Oberösterreich

02 Bericht

Maßnahme 51201.24.01

Thalheim bei Wels – römische Siedlung



Abb. 1: Grabungsteam 2024 (Foto: OÖLKG/Universität Salzburg)

Autorin und Autoren:

Astrid Stollnberger
Universität Salzburg, FB Altertumswissenschaften,
Residenzplatz 1, 5020 Salzburg
E-Mail: astrid.stollnberger@gmail.com

Felix Lang
Universität Salzburg, FB Altertumswissenschaften,
Residenzplatz 1, 5020 Salzburg
E-Mail: felix.lang@plus.ac.at

Stefan Traxler
OÖ Landes-Kultur GmbH,
Landesarchäologie: Römerzeit, Mittelalter und Neuzeit
Welser Straße 20, 4060 Leonding
E-Mail: stefan.traxler@ooelkg.at

Basisdaten:

Maßnahmen-Nr.: 51201.24.01

Maßnahmen-Bez.: Thalheim – römische Siedlung

GZ des bew. Bescheids: 2024-0.278.470

Bundesland: Oberösterreich

Politischer Bezirk/Verwaltungsbezirk: Wels-Land

Katastralgemeinde: (51201) Aschet

Gemeinde: (40301) Wels

Grundstücksnr.: 22/1

Flur: Ploberger Wiesen

Inhaberin des Bescheids: Dipl.-Ing. Astrid Stollnberger MA, Universität Salzburg

Durchführungszeitraum:

26.06.2024 – 30.07.2024

Verlauf der Maßnahme:

- 26. bis 27. Juni: maschineller Humusabtrag (SE 001 und 002) durch Karsten Wink (Firma Ardis); Einrichtung der Baustelle: Vermessung, Büro- und Werkzeugcontainer angeliefert und eingerichtet, Anlieferung von Werkzeug; Absicherung der Grabungsfläche
- 01. Juli: Beginn der vierwöchigen Lehrgrabung und gleichzeitig Beginn der archäologischen Untersuchungen, Sicherheitseinweisung; Abtragung SE 002 bis zum Bauvlies in Schnitt C; Schnitt E: begonnen 20-30cm der SE 002 abzutragen
- 02. Juli: Schnitt C: Vlies des vorigen Jahres freigelegt; Schnitt D: Ofen Obj. 22 vom letzten Jahr wieder freigelegt, feingeputzt und dokumentiert; Schnitt E: Mauer SE 086 und Estrichboden SE 085 freigelegt; SE 002 von W nach O weiter abgebaut
- 03. Juli: Schnitt C: Umschaufeln des Aushubhaufens, um die Fläche im W um ca. 1m verbreitern zu können, Abbau SE 002 in östlicher Hälfte; Schnitt E: SE 002 von W nach O weiter abgebaut
- 04. Juli: Schnitt C: Abbau SE 002 zu Mauern und Vlies des letzten Jahres; Schnitt E: SE 002 vollständig abgebaut; Fläche geputzt und Befunde (SE 086 und 089) dokumentiert; Einführung zur Fund-Erstversorgung durch Susanne Feurer-Heimel (OÖLKG)
- 05. Juli: Schnitt E: Estrich SE 094 dokumentiert; SE 089 begonnen abzutragen; Schnitt D: SE 088 abgetragen; Estrich östlich der Mauer freigelegt; Schnitt D: SE 088 abgetragen und gesamte SE als Probe genommen; SEs 090 bis 093 dokumentiert und abgetragen; viele Metallfunde in Schnitt E östlich der Mauer
- 08. Juli: Schnitt C: Rollierung SE 102 geputzt; Mauer SE 019 geputzt; Estrich SE 043 abgetragen; Schnitt E: SE 089 weiter abgetragen; Mauer SE 086 dokumentiert
- 09. Juli: Schnitt E: SE 002 im östlichen Bereich weiter abgetragen; Mauer und Estrich freigelegt; SE 089 weiter abgebaut; SEs 086, 99-101 dokumentiert; SE 101 abgetragen und Interface 105i dokumentiert; SE 099 begonnen abzutragen; Schnitt D: Schnittkante im S und O erweitert; Schnitt C – Ost: Rollierung fertiggeputzt und dokumentiert; Schnitt C – West: Steine SE 089 abgebaut; darunter Estrich SE 044 zu erkennen; Estrich SE 043 fertig abgebaut und beschrieben

- 10. Juli: Schnitt E: weiteres Freilegen und Putzen des Estrichs SE 013 und der Mauer Obj. 11; SE 089 weiter abgetragen; SEs 103, 106 und 107 dokumentiert; Schnitt D: Suche nach Bediengrube und weiteres Abtragen von SE 035; Schnitt C: SE 067 dokumentiert; weiteres Abtragen von SE 089 und Freilegung von SE 044; Beginn mit Abbau der SE 102
- 11. Juli: Schnitt E: Estrich SE 103 fertig geputzt und angrenzende Mauer SE 024 fertig freigelegt; SE 089 weiter abgebaut; SEs 013 und 024 fotografiert; Schnitt D: Verziegelung der Bediengrube freigelegt; gesamter Schnitt für Abschlussfoto geputzt und Ofen Obj. 22 dokumentiert; Schnitt C: Rollierung SE 102 abgebaut; darunterliegende Erdschicht SE 110 begonnen abzubauen, darunter weiterer Estrich oder mögliche Mauer zum Vorschein gekommen; Schnitt C1: flächig 15 cm SE 002 abgebaut
- 12. Juli: Schnitt E: weiterer Abbau von SE 089 (darunter Schotter) in Richtung NO; mögliche Mauer im SW von Estrich SE 013; Schnitt D: Ofen und Schnitt vollständig abgeschlossen; Schnitt C: SE 110 in Richtung Osten weiter abgebaut; Schnitt C1: flächiger Abbau der SE 002 – ca. 15cm abgetieft
- 15. Juli: Schnitt E: weiterer Abbau SE 089 in Richtung NO, Mauer SE 115 begonnen zu putzen; Schnitt C: SE 110 in Richtung Osten weiter abgebaut und Estrich geputzt; SE 113 dokumentiert; Schnitt C1: SE 002 flächig weiter abgebaut
- 16. Juli: Schnitt E: tatkräftige Unterstützung von fünf Schüler:innen und zwei Lehrer:innen Lehrern des Karlsgymnasiums Bad Reichenhall bekommen; Schicht SE 089 wurde fertig abgetragen; Schottersicht SE 114 freigelegt; Mauer SE 115 weiter freigelegt; Schnitt C: Estrich SE 067 abgebaut und darunterliegende Erdschicht SE 074 dokumentiert; Wandverputz SE 072 und 119 dokumentiert; Schnitt C1: flächiger Abbau der SE 002
- 17. Juli: Schnitt E: Abtragung SE 089 fertiggestellt; Dokumentation der SEs 013, 114, 115, 123-128; Schnitt C: Dokumentation der SEs 07 und 121i; Ziegel SE 051 abgebaut und Estrich SE 042 geputzt; Rollierung SE 113 abgetragen und den darunterliegenden Estrich dokumentiert; Estrich SE 058 abgebaut und darunterliegende Erdschicht SE 120 dokumentiert; Schnitt C: in Erweiterung SE 002 abgebaut; Schnitt C1: SE 002 weiter abgetragen
- 18. Juli: Schnitt E: SE 094 und 095 abgetragen; weiterer Estrich darunter; SEs 114, 115, 11, 023, 024 und 123i-125i dokumentiert; Herdstelle SEs 126-128 dokumentiert; Schnitt C: SE 097 in Erweiterung dokumentiert; Lehmschicht 120 in Richtung SW weiter abgebaut; Mauer SE 116 dokumentiert; SE 118 weiter abgetragen; SE 122 vermessen; Wandverputz SE 119 und 072 abgebaut; Verhältnis zum Estrich geklärt; Estrichboden SE 042 dokumentiert; Estrich SE 054 geputzt; Schnitt C1: SE 002 weiter abgebaut;
- 19. Juli: Schnitt C Erweiterung: Abtragung von SE 097; Schnitt C (Ost): SE 118 weiter abgetragen; SE 129 Verfüllung einer Pfostengrube wurde dokumentiert und ausgenommen; darunterliegende SE 130 (Keilsteine) dokumentiert; Keilsteine wurden entfernt; SE 134i dokumentiert; Verfüllung SE 129 selbes Erdmaterial wie Umgebung; Schichtgrenzen waren unklar, erst nach Entfernung der SE 130 war der Boden des Interfaces sichtbar / rekonstruierbar; SE 110 weiter abgetieft (soweit erlaubt bis 1,25 m); Mauer SE 117 weist mehrere Lagen auf, möglicherweise Ansätze eines Fundamentvorsprungs sichtbar (muss noch geklärt werden); Estrich SE 054 geputzt und dokumentiert; SE 053 ausgenommen und Interface SE 136 dokumentiert; Schnitt C (West): zwischen SE 020 und 057 bis zur Mitte hin abgetieft; ab der Mitte in Richtung Nordosten zwischen den beiden Estrichen SE 140 als neue Schicht eingezogen, die in Richtung Nordosten begonnen wurde abzubauen; Schnitt E: Estrich SE 137 fertig geputzt und dokumentiert; SE 141 dokumentiert; SE 114 angefangen abzutragen; Herdstelle (SE 126 – 128) dokumentiert; in SE 114 Ring mit einer Gemme gefunden

- 22. Juli: Schnitt C (West): SE 042 fertig abgebaut; SE 142 dokumentiert, eingemessen und abgetragen; begonnen SE 144 abzutragen; Schnitt C Erweiterung: SE 108 weiter abgetragen; Schnitt C (Ost): Stufe in südöstlicher Kante eingebaut zwischen Mauer SE 116 und 117; möglicher Mauervorsprung / Kanal? und rötliche Schicht mit Ziegeln beim Tiefergehen zwischen den Mauern; SE 131 wurde abgebaut und SE 120 in Richtung SW weiter abgebaut; Schnitt E: SE 114 weiter abgebaut; Obj. 46 ausgenommen und dokumentiert; begonnen Estrich SE 137 abzubauen
- 23. Juli: Schnitt C (West): SE 067 geputzt, dokumentiert und abgebaut und die Mauer SE 020 (Ausriss) fertig geputzt und dokumentiert; SE 075 weiter abgebaut; SE 144 weiter abgetragen; Steine gefunden, die zu Mauer SE 020 gehören könnten; Nordwestprofil der Mauer SE 020 im Nordosten geputzt; Schnitt C Erweiterung: SE 108 fertig abgetragen; SE 109 geputzt und dokumentiert; begonnen SE 109 abzubauen; Schnitt C (Ost): SE 118 weiter abgetragen; zwischen den Mauern SE 116 und 117 SE 110 fertig abgebaut; darunter SE 159 und 160 geputzt und dokumentiert; SE 159 abgebaut; Schnitt E: SE 114 fertig abgebaut; SE 156, 157 und 158 freigelegt und geputzt und fotografiert; Mauer SE 086 abgedeckt; Sondage 1 angelegt, um Unterkante der Mauer Obj. 34 festzustellen
- 24. Juli: Schnitt C: SE 074 weiter abgetragen; Auffindung einer Quermauer; Abtragung SE 109; Freilegung eines Mosaiks SE 154; Abtragung SE 118 und 122; Freilegung und Dokumentation eines Estrichs SE 151 und einer Mauer SE 150; Schnitt C1: weitere Abtragung von SE 002; im NO-Eck Mörtelspuren, die unzusammenhängend und sandig sind (daher keine eigene SE-Nummer vergeben), festgestellt; nach der Abtragung wurde eine Mauer oder ein Estrich gefunden, dessen Ausrichtung mit der Mauer (SE 150) in Schnitt C übereinstimmt; Schnitt E: vollständige Abtragung von SE 156; Dokumentation von SE 156-158, 030i, 115, 135i, 149i, 126, 011, 012i; Beginn von zwei Sondagen
- 25. Juli: Schnitt E: Sondagen 2 bis 4 angelegt und eingemessen; Interfaces SE 149i und 135i fotografiert, eingemessen und fertig dokumentiert; Schnitt C (Ost): SE 118 weiter abgetragen; eventuelle Mauer entdeckt; Sondage durchgeführt, um Mauer zu bestätigen → konnte nicht nachgewiesen werden; Schnitt C1: SE 002 weiter abgetieft; Mauer SE 166 und Estrich SE 171 freigelegt, geputzt und dokumentiert; Schnitt C (West): Mauern SE 152 und 169 freigeputzt; SE 068 und 167 abgebaut; SE 071 freigeputzt; Sondage angelegt um SE 009 zu klären; Mosaik SE 154 weiter gesäubert; in der Früh 3D-Vermessung (Drohne und TLS) der Schnitte durch Christoph Karl, Bernhard Kosar, Daniel Steinhauser, (Referat Fernerkundung und Ingenieurgeodäsie des Amtes der Oö. Landesregierung, Direktion Straßenbau und Verkehr)
- 26. Juli: Tag der offenen Grabung und Römerfest in Thalheim; Schnitt E: Sondagen 4 wurde erweitert, um zu überprüfen ob noch ein älterer Estrich vorhanden ist; Wurde nur Lehmboden gefunden; Probe von Estrich SE 013 genommen und vermessen; Sand für Ofen und Mosaik geliefert und umgeladen; Schnitt C vermessen; Nord- und Südprofil dokumentiert; Schnitt C Erweiterung: SEs um das Mosaik wurden vermessen; Noch offene SE-Protokolle abgeschlossen; Schnitte für den Tag der offenen Grabung abgesichert; Vermessung abgeschlossen; Sondage 6 abgeschlossen und dokumentiert; Abdecken des Mosaiks mit Vlies, Sand, Schalplatten und abermals Sand, darüber maschinell mit Erde zugedeckt; Werkzeug- und Bürocontainer ausgeräumt;
- 30. Juli: Container abgeholt; Schnitte maschinell wieder aufgefüllt (Karsten Wink, Firma Ardis)

Beteiligte:

Josefine Bacher, Katrin Billmayer, Elena Brunner, Lea Chlibowycz, Lisa Cihal, David Erlbacher, Patrick Feichtner, Katharina Güll, Michael Gum, Lea Hauhart, Nora Hofmann, Ines Klotz, Felix Lang, Laura Mathis, Valentin Mitterbauer, Albert Neugebauer (Römerweg Ovilava), Jonas Scherhag, Lisa Schlögl, Dieter Sterrer (Stadt Wels – Stadtentwicklung), Wolfram Sterrer (Römerweg Ovilava), Astrid Stollnberger und Stefan Traxler, Schüler:innen und Lehrer:innen des Karlsgymnasiums Bad Reichenhall

Dank an:

Verein Römerweg Ovilava, Stadtmuseum Wels, Gemeinde Thalheim, Firma Ardis

Topographie und Bodenverhältnisse:

Die Ploberger Wiese liegt auf einer Terrasse am Reinberg (auch: Rainberg), einem Naherholungs- und Wasserschutzgebiet in der Gemeinde Thalheim bei Wels. Die Grabungsfläche liegt südlich der römischen Stadt Ovilava am rechten Traunufer und hat durch ihre Erhöhung einen Panoramablick auf die Stadt Wels. Das Grabungsareal befindet sich 10 m über der modernen darunterliegenden Siedlung und 20 m über dem heutigen Niveau der Traun. Luftlinie in Richtung Norden ist die Fläche ca. 200 m vom heutigen Traunufer entfernt. Die Terrassenfläche hat eine Breite von ca. 25 m bevor sie in Richtung Süden auf 370 m ü.A. ansteigt. Der natürliche Boden (SE 003) besteht aus festem, lehmigem, bindigem, gut formbarem tonigen Schluff von dunkler gelb-brauner Farbe.

Technischer Bericht:

Die Plandokumentation erfolgte in Form digital erstellter Einzelbefunddokumentationen (Single-Layer-Dokumentation stratigraphischer Einheiten, kurz SE) sowie ergänzend durch Skizzen auf den Befundblättern. Die Befunddokumentation wurde durch Nahbereichsphotogrammetrie mit entzerrten Messbildern durchgeführt. Für die dreidimensionale Einmessung wurde ein Tachymeter der Marke Leica Builder 509 verwendet. Als Referenznetz diente ein von Dieter Sterrer der Abteilung Stadtentwicklung der Stadt Wels erstelltes lokales Festpunktenetz. Die fotografische Dokumentation erfolgt mittels digitaler Aufnahmen mit einer Canon EOS 70D, Objektiv Canon EFS 18–135 mm Brennweite. Zudem kam eine Drohne des Herstellers DJI (DJI Mini 2) zum Einsatz. Die beschreibende Dokumentation erfolgt auf Basis der Richtlinien des Bundesdenkmalamts. Die Gesamtdokumentation der Grabung erfolgt als lokales Geographisches Informationssystem auf der Basis von ArcGIS 10.8.2. Die 3D-Vermessung erfolgte einerseits mit einer Drohne DJI M600 Pro mit Scanner RIEGL miniVUX-3UAV- sowie Kamera Sony α7R IV. Kamera, andererseits mit einem terrestrischen Laserscanner (TLS) Leica RTC360.



Abb. 2: Drohnenaufnahme des Mosaikbodens und der umgebenden Befunde (Foto: OÖLKG/Universität Salzburg)

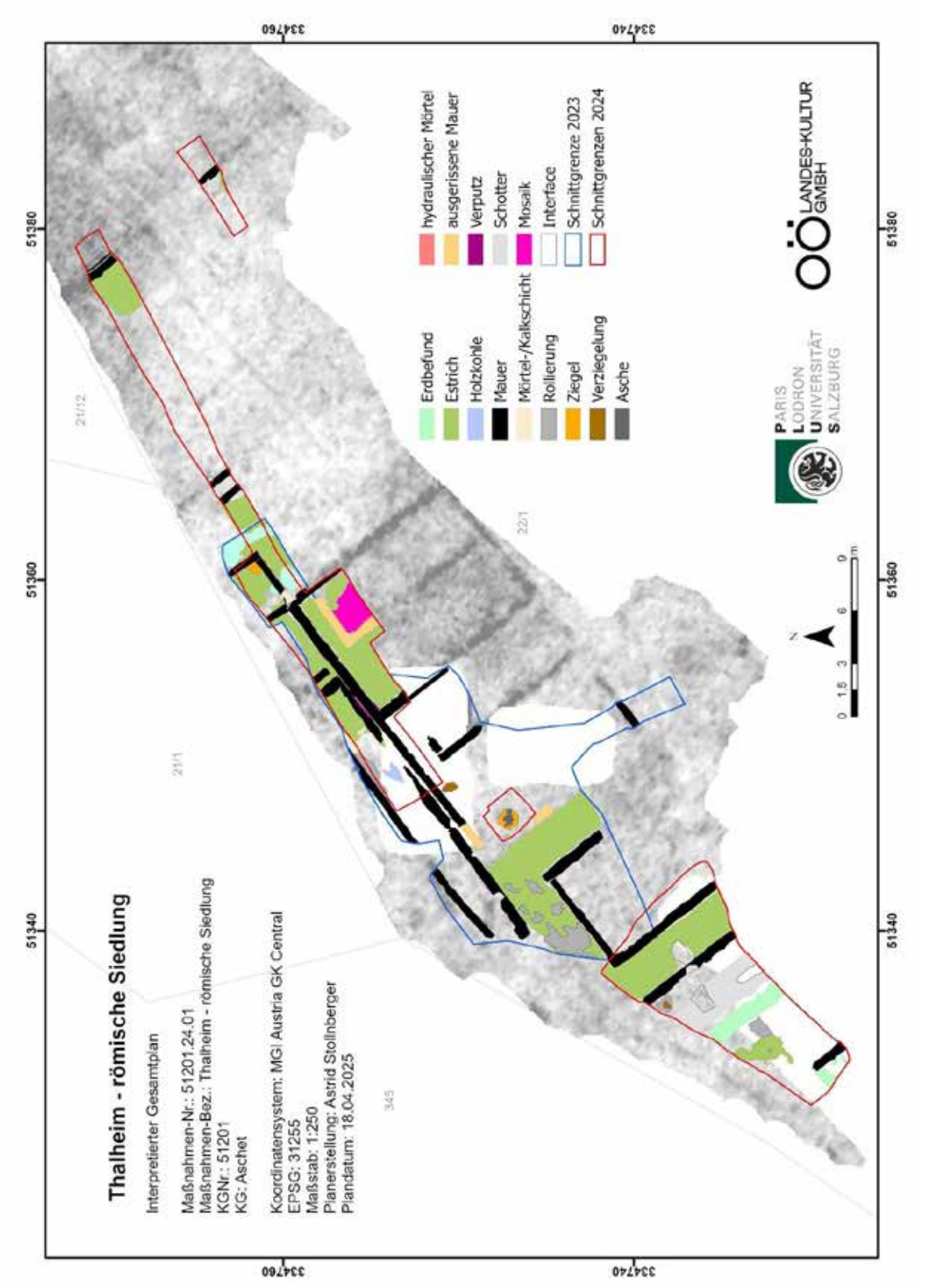


Abb. 3: Interpretierter Gesamtplan der Ausgrabung 2024 (inkl. 2023) hinterlegt mit dem Ergebnis der Radarmessung 2022 (100-150 cm; GeoSphere Austria). Die weißen Flächen innerhalb der Geophysik markieren die Altschnitte der Grabungen 2000–2004.

Darstellung der Grabungsergebnisse:

Die archäologische Untersuchung auf der Ploberger Wiese in Thalheim bei Wels wurde im Juli 2024 in einer Kooperation der Universität Salzburg mit der OÖ Landes-Kultur GmbH und dem Verein Römerweg Ovilava in Form einer vierwöchigen Lehrgrabung weitergeführt. Der Verein hat bereits in den Jahren 2000 bis 2004 in Kooperation mit der Stadtarchäologie Wels drei Schnitte auf der Fläche angelegt und Mauerreste, Mörtelestrich sowie eine Herdstelle festgestellt[1]. Es konnten zahlreiche Funde geborgen werden, unter denen vor allem ein Messerfutteralbeschlag des Gemellianus[2] hervorzuheben ist. Die Schnitte waren bis zur Lehrgrabung im Juli 2023 (Maßnahmen Nr. 51201.23.01) offen und abgesichert. 2022 wurde das Areal durch GeoSphere Austria mittels Georadar prospektiert. Im Zuge der Lehrgrabung 2023 wurde eine Fläche von 215 m² ergraben. Bei den Untersuchungen konnte ein mindestens zweiphasiges Gebäude mit Estrichböden, bis zu 60 cm aufgehendem Mauerwerk und Wandverputz festgestellt werden. In einem möglichen Innenhofareal konnte zusätzlich zu der Herdstelle der Grabungen in den 2000er Jahren ein weiterer Ofen angetroffen werden, der auf handwerkliche Tätigkeiten verweist. Anhand der bisher gewonnenen Daten wurden im Juli 2024 die Grabungsarbeiten auf einer Fläche von 187 m² fortgesetzt (Abb. 3). In vier Schnitten (C, C1, D und E) wurde das Areal weiter untersucht (Abb. 4).

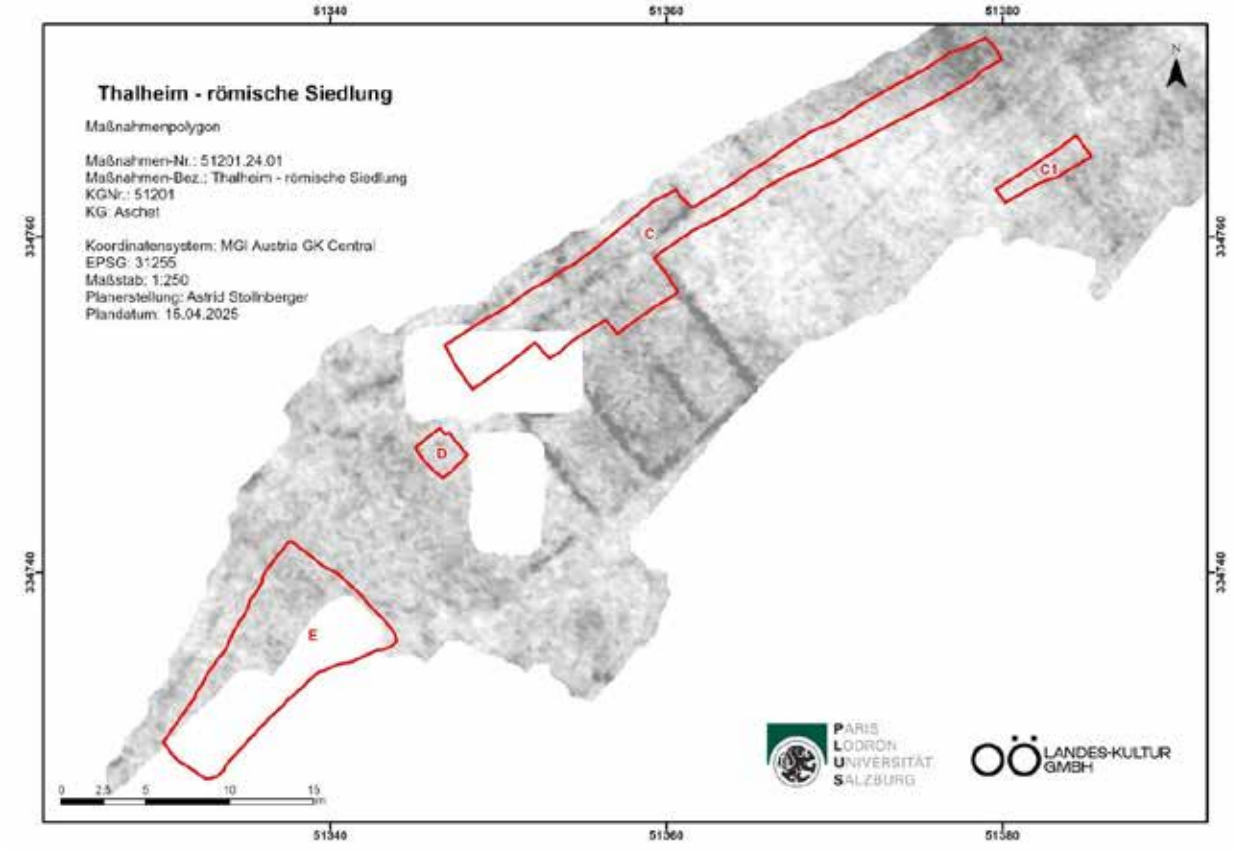


Abb. 4: Schnitte C, C1, D und E der Ausgrabung in Thalheim 2024

Die bereits 2023 angetroffenen Befunde in Schnitt C (Obj. 10, 13, 17, 23, 25, 26, 27, 28 und 30) wurden bei den Untersuchungen 2024 wieder freigelegt und weiter untersucht. Es stellte sich heraus, dass sich unter dem jüngeren Estrich Obj. 17 ein älterer Kalkmörtelestrichboden Obj 19 befand. Bei beiden Estrichen ließ sich kein Steinunterbau feststellen. Sie wurden direkt auf unterschiedlichen Erdmaterialien aufgebaut. Die NO-SW verlaufende Mauer Obj.

[1] Miglbauer 2005, 252.
[2] Miglbauer 2005, 252–255.

03 scheint zu einer älteren Bauphase zu gehören und mit Obj. 20 gleichzusetzen zu sein, da sie in Richtung NO mit einer Unterbrechung von 1,9 m (aus Zeitgründen konnte hier nicht weiter abgetieft werden, um eine mögliche durchgehende Mauer zu verifizieren) bis zu einer neu hervorgekommenen Mauer Obj. 49 weiterläuft, die im rechten Winkel in Richtung NW zusammentrifft. Die erhaltenen Maueroberkanten Obj. 20, 49 und 57 liegen rund 40 cm tiefer als die erhaltene Oberkante der Mauer Obj. 10. Eine 2023 an der Schnittkante südöstlich des Estrichs Obj. 23 gelegene, als mögliche Mauer identifizierbares Obj. 24 stellte sich als Planierschicht mit vielen Verputz- und Wandmalereiresten heraus. Eine weitere Aufschüttung SE 108 mit vielen Ziegelfragmenten, die vorschnell als Pfeiler interpretiert wurde und zu einer Erweiterung des Schnittes führte, stellte sich als Glücksfall heraus, da durch die Erweiterung unter einer weiteren Planierschicht mit vielen Ziegelfragmenten (SE 109) ein gut erhaltener Mosaikfußboden SE 154 (Abb. 5) mit der Darstellung eines von Efeuanken umgebenen Kraters zum Vorschein kam (Obj. 50), der im NW und SW von ausgerissenen Mauern (Obj. 59 und Obj. 58) begrenzt war. Im nördlichen Bereich ist der Boden gestört, es fehlen jedoch nur Randbereiche des Bildfeldes, wodurch die Darstellung samt Randzone komplett rekonstruiert werden kann. Der südöstliche Abschluss des Mosaikbodens wurde nicht ergraben, da er sich bereits unter der Schnittkante befindet, es dürfte sich dabei jedoch bereits um die Randzone handeln.



Abb. 5: Darstellung eines Kraters umgeben von Efeuranken.

Der ursprüngliche Schnitt C wurde 2024 in Richtung NO entlang der Hangkante um 20 m mit einer Breite von max. 2 m erweitert, um die Ausdehnung des Gebäudes in diese Richtung untersuchen zu können. Auch hier fanden sich tiefer gelegene Mauern (Obj. 41 und 44) in NW-SO Ausrichtung, deren Oberkanten in einer Tiefe von ca. 80 cm zum Vorschein kamen. Nördlich an die Mauer Obj. 44 war eine Pfostengrube Obj. 43 angesetzt. Am nordöstlichen Ende des Schnittes fand sich eine weitere NW-SO verlaufende Mauer (Obj. 42) bereits in einer Tiefe von ca. 40 cm, die möglicherweise einen nordöstlichen Abschluss des Gebäudes darstellen könnte. Die ebenfalls NW-SO verlaufende Mauer Obj. 56 in Schnitt C1 stellt wohl die Verlängerung der Mauer Obj. 42 dar. Südwestlich beider Mauerstücke fanden sich Kalkmörtelestrichböden (Obj. 48 und Obj. 62), wobei sich von Obj. 62 in Schnitt C1 nur mehr Reste finden ließen.

Schnitt D diente der weiteren Untersuchung des bereits im Vorjahr angetroffenen Ofens (Obj. 22), der sich als

Schmelzofen für die Verarbeitung von Buntmetall identifizieren ließ (Abb. 6). Die Brennkammer wurde von einem annähernd kreisförmigen Ziegelring umgeben, der auf der Innenseite mit Lehm verkleidet war. Im Osten befand sich die Öffnung für die Bedienkammer. Verfüllt war der Ofen mit verstürzten Ziegeln (SE 077) unter der sich eine Ascheschicht (SE 088) befunden hat. Unter dieser aschehaltigen Schicht fanden sich mehrere SEs mit Verbrennungsprozessen zuzuordnenden Rückständen (SE 090 bis 093), die den verziegelten Boden (SE 096i) des Ofens bedeckten.



Abb. 6: Ofen Obj. 22 (SE 93)

In Schnitt E wurde die südwestliche Ausdehnung des Gebäudes untersucht. Der im Vorjahr angetroffene L-förmige Estrich stellte sich dabei als U-förmig heraus (Obj. 5). And die südwestlich angrenzende Mauer (Obj. 40) setzte eine Herdstelle (Obj. 39) an. Ein NW-SO erhaltener Mauerabschnitt könnte das Gebäude in Richtung Südosten abschließen. Dies muss aufgrund der geringen erhaltenen und sichtbaren Länge von 2,28 m und der nicht weiter untersuchten Fläche in Richtung SW jedoch weiter offenbleiben. Zwischen diesem Mauerrest und einem NW-SO verlaufenden Graben nordöstlich davon haben sich Reste eines jüngeren Estrichs (Obj. 35) und eines darunterliegenden älteren Estrichs (Obj. 45) erhalten.

Darüber befand sich auf der gesamten Fläche ein Mischhorizont (SE 002) sowie als jüngste Strate der Humus SE 001. Bei der ältesten Strate, dem natürlich gewachsenen Boden (SE 003), handelt es sich um lehmiges Sediment in dunkler gelb-brauner Farbe.

Drei der insgesamt sechs Sondagen wurden angelegt, um die Mauerfundamente der Objekte 34, 40 und 03 sowie den inzwischen U-förmigen Estrich (Obj. 05) im Südwesten der Ausgrabungsfläche näher zu untersuchen. Zwei weitere dienten der Untersuchung des Grabens Obj. 47 an den Schnittkanten und eine weitere Sondage in der Nordosterweiterung des Schnittes C diente der Untersuchung der Schichtmächtigkeit der Planierschichten SE 112 und 118.

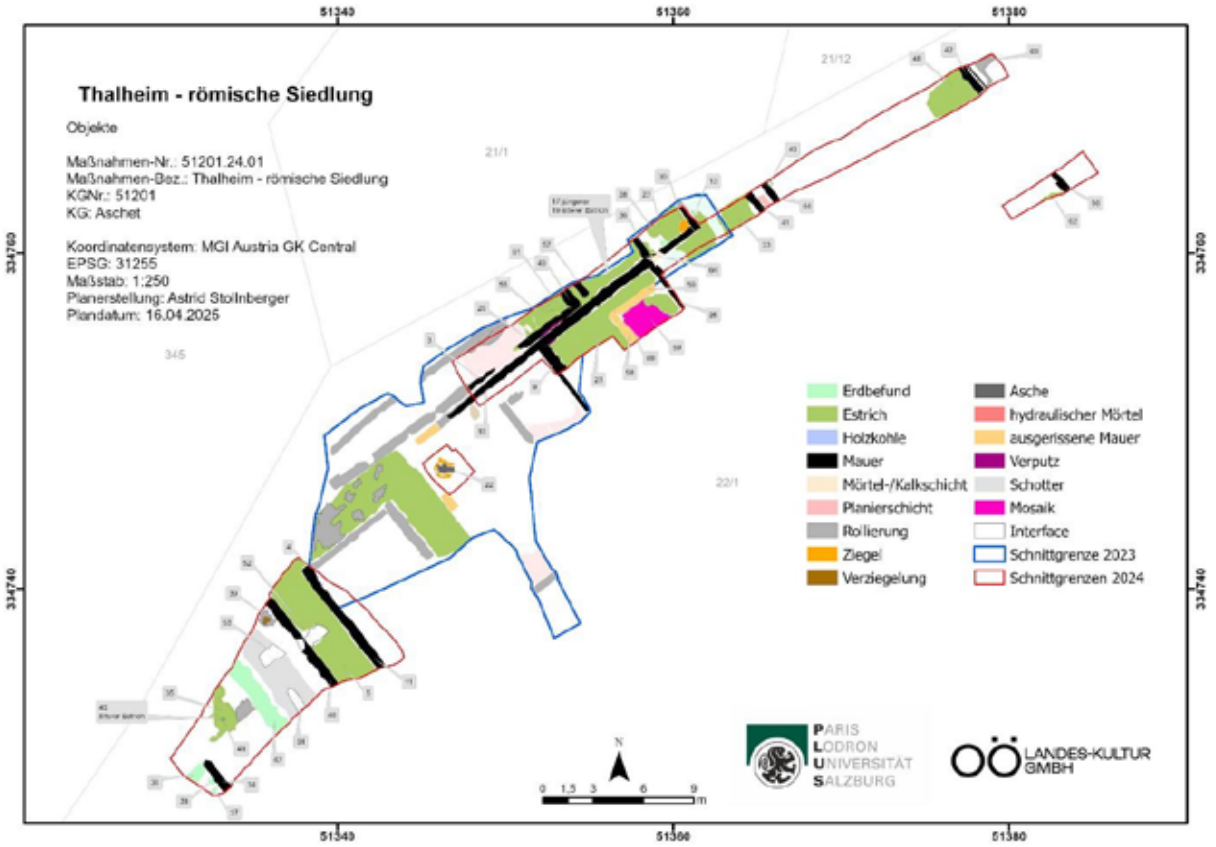


Abb. 7: Objektplan der Ausgrabung in Thalheim 2024

Objekte, die bereits bei den Grabungen 2023 angetroffen wurden, und 2024 weiter untersucht werden konnten:

Objekt 03 (SE 009, 022, 010i)
Objektgruppe 1
NO-SW verlaufendes lagenhaftes Gussmauerwerk aus Rollsteinen in Kalkmörtelbindung südlich der Mauer Obj. 02; läuft SW in die Schnittkante hinein; läuft im NO in tieferer Lage weiter ev. Gleichzusetzen mit Obj. 20.
Im nordöstlichen Teil könnte sich eine Schwelle befunden haben; An nördlicher Seite der Mauer im westlichen Abschnitt haben sich Reste von 2 übereinanderliegenden Putzschichten von einer Länge von 1,53 (im NW-Teil) und einer Länge von 1,88 m (im NO-Teil) und einer Dicke von je 5 bis 7 cm erhalten. Sie sind noch auf einer Höhe von 10 bis 13 cm erhalten.
Erhaltene Länge 12 m; Gesamte Länge Obj. 03 und Obj 20: 18,43 m, Breite 60 cm; Höhe aufgehendes Mauerwerk (erhalten) 40 cm, Höhe Fundament 30 cm.

Objekt 04 (SE 011, 012i)
Objektgruppe 1
NO-SW verlaufendes Gussmauerwerk aus Roll- und Bruchsteinen in Kalkmörtelbindung südlich der Mauer Obj. 03; Länge 6,73 m, Breite 52 cm; Höhe aufgehendes Mauerwerk (erhalten) 20 cm

Objekt 05 = Objekt 06 (SE 013 = 014; 023 =111)
Objektgruppe 1
Estrich in U-Form eines Korridors mit Unterbau aus 5–25 cm großen Rollsteinen; innerhalb der Mauern Obj. 14, 03, 40 und 12, 04, 11, läuft er im SW die Schnittkante hinein.
Maße 6,99 (sichtbar) + 11,5 + 8,03 (sichtbar) x max. 2,46 m

Objekt 09 (SE 019, 034i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes lagenhaftes Gussmauerwerk aus Rollsteinen in Kalkmörtelbindung südwestlich des Estrichs Obj. 44; nur an südwestlicher Seite der Mauer in die Tiefe gegangen; läuft im SO in die Schnittkante hinein.
Sichtbare Länge 4,8 m, Breite 50 cm; Höhe aufgehendes Mauerwerk (erhalten) 45 cm, sichtbare Höhe Fundament 21 cm

Objekt 10 (SE 020, 041, 072, 119, 032i)
Objektgruppe 1
NO-SW verlaufendes lagenhaftes Gussmauerwerk aus Rollsteinen in Kalkmörtelbindung südöstlich an Mauer Obj. 03; im NO Mauereck mit Obj. 1 und Obj. 25.
An nördlicher und südlicher Seite der Mauer im westlichen Abschnitt haben sich Reste von Putzschichten von einer Länge von 73 cm (N) und einer Länge von 3,98 m (im NO-Teil) und einer Dicke von je 3 bis 5 cm erhalten. Sie sind noch auf einer Höhe von max. 9 cm erhalten.
Länge 19,6 m, Breite 50 cm; Höhe aufgehendes Mauerwerk (erhalten) 60 cm

Objekt 11 (SE 024, 030i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes Gussmauerwerk aus Roll- und Bruchsteinen in Kalkmörtelbindung nordöstlich an Estrich Obj. 27; im NW Mauereck mit Obj. 04; läuft im SO in die Schnittkante hinein; Mauerfundament niedriger als Niveau des Estrichs (5-25 cm Niveauunterschied).
Sichtbare Länge 7,58 m, Breite 50-60 cm; Höhe Fundament 1-15 cm

Objekt 13 (SE 027, 040, 050i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes lagenhaftes Gussmauerwerk aus Roll- und Bruchsteinen und Ziegeln nordöstlich an Estrich Obj. 27; im SO Mauereck mit Obj. 10; läuft im NW in die Schnittkante hinein und bricht an Kante ab.
An östlicher Seite der Mauer haben sich Reste von Putzschichten (SE 040) mit einer Länge von 1,44 m und einer Dicke von 2 bis 8 cm erhalten. Sie sind noch auf einer Höhe von max. 33 cm erhalten.
Sichtbare Länge 2,15 m, Breite 55 cm; Höhe aufgehendes Mauerwerk 30 cm

Objekt 17 (SE 043)
Objektgruppe 1
Jüngster Estrichboden nordwestlich der Mauer Obj. 10.
Maße 7,7 x 1,78 m; Schichtmächtigkeit: 23 cm

Objekt 19 (SE 067)
Objektgruppe 1
Älterer Estrichboden unter Boden Obj. 17; kein Unterbau vorhanden, liegt direkt auf erdigem Material auf.
Sichtbare Maße 7,9 x 1,35 m; Schichtmächtigkeit: 5 cm

Objekt 20 (SE 071)
Objektgruppe 1
Ältere Gussmörtelmauer unter den Böden Obj. 17 und 19; Mauer wohl mit Obj. 03 gleichzusetzen.
Sichtbare Maße 2,95 x 0,47 m; Schichtmächtigkeit (sichtbar): 3 cm

Objekt 22 (SE 077, 079, 087, 088, 090, 091, 092, 093, 096i)
Ofen bestehend aus annähernd kreisförmigem Ziegelring mit Bediengrube in östlicher Richtung; Ziegelring innen mit Lehm verkleidet.
Durchmesser: 1,09 m

Objekt 23 (SE 044)
Objektgruppe 1
Estrichboden südöstlich der Mauer Obj. 10; läuft im Süden in die Schnittkante hinein; wird 2025 weiter untersucht.
Maße 7,4 x 2,85 (sichtbar) m; Schichtmächtigkeit: 10 cm

Objekt 25 (SE 058, 148, 139i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes lagenhaftes Gussmauerwerk aus Roll- und Bruchsteinen und Ziegeln nordöstl. des Mosaiks Obj. 50; im SO Mauereck mit Obj. 10 bzw. durch Mörtelverbindung Obj. 64 verbunden; hydraulischer Mörtel an südwestlicher aufgehender Mauer auf einer Länge von 1,33m erhalten und 5 cm Dicke; läuft im SO in die Schnittkante hinein; wird 2025 weiterverfolgt.
Sichtbare Länge 3,27 m, Breite 60 cm; Höhe aufgehendes Mauerwerk 40 cm

Objekt 26 (SE 057, 138i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufender Schwellenunterbau (?); läuft im NW in die Schnittkante hinein.
Sichtbare Länge 1,43 m, Breite 45 cm; sichtbare Höhe aufgehendes Mauerwerk 43 cm

Objekt 27 (SE 042, 142)
Objektgruppe 1
Estrichboden mit Unterbau aus Rollsteinen südwestlich der Mauer Obj. 13; läuft im Norden in die Schnittkante hinein; wird 2024 weiter untersucht.
Maße 2,35 x 1,61 m; Schichtmächtigkeit (sichtbar): 6 cm

Objekt 28 (SE 053, 136i)
Grube nordwestlich an der Mauer Obj. 10.

Maße 0,57 x 0,37 m; Schichtmächtigkeit: 16 cm

Objekt 30 (SE 051)
Objektgruppe 1
Ziegelstruktur im Mauereck Obj. 10 und Obj. 13; liegt auf Boden Obj. 27.
Maße 0,47 x 0,36 m;

Objekt 33 (SE 056)
Objektgruppe 1
Estrichboden nordöstlich der Mauer Obj. 13; eventuell mit Obj. 31 gleichzusetzen (durch Obj. 32 gestört); läuft im S und O in die Schnittkante hinein.
Sichtbare / erhaltene Maße 1,75 x 1,50 m; Schichtmächtigkeit: 8 cm

Neu hinzugekommen Objekte bei den Ausgrabungen im Juli 2024:

Objekt 34 (SE 086, 104i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes lagenhaftes Gussmauerwerk aus Roll- und Konglomeratsteinen im SW von Schnitt E
Im NW von Obj. 36 geschnitten.
Sichtbare Länge 2,28 m, Breite 0,57 m, Höhe 0,38 m

Objekt 35 (SE 094, 095)
Objektgruppe 1
An mehreren Stellen gestörter Gussmörtelestrich mit einer Schichtmächtigkeit von 4cm und einer 8 cm tiefen Steinrollierung als Unterbau im SW von Schnitte E.
Erhaltene Maße ca. 3,5 x 2,9 m,

Objekt 36 (SE 099, 103i)
SW-NO verlaufender Graben im SW von Schnitt E.
Es dürfte sich um den Ausrissgraben einer Mauer handeln, die im rechten Winkel auf das erhaltene Ende der Mauer Obj. 34 zulief.
Sichtbare Länge 1,65 m, Breite 84 cm, Tiefe bis 30 cm

Objekt 37 (SE 101, 105i)
NO-SW verlaufender schmaler Graben im SW von Schnitt E.
Sichtbare Länge 0,75 m, Breite 0,28 m, Tiefe 9 cm

Objekt 38 (SE 100, 106, 107i)
Pfostengrube (?) im SW von Schnitt E. Mehrere bis 12 cm große Rollsteine könnten Keilsteine dargestellt haben.
Die Grube berührt die Mauer Obj. 34, wird aber nicht von dieser überlagert.
Durchmesser 40-45 cm, Tiefe 19 cm

Objekt 39 (SE 126, 127, 128)
Annähernd quadratische Herdstelle im Norden von Schnitt E. Unterbau in Form einer Steinrollierung, die im Norden und Osten von je einem großen Sandstein begrenzt ist. Im Zentrum der Herdstelle ist auf dem Unterbau eine teilweise erhaltene Lehmschicht aufgebracht, die durch Hitzeeinwirkung entstandene Verziegelung aufweist.
Die Herdstelle setzt an die Mauer Obj. 40 an.
Maße 1 x 0,9 m, Mächtigkeit ca. 15 cm

Objekt 40 (SE 115, 135i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes Gussmauerwerk aus Roll- und Bruchsteinen in Schnitt E. Aufgehendes Mauerwerk in einer Höhe von 10 cm erhalten. Mörtel nur in Resten erhalten. Fundamentgraben regellos mit Steinen verfüllt.
Im Nordosten setzt der Estrich Obj. 05, im Südwesten die Herdstelle Obj. 39 an die Mauer an.
Sichtbare Länge 6,7 m, Breite 55 cm, Höhe Fundamentmauer 30 cm

Objekt 41 (SE 116, 132i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes Mauer in Schnitt C.
Die besteht hauptsächlich aus Gussmörtel, der mit bis zu 10 cm großen Rollsteinen durchsetzt ist. Es ist kein Unterschied zwischen aufgehendem Mauerwerk und Fundament zu erkennen.
Sichtbare Länge 1,45 m, Breite 43 cm

Objekt 42 (SE 150, 165i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes lagenhaftes Gussmauerwerk aus Rollsteinen im NO von Schnitt C.
Fundamentvorsprung nach NO; im Südwesten setzt der Estrich Obj. 48 an.
Sichtbare Länge 2 m, Breite 50 cm, Höhe aufgehendes Mauerwerk 25 cm, Höhe Fundamentmauer 19 cm

Objekt 43 (SE 129, 130, 134i)
Pfostengrube mit Keilsteinen in Schnitt C.
Überlagert Mauer Obj. 44.
Durchmesser 38 x (sichtbar) 41 cm, Tiefe 20 cm

Objekt 44 (SE 117, 133i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes lagenhaftes zweischaliges Gussmauerwerk aus Rollsteinen in Schnitt C.
Fundamentvorsprung nach Südwesten von ca. 19 cm. Wird von Pfostengrube Obj. 43 überlagert.
Sichtbare Länge 1,42 m, Breite 47 cm, Höhe aufgehendes Mauerwerk ca. 42cm, Höhe Fundamentmauer ca. 20 cm

Objekt 45 (SE 137)
Objektgruppe 1
Gussmörtelestrich in Schnitt E

Wird von Estrich Obj. 35 überlagert. Wird von Grube Obj. 46 geschnitten; kein Unterbau.
Erhaltene Maße 2,4 x 1,3 m, Mächtigkeit 5 cm

Objekt 46 (SE 141, 143i)
Grube in Schnitt E.
Wird von Estrich Obj. 35 überlagert, schneidet Estrich Obj. 45.
Durchmesser ca. 20cm, Tiefe 20 cm

Objekt 47 (SE 156, 149i)
NW-SO verlaufender Graben in Schnitt E.
Sichtbare Länge 4,8 m, Breite 1,2m, Tiefe 20 cm

Objekt 48 (SE 151)
Objektgruppe 1
Gussmörtelestrich im Nordosten von Schnitt C.
Setzt im Nordosten an Mauer Obj. 42 an. Im Südwesten keine Mauer festgestellt. Wohl ausgerissen ohne erkennbaren Ausrissgraben.
Maße: 3,04 x (sichtbar) 2 m, Mächtigkeit 4 cm

Objekt 49 (SE 152, 153i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufende lagenhafte Mauer aus Rollsteinen in Mörtelbindung in Schnitt C.
Mit Mauer Obj. 20 verbunden. Liegt unter Estrich Obj. 19.
Sichtbare Länge 1,1 m, Breite 0,66 m

Objekt 50 (SE 154, 174)
Objektgruppe 1
Mosaikboden mit Gussmörtelunterbau in Schnitt C.
Setzt im Nordosten an Mauer Obj. 25, im Nordwesten an Obj. 59 und im Südwesten an Obj. 58 an.
Sichtbare Länge 1,76 m, Breite 2,35 m

Objekt 51 (SE 161, 162i)
Störung im Nordosten des Mosaiks Obj. 50.
Sichtbare Maße 1,35 x 1 m

Objekt 52 (SE 123i)
Störung im Estrich Obj. 5 in Schnitt E.
Maße 2 x 0,85 m, Tiefe 30 cm

Objekt 53 (SE 124i)
Störung in Schotterlage SE 114. Verfüllt mit SE 089.

Maße 1,3 x 0,85 m, Tiefe 20 cm

Objekt 54 (SE 125i)
Störung in Schotterlage SE 114. Verfüllt mit SE 089.
Sichtbare Länge 1,56 m, Breite 50 cm, Tiefe 15 cm

Objekt 55 (SE 070 = 068)
Objektgruppe 1
Gussmörtelestrich in Schnitt C
Unter Estrich Obj. 19. Setzt an die Mauern Obj. 20 und 49 an.
Erhaltene Länge 3,1 m, sichtbare Breite 1,32 m

Objekt 56 (SE 166, 168i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufendes lagenhaftes Gussmauerwerk aus Rollsteinen im SO von Schnitt C.
Wohl mit Obj. 42 gleichzusetzen. Estrich Obj. 63 setzt an die Mauer an.
Sichtbare Länge 1,45 m, Breite 0,5 m

Objekt 57 (SE 169, 170i)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufende Mauer aus Rollsteinen in Schnitt C.
Liegt unter Estrich Obj. 19. Estrich Obj. 55 setzt an.
Sichtbare Länge 1 m, Breite 0,45 m, Höhe aufgehendes Mauerwerk 15 cm

Objekt 58 (SE 145)
Objektgruppe 1
NW-SO verlaufende Mauer mit bis 10 cm großen Rollsteinen in Schnitt C.
Mit Mauer Obj. 59 verbunden, Estrich Obj. 23 (?)und Mosaik Obj. 50 setzen an.
Sichtbare Länge 2,35 m, Breite 45-60 cm

Objekt 59 (SE 146)
Objektgruppe 1
SW-NO verlaufende Mauer mit bis 10 cm großen Rollsteinen in Schnitt C.
Mit Mauer Obj. 58 verbunden, Estrich Obj. 23 (?)und Mosaik Obj. 50 setzen an.
Sichtbare Länge 2,9 m, Breite ca. 50 cm

Objekt 60 (SE 147)
Objektgruppe 1
Hydraulischer Mörtelverputz in Schnitt C.
An Mosaik Obj. 50 und Mauern Obj. 58 und 59.
Erhaltene Höhe 9 cm

Objekt 61 (164)
Störung in Estrich Obj. 55 in Schnitt C.
Größe 1,15 x 0,75 m

Objekt 62 (171)
Objektgruppe 1
Gussmörtelestrich im SO von Schnitt C.
Setzt an Mauer Obj. 56 an.
Sichtbare / erhaltene Größe 1,7 x 0,26 m, Mächtigkeit 10 cm

Objekt 63 (172)
Objektgruppe 1
Schotterung aus bis zu 5 cm großen Steinen im NO von Schnitt C. Laufhorizont (?).
Sichtbare / erhaltene Größe 1,7 x 1,23 m, Mächtigkeit 6 cm

Objekt 64 (173)
Objektgruppe 1
Gussmörtelmauer mit bis 10 cm großen Steinen.
Wohl Flickung im Bereich der Mauern Obj. 10, 25 und 26.
Größe (unregelmäßig) 71 x (max.) 66 cm

Darstellung des Fundspektrums:
Im Laufe der Ausgrabungen konnten zahlreiche Funde geborgen werden. Zu den 310 Fundnummern der Ausgrabung 2023 wurden bei den Untersuchungen 2024 weitere 299 Fundnummern, darunter etliche Sammelposten, vergeben. Neben vielen Gefäßfragmenten aus Keramik und den 94 Münzen aus römischer Zeit der vorangegangenen Jahre, konnten weitere 48 römische Münzen geborgen werden. Fibeln, Nadeln aus Bein und Buntmetall, Ziegel z. T. mit Wischzeichen, Pfoten- und Hufabdrücken, Glas, Beschläge, Ringe, eine Gürtelschnalle, Spielsteine, ein Tellerfragment mit Graffito, Eisenfunde (v. a. Nägel), Wandmalereifragmente u. v. m. vervollständigen das reichhaltige Fundspektrum. Besonders hervorzuheben ist ein Fehlguss von zwei Fibeln des Typs Jobst 4F, die Buntmetallverarbeitung belegen.
Eine erste vorläufige Einordnung des Fundmaterials legt einen Nutzungszeitraum vom späten 1. bis an das Ende des 3. / den Anfang des 4. Jhs. nahe. Dem entspricht auch die Bestimmung des römischen Münzmaterials durch A. Aspetsberger (OÖLKG). Die Reihe beginnt mit einem Stücken aus flavischer Zeit. Daran schließen sich 8 Exemplare aus dem 2. Jh. an. Die Masse der Fundmünzen stammt wieder aus dem 3. Jh. Die Spätantike ist hingegen mit zwei Stücken weiter schwach vertreten.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse:
Am rechten Traunufer gegenüber der Stadt Ovilava/Wels finden sich auf einer höhergelegenen Terrasse ein oder mehrere römische Gebäude, mit einem herrlichen Ausblick auf die Stadt Wels. Bereits in den 2000er Jahren wurden hier durch den Verein Römerweg Ovilava und die Stadtarchäologie Wels erste Grabungen vorgenommen. Dabei wurden Mauerreste, Mörtelestriche und eine Herdstelle angetroffen. Es konnten zahlreiche Funde geborgen werden,

unter denen vor allem ein Messerfutteralbeschlag des Gemellianus hervorzuheben ist. Nach geophysikalischen Prospektionen durch GeoSphere Austria 2022 wurden im Juli 2023 in einer Kooperation der Universität Salzburg mit der OÖ Landes-Kultur GmbH mit umfangreicheren Ausgrabungen begonnen. Diese Untersuchungen wurden im Juli 2024 fortgesetzt.

Der 2023 im SW festgestellte L-förmige Korridor stellte sich als U-förmig heraus (Schnitt E). An seine südwestliche Mauer war eine Herdstelle angesetzt. Weiter im Südwesten konnten Estrichreste und ein weiterer Mauerzug festgestellt werden. Der bereits im Vorjahr angetroffene Ofen (Schnitt D) stellte sich als Schmelzofen für die Verarbeitung von Buntmetall heraus, die durch einen Fehlguss von zwei Fibeln des Typs Jobst 4F belegt ist.

In Schnitt C wurden mehrere Umbauphasen in Form von übereinanderliegenden Estrichböden dokumentiert. Zudem wurde ein Mosaikboden freigelegt. Ob die im Osten des Grabungsareals ausgegrabenen Mauern zum selben Gebäudekomplex gehören, konnte nicht festgestellt werden, da Steinraub die Situation verunklärt. So muss der Estrich Obj. 48 im Südwesten an eine Mauer angesetzt haben, von der sich keine Spuren erhalten hat.

Die Untersuchung des Mosaiks sowie dessen umgebende Befunde wird 2025 fortgesetzt.

Literatur:

Miglbauer 2005: R. Miglbauer, Ein Messerfutteralbeschlag aus Thalheim bei Ovilava/Wels, in: G. Grabherr, B. Kainrath, A. Larcher, B. Welte (Hrsg.), VIS IMAGINVM. Festschrift für Elisabeth Walde zum 65. Geburtstag, Innsbruck 2005, 252-255

Nowotny 1895: E. Nowotny, Römerfunde auf dem Rainberge bei Wels, Mittheilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 21, Wien 1895, 99-105 und 173-180

Fundverbleib:

Zur Restaurierung und Bearbeitung im OÖ. Landesmuseum; mittelfristig ist eine Übergabe an die Archäologische Sammlung des Stadtmuseums Wels vorgesehen.

Autorin und Autoren:

Astrid Stollnberger, Felix Lang, Stefan Traxler

Leonding/Salzburg, Juli 2025

APG Netzausbau Zentralraum OÖ-
Maste AWA01 bis EP49
MNr.: 45101.24.01



Mag. Kurt Fiebig; Mag. Dr.Attila Szilasi

Bericht

BL: Oberösterreich
PB: Linz
Gemeinde: Asten, St. Florian
KG: Asten, Samesleiten, Traunleiten
Maßnahmennr.: 45101.24.01
Maßnahmenbezeichnung: APG ZR OÖ BA02 Maste AWA01 bis EP49
Grundstücksnr: s. MPoly
Anlass d. Maßnahme: APG ZR OÖ BA02 Maste AWA01 bis EP49
Durchführungszeitraum: 12.8.2024 – 20.12.2024
Zeitstellung/Befunde: unbekannt/Graben

Zusammenfassung:

DIe Austrian Power Grid (APG) verwirklicht in ihrer Funktion als Betreiber des übergeordneten Stromnetzes in Österreich den Ausbau des Leitungsnetzes im Zentralraum Oberösterreich unter der Kurzbezeichnung „APG Ausbau ZR OÖ".

Im Rahmen dieses Projektes werden die Umspannwerke Kronsdorf, Tillyburg, Pichling und Wegscheid erweitert. Des weiteren das Leitungsnetz zwischen diesen Umspannwerken. Gemäß den Vorgaben des UVP-Bescheides hat die APG als Bauherr eine archäologische Umweltbaubegleitung (UBB) für alle Erdbauarbeiten installiert. Diese Maßnahmen dienen dem Schutz, der Erhaltung und gegebenenfalls der Bergung archäologischer Objekte, welche von den Baumaßnahmen direkt betroffen sind.

Die gegenständliche Maßnahme erfasst die Arbeiten im Bauabschnitt (BA02) und hier die Maste AWA01 bis EP49. Die gegenständliche Maßnahme erfasst die Arbeiten im Bauabschnitt (BA02) und hier die Maste AWA01 bis EP49. Eine Woche nach dem allgemeinen Baustart wurde mit den Erdbauarbeiten im Bauabschnitt 2 mit der Mastfläche AWA02 und dem dazugehörenden Zufahrtsweg begonnen. Im Baubereich des Mastes wurde der Oberboden auf einer Fläche von ca. 10m x 10m bis auf den gewachsenen Boden abgetragen. Auf dem Zufahrtsweg wurden nur 20cm abgetragen und der Unterboden damit größtenteils nicht erreicht, darauf wurde ein Flies verlegt und der Weg geschottert. Diese Arbeitsweise wurde auf allen Mastbaustellen beibehalten.

Nach AWA02 wurde der Erdbau bei den Masten AWA01 und EP49 fortgesetzt. Auf dem Baufeld von AWA01 wurde ein Grabensegment freigelegt, welcher durch einen Schürf und bestehende Erdungskabel bereits massiv gestört war. In der Folge wurde dieser Graben ausgegraben und dokumentiert. Anschließend erfolgte der Erdbau bei AWA04 und AWA03. Es folgten die Maste AWA05, EP48, EP46, EP45 und EP44. Den Abschluss bildeten die Erdbauarbeiten auf den Mastflächen EP43 und EP42. Die freigelegten Baufelder waren mit einer Ausnahme archäologisch unauffällig und negativ

zu befunden. Auf dem Baufeld des Mastes AWA01 wurde ein Grabenabschnitt freigelegt und in der Folge ausgegraben und dokumentiert. Dieser Befund war mehrfach durch moderne Einbauten und Schürfschnitte gestört. Der seichte Sohlgraben war fundleer und ist am ehesten als Gemarkungsgrenze zu interpretieren.
Die Bauarbeiten in Bauabschnitt 02 werden 2025 fortgesetzt.

Verlauf der Maßnahme:

Die Austrian Power Grid (APG) verwirklicht in ihrer Funktion als Betreiber des übergeordneten Stromnetzes in Österreich den Ausbau des Leitungsnetzes im Zentralraum Oberösterreich unter der Kurzbezeichnung „APG Ausbau ZR OÖ“.
Im Rahmen dieses Projektes werden die Umspannwerke Kronsdorf, Tillyburg, Pichling und Wegscheid erweitert. Des weiteren das Leitungsnetz zwischen diesen Umspannwerken. Gemäß den Vorgaben des UVP-Bescheides hat die APG als Bauherr eine archäologische Umweltbaubegleitung (UBB) für alle Erdbauarbeiten installiert. Diese Maßnahmen dienen dem Schutz, der Erhaltung und gegebenenfalls der Bergung archäologischer Objekte, welche von den Baumaßnahmen direkt betroffen sind.
Die gegenständliche Maßnahme erfasst die Arbeiten im Bauabschnitt (BA02) und hier die Maste AWA01 bis EP49. Eine Woche nach dem allgemeinen Baustart wurde mit den Erdbauarbeiten im Bauabschnitt 2 mit der Mastfläche AWA02 und dem dazugehörenden Zufahrtsweg begonnen. Im Baubereich des Mastes wurde der Oberboden auf einer Fläche von ca. 10m x 10m bis auf den gewachsenen Boden abgetragen. Auf dem Zufahrtsweg wurden nur 20cm abgetragen und der Unterboden damit größtenteils nicht erreicht, darauf wurde ein Flies verlegt und der Weg geschottert. Diese Arbeitsweise wurde auf allen Mastbaustellen beibehalten.
Nach AWA02 wurde der Erdbau bei den Masten AWA01 und EP49 fortgesetzt. Auf dem Baufeld von AWA01 wurde ein Grabensegment freigelegt, welcher durch einen Schürf und bestehende Erdungskabel bereits massiv gestört war. In der Folge wurde dieser Graben ausgegraben und dokumentiert. Anschließend erfolgte der Erdbau bei AWA04 und AWA03. Es folgten die Maste AWA05, EP48, EP46, EP45 und EP44. Den Abschluss bildeten die Erdbauarbeiten auf den Mastflächen EP43 und EP42.
Die Bauarbeiten in Bauabschnitt 02 werden 2025 fortgesetzt.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Das untersuchte Gelände befand sich auf ebenen Ackerboden und teilweise auf Waldboden. Der Unterboden bestand aus Lehm mit Kiesel- und Schottereinschlüssen, bei Mast 49 aus sandigem Lehm.

Wissenschaftliche Bewertung:

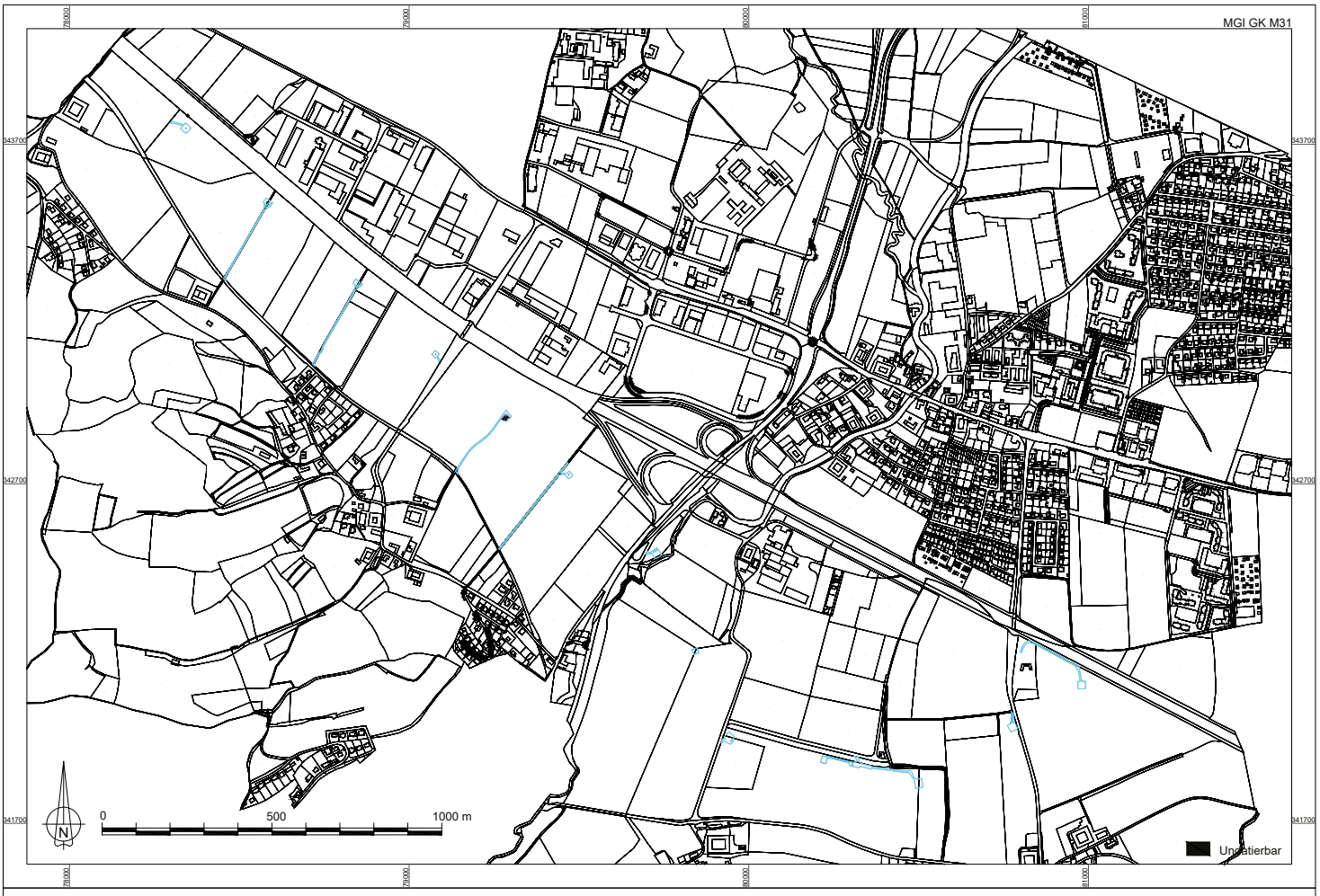
Die freigelegten Baufelder waren mit einer Ausnahme archäologisch unauffällig und negativ zu befunden. Auf dem Baufeld des Mastes AWA01 wurde ein Grabenabschnitt freigelegt und in der Folge ausgegraben und dokumentiert. Dieser Befund war mehrfach durch moderne Einbauten und Schürfschnitte gestört. Der seichte Sohlgraben war fundleer und ist am ehesten als Gemarkungsgrenze zu interpretieren.

Fundverbleib:

Keine Funde

Autoren:

Mag. Dr. Attila Szilasi, Ing. Mag. Kurt Fiebig, 7025 Pöttelsdorf, Hauptstraße 11, info@archaeoprotect.at

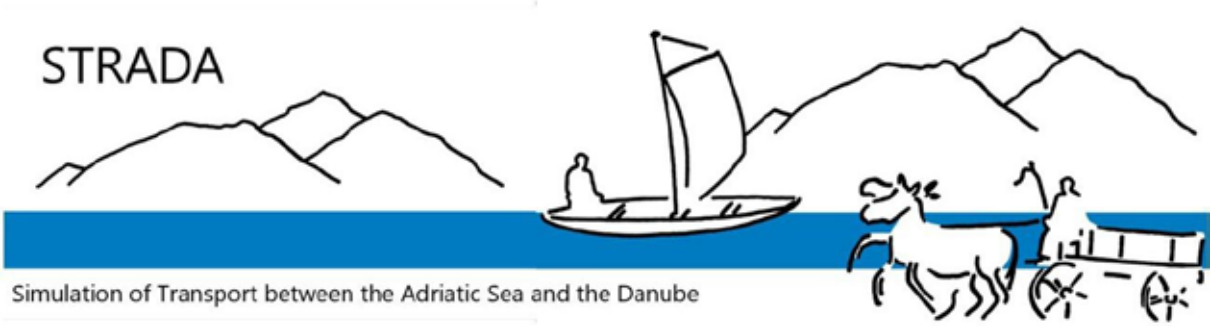


MNr. 45101.24.01
Vermessung: ArchaeoProtect 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2025
Datei: 45101.24.01_DOF2_2024.dwg

Gem. Asten und St. Florian KG Taunleiten und Samesleiten
APG Stromversorgung Zentralraum Oberösterreich
Interpretierter Gesamtplan

Maßnahmenprotokoll Sonarbefahrung Oberranna

(Maßnahmennummer 48001.24.01)



1: Zusammenfassung

Bundesland: Oberösterreich
VB/PB: Schärding
KG: Engelhartszell; Marsbach
MG: Engelhartszell; Hofkirchen im Mühlkreis
Mnr: (48001.24.01)
Maßnahmenprotokoll: Sonarbefahrung Oberranna
Gst. Nr.: 846/28 (443); 846/1 (442); 2777/1 (356)
Datierung: Undatiert; Römische Kaiserzeit?
Anlass der Maßnahme: Prospektion der Gewässer. Hinweise auf Wasserfahrzeuge, Wasserbaumaßnahmen
Leiter der Maßnahme: Max Fiederling
Dauer der Maßnahme: 28.08.2024 - 28.08.2024

Anlass und Ziel der Maßnahme

Flüsse spielen in der neueren archäologischen Forschung eine immer größere Rolle[1]. Dabei rücken besonders Fragen nach ihrer Funktion als Wasserweg und ihrer Bedeutung für den Handel und als Grenze in den Vordergrund[2]. Zusammen mit Stefan Traxler vom oberösterreichischen Landesmuseum sowie Julia Klammer und Eva Thysell vom Forum Donaulimes wurden daher eine Reihe von Sonarbefahrungen in Oberösterreich durchgeführt werden. Bereits früh wurde dabei auch der Burgus von Oberranna in den Blick genommen. Seine Lage direkt an der Donau und im unmittelbaren Umfeld eines heute fast vollständig verlandeten Altarms deutet daraufhin, dass sich ein Bootsanaleger direkt in der Nähe befand.

Untersuchte Flächen und technische Mittel

Nach Absprache mit Stefan Traxler und Eva Thysell wurde im Vorfeld ein Gebiet für die Befahrung festgelegt. Man beschloss daher sich die Donau ein Stück nach Osten treiben zu lassen und dann, am Burgus vorbei die Donau Stromaufwärts zu fahren bis zum fast vollständig verlandeten Altarm. In ihm konnte eine über 1m dicke Schwemmsedimentschicht festgestellt werden, unter der sich etwaige Befunde oder Einzelfunde, anders als im Flussbett der Donau, erhalten haben könnten. Er wurde mituntersucht werden, bevor ein zweiter Streifen Flussabwärts befahren wurde.

Technische Grundlagen

Sonarmodell: Zum Einsatz kam ein Humminbird 1199cxi HD SI Echolot – Modell 2015

Tiefe: Bei der Fahrt vor dem Burgus wurden Tiefen von 0,5 – 15 m tiefe gemessen. Der Altarm war mit einer Tiefe von 0,5 – 1,5 m deutlich flacher.

Fächer: Der Seitensichtsonarfächer wurde während der Fahrt so angepasst, dass das Ufer fast immer zu sehen war. Die Breite betrug dabei zwischen 10 und 40 m. Im Altarm war der Fächer maximal auf 10 m eingestellt.

Die Befunde

Im Rahmen der Befahrungen wurden lediglich 8 Anomalien festgestellt. Zwei von ihnen befinden sich im Altarm, der Rest in der Donau im Umfeld des Burgus. Lediglich zwei Befunde befanden sich direkt vor dem

[1] Siehe für dieses neue Standardwerk der übergreifenden Thematik Tibbs – Campbell 2024; vgl. Franconi 2017. Mit zahlreichen Beiträgen zu Flusslandschaften; Kuhnen 2001. Mit einer Reihe von Beiträgen zu Flussfunden aber auch zur Raumwirkung von Flüssen.
[2] Vgl. Tibbs – Campbell 2024; Franconi 2024, 210–227. Zur Frage nach der Eignung von Flüssen als Grenze; Page 2023, 1–13. Mit einem Modell zur Verkehrsinfrastruktur von Wasserwegen in Norditalien; Bauer 2001, 31–42. Zum Handel mit Holz auf dem Rhein.

Burgus. Außerdem konnte die Unterwassertopographie beobachtet und festgestellt werden, dass sich ein Plateau direkt vor dem Burgus befindet.

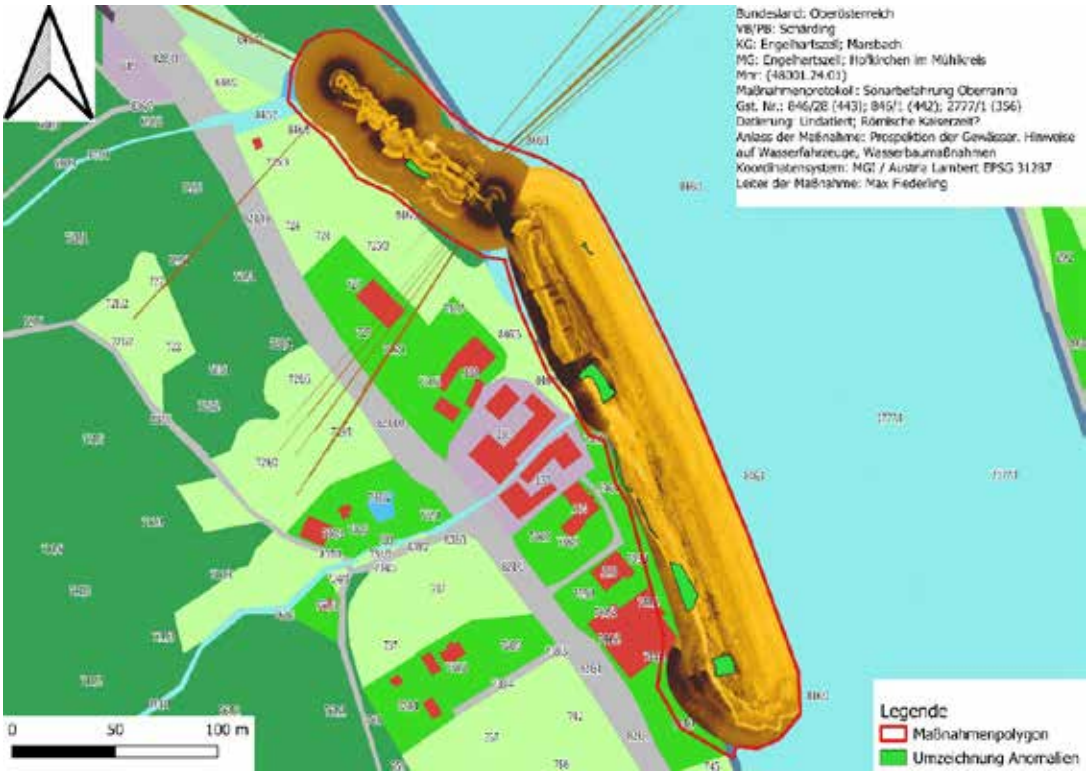


Abb. 1: Überblick über die umgezeichneten Anomalien

Anomalie 1:

Die erste Anomalie (Anomalie 1) befand sich in etwa 7,6m vom Ufer entfernt, in einer Tiefe von ca. 2m. Dort erhebt sich am Grund der Donau und direkt im Vorfeld des Burgus Oberranna eine ca. 5m breite, uferparallele Gesteinsschüttung. Sie sticht hervor, da sie mit 2 m tiefe vergleichsweise flach ist und durchaus mit einer historischen Uferzone in Verbindung stehen könnte.

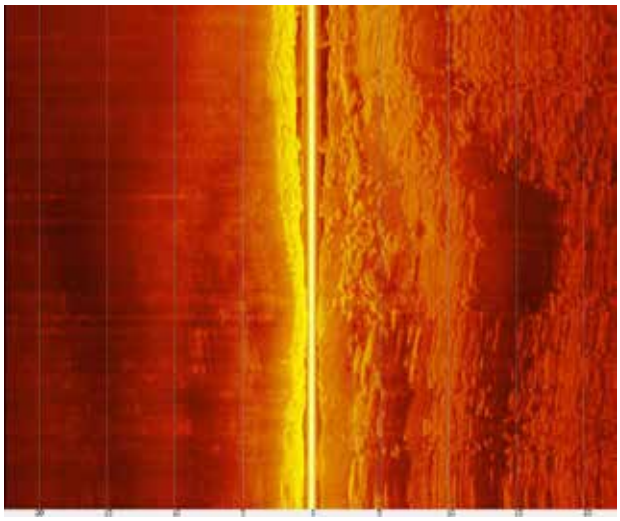


Abb. 2: Anomalie 1. Gesteinsschüttung unmittelbar vor dem Burgus

Anomalie 2

Bei der zweiten Beobachtung (Anomalie 2) handelt es sich um eine submerse Uferkante in 2,9m Tiefe. Sie macht zur Landseite einen auffälligen Rücksprung und knickt um ca. 4m uferseitig ein, bevor die Kante wieder uferparallel Donauaufwärts weiter verläuft.

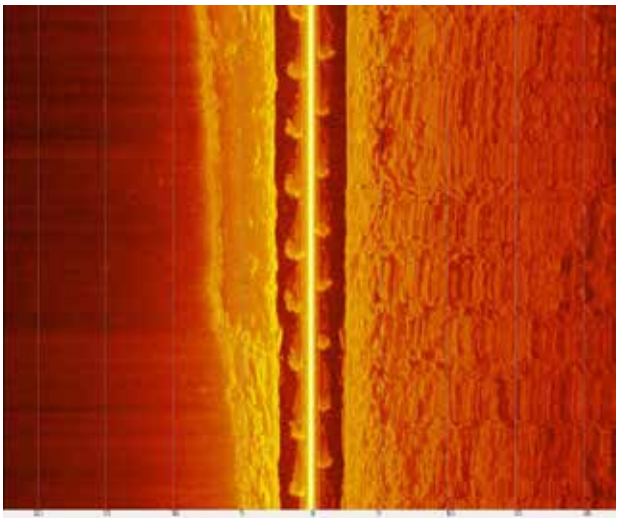


Abb.3: Anomalie 2. Rückspringende Uferkante

Anomalie 3 und 4. Eine Uferkante unmittelbar vor dem Burgus als Indiz für einen Anleger?

In 8,3m Entfernung vom heutigen Ufer ließ sich in einer Tiefe von 3,1 m im Vorfeld des Burgusareals am Grund der Donau eine uferparallele 20-50 m lange Hangkante erfassen (Anomalie 3 und 4). Sie weist einen Höhenunterschied von ca. 1 m zum angrenzenden Plateau auf. Ob es sich bei dieser Hangkante um eine ehemals befestigte Uferkante handelt, muss zum jetzigen Zeitpunkt und ohne weiterführende Untersuchungen offenbleiben.

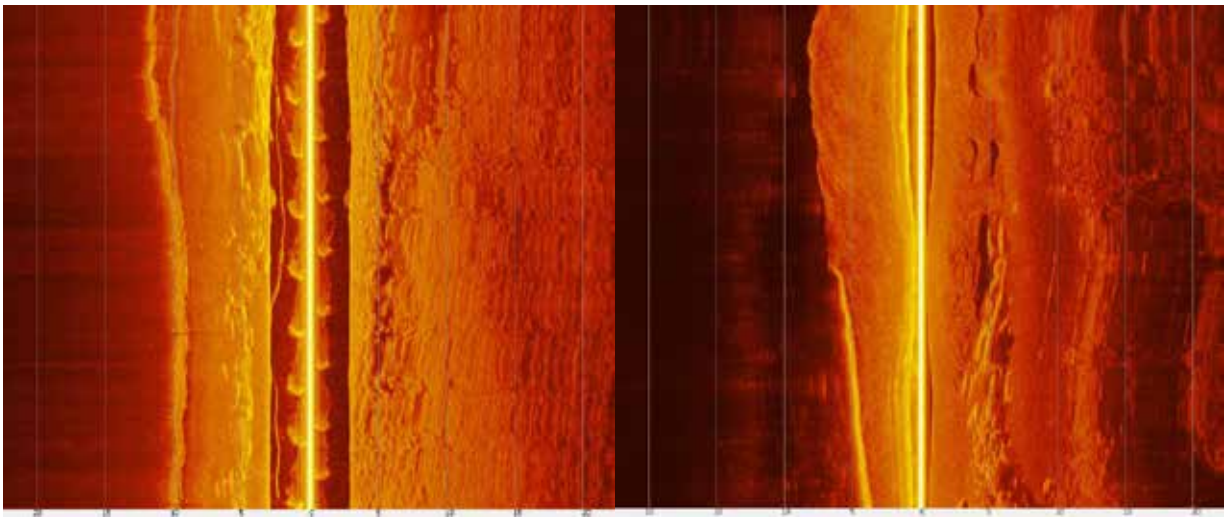


Abb.4: Links, Anomalie 3 und rechts Anomalie 4: Uferparalelle Hangkante, an einem Höhenniveauunterschied

Anomalie 5 und 6

Im Bereich des Altarms westlich des Burgus von Oberranna ließen sich neben Ökofakten wie einer Biberburg lediglich zwei Anomalien von Interesse erfassen. Bei der ersten (Anomalie 5) handelt es sich um eine in 2,1m Tiefe befindliche Uferkantenartige Struktur, welche in den Altarm hineinragt und in ihrer Form von der restlichen Ufergestalt abweicht. Ob es sich um eine ältere Uferbefestigung handelt, muss offenbleiben.

Die zweite Anomalie im Bereich des Altarms (Anomalie 6) wurde in 1,4m Tiefe festgestellt. Es handelt sich um eine anscheinend partiell freiliegende Struktur von 2.1 x 1.2m. Diese setzt sich nicht nur vom umliegenden Sediment ab, sondern weist ca. 8 quer verlaufende, zueinander parallele Linien auf, die an die Bodenwrangen eines Flachbodenschiffes/Prahms erinnern. Worum es sich bei dieser Anomalie handelt, können nur weitere Untersuchungen vor Ort ergeben.

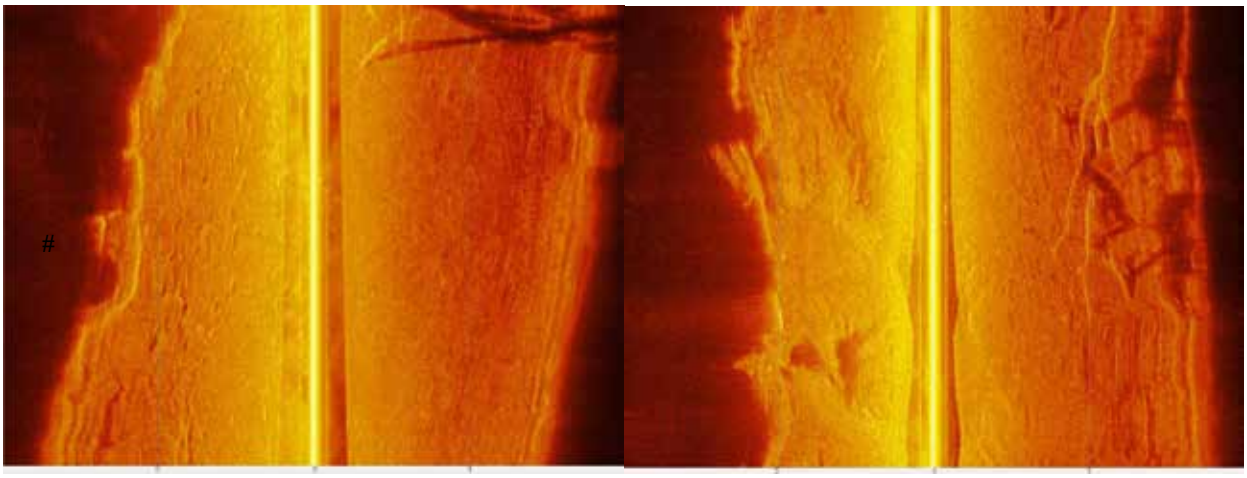


Abb.5: Links, Anomalie 5 und rechts Anomalie 6. Die Anomalien des Altarms

Anomalie 7

Erneut in der Donau wurde in 5,6m Tiefe eine 7 x 1,4m messende Anomalie erfasst (Anomalie 7). Diese weist eine längliche Form auf und ihr Mittelpunkt befindet sich immer noch unter Sediment, während beide Enden freigelegt sind. Es könnte sich um einen Astbefreiten Baumstamm, ebenso aber um einen Einbaum oder ein anderes Bauteil eines ehemaligen Wasserfahrzeugs handeln.

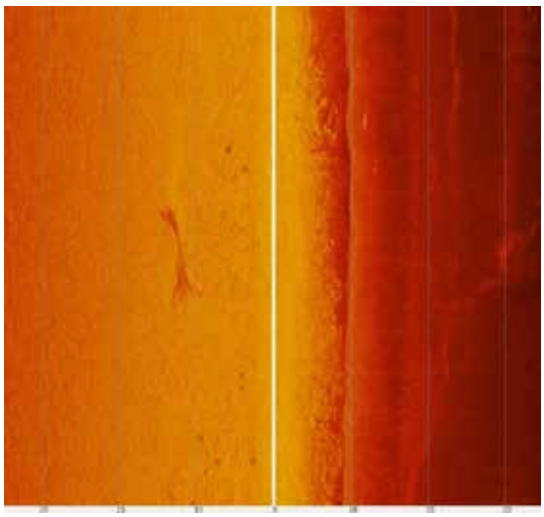


Abb.6: Anomalie 7: längliches, teilweise verdecktes Objekt auf dem Grund der Donau

Anomalie 8

Die letzte Anomalie befand sich in 5,3m Tiefe (Anomalie 8). Es handelt sich um eine Uferkante, die zurückspringt und somit einen Knick in der Uferlinie beschreibt.

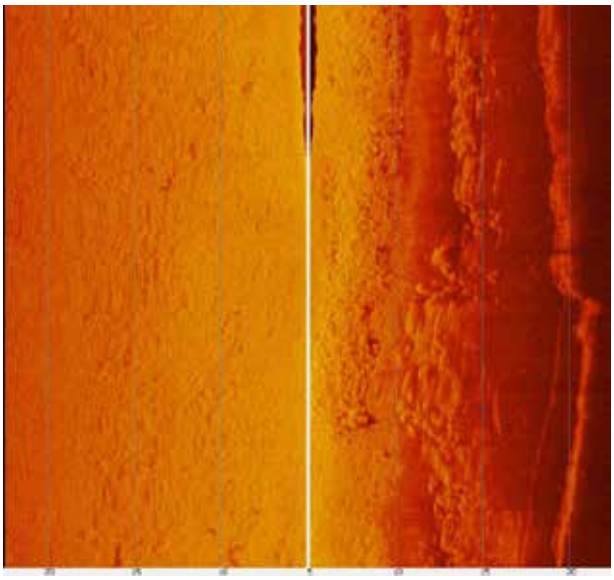


Abb.7: Anomalie 8: Zurückspringende Uferkante

Fazit:

In Oberranna konnten acht Anomalien festgestellt werde. Es handelt sich damit quantitativ, verglichen mit den Befahrungen in Schlögen, Wels und bei Enns um eine gewöhnliche Situation. Besonders von Interesse dürften die Anomalien 3 und 4 sein. Es handelt sich um eine Uferkante, die dem Burgus vorgelagert ist und die durchaus mit einer antiken Anlegestelle in Verbindung stehen könnte. Auffällig ist außerdem, dass Hinweise auf größere Wasserfahrzeuge fehlen.

Hinzu kommt außerdem der Bereich des Altarms in dem sich eine über 1m dicke Schwemmsedimentschicht befindet. In ihr könnten sich, etwaige Befunde oder Einzelfunde erhalten haben. Bohrkernprospektion oder Subbottom Profiling könnten im Bereich des Altarms somit zu neuen Erkenntnissen führen.



2: Einführung, Verlauf der Maßnahme, Topografie und Technische Mittel

Anlass und Ziel der Maßnahme

Flüsse spielen in der neueren archäologischen Forschung eine immer größere Rolle[3]. Dabei rücken besonders Fragen nach ihrer Funktion als Wasserweg und ihrer Bedeutung für den Handel und als Grenze in den Vordergrund[4]. Zusammen mit Stefan Traxler vom oberösterreichischen Landesmuseum sowie Julia Klammer und Eva Thysell vom Forum Donaulimes wurden daher eine Reihe von Sonarbefahrungen in Oberösterreich durchgeführt werden. Bereits früh wurde dabei auch der Burgus von Oberranna in den Blick genommen. Seine Lage direkt an der Donau und im unmittelbaren Umfeld eines heute fast vollständig verlandeten Altarms deutet daraufhin, dass sich ein Bootsanaleger direkt in der Nähe befand.

Als Ein- und Ausstieg wurde der moderne Steg beim Burgus gewählt.

Verlauf der Maßnahme

Nach Absprache mit Stefan Traxler, Julia Klammer und Eva Thysell wurde das Untersuchungsareal im Vorfeld festgelegt. Dabei wurde ein Abschnitt der Donau direkt vor dem Borgus und der westlich gelegene Altarm ausgewählt. Während der Befahrung des Altarms waren die Forscher gezwungen das Boot zu verlassen und händisch weiterzuschieben, da dieser für eine Befahrung zu flach war. Der Seitensichtsonarfächer musste während der Fahrten teilweise angepasst werden, so dass das Ufer fast immer zu sehen war. Die Breite betrug dabei zwischen 10 und 40 m.

Topografie und Bodenverhältnisse

Der Burgus von Oberranna befindet sich etwa 11 Km westlich von Schlögen und der Schlögener Schlinge. Er liegt an einem Punkt an dem die Donau von Tal eingefasst wird, bevor weiter östlich eine Reihe von Höhenzügen um das Gebiet Schlögen folgen. Das Flussbett, besteht in diesem Abschnitt aus feinem Sand (sichtbar in wellenförmigen Ablagerungen) bis hin zu Kies von ca. 0,5 cm Durchmesser.

Technische Grundlagen

Tiefe: Bei der Fahrt vor dem Burgus wurden Tiefen von 0,5 – 15 m tiefe gemessen. Der Altarm war mit einer Tiefe von 0,5 – 1,5 m deutlich flacher.

Fächer: Der Seitensichtsonarfächer wurde während der Fahrt so angepasst, dass das Ufer fast immer zu sehen war. Die Breite betrug dabei zwischen 10 und 40 m. Im Altarm war der Fächer maximal auf 10 m eingestellt.

3: Die Befunde

Im Rahmen der Befahrungen wurden lediglich 8 Anomalien festgestellt. Zwei von ihnen befinden sich im Altarm, der Rest in der Donau im Umfeld des Burgus. Lediglich zwei Befunde befanden sich direkt vor dem Burgus. Außerdem konnte die Unterwassertopographie beobachtet und festgestellt werden, dass sich ein Plateau direkt vor dem Burgus befindet.

[3] Siehe für dieses neue Standardwerk der übergreifenden Thematik Tibbs – Campbell 2024; vgl. Franconi 2017. Mit zahlreichen Beiträgen zu Flusslandschaften; Kuhnen 2001. Mit einer Reihe von Beiträgen zu Flussfunden aber auch zur Raumwirkung von Flüssen.
[4] Vgl. Tibbs – Campbell 2024; Franconi 2024, 210–227. Zur Frage nach der Eignung von Flüssen als Grenze; Page 2023, 1–13. Mit einem Modell zur Verkehrsinfrastruktur von Wasserwegen in Norditalien; Bauer 2001, 31–42. Zum Handel mit Holz auf dem Rhein.

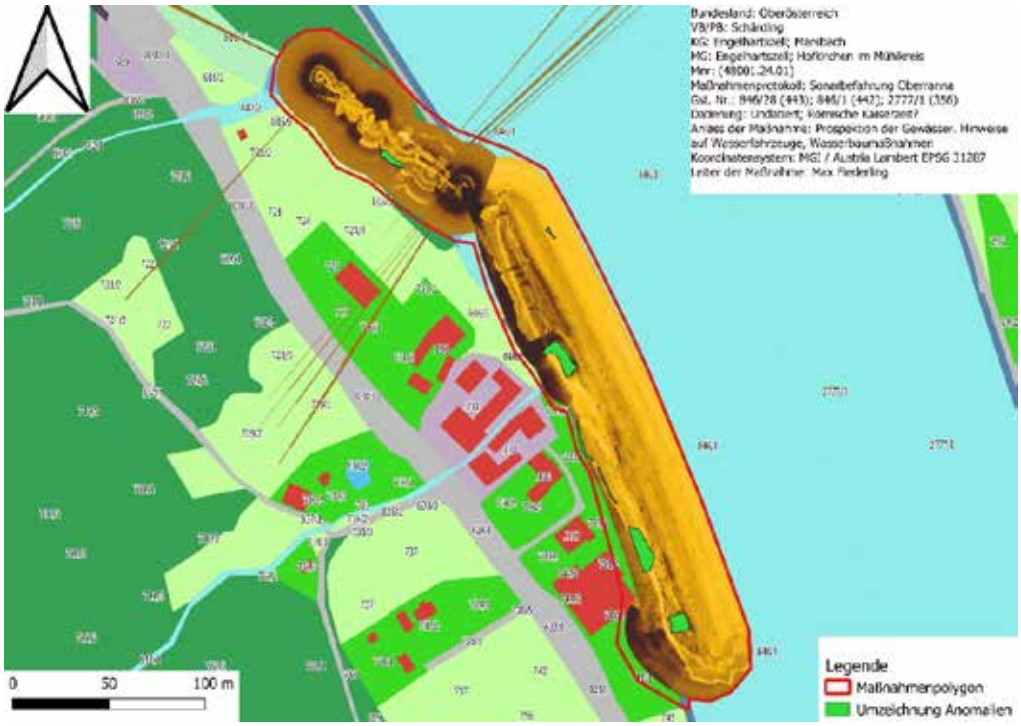


Abb. 1: Überblick über die umgezeichneten Anomalien

Anomalie 1:

Die erste Anomalie (Anomalie 1) befand sich in etwa 7,6m vom Ufer entfernt, in einer Tiefe von ca. 2m. Dort erhebt sich am Grund der Donau und direkt im Vorfeld des Burgus Oberranna eine ca. 5m breite, uferparallele Gesteinsschüttung. Sie sticht hervor, da sie mit 2 m tiefe vergleichsweise flach ist und durchaus mit einer historischen Uferzone in Verbindung stehen könnte.

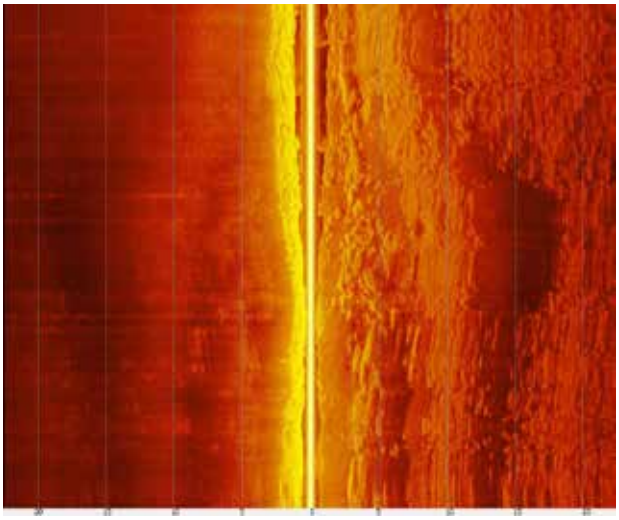


Abb. 2: Anomalie 1. Gesteinsschüttung unmittelbar vor dem Burgus

Anomalie 2

Bei der zweiten Beobachtung (Anomalie 2) handelt es sich um eine submerse Uferkante in 2,9m Tiefe. Sie macht zur Landseite einen auffälligen Rücksprung und knickt um ca. 4m uferseitig ein, bevor die Kante wieder uferparallel Donauaufwärts weiter verläuft.

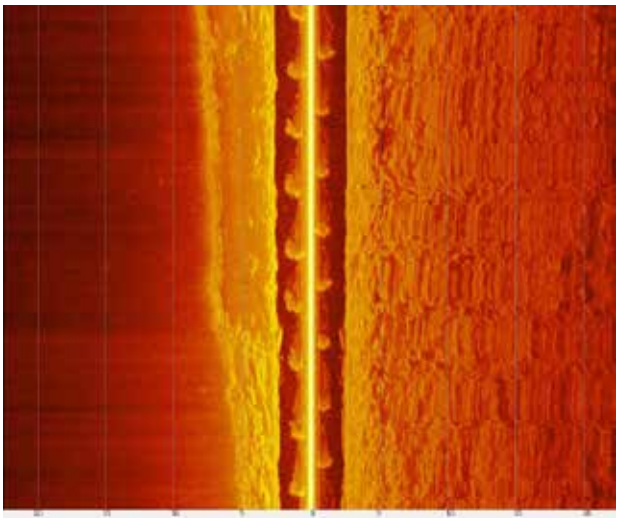


Abb.3: Anomalie 2. Rückspringende Uferkante

Anomalie 3 und 4. Eine Uferkante unmittelbar vor dem Burgus als Indiz für einen Anleger?

In 8,3m Entfernung vom heutigen Ufer ließ sich in einer Tiefe von 3,1 m im Vorfeld des Burgusareals am Grund der Donau eine uferparallele 20-50 m lange Hangkante erfassen (Anomalie 3 und 4). Sie weist einen Höhenunterschied von ca. 1 m zum angrenzenden Plateau auf. Ob es sich bei dieser Hangkante um eine ehemals befestigte Uferkante handelt, muss zum jetzigen Zeitpunkt und ohne weiterführende Untersuchungen offenbleiben.

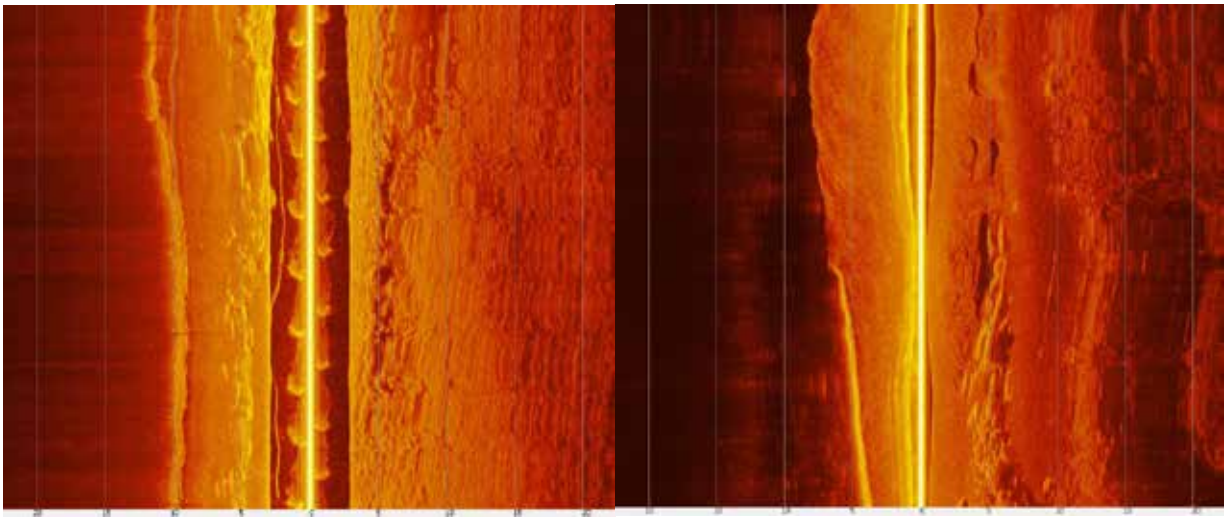


Abb.4: Links, Anomalie 3 und rechts Anomalie 4: Uferparalelle Hangkante, an einem Höhenniveauunterschied

Anomalie 5 und 6

Im Bereich des Altarms westlich des Burgus von Oberranna ließen sich neben Ökofakten wie einer Biberburg lediglich zwei Anomalien von Interesse erfassen. Bei der ersten (Anomalie 5) handelt es sich um eine in 2,1m

Tiefe befindliche Uferkantenartige Struktur, welche in den Altarm hineinragt und in ihrer Form von der restlichen Ufergestalt abweicht. Ob es sich um eine ältere Uferbefestigung handelt, muss offenbleiben.

Die zweite Anomalie im Bereich des Altarms (Anomalie 6) wurde in 1,4m Tiefe festgestellt. Es handelt sich um eine anscheinend partiell freiliegende Struktur von 2.1 x 1.2m. Diese setzt sich nicht nur vom umliegenden Sediment ab, sondern weist ca. 8 quer verlaufende, zueinander parallele Linien auf, die an die Bodenwrangen eines Flachbodenschiffes/Prahms erinnern. Worum es sich bei dieser Anomalie handelt, können nur weitere Untersuchungen vor Ort ergeben.

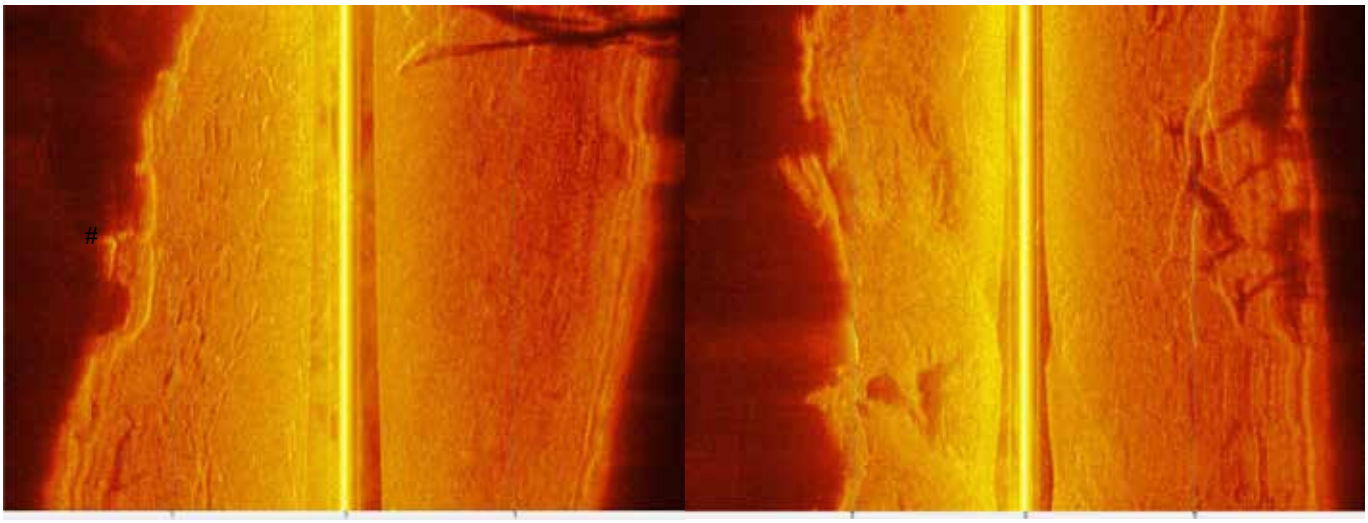


Abb.5: Links, Anomalie 5 und rechts Anomalie 6. Die Anomalien des Altarms

Anomalie 7

Erneut in der Donau wurde in 5,6m Tiefe eine 7 x 1,4m messende Anomalie erfasst (Anomalie 7). Diese weist eine längliche Form auf und ihr Mittelpunkt befindet sich immer noch unter Sediment, während beide Enden freigelegt sind. Es könnte sich um einen Astbefreiten Baumstamm, ebenso aber um einen Einbaum oder ein anderes Bauteil eines ehemaligen Wasserfahrzeugs handeln.

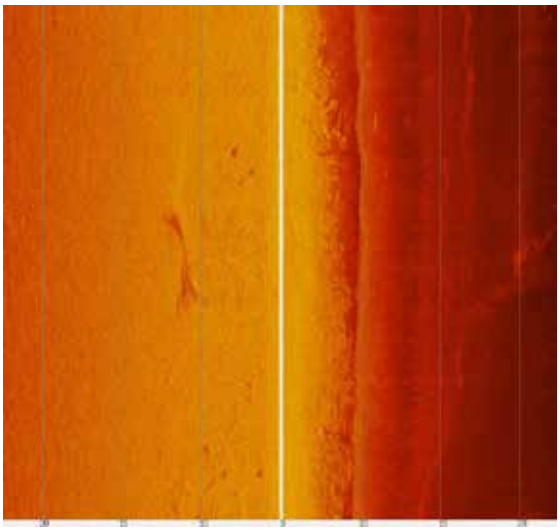


Abb.6: Anomalie 7: längliches, teilweise verdecktes Objekt auf dem Grund der Donau

Anomalie 8

Die letzte Anomalie befand sich in 5,3m Tiefe (Anomalie 8). Es handelt sich um eine Uferkante, die zurückspringt und somit einen Knick in der Uferlinie beschreibt.

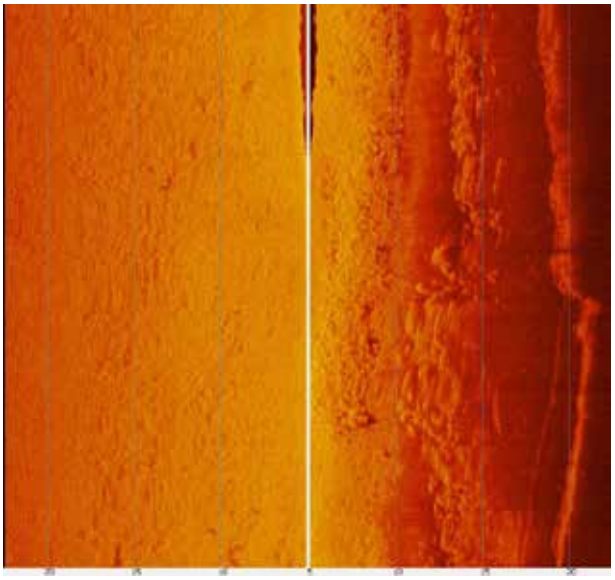


Abb.7: Anomalie 8: Zurückspringende Uferkante

Fazit:

In Oberranna konnten acht Anomalien festgestellt werde. Es handelt sich damit quantitativ, verglichen mit den Befahrungen in Schlögen, Wels und bei Enns um eine gewöhnliche Situation. Besonders von Interesse dürften die Anomalien 3 und 4 sein. Es handelt sich um eine Uferkante, die dem Burgus vorgelagert ist und die durchaus mit einer antiken Anlegestelle in Verbindung stehen könnte. Auffällig ist außerdem, dass Hinweise auf größere Wasserfahrzeuge fehlen.

Hinzu kommt außerdem der Bereich des Altarms in dem sich eine über 1m dicke Schwemmsedimentschicht befindet. In ihr könnten sich, etwaige Befunde oder Einzelfunde erhalten haben. Bohrkernprospektion oder Subbottom Profiling könnten im Bereich des Altarms somit zu neuen Erkenntnissen führen.

4: Aussagekraft der Prospektionsergebnisse

Insgesamt können die Prospektionsergebnisse mit einer 2 bewertet werden. Als Bewertungsgrundlage können vier Kriterien herangezogen werden, die als maßgeblich für die Einschätzung angesehen werden. 1: Anzahl der Anomalien. Im Bereich von Oberranna war aufgrund des Burgus und des Altarms im Vorfeld mit einer hohen Anzahl an Anomalien zu rechnen. Die Anzahl von lediglich 8 Anomalien kann dementsprechend nur als „Gut/Befriedigend“ bewertet werden. 2: Qualität der Anomalien. Im Vorfeld war nicht davon auszugehen, dass Anomalien derart distinktiv sind, dass sie Hinweise auf einen Anleger geben könnten. Die Sonarfahrt zeichnete nun sowohl im Vorfeld des Burgus als auch des Altarms zwei Verdachtsflächen aus, die als Anleger in Frage kommen. Das Ergebnis ist hier als gut zu bewerten. 3: Messdaten. Die vom Sonargerät erhobenen Messdaten zeichnen eine eigene Georeferenzierte Karte. Diese konnte mithilfe der Software ReefMaster in ein Shapefile umgewandelt werden, dass seinerseits ohne Probleme in die GIS Dokumentation überführt wurde. Die Sonardaten stehen daher präzise eingemessen zur Verfügung. So ist es nicht nur möglich die Befunde zu verorten, sondern die Anomalien auch in ihrem geographischen Kontext abzubilden. Das Ergebnis ist als „gut“



zu bewerten. 4. Wetterbedingungen und äußere Faktoren (Verkehr). Sonarbefahrungen erfordern ein möglichst ruhiges Gewässer, sodass die eingehenden Daten nicht durch Wellenschlag beeinflusst werden. Am Befahrungstag waren die Wetterbedingungen gut und nur sehr wenig Verkehr auf der Donau zu verzeichnen. Die Maßnahme wird hinsichtlich der äußeren Faktoren als „gut“ bewertet.



Literaturverzeichnis

Bauer 2001

S. Bauer, Vergängliches Gut auf dem Rhein. Mainzer Holzhandel in römischer Zeit, in: Kuhnen 2001, 21–42

Franconi 2017

T. V. Franconi (Hrsg.), Fluvial Landscapes in the Roman World, JRA Supplementary series 104, 2017

Franconi 2024

T. Franconi, Do Rivers Make Good Frontiers? Environmental Change and Military Policy Along the Roman Rhine, in Tibbs – Campbell 2024, 210–227

Kuhnen 2001

H. P. Kuhnen, abgetaucht - aufgetaucht - Flussfundstücke - aus der Geschichte. Mit Ihrer Geschichte (Trier 2001)

Page 2023

J. Page, Rivers vs. Roads? A route network model of transport infrastructure in Northern Italy during the Roman period (Version), Zenodo <https://zenodo.org/records/10593574> (18.11.2024)

Tibbs – Campbell 2024

Tibbs – Campbell, Rivers and Waterways in the Roman World: Empire of Water (Routledge 2024)

45102.24.02

ZIVILSTADT LAURIACUM - LORCHER STRASSE 1a-d, KG ENNS

Bericht



Autoren:
Mag. Beatrix Nutz
Mag. Karsten Wink
Christoph Faller

Planerstellung:
Dott.ssa. Irene Cagnin
Dr. Giulia Fioratto

©Ardis GmbH, November 2024

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 5
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 6
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 8
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 11
Fundverbleib ... 13
Anschrift der Autoren ... 13
Planbeilage ... 14
Technischer Gesamtplan ... 14
Interpretierter Gesamtplan ... 15

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Linz-Land
Ortsgemeinde: Enns
Katastralgemeinde: Enns
Maßnahmennummer: 45102.24.02
Maßnahmenbezeichnung: Zivilstadt Lauriacum – Lorcher Straße 1a-d
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 1038/2 und .552
Thesauri Chronologie: Römerzeit, Mittelalter, Neuzeit
Thesauri Befund: Siedlung, Planierschicht
Maßnahmenanlass: archäologische Grabung im Vorfeld von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 10.07. – 01.08.2024

Zusammenfassung

Die Gemeinde Enns plant die Errichtung einer neuen Feuerwehrzentrale in deren Vorfeld archäologische Sondierungen durchgeführt wurden. Zwar wurden keinerlei bauliche Strukturen angetroffen, jedoch fanden sich zwei Planierschichten. Eine Schicht mit römer- und neuzeitlichen Funden und darunter eine weitere Schicht mit (ausschließlich) römischen Funden. Ein Fund (ein Ortband) aus der letzteren könnte auch hochmittelalterlich datieren.

Verlauf der Maßnahme

Die Gemeinde Enns plant die Errichtung einer neuen Feuerwehrzentrale; Im Vorfeld wurden archäologische Sondierungen (Mnr.Nr.: 45102.21.05) durchgeführt, die keine Befunde, aber doch römische Funde zutage brachten und sich auf den Bereich der Grünflächen beschränkten. Da nun auch ein Teilabbruch der Gebäude und ein Abtrag der bislang versiegelten Flächen vorgenommen wird, waren aufgrund des arch. relevanten Umfeldes (Legionslager Lauriacum etwa 180 m im Norden und Fundstelle Schmidberg unmittelbar westlich) archäologische Grabungen durchzuführen. Die obersten Schichten wurden mechanisch unter arch. Kontrolle abgetragen, beim Auftreten von Befunden oder Funden wurde mit manuellem Graben fortgefahren: Freilegen und Putzen von Befunden, Profilreinigung, sachgerechte Bergung von Funden, etc. Alle Befunde wurden vollständig bis zum Sterilen zu ergraben. Die Dokumentation erfolgte tachymetrisch, fotografisch, beschreibend und zeichnerisch. Für die Aufarbeitung der Daten wurden ArchäoCAD und QGis verwendet. Ein Metalldetektor kam zum Einsatz. Bei der archäologisch untersuchten Fläche handelte es sich, auf einer Länge von rund 90,50 m, um einen max. 5 m breiten Streifen. Weitere 469 m^2 wurden lediglich einer Baukontrolle unterzogen.



Abb. 1: KG Enns, Lorch. Baggerarbeiten, Fundaufsammlung und Einsatz eines Metalldetektors. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Topografie und Bodenverhältnisse

Das Municipium Lauriacum befindet sich im Mündungsgebiet der Enns, welches Dank seiner verkehrsgünstigen Lage bereits in der Urzeit (durch jungsteinzeitliche und eisenzeitliche Funde attestiert) einen wichtigen Knotenpunkt zwischen Donau und Alpenvorland darstellte. Zu Beginn der römischen Kaiserzeit spielte Lauriacum als Durchzugspunkt eine untergeordnete Rolle, als jedoch um 200 n Chr. die Legio II Italica ihr Lager in Lauriacum am Donaulimes aufschlug, stieg die militärische Bedeutung der kleinen Siedlung, die unter Kaiser Caracalla (212-217 n. Chr.) zur autonomen Stadt erhoben wurde.

Die Gemeindefraktion Lorch befindet sich in Enns, Oberösterreich, auf 250 m über dem Meeresspiegel. Geographisch gesehen liegt Lorch rechtsufrig der Donau, am unteren Kristeinbach, am Nordrand des Alpenvorlands, etwa 16 km südwestlich des Stadtzentrums von Linz und rund 1 ½ km nordwestlich des Stadtzentrums von Enns. Die in Lorch auffindbaren Böden umfassen Schluffe, Lehme und sandige Tone, die

Bodenfruchtbarkeit ist gering. Typologisch gesehen handelt es sich um Braunerden oder untypische Böden, weitere Informationen finden sich auf dem Digitale Oberösterreichische Raum-Informations-System (DORIS).[1]

Die Feuerwehrzentrale bzw. das Grabungsareal liegt südöstlich des römischen Legionslagers in Bereich der ehem. Zivilstadt.

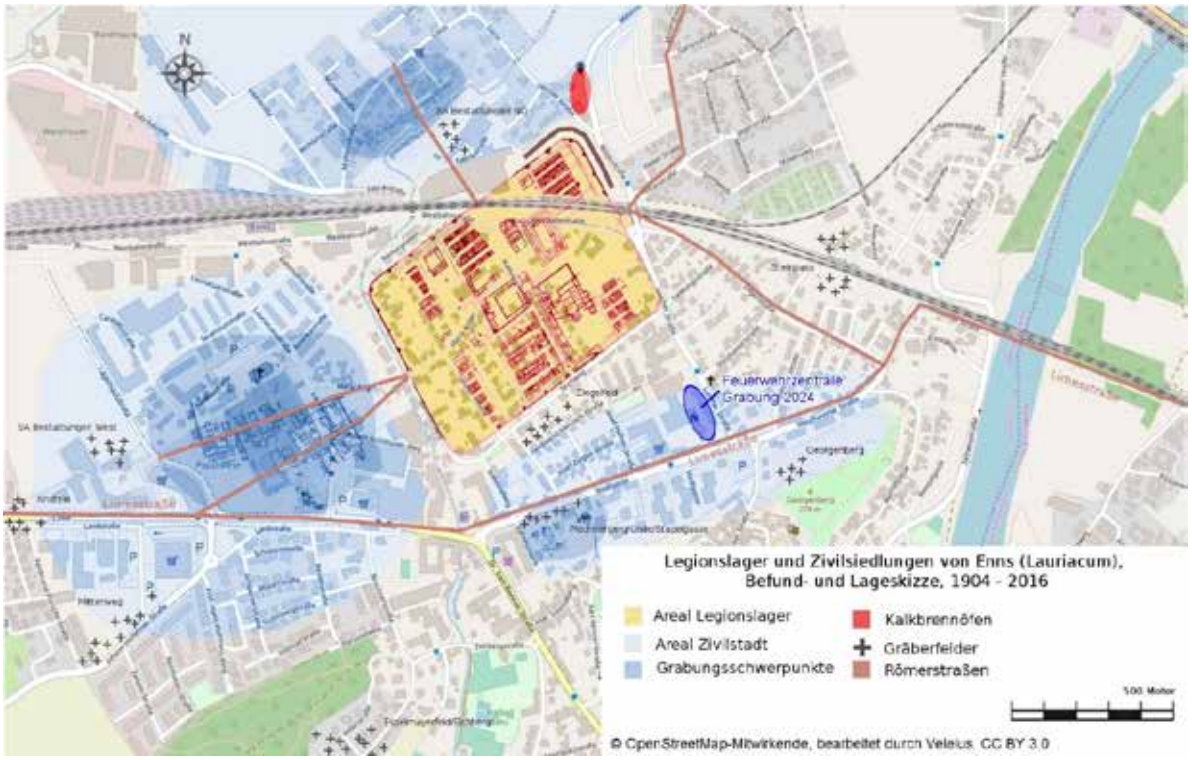


Abb. 2: KG Enns, Lorch. Lage der Feuerwehrzentrale (blaues Oval) südöstlich des Legionslagers (gelb).

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet.

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Lorch_(Ober%C3%B6sterreich) (aufgesucht am 14.11.2024)
2https://doris.ooe.gv.at/themen/umwelt/pdf/Lesehilfe_Bodenfunktionsbewertung.pdf#page=5 (aufgesucht am 14.11.2024)

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

SE 1: ca. 20 cm dicke Humusschicht. Im Südosten Steinpflaster.

SE 2: bröselige, braune Schicht mit kleinen Steinen. Planierschicht. Römerzeitliche und neuzeitliche Funde. Abgesehen von der Fundzusammensetzung nicht von SE 4 zu unterscheiden.

SE 3: dunkelbraune Erde mit 80-90% Schotter, Geologie.



Abb. 3: KG Enns, Lorch. SE 3. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 4: bröselige, braune Schicht, etwas dunkler als SE 2. Römische Funde (Terra sigillata, Glas), ein mittelalterliches? Ortband.



Abb. 4: KG Enns, Lorch. SE 1-4 und 10-14. Foto: Ardis GmbH 2024.

IF 5: neuzeitl. Störung von SE 3 und SE 4 durch Rohr.

SE 6: Verfüllung von IF 5. Dunkelbraune, etwas lehmige Erde.

SE 7 = SE 10: bröselige, graue Sandschicht. Rechteckig. Ca. 2x1,2 m, 0,2 m tief.

SE 8: Holzpfosten. Sichtbare Höhe 0,8 m, Dm 0,37 m. Von alter Straßenlaterne?

IF 9: Interface von SE 8, Pfostenloch. Dm 0,40 m.



Abb. 5: KG Enns, Lorch. SE 8. Foto: Ardis GmbH 2024.

IF 11: Interface (Profil 3 und 4) von SE 10. Modern.

SE 12/IF 13: weiße Kiesverfüllung.

SE 14: Rohr, moderne Wasserleitung. Auf 2,80 m sichtbar.

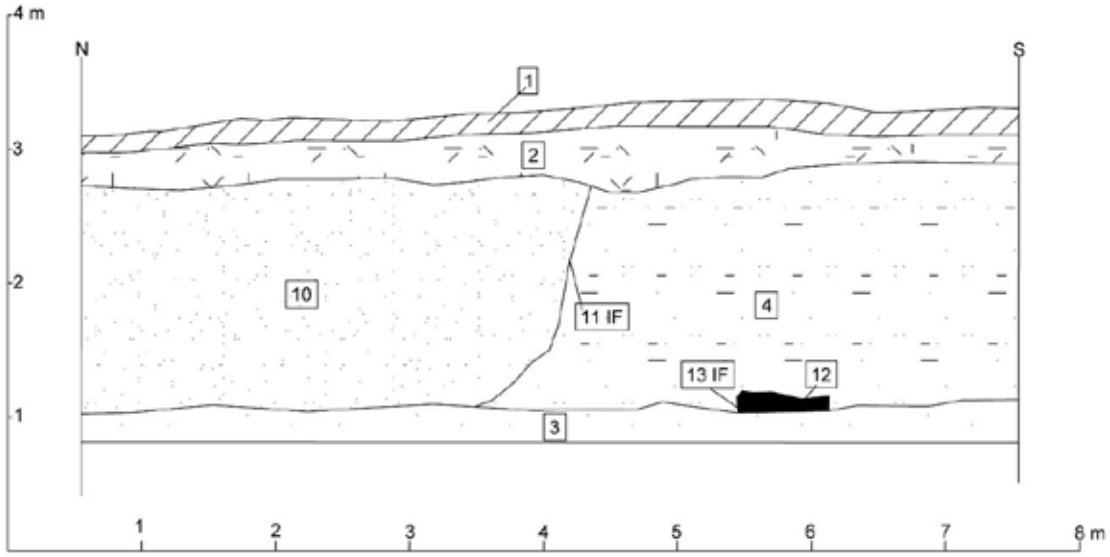


Abb. 6: KG Enns, Lorch. Profil 3. Plan: Ardis GmbH 2024.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Die Funde werden in insgesamt 36 Säcken verwahrt. Die Zeitstellung der Funde reicht von römisch (Terra sigillata, Glas) bis rezent (Bruchstück eines Plastikkammes).

Mittelalterliches oder römisches? Ortband

In SE 4, eine als mögliche römische Planierschicht angesprochene Schicht mit römischen Funden wie Terra sigillata und römischem Glas, fand sich ein durchbrochenes Ortband (FP 7) aus Bronze. Aus Enns-Lorch ist auch schon das Fragment eines ähnlichen, unstratifizierten Ortbandes bekannt.

Weitere vergleichbare Ortbänder stammen aus Kehlheim und Drösing.

Das Ortband (Typ 5 nach R. Koch[2]) vom Areal der mittelalterlichen Niederungsburg auf einer ehemaligen Donauinsel in Kelheim stammt aus einer Planierschicht, die von der Baugrube des Bergfrieds aus dem 12. Jh. n.Chr. geschnitten wird. R. Koch folgerte hieraus eine Zeitstellung zwischen dem 11. und frühen 12. Jh.

[2] Robert Koch, Ein durchbrochenes Schwertortband vom Schwanberg bei Rödelsee. In: Ludwig Wamser (Hrsg.), Aus Frankens Frühzeit. Festgabe für Peter Endrich. Mainfränkische Studien 37 (Würzburg 1986), 193-206.

Das Ortband von der Flur Mühlfleck, KG Drösing, VB Gänserndorf wird von C. Theune, in Anlehnung an R. Koch, ins 11. Jh./Anfang 12. Jh. datiert. Allerdrings handelt es sich hier ebenfalls um einen unstratifizierten Lesefund.

Stefan Krabath folgt R. Koch und datiert diesen Ortbandtyp mittelalterlich.[3]

Diese Ortbänder stammen meist aus unstratifizierten Fundzusammenhängen und der bislang einzige (gesicherte?) Fund aus Kelheim aus einer Planierschicht könnte durchaus bei Erdbewegungen in jüngere Schichten gelangt sein. Damit ist eine mittelalterlich Zeitstellung dieses Ortbandtyps zwar möglich, aber nicht zu 100% gesichert. Das bei der Feuerwehrzentrale von Lorch in SE 4 gefundene Ortband war mit römischen Funden vergesellschaftet, was hier eher an eine römische Datierung denken lässt. Zudem weist dieses Ortband einige Gemeinsamkeiten mit den peltaförmigen, römischen Volutenortbändern auf (siehe Abb. 9). Allerdings stellt sich nun die Frage, ob sich dieser Ortbandtyp in Enns in eine römische Schicht, oder ob er sich in Kelheim in eine mittelalterliche Schicht verirrt hat. Christian Miks hat in seinem Werk dazu ein Kapitel mit dem Titel „Römisch oder Mittelalter? Bemerkungen zu einem Zuordnungsproblem“ verfasst.[4] Auch Claudia Theune gesteht bei ihrer Publikation des Fundes von der Flur Mühlfleck: „Problematisch bei dieser Fundgattung ist, dass die meisten Bodenfunde ohne jeden stratigrafischen Zusammenhang sind und so die Datierung meist sehr unsicher ist.“[5]



Abb. 7: KG Enns, Lorch. Ortband aus SE 4, FP 7. Foto: Ardis GmbH 2024.

[3] Stefan Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen (Rahden/Westf. 2001), 60-68.
[4] Christian Miks, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 8 (Rahden/Westf. 2007), 324-327.
[5] Claudia Theune, Michaela Fritzl, Iris Winkelbauer und Birgit Buehler, Das Land an der March im Mittelalter. Archaeologia Austriaca 93/2009 (2011), 79-150 (hier 102).

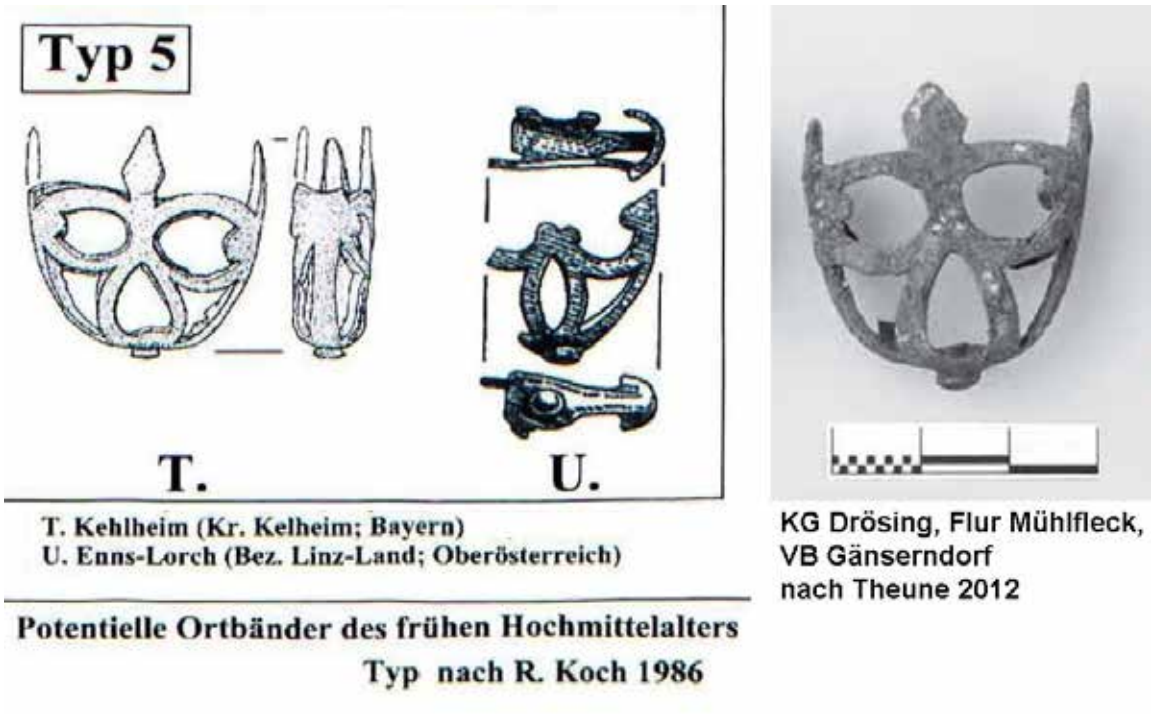


Abb. 8: Ortbänder aus Kehlheim und Enns-Lorch. Aus: Miks 2007 (links). Ortband aus Drösing (rechts). Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte Wien, G. Gattinger. Aus Theune 2011.

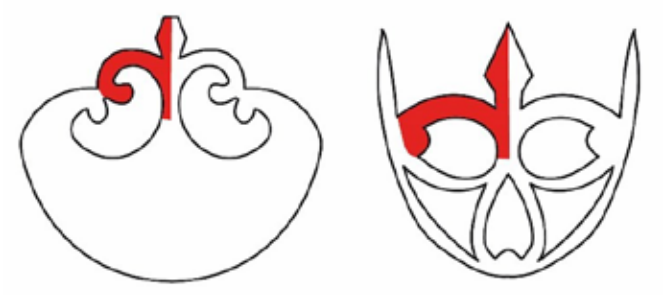


Abb. 9: Links römisches peltaförmiges Volutenortband; Rechts mittelalterliches? Ortband Typ 5 nach Koch. Grafik: Ardis GmbH 2024.

Terra sigillata aus SE 4

Abb. 10: KG Enns. Terra sigillata aus SE 4. Foto: Ardis GmbH 2024.



Römisches Glas aus SE 4

Ausguss und Henkel eines verm. vierkantigen Kruges, Henkel mit bandartig flachem Querschnitt, Oberseite gekämmt.[6]



Abb. 11: KG Enns. Römisches Glas aus SE 4. Foto: Ardis GmbH 2024.

Zudem fanden sich in SE 4 drei römische Bronzemünzen deren schlechter Erhaltungszustand jedoch keine genaue Bestimmung zulässt.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Die Gemeinde Enns plant die Errichtung einer neuen Feuerwehrzentrale in deren Vorfeld archäologische Sondierungen durchgeführt wurden. Die Gemeinde Enns plant die Errichtung einer neuen Feuerwehrzentrale; Im Vorfeld wurden archäologische Sondierungen (Mnr.Nr.: 45102.21.05) durchgeführt, die keine Befunde, aber doch römische Funde zutage brachten und sich auf den Bereich der Grünflächen beschränkten. Da nun auch ein Teilabbruch der Gebäude und ein Abtrag der bislang versiegelten Flächen vorgenommen wird, waren aufgrund des archäologisch relevanten Umfeldes (Legionslager Lauriacum etwa 180 m im Norden und Fundstelle Schmidberg unmittelbar westlich) archäologische Grabungen durchzuführen.

Das Municipium Lauriacum befindet sich im Mündungsgebiet der Enns, welches Dank seiner verkehrsgünstigen Lage bereits in der Urzeit (durch jungsteinzeitliche und eisenzeitliche Funde attestiert) einen wichtigen

[6] Siehe: Sylvia Fünfschilling, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Kommentierter Formenkatalog und ausgewählte Neufunde 1981–2010 aus Augusta Raurica. Text und Formenkatalog. Forschungen in Augst 51 (Augst 2015), 56-58 und 158, Abb. 214.

Knotenpunkt zwischen Donau und Alpenvorland darstellte. Zu Beginn der römischen Kaiserzeit spielte Lauriacum als Durchzugspunkt eine untergeordnete Rolle, als jedoch um 200 n Chr. die Legio II Italica ihr Lager in Lauriacum am Donaulimes aufschlug, stieg die militärische Bedeutung der kleinen Siedlung, die unter Kaiser Caracalla (212-217 n. Chr.) zur autonomen Stadt erhoben wurde.
Die Feuerwehrzentrale bzw. das Grabungsareal liegt südöstlich des römischen Legionslagers in Bereich der ehem. Zivilstadt.
Im Zuge der Grabung konnten keinerlei bauliche Strukturen angetroffen werden, jedoch fanden sich zwei Planierschichten. Eine Schicht mit römer- und neuzeitlich- bis rezenten Funden (u.a. das Bruchstück eines Kammes aus Plastik), und darunter eine weitere Schicht mit (ausschließlich) römischen Funden. Ein Fund aus der letzteren könnte auch hochmittelalterlich datieren.
In der als mögliche römische Planierschicht angesprochenen Schicht mit römischen Funden wie Terra sigillata und römischem Glas fand sich ein blattförmig durchbrochenes Ortband aus Bronze (aus Enns-Lorch ist auch schon das Fragment eines ähnlichen, unstratifizierten Ortbandes bekannt). Vergleichbare Ortbänder wie jene aus Kehlheim oder Drösing werden mitunter mittelalterlich datiert.

Das Ortband (Typ 5 nach Robert Koch) vom Areal der mittelalterlichen Niederungsburg auf einer ehemaligen Donauinsel in Kelheim stammt aus einer Planierschicht, die von der Baugrube des Bergfrieds aus dem 12. Jh. n.Chr. geschnitten wird. R. Koch folgerte hieraus eine Zeitstellung zwischen dem 11. und frühen 12. Jh.

Das Ortband von der Flur Mühlfleck, KG Drösing, VB Gänserndorf wird von Claudia Theune gleichfalls, in Anlehnung an R. Koch, ins 11. Jh./Anfang 12. Jh. datiert. Allerdrings handelt es sich hier um einen unstratifizierten Lesefund.
Da diese Ortbänder nun meist aus unstratifizierten Fundzusammenhängen stammen, und der bislang einzige (gesicherte?) Fund aus Kelheim aus einer Planierschicht, der durchaus bei Erdbewegungen in jüngere Schichten gelangt sein könnte, ist eine mittelalterlich Zeitstellung dieses Ortbandtyps zwar möglich, aber nicht zu 100% gesichert. Das bei der Feuerwehrzentrale von Lorch gefundene Ortband war mit römischen Funden vergesellschaftet, was hier eher an eine römische Datierung denken lässt. Zudem weist dieses Ortband einige Gemeinsamkeiten mit den peltaförmigen, römischen Volutenortbändern auf. Allerdings stellt sich nun die Frage, ob sich dieser Ortbandtyp in Enns in eine römische Schicht, oder ob er sich in Kelheim in eine mittelalterliche Schicht verirrt hat. Christian Miks hat in seinem Werk zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit dazu ein Kapitel mit dem Titel „Römisch oder Mittelalter? Bemerkungen zu einem Zuordnungsproblem“ verfasst. Auch Claudia Theune gesteht bei ihrer Publikation des Fundes von der Flur Mühlfleck: „Problematisch bei dieser Fundgattung ist, dass die meisten Bodenfunde ohne jeden stratigrafischen Zusammenhang sind und so die Datierung meist sehr unsicher ist.“

Bei der archäologisch untersuchten Fläche handelte es sich, auf einer Länge von rund 90,50 m, um einen max. 5 m breiten Streifen. Weitere 469 m^2 wurden lediglich einer Baukontrolle unterzogen. Da zudem auf diesen Flächen zuvor ein modernes Gebäude stand, und so von rezenten Störungen auszugehen ist, ist es wenig verwunderlich, dass keine baulichen Strukturen mehr angetroffen werden konnten. Das schließt jedoch noch erhaltene Baureste (v.a. unter unbebautem Gelände) im Umfeld der Feuerwehrzentrale nicht aus. Die Funde belegen eindeutig, dass die Untersuchungsfläche noch innerhalb der römische Zivilsiedlung Lauriacum liegt.

Fundverbleib

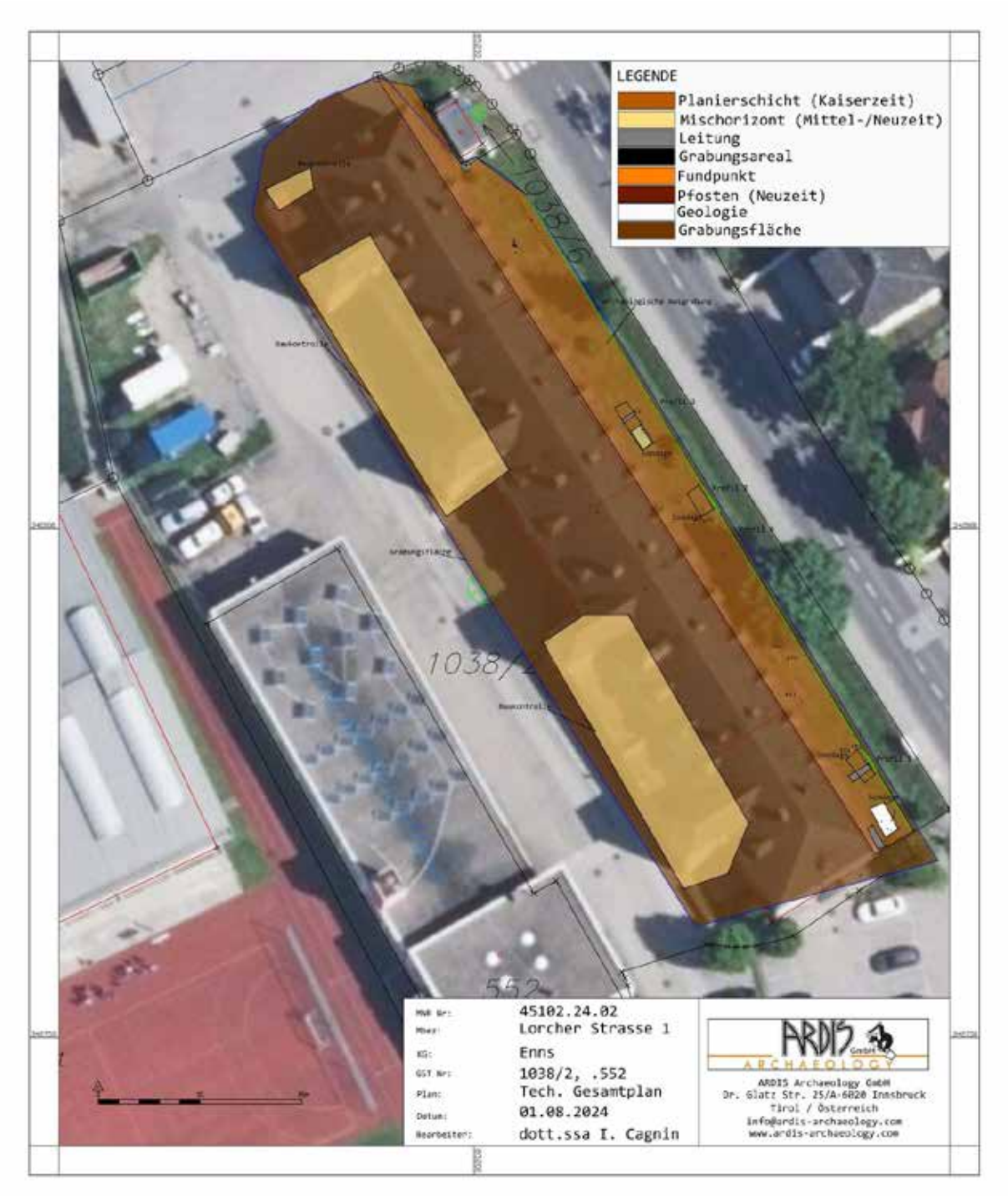
Vorläufig bei Ardis GmbH, Innsbruck; eine Übergabe der Funde an den AG/Grundeigentümer ist vorgesehen.

Anschrift der Autoren

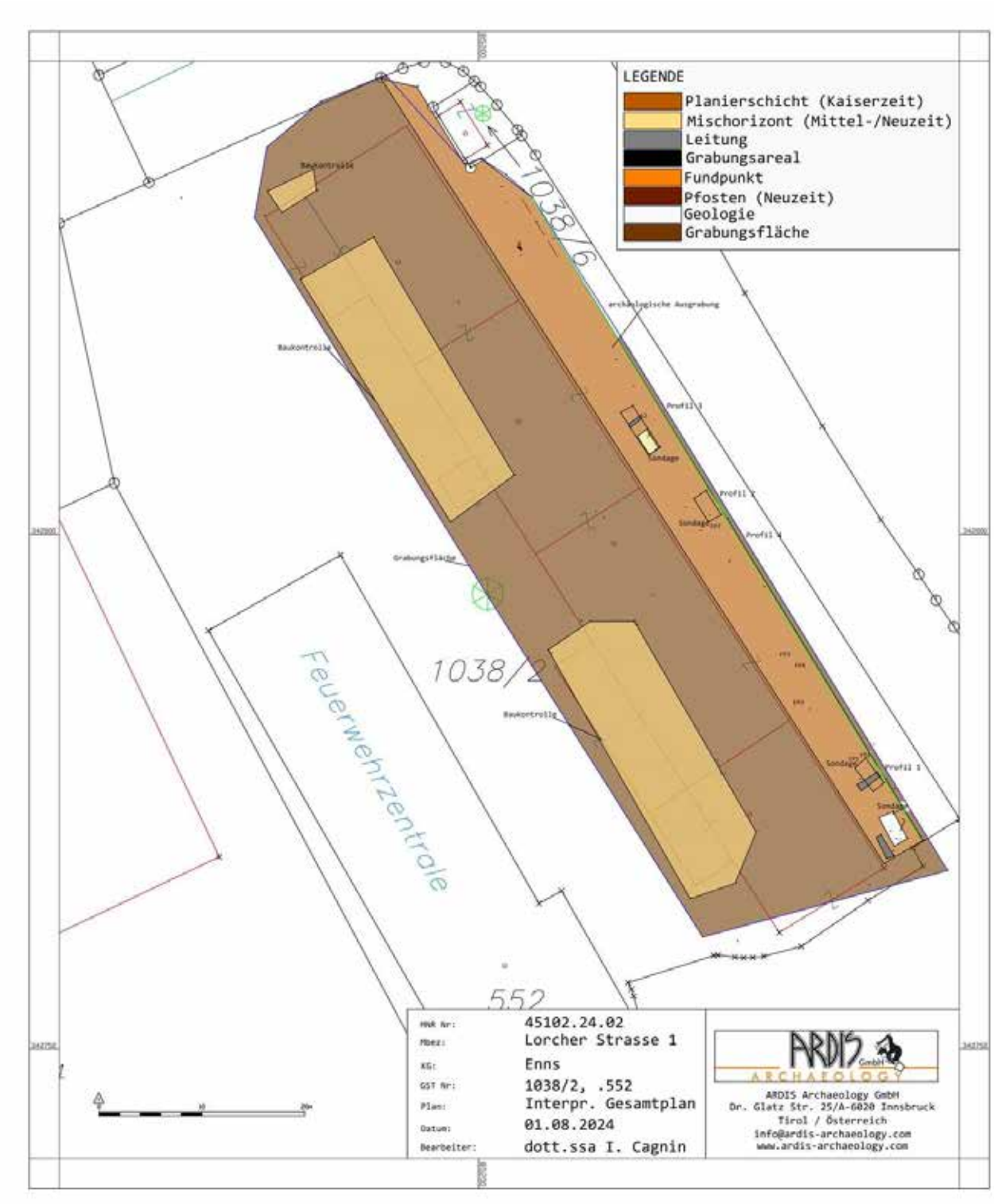
Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilage

Technischer Gesamtplan

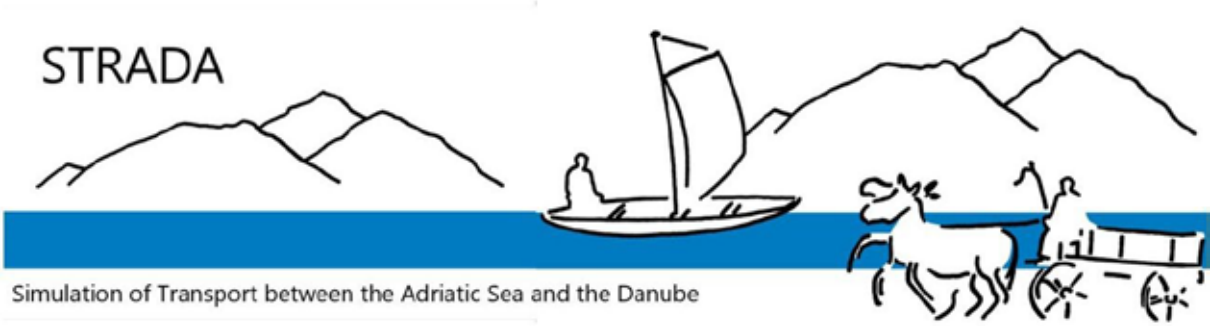


Interpretierter Gesamtplan



Maßnahmenprotokoll Sonarbefahrung Enns-Stein

(Maßnahmennummer 45102.24.03)



1: Zusammenfassung

Bundesland: Oberösterreich, Niederösterreich
VB/PB: Linz-Land; Perg
KG: Au; Mauthausen; Haid; Enns
MG: Enns; Mauthausen
Mnr: (45102.24.03)
Maßnahmenprotokoll: Sonarbefahrung Enns-Stein
Gst. Nr.: 1616/1(2174); 1360/10 (2172); 1360/1 (2174); 1360/23 (2173); 1616/2 (1703); 870/3; 1260; 1364/1 (2173); 1878; 779/25 (830); 1671/1 (479); 2760/1
Datierung: Undatiert; Römische Kaiserzeit?
Anlass der Maßnahme: Prospektion der Gewässer. Hinweise auf Wasserfahrzeuge, Wasserbaumaßnahmen
Leiter der Maßnahme: Max Fiederling
Dauer der Maßnahme: 30.08.2024 - 30.08.2024

Anlass und Ziel der Maßnahme

Flüsse spielen in der neueren archäologischen Forschung eine immer größere Rolle[1]. Dabei rücken besonders Fragen nach ihrer Funktion als Wasserweg und ihrer Bedeutung für den Handel und als Grenze in den Vordergrund[2]. Zusammen mit Stefan Traxler vom oberösterreichischen Landesmuseum sowie Julia Klammer und Eva Thysell vom Forum Donaulimes wurden daher eine Reihe von Sonarbefahrungen in Oberösterreich durchgeführt werden. Von besonderem Interesse war dabei für beide Seiten der Bereich Enns-Stein. Zum einen stellt die antike Stadt Lauriacum den Endpunkt der Simulation im STRADA Projekt dar, zum anderen existieren mit dem Kastell Albing und der neu entdeckten Siedlung mit einem weiteren angeschlossenen Kastell bei Stein/St. Pantaleon zwei Fundplätze in unmittelbarer Nähe, deren Anbindung an die Donau evident ist aber noch nicht untersucht wurde. Für das Lager in Albing bereits von Gerhard Winkler 1971 vermutet, dass die Nordwestecke dem Fluss zum Opfer gefallen sei[3]. Eine ähnliche These wurde für das Lager von Stein aufgestellt, dass sich heut jedoch weit von der Donau entfernt, befindet[4]. Von dort ging vermutlich eine Straße nach Norden auf den Fluss und auf einen Übergang in Richtung Aisttal ab[5].

Untersuchte Flächen und technische Mittel

Nach Absprache mit Stefan Traxler und Eva Thysell wurde im Vorfeld ein Gebiet für die Befahrung festgelegt. Als Einstiegspunkt wurde eine Slipanlage im Hafenbereich, unmittelbar nördlich der Industriehafenbrücke E2 gewählt. Als Ausstiegspunkt wurde die Promenade am Nordufer der Donau, unmittelbar vor dem Donauhotel Lettnerhof festgelegt. Den Auftakt bildete die Befahrung des Hafenareals in Enns. Dafür wurde zunächst ein Abschnitt Flussaufwärts gesteuert, sodass auch die Fläche unterhalb der Industriehafenbrücke berücksichtigt werden konnte. Anschließend folgte die Befahrung des Hafenbecken bis zur Donaumündung und von dort aus weiter bis zum Areal vor Stein. Da es nicht möglich war den Ennskanal ohne große Mühe hinaufzufahren, wurde diese Untersuchung zunächst verschoben. Das Areal vor Stein wurde mehrfach befahren, sodass verschiedene Streifen der Sonarbilder einander überlappen. Auf diese Weise entstand in Bereich der Verdachtsfläche ein möglichst engmaschiges Sonarmosaik mit dazugehöriger Tiefenkarte.

[1] Siehe für dieses neue Standardwerk der übergreifenden Thematik Tibbs – Campbell 2024; vgl. Franconi 2017. Mit zahlreichen Beiträgen zu Flusslandschaften; Kuhnen 2001. Mit einer Reihe von Beiträgen zu Flussfunden aber auch zur Raumwirkung von Flüssen.
[2] Vgl. Tibbs – Campbell 2024; Franconi 2024, 210–227. Zur Frage nach der Eignung von Flüssen als Grenze; Page 2023, 1–13. Mit einem Modell zur Verkehrsinfrastruktur von Wasserwegen in Norditalien; Bauer 2001, 31–42. Zum Handel mit Holz auf dem Rhein.
[3] Winkler 1971, 98. Artner – Müller – Igl 2018, 40, Die Autoren merken kritisch an, dass bislang aber auch kein Nachweis für ein Hochwasser erbracht wurde.
[4] Grabherr – Kainrath 2024, 323.
[5] Grabherr – Kainrath 2024, 319.

In einer zweiten Befahrung wurde der Ennskanal vor Albing befahren. Hierfür wurde ein Ein- und Ausstieg unmittelbar östlich der Kastellverdachtsfläche gewählt. Im Anschluss wurden mehrere Streifen Strom auf- und abwärts befahren und so das gesamte Kanalbett abgedeckt.

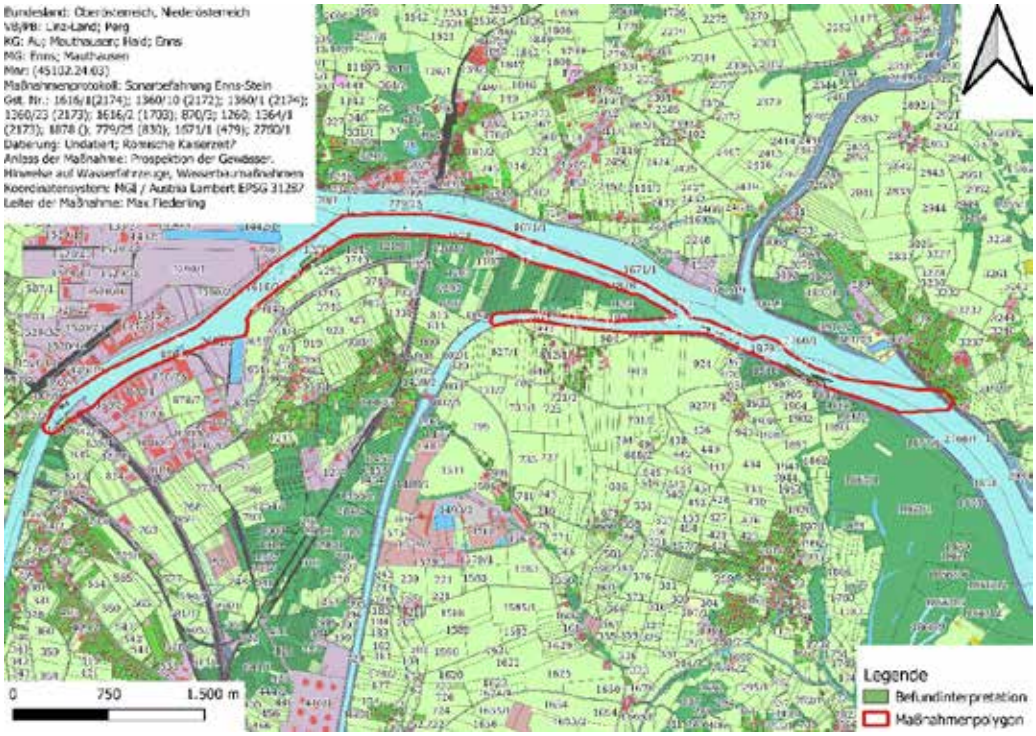


Abb. 1: Integrierter Gesamtplan der Maßnahmenfläche mit Kartierung der Befunde (Grün)

Technische Grundlagen

Sonarmodell: Zum Einsatz kam ein Humminbird 1199cxi HD SI Echolot – Modell 2015

Tiefe: Bei der Fahrt wurden aufgrund der unterschiedlich beschaffenen Areale verschiedene Tiefen gemessen. Im Hafenbecken von Enns betrugen die Tiefen zwischen 2 und 4 m. In der Donau wurden Tiefen zwischen 1,6 und 11 m gemessen, im Ennskanal fielen sie mit 3,25 bis 7,5 m hingegen etwas flacher aus.

Fächer: Der Seitensichtsonarfächer wurde während der Fahrt so angepasst, dass das Ufer fast immer zu sehen war. Gegen Ende der Fahrt wurde im Bereich von Stein zudem weit geöffnet, um einen größeren Bereich der Donau abzudecken. Die Breite betrug dabei zwischen 10 und 75 m. Im Ennskanal war der Fächer maximal auf 25 m eingestellt.

Die Befunde

Im Rahmen der Befahrung wurden im Hafenbecken und in der Donau insgesamt 30 Anomalien festgestellt. Hinzukommen 9 weitere aus dem Ennskanal. Neben Nicht Befunden, Einzelfunden und möglicherweise Infrastrukturmaßnahmen zählen auch mutmaßliche Wasserfahrzeuge zu den beobachteten Anomalien. Anomalie 16 soll an dieser Stelle hervorgehoben werden, da es sich bei ihr mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein historisches Wasserfahrzeug handeln dürfte[6]. Aus dem Hafenbecken stammen außerdem eine Reihe von Anomalien, die vermutlich modern datieren. Im Folgenden werden für die Zusammenfassung nur die

[6] S.u.

aussagekräftigsten Anomalien angeführt. Die Anomalien werden in der Reinfolge wiedergegeben, in der sie aufgefunden wurden.

Das Hafenbecken von Enns. Moderne Verdachtsflächen

Im Hafenbecken von Enns konnten 3 Anomalien (4, 5 und 7) ausgemacht werden, die möglicherweise in einem Zusammenhang mit den Kampfhandlungen des zweiten Weltkriegs stehen, die im Bereich Enns bis zum 08.05.1945 andauerten. Bei Anomalie 5 und 7 handelt es sich um lineare Anomalien, die ca. 7 x 1,5 m messen. Anomalie 5 lag in 3,2 m Tiefe, Anomalie 7 in 4,2 m (vgl. Abb. 2).

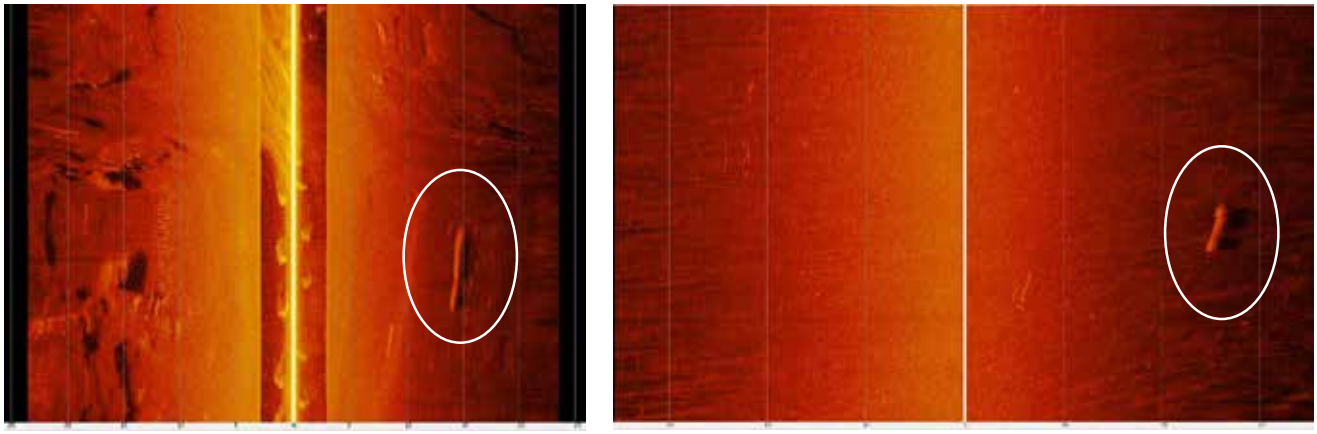


Abb. 2: Lineare Objekte im Hafenbecken vor Enns. Links Anomalie 5, Rechts Anomalie 7

Hinzu kommt eine ca. 10 x 8,5 m messende Anomalie (Anomalie 4), die aufgrund ihrer rechtwinkligen Form mit jeweils kleineren Ansätzen an die Umrisse eines Flugzeugs erinnert[7]. Ob es sich um ein solches handelt, oder um eine andere artifizielle Struktur muss einer visuellen Untersuchung vor Ort vorbehalten bleiben.

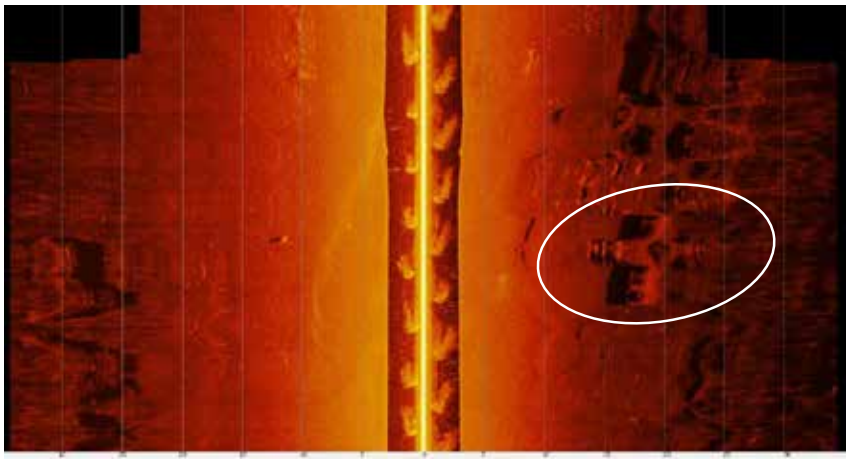


Abb. 3: Artifizielles Objekt im Hafenbecken von Enns, möglicherweise ein Flugzeug.

[7] Die Datenbank DAACDA (Downed Allied Air Crew Database Austria) vermerkt zwei Abschüsse alliierter Flugzeuge im Raum Enns. Während das Schicksal der ersten relativ gut bekannt ist, sind zur zweiten Maschine kaum Informationen verfügbar (https://daacda.acdh.oeaw.ac.at/entities/bombers/detail/417). Es handelt sich um die „Lazy Lady“ einen B24 Bomber. Die Maße der Maschine 21,16x33,35x5,49 m passen jedoch nicht zur Anomalie. Würde es sich wirklich um den Bomber handeln so müssten sowohl Heck und Nase als auch die Flügel abgebrochen sein. Allerdings sind in den Sonarbildern an den Bereichen, die als Flügel interpretiert, werden auf eine viermotorige Maschine hin (Abb. 3).

Anomalie 16

Zwischen der Mauthausener Brücke und der Donaumündung des Ennskanals wurde eine Anomalie entdeckt, bei der es sich sicher um ein Wasserfahrzeug handelt (Abb. 4). Das Wrack liegt in ca. 6,2 m Tiefe etwa 30 m vom heutigen Ufer entfernt. Anhand der Form lässt sich bereits eine erste Interpretation anstellen. Das Fahrzeug ist ca. 10 x 2,5 m lang und weist spitze, am Ende jeweils abgeflachte Bug- und Heckpartien auf, wie sie sich typischerweise bei Flachbodenfahrzeugen wie z.B. Plätten und Zillen aber auch bei antiken Prähmen wiederfinden. Hinzu kommt, dass das Sonarbild erkennen lässt, dass der Bug oder das Heck des offenbar leeren Schiffes gebrochen ist und mit leicht gen Donaumitte verschobener Orientierung ca. 1-2 m abseits der restlichen Schiffshülle im Grund des Flusses zum Liegen kam. Der Befund ist scheinbar im Umfeld eines Schwemmtrichters beziehungsweise eines Kolks, in dem durch Strömungsveränderung Sedimentabtrag stattgefunden hat, zutage getreten. Dieser Umstand könnte, zusammen mit der Form des Fahrzeugs, auf eine ältere Datierung evtl. sogar auf eine antike beziehungsweise römische verweisen.



Abb 4: Wrackfundplatz und Sonarbild des Wasserfahrzeugs

Die Situation vor Stein. Reste einer Uferbefestigung? Anomalien 27–30

In der Achse des nördlichen Lagertors und der Straße zum Fluss hin liegen die Anomalien 27–30. Bei ihnen handelt es sich um eine submerse Uferkante in einer Tiefe zwischen 5 und 8 m[8]. Sie verläuft parallel zum heutigen Ufer und weist einige linear, rechtwinklige Umbrüche auf, die auf eine ehemalige Uferbefestigung hinweisen könnten (Abb. 5).

[8] Die genaue Tiefe kann an dieser Stelle nicht angegeben werden. Zwar konnte die Uferkante im Sonarmosaik präzis erfasst werden, da aufgrund der Strömung aber nur ein Streifen vor Enns gefahren wurde und das Sonar die Tiefe nur direkt unter dem Boot misst ist eine genaue Angabe nicht möglich.

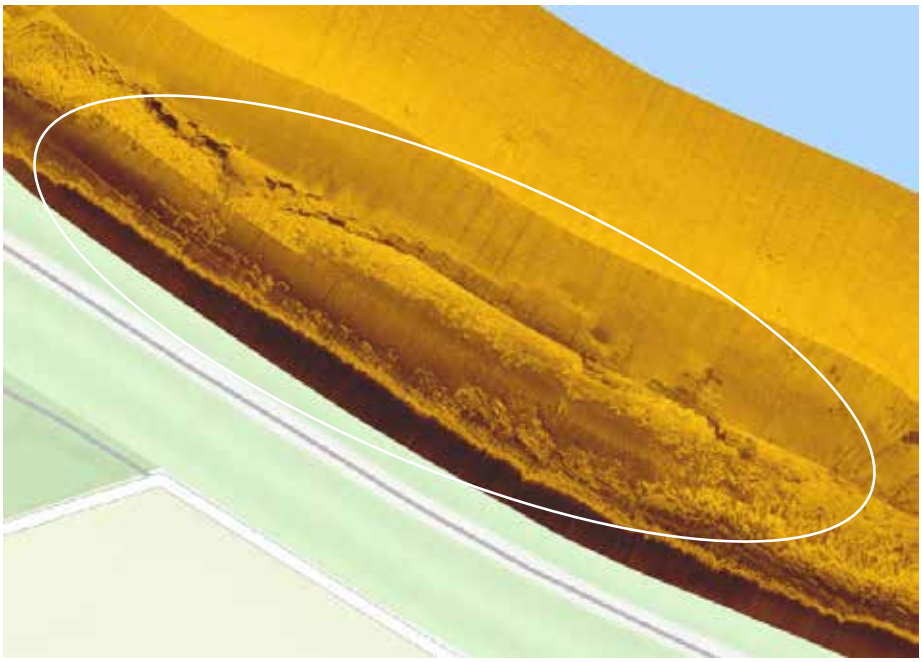


Abb 5: Uferkante vor dem Fundplatz Stein

Besonders hervor sticht ein Abschnitt, in dem die Kante leicht zurückspringt, sodass eine ca. 10 m lange und 4 m tiefe Einbuchtung entsteht, deren Kante nach Westen hin fast rechtwinklig ist (Abb. 6). An sie schließt weiter östlich eine Steinschüttung auf, die auf das Plateau gesetzt zu sein scheint und einer Erklärung bedarf.

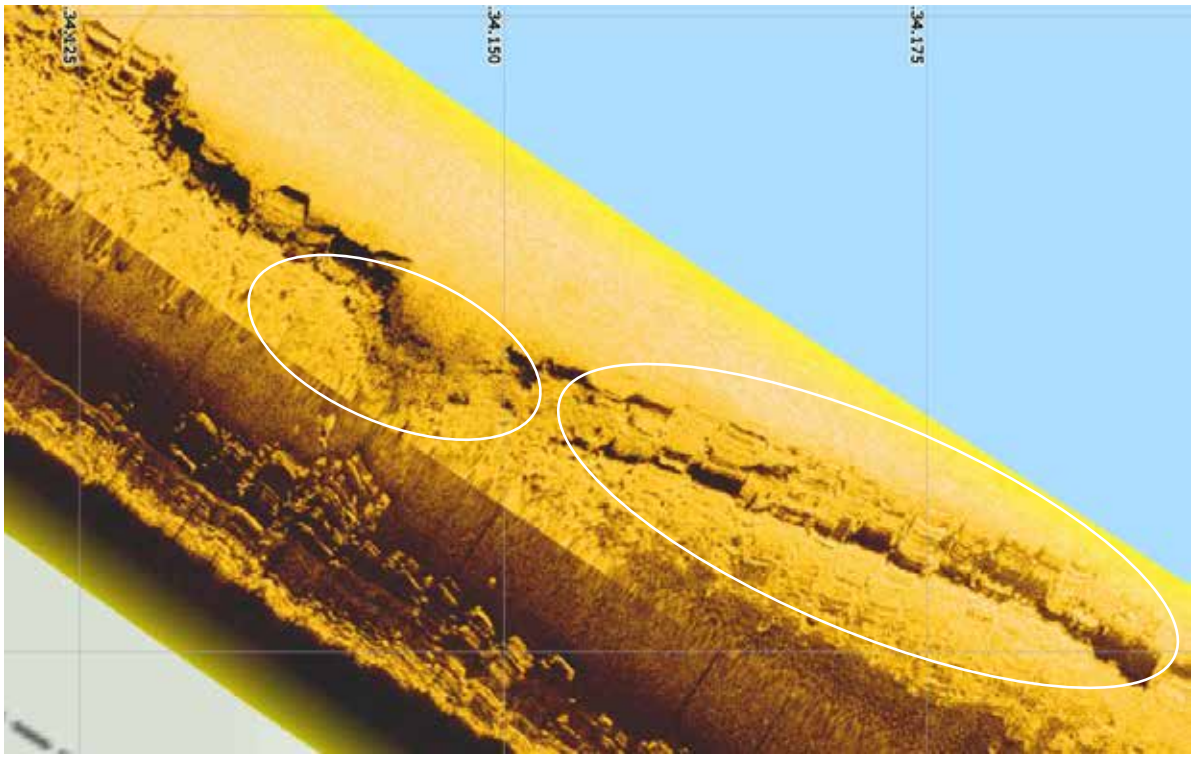


Abb 6: Uferkante vor dem Fundplatz Stein. Links Bucht mit rechtwinkliger Einfassung, rechts auf Plateau aufgesetzte Steinlage.

Hinzukommt ein zweites Plateau, dass sich gerade noch in den Aufnahmen abzeichnet und direkt vor der Beobachteten ersten Uferkante liegt (Abb. 7).

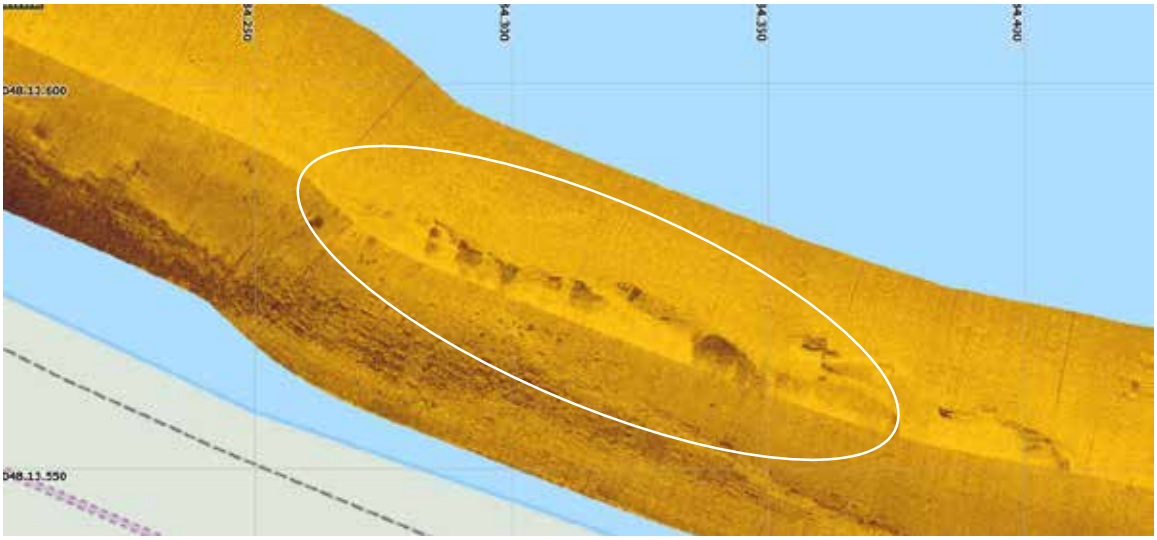


Abb 7: Uferkante vor dem Fundplatz Stein. Links Bucht mit rechtwinkliger Einfassung, rechts auf Plateau aufgesetzte Steinlage

Beide Beobachtungen zusammen könnten auf eine antik genutzte Uferzone hindeuten. Bei der ersten Uferkante könnte es sich um die Befestigung eines Plateaus handeln, dass als Anlegebereich genutzt wurde. Folgt man dieser Deutung so handelt es sich bei der zweiten Uferkante vor dem Plateau um einen seichten Flussbereich im Vorfeld dieses Areals.

Ein Wrack vor Albing?

Zu erwähnen ist außerdem noch eine Anomalie (Anomalie 31), die auf halber Strecke, der im Vorfeld des Kastells Albing prospektierten Fläche entdeckt wurde. Es handelt sich um eine bogenförmige Struktur von ca. 6 m Länge und 2,5 m Breite, die in 4,1m Tiefe, ca. 5m vom heutigen Südufer des Ennskanals entfernt liegt. Im rechten Winkel zu dieser bogenförmigen Erhebung ragt des Weiteren mittig ein ca. 1,5m langes Objekt hervor. Über Vergleiche könnte es sich bei dieser Anomalie um die Überreste eines Wasserfahrzeugs handeln. Eine Datierung oder nähere Ansprache ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. Tauchgänge sowie Probenentnahmen wären hierzu nötig. Neben diesem konnten im Ennskanal 8 weitere Anomalien dokumentiert werden, bei denen es sich ebenfalls um Überreste von Wasserfahrzeugen handeln könnte (Vgl. Anomalienliste 32-38). Der Ennskanal weist damit eine besonders hohe dichte von möglichen Wracks auf.

Fazit:

Die Sonarbefahrung zwischen Enns und Stein kann quantitativ mit 39 Anomalien als Erfolg gewertet werden. Abgesehen vom Hafenbecken, liegen mitten in der Donau, im Ennskanal bei Albing oder direkt vor Stein Anomalien vor, die eine Interpretation zulassen, die auf die römische Antike verweist. Von besonderem Interesse dürfte das Schiffswrack kurz hinter der Mauthausener Brücke sein, bei dem es sich aufgrund seiner Form auch um einen antiken Prahm handeln könnte. Hinzu kommen die beiden Uferkanten, die in einer direkten Achse zum Straßennetz der Ansiedlung bei Stein liegen[9]. Hier deuten rechtwinklige Strukturen auf eine Gestaltung des

[9] Vgl. Grabherr – Kainrath 2024, 319.



Uferbereichs hin. Beide Flächen würden sich aufgrund ihrer Lage für weitere Untersuchungen, wie visuelle Begutachtungen mittels Tauchgangs oder ROV eignen, um nähere Aussagen zur Ansprache und Datierung treffen zu können. Besonders im Areal vor Stein wären außerdem der Einsatz von Multibeam und oder sub-bottom profiling wünschenswert, um weitere Aussagen zur Gestalt des Donaugrunds unmittelbar vor der Siedlung treffen zu können.



2: Einführung, Verlauf der Maßnahme, Topografie und Technische Mittel

Anlass und Ziel der Maßnahme

Flüsse spielen in der neueren archäologischen Forschung eine immer größere Rolle[10]. Dabei rücken besonders Fragen nach ihrer Funktion als Wasserweg und ihrer Bedeutung für den Handel und als Grenze in den Vordergrund[11]. Zusammen mit Stefan Traxler vom oberösterreichischen Landesmuseum sowie Julia Klammer und Eva Thysell vom Forum Donaulimes wurden daher eine Reihe von Sonarbefahrungen in Oberösterreich durchgeführt werden. Von besonderem Interesse war dabei für beide Seiten der Bereich Enns-Stein. Zum einen stellt die antike Stadt Lauriacum den Endpunkt der Simulation im STRADA Projekt dar, zum anderen existieren mit dem Kastell Albing und der neu entdeckten Siedlung mit einem weiteren angeschlossenen Kastell bei Stein/St. Pantaleon zwei Fundplätze in unmittelbarer Nähe, deren Anbindung an die Donau evident ist aber noch nicht untersucht wurde. Für das Lager in Albing bereits von Gerhard Winkler 1971 vermutet, dass die Nordwestecke dem Fluss zum Opfer gefallen sei[12]. Eine ähnliche These wurde für das Lager von Stein aufgestellt, dass sich heut jedoch weit von der Donau entfernt, befindet[13]. Von dort ging vermutlich eine Straße nach Norden auf den Fluss und auf einen Übergang in Richtung Aisttal ab[14].

Verlauf der Maßnahme

Den Auftakt bildete die Befahrung des Hafenareals in Enns. Dafür wurde zunächst ein Abschnitt Flussaufwärts gesteuert, sodass auch die Fläche unterhalb der Industriehafenbrücke berücksichtigt werden konnte. Anschließend folgte die Befahrung dem Hafenbecken bis zur Donaumündung. Während der Untersuchung des Hafenbeckens wurde einmal gewendet, um einen Streifen erneut zu befahren, da sich dort eine Anomalie abzeichnete.

Von der Donaumündung aus wurde die Fahrt nach weiter nach Osten fortgesetzt. Dabei hielt man sich möglichst in Ufernähe, um dieses immer im Anschnitt im Sonar zu haben.

Auf Höhe des Ennskanals wurde der Versuch unternommen in diesen einzufahren. Da es aufgrund der Strömung nicht möglich war, wurde diese Untersuchung zunächst verschoben.

Das Areal vor Stein wurde mehrfach befahren, sodass mehrere Streifen der Sonarbilder einander überlappen. Auf diese Weise entstand in Bereich der Verdachtsfläche ein möglichst engmaschiges Sonarmosaik.

Topografie und Bodenverhältnisse

Das befahrene Areal setzt sich aus drei Flächen zusammen, die in ihrer Topografie und den Bodenverhältnissen voneinander abweichen. Zu ihnen gehören der Hafen von Enns, die Donau von Enns bis Stein und die Mündung des Ennskanals vor Albing.

[10] Siehe für dieses neue Standardwerk der übergreifenden Thematik Tibbs – Campbell 2024; vgl. Franconi 2017. Mit zahlreichen Beiträgen zu Flusslandschaften; Kuhnen 2001. Mit einer Reihe von Beiträgen zu Flussfunden aber auch zur Raumwirkung von Flüssen.
[11] Vgl. Tibbs – Campbell 2024; Franconi 2024, 210–227. Zur Frage nach der Eignung von Flüssen als Grenze; Page 2023, 1–13. Mit einem Modell zur Verkehrsinfrastruktur von Wasserwegen in Norditalien; Bauer 2001, 31–42. Zum Handel mit Holz auf dem Rhein.
[12] Winkler 1971, 98. Artner – Müller – Igl 2018, 40, Die Autoren merken kritisch an, dass bislang aber auch kein Nachweis für ein Hochwasser erbracht wurde.
[13] Grabherr – Kainrath 2024, 323.
[14] Grabherr – Kainrath 2024, 319.

Der Industriehafen von Enns bekam seine heutige Form erst in den 1970er. Jahren. Noch im franziszeischen Kataster ist zu erkennen, dass es sich bei der Ennsmündung in die Donau ursprünglich um ein Flussdelta mit mehreren kleinen Inseln handelte. Heutzutage ist der Bereich von gleich mehreren Hafenbecken mit hohen Kaianlagen geprägt. Dementsprechend konnte während der Sonarfahrt eine gleichmäßige Anschüttung der Uferbereiche sowie Spuren von Ausbaggerungen festgestellt werden. Allerdings betrafen diese nicht das gesamte Flussbett und zur Mitte des Flusses und zur Donaumündung hin, waren submerse Inseln sichtbar, die auf die ursprüngliche Gestalt des Flusses Rücksicht zu nehmen scheinen. Das Flussbett besteht aus feinem Sand durchsetzt mit Gestein und Verlustmaterial aus dem Hafenbereich.

Die Donau zeigte im Vergleich zum Hafen von Enns weniger moderne Baumaßnahmen. Neben der Mauthausener Brücke war im Sonar auch die Anschüttung der Uferkante klar erkennbar. Letzte sitzt allerdings häufig auf einem Plateau auf, bei dem es sich um das natürliche Ufer handeln dürfte. Auffällig war zudem, dass von der in den Quellen gut dokumentierten historischen Mauthausener Brücke, die ab 1490 gebaut und im Jahr 1502 fertiggestellt wurde, keine Spuren entdeckt werde konnten[15]. Abgesehen von menschlichen Eingriffen weist die Donau ansonsten einen feinen Sand bis hin zu Kies auf. Im Bereich vor Stein besteht die Uferkante aus mehreren Plateaus, die bis in die Donau hineinragen. Die oberen Plateaus weisen dabei auch grobe Steinschüttungen auf.

Der Ennskanal zeigte überaschenderweise nur wenig klar erkennbare menschliche Eingriffe. Sowohl im Sonarmosaik, als auch in der Tiefenkarte (Abb. 8) war zu erkennen, dass sich an beiden Uferseiten Plateaus in circa 5-6 m Tiefe befinden. An der Nordseite zur Donau hin sind moderne Anschüttungen sichtbar, die auf diesem Plateau aufsitzen. Zur Flussmitte hin wird der Ennskanal tiefer und reicht bis zu 8 m. Vereinzelt sind immer wieder Schwemmsedimente zu erkennen, die kleine submerse Inseln in ca. 7,5m tiefe bilden. Die Situation lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass es sich bei dem befahrenen Areal um einen Altarm der Donau handelt. Der Flussgrund besteht aus einem gröberen kiesigen Grund, der von der sandigen Donau leicht abweicht.

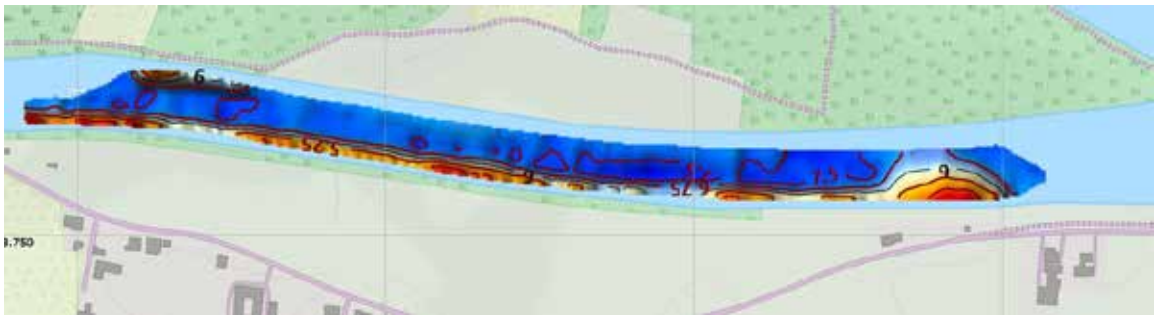


Abb. 8: Unterwassertopographie vor Albing

Technische Grundlagen

Sonarmodell: Zum Einsatz kam ein Humminbird 1199cxi HD SI Echolot – Modell 2015

Tiefe: Bei der Fahrt wurden aufgrund der unterschiedlich beschaffenen Areale verschiedene Tiefen gemessen. Im Hafenbecken von Enns betrugen die Tiefen zwischen 2 und 4 m. In der Donau wurden Tiefen zwischen 1,6 und 11 m gemessen, im Ennskanal fielen sie mit 3,25 bis 7,5 m hingegen etwas flacher aus.

[15] Ausführlich zum Brückenbau ihren Ausmaßen und Kosten vgl. Katzinger 2014, 113–179.

Fächer: Der Seitensichtsonarfächer wurde während der Fahrt so angepasst, dass das Ufer fast immer zu sehen war. Gegen Ende der Fahrt wurde im Bereich von Stein zudem weit geöffnet, um einen größeren Bereich der Donau abzudecken. Die Breite betrug dabei zwischen 10 und 75 m. Im Ennskanal war der Fächer maximal auf 25 m eingestellt.

3 Die Befunde

Im Rahmen der Befahrung wurden im Hafenbecken und in der Donau insgesamt 30 Anomalien festgestellt. Hinzukommen 9 weitere aus dem Ennskanal. Neben Nicht Befunden, Einzelfunden und möglicherweise Infrastrukturmaßnahmen zählen auch mutmaßliche Wasserfahrzeuge zu den beobachteten Anomalien. Anomalie 16 soll an dieser Stelle hervorgehoben werden, da es sich bei ihr mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein historisches Wasserfahrzeug handeln dürfte[16]. Aus dem Hafenbecken stammen außerdem eine Reihe von Anomalien, die vermutlich modern datieren. Im Folgenden werden für die Zusammenfassung nur die aussagekräftigsten Anomalien angeführt. Die Anomalien werden in der Reinfolge wiedergegeben, in der sie aufgefunden wurden.

Das Hafenbecken von Enns. Moderne Verdachtsflächen

Im Hafenbecken von Enns konnten 3 Anomalien (4, 5 und 7) ausgemacht werden, die möglicherweise in einem Zusammenhang mit den Kampfhandlungen des zweiten Weltkriegs stehen, die im Bereich Enns bis zum 08.05.1945 andauerten. Bei Anomalie 5 und 7 handelt es sich um lineare Anomalien, die ca. 7 x 1,5 m messen. Anomalie 5 lag in 3,2 m Tiefe, Anomalie 7 in 4,2 m (vgl. Abb. 2).

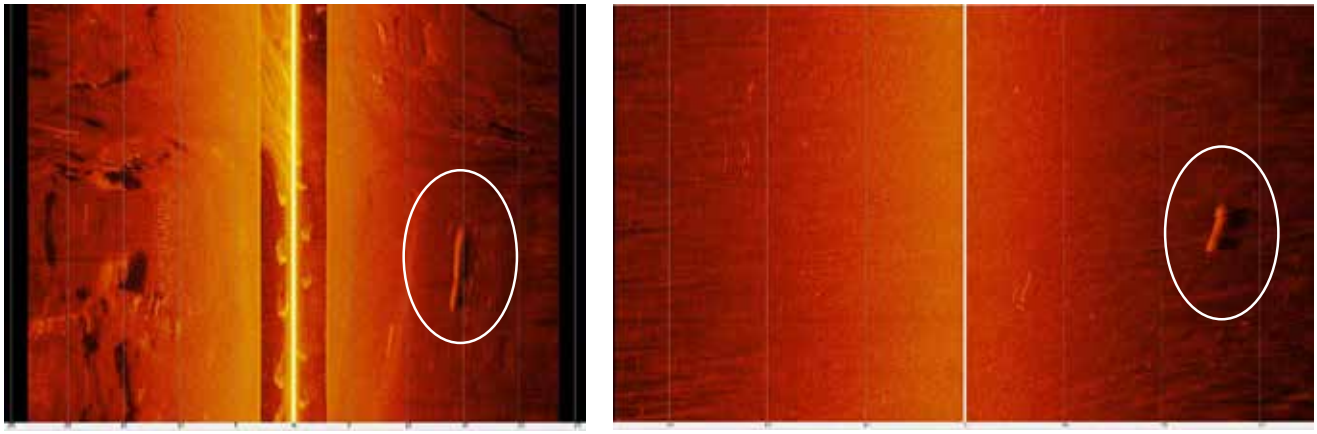


Abb. 2: Lineare Objekte im Hafenbecken vor Enns. Links Anomalie 5, Rechts Anomalie 7

Hinzu kommt eine ca. 10 x 8,5 m messende Anomalie (Anomalie 4), die aufgrund ihrer rechtwinkligen Form mit jeweils kleineren Ansätzen an die Umrisse eines Flugzeugs erinnert[17]. Ob es sich um ein solches handelt, oder um eine andere artifizielle Struktur muss einer visuellen Untersuchung vor Ort vorbehalten bleiben.

[16] S.u.

[17] Die Datenbank DAACDA (Downed Allied Air Crew Database Austria) vermerkt zwei Abschüsse alliierter Flugzeuge im Raum Enns. Während das Schicksal der ersten relativ gut bekannt ist, sind zur zweiten Maschine kaum Informationen verfügbar (https://daacda.acdh.oeaw.ac.at/entities/bombers/detail/417). Es handelt sich um die „Lazy Lady“ einen B24 Bomber. Die Maße der Maschine 21,16x33,35x5,49 m passen jedoch nicht zur Anomalie. Würde es sich wirklich um den Bomber handeln so müssten sowohl Heck und Nase als auch die Flügel abgebrochen sein. Allerdings sind in den Sonarbildern an den Bereichen, die als Flügel interpretiert, werden auf eine viermotorige Maschine hin (Abb. 3).

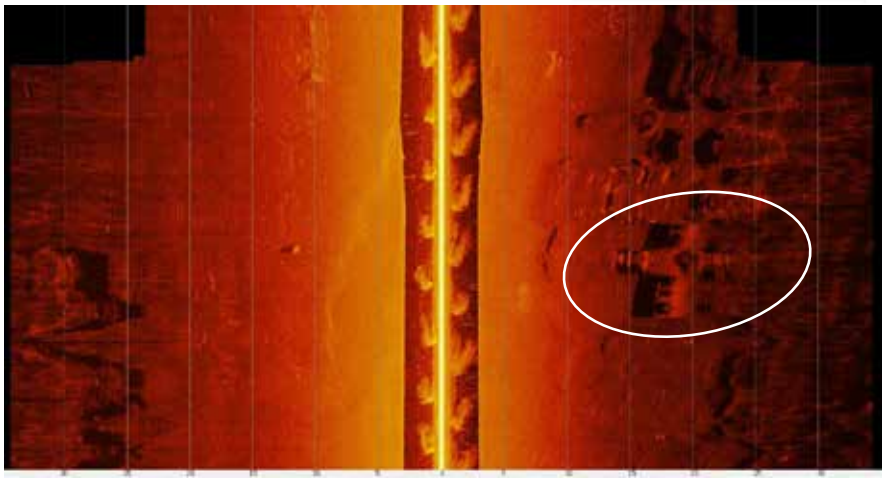


Abb. 3: Artifizielles Objekt im Hafenbecken von Enns, möglicherweise ein Flugzeug.

Anomalie 16

Zwischen der Mauthausener Brücke und der Donaumündung des Ennskanals wurde eine Anomalie entdeckt, bei der es sich sicher um ein Wasserfahrzeug handelt (Abb. 4). Das Wrack liegt in ca. 6,2 m Tiefe etwa 30 m vom heutigen Ufer entfernt. Anhand der Form lässt sich bereits eine erste Interpretation anstellen. Das Fahrzeug ist ca. 10 x 2,5 m lang und weist spitze, am Ende jeweils abgeflachte Bug- und Heckpartien auf, wie sie sich typischerweise bei Flachbodenfahrzeugen wie z.B. Plätten und Zillen aber auch bei antiken Prähmen wiederfinden. Hinzu kommt, dass das Sonarbild erkennen lässt, dass der Bug oder das Heck des offenbar leeren Schiffes gebrochen ist und mit leicht gen Donaumitte verschobener Orientierung ca. 1-2 m abseits der restlichen Schiffshülle im Grund des Flusses zum Liegen kam. Der Befund ist scheinbar im Umfeld eines Schwemmtrichters beziehungsweise eines Kolks, in dem durch Strömungsveränderung Sedimentabtrag stattgefunden hat, zutage getreten. Dieser Umstand könnte, zusammen mit der Form des Fahrzeugs, auf eine ältere Datierung evtl. sogar auf eine antike beziehungsweise römische verweisen.



Abb 4: Wrackfundplatz und Sonarbild des Wasserfahrzeugs

Die Situation vor Stein. Reste einer Uferbefestigung?

Anomalien 27–30

In der Achse des nördlichen Lagertors und der Straße zum Fluss hin liegen die Anomalien 27–30. Bei ihnen handelt es sich um eine submerse Uferkante in einer Tiefe zwischen 5 und 8 m[18]. Sie verläuft parallel zum heutigen Ufer und weist einige linear, rechtwinklige Umbrüche auf, die auf eine ehemalige Uferbefestigung hinweisen könnten (Abb. 5).

[18] Die genaue Tiefe kann an dieser Stelle nicht angegeben werden. Zwar konnte die Uferkante im Sonarmosaik präzis erfasst werden, da aufgrund der Strömung aber nur ein Streifen vor Enns gefahren wurde und das Sonar die Tiefe nur direkt unter dem Boot misst ist eine genaue Angabe nicht möglich.

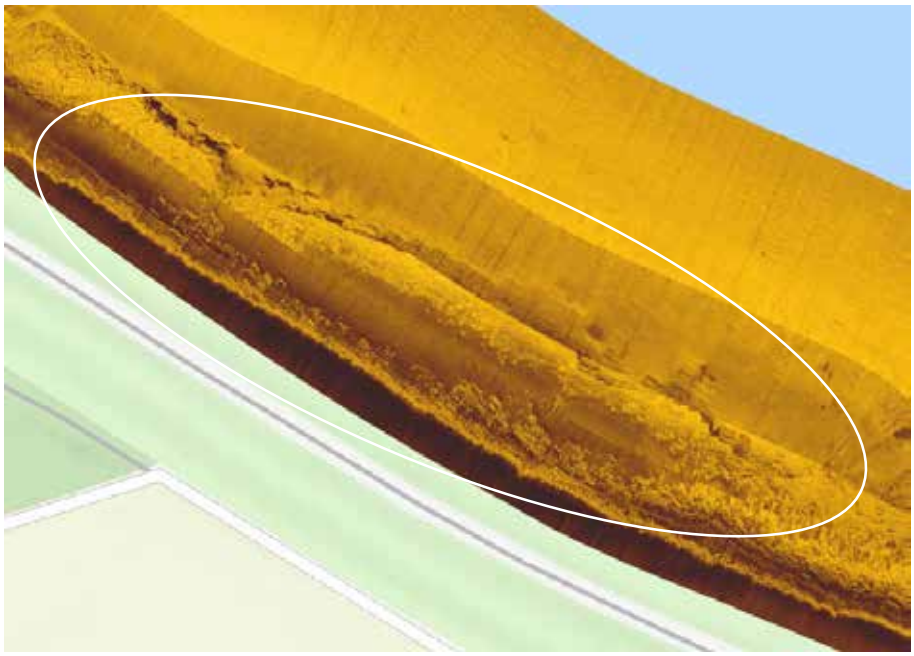


Abb 5: Uferkante vor dem Fundplatz Stein

Besonders hervor sticht ein Abschnitt, in dem die Kante leicht zurückspringt, sodass eine ca. 10 m lange und 4 m tiefe Einbuchtung entsteht, deren Kante nach Westen hin fast rechtwinklig ist (Abb. 6). An sie schließt weiter östlich eine Steinschüttung auf, die auf das Plateau gesetzt zu sein scheint und einer Erklärung bedarf.

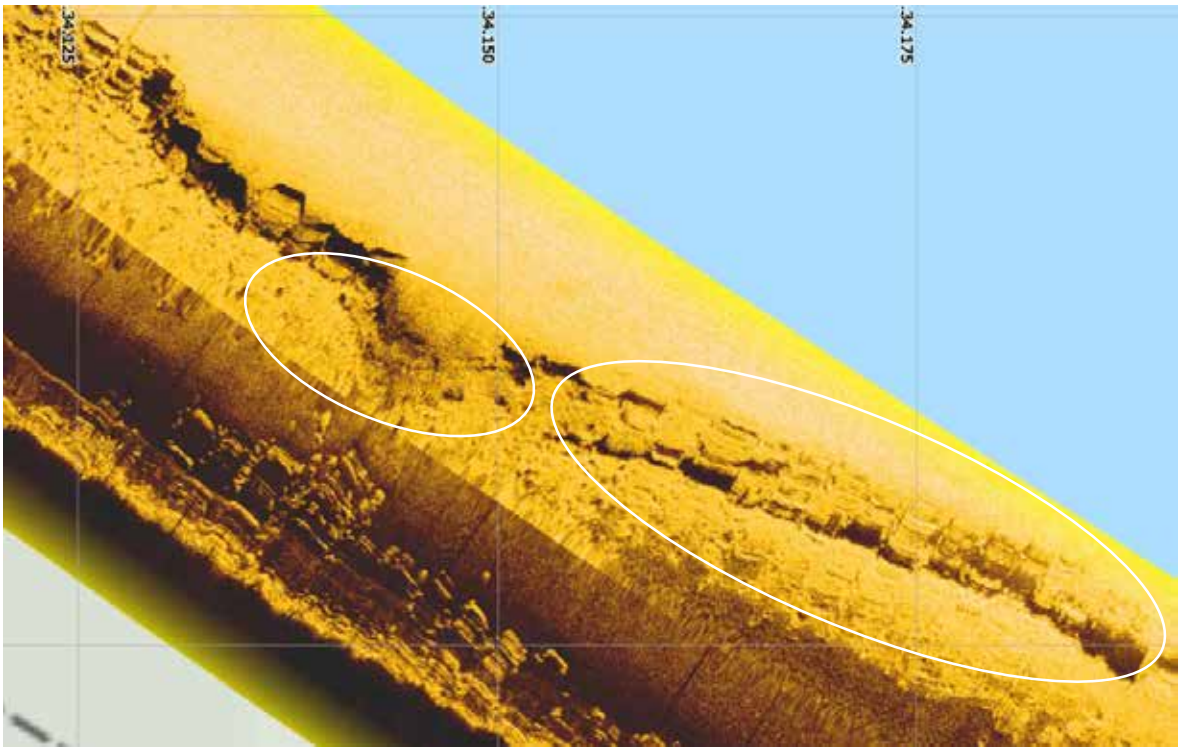


Abb 6: Uferkante vor dem Fundplatz Stein. Links Bucht mit rechtwinkliger Einfassung, rechts auf Plateau aufgesetzte Steinlage.

Hinzukommt ein zweites Plateau, dass sich gerade noch in den Aufnahmen abzeichnet und direkt vor der Beobachteten ersten Uferkante liegt (Abb. 7).

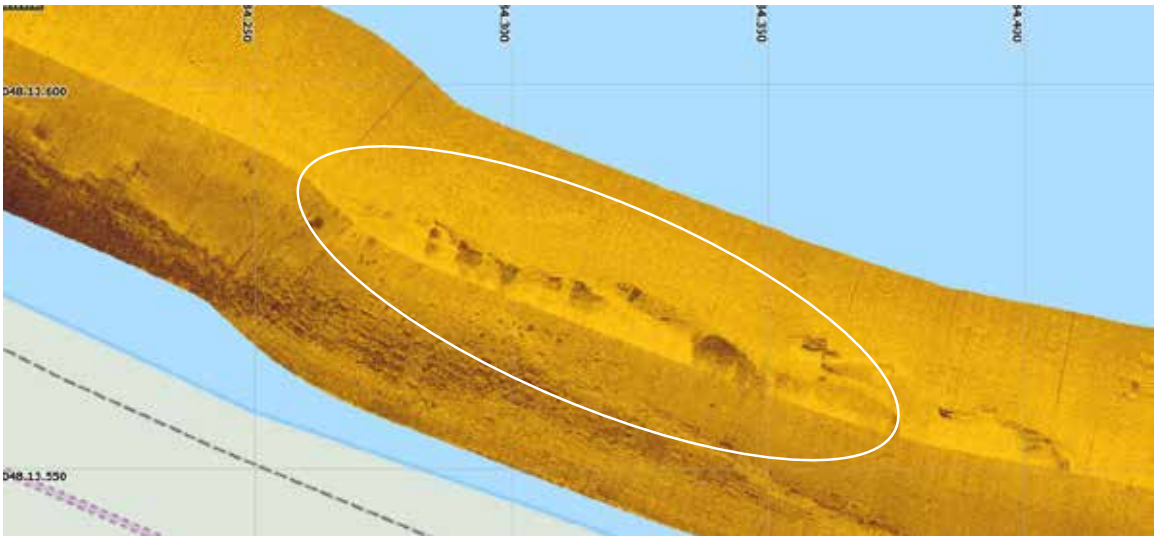


Abb 7: Uferkante vor dem Fundplatz Stein. Links Bucht mit rechtwinkliger Einfassung, rechts auf Plateau aufgesetzte Steinlage

Beide Beobachtungen zusammen könnten auf eine antik genutzte Uferzone hindeuten. Bei der ersten Uferkante könnte es sich um die Befestigung eines Plateaus handeln, dass als Anlegebereich genutzt wurde. Folgt man dieser Deutung so handelt es sich bei der zweiten Uferkante vor dem Plateau um einen seichten Flussbereich im Vorfeld dieses Areals.

Ein Wrack vor Albing?

Zu erwähnen ist außerdem noch eine Anomalie (Anomalie 31), die auf halber Strecke, der im Vorfeld des Kastells Albing prospektierten Fläche entdeckt wurde. Es handelt sich um eine bogenförmige Struktur von ca. 6 m Länge und 2,5 m Breite, die in 4,1m Tiefe, ca. 5m vom heutigen Südufer des Ennskanals entfernt liegt. Im rechten Winkel zu dieser bogenförmigen Erhebung ragt des Weiteren mittig ein ca. 1,5m langes Objekt hervor. Über Vergleiche könnte es sich bei dieser Anomalie um die Überreste eines Wasserfahrzeugs handeln. Eine Datierung oder nähere Ansprache ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. Tauchgänge sowie Probenentnahmen wären hierzu nötig. Neben diesem konnten im Ennskanal 8 weitere Anomalien dokumentiert werden, bei denen es sich ebenfalls um Überreste von Wasserfahrzeugen handeln könnte (Vgl. Anomalienliste 32-38). Der Ennskanal weist damit eine besonders hohe dichte von möglichen Wracks auf.

Fazit:

Die Sonarbefahrung zwischen Enns und Stein kann quantitativ mit 39 Anomalien als Erfolg gewertet werden. Abgesehen vom Hafenbecken, liegen mitten in der Donau, im Ennskanal bei Albing oder direkt vor Stein Anomalien vor, die eine Interpretation zulassen, die auf die römische Antike verweist. Von besonderem Interesse dürfte das Schiffswrack kurz hinter der Mauthausener Brücke sein, bei dem es sich aufgrund seiner Form auch um einen antiken Prahm handeln könnte. Hinzu kommen die beiden Uferkanten, die in einer direkten Achse zum Straßennetz der Ansiedlung bei Stein liegen[19]. Hier deuten rechtwinklige Strukturen auf eine Gestaltung des

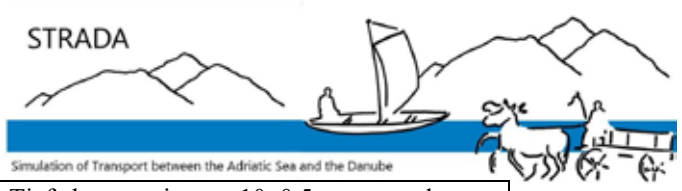
[19] Vgl. Grabherr – Kainrath 2024, 319.



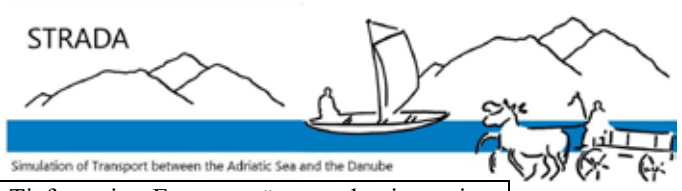
Uferbereichs hin. Beide Flächen würden sich aufgrund ihrer Lage für weitere Untersuchungen, wie visuelle Begutachtungen mittels Tauchgangs oder ROV eignen, um nähere Aussagen zur Ansprache und Datierung treffen zu können. Besonders im Areal vor Stein wären außerdem der Einsatz von Multibeam und oder sub-bottom profiling wünschenswert, um weitere Aussagen zur Gestalt des Donaugrunds unmittelbar vor der Siedlung treffen zu können.

Anomalienliste

1	Unmittelbar westlich der Einstiegsstelle und direkt westlich der modernen „Enns Brücke“ bei Ennsdorf, konnte eine im Vorfeld anhand der Satellitenbilder sichtbare Anomalie untersucht werden. In 2,8m Tiefe bis einen halben Meter unter der Oberfläche ließ sich eine flächige, vmtl. neuzeitliche oder frühneuzeitliche Anschüttung von Betonblöcken fassen, die mit ihren genormten 2,5x1,3m den Grund des Flusses bedecken und eventuell als Strömungsberuhigung dienten/dienen. Nach der Sonarbefahrung und Begutachtung während der Fahrt im Flachwasser ist ein Ursprung jenseits der Moderne dieser Struktur auszuschließen.



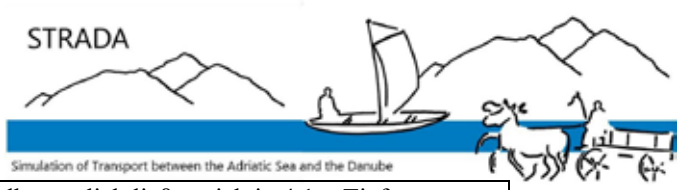
2	In 1,6m Tiefe konnte eine ca. 10x0,5m messende, sich schlängelnde Struktur leicht westlich der als Anomalie 1 beschriebenen vermutlich neuzeitlichen Wasserbaumaßnahme erfasst werden. Um was es sich handelt, könnten lediglich visuelle Untersuchungen vor Ort zeigen.
3	Unweit östlich der Einstiegsstelle ließen sich in 4,2m Tiefe am Grund der Enns im Bereich des modernen Ennshafens bei der Danubia Speicherei mehrere Anomalien erfassen, die sich deutlich vom umgebenden, feineren Sediment abzeichnen. Um was es sich bei den z.T. linearen oder gebogenen Strukturen von ca. 2-5m Länge und ca. 1 m Breite handelt ließe sich nur durch visuelle Untersuchung vor Ort erschließen. Es liegt nahe als Arbeitshypothese von Verlustmaterial des modernen Hafens auszugehen, auch wenn andere Möglichkeiten weiterhin bestehen.



4	In 3,4m Tiefe, weiter Enns ostwärts, nach wie vor im Bereich des modernen Hafenbeckens, konnte eine ca. 10x10m messende Anomalie erfasst werden. Ihr Schattenwurf von ca. 2m ausgehend vom Grund und vor allem die linear, rechtwinklige Form mit jeweils kleineren Ansätzen erinnern an die Umrisse eines Flugzeugs. Ob es sich um ein solches handelt, oder um eine andere artifizielle Struktur bleibt einer visuellen Untersuchung in Zukunft vorbehalten.
5	Weiterhin im Ostbereich des modernen Industriehafens ließ sich am Grund der Enns in 3,2m Tiefe eine lineare Anomalie von ca. 7x1,5m erfassen. Um was es sich hierbei handelt, bleibt bis zu einer visuellen Kontrolle offen. Es könnte sich nach einer ersten Arbeitshypothese um einen Abwurfkörper im Zuge der Kampfhandlungen des 2. Weltkrieges handeln, welche z.T. ähnliche Abmessungen aufwiesen.

6	In 4,6m Tiefe am Ostrand der Enns kurz vor der Donaumündung ließ sich eine ca. 3x1m Anomalie erfassen, die eine lineare Form beschreibt und an ihrem Westende einen Knick erfährt. Die Anomalie liegt heute unmittelbar im Bereich eines modernen Anlegers des „Natur Vital Handels“ und könnte somit zu einen im Zusammenhang stehen mit einem rezenten Verlust, zum anderen könnten dort verstärkte Strömungen auch ältere Strukturen freigelegt haben. Genaueres können nur visuelle Untersuchungen vor Ort erbingen.

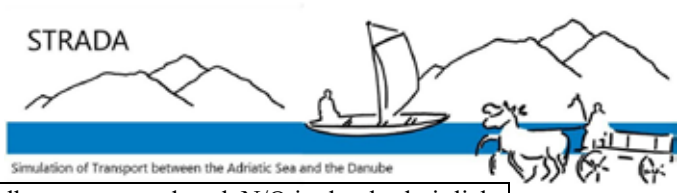
7	Unmittelbar vor dem Ausgang der Enns in die Drau, ließ sich in der Mitte des Flusses in 4,2 m Tiefe eine ca. 7x1,5m Anomalie erfassen, die in ihrer Form und Größe stark an Anomalie 5 erinnert. Somit könnte es sich ebenfalls um einen Abwurfkörper aus der Zeit des 2. Weltkriegs handeln, oder aber um ein anderes Verlustobjekt unbekannter Art. Eine genaue Ansprache bedarf einer visuellen Überprüfung vor Ort.



8	Unmittelbar östlich ließen sich in 4,1m Tiefe erneut Fragmente und ein weiteres zylindrisches Objekt von ca. 7x1,5m erfassen. Ob die Deutung wie bei z.B. 7 zu sehen ist oder um was es sich genau handelt, bleibt bis zu weiteren Untersuchungen offen.
9	In 3,8m Tiefe ließ sich am Südufer der Enns kurz vor der Draumündung im Abstand von ca. 7,5m vom heutigen Ufer am Grund der Enns eine ehemalige Uferkante unklarer Datierung erfassen. Diese könnte in zukünftigen Untersuchungen weiter erschlossen werden und eine Rolle in einer Umweltrekonstruktion spielen.



10	In 3,5m Tiefe am Grund der Enns kurz vor der Donaumündung unmittelbar N/Ö von der Anomalie 9 und der ehemaligen, heute submersen Uferkante, ließ sich eine Gruppe von Anomalien erfassen. Ein Trapezoid aus dem Flussgrund parallel zueinander aufragendes Paar von ca. 4x2m Fläche könnte als Arbeitshypothese als Teil einer ehemaligen Brückenanlage zu deuten sein. Um was es sich konkret handelt, können lediglich visuelle Untersuchungen vor Ort zeigen.
11	Unmittelbar anschließend weiter in Richtung Donaumündung auf nahezu gleicher Höhe und in 3,4m Tiefe ließ sich eine ca. 5x1m messende Anomalie erfassen, welche eine lineare, leicht gebogenen Form aufweist und in deren direktem Umfeld weitere Auskragungen mit Grunderhebungen zu verzeichnen sind. Ob es sich eventuell um Überreste eines zu Teilen im Flussgrund befindlichen Wasserfahrzeug handelt, bleibt bis zu visuellen Überprüfungen eine Arbeitshypothese.

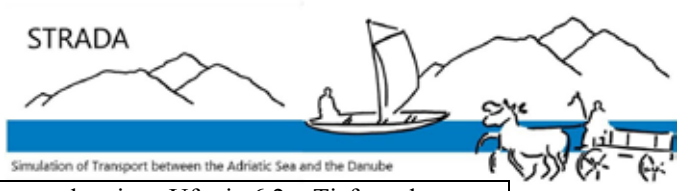


12	Unmittelbar angrenzend nach N/O in durchschnittlich 3,4m Tiefe ließen sich mehrere Anomalien erfassen, die eine Uferkante erneut in ca. 7,5m vom heutigen Ufer erkennen lassen, mit z.T. starken Erhebungen und Abbrüchen im heute submersen Uferbereich, des Südufers der Enns nahe der Donaumündung.

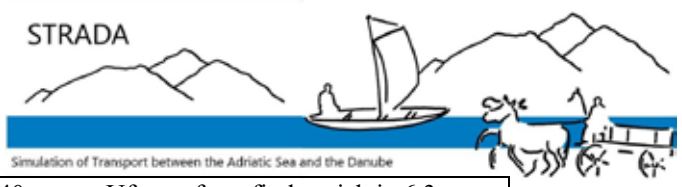
13	Unmittelbar im Deltabereich der Enns und Donau ließen sich in 3,4m Durchschnittstiefe eine Unmenge an Uferkanten, Abbruchstellen und ca. 7-8m vom heutigen Ufer aus einige 5x2,5m messende, lineare Anomalie erfassen. Ob es sich um Uferbefestigungen oder andere Strukturen im Umfeld einer ehemaligen Uferkante handelt, bleibt bis zu einer visuellen Überprüfung des Areals offen. Es könnte sich wegen der Lage im Deltabereich auch um ein Spühlsaum von verlagertem Material aus der Donau handeln, dies bleibt ebenfalls in Zukunft zu überprüfen.



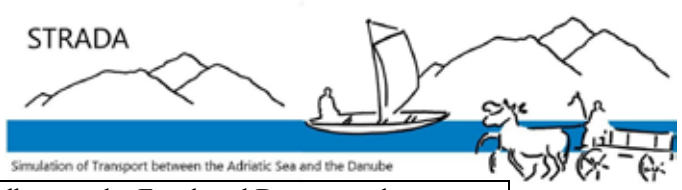
14	Innerhalb der Donau, an deren Südufer unmittelbar westlich der Mauthausener Brücke konnte in 6m Tiefe eine Anomalie erfasst werden. Es handelt sich deutlich um den geologischen Untergrund und liefert somit eine Maximaltiefe an dieser Stelle für den Fluss, wiederum für zukünftige Gewässer- und Landschaftsrekonstruktionen als Vergleichswert nutzbar.
15	Östlich der Mauthausener Brücke am Südufer der Donau in 6,2m Tiefe wurde am Südufer der Donau eine ca. 2,5x1m messende lineare, leicht gebogene Anomalie erfasst, bei der es sich über Vergleiche um Überreste eines Wasserfahrzeugs handeln könnte. Lediglich eine visuelle Überprüfung vor Ort könnte eine genauere Ansprache ermöglichen.



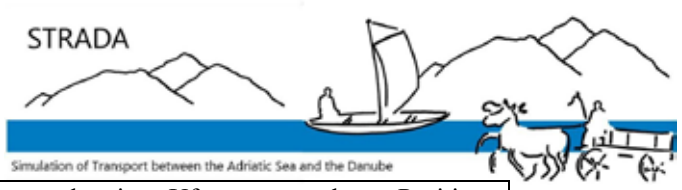
16	Ca. 30m vom heutigen Ufer in 6,2m Tiefe und unmittelbar in der Nähe zu Anomalie 15 konnte eine Anomalie erfasst werden, bei der es sich definitiv um ein Wrack handelt. Deutlich erkennbar ist ein ca. 10x2,5m langes Wasserfahrzeug mit Spitzen, am Ende jeweils abgeflachten Enden, wie sie sich typischerweise bei Flachbodenfahrzeugen wie Prähmen, aber auch rezenten Zillen wiederfinden. Ein weiteres Detail lässts ich bereists erkennen, Bug oder Heck des offenbar leeren Schiffes ist gebrochen und mit leicht gen Donaumitte verschobener Orientierung ca. 1-2m abseits der restlichen Schiffshülle im Grund zum Liegen gekommen. Der Befund scheint sich um Umfeld eines Schwemmtrichters zu befinden, bzw. eines Kolks, in dem durch Strömungsveränderung anscheinend Sedimentabtrag stattgefunden hat. Dies könnte, zusammen mit der Form des Fahrzeugs auf eine ältere Datierung evtl. sogar auf eine römische verweisen, wenn auch die Form sich anhand der gegebenen Umrissdaten auch bei rezenten Zillen finden ließe. Die Lage an einem ehemaligen Zufluss in die Donau von Süden her könnte die These eines älteren Fahrzeugs stärken. Um welche Art und Alter von Fahrzeug es sich genau handelt, könnte lediglich ein Checktauchgang vor Ort erbringen sowie Analysen des Holzes.



17	Ca. 30-40m vom Ufer entfernt finden sich in 6,3m Tiefe eine Ansammlung von insgesamt ca. 8 Pfahlstellungen und/oder Verlustobjekten. Einige gen Flussmitte sind in einer dreier Kette angeordnet, andere gen Ufer in einem Quadrat. Die Objekte ragen z.T. ca. 1m aus dem Grund. Um was es sich genau handelt, bleibt bis auf weitere Untersuchungen vor Ort unklar.
18	20-25m vom heutigen Ufer entfernt finden sich in 5,5m Tiefe zwei länglich, ovale Anomalien mit leichten Biegungen der Außenkanten. Ob es sich um Überreste von Wasserfahrzeugen handelt, welche im Sediment z.T. verborgen sind, lässt sich nur durch weitere Untersuchungen vor Ort herausbekommen. Mit ca. 4-5m Länge würde es sich eher um kleinere Fahrzeuge, evtl. um Einbäume handeln.

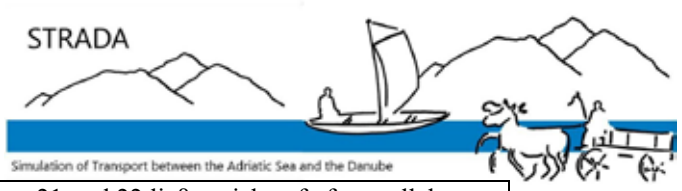


19	Unmittelbar vor der Ennskanal Donaumündung konnte in 8,2m Tiefe eine ca. 2,5x2,5m große Anomalie unklarer Gestalt erkannt werden, welche über 2m aus dem Flussgrund ragt. Um was es sich bei dieser handelt, bleibt bis zu weiteren Untersuchungen unklar.
20	In 7,1m Tiefe konnte in angegebener Position eine Ansammlung von vermutlich steinernen Überresten erfasst werden, die in z.T. 10m Länge linear aufeinander ausgerichtet scheinen. Zusätzlich liegen vermutliche Überreste eines kleinen (4x1,5m), mittig gebrochenen Wasserfahrzeugs in unmittelbarer Nähe. Worum es sich in beiden Fällen konkret handelt, muss bis zum jetzigen Forschungsstand offen bleiben.

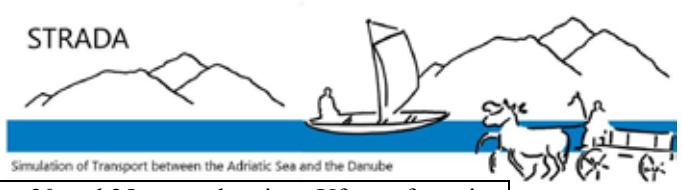


21	Ca. 20m vom heutigen Ufer an angegebener Position in 8,3m Tiefe ließ sich uferparallel eine 15-20m lange geologische Hangkante im Flussgrundrelief erfassen. Ob es sich bei dieser um einen antiken oder noch älteren Uferhorizont handelt lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht feststellen.

22	Analog zu Anomalie 21 ließ sich auf angeführter Position weiter östlich in nahezu gleicher Tiefe (7,8m) und gleicher uferparalleler Ausrichtung, weiterhin eine ehemalige, geologische Uferkante fassen, die heute submers am Flussgrund verläuft. Nähere Untersuchungen zur Datierung dieser Geländekante könnten weitere Erkenntnisse im Zuge von Landschaftsrekonstruktionen vor Ort liefern.



23	Analog zu 21 und 22 ließen sich auf uferparallelen Positionen bei gleichem Uferabstand wie den zuvor besprochenen Anomalien mehrere Verlustobjekte in ca. 8,2m Tiefe erfassen. Hierbei könnte es sich um Pfahlstellungen sowie in einem Fall um ein Taufragment handeln. Nähere Untersuchungen vor Ort sind zur Klärung nötig.
24	Analog zu den vorangegangenen Anomalien ließ sich auch auf dieser Position in ca. 8,2m Tiefe eine Mischung auf geologischer Uferkante und Verlustobjekten in uferparalleler Lage erfassen. Um was es sich bei den Verlustobjekten handelt, könnten erst weitere Untersuchungen zeigen.



25	Zwischen 20 und 25m vom heutigen Ufer entfernt, in 9,5m Tiefe ließen sich analog auf uferparalleler Position der zuvor besprochenen Anomalien drei Reihen von 4 bis 7 Einzelpfahlstellungen erfassen, die jeweils parallel zueinander verlaufen, wobei die Reihe welche am nächsten zur Flussmitte verläuft, mit einem Pfahl einen rechten Winkel gen Flussmitte beschreibt. Diese Gesamtanomalie der Pfahlstellungen ließ sich unmittelbar am Westrand des Uferabschnitts erfassen, in Bezug auf die „neu“ entdeckte antike Siedlung beim heutigen Stein. Wie besagte Pfahlstellungen datieren und wie deren genaue Gestalt einzuordnen ist, bleibt zukünftigen Untersuchungen vorbehalten.
26	Ca. 80m weiter gen Flussmitte, ausgehend von der Position der letzten Anomalie (Pfahlstellungen), ließ sich in 9,9m Tiefe eine ca. 4x2,5m messende Struktur erfassen, von der weitere Teile im Untergrund verborgen zu sein scheinen. Schlagschatten und leicht gebogene Außenkanten könnten auf die Überreste eines Wasserfahrzeugs hindeuten. Um was es sich konkret handelt, können erst weitere Untersuchungen vor Ort, wie z.B. Checktauchgänge, zeigen.

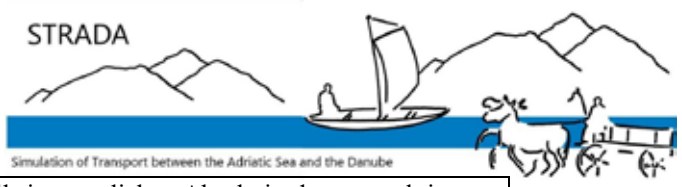


27	Analog zu einigen zuvor besprochenen Anomalien ließ sich auf der angegebenen Position erneut in ca. 20-25m entfernt vom heutigen Ufer in 7,1m Tiefe ein uferparalleler Verlauf einer ehemaligen Hangkante erfassen. Einige sehr linear, rechtwinklige Umbrüche in dieser Uferkante könnten auf eine ehemalige Uferbefestigung schließen. Dies, wie auch die genaue Gestalt etc. könnten erst durch weitere Untersuchungen geklärt werden.
28	Analog zu Anomalie 27 und etwas weiter östlich konnte auf angegebener Position die Uferkante in 7,6m Tiefe weiterverfolgt werden. Gen Osten scheint dieses ehemalige Uferplateau vom uferparallelen Verlauf abzuweichen und zieht auf unter 15m Entfernung vom heutigen Ufer aus an das heutige Ufer heran.

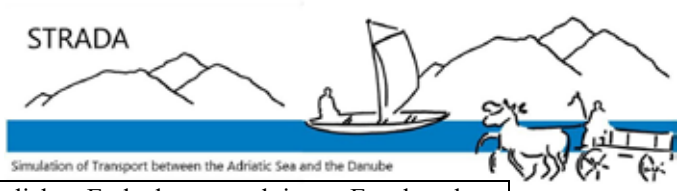
29	In ca. 35m vom heutigen Ufer entfernt sowie in 7,9m Tiefe ließ sich eine ovale, mindestens 5m lange Anomalie erfassen, deren Breite durch den Fächer des Side Scan Sonars nicht mehr erfasst werden konnte. Ob es anhand der Umrisse um ein ehemaliges Wasserfahrzeug unklarer Datierung handelt muss zum jetzigen Zeitpunkt offen bleiben. Das Objekt scheint z.T. mehrere Meter aus dem Flussgrund zu ragen.
30	In ca. 25-30m Entfernung vom heutigen Ufer ließ sich in Analogie zu anderen beschriebenen Anomalien, dass vorläufige Ende einer heute submersen Uferkanten erfassen. Diese ließ sich somit insgesamt im Vorfeld des heutigen Steins auf über 980m Länge dokumentieren. Bei Anomalie 30 handelt es sich um eine mit rechten Winkeln gen heutiges Ufer abgestufte submerse Kante besagter Uferlinie. Ob es sich bei diesen rechten Winkeln um ehemals bauliche Fassungen oder aber um geologische Abbruchkanten handelt, könnten lediglich weiterführende Untersuchungen vor Ort zeigen.



31	Auf halber Strecke der im Ennskanal im Vorfeld des Kastells Albing prospektierten Fläche konnte in 4,1m Tiefe, ca. 5m vom heutigen Südufer des Ennskanals entfernt eine bogenförmige Struktur von ca. 6m Länge und 2,5m Breite erfasst werden. Im rechten Winkel zu dieser bogenförmigen Erhebung ragt des Weiteren mittig ein ca. 1,5m langes Objekt hervor. Über Vergleiche könnte es sich bei dieser Anomalie um die Überreste eines Wasserfahrzeugs handeln. Eine Datierung oder nähere Ansprache ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. Tauchgänge sowie Probenentnahmen wären hierzu nötig.
32	Im westlichen Abschnitt des prospektierten Ennskanals ließ sich ca. 5m vom heutigen Südufer in 4,1m Tiefe eine ca. 4x1,5m große Struktur erfassen, die aus zwei parallelen Erhebungen besteht, welche sich nach Westen hin vereinigen. Über Vergleiche könnte es sich hierbei um Überreste eines Wasserfahrzeugs evtl. eines Einbaums handeln. Tauchgänge und Probenentnahmen könnten Klarheit bringen.



33	Ebenfalls im westlichen Abschnitt des prospektierten Ennskanals ließ sich ca. 10m vom heutigen Südufer in 4,5m Tiefe eine ca. 2,5x1m messende Struktur erfassen. Diese homogene Erhebung könnte auf ein Verlustobjekt unbekannter Art hindeuten. Eine nähere Ansprache ließe sich nur durch einen Tauchgang oder ROV Einsatz tätigen.
34	Am westlichen Rand des prospektierten Ennskanals ließen sich ca. 5-10m vom heutigen Südufer in 4,1m Tiefe zwei gebogene, ca. 2,5m lange Strukturen erfassen. Ob es sich bei diesen um Teile eines ehemaligen Wasserfahrzeugs handelt, könnten nur Tauchgänge oder ROV-Einsätze klären.



35	Am westlichen Ende des prospektierten Ennskanals ließ sich ca. 5m vom heutigen Südufer in 2,9m Tiefe eine gebogene, ca. 2m lange Struktur erfassen, welche über 1m aus dem Grund herauszuragen scheint. Ob es sich bei dieser Struktur um Überreste eines Wasserfahrzeugs handelt bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten.
36	Am westlichen Ende des prospektierten Ennskanals ließ sich ca. 15m vom heutigen Südufer in 7,7m Tiefe eine parallele, leicht gebogene und an der Westseite zusammenlaufende Struktur erfassen. Mit sichtbaren Maßen von ca. 5x1,5m könnte es sich über Vergleiche um den Überrest eines Einbaums handeln. Diese Annahme kann nur durch Tauchgänge oder den ROV-Einsatz überprüft werden.

37	Mittig auf der Fläche des prospektierten Ennskanals ließ sich ca. 5m vom heutigen Südufer in 7,9m Tiefe eine parallele, leicht gebogene Struktur erfassen, welche ca. 2,5x1m misst. Ob es sich hierbei um Überreste eines Wasserfahrzeugs oder um ein Verlustobjekt handelt muss zum jetzigen zeitpunkt offenbleiben.
38	Am westlichen Ende des prospektierten Ennskanals ließ sich ca. 5m vom heutigen Nordufer in 6,3m Tiefe eine leicht gebogene, längliche Struktur von ca. 2m Länge erfassen. Ob es sich hierbei um Überreste eines Wasserfahrzeugs handelt, könnten lediglich Tauchgänge oder ein ROV-Einsatz zeigen.

39	Am östlichen Ausfluss des Ennskanals in die Donau ließ sich ca. 40m vom heutigen Südufer, mittig im Kanaldelta, in 7,1m Tiefe eine Gruppe von Anomalien erfassen. Es handelt sich um zwei 3-5m lange und ca. 1,5m breite längliche Objekte, die jeweils aus zwei parallelen Linien bestehen. Ein Objekt verfügt über ein zusammenlaufendes Ende sowie offenbar über einen Bruch im “Bug“ oder „Heck“. Ob es sich wirklich um Überreste zweier Wasserfahrzeuge handelt, evtl. zweier Einbäume, könnten lediglich Tauchgänge oder ROV-Einsätze zeigen

4: Aussagekraft der Prospektionsergebnisse

Insgesamt können die Prospektionsergebnisse mit einer 2 bewertet werden. Als Bewertungsgrundlage können vier Kriterien herangezogen werden, die als maßgeblich für die Einschätzung angesehen werden. 1: Anzahl der Anomalien. Im Bereich von Enns und Stein war im Vorfeld mit einer hohen Anzahl an Anomalien zu rechnen. Die Anzahl von 30 Anomalien kann dementsprechend als „Sehr Gut/Gut“ bewertet werden. Hinzu kommen noch die 9 Anomalien aus dem Ennskanal, bei denen es sich quantitativ im Verhältnis zur befahrenen Strecke um ein gutes Ergebnis handelt 2: Qualität der Anomalien. Im Vorfeld war nicht davon auszugehen, dass Anomalien derart distinktiv sind, dass sie Hinweise auf historische Wasserfahrzeuge geben könnten. Die Entdeckung von Anomalie 16 unmittelbar in der Nähe der verlandeten Altarmmündung kann als Erfolg gewertet werden. Das Ergebnis ist hier als gut zu bewerten. 3: Messdaten. Die vom Sonargerät erhobenen Messdaten zeichnen eine eigene Georeferenzierte Karte. Diese konnte mithilfe der Software ReefMaster in ein Shapefile umgewandelt werden, dass seinerseits ohne Probleme in die GIS-Dokumentation überführt wurde. Die Sonardaten stehen daher präzise eingemessen zur Verfügung. So ist es nicht nur möglich die Befunde zu verorten, sondern die Anomalien auch in ihrem geographischen Kontext abzubilden. Außerdem konnten mit ReefMaster auch Tiefenkarten erstellt werden, sodass ein erster Eindruck der Unterwassertopografie vorliegt. Das Ergebnis ist als „Sehr gut“ zu bewerten. 4. Wetterbedingungen und äußere Faktoren (Verkehr). Sonarbefahrungen erfordern ein möglichst ruhiges Gewässer, sodass die eingehenden Daten nicht durch Wellenschlag beeinflusst werden. Am Befahrungstag waren die Wetterbedingungen gut und nur sehr wenig Verkehr auf der Donau zu verzeichnen. Die Maßnahme wird hinsichtlich der äußeren Faktoren als „gut“ bewertet.

Literaturverzeichnis

Artner – Müller – Igl 2018

G. Artner – S. Müller – R. Igl, Neues zur römerzeitlichen Legionsfestung in Albing, NÖ. Eine ewige Baustelle?, in: R. Kastler – F. Lang – H. Wendling (Hrsg.), Faber Salisburgi Festschrift für Wilfried K. Kovacsovics zum 65. Geburtstag, Salzburg Studien. Forschung zu Geschichte, Kunst und Kultur 18, Schriften zur Archäologie und Archäometrie der Paris Lodron-Universität Salzburg 10, Salzburg 2018, 33–40

Bauer 2001

S. Bauer, Vergängliches Gut auf dem Rhein. Mainzer Holzhandel in römischer Zeit, in: Kuhnen 2001, 21–42

Franconi 2017

T. V. Franconi (Hrsg.), Fluvial Landscapes in the Roman World, JRA Supplementary series 104, 2017

Franconi 2024

T. Franconi, Do Rivers Make Good Frontiers? Environmental Change and Military Policy Along the Roman Rhine, in Tibbs – Campbell 2024, 210–227

Grabherr – Kainrath 2024

G. Grabherr – B. Kainrath, Das Hippodamische Strassensystem im Lagerdorf des Auxiliarkastells in Stein/St.Pantaleon-Erla, in: Roman urban landscape. Towns and minor settlements from Aquileia to the Danube, Opera Instituti Archaeologici Sloveniae 47, 2024, 317–326

Katzinger 2014

W. Katzinger, Bemerkenswerte Details zum Bau der Donaubrücke in Mauthausen 1502, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 159, 2014, 113–179

Kuhnen 2001

H. P. Kuhnen, abgetaucht - aufgetaucht - Flussfundstücke - aus der Geschichte. Mit Ihrer Geschichte (Trier 2001)

Page 2023

J. Page, Rivers vs. Roads? A route network model of transport infrastructure in Northern Italy during the Roman period (Version), Zenodo <https://zenodo.org/records/10593574> (18.11.2024)

Tibbs – Campbell 2024

Tibbs – Campbell, Rivers and Waterways in the Roman World: Empire of Water (Routledge 2024)

Weber 1971

G. Winkler, Legio II Italica. Geschichte und Denkmäler. Jahrbuch des Oberösterreichischen. Museumsvereins. 116/I, 85–138

Bericht archäologische Bergung Skelette ehem. Benediktinerabtei Garsten Gst. .62/1



Autor/in:
Mag. Wolfgang Klimesch
Dr. Martina Reitberger-Klimesch

Bericht

PB Steyr-Land, OÖ

KG Garsten, MG Garsten

Maßnahmennummer: 49206.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Archäologische Bergung

Grundstücksnummer: .62/1

Anlass für die Grabung: Errichtung eines Sickerschachtes

Leiter der Maßnahme: Mag. Wolfgang Klimesch, Fa. Archeonova

Dauer der Maßnahme (Feldarchäologie): 3. Mai 2024

Befunde: 2 Gräber

Fundmaterial: menschliche Überreste

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Fundstelle befindet sich im Konventhof der ehem. Benediktinerabtei Garsten, ca. 3 m östlich der Anstaltsküche. Unter einer ca. 0,30 m mächtigen Humusschicht finden sich rezente Planierhorizonte bis in eine Tiefe von 1,20 m. Darunter (-1,60 m) sind 2 Bestattungen in den anstehenden Lehmboden eingetieft.

Technischer Bericht:

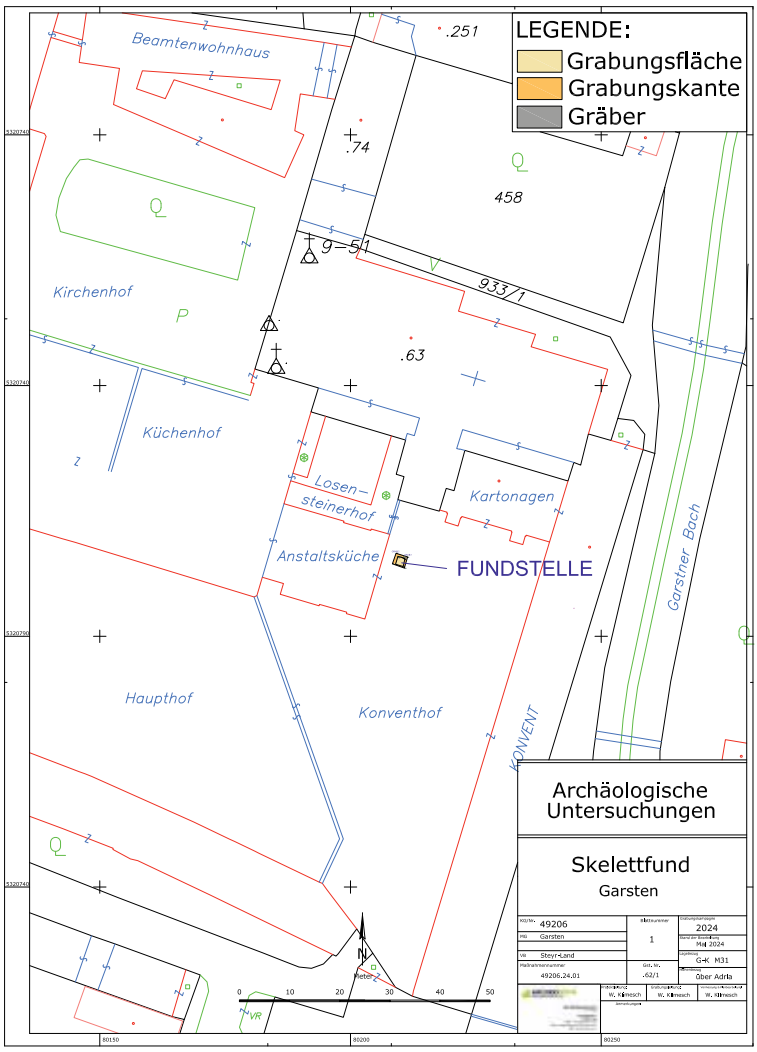
Die Untersuchungen wurde von Wolfgang Klimesch (Fa. Archeonova) durchgeführt:

Grabungsleitung:
Mag. Wolfgang Klimesch

Folgende technische Geräte kamen zum Einsatz:

Vermessung:
GPS Vermessungsgerät GeoMax Zenith 35 Pro Series

Fotografie (Grabung):
Spiegelreflexkamera Sony α330 mit Objektiv Sony N50: 18-55 mm Brennweite



Technischer Gesamtplan der Bergung

Zusammenfassung

Im Zuge von Sanierungsarbeiten im Bereich der Anstaltsküche der Justizanstalt Garsten kamen bei Aushubarbeiten im Zuge der Errichtung eines Sickerschachtes am 30. April 2024 gegen 15.30 Uhr menschliche Knochen zum Vorschein. Der Fund wurde am 2. Mai 2024 der Polizeiinspektion Garsten telefonisch angezeigt. Der Bezirksspurensicherer Christian Wührleitner (RI) fertigte Fotos an und leitete die Dokumentation dem Bundesdenkmalamt weiter. Der Autor dieses Berichtes wurde ebenfalls am 2. Mai von diesem Vorfall informiert und vom BDA beauftragt, die weitere Dokumentation und Fundbergung zu übernehmen. Nach dem Aufdecken der gesicherten Baugrube zeigten sich dislozierte menschliche Knochen, wie sie durch Revierinspektor Wührleitner am Tag zuvor dokumentiert worden waren. Bei den Knochen handelt es sich hauptsächlich um Teile der oberen Extremitäten und des Corpus. Am nördlichen Baugrubenprofil waren die Grabgruben deutlich erkennbar. Beide sind Südost-Nordwest orientiert und befinden sich in einem geringen Abstand zueinander. (Die rekonstruierten Grablagen sind dem Technischen Gesamtplan zu entnehmen).
Die menschlichen Überreste wurden geborgen und konnten bereits am Ortsfriedhof von Garsten am 10. Mai dieses Jahres wiederbestattet werden.



Grab 1 im Sickerschacht



Grab 2 im Sickerschacht

Nach der fotografischen Dokumentation und geodätischen Vermessung wurde mit dem Bagger noch bis an die bautechnisch notwendige Solltiefe des Sickerschachtes (ca. 1,5 m tiefer) gegraben. Die bei diesen Arbeiten aus dem Profil nachfallenden Knochen wurden aus dem Aushub geborgen.
Die Gräber gehören zum Friedhof der ehem. Benediktinerabtei, welche 1787 durch Kaiser Josef II. aufgelassen worden war und sind demnach neuzeitlich zu datieren.



Ehemalige Benediktinerabtei im franziszäischen Kataster

Nach einer Mitteilung des Ansprechpartners der Justizanstalt Garsten, Major Peter Wiesner, wurden schon vor etwa 30 Jahren Skelette aufgefunden. Recherchen im Anstaltsarchiv haben dazu aber keine schriftlichen Hinweise ergeben. Im Zuge der weiteren geplanten Baumaßnahmen, vor allem an der Südfront der Anstaltsküche, sind keine Skelettfunde mehr zu erwarten, da dieser Bereich durch die Baugrube der Küche bis weit unter den Bestattungshorizont gestört ist.

Autor des Berichtes:
Mag. Wolfgang Klimesch
Archeonova
Klopstockstraße 6
4050 Traun
Email: wolfgang.klimesch@archeonova.at

Maßnahmennummer:	42007.24.02
Maßnahmenbezeichnung:	Hallstatt Gräberfeld
GZ Grabungsgenehmigung:	GZ 2023-0.294.369
Bundesland:	Oberösterreich
PB/VB:	Gmunden
Gemeinde:	Hallstatt
Katastralgemeinde:	Hallstatt
Flur/Adresse:	Salzberg – Hochtal
GrundstücksNr.:	414, 457/2, 418/4 EZ 217
Anlass der Maßnahme:	Baumaßnahmen
Grundeigentümer	Salinen Austria AG Steinkogelstrasse 30 A-4802 Ebensee
Fundverbleib:	Naturhistorisches Museum Wien Burgring 7 1010 Wien
Durchführungszeitraum:	10.06.2024 – 31.10.2024
Auftraggeber:	Salinen Austria AG
Ausführende:	Andreas Rausch, Alexander Seisenbacher, Alexander Sendlhofer, Naturhistorisches Museum Wien
Inhaber/in der Bewilligung:	Mag. Johann Rudorfer, Burgring 7, 1010 Wien
Autoren:	Alexander Sendlhofer MA, Mag. Johann Rudorfer

Einleitung

Durch Baumaßnahmen der Salinen Austria AG im Hochtal von Hallstatt mussten verschiedenen Stellen archäologisch untersucht werden. Diese Flächen (Schnitte 01-03) befanden sich am nördlichen bis nordöstlichen Rand bzw. bereits außerhalb des hallstattzeitlichen Gräberfeldes, welches seit dem 19. Jh. Gegenstand von Ausgrabungen und Untersuchungen ist. Dadurch war zu erwarten, dass in diesen Bereichen Befunde und/oder Funde aus der Hallstattzeit aber auch Spuren von Grabungs- oder Bautätigkeiten der späten Neuzeit angetroffen werden können.
Um die Straße auf den Salzberg im Bereich nördlich der sogenannten Winteralm (Grundstücknummer .385/2) zu verbreitern, musste an die Straße im Süden anschließend eine Fläche in einer Länge von ca. 30 m und einer Breite von ca. 4 m aufgegraben werden. Diese Fläche wurde als Schnitt01 dokumentiert. Der südliche Bereich der Straße - das Gelände fällt nach Norden hin stark ab - war hangseitig mit einer Stützmauer aus Betonblöcken, die in den 1990er Jahren errichtet wurde, verbaut. Es war nicht klar, inwiefern der Bereich durch diesen Eingriff gestört wurde. Auf einer Planzeichnung des frühen 20. Jh.[1] sind für den Bereich von Schnitt01 Grabungen aus dem letzten Drittel des 19. Jh. und dem Beginnenden 20. Jh. verzeichnet (Siehe Abb.1). Aus dieser Zeit wird uns von verschiedenen Ausgräbern, welche im hallstattzeitlichen Gräberfeld tätig waren, berichtet.[2] Auch wurden in diesem Bereich Ausgrabungen in den Jahren 1993 und 1994 durch das NHM unter der Leitung von A. Kern durchgeführt. Es bestand also die Möglichkeit, dass der Boden in Schnitt01 bereits durch ältere Grabungen gestört ist.
Für den anstehenden Ausbau der Seilbahn der Salzwelten musste das betroffene Gelände im Umfeld der Bergstation untersucht werden. Aufgrund dessen wurde direkt im Westen an die Bergstation anschließend Schnitt02 angelegt. Neben den Gebäuden der Station im Osten der Grabungsfläche, war Schnitt02 auch im Norden und Süden von Infrastruktur der Saline bzw. Salzwelten - der Asphaltstraße und des Treppenaufgangs - umgeben. Deshalb war nicht auszuschließen, dass der Bereich bereits von Bautätigkeit des 20. und 21. Jh. gestört ist. Auf der erwähnten Planzeichnung ist eine Grabungsfläche für das Jahr 1867, welche nur wenige Meter entfernt nordwestlich von Schnitt02 liegt, eingezeichnet. Für die Jahre zwischen 1864, einer Grabung durch G. Schubert, und 1868, dem Beginn der Ausgrabungen durch B. Hutter, welche in die Zeit der sogenannten „wilden“ Grabungen fallen, ist keine Dokumentation zu etwaigen Ausgrabungen am Gräberfeld bekannt.[3] Es war also ungewiss, ob an dieser exakten Stelle bereits archäologische Untersuchungen stattgefunden haben und ob im Umfeld von Schnitt02 Gräber aus der Hallstattzeit gefunden wurden.
Im Bereich westlich des Rudolfsturmes, zwischen dem asphaltierten Salzbergweg und einer Schotterstraße, welche nach Norden in Richtung der Soleleitung führt, wurden Grabungsarbeiten durchgeführt, da hier ein neues Biotop entstehen soll. Die Fläche wurde als Schnitt03 dokumentiert. Aus diesem Bereich sind keine archäologischen Untersuchungen bekannt, es ist anzunehmen, dass an man sich hier bereits außerhalb des ehemaligen Gräberfeldes befindet. In diesem Bereich gab in jüngster Zeit Eingriffe in den Boden und zwar durch die Errichtung einer Schotterstraße in den Jahren 2015 und 2016, welche archäologisch begleitet wurde.[4]

[1] Es handelt sich um einen Plan des Naturhistorischen Museums Wien, welcher wahrscheinlich unter Adolf Mahr 1921 angefertigt wurde und Ausgrabungen des Gräberfeldes von Hallstatt vom 19. Jh. bis 1907 darstellt. Die Originaldatei befindet sich im Ordner „20_sonstige Daten“
[2] siehe Kromer 1959
[3] Kromer 1959, 181-183. 209
[4] Siehe Kern – Rudorfer 2015 und Kern – Rudorfer 2016

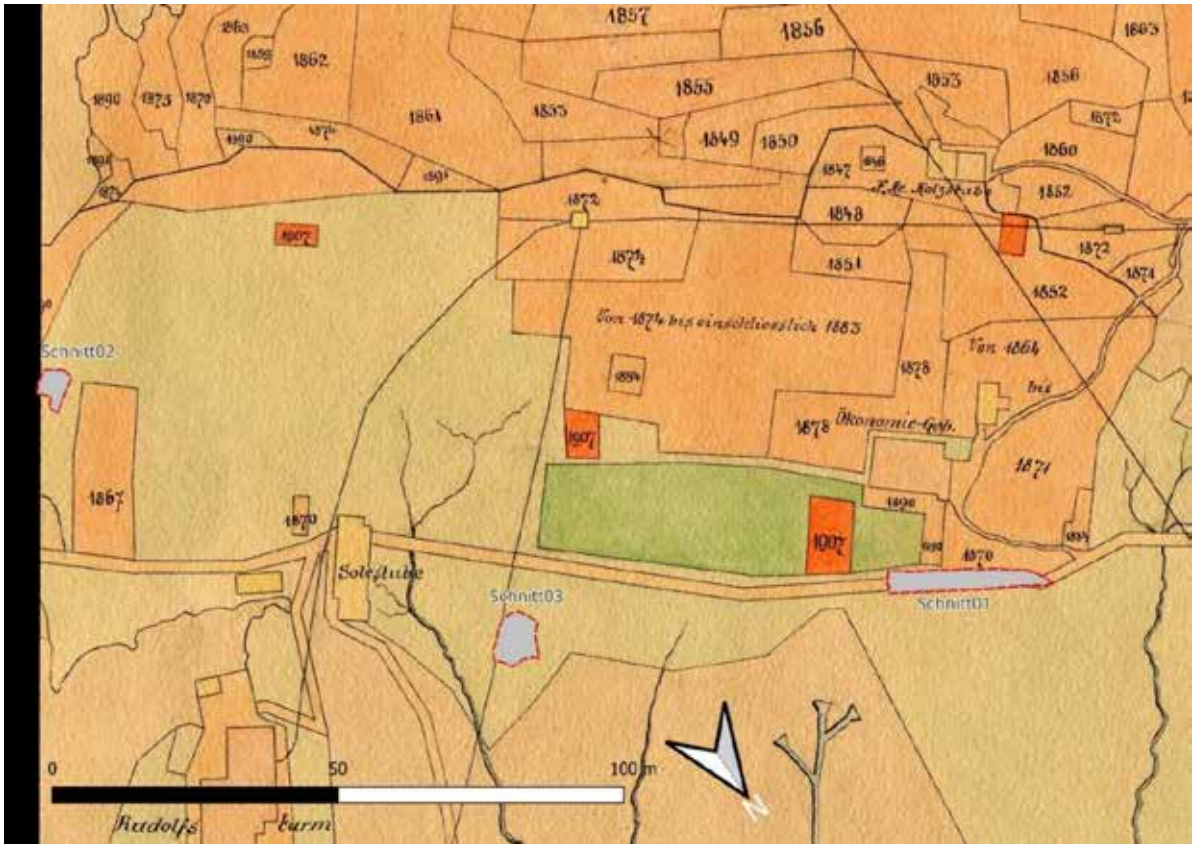


Abb. 1: georeferenzierte Planzeichnung des Gräberfeldes von 1921 (?) mit diesjährigen Grabungsflächen

Topographie

Die Grabungsflächen befinden sich am Hallstätter Salzberg am unteren Talende des Hochtales. Das Hochtal welches an den nördlichen Ausläufen des Dachsteingebirges liegt ist eingekesselt von der Hohen Sieg im Süden, dem Plassen im Westen und dem Hühnerkogel im Norden. Nach Osten hin öffnet sich das Tal zum darunterliegenden Hallstätter See hin. Am Taleingang befindet man sich auf einer Seehöhe von ca. 850 m.
Unter den Erhebungen aus Kalkstein liegt das Haselgebirge, welches sich neben seinem unterschiedlich hohen Steinsalzgehalt aus Ton, Gips, Anhydrit und Sandstein zusammensetzt. Im Bereich des Salzberges treten die salzführenden Schichten sehr nahe an die Oberfläche, wodurch das Hochtal seit prähistorischer Zeit ein begehrtes Salzabbaugebiet ist.
Das Gelände, auf welchem sich das hallstattzeitliche Gräberfeld befindet, fällt nach Nordosten hin ab und ist Großteils von Moränenschotter der letzten Eiszeit bedeckt.

Darstellung der Befunde und stratigraphischen Einheiten

Schnitt01

Die Arbeiten an Schnitt01 wurden am 12.06.2024 begonnen. Um die Straße nach Richtung Südwesten zu verbreitern, wurde dafür in einer Länge von ca. 30 m der Hang in einer Breite von maximal 4 m abgetragen. Zuerst wurde mit dem Bagger die hangseitige Stützmauer aus Betonblöcken abgerissen. Dahinter erkennbar war zuoberst eine humose Lage mit durchmischtem Fundmaterial, es wurden Funde aus der Hallstattzeit sowie rezente

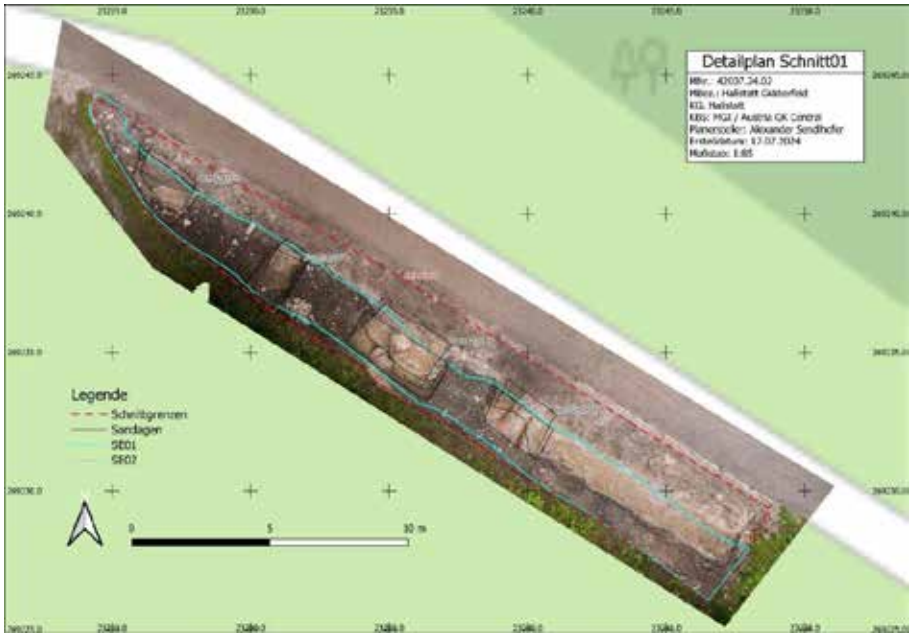


Abb. 2: Detailplan Schnitt01 mit georeferenzierter Drohnenaufnahme

Gegenstände gefunden. Darunter befand sich eine homogene Schotterlage, welche wohl beim Bau der Mauer in den 1990er Jahren als Material zur Hinterfüllung diente.
Diese rezenten Lagen wurden unter der SE01 zusammengefasst. Zentral im Schnitt verliefen mehrere Abwasserrohre. Bei einem Eisenrohr handelte es sich um ein älteres bereits aufgelassenes Rohr, welches wohl mit dem ehemaligen Ökonomiegebäude südlich der Grabungsfläche in Zusammenhang stand. Ein weiteres Rohr aus Plastik stellte sich als noch aktive Abwasserleitung der Winteralm heraus. Im Bereich der Rohre konnte besonders viel rezenter Schutt beobachtet werden, möglicherweise handelt es sich um Abfälle und Schutt des Ökonomiegebäudes.


Abb. 3: Schnitt01, Sondage01 mit SE01 und 02

Da nicht gewiss war, wie weit sich die rezente Hinterfüllung der Stützmauer nach Süden in den Hang hineinzog, wurden an mehreren Stellen Sondagen händisch gegraben. Die Sondagen 01-04 wurden in regelmäßigen Abständen angelegt, lediglich ein Abschnitt im Osten des Schnittes01 wurde ausgespart, da dieser Bereich wenig Hoffnung auf intakte Befunde erkennen ließ. Dieser Bereich wurde unter Beobachtung mit dem Bagger bis auf den gewachsenen Boden hin abgetragen. Bei den Sondagen 01-04 zeigte sich allesamt ein ähnliches Bild: Die rezente SE01 wurde abgetragen, bis der gewachsene Boden, schräg zur Straße hin abfallend, darunter zum Vorschein kam. Der natürlich gewachsene Boden, bestehend aus gelblichem Glazialschotter, wurde als SE02 bezeichnet. Im nordöstlichen, der Straße zugewandtem Bereich von Schnitt01 konnte die SE02 in allen Sondagen nicht erreicht werden, da sich dort die rezente SE01 bis unter die Unterkante von Schnitt01 zog.

Im Bezug auf das Fundmaterial unterschieden sich die Sondagen durchaus: Während in Sondage01, wo die Abwasserrohre und der Schutt des Ökonomiegebäudes zu verorten waren, vorwiegend rezentes Fundmaterial vorhanden war, wurden in Sondage03 vermehrt hallstattzeitliche Funde, vor allem Keramik, aber auch ein Fragment eines Schleifsteines (HA2402-011), aufgenommen. In den Sondagen02 und 04 wurde weniger Fundmaterial entdeckt. Neben hauptsächlich Knochen tierischen Ursprungs wurden wenige kleine Stücke von menschlichen Knochen bzw. Knochen, welche möglicherweise von Menschen stammen (FNr.HA2402-026,), gefunden.



Abb. 4: FNr. HA2402-011, Schleifstein



Abb. 5: FNr. HA2402-026, menschliche bzw. möglicherweise menschliche Knochen

Da in Sondage03 innerhalb der SE01 stellenweise vermehrt hallstattzeitliches Fundmaterial zutage trat, wurde auch Material zum Auswaschen auf der Waschanlage mitgenommen. Bei genauerer Untersuchung des ausgewaschenen Materials, wurden unter anderem verzierte Knochenfragmente sichergestellt. Dabei handelte es sich um drei kleinteilige Fragmente (FNr.HA2402-002, -062 und 063) mit kreisförmigen Verzierungen.



Abb. 6: FNr. HA2402-002, Knochen mit kreisförmigen Verzierungen

Bei der Anlage der Sondagen konnten keine Befunde in Schnitt01 festgestellt werden, es wurde ausschließlich in der rezenten SE01 gegraben, welche durch den Bau der Stützmauer eingebracht wurde. Auf der südwestlichen Seite des Schnittes wurde der gewachsene Boden SE02 angetroffen. Die restlichen Bereiche wurden nach der Anlage der Sondage mittels Bagger unter Aufsicht abgegraben. Mit 08.07.2024 waren die Arbeiten an Schnitt01 beendet.
Von Schnitt01 wurde vor der Anlage der Sondagen, sowie nach dem Abschluss aller Sondagen, eine Fotodokumentation mit der Drohne des gesamten Schnittes angefertigt, ebenfalls wurden die einzelnen Sondagen vermessungstechnisch und fotografisch dokumentiert.

Schnitt02

Am 03.07.2024 wurde die Anlage von Schnitt02 im Nordwesten der Bergstation der Salzbergbahn begonnen. Anfänglich sollte Schnitt02 nur als Sondage in einer Größe von ca. 4 mal 1,5 m angelegt werden, um einen Einblick in die von den Baumaßnahmen betroffene Fläche zu gewinnen. Relativ bald wurde jedoch beschlossen, den gesamten betroffenen Bereich, der sich auf dem denkmalgeschützten Grundstück 414 befindet zu ergraben. Es entstand ein unförmiger Grabungsschnitt mit ca. 27 m² Fläche.
Schnitt02 befand sich am östlichen Ende der Schafswiese wo ein deutliches Gefälle in Richtung Nordosten herrschte. Im Südosten war der Schnitt vom Treppenaufgang der Salzwelten begrenzt, der schottrige Unterbau der Treppe war stellenweise erkennbar. Im Nordosten, wo das Gelände zur Bergstation hin steil abgeschrägt war, wurde der Schnitt von

einer niedrigen steinernen Stützmauer begrenzt.
Als oberste Schicht in Schnitt02 wurde die humose durchmischte SE03 definiert, diese Lage war mit Fundmaterial von der Hallstattzeit bis in die Gegenwart durchsetzt. Sie hatte eine Mächtigkeit von ca. 30-40 cm und bedeckte den gesamten Schnitt.
Einer der Funde aus SE03 ist aufgrund seiner Besonderheit hervorzuheben (HA2402-045). Es handelt sich um ein Keramikfragment mit einer halbkugeligen Vertiefung. Die reduzierend gebrannte Keramik ist sehr leicht und auf der Rückseite sind vier quadratisch angeordnete kreisförmige Einkerbungen zu erkennen. An einer Stelle ist das Objekt von einem Stück stark korrodiertem Eisen durchstoßen. Die Funktion dieses Objektes konnte nicht eindeutig geklärt werden, möglicherweise handelt es sich um eine Gussform.



Abb. 7: FNr. HA2402-045, Keramikfragment mit halbkugeliger Vertiefung

Beim Abtrag der SE03 sah man sich schnell mit einem gewissen Problem konfrontiert: Durch unterirdische Rinnsale, welche ununterbrochen in den Schnitt flossen, wurde Schnitt02 unter Wasser gesetzt. Nicht nur gestaltete sich das Arbeiten im matschigen Lehm äußerst schwierig, auch wurde die Einschätzung des Untergrundes erschwert und die zu dokumentierenden SE waren nur schwer erkennbar. Es wurde mit mäßigem Erfolg versucht den Schnitt nach Nordosten zu entwässern.

Unterhalb der SE03 kam im Großteil des Schnittes darunter eine lehmige schotterhaltige Schicht, welche als SE04 definiert wurde, zum Vorschein. Lediglich im Nordosten des Schnittes – an jener Stelle wurde der obere Bereich, vermutlich durch die Anlage der Infrastruktur für Salzwelten/Saline, bereits abgetragen – wurde unter der SE03 eine kompakte Lehmschicht erreicht. Bei dieser Lehmschicht SE08, welche ein Farbspektrum von gelb über rot bis bläulich grau aufwies, wurde vermutet, dass es sich bereits um den gewachsenen Boden handeln könnte.

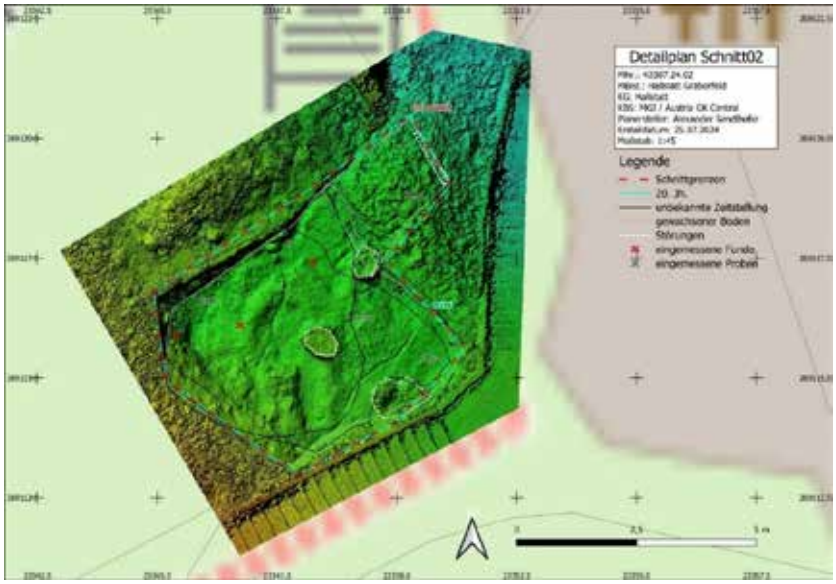


Abb. 8: Detailplan Schnitt02 mit Digital Elevation Model (DEM)

Die SE04 enthielt eine Vielzahl an tierischen Knochen, auffällig viele Kieferfragmente von Rindern bzw. Schweinen und Fußknochen, und ansonsten, soweit erkennbar, nur hallstattzeitliche Funde, neben Keramik auch eine Fibelnadel aus Buntmetall (FNr.HA2402-048).
Unter der SE04 war eine dunkle lehmige Schicht mit vermehrt Holzkohleflitter, SE05, zu erkennen. Diese war



Abb. 9: FNr. HA2402-048, Fibelnadel

vor allem im Nordwesten des Schnittes vorhanden, im Osten, Süden und teilweise an der westlichen Schnittkante fehlte sie. Während die Schicht an der nordwestlichen Schnitttkante bis zu 20 cm mächtig war, dünnte sie zu den anderen Bereichen hin aus. Auch wurden im Nordosten der SE05 die meisten Funde verzeichnet. Neben vielen Tierknochen und hallstattzeitlicher Keramik wurden auch eine geringe Menge kalzinierter Knochen (FNr.HA2402-061) und ein Eisenmesser aus der Hallstattzeit (FNr.HA2402-067) im Material der SE05 gefunden. Keines der Fundstücke aus dieser SE war eindeutig jünger als hallstattzeitlich. Es wurde eines der größeren Holzkohlestücke (PNr.HA2402-00501) für eine C14-Beprobung mitgenommen.



Abb. 10: FNr. HA2402-049, Eisenmesser

Auch wenn die Funde der SE04 und SE05 stellenweise konzentrierter auftreten, ließ sich keine Zusammengehörigkeit, etwa einer größeren Zahl von Keramikfragmenten, erkennen. Auch die eher kleinteiligen Tierknochen wurden nie im Verbund gefunden und es gab keine Hinweise auf die Zusammengehörigkeit der Knochen zu einzelnen Tieren.
Unterhalb der SE05 befand sich eine kompakte Lehmschicht, SE07, welche im Nachhinein mit der SE08 gleichgesetzt wurde. Auch wurde eine rundliche lehmige Verfärbung, welche zunächst als mögliche Grube als SE06 aufgenommen wurde, später dem farbenreichen gewachsenen Boden (SE06-08) zugeordnet.
Die Unterkante der SE05 bzw. die Oberfläche des gewachsenen Bodens wies Unregelmäßigkeiten auf. Im Westen fiel sie stellenweise stark ab, ca. 70°, und an manchen



Abb. 11: SO-Profil Schnitt02 mit SE03, 04 und 05

Stellen zogen sich Hohlräume wie Furchen durch den Untergrund.
In Schnitt02 wurden mehrere Störungen verortet. Insgesamt drei betonierte Pfeiler, mit einem Durchmesser von ca. 50-100 cm, zogen sich bis in den gewachsenen Boden hinein. Nebenbei

steckten mehrere abgebrochene Holzpfähle an verschiedenen Stellen im Boden.
Um zu klären, ob es sich bei der farbenreichen Lehmschicht (SE06-08) tatsächlich um den gewachsenen Boden handelt, wurde entlang des Nordwestprofiles Sondage05 mit dem Bagger angelegt. Die Sondage05 mit einer Breite von ca. 1 m und einer Länge von ca. 5 m wurde in eine Tiefe von ca. 1 m gegraben. Da keine Veränderungen oder Auffälligkeiten bemerkt wurden, dürfte es sich bei den SE06-08 tatsächlich um den gewachsenen Boden handeln.
Die Entstehung der Schichten SE04 und SE05 dürfte vermutlich in der Zeit der Hallstattkultur verortet werden. Angenommen, die Schichten SE04 und SE05 sind nicht verlagert, so dürfte es sich wohl um Kulturschichten handeln, welche in der älteren Eisenzeit entstanden sind, die Hintergründe der Entstehung können dabei nicht geklärt werden. Handelt es sich bei SE04 und SE05 um verlagertes Sediment, könnten sich Schichten der Hallstattzeit, etwa durch Hangrutsche, in späterer Zeit an Ort und Stelle abgelagert haben.
Die einzelnen SE von Schnitt02 (SE03-08) wurden mit der Drohne aufgenommen und vermessen, auch wurden Aufnahmen von den aussagekräftigeren Profilen (NW-, SO-, S-Profil) gemacht.
Schnitt02 wurde vorerst nicht zugeschüttet, sondern offen belassen. Im August ist durch stärkere Regenfälle das Nordwest-Profil des Schnittes nach und nach eingestürzt. Beim Versturz handelte es sich um Material der Schichten SE03-SE08. Das Sediment wurde auf Funde durchsucht und nochmals eine Materialprobe, vorwiegend handelte es sich um Material der fundreichen Schicht SE05, zur genaueren Begutachtung durch Fundverwaltung und Archäobotanik entnommen. Auch im September kam es noch zu Einstürzen im Bereich des Nordwest-Profils. Dabei wurde ein Fragment eines Steinbeils aus Serpentinit, vermutlich aus der Jungsteinzeit, gefunden. Der Fund stammt anscheinend aus dem oberen Bereich Nordwestlich des Schnittes02 und wird gesondert mit anderen Streufunden aus dem Hochtal behandelt (Projekt: Hallstatt Fundaufsammlung, FNR: A 148). Aufgrund der besonderen Gefährdung des NW-Profils wurde dieses abgeschrägt und zusätzlich mit einem Fließ behelfsmäßig abgedeckt.

Schnitt03

Von 29.07.2024 bis 30.07.2024 wurde für den Bau eines neuen Biotopes ein rundlicher trichterförmiger Schnitt mit einer Fläche von ca. 56 m² angelegt. Dieser befand sich unterhalb des Salzbergweges nördlich der Abzweigung der Schotterstraße, welche zur Soleleitung führt. Schnitt03 wurde zwischen den beiden Verkehrswegen in einer Hanglage mit teils starkem Gefälle angelegt. Dadurch wurde hangseitig, im Südwesten, deutlich mehr Material abgetragen als im Nordosten des Schnittes. Während im Südwesten bis zu 2 m abgetragen wurden, wurde im Nordosten nur etwa 50 cm tief gegraben. Schnitt03 wurde unter Begleitung mit dem Bagger gegraben, da vermutet wurde, dass sie an dieser Stelle lediglich rezentes Aufschüttungsmaterial vom Straßenbau der Jahre 2015 und 2016 befand.[5]
Dementsprechend wurde eine Schicht abgetragen, welche aus einem Gemisch von humosem und lehmigen Sediment bestand und neben einigen hallstattzeitlichen Keramikscherben auch rezente Gegenstände beinhaltete. Diese Schicht wurde als SE09 bezeichnet und lediglich mittels Situationsfotos dokumentiert. Unterhalb der SE09 wurde im Bereich der Unterkante des Beckens der gewachsene Boden, bestehend aus Glazialschotter, angetroffen, dieser wurde als SE10 bezeichnet und wiederum nur mit Situationsfotos aufgenommen. Es wurden keine Auffälligkeiten in Schnitt03 bemerkt. Eingemessen wurden nur die Oberkante (SE09) und die Unterkante (SE10) des Schnittes, wobei auch einige Niveaus an der Unterkante gemessen

[5] Siehe Kern – Rudorfer 2015 und Kern – Rudorfer 2016

wurden.



Abb. 12: Aufnahme von Schnitt03 mit Blick nach Nordosten. Im oberen Bereich die durchmischte SE09 und an der Schnittunterkante der gewachsene Boden SE10

Zusammenfassung:

Durch Bauprojekte der Salinen Austria AG wurden im Hallstätter Hochtal in den Randbereichen des hallstattzeitlichen Gräberfeldes drei Grabungsschnitte angelegt. In den Schnitten01-03 wurden keine In-Situ Befunde angetroffen, lediglich in Schnitt02 wurden zwei stratigraphische Einheiten (SE04 und SE05) dokumentiert, welche möglicherweise in der Hallstattzeit, ca. 800-450 v. Chr., entstanden sind, falls das Material nicht durch etwa eine Hangrutschung in späterer Zeit verlagert wurde.
In Schnitt01 und 03 wurden nur Schichten angetroffen, welche innerhalb der letzten Jahrzehnte dort eingebracht wurden. Bei Schnitt01 handelt es sich um die SE01. Diese entstand im Zuge des Baus der Stützmauer in den 1990er Jahren. SE01 beinhaltete viele Funde aus der Hallstattzeit, neben Keramik und einem Schleifsteinfragment auch vereinzelt menschliche Knochen, welche darauf schließen lassen, dass hier Erdmaterial aus dem Bereich des Gräberfeldes wiederverfüllt wurde.
SE09 aus Schnitt03 enthielt nur wenige prähistorische Funde, was nicht weiter verwunderlich ist, da von dieser Stelle angenommen wird, dass sie sich bereits außerhalb des hallstattzeitlichen Gräberfeldes befindet.
Der gewachsene Boden wurde in allen drei Schnitten erreicht, bei den Schnitten01 und 03 handelt es sich um glazialen Schotter (SE02 und SE10) und in Schnitt02 um eine Lehmschicht mit breitem Farbspektrum (SE06-08).
In den Schnitten01 und 03 wurde, sobald die Grabungsarbeiten fertiggestellt waren, sofort mit der Verbauung begonnen. Da die Bauarbeiten an der Bergstation der Seilbahn erst in einigen Monaten begonnen werden, wurde Schnitt02 vorerst offen belassen, was zum Einsturz des Nordwestprofiles führte. Die Stelle wurde behelfsmäßig abgesichert.

Literatur:

Kern – Rudorfer 2015: Wildbachverbauungsprojekt Hallstatt. Maßnahmennr. 42007.15.01. Grabungsbericht 2015. Teil B (unpubliziert)

Kern – Rudorfer 2016: Wildbachverbauungsprojekt Hallstatt. Maßnahmennr. 42007.16.01. Grabungsbericht 2016. Teil B (unpubliziert)

Kromer 1959: K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt. Textband (Florenz 1959)

Bundesdenkmalamt

BDA-Bericht von Gerald Raab

Prospektion der Dammwiese 2024
KG Hallstatt, VBZ Gmunden Oberösterreich
Maßnahmennummer: 42007.24.03



Inhalt

1. Zusammenfassung **4**
2. Ausgangslage und Forschungsziele **4**
3. Methodik **7**
3.1 Archäologisches Survey ohne Begehungsraster 7
3.2 UAV-gestützte Prospektion 9
3.3 Kombination beider Methoden 10
4. Eingesetztes Equipment **10**
4.1 Vermessungsmethoden 10
4.2 Fotografie – Digitalkamera Ricoh GR II 12
4.3. Metalldetektor – Minelab EQUINOX 800 13
4.4 UAV/Quadrokopter – DJI Mavic Air 14
5. Eingesetzte Software zur Datenprozessierung **15**
5.1 Geoinformationssystem – QGIS 15
5.2 Agisoft Metashape - IBM-Modelle/Fotogrammetrie/Orthofotos/Geländemodellerstellung 16
6. Dokumentierte Befunde **18**
Objekt 01 – Nord-Süd-verlaufender Drainagegraben und zugehörige Aushübe 18
Objekt 02 – Wasserbassin und Damm/Holzklause 20
Objekt 03 – L-förmiger Erdwall mit begleitendem Drainagegraben 22
Objekt 05 – Möglicher Gebäudegrundriss, rechteckige Terrassierung 28
Objekt 06 – Terrassierungen am unteren Fuß des Nordhanges vom Solingerkogel 30
Objekt 07 – Ehemalige Holzbrücke, Dammwiese West, Richtung Hirschlacke 32
Objekt 08 – Topografisch sichtbare Strukturen der Grabungen 1887-1890 und 1936-1937 33
Objekt 09 – Mögliche Strukturen des Bergbaus (Schurfe/Pingen/Stollen?) 35
Objekt 10 – Natürlicher Erdwall? Steinschlagschutz der Gebäude? 41
Objekt 11 - Rezente Wege, Altwege und Jägersteige 43
Objekt 12 - Begehung Damm- und Steinbergkogelbach 45
Objekt 13 - Natürliche Veränderungen an der Dammwiese: Baumwürfe, Grenzen der Geröllhalden, Solequelle, Wasserbassins und Wasserläufe im Untersuchungsgebiet 47
7. Chemische Analysen der Solequellen auf der Dammwiese **52**
8. Dokumentation des Fundmaterials **53**
8.1 Einzelobjekte/Beschreibungen 54
9. Schlussfolgerung und Fazit **61**
10. Abbildungsverzeichnis **64**
11. Ausgewählte Literatur zur Fundstelle **69**



Ich widme diesen Bericht meinem langjährigen Freund und Kollegen Gerald Gießwein. Die traurige und schockierende Nachricht von seinem plötzlichen Ableben erreichte mich während der abschließenden Arbeiten an diesem Text.
Gerald, von allen Gerri genannt, war eine große Hilfe und Bereicherung für das Projekt Dammwiese und für die gesamte Hallstattforschung.
Jahrzehntelang hat er bei den Ausgrabungen des Hallstätter Gräberfeldes mitgearbeitet und durch seine große Liebe zum Fundort und zur Region viele inspiriert.
Durch seine unzähligen Wanderungen und das Schwammerlsuchen sammelte er ein immenses Wissen über Altwege, Topographie, Flora/Fauna und archäologische Fundstellen in und um Hallstatt.
Trotz teilweise strömenden Regens und kalten Temperaturen war er jeden Tag aufs Neue motiviert, auf die Dammwiese zu gehen und seine Arbeit fortzusetzen.
Auch das tägliche Feierabendbier nach dem Abstieg durfte nicht fehlen.
Seine Tierliebe zeigte sich auch bei der Dammwiesenvermessung, als er immer wieder meinen Hund Leopold während der UAV-Befliegungen und anderen Tätigkeiten hütete.
Hiermit möchte ich mich ein letztes Mal offiziell für alles bedanken, was er in erster Linie als Freund und in zweiter Linie als Archäologe für mich getan hat.

Ruhe in Frieden!

Bericht zur Oberflächenbegehung der Dammwiese von Hallstatt, Verwaltungsbezirk Gmunden, Oberösterreich

Maßnahmennummer: 42007.24.03
Durchführungszeitraum: 10. Juni - 20. Juni 2024
Ing. Gerald Raab, MA (Projektleitung in Kooperation mit dem Nhm-Wien), Mag. Hans Rudorfer (Stv.-Projektleitung, Nhm-Wien), Gerald Gießwein (Archäologe, Nhm-Wien), Andreas Käferböck (Chemielabortechniker – Private Spezialisierung Salz)

1. Zusammenfassung

Die Dammwiese im Hallstätter Hochtal (Oberösterreich) ist ein archäologisch bedeutsames Hochmoorgebiet, das sich aufgrund seiner klimatischen und kulturhistorischen Bedeutung innerhalb der UNESCO-Welterberegion Hallstatt als besonders schützenswertes Feuchtbodenareal erweist. Es liegt auf einer Seehöhe von 1.357 m und umfasst eine Gesamtfläche von etwa drei Hektar[1]. Die archäologischen Befunde der Dammwiese wurden erstmals im späten 19. Jahrhundert dokumentiert, wobei insbesondere systematische Ausgrabungen bemerkenswert gut erhaltene Befunde aus der Spätlatènezeit zutage brachten. Ziel des Surveys 2024 war es, die durch den Klimawandel bedingten Veränderungen des Geländes und der archäologischen Befunde zu analysieren, die bekannten Strukturen weiter zu dokumentieren und neue Erkenntnisse über die Nutzung des Geländes in verschiedenen Epochen zu gewinnen.

2. Ausgangslage und Forschungsziele

Wie eingangs erwähnt, handelt es sich bei der Hallstätter Dammwiese um eine Feuchtwiese, die Teil eines in Ost-West-Richtung verlaufenden Hochmoors ist und auf einer Seehöhe von 1.357 m liegt. Sie befindet sich im westlichen Bereich des Hallstätter Hochtals. Geographisch wird das Gebiet im Norden durch den Plassenstock (Wilder Lahngangkogel) und im Süden durch die Höhenzüge des Solinger- und Sommeraukogels begrenzt[2] (siehe Abbildung 01).



Abb. 01: Panorama mit Blickrichtung Westen. Am Horizont ist das Dachsteinmassiv erkennbar. Links im Bild der Solingerkogel und rechts der Plassen (Quelle: Gerald Raab, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, 2024)

Die archäologische Relevanz der Dammwiese wurde durch zahlreiche Untersuchungen zwischen 1876/1886?, 1887-1890 sowie in den Jahren 1936 und 1937 belegt.
Diese Forschungen haben die wissenschaftliche Diskussion über die prähistorische Nutzung des Areals bis in die Gegenwart wesentlich geprägt.[3]
Die ersten systematischen Ausgrabungen wurden von Bartholomäus Hutter initiiert. Seine

[1] Rudolph 1931, 337; Siehe auch: Morton 1953, 99.
[2] Morton 1950, 10; 1956, 99.
[3] Mahr 1925, 36; Siehe auch: Morton 1953, 100.

Arbeiten führten zur Freilegung gut erhaltener Holzstrukturen sowie weiterer Funde, die der späten Latènezeit zugeordnet werden können.
Zwischen 1887 und 1890 führten das k.k. Naturhistorische Hofmuseum Wien (Nhm) und das Hallstätter Museum weitere Untersuchungen durch, die sich auf eine Fläche von 2.000 bis 3.000 m² erstreckten. Dokumentiert wurden dabei Pfahlreihen, ein auf Pfählen errichteter Bohlenweg, Holzkanäle, Gebäudereste, verschiedene Holzkonstruktionen und ein umfangreiches Fundspektrum, das Werkzeuge, Keramikfragmente und Tierknochen umfasst[4] (siehe Abbildung 02).

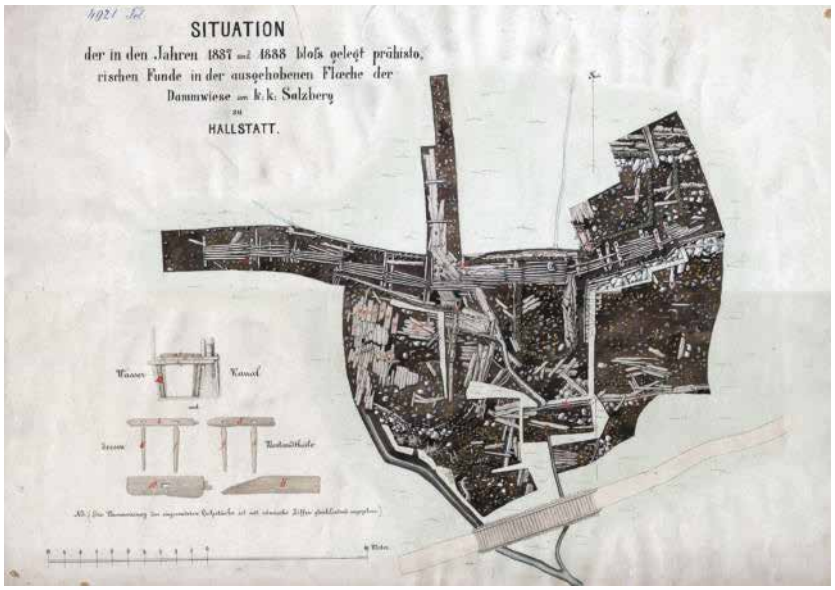


Abb. 02: Die Ausgrabungen von Bartholomäus Hutter und Isidor Engel 1887 (Quelle: Museum Hallstatt und Nhm-Wien)

In den 1920er- und 1930er-Jahren führte das Museum Hallstatt unter der Leitung von Dr. Friedrich Morton weitere archäologische Untersuchungen auf der Dammwiese durch. Diese Arbeiten beinhalteten erstmals Holzartenbestimmungen und Pollenanalysen. Morton dokumentierte einen prähistorischen Stollen mit zugehörigem Mundlochhaus innerhalb des Siedlungsareals. Darüber hinaus wurden hölzerne Kanäle, Bottiche sowie mit Lehm verputzte Strukturen freigelegt, die auf frühe Formen der Soleverarbeitung hinweisen könnten[5] (siehe Abbildung 03).



Abb. 03: Die Dammwiese bei Ausgrabungen von Friedrich Morton mit dem von ihm freigelegten Stollen (Quelle: Museum Hallstatt)

[4] Aigner 1911, 109-115.
[5] Kern et al. 2008, 126-164.

In den 1990er-Jahren führte der lokale Forscher Norbert Leutner Begehungen und Fundaufsammlungen durch, die erste neue Impulse für die Erforschung der Dammwiese gaben[6].
Seit etwa 2010 werden systematische Vermessungen, Fundaufsammlungen und UAV-Befliegungen durchgeführt.
Diese Projekte wurden vom Naturhistorischen Museum Wien, den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf), dem Museum Hallstatt und der Salzwelten GmbH gefördert und unterstützt.

Der Einsatz moderner GIS-Programme sowie Vermessungs- und Digitalisierungstechniken ermöglicht eine präzise Georeferenzierung und Interpretation historischer Pläne und Karten. Die Befunde aus den Altgrabungen wurden unter anderem in Form von 3D-Visualisierungen aufbereitet. Die gesamte Dokumentation der Prospektionsarbeiten wurde unter Anwendung von IBM-Methoden durchgeführt. Diese modernen Methoden erlauben eine detaillierte Neubewertung des Fundortes sowie eine präzise Analyse der Befunde und Funde sowie einen Vergleich über mehrere Jahre[7] (Siehe Abbildung 04 & 08).

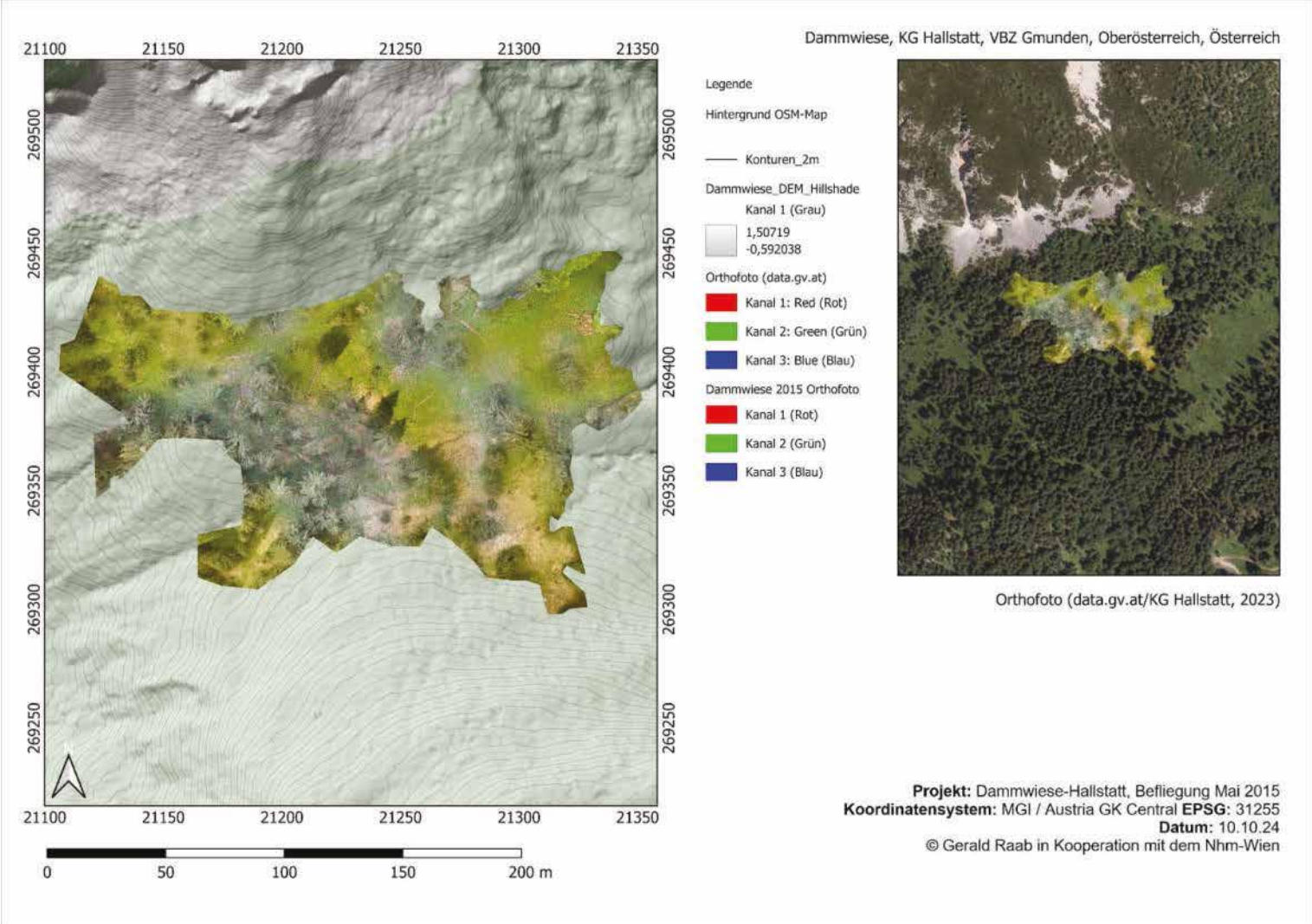


Abb. 04: Orthofoto aus den Befliegungsdaten von 2015 (Quelle: Gerald Raab 2015, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

[6] Leutner 2022, https://www.norbertleutner.at/2022/08/17/die-keltische-dammwiese-bei-hallstatt/
[7] Raab 2019, 23-13; Siehe auch: Raab 2024, 6-4.

3. Methodik

3.1 Archäologisches Survey ohne Begehungsraster

Das archäologische Survey ohne Begehungsraster repräsentiert einen flexiblen und kontextabhängigen Ansatz zur Untersuchung archäologischer Fundstellen. Diese Methodik ist besonders in alpinen Gebieten von Vorteil, die durch schwierige topografische Bedingungen, das Fehlen umfangreicher Vorstudien oder unregelmäßige Fundverteilungen gekennzeichnet sind. Alle diese Parameter treffen auch auf die Fundstelle der Dammwiese zu (siehe Abbildung 05).

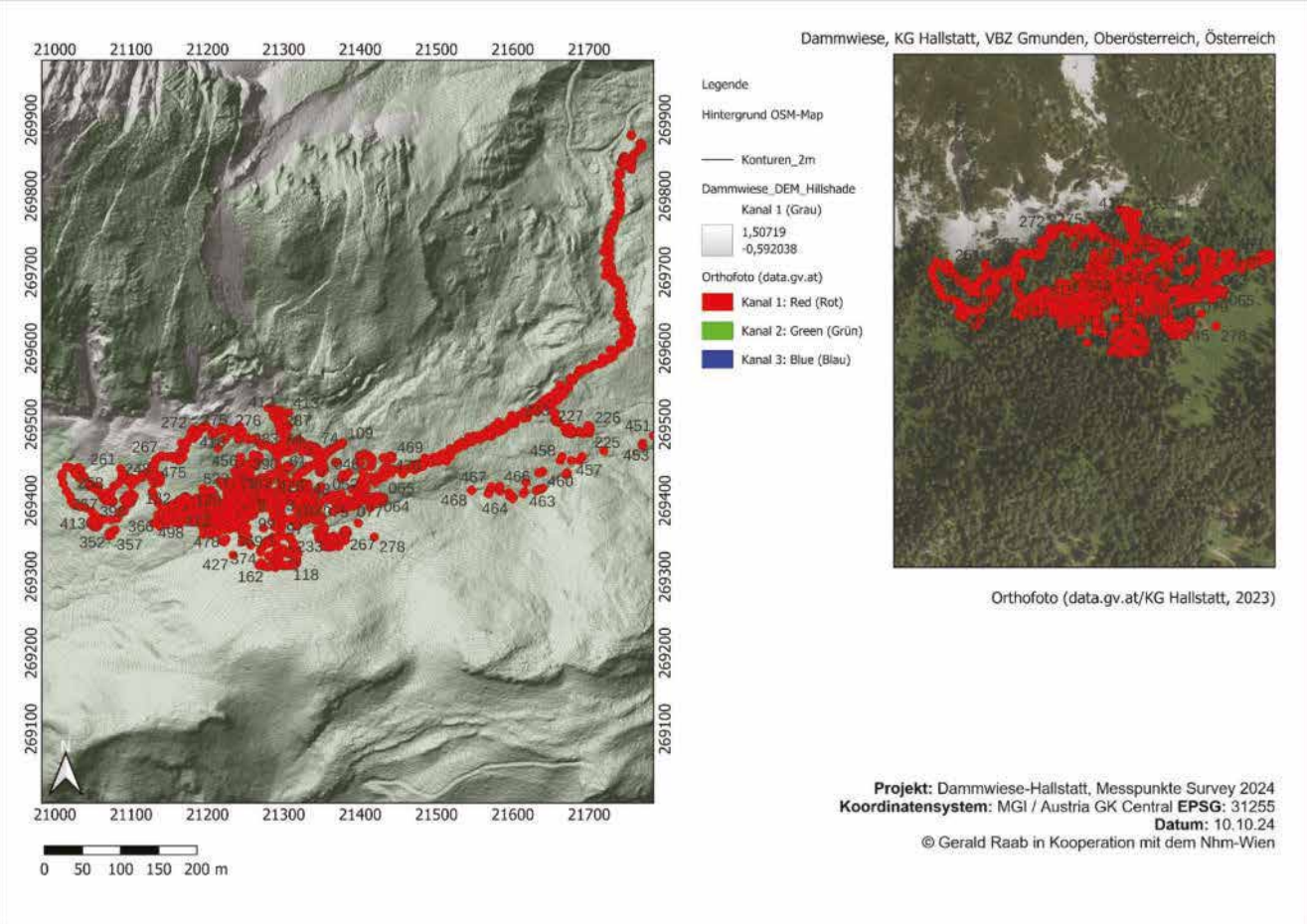


Abb. 05: Die exportierten GPS-Punkte des Surveys 2024 (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Der Prozess der Prospektion beginnt mit der Festlegung spezifischer Forschungsziele, wie beispielsweise der Kartierung archäologischer Befunde und Funde, der Analyse von Landnutzungsmustern oder der Dokumentation topografischer Details. Entscheidende Faktoren für die Auswahl der Begehungszonen umfassen dabei die Geländebeschaffenheit, historische Karten und Pläne, Informationen aus früheren Untersuchungen sowie aktuelle geophysikalische oder visuelle Hinweise auf mögliche archäologische Befunde.

Im Gegensatz zu einer systematischen Begehung nach einem starren Raster erfolgt bei dieser Methode die Auswahl der Untersuchungsbereiche dynamisch und auf den jeweiligen Kontext abgestimmt. So können sichtbare Anomalien, Erkenntnisse aus GIS-Daten oder andere potenzielle Indikatoren schnell und gezielt dokumentiert werden.

Der Erfolg archäologischer Surveys ohne festes Begehungsraster hängt maßgeblich von der Erfahrung der beteiligten Archäolog:innen und der Verfügbarkeit fundierter Vorabinformationen zur Fundstelle ab. Im Falle der Dammwiese sind alle involvierten Fachleute seit mehreren Jahren mit den spezifischen archäologischen und topografischen Gegebenheiten des Gebiets vertraut (siehe Abbildung 06).

Trotz der freien Begehungsmethodik wird die wissenschaftliche Nachvollziehbarkeit sowie eine vergleichende Beobachtung über längere Zeiträume hinweg durch die Kombination moderner Technologien und bewährter archäologische Arbeitsmethoden wie eine detaillierte und systematische Dokumentation durch Feldnotizen, Fotografien und die Sammlung georeferenzierter Daten gewährleistet[8].

Zur präzisen räumlichen Verortung und anschließenden Kartierung wurden verschiedene Vermessungsgeräte eingesetzt. Hierzu zählen das GNSS-Emissions-Referenzsystem Reach RS+, das Handheld Garmin GPS-Maps 64s sowie ein DJI Mavic Air UAV (Unmanned Aerial Vehicle), dessen Luftbildaufnahmen eine detaillierte Georeferenzierung und Visualisierung der Befunde ermöglichen.

Dieses methodische Vorgehen trägt entscheidend zur Weiterentwicklung des Wissens über die Dammwiese bei und setzt Standards für archäologische Prospektionsprojekte in vergleichbaren alpinen Gebieten.



Abb. 06: Panorama an dem Standort eines ehemaligen Forsthauses im vorderen-östlichen Teil der Dammwiese (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

[8] Bundesdenkmalamt (Hrsg.) 2022, 17-15.

3.2 UAV-gestützte Prospektion

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde ein Quadrokopter vom Typ DJI Mavic Air für hochauflösende Luftbildaufnahmen sowie die Erstellung digitaler Geländemodelle (DGM) eingesetzt. Die Generierung dieser sowie weiterer relevanter geospatialer Daten erfolgte mithilfe von Agisoft-Metashape. Der Einsatz von UAVs im unwegsamen Gelände der Dammwiese hat sich als integraler Bestandteil der durchgeführten archäologischen Prospektion etabliert (siehe Abbildung 07).



Abb. 07: Überlagertes Panorama von 2024 mit jenem von F. Morton aus dem Jahre 1936 (vom Solingerkogel) (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien und Museum Hallstatt)

Diese Technologie ermöglicht die präzise Erfassung georeferenzierter Daten, welche für die Dokumentation und Analyse der Befunde und Geländemerkmale auf der Dammwiese von großem Vorteil sind.
Im Vorfeld wurde die Befliegung auf der Dammwiese genau geplant und unter Berücksichtigung topografischer Gegebenheiten, potenzieller Hindernisse (beispielsweise Waldflächen) und Flug mit einem “Spotter”, zur Anpassung an unvorhergesehene Umstände durchgeführt.
Vor den Feldarbeiten wurden die rechtlichen Genehmigungen und Flugbeschränkungen geklärt, darunter die Erlaubnis der Grundbesitzer (ÖBf-Gmunden- Hallstatt & Salinen Austria AG) sowie der Besitz des Europäischen Drohnenführerschein für die UAV-Piloten.

Nach den Vorbereitungen wurde die Befliegung der Dammwiese im Anschluss manuell durchgeführt. Dadurch konnte sichergestellt werden, dass das UAV eine systematische Überlappung der Bilder erzielte. Dieser Vorgang ist von essentieller Bedeutung für die Erstellung von Orthofotos und 3D-Modellen[9]. Im Rahmen der nachträglich durchgeführten Arbeiten wurden zur Dammwiese unter anderem folgende Daten erstellt:

- ***3D-Modelle:*** Erstellung detaillierter digitaler Abbilder der Oberfläche.
- ***Orthophotos*****:** Aus tausenden Einzelbildern wurden hochauflösende, georeferenzierte Orthophotos zur weiteren Analyse der Surveydaten erstellt.
- ***Topographische Analysen:*** Interpretation der Daten in einem Geoinformationssystem.

[9] Raab 2019, 96-88 & 116-108.

3.3 Kombination beider Methoden

Die Kombination der flexiblen Prospektion ohne Begehungsraster mit UAV-gestützten Verfahren erlaubt eine umfassende Dokumentation, auch in komplexen Landschaften wie jener der Dammwiese. Während die terrestrische Begehung erste Anhaltspunkte lieferte, ermöglichte die Drohnentechnologie eine detaillierte Kartierung von am Boden nicht erkennbaren Befunden, wodurch sich beide Ansätze optimal ergänzten (siehe Abbildung 08).

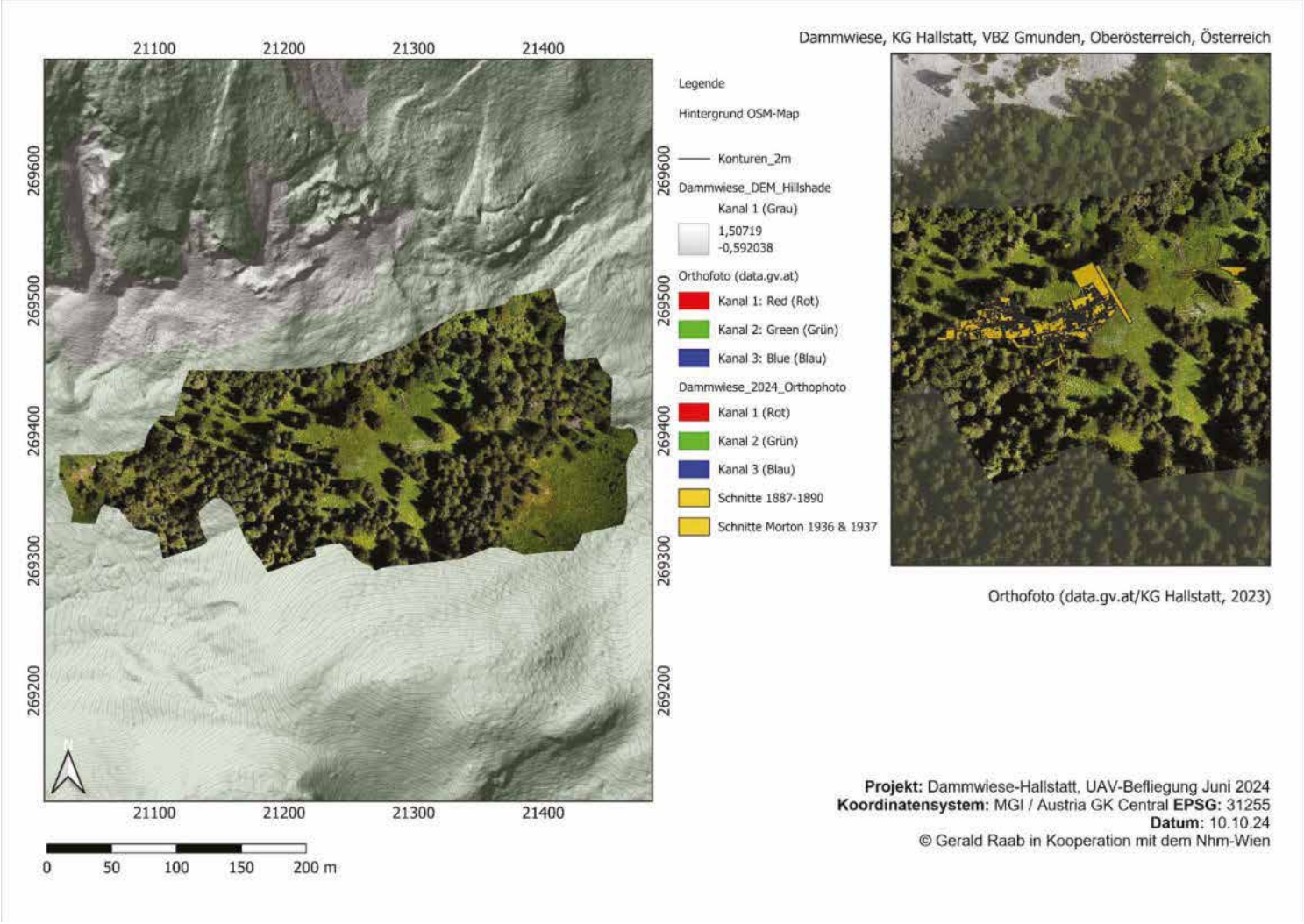


Abb. 08: Das durch die Befliegung produzierte Orthofoto von 2024 und die umzeichneten Altgrabungen (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

4. Eingesetztes Equipment

4.1 Vermessungsmethoden

Die exakte Vermessung archäologischer Befunde ist von grundlegender Bedeutung für die wissenschaftliche Dokumentation und Interpretation. Im Rahmen des Surveys auf der Dammwiese wurden das Emlid Reach+, das Garmin GPSMAP 64s sowie die QField-Applikation eingesetzt, um eine genaue geographische Erfassung der Fundstellen und Strukturen und infolge eine Interpretation der festgestellten archäologischen Befunde zu gewährleisten.

4.1.1 Emlid Reach RS+

Das Emlid Reach RS+ ist ein GNSS-Empfänger mit Echtzeit-Kinematik-Korrekturdaten (RTK), der durch seine hohe Präzision und Vielseitigkeit für archäologische Vermessungen hervorragend geeignet ist. Insbesondere in schwer zugänglichen und bewaldeten Bereichen der Dammwiese ermöglichte das mobile und robuste Gerät eine zentimetergenaue Vermessung (siehe Abbildung 09).

Die technologischen Merkmale lassen sich wie folgt zusammenfassen:
Es verfügt über einen Dualfrequenz-Empfang von GPS-, GLONASS-, Galileo- und BeiDou-Signalen.
Die genaue Positionsbestimmung erfolgt mittels RTK-Korrektursignalen.
Eine drahtlose Verbindung für mobile Geräte sowie eine nahtlose Integration in GIS-Systeme sind ebenfalls gewährleistet.
Im Rahmen des Dammwiesen-Surveys wurde das Gerät zur Einmessung von Befunden und Funden eingesetzt. Hierbei handelte es sich um Strukturen wie beispielsweise Gräben, Wälle, Befliegungsmesspunkte oder Geländemerkmale, etc. (siehe Abbildung 09)
Die mit dem GNSS-Gerät erhobenen Daten bildeten die Grundlage für die Erstellung digitaler Orthofotos, Oberflächenmodelle (DSM) und Geländemodelle (DTM).

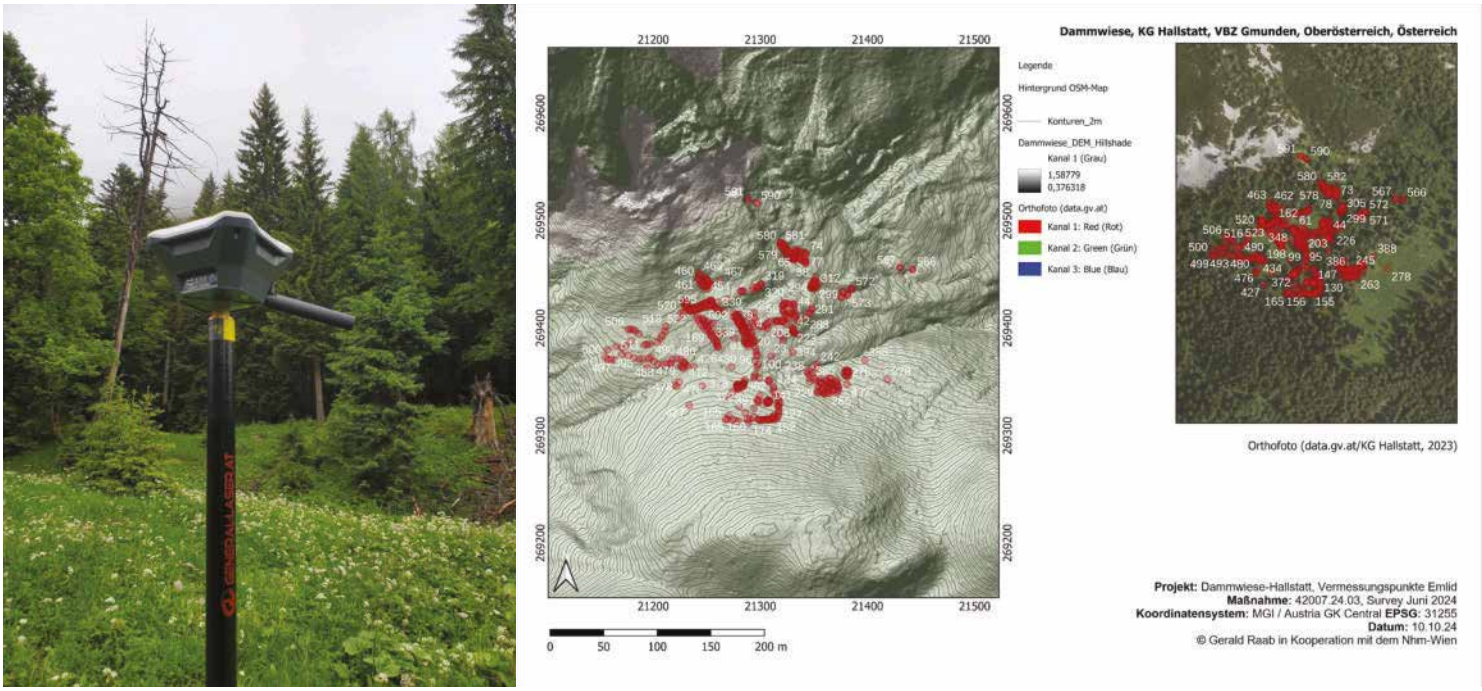


Abb. 09: Das Emlid-Reach RS+ im Einsatz und Kartierung aller eingemessenen Punkte (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

4.1.2 Garmin GPSMAP 64s

Das Garmin GPSMAP 64s ist ein leichtes, robustes und wasserfestes Handheld-GPS-Gerät, das sich wiederum gut für die Anforderungen in alpinen Wetterbedingungen, Navigation sowie Dokumentation eignet:

Die Kombination von GPS- und GLONASS-Satelliten gewährleistet eine hohe Positionsgenauigkeit. Des Weiteren besteht die Möglichkeit der Kartenintegration, beispielsweise von historischen oder topografischen Karten und drahtlose Verbindungsmöglichkeiten, was die Datensynchronisation und mobile Nutzung ermöglicht.

Insbesondere wurde das Gerät beim Dammwiesensurvey für die Georeferenzierung von Baum- und Windwürfen, der Grenze der Plassenfelshalde, von Wegen, Pfaden und Steigen, Bachläufen und offenen Wasserflächen im Moor eingesetzt.
Zur digitalen Weiterbearbeitung wurden alle Tracks und Wegpunkte mit QGIS synchronisiert.

4.1.3 QField-Applikation



Die QField-Applikation fungiert als mobile Plattform zur digitalen Erfassung und Bearbeitung von Geodaten unter Zuhilfenahme eines Mobiltelefons oder Tablets im Feld.
Die direkte Integration der mittels Emlid Reach RS+ und Garmin GPSMAP 64s vermessenen Befunde und Funde ermöglichte eine umfassende “Echtzeit-Interpretation”.
Dies ermöglicht eine unmittelbare Visualisierung und Interpretation der gesammelten Geodaten am Fundort.
Durch diese praktischen Funktionen wird der Arbeitsprozess optimiert.
Ein zentraler Vorteil der QField-Applikation ist die Möglichkeit eines schnellen und reibungslosen Datenaustauschs mit dem bestehenden “Dammwiesen-QGIS-Projekt”.

4.2 Fotografie – Digitalkamera Ricoh GR II

Die Ricoh GR II ist eine kompakte und leistungsfähige Digitalkamera, die aufgrund ihrer technologischen Eigenschaften und intuitiven Handhabung eine besonders geeignete Wahl für die archäologische Feldarbeit darstellt (siehe Abbildung 10). Sie verfügt über einen hochwertigen APS-C-Sensor, ein Weitwinkelobjektiv mit Festbrennweite, die Fähigkeit zur Aufnahme von RAW-Dateien sowie ein Bildstabilisierungssystem.
Der 16,2-Megapixel-CMOS-Sensor war vor allem bei den schwierigen variablen Lichtverhältnissen der bewaldeten Bereiche und entlang der Bachläufe der Dammwiese von Bedeutung.



Abb. 10: Panoramafotografie mit der Ricoh-GR II an der Solequelle Hirschlacke (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Die Wi-Fi-Funktion ermöglicht die Steuerung über mobile Endgeräte und eine Live-View-Ansicht, was die Dokumentation aus erhöhten Positionen oder mittels eines Monostativs/Poles erleichtert. Zusätzlich kann eine unmittelbare Sicherung der Aufnahmen im Feld durchgeführt werden.

4.3. Metalldetektor – Minelab EQUINOX 800

Der Metalldetektor Minelab EQUINOX 800 wurde im Rahmen der archäologischen Prospektion auf der Dammwiese zur Lokalisierung und Kartierung metallischer Artefakte (ohne Bergung der Funde) eingesetzt (siehe Abbildung 11).
In den Begehungen der letzten Jahre traten immer wieder Fragmente von Eisenschlacken unterschiedlicher Größe an der Oberfläche auf. Auch in diesem Jahr wurde ein kleines Fragment an der Oberfläche dokumentiert, das im Kapitel „Funde“ näher beschrieben wird. Die leichte und ergonomische Bauweise des EQUINOX 800 ermöglichte eine lang andauernde Nutzung im Gelände, was eine effiziente Abdeckung größerer Flächen sicherstellt. Der gleichzeitige Einsatz mehrerer Frequenzen gewährleistet eine präzise Detektion unterschiedlicher Metallarten, was besonders bei den heterogenen Bodenverhältnissen des Hochmoores der Dammwiese von Vorteil war.
Es erlaubte die zuverlässige Identifikation sowohl von Edelmetallen als auch von Eisen, selbst in mineralreichen und salzhaltigen Böden. Bei der Detektion wurden visuelle und akustische Signale zur Art und Qualität des Metalls abgegeben.

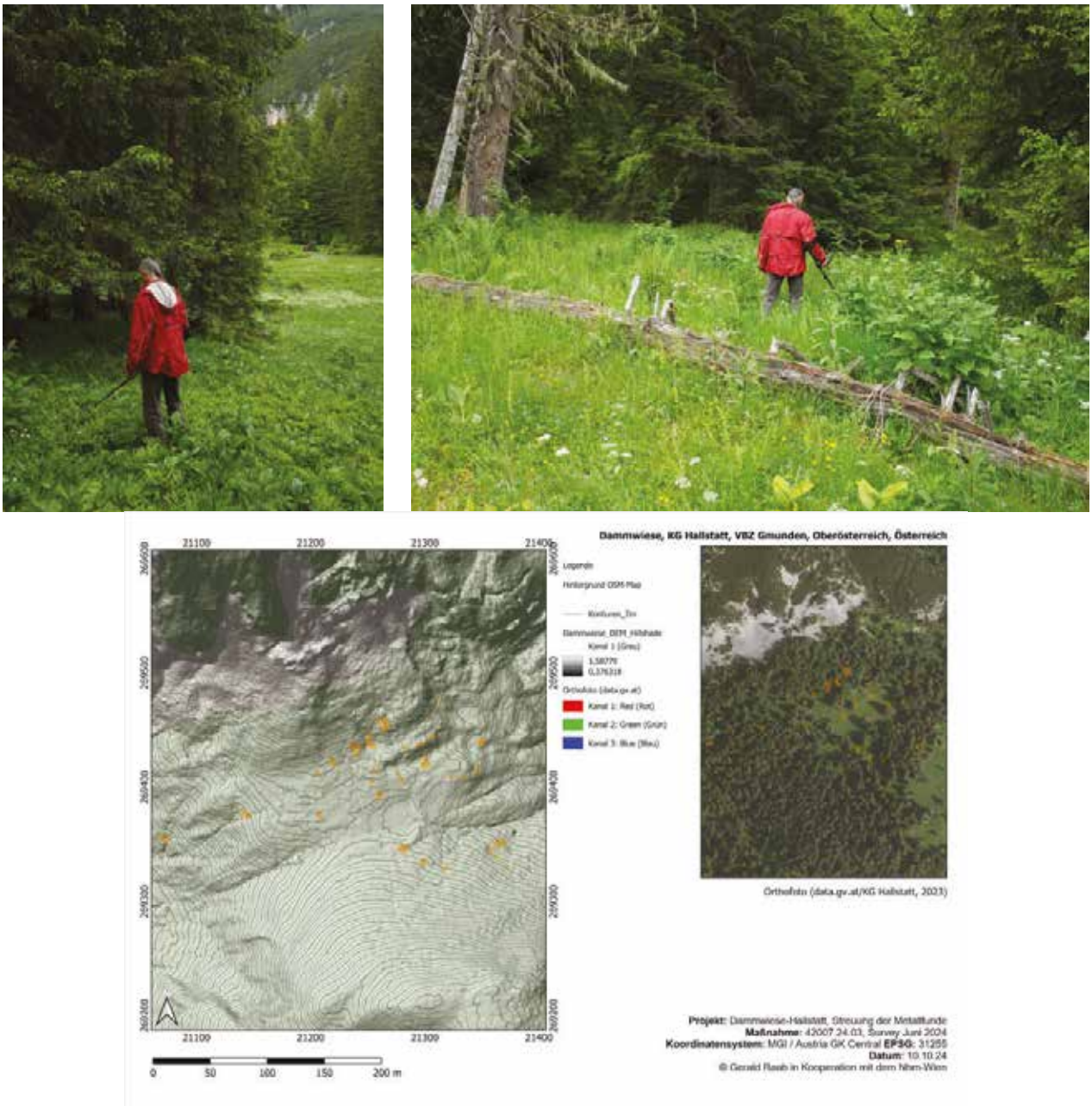


Abb. 11: Durchführung des Metalldetektorsurveys über die gesamte Untersuchungsfläche. Unten: Die interpolierten Ausschläge des Metalldetektors (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

4.4 UAV/Quadrokopter – DJI Mavic Air

Im Rahmen der Untersuchungen auf der Dammwiese erwies sich die DJI Mavic Air als besonders vielseitig und leistungsfähig, da ihre kompakte Bauweise, Benutzerfreundlichkeit und technische Ausstattung sie zu einem idealen Werkzeug für die spezifischen Anforderungen dieser Fundstelle machten.
Ihr faltbares Design und das geringe Gewicht erleichterten den Transport in das nur über einen steilen Aufstieg vom hohen Wasserstollen zugängliche Gelände der oberen Dammwiese (etwa 30 Minuten).

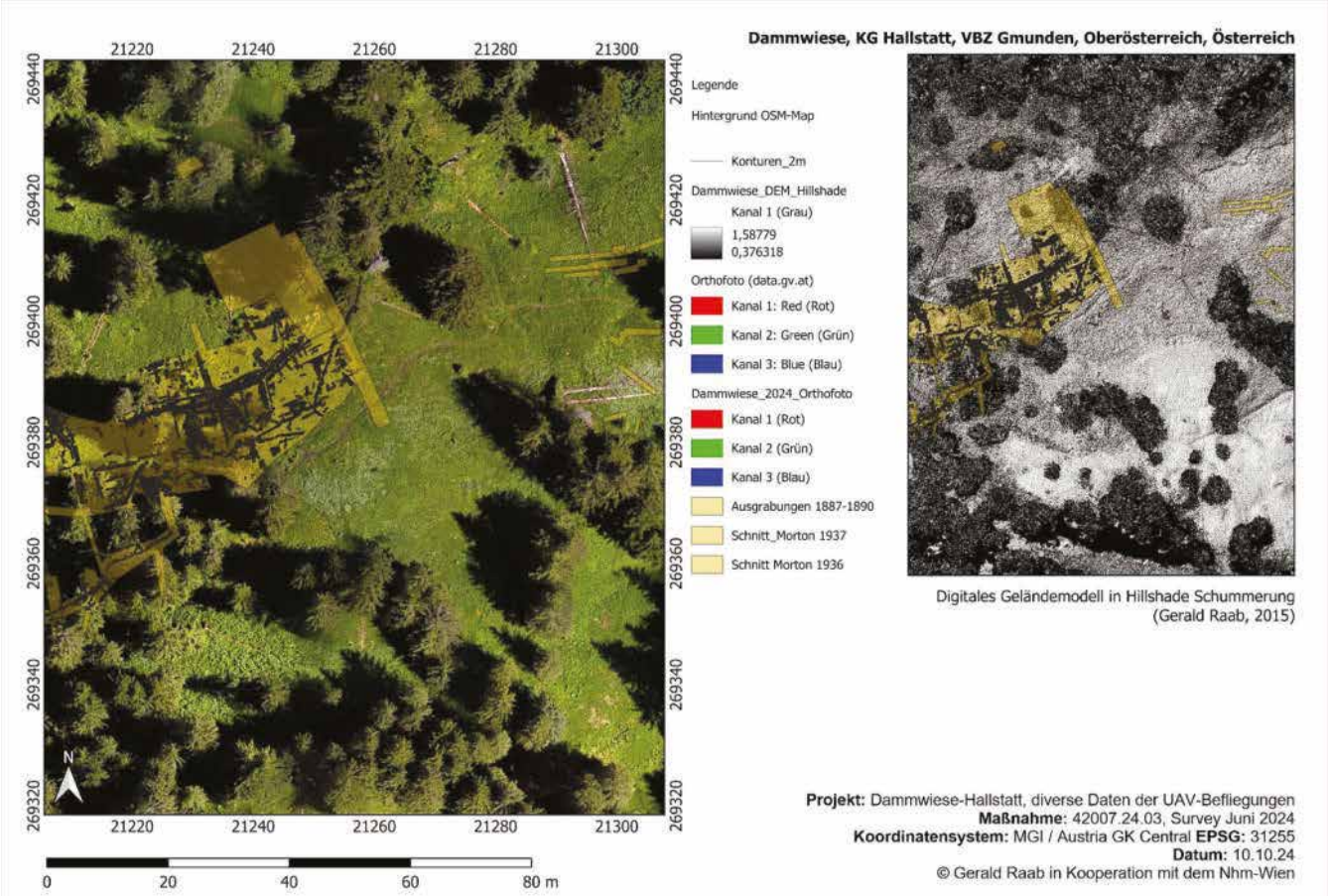


Abb. 12: Diverse Ergebnisse der UAV-Befliegungen von 2024 und 2015. Sowie die Lage der Altgrabungen und Befunde (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Die integrierte 12-Megapixel-Kamera lieferte hochauflösende Bilder im RAW- und JPEG-Format, während die Steuerung und Dokumentation durch eine Live-Übertragung über ein Smartphone eine effiziente Datenerfassung und Georeferenzierung von Fundstellen ermöglichte. Die Erstellung von Orthomosaiken und digitalen Geländemodellen (DGM) für die spätere Analyse und Interpretation wurde dadurch wesentlich erleichtert (siehe Abbildung 12).

Funktionen wie "Active Track" und Zeitintervallaufnahmen ermöglichen eine standardisierte Datenerfassung durch automatische und wiederholbare Dokumentation von Geländebereichen.

Die einfache Weiterverarbeitung der produzierten Daten in photogrammetrischen Softwarelösungen oder GIS-Programmen ist in wenigen Arbeitsschritten möglich. Während des Surveys im Jahr 2024 wurden an drei Tagen insgesamt sechs Akkus eingesetzt, was eine Flugzeit von etwa zwei Stunden pro Tag ermöglichte und damit

ausreichend Kapazität zur Dokumentation größerer Flächen bot. Die Sensoren zur Hinderniserkennung an der Vorder- und Unterseite des UAVs reduzierten das Risiko von Kollisionen, was insbesondere in der durch dichte Vegetation und den Wechsel zwischen bewaldeten und offenen Flächen geprägten Umgebung der Dammwiese von Vorteil war (siehe Abbildung 13).
Insgesamt trug der Einsatz der Mavic Air nicht nur zur Erfassung hochauflösender Rasterdaten bei, sondern lieferte auch eine umfassende Übersicht über die Ausdehnung der Fundstelle und deren landschaftlichen Kontext, was eine präzise Vermessung, Visualisierung und detaillierte Kartierung ermöglichte und zur Identifikation von Strukturen beitrug, die vom Boden aus schwer erkennbar waren[10].



Abb. 13: Schrägaufnahmen bieten einen guten Überblick zur Fundstelle und sind schnell erstellt (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

5. Eingesetzte Software zur Datenprozessierung

5.1 Geoinformationssystem – QGIS

Geoinformationssysteme (GIS) sind Softwareanwendungen, die zur Erfassung, Verwaltung und Analyse geospatialer Daten genutzt werden und in der archäologischen Forschung eine zentrale Rolle einnehmen.
QGIS, ursprünglich als Quantum-GIS bezeichnet, ist ein leistungsstarkes kostenfreies Open-Source-GIS-Programm, das durch seine Vielseitigkeit und umfassenden Funktionen zu den am häufigsten verwendeten GIS-Anwendungen in der Archäologie zählt.

Für die Dammwiese wurde bereits im Vorfeld eine umfangreiche QGIS-Datenbank erstellt, die alle verfügbaren geografischen und historischen Informationen umfasst. Diese enthält Vektor- und Rasterdaten, externe Datenbankeinträge wie Fundlisten und FÖ-Daten, die Integration von Webdiensten wie WMS und WFS, GPS-Daten seit 2014, digitale Geländemodelle und Orthofotos aus UAV-Befliegungen, historische Karten und aktuelle Survey-Daten, etc. (siehe Abbildung 14).
Vor Beginn der Feldarbeiten diente diese Datenbank dazu, Luftbilder und topographische Karten zu analysieren, um potenzielle Fundstellen und geografisch interessante Bereiche sowie mögliche Landschaftsnutzungen wie Terrassierungen zu identifizieren.
Ergänzt wird QGIS durch Erweiterungen wie das GRASS-GIS-Plugin oder SAGA-GIS, die zahlreiche Werkzeuge für räumliche Analysen bieten, beispielsweise Least-Cost-Path-Analysen, Höhenprofile und Sichtbarkeitsberechnungen, welche im

[10] Raab 2019, 116-108.

Vorfeld der Untersuchungen auf der Dammwiese genutzt wurden.
Besonders nützlich war dabei die Rekonstruktion von Altwegen, hydrologische Modellierungen und Sichtachsen, da sie wichtige Erkenntnisse für die Forschungsschwerpunkte lieferten und die Planung sowie Ausrichtung des Surveys 2024 maßgeblich beeinflussten. Im Rahmen dieser Vorbereitung wurden die Daten so aufbereitet, dass sie nahtlos in die mobile QField-App integriert werden konnten, was eine effiziente Kartierung während der Feldarbeiten ermöglichte. Alle im Zuge des Surveys 2024 erhobenen Daten wurden nach Abschluss der Prospektion in das bestehende QGIS-Projekt integriert, wodurch eine weiterführende Kartierung und Interpretation der Befunde und Funde sowie deren Kontextualisierung mit topografischen Merkmalen und strategischen sowie funktionalen Aspekten der Fundstelle ermöglicht wurde.

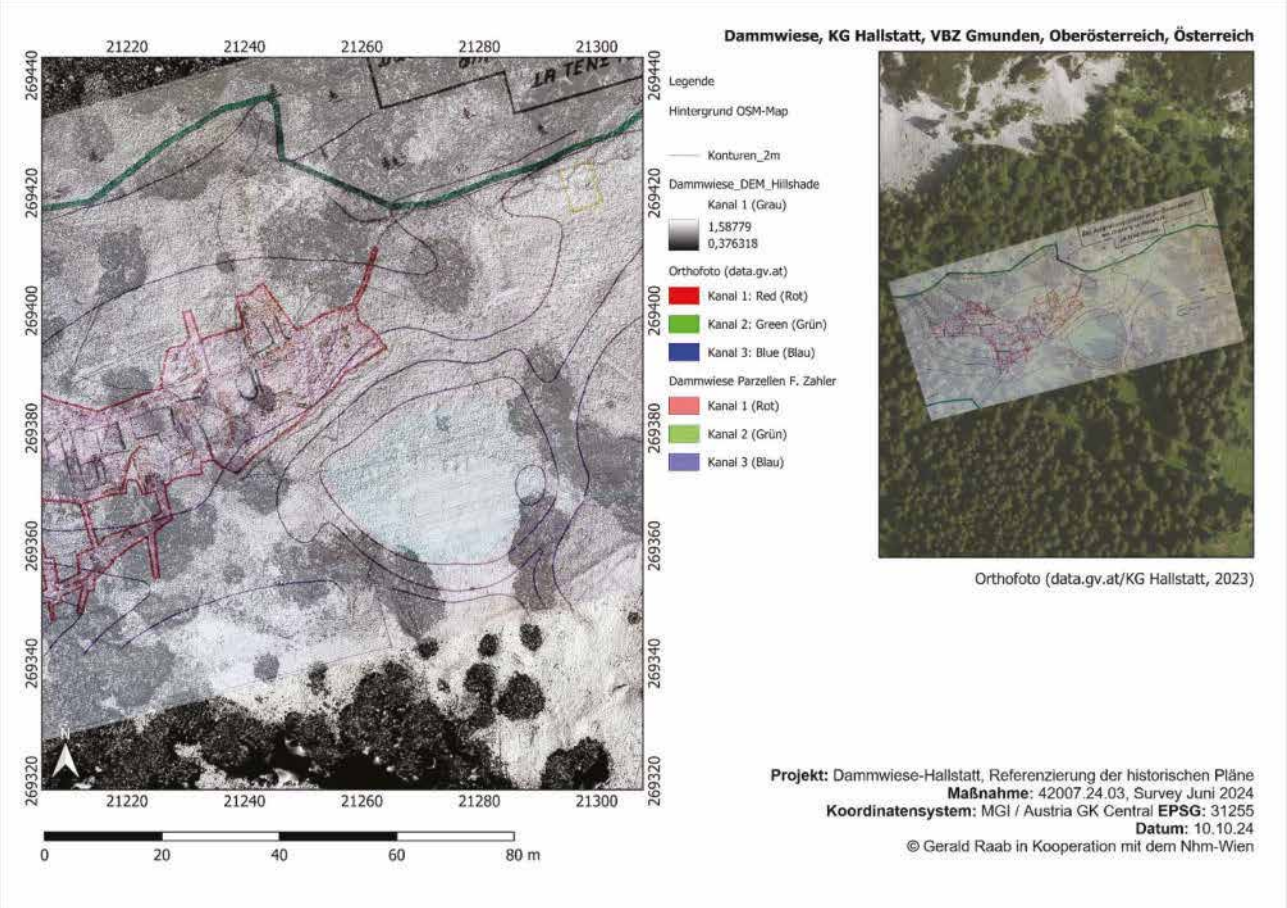


Abb. 14: Alte Karten und Grabungspläne wurden im Vorfeld hochauflösend gescannt und georeferenziert (Quelle: Gerald Raab 2024, Plan Nhm-Wien und Museum Hallstatt, Hintergrund Geländeschummerung 2015, Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris)

5.2 Agisoft Metashape - IBM-Modelle/Fotogrammetrie/Orthofotos/Geländemodellerstellung

Agisoft Metashape ist eine zuverlässige und leistungsstarke Software zur photogrammetrischen Verarbeitung von Luft- und Bodenaufnahmen. Das Programm eignet sich insbesondere für die Erstellung georeferenzierter Orthomosaike, digitaler Geländemodelle (DGM) sowie dreidimensionaler Modelle. Im Kontext des archäologischen Surveys auf der Dammwiese stellte Metashape ein essenzielles Instrument zur Dokumentation und Interpretation der Fundstelle und der umgebenden Landschaft dar.

Die Software basiert auf mehreren photogrammetrischen Algorithmen, welche aus einer Vielzahl überlappender Fotografien präzise dreidimensionale Punktwolken generieren,

welche eine detailgenaue Rekonstruktion von Strukturen und Oberflächen ermöglichen, die mit traditionellen Vermessungstechniken nur schwer zu erreichen wäre.

Bei der Prospektion der Fundstelle Dammwiese wurden ausgewählte Befunde mittels terrestrischen IBM-Modellen dokumentiert (Wurzelstöcke, Schurfe etc.). Zusätzlich wurden alle Daten der dreitägigen UAV-Befliegung in Agisoft Metashape weiterverarbeitet. Mithilfe von georeferenzierten Messpunkten, welche während des Dammwiesensurvey vor Ort erfasst wurden, erzeugt die Software georeferenzierte Modelle, welche nahtlos in das bestehende GIS-Projekt (siehe Punkt 5.1) integriert werden können.
Diese und weitere Eigenschaften spielen eine entscheidende Rolle in der archäologischen Befunddokumentation. Relevante exportierte Daten sind beispielsweise hochaufgelöste Orthomosaike und digitale Geländemodelle, welche verzerrungsfreie und metrisch präzise Luftbilder darstellen. Sie sind eine hilfreiche Grundlage zur Identifikation von Bodenanomalien, Interpretation vergangener Besiedlungsmuster, Landnutzung, geomorphologischen Merkmalen etc. Des Weiteren bieten digitale 3D-Modelle eine reproduzierbare Basis für die Langzeitüberwachung von Veränderungen auf der Dammwiese (siehe Abbildung 15).



Abb. 15: Texturiertes 3D-Modell aus den Befliegungsdaten und Detailmodell der Baumwurzel am Damm von 2024 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

6. Dokumentierte Befunde

Objekt 01 – Nord-Süd-verlaufender Drainagegraben und zugehörige Aushübe

Bei dem vorliegenden Graben handelt es sich vermutlich um den südlichsten Abschnitt eines Drainagesystems, das sich im Norden unterhalb des Plassenstocks in westlicher Richtung fortsetzt. Der Nord-Süd-verlaufende Graben hat eine erhaltene Länge von etwa 15 m und ist etwa 1,5 m breit. Er orientiert sich topographisch in Richtung Hang des Plassenstocks zu dem zentralen Wasserbassin auf der Dammwiese (N/S) (siehe Abbildung 16 & 18).



Abb. 16: Zentral im Bild nördlich des Maßstabs sieht man die Wölbung des Grabens und der Wälle. Aufgrund des starken Bewuchs leider nur schwer erkennbar
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Die Entstehung des Drainagegrabens muss bereits vor den durchgeführten archäologischen Grabungen der Jahre 1887 bis 1890 erfolgt sein, da er sowohl auf dem Übersichtsplan von Bartholomäus Hutter aus dem Jahr 1876 als auch auf dem Plan von Isidor Engl aus dem Jahr 1889/1890 deutlich verzeichnet ist. Dies belegt zudem, dass der Graben in keinem Zusammenhang mit den Grabungen Friedrich Mortons aus den Jahren 1936 bis 1937 steht (siehe Abbildung 17).

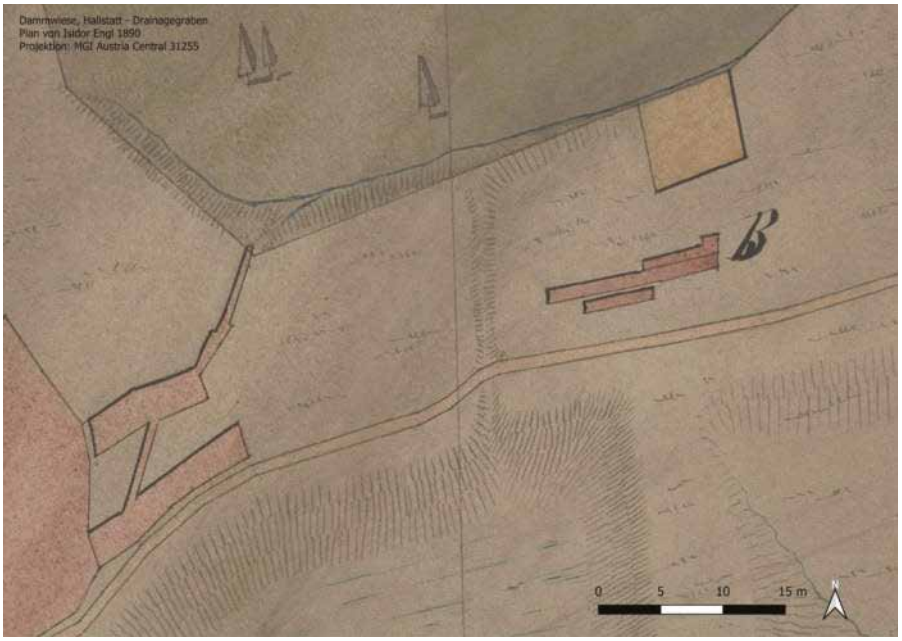


Abb. 17: Plan von Isidor Engl aus dem Jahre 1889/1890 (Quelle: Nhm-Wien und Museum Hallstatt 2015)

Das Aushubmaterial der etwa 0,5 m hohen, an den Ost-West-Flanken des Grabens verlaufenden Erdwälle enthält immer wieder verlagertes Fundmaterial aus der späten Latènezeit (z. B. Nachweise von 2015 und 2024). Daraus ergibt sich, dass der Drainagegraben nicht in Verbindung mit den eisenzeitlichen Strukturen auf der Dammwiese steht. Es ist wahrscheinlicher, dass der Graben im Zuge neuzeitlicher Baumaßnahmen angelegt wurde, die mit der Errichtung der Gebäude oder des Dammes bzw. der Klause in Zusammenhang stehen (siehe Objekt 02).

Zusammenfassend spricht die aktuelle Evidenz für eine Datierung des Grabens in die Neuzeit, wobei er primär der Wasserregulierung und dem Schutz der Forstgebäude und des angrenzenden Ökonomiegebäudes vor eindringendem Hangwasser diente.
Es könnte sich aber auch um einen Zuleitungsgraben zu dem zentralen Bassin handeln (siehe Abbildung 18).

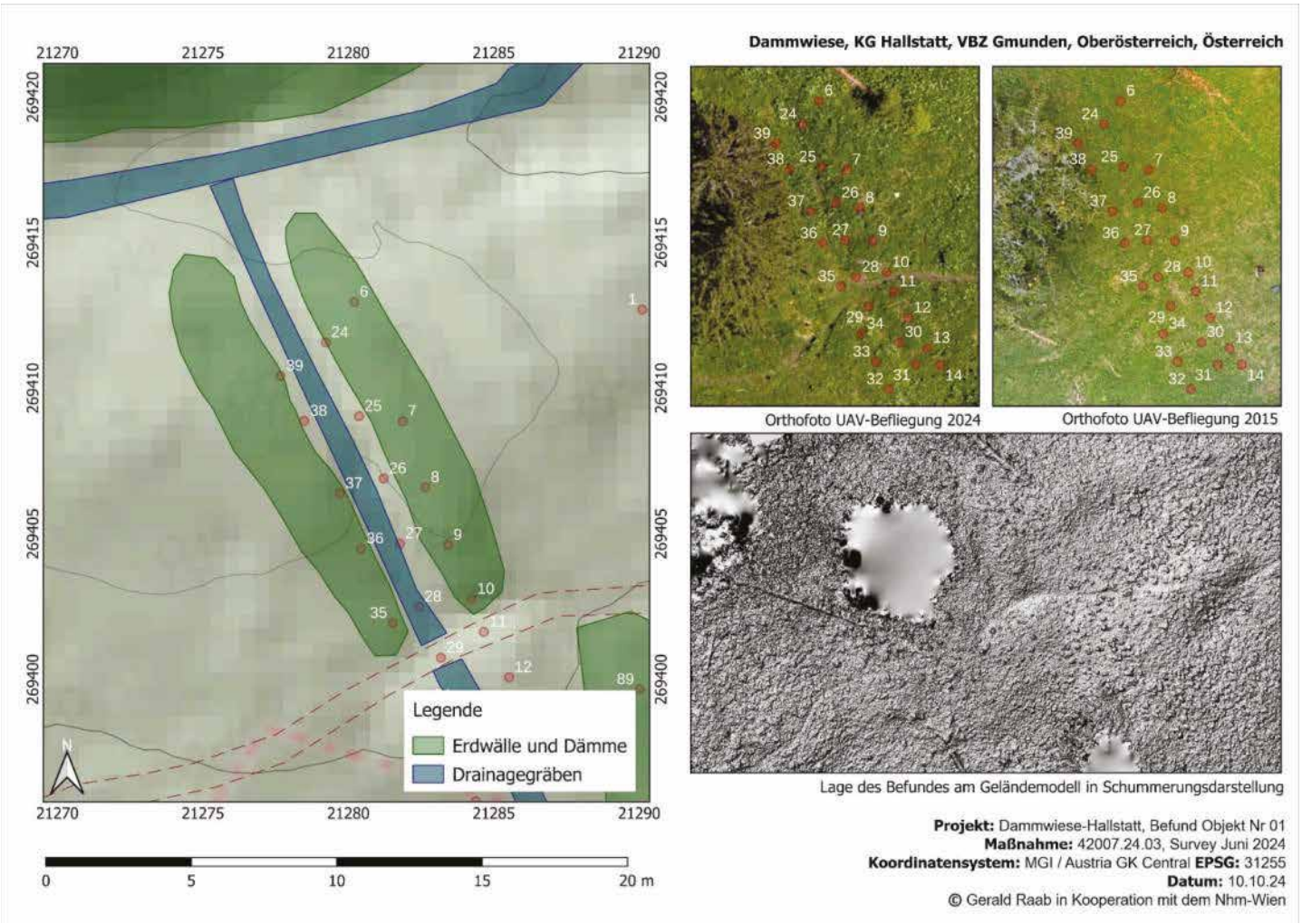


Abb. 18: Plangrundlage und Interpretation Objekt Nr. 01 (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 02 – Wasserbassin und Damm/Holzklause

Unmittelbar nach dem Einstieg in den östlichen Bereich der oberen Dammwiese befindet sich, gut sichtbar in einer Senke, ein Wasserbassin mit einer gegenwärtig maximalen Ausdehnung von ca. 38 x 46 m und auf einer Seehöhe von etwa 1352 m.
Es wird von einem aus Holz und Erde konstruierten Damm eingefasst, der mit ziemlicher Sicherheit aus dem Aushubmaterial des Bassins errichtet wurde.

Nach Angaben von Daniel Brandner (Bergwerksforschung Hallstatt, Nhm Wien) handelt es sich bei dem Damm um eine holzverschalte Konstruktion, die eine Holzklause im zentralen Durchlass der annähernd U-förmigen Struktur aufweist (Dargestellt auf einer Karte des 18. Jahrhunderts im Salinenarchiv).
Im Plan von Bartholomäus Hutter von 1876 ist die Klause eingezeichnet und auf der Josephinischen Landesaufnahme Oberösterreichs (1782-1785) ist das wassergefüllte Bassin klar erkennbar. Die betreffende Flur wird in dieser Quelle als „Dam“ bezeichnet (siehe Abbildung 19).

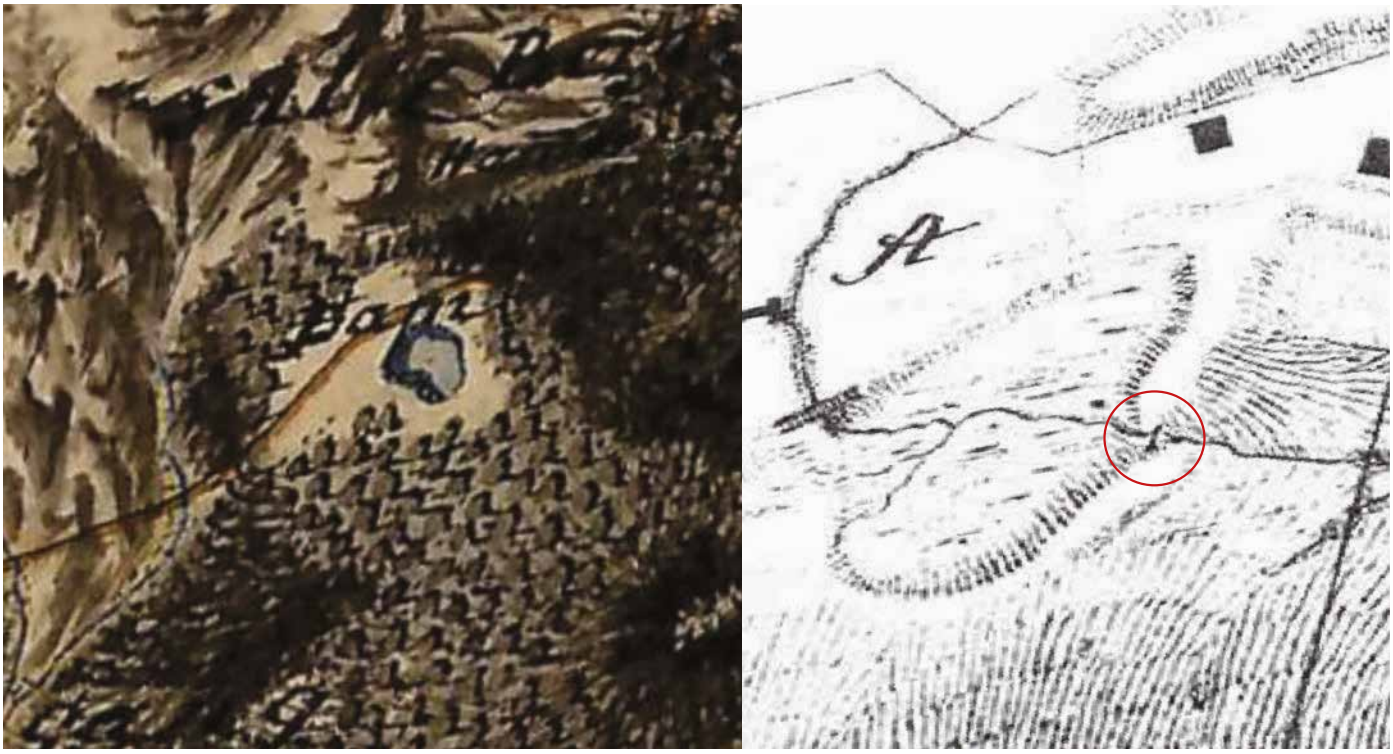


Abb. 19: Links: Das gefüllte Wasserbassin auf der Josephinieschen Landesaufnahme von 1782-1785, Rechts: Plan von Bartholomäus Hutter aus dem Jahr 1876 mit der Holzklause im Durchlass des Damms
(Quelle: Arcanum Maps 2024, https://maps.arcanum.com/ , Nhm-Wien und Museum Hallstatt 2015)

Der Damm wird durch einen zentralen Auslass in einen Nord- und einen Südteil unterteilt. Der Nordteil des Dammes erstreckt sich über etwa 30 m in Nord-Süd-Richtung und ist ca. 1,10 m hoch erhalten. Der Südteil hingegen beschreibt eine halbrunde Kurve in westliche Richtung und weist eine Gesamtlänge von etwa 40 m bei vergleichbarer Höhe auf.
Von der ursprünglichen Holzklause im zentralen Durchlass konnten in den teilweise sichtbaren Profilen keine Holzreste nachgewiesen werden (siehe Abbildung 20).
Die Klause wurde wahrscheinlich zum größten Teil abgeschwemmt und im Bachbett verteilt[11].

[11] Raab 2019, 116-108.



Abb. 20: Oben: Der Verlauf des oberen Dammes in Richtung Nord/Süd. Im Südabschnitt ist er deutlich besser erhalten. Unten: Im Jahr 2021 entwurzelter Baum am Damm. (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Ein entwurzelter Baum (zweistämmige Tanne) aus dem Jahr 2021, der sich am nördlichen Ausläufer des Dammes knapp westlich unterhalb der Wallkrone befindet, bietet möglicherweise Aufschluss für eine genauere Datierung. Der Wurzelstock enthält mehrere bearbeitete Hölzer und Pfostenlöcher, die schon im Zuge einer Maßnahme des Nhm-Wien von 2021 erstmals dokumentiert und beschrieben wurden (Maßnahmennummer: 42007.21.04)[12] (siehe Abbildung 21).
Zudem erlaubt das an den Wurzeln haftende Erdmaterial Einblicke in die Aufschüttung des Dammes, die offensichtlich aus dem Aushub des Wasserbassins stammt.
Die bearbeitenden Holzobjekte datieren großteils in die Bauphase des Dammes.
Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass in der Aufschüttung des Dammes verlagertes Material aus der späten Latènezeit vorhanden ist.

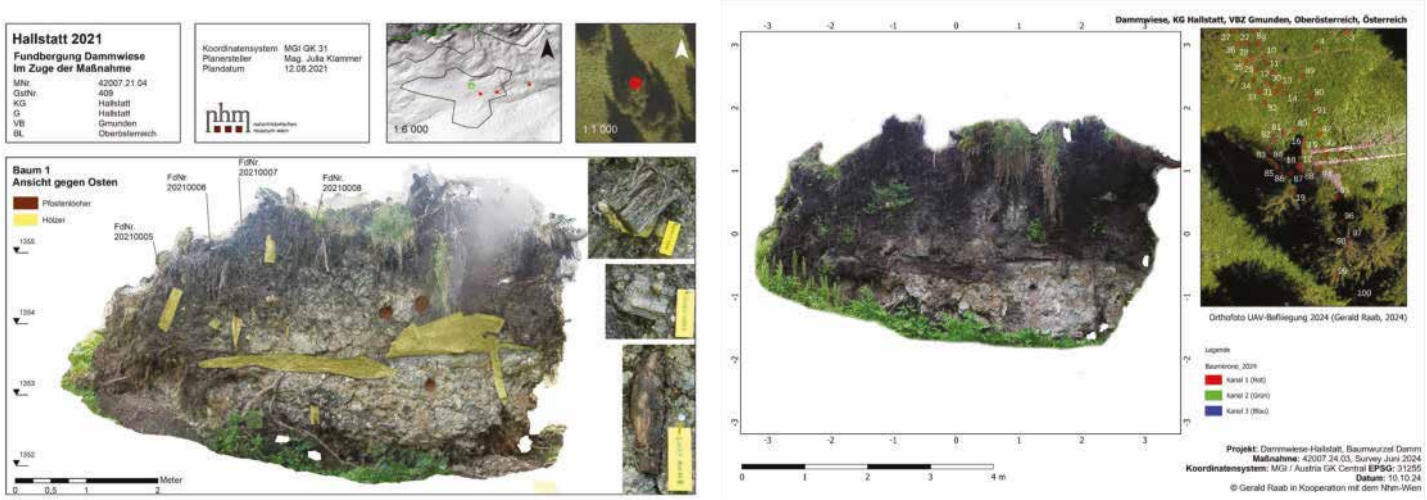


Abb. 21: Erstmalige Dokumentation des Wurzelstocks 2021 und diesjährige Dokumentation von 2024 zum Vergleich (Quelle: Julia Klammer 2021, Nhm-Wien & Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

[12] Rudorfer, Klammer 2021, 371-370.

Zur genaueren Bestimmung wurde im Zuge des Surveys 2024 ein Holzobjekt für die Dendrochronologie und Konservierung geborgen.
Auch der Ist-Zustand der Baumwurzel und deren Fundmaterial wurde erneut zum Vergleich von 2021 mittels IBM-Methoden dokumentiert.
Zusammenfassend handelt es sich bei dem Damm, der Holzklause und dem Wasserbassin um wasserbauliche Konstruktionen, deren Ursprung in die Neuzeit, vermutlich im 17/18. Jahrhundert, datiert werden kann. Ein weiterer Hinweis auf diese Datierung ist die Änderung des Namens von Freywiese zu Dammwiese. Diese Strukturen dienten der Wasserregulierung und sind neben den bekannten spätlatènezeitlichen Befunden ein weiteres bedeutendes Zeugnis wasserwirtschaftlicher Maßnahmen auf der Dammwiese.

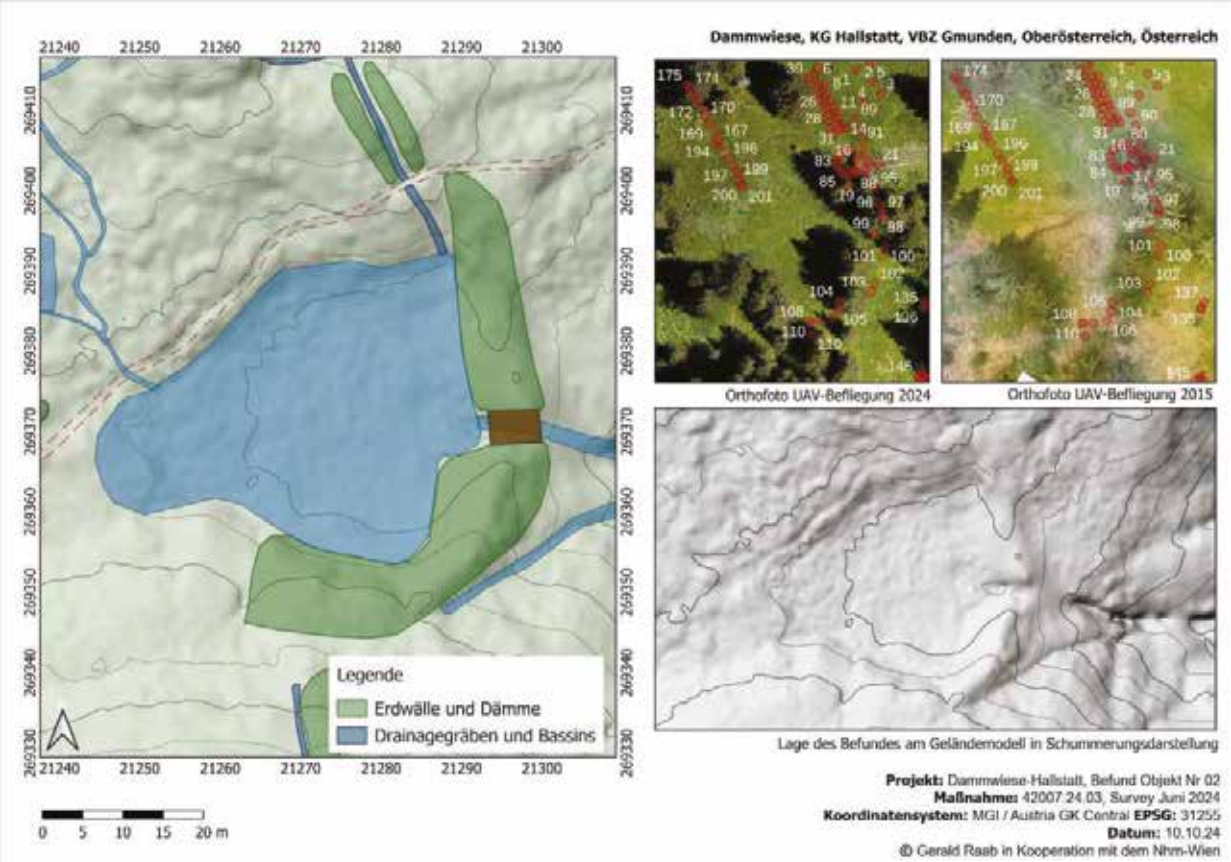
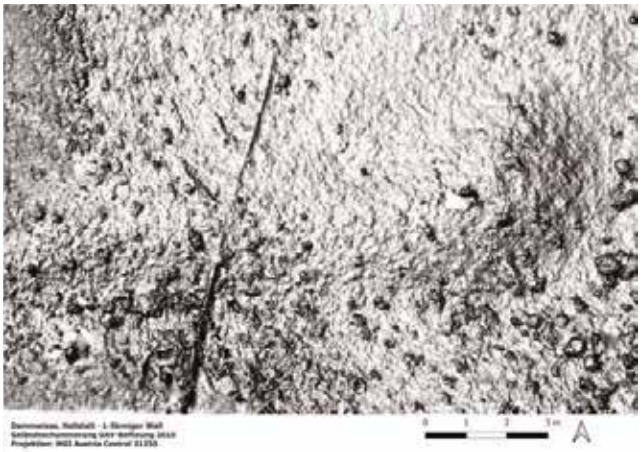


Abb. 22: Abschließende Interpretation des Objekt 02 - Damm und Wasserbassin (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 03 – L-förmiger Erdwall mit begleitendem Drainagegraben



Der L-förmige Erdwall erstreckt sich bis zum Hangfuß des Solingerkogels. Er befindet sich an der Südostseite der Dammwiese und schließt unmittelbar an den südlichen Abschnitt des Dammes an (Objekt 02).

Der Wall ist mit einer erhaltenen Höhe von etwa 0,5 m sowie einer Ausdehnung von 29 m in Nord-Süd- und etwa 40 m in Ost-West-Richtung dokumentiert,

Abb. 23: L-förmiger Wall im Südosten der Dammwiese (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung UAV 2015, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

bei einer durchschnittlichen Breite von etwa 3,7 m. Die umschlossene Fläche umfasst ca. 1800 m². Der Wall weist im östlichen Bereich eine Öffnung auf und endet an seiner nordöstlichen Flanke in einer halbrunden Form. Er wird auf der Außenseite von einem kleinen Drainage- oder Aushubgraben begleitet, der eine Gesamtlänge von ca. 115 m aufweist und vom nordöstlichen Wallende in Richtung Norden bis zum Dammbach verläuft. Dieser Graben besitzt eine durchschnittliche Breite von ca. 1,4 m und eine erhaltene Tiefe von ca. 30 cm.



Abb. 24: Der L-förmige Wall und Graben im Zentrum der Aufnahme, Blickrichtung Nordwest. Aufgrund des Bewuchs schwer erkennbar. (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Analog zu dem Drainagesystem an der Nordseite unterhalb des Plassenfußes diente der Graben vermutlich der gezielten Ableitung von Hangwasser in den Dammbach, das vom Steilhang des Solingerkogels stammt.
Innerhalb des vom Wall und Graben umfassten Areals wird eine annähernd ebene Fläche festgestellt, die in nördlicher Richtung eine sanfte Neigung zum Dammbach aufweist[13].

Die Konstruktionen dienten mutmaßlich der Trockenhaltung der umschlossenen Fläche.
Im Inneren auf dem östlichen Teil der Fläche befinden sich zwei annähernd kreisförmige Löcher/Wurzelstockgruben/Pingen?
Auf diese wird bei den möglichen Bergbaubefunden noch näher eingegangen.

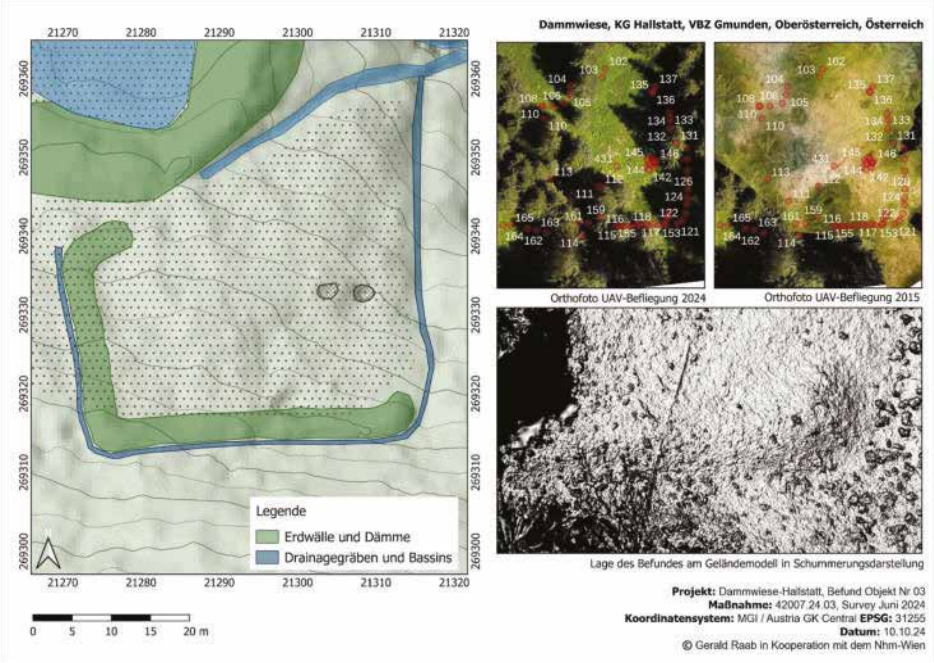


Abb. 25: Abschließende Interpretation des Objektes 03 - L-förmiger Wall und Graben 2024 (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

[13] Raab 2019, 115-114.

Objekt 04 – Gebäudereste der ehemaligen Verwaltungsbauten der österreichischen Bundesforste

Die drei ursprünglich bestehenden Gebäude, die auf der Franziszeischen Landesaufnahme von 1809-1818 sowie auf jener von 1825 dargestellt sind, weisen unterschiedliche Funktionen und Erhaltungszustände auf. Sie befinden sich im nordöstlichen Bereich der oberen Dammwiese ca. 40 m in ebenfalls nordöstlicher Richtung des Dammes (Objekt 02).
Die gesamte Nutzungsfläche rund um alle drei Gebäude beträgt etwa 1160 m².

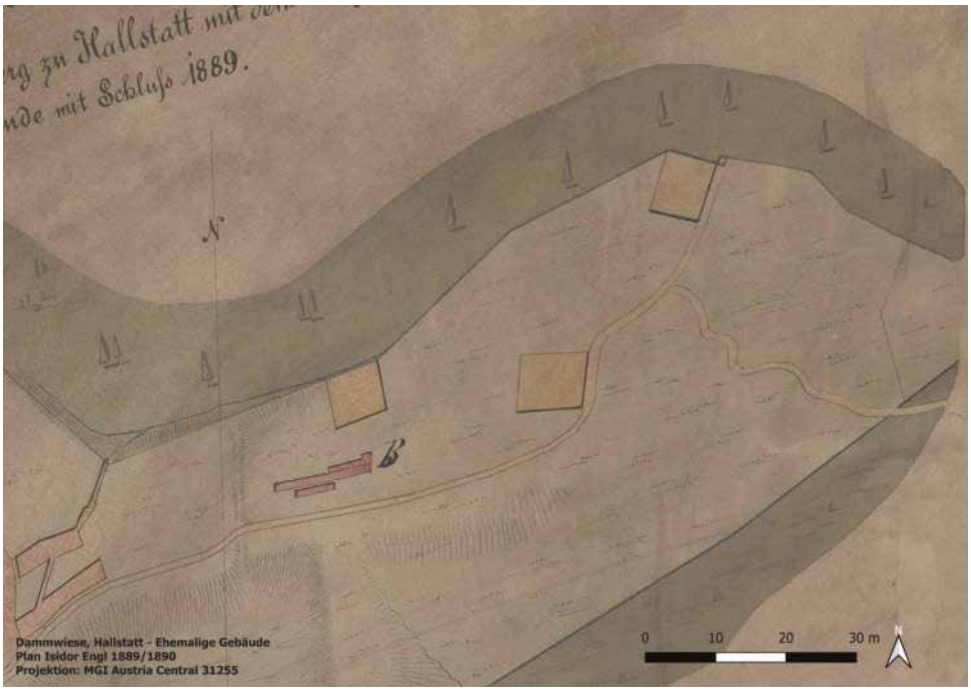


Abb. 26: Die Gebäudegrundrisse auf dem Plan von Isidor Engl aus dem Jahre 1889/1890 (Quelle: Nhm-Wien und Museum Hallstatt 2015)

Objekt 04.1 – Ehemaliges Ökonomiegebäude



Abb. 27: Im Bereich der jungen Fichten und Tannen befinden sich die Holzbalkenreste des ehemaligen Ökonomiegebäudes (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Von dem ehemaligen Ökonomiegebäude, das in klassischer Blockbauweise errichtet wurde, sind oberflächlich noch der Grundriss und teilweise 2-3 erhaltene Balkenlagen erkennbar (siehe Abbildung 27 & 28). Auch das Fundament aus gebrochenen Kalksteinen ist noch vorhanden. Der Grundriss hat eine Länge von etwa 11,5 m und eine Breite von 7,5 m, die maximale erhaltene Höhe beträgt etwa 80 cm, und die Innenfläche umfasst annähernd 80 m².

Bei der ersten Dokumentation durch den Autor in den Jahren 2014 und 2015 waren mehr Holzlagen sichtbar, jedoch führte der dichte Bewuchs durch junge Fichten und Tannen im zentralen Bereich des Gebäudes in den letzten Jahren zu erheblichen Schäden (siehe auch Abbildung 27 & 28).



Abb. 28: Die stark überwachsenen Reste des Ökonomiegebäudes aus 2024 und der gut sichtbare Grundriss von 2015 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Die älteste Darstellung stammt aus der Franziszeischen Landesaufnahme von 1809–1818 und 1825 (Flur 425/2), spätere Pläne von Bartholomäus Hutter (1876) sowie Isidor Engl (1889/90) verzeichnen ebenfalls den Grundriss. Fotografien von Friedrich Morton aus den Jahren 1936/1937 zeigen das Gebäude in gutem Erhaltungszustand, während die letzte vollständige Ansicht aus einem Luftbild von 1958 stammt (siehe Abbildung 29). Ursprünglich verfügte das Gebäude über 7-8 runde Wandbalken und ein flaches, mit Holzschindeln gedecktes Satteldach. Der Giebel war an den dreieckigen Fronten durch ca. 16 flache Bretter verschlossen. Es hatte keinen Rauchfang und war daher nicht als Wohngebäude ausgelegt. Der Eingang befand sich vermutlich an der westlichen Schmalseite.

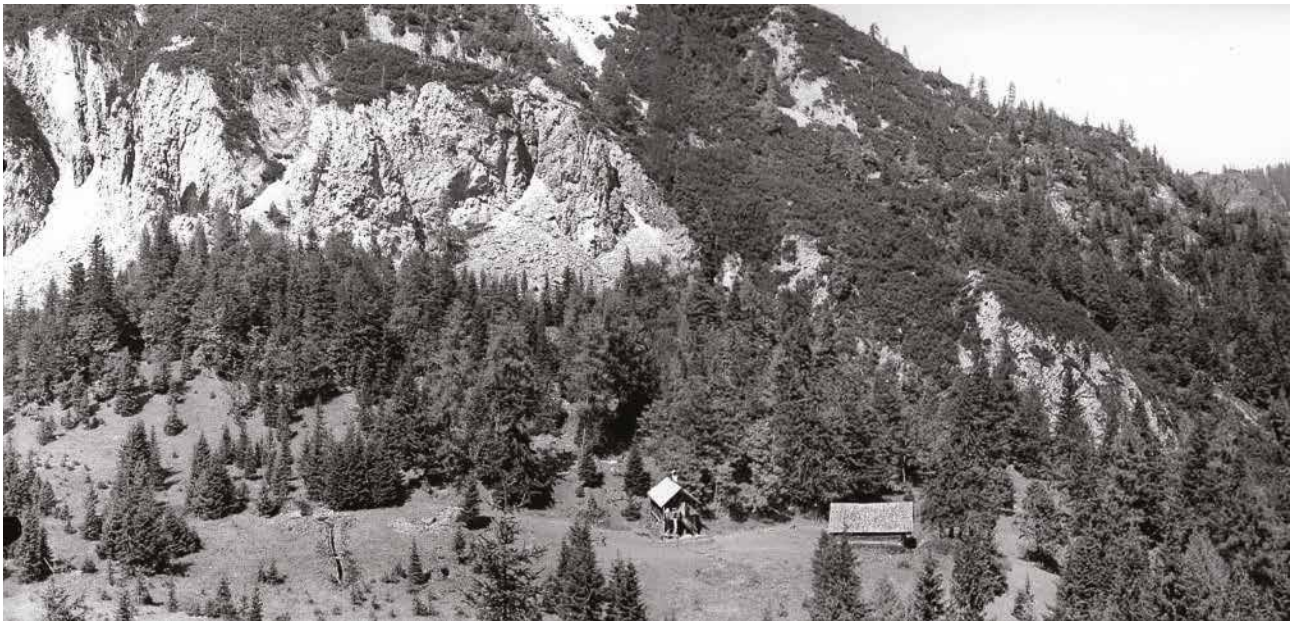


Abb. 29: Aufgenommenes Panorama von 1936 mit dem Ökonomiegebäude rechts im Bild (Quelle: Friedrich Morton, Museum Hallstatt 1936)

Objekt 04.2 – Ehemaliges Forstverwaltungsgebäude 01

Etwa 20 m nordöstlich des Ökonomiegebäudes lag das ehemalige Forstverwaltungsgebäude, dessen Strukturen oberflächlich kaum mehr erkennbar sind. Eine ca. 170 m² große Terrassierung markiert den ehemaligen Standort (siehe Abbildung 30 & 31). Der Grundriss wurde durch metallische Fundstreuungen, durch den Einsatz des Metalldetektors beim Survey 2024 lokalisiert und auf etwa 7 x 4,8 m bestimmt, was eine Innenfläche von ca. 33 m² ergibt (siehe Abbildung 30 & 31).
Das Gebäude ist auf der Franziszeischen Landesaufnahme (Flur 423/1) und in den Plänen von B. Hutter (1876) sowie I. Engl (1889/90) dokumentiert.

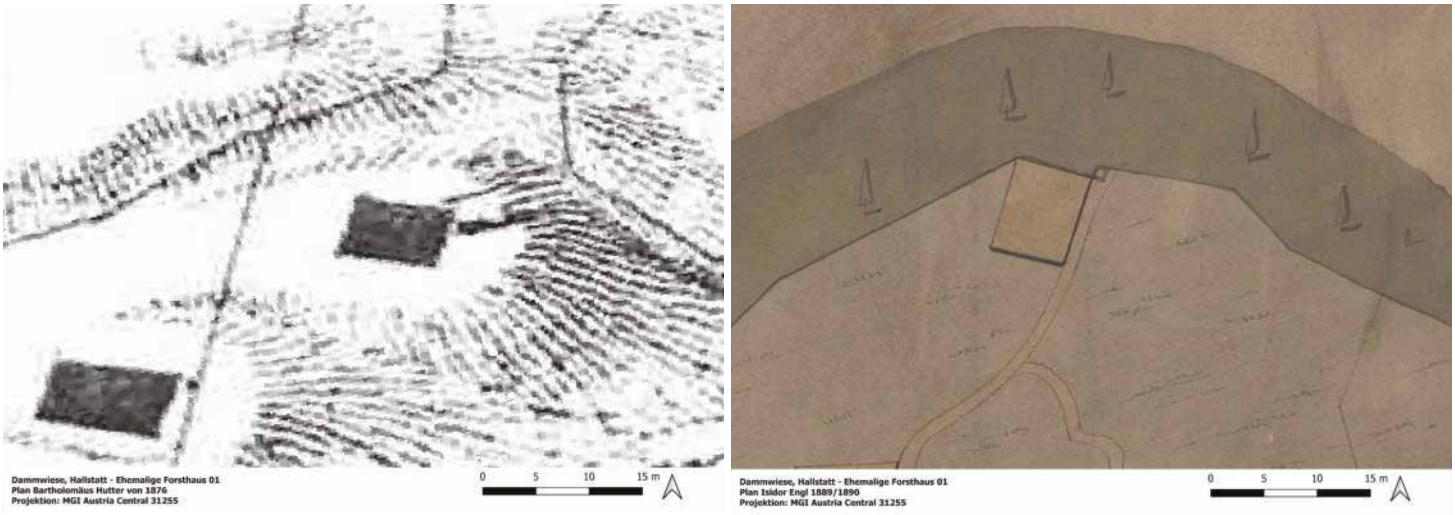


Abb. 30: Die Grundrisse auf dem Plan von B. Hutter 1876 und von I. Engl 1889/1890 (Quelle: Museum Hallstatt und Nhm-Wien 2015)

Ein Verbindungsweg an der östlichen Seite zwischen dem Ökonomiegebäude und dem Forstverwaltungsgebäude 01, ist ebenfalls auf den Plänen von Engl dargestellt.
In den späteren Aufzeichnungen und Fotografien von Morton ist das Gebäude nicht mehr sichtbar, was auf eine Aufgabe oder einen Ersatzbau (Forstverwaltungsgebäude 02) zu Beginn des 20. Jahrhunderts hindeutet (siehe Abbildung 30).



Abb. 31: Der heutige Zustand des Standortes vom ehemaligen Forthauses 01 im Wald ca. 30 m Nordöstlich des Ökonomiegebäudes (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Objekt 04.3 – Ehemaliges Forstverwaltungsgebäude 02

Dieses Gebäude befand sich etwa 17,5 m westlich des Ökonomiegebäudes und etwa 20,5 m östlich des nord-südlich verlaufenden Drainagegrabens (Objekt 01). Aufgrund des Bewuchses und eines Wasserlaufs im Norden der Struktur ist der Grundriss oberflächlich nur schwer erkennbar (siehe Abbildung 32). In den digitalen Geländemodellen von 2015 ist jedoch ein rechteckiger Grundriss von ca. 5,7 × 7,4 m mit einer Innenfläche von etwa 40 m² identifizierbar.



Abb. 32: Standort des Forsthauses 2 links auf der Wiese (westlich) im Bereich der jungen Tannen und Fichten befand sich das ehemalige Ökonomiegebäude (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Das Gebäude diente sowohl der Forstverwaltung durch die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) als auch als Grabungsquartier und Labor für archäologische Maßnahmen unter der Leitung von Friedrich Morton. Es steht auf einem Fundament aus gebrochenen Kalksteinen und wurde in Blockbauweise mit etwa 16 Rundbalken bis zum Giebel errichtet. Das Bauwerk bestand aus einem Erdgeschoss und einem ersten Stock, besaß einen gemauerten Rauchfang und ein mit Holzschindeln gedecktes, steiles Satteldach.



Abb. 33: Das Forstverwaltungsgebäude 02 als Grabungsquartier im Jahr 1936-1937
(Quelle: F. Morton, Museum Hallstatt 1936-1937)

Das Dach stand an der Frontseite ca. 1 m über und besitzt an den Längsseiten Regenrinnen aus Holz. Der Zugang zum ersten Stock erfolgte über eine südseitige Holztreppe mit ca. 14 Stufen, während ein kleiner Verschlag unterhalb der Treppe vermutlich zur Lagerung von Brennholz diente. Der Eingangsbereich befand sich an der Südseite. Fenster waren auf der Süd- und Westseite zu erkennen, das Fenster auf der Südseite war verglast und die Wände waren an den Längsseiten mit großen Schindeln gegen den Schneedruck verstärkt. Der Giebelbereich ist an den Frontseiten mit flachen, vertikalen Brettern vernagelt.

Das Umfeld des Gebäudes war eingezäunt und enthielt eine Holztränke sowie eine Sitzbank. Historische Fotografien von Morton zeigen Details dieser Struktur, die Ähnlichkeiten mit der heute noch bestehenden Hütte neben dem Ederhaus am Hallstätter Salzberg aufweisen (siehe Abbildung 33).

Bei Grabungen des späten 19. Jahrhunderts wurden in unmittelbarer Nähe des Gebäudes Schnitte angelegt, die Morton erwähnte, jedoch aufgrund des geringen Fundaufkommens nicht weiterverfolgt wurden. Da das Gebäude als Grabungsquartier genutzt wurde, ist im Umfeld mit verlagertem Fundmaterial aus den Grabungen von 1936/37 zu rechnen.

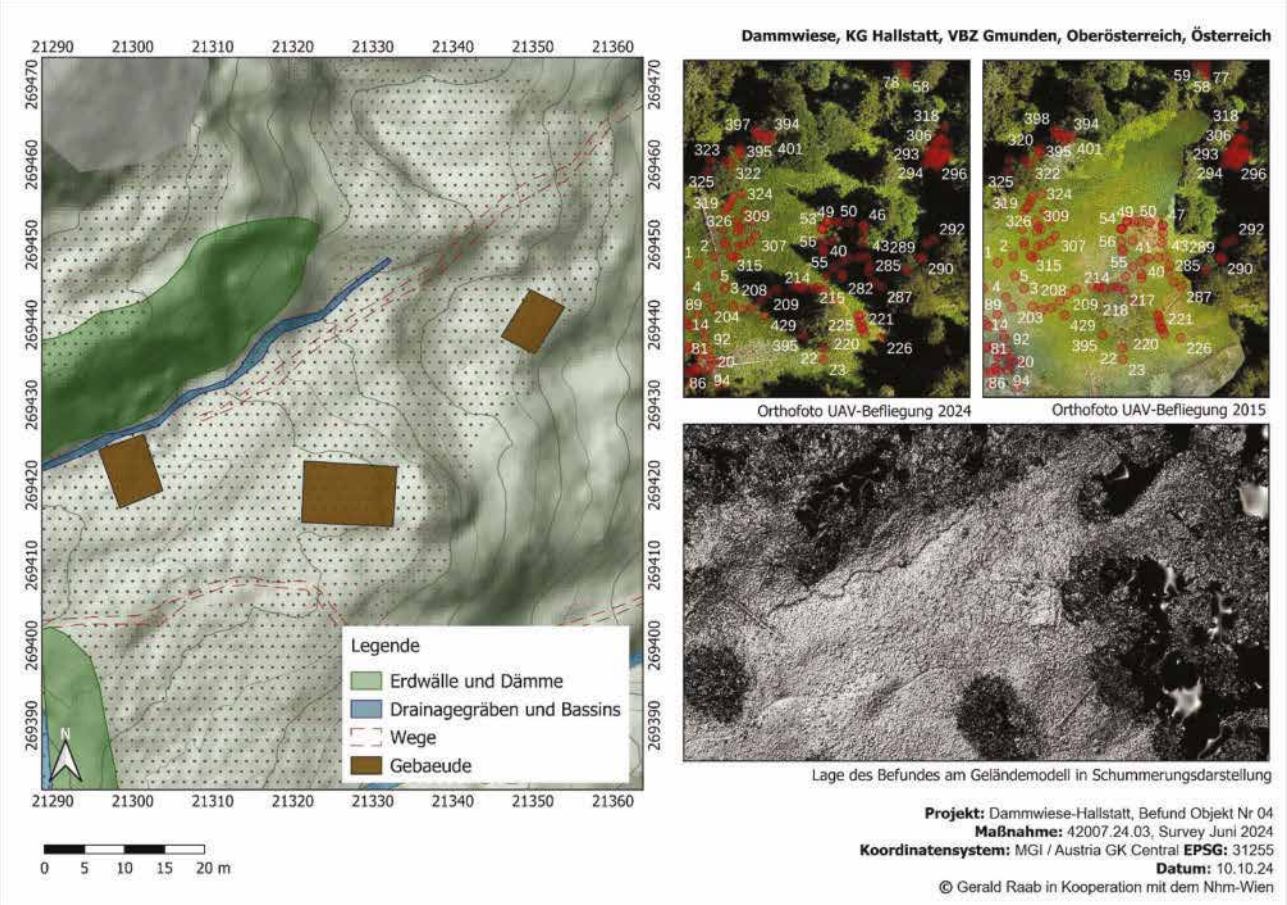


Abb. 34: Abschließende Interpretation der Objekte 04 - Neuzeitliche Gebäudereste (Quelle: Gerald Raab 2024, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 05 – Rechteckige Terrassierung, möglicher Gebäudegrundriss

Dieser Bereich wurde bereits 2019 vom Autor und 2021 von Julia Klammer im Rahmen der Begehung (Maßnahmennummer 42007.21.04) dokumentiert. Es handelt sich um eine rechteckige Terrassierung im südöstlichen Teil der Dammwiese, an der Grenze zum Steilhang des östlichen Nordhangs des Solingerkogels. Die Terrassierung weist eine Grundfläche von etwa 23 x 10 m auf und ergibt eine Fläche von ca. 230 m².
Der Höhenunterschied beträgt heute etwa 30 cm (siehe Abbildung 35).
Auf der Oberfläche der Terrassierung wurden mit dem Metalldetektor mehrere Ausschläge festgestellt, die auf eine mögliche Bebauung der Terrasse hindeuten.
An der Stelle wurden keine Oberflächenfunde oder bearbeiteten Hölzer entdeckt.
Rund 6 m nördlich der Terrassierung befindet sich ein ca. 6 m breites und 2 m tiefes, rundes Loch, das als mögliche Rundpinge oder Wurzelstockgrube interpretiert werden könnte. Diese wird aber bei den Bergbaubefunden noch näher beschrieben.
Östlich und nordwestlich der Terrasse erstrecken sich weitere größere, teilweise ebene Flächen, die ebenfalls als potenzielle Siedlungsflächen in Betracht gezogen werden

können. In meiner Interpretation tendiere ich auch hier eher zu möglichen neuzeitlichen bzw. historischen Befunden. Auch ein möglicher Zusammenhang mit dem L-förmigen Wall könnte gegeben sein (ca. 44 m westlich der rechteckigen Terrasse). Da datierendes Fundmaterial und Aufzeichnungen fehlen, bleibt ein Zusammenhang vorerst Spekulation.



Abb. 35: Die Terrasse liegt am bewaldeten Rand der südöstlichen Dammwiese Richtung Solingerkogel (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Das östliche Plateau am nordöstlichen Hang des Solingerkogels bietet zudem einen weiten Ausblick in Richtung Salzbergtal und die untere Dammwiese. Der steile Abhang im Norden schützt dieses Plateau zudem natürlich. Auf diesem Areal gab es vor einigen Jahren einen Windwurf, bei dem nahezu alle Bäume umgestürzt sind. Auch am Hang in ca. 80 m südöstlicher Entfernung und derselben Höhenlage wie das vorher beschriebene Loch befindet sich ein etwa 4,3 m breites und 1,5 m tiefes kreisrundes Loch, das jedoch eher auf einen entwurzelten Baum hinweist.

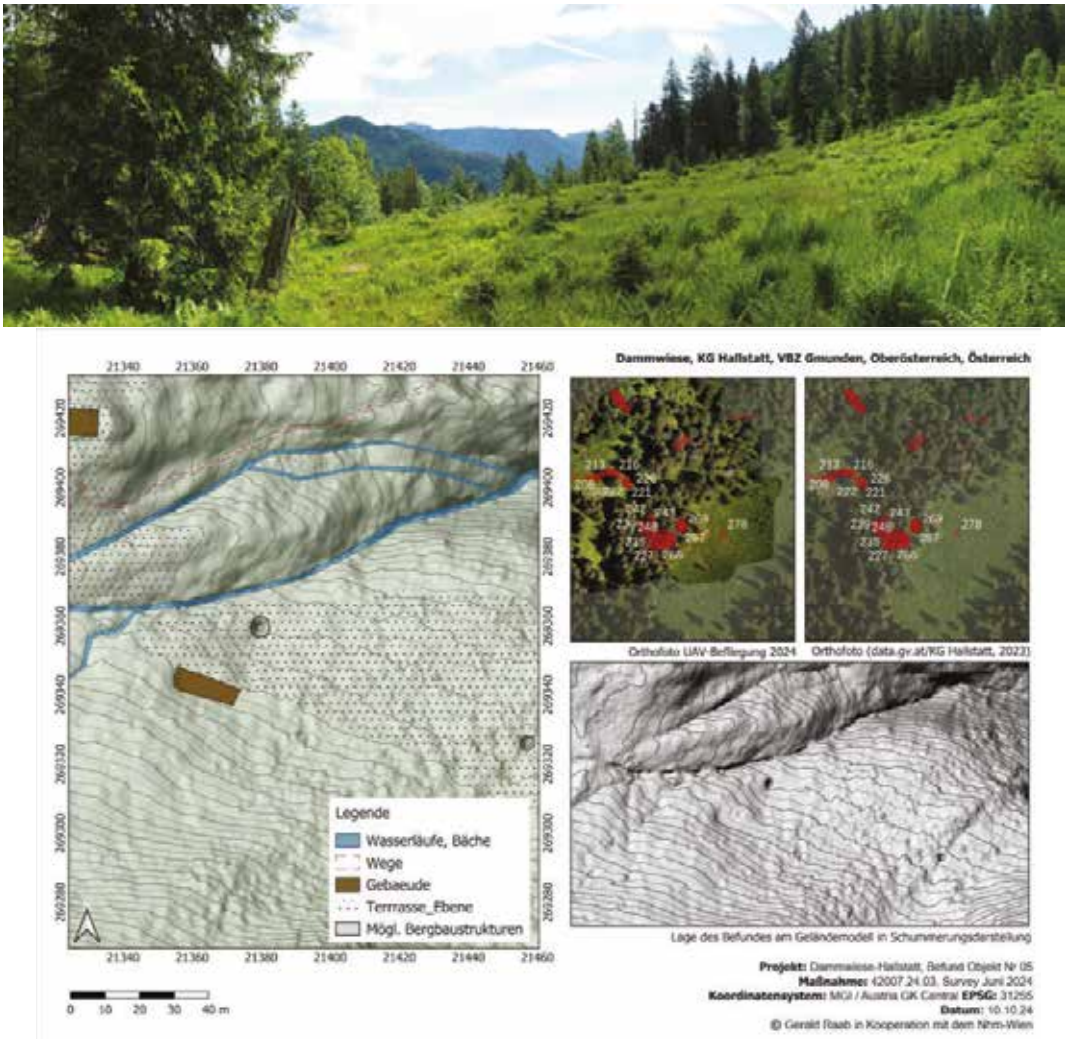


Abb. 36: Oben: Flacher Bereich am Nordhang des Solingerkogels mit gutem Fernblick nach Norden und Osten. Unten: Abschließende Interpretation des Objektes 05 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm- Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 06 – Terrassierungen am unteren Fuß des Nordhanges vom Solingerkogel

Direkt westlich des L-förmigen Walls/Grabens befindet sich die größte und unterste von insgesamt drei Terrassierungen am zentralen Nordhang des Solingerkogels mit einer maximalen Ausdehnung von etwa 70 m in Ost-West-Richtung und einer maximalen Breite von 12 m, was eine gemessene Fläche von etwa 900 m² ergibt (siehe Abbildung 37).



Abb. 37: Südliche Terrasse 01 am Übergang des Solingerkogels zur Dammwiese (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Die ebene Fläche oder Terrasse geht an ihrem östlichen Ende nahtlos in den südwestlichen Abschluss des Damms über. Im westlichen Bereich geht die Terrassierung in eine wall-/grabenartige Struktur über, die sich in Nord-Süd-Richtung erstreckt (siehe Abbildung 39).

Ob dieser flache, jedoch breite Erdwall und seichte Senke natürlichen oder anthropogenen Ursprungs sind, muss noch geklärt werden, da bislang kein Fundmaterial festgestellt wurde. Der möglicherweise stark erodierte Erdwall zieht sich etwa 60 m vom westlichen Teil des Nordhangs des Solingerkogels in Richtung des Abgangs zum Durchgang (Nord-Süd-Richtung). Er ist auf den Laserscandaten des Landes Oberösterreich allerdings gut erkennbar. Die maximale Breite beträgt etwa 8 m, und die Struktur befindet sich im südwestlichsten Bereich der Fundstelle Dammwiese.

Die zweite Terrassierung liegt ca. 5 m südlich der ersten Fläche, hangaufwärts in Richtung des Solingerkogels. Sie erstreckt sich über eine maximale Fläche von 40 x 8 m und hat eine gemessene Grundfläche von ca. 350 m². Auf dieser Terrassierung wurden wenige Funde im nördlichen Bereich (2015) und keine im südlichen Bereich geborgen (siehe Abbildung 38).







Abb. 38: Überblick über die Terrassierungen 01 und 02 am nördlichen, flachen Hang des Solingerkogels (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Es könnte sich weiter südlich, hangaufwärts, eine weitere ehemalige Terrasse befinden. Diese ist jedoch im Gelände nur schwer erkennbar und stützt sich hauptsächlich auf den Höhenlinienplan aus den Geodaten (siehe Abbildungen 39).

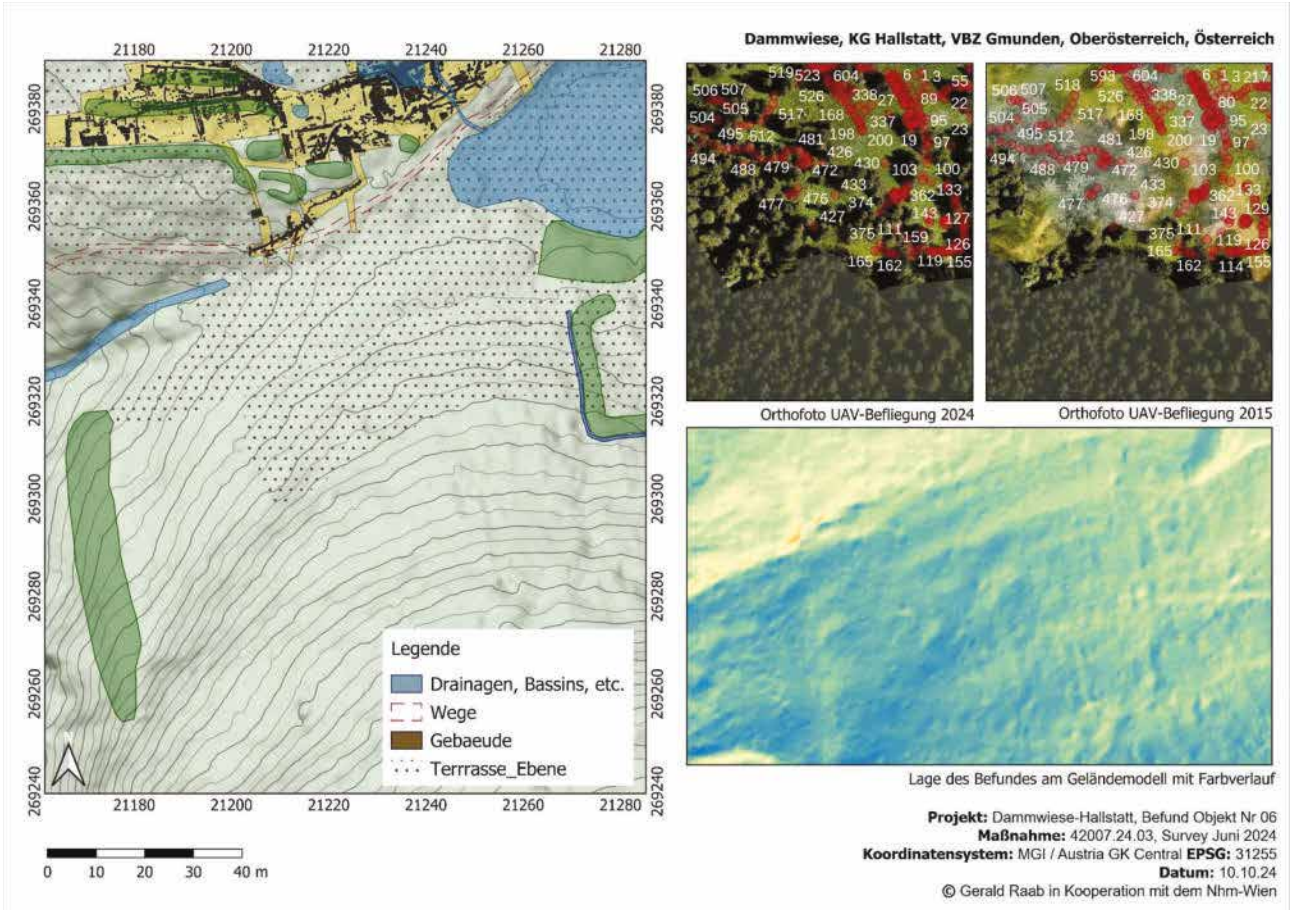


Abb. 39: Abschließende Interpretation des Objektes 06 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm- Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 07 – Ehemalige Holzbrücke, Dammwiese West, Richtung Hirschlacke

Die Überreste einer kleinen Holzbrücke befinden sich etwa 6 m westlich der Grabungsschnitte von 1890 (siehe Objekt 08), über einen kleinen Wasserlauf auf Höhe der Solequelle Hirschlacke in Richtung des Durchgangs/Gosau (O/W).



Abb. 40: Holzreste der kleinen Brücke/Steg über eines der nordwestlichen Gerinne Richtung Durchgang/Gosau (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Der Holzsteg weist eine Grundfläche von ca. 2 x 0,7 m auf. Aufgrund industriell gefertigter Nägel lässt sich vermuten, dass die Brücke aus dem 20. oder 21. Jahrhundert stammt. Zudem sind noch einige gut erhaltene Holzreste vorhanden (siehe Abbildung 40 & 41).

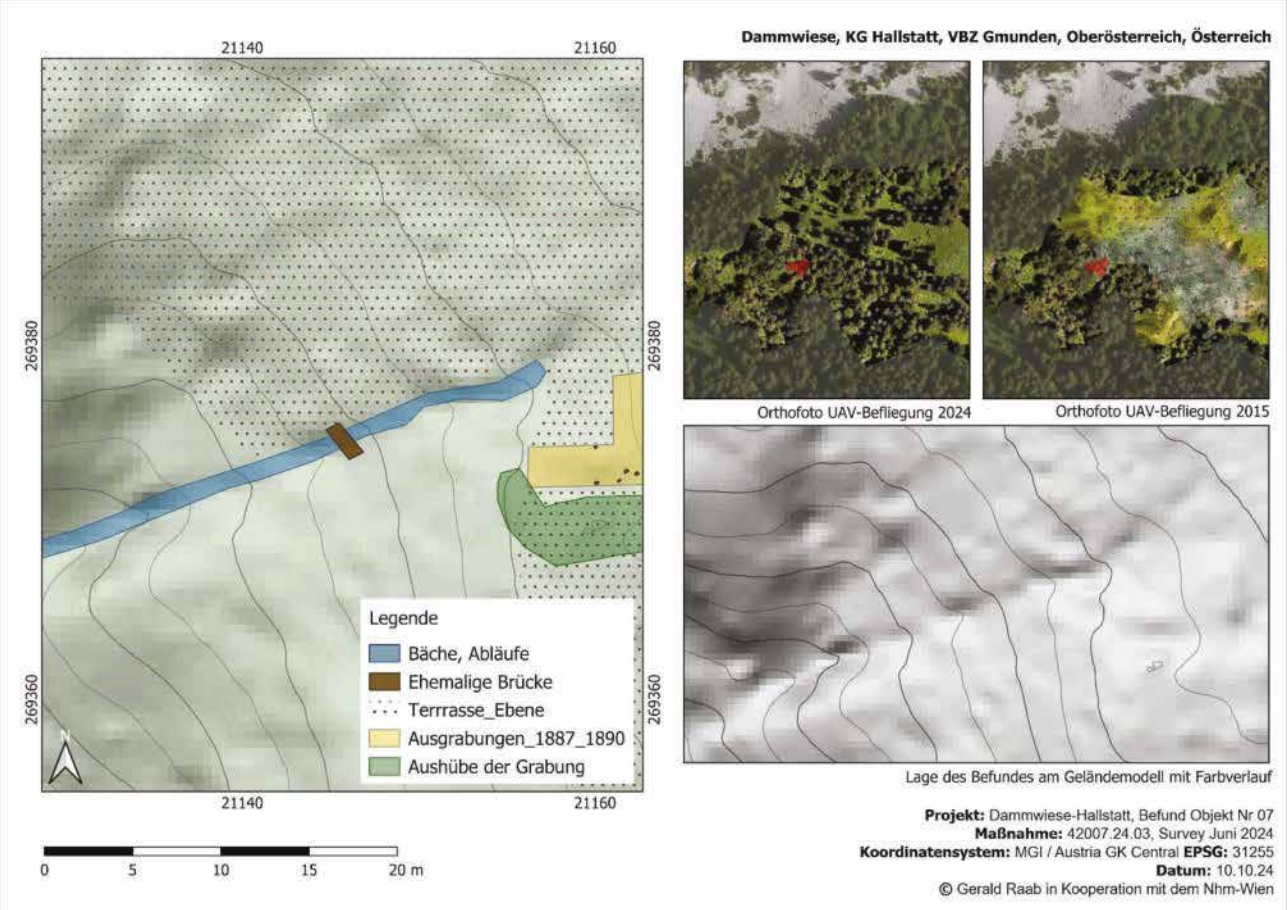


Abb. 41: Abschließende Interpretation des Objektes 07 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 08 – Topografisch sichtbare Strukturen der Grabungen von 1887-1890 und 1936-1937

Die genaue Lokalisierung der ehemaligen Ausgrabungsflächen wurde durch den Autor in den Jahren 2015-2019 und erneut 2023-2024 durch die Georeferenzierung und Vektorisierung aller erhaltenen historischen Grabungspläne und Profile im QGIS-Projekt Dammwiese umgesetzt.
Die Überreste der Ausgrabungen aus den Jahren 1887 bis 1890 sind in der Hillshade-Darstellung des 0,5 m Geländemodells und im daraus berechneten Local Relief Model (LRM) klar erkennbar (siehe Abbildung 42).

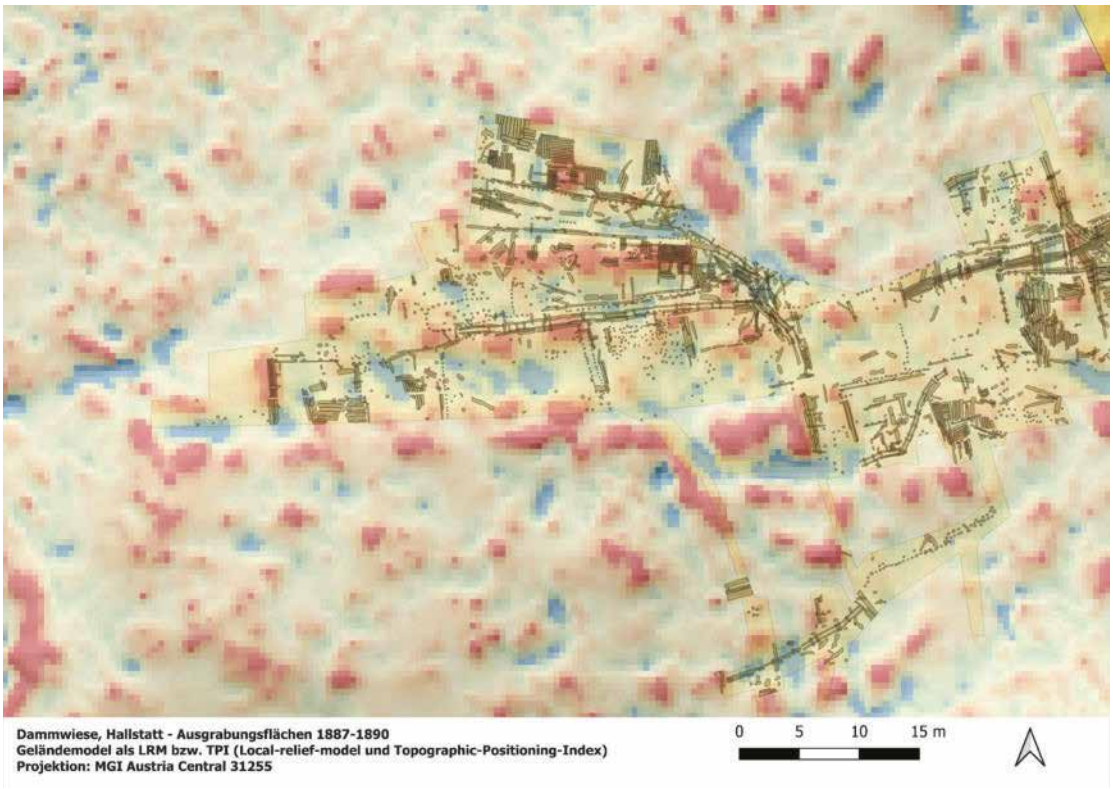


Abb. 42: Die Grabungschnitte von 1887-1890 sind in der LRM- oder TPI-Darstellung des Geländemodells gut erkennbar (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris)

Im Rahmen des Surveys 2024 wurden die exportierten Umzeichnungen direkt in die QField-App integriert, wodurch diese und weitere Strukturen gezielt im Gelände lokalisiert und dokumentiert werden konnten.

Auf der nordwestlichen Seite der Dammwiese sind noch leichte Senken und Erdwälle erkennbar, die den Grabungsschnitten von 1890 entsprechen.
Die am besten erhaltenen sichtbaren Strukturen befinden sich im westlichen Teil der ehemaligen Ausgrabungsflächen. Dort sind drei Aushübe und Schnitte erkennbar, die eindeutig mit den Plänen von 1890 korreliert werden können (siehe Abbildung 42).
Die Aushübe verlaufen in Ost-West-Richtung über Längen von ca. 20 bis maximal 40 m und weisen eine Breite von etwa 2 bis 3 m auf. Sie sind stark abgeflacht und teilweise nur schwer sichtbar. Die Grabungsschnitte haben eine maximale Breite von ca. 5 m und verlaufen parallel zu den Aushüben. Im Gelände sind sie als leichte Senken erkennbar.

Die Pläne der Grabungen von Friedrich Morton aus den Jahren 1936–1937 sind bedauerlicherweise verschollen. Die Lokalisierung der Grabungsschnitte erfolgte daher unter Verwendung historischer Luftbilder von 1953, der erhaltenen Fotografien und einzelnen Skizzen Mortons[14] (siehe Abbildung 43). In den Befliegungsdaten des UAV von 2024 sind Mortons Schnitte als eine schwach ausgeprägte Senke teilweise erkennbar.



Abb. 43: Schwarzweiß Orthofoto des Jahres 1953 mit dem Ökonomiegebäude und Mortons Schnitte als gräuliche Verfärbung (Quelle: Gerald Raab 2024, Luftbild: BEV - Bundesamt für Eich- und Vermessung 2024)

Zusätzlich wurde aus den Luftbilddaten mittels IBM-Methoden ein historisches digitales Höhenmodell (historical DEM) erstellt[15]. Durch die Kombination dieser Ansätze konnten die Grabungsschnitte von 1936 und 1937 präzise lokalisiert und georeferenziert werden. Alle sichtbaren Bodenmerkmale der Grabungen wurden vermessen und umfassend dokumentiert.

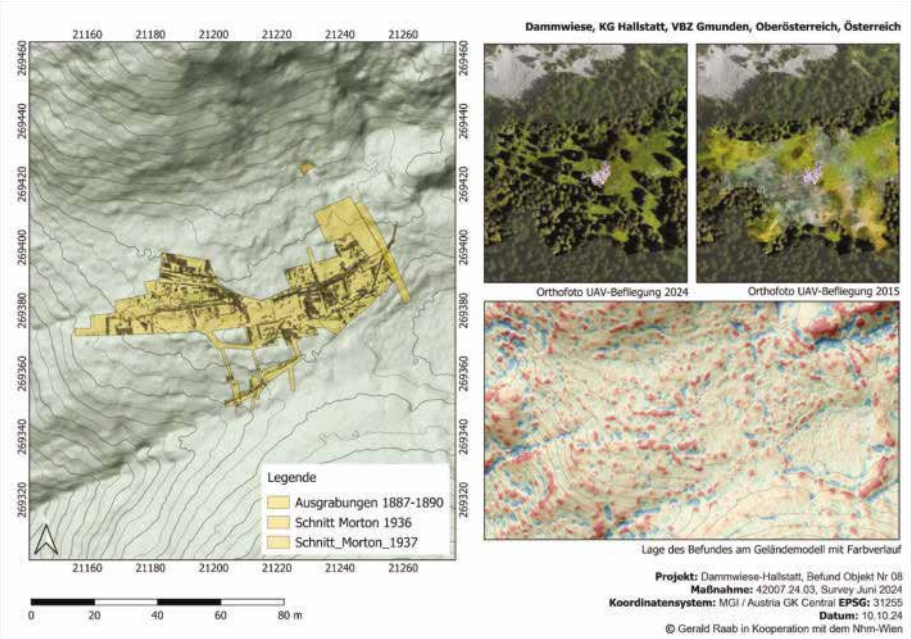


Abb. 44: Abschließende Interpretation des Objektes 08 - ehemalige Ausgrabungen und Befunde (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und OpenStreetMap-Layer 2024)

[14] Morton, 1939, 169-162 & 1937, 160.
[15] Sevara, Verhoeven, Doneus, Draganits 2017, 642-611.

Objekt 09 – Mögliche Strukturen des Bergbaus (Schurfe/Pingen/Stollen?)

Objekt 09.1: F. Morton, Stollen und Mundlochhaus 1936

Der bislang einzige bekannte prähistorische Stollen im Hochtal von Hallstatt, einschließlich des zugehörigen Mundlochhauses, wurde 1936 im Rahmen der Ausgrabungen des Museums Hallstatt freigelegt.
Auf Basis der Auswertung von Geodaten und der Referenzierung von Grabungsfotografien und Skizzen Friedrich Mortons konnte die exakte Position des ehemaligen Stollens lokalisiert werden (siehe Abbildung 45 & 46).

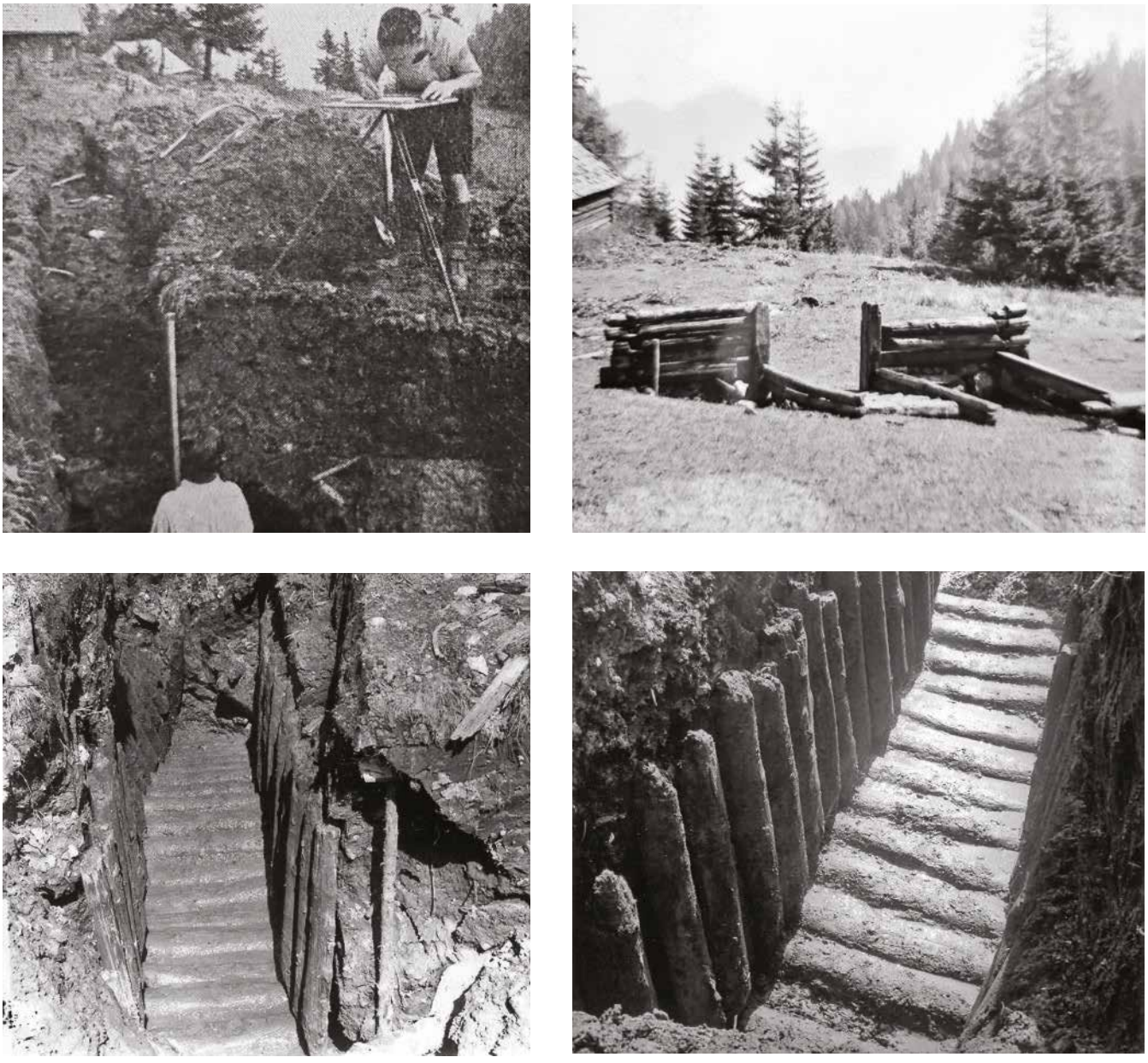


Abb. 45: Oben links: Beim Freilegen und dokumentieren der Mundlochhütte von 1936 Oben rechts: Die wieder aufgebaute Mundlochhütte südlich des Ökonomiegebäudes. Unten links: Nördlich anschließend an die Mundlochhütte befindet sich der sehr gut erhaltene Stollen. Unten Rechts: Südliche Ansicht des Stollens mit schönem Bohlenboden (Quelle: Friedrich Morton 1936, Museum Hallstatt)







Abb. 46: Oben links: Der Grabungsschnitt aus dem Panorama von 1936. Oben Rechts: IBM-Scan des teilweise wiederaufgebauten Stollen im Museum Hallstatt. Unten Mitte: Lage des Grabungsschnittes und Stollens im heutigen Gelände. (Quelle: Friedrich Morton 1936, Museum Hallstatt, Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien und Museum Hallstatt)

Die im GIS-Projekt dokumentierte Position wurde vor Ort auf der Dammwiese überprüft und als kleine Senke im nördlichen Drittel des ehemaligen Grabungsschnittes identifiziert. Der dokumentierte Bereich hatte eine Länge von etwa 10 m und eine Breite von ca. 2,5 m, was gut mit Mortons Angaben zur Freilegung des Mundlochhauses und des ersten Stollenabschnitts übereinstimmt (siehe Abbildung 46 unten).

Objekt 09.2: Möglicher Schurf am südlichen Fuß des Plassenstocks



Abb. 47 & 48: Möglicher Schurf?/Stollen? am Südhang des Plassenstocks (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Etwa 22 m nordöstlich des Stollens von Morton, am Fuß des Plassenstocks, befindet sich ein weiterer Bereich, der auf einen möglichen verstürzten Schurf oder Stollen hindeutet. Südlich davon schließt sich ein mit Wasser gefüllter Feuchtbodenbereich des Moores an (siehe Abbildung 47 & 48). Der potenzielle Schurf ist in derselben Ausrichtung wie der von Morton dokumentierte Stollen und verläuft in nordwest-südöstlicher Richtung, auf den Lahngangkogel zu. Dieser Schurf oder Graben ist in den Hang des unteren Plassenstocks eingetieft und weist einen annähernd rechteckigen Grundriss auf. Am südlichen Ende mündet der geradlinige Graben in eine halbrunde Ebene.



Die maximal feststellbare Ausdehnung beträgt etwa 16 x 3 m. Das Bodenmerkmal stellt einen klar erkennbaren Befund dar (siehe Abbildung 49). Oberflächliche Funde wurden nicht gemacht, jedoch gab es mehrere Ausschläge mit dem Metalldetektor.
Von dieser Struktur wurde zusätzlich eine IBM-Dokumentation mittels UAV und terrestrischen Fotos durchgeführt.

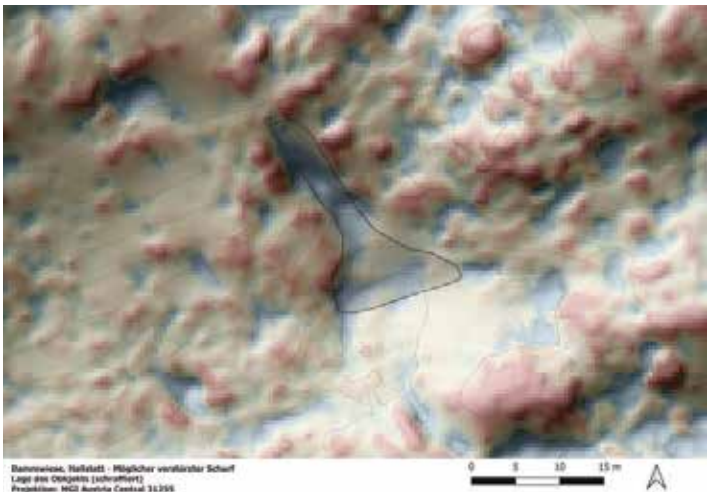


Abb. 49: Lage des möglichen Schurfs?/Stollens? im Gelände (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris)

Objekt 09.3: Möglicher Schurf am südöstlichen Fuß des Plassenstocks

Ein weiterer potenzieller Schurf befindet sich ca. 30 m nördlich des ehemaligen Forsthauses aus dem 19. Jahrhundert (Objekt 04.2) und etwa 40 m nördlich des ehemaligen Ökonomiegebäudes (Objekt 04.1). Im Plan von Bartholomäus Hutter aus dem Jahr 1876 ist an dieser Stelle eine unbewaldete Freifläche mit klar definierten Flurgrenzen verzeichnet, deren Ausmaße der heute sichtbaren ebenen Fläche entsprechen. Der Bereich liegt inzwischen im Wald, ist jedoch weiterhin gut erkennbar. Angrenzend an diese Fläche verläuft ein nordwestlich ausgerichteter Schurf oder Graben, ebenfalls am Fuß des Plassenstocks. Die anschließende ebene Fläche misst ca. 17 x 14 m, während der mögliche Schurf etwa 10 x 2,7 m groß ist (siehe Abbildung 50 & 51).



Abb. 50: Lage des zweiten möglichen Schurfs?/Stollens?/Stein Entnahmeplatz? (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Auf der ebenen Fläche befindet sich eine annähernd rechteckige Steinstruktur, die möglicherweise auf eine Funktion des Areals hindeutet. Aufgrund der Nähe zu den dokumentierten Gebäuderesten, die auf Sockeln aus gebrochenen Kalksteinen errichtet wurden, könnte das Areal für den Abbau und das Brechen von Kalksteinen genutzt worden sein. Nördlich, oberhalb des möglichen Schurfes, wurden einzelne Ausschläge mit dem Metalldetektor festgestellt, jedoch keine weiteren Funde dokumentiert.
Auch von dieser Struktur wurde wiederum eine IBM-Dokumentation mittels UAV und terrestrischen Fotos angefertigt.

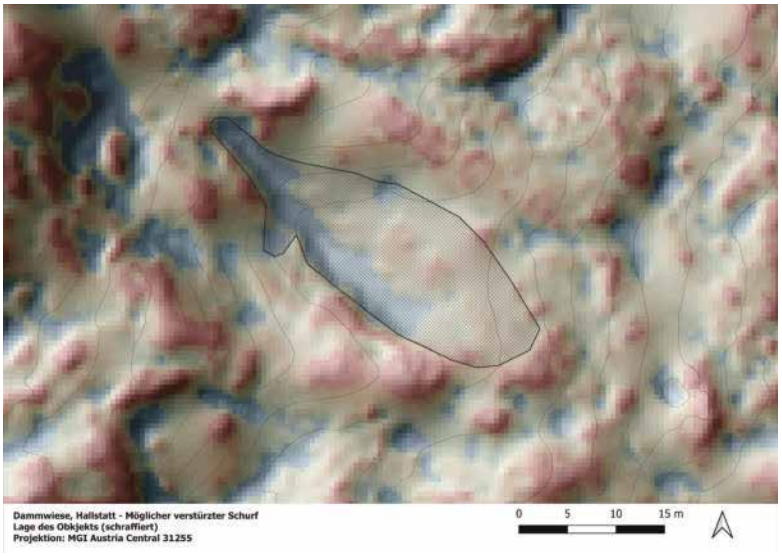


Abb. 51: Lage des möglichen Schurfs?/Stollens? im Gelände (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris)

Objekt 09.4: Möglicher Schurf nördlich des Wanderweges am Einstieg zum oberen Damm

Ein zusätzlicher Bereich mit möglichen Bergbauspuren befindet sich etwa 6 m nördlich des Wanderwegs und 100 m östlich des ehemaligen Ökonomiegebäudes am Übergang von der oberen zur unteren Dammwiese. Der mögliche Schurf oder Graben ist weniger deutlich ausgeprägt (flacher) als die zuvor beschriebenen Befunde (siehe Abbildung 52).



Abb. 52: Lage des möglichen Schurfs?/Stollens? im Gelände nahe des Wanderweges (Quelle: Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Er liegt auf einer Höhe von ca. 1.324 m ü. A. und verläuft annähernd im rechten Winkel zum Wanderweg.
Der Bereich misst etwa 14 m in der Länge und 2 m in der Breite. Östlich davon erstreckt sich eine mögliche Halde, die jedoch stark abgeflacht ist (siehe Abbildung 53).
Dieser Befund wurde zusätzlich durch eine IBM-Dokumentation mittels UAV und terrestrischen Fotos aufgenommen.

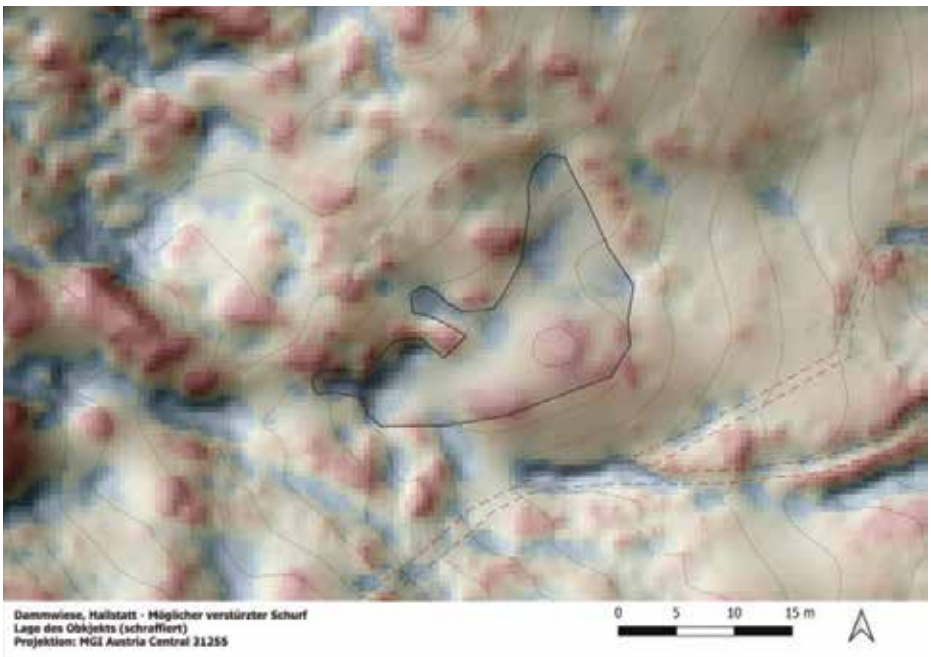


Abb. 53: Lage des möglichen Schurfs?/Stollens? im Gelände nördlich des Wanderweges
(Quelle: Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris)

Objekt 09.5: Mögliche Rundpingen oder Löcher von Wurzelstöcken am nordöstlichen Fuß des Solingerkogels

Im gesamten Untersuchungsgebiet wurden vier annähernd runde Pingen dokumentiert, die ausschließlich an der südlichen Hangseite der Dammwiese, am Fuß des Solingerkogels, lokalisiert sind. Diese Pingen haben Durchmesser von bis zu 6 m und Tiefen von maximal 2 m. Die kleinste dokumentierte Struktur hat einen Durchmesser von 2 m und eine Tiefe von 0,5 m.



Abb. 54: Die mögliche Rundpinge nördlich der rechteckigen Ausnehmung/Terrasse am nördlichen Hang des Solingerkogel (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Bei einigen dieser runden Pingen könnte es sich möglicherweise um ehemalige Baumgruben handeln.
Die dokumentierten möglichen Schürfe und Pingen sind noch nicht vollständig geklärt und müssen noch mit dem Leiter der Bergwerksgrabungen Hallstatt Daniel Brandner diskutiert werden.

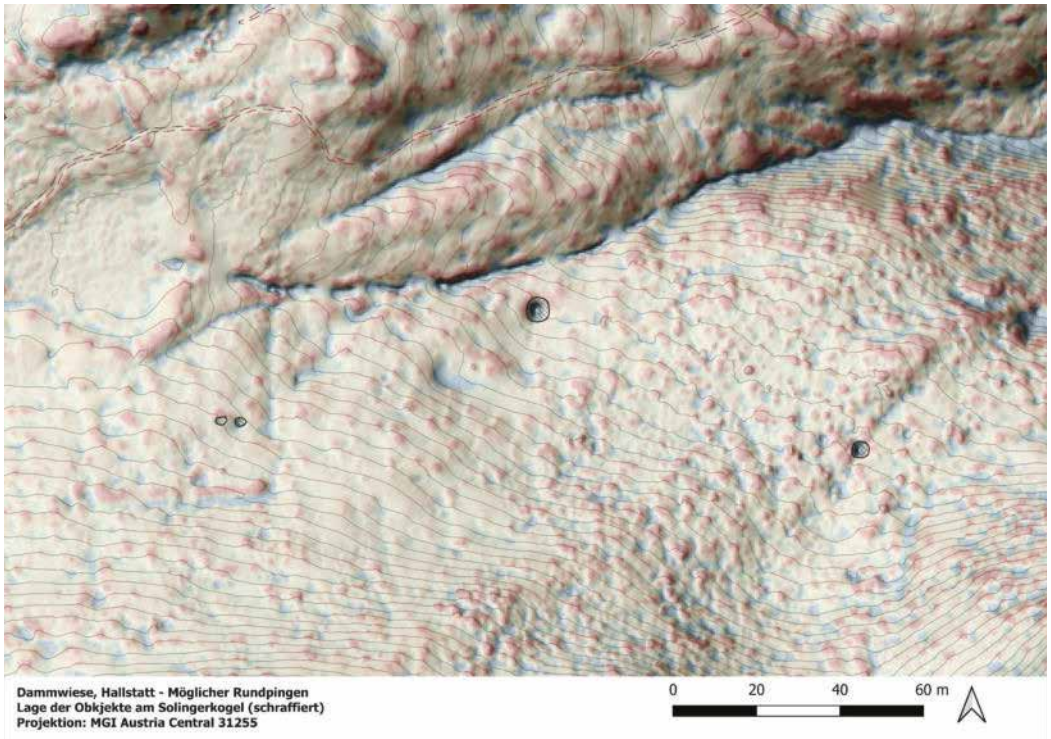


Abb. 55: Lage der möglichen Pingen im Gelände des nördlichen Hang des Solingerkogel am Übergang zur Dammwiese (Quelle: Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris)

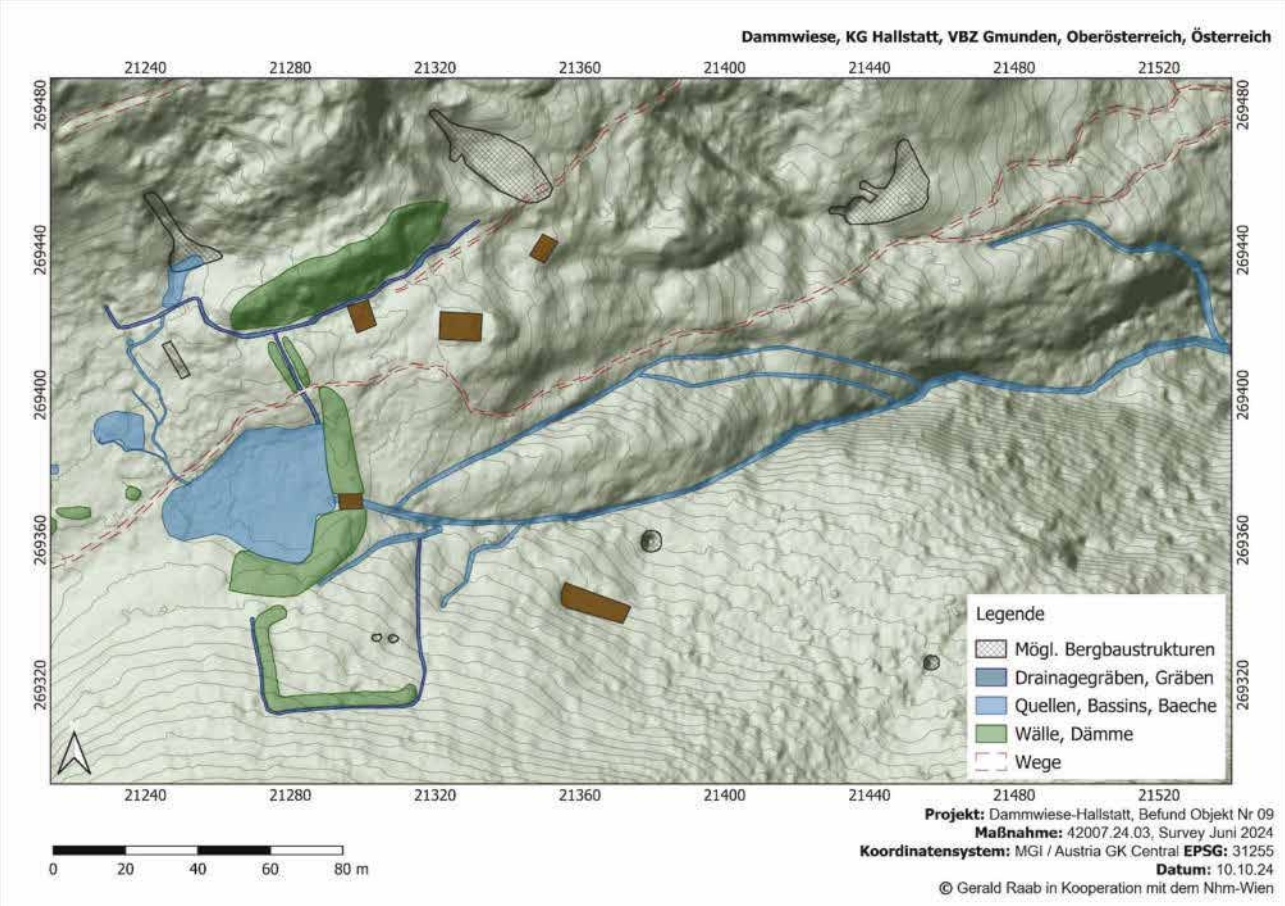


Abb. 56: Abschließende Interpretation des Objektes 09 - mögliche Bergbaustrukturen (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 10 – Natürlicher Erdwall? Steinschlagschutz der Gebäude?

Etwa 2 m nördlich des ehemaligen Forsthauses 02 (Objekt Nr. 04.2) und ca. 25 m nördlich des ehemaligen Ökonomiegebäudes (Objekt Nr. 04.1) befindet sich, direkt angrenzend an einen Drainagegraben zur Ableitung von Hangwasser, ein natürlicher Geröll- und Erdwall. Dieser erstreckt sich in Ost-West-Richtung über eine Gesamtlänge von etwa 70 m und weist eine maximal erhaltene Höhe von 5 m auf (siehe Abbildung 57).



Abb. 57: Natürlicher Erdwall im Zentrum des Bildes am Übergang zwischen Wiese und Wald (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Nördlich der Wallkrone geht der Wall in ein flaches, kleines Plateau über, das in den Geröllhang des Plassens ausläuft. Die Grundfläche dieses Plateaus beträgt maximal 800 m². Am östlichen Ende des Walls befindet sich ein rezenter Jägerstand.

Von der Wallkrone aus bietet sich ein sehr guter Überblick über den östlichen und südlichen Teil der Dammwiese. Aufgrund des Jägerstands wurden im östlichen Bereich der Wallkrone Metallfunde mittels Metalldetektor festgestellt (Patronenhülsen). Über die gesamte Länge des Plateaus (70 m) treten zusätzliche metallische Signale auf, ob auch diese im Zusammenhang mit jagdlichen Aktivitäten stehen, ist noch zu überprüfen.

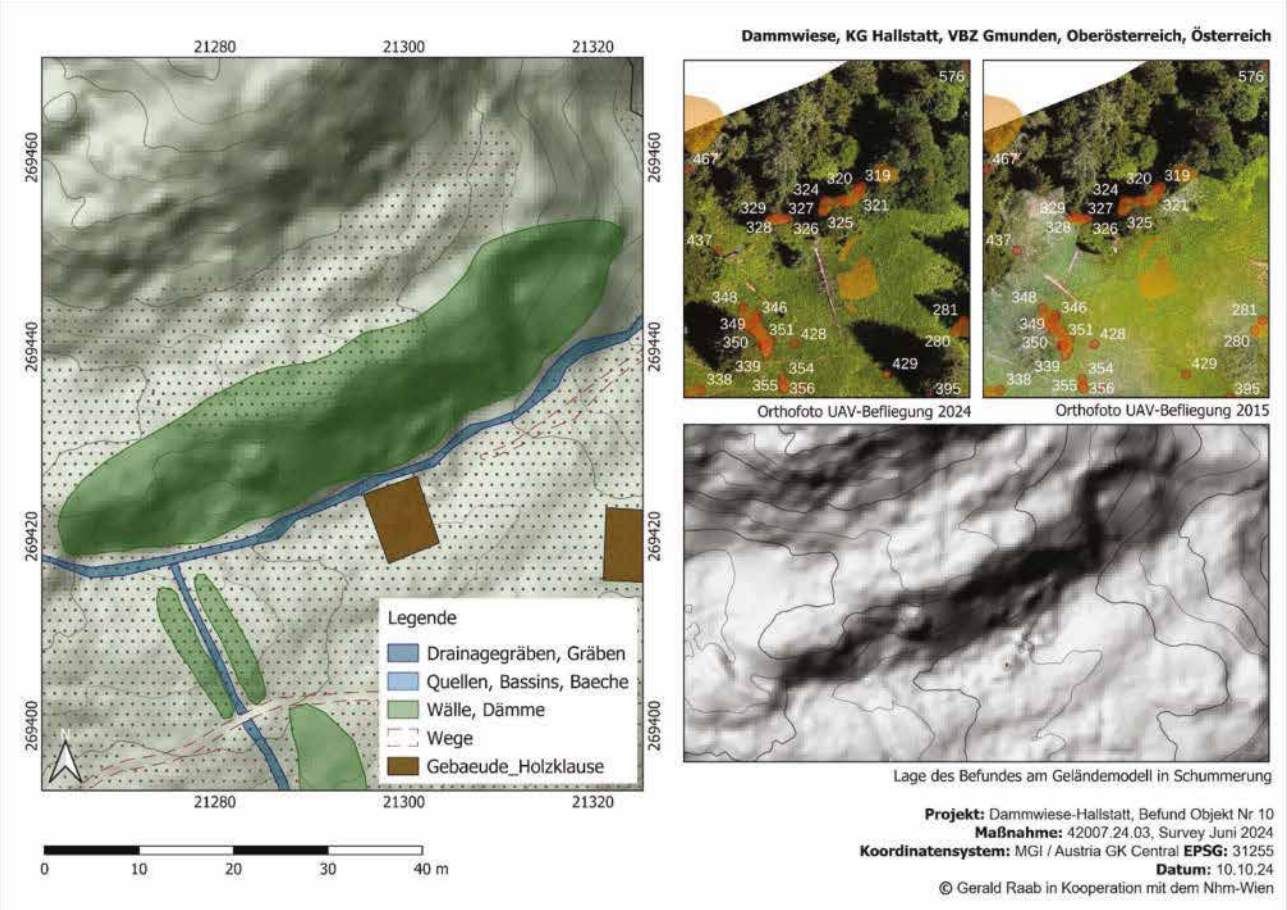


Abb. 58: Abschließende Interpretation des Objektes 10 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Der südliche Hang des Walls zeigt Anzeichen einer künstlichen Abgrabung, die möglicherweise vorgenommen wurde, um einen steileren Böschungswinkel zu erzeugen. Es wird vermutet, dass das abgetragene Material hinter dem Wall aufgeschüttet wurde, um die Ebene zu erweitern. Diese Fläche könnte als “Bremse” und Ablagerungsort für herabfallendes Geröll und Steine vom Plassenhang und zum Schutz der darunter liegenden Hütten gedient haben (siehe Abbildung 58). Diese Interpretation ist jedoch vorläufig reine Spekulation des Autors.
Im westlichen und südlichen Abschnitt wird der Wall durch angelegte Drainagegräben begrenzt. Das Aushubmaterial dieser Gräben wurde im westlichen Bereich des Walls aufgeschüttet. In diesem Erdreich wurde ein geringes Fundaufkommen an wahrscheinlich verlagertem spätlatènezeitlichem Material dokumentiert (Aufnahme 2015).
Wie stark der Erdwall und das angrenzende Plateau künstlich verändert wurden, bleibt unklar. In seinem heutigen Zustand stellt der Wall jedoch einen markanten Aussichtspunkt im nordöstlichen Bereich der Dammwiese dar. Im Westen gehen der Wall und das Plateau in den Bereich eines möglichen Schurfs am Plassenhang über (Objekt Nr. 09.2).

Objekt 11 - Rezente Wege, Altwege und Jägersteige

Im Rahmen der Survey Maßnahme von 2024 wurden alle aktuellen und historischen Wege, die auf Karten dokumentiert sind, abgegangen und deren Verlauf digital erfasst. Diese Wege dienen als wertvolle Grundlage für die Referenzierung und Validierung von historischen Plänen.

Objekt 11.1 - Hauptpfad: Wanderweg Damm/Durchgang

Der heutige Hauptpfad, der mindestens bis ins 18. Jahrhundert nachweisbar ist, verläuft annähernd mittig in Ost-West-Richtung. Er führt vom Hochtal von Hallstatt über den Steinbergkogelberg, die untere Dammwiese hinauf zur Dammhöhe (obere Dammwiese) und anschließend westwärts in Richtung Durchgang zur Rossalm und Gosau.

Am 16. Juni 2024 wurde die gesamte Wegstrecke vom Hochtal über den Damm bis zur Rossalm begangen, um Eindrücke über die Westlage, die Beschaffenheit des Geländes und potenzielle Hindernisse zu gewinnen.

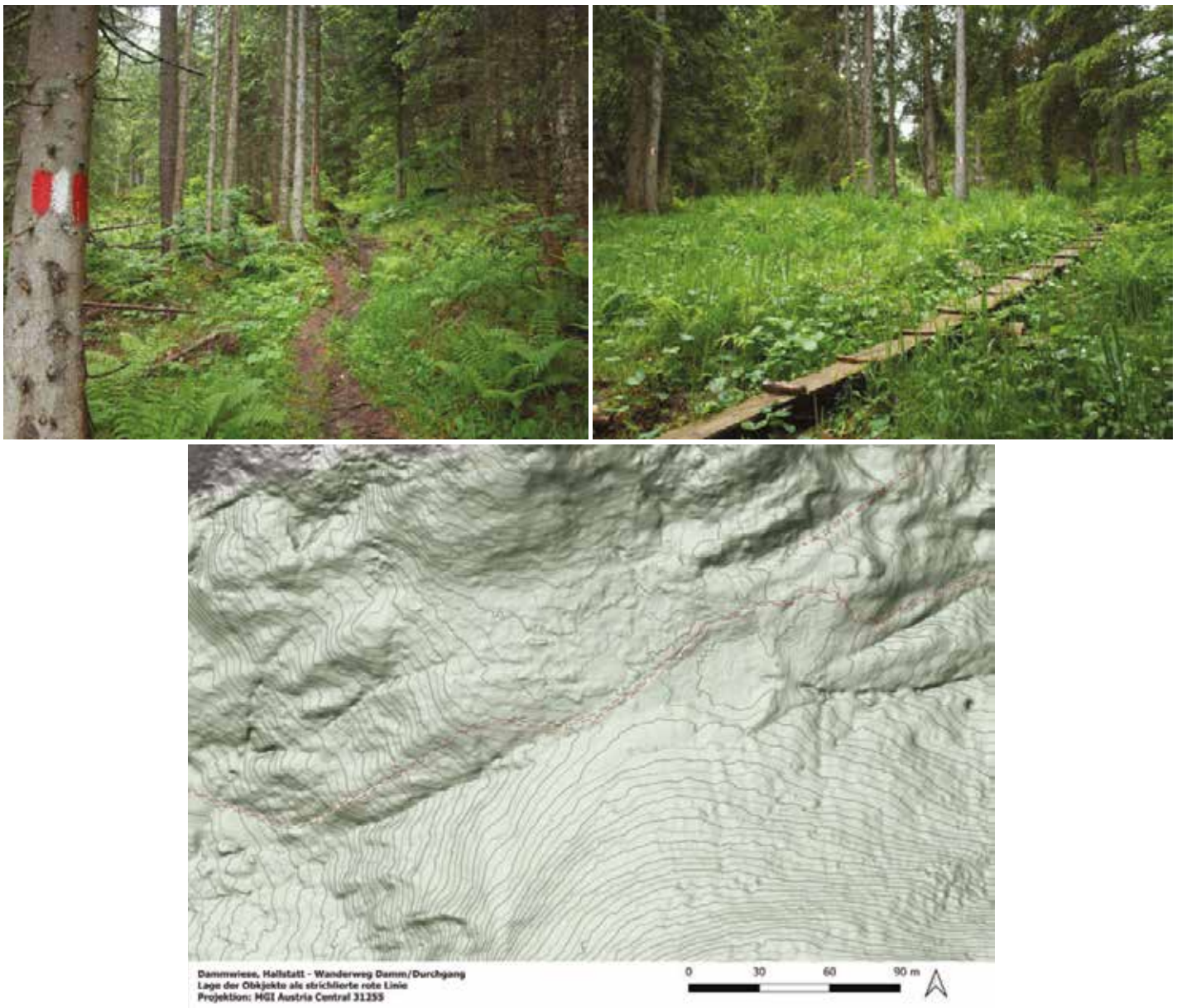


Abb. 59: Der Wanderweg verläuft in Ost/West Richtung annähernd mittig auf der Dammwiese
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 11.2 - Jägersteig

Der Jägersteig im nordöstlichen Bereich der Dammwiese in Richtung des Plassen ist auf alten Kartierungen von Friedrich Morton und Franz Zahler gut dokumentiert. Der Steig wird heute noch gelegentlich genutzt, war jedoch während des Surveys 2024 stark überwuchert und zu Beginn schwer auffindbar. Dies deutet auf eine nachlassende Nutzung hin.
Der Steig ist sehr schmal und führt von nordöstlicher Richtung über den Fuß des Plassenstocks. Dabei passiert er den Bereich des ehemaligen Forsthauses 01 (Objekt 04.2), den möglichen Schurf (Objekt 09.3) sowie den rezenten Jägerstand, bevor er die Dammwiese erreicht.

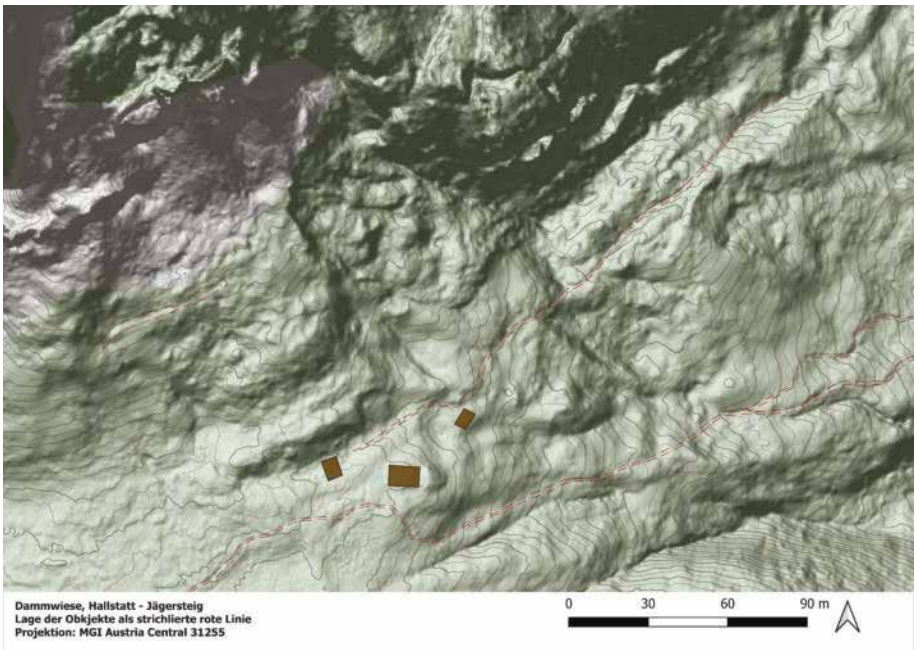


Abb. 60: Der Jägersteig verläuft in Nordöstlicher Richtung an der Flanke des Plassens entlang
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 11.3 - Möglicher Steig am Südhang der Geröllhalde

Am Südhang der Geröllhalde des Lahngangkogels/Plassenstocks befindet sich ein freier Bereich im Wald, ca. 25 m nördlich eines möglichen Schurfs (Objekt Nr. 09.2). Ein Teilabschnitt einer ehemaligen, in Ost-West-Richtung verlaufenden Wegtrasse ist dort noch deutlich erkennbar. Die Trasse folgt der Ausrichtung der Südflanke des Plassens, erstreckt sich über eine Länge von ca. 52 m und weist eine durchschnittliche Breite von 2,5 m auf. Der Weg ist auf historischen Plänen und Karten nicht verzeichnet und teilweise durch herabgefallenes Geröll des Plassens überdeckt.



Abb. 61: Mögliche Wegtrasse am Südhang des Plassenstocks/Lahngangkogel (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

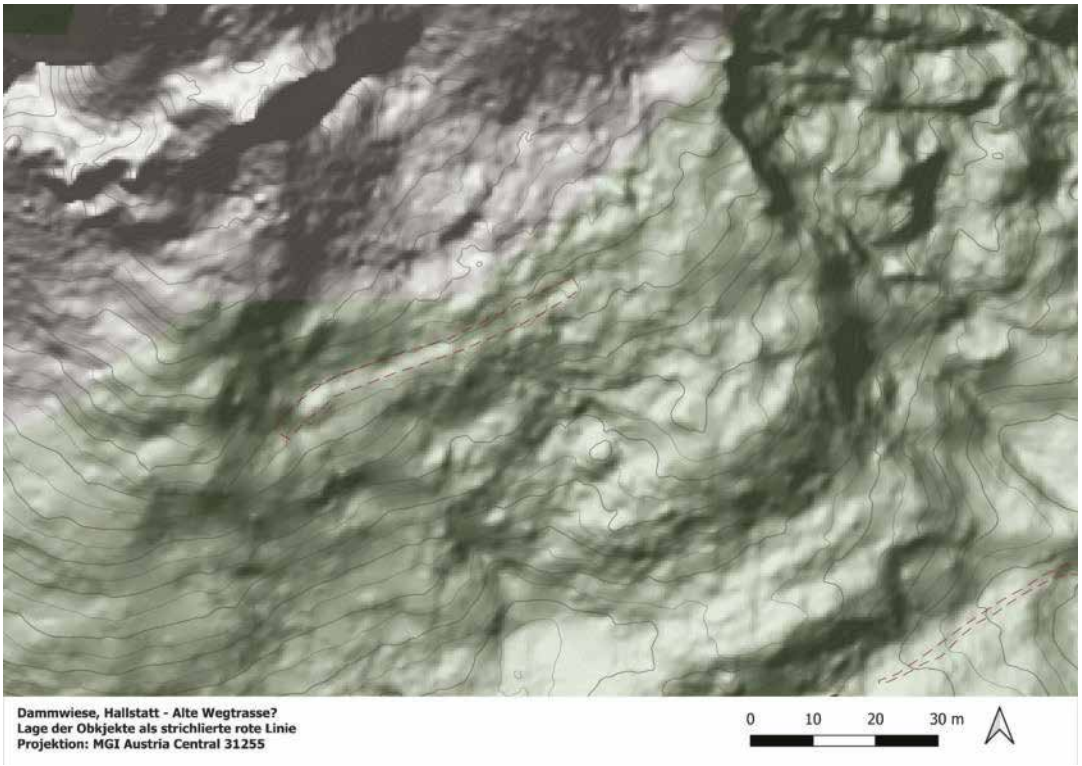


Abb. 61: Der mögliche Altweg verläuft in O/W Richtung am Hang des Plassens entlang
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 12 - Begehung Damm- und Steinbergkogelbach

Der Steinbergkogelbach mündet im Bereich des unteren Damms nahe dem Steinbergkogel in den sogenannten Dammbach. Dieser verläuft annähernd in Ost-West-Richtung, entspringt vom Wasserbassin auf der Dammhöhe und wird durch mehrere kleinere Zuflüsse und Quellen gespeist, bevor er in Richtung Salzberg abfließt (siehe Abbildung 62).
Erste Begehungen des Bachbettes erfolgten 2013 im Rahmen der Vorbereitung des Wildbachprojektes. Bereits damals wurden diverse bearbeitete Hölzer sowie Fundmaterial aus der späten Latènezeit dokumentiert.



Abb. 62: Das Gerinne des sogenannten Dammbachs/Steinbergkogelbach zwischen oberer und unterer Dammwiese
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Im Jahr 2024 wurde ein 700 m langer Abschnitt des Bachbettes systematisch untersucht und dokumentiert.
Im unteren Bereich, nahe dem Damm des Steinbergkogels, konnten verschiedene bearbeitete Hölzer, darunter ein Exemplar mit einem rechteckigen Zapfloch, sowie eine mittelalterliche Randscherbe nachgewiesen werden.
Weiter bachaufwärts Richtung Westen erschwerten mehrere Windwurfschäden die Begehung des zentralen Bachbettes. In diesem Abschnitt fanden sich mehrere Profilaufschlüsse, bearbeitete Hölzer, Pfähle und Hackspuren.
Zudem wurde ein dickwandiges Fragment aus Graphitton der späten Latènezeit entdeckt (siehe Allgemein im Abschnitt Funddokumentation).
Es stellt den östlichsten prähistorischen Fund des Surveys von 2024 dar, wobei zu berücksichtigen ist, dass Funde im Bachbett naturgemäß verlagert sind.
Am Übergang zum oberen Damm, an der Nordostflanke des Solingerkogels, wurde ein ungewöhnlich bearbeiteter, spitz zulaufender Holzpflock in L-Form geborgen.
Auch im oberen, westlichen Bereich des Dammbaches wurden zahlreiche Profilaufschlüsse sowie bearbeitete Pfosten, Balken, Hackspuren und Brettfragmente dokumentiert.
Zusätzlich wurden die in Nord-Süd-Richtung zufließenden Gerinne des Baches sowie auch die westlich liegenden Abflüsse in Richtung Durchgang im Rahmen des Surveys 2024 genauer untersucht (siehe Abbildung 63).

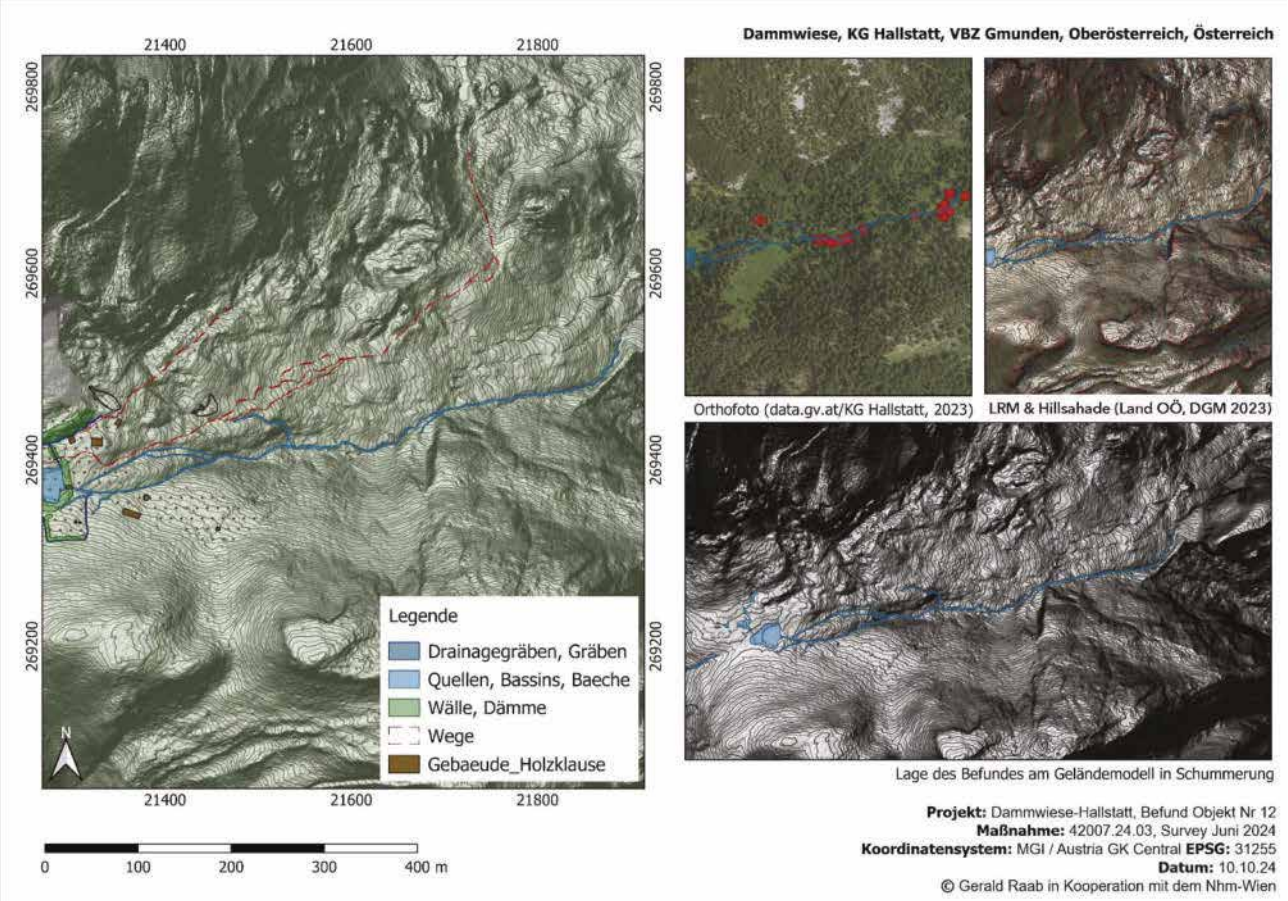


Abb. 63: Abschließende Interpretation der Bachbegehungen. Die roten Punkte sind eingemessene Funde, die aber Großteils im Bach belassen wurden. (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Objekt 13 - Natürliche Veränderungen an der Dammwiese: Baumwürfe, Grenzen der Geröllhalden, Solequelle, Wasserbassins und Wasserläufe im Untersuchungsgebiet

Die natürlichen Veränderungen der Dammwiese wurden erstmals durch UAV-Befliegungen in den Jahren 2014 und 2015 kartiert.
Im Jahr 2015 ergänzte eine siebenmonatige Wetterkamera-Fotoreihe die Datenerfassung. Diese Maßnahmen ermöglichten ein fortlaufendes Monitoring des Naturraums und seiner Dynamik, insbesondere hinsichtlich des Hochmoors und seiner Feuchtigkeit (siehe Abbildung 64).



Abb. 64: Dokumentierte offene Kanäle im Zentralbereich des Moores 2024 und Standort der Wetterkamera von 2015 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Im Juni 2024 waren stark wechselnde Wetterbedingungen auffällig: Während die erste Woche von starkem Regen und einem Temperatursturz um die 8° C geprägt war, brachte die zweite Woche Temperaturen von bis zu 30°C und häufigen Abendgewittern.
Das Moor nahm in der regenreichen Phase große Mengen Wasser auf, trocknete jedoch aufgrund der Hitze, insbesondere im südlichen Bereich des großen Bassins westlich des Damms, innerhalb von zwei Tagen deutlich aus.
Seit Beginn der aktuellen Untersuchungen ab 2014 wurden während der Begehungen auf der Dammwiese niemals Temperaturen von 30°C gemessen.



Abb. 65: Starkregen in der ersten Woche und sommerliche Hitze in der zweiten (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Gezielte UAV-Befliegungen ermöglichen es, die klimatischen Veränderungen langfristig zu dokumentieren und deren Auswirkungen auf die Dammwiese zu analysieren (siehe Abbildung 66).
Der Klimawandel stellt allgemein eine erhebliche Bedrohung für die empfindlichen Ökosysteme der Hochmoore in den Alpen dar. Der Schutz des Naturdenkmals Hochmoor Dammwiese ist daher eng mit dem Erhalt des kulturellen Erbes dieser Region verknüpft. Weitere Maßnahmen, einschließlich einer intensiveren Zusammenarbeit mit Fachleuten der Österreichischen Bundesforste (ÖBf), sind für die Zukunft sinnvoll.

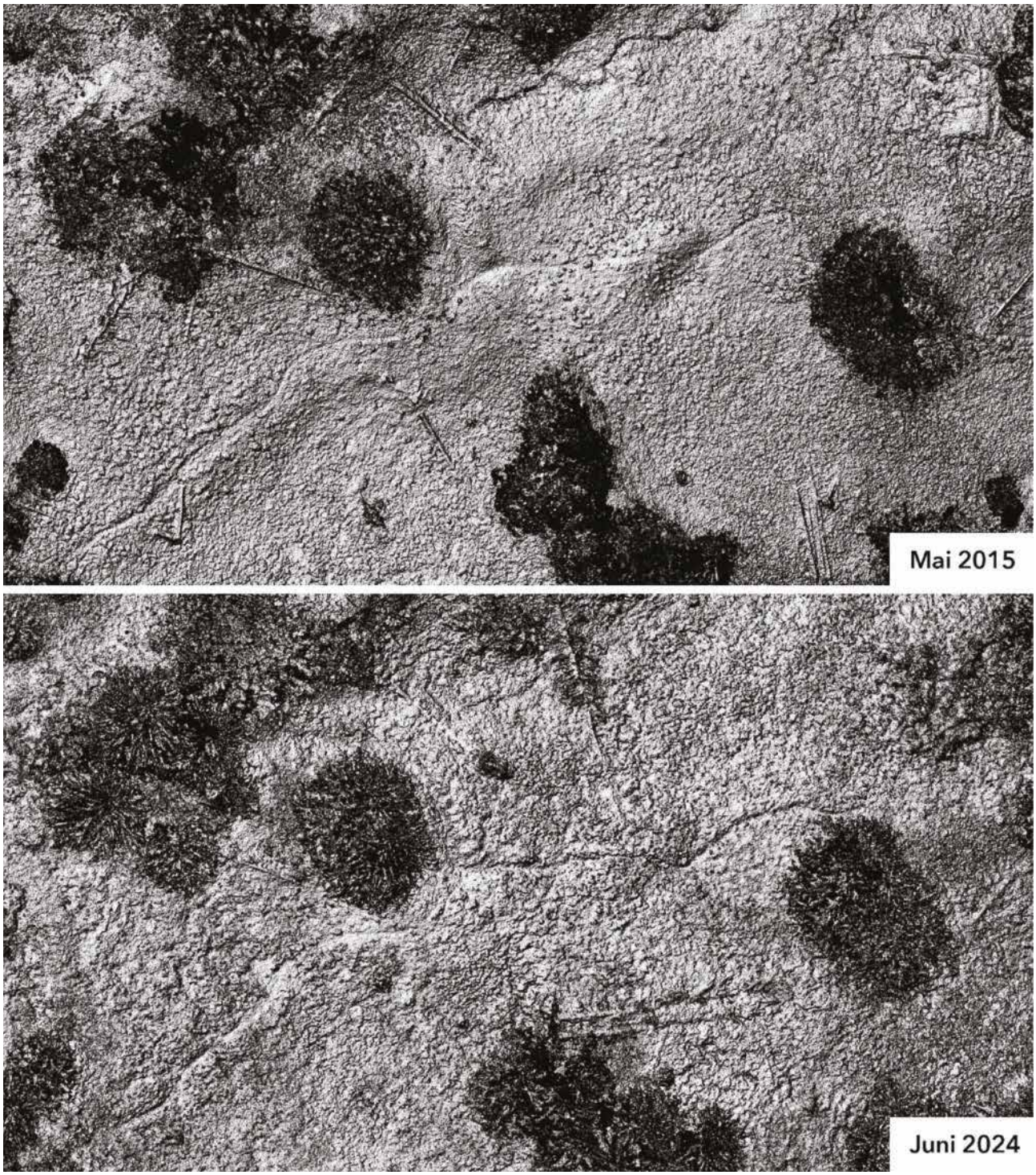


Abb. 66: Veränderungen des Gebiets um den nördlichen Damm sowie der Grundrisse von Ökonomiegebäude und Forsthaus 02 aus dem Mai 2015 (oben) und Juni 2024 (unten). Der Qualitätsunterschied kommt vom bereits stark fortgeschrittenen Bewuchs im Juni. Man erkennt ein paar zusätzliche Baumwürfe, die Überwucherung von Strukturen und Gebäudegrundrisse (Quelle: Gerald Raab 2015 & 2024, Geländemodelle der UAV-Befliegungen 2015 & 2024 in Schummerungsdarstellung, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Plassengeröllhalde und Rutschungen

Bei der Oberflächenbegehung 2024 wurde die Ausdehnung der Block- und Geröllhalden des Plassens durch GPS-Tracks und Umzeichnungen in den Geodaten dokumentiert und im Anschluss mit historischen DEMs aus den Jahren 1958, 2015 sowie aktuellen Geländemodellen verglichen. Im Hauptbereich des Ost-West-verlaufenden Tals der Dammwiese waren nur geringe Veränderungen feststellbar. Die meisten Felsstürze ereignen sich an der Westflanke des Plassens, wo während der Maßnahmen in den Jahren 2014, 2015 und 2024 regelmäßig das Getöse von Felsabgängen vernommen wurde. Des Weiteren wurden im östlichen Areal des Plassenhangs einige aktuelle Hangrutschungen dokumentiert. Diese legten zwei bislang unbekannte Quellen bzw. Rinnsale frei (siehe Abbildung 67). Sie wurden von Andreas Käferböck auf mögliche Sole überprüft, es war allerdings kein Salzgehalt nachweisbar.



Abb. 67: Luftbild der Plassengeröllhalde von 2015 und rezente Rutschungen am Südosthang des Plassens 2024 (Quelle: Gerald Raab 2015 & 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Baum- bzw. Windwürfe

Baumwürfe wurden erstmals 2014–2015 und in den Jahren 2021 sowie 2024 erneut dokumentiert. Für jeden entwurzelten Baum wurden "*Ausrissgrube*", Wurzelstock und Stämme eingemessen sowie auf archäologische Funde untersucht. Besonders in den Bereichen der früheren Grabungen wurde in den Wurzeln Fundmaterial festgestellt (2014–2015). Im Jahr 2024 wurde lediglich ein fragmentiertes Holzbrett aus einem Wurzelstock am nördlichen Ende des Damms (Objekt 02) zur Datierung geborgen. Insgesamt wurden 37 Baumwürfe dokumentiert. Der zentrale Bereich der Dammwiese ist durch die umgebenden Berge (Solingerkogel und Plassen) gut vor starken Nord- und Südwinden geschützt. Größere Windwurfschäden treten überwiegend auf dem östlichen Plateau des Solingerkogels und westlich auf der Gosauer Seite auf (siehe Abbildung 68 & 69).

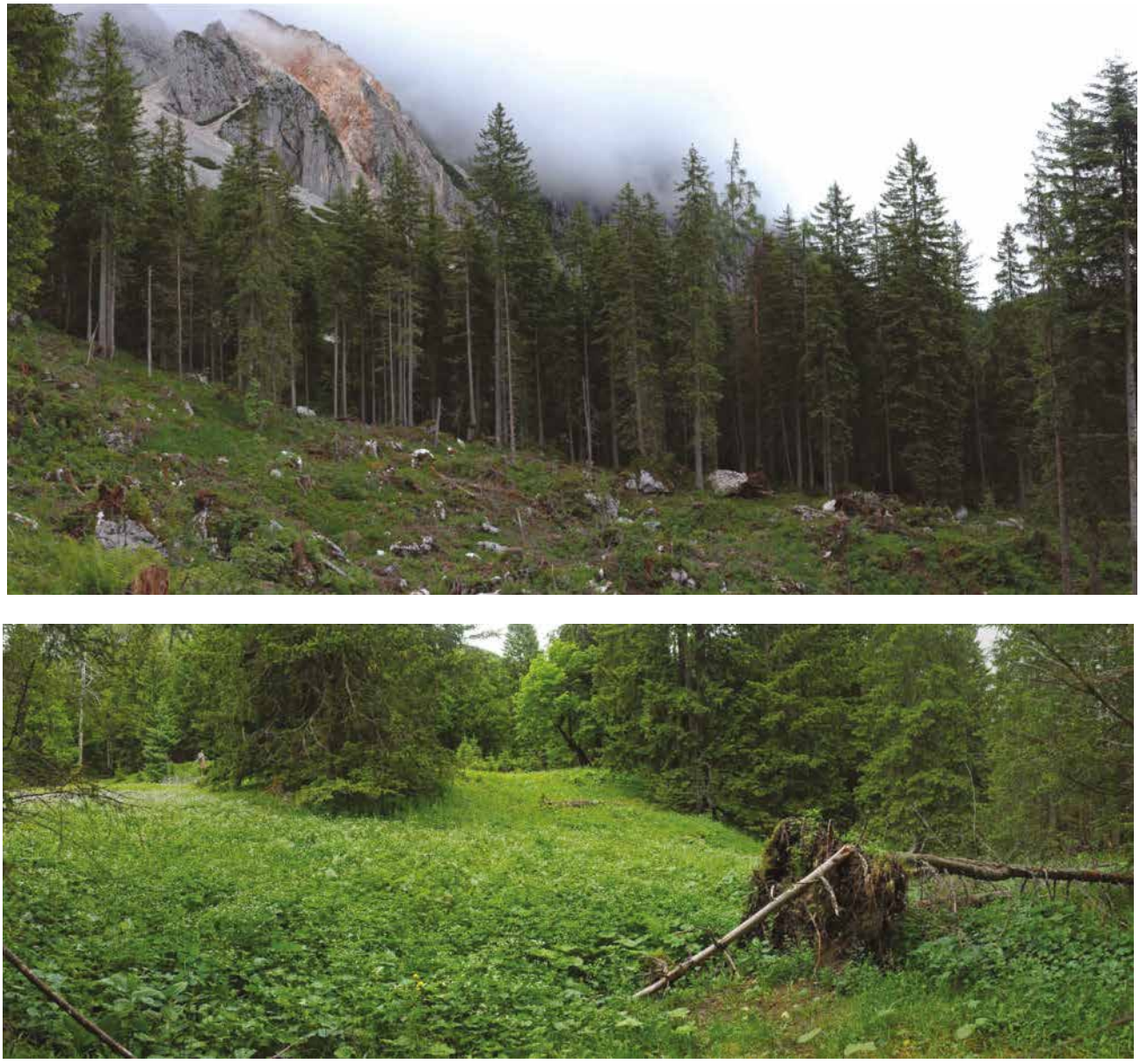


Abb. 68 & 69: Dokumentation von Wind- und Baumwürfen 2024. Oben: Westhang des Plassens Richtung Durchgang. Unten: Im Zentralbereich der Dammwiese
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Stehende Biotope und Wasserläufe

Die Zu- und Abläufe sowie die stehenden Wasserflächen im zentralen Bereich des Moors wurden umfassend vermessen. Die meisten Bassins entstanden durch die Grabungsschnitte von 1887–1890 oder durch Baumwürfe. Diese archäologischen Eingriffe haben die Torfablagerungen und die CO_2-Speicherfähigkeit des Moors erheblich gestört.

Trockenlegungen und Grabungen können innerhalb kurzer Zeit große Mengen an CO_2 freisetzen. Im Osten und Südosten des Moores waren deutliche Trocknungsmerkmale zu beobachten. Einzelne am Hang ablaufende Gerinne trockneten während der heißen Tage des Surveys innerhalb von 24 Stunden vollständig aus.
Durch die UAV-Befliegungen wurde zudem die Bodenvegetation auf Zeigerpflanzen wie Trollblumen und Pestwurz, deren Vorkommen auf feuchte Bedingungen hindeuten, überprüft. Diese Daten wurden mit den UAV-Aufnahmen von 2014 und 2015 verglichen.



Abb. 70: Mit Wasser gefülltes Bassin im Nordbereich der Dammwiese (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Solequelle Hirschlacke

Die Hirschlacke, die einzige noch aktive Solequelle im Untersuchungsgebiet, liegt am nordwestlichen Ende der Dammwiese in Richtung Durchgang/Gosau. Sie wird regelmäßig von Wanderern und Wissenschaftlern frequentiert, was zu Ausschlägen mit dem Metalldetektor führt. Die Hirschlacke wurde in allen bisherigen Begehungen fotografisch dokumentiert. Im Jahr 2024 wurde zusätzlich eine Soleanalyse durch den Chemielabortechniker Andreas Käferböck durchgeführt.



Abb. 71: Die Solequelle “Hirschlacke” im nordwestlichen Bereich der Dammwiese 2024 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

7. Chemische Analysen der Solequellen und stehenden Wasserflächen auf der Dammwiese, Hallstatt (Andreas Käferböck, 19.06.2024)

Aus verschiedenen Wasserpfützen im höher gelegenen Bereich der bewuchsfreien Zone der „Hirschlacke“ wurden gesamt etwa 3 Liter Wasser gesammelt.

Die Analyse der Wasserprobe zeigte eine Dichte von 1,0319 g/ml und einen Trockenrückstand von 4,9 % (g/100 g Probe).



Abb. 72: Probenentnahme an der Hirschlacke und an den offenen Wasserflächen der Dammwiese (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Da in diesem Bereich keine fließende Quelle vorhanden ist, ist die gemessene Salzkonzentration eher ein Ergebnis der aktuellen Witterung und der Niederschläge der vergangenen Tage als ein Hinweis auf die Salzkonzentration des austretenden Wassers. Aufgrund der Regenfälle der vergangenen Tage war diesmal relativ viel Wasser vorhanden. Aus vorhergegangenen Geländebegehungen ist von dieser Stelle bei langanhaltender trockener Witterung auch kristallisiertes Salz bekannt.

Verschiedene Wasseraustritte bzw. Pfützen im Bereich der Dammwiese wurden qualitativ auf das Vorhandensein von Chlorid geprüft. Der Schnelltest mit salpetersaurem Silbernitrat zeigte allerdings bei keiner der geprüften Wasserproben ein positives Ergebnis.

Ein Bereich, an der einige Tage zuvor noch Wasser ausgetreten ist war leider schon zu sehr eingetrocknet um eine direkte Messung durchführen zu können. Deshalb wurde hier eine Bodenprobe gezogen. Ein Extrakt, gewonnen durch Mischen der Bodenprobe mit gereinigtem Wasser und anschließende Filtration, zeigte allerdings auch hier keine Spuren von Chlorid-ionen.

Es kann damit zusammenfassend festgestellt werden, dass aktuell, außerhalb der Hirschlacke, im Bereich der Dammwiese keine uns bekannten Salzaustritte vorhanden sind.

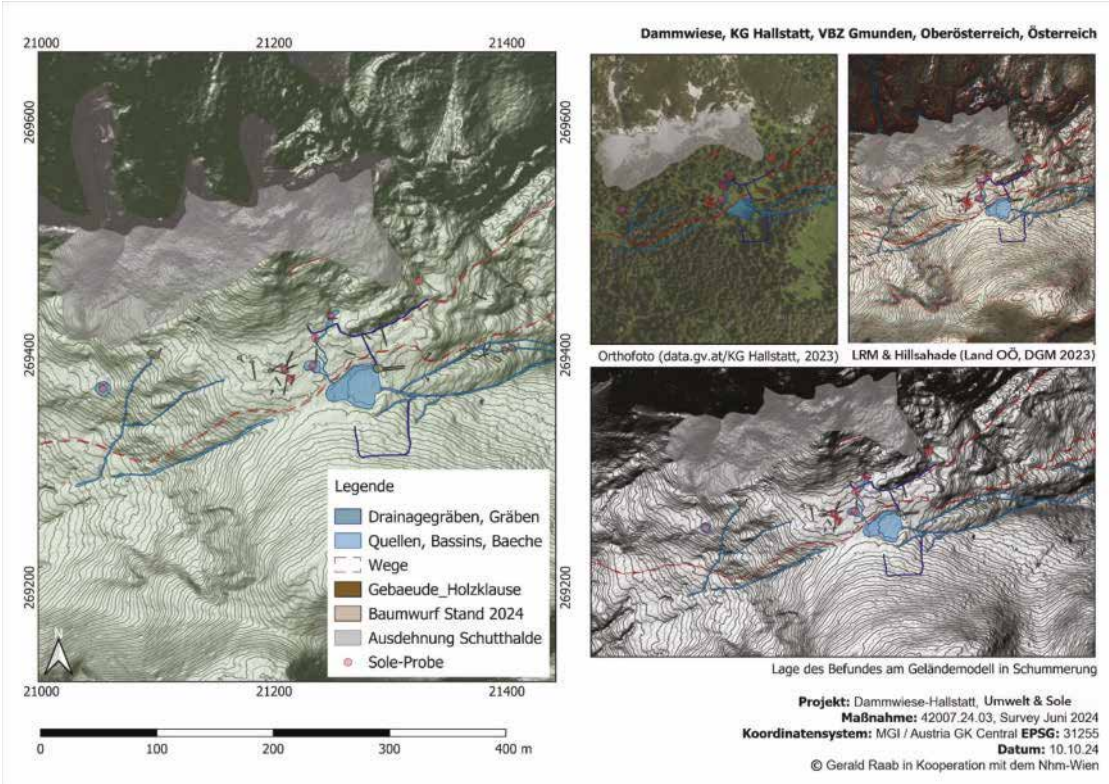


Abb. 73: Finale Interpretation der natürlichen Veränderungen und der Soleentnahmen von 2024
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

8. Dokumentation des Fundmaterials



Abb. 74: Lagerung der Holzfunde aus dem Dammbachsurvey (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Die Dokumentation und systematische Erfassung der archäologischen Oberflächenfunde auf der Dammwiese hatte unter anderem zum Ziel, die Ausdehnung von möglichen latènezeitlichen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunden einzugrenzen.
Im Rahmen der Begehung wurden insgesamt neun Fundobjekte unterschiedlicher Materialgruppen (Keramik, Eisen/Schlacke, Holz) aus verschiedenen stratigraphischen

Kontexten (Oberfläche, Bachbett, Wurzelstöcke) dokumentiert. Etliche Funde wurden nur auf der Dammwiese dokumentiert und vor Ort belassen.
Das Material umfasst hauptsächlich Objekte der späten Latènezeit, der Neuzeit und an der unteren Dammwiese auch ein Randfragment des Mittelalters. Die genauen Fundorte wurden mit GPS-Geräten dokumentiert (Emlid und Garmin).

Aufgrund des weit fortgeschrittenen Bewuchs im Juni 2024 ist weniger Fundmaterial oberflächlich aufgetreten als beispielsweise im Mai 2015[16]. Die Metallfundstreuungen wurden nur eingemessen, aber im Boden belassen. Von den Signalen her handelt es sich hauptsächlich um Artefakte aus Eisen. Dieses Ergebnis deckt sich auch gut mit den bisherigen Metallfunden der Dammwiese aus vorhandenen Sammlungen und den Begehungen (Schlacken, Werkzeuge, etc.).

8.1 Einzelobjekte/Beschreibungen

1. Latènezeitliches Randfragment aus Graphitton
Fundkontext: Oberfläche, unmittelbar östlich eines kleinen Entwässerungsgrabens.
Lage: Ca. 70 m westlich des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes.
Fundbeschreibung: Für die Latènezeit ein charakteristisches Randfragment aus Graphitton.
GPS-Koordinaten: Emlid 202, EPSG: 31255, X: 21283.372, Y: 269401.718, Z: 1357.238
Funddatum: 13.06.2024



Abb. 75: Latènezeitliches Randfragment aus Graphitton nahe des Drainagegrabens
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab)

[16] Raab 2019, 92-91.

2. Latènezeitliches Wandfragment aus Graphitton
Fundkontext: Oberfläche, am Wanderweg ca. 30 m südöstlich des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes.
Lage: Südöstlicher Bereich des Grabungsareals.
Fundbeschreibung: Graphittonfragment mit typischen Merkmalen der Latènezeit.
GPS-Koordinaten: Emlid 221, EPSG: 31255, X: 21331.319, Y: 269396.391, Z: 1353.425
Funddatum: 13.06.20241

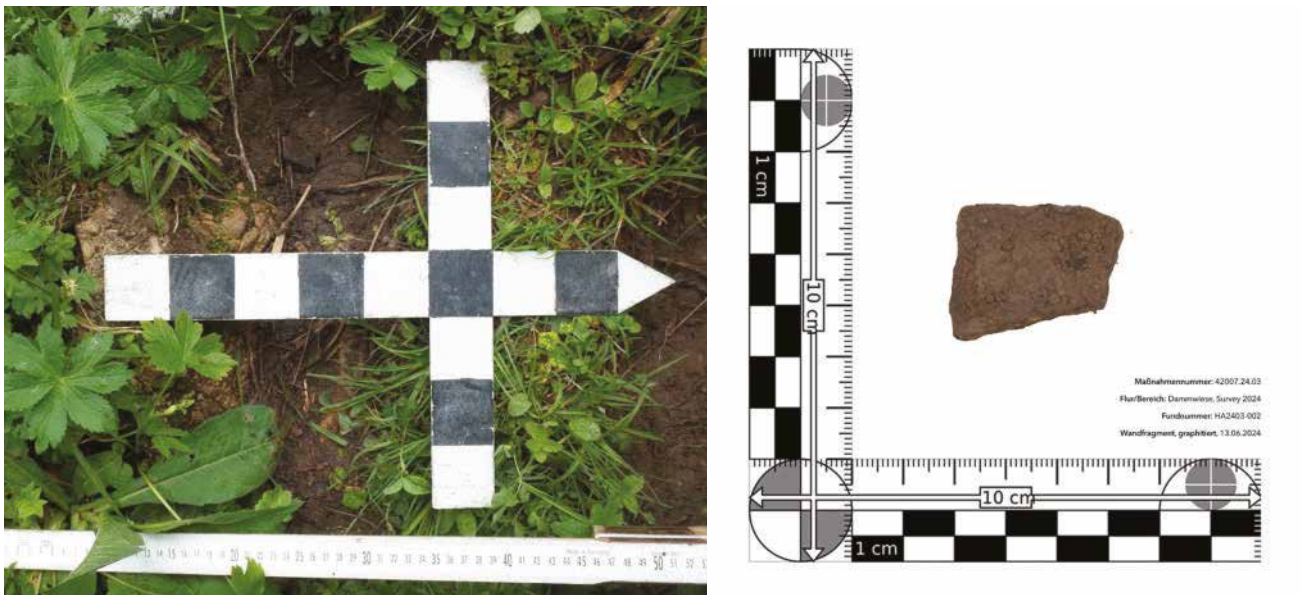


Abb. 76: Latènezeitliches Wandfragment aus Graphitton. Nahe des ehemaligen Ökonomiegebäudes (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab)

3. Latènezeitliches Wandfragment aus Graphitton
Fundkontext: Oberfläche, im Bereich des ehemaligen ÖBF-Forsthauses ca. 20 m unterhalb/östlich des ehemaligen Ökonomiegebäudes.
Fundbeschreibung: Wandfragment aus Graphitton, typologisch der Latènezeit zuzuordnen.
GPS-Koordinaten: Emlid 290, EPSG: 31255, X: 21346.127, Y: 269414.185, Z:1353.960
Funddatum: 15.06.2024



Abb. 77: Latènezeitliches Wandfragment aus Graphitton in der Nähe des Ökonomiegebäudes und Standort des Forsthauses 01 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab)

4. Schlackenfragment aus Eisen/FE
Fundkontext: Oberfläche, unmittelbar nördlich eines Baumstammes in der Nähe des Basislagers.
Position: Ca. 2 m westlich des Entwässerungsgrabens, 72 m westlich des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes.
Fundbeschreibung: Kleines Schlackenfragment, vermutlich Reste von Eisenverarbeitung.
GPS-Koordinaten: Garmin 285, EPSG: 31255, X: 21272.009, Y: 269408.581, Z: 1357.365
Funddatum: 17.06.2024



Abb. 78: Eisenschlackefragment im westlichen Umfeld des N/S-verlaufenden Drainagegrabens
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab)

5. Mittelalterliches Randfragment aus Graphitton (14. Jh.?)
Fundkontext: Bachbett des Steinbergkogel-/Steinbergbaches, ca. 50 m westlich und oberhalb des unteren Dammes.
Fundbeschreibung: Randfragment aus Graphitton, möglicherweise aus dem 14. Jahrhundert
GPS-Koordinaten: Emlid 546, EPSG: 31255, X: 21843.229, Y: 269476.722, Z: 1225,6
Funddatum: 18.06.2024



Abb. 79: Vermutlich spätmittelalterliche Randscherbe aus dem Bereich des unteren Dammes im Steinbergkogelbach
(Quelle: Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab)

6. Latènezeitliches Wandfragment aus Graphitton
Fundkontext: Bachbett des Steinbergkogel-/Steinbergbaches/Dammbaches im Bereich der unteren Dammwiese und der NO-Flanke des Solingerkogels.
Lage: Am Fuße des Plateaus am Hang des Solingerkogels im Bachbett des Dammbaches.
Fundbeschreibung: Fragment einer latènezeitlichen Wandscherbe aus Graphitton.
GPS-Koordinaten: Emlid 562, EPSG: 31255, X: 21583.727, Y: 269413.374, Z: 1286,5
Funddatum: 18.06.2024



Abb. 80: Latènezeitliches Wandfragment aus Graphitton aus dem Dammbach am Fuße des südöstlichen Solingerkogel (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab)

7. Neuzeitlicher Ziegelsteinbruch
Fundkontext: Oberfläche, ca. 25 m unterhalb/östlich des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes.
Fundbeschreibung: Ziegelfragment, vermutlich im Zusammenhang mit dem ehemaligen ÖBF-Forsthaus.
GPS-Koordinaten: Garmin 503, EPSG: 31255, X: 21367.843,Y: 269450.018, Z: 1345,381
Funddatum: 19.06.2024



Abb. 81: Neuzeitlicher Ziegelsteinbruch aus dem Bereich des Forsthauses 01
(Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab)

8. Gehackter Holzpflock
Fundkontext: Bachbett des Steinbergkogel-/Steinbergbaches auf Höhe der unteren Dammwiese und der NO-Flanke des Solingerkogels.
Position: Am Fuße des Plateaus am Hang des Solingerkogels.
Fundbeschreibung: Holzpfahl aus entrindetem Stamm mit schrägem Ast und spitzem Ende. Möglicherweise Teil einer früheren Konstruktion oder eines Pfostens.
GPS-Koordinaten: Emlid 556, EPSG: 31255, X: 21631.096, Y: 269412.995, Z: 1277.400
Funddatum: 18.06.2024



Abb. 82: Gehackter Holzpflock aus dem westlichen/oberen Bereich des Dammbaches (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab)

9. Brettförmiges Holzfragment
Fundkontext: Oberfläche/Wurzelstock, aus dem zentralen Dammbereich der unteren Dammwiese.
Fundbeschreibung: Brettförmiges Holzfragment, bereits 2021 dokumentiert und 2024 erneut untersucht. Zur Datierung geborgen.
GPS-Koordinaten: Garmin 510, EPSG: 31255, X: 21291.812, Y: 269389.911, Z: 1352,500
Funddatum: 20.06.2024



Abb. 83: Entnahme eines gelösten Holzbrettes aus der Baumwurzel am Damm. Die weißen Bereiche im Layout stammen von der Fixierung des Holzes (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab)

Die Funde verdeutlichen die vielschichtige Nutzungsgeschichte der Dammwiese, die von der Latènezeit bis in die Neuzeit reicht. Besonders hervorzuheben sind die latènezeitlichen und mittelalterlichen Keramikfragmente sowie die dokumentierten Holzfunde, die Hinweise auf bauliche Strukturen oder Bearbeitungsspuren geben (beispielsweise Hackspuren). Die Funde wurden vor Ort dokumentiert und nur bei Bedarf für weitere Analysen geborgen.



Abb. 84: Diverse nicht geborgene dokumentierte Fundobjekte aus dem Bachbett (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Zukünftige Fundaufsammlungen und Begehungen sollten im Mai durchgeführt werden, da der Bewuchs im Juni ein deutliches Hindernis darstellte. Ergiebig sind insbesondere Entwässerungsgräben und Bachbette. Es sind gerade zwei Dissertationen zum Fundmaterial der Dammwiese in Bearbeitung, um die zeitliche Einordnung und funktionale Interpretation der Altfunde zu präzisieren. Eine dendrochronologische und C14-Analyse der geborgenen Holzfunde ist ebenfalls geplant, um genauere Datierungen zu erhalten.

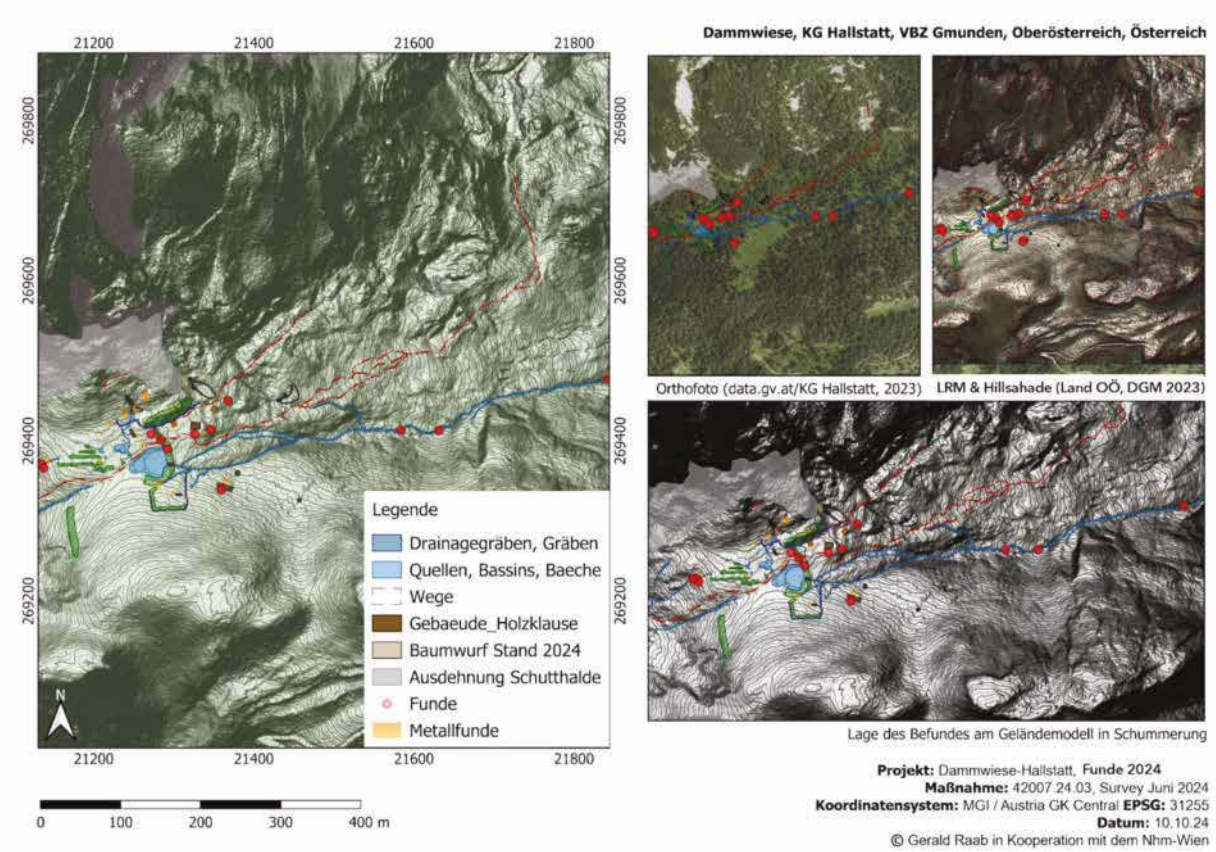


Abb. 85: Kartierung des Fundmaterials von 2024 und teilweise neue Messungen von Funden aus 2015 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

Punktliste Funde und Befunde:

Punktnummer	Beschreibung
EMLID 202	Graphit-Randfragment, 20 m östlich des Basislagers.
EMLID 221	Rand-/Wandfragment, 30 m südöstlich des Ökonomiegebäudes.
EMLID 280, 290	Keramikfragment, ehemaliges Forsthaus Ost.
EMLID 396-413	Dokumentation der Solequelle Hirschlacke.
Garmin 306–340	Grabungsgrenzen von 1890 und Geländemerkmale.
Garmin 359	Graphit-Randfragment aus Survey 2015.
Garmin 384	Mögliches verstürztes Mundloch/Stollen/Schurf.
Garmin 411-413	Mögliche neue Solequelle (kein NaCl nachgewiesen).
Garmin 414-415	Standort des alten Forsthauses (19. Jh.).
EMLID 428-436	Messpunkte für UAV-Befliegung und DEM-Erstellung.
Garmin 420-433	Gerinne 01, Westlich Altgrabung Morton 1936/1937.
Garmin 434-448	Gerinne 02, Zufluss Wasserbassin Damm.
EMLID 530-544	Vermessungspunkte untere Dammwiese/Damm Steinbergkogel
EMLID 545	Holzstück mit Zapfloch westlich des unteren Dammes (Steinbergkogelbach)
EMLID 546	Randfragment, vermutlich mittelalterlich.(Steinbergkogelbach)
EMLID 547-555	Bachverlauf (Steinbergkogelbach/Dammbach)
EMLID 556-557	Bearbeiteter Holzpfahl (Steinbergkogelbach/Dammbach)

Punktnummer	Beschreibung
EMLID 562	Graphit-Wandfragment, vermutlich Spätlatènezeit (Steinbergkogelbach/Dammbach)
Garmin 473-475	Baumwurf-Dokumentation
Garmin 477-479	Silbernitrat-Proben, Nachweis von Soleaustritten (kein NaCl nachgewiesen)
Garmin 486-495	Verlauf des Gerinnes südöstlich des oberen Dammes (Dammbach)
Garmin 505	Möglicher Soleaustritt (kein NaCl nachgewiesen).
Garmin 503	Ziegelfragment, vermutlich im Zusammenhang mit dem ehemaligen ÖBf-Forsthaus.
EMLID 574-589	Möglicher verstürzter Schurf/Mundloch.
Garmin 509-510	Baumwurf am Nordende des Dammes, Holzfragment zur Datierung entnommen.

9. Schlussfolgerung und Fazit

Das Survey 2024 war großteils erfolgreich und hat viele neue Erkenntnisse und Ideen zur Fundstelle Dammwiese gebracht.
Die geplanten weiteren Arbeiten fokussieren sich primär auf die Ausdehnung der Siedlungsfläche und auf die Auswirkungen des Klimawandels auf das Hochmoor sowie auf den Erhaltungszustand der archäologischen Überreste.
Der Einsatz nicht-destruktiver Methoden ist hierbei von zentraler Signifikanz, um die sensiblen archäologischen Ressourcen auf lange Sicht zu konservieren und ihre wissenschaftliche Analyse zu vertiefen.
Es soll dabei immer klar sein, dass der Schutz des Moores auch gleichzeitig den Schutz der archäologischen Befunde bedeutet.
Die Dammwiese von Hallstatt ist nicht nur eine bedeutende Fundstelle, sondern soll auch ein exemplarisches Modell für interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Archäologie, Naturwissenschaften und neuesten Technologien sein.
Die systematische Untersuchung der Dammwiese mit innovativen Technologien wie UAV-Befliegungen und GIS-gestützter Analyse ermöglichte die präzise Dokumentation zahlreicher neuer archäologischer Befunde, darunter die Bereiche am nördlichen Solingerkogel, Terrassierungen und die exakte Lokalisierung der Gebäudeüberreste etc.



Abb. 86: 3D-Visualisierung der Dammwiese während der Grabung von 1887 an der originalen Position (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Die Ergebnisse zeigen die vielfältige Nutzung der Landschaft von der späten Latènezeit bis in die Neuzeit, insbesondere im Kontext von Wasserwirtschaft, Siedlungsfläche und Bergbau. Der regelmäßige Einsatz der UAV-Technologien und die Erstellung von 3D-Modellen und daraus exportierter geospatialer Daten ermöglichen eine präzise Langzeitüberwachung von Veränderungen im Gelände.
Die Kombination klassischer archäologischer Methoden mit modernen digitalen Ansätzen gewährleistet eine umfassende Dokumentation des archäologischen Potenzial der Dammwiese und entspricht den wissenschaftlichen Vorgaben des Bundesdenkmalamtes.

Das Hochmoor der Dammwiese steht durch den Klimawandel unter einem wahrnehmbaren Druck. Die Veränderungen der Niederschlagsverteilung und die steigenden Temperaturen beschleunigen die Austrocknung des Moores.
Dadurch könnte im Lauf der nächsten 10-15 Jahre die Konservierung des organischen Fundmaterials gefährdet sein und führt auch zur Freisetzung von Kohlenstoff aus den über Jahrtausenden gespeicherten Torfschichten. Wie erwähnt machen diese Entwicklungen den Schutz des Moores als ökologisches und kulturelles Erbe umso dringlicher.



Abb. 87: Direkter Vergleich der offenen Wasserflächen vom Mai 2015 und Juni 2024 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien)

Etwa durch Erosion an der Plassenhalde oder durch menschliche Eingriffe.
Die Dammwiese veranschaulicht eindrucksvoll die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur und repräsentiert eine besondere Fundstelle in der Welterberegion Hallstatt.



Abb. 88: Aus den Luftbilddaten von 1953 gerechnetes 3D-Modell und Lokalisierung des Schnitts von Morton 1936 (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Luftbilder BEV-Bundesamt für Eich- und Vermessung 2024, Panorama Friedrich Morton 1936, Museum Hallstatt)

Zum Abschluss bleibt zu sagen, dass sich zukünftige Forschungsansätze auf die regelmäßige Überwachung klimabedingter und anthropogener Veränderungen konzentrieren sollten, ergänzt durch interdisziplinäre Forschungskooperationen (beispielsweise mit der Geosphere Austria - Magnetik).

Für den effektiven Schutz der Dammwiese ist die Entwicklung eines integrativen Managementkonzepts erforderlich, das archäologische und ökologische Aspekte berücksichtigt.
Die geplante Zusammenarbeit mit Fachleuten, beispielsweise den Österreichischen Bundesforsten, ist ein vielversprechender Schritt hin zu einer nachhaltigen Bewahrung dieses einzigartigen Kultur- und Naturdenkmals[17].

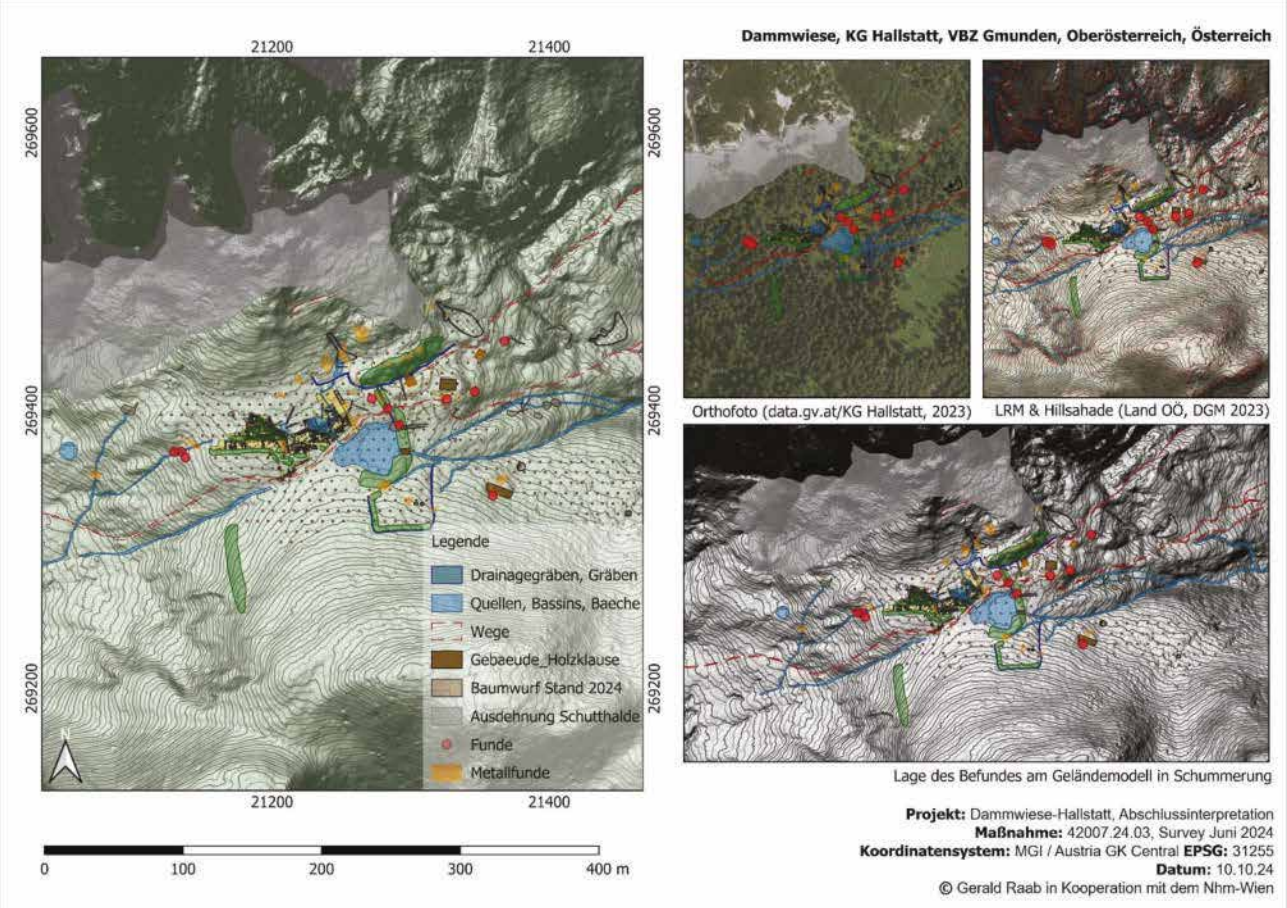


Abb. 89: Alle aufgenommenen Befunde und Funde aus dem Survey 2024 inklusive aller Interpretationen (Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer)

[17] Raab 2024, 53-56.

10. Abbildungsverzeichnis

Titelbild:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 1:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 2:
Quelle: I. Engl, Plan Grabung Dammwiese 1887, Nr.: 4921 Fundaktenarchiv
PA Nhm Wien, Museum Hallstatt und oberösterreichisches Landesarchiv.

Abbildung 3:
Quelle: Fotografien Grabung 1936 von F. Morton, Museum Hallstatt.

Abbildung 4:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 5:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 6:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 7:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert. Hintergrund: Fotografien Grabung 1936 von F. Morton, Museum Hallstatt.

Abbildung 8:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 9:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 10:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 11:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 12:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 13:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 14:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 15:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 16:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 17:
Quelle: I. Engl, Plan Grabung Dammwiese 1889/1890, Fundaktenarchiv PA Nhm Wien, Museum Hallstatt und oberösterreichisches Landesarchiv.

Abbildung 18:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 19:
Quelle: Links: Josephinische Landesaufnahme, Arcanum Maps 2024, https://maps.arcanum.com/ Oktober 2024. Rechts: B. Hutter, Ältester Plan von Grabungen Dammwiese 1876/1886?, Fundaktenarchiv PA Nhm Wien, Museum Hallstatt und oberösterreichisches Landesarchiv.

Abbildung 20:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 21:
Quelle: Linkes Bild: Erstellt von Julia Klammer 2021, Nhm-Wien.
Rechtes Bild: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 22:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 23:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung 2015.

Abbildung 24:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 25:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 26:
Quelle: I. Engl, Plan Grabung Dammwiese 1889/1890, Fundaktenarchiv PA Nhm Wien, Museum Hallstatt und oberösterreichisches Landesarchiv.

Abbildung 27:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 28:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 29:
Quelle: Fotografien Grabung 1936 von F. Morton, Museum Hallstatt.

Abbildung 30:
Quelle: I. Engl, Plan Grabung Dammwiese 1889/1890, B. Hutter, Ältester Plan von Grabungen Dammwiese 1876/1886?, Fundaktenarchiv PA Nhm Wien, Museum Hallstatt und oberösterreichisches Landesarchiv.

Abbildung 31:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 32:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 33:
Quelle: Fotografien Grabung 1936-1937 von F. Morton, Museum Hallstatt.

Abbildung 34:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 35:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 36:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 37:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 38:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 39:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 40:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 41:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 42:
Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris

Abbildung 43:
Quelle: Gerald Raab 2024, Luftbild: BEV - Bundesamt für Eich- und Vermessung 2024.

Abbildung 44:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 45:
Quelle: Fotografien Grabung 1936 von F. Morton, Museum Hallstatt.

Abbildung 46:
Quelle: Friedrich Morton 1936, Museum Hallstatt, Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien und Museum Hallstatt

Abbildung 47 & 48:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 49:
Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris

Abbildung 50:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 51:
Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris

Abbildung 52:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 53:
Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris

Abbildung 54:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 55:
Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländemodell 0,5 m - Land Oberösterreich, Doris

Abbildung 56:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 57:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 58:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 59:
Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer

Abbildung 60:
Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Hintergrund Geländeschummerung - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer

Abbildung 61:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 62:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 63:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 64:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 65:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 66:
Quelle: Gerald Raab 2015 & 2024, Geländemodelle der UAV-Befliegungen 2015 & 2024 in Schummerungsdarstellung, in Kooperation mit dem Nhm-Wien.

Abbildung 67:
Quelle: Erstellt vom Autor 2015 & 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 68 & 69:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 70:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 71:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 72:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 73:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 74:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 75 - 83
Quelle: Gerald Raab 2024, in Kooperation mit dem Nhm-Wien, Fundfotografie: Andreas W. Rausch 2024, Nhm-Wien, Design: Gerald Raab.

Abbildung 84:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 85:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

Abbildung 86:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 87:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 88:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert.

Abbildung 89:
Quelle: Erstellt vom Autor 2024. In Kooperation mit der PA des Nhm Wien und den Salinen Austria AG 2014-2024 produziert, Hintergrund: Geländeschummerung und Orthofoto - Land Oberösterreich, Doris und Open Street Maps Layer.

11. Ausgewählte Literatur zur Fundstelle

Aigner 1911
A. Aigner, Hallstatt. Ein Kulturbild aus prähistorischer Zeit. Verlag von Ernst Reinhardt, München 1911, 109-115.

Gruber 2015
H. Gruber, Von herausragender Bedeutung: Archäologische Denkmallandschaft Salzbergtal und Dammwiese in Hallstatt. In: Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich (Hrsg.), Mitteilungen der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich (gegründet 1833). 45. Jahrgang, Heft 1, Linz 2015, 5-7.

Hansen 2016
L. Hansen 2016, Die latènezeitliche Saline von Bad Nauheim – Die Befunde der Grabungen der Jahre 2001–2004 in der Kurstraße 2.

Hell 1952
M. Hell, Die Kleinfunde von der Dammwiese in Hallstatt aus den Jahren 1936–1937. Arch. Austriaca 11, Wien 1952, 71-88.

Hofmann & Morton 1927
E. Hofmann, F. Morton, Die prähistorischen Holzreste von der Dammwiese in Hallstatt aus der prähistorischen Sammlung des Hallstätter Museums. Heimatgaue, Nr. 8, Linz 1927, 90—91.

Leutner N., DIE KELTISCHE DAMMWIESE BEI HALLSTATT. Bad Ischl 2022, https://www.norbertleutner.at/2022/08/17/die-keltische-dammwiese-bei-hallstatt/ [letzter Zugriff 10.12.2024].

Mahr 1914
A. Mahr, Die prähistorischen Sammlungen des Museums zu Hallstatt. In: Wiener prähistorischen Gesellschaft (Hrsg.), Materialien zur Urgeschichte Österreichs. 1. Serie, 1. Heft, Wien 1914, 55-56.

Mahr 1925
A. Mahr, Das vorgeschichtliche Hallstatt: Zugleich Führer durch die Hallstattsammlung des Naturhistorischen Museums in Wien. Veröffentlichungen des Vereines der Freunde des Naturhistorischen Museums, Heft 8-12, Wien 1925, 3-67.

Morton 1937
F. Morton, Unterhaltung und Wissen: Die Dammwiesengrabung des Hallstätter Museum. Zeitungsartikel aus unbekannter Quelle, vermutlich Sparkassenzeitung, Archiv Nr. 12296S, Hallstatt 1936-1937, 7-12.

Morton 1939
F. Morton, Hallstatt: Ein Führer durch die Sammlungen des hallstätter Museums mit einem Rückblick auf die viertausendjährige Kultur des berühmten Bergmannsortes. Verlag des Musealvereines, Zweite Auflage, Hallstatt 1939, 5-48.

Morton 1950
F. Morton, Hallstatt: Ein Gang durch die Sammlungen des hallstätter Museums mit einem Rückblick auf die viertausendjährige Kultur des berühmten Bergmannsortes. Verlag des Musealvereines, Dritte Auflage, Hallstatt 1950, 5-32.

Morton 1953
F. Morton, Hallstatt und die Hallstattzeit: Viertausend Jahre Salzkultur. Verlag des Musealvereines, Hallstatt 1953, 99-103.

Morton 1956
F. Morton, Salzkammergut: Die Vorgeschichte einer berühmten Landschaft. Verlag des Musealvereines, Hallstatt 1956, 9-165.

Morton 1958
F. Morton, Spätlatènekeramik aus Hallstatt, Oberösterreich. Arch. Austriaca 24, Wien 1958, 35-38.

Kern, A., Kowarik, K., Rausch, A.W. & Reschreiter, H. (Hrsg.) (2008):
Salz-Reich, 7000 Jahre Hallstatt. (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung 2). – Wien (Verlag des Naturhistorischen Museums), 163-165.

Raab 2019
G. Raab, Möglichkeiten und Grenzen von 3D-Dokumentation archäologischer Funde und Befunde anhand von Beispielen aus Hallstatt. Bronzezeitlicher Bergbau und latènezeitliche Bergbausiedlung Dammwiese, Masterarbeit Universität Wien 2019.

Raab 2024
G. Raab, Archäologische Analyse der Dammwiese von Hallstatt: Aktuelle und historische Erkenntnisse.
In: K. Vohland, A. Weidinger, J. Leskovar, K. Grömer (Hrsg.), Aktuelle Forschungen zur Hallstattkultur, Verlag des Naturhistorischen Museums Wien 2024, 53-56.

Rudolph 1931
K. Rudolph, Paläofloristische Untersuchung des Torflagers auf der „Dammwiese“ bei Hallstatt.
Sitzungsberichte d. mathem.-naturw. Kl., Abt. I, 140. Bd., 5. u. 6. Heft, Prag 1931, 338-345.

Stöllner 2007
T. Stöllner, Siedlungsdynamik und Salzgewinnung im östlichen Oberbayern und in Westösterreich während der Eisenzeit. In: A. Huber, J. Prammer, R. Sander, C. Tappert (Hrsg.), Siedlungsdynamik und Gesellschaft: Beiträge des internationalen Kolloquiums zur keltischen Besiedlungsgeschichte im bayerischen Donauraum, Österreich und der Tschechischen Republik. Jahresbericht des historischen Vereins Straubing und Umgebung, Sonderband 3, Straubing 2007, 313-362.

Trebsche 2010
P. Trebsche, Untersuchungen zu Reichweite und Bedeutung von Kontakten in der Spätlatènezeit anhand der Feinkammstrich-Keramik. In: E. Jerem, M. Schönfelder, G. Wieland (Hrsg.), Nord-Süd, Ost-West: Kontakte während der Eisenzeit in Europa, Akten der Internationalen Tagungen der AG Eisenzeit in Hamburg und Sopron 2002, Budapest 2010, 333-348.

naturhistorisches museum wien

die.wildbach und lawinenverbauung

Maßnahmennummer:	42007.24.04
Maßnahmenbezeichnung:	WLV Projekt Hallstatt - Bereich 11 - Dammsanierung
GZ Grabungsgenehmigung:	GZ 2024-0.461.689
Bundesland:	Oberösterreich
PB/VB:	Gmunden
Gemeinde:	Hallstatt
Katastralgemeinde:	Hallstatt
Flur/Adresse:	Salzberg – Bereich 11 Untere Dammwiese
GrundstücksNr.:	400/2, 410/1, 472/2, EZ 539; 457/5, 400/18 EZ 252
Anlass der Maßnahme:	Bauvorhaben zur Damm- bzw. Bachsanierung
Grundeigentümer	Österreichische Bundesforste Pummergasse 10-12 A-3002 Purkersdorf
Fundverbleib:	Naturhistorisches Museum Wien Burgring 7 1010 Wien
Durchführungszeitraum:	15.07.2024 – 25.09.2024
Auftraggeber:	Wildbach- und Lawinenverbauung Oberösterreich
Ausführende:	Andreas Rausch, Alexander Seisenbacher, Alexander Sendlhofer, Naturhistorisches Museum Wien
Inhaber/in der Bewilligung:	Mag. Johann Rudorfer, Burgring 7, 1010 Wien
Autoren:	Alexander Sendlhofer MA, Mag. Johann Rudorfer

Einleitung

Am Hallstätter Mühlbach Zubringerbach sowie am historischen Damm, welcher vorher Genannten reguliert, waren Arbeiten zur Instandhaltung notwendig. Diese Maßnahme wurde von der Wildbach- und Lawinenverbauung Oberösterreich – Sektion West durchgeführt, welche für die Regulierung der Fließgewässer in Hallstatt zuständig ist.

Der Bach fließt vom Westen, von der oberen Dammwiese her, nach Osten bzw. Nordosten und mündet im Mühlbach, welcher schließlich in den Hallstättersee einfließt. Der Bach führt üblicherweise nur relativ geringe Mengen an Wasser, kann jedoch bei stärkeren und vor allem länger andauernden Regenfällen oder bei Schmelzwasser durchaus deutlich anschwellen.

Der Damm verläuft zwischen Solingerkogel auf der westlichen Seite und Steinkogel auf der östlichen Seite und blockiert die Kluft zwischen den beiden Erhebungen, wodurch das Wasser des Mühlbach Zubringers in Richtung Nordosten abgeleitet wird, anstatt dem ursprünglichen Verlauf in Richtung Südosten zu folgen.

Durch die kontinuierliche Erosion bedingt, wurde sowohl eine Erneuerung der Bachsperren und eine Verbauung des Bachbettes im Bereich des Ferdinandstollens nötig, als auch Maßnahmen zur Erhaltung des Dammes. Dieser befand sich nämlich in Gefahr durch den Bach ausgeschwemmt und dadurch undicht zu werden. Aus diesem Grund wurde beschlossen, dass das Bachbett dammseitig mit einer wasserundurchlässigen Folie abgedichtet werden sollte.

Archäologische Denkmäler sind vor allem weiter westlich auf der Dammwiese bekannt, wobei es sich um Überreste einer latènezeitlichen Bergbausiedlung handelt. Auch ist im Nordosten des Grabungsareals Salzabbau der gleichen Zeitstellung durch das Bergwerk der sogenannten Westgruppe belegt.[1] Ebenfalls ist im franziszeischen Kataster etwa 50 m nördlich des Ostendes des Dammes ein Gebäude eingezeichnet[2], auch waren an dieser Stelle im Hang oberhalb des Baches Überreste eines steinernen Fundamentes zu erkennen. Es ist denkbar, dass sich in der Umgebung des Gebäudes noch mehr Strukturen, wie Nebengebäude oder eine Einfriedung, befunden haben. In unmittelbarer Nähe ist anhand mehrerer Mundlöcher oder Schutthalden Bergbautätigkeit des Mittelalters bzw. der Neuzeit nachgewiesen.[3] Neben dem Ferdinand- bzw. Steinbergstollen im östlichen Untersuchungsgebiet befinden sich westlich bachaufwärts des Dammes weitere Mundlöcher mit zugehörigen Halden. Der Mathias Wasserschurf, welcher seit dem 17. Jh. bekannt ist, und zwei weitere Stollen, welche nur als Geländemerkmale erkennbar und bisher unerforscht sind.[4]

Über die Entstehung des Dammes ist wenig bekannt und derzeit gibt es noch keine Publikationen zu diesem Befund. Es ist anzunehmen, dass dieser in Mittelalter oder Neuzeit

[1] Reschreiter – Kowarik 2008, 162-165
[2] https://www.doris.at/themen/basiskarten/urmappe.aspx 04.10.2024
[3] Eine Zusammenstellung der Stolleneingänge, Halden und Pingen in Hallstatt findet sich bei: T. Ragger, GIS gestützte Kartierungen von Bergbauspuren am Hallstätter Salzberg (Wien 2019, unpublizierte Masterarbeit)
[4] Ragger 2019, 90 Abb. 63. 93 f. 180 f

angelegt wurde um das Fließwasser für die Solegewinnung in den Stollen im Nordosten des Dammes anzuzapfen. Etwa das gemeinsame Mundloch des Steinbergstollens, welcher im 14. Jh. angeschlagen wurde, und des Ferdinandstollens, welcher ab dem 18. Jh. genutzt wurde, liegt direkt am Mühlbach Zubringer.

Durch diese erstmals in jüngerer Zeit stattfindenden Grabungsarbeiten im Bereich des Dammes entstand die Hoffnung, dass sich im Boden Hinweise auf die Entstehungsgeschichte des Bauwerkes finden könnten. Unter den Bedingungen des hier erwarteten Feuchtbodens – der klassischen Hallstätter „Letten" –, welche bereits durch etwas höher auf der Dammwiese durchgeführten Grabungen[5] bekannt sind, ist eine ausgezeichnete Konservierung auch organischen Materials möglich. Dadurch könnten Funde oder Befunde erhalten sein, welche wichtige Hinweise auf die Datierung oder die Bauweise liefern. Auch könnten sich im Bachbett Streufunde verschiedener Zeitstellung abgelagert haben.

Topographie

Das Grabungsareal befindet sich im Bereich der unteren Dammwiese, am westlichen oberen Ende des Hallstätter Hochtales an den nördlichen Ausläufen des Dachsteinplateaus. Im Süden befinden sich Solinger- bzw. Steinkogel und im Nordwesten erhebt sich der Plassen. Erstere bestehen hierbei aus Hallstätter Kalk, letzterer aus Plassenkalk. Unterhalb der Erhebungen aus Kalkstein liegt das Haselgebirge, welches sich neben seinem unterschiedlich hohen Steinsalzgehalt aus Ton, Gips, Anhydrit und Sandstein zusammensetzt. Ebenfalls haben sich stellenweise Zlambachschichten, bestehend aus Mergel und Tonschiefer, abgelagert. Die Landschaft ist geprägt von stätigen Massenbewegungen, wobei sich Geröllmassen von den Erhebungen in die niedriger gelegenen Bereiche umlagern.

[5] Reschreiter – Kowarik 2008, 164 f

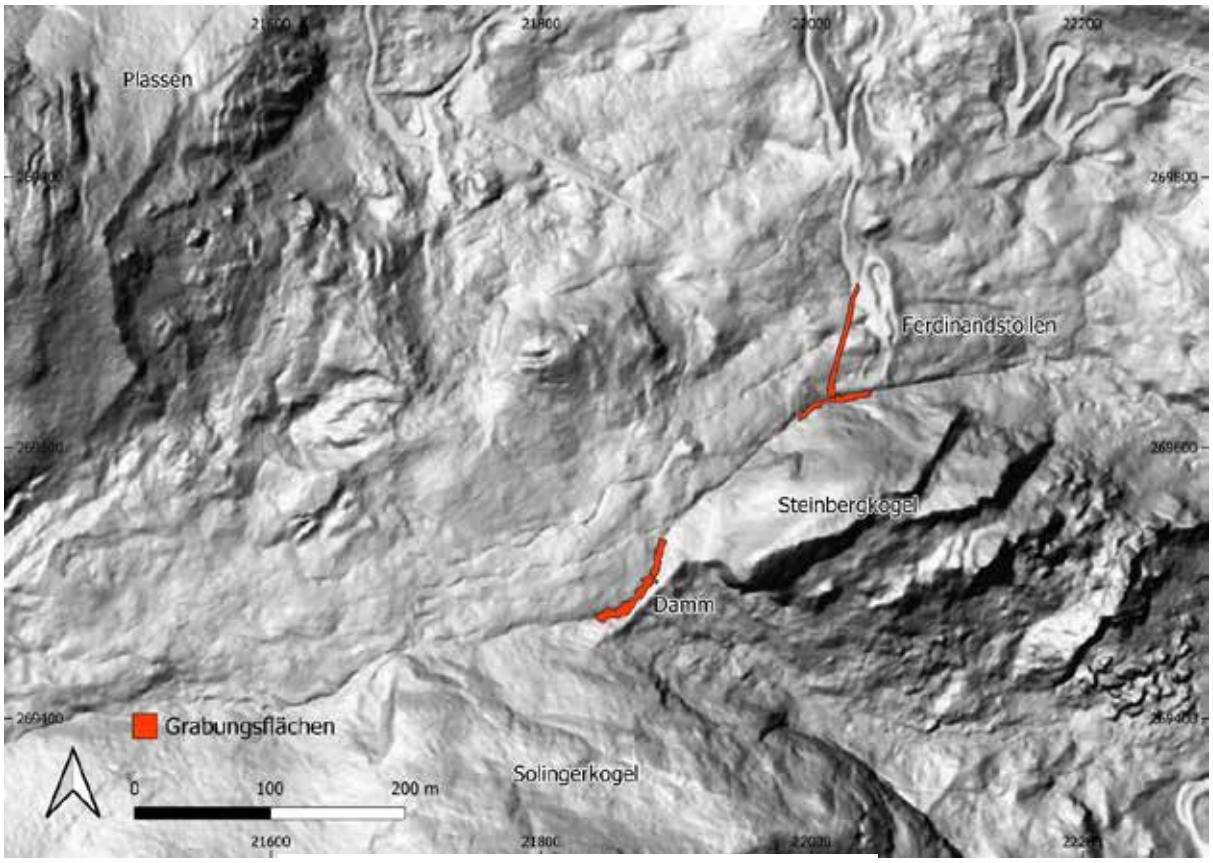


Abb. 1: Umgebungskarte mit Grabungsflächen

Ablauf der Maßnahme

Vor dem Beginn der Grabungsarbeiten, wurde am 24.06.2024 eine Begehung durchgeführt, wobei die Oberfläche des Bachbettes und dessen Umgebung auf Funde abgesucht wurde. Es kam auch eine Metallsonde zum Einsatz und es konnten einige Streufunde aufgelesen werden.

Die Arbeiten der Wildbach- und Lawinenverbauung begannen am 15.07.2024, wobei durch das entlegene Einsatzgebiet und die schwierigen Bedingungen des Geländes ein großer Aufwand betrieben werden musste. Die Grabungsarbeiten konnten, bedingt durch das unwegsame Gelände und den Feuchtboden, nur mit einem Spinnenbagger durchgeführt werden. Ausgeführt wurden diese Arbeiten von der Firma Thomas Fischer. Die nötige Infrastruktur, etwa der Baucontainer oder Generator, Baumaterial und Werkzeuge mussten mit dem Helikopter geliefert werden, wodurch es immer wieder zu längeren Stehzeiten kam. Auch musste das Wasser des Baches währen der Durchführung der Maßnahme umgeleitet bzw. abgepumpt werden. Bei starken oder länger anhaltenden Regenfällen war eine Tätigkeit vor Ort, durch das Anschwellen des Baches, oft tagelang nicht möglich.

Zu graben begonnen wurde im Südwesten am oberen Anfangspunkt des Dammes und es wurde sich bachabwärts in Richtung Osten bzw. Nordosten weitergearbeitet. Die Bauarbeiten wurden an der Nordwestseite des gesamten Dammes auf einer Länge von ca. 80 m durchgeführt. Dabei wurde das Bachbett unter archäologischer Beobachtung abschnittsweise aufgebaggert, zeitgleich wurden stratigraphische Einheiten erfasst und Funde aufgenommen.



Abb. 2: Abschnitt 00, mit den SE 01-03

Die insgesamt 16 Abschnitte im Bereich des Dammes hatten eine Länge von zwischen 5 und 10 Metern und eine Breite von etwa 2 m, wobei die Seiten abgeschrägt wurden. In die Tiefe wurde im Bereich der Bachbettmitte zumindest 1 m, maximal aber 2 m abgetragen, an den Seiten entstanden oftmals höhere Profile. Anschließend wurde die Baugrube dammseitig mit einer wasserundurchlässigen Folie ausgekleidet und das Bachbett mit einer Holzkonstruktion aus Stämmen verbaut. Durch das Auskleiden der Folie mit der ausgehobenen Letten wurde der Abschnitt fertiggestellt, bevor zum nächsten Abschnitt übergegangen wurde.

Bei den während der Grabungsarbeiten aufgenommen Fundstücken handelte es sich, mit Ausnahme eines Sandsteines, allesamt um Hölzer, welche oftmals Bearbeitungsspuren aufwiesen. Zum Teil wurden die Hölzer senkrecht in den Schichten des Bachbettes steckend gefunden, zum Teil konnten sie nur aus dem Baggeraushub geborgen werden. Auch wurden aus manchen der Schichten, vor allem aus jenen mit vermehrt organischem Material, Proben entnommen.

An einer Stelle wurde der Damm mittels Baggerschnitt genauer untersucht. Diese Sondage01 wurde in einer Breite von ca. 1,5 m vom östlichen Rand des Bachbettes ausgehend in Richtung Dammmitte angelegt. Sondage01 hatte eine Länge von ca. 4,5 m und eine maximale Tiefe von ca. 3,6 m. Das Südostprofil wurde mit 3 verschiedenen SE dokumentiert, ansonsten war die Sondage jedoch fundleer.



Abb. 3: FNr. HA2024-002 in situ



Abb. 4: Anlage der Sondage01 im Bereich des Dammes

Am 5.08.2024 wurden bei einer Besichtigung des unteren Flussbettes nordöstlich des Dammes mehrere Holzstücke mit Bearbeitungsspuren als Funde aufgenommen (HA2404-023 – HA2404-028). Diese befanden sich verstreut außerhalb der Grabungsflächen an der Oberfläche des Bachbettes.

Mit der Errichtung einer Bachsperre am unteren, nordöstlichen Ende des Dammes (Abschnitt 16) war die Sanierungsmaßnahme am Damm am 20.08.2024 abgeschlossen. Zugleich wurden Vorbereitungen für die Erneuerung der Bachsperren und die Verbauung des Bachbettes im Bereich des Ferdinandstollen getroffen. Erst wurde mittels Bagger eine Zufahrtsstraße oberhalb des Stollens angelegt, diese wurde unter Abschnitt 17 und 18 eingemessen. Der Waldboden wurde abgetragen und stellenweise wurde auch tiefer in das Erdreich gegraben. Dabei wurden keine Funde oder Hinweise auf anthropogene Eingriffe festgestellt, unterhalb des humosen Oberbodens konnten lediglich natürliche geologische Schichten, Geröll- oder Lehmschichten, beobachtet werden. Bei der Errichtung der Zufahrtsstraße wurden auch zwei Grundstücke, welche nicht in der Bewilligung inkludiert waren peripher angegraben. Es handelt sich um die Grundstücke 400/18 EZ 252, welches den Randbereich der Schotterstraße ausmacht, die den Ausgangspunkt der Zufahrtsstraße bildet, und 457/5 EZ 252, ein Bachbett das bei den Arbeiten geschnitten wurde. Auf beiden Grundstücken wurden weder Funde noch archäologische Strukturen entdeckt.

Danach wurde auf Höhe des Eingangs zum Ferdinandstollen begonnen das Bachbett mit Steinen zu verbauen. Dabei wurde sich bachaufwärts in Richtung Westen vorgearbeitet



Abb. 5: Anlage der Zufahrtsstraße, Abschnitt 17

(Abschnitte 19-28). An der Südseite des Bachbettes ragte steil die Felswand des Steinkogels empor, an der Nordseite befand sich eine Aufschüttung aus Geröll, welche erst wenige Wochen zuvor im Zuge einer paläontologischen Grabung dort deponiert wurde. Im Flussbett wurden nur wenige Zentimeter der obersten Schotter-/Geröllschicht entfernt, wobei keine nennenswerten Funde zu Tage kamen. Ein rezentes Holzbrett mit Nägeln wurde fotografiert, aber nicht als Fund aufgenommen.

Weiter bachaufwärts wurden vier Bachsperren erneuert, welche augenscheinlich in der späten Neuzeit errichtet wurden. Hinweise darauf bieten die verwendeten Eisennägel und die gesägten Holzstämme. Die alten Sperren wurden fotografiert und eingemessen, es wurden aber keine SE- bzw. Objektnummern dafür vergeben.



Abb. 6: Sperre04, Abschnitt 28

In Abschnitt 26 konnte nach der Entfernung der alten Sperre ein Einblick in den Aufbau des Bachbettes gewonnen werden (siehe Abb. 6). Dabei konnte beobachtet werden, dass sich unter der obersten, nur wenige Zentimeter tiefen, Lage Bachschotter die natürlich gewachsene Geologie befand.



Abb. 7: Querschnitt des Bachbettes, Abschnitt 26

In den Abschnitten 17-28, im Umfeld des Ferdinandstollens, wurden keine Funde aufgenommen und keine SE vergeben.

Da im Bereich des Dammes und des Ferdinandstollens keine Festpunkte vorhanden oder bekannt waren, wurden mittels GNSS (Global Navigation Satellite System) Messpunkte gesetzt. Der Standort inmitten der umliegenden Erhebungen und starker Bewuchs erschwerten das Erreichen der erforderlichen Genauigkeit. Am Damm gelang es mehrere Messpunkte mit einer Abweichung im Bereich von unter 3 cm zu platzieren. Beim Setzen der Messpunkte in der Umgebung des Ferdinandstollens traten Schwierigkeiten auf. Anfänglich schienen die Abweichung bei den einzelnen Messungen im Toleranzbereich zu liegen, jedoch gelang mit diesen Messpunkten keine zufriedenstellende Aufstellung der Totalstation. Die Punkte wurden mehrmals an verschiedenen Tagen gemessen und es wurden Versuche angestellt die Koordinaten im Nachhinein zu korrigieren. Schließlich gelang die Aufstellung der Totalstation mit einer Abweichung unter 3 cm. Beim Bearbeiten der Daten in QGIS, vor allem im Vergleich mit Kataster- oder Gelände-Layern, wurde aber ersichtlich, dass die die gemessenen Daten nicht korrekt sein können. Die gemessenen Abschnitte wichen vom tatsächlichen Standort z.T. mehrere Meter ab. Die Messungen wurden im Nachhinein so gut wie möglich berichtigt. Die inkorrekten Messungen betrafen nur den Bereich des Ferdinandstollens (Abschnitte 17-28) wo keine Befunde oder Funder zu verzeichnen waren.

Darstellung der Befunde und stratigraphischen Einheiten

Es wurden insgesamt 10 stratigraphische Einheiten dokumentiert, wobei keine archäologischen Befunde, wie bauliche Strukturen, festgestellt werden konnten.

SE01

Die oberste Lehmschicht, welche direkt unterhalb des heutigen Waldbodens bzw. der obersten Schotterlage des Bachbettes im gesamten Dammbereich (Abschnitte 00-16) angetroffen wurde, wurde als SE01 definiert. Die Schicht befand sich sowohl im Bereich des Bachbettes als auch zu beiden Seiten dessen. Das Sediment, umgangssprachlich als Letten bezeichnet, wurde aus einem homogenen hellgrauen Lehm mit marginal Einschlüssen gebildet. Die kaum verdichtete Schicht wies einen sehr hohen Wassergehalt auf, wodurch eine recht schlammige Konsistenz entstand. Die Schicht war im oberen Bereich stark mit Wurzelwerk durchzogen und es mischten sich nur wenige kleinere Steine (Dm bis ca. 3 cm) in das lehmige Material. Die Mächtigkeit der SE01 schwankte stark. Am westlichen Ende der Grabungsfläche (Abschnitt 00) war die Schicht, mit ca. 40 cm in der Bachmitte, weniger mächtig als in allen anderen Bereichen, wo üblicherweise eine Mächtigkeit von zwischen 50 cm und 1 m gegeben war. Dabei zog die Schicht zu den Seiten deutlich höher hinauf als in der Bachbettmitte, bis zu einer Höhe von max. 2 m.

Zahlreiche, zum Teil eindeutig bearbeitete, Holzstücke konnten aus der SE01 geborgen werden. Bei den meisten Holzfunden dürfte es sich, aufgrund der Lage und Orientierung der Stücke, um Streufunde handeln. Zwei der Holzfunde (FNr. HA2404-015 und -033) steckten senkrecht auf der Westseite des Baches in der Schicht, wobei es sich um In-situ-Funde handeln könnte.

Aufgrund der bearbeiteten Holzfunde ist anzunehmen, dass die SE01 anthropogen eingebracht wurde oder sich in den letzten Jahrhunderten durch Rutschungen abgelagert hat. Zumindest auf der Dammseite dürfte die Schicht aufgeschüttet worden sein, während es möglich ist, dass der Lehm auf der Westseite hineingerutscht ist. Das Material der obersten Lehmschicht der westlichen Seite des Dammes lässt sich jedoch nicht trennen von jener auf der Dammseite, daher wurde eine gemeinsame stratigraphische Einheit vergeben.

SE02

Die SE02 wurde im gesamten Bereich der Grabungen am Damm (Abschnitt00-16) unterhalb der SE01 angetroffen. Die Schicht bestand zum größten Teil aus Schotter, wobei die Kalksteine eine Größe von bis zu ca. 10 cm erreichen konnten. In den Zwischenräumen der Schotterschicht befand sich lehmiges Sediment mit einer rötlich graubraunen Färbung. Die Schicht war wie die SE01 stark mit Wasser gesättigt. SE02 wurde nur in den westlichen Abschnitten (Abschnitt00-01) stellenweise durchschlagen, wobei eine Mächtigkeit von max. 1 m festgestellt werden konnte. In Abschnitt16 wurde ein dunkler Einschluss mit organischem Material innerhalb der SE02 entdeckt, von diesem wurde eine C14- und eine

Sedimentprobe entnommen.

Aus der Schicht wurden mehrere Holzstücke, von welchen einige möglicherweise Bearbeitungspuren aufwiesen, geborgen (HA2404-011, -012, -018, -034, -038). Manche dieser Hölzer scheinen an einer Seite zugespitzt (HA2404-012, -034).

Bei der SE02 könnte es sich um eine Geröllschicht handeln, welche sich durch einen Murenabgang vor Ort abgelagert hat. Möglicherweise wurde teilweise Vegetation oder Befunde aus Holz von der Massenbewegung erfasst, wodurch organische Einschlüsse entstanden. Da die bearbeiteten Holzstücke vorwiegend den Eindruck von zugespitzten Holzpfosten erwecken, könnte es sich um ehemalige Pfostensetzungen handeln, welche in der SE02 versenkt wurden. Die „pfostenartigen“ Holzstücke wurden oftmals auf der Seite des Dammes entdeckt. Die Fundnummer HA2404-006 schien senkrecht, in In-situ-Lage, in der Schicht zu stecken.

SE03

In den Abschnitten00 und 01 kam stellenweise unterhalb der SE02 eine dunkelgraue lehmige Schicht zum Vorschein, welche als SE03 definiert wurde. Die homogene Lehmschicht hatte nur vereinzelt Schottersteine zum Einschluss und wurde hauptsächlich an der Dammseite des Baches beobachtet.

Mehrere Holzstücke befanden sich in der Schicht, von welchen zumindest eines vermutlich bearbeitet ist. Bei Fundnummer HA2404-008 handelt es sich um das Fragment eines Baumstammes, welcher kantig zugerichtet wirkt. Das Sediment der Se03 wurde beprobt.



Abb. 8: Ostprofil des Abschnittes 01 mit SE01-03

SE04

Im Abschnitt 00 unter SE02 wurde eine dunkle rechteckige Verfärbung entdeckt und als SE04 dokumentiert. Die Schicht hatte die Dimensionen 1 mal 0,2 m und besaß eine dunkelgraue bis dunkelbraune Farbe. Das Sediment schien einen großen Anteil organischen Materials zu besitzen, möglicherweise handelte es sich um stark verwittertes Holz. Es wurde eine Sedimentprobe der Schicht entnommen. SE04 befand sich auf der östlichen Seite des Bachbettes und es ist möglich, dass es sich um einen Bestandteil der SE03 handelt, welche ebenfalls in diesem Bereich unter der SE02 vorkam.

SE05

Die oberste Schicht in der Sondage01 wurde als SE05 definiert. Diese ist gleichzusetzen mit der SE01 aus dem Bereich des Bachbettes. Im Gegensatz zur SE01 ist die SE05 weniger mit Wasser gesättigt und die Färbung geht mehr ins beigegraue, ansonsten gleichen sich die Schichten in der Zusammensetzung. Die Schicht hatte im Südostprofil der Sondage eine Mächtigkeit von etwa 1,5m, Funde oder organische Einschlüsse wurden keine festgestellt.

SE06

Die SE06 stellte den Übergangsbereich zwischen der SE05 und der SE07 dar. In einer Höhe von ca. 1 m vermischten sich das helle Material der SE05 und jenes dunklere der SE07 darunter. Die Grenzen der durchmischten SE06 zu den beiden angrenzenden Schichten

konnten nicht eindeutig festgelegt werden.



Abb. 9: Sondage01 mit SE05-07

SE07

Die unterste Schicht in Sondage01 wurde als SE07 dokumentiert. Die Schicht bestand aus dunklem, homogenem Sediment mit lehmiger Konsistenz. Stellenweise waren kantige Steine in einer Größe von bis zu 10 cm Seitenlänge sichtbar. Der schwärzliche, leicht graphitartige Glanz des Sediments könnte Aufschluss über die mineralische Zusammensetzung der Schicht geben. Die Schicht stieg in Richtung Südosten, zum Scheitel des Dammes hin, in einem Winkel von ca. 45° an. Die obere Grenze der SE07 war nicht eindeutig erkennbar, da die SE06 zum Teil gleiches Material beinhaltete.

Möglicherweise handelt es sich bei der SE07 um den gewachsenen Boden, wobei bei der Dammaufschüttung Material der Schicht verwendet wurde (SE06).

Da bereits bald nach der Anlage der Sondage01 die Seiten einzubrechen begannen, wurden einige geplante Proben nicht entnommen und die Schichtgrenzen der SE05, 06 und 07 wurden nicht eingemessen. Es konnte noch eine Panoramaaufnahme und ein IBM (Image Based Modeling) bzw. DEM (Digital Elevation Model) der Sondage mit der Drohne angefertigt werden, bevor diese wieder vollständig verfüllt wurde.

SE08

Die SE08 wurde in den Abschnitten 11-13 dokumentiert. Sie war lediglich auf der Westseite des Bachbettes zu fassen und befand sich zwischen den SE01 und 02. Die Schicht zog sich von etwa der Bachmitte bis ins Nordwestprofil, wobei sie zur Bachmitte hin ausdünnte. Im Nordwestprofil konnte eine Mächtigkeit von max. 30 cm festgestellt werden.

Das gräuliche Sediment aus schluffigem Lehm besaß einen großen Anteil von dunkelbraunem organischem Material, worin gut erhaltene Zweige oder Äste und seltener kleinere Fragmente von Holzkohle erkennbar waren. Einige der Zweige oder Äste, allem Anschein nach Überreste von Nadelbäumen, wurden als Funde aufgenommen (HA2404-030) und es wurden mehrere Sediment- und C14-Proben des organischen Materials entnommen.



Abb. 10: SE08, 01 und 02 in Abschnitt 12

In Abschnitt 11 wurden aus der Schicht mehrere schlecht erhaltene Holzstücke geborgen (HA2404-031), welche mit ihrer kantigen Form den Anschein von Brettern oder Planken machten. Auch wurde in Abschnitt 13 ein grober Sandstein als Fund aufgenommen (HA2404-037), da er unter den vorherrschenden Kalksteinen auffällig erschien.

SE09

Bei der SE09 dürfte es sich wohl eher um einen organischen Einschluss der SE01 als um eine eigenständige stratigraphische Einheit gehandelt haben, da das Material der SE01 sowohl ober- als auch unterhalb der SE09 vorhanden war. Die SE09 war nur an einer Stelle auf der Dammseite zu fassen und hatte eine relativ geringe Ausdehnung von ca. 60 mal 40 cm. Die dunkle graubraune Schicht hatte eine Mächtigkeit von max. 30 cm und bestand, ähnlich der SE08, aus lehmigen Schluff mit einem großen Anteil an organischem Material wie Zweige, Holzstücke und vereinzelt Blätter.

Aus der SE09 wurden keine Funde geborgen, jedoch Sediment- und C14-Proben entnommen.

SE09 wurde mit der SE01 gleichgesetzt, da angenommen wurde, dass das organische Material bei der Errichtung des Dammes gleichzeitig mit dem Material der SE01 aufgeschüttet wurde.

SE10

Im Ostprofil des Abschnittes 13 wurde die SE10 dokumentiert. Sie befand sich zwischen den SE01 und 02, hatte eine Länge von ca. 1,2m und eine Mächtigkeit von ca. 40 cm. Von der Schicht war nicht viel erhalten und Sie schient nicht viel tiefer ins Ostprofil hineinzuziehen, da Sie an manchen Stellen im Profil bereits ausriss. Die Zusammensetzung der Schicht war sehr ähnlich der SE09, das dunkelbraune lehmige Sediment hatte einen großen Anteil organischen Materials, wie Zweige oder Holzfragmente. Es wurde je eine C14- und eine Sedimentprobe der SE10, jedoch keine Funde mitgenommen.

Bei den SE08 und 10 könnte es sich um stellenweise erhaltene ehemalige Waldböden handeln, welche unter der eingebrachten SE01 verschüttet und konserviert wurden.

Funde

Die absolute Mehrheit des Fundmaterials machen Holzfunde aus. Die meisten der Funde wurden während der Grabungsarbeiten am Damm (Abschnitt 00-16) aufgenommen, bei den Arbeiten im Bereich des Ferdinandstollen (Abschnitt 17-28) waren keine Funde zu verzeichnen. Auch wurden einige Holzfunde im Bachbett eines nicht von der Grabung betroffenen Bereiches gemacht, diese wurden als Fundnummern HA2404-23 bis -29 dokumentiert.

Bereits bei der Begehung vor den eigentlichen Grabungsarbeiten wurden bereits verschiedene Funde aufgenommen (HA2404-001-005): zwei bearbeitete Hölzer, vier Keramikfragmente, zwei stark korrodierte Eisenfragmente und ein Buntmetallfragment.

Die zwei Holzfragmente, welche in der obersten Schicht – später als SE01 definiert – des Bachbettes steckten, wiesen beide Bearbeitungsspuren auf. Eines davon (HA2404-002) besaß ein rechteckiges Stemmloch, das andere (HA2404-001) war an einer Seite angespitzt.

Bei den Keramikfragmenten (HA2404-003) handelt es sich bis auf ein Randfragment um Wandstücke, welche der Ware zu urteilen vermutlich urgeschichtlich bis mittelalterlich datieren. Das Randfragment (siehe Abb. 10) ist scheibengedreht, und weist Glimmer- und Quarz- bzw. Feldspatstücke als Magerungspartikel auf. Es dürfte sich um einen leicht

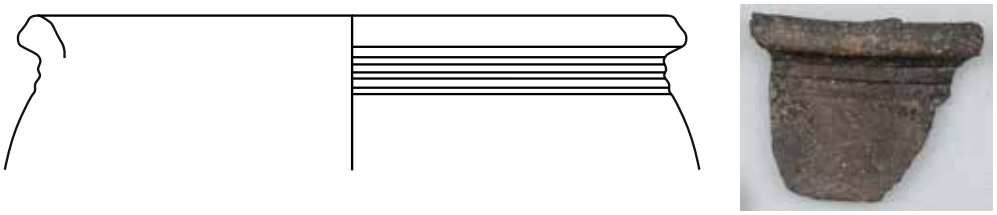


Abb. 11: Randscherbe HA2404-003, M: 1:2

ausbauchenden Topf handeln, der Randdurchmesser wurde auf eine Größe von etwa 17 cm rekonstruiert. Der Ware und der Gefäßform zu urteilen ist das Fragment vermutlich in römische Zeit zu datieren.[6]

Das Buntmetallfragment (HA2404-005) besitzt eine ellipsoide Form, wobei eine Seite eine dreieckige Verzierung aufweist, auf der anderen Seite befindet sich eine Bruchstelle. Im Bereich der Bruchstelle ist eine Lochung zu erkennen, welche entlang der Langseite des Ellipsoids verläuft. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um die Mittelachse des ursprünglichen Objektes handelt, und das Fragment um einen, möglicherweise symmetrischen, Teil zu ergänzen ist. Die Lochung deutet darauf hin, dass es sich um einen Anhänger handeln könnte, möglicherweise hatte dieser eine Zier- oder Schmuckfunktion. Auch könnte das Objekt als Schmuckapplikation auf einen Draht gegossen worden sein. Möglicherweise handelt es sich um einen abgebrochenen Nadelkopf.



Abb. 12: Buntmetallobjekt HA2404-005

Während der Grabungsarbeiten wurden insgesamt 33 Fundnummern (HA2402-006 bis -038) vergeben, wobei bis auf eine Ausnahme allesamt von Holzfunde gebildet wurden. Mehrere Fundnummern (HA2404-007, -009 und -010) wurden gestrichen, da die Holzstücke nach genauerer Betrachtung keinerlei Bearbeitungsspuren aufwiesen und auch sonst keinen wissenschaftlichen Wert besaßen. Die meisten bearbeiteten Stücke sind, soweit erkennbar, gehackt, aber ein paar der Hölzer (HA2404-019, -033) wurden offenbar abgesägt.

Ein grober Sandstein aus der SE008 in Abschnitt 13 wurde unter der Fundnummer HA2404-037 aufgenommen, da ansonsten in den Schichten lediglich Kalkstein beobachtet wurde. Da Sandsteine einen Teil des hier anstehenden Haselgebirges bilden, kann das Fundstück durchaus auf natürlichem Wege in die Schicht gelangt sein.

Während der Großteil der bearbeiteten Hölzer nur grob behauen ist, wurden drei der Holzfunde ausführlicher gestaltet (HA2404-002, -024, -029). Alle drei stellen Oberflächenfunde dar, welche bei der erstmaligen Begehung des Dammes und der Besichtigung nordöstlich des Dammes im Bachbett gefunden wurden. Die Objekte konnten zwar an der Oberfläche bereits erkannt werden, steckten jedoch allesamt fest verankert in der SE01.

[6] Als Vergleich siehe: Sedlmayer 2018, 328 To4/3/3 Nr. 469/180

Das ca. 2,3 m lange und 20 cm breite Holzstück HA2404-002 besitzt einen vierkantigen Querschnitt und ist an einem Ende abgebrochen. Das Ende der anderen Seite ist abgeflacht und in einem Abstand von ca. 25 cm dessen befindet sich ein rechteckiges Stanzloch mit den Maßen 10x6 cm. Bei dem Objekt könnte es sich um einen Teil einer baulichen Struktur handeln.



Abb. 13: Detail HA2404-002 mit rechteckigem Stanzloch

Die Stücke HA2404 -024 und -029 wurden direkt nebeneinander gefunden. Bei HA2404-024 handelt es sich um ein flaches Brett in einem allgemein sehr guten Zustand mit 115 cm Länge und 35 cm Breite. Die Breitseiten weisen eine kantige Vertiefung in einer Breite von ca. 13 cm und einer Tiefe von 6-10cm auf und waren durch grobe Behauung zugespitzt bzw. abgeschrägt. Das Objekt könnte ebenfalls Teil einer baulichen Struktur sein, wobei die Vertiefungen an den Seiten zur Verkantung mit anderen Bauteilen gedient haben könnten.



Abb. 14: HA2404-024, Brettförmiges bearbeitetes Holzstück

Das Objekt HA2404-029 ist mit einer Seitenlänge von knapp 20 cm deutlich kleiner als die meisten bearbeiteten Holzfunde. Das Holzstück besteht aus einem flachen rechteckigen Brett, an einer Seite verjüngt sich das Stück zu den Ecken hin, an der anderen Seite befindet sich ein länglicher Fortsatz, welcher am Ende abgeschrägt ist. Von der Form her erinnert das Stück an eine kleine Schaufel. Eine Verwendung als Werkzeug ist aufgrund der rudimentären Verarbeitung kaum denkbar. Vorstellbar wäre eine Funktion als Verbindungsstück oder Einsatz einer Holzkonstruktion.



Abb. 15: Bearbeitetes Holzstück HA2404-029

Bei einigen der bearbeiteten Holzstücke handelt es sich um junge Baumstämme mit einem Durchmesser von 8-14cm, welche entweder flach abgeschlagene (HA2402-014, -016 -017) oder spitz zulaufende (HA2404-015) bzw. spitz abgeschrägte (HA2404-006, -012) Enden aufweisen. Diese Stücke könnten eine Funktion als Pfosten besessen haben. Sie wurden in den südwestlichen Abschnitten 00-02 gefunden. Eines der Holzstücke, welches bei der vorherigen Begehung im Bachbett gefunden wurde wies einen kantigen Querschnitt auf und hatte ebenfalls ein spitz zulaufendes Ende (HA2404-001). Es könnte sich ebenfalls um einen Pfosten handeln.



Abb. 16: HA2404-015, zugespitztes Rundholz

Von vielen der bearbeiteten Hölzer kann die Funktionen nicht bestimmt werden, da diese oft nur sehr fragmentiert erhalten sind, oder die Bearbeitungsspuren nicht aussagekräftig genug sind. Einige der Stücke haben die Form kantiger flacher Bretter, andere stellen möglicherweise Abfälle von Holzverarbeitung dar. Auch ist bei vielen Holzstücken nicht eindeutig erkennbar ob diese bearbeitet sind.

Die meisten der Hölzer mit Bearbeitungsspuren sind der SE01 zuzuordnen, einige auch der SE02. Bei einigen Holzfunden aus den SE03 und 08 könnte es sich ebenfalls um bearbeitete Stücke handeln.

Die Mehrheit der bearbeiteten Holzfunde wurde offensichtlich in sekundärer Fundlage angetroffen, nur wenige Beispiele befanden sich dem Anschein nach in situ. So die Fundnummern HA2404-006, -015, -033, welche senkrecht in der westlichen bzw.

nordwestlichen Seite des Bachbettes steckend aufgefunden wurden. HA4204-015 und -033 befanden sich in der SE01, HA2404-006 in der SE02, wobei dessen oberes Ende abgebrochen war. Die Objekte wurden vermutlich von oben in die Schichten hineingetrieben und könnten somit deutlich jünger als diese sein. Die drei Holzfunde könnten für die Hangsicherung versenkt worden sein.

Für die Herkunft der bearbeiteten Holzfunde können verschiedene Möglichkeiten in Betracht gezogen werden. Einerseits könnten Strukturen oder Objekte von der latènezeitlichen Siedlung der oberen Dammwiese sowie von den bachaufwärtsgelegenen Stolleneingängen durch Hangrutschungen oder durch das Fließgewässer antransportiert worden sein. Andererseits könnte auch die, im franziszeischen Kataster verzeichnete Bebauung im Norden des Dammes der Ursprung sein. Auch ist denkbar, dass einige der Stücke Teil einer Hangsicherung an der Westseite des Baches waren, wofür möglicherweise in situ Funde auf dieser Seite des Baches Hinweise liefern. Die im Zuge der Sondage01 erforschte Dammaufschüttung ließ keine Hinweise auf eine Holzkonstruktion innerhalb des Dammes erkennen.

Datierung der Fundstücke

Einige der Fundstücke konnten bereits mittels dendrochronologischer Untersuchung durch dendro.at OG datiert werden.[7] Größtenteils handelt es sich um Hölzer der SE01, ebenfalls wurde ein Holzfund der SE02 erfolgreich datiert. Die geplante Beprobung von weiteren Fundstücken der SE03 und SE08 ist leider nicht gelungen.

Ein Holz der SE02 aus der Sammelnummer Ha2404-038 wurde aufs beginnende 19. Jh. datiert. Das Stück stammt aus Abschnitt 16, im Bereich des östlichen Endes des Dammes, aus der gegenüberliegenden Hangseite des Dammes. Der Fund liefert einen Terminus post quem für die SE02 für den Anfang des 19. Jh.. Jedoch ist nicht gesichert das die von uns als SE02 definierte Schicht in allen Bereichen des Dammes dieselbe stratigraphische Einheit darstellt, möglicherweise handelt es sich bei der SE02 um mehrere nicht trennbare Schotterschichten. Somit könnten die als SE02 dokumentierte Schotterlage auf der Dammseite oder in den westlicheren Abschnitten anders datieren als im Bereich des Fundpunktes der Nr. HA2404-038.

Die Funde aus der SE01 sind zeitlich weit gestreut. Zwei der Hölzer (FNr. HA2404-015 und -017) datieren ins ausgehende Hochmittelalter, eines davon ins Jahr 1239 und das andere 1241. Bei der FNr. HA2404-015 handelt es sich um ein pflockartiges Holzstück, welches sich möglicherweise in situ befand. Zwei andere Hölzer datieren ins 14. Jh. und zwei weitere ins 19. Jh. FNr. HA2404-033 bildet den jüngsten Fund: die Tanne wurde 1883 gefällt. Da der bearbeitete Stamm senkrecht im Boden steckend vorgefunden wurde, ist es möglich, dass der Fund von oben in die Schicht versenkt wurde und somit jünger ist.

[7] Der Bericht befindet sich in dem Ordner „20_sonstige_Daten“

Eine genaue Datierung der Errichtung des Dammes ist durch die dendrochronologischen Daten nicht möglich, jedoch lässt sich zumindest eine Aktivität in der Umgebung des Dammes bereits für das ausgehende Hochmittelalter nachweisen. Ob diese Aktivität im Zusammenhang mit Bau- oder Instandhaltungsmaßnahmen des Dammes selbst stehen, lässt sich nicht feststellen. Handelt es sich bei dem pflockartigen Holzstück FNr. HA2404-015 jedoch wirklich um einen in situ Fund, so ist davon auszugehn, dass bereits in der 1. Hälfte des 13. Jh. Baumaßnahmen im Dammbereich, möglicherweise zur Hangsicherung, stattgefunden haben.

Auf jeden Fall sind die hochmittelalterlich datierten Holzfunde insofern von großem Interesse, da die historische Bergbauaktivität frühestens ab dem 14. Jh. zu fassen ist.[8] Der unweit vom Damm liegende Steinbergstollen zählt zu den frühesten Salzabbaustätten des Mittelalters.[9] Die dendrochronologischen Daten werfen die Frage auf ob bereits im 13. Jh. Salzabbau im Hochtal betrieben wurde, interessant wäre daher eine Untersuchung der bislang undatierten Mundlöcher[10] in der Umgebung des Dammes.

Um weiter Hinweise auf die Zeitstellung der Schichten im Dammbereich zu erlangen, wurde eine C14-Datierung ausgewählter Funde und Proben veranlasst.

Zusammenfassung

Am historischen Damm der unteren Dammwiese, sowie am Bach im Bereich des Ferdinandstollens waren Maßnahmen zur Instandhaltung unter archäologischer Begleitung notwendig. Die Grabungsarbeiten wurden abschnittsweise vollzogen (Abschnitte 00-28), wobei die einzelnen Abschnitte sofort wieder verbaut wurden. Es wurden insgesamt 10 stratigraphische Einheiten dokumentiert, wobei diese nur in den Abschnitten 00-16 am Damm vorhanden waren. Im Bereich des Ferdinandstollens, Abschnitte 17-28, waren weder Funde noch Befunde zu verzeichnen, weswegen keine SE vergeben wurden.

Die oberste Lehmschicht SE01 war in den Abschnitten 00-16 zu finden. Das Material der SE01 war mit bearbeiteten Holzstücken durchsetzt und befand sich sowohl auf der Westseite des Baches, als auch in der Aufschüttung des Dammes im Osten. Darunter war konstant die Schotterschicht SE02 zu erkennen, wobei auch in dieser Schicht bearbeitete Holzfunde zutage traten. Im Abschnitt 00 bzw. 01 wurde unterhalb der SE02 die SE03, eine dunkle lehmige Schicht, und die SE04, eine rechteckige dunkle Verfärbung, dokumentiert. Aus der SE03 stammen ebenfalls zwei Holzfunde, welche möglicherweise Bearbeitungsspuren aufweisen. Die SE04 könnte ein verwittertes Holzstück darstellen und ist möglicherweise mit der SE03 gleichzusetzten. Die SE08, 09 und 10 bestanden zu einem großen Anteil aus organischem Material, wobei darin Äste, Zweige und vereinzelt auch Blätter zu finden waren. Die SE08 (Abschnitte 11-13) und die SE10 (Abschnitt 13) befanden sich zwischen den Schichten SE01 und SE02 und stellen möglicherweise Reste alter Waldböden dar. SE09

[8] Ragger 2019, 23 Tabelle 1.
[9] Ragger 2019, 112 f.
[10] Siehe: Ragger 2019, 149 f Unbekanntes Mundloch 1 und 2

(Abschnitt 12) hingegen dürfte eher einen Einschluss der SE01 darstellen. Bei der genaueren Untersuchung des Dammes durch Sondage01 wurden die drei SE05-07 vergeben. Die obere Lehmschicht SE05 ist dabei mit der SE01 gleichzusetzten, die unterste Schicht SE07 stellt möglicherweise den gewachsenen Boden dar. Der Bereich zwischen den SE05 und 07, wo sich die Sedimente beider Schichten zu vermischen scheinen, wurde als SE06 dokumentiert.

Die Funde bestehen größtenteils aus Holz, unter den Oberflächenfunden befinden sich aber auch Gefäßkeramik oder Objekte aus Metall. Etwa ein Buntmetallfragment stammt möglicherweise von einem Anhänger oder stellt einen Nadelkopf dar. Die wenigen Keramikscherben datieren hallstattzeitlich bis mittelalterlich, ein Fragment ist als Randstück eines römischen Topfes zu erkennen. Bei den Holzfunden könnte es sich bei manchen um Holzpflöcke, möglicherweise in Zusammenhang mit einer Hangsicherung, bei anderen um Teile von baulichen Konstruktionen handeln. Zu bemerken ist, dass die Stücke meist behauen und nur vereinzelt gesägt wurden. Einige der Stücke konnten mittels Dendrochronologie datiert werden. Die Zeitspanne der beprobten Funde umfasst das 13. bis zum 19. Jh. Durch die Datierung von bearbeiteten, zum Teil möglicherweise in situ gelegenen, Funden auf die erste Hälfte des 13. Jh. ist eine Aktivität in der Umgebung des Dammes bereits für das Hochmittelalter nachgewiesen. Ob diese im Zusammenhang mit Salzbergbau steht, lässt sich nicht erörtern.

Literatur:

Reschreiter – Kowarik 2008: H. Reschreiter – K. Kowarik, Die Dammwiese, in: Salz – Reich. 7000 Jahre Hallstatt, VPA 2, 2008, 161-165

Sedlmayer 2018: H. Sedlmayer, Extra Muros. Lebenswelt der consistentes ad legionem von Lauriacum, FiL 17 (Linz 2018)

Ragger 2019: T. Ragger, GIS gestützte Kartierungen von Bergbauspuren am Hallstätter Salzberg (Wien 2019, unpublizierte Masterarbeit)

Maßnahmennummer:	42007.24.05
Maßnahmenbezeichnung:	Hallstatt Langmoosbach-Süd
GZ Grabungsgenehmigung:	GZ 2024-0.498.552
Bundesland:	Oberösterreich
PB/VB:	Gmunden
Gemeinde:	Hallstatt
Katastralgemeinde:	Hallstatt
Flur/Adresse:	Salzberg – Hochtal
GrundstücksNr.:	418/5 EZ 217
Anlass der Maßnahme:	Forschungsgrabung
Grundeigentümer	**Salinen Austria AG** **Steinkogelstrasse 30** **A-4802 Ebensee**
Fundverbleib:	Naturhistorisches Museum Wien Burgring 7 1010 Wien
Durchführungszeitraum:	04.07.2024 – 31.08.2024
Auftraggeber:	**Naturhistorisches Museum Wien**
Ausführende:	Andreas W. Rausch, Alexander Seisenbacher, Alexander Sendlhofer Naturhistorisches Museum Wien
Inhaber/in der Bewilligung:	Mag. Johann Rudorfer, Burgring 7, 1010 Wien
Autoren:	Alexander Sendlhofer MA, Mag. Johann Rudorfer

Topographie

Das Grabungsareal Langmoosbach Süd im Hochtal von Hallstatt wird bereits seit geraumer Zeit durch das Team der Obertage-Grabungen des NHM untersucht. Die Fläche befindet sich nordwestlich der Hallstattzeitlichen Gräberfeldes, zwischen dem Langmoosbach im Norden und der Schotterstraße, welche Rudolfsturm und Maria-Theresia-Stollen verbindet, im Süden. Das Gelände ist in Richtung Nordosten, zum Langmoosbach hin, abschüssig und es wurde durch Untersuchungen der Salinen Austria GmbH eine stetige Verschiebung des Hanges, von bis zu 2 cm jährlich, beobachtet. Für das Areal ist mit einer Ablagerung von Geröllsteinen von der Felswand der Hohen Sieg im Südwesten zu rechnen. Auch erstrecken sich möglicherweise Murenabgänge und Hangrutschungen, von welchen angenommen wird, dass diese immer wieder Teile des Hochtals überlagern, bis hierher. In den bisherigen Grabungskampanien konnten Straten bestehend aus einem Gemisch aus Schotter, Sand und Kalksteinen dokumentiert werden, die auf eine solche Überlagerung hindeuten (siehe SE70 bzw. 120 in Abb. 1).

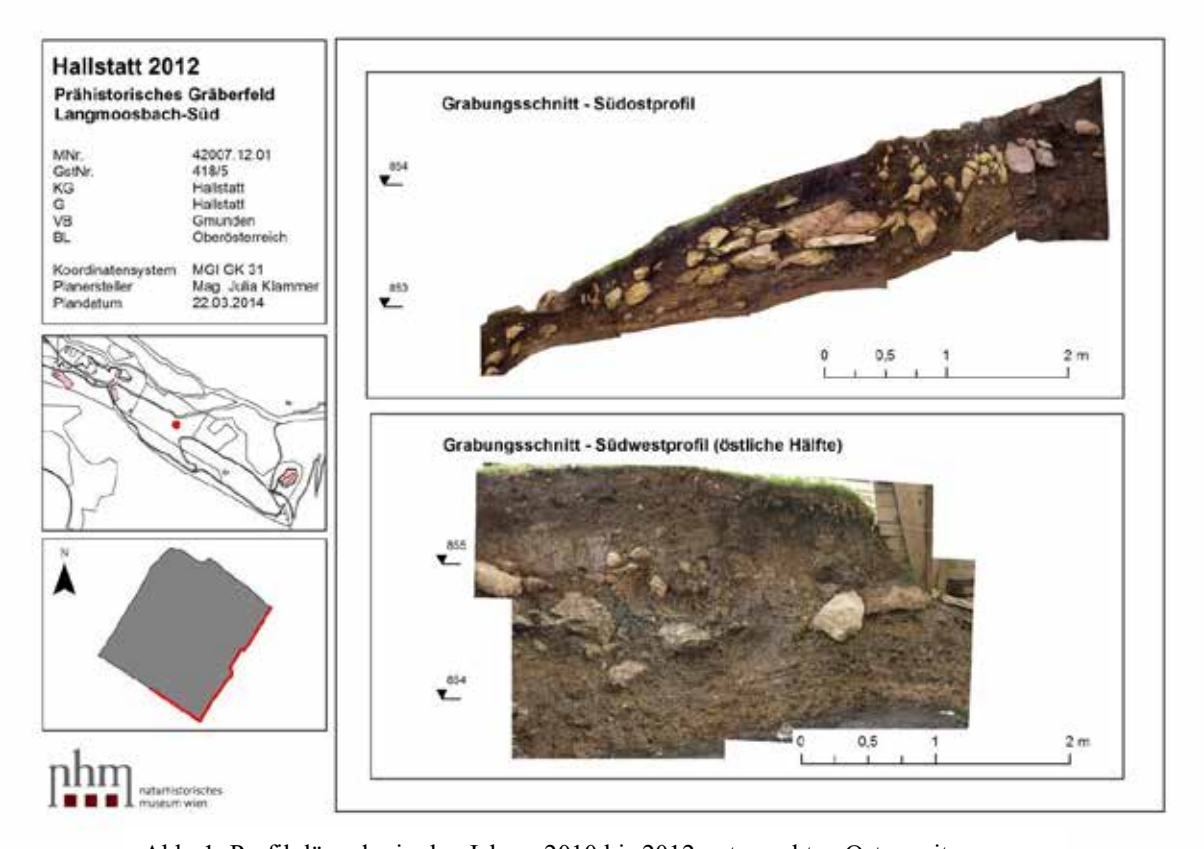


Abb. 1: Profilpläne der in den Jahren 2010 bis 2012 untersuchten Osterweiterungen: Zu erkennen ist die trennende Schotter-Kalksteinschicht SE 70=120

Einleitung

Die ersten Grabungen in diesem Bereich wurden 1947 durch F. Morton durchgeführt, wobei Strukturen aufgedeckt wurden, welche als Kultstätte interpretiert wurden.[1]
1993 und 1994 wurde die Fläche im Zuge von Rettungsgrabungen des NHM, aufgrund der Verlegung von Leitungen durch die Salinen AG, untersucht. Dabei wurden Kulturschichten mit sehr hohen Anteil Tierknochen, welche Hinweise auf eine bronzezeitliche Fleischindustrie im Hochtal lieferten[2], angegraben. Seit 2008 wurden hier regelmäßig Grabungen des NHM unter der Leitung

[1] Morton 1952, 48-52.
[2] Siehe Pucher u. a. 2013.

von A. Kern durchgeführt. Zu Beginn lag das Hauptaugenmerk der Forschung auf hallstattzeitlichen Bestattungen, welche zum ersten Mal westlich der bisher beobachteten Ausdehnung des Gräberfeldes festgestellt wurden. Bis heute konnten an dieser Stelle 9 Bestattungen dokumentiert werden, die, sofern erkennbar, in die späte Hallstattzeit datieren. Unterhalb des eisenzeitlichen Horizontes wurden weitere Befunde sichtbar, diese konnten aufgrund von Funden und naturwissenschaftlichen Methoden in die Spätbronzezeit datiert werden. Weiters wurde angenommen, dass es sich nicht um Siedlungsstrukturen handle, sondern die Befunde vielmehr auf eine wirtschaftliche Nutzung des Areals deuten.[3] Bei den Grabungsarbeiten 2012 stießen die Archäologen auf eine rechteckige Verfärbung, die sie als mögliches „Surbecken“ interpretierten. Die Verfärbung wurde genauer untersucht, wobei ein gut erhaltener hölzerner Blockbau zu tage trat. In den darauffolgenden Jahren konzentrierten sich die Arbeiten auf die sukzessive Freilegung und die präzise Erforschung dieses Befundes. Der Blockbau hatte die Form eines Beckens und im Inneren wurde eine weitere quadratische Holzkonstruktion festgestellt. Die Errichtung der Holzkonstruktion konnte mittels Dendrochronologie und C14-Methode in die Mitte des 12. Jh v. Chr. angesiedelt werden.[4] Im Jahre 2022 wurde die Leitung von J. Rudorfer übernommen und die Arbeiten an der zentralen Innenkonstruktion des Beckens abgeschlossen. Von den Außenwänden der Holzkonstruktion wurden bisher nur die nördliche und westliche freigelegt, in Richtung Süden und Osten wurden die Grenzen des Befundes noch nicht erreicht.
Ähnliche Befunde sind aus der unmittelbaren Umgebung bereits seit dem 19. Jh. bekannt und werden im Allgemeinen als Surbecken für Fleischproduktion interpretiert. Zwei dieser Objekte sind genauer dokumentiert, einer in den Jahren 1877/78 durch F. Engel und ein weiterer von F. Morton 1939. Die beiden Befunde wurden unweit des Grabungsareals Langmoosbach Süd im Umfeld der Alten Schmiede bzw. des Maria-Theresia-Stollens entdeckt.[5]

Auch 2024 wurde wieder im Bereich Langmoosbach Süd gegraben, dabei konzentrierten sich die Arbeiten auf das im Südosten an die untersuchten Flächen angrenzende Areal. Nach dem Abschluss der Arbeiten im Zentrum des Blockbaues rückte nun der unerforschte östliche Beckenabschluss sowie der angrenzende Außenbereich in den Fokus. Es bestand die Hoffnung, dass im Osten des Beckens Strukturen zu finden sein könnten, welche weitere Aufschlüsse über dieses in der Spätbronzezeit offenbar wirtschaftlich genutzte Areal zulassen. Ebenfalls war anzunehmen, dass in den höher gelegenen Schichten weitere hallstattzeitliche Gräber zu finden sein könnten. Es war jedoch auch mit einer massiven Störung, durch die Grabungsarbeiten G. Sausers im Jahre 1947, zu rechnen.
Zwischen 02.07.2024 und 31.07.2024 wurde die Maßnahme durchgeführt, wobei nur sehr sporadisch gearbeitet wurde, da zugleich mehrere Notgrabungen im Hochtal von Hallstatt stattfanden, welche vom Team der Obertage-Grabungen betreut wurden und von größerer Dringlichkeit waren. Somit wurden während des gesamten Julis nur an acht Tagen Grabungsarbeiten erledigt. Die rechteckige Grabungsfläche hatte eine Größe von etwa 13m² und es wurde ein Zelt zum Schutz gegen die Witterung darüber aufgebaut. Alle Arbeiten wurden händisch ausgeführt, auch kam eine Metallsonde bzw. ein Pinpointer zum Einsatz. Während die Fundnummern der Grabungen im Bereich Langmoosbach Süd bisher immer an jene der letzten Maßnahme anschlossen, wurde dieses Jahr ein neues System, welches sich von der bisherigen Nummernvergaben unterscheidet, eingeführt. Dies wurde vor allem aufgrund der besseren Unterscheidung zu den Funden der gleichzeitig stattfindenden anderen Maßnahmen beschlossen. Die Vergabe der SE-Nummern wurde fortlaufend belassen.
Nach dem Abstechen der Grasnarbe kam eine humose Schicht zum Vorschein, die sich über den gesamten Schnitt ausbreitete und dessen Fundmaterial offensichtlich durchmischt war. Denn unter den Funden, welche sogleich unter der Oberfläche auftraten, befand sich sowohl urgeschichtliche Keramik als auch rezente Objekte. Nachdem die Oberkante der Schicht, welche die SE-Nummer

[3] Kern – Rudorfer 2012, 17.
[4] Rudorfer 2021, 21f.
[5] Pucher u. a. 2013, 97 f. 102.

169 erhielt, dokumentiert wurde, wurde mit dessen Abbau begonnen. Beim Abtrag konnten keine anderen Schichten unterschieden werden, lediglich in der südlichen Ecke wurde eine besonders holzkohlehaltige Stelle unter SE170 dokumentiert. Es stellte sich jedoch heraus, dass es sich bei dem holzkohlehaltigen Material eher um einen Einschluss innerhalb der SE169 handelte.
Die SE169 wurde in eine Tiefe von bis zu 80 cm unter der Schichtoberkante abgebaut, wobei selbst an tiefer liegenden Stellen noch rezente Funde entdeckt wurden. Neben diversen Streufunden verschiedener Zeitstellungen wurden auch Funde entdeckt, die vermutlich einen Bezug zu hallstattzeitlichen Bestattungen aufwiesen. Neben Fragmenten von Armreif oder Gürtelblech, ist vor allem der Fund mehrerer zusammengehöriger Fußknochen zu erwähnen.



Abb. 2: Abbau der SE169, Blick nach Süden

Bis zum Ende der Grabungsarbeiten konnte die SE169 nicht vollständig abgebaut werden und es wurde für diese nochmals ein abschließendes Dokumentationsniveau angelegt, ebenfalls wurde mittels Drohne ein DEM/IBM (Digital Elevation Model / Image Based Modeling) der Situation angefertigt. Es besteht die Vermutung, dass der gesamte heuer gegrabene Bereich von der Grabungstätigkeit des letzten Jahrhunderts gestört ist. Es bleibt zu hoffen, dass tiefer unten noch ungestörte Schichten vorhanden sind.

Beschreibung der Stratigraphischen Einheiten

Dieses Jahr wurden für die Maßnahme Langmoosbach Süd nur zwei SE-Nummern vergeben.
Die SE169 befand sich direkt unter der Grasnarbe und dehnte sich über den gesamten Schnitt aus. Das Sediment bestand aus schluffigem Lehm und hatte eine dunkelbraune Farbe. Neben eher wenig Holzkohle und Ziegelsplitt befanden sich vor allem eine große Anzahl an Steinen in der Schicht. Die Steingröße variiert von feinem Kies bzw. Grus bis hin zu Steinbrocken mit einem halben Meter Durchmesser. Dabei ist zu bemerken, dass vorwiegend scharfkantige Steine und weniger mit

gerundeten Kanten beobachtet wurden. Feinere Schottersteine traten vermehrt in den oberen 30 cm und dabei stellenweise als Häufungen auf. Von den Größeren Steinen, mit einem Durchmesser von ca. 20-40 cm, waren ab einer Tiefe von ca. 60 cm wesentlich mehr vorhanden als im oberen Bereich der Schicht. Zum Teil waren Konzentrationen von Steinen erkennbar, welche den Eindruck von anthropogenen Strukturen erweckten. Im Falle einer genaueren Betrachtung konnten jedoch keine Hinweise auf archäologische Befunde entdeckt werden. Auf Höhe des Endniveaus der diesjährigen Grabung kam inmitten einer kreisförmig wirkenden Steinformation ein Teil eines hallstattzeitlichen Gürtelbleches (FNr. HA2405-004) zum Vorschein. Jedoch konnte die Stelle vor dem Ende der



Abb. 3: Drohnenpanorama der SE169 Dokumentationsniveau 2

Maßnahme nicht mehr untersucht werden.
Aufgrund der deutlichen Durchmischung des Materials – es wurden im unteren Bereich immer noch rezente Funde entdeckt – ist anzunehmen, dass der gesamte gegrabene Bereich bereits in moderner Zeit gestört wurde und es sich bei der SE169 um eine jüngere Auffüllung handelt. Möglicherweise wurden dabei auch unbemerkt angeschnittene Hallstattgräber rückverfüllt, was den Fund eines zum Teil im Sehnenverband liegenden Fußes (FNr. HA2405-005) erklären könnte.

Beim Abbau der SE169 wurde nahe der Südecke des Schnittes eine Stelle entdeckt, welche vermehrt Holzkohle aufwies. Aufgrund der Möglichkeit, dass es sich um eine eigenständige stratigraphische Einheit handeln könnte, wurde der holzkohlehaltige Bereich als SE170 dokumentiert und es wurde eine Probe entnommen. Ansonsten unterschied sich die SE170 jedoch nicht vom Umgebungsmaterial und als diese vollständig abgebaut war, war erkennbar, dass sich die SE169 darunter fortsetzte. Somit wurde beschlossen, die SE170 nicht als eigenständige stratigraphische Einheit anzusehen, sondern als Einschluss in der SE169.



Abb. 4: SE170, Blick nach Südosten

Beschreibung der Funde

Es wurden insgesamt 12 Fundnummern für die SE169 vergeben, der SE170 sind keine Funde zuzuordnen. Viele der rezenten Objekte, wie Zelthäringe oder moderne Nägel, wurde direkt vor Ort aussortiert, nur wenige Beispiele, etwa ein Herzanhänger aus Plastik (FNr. HA2405-001), wurden aufgenommen. Bei der Mehrheit der Funde handelte es sich um Streufunde ohne Kontext oder Bezug zu anderen Fundstücken. Nur unter FNr. HA2405-006 wurden mehrere Zusammengehörige hallstattzeitliche Gefäßfragmente an einer Stelle gefunden und die menschlichen Fußknochen der FNr. HA2405-005 wurden teilweise im Sehnenverband freigelegt. Ansonsten schienen die Funde relativ gleichmäßig über die Schicht verteilt und es wurden keine auffälligen Konzentrationen entdeckt.

Menschliche Knochen

Menschliche Überreste wurden neben FNr. HA2405-005 auch mit den FNr. HA2405-009 und möglicherweise HA2405-010 entdeckt. Unter HA2405-009 wurden mehrere eindeutig menschliche Knochen, etwa Zähne, aufgenommen, aber auch Knochenfragmente, die nicht mit Sicherheit von Menschen abstammen. Mehrere kleinformatige kalzinierte Knochen wurden unter der Fundnummer HA2405-0010 zusammengefasst, bei diesen könnte es sich um Überreste von Brandbestattungen handeln.
An einer Stelle wurde eine Häufung an menschlichen Knochen bemerkt. Diese wurden in situ unter der FNr. HA2405-005 dokumentiert.
Die Knochen waren überwiegend nur mehr als sehr kleinteilige Fragmente erhalten, jedoch war erkennbar, dass es sich bei vielen der Knochen um Fußknochen handeln dürfte. Bei der vorsichtigen Freilegung schienen sich manche der Stücke noch im Originalverband zu befinden, der Großteil wurde aber disloziert über eine Ausdehnung von ca. 30 cm gefunden. Eine erste anthropologische Begutachtung vor Ort ergab, dass es sich vermutlich um Knochen eines Kindes oder eines Jugendlichen handelt.



Abb. 5: In-Situ-Aufnahme der menschlichen Fußknochen FNr. HA2405-005

Weitere Informationen zu Alter, Geschlecht oder Individuenzahl der menschlichen Überreste können nur durch eine genaue anthropologische Bestimmung erbracht werden.

Tierische Knochen

Die SE169 beinhaltete nur einen minimalen Anteil Tierknochen. Diese wurden unter den Fundnummern HA2405-001 und HA2405-008 aufgenommen. Großteils handelte es sich um kleine Fragmente mit geringer Aussagekraft. Nur wenige Knochenfragmente konnten vor Ort identifiziert werden, so etwa mehrere Schweine- bzw. Eberzähne. Ein Eberzahn ließ eine grüne Verfärbung erkennen, welche ein Hinweis auf Kontakt mit Kupfer oder kupferhaltigen Legierungen sein kann und oftmals in Grabkontexten beobachtet werden kann.



Abb. 6: Eberzahn der FNr. HA2405-008 mit grüner Verfärbung

Bei einer ersten Betrachtung der Knochen, waren keine offensichtlichen Schnittspuren erkennbar, ein paar wenige Knochen wurden jedoch gesägt. Auch weisen einzelne Exemplare Spuren von Hitzeeinwirkung auf, was wiederum auf einen Grabkontext hindeuten könnte.

Metallfunde

Unter den Funden befanden sich zwei neuzeitliche Münzen. Bei einer handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um einen Pfennig von 1796, wie die nur schwer lesbare Legende erkennen lässt. Die andere ist ein Kreuzer Franz des II., die Jahreszahl lässt sich zwar nicht mehr lesen, die Münze muss jedoch während seiner Regierungszeit zwischen 1792 und 1806 geprägt worden sein.
Ein paar wenige fragmentierte Schmuckgegenstände konnten aus der SE169 geborgen werden. Zwei dieser Stücke (Teil von FNr. HA2405-001) wurden als Teile von Armreifen identifiziert, sie befanden sich relativ oberflächennahe in der Schicht. Die beiden Buntmetallfragmente sind stark korrodiert und eine Zusammengehörigkeit lässt sich nicht eindeutig erkennen. Die Fragmente

bestehen aus einem ca. 1 cm dicken gekrümmten Draht und sind vermutlich Teile von hallstattzeitlichen Bronzearmreifen.
Auf Höhe des untersten dieses Jahr gegrabenen Niveau der SE169 wurde mittels Metallsonde ein kleines Buntmetallfragment (Nr. HA2405-005) entdeckt, bei welchem es sich vermutlich um ein Stück eines hallstattzeitlichen Gürtelbleches handelt. Das Blechfragment ist in einer Größe von ca. 2 cm Länge erhalten**.** Da an dieser Stelle nicht mehr tiefer gegraben wurde, konnte ein möglicher Zusammenhang zu tiefer liegenden Schichten nicht untersucht werden. Die Metallsonde schlug an der Fundstelle jedoch nicht mehr an, daher war davon auszugehen, dass sich hier keine weiteren Fragmente des Gürtelbleches befinden.
Weitere Metallfunde wurden in FNr. HA2405-001 aufgenommen und sind entweder rezent oder besitzen durch den schlechten Erhaltungszustand nur geringe Aussagekraft. Bei einem der Fragmente könnte es sich um Bronzeschlacke handeln.

Keramikfunde

Bei den meisten Stücken von Gefäßkeramik handelt es sich um Streufunde, der Großteil davon kleinformatige Wandstücke. Die keramischen Streufunde wurden unter den Fundnummern HA2405-001 und -007 aufgenommen. Einige der Keramikfragmente sind wahrscheinlich Teile von Ziegeln.
Viele der Wandstücke, an der Oberfläche oxidiert mit reduziertem Kern, können als hallstattzeitliche Ware kategorisiert werden. Weitere Stücke sind auf den ersten Blick als mittelalter- oder neuzeitlich anzusprechen.
Vier Randstücke befinden sich unter den Streufunden, eines davon, aufgrund der Glasur, eindeutig neuzeitlich, zwei Stück könnten mittelalter- oder neuzeitlich sein. Das letzte Randstück ist als Fragment eines römischen Terra Sigillata Tellers der Form Dragendorff 32 zu erkennen und datiert



Abb. 7: diverse Keramikfragmente der FNr. HA2405-001

ins 2./3. Jh. n. Chr..[6]
Mehrere Keramikscherben wurden konzentriert an einer Stelle gefunden (HA2405-012/006). Es handelt sich um hallstattzeitliche Wandfragmente, welche möglicherweise alle zu demselben Gefäß gehören. Möglicherweise wurde bei einer Umlagerung des Materials der SE169 im Zuge der Maßnahmen im 20. Jh. ein größeres Gefäßfragment zerdrückt. Ansonsten scheint es unwahrscheinlich, dass in dieser stark durchmischten Schicht eine so große Zahl vermeintlich zusammengehöriger Fragmente sich nicht verteilt hätte.

Zusammenfassung

Im Juli 2024 wurde an die seit 2008 stattfindenden Ausgrabungen im Bereich Langmoosbach Süd (LMB Süd) angeknüpft. Dabei wurde begonnen eine Fläche mit ca. 5 mal 2,6 m im Südosten des bereits Großteiles ergrabenen Blockbaues aus der Bronzezeit zu untersuchen. Zu Erwarten waren hallstattzeitliche Gräber in den oberen Schichten und der östliche Abschluss des Blockbaues, sowie mögliche weitere bronzezeitliche Befunden in einer tieferen Lage. Ebenfalls war davon auszugehen, dass der Bereich durch Grabungsarbeiten des 20. Jh. bereits gestört sein könnte.
Beim händischen Abtrag wurde eine durchmischte Schicht festgestellt, welche sich über die gesamte Fläche erstreckte. Diese SE169 wurde bis in eine Tiefe von ca. 80 cm verfolgt, konnte aber bis zum Grabungsende nicht vollständig abgebaut werden. Bei einer Konzentration von Holzkohle in der südöstlichen Ecke des Schnittes, welche als SE170 dokumentiert wurde, handelte es sich vermutlich um einen Einschluss in der SE169.
Die SE169 beinhaltete Fundmaterial aus verschiedenen Zeitstellungen. Neben hallstattzeitlichen Objekten, wie Fragmenten von Gefäßkeramik, Armreifen und einem Gürtelblech, konnten rezente Gegenstände auch noch in den tieferen Bereichen der Schicht festgestellt werden. Weiters wurden römische bis neuzeitliche Keramikscherben geborgen, zwei Münzen aus der Wende des 18. zum 19. Jh., sowie Tierknochen, teilweise mit Bearbeitungsspuren oder Spuren von Brandeinwirkung. Ebenfalls wurden einige menschliche Knochen entdeckt, bei manchen handelt es sich um Streufunde, viele der Knochen wurden aber konzentriert an einer Stelle vorgefunden. Dabei handelte es sich um Fußknochen eines Kindes bzw. Jugendlichen, welche zum Teil im Sehnenverband angetroffen wurden.
Es ist davon auszugehen, dass der Bereich großflächig durch die Grabungstätigkeit des 20. Jh. gestört ist und die Funde von menschlichen Überresten oder typischem Grabinventar der Hallstattzeit weisen darauf hin, dass dabei angeschnittene Gräber wieder rückverfüllt wurden. Durch naturwissenschaftliche Untersuchungen der aufgenommenen Proben, sowie einer genaueren anthropologischen Begutachtung der menschlichen Knochen, können möglicherweise weitere Informationen zur Untersuchungsfläche gewonnen werden.
Die Fortführung der Grabung an dieser Stelle ist für 2025 geplant. Es ist zu hoffen, dass unterhalb des gestörten Bereiches noch hallstatt- oder bronzezeitliche Befunde erhalten sind.

[6] Pferdehirt 1976, 67–70.

Literatur:

Kern – Rudorfer 2012: A. Kern, J. Rudorfer, Hallstatt–Hochtal–Gräberfeld. Maßnahmennr. 42007.12.01. Grabungsbericht 2012. Teil B (unpubliziert)

Morton 1952, F. Morton, Neue Funde aus Hallstatt, ArchA 10, Wien 1952, 48-52

Pferdehirt 1976: B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastell Holzhausen, Limesforschungen 16 (Berlin 1976)

Pucher u. a. 2013, E. Pucher – F. E. Barth – R. Seemann – F. Brandstätter, Bronzezeitliche Fleischverarbeitung im Salzbergtal bei Hallstatt, MPK 80 (Wien 2013)

Reschreiter – Kowarik 2008: H. Reschreiter – K. Kowarik, Rätselhafte Bauwerke, in: Salz – Reich. 7000 Jahre Hallstatt, VPA 2, 2008, 72-73

Rudorfer 2021: J. Rudorfer, Hallstatt–Hochtal–Gräberfeld, Maßnahmennummer 42007.21.04 Grabungsbericht 2021. Teil B (unpubliziert)

Hallstatt
Prähistorisches Salzbergwerk
2024

Daniel Brandner
Naturhistorisches Museum Wien



Inhaltsverzeichnis

Daten 3
Dauer der Grabung mit Datumsangabe 3
Teilnehmende der Grabung 3
1. Grabungsverlauf 4
Topografie, Bodenverhältnisse 4
Technischer Bericht 5
Grabungstechnik 5
Grabungsdokumentation 5
2. Darstellung der Funde und Befunde 6
Der bronzezeitliche Bergbau 6
Christian-von-Tusch-Werk, Alter Grubenoffen 6
Nordvortrieb (Vortrieb 1) 8
Westend (Vortrieb 4) 11
Vortrieb 6 12
3. Der eisenzeitliche Bergbau 12
Nördlicher Untersuchungsbau 12
4. Funde (V. Laaha) 20
Tuschwerk-Nordvortrieb 26
Nördlicher Untersuchungsbau 30
Fundverbleib 32
Autoren 32

Daten

Maßnahmennummer:	42007.24.06
Maßnahmenbezeichnung:	Prähistorisches Salzbergwerk
Bundesland:	Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/pol. Bezirk:	Gmunden
Katastralgemeinde:	Hallstatt
Flurname / Adresse:	Salzberg
Grundstück-Nummer:	424, .406, .404, 400/2
Anlass für die Maßnahme:	Forschungsgrabung
GrundeigentümerIn:	Salinen Austria AG

Dauer der Grabung mit Datumsangabe

12.08. – 10.10.2024

Teilnehmende der Grabung

Brandner Daniel, Jezek Christoph, Laaha Valentina, Lamprecht Roman, Pohl Svenja, Ragger Thomas, Cordula Engeljehringer, Daniel Oberndorfer, Miriam Zeug, Phil Grutsch, Alina Innerhofer, Maria Maixner, Julia Cheng, Jana Obernberger, Simon Rangger

1. Grabungsverlauf

Topografie, Bodenverhältnisse

Die Ausgrabungstätigkeit der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien im Salzbergwerk Hallstatt konzentrierte sich 2024 auf die Fundstelle Christian-von-Tuschwerk, Alter Grubenoffen. Bei dem an dieser Stelle durch Forschungsstollen aufgeschlossenen Befund handelt es sich um eine 3000 Jahre alte Salzabbaukammer, die sich 100 m unter der Oberfläche auf Höhe des Kaiserin-Christina-Stollens im Vorhaupt der Salzlagerstätte befindet. Die spätbronzezeitliche Abbaukammer ist 30 m breit, über 60 m lang und bis zu 15 m hoch, am Boden liegt der perfekt erhaltene Betriebsabfall der bronzezeitlichen Bergleute (Heidengebirge) bis zu 8 Meter hoch auf Halde. Die unterschiedlichen Ablagerungsschichten im Haldenmaterial lassen auf mehrere Betriebsphasen schließen. Durch einen Tagmaterialeinbruch vor 3000 Jahren ist der gesamte Abbauraum komplett mit Lehm und Kalksteinen verfüllt, der Schachteinbau liegt verstürzt auf der letzten Begehungsschicht der Kammer und kein Hohlraum ist mehr vorhanden.

Darüber hinaus wurde der 2021 an der eisenzeitlichen Fundstelle „Nördlicher Untersuchungsbau“ am Kaiserin Maria-Theresia-Horizont begonnene Vortrieb fortgesetzt. An dieser Fundstelle ist eine große eisenzeitliche Abbaukammer aufgeschlossen, welche 2022 mit einer Kernbohrmaschine der Salinen Austria durch Anlage eines Bohrfächers erkundet wurde.

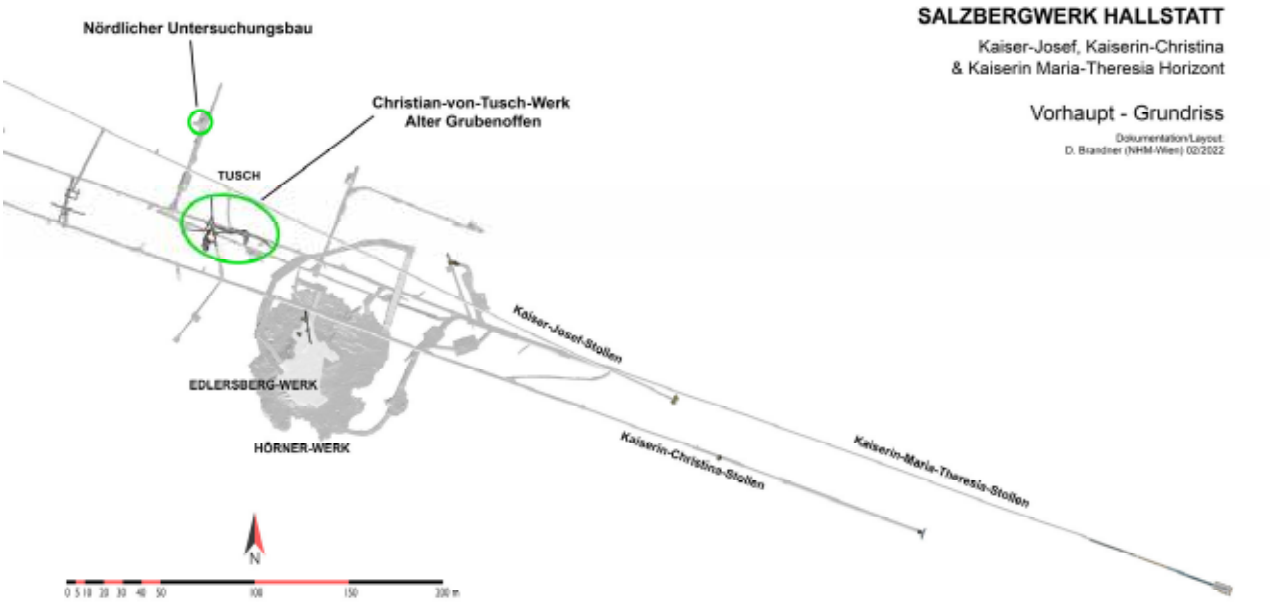


Abb.1: Salzbergwerk Hallstatt – Vorhaupt zwischen Kaiser Josef und Kaiserin Maria-Theresia Horizont – Grundriss mit eingezeichneten Grabungstellen (D. Brandner/NHM Wien)

Technischer Bericht

Grabungstechnik

Der prähistorische Betriebsabfall sowie das Tagmaterial, bestehend aus Lehm und Kalksteinen, ist durch den im Haselgebirge vorherrschenden Gebirgsdruck sehr stark komprimiert und verpresst. Daher kommen als Grabungswerkzeug fast nur gängige Presslufthämmer zum Einsatz (Böhler A7, A8). Zusätzlich werden für sensiblere Arbeiten kleine Presslufthämmer mit sehr fein und stufenlos dosierbarer Hammerkraft eingesetzt. Oberflächen von prähistorischen Ulmen (Wänden) oder Firsten (Decken) werden entweder mit kleineren Presslufthämmern, kleinen Meißeln oder sogenannten Pfriemlern (umgearbeitete Spargelstecher) und englischen Kellen freigelegt. Meist wird im ersten Jahr nicht bis direkt an die Originaloberfläche gearbeitet, sondern es wird eine dickere Schicht an eingedrungenem Taglehm belassen, welche durch die Luftfeuchtigkeit aufquillt, weicher wird und sich im Folgejahr meist einfacher und schonender abschälen oder mit Pressluftpistolen ablösen lässt. Einzelne Funde werden meist auch mit dem Presslufthammer freigelegt, indem man in entsprechendem Abstand um das Stück herumschrämt und es gegebenenfalls mit dem umgebenden Material birgt, ähnlich einer Blockbergung.

Grabungsdokumentation

Vermessungsarbeiten im Bergwerk gestalten sich schwierig, da Vermessungsgeräte auf Grund des geringen Platzangebotes nicht stationär aufgebaut bleiben können. Daher werden in Hallstatt im Normalfall Einzelfunde über Hilfspunkte, welche am Ende der Grabung mit der Totalstation vermessen werden, eingemessen. Von mindestens zwei Hilfspunkten aus werden die Distanzen zum Fund mit einem Distanzmessgerät und die absolute Höhe von Fixpunkten aus mit Hilfe von Hängewaagen bzw. mithilfe eines Linienlasers ermittelt. Der Großteil der Funde wird erst beim Durchsuchen des losgebrochenen Materials im Grabungsbüro im Bergwerk entdeckt oder auf der Schlämmanlage freigespült. Diesen Funden werden Sammelposten zugewiesen, deren Lokalisierung aufgrund der Schichtzuweisung sowie der Laufmeterkennung anhand der Vermessung und Profilzeichnungen am Ende der Grabung ermöglicht wird.

Während der Grabung werden die unterschiedlichen Dokumentationsniveaus mittels IBM (Image-Based-Modeling) dokumentiert und mit Passpunkten georeferenziert. Auf Basis dieser Daten werden Höhenmodelle oder Orthofotos ausgelesen, die direkt auf der Grabung als Grundlage für Zeichnungen verwendet werden. Am Ende der Grabung erfolgt eine Dokumentation aller freigelegten Oberflächen sowie der Profile ebenfalls mit IBM. Diese Daten werden in der Folge in das bestehende Gesamtmodell der Grabungstollen im eingebunden und dienen als Ausgangspunkt für Grabungspläne, Profilzeichnungen und digitale Höhenmodelle und werden mit dem Gesamtmodell der modernen Stollen und Laugwerke, welches mit einem speziellen Grubenscanner angefertigt wurde, verknüpft.

2. Darstellung der Funde und Befunde

Die archäologischen Forschungen im Bergwerk Hallstatt wurden 2024 mit Unterstützung der Salinen Austria AG und der Salzwelten GmbH fortgesetzt.

Der bronzezeitliche Bergbau

Christian-von-Tusch-Werk, Alter Grubenoffen

Die Ziele der Grabungskampagne im August und September 2024 waren die weitere Erforschung der Geometrie der Abbaukammer und die detaillierte Analyse des bronzezeitlichen Betriebsabfalles. In Kombination ermöglichen diese Daten die zeitliche Abfolge der Betriebsphasen sowie die urgeschichtliche Abbautechnik besser zu verstehen und führen zu immer genaueren Kalkulationen der Abbau-/Produktionsmenge des bronzezeitlichen Betriebes.

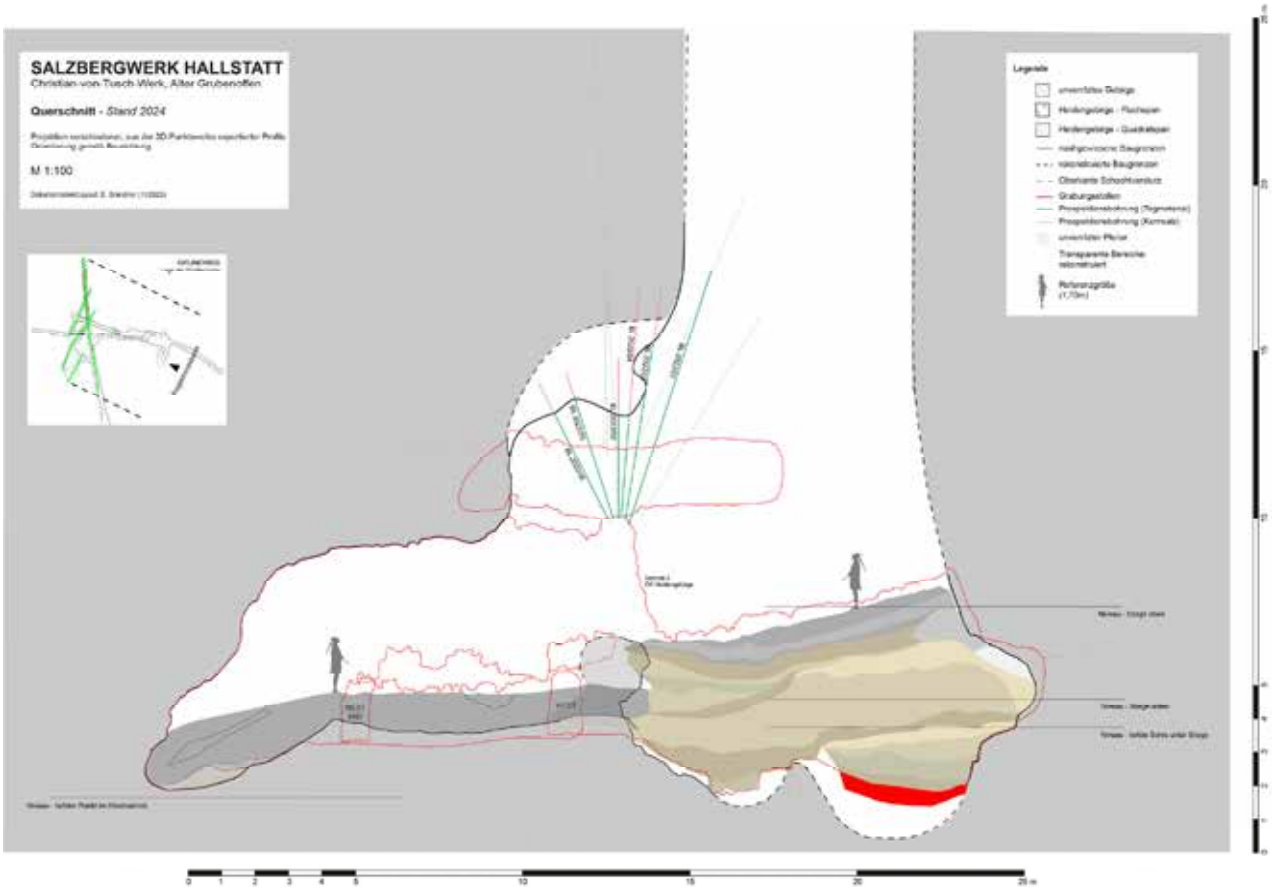


Abb. 2: Querschnitt durch die prähistorische Abbaukammer (orthogonal zur Baurichtung), erstellt auf Basis der dreidimensionalen Dokumentation aller Grabungsstollen in Kombination mit Daten von Prospektionsbohrungen. Der 2024 durch Vortrieb erschlossene Bereich ist rot markiert. (D. Brandner/NHM Wien)

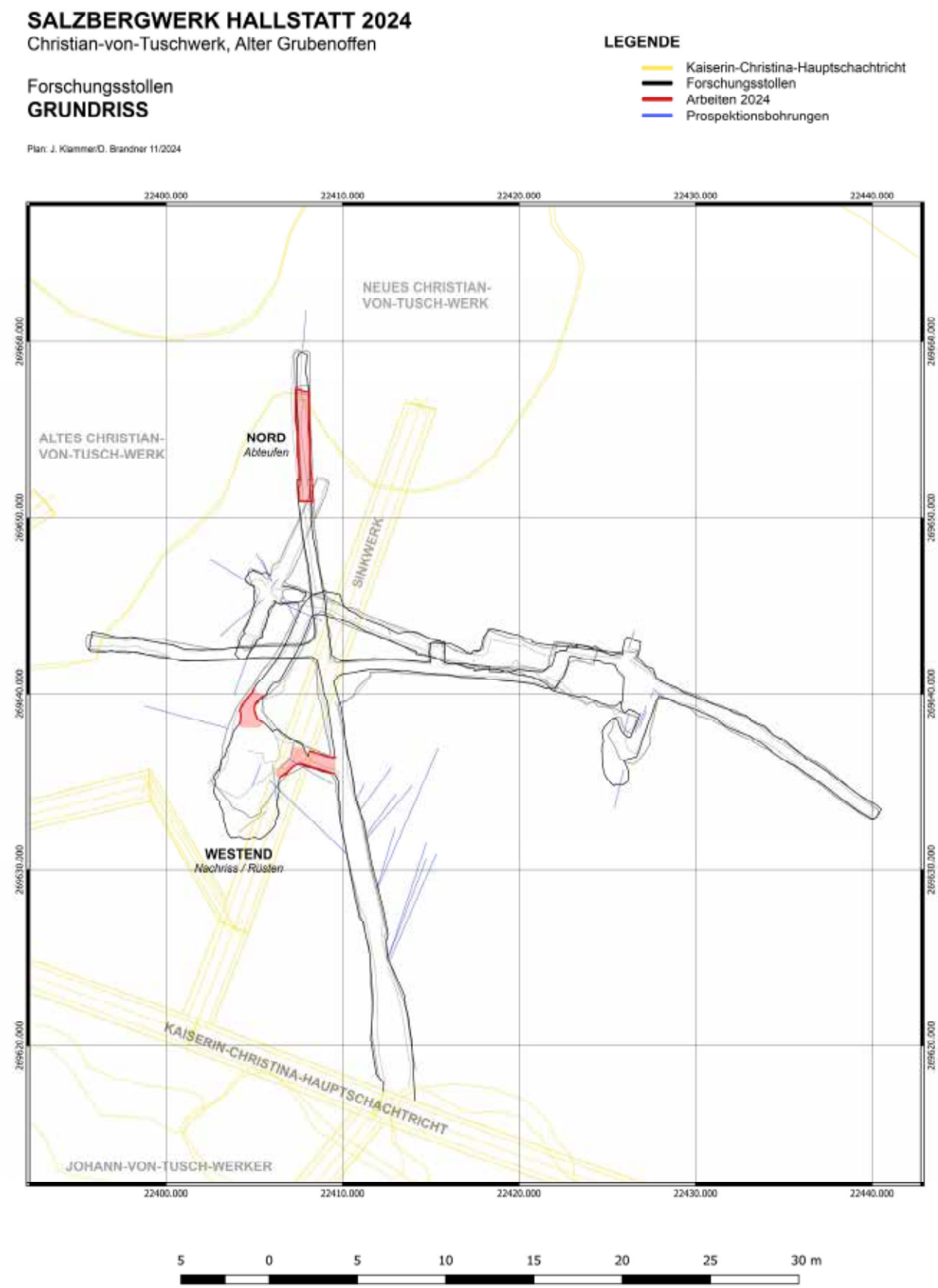


Abb. 3: Grundriss der Grabungsstollen an der Fundstelle Christian-v.-Tuschwerk, Alter Grubenoffen – die 2024 bearbeiteten Bereiche sind rot markiert (D. Brandner, J. Klammer/NHM)

Nordvortrieb (Vortrieb 1)

Das Hauptprofil, welches die prähistorische Abbaukammer auf 30 m von Süd nach Nord der Breite nach schneidet soll den gesamten am Kammerboden liegenden Betriebsabfall erschließen. Damit sollen sämtliche Abbau- und Entwicklungsphasen innerhalb der Kammer erfasst und zeitlich eingeordnet werden um genaue Ergebnisse zum prähistorischen Produktionsvolumen zu erlangen. Durch hochpräzise dendrochronologische Daten konnten bereits wesentliche Fragestellungen geklärt werden, nun wird seit 2020 daran gearbeitet die ältesten Schichten freizulegen.



Abb. 4: Gesenk im Nordvortrieb mit Blick Richtung Norden (D. Brandner/NHM Wien).

Im Nordvortrieb wurde dazu im Bereich Lfm 36-41 das Querprofil um durchschnittlich 50 cm nach unten erweitert. Zunächst wurde die imVorjahr bereits oberflächlich angetroffene Holzlage freigelegt. Direkt darüber lag eine dicht mit Holzkohle und quadratischen Leuchtspänen durchsetzte Schicht (TuSe74). An deren Oberkante konnten zwei große mehrfach genähte Rohhautstücke geborgen werden. Während das eine 23133 wohl ein zweites Exemplar einer sogenannten Schrämdecke ist handelt es sich bei 24009 vermutlich um ein Fragment eines Schurzes. Die Dichte an Schäftungsfragmenten war nach wie vor bemerkenswert. Nach Entfernen dieser Schicht wurde das Ausmaß der Holzlage (Tuse073) ersichtlich. Sie erstreckte sich bis zwei Meter vor der vertikal abfallenden prähistorischen Ulm und wies eindeutig mehrere Lagen auf. Eindeutig waren hier Grubenhölzern nach Dimension getrennt und geordnet abgelegt worden. Zuoberst lagen 5 Hölzer mit durchscnittlich 15 cm Stammdurchmesser quer zum Vortrieb (Dokn 2), darunter befanden sich 25 eng parallel nebeneinander gelegte Stangen mit maximal 10 cm Durchmesser mit einer Ausrichtung von 45° auf den Vortrieb (Dokn 3). Nach durchschneiden dieser Lage (TuSe73, Lage 2) wurden wiederum 6 Hölzer angetroffen, die 90° auf den Vortrieb lagen, darunter drei größere Hölzer mit 20 cm Durchmesser (Dokn 4). Insbesondere die Lage dünner Stangen erinnert stark an den Befund bei der Ausgrabung des Heidengebirges im Westend 2019/2020.

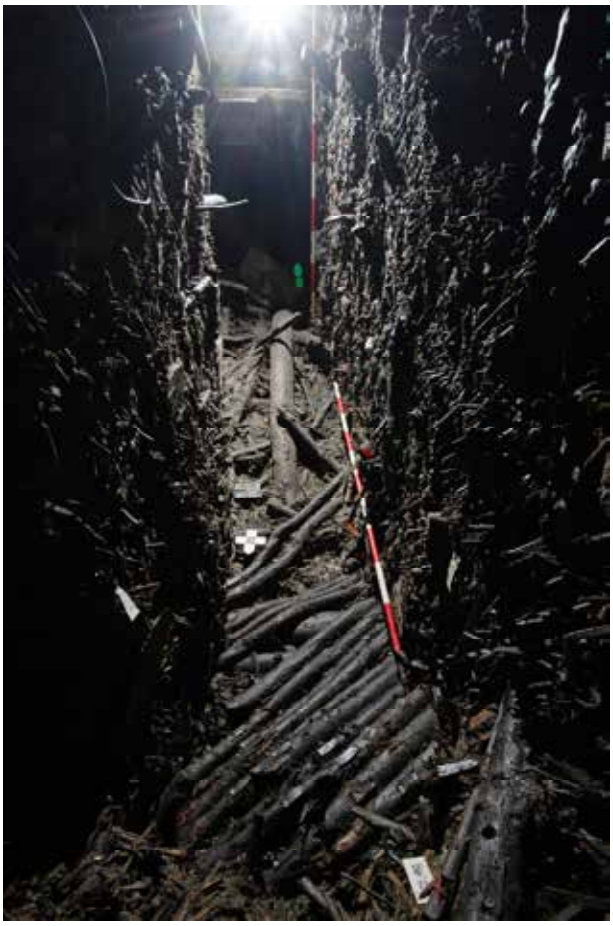


Abb. 5: Dichte Lage an dünnen Grubenhölzern – TuSe073 (D. Brandner/NHM Wien).

Zwischen den Lagen ist kaum Material, die Hölzer haben meist direkten Kontakt und sind demnach in einem Vorgang hier deponiert worden. Demnach könnte es sich durchaus um eine zusammengehörige Konstruktion handeln. Vielleicht sind es Teile einer abgebauten Arbeitsbühne bzw. Plattform mit den wenigen dickeren Stämmen als Unterleger und den vielen dünnen Stämmen als Plattformboden. Die Auswertung der dendrochronologischen Proben die von allen Hölzern entnommen wurden, werden nähere Informationen in dieser Hinsicht liefern. Bei Grabungsende konnte die letzte Lage von TuSe073 noch nicht herausgenommen werden. Der längs im Vortrieb liegende, auf zwei Metern freigelegte Stamm 23.184 zieht nach Norden fallend schräg unter die Holzlage hinein und könnte die Unterkante der Lage anzeigen. Vielleicht wurden Stämme längs auf die Böschung der Halde gelegt um die Hölzer hinuntergleiten zu lassen. Dieser Stamm stellt auch die Verbindung der Holzlage mit der südlich gelegenen Konzentration an nach Westen schräg fallenden Grubenhölzern mit im Schnitt 15-20 cm Stammdurchmesser her. Stratigraphisch lässt sich die Holzlage TuSe073 mit dieser inmitten des Nordvortriebes gelegenen Holzlage verbinden. Aufgrund der Böschung der Halde liegt diese um gut einen Meter niedriger direkt vor der Ulm der Abbaukammer. Eine Bohrung am tiefsten Punkt des Vortriebes nach unten zeigte auf einem weiteren Meter Heidengebirge und noch keine Hinweise auf den prähistorischen Boden.

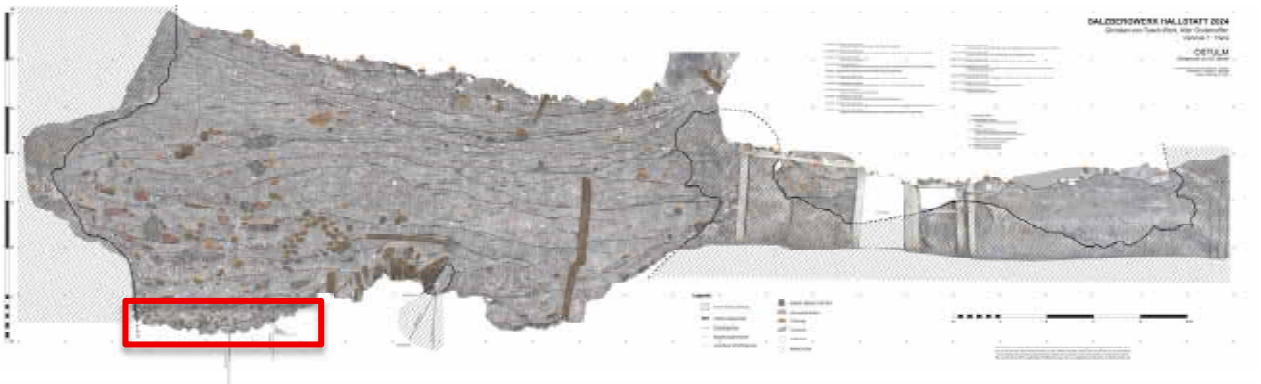


Abb. 7: Ostprofil des Nordvortriebes – das rote Rechteck markiert die 2024 bearbeiteten Bereiche (D. Brandner/NHM Wien).

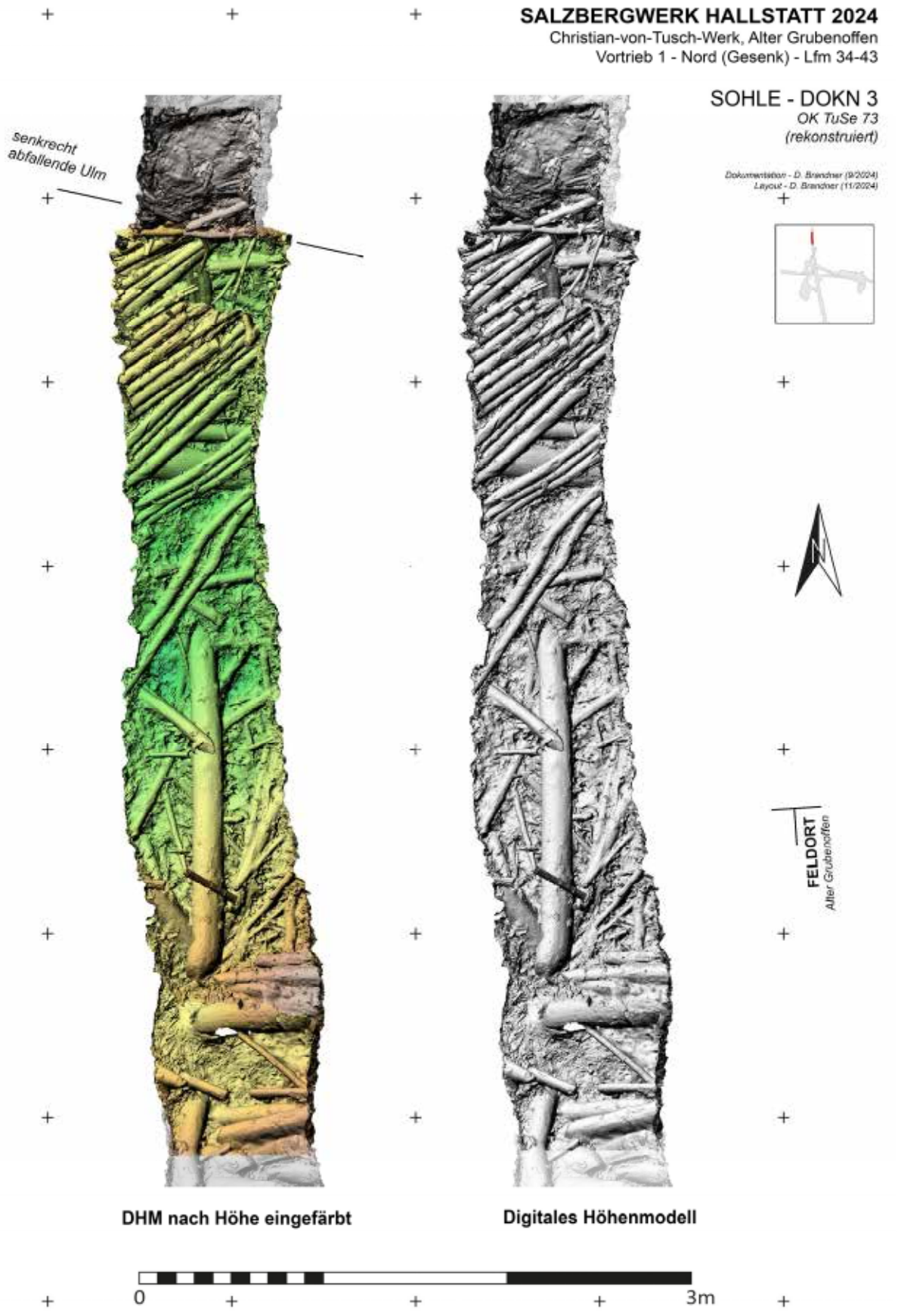


Abb. 8: Sohle des Nordvortriebes mit der dichten Lage an Rundhölzern, vielleicht einer abgebauten Bühne, als Höhenmodell. (D. Brandner/NHM Wien).

Westend (Vortrieb 4)

Im Westend wurden Sicherungsmaßnahmen für die Zugänglichmachung im Zuge von Spezialführungen vorgenommen. Im Eingangsbereich hatten sich an Nors- und Südulm große Hurden im Heidengebirge aufgetan, welche durch Einbringen zweier Türstöcke abgefangen wurden. Richtung Süden wurde im weiteren Verlauf die Ulm nachgerissen und Hurden entfernt. Daraufhin wurde über der prähistorischen Sohle im Westend eine Bühne errichtet und mit einer Schurfstiege angeschlossen. Der sichere Zugang für Besuchergruppen ist damit gewährleistet.



Abb. 9: Absicherungsmaßnahmen am Eingang zum Westend (D. Brandner)

Oben im Westend, am Beginn von Stollen 8/13 wurde mit Erhaltmaßnahmen begonnen. Große Hurden an den Ulmen, insbesondere aber östlich im Kreuzungsbereich sowie das Verdrücken der ohnehin niedrigen Bühne im Vortrieb machten diese Arbeiten notwendig. Es wurde begonnen auf den ersten zwei Metern nachzuschrämen und die alte Bühne zu rauben. Daraufhin wurden zwei starke Türstockzimmer aus Rundhölzern eingebracht und mit Pfosten verzogen um die Gebirgsfestigkeit in diesem Bereich zu verbessern. Die damit begonnenen Arbeiten werden in den nächsten Kampagnen Richtung Norden fortgesetzt um den Vortrieb erhalten zu können.



Abb. 10: Beginn der Verzimmerung von Stollen 8/13 vom Westend aus gesehen (D. Brandner)

Vortrieb 6

In Vortrieb 6 wurde die Türstockzimmerung im Bereich der in den letzten Jahren hergestellten Erkundungsbohrungen bei denen der prähistorische Schachtbeginn entdeckt werden konnte, ausser Druck gesetzt um die Haltbarkeit zu erhöhen. Dies geschah durch Hinterschrämen der einzelnen Zimmer und Verzüge. Die Arbeiten fanden im fundleeren Tagmaterial statt.



Abb. 11: Der Vortrieb wurde durch Hinterschrämen außer Druck gesetzt (D. Brandner/NHMW).

3. Der eisenzeitliche Bergbau

Nördlicher Untersuchungsbau

2021 wurde ein neuer Vortrieb an einer bislang kaum untersuchten Fundstelle aufgefahren, nachdem der Zubau zu diesem Aufschluss im Jahr zuvor im Rahmen des Projektes zur Sanierung der Zugänge prähistorischer Fundstellen erfolgreich wieder saniert werden konnte. Es handelt sich bei der Fundstelle um einen Aufschluss des jüngsten bekannten prähistorischen Abbaubereiches in der Ostgruppe. Dendrochronologische Datierungen der umgebenden Fundstellen lassen eine große, mit Tagmaterial verfüllte Abbaukammer zwischen Kaiserin-Maria-Theresia- und Kaiserin-Elisabeth-Horizont vermuten, die in die jüngere Hallstattzeit (6.-5. Jh.) zu stellen ist. 2023 wurden die Arbeiten an dieser Fundstelle aufgrund der vielversprechenden Ergebnisse fortgesetzt. Der die Abbaukammer erschließende Nordvortrieb wurde dabei bis auf Lfm 15 verlängert. Das Ziel der Untersuchung war es das Fundspektrum und die Charakteristika des Heidengebirges und dessen Stratigraphie zu erfassen, sowie Leuchtspäne für eine dendrochronologische Datierung zu gewinnen. Das Heidengebirge wurde nach Schichten getrennt abgebaut und das gesamte Material nach ober Tage transportiert und geschlämmt.

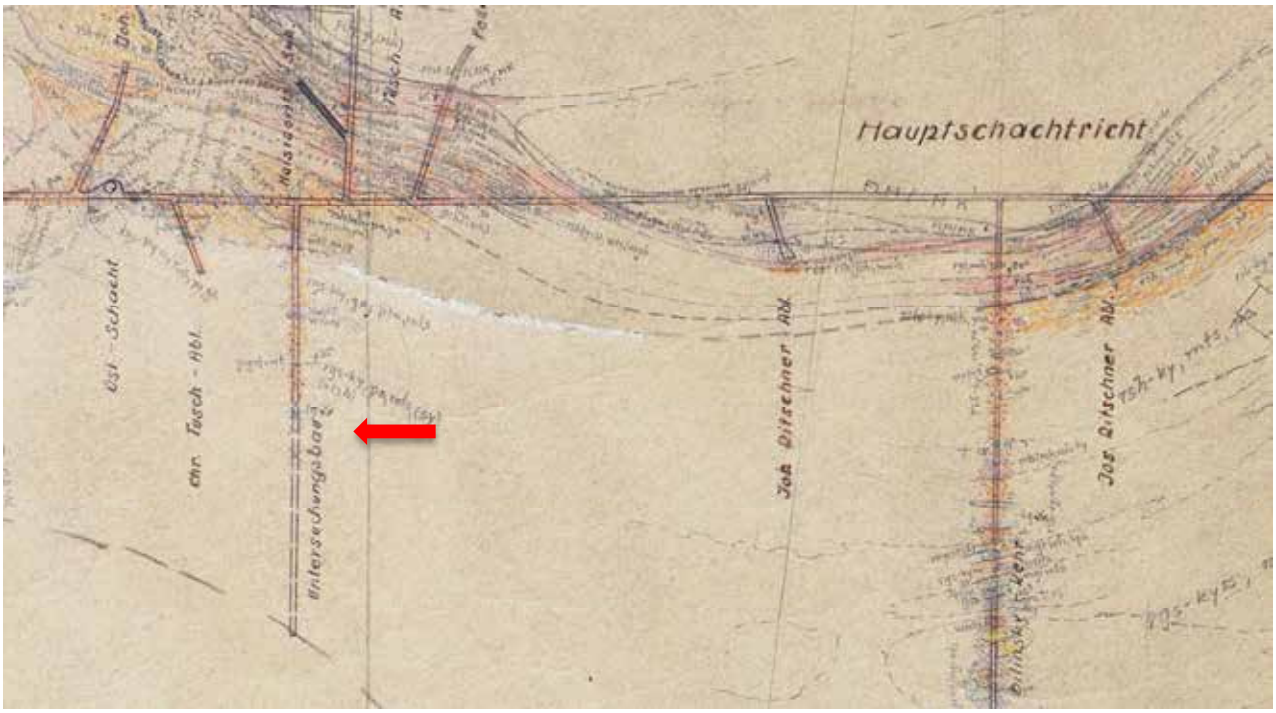


Abb. 12: Geologische Aufnahme des Maria-Theresia Stollens zwischen Nördlichem Untersuchungsbau und Bilinsky-Kehr mit eingezeichnetem Heidengebirge am Untersuchungsbau (Pfeil) – ab der Fundstelle war der Stollen bei der Aufnahme 1950 nicht mehr befahrbar (Markscheiderei Saline Hallstatt)

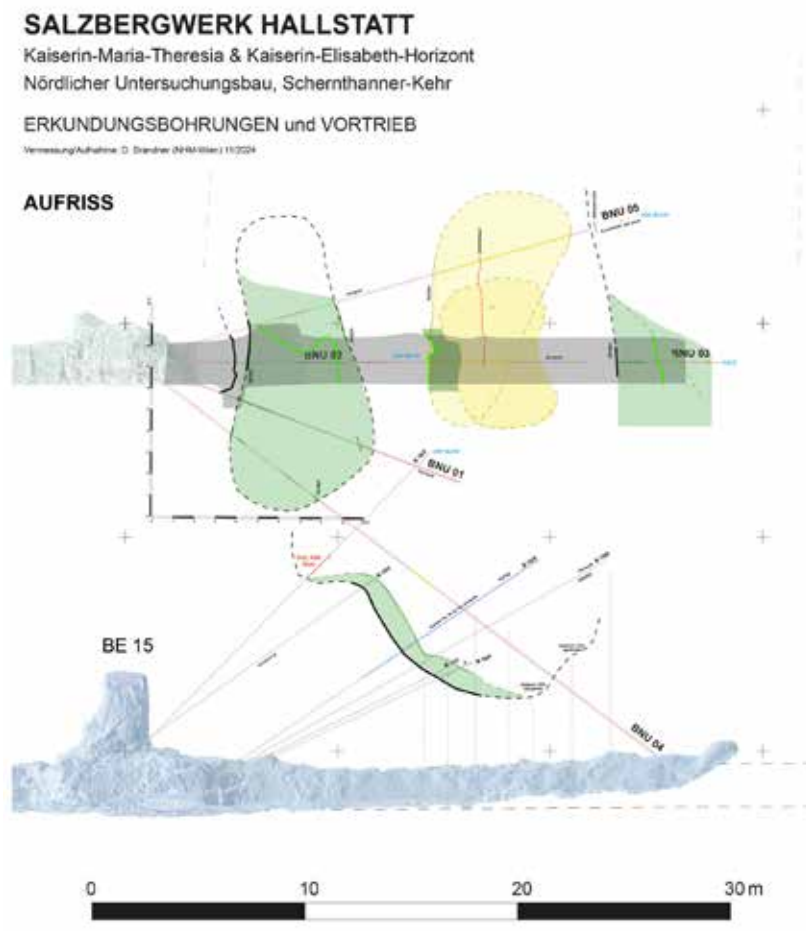


Abb. 13: Aufriss der Fundstelle zwischen Maria-Theresia und Elisabeth-Horizont mit eingetragenen Kernbohrungen und Interpretation. Grün steht für Heidengebirge. Der Vortrieb 2022-24 ist grau eingezeichnet. (D. Brandner/NHMW)

Der, die eisenzeitliche Fundstelle erschließende, alte Vortrieb von 1897 wurde auf weiteren 10 Metern wiedergewältigt und dabei in regelmäßigen Abschnitten die Ortsbrust dokumentiert (Dokn). Die Strecke war zum Teil mit Hauwerk eines anderen Sprengvortriebs oder Material von Nachriss bzw. Säubern der Strecke versetzt worden. Der verbleibende Hohlraum im Untersuchungsschlag war bis auf einen in einem Anhydrit stehenden Streckenteil durch den Bergdruck komplett zusammengegangen.

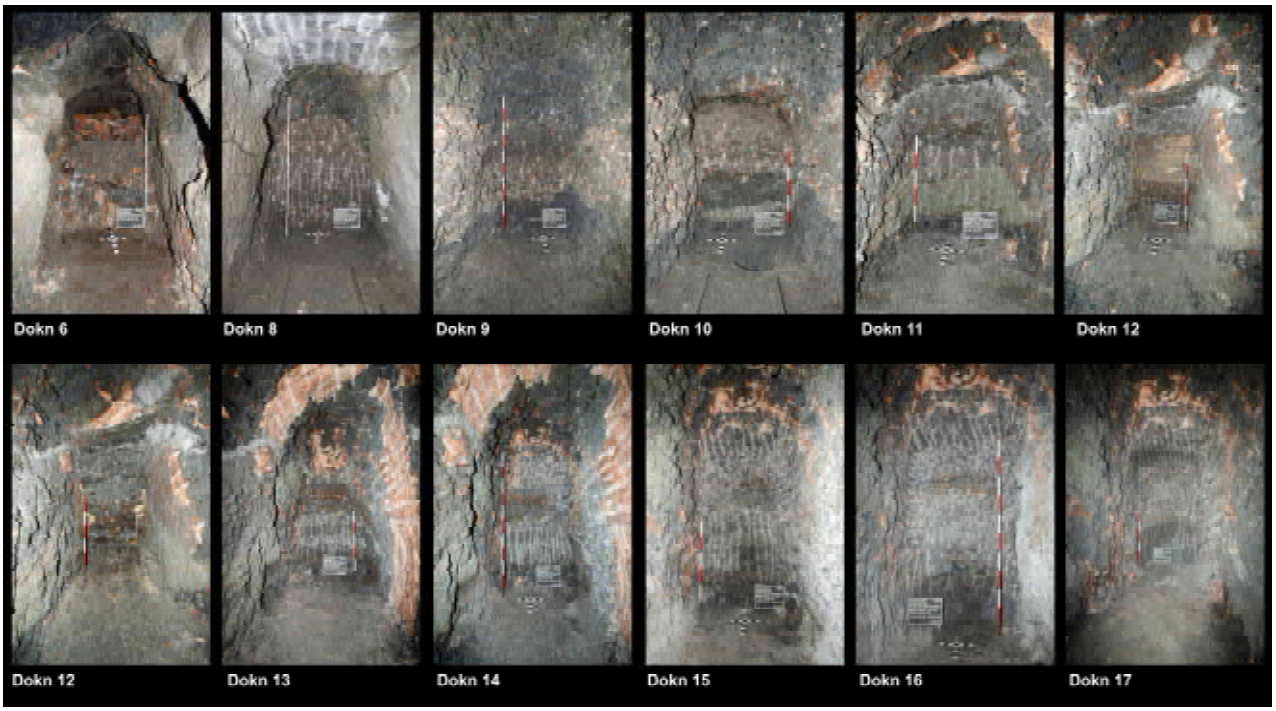


Abb. 14: Entwicklung der Ortsbrust beim Wiedergewältigen des Untersuchungsbaues 2024 (D. Brandner/NHMW).

Durch die Unterstützung der Salinen Austria konnte die Förderung des abgebauten Materials mit einer Grubenlok erfolgen, wozu dem Vortrieb folgend immer ein Gleis nachgezogen wurde. Am Ende des 2023 wiedergewältigten Bereiches zeigte sich ein noch offener Hohlraum des Untersuchungsschlages von 1897 mit gut erhaltenen, nachgeschlagenen Ulmpartien sowie Reste von Bohrlöchern an der First vom Sprengvortrieb. Hier liegt ein riesiger Anhydrit vor dem Heidengebirge welcher durch den Bergdruck naturgemäß nicht zusammengedrückt wird, dahinter war die Strecke wieder verfallen bzw. versetzt. In diesem Bereich wurde auf dem Versatzmaterial von 1905, das nach Ausweis der Funde von einem Sprengvortrieb an einem anderen Ort stammt, eine bis zu 1 m hohe Lage an orangen Kernsalzblöcken angetroffen. Diese müssen nach dem Versatzmaterial in mehreren Tranchen in den verbliebenen Hohlraum geschlichtet worden sein. Von der Form her würde es sich gut als Lecksalz für Weidevieh und Wild eignen. Vielleicht wurde hier ein illegales (?) Lager angelegt aber nie ausgeräumt und schließlich durch den Bergdruck verschlossen. Dieses Lager wurde zunächst ausgeräumt, wobei sich mehrere Kernsazstücke mit Resten von Bohrlöchern zeigten. Das Material stammt also von einem Sprengvortrieb und wurde im gesamten, 3 Meter langen, durch den Anhydrit offenen Streckenteil angetroffen. Darunter befand sich in diesem Bereich eine bis zu 1,2

Meter hohe Lage von relativ lockerem Hauwerk. Im Bereich des Anhydrits sind noch einige Firstbohrlöcher des Vortriebes von 1897 sowie Schrämspuren – wohl von Kerneisen - erhalten geblieben. Dahinter, ab Lfm 17.5 steht die Strecke in armen Haselgebirge und Blättersalz und war komplett verdrückt. Bis zu 1,7 m war der alte Stollen mit Haufwerk versetzt (NuSe003), welches hier stärker verpresst war. Ab Lfm 18.5 liegt unterhalb des Hauwerks eine homogene, dunkelgrau-lehmige Schicht in der ein Zeitungsfragment von 1904 sowie ein wohl menschliches Exkrement dieser Zeit entdeckt werden konnten (NuSe011).



Abb. 16: Vortriebsarbeiten mit dem Presslufthammer (D. Brandner).

Bei der weiteren Wiedergewältigung konnten zahlreiche verschiedene neuzeitliche Versatzschichten dokumentiert werden, welche nacheinander auf der Sohle des Stollens abgelagert wurden. Sie stammen eindeutig von unterschiedlichen Arbeitsschritten wie Nachschrämen einer alten Strecke (NuSe012), Umbauarbeiten oder Säubern der Streckensohle. Dabei fällt jeweils nicht sehr viel Material an, welches man auf dem kürzesten Weg entsorgen wollte und dazu wurde der ab 1903 aufgelassene Untersuchungsbau offenbar immer wieder verwendet. Auf Lfm 22 trafen wir schließlich auf eine wohl zu Beginn des 20. Jh. eingebaute Verschalung aus massiven Schwellen, zwei Stehern und dazwischen geschlichtete Bretter als Verzüge. Die Versatzschichten laufen zum Teil darüber weiter. Auch dahinter war der alte Stollen komplett mit Versatzmaterial ausgefüllt. Vielleicht wurde die Verschalung nach Süden geneigt eingebaut und nicht ganz bis zur First gezogen um weiter Material einbringen zu können. Einen Meter hinter der Verschalung stießen wir nach armen Haselgebirge wieder auf kerniges Heidengebirge (NuSe013). Die Baugrenze zeigt sich wiederum Vertikal. Der Untersuchungsbau von 1897 ist hier bis auf 1,6 m Höhe mit grau-weißen Hauklein verfüllt, welches zu Beginn des 20. Jh. beim Nachschrämen eines Stollens angefallen ist (NuSe12). Die Ulmen des alten Stollens stehen komplett im dunkelbraunen Heidengebirge. Bis auf das Fehlen von Leuchtspänen und gelegentlichem Auftreten eindeutig neuzeitlicher Funde lässt sich diese Schicht kaum von der neuzeitlichen Versatzschicht unterscheiden. Dies verwundert nicht weiter, stammt das Material immerhin von einem sehr ähnlichen Arbeitsschritt. Lediglich die Beschaffenheit und insbesondere die Farbe des geschrämten Kernsalzes lässt die Schichten klar unterscheiden. Der Vortrieb steht mit Grabungsende vorne komplett im kernigen Heidengebirge. Es ist entlang der Baugrenze des 19. Jh. starkes Nässen vollgrädiger Sole

aufgetreten, weshalb ein provisorischer Grubensumpf angelegt wurde und vor jedem weiteren Vortrieb Bohrungen in die Ortsbrust zum Orten der Sole vorgenommen wurden.

Das Heidengebirge ist nun auf einer Breite von 22 Metern erschlossen. Es liegen nunmehr drei durch Bergfesten aus Blättersalz und Anhydrit getrennte Bereiche mit schönem, kernigen Heidengebirge vor. Sämtliche Baugrenzen sind vertikal. Es gilt zu vermuten, dass hier parallel verlaufende Kernsalzbänder abgebaut, und das arme Blättersalz sowie der harte Anhydrit umfahren wurden. Die Hohlräume müssen bald danach wieder mit Betriebsabfall verfüllt worden sein. Das Heidengebirge NuSe009 weist nur eine Breite von 1.5 Meter auf und liegt direkt an einem 4 m breiten Anhydritblock an, welcher in prähistorischer Zeit stehen gelassen wurde. Nördlich davon schließen 6 Meter mit zunächst Blättersalz und danach armen Haselgebirge an. Ab Lfm 23 konnte mit dem nach einer weiteren vertikalen Baugrenze beginnenden, kernigen Heidengebirge (NuSe013) ein weiterer Teil des Grubengebäudes erschlossen werden. Die dendrochronologische Auswertung der zahlreich geborgenen, flachen Leuchtspäne wird die zeitliche Beziehung zu den bereits bekannten Bereichen erhellen können. Die Lage der Baugrenze entspricht relativ genau jener der 2022 in der Bohrung BNU03 festgestellten Heidengebirgsgrenze, nur das zweitere 31 Meter weiter westlich liegt und damit einen eindeutigen Hinweis auf die zu erwartende, beträchtliche Längsausdehnung der untersuchten Strukturen gibt.

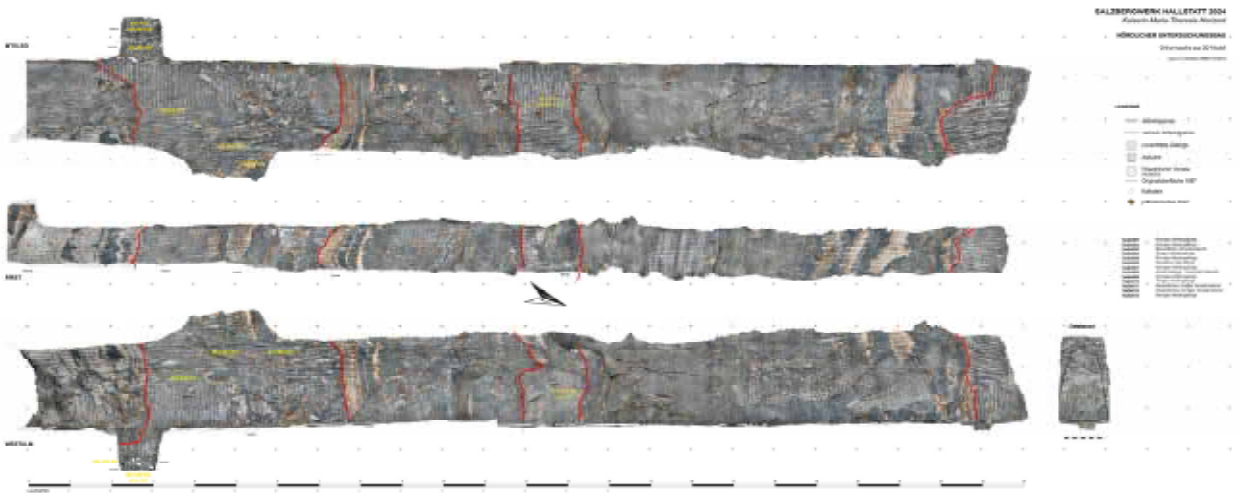


Abb. 17: Dokumentation des Vortriebes in der eisenzeitlichen Abbaukammer am Nördlichen Untersuchungsbau – Ulmen und First. Die prähistorischen Baugrenzen sind rot markiert (Plan: D. Brandner/NHM Wien).





Abb. 18 (links): Gleislegen im Forschungsstollen; Abb. 19 (rechts): Ortsbrust mit verschiedenen neuzeitlichen Versatzschichten (D. Brandner/NHM Wien).



Abb. 19: Freilegen der quer zum Vortrieb eingebauten Holzverschalung aus dem 20. Jh. (D. Brandner/NHMW).



Abb. 20: Detail der Ortsbrust am Nördlichen Untersuchungsbau – einstige Ulm der Strecke - links: grau-weißes Hauklein des 20. Jh. n. Chr. – rechts: kerniges Heidengebirge des 6. Jh. v. Chr. (D. Brandner/NHMW).

Bezüglich der in den letzten Jahren entdeckten Schäftungen vom Typ 3 nach Barth 1975, welche bislang ihr Hauptverbreitungsgebiet in den eisenzeitlichen Revieren des Dürrnberg bei Hallein hatten, konnte dieses Jahr ein weiteres Zinkenfragment, allerdings in

verlagerter Position (NuSe009) geborgen werden. Hinsichtlich der Frage nach dem für die Werkzeugspitze verwendeten Materials erbrachten die Forschungen 2024 wesentliche Erkenntnisse. Rostspuren an den Ulmen sowie an Schäftungen und anderen Holzobjekten ließen bereits vermuten, dass hier, anders als in allen bislang untersuchten, hallstattzeitlichen Kammern, Eisen- anstatt Bronzewerkzeuge verwendet wurden. Ein Umstand auf den bereits Barth 1989 bei Publikation der Fundstelle Pohl-Schöpfbau aufmerksam machte. Da wir das gesamte geschrämte Heidengebirge auf den eigens Konstruierten Anlagen sieben und schlämmen konnten bereits in den vergangenen Jahren einige 5-10 mm große, abgebrochene Eisenspitzen geborgen werden. Allerdings konnte aufgrund möglicher Verunreinigung mit dem direkt anliegenden, neuzeitlichen Versatzmaterial, in dem sich auch eiserne Spitzen der zum Begradigen der Ulmen verwendeten Kerneisen finden müssen, deren Zeitstellung nicht eindeutig erfasst werden. Aufgrund dieser Problemstellung wurde dieses Jahr das direkt an der Neuzeitlichen Versatzschicht (NuSe003) anliegende Heidengebirge getrennt von dem dahinter liegenden und damit nicht kontaminierten Heidengebirge abgebaut. Tatsächlich fanden sich auch im gesichert nur prähistorischen Material ebenfalls kleine, abgebrochene eiserne Pickelspitzen, welche nun erstmals für Hallstatt den Beweis für die Verwendung eisernen Gezähes in der (jüngeren) Hallstattzeit erbrachten.



Abb. 21: Eiserne Pickelspitze aus dem Heidengebirge vom Nördlichen Untersuchungsbau (D. Brandner/NHM Wien).



Abb. 22: Typen prähistorischer Pickelschäftungen aus den Salzbergwerken Hallstatt und Hallein/Dürnnberg (Zusammenstellung: D. Brandner/NHM Wien).

4. Funde (V. Laaha)

Wie auch in den Jahren zuvor wurde 2024 im Christian-von-Tuschwerk wieder in besonders funddichten Schichten, sowie stark kernigem Heidengebirge (tw. In Salzsteinen verwachsenes) Fundmaterial aus dem Nördlichen Untersuchungsbau gearbeitet. Ob der Verpresstheit der Funde mit dem umgebenden Material (prähistorischer Versatz aus vorwiegend Lehm, Salz und Anhydrit) ist eine Freilegung und Entsalzung des Fundmaterials Obertage für dessen Erfassung und Konservierung notwendig.



Abb. 23/24: Rohhaut nach der Bergung/Heidengebirge vor dem Schlämmen (V. Laaha/NHM).

Die Schlämmanlagen

Auf zwei Schlämmanlagen werden dazu die in Maurerwannen ausgeförderten Schlämmproben in Siebtürmen, bestehend aus Grob-, Mittel-, und Feinmaschig, durch ständige Bewässerung mit Frischwasser von Oben freigewaschen und entsalzen.

Dieser Vorgang passiert unter ständiger Kontrolle und Bearbeitung durch die Fundverwaltung, wobei besonders fragile Materialien (Textil, Rinde, Bast, Gras, Exkrement u.Ä.) für separate Bearbeitung abgesammelt werden.

Ebenfalls auf der Schlämmanlage behandelt werden im Berg vorsortierte Sammelposten sowie Einzelfunde wie Schäftungsfragmente, Geräteteile, Grubenhölzer und dergleichen, die ob ihrer Massivität einen ständigen Wasserfluss für die Entsalzung benötigen.



Abb. 25: Schlämmanlage im Betrieb vor dem Theresiastollen (V. Laaha/NHM).

Die Wasserbäder

Die von den Schlämmanlagen abgesammelten, sowie aus dem Berg bereits als Einzelfunde herausgebrachten fragilen Funde werden in Wasserbädern behandelt. In Leitungswasser wird so das die Funde umgebende Material schonend gelöst sowie das Salz entzogen.

Nach einer ersten Zeit im Wasserbad werden die Funde zudem mittels einer Wirbelstrahldüse, einer Druckluftpistole bei der der Luftstrahl mit Wasser verwirbelt wird, gereinigt.



Abb. 26: Wasserbäder (V. Laaha/NHM).

Diese Behandlung, während oberflächenschonend, ermöglicht eine möglichst zeitnahe Reinigung und Entsalzung der Funde ohne zu langem Verbleib in den Wasserbädern. Der verbliebene Salzgehalt der Funde wird mit einer Salinitätsmessung mit einem Leitfähigkeitstester (COND 5) ermittelt. Die Materialien gelten als entsalzen, wenn der Salinitätswert [mg/L] sich auf Leitungswasserniveau (82-84 mg/L) befindet.



Abb. 27: Arbeit mit der Wirbelstrahldüse (V. Laaha/NHM).

Durchlaufbad

Zu bearbeitende Einzelfunde ab einer gewissen Größe werden in einem großen Wasserbecken mit ständigem Wasserfluss entsalzen. Dies war 2024 besonders für die beiden Rohhautfragmente von Bedeutung (FNR 23.133 und FNR 24.009).



Abb. 28: Rohhaut im Durchlaufbad (V. Laaha/NHM).

Trocknung

Nach der Freilegung und Entsalzung wird das Fundmaterial getrocknet. Einzelfunde und die in Wasserbädern behandelten Materialien werden dazu auf Ethafoam oder auf mit einem luftdurchlässigen Netz bespannten Rahmen aufgelegt und bei Lufttemperatur getrocknet. Größere Materialposten sowie die Schlämmproben werden nach der finalen händischen Reinigung im Trockenschrank getrocknet.

Sortierung der Schlämmproben

Die Schlämmproben werden nach ihrer Trocknung in ihre Bestandteile sortiert wodurch sich eine Aufschlüsselung der Fundarten (z.B. Leuchtspäne ganz, Haare, Exkrement, Hackscharten, etc.) sowie ein sichtbares Mengenverhältnis der Materialien zueinander und im Vergleich zu anderen Proben ergibt. Die bereits beim Schlämmvorgang durch die Siebkisten eintretende Vorsortierung des Materials in eine Grob-, Mittel- und Feinfraktion unterstützt diesen Arbeitsschritt.



Abb. 29: Aussortieren der Schlämmprobe (V. Laaha/NHM).

Anpassungen des Workflows zu Schlämmproben

Während der Kampagne 2024 kam es zudem zu einer größeren Umstellung des Arbeitsablaufes um eine noch zeitnähere Sortierung und Auswertung des Schlämmmaterials zu gewährleisten. Bis dato wurde das gesamte freigelegte, entsalzene und getrocknete Schlämmmaterial einer Fundnummer höchst detailreich in seine Bestandteile separiert (sortiert). Ob der schieren Menge war diese Arbeit meist nicht während der laufenden Grabung zu bewältigen und wurde am Museum weitergeführt. Das

führte zu Verzögerungen im Erkennen des gesamten Fundspektrums und somit zu verspäteten Auswertungsmöglichkeiten. Mit der Kampagne 2024 wird auf eine Taktik mittels repräsentativer, randomisierter Stichproben gesetzt. Dabei wird ein Teil des Schlämmmaterials weiterhin nach dem Trocknen feinstens sortiert, wobei sich ein Querschnitt durch das gesamte Fundspektrum der Proben abbilden lässt.

Das verbliebene Material derselben Probe wird dabei zeitnahe, teilweise noch im nassen Zustand sortiert und nach dem Trocknen mit den Fundposten derselben Fundnummer vereint. Erste Evaluierungen dieser Herangehensweise weisen auf sehr gute Vollständigkeit und keinerlei Nachteilen gegenüber einer gesamten Detailsortierung des Materials hin. Diese Herangehensweise ermöglicht eine Nutzung der aus der Sortierung gewonnenen Ergebnisse bereits während der Grabung und damit weitere Grundlagen für Entscheidungen über das weitere Vorgehen an der Fundstelle. Die Erkenntnisse zum Fundspektrum und der Schicht während der Bearbeitung werden in den Schichtblättern zugeordneten Dokumenten erfasst.



Abb. 30: Nach Kategorien aussortierte Stichprobe (V. Laaha/NHM).

Die Freilegung der großen Schlämmposten und deren genaue Durchsicht ist ein notwendiger Schritt zur Erfassung des gesamten Fundspektrums der ergrabenen Schichten. Sie ermöglichen das Erkennen und die Rekonstruktion sonst unsichtbarer Arbeitsabläufe und Gegebenheiten.

Transport und Lagerung der Funde

Nach der Trocknung werden die Einzelfunde für den Transport in das NHM Wien verpackt. Die Schlämmproben werden nach der Sortierung ebenfalls verpackt. Im NHM Wien werden die Funde Inventarisiert und nachgehend unter konstanten Luftfeuchtigkeits- und Temeraturbedingungen ohne UV-Zutritt gelagert.

Qualitätssicherung

Um für eine konstante Aufrechterhaltung des Bearbeitungsstandards zu gewährleisten wurde über die letzten Jahre, und so auch 2024, ab der Erarbeitung 1-2-seitiger Kurzanleitungen gearbeitet. Diese geben eine Übersichts- und Schrittweise Anleitung zum Arbeitsablauf sowie zu Erreichende Zielsetzungen. Diese „How-To´s“ wurden für die Fundfotografie, die Freilegung mit der Wirbelstrahldüse, die Behandlung von Sammelposten und Einzelfunden sowie die Bearbeitung von Schlämmproben erstellt. Auch eine Übersicht zu den zu erwartenden Fundkategorien als Hilfe bei der Fundbearbeitung und Sortierung wurde 2024 erstellt. Sie ermöglicht einfaches Nachschlagen von zu erwartendem Fundmaterial und dessen Gliederung.

Statistische Erfassung von Leuchtspänen

Eine weitere Aufgabe während der Grabungskampagne von 2024 war die direkte statistische Erfassung von Leuchtspänen und deren Maßen. Durch den sehr hohen Fundanfall sowie das Vorkommen von Leuchtspänen in jeder aktiv unter Untersuchung stehenden, prähistorischen Fundstelle können Standardisierungen sowie Typologien nachvollzogen werden. Um diese, vor allem aber den Übergang von Leuchtspänen mit quadratischem zu flachem Querschnitt an der Fundstelle Christian-von-Tuschwerk, Alter Grubenoffen, zu erfassen wurden vollständig erhaltene Späne systematisch vermessen. Dabei wurde die vollständige Länge, Breite, Tiefe sowie die Form der Basis (gerade oder schräg) der einzelnen Späne, sowie deren Schichtzugehörigkeit erfasst. Diese Datengrundlage soll für weitere Auswertungen sowie Visualisierung beschriebener Veränderungen und Unterschiede in Raum und Zeit herangezogen werden.

Tuschwerk-Nordvortrieb



Abb. 31: große Rohhaut 24009, vermutlich eine Schrämdecke zum Auffangen des Haukleins – stark benutzt, vielfach repariert und links stark ausgefranst (D. Brandner/NHMW)



Abb. 32: Rohhautfragment 23133 – Abgerissener Teil eines Schurzes? Aus zwei Teilen mit einer sehr feinen Naht zusammengefügt, am unteren Ende mit einem angenähten Rohhautstreifen verstärkt (D. Brandner/NHMW)



Abb. 33: zwei der zahlreichen Knieholzschäftungen aus dem Nordvortrieb (D. Brandner/NHMW)



Abb. 34: „Sortierschwerter“ bleiben eine häufige Fundgattung (D. Brandner/NHMW)



Abb. 35: Vom Fördergerät finden sich vor allem Schwingenfragmente – im Bild ein Boden



Abb. 36: Die Leitersprosse zeigt klare Verwandtschaft zur Nordgruppe (D. Brandner/NHMW).

Nördlicher Untersuchungsbau



Abb. 37: Breit- flache Leuchtspäne ermöglichen eine dendrochronologische Feindatierung der Schichten im kernigen Heidengebirge (D. Brandner/NHMW).



Abb. 38: hinteres Ende eines Werkzeugstiels aus Buchenholz (D. Brandner/NHMW).



Abb. 39: Fragment eines Holzgefäßes mit eingebrannter Verzierung. Ein singuläres Stück aus Hallstatt (D. Brandner/NHMW)



Abb. 40: Textilfragmente aus der eisenzeitlichen Kammer (D. Brandner/NHMW)

Fundverbleib

Die Funde werden nach der Entsalzung und Trocknung im Tiefspeicher des Naturhistorischen Museums Wien gelagert. Teilweise werden große Holzfunde im Salzbergwerk Hallstatt in der Nähe der Grabungsstelle gelagert.
Die Bohrkerne werden unter konstantem Klima an der Pohl-Hofstatt im Salzbergwerk gelagert.

Autoren

Daniel Brandner, BA
Burgring 7, 1010 Wien
daniel.brandner@NHM.WIEN.AC.AT

Mag. Johann Rudorfer
Burgring 7, 1010 Wien
daniel.brandner@NHM.WIEN.AC.AT

Bericht über die Geophysikalischen Untersuchung im Bereich der ehemaligen NS-Euthanasietötungsanstalt Hartheim

29.11. – 1.12. 2024

Claudia Theune

(Foto: Claudia Theune)

Bl.: Oberösterreich
VB/PB: Eferding
Gemeinde: Alkoven
KG: Hartheim
MaßnahmenNr.: 45012.24.01
Maßnahmenbezeichnung: Geophysik Hartheim
GrundstückNr.: 450
Zeitstellung: 20. Jahrhundert; 1940-1944, NS-Euthanasieanstalt
Leiterin: BMI Abt. Historische Angelegenheiten (Leitung Stephan Mlczoch), Bewilligungsinhaberin und Leiterin der Maßnahme: Univ.-Prof. Dr. Claudia Theune
Dauer: 29.11. – 1.12. 2024



Georadarvermessung auf der Südseite des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim (Foto Simone Loistl)

Zusammenfassung

Während der NS-Diktatur wurden Menschen mit physischen, mentalen und auch manchen physischen Behinderungen und Krankheiten systematisch als „unwertes Leben“ verfolgt und in sechs Euthanasietötungsanstalten ermordet[1]. Eine dieser Anstalten befand sich in Hartheim, Oberösterreich[2]. Bei der Errichtung des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim wurden bei Baumaßnahmen auf der Ostseite des Schlosses großen Menschen menschlicher Überreste (kleine verbrannte Knochenfragmente und Asche) sowie rund 8000 Funde – überwiegend persönliche Gegenstände der Opfer) in insgesamt 11 Gruben gefunden[3].

Zeitzeug*innen berichteten zusätzlich von weiteren menschlichen Ascheresten auch auf der Nord- und der Südseite des Schlosses. So wurde im Dezember 2024 in Kooperation mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Firma Geo-Radar NRW GmbH & Co. KG geophysikalische Prospektionen auf dem Grundstück der zwischen 1940 und 1944 betriebenen NS-Euthanasietötungsanstalt Hartheim durchgeführt. Ziel war es Verdachtsflächen auszumachen, auf den sich noch menschliche Überreste befinden könnten.

Als Methode wurden Georadarmessungen vorgenommen. Durch die Messungen sind nördlich und südlich des Schlosses Verdachtsflächen festgestellt worden.

Bericht über die Georadarmessungen

Einleitung

Durch die archäologischen Ausgrabungen auf der Ostseite des Schlosses in den Jahren 2001 und 2002 sowie auf der Südseite im Jahr 2002 waren schon zwei ausgedehnte Bereiche bekannt, auf den sich die menschlichen Überreste der in der NS-Euthanasietötungsanstalt befanden. Auf der Ostseite wurden diese sowie die in der Tötungsanstalt verwahrten persönlichen Gegenstände der Opfer in Gruben abgelegt. Auf der Südseite fanden sich Flecken von ca. 40 cm Durchmesser mit Ascheresten sowie weitere Funde. Diese Grabungen auf der Südseite haben jedoch nicht das gesamte südseitige Areal abgedeckt.

Die Westseite des Schlosses (auf der sich der Eingang mit dem Busschuppen befand, durch den die Opfer in die Tötungsanstalt geführt wurden) ist nachkriegszeitlich massiv verändert worden. Hier bestand wenig Aussicht auf die Feststellung von Verdachtsflächen.

Von Interesse war aber noch der Innenhof des Schlosses, da bislang nicht ganz klar ist, wie und wo genau der Schornstein für das Krematorium installiert gewesen war.

So wurden in Absprache mit der Abteilung Historische Angelegenheiten sowie dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim die geophysikalischen Messungen an drei Stellen durchgeführt: auf der Südseite des Schlosses (Teilfläche 1), auf der Nordseite des Schlosses (Teilfläche 2), sowie im Innenhof (Teilfläche 3). Insgesamt wurden knapp 6700qm² prospektiert.

Durch die Firma Geo-Radar NRW GmbH & Co. KG liegt ein umfassender Bericht zu den geophysikalischen Messungen vor, der hier als Grundlage dient, bzw. als Anhang eingefügt wird.

Auf der Teilfläche 1 konnten Leitungen festgestellt werden. Im zentralen Bereich fand sich eine Anomalie von

[1] Aly 1989.
[2] Schwanninger 2011.
[3] Klimesch und Rachbauer 2013.

rund 350qm² in einer Tiefe von 55 bis 1,25m. Einzelne Grubenstrukturen konnten aber nicht festgestellt werden.

Auch auf der Teilfläche 2 liefen Leitungen durch den Messbereich. Im zentralen Bereich konnte eine Mulde dokumentiert werden, die im Norden eine deutliche Begrenzung aufwies. Auffällig war eine keilförmige Fortsetzung in Richtung Westen, die vermutlich mit einer befestigten Feuerwehrzufahrt an dieser Stelle in Verbindung zu bringen ist. Spezifische Grubenstrukturen waren nicht vorhanden.

Die Teilfläche 3 war ebenfalls von Leitungen durchzogen. Im westlichen Bereich fanden sich 2 Anomalien, die möglicherweise als Fundamente zu deuten wären.

Funde

Es sind keine Funde und keine menschlichen Überreste bzw. Asche geborgen worden. Angaben zum Fundverbleib entfallen daher.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung und Schlussfolgerung

Die Georadarmessungen haben sowohl auf der Nordseite wie auch auf der Südseite des Schlosses Hartheim Verdachtsflächen ergeben, auf denen möglicherweise noch menschliche Überreste vorhanden sind. Um diese Vermutung zu überprüfen wurden auf diesen Verdachtsflächen im März 2025 Bohrungen durchgeführt (siehe Maßnahmennummer 45012.25.01)

Literarturverzeichnis

ALY 1989: GÖTZ ALY (HRSG.): Aktion T4: 1939–1945. Die „Euthanasie“-Zentrale in der Tiergartenstraße 4. 2., erweiterte Auflage, Berlin 1989.

KLIMESCH UND RACHBAUER 2013: WOLFGANG KLIMESCH und MARKUS RACHBAUER, Veritatem dies aperit. Vernichtet-Vergraben-Vergessen. Archäologische Spurensuche in Schloss Hartheim. In BRIGITTE KEPPLINGER, GERHART MARCKHGOTT, HARTMUT REESE, (Hrsg.), Tötungsanstalt Hartheim, Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz 2013, 499–521.

SCHWANNINGER 2011: FLORIAN SCHWANNINGER, Hartheim 1940-1944. In: GÜNTHER MORSCH und BERTRAND PERZ, (Hrsg.) Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Berlin 2011, 118–130.

Autor:innen des Berichts mit Anschrift:

Univ.-Prof. Dr. Claudia Theune
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien
claudia.theune@univie.ac.at

PR S10 Nord



Nora Schinnerl, MA, schinnerl@novetus.at
Mag. Dr. D. Özlem Breineder, breineder@novetus.at

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis ... 2
2. Zusammenfassung ... 3
3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen ... 4
3.1 Ausgangslage ... 4
3.2 Bekannte Fundstellen ... 4
4. Technischer Bericht ... 5
5. Topografie und Bodenverhältnisse ... 6
6. Ablauf ... 6
7. Vorerhebungen und Begehung ... 6
7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial ... 6
7.2. Fernerkundung ... 8
7.3 Begehung ... 9
8. Funde ... 14
9. Ergebnisse ... 16
9.1 Verdachtsflächen ... 16
9.2 Maßnahmenflächen ... 26
10. Literatur ... 32
Anhang: Interpretierter Gesamtplan (Begehung, Verdachtsflächen, Maßnahmenflächen)

2. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**41006.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**PR S10 Nord**
Geschäftszahl	**2024-0.210.528**
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Freistadt
Katastralgemeinde	Rainbach, Kerschbaum, Hiltschen
Ortsgemeinde	Freistadt, Leopoldschlag
Grundstücksnummern	Diverse
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Befestigung, Siedlung | Neuzeit, Infrastruktur, Siedlung, Sakral | Undatierbar, Siedlung
Anlass der Maßnahme	UVP-Verfahren im Zuge von Baumaßnahmen
Bewilligungsinhaber:in	**Dr. Jördis Vieth** **Novetus GmbH** **Belvederegasse 41** **1040 Wien** **office@novetus.at** **01 236 54 09**
Durchführungszeitraum	**26.03.-28.03.2024**

Im Vorfeld des Projektes S10 Nord - Wullowitz wurde im Rahmen eines UVP-Verfahrens eine Prospektion entlang der geplanten Trasse in den KGs Rainbach, Kerschbaum und Hiltschen durchgeführt. Sowohl archäologische Fundstellen als auch Kleindenkmäler wurden aufgenommen. Die archäologische Begehung fand von 26. bis 28.03.2024 auf den von Bodeneingriffen betroffenen Bereichen als Linewalking-Survey statt. Es konnten 89% der Fläche (Großteils Felder) begangen werden, bei den nicht begehbaren Bereichen handelt es sich um verbaute Areale und zu geringen Teilen um nicht begehbare Waldstücke. Die Bodensichtbarkeit war meist gut, es wurden insgesamt 290 Funde aufgesammelt, deren Schwerpunkt zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert liegt. Es waren jedoch auch mittelalterliche Stücke enthalten. Zusätzlich zur Begehung wurden für die nähere Umgebung (Trassenverlauf + 500m Puffer) historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellung von ALS-Daten im Rahmen der Fernerkundung analysiert, historische Karten ausgewertet und bekannte Fundstellen aus Literatur und der Fundstellendatenbank HERIS des BDA einbezogen.

Auf Basis dieser Kriterien konnten zehn archäologische Verdachtsflächen sowie sechs Kleindenkmäler ohne Denkmalschutz im Untersuchungsraum festgestellt werden. Unter den Verdachtsflächen befinden sich vier bereits

bekannte Fundstellen: die neuzeitliche Pferdeeisenbahn Linz-Budweis (AT-4-0033129), die mittelalterliche Ringwallanlage bei Leopoldschlag Dorf (AT-4-0013030), eine undatierte Siedlung südlich von Leopoldschlag Dorf (AT-4-0013031) sowie undatierte Gruben nahe Kerschbaum (AT-4-0013048). Zudem konnten durch die Begehung zwei Bereiche mit Fundkonzentrationen aus mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik sowie undatierbare Mauerreste festgestellt werden. Die Fernerkundung erbrachte eine Bruchsteinmauer, Gruben sowie eine Terrassierung, die ebenfalls als Verdachtsflächen aufgenommen wurden. Bei den Kleindenkmälern handelt es sich um neuzeitliche bis moderne Marterln (Kapellen, Bildstöcke, etc.).

Sechs der archäologischen Verdachtsflächen und vier Kleindenkmäler werden direkt vom Trassenverlauf betroffen, hierfür wurden notwendige Maßnahmen definiert. Vier der Maßnahmenflächen betreffen die bereits bekannten Fundstellen (zwei Abschnitte der Pferdeeisenbahn, undatierte Siedlung bei Leopodschlag, Gruben nahe Kerschbaum), hier sind Grabungen nötig. In zwei weiteren Bereichen (undatierte Mauerreste sowie Fläche in unmittelbarer Nähe zur Fundstelle der undatierten Gruben nahe Kerschbaum) wurde ein Oberbodenabtrag zur Abklärung der Fundstellen vorgeschlagen. Insgesamt wurde eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages im gesamten Trassenbereich empfohlen. Die Kleindenkmäler im Trassenverlauf werden versetzt bzw. verplankt.

Die Qualität der Prospektion kann durch den hohen Grad der Begehbarkeit (89% der geplanten Trasse begangen) sowie die gute Sichtbarkeit sowohl während der Begehung als auch bei der Fernerkundung als sehr gut (1) bezeichnet werden.

3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

3.1 Ausgangslage

Für das Projekt S10 Nord - Wullowitz sind Eingriffe in das Erdreich nötig und somit können eventuell vorhandene Bodendenkmale betroffen sein. Um diese festzustellen und archäologische Maßnahmen vor der Zerstörung einleiten zu können, wurde im Rahmen des UVE-Fachbeitrags Sach- und Kulturgüter/Teilbereich Archäologie im Auftrag der Asfinag eine Prospektion durchgeführt.

3.2 Bekannte Fundstellen

Für das Projektgebiet liegen bisher aus den FÖs nur aus den Katastralgemeinden Rainbach und Hiltschen einige wenige Fundmeldungen vor. Am Dreißgenberg in der KG Rainbach wurde in den 1950ern ein möglicher Tumulus gemeldet, der jedoch bereits beschädigt war.[1] Ein Münzfund stammt aus der Ortsgemeinde Rainbach (Rainbach Nr. 20), wo beim Abriss eines Wohnhauses 17 Großsilbermünzen mit Prägedaten zwischen 1535 und 1632 aufgefunden wurden.[2]

In der Ortsgemeinde Leopoldschlag Markt wurden 2015 Bauarbeiten in der im Kern mittelalterlichen, unter Denkmalschutz stehenden Pfarrkirche archäologisch begleitet. Es konnten Reste eines älteren Fußbodens sowie die Oberkante eines Bruchsteingewölbes, das vermutlich als Karner genutzt wurde, dokumentiert werden, diese erlaubten jedoch keine genauere Datierung.[3]

In der Fundstellendatenbank des BDA (HERIS) sind in der näheren Umgebung der geplanten Trasse eine Reihe an Fundstellen verzeichnet (Abb. 1).

[1] NEWEKLOWSKY 1951/55
[2] DIMT 1984
[3] RACHBAUER 2015

Die neuzeitliche Pferdeeisenbahn Linz-Budweis (AT-4-0033129) verläuft u.a. durch die KGs Hiltschen, Kerschbaum und Rainbach, teilweise sind der Bahndamm bzw. Brücken oder sonstige bauliche Bestandteile noch erhalten. Die Pferdeeisenbahn steht sowohl als Denkmal (oberirdisch erhaltene Strukturen) als auch als Fundstelle (ehemaliger Verlauf, nicht mehr oberirdisch erhalten) unter Denkmalschutz. Die geplante Trasse kreuzt die Pferdeeisenbahn an zwei Stellen, an denen auch die bereits bestehende B310 verläuft und die Pferdeeisenbahn daher nur noch in den Randbereichen der Straße erhalten ist.

Ebenfalls innerhalb der geplanten Trasse liegen zwei bisher nicht datierte Fundstellen: zum einen die Fundstelle einer Siedlung nahe Leopoldschlag Dorf (AT-4-0013031), zum anderen undatierte Gruben nahe Kerschbaum (AT-4-0013048). Der südliche Bereich der Gruben liegt nach momentanem Stand knapp außerhalb der Trasse. Ebenfalls nicht von den Bauarbeiten beeinträchtigt werden die Fundstelle eines mittelalterlichen Ringwalls[4] (AT-4-0013030) nördlich von Leopoldschlag Dorf, das denkmalgeschützte Hafnerhäusl (AT-4-0033378) und die Pfarrkirche Hl. Georg (AT-4-0013058) in Leopoldschlag Markt, eine neuzeitliche Bauernschanze (AT-4-0013044) westlich von Kerschbaum sowie das denkmalgeschützte Haus Deutsch Hörschlag Nr. 8 (AT-4-0013045).

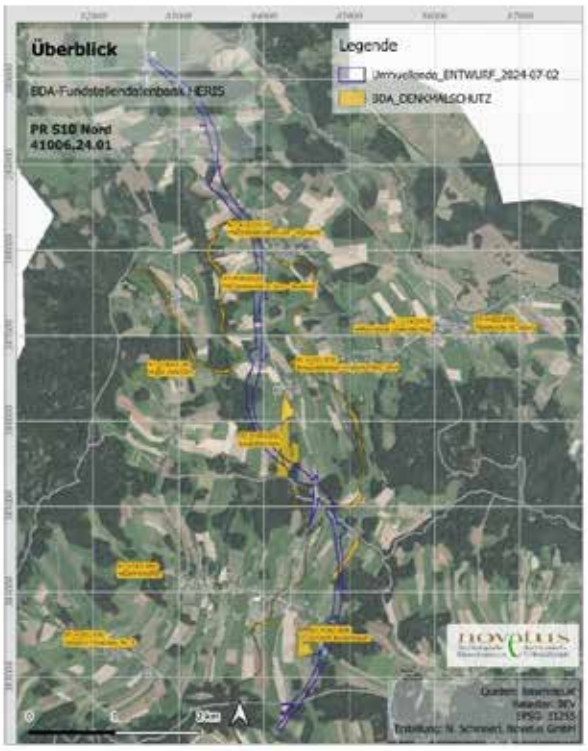


Abb.1: In der Fundstellendatenbank des BDA verzeichnete Fundstellen im Projektgebiet

4. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Laptop Lenovo V15-IIL	Microsoft 365 Apps
Mobile Endgeräte zum GPS-Tracking:	PDF24 Creator
Samsung Galaxy XCover 5	QGIS 3.34
Samsung Galaxy Tab A7	Locus Map

[4] in einer Fundmeldung aus dem Jahr 2016 wird die Ringwallanlage hingegen neuzeitlich datiert: FÖ 55, 2016, 410.

5. Topografie und Bodenverhältnisse

Das prospektierte Gebiet befindet sich im Mühlviertel zwischen den Ortschaften Rainbach im Süden und Wullowitz im Norden und verläuft teilweise parallel zu der bereits bestehenden B310. Der Großteil der Fläche wird landwirtschaftlich genutzt und befindet sich in mittelwertigem bis minderwertigem Ackergebiet. Vereinzelt bestehen kleine Waldflächen. Der Boden im Untersuchungsgebiet besteht vorwiegend aus Braunerde (Felsbraunerde und Lockersediment-Braunerde) sowie aus Gley und Bodenformkomplexen.[5]

6. Ablauf

Für die Prospektion und Beurteilung der archäologischen Situation der betroffenen Flächen wurden diverse Informationsquellen und archäologische Daten erhoben und ausgewertet. Diese umfassen:

- Literatur- und Datenbankrecherchen (siehe Kapitel 3.2)
- Auswertung historischen Kartenmaterials
- Fernerkundung (Luftbildauswertung, Auswertung ALS-Daten)
- Archäologische Begehung (Linewalking-Survey)

Diese Daten wurden normalisiert und, so nötig und möglich, lokalisiert sowie in einem Geoinformationssystem (GIS) zusammengeführt. Aus diesem Zusammenspiel ergaben sich potenzielle (mögliche und wahrscheinliche) sowie sichere Fundstellen, aus diesen wurden wiederum die aus unserer Sicht nötigen Maßnahmen definiert. Die Prospektionsarbeiten und Recherchen wurden zwischen März 2024 und September 2024 durchgeführt. Die Begehung erfolgte von 26. bis 28.03.2024.

7. Vorerhebungen und Begehung

7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial

Für die Auswertung historischen Kartenmaterials wurden Kartierungen der Josephinischen Landesaufname (in OÖ 1775–1777), der Franziszeischen Landesaufnahme (1809-1818), der Franzisco-Josephinischen Landesaufname (1869-1887) sowie des Franziszeischen Kataster (hier 1827-1828) herangezogen.
Bereits seit dem 18. Jahrhundert verlief eine gut ausgebaute Landstraße (Chaussee) zwischen dem Königreich Böhmen durch die Dörfer Wullowitz, Hiltschen, Dorf Lepoldschlag, Kerschbaum und Rainbach und weiter Richtung Freistadt, die auch auf der Franzisco-Josephinischen Landesaufname im 19. Jahrhundert noch unverändert bestand. Für die Region um den Heiligen Berg nördlich von Rainbach sind mehrere Kupfervorkommen verzeichnet. Auf der Franziszeischen Landesaufnahme ist der in der Fundstellendatenbank des BDA verzeichnete mittelalterliche Ringwall (AT-4-0013030) als „alte Schanze“ markiert (Abb. 3). Der Verlauf der Pferdeeisenbahn (Fundstelle AT-4-0033129) zwischen Linz und Budweis (als „Eisen Straße“ bezeichnet) ist am Franziszeischen Kataster zu erkennen (Abb. 2).

[5] https://bodenkarte.at/#/center/14.4698,48.6174/zoom/14.2/l/bt,true,60,kb [aufgerufen 24.09.24]

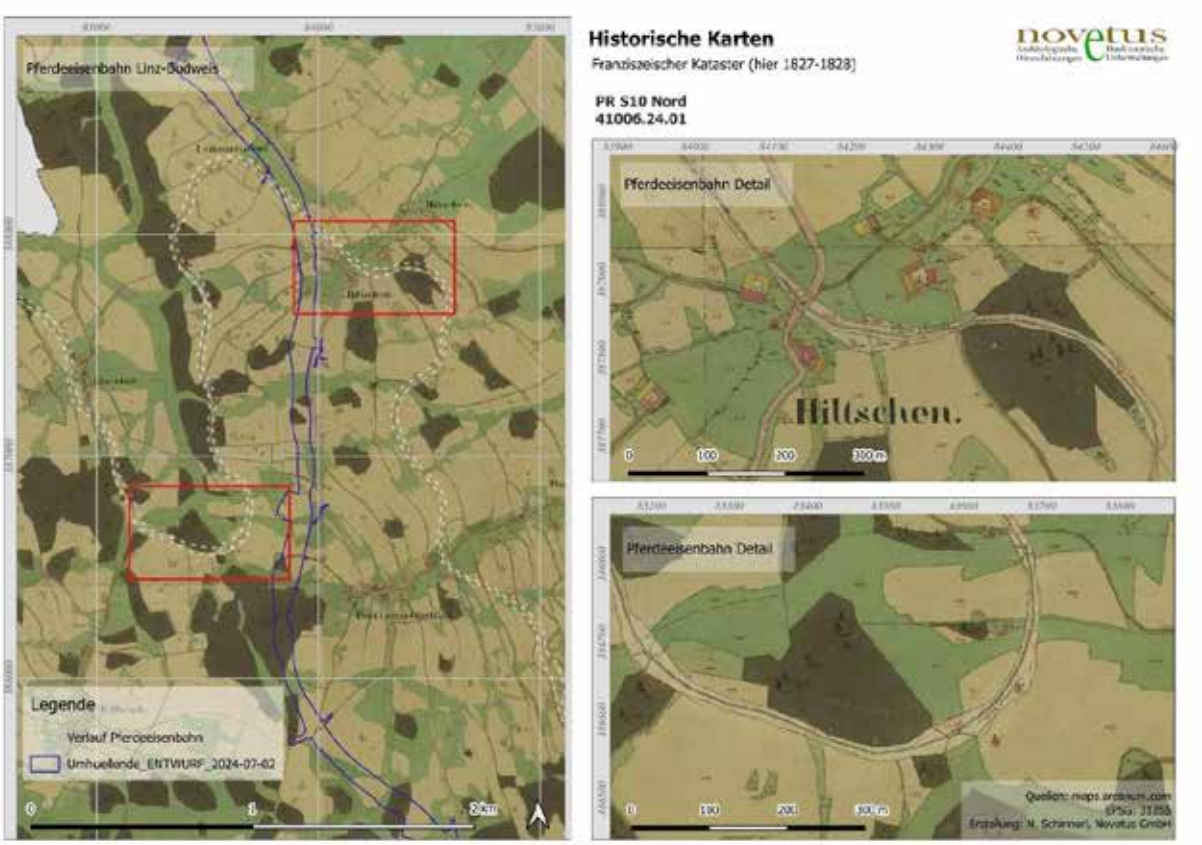


Abb.2: Pferdeeisenbahn Linz-Budweis auf dem Franziszeischen Kataster (hier 1827-1828)

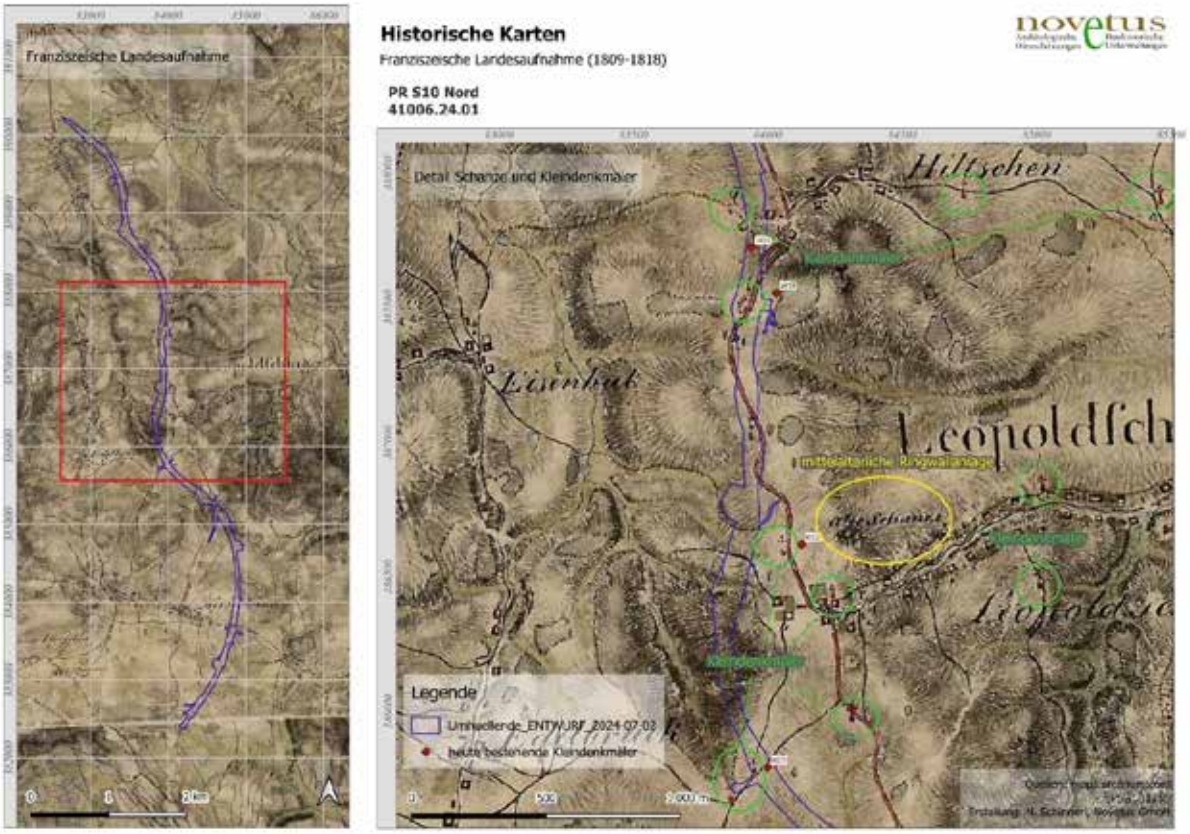


Abb. 3: Ringwallanlage und Kleindenkmäler auf Karten der Franziszeischen Landesaufnahme (1809-1818)

Entlang der Chaussee bestanden im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zahlreiche auf Karten verzeichnete Kleindenkmäler (vor allem Kreuze und Kapellen), nahe denen sich heute teilweise noch (wenn auch modernere) Kleindenkmäler befinden (siehe Abb. 3). Auf der Josephinischen bzw. der Franziszeischen Landesaufnahme sind zwei steinerne Kapellen nahe dem Teich in Wullowitz verzeichnet, eine bzw. drei steinerne Kapellen im Westen von Hiltschen, zwei bzw. drei steinerne Kapellen entlang der Chaussee im Westen von Dorf Leopodschlag sowie drei bzw. fünf Kapellen im Osten von Kerschbaum.

7.2. Fernerkundung

Für den Untersuchungsraum (geplanter Trassenverlauf + 500m Puffer) wurden historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellung von ALS-Daten analysiert, die über das Digitale Oberösterreichische Raum-Informations-System (DORIS)[6] bezogen wurden (vgl. Tabelle 1 und Abb.4). Insgesamt konnten 28 Fernerkundungs-Verdachtsflächen (FV 1-28) definiert werden.

ID	Ansprache	Quellen	KG
1	Alte Flurgrenzen	DORIS 2011, 2014, 2017, 2020	Hiltschen
2	Drainagegräben	DORIS 2023	Hiltschen
3	Pferdeeisenbahn	DORIS ALS	Hiltschen
4	Drainagegräben	DORIS 2007, 2020, 2023	Hiltschen
5	Pferdeeisenbahn	DORIS ALS	Hiltschen
6	Bruchsteinmauer	DORIS ALS	Hiltschen
7	Pferdeeisenbahn	DORIS ALS	Hiltschen
8	Pferdeeisenbahn	DORIS ALS	Hiltschen
9	Terrassierung	DORIS ALS	Hiltschen
10	Alte Flurgrenzen	DORIS 2014, 2017, 2020, 2023; DORIS ALS	Hiltschen
11	Ringwall	DORIS ALS	Hiltschen
12	Pferdeeisenbahn	DORIS ALS	Hiltschen
13	Drainagegräben, Flurgrenzen	DORIS 2023; DORIS ALS	Hiltschen
14	Drainagegräben	DORIS 2011, 2020, 2023	Hiltschen
15	Pferdeeisenbahn	DORIS ALS	Hiltschen
16	Pferdeeisenbahn	DORIS ALS	Hiltschen
17	Gruben	DORIS 2007, 2011	Hiltschen
18	Pferdeeisenbahn	DORIS ALS	Hiltschen, Kerschbaum
19	Drainagegräben	DORIS 2014, 2017, 2023; DORIS ALS	Kerschbaum
20	Alte Flurgrenzen	DORIS 2001, 2020, 2023; DORIS ALS	Kerschbaum
21	Paläomäander	DORIS 2001, 2020	Kerschbaum
22	Paläomäander	DORIS 2007, 2017, 2023	Kerschbaum
23	Drainagegräben	DORIS 2001, 2014, 2017, 2023	Lichtenau
24	Pferdeeisenbahn	DORIS ALS	Kerschbaum
25	Terrassierung	DORIS 2011, 2014, 2017, 2023; DORIS ALS	Kerschbaum
26	Paläomäander	DORIS 1992, 2001, 2011, 2014, 2020, 2023; DORIS ALS	Rainbach
27	Drainagegräben	DORIS 1992, 2001, 2007, 2014, 2017, 2020, 2023; DORIS ALS	Hiltschen
28	Geologie	DORIS 2011, 2014, 2017, 2020, 2023	Tschechien

Tab.1: Übersicht Fernerkundungs-Verdachtsflächen

Da der Großteil der untersuchten Fläche landwirtschaftlich genutzt wird, war die Sichtbarkeit möglicher Bodenmerkmale auf Orthofotos im Allgemeinen gut, besonders eine Vielzahl an erkennbaren Drainagegräben (FV 2, 4, 13-14, 19, 23 und 27) sowie mehrere Paläomäander (FV 21, 22 und 26) weisen auf Feuchtgebiete hin. Im Norden des untersuchten Gebiets, bereits nördlich der tschechisch-österreichischen Grenze, zeichnet sich zudem die oberflächennahe Geologie deutlich ab (FV 28). In der KG Hiltschen zeigen mehrere Orthofotos zwei große, sich überschneidende Gruben mit ca. 9,50 m und 7 m Durchmesser (FV 17). In der KG Kerschbaum liegen eventuell weitere Gruben und Drainagegräben im Bereich einer bereits bekannten Fundstelle (AT-4-0013048, Gruben Kerschbaum), die jedoch durch den darunterliegenden Paläomäander auf den Orthofotos nicht zweifelsfrei erkennbar sind (FV 21).

[6] https://wo.doris.at/weboffice/synserver?project=weboffice&client=core&user=guest&view=adr [aufgerufen 24.06.2024]

Alte Flur- und Feldgrenzen sowie Terrassierungen, ebenfalls meist entlang alter Feldgrenzen, sind sowohl auf Orthofotos (meist als negative Bewuchsmerkmale) als auch in den ALS-Daten als leichte Erhebungen erkennbar (FV 1, 10, 13, 20 und 25). In der KG Hiltschen waren auf den ALS-Daten zudem eine Bruchsteinmauer entlang alter Flurgrenzen (FV 6) sowie ein von einer Terrassierung umfasstes Plateau neben dem Eisenhuter Bach (FV 9) erkennbar. Die bekannte Fundstelle eines mittelalterlichen Ringwalls (AT-4-0013030) in Leopoldschlag-Dorf ist als doppelter Ringwall ebenfalls deutlich erkennbar. Ebenso ist der Verlauf der ehemaligen Pferdeeisenbahn Linz-Budweis (Fundstelle AT-4-0033129) mit wenigen Unterbrechungen beinahe in ihrem ganzen Verlauf in den ALS-Daten als erhöhter Bahndamm bzw. als Einschnitt in Hügel ersichtlich (FV 3, 5, 7, 8, 12, 15, 16, 18 und 24).

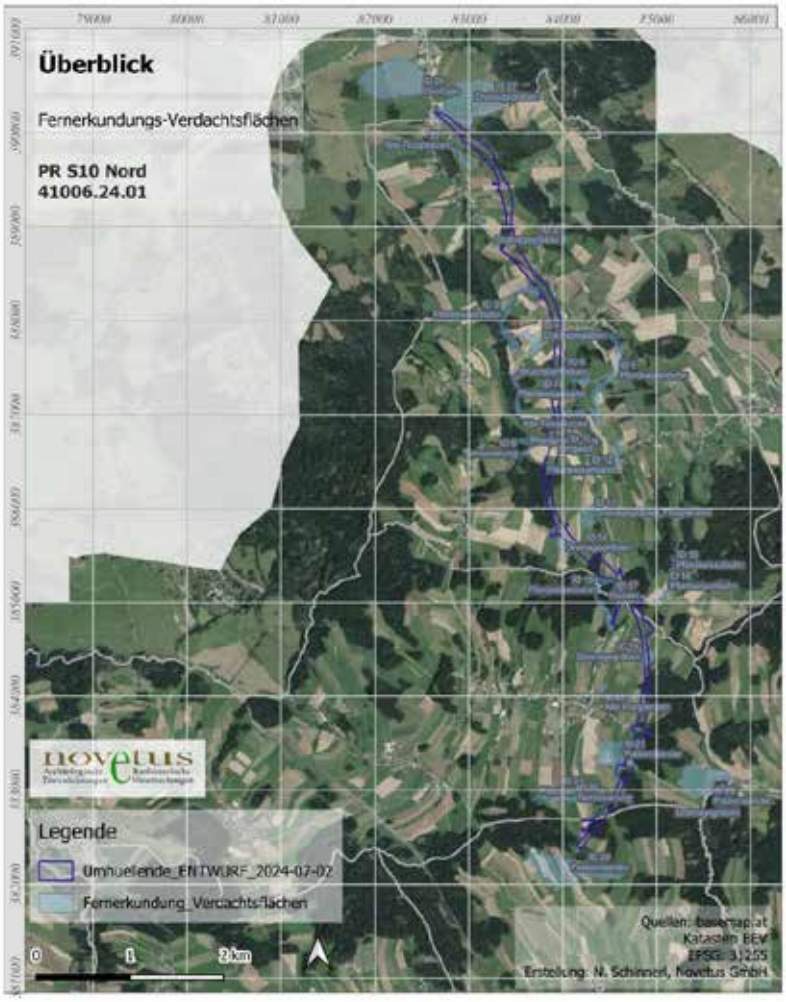


Abb.4: Überblick über die Fernerkundungs-Verdachtsflächen

7.3 Begehung

Die Begehung wurde als Linewalking-Survey mit einem Abstand von 5-10 m zwischen den begangenen Linien durchgeführt. Die Begehungslinien wurden mithilfe GPS-fähiger Mobilgeräte und der App Locus Map getrackt sowie gegebenenfalls Fundpunkte gesetzt. Die Genauigkeit liegt im Sub10m-Bereich.

Die aufgezeichneten Tracks und Fundpunkte wurden zum Abgleich und zur Auswertung in ein GIS geladen und bearbeitet. Die Funde wurden gereinigt, bestimmt und die geographischen Fundpunkte mit den Attributen der Fundauswertung versehen und ebenfalls in das GIS-Projekt überführt. Anschließend erfolgte die Zusammenführung der Begehungsdaten mit den Daten der Vorerhebungen und die gemeinsame Auswertung.

Die archäologische Begehung fand von 26. bis 28. März 2024 in den Katastralgemeinden Rainbach, Kerschbaum und Hiltschen im Bereich der geplanten Baueingriffe auf einer Strecke von ca. 9 km statt. Die Begehung wurde als Linewalking-Survey bei sonnigem bis bewölktem Wetter und guten Lichtverhältnissen durchgeführt, es konnten 89% der Fläche begangen werden. Bei den nicht begehbaren Bereichen handelt es sich Großteils um verbaute Areale und zu geringen Teilen um nicht begehbare Waldstücke.
Nachfolgend wird die Prospektionsfläche nach KG geordnet beschrieben und es werden Informationen zur Lage, zur Beschaffenheit der begangenen Fläche (z.B. Bewuchs) und der generellen Sichtbarkeit von archäologischen Funden sowie die daraus resultierenden Flächen, die begehbar und nicht begehbar waren, gegeben. Es wird für die jeweilige KG ein Übersichtsplan mit den aufgezeichneten Tracks und Fundpunkten dargestellt.

KG Rainbach

Im Norden der KG Rainbach wurden brachliegende Acker- und Wiesenflächen (Abb.5-7) sowie ein Waldgebiet begangen, durch den Bewuchs war die Sichtbarkeit mäßig gut. Die geborgenen Funde datieren vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit (15. bis 19. Jhd.) oder sind nicht näher datierbar.

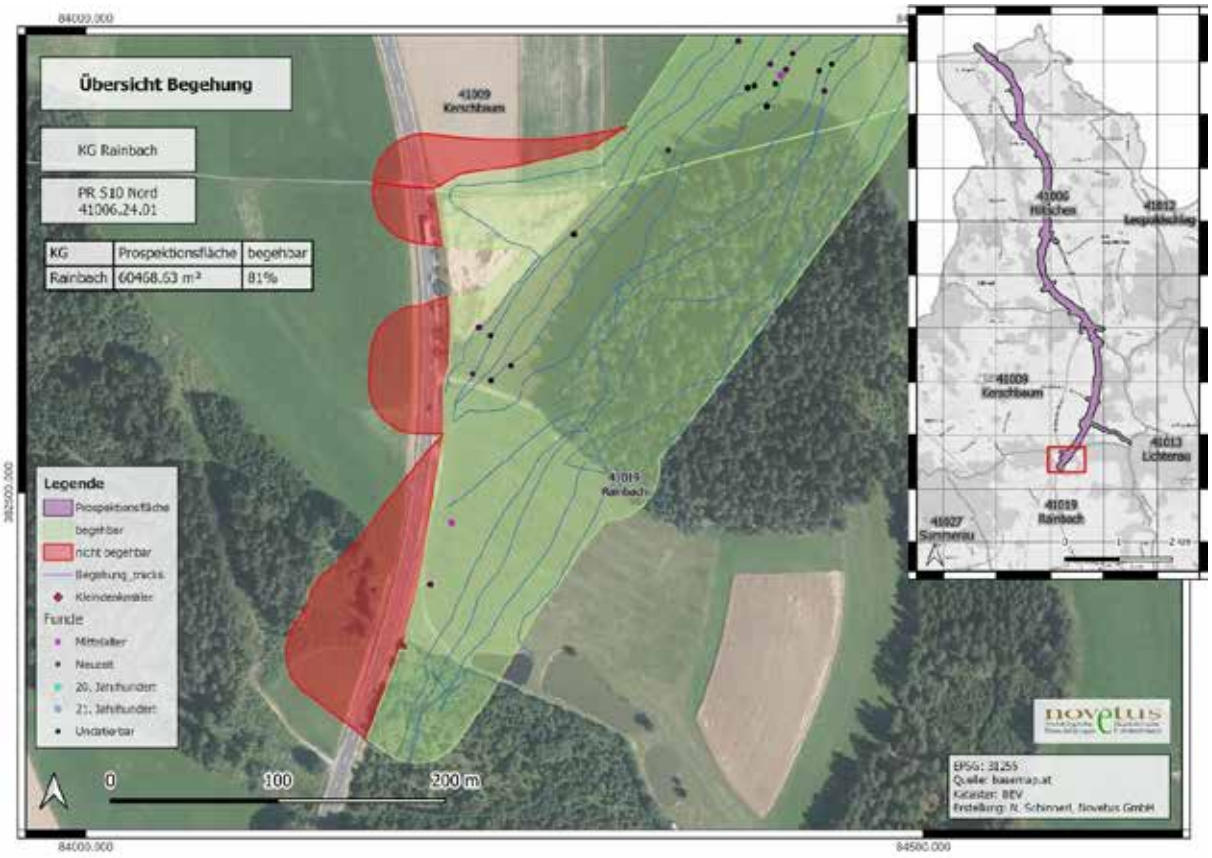


Abb.5: Übersicht Begehung KG Rainbach



Abb.6: Zustand begehbarer Acker, KG Rainbach



Abb.7: Zustand begehbare Wiese, KG Rainbach

KG Kerschbaum

In der KG Kerschbaum konnten 90% der Prospektionsfläche begangen werden (Abb.8), hierbei handelte es sich um kleine Waldgebiete, Wiesen und Ackerflächen (Abb.9-12) mit guten bis mäßig guten Sichtverhältnissen. Nur ein kleiner Teil der Waldgebiete war nicht begehbar. Während der Begehung wurden in mehreren Bereichen Funde geborgen, die mittelalterlich bis rezent datieren, deren Schwerpunkt jedoch vor allem in der Neuzeit liegt. Nordöstlich der Ortschaft Kerschbaum befand sich zudem eine Konzentration an hoch- bis spätmittelalterlichen Funden. Während der Begehung wurden mehrere Grenzsteine (Abb.10) sowie ein Kleindenkmal (KD 6) dokumentiert.

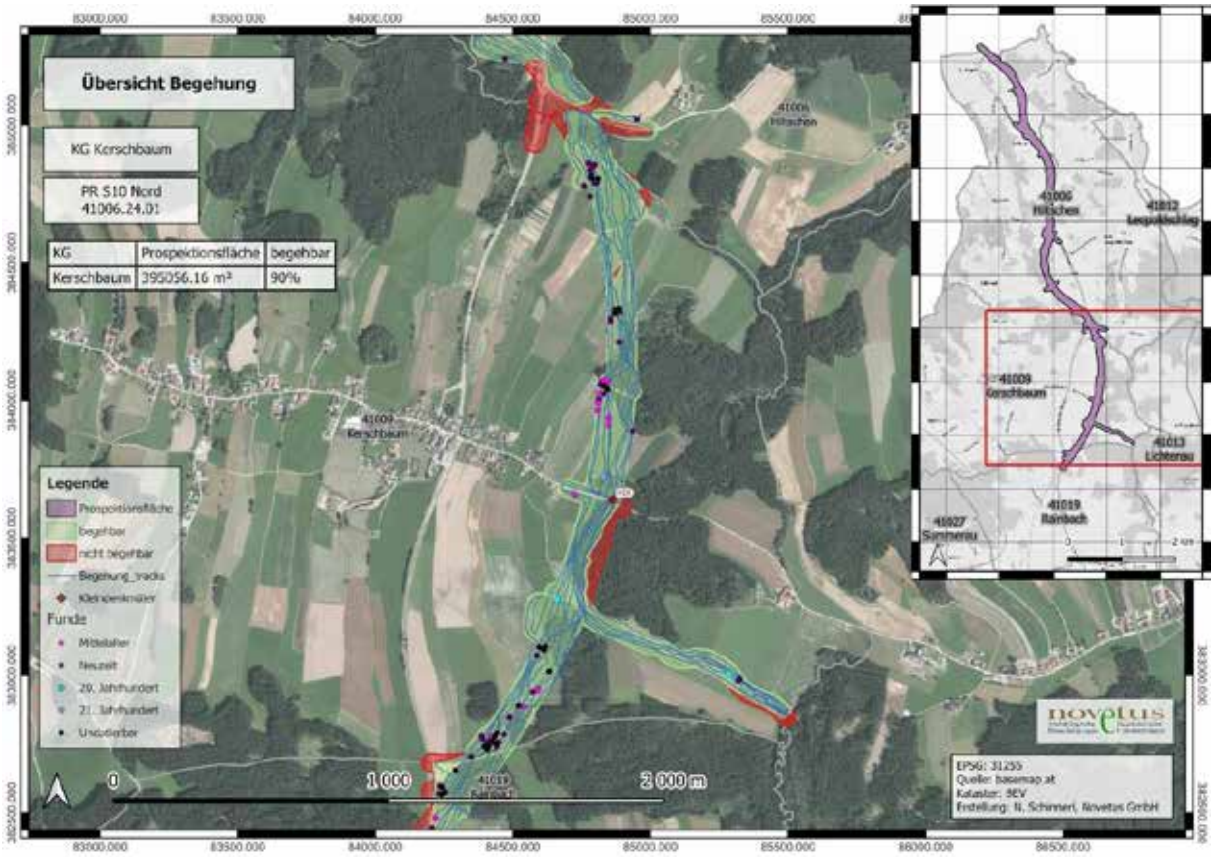


Abb.8: Übersicht Begehung KG Kerschbaum



Abb.9: Zustand begehbarer Acker, KG Kerschbaum



Abb.10: Zustand begehbare Wiese mit Grenzstein, KG Kerschbaum



Abb.11: Zustand begehbares Waldstück, KG Kerschbaum



Abb.12: Zustand nicht begehbares Waldstück, KG Kerschbaum

KG Hiltschen

Der Großteil des prospektierten Gebiets liegt in der KG Hiltschen (Abb.17-18), auch hier konnten 90% der Prospektionsfläche begangen werden, die sich auf Acker und Wiesen (Abb.13-14) sowie einige Waldgebiete mit guter bis mäßig guter Sichtbarkeit aufteilten. Bei den nicht begehbaren Flächen handelt es sich fast ausschließlich um verbautes Gebiet. Fundaufsammlungen in mehreren Bereichen erbrachten Material vom Mittelalter bis heute, wobei auch hier ein Schwerpunkt in der Neuzeit liegt. Westlich der Ortschaft Hiltschen wurde zudem eine Reihe an hoch- bis spätmittelalterlichen Funden angetroffen

.



Abb.13: Zustand begehbarer Acker, KG Hiltschen



Abb.14: Zustand begehbare Wiese, KG Hiltschen

Während der Begehung wurden fünf Kleindenkmäler dokumentiert (KD 1-5). Zudem lag ein unter Denkmalschutz stehender Abschnitt der ehemaligen Pferdeeisenbahn Linz-Budweis im Prospektionsgebiet, der jedoch an dieser Stelle bereits durchschlagen war (Abb.15 und 18, mit Stern markiert). Auf einem bewaldeten Hügel ca. 500m südwestlich der Ortschaft Hiltschen wiesen mehrere Bruchsteinmauer sowie drei Betonsockel auf ein ehemaliges (ev. neuzeitliches) Gebäude hin (Abb.16).



Abb.15: Bereits beschädigter Abschnitt der Pferdeeisenbahn Linz-Budweis



Abb.16: Bruchsteinmauer eines Gebäudes

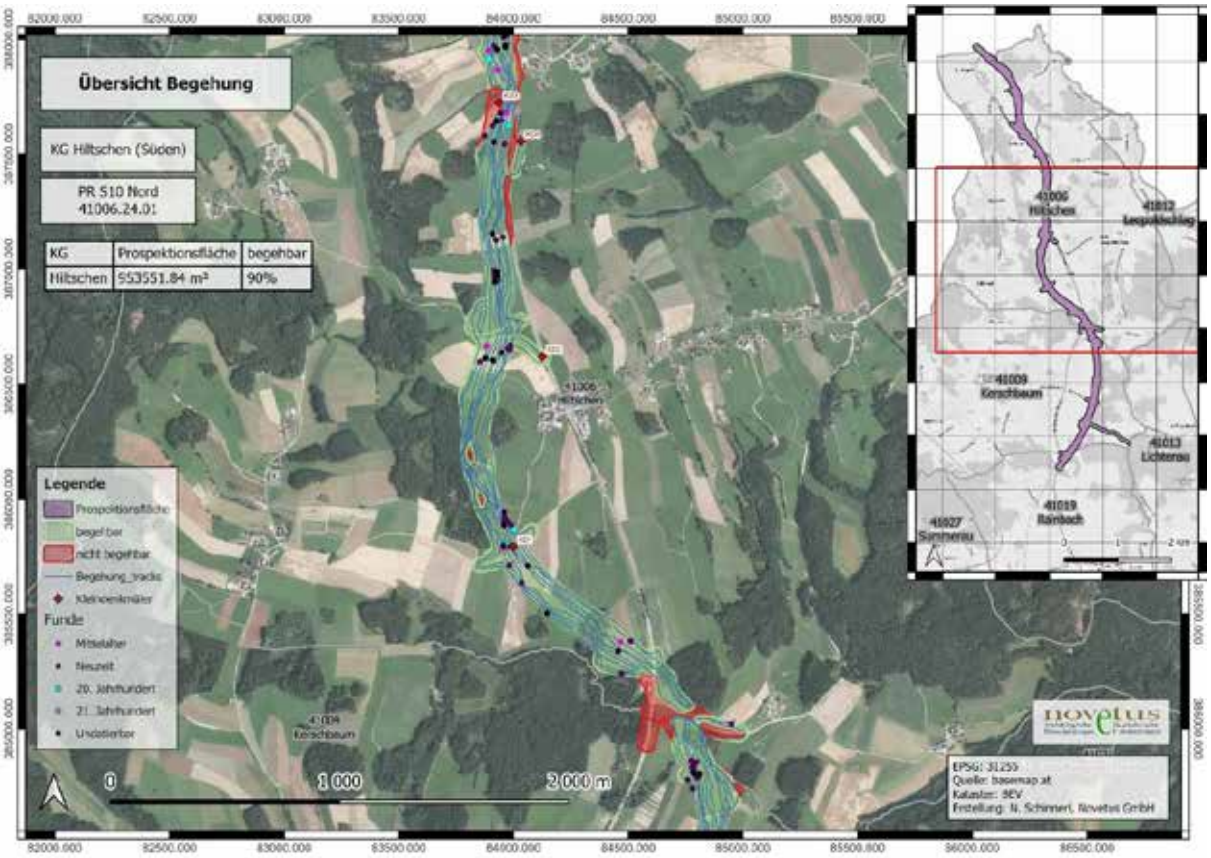


Abb.17: Übersicht Begehung KG Hiltschen (südliche Hälfte)

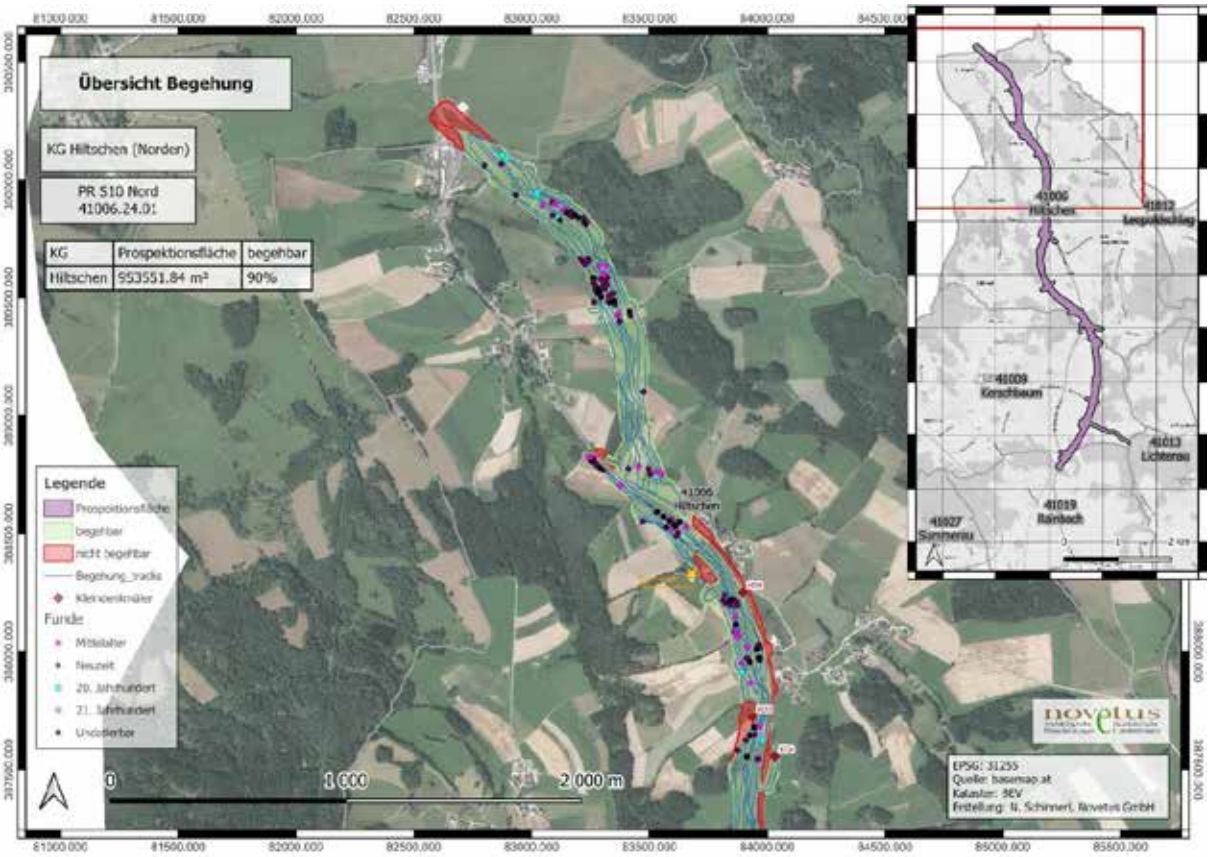


Abb.18: Übersicht Begehung KG Hiltschen (nördliche Hälfte)

8. Funde

Das Fundmaterial der Prospektion S10 Nord umfasst eine Kiste mit 290 Einzelfunden und kann in folgende Materialien aufgeteilt werden: Keramik (ca. 90%), Ziegel (ca. 7%) sowie Stein, Glas, Eisen, Schlacke, Kunststoff und Mörtel (zusammen ca. 3%).

Die Funde datieren ab dem Hochmittelalter bis in die Gegenwart und zeigen Schwerpunkte im 16.-17. Jhdt. und 17. – 18. Jhdt. (Abb. 19).

Der Großteil der Funde ist generell ab dem 16. Jahrhundert zu verorten, vereinzelt sind aber auch mittelalterliche Stücke enthalten, z.B. ein graphitloses Kragenrandgefäß des 13. bis 14. Jahrhunderts (Abb. 20) oder zwei Fragmente von reduzierend gebrannten Gefäßen mit charakteristischem Rollrädchendekor (Abb. 21), die in das 14. Jahrhundert datieren.

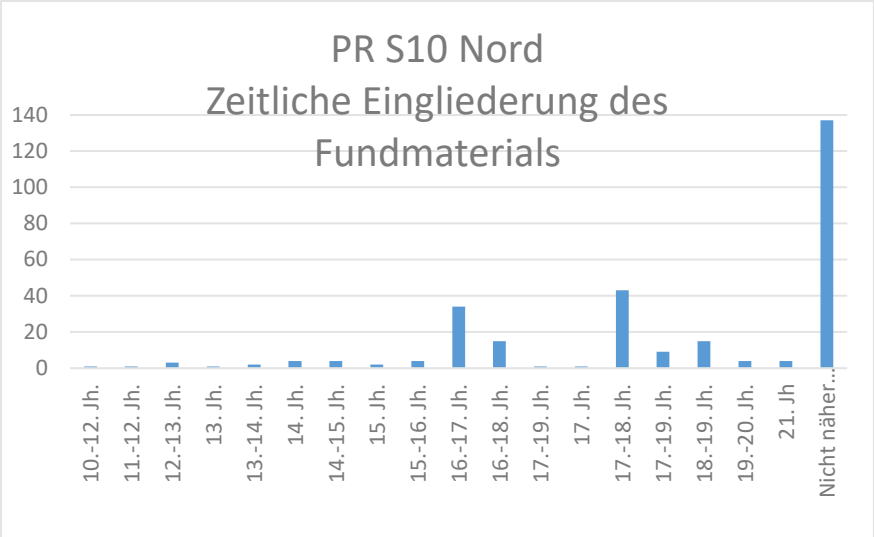


Abb.19: Zeitliche Aufgliederung des Fundmaterials der Prospektion S10 Nord



Abb.20: Kragenrandgefäß



Abb.21: Keramik mit Rollrädchendekor

9. Ergebnisse

9.1 Verdachtsflächen

Auf Basis der oben angeführten Erhebungen (Fundstellendatenbank, Literaturrecherche, Historisches Kartenmaterial, Fernerkundung, archäologische Begehung) wurden im betroffenen Gebiet (inklusive Fernerkundungspuffer von 500m) 10 archäologische Verdachtsflächen sowie 6 Kleindenkmäler ohne Denkmalschutz (Abb.22) ermittelt, die nachfolgend angeführt werden.

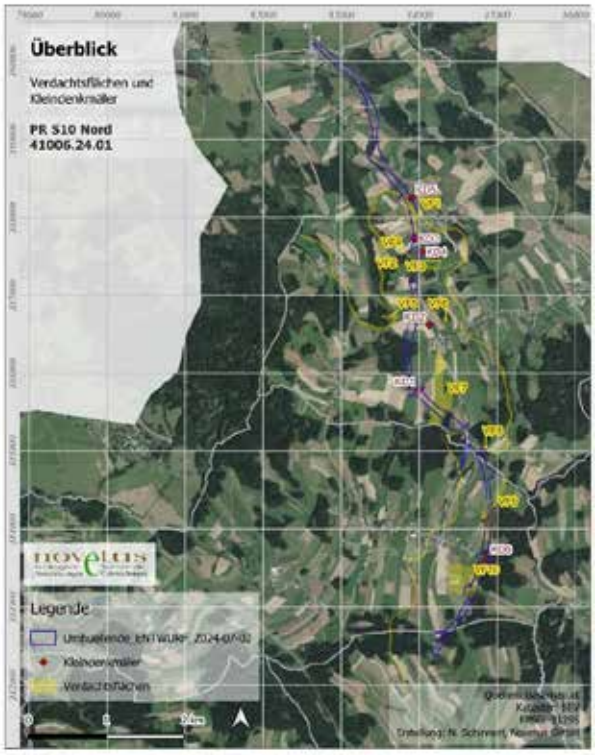


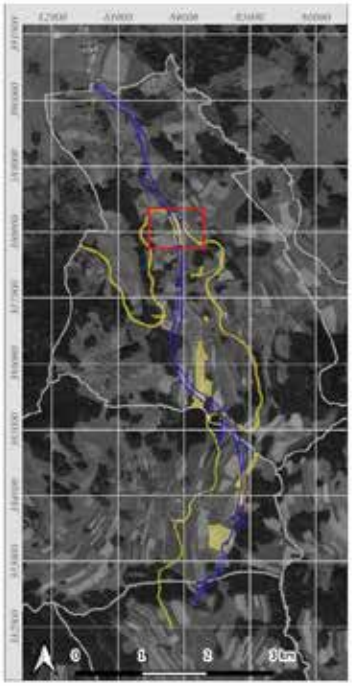
Abb.22: Übersicht Verdachtsflächen und Kleindenkmäler

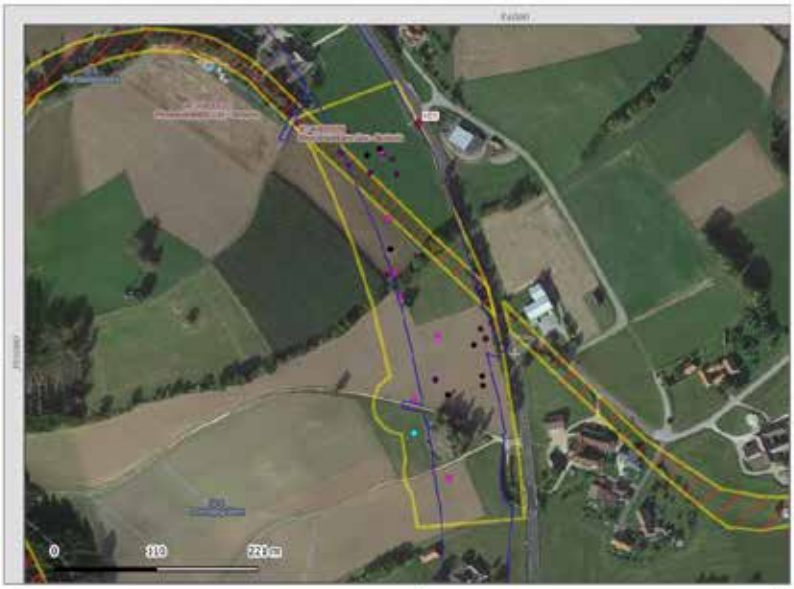
Archäologische Verdachtsflächen

Bei den archäologischen Verdachtsflächen (VF) handelt es sich um bei der archäologischen Begehung angetroffene Fundkonzentrationen bzw. Mauern (VF 1, 4, und 9), bereits bekannte Fundstellen (VF 2, 7, 9 und 10) sowie bei der Fernerkundung festgestellte Gruben, Terrassierungen und Mauern (VF 3, 5 und 8). Der Verlauf der Pferdeeisenbahn Linz-Budweis (VF 2) liegt als eine eingetragene Fundstelle (ehemaliger Verlauf, nicht mehr oberirdisch erhalten) vor und ist zum Teil als Denkmal (oberirdisch erhaltene Strukturen) unter Schutz gestellt.
Nach momentanem Stand werden sechs der zehn Verdachtsflächen vom Trassenverlauf beeinträchtigt.

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 1

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen





Ansprache
Fundkonzentration

Quellen
Begehung

Datierung
Mittelalter; Neuzeit

Beschreibung
Konzentration an Funden aus Mittelalter und Neuzeit

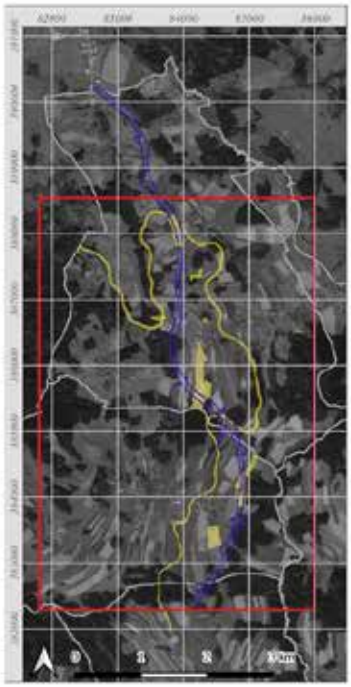
Legende
- Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
- BDA-Fundstellendatenbank
- Verdachtsflächen
- Luftbildauswertung_Verdachtsflächen
- Kleindenkmäler

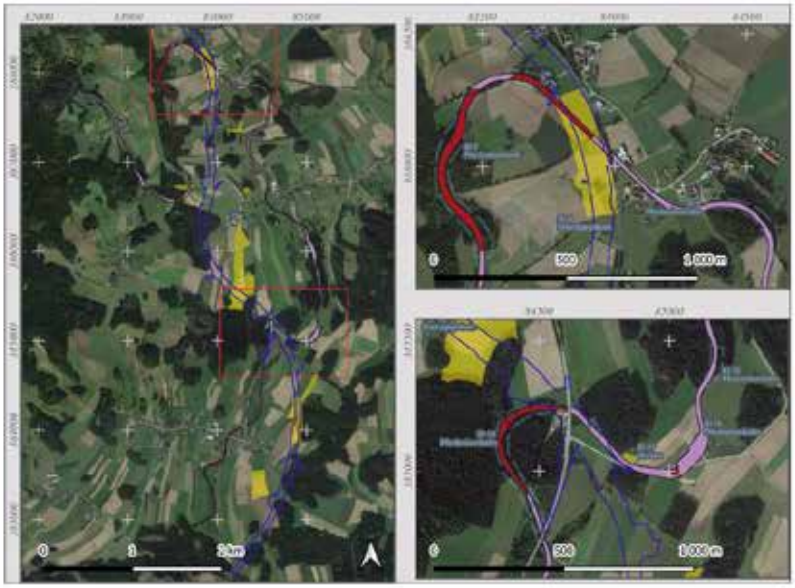
Funde
- Mittelalter
- Neuzeit
- 20. Jahrhundert
- 21. Jahrhundert
- Undatierbar

Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 2

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen,Kerschbaum,Rainbach





Ansprache
Pferdeeisenbahn

Quellen
BDA-Fundstellendatenbank; Fernerkundung; Historische Karten; Begehung

Datierung
Neuzeit

Beschreibung
denkmalgeschützte Pferdeeisenbahn; wo Teile des Verlaufs noch erhalten sind waren sie in ALS-Daten bzw. bei der Begehung noch erkennbar; Verlauf der geplanten Trasse kreuzt die Pferdeeisenbahn in zwei Bereichen

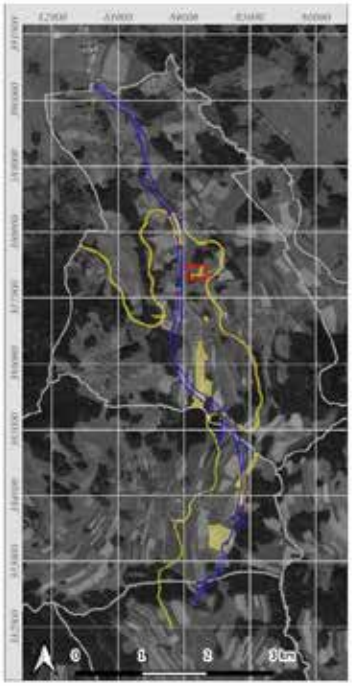
Legende
- Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
- Verdachtsflächen
- Luftbildauswertung_Verdachtsflächen

Denkmalschutz
- Pferdeeisenbahn_Denkmal
- Pferdeeisenbahn_Fundstelle

Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 3

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen





Ansprache
Bruchsteinmauer

Quellen
Fernerkundung; Historische Karten

Datierung
Undatierbar

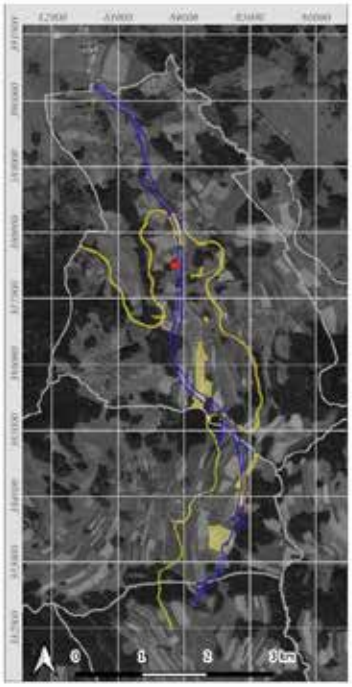
Beschreibung
Bruchsteinmauer entlang Feldgrenzen; in ALS-Daten sowie am Franziszeischen Kataster erkennbar; außerhalb des geplanten Trassenverlaufs



Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 4

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen





Ansprache
Bruchsteinmauer

Quellen
Begehung

Datierung
Undatierbar

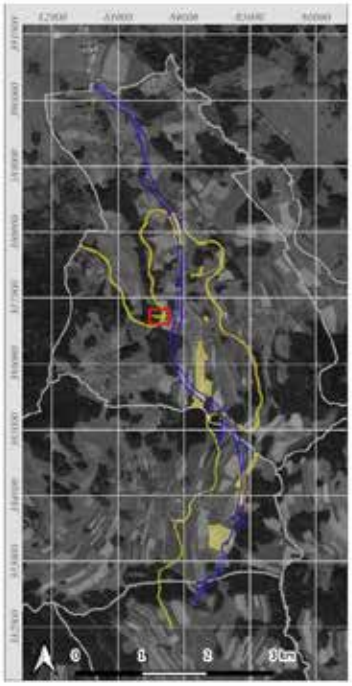
Beschreibung
Reste von Bruchsteinmauern und drei Betonsockel auf einem bewaldeten Hügel bei Begehung festgestellt; ev. neuzeitliches Gebäude



Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 5

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen





Ansprache
Terrassierung

Quellen
Fernerkundung; Historische Karten

Datierung
Undatierbar

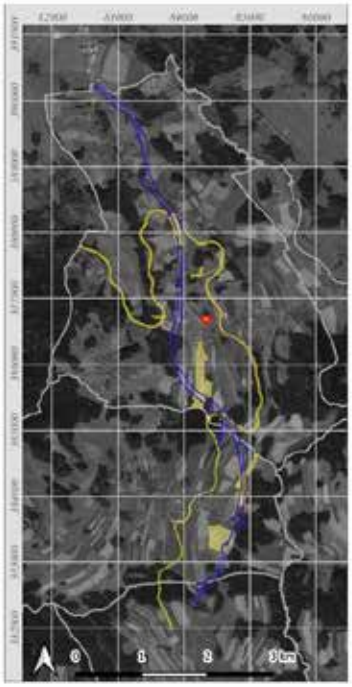
Beschreibung
Terrassierung entlang des Eisenhuter Baches; vom Verlauf der Pferdeeisenbahn geschnitten; außerhalb des geplanten Trassenverlaufs

Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
BDA-Fundstellendatenbank
Verdachtsflächen
Luftbildauswertung_Verdachtsflächen
Kleindenkmäler
Punkte
Mittelalter
Neuzeit
20. Jahrhundert
21. Jahrhundert
Undatierbar

Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 6

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen





Ansprache
Ringwall

Quellen
BDA-Fundstellendatenbank; Fernerkundung; Historische Karten

Datierung
Mittelalter

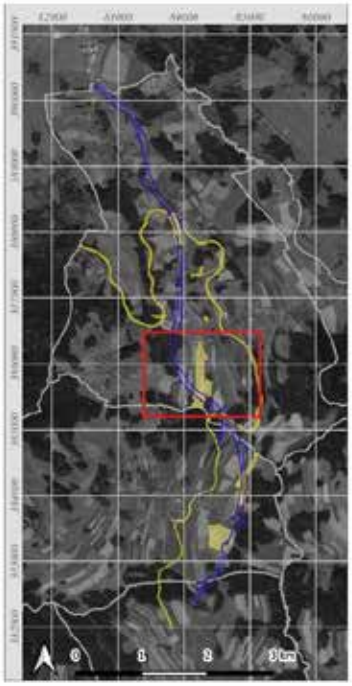
Beschreibung
bekannte Fundstelle eines mittelalterlichen Ringwalls; deutlich in ALS-Daten sichtbar; außerhalb des geplanten Trassenverlaufs

Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
BDA-Fundstellendatenbank
Verdachtsflächen
Luftbildauswertung_Verdachtsflächen
Kleindenkmäler
Punkte
Mittelalter
Neuzeit
20. Jahrhundert
21. Jahrhundert
Undatierbar

Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 7

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen,Kerschbaum





Ansprache
Siedlung

Quellen
BDA-Fundstellendatenbank

Datierung
Undatierbar

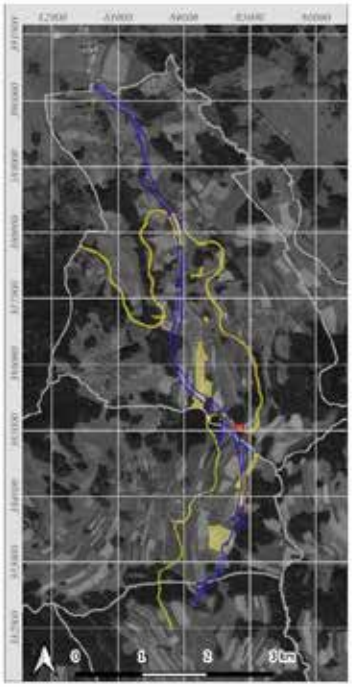
Beschreibung
bekannte Fundstelle; undatierte Siedlung

Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
BDA-Fundstellendatenbank
Verdachtsflächen
Luftbildauswertung_Verdachtsflächen
Kleindenkmäler
Punkte
Mittelalter
Neuzeit
20. Jahrhundert
21. Jahrhundert
Undatierbar

Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 8

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen





Ansprache
Gruben

Quellen
Fernerkundung

Datierung
Undatierbar

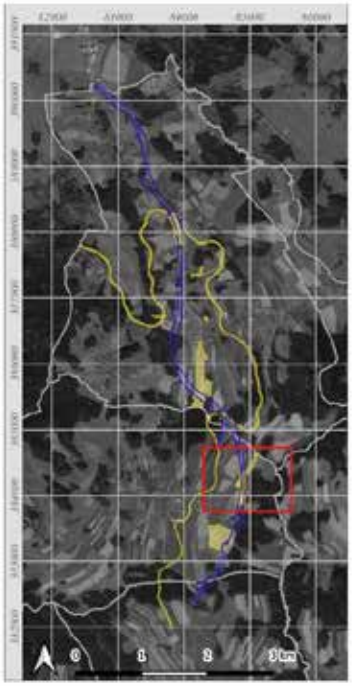
Beschreibung
zwei Gruben in Orthofotos sichtbar; nach derzeitigem Stand knapp außerhalb des geplanten Trassenverlaufs

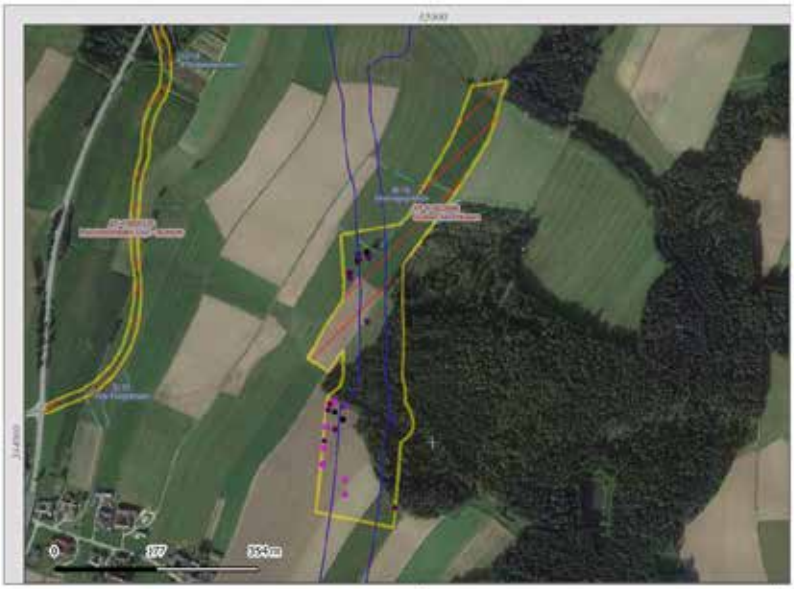
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
BDA-Fundstellendatenbank
Verdachtsflächen
Luftbildauswertung_Verdachtsflächen
Kleindenkmäler
Punkte
Mittelalter
Neuzeit
20. Jahrhundert
21. Jahrhundert
Undatierbar

Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 9

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen,Kerschbaum





Ansprache
Gruben und Funkonzentration

Quellen
BDA-Fundstellendatenbank; Begehung

Datierung
Mittelalter; Neuzeit; Undatierbar

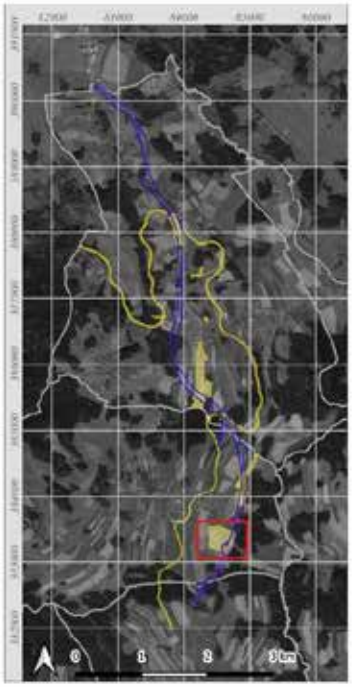
Beschreibung
undatierbare Gruben in BDA-Fundstellendatenbank verzeichnet; Konzentrationen aus neuzeitlichen und mittelalterlichen Funden nördlich und südlich der bekannten Fundstelle

Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
BDA-Fundstellendatenbank
Verdachtsflächen
Luftbildauswertung_Verdachtsflächen
Kleindenkmäler
Funde
Mittelalter
Neuzeit
20. Jahrhundert
21. Jahrhundert
Undatierbar

Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Verdachtsfläche 10

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Kerschbaum





Ansprache
Gruben

Quellen
BDA-Fundstellendatenbank

Datierung
Undatierbar

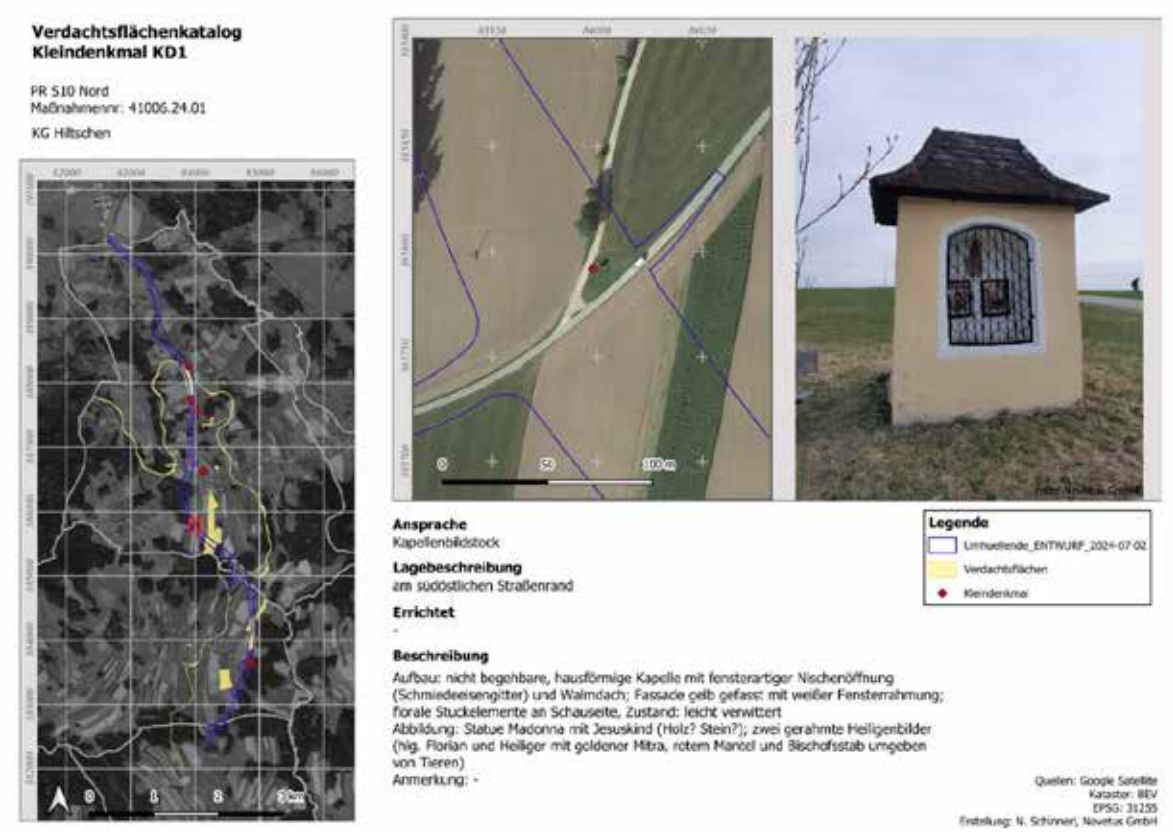
Beschreibung
undatierbare Gruben in BDA-Fundstellendatenbank verzeichnet; Fundstelle knapp außerhalb des geplanten Trassenverlaufs verortet, da die Ausdehnung aber unklar ist wurde die Verdachtsfläche auf den Trassenverlauf erweitert

Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
BDA-Fundstellendatenbank
Verdachtsflächen
Luftbildauswertung_Verdachtsflächen
Kleindenkmäler
Funde
Mittelalter
Neuzeit
20. Jahrhundert
21. Jahrhundert
Undatierbar

Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

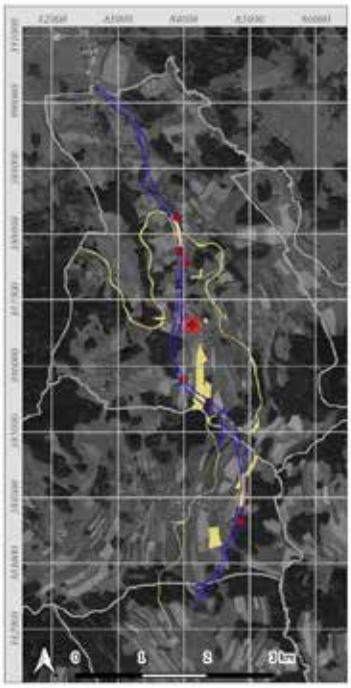
Kleindenkmäler

Bei allen sechs Kleindenkmälern (KD) auf und nahe dem Trassenverlauf handelt es sich um Kleindenkmäler ohne Denkmalschutz, darunter zwei Kapellen (KD 1 und 6), zwei Breitpfeiler (KD 3 und 5), einen Bildstock (KD 2) und ein Hochkreuz (KD 4). Nach momentanem Stand werden vier der sechs Kleindenkmäler vom Trassenverlauf beeinträchtigt.



Verdachtsflächenkatalog
Kleindenkmal KD2

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen





Ansprache
Bildstock

Lagebeschreibung
am westlichen Straßenrand

Errichtet
-

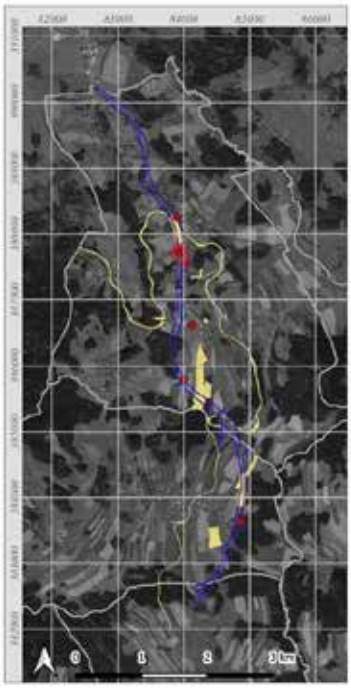
Beschreibung
Aufbau: Bildstock aus Beton (?) mit Glasziegeln, flacher, überdachender Deckplatte und eingefass. von Schmiedeeisengitter mit Marienmonogramm und Kruzifix, Zustand: gut bis leicht verwittert
Abbildung: kleines Kruzifix (Metall?) mit gekreuzigtem Jesus
Anmerkung: Marienmonogramm (Schmiedeeisengitter)



Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Kleindenkmal KD3

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen



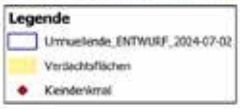


Ansprache
Breitpfeiler

Lagebeschreibung
am südöstlichen Straßenrand

Errichtet
-

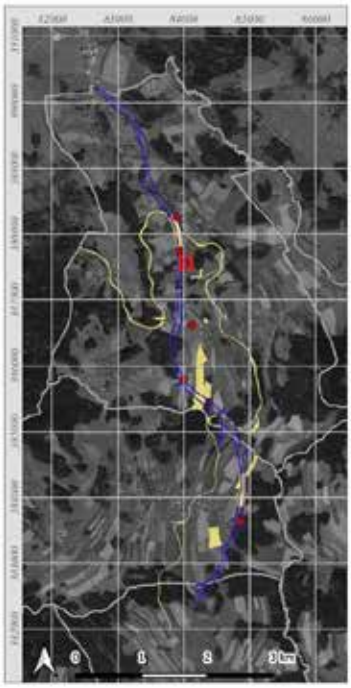
Beschreibung
Aufbau: gemeißelter Breitpfeiler mit offener Nische für Grabkerzen; gemeißelte Kartusche mit verwitterter Inschrift unter der Nische; bekrönende Kugel mit eisernem lateinischem Kreuz, Zustand: verwittert
Abbildung: keine
Anmerkung: Inschrift verwittert, ev. Christusmonogramm "IHS"

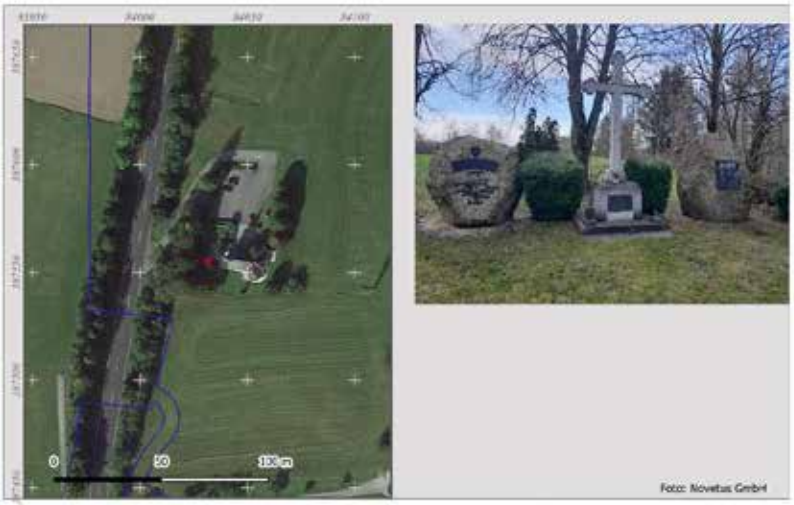


Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Kleindenkmal KD4

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen





Ansprache
Hochkreuz

Lagebeschreibung
neben Kirche

Errichtet
-

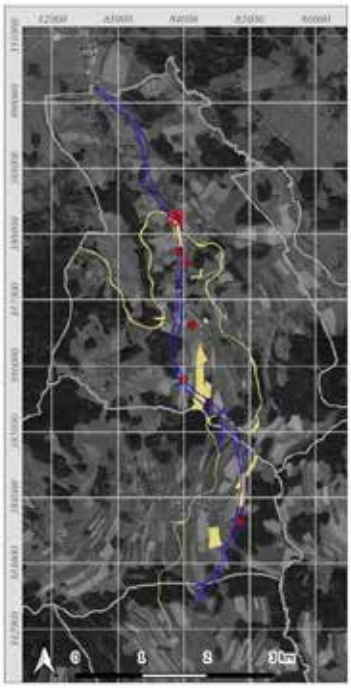
Beschreibung
Aufbau: Steinkreuz auf rechteckigem Steinsockel auf Bodenplatte (mit zwei Einebungen für Grabkerzen), links und rechts flankiert von jeweils einem Naturfels mit applizierten Tafeln aus Metall, Zustand: gut
Abbildung: großes lateinisches Steinkreuz mit Kleeblattenden; ein kleines Tatzenkreuz aus Metall am unteren Ende des vertikalen Balkens
Anmerkung: am Sockel des Hochkreuzes: "Zum Gedenken an unsere Toten"; Gedenktafel links: "Zum Gedenken der Heimatvertreibung 1946 aus der Pfarrgemeinde Unterhaid (u.a.)"; Tafel rechts: "Reichenau a.d. Maltsch (u.a.)"

Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Verdachtsflächen
Kleindenkmal

Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsflächenkatalog
Kleindenkmal KD5

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01
KG Hiltschen





Ansprache
Breitpfeiler

Lagebeschreibung
am westlichen Straßenrand

Errichtet
1884

Beschreibung
Aufbau: gemeißelter Breitpfeiler mit Bildnische (Schmiedeeisengitter, Schulterbogen-Abschluss); gemeißelte Kartuschen mit erhabener Inschrift (unter der Nische und am Sockel); 3 bekrönende Türmchen, Zustand: gut bis mittelstark verwittert
Abbildung: gemalter Gnadenstuhl (Sonntagsberg-Typus): Gottvater mit blauer Tiara, rotem Umhang und blauem Untergewand hält Kruzifix mit Jesus vor seinen Knien. Haupt des Gottvaters mit goldenem Dreieck hinterfangen.
Anmerkung: am Sockel: "F1884H"; unter der Bildnische (schlecht lesbar): Christusmonogramm "IHS" (?)

Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Verdachtsflächen
Kleindenkmal

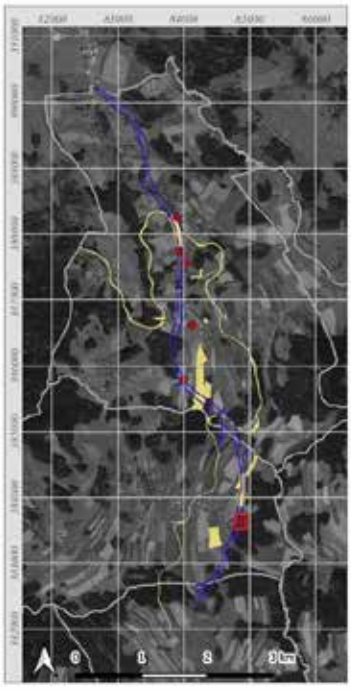
Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

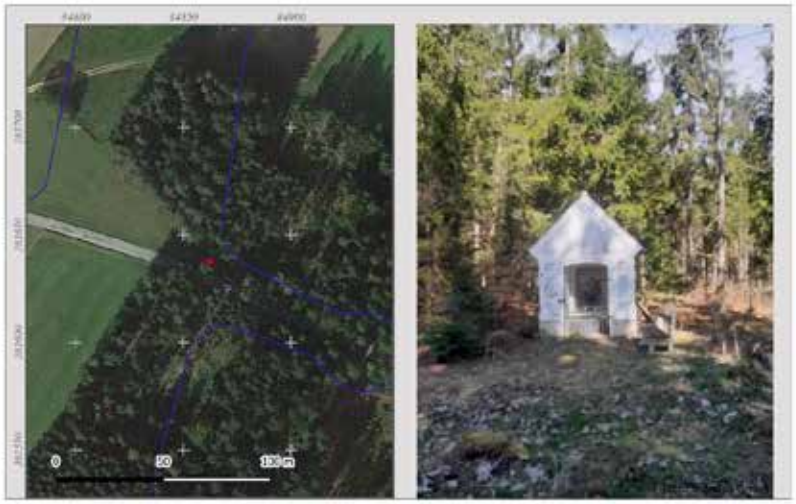
PR S10 Nord

Verdachtsflächenkatalog
Kleindenkmal KD6

PR S10 Nord
Maßnahmennr: 41006.24.01

KG Kerschbaum





Ansprache
Kapelle

Lagebeschreibung
im Wald nördlich der Straße

Errichtet
1904

Beschreibung
Aufbau: hausförmige, begehbare Kapelle (Schmiedeeisentor, Stichbogenportal) mit Satteldach (rote Torschindel); Fassade mit hellblauem Strukturputz und weißer Rahmung (Sockelzone: Sichtmauerwerk), Zustand: sehr gut
Abbildung: Maria mit dem Jesuskind (stark angelehnt an die Sixtinische Madonna von Raffael); linke Seitenwand Herz Jesu Votivbild, rechte Seitenwand Votivbild Herz Mariens
Anmerkung: Christusmonogramm "IHS" und "1904" im Tympanon

Legende
Umuelende_ENTWURF_2024-07-02
Verdachtsflächen
Kleindenkmal

Quellen: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

9.2 Maßnahmenflächen

Nach derzeitigem Verlauf der Trasse (Bauumhüllende ENTWURF_2024-07-02) sind im Projektgebiet in zehn Bereichen Maßnahmen zum Schutz von archäologischem Kulturgut und Kleindenkmälern notwendig (Abb.23). Im Falle der archäologischen Maßnahmenflächen (MF 1-6) sind im Bereich der bestehenden Fundzonen archäologische Grabungen notwendig (MF 1 und 3-5), für MF 2 wird ein Oberbodenabtrag zur Abklärung und Datierung der vorhandenen Mauerstrukturen vorgeschlagen, für MF 6 ein Oberbodenabtrag um zu klären ob sich die nahegelegene Fundstelle bis in den Bereich der Trasse erstreckt. Im Falle der Kleindenkmäler ohne Denkmalschutz ist in drei Fällen eine Versetzung der Denkmäler notwendig (MF 7, 9, und 10). Nachdem sich MF 8 am Rand der geplanten Trasse befindet, ist hier eine Verplankung des Breitpfeilers vermutlich ausreichend, falls es in diesem Bereich doch zu Baumaßnahmen kommen sollte, wäre auch hier eine Versetzung erforderlich.
Außerdem wird eine archäologische Baubegleitung des Oberbodenabtrages im gesamten Trassenbereich empfohlen.

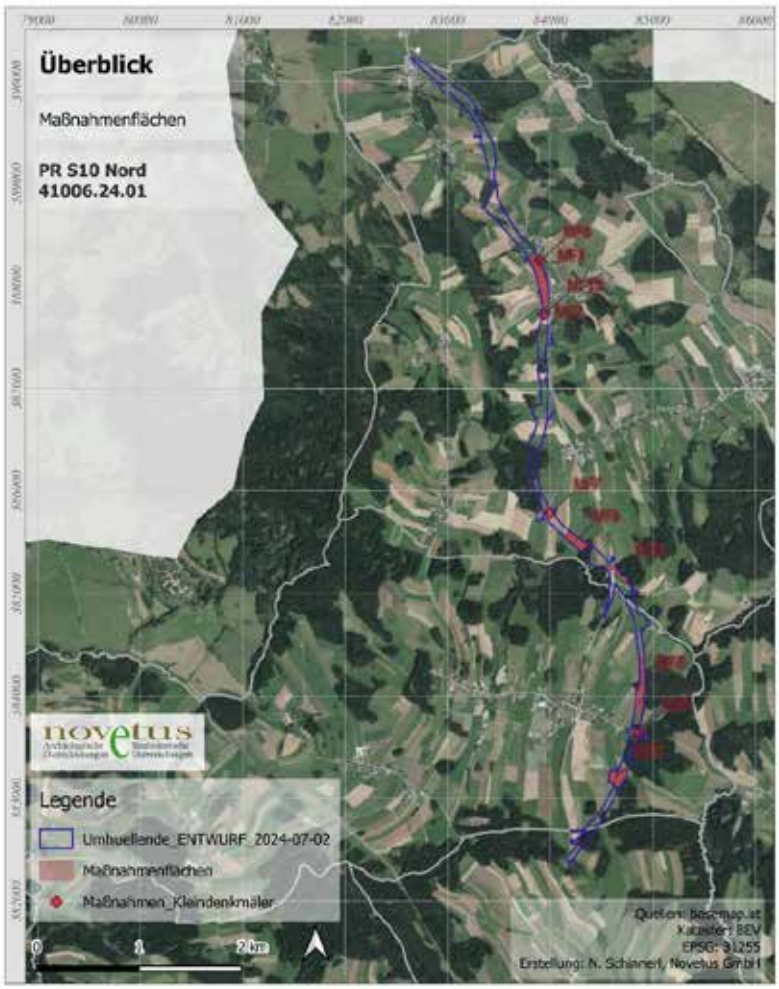
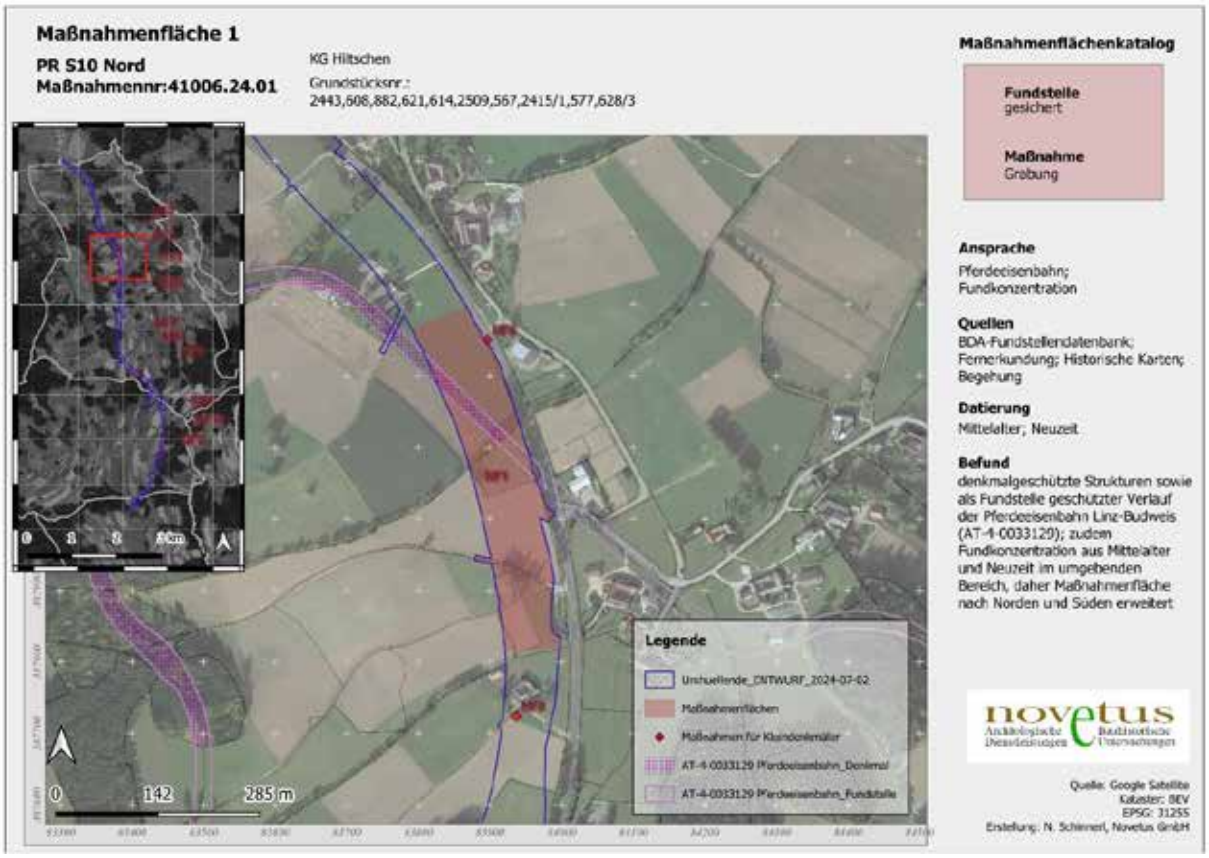
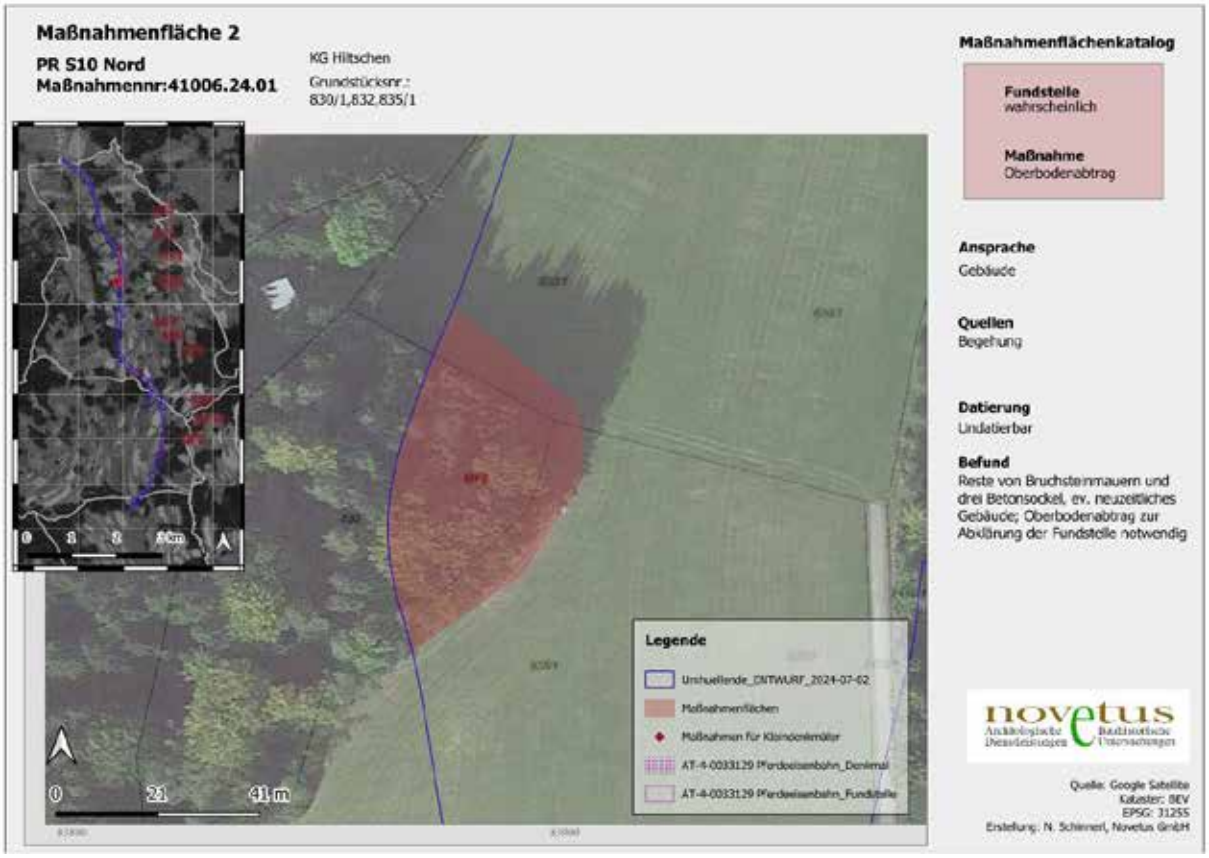


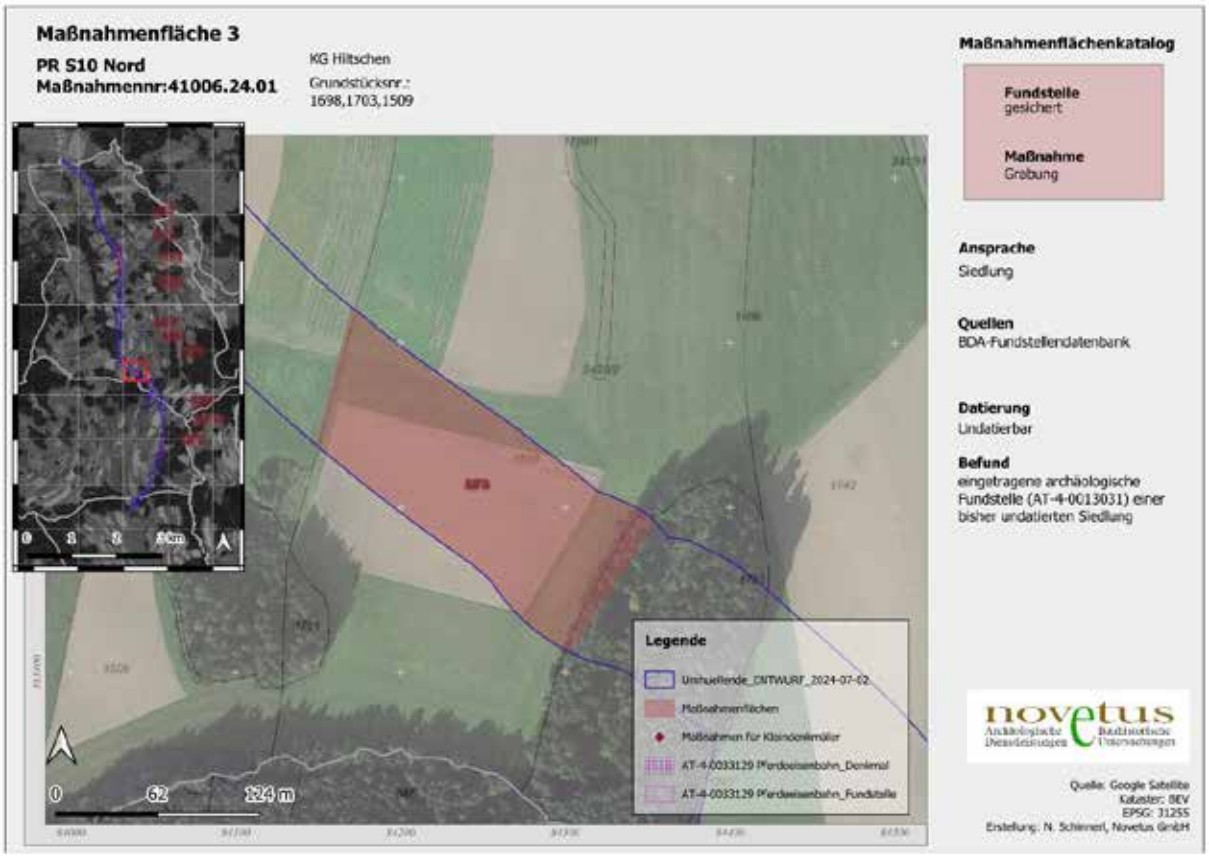
Abb.23: Übersicht Maßnahmenflächen

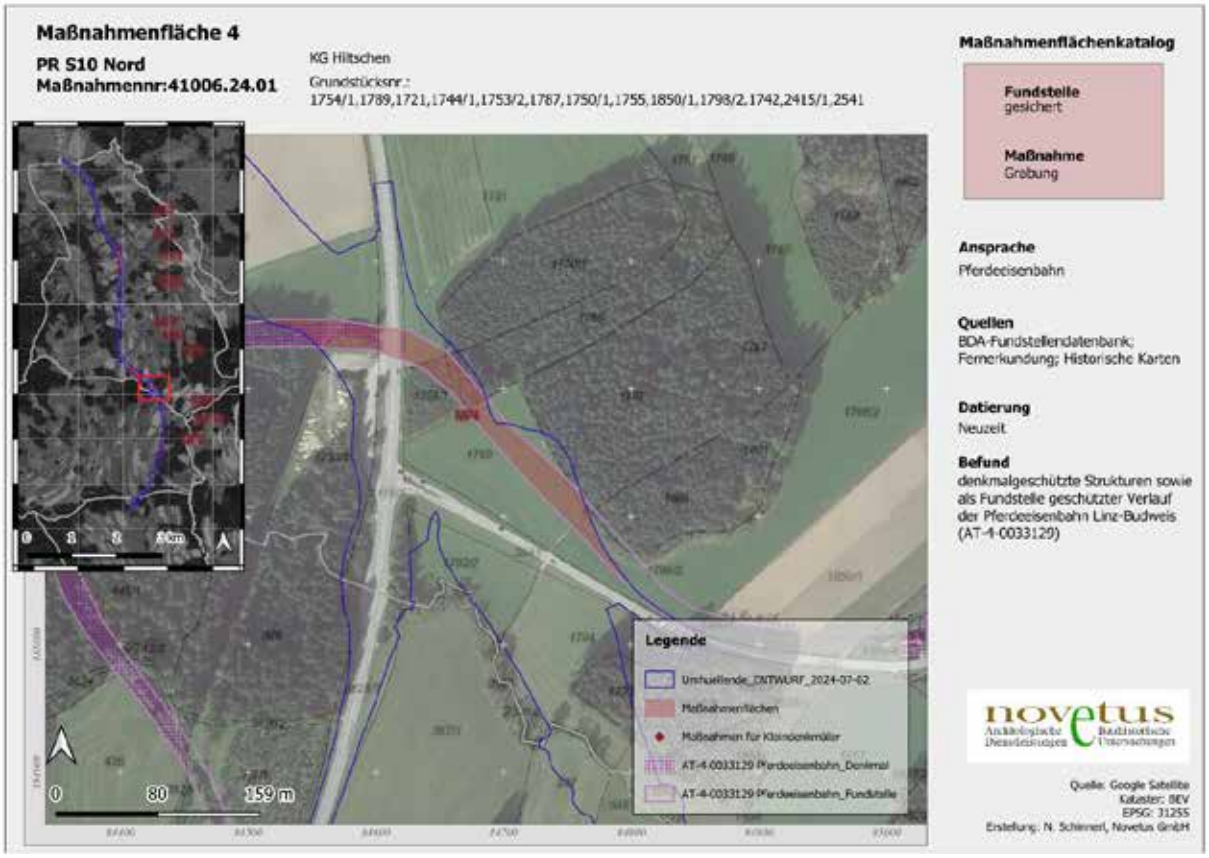
PR S10 Nord


Maßnahmenfläche 1
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Hiltschen
Grundstücksnr.:
2443,608,882,621,614,2509,567,2415/1,577,628/3
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Grabung
Ansprache
Pferdeeisenbahn;
Fundkonzentration
Quellen
BDA-Fundstellendatenbank; Fernerkundung; Historische Karten; Begehung
Datierung
Mittelalter; Neuzeit
Befund
denkmalgeschützte Strukturen sowie als Fundstelle geschützter Verlauf der Pferdeeisenbahn Linz-Budweis (AT-4-0033129); zudem Fundkonzentration aus Mittelalter und Neuzeit im umgebenden Bereich, daher Maßnahmenfläche nach Norden und Süden erweitert
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Klandenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
142
285 m
novetus
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

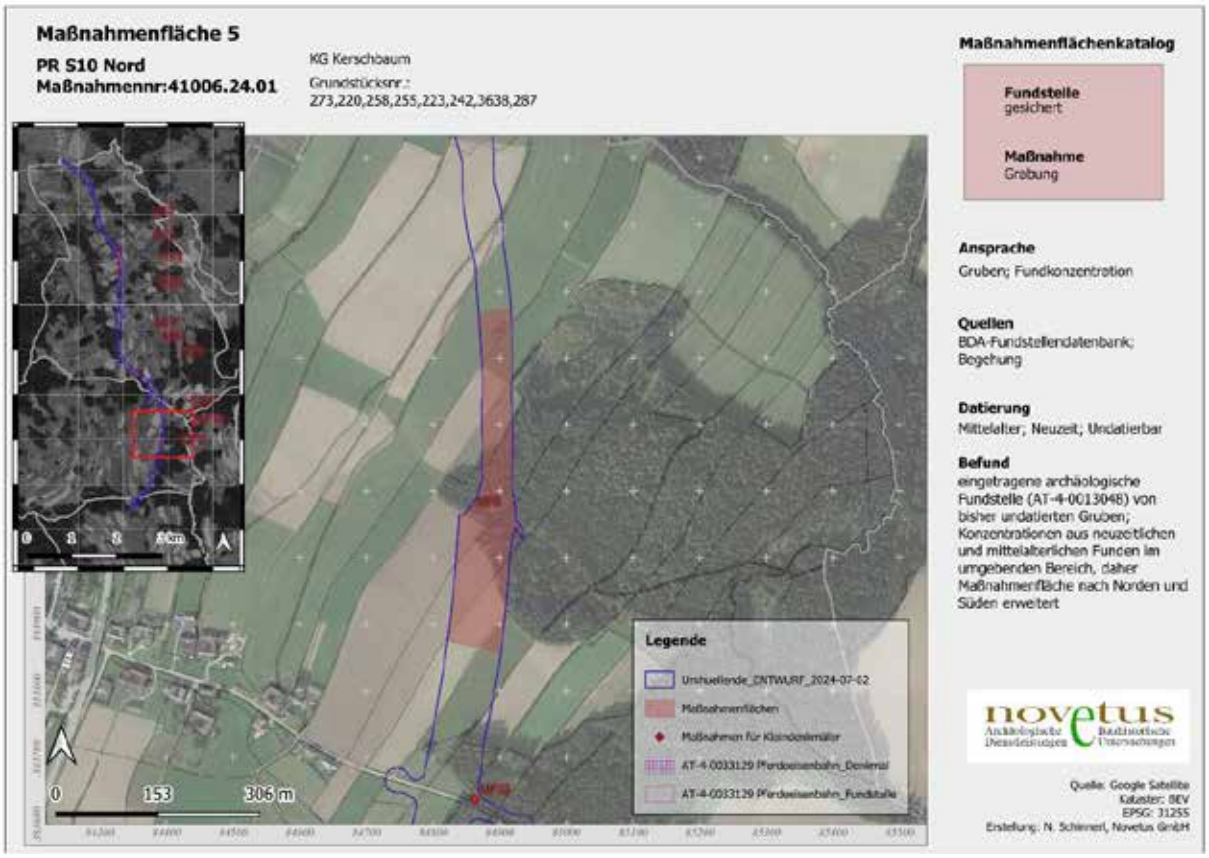

Maßnahmenfläche 2
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Hiltschen
Grundstücksnr.:
830/1,832,835/1
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
wahrscheinlich
Maßnahme
Oberbodenabtrag
Ansprache
Gebäude
Quellen
Begehung
Datierung
Undatierbar
Befund
Reste von Bruchsteinmauern und drei Betonsockel, ev. neuzeitliches Gebäude; Oberbodenabtrag zur Abklärung der Fundstelle notwendig
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Klandenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
21
41 m
novetus
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

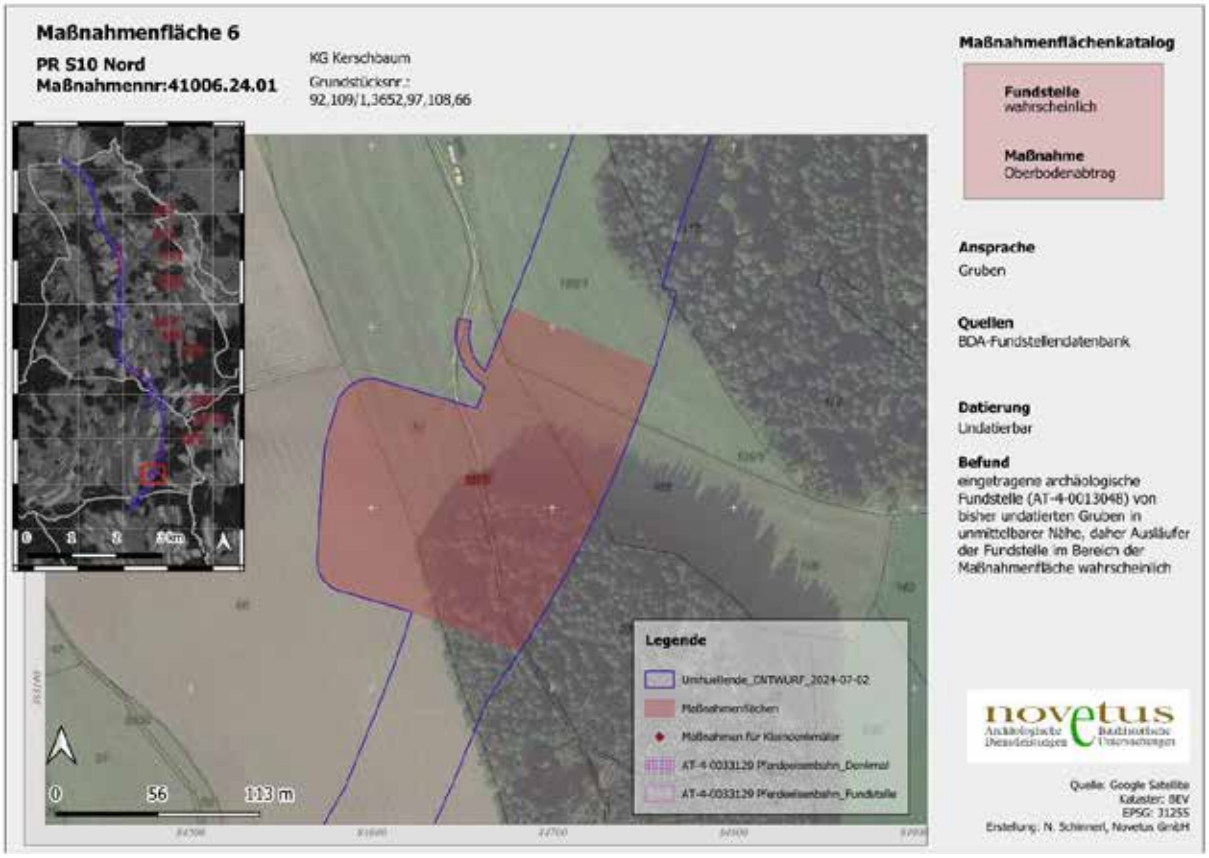
PR S10 Nord


Maßnahmenfläche 3
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Hiltschen
Grundstücksnr.:
1698,1703,1509
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Grabung
Ansprache
Siedlung
Quellen
BDA-Fundstellendatenbank
Datierung
Undatierbar
Befund
eingetragene archäologische Fundstelle (AT-4-0013031) einer bisher undatierten Siedlung
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Kleindenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
62
124 m
novetus
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

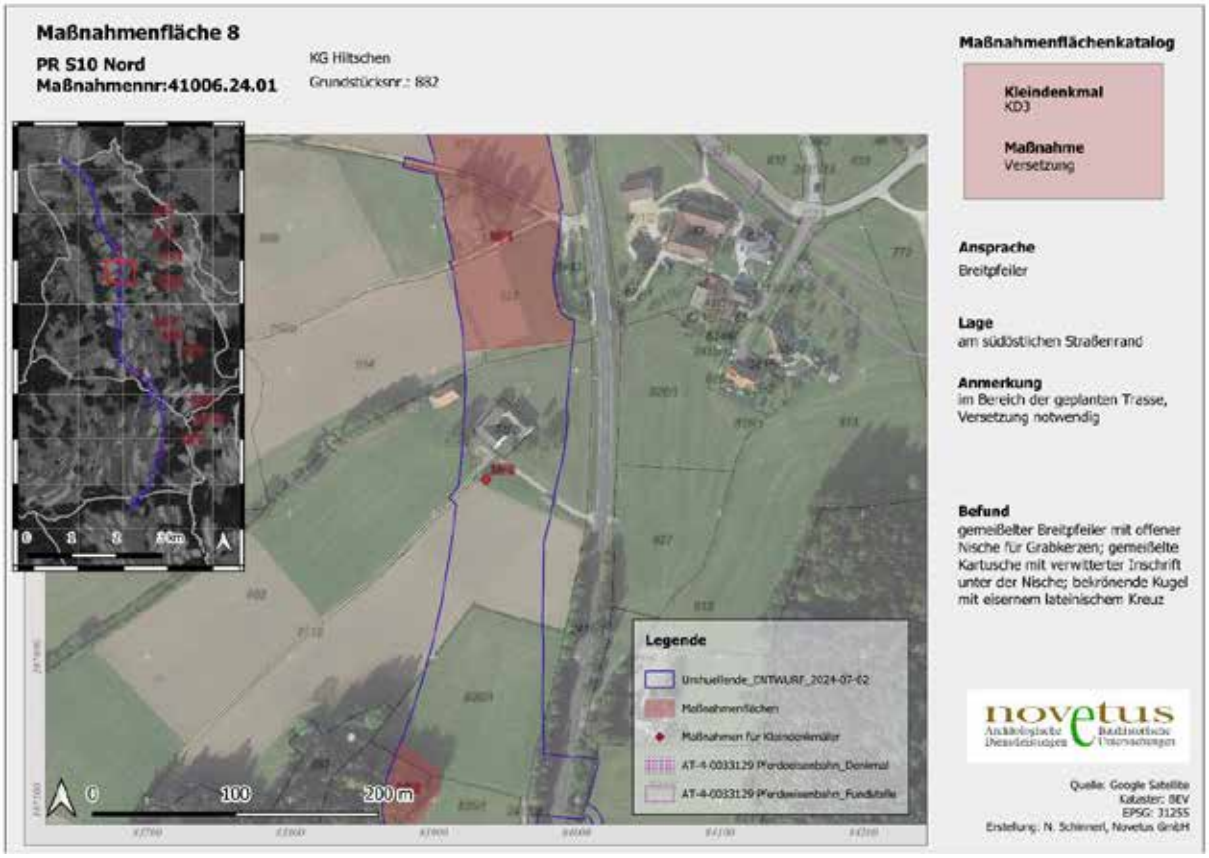

Maßnahmenfläche 4
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Hiltschen
Grundstücksnr.:
1754/1,1789,1721,1744/1,1753/2,1767,1750/1,1755,1850/1,1798/2,1742,2415/1,2541
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Grabung
Ansprache
Pferdeeisenbahn
Quellen
BDA-Fundstellendatenbank; Fernerkundung; Historische Karten
Datierung
Neuzeit
Befund
denkmalgeschützte Strukturen sowie als Fundstelle geschützter Verlauf der Pferdeeisenbahn Linz-Budweis (AT-4-0033129)
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Kleindenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
80
159 m
novetus
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

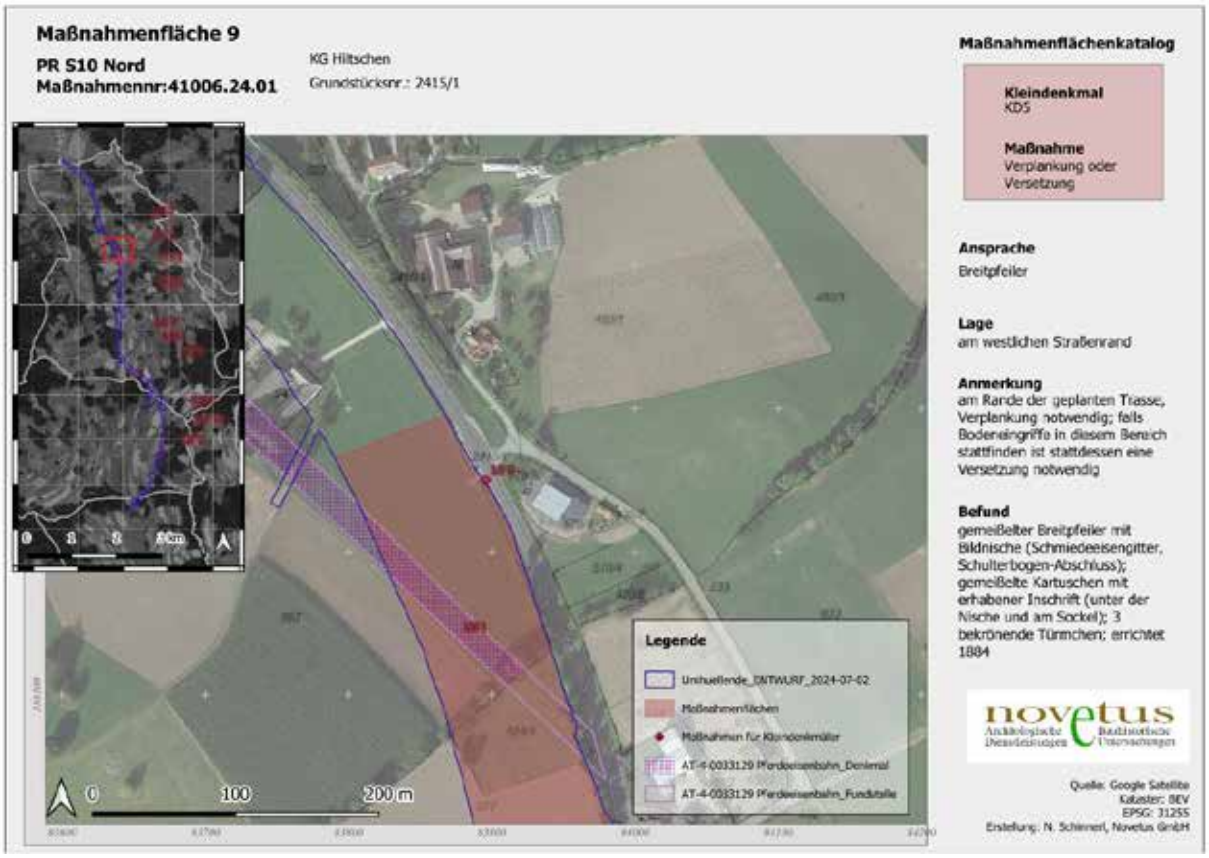
PR S10 Nord

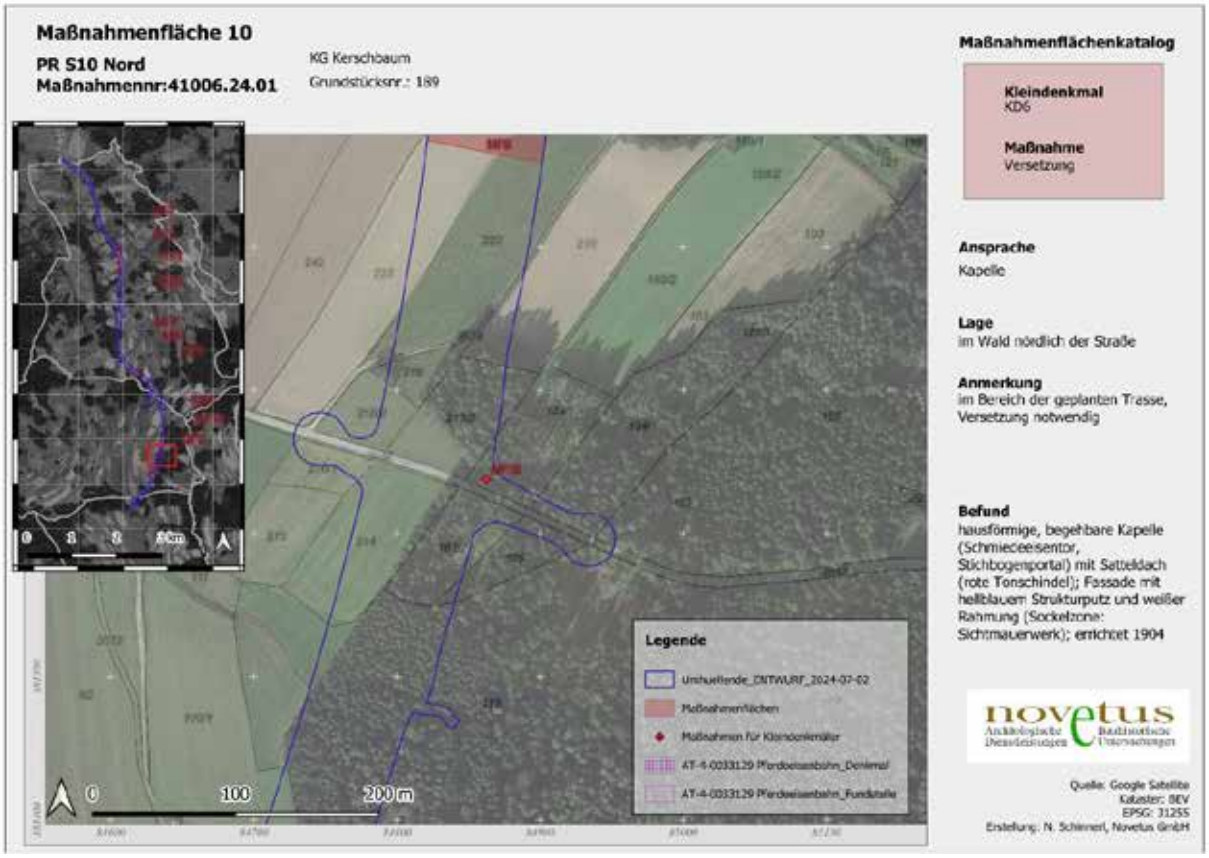

Maßnahmenfläche 5
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Kerschbaum
Grundstücksnr.:
273,220,258,255,223,242,3638,287
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Grabung
Ansprache
Gruben; Fundkonzentration
Quellen
BDA-Fundstellendatenbank; Begehung
Datierung
Mittelalter; Neuzeit; Undatierbar
Befund
eingetragene archäologische Fundstelle (AT-4-0013048) von bisher undatierten Gruben; Konzentrationen aus neuzeitlichen und mittelalterlichen Funden im umgebenden Bereich, daher Maßnahmenfläche nach Norden und Süden erweitert
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Kleindenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
153
306 m
novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 6
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Kerschbaum
Grundstücksnr.:
92,109/1,3652,97,108,66
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
wahrscheinlich
Maßnahme
Oberbodenabtrag
Ansprache
Gruben
Quellen
BDA-Fundstellendatenbank
Datierung
Undatierbar
Befund
eingetragene archäologische Fundstelle (AT-4-0013048) von bisher undatierten Gruben in unmittelbarer Nähe, daher Ausläufer der Fundstelle im Bereich der Maßnahmenfläche wahrscheinlich
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Kleindenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
56
113 m
novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 7
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Hiltschen
Grundstücksnr.: 1524
Maßnahmenflächenkatalog
Kleindenkmal
KD1
Maßnahme
Versetzung
Ansprache
Kapellenbildstock
Lage
am südöstlichen Straßenrand
Anmerkung
im Bereich der geplanten Trasse, Versetzung notwendig
Befund
nicht begehbare, hausförmige Kapelle mit fensterartiger Nischenöffnung (Schmiedeeisengitter) und Walmdach; Fassade gelb gefasst mit weißer Fensterrahmung; florale Stuckelemente an Schauseite
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-62
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Kleindenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
100
200 m
novetus
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 8
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Hiltschen
Grundstücksnr.: 882
Maßnahmenflächenkatalog
Kleindenkmal
KD3
Maßnahme
Versetzung
Ansprache
Breitpfeiler
Lage
am südöstlichen Straßenrand
Anmerkung
im Bereich der geplanten Trasse, Versetzung notwendig
Befund
gemeißelter Breitpfeiler mit offener Nische für Grabkerzen; gemeißelte Kartusche mit verwitterter Inschrift unter der Nische; bekrönende Kugel mit eisernem lateinischem Kreuz
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-62
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Kleindenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
100
200 m
novetus
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 9
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Hiltschen
Grundstücksnr.: 2415/1
Maßnahmenflächenkatalog
Kleindenkmal
KD5
Maßnahme
Verplankung oder Versetzung
Ansprache
Breitpfeiler
Lage
am westlichen Straßenrand
Anmerkung
am Rande der geplanten Trasse, Verplankung notwendig; falls Bodeneingriffe in diesem Bereich stattfinden ist stattdessen eine Versetzung notwendig
Befund
gemeißelter Breitpfeiler mit Bildnische (Schmiedeeisengitter, Schulterbogen-Abschluss); gemeißelte Kartuschen mit erhabener Inschrift (unter der Nische und am Sockel); 3 bekrönende Türmchen; errichtet 1884
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Kleindenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
100
200 m
novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 10
PR S10 Nord
Maßnahmennr:41006.24.01
KG Kerschbaum
Grundstücksnr.: 189
Maßnahmenflächenkatalog
Kleindenkmal
KD6
Maßnahme
Versetzung
Ansprache
Kapelle
Lage
im Wald nördlich der Straße
Anmerkung
im Bereich der geplanten Trasse, Versetzung notwendig
Befund
hausförmige, begehbare Kapelle (Schmiedeeisentor, Stichbogenportal) mit Satteldach (rote Tonschindel); Fassade mit hellblauem Strukturputz und weißer Rahmung (Sockelzone: Sichtmauerwerk); errichtet 1904
Legende
Umhüllende_ENTWURF_2024-07-02
Maßnahmenflächen
Maßnahmen für Kleindenkmäler
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Denkmal
AT-4-0033129 Pferdeeisenbahn_Fundstelle
0
100
200 m
novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen
Quelle: Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

10. Literatur

Online-Quellen

Historisches Kartenmaterial: https://maps.arcanum.com/de/ [abgerufen 28.06.2024]

Digitales Oberösterreichisches Raum-Informations-System (DORIS): https://www.doris.at/ [aufgerufen 28.06.2024]

Google Earth: https://earth.google.com/web/ [aufgerufen 28.06.2024]

Literatur

DIMT 1984

H. Dimt, KG Rainbach, OG Rainbach im Mühlkreis, VB Freistadt, FÖ 23, 1984, 386.

NEWEKLOWSKY 1951/55

E. Neweklowsky, Rainbach im Mühlkreis, BH Freistadt, FÖ 1951/55, 168.

RACHBAUER 2015

O. Rachbauer, Archäologische Betreuung von Baumaßnahmen im Chorbereich der Pfarrkirche Leopoldschlag, FÖ 54, 2015, D4846- D4850.

Bericht zur Ausgrabung (2024) eines abgestürzten amerikanischen B-24J Bombers in Hintstein (Gem. Großraming, Oberösterreich), Österreich



Tim Fletcher, Ingo Thaler

Geoscope Limited, Defense POW/MIA Accounting Agency (DPAA)

Bundesland: Oberösterreich, Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk: Steyr-Land

Gemeinde: Großraming, Katastralgemeinde: Hintstein

Maßnahmennummer: 49307.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Crash Site Großraming 12510 (2024)

Grundstücksnummern: 455/1, 471, 323/3, 322

Grobdatierung: 20. Jahrhundert

Grobbefund: Kriegsrelikt

Anlass für die Maßnahme: Exhumierung amerikanischer Besatzungsmitglieder aus einer Absturzstelle im Auftrag der DPAA (POW/MIA Accounting Agency), SITE AT-00500, MACR 12510

Ausführende: Geoscope Services Limited: Tim Fletcher

Durchführungszeitraum: 18.07.2024 bis 16.08.2024

Einleitung

Im Auftrag der DPAA (Defense POW/MIA Accounting Agency) führte Geoscope Services Limited (Geoscope) vom 18. Juli bis 16. August 2024 archäologische Grabungsarbeiten in Hintstein in der Gem. Großraming, Oberösterreich, durch. Ziel der Maßnahme war die Bergung sterblicher Überreste der Besatzung eines B-24J Bombers (#44-41188). Unter der archäologischen Leitung von Tim Fletcher konnte eine Fläche von 344 m² bis zum Erreichen einer sterilen Schicht in unterschiedlichen Tiefen von 1-150cm gegraben werden. Bei einer Fläche von 22 m² konnten die archäologischen Feldarbeiten aufgrund zeitlicher Engpässe nicht bis zu einer sterilen Tiefe abgeschlossen werden. Die Kampagne von 2024 diente als Fortsetzung der 2023 vorhergegangenen Grabung durchgeführt von Geoscope Services Limited.

Hintergrund

Der amerikanische B-24J Bomber mit der Seriennummer #44-41188 befand sich am 25. Februar 1945 auf einer Bombardierungsmission nach Linz, als die Maschine unter Flakbeschuss am Bug getroffen wurde und nahe der Gemeinde Großraming, Oberösterreich, abstürzte. Neun der zwölf Besatzungsmitglieder schafften es mit ihren Fallschirmen abzuspringen, überlebten den Absturz, wonach sie bis zum Kriegsende in Gefangenschaft waren. Drei Besatzungsmitgliedern, Navigator 2dLt Frank A. Johnstone, Bombenschütze 2dLt Seymour Gordon und Richtschütze Sgt. Kenneth Dean, wurde das Miterleben des Kriegsendes verwehrt. Aus den Aussagen der überlebenden Besatzungsmitglieder kann rekonstruiert werden, dass die drei Verstorbenen bereits vor dem Aufprall tot im vorderen Flugzeugabteil lagen. Anhand der regionalen Quellenlage bestehend aus den Aussagen des ehemaligen Leichenbestatters und des Polizeichefs, sowie weiteren örtlichen Aufzeichnungen, wurde ein Leichnam sowie „weitere menschliche Teile“ vom Flugzeugwrack entfernt und auf dem örtlichen Friedhof in Großraming bestattet. Die Besatzungsmitglieder 2dLt Seymour Gordon und 2dLt Frank A. Johnstone werden weiterhin vermisst.

Die Bearbeitungsgeschichte von MACR 12510 (Missing Air Crew Report) begann bereits 1946 als die AGRC (American Graves Registration Command) eine Exhumierungskampagne auf dem Ortsfriedhof in Großraming durchführte. Von den insgesamt drei Individuen, welche in dieser Unternehmung exhumiert wurden, konnte ein Teil Sgt. Kenneth Dean zugeordnet werden (MACR 12510). Bei den beiden anderen handelt es sich vermutlich um Verstorbene anderer amerikanischer Bomberabstürze (MACR 3707 und 4197). Letztere konnten anhand der verfügbaren Daten Abstürzen vom 02. April 1944 zugeordnet werden, was eine Verbindung zu MACR 12510 unwahrscheinlich macht.

Im August 2013 führte die JPAC (Joint POW/MIA Accounting Command – eine Vorgängerorganisation der DPAA) eine Prospektion, mit dem Ziel der Standortermittlung der Absturzstelle, durch. Dabei konnten neben einer Konzentration an oberflächlich verstreuten Flugzeugwrackteil auch vier Ansammlungen größerer Flugzeugteile beobachtet werden. Diese wurden von den Grundstücksbesitzern zusammengetragen, um die Fläche besser landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Durch sichtbare Serien- und Teilenummern konnte die Fundstelle mit dem Absturz eines B-24 Bombers korreliert werden. Auf Grundlage dieser Beobachtungen in Kombination mit der Auswertung historischer Dokumente, bestehend aus erbeuteten deutschen Aufzeichnungen in den amerikanischen Nationalarchiven, örtlichen Kirchen- und Polizeiaufzeichnungen sowie Zeitzeugenaussagen, konnte der Fundort mit MACR 12510 in Verbindung gebracht werden.

Infolgedessen wurde die Universität Maryland in Kollaboration mit der Universität Wien im Jahr 2017 von der DPAA beauftragt, archäologische Feldforschungen an der Absturzstelle durchzuführen (MNr.: 49307.17.01). Im Zuge dieser Kampagne wurde eine Fläche von etwa 100,5 m² bis zu einer Tiefe von 15 – 50cm ausgegraben, wobei die durchschnittliche Tiefe der Schnitte bei 25cm unter dem heutigen Gehhorizont lag. Unter den Funden gab es neben identifizierbaren Wrackteilen auch mögliche menschliche Überreste, was zu einer Fortsetzung der Arbeit im Jahr 2018 führte (MNr.: 49307.18.01). Hierbei wurden weitere 112m² bis auf eine Tiefe von 4 – 40cm ergraben, wobei die durchschnittliche Tiefe bei 15 – 20cm unter der Oberfläche lag.
Neben den Grabungsarbeiten führte das universitäre Kollaborationsprojekt eine Feldbegehung auf einer Fläche von etwa 600m² durch, bei welcher neben Wrackteilen auch Teile der lebenserhaltenden Ausrüstung der Besatzung sowie mögliche menschliche Überreste gefunden wurden. Diese beiden Grabungen werden im Folgenden mit den DPAA-internen Missionsnummern 17-2AT bzw. 18-2AT angesprochen.

Die Arbeiten an der Fundstelle wurden 2023 von Geoscope Services Limited, im Auftrag der DPAA, wieder aufgenommen. Zwischen 22. April und 21. Mai 2023 wurde eine Fläche von 87m² bis zu einer durchschnittlichen Tiefe von 20cm unterhalb der Oberfläche, wobei die Tiefen zwischen 5 und 55cm variierten, ausgegraben. Bei den Grabungen konnten neben identifizierbaren Wrackteilen auch mögliche menschliche

Überreste gefunden werden.
Zusätzlich zu den Grabungsarbeiten erbrachte ein Metalldetektor-Survey über eine Fläche von 8.800m² erkennbare Konzentrationen metallischer Signale. Durch die Erzeugung einer nach Anzahl der Detektorsignale abgestuften „heatmap“ (Quantitative Erfassung), konnte ein mögliches Interessensgebiet zusätzlich zum Hauptuntersuchungsraum im Wald identifiziert werden. Dieses liegt auf der nördlich dem Wald vorgelagerten freien Wiese. Aufgrund zeitlicher Knappheit der Kampagne wurden 2023 keine Schnitte über diesen Konzentrationen gelegt (Abb. 8).
Auf die Grabung aus dem Jahr 2023 wird künftig mit der Abkürzung 23-3AT verwiesen.

Bei den drei Grabungen konnten Funde sichergestellt werden, die in drei Hauptkategorien fallen:

1) Unbestimmbare/unspezifische Wrackteile
2) Bestimmbare Wrackteile
3) Sterbliche Überreste der Besatzung

Letztgenannte Kategorie wird nach den DPAA SOPs (Standard Operating Procedures) weiter in drei Kategorien unterteilt: Possible Human Remains (PHR), Possible Osseous Material (POM) und Possible Material Evidence (PME).

Die Laboruntersuchungen zu den Grabungen aus den Jahren 2017 und 2018 erbrachten neben einigen negativen auch manche positive Befunde. Zudem konnte 2023 ein zusätzliches mögliches Interessensgebiet abseits der Hauptkonzentration der bisherigen Grabungsschnitte identifiziert werden. Auf Grundlage dieser Ergebnisse wurden weitere Grabungstätigkeiten mit unten angeführter Zielsetzung als sinnvoll erachtet:
Weitere Grabungen angrenzend an alle Bereiche, in denen 2017, 2018 und 2023 Funde auftraten, welche zur Identifizierung der Besatzung dienlich sein könnten, um einen 2m beweisfreien Abstand zu generieren.
Zusätzlich sollten weitere Survey-Aktivitäten und mögliche Testschnitte dazu beitragen die Absturzstelle besser zu verstehen und das 2023 entdeckte Interessensgebiet auf der Wiese in die Untersuchung miteinzubeziehen.

Verlauf der Maßnahme

Phase 1 (Survey)

Nach Ankunft an der Absturzstelle begann eine erste Feldbegehung um sicherzustellen, dass der Fundort seit der Beendigung der Kampagne 23-3AT nicht durch Erosion oder andere natürliche Prozesse in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Schnitte aus der Grabung von 2023 konnten schnell wieder gefunden werden, weiters wurde festgestellt, dass es seit Ende der letzten Feldforschungen zu keinen nennenswerten Veränderungen an der Absturzstelle gekommen war.

Als lokales Koordinatensystem wurde das bereits 2023 etablierte nach magnetischen Norden ausgerichtete System wieder hergestellt. Als Ausgangspunkt dessen wurde zuerst eine seit 2018 bestehende Bodenmarkierung, welche noch immer mit Hilfe einer Eisenstange markiert war, gesucht. Diese Markierung als Referenzpunkt mit der Bezeichnung N500 E500 (sprich als Nullpunkt laut DPAA SOPs) mit den Koordinaten MGRS 33T VP 68741 04332 (+/- 1 EPE, WGS-84) auf Höhe von 724m über dem Meeresspiegel wurde mithilfe eines Trimble Catalyst GPS-Gerätes eingemessen. Ausgehend von diesem Punkt wurde das gesamte Untersuchungsgebiet mithilfe eines Brunton-Kompasses und Dreipunktvermessung in ein Rastersystem von je 20 x 20m eingeteilt. Dieses wurden in Untereinheiten mit den Massen 4 x 4 m eingeteilt welche sowohl als Referenzpunkte für die Surveys als auch die Grabungsschnitte dienten. Sämtliche Flächen wurden anhand der südwestlichen Koordinate benannt. Alle Grabungsschnitte der Kampagnen 17-2AT, 18-2AT und 23-3AT liegen innerhalb kleiner Lichtungen im Mischwald. Die Bodenbedeckung in diesem Gebiet bestand aus Wildwuchs von Sträuchern und Laubstreu.

Eine detaillierte Metalldetektor-Prospektion über den Großteil der Untersuchungsfläche wurde bereits in der Kampagne 23-3AT durchgeführt, somit bestand keine Dringlichkeit weitere Survey-Arbeiten dieser Methodik durchzuführen. Die 2023 erkannten Zonen mit signifikanten metallischen Signal-Konzentrationen auf der nördlich dem Mischwald vorgelagerten grasbewachsenen Wiese, mussten jedoch auf eine andere Weise prospektiert werden, um die Vermutung einer Interessenszone zu konkretisieren.
Eine geomagnetische Prospektion wurde daher mit einem „twin Fluxgate Gradiometer Partnerships and Innovations“, ausgestattet mit einem Datenlogger DL601, durchgeführt. Für die Messungen wurde ein Intervall von 0,25m (vier Messungen pro m) mit einer 0,5m breiten Traverse verwendet. Das Gelände wurde in den bereits etablierten 20 x 20m Rastereinheiten mittels Parallelverschiebung abgegangen. Die Empfindlichkeit des

Gerätes wurde auf einen Wert von 0.1 nT (nanoTesla) eingestellt. Mit diesen Einstellungen wurde eine Fläche von 6.400m² untersucht. Die resultierenden Daten wurden in der Software „Terrasurveyor“ ausgelesen und mit minimaler Nachbearbeitung in den Gesamtplan eingefügt (Abb. 9).

Ergebnisse der Phase 1:

Bereits im 2013 angefertigten Survey-Bericht der JPAC gab es Augenzeugenberichte „[Das Flugzeug] machte Löcher im Boden, wo der Bomber über den Boden schliff, als er ankam“. Die in der Grabung 23-3AT identifizierten Konzentrationen metallischer Signale innerhalb des nördlich zur Hauptuntersuchung liegenden Feldes stützten diese Zeitzeugenaussage, deshalb wurde ein genauerer Survey dieses Bereichs durchgeführt.

Die Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion sind in Graustufen abgebildet und in einen überarbeiteten Gesamtplan inkludiert. Dabei wird ein klassifiziertes Graustufen-System angewandt, auf dem besonders dunkle oder besonders helle Zonen Bereiche höherer magnetischer Felder darstellen, während der übrige, durchgängige Grauton Zonen durchschnittlicher natürlicher magnetischer Einflüsse anzeigt. Besonders starke Abweichungen zu diesem magnetischen Normwert sind messbar. Fünf besonders auffällige Anomalien konnten erkannt werden, diese wurden als Anomalie 01 – 05 bezeichnet. Einzig für Anomalie 05 konnte eine leichte oberflächlich erkennbare Mulde im Gelände ausfindig gemacht werden, Anomalien 01 – 04 wiesen keine erkennbaren Anzeichen auf der Fläche auf. Die Anomalien 02 und 03 konnten auf den Ergebnissen der Magnetik als zwei verschiedene Anomalien identifiziert werden, liegen jedoch im Vergleich mit den anderen deutlich enger zusammen mit weniger markanter Abgrenzung.

Phase 2

Die Anomalien 01 – 05 wurden im Feld mithilfe von Holzpfosten und weißem Stoffband abgesteckt um sie genau lokalisieren zu können und die richtigen Orte für Testschnitte zu finden. Drei Testschnitte wurden jeweils im ungefähren Zentrum von zwei der vier Hauptanomalien angelegt. Die jeweils 1 x 1m messenden Testschnitte, hier als TEU 1-3 (Test Excavation Unit) bezeichnet wurden unter Zuhilfenahme von Handwerkzeugen gegraben, das gesamte bewegte Sediment wurde für späteres Sieben an der Seite aufbewahrt.

TEU 1 wurde an den lokalen Koordinaten N526-527 E470-471 innerhalb der Zone die später als Objekt 4 bezeichnet wird, ausgesteckt und gegraben, TEU 2 mit den Lokalkoordinaten N533-534 E466-467 in der Zone des späteren Objekt 3 und TEU 3 N531-532 E467-468 im DPAA-Bezugssystem hatte seinen Standort im Zentrum der später als Objekt 1 bezeichneten Anomalie. In allen TEUs wurde ab einer Tiefe von ca. 25cm unter dem heutigen Gehhorizont eine Anhäufung von Wrackteilen festgestellt, sodass diese Testeinheiten nicht bis zu einem sterilen Niveau abgetieft wurden, da die Einsicht man benötige eine größere Flächengrabung an diesen Stellen schnell klar wurde.
Das gesamte bewegte Sediment aus den TEUs wurde, wie in den SOPs der DPAA vorgesehen, gesiebt. Dies geschah mithilfe von Sieben mit einer Feinheit von 1/4 Zoll.

Ergebnisse der Phase 2:

Die in Phase 2 angefertigten Testeinheiten sollten der Überprüfung der Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion dienen. Die Standortwahl der drei über den Anomalien 02, 04 und 05 angelegten 1 x 1m Schnitte wurde anhand der Ergebnisse der Geomagnetik an den vielversprechendsten Bereichen getroffen. Die nördlichste Anomalie, Anomalie 01, wurde aufgrund ihrer Größe und Lage in Bezug auf das restliche Untersuchungsgebiet und die übrigen Anomalien, als Zone geringerer Funderwartung als die anderen Anomalien eingeordnet. In Kombination mit dem zeitlichen Rahmen der Feldaktivitäten wurde deshalb entschieden keinen Testschnitt in diesem Bereich anzufertigen.
Die TEUs erbrachten in allen Fällen bei einer geringen Tiefe von 20-25cm unter der Oberfläche Anhäufungen von diagnostischen sowie unbestimmbaren Wrackteilen beträchtlicher Größe, wonach klar wurde, dass nur großflächige Grabungen in diesen Bereichen zufriedenstellende Ergebnisse liefern. Die Arbeit an den Testschnitten wurde eingestellt und größere Schnitte über den Anomalien angelegt.

Phase 3

Nach dem Abschluss der Phasen 1 und 2 wurden die Orte ausgewählt an denen großflächige Grabungen am zielführendsten erschienen. Die angewandte Grabungsmethode lässt sich als Kombination von Planumsgrabung und stratigrafischer Grabung bezeichnen. Diese Methodik ist für Flugzeugabstürze des 2. Weltkrieges etabliert und bietet eine Lösung für das ansonsten auftretende Problem der in den Boden penetrierten Wrackteile. Im Unterschied zur herkömmlichen Archäologie reicht ein stratigrafisches Arbeiten allein nicht aus, um die

Gesamtheit des Fundspektrums zu lokalisieren. Durch die enormen Energien, die bei einem Flugzeugabsturz freigesetzt werden, können sich Wrackteile teilweise mehrere Meter tief in den Boden drücken. Dadurch kann Fundmaterial auch in eigentlich ungestörten geologischen Schichten auftreten. Um diesem Phänomen entgegenzuwirken wurden die Schnitte bis zu nachweislich sterilen Plana (überprüft durch Metalldetektor) verfolgt. Die Grundeinheit der angelegten Schnitte ist 4 x 4m, die Bezeichnung, in der für die DPAA bestimmten Dokumentation, erfolgt anhand der Koordinaten des lokalen Systems der Südwestecke des jeweiligen Schnittes.

Für die Standortwahl der 4 x 4m Schnitte wurden zwei Informationsströme gleichermaßen berücksichtigt. Zum einen die Fundorte möglicher menschlicher Überreste aus der Kampagne 23-3AT, zum anderen die Ergebnisse der Untersuchungen der Phase 1 und 2 der Folgeuntersuchung.

Zu Beginn wurden Flächen im Osten und Zentrum vorausgegangener Grabungen geöffnet. An diesen Stellen war der von der DPAA geforderte beweisfreie Raum (evidence free margins) von 2m um Funde möglicher menschlicher Überreste noch nicht gewährleistet. Es handelte sich jeweils um mögliche menschliche Überreste, die im Jahr 2023 gefunden wurden.

Nach Abschluss der Arbeiten der Phasen 1 und 2 auf der Wiese wurden zusätzliche Schnitte an zwei Orten gelegt, welche annähernd die gesamte Ausdehnung der Objekte 1-4 abdeckte. Im Verlauf der Arbeiten wurden zunehmend weitere kleinere Schnitte angelegt, um die Gesamtgröße der Verfüllungsschichten aufzudecken. Zusätzlich wurden gegen Ende der Kampagne einige Schnitte am Übergang zwischen Wald und freiem Feld angelegt. Die Standortwahl dieser Grabungseinheiten erfolgte primär anhand der Ergebnisse und daraus resultierenden Hypothesen, welche die Einheiten auf dem Feld erbrachten.

Alle Schnitte wurden mit einer Ausnahme bis zu einer im Sinne des Flugzeugabsturzes sterilen Schicht ausgegraben, dies wurde durch simultan zur Grabungstätigkeit wiederholter Überprüfung durch Metallsonden erreicht. Als weiteres Kriterium und als Qualitätssicherung wurden Schnitte als beendet erklärt, sobald keine Funde mehr beim Sieben des bewegten Materials zutage kamen. Eine Ausnahme dieser Regel stellen die Einheiten im Bereich von Objekt 3 dar, hier konnte aufgrund des zeitlichen Rahmens die Verfüllungsschicht lediglich flächig aufgedeckt, jedoch nicht gänzlich abgetragen werden.

Das gesamte Sediment aus den Grabungen der Phase 2 und 3 wurde entsprechend der DPAA-Vorgaben gesiebt. Im Unterschied zur Kampagne 23-3AT führten die wechselnden Wetterbedingungen zu einer teilweisen Austrocknung des vorwiegend lehmigen Sediments, sodass im Unterschied zu 23-3AT ohne Zuhilfenahme von Wasser gesiebt werden konnte.

Ergebnisse Phase 3:

Die Flächengrabungen der Phase 3 erfolgten an drei Standorten: Im Wald, auf dem Feld sowie im Übergangsbereich zwischen Wald und Feld.

Die Grabungen im Wald

Im östlichen Abschnitt des Waldes (ca. N484 E512; östlichste Einheiten siehe Abb. 8) wurden die Grabungstätigkeiten schnell abgeschlossen, da der 2m Abstandsbereich zu den in 23-3AT gefundenen möglichen menschlichen Überresten hergestellt werden konnte und diese Zonen bereits bei einer Tiefe von ca. 15-20cm fundleer waren. Trotz der überschaubaren Mächtigkeit des fundführenden Schichtpaketes konnte recht viel Fundmaterial aus diesen Schnitten geborgen werden. Dies beinhaltet einige diagnostische Wrackteile wie Fragmente des Koppelnavigationsrechners des Navigators und fest installierte Sauerstoffanzeigen. Diese Einheiten erbrachten jedoch keine menschlichen Überreste oder Funde, die zur Identifikation der vermissten Besatzung beitragen könnten. In Richtung Westen, näher an der Hauptuntersuchungsstelle im Wald, wurden die oberflächlich sichtbaren Wrackteile mehr, größer und zeigten keinerlei Anzeichen sekundärer Hitzeeinwirkung. Diese Zone zwischen dem östlichen Grabungsende und der Hauptzone im Wald könnte in Zukunft noch neue Erkenntnisse liefern.

Nach Vollendung der „evidence free margins“ von 2m in diesem Bereich wurde das Hauptaugenmerk der Grabung auf die bisher am großflächigsten ergrabene Zone im Wald gelenkt.

An der Stelle der Flächengrabungen aus den Kampagnen 17-2AT, 18-2AT und 23-3AT wurden weitere Einheiten von 4 x 4m in der Nähe von Funden möglicher menschlicher Überreste (um N480 E480) angelegt. In diesen Einheiten stieg der prozentuelle Anteil des Fundmaterials zum bewegten Sediment im Vergleich mit den oben erwähnten Schnitten im Osten. Besonders für die beiden Schnitte 18 und 22 (N484 E480 bzw. N480 E484)

trifft dies zu. In diesen Abschnitten konnte die bereits 2023 auftretende Brandschicht weiterverfolgt werden. Diese Brandschicht, später als SE 05 bezeichnet, trat an einer geringen Tiefe von etwa 15 – 20cm unterhalb der Grasnarbe zutage und hatte eine überschaubare Mächtigkeit von 3-7cm. Die Wrackteile, die innerhalb dieser Schicht geborgen wurden, zeigten mehrheitlich starke Auswirkungen von sekundärer Hitzeeinwirkung, darunter geschmolzenes Aluminium und häufig angetroffenes geschwärztes und teilvergangenes Material. Die Konzentration von Wrackteilen verminderte sich unterhalb des dünnen Brandhorizonts drastisch. Zwei Fragmente möglicher menschlicher Knochen stammen aus diesen Einheiten, ebenfalls wurde Fundmaterial der Kategorie LSE (Life Saving Equipment) in Form von Flakwestenplättchen und Rettungswestenschnallen gesichert.

Während 23-3AT wurden mögliche menschliche Überreste in der Nähe von N482-482 E483-484 gefunden, die Zone rund um diesen Fund wurde nach Osten und Norden erweitert, um den bereits öfter erwähnten Abstand von 2m zu generieren, ebenfalls nach Süden wurde in Form von zwei Einheiten erweitert. Im Fundmaterial befanden sich neben nicht diagnostischen Wrackteilen wiederum Flakwestenplättchen, Fallschirmschnallen und eine Rettungswestenschnalle. Eine Ansammlung mehrerer Fallschirmschnallen wurde in geringem Abstand zueinander aufgefunden, was eine zufällige Verteilung dieser unwahrscheinlich macht. Dieses Fundensemble könnte als diagnostisch bezeichnet werden, wenn bedacht wird, dass davon ausgegangen werden muss, dass alle Besatzungsmitglieder vermutlich ihre Fallschirme trugen, da sie bereits vor dem Absturz unter schwerem Flakbeschuss standen.

Zusätzliche Erweiterungen nach Westen, Norden und Süden erbrachten wiederum Funde der Kategorie LSE in fast allen Einheiten, Großteils Flakwestenplättchen, aber auch Halteklammern für Sauerstoffmasken und Brillenfragmente wurden geborgen. Weitere identifizierbare Objekte wie Ausrüstungsgegenstände eines Rettungsfloßes, Fragmente einer Taschenlampe und ein Behälter für windfeste Streichhölzer wurden entlang der Nord-Süd-Mittellinie der Ausgrabung gefunden, wo die Dichte der Flugzeugwrackteile höher war. Einige dieser Funde deuten auf den Rumpf des Flugzeuges hin. Im Norden überlappten die Schnitte teilweise mit Altgrabungsschnitten aus 18-2AT, diese waren durch den Fund eines Geofließes in diesem Bereich erkennbar.

Die Bodenverhältnisse innerhalb des Waldes sind über den gesamten gegrabenen Bereich recht ähnlich. Aufschlüsse des natürlichen Kalksteines treten über das ganze Gebiet auf, fragmentierte Steine dessen sind in allen Schichten nachzuweisen. Die Steine variieren in ihren Durchmessern stark von einigen mm bis hin zu vereinzelten bis zu 1,5m und allem dazwischen (Abb. 5; 6). An einigen Stellen mussten relativ viele Steine entfernt werden, um an die Zwischenräume zweier Felsbrocken zu gelangen. Es konnte an mehreren Stellen beobachtet werden, dass sich das Fundgut in diese Spalten hineinrutschte. Die größeren Steine zeigten jedoch eine stark verwitterte Oberfläche, was wahrscheinlich macht, dass sie schon vor dem Absturz des Flugzeuges an dieser Stelle lagen und weder natürlich noch von Menschenhand bewegt wurden.

Im Durchschnitt wurden Funde der Einheiten bis zu einer Tiefe von etwa 30cm unter dem heutigen Waldboden verfolgt, an tiefster Stelle konnte jedoch erst nach 60cm eine sterile Schicht festgestellt werden. Allgemein betrachtet verminderten sich die Funde von Wrackteilen nach Süden und Westen. Kein Fund dieses Bereichs übertrat eine Größe von 20cm, wobei der Großteil kleiner als 10cm maximaler Länge blieb. Außer den oben erwähnten zwei Fragmenten möglicher menschlicher Überreste wurde innerhalb des Waldes nichts gefunden, was zur Identifikation der vermissten Besatzungsmitglieder beitragen könnte.

Nach Absprache mit der Grundstückseigentümerin, Barbara Redtenbacher, wurde vereinbart, dass die Schnitte im Wald offen bleiben dürfen.

Die Grabungen auf dem Feld

Auf dem Feld im Norden des Untersuchungsraumes wurde durch die in Phase 2 begonnenen TEUs große Anhäufungen von Wrackteilen aufgedeckt. Vier der fünf Anomalien der geomagnetischen Prospektion bekamen die Bezeichnungen Objekt 1 – 4. Die nördlichste Anomalie wurde aufgrund zeitlicher Bedenken nicht weiter untersucht, deshalb erhielt die Anomalie 02 die Objektbezeichnung Obj. 1. Objekt 4 war das südlichste (nahe zum Wald) und entspricht folglich der Anomalie 05 (siehe Abb. 9; Abb. 14). Die systematischen Grabungen begannen mit Objekt 4, bevor kurz darauf die Objekte 1 und 2 und schließlich mit Objekt 3 begonnen wurde.

Objekt 4, bestehend aus der Verfüllungsschicht SE 06, der Steinlage SE 07 und dem Interface SE 08, erbrachte eine relativ große, vermutlich sekundär verfüllte, Grube mit etwa 3m Länge und 1,5m Breite. Die maximale Mächtigkeit der SE 06 wurde in der Mitte der Grube bei etwa 120cm unter dem heutigen Gehniveau erreicht. Die Verfüllung bestand zum absoluten Großteil aus Wrackteilen, zwischen welchen nur wenig Sediment auftrat.

Dieses Sediment ist in seiner Beschaffenheit mit dem im Wald angetroffenen lehmreichen Schichtpaket SE 02 vergleichbar. Von den Wrackteilen aus dieser Grube war einiges zu identifizieren, darunter eine besondere Anhäufung von Funden, die auf eines der Triebwerke hindeuten, wie ein Ölkühler und Teile der Tragestruktur des Triebwerks. Innerhalb der Verfüllung konnten keine Anzeichen für in-situ Funde erkannt werden, viel wahrscheinlicher gelangten diese Wrackteile im Zuge von Aufräumarbeiten nach Kriegsende in die bereits bestehende Grube. Neben den Triebwerksbestandteilen wurden auch Funde der Kategorie LSE, darunter Flakwestenplättchen und Halteklammern für Sauerstoffmasken, innerhalb der Verfüllung festgestellt. Ein einzelnes kleines Knochenfragment (Kategorie POM) konnte im Zentrum des Objektes in einer Tiefe von etwa 20cm aufgefunden werden. Aufgrund der Lage mittig im Befund war es nicht nötig den Schnitt zu erweitern, um die 2m Abstand zum Fragment zu gewährleisten. Die Verfüllung von Objekt 4 konnte gänzlich ausgenommen werden, ohne dass ein weiteres Fragment möglicher menschlicher Überreste zutage kam.

Die Bearbeitung von Objekt 1, bestehend aus der Steinlage SE 13, der Verfüllung SE 14 und dem Grubeninterface SE 15, erbrachte eine langovale Grube mit weniger markanten Grenzen als Objekt 4. Die Verfüllung von Objekt 1 bestand fast gänzlich aus Wrackteilen vermengt mit einigen losen Steinen. Das wenige dazwischenliegende Sediment gelangte vermutlich erst durch sekundäre, natürliche Einlagerung zwischen die Funde. Während die Steine im direkten Umfeld von Objekt 1 vermutlich natürlichen Ursprungs sind, ist anzunehmen, dass die Anhäufung von lockerem Gesteinsmaterial bewusst in die Grube gelegt wurden, möglicherweise als Teil der Aufräumarbeiten nach Kriegsende. Im Fundmaterial befanden sich neben nicht diagnostischen Wrackteilen Klappen der Triebwerksverkleidung, zwei 0.50-Kaliber Maschinengewehre und ein Abschnitt des Bugrades. Nach Abtrag der Verfüllungsschicht hatte die Grube eine Ausdehnung von 4m in der Länge und 2m Breite an der breitesten Stelle, die Mächtigkeit der Verfüllungsschicht betrug am tiefsten Punkt 150cm unterhalb der Grasnarbe. An diesem Punkt hatte sich der Lauf eines der Maschinengewehre in den Boden gebohrt. Die Grube wurde vermutlich nicht durch Menschenhand gegraben, näher liegt die Vermutung, dass sie durch den Aufprall eines der inneren Triebwerke entstand. Innerhalb der gänzlich abgetragenen Verfüllung konnte neben den bereits angesprochenen diagnostischen Wrackteilen, keine Fragmente menschlicher Knochen gefunden werden.

Knapp östlich von Objekt 1 begann Objekt 2, welches im Vergleich zum benachbarten Befund deutlich schmäler präsentierte. Objekt 2 beinhaltet die stratigrafischen Einheiten SE 10, SE 11 und SE 12. Die maximale Breite des Befunds überschritt 0,75m nicht auf einer Länge von etwa 3m. Die Grube konnte bis zur maximalen Tiefe von ca. einem Meter ausgegraben werden. Der große Unterschied dieses Objektes zu den anderen Befunden leitet sich aus der Beschaffenheit des Fundspektrums ab. Die Verfüllung SE 11 bestand wie bei den oben angeführten Objekten aus Wrackteilen. Diese setzten sich im Fall von Objekt 2 hauptsächlich aus stark korrodiertem Aluminium, welches sich fast bogenförmig um die Ostkante von Objekt 1 zog, zusammen. Dennoch erbrachte dieses Objekt auch einzelne diagnostische Funde wie ein Kehlkopfmikrophon, einen Scheibenwischer vom Fenster des Bombardiers und ein weiteres Fragment des Bugrades, innerhalb der Verfüllung wurden keine Fragmente menschlicher Knochen gefunden.

Schließlich wurde noch mit der Bearbeitung von Objekt 3 begonnen. Die Verfüllungsschicht SE 09 wurde flächig aufgedeckt (im Nordosten wurde das Ende der Verfüllung nicht erreicht, dieses zog in das Schnittprofil), jedoch verhinderte der zeitliche Rahmen der Kampagne einen vollständigen Abtrag dieser SE. Die Gesamtlänge des Objektes 3 dürfte zwischen 4 und 5m liegen und eine grob Nord-Süd verlaufende Orientierung besitzen. Die Breite kann dagegen mit 1,8m schon genauer angegeben werden, wie bei den vorher beschriebenen Objekten 1 und 2 wird es sich auch bei Objekt 3 vermutlich um eine langovale Grube handeln. Von dem bisher bekannten Fundmaterial, das an der Oberfläche der SE aufgedeckt wurde, war einiges schon identifizierbar, darunter Teile der Waffenkanzel, eines Kompressors, des Triebwerkträgers sowie ein Ladeluftkühler. Am südöstlichen Ende der flächigen Ausdehnung von SE 09 befand sich in geringer Tiefe von etwa 30cm unterhalb der Grasnarbe ein Fragment menschlicher Überreste. Nach dem bisherigen ersten Eindruck könnte diese Verfüllung, ähnlich zu den anderen Befunden, Zeugnis von einer intentionellen Verfüllung der bereits bestehenden Depression im Zuge der Aufräumarbeiten sein.
Neben dem Knochenfragment stammt aus dem oberen Teil der Verfüllung Funde der Kategorie LSE, vertreten durch Flakwestenplättchen. Die derzeitige Arbeitshypothese sieht in der Entstehung von Objekt 3 den Aufprall des zweiten inneren Triebwerks der Maschine.
Vor Beginn der Zuschüttungsarbeiten auf dem Feld verlegte das Team über der unfertig bearbeiteten SE 09 des Objektes 3 eine semi-durchlässige Membran. Sollte bei zukünftigen Arbeiten eine Auffindung des Objektes notwendig werden, markiert diese Membran die zuvor aufgedeckte Oberfläche der Verfüllung. Zusätzlich wurde die Verfüllungsschicht SE 09 bereits eingemessen und ist im interpretierten Gesamtplan inkludiert.

Aufgrund der durchgängigen Orientierung der Befunde 1 – 4 in annähernder N-S Richtung kann gefolgert werden, dass der B-24J Bomber seinen primären Aufprallpunkt auf dem Feld fand, bevor diverse Teile des Flugzeuges nach Süden in Richtung Wald geschleudert wurden.

Die Grabungen am Übergang zwischen Wald und Feld

Am Übergang des grasbewachsenen Feldes hin zum Mischwald zieht sich ein signifikanter Kalksteinaufschluss. Diese Felsbrocken verhinderten wohl einigen geschleuderten Wrackteilen den weiteren Flug in das innere des Waldes. Um diese Hypothese zu belegen, wurden innerhalb dieser Zone weitere Schnitte angelegt.

Teil dieses Grabungsabschnittes waren ursprünglich zwei 4 x 4m Einheiten, welche später durch drei jeweils 2 x 2m messende Teileinheiten erweitert wurden. Im Vergleich zu den Schnitten im inneren des Waldes war hier eine deutlich höhere Konzentration von Wrackteilen erkennbar, besonders auch in der durchschnittlichen Größe der Fragmente wurde dieser Unterschied markant. Viele der identifizierbaren Funde weisen Verbindungen zu einem Triebwerk auf, unter ihnen Fragmente des Magnetzünders, Zylinderteile, Auspuffkrümmer-Fragmente und Zündkerzen. Darüber hinaus konnten im Bereich von N506-508 E460-462 mögliche menschliche Überreste gefunden werden. In die Kategorie LSE fallen zum einen Plättchen der Flakweste sowie Fragmente des Flakhelmes. Obwohl aufgrund der Lage der möglichen menschlichen Überreste der von der DPAA erwartete 2m beweisfreie Raum um dieses Fragment bereits erreicht wurde, bietet dieser Bereich des Untersuchungsraumes aufgrund der Präsenz potenzieller menschlicher Überreste in Kombination mit der Anhäufung von aussagekräftigen Wrackteilen noch nicht erschöpftes archäologisches Potenzial. Der signifikante Kalksteinaufschluss am Übergang zwischen Wald und Feld zieht sich über die bisherigen Schnittgrenzen nach Westen weiter hinaus, diese Zone ist zum jetzigen Zeitpunkt noch komplett von archäologischer Feldforschung unberührt geblieben.

Nach Beendung der Grabungsarbeiten und Dokumentation wurden die Teile der Grabung, welche auf dem Feld und am Übergang des Feldes zum Wald lagen, mithilfe eines Baggers der Grundstücksbesitzerin zugeschüttet.

Topografie und Bodenverhältnisse

Das Grabungsgelände (MNr. 49307.24.01) erstreckt sich über den nordwestlichen Hang des bewaldeten „Häuserekogels“ etwa 3km nordöstlich der Ortschaft Großraming im Bezirk Steyr-Land, Oberösterreich (Abb. 2). Die Absturzstelle befindet sich auf Grundstücken im Eigentum von Barbara und Roman Redtenbacher (Hintstein 22, Großraming 4463, Österreich). Die Position der Grabungsflächen der Kampagnen 17-2AT, 18-2AT und 23-3AT wurden anhand eines vorher platzierten Holzpfahles (N500 E500), welcher zugleich als Ausgangspunkt der vorherigen lokalen Koordinatensysteme sowie des in 23-3AT und der Grabung 2024 diente, identifiziert. Dieser wurde bei der Grabung im Jahr 2017 im Nadelwald mithilfe eines Trimble-Catalyst-GPS Gerätes gesetzt und eingemessen.

Die Fundstelle setzt sich aus den Vegetationszonen Nadelwald, Mischwald sowie grasbewachsener Wiese zusammen (Abb. 3). Der Nadelwald erstreckt sich am Hang der in Richtung Südosten zum „Häuserekogel“ aufsteigt. Nördlich des Nadelwaldes vorgelagert befindet sich eine landwirtschaftlich genutzte Wiese, die sich bis zur Zufahrtsstraße am Fuße des Hanges durchzieht. Diese Durchfahrtsstraße verbindet die leicht abgelegenen Grundstücke Hintstein 22 und 23 mit der Hauptstraße B115. Die Straße endet am Hof Hintstein 23. Zwischen den Höfen schwingt die Straße eine markante S-Kurve, von wo aus dem Grabungsteam gestattet wurde die Wiese hangaufwärts zum Grabungsgebiet zu überqueren.
Aufgrund des homogenen Alters der Bäume des Nadelwaldes und der gleichmäßigen Waldbodenoberfläche ohne markante Kalksteinaufschlüsse kann gefolgert werden, dass dieser Abschnitt des Waldes intentionell gepflanzt wurde und vermutlich zum Zeitpunkt des Flugzeugabsturzes noch nicht bestand. Dieser Bereich dürfte ursprünglich Teil der Weidefläche gewesen sein. Im Unterschied dazu besteht der angrenzende Mischwald aus deutlich älteren Laub- und Nadelbäumen. Der Boden im Mischwald ist gänzlich durchsetzt von Kalksteinaufschlüssen bis hin zu größeren Geröllfeldern. Sämtliche Gerölle stammen vermutlich von einer schroffen Felsabbruchkante im Süden. Der Zeitraum der Ablagerung dieser Steine scheint stark zu variieren. Die ausgeprägte Kantenverrundung sowie der Moosbewuchs einiger Felsbrocken deuten auf eine frühzeitige Ablagerung hin. Alle Bereiche, die archäologisch untersucht wurden, liegen in nicht übermäßig steiler Hanglage. Weiter südlich wird das Gelände jedoch deutlich steiler, bis es sich zu bereits angegebener Felskante emportürmt. Der Höhenunterschied der Straße zum Fundort beträgt in etwa 37m bei einer Länge von 150m. Der Zugang zum Wald befindet sich am Übergang des Nadelwaldes zum Mischwald und führt zu einer kleinen Lichtung. Diese entstand, laut Aussage der Grundbesitzerin Barbara Redtenbacher, durch die Rodung einiger Bäume für Bauholz des zum Hof Hintstein 22 zugehörigen Neubaus. Nördlich der Lichtung befindet sich eine mit Mischbäumen überwachsene Kalksteinformation, welche die natürliche Grenze zwischen dem Wald und der Weide bildet. Die Bodenbedeckung im Nadelwald besteht aus Nadelstreu, wenig Laubstreu, sowie spärlichem Strauchwerk.

Im Mischwald ist der Boden flächiger mit dichtem Strauchwerk und jungen Holunderbäumen bedeckt. Der geringe Bewuchs könnte teilweise durch die vorherigen Grabungsarbeiten bedingt sein. Innerhalb beider Wälder sind oberflächlich Flugzeugwrackteile verstreut, zusätzlich kommen die vier 2013 beobachteten Ansammlungen größerer Wrackteile, sowie eine fünfte solche Anhäufung, die in der Zeit zwischen 2013 und 2023 angesammelt wurde, hinzu. Für die 2013 aufgefundenen Ansammlungen ist laut Aussage der Familie Redtenbacher bekannt, dass sie von den früheren Landbesitzern angehäuft wurden.

Technischer Bericht

Das gesamte Untersuchungsgebiet wurde in ein lokales Koordinatensystem mit Einzelsegmenten zu 20 x 20m integriert. Dieses wurde ausgehend von der bereits bestehenden Markierung N500 E500 mithilfe eines Kompasses nach Norden ausgerichtet. Das Raster wurde anhand der horizontalen Entfernung mittels eines Theodolits und 100m Maßbändern in Segmente von jeweils 20 x 20m unterteilt. Dieses Raster bildet die Grundlage für alle späteren Bezeichnungen von Lokalkoordinaten, ausgehend immer von N500 E500. Die Bezeichnung der Grabungseinheiten erfolgt anhand der Koordinaten ihrer Südwestecke in Bezug auf den Nullpunkt. Für den technischen Gesamtplan wurden alle angelegten Schnitte, sowie stratigrafischen Einheiten und Nivellementpunkte der einzelnen SEs mit einem Tachymeter eingemessen. Die Schichtabfolge des gesamten Untersuchungsgebietes ist relativ simpel. Mit Ausnahme der stratigraphischen Einheiten der Befunde und der Brandschicht SE 05, können alle anderen Schichten als natürlich geformt angesehen werden. Die bereits erläuterte Problematik der Penetration des Fundmaterials in natürlich geformte Schichten, erzwang die teilweise Abtragung von natürlichen Sedimenten. Die Schichtenabfolge der Schnitte des Waldes variiert von denen auf dem freien Feld, folglich werden diese stratigrafischen Abfolgen getrennt voneinander angegeben. Für die Veranschaulichung der Stratigrafie aller Schnitte wurde eine Harris-Matrix herangezogen. Zusätzlich zur Benennung der Schnitte über die Lokalkoordinaten mithilfe der N- und E-Ausdehnung bezogen auf den Nullpunkt N500 und E500, wurden für den technischen Gesamtplan die Schnitte durchnummeriert. Dabei wurden die Schnitte von 2023 miteinbezogen, somit startet die Nummerierung 2024 bei Schnitt 12 (siehe technischer Gesamtplan).

Verwendete Technische Geräte:

- Canon 5D mark III, mit 50mm und 35-70mm Objektiven
- Vermessungsgerät Nikon NPL-352
- Ferrex Gradiometer mit Datenlogger DL601
- Trimble-Catalyst-DA1 pole mounted GNSS receiver
- Minelab Equinox 800

Verwendete Software

- QGIS 3.28.12 long term release
- Agisoft Metashape
- Terrasurveyor
- Microsoft Office Word 2016
- Microsoft Office Excel 2016
- Adobe Photoshop CS4
- Adobe Illustrator CS4

Stratigraphie

Innerhalb der 2024 durchgeführten Grabungen konnten insgesamt 15 stratigrafische Einheiten (SE 1 – 15) beobachtet werden. Der gesamte an der Fundstelle beobachtete Untergrund bestand zu großen Teilen aus Lehm und war ab einer Tiefe von ca. einem Meter wassergesättigt. Die Schicht SE 01 konnte an allen Schnitten nachgewiesen werden. SE 01 bezeichnet den dünnen Oberboden bestehend aus sehr dunkelbraunem lehmigem Material mit hohen Humusanteilen (10YR 2/2 nach Munsell). Die humose Schicht besaß eine variierende Mächtigkeit zwischen 2 und 5cm. Alle anderen beobachteten Schichten konnten nur in Teilen des Untersuchungsgebietes festgestellt werden. Als SE 02 wird ein dunkelgrauer, lehmiger Ton mit minimalen Kalksteineinschlüssen bezeichnet (5YR 3/1 nach Munsell). Diese SE wurde in allen Grabungseinheiten im Wald und am Übergang des Waldes zum Feld beobachtet. Exklusiv der Befunde auf der Wiese, erbrachte im Wald SE 02 den absoluten Großteil der Wrackteile und Funde der Kategorie LSE sowie mögliche menschliche Überreste. Ebenfalls in allen vollständig ergrabenen Schnitten im Wald konnte SE 04 nachgewiesen werden. Diese stratigrafische Einheit bestand größtenteils aus Kalkstein innerhalb einer dunkelrot-grauen Tonmatrix und stellt den anstehenden Felsen bzw. den geologischen Untergrund an der Fundstelle dar (5YR 3/1 nach Munsell). Auf dem Feld konnte diese SE nicht nachgewiesen werden, da sie am Interface der jeweiligen Befunde noch nicht

erkennbar war. Im Wald konnte nur eine SE in direkte Korrelation zum Flugzeugabsturz gestellt werden, dabei handelt es sich um den dünnen, diffusen Brandhorizont SE 05. Diese bereits in 23-3AT beobachtete Schicht zog sich 2024 in zwei dem ursprünglichen Fundort benachbarten Schnitten fort, wies wiederum keine markanten Kanten auf und blieb unter einer Mächtigkeit von 10cm. Das daraus gewonnene Fundmaterial wies erhöhte Anzeichen sekundärer Hitzeeinwirkungen auf, die sich durch verbrannte oder geschmolzene Metallobjekte manifestierten.

In allen Schnitten auf dem Feld und den zugehörigen Befunden konnte wiederum die humose Schicht SE 01 sowie die noch nicht besprochene SE 03 nachgewiesen werden. SE 03 bezeichnet den natürlich gewachsenen Lehm, welcher an allen auf dem Feld liegenden Flächen nachgewiesen werden konnte und vermutlich über dem anstehenden Gestein SE 04 liegt. Die Schicht besteht aus dunklem leicht rötlichem Lehm durchsetzt mit wenigen Kalksteineinschlüssen abweichender Größe (Dm. 1-15cm). Aus dieser Schicht stammt kaum Fundmaterial, das wenige lag in jedem Fall an der Oberfläche der Schicht auf. Die Überprüfung mithilfe von Metalldetektoren erbrachte ein Ergebnis fast völliger Signalleere in dieser Schicht, weshalb die Schnitte in diesem Bereich der Grabung spätestens bei einer völligen Aufdeckung von SE 03 als beendet angesehen wurden. Die übrigen dokumentierten Schichten beziehen sich auf die Objekte 1-4, deshalb scheint es sinnvoll, diese gesondert anzuführen.

Objekt 1 (SE 13, SE 14, SE 15)

Unterhalb der humosen Schicht SE 01 wurde bereits in der TEU der Phase 2 eine Anhäufung von Wrackteilen bei einer ungefähren Tiefe von 20cm unterhalb der Grasnarbe festgestellt. Nach großflächiger Öffnung der Schnitte über dem Befund konnten zunächst die Steinlage SE 13 beobachtet werden. Diese konnte über eine Fläche von etwa 3,5 x 2,5m verfolgt werden und lagerte sich über der Verfüllung der Grube ab. Die Steinlage bestand aus Kalksteinen unterschiedlicher Maße (Dm. 3-15cm). Im Unterschied zu den Steinen, die das Objekt umranden, wird bei dieser Steinlage von einer intentionellen Einbringung im Zuge von Aufräumarbeiten nach dem Kriegsende ausgegangen. Nach Entfernung dieses dünnen Steinpaketes konnte die Verfüllungsschicht SE 14 flächig aufgedeckt werden. Die Grenzen dieser verliefen weniger markant als es bei dem vorherig gegrabenen Objekt 4 der Fall gewesen war. Die Oberflächenausdehnung dieser Schicht kann mit etwa 5 x 2m angegeben werden. Die Verfüllungsschicht der Grube bestand zum absoluten Großteil aus Wrackteilen des Flugzeuges unter die sich einige lose Kalksteine (vermutlich aus SE 13 abgerutscht) und wenig Sediment mischten. Die maximale Mächtigkeit der gänzlich abgetragenen Verfüllung betrug ca. 1,3m. Diese wird an einer Stelle erreicht, wo der Lauf eines der beiden gefundenen 0.50-Kaliber Maschinengewehre den Untergrund penetrierte (Abb. 16). Neben den bereits angeführten Feuerwaffen und einer kleinen Anhäufung deren Munition erbrachte die Verfüllung SE 14 weitere diagnostische Wrackteile in Form von Klappen der Triebwerksverkleidung und eines Abschnitts des Bugrades. Nach dem vollständigen Abtrag der SE 14 offenbarte sich eine Grube mit der Ausdehnung von 4x2m langovaler Form mit einer ungefähren N-S Ausrichtung. Die Grube (SE 15) wies im Profil eine wannenähnliche Form mit teilweise recht steiler Wandung auf. Es konnten zu keinem Zeitpunkt der Beschäftigung mit diesem Befund Hinweise auf ein Ausheben der Grube per Hand erkannt werden, deshalb ist zu vermuten, dass diese Grube durch den primären Aufprall der Maschine erzeugt wurde, dies findet Zuspruch in den 2013 eingeholten Zeitzeugenberichten. Objekt 1 erbrachte neben den erwähnten diagnostischen Wrackteilen keinen weiteren zur Identifikation der Besatzungsmitglieder dienlichen Fund.

Objekt 2 (SE 10, SE 11, SE 12)

Unweit östlich neben Objekt 1 wurde mit der Freilegung des Befundes 2 begonnen. Auch bei diesem Objekt konnte wiederum eine Steinlage (SE 10) oberhalb der Verfüllung beobachtet werden. Diese zog sich jedoch bei einer Ausdehnung von 1,8 x 1,1m nur über das Südostende der Verfüllungsschicht. Die Steinlage SE 10 bestand aus vielen kleinen und einigen mittelgroßen Steinen (Dm. 2-15cm). Das Ostende des Steinpaketes läuft über die Grenzen des Objektes hinaus. Infolgedessen und in Anbetracht scheint eine intentionelle Zuschüttung der Grube mit so kleinen Steinen nicht plausibel, eher sollte hier von einer erosiven Einschwemmung ausgegangen werden. Nachdem diese Steine entnommen wurden, konnte die Verfüllung SE 11 in ihrer kompletten Ausdehnung aufgedeckt werden. Diese zog sich in ähnlicher Ausrichtung wie bei Objekt 1, über eine Fläche von 3m x 0,75m. Bereits während der Ausgrabung wurde die deutlich schmalere Form dieses Befundes zur Kenntnis genommen. Auffällig war die unterschiedliche Zusammensetzung der Verfüllung im Vergleich zu den anderen Objekten. Zwar bestand auch SE 11 Großteils aus Wrackteilen, diese waren im konkreten Fall jedoch v.a. stark korrodiertes Aluminiummaterial, das annähernd bogenförmig um die Ostkante von Objekt 1 bog (Abb. 12). Die restliche Zusammensetzung der SE 11 bestand aus einzelnen losen Kalksteinen und wenig, vermutlich erst später eingeschwemmtem, lehmigen Sediment. Unter den wenigen diagnostischen Funden ist ein Kehlkopfmikrophon und ein weiteres Fragment des Bugrades zu nennen. Innerhalb der Verfüllung wurden keine menschlichen Knochen angetroffen. Die Verfüllungsschicht wurde gänzlich ausgegraben und wies eine maximale Mächtigkeit von etwa 80cm auf.
Die Grube selbst wies eine oberflächlich langovale Form mit annähernd identischer Ausrichtung wie Objekt 1

auf. Im Profil war das Grubeninterface wannenförmig mit flacher Wandung. Wie bereits für Objekt 1 gültig ergaben sich keine Anzeichen einer händischen Ausnehmung der Grube, wobei wiederum auf einen direkten Zusammenhang zum Absturz geschlossen werden kann.

Objekt 3 (SE 09)

Südlich von Objekt 2 konnte die Ausgrabung von Objekt 3 begonnen werden (Abb. 13). Dieser Befund konnte aus Gründen der zeitlichen Knappheit nicht gänzlich ausgegraben werden. Die hier angeführten Bemerkungen zur Verfüllungsschicht SE 09 könnten sich somit im Zuge der weiteren Bearbeitung dieses Befunds markant verändern.

Die Verfüllungsschicht SE 09 konnte innerhalb der bereits bestehenden Schnitte flächig aufgedeckt werden, das vermutliche Nordostende der Verfüllung wurde dabei nicht erreicht, dieses zog in das Profil des Schnittes. Die flächige Ausdehnung der Verfüllung kann zu diesem Zeitpunkt nur angenommen werden, während die Breite von 1,8m recht bewiesen scheint, kann die Länge zwischen 4 und 5m noch nicht genau ermittelt werden. Die Verfüllung liegt in einer ähnlichen N-S Orientierung wie bereits wiederholt für die anderen Befunde angegeben. Einzelne diagnostische Wrackteile konnten bereits in situ erkannt werden, darunter Teile der Waffenkanzel, eines Kompressors, des Triebwerkträgers sowie ein Ladeluftkühler. Am südöstlichen Ende der SE 09 befand sich in einer Tiefe von etwa 30cm unter der Grasnarbe ein Knochenfragment. Dies ist der einzige Fund, der bereits aus der Verfüllung entfernt wurde.

Objekt 4 (SE 06, SE 07, SE 08)

Zwischen dem beginnenden Wald und den Objekten 1-3 wurde ein Schnitt von 4 x 4m über die aus der geomagnetischen Prospektion erkannten Anomalie 05 gelegt. Dieser erbrachte in Folge der Bearbeitung den Befund mit der Objektnummer 4, welcher sich wiederum aus einer Steinlage (SE 07), einer fundreichen Verfüllung (SE 06) und dem Grubeninterface (SE 08) zusammensetzt. Die Steinlage SE 07 bestehend aus einer Anhäufung kleiner Steine nimmt am Südende des Schnittes die gesamte W-O Länge von 4m in Anspruch, während sie bis zu einem Meter aus dem Südprofil in Richtung Norden fassbar ist. Nur wenige Steine dieser Anhäufung laufen über die Verfüllung des Objektes, es kann wiederum von einer natürlichen Einschwemmung der SE ausgegangen werden. Die Verfüllung SE 06 konnte in ihrer gesamten Ausdehnung von 3 x 1,5m aufgedeckt und später abgetragen werden. Die maximale Mächtigkeit des Schichtpaketes kann mit etwa 100cm angegeben werden. Wie bereits bei Objekten 1-3 bestand die Verfüllung zum absoluten Großteil aus Wrackteilen, durchmengt mit einzelnen kleinen Kalksteinen und wenig lehmigem Sediment. Diagnostisch erwiesen sich in diesem Befund ein Ölkühler und Teile der Tragestruktur des Triebwerks. Die Funde schienen innerhalb der Grube nicht in ihrer Primärlage nach dem Absturz zu sein, sondern wurden vermutlich als Teil der Aufräumarbeiten in die bereits bestehende Grube geworfen. Aus dem Zentrum der SE 07 stammt ein kleines Fragment möglicher menschlicher Überreste. Mit Ausnahme dieses kleinen Fragmentes konnten keine weiteren Indizien zur Identifikation der Besatzung aus diesem Befund gewonnen werden. Nach vollständigem Abtragen der Verfüllung präsentierte sich die ovale, wannenförmige Grube (SE 08) mit recht flacher Sohle und einer maximalen Tiefe von etwa 120cm unter der Grasnarbe.

Fundspektrum

Auftraggeber dieser Grabung und aller vergangener Operationen an der Absturzstelle in Hintstein ist die DPAA, deren primäre Zielsetzung die Repatriierung verstorbener amerikanischer Soldaten ist. Der Schwerpunkt dieser Grabung liegt somit besonders auf anthropologischen Befunden. Die Wrackbestandteile des B-24J Bombers dienen dem Grabungsteam als Grundlage der Rekonstruktion des Absturzablaufes. Weiters kann über die Erhaltung von Wrackteilen und deren räumliche Verstreuung auf die Erhaltungsbedingungen und Zonen höchsten Potenzials geschlossen werden. Bei der Bearbeitung von Absturzstellen des Zweiten Weltkrieges sind neben taphonomischen und erosiven Prozessen, immer auch menschengemachte Veränderungen der Topografie seit dem Kriegsende miteinzubeziehen. Sowohl der materielle als auch wissenschaftliche Wert unbestimmbarer Wrackteile bleibt stets gering, dennoch muss eine gewisse ideelle Wertzusprechung angeführt werden.

Die Funde wurden anhand der Vorgaben der DPAA in drei Kategorien unterteilt. Die erste Kategorie beinhaltet unbestimmbare/unspezifische Wrackteile aus Eisen, Blech, Aluminium und anderen Metalllegierungen, seltener aus Glas, Kunststoff, Holz oder Textil. Diese Kategorie (von der DPAA als ACW=Air Craft Wreckage bezeichnet) stellt sowohl den quantitativen als auch gewichtsmäßigen Großteil des Fundmaterials dar. In die zweite Kategorie fallen Objekte aus dem Flugzeug, die sich näher bestimmen lassen. Funde dieser Kategorie sind für den Auftraggeber besonders dadurch interessant, dass sie eine mögliche Verbindung der historischen Überlieferung zum spezifischen Fundort erlauben. Dazu gehören Instrumente aus dem Flugzeuginneren oder Wrackteile mit sichtbaren Serien- oder Teilenummern (Für eine Übersicht an Funden der ersten beiden Kategorien siehe Abb. 15). Die dritte Kategorie beinhalten sterbliche Überreste der Gesuchten oder persönliche Gegenstände dieser (Tab. 1). Weiters auch wenn für diese Kampagne nicht relevant, würden Erkennungsmarken

der Besatzung in diese dritte Fundkategorie fallen. Letztgenannte Kategorie kann von der DPAA durch Laboruntersuchungen weiterbearbeitet werden und dient der primären Zielsetzung der Grabungskampagnen. 2024 wurden wiederum Fragmente von Knochen gefunden, unklar bleibt jedoch ob es sich zweifelsfrei um ausschließlich menschliche Überreste handelt.

Sterbliche Überreste und personenbezogene Funde

Bei der Grabungskampagne Großraming 2024 konnten Funde der Kategorie Possible Human Remains (PHR) und Possible Osseous Material (POM) gemacht werden. Eine Aufschlüsselung der Funde befindet sich in der Tabelle 1.

Fundverbleib

Sämtliche zur Identifikation der Besatzungsmitglieder dienlichen Funde wurden am 13.08.2024 dem Abteilungsinspektor der Ortspolizei in Großraming, Franz Aichinger, abgegeben, wie es die SOPs der DPAA vorsehen.
Sämtliche gefundene Munition und Kampfmittel, darunter auch die beiden 0.50-Kaliber Maschinengewehre wurden, nach vorheriger Absprache mit der Polizei in Großraming, vom Entminungsdienst an der Fundstelle abgeholt.
Einige diagnostische Wrackteile kamen in die Obhut der Grundbesitzerin Barbara Redtenbacher, welche dem Grabungsteam eine sichere Überwinterung der Funde mit möglicher weiterer Bearbeitung versicherte.
Sämtliche unbestimmbare/ unspezifische Wrackteile wurden nach Fertigstellung der Dokumentation in der Altstoffsammlung abgegeben. Damit sollte verhindert werden, dass die Funde privaten Sammlern in die Hände fallen.
Das gesamte Untersuchungsgebiet erbrachte keine sonstigen archäologischen Funde, die nicht in Zusammenhang mit dem Flugzeugabsturz stehen.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Fortsetzung der Kampagne erbrachte neue Erkenntnisse zum Fundort in drei Bereichen der Untersuchungsfläche:

Die Schnitte im Wald, die im direkten Umfeld der Altgrabungen angelegt wurden, erbrachten ein ähnliches Bild wie schon bei anderen Untersuchungen festgestellt werden konnte. Der Großteil des Fundspektrum kommt aus der unterhalb des Humus befindlichen Schicht SE 02. Dabei stammt das Fundmaterial vorzugsweise aus Tiefen von 20-30cm unterhalb des modernen Gehhorizonts und die darunterliegenden Schichten erbrachten wenig Funde. Weiters konnte die bereits 2023 erkannte Brandschicht in zwei angrenzenden Schnitten weiterverfolgt werden. Obwohl diese in direkten Zusammenhang mit dem Flugzeugabsturz zu stellen ist, konnte die Annahme von 2023, dass es sich hierbei nicht um den ersten Aufprallpunkt handelt, bestätigt werden. Aus den Schnitten im Bereich des Waldes stammen wie bereits bei den vorhergehenden Grabungen auch 2024 gefundene mögliche menschliche Überreste.

Infolge einer geomagnetischen Prospektion auf einer Fläche von 6.400 m² konnten fünf Anomalien auf der Wiese nördlich des Waldes festgestellt werden. Vier dieser Anomalien ergaben die Objekte 1-4, wobei die Ausgrabung von Objekt 3 nicht fertiggestellt werden konnte.
Die vier Befunde auf dem Feld erbrachten neben einer Vielzahl an diagnostischem Material und dem vermuteten ersten Aufprallpunkt der Maschine nach dem Absturz, auch zwei Fragmente möglicher menschlicher Überreste. Eine einheitliche N-S Orientierung der ovalen Gruben konnte beobachtet werden, welche die Hypothese eines in dieser Achse befindlichen Einflugwinkels der B-24J zulassen. Die Verfüllungen der Gruben wirkten in keinem Fall gänzlich in situ. Viel mehr wird von den Ausgräbern aktuell die These vertreten, dass in den Verfüllungshorizonten angetroffene Fundmaterial sei aus der gesamten Weide zusammengetragen und in den bereits bestehenden Gruben beseitigt worden. Diese Vermutung wird durch die gemischten Fundvergesellschaftungen und den teilweise ungewöhnlichen Lagen der Objekte innerhalb der Gruben unterstützt.

Infolge der Bearbeitung der Objekte 1-4 und den daraus resultierenden Erkenntnissen wurde eine kleine Fläche am Übergang zwischen Wald und Wiese untersucht. Diese Zone erbrachte eine signifikant höhere Funddichte als die Einheiten weiter südlich im Wald. Das diagnostische Fundgut deutete auf ein Triebwerk hin, dennoch gelang es aus diesem Bereich ein Knochenfragment möglicher menschlicher Herkunft zu finden. Der in diesem Bereich markant auftretende Kalksteinaufschluss zieht sich über das bisher untersuchte Gebiet nach Westen fort. Dieser Bereich sowie das unvollendete Objekt 3 könnten die primären Interessensgebiete einer möglichen Folgeuntersuchung darstellen, da der Fundort noch immer enormes archäologisches Material besitzt.



^

Abb. 1: Ungefähre Lage (gekennzeichnet durch roten Punkt) des Standorts AT-00500 in Österreich in der Nähe der Ortschaft Großraming (Quelle: ESRI)

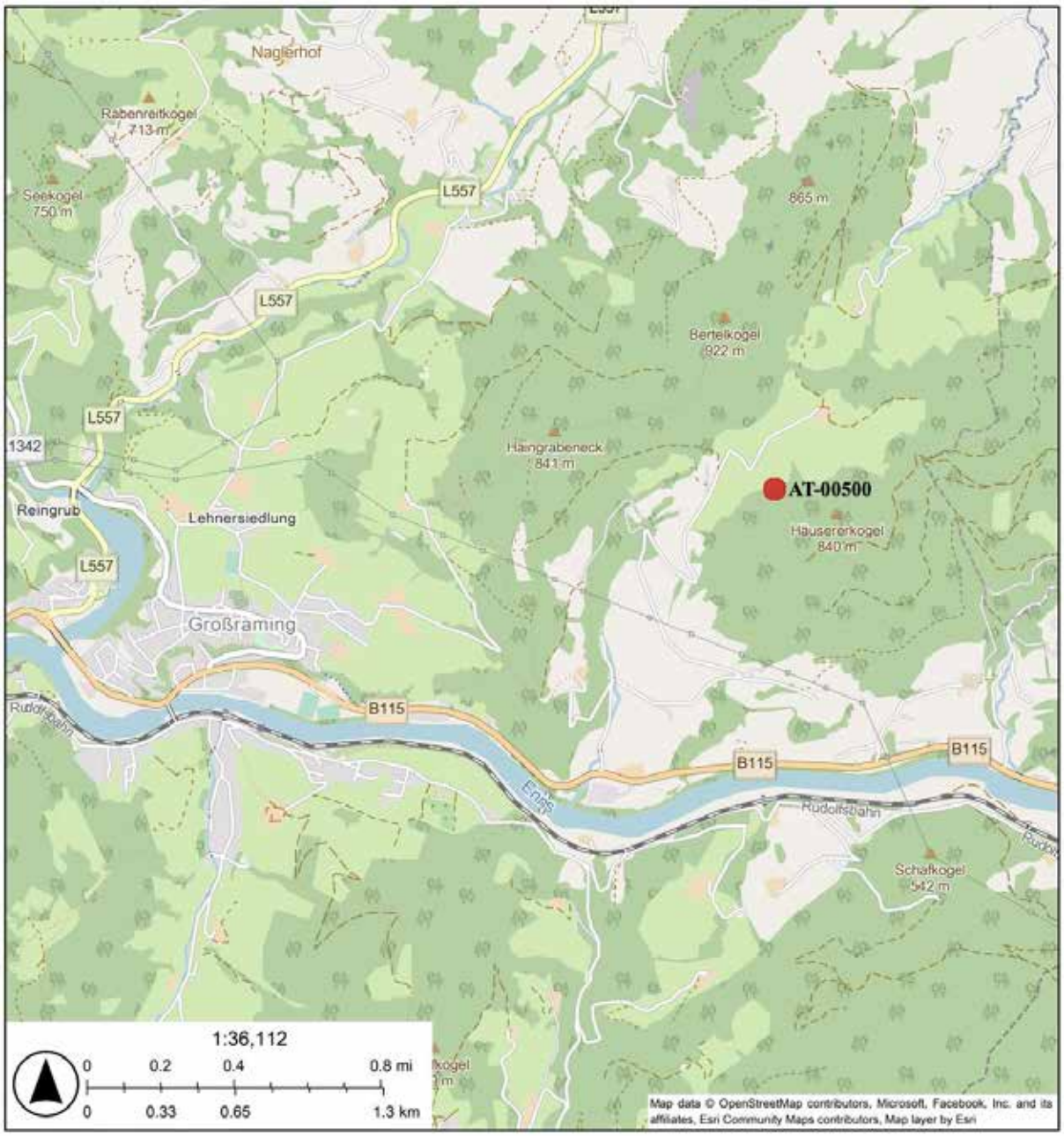


Abb. 2: Lageplan der Fundstelle am Hang des „Häuserekogels“ ca. 3km von der Ortschaft Großraming entfernt. (Quelle: ESRI)



Abb. 3: Überblick über den Untersuchungsraum mit der Wiese sowie dem Misch- und Nadelwald. Foto in Blickrichtung Süden vom gegenüberliegenden Hang aufgenommen. (Quelle: IMG_0048.JPG; Walker 2024)



Abb. 4: Überblick über die Fundstelle mit Blickrichtung Südosten. Auf dem Foto erkenntlich ist der Mischwald im östlichen Abschnitt der vorherigen Grabungskampagnen. (Quelle: IMG_0001.JPG; Walker 2024)



Abb. 5: Überblick der Fundstelle mit Blickrichtung Südwest, auf dem Foto erkennbar ist die saisonale Vegetation und Kalksteinaufschlüsse im Bereich der Grabungen von 23-3AT. (Quelle: IMG_006.JPG; Walker 2024)



Abb. 6: Überblick über das Gelände in Richtung Norden mit den typischen Bodenverhältnissen vor der Ausgrabung. Zustand einer Einheit im zentralen Hauptgrabungsbereich nach Entfernung der Vegetation. (Quelle: IMG_0072.JPG; Walker 2024)



Abb. 7: Überblich über das Gelände in Richtung Südosten mit der grasbewachsenen Wiese im Vordergrund und dem Übergang zum vermutlich erst nach 1940 angelegten Nadelwald. (Quelle: IMG_0037.JPG; Walker 2024)

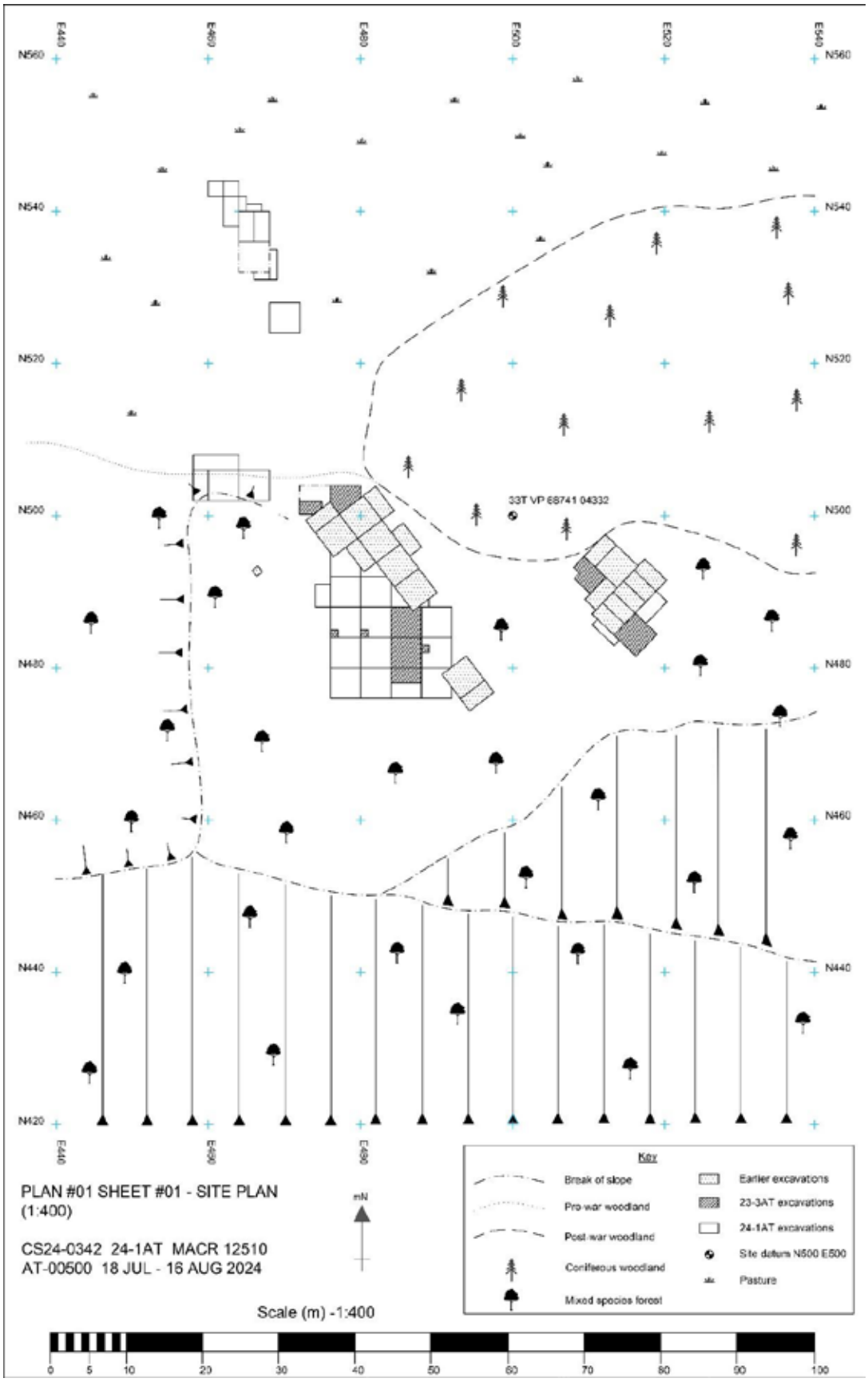


Abb. 8: Gesamtplan der Grabung 2024, inkludiert sind die Schnitte der Kampagnen 23-3AT, 17-2AT und 18-2AT (Fletcher 2024)

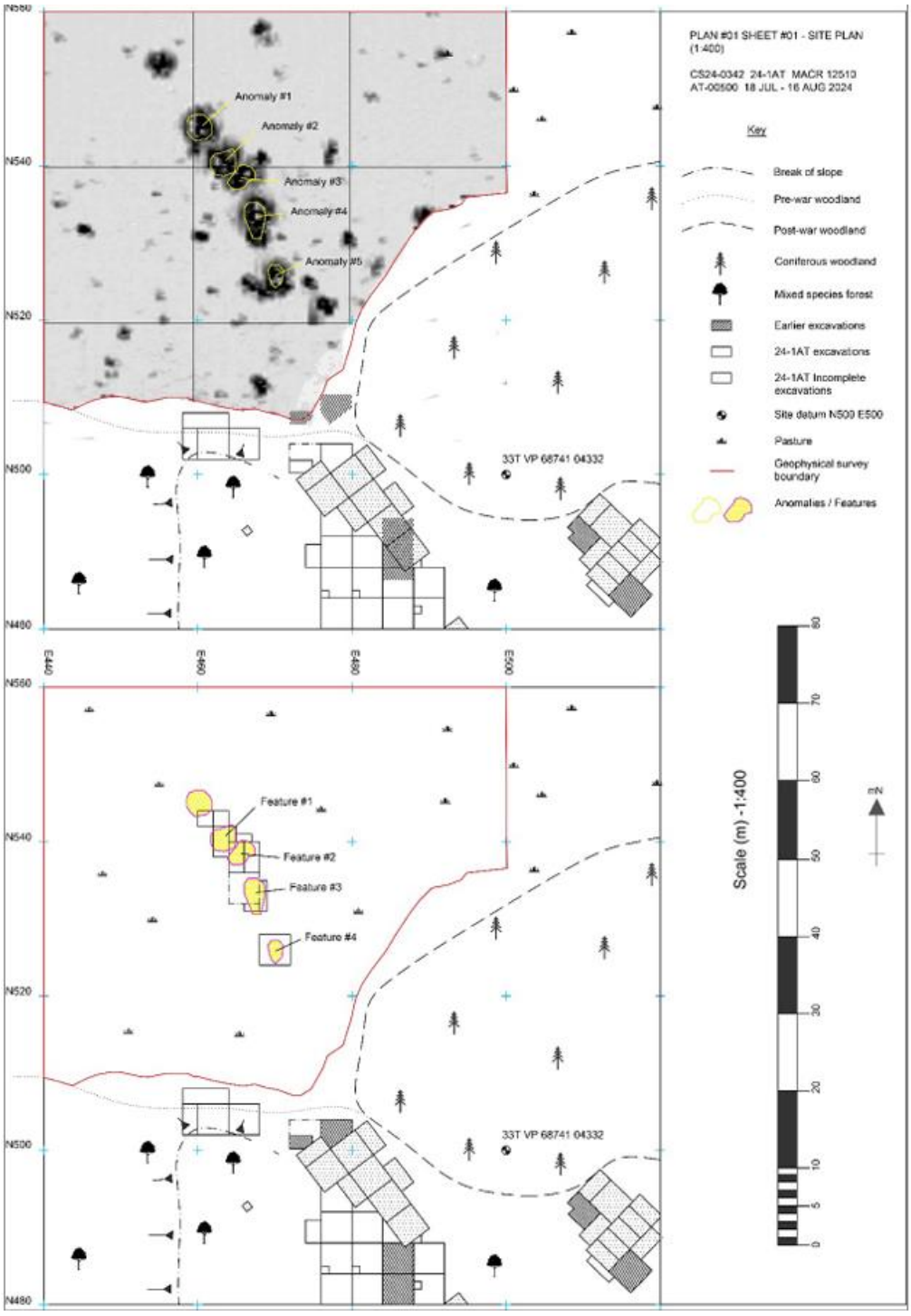


Abb. 9: Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion auf dem Feld (oben) und die daraus abgeleiteten Objekte 1-4 (unten). (Fletcher 2024)



Abb. 10: Foto der Einheiten im Hauptgebiet der Grabung mit Blickrichtung Süden. Einheit im Zentrum ist N488 E476 (Quelle: IMG_0212.JPG; Walker 2024).



Abb. 11: Interface SE 08, Objekt 4 nach Beendung der Arbeiten. Im Hintergrund ist die Steinlage SE 07 zu erkennen. (Quelle: IMG_0155.JPG; Walker 2024)



Abb. 12: Situationsfoto der Befunde Objekt 1 und 2 während der Arbeiten, Blickrichtung Osten. Zu erkennen sind im Vordergrund die Verfüllungsschicht SE 14, die Steinlage SE 13 (rechts-unten) des Objektes 1, sowie die Verfüllung SE 11 von Objekt 2. (Quelle: IMG_0097.JPG; Walker 2024)



Abb. 13: Situationsfoto der Verfüllung SE 09 von Objekt 3, Blickrichtung Osten. Zentral erkennbar sind der Ladeluftkühler und Kompressor. (Quelle: IMG_101.JPG; Walker 2024)

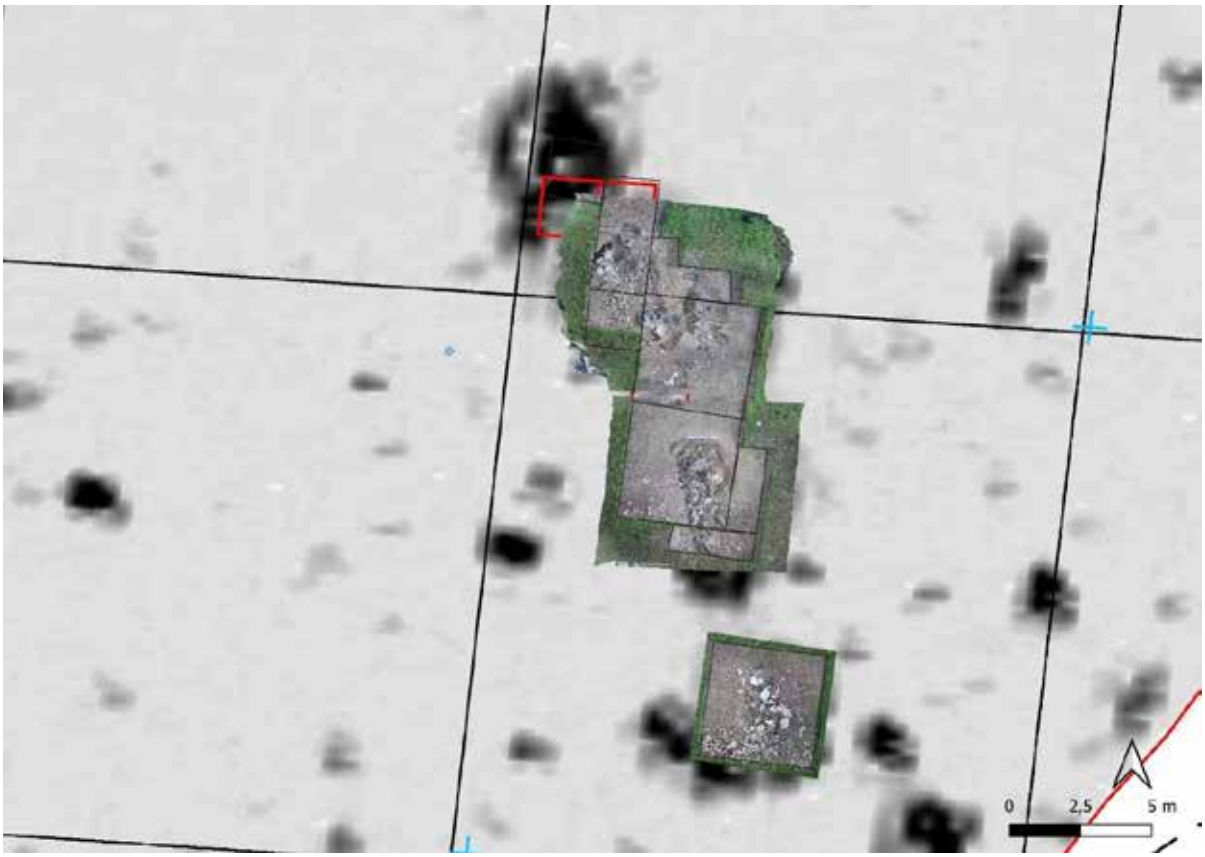


Abb. 14: Objekte 1-4 mit den Verfüllungsschichten SE 06, SE 09, SE 11 und SE 14. Im Hintergrund die Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion. (Thaler 2025)



Abb. 15: Wrackteile aus der Verfüllung SE 06 von Objekt 4. Innerhalb des Siebs befindet sich die gesamte Munition, die innerhalb der Verfüllungsschicht gefunden wurde. (Quelle: IMG_0136.JPG)



Abb. 16: Zwei AN/M2 0.50-Kaliber Maschinengewehre eng beieinander gefunden innerhalb der Verfüllung (SE 14) von Objekt 1. Die Einheiten der Messlatte sind 10cm. (Quelle: IMG_0107.JPG; Walker 2024)



Abb. 17: Die Verfüllung SE 09 des Objektes 3 mit einer semi-durchlässigen Membran vor den Zuschüttungsarbeiten bedeckt. Alle Funde mit Ausnahme des Knochenfragmentes noch in situ, Blickrichtung Südosten. (Quelle: IMG_0163.JPG; Walker 2024)

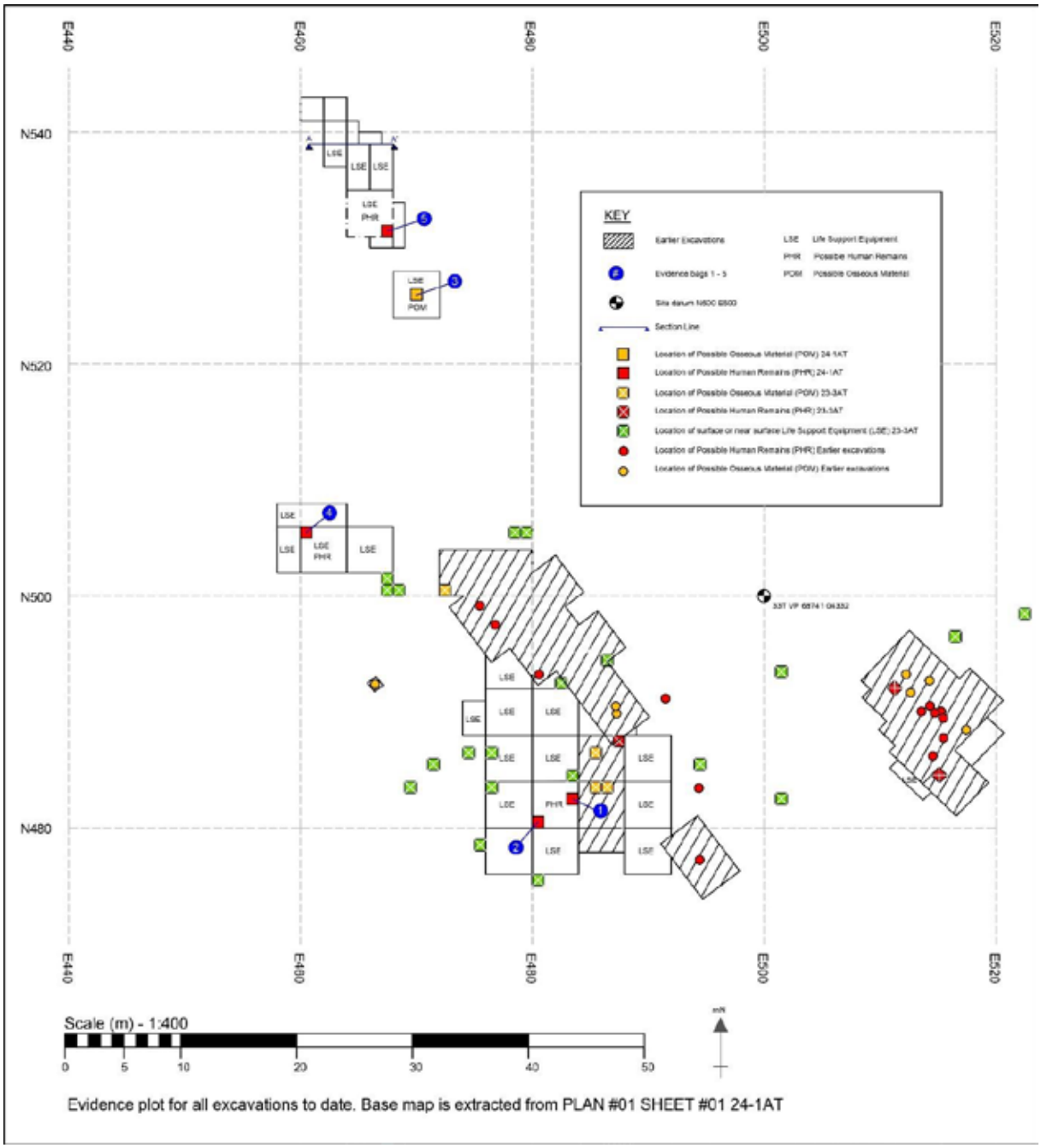


Abb. 18: Detailplan der Grabung 2024 mit verschiedenen Fundtypen. Zeigt die Lage der geborgenen (möglichen) sterblichen Überreste, wie in Tabelle 1 beschrieben. (Fletcher 2024)

Unit	Depth	Evidence Type	Description	Bag Number
N483-484 E485-486	Level 1 0-5cmbs	PHR	N/A	1
N480-481 E480-481	Level 1 0-5cmbs	PHR	N/A	2
N522-524 E468-470	Level 1 0-20cmbs	POM	N/A	3
N506-508 E460-462	Level 1 0-20cmbs	PHR	N/A	4
N531-532 E468-469	Level 1 0-30cmbs	PHR	N/A	5

Tabelle 1: Mögliche menschliche Überreste (PHR) und mögliches Knochenmaterial (POM) aus der Grabungskampagne von 2024.

Unit/Feature	Depth	Evidence Type	Description	Artifact Number
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Airframe fragments	ART. 01
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Wing fragment - trailing edge	ART. 02
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Engine fragments	ART. 03
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Turret fragments	ART. 04
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Control pulley & gear wheel	ART. 05
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Bomb bay fragments	ART. 06
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Engine connector rod	ART. 07
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Latch	ART. 08
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Control turn-buckle	ART. 09
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Chaff dispenser	ART. 10
Feature 1	Level 2 0-150cmbs	ART	Airframe control pulleys	ART. 11
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Turret fragments	ART. 12
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Engine components	ART. 13
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Airframe components	ART. 14
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Wiper arm	ART. 15
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Flashlight fragment	ART. 16
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Headset component	ART. 17
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Electrical plugs	ART. 18
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Spline wheels	ART. 19
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Drain cock	ART. 20
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Fastener	ART. 21
Feature 2	Level 2 0-100cmbs	ART	Lock plate	ART. 22

Feature 4	Level 2 0-120cmbs	ART	Engine components	ART. 23
Feature 4	Level 2 0-120cmbs	ART	Cooler	ART. 24
Feature 4	Level 2 0-120cmbs	ART	Turret parts	ART. 25
Feature 4	Level 2 0-120cmbs	ART	Bomb bay components	ART. 26
Feature 4	Level 2 0-120cmbs	ART	Fuselage fragments	ART. 27
Feature 4	Level 2 0-120cmbs	ART	DF loop base	ART. 28
Feature 4	Level 2 0-120cmbs	ART	Electrical plugs	ART. 29
Feature 4	Level 2 0-120cmbs	ART	Anti-icer pump	ART. 30
Feature 4	Level 2 0-120cmbs	ART	Electrical motor parts	ART. 31
N480-484 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Turret fragments	ART. 32
N484-488 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Parachute buckles	ART. 33
N484-488 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Padlock x2	ART. 34
N484-488 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Gunner´s goggle lens	ART. 35
N484-488 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Magneto fragment	ART. 36
N484-488 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Canister lid	ART. 37
N484-488 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Linkage	ART. 38
N484-488 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Catch plate	ART. 39
N484-488 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Metal file	ART. 40
N484-488 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Heated flying suit socket plate	ART. 41
N480-484 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	fire extinguisher lever	ART. 42
N480-484 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Radio valves x2	ART. 43
N480-484 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Life preserver fastener	ART. 44
N484-488 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Life preserver fastener	ART. 45
N484-488 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Heated flying suit plug	ART. 46
N484-488 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	small impeller	ART. 47
N484-488 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Anti-collision lamp lens (Frag.)	ART. 48
N484-488 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Haydraulic union	ART. 49
N480-484 E776-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Child´s shoe heel plate	ART. 50
N480-484 E776-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Life preserver fastener	ART. 51
N480-484 E776-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Thermostat component	ART. 52

N480-484 E776-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Metal working file	ART. 53
N480-484 E776-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Radio component	ART. 54
N488-492 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Parachute buckle	ART. 55
N488-492 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Signal lamp filter	ART. 56
N488-492 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Airframe bracket	ART. 57
N488-492 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Oxygen mask bukle	ART. 58
N488-492 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Headset plug	ART. 59
N488-492 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Throat mic plug	ART. 60
N488-492 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Anti-collision lamp lens (Frag.)	ART. 61
N488-492 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Sprung lever base	ART. 62
N484-488 E480-486	Level 2 0-30cmbs	ART	Anti-collision lamp lens (Frag.)	ART. 63
N484-488 E480-486	Level 2 0-30cmbs	ART	Oxygen mask socket	ART. 64
N484-488 E480-486	Level 2 0-30cmbs	ART	Life preserver fastener	ART. 65
N484-488 E480-486	Level 2 0-30cmbs	ART	Control linkage	ART. 66
N484-488 E480-486	Level 2 0-30cmbs	ART	Waterproof match container	ART. 67
N484-488 E480-486	Level 2 0-30cmbs	ART	Flashlight fragment	ART. 68
N484-488 E480-486	Level 2 0-30cmbs	ART	Press stud & buckle	ART. 69
N492-496 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Radio component	ART. 70
N492-496 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Survival kit - Harpoon	ART. 71
N492-496 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Cowl flap hinge	ART. 72
N492-496 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Light filament	ART. 73
N488-492 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Rocker cover fragments x2	ART. 74
N488-492 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Life preserver fastener	ART. 75
N488-492 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Fire extinguisher cap	ART. 76
N488-492 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	T Handle	ART. 77
N488-492 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	0.50cal ammo link	ART. 78
N476-478 E484-488	Level 2 0-30cmbs	ART	Fuel filler cap handle	ART. 79
N476-478 E484-488	Level 2 0-30cmbs	ART	Radio insulator	ART. 80
N476-478 E484-488	Level 2 0-30cmbs	ART	Fire extinguisher lever	ART. 81
N476-480 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Flak helmet ear piece	ART. 82

N476-480 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	unknown control lever	ART. 83
N476-480 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	container	ART. 84
N476-480 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	spring latch	ART. 85
N476-480 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Flak vest buckle	ART. 86
N476-480 E480-484	Level 2 0-30cmbs	ART	Electrical contacts	ART. 87
N476-480 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Backing plate	ART. 88
N476-480 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Flare cartridge remains	ART. 89
N476-480 E476-480	Level 2 0-30cmbs	ART	Bracket components	ART. 90
N476-480 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Oxygen mask clip	ART. 91
N476-480 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Flare cartridge remains	ART. 92
N476-480 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Heated flying suit plug	ART. 93
N476-480 E488-492	Level 2 0-30cmbs	ART	Airframe bracket	ART. 94
N488-491 E470-472	Level 2 0-30cmbs	ART	Armored screen frame	ART. 95
N488-491 E470-472	Level 2 0-30cmbs	ART	Engine components x2	ART. 96
N488-491 E470-472	Level 2 0-30cmbs	ART	Flare cartridge remains	ART. 97
N488-491 E470-472	Level 2 0-30cmbs	ART	Cam guide	ART. 98
N506-508 E460-464	Level 2 0-30cmbs	ART	Throat mic	ART. 99
N506-508 E460-464	Level 2 0-30cmbs	ART	Spark plugs x2	ART. 100
N506-508 E460-464	Level 2 0-30cmbs	ART	red switch	ART. 101
N501-504 E515-516	Level 2 0-30cmbs	ART	Cover plate	ART. 102
N501-504 E515-516	Level 2 0-30cmbs	ART	Oxygen instrument panel	ART. 103
N501-504 E515-516	Level 2 0-30cmbs	ART	Cover plate	ART. 104
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs	ART	Flak helmet buckle	ART. 105
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs	ART	Flashlight fragment	ART. 106
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs	ART	Flak helmet buckle	ART. 107
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs	ART	Radio valve	ART. 108
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs	ART	Control pulley wheel	ART. 109
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs	ART	Flare cartridge remains	ART. 110
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs	ART	Ashtray	ART. 111
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs	ART	Construction label	ART. 112

N504-508 E458-460	Level 2 0-30cmbs	ART	Direction label	ART. 113
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs	ART	Radio component	ART. 114
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Piston component	ART. 115
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Spark plug	ART. 116
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Flak helmet buckle	ART. 117
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Radio insulator	ART. 118
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Exhaust flange clamp	ART. 119
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Ammunition track	ART. 120
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Magneto components	ART. 121
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Electrical junction box	ART. 122
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Airframe bracket	ART. 123
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Radio cover plate	ART. 124
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Instrument housing	ART. 125
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Gun heater filament	ART. 126
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Life preserver fastener	ART. 127
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Oxygen hose clip	ART. 128
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Throat mic buckle	ART. 129
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Piston fragment	ART. 130
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Radio fascia label	ART. 131
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Placard fragment	ART. 132
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Control lever fragment	ART. 133
N502-506 E464-468	Level 2 0-30cmbs		Oxygen regulator fragment	ART. 134

Tabelle 2: Fundliste der diagnostischen Wrackteile aus der Grabungskampagne 2024. Wrackteile bleiben nach vorheriger Absprache mit der DPAA zur Überwinterung auf dem Hof der Grundbesitzer.

Autoren des Berichtes mit Anschrift:

Tim Fletcher

397 Capstone Road,

Gillingham, Kent,

ME7 3JE

Great Britain

Telefon: +44 7919 157098

tim.fletcher@geoscope-services.co.uk

Ingo Thaler

Neustadt 29,

39049 Sterzing

BZ, Italien

Telefon: +39 3342296711

ingothaler@gmail.com

45214.24.01

ARBEITSLAGER DORNACH, KG KATZBACH

Bericht



Autoren:
Mag. Beatrix Nutz
Mag. Karsten Wink
Christoph Faller

Planerstellung:
dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, April 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 9
Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten ... 10
Sondagen ... 10
Sondage 8 ... 10
Sondage 9 ... 10
Fläche ... 10
Objekt 1 –Pfostenlöcher, Versturz, div. Baumaterial einer Baracke, mögl. auch Abortanlage ... 11
Objekt 2 – Abfallgrube ... 12
Objekt 3 – Gebäude / Baracke / Streifenfundament und Heizraum aus Beton ... 12
Objekt 4 – Abfallgrube ... 15
Objekt 5 – Abfallgrube ... 15
Objekt 6 - Gräben ... 16
Objekt 7 – Becken? Unbekannte Verwendung ... 17
Objekt 8 – Ziegelstruktur – Sockel für Barackenofen ... 17
Objekt 9 – Pfostenlöcher / Pfahlgründung von Holzbaracke ... 18
Objekt 10 – Ziegelstruktur ... 18
Objekt 11 – Abfallgrube ... 18
Objekt 12 – Abfallgrube ... 19
Objekt 13 – Abfallgrube ... 19
Objekt 14 – Abfallgrube ... 19
Objekt 15 – Abfallgrube ... 19
Objekt 16 – Gebäude / Baracke / Streifenfundament und Heizraum aus Beton ... 20
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 21
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 25
Fundverbleib ... 29
Anschrift der Autoren ... 29
Planbeilagen ... 30
Technischer Gesamtplan ... 30
Interpretierter Gesamtplan ... 31

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Linz
Ortsgemeinde: Linz
Katastralgemeinde: Katzbach
Maßnahmennummer: 45215.24.01
Maßnahmenbezeichnung: Arbeitslager Dornach
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 750/6 und 770/1
Thesauri Chronologie: 20. Jahrhundert
Thesauri Befund: Kriegsrelikte, Zwangsarbeiterlager
Maßnahmenanlass: archäologische Sondage und Grabung im Vorfeld von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: Sondagen 29.09. bis 03.10.2024 / Grabung 29.10. bis 03.12.2024

Zusammenfassung

Auf Grund eines Bauvorhabens auf den Grundstücken 750/6 und 770/1 im Bereich des ehemaligen Arbeiterlagers Dornach wurden archäologische Untersuchungen notwendig. Im Zuge der Maßnahme konnten etliche Gruben freigelegt werden, in denen nach 1945 Teile des Lagerbestandes entsorgt wurden. Zudem fanden sich die Pfostenlöcher einer auf einer Pfahlgründung errichteten Baracke und zwei idente Betonfundamente weiterer Baracken.

Verlauf der Maßnahme

Auf den genannten Grundstücken Nr. 750/6 und 770/1 befanden sich Teile des NS-zeitlichen Zwangsarbeiterlagers Dornach. Das auch als "Städtisches Arbeitslager Dornach" bezeichnete Zwangsarbeiterlager war von 1942 bis 1945 in Betrieb und beherbergte insgesamt mehr als 2000 Insassen. Wie historische Luftbilder und Pläne zeigen, befanden sich auf der von Vorhaben betroffenen Fläche mehrere große Baracken für deren Unterbringung. Zunächst wurden neun Sondageschnitte angelegt. Davon verliefen fünf über 30 m lange Schnitte von ONO nach WSW und ein etwa 28 m langer Schnitt von NNW nach SSO über die Grundstücke. Dazu kamen noch drei kleinere Schnitte. Diesen Sondagen folgte das flächige Abtragen des Bodens im gesamten Areal wobei meist vier bis fünf, maximal sieben Archäologen/innen vor Ort waren. Die Abtiefungsarbeiten erfolgten maschinell mit einem Bagger unter arch. Kontrolle, alle weiterführenden Arbeiten wurden von Hand durchgeführt (Freilegen von Detailbefunden, Profilreinigung etc.). Die Dokumentation erfolgte tachymetrisch, fotografisch, beschreibend und zeichnerisch. Für die Aufarbeitung der Daten wurde ArchäoCAD verwendet.



Abb. 1: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Freilegen eines Heizraums mit Unterstützung durch einen Bagger. Foto: Ardis GmbH 2024.

Topografie und Bodenverhältnisse

Das „Städtische Arbeiterlager Dornach“ lag in der heutigen Linzer Katastralgemeinde Katzbach linksseitig der Donau im Bereich zwischen Johann-Wilhelm-Klein-Straße (Westen), Tschernemblweg/Straßenbahnlinie 1/2 (Süden), Altenberger Straße/Stadtbibliothek Dornach/Sompark (Osten) und dem JKU-Areal/Biologiezentrum Dornach (Norden).[1]

Das Arbeiterlager Dornach war Teil des Lagerkomplexes für Zwangsarbeit im NS-Staat für „Fremdarbeiter“ und Kriegsgefangene in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Das rund 16 Hektar große Barackenlager mit etwa 2500 Betten wurde im Oktober 1941 fertiggestellt und unter die „Obsorge“ der Linzer Reichsautobahnen-Raststätten GmbH gestellt. Am 1. Oktober 1942 wurde es der Stadt Linz als „Lager Dornach ohne Freudenhaus“ zur Verwaltung übergeben. In Linz wurden während des Kriegsverlaufs zahlreiche „Fremdarbeiter“ und Kriegsgefangene zur unfreien Arbeit eingesetzt. Allein in der Linzer Industrie, etwa in den Reichswerken „Hermann Göring“ und in den Stickstoffwerken, etwa 45.000 Personen. Über die Hälfte der ausländischen Arbeitskräfte stammte im Oktober 1941 aus Italien. Auch das Lager Dornach galt zu diesem Zeitpunkt als „Italienerlager“, von insgesamt 1583 Insassen stammten 1560 Personen von dort. Erst 1943/44 trafen im Lager Dornach neben den Italienern viele Polen als Werkarbeiter in der Stadt ein.

[1] Gst.Nr. .885, .886, .887, .888, .889, .890, .891, .892, .893, .894, 750/3, 750/4, 750/5, 750/6, 764/1, 764/15, 764/17, 764/52, 767/2, 767/3, 767/4, 767/5, 767/6, 769/1, 769/11, 769/12, 769/13, 769/14, 769/22, 769/24, 769/26, 769/27, 769/30, 769/32, 769/33, 769/34, 769/55, 769/59, 770/1, 770/5, 770/6, 770/8, 771/1, 771/3, 778/1, 778/2, 778/3, 778/5, 778/7, 778/8, 778/10, 778/11, 778/21, 778/22, 778/23, 778/24, 778/26, 778/29, 778/30, 778/31, 778/32, 778/34, 780/2, 781/1, 781/10, 781/11, 781/12, 781/16. Aus: Katalog der NS-Opferlager in Österreich (Stand: 31. Jänner 2022), S. 62.



Abb. 2: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Lage der untersuchten Grundstücke (blaues Rechteck). Quelle: DORIS 2025.

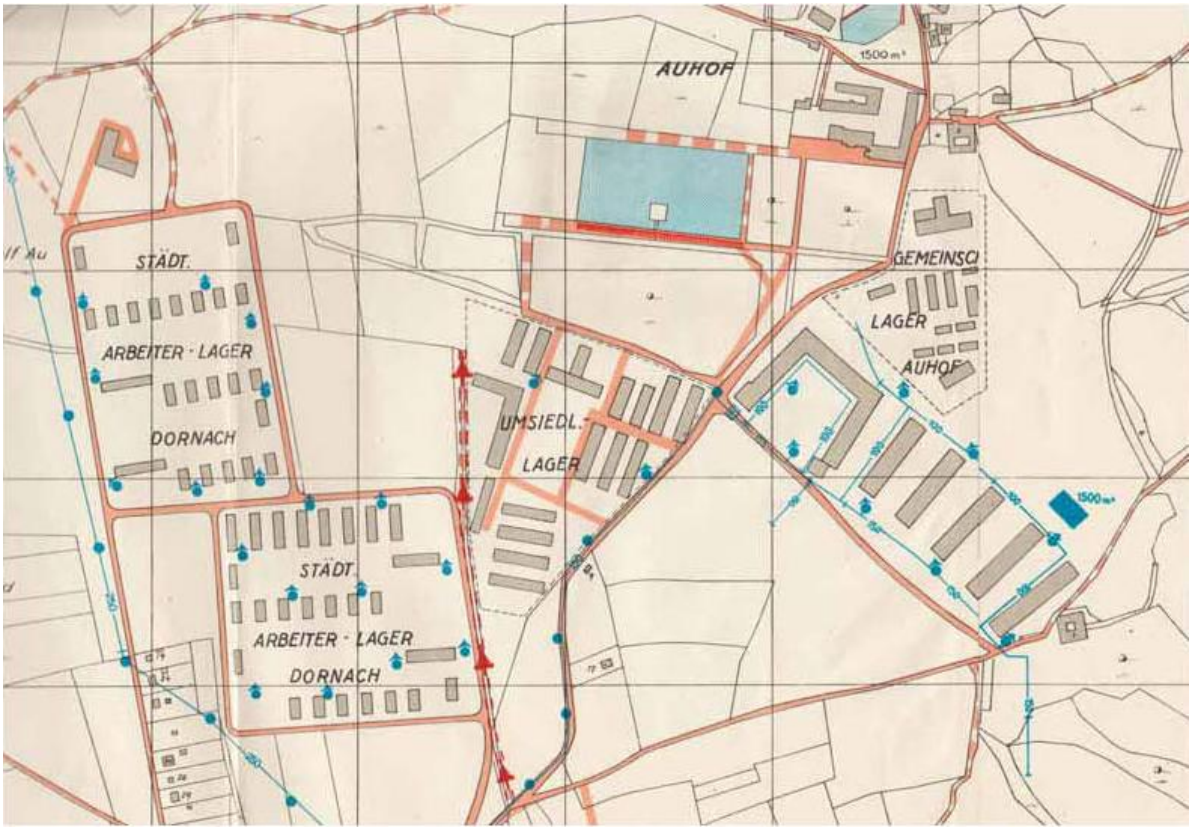


Abb. 3: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Lagerplan der Lager in Dornach und Auhof. Quelle: Rafetseder 2016.

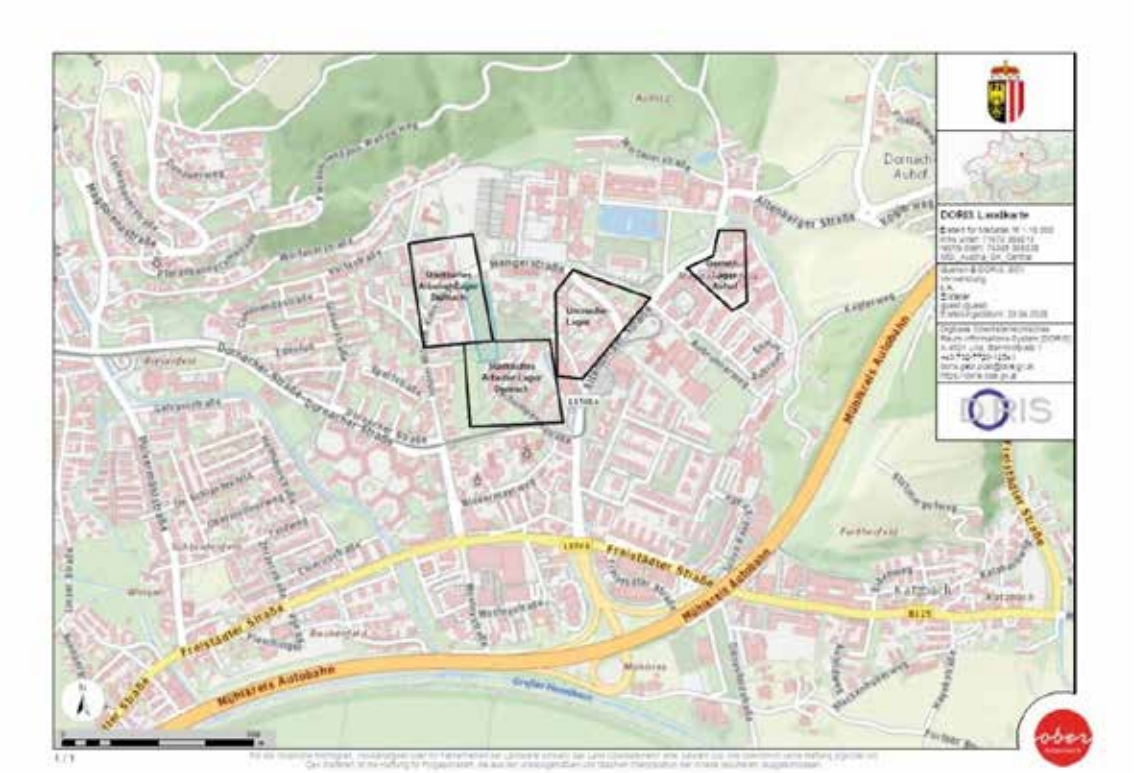


Abb. 4: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Ungefähre Lage des Arbeitslagers auf einem aktuellen Stadtplan. Quelle: DORIS 2025, bearb. Ardis GmbH 2025.

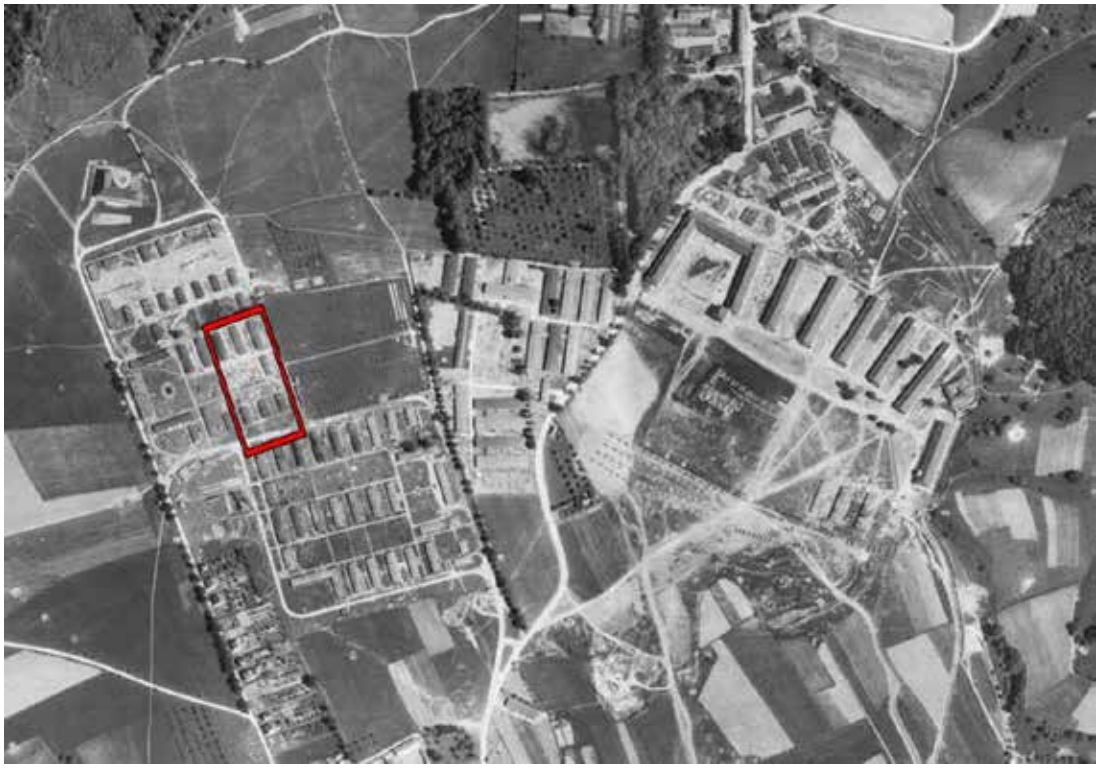


Abb. 5: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Aufklärungsfoto der US Air Force von Mai 1945. Mittig das "Umsiedlerlager" Auhof, nordöstlich davon das Gemeinschaftslager des Heeres und westlich des Umsiedlerlagers das "Städtische Arbeiterlager Dornach“ (Manfred Carrington). Rotes Rechteck = 2024 untersuchter Bereich des Arbeitslagers.

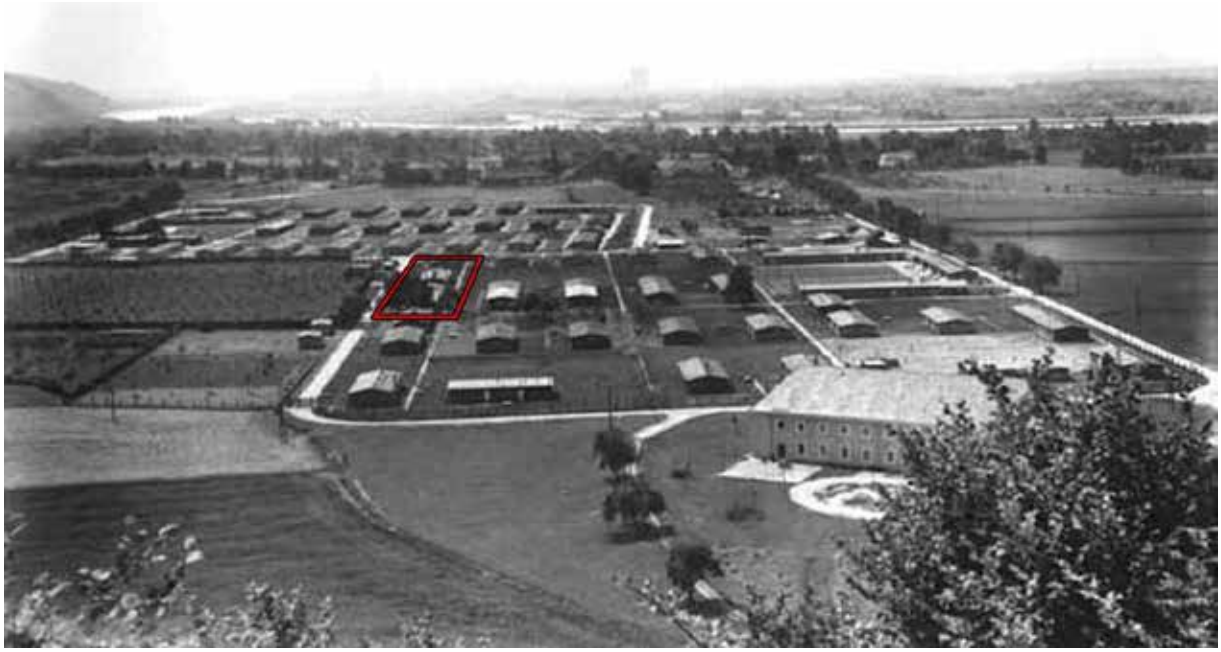


Abb. 6: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Städtisches Lager Dornach mit der Heeresparzelle 762/3 (heute südwestliche Ecke des JKU-Geländes), 1943. Archiv der Stadt Linz. Rot umrandet = 2024 untersuchter Bereich des Arbeitslagers.

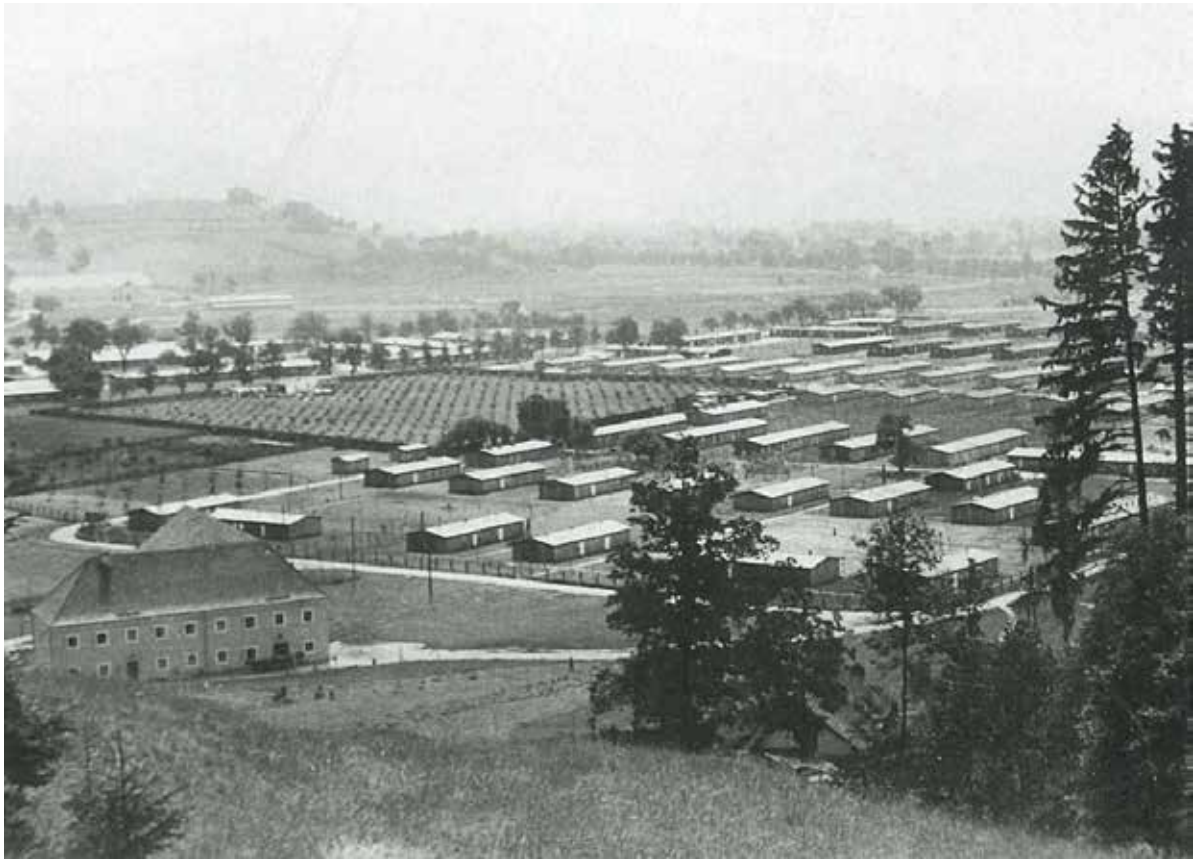


Abb. 7: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Das Gebäude des heutigen Biologiezentrums mit dem dahinter liegenden Barackenlager im Zweiten Weltkrieg. Aus: Speta 1995.



Abb. 8: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Ankunft italienischer "Fremdarbeiter" am Linzer Bahnhof 1941. (Archiv der Stadt Linz - AStL, Sammlung Weidinger). Aus: Lackner 1986 (1987), S. 226.

Literatur:

Hermann Rafetseder, Zur Geschichte von Gelände und Umfeld der Johannes Kepler Universität Linz, unter besonderer Berücksichtigung der NS-Zeit im Raum Auhof – Dornach. Ein Beitrag zum 50-Jahr-Jubiläum der Johannes Kepler Universität Linz (Linz 2016).

Hermann Rafetseder, NS-Zwangsarbeits-Schicksale. Erkenntnisse zu Erscheinungsformen der Oppression und zum NS-Lagersystem aus der Arbeit des Österreichischen Versöhnungsfonds (Linz 2007). Online-Publikation: Dezember 2013, durchgesehene Fassung Juni 2014.

Franz Speta, Zur Geschichte Dornachs und des Biologiezentrums. Blickpunkte, Kulturzeitschrift Oberösterreich 45 (3), 1995, 26-33.

Helmut Lackner, Von der Gartenstadt zur Barackenstadt und retour. Die Linzer Barackenlager des Zweiten Weltkrieges bis zu ihrer Auflösung. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1986 (1987), 217-271.

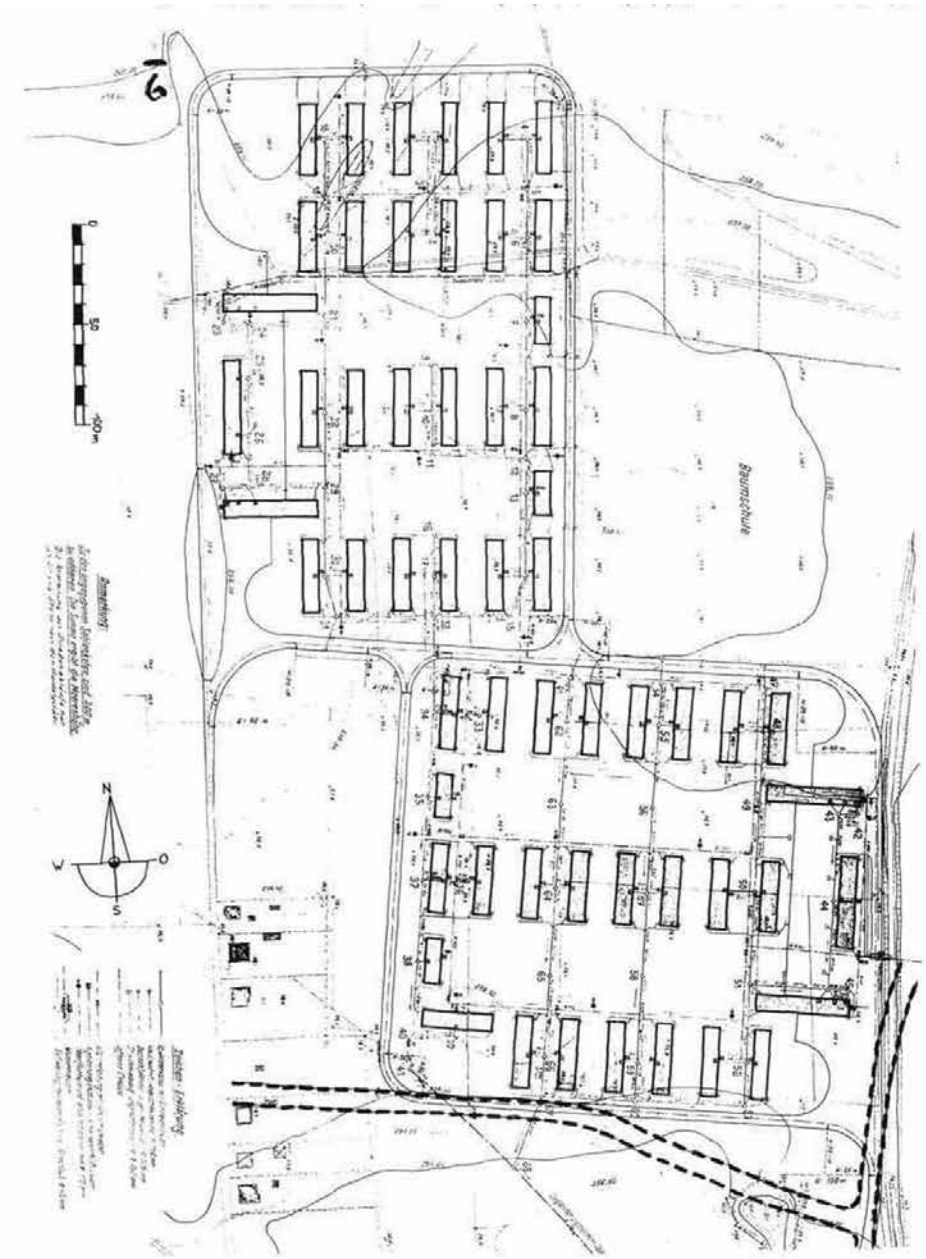


Abb. 9: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Lageplan des städtischen Arbeiterlagers Dornach (AStL. O.T.-Lager). Aus: Lackner 1986 (1987), S. 231.

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon

(Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet.

Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten

SE 1: Humus im gesamten Areal.
SE 2 (Grabung): bröselige, braune, lehmig-sandige Schicht mit Kies, Plastik, Ziegel, Unter SE 1. Planierung.
SE 16: bröselige, braune, lehmig-sandige Schicht mit Kies. Geologie?
SE 2 von Sondagen (= SE 16?): sehr fester, hellbrauner Lehm mit Kies. Geologie.

Sondagen

Sondage 8

NNW-SSO-verlaufender Schnitt, ca. 28 m lang.

SE 26: Grube mit Bauschutt. Nicht ausgegraben.
SE 27 / IF 28: Keramikrohr und Graben für Rohr.

Sondage 9

SE 29: dunkelbraune, bröselige Erde mit großen Betonstücken. Planierung von Versturz.

Fläche

SE 6, SE 7, SE 8: 9 cm durchmessende Holzpfosten. Verm. rezent.

SE 24: Abfallgrube. Leder, Glass, Porzellan, ….
SE 25: Grube mit Eisenobjekt und Beton. Dm 70 cm.



Abb. 10: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. SE 24. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 1 –Pfostenlöcher, Versturz, div. Baumaterial einer Baracke, mögl. auch Abortanlage

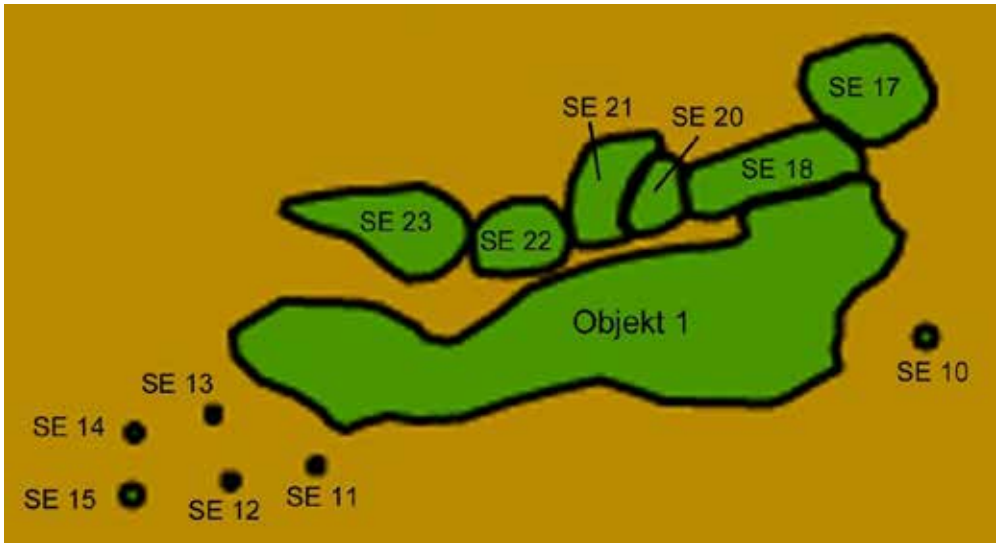


Abb. 11: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 1. Plan: Ardis GmbH 2024.

SE 10: senkrecht im Boden steckendes Keramikrohr, Dm 17 cm.

SE 11: Rest von senkrecht im Boden steckendem, rundem Holzpfosten. Dm 9 cm.

SE 12: Rest von senkrecht im Boden steckendem, rundem Holzpfosten. Dm 8 cm.

SE 13: Rest von senkrecht im Boden steckendem, rundem Holzpfosten. Dm 5 cm.

SE 14: Rest von senkrecht im Boden steckendem, rundem Holzpfosten. Dm 4-5 cm.

SE 15: senkrecht im Boden steckendes Keramikrohr, Dm 19 cm.

SE 17: Holz mit Dachpappe in Versturz. Reste von Barackendach?

SE 18: Versturz div. Baumaterials. Holz, Fliesen, Ziegel, Dachpappe ….

SE 19: verkohlte Holzreste, verm. vom Dach. Dachpappe, Draht.

SE 20: Ziegelversturz, teilw. Dachpappe.

SE 21: Dachpappe, Eisenstücke, Keramikfragment eines Bechers, Fliesen.

SE 22: div. Bauschutt.

SE 23: Holzreste, Eisenschrott, etwas Dachpappe.

IF 148: Interface von Objekt 1. Ca. 3x1,2 m.



Abb. 12: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 1. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 2 – Abfallgrube

IF 146: rechteckige Grube. 1,41x1,73 m. Mit Bagger ausgegraben.
SE 147: gelblich/hellbraune, recht kompakte Verfüllung mit Porzellanfragmenten, Fliesen, Metallschrott, Glas, Plastik.

Objekt 3 – Gebäude / Baracke / Streifenfundament und Heizraum aus Beton

Gebäude: Breite 8,40 m, sichtbare (erhaltene) Länge 13,36 m.

SE 30 / IF 45: NNW-SSO-orientierte Fundamentmauer aus Beton. Erh. L. 12,58 m, B. ca. 50 cm. Westliche Außenmauer des Gebäudes.
SE 31 / IF 46: WSW-ONO-verlaufende Fundamentmauer aus Beton. Erh. L. 10,50 m, B. 50 cm. Nördliche Außenmauer des Gebäudes.
SE 32 / IF 47: WSW-ONO-verlaufende Fundamentmauer aus Beton. Erh. L. 10,02 m, B. 30 cm.
SE 33 / IF 48: NNW-SSO-orientierte Fundamentmauer aus Beton. L. 4 m, B. ca. 30 cm, erh. H. 90 cm.
SE 34 / IF 49: NNW-SSO-orientierte Fundamentmauer aus Beton. L. 4 m, B. ca. 30 cm.
SE 35 / IF 50: NNW-SSO-orientierte Fundamentmauer aus Beton. Erh. L. 8,65 m, B. ca. 56 cm.
SE 36 / IF 51: NNW-SSO-orientierte Fundamentmauer aus Beton. L. 2,90 m, B. ca. 32 cm.
SE 37 / IF 52: WSW-ONO-verlaufende Fundamentmauer aus Beton. L. 7,50 m, B. 30 cm.
SE 38 / IF 53: WSW-ONO-verlaufende Fundamentmauer aus Beton. L. 7,50 m, B. 30 cm.
SE 39 / IF 54: Struktur mit Ziegeln an der Mauer SE 35. 65x42 cm.
SE 40 / IF 55: NNW-SSO-orientierte Fundamentmauer aus Beton. L. 2,88 m, B. ca. 25 cm.
SE 41 / IF 56: WSW-ONO-verlaufende Fundamentmauer aus Beton. Erh. L. 40 cm, B. 50 cm. Rest der

südlichen Außenmauer.

SE 42: Mauerversturz von Betonmauer (Betonbrocken) im nordöstlichen Eck des Gebäudes.

SE 43 / IF 57: NNW-SSO-orientierte Fundamentmauer aus Beton. L. 3,80 m, B. 25 cm.

SE 44 / IF 58: NNW-SSO-orientierte Fundamentmauer aus Beton. L. 70 cm, erh. B. 26 cm. Fortsetzung von SE 40. Zwischen SE 40 und SE 44 befindet sich eine Türöffnung.

SE 149: Betonboden des Heizraums in den zwei Räumen A und B. In Raum B fällt der Boden an drei Seiten rund 30 cm ab und bildet eine Wanne.

SE 158: Betontreppe in Heizraum, Raum A. 78x70x40 cm. 2 Stufen, Stufenhöhen 16 und 24 cm, Stufenbreite 27 und 51 cm.

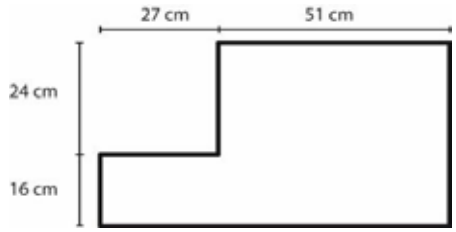


Abb. 13: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 3, SE 158, Maße. Skizze: Ardis GmbH 2024.

SE 159: Betonsockel in Heizraum, Raum A. 165x90c50 cm, darauf Ziegelsockel 54x58 cm.

SE 160 – SE 163: Betonpfeiler in den Mauern SE 33, SE 40 und SE 44. 44x23x 9 cm. Auf den Pfeilern SE 162 und SE 163 jeweils ein weiterer, schmälerer Pfeiler mit einer Schraube. In Heizraum, Raum A.

SE 164: 20 cm durchmessendes Loch für Rohr in Mauer SE 31. Oberhalb von SE 165. In Heizraum, Raum A.

SE 165: 20x20 cm großes Kanalgitter. In Heizraum, Raum A.

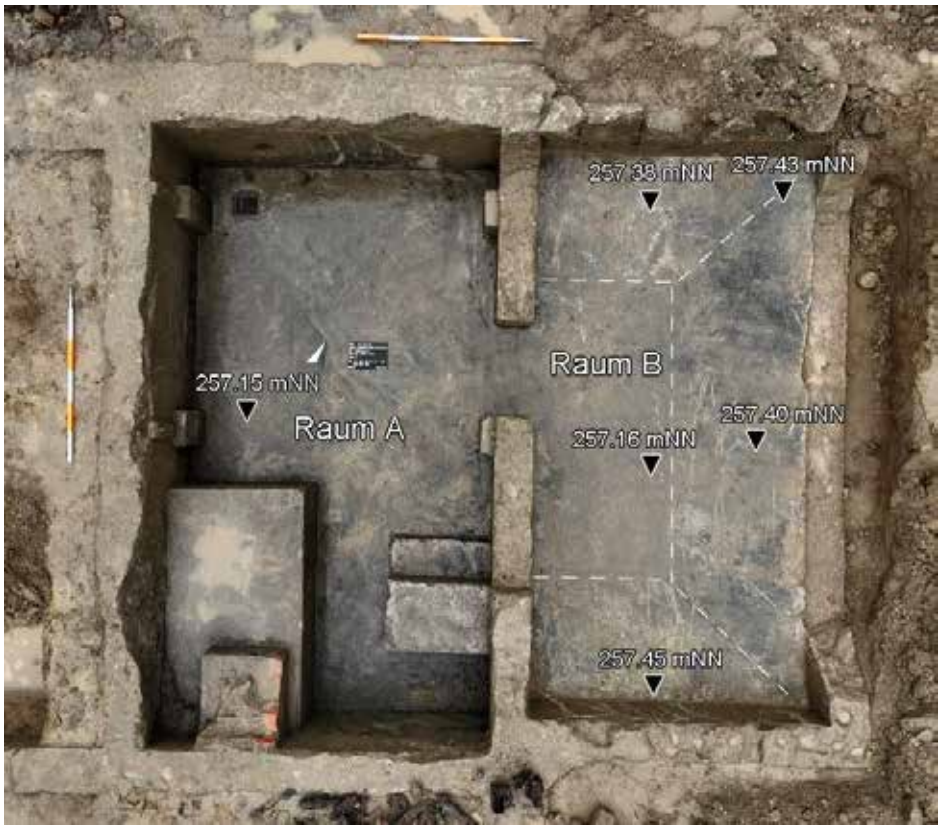


Abb. 14: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 3, SE 149 – Höhen der Kohlenrutsche. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

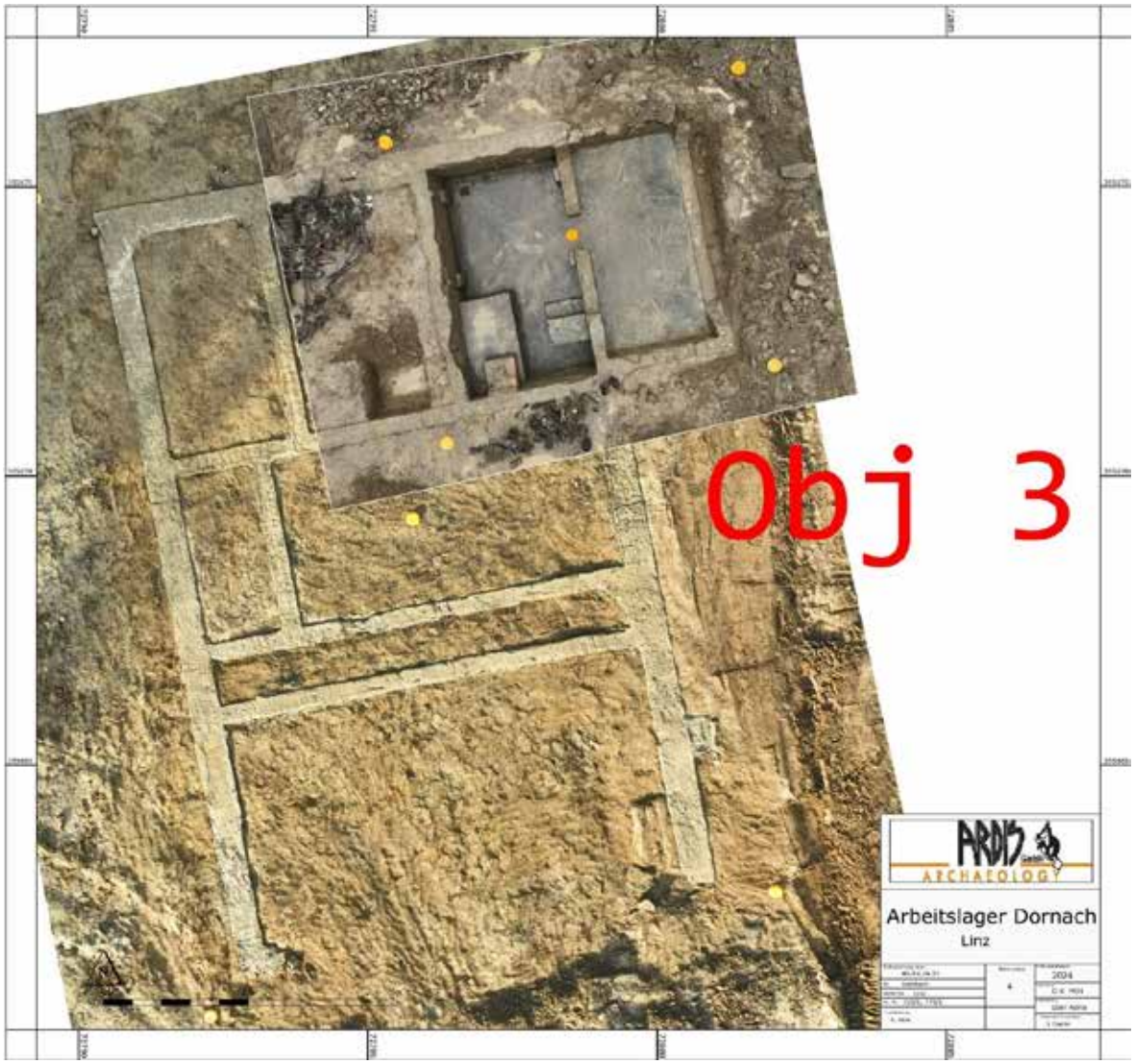


Abb. 15: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 3. Plan: Ardis GmbH 2024.



Abb. 16: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 3, Heizraum (Raum A). Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 17: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 3, SE 33 – W-Profil, Betonpfeiler SE 162 und SE 163 mit Schrauben. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 18: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 3, Kanalgitter und Loch für Rohr in Raum A. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 4 – Abfallgrube

SE 60 / IF 61: schwarze, lehmige Verfüllung mit Eisenschrott, Plastik, Glasflaschen, Bauschutt, Tierknochen. 1,10x0,90 m.

Objekt 5 – Abfallgrube

SE 62 / IF 63: schwarze, lehmige Verfüllung mit Eisenschrott, Plastik, Glasflaschen, Bauschutt, Tierknochen. 2,18x1,02 m.



Abb. 19: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekte 4 und 5. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 6 - Gräben

SE 64 / IF 65: Graben verfüllt mit bröseliger, dunkelbrauner Erde mit Ziegel, Eisenschrott, Steinen. L. ca. 3,20 m
SE 66 / IF 67: Graben verfüllt mit bröseliger, dunkelbrauner Erde mit Ziegel, Eisenschrott, Steinen. L. ca. 3,20 m
SE 68: Planierschicht (?) zwischen SE 64 und SE 66. Bröselige, dunkelbraune Erde mit Ziegel, Eisenschrott, Steinen.



Abb. 20: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 6. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 7 – Becken? Unbekannte Verwendung

SE 70: schwarz-braune, lehmige Verfüllung von SE 71 mit Gummi- und Plastikfragmenten, Glasflaschen, Eisenschrott, Bauschutt, Holzkohle.
SE 71 / IF 72: rechteckiges Becken aus Beton. 1,70x1,30 m, erh. H. 20 cm. Mit Müll (SE 70) verfüllt.



Abb. 21: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 7, SE 70 und SE 71. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 8 – Ziegelstruktur – Sockel für Barackenofen

SE 73 / IF 74: Ziegelsockel, 61x45 cm, verm. für Barackenofen von Baracke Objekt 9.

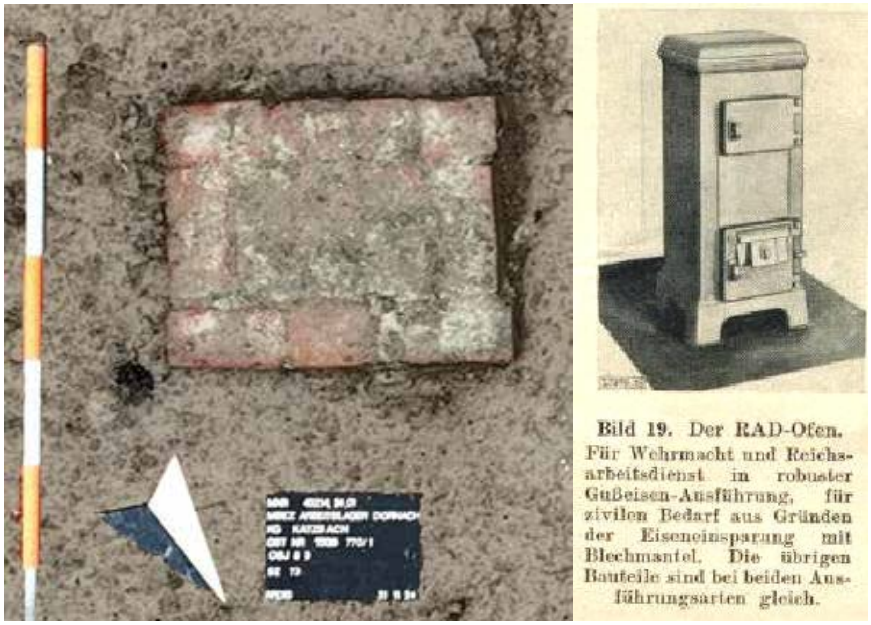


Abb. 22: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Links: Objekt 8. Foto: Ardis GmbH 2024. Rechts: RAD-Ofen.

Objekt 9 – Pfostenlöcher / Pfahlgründung von Holzbaracke

SE 75 / IF 76 bis SE 139 / IF 140: runde Pfostenlöcher mit Holzresten. Dm ca. 10 cm. Holzbaracke. NNW-SSO-Ausdehnung ca. 9 m, WSW-ONO-Ausdehnung ca. 5 m.

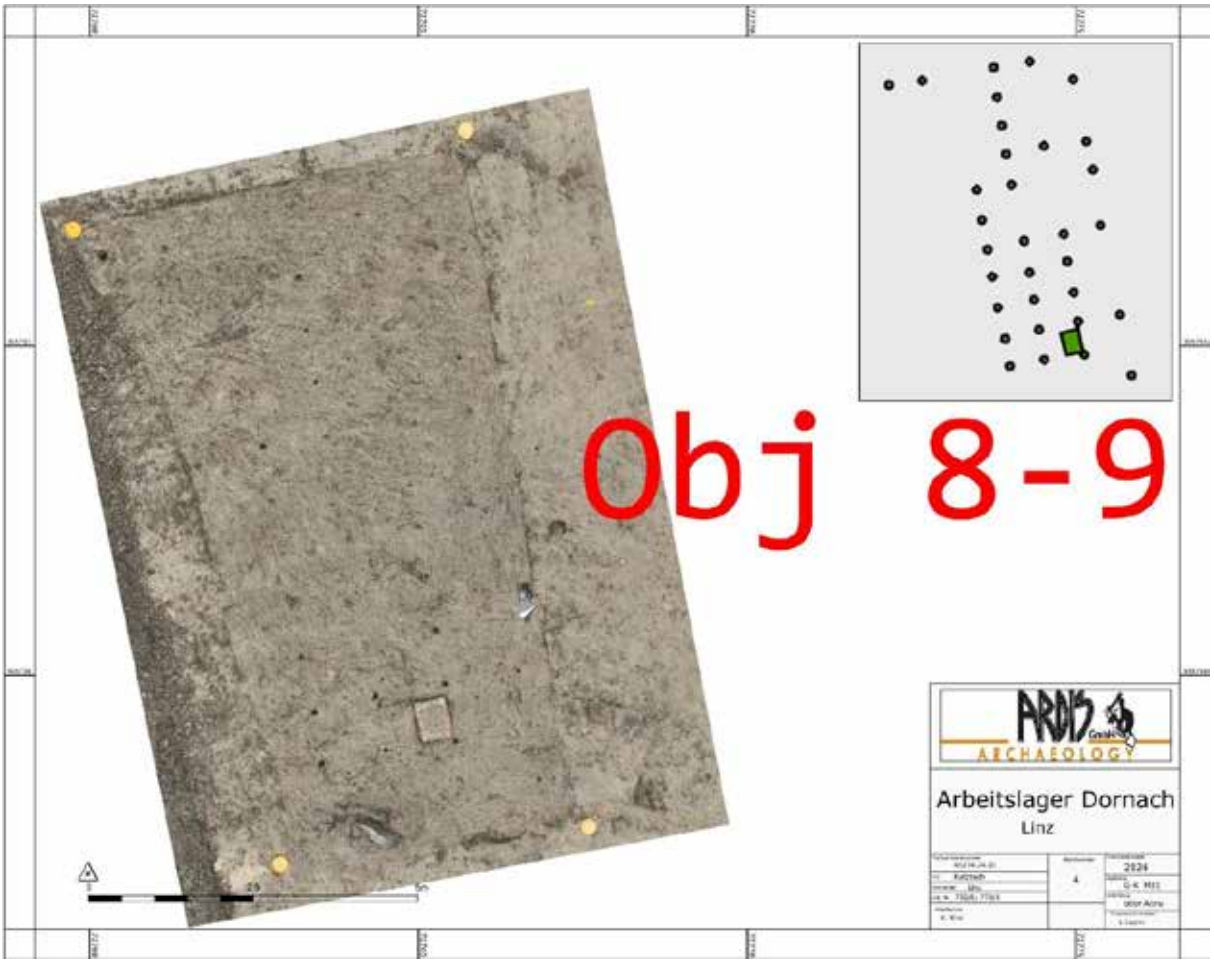


Abb. 23: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekte 8 und 9. Plan: Ardis GmbH 2024.

Objekt 10 – Ziegelstruktur

SE 142 / IF 143: ca. 2 m lange, lineare Reihe von sieben Ziegeln.

Objekt 11 – Abfallgrube

SE 141 / IF 144: recht kompakte, gelblich/hellbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit Spuren von Holzkohle oder Asphalt (schwarze Flecken), Steinen, Fliesen, Ziegelfragmenten, Metallschrott (z.B. Rohre, Bettgestellteile, Werkzeug), Keramik.



Abb. 24: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekte 10 und 11. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 12 – Abfallgrube

SE 151 / IF 150: recht kompakte, gelblich/hellbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit Brandspuren. Metallschrott, Keramik (Porzellan), Gefäßglas (Flasche), Schuhe, Stofffragmente. Unregelmäßiges Interface, ca. 4x1,4 m. Mit Bagger ausgegraben.

Objekt 13 – Abfallgrube

SE 153 / IF 152: Ovale Grube (3x4,20 m) verfüllt mit div. Lagerabfall. Kantinenporzellan (Tassen, Teller) vom Reichsarbeitsdienst von div. Herstellern (Winterling, Hutschenreuther, Kaestner), Kochgeschirr, Glasflaschen, verkohlte Knochen, …

Objekt 14 – Abfallgrube

SE 155 / IF 154: 3 m durchmessende Grube verfüllt mit div. Lagerabfall. Ziegel, Flaschen, Löffel, Porzellan, ….

Objekt 15 – Abfallgrube

SE 157 / IF 156: annähernd runde, 2,70 m durchmessende Grube verfüllt mit div. Lagerabfall. Kochgeschirr, Häferl, Fläschchen, Seifenablage, Glühbirne, Schuhteile, Figur Schneewittchen und die 7 Zwerge (3,9 cm) – Winterhilfswerkabzeichen.

Objekt 16 – Gebäude / Baracke / Streifenfundament und Heizraum aus Beton

Baugleich wie Objekt 3 (gleicher Grundriss, gleiche Orientierung), Breite 8,40 m, sichtbare Länge 11,78 m.

SE 166: Keller von Objekt 16. Mit rundem Kanalgitter (unterschiedlich zu Objekt 3, wo das Kanalgitter rechteckig ist).
SE 175: Verfüllung von SE 166. Kompakter, brauner Lehm mit Metallschrott, Ziegel, …



Abb. 25: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 16, SE 166. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 26: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 16, SE 166. Links Kanalgitter, rechts Draufsicht. Foto und Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

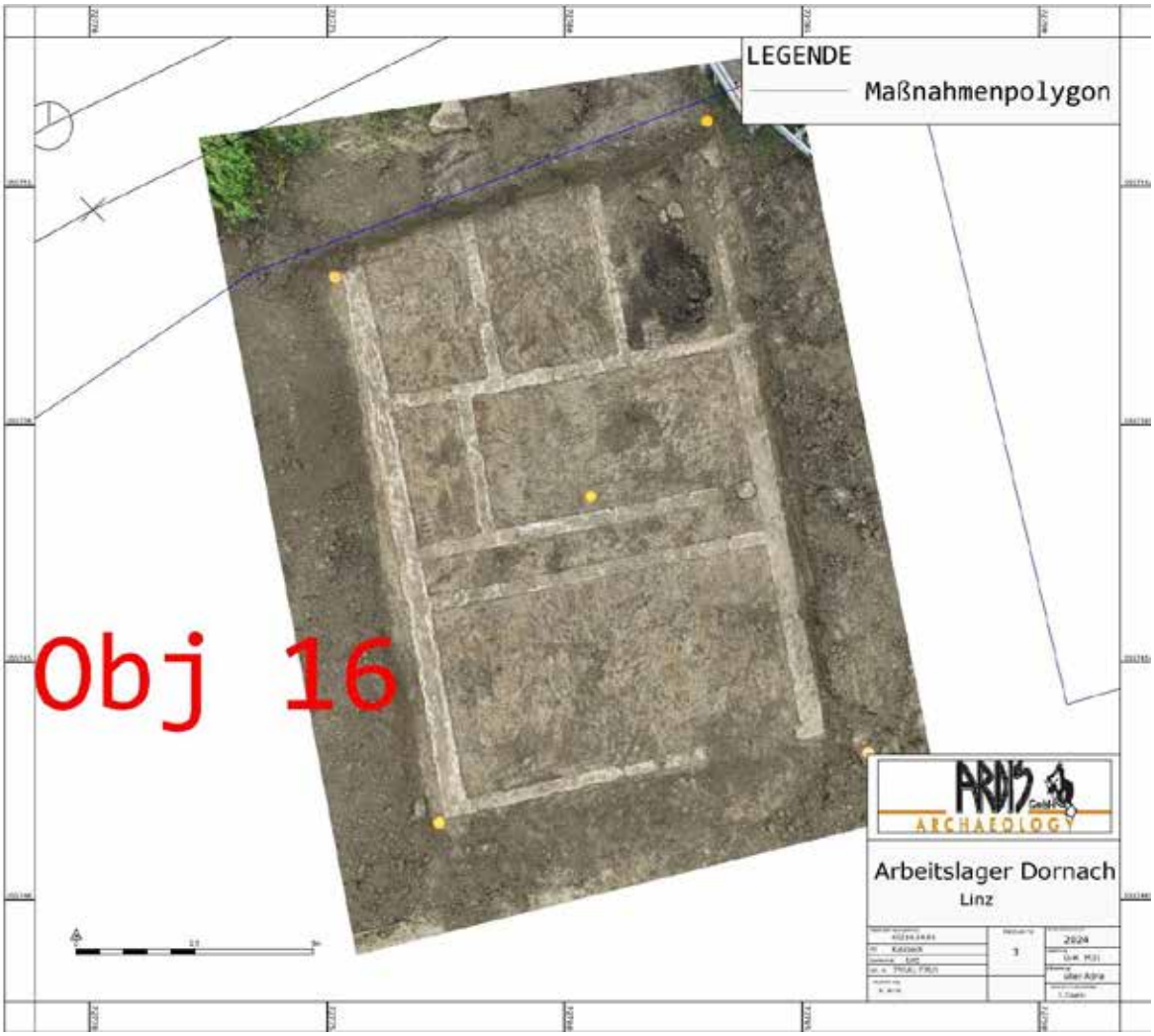


Abb. 27: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Objekt 16. Plan: Ardis GmbH 2024.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Insgesamt wurden 1156 Fundnummern vergeben. In den div. Abfallgruben lagen sowohl Bauschutt (z.B. Ziegel, Dachpappe, Türfragmente) als auch Teile von Einrichtungsgegenständen des Lagers (z.B. eiserne Bettgestelle), Fahrzeugteile (Kotflügel, Auspuff, Fahrradteile, ….), Motoren und Motorteile, Werkzeug, etc.

Aus dem Kantinenbereich stammt wohl das Koch- und Essgeschirr aus emailliertem Blech und Porzellan sowie die Besteckteile (Löffel, Gabel) und div. Flaschen. In kleineren Fläschchen waren vermutlich Medikamente oder Ähnliches. Hinzu kommen noch Konservendosen und Tierknochen als Speiseabfälle.
Kantinenporzellan wurde überwiegend bis 1936 mit dem Zusatz ›Arbeitsdienst‹ bzw. ab dann mit ›Reichsarbeitsdienst‹ und ab 1942 von mehreren Porzellanfabriken mit ›R.A.D.‹ abgekürzt gekennzeichnet. Dabei wurden für den Arbeitsdienst die im Oktober 1928 (DIN 5051 / 5052) und August 1936 (DIN 5053) genormten Formen des Kantinengeschirrs (Wirtschaftsporzellan) bevorzugt. Gelegentlich wurde auch Kantinenporzellan umgewidmet, welches für die Deutsche Arbeitsfront (DAF) und damit unter dem Label ›Model des Amtes - Schönheit der Arbeit‹ (MdA-SdA) hergestellt worden war.
Die in Dornach gefundenen Tassen und Teller wurden u.a. von den Porzellanfabriken Winterling in

Marktleuthen und Hutschenreuther in Selb (Bayerische Ostmark) sowie von Kaestner in Oberhohndorf (Sachsen) erzeugt.[2] Die Tassen gehören dem Typ DIN 5053, Einsatztrinkbecher an.[3] Eine der Tassen der Firma Winterling weist am Boden die Marke für das Heer mit Wehrmachtsadler und Hakenkreuz auf.[4]



Abb. 28: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Tassen (Einsatztrinkbecher DIN 5053) der Firmen Winterling und Kaestner, ganz links oben mit Wehrmachtsadler, und Teller der Firma Hutschenreuther-Selb. Fotos: Ardis GmbH 2024.

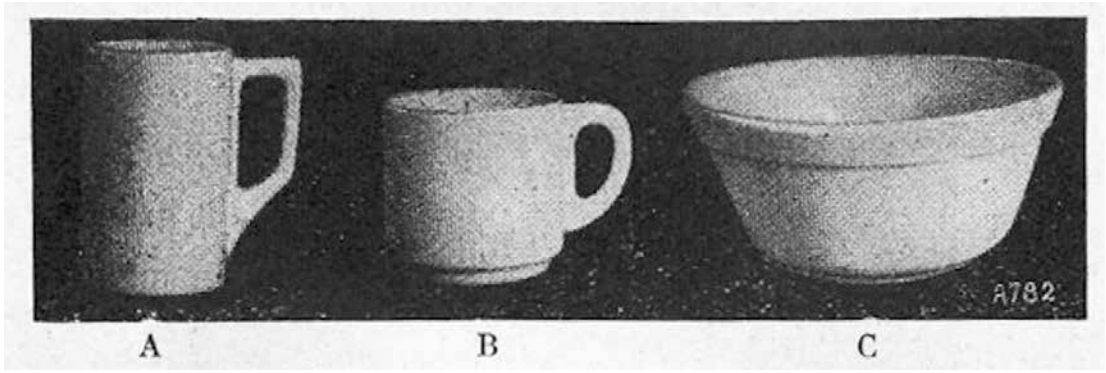


Abb. 29: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Porzellangeschirr für Mannschaftsbedarf, DIN 5053, vom August 1936. A = Hoher Trinkbecher; B = Einsatztrinkbecher; C = Essnapf. Aus: Taschenbuch für Keramiker 1937, S. 38.[5]

[2] https://www.porzellanfieber.de/Hintergrund_Reichs-Arbeitsdienst_Kantinenporzellane_Hersteller.html (abgerufen am 06.05.2025)
[3] https://www.porzellanfieber.de/Hintergrund_Kantinenporzellane-DIN_Taschenbuch-fuer-Keramiker-1937_Seiten_34-39.html (abgerufen am 06.05.2025)
[4] https://www.porzellanfieber.de/Hintergrund_Wehrmacht_Kantinenporzellane_Hersteller.html (abgerufen am 06.05.2025)
[5] (ohne Autor), Taschenbuch für Keramiker (1937), Verlag: Chemisches Laboratorium für Tonindustrie und Tonindustrie-Zeitung, Prof. Dr. H. Seger & E. Cramer Kom.-Ges. Berlin NW 21.



Abb. 30: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Emailliertes Blechgeschirr, Flaschen, Fläschchen, Feldflaschen, Besteck und Kantinenteller. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 31: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Österreichische, emaillierte Trinkflasche/Feldflasche aus böhmischer Produktion. SFINX 1938. Foto: Ardis GmbH 2024.

In der Abfallgrube Objekt 15 fand sich das 3,9 cm hohe Porzellanfigürchen von Schneewittchen und den 7 Zwergen. Es handelt sich dabei um einen Spendenbeleg (Abzeichen, Sammelfigur) des Winterhilfswerkes von der 6. Reichsstraßensammlung vom März 1943. Die Figur wurde, wie das Loch an ihrer Rückseite zeigt, hohl gegossen. In diesem Loch konnte auch eine Nadel montiert werden, was die Figur zur Brosche machte.



Abb. 32: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. WHW-Abzeichen, Volksmärchen, Schneewittchen und die 7 Zwerge. 6. Reichsstraßensammlung vom März 1943. Aus Abfallgrube Objekt 15. Foto: Ardis GmbH 2025.

Das 1933 gegründete Winterhilfswerk des Deutschen Volkes (WHW) sammelte in den Wintermonaten Sach- und Geldspenden, die Hilfsbedürftigen im Rahmen von Initiativen der Sozialfürsorge zugutekamen. Darüber hinaus zielten die Sammlungen darauf ab, zur Opferbereitschaft zu erziehen und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. So sollte etwa an „Eintopfsonntagen“ ein Eintopfgericht gegessen und die Preisdifferenz auf ein Sonntagsessen an der Wohnungstür gespendet werden. Obwohl zunächst lediglich zur Linderung der durch die Weltwirtschaftskrise verursachten Not gedacht, wurde das Winterhilfswerk zu einem wichtigen Instrument der nationalsozialistischen Propaganda. Es unterstand direkt dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Durch sorgfältig geplante Aktionen und Spendenaufrufe – u.a. mit Beiträgen in Zeitungen und Plakatwerbung − war das Winterhilfswerk allgegenwärtig. Das Themenspektrum der WHW-Spendenbelege reichte von harmlosen Motiven, wie heimischen Schmetterlingen und Singvögeln, über Märchenfiguren und -heftchen bis zu Militaria (z.B. Geschosse und Munition, 3. Reichsstraßensammlung vom November 1940) und archäologischen Funden (z.B. Germanische Schwerter und Dolche, 2. Reichsstraßensammlung vom November 1939). Die Abzeichen erschienen meist in sammelbaren Serien, die so zu mehrmaligen Spenden verleiten sollten. Zugleich gelang es mit den dekorativen Sammelfiguren, die als Schmuck getragen werden oder als Kinderspielzeug dienen konnten, nationalsozialistische Ideologie im Alltag zu verankern. Ebenso vielfältig waren die verwendeten Materialien (Porzellan, Glas, Kunststoff, Holz, Metall, Papier, Stoff, Bernstein) der in gigantischer Stückzahl produzierten WHW-Abzeichen.[6]

[6] https://stadtarchaeologie.at/truegerische-idylle-am-revers/ (abgerufen am 06.05.2025); Herwart Vorländer, NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 34/3, 1986, S. 341–380; Florian Tennstedt, Wohltat und Interesse. Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. Die Weimarer Vorgeschichte und ihre Instrumentalisierung durch das NS-Regime. In: Geschichte und Gesellschaft 13, 1987, S. 157–180.



Abb. 33: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. WHW-Abzeichen, Volksmärchen, 6. Reichsstraßensammlung vom März 1943, durchgeführt von der SA, SS, NSKK und NSFK. Schneewittchen - unten, 2. Figur von links.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Auf Grund eines Bauvorhabens auf den Grundstücken 750/6 und 770/1 im Bereich des ehemaligen Arbeiterlagers Dornach wurden archäologische Untersuchungen notwendig. Im Zuge der Maßnahme konnten etliche Gruben freigelegt werden, in denen nach 1945 Teile des Lagerbestandes entsorgt wurden. Zudem fanden sich die Pfostenlöcher einer auf einer Pfahlgründung errichteten Baracke und zwei idente Betonfundamente weiterer Baracken.
Auf den untersuchten Grundstücken Nr. 750/6 und 770/1 befanden sich Teile des NS-zeitlichen Zwangsarbeiterlagers Dornach. Das auch als "Städtisches Arbeitslager Dornach" bezeichnete Zwangsarbeiterlager war von 1942 bis 1945 in Betrieb. Wie historische Luftbilder und Pläne zeigen, befanden sich auf der vom Vorhaben betroffenen Fläche mehrere große Baracken für die Unterbringung der Arbeiter.

Das „Städtische Arbeiterlager Dornach“ lag in der heutigen Linzer Katastralgemeinde Katzbach linksseitig der Donau im Bereich zwischen Johann-Wilhelm-Klein-Straße (Westen), Tschernemblweg/Straßenbahnlinie 1/2 (Süden), Altenberger Straße/Stadtbibliothek Dornach/Sompark (Osten) und dem JKU-Areal/Biologiezentrum Dornach (Norden).
Das Arbeiterlager Dornach war Teil des Lagerkomplexes für Zwangsarbeit im NS-Staat für „Fremdarbeiter“ und Kriegsgefangene in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Das rund 16 Hektar große Barackenlager mit etwa 2500 Betten wurde im Oktober 1941 fertiggestellt und unter die „Obsorge“ der Linzer Reichsautobahnen-Raststätten

GmbH gestellt. Am 1. Oktober 1942 wurde es der Stadt Linz als „Lager Dornach ohne Freudenhaus“ zur Verwaltung übergeben. In Linz wurden während des Kriegsverlaufs zahlreiche „Fremdarbeiter“ und Kriegsgefangene zur unfreien Arbeit eingesetzt. Allein in der Linzer Industrie, etwa in den Reichswerken „Hermann Göring“ und in den Stickstoffwerken, etwa 45.000 Personen. Über die Hälfte der ausländischen Arbeitskräfte stammte im Oktober 1941 aus Italien. Auch das Lager Dornach galt zu diesem Zeitpunkt als „Italienerlager“, von insgesamt 1583 Insassen stammten 1560 Personen von dort. Erst 1943/44 trafen im Lager Dornach neben den Italienern viele Polen als Werkarbeiter in der Stadt ein.

Wie historische Luftbilder und Pläne zeigen, befanden sich auf der von Vorhaben betroffenen Fläche mehrere große Baracken für die Unterbringung der Arbeiter. Im Verlauf der Maßnahme wurden zunächst neun Sondageschnitte angelegt. Davon verliefen fünf über 30 m lange Schnitte von ONO nach WSW und ein etwa 28 m langer Schnitt von NNW nach SSO über die Grundstücke. Dazu kamen noch drei kleinere Schnitte. Diesen Sondagen folgte das flächige Abtragen des Bodens im gesamten Areal. Dabei kamen etliche Gruben und Gräben unterschiedlicher Größe zu Tage in denen nach Kriegsende 1945, bei der Auflassung des Lagers und schrittweisen Demontage und Zerstörung der dabei anfallende Abfall deponiert wurde. Bei Kriegsende Mai 1945 übernahmen US-Truppen die Verwaltung des Lagers und hätten dabei, laut Magistrat, „6 Baracken vollständig abgetragen“ und „das gesamte Inventar des Lagers entfernt“. Die dadurch entstandenen Schäden bezifferte der Magistrat im Mai 1949 mit rund 800.000 Schilling. Eine detaillierte Schilderung der Magistratsabteilung Städtische Arbeiterlager vom 13. Juli 1945 nennt auch umfangreiche Demontagen durch Lagerinsassen: 3.000 Garnituren Bettwäsche wurden teilweise von US-Instanzen in andere Lager gebracht, ebenso war offenbar etliches anderes Inventar „zur Errichtung eines neuen Lagers“ der US-Truppen benötigt worden. Die am 1. August in der Kaserne Auhof eingerückten Sowjettruppen nutzten das Lager Dornach nicht mehr. Zu der Zeit standen die Lager leer, der Großteil der Fremden war bereits fort. Die bittere Not und der Mangel an Heizmaterial führten dazu, dass die Barackenlager in Dörnach innerhalb kürzester Zeit von den Einheimischen vollständig abgetragen wurden.[7] In seinem Roman erinnert sich Franz Kain: „In der ersten Zeit seiner Linzer Jahre gab die sowjetische Besatzungsmacht ein größeres Barackenlager zum Abbruch frei. Es war ein riesiges Lager für Fremdarbeiter gewesen. …. Zusammen mit einer Freundin machte sich auch Damasus (F. Kain) mit einem kleinen Leiterwagen auf den Weg zu den Baracken. Schrebergärtner hatten schon die stärkeren Balken requiriert, zum Verbrennen blieben die schönen gehobelten Bretter.“[8] Im März 1949 wurde eine detaillierte Inventarliste des Lagers Dornach angelegt, die offenbar den Stand bei Kriegsende, bei Ankunft der US-Truppen, rekonstruierte. Darauf wurden u.a. 313 „Abortmuscheln“ und 1.838 „Kaffeehäferln“ als Verlust vermerkt. Am Schluss jener Liste wird noch eine „teilweise Einrichtung einer Sanitätsabteilung“ als Schadensfall gemeldet.[9]

An baulichen Strukturen fanden sich Pfostenlöcher mit Pfahlresten. Die noch erhaltenen 32 runden Pfostenlöcher wiesen einen Durchmesser von jeweils 10 cm auf. Sechs Pfahlreihen, von zweien war nur mehr jeweils ein Pfostenloch erkennbar, verliefen NNW-SSO auf einer Länge von ca. 9 m, zwölf Pfostenreihen verliefen WSW-

[7] Franz Speta, Zur Geschichte Dornachs und des Biologiezentrums. Blickpunkte, Kulturzeitschrift Oberösterreich 45 (3), 1995, S. 32.
[8] Franz Kain, Auf dem Taubenmarkt (Weitra 1993), S. 257.
[9] Hermann Rafetseder, Zur Geschichte von Gelände und Umfeld der Johannes Kepler Universität Linz, unter besonderer Berücksichtigung der NS-Zeit im Raum Auhof – Dornach. Ein Beitrag zum 50-Jahr-Jubiläum der Johannes Kepler Universität Linz (Linz 2016), S. 86.

ONO auf ca. 5 m Breite. Es handelt sich um die Reste der Pfahlgründung einer Holzbaracke. Am südlichen Ende fand sich eine Ziegelsockel von 61x45 cm, vermutlich als Standplattform für den Barackenofen. Um welchen Barackentyp es sich genau gehandelt hat, konnte nicht festgestellt werden.

Mit der Unterstützung des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) startete die Wehrmacht eine Kampagne zur Förderung der Standardisierung dieser mobilen Strukturen, die auch im Zuge der Kriegsanstrengungen immer wichtiger wurde. Aus mehreren Prototypen entwickelte der Reichsarbeitsdienst ab 1934 die sogenannten RAD-Baracken, die ab 1937 zum Einsatz kamen. Diese Baracken basierten auf einer Modulbauweise, bei der genormte Bauteile wie Boden, Außen- und Innenwand sowie Dachtafelteile kombiniert und zu unterschiedlich großen und ausgestatteten Baracken zusammengestellt werden konnten. Durch einfache Schraub- und Steckverbindungen waren die Einzelteile schnell montier- und demontierbar. Im Deutschen Reich fanden die Normbaracken zahlreiche Anwendungen; man setzte sie beim Bau von Kasernen, Lager hallen, Konzentrationslagern und Unterkünften für Zwangsarbeiter ein. Meist stellten eigens zugelassene Holzverarbeitungsbetriebe diese Bauteile entsprechend den vorgegebenen Maßen her. Der enorme Bedarf veranlasste einige Anbieter sogar dazu, ihr Angebot auf bestimmte standardisierte Gebäudetypen zu beschränken. Das am häufigsten gebrauchte Mannschaftshaus war der Typ RAD IV/3. Die Holzhäuser hatten eine Breite von 8,14 m, eine Traufhöhe von 2,55 m, eine Firsthöhe von 3,35 m und eine Modullänge von 3,30 m, um die sie beliebig verlängert werden konnten. Daneben wurden von der Führung verschiedener militärischer Organisationen weitere Normbarackentypen entwickelt. Der beliebteste davon war der Typ OKH 260/9 mit den Grundmaßen 9,56 × 40,76 m. Errichtet wurden die Baracken meist auf Streifenfundamenten aus Beton, auf denen dann mehrere Klinkerschichten gemauert wurden, auf durchgehenden Betonfundamentplatten oder Pfahlgründungen. Die Baracken wurden mit Ausnahme des Waschhauses durch Öfen beheizt. Für zerlegbare Unterkünfte, die sehr oft ihren Standort wechseln müssen, wird sich die Einzelraumheizung immer bewähren. Als Heizquelle kommt jedoch nur ein äußerst robuster Ofen in Betracht, der vor allem auch den Erfordernissen der öfteren Ortsveränderung gerecht wird. Auch bei den Öfen wurde von Anfang an nach Vereinheitlichung gestrebt. Diese wird bei Öfen weniger wegen der Bedienung als vor allem mit Rücksicht auf die Ersatzteil-Haltung und -Nachlieferung gefordert, da es sehr schwer ist, für Tausende von Unterkünften Ofenersatzteile nachzuliefern, wenn sich die verschiedensten Ofentypen in diesen Unterkünften finden. So konnte im Jahre 1942 der Reichsarbeitsdienst in Zusammenarbeit mit dem Sonderausschuss für Raumbeheizung des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion die Ofenvereinheitlichung in Angriff nehmen. Um vor allem die Typenzahl niedrig zu halten, einigte man sich auf drei Ofengrößen, und zwar mit Heizflächen von l m^2, 1,4 m^2 und 2 m^2. Da die Öfen rauen Beanspruchungen standhalten mussten, kamen nur gusseiserne Öfen in Betracht.[10] Der Ziegelsockel hätte Platz für einen Ofen von rund 2 m^2 geboten.

Neben dieser einfachen Holzbaracke konnten noch die Streifenfundamente zweier Häuser mit Heizraum aus Beton ergraben werden. Im Areal aufgefundene Ziegel lassen vermuten, dass diese Gebäude Ziegelmauern aufwiesen. Auch der Heizraum mit Kohlenkeller/Kohlenrutsche, spricht für solidere, dauerhaftere Baracken. Vermutlich handelte es sich um Waschbaracken. Die beiden Gebäude wiesen eine Breite von 8,43 m (ohne Kohlenkeller) und eine Länge von 13,46 m auf. An der Nordostecke jeder Baracke lag ein Heizraum (als Raum A bezeichnet) mit östlich angebautem, vom restlichen Haus vorspringendem Kohlenkeller (Raum B, ca. 4,35x2,60 m), wodurch die Gebäudebreite hier rund 11 m betrug. Zwei Treppenstufen aus Beton (Stufenhöhen

[10] https://bochumer-bunker.de/rad_normbauten.html (abgerufen am 30.04.2025).

16 und 24 cm, Stufenbreite 27 und 51 cm) führten in den tiefer gelegenen Heizraum. Im Heizraum befand sich zudem ein 165x90c50 cm messender Betonsockel, auf dem ein 54x58 cm großer Ziegelsockel saß. An den Wänden des Heizraums zeigten sich Betonpfeiler von 44x23x9 cm und auf den Pfeilern jeweils ein weiterer, schmälerer Pfeiler. In einem der Gebäude waren zwei dieser Pfeiler höher erhalten und jeweils mit einer Schraube versehen. Der Boden des Kohlenkellers fiel an drei Seiten rund 30 cm ab und bildete eine Wanne.

Der Plan einer Waschbaracke mit Trockenraum im Barackenlager 51 in Niedernhart (Lager der Hermann Göring Werke) aus dem Jahr 1940 zeigt ebenfalls einen Heizraum mit angebautem Kohlenkeller/Kohlenrutsche. Allerdings unterscheidet sich der Gesamtgrundriss ansonsten von den zwei ausgegrabenen Gebäuden in Dornach.

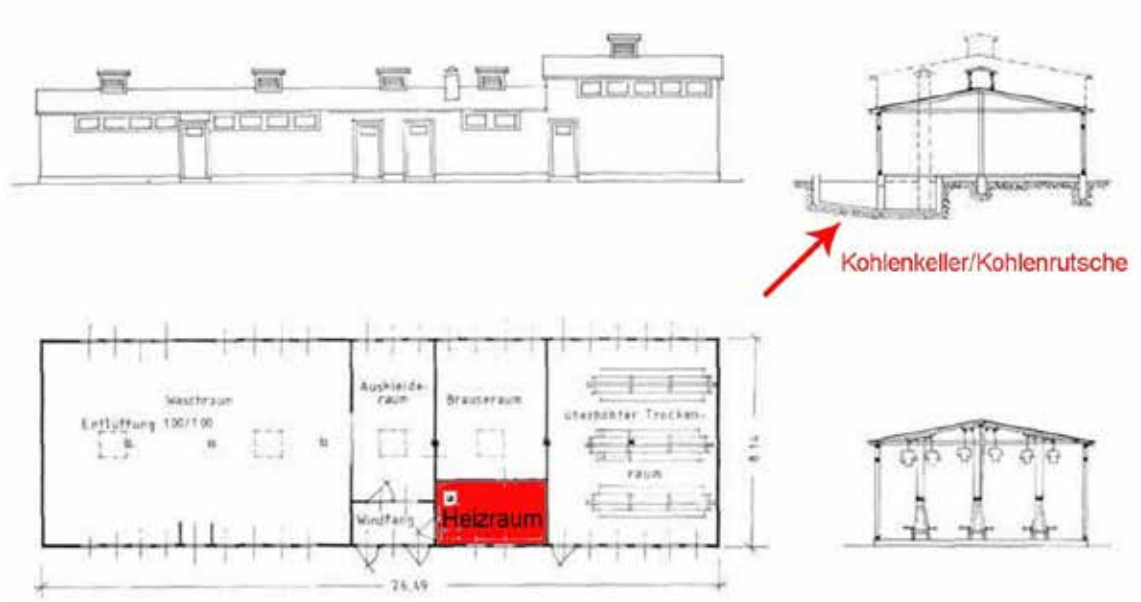


Abb. 34: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Plan einer Waschbaracke mit Trockenraum im Barackenlager 51 im Jahre 1940 (AStL,Wohnlager 51). Aus: Lackner 1986 (1987), 253. [11]

Bei einem südlich der nördlichen Waschbaracke gelegenen Gebäudeversturz mit einigen Pfostenlöchern könnte es sich um eine Abortanlage gehandelt haben. Neben fünf senkrecht im Boden steckenden Holzpfosten und zwei ebenfalls senkrechten Keramikrohren lagen u.a. verkohlte Holzbretter, Ziegel, Fliesen und Dachpappe. Zwar könnte die Dachpappe von einem Barackendach stammen, doch wurden in den Abortanlagen auch die Pissrinnen mit Dachpappe ausgelegt. Allerdings fand sich keine Senkgrube, wie es für eine Abortanlage zu erwarten wäre.

[11] Helmut Lackner, Von der Gartenstadt zur Barackenstadt und retour. Die Linzer Barackenlager des Zweiten Weltkrieges bis zu ihrer Auflösung. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1986 (1987), 217-271.

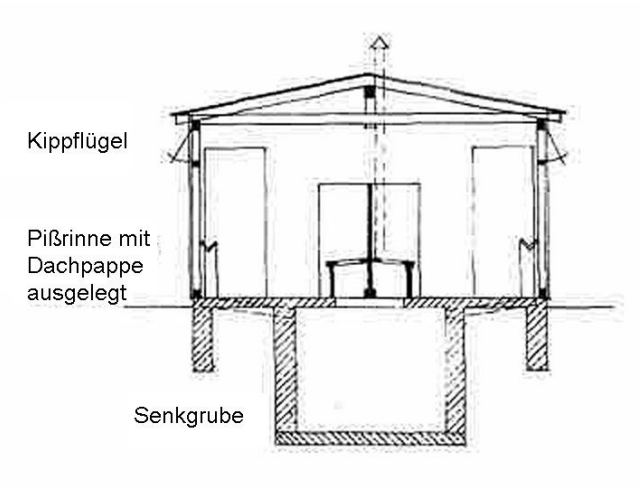


Abb. 35: KG Katzbach, Arbeitslager Dornach. Eine Abortanlage (Abortbaracke TYP RL Xa) im Barackenlager 49, Wienerreichstraße/Niedernhart, im Jahre 1939 (AStL,Wohnlager 48/ 49). Aus: Lackner 1986 (1987), 253.

In den div. Abfallgruben lagen sowohl Bauschutt (z.B. Ziegel, Dachpappe, Türfragmente) als auch Teile von Einrichtungsgegenständen des Lagers (z.B. eiserne Bettgestelle), Fahrzeugteile (Kotflügel, Auspuff, Radfelgen, Fahrradteile, ….), Motoren und Motorteile, Werkzeug, etc.

Aus dem Kantinenbereich stammt wohl das Koch- und Essgeschirr aus emailliertem Blech und Porzellan sowie die Besteckteile (Löffel, Gabel) und div. Flaschen. In kleineren Fläschchen waren vermutlich Medikamente oder Ähnliches. Hinzu kommen noch Konservendosen und Tierknochen als Speiseabfälle. Kantinenporzellan wurde überwiegend bis 1936 mit dem Zusatz ›Arbeitsdienst‹ bzw. ab dann mit ›Reichsarbeitsdienst‹ und ab 1942 von mehreren Porzellanfabriken mit ›R.A.D.‹ abgekürzt gekennzeichnet. Die in Dornach gefundenen Tassen und Teller wurden u.a. von den Porzellanfabriken Winterling in Marktleuthen und Hutschenreuther in Selb (Bayerische Ostmark) sowie von Kaestner in Oberhohndorf (Sachsen) erzeugt. Die Tassen gehören dem Typ DIN 5053, Einsatztrinkbecher an. Eine der Tassen der Firma Winterling weist am Boden die Marke für das Heer mit Wehrmachtsadler und Hakenkreuz auf.
In der Abfallgrube Objekt 15 fand sich das 3,9 cm hohe Porzellanfigürchen von Schneewittchen und den 7 Zwergen. Es handelt sich dabei um einen Spendenbeleg (Abzeichen, Sammelfigur) des Winterhilfswerkes von der 6. Reichsstraßensammlung vom März 1943.

Fundverbleib

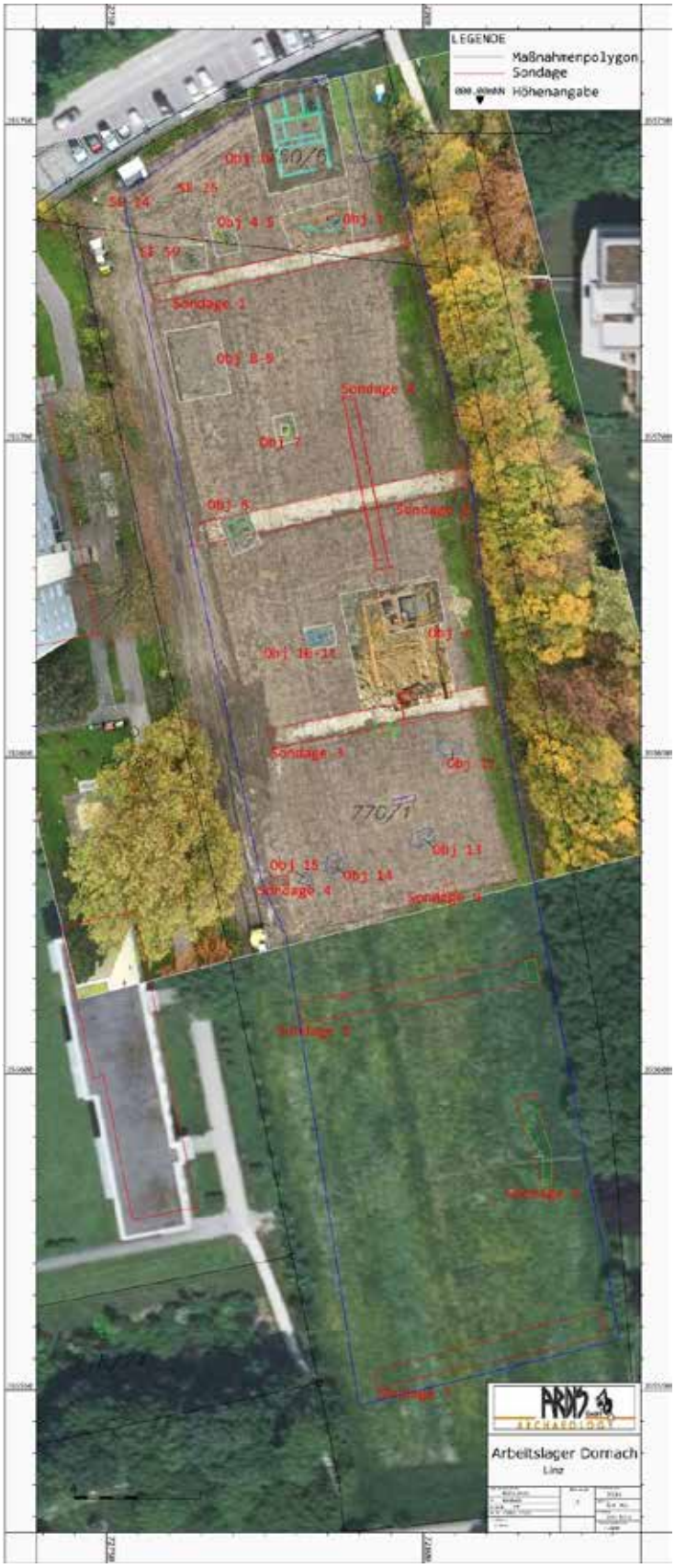
Fundverwahrung durch die Breuerhof Privatstiftung, Wolfauerstr. 59, 4040 Linz

Anschrift der Autoren

Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilagen

Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan



novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Baubegleitung

BB Baulos 2



Mag. Christina Neureiter (neureiter@novetus.at)
Max Berghof (berghof@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 5

V. Topografie und Bodenverhältnisse 5

VI. Ablauf 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 6

VIII. Funde 9

IX. Ergebnisse 11

X. Literatur 12

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**41009.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Baulos 2**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.348.899

Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Freistadt
Katastralgemeinde	Kerschbaum, Rainbach im Mühlkreis, Summerau
Ortsgemeinde	Rainbach im Mühlkreis
Grundstücksnummern	Div.
Zeitstellung/Befunde	Infrastruktur, 20. Jh. | Siedlung, Neuzeit | Siedlung, 20. Jh.
Anlass der Maßnahme	Bau der S10
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Alexander Stagl Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	20.08.2024 – 05.12.2024

Die Baubegleitung in Baulos 2 der S10 Nord A wurde 2024 von Ende August bis Anfang Dezember durchgeführt und die Maßnahme 2025 fortgesetzt. Es wurden die Oberbodenabträge entlang der Trasse, welche in der Hochphase im Herbst 2024 an mehreren Stellen gleichzeitig stattfanden, begleitet. Die Flächen wurden begangen, fotografiert und vermessen. Die Mächtigkeit der Oberbodenauflage variierte stark, je nach Untergrund. An den Kuppen trat teils das anstehende Gestein schon heraus, während in zwei Senken sogar Torfvorkommen aufgedeckt wurden. Neben den bereits aus den Oberbodenabträgen bei den Verdachtsflächen sowie den Begleitungen aus Baulos 1 bekannten Drainagegräben konnten in Baulos 2 moderne Befunde des 20. Jahrhunderts dokumentiert werden. Im sogenannten Schnitt 1 wurden die Überreste eines modernen Teiches dokumentiert, bei dem Eisenbahnschwellen zum sekundären Einsatz gekommen waren. Außerdem wurden im Zuge der Beräumung des Entminungsdienstes EOD zahlreiche Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkrieges aus dem Oberboden geborgen. Die Inhalte der regelrechten Deponierungen des Zweiten Weltkrieges, welche nicht unter das Waffengesetz fallen, wurden geborgen, konservatorisch behandelt und aufgenommen. Sie zeugen von massiven Entsorgungen in den letzten Kriegstagen beziehungsweise danach.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Anlässlich des geplanten Ausbaus der S 10 Mühlviertler Schnellstraße wurde bereits 2016 eine archäologische Prospektion entlang der geplanten Straßentrasse zwischen Freistadt und Kerschbaum durchgeführt.[1] Dabei wurden fünf archäologische Verdachtsflächen definiert [2] (siehe Abb. 1). Außerdem war in Baulos 1 bereits die Fundstelle „Siedlung Apfoltern/Dreißgen“, welche aufgrund von Bewuchsmerkmalen auf Luftbildern erfasst wurde, bekannt. In Baulos 2 kreuzt die Trasse der S 10 zwei Mal den Verlauf der Pferdeeisenbahn Budweis-Linz-Gmunden (Betrieb 1832-1872), ebenfalls eine eingetragene Fundstelle. Hier finden Grabungen statt[3] (Durchführung Novetus GmbH, siehe Berichte zu den Maßnahmen 41019.24.03, 41019.25.01). Zwischen Mai 2023 und Februar 2024 erfolgte bei allen sechs Verdachtsflächen eine archäologische Voruntersuchung beziehungsweise eine Baubegleitung (Durchführung Novetus GmbH, siehe Berichte zu den Maßnahmen 41019.23.01, 41002.23.01, 41027.23.01, 41019.23.02, 41019.23.03, 41019.24.01).



Abb. 1, Verdachtsflächen Baulos 2 (Grafik: Novetus GmbH)

Außerdem wurde bei den Kleindenkmälern 9 und 10 ein kleinflächiger Oberbodenabtrag im Zuge deren Abbaus durchgeführt (Durchführung Novetus GmbH, siehe Berichte zu der Maßnahme 41019.24.02). Dabei ließen sich bei den Voruntersuchungen/der Baubegleitung in keiner der Verdachtsflächen archäologisch relevante Befunde oder Funde feststellen.

Die einzige Erkenntnis der Voruntersuchungen, welche sich im Zuge der Baubegleitung bestätigen sollte, war die Nutzung des Areals um die Verdachtsfläche 2 bei Labach als Truppenübungsplatz während des Zweiten Weltkriegs. Ab den Jahren 1943/44 als Truppenübungsplatz genutzt, wurden die Wiesen von einer Strafkompanie trockengelegt.[4] Durch die vertiefende Vorstudie der Munitionsbergungsfirma EOD wurde die Lage im Baufeld bestätigt[5] (siehe Abb. 2). Im Zuge besagter Studie zeichnete sich schon eine Belastung sowohl durch Luftkriegs-, als auch Bodenkriegsereignisse, ab welche im Zuge der Beräumung durch die EOD bekräftigt wurde (siehe Fundteil dieser Bericht).

[1] LINDINGER UND GORBACH 2016, D5273–D5323.
[2] LINDINGER UND GORBACH 2016, D5285–D5313.
[3] GRUBER 2024, 180.
[4] KNOGLER UND EDER U. A. 1995.
[5] EOD 2024.

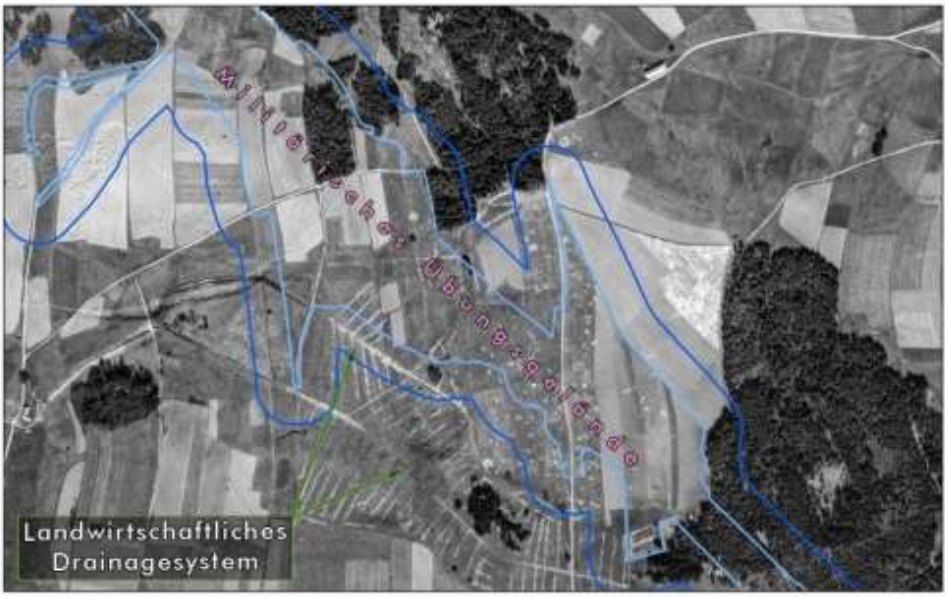


Abb. 2, Luftbild vom 17.04.1945, nach EOD Militärisches Übungsgelände und Drainagen (Flug-Nr. 680-0209, #4069)[6]

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	BricsCAD V23
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	Microsoft 365 Apps
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	QGIS 3.28.0
Leica Tachymeter TS07	PDF24
Samsung Galaxy Tab A7	Adobe Acrobat Reader
	DJI Fly App
	Emlid Flow

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Geologisch zur Böhmischen Masse gehörig wird der Bereich naturräumlich dem Leonfelder Hochland zugerechnet; ein Hügelland geprägt von eher großteiliger, intensiver Landwirtschaft und gewachsenen Siedlungsstrukturen sowie eingestreuten Waldarealen[7]. An Böden liegen vor allem Felsbraunerde, Gleye, sowie Waldböden vor (siehe Abb. 3). Das kristalline Grundgebirge (Granit und Gneis) wird von einer tonig-schluffigen bis sandig-kiesigen Verwitterungsschicht, dem sogenannten „Flinz“, überlagert[8]. Im Zuge des Oberbodenabtrages in Baulos 2 kamen an zwei Stellen auch bisher nicht kartierte Torfvorkommen zu Tage. Zum einen in der Senke westlich der erwähnten Verdachtsfläche 2 bei Labach, zum anderen in der Senke nördlich der Summerauer Straße in der Kranklau. Zumindest für Labach ist das Torfstechen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts auch durch Augenzeugenberichte belegt[9].

[6] EOD 2024, S. 9, Abb. 4.
[7] BEITL 2017, 17.
[8] BEITL 2017, 19-20.
[9] KOLBERGER 2009, sowie mündliche Mitteilung Altbauer aus Labach.

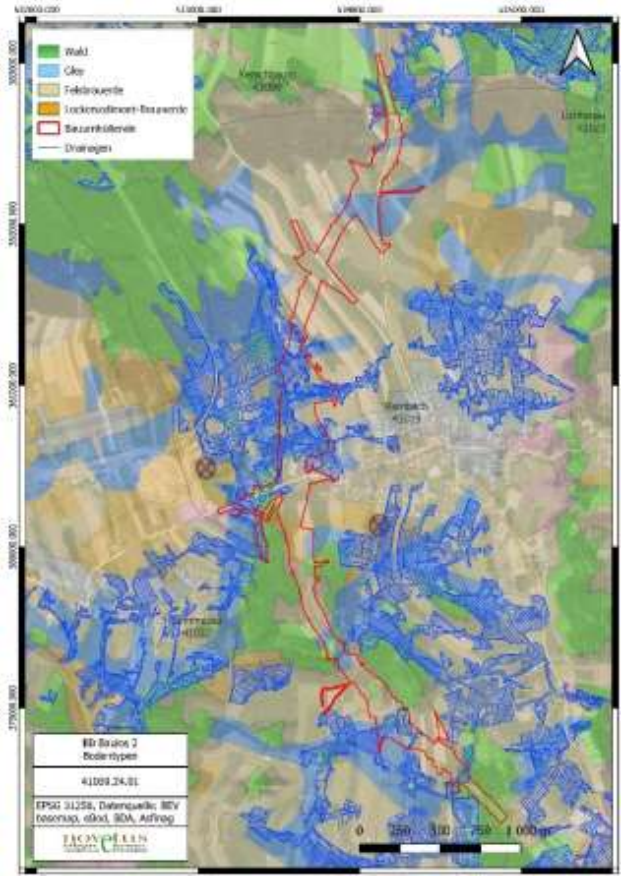


Abb. 3, Bodentypem Baulos 2 inkls. kartierte Drainagen (Grafik: Novetus GmbH)

VI. Ablauf

Im Herbst 2023 begann der Ausbau der S 10 Mühlviertler Schnellstraße ab Freistadt Nord. Gemäß den Auflagen des Bauprojekts soll bei den Bauarbeiten der Oberbodenabtrag archäologisch begleitet werden. Im südlichen Teil des ersten Bauabschnitts (Baulos 1) ist dies Großteils bereits im Herbst bis Winter 2023 erfolgt (siehe hierzu Bericht zur Maßnahme 41002.23.03). Die Baubegleitung von Baulos 1 konnte im Herbst 2024 beendet werden (siehe hierzu Bericht zur Maßnahme 41002.24.01). Die Baubegleitung in Baulos 2 begann mit der Begleitung des Oberbodenabtrages in der Baustelleneinrichtungsfläche (BE 01) bei Labach, zwischen Verdachtsfläche 2 und 3 (Grottenthal). Der Bodenabtrag erfolgte maschinell mittels Planierraupen und wurde archäologisch begleitet. Nach weiteren Vorarbeiten wie Umlegungen der Erdgasleitung begann dann im Herbst der flächige Abtrag im eigentlichen Trassenbereich. Bis Dezember 2024 war ein Großteil des Oberbodens bereits abgetragen, ausgenommen noch zu rodende Flächen und Bereiche entlang der Landesstrassen.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Im Zuge der Maßnahme konnten nur Befunde im Kontext eines modernen Teiches sowie Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkrieges aus dem Oberboden dokumentiert werden. Erstere wurde in der zweiten Oktoberwoche bei Sondagen des EOD zur Beräumung angefahren und in der darauffolgenden Woche mittels Bagger flächig freigelegt. Dieser Teilbereich wurde Schnitt 1 genannt (siehe Abb. 4, Detailplan).
Schnitt 1 ist rund 870m nordwestlich der Kirche von Rainbach, bzw. etwa 550m nördlich der Summerauer Straße, keine 50m östlich eines kleinen Waldgebietes gelegen.

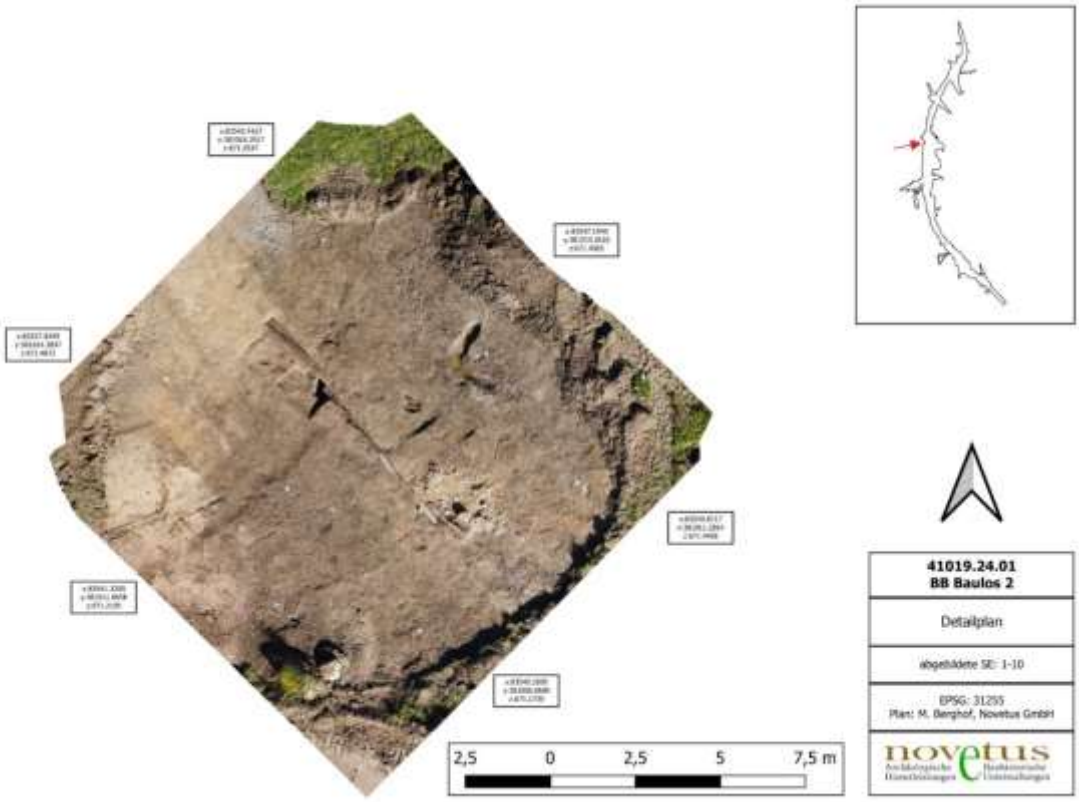


Abb. 4, Detailplan Befunde Schnitt 1 (Grafik: Novetus GmbH)

Moderne Befunde - SE 1-4

NW-SO orientierte Reihe von 4 Kanthölzern. Versatz von SE 1 auf 2 um eine Kantholzbreit.

Die vollständig erhaltenen Kanthölzer SE 1 bis 3 weisen 255cm Länge, 19-22cm Breite und 17cm Stärke auf.

Teils sind Eisenbeschläge, sowie S-Haken an den Enden erhalten (siehe Abb. 5 und 6, Detailfotos).



Abb. 5, Detailfoto SE 2 mit S-Haken(Foto: Novetus GmbH)



Abb. 6, Detailfoto SE 4 mit Eisenbeschlag (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 7, Detailfoto SE 1, Ehem. Schwellenholz mit negativen Spuren der Rippenplatte des Oberbaus

Es handelt sich hierbei um ehemalige Eisenbahnschwellen welche hier sekundär verbaut wurden (siehe Abb. 7). Eingetieft waren jene in eine als SE 10 beschriebene Einheit, welche sich als Mischung aus dem Oberboden und dem anstehenden Felsbraunsediment präsentierte. Zwei Schotterbereiche wurden als SE 7 und 8 dokumentiert, außerdem zwei verlagerte Hölzer als SE 5 und 6 beschrieben. Der lokal anstehende Granit wurde als Geologie (SE 9) vermessen. Zur Interpretation der sekundären Befundsituation verwies Mag. Heinz Gruber dankenswerterweise auf DORIS und das dort noch verzeichnete stehende Gewässer[10]. In den Luftbildern von 1992 sowie 2001 ist dieser ebenfalls zu erkennen (siehe Abb. 8, Befund und Luftbilder). Die Schwellen dürften das südwestliche Fundament des gefassten Teiches gebildet haben.

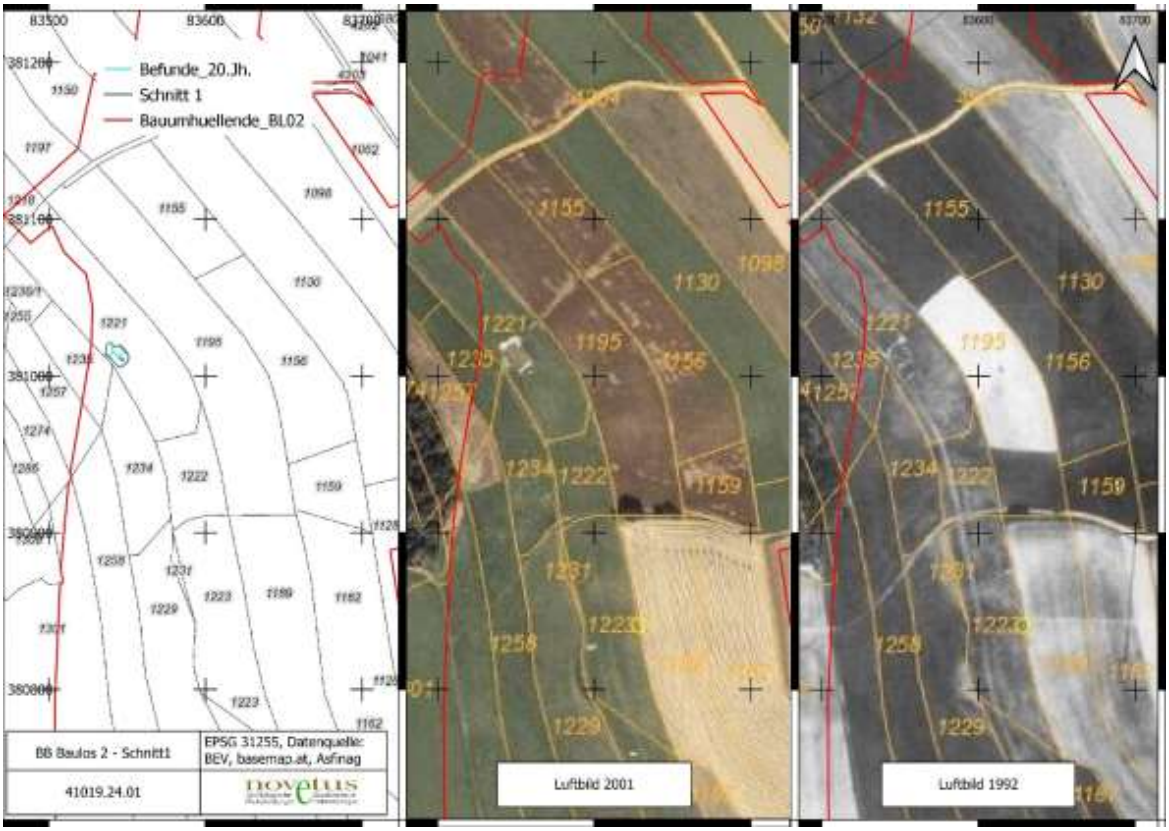


Abb. 8, Lage Schnitt 1 und moderne Befunde, Luftbildansichten 2001 und 1992 (Grafik: Novetus GmbH)

Bei Beräumungen durch das EOD konnten drei Abfalldepots des Zweiten Weltkrieges archäologisch erfasst werden. Der erste derartige Fund wurde bei der Abhumusierung für die BE 01 am 22.08. getätigt. Das Depot mit Militaria des 2. Weltkriegs beinhaltete keine Munition, Waffen oder Sprengkörper.

[10] Schriftlicher Hinweis Heinz Gruber, Mail vom 16.10.2024.



Abb. 9, Abfalldepot 2. WK, deponierte Ausrüstungsgegenstände der Wehrmacht (Foto: Novetus GmbH).

Im Zuge der Beräumungen durch das EOD konnten kistenweise Munition, zahlreiche Waffen und Sprengkörper geborgen werden [11]. Unter den Waffenfunden waren neben Bestandteilen des Karabiner 98k, Sturmgewehr 44 und der Maschinenpistole 40, u.a. das Magazin einer Walther P38, sowie tschechoslowakische Pistolen des Typs vz. 27. An Sprengkörpern konnten Panzerfausteile, Panzer- und Flaksprenggranaten, Gewehr- sowie Handgranaten geborgen werden. Die Funde wurden vom EOD gesichert und je nach Gefährdungseinschätzung zum Beispiel vom Entminungsdienst vor Ort gesprengt oder übernommen.

VIII. Funde

Das im Zuge der Baubegleitung geborgene Fundmaterial stammt zu über 90% aus dem 20. Jahrhundert und steht im Kontext des Zweiten Weltkrieges. Von den insgesamt vergebenen 182 Fundnummern umfasst allein das Inventar der Abfalldepots die Fundnummern Fnr. 2 bis 154, sowie Fnr. 167 bis 182. Es wurden eiserne Gegenstände, Objekte aus Aluminium und Stahl, Leder und Textilreste sowie Glas- und Kunststoffteile geborgen und soweit möglich von Dr. Özlem D. Breineder bestimmt. Die Fundkomplexe beinhalten vor allem Gegenstände der militärischen Ausstattung, etwa ein Wehrmachtshelm des Typ M 35 oder M40 (Fnr. 2, siehe Abb. 11), Patronentaschenteile; Gewandbestandteile, Uniformknopf, Gürtelbeschläge, ein Koppelschloss (Fnr. 59, siehe Abb. 12), Schuh- und Kleiderreste; sowie Ausstattungsgegenstände des täglichen Bedarfs wie eine Zahnbürste (Fnr. 3), oder ein Feldflaschenbecher aus Aluminium mit Graffiti (Fnr. 167). Funde wie der einer Erkennungsmarke (Fnr. 168) bergen die im archäologischen Kontext nicht allgemein durchführbare Identifikationsmöglichkeit in sich. Dieser soll auch nachgegangen werden und eine entsprechende Anfrage im Bundesarchiv gestellt werden. Möglicherweise lässt sich auch auf diesem Wege der Zeitpunkt der Verbergungen besser einschränken. Derzeit gehen wir von Verbergungen in den letzten Kriegstagen auf dem Rückzug vor den vorrückenden Alliierten aus. Laut der vertie-

[11] Siehe EOD Munitionstagebuch S10 in Dokumentationsunterlagen MNr 41009.24.01, dankenswerterweise vom EOD zur Verfügung gestellt.

fenden Kampfmittelstudie weisen Nachkriegsbefliegungen ab dem 15.05.1945 (Flug-Nr. 31-5084) auf eine Munitionsvernichtung bzw. Sprengung im Graben der Pferdeeisenbahn nördlich von Rainbach hin, außerdem sind im Norden sowie Süden der geplanten Trasse, nahe der Verkehrswege, zahlreiche Flächen mit militärischer Präsenz nachweisbar und helle Bodenstrukturen legen das Entsorgen und Vergraben von Kampfmitteln nahe[12].
Die Funde Fnr. 2, Fnr. 59 und Fnr. 168 sind im Folgenden exemplarisch für das umfangreiche Inventar des Zweiten Weltkrieges abgebildet (siehe Abb. 10-12).



Abb. 10, Fnr 168, Erkennungsmarke der „2874 0 / SS - KAV - AUSB ERS - ABTLG" (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 11, Fnr. 2, Stahlhelm der deutschen Wehrmacht, Typ M35 oder M 40 (Foto: Novetus GmbH)

[12] EOD 2024, 8.



Abb. 12, Fnr. 59, Wehrmacht Koppelschloss aus Stahl (Foto: Novetus GmH)

Zwölf Fundkomplexe umfassen keramisches Fundmaterial (Fnr. 1 sowie Fnr. 155-165). Dieses ist hauptsächlich in die frühe bis späte Neuzeit zu datieren. Unter den Streufunden aus dem Oberboden finden sich auch vereinzelt spätmittelalterliche Keramikfragmente. So beinhaltet der Fundkomplex Fnr. 156 aus dem Oberboden im Bereich von Schnitt 1 u.a. zwei reduzierend gebrannte, graphitierte Wandscherben mit Glimmer, welche in das 13. Jahrhundert datieren.
Die konservatorischen Maßnahmen sind im konservatorischen Bericht von Mag. Katharina Huhold umfänglich erläutert[13].

IX. Ergebnisse

Im Zuge der Baubegleitung konnten in Baulos 2 moderne Befunde des 20. Jahrhunderts dokumentiert werden. Im sogenannten Schnitt 1 wurden die Überreste eines modernen Teiches dokumentiert, bei dem Eisenbahnschwellen zum sekundären Einsatz gekommen waren. Die Beräumung des Entminungsdienstes EOD förderte zahlreiche Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkrieges aus dem Oberboden zu Tage. Die Deponierungen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges zeichnen ein lebendiges Bild von den Verbergungen in den letzten Tagen des Krieges beziehungsweise danach. Es sind keine Befunde vor Ort verblieben. An nicht relevanten Befunden sind die modernen Drainagegräben zu nennen, für die zum Teil auch Kartierungen vorliegen (siehe Abb. 3) und welche auch in Luftbildern, je nach Ackerfrucht teils sehr gut, als Bewuchsmerkmale in Erscheinung treten (siehe Abb. 2). Die Befunde der Trasse der Pferdeeisenbahn wurden bzw. werden in separaten Maßnahmen untersucht.

[13] Siehe Dokumentationsunterlagen MNr. 41009.24.01.

X. Literatur

BEITL 2017: Beitl Zt GmbH für Landschaftsplanung, S 10 Mühlviertler Schnellstrasse, Freistadt Nord – Rainbach Nord, Einreichprojekt 2017, UVE, Schutzgut Boden und Flächen, Fachbericht, Einlage 4-2.06.

EBOD 2023: Digitale Bodenkarte Österreichs, https://bodenkarte.at, Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023 (abgerufen am 06.03.2025).

EOD 2024: EOD Munitionsbergung GmbH, Vertiefte Vorstudie, GEM. ONR 24406-1, S10, Asten, 2024.

GRUBER 2024: Heinz Gruber, Budweis – Linz – Gmunden. Archäologie auf der Trasse der Pferdeeisenbahn (1827–1872), Beiträge zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Österreich Beiheft 15/, 2024, 173–181.

HORVÁTH UND NEUREITER 2023: Levente Horváth und Christina Neureiter, Bericht BB Baulos 1, Mnr.41002.23.03 (Unpubliziert).

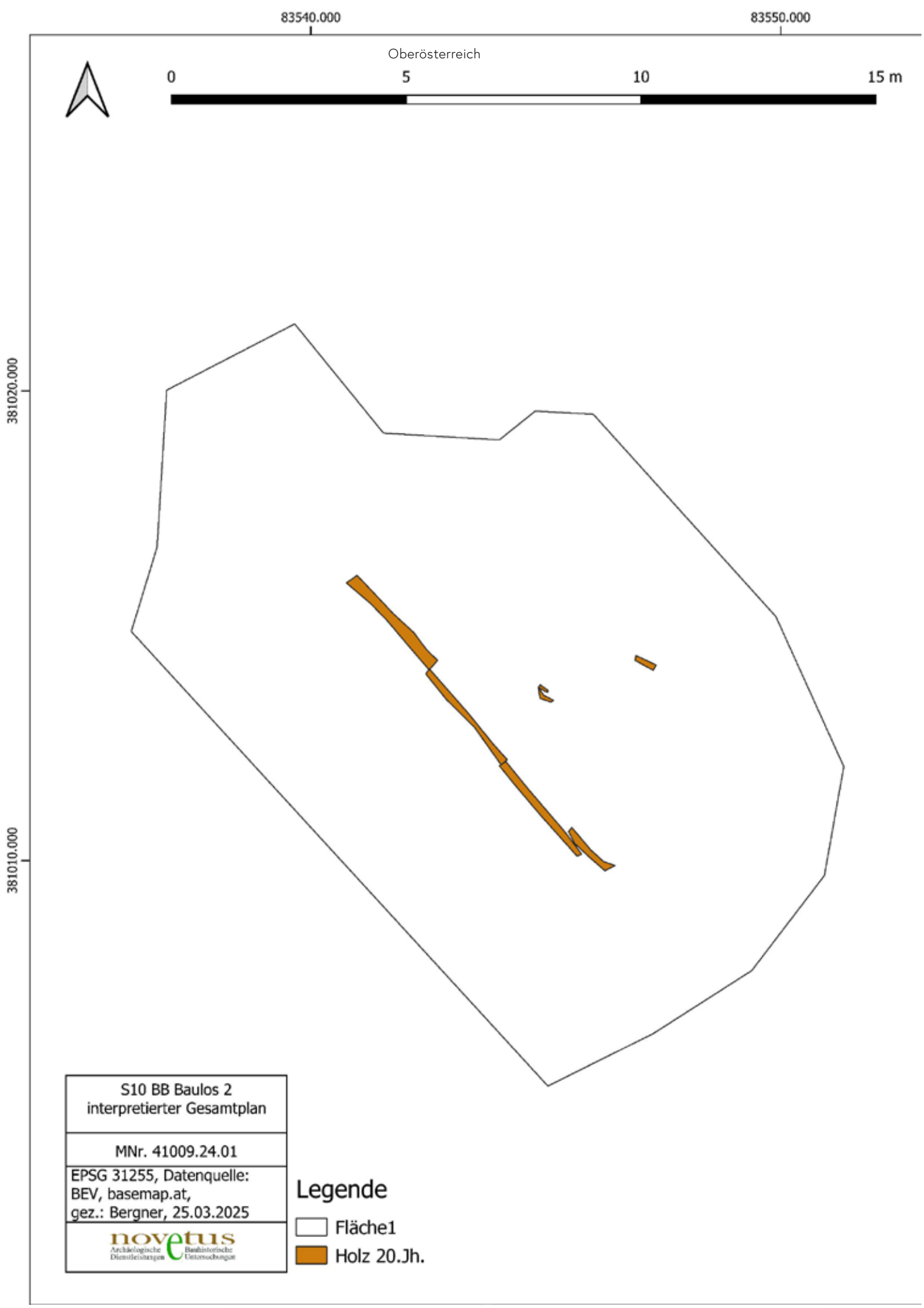
HORVÁTH UND NEUREITER 2023: Levente Horváth und Christina Neureiter, Bericht BB Baulos 1, Mnr.41002.24.01 (Unpubliziert).

KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KOLBERGER 2009: Hubert Kolberger, Torf stechen in Labach nach *Interview mit Frau Maria Birklbauer, Summerauer Str. 5, - 10. Aug. 2009*, Heimatgeschichte Rainbach im Mühlkreis, https://www.heimatgeschichte.at/erzaehlungen/torf-stechen-in-labach (abgerufen am 06.03.2025).

KNOGLER und EDER u. a. 1995: HELMUT KNOGLER, STEFAN EDER u. a., Von der Dorfmauer bis zur Fensterlucka, Rainbach 1995.

LINDINGER UND GORBACH 2016: Volker Lindinger und Alexander Gorbach: Maßnahme Prospektion S10 Abschnitt Freistadt Nord – Rainbach Nord 2016, FÖ 55, 2016, E-Book, D5273–D5323.


83540.000
83550.000
Oberösterreich
0
5
10
15 m
381020.000
381010.000
S10 BB Baulos 2
interpretierter Gesamtplan
MNr. 41009.24.01
EPSG 31255, Datenquelle:
BEV, basemap.at,
gez.: Bergner, 25.03.2025
novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen
Legende
Fläche1
Holz 20.Jh.

ARCHEONOVA

BERICHT
KRONSTORF, GST. 21/2, 21/3

Bericht archäologische Grabung mittelbronzezeitliche Hügelgräber von Kronstorf-Schieferegg; Gst. 21/2 und 21/3



Autor:
Mag. Wolfgang Klimesch

Bericht

PB Linz-Land, OÖ

KG Kronstorf, MG Kronstorf

Maßnahmennummer: 45106.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Archäologische Grabung

Grundstücksnummern: 21/2, 21/3

Anlass für die Grabung: Untersuchung von Hügelgräbern vor dem geplanten Verkauf der Grundstücke

Leiter der Maßnahme: Mag. Wolfgang Klimesch, Fa. Archeonova

Dauer der Maßnahme (Feldarchäologie): 04. bis 17. März 2024

Befunde: 2 Grabhügel mit Steinpackung, 6 Gruben

Datierung: Mittlere Bronzezeit

Fundmaterial: Ein Eisennagel, Holzkohle (organisches Sediment)

Verlauf der Maßnahme: Siehe Grabungstagebuch

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Grabungsfläche befindet sich im Nahbereich des Flusses Enns auf einer Schotterterrasse (Austufe). Unter einer ca. 0,25 m mächtigen Humusschicht steht der Schotterboden an.

Technischer Bericht:

Die Untersuchungen wurden von insgesamt vier Mitarbeitern der Fa. Archeonova durchgeführt:

Grabungsleitung:
Mag. Wolfgang Klimesch

Archäologische Fachkraft:
MMag. Dr. Martina Reitberger-Klimesch

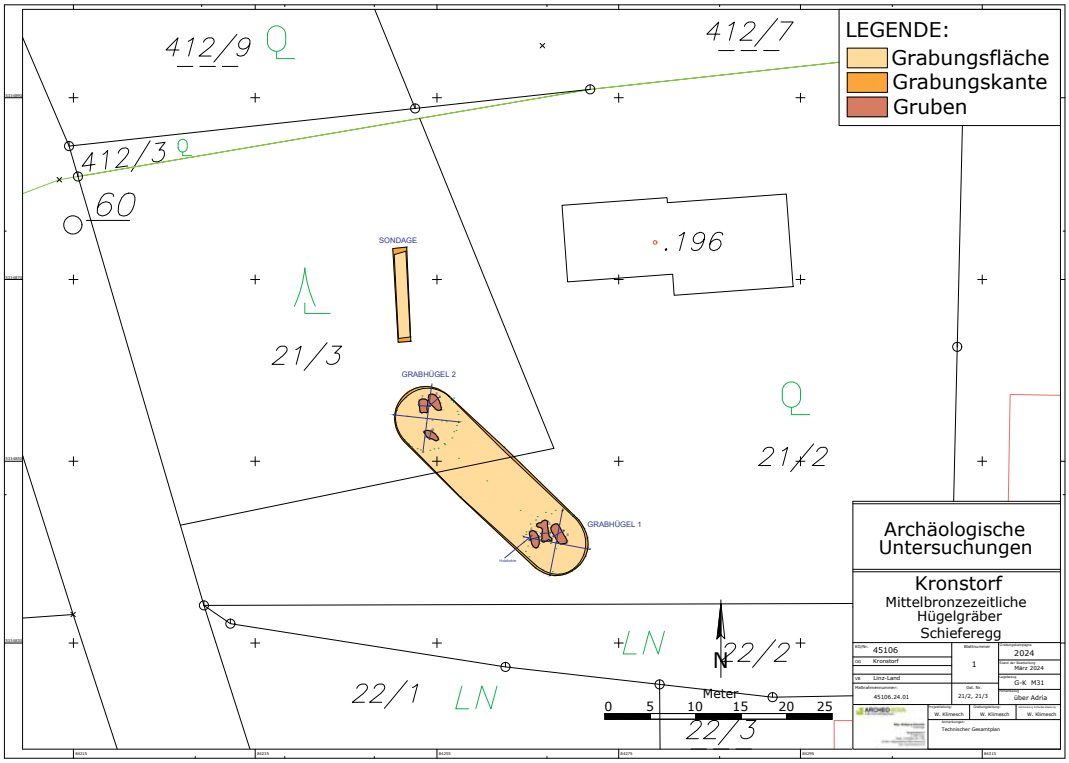
Archäologischer Facharbeiter:
Rudolf Reitberger
Nina Hartl
Emmerich Weinlich

Folgende technische Geräte kamen zum Einsatz:

Vermessung:
GPS Vermessungsgerät GeoMax Zenith 35 Pro Series
Totalstation Geomax Zipp 20 R

Fotografie (Grabung):
Spiegelreflexkamera Sony α330 mit Objektiv Sony N50: 18-55 mm Brennweite

Darstellung der stratigrafischen Einheiten



Technischer Gesamtplan der Grabung

SE 1:

Ansprache:
Humus

Beschreibung:
Im Arbeitsgebiet befindet sich eine ca. 0,25 m mächtige Humusschicht über dem anstehenden Schotter-, bzw. Sandboden (SE 10 und 11).

SE 2:

Ansprache:
Hügelaufschüttung Hügel 1

Beschreibung:
Die Hügelaufschüttung besteht aus einer kompakten Steinpackung. Die regellos verlegten runden Blöcke sind bis zu 0,40 m lang. Die Mächtigkeit der Steinpackung beträgt im Bereich des Hügelscheitels 60 m.



SE 2, Luftaufnahme



SE 2, NO-Sektor, S-Profil

SE 3:

Ansprache:
Hügelaufschüttung Hügel 2

Beschreibung:
Die Hügelaufschüttung besteht aus einer kompakten Steinpackung. Die regellos verlegten runden Blöcke sind bis zu 0,50 m lang. Die Mächtigkeit der Steinpackung beträgt im Bereich des Hügelscheitels 0,40 m.



SE 3, NO-Sektor



SE 3, NO-Sektor, W-Profil

SE 4:

Ansprache:
Grubenartige Einschwemmung an Sohle von Grabhügel 1

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus Schotter und humosen Materialien. Aus der nördlichen Hälfte konnte Holzkohle geborgen werden, die eine Radiokarbon-Analyse ermöglichte. Das Laborergebnis ergab ein Alter von 2600 v. Chr. Die Holzkohlenprobe wurde als organisches Sediment klassifiziert. Demnach handelt es sich bei SE 4 um eine geologische Erscheinung, also eine Einschwemmungslinse im anstehenden Schotterboden. Diese Interpretation dürfte auch für SE 5 bis 9 gelten.
Die Gruben SE 4 bis 6 sind zueinander annähernd parallel ausgerichtet und sie sind Nord-Süd orientiert.

Technische Daten:
Länge: 1,95 m
Breite: 0,85 m
Tiefe: 0,25 m



SE 4, Planum



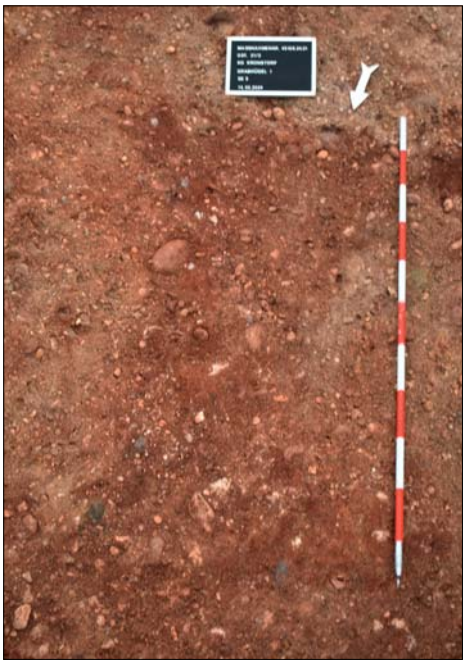
SE 4, N-Profil

SE 5:

Ansprache:
Grubenartige Einschwemmung an Sohle von Grabhügel 1

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus Schotter und humosen Materialien. Die Form erinnert an einen Knochen. An den Ecken sind vorstehende Rundungen ausgebildet, wie man sie bei Gräbern der frühen Bronzezeit kennt. Pfostensetzungen waren aber nicht nachzuweisen.

Technische Daten:
Länge: 2,30 m
Breite: 0,65 m
Tiefe: 0,20 m



SE 5, Planum



SE 5, N-Profil

SE 6:

Ansprache:
Grubenartige Einschwemmung an Sohle von Grabhügel 1

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus Schotter und humosen Materialien.

Technische Daten:
Länge: 2,30 m
Breite: 0,90 m
Tiefe: 0,25 m



SE 6, Planum



SE 6, NW-Profil

SE 7:

Ansprache:
Grubenartige Einschwemmung an Sohle von Grabhügel 2

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus Schotter und wenig humosen Materialien.
SE 7 und 8 sind zueinander parallel ausgerichtet und befinden sich im Norden des Grabhügels.

Technische Daten:
Länge: 1,45 m
Breite: 0,85 m
Tiefe: 0,10 m



SE 7, Planum



SE 7, N-Profil

SE 8:

Ansprache:
Grubenartige Einschwemmung an Sohle von Grabhügel 2

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus Schotter und wenig humosen Materialien.

Technische Daten:
Länge: 2,05 m
Breite: 1 m
Tiefe: 0,10 m



SE 8, Planum



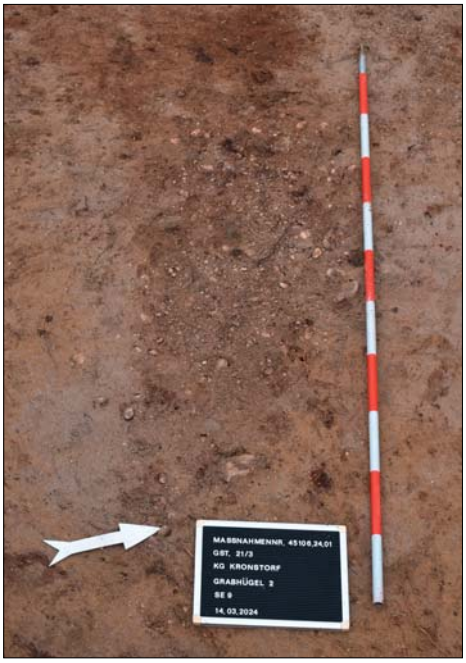
SE 8, NW-Profil

SE 9:

Ansprache:
Grubenartige Einschwemmung an Sohle von Grabhügel 2

Beschreibung:
SE 9 ist Nordwest-Südost ausgerichtet. Die Verfüllung besteht aus Schotter mit einem geringen Anteil an humosen Materialien. Eingetieft sind SE 6-9 in den anstehenden Sandboden.

Technische Daten:
Länge: 1,75 m
Breite: 0,75 m
Tiefe: 0,10 m



SE 9, Planum



SE 9, W-Profil

SE 10:

Ansprache:
Anstehender Boden: Schotter

Beschreibung:
Der Untergrund im Bereich von Grabhügel 1 besteht aus Schotter (postglaziale Ablagerung).

SE 11:

Ansprache:
Anstehender Boden: Feinsande

Beschreibung:
Der Untergrund im Bereich von Grabhügel 2 besteht aus Feinsanden. Wie die flächige Untersuchung zwischen den beiden Grabhügeln gezeigt hat, findet der geologische Wechsel etwa 3m südöstlich von Grabhügel 2 statt.

SE 12:

Ansprache:
Rezente Aufschüttung in der Baggersondage

Beschreibung:
Nördlich von Grabhügel 1 findet sich eine weitere Erhebung im Gelände, bei der nicht sicher war, ob es sich ebenfalls um einen Grabhügel handelt. Deshalb wurde hier eine Baggersondage angelegt. Unter dem Humus fand sich hier eine rezente Aufschüttung, bestehend aus schottrigen und humosen Materialien. Darin fanden sich einige Blechteile und andere moderne Abfälle. Somit konnte die Ansprache als möglicher Grabhügel verworfen werden.

Technische Daten Baggersondage:
Länge: 9,45 m
Breite: 1,25 m
Tiefe max.: 0,80 m
Fläche: 12 m^2



SE 12, Planum, Baggersondage

Grabhügel 1:

Lage:
Leicht südlich des Zentrums von Grundstück 21/2

Beschreibung:
Der Grabhügel befindet sich in einer Wiese und war immer klar als solcher zu erkennen.

Aufbau:
Humus
Steinpackung
Geologie (Schotter): Darin sind drei längliche geologische Strukturen (SE4-6) eingetieft.

Technische Daten:
Durchmesser:
Tiefe am Scheitel:
Fläche: 12 m²



Grabhügel 1



Grabhügel 1, Sohle

Grabhügel 2:

Lage:
An der Südostecke von Grundstück 21/3

Beschreibung:
Bei einer Begehung im Herbst war dieser Bereich durch Gestrüpp völlig überwuchert. Erst nach den Rodungsarbeiten zeigte sich die Erhebung wieder deutlich im Gelände.

Aufbau:
Humus
Steinpackung
Geologie (Sand): Darin sind drei längliche geologische Strukturen (SE7-9) eingetieft.

Technische Daten:
Durchmesser: 7 m
Tiefe am Scheitel: 0,60 m
Fläche: 38,5 m²



Grabhügel 2

Bereich zwischen den Grabhügeln:

Lage:
Zwischen den Tangenten der beiden Grabhügel angelegt.

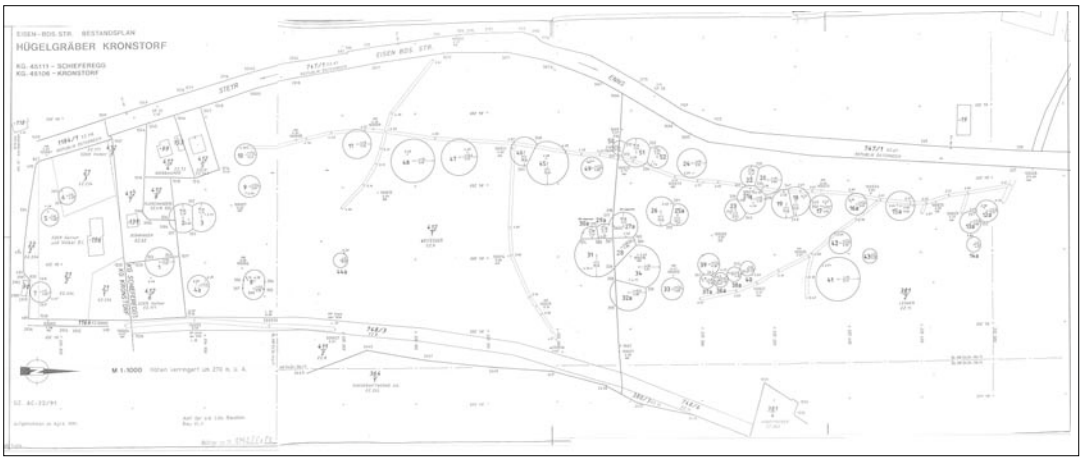
Beschreibung:
Nach der vollständigen archäologischen Untersuchung der beiden Grabhügel wurde der Bereich dazwischen maschinell bis auf den anstehenden Boden (Schotter, Sand) abgegraben, um sicher zu gehen, dass sich hier keine Flachgräber befinden. Anthropogene Eingriffe waren auf der Gesamtfläche nicht festzustellen. Humose Bereiche rühren von alten Wurzelstöcken, bzw. -gängen her.

Aufbau:
Humus
Zwischenmaterial (humoser Schotter)
Geologie (Schotter und Sand)

Technische Daten:
Länge: 19,0 m
Breite: 7 m
Tiefe: 0,40 m
Fläche: 95 m²

Zusammenfassung:

Die Grundeigentümer beabsichtigen die Veräußerung der Grundstücke .196, 21/2 und 21/3. Auf den beiden zuletzt genannten befindet sich jeweils ein Grabhügel. Dabei handelt es sich um die südwestlichsten Bodendenkmale des ca. 60 Tumuli umfassenden Gräberfeldes von Kronstorf-Schieferegg, welche bereits 1991 in ihrer Gesamtheit erfasst und vom Amt der OÖ Landesregierung (durch Erich Aufreiter) geodätisch vermessen wurden. Seit 1994 stehen die Grabhügel rechtsgültig unter Denkmalschutz.
Im Oktober 1926 begannen die archäologischen Forschungen im Bereich der ebenfalls mittelbronzezeitlichen Nekropole von Kronstorf-Winkling unter der Leitung von Paul Karnitsch (OÖ Landesmuseum) und Adolf Mahr (Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien). Bei einer zeitgleich stattfindenden Geländebegehung entdeckte Karnitsch auf der Flur „Wagner in der Lebing“ ein weiteres Gräberfeld (Kronstorf-Schieferegg). Vier Grabhübel in Kronstorf-Winkling konnten damals untersucht werden. Die Grabungsergebnisse waren für Mahr und Karnitsch „nicht hinreichend genug gegenüber den verursachten Kosten, deshalb begannen sie bereits im November 1926 mit der Erforschung des Hügelgräberfeldes in Kronstorf-Schieferegg und öffneten insgesamt neun Grabhügel. Bei Forstarbeiten 1934 und 1935 wurden noch weitere Tumuli angeschnitten.



Hügelgräber Kronstorf, Plan 1991

Bereits 1926 wurde bei Bauarbeiten ein „so gut wie eingeebneter Hügel“ abgetragen, der einige Bronzen enthielt. Dieser Grabhügel 10 (Hügel 7 auf dem Vermessungsplan von 1991) befand sich auf dem Grundstücke 21/4[1].

Um den Bau eines Einfamilienhauses zu ermöglichen, wurde dieses Grundstück aus dem Denkmalschutz entlassen. Zuvor fand unter der Leitung des Verfassers eine archäologische Nachuntersuchung vom 9. bis 19. März 2009 statt, wobei die exakte Lage des Hügels erst durch Suchschnitte festgestellt werden konnte, da dieses Denkmal oberflächlich ja nicht mehr zu erkennen war. Direkt unter einer dünnen Humusauflage (0,1-0,2 m) zeigte sich der Steinmantel aus Rollsteinen. Die obersten Lagen waren durch die Altgrabung bereits entfernt worden und fanden sich zum Teil an der Peripherie des Baukörpers. Die Nordhälfte befand sich noch in einem guten Erhaltungszustand, während der Südteil durch Wurzelstöcke, bzw. deren Pflanzgruben zum Teil stark in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Die Fundobjekte von 1927 (Griffplattendolch, Armreif, mehrere Fingerbergen) stammen von zumindest zwei Bestattungen und sind wahrscheinlich in die Stufe Bz C zu stellen.

Die Nachuntersuchung erbrachte ein stark korrodiertes, gebogenes Bronzedrahtfragment, bei dem es sich möglicherweise um den Unterteil einer Nadel handelt und den stark zerscherbten Unterteil eines Keramikgefäßes.

Die Befundung des Steinmantels ergab, dass dieser in den anstehenden Boden (altholozäne Schotter unter einer dünnen Schicht aus tonigem Schluff) 0,6 m eingetieft worden war. Die Rollsteine, die sicherlich aus der nahen Enns stammen, wurden dabei kompakt aneinandergesetzt, durch die Verwendung stark schwankender Steingrößen (0,1 bis 0,6 m) entstand aber kein schichtmäßiger Aufbau.

1 Vgl. dazu: H. Gruber, Die mittelbronzezeitlichen Grabfunde aus Linz und Oberösterreich LAF 28, 1999, 103ff.

Einen identen Steinmantel unter einer dünnen Humusschicht wiesen auch die Grabhügel der gegenständlichen Grabung auf. In Grab 1 wies dieser im Zentrum eine Mächtigkeit von 0,60 m auf. Auffallend war dabei die Verwendung von durchwegs sehr großem Steinmaterial (0,30-0,50 m), ebenfalls ohne schichtmäßigen Aufbau. Innerhalb derselben konnten bis auf einen geschmiedeten Eisennagel keine Funde geborgen werden. Unter der Steinpackung befand sich der anstehende Schotterboden. In diesen waren drei „Gruben" eingetieft, die vorerst als Gräber interpretiert wurden. Bei der Untersuchung konnten aber weder menschliche Überreste noch Fundmaterial geborgen werden. Nur in der westlichsten Grube fand sich ein Stück Holzkohle, welches mittels Radiokarbonmethode (C14) datiert werden konnte. Die Holzkohle konnte als organisches Sediment klassifiziert werden, d. h., es handelt sich bei den „Gruben" um eine geologische Erscheinung (Einschwemmungslinsen) in den anstehenden Schotterboden. Das ermittelte Alter von 2600 v. Chr. liegt jedenfalls deutlich vor der mittleren Bronzezeit.
Der Steinmantel in Grab 2 war schwächer ausgeprägt und erreichte nur eine Mächtigkeit von 0,40 m. Die verwendeten Steine waren etwas kleiner. Auch hier zeigten sich im anstehenden sandigen Boden drei „Gruben", die allesamt ebenfalls fundleer waren und im Analogieschluss zu Grab 1 ebenfalls als geologische Erscheinungen zu interpretieren sind.
Der Bereich zwischen den beiden Grabhügeln wurde maschinell abhumusiert und das Zwischenmaterial bis auf den anstehenden Schotter, bzw. Sandboden schichtweise abgetragen. Außer alten Wurzelgruben gab es keinen Hinweis auf anthropogene Eingriffe und auch die Suche nach möglichen Flachgräbern verlief negativ. Das Phänomen von leeren Tumuli konnte schon bei den Altgrabungen in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts beobachtet werden. So fanden sich in Grabhügel 3 von Kronstorf-Winkling sowie in Grabhügel 2 von Kronstorf-Schieferegg weder Spuren einer Bestattung noch Beigaben.[2]
Direkt nördlich von Grabhügel 2 der Grabungskampagne 2024 zeigte sich eine weitere Bodenerhebung, die den Verdacht auf eine weitere Grabanlage nahelegte. Deshalb wurde über dieses Areal ein Sondageschnitt mit dem Bagger angelegt. Unter dem Humus konnte kein Steinmantel festgestellt werden und der „Hügel" bestand aus einer rezenten Aufschüttung, welche Metallteile und sonstigen Müll enthielt.

Autor des Berichtes:
Mag. Wolfgang Klimesch
Archeonova
Klopstockstraße 6
4050 Traun
Email: wolfgang.klimesch@archeonova.at

2 Vgl. Gruber 1999, 105 und 108.

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

KZ Gusen Probesondagen und Geländeaufnahme

43104.24.01



Bastian Kammerer, BA MA

Bundesland: Oberösterreich
VB/PB: Perg
KG: Langenstein
OG: Langenstein
Mnr.: 43104.24.01
Gst. Nr.: 1605/1
Anlass der Maßnahme: Geländeaufnahme und Probesondagen
Leiter:in der Maßnahme: Mag. Roman Igl
Dauer der Maßnahme: 12.02.2024 – 22.02.2024
Zeitstellung/Befunde: Rechtsdenkmal/20. Jahrhundert

Im Bereich der ehemaligen SS-Truppenunterkünfte des Konzentrationslagers Gusen I in der KG Langenstein wurden Sondagen angelegt, um den Erhaltungszustand der vor Ort befindlichen Baubefunde zu erheben. Des Weiteren wurden alle obertägig sichtbaren Baureste und im Gelände sichtbaren Strukturen im Rahmen einer terrestrischen Vermessung erfasst. Es wurden die Strukturen von zwei großen Baracken dokumentiert. Die nördliche davon wurde auf zeitgenössischen Plänen als „Unterführerheim“ bezeichnet. Es handelte sich dabei um ein Unteroffizierskasino mit einer Küche/Kantine und einem Saal für Zusammenkünfte. Rings um das „Unterführerheim“ wurde die Pflasterung eines ehemaligen Gehweges freigelegt und dokumentiert. Ungefähr in der Mitte der westlichen noch heute bestehenden Gartenmauer, auf der sich gemauerte Blumentöpfe und eine Rille für ein vermutetes Wasserspiel befinden, wurde ein Schnitt angelegt, um festzustellen, ob noch Überreste des Aufgangs vorhanden sind, welcher auf einem Luftbild der US-amerikanischen Streitkräfte sichtbar ist. Dieser konnte gefunden werden. Es fand sich darin eine Eintiefung, die vermutlich einmal als Basis für eine Holzstiege diente. Westlich der Mauer wurde ein weiterer Teil der Pflasterung freigelegt. Auf der gesamten Fläche wurden auch Strukturen von Bauten aus der Nachkriegszeit dokumentiert, was aufzeigt, dass die Fläche auch weiterhin verwendet wurde. Die Vermessungen wurden abschließend mit einem Luftbild aus der Zeit des 2 Weltkrieges abgeglichen. Die Funde befinden sich derzeit im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn.

Bastian Kammerer

Verlauf der Maßnahme

Auf dem Grundstück 1605/1 in der KG Langenstein wurden im Bereich der ehemaligen SS-Truppenunterkünfte des Konzentrationslagers Gusen I Sondagen angelegt, um den Erhaltungszustand der vor Ort befindlichen Baubefunde zu erheben. Des Weiteren wurden alle obertägig sichtbaren Baureste und im Gelände sichtbaren Strukturen im Rahmen einer terrestrischen Vermessung erfasst. Die Arbeiten wurden von der Firma ARDIG, St. Pölten, durchgeführt und fanden zwischen dem 12. 2. und 22. 2. 2024 statt. Inhaber der Bewilligung gemäß § 11 DMSG war Mag. Roman Igl, die örtliche Durchführung der Maßnahme oblag Bastian Kammerer, BA.



Abbildung 1: Das Grundstück 1605/1. Untersucht wurde der südliche Teil des Grundstücks.

Geologische Situation

Die Maßnahmenfläche befindet sich im Bereich des Donau-Schwemmareals des ehemaligen Augebietes, welches Richtung Norden von den Anhöhen der böhmischen Masse begrenzt wird. Das Material erwies sich als feinsandig (hellbeige) und war stark durchsetzt mit Bruchsteinen aus Granit, welche unterschiedliche Größen aufwiesen. Inwieweit es sich hierbei allerdings um liegendes oder um ein beim Granitabbau umgelagertes Material handelte war nicht eruierbar. Aufgrund des massiven Steinabbaus in diesem Areal ist zumindest partiell möglich, dass hier auch mehrere Meter Aufschüttung zu finden sind (siehe Schnitt 3). Die geologische Situation lässt sich wie folgt skizzieren:

„Materialbeschreibung: Die Aufschlüsse (6 und 602) zeigen eine deutliche Schichtung von im m-Bereich wechselnden Lagen von Feinsand, Fein- bis Mittelsand und Kieslagen, z. T. mit Geröllen und partienweise konglomeratischer Verfestigung“.[1]



Abbildung 2: Digitale Bodenkarte, Ausgangsmaterial in der Umgebung der Maßnahme.

1 Zitat aus: HEINRICH 1982, 65.

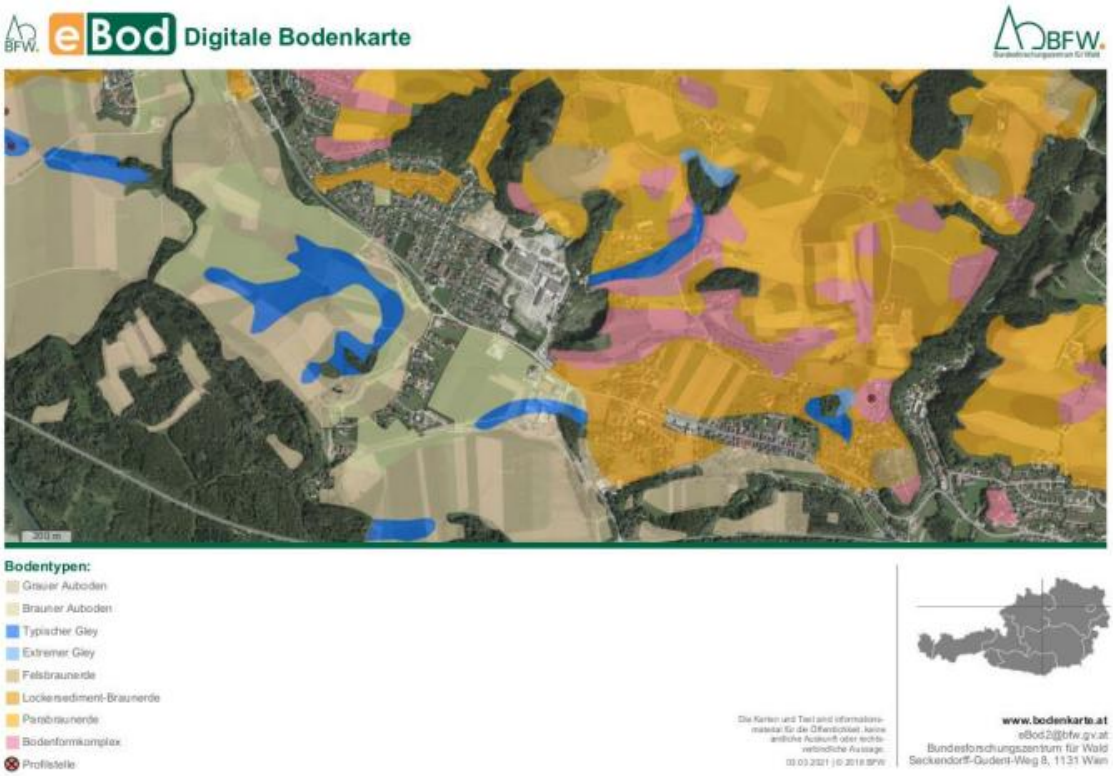


Abbildung 3: Digitale Bodenkarte, Bodentypen in der Umgebung der Maßnahme.

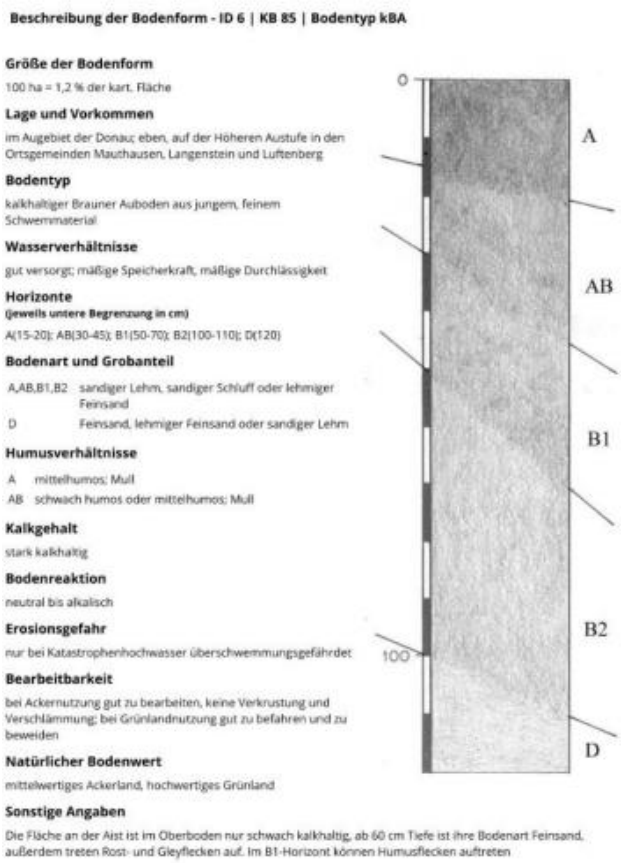


Abbildung 4: Beschreibung der Bodenformen.

Topografie

Die untersuchte Fläche befindet sich nördlich der Georgestraße, westlich der Poschacherstraße und östlich der noch heute erhaltenen SS-Baracken. Das Areal ist teilweise und besonders im Nordosten mit Schuttbergen überlagert. Eine künstliche Steilwand, die durch den Abbau von Granit entstanden ist, begrenzt im Norden den flachen Aubereich, in dem das Maßnahmenareal lag. Historisch befindet sich der untersuchte Bereich im Areal des ehemaligen Konzentrationslagers Gusen I und hier vor allem im Bereich der ehemaligen SS-Barracken.



Abbildung 5: Luftaufnahme KZ Gusen, 15. März 1945, aufgenommen von einem US-Aufklärungsflugzeug.

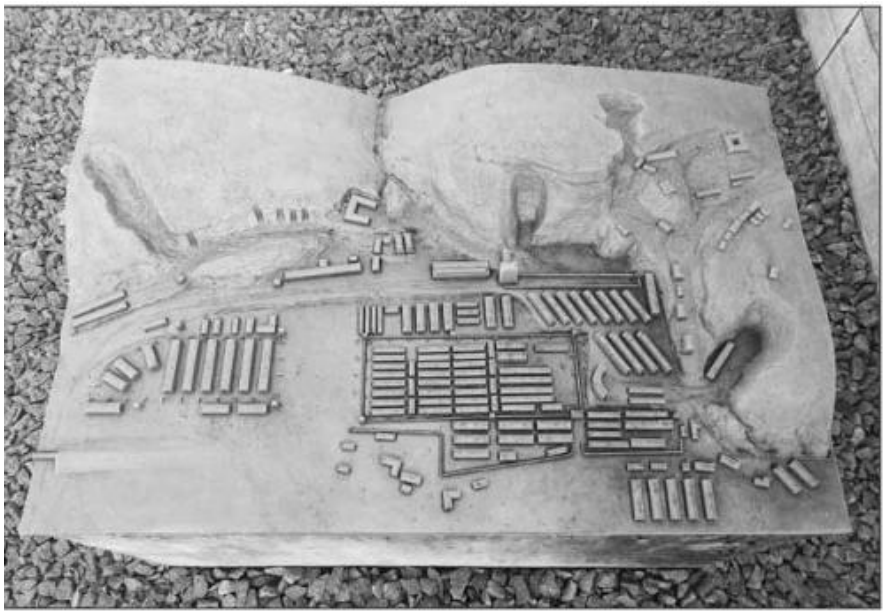


Abbildung 6: Modell des KZ Gusen.

Historischer Überblick

Unter dem Namen Gusen werden drei Häftlingslager in Oberösterreich östlich von Linz in der Zeit des Nationalsozialismus zusammengefasst. Diese Lager wurden als Außenlager des KZ Mauthausen von der SS geführt. Im März 1938 kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich, inspizierten Oswald Pohl und Theodor Eicke die Steinbrüche im „Wiener Graben“ im Hinblick auf eine Eignung für den Bau eines Konzentrationslagers.[2]

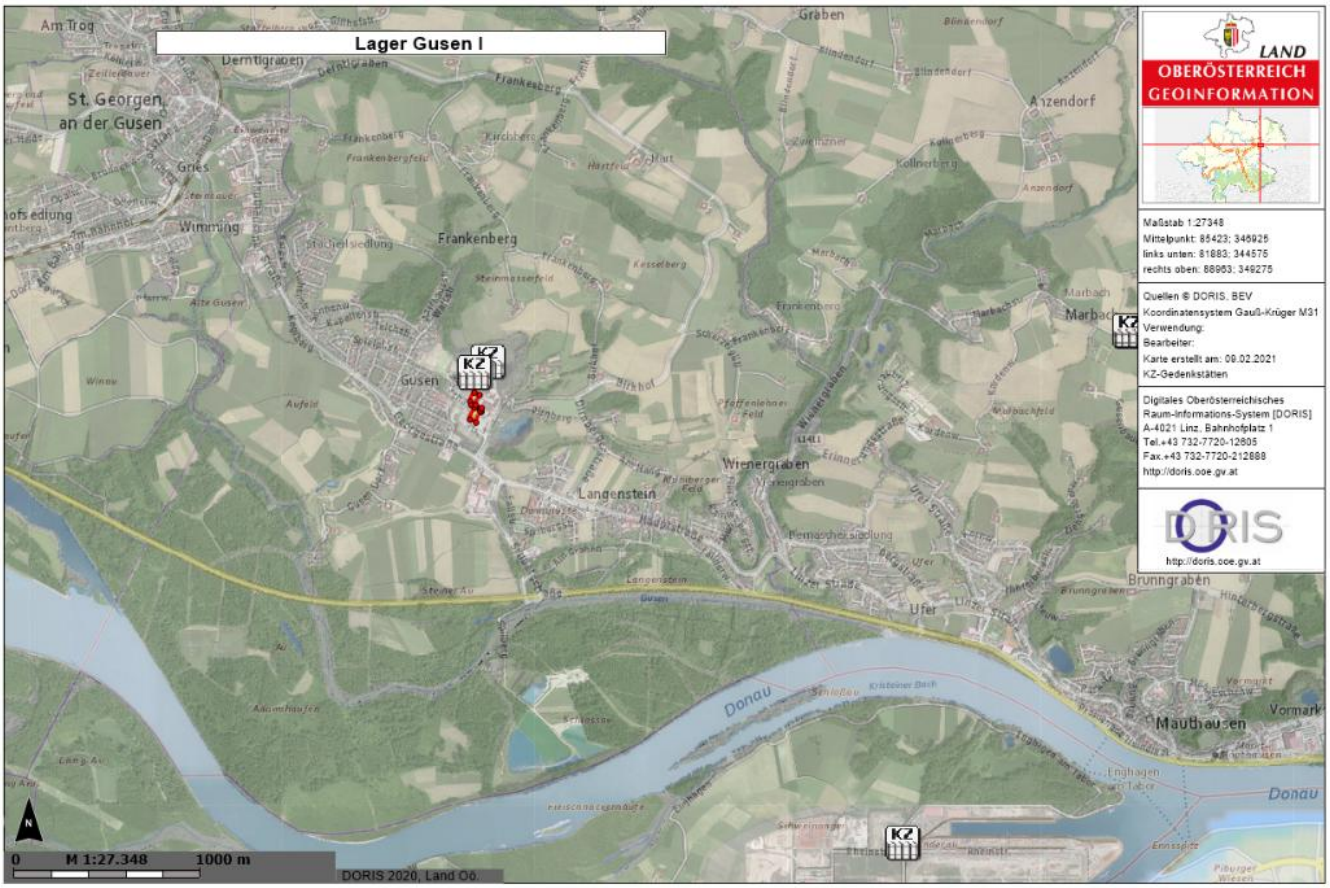


Abbildung 7: Lage der Konzentrationslager Gusen I und II.

Am 15. Mai 1938 wurde von der DESt (Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH) ein lokaler Granitbearbeitungsbetrieb gekauft und auch der laufende Pachtvertrag für den dazugehörigen Steinbruch übernommen. Im Dezember 1939 wurde mit dem Bau des Lagers Gusen I begonnen. Anfangs wurden die Häftlinge täglich vom KZ Mauthausen viele Kilometer zu Fuß nach Gusen getrieben, um dort das Konzentrationslager zu errichten. Zum Bau des Konzentrationslagers Gusen mussten wegen des unebenen Geländes von den Häftlingen umfangreiche Planierungsarbeiten durchgeführt werden. Das Häftlingslager und die Werkhallen befanden sich auf unterschiedlichen Niveaus, das Erdreich wurde daher stellenweise mit Mauern abgestützt.[3]

2 Oppitz 2015, 16.
3 https://www.gusen-memorial.org/de/Das-Konzentrationslager-Die-Errichtung/Stuetzmauer (Zugriff: 12. 9. 2024).

Bis Mai 1940 wurde der Großteil der Wohnbaracken errichtet. Südlich des Lagers wurden Unterkünfte für die SS erbaut. Im Norden und Osten des Lagers wurden Produktionsstätten errichtet. 1941 wurden Häftlinge gezwungen, ein Anschlussgleis vom Bahnhof St. Georgen an der Gusen zum Gelände des Konzentrationslagers zu legen.



Abbildung 8: Nördliche Stützmauer, vermutlich Frühjahr 1943 (Foto: SS-Foto, Courtesy of Museu d'Història de Catalunya, Barcelona: Fons Amical de Mauthausen).

Innerhalb von 24 Stunden, vom 15. auf den 16. September 1941, mussten Zwangsarbeiter eine Brücke für die Schleppbahn errichten. Der Zug fuhr jedoch erst am 23. März 1943 über diese Brücke, da man bei Bauarbeiten im Bereich des Koglberges auf archäologische Funde stieß, welche von Konzentrationslagerinsassen unter der Leitung des Bundesdenkmalamtes (damals Institut für Denkmalpflege) ausgegraben werden mussten.[4] Ein ganzes System von Feldbahnen verband das Gelände zwischen Mauthausen und Gusen.[5] Ab 1942 begann man neben der Zwangsarbeit in den Steinbrüchen vermehrt die Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie auszubeuten. 1943 mussten Stollen gegraben werden, um die Produktionen verlegen zu können, da es immer öfter zu Luftangriffen der Alliierten kam.[6] Die Bauarbeiten wurden unter ständigen Misshandlungen der Zwangsarbeiter rund um die Uhr vorangetrieben. Im Herbst 1944 wurde die Massenproduktion von Flugzeugteilen aufgenommen. Da für die Produktion mehr Zwangsarbeiter benötigt wurden, wurde noch im März 1944 der Lagerteil Gusen II errichtet.

1945 wurde das Konzentrationslager Gusen I durch die US-Armee befreit. Insgesamt wurden in die Lager Gusen I - III 60.000 bis 70.000 Menschen aus ganz Europa verschleppt. Ungefähr 35.000 Menschen sind dort durch das Nationalsozialistische Regime ermordet worden. „Das Lager Gusen hatte mit seiner Größe eine Sonderstellung im Lagersystem Mauthausen und ist insbesondere bezüglich der Größe bzw. Anzahl der Häftlinge und Ermordeten mit den großen Stammlagern im NS-Regime vergleichbar."[7]

4 Oppitz 2015, 24; Trnka und Ladenbauer-Orel 1992, 49.
5 Oppitz 2015, 25.
6 https://www.mauthausen-guides.at/aussenlager/konzentrationslager-gusen-i (Zugriff 13. 9. 2024).
7 Zitat aus: https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Gusen (Zugriff: 13. 9. 2024).

Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Baubegleitung, bei welcher die erkennbaren Baubefunde maschinell freigelegt wurden. Die Erdarbeiten wurden mit einem Drehkranzbagger mit Böschungslöffel durchgeführt.

Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das verwendete Festpunktnetz wurde mittels eines Leica System 1200 GPS erstellt.

Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Spiegelreflexkamera (Nikon D5600). Die Luftaufnahmen wurden mit einer Mavic DJI Mini 3 Drohne angefertigt.

Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

Im Bereich des ehemaligen SS-Geländes wurden Sondagen angelegt, um den Erhaltungszustand der vor Ort befindlichen Baubefunde zu erheben. Des Weiteren wurden alle obertägig sichtbaren Baureste und im Gelände sichtbaren Strukturen im Rahmen einer terrestrischen Vermessung erfasst.

SE 1 war vermutlich eine Bordsteinkante, welche aus Granitsteinen gemauert war. Da darunter die Pflasterung des ehemaligen Gehwegs des SS-Geländes liegt, wurde die Struktur vermutlich in der Nachkriegszeit während der Nutzung des Geländes durch Anwohner der zwei westlich der Grabungsfläche gelegenen, als Wohngebäude umfunktionierten SS- Barracken, errichtet. SE 1 kann keine Außenmauer eines Gebäudes sein, da sich nördlich davon eine Pflasterung für einen Gehweg befindet.



Abbildung 9: SE 1.

Die beiden Stratifikationseinheiten SE 2 und 3 waren Überreste einer Böschungsmauer, welche vermutlich ebenfalls in der Nachkriegszeit errichtet wurde, als das Gelände nördlich aufgeschüttet wurde. An die Mauer SE 3 waren zwei Bodenplatten angesetzt (SE 27 und 28).



Abbildung 10: SE 2, 3, 27 und 28.

Weiters wurde ein quadratisches Betonfundament (SE 4) aufgenommen, das vielleicht das Fundament eines Wachturms war.



Abbildung 11: SE 4.

SE 5 und 6 waren ein Betonfundament und ein Kanalschacht, welche vermutlich ebenfalls in der Nachkriegszeit errichtet wurden.



Abbildung 12: SE 5.



Abbildung 13: SE 6.

Die Stratifikationseinheiten SE 7, 8, 9, 12, 13, 14 und 15 bilden die ehemalige Gartenmauer mit darauf gemauerten Blumentöpfen der SS-Truppenunterkünfte, die am Luftbild und auf historischen Fotos deutlich zu sehen ist. Die Mauern bilden einen Terrassengarten, der durch eine in der Nachkriegszeit aufgeschüttete Rampe zur Poschacherstraße getrennt wurde. Es ist zu erwähnen, dass auf dem Mauerwerk 8 und 12 eine Rille sichtbar ist, welche aus Pflastersteinen gemauert wurde und vielleicht im Zusammenhang mit dem Kanal (SE 10 und 11) steht und Teil eines „Wasserspiels“ bildete. Die Blumentöpfe bestehen aus mit Zement vermörtelten blockhaften Granitbruchsteinen. Neben dem Blumentopf SE 7 steckte eine Eisenbahnschiene der Firma Krupp. Westlich des Fundaments SE 12 wurde in der Nachkriegszeit eine Badewanne in den Boden eingegraben.


Abbildung 14: SE 7 mit Eisenbahnschiene der Firma Krupp.

Mittig zwischen den beiden Blumentöpfen SE 14 und 15 wurde eine Stiege (SE 29) freigelegt.


Abbildung 15: SE 7, 8, 9, 10 und 11.



Abbildung 16: SE 12, 13, 14, 15 und 29.

Ungefähr mittig der Mauer SE 13 wurde ein Schnitt angelegt, um festzustellen, ob noch Überreste des Aufgangs vorhanden sind, welcher auf einem Luftbild der US-amerikanischen Streitkräfte sichtbar ist. Dieser konnte gefunden werden (SE 35). Es fand sich darin eine Eintiefung, welche vermutlich einmal als Auflage für eine Holzstiege diente. Westlich der Mauer SE 35 konnte die Pflasterung SE 36 freigelegt werden.



Abbildung 17: SE 13, 35 und 36.

Im südlichen Teil der Fläche wurden die Fundamente SE 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 und 40 dokumentiert, welche die Fundamente und Treppenzugänge einer Baracke bildeten. Aufgrund der engen Anordnung der Mauern könnte es sein, dass es sich bei dieser Baracke um einen Hundezwinger gehandelt hat. Westlich des Gebäudes befand sich ein gemauertes Haus aus Granitblöcken, das im Rahmen einer bauhistorischen Untersuchung von

Paul Mitchell als Hundehütte angesprochen wurde[8]. Ungefähr mittig der Baracke wurde ein Sickerschacht (SE 32) dokumentiert. Es ist unklar, ob dieser zu der Baracke gehörte oder erst in der Nachkriegszeit errichtet wurde.



Abbildung 18: Überblick über die Baracke.



Abbildung 19: Sickerschacht SE 32.

8 Mitchell 2023, 14.



Abbildung 20: SE 16, 17, 18, 19, 20, 21 und 22.



Abbildung 21: SE 23.

Nördlich der „Hundehütte“ wurde ein Schacht (SE24) dokumentiert. Der Schacht besteht aus verputztem Ziegelmauerwerk. Eine Sprossenleiter ist in situ erhalten, der Schacht ist ab einer Tiefe von 1,3 m verfüllt.



Abbildung 22: SE 24.

SE 25 und 26 bilden das Fundament des „Unterführerheims“ und von Treppen, die sich westlich davon befinden. Dieses Gebäude wurde auf einem undatierten Lageplan von Gusen I und Gusen II so bezeichnet. Ein „Führerheim“ der SS enthielt einen Speisesaal und einen Saal für „soziale“ Zusammenkünfte. Es ist vergleichbar mit einem heutigen (Unter-)Offizierskasino. Es wurde ein Schnitt an dem Fundament angelegt, um zu sehen, wie tief dieses geht. Nach 1,50 Meter war noch keine Ende des Fundaments in Sicht und die Arbeiten wurden aus Sicherheitsgründen gestoppt. Es wäre möglich, dass die gesamte Baracke unterkellert war. Innerhalb der Baracke wurden zwei Schnitte angelegt. Einer ganz im Osten, um die Außenmauer festzustellen, und ein weiterer im Westen der Baracke. Auf SE 25 waren teilweise noch Erhöhungen zu sehen, welche die Außenkante eines ehemaligen Schwellbalkens markierten. Die Außenmauer des Fundaments besteht aus zwei Lagen von Granit-Buckelquadern. Links und rechts der Stufen SE 26 sind heute noch metallene Fußabtreter in der Mauer verankert.

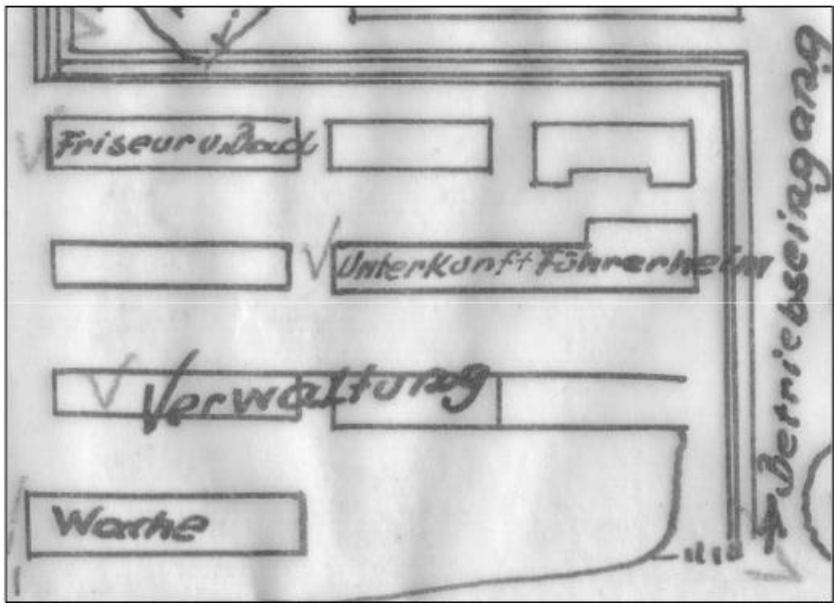


Abbildung 23: Ausschnitt aus dem undatierten Lageplan von Gusen I und Gusen II.

Beim östlichen Schnitt wurden zwei Betonplatten, SE 38 und 39, freigelegt. An der nordöstlichen Ecke des ehemaligen Gebäude war noch teilweise der ehemalige Fußboden der Baracke sichtbar, welcher aus Fliesen (SE 32), die im Schachbrettmuster angeordnet waren, bestand. In diesem Bereich der Baracke könnte die Küche gewesen sein. Auf Plänen der SS ist hier eine Küche verzeichnet. Es ist anzumerken, dass hier etwa 10 Meter westlich von dieser noch ein Teil des Fußbodens sichtbar war, welcher nur aus grauen Fliesen gemauert war. SE 38 ist das Fundament, das unter der Mauer SE 25 liegt. SE 39 stellt eine Bodenplatte dar, die auf SE 39 liegt.

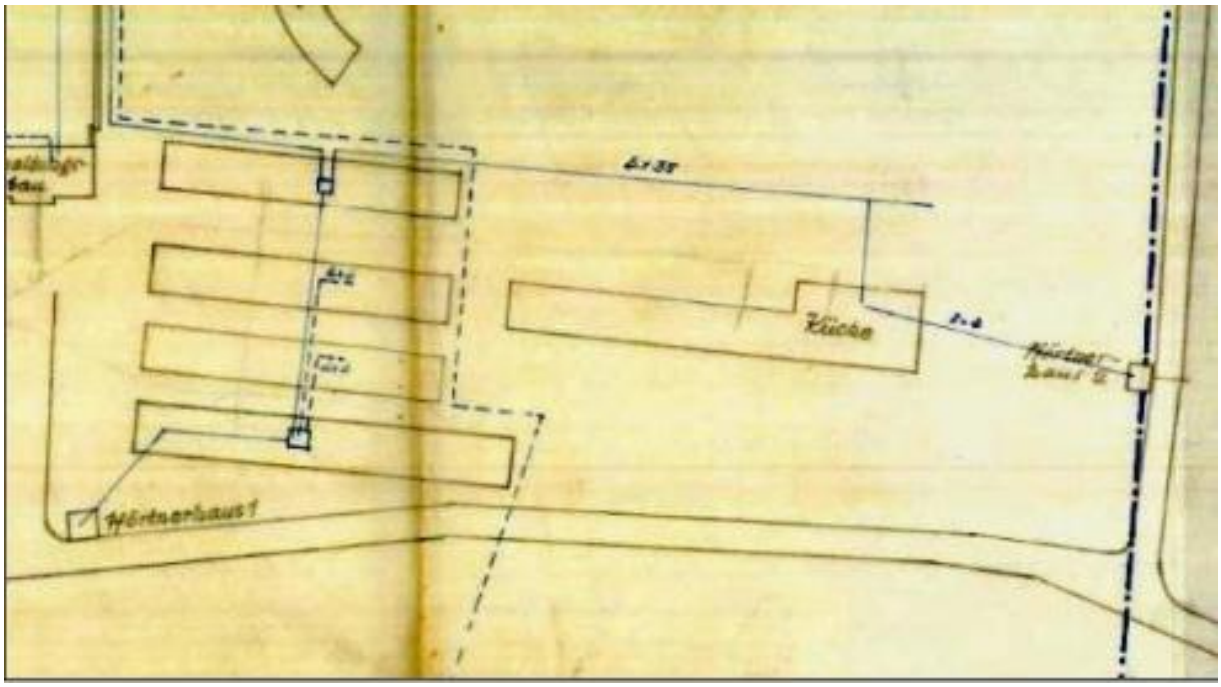


Abbildung 24: Lageplan Gusen, nach Mai 1945, Ausschnitt, DESt-BEstand_2_2_9_29_21.

Auf der Rückseite einer der Fliesen war die Jahreszahl 1940 eingestempelt. Im westlichen Schnitt wurde eine weitere Bodenplatte aus Beton dokumentiert (SE 42). Auf dieser waren die Reste einer dünnen Zwischenwand sichtbar (SE 43). Mittig der Bodenplatte SE 42 waren zwei Rillen erkennbar in welchen vielleicht einmal Kabel verlegt waren. Die Baracke war ungefähr 60 Meter lang. Im westlichen Teil der Fläche wurde in der Nachkriegszeit eine Garage eingebaut.



Abbildung 25: Drohnenbild von SE 25.



Abbildung 26: Drohnenbild von SE 25 und 26 sowie einem Garageneinbau.



Abbildung 27: Schachbrettfliesen, SE 32.



Abbildung 28: Fliesen, SE 41.


Abbildung 29: SE 25.



Abbildung 30: SE 38 und 39.



Abbildung 31: SE 42 und 43.

Um die Baracke herum wurde die Pflasterung eines ehemaligen Gehweges freigelegt.



Abbildung 32: Drohnenfoto. Im Bild sichtbar beide Baracken. Der Garageneinbau westlich, die Pflasterung um die Baracke.



Abbildung 33: Teil von SE 30 südlich der Baracke.



Abbildung 34: Teil von SE 30 nördlich der Baracke.

Bei einem Schnitt im nordöstlichen Teil der Fläche konnten Fundamente dokumentiert werden, die zum Teil nachkriegszeitlich (SE 47) sind und zum Teil vielleicht Reste der Baracke nördlich des Führerheims darstellen (SE 44, 45, 46 und 48). Es wurde ein weiterer Teil eines weiteren Gehweges (SE 49) freigelegt. Die Fundamente sind wohl Reste des auf dem vermutlich von der US-Armee erstellten Plan eingezeichneten Gebäudes oberhalb des „Unterführerheims“, welches hier als „SS-Kantine“ betitelt wird.

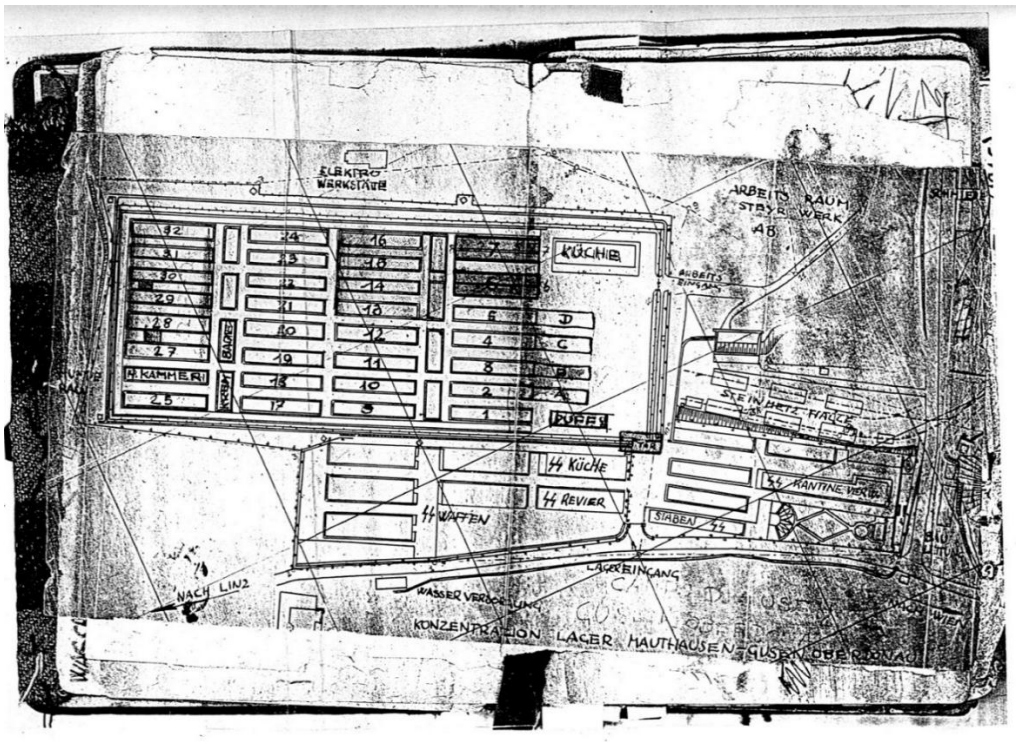


Abbildung 35: US-Plan des Lagers; undatiert.



Abbildung 36: SE 44, 45, 46, 47, 4 und 49.

Nördlich des Unterführerheims außerhalb der Pflasterung wurden drei Kanäle dokumentiert (SE 50, 51 und 52) Die beiden Kanäle SE 51 und 52 waren vermutlich nachkriegszeitlich. SE 50 läuft parallel zu den Fundamenten von SE 25 und stellt vermutlich einen Kanal aus der Lagerzeit dar.



Abbildung 37: SE 6, 50, 51 und 52 (SE 50 vorne im Bild).

Zwischen den beiden Baracken wurde ein Schnitt gebaggert, um zu sehen, ob auf der gesamten Breite eine Pflasterung vorhanden war. Es konnte jedoch keine gesichtet werden. Vermutlich war nur der Gehweg gepflastert und die Straße selbst war aufgeschottert.



Abbildung 38: Schnitt zwischen den Baracken.

Im Westen der Fläche wurde auf der Böschung eine Mauer dokumentiert, die nachkriegszeitlich ist. Die Mauer besteht aus Quadern, welche aus Hohlbeton gefertigt wurden. Diese Mauer könnte auf einer alten Mauer der ehemaligen Halle des Bahnhofs stehen, wenn man die Messung mit den Luftbildern vergleicht.



Abbildung 39: Böschungsmauer im Westen der Fläche.



Abbildung 40: Rezente Mauer auf der Böschung.

Darstellung des Fundmaterials

Auf der Fläche wurden im Bereich des „Unterführerheims“ diverse Funde getätigt.

Beim Überputzen der Pflasterung SE 30 wurde eine 2-Groschen Münze aus dem Jahr 1952 und eine 10-Groschen Münze aus dem Jahr 1971 gefunden. Sie wurden als Sonderfunde eingemessen. Die Pflasterung muss mindestens bis 1975 teilweise begehbar und sichtbar gewesen sein, wie man zwei historischen Luftbildern aus 1957 und 1976 entnehmen kann.



Abbildung 41: Historisches Luftbildfoto, 27.4.1957 (Doris).



Abbildung 42: Historisches Luftbildfoto, 1. 1. 1975 (Doris).



Abbildung 43: 2 Groschen aus 1952.



Abbildung 44: 10 Groschen aus 1971.

Innerhalb des Schnittes im östlichen Teil der Fläche, wo sich laut SS-Plan die Küche befunden hat, wurde ein Schuh geborgen und eine Tafel, auf welcher Anweisungen stehen, wie Gerichte zuzubereiten sind. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich die Küche wirklich an dieser Stelle befand. Der Schuh ist vermutlich ein ziviles und kein militärisches Fußwerk.



Abbildung 45: Schuh aus dem Schnitt im Bereich der vermuteten Küche.



Abbildung 46: Tafel mit Anweisungen zur Essenszubereitung.

Weitere Funde aus dem Bereich des Unterführerheims sind diverse Metallfunde wie Reste einer Schaufel, einer Messerscheide und diverse andere Utensilien wie Nägel etc.



Abbildung 47: Schaufel.



Abbildung 48: Messerscheide und Textilreste.

Abschließend bleibt hier noch zu erwähnen, dass nicht alle Funde genau der NS-Zeit zugeordnet werden können. Es besteht die Möglichkeit, dass diese auch nach der Zeit des Konzentrationslagers hierher gelangt sind, da die untersuchte Fläche weiter verwendet wurde.

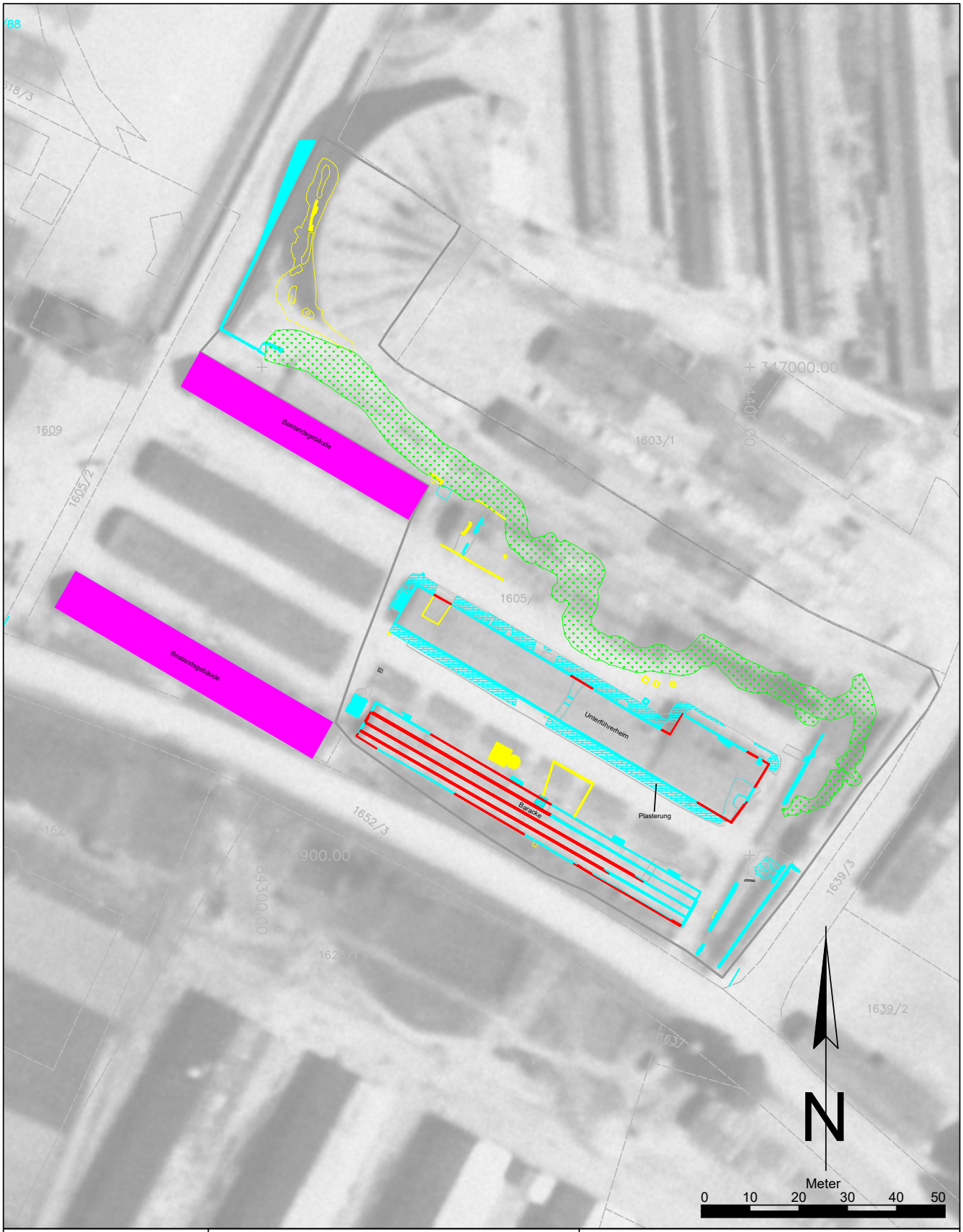
Literatur

HEINRICH 1982: MARIA HEINRICH, Detailaufnahme und Bewertung der Linzer Sande unter Berücksichtigung der Raumordnung, dargestellt an den Vorkommen von St. Georgen an der Gusen und Prambachkirchen – Hinzenbach, OÖ, Archiv für Lagerstättenforschung der geologischen Bundesanstalt 1, 1982, 61 – 68.

MITCHELL 2023: PAUL MITCHELL, Bauliche Strukturen im Areal nördlich der Georgestraße und westlich der Poschacherstraße (KG Langenstein). Archäologischer Erstüberblick, ungedr. Manuskript, Wien 2023.

OPPITZ 2015: ANNA OPPITZ, Nachgeschichte des Konzentrationslagers Gusen. Der Weg zur Gedenkstätte, unpubl. Diplomarbeit Univ. Wien, 2015.

TRNKA und LADENBAUER-OREL 1992: GERHARD TRNKA und HERTHA LADENBAUER-OREL, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gusen in Oberösterreich, Archaeologia Austriaca 76, 1992, 47 – 112.



Maßnahmennummer: **43104.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: KZ Gusen Probesondagen und Geländeaufnahme		**Legende:**
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Langenstein / 43104	Maßstab: 1:1000	Undatierbar; 2.Weltkrieg; Nachkriegszeit; Vermutlicher Verlauf der Fundamente; Böschung; Schnittgrenze; Grabungsgrenze
	Planbearbeitung: Kammerer Bastian	Stand der Bearbeitung: 28.02.2024	



Maßnahmennummer: **43104.24.01**	Maßnahmenbezeichnung: KZ Gusen Probesondagen und Geländeaufnahme	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Langenstein / 43104	Maßstab: 1:1000
	Planbearbeitung: Kammerer Bastian	Stand der Bearbeitung: 28.02.2024

Legende:

- Undatierbar
- 2.Weltkrieg
- Nachkriegszeit
- Vermutlicher Verlauf der Fundamente
- Böschung
- Schnittgrenze
- Grabungsgrenze

D:\Dokukontrollen\2427 - Gusen Geländeaufnahme\16 Detailpläne\43104.24.01_IG.dwg

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Archäologische Sondierungen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Gusen



Bastian Kammerer BA.

Bundesland: Oberösterreich

VB/PB: Perg

KG: Langenstein

MG: Langenstein

Mnr.: 43104.24.02

Gst. Nr.: 1605/1

Anlass der Maßnahme: Geländeaufnahme und Probesondagen

Leiter:in der Maßnahme: Mag. Roman Igl

Dauer der Maßnahme: 06.08.2024 – 14.08.2024

Zeitstellung/Befunde: 20. Jahrhundert/Rechtsdenkmal/ Nachkriegszeit

Auf dem oben genannten Grundstück wurden im Bereich des ehemaligen SS-Geländes wurden 4 Sondagen angelegt, um den Erhaltungszustand der vor Ort befindlichen Baubefunde zu erheben. Diese befanden sich im Bereich der SS-Baracken, innerhalb des Steinbrechers und östlich und westlich der Remise. Die kleinräumigen Schnitte wurden vor Ort nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt und dem Mauthausen Memorial gewählt. Im Rahmen dieser Maßnahme wurden Volounteers in die Arbeiten eingebunden. Ziel der Maßnahme war es den Erhaltungszustand und die Funktion diverser baulicher Reste/Infrastrukturanlagen der erhaltenen Teile des ehemaligen Konzentrationslagers festzustellen.

Der erste Schnitt befand sich innerhalb des Steinbrechers. Hier musste jedoch nach 1m gestoppt werden, da das Material immer wieder nachrollte und es somit sehr gefährlich war. Innerhalb des Schnittes wurden zwei Fundamentmauern des Steinbrechers dokumentiert. Unter der nördlichen zeigte sich, dass diese Mauer nach ca. 1 Meter endete. Es kam ein großes Loch zum Vorschein in welchem sich ein ehemaliger Keller befand. Der zweite Schnitt befand sich an der Außenkante des ehemaligen Gebäudes in welchem die Züge standen. Hier konnte eine ehemalige Außenmauer dokumentiert werden. Der dritte Schnitt befand sich im Bereich der ehemaligen Remise. Es wurden die Fundamente eines ehemaligen Werkstätten Gebäudes freigelegt. Der 4 Schnitt wurde innerhalb des Unterführerheims angelegt. Hier konnte der ehemalige Fußbodenunterbau dokumentiert werden. Die Vermessungen wurden abschließend über ein Luftbild aus der Zeit des 2. Weltkrieges gelegt.

Bastian Kammerer BA MA

Verlauf der Maßnahme

Auf dem oben genannten Grundstück wurden im Bereich des ehemaligen SS-Geländes wurden 4 Sondagen angelegt, um den Erhaltungszustand der vor Ort befindlichen Baubefunde zu erheben. Diese befanden sich im Bereich der SS-Baracken, innerhalb des Steinbrechers und östlich und westlich der Remise. Die kleinräumigen Schnitte wurden vor Ort nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt und dem Mauthausen Memorial gewählt. Im Rahmen dieser Maßnahme wurden Volounteers in die Arbeiten eingebunden. Ziel der Maßnahme war es den Erhaltungszustand und die Funktion diverser baulicher Reste/Infrastrukturanlagen der erhaltenen Teile des ehemaligen Konzentrationslagers festzustellen.



Abbildung 1 Das Grundstück 1605/1. Untersucht wurde der südlich gelegene Teil des Grundstücks. Quelle: https://atlas.noe.gv.at

Geologische Situation

Die Maßnahmenfläche befand sich im Bereich des Donau-Schwemmareals des ehemaligen Augebietes, welches Richtung Norden von den Anhöhen der böhmischen Masse begrenzt wurde. Das Material erwies sich als feinsandig (hellbeige) und war stark durchsetzt mit Bruchsteinen aus Granit, welche unterschiedliche Größen aufwiesen. Inwieweit es sich hierbei allerdings um liegendes Material oder ein, bei dem Granitumbau umgelagerten Material handelte war nicht eruierbar. Aufgrund des massiven Steinabbaus in diesem Areal ist zumindest partiell möglich, dass hier auch mehrere Meter Aufschüttung zu finden sind (siehe Schnitt 3). Die geologische Situation lässt sich wie folgt skizzieren:

„Materialbeschreibung: Die Aufschlüsse (6 und 602) zeigen eine deutliche Schichtung von im m-Bereich wechselnden Lagen von Feinsand, Fein- bis Mittelsand und Kieslagen, z. T. mit Geröllen und partienweise konglomeratischer Verfestigung“.1

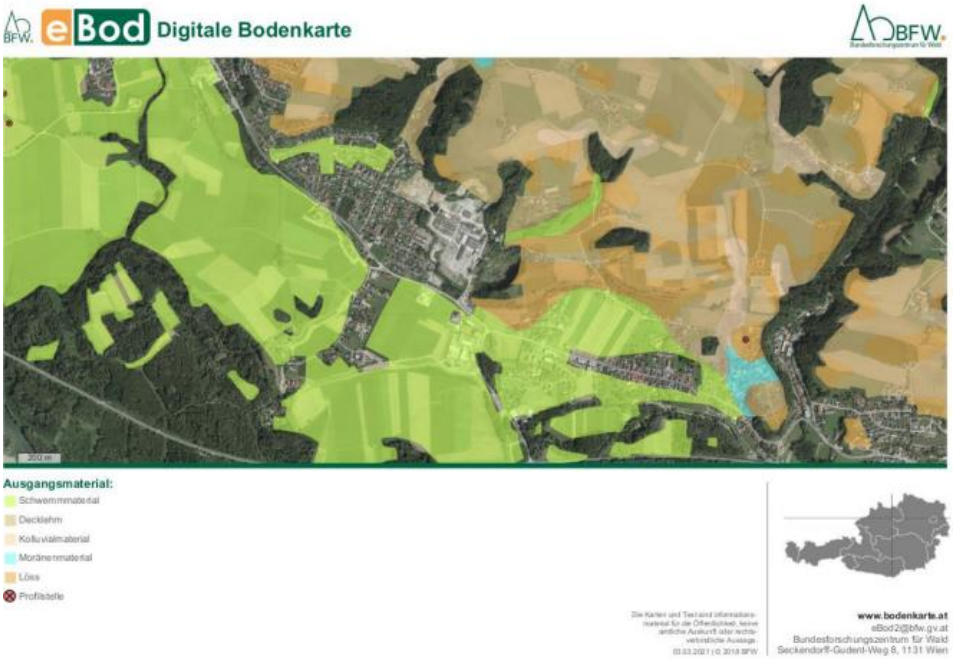


ABBILDUNG 2 : DIGITALE BODENKARTE, AUSGANGSMATERIAL IN DER UMGEBUNG DER MAßNAHME. QUELLE: HTTPS://BODENKARTE.AT

1 (Hendric, 1982)

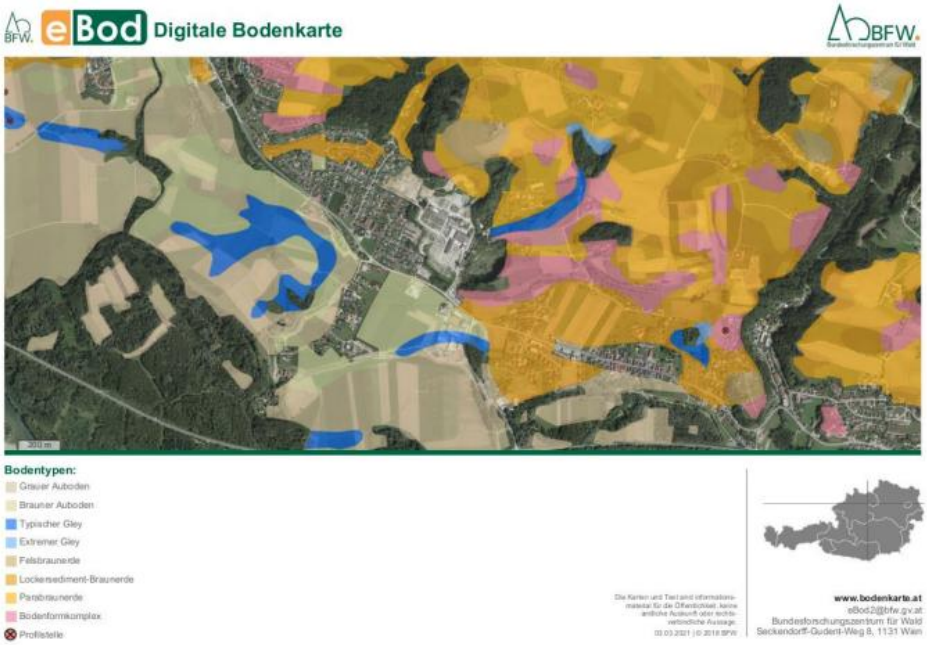


ABBILDUNG 3 DIGITALE BODENKARTE, BODENTYPEN IN DER UMGEBUNG DER MAßNAHME.

Beschreibung der Bodenform - ID 6 | KB 85 | Bodentyp kBA

Größe der Bodenform
100 ha = 1,2 % der kart. Fläche

Lage und Vorkommen
im Augebiet der Donau; eben, auf der Höheren Austufe in den Ortsgemeinden Mauthausen, Langenstein und Luftenberg

Bodentyp
kalkhaltiger Brauner Auboden aus jungem, feinem Schwemmaterial

Wasserverhältnisse
gut versorgt; mäßige Speicherkraft, mäßige Durchlässigkeit

Horizonte
(jeweils untere Begrenzung in cm)
A(15-20); AB(30-45); B1(50-70); B2(100-110); D(120)

Bodenart und Grobanteil

A,AB,B1,B2	sandiger Lehm, sandiger Schluff oder lehmiger Feinsand
D	Feinsand, lehmiger Feinsand oder sandiger Lehm

Humusverhältnisse

A	mittelhumos; Mull
AB	schwach humos oder mittelhumos; Mull

Kalkgehalt
stark kalkhaltig

Bodenreaktion
neutral bis alkalisch

Erosionsgefahr
nur bei Katastrophenhochwasser überschwemmungsgefährdet

Bearbeitbarkeit
bei Ackernutzung gut zu bearbeiten, keine Verkrustung und Verschlämmung; bei Grünlandnutzung gut zu befahren und zu beweiden

Natürlicher Bodenwert
mittelwertiges Ackerland, hochwertiges Grünland

Sonstige Angaben
Die Fläche an der Aist ist im Oberboden nur schwach kalkhaltig, ab 60 cm Tiefe ist ihre Bodenart Feinsand, außerdem treten Rost- und Gleyflecken auf. Im B1-Horizont können Humusflecken auftreten

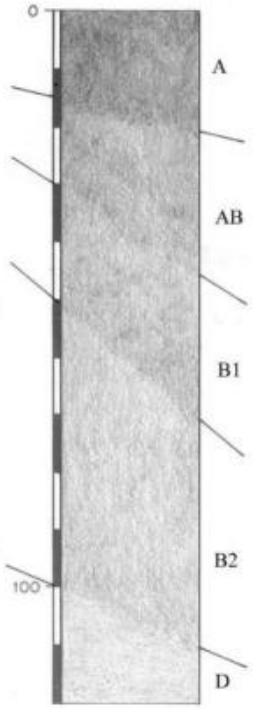


ABBILDUNG 4 BESCHREIBUNG DER BODENFORMEN.

Topografie

Die untersuchte Fläche befindet sich nördlich der Georgestraße, westlich der Poschacherstraße nördlich und östlich der noch heute erhaltenen SS- Baracken. Das Areal ist teilweise und besonders im Nordosten mit Schuttbergen überlagert. Eine künstliche Steilwand, welche durch den Abbau von Granit entstanden ist, begrenzt im Norden den flachen Aubereich, in welchem das Maßnahmenareal lag. Historisch befindet sich der untersuchte Bereich im Areal des ehemaligen Konzentrationslager Gusen I und hier vor allem im Bereich der ehemaligen SS-Barracken.

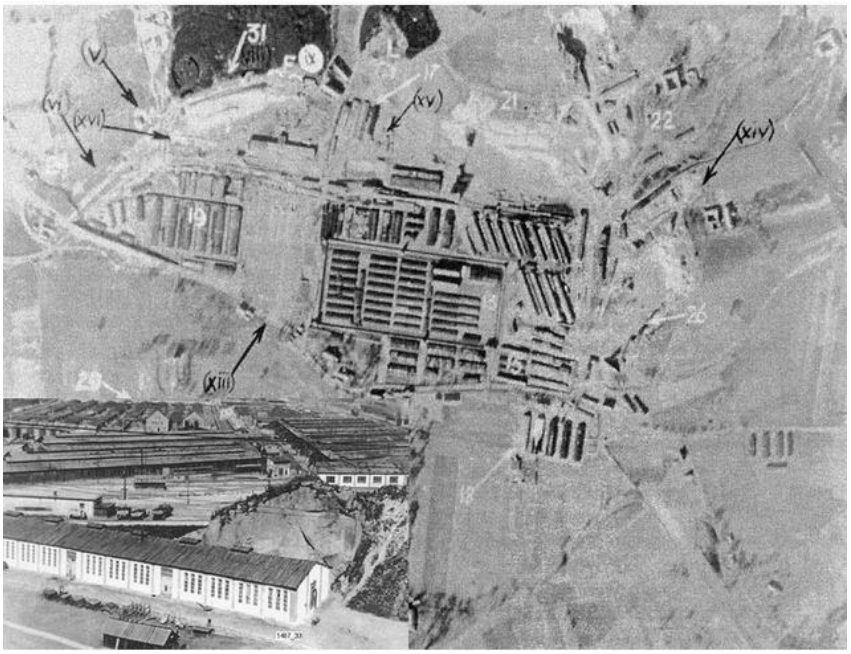


ABBILDUNG 5 LUFTAUFNAHME KZ GUSEN 15. MÄRZ 1945, AUFGENOMMEN VON EINEM US-AUFKLÄRUNGSFLUGZEUG.

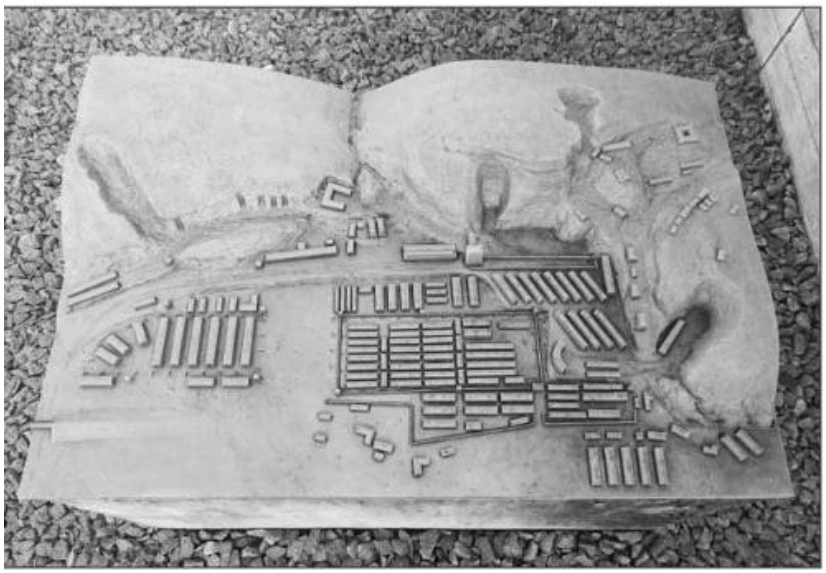


ABBILDUNG 6 MODELL DES KZ GUSEN

Historischer Überblick

Unter dem Namen Gusen werden drei Häftlingslager in Oberösterreich östlich von Linz in der Zeit des Nationalsozialismus zusammengefasst. Diese Lager wurden als Außenlager des KZ Mauthausen von der SS geführt. Im März 1938 kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich, inspizierten Oswald Pohl und Theodor Eicke die Steinbrüche im „Wiener Graben“ für Eignung für den Baue eines Konzentrationslagers.2

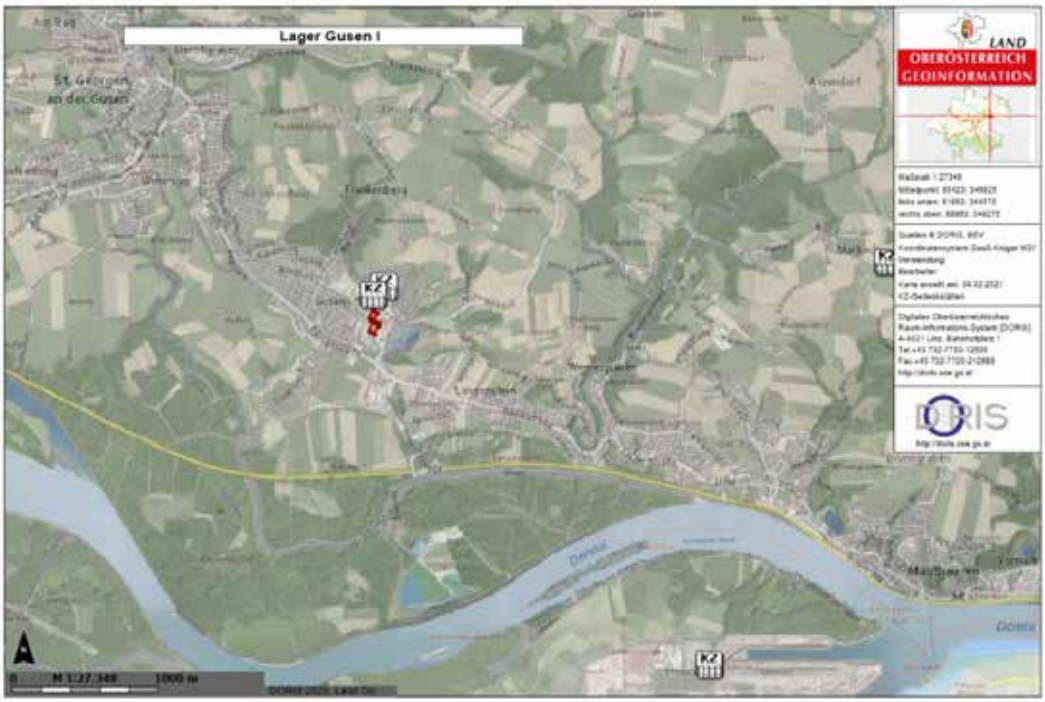


ABBILDUNG 7 LAGE DER KONZENTRATIONSLAGER GUSEN I UND II.

Am 15. Mai 1938 wurde ein Granitbearbeitungsbetrieb gekauft und die DESt übernahm auch den laufenden Pachtvertrag für den dazugehörigen Steinbruch. Im Dezember 1939 wurde mit dem Bau des Lager Gusen I begonnen. Anfangs wurden die Häftlinge täglich vom KZ Mauthausen viele Kilometer zu Fuß nach Gusen getrieben, um dort das Konzentrationslager zu errichten. Zum Bau des Konzentrationslager Gusen mussten wegen des unebenen Geländes von den Häftlingen umfangreiche Planierungsarbeiten durchgeführt werden. Das Häftlingslager und die Werkhallen befanden sich auf unterschiedlichen Niveaus, das Aufschüttungsmaterial wurde daher stellenweise mit Mauern abgestützt.3

2 (Oppitz, 2015, S. 16)
3 (Gusen Memorial , 2023)



ABBILDUNG 8 NÖRDLICHE STÜTZMAUER, VERMUTLICH FRÜHJAHR 1943 (FOTO: SS-FOTO, COURTESY OF MUSEU D'HISTÒRIA DE CATALUNYA, BARCELONA: FONS AMICAL DE MAUTHAUSEN)

Bis Mai 1940 wurde der Großteil der Wohnbarracken errichtet. Südlich des Lagers wurden Unterkünfte für die SS erbaut. Im Norden und Osten des Lagers wurden Produktionsstätten errichtet. 1941 wurden Häftlinge gezwungen ein Anschlussgleis vom Bahnhof St Georgen an der Gusen zu dem Gelände des Konzentrationslagers zu legen.

Innerhalb von 24 Stunden vom 15. auf den 16.

September 1941 mussten Zwangsarbeiter eine Brücke für die Schleppbahn errichten. Der Zug fuhr jedoch zuerst am 23 März 1943 über diese Brücke, da man bei Bauarbeiten im Bereich des Koglberges auf archäologische Funde stieß, welche von Konzentrationslagerinsassen unter der Leitung des archäologischen Institutes Wien gegraben werden mussten.4 Ein ganzes System von Feldbahnen verband das Gelände zwischen Mauthausen und Gusen.5 Ab 1942 begann man neben der Zwangsarbeit in den Steinbrüchen vermehrt die Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie auszubeuten. 1943 mussten Stollen gegraben werden, um die Produktionen verlegen zu können, da es immer öfters zu Luftangriffen der Alliierten kam.6 Die Bauarbeiten wurden unter ständigen Misshandlungen und rund um die Uhr vorangetrieben. Im Herbst 1944 wurde die Massenproduktion von Flugzeugteilen aufgenommen. Da für die Produktion mehr Zwangsarbeiter benötigt wurden, wurde noch im März 1944 der Lagerteil Gusen II erweitert.

1945 wurde das Konzentrationslager Gusen I durch die US-Armee befreit. Insgesamt wurden in die Lager Gusen I- III 60.000 bis 70.000 Menschen aus ganz Europa verschleppt. Ungefähr 35.000 Menschen sind dort durch das Nationalsozialistische Regime ermordet worden. „Das Lager Gusen hatte mit seiner Größe eine Sonderstellung

4 (Oppitz, 2015, S. 24)
5 (Oppitz, 2015, S. 25)
6 (Mauthausen Guides, 2022)

im Lagersystem Mauthausen und ist insbesondere bezüglich der Größe bzw. Anzahl der Häftlinge und Ermordeten mit den großen Stammlagern im NS-Regime vergleichbar.“7

Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Baubegleitung, bei welcher die erkennbaren Befunde nicht gegraben, sondern maschinell freigelegt und manuell überputzt und dokumentiert wurden.

Die einzelnen Befunde wurden fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert. Auch wurden von den Baubefunden „structure from motion“ angefertigt. Die Fotos wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel versehen.

Vermessung:	Leica TS 06+
	BricsCAD
Fotos:	Nikon D5600

Verwendete Software:

- Kartierung der codierten Messwerte: ArchServ Version 17
- Planerstellung: BricsCAD
- Texterstellung: Microsoft Word 2020
- Datenbankerstellung: Libre Office 2016
- Matrixerstellung: Inari

7 (Wikipedia, 2022)

Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

Auf dem oben genannten Grundstück wurden im Bereich des ehemaligen SS-Geländes 4 Sondagen angelegt, um den Erhaltungszustand der vor Ort befindlichen Baubefunde zu erheben. Diese befanden sich im Bereich der SS-Baracken, innerhalb des Steinbrechers nördlich und östlich und westlich der Remise. Die kleinräumigen Schnitte wurden vor Ort nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt und dem Mauthausen Memorial gewählt. Im Rahmen dieser Maßnahme wurden Volounteers in die Arbeiten eingebunden. Ziel der Maßnahme war es den Erhaltungszustand und die Funktion diverser baulicher Reste/Infrastrukturanlagen der erhaltenen Teile des ehemaligen Konzentrationslagers festzustellen.

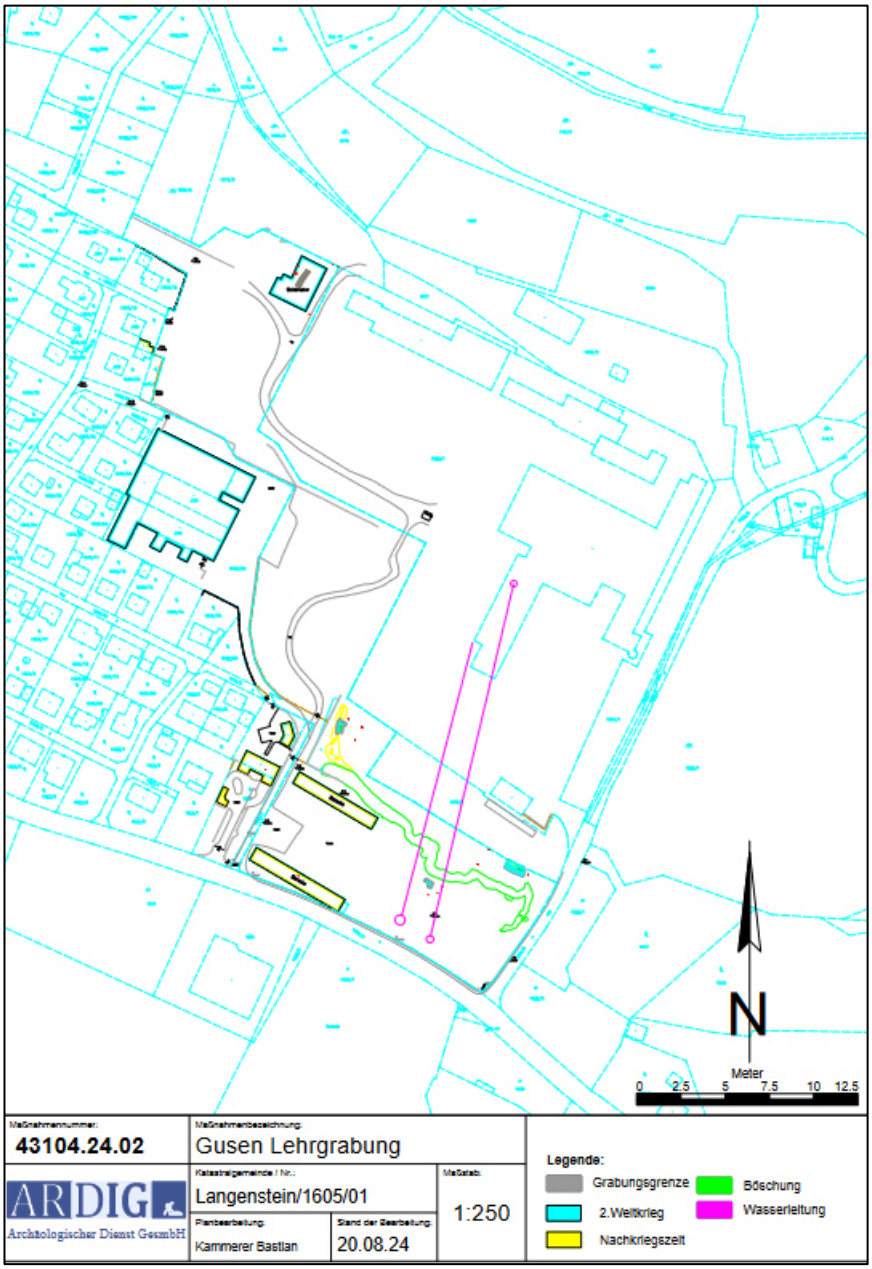


ABBILDUNG 9 GESAMTPLAN

Es wurden insgesamt 4 Suchschnitte angelegt, auf welche folgend genauer eingegangen wird:

Schnitt 1

Der Suchschnitt 1 war innerhalb des ehemaligen Steinbrechers. Der Schnitte wurde von Süd nach Nord verlaufend angelegt. Nach 1 Meter Baggern musste jedoch gestoppt werden, da das Material sehr locker war und immer wieder in die Künette rollte. Dies war somit sehr gefährlich. Innerhalb des Schnittes wurde 3 Stratifikationseinheiten dokumentier.

SE 1 war die südliche Mauer des Steinbrechers. Sie bestand aus einem gegossenen Beton. Das Fundament endete jedoch nicht innerhalb des Suchschnittes was zeigt dass es weitaus tiefer geht. SE 2 war eine nördliche Zwischen Wand des Steinbrechers. Sie bestand ebenfalls aus gegossenen Beton, welcher bläulich schimmerte. Nach 1 Meter endete diese Mauer jedoch und gab ein Loch frei, von dem man in einen ehemaligen Keller blicken konnte. Zwei Personen der Gedenkstätte kletterte hier hinein und machten von dem inneren Fotos.

Stratifikationseinheit SE 3 war eine sandig Lehmige Planierung, welche viele große Steinen, welche teilweise über 1 Meter lang waren. SE 3 war die Erdschicht mit welcher nach dem Abzug der Russen der a existierende Keller des Steinbrechers verschüttet wurde.



ABBILDUNG 10 SE 1, DARUNTER LOCH MIT BLICK IN DEN KELLER



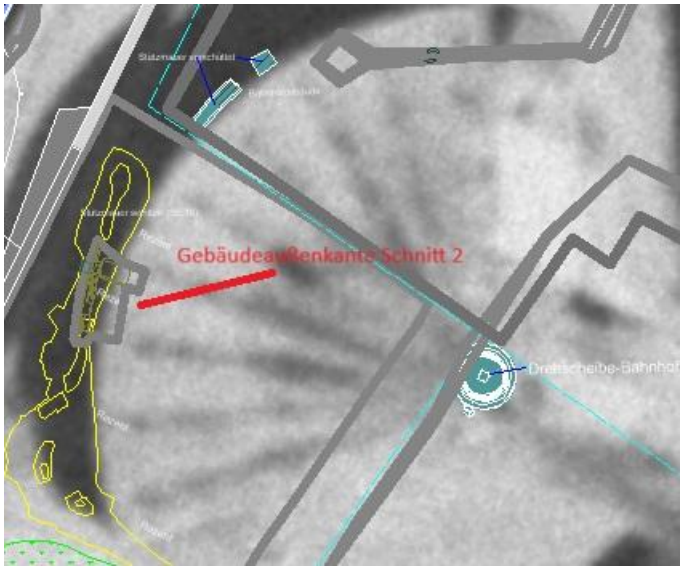
Abbildung 11 SE 2, Wand STeinbrecher



Abbildung 12 SE 3.

Schnitt 2

Suchschnitt 2 befand sich auf der Böschung nördlich der zwei bestehenden SS Barracken auf dem Parkplatz. Hier wurde in einem Suchschnitt die Mauer, welche teilweise oberirdisch sichtbar war und bereits im Februar 2024 vermessen wurde, freigebaggert und dokumentiert. Legt man die Vermessungsdaten über das Luftbild von 1945, liegen diese genau an den Außenkanten des dortigen Gebäudes. Die Flucht der nicht mehr vorhandenen Schienen der Drehscheibe, welche 2022 dokumentiert wurde, verlaufen genau auf dieses Gebäude zu.



SE 4 waren Hohlbetonblöcke, welche bereits teilweise Oberflächig sichtbar waren. An einer Stelle befanden sich zwei rote Ziegelsteine, welche vermutlich als Ausbesserungen nach dem Krieg angebracht wurden. Im südlichen Teil der Mauer waren zwei Lagen der Betonblöcke erhalten.

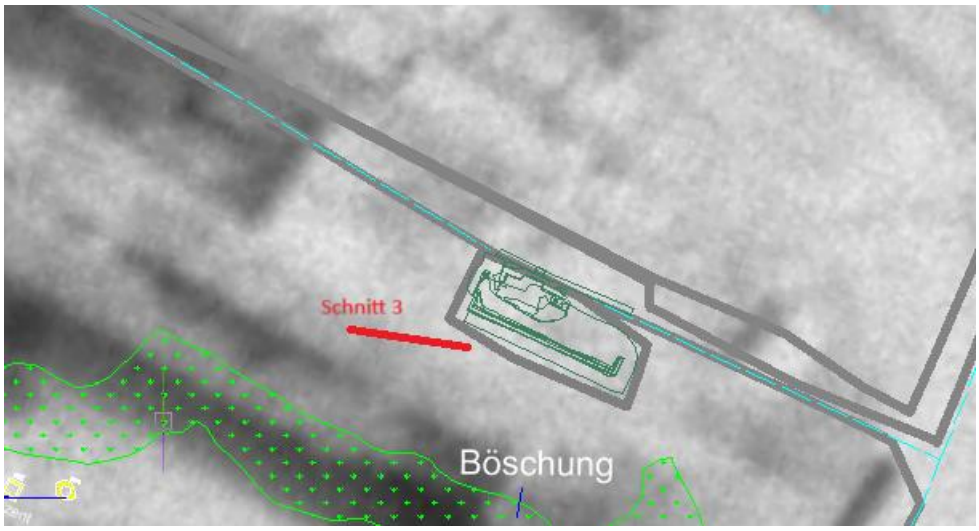
Im nördlichen Teil waren noch 9 Lagen erhalten. Die Blöcke hatten Maße von 25,5x38,21 Zentimeter. Unterhalb der Mauer SE 4 und oberhalb der Mauer SE 6 wurde eine Schicht aus Teerpappe dokumentiert. Diese war vermutlich für den ehemalgien Boden der Halle. SE 6 war die Fundamentmauer und bestand aus grob behauenen Steinblöcken. Die obersten zwei Lagen waren schöner behauen, als die darunter folgenden.

SE 7 war eine Planierschicht, welche aus einem sandig lehmigen Material bestand, bei welchem viele große Steine als Einschlüsse erhalten waren.



ABBILDUNG 13 SE 4 - 7

Schnitt 3



Schnitt 3 befand sich im Bereich der ehemaligen Remise. Es wurden mittels eines Baggers die Fundamente eines ehemaligen Werkgebäudes freigelegt. Auf den Luftbildern von 1945 ist dieses Gebäude nicht zu sehen. Lediglich westlich des dokumentierten Gebäudes ist auf dem Bild ein Gebäude sichtbar. Dieses Gebäude hat bereits vor der Luftbildaufnahme nicht mehr existiert. SE 12 war ein südlich verlaufenden Mauer, welche aus gegossenem Beton bestand, welcher sehr grob gefertigt war. Es wurden viele Kieselsteine beigemengt. Der Beton schimmerte leicht bläulich. SE 11 war eine Planierung, welche aus einem Sandigen Lehmigen Material bestand, welches viele große Steine als Einschlüsse hatte. SE 13 war eine weitere Betonmauer, welche wie SE 12 gefertigt war. SE 11 war vermutlich die älteste Schicht in diesem Schnitt. Die Planierung wurde getätigt, dass alle dort errichteten Gebäude auf einer geraden Fläche Standen. SE 14 ist das selbe Material wie die Planierung

SE 7.SE 14 waren Treppen welche innerhalb der Verschüttung SE 15 dokumentiert wurden. Von der Treppe waren noch 3 Stufen sichtbar, der Rest lag unter der Verfüllung SE 15. Die Stratifikationseinheit 16 war eine Steinlage. SE 17 war ein quadratischer Block innerhalb der Steinlage SE 16. SE 16 steht in einem Bezug zu SE 12 und SE 13. Eventuell wurden die Steine aufgebracht um die Fundamente zu stabilisieren. Die genaue Funktion ist nicht festzustellen.



ABBILDUNG 14 SE 11 - 17

Schnitt 4

Schnitt 4 wurde innerhalb des „Unterführerheim“ angelegt. SE 8 war der ehemalige Fußbodenunterbau, welcher aus einem groben Beton mit vielen beigemengten Kieselsteinen bestand. SE 9 war das ehemalige Fundament der SS-Baracke. Unter der Nummer SE 10 wurde innerhalb des Schnittes das Straßenpflaster dokumentiert, welches bereits im Winter vollständig freigelegt wurde.



ABBILDUNG 15 SE 8 -10

Zusammenfassung

Auf dem oben genannten Grundstück wurden im Bereich des ehemaligen SS-Geländes wurden 4 Sondagen angelegt, um den Erhaltungszustand der vor Ort befindlichen Baubefunde zu erheben. Diese befanden sich im Bereich der SS-Baracken, innerhalb des Steinbrechers und östlich und westlich der Remise. Die kleinräumigen Schnitte wurden vor Ort nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt und dem Mauthausen Memorial gewählt. Im Rahmen dieser Maßnahme wurden Volounteers in die Arbeiten eingebunden. Ziel der Maßnahme war es den Erhaltungszustand und die Funktion diverser baulicher Reste/Infrastrukturanlagen der erhaltenen Teile des ehemaligen Konzentrationslagers festzustellen. Der erste Schnitt befand sich innerhalb des Steinbrechers. Hier musste jedoch nach 1m gestoppt werden, da das Material immer wieder nachrollte und es somit sehr gefährlich war. Innerhalb des Schnittes wurden zwei Fundamentmauern des Steinbrechers dokumentiert. Unter der nördlichen zeigte sich, dass diese Mauer nach ca. 1 Meter endete. Es kam ein großes Loch zum Vorschein in welchem sich ein ehemaliger Keller befand. Der zweite Schnitt befand sich an der Außenkante des ehemaligen Gebäudes in welchem die Züge standen. Hier konnte eine ehemalige Außenmauer dokumentiert werden. Der dritte Schnitt befand sich im Bereich der ehemaligen Remise. Es wurden die Fundamente eines ehemaligen Werkstätten Gebäudes freigelegt. Der 4 Schnitt wurde innerhalb des Unterführerheims angelegt. Hier konnte der ehemalige Fußbodenunterbau dokumentiert werden. Die Vermessungen wurden abschließend über ein Luftbild aus der Zeit des 2 Weltkrieges gelegt.

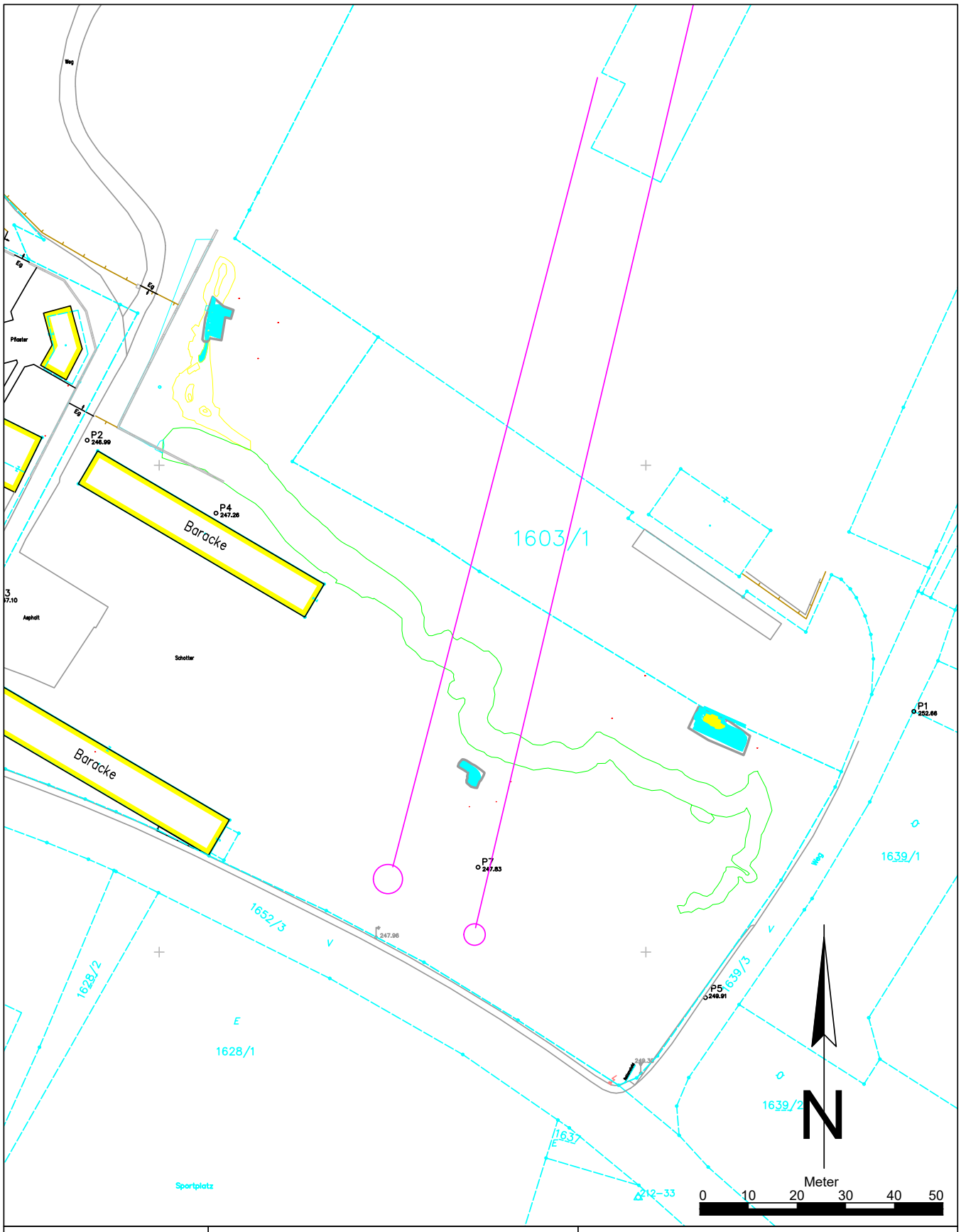
Literatur

(6. 12 2023). Von Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Gusen, abgerufen

Hendric, M. (1982). Detailaufnahme und Bewertung der Linzer Sande unter Berücksichtigung der Raumordnung, dargestellt an den Vorkommen von St. Georgen an der Gusen und Prambachkirchen-Hinzenbach. Wien.

Mauthausen Guides. (30. November 2022). Von https://www.mauthausen-guides.at/aussenlager/konzentrationslager-gusen-i abgerufen

Oppitz, A. (2015). Nachgeschichte des Konzentrationslagers Gusen. Der Weg zur Gedenkstätte. Wien : Diplomarbeit Universität Wien.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:	
43104.24.02	KZ Gusen	
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Langenstein / 43104	Maßstab: 1:1000
	Planbearbeitung: A.-M. Buttinger	Stand der Bearbeitung: 28.08.2024

Legende:

- Grabungsgrenze
- 2.Weltkrieg
- Nachkriegszeit

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

KZ Gusen Steinbrecher

43104.24.03



Mag. Gernot Tscherkassky

Zusammenfassung

Bundesland: Oberösterreich
VB/PB: Perg
KG: Langenstein
OG: Langenstein
Mnr.: 43104.24.03
Gst. Nr.: 1605/1
Anlass der Maßnahme: Freibaggern der Betonplattformen innerhalb des Steinbrechers
Leiter:in der Maßnahme: Mag. Roman Igl
Dauer der Maßnahme: 13.11.2024 – 20.11.2024
Zeitstellung/Befunde: 20. Jahrhundert, Rechtsdenkmal

Im Bereich des Steinbrechers wurden mehrere Betonplattformen freigelegt, diese dürften Unterbau für Maschinen zur Steinzerkleinerung gewesen sein. Weiters konnte ein Zugang zu einem Kellerbereich geschaffen werden. Dieser weist ebenfalls vergleichbare Betonplattformen auf. Ein Zugang zu einem weiteren dahinterliegenden Kellerraum wurde entdeckt, ebenso der Zugang zu einem bereits bekannten Stiegenhaus. Die Objekte des Kellerraums konnten aufgrund des unvollständigen Grades der Freilegung nicht näher untersucht

Verlauf der Maßnahme

Auf dem oben genannten Grundstück wurden im Bereich des ehemaligen Steinbrechers Betonplattformen mittels Baggereinsatzes freigelegt. Das Ziel dieser Maßnahme war es Klarheit über den Erhaltungszustand des Steinbrechers zu erhalten. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen laut Herrn Tributsch von der Burghauptmannschaft auch in die Planung für eine Nutzung als Gedenkstätte einfließen.

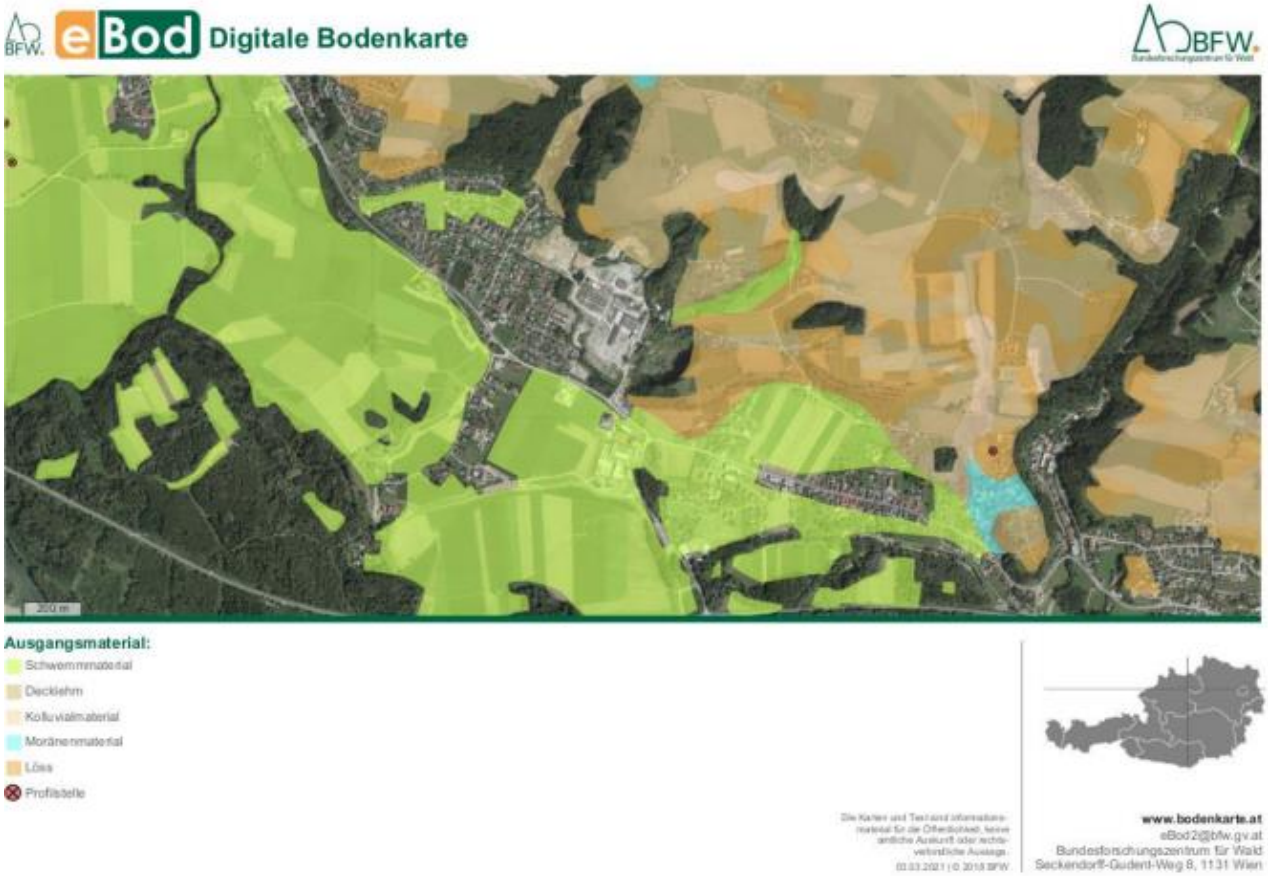


Das Grundstück 1605/1. Untersucht wurde der südliche Teil des Grundstücks.

Geologische Situation

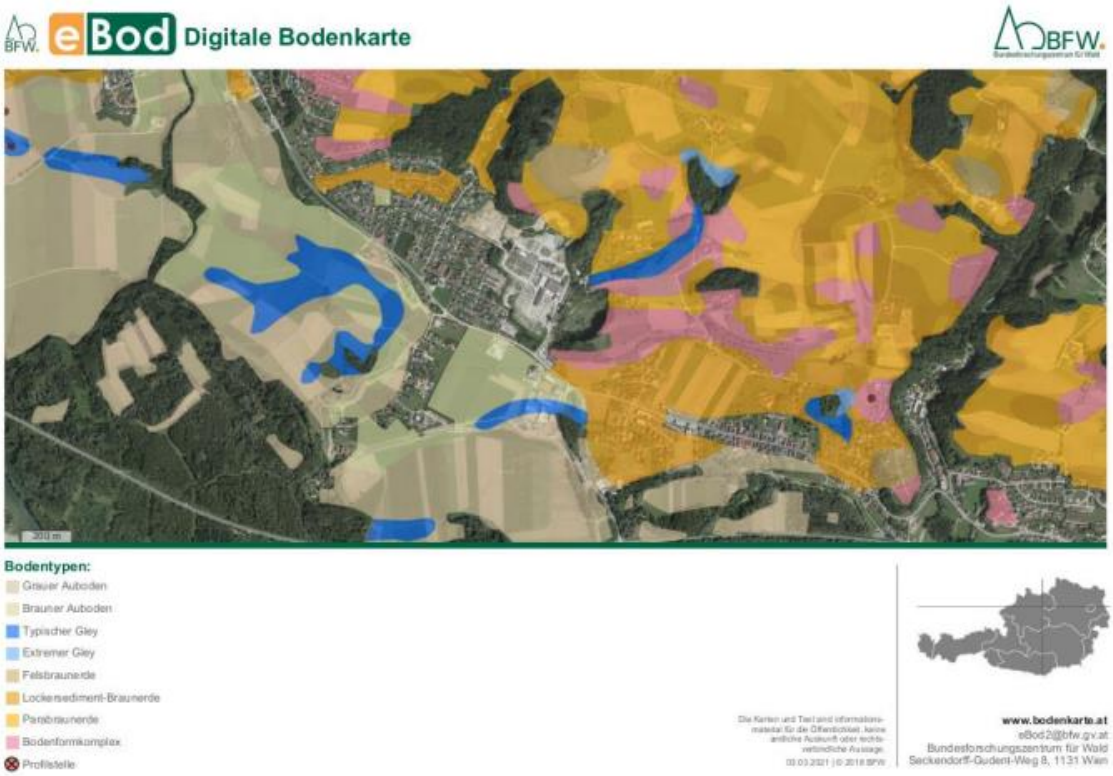
Die Maßnahmenfläche befindet sich im Bereich des Donau-Schwemmareals des ehemaligen Augebietes, welches Richtung Norden von den Anhöhen der böhmischen Masse begrenzt wird. Das Material erwies sich als feinsandig (hellbeige) und war stark durchsetzt mit Bruchsteinen aus Granit, welche unterschiedliche Größen aufwiesen. Inwieweit es sich hierbei allerdings um liegendes oder um ein beim Granitabbau umgelagertes Material handelte war nicht eruierbar. Aufgrund des massiven Steinabbaus in diesem Areal ist zumindest partiell möglich, dass hier auch mehrere Meter Aufschüttung zu finden sind (siehe Schnitt 3). Die geologische Situation lässt sich wie folgt skizzieren:

„Materialbeschreibung: Die Aufschlüsse (6 und 602) zeigen eine deutliche Schichtung von im m-Bereich wechselnden Lagen von Feinsand, Fein- bis Mittelsand und Kieslagen, z. T. mit Geröllen und partienweise konglomeratischer Verfestigung“.[1]



Digitale Bodenkarte, Ausgangsmaterial in der Umgebung der Maßnahme.

1 Zitat aus: HEINRICH 1982, 65.



Digitale Bodenkarte, Bodentypen in der Umgebung der Maßnahme.

Beschreibung der Bodenform - ID 6 | KB 85 | Bodentyp kBA

Größe der Bodenform
100 ha = 1,2 % der kart. Fläche

Lage und Vorkommen
im Augebiet der Donau; eben, auf der Höheren Austufe in den Ortsgemeinden Mauthausen, Langenstein und Luftenberg

Bodentyp
kalkhaltiger Brauner Auboden aus jungem, feinem Schwemmaterial

Wasserverhältnisse
gut versorgt; mäßige Speicherkraft, mäßige Durchlässigkeit

Horizonte
(jeweils untere Begrenzung in cm)
A(15-20); AB(30-45); B1(50-70); B2(100-110); D(120)

Bodenart und Grobanteil

A,AB,B1,B2	sandiger Lehm, sandiger Schluff oder lehmiger Feinsand
D	Feinsand, lehmiger Feinsand oder sandiger Lehm

Humusverhältnisse

A	mittelhumos; Mull
AB	schwach humos oder mittelhumos; Mull

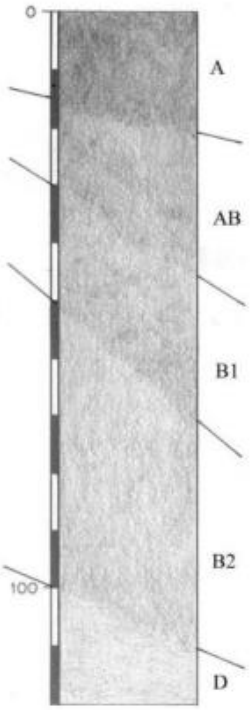
Kalkgehalt
stark kalkhaltig

Bodenreaktion
neutral bis alkalisch

Erosionsgefahr
nur bei Katastrophenhochwasser überschwemmungsgefährdet

Bearbeitbarkeit
bei Ackernutzung gut zu bearbeiten, keine Verkrustung und Verschlämmung; bei Grünlandnutzung gut zu befahren und zu beweiden

Natürlicher Bodenwert
mittelwertiges Ackerland, hochwertiges Grünland

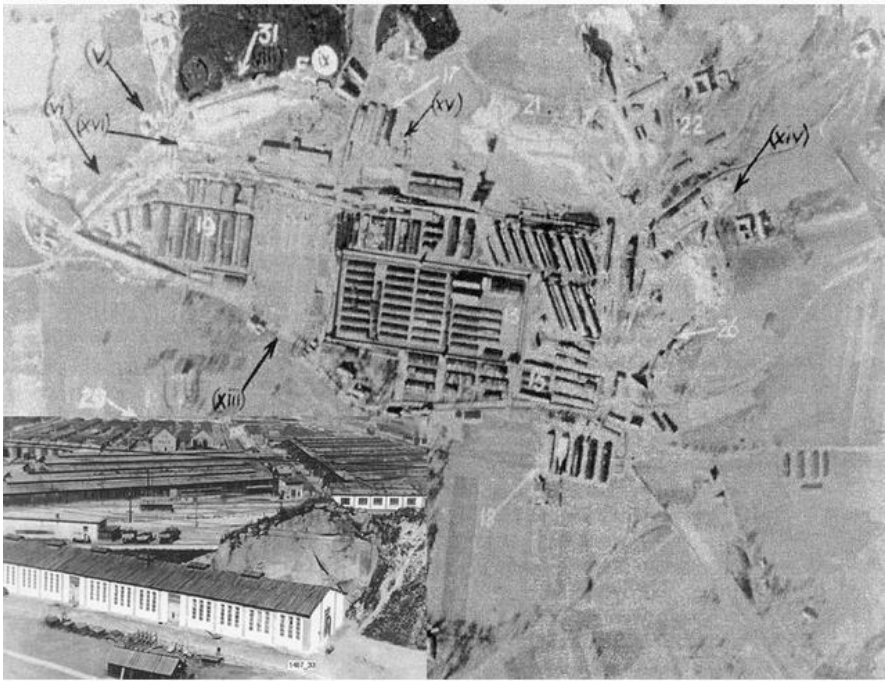


Sonstige Angaben
Die Fläche an der Aist ist im Oberboden nur schwach kalkhaltig, ab 60 cm Tiefe ist ihre Bodenart Feinsand, außerdem treten Rost- und Gleyflecken auf. Im B1-Horizont können Humusflecken auftreten

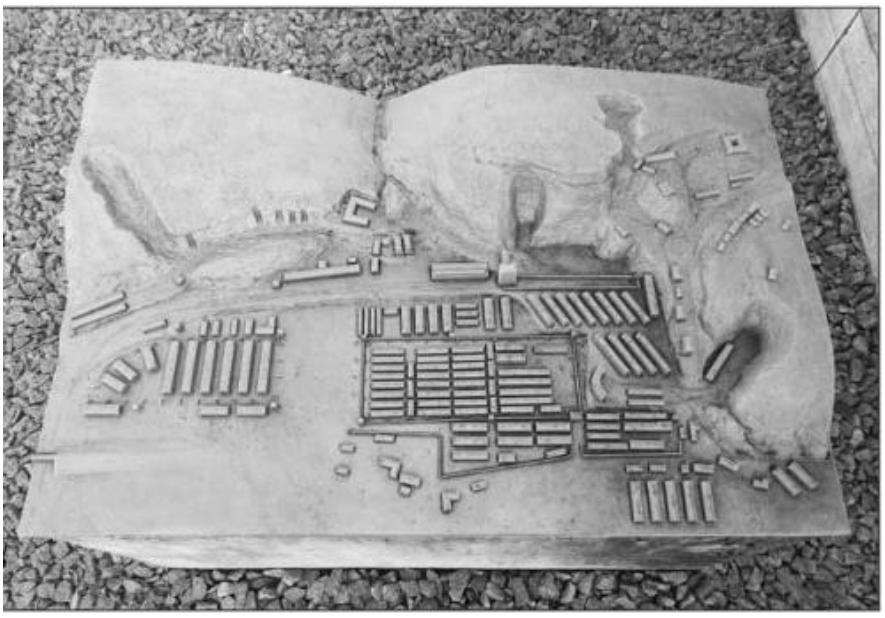
Beschreibung der Bodenformen.

Topografie

Die untersuchte Fläche befindet sich nördlich der Georgestraße, westlich der Poschacherstraße nördlich und östlich der noch heute erhaltenen SS- Baracken. Das Areal ist teilweise und besonders im Nordosten mit Schuttbergen überlagert. Eine künstliche Steilwand, welche durch den Abbau von Granit entstanden ist, begrenzt im Norden den flachen Aubereich, in welchem das Maßnahmenareal lag. Historisch befindet sich der untersuchte Bereich im Areal des ehemaligen Konzentrationslager Gusen I im Bereich des ehemaligen Steinbrechers.



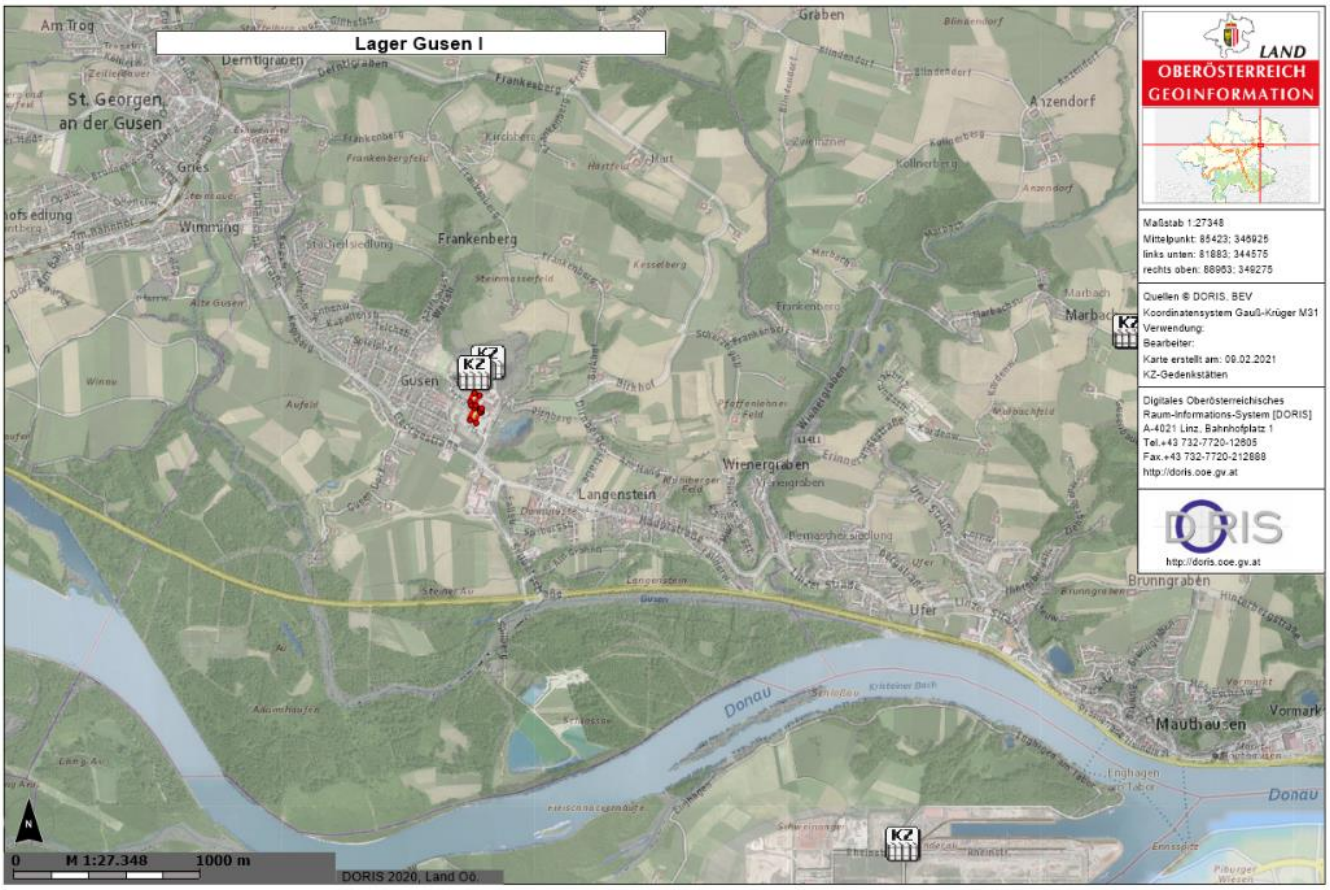
Luftaufnahme KZ Gusen, 15. März 1945, aufgenommen von einem US-Aufklärungsflugzeug.



Modell des KZ Gusen.

Historischer Überblick

Unter dem Namen Gusen werden drei Häftlingslager in Oberösterreich östlich von Linz in der Zeit des Nationalsozialismus zusammengefasst. Diese Lager wurden als Außenlager des KZ Mauthausen von der SS geführt.



Lage der Konzentrationslager Gusen I und II.

Am 15. Mai 1938 wurde von der DESt (Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH) ein lokaler Granitbearbeitungsbetrieb gekauft und auch der laufende Pachtvertrag für den dazugehörigen Steinbruch übernommen. Im Dezember 1939 wurde mit dem Bau des Lagers Gusen I begonnen. Anfangs wurden die Häftlinge täglich vom KZ Mauthausen viele Kilometer zu Fuß nach Gusen getrieben, um dort das Konzentrationslager zu errichten. Zum Bau des Konzentrationslagers Gusen mussten wegen des unebenen Geländes von den Häftlingen umfangreiche Planierungsarbeiten durchgeführt werden. Das Häftlingslager und die Werkhallen befanden sich auf unterschiedlichen Niveaus, das Erdreich wurde daher stellenweise mit Mauern abgestützt.[2]

2 https://www.gusen-memorial.org/de/Das-Konzentrationslager-Die-Errichtung/Stuetzmauer (Zugriff: 12. 9. 2024).

Technischer Bericht

Bei der Maßnahme handelte es sich um eine archäologische Baubegleitung, bei welcher die erkennbaren Befunde unter archäologischer Aufsicht maschinell freigelegt und manuell überputzt und dokumentiert wurden.

Die einzelnen Befunde wurden fotografisch, tachymetrisch und schriftlich dokumentiert. Die Fotos wurden mit Fluchtstangen, Nordpfeil und Fototafel versehen.

Vermessung: Leica TS 06+

BricsCAD

Fotos: Nikon D5600

Umfassende Darstellung der Stratifikationseinheiten

Auf dem oben genannten Grundstück wurden bereits im Sommer im Rahmen einer Lehrgrabung mit internationalen Studenten im Bereich des ehemaligen SS-Geländes 4 Sondagen angelegt, um den Erhaltungszustand der vor Ort befindlichen Baubefunde zu erheben. Diese befanden sich im Bereich der SS-Baracken, und innerhalb des Steinbrechers. Die kleinräumigen Schnitte wurden vor Ort nach Absprache mit dem Bundesdenkmalamt und dem Mauthausen Memorial gewählt. Im Rahmen dieser Maßnahme wurden Volounteers in die Arbeiten eingebunden. Ziel der Maßnahme war es den Erhaltungszustand und die Funktion diverser baulicher Reste/Infrastrukturanlagen der erhaltenen Teile des ehemaligen Konzentrationslagers festzustellen.

Schnitt 1 der Maßnahme im Sommer

Der Suchschnitt 1 war innerhalb des ehemaligen Steinbrechers. Der Schnitt wurde von Süd nach Nord verlaufend angelegt. Nach 1 Meter Baggern musste jedoch gestoppt werden, da das Material sehr locker war und immer wieder in die Künette rollte. Dies war somit sehr gefährlich.



Suchschnitt 1 der Maßnahme im Sommer



Detailfoto des Suchschnitts 1, darunter Loch mit Blick in den Keller

Aktuelle Maßnahme

Im Rahmen der jetzigen Maßnahme wurde ein Teil des Schuttmaterials abgetragen und mehrere Betonplattformen freigelegt, die Objekte 1 und 2. Diese dürften den Unterbau für Maschinen zur Steinzerkleinerung darstellen. Auf diesen Betonplattformen befanden sich mehrere Bauelemente aus Eisen: Schienen, Metallbolzen und Rutschen. Ein weiteres Objekt 3, welches oberflächlich bereits teilweise zu erkennen war, wurde komplett freigelegt. Dessen Verwendung ist momentan nicht eruierbar.

Die Objekte 1 und 2 dürfen zwar spiegelbildlich angeordnet, jedoch baugleich sein, bei weiterer Entfernung des Schutts sollte sich dies feststellen lassen.



Überblicksfoto Objekte 1-3



Überblicksfoto Objekte 1-3.

Objekt 1: SE 1,2,5,6,9

Eine Gruppe von Betonplattformen, diese dürften als Unterbau für Steinzerkleinerungsmaschinen gedient haben. Metallische Bauelemente, die SE 6: Schienen, Rutschen und Bolzen sind erkennbar. Weiters eine Betontraverse SE 9 die bis in den Kellerbereich hineinverläuft.



Objekt 1



Detailfoto: Metallrutsche – SE 5.



Detailfoto: Betonschiene



Betontraverse SE 9

Objekt 2: SE 4,5,8

Eine Gruppe von Betonplattformen, diese dürften als Unterbau für Steinzerkleinerungsmaschinen gedient haben. Metallische Bauelemente, die SE 6: Schienen, Rutschen und Bolzen sind erkennbar.



Objekt 2 – SE 4-6

Objekt 3: SE 7

Objekt 3 besteht aus 2 quadratischen Betonobjekten die an der Fundamentmauer des Steinbrechers angebracht sind. Deren Funktion ist momentan noch nicht eruierbar.



Objekt 3 – SE 7



Objekt 3 – SE 7

Bauliche Elemente an den Fundamentmauern – SE 10

In den freigelegten Bereichen konnten an den Fundamentmauern auch Vertiefungen festgestellt werden. Diese sind großteils quadratisch. Diese dürften einerseits für metallische Konstruktionselemente als Verankerungsplatz gedient haben. Anderseits könnten diese Vertiefungen auch dazu verwendet worden sein, Holzplanken in Position zu halten für eine provisorische Zwischenbodenfunktion. Derartige Holzbalken könnten auf den Betonschienen an den Plattformen aufgelegt gewesen sein, bzw. über die Betontraverse gelegt gewesen sein.



Blick auf westliche Fundamentmauer mit Zugang zu Stiegenhaus und Vertiefungen an der Wand



Vertiefungen an der Fundamentmauer mit Metallbauteilen



Vertiefungen an der östlichen Fundamentmauer

Kellerbereich – SE 3 und SE 11

Bei den Baggerarbeiten konnten auch weitere, aktuell „unterirdische“ Bereiche entdeckt werden. Ein Zugang zu diesen wurde bereits im Sommer entdeckt. Nun wurden sie teilweise freigelegt und zugänglich gemacht. Innerhalb dieses Bereichs lassen sich weitere Betonplattformen, SE 11, erkennen. Diese haben auch vergleichbare Vertiefungen an der Oberseite wie die Objekte 1 und 2. Weiters wurde eine eiserne Konstruktion entdeckt und dahinterliegend zu einer weiteren ehemaligen Befüllstelle führt. Auch diese Eisenkonstruktion dürfte die Funktion einer „Rutsche“ gehabt haben. Auch die Betontraverse SE 9 verläuft bis in diesen Bereich hinein.

Aufgrund des derzeitigen unvollständigen Grades der Freilegung konnten diese Bereiche noch nicht genauer untersucht werden.



Vorderansicht Kellerbereich – Stützpfeiler SE 3



Innenansicht weiterer Sortierbereich mit Eisenkonstruktion SE 5 und Zugang zu weiterem Sortierbereich



Blick auf Stützpfeiler SE 3 und die Betonplattformen SE 11



Blick auf die Betonplattformen SE 11 im Inneren des teilverfüllten Bereichs



Blick auf die Betonplattformen SE 11



Fortsetzung der Betontraverse SE 9

Funde

Nach dem Freilegen der Betonfundamente, wurden auch einige Metallteile aufgefunden, diese könnten Teil der Maschinen bzw. der Ausstattung des Innenraums des Steinbrechers gewesen sein.



Metallschiene mit Resten des Maschinenöls



Kreissägeblatt



Metallplatten



Draht



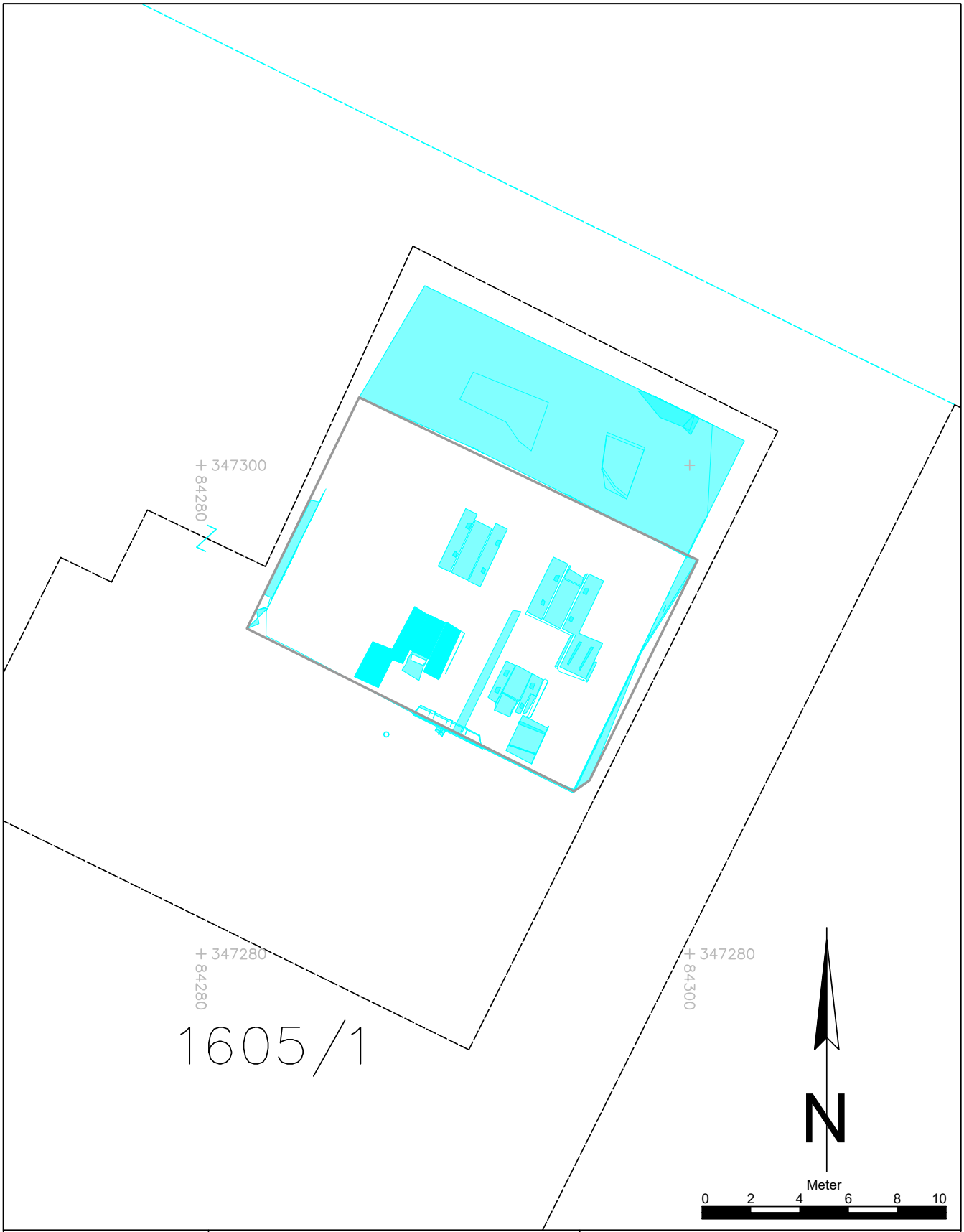
Metallspange



Schraube

Zusammenfassung

Im Bereich des Steinbrechers wurden mehrere Betonplattformen freigelegt, diese dürften Unterbau für eine Anlage zur Steinzerkleinerung gewesen sein. Weiters konnte ein Zugang zu einem bislang verschütteten Bereich geschaffen werden. Dieser weist ebenfalls vergleichbare Betonplattformen auf. Ein Zugang zu einem weiteren dahinterliegenden (Sortier-) Bereich wurde entdeckt, ebenso der Zugang zu einem bereits bekannten Stiegenhaus. Die Objekte des teilverfüllten Raums konnten aufgrund des unvollständigen Grades der Freilegung nicht näher untersucht und dokumentiert werden. Eine weiterführende Untersuchung ist im nächsten Jahr geplant. Hinsichtlich der genaueren Ansprache der einzelnen Bauteile und deren Funktion im Prozess des Steinbrechens und Sortieren nach Steingrößen wird Kontakt mir einschlägigen Fachleuten aufgenommen. Zum Zeitpunkt der Berichtslegung war eine dahingehende vertiefte Auswertung der Baureste noch nicht möglich.



Maßnahmennummer: **43104.24.03**	Maßnahmenbezeichnung: KZ Gusen Steinbrecher	**Legende:** 20. Jahrhundert
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: Langenstein / 43104	Maßstab: 1:200
	Planbearbeitung: G. Tscherkassky	Stand der Bearbeitung: 28.11.2024

51215.24.01

FUNDZONE WISPL, KG LICHTENEGG

Bericht



Autoren:
Mag. Beatrix Nutz
Mag. Karsten Wink
Christoph Faller

Planerstellung:
Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, Jänner 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 5
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 6
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 7
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 8
Fundverbleib ... 8
Anschrift der Autoren ... 8
Planbeilage ... 9
Technischer Gesamtplan ... 9
Interpretierter Gesamtplan ... 10

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Wels
Ortsgemeinde: Wels
Katastralgemeinde: Lichtenegg
Maßnahmennummer: 51215.24.01
Maßnahmenbezeichnung: Fundzone Wispl
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 542/1 und 538
Thesauri Chronologie: Kaiserzeit, römisch
Thesauri Befund: Nichtbefund, Streufunde
Maßnahmenanlass: archäologische Probesondagen im Zuge von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 11.03. – 26.03.2024

Zusammenfassung

Im Vorfeld von Bauarbeiten im nördlichen Bereich der Fundzone Wispl, KG Lichtenegg, wurden Probesondagen durchgeführt. Die Humusschicht wurde an sieben Stellen großflächig abgetragen und zusätzlich zwei tiefer gehende Sondagen angelegt. Es konnten jedoch keinerlei bauliche oder sonstige archäologische Strukturen festgestellt werden. Es fanden sich im Areal verteilt lediglich div. Streufunde. In der Schicht unter dem Humus v.a. römische Schuhnägel und drei Münzen.

Verlauf der Maßnahme

Die Parzellen 542/1 und 538 der KG Lichtenegg liegen zu Teilen im nördlichen Randbereich der Fundzone Wispl (Fundstellennummer AT-4-0017950). Hier wurden 2018/2019 auf der Gst.Nr. 542/3 ein archäologischer Survey mit Oberflächenfundaufsammlung und Detektorsurvey sowie eine geophysikalische Prospektion mittels Magnetik durchgeführt. Die Ergebnisse waren nicht eindeutig, doch zeigten sie zumindest einen signifikanten Graben der aufgrund seiner Größe, Form und räumlichen Lage möglicherweise im Zusammenhang zum Befund eines temporären römischen Lagers oder einer römischen Villa stehen könnte. [1] Aus diesem Grund wurden die Grundstücke 542/1 und 538 vor Beginn der geplanten Bauarbeiten mittels mehrerer großflächig angelegter Sondagen untersucht, um so auch ev. zu erwartenden Pfostensetzungen, Gräben und Gruben zu erfassen.
Die Abtiefungsarbeiten wurden maschinell mit einem Bagger unter arch. Kontrolle durchgeführt. Insgesamt wurde die Humusschicht an sieben Stellen großflächig abgetragen und zusätzlich zwei tiefer gehende Sondagen angelegt. Es konnten nur drei Schichten festgestellt werden. Unter dem Humus fand sich eine Schicht mit etlichen, großflächig verstreuten, römischen Schuhnägel. Darunter kam eine Schotterschicht zutage bei der es sich wohl um fluvialen Schotter des naheliegenden Grünbaches handelt.

[1] Günther Schörner, Dominik Hagmann und Volker Lindinger, 51215.18.01 Bericht Teil A - Römische Fundzone Wispl. Fundber. aus Österreich 58, 2019, D5681-D5682.



Abb. 1: KG Lichtenegg, Wispl. Abziehen der Humusschicht mittels Bagger. Foto: Ardis GmbH 2024.

Topografie und Bodenverhältnisse

Lichtenegg ist ein Stadtteil und eine Katastralgemeinde im Westen der Stadt Wels und war bis zu seiner Eingemeindung im Jahr 1938 eine eigene Gemeinde. Das Gebiet um Wels ist durch eine Molassezone, also eine Hügellandschaft, die aus tertiären Ablagerungen aufgebaut ist (Tertiärhügelland), und durch fluviale Terrassen geprägt. Das Tertiärhügelland, im Norden und Nordwesten der Stadt, besteht vor allem aus Lehm und Schotter. Die Terrassen entstanden durch den Fluss Traun im Holozän und bestehen vor allem aus Kies, Sand und Ton. Das Grundstück 538 wird im Norden durch den Grünbach begrenzt. Der Grünbach entspringt in der Nähe von Bachmanning und fließt in einen Baggersee im nördlichen Stadtteil Stadlhof nahe Marchtrenk.



Abb. 2: KG Lichtenegg, Wispl. Die beiden Parzellen 542/1 und 538 (blau) und die Fundzone (gelb). Quelle: DORIS 2025.



Abb. 3: KG Lichtenegg, Wispl. Die beiden Parzellen 542/1 und 538 südlich des Grünbaches. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Der Aushub erfolgte mit einem Bagger, anschließend erfolgte die Reinigung der Profile mit Schaufel, Pickel, Kelle und Feinwerkzeug. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet. Ein Metalldetektor kam zum Einsatz.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

SE 1: Humusschicht auf gesamtem Areal. Leicht bröselig, dunkelbraun, lehmig mit etwas Kies und kleinen Rollsteinen. Div. Keramikfragmente.

SE 2: recht kompakte, dunkelbraun bis schwarze, lehmige Schicht. Wenige Keramikfragmente (Ziegel, mittelalterl. Keramik), 1 Silberdenar, 2 Bronzemünzen, 27 eiserne, römische Schuhnägel.

SE 3: Schotter. Geologie.



Abb. 4: KG Lichtenegg, Wispl. Zwei der sieben Abhübe (Aushub 1 und 4).
(Drohnen)Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 5: KG Lichtenegg, Wispl. Sondage 1, Profil 1. Foto: Ardis GmbH 2024.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Insgesamt wurden 136 Fundnummern vergeben. Das Fundspektrum reicht von neuzeitlicher, glasierter Keramik bis zu einigen kleinen Fragmenten römischer Terra sigillata. Zudem fanden sich noch etliche Eisenartefakte (Nägel, Messerfragment) und Baukeramik (Ziegel). Mittels Metalldetektor geortet wurden 27 kleine, eiserne Schuhnägel und drei römische Münzen. Diese Detektorfunde wurden eingemessen und einzeln auf dem Gesamtplan vermerkt. Die Funde lagen teilweise in SE 1 (= Humusschicht), zum größeren Teil in SE 2 (v.a. alle Schuhnägel und die Münzen).

Silberdenar des Vespasian, 73-77 n. Chr.
Vorderseite
Legende: CAESAR AVG F DOMITIANVS, Kopf des Domitian, Lorbeerkranz, n. rechts
Rückseite
Legende: COS IIII, Pegasus steht nach rechts, linkes Vorderbein erhoben, Flügel auf dem Rücken eingerollt.
Münzstätte: Rom



Abb. 6: KG Lichtenegg, Wispl. Silberdenar des Vespasian. Foto: Ardis GmbH 2025.

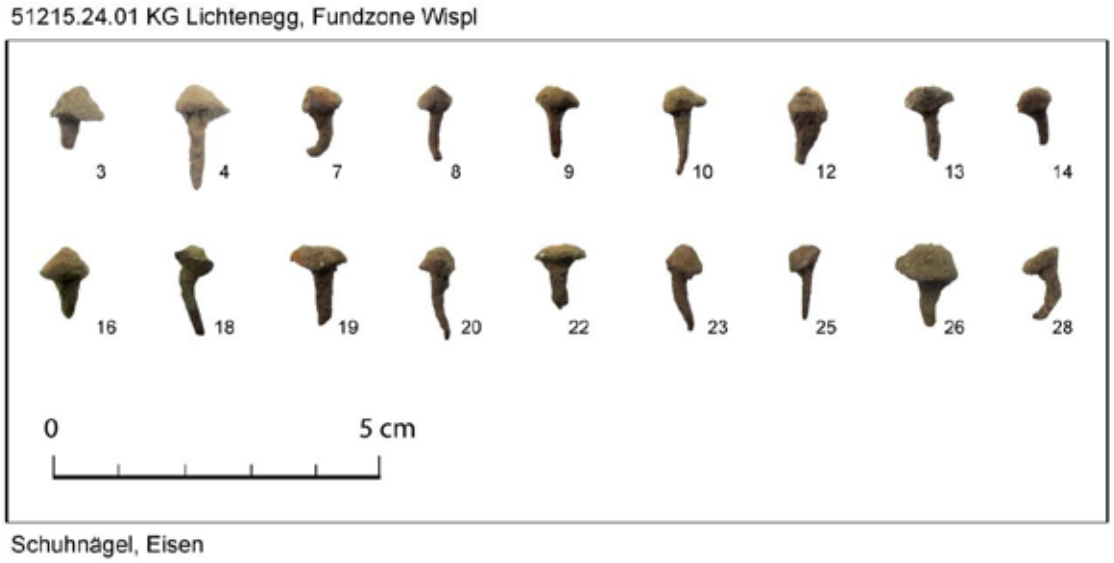


Abb. 7: KG Lichtenegg, Wispl. Römische Schuhnägel (Auswahl). Nummern entsprechen den Fundnummern bzw. Nummer der Fundpunkte. Foto: Ardis GmbH 2025.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im Vorfeld von Bauarbeiten im nördlichen Bereich der Fundzone Wispl (Fundstellennummer AT-4-0017950), KG Lichtenegg, wurden Probesondagen durchgeführt (Gst.-Nr. 542/1 und 538). Die Humusschicht wurde an sieben Stellen großflächig abgetragen und zusätzlich zwei tiefer gehende Sondagen angelegt. Es konnten jedoch keinerlei bauliche oder sonstige archäologische Strukturen festgestellt werden. Es fanden sich im Areal verteilt lediglich div. Streufunde. In der Schicht unter dem Humus v.a. römische Schuhnägel und drei Münzen, darunter ein Silberdenar des Vespasian (73-77 n. Chr.).

Ein nach der geophysikalische Prospektion 2018/19 vermutetes temporäres römisches Lager – dabei wurde auf dem benachbarten Grundstück Nr. 542/3 ein Graben festgestellt – konnte nicht verifiziert werden.

Die Herkunft der römischen Funde bleibt unklar. Wie schon nach der Prospektion 2018/19 kann daher nur vermutet werden, dass diese infolge von Erdbewegungen auf das Feld gekommen sein könnten. Trifft diese Vermutung zu, stellt sich die Frage, woher diese Funde stammen. Möglicherweise von Aushubmaterial der massiven Kanalbautätigkeit in diesem Bereich im Jahre 2017 - oder von weiteren, vorerst nicht näher bekannten Bezugsorten von Erdverfüllmaterial.

Fundverbleib

Vorläufig bei Ardis GmbH, Innsbruck; eine Übergabe der Funde an den AG/Grundeigentümer ist vorgesehen.

Anschrift der Autoren

Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilage

Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan

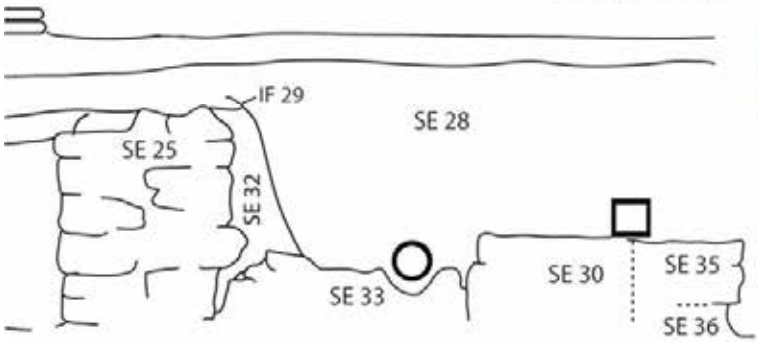


45203.24.01

LINZER SCHLOSS, KG LINZ

Bericht





Autoren:
Mag. Beatrix Nutz
Mag. Karsten Wink
Christoph Faller

Planerstellung:
dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, Jänner 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 5
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 5
Gesamtes Areal ... 5
Leitungsgräben 1 bis 3 ... 6
Leitungsgraben 1 ... 6
Leitungsgraben 2 ... 10
Leitungsgraben 3 ... 11
Leitungsgraben 5 ... 15
Leitungsgraben 6 ... 20
Leitungsgraben 7 ... 21
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 21
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 22
Fundverbleib ... 23
Anschrift der Autoren ... 23
Planbeilagen ... 24
Technischer Gesamtplan ... 24
Interpretierter Gesamtplan ... 25

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Linz
Ortsgemeinde: Linz
Katastralgemeinde: Linz
Maßnahmennummer: 45203.24.01
Maßnahmenbezeichnung: Linzer Schloss
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 183, 184, 182/1 und 185
Thesauri Chronologie: Römerzeit, Mittelalter, Neuzeit
Thesauri Befund: Befestigung, Gebäude, Mauern
Maßnahmenanlass: Baubegleitung im Zuge von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Bewilligungsinhaber: Mag. Dr. Stefan Traxler, OÖ Landes-Kultur GmbH
Maßnahmendauer: 15.01.2024 bis 11.04.2024

Zusammenfassung

Von Jänner bis April 2024 wurden rund um das Linzer Schloss Leitungsgräben ausgehoben. Dabei wurden v.a. in den Leitungsgräben 2 und 3 an der Nordwestseite des Schlosses unter der Terrasse Mauern aus mehreren Bauphasen von der Neuzeit bis zur Römerzeit freigelegt. Dazu passen die Funde mittelalterlicher bis neuzeitlicher Fragmente von Schwarzware, glasierter Keramik, Steinzeug, Glas, Porzellan, etliche Pfeifenköpfe aus Porzellan, div. Metallgegenstände und Tierknochen. Dazu kommt noch römische Keramik (u.a. Terra sigillata). Auch in Leitungsgraben 5 an der Südwestseite und Leitungsgraben 6 an der Nordostseite fanden sich einige ältere Mauerreste.

Verlauf der Maßnahme

Vom 15.01.2024 bis 11.04.2024 wurden rund um das Linzer Schloss Leitungsgräben ausgehoben. Ausgehend von der Oberen Donaulände bis hinauf auf die Terrasse Leitungsgräben 1 bis 3. Leitungsgraben 1 von der Straße hinauf bis zur Terrassenmauer, Leitungsgraben 2 NO-SW-verlaufend auf der Terrasse und davon abzweigend Leitungsgraben 3 Richtung Süden auf das Schloss zu. Die alten Schächte 1 und 2 (siehe Skizze) wurden (partiell) für den Bau neuer Schächte zerstört. Östlich von Schacht 2 an der Donaulände fand sich dabei der Rest einer alten Mauer (SE 14). Anschließend wurde der erste Leitungsgraben den Hang hinauf Richtung Schlossterrasse ausgehoben. Am südwestlichen Ende des Grabens, vor der Terrassenmauer kam eine weitere alte, möglicherweise mittelalterliche Mauer (SE 7), sowie div. Schichten mit Ziegel/Dachziegel und Mörtel zu Tage. Unter der rezenten Terrassenmauer fanden sich zwei weitere, ältere Bauphasen SE 9 und die vermutlich mittelalterliche Mauer SE 8.
In Leitungsgraben 2 (80-90 cm breit und rund 2 m tief), von der Terrassenmauer nach SW verlaufend, konnte diese Mauer ebenfalls beobachtet werden (SE 27=SE 9 und SE 19=SE 8). In einem Abstand von rund 3 m von

SE 19 kam wieder ein Mauerrest (SE 25) zum Vorschein, gefolgt von weiteren Mauern (SE 30/34, SE 33 und SE 35 an der Kreuzung zu Leitungsgraben 3) bei denen es sich vermutlich um zwei römische Bauphasen (Phase I = SE 33, Phase II = SE 30/34) und eine mittelalterliche Mauer (SE 35) handelt. In zwei der unter SE 33 liegenden Schichten fand sich römische Terra sigillata sowie in Profil 7 (Leitungsgraben 3) eine kompakte, rötliche (verziegelte), lehmige Schicht mit einigen dunkelgrauen Flecken und viel Holzkohle, die wohl auch römerzeitlich datiert.
Leitungsgraben 5 und 7 lagen an der Südwestseite des Schlosses, wobei Leitungsgraben 7 am Nordende von Leitungsgraben 5 nach Nordwesten hin abzweigt. Der Leitungsgraben 6 wurde an der Nordostseite des Schlosses ausgehoben. Neben etlichen modernen Betonmauern, Kanälen und Leitungen fanden sich in Leitungsgraben 5 auch einige ältere Mauerstrukturen.
Alle Befunde wurde zeichnerisch, schriftlich, fototechnisch und tachymetrisch dokumentiert, die Funde eingesammelt und von den Mauern Mörtelproben genommen.



Abb. 1: KG Linz, Linzer Schloss. Baggerarbeiten, Putzen eines Profils und fototechnische Dokumentation (Foto: Ardis GmbH 2024).

Topografie und Bodenverhältnisse

Das Linzer Schloss befindet sich auf einer Anhöhe über dem Altstadtviertel von Linz direkt an der Donau und entstand an der Stelle des früheren römischen Kastells Lentia. Die erste bekannte Erwähnung stammt vom 20. Juni 799. Als Karl der Große beim Heereszug gegen die Awaren in der Gegend vor Enns lagerte, verlieh er Ruodland, dem Mitglied seiner berühmten Hofkapelle, die Linzer Martinskirche, deren Bau noch in jene

Zeitepoche zurückreicht. Am 20. Juni 799 übergab der Schwager Karls des Großen die Kirche dem Bischof von Passau.

Die Gangolfkapelle, die wohl zusammen mit der Burg im 11. Jh. errichtet wurde, war die Burgkapelle des Linzer Schlosses und befand sich etwa beim heutigen Rudolfstor.

Die Geologie am Schlossberg ist geprägt von Granit, eiszeitlichen Schottern und Lösslehm. Im westlichen Hof überlagert der mächtig anstehende Löss die Deckenschotter, fällt dann nach Westen und Südwesten hin immer mehr ab und geht in die jüngeren Deckenschotter über. Der Rücken des Schlossberges bildet zur Donau hin ebenfalls einen Steilabfall, auch der Osthang neigt sich relativ stark. Auf der Südseite trennte das Schulertal den Schlossberg vom parallelverlaufenden Rücken des Jungbauernberges.

Schon 2006 fanden, wegen des geplanten Neubaues des Südflügels des Schlossen, erste Ausgrabungen statt. Die Ausgrabungen wurden vom OÖ. Landesmuseum unter der Leitung von Dr. Christine Schwanzar, durchgeführt. Dabei wurden im kleinen Hof römische Befunde und Funde festgestellt sowie im großen Hof Gräber des Friedhofs der ehem. Gangolfskapelle.[1] Dieser Friedhof war vermutlich vom 11. Jh. bis ins 16. Jh. mehr oder minder in Funktion.[2]

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Gesamtes Areal

SE 1: Humus. Lockere, dunkelbraune, lehmig-sandige Schicht mit Kies und einigen Steinen. Darin viele Keramik- und Glasfragmente, Metall, Tierknochen und Plastik. H. 20-30 cm.

[1] Christine Schwanzar, Die Ausgrabung im Bereich Südflügel Linzer Schloss 2006. Ein kurzer Vorbericht, in: Christine Schwanzar u. Gerhard Winkler (Hrsg.), Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26. - 28. April 2007, 2007, 85-100 (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich; 17), 85-90.
[2] Christine Schwanzar, Ausgrabung Linzer Schloss-Südflügel 2006. EuroJournal Heft 3/2006, 4-7.

Leitungsgräben 1 bis 3

Die Leitungsgräben 1 bis 3 liegen an der Nordwestseite des Schlosses.

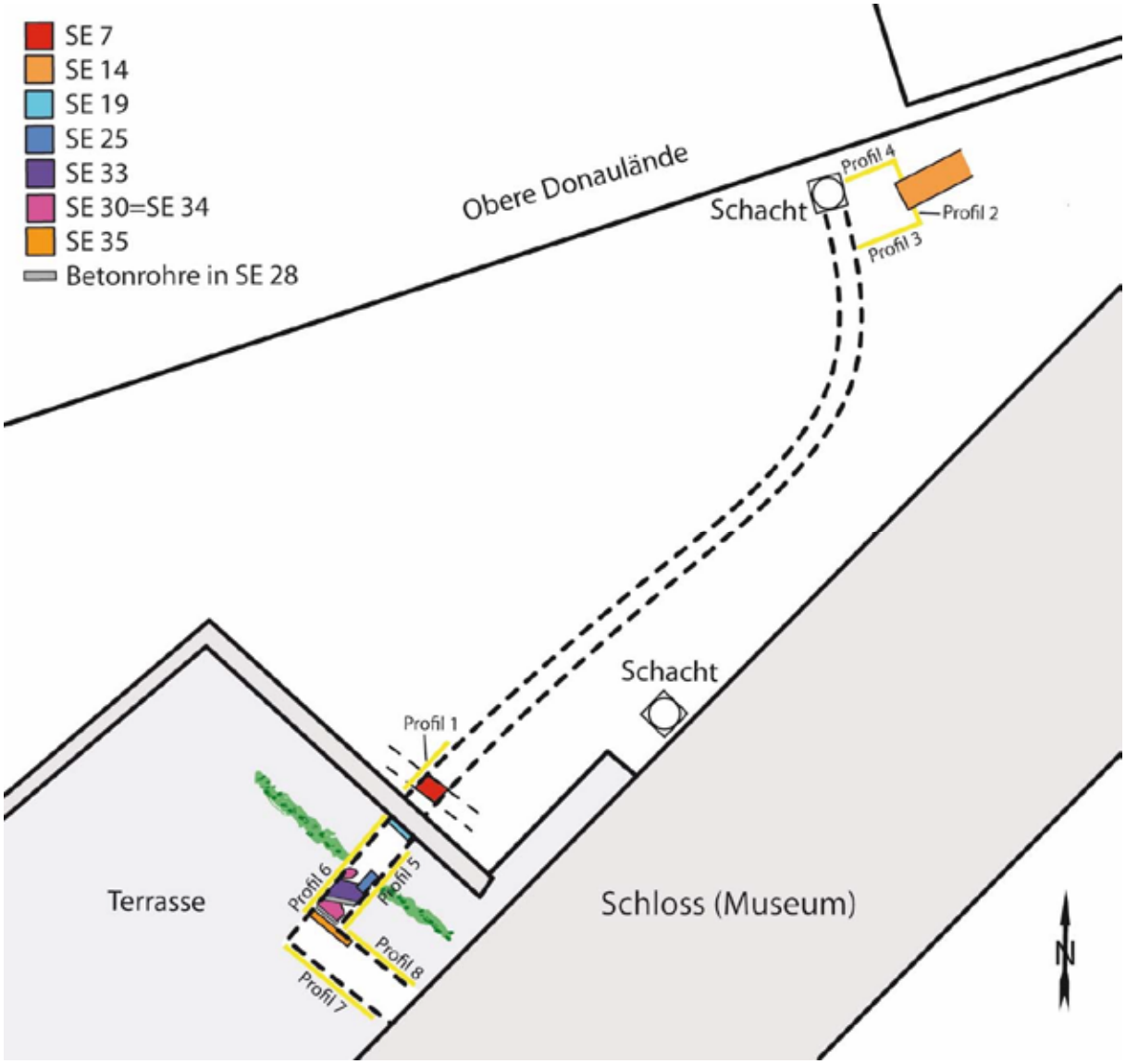


Abb. 2: KG Linz, Linzer Schloss. Lageplan der Leitungsgräben 1 bis 3 an der Nordwestseite des Schlosses, der dokumentierten Profile und der wichtigsten Strukturen (Skizze: Ardis GmbH 2024).

Leitungsgraben 1

Profil 1

SE 2: Lockere, beige, lehmige Schicht mit Kies, kleinen Steinen, Mörtel- und Ziegelfragmenten. Aufschüttung? H. ca. 40 cm.

SE 3: Lockere, graue, lehmige Schicht mit wenig Kies, einigen Ziegel- und Mörtelfragmenten, etwas Holzkohle. H. ca. 20 cm.

IF 4: fast horizontaler Zerstörungshorizont der Mauer SE 7.

SE 5: dunkelbraune, sandig-lehmige Schicht, locker, mit vielen Ziegelfragmenten und einigen Mörtelbrocken. Einige Keramik- und Glasfragmente, Tierknochen. Versturz. Sichtbare H. 90 cm.

SE 6: kompakte, graue, lehmige Schicht mit Mörtel- und Sandlinsen und hellgrauen, lehmigen Klumpen, einige kleine Steine und Kies. Viele Keramikfragmente, Glasfragmente, Metallobjekte und Tierknochen. Aufschüttung/Verfüllung (?) neben der Mauer SE 7. H. 90 cm, B. 35 cm.
SE 7: NW-SO-orientierte Mauer aus Bruchsteinen im Mörtelverband. Sichtbare L. 1,70 m, B. 95 cm, sichtbare H. 86 cm.



Abb. 3: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 1 (Foto: Ardis GmbH 2024).

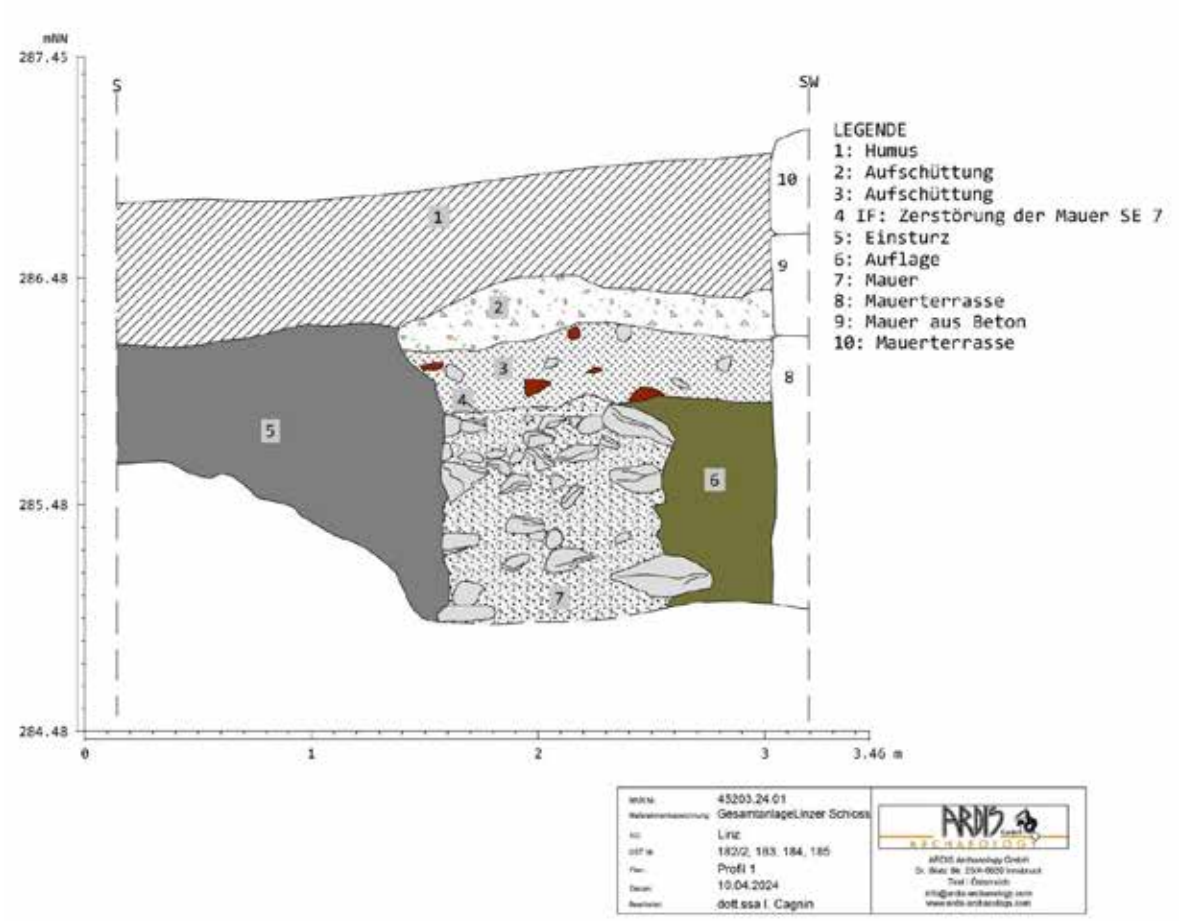


Abb. 4: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 1 (Plan: Ardis GmbH 2024).

SE 8: Schalenmauer aus großen Steinen innen und kleinen Steinen und Ziegel außen.
SE 9: Betonmauer.
SE 10: rezente Mauer aus großen Bruchsteinen im Mörtelverband.



Abb. 5: KG Linz, Linzer Schloss. Mauer SE 8 (Foto: Ardis GmbH 2024).

Profil 2

SE 11: Lockere Schicht mit großen Steinen, einige mit anhaftendem Mörtel. Zwischen den Steinen dunkelgraues, sandig-lehmiges Material mit Kies und einigen bröseligen Mörtellinsen. Einige Keramikfragmente und Tierknochen. H. 80 cm, dichtbare B. 1 m.
SE 12: lockere, dunkelbraune, sandig-lehmige Schicht mit Kies und einigen kleinen Steinen, einige Mörtelbrocken, viele Ziegel- und Dachziegelfragmente. H. 18-25 cm.
SE 13: 2-3 cm dicke Betonschicht über der Mauer SE 14.
SE 14: SO-NW-verlaufende Mauer aus Roll- und Bruchsteinen im Mörtelverband. Durchgemauert. B. 1,55 m, sichtbare H. 70 cm.
SE 15: lockere, dunkelbraune, sandig-lehmige Schicht mit Kies und einigen Steinen. Einige Ziegelfragmente und Mörtelklumpen, Keramik, Glas, Metall und Tierknochen. H. 1,20 m.

Abb. 6: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 2 (Foto: Ardis GmbH 2024).



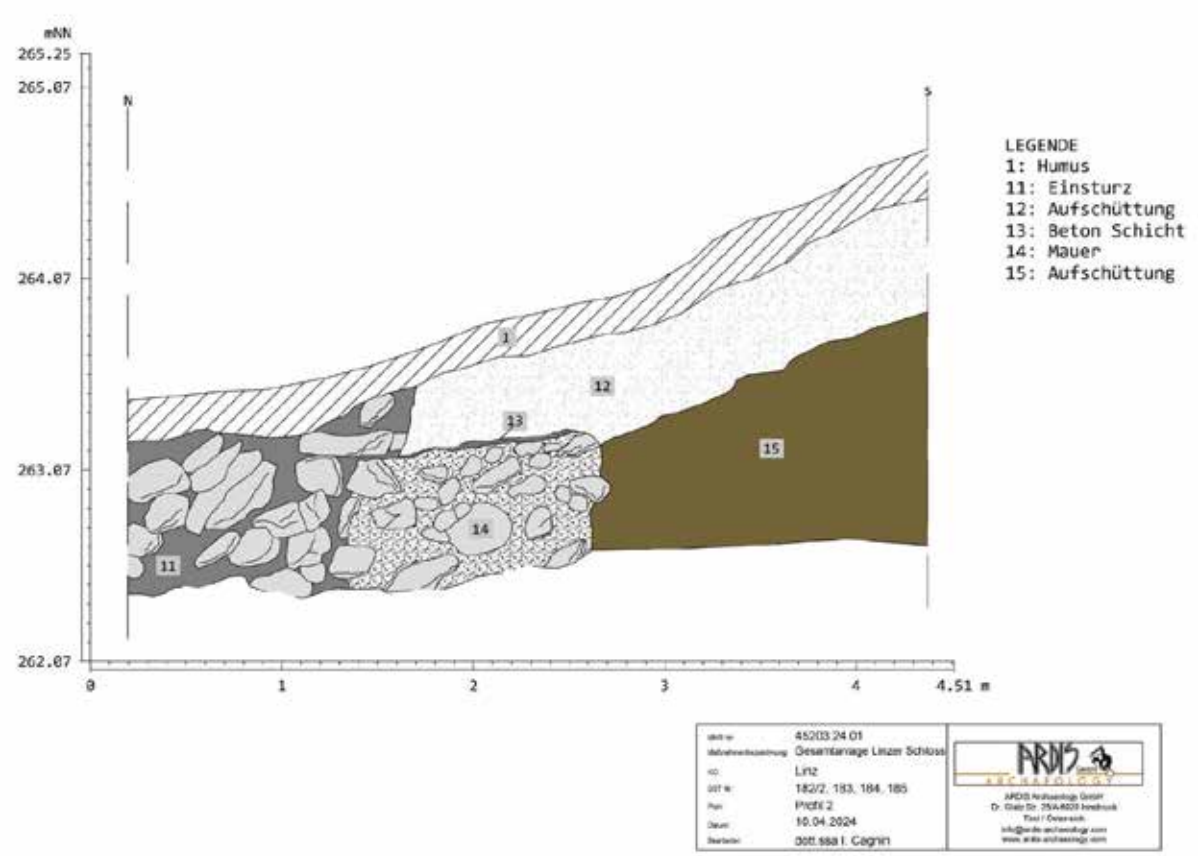


Abb. 7: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 2 (Plan: Ardis GmbH 2024).

Profil 3

IF 16 / SE 17: modernes Interface, Kanal und sandig-lehmige Verfüllung, braun mit grauen Linsen, Kies, Steine, Mörtelbrocken.
SE 18: Kanalrohr aus Beton in einem rechteckigen Schacht aus Ziegeln.

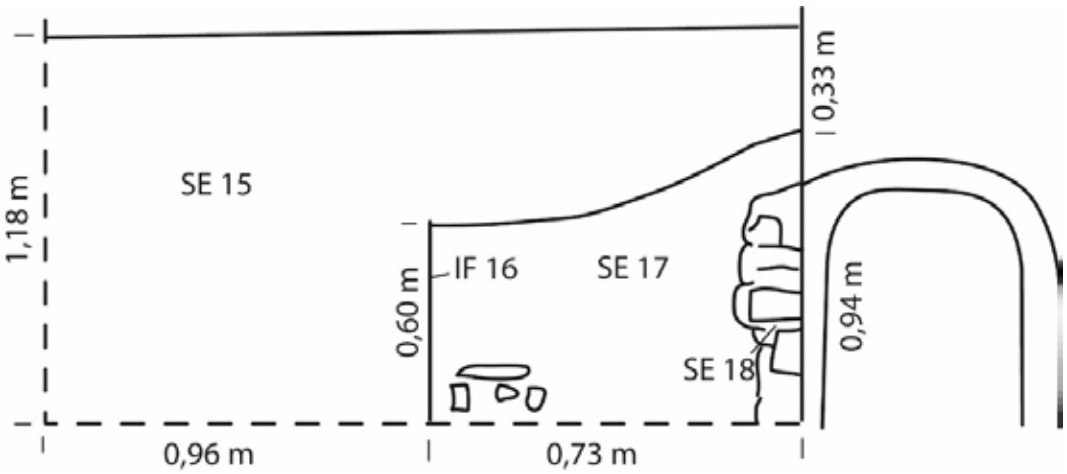


Abb. 8: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 3 (Skizze: Ardis GmbH 2024).

Profil 4

SE 11 und SE 18: siehe Profile 2 und 3.

Leitungsgraben 2

Profil 5

SE 32: lockere, braune, sandige Schicht mit div. Linsen aus Mörtel, Kies und gelbem Lehm. Planierung/Aufschüttung.

Profil 5-6

SE 19: NW-SO-orientierte Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Durchgemauert, Sichtbare L. 90 cm, sichtbare H. 40 cm.
SE 20: rezentes Pflaster aus flachen Steinen und Beton, darunter eine Schicht aus Kies mit Ziegelfragmenten und Mörtellinsen. Hier verläuft auch ein Stromkabel. H. 35 cm.
SE 21: horizontal verlaufende, kompakte, braune, sandig-lehmige Schicht mit Kies, Ziegel- und Mörtelfragmenten. H. 50 cm.
SE 22 / IF 23: Verfüllung aus bröseligem Mörtel, einigen Ziegelfragmenten und kleinen Steinen der Fundamentgrube (IF 23) der Mauer SE 27. H. 55 cm, L. 1,50 m.
SE 24: lockere, dunkelgrau-schwarze, lehmige Schicht mit Kies und einigen kleinen Steinen. Keramikfragmente, Knochen. H. 1,30 m.
SE 25: NW-SO-verlaufende Mauer aus großen Bruchsteinen und einigen Rollsteinen im Mörtelverband. Sichtbar auf 30 cm Länge, sichtbare H. 1,40 m.
SE 26: lockere, schwarze, sandig-lehmige Schicht mit Kies. Viele Ziegel- und Dachziegelfragmente, Verputzstücke, Tierknochen, Keramik, ein Eisennagel. H. 15 cm. Schicht verläuft schräg Richtung Mauer SE 19.
SE 27: NW-SO Mauer aus großen Bruchsteinen im Mörtelverband. Durchgemauert. Mörtel grau. Sichtbar L. 30 cm, H. 1 m.
SE 30 = SE 34: N-S-verlaufende Bruchsteinmauer im Mörtelverband über SE 33. Durchgemauert. Sichtbare L. 1 m, B. ca. 2 m, erh. H. 80 cm.
SE 31: lockere, schwarze, sandig-lehmige Schicht mit einigen kleinen Steinen. Tierknochen, Keramik. Ev. altes Gehniveau. H. 26 cm.
SE 33: O-W-verlaufende, durchgemauerte Mauer aus großen Bruchsteinen und Rollsteinen mit weißem Mörtel. Nur 3 Steinlagen erhalten. Sichtbare L. 1 m, B. 2 m, erh. H. 50-60 cm. Römisch.

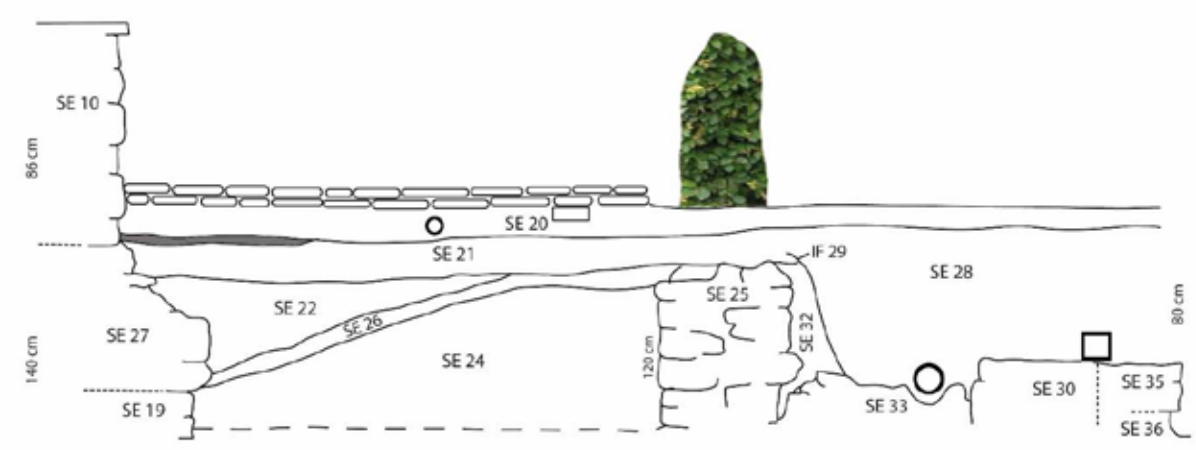


Abb. 9: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 5 (Skizze: Ardis GmbH 2024).



Abb. 10: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 5, Teil 2, Mauern SE 25 und SE 33 (Foto: Ardis GmbH 2024).

Leitungsgraben 3

Profil 6

SE 43: kompakte, schwarze, sandig-lehmige Schicht mit Kies, einigen Mörtel- und Ziegelfragmenten und Holzkohleflitter. Planierung/Verfüllung von IF 50. H. 20 cm, L. 70 cm. Spätmittelalter.
SE 44: kompakte, grau-braune, sandig-lehmige Schicht mit Kies und einigen kleinen Steinen. Vile Mörtelklumpen. Planierung/Verfüllung von IF 50. H. 18 cm, L. 80 cm. Spätmittelalter.
SE 45: kompakte, hellgrüne, lehmige Schicht über SE 33. Planierung/Verfüllung von IF 48. H. 8 cm. Spätmittelalter.
SE 46: kompakte, schwarze, lehmige Schicht mit Kies und einigen kleinen Steinen, einige Mörtelstücke und Holzkohle. Planierung/Verfüllung von IF 48. H. 11 cm. L. 80 cm. Mittelalter.
SE 47: kompakte, dunkelbraune, sandig-lehmige Schicht mit einigen kleinen Steinen und vielen Mörtelklumpen. Der Mörtel entspricht dem Mörtel der Mauer SE 33. H. 29 cm, L. 80 cm.
IF 48: Interface mit vertikaler Wandung und fast horizontaler Sohle. H. 65 cm, L. 80 cm.

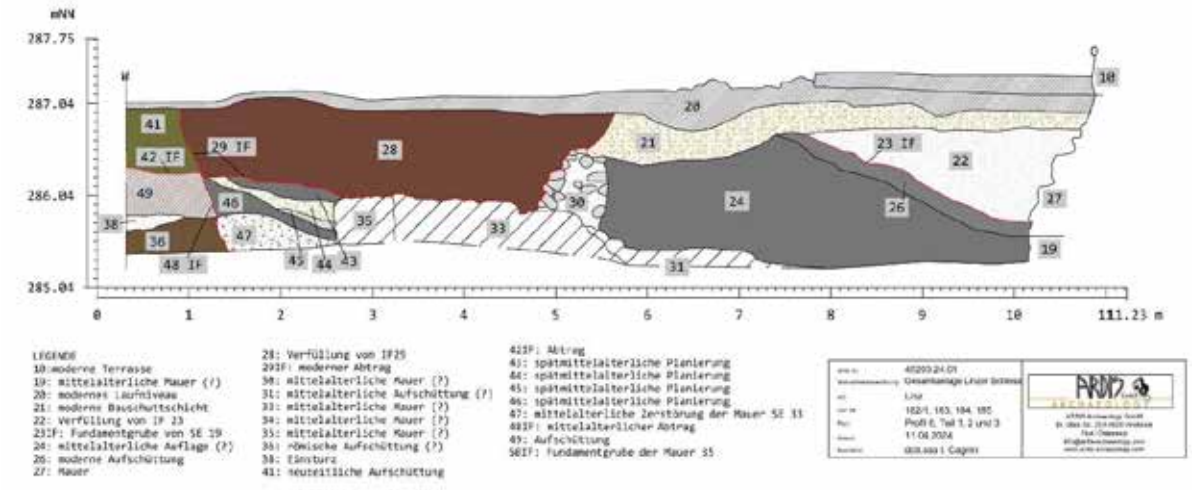


Abb. 11: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 6 (Plan: Ardis GmbH 2024).



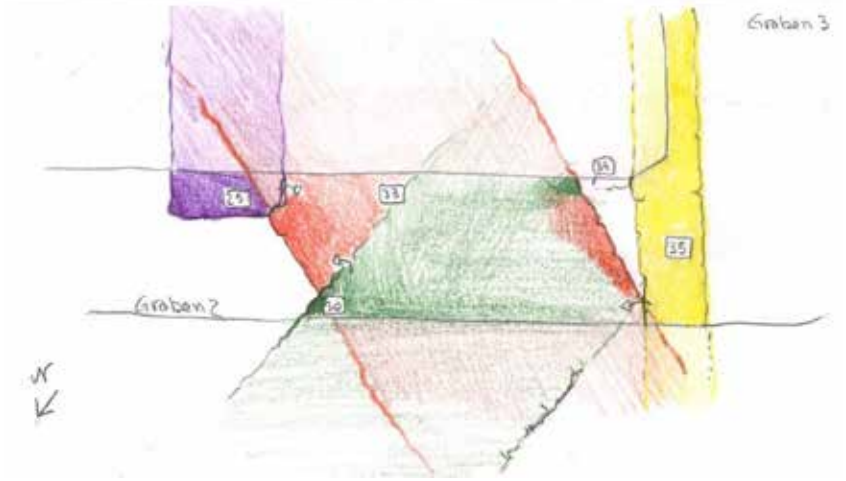


Abb. 12: KG Linz, Linzer Schloss. Mauern SE 25, SE 30=34, SE 33 und SE 35 (Foto und Skizze: Ardis GmbH 2024).

Profil 6-7

SE 41: kompakte, hellgrüne, lehmige Verfüllung von IF 4. H. ca. 50 cm.
IF 42: Störung. Interface mit schräger Wandung. Spätmittelalter-Neuzeit?
SE 49: horizontale, kompakte, dunkelgraue, lehmige Aufschüttung mit Kies, Mörtelstücken und Ziegelfragmenten. H. 60 cm. Mittelalter?

Profil 6-8

SE 28: lockere, braune, sandig-lehmige Schicht mit Kies und einigen Steinen, graue und gelbe Linsen. Tierknochen, Keramik, Glas, Metall. Moderne Verfüllung. H. 50-85 cm.
IF 29: modernes Interface für 2 Betonleitungen.
SE 35: NW-SO-orientierte, kleine Mauer aus Bruch- und Rollsteinen im Mörtelverband. Nur 25-30 cm hoch erhalten. Sichtbare L. 3,70 m, B, 50 cm.
SE 36: kompakte, dunkelgraue, lehmige Schicht mit einigen kleinen Rollsteinen und Holzkohle. Funde: Terra sigillata, Fragmente römischer Ziegel, Tierknochen. Aufschüttung. Sichtbare H. 25-30 cm.
IF 50: Fundamentgrube von Mauer SE 35. Mittelalter.



Abb. 13: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 6, Teil 3, Mauer SE 35 (Foto: Ardis GmbH 2024).

Profil 7

SE 38: lockere, dunkelgraue, lehmige Schicht mit vielen Mörtelklumpen und mittelgroßen Steinen. Einige bearbeitete Steine. Tierknochen und Keramik. Verm. Versturz. H. 32 cm, sichtbar auf einer Länge von 5 m.
SE 39: kompakte, rötliche (verziegelte), lehmige Schicht mit einigen dunkelgrauen Flecken. Viel Holzkohle. L. 1,95 m, B. 43 cm (sichtbar), H. 34-50 cm.
IF 40: Interface von SE 39.

Abb. 14: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 7 (Foto: Ardis GmbH 2024).





Abb. 15: KG Linz, Linzer Schloss. SE 39 (Foto: Ardis GmbH 2024).

Profil 7-8

SE 37: kompakte, hellgrüne, lehmige Schicht mit einigen Holzkohlestückchen im mm-Bereich. Tierknochen, Keramik (u.a. Terra sigillata). Sichtbare H. 8-10 cm. Römisch.Profil 8

SE 51: kompakte, hellgrüne, lehmige Schicht mit wenig Kies, einige Ziegelfragmente. H. 19 cm.

SE 52: kompakte, dunkelgraue, lehmige Schicht mit einigen Holzkohlestücken. H. 22 cm.

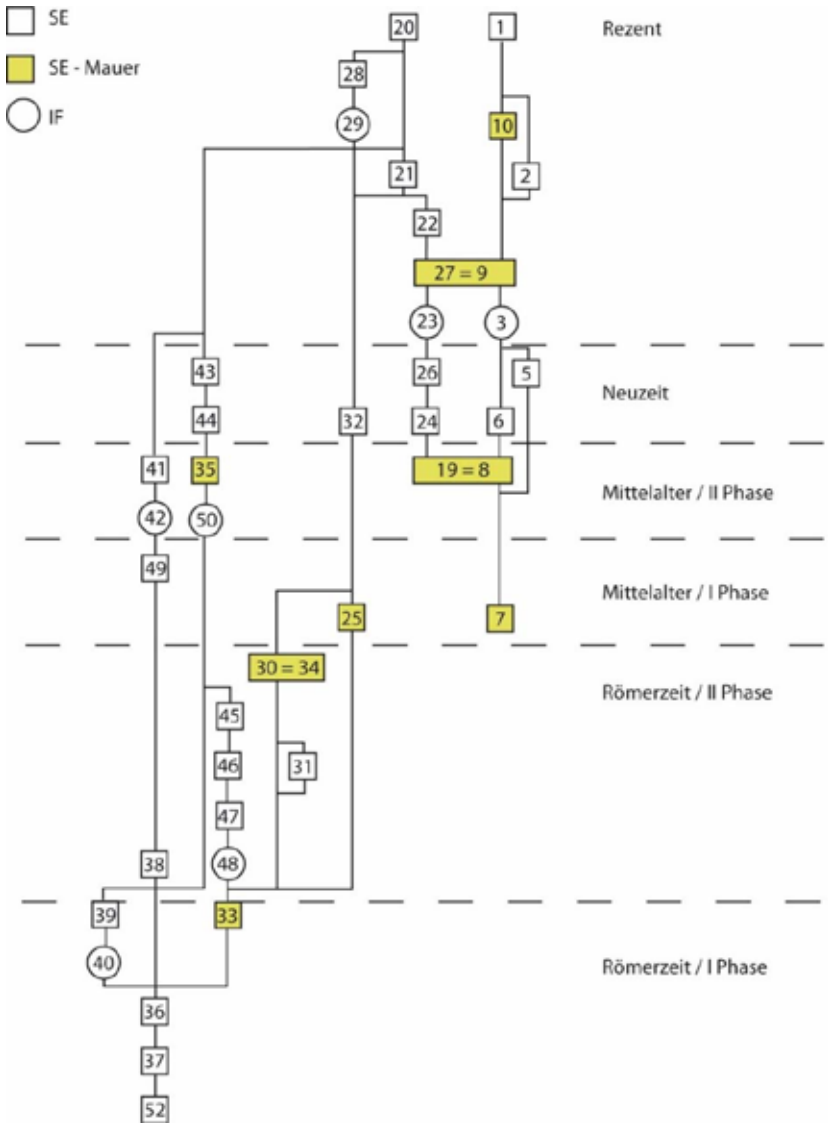


Abb. 16: KG Linz, Linzer Schloss. Harris-Matrix der Bauphasen in Leitungsgraben 2 und 3 (Matrix: Ardis GmbH 2024).

Leitungsgraben 5

Leitungsgraben 5 liegt an der Südwestseite des Schlosses.

SE 53: N-S-orientierte Mauer aus Bruchsteinen ohne Mörtel. Nur eine Steinlage erhalten. Sichtbare L. 1,80 m, B. 55-60 cm.
SE 54: dunkelbraune, sandig-lehmige Schicht mit Kies. Keramik- und Ziegelfragmente, Mörtelklumpen, Tierknochen.



Abb. 17: KG Linz, Linzer Schloss. Mauer SE 53 (Foto: Ardis GmbH 2024).

SE 57: Lage aus Bruchsteinen ohne Mörtel. Mauer oder Kanal? Sichtbare L. 62 cm, B. 90 cm.
SE 58: Betonmauer. Sichtbare L. 70 cm, B. 40 cm.
SE 59: kompakte, dunkelbraune, sandig-lehmige Schicht mit Kies. Keramik- und Ziegelfragmente, Glas, Metallobjekte, Tierknochen.



Abb. 18: KG Linz, Linzer Schloss. SE 57 – 59 (Foto: Ardis GmbH 2024).

SE 60: NW-SO-verlaufende Betonmauer.
SE 61: NW-SO-verlaufende Betonmauer.
SE 62: NW-SO-verlaufende Betonmauer.

Profil 9

SE 63: div. moderne Kies- und Sandschichten, Dicke rund 70 cm.
IF 64: Interface für Stromkabel.
SE 65: lockere, braune, sandig-lehmige Schicht mit Kies und kleinen Steinen. Keramik- und Ziegelfragmente, Mörtelklumpen.

SE 66: kompakte, dunkelbraun-schwarze, lehmig-sandige Schicht mit wenig Kies an der Ostseite von SE 69. Keramikfragmente und Tierknochen. H. 37 cm.
SE 67: kompakte, dunkelbraune, lehmige Schicht mit gelben Flecken. Aufschüttung? H. 18 cm.
SE 68: kompakte, dunkelbraun-schwarze, lehmig-sandige Schicht mit wenig Kies an der Westseite von SE 69. Keramikfragmente, Ziegel, Mörtel und Tierknochen. H. 38 cm.
SE 69: NW-SO-verlaufende Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Einige Ziegel- und Dachziegelfragmente.



Abb. 19: KG Linz, Linzer Schloss Profil 9, Teil 1 (Foto: Ardis GmbH 2024)

O-W-verlaufender Kanal SE 70-72 und 77:

SE 70 und 71: Kanalwangen aus Bruchsteinen mit einigen Ziegelfragmenten
SE 72: Kanalabdeckung aus Steinplatten.
IF 73: Interface des Kanals.
SE 77: Mörtelboden des Kanals.



Abb. 20: KG Linz, Linzer Schloss. Kanal SE 70, 71, 77 (Foto: Ardis GmbH 2024)

SE 74: kompakte, dunkelbraune, sandig-lehmige Schicht mit wenig Kies und einigen kleinen Rollsteinen und Ziegelfragmenten. H. 40 cm.
SE 75: kompakte, braune, sandig-lehmige Schicht mit Kies, vielen Ziegelfragmenten und einigen Mörtelklumpen. H. 35 cm.
SE 76: div. braune und weiß-graue Schichten aus Kies und Erde. H. 70 cm. Moderne Aufschüttung.



Abb. 21: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 9, Teil 2 (Foto: Ardis GmbH 2024)

Profil 10

SE 78: kompakte, braune, lehmige Schicht mit Kieslinsen. Einige Ziegelfragmente, Mörtel, Steine. Moderne Aufschüttung. H. 40-50 cm.
IF 79: modernes Interface, vielleicht Fundamentgraben für Mauer SE 83.
SE 80: sehr kompakte, braune, lehmige Schicht mit wenig Kies. Im westlichen Bereich Ziegelfragmente, Mörtellinsen. H. 65.80 cm.
IF 81: modernes Interface für Kabel.
SE 82: lockere, braune, sandig-lehmige Verfüllung von IF 81.
SE 83: N-S-verlaufende Betonmauer über der alten Mauer SE 84. B. 47 cm, H. 60 cm.
SE 84: annähernd N-S-orientierte Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Sichtbare L. 85 cm, B. 75 cm, sichtbare H. 90 cm. 17.-19. Jh.
SE 85: lockere, dunkelbraune, lehmige Schichtmit wenig Kies, einige kleine Ziegelfragmente. Planierung? H. 10 cm.
IF 86: Fundamentgraben von SE 84.
SE 87: kompakte, beige, Lehmschicht mit einigen grünlichen Flecken, etwas Kies. Reduzierend gebrannte Grobkeramik. H. 65 cm.
SE 88: kompakte, beige, Lehmschicht mit einigen dunklen Flecken. H. 70 cm.
SE 89: heller Mörtelboden mit einigen Ziegelfragmenten. Mögl. Boden eines Raums zu dem die Mauer SE 84 gehörte.

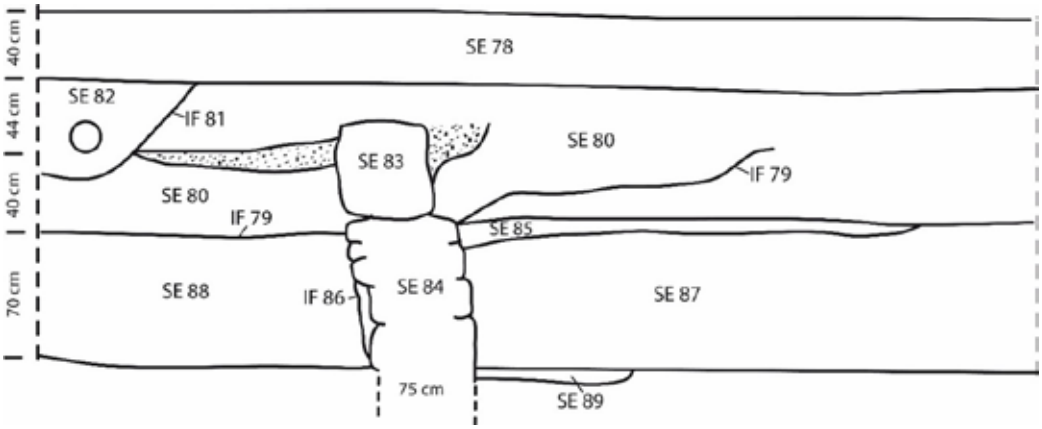


Abb. 22: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 10 (Skizze: Ardis GmbH 2024)



Abb. 23: KG Linz, Linzer Schloss. Mauer SE 83, 84, 89 (Foto: Ardis GmbH 2024)

Profil 11

SE 78: siehe Profil 10.

SE 90: kompakte, braune, sandig-lehmige Schicht mit wenig Kies, vielen Ziegelfragmenten und Mörtelklumpen. H. 26 cm.

SE 91: Bruchsteinmauer mit Ziegelfragmenten im Mörtelverband. Erh. H. 25 cm, nur im Profil sichtbar.

IF 92: Fundamentgrube für Mauer SE 91.

SE 93: kompakte, dunkelbraune, lehmige Schicht mit einigen gelben Flecken, wenig Kies. Einige kleine Ziegelfragmente und Mörtelklumpen. H. 30-60 cm.

IF 94: Zerstörungshorizont der Mauer SE 96.

SE 95: lockere, dunkelgrau-schwarze, lehmige Schicht mit einigen kleinen Rollsteinen. H. 15 cm.

SE 96: NO-SW-orientierte Bruchsteinmauer mit nur wenigen Mörtelklumpen. Sonst zwischen den Steinen nur Lehm. Sichtbare L. 80 cm, B. 50 cm, erh. H. 35 cm.

SE 97: Bauschutt. Mörtelklumpen, Ziegelfragmente und Bruchsteine. Keramikfragmente, Glas, Ofenkacheln, Tierknochen. H. 50 cm. ≈ SE 101

SE 98: NO-SW-orientierte Bruchsteinmauer im Mörtelverband. An der Westseite kleine, 9 cm breiter Vorsprung. Fundament? Sichtbare L. 1 m, B. 80 cm, erh. H. 75 cm.

SE 99: braune, sandig-lehmige Schicht mit Mörtel und Ziegelfragmenten. H. 10 cm.

SE 100: kompakte, beige, lehmige Schicht mit ein wenig Kies. H. 20 cm.

SE 101: Bauschutt. Mörtelklumpen, Ziegelfragmente und Bruchsteine. Keramikfragmente, Ofenkacheln, Tierknochen. H. 45 cm. ≈ SE 97.

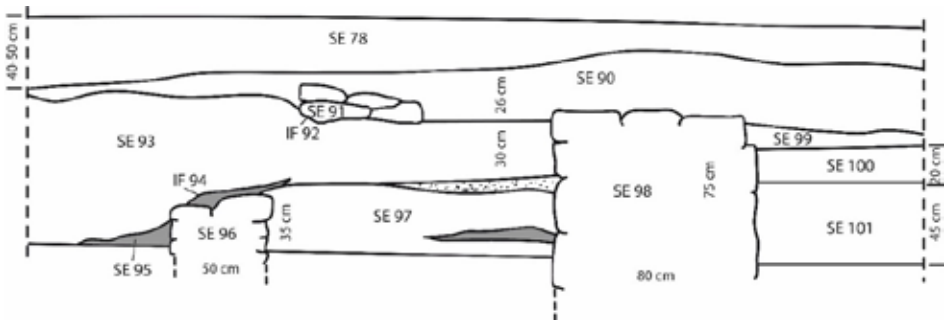


Abb. 24: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 11 (Skizze: Ardis GmbH 2024)



Abb. 25: KG Linz, Linzer Schloss. Profil 11 (Foto: Ardis GmbH 2024)



Abb. 26: KG Linz, Linzer Schloss. Mauer SE 96 (Foto: Ardis GmbH 2024)



Abb. 27: KG Linz, Linzer Schloss. Mauer SE 98 (Foto: Ardis GmbH 2024)

SE 102: Betonschicht. Abdeckung für Rohr.

SE 103: Steinabdeckung eines alten Kanals.

SE 104: östliche Kanalwand. Ziegel im Mörtelverband.

SE 105: westliche Kanalwand. Ziegel im Mörtelverband.

SE 106: Ziegel-Mörtelbett für modernes Rohr.



Abb. 28: KG Linz, Linzer Schloss. SE 103-106 (Foto: Ardis GmbH 2024)

Leitungsgraben 6

Der Leitungsgraben 6 liegt an der Nordostseite des Schlosses.

SE 107: NW-SO-orientierte Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Sichtbare L. 1,50 m, B. 40 cm, sichtbare H. 80 cm.
SE 108: NO-SW-verlaufende Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Nur eine Steinlage erhalten. Östliche Seite durch moderne Leitung gestört.
SE 109: moderne Störungen, div. Leitungen, Kies und Beton.



Abb. 29: KG Linz, Linzer Schloss. SE 107, 108 (Foto: Ardis GmbH 2024

Leitungsgraben 7

Leitungsgraben 7 zweigt am Nordende von Leitungsgraben 5 nach Nordwesten hin ab.

SE 110: Frostkoffer.
SE 111: neuzeitliche Auffüllung mit Ziegel und Ziegelsplit, Glas, Knochen. Sichtbare Tiefe 60 cm.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Zu den Funden zählen mittelalterliche bis neuzeitliche Fragmente von Schwarzware, glasierter Keramik, Steinzeug, Glas, Porzellan, etliche Pfeifenköpfe aus Porzellan, div. Metallgegenstände und Tierknochen. Dazu kommt noch römische Keramik (u.a. Terra sigillata).
Eine detailliertere Bearbeitung der Funde erfolgt durch Dr. Stefan Traxler.



Abb. 30: KG Linz, Linzer Schloss. Funde aus Leitungsgraben 1. Schwarzware, glasierte Irdenware, Steinzeug und Glas (Fotos: Ardis GmbH 2024).



Abb. 31: KG Linz, Linzer Schloss. Funde aus Leitungsgraben 1, Auswahl an Pfeifenköpfen aus Porzellan (Fotos: Ardis GmbH 2024).



Abb. 32: KG Linz, Linzer Schloss. Funde aus Leitungsgraben 3, SE 37, Keramik – rechts Terra sigillata (Foto: Ardis GmbH 2024).

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Von Jänner bis April .2024 wurden rund um das Schloss Leitungsgräben ausgehoben. Dabei wurden v.a. in den Leitungsgräben 2 und 3 an der Nordwestseite des Schlosses unter der Terrasse Mauern aus mehreren Bauphasen von der Neuzeit bis zur Römerzeit freigelegt. Am Südende von Leitungsgraben 2, wo dieser im rechten Winkel nach Südosten in Leitungsgraben 3 übergeht, liegen bzw. kreuzen sich vier Mauern zweier mittelalterlicher und zweier römischer Bauphasen. Dazu passen die Funde mittelalterlicher bis neuzeitlicher Fragmente von Schwarzware, glasierter Keramik, Steinzeug, Glas, Porzellan, etliche Pfeifenköpfe aus Porzellan, div. Metallgegenstände und Tierknochen. Dazu kommt noch römische Keramik (u.a. Terra sigillata). Auch in Leitungsgraben 5 an der Südwestseite fanden sich einige ältere Mauerreste. Immer wieder waren alte Strukturen durch moderne Leitungen (Leitungsgräben), Kanäle und Betonmauern gestört. So lag in Leitungsgraben 5 eine Betonmauer direkt über einer älteren Bruchsteinmauer. In Leitungsgraben 6 an der Nordostseite des Schlosses

wurden ebenfalls Reste zweiter Bruchsteinmauern gefunden. Leitungsgraben 7 erbrachte keine Strukturen. Auf Grund der geringen Breite der ausgehobenen Gräben, durch die sich die Mauern nur auf einem kurzen Abschnitt verfolgen ließen, kann zur deren Funktion keine Aussage getroffen werden. Es ist daher angeraten bei eventuellen zukünftigen Bauarbeiten, bei denen u.U. größere Flächen geöffnet werden (v.a. unter der Schlossterrasse an der Nordwestseite), weitere Baubeobachtungen oder Grabungen zu veranlassen.

Fundverbleib

OÖ. Landesmuseum (OÖLKG)

Anschrift der Autoren

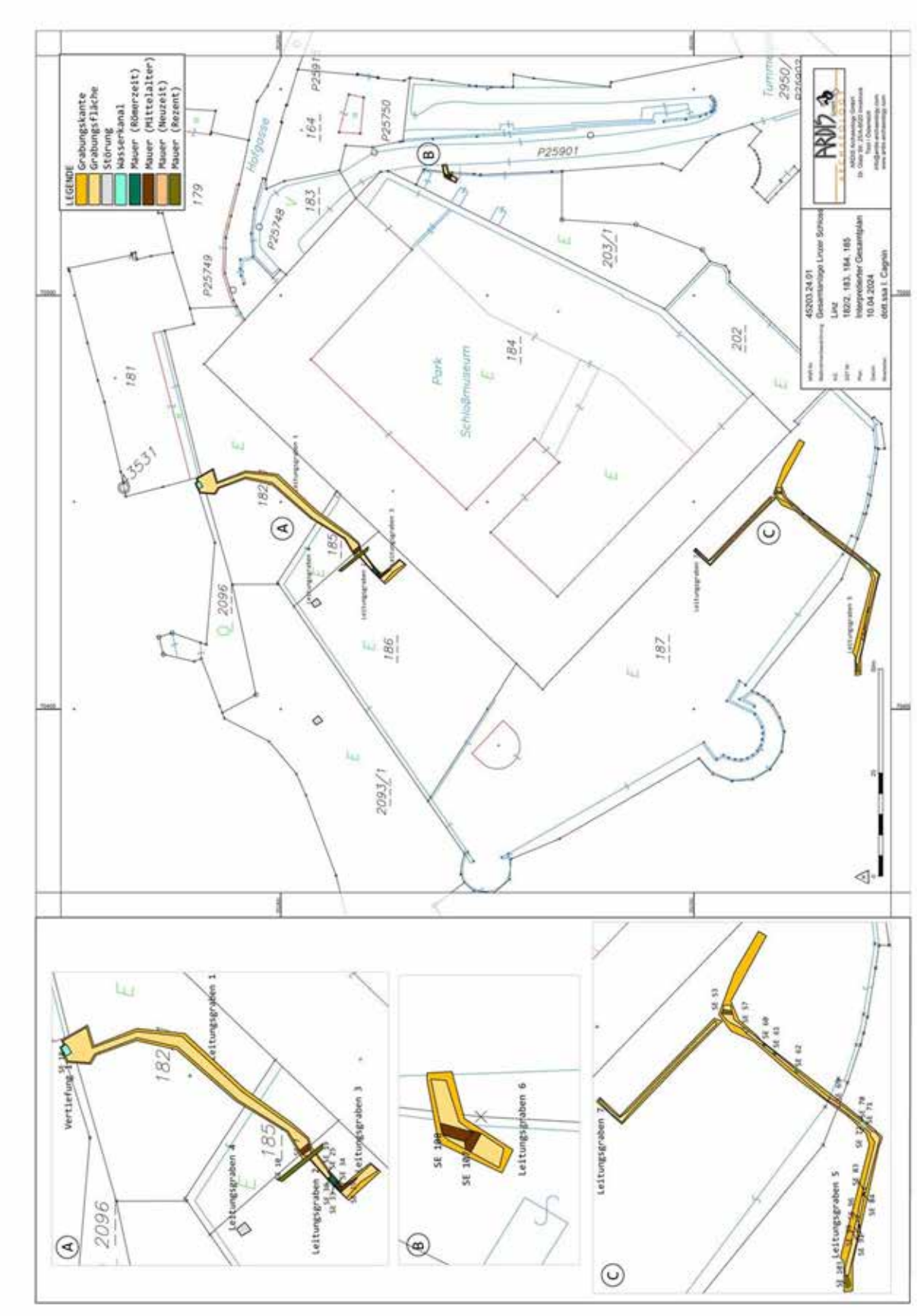
Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilagen

Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan



OÖ LANDES-KULTUR GMBH

novetus Archäologische Dienstleistungen Bauhistorische Untersuchungen

Bericht zur archäologischen Maßnahme

Schlossmuseum Linz, neues Zugangsportal (2023/2024)



Autorin & Autor:

Mag. Julia Klammer, Novetus

Dr. Stefan Traxler, OÖ Landes-Kultur GmbH

Basisdaten:

Maßnahmennummern: 45203.23.02; 45203.24.02

Maßnahmenbezeichnung: Schlossmuseum Linz, neues Zugangsportal

GZ der bew. Bescheide: GZ 2023-0.337.007; GZ 2023-0.924.461

Bundesland: Oberösterreich

Politischer Bezirk/Gemeinde: (45203) Linz

Grundstücksnr.: 184, 203/1, 203/3, 204, 2950/1

Inhaber des Bescheids: Dr. Stefan Traxler

Durchführungszeitraum:

08.05.2023 – 06.02.2024

Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Befunde mit Angaben zur Datierung:

Anlass für das Projekt war das Vorhaben, das Linzer Schlossmuseum mittels Lift barrierefrei zugänglich zu machen. Der Zugang erfolgt über den Tummelplatz, vom NS-zeitlichen Stollen in der südöstlichen Bastion des beginnenden 17. Jahrhunderts und weiter über die Erweiterung eines 2009 errichteten Liftschachts, der im Foyer des Museums mündet. Im Zuge der baubegleitenden archäologischen Untersuchungen konnten die NS-zeitlichen Einbauten und Konstruktion des Stollens anhand vieler Details erkannt und dokumentiert werden.

Der letzte Abschnitt des Hauptstollens (zwischen Profil F und K) ist in der NS-Zeit errichtet worden. An den betonierten Ulmen sind (Unter-)Konstruktionen des Stollenbaus erkennbar (teilweise noch mit Klampfen und Holzresten in situ). Beim Abbaggern der Sohle konnten nur wenige, mit dem Bau in Zusammenhang stehende Funde getätigt werden. Der gemauerte Mittelteil des Stollens (ca. zwischen Profil D und F) ist als zum Großteil bastionszeitlich zu bewerten. Darauf weist vor allem der weiche bröselige Mörtel des Mischmauerwerks beider Ulmen hin. In zeitlichem Zusammenhang stehende Funde konnten nicht geborgen werden. Das mit Ziegeln errichtete Gewölbe des mittleren Abschnitts ist jünger und demnach erst später eingebaut worden. Sie scheint sich an die betonierten Abschnitte der NS-Zeit anzulehnen, was auf eine – relativ gesehen – jüngere Zeitstellung des Deckenausbaus verweist. Der erste Abschnitt des Stollens inkl. des kleinen nischenartigen Ausbaus ist in Betonbauweise ausgeführt und wird ebenso wie der hintere Abschnitt als NS-zeitlich bewertet. Zeitgleiche oder auch jüngere Funde (z.B. Klampfen und Konservendose) konnten im Zuge der Maßnahme gesichert werden. Beim Ausheben der Baugrube für die neue Wasserpumpe stieß man in ca. 90 cm unter aktuellem Begehungsniveau auf ein rissiges Kanalrohr aus Beton, das parallel direkt entlang der Nordulm verlegt wurde. Bis auf Risse im Rohrkörper scheint es intakt zu sein und Drainagewasser vom hinteren Teil des Stollens nach draußen zu befördern. Eine Befahrung des Rohrs mit einer Kamera – von Seiten der Linz AG – zeigte, dass das Rohr ca. 42 m in den Stollen und 8 m aus den Stollen führte. Eine in etwa gleichhohe waagrechte Knochenlage entpuppte sich lediglich als tierische Überreste, die im Zuge des Stollenbaus in den Boden kamen. Im hintersten Teil des Stollens, direkt östlich der Quermauer und nordwestlich von Profil K, wurde das Betonkanalrohr des NS-zeitlichen Abflusses auf Veranlassung von Seiten der Bauleitung schließlich nochmal sondiert, freigelegt und dokumentiert. Erste Kulturschichten kamen erst im vorderen Teil des Stollens – in der Baugrube der Wasserpumpe – in ca. 1,5 m Tiefe zutage. Das als Planierschicht zu bezeichnende Straturm wies nur wenige Keramikfunde auf, die zudem in die Neuzeit verweisen. Das Interface dieser Baugrube und damit der tiefste Teil des Turmfundaments konnte leider nicht dokumentiert werden, da die Bauarbeiten trotz Absprache mit der Bauleitung zu früh ohne archäologische Begleitung weitergeführt worden waren. Der letzte Abschnitt der Maßnahme erfolgte im Außenbereich, am Vorplatz zum Portal. Dort wurde die Baugrube für die Druckwasserleitung des Schlosses, die Subkonstruktionen der Bodengestaltung und

die Errichtung eines Sickerschachtes ausgehoben. In ca. 1 m Tiefe kam eine verhältnismäßig stark fundführende allerdings durchmischte Kulturschicht (NZ-MA-RKZ) zutage, die an die Bastionsmauer anläuft und somit trotz älterer Fundvergesellschaftung stratigrafisch jünger einzustufen ist. Diverse bekannte aber auch unbekannte Kabel- bzw. Rohrinstallationen zwischen der Oberfläche des Platzes und der Sohle der Baugrube auf ca. 1,7 m unter Begehungsniveau zeugen von den zahlreichen Eingriffen im Laufe des 20. Jahrhunderts in Bereich des Tummelplatzes.

Verlauf der Maßnahme

Anlass der Maßnahme

Anlass für das vornehmlich unterirdische Projekt war das Vorhaben, das Linzer Schlossmuseum mittels Lift barrierefrei zugänglich zu machen. Der Zugang erfolgt über den Tummelplatz – über den NS-zeitlichen Stollen in der südöstlichen Bastion des beginnenden 17. Jahrhunderts und weiter über die Erweiterung eines 2009 errichteten Liftschachts – der im Foyer des Museums mündet. Nachdem aus Erfahrung im Bereich des Tummelplatzes römische Befunde[1] zu erwarten sind und der Bastionsbau nicht eingetieft, sondern wohl viel eher auf der alten Oberfläche errichtet und erst in späterer Folge angeschüttet wurde, waren nicht nur baubezogene Befunde und Artefakte, sondern auch römische Strukturen und Funde zu erwarten.

Beteiligte:

Julia Klammer, Stefan Traxler, Manuel Essletzbichler, Edith Nechansky, Alexander Sendlhofer, Valentina Zanusi Fortes

Zeitlicher Verlauf:

Teil 1 – Sondagen (08.05.2023 – 09.05.2023)
Teil 2.1 – Archäologische Baubegleitung „Drainagerohr“ (15.05.2023 – 17.05.2023)
Teil 2.2 – Archäologische Baubegleitung „Wasserpumpenschacht“ (11.09.2023 – 22.09.2023)
Teil 2.3 – Archäologische Baubegleitung „Vorplatz“ (05.02.2024 – 06.02.2024; Maßnahmennr. 45203.24.02)

Anforderungen an das Bauprojekt inkl. geplanter Bodeneingriffe:

Um die Barrierefreiheit zu gewährleisten, darf grundsätzlich ein gewisser Grad an Steigung der Begehungsoberfläche (4%) nicht überschritten werden. Dies erforderte ein gleichmäßiges Absenken des aktuellen Bodenniveaus von innen nach außen. Diverse (Unter-)Bodenkonstruktionen – Rollierung, Betonfundament inklusive ein am tiefsten Punkt axial verlaufendes Drainagerohr – mussten in den Boden eingebracht werden. Zudem war es notwendig, die im Stollen untergebrachte Druckwasserzuleitung des Schlosses, die sowohl Frisch- als auch Löschwasser bereitstellt, besucherfreundlich in den Zugang einzupassen. Für die Angleichung des Bodenniveaus wie auch die Boden(sub)konstruktionen bedurfte es unterschiedlich tiefer Bodeneingriffe in die Sohle des Stollens, welche in dem denkmalgeschützten Gebäude archäologisch begleitet aber vor allem auch von Seiten des Bundesdenkmalamtes genehmigt werden mussten.

Geplante archäologisch relevante Bauschritte:

Zum einen war entlang des ca. 50 m langen und bis zu 2,5 m breiten Stollens eine mittlere, schmal lineare max. Abgrabtiefe von 60 bis 100 cm vorgesehen (für das mittig verlaufende Drainagerohr) und eine mittlere flächige

[1] U.a.: Karnitsch 1956; PAR 18, 1968, 28f. Ruprechtsberger 1982, 33ff.; Schwanzar 2007, 85-90.

Abgrabtiefe von 40 bis 80 cm für die Subkonstruktion der Begehungsoberfläche und des Wasserzubringerrohrs. Zum anderen sollte die Druckwasserpumpe im vordersten Teil des Stollens in den Boden abgesenkt werden. Dazu wurde ein bis zu 2,5 m tiefer und ca. 1,6 m breiter Schacht direkt nach dem Stolleneingang abgeteuft. Am Tummelplatz, ca. 3 m vor dem Portal, waren – dem Drainagerohr vorgesetzt – ein Sandfang und ein Sickerbecken geplant. Hierfür wurde eine Abgrabtiefe von ca. 1,5 m veranschlagt. Um die Barrierefreiheit auch außerhalb des Portals zu ermöglichen, musste auch der Platz vor der Bastion bzw. sein Bodenniveau entsprechend der Neigungsvorgabe flächig abgesenkt werden. Für diesen Zweck wurde die Eingriffstiefe mit 0,2 m projektiert.

Vorgehensweise:

Für die archäologische Begleitung des Bauprojektes wurde entsprechend dieser Informationen in enger Abstimmung mit Mag. Heinz Gruber (Bundesdenkmalamt) ein zweistufiges Vorgehen projektiert:

1. Sondagen: Drei im Vorfeld der baubedingten Bodeneingriffe vorgenommene Sondagen sollten eine bessere Einsicht in das archäologische Potential des Untergrundes gewährleisten. Anhand der Ergebnisse war eine realistischere Einschätzung der zu projektierenden archäologischen Arbeiten möglich.
2. Archäologische Begleitung der Bodeneingriffe: Dort wo anhand der Ergebnisse der Voruntersuchung (Sondagen) ein Abgraben mit dem Bagger durchgeführt werden konnte, sollten die Arbeiten in Kooperation mit den beteiligten Firmen baubegleitend erfolgen. Die weitere Vorgehensweise erfolgte im Fokus der Archäologie bedarfsorientiert.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Der überwiegende Teil der Maßnahme erfolgte unterirdisch im Bastionsstollen des Linzer Schlosses. Der Stollen befindet sich am Südostfuß eines West-Ost orientierten Geländesporns, der direkt an und parallel zur Donau verläuft. Als natürlicher Untergrund waren vorwiegend der Granitfelsen, auf dem das Schloss errichtet wurde, zu erwarten.

Technischer Bericht:

Die Sondagen wurden händisch durchgeführt. Schichten und Funde wurde dabei stratigrafisch erfasst. Die Baubegleitung erfolgte analog zum Bagger. Für die Vermessung wurde ein Tachymeter Leica Builder 509 verwendet, für die Fotoaufnahmen eine Nikon D5000.

Verlauf der Maßnahme inkl. umfassender Darstellung von SEs und Funden

Teil 1 - Sondagen (08.05.2023 – 09.05.2023)

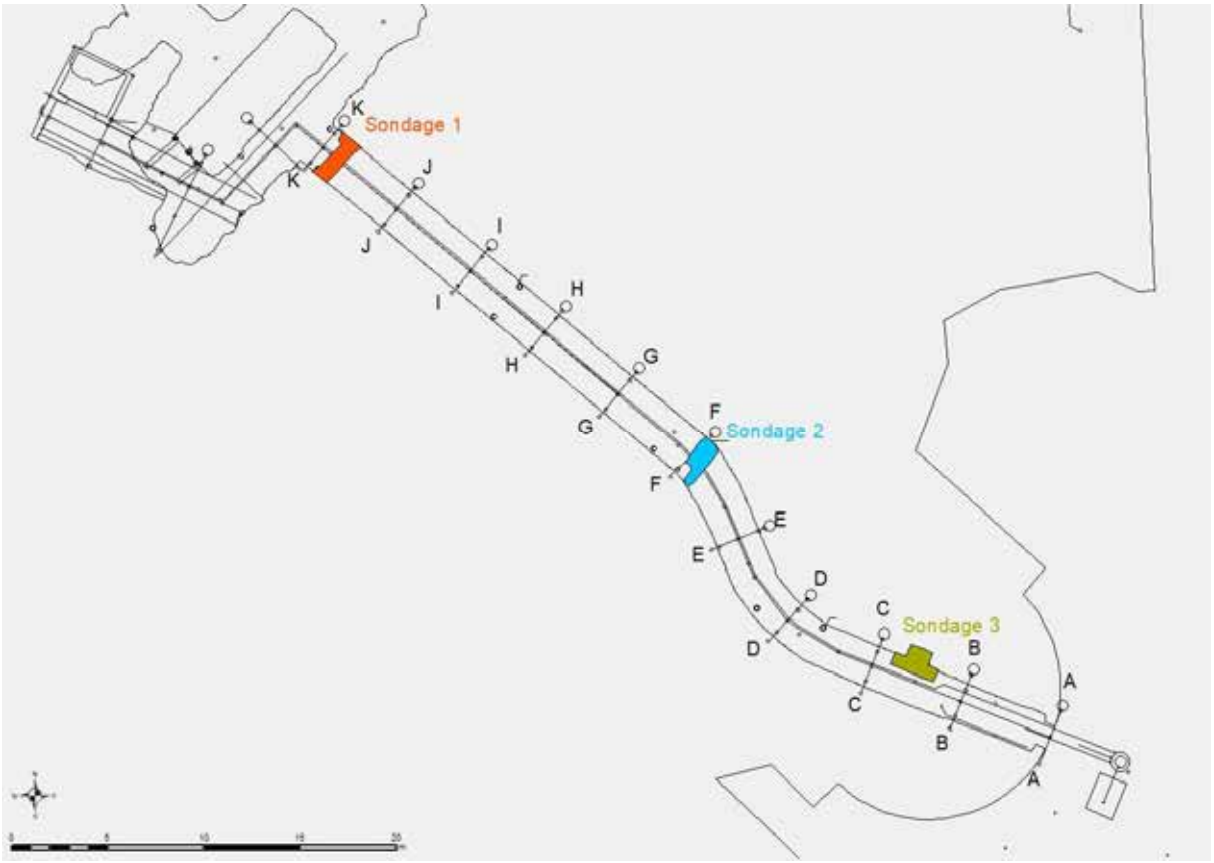


Abb. 1: Hauptstollen mit Profilschnitten und Übersicht zur Lage der Sondagen.

Um das archäologische Potential des Untergrundes zu erheben, wurden insgesamt drei Sondagen angelegt. Die Sondageschnitte entlang der Stollenstrecke wurden am Ende-, Mitte- und Anfangsbereich ausgesteckt.



Abb. 2: Sondage 1 (roter Pfeil = Holz, gelber Pfeil = anstehender Fels und blaue Markierung = Dimension SE 0002).

Sondage 1 wurde am Ende der Hauptstollenrichtung auf der Höhe von Profil K angelegt (ca. 2,5 m x 1 m x 0,4 m, Abb. 2 und Abb. 5). Die Stollenaufschüttung der Begehungsoberfläche besteht zuoberst aus Kiesel (Grus ca. 0,5 cm = SE 0001, Abb. 31). Direkt darunter befindet sich eine grobe Schuttschicht mit vornehmlich Gesteinsbrocken aus dem

anstehenden Granit (SE 0002). Ein einziger Fund in Form eines vermutlichen Keramikisolatorenfragments konnte in dem entnommenen Material entdeckt werden. Unter der Aufschüttung befindet sich direkt der anstehende Fels (siehe gelber Pfeil Abb. 2). Auf demselben Niveau sind an beiden Ulmen Bauelemente des Stollenbaus erkennbar. Zu nennen sind ein betoniertes Fundament für die Holzpfostenschalung der Ulm, welches parallel zur Ulm mit einem Holzbrett (noch vorhanden, siehe roter Pfeil Abb. 2) gestützt wurde. Das Holzbrett wird von einer weiteren Betonschicht überlagert. Auch die Befestigung der Holzverschalung der Ulmen konnte in diesem Bereich dokumentiert werden, da noch eine eiserne Klampfe vor Ort in Situ an der nördlichen First verblieben ist (Abb. 3).

Sondage 2 wurde am Übergang zwischen der nordwestlich gelegenen betonierten Ulm (NS-zeitlich) und der südöstlichen gemauerten Ulm (bastionszeitlich?!) angelegt (ca. 2,5 m x 1 m x 0,4 m, Abb. 4 und Abb. 6). Ursprünglich war dort ein schmaler Durchgang eingemauert, dessen östliche Wand zum Zeitpunkt der Sondage bereits abgebrochen war (blaue Markierung), um für die Baumaschinen auch die hinteren Bereiche des Stollens zugänglich zu machen. Unter dem Rollsplitt (SE 0001) kam der Sockel des Durchgangs zum Vorschein. Dieser ist auf einer geringmächtigen Schuttschicht (SE 0003) errichtet. Knapp darunter (ca. 5 cm) ist der anstehende Fels zu erkennen (rote Markierung), der auf dieser Höhe stark glimmerhältig und damit brüchig (bröselig) zerfällt (sichtbar im Bereich des gelben Pfeils). In der Schuttschicht konnten wenige Eisenfunde wie Nägel und Klammern entdeckt werden (eine Klampfe war zum Zeitpunkt der Ausgarbungen noch in situ einbetoniert), die wohl mit dem Bau der betonierten Abschnitte in Zusammenhang zu bringen sind. Auch konnten erneut Negativabdrücke von Holzelementen am Fundament der betonierten Ulm festgestellt werden.



Abb. 3: Nordulm bei Sondage 1 bzw. Profil K (roter Pfeil = Klampfe).



Abb. 4: Sondage 2 (gelber Pfeil = verbliebene Eisenklampfe, blaue Markierung = bereits abgebrochener Durchgang und rote Markierung = anstehender Fels).

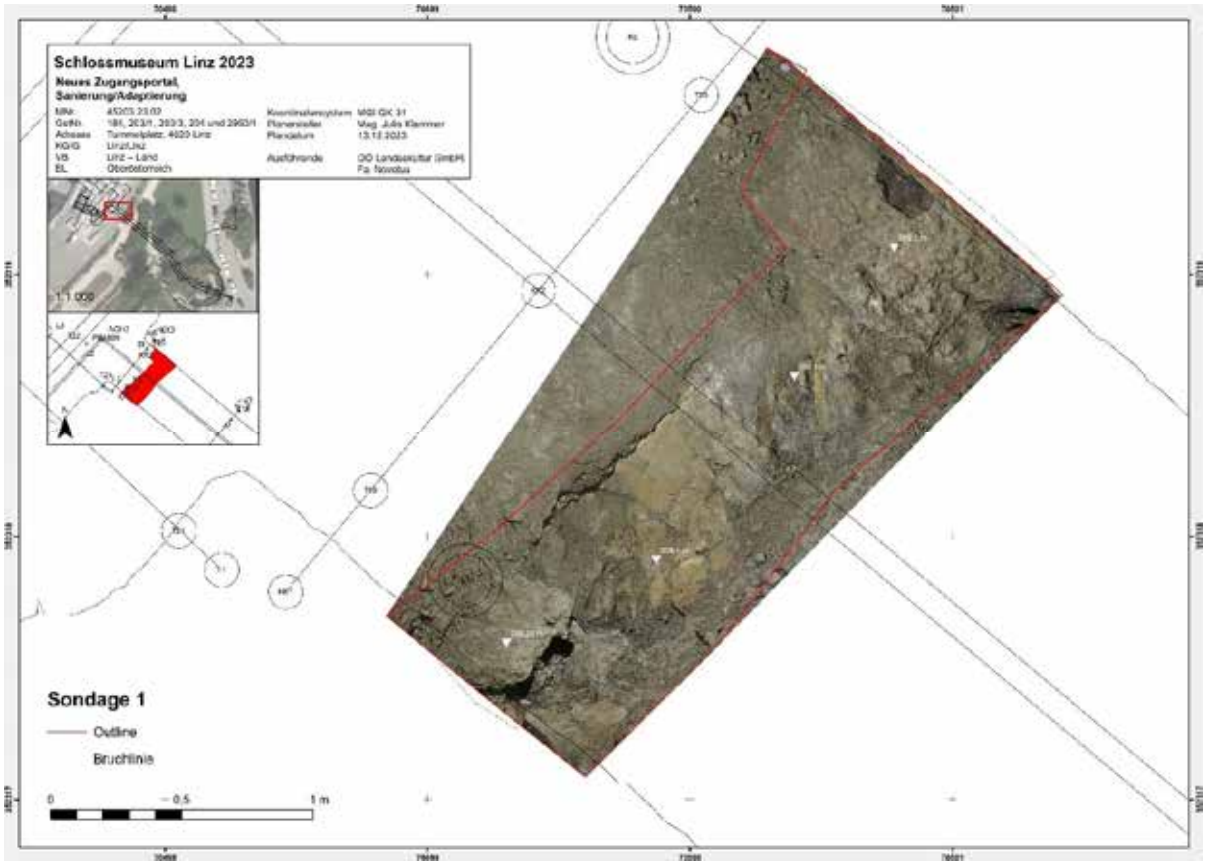


Abb. 5: Draufsichtsplan: Sondage 1.

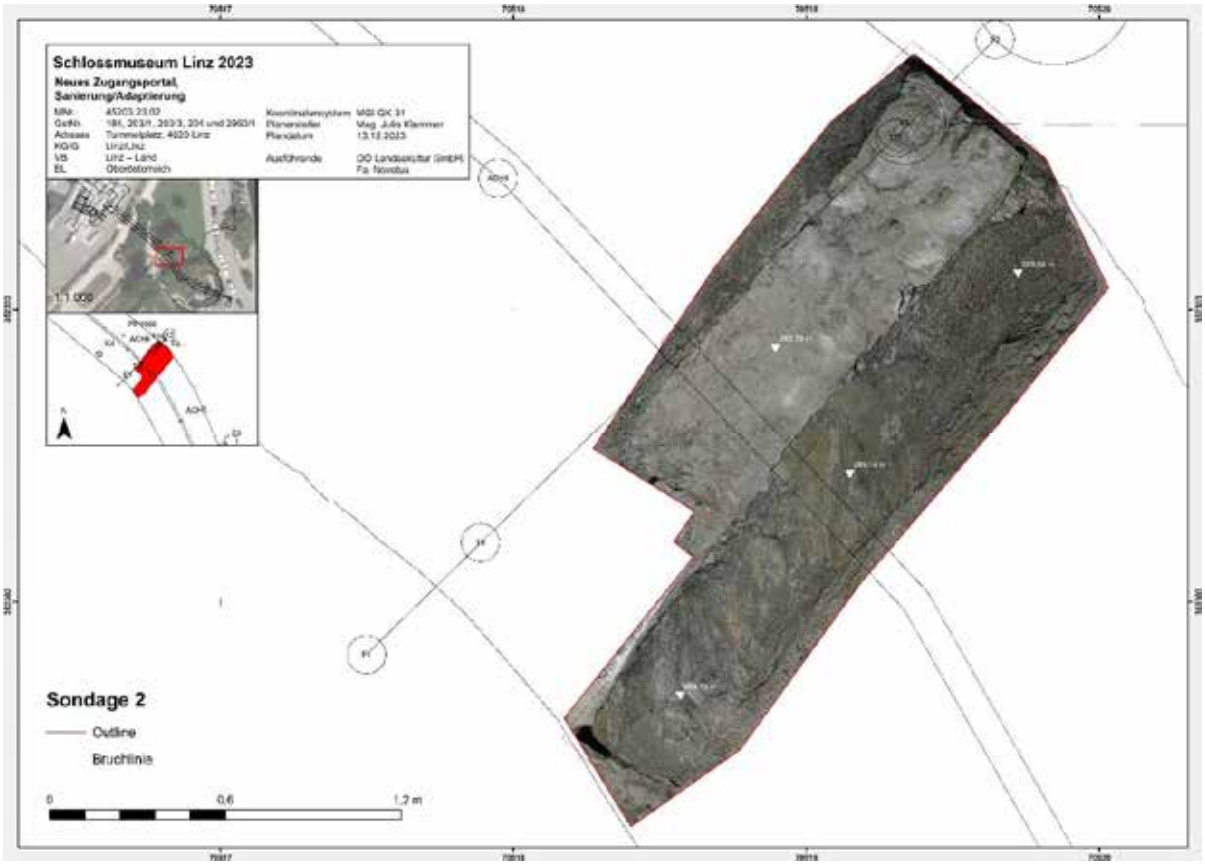


Abb. 6: Draufsichtsplan: Sondage 2.



Abb. 7ab: Anschüttung/Verbruch in der Nische (a/links = vor dem Abtrag, b/rechts = nach dem Abtrag).



Abb. 8: Top-Surface-Ansicht der SE 5.

Sondage 3 befindet sich im vorderen Teil des Stolles (Abb. 9), im Bereich einer ausgeformten Nische, deren Brust nicht ausgezimmert ist. In der Nische musste jedoch zunächst angeschüttetes Material (SE 0004 – zusammengefasste Schicht aus verschiedenen vermischten Schuttstraten, Abb. 7a) abgetragen werden, das vermutlich von oben aus der First verstürzt ist und sich an der Sohle akkumuliert hat. Unter dem Material lag eine Konservendose TOLIP Frühstücksfleisch mit Barcode, was auf ein Alter der Dose frühestens ab 1970 hindeutet. Das Sedimentprofil der Brust zeigt, dass das Material dahinter bzw. nördlich davon nicht der natürliche anstehende gewachsene Boden Untergrund sein kann, sondern aus künstlichen Anschüttungen besteht, die wohl nach dem Bastionsbau außen an den Mauern abgelagert wurden und womöglich auch von der Schleifung ehemaliger Gebäude in diesem Bereich, welche auf dem Franziszeischen Kataster aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts dokumentiert sind, stammen könnten. In der Sondage darunter war eine durchgehende einheitliche sandige Schicht erkennbar (SE 0005, Abb. 8). Sie wies jedoch nur eine geringe Mächtigkeit von wenigen Zentimetern auf. Darunter lag eine Schuttschicht (SE 0006, Abb. 31), die mit verhältnismäßig vielen Funden (Plastikfragmente, Elektrodrahtfragmente, Nägel etc.) durchmischt war. Im Ostteil der Sondage trat nach ca. 50 cm unter der Sohle des Stollens ein Eisengitter (Fdnr. 64) mit einer Seitenlänge von 0,5 m zu Tage, unter dem zunächst ein Hohlraum vermutet wurde (Abb. 11 roter Pfeil). Teile des genannten Gitters reichten in das Profil der Sondage, weshalb es vorerst nicht gehoben werden konnte. Die vollständige Freilegung wurde für einen späteren Bauabschnitt – während der Abtiefarbeiten für die Wasserpumpengrube – eingeplant (s.u.). In etwa auf dem Höhenniveau des Gitters kamen erneut die oberen Fundamente der betonierten Ulmabschnitten zum Vorschein (Betonsockel mit Negativabdrücken von Holzpfosten und -brettern, Abb. 11 gelber Pfeil). Im westlichen Bereich der Sondage 3 trat zudem erneut stark verwitterter Fels (stark glimmerhältiges Feinsediment) hervor, der auf die unmittelbare Nähe der gewachsenen geologischen Oberfläche hindeutete.

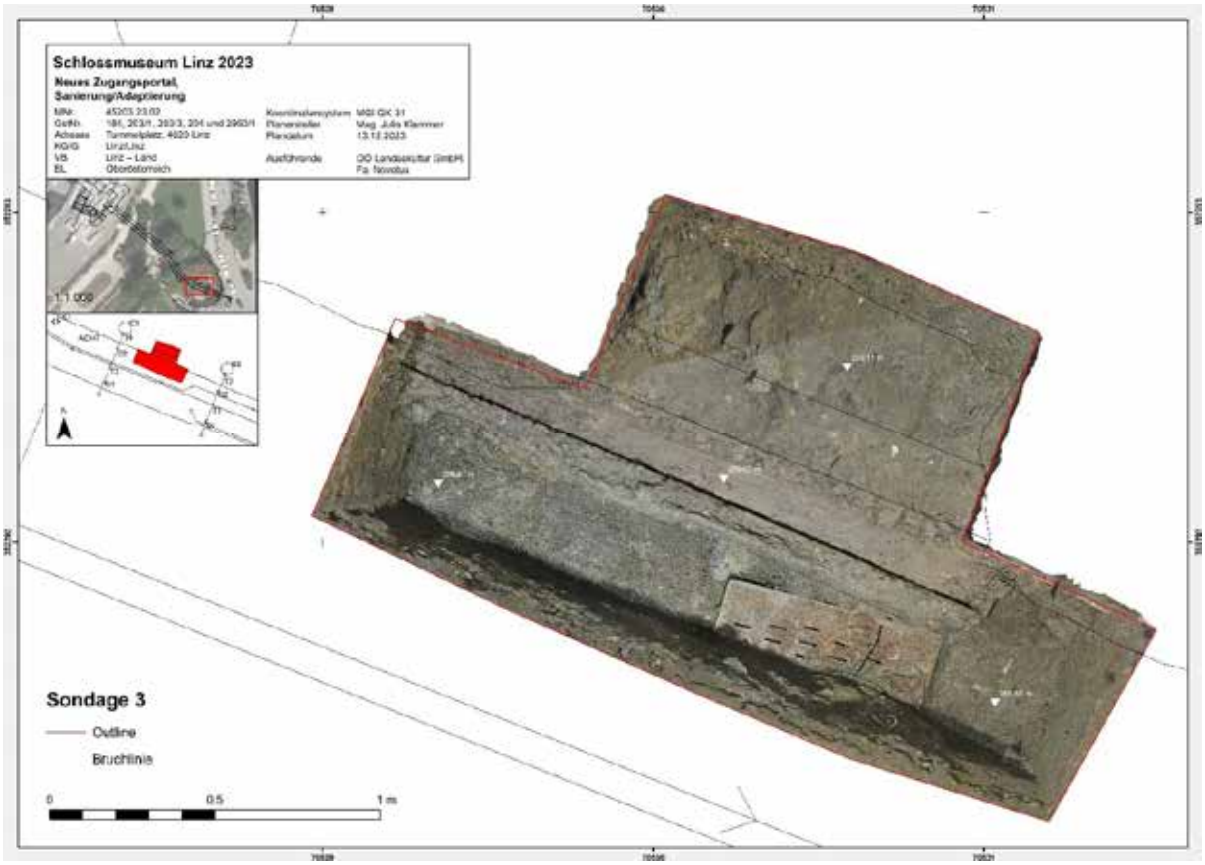


Abb. 9: Draufsichtsplan: Sondage 3.



Abb. 10a: Sondage 3 (roter Pfeil = Eisengitter – Fdnr. 64, gelber Pfeil = Negativabdruck von Bauholz).



Abb. 11bc: Sondage 3 (roter Pfeil = Eisengitter – Fdnr. 64, gelber Pfeil = Negativabdruck von Bauholz).

Alle drei Sondagen wurden nach deren Fertigstellung digital vermessen und mit digitalen Fotos dokumentiert, die in späterer Folge auch für die Erstellung von 3D-Modellen (SFM-Verfahren) und daraus abgeleiteten Höhenmodellen verwendet wurden.
In allen Sondagen von Nordwesten nach Südosten bis zum Eisengitter in Sondage 3 konnte unter der im Schnitt 0,5 m hohen Stollensohlenschuttschicht (SE 0002, 0003 und 0006) der Fels bzw. mutmaßlich verwitteter Fels festgestellt werden.

Teil 2.1 – Archäologische Baubegleitung „Drainagerohr“ (15.05.2023 – 17.05.2023)

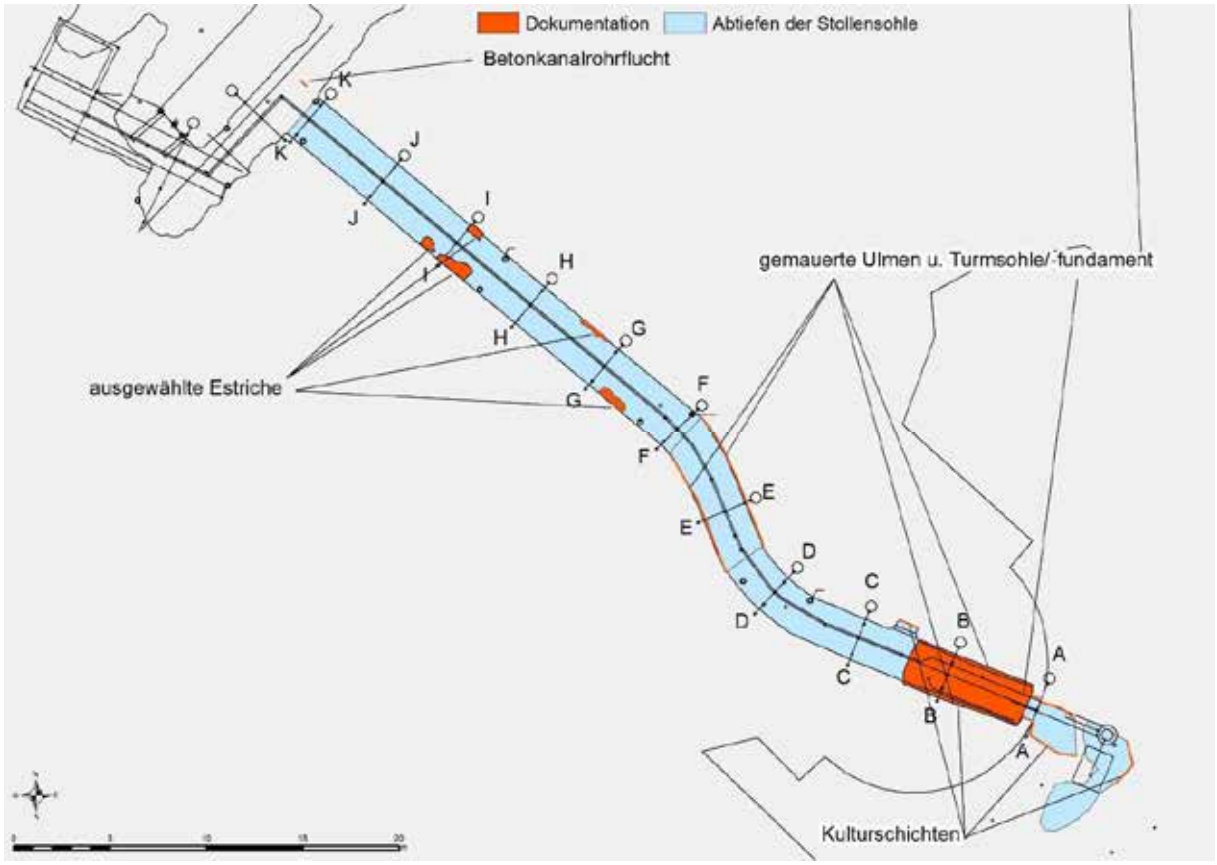


Abb. 12: Archäologische Begleitung der Abgrabarbeiten und Dokumenation ausgewählter Bereiche.



Abb. 13: Baggerarbeiten im gemauerten Stollenabschnitt zwischen Profil D und F, Blickrichtung Westen.

Zuerst erfolgte der Abtrag im Bereich des gemauerten (bastionszeitlichem) Durchgangs (Abb. 13), in etwa von Profil D in Richtung Nordwesten. Die Tiefe variiert zwischen 0,4 und 0,5 m. Knapp unter der Sohlenschüttung – SE 0009 =

vermutlich dieselbe Schuttschicht wie in den Sondagen (SE 0002, 0003 und 0006, Abb. 31), doch zur besseren Trennung der Funde wurden sektionsweise einzelne SEs hinsichtlich der Baggerabschnitte vergeben – kam der überständige Mörtel zutage. Es zeigte sich, dass die gemauerte Ulm kein Fundament besitzt, sondern direkt auf dem Felsen errichtet wurde (Abb. 15 gelber Pfeil). An den Anschlussstellen zur betonierten Ulm konnten erneut Fundamentbetonkonstruktionen sowie Negativabdrücke von Bauhölzern erkannt und dokumentiert werden, die beide partiell die ältere Mauer unterminierten (Abb. 14 und Abb. 15 roter Pfeil). Nach Abschluss der Baggerarbeiten in dem gemauerten ca. 10 m langen Ulmabschnitt zwischen Profil D und F wurden beide Ulmwände fotografisch dokumentiert, um die spätere Berechnung eines 3D-Models zu ermöglichen.



Abb. 14: Unterfangung des frühneuzeitlichen Mauerwerks. Detailansicht der Nordulm beim Übergang vom betonierten zum gemauerten Stollenabschnitt (bei Profil D).



Abb. 15: Unterfangung des frühneuzeitlichen Mauerwerks. Detailansicht der Südulm beim Übergang vom betonierten zum gemauerten Stollenabschnitt (bei Profil D, gelber Pfeil = Fels und roter Pfeil = unterminiertes Betonfundament).

Danach begannen die Baggerarbeiten im hinteren Abschnitt zwischen Profil F und K (Abb. 16). Abgegraben wurde wieder bis auf eine maximale Tiefe von 40 bis 50 cm unter Begehungsniveau. Auch hier war erneut eine Schuttschicht zu erkennen (in diesem Abschnitt als SE 0008 bezeichnet, Abb. 31), welche direkt über dem anstehenden Felsen aufgebracht war. In diesem Stollenteil wurde jedoch nicht bis ganz an die Ulm gegraben, sondern jeweils ein Riegel parallel zur Stollenwand von bis zu 40 cm im Bereich der Nordulm und mindestens 10 cm parallel zur Südulm – dort wurde der Unterbau der Wasserleitung in den Boden eingebracht – unberührt belassen, wodurch die zeitgenössischen Fundamente weitgehendst unberührt im Boden verbleiben konnten.





Abb. 16ab: Baggerarbeiten im betonierten Stollenabschnitt zwischen Profil F und K (gelber Pfeil = anstehender Fels, rote Markierung = verbliebene Riegel an der Ulm).

Einzig und allein die Oberfläche der verbliebenen Sohle soll in einem späteren Arbeitsabschnitt noch mit der Baggerschaufel „überputzt“ werden (Sauberkeitsschicht).



Abb. 17: Estrichdokumentation bei Profil I an der Südulm.

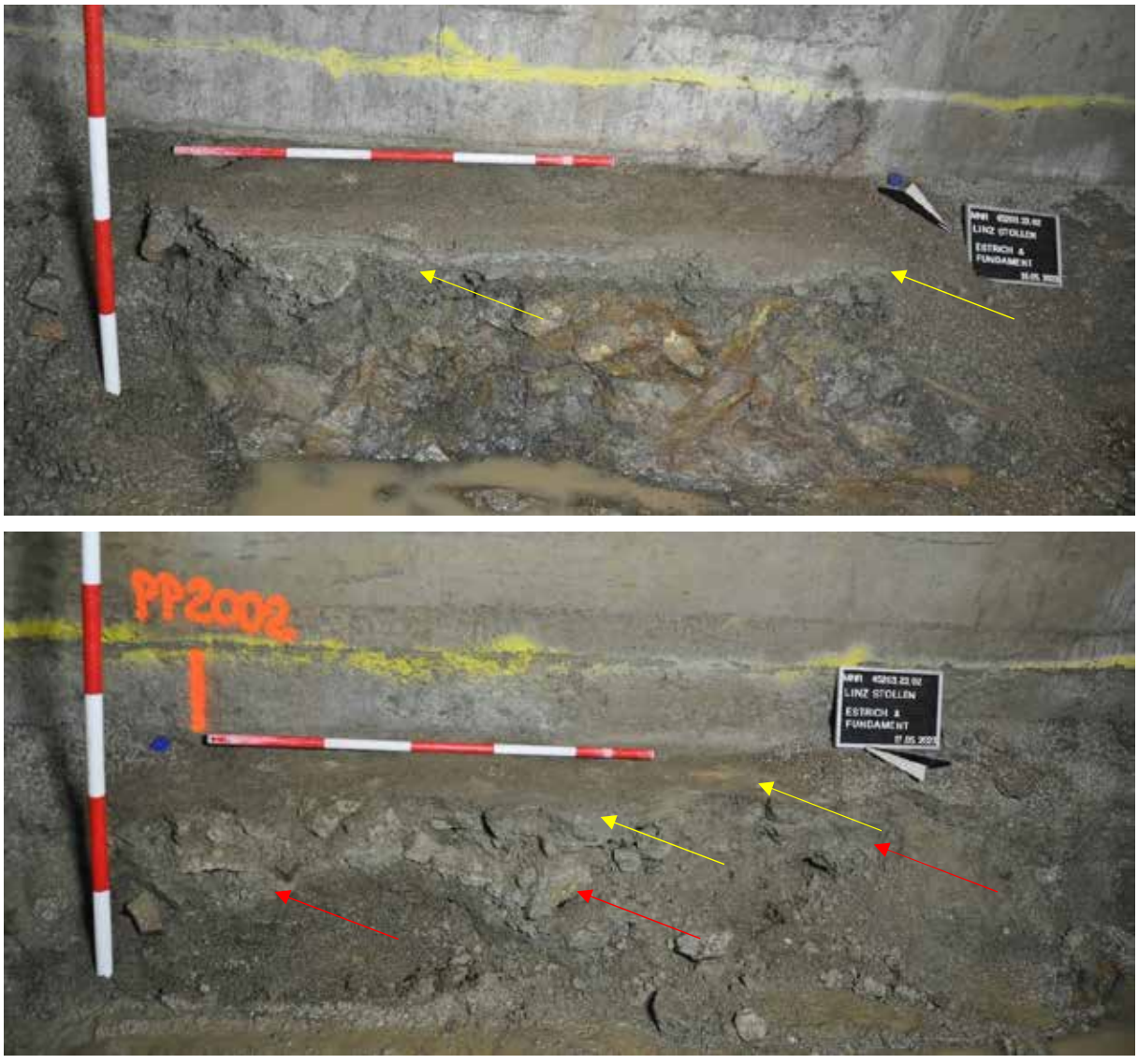


Abb. 18ab: Estrich- (gelber Pfeil) und Fundamentreste (roter Pfeil) bei Profil G (a/oben: Südulm; b/unten: Nordulm).

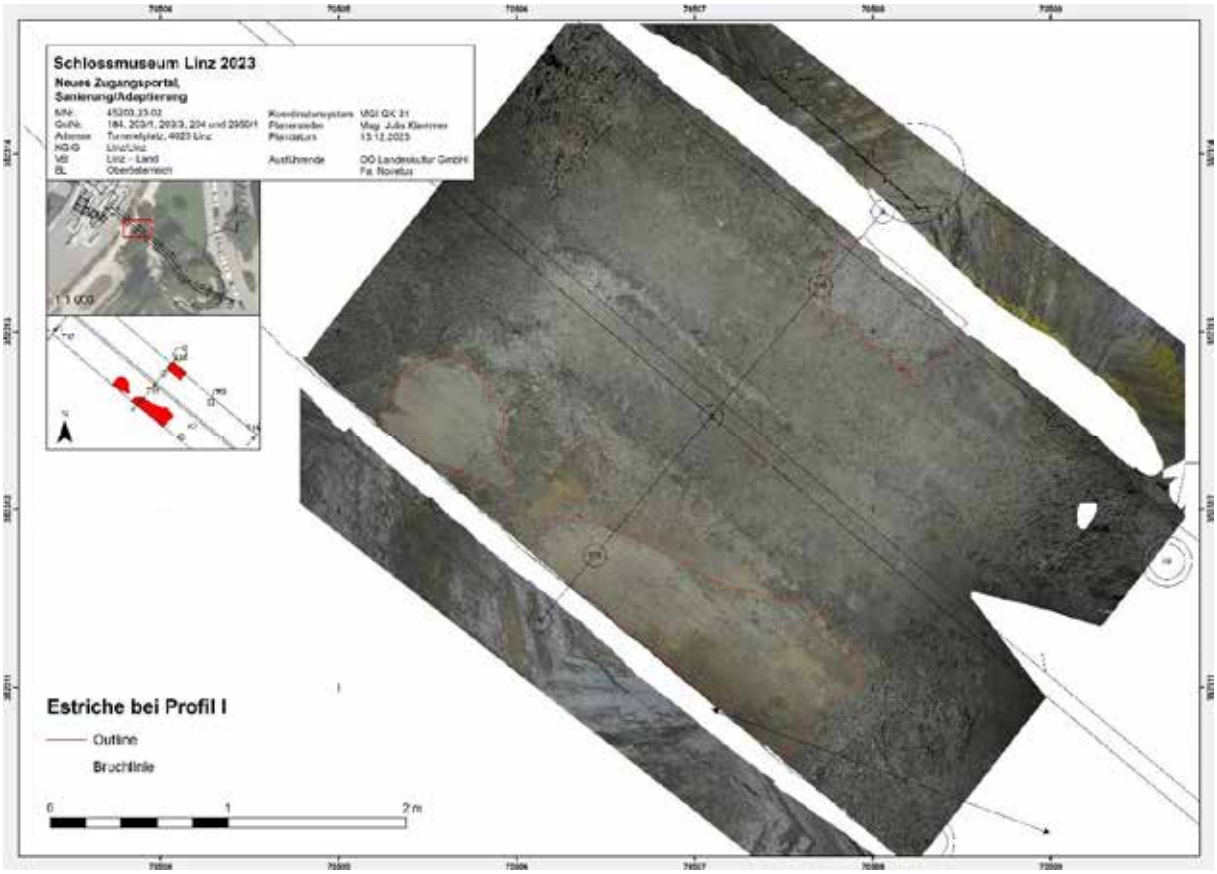


Abb. 19: Dokumentierte Estriche bei Profil I.

In diesem Abschnitt, zwischen Profil F und K sind geringmächtige Estriche (ca. 3 bis 5 cm) fragmentiert erhalten, die zumeist ausgehend von den Ulmen maximal bis auf eine Breite von 40 cm gegen Sohlenmitte reichen. Teilstücke dieser Estriche wurden bei Profil I fotografisch dokumentiert (Abb. 17 und Abb. 19) und zwei Estrichfragmente auch als optionales Probenmaterial genommen (Aushub der Putzarbeiten bei Profil I = SE 0007 – Fdnr. 40). Im Bereich von Profil G konnte ebenfalls eine Dokumentation des Estrichs, einmal in Kombination mit dem direkt darunter befindlichen Felsen (Abb. 18a) und einmal in Kombination mit Fundamentresten (Abb. 18b) vorgenommen werden. Nach dem Abbaggern wurde mit Schrämarbeiten begonnen, um den Felsen auf der Sohle abzutragen.
Im vorderen Abschnitt zwischen Profil D und der Nische wurde die Stollensohle nicht regelmmäßig abgetieft, sondern zunächst nur eine rampenartige Abfahrt für die Baufahrzeuge abgegraben. Aus der Schuttschicht in diesem Bereich (SE 0010) stammen einige rezente Funde, darunter auch erstmals Keramikfragmente (verzierter Wandscherben, Randstück und glasiertes Wandfragment).
Die den gesamten Stollen betreffenden Abtiefarbeiten waren mit diesem Baufortschritt fürs Erste beendet. Das Abgraben der Stollenmitte (für das Drainagerohr) und die Säuberung der Oberfläche (Baggerputzschicht) wurde später umgesetzt.



Abb. 20: Übergang vom gemauerten zum betonierten Stollenabschnitt zwischen Profil F und K nach den Baggerschrämarbeiten, Ansicht gegen Nordwesten.

Teil 2.2 – Archäologische Baubegleitung „Wasserpumpenschacht“ (11.09.2023 – 22.09.2023)

Mitte September wurde überraschenderweise verfrüht – geplant war Oktober – und mit wenigen Tagen Vorankündigung mit dem Abtiefen der Baugrube für die Wasserpumpe begonnen. Der Anlass für den geänderten Zeitplan war ein Felssturz im hinteren Teil des Stollens, wo der Liftschacht erweitert wurde. Eine Firma, welche zur Sicherung des Hohlraumes bestellt wurde, würde erst mit 5 bis 6 Wochen Verzögerung mit den entsprechenden Arbeiten beginnen können. Um dieses Zeitfenster zu überbrücken, wurden daher Bauplanänderung vorgenommen, wodurch ein kurzfristiger Einsatz gefragt war. Um die archäologische Situation im Bereich der Baugrube für die Wasserpumpe (ca. 6,5 m x 2,3 m x 1,5-2,5 m) noch besser einschätzen zu können, wurde ohne maschinelle Unterstützung im hinteren Teil, nahe der Nische und im Anschluss an die Sondage bei der Nische (Sondage 3), händisch eine quer zur Stollenrichtung und ca. 60 cm breite Behelfssondage angelegt. Das Material – Sohlenplanierung des Stollens – war durch die Befahrungen mit schwerem Gerät (Bagger und Muldenkipper) stark komprimiert. Die Aufschüttung bestand neben sandigem Feinsediment vor allem aus großen Flusskieselbrocken (SE 11). In ca. 0,9 m Tiefe kam an der Nordulm ein Kanalrohr aus Beton zum Vorschein (Abb. 21). Der Einbau dieser Wasserführung war bis zu diesem Zeitpunkt keinem der am Bau beteiligten Personen bekannt.

Nachdem ein händisches Abtiefen bei der zu erwartenden Planierschicht SE 11 nicht notwendig erschien, wurde auf schweres Gerät zurückgegriffen. Ein Elektrominibagger übernahm die weitere Grabarbeiten. Aufgrund der Enge im Stollen war eine sichere Beobachtung der Schaufelarbeit kaum möglich. Über die Förderung des Materials konnte der Aushub allerdings regelmäßig gesichtet und kontrolliert werden. Die wenigen aufgesammelten Funde entsprechend dabei dem bereits bekannten Spektrum. Auch das Aushubmaterial war zumeist gleichartig. Das Kanalrohr wurde auf voller Länge bis auf die Höhe des bastionszeitlichen Fundaments im vorderen Teil freigelegt (Abb. 22).



Abb. 21ab: a/links: Behelfssondage im Anschluss an Sondage 3. Ansicht gegen die Nordulm, wo das Kanalrohr entdeckt wurde. b/rechts: Übergang zu Sondage 3. Lage des Kanalrohr und des Eisengitters (Fdnr. 64). Ansicht gegen Nordwesten.

Bei einer späteren Befahrung des Rohrs mittels Kamera von Seiten der Linz AG wurde das Rohr nach innen auf einer Länge von ca. 42 m (Ende an einer Schotterung kurz vor der Schleusenwand) und nach außen ca. 8 m verfolgt. Es war nicht verfüllt und damit bis auf die rissigen Leckstellen weitgehend funktionstüchtig (Fdnr. der Probe: 63). Warum im Zuge der Sondagen und der Abgrabarbeiten der Sohle das Betonkanalrohr nicht entdeckt bzw. Hinweise darauf nicht erkannt wurden, lässt sich folgendermaßen erklären: Weder die Sondagen noch das Abziehen der Sohle mittels Bagger wurde bis in die Tiefe des Kanalrohrs (0,9 m unter Begehungsoberfläche) vorgenommen. Dennoch, in den Sondagen 2 und 3 war an der Nordulm stark glimmerhältiger Gruß erkennbar. Dieser wurde als verwitteter Fels gewertet, könnte jedoch aber als Feinsediment zur Einbettung des Kanalrohrs und Verfüllung des Kanalrohrgrabens genutzt worden sein. Da im hinteren Teil des Stollens die Stollensohle vom Bagger nicht bis an die Ulm abgegraben wurde, war in diesem langen Abschnitt vollständige Einsicht in die Bodenverhältnisse nicht möglich. Wo genau das Rohr verlegt wurde bleibt also nach wie vor unklar, doch ist anzunehmen, dass es nahe der Nordulm und parallel dazu verlaufend in den Boden eingebracht wurde. Der Verlauf im vordersten Abschnitt (im Bereich der Baugrube für die Wasserpumpe) sowie im hintersten Teil, wo das Kanalrohr als Abschluss der Arbeiten 2023 sondiert werden konnte (s.u.), unterstützen jedenfalls die These.

Die gemauerte Sohle der Bastion kam im Bereich der Baugrube für die Wasserpumpe im Abschnitt der gemauerten Ulm bereits wenige cm unter dem Begehungsniveau zum Vorschein (Abb. 22). Sie wurde daher händisch freigelegt. Ebenso erfolgte im gemauerten Bastionsabschnitt ein händisches Abgraben sowohl der alten Baugrube des Kanalrohrs (laut Stratigrafie NS-zeitlich/SE 11) als auch der erst jüngst/2009 archäologisch unbegleitet geschaffenen Baugrube für die Wasserrohre entlang der Südulm (Verfüllung = SE 12). Am Übergang der gemauerten zur betonierten Ulm war eine Neuverfugung der Mauersteine zu erkennen, welcher ein Hinweis für eine ehemalige Eckquaderung sein könnte. Anhand des späteren Freilegens des Sohlenfundaments bestätigte sich dieser Verdacht, da Reste einer Quermauer entdeckt werden konnten (gelbe Pfeile Abb. 24).



Abb. 22: Situation der Baugrube nach dem händischen Freilegen des Kanalrohrs (an der Nordulm) und des Abtiefens in Richtung Wasserrohr (an der Südulm), Blickrichtung Südosten: roter Pfeil = gemauerte Stollensohle der Bastion.

Ab der Höhe des Kanalrohrs erschwerte eindringendes Wasser die Arbeiten (Abb. 22). In Folge musste das Wasser regelmäßig abgepumpt werden, da sonst ein weiteres Abtiefen nicht durchführbar gewesen wäre. Ein Kranwagen übernahm indes die Förderarbeiten des abgegrabenen Lockermaterials. Trotz der matschigen Umstände konnten in ca. 1,5 m Tiefe mehrere übereinanderliegenden wenig mächtige Kulturschichten erkannt und im Profil dokumentiert werden (Abb. 23). Die Schichten wurden unter SE 13 zusammengefasst. Eine Holzkohlenprobe – Fdnr. 66 – könnte einen genaueren Aufschluss liefern.



Abb. 23: SE 13, Profil quer zur Stollenausrichtung, mit Knochenlage (Fdnr. 67, ‚gelber Pfeil) auf Höhe des Kanalrohrs und Kulturschicht SE 13 (blauer Pfeil), Blickrichtung Nordwesten.

Eine Knochenlage (Fdnr. 67) auf Höhe des Kanalrohrs stellte sich als tierische Überreste heraus. Das schon früher in Sondage 3 entdeckte Eisengitter (Fdnr. 64) wurde auf seinen Zusammenhang mit dem Kanalrohr hin überprüft. Ein Verbund bzw. eine räumliche Verbindung konnte jedoch nicht festgestellt werden (Abb. 21). Erstmals konnten die Fundamente der betonierten Ulmen im Profil vollständig freigelegt werden. Hier zeigten sich ganz klar die unregelmäßige Mächtigkeit ihrer Ausführung (Abb. 24).



Abb. 24: Profilansicht der Südulm: Bastionszeitlicher Abschnitt im Osten (Fundamentbasis nicht erreicht) und NS-zeitlicher Anschluss im Westen (unregelmäßig tiefes Betonfundament), gelbe Pfeile = Reste der Eckquaderung.



Abb. 25: Undokumentierter Baufortschritt. Fotografiert aus dem Portal.

Die Baufirma begutachtete diesen unerwarteten Zustand der Betonfundamentierung und leitete die entsprechenden Informationen an den Statiker weiter, der wiederum eine Neubeurteilung und -berechnung dieses Abschnittes vornehmen musste. Der verbliebene noch abzutiefende Teil – die gemauerte Sohle des Turms – musste mit dem Schrämmhammer des Baggers abgebrochen werden und sollte daher in Absprache mit den Bauverantwortlichen ohne archäologischer Baubegleitung erfolgen. Nach Fertigstellung der Schrämmarbeiten war eine finale Dokumentation der historischen Bausubstanz und Lage vereinbart. Überraschender- und bedauerlicherweise wurde diese Abmachung nicht eingehalten. Es konnte nur noch der Zustand mit dem bereits gesetzten neuen Betonfundament mittels Mobiltelefon dokumentiert werden (Abb. 25).
Als Abschluss der Arbeiten 2023 erfolgte noch die Sondierung und Dokumentation des Betonkanalrohrs im hinteren Teil des Stollens (knapp nordwestlich von Profil K).

Teil 2.3 – Archäologische Baubegleitung „Vorplatz“ (05.02.2024 – 06.02.2024; Maßnahmennr. 45203.24.02)

Die projektierten Obertagearbeiten am Tummelplatz vor dem Eingangsportal – Abtiefen für den Sickerschacht südöstlich des Mundloches und Angleichung des Untergrundes für das gewünschte zukünftige Begehungsniveau – wurde über mehrere Monate hinweg immer wieder verschoben. Anfang Februar wurde schließlich dieser letzte Bodeneingriff im Zuge des Bauprojekts durchgeführt. Das „alte“ Druckwasserrohr musste abgeschlossen und verlegt, sowie ein Sickerschacht für die Bodenkonstruktion eingegraben werden. Dazu wurde die steinerne Türschwelle des Portals durchschnitten und das darunterliegende gemauerte Fundament des Turms weggeschrämt. Weiters wurde eine Künette vom Portal weg (Länge ca. 6m, Breite ca. 2m, Tiefe ca. 1,3-1,6m) Richtung Südosten bis hin zur Straße geöffnet. Zudem sollte südlich des Portals und westlich anschließend an das Südende der Künette der Sickerschacht eingesetzt werden (Länge ca. 4,5m, Breite ca. 2m, Tiefe ca. 1,4m).

Die archäologischen Arbeiten erfolgten baubegleitend. Eine archäologische Ausgrabung war aufgrund der durchmischten, gestörten und damit wenig relevanten Straten nicht erforderlich. Unter den Subkonstruktionen der Platzpflasterung kamen rezente Straten, und zwar die gelbe Schotterung der Druckwasserleitung (SE 12) und die Schuttauffüllung um das Betonkanalrohr (NS-zeitlich; SE 15), zum Vorschein (Abb. 26 und Abb. 27). Stratigrafisch darunter (von SE 12 geschnitten) war eine dunkelhumose Kulturschicht erkennbar (SE 14), die vergleichsweise als stark fundführend beschrieben werden kann (Ker RKZ-MA-NZ, Fe, KnT). Sie läuft gegen die Bastionsmauer an und ist somit als stratigrafisch jünger einzustufen. Ein großformatiger Grafittonscherben (Randfragment eines Vorratstopfs, Fdnr. 73) im Westprofil an der Oberkante von SE 14 wurde noch in Lage fotografisch sowie vermessungstechnisch dokumentiert (Abb. 27).



Abb. 26: Ansicht gegen das Stollenportal: SE 12 (gelber Pfeil), SE 14 (blaue Pfeile) und SE 15 (rote Pfeile).



Abb. 27: Westprofil in Abschnitt 1 der Vorplatzbaugrube: SE 14 (blaue Pfeile), Vorratsgefäßfragment (Fdnr. 73, gelber Pfeil), und einbetonierte Stromkabel (rote Pfeile).



Abb. 28: Ansicht der Baugrube Abschnitt 2 gegen Südosten: dunkel Humos zeigt sich SE 16 (05.02.2024).



Abb. 29: Ansicht der Baugrube: Abschnitt 1 (hellgrün), Abschnitt 2 (dunkelblau) und einbetoniertes Stromkabel (rote Pfeile).



Abb. 30: Ansicht gegen Südosten, Baugrube am Vorplatz, Abschnitt 2. Das Kabel (roter Pfeil) in SE 16 (blaue Pfeile) zeugt von Störungen und der Durchmischung der Schicht.

Dokumentiert (fotografisch – Profilansichten und SFM-Aufnahmen, vermessungstechnisch – Baugrube, SE 14) wurde zudem der erste/portalnahe Abschnitt der Baugrube (Abschnitt 1, Abb. 29). Da das Profil des zweiten Abschnitts über Nacht partiell verstürzt war bzw. Lockermaterial nachzurutschen drohte, wurde auf ein Überputzen der

Baugrubenprofile verzichtet (Abb. 30). Die Fotodokumentation erfolgte daher nur mittels Arbeitsfotos (Abb. 28 und Abb. 29). Zu erkennen war ganz deutlich, dass nahe der südlichen Baugrubensohle eine ca. 8cm starke ungekennzeichnete Kabelleitung durch die dortige Kulturschicht (SE 16, Abb. 29; vermutlich mit SE 14 gleichzusetzten, aber aufgrund der Störung durch das einbetonierte Stromkabel, Abb. 29, räumlich getrennte Einheiten) führte (Abb. 30). Sie stört also eindeutig die dort erkennbare Kulturschicht. Der geplante Sickerschacht musste zudem abweichend vom projektierten Bauplan leicht versetzt eingetieft werden, da eine der Bauleitung unbekannte einbetonierte, aber zum Glück über ein gelbes Plastikband gekennzeichnete Stromleitung quer zur Baugrube entdeckt werden konnte. Mit diesen Arbeiten waren die Bodeneingriffe des Projektes beendet.

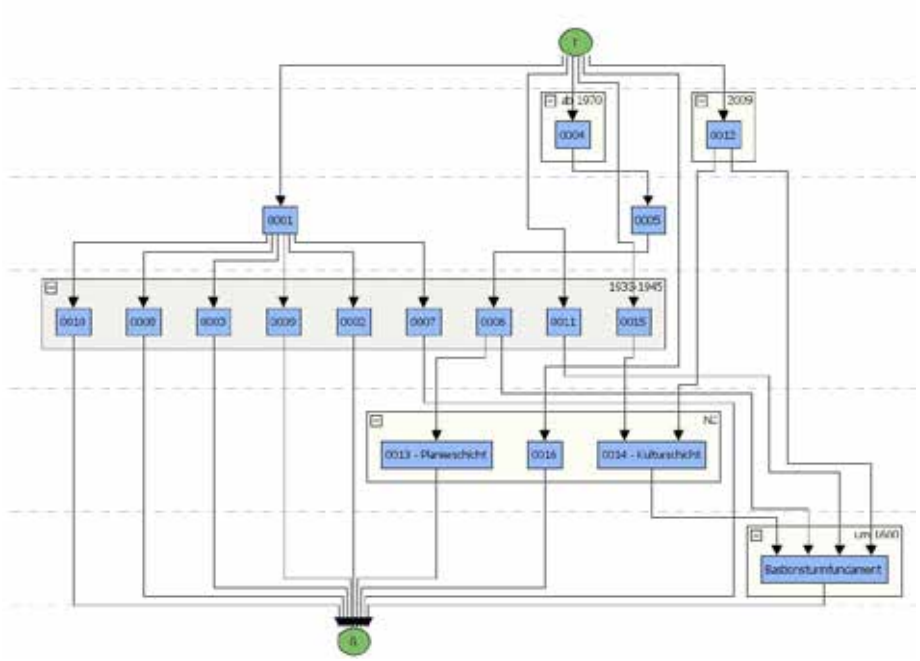


Abb. 31: Harris Matrix der dokumentierten stratigrafischen Einheiten.

Umfassende Darstellung aller chronologisch relevanten Funde:

Aufgrund der wenigen und stratigrafisch letztendlich irrelevanten Funde (ersichtlich in den vorangegangenen Beschreibungen) sind hier keine weiteren Angaben zu machen.

Fundverbleib:

Die gesicherten Funde wurde an die Abteilung Römerzeit, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie des OÖ. Landesmuseums (OÖ Landes-Kultur GmbH) übergeben. Dort werden sie entsprechend der üblichen Vorgangsweise gereinigt und inventarisiert.

Literatur:

P. Karnitsch, Der heilige Bezirk von Lentia, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1956, 177-285.

Pro Austria Romana (PAR) 18, 1968, 28f.

E. M. Ruprechtsberger, Römerzeit in Linz - Bilddokumentation. Mit einem Ausblick auf Ur- und Frühgeschichte, Linz 1982 (= Linzer archäologische Forschungen; 11).

Ch. Schwanzar, Die Ausgrabung im Bereich Südflügel Linzer Schloss 2006. Ein kurzer Vorbericht, in: Ch. Schwanzar u. G. Winkler (Hg.), Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26. - 28. April 2007, 2007, 85-100 (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 17).

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**45203.24.03**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Linz, Schlossanlage**
GZ:	**GZ 2024-0.112.687**
Bundesland:	**Oberösterreich**
PB/VB:	**Stadt Linz**
Gemeinde:	**Linz**
KG:	**45203 Linz**
Flur/Adresse:	**Schlossberg**
GST-Nr:	**183, 184, 185, 186, 187 (EZ 1615)**
Grundeigentümer/innen:	**Landes-Immobilien GmbH (FN 228755f)** **Bahnhofplatz 1,** **Linz 4021**
Durchführungszeitraum:	**21.02.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Dr. Stefan Traxler** **OÖ Landes-Kultur GmbH** **Sammlung Römerzeit, Mielalter und Neuzeit** **Welser Straße 20** **4060 Leonding**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Mag. Ralf Totschnig**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Linz Schlossanlage**
Bundesland; PB/VB:	**Oberösterreich, Stadt Linz**
KG; Gemeinde:	**45203 Linz, Linz**
GST-Nr.:	**183, 184, 185, 186, 187 (EZ 1615)**
Maßnahmennummer:	**45203.24.03**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Mittelalter/Neuzeit/19. Jh./Einzelfund**
Anlass für die Maßnahme:	**Von der geplanten Maßnahmenfläche sind Siedlungsfunde und Siedlungsbefunde bekannt. Es soll durch eine archäologisch-geophysikalische Prospektion untersucht werden, ob auf den betreffenden GST archäologisch relevante Strukturen feststellbar sind. Eine Georadarprospektion ist für die vorliegenden Fragestellungen die am besten passenden Methoden zur raschen und flächigen Untersuchung. Das Prospektionsvorhaben wird daher mittels Georadar durchgeführt.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**21.02.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**In den Daten der Radarmessungen sind neben modernen Infrastrukturleitungen auch vereinzelte Spuren historischer Bautätigkeiten zu entdecken. Leider wurden auf dem Areal des Prospektionsgebietes in den letzten Jahrhunderten eine Vielzahl von Baumaßnahmen durchgeführt was eine genaue Bestimmung sehr erschwert. Die Ergebnisse der Radarprospektion sind dennoch als sehr gut zu bezeichnen. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 bis 2 (sehr gut bis gut) bewerten. Die Bodenverhältnisse waren zum Zeitpunkt der Messung sehr gut, die Topografie war für die Messung sehr gut. Die eingesetzte Methode konnten unserer Ansicht nach für die Fragestellung ausreichend gute Daten liefern.**
Autor/innen	**Hannes Schiel** **Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **hannes.schiel@geosphere.at**

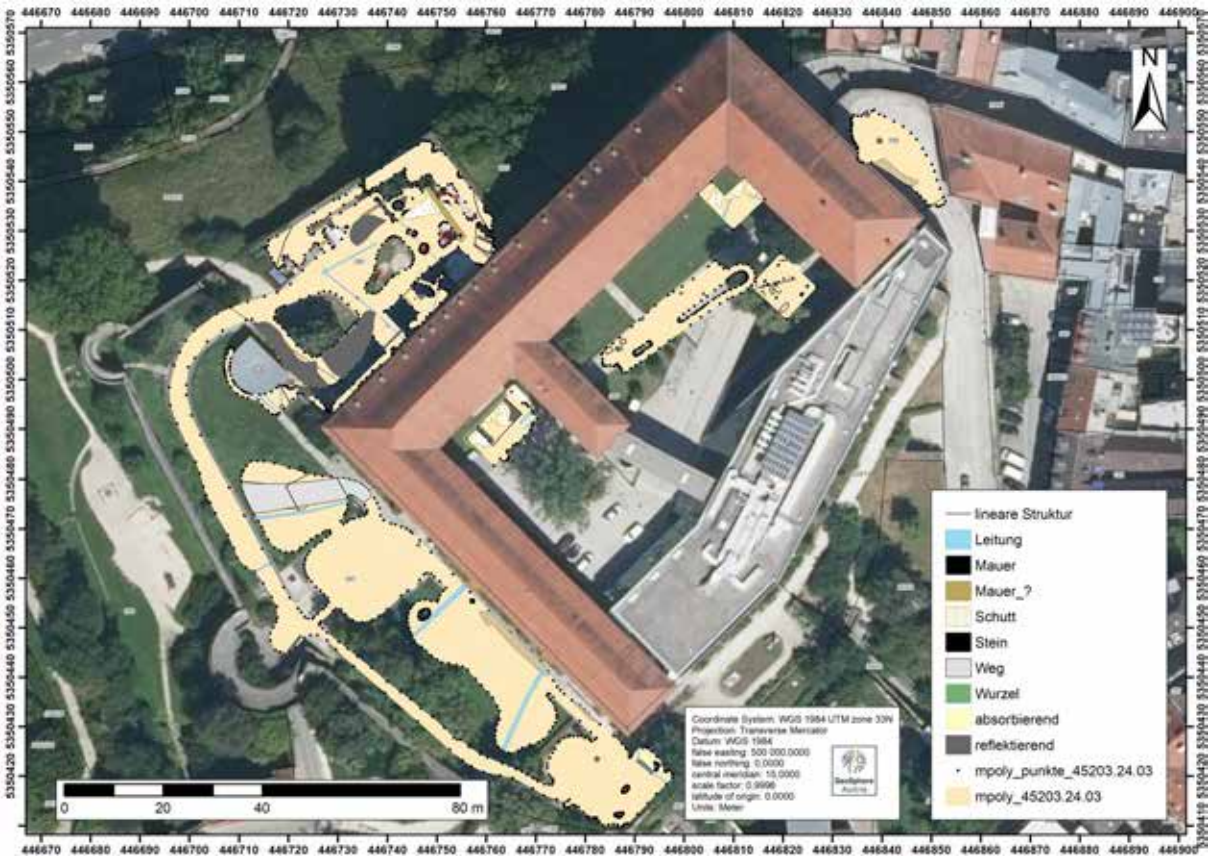


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion. (Hintergrund: basemap.at)

Bericht

Maßnahmennummer: 45203.24.03

Maßnahmenbezeichnung: Archäologisch-geophysikalische Prospektion Linz, Schloss und Befestigungsanlage

Bundesland: Oberösterreich

PB/VB: Stadt Linz

Gemeinde: Linz

KG: 45203 Linz

GST-Nr.: 183, 184, 185, 186, 187 (EZ 1615)

Verlauf der Maßnahme:

Die Ergebnisse der Magnetikprospektion sind als sehr gut zu bezeichnen. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 bis 2 (sehr gut bis gut) bewerten. Die eingesetzte Methode konnten unserer Ansicht nach für die Fragestellung ausreichend gute Daten liefern.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren zum Zeitpunkt der Messung sehr gut, die Topografie war für die Messung sehr gut.

Technischer Bericht:

Magnetik

Die magnetische Feldmessung wurde am 21. Februar 2024 bei guten Verhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 3.633 m² in prospektiert.

Für die Messung kam ein motorisiertes Guideline GEO *MiraHDR* Bodenradarmessgerät mit 22 Kanälen und 500 MHz Zentralfrequenz in einem Raster von 0.05 x 0.06 m (Abb.01), sowie ein handgeschobenes 500 MHz *Sensors&Software* PulsEKKO Pro 3 Kanal Bodenradar (Abb.02), ein handgeschobenes 250 MHz *Sensors&Software* PulsEKKO Pro Single Channel Bodenradar(Abb.03) und ein, mit 160 MHz niederfrequentes Guideline GEO Mala GX160 Bodenradar (Abb.04) für Tiefensondagen zum Einsatz (Abb. 0). Alle verwendeten Geräte wurden dabei mittels eines netzwerkgebundenen Emlid RS3 RTK GNSS mit APOS-Korrekturlösung positioniert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinander liegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Schloss und Befestigungsanlage

Der Schlossberg im Bereich des Linzer Schlosses ist eine für archäologisch-geophysikalische Prospektionen schwieriges Messgebiet, da hier in den letzten Jahrzehnten eine rege Bautätigkeit herrschte aber auch in den Jahrhunderten zuvor immer wieder tiefschürfende Bauma0nahmen durchgeführt wurden. Daher wurde hier nicht nur mit dem motorisiertem MiraHDR und dem handgeschobenen 3 Kanal Bodenradarmessgerät prospektiert, sondern es wurden auch flächige, sowie Profilmessungen mit dem Niederfrequenten Mala GX160 Bodenradar durchgeführt.

Im Tiefenbereich von 0,1 m bis 1,0 m (Abb. 34 & 35) sind, wie bei vielen der zuvor beschriebenen Messflächen, die Infrastrukturleitungen der vorherrschende Anomalietyp. Dennoch sind einige Bereiche mit anderen Anomalien zu erwähnen. So ist nördlich des oberen Portals eine reflektierende Struktur zu erkennen, bei der es sich um eine frühere Wegführung gehandelt haben könnte. Auf der Terrasse des Restaurants sind des Weiteren stark reflektierende Anomaliezonen zu erkennen, die auf eine mögliche, ungleichmäßig verdichtete Schüttung, beim Bau der Terrasse, hindeuten könnte. Im unteren Hof sind im Bereich der südöstlichsten Messfläche ovale Anomalielinsen zu erkennen, die mit einem als „Schutt“ bezeichneten Material verfüllt wurden. Ob es sich dabei womöglich um Gräber des hier postulierten Friedhofbereichs handelt, kann aber nicht einwandfrei bestätigt aber auch nicht negiert werden.

Im Tiefenbereich von 1,0 m bis 1,5 m (Abb. 36 & 37) sind die starken Leitungen, am oberen Vorplatz des Schlosses, noch sehr deutlich zu erkennen und auch die im nördlichen Bereich postulierte Straße ist gut zu erkennen.

Auf der Terrasse des Restaurants werden jetzt reflektierende Anomalien sichtbar, die als mögliche Mauern gedeutet werden können.

Im Bereich der südöstlichen Messfläche im unteren Hof sind nun stark reflektierende Anomalien zu erkennen, die als Steine interpretiert werden könnten. Diese scheinen hier auch eine Art unruhige Reihe zu bilden. Ob es sich hierbei jedoch um Reste einer Mauer, moderne Baureste oder schlicht und einfach um Schutt handelt kann mittels Prospektion jedoch nicht geklärt werden.

Im Messbereich außerhalb des unteren Tors können keine archäologisch relevanten Strukturen festgestellt werden.

Ab dem Tiefenbereich von 1,5 m bis 2,0 m (Abb. 38 & 39) werden auch in den Messflächen am und um das Areal des Schlosses die Anomalien weniger. Im Bereich oberhalb des Schlosses sind die starken Leitungen weniger gut zu erkennen, es zeichnet sich entlang des Schlosses jedoch eine, als Fundamentgraben interpretierte, Anomalie ab.

Auf der Terrasse des Restaurants sind Teile der postulierten Mauer noch immer gut sichtbar. Manche Teile der möglichen Mauer verschwinden jedoch bereits wieder unter einer Schuttschicht. Im unteren Schlosshof sind kaum noch Anomalien zu erkennen. Außerhalb des unteren Tores werden zwei große reflektierende Anomalien sichtbar, die jedoch nicht genauer Interpretiert werden können.

Ab dem Tiefenbereich von 2,0 m bis 3,0 m (Abb. 40 & 41) sind nur noch einzelnen verstreute Anomalien zu erkennen, die nicht mehr klar einer archäologisch interpretierbaren Struktur zugewiesen werden können.

Autor:

Hannes Schiel, MA

Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
Hannes.schiel@geosphere.at

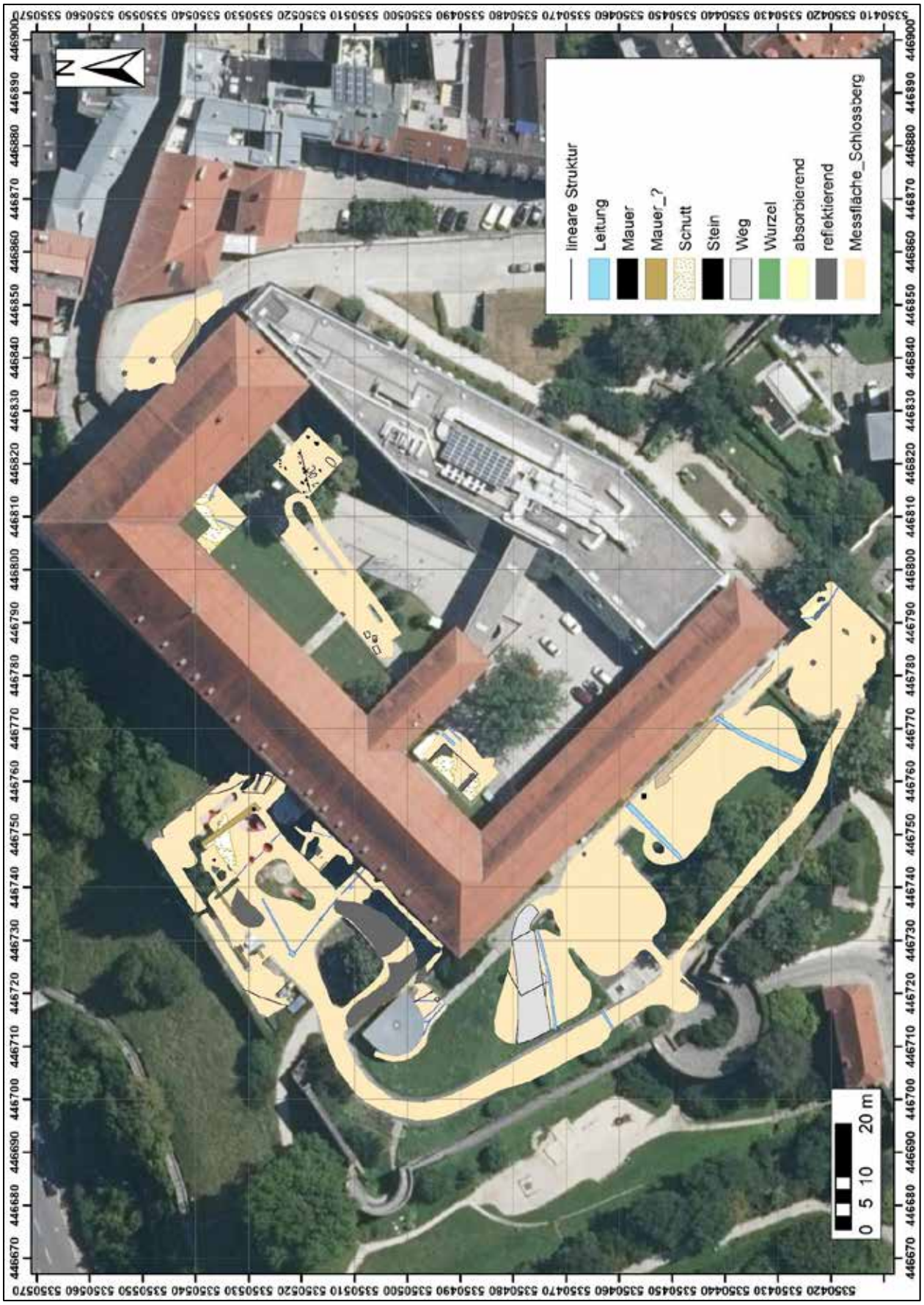


Abb. 2: Gesamtinterpretation der Messflächen Schlossberg. (Hintergrund: basemap.at)

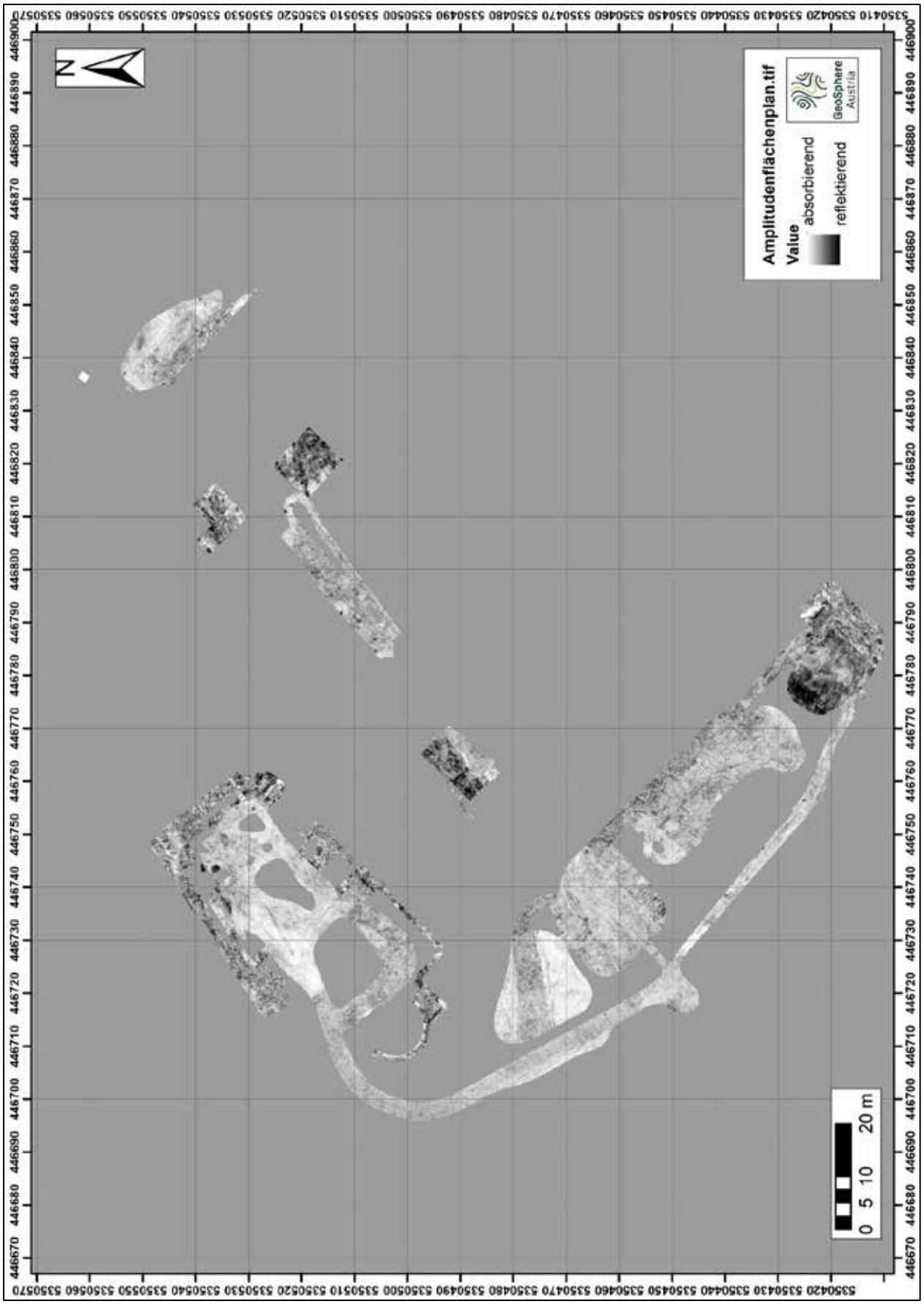


Abb. 2: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 0,1 m bis 1,0 m der Messflächen Schlossberg

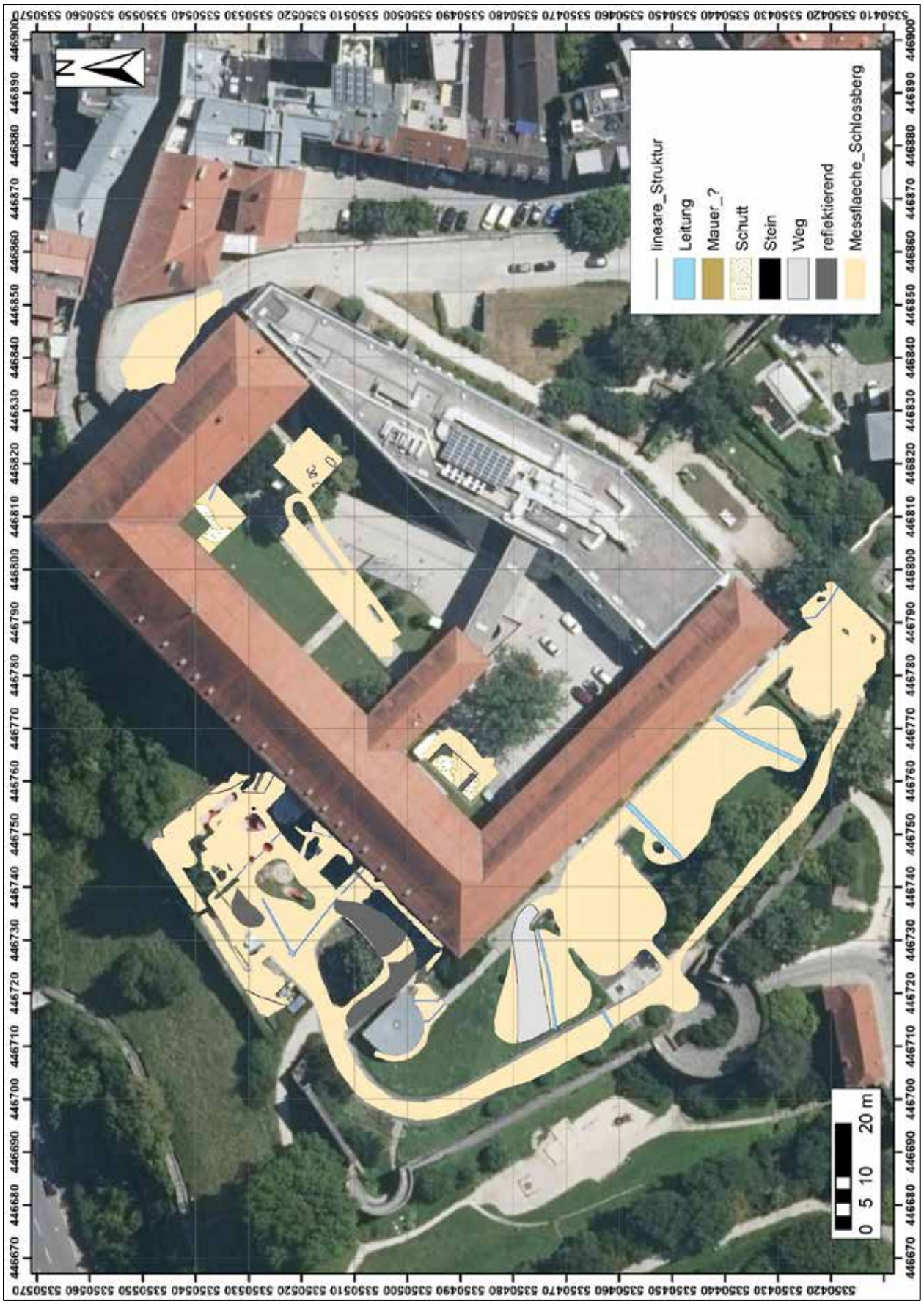


Abb. 3: Interpretation des Tiefenbereichs 0,1 m bis 1,0 m der Messflächen Schlossberg (Hintergrund: basemap.at)

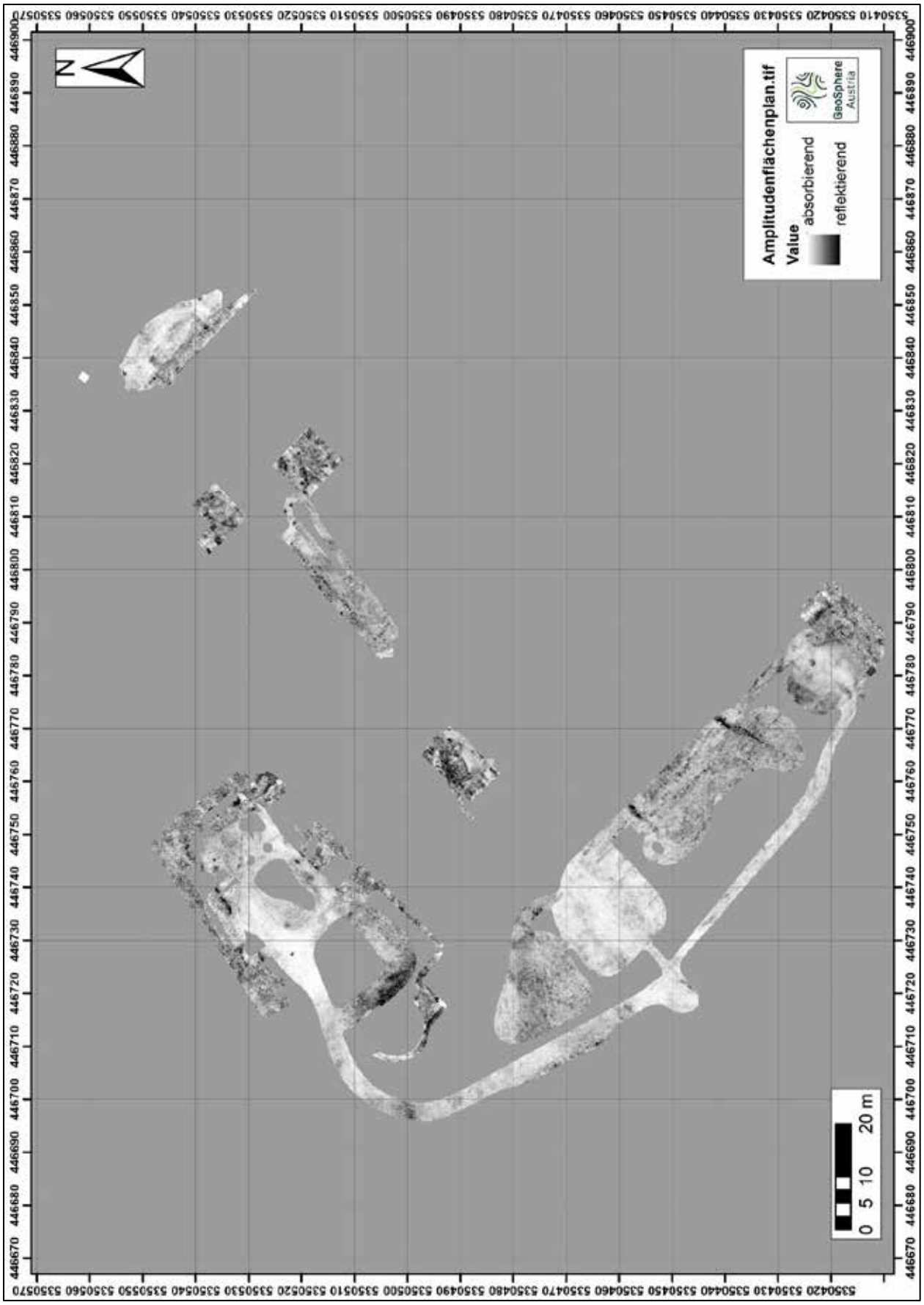


Abb. 4: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 1,0 m bis 1,5 m der Messflächen Schlossberg

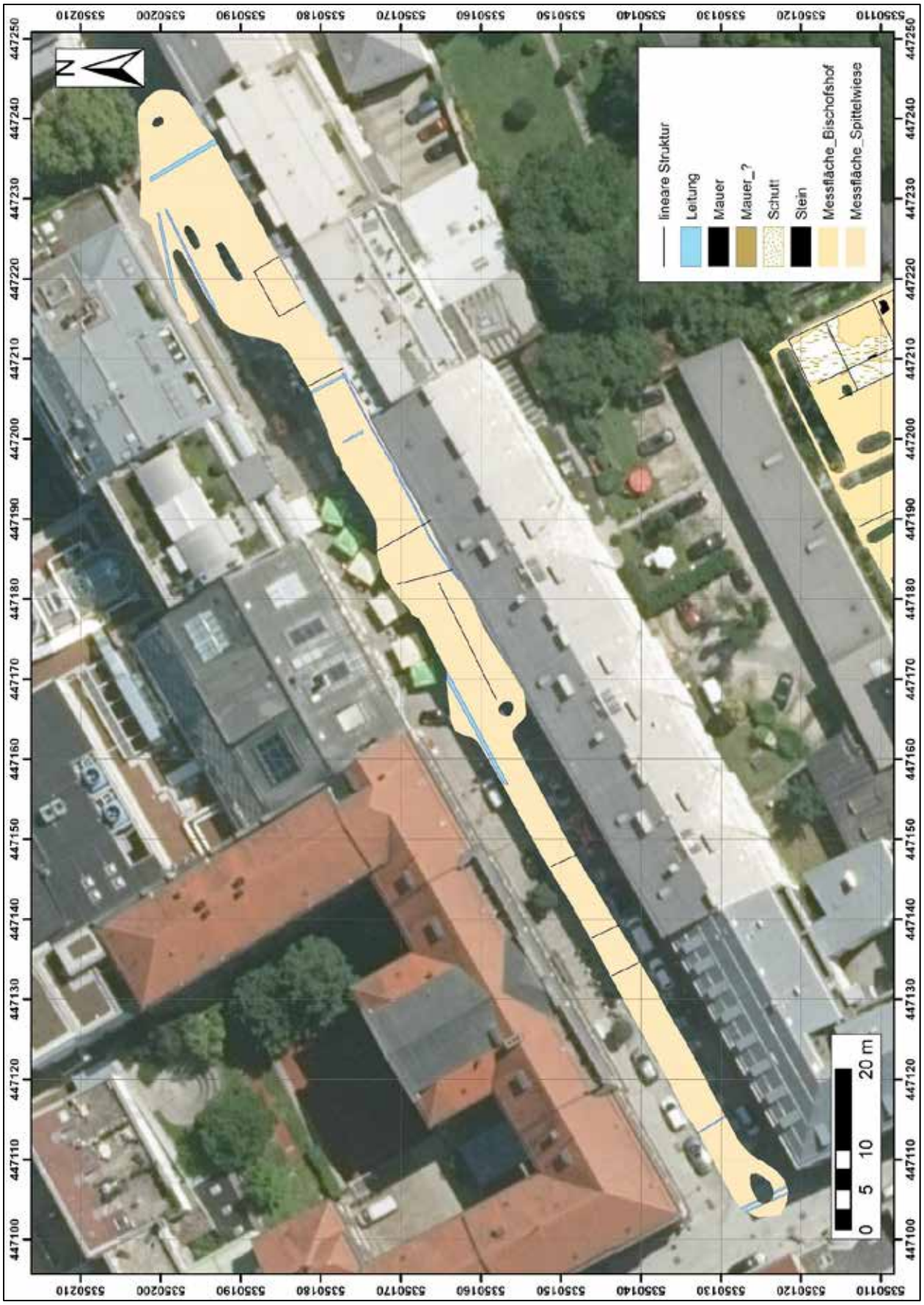


Abb. 5: Interpretation des Tiefenbereichs 1,0 m bis 1,5 m der Messflächen Schlossberg (Hintergrund: basemap.at)

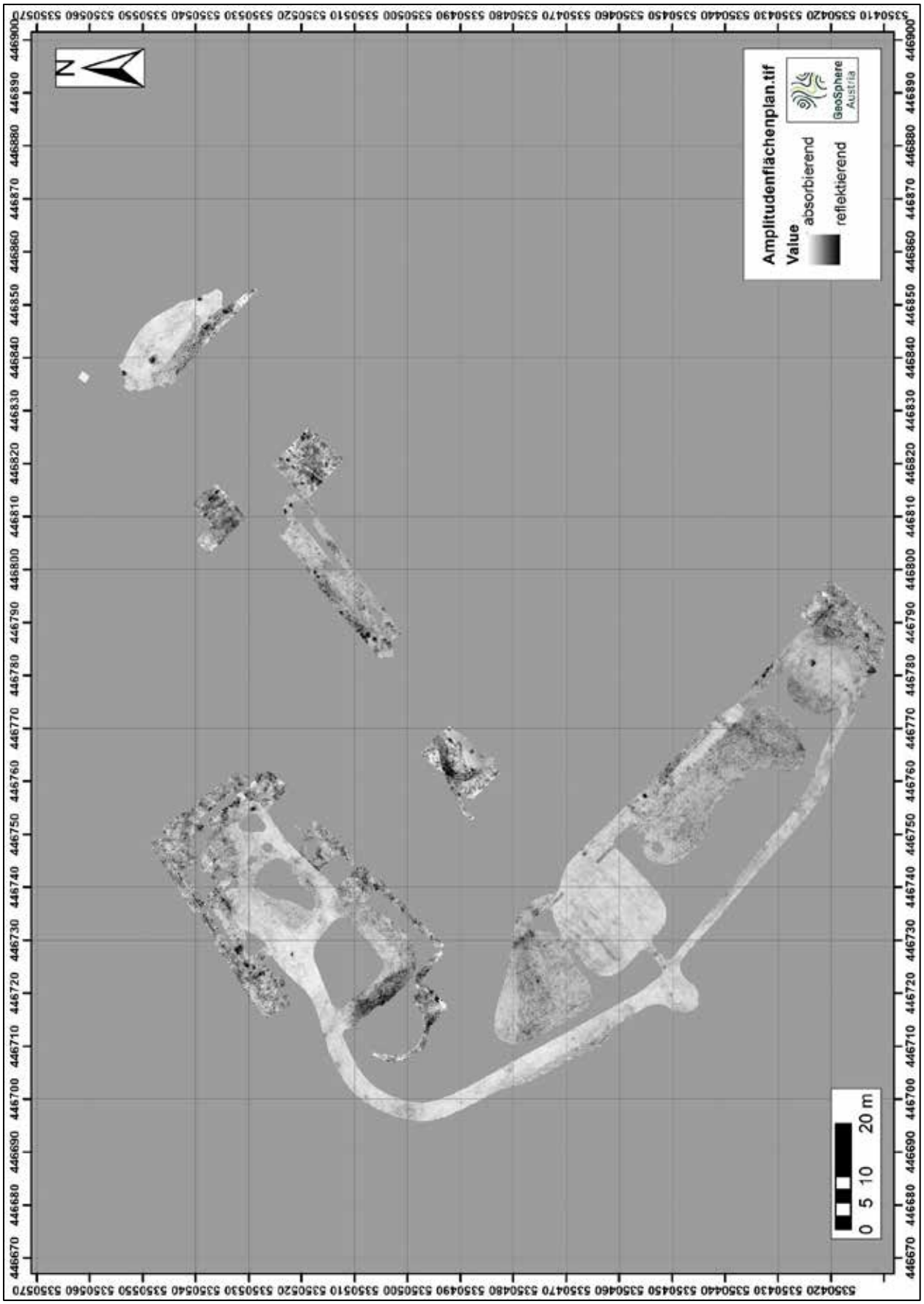


Abb. 6: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m der Messflächen Schlossberg

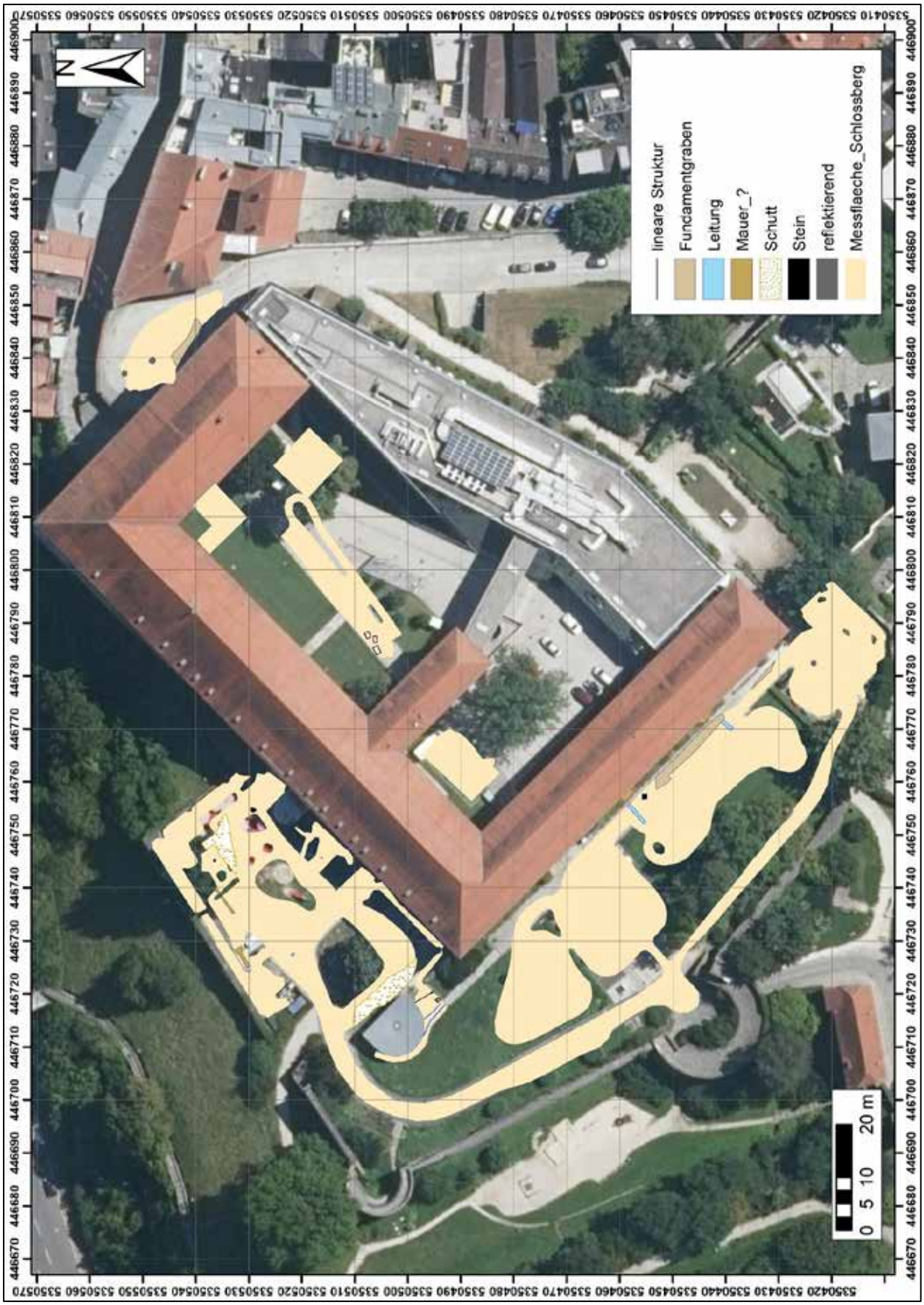


Abb. 7: Interpretation des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m der Messflächen Schlossberg (Hintergrund: basemap.at)

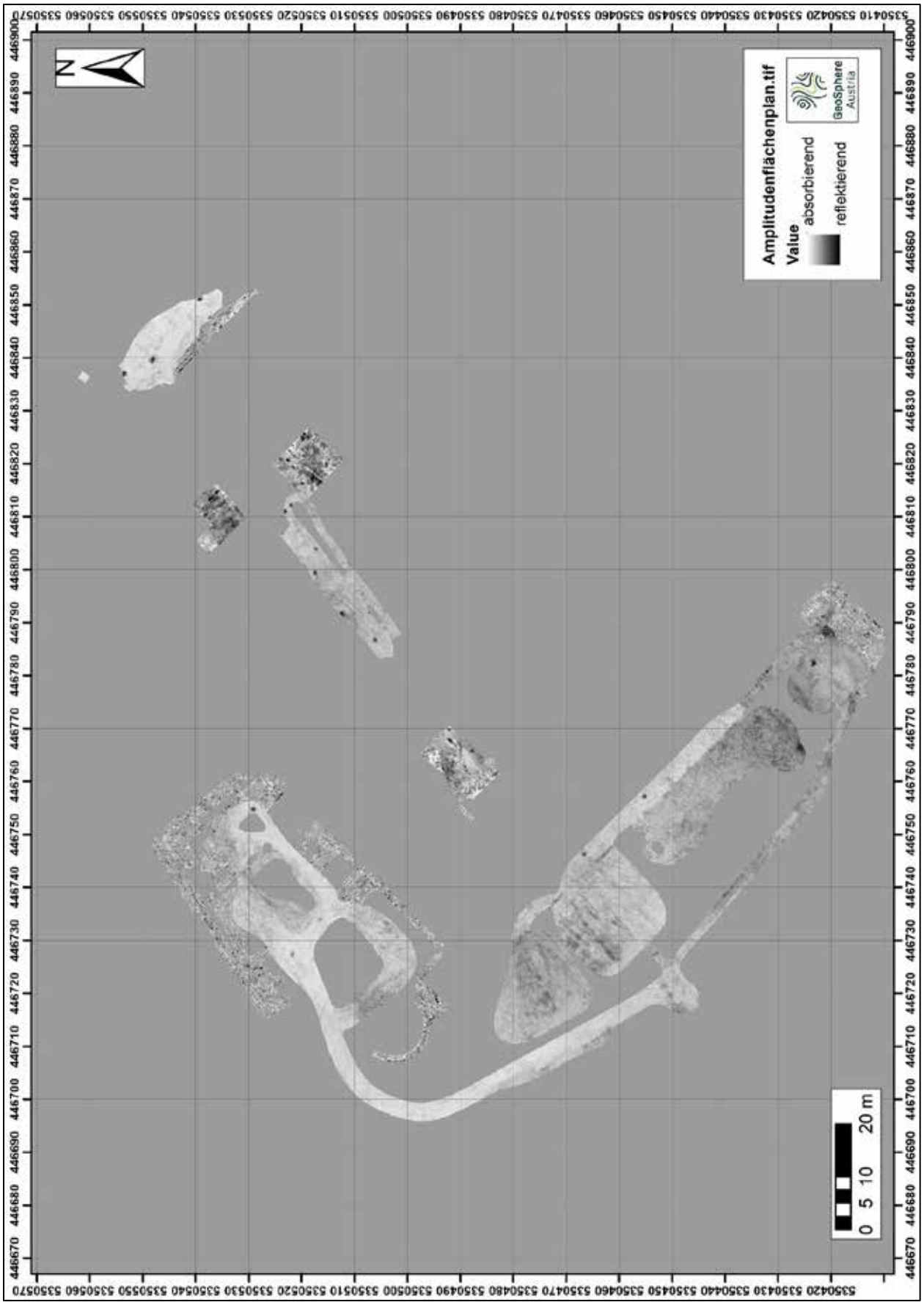


Abb. 8: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 2,0 m bis 3,0 m der Messflächen Schlossberg



Abb. 10: Interpretation des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m der Messflächen Schlossberg (Hintergrund: basemap.at)

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**45203.24.04**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Linz_ röm. Kastell Lentia**
GZ:	**GZ 2024-0.113.374**
Bundesland:	**Oberösterreich**
PB/VB:	**Stadt Linz**
Gemeinde:	**Linz**
KG:	**45203-Linz**
Flur/Adresse:	**Promenade, Spittelwiese, Bischofshof**
GST-Nr:	**1793, 1794 (EZ 3364), 984 (EZ 3400), 1995/1 (EZ 3402), 3108 (EZ 2521)**
Grundeigentümer/innen:	**EZ 2521: Stadt Linz - Öffentliches Gut Hauptstr. 1-5, Linz 4041 EZ 3364: Bistum Linz Hafnerstraße 18-20, Linz 4020 EZ 3400: Landes-Immobilien GmbH (FN 228755f) Bahnhofplatz 1, Linz 4021 EZ 3402: Oö. Theater und Orchester GmbH (FN 265841v) Promenade 39, Linz 4020**
Durchführungszeitraum:	**19.02.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Dr. Stefan Traxler OÖ Landes-Kultur GmbH Sammlung Römerzeit, Mielalter und Neuzeit Welser Straße 20 4060 Leonding**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections® GeoSphere Austria Department Oberflächennahe Geophysik Hohe Warte 38 1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Mag. Ralf Totschnig**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Linz_römisches Kastell Lentia**
Bundesland; PB/VB:	**Oberösterreich, Stadt Linz**
KG; Gemeinde:	**45203 Linz**
GST-Nr.:	**1793, 1794 (EZ 3364), 984 (EZ 3400), 1995/1 (EZ 3402), 3108 (EZ 2521)**
Maßnahmennummer:	**45203.24.04**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Kaiserzeit, Neuzeit**
Anlass für die Maßnahme:	**Von der geplanten Maßnahmenfläche sind römische Siedlungsfunde und Siedlungsbefunde des römischen Kastells Lentia bekannt. Es soll durch eine archäologisch-geophysikalische Prospektion untersucht werden, ob auf den betreffenden GST archäologisch relevante Strukturen feststellbar sind. Eine Georadarprospektion ist für die vorliegenden Fragestellungen die am besten passenden Methoden zur raschen und flächigen Untersuchung. Das Prospektionsvorhaben wird daher mittels Georadar durchgeführt. Die tatsächlich gemessenen Flächen werden mittels RTK-GNSS im Landeskoordinatensystem (UTM 33 N, ETRS89 bzw. WGS84 und MGI Gauss-Krüger Österreich M31) lagemäßig fixiert. Die geophysikalischen Messdaten werden prozessiert und als georeferenzierte Graustufenbilder dargestellt. Diese werden in einem GIS archäologisch interpretiert und es wird ein lagegerechter Plan erstellt. Die gesamte archäologisch-geophysikalische Information wird in einem schriftlichen Bericht zusammengefasst, der Fragestellung, Methodik, Durchführung der Messung sowie archäologische Auswertung enthält. Zudem wird dem Auftraggeber ein Datenträger mit allen relevanten Daten zur Verfügung gestellt.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**19.02.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Obwohl viele Bereiche der Messflächen durch moderne Leitungsführungen stark beeinflusst sind war es dennoch möglich in großen Bereichen des Bischofshofes, sowie in Teilen der Spittelwiese Spuren römischer Bebauung zu detektieren. Die Ergebnisse der Radarprospektion sind als sehr gut zu bezeichnen. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit**

1 bis 2 (sehr gut bis gut) bewerten. Die Bodenverhältnisse waren zum Zeitpunkt der Messung sehr gut, die Topografie war für die Messung sehr gut. Die eingesetzte Methode konnten unserer Ansicht nach für die Fragestellung ausreichend gute Daten liefern.

Autor/innen **Hannes Schiel, MA**
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Department Oberflächennahe Geophysik
Hohe Warte 38
A-1190 Wien
hannes.schiel@geosphere.at



Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion. (Hintergrund: basemap.at)

Bericht

Maßnahmennummer: 45203.24.04

Maßnahmenbezeichnung: Archäologisch-geophysikalische Prospektion Linz, römisches Kastell Lentia

Bundesland: Oberösterreich

PB/VB: Stadt Linz

Gemeinde: Linz

KG: 45203 Linz

GST-Nr.: 1793, 1794 (EZ 3364), 984 (EZ 3400), 1995/1 (EZ 3402), 3108 (EZ 2521)

Verlauf der Maßnahme:

Die Ergebnisse der Radarprospektion sind als sehr gut zu bezeichnen. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 bis 2 (sehr gut bis gut) bewerten. Die eingesetzte Methode konnten unserer Ansicht nach für die Fragestellung ausreichend gute Daten liefern.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren zum Zeitpunkt der Messung sehr gut, die Topografie war für die Messung sehr gut.

Technischer Bericht:

Die Georadarmessungen wurden am 20. und 21. Februar 2023 bei guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Für die Messung kam ein motorisiertes Guideline GEO *MiraHDR* Bodenradarmessgerät mit 22 Kanälen und 500 MHz Zentralfrequenz in einem Raster von 0.05 x 0.06 m (Abb.01), sowie ein handgeschobenes 500 MHz *Sensors&Software* PulsEKKO Pro 3 Kanal Bodenradar (Abb.02), ein handgeschobenes 250 MHz *Sensors&Software* PulsEKKO Pro Single Channel Bodenradar(Abb.03) und ein, mit 160 MHz niederfrequentes Guideline GEO Mala GX160 Bodenradar (Abb.04) für Tiefensondagen zum Einsatz (Abb. 0). Alle verwendeten Geräte wurden dabei mittels eines netzwerkgebundenen Emlid RS3 RTK GNSS mit APOS Korrekturlösung positioniert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Zur besseren Übersicht und durch die räumliche Trennung wurden die; innerhalb derselben Kampagne gemessenen; Messflächen in drei Teilbereiche getrennt. Diese sind zwar im selben GIS-Projekt enthalten, werden aber in diesem Bericht als eigene Karten und daher auch als eigene Beschreibungsbereiche aufgegliedert.

Bischofshof

Die Messfläche Bischofshof setzt sich im Wesentlichen aus zwei Teilbereichen zusammen. Der Garten, welcher sowohl mit 250 als auch mit 500 MHz gemessen wurde und der Innenhof welcher nur mit 250 MHz untersucht wurde. Des Weiteren wurden im Garten noch Einzelprofile mit der 160 MHz Antenne zur Tiefensondage durchgeführt. Mit der 500 MHz Antenne wurde versucht mögliche Barocke Gartenarchitektur aufzuspüren. Leider konnte eine Solche jedoch nicht nachgewiesen werden, was die Vermutung nahelegt, dass dieser Garten stets nur für rein private Zwecke genutzt wurde.

Im Tiefenbereich von 0,1 m bis 1,0 m (Abb. 3 & 4) konnten daher keine Beetstrukturen oder Brunnenanlagen nachgewiesen werden, die auf einen Plangarten hätten schließen lassen können. Lediglich die Wurzeln der noch bestehenden Bäume, sowie einige verstreute, reflektierende Anomalien, die als Pflanzgruben gedeutet werden könnten sind im oberen Bereich dieses Tiefenbereichs zu erkennen. Im unteren Drittel werden jedoch abgegrenzte Bereiche sichtbar, die als mögliche Schuttlagen darunterliegender, archäologisch-relevanter Strukturen gedeutet werden können.

Ein ähnliches Bild zeigt sich in diesem Tiefenbereich im Innenhof der Residenz. Hier sind es vor allem Leitungen und die dazu gehörenden Künetten, die die maßgeblichen Anomalien bilden.

Ab dem Tiefenbereich von 1,0 m bis 1,5 m, (Abb. 5 & 6) genauer gesagt, ab einer Tiefe von etwa 1,3 m sind Mauern und mögliche Mauern, sowie Raumumrisse von drei langschmalen Gebäuden zu erkennen, die in einer Nordwest – Südost Achse orientiert sind und deren schmale Seite beinahe parallel mit der Außenmauer des Bischofshofgarten orientieren.

Im Innenhof er Residenz sind in diesem Tiefenbereich, neben den sich auch in dieser Tiefe fortsetzenden Leitungen und Künettensystemen, auch schwache, lineare Strukturen zu erkennen, die parallel mit den Gebäuden im Garten zu sehen sind und vermutlich auch mit diesen in Verbindung gebracht werden können.

Im Tiefenbereich von 1,5 m bis 2,0 m (Abb. 7 & 8) werden die, im Tiefenbereich darüber noch deutlich erkennbaren, Gebäudestrukturen bereits wieder schwächer Es sind aber noch immer zwei Gebäude, auf Grund der Schuttverteilung zu erkennen.

Im Innenhof werden die Leitungssysteme nun deutlich schwächer. Die linearen Strukturen, die parallel mit den

Gebäuden im Garten verlaufen sind aber noch immer zu erahnen.

Ab einer Tiefe von 2 Metern (Abb. 9 & 10) sind keine archäologisch relevanten Strukturen mehr fassbar.

Spittelwiese

Der Bereich der Spittelwiese konnte in den Abendstunden des ersten Messtages trotz immer wieder aussetzenden RTK-Lösungen in weiten Bereichen gemessen werden. Hierfür kam ausschließlich das motorisierte Messsystem Mira HDR zum Einsatz.

Im Tiefenbereich von 0,1 m bis 1,0 m (Abb. 12 & 13) sind vor allem die in der Straße entlanglaufenden und die Straße kreuzenden Leitungssystem die vorherrschenden Ursachen für die sichtbaren Anomalien Die rechteckigen, als lineare Strukturen markierten Anomalien können nicht genau interpretiert werden, sind aber vermutlich auch mit Leitungen oder modernen Straßenbau in Einklang zu bringen.

Im Tiefenbereich von 1,0 m bis 1,5 m (Abb. 14 & 15) sind ebenfalls hauptsächlich Leitungsstrukturen zu erkennen. Einige der als „lineare Strukturen“ eingezeichnete lineare Anomalien sind jedoch mit der Ausrichtung der im Bischofshof festgestellten Bebauungspuren parallel und könnten möglicherweise auch von archäologisch interessantem Ursprung sein. Hierbei sind vor allem die drei parallelen Anomalien im westlichen Bereich der Messfläche gemeint.

Im Tiefenbereich von 1,5 m bis 2,0 m (Abb. 16 & 17) werden, wie auch in den bereits zuvor beschriebenen Teilflächen, die Strukturen weniger. Die zu den Strukturen im Bischofshof parallelen, linearen Strukturen sind jedoch noch immer erkennbar und es kann sogar noch eine weitere Anomaliegrenze gezogen werden.

Im Tiefenbereich von 2,0 m bis 3,0 m (Abb. 18 & 19) sind keine relevanten Anomalien mehr fassbar.

Promenade

Da das von der Stadt Linz aufgestellte Halteverbot von zahlreichen Autofahrern ignoriert und auch seitens der Stadt keine weiteren Maßnahmen gesetzt wurden, konnten große Teile der geplanten Messfläche nicht gemessen werden. Auf dieser Messfläche kam ausschließlich das motorisierte Messsystem MiraHDR zum Einsatz.

Die im Tiefenbereich von 0,1 m bis 1,0 m (Abb. 21 & 22) sich abzeichnenden Anomalien konnten beinahe alle mit dem, von der Landesarchäologie zur Verfügung gestellten, Leitungsplan in Einklang gebracht werden. Lediglich eine lineare Struktur im nördlichen Bereich der Messfläche, die auf Grund ihrer Ausdehnung und Form wohl mit einer früheren Gestaltung des Platzes in Verbindung gebracht werden könnte war im Leitungsplan nicht enthalten.

Im Tiefenbereich von 1,0 m bis 1,5 m (Abb. 23 & 24) setzten sich die, bereits als Leitung interpretierten, Anomalien fort. Im nordöstlichen Bereich der Messfläche ist nun jedoch eine mögliche Mauer zu erkennen, die als solche interpretiert wurde, da die langschmale reflektierende Anomalie nicht auf dem Leitungsplan enthalten ist.

Ab dem Tiefenbereich von 1,5 m bis 2,0 m (Abb. 25 & 26) werden die interpretierbaren Anomalien weniger. Die als mögliche Mauer interpretierte Anomalie ist jedoch noch immer fassbar.

Im Tiefenbereich von 2,0 m bis 3,0 m (Abb. 27 & 28) ist nur noch eine Leitung als interpretierbare Anomalie deutlich zu erkennen.

Autor:

Hannes Schiel, MA

Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
Hannes.schiel@geosphere.at

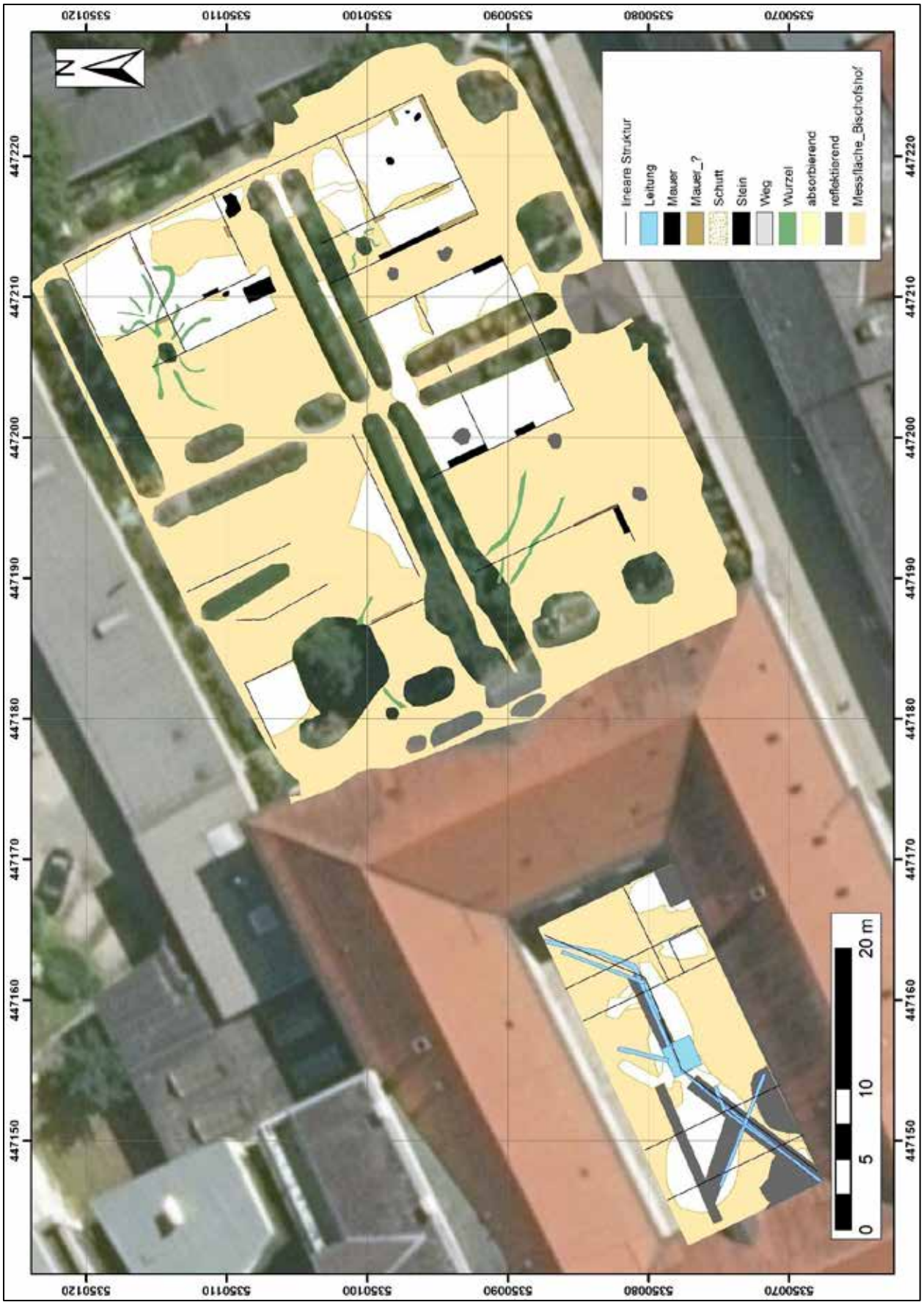


Abb.2: Gesamtinterpretation der Messfläche Bischofshof

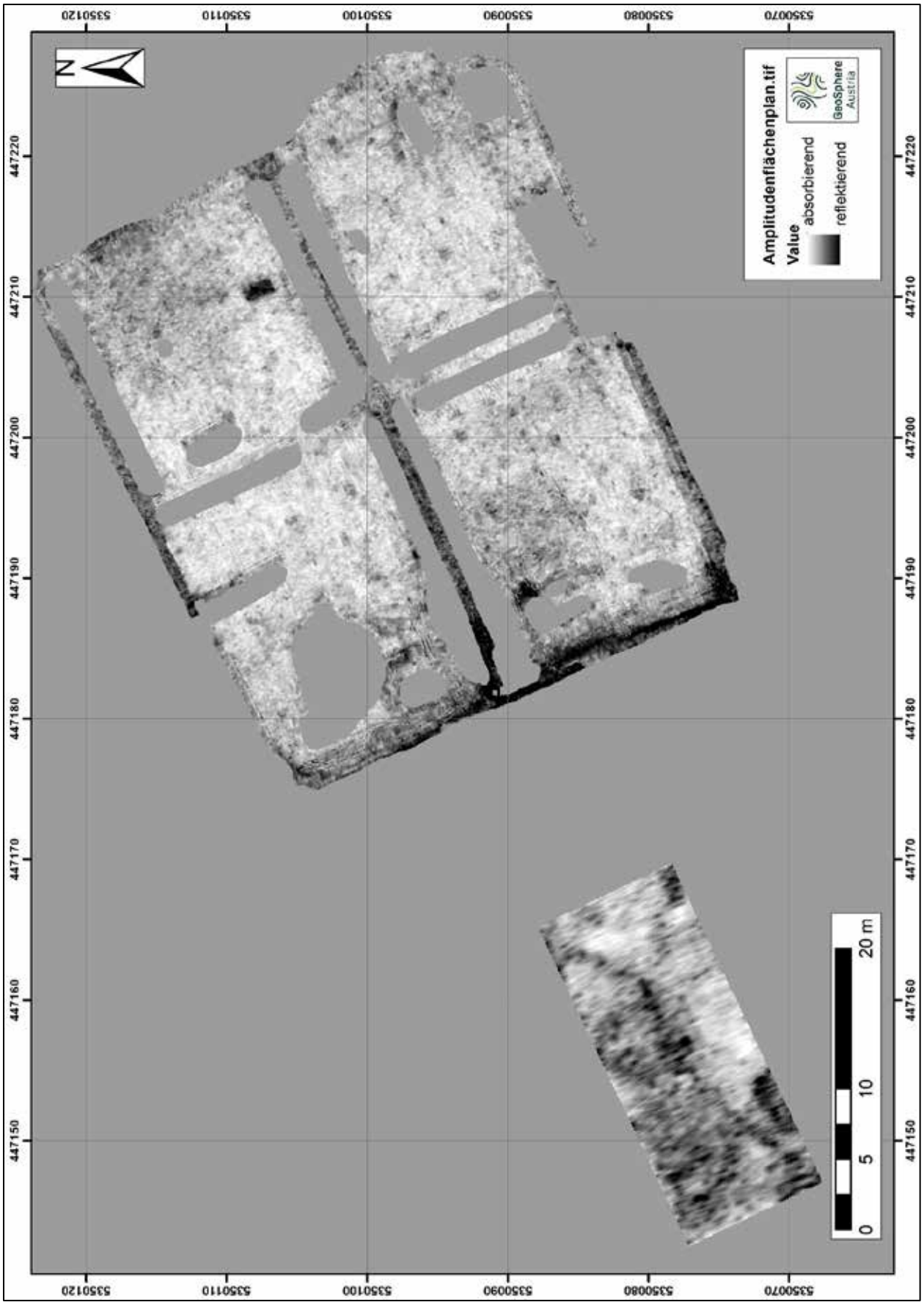


Abb. 3: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 0,1 m bis 1,0 m der Messfläche Bischofshof

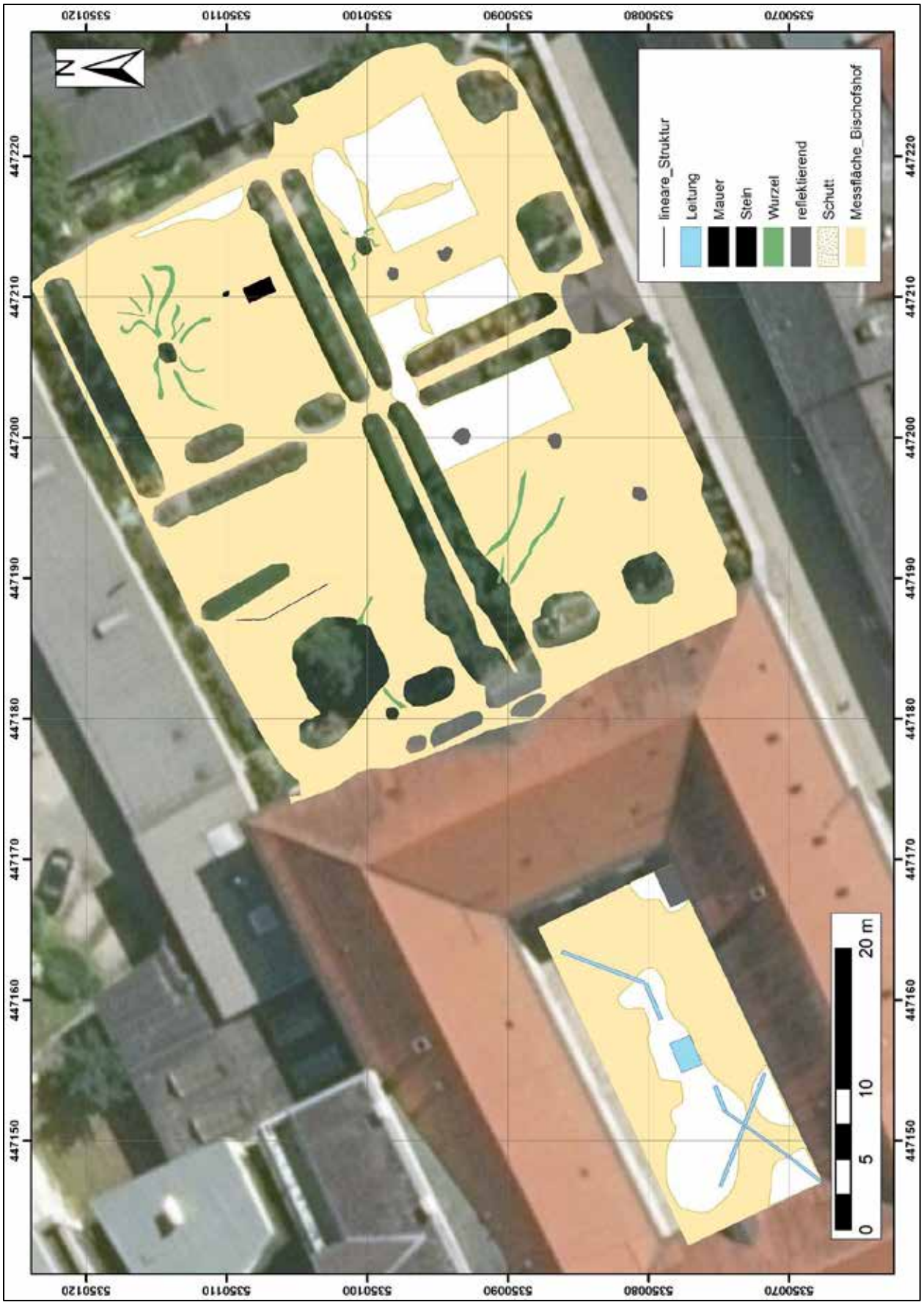


Abb. 4: Interpretation des Tiefenbereichs 0,1 m bis 1,0 m der Messfläche Bischofshof

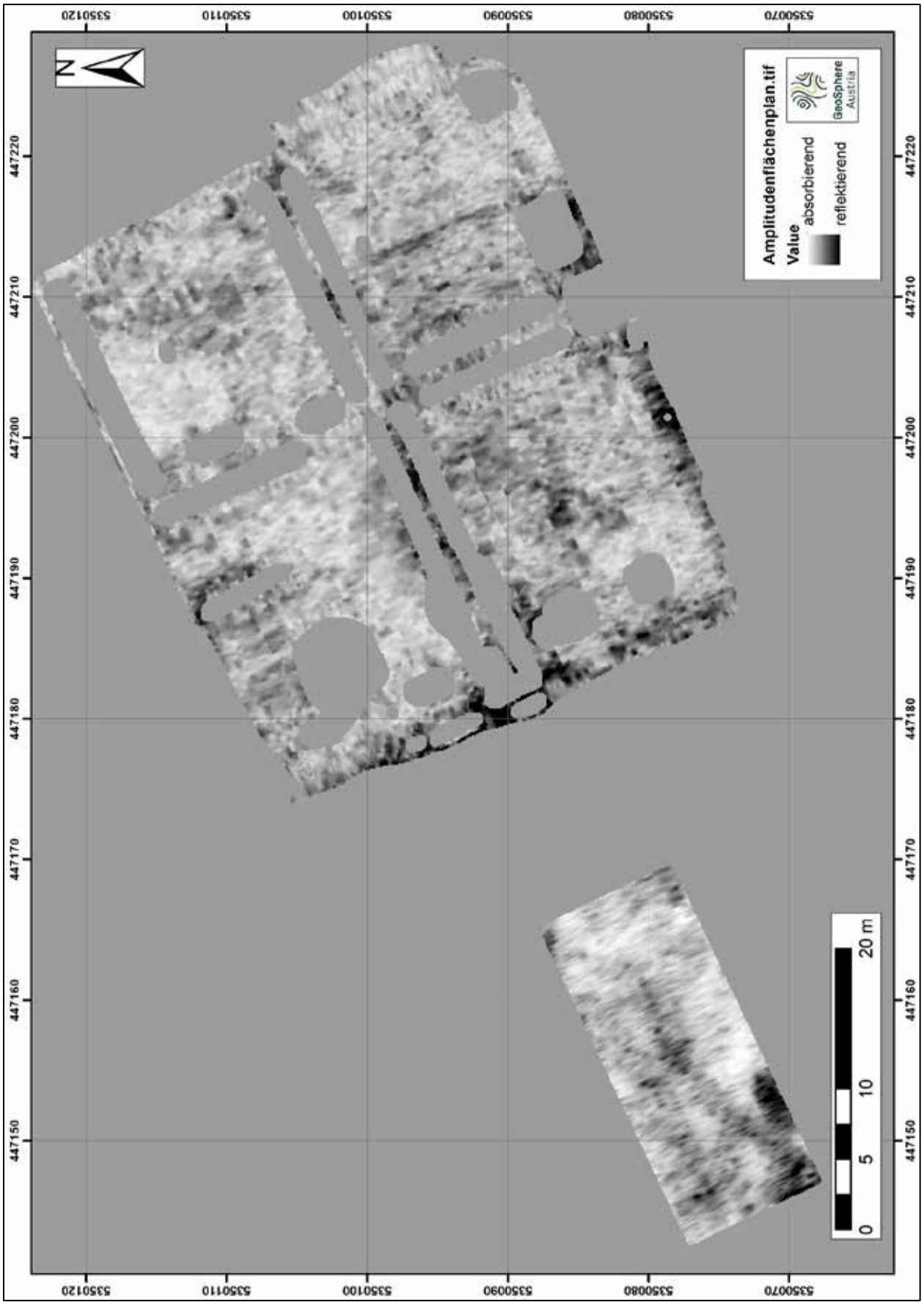


Abb. 5: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 1,0 m bis 1,5 m der Messfläche Bischofshof

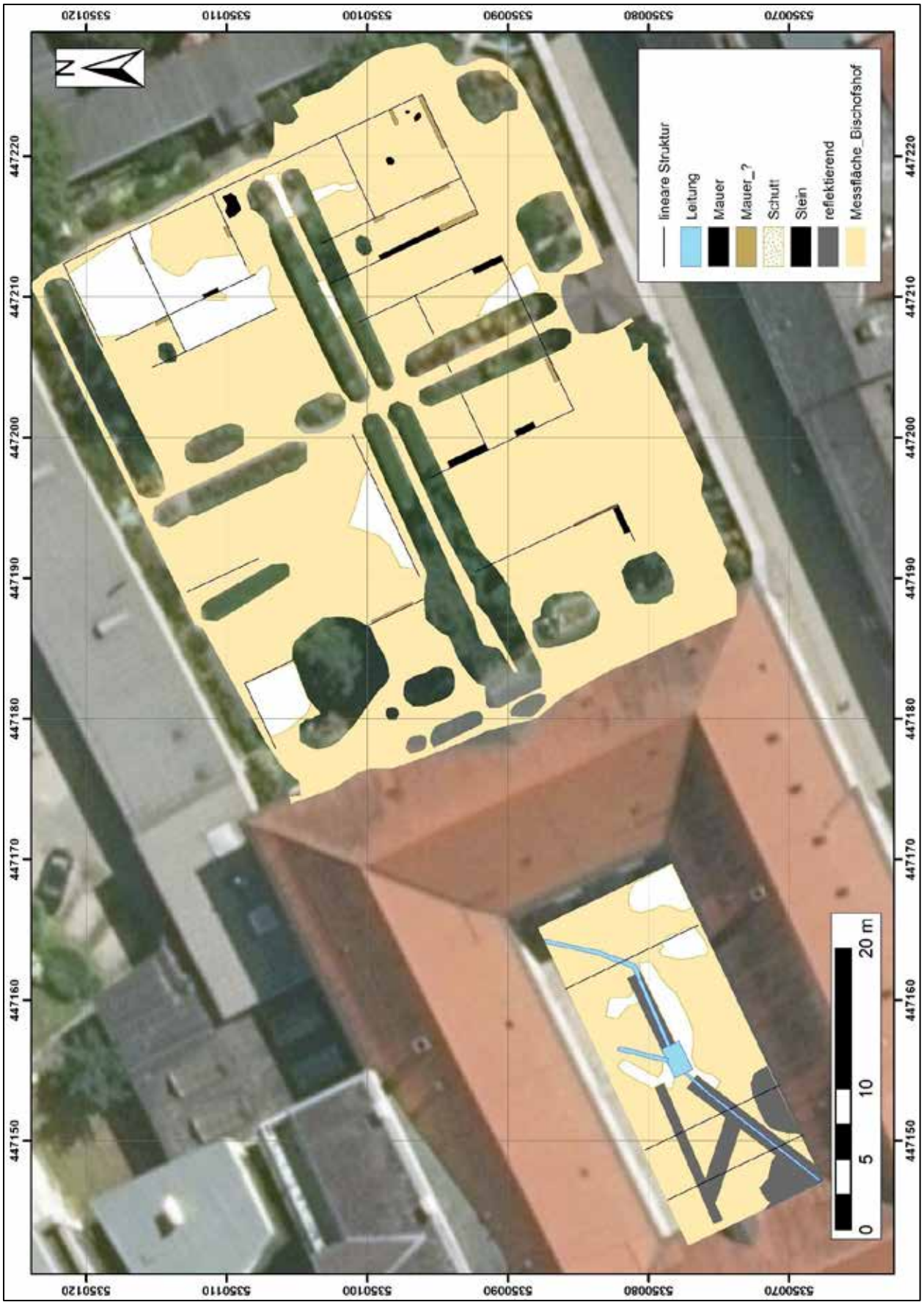


Abb. 6: Interpretation des Tiefenbereichs 1,0 m bis 1,5 m der Messfläche Bischofshof

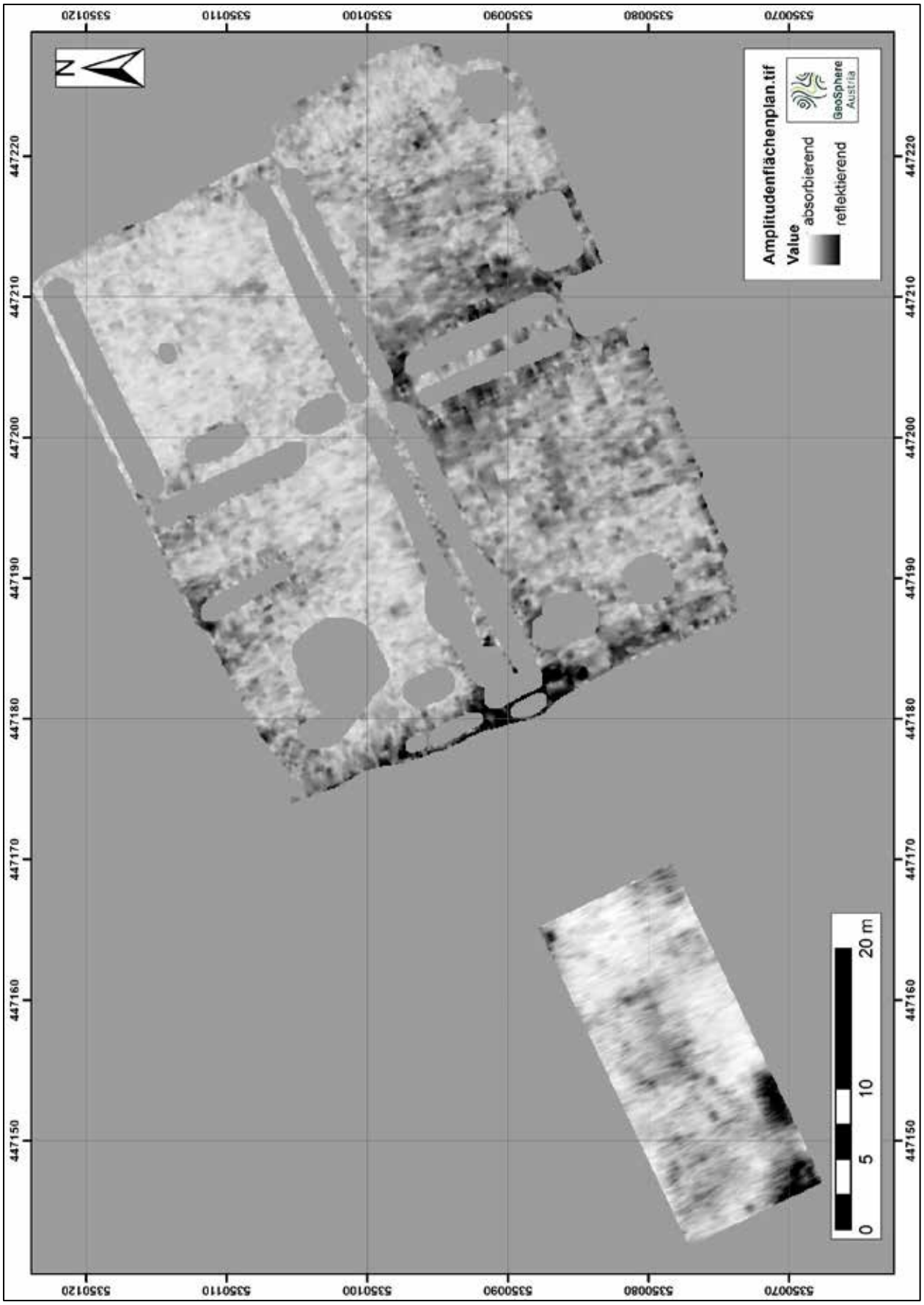


Abb. 7: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m der Messfläche Bischofshof

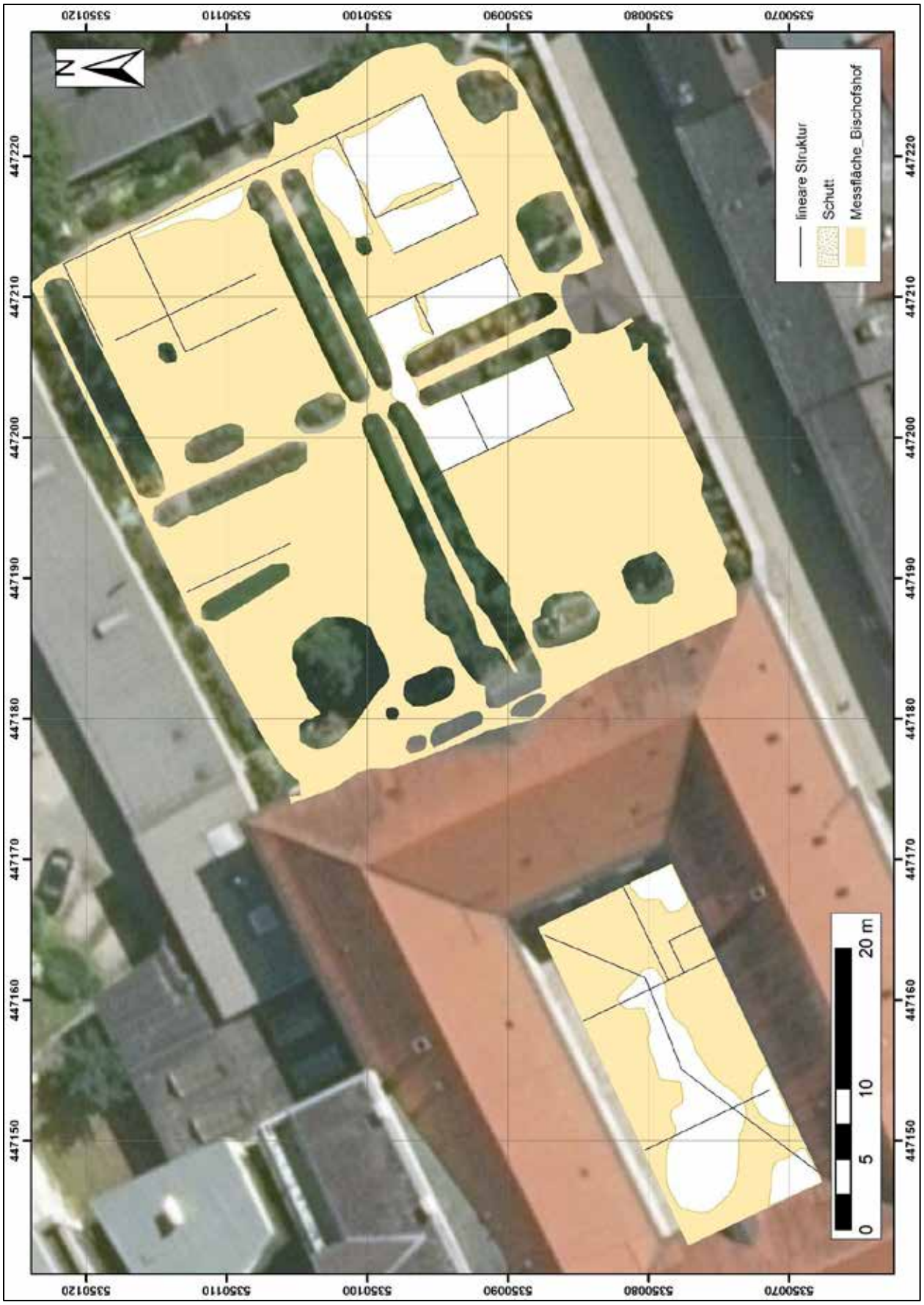


Abb.8: Interpretation des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m der Messfläche Bischofshof

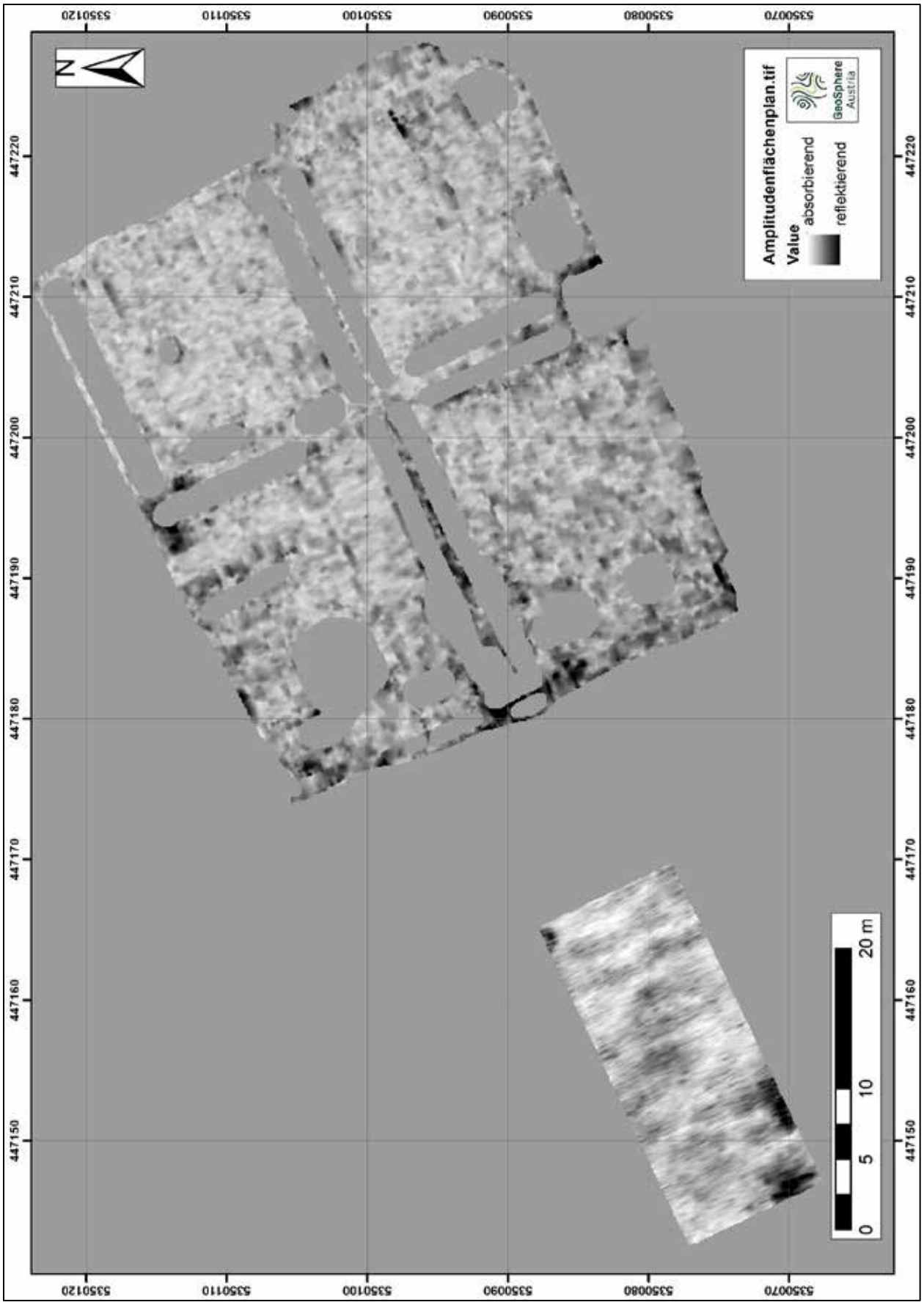


Abb.9: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 2,0 m bis 3,0 m der Messfläche Bischofshof

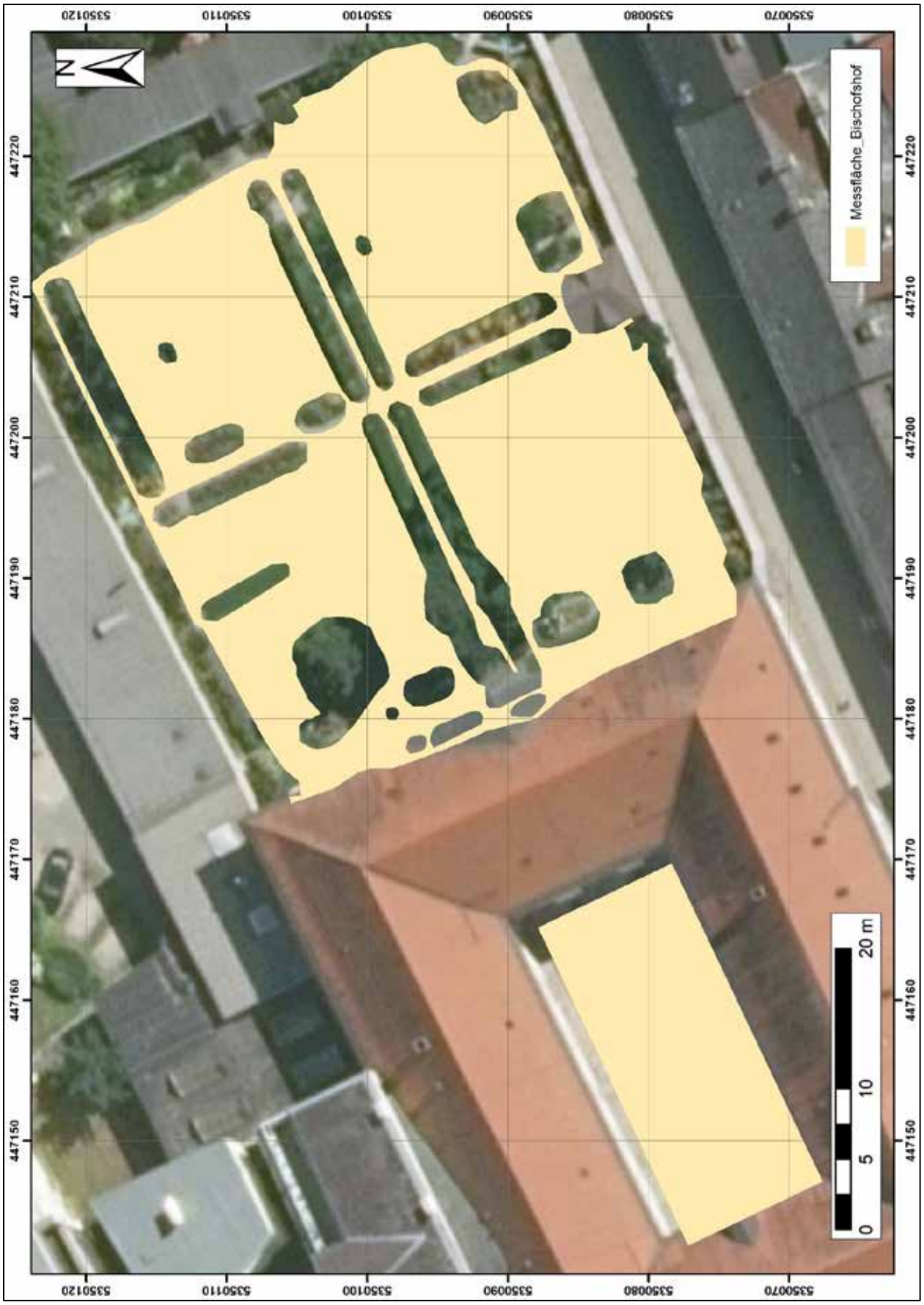


Abb. 10: Interpretation des Tiefenbereichs 2,0 m bis 3,0 m der Messfläche Bischofshof

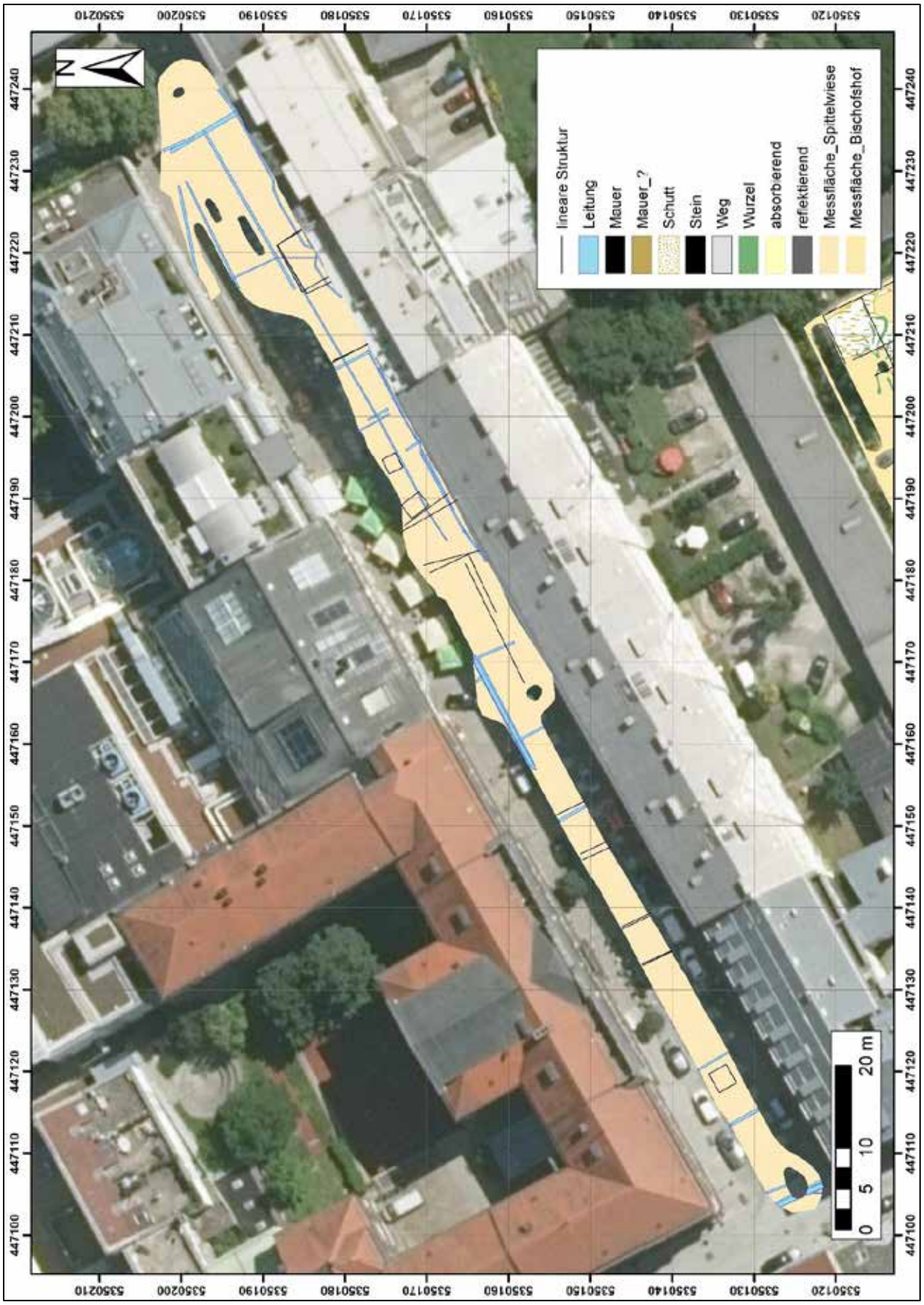


Abb. 11: Gesamtinterpretation der Messfläche Spittelwiese

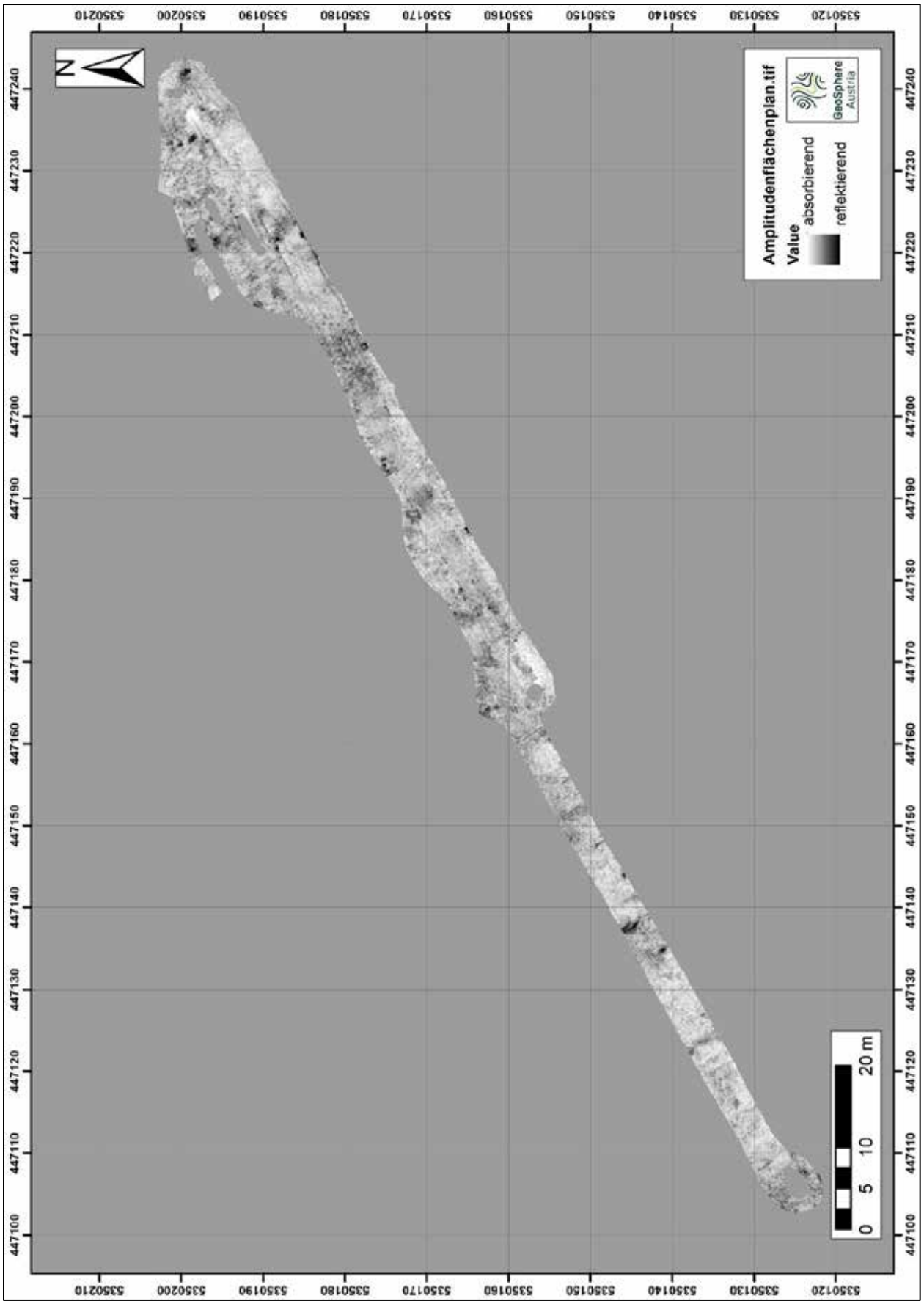


Abb. 12: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 0,1 m bis 1,0 m der Messfläche Spittelwiese

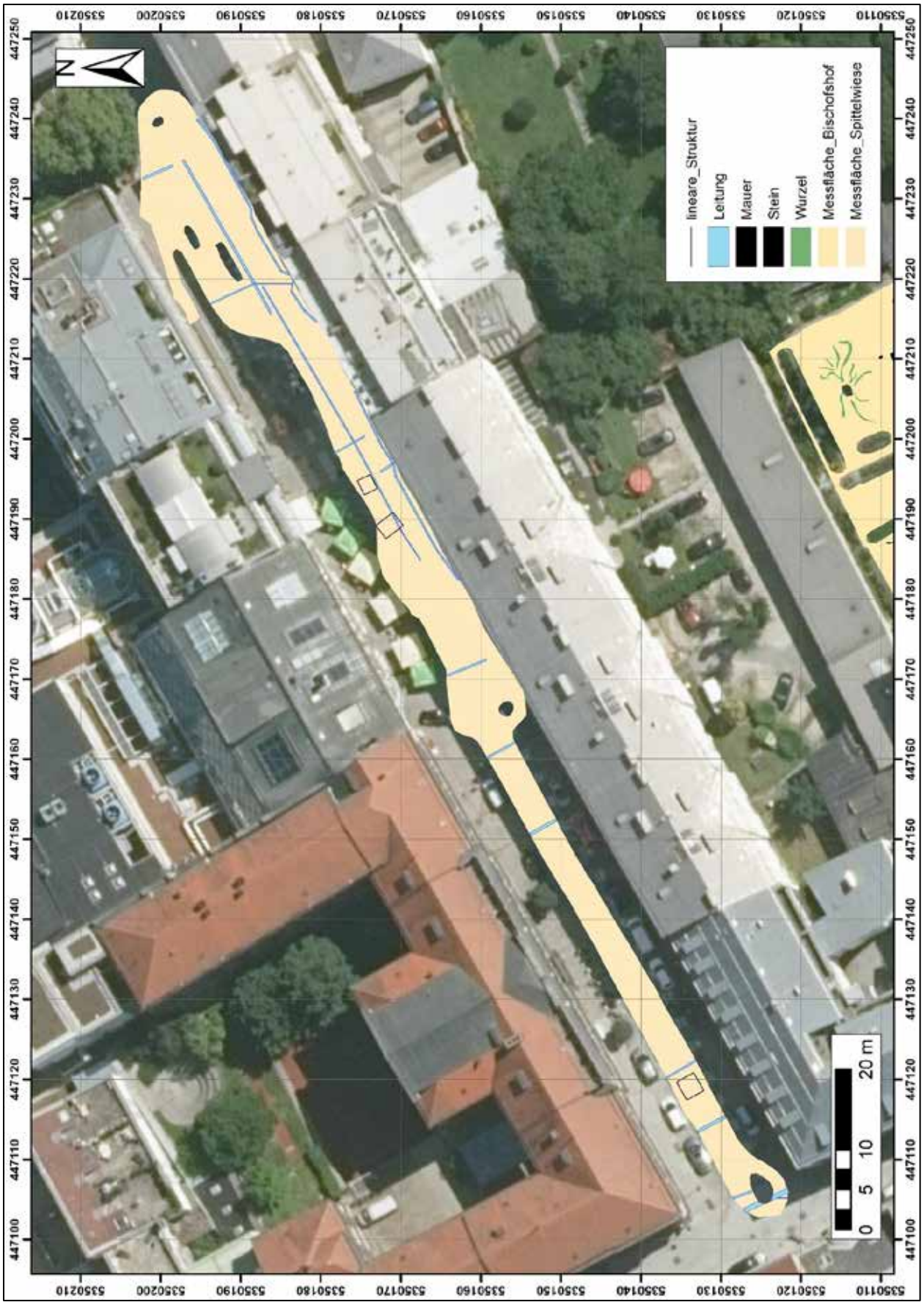


Abb. 13: Interpretation des Tiefenbereichs 0,1 m bis 1,0 m der Messfläche Spittelwiese

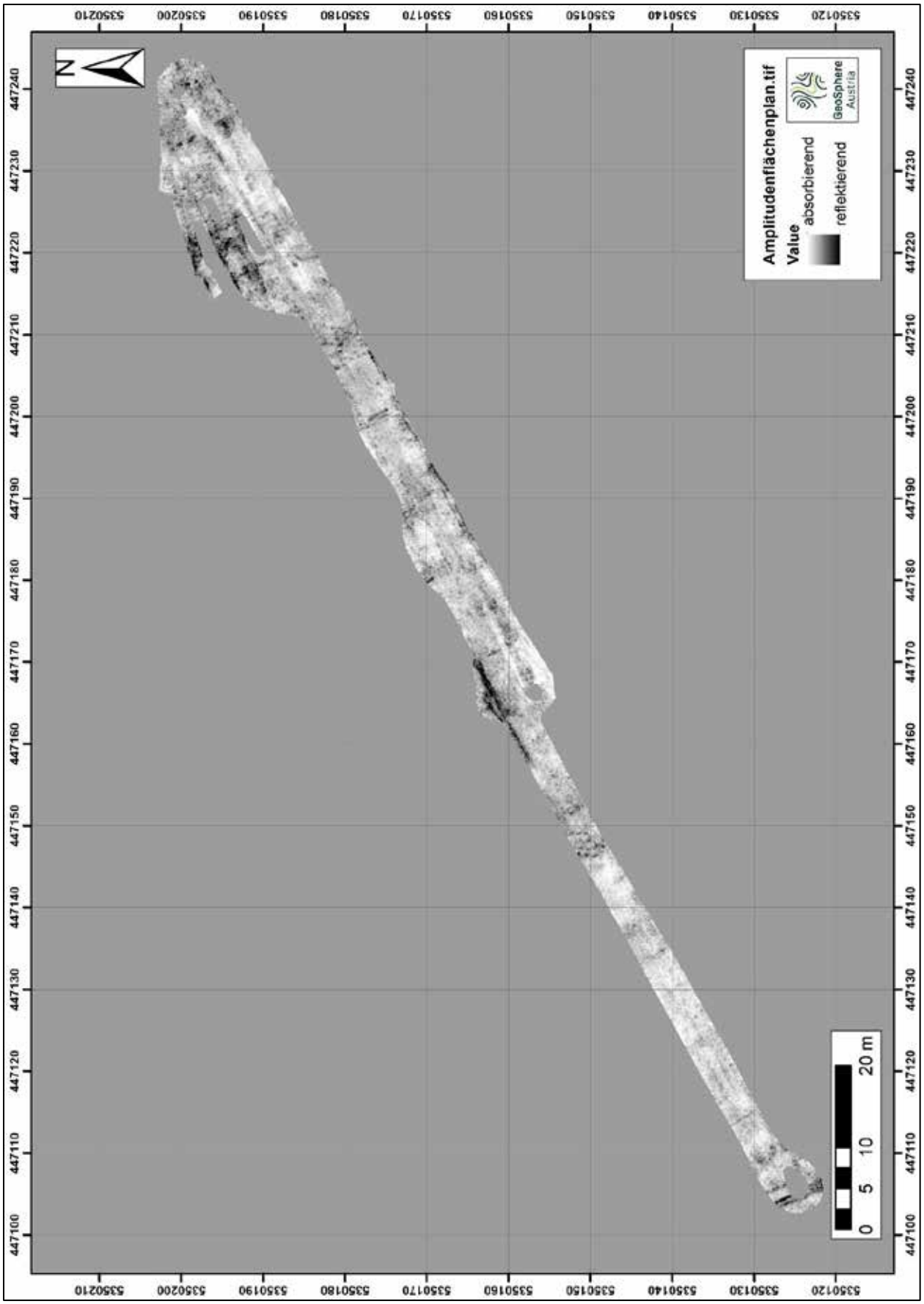


Abb. 14: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 1,0 m bis 1,5 m der Messfläche Spittelwiese

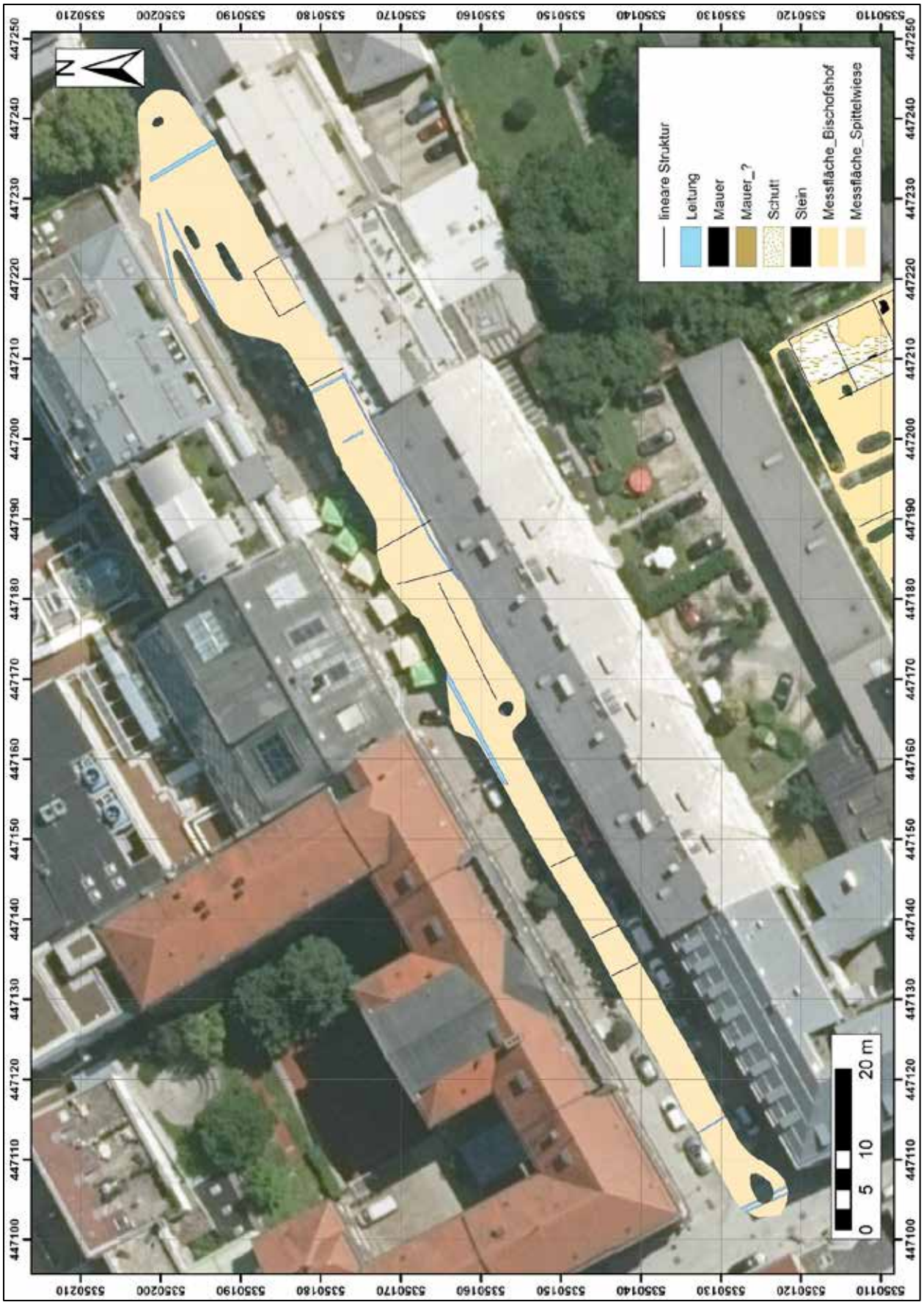


Abb. 15: Interpretation des Tiefenbereichs 1,0 m bis 1,5 m der Messfläche Spittelwiese

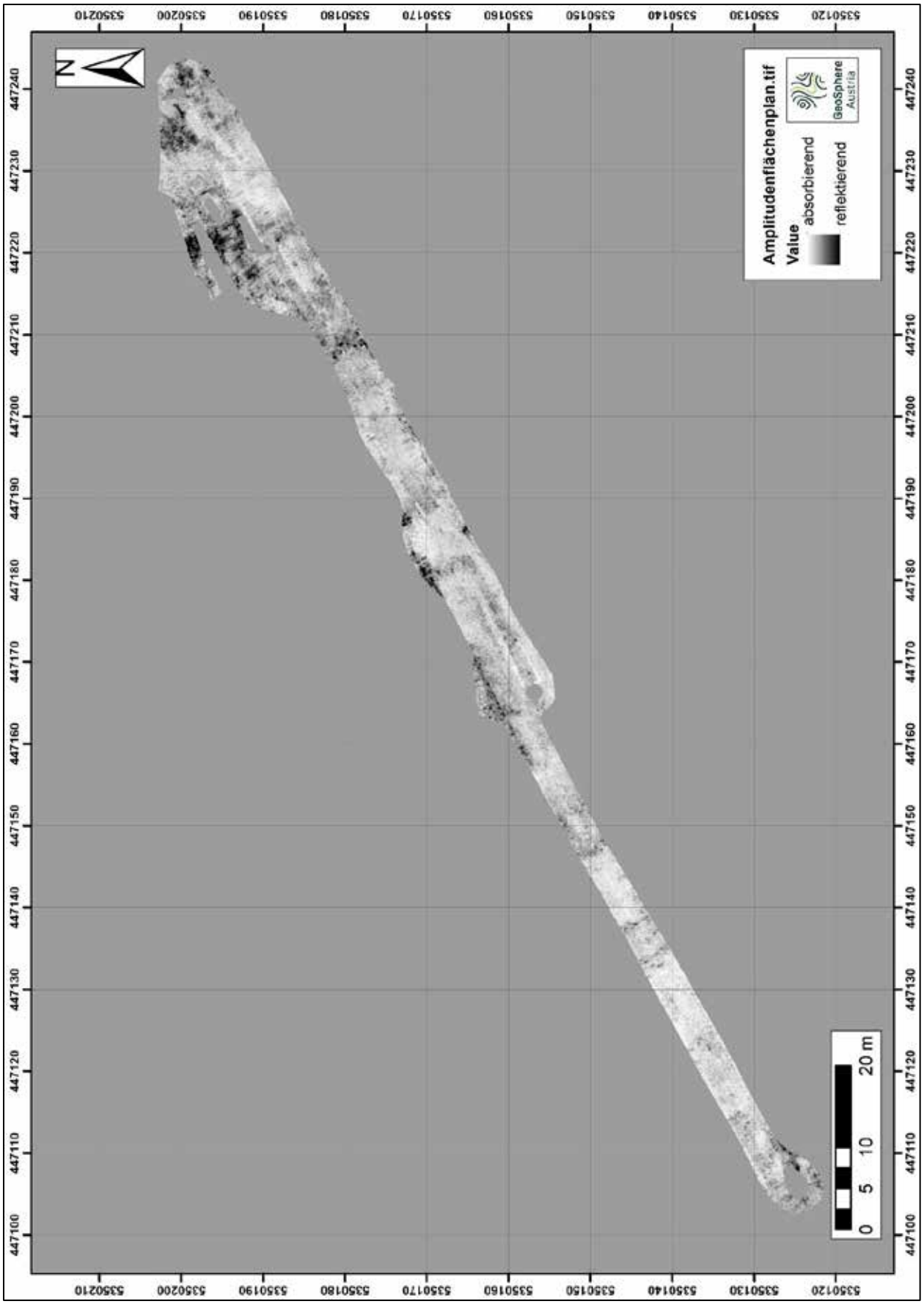


Abb. 16: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m der Messfläche Spittelwiese

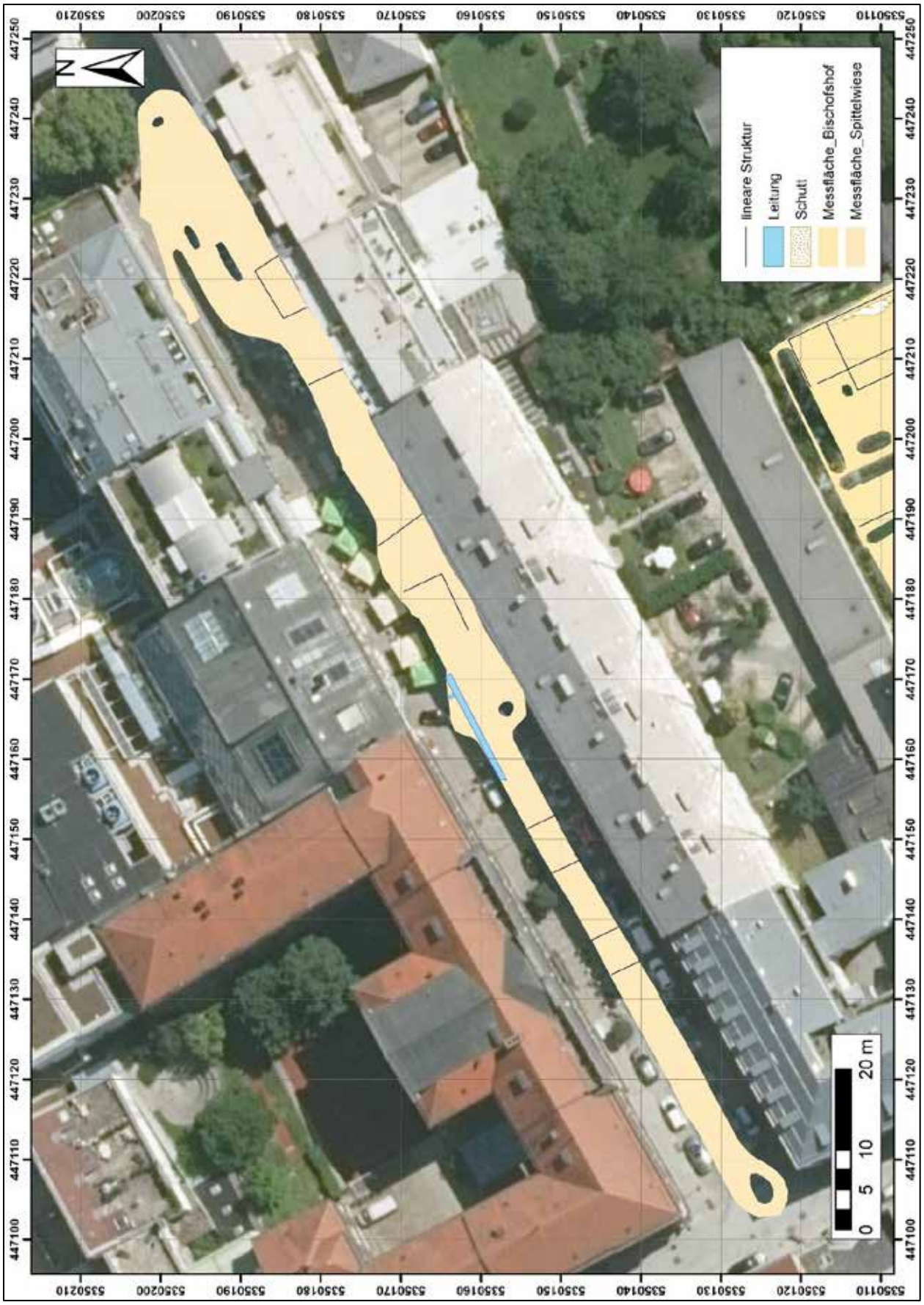


Abb. 17: Interpretation des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m der Messfläche Spittelwiese

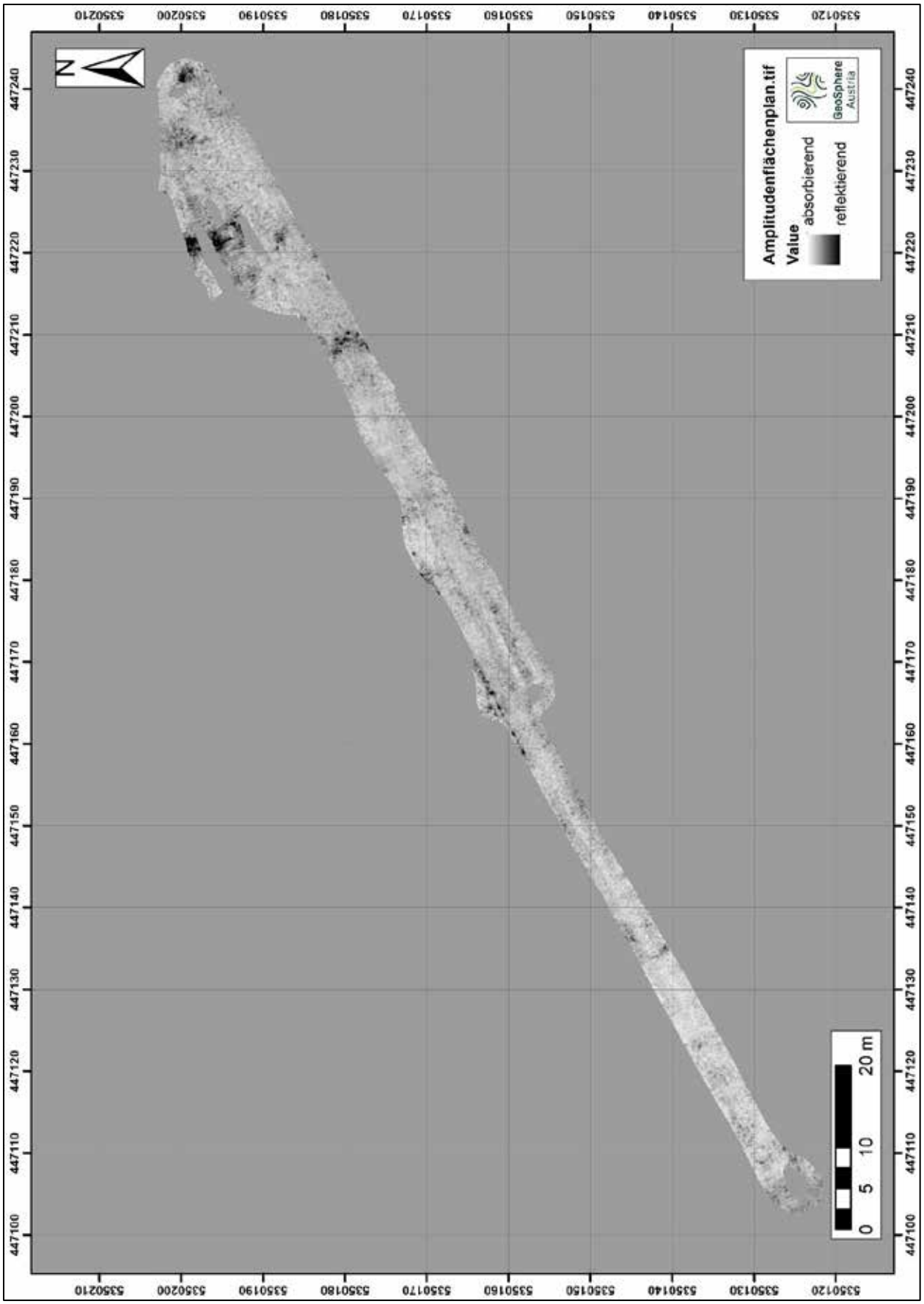


Abb. 18: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 2,0 m bis 3,0 m der Messfläche Spittelwiese

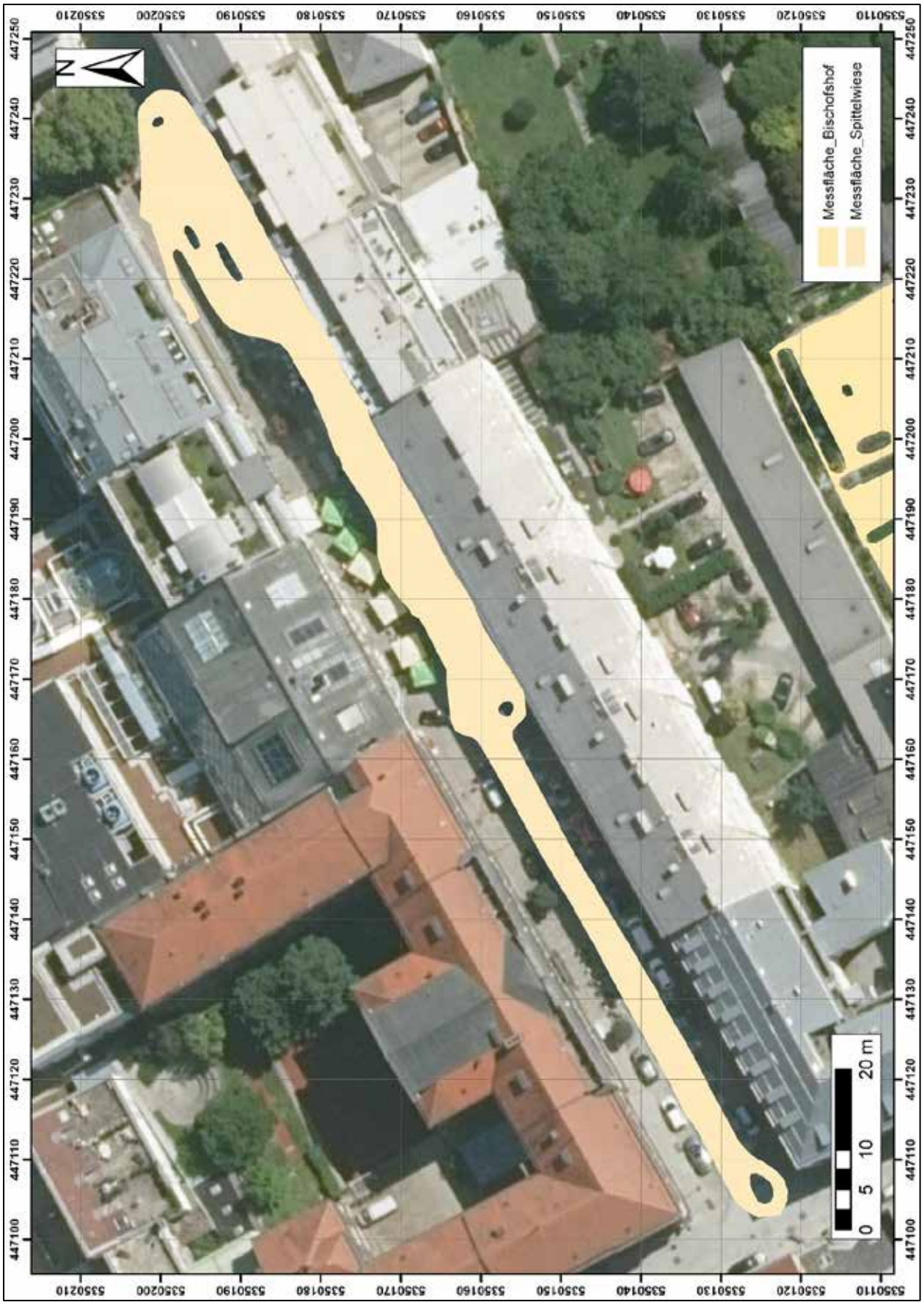


Abb. 19: Interpretation des Tiefenbereichs 2,0 m bis 3,0 m der Messfläche Spittelwiese

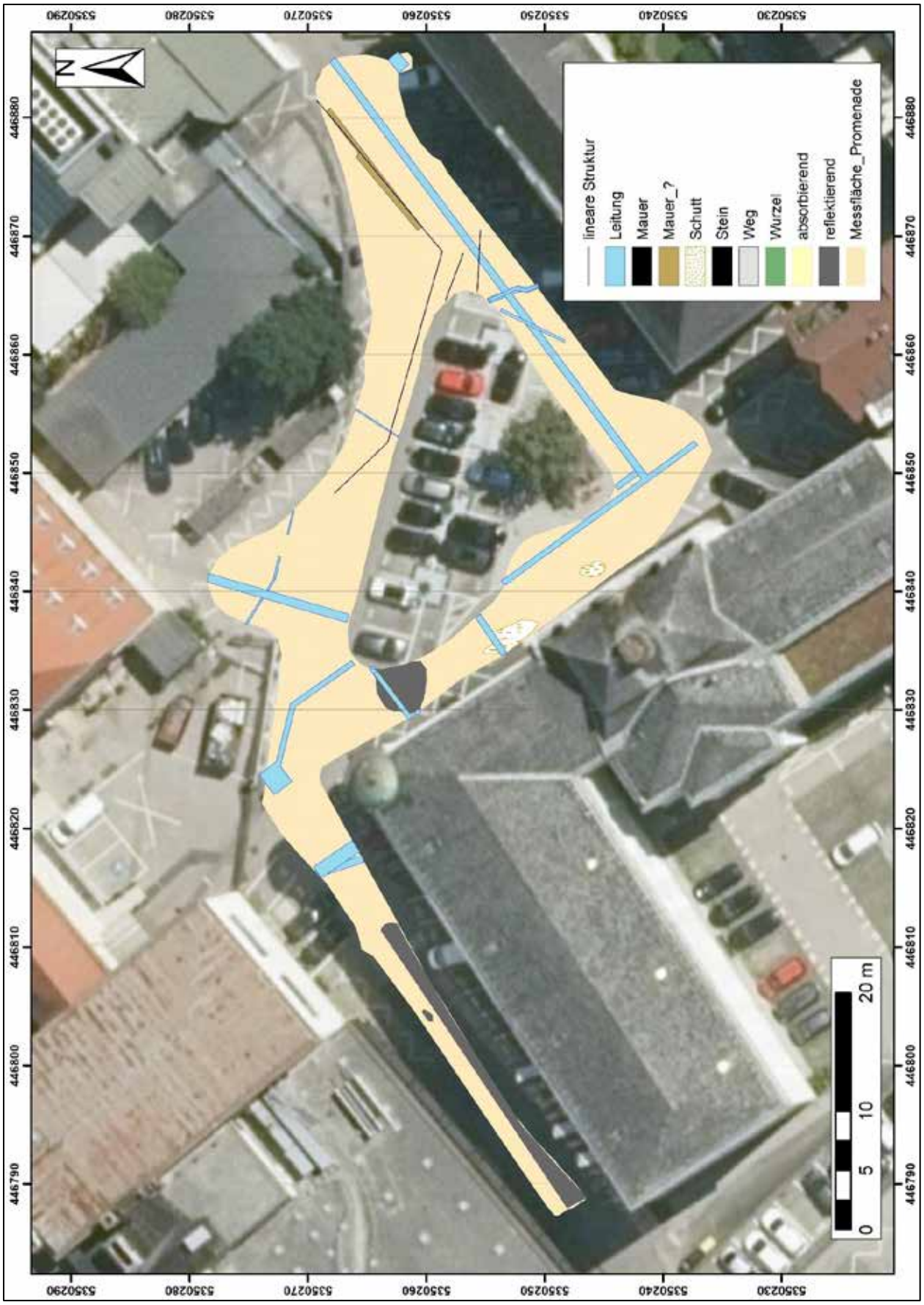


Abb. 20: Gesamtinterpretation der Messfläche Promenade

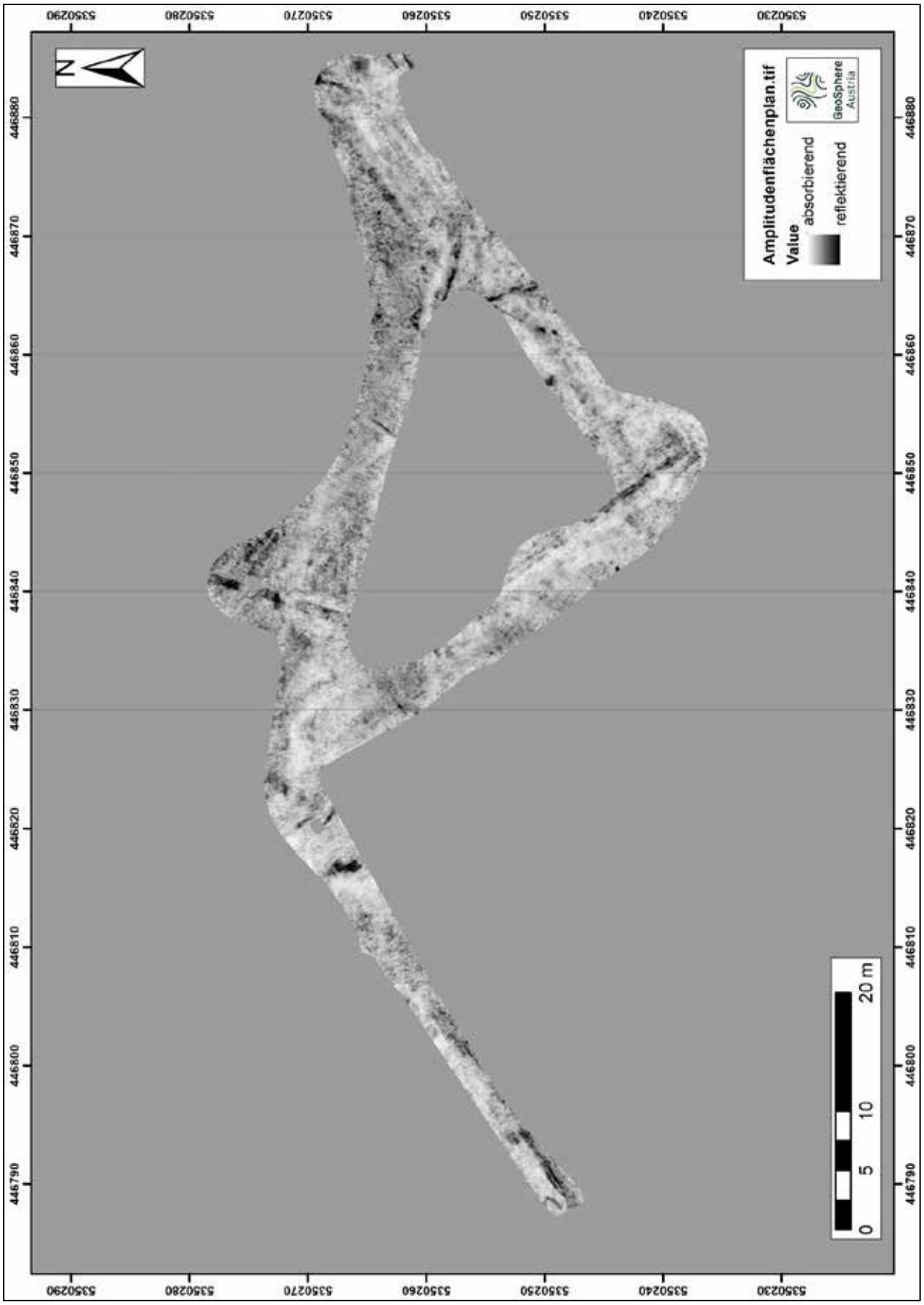


Abb. 21: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 0,1 m bis 1,0 m der Messfläche Promenade



Abb. 22: Interpretation des Tiefenbereichs 0,1 m bis 1,0 m der Messfläche Promenade

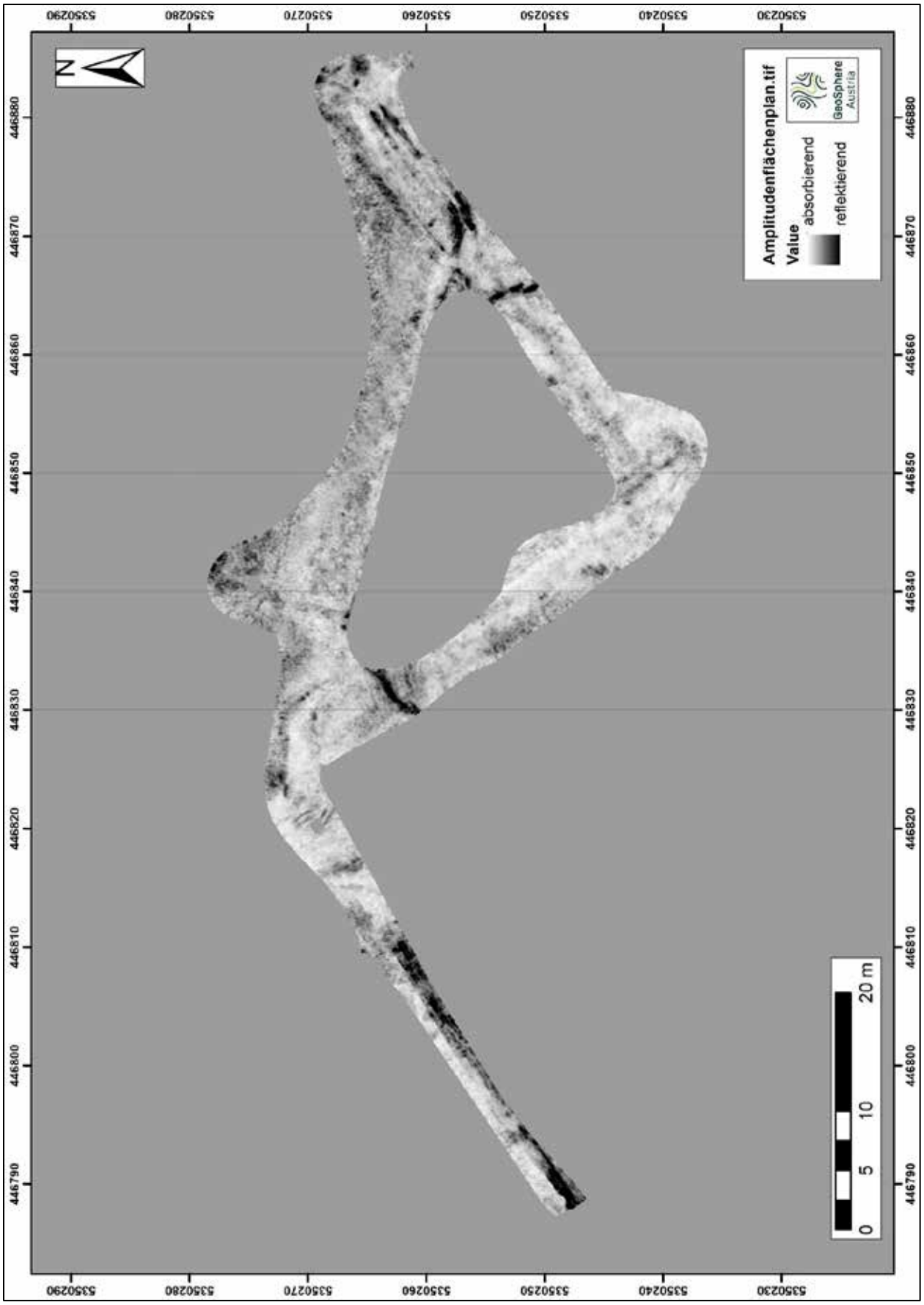


Abb. 23: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 1,0 m bis 1,5 m der Messfläche Promenade



Abb. 24: Interpretation des Tiefenbereichs 1,0 m bis 1,5 m der Messfläche Promenade

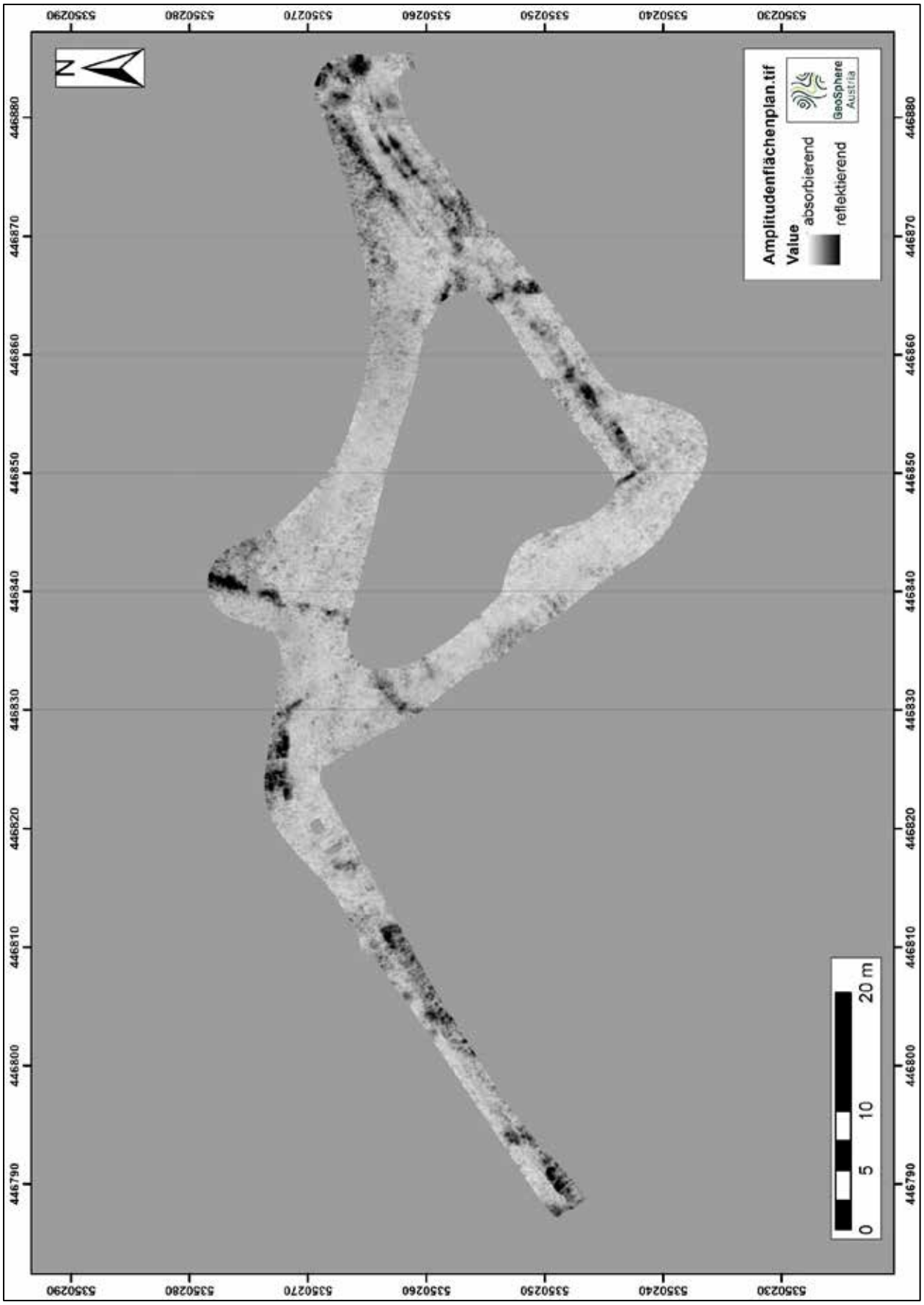


Abb. 25: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m der Messfläche Promenade



Abb. 26: Interpretation des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m der Messfläche Promenade

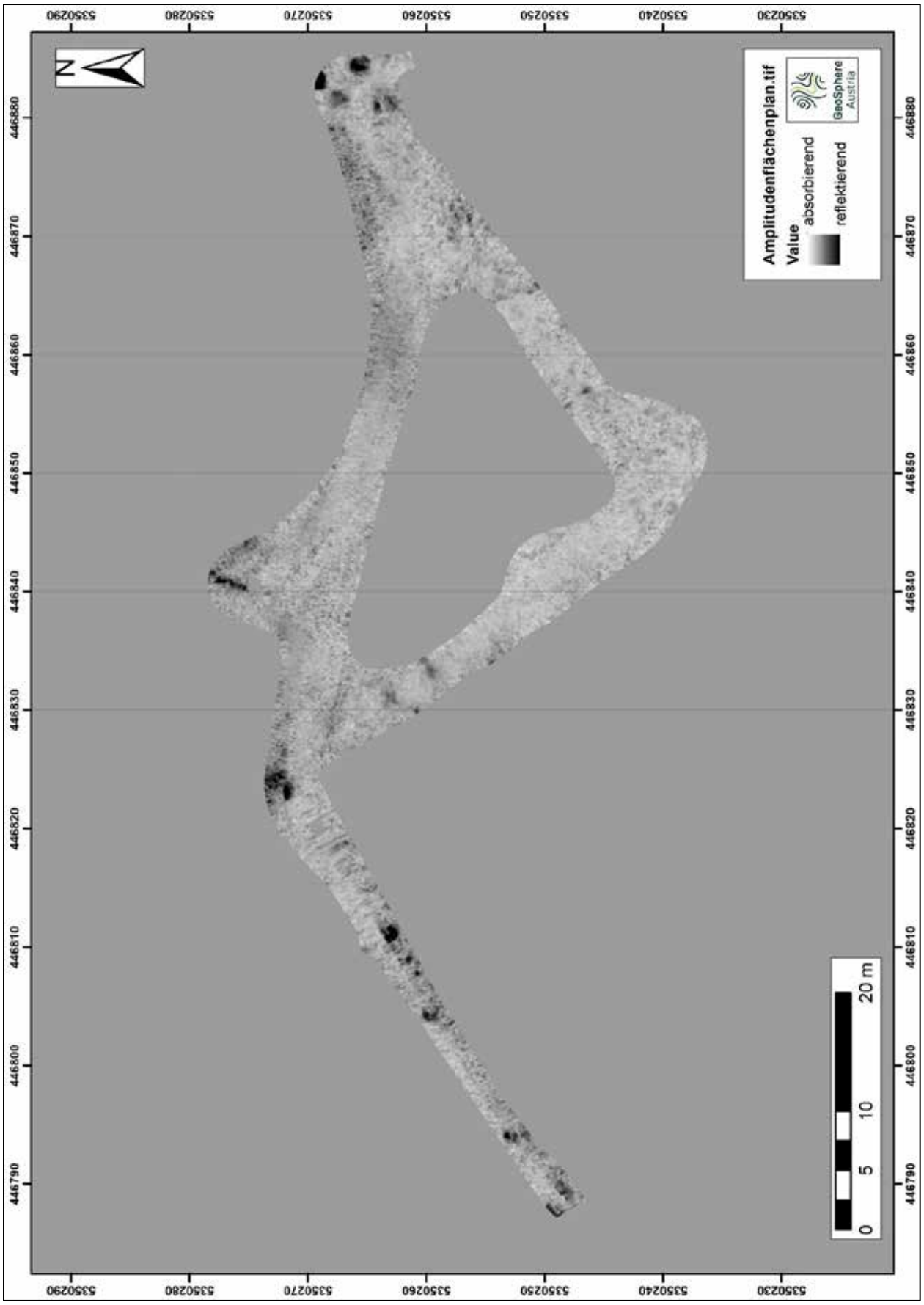


Abb. 27: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 2,0 m bis 3,0 m der Messfläche Promenade



Abb. 28: Interpretation des Tiefenbereichs 2,0 m bis 3,0 m der Messfläche Promenade

45203.24.05

LANDHAUS – KLOSTERSTRASSE 7 KG LINZ

Bericht



Autoren:

Mag. Beatrix Nutz

Mag. Karsten Wink

Christoph Faller

Planerstellung:

Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, Dezember 2024

ARDIS GmbH ARCHAEOLOGY

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie, Bodenverhältnisse, Kontext ... 3
Technischer Bericht ... 7
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 7
Mittelalterliche Mauer ... 7
Profil 2 ... 8
Profil 3 ... 8
Profil 4 ... 9
Objekt 1 – Senkgrube ... 12
Objekt 2 – runder Brunnen ... 13
Objekt 3 – Wasserkanal ... 14
Objekt 4 – Kanal – mündet in Objekt 3 ... 14
Objekt 5 – modernes Dach ... 16
Objekt 6 – moderne Fundamente ... 16
Sonstige Strukturen und Schichten ... 17
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 19
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 20
Fundverbleib ... 21
Anschrift der Autoren ... 21
Planbeilage ... 22
Technischer Gesamtplan ... 22
Übersichtsplan ... 23
Interpretierter Gesamtplan ... 24

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Linz
Ortsgemeinde: Linz
Katastralgemeinde: Linz
Maßnahmennummer: 45203.24.05
Maßnahmenbezeichnung: Landhaus – Klosterstraße 7
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 219
Thesauri Chronologie: Mittelalter, Neuzeit, 20. Jh.
Thesauri Befund: Siedlung, Mauern, Infrastruktur, Brunnen, Kanal
Maßnahmenanlass: archäologische Grabung im Vorfeld von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Bewilligungsinhaber: Mag. Dr. Stefan Traxler, OÖ Landes-Kultur GmbH
Maßnahmendauer: 19.02. – 17.07.2024

Zusammenfassung

Im Zuge des Rückbaus des Innenhofes des Linzer Landhauses kamen etliche alte Baustrukturen, wie mittelalterliche Mauern, ein mittelalterlich/neuzeitlicher Brunnen, sowie neuzeitliche Kanäle und eine Senkgrube zu Tage. Dazu passen Keramikfunde des 13. bis 15. Jahrhunderts. Zudem fand sich auch Keramik des 16. Jh. Funde in der Brunnenverfüllung, die belegt, dass dieser bis in die 2. Hälfte des 20. Jh. offenstand.

Verlauf der Maßnahme

Der kleine Innenhof des Linzer Landhauses mit einer Fläche von rund 8 x 8 m sollte rückgebaut werden. Nach Entfernung der rezenten Eingriffe erfolgte eine händische Grabung bei der neben den, den Hof umgebenden Mauern mit ihren Umbauten, die in der Fläche befindlichen Strukturen dokumentiert wurden. Im Verlauf der Arbeiten kamen mittelalterliche Mauerreste sowie Brunnen und neuzeitliche Kanäle zu Tage. Die Funde wurden sachgerecht geborgen und den Schichten zugeordnet. Die Dokumentation erfolgte tachymetrisch, fotografisch, beschreibend und zeichnerisch. Außerdem kam ein Terrestrischer Laserscanner der Abteilung Geoinformation und Liegenschaft des Landes OÖ zum Einsatz. Für die Aufarbeitung der Daten wurden ArchäoCAD und Agisoft Metashape verwendet. Der Brunnen und zwei Kanäle wurden konserviert und in Innenhofgestaltung miteinbezogen.

Topografie, Bodenverhältnisse, Kontext

Das Linzer Landhaus wurde zwischen 1564 und 1574 unter Einbeziehung der Stadtmauer und älterer Gebäudeteile des aufgelassenen Minoritenklosters in der Südwestecke der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Linz errichtet. Eine erste Niederlassung der Minoriten in Linz lässt sich für das Jahr 1236 nachweisen, mit dem

Bau einer gotischen Kirche wird 1278 begonnen worden sein. Wie aus schriftlichen Quellen hervorgeht, standen bis zum Klosterbau an der Stelle des heutigen Landhauses insgesamt drei zumindest spätmittelalterliche Wohnhäuser. Diese wurden im Zuge des Klosterbaus abgetragen. Nachdem das Kloster wegen fehlender Religiosen seinen Betrieb einstellen musste, wurde der Baugrund 1563 von den oberösterreichischen Landständen erworben und das Kloster in ein Spital umgewandelt. Bis 1565 ging der gesamte Bau des Klosters in den Besitz der Landstände über, welche die Bauten für die Errichtung des Landhauses abbrachen. Beim Linzer Stadtbrand von 1800 wurde auch das Landhaus in Mitleidenschaft gezogen. Zahlreiche der Trakte wurden beschädigt und mussten in den Folgejahren neu errichtet werden. So wurde unter anderem die Ständische Bibliothek ein Raub der Flammen. Der Landhausturm wurde ebenso zerstört, auch er wurde 1802 in alter Form neu errichtet. Das Linzer Landhaus fungiert heute als Sitz des Oberösterreichischen Landtages.
Wie historische Pläne von 1780 und 1839 zeigen, dürfte der heutige Hof ursprünglich Großteils mit Räumen bebaut gewesen und im Zuge des Umbaus zum Regierungsgebäude nach 1786 deutlich vergrößert worden sein. Der nun entdeckte Brunnen ist bereits auf einem historischen Plan aus dem Jahr 1839 eingetragen.
Bei archäologischen Untersuchungen im Zuge des Projekts Linzer Landhaus und der dafür nötigen Bauarbeiten an der Tiefgarage in der Promenade ist man im Jahr 2008 sowohl auf Gräber im Minoritenhof des Landhauses als auch auf eine Steinbogenbrücke vor dem Landhaus gestoßen.
Im Minoritenhof – direkt angrenzend an die südliche Langhausmauer der Minoritenkirche – fanden sich Reste eines Ziegelpflasterbodens und Fundamente von Vorgängerbauten bei denen insgesamt vier unterschiedliche Bauphasen dokumentiert werden konnten. Sie stammen vom mittelalterlichen Kreuzgang des Klosters und von ehemals an die Kirchenmauer angebauten Lagerräumen. In einer Tiefe von etwa 2,3 m konnten insgesamt 18 beigabenlose Skelette geborgen werden. Sie gehören vermutlich zur ältesten Bauphase der Kirche aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Eine große Zahl verstreuter Knochen und sekundäre Anhäufungen von Langknochen bezeugen, dass das Areal vor der Errichtung des spätgotischen Kreuzganges als Friedhof diente.[1] Nach der Auflassung des Klosters im 16. Jahrhundert wurde dieser Kreuzgang bei der Neuerrichtung des Landhauses abgetragen.
Die Steinbogenbrücke kann in das 18. Jahrhundert datiert werden. Sie führte über den ehemaligen Stadtgraben. Gleich nach der Vollendung des Landhauses richteten die Stände die Bitte an den Kaiser, ihnen die Stadtmauer und den Zwinger zu überlassen, ein Tor durch die Stadtmauer zu brechen und eine Brücke über den Graben zu errichten. Der Stadtmagistrat verweigerte jedoch seine Zustimmung, da man befürchtete, die Sicherheit der Stadt durch ein weiteres Tor zu schwächen. Erst 1632, wenige Jahre nach der Belagerung der Stadt Linz während des Oberösterreichischen Bauernkrieges von 1626, wurde eine Brücke über den Stadtgraben genehmigt. Wie die Ansicht der Stadt Linz von Matthäus Merian von 1649 zeigt, dürfte diese erste Brücke ein schlichter Holzbau gewesen sein. Eine massive Bogenbrücke aus Granitsteinen wurde erst nach 1769, im Zuge der damaligen Umgestaltung der Promenade, errichtet. Diese Steinbrücke wurde vollständig freigelegt und restauriert. Sie kann heute wieder überquert werden.[2]

[1] Silvia Renhart, Gräber – schweigsame Zeugen? In: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Im Brennpunkt der Geschichte: Landhaus und Promenade Linz. Fundberichte Materialheft A SH 8 (Wien 2009), 44-47.
[2] Heinz Gruber, Eine Brücke ausgraben. In: In: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Im Brennpunkt der Geschichte: Landhaus und Promenade Linz. Fundberichte Materialheft A SH 8 (Wien 2009), 8-11; Heinz Gruber, Die Wiederauferstehung einer Brücke. Sonius 6/2009, 3-4; Heinz Gruber, Die Brücke vor dem Linzer Landhaus. Ausgrabung und Instandsetzung einer spätbarocken Steinbogenbrücke. In: Bayerische Gesellschaft für Unterwasserarchäologie (Hrsg.), Archäologie der Brücken. Vorgeschichte – Antike Mittelalter – Neuzeit (Regensburg 2011), 307-311.

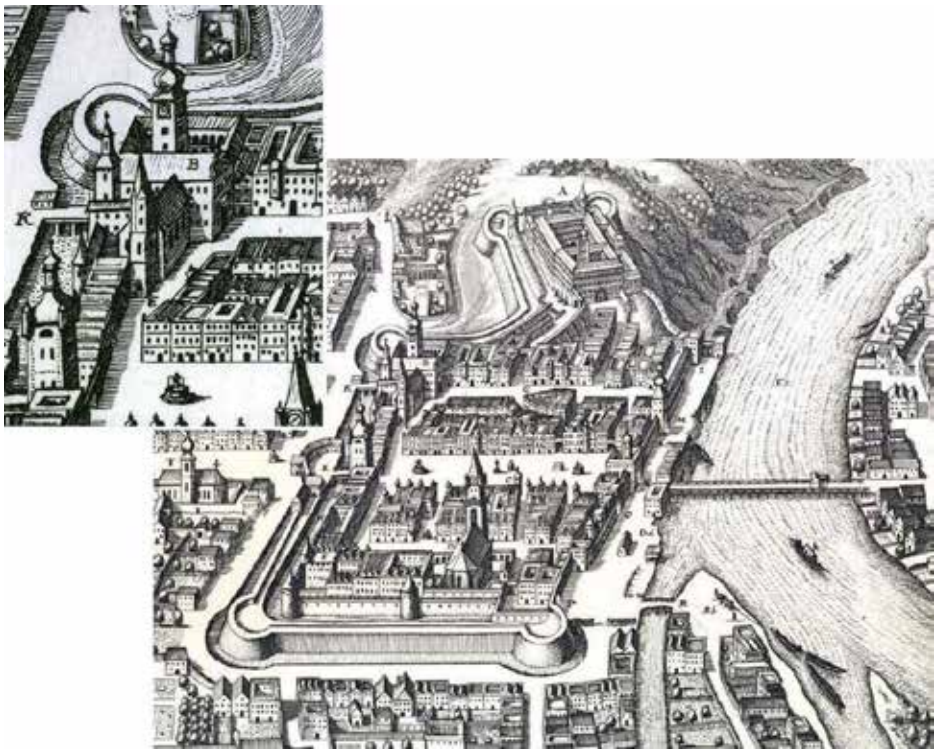


Abb. 1: Linz. Ansicht aus der Vogelschau von Osten (M. Merian 1649). Die Abbildung zeigt sehr naturgetreu die ummauerte Stadt mit dem Schloss und den Befestigungsanlagen. Oben links an der Ecke der Stadtbefestigung das Landhaus mit der Eckbastion und der ersten Brücke über den Stadtgraben. Reprovorlage: Bundesdenkmalamt.



Abb. 2: Linz. Thomas Dialer, Ansicht des brennenden Landhauses und der Schlosskaserne, Gemälde von 1800 (Nordico Stadtmuseum Linz, G 168)

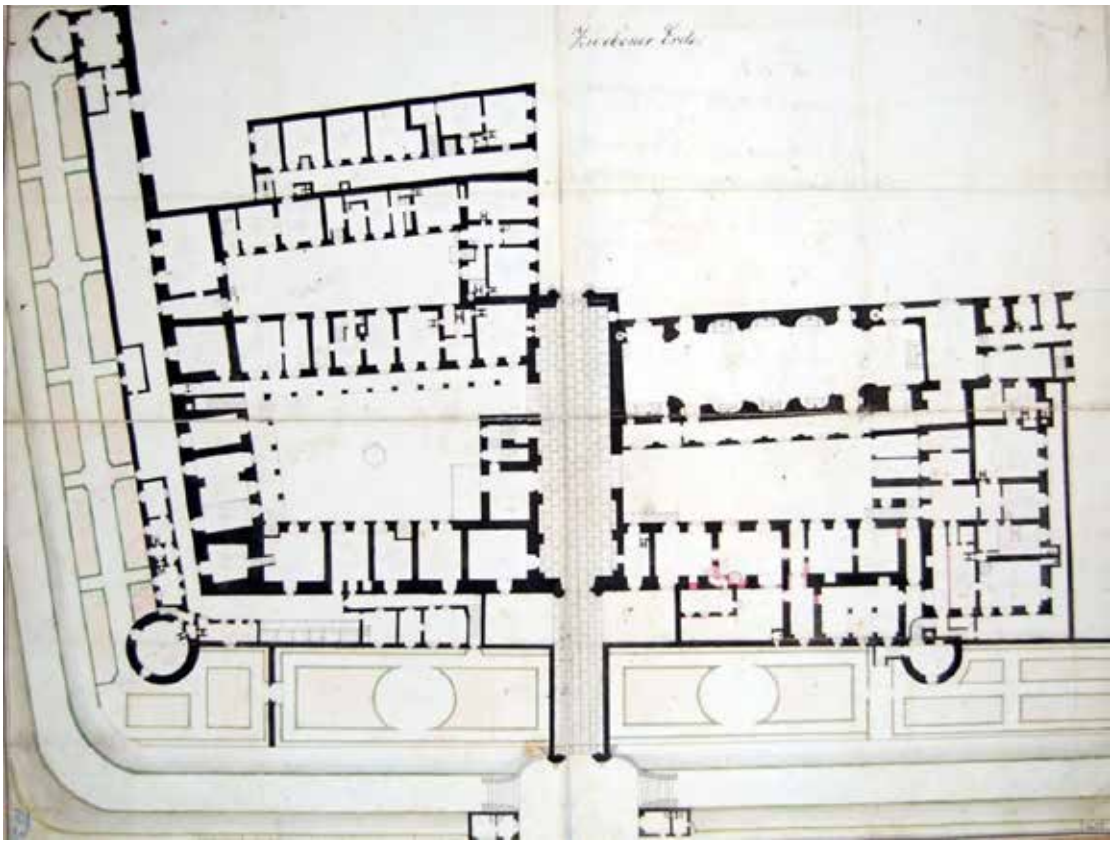


Abb. 3: Linz, Plan des Landhauses um 1780. Quelle: BDA

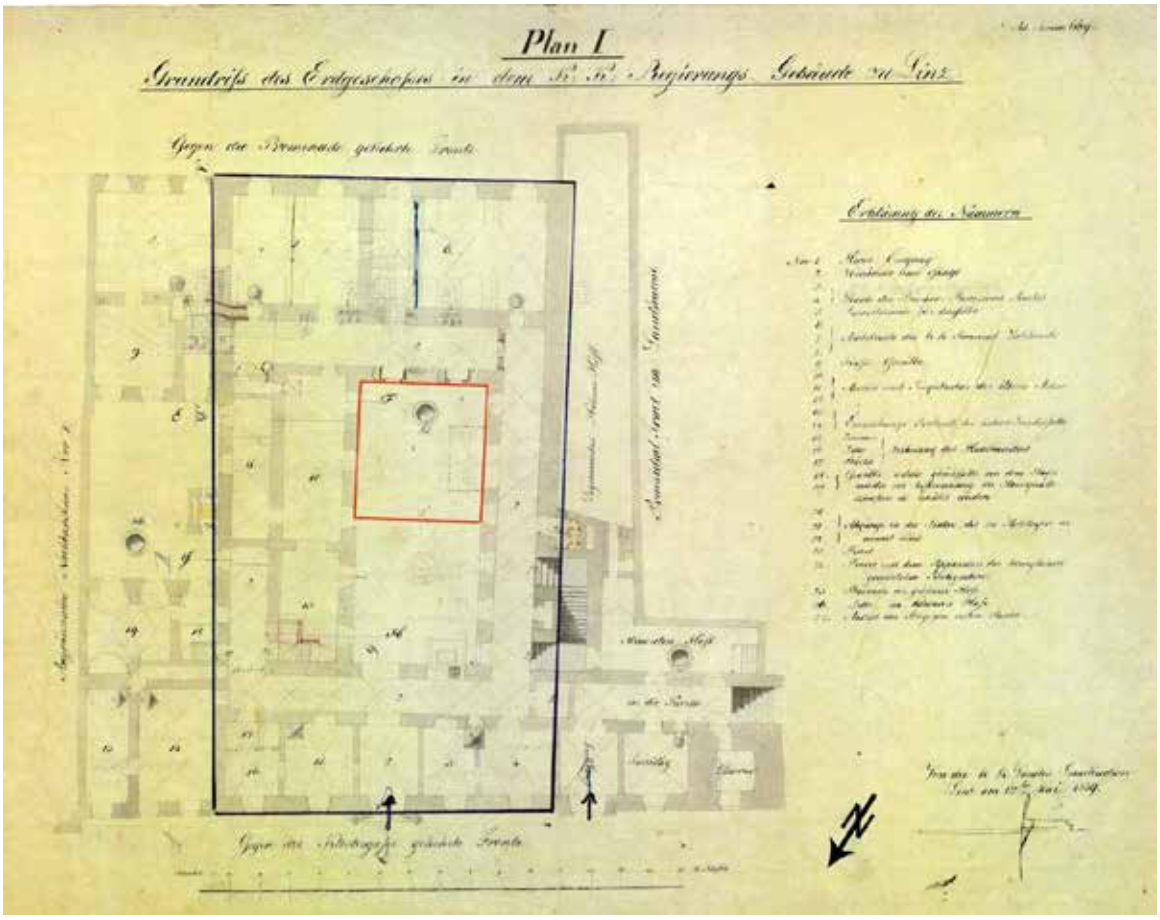


Abb. 4: Linz, Plan des Landhauses, Innenhof mit Brunnen, 1939. Quelle: BDA

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet. Parallel zu diesen Detailfotos erfolgte die Erstellung von 3D-Modellen, welche mit der Software Photoscan ausgearbeitet wurden und über Passmarken in die digitalen Pläne eingelesen wurde. Zusätzlich wurden von Mitarbeitern des Referats Fernerkundung und Ingenieurgeodäsie der Abteilung Geoinformation und Liegenschaft des Landes Oberösterreichs 3D-Modelle mit einem Terrestrischen Laserscanner Leica RTC-360 erstellt.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Mittelalterliche Mauer

SE 5 = SE 8: mittelalterliche Bruchsteinmauer im Mörtelverband: L. 2,60 m, B. 0,45 m (siehe auch Profil 4).



Abb. 5: KG Linz, Landhaus. Mittelalterliche Mauer SE 5/SE 8. Foto: Ardis GmbH 2024.

Profil 2

SE 12: 3 m hoher Pfeiler aus Ziegel, oben verputzt.
SE 13: 2,9 m hoher Betonpfeiler.
SE 14: Pfeilerfundament aus Beton.
SE 15: 3 m hoher Betonpfeiler.
SE 16: Pfeilerfundament aus Beton.
SE 57: 2,20 m lange, neuzeitliche Mauer aus Bruchsteinen und Ziegeln im Mörtelverband. Reste weißen Verputzes.
SE 58 = SE 60: 1,67 m lange Ziegelmauer im Mörtelverband. Neuzeitlich. Eingang.
SE 59: 1,30 m lange Ziegelmauer unter Fenster, Ausfachung.
IF 61: Interface. Unregelmäßiger Mauerdurchbruch für Eingang/Fenster zwischen SE 71 und SE 82. Ca. 2,80 m hoch und 1,75 m breit.
IF 62: Interface. Unregelmäßiger Mauerdurchbruch für Eingang/Fenster zwischen SE 57 und SE 71. Ca. 2,80 m hoch und 1,60 m breit.
SE 63: 1,40 m lange Ziegelmauer zwischen SE 57 und SE 71.
SE 64: 1,30 m langes Ziegelmauerwerk, Ausfachung von SE 63 mit Fensteröffnung.
IF 65: moderne Störung, Mauerdurchbruch für Leitung.
IF 66: Loch für Balken.
SE 71: Mischmauerwerk mit Resten weißen Verputzes. L. 1,40 m.
SE 82: Mauer aus Bruchsteinen und Ziegel. L. 0,73 m.
SE 83: Bruchsteinmauer im Mörtelverband. L. 8,14 m. Mittelalterlich.

Profil 3

SE 34: Mauerfundament aus Bruchsteinen im Mörtelverband von Mauer SE 88. L. 2 m.
SE 39: feste, schwarze, lehmige Schicht mit Bau- und Gefäßkeramik, Glasfragmenten, Holzkohle und Kies.
SE 67: grau/braune, bröselige, sandig-lehmige Verfüllung mit Kies des Fundamentgrabens des Wasserkanals Objekt 3. Fragmente von Gefäß- und Baukeramik, Mörtelklumpen, Tierknochen, Holzkohle.
SE 81: lockere, weiße, sandige Schicht mit Ziegel- und Verputzfragmenten, Mörtelklumpen und Steinen.
SE 84: Mauer aus Bruchsteinen und Ziegel. L. 0,78 m.
SE 85: Ziegelmauer im Mörtelverband, unterer Teil aus Bruchsteinen. Ausfachung zwischen SE 84 und SE 88.
SE 86: Ziegelmauer im Mörtelverband mit Fensteröffnung. L. 1,30 m.
IF 87: Interface. Mauerdurchbruch für Fenster.
SE 88: 1,50 m lange Mauer, Mischmauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegel im Mörtelverband.
SE 89: 2,65 m lange Mauer, Mischmauerwerk aus Bruchsteinen (unten) und Ziegel (oben) im Mörtelverband.
SE 91: 1,62 m lange Ziegelmauer, Fensterumrahmung.
IF 92: Mauerdurchbruch für Fenster.
SE 93: 0,36 m lange Mauer, Mischmauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegel im Mörtelverband.
IF 94: Loch in Mauer für Leitungen.

Profil 4

SE 3: rezentes Pfeilerfundament aus Beton von Pfeiler SE 4. 0,6x0,45 m.
SE 4: 2,26 m hoher Betonpfeiler (Dachträger), 0,36x,28 m, mit weißem Verputz.
SE 5 = SE 8: mittelalterliche Bruchsteinmauer im Mörtelverband: L. 2,60 m, B. 0,45 m.
SE 6: 3,10 m hoher Betonpfeiler, 0,34x0,27 m.
SE 7: Pfeilerfundament von SE 6 aus Beton.
SE 9: 2,80 m hoher Pfeiler aus Ziegel (verputzt) und Pfeilerfundament aus Beton.
SE 17: Mörtelschicht als Teil des rezenten Betonbodens in der Nähe der Treppe SE 36.
SE 20: rechteckige Ziegelstruktur (Brunnenfassung) im Mörtelverband. 2,64x1,65 m, sichtbare Tiefe 0,9 m.
SE 36: Vier Stufen aus Zement mit Bodenfliesen. Rezent.
SE 39: feste, schwarze, lehmige Schicht mit Bau- und Gefäßkeramik, Glasfragmenten, Holzkohle und Kies. Auf gesamter Fläche
SE 68: Ziegelmauer im Mörtelverband. L. 0,66 m.
SE 69: rechteckiger Betonpfeiler, weiß verputzt.
SE 70: Mauer aus Ziegel und Bruchsteinen. L. 1,45 m.
SE 72: 3,15 m lange Ziegelmauer mit Türöffnung.
SE 73: Mischmauerwerk (Ziegel und Bruchsteine). L. 1,32 m.
SE 75: Ziegelmauer, Ergänzung/Renovierung der Mauer SE 70 nach einem Mauerdurchbruch für eine Tür.
IF 76: unteres Loch in Mauer für Kaminrohr.
IF 77: oberes Loch in Mauer für Kaminrohr.

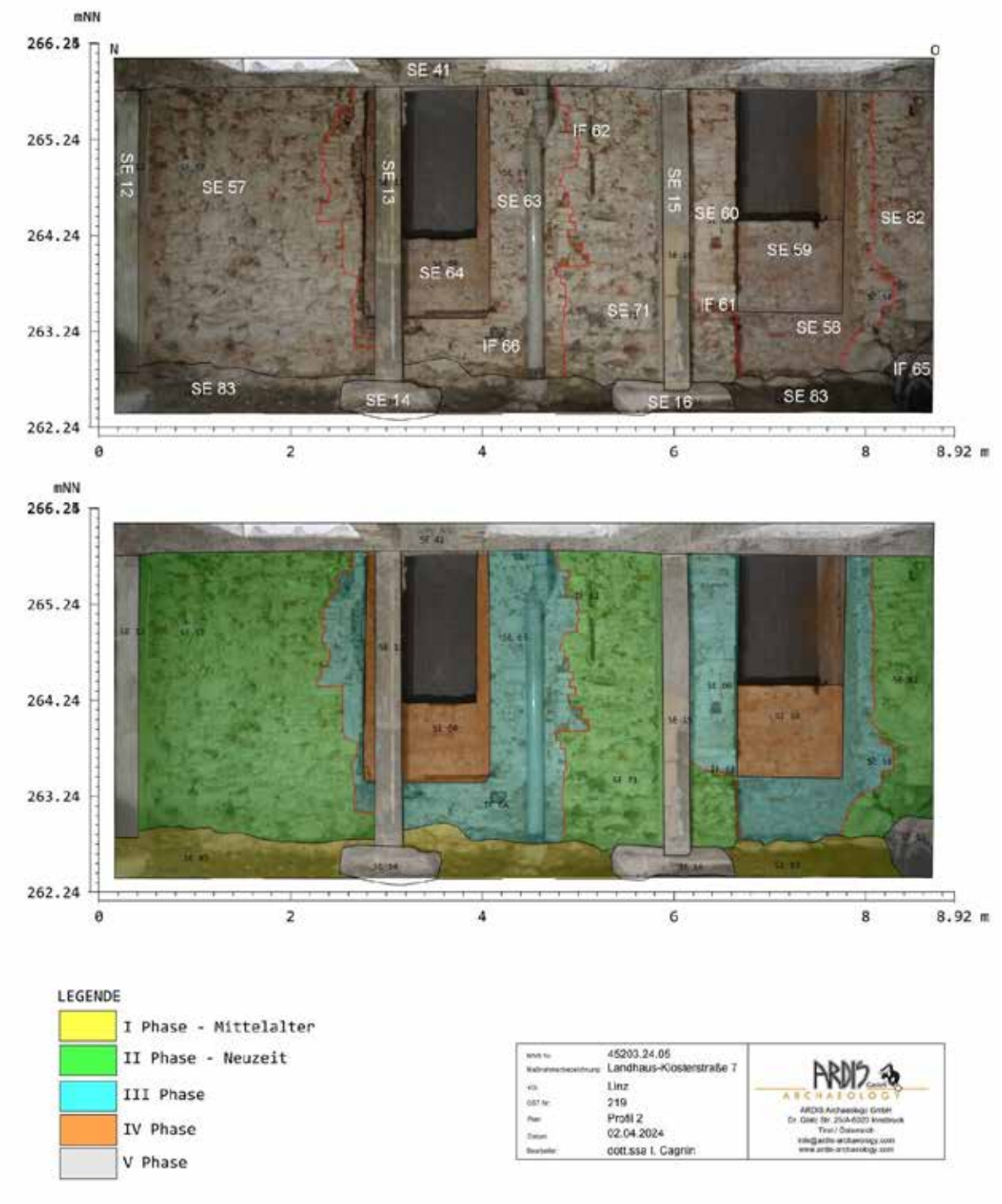


Abb. 6: KG Linz, Landhaus. Profil 2. Plan: Ardis GmbH 2024.

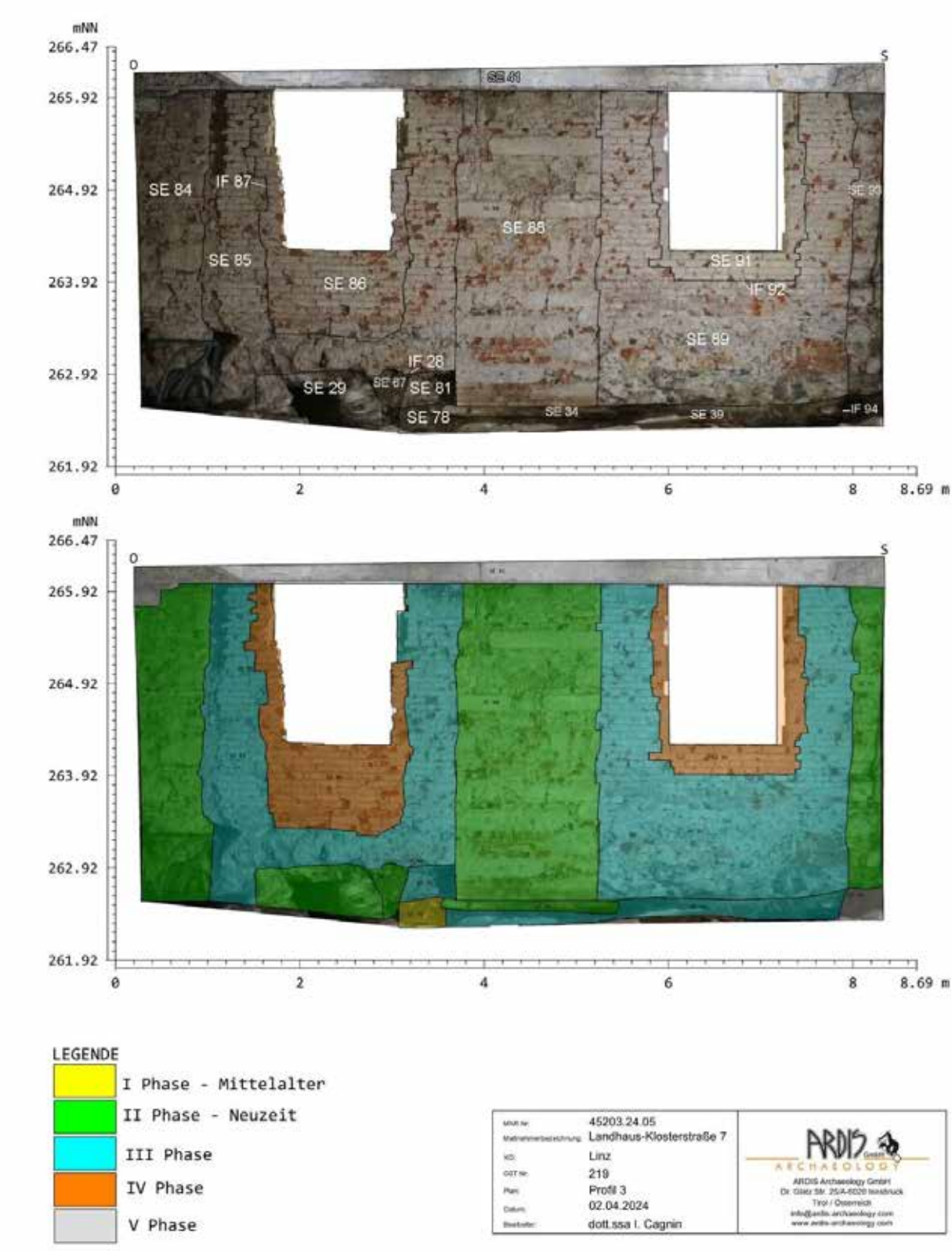


Abb. 7: KG Linz, Landhaus. Profil 3. Plan: Ardis GmbH 2024.



Abb. 8: KG Linz, Landhaus. Profil 4. Plan: Ardis GmbH 2024.

Objekt 1 – Senkgrube

IF 19: Baugrube der Senkgrube (nicht sichtbar).

SE 20: rechteckige Ziegelstruktur (Einfassung) im Mörtelverband. 2,64x1,65 m, sichtbare Tiefe 0,9 m.

SE 21: lockere, braune, lehmig-sandige Verfüllung von SE 20. Mit modernem Abfall (u.a. Red Bull-Dose).



Abb. 9: KG Linz, Landhaus. Objekt 1, Senkgrube. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 2 – runder Brunnen

IF 24: Baugrube
SE 25: Brunnenschacht aus Ziegel im Mörtelverband. Außendurchmesser 2,10 m. Ziegel 30x16x7 cm.
SE 26: lockere, hellbraun-graue, 45 cm hohe sandige Verfüllung im Brunnen. Mit Kies, Ziegelfragmenten, Mörtelklumpen, Metallobjekte. Über SE 108.
SE 108: Brunnenverfüllung. Zunächst Abdeckung aus großen, horizontal liegenden Bruchsteinen und regelmäßigen, viereckigen Steinen (u.a. ein rechteckiger, 64x52,5 cm großer Stein mit mittigem Loch mit Eisenkreuz) mit div. Mörtellagen. Mörtel vermischt mit kleinen Rollsteinen und Ziegelfragmenten. Darunter Schuttschichten mit vielen Ziegelfragmenten, Keramik (Porzellan, Ofenkacheln, Fließen etc.), Glas, Eisenschrott. Der Brunnen wurde bis auf eine Tiefe von 153-154 cm ausgeräumt. Die Verfüllung setzt sich aber nach unten fort.



Abb. 10: KG Linz, Landhaus. Objekt 2, Brunnen. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 11: KG Linz, Landhaus. Objekt 2, runder Brunnen, SE 108. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 3 – Wasserkanal

IF 28: Baugrube des Kanals – nicht sichtbar (siehe Profil 3).
SE 29: Wasserkanal. Kanalwangen aus Bruchsteinen und Ziegeln im Mörtelverband. Kanalboden aus Schiefer und Fliesen. Kanalabdeckung aus Schieferplatten. L. ca. 5,50 m (siehe auch Profil 3).
SE 30: lockere, hellbraune, lehmig-sandige Verfüllung von SE 29. Keramik- und Glasfragmente, Eisen, Tierknochen.
SE 67: grau/braune, bröselige, sandig-lehmige Verfüllung mit Kies des Fundamentgrabens des Wasserkanals.

Objekt 4 – Kanal – mündet in Objekt 3

IF 31: Baugrube des Kanals – nicht sichtbar.
SE 32: Wasserkanal. Nördliche Kanalwange aus einem großen Steinblock (1,96x0,14x0,4 m), südliche Wange aus Bruchsteinen im Mörtelverband. Kanalboden aus Ziegeln im Mörtelbett. Kanalwangen innen und Boden verputzt. L. 3,33 m.
SE 33: dunkelbraune, sandige Verfüllung mit kleinen Steinen und Mörtelbrocken.



Abb. 12: KG Linz, Landhaus. Objekt 3, Wasserkanal, SE 29. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 13: KG Linz, Landhaus. Objekt 4, Wasserkanal, SE 32. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 14: KG Linz, Landhaus. Objekte 3 und 4, Wasserkanal. 3D: Ardis GmbH 2024.

Objekt 5 – modernes Dach

SE 3: rezentes Pfeilerfundament aus Beton von Pfeiler SE 4. 0,6x0,45 m.
SE 4: 2,26 m hoher Betonpfeiler (Dachträger), 0,36x,28 m, mit weißem Verputz.
SE 6: 3,10 m hoher Betonpfeiler, 0,34x0,27 m.
SE 7: Pfeilerfundament von SE 6 aus Beton.
SE 9: 2,80 m hoher Pfeiler aus Ziegel (verputzt) und Pfeilerfundament aus Beton.
SE 10: 3,91 m hoher Pfeiler aus Ziegel. 0,38x,63 m. Oben verputzt.
SE 11: 3 m hoher Pfeiler aus Ziegel (verputzt) und Pfeilerfundament aus Stahlbeton.
SE 12: 3 m hoher Pfeiler aus Ziegel, oben verputzt.
SE 13: 2,9 m hoher Betonpfeiler.
SE 14: Pfeilerfundament aus Beton.
SE 15: 3 m hoher Betonpfeiler.
SE 16: Pfeilerfundament aus Beton.
SE 41: rezentes Dach aus Beton und holz mit Glasfenstern. 9,30x8 m.

Objekt 6 – moderne Fundamente



SE 18: Fundament aus Bruchsteinen und Beton. 3,82x0,33 m.
SE 22 und SE 23: Betonfundament. 0,58x0,37 m und 2x0,42 m.
SE 27: Fundament aus Bruchsteinen und Beton. 4,30x0,5 m.
IF 42 – 45: Fundamentgruben von SE 18, 22/23 und 27. Nicht sichtbar.

Abb. 15: KG Linz, Landhaus. Fundamente SE 22-23. Foto: Ardis GmbH 2024.

Sonstige Strukturen und Schichten

SE 1: rezenter Fliesenboden.

SE 2: dunkelbraune Erdschicht mit Steinen. Planierschicht unter SE 1.

SE 17: Mörtelschicht als Teil des rezenten Betonbodens in der Nähe der Treppe SE 36.

SE 35: moderne Störung.

SE 36: Vier Stufen aus Zement mit Bodenfliesen. Rezent.

SE 37: lockere, dunkelgraue, sandig-lehmige Grubenverfüllung mit einigen Bruchsteinen und Kies. Ziegel-, Keramik- und Glasfragmente, Tierknochen, Eisennägel.

IF 38: Beinah rechteckiges Interface mit vertikaler Wandung von SE 37. 1,30x0,60 m, Tiefe 50 cm.

SE 39: feste, schwarze, lehmige Schicht mit Bau- und Gefäßkeramik, Glasfragmenten, Holzkohle und Kies. Auf gesamter Fläche.

SE 40 = SE 53: bröselige, braune, sandig-lehmige Schicht mit viel Kies auf gesamter Fläche.

SE 47: Struktur neben Brunnen SE 25. Weißer Mörtel mit Ziegel und Steinen. In der Mitte ein kleines Loch (15x10 cm, Tiefe 6 cm).

SE 46: rezenter Betonboden.



Abb. 16: KG Linz, Landhaus. SE 47. Foto: Ardis GmbH 2024.

IF 48: Interface zwischen SE 40 und SE 49.

SE 49: hellbraune Schotterschicht NO und SW von SE 47.

SE 50: Bauschutt. Mehrere große Steine vermischt mit Erde, 1 Keramikfragment. L. 68 cm, B. 52 cm.

SE 51 = SE 109: kompakte, schwarze, lehmige Schicht, Keramikfragmente, Mörtelklumpen, Ziegelfragmente. Mittelalterlich?.

SE 52: sehr feste, dunkelbraune, sandige Schicht mit Kies, Ziegelfragmente. 1,30x0,47 m.

SE 54: bröselige, hellbraun-gelbliche Mörtelschicht mit Schotter und Ziegelsplitter, schwarz-weiß bemalte Verputzfragmente, Keramik, Knochen. Versturz.

SE 55 = SE 56: Reste einer Steinpflasterung.



Abb. 17: KG Linz, Landhaus. SE 55 und SE 56. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 78: 1,20 m lange Bruchsteinmauer im Mörtelverband im NO der Untersuchungsfläche. Nur die ersten drei Lagen erhalten. Mittelalterlich (siehe auch Profil 3)
SE 79: 0,16 m lange Bruchsteinmauer unter SE 34. Mittelalter.
SE 80: lockere, braune, sandig-lehmige Schicht mit viel Kies unter dem Boden SE 55. Mittelalter?
SE 90: 2,75 m lange Mauer, Mischmauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegel im Mörtelverband.
SE 95: 1 m lange Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Verm. unter SE 29.
SE 96: 0,86 m lange Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Mörtel teilweise über SE 29.
SE 97: Mörtelschicht. Versturz?
SE 98: rötliche, linear verlaufende Verziegelung. Reste von verziegelter Ofenwand? Wird von Mauer SE 95 geschnitten.
SE 99: schwarze, lehmige Verfüllung von SE 98. Mit Kies, etwas Holzkohle und drei kleinen Buntmetallfragmenten.



Abb. 18: KG Linz, Landhaus. SE 98 – SE 99. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 100: Steine (Versturz?) auf SE 39.
SE 101: feste Mörtelschicht, läuft unter Kanal SE 29 hinein. Sichtbare L. 61 cm.
SE 102/IF 104: dunkelbraun-graue, sandig-lehmige Schicht mit Schotter, Rollsteinen und großen Bruchsteinen, Ziegel und Ziegelfragmente, Mörtelbrocken, Keramik, Eisenobjekte. Moderne Schuttgrube. IF 104: Interface der Grube SE 102. Grube schneidet SE 49, SE 25 und SE 26. Oval, L. 103 cm, B. 80 cm.
SE 103: lockere, grau/hellbraune, sandige Schicht unter dem Boden SE 56. Mit Kies, Mörtel, Bau- und Gefäßkeramikfragmenten. Bauschutt.
SE 105: weiße Kalkflecken mit kleinen Steinen und Holzstückchen auf SE 34, SE 79 und SE 80.
SE 106: lockere, gelblich-hellbraune, sandige Kiesschicht.
SE 107: Mörtelschicht westlich des Brunnens SE 25.
SE 111/IF 110: Verfüllung aus Kies, kleinen Rollsteinen, Mörtelstücken und Ziegelfragmenten. 3-5 cm unter dieser Schicht ist ein Rohr zu sehen. Leitungsgraben.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Insgesamt wurden 117 Fundsäcke inventarisiert. Unter den Funden befinden sich mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikfragmente (u.a. reduzierend gebrannte, unglasierte Irdenware, glasierte Gefäßkeramik, Ofenkeramik), Glas, Metall und Knochen.

Mittelalterliche Keramik: Grau gebrannte Irdenware (aus SE 51) und Topffragment mit Rollstempeldekor (aus SE 39), 13. – 15. Jh.



Abb. 19: KG Linz, Landhaus. Keramikfragmente des 13. – 15. Jh. aus SE 39 und SE 51. Foto: Ardis GmbH 2024.

Neuzeitliche Keramik, 16. Jh.: In SE 54 und SE 103 fand sich jeweils das Randfragment eines Kremprandtopfes mit Henkel in dessen Bereich eine Töpfermarke eingestempelt ist. Ähnlich Töpfermarken hat schon Ferdinand Wiesinger 1937 publiziert.[3] Diese Kremprandtöpfe stammen mit ziemlicher Sicherheit aus lokaler Produktion. In die graphithaltigen Gefäße des Hafnerabfalles der zweiten Hälfte des 16. lhs. aus der Hagenstraße in Linz-Urfahr wurden sehr ähnliche bzw. gleiche werkstattspezifische Hafnermarken eingestempelt. In einem fast kreisrunden Schild befindet sich ein Kreuz, mit einem Querbalken bzw. einem „v„ jeweils an zwei gegenüber- liegenden Enden. Diese Keramikfunde stammen vom Grundstück Hagenstraße 77 in Urfahr, heute einem Stadtteil von Linz am nördlichen Ufer der Donau, am Fuße des Pöstlingberges.[4]

[3] Ferdinand Wiesinger, Die Schwarzhafner und die Weißhafner in Oberösterreich. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 87, 1937, 85-175.
[4] Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. NEARCHOS 18 (Linz 2009), 561-562, 893 und Texttafel 42.



Abb. 20: KG Linz, Landhaus. Fragmente zweier Kremprandtöpfe mit Hafnermarke aus SE 54 und SE 103, 16. Jh.. Rechts: Vergleichbare Hafnermarken aus Wiesinger 1937. Foto: Ardis GmbH 2024.

20. Jh.: In der Brunnenverfüllung (Brunnen Objekt 2) fand sich div. Keramik (Porzellan, Ofenkachel, Glas) sowie das Etikett einer Flasche g´spritzter Apfelsaft der Marke Cappy. Cappy ist ein Produkt der Coca-Cola Company. Zwar wurde Coca-Cola Classic schon 1923 in Österreich eingeführt, Cappy wird aber erst nach dem 2. Weltkrieg vertrieben. Der im Brunnen gefundene Aufkleber ist den heute noch auf den Flaschen klebenden Etiketten sehr ähnlich. Damit wurde der Brunnen mit Sicherheit erst in der 2. Hälfte des 20. Jh. verfüllt und abgedeckt.



Abb. 21: KG Linz, Landhaus. Cappy-Etikett aus der Brunnenverfüllung SE 108. Foto: Ardis GmbH 2024.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im Zuge des Rückbaus des Innenhofes des Linzer Landhauses kamen etliche alte Baustrukturen, wie mittelalterliche Mauern, ein mittelalterlich/neuzeitlicher Brunnen (Außendurchmesser 2,10 m) sowie neuzeitliche Kanäle (jeweils sichtbar auf 6,73 und 3,41 m) und eine Senkgrube zu Tage. Dazu passen Keramikfunde des 13. bis 15. Jahrhunderts. Zudem fand sich auch Keramik des 16. Jh. Funde in der Brunnenverfüllung, die belegt, dass dieser bis in die 2. Hälfte des 20. Jh. offen stand.
Das Linzer Landhaus wurde zwischen 1564 und 1574 unter Einbeziehung der Stadtmauer und älterer Gebäudeteile des aufgelassenen Minoritenklosters in der Südwestecke der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Linz errichtet. Eine erste Niederlassung der Minoriten in Linz lässt sich für das Jahr 1236 nachweisen, mit dem Bau einer gotischen Kirche wird 1278 begonnen worden sein. Wie aus schriftlichen Quellen hervorgeht, standen bis zum Klosterbau an der Stelle des heutigen Landhauses insgesamt drei zumindest spätmittelalterliche

Wohnhäuser. Diese wurden im Zuge des Klosterbaus abgetragen. Nachdem das Kloster wegen fehlender Religiosen seinen Betrieb einstellen musste, wurde der Baugrund 1563 von den oberösterreichischen Landständen erworben und das Kloster in ein Spital umgewandelt. Bis 1565 ging der gesamte Bau des Klosters in den Besitz der Landstände über, welche die Bauten für die Errichtung des Landhauses abbrachen. Wie historische Pläne von 1780 und 1839 zeigen, dürfte der heutige Hof ursprünglich Großteils mit Räumen bebaut gewesen und im Zuge des Umbaus zum Regierungsgebäude nach 1786 deutlich vergrößert worden sein. Der nun entdeckte Brunnen ist bereits im Plan aus dem Jahr 1839 eingetragen.
Die späteren Kanaleinbauten stammen vermutlich aus dem frühen 19. Jahrhundert und gehören zu den sogenannten „Franzosenkanälen“. Als nach dem Großbrand von Linz im Sommer 1800 der Stadtgraben aufgefüllt wurde ergab sich in Bezug auf die Abwasserentsorgung Handlungsbedarf. Dabei wurde ein Konzept für die Errichtung eines neuen Kanals vom Landhaus über Promenade und Pfarrplatz zur Donau erarbeitet, das aber an den Kosten und der mangelnden Durchspülung zunächst scheiterte. Erst im Herbst 1809 wurde das Kanalprojekt schließlich unter französischer Herrschaft gebaut, was ex post in der etwas irreführenden Zuschreibung „Franzosenkanal“ resultierte.[5]
Der Brunnen und die beiden Kanäle wurden konserviert und in Innenhofgestaltung miteinbezogen.



Abb. 22: Zustand nach Konservierung. Foto: Land OÖ/Siegfried Humenberger 2024.

Fundverbleib

Vorläufig bei Ardis GmbH, Innsbruck, danach Übergabe an die OÖ Landes-Kultur GmbH, Sammlung Römerzeit, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie.

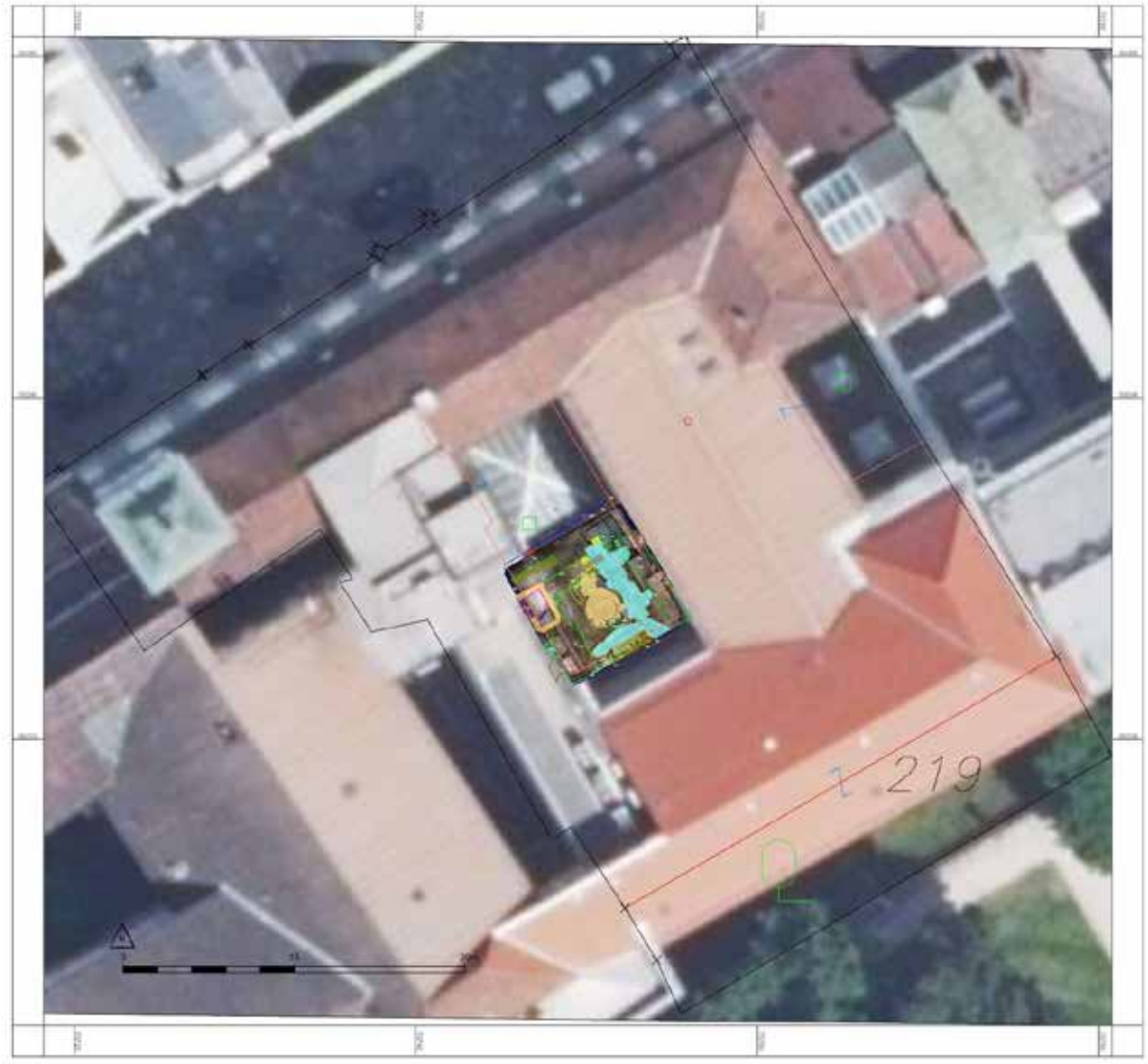
Anschrift der Autoren

Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

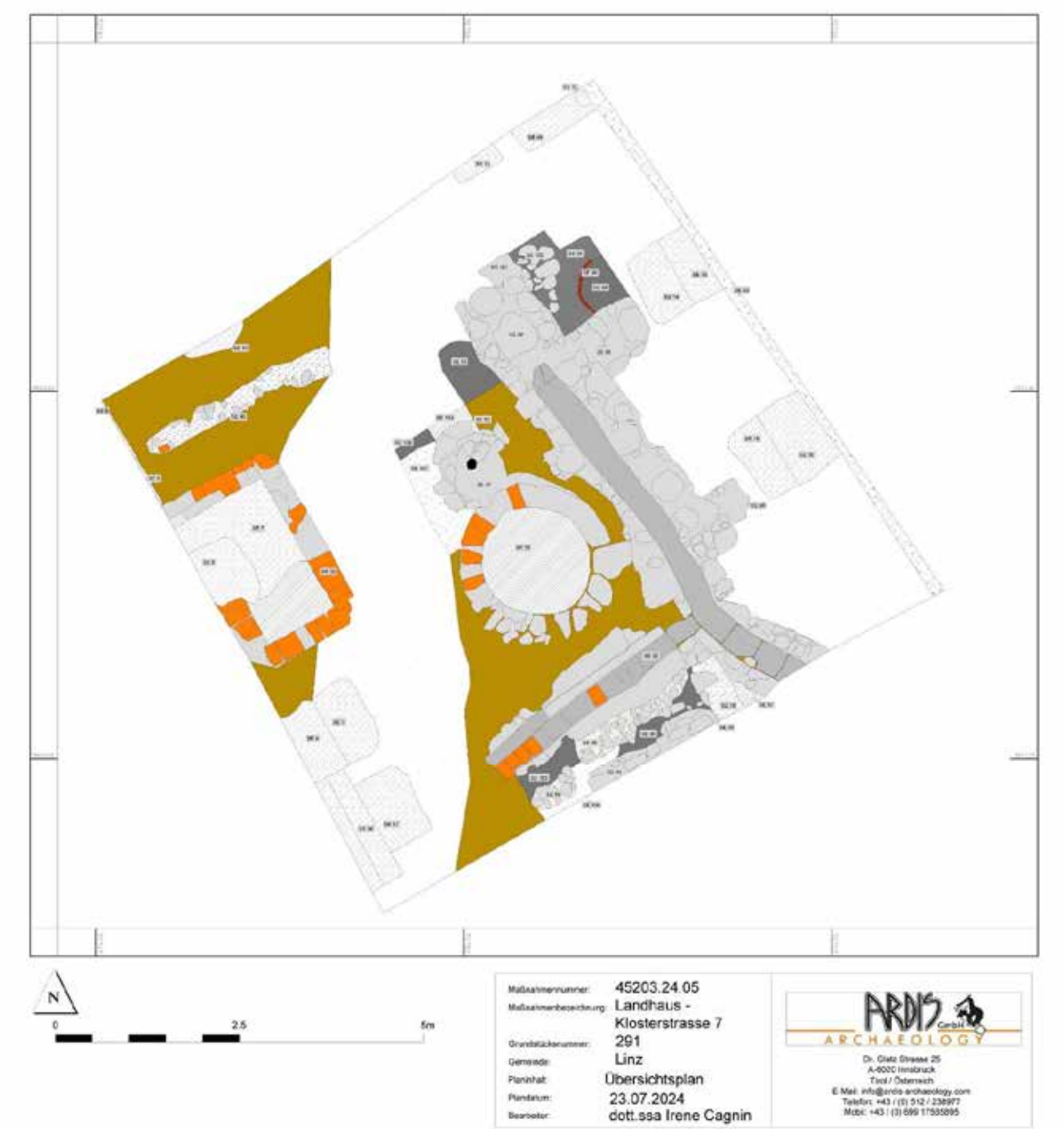
[5] Georg Stöger, Transformationen städtischer Umwelt. Das Beispiel Linz, 1700 bis 1900 (Wien, Köln, Weimar 2021), 168.

Planbeilage

Technischer Gesamtplan



Übersichtsplan



Interpretierter Gesamtplan



45203.24.06

RÖMERBERG UND MARTINSKIRCHE, KG LINZ

Bericht



Autoren:
Mag. Beatrix Nutz
Mag. Karsten Wink
Christoph Faller

Planerstellung:
Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, März 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 7
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 7
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 9
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 9
Fundverbleib ... 10
Anschrift der Autoren ... 10
Planbeilage ... 11
Technischer Gesamtplan ... 11
Interpretierter Gesamtplan ... 11
Übersichtsplan ... 12
3D-Ansichten der Mauerreste ... 12

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Linz
Ortsgemeinde: Linz
Katastralgemeinde: Linz
Maßnahmennummer: 45203.24.06
Maßnahmenbezeichnung: Römerberg und Martinskirche
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 3155/1
Thesauri Chronologie: Römerzeit, Spätantike
Thesauri Befund: Siedlung, Mauer
Maßnahmenanlass: archäologische Baubegleitung im Zuge von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 02.05. – 03.05.2024

Zusammenfassung

Im Bereich der Straßenparzelle Gst.Nr. 3155/1 der KG Linz wurden durch die Linz AG Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt. Der Baubereich lag südwestlich des Linzer Schlosses innerhalb der Fundzone mit der Fundstellennummer AT-4-0014877. Im Rahmen der Abtiefungsarbeiten kamen an der Kreuzung Römerstraße/Martingasse (bis 1869 als Martinsfeld bezeichnet) Mauerreste zutage, die eine archäologische Baubegleitung und Dokumentation unmittelbar notwendig machten. Bei Ankunft der Archäologen waren noch drei Mauerabschnitte sichtbar, die jedoch, laut Auskunft der Bauarbeiter, ursprünglich nur eine breite Mauer bildeten. Diese wurde im Zuge der Bauarbeiten aufgestemmt. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Mauer um einen Rest der spätantiken Umfassungsmauer. Eine mittelalterliche bis neuzeitliche Umfassungsmauer für das Areal der Martinskirche ist eher auszuschließen, da keine der alten Darstellung von St. Martin eine solche zeigt.

Verlauf der Maßnahme

Im Bereich der Straßenparzelle Gst.Nr. 3155/1 der KG Linz wurden durch die Linz AG Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt. Der sensible Baubereich lag südwestlich des Linzer Schlosses. Im Rahmen der Abtiefungsarbeiten kamen Mauern zutage, deren weitere archäologische Baubegleitung und Dokumentation unmittelbar notwendig machten. Konkret ging es um die Dokumentation und Beschreibung der angeschnittenen Mauerbefunde als auch der anlaufenden Profile. Die Dokumentation erfolgte tachymetrisch, fotografisch, beschreibend und zeichnerisch. Für die Aufarbeitung der Daten wurden ArchäoCAD und AgisoftMetashape verwendet.



Abb. 1: KG Linz, Martinskirche. Grabungsarbeiten an der Kreuzung Römerstraße/Martinsgasse. Im linken Bild die Martinskirche im Hintergrund. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Topografie und Bodenverhältnisse

Der Baubereich lag südwestlich des Linzer Schlosses an der Kreuzung Römerstraße/Martingasse (bis 1869 als Martinsfeld bezeichnet). An dieser Kreuzung befindet sich auch die Kirche St. Martin. Die römisch-katholische Martinskirche gilt als eine der ältesten Kirchen Österreichs. Die erste urkundliche Erwähnung datiert in das Jahr 799. Am Martinsfeld und auf der Keplerwiese wurden auch spätantike Siedlungsbefunde freigelegt. Ein spätantiker Graben im westlichen Areal des Schlosses und eine massive Umfassungsmauer am Martinsfeld. Datiert werden die Befunde und Funde von 300 - 450 n. Chr.

Der Großraum Linz liegt geologisch am Übergang zwischen Molassezone und kristallinem Grundgebirge der Böhmischen Masse. Einen Großteil nimmt die Lichtenbergscholle mit den charakteristischen Perlgneisen, einem Produkt der variszischen Metamorphose, ein. Die Lichtenbergscholle ist tektonisch an der Rodlstörung nach Norden versetzt und als ein Teil der hochtemperierten Sauwaldscholle zu verstehen. Die westlich der Rodlstörung befindliche Mühltalscholle und der Osten sind gekennzeichnet durch variszische Granitintrusionen und deren Kontaktgesteine. Relikte einer prävariszischen katazonalen Metamorphose kommen nur an einigen wenigen Stellen in größeren Aufschlüssen vor. Gegen Ende des Paläozoikums war die Bildung der Böhmischen Masse des Mühlviertels abgeschlossen. Im Tertiär kam es im Bereich der heutigen Molassezone zu einem Absinken der Böhmischen Masse. Ein zweimaliges Vordringen des Meeres in den Linzer Raum bewirkte ebenso einen zweimaligen Sedimentationszyklus von sandigen Küstensedimenten und tonigen Beckensedimenten, wobei in den jüngeren Sanden Phosphoritknollen als Aufarbeitungsprodukte aus älteren Tonen reichlich zu

finden sind. Entscheidend zur Landschaftsentwicklung hat schließlich das Quartär mit einer bedeutsamen Landhebung und den daraus resultierenden Terrassenbildungen während der Eiszeiten beigetragen.[1]



Abb. 2: KG Linz, Martinskirche. Kreuzung Römerstraße/Martinsgasse (blauer Kreis). Quelle: DORIS 2025.



Abb. 3: KG Linz, Martinskirche. Kreuzung Römerstraße/Martinsgasse, Gst.-Nr. 3155/1. Quelle: DORIS 2025.

[1] Ronald Peschel, Erläuterungen zur Geologischen Karte von Linz und Umgebung. Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz 28, 1982, 232-233.



Abb. 4: Die Martinskirche 1594. Ausschnitt aus der Karte LINSVM AVSTRIAE vulgo LINTZ von Lucas van Valckenburch, 1594. N = Linzer Schloss, O = Martinskirche.

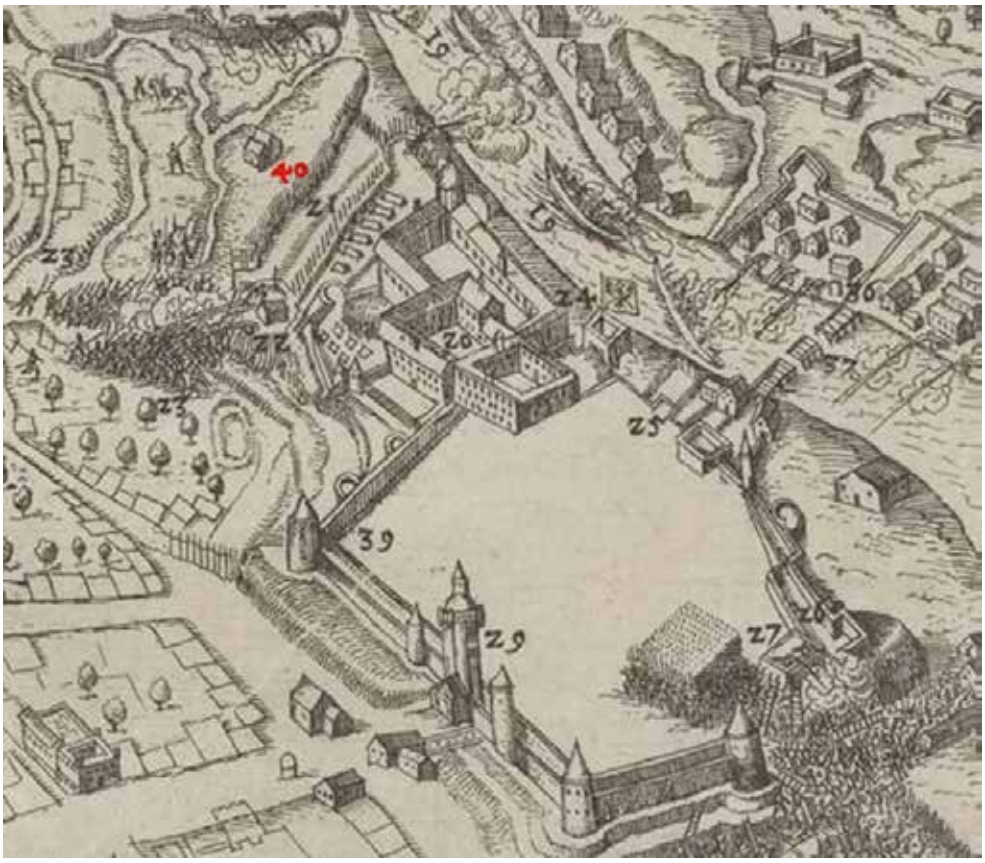


Abb. 5: Linz im Jahr 1626. 40 = Martinskirche. Ausschnitt aus einer Karte von Wolfgang Kilian, 1626.

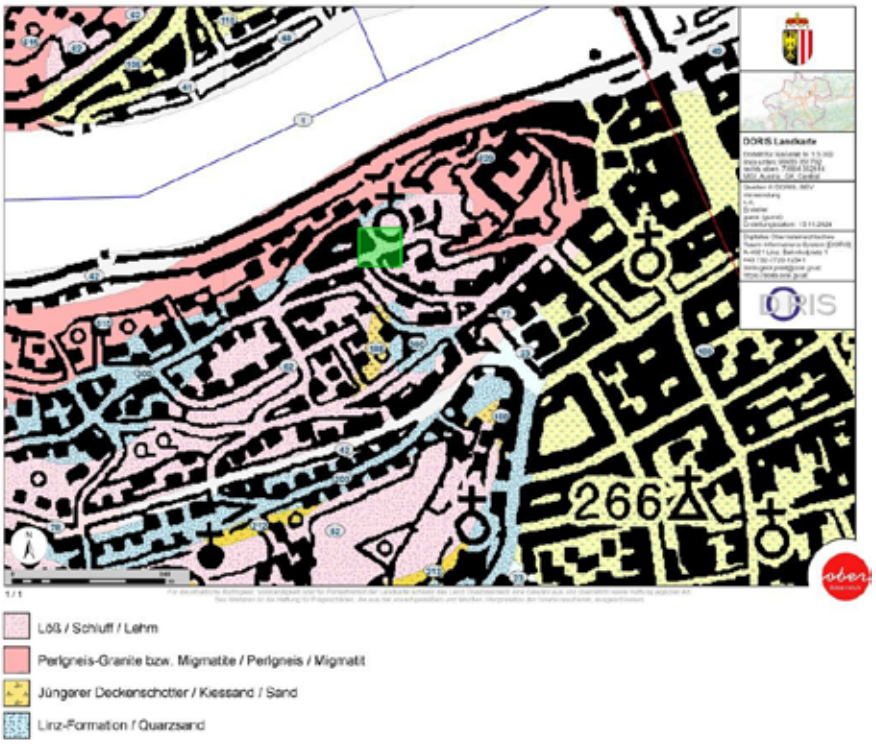


Abb. 6: KG Linz, Martinskirche. Geologische Karte. Grünes Quadrat = Untersuchungsbereich. Quelle: DORIS 2024.

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D). Parallel zu diesen Detailfotos erfolgte die Erstellung eines 3D-Modells, welches mit der Software Photoscan ausgearbeitet wurde und über Passmarken in die digitalen Pläne eingelesen wurde.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

SE 1: Asphaltdecke der Straße.

SE 2: moderne Sand-Schotter-Aufschüttung für Straße.

IF 3 = IF 15: Störung. Abbruchkante der Mauern SE 4 und SE 8.

SE 4: Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Sichtbare L. 2,23 m, erh. H. 1,07 m, sichtbare B. ca. 0,99 m.

SE 5 = SE 12 = SE 14: bröselige, hellbraun-grüne, lehmige Schicht. Geologie.

IF 6: Fundamentgraben der Nordmauer SE 4.



Abb. 7: KG Linz, Martinskirche. Profil 1, SE 1 bis IF 6, Mauerteil SE 4. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 7: Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Erh. L./B. 1,69 m, erh. H. 1,19 m.

IF 11: Fundamentgraben der Mauer SE 7.


Abb. 8: KG Linz, Martinskirche. Profil 2, Teil 2, Mauerteil SE 7. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 8: Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Erh. L. 2,27 m, erh. B. 0,20-0,41 m, erh. H. 0,70 m.

IF 13: Fundamentgraben der Mauer SE 8.



Abb. 9: KG Linz, Martinskirche. Profil 2, Teil 1, Mauerteile SE 7 und SE 8. Foto: Ardis GmbH 2024.

IF 9: Störung der Mauern SE 4, SE 7 und SE 8. Moderne Baugrube.

SE 10: Beige-graue, sandige Verfüllung von IF 9.

SE 16: Verfüllung von IF 9 über SE 10. Dunkelbraune Erde mit Schotter.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurden keine Funde getätigt.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im Bereich der Straßenparzelle Gst.Nr. 3155/1 der KG Linz wurden durch die Linz AG Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt. Der Baubereich lag südwestlich des Linzer Schlosses innerhalb der Fundzone mit der Fundstellennummer AT-4-0014877. Im Rahmen der Abtiefungsarbeiten kamen an der Kreuzung Römerstraße/Martingasse (bis 1869 als Martinsfeld bezeichnet) Mauerreste zutage, die eine archäologische Baubegleitung und Dokumentation unmittelbar notwendig machten. Bei Ankunft der Archäologen waren noch drei Mauerabschnitte sichtbar, die jedoch, laut Auskunft der Bauarbeiter, ursprünglich nur eine breite Mauer bildeten. Diese wurde im Zuge der Bauarbeiten aufgestemmt.

Bei den Mauerteilen handelt es sich um Reste einer Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Noch erkennbaren Teile hatten je eine in den Profilen sichtbare Länge von 2,23 m (SE 4), 2,27 m (SE 8) und 1,69 m (SE 7) mit einer max. erhaltenen Höhe von 1,19 m. SE 7 und SE 8 befinden sich im selben Profil (Profil 2), SE 4 liegt gegenüber in Profil 1. Aufgrund der kleinen Grabungsfläche ließ sich nicht feststellen, ob die Bauarbeiter die Mauer längs

oder quer durchbrochen haben. Sollte der Durchbruch quer erfolgt sein, dann beschreiben die Längenangaben die Breite der Mauer, die mit über 2 m beachtlich gewesen sein muss und wohl nicht zu einem Gebäude gehörte. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Mauer um Reste einer römischen bis spätantiken Umfassungsmauer. Eine mittelalterliche bis neuzeitliche Umfassungsmauer für das Areal der Martinskirche ist eher auszuschließen, da keine der alten Darstellung von St. Martin eine solche zeigt. Wegen der Kleinflächigkeit der Untersuchungsfläche und fehlender Funde lässt sich keine endgültige Aussage zum Alter der Mauer treffen. Vielleicht können bei zukünftigen Bauarbeiten in diesem Bereich weitere Erkenntnisse gewonnen werden.

Fundverbleib

Keine Funde.

Anschrift der Autoren

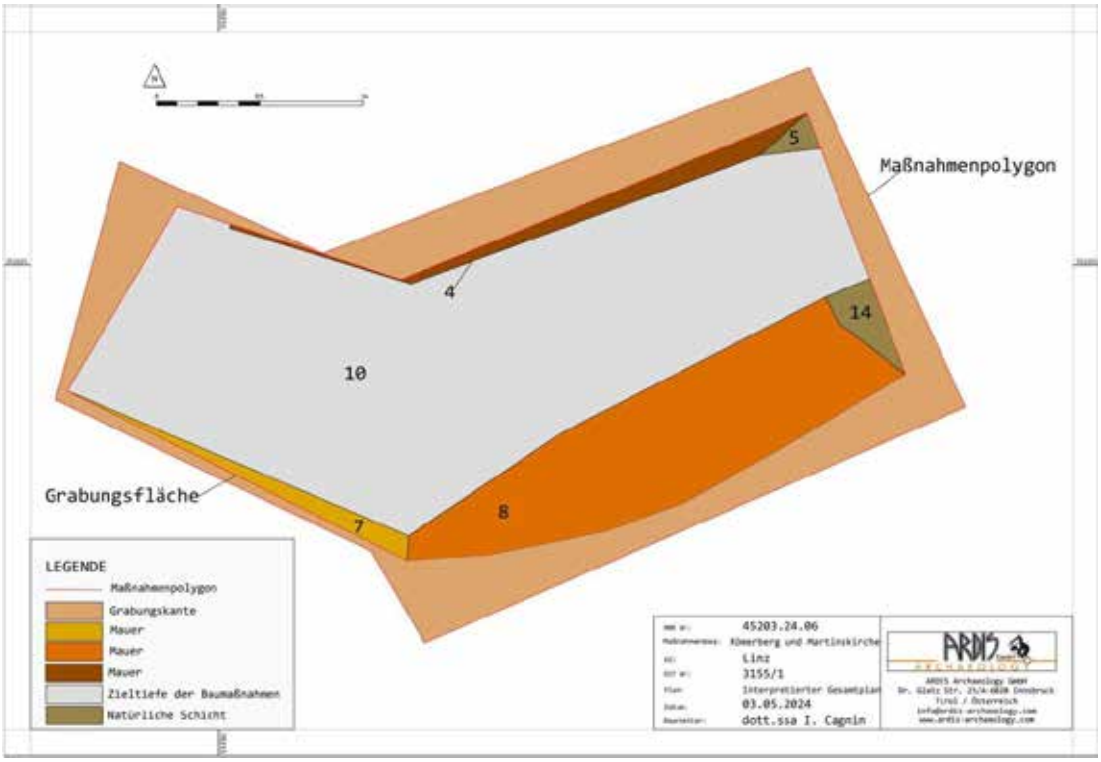
Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilage

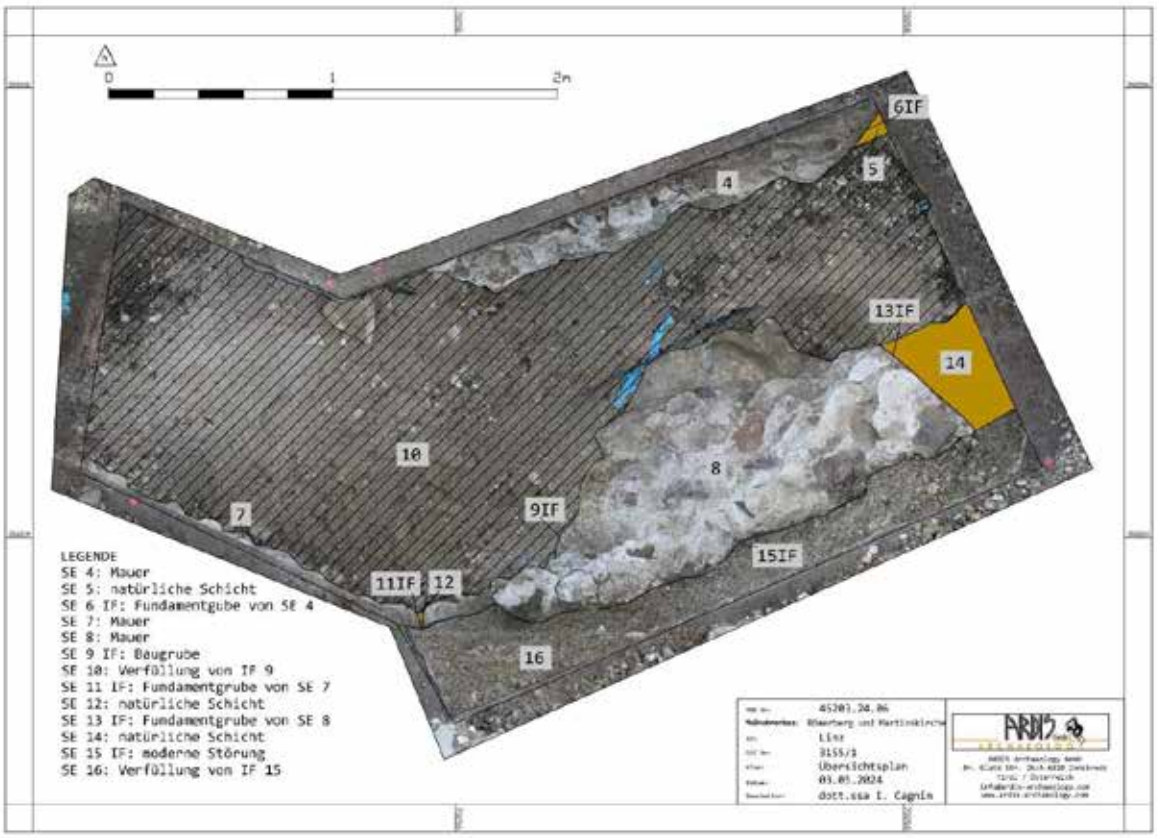
Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan



Übersichtsplan



3D-Ansichten der Mauerreste



45203.24.07

TUMMELPLATZ 18-19, KG LINZ

Bericht



Autoren:

Mag. Beatrix Nutz

Mag. Karsten Wink

Christoph Faller

Planerstellung:

dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, März 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 6
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 6
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 9
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 10
Fundverbleib ... 10
Anschrift der Autoren ... 10
Planbeilagen ... 11
Technischer Gesamtplan ... 11
Interpretierter Gesamtplan ... 12
3D-Ansichten der Mauer ... 13

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Linz
Ortsgemeinde: Linz
Katastralgemeinde: Linz
Maßnahmennummer: 45203.24.07
Maßnahmenbezeichnung: Tummelplatz 18-19
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 2950/1
Thesauri Chronologie: Neuzeit
Thesauri Befund: Siedlung, Mauer
Maßnahmenanlass: archäologische Baubegleitung im Zuge von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 24.06.2024 bis 25.06.2024

Zusammenfassung

Am 18.06. kam bei den Sanierungsarbeiten an der Außenmauer Tummelplatz 18 und 19 eine alte Steinmauer zum Vorschein. Diese Befunde waren daher im Rahmen einer Baubegleitung aufzunehmen. Bei den Bauarbeiten wurde eine annähernd N-S-verlaufende Mauer freigelegt. Vermutlich handelt es sich bei dem entdeckten Mauerrest um die Westmauer der 1853 erbauten Waagschule.

Verlauf der Maßnahme

Die archäologische Baubegleitung diente der Sicherung und Dokumentation etwaiger Funde und Befunde. Im Bereich der von den Bauarbeiten betroffenen Areale wurden die Profile und Aufsichten (soweit auf Grund der Breite der Künette möglich) dokumentiert, die Ablagerungen freigelegt und das darin enthaltene Fundmaterial geborgen.



Abb. 1: KG Linz, Tummelplatz. Nord- und Westfassade des Hauses Tummelplatz 19. Lage der Künette an der Nordseite (roter Pfeil). Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 2: KG Linz, Tummelplatz. Arbeiten an der Mauer. Foto: Ardis GmbH 2024.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die untersuchte Künette am Tummelplatz, Hausnummer 19, liegt an der Westseite des Gebäudes, südöstlich des Linzer Schlosses am Westrand der Linzer Altstadt. Die Linzer Altstadt wurde auf einer Flussterrasse der Donau errichtet. Hier finden sich jüngere Deckenschotter, Kiessande und Sande als mindelzeitliche fluvioglaziale Ablagerungen.

An der Stelle des heutigen Gebäudes befand sich früher das Feuerwehrzeughaus bzw. die Waagschule. Nach dem großen Stadtbrand vom 1. April 1509 hatte die Stadt den Kaiser um einen Baugrund vom Garten des Schlosses zur Erbauung eines Zeughauses für das Feuer gebeten. Diesem Ansinnen wurde stattgegeben und das Zeughaus errichtet. Vom benachbarten Waaghaus der Stadt wurde 1684 eine Tür in den kleinen Hof beim Zeughaus gebrochen. Bei der Belagerung 1626 durch Stefan Fadinger hatte das Zeugamt einen Verlust an *Stucken, Gewehr und Munition* von über 7600 fl. Zum ersten Mal wird 1630 ein Inventar des Zeughauses erwähnt. Noch im Frühjahr 1800 wurde bei Übergabeverhandlungen mit dem Staat ein Gewölbe zum Zeughaus vorbehalten. Durch den Stadtbrand vom 16. August 1800 wurde das Bauwerk zerstört. Die Waagschule befand sich ursprünglich als Pfarrschule im Stadtpfarrhof als *Schule an (oder bei) der Waag* wird sie urkundlich zum ersten Mal 1590 erwähnt. 1636 musste die Stadt die Schule erweitern und richtete ein Ansuchen an die Landeshauptmannschaft, neue Fenster und eine kleine Tür gegen den Tummelplatz ausbrechen zu dürfen. Am 20, Juni 1636 wurde das Ansuchen betreffend die Fenster, die vergittert werden mussten, nicht aber die Tür bewilligt. Als mit Vertrag vom 16. Februar 1686 ein Grundstreifen für das Stiftshaus Kremsmünster, Altstadt Nr. 10, erworben wurde, erklärte sich das Stift bereit, dafür ein großes gemauertes Zimmer im Zeughaus und im ersten Stock eine Wohnung errichten zu lassen, Demnach befand sich die Waagschule zwischen Kremsmünsterhaus und Zeughaus sowie teilweise in diesem. Als 1773 mit dem Mautamt wegen Übernahme des Waaghauses verhandelt wurde, war das *der deutschen Schule gewidmete Stockwerk* ausdrücklich ausgenommen. 1785 wurde die Schule baulich erweitert. Im Falle der Abgabe des Gebäudes an den Staat im Jahr 1800 sollte für die Schule ein eigenes Gebäude errichtet werden. Durch den Stadtbrand vom 16. August 1800, der auch die Waagschule schwer beschädigte, kam das Projekt nicht zustande. 1853 wurde die Schule von Grund auf neu

erbaut und am 3. Oktober 1855 feierlich eröffnet. Nach Bombenschaden von 1945 wurde das Haus als Amthaus zwischen 1947 und 1950 durch Architekt Fritz Fanta neu erbaut.[1]

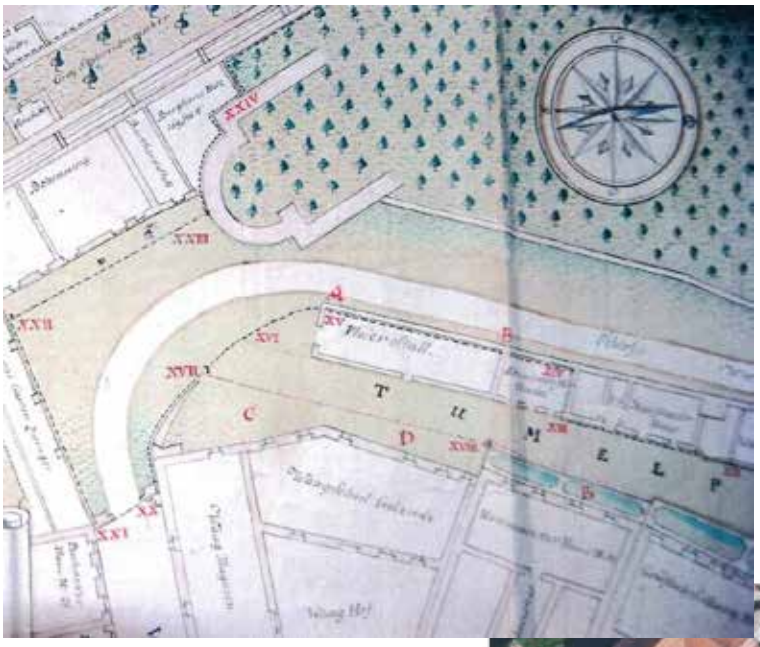


Abb. 3: KG Linz, Tummelplatz. Mauerverlauf der Waagschule und des Kremsmünsterhauses (heute Tummelplatz Nr. 19 und 18).



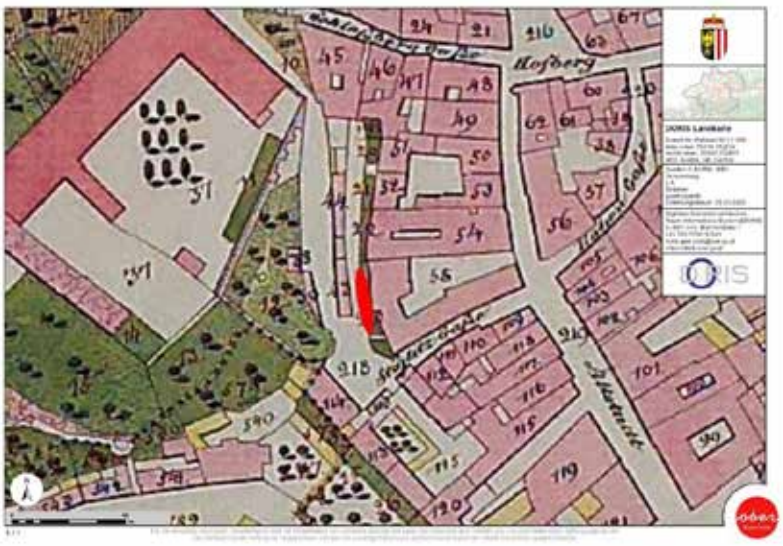


Abb. 4: KG Linz, Tummelplatz. Lage der Künette (rotes Oval). Oben: Orthofoto; Unten: Urmappe. Quelle: DORIS 2025.

[1] Alexander Wied (Bearb.), Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz. Die Altstadt. Österreichische Kunsttopographie XLII, 1. Teil (Wien 1977), 425.

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet. Parallel zu diesen Detailfotos erfolgte die Erstellung von 3D-Modellen, welche mit der Software Photoscan ausgearbeitet wurden und über Passmarken in die digitalen Pläne eingelesen wurde.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

SE 1: Kopfsteinpflaster, rezentes Gehniveau. Ca. 30 cm dick.
SE 2: hellbraune, lehmige, leicht sandige Verfüllung mit Kieselsteinen.
IF 3: moderne Störung der Mauer SE 4 durch Rohr.
SE 4: annähernd N-S-verlaufende Mauer. Schalenmauerwerk aus Bruchsteinen, gemischt mit einigen Quadern. Im südlichen Bereich noch Verputz oder Fugenstrich sichtbar. An der Westseite sind die Fugen gut sichtbar, da nur mehr wenig Mörtel erhalten, Steine stehen vor. Sichtbare Länge rund 14 m, Breite 0,77 m, sichtbare Höhe 1,50 m.



Abb. 5: KG Linz, Tummelplatz. Profil 1, Teil 1, SE 4, SE und SE 9, Westseite der Mauer. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 6: KG Linz, Tummelplatz. Profil 1, Teil 2, SE 4 und SE 8, Westseite der Mauer. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 7: KG Linz, Tummelplatz. Profil 1, Teil 3, SE 4 und SE 8, Westseite der Mauer. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 8: KG Linz, Tummelplatz. Profil 1, Teil 4, SE 4 und SE 8, Westseite der Mauer. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 9: KG Linz, Tummelplatz. Profil 2, SE 4. Südliches sichtbares Ende der Mauer, Ostseite der Mauer. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 5: Bauschutt. Steine, Ziegelfragmente, hellbraune, sandige Erde. Betonrohr.
SE 6: Keller östlich von SE 4 (Zwischen SE 4 und SE 7). Nur im Profil 3 sichtbar. Nicht ausgegraben da Zugang sicherheitsbedingt nicht möglich war. Daher ist auch eine genaue Beschreibung nicht möglich.
Sichtbare L. 0,89 m.



Abb. 10: KG Linz, Tummelplatz. Profil 3, SE 6. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 7: Fundament des bestehenden Gebäudes. Zugang nicht möglich – Künette zu schmal. Sichtbare L. ca. 2 m, sichtbare H. ca. 3 m.
SE 8: Fundament der Mauer SE 4. Bruchsteine im Mörtelverband. Sichtbar in Profil 1. Sichtbare L. ca. 14 m, sichtbare B. 0,10 m, sichtbare H. 0,28 m.
SE 9: Ausbesserung an SE 4 aus Steinen, Ziegel und Mörtel auf eine Länge von 2 m am nördlichen sichtbaren Ende (Profil 1, Teil 1). H. 1 m.
SE 10: Verfüllung des Fundamentgrabens des Fundaments SE 8 der Mauer SE 4. Hellbrauner Lehm.
IF 11: Fundamentgraben von Mauer SE 4,
IF 12: moderne Störung von SE 6. Nicht ausgegraben da Zugang sicherheitsbedingt nicht möglich war.



Abb. 11: KG Linz, Tummelplatz. Gesamtansicht der Künette mit der Mauer SE 4. Foto: Ardis GmbH 2024.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Keine Funde.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Am 18.06.2024 kam bei den Sanierungsarbeiten an der Außenmauer Tummelplatz 18 und 19 eine alte Steinmauer zum Vorschein. Diese Befunde waren daher im Rahmen einer Baubegleitung aufzunehmen und auch die übrigen Bauarbeiten waren entsprechend archäologisch zu kontrollieren.
Die untersuchte Künette am Tummelplatz, liegt an der Westseite des Gebäudes, südöstlich des Linzer Schlosses am Westrand der Linzer Altstadt. An der Stelle des heutigen Gebäudes befand sich früher das Feuerwehrzeughaus bzw. die Waagschule. Nach dem großen Stadtbrand vom 1. April 1509 hatte die Stadt den Kaiser um einen Baugrund vom Garten des Schlosses zur Erbauung eines Zeughauses für das Feuer gebeten. Diesem Ansinnen wurde stattgegeben und das Zeughaus errichtet. Vom benachbarten Waaghaus der Stadt wurde 1684 eine Tür in den kleinen Hof beim Zeughaus gebrochen. Bei der Belagerung 1626 durch Stefan Fadinger hatte das Zeugamt einen Verlust an Stucken, Gewehr und Munition von über 7600 fl. Zum ersten Mal wird 1630 ein Inventar des Zeughauses erwähnt. Noch im Frühjahr 1800 wurde bei Übergabeverhandlungen mit dem Staat ein Gewölbe zum Zeughaus vorbehalten. Durch den Stadtbrand vom 16. August 1800 wurde das Bauwerk zerstört. 1853 wurde die Schule von Grund auf neu erbaut und am 3. Oktober 1855 feierlich eröffnet. Nach Bombenschaden von 1945 wurde das Haus als Amthaus zwischen 1947 und 1950 durch Architekt Fritz Fanta neu erbaut.
Bei den Bauarbeiten wurde eine annähernd N-S-verlaufende Mauer freigelegt. Es handelte sich dabei um ein Schalenmauerwerk aus Bruchsteinen, gemischt mit einigen Quadern. Im südlichen Bereich waren noch Verputz oder Fugenstrich sichtbar. Die sichtbare Länge der 77 cm dicken Mauer betrug rund 14 m mit einer erhaltenen Höhe von mindestens 1,50 m (soweit sichtbar). Die Mauer liegt nicht parallel zur rezenten Hausmauer, die eher einen NNW-SSO-Verlauf aufweist. Vermutlich handelt es sich bei dem entdeckten Mauerrest um die Westmauer der 1853 erbauten Waagschule.

Fundverbleib

Keine Funde.

Anschrift der Autoren

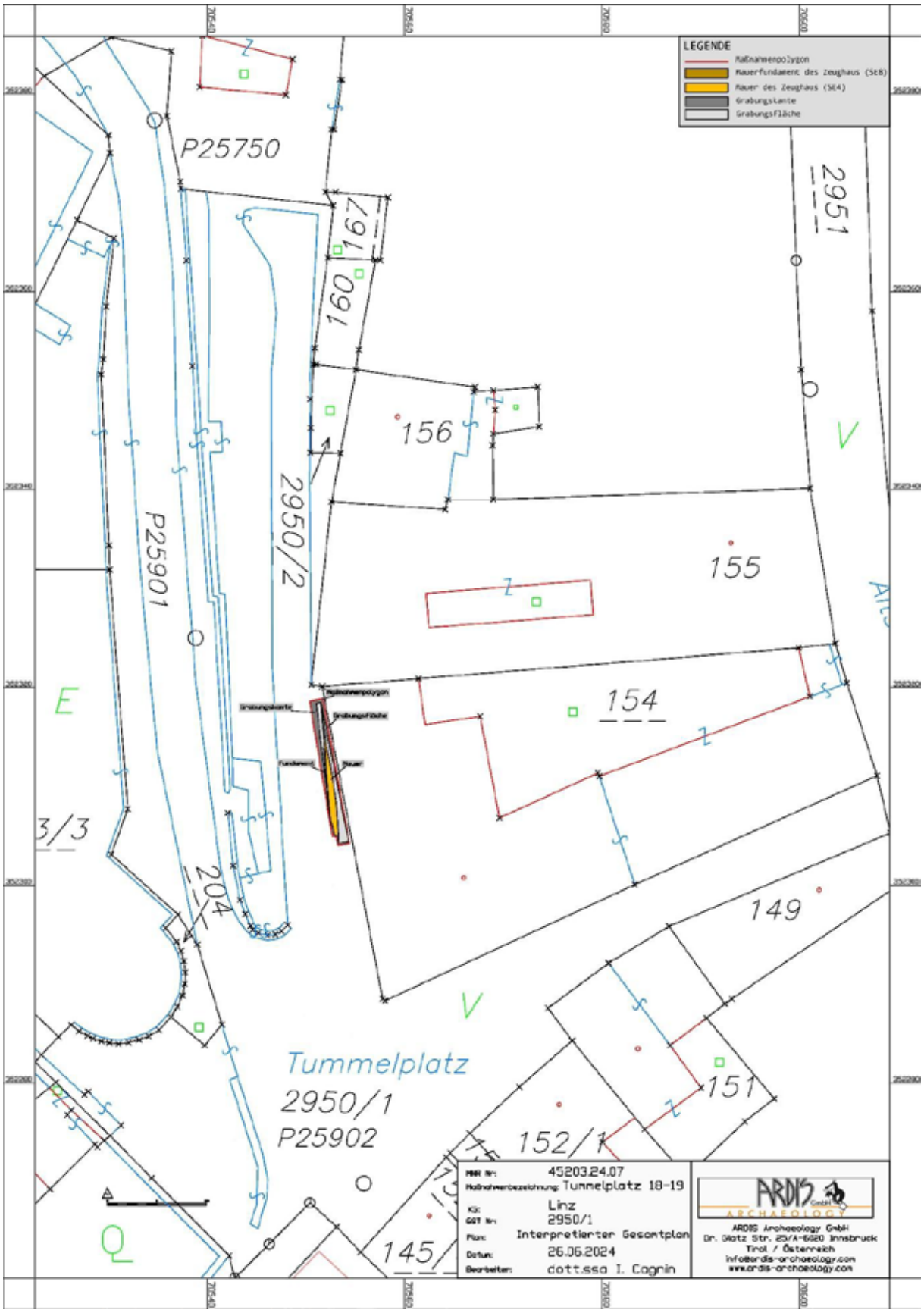
Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilagen

Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan



3D-Ansichten der Mauer



ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Maßnahme

ÖBB Asten

45107.24.02



Alexander Pollak-Schmuck, MA

Zusammenfassung

Bundesland: Oberösterreich
VB/PB: Linz-Land
KG: Lorch
OG: Enns
Mnr.: 45107.24.02
Gst. Nr.: 7, 8/1, 9/1, 354, 355/1
Anlass der Maßnahme: Errichtung Strommasten
Leiter der Maßnahme: Mag. Roman Igl
Dauer der Maßnahme: 24.06.2024
Zeitstellung/Befunde: Undatierbar/Siedlung

Bei der archäologischen Begleitung der Baggerarbeiten konnten keine nennenswerten Befunde festgestellt werden. Eine unregelmäßige Stein- und Ziegellage konnte nicht näher interpretiert werden. Im Südosten des Schnittes zeigte sich die Verfüllung einer wohl natürlichen Senke. Sie könnte einen Altarm darstellen einen Hinweis auf ein Hochwasserereignis darstellen. Das wenige Fundmaterial konnte dem 2. Jh. zugeordnet werden und bestätigt Siedlungstätigkeit in dem Bereich.
Die Funde befinden sich im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn. Die weiteren Arbeiten am Maststandort 119 gefährden keine Befunde.

Alexander Pollak-Schmuck

Abbildungen:
Abb. 1: Überblicksaufnhame (ARDIG, A. Pollak-Schmuck)
Abb. 2: SE 1 (ARDIG, A. Pollak-Schmuck)

Autor: Alexander Pollak-Schmuck MA, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH, Julius Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, 3100 St. Pölten, a.pollak-schmuck@ardig.at

Anlass der Maßnahme

In der KG Lorch (Enns, OÖ) wurden im Zuge von Infrastrukturmaßnahmen drei Strommasten erneuert. Die Standorte befinden sich im Umfeld des Legionslagers Lauriacum und zum Teil in der Weltkulturerbezone. Die Erdarbeiten zur Neuerrichtung des Standorts 119 wurden von der Firma ARDIG – Archäologischer Dienst GesmbH begleitet.



Lage der Untersuchungsfläche.

Verlauf der Maßnahme

Die Arbeiten vor Ort wurden am 24.06.2024 durchgeführt. In einem ersten Schritt wurden Grasnarbe maschinell entfernt. Danach wurde im Zentrum der Standfläche eine Geologiesondage angelegt, um die tragfähigkeit des Bodens abzuklären. In dem Bereich zeigte sich keine Befunde.
Danach wurde die gesamte Fläche mittels Böschungslöffel unter archäologischer Anleitung bis auf das relevante Niveau abgetieft. Eine auffällige Steinlage wurde noch während der Baggerarbeiten manuell freigelegt und dokumentiert. Nach dem Entfernen der Steinlage zeigten sich der Rest der Fläche sehr homogen. Im Südosten des Schnitts wurde eine Schwemmschicht dokumentiert.
Das Zentrum der Fläche wurden nach erfolgter Dokumentation erneut maschinell abgetieft. Es wurde keine Befunde festgestellt.



Geosondage zur Abklärung der Tragfähigkeit des Bodens.



Maschinelles Abtiefen der Fläche auf das archäologisch relevante Niveau.



Abtragen des Zwischenbodens nach erfolgter Dokumentation. Der Geoschurf ist in der Mitte der Fläche erkennbar.

Topografie und Bodenverhältnisse

Der Maststandort befindet sich nur etwa 100 Meter südlich des Kristeiner Baches und nur wenige hundert Meter entfernt vom Zusammenlauf von Donau und Enns. Dementsprechend wird das geologische Ausgangsmaterial in der Bodenkarte als Schwemmmaterial bezeichnet[1]. Bei den Baggerarbeiten zeigte sich unter einer etwa 20 cm dicken Übergangsschicht aus schluffig-lehmigem Material in etwa 50 cm Tiefe hellbrauner Schwemmsand.



Geologisches Ausgangsmaterial im Bereich der Grabungsfläche. Grün: Schwemmmaterial (Quelle: bodenkarte.at).

[1] Bodenkarte.at, 03.07.2024, 17:00

Technischer Bericht

In der gesetzten Maßnahme wurde der Oberbodenabtrag mit einem Bagger mit Böschungslöffel durchgeführt.
Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche wurde mittels Leica System 1200 GPS eingemessen.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Systemkamera (Canon EOS R10) und einer Drohne (DJI Mavic Mini 2)

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten



Überblick über die Grabungsfläche.

Als SE 1 wurde eine auffällige Häufung aus Steinen und Ziegelbruch dokumentiert, die während der Baggerarbeiten im Humusübergangshorizont aufgedeckt wurde. Es handelte sich dabei um eine Lage aus großen Flusskieseln und Rollsteinen in einer Größe zwischen 10 und 30 cm. Bei den Ziegeln handelte es sich um römische tegulae. Der Befund zeigte keine eindeutige Struktur. Eine nähere Interpretation muss daher ausbleiben.



Stein- und Ziegellage, SE 1.

Nachdem der komplette Humus abgetragen worden war zeigte sich in der Südostecke der Fläche eine dunklere Verfärbung (SE 2). Der Bereich wurde durch den Einbau der alten Mastfundamente gestört. Der Befund dürfte jedoch in keinem Zusammenhang mit dem modernen Eingriff stehen. Es handelt sich dabei um eine sandig-lehmige Verfüllung mit partiellen Einschlüssen von Flusskieseln und Ziegelbruch. Der Befund fällt sanft in Richtung Südosten ab. Es dürfte sich um eine eingeschwemmte Verfüllung eine natürliche Senke handeln. Der Befund wird durch die weiteren Baggerarbeiten nicht gestört und wurde daher nicht näher untersucht.



Schwemmschicht, SE 2.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Während der Baggerarbeiten wurden einige Keramikscherben und Ziegelfragmente aufgelesen. Der Großteil stammt aus dem Ackerhorizont und konnte keinen Befunden zugewiesen werden. Aus der Steinlage SE1 stammen mehrere Fragmente von römischen Dachziegeln.

Die keramischen Funde stammen ausschließlich aus der römischen Kaiserzeit und lassen sich in das 2. Jahrhundert einordnen. Sie stammen demnach wohl von einer frühen Phase der römischen Zivilsiedlung im Umfeld des Legionslagers. Auffälligster Fund war dabei der Boden eines Gefäßes, in dem ein Symbol aus Ritzlinien angebracht wurde, das eventuell auf den Besitzer hinweisen sollte.

Neben einigen unaufälligen Ziegelfragmenten konnte auch ein fast vollständig erhaltener Hypokaustziegel geborgen werden, auf dem der unlesbare Abdruck eines Militärstempels erkennbar ist.



Streufunde



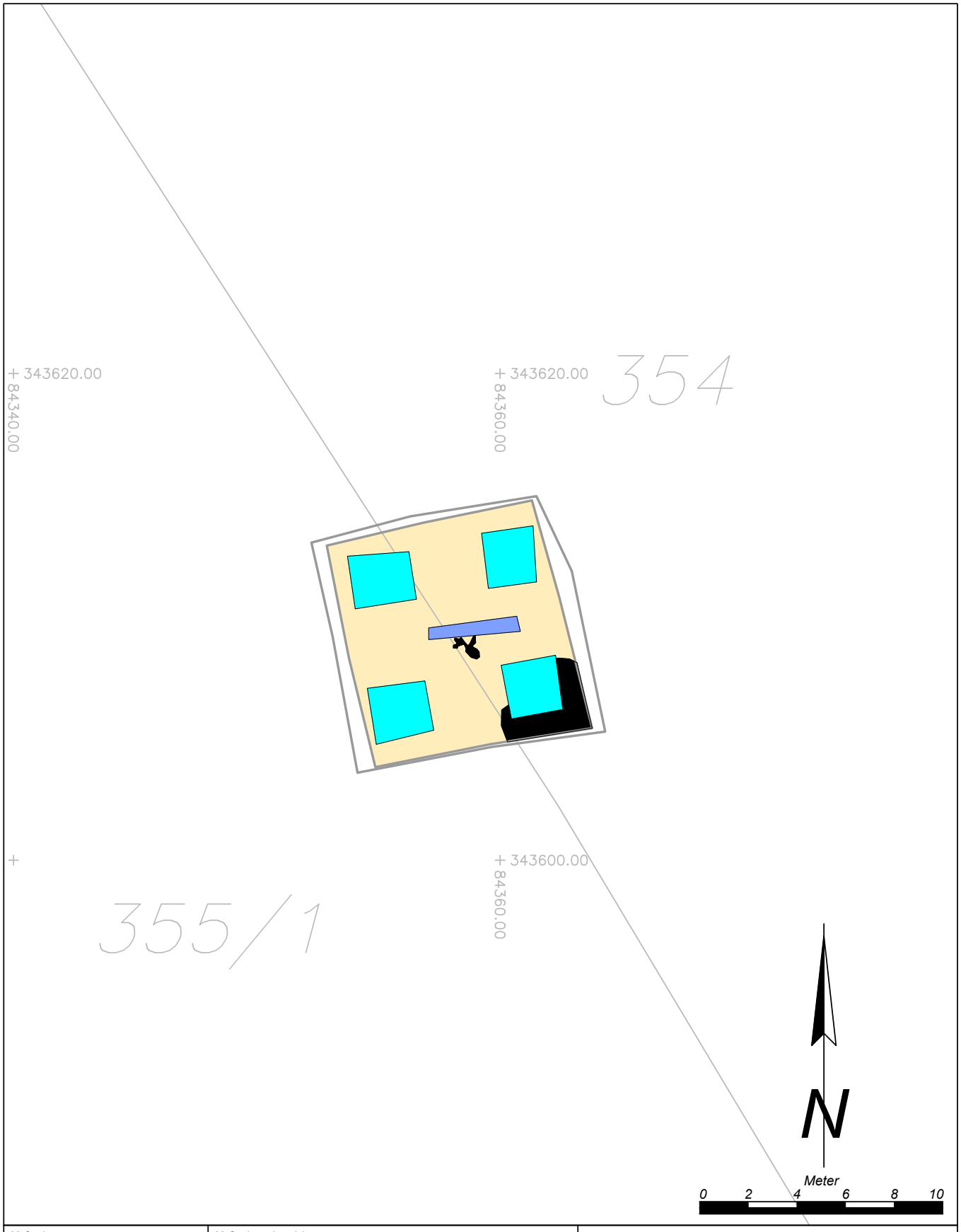
Bodenfragment mit Ritzlinien.



Hypokaustziegel mit Militärstempel

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Bei der archäologischen Begleitung der Baggerarbeiten konnten keine nennenswerten Befunde festgestellt werden. Eine unregelmäßige Stein- und Ziegellage konnte nicht näher interpretiert werden. Im Südosten des Schnittes zeigte sich die Verfüllung einer wohl natürlichen Senke. Sie könnte einen Altarm darstellen einen Hinweis auf ein Hochwasserereignis darstellen. Das wenige Fundmaterial konnte dem 2. Jh. zugeordnet werden und bestätigt Siedlungstätigkeit in dem Bereich.
Die Funde befinden sich im Zwischendepot der Firma ARDIG in Pottenbrunn. Die weiteren Arbeiten am Maststandort 119 gefährden keine Befunde.



Maßnahmennummer:	Maßnahmenbezeichnung:		Legende:
45107.24.02	*ÖBB Asten*		Befunde undatierbar
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	Katastralgemeinde / Nr.: *Lorch / 45107*	Maßstab: *1:200*	Fundamente Strommasten
	Planbearbeitung: *A.Pollak-Schmuck*	Stand der Bearbeitung: *25.06.2024*	Geosondage
			Geologie

Maßnahmenprotokoll Sonarbefahrung Schlögen

(45017.24.01)





1: Zusammenfassung

Bundesland: Oberösterreich
VB/PB: Eferding; Rohrbach
KG: Unteraichberg; Wesenufer; Marsbach; Königsdorf; Mannsdorf
MG: Haibach ob der Donau; St. Agatha; Waldkirchen am Wesen; Hofkirchen im Mühlkreis
Mnr: (45017.24.01)
Maßnahmenprotokoll: Sonarbefahrung Schlögen
Gst. Nr.: 1401/3 (499); 112/1 (33); 3629/2 (434); 2650/4 (302); 2649 (303); 2777/1(356)
Datierung: Undatiert; Römische Kaiserzeit?
Anlass der Maßnahme: Prospektion der Gewässer im Umfeld des Kastells Schlögen; Suche nach einem Anleger / Hafen des Kastells
Leiter der Maßnahme: Max Fiederling
Dauer der Maßnahme: 28.08.2024 - 28.08.2024

Anlass und Ziel der Maßnahme

Flüsse spielen in der neueren archäologischen Forschung eine immer größere Rolle[1]. Dabei rücken besonders Fragen nach ihrer Funktion als Wasserweg und ihrer Bedeutung für den Handel und als Grenze in den Vordergrund[2]. Zusammen mit Stefan Traxler vom oberösterreichischen Landesmuseum sowie Julia Klammer und Eva Thysell vom Forum Donaulimes wurden daher eine Reihe von Sonarbefahrungen in Oberösterreich durchgeführt werden.

Auf dem modernen Gebiet des heutigen Schlögen ist ein Kleinkastell mit angeschlossener Zivilsiedlung bekannt[3]. Das Kastell dürfte militärisch eine Kontrollfunktion über den Fluss ausgeübt haben. Allerdings konnte bislang kein Anleger festgestellt werden. Im Rahmen der Sonarbefahrung wurde daher nach Wasserfahrzeugen und Anlegestellen entlang der Donau gesucht. Außerdem sollte auch der nahe Freyentalerbach in den Blick genommen werden, über den es einen Übergang vom Kastell zur Zivilsiedlung gegeben haben muss.

Untersuchte Flächen und technische Mittel

Nach Absprache mit Stefan Traxler, Julia Klammer und Eva Thysell wurde im Vorfeld, neben dem Gebiet vor dem Kastell, der Freyentalbach und der Altarm der Donau – in dem sich heute der Yachthafen befindet – für die Befahrung ausgewählt. Vor Ort wurde nach einer kurzen Begehung zusammen mit Stefan Traxler und Eva Thysell beschlossen den Freyentalbach nicht zu befahren, da eine ca. 1,5 m massive Schwemmschicht aus Schlamm den Bachboden bedeckte. Eine Sonarprospektion hätte an dieser Stelle zu keinen Ergebnissen geführt. Stattdessen wurde in einem ersten Schritt die Donau direkt vor dem Kastell befahren und im Anschluss der Altarm untersucht.

[1] Siehe für dieses neue Standardwerk der übergreifenden Thematik Tibbs – Campbell 2024; vgl. Franconi 2017. Mit zahlreichen Beiträgen zu Flusslandschaften; Kuhnen 2001. Mit einer Reihe von Beiträgen zu Flussfunden aber auch zur Raumwirkung von Flüssen.
[2] Vgl. Tibbs – Campbell 2024; Franconi 2024, 210–227. Zur Frage nach der Eignung von Flüssen als Grenze; Page 2023, 1–13. Mit einem Modell zur Verkehrsinfrastruktur von Wasserwegen in Norditalien; Bauer 2001, 31–42. Zum Handel mit Holz auf dem Rhein.
[3] Zu den Ergebnissen der Grabungen auf dem Gebiet des Kleinkastells ist die Arbeit von Helmut Bender, Günther Moosbauer und Ulrich Brandl maßgeblich (Bender – Moosbauer – Brandl 2003; Zu den ersten Ausgrabungen siehe auch

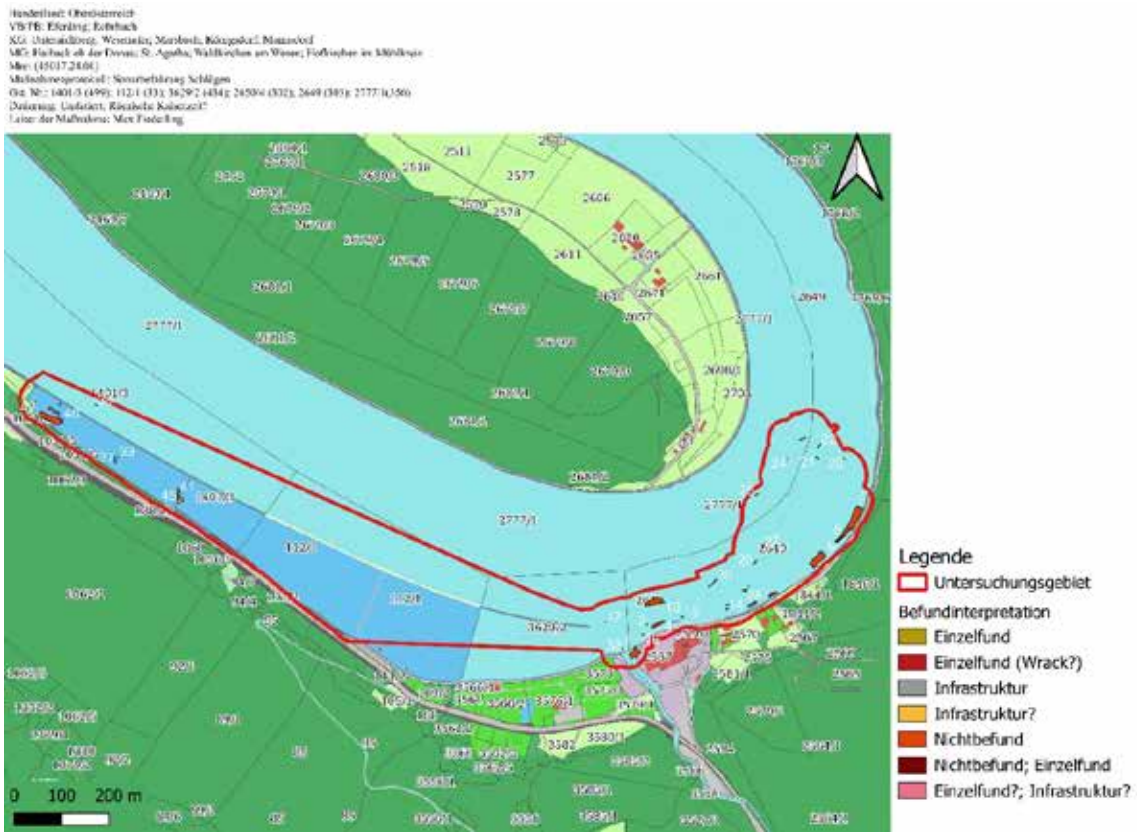


Abb. 1 Integrierter Gesamtplan des mittels Sonar prospektierten Flussabschnitts im Bereich Schlögen.

Als Einstieg wurde ein Punkt kurz vor dem Ausfluss des Freyentalbachs in der Einfahrt des Yachthafens gewählt. Von dort aus wurde eine erste Strecke flussabwärts, vorbei am Kastell bis in die Schlinge hineingefahren. Aufgrund der starken Strömung verlief die Rückfahrt unregelmäßig. Daher wurde beschlossen eine weitere Linie flussabwärts, direkt vor dem Kastell zu fahren. Im Anschluss erfolgte die Rückfahrt zum Einstiegspunkt und der Ausstieg. Daraufhin wurde das Boot ungetragen und ein neuer Einstieg im hinteren Teil des Altarms gewählt, der durch den modernen Yachthafen nicht überprägt ist. Dieser Schritt war notwendig, da der Yachthafen vom Altarm durch einen Damm getrennt wird. Nach der Untersuchung des Altarms wurde noch eine letzte Befahrung vorgenommen. Dafür wurde ein Einstiegspunkt entlang der modernen Kaimauer zwischen der Donau und dem Altarm gewählt. Die Fahrt verlief die Donau flussabwärts bis zum Kastell.

Technische Grundlagen

Sonarmodell: Zum Einsatz kam ein Humminbird 1199cxi HD SI Echolot – Modell 2015

Tiefe: Bei der ersten Fahrt vor dem Kastell wurden dabei Tiefen von 0,5 – 15 m tiefe gemessen. Der Altarm war mit einer Tiefe von 0,5 – 6 m deutlich flacher.

Fächer: Der Seitensichtsonarfächer wurde während der Fahrt so angepasst, dass das Ufer fast immer zu sehen war. Die Breite betrug dabei zwischen 30 und 60 m.

Die Befunde

Im Rahmen der Befahrungen wurden insgesamt 45 Anomalien festgestellt. Davon stammen 32 aus der ersten Fahrt im Bereich des Kastells, 8 aus dem Altarm und 5 aus der Donau parallel zum Altarm (Abb. 2). Die

Anomalien wurden alle kartiert und kurz analysiert (Tabelle 1).
Die wichtigsten 10 Beobachtungen werden im Folgenden noch einmal ausführlich skizziert, bei allen wäre eine weitere visuelle Begutachtung mittels Tauchgang oder ROV wünschenswert um nähere Aussagen zur Ansprache und Datierung treffen zu können.

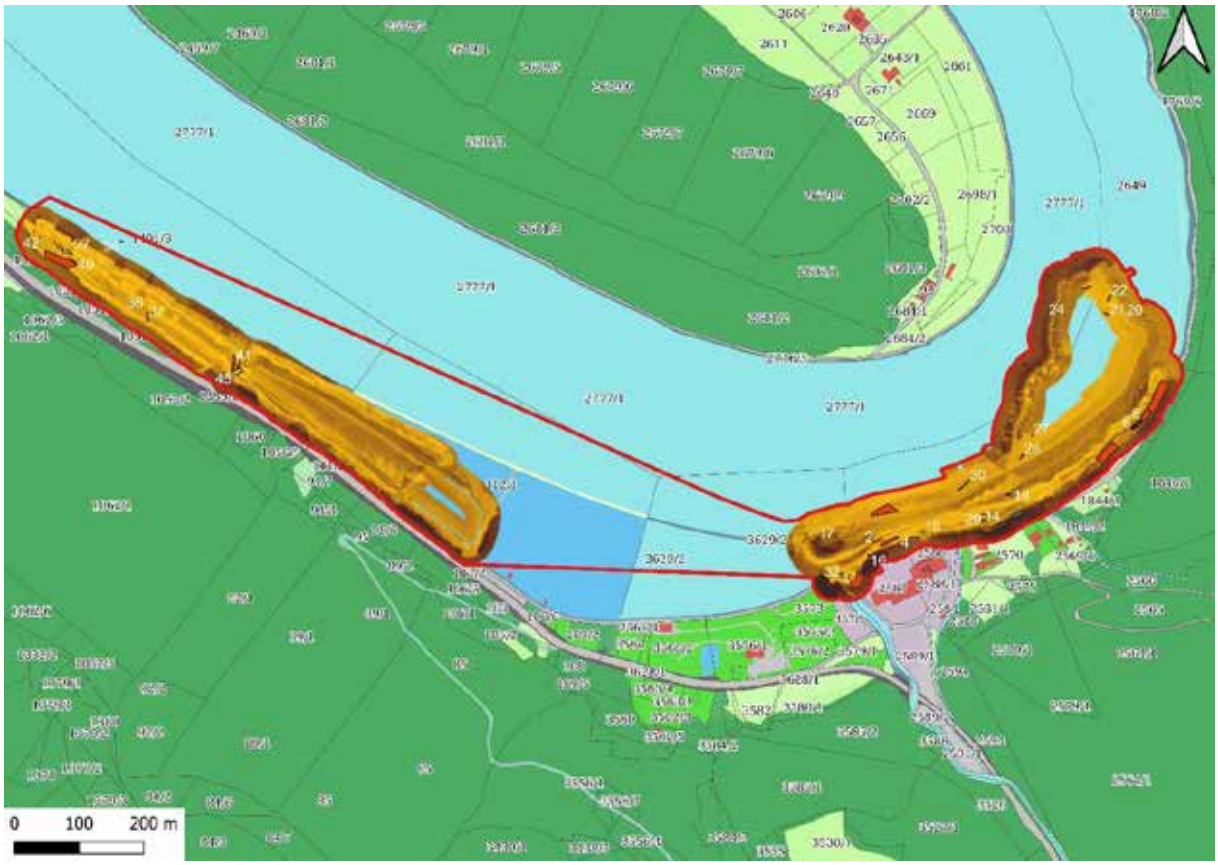


Abb. 2: Überblick über die umgezeichneten Anomalien

Anomalie 1:

Die erste bedeutsame Anomalie befand sich ca. 20 m unmittelbar vor dem modernen Anleger am N/O Ende des heutigen Yachthafens/Campingplatzes (Abb. 3). Dort wurde in 2.6 m Tiefe eine Bogenförmiges Objekt erfasst, dass an eine Bordwand eines kleinen Fahrzeugs von ca. 1,50 x 5m Größe denken lässt. Es scheint über die Hälfte im Sediment zu stecken. Es könnte sich um ein rezentes Ruderboot handeln, ebenso aber um die Überreste eines antiken Fahrzeugs.

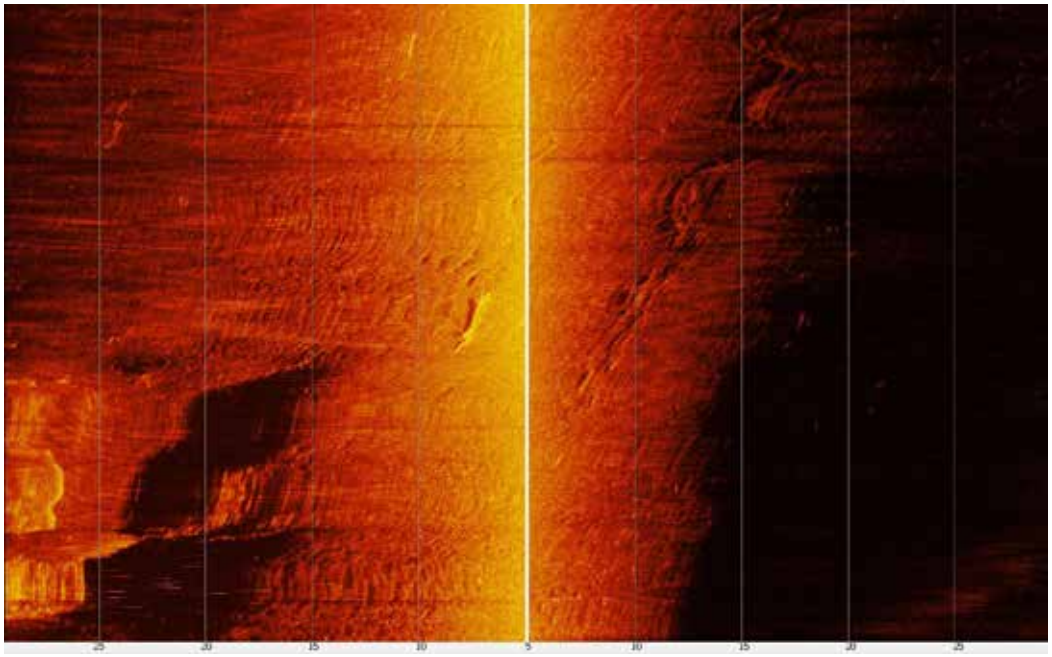


Abb. 3: Anomalie 1 mit dem bogenförmigen Objekt im Sonarbild

Anomalie 4

Die zweite hervorzuhebende Anomalie liegt in 7,8 m Tiefe vor dem heutigen Riverresort Donauschlinge und somit unmittelbar vor dem ehemaligen Kastellareal (Abb. 4). Es handelt sich um eine 2,2 x 16,9 m messende Anomalie mit linearer Form. Sie weist an dem Westende einen rechten Winkel auf und scheint einen halben Meter Wandstärke und einer Erhebung vom Grund von ca. 80 cm zu besitzen. Die Struktur besitzt keine Orientierung auf das heutige Ufer und scheint einer anderen zu folgen. Es könnte sich über Vergleiche eventuell um eine Mauerstruktur handeln.

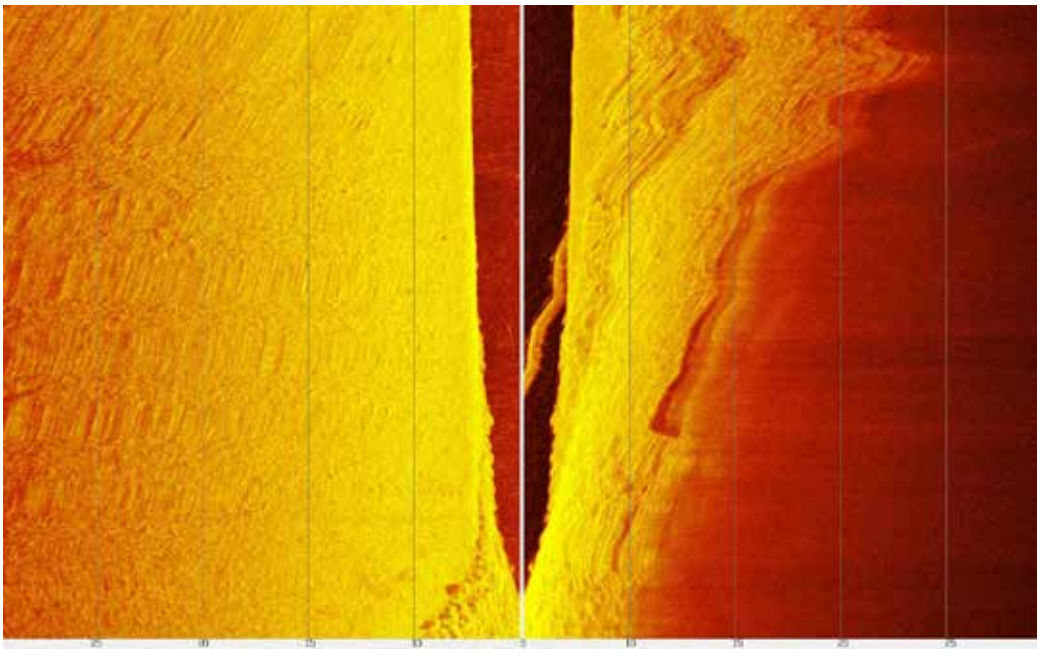


Abb. 4: Anomalie 4. Im Sonarbild ist noch ein längliches Objekt zu erkennen.

Anomalie 10

Etwa 200 m östlich des modernen Hotel und ca.35 m von heutigen Ufer entfernt wurde eine ca. 4x4 m messende 0,5m breite S-förmige Anomalie erfasst. Sie befindet sich 9,5m Tiefe und liegt in sandigem Untergrund, der sich deutlich von der Umgebung absetzt (Abb. 6.). Um was es sich bei dieser Struktur handelt bleibt offen. Möglicherweise handelt es sich um Mauerreste.



Abb. 6: Anomalie 10. In der Mitte des linken Fächers befindet sich ein „S“ förmiges Objekt

Anomalie 12, 13, 14 und 16 Eine Uferbefestigung vor dem Kastell?

Besonders interessant dürften eine Reihe von Beobachtungen unmittelbar vor dem Kastellareal sein. Es handelt sich um mehrere Pfahlstellungen, einzelne Objekte und eine submerse Insel.

Im Vorfeld des Kastellvicus 40-50m vom heutigen Ufer aus entfernt, ließ sich eine parallele Doppelreihe von einzelnen Objekten erkennen mit einer 50 m Gesamtlänge erkennen (Anomalie 12). In gleichmäßigen Abständen von ca. 1m ragen oval/runde Artefakte bis über 1 m aus dem Flussgrund. Es könnte sich um eine Pfahlstellung handeln, die zu einer Uferbefestigung unbekannter Zeitstellung gehören. Sie scheinen eine – seinerzeit nicht submerse Halbinsel oder Insel – befestigt zu haben, welche heute innerhalb des Donauverlaufs zu liegen kommt (Abb. 7).

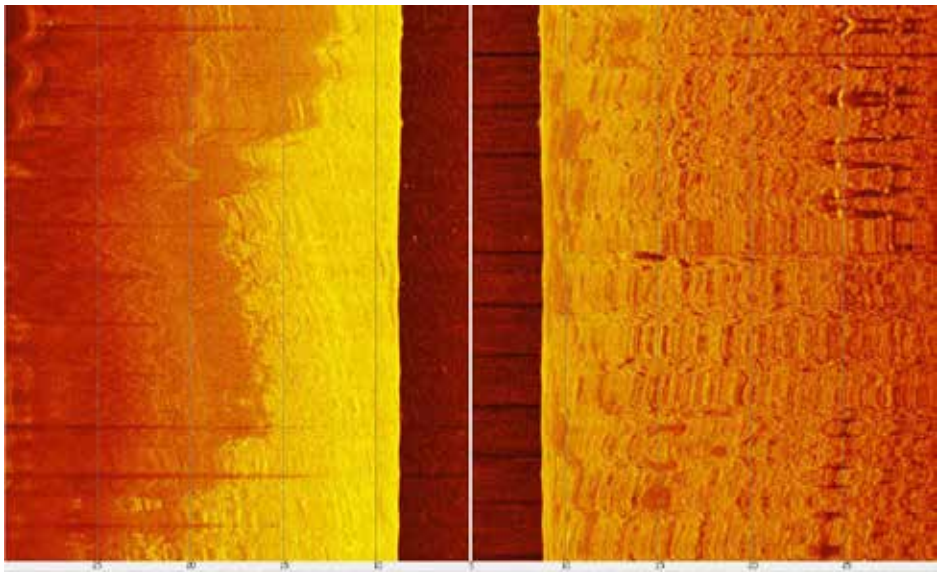


Abb. 7: Anomalie 12. Parallele Doppelreihe eventueller Pfähle

Eine weiterführende Beobachtung der Anomalie 12. Im Vorfeld des Kastellvicus auf gegenüberliegender Seite des Sonarfächers in 40-50m vom heutigen Ufer von Schlögen aus entfernt ließ sich eine parallele Doppelreihe von eventuellen Pfahlstellungen mit bis zu über 50m Gesamtlänge erfassen. Es ragen auch hier weiter nach Westen in gleichmäßigen Abständen von ca. 1m oval/runde Artefakte bis über 1 m aus dem Flussgrund. Dies könnte zu einer Uferbefestigung unbekannter Zeitstellung gehören, welche eine seinerzeit nicht submerse Halbinsel oder Insel befestigt haben mag, welche wiederum heute innerhalb des Donauverlaufs zu liegen kommt.

5-10 m vor dem heutigen Ufer auf Höhe des ehemaligen Kastellareals in 9,3m Tiefe ließ sich eine vierfache Pfahlstellung erkennen, welche auf ca. 4m2 ein Quadrat zeichnet, samt einer einzelnen Pfahlsetzung im Anschluss und rechten Winkel gen Osten, weiter uferparallel. Zusätzlich neben den rechten Winkeln der Erhebungen aus dem Grund zueinander spricht die Veränderung an exakt dieser uferparallelen Höhe des Flussgrunds ebenso für eine ehemalige Uferzone mit zu beiden Seiten sich verändernden Untergründen.

Nahezu identisch zu Anomalie 14 ließ sich weiter westlich im Vorfeld des ehemaligen Kastellareals, 5-10m vor dem heutigen Ufer auf Höhe in 7,6m Tiefe eine sechsfache Pfahlstellung erkennen, welche auf ca. 5m2 ein Rechteck zeichnet, samt einer doppelten eingezogenen Pfahlsetzung. Zusätzlich neben den rechten Winkeln der Erhebungen aus dem Grund zueinander spricht die Veränderung an exakt dieser uferparallelen Höhe des Flussgrunds ebenso für eine ehemalige Uferzone mit zu beiden Seiten sich verändernden Untergründen. Hinzu kommt die Ähnlichkeit zu Anomalie 14 und die jeweilige eventuelle Orientierung auf den jeweils am Uferbereich befindlichen Befund des Kastells zum einen und Gebäudekomplexes weiter Osten zum anderen.

Anomalie 17

Direkt gegenüber der Mündung des Freyentalbachs konnte in etwa 80 m vom Ufer entfernt eine weitere Anomalie ausgemacht werden. Es handelt sich um ein 2,5 x 0,5 m langes Objekt, dass am Hang einer submersen Erhöhung, welche zum Ufer bei Schlögen überleitet, liegt. Es könnte sich anhand der Form und schmalen Erhebung der „Bordwände“ sowie eines eventuellen Trennstegs um einen Einbaum unklarer Zeitstellung handeln (Abb. 12).



Abb. 12: Anomalie 17. Ein längliches Objekt liegt auf einer Terrasse rechts im Bild.

Anomalie 34

Bei der zweiten interessanten Anomalie aus dem Altarm handelt es sich um ein ca. 4m langes, gebogenes Objekt in 6,9m Tiefe. Die ovale Biegung und ein ca. halber Meter Schlagschatten (Abb. 15) könnten für einen Wrackrest sprechen.

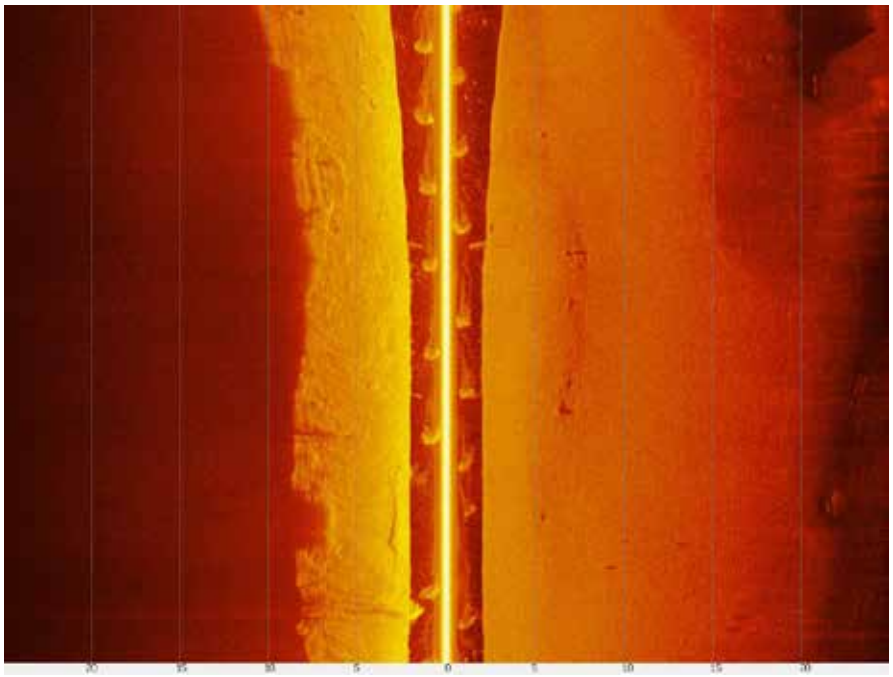


Abb. 15: Anomalie 34. Ein ovales Objekt mit einem Schlagschatten zeichnet sich auf dem Grund des Altarms ab

Anomalie 35

Im westlichen Teil des hinteren Altarmabschnitts zeichnet sich in 5,4 m Tiefe außerdem eine bis zu 4 m aus dem Flussgrund hervorkragende Erhebung ab (Abb. 16), bei der es sich um eine Insel handeln könnte. Für eine Insel spricht außerdem eine lineare Kante in Richtung Südufer, die eventuell keinen natürlichen Ursprung hat.

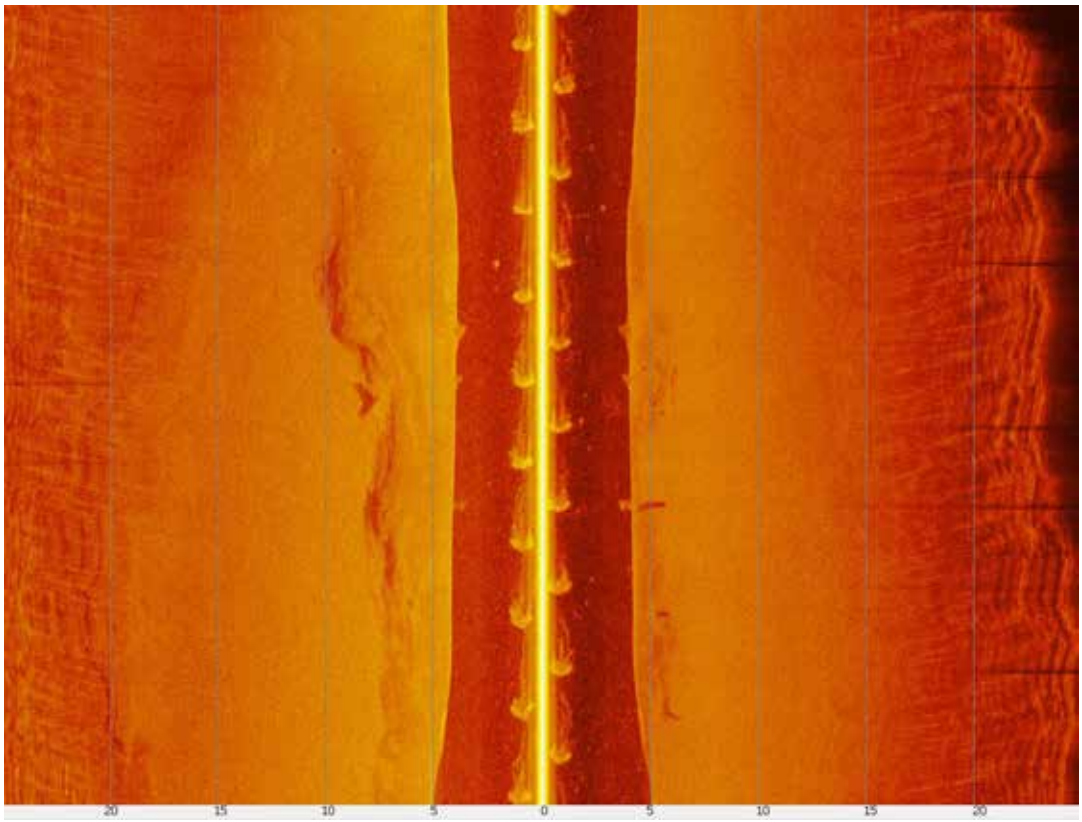


Abb. 16: Anomalie 35. Erhebung innerhalb des Altarms

Fazit:

Sowohl im unmittelbaren Bereich des Kastellvicus als auch im Altarm konnten Anomalien festgestellt werden, die mit einer historischen Nutzung der Donau in Verbindung stehen könnten. Direkt vor dem Kastell waren mehrere Pfahlstellungen zu erkennen, die auf gleich zwei Anlegestellen hindeuten. In ihrem unmittelbaren Umfeld waren zudem Anomalien auszumachen, die auf Wasserfahrzeuge hindeuten. Inwieweit es sich tatsächlich um antike Befunde handelt, muss an dieser Stelle spekulativ bleiben.

Auch die Befahrung des Altarms brachte interessante Ergebnis. Die festgestellte Insel könnte dem nahen Vicus als Anleger gedient haben. Dafür könnte auch eine weitere Anomalie in der Nähe sprechen, bei der es sich möglicherweise um ein Wasserfahrzeug handelt.

In einem weiteren Schritt wäre es wünschenswert die entdeckten Stellen weiter zu untersuchen. Geeignete Maßnahmen wären weitere visuelle Begutachtungen mittels Tauchgangs oder ROV, um nähere Aussagen zur



Ansprache und Datierung treffen zu können. Weiterführende und verifizierende Befahrungen mittel side scan Sonar, Multibeam und oder sub-bottom profiling, sind aufgrund der Anomaliedichte wünschenswert und könnten weiterführende Aussagen erlauben.

2: Einführung, Verlauf der Maßnahme, Topografie und Technische Mittel

Anlass und Ziel der Maßnahme

Flüsse spielen in der neueren archäologischen Forschung eine immer größere Rolle[4]. Dabei rücken besonders Fragen nach ihrer Funktion als Wasserweg und ihrer Bedeutung für den Handel und als Grenze in den Vordergrund[5]. Zusammen mit Stefan Traxler vom oberösterreichischen Landesmuseum sowie Julia Klammer und Eva Thysell vom Forum Donaulimes sollen daher eine Reihe von Sonarbefahrungen in Oberösterreich durchgeführt werden.

Auf dem modernen Gebiet des heutigen Schlögen ist ein Kleinkastell mit angeschlossener Zivilsiedlung bekannt[6]. Das Kastell dürfte militärisch auch eine Kontrollfunktion über den Fluss ausgeübt haben. Allerdings konnte bislang kein Anleger festgestellt werden. Im Rahmen der Sonarbefahrung soll daher nach Wasserfahrzeugen und Anlegestellen entlang der Donau gesucht werden. Außerdem kann auch der nahe Freyentalerbach in den Blick genommen werden, über den es einen Übergang vom Kastell zur Zivilsiedlung gegeben haben muss.

Als Einstieg wurde ein Punkt kurz vor dem Ausfluss des Freyentalbachs in der Einfahrt des Yachthafens gewählt. Von dort aus wurde eine erste Strecke flussabwärts, vorbei am Kleinkastell bis in die Schlinge hineingefahren. Aufgrund der starken Strömung verlief die Rückfahrt unregelmäßig. Daher wurde beschlossen eine weitere Linie flussabwärts, direkt vor der Befestigungsanlage zu fahren. Im Anschluss erfolgte die Rückfahrt zum Einstiegspunkt und der Ausstieg. Daraufhin wurde das Boot ungetragen und ein neuer Einstieg im hinteren Teil des Altarms gewählt, der durch den modernen Yachthafen nicht überprägt ist. Dieser Schritt war notwendig, da der Yachthafen vom Altarm durch einen Damm getrennt wird. Nach der Untersuchung des Altarms wurde noch eine letzte Befahrung vorgenommen. Dafür wurde ein Einstiegspunkt entlang der modernen Kaimauer zwischen der Donau und dem Altarm gewählt. Die Fahrt verlief die Donau flussabwärts bis zur Mündung des Freyentalbachs.

Verlauf der Maßnahme

Nach Absprache mit Stefan Traxler, Julia Klammer und Eva Thysell wurde im Vorfeld der Begehung neben dem Gebiet vor dem Kleinkastell, der Freyentalbach und der Altarm der Donau – in dem sich heute der Yachthafen befindet – für die Befahrung ausgewählt. Vor Ort wurde nach einer kurzen Begehung zusammen mit Stefan Traxler und Eva Thysell beschlossen den Freyentalbach nicht zu befahren, da eine ca. 1,5 m massive Schwemmschicht aus Schlamm den Bachboden bedeckte. Eine Sonarprospektion hätte an dieser Stelle zu keinen Ergebnissen geführt. Stattdessen wurde in einem ersten Schritt die Donau direkt vor der römischen Anlage befahren und im Anschluss der Altarm untersucht. Der Seitensichtsonarfächer musste während der Fahrten

[4] Siehe für dieses neue Standardwerk der übergreifenden Thematik Tibbs – Campbell 2024; vgl. Franconi 2017. Mit zahlreichen Beiträgen zu Flusslandschaften; Kuhnen 2001. Mit einer Reihe von Beiträgen zu Flussfunden aber auch zur Raumwirkung von Flüssen.
[5] Vgl. Tibbs – Campbell 2024; Franconi 2024, 210–227. Zur Frage nach der Eignung von Flüssen als Grenze; Page 2023, 1–13. Mit einem Modell zur Verkehrsinfrastruktur von Wasserwegen in Norditalien; Bauer 2001, 31–42. Zum Handel mit Holz auf dem Rhein.
[6] Zu den Ergebnissen der Grabungen auf dem Gebiet des Kleinkastells ist die Arbeit von Helmut Bender, Günther Moosbauer und Ulrich Brandl maßgeblich (Bender – Moosbauer – Brandl 2003; Zu den ersten Ausgrabungen siehe auch

teilweise angepasst werden, so dass das Ufer fast immer zu sehen war. Die Breite betrug dabei zwischen 30 und 60 m.

Topografie und Bodenverhältnisse

Das Kleinkastell von Schlögen befand sich am westlichen Eingang zur sogenannten Schlögener Schlinger. Es handelt sich dabei um das Gebiet in dem die Donau sich durch das böhmische Massiv bahnt. Der Fluss mäandriert dabei stark, sodass mehrere Schlingen entstehen. Das Flussbett, soweit im westlichen Bereich untersucht, besteht in diesem Abschnitt aus feinem Sand (sichtbar in wellenförmigen Ablagerungen) bis hin zu Kies von ca. 0,5 cm Durchmesser. Im Freyentalbach konnte außerdem eine ca. 1,5 m massive Schwemmschicht aus Schlamm beobachtet werden, die den Bachboden bedeckte. Der Übergangshorizont vom Bach in die Donau befindet sich 2,5m Tiefe lässt. Hier steigt der Sedimentationsfaktor exponentiell zur Mündung hin an und die Gewässertiefe nimmt angleichend ab.

Technische Grundlagen

Sonarmodell: Zum Einsatz kam ein Humminbird 1199cxi HD SI Echolot – Modell 2015

Tiefe: Bei der ersten Fahrt vor dem Kleinkastell wurden dabei Tiefen von 0,5 – 15 m tiefe gemessen. Der Altarm war mit einer Tiefe von 0,5 – 6 m deutlich flacher.

Fächer: Der Seitensichtsonarfächer wurde während der Fahrt so angepasst, dass das Ufer fast immer zu sehen war. Die Breite betrug dabei zwischen 30 und 60 m.

3: Umfassende Darstellung der Befunde anhand von Sonaranomalien

Im Rahmen der Befahrungen wurden insgesamt 45 Anomalien festgestellt. Davon stammen 32 aus der ersten Fahrt im Bereich des Kastells, 8 aus dem Altarm und 5 aus der Donau parallel zum Altarm (Abb. 2). Die Anomalien wurden alle kartiert und kurz analysiert (Tabelle 1). Die wichtigsten 10 Beobachtungen werden im Folgenden noch einmal ausführlich skizziert, bei allen wäre eine weitere visuelle Begutachtung mittels Tauchgang oder ROV wünschenswert um nähere Aussagen zur Ansprache und Datierung treffen zu können.

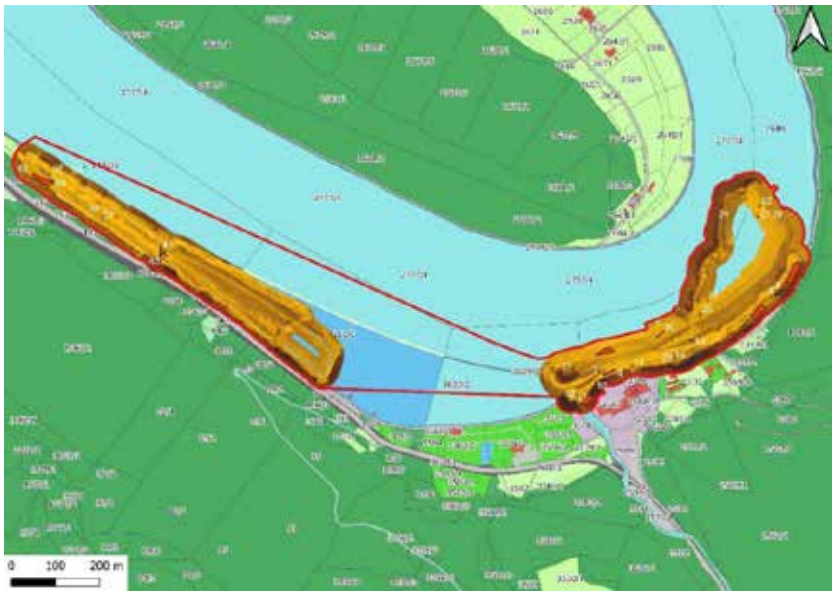


Abb. 2: Überblick über die umgezeichneten Anomalien

Anomalie 1:

Die erste bedeutsame Anomalie befand sich ca. 20 m unmittelbar vor dem modernen Anleger am N/O Ende des heutigen Yachthafens/Campingplatzes (Abb. 3). Dort wurde in 2.6 m Tiefe eine Bogenförmiges Objekt erfasst, dass an eine Bordwand eines kleinen Fahrzeugs von ca. 1,50 x 5m Größe denken lässt. Es scheint über die Hälfte im Sediment zu stecken. Es könnte sich um ein rezentes Ruderboot handeln, ebenso aber um die Überreste eines antiken Fahrzeugs.

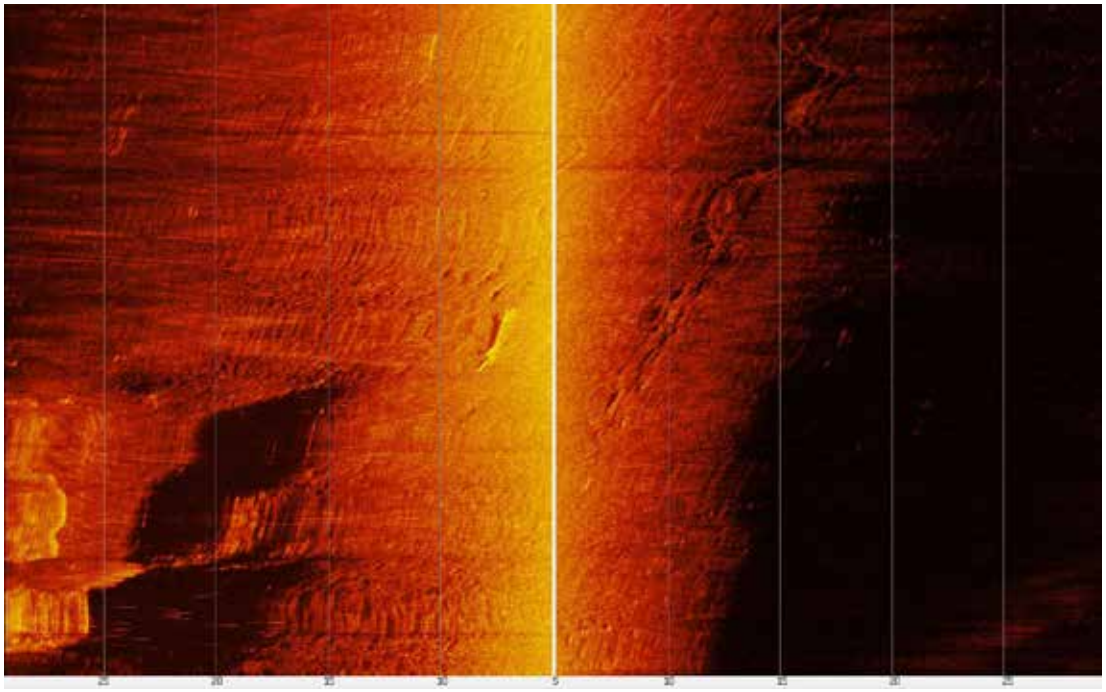


Abb. 3: Anomalie 1 mit dem bogenförmigen Objekt im Sonarbild

Anomalie 4

Die zweite hervorzuhebende Anomalie liegt in 7,8 m Tiefe vor dem heutigen Riverresort Donauschlinge und somit unmittelbar vor dem ehemaligen Kastellareal (Abb. 4). Es handelt sich um eine 2,2 x 16,9 m messende Anomalie mit linearer Form. Sie weist an dem Westende einen rechten Winkel auf und scheint einen halben Meter Wandstärke und einer Erhebung vom Grund von ca. 80 cm zu besitzen. Die Struktur besitzt keine Orientierung auf das heutige Ufer und scheint einer anderen zu folgen. Es könnte sich über Vergleiche eventuell um eine Mauerstruktur handeln.

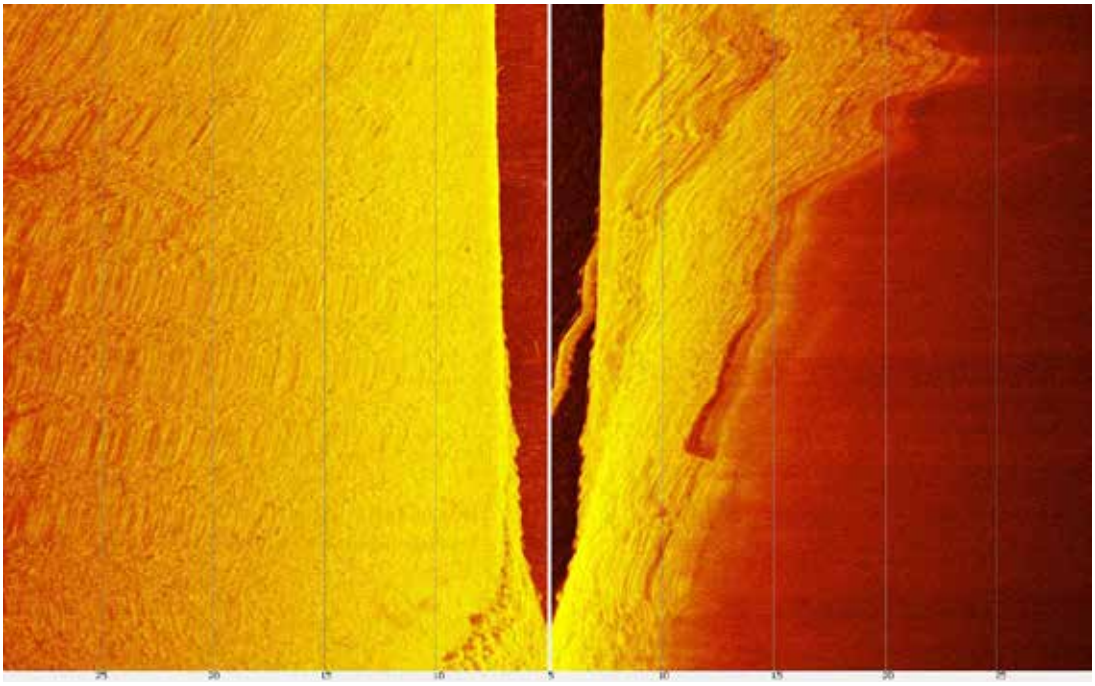


Abb. 4: Anomalie 4. Im Sonarbild ist noch ein längliches Objekt zu erkennen.

Anomalie 5

In 4,2 m Wassertiefe wurde, östlich des heutigen Riverresort Donauschlinge, ein ca. 1m großes Verlustobjekt erfasst, bei dem es sich u.a. um ein Gefäß handeln könnte. Das Objekt ist eingebettet in eine sandige Schwemmschicht und zeichnet sich daher deutlich vom umliegenden Grund ab (Abb. 5).

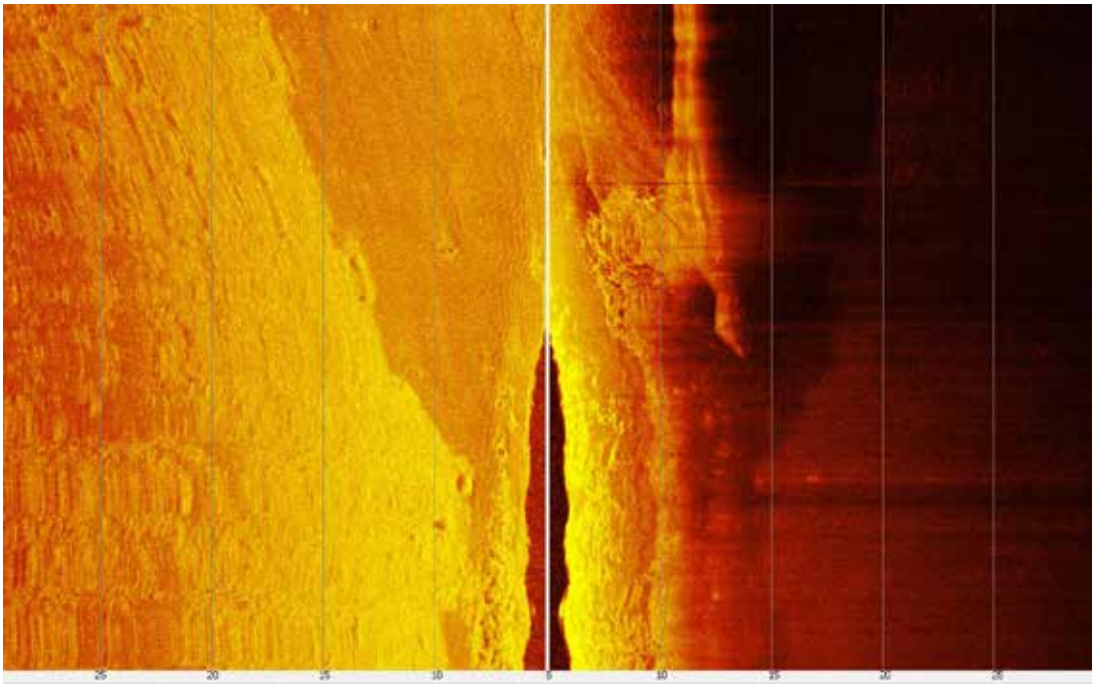


Abb. 5. Anomalie 5. 1 m großes Verlustobjekt im Zentrum des Sonarbilds

Anomalie 10

Etwa 200 m östlich des modernen Hotel und ca.35 m von heutigen Ufer entfernt wurde eine ca. 4x4 m messende 0,5m breite S-förmige Anomalie erfasst. Sie befindet sich 9,5m Tiefe und liegt in sandigem Untergrund, der sich deutlich von der Umgebung absetzt (Abb. 6.). Um was es sich bei dieser Struktur handelt bleibt offen. Möglicherweise handelt es sich um Mauerreste.



Abb. 6: Anomalie 10. In der Mitte des linken Fächers befindet sich ein „S“ förmiges Objekt

Anomalie 12, 13, 14 und 16 Zwei Uferbefestigung vor dem Kleinkastell?

Besonders interessant dürften eine Reihe von Beobachtungen unmittelbar vor dem Kastellareal sein. Es handelt sich um mehrere Pfahlstellungen, einzelne Objekte und eine submerse Insel.

Im Vorfeld des Kastellvicus 40-50m vom heutigen Ufer aus entfernt, ließ sich eine parallele Doppelreihe von einzelnen Objekten erkennen mit einer 50 m Gesamtlänge erkennen (Anomalie 12). In gleichmäßigen Abständen von ca. 1m ragen oval/runde Artefakte bis über 1 m aus dem Flussgrund. Es könnte sich um eine Pfahlstellung handeln, die zu einer Uferbefestigung unbekannter Zeitstellung gehören. Sie scheinen eine – seinerzeit nicht submerse Halbinsel oder Insel – befestigt zu haben, welche heute innerhalb des Donauverlaufs zu liegen kommt (Abb. 7).

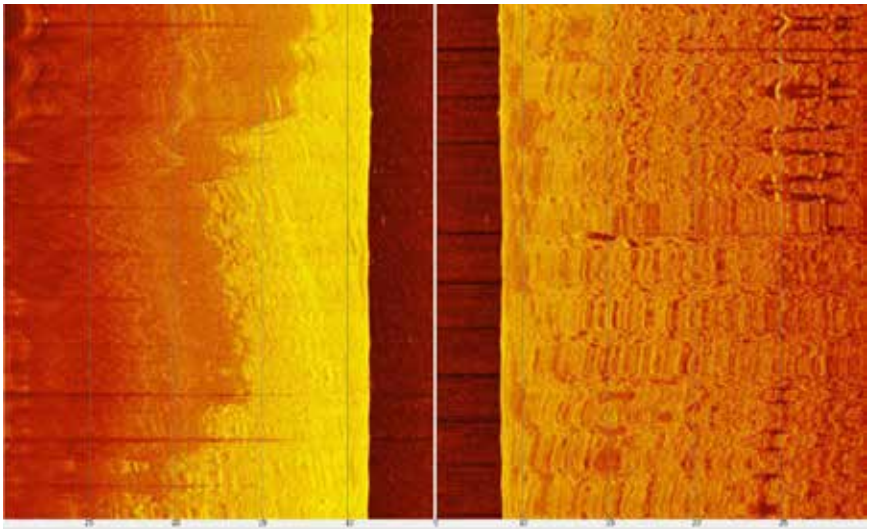


Abb. 7: Anomalie 12. Parallele Doppelreihe eventueller Pfähle

Mit dieser Beobachtung steht eine weitere Anomalie (Anomalie 13) im Zusammenhang. Es handelt sich um die Sonaraufnahme, die während der Rückfahrt gemacht wurden. Erneut wird eine parallele Doppelreihe von eventuellen Pfahlstellungen mit bis zu über 50m Gesamtlänge sichtbar, die sich in der Aufnahme als ca. 1 m oval/runde Artefakte darstellt, die bis über 1 m aus dem Flussgrund ragen (Abb. 8). Dass es sich um eine Fortsetzung der Strukturen handelt, die auch schon während der Hinfahrt sichtbar waren (Anomalie 12), wird nicht zuletzt durch den Abstand zum Ufer von 40-50 m deutlich.

Möglicherweise handelt es sich bei den Anomalie 12 und 13 also um die Befestigung einer kleinen submersen Insel oder Halbinsel, die unmittelbar im Osten an die Befestigung anschloss.



Abb. 8: Anomalie 13. Fortsetzung der Pfähle von Anomalie 12

In etwa 45 m westlich der Anomalien 12 und 13 ist eine weitere Pfahlstellung zu erkennen (Abb. 9). Sie befindet sich 5-10m vom heutigen Ufer entfernt in 9,3m Tiefe. Im Sonarbild waren vier Pfähle zu erkennen, welche auf ca. 4m^2 ein Quadrat zeichnen, samt einer einzelnen Pfahlsetzung im Anschluss und rechten Winkel gen Osten, weiter uferparallel. Für artifizielle Pfahlstellungen würden neben den rechtenwinkligen Erhebungen aus dem Grund, auch die Veränderung der Uferkante zum Flussgrund hin an exakt dieser Stelle sprechen. Auffällig ist außerdem ein einzelnes Verlustobjekt (Anomalie 5), dass 2 m nordöstlich der Pfähle zu liegen scheint[7].



Abb. 9: Anomalie 14. Pfahlstellung mit vier Pfählen am linken Rand der Sonaraufnahme

[7] Vgl. Tabelle 1.

Mit Anomalie 14 korrespondiert möglicherweise die nahezu identische Anomalie 16 ca. 180 m weiter westlich. Sie konnte ebenfalls etwa 5-10 m vor dem heutigen Ufer in 7,6m Tiefe festgestellt werden. Zu erkennen war möglicherweise eine sechsfache Pfahlstellung, welche auf etwa 5m^2 ein Rechteck zeichnet, samt einer doppelten eingezogenen Pfahlsetzung (Abb. 10). Für eine künstliche Befestigung spricht an dieser Stelle neben den rechten Winkeln der Pfähle, dass es sich erneut um den Abschluss eines kleinen Plateaus handelt, dass aus dem Flussgrund aufragt.

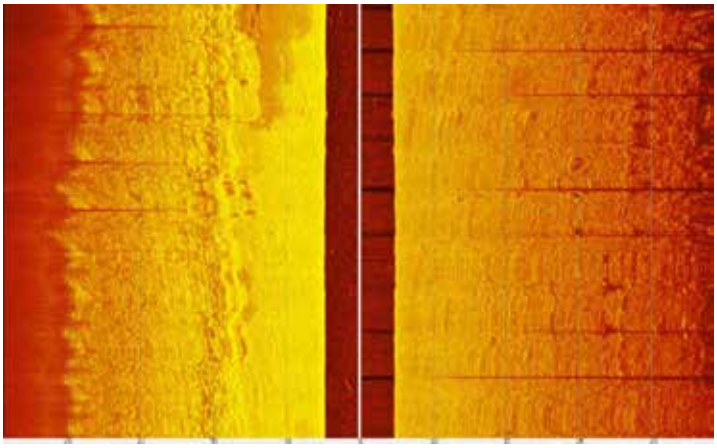


Abb. 10: Anomalie 16. Doppelt eingezogene Pfahlstellung im Zentrum des linken Fächers

Betrachtet man die beiden Anomalien im Zusammenhang zueinander so wird ersichtlich, dass es sich um einen Uferbereich handeln könnte, der künstlich eingefasst war. Dafür spricht neben der Ähnlichkeit der Anomalien auch ihre Orientierung aufeinander um zu Ufer, sowie die Nähe zum Kastell und den daran anschließenden Gebäudekomplex im Osten (Abb. 11).

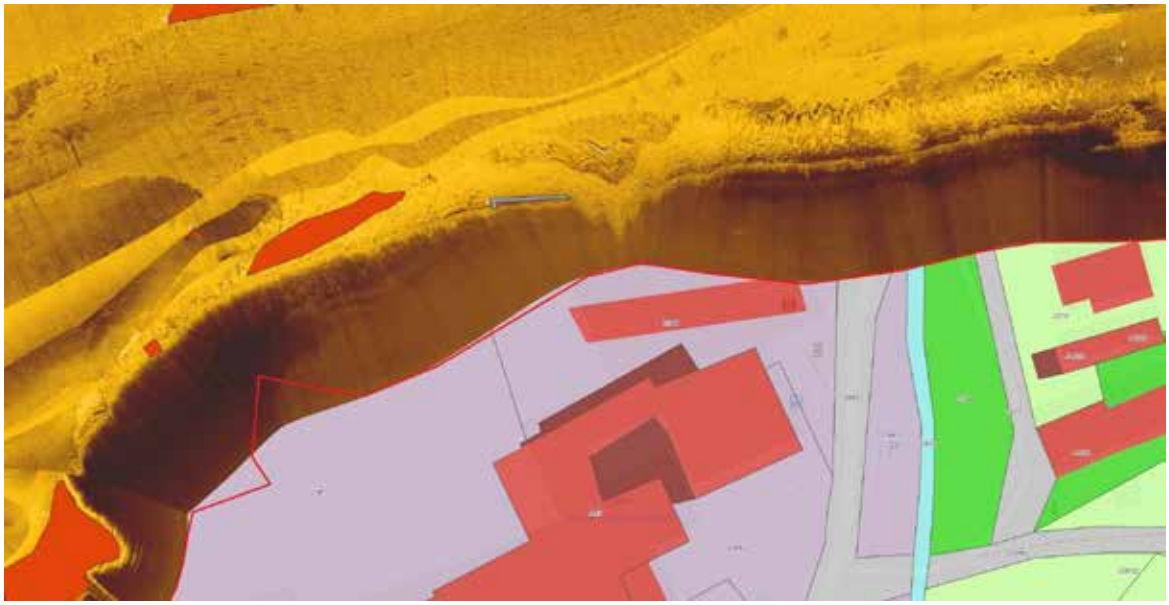


Abb. 11: Anomalien vor dem Kastellareal

Anomalie 17

Direkt gegenüber der Mündung des Freyentalbachs konnte in etwa 80 m vom Ufer entfernt eine weitere Anomalie ausgemacht werden. Es handelt sich um ein 2,5 x 0,5 m langes Objekt, dass am Hang einer submersen

Erhöhung, welche zum Ufer bei Schlögen überleitet, liegt. Es könnte sich anhand der Form und schmalen Erhebung der „Bordwände“ sowie eines eventuellen Trennstegs um einen Einbaum unklarer Zeitstellung handeln (Abb. 12).

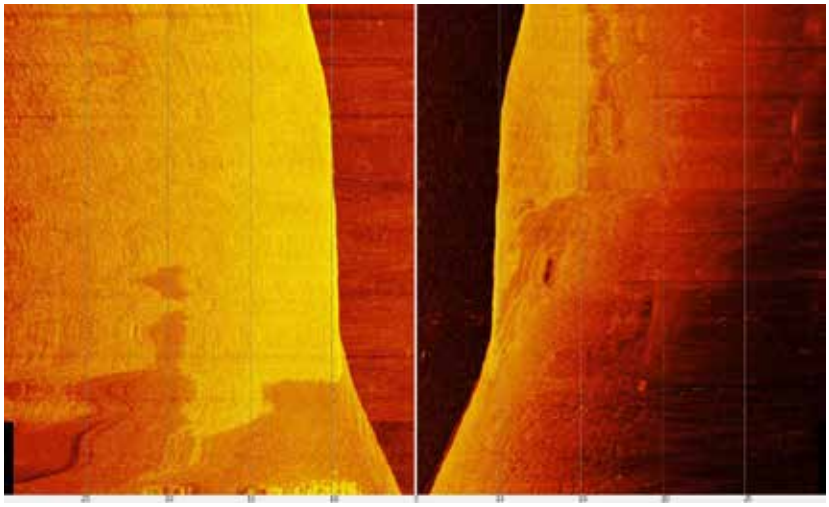


Abb. 12: Anomalie 17. Ein längliches Objekt liegt auf einer Terrasse rechts im Bild.

Anomalie 20

In der sogenannten Schlögener Schlinge waren, in 50 m Entfernung zum Ostufer, 5 Verlustobjekten zu erkennen. Sie scheinen in 15-20 m Länge in einer Linie ausgestreut zu sein und befinden sich in 11,7 m Tiefe. Die Objekte ragen bis zu 1 m aus dem Grund und messen ca. 1m^2. Um was es sich bei den Objekten handelt bedarf einer weiteren Untersuchung.

Anomalie 21

In der sogenannten Schlögener Schlinge, ca. 140 m von beiden Ufern entfernt, befanden sich in 8,6 m Tiefe außerdem sieben Erhebungen, die bis zu 1,5 m aus dem Grund ragen. Sie scheinen in ca. 15 m Länge in einer Linie angeordnet zu sein (Abb. 13). Um was es sich bei den Objekten handelt bedarf einer weiteren Untersuchung.



Abb. 13. Anomalie 21. Sieben Erhebungen zeichnen sich deutlich vom Grund ab

Anomalie 33

Zu den Anomalien im unmittelbaren Umfeld des Kleinkastells gesellen sich einige aus dem Altarm. Zu ihnen zählt unter anderem Anomalie 33 (Abb. 14). Im hinteren Teil des ehemaligen Altarms, der heute durch einen Damm von der Donau abgetrennt ist, ließ sich in 8,2m Tiefe eine quadratische ca. 2,5 m^2 messende Anomalie erfassen. Es ist nicht klar um was es sich handelt.

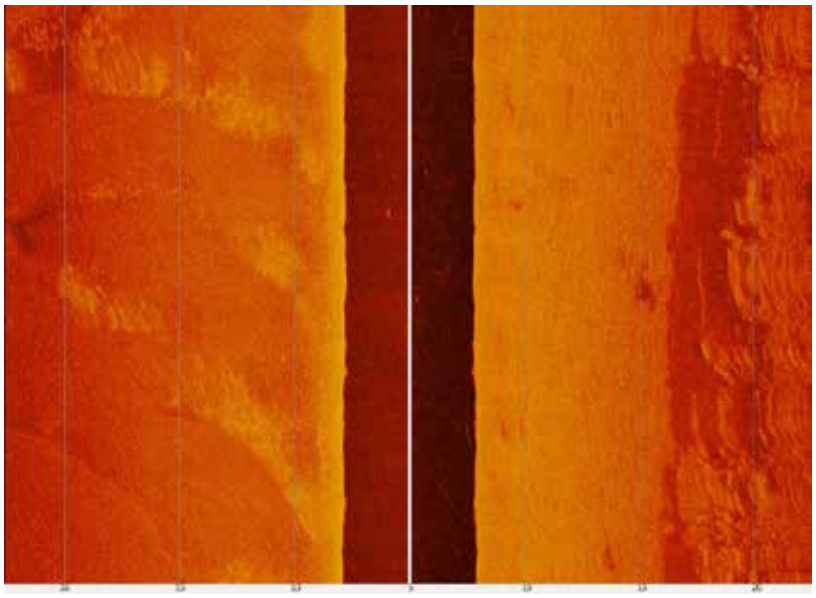


Abb. 14. Anomalie 33. Quadratische, rechtwinklige Anomalie am linken Bildrand

Anomalie 34

Bei der zweiten interessanten Anomalie aus dem Altarm handelt es sich um ein ca. 4m langes, gebogenes Objekt in 6,9m Tiefe. Die ovale Biegung und ein ca. halber Meter Schlagschatten (Abb. 15) könnten für einen Wrackrest sprechen.

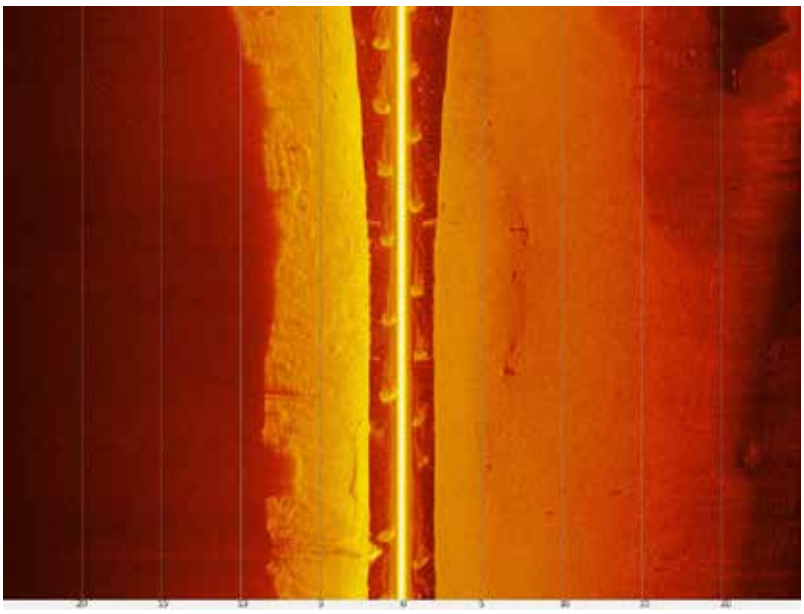


Abb. 15: Anomalie 34. Ein ovales Objekt mit einem Schlagschatten zeichnet sich auf dem Grund des Altarms ab

Anomalie 35

Im westlichen Teil des hinteren Altarmabschnitts zeichnet sich in 5,4 m Tiefe außerdem eine bis zu 4 m aus dem Flussgrund hervorkragende Erhebung ab (Abb. 16), bei der es sich um eine Insel handeln könnte. Für eine Insel spricht außerdem eine lineare Kante in Richtung Südufer, die eventuell keinen natürlichen Ursprung hat.

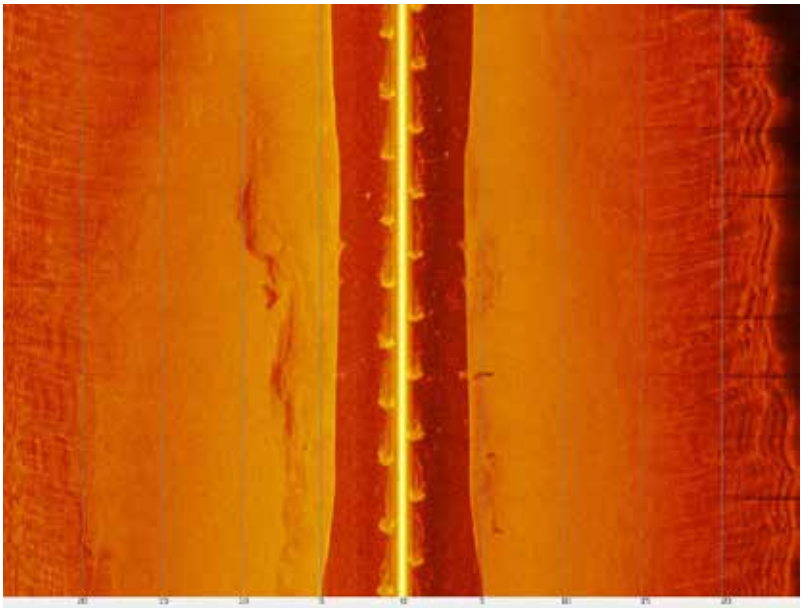


Abb. 16: Anomalie 35. Erhebung innerhalb des Altarms

Anomalie 39

In 4,7 m wurde eine rechtwinklige Anomalie von ca. 2m^2 erfasst, welche über 1 m aus dem Grund ragt. Sie befindet sich unmittelbar an einer geologischen Plateaukante (Abb. 17), welche sich linear in W/O Richtung am Grund des Altarms abzeichnet. Diese Vergesellschaftung lässt an den Überrest einer ehemaligen Uferrandbefestigung oder an etwas ähnliches denken.

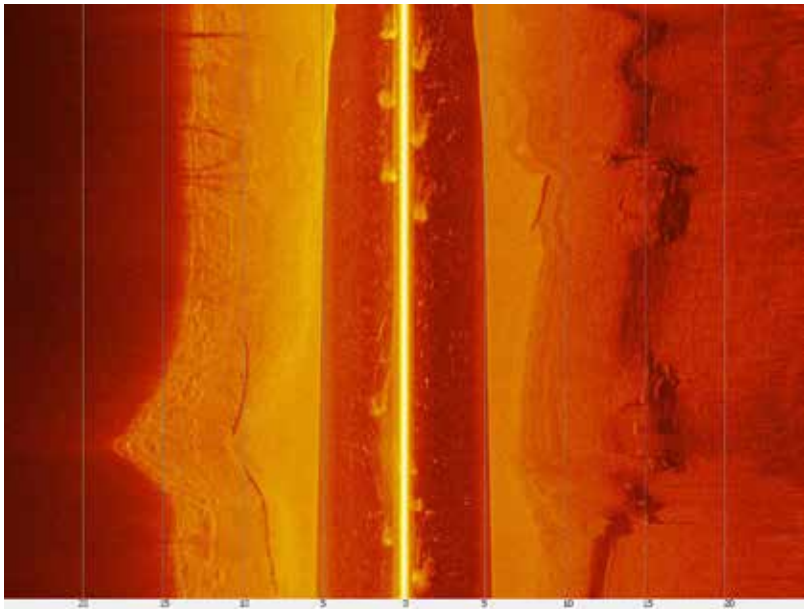


Abb. 17: Anomalie 39. Rechtwinklige Struktur an einer Plateaukante

Anomalie 43

Außerdem konnte auf dem Grund des Altarms in 4,3m Tiefe eine über 40 m lange geologische Hangkante beobachtet werden. An ihrer Nordseite scheinen einige einzelne Objekte eingebracht zu sein (Abb. 18). Ob es sich hierbei um eine Uferbefestigung oder andere antike Baumaßnahmen handelt, welche die geologische Kante sicherten, bleibt ebenso spekulativ, wie eine genaue Ansprache der Einzelobjekte, aus denen sich diese Anomalie zusammensetzt.

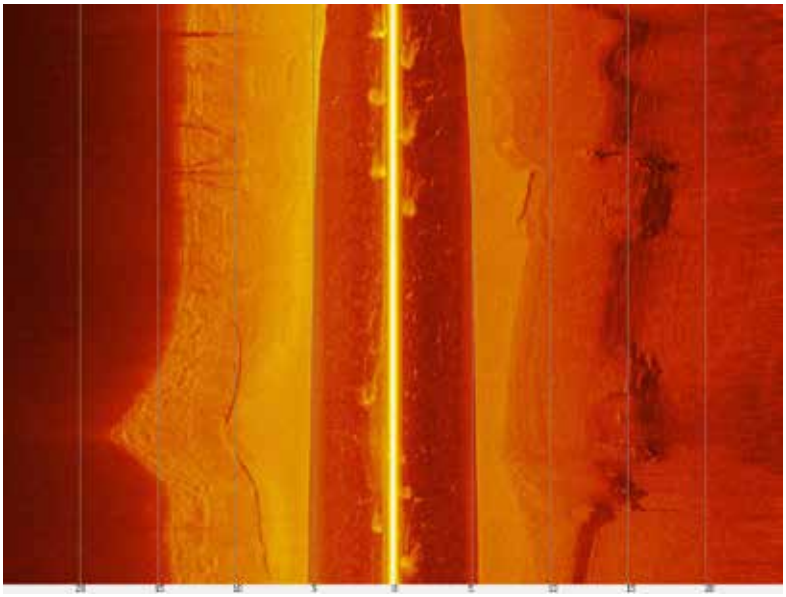


Abb. 18: Anomalie 43. Geologische Hangkante mit eingebrachten Objekten am rechten Bildrand

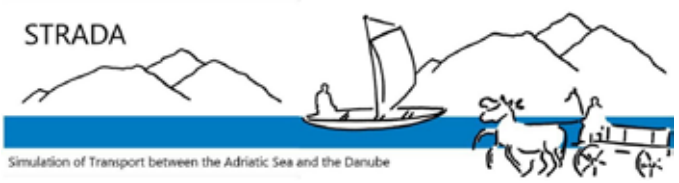
Fazit:

Sowohl im unmittelbaren Bereich des Kastellvicus als auch im Altarm konnten Anomalien festgestellt werden, die mit einer historischen Nutzung der Donau in Verbindung stehen könnten. Direkt vor dem Kastell waren mehrere Pfahlstellungen zu erkennen, die auf gleich zwei Anlegestellen hindeuten. In ihrem unmittelbaren Umfeld waren zudem Anomalien auszumachen, die auf Wasserfahrzeuge hindeuten. Inwieweit es sich tatsächlich um antike Befunde handelt, muss an dieser Stelle spekulativ bleiben.

Auch die Befahrung des Altarms brachte interessante Ergebnis. Die festgestellte Insel könnte dem nahen Vicus als Anleger gedient haben. Dafür könnte auch eine weitere Anomalie in der Nähe sprechen, bei der es sich möglicherweise um ein Wasserfahrzeug handelt.

In einem weiteren Schritt wäre es wünschenswert die entdeckten Stellen weiter zu untersuchen. Dies gilt insbesondere für den Freyentalbach der aufgrund starker Sedimentation nicht befahren werden konnte. An dieser Stelle könnte ein Bohrprogramm kombiniert mit sub-bottom profiling Ergebnisse bringen.

Ebenso wäre es wünschenswert auch die übrigen genauer zu untersuchen. Geeignete Maßnahmen wären weitere visuelle Begutachtungen mittels Tauchgangs oder ROV, um nähere Aussagen zur Ansprache und Datierung treffen zu können. Weiterführende und verifizierende Befahrungen mittel side scan Sonar, Multibeam und oder sub-bottom profiling, sind aufgrund der Anomaliedichte wünschenswert und könnten weiterführende Aussagen erlauben.

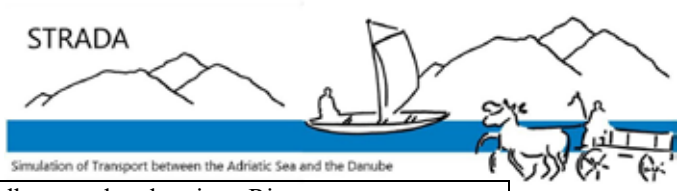


4: Aussagekraft der Prospektionsergebnisse

Insgesamt können die Prospektionsergebnisse mit einer 1 bewertet werden. Als Bewertungsgrundlage können vier Kriterien herangezogen werden, die als maßgeblich für die Einschätzung angesehen werden. 1: Anzahl der Anomalien. Vor dem Kleinkastell in Schlögen und in seiner direkten Umgebung war bereits im Vorfeld mit einer Vielzahl von Anomalien zu rechnen. Allerdings übersteigt die Anzahl von 45 Anomalien die Erwartungen. Das Ergebnis ist als „Sehr Gut“ zu bewerten. 2: Qualität der Anomalien. Im Vorfeld war nicht davon auszugehen, dass Anomalien derart distinktiv sind, dass sie als mutmaßlich „römisch“ interpretiert werden können und unklar ob im direkten Umfeld der Besfestigung solche zu Tage treten würden. Die Sonarfahrt ergab nun Hinweise auf eine Uferbefestigung direkt vor dem Kleinkastell (Anomalie Nr. 4), die sich in ca. 7,2 m tiefe befindet und dass durchaus mit einer antiken Landestelle zusammenhängen könnte. Das Ergebnis ist hier als gut zu bewerten. 3: Messdaten. Die vom Sonargerät erhobenen Messdaten zeichnen eine eigene Georeferenzierte Karte. Diese konnte mithilfe der Software ReefMaster in ein Shapefile umgewandelt werden, dass seinerseits ohne Probleme in die GIS Dokumentation überführt wurde. Die Sonardaten stehen daher präzise eingemessen zur Verfügung. So ist es nicht nur möglich die Befunde zu verorten, sondern die Anomalien auch in ihrem geographischen Kontext abzubilden. Das Ergebnis ist als „gut“ zu bewerten. 4. Wetterbedingungen und äußere Faktoren (Verkehr). Sonarbefahrungen erfordern ein möglichst ruhiges Gewässer, sodass die eingehenden Daten nicht durch Wellenschlag beeinflusst werden. Am Befahrungstag, waren die Wetterbedingungen sehr gut und der Verkehr für die Donau gering, sodass nur mit wenigen externen Störungen des Sonars zu rechnen ist. Die Maßnahme wird hinsichtlich der äußeren Faktoren als „gut“ bewertet.

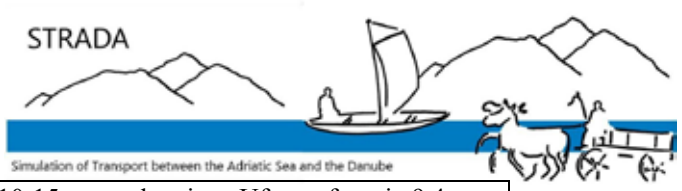
Tabelle 1

1	Ca. 20 m unmittelbar vor dem modernen Anleger am N/O Ende des heutigen Yachthafens/Campingplatzes von Schlögen wurde in 2.6m Tiefe eine Bogenförmige Anomalie erfasst. Diese lässt an eine Bordwand eines kleinen Fahrzeugs von ca. 1,50 x 5m Größe denken und scheint über die Hälfte im Sediment zu stecken. Eine Datierung oder nähere Ansprache ohne visuelle Begutachtung mittels Tauchgang oder ROV ist nicht möglich. Es könnte sich um ein rezentes Ruderboot handeln, ebenso aber um die Überreste eines antiken Fahrzeugs.



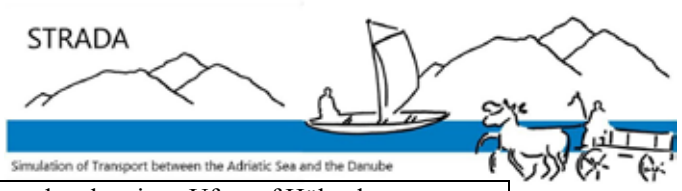
2	Unmittelbar vor dem heutigen Riverresort Donauschlinge wurde in ca. 24m Entfernung vom Ufer in 3,4m Tiefe eine Anomalie erfasst, welche eine Größe von ca. 2,50x2,50m bezeichnet. Um was es sich bei dem um mehr als einen Meter vom Grund aufragenden Objekt handelt lässt sich anhand des Side Scan Sonarbildes nicht weiter spezifizieren. Eine genauere Untersuchung mittels Tauchgang oder ROV wäre nötig, oder eine detailliertere Befahrung mittels Side Scan oder Multibeam/LIDAR.
3	Bei dieser Anomalie, ebenfalls unmittelbar vor dem heutigen Riverresort Donauschlinge gelegen, handelt es sich in 6,9m Tiefe um 25x5m große Schotter/Kies/Gesteinzone, welche auf einen natürlich geologischen Untergrund verweisen könnte. Dies würde, wie andere definitive geologischen Flussuntergründe in Folge, einen weiteren Hinweis für vergangene maximale Gewässertiefen an diesem speziellen Ort, unmittelbar vor dem ehemaligen Kastellareal, liefern.
4	Bei dieser Anomalie, gelegen in 7,8m Tiefe vor dem heutigen Riverresort Donauschlinge und somit unmittelbar vor dem ehemaligen Kastellareal, handelt es sich um eine 2,2 x 16,9 m messende Anomalie mit linearer Form. Diese weist an dem Westende einen rechten Winkel auf und scheint einen halben Meter Wandstärke und einer Erhebung vom Grund von ca. 80cm zu besitzen. Die Struktur besitzt keine Orientierung auf das heutige Ufer und scheint einer anderen zu folgen. Es könnte sich über Vergleiche eventuell um eine Mauerstruktur handeln.

5	In 4,2 m Wassertiefe ließ sich auf angegebener Position, östlich des heutigen Riverresort Donauschlinge, ein ca. 1m großes Verlustobjekt erfassen, bei dem es sich u.a. um ein Gefäß handeln könnte. Das Objekt ist eingebettet in eine sandige Schwemmschicht und zeichnet sich daher deutlich vom umliegenden Grund ab.
6	Diese Anomalie zeigt die Position einer weiteren geologischen Plateausituation, die sich an der angegebenen Position in 8,6m Tiefe befindet und sich in O/W Richtung als Bruchkante erstreckt, somit eine natürliche Übergangszone zweier Höhenniveaus markiert.
7	In 9,5m Wassertiefe am Ostende der prospektierten Fläche vor Schlögen lässt sich eine vermutlich steinerne, 15-20 m lange und halben Meter breite Struktur erfassen, bei der es sich um eine geologische Kante oder aber um eine ehemalige Uferbefestigung handeln könnte.
8	In 9,9m Wassertiefe am Ostende der prospektierten Fläche vor Schlögen lässt sich erneut auf nahezu gleicher Höhe/Tiefe eine vermutlich steinerne, 15-20 m lange und halben Meter breite Struktur erfassen, bei der es sich um eine geologische Kante oder aber um eine ehemalige Uferbefestigung handeln könnte. In diesem Fall bildet die Linie eine Aneinanderreihung von einzelnen Steinen.



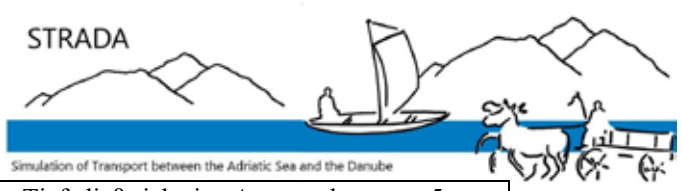
9	Erneut 10-15m vom heutigen Ufer entfernt in 9,4m Wassertiefe vor Schlögen lässt sich erneut auf nahezu gleicher Höhe/Tiefe eine vermutlich steinerne, 15-20 m lange und halben Meter breite Struktur erfassen, bei der es sich um eine geologische Kante oder aber um eine ehemalige Uferbefestigung handeln könnte. In diesem Fall bildet die Linie eine Aneinanderreihung von einzelnen Steinen.
10	Im Vorfeld des Resorts in der Schleife von Schlögen auf der angegebenen Position ließ sich eine ca. 4x4 m messende 0,5m breite S-förmige Anomalie erfassen, welche in 9,5m Tiefe lokalisiert wurde. Sie liegt in sandigem Untergrund und setzt sich deutlich von der Umgebung ab. Um was es sich bei dieser Struktur handelt bleibt offen. Es könnte der Teil eines Mauerrests sein, eine genauere Ansprache bleibt jedoch vor einer weitere Untersuchung unmöglich.
11	In 9,3m Tiefe unmittelbar im Vorfeld des Kastellareals springt eine weitere Uferkante hervor und könnte somit eine ehemalige Uferzone und deren Übergang anzeigen.

12	Im Vorfeld des Kastellvicus auf gegenüberliegender Seite des Sonarfächers in 40-50m vom heutigen Ufer von Schlögen aus entfernt ließ sich eine parallele Doppelreihe von eventuellen Pfahlstellungen mit bis zu über 50m Gesamtlänge erfassen. Es ragen in gleichmäßigen Abständen von ca. 1m oval/runde Artefakte bis über 1 m aus dem Flussgrund. Dies könnte zu einer Uferbefestigung unbekannter Zeitstellung gehören, welche eine seinerzeit nicht submerse Halbinsel oder Insel befestigt haben mag, welche wiederum heute innerhalb des Donauverlaufs zu liegen kommt.
13	Eine weiterführende Beobachtung der Anomalie 12. Im Vorfeld des Kastellvicus auf gegenüberliegender Seite des Sonarfächers in 40-50m vom heutigen Ufer von Schlögen aus entfernt ließ sich eine parallele Doppelreihe von eventuellen Pfahlstellungen mit bis zu über 50m Gesamtlänge erfassen. Es ragen auch hier weiter nach Westen in gleichmäßigen Abständen von ca. 1m oval/runde Artefakte bis über 1 m aus dem Flussgrund. Dies könnte zu einer Uferbefestigung unbekannter Zeitstellung gehören, welche eine seinerzeit nicht submerse Halbinsel oder Insel befestigt haben mag, welche wiederum heute innerhalb des Donauverlaufs zu liegen kommt.

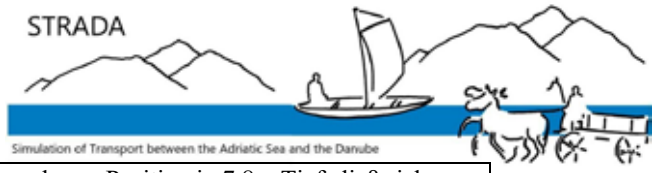


14	5-10m vor dem heutigen Ufer auf Höhe des ehemaligen Kastellareals in 9,3m Tiefe ließ sich eine vierfache Pfahlstellung erkennen, welche auf ca. 4m2 ein Quadrat zeichnet, samt einer einzelnen Pfahlsetzung im Anschluss und rechten Winkel gen Osten, weiter uferparallel. Zusätzlich neben den rechten Winkeln der Erhebungen aus dem Grund zueinander spricht die Veränderung an exakt dieser uferparallelen Höhe des Flussgrunds ebenso für eine ehemalige Uferzone mit zu beiden Seiten sich verändernden Untergründen.
15	40m vom heutigen Ufer nach Norden in die Donau wurden uferparallel in 7,7m Tiefe zwei 2-3m messende und halbe Meter breite Anomalien erfasst, die rechte Winkel bzw. s-Formen aufweisen. Es könnte es sich um Überreste einer ehemaligen Uferbefestigung oder Wasserbaumaßnahme handeln, da die Bathymterie in diesem Bereich einen von der Nordseite heranreichendes Flachwasserareal anzeigt.

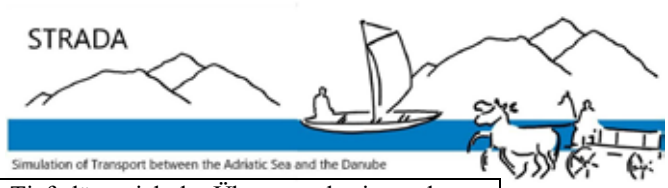
16	Nahezu identisch zu Anomalie 14 ließ sich weiter westlich im Vorfeld des ehemaligen Kastellareals, 5-10m vor dem heutigen Ufer auf Höhe in 7,6m Tiefe eine sechsfache Pfahlstellung erkennen, welche auf ca. 5m2 ein Rechteck zeichnet, samt einer doppelten eingezogenen Pfahlsetzung. Zusätzlich neben den rechten Winkeln der Erhebungen aus dem Grund zueinander spricht die Veränderung an exakt dieser uferparallelen Höhe des Flussgrunds ebenso für eine ehemalige Uferzone mit zu beiden Seiten sich verändernden Untergründen. Hinzu kommt die Ähnlichkeit zu Anomalie 14 und die jeweilige eventuelle Orientierung auf den jeweils am Uferbereich befindlichen Befund des Kastells zum einen und Gebäudekomplexes weiter Osten zum anderen.
17	Eine 2,5x0,5 lange Anomalie am Hang einer submersen Erhöhung, welche zum Ufer bei Schlögen überleitet. Es könnte sich anhand der Form und schmalen Erhebung der „Bordwände“ sowie eines eventuellen Trennstegs um einen Einbaum unklarer Zeitstellung handeln.
18	In 9,5m Tiefe ließ sich die Veränderung einer Untergrundzone beobachten, die sich im Vorfeld des ehemaligen Kastellareals abzeichnet. Es wechselt Feinsediment mit gröberem, felsigem anstehenden Untergrund.
19	Im tiefsten Bereich von Schlögen in 12,9m Tiefe konnte ein Umriss einer ca. 4m langen, ovalen Struktur erfasst werden, bei der es sich um Reste einer Bordwand handeln könnte.



20	In 11,7m Tiefe ließ sich eine Ansammlung von 5 Verlustobjekten erfassen, welche in 15-20m Länge in einer Linie ausgestreut zu sein scheinen. Um was es sich bei den Objekten handelt bedarf einer weiteren Untersuchung. Die Objekte ragen bis zu 1m aus dem Grund und messen ca. 1m2.
21	In 11,7m Tiefe ließ sich auf angegebener Position erneut eine Ansammlung von 5 Verlustobjekten erfassen, welche in 15-20m Länge in einer Linie ausgestreut zu sein scheinen. Um was es sich bei den Objekten handelt bedarf einer weiteren Untersuchung. Die Objekte ragen bis zu 1m aus dem Grund und messen ca. 1m2.
22	In 12,2m Tiefe ließ sich auf angegebener Position erneut eine Ansammlung von 5 Verlustobjekten erfassen, dwelche in 15-20m Länge in einer Linie ausgestreut zu sein scheinen. Um was es sich bei den Objekten handelt bedarf einer weiteren Untersuchung. Die Objekte ragen bis zu 1m aus dem Grund und messen ca. 1m2.
23	In 8,6m Tiefe ließ sich auf angegebener Position eine Ansammlung von 7 Erhebungen aus dem Grund (bis zu 1,5m) erfassen, welche in ca. 15m Länge in einer Linie angeordnet zu sein scheinen. Um was es sich bei den Objekten handelt bedarf einer weiteren Untersuchung. Es könnte sich um Überreste einer Pfahlstellung unbekannter Datierung handeln, da sie mit einem heute submersen ansteigenden Höhenrücken hin zum nördlichen Donauufer zusätzlich korrespondieren.

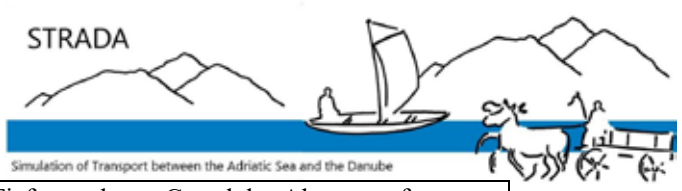


24	Auf angegebener Position in 7,8m Tiefe ließ sich eine Anomalie von ca. 1m2 erfassen, die in ihrer Spitzovalen Form an Bug oder Heck eines Flachbodenfahrzeugs erinnert.
25	In 9,6m Tiefe zeigt sich eine Aufreihung von Anomalien (11), die sich uferparallel abzeichnen und eine Reihe von Verlustobjekten angeben könnten.
26	In 12,6m zeigt sich eine Aufreihung von Anomalien (11), die sich uferparallel abzeichnen und eine Reihe von Verlustobjekten angeben könnten.
27	In 9,8m zeigt sich eine Aufreihung von Anomalien (9), die sich uferparallel abzeichnen und eine Reihe von Verlustobjekten oder eine Uferbefestigung bzw. Wasserbauliche Maßnahme angeben könnten.
28	In 13,2m Tiefe zeigt sich eine Aufreihung von Anomalien (11), die sich uferparallel abzeichnen und eine Reihe von Verlustobjekten oder eine Uferbefestigung bzw. wasserbauliche Maßnahme angeben könnten.
29	In 10,8m Tiefe zeigt sich eine Aufreihung von Anomalien (5), die sich uferparallel abzeichnen und eine Reihe von Verlustobjekten oder eine Uferbefestigung bzw. wasserbauliche Maßnahme angeben könnten.
30	In 9,6m Tiefe zeigt sich eine Aufreihung von Anomalien (12), die sich uferparallel abzeichnen und eine Reihe von Verlustobjekten oder eine Uferbefestigung bzw. wasserbauliche Maßnahme angeben könnten.



31	In 2,5m Tiefe lässt sich der Übergangshorizont der Donau Fließgewässerzone und des einströmenden Andlersbaches über seine Mündung in den Fluss fixieren. An dieser Linie steigt der Sedimentationsfaktor exponentiell zur Mündung hin an und die Gewässertiefe nimmt angleichend ab.
32	In 2,1m Tiefe ließen sich vier Anomalien von ca. 1-2,5m Größe erfassen, die im direkten Vorfeld der Andlersbachmündung im heutigen Donauflussbett liegen. Ohne weitere Untersuchungen lassen sich diese nicht genauer ansprechen oder eindeutig identifizieren.
33	Im Vorfeld des heutigen Altarmsystems, welches von der Donau zur Gänze abgetrennt ist, ließ sich in 8,2m Tiefe eine quadratische ca. 2,5m2 messende Anomalie erfassen. Ohne weitere Untersuchungen bleibt eine genaue Ansprache unklar.
34	In 6,9m Tiefe ragt unter der heutigen Anschüttung des abgetrennten Altarmsystems in die Donau eine ca. 4m lange, gebogene Anomalie aus dem Flussbett, deren ovale Biegung und ca. halber Meter Schlagschatten für die Ansprache als Wrackrest sprechen könnten. Eine genauere Ansprache sowie Datierung ist ohne weitere Untersuchungen, Tauchgänge oder ROV Begutachtung nicht möglich.
35	In 5,4m Tiefe zeichnet sich zum einen eine bis zu 4m vom Flussgrund hohe Erhebung in Form einer ehemaligen Insel ab und zum anderen an dieser eine lineare Kante in Richtung Südufer, die eventuell keinen natürlichen Ursprung besitzt.
36	In 8,4m Tiefe ließ sich unmittelbar vor dem heutigen Südufer am Yachthafen eine 2m2 messende Anomalie unbekannter Ansprache erfassen, die sich stark vom umliegenden Untergrund abzeichnet.

37	In 5,4m Tiefe ließ sich am Südufer des Altarmes auf angegebener Position sehr deutlich ein gesamter Baum von ca. 20 m Länge erfassen. Diese Anomalie kann die Kontraststärke der umgebenden Anomalieerfassungen exemplarisch verdeutlichen.
38	In 3,6m Tiefe ließ sich eine über ca. 10m reichende Ansammlung von insgesamt 6 uferparallel verstreuten Objekten erfassen, die bis zu einem Meter aus dem Grund ragen und in ihrer Verteilung dem Rand eines heute submersen Höhenrückens folgen. Um welche Objekte es sich handelt lässt sich ohne weitere Untersuchungen, Betauchungen oder ROV Fahrten, nicht spezifizieren.
39	In 4,7m wurde eine rechtwinklige Anomalie von ca. 2m2 erfasst, welche über 1m aus dem Grund ragt. Sie befindet sich unmittelbar an einer geologischen Plateaukante, welche sich linear in W/O Richtung am Grund des Altarms abzeichnet. Diese Vergesellschaftung lässt an den Überrest einer ehemaligen Uferrandbefestigung oder an etwas ähnliches denken. Eine nähere Ansprache bleibt ohne Checktauchgang oder ROV Untersuchung unmöglich.
40	Auf der angegebenen Position ließ sich in 4,2m Tiefe eine runde Anomalie von ca. 1,5m Dm erfassen, deren schmale Ränder über 1m aus dem Grund des Altarms ragen. Um was es sich bei diesem Objekt handelt bleibt ohne Checktauchgang oder ROV Untersuchung offen.
41	In 5m Tiefe verläuft eine geologische Anomalie. Es könnte sich um eine ehemalige Insel handeln. Die Anomalie könnte somit Aussagekraft für Landschaftsrekonstruktionen der Mikroregion und des Gewässers zu Zeiten, bevor der Altarm von der Donau getrennt wurde, haben.



42	In 6m Tiefe wurde am Grund des Altarms auf angegebener Position eine längliche W/O orientierte Anomalie von über 30m Länge erfasst, an deren westlichem Ende zusätzlich zwei ebenfalls längliche Anomalien aufzusitzen scheinen. Ob es sich bei diesen beiden ca. 1m großen Objekten mit parallelen Rändern um Verlustobjekte handelt, die wiederum durch Entlangschleifen am Grund zuvor die ca. 30m lange Anomalie verursacht haben bleibt genauso offen, wie eine genauere Ansprache. Diese könnte nur nach einem Tauchgang oder optischen Check mittels ROV erfolgen.
43	In 4,3m Tiefe am Grund des Altarms zeichnet eine über 40m lange geologische Hangkante ab, an deren Nordseite einige einzelne Objekte eingebracht zu sein scheinen. Ob es sich hierbei um eine Uferbefestigung oder andere antike Baumaßnahmen handelt, welche besagte geologische Kante sichern sollten bleibt ebenso spekulativ, wie eine genaue Ansprache der Einzelobjekte, aus denen sich diese Anomalie zusammensetzt.
44	In 4,7m Tiefe ließ sich auf angegebener Position am Grund des heutigen Altarms das Ende der Anomalie 43 erfassen. Am Ende der nach Osten verlaufenden geologischen Hangkante findet sich erneut auf dieser Position eine nahezu rechtwinklige Anomalie, welche an eine Mauerstruktur erinnert. Ob es sich auch hierbei um eine ehemalige Uferbefestigung handelt, welche am Rand der geologischen Hangkante verortet war, bleibt bis zu einer weiteren Untersuchung vor Ort ebenfalls hypothetisch.



45	In 6m Tiefe am östlichen Ausgang des schmalen Durchgangs im Bereich der aufgeschütteten Sperre in der Mitte des heutigen Altarms ließ sich am Grund des Altarms eine 15-20m lange und ca. 5 m breite Anomalie erfassen, welche aus zwei steinernen, parallelen Wandungen von ca. 1m Breite zu bestehen scheint und ca. 1m aus dem Grund aufragt. Um was es sich bei dieser Anomalie handelt, bleibt bis zu einer optischen Kontrolle offen. Es könnte sich um einen ehemaligen Kanal oder eine andere bauliche Einfassung handeln.



Literaturverzeichnis

Bauer 2001

S. Bauer, Vergängliches Gut auf dem Rhein. Mainzer Holzhandel in römischer Zeit, in: Kuhnen 2001, 21–42

Bender – Moosbauer – Brandl 2003

H. Bender – G. Moosbauer – U. Brandl, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich: Die Funde und Grabungen 1957-1959, 1984 und die Altfunde (Rahden Westfalen 2003)

Franconi 2017

T. V. Franconi (Hrsg.), Fluvial Landscapes in the Roman World, JRA Supplementary series 104, 2017

Franconi 2024

T. Franconi, Do Rivers Make Good Frontiers? Environmental Change and Military Policy Along the Roman Rhine, in Tibbs – Campbell 2024, 210–227

Kuhnen 2001

H. P. Kuhnen, abgetaucht - aufgetaucht - Flussfundstücke - aus der Geschichte. Mit Ihrer Geschichte (Trier 2001)

Page 2023

J. Page, Rivers vs. Roads? A route network model of transport infrastructure in Northern Italy during the Roman period (Version), Zenodo <https://zenodo.org/records/10593574> (18.11.2024)

Tibbs – Campbell 2024

Tibbs – Campbell, Rivers and Waterways in the Roman World: Empire of Water (Routledge 2024)

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**45017.24.02**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion römisches Kastell Schlögen**
GZ:	**GZ 2024-0.601.612**
Bundesland:	**Oberösterreich**
PB/VB:	**Eferding**
Gemeinde:	**Haibach ob der Donau**
KG:	**Mannsdorf**
Flur/Adresse:	
GST-Nr:	**2570, 2583, 2584, 2587, 2588/1, 2588/2, 2598, 2649, 2650/4 und 2661 (EZ 98, 269, 300, 302 und 303)**
Grundeigentümer/innen:	
Durchführungszeitraum:	**26.08.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**OÖ Landes-Kultur GmbH Sammlung Römerzeit, Mittelalter und Neuzeit Herr Dr. Stefan Traxler Welser Straße 20 4060 Leonding**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections® GeoSphere Austria Department Oberflächennahe Geophysik Hohe Warte 38 1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Mag. Eva Thysell BA MA, Forum Donaulimes info@danube-limes.org**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion römisches Kastell Schlögen**
Bundesland; PB/VB:	**Oberösterreich, Eferding**
KG; Gemeinde:	**Mannsdorf, Haibach ob der Donau**
GST-Nr.:	**2570, 2583, 2584, 2587, 2588/1, 2588/2, 2598, 2649, 2650/4 und 2661 (EZ 98, 269, 300, 302 und 303)**
Maßnahmennummer:	**45017.24.02.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Römische Kaiserzeit/ Baubefund**
Anlass für die Maßnahme:	**Das Kleinkastell Schlögen samt der umliegenden Zivilsiedlung ist bereits seit der Mitte des 19. Jhs. als römischer Militärstützpunkt bekannt. Zuletzt wurde im Zuge der OÖ. Landesausstellung 2018 eine planliche Zusammenschau von über 150 Jahren Forschung erstellt. Als Grundlage diente dazu u. a. eine in Teilbereichen im Jahr 2013 durchgeführte geophysikalische Prospektion durch Posselt & Zickgraf. Im Jahr 2021 wurde das Kastell Schlögen als eine Teilkomponente des Donaulimes (westlicher Abschnitt) in die Liste der UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. Aufgrund eines anstehenden Umbaus und Erweiterung des Hotels Donauschlinge soll eine neuerliche Prospektion mittels Georadar und -magnetik genauere Aufschlüsse über die Lage diverser - bekannter und bislang unbekannter - archäologischer Befunde liefern und somit als Plangrundlage für die detaillierte Bauplanung dienen. Im besonderen Fokus stehen der bislang noch wenig bekannte südöstliche Bereich des Lagers samt etwaiger vorgelagerter Grabenstruktur(en) sowie die die sog. Kaimauer im Norden des Kastells. Außerdem wird der Bereich eines östlich des Kastells situierten großen Gebäudes mittels moderner geophysikalischer Methoden untersucht, um die genaue Lage und Größe zu verifizieren. Die tatsächlich gemessenen Flächen werden mittels RTK-GNSS im Landeskoordinatensystem (UTM 33 N, ETRS89 bzw. WGS84 und MGI Gauss-Krüger Österreich M34) lagemäßig fixiert. Die geophysikalischen Messdaten werden prozessiert und als georeferenzierte Graustufenbilder dargestellt. Diese werden in einem GIS archäologisch interpretiert und es wird ein lagegerechter Plan erstellt. Die gesamte archäologisch-geophysikalische Information wird in einem schriftlichen Bericht zusammengefasst, der Fragestellung, Methodik, Durchführung der Messung sowie archäologische Auswertung enthält. Zudem wird dem Auftraggeber ein Datenträger mit allen relevanten Daten zur Verfügung gestellt.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig, Geosphere Austria**

Durchführungszeitraum:	**26.08.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Neben den bereits durch vorangegangene archäologische Untersuchungen bekannten archäologisch relevante Strukturen sind durch die Bodenradaruntersuchungen weitere Strukturen entdeckt worden, die bislang unbekannt waren bzw. der Reste im Boden nicht erwartet wurden. Neben der Kastellmauer konnte auch die Innenbebauung des Kastells lokalisiert werden. Auf den Flächen außerhalb des Kastells zeigen sich Bebbauungsspuren neuzeitlicher Gebäude wie etwa dem Schmiedestöckl und einer ehemaligen Mühle. Ansonsten finden sich in den Bodenradardaten eine Unzahl an Leitungen, Kanälen, Künetten und anderen potenziellen Leitungssträngen. Diese sind allesamt neuzeitlich bzw. modern.**
Autor/innen	**Hannes Schiel, MA, Archeo Prospections®, GeoSphere Austria, Department Oberflächennahe Geophysik, Hohe Warte 38, A-1190 Wien** **hannes.schiel@geosphere.at**

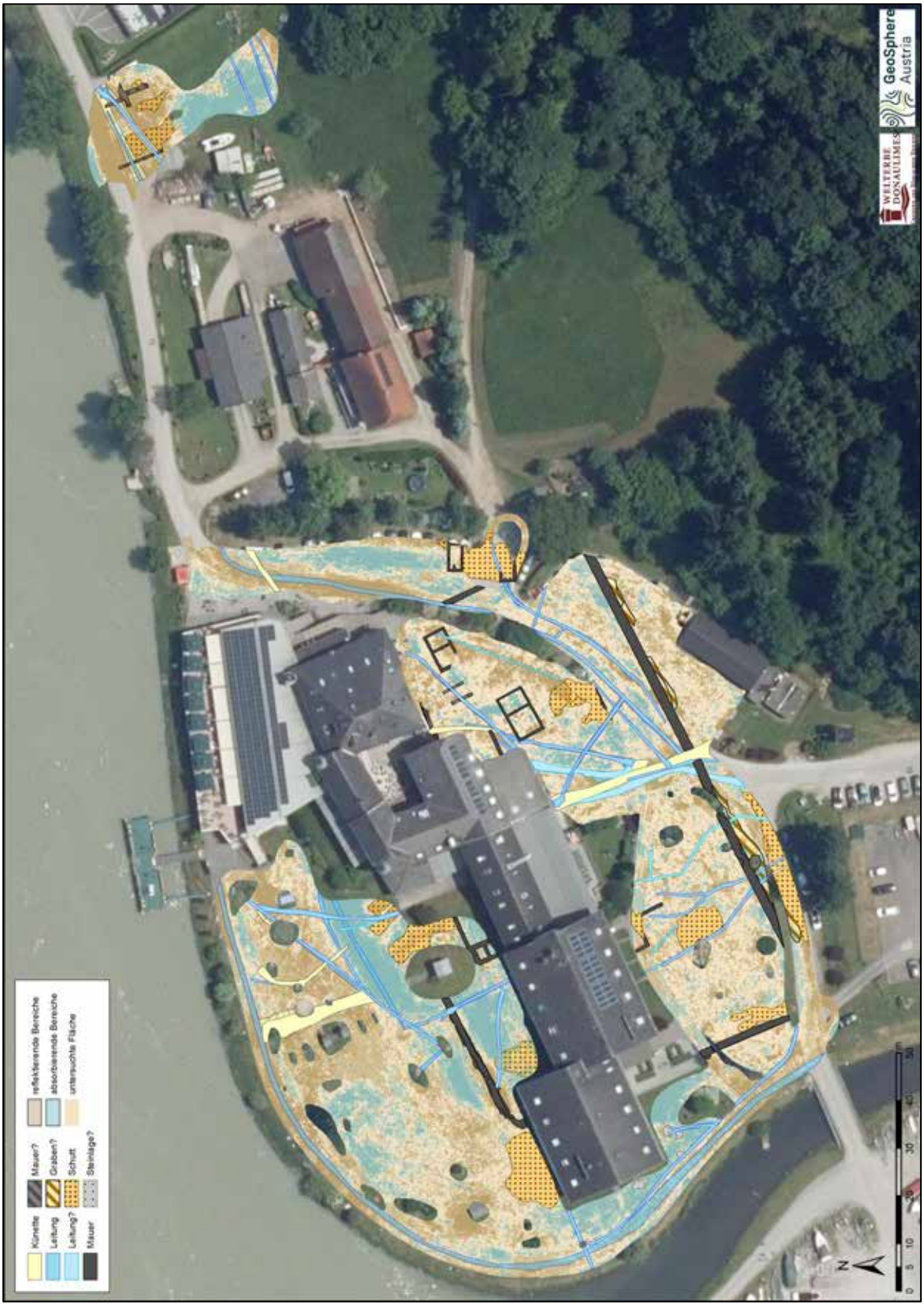


Abb. 1: Gesamtinterpretation der geophysikalischen Prospektion im Bereich der Fundstelle „römisches Kastell Schlögen“ (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2024)

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden.

Es konnten viele Strukturen erkannt werden, die archäologisch relevant sind.

Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung sehr gut geeignet, der Boden war glatt asphaltiert, Wiese oder Schotterfläche.

Die Messung wurden mittels auf den Systemen montierten RTK-GNSS Empfängern mit APOS Korrekturlösung positioniert. Auf der Messfläche selbst gab es kaum Hindernisse (Abb. 2).



Abb. 2: Einsatz des motorisierten Bodenradarmesssystems auf der Messfläche.

Technischer Bericht:

Bodenradar

Die Messung mittels handgeschobenen 500 MHz 3-Kanal Bodenradar der Marke *Sensors&Software* PulsEKKO Pro, sowie motorisierten GuidelineGeo Malå MiraHDR Bodenradar wurden am 29. August 2024 bei sehr guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Der Boden war glatter Asphalt, Wiese oder Schotterfläche.

Die Positionierung wurde durch ein differentielles RTK GNSS Sytsem (Emlid RS3) mit APOS Korrekturlösung vorgenommen Die Positionierungsgenauigkeit betrug durchschnittlich unter 5 cm.

Die Prozessierung und Darstellung der flächigen Messungen erfolgte als 3D-Datenblock. Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz wurden entfernt. Danach wurde noch

für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.
Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierter Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.
Die Messdaten wurden mit der Software 'ApSoft' in Graustufenabbildungen visualisiert und anschließend in ein Raster von 0.1 x 0.1 m interpoliert.
Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.05 bis 1.0 m horizontale Amplitudenflächenpläne (Tiefenscheiben), sowie einzelne Tiefenscheiben, in denen die archäologisch relevanten Strukturen jeweils am besten erkennbar sind, in Form digitaler SW-Bilder erzeugt (Abb. 3). Die einzelnen Bilder wurden georeferenziert und in ArcGIS 10.3 integriert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.
Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinander liegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Neben den bereits durch vorangegangene archäologische Untersuchungen bekannten archäologisch relevante Strukturen sind durch die Bodenradaruntersuchungen weitere Strukturen entdeckt worden, die bislang unbekannt waren bzw. der Reste im Boden nicht erwartet wurden. Die deutlichste Struktur ist sicherlich die Kastellmauer, die in mehreren Teilstücken auf insgesamt etwa 160 m Länge in den Bodenradardaten erkennbar ist. Damit ist auch der genaue Verlauf der Befestigung des Kastells geklärt. Potenziell zeigen sich außerhalb dieser Mauer an manchen Stellen auch die Reste eines vorgelagerten Grabens.

Im Inneren des Kastells findet sich in tieferen Lagen im Garten die südwestliche Ecke der Principia, sowie, auf der Nordseite des Gartens, der nördliche Teil des dort befindlichen Gebäudes. Die Mauern, die zur Principia gehören, sind passen lagemäßig recht gut zu den ergrabenen Befunden, beim nördlichen Gebäude scheint die Verortung der ergrabenen Mauern nicht ganz zu passen. Im Bereich des Parkplatzes südlich des Hoteleingangs

zeigen sich einige Gebäudereste, die von neuzeitlichen Gebäuden – wie dem sogenannten Schmiedstöckel - stammen, und nur wenige potenziell römische Mauerstrukturen. Hier handelt es sich großteils um die oben erwähnten neu entdeckten Gebäudereste. Möglicherweise ist ein parallel zur Kastellmauer verlaufender potenzieller Mauerzug unter dem Parkplatz samt zugehörigen Schuttflächen im Zusammenhang mit militärischen Unterkünften des Kastells zu sehen. Anschließend an den Parkplatz zeigen sich im Bereich entlang des Kanals vom Adlersbach einige Mauern, die mit großer Wahrscheinlichkeit mit den Resten der dort ehemals befindlichen Mühlen in Verbindung stehen.

Ansonsten finden sich in den Bodenradardaten eine Unzahl an Leitungen, Kanälen, Künetten und anderen potenziellen Leitungssträngen. Diese sind allesamt neuzeitlich bzw. modern.

Mit den obersten Lagen der Kastellmauer ist im Bereich des Gartens bereits unmittelbar unter der Grasnarbe, ab etwa 0.05 bis 0.15 m Tiefe zu rechnen, im Bereich des Parkplatzes liegen die obersten Teile dieser Mauer bei etwa 0.2 bis 0.3 m Tiefe. Die Kastellmauer scheint in den untersuchten Bereichen auch noch sehr tief zu reichen, potenziell bis in eine Tiefe von 2.5 m und mehr. Auch die anderen Mauern der römischen Gebäudeteile beginnen bereits recht seicht, die potenziell römischen Mauern und die Reste der neuzeitlichen Nebengebäude beginnen zumindest in einer Tiefe von 0.3 bis 0.5 m unter der Oberfläche, im Bereich der entlang des Kanals vom Adlersbach her Richtung Osten befindlichen ehemaligen Mühlengebäude liegen die Mauern teils etwas tiefer und beginnen erst ab etwa 0.4 bis 0.6 m. Die noch vorhandenen Tiefen der zu Gebäuden zugehörigen Mauern und zugehörigen archäologischen Strukturen liegen bei zumindest etwa 1.2 m und reicht bis ca. 1.7 bis 2.0 m

Tiefe. Lediglich das Gebäude nördlich des Hotels, das im Gartenbereich liegt, scheint noch tiefer zu reichen, bis in eine Tiefe von etwa 2.0 – 2.2 m.

Autor:

Hannes Schiel, MA
Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
hannes.schiel@geosphere.at



Abb.3: Tiefenbereich von 30 bis 100 cm der Bodenradarmessung in Schlögen 2024. (Hintergrund: basemap.at)



Abb.4: Archäologische Interpretation des Tiefenbereichs von 30 bis 100 cm der Bodenradarmessung in Schlögen 2024. (Hintergrund: basemap.at)



Abb.5: Tiefenbereich von 100 bis 200 cm der Bodenradarmessung in Schlögen 2024. (Hintergrund: basemap.at)



Abb.6: Archäologische Interpretation des Tiefenbereichs von 100 bis 200 cm der Bodenradarmessung in Schlögen 2024. (Hintergrund: basemap.at)

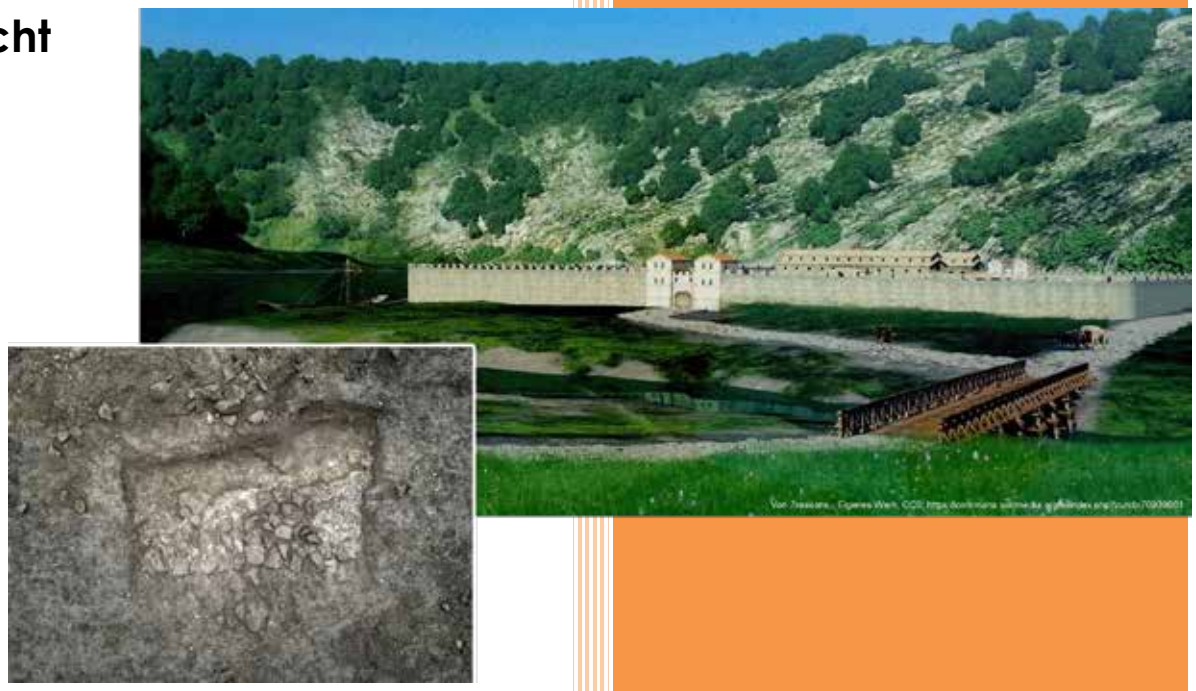


Abb.7: Archäologische Gesamtinterpretation aller Tiefenbereiche der Bodenradarmessung in Schlögen 2024. (Hintergrund: basemap.at)

45017.24.03

RÖMISCHES KASTELL SCHLÖGEN, KG MANNSDORF

Bericht



Autoren:
Mag. Beatrix Nutz
Mag. Karsten Wink
Christoph Faller

Planerstellung:
Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, Februar 2025

ARDIS GmbH ARCHAEOLOGY

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 7
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 8
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 9
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 10
Fundverbleib ... 10
Anschrift der Autoren ... 10
Planbeilage ... 11
Technischer Gesamtplan ... 11
Interpretierter Gesamtplan ... 12

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Eferding
Ortsgemeinde: Haibach ob der Donau
Katastralgemeinde: Mannsdorf
Maßnahmennummer: 45017.24.03
Maßnahmenbezeichnung: Römisches Kastell Schlögen
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 2587
Thesauri Chronologie: Römerzeit
Thesauri Befund: Kastellmauer
Maßnahmenanlass: Oberbodenabtrag im Vorfeld von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 02.12. – 03.12.2024

Zusammenfassung

Anfang Dezember 2024 fand an zwei Tagen zwischen dem Hotel Donauschlinge und dem Donauufer auf dem Grundstück Nr. 2587 ein Oberbodenabtrag statt. Das Grundstück befindet sich in der archäologischen Fundzone AT-4-0014595, Römisches Kastell Schlögen. Abgesehen von einem kleinen Abschnitt der Kastellmauer konnten jedoch keinerlei archäologische Strukturen festgestellt werden. Die beim Oberbodenabtrag aufgelesenen Artefakte erwiesen sich allesamt als neuzeitlich bis rezent.

Verlauf der Maßnahme

Im Verlauf des Oberbodenabtrags wurde zunächst auf der gesamten Untersuchungsfläche die Grasnarbe und 5 cm der Humusschicht mit dem Bagger abgetragen. Eine kleine Erhebung im südlichen Bereich erwies sich dabei als moderne Aufschüttung. Aber auch in der Fläche fanden sich nur moderne/rezente Funde.
Im Südosten konnte hingegen ein kleiner Teil der Kastellmauer händisch freigelegt werden. Der Oberbodenabtrag diente der Sicherung und Dokumentation etwaiger Funde und Befunde. Im Bereich des betroffenen Areals wurden die Profile und Aufsichten dokumentiert. Der Oberbodenabtrag erfolgte entsprechend der Richtlinien, CAD und Agisoft Metashape kamen bei der Aufarbeitung als Software zum Einsatz.
Nach Abschluss der Arbeiten wurde die Mauer mit zwei Lagen Bauvlies abgedeckt und mittels des Baggers lockere Erde darüber geschüttet und festgedrückt.



Abb. 1: KG Mannsdorf, Schlögen. Oberbodenabtrag mit Bagger und händisches Freilegen der Kastellmauer. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Topografie und Bodenverhältnisse

Das römische Kleinkastell in Schlögen, vermutlich das antike *Ioviacum*, war Teil der Sicherungsanlagen des römischen Donaulimes in Österreich. Aufgrund des Keramikspektrums war das Kastell seit 170 bis in das 5. Jh. mit römischen Truppen belegt und diente als Auxiliarlager (Hilfstruppen) und eventuell auch als Stützpunkt der *Classis Histriae* (Donauflotte).

Das Donaukastell liegt am Beginn der "Schlögener Schlinge", in der Antike eine gefährliche Engstelle, die heute durch den Rückstau des Kraftwerkes Aschach entschärft ist. Vor der Regulierung bildeten sich an der scharfen Kurve der Donau durch Schotterbänke und -inseln seichte Nebenarme. Auf der Niederterrasse östlich des Adlersbaches (auch: Andlersbach) lag das Kleinkastell, westlich davon der Vicus auf dem 7 m höheren Plateau.



Abb. 2: KG Mannsdorf, Schlögen. Gst.-Nr. 2587 (hellblau) in der Donauschlinge. Quelle: DORIS 2025.

Die 0, 65 ha große militärischen Anlage eines ummauerten, trapezförmigen Kleinkastells folgt in seiner längsten Seite dem Verlauf des Donauflusses. Der Adlersbach, der in der Antike weiter östlich floss, bildet die westliche Begrenzung. Der Vicus folgte dem Verlauf der Straße, die aus dem Kastell führte. Die eigentliche Hafenanlage war vermutlich im toten Donauarm, der zwischen einer Schotterinsel entstanden war, flussaufwärts gelegen. Die Kastellmauer umschloss ein Areal von ca. O,65 ha. Die Ecken waren abgerundet, Türme fehlten. Die trapezförmige Grundfläche nimmt in ihrer Längsachse den Verlauf der Donau auf.[1]

[1] https://limes.univie.ac.at/php/site.php?ID=220 (abgerufen am 30.01.2025)

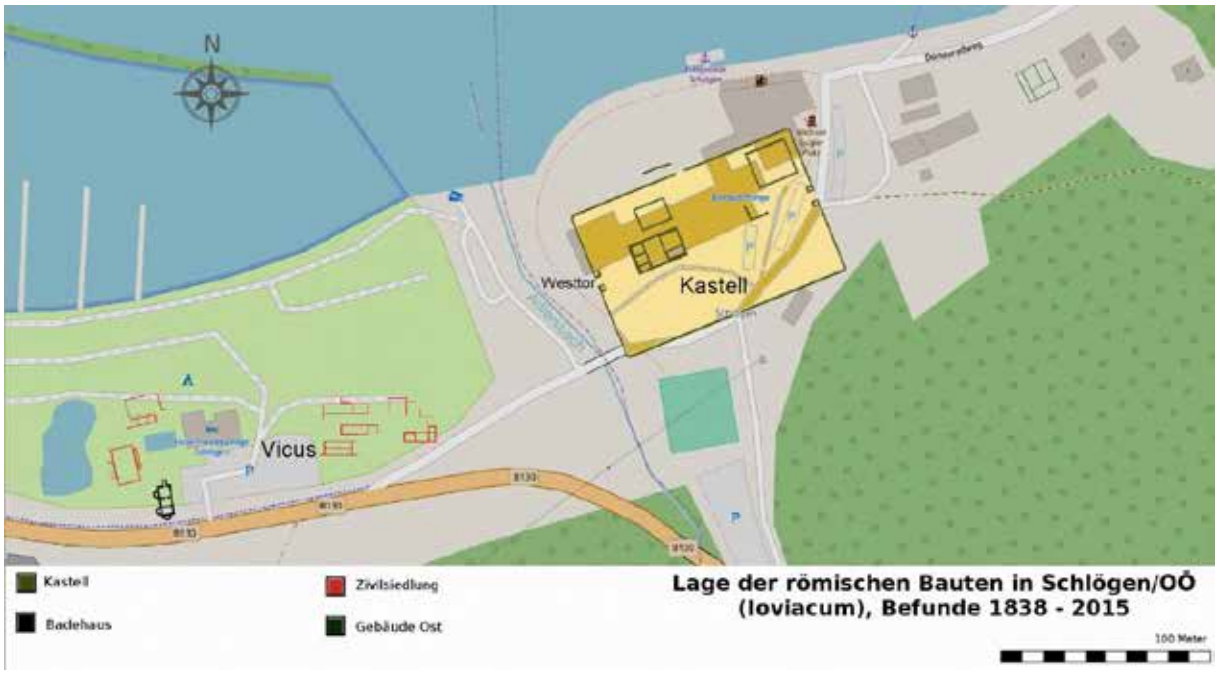


Abb. 3: KG Mannsdorf, Schlögen. Skizze der römischen Befunde in Schlögen (OÖ), 1838 - 2015, Kastell Ioviacum. © OpenStreetMap-Mitwirkende.

Auf dem Areal des ehemaligen Kastells erhebt sich nun das Hotel Riverresort Donauschlinge.
Das Westtor des Kastells, heute vor dem Eingang des Hotels Donauschlinge gelegen, wurde teilweise wiederaufgebaut und konserviert.



Abb. 4: KG Mannsdorf, Schlögen. Das Hotel Donauschlinge mit der Donau.



Abb. 5: KG Mannsdorf, Schlögen. Fläche des Oberbodenabtrags an der Nordseite des Hotels. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

Weitere Literatur:

Lothar Eckhart, Das Donaukastell Schlögen in Oberösterreich (die Ausgrabungen 1957–1959). Österreichische Akademie der Wissenschaften. Der Römische Limes in Österreich 25, 1969, 1–70.

Helmut Bender und Günther Moosbauer, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich: die Funde aus den Grabungen 1957-1959, 1984 und die Altfunde. Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 8 (Rahden, Westf. 2003).

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo

Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D).

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

SE 1: rund 5 cm dicke Grasnarbe auf gesamter Fläche.

SE 2: div. Erdmaterial, teilweise Flussschotter, Sand und lehmige, dunkelbraune Erde. Ca. 5-10 cm dick. Wurde flächig abgetragen.

SE 3: Kastellmauer im SW der Grabungsfläche. Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Im Norden sind drei Steinlagen sichtbar. Im Süden ist die Mauerkante und das Schalenmauerwerk gut erkennbar. Sichtbare L. 2,70 m, erh. B. ca. 1 m, sichtbare H. 30 cm.

SE 4: Mauerversturz aus Mörtelresten und Steinen in einem (hell)braunen Lehmboden. Sinkt nach Norden zur Donau hin ab. Die genaue Grenze zwischen Mauer und Versturz konnte nicht festgestellt werden.



Abb. 6: KG Mannsdorf, Schlögen. Kastellmauer, SE 2 bis SE 4. Foto: Ardis GmbH 2024.

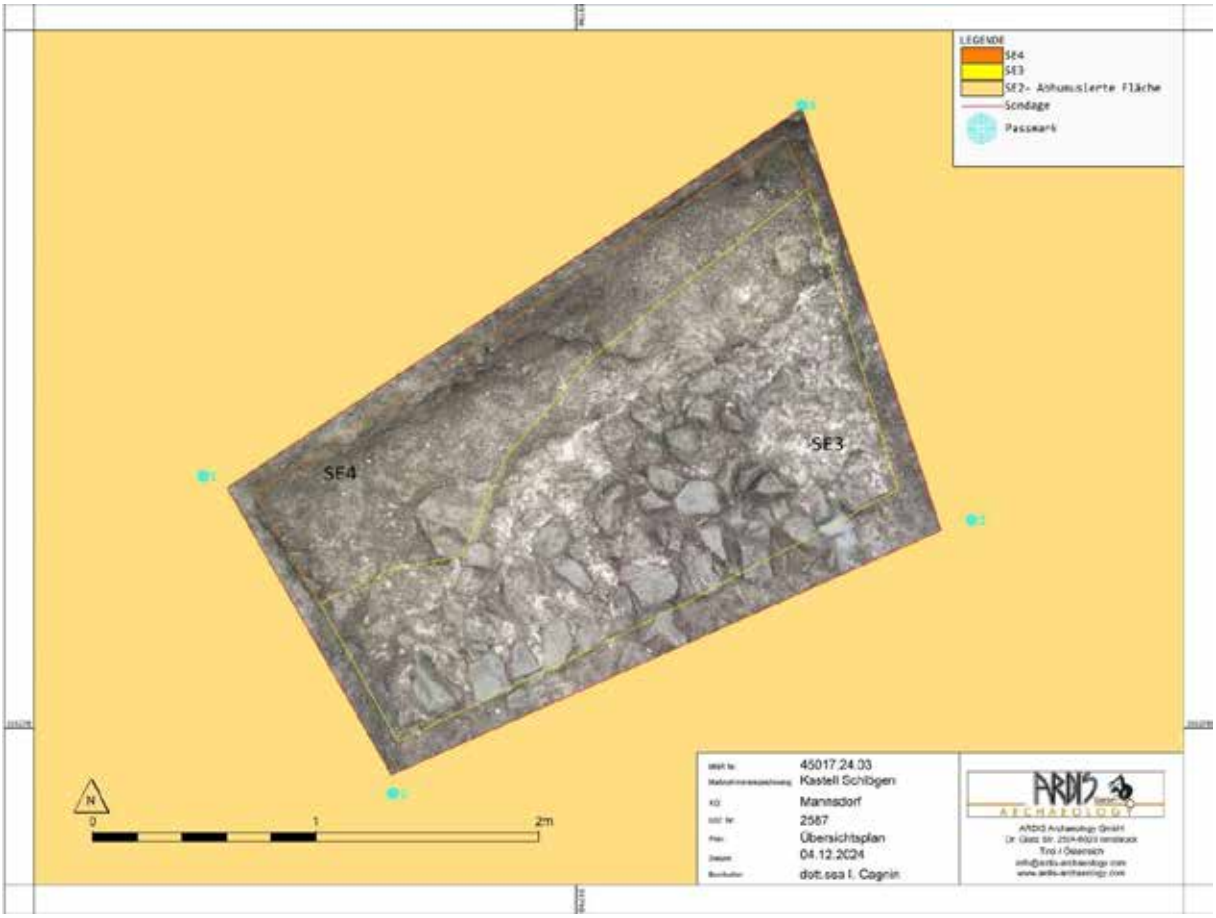


Abb. 7: KG Mannsdorf, Schlögen. Übersichtsplan SE 2 bis SE 4. Plan: Ardis GmbH 2024.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurden keine archäologisch relevanten Funde getätigt. Neben zwei Plastikstücken, einer Glühbirnenfassung und einem kleinen Metallteil unbekannter Verwendung fanden sich lediglich Bruchstücke moderner Ziegel, darunter einer mit der Aufschrift ZIEGELW(WERK) WAIZENKIRCH(EN) und zwei Gefäßkeramikfragmente. Ein reduzierend grau gebranntes Randstück und eine Wandscherbe, innen braun glasiert.



Abb. 8: KG Mannsdorf, Schlögen. Gefäßkeramikfragmente. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 9: KG Mannsdorf, Schlögen. Ziegelfragmente, Plastikteile, Glühbirnenfassung und unbek. Metallstück. Foto: Ardis GmbH 2025.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Anfang Dezember 2024 fand an zwei Tagen zwischen dem Hotel Donauschlinge und dem Donauufer auf dem Grundstück Nr. 2587 ein Oberbodenabtrag statt. Das Grundstück befindet sich in der archäologischen Fundzone AT-4-0014595, Römisches Kastell Schlögen. Abgesehen von einem kleinen Abschnitt der Kastellmauer im SW der Untersuchungsfläche konnten jedoch keinerlei archäologische Strukturen festgestellt werden. Beim Kastellmauerabschnitt handelt es sich um eine Bruchsteinmauer im Mörtelverband. Im Norden waren noch drei Steinlagen sichtbar. Im Süden waren die Mauerkante und das Schalenmauerwerk gut erkennbar. Sichtbare L. 2,70 m, erh. B. ca. 1 m, sichtbare H. 30 cm. Es wurden im Zuge der Arbeiten jedoch nur die Grasnarbe und 5 cm der Humusschicht abgetragen. Daher kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob sich eventuell noch Reste des römischen Kastells in tieferen Schichten befinden.

Die beim Oberbodenabtrag aufgelesenen Artefakte erwiesen sich allesamt als neuzeitlich bis rezent.

Fundverbleib

Vorläufig bei ARDIS GmbH, Innsbruck.

Anschrift der Autoren

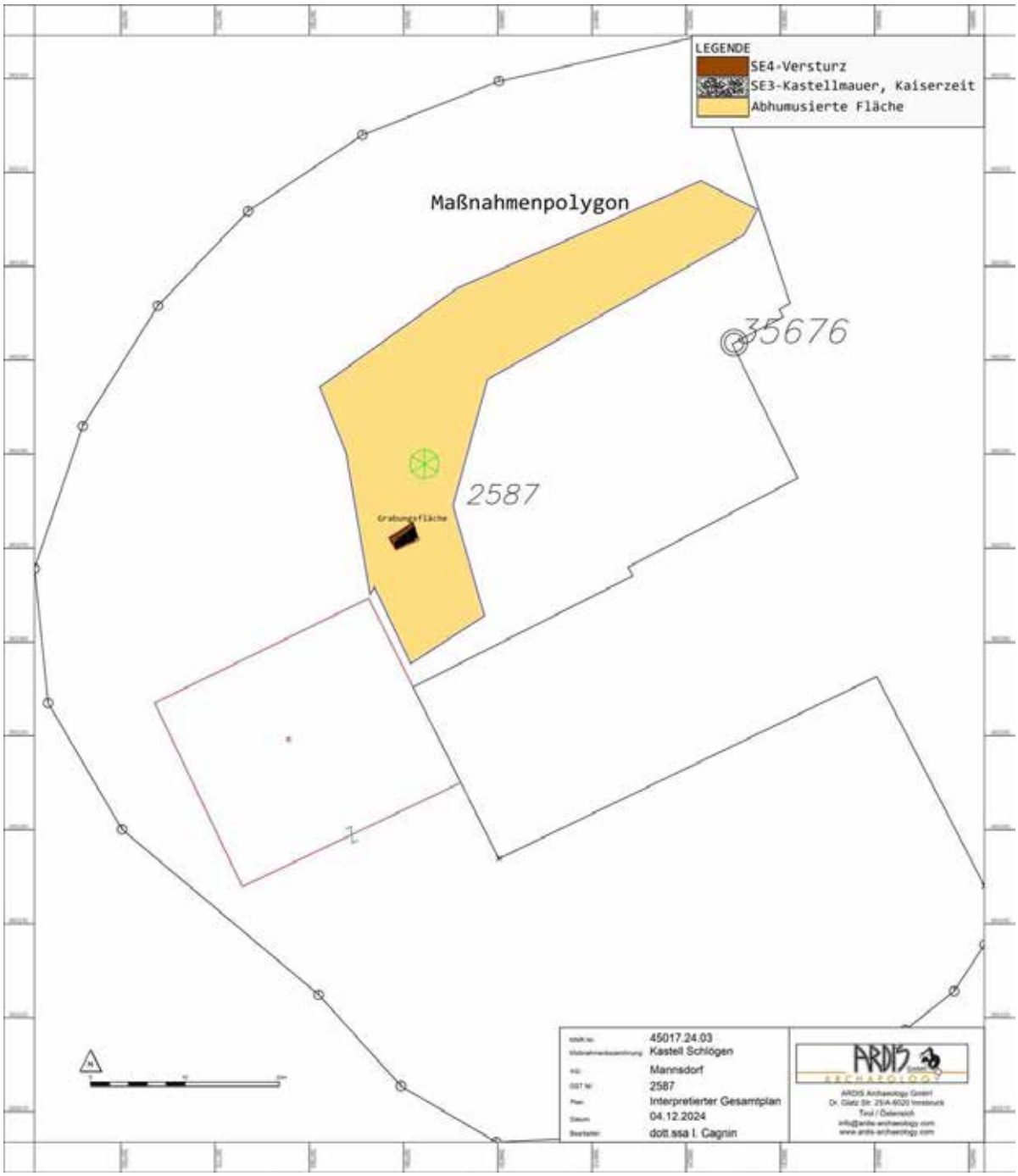
Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilage

Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan



Bericht Archäologische Grabung Kriegerfriedhof Marchtrenk Gst. 421/6



Autor/in:
Mag. Wolfgang Klimesch
Dr. Martina Reitberger-Klimesch

Bericht

PB Wels-Land, OÖ

KG Marchtrenk, SG Marchtrenk

Maßnahmennummer: 51216.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Archäologische Grabung

Grundstücksnummer: 421/6

Anlass für die Grabung: Exhumierung von Kriegsgräbern auf dem gegenständlichen Grundstück

Leiter der Maßnahme: Mag. Wolfgang Klimesch, Fa. Archeonova

Dauer der Maßnahme (Feldarchäologie): 19. bis 26. Februar 2024

Befunde: 9 Gräber, 8 Gruben von Zaunstehern, 3 rezente Gruben

Datierung: 1. Weltkrieg

Fundmaterial: 9 Skelette, eines davon mit Beigaben und Bekleidungsresten

Verlauf der Maßnahme: Siehe Grabungstagebuch

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Grabungsfläche befindet sich in der Welser Heide. Unter einer ca. 0,30 m mächtigen Humusschicht steht der Schotterboden an, in den die Befunde eingetieft sind.

Technischer Bericht:

Die Untersuchungen wurden von insgesamt fünf Mitarbeitern der Fa. Archeonova durchgeführt:

Grabungsleitung:
Mag. Wolfgang Klimesch

Archäologische Fachkraft:
MMag. Dr. Martina Reitberger-Klimesch

Archäologischer Facharbeiter:
Nina Hartl
Rudolf Reitberger
Emmerich Weinlich

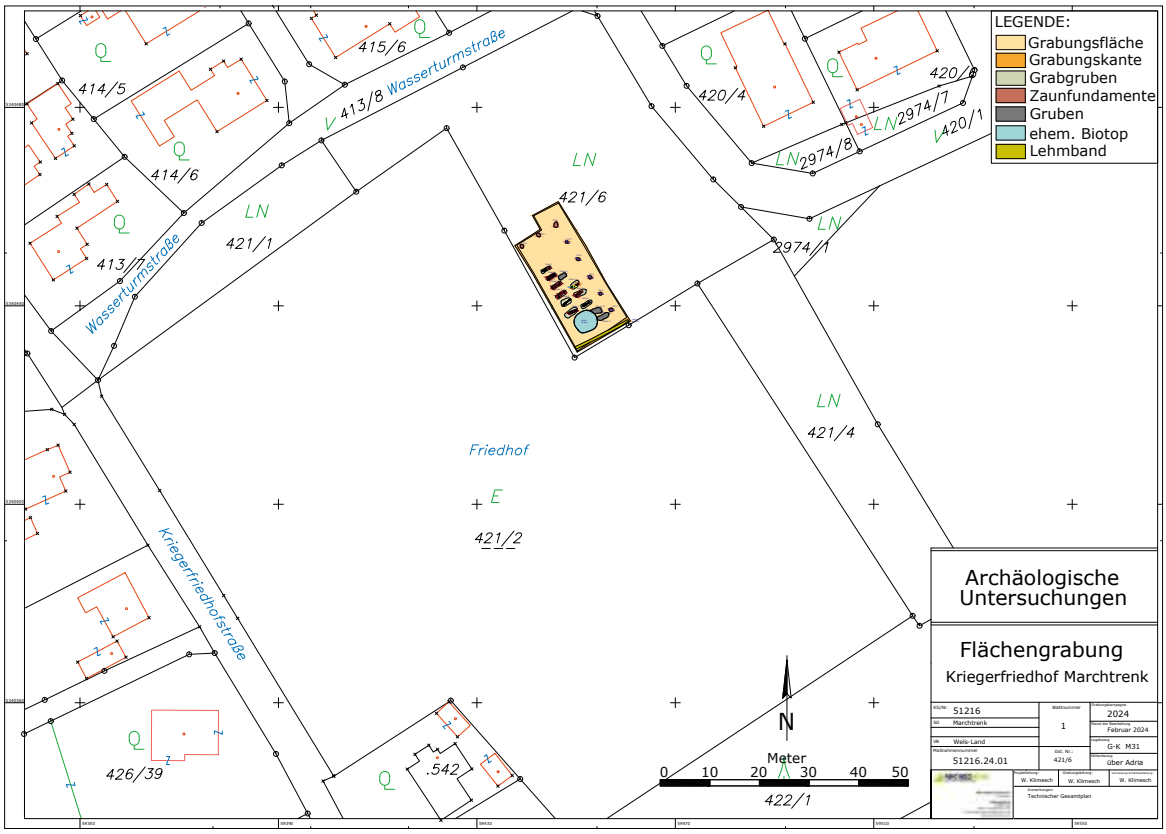
Folgende technische Geräte kamen zum Einsatz:

Vermessung:
GPS Vermessungsgerät GeoMax Zenith 35 Pro Series
Totalstation Geomax Zipp 20 R

Fotografie (Grabung):
Spiegelreflexkamera Sony α330 mit Objektiv Sony N50: 18-55 mm Brennweite

Fundfotografie:
Spiegelreflexkamera Nikon D200 mit Objektiv Nikon AF-S Micro 105 mm Brennweite

Darstellung der stratigrafischen Einheiten



Technischer Gesamtplan der Grabung

Die fortlaufenden SE-Nummern wurden von der Sondierungsgrabung 2023 übernommen, teils korrigiert und weitergeführt.

SE 1a:

Ansprache:
Verfüllung Grabgrube

Beschreibung:
Die Grabverfüllung zeichnet sich nur sehr schwach im anstehenden Schotterboden ab. Die Verfüllung besteht aus Schotter, der geringfügig mit humosen Anteilen durchsetzt ist. Die angetroffenen Pflanzenwurzeln sind zudem ein eindeutiges Indiz für anthropogene Eingriffe.

Orientierung: Südwest-Nordost

Technische Daten:
Länge: 2,30 m
Breite: 0,90 m



SE 1a, Planum

SE 1b:

Ansprache:
Skelett

Beschreibung:
Das Skelett ist vollständig erhalten.

Anthropologische Kurzzusammenfassung:
Sterbealter: 19-25

Technische Daten:
Tiefe ab rezenter Oberfläche: 1,40 m



SE 1b und 1c

SE 1c:

Ansprache:
Hölzerne Grabeinfassung

Beschreibung:
V-förmig. Nur mehr in Resten erhalten.

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 15

Technische Daten:
Länge: 1,75 m
Mittlere Breite: 0,35 m

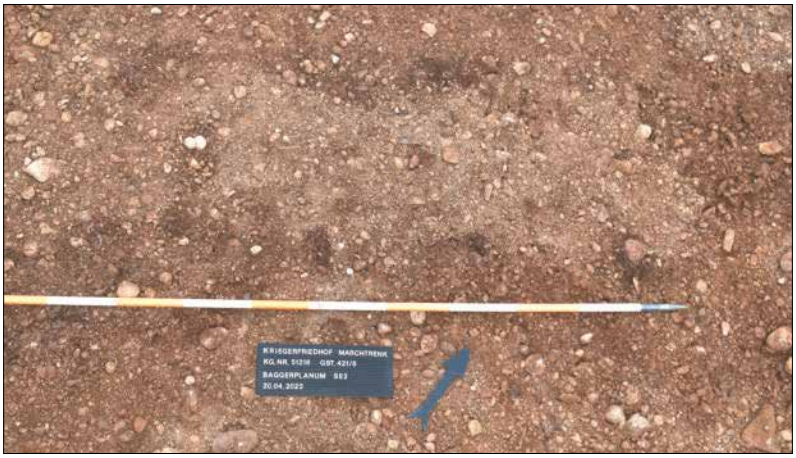
SE 2a:

Ansprache:
Verfüllung Grabgrube

Beschreibung:
Vgl. SE 1a: Hier ist die Grabgrube noch schlechter (allerdings eindeutig) als solche erkennbar.

Orientierung: Südwest-Nordost

Technische Daten:
Länge: 2,10 m
Breite: 0,75 m



SE 2a, Planum

SE 2b:

Ansprache:
Skelett

Beschreibung:
Das Skelett ist vollständig erhalten.

Anthropologische Kurzzusammenfassung:
Sterbealter: 35-45

Technische Daten:
Tiefe ab rezenter Oberfläche: 1,55 m

SE 2c:

Ansprache:
Hölzerne Grabeinfassung

Beschreibung:
V-förmig. Nur mehr in Resten erhalten.

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 16

Technische Daten:
Länge: 1,75 m
Mittlere Breite: 0,35 m



SE 2b und 2c

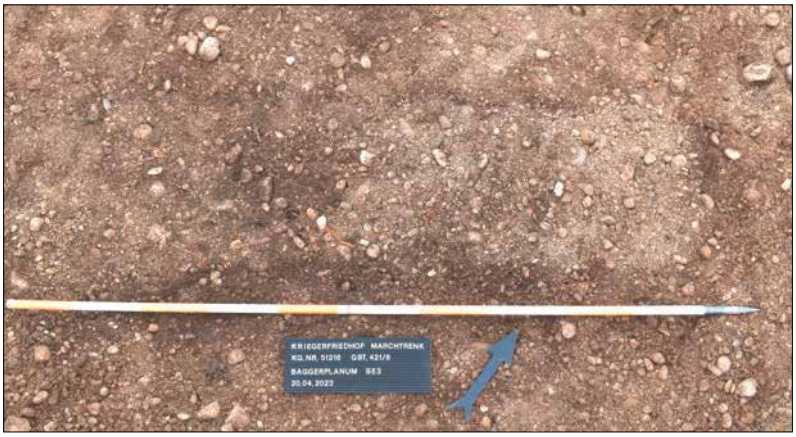
SE 3a:

Ansprache:
Verfüllung Grabgrube

Beschreibung:
Die Grabverfüllung zeichnet sich nur sehr schwach im anstehenden Schotterboden ab. Die Verfüllung besteht im südwestlichen Teil aus mit Humus stark durchsetztem Schotter, dieser ist im Nordosten vorherrschend.

Orientierung: Südwest-Nordost

Technische Daten:
Länge: 2,15 m
Breite: 0,70 m



SE 3a, Planum

SE 3b:

Ansprache:
Skelett

Beschreibung:
Das Skelett ist vollständig erhalten.

Anthropologische Kurzzusammenfassung:
Sterbealter: 51-60

Technische Daten:
Tiefe ab rezenter Oberfläche: 1,40 m



SE 3b und 3c

SE 3c:

Ansprache:
Hölzerne Grabeinfassung sehr massiv aus Hartholz, schwächere Bretter waren seitlich aufgesetzt.

Beschreibung:
V-förmig. Sehr gut erhalten.

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 17

Technische Daten:
Länge: 1,75 m
Mittlere Breite: 0,35 m

SE 4a:

Ansprache:
Verfüllung Grabgrube

Beschreibung:
Diese große Grabgrube weist einen höheren Humusanteil am Baggerplanum auf als die anderen und ist ungewöhnlich breit.

Orientierung: Südwest-Nordost

Technische Daten:
Länge: 1,90 m
Breite: 1,15 m



SE 4a, Planum

SE 4b:

Ansprache:
Skelett

Beschreibung:
Das Skelett ist vollständig erhalten. Es handelt sich hierbei um die Bestattung eines Mannes, der Brüche am Schädel und an den unteren Extremitäten aufweist. Neben Lederschuhen fanden sich drei Münzen (unbestimmt), Knöpfe, Schnallen, die Reste eines Bleistiftes und als Beigaben beim Schädel ein Esslöffel und ein emaillierter Henkelbecher.

Anthropologische Kurzzusammenfassung:
Sterbealter: 35-45

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 1-7, 9-13

Technische Daten:
Tiefe ab rezenter Oberfläche: 1,30 m



SE 4b und 4c



Detailaufnahme Suppenlöffel und Tasse



Detailaufnahme Schuhe



Detailaufnahme der markanten Knochenbrüche

SE 4c:

Ansprache:
Hölzerne Grabeinfassung

Beschreibung:
V-förmig. Nur mehr in allerletzten Resten erhalten.

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 18

Technische Daten:
Länge: 1,80 m
Mittlere Breite: 0,35 m

SE 5a:
Achtung: Bei SE 5 der Sondierungsgrabung handelt es sich um ein anderes Objekt (Grube).

Ansprache:
Verfüllung Grabgrube

Beschreibung:
Die Grabverfüllung zeichnet sich ungewöhnlich tief, aber dann deutlich im anstehenden Schotterboden ab. Deshalb wurde sie auch beim erstmaligen Abziehen der Grabungsfläche übersehen und erst im Zuge der Nachsuche entdeckt. Die Verfüllung besteht aus Schotter, der geringfügig mit humosen Anteilen durchsetzt ist. Pflanzenwurzeln waren an der Oberfläche nicht zu erkennen.

Orientierung: Südwest-Nordost

Technische Daten:
Länge: 2,15 m
Breite: 0,65 m



SE 5a, Planum

SE 5b:

Ansprache:
Skelett

Beschreibung:
Das Skelett ist vollständig erhalten.

Anthropologische Kurzzusammenfassung:
Sterbealter: 19-30

Technische Daten:
Tiefe ab rezenter Oberfläche: 1,25 m



SE 5b und 5c

SE 5c:

Ansprache:
Hölzerne Grabeinfassung

Beschreibung:
V-förmig. Nur mehr in marginalen Resten erhalten.

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 19

Technische Daten:
Länge: 1,75 m
Mittlere Breite: 0,35 m

SE 5 (2023):

Ansprache:
Grube (=SE 5 der Sondierungsgrabung 2023)

Beschreibung:
Diese Grube wurde bei der Sondierungsgrabung noch als Grabgrube angesprochen. Bei der diesjährigen Untersuchung stellte sich allerdings heraus, dass es sich um eine Grube ohne Bestattung handelt. Wann diese angelegt wurde, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Auffällig ist, dass sie zwischen den beiden Grabreihen liegt. Die Verfüllung besteht aus mit Humus durchmischtem Schotter.

Technische Daten:
Länge: 1,70 m
Breite: 0,80
Tiefe: 1 m



SE 5 (2023), Planum

SE 6a:

Ansprache:
Verfüllung Grabgrube

Beschreibung:
Die Grabverfüllung zeichnet sich gut im anstehenden Schotterboden ab. Die Verfüllung besteht aus Schotter, der stark mit humosen Anteilen durchsetzt ist. Die angetroffenen Pflanzenwurzeln sind zudem ein eindeutiges Indiz für anthropogene Eingriffe. Die Grabgrube ist extrem breit, sie dürfte im Zuge der erstmaligen Ausschachtungsarbeiten seitlich eingestürzt sein, da auch die Orientierung der Bestattung von der Grabgrubenachse abweicht.

Orientierung: Südwest-Nordost

Technische Daten:
Länge: 2,10 m
Breite: 1,25 m



SE 1a, Planum



SE 1a-c, Detail: Kalkreste am Schädel

SE 6b:

Ansprache:
Skelett

Beschreibung:
Das Skelett ist vollständig erhalten. Im Schädel und Brustbereich fanden sich Kalkreste. Wahrscheinlich wurde der Leichnam mit diesen bedeckt – Seuchengefahr?

Anthropologische Kurzzusammenfassung:
Sterbealter: 19-30

Technische Daten:
Tiefe ab rezenter Oberfläche: 1,40 m

SE 6c:

Ansprache:
Hölzerne Grabeinfassung

Beschreibung:
V-förmig. Teilweise erhalten.

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 20

Technische Daten:
Länge: 1,85 m
Mittlere Breite: 0,35 m



SE 6b und 6c

SE 7a:

Ansprache:
Verfüllung Grabgrube

Beschreibung:
Die Grabverfüllung zeichnet sich schwach im anstehenden Schotterboden mit unregelmäßiger Kontur ab. Die Verfüllung besteht aus Schotter, der geringfügig mit humosen Anteilen durchsetzt ist. Die angetroffenen Pflanzenwurzeln sind zudem ein eindeutiges Indiz für anthropogene Eingriffe.

Orientierung: Südwest-Nordost

Technische Daten:
Länge: 2,70 m
Breite: 1,10 m



SE 7a, Planum

SE 7b:

Ansprache:
Skelett

Beschreibung:
Das Skelett ist vollständig erhalten.

Anthropologische Kurzzusammenfassung:
Sterbealter: 51-70

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 14

Technische Daten:
Tiefe ab rezenter Oberfläche: 1 m

SE 7c:

Ansprache:
Hölzerne Grabeinfassung

Beschreibung:
V-förmig. Nur mehr in Resten erhalten.

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 21

Technische Daten:
Länge: 1,75 m
Mittlere Breite: 0,35 m



SE 7b und 7c

SE 8a:

Ansprache:
Verfüllung Grabgrube

Beschreibung:
Die Grabverfüllung zeichnet sich nur sehr schwach im anstehenden Schotterboden ab. Die Verfüllung besteht aus Schotter, der geringfügig mit humosen Anteilen durchsetzt ist. Die angetroffenen Pflanzenwurzeln sind zudem ein eindeutiges Indiz für anthropogene Eingriffe. Die große Grabgrube weist auch hier auf Einstürze bei den Ausschachtungsarbeiten hin.

Orientierung: Südwest-Nordost

Technische Daten:
Länge: 2,85 m
Breite: 1,25 m



SE 8a, Planum



SE 8b und 8c

SE 8b:

Ansprache:
Skelett

Beschreibung:
Das Skelett ist vollständig erhalten.

Anthropologische Kurzzusammenfassung:
Sterbealter: 31-40

Technische Daten:
Tiefe ab rezenter Oberfläche: 1,50 m

SE 8c:

Ansprache:
Hölzerne Grabeinfassung

Beschreibung:
V-förmig. Nur mehr in Resten erhalten und durch den Schotterdruck in der Lage verschoben.

Technische Daten:
Länge: 1,65 m
Mittlere Breite: 0,35 m

SE 9a:

Ansprache:
Verfüllung Grabgrube

Beschreibung:
Die Grabverfüllung zeichnet sich gut im anstehenden Schotterboden ab und ist an den Rändern ausgefranst. Die Verfüllung besteht aus Schotter, der stark mit humosen Anteilen durchsetzt ist. Die angetroffenen Pflanzenwurzeln sind zudem ein eindeutiges Indiz für anthropogene Eingriffe.

Orientierung: Südwest-Nordost

Technische Daten:
Länge: 2,45 m
Breite: 0,85 m



SE 9a, Planum

SE 9b:

Ansprache:
Skelett

Beschreibung:
Das Skelett ist vollständig erhalten.

Anthropologische Kurzzusammenfassung:
Sterbealter: 35-45

Technische Daten:
Tiefe ab rezenter Oberfläche: 1 m



SE 9b und 9c

SE 9c:

Ansprache:
Hölzerne Grabeinfassung

Beschreibung:
Rechteckig. Nur mehr in Resten erhalten.

Funde aus dieser SE:
Fund Nr.: 22

Technische Daten:
Länge: 1,90 m
Breite: 0,35 m

SE 6 der Sondierungsgrabung 2023

Ansprache:
Fundamentgrube (PG 1) für Zaunsteher

Beschreibung:
Diese annähernd kreisrunde Fundamentgrube gehört zu einem Zaunsteher der nördlichen Einfriedung. Die Verfüllung besteht aus humos, lehmigen Materialien.

Technische Daten:
Länge: 0,80 m
Breite: 0,70 m
Tiefe: 0,30 m

SE 7 der Sondierungsgrabung 2023

Ansprache:
Fundamentgrube (PG 2) für Zaunsteher

Beschreibung:
Diese kreisrunde Fundamentgrube gehört zu einem Zaunsteher der nördlichen Einfriedung. Die Verfüllung besteht aus humos, lehmigen Materialien.

Technische Daten:
Durchmesser: 0,70 m
Tiefe: 0,30 m

SE 10:

Ansprache:
Grube

Beschreibung:
Diese seichte Grube wurde im Zuge der Errichtung des Biotopes angelegt und läuft im Westen in dieses hinein. Die Verfüllung besteht aus humosem Schotter.

Technische Daten:
Länge: 1,90 m
Breite: 1,20 m
Tiefe: 0,30 m



SE 10, Planum



SE 11, Planum

SE 11:

Ansprache:
Grube

Beschreibung:
Diese seichte Grube wurde im Zuge der Errichtung des Biotopes angelegt. Die Verfüllung besteht aus humosem Schotter.

Technische Daten:
Länge: 2,50 m
Breite: 0,95 m
Tiefe: 0,30 m

SE 12:

Ansprache:
Fundamentgrube (PG 3) für Zaunsteher

Beschreibung:
Diese kreisrunde Fundamentgrube gehört zu einem Zaunsteher der östlichen Einfriedung. Die Verfüllung besteht aus humos, lehmigen Materialien.

Technische Daten:
Durchmesser: 0,70 m
Tiefe: 0,40 m



SE 12, Planum



SE 12, S-Profil

SE 13:

Ansprache:
Fundamentgrube (PG 4) für Zaunsteher

Beschreibung:
Diese kreisrunde Fundamentgrube gehört zu einem Zaunsteher der östlichen Einfriedung. Die Verfüllung besteht aus humos, lehmigen Materialien. Darin befand sich ein kleines armiertes Betonfragment des Zaunstehers.

Technische Daten:
Durchmesser: 0,70 m
Tiefe: 0,35 m



SE 13, Planum



SE 13, S-Profil

SE 14:

Ansprache:
Fundamentgrube (PG 5) für Zaunsteher

Beschreibung:
Diese kreisrunde Fundamentgrube gehört zu einem Zaunsteher der östlichen Einfriedung. Die Verfüllung besteht aus humos, lehmigen Materialien, darin eingelagert sind Betonreste des ehemaligen Zaunstehers.

Technische Daten:
Durchmesser: 0,65 m
Tiefe: 0,30 m



SE 14, Planum



SE 14, S-Profil

SE 15:

Ansprache:
Fundamentgrube (PG 6) für Zaunsteher

Beschreibung:
Diese annähernd kreisrunde Fundamentgrube gehört zu einem Zaunsteher der östlichen Einfriedung. Die Verfüllung besteht aus humos, lehmigen Materialien.

Technische Daten:
Durchmesser: 0,70 m
Breite: 0,55 m
Tiefe: 0,25 m



SE 15, Planum



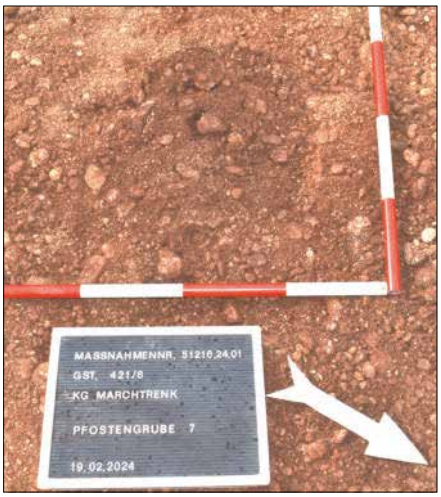
SE 15, S-Profil

SE 16:

Ansprache:
Fundamentgrube (PG 7) für Zaunsteher

Beschreibung:
Diese kreisrunde Fundamentgrube gehört zu einem Zaunsteher der östlichen Einfriedung. Die Verfüllung besteht aus humos, lehmigen Materialien.

Technische Daten:
Durchmesser: 0,50 m
Tiefe: 0,25 m



SE 16, Planum



SE 16, S-Profil

SE 17:

Ansprache:
Fundamentgrube (PG 8) für Zaunsteher

Beschreibung:
Diese annähernd kreisrunde Fundamentgrube gehört zum nordöstlichen Zaunsteher (Ecksteher) der Einfriedung. Aufgrund der Eckposition wurde die Grube tiefer und größer ausgeführt. Die Verfüllung besteht aus humos, lehmigen Materialien. Darin befinden sich größere Bruchstücke des armierten Eckstehers aus Beton. Der Querschnitt des Stehers beträgt 0,14 x 0,12 m.

Technische Daten:
Länge: 1,10 m
Breite: 0,80 m
Tiefe: 0,50 m



SE 17, Planum



SE 17, Reste vom Betonfundament

SE 18:

Ansprache:
Humus

Beschreibung:
Der rezente Humus weist eine Mächtigkeit von ca. 0,25 m auf.

SE 19:

Ansprache:
Zwischenmaterial

Beschreibung:
Unter dem Humus findet sich das Zwischenmaterial bestehend aus Humus und Schotter.

Technische Daten:
Durchmesser: 0,70 m

SE 20:

Ansprache:
Anstehender Schotter

Beschreibung:
Der geologische Untergrund (anstehender Schotter findet sich in einer Tiefe von ca. 0,45 m

SE 21:

Ansprache:
Lehmband

Beschreibung:
An der südlichen Grabungsgrenze ist ein Lehmband auffällig, dass als Verfüllung eines Leitungskünette oder alter Fundamentstreifen zu interpretieren ist. Von einer näheren Untersuchung wurde Abstand genommen.

Technische Daten:
Ergrabene Länge: 12 m
Breite: 0,50 m



SE 21, Planum



SE 22

SE 22:

Ansprache:
Biotop

Beschreibung:
Im Südostbereich der Grabungsfläche befand sich ein aufgelassenes Biotop. Die Uferbepflanzung (Stauden, Schilf), die Steinbefestigungen, sowie die Teichfolie wurden entfernt. An den Flanken der Teichgrube konnten keine weiteren (eventuell angeschnittene) Bestattungen festgelegt werden. Nach den Untersuchungen wurde der Bereich mit Aushubmaterial wiederverfüllt. Auf dem Gräberplan von 1922 sieht man an dieser Stelle ein quadratisches Objekt, bei dem es sich eventuell um eine Holzhütte handeln könnten. Der archäologische Nachweis konnte allerdings nicht erbracht werden.

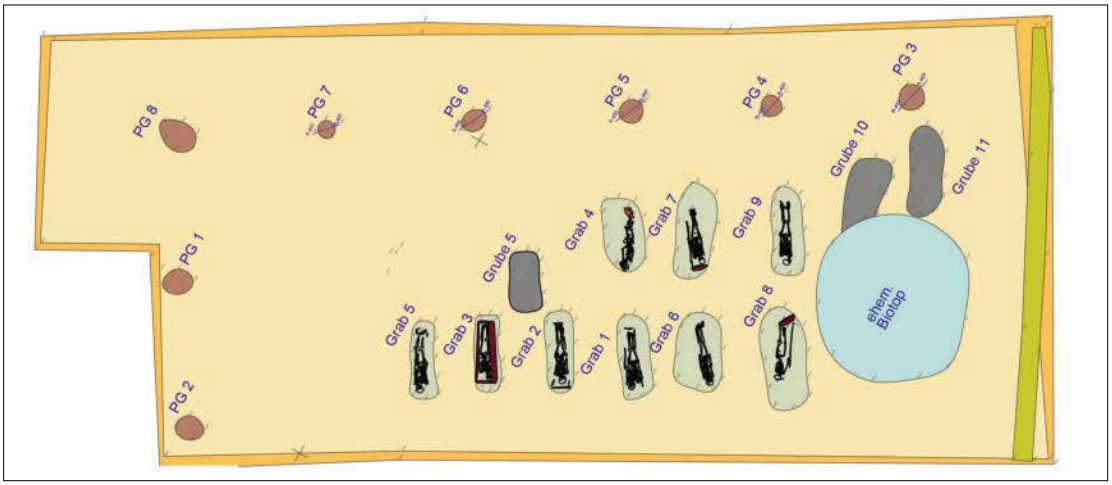
Technische Daten:
Durchmesser: 4,65 m
Tiefe: 1,60 m

Zusammenfassung

Der handgezeichnete Plan des Kriegerfriedhofs von Marchtrenk von Jänner 1922 zeigt im Nordostsektor 13 Gräber in zwei Grabreihen (acht bzw. fünf Gräber). Etwas abgesetzt davon, östlich eines kleinen abgekommenen Gebäudes, sind noch zwei weitere Gräber eingetragen.
Nach historischen Quellen soll es sich dabei um die Gräber von 13 russischen und zwei serbischen Gefangenen muslimischen Glaubens handeln. Dieser nicht mehr voll belegte Sektor wurde Mitte des 20. Jahrhunderts aus dem Friedhofskomplex herausgelöst und an Private verkauft. Aus den Unterlagen im Archiv des Schwarzen Kreuzes geht nicht hervor, ob im Zuge dieses Verkaufs eine Umbettung stattfand. Um diese Frage klären zu können, wurde auf Veranlassung des BMI, Abt III/S/3, Historische Angelegenheiten/Kriegsgräberfürsorge, am 20. April eine archäologisch begleitete Sondierungsgrabung durchgeführt.
Beim maschinellen Oberbodenabtrag zeichneten sich an der westlichen Grenze des Grundstückes Nr. 421/6 KG Marchtrenk die im historischen Plan eingetragenen Gräber nicht ab. Im ungestörten geologischen Untergrund konnten aber zwei kreisrunde Anomalien (Gruben mit einem Durchmesser von 0,70 m) festgestellt werden, die als Fundamente von Zaunstehern (ehem. Umgrenzung des Friedhofs) zu interpretieren sind. Erst weiter im Südwesten konnten insgesamt fünf Grabgruben ausgemacht und dokumentiert werden. Der Gräberplan stimmt also zumindest in diesem Sektor des Friedhofes lagemäßig nicht genau mit den tatsächlichen Gegebenheiten überein.
Grabgrube 3 wurde näher untersucht und es konnte bereits in einer Tiefe von 1m eine hölzerne Grabeinfassung in relativ gut erhaltenem Zustand freigelegt und dokumentiert werden. Die partielle archäologische Freilegung der darin befindlichen Südwest-Nordost orientierten Bestattung erfolgte vom Schädel (im Südwesten) ausgehend und nur im Bereich der rechten Körperhälfte bis zum Ansatz des Oberschenkelknochens. Somit konnte die entscheidende Frage geklärt werden, dass die Kriegstoten nicht exhumiert worden sind und sich noch unberührt an Ort und Stelle befinden.
Im Zuge einer archäologischen Flächengrabung, die vom 19. bis 26. Februar 2024 durchgeführt worden war, wurde der außerhalb der heutigen Begrenzung befindliche Friedhofsteil (F1 und F2), der sich auf einem Privatgrundstück befindet, archäologisch untersucht.
Dabei konnte die ursprüngliche Begrenzung in Form von acht Zaunstehergruben (fünf an der Ostseite, ein Ecksteher im Nordosten und zwei im Norden) dokumentiert und geodätisch vermessen werden. In einigen Gruben fanden sich die Reste der eisenarmierten Zaunsteher. Um sicher zu gehen, dass sich außerhalb dieser Umfriedung keine weiteren Gräber befinden, wurde die Grabungsfläche im Osten um 2 m erweitert. Nördlich davon wurde das Areal schon im Zuge der Sondierungsgrabung großflächig untersucht.
Von den ursprünglich postulierten (im Gräberplan von 1922 eingetragenen) 15 Gräbern konnten nur neun ausgemacht und exhumiert werden. Im Anschluss an die archäologische Untersuchung wurde die Grabungsfläche im Nordwesten (welche ja 2023 schon einmal untersucht worden war) noch einmal geöffnet und die nicht befundführenden Abschnitte dieses Friedhofteiles mit dem Bagger tiefer abgezogen, ohne auf weitere Gräber zu stoßen. Im Vergleich zum Gräberplan war nicht nur das Fehlen der Gräber im Nordbereich sondern überhaupt eine Verschiebung der Nord-Süd orientierten zweireihigen Gräbergruppe nach Süden hin festzustellen. Sind in der Westreihe acht Gräber eingetragen, so waren tatsächlich nur sechs davon



Detail Friedhofsplan Jänner 1922



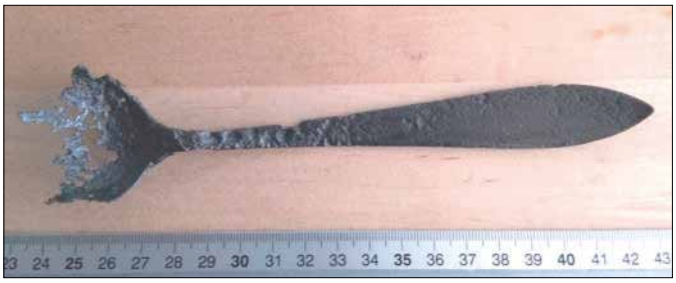
Detail Plan Flächengrabung 2024

nachzuweisen. In der Ostreihe beträgt das Soll/Ist-Verhältnis fünf zu drei. Zwischen den Grabreihen konnte bereits 2023 eine weitere Grube ausgemacht (Grube 5) ausgemacht werden, bei der es sich allerdings nicht um eine Grabgrube handeln (keine sterblichen Überreste darin enthalten). Bei dem im Gräberplan von 1922 eingetragenen quadratischen Einbau im Südwesten der Grabungsfläche könnte es sich eventuell um einen hölzernen Schuppen gehandelt haben. Archäologisch nachgewiesen werden konnte diese Struktur jedenfalls nicht mehr. Hier befand sich ein annähernd kreisrundes, aufgelassenes Biotop. Nach dem Abbau der zum Teil steingesetzten Uferbefestigung und -bepflanzung wurde die Teichfolie entfernt. An den Flanken der Teichgruben konnten keine weiteren (eventuell angeschnittene) Bestattungen festgelegt werden. Nach diesen Untersuchungen wurde der Bereich mit Aushubmaterial wiederverfüllt. Direkt westlich davon wurden zwei Störungen im geologischen Untergrund ausgemacht, die wahrscheinlich bei der Anlage der Teichanlage ent-

standen waren. Diese als Grube 10 und 11 bezeichneten Befunde befinden sich im Nahbereich der im Plan von 1922 eingetragenen zwei Gräber, die allerdings ebenfalls nicht aufgefunden werden konnten.
Es kann davon ausgegangen werden, dass acht der neun bestatteten Individuen eines natürlichen Todes gestorben sind. Die Vermutung liegt nahe, dass sie im Lagerspital verstorben sind. Sie dürften in Leichentücher eingewickelt worden sein, von denen sich allerdings nichts erhalten hat. Unter dem Schädel von Grab 7 wurde ein Knopf gefunden, alle anderen Bestattungen waren ohne Beifunde. Eine Ausnahme bildete die Bestattung in Grab 4. Dabei handelt es sich um ein Umfallopfer (vgl. dazu den anthropologischen Bericht). Schädel und untere Extremitäten weisen Trümmer- bzw. Scherbrüche auf. Der Verunfallte wurde in seiner Kleidung bestatten. Davon erhalten haben sich Teile der Lederschuhe, Schnallen, Knöpfe und Münzen. Bei sich trug er einen Bleistift. Im Schädelbereich fanden sich als „Beigaben“ ein eiserner Suppenlöffel und eine blau-weiß gesprenkelte Henkeltasse aus emailliertem Eisenblech. Alle diese Funde wurden einer restauratorischen Behandlung unterzogen, um eventuell Hinweise zur Identität des Toten zu erhalten. Leider brachten diese Bemühungen keine weiteren Erkenntnisse (Münzen unleserlich, keine Produktionsstättenprägungen, etc).



Fundnr. 1, Emailtasse



Fundnr. 2, Suppenlöffel



Fundnr. 9, Flachnägel der Schuhe



Fundnr. 12, Schuhreste aus Leder



Fundnr. 4, Münzen



Fundnr. 7, Knöpfe

Nach dem händischen Ausheben der Grabgrube, wurde eine Grabeinfassung in die Grubensohle gestellt. Diese bestand bei jedem Grab aus Brettern unterschiedlicher Stärke, Breite und auch aus verschiedenen Holzarten (Hart- und Weichholz). Es handelt sich also um keine Särge, da Boden und Deckel eindeutig nicht vorhanden waren. Das Kopfbrett war meist länger- als das Fußbrett. Beide waren mit langen Seitenbrettern verbunden und mit Eisennägeln verbunden, wodurch eine leicht V-förmige Konstruktion entstand. Diese Maßnahme diente dazu, dass der Leichnam während des Bestattungsrituals nicht von abstürzenden Material der grobschottrigen Grubenwände verschüttet werden konnte.

Nach der Exhumierung der Skelette wurde die Grabungsfläche zugeschüttet und das ursprüngliche Niveau wieder hergestellt.
Die Individualisierung der Bestatteten ist bis dato noch nicht gelungen. Die Datenlage dazu ist leider sehr dürftig und auch die Gräberbücher des „Schwarzen Kreuzes“ geben dazu nicht viel her. Die Einträge im Gräberbuch sind leider alphabetisch und nicht nach Sterbedatum gereiht. Mein Dank gilt insbesondere Frau Gabriele Schlager (Schwarzes Kreuz OÖ) die umfangreichen Recherchen dazu angestellt hat.
Hinweise in Zusammenhang mit dem Verunfallten in Grab 4 erhielten wir vom Kurator des Schwarzen Kreuzes, Herrn Gerhard Hubmer – auch ihm gebührt unser Dank.

Autor des Berichtes:
Mag. Wolfgang Klimesch
Archeonova
Klopstockstraße 6
4050 Traun
Email: wolfgang.klimesch@archeonova.at

Bericht über den archäologischen Survey an der Aschehalde im ehem. Konzentrationslager Mauthausen

19. bis 21. Februar 2024

Claudia Theune, Peter Hinterndorfer, Johanna Drefs



(Foto: Peter Hinterndorfer)

Bl.: Oberösterreich
VB/PB: Perg
KG: Mauthausen
Gemeinde: Mauthausen
MaßnahmenNr.: 43107.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Mauthausen Aschehalde 2024
GrundstückNr.: 814, 841, 844, 847, 1025, 1038, 1045
Zeitstellung: 20. Jahrhundert, Konzentrationslager
Leiterin: Dr. Claudia Theune
Dauer: 19. – 21.02.2024

Der Survey am Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen wurde als begleitende Maßnahme im Zuge von Baumfällungen zur Geländesicherung durchgeführt. Diese waren aufgrund Instabilität der Bäume und Planungen für eine Neugestaltung der Aschehalde notwendig. Auf der betroffenen Fläche, der sog. Aschehalde im Nordwesten der Gedenkstätte, wurde lagerzeitlich Kremationsasche und weiteres Material abgelagert. Aus früheren archäologischen Untersuchungen (Maßnahmennummer 43107.10.02) war bereits das obertägige (bzw. bis in eine Tiefe von 4 m) Auftreten von Knochenmaterial und Kleinfunden bekannt. Der bewachsene, steile Abhang ist öffentlich zugänglich; auf Grund von Gefahr im Verzug durch umstürzende Bäume wurden durch das Bundesministerium für Inneres (Abt. III/S/3 Historische Angelegenheiten) Fällungen sowie eine archäologische Beratung und Begleitung der Arbeiten im Gelände beauftragt.

Die Baumfällarbeiten wurden am 19. und 20. Februar 2024 von Mitarbeitern der Firma Maschinenring durchgeführt. Zur Vermeidung bzw. Minimierung von Störungen am Befund wurde vereinbart, die Wurzelstöcke im Boden zu belassen. Die Fällrichtung der Bäume und Trassen für den Holzabtransport von der Fläche wurden in Absprache mit der Leitung der archäologischen Maßnahme festgelegt. Parallel dazu erfolgten die Vermessung und Dokumentation der Oberfläche.



Abb.1: Übersicht der Maßnahmenfläche während der Fällarbeiten (Blickrichtung Nordwesten) (Foto: Claudia Theune)

Auf Basis der Bodenbeschaffenheit und Fundverteilung wurde die Oberfläche innerhalb der Maßnahmenfläche in stratigraphische Einheiten unterteilt und eingemessen. Der östliche Hangbereich bis zur Mitte der Gedenkmauer (SE 0) ist größtenteils mit Gras und niedriger krautiger Vegetation bewachsen, im steilsten Abschnitt wurden Reste eines schon länger verlegten Hangsicherungsnetzes festgestellt. Vereinzelt finden sich im Osthang kleine Flächen mit Glas- und Metallfragmenten. Der Schuttkegel der Aschehalde am Westhang wurde als SE 01 und SE 02

dokumentiert. Die Oberfläche zeichnet sich durch ein dunkles, lockeres humoses Substrat aus, das mit Laub, kleinen Ästen und niedriger Vegetation bedeckt ist. Die östlich an die SE 0 anschließende SE 01 ist durch viele oberflächliche Fragmente kalzinierter Knochen der nationalsozialistischen Opfer gekennzeichnet, insbesondere im unteren Hangbereich finden sich auch größere Fragmente nicht kalzinierter menschliche Knochen und größere Tierknochen. Im gesamten Hangbereich liegen zahlreiche Funde direkt an der Oberfläche bzw. dicht unter der Oberfläche darunter Glasfragmente (Sicherheitsglas, Fensterglas, Flaschenglas), Fliesen-, Keramik- und Ziegelbruch, Schamottsteine sowie Schuhsohlenfragmente, Metallgeschirr und eine Zahnbürste. Die größten Fundkonzentrationen liegen, vermutlich erosionsbedingt, im unteren Hangbereich. Die SE 02 grenzt im oberen Bereich nordwestlich an die SE 01. Der Hauptunterschied zwischen den beiden SE besteht darin, dass in der SE 02 an der Oberfläche keine Knochenfragmente zu sehen sind. Die Fragmente der Funde sind deutlich kleiner und seltener als in SE 01.

Im westlichen Bereich der Gedenkmauer (SE 03) sowie im unteren Hangbereich zwischen den SE 01 und 02 (SE 05) dominiert ein kompakter braun-grauer Lehm, der mit Laub, kleinen Ästen und niedriger Vegetation bedeckt ist. Im unteren Hangbereich befindet sich ein größeres Fragment eines Stacheldrahtes. Sowohl in diesem Bereich als auch im Bereich der SE 04 unterhalb des Weges, der aus sehr lockerem gelblich-braunem Sand besteht, finden sich keine Knochen oder Funde, abgesehen von rezentem Müll wie Kunststoffverpackungen.



Abb. 2: Oberflächige Fundkonzentration (Glas, Keramik, Metall, Leder) (Foto: Peter Hinterndorfer)

Gemäß der Art der Maßnahme (Survey) erfolgte kein Abtrag bzw. Bodeneingriff zur endgültigen Klärung der stratigraphischen Abfolge. Unter Berücksichtigung der dokumentierten Materialzusammensetzung, Fundverteilung und der topographischen Gegebenheiten ergibt sich jedoch folgende Interpretation:

Die SE 05 im nordwestlichen Bereich bildet den anstehenden Lehmboden, auf den lagerzeitlich die knochenhaltigen und fundreichen SE 01 und SE 02 abgelagert wurden. SE 03 scheint hinsichtlich der Materialzusammensetzung dem Anstehenden zu entsprechen, wurde hier jedoch im Zusammenhang mit Geländearbeiten im Zuge der Errichtung der Gedenkstätte (Mauer, Stein und Kreuz) sekundär verlagert. Die SE 04 wurde vermutlich im Zusammenhang mit der Trassierung bzw. Instandhaltung/-setzung des oberhalb verlaufenden Forstweges aufgeschüttet. Das Netz im Bereich der SE 0 entstammt einer früheren Hangsicherungsmaßnahme für den nicht von Bäumen bewachsenen Teil der Fläche.

Ausgewählte Einzelfunde, insbesondere größere Fundkonzentrationen im unteren Hangbereich, wurden fotografisch dokumentiert, vermessen und geborgen; festgestelltes Knochenmaterial und zahlreiche weitere Funde wurden vor Ort belassen. In Absprache mit den Beteiligten erfolgte direkt vor Ort die Übergabe des sichergestellten Fundmaterials an die Objektsammlung der Gedenkstätte Mauthausen.

Die Sicherung der Fläche gegen Erosion ist aufgrund der witterungsexponierten Lage und des nun fehlenden Schutzes durch den umgebenden Baumbestand dringend erforderlich.

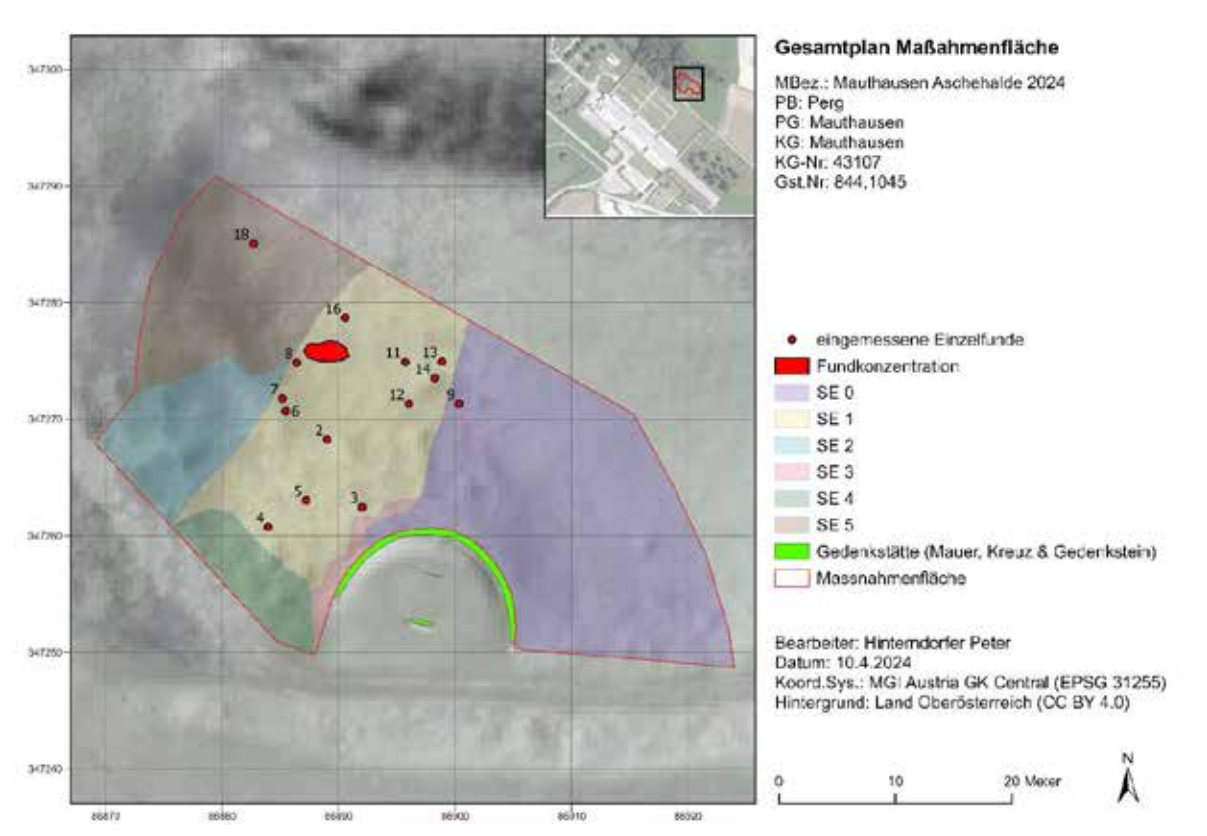


Abb. 3: Gesamtplan Aschehalde

Autor:innen des Berichts mit Anschrift:

Univ.-Prof. Dr. Claudia Theune
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien

claudia.theune@univie.ac.at

Peter Hinterndorfer, BA BA MA MA
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien
peter.hinterndorfer@univie.ac.at

Johanna Drefs, BA MA
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien
johanna.drefs@gmx.de

Copyright: alle Fotos: Claudia Theune / Copyright Gesamtplan: Peter Hinterndorfer

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Mitterkirchen - Eisenzeitliche Siedlung**
Bundesland; PB/VB:	**Oberösterreich; Perg**
KG; Gemeinde:	**Mitterkirchen; Mitterkirchen im Machland**
GST-Nr.:	**426, 455/1, 477, 483/1, 489/2, 492, 495, 500/1, 2469, 2470, 2477, 2478, 2480, 2485 und 2487/1**
Maßnahmennummer:	**43211.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Eisenzeit/Späthallstattzeit/-/Siedlung; Bestattung/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Vom Ortsteil Lehen in Mitterkirchen Im Machland sind durch Ausgrabungen ältereisenzeitliche Bestattungen bekannt. Es soll durch eine archäologisch-geophysikalische Prospektion untersucht werden, ob auf der geplanten Maßnahmenfläche archäologisch relevante Strukturen einer zugehörigen eisenzeitlichen Siedlung feststellbar sind.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**27.03.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Auf den Grundstücken 483/1 und 489/2 dürfte ein abgekommener Hohlweg verlaufen, zusätzlich finden sich in dessen Nähe einige Gruben mit ca. 2 m Durchmesser.** **Auf den Grundstücken 455/1, 477 und 500/1 gibt es eindeutige Hinweise auf bisher unbekannte Grabbauten, die mit hoher Wahrscheinlichkeit zum bereits bekannten späthallstattzeitlichen Gräberfeld zugehörig sind. Bei den Befunden handelt es sich um annähernd rechteckige Gruben (Bestattungen) und den Resten von Aufschüttungen von Grabhügel.** **Zusätzlich finden sich im weiteren Umfeld zum bekannten Gräberfeld weiter Gruben, deren Zugehörigkeit zum Gräberfeld zur Zeit noch nicht geklärt werden kann.**
Autor/innen	**Mag. Dr. Mario Wallner** **Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **mario.wallner@geosphere.at**

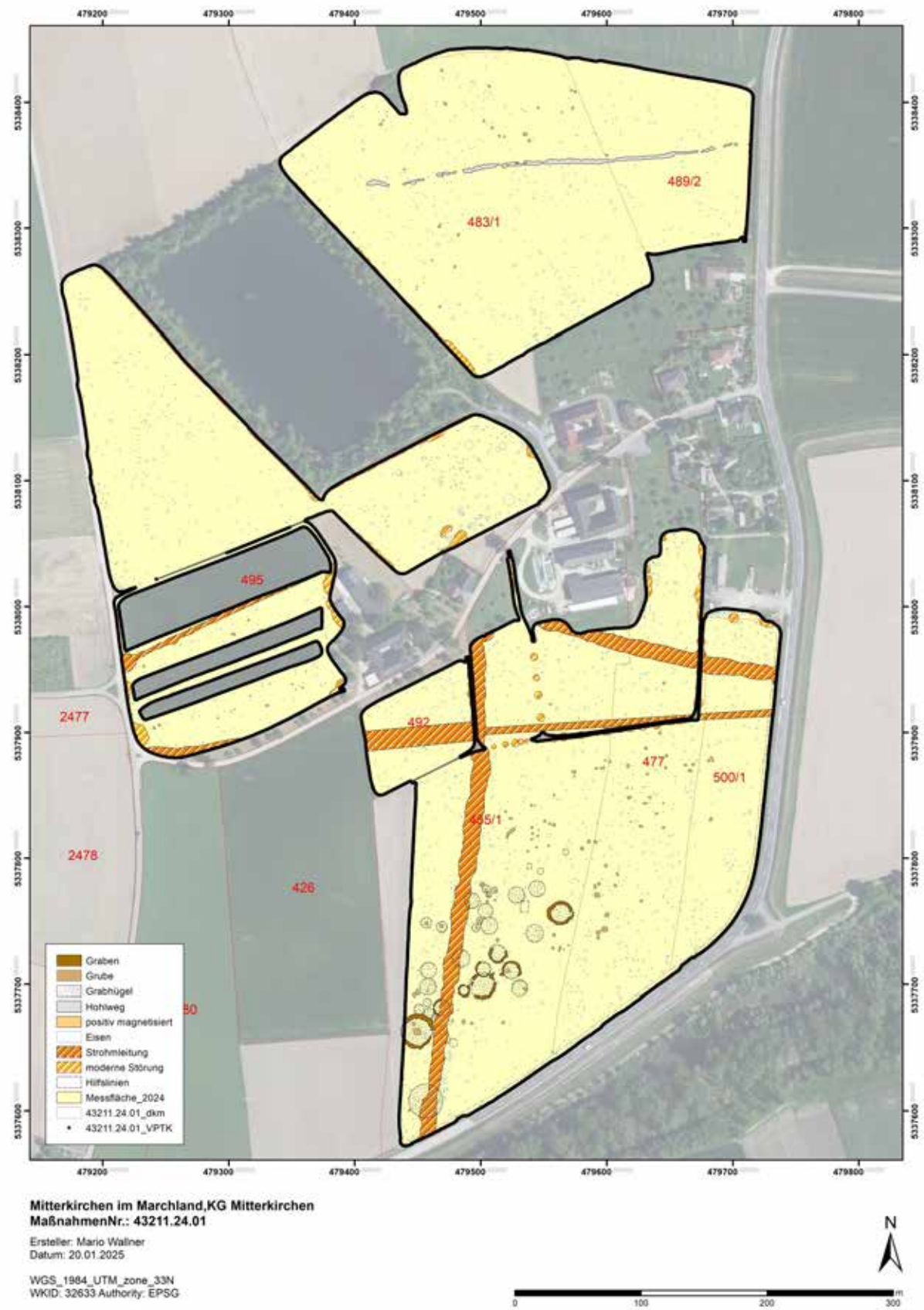


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion in St. Barbara/Mürztal, KG Mitterdorf. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2024)

ARCHEONOVA

Bericht archäologische Begleitung Oberbodenabtrag Fundzone Obermicheldorf KG Mittermicheldorf, Gst. 727/2, 719/2, 721/2 und 188/4, Maßnahmennr. 49111.24.01



Autor/in:
Mag. Wolfgang Klimesch
Dr. Martina Reitberger-Klimesch

Bericht

PB Kirchdorf, OÖ

KG Mittermicheldorf, MG Micheldorf

Maßnahmennummer: 49111.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Archäologische Sondierung

Grundstücksnummern: 727/2, 719/2, 721/2, 188/4

Anlass für die Grabung: Errichtung einer neuen Bahntrasse

Leiter der Maßnahme: Mag. Wolfgang Klimesch, Fa. Archeonova

Dauer der Maßnahme (Feldarchäologie): 30. April und 2. Mai 2024

Befunde: keine

Datierung: Frühbronzezeit, Römisch

Fundmaterial: 1 beinerne Nadel, 1 Randfragment einer Reibschale

Verlauf der Maßnahme: Siehe Grabungstagebuch

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Grabungsfläche befindet sich im Nahbereich des Flusses Krems. Unter einer ca. 0,30 m mächtigen Humusschicht steht der Schotterboden an.

Technischer Bericht:

Die Untersuchungen wurden von insgesamt vier Mitarbeitern der Fa. Archeonova durchgeführt:

Grabungsleitung:
Mag. Wolfgang Klimesch

Archäologische Fachkraft:
MMag. Dr. Martina Reitberger-Klimesch

Archäologischer Facharbeiter:
Nina Hartl

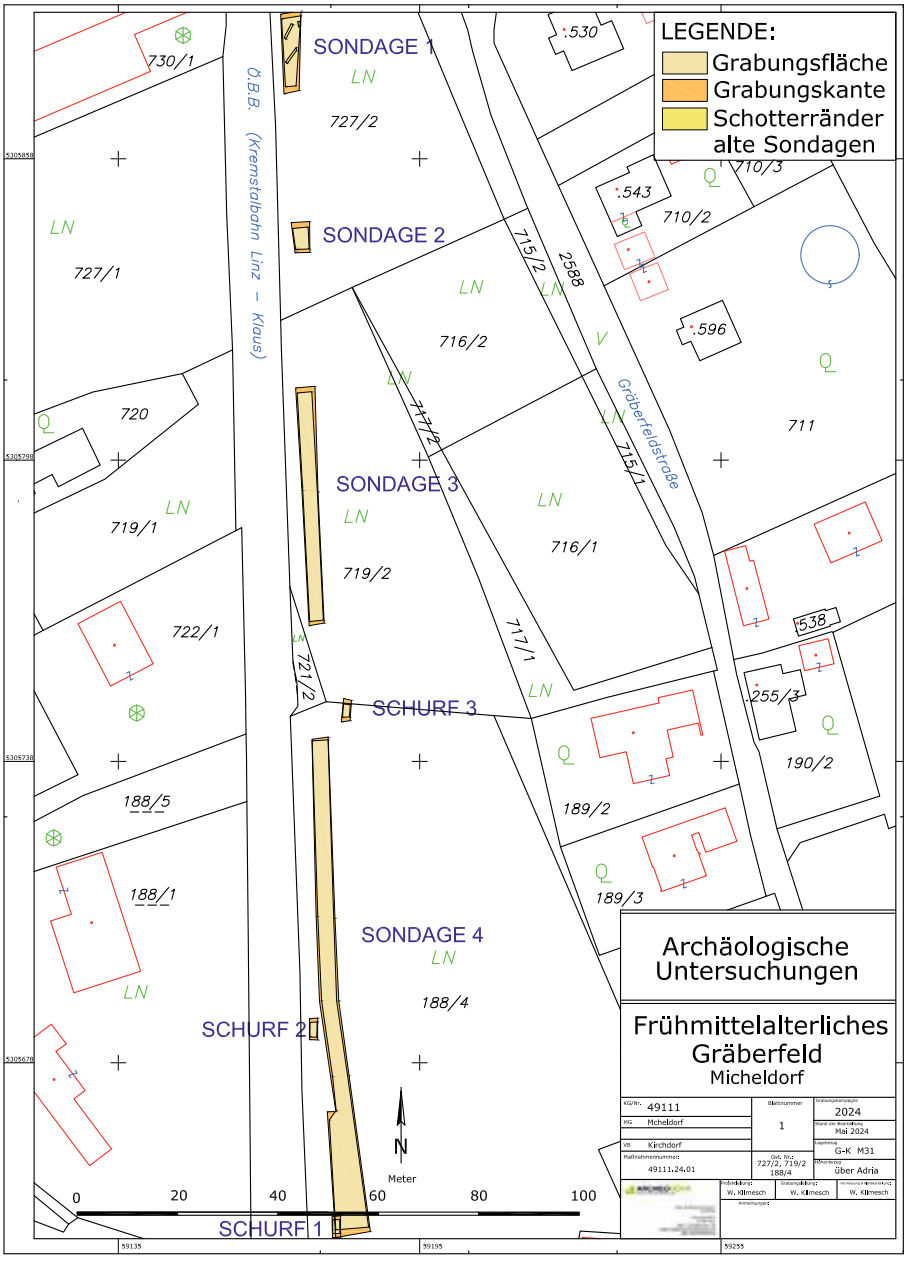
Folgende technische Geräte kamen zum Einsatz:

Vermessung:
GPS Vermessungsgerät GeoMax Zenith 35 Pro Series
Totalstation Geomax Zipp 20 R

Fotografie (Grabung):
Spiegelreflexkamera Sony α330 mit Objektiv Sony N50: 18-55 mm Brennweite

Fundfotografie:
Spiegelreflexkamera Nikon D200 mit Objektiv Nikon AF-S Micro 105 mm Brennweite

Darstellung der stratigrafischen Einheiten



Technischer Gesamtplan der Sondierung

SE 1:

Ansprache:
Humus

Beschreibung:
Unter der Grasnarbe findet sich eine im Mittel 0,30 m mächtige Humusschicht.

SE 2:

Ansprache:
Zwischenmaterial

Beschreibung:
Unter dem reinen Humus findet sich eine Zwischenschicht von angeackertem Schotter, der mit Humus vermischt ist.

SE 3:

Ansprache:
Geologie: Schotter

Beschreibung:
Den geologischen Untergrund bildet der anstehende Schotterboden.

SE 4:

Ansprache:
Verfüllung Suchschnitte

Beschreibung:
Die Verfüllung einer zum bestehenden Bahndamm parallel verlaufenden Sondage aus den 1960er Jahren ist deutlich zwischen dem anstehenden Schottermaterial in Sondage 1 (2024) zu erkennen.

Sondage 1:

Lage:
Im Nordwesten von Gst. Nr. 727/2

Beschreibung:
Die Suchschnitte von 1959 sind deutlich am Baggerplanum zu erkennen. Zwischen der Verfüllung steht der Schotterboden an.

Technische Daten:
Länge: 13,80 m
Breite: 3,10 m
Tiefe: 0,40
Fläche: 40,68 m²



Sondage 1, Baggerplanum

Sondage 2:

Lage:
Im Südwesten von Gst. Nr. 727/2

Beschreibung:
Unter dem Humus befindet sich eine Störfläche bedingt durch einen Suchschnitt (1959) und die Böschung einer ehem. Schottergrube.

Technische Daten:
Länge: 4,30 m
Breite: 2,85m
Tiefe: 0,50
Fläche: 12,38 m²



Sondage 2, Baggerplanum

Sondage 3:

Lage:
Am Westrand von Gst. Nr. 719/2

Beschreibung:
Hier steht unter dem Humus der glaziale Schotterboden an. Rezente Eingriffe konnten keine beobachtet werden, ebenso wenig wie archäologisch relevante Befunde.

Technische Daten:
Länge: 45,55 m
Breite: 2,85 m
Tiefe: 0,40
Fläche: 129,93 m²





Sondage 3, Baggerplanum

Sondage 4:

Lage:
Im Westen von Gst. Nr. 188/4

Beschreibung:
Unter dem Humus steht der Schotterboden an (wenige rezente Eingriffe).
Aus dem Zwischenmaterial konnten die Scherbe einer römischen Reibschale und eine frühbronzezeitliche Nadel geborgen werden.

Technische Daten:
Länge: 97,30 m
Breite: 2,25 m, im Süden auf 6,30 m erweitert
Tiefe: bis 0,60 m
Fläche: 362,08 m²



Sondage 4, Baggerplanum

Schurf 1:

Lage:
Am Südwesten von Gst. Nr. 188/4

Beschreibung:
Keine archäologisch relevanten Befunde.

Technische Daten:
Länge: 2,75 m
Breite: 1,40 m
Tiefe: 0,70 m
Fläche: 3,70 m²



Schurf 1, Baggerplanum

Schurf 2:

Lage:
Im Westen von Gst. Nr. 188/4 (Mittelabschnitt)

Beschreibung:
Keine archäologischen Befunde oder Funde.

Technische Daten:
Länge: 2,95 m
Breite: 1,40 m
Tiefe: 0,40 m
Fläche: 4,10 m²



Schurf 2, Baggerplanum

Schurf 3:

Lage:
Im Nordwesten von Gst. Nr. 188/4

Beschreibung:
Aus Humus und Zwischenmaterial konnten etliche Knochen geborgen werden. Diese wurden nach dem Reinigen unserer Anthropologin vorgelegt. Es handelt sich ausschließlich um Überreste animalischen Ursprungs.

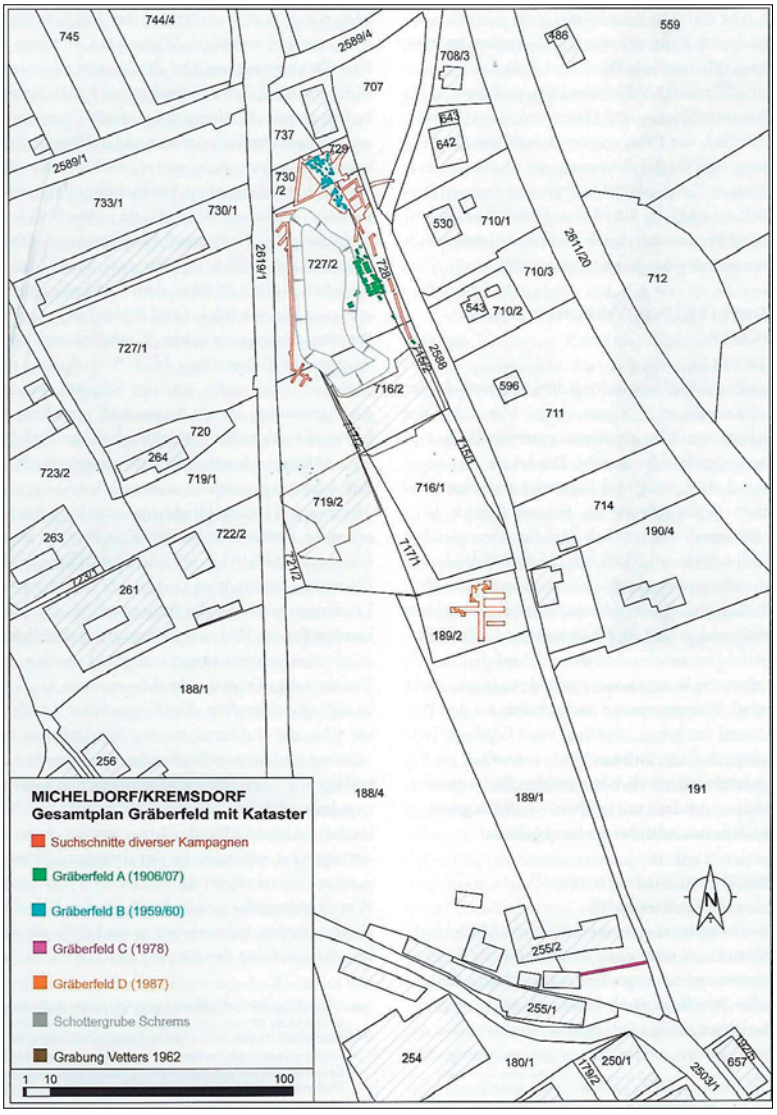
Technische Daten:
Länge: 2,55 m
Breite: 1,35 m
Tiefe: 0,70 m
Fläche: 3,49 m^2



Schurf 3, Baggerplanum

Zusammenfassung:

Durch den Um- und Ausbau der Pyhrnbahnstrecke ist nördlich des Bahnhofes Micheldorf eine archäologische Fundzone betroffen. Es handelt sich dabei um frühmittelalterliche Gräberfelder, welche in den Jahren 1906-1909, 1959-1960, 1978 und 1987 bereits teilweise archäologisch untersucht worden waren, sowie um die Lagestelle einer Siedlung der römischen Kaiserzeit. Vgl. dazu: Barbara Hausmair, Micheldorf/Kremsdorf -Frühmittelalter zwischen Baiovaria und Karantanien, in: Jutta Leskovar (Hg.), Frühmittelalter in Oberösterreich, Inventare aus den archäologischen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich, Bd. 40, 11ff.



Gräberfeld Gesamtplan (Hausmair, Barbara)

Der nördliche Abschnitt im Bereich der beiden Sondagen 1 und 2 auf dem Grundstück 727/2 wies rezente Störungen durch eine Schottergrube und einen archäologischen Suchschnitt aus dem Jahre 1959 auf. Der Verlauf des am Nordende F-förmigen (gespiegelt) Bodenaufschlusses kam unter dem Oberboden deutlich zutage. Erst auf Gst. Nr. 719/2 konnte der ungestörte geologische Untergrund angetroffen werden. Weder hier noch in Sondage 4 (Gst. Nr. 188/4) wurden archäologisch relevante Befunde angetroffen. Aus dem Zwischenmaterial im Südabschnitt konnten allerdings zwei Funde geborgen werden. Zum einen handelt es sich um das Randfragment einer römischen Reibschale. Im Nahbereich von antiken Siedlungsresten und einer Römerstraße (sog. „Norische Reichsstraße“) keineswegs verwunderlich. Unterwartet war das Auffinden einer massiven beinernen Nadel, welche aus der frühen Bronzezeit (um 2000 v. Chr.) stammt. Für die Datierung danke ich dem Sammlungsleiter für Urgeschichte und Historische Archäologie am niederösterreichischen Landesmuseum, Franz Pieler, recht herzlich.



Fundnr. 1: Fragment einer römischen Reibschale



Fundnr. 2: Knochennadel, frühbronzezeitlich?

Die Westgrenze der frühmittelalterlichen Gräberfelder bleibt immer noch weitgehend unbekannt, reicht aber nicht bis an das gegenständliche Baufeld heran.
Auch die archäologische Begleitung von drei Schürfen, welche bereits vor den flächigen Sondagen angelegt worden waren, ergaben eine negative Befundung.

Autor des Berichtes:
Mag. Wolfgang Klimesch
Archeonova
Klopstockstraße 6
4050 Traun
Email: wolfgang.klimesch@archeonova.at

Bericht archäologische Begleitung Oberbodenabtrag Fundzone Obermicheldorf KG Mittermicheldorf, Gst. 2072/1, 2073/1 und 2082, Maßnahmennr. 49111.24.02



Autor/in:
Mag. Wolfgang Klimesch
Dr. Martina Reitberger-Klimesch

Bericht

PB Kirchdorf, OÖ

KG Mittermicheldorf, MG Micheldorf

Maßnahmennummer: 49111.24.02

Maßnahmenbezeichnung: Archäologische Sondierung

Grundstücksnummern: 2072/1, 2073/1, 2082

Anlass für die Grabung: Errichtung einer neuen Bahntrasse

Leiter der Maßnahme: Mag. Wolfgang Klimesch, Fa. Archeonova

Dauer der Maßnahme (Feldarchäologie): 29. und 30. April 2024

Befunde: keine

Fundmaterial: keines

Verlauf der Maßnahme: Siehe Grabungstagebuch

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Grabungsfläche befindet sich zwischen der alten und neuen Trasse der Pyhrnbahn. Unter einer ca. 0,30 m mächtigen Humusschicht steht der Schotterboden an.

Technischer Bericht:

Die Untersuchungen wurden von insgesamt vier Mitarbeitern der Fa. Archeonova durchgeführt:

Grabungsleitung:
Mag. Wolfgang Klimesch

Archäologische Fachkraft:
MMag. Dr. Martina Reitberger-Klimesch

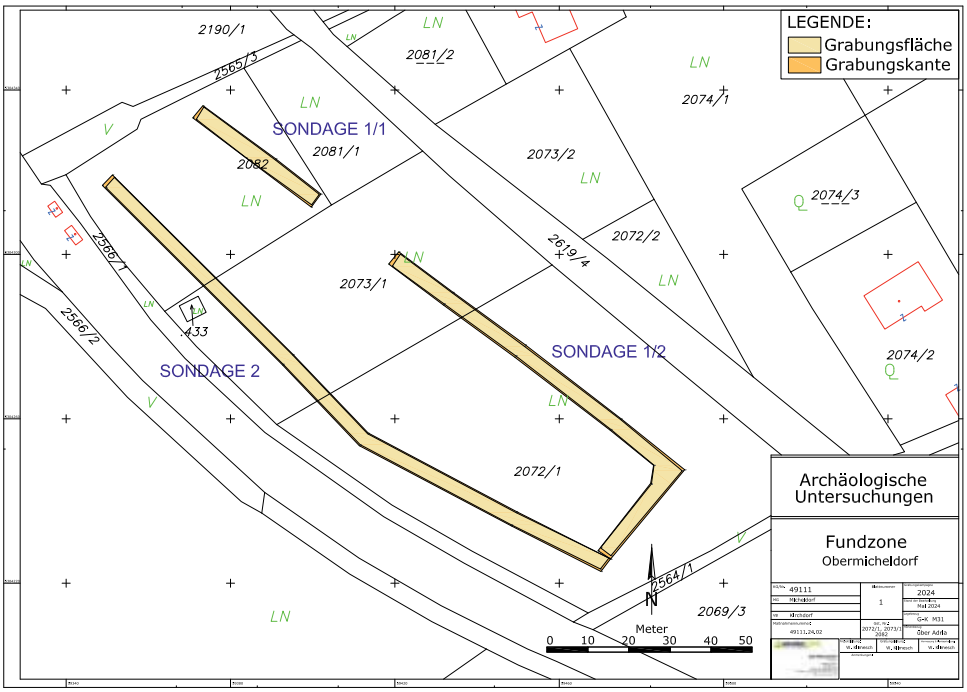
Archäologischer Facharbeiter:
Nina Hartl
Rudolf Reitberger

Folgende technische Geräte kamen zum Einsatz:

Vermessung:
GPS Vermessungsgerät GeoMax Zenith 35 Pro Series
Totalstation Geomax Zipp 20 R

Fotografie (Grabung):
Spiegelreflexkamera Sony α330 mit Objektiv Sony N50: 18-55 mm Brennweite

Darstellung der stratigrafischen Einheiten



Technischer Gesamtplan der Sondierung

SE 1:

Ansprache:
Humus

Beschreibung:
Unter der Grasnarbe findet sich eine im Mittel 0,30 m mächtige Humusschicht.

SE 2:

Ansprache:
Zwischenmaterial

Beschreibung:
Unter dem reinen Humus zeigt sich eine Zwischenschicht von angeackertem Schotter, der mit Humus vermischt ist.

SE 3:

Ansprache:
Geologie: Schotter

Beschreibung:
Den geologischen Untergrund bildet der anstehende Schotterboden.

Sondage 1/1:

Lage:
Im Osten von Gst. Nr. 2082, NW-SW verlaufend

Beschreibung:
Am Baggerplanum sind keine Auffälligkeiten zu erkennen.

Technische Daten:
Länge: 35,60 m
Breite: 3,70 m
Tiefe: 0,40
Fläche: 125,92 m²





Sondage 1/1, Baggerplanum

Sondage 1/2:

Lage:
Im Osten von Gst. Nr. 2073/1 NW-SW verlaufend und über 2072/1 L-förmig NW-SW und dann nach Südwesten.

Beschreibung:
Im Mittelabschnitt finden sich einige rezente Eingriffe in den glazialen Schotterboden.

Technische Daten:
Länge: 108,70 m
Breite: 3,50 m
Tiefe: 0,40
Fläche: 370,46 m^2



Sondage 1/2, Baggerplanum

Sondage 2:

Lage:
Im Westen über alle drei Grundstücke verlaufend.

Beschreibung:
Einige wenige rezente Eingriffe sind über die gesamte Fläche verteilt.

Technische Daten:
Länge: 152 m
Breite: 3,30 m
Tiefe: 0,40
Fläche: 988,24 m^2



Sondage 2, Baggerplanum

Zusammenfassung:

Durch den Um- und Ausbau der Pyhrnbahnstrecke ist südlich des Bahnhofes Micheldorf eine archäologische Fundzone betroffen. Es handelt sich dabei um die sog. Fundzone Obermicheldorf, die vermutete Lagestelle einer Siedlung aus der Jungsteinzeit. Die drei betroffenen Grundstücke wurden durch einen dreigeteilten (Sondage 1/1, 1/2 und 2) U-förmigen Suchschnitt untersucht. Stellenweise finden sich rezente Störungen im anstehenden Schotterboden. Es konnten aber keine archäologisch relevanten Befunde ausgemacht werden. Zudem fehlen auch Streufunde aus Humus und Zwischenmaterial, die einen Hinweis auf eine neolithische Siedlung nahelegen würden.

Autor des Berichtes:
Mag. Wolfgang Klimesch
Archeonova
Klopstockstraße 6
4050 Traun
Email: wolfgang.klimesch@archeonova.at

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Micheldorf-Am Stein – Ausgrabungen der Universität Innsbruck 2024.

Mnr. 49111.24.03

Barbara Hausmair, Jennifer Portschy, Martina Reitberger, Klara Maaß, Matthias Dietl, Katharina Egger, Angelika Fokter, Lorenz Gomahr, Daniel Hetzenauer, Magdalena Kirchler, Elena Matuella, Anna Palma, Ana-Laura Romandy, Alexander Sieghartsleitner, Ingo Thaler, Mira Widner

Zusammenfassung

- BL Oberösterreich, PB Kirchdorf an der Krems
- KG Mittermicheldorf, OG Micheldorf
- Maßnahmennummer: 49111.24.03 | Frühmittelalterliches Gräberfeld Micheldorf/Am Stein | Gstnr: 2039/2
- Mittelalter – Frühmittelalter
- Bestattung – Gräberfeld
- Forschungsgrabung
- Leiterin der Maßnahme: Ass.-Prof. PD Mag. Dr. Barbara Hausmair, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck
- Dauer der Maßnahme: 01.07.2024 bis 25.07.2024

Im Juli 2024 wurde die Untersuchung des frühmittelalterlichen Gräberfelds in Micheldorf in Oberösterreich, Flur „Am Stein“, als Forschungs- und Lehrgrabung des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck unter der Leitung von Barbara Hausmair fortgesetzt. Die Grabungsfläche wurde direkt an die Schnittgrenze von Schnitt 3 des Vorjahres angesetzt und nach Südosten hin auf ca. 230m² geöffnet. In diesem Jahr wurden 22 Gräber (davon eines ohne Knochenerhaltung, vermutlich Grab eines Kleinkindes) ausgegraben und neun weitere dokumentiert, die allerdings teilweise unter die Schnittprofile zogen und daher nicht ausgegraben wurden. Der Bestattungsplatz umfasst somit 91 ausgegrabene bzw. 100 identifizierte Gräber. In den 21 Fällen von Bestattungen mit Knochenerhaltung der Kampagne 2024 handelt es sich um Körpergräber einzeln bestatteter Individuen, die – mit einer Ausnahme von Grab 92 (Details s.u.) – in gestreckter Rückenlage beigesetzt wurden. Der Anteil subadulter Individuen beträgt 3 von 21 geborgenen Individuen. Bei den 18 erwachsenen Individuen konnte eine anthropologische Geschlechtsbestimmung vorgenommen werden. Diese ergab 10 weibliche/wahrscheinlich weibliche und 8 männliche/wahrscheinlich männliche Individuen (vgl. Anthropologie Bericht zur Maßnahme). In 15 Gräbern wurde eine Ausstattung mit Grabbeigaben festgestellt. Dabei handelte es sich meist um einfache Schmuckgegenstände (Kopfschmuck- und Fingerringe, Perlen), Messer und Kleidungsbestandteile wie Gürtelschnallen. In wenigen Fällen konnten auch Speisebeigaben in Form von Tierknochen oder Topfbeigaben dokumentiert werden. 10 Gräber wiesen als Grabbauten eine einfache Steinsetzung aus ein- oder mehrlagig gesetzten Flusssteinen in der Grabgrube auf od. vereinzelt einfache Holzschalungen aus, die als simple Grabkammern gedeutet werden können. In vier Gräbern zeichneten sich deutlich Holzabdeckungen über den Toten als dunkle Verfärbungen bzw. verwitterte Holzlatten ab. In vier weiteren Gräbern konnten Holzreste unter dem Skelett erkannt werden, vermutlich Reste eines Totenbretts. Alle ergrabenen Gräber der Kampagne 2024 weisen eine NW-SO Orientierung auf und sind aufgrund der Ausrichtung wie auch der Lage im Gräberfeld der Grabgruppe 1 (chronologisch ältere Gruppe, 8. bis frühes 9. Jhdt.) zugewiesen werden. Die in das NO-, SO- und SW- Profil ziehenden Gräber, die nur oberflächlich dokumentiert wurden sollen im Rahmen weiterer künftiger Lehrgrabungen untersucht werden. Das gesamte Gräberfeld datiert in die Karolingerzeit, etwa. Mitte des 8. bis in das 9./10. Jahrhundert.

Kontakt:

Ass.-Prof. PD Mag. Dr. Barbara Hausmair

Universität Innsbruck, Institut für Archäologien, Innrain 52a, 6020 Innsbruck

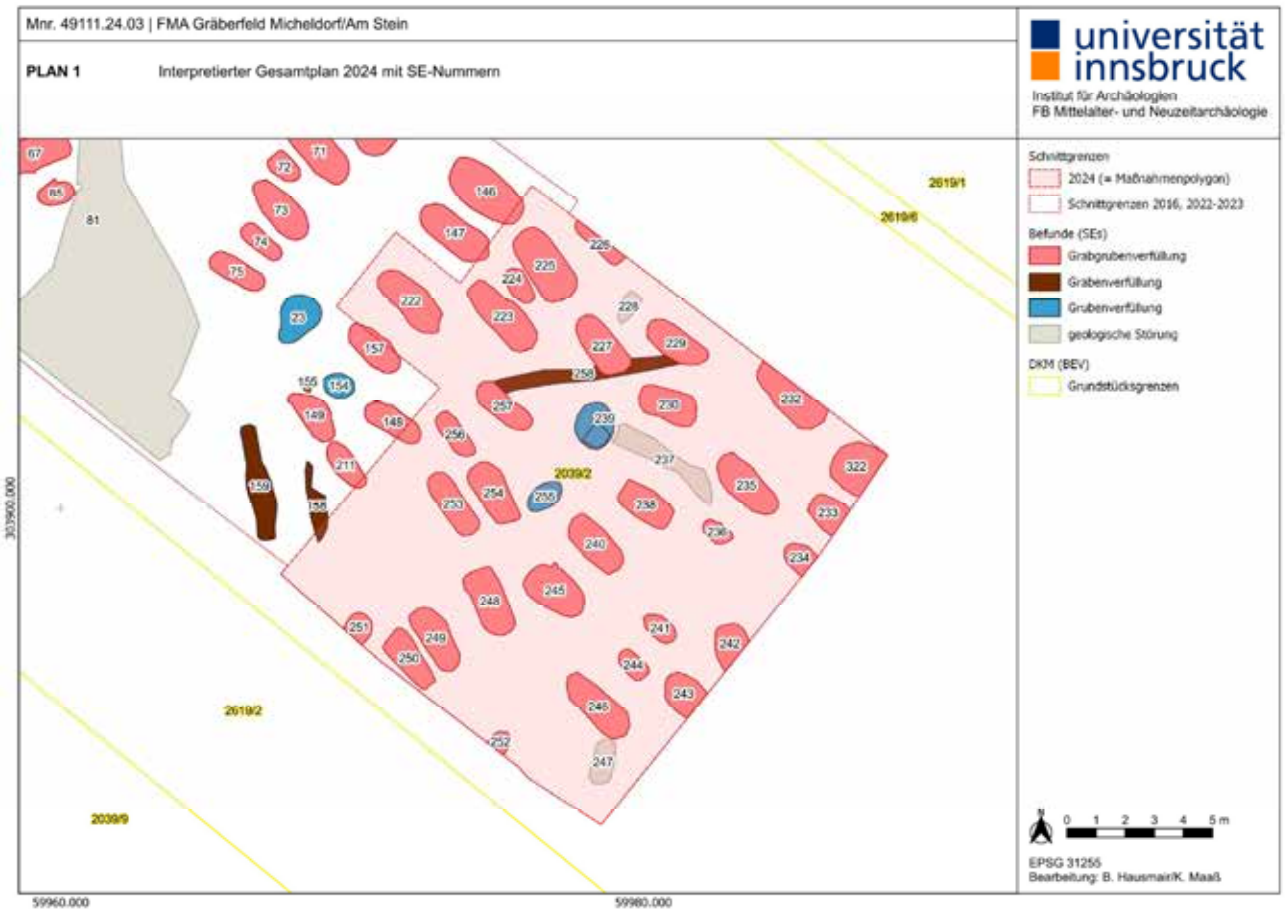
barbara.hausmair@uibk.ac.at



Abb. 1 Drohnenaufnahme der Grabungsfläche 2024 (J. Portschy; © UIBK/B. Hausmair).



Abb. 2 Holzausschalung in Grab 94 (J. Portschy; © UIBK/B. Hausmair)


Mnr. 49111.24.03 | FMA Gräberfeld Micheldorf/Am Stein
PLAN 1
Interpretierter Gesamtplan 2024 mit SE-Nummern
universität innsbruck
Institut für Archäologien
FB Mittelalter- und Neuzeitarchäologie
Schnittgrenzen
2024 (= Maßnahmenpolygon)
Schnittgrenzen 2016, 2022-2023
Befunde (SEs)
Grabgrubenverfüllung
Grabenverfüllung
Grubenverfüllung
geologische Störung
DKM (BEV)
Grundstücksgrenzen
2619/1
2619/6
2039/2
2619/2
2039/9
303960.000
59960.000
59980.000
0 1 2 3 4 5 m
EPSG 31255
Bearbeitung: B. Hausmair/K. Maaß

Bericht zur archäologischen Prospektion unter Wasser vor dem Naturschutzgebiet Hollereck, Traunsee 2024 Mnr. 42142.24.02

Autorin: Helena Seidl da Fonseca



Abb. 1: Flachwasserzone vor dem Naturschutzgebiet Hollereck am Traunsee.
Foto: Cyril Dworsky © Kuratorium Pfahlbauten

Bericht

Prospektion unter Wasser vor dem Naturschutzgebiet Hollereck, Traunsee 2024

Ausführende Institution/Firma:
Kuratorium Pfahlbauten, Nationales Management Österreich
UNESCO Welterbe Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen

Maßnahmennummer: 42142.24.02
Maßnahmenbezeichnung: Prospektion unter Wasser vor dem Naturschutzgebiet Hollereck, Traunsee 2024

GZ: GZ 2024-0.267.480	**Auftraggeber:** ARCHEKULT: Initiative für Archäologie und Kultur Traunkirchen
BL: Oberösterreich	**Maßnahmendauer:** 18.04. – 30.11.2024
VP/PB: Gmunden	**Prospektionszeitraum:** 22.04. – 03.05.2024
KG: Nachdemsee	**Leitung:** Kuratorium Pfahlbauten, Helena Seidl da Fonseca, c/o Prähistorische Abt., NHM Wien, Burgring 7, 1010 Wien, E-Mail: seidl@pfahlbauten.at
Gemeinde: Altmünster	
Grundstück-Nr.: 500/1, EZ 318	
GrundbesitzerIn: ÖBf - Österreichische Bundesforste	

1. Wissenschaftliche Fragestellung und vorangegangene Prospektionen 4
2. Prospektionsmethoden 5
3. Prospektionsergebnisse 8
a. Bohrungen 8
b. Oberflächenaufnahmen 9
c. Absuche mit Metalldetektor 11
d. Probesondage 12
e. Rammkernsondierung 13
4. Funde 14
4.1. Pfähle 14
4.2. Keramik 15
4.3. Tierzähne 16
4.4. Steinsetzungen 16
5. Konservierung und Fundaufbewahrung 18
6. Gefährdungen der Fundstelle und denkmalpflegerische Maßnahmen 19
Zusammenfassung 20
Autorin 22
Literaturnachweis 22

Die archäologische Prospektion unter Wasser vor dem Naturschutzgebiet Hollereck, Traunsee 2024

Seit 2020 werden in einer Kooperation des regionalen Vereins ArcheKult mit dem Institut für Archäologien – Universität Innsbruck und dem Kuratorium Pfahlbauten – UNESCO-Welterbe Management „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“ urgeschichtliche Fundstellen an den Uferzonen des Traunsees untersucht. Durch den Forschungsansatz, das Gebiet in einer Kombination aus Prospektionen an Land und unter Wasser zu erforschen, konnten bereits Erkenntnisse zu Veränderungen der Landschaft in der Hallstattzeit in Traunkirchen gewonnen werden, die neue Überlegungen zur Funktion des Standortes in der Urgeschichte anstoßen.[1]

Die archäologischen Prospektionsarbeiten am Traunsee werden vom Traunkirchner Museumsverein ArcheKult (Obmann: Manfred Mayer) organisiert und finden in Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologien der Universität Innsbruck (Univ.-Prof. Dr. Peter Trebsche), dem Kuratorium Pfahlbauten (Mag. Cyril Dworsky), dem Oberösterreichischen Landesmuseum, Abteilung Ur- und Frühgeschichte (Dr.in Jutta Leskovar) in Kooperation mit der Gemeinde Traunkirchen und in enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt (Mag. Heinz Gruber), statt.

Die archäologischen Untersuchungen 2024 am Traunsee gingen einem Hinweis aus der Bevölkerung nach. Anonym meldete sich ein privater Sammler beim Verein ArcheKult und lenkte somit die Aufmerksamkeit der Forschungsgruppe auf die Flachwasserzone vor dem Naturschutzgebiet Hollereck, KG Nachdemsee, OG Altmünster (Bezirk Gmunden) am Westufer des Traunsees (Abb. 2). Von dieser Fundstelle wurden etliche Keramikfragmente prähistorischer Machart, sowie ein bronzener Angelhaken und ein bronzenes Sichelmesser vorgelegt. In Privatbesitz existieren jedoch zahlreiche weitere Metall- und Keramikfunde, die eine Fundstelle mit einem Datierungsschwerpunkt in der (späten) Frühbronzezeit bis Mittelbronzezeit vermuten lassen.



Abb. 2: Flachwasserbereich vor dem Naturschutzgebiet Hollereck, Karte: Helena Seidl da Fonseca

[1] TREBSCHE u. a. 2023a, 1-21. – TREBSCHE u. a. 2023b, 153-174. – SEIDL DA FONSECA u. a. 2023, 38-43. – SEIDL DA FONSECA u. a. 2024, 3-7. – TREBSCHE u. a. 2024, 40-43.

1. Wissenschaftliche Fragestellung und vorangegangene Prospektionen

Bereits in den Jahren 1984, 1985 und 1989 wurde die Flachwasserzone durch Karl-Heinz Czech und Taucher:innen des UTC Wels nach Fundmaterial abgesucht. Auch damals ging die Tauchgruppe Hinweisen aus der Sporttauchgemeinschaft nach. Doch trotz mehrmaliger systematischer Suche konnten keine prähistorischen Funde oder Pfahlfelder entdeckt werden.[2] Allerdings beläuft sich die gesamte Flachwasserzone auf ein ca. 11 Hektar großes Gebiet, welches ohne nähere Angaben zum Fundort unter Wasser schwer flächendeckend zu prospektieren ist. Aus Sorge, eine möglicherweise doch vorhandene Fundstelle weiterer Plünderung durch Sporttaucher:innen auszusetzen, wurde aus diesem Grund ein Tauchverbot für das Gebiet durch den Einsatz Johann Offenbergers vom Bundesdenkmalamt bereits in den 1980ern erwirkt.[3]

Nach genaueren Angaben zum Fundort durch den anonymen Finder an ArcheKult unternahmen Helena Seidl da Fonseca und Henrik Pohl (Kuratorium Pfahlbauten), Peter Trebsche (Universität Innsbruck) und die Vereinsmitglieder Bernhard Bichler und Manfred Schindlbauer am 18. September 2023 eine Besichtigung an besagter Stelle. Bei dem Tauchgang konnte weitere urgeschichtliche Keramik am Seeboden in der Nähe eines Steinhügels dokumentiert werden (Abb. 3). Dabei handelt es sich vornehmlich um stark zerbrochene Keramikfragmente, welche direkt an der Oberfläche in Sedimenten aus Seekreide und Schotter liegen (Abb. 4 und 5). Bei der Keramik könnte es sich um von Wind und Wellen verlagerte Streufunde handeln, die im Zusammenhang mit einer Siedlungstätigkeit stehen.

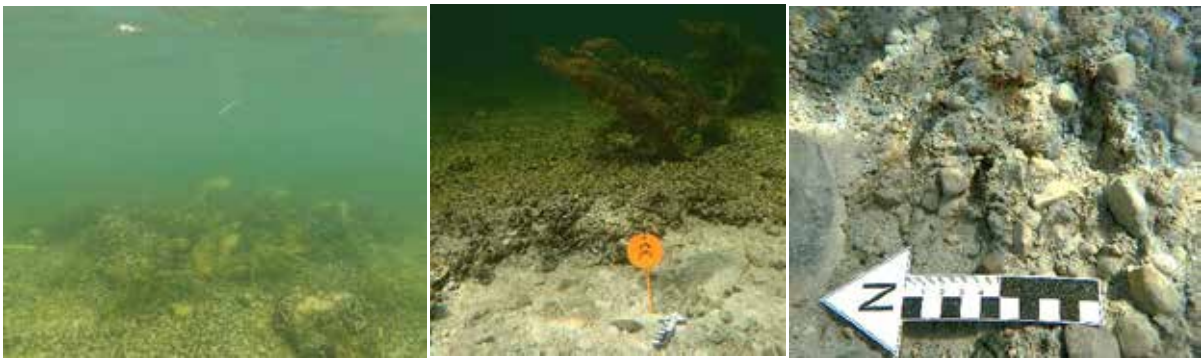


Abb. 3: Steinhügel auf Flachwasserzone, Abb. 4: Freigelegtes Keramikfragment, Abb. 5: Keramik aufrecht im Sediment steckend, Fotos: Helena Seidl da Fonseca.

Die Angaben des anonymen Sammlers hinsichtlich der Topographie, der Wassertiefe und eines Steinhaufens, um welchen herum Funde zutage kamen, konnten bei der Besichtigung verifiziert werden. In einem Besichtigungsprotokoll wurde die Situation dem Bundesdenkmalamt vorgelegt. Die neuen Hinweise dienten als Basis für die Einreichung einer weiteren, umfangreicheren Prospektionskampagne an der Flachwasserzone vor dem Naturschutzgebiet Hollereck mit dem Ziel die Existenz einer bronzezeitlichen Seeufersiedlung zu prüfen und Material für eine genauere Datierung zu gewinnen. Die Prospektionskampagne wurde dank einer Projektförderung des Bundesdenkmalamtes vom 22. April bis 03. Mai 2024 umgesetzt.

[2] CZECH 1989, 27-31.

[3] OFFENBERGER UND NICOLUSSI 1981, 224-225. – OFFENBERGER 1986, Abb. 24.

2. Prospektionsmethoden

Auch diesmal sollten in einer kombinierten Prospektionskampagne der Flachwasserbereich unter Wasser sowie die Uferzonen an Land prospektiert werden. Die Bohrungen an Land wurden unter der Leitung von Peter Trebsche und Markus Staudt (Institut für Archäologien der Universität Innsbruck) durchgeführt. Die taucharchäologischen Untersuchungen im Flachwasserbereich standen unter der Leitung von Helena Seidl da Fonseca (Kuratorium Pfahlbauten). Die Prospektionen unter Wasser erfolgten auf dem Grundstück Nr. 500/1, welches von den Österreichischen Bundesforsten verwaltet wird. Die Prospektionen an Land wurden auf den Grundstücken Nr. 46/2.3.4, 47, 48, 49, 510, 512 der KG Nachdemsee (KG-Nummer 42142), OG Altmünster, Bezirk Gmunden durchgeführt und werden in einem separaten Bericht mit der Maßnahmennummer 42142.24.01 dem Bundesdenkmalamt dargelegt.

Mit Hilfe der angewendeten Methoden sollten folgende wissenschaftlich und denkmalpflegerisch relevanten Fragen zur Fundzone Hollereck beantwortet werden:

- Kartierung und Festlegung der genauen Ausdehnung des Fundbereichs
- Gewinnung datierbarer archäologischer Funde und naturwissenschaftlichen Probenmaterials
- Dokumentation und Bewertung des Erhaltungszustandes.

Für die Prospektionen unter Wasser im Bereich rund um den Steinhaufen in der Flachwasserzone vor dem Naturschutzgebiet Hollereck kamen folgende Methoden zur Anwendung:

a. Bohrungen mit einem Handbohrgerät (Pürckhauer, Durchmesser 2,5 cm) wurden in einem Rastersystem eingesetzt um - gegebenenfalls - die Ausdehnung einer urgeschichtlichen Kulturschicht in einer größeren Fläche zu erfassen. Von der Steinformation ausgehend wurden in alle vier Himmelsrichtungen 50 Meter lange Bohrfluchten ausgelegt, an denen alle 10 Meter eine Bohrung mit dem Pürckhauer vorgenommen wurde (siehe Abb. 6).

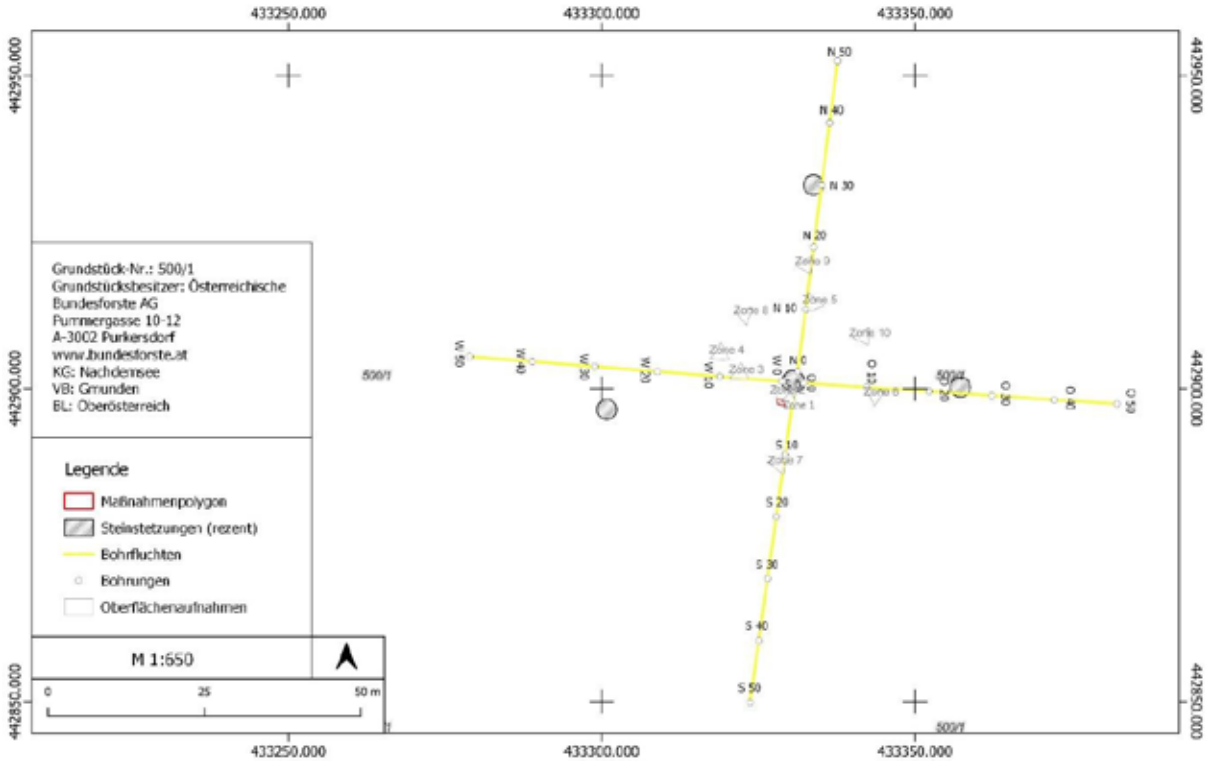


Abb. 6: Lage der Bohrungen, Oberflächenaufnahmen und Steinformationen, Karte: Helena Seidl da Fonseca

Die Anfangs- und Endpunkte der Bohrfluchten wurden durch ein Vermessungsgerät RTK GNSS Receiver (Reach Emlid RS 2) eingemessen (Die Korrekturdaten wurden freundlicherweise durch EPOSA – Echtzeit Positionierung Austria zur Verfügung gestellt.), während die Bohrpunkte dazwischen durch ein ausgelegtes Maßband eingemessen wurden. vermessen. Bei den Bohrungen musste oft mehrmals angesetzt werden bis eine Bohrung erfolgreich gelang, da es aufgrund von Stein- und Schotterablagerungen schwer war, in den Seeboden zu gelangen. Eine Bohrung wurde jedoch nie weiter als 20 Zentimeter von dem Maßband entfernt genommen (siehe Abb. 7). Durch den harten Untergrund waren die Bohrungen im Untersuchungsgebiet schwierig. In einigen Fällen war es kaum bzw. nicht möglich, eine ein Meter lange Bohrung vorzunehmen (siehe Abb. 8).

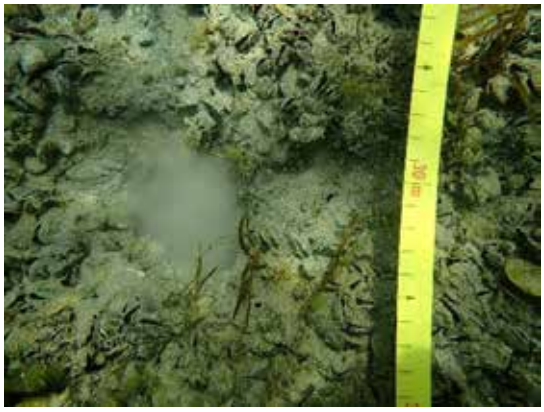


Abb. 7: Bohrloch bei Bohrung W 30, Foto: Franziska Domen.



Abb. 8: Bohrung N 40, Foto: Franziska Domen.

Die Bohrkerne wurden unter Wasser fotografiert, deren Schichtabfolge vermessen und beschrieben. Wenn organisches Material im Bohrkern vorhanden war, wurde Probenmaterial für eine Radiokarbondatierung der Sedimentablagerung entnommen. An manchen Stellen war es nicht möglich den Inhalt des Bohrkernes zu fotografieren, da das lockere Sediment aus Schotter und Sand bereits bei der Bohrung aus dem Bohrgerät fiel. In diesem Fall wurde die erreichte Bohrtiefe dokumentiert und der Inhalt beschrieben. Bei den Umzeichnungen der Bohrungen wurde durch die Angaben der benachbarten Bohrungen eine Trennung der Schichtabfolgen interpoliert.

b. Oberflächenaufnahmen in ausgesteckten Zonen waren notwendig, um den Seeboden durch das Freiputzen von Muscheln, Pflanzen und Steinen dokumentieren zu können. Ziel war es mit dieser Methode oberflächliche Funde zu kartieren und zu bergen und eventuelle Pfahlreste zu dokumentieren sowie deren Streuung in dem Untersuchungsgebiet zu erfassen. Da die Sicht auf die Seebodenoberfläche von der invasiven Quaggamuschel (Dreissena rostriformis bugensis) teilweise vollkommen versperrt war, musste der Seeboden oberflächlich freigelegt werden. Dazu wurden Zonen in Form von 3x3x3 Meter großen, gleichseitigen Dreiecken unter Wasser ausgesteckt (Abb. 9).

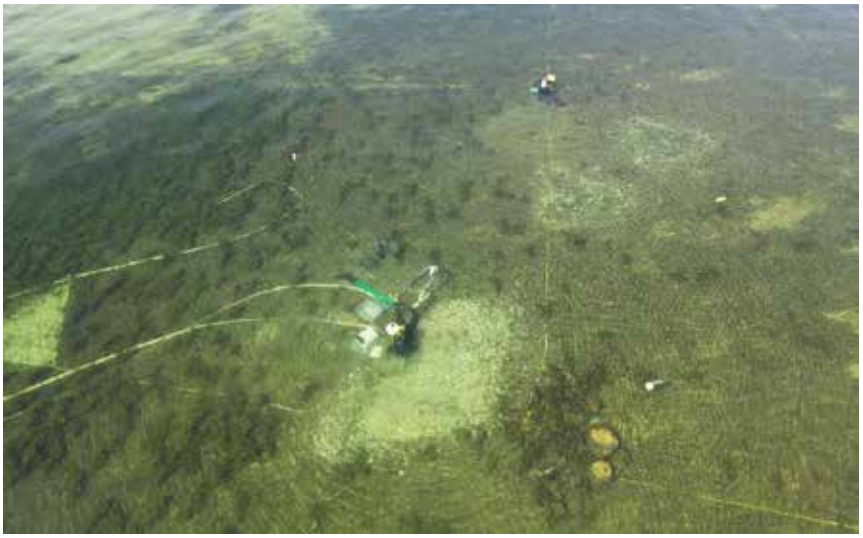


Abb. 9: Luftbild der Oberflächenaufnahmen um die mittige Steinformation, oben-rechts: bereits wieder zugeschüttete Zonen, Foto: Cyril Dworsky.

Die Eckpunkte der Dreiecke wurden mittels RTK vermessen. Funde innerhalb der Zonen wurden anhand der drei Eckpunkte mit einem Maßband durch Triangulation von den Taucher:innen unter Wasser eingemessen, fotografiert und anschließend geborgen. Die Messwerte wurden nach jedem Tauchgang in ein Q-GIS Projekt übertragen. Im Anschluss wurden die Oberflächen wieder mit Muscheln und Steinen zugedeckt. Insgesamt konnten innerhalb der zweiwöchigen Tauchprospektion zehn Dreiecke bzw. Zonen dokumentiert werden (Abb. 6).

c. Zudem wurden mittels eines Unterwasser-Metalldetektors (SECON UWM 20 PI) Teile der Flachwasserzone untersucht (Abb. 10). Mit dieser Methode wurden alle freigelegten Zonen und Bereiche zwischen den ausgelegten Bohrfluchten abgesucht. Hierzu wurde ein Suchraster festgelegt, welches von der mittleren Steinsetzung ausgehend bis 20 Meter Entfernung zwischen den Bohrfluchten reichte. Alle fünf Meter wurden Bahnen zwischen den ausgelegten Maßbändern geschwommen. Das Suchfeld wurde dadurch in vier Abschnitte (Nord-Ost, Süd-Ost, Süd-West und Nord-West) um die Steinsetzung herum unterteilt. Die ausgelegten Maßbänder und der Kompasskurs gaben dem Taucher die Orientierung bei der Absuche innerhalb der Abschnitte.



Abb. 10: Absuche des Untergrundes mit UW-Metalldetektor, Foto: Helena Seidl da Fonseca.

d. Eine Probesondage von einem Quadratmeter wurde angelegt um, die Stratifikation des Seegrundes zu dokumentieren und Befunde besser zu verstehen (Abb.11, 12). Die Eckpunkte des Schnittes wurden mittels

RTK vermessen. Funde und Befunde wurden wie bei den Oberflächenaufnahmen mittels Triangulation unter Wasser vermessen. Am Kampagnenende wurde der Schnitt mit dem Aushubmaterial wieder verfüllt.



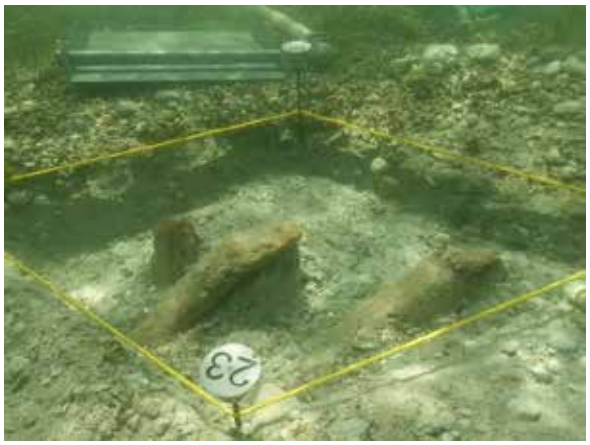


Abb. 11 und 12: Probesondage innerhalb der Zone 1 und 2, Fotos: Stefan Krojer

e. Zudem war eine Rammkernsondierungen (9 cm Durchmesser) an Stellen mit erhaltener Stratifikation geplant, um Bohrkerne mit ausreichend Sediment für naturwissenschaftliche Untersuchungen (Palynologie, Radiokarbondatierung, archäobotanische, mikromorphologische und sedimentologische Analysen) zu gewinnen. Bei dieser Art der Bohrung wird durch einen Bohrkopf von einem Taucher oder einer Taucherin eine Plastikröhre möglichst senkrecht in den Seeboden getrieben. Herausgezogen wird der Bohrkern vom Boot aus mittels einer Winde. Durch Unterdruck wird das Sediment aus dem Seeboden gezogen und bleibt in der Plastikröhre stecken. Der Bohrkern wird luftdicht, verschlossen und aufrecht, kühl und dunkel gelagert bis er im Labor geöffnet und zur weiteren Bearbeitung präpariert wird.

3. Prospektionsergebnisse

a. Bohrungen

Insgesamt wurden 24 Bohrungen mit dem Pürckhauer durchgeführt. In keiner Bohrung befand sich organisches Sediment, das als prähistorische Kulturschicht angesprochen werden kann. Auch prähistorisches Fundmaterial oder Holz wurde in den Bohrungen nicht aufgefunden. Die Bohrungen im Untersuchungsgebiet zeigen einen ähnlichen Schichtaufbau (Abb. 13, 14), der ebenso in der Probesondage nachgewiesen werden konnte:

SE 01 – Muscheln und Steine

Die ersten 5-17 Zentimeter bestehen aus Pflanzenbewuchs, Steinen und Schotter, an denen Quaggamuscheln anhaften. Diese Schicht ist sehr locker und fällt leicht aus den Bohrkernen. In ihr liegen Schwemmhölzer, Laub und Pflanzenreste, die sich im üblichen Spülsaum von Seeufern ablagern, ebenso wie rezenter Müll. Diese Ablagerung ist im gesamten Untersuchungsgebiet vorzufinden.

SE 02 – Sand und Kies

Unter Steinen und Schotter befindet sich eine lockere Schicht aus Sand und Kies, die zwischen 7 und 90 Zentimeter stark erhalten ist. Auch diese Schicht ließ sich im gesamten Bohrgebiet nachweisen, wenn auch das Ausmaß stark variiert. Nahe der Steinsetzung ist die Schicht weniger stark erhalten, während die Ablagerung an der Nordflucht stetig zunimmt und am Ende der Nordflucht ihre größte Stärke aufweist. An der Oberfläche der

Schicht finden sich prähistorische Keramik, Tierzähne und erste Pfahlköpfe und Pfostenlöcher werden sichtbar. Eine Sedimentprobe der SE 02 wurde im Zuge der Probesondage genommen.

SE 03 – Seekreide 1

Schluffige Seekreide mit Sand und Kies findet sich in den meisten Bohrkernen unterhalb der SE 02 und ist zwischen 7 und 56 Zentimeter stark erhalten. In der Probesondage steckten in dieser Schicht zum Teil umgekippte oder verdrückte Pfähle. Fundmaterial stammt lediglich aus den Pfostenlöchern, nicht aber aus dem Sediment selbst. Lediglich aus einer Bohrung (S 50) konnte der Fruchtsamen einer Buchecker im Sediment eingeschlossen gefunden werden (FNR 31), der zur Radiokarbondatierung herangezogen werden kann. Zudem wurde eine Sedimentprobe der SE 03 im Zuge der Probesondage genommen. Die SE 03 dünnt an der Südflucht stark aus und ist in den südlichen Bohrkernen nicht mehr nachweisbar.

SE 04 – Seekreide 2

Bei dieser Schicht handelt es sich um eine tonige, feste Seekreide in der vereinzelt Kies vorkommen kann. Diese Schicht ist fundleer und wurde aufgrund ihrer Ablagerungstiefe bisher nur in den Bohrkernen nachgewiesen.

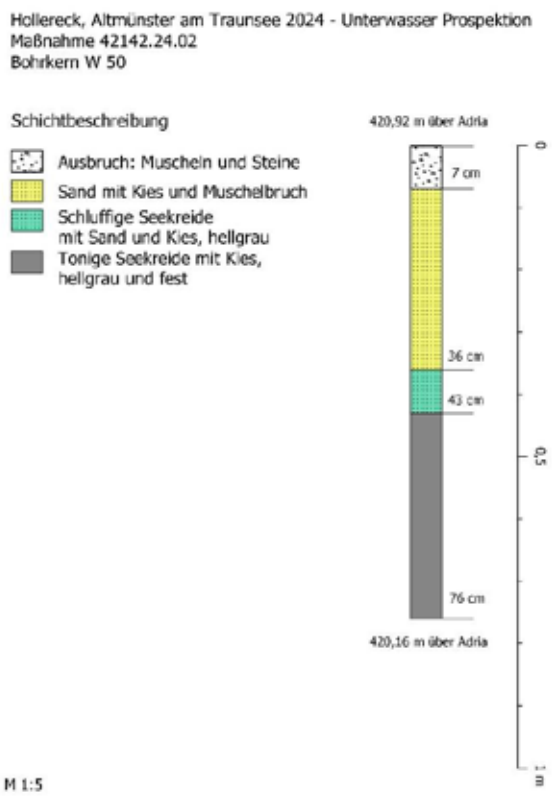


Abb. 13: Umzeichnung des Bohrkerns W 50,

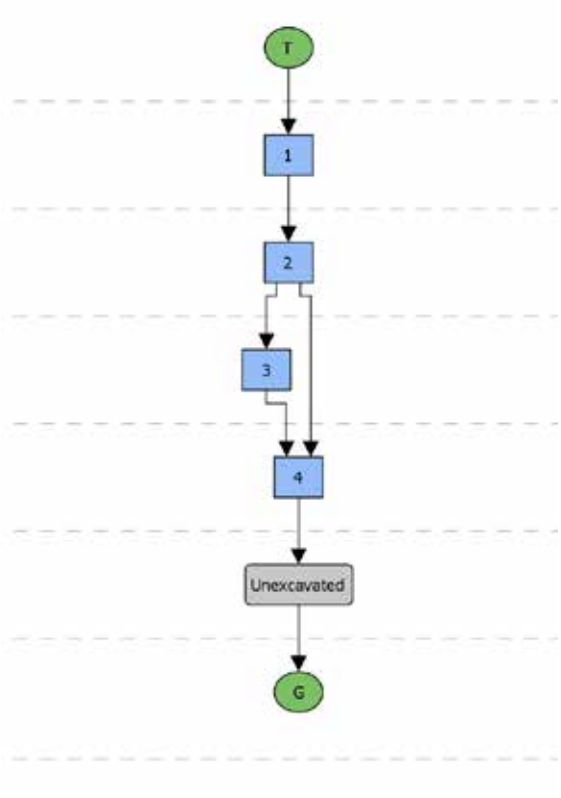
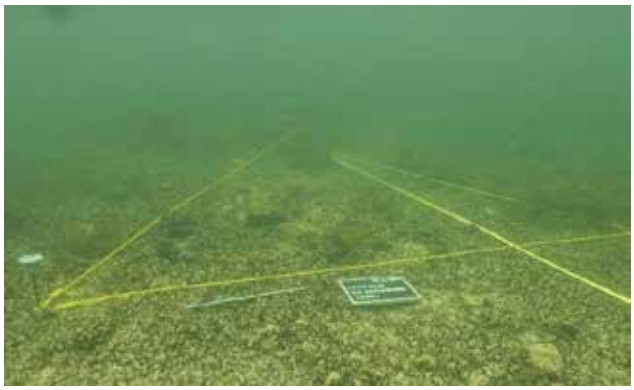


Abb. 14: Aufbau der Matrix, Grafiken: Helena Seidl da Fonseca

b. Oberflächenaufnahmen

Bei der Entfernung der Muscheln und oberflächlich aufliegenden Steine wird die Oberfläche des Seebodens sichtbar und eine Kartierung von prähistorischen Funden und Pfählen möglich (Abb. 15, 16). In den zehn freigeputzten Zonen konnten in insgesamt vier Zonen Pfähle freigelegt werden, die in über zwanzig Meter Entfernung zueinander verstreut liegen.



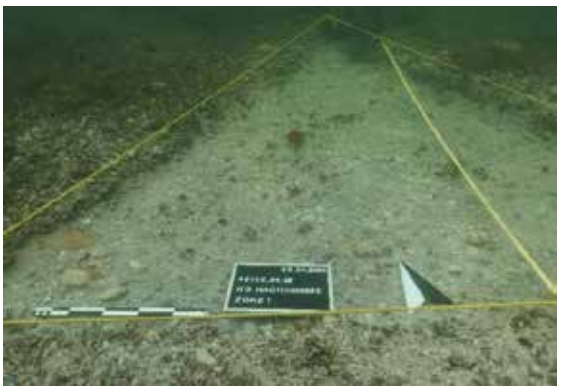


Abb. 15: Oberfläche mit Muscheln, Zone 1; Abb. 16: Freigelegte Oberfläche mit Pfählen, Zone 1, Fotos: Markus Hochhold

Bei allen Pfählen wurde der Kopf, bis zum größten erhaltenen Durchmesser, für eine dendrochronologische Datierung und Holzartenbestimmung abgesägt.

Süd-östlich der Steinsetzung wurden keine prähistorischen Funde oder Pfahlentdeckungen gemacht, lediglich rezente Metallteile konnten dokumentiert werden (Abb. 17).

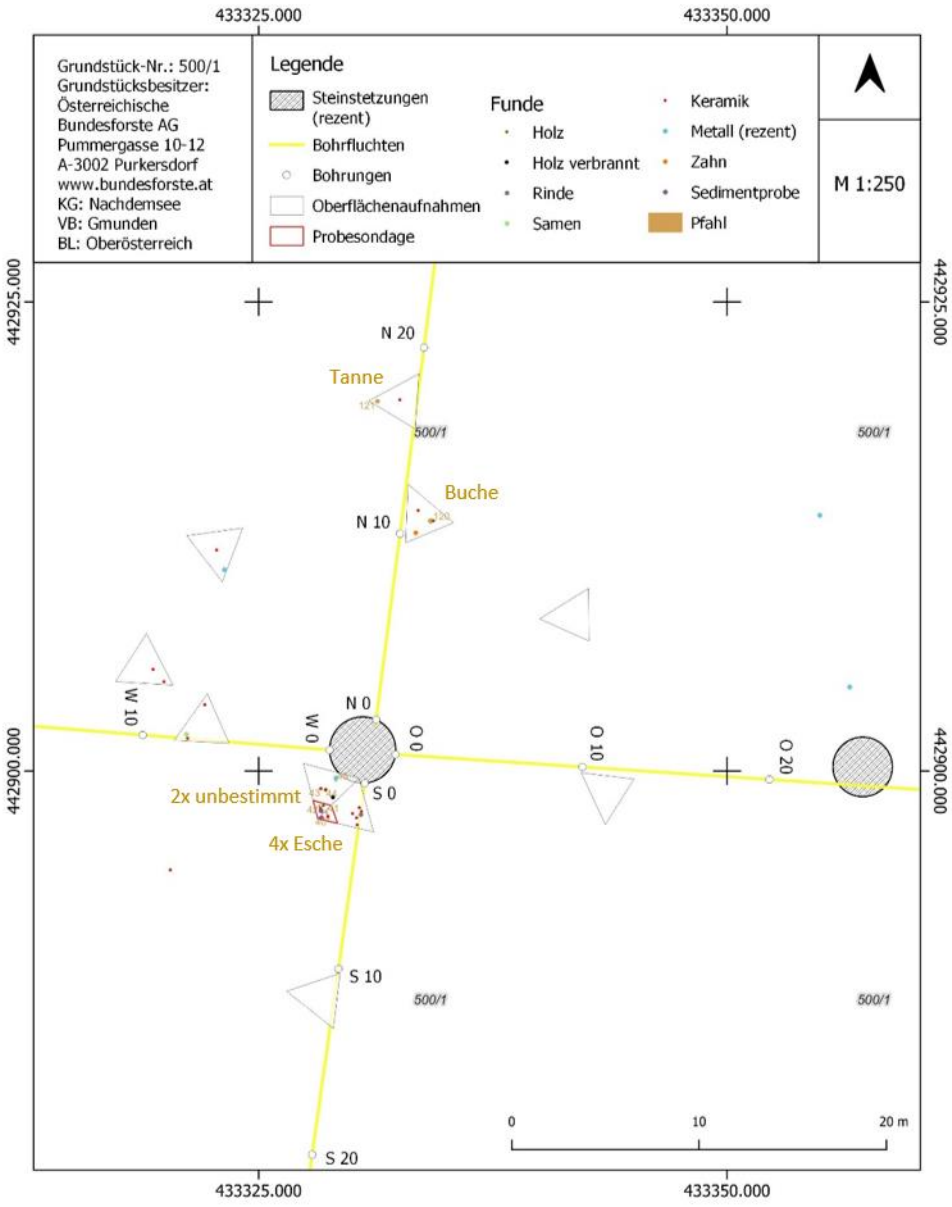


Abb. 17: Lageplan der Pfähle und Funde im Untersuchungsgebiet, Karte: Helena Seidl da Fonseca

Die oberflächlich gefundene Keramik ist stark zerbrochen und liegt entweder direkt auf der SE 02 auf oder steckt in ihr. An der Oberfläche der SE 02 werden nicht nur Pfähle sichtbar, auch Pfostenlöcher zeichnen sich ab in denen sich Kulturschichtreste und Funde befinden (Abb. 18, 19). Flächig aufliegende Kulturschicht konnte jedoch in keiner Zone nachgewiesen werden.



Abb. 18: Pfostenloch mit Kulturschicht, Zone 1,
Foto: Helena Seidl da Fonseca.



Abb. 19: Verzogenes Pfostenloch bei Pfahl 44, Zone 2,
Foto: Stefan Krojer.

c. Absuche mit Metalldetektor

Die Absuche des Untersuchungsgebietes mit einem Unterwasser-Metalldetektor ergab mehrere Signale. Im nord-östlichen Viertel der Bohrfluchten wurden Metallteile entdeckt, die sich über eine größere Fläche von ca. 25 m^2 verteilen. Dabei handelte es sich um mehrere stark korrodierte Einzelfragmente und kein durchgehendes Metallobjekt. Die Einzelteile könnten jedoch ursprünglich zusammengehört haben. Durch die weite Streuung dieser rezenten Metallteile gestaltete sich die Absuche in diesem Bereich sehr aufwendig. An einer Stelle konnten Nägel im Metall ausgemacht werden (Abb. 20, 21). Exemplarisch wurden Teile davon geborgen, der Großteil befindet sich jedoch noch vor Ort (Abb. 22). Die Ansprache und Funktion des Objektes sind unbekannt.



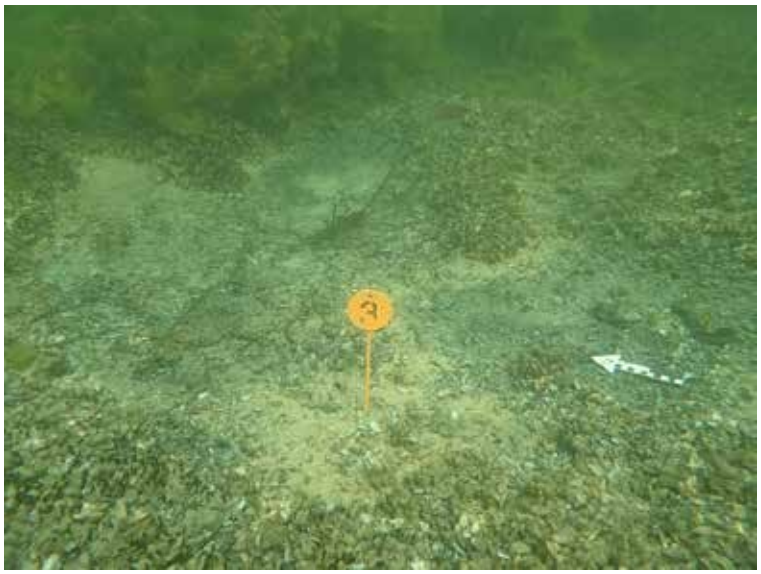


Abb. 20 und 21: Metallobjekte, Fotos: Helena Seidl da Fonseca, Abb. 22: Metallteile im Nord-Ost-Bereich, Foto: Stefan Krojer.

In Zone 2 konnte nach der Oberflächenaufnahme in der Nähe eines Pfahls ein Signal aufgenommen werden, das dazugehörige Metallobjekt war oberflächlich jedoch nicht sichtbar. Im Zuge der Pfahlbeprobung wurde auch

dem Signal nachgegangen. Es stellte sich jedoch heraus, dass es sich dabei um ein oberflächlich im Sediment steckendes, rezentes Anglerblei (FNR 5) handelte (Abb. 23).
Des Weiteren wurde in der Zone 8 ein Kronkorken einer Flasche (FNR. 32) am Seegrund gefunden (Abb. 24, 25). Während des Korrosionsprozessen verfärben Metalle das umliegende Sediment schwarz und sind bei den Oberflächenaufnahmen darum leicht auszumachen.



Abb. 23: Bleikugel,
Foto: Helena Seidl da Fonseca.



Abb. 24: Kronkorken im Sediment,
Foto: Franziska Domen.



Abb. 25: Kronkorken,
Foto: Helena Seidl da Fonseca.

Eine Absuche mittels Metalldetektors war im süd-östlichen Abschnitt aufgrund des starken Pflanzenbewuchs nur schwer bis gar nicht möglich. Alle anderen beschriebenen Bereiche wurden vollständig untersucht. Von einer Erweiterung des Prospektionsgebietes mittels Metalldetektors wurde jedoch abgesehen, da sich sämtliche Signale als rezente Objekte entpuppten. Daher wurde die zeitaufwändige Metalldetektorsuche nach drei Tagen eingestellt.

d. Probesondage

In jenem Bereich (Zone 1 + 2) der Oberflächenaufnahmen mit den meisten interessanten Befunden wurde eine Probesondage im Ausmaß von einem Quadratmeter angelegt. Dabei konnte der Schichtaufbau aus den Handbohrungen weitestgehend bestätigt werden. Es wurde allerdings nur 30 Zentimeter tief gegraben und daher die SE 04 nicht erreicht. Aus den Schichten SE 2 und SE 3 konnten lose Sedimentproben entnommen werden. Die Entnahme einer Probenröhre, die eine Sedimententnahme im Schichtaufbau ermöglicht hätte, war auf Grund zu vieler Steine in den Schichten nicht möglich. Kulturschichtreste konnten nur innerhalb der Pfostenlöcher ausgemacht werden, darin waren häufig Keramikfunde enthalten. Bei der Grabung konnte festgestellt werden, dass mögliche liegende Hölzer aus der Zone 1 und 2 eigentlich umgekippte oder verdrückte Pfähle sind (Abb. 26). Die Holzfunde Nr. 17 bis 19 gehören alle zu einem schräg stehenden Pfahl (Abb. 27). Die Tatsache, dass der Pfahlkopf nicht oberflächlich abgerieben ist, wie es bei langandauernder natürlicher Erosion oft der Fall ist, sondern sich Teile des Pfahlkopfes als Bruchstücke in der direkten Umgebung befinden, deutet auf eine erst kürzlich eingetretene Beschädigung hin (siehe Kapitel 6).




Abb. 26: Schräg stehender, verdrückter Pfahl (P 41), Zone 1; Abb. 27: Zerbröckelter Pfahlkopf (P-42), Zone 2, Fotos: Markus Hochhold.

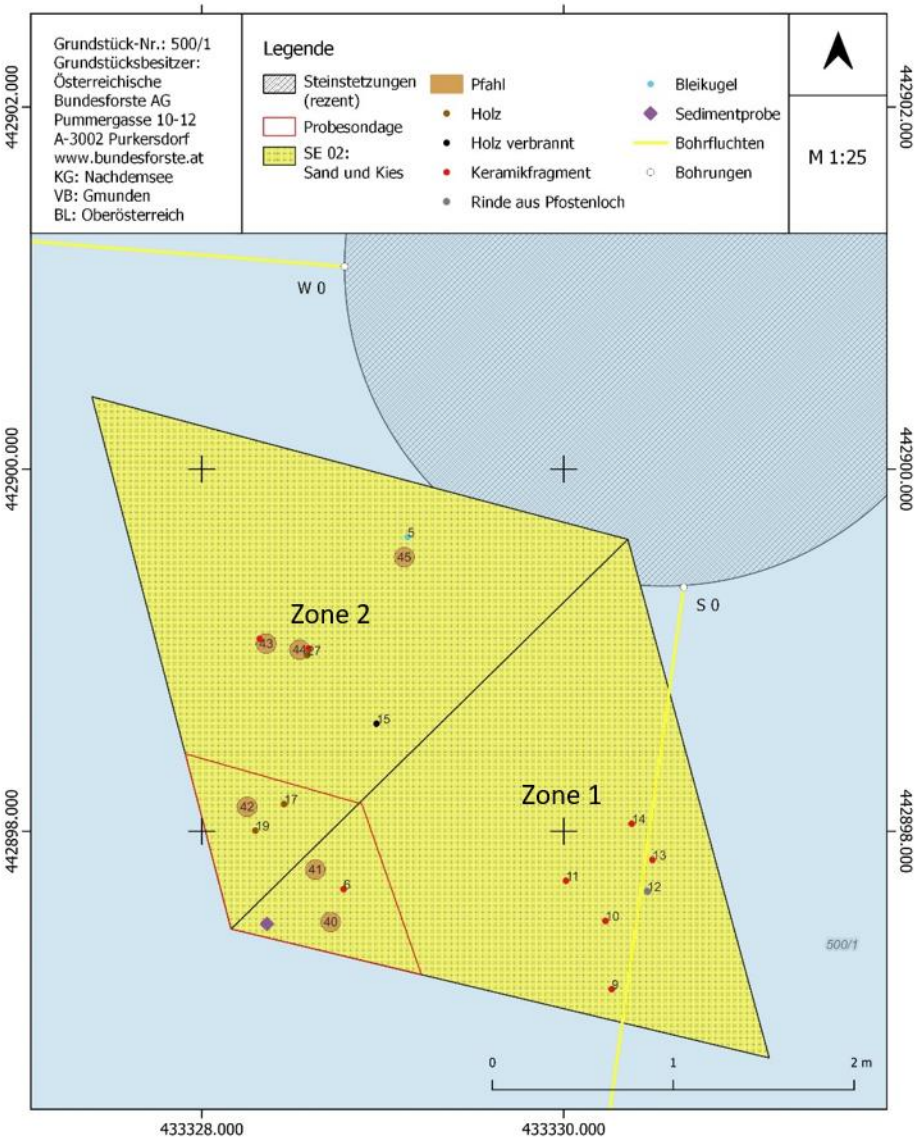


Abb. 28: Oberflächenaufnahmen der Zonen 1 und 2 mit Pfahlsetzungen und Fundstreuung, Karte: Helena Seidl da Fonseca.

e. Rammkernsondierung

Bereits bei den Bohrungen mit dem Pürckhauer wurde klar, dass eine Rammkernbohrung in dem vorhandenen Sediment mit der zur Verfügung stehenden Methode nicht möglich sein wird. Die Stein- und Schotterschichten führen zum Bruch der Plastikröhren beim Versuch, diese ins Sediment zu treiben (Abb. 29). Aus diesem Grund

wurde „loses“ Sediment in kleinen Dosen (ca. 100 ml) entnommen. Dieses abgefüllte Sediment eignet sich für botanische Makrorestanalysen, jedoch nicht für mikromorphologische Untersuchungen. Für die Entnahme von verzugsfreiem Schichtmaterial in diesem Areal müssen andere Systeme verwendet werden (z.B. Gefrierkernbohrungen), die nur mit externen Partnerfirmen mit größerem finanziellem Aufwand durchgeführt werden können.



Abb. 29: Zerbrochene Plastikröhre beim Versuch der Entnahme einer Sedimentprobe aus der Probesondage, Foto: Markus Hochhold.

4. Funde

4.1. Pfähle



Abb. 30: Probenkiste der Pfähle, oben Pfahlspitze aus Zone 9 (P 121, Tanne), Foto: Peter Trebsche.

Insgesamt konnten acht Pfähle im Untersuchungsgebiet entdeckt werden, von denen sieben Pfähle für eine dendrochronologische Datierung und Holzartenbestimmung beprobt werden konnten (Abb. 30). Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung durch Elisabeth Wächter und Sebastian Nemestothy erbrachten leider keine Datierung der Hölzer, zeigen jedoch die verwendeten Holzarten: Esche (P 40-43), Buche (P 120) und Tanne (P 121). Auf Grund der erfolglosen dendrochronologischen Datierung wurde aus drei Pfählen Material für Radiokarbondatierungen im VERA-Labor der Universität Wien entnommen. Die Endergebnisse des Wiggle-Matching belegen eine Besiedlungsphase im 17./16. Jahrhundert vor Christus.

Labor-Nr.	Proben-bezeichnung	$\delta^{13}C$ [1,2) [‰]	^{14}C-Alter [1) [BP]	kalibriertes Alter [3)	modelliertes Alter [4)
VERA-8675	TabE040a-JR2von55 innen wood HOL-01 (Fn.40)	-31,9 ± 0,5	3446 ± 25	1879BC (21,4%) 1839BC 1826BC (11,0%) 1787BC 1785BC (61,9%) 1683BC 1652BC (1,1%) 1643BC	1716BC (2,1%) 1707BC 1674BC (93,3%) 1624BC
VERA-8676	TabE040a-JR54von55 außen wood HOL-02 (Fn.40)	-23,8 ± 0,5	3284 ± 26	1615BC (95,4%) 1503BC	1664BC (2,1%) 1655BC 1622BC (93,3%) 1572BC
VERA-8677	TabE042b-JR2von48 innen wood HOL-03 (Fn.42)	-29,5 ± 0,5	3391 ± 24	1743BC (95,4%) 1619BC	1739BC (94,7%) 1644BC 1630BC (0,8%) 1627BC
VERA-8678	TabE042b-JR47von48 außen wood HOL-04 (Fn.42)	-32,0 ± 0,6	3364 ± 24	1739BC (11,7%) 1713BC 1695BC (73,6%) 1601BC 1584BC (10,1%) 1544BC	1694BC (94,7%) 1599BC 1585BC (0,8%) 1582BC
VERA-8679	TabT121b-JR1von54 innen wood HOL-05 (Fn.121)	-23,3 ± 0,9	3394 ± 27	1862BC (0,5%) 1857BC 1765BC (0,4%) 1761BC 1751BC (94,5%) 1614BC	1726BC (1,9%) 1712BC 1691BC (93,6%) 1612BC
VERA-8680	TabT121b-JR53von54 außen wood HOL-06 (Fn.121)	-28,3 ± 0,5	3303 ± 30	1663BC (0,1%) 1662BC 1629BC (95,3%) 1502BC	1674BC (1,9%) 1660BC 1639BC (93,6%) 1560BC

[1)] 1σ Fehler
[2)] die $\delta^{13}C$-Werte wurden mit dem AMS-System bestimmt. Da diese sich während der Probenpräparation ändern können, eignen sie sich nur zur Qualitätskontrolle, aber nicht für weiterführende Isotopenstudien.
[3)] Erstellt mit der IntCal20 Kalibrationskurve (Reimer et al 2020) und dem Kalibrierprogramm OxCal v4.4.4 Bronk Ramsey (2021), Werte entsprechen einem 2σ-Vertrauensbereich, Wahrscheinlichkeit für den jeweiligen Zeitbereich in Klammern.
[4)] Wiggle-matching Analyse (D-Sequence Funktion) erstellt mit der IntCal20 Kalibrationskurve (Reimer et al 2020) und dem Kalibrierprogramm OxCal v4.4.4 Bronk Ramsey (2021).

4.2. Keramik

Der Großteil der prähistorischen Keramikfunde besteht aus stark zerbrochenen und abgerollten Einzelfragmenten. Die Stücke aus Pfostenlöchern sind deutlich besser erhalten und können teilweise zusammengesetzt werden. Ein Keramikfragment (FNR 6) aus dem Pfostenloch zu P 41 sticht hervor, da es sich anhand seiner Merkmale gut in die Bronzezeit einordnen lässt. Es handelt sich dabei um das Randfragment eines Kruges mit zungenartiger Randknubbe (Abb. 36-38).



Abb. 31: P 41 mit Keramik in Pfostenloch, Foto: Markus Hochhold; Abb. 32-35: FNR 06 - Keramikfunde aus Pfostenloch (P 41), Fotos: Helena Seidl da Fonseca



Abb. 36-38: Randfragment eines Kruges mit zungenartiger Randknubbe (FNR 06), Fotos: Helena Seidl da Fonseca.

4.3. Tierzähne

Aus der Zone 5 wurden neben einem prähistorischen Pfahl (P 120, Buche) auch Tierzähne (FNR. 44) an der Oberfläche gefunden. Diese Zähne wurden archäozoologisch von Konstantina Saliari – Kuratorin der 1. Zoologie im Naturhistorischen Museum Wien als Schaf/Ziege bestimmt und stammen vom Oberkiefer des Tieres (Abb. 39). Es könnte sich durchaus um einen prähistorischen Fund aus den ehemaligen Siedlungsschichten handeln. Da es sich jedoch um Oberflächenaufsammlungen handelt, ist ihre zeitliche Einordnung mit Vorsicht zu betrachten.



Abb. 39: Tierzähne aus Zone 5 (FNR 44), Fotos: Helena Seidl da Fonseca.

4.4. Steinsetzungen

Innerhalb des Untersuchungsgebietes konnten mehrere Steinsetzungen ausgemacht und eingemessen werden. Abgesucht wurden insgesamt fünf Kilometer Strecke durch Taucher Stefan Krojer mit Hilfe eines Diver Propulsion Vehicle (DPV Scooter) der Firma Suex (Abb. 40, 41). Dabei wurde deutlich, dass sich in 25 bis 30 Meter Entfernung von der mittigen Steinzeitung weitere Formationen exakt nach den Himmelsrichtungen West, Nord und Ost ausgerichtet befinden. Mitglieder des Vereins ArcheKult berichteten bereits über Steinformationen am Seegrund, auf denen sogar Kinder im Wasser stehen und Boote auflaufen können. Angeblich waren diese zeitweise sogar mit Fahnen markiert, um Boote auf diese Hindernisse an der Untiefe aufmerksam zu machen.





Abb. 40: Abgesuchte Strecke der Flachwasserzone, Karte: Stefan Krojer; Abb. 41: Taucher mit DPV Scooter, Foto: Helena Seidl da Fonseca.

Die Steinsetzungen liegen in Wassertiefen zwischen 80 und 120 Zentimeter, bestehen aus Steinblöcken von 30 - 70 Zentimeter Größe, die nebeneinander liegen und zum Teil übereinandergestapelt sind. Steine dieser Größe kommen auf dem Seeboden der Flachwasserzone nur an den eingemessenen Positionen vor, was dafürspricht, dass sie intentionell an diese Stellen eingebracht wurden. Die größte Steinsetzung hat einen Durchmesser von 3,5 Meter und eine Höhe von ca. 50 Zentimeter. Die Steinhügel liegen auf dem bronzezeitlichen Siedlungsbefund, eine genaue Datierung der Steinsetzung ist schwierig.

Am Bodensee und Zugersee finden sich ebenfalls Steinhügel. 170 Steinhügel mit Durchmessern von 15 bis 30 Metern konnten allein im Schweizer Teil des Bodensees entdeckt werden. Auch hier ist eine Datierung der Steinhügel schwierig, eine natürliche Formation kann ausgeschlossen werden. Am Zugersee befinden sich kleinere Strukturen von 2,6 bis 10 Metern Durchmesser. Da sie sich auf Sedimenten die in die Jungsteinzeit datieren befinden können die Hügel nicht älter als 5500 Jahre alt sein. Funde von Netzsenkern zwischen den Steinen sprechen für eine Nutzung in einem Fischereikontext. Jedoch ist nicht gesichert ob die Steinhügel ursprünglich für die Fischerei genutzt oder sekundär dazu verwendet wurden. Der Archäologe Urs Leuzinger vermutet eine kultische Funktion der linear am Bodensee angeordneten Hügel.[4]
Auch in Österreich finden sich solche Steinhügel an Seen in Kärnten, beispielsweise am Wörthersee und Ossiacher See mit Durchmessern von 7 bis 10 Meter. Dabei handelt sich ebenfalls um keine geologischen Strukturen. Es sind vom Menschen gemachte Steinhaufen, das konnten wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen. Fischer aus Kärnten berichteten, dass noch bis in die 1950er-Jahre Steinhügel absichtlich im See aufgeschichtet wurden, um Fische anzulocken. Dabei wurden Steine, welche beispielsweise beim Ackern von Feldern zutage kamen, auf den zugefrorenen See gebracht. Im Frühling stürzten die Steinaufschichtungen in den See und bildeten Hügel an denen sich die Fische gerne „reiben“. Seelauben nutzen die Steine zum Ablaichen, was wiederum Welse anlockt. Da Fische neue Steine den von Algen und Mulm bewachsenen vorzogen, wurden regelmäßig „frische“ Steine aufgeschüttet, was zu immer größeren Steinhaufen führte.[5] Das Fazit: *„Die bisher im Wörthersee lokalisierten 60 und die 93 Steinhügel im Ossiacher See sind mit Sicherheit als Fischereihilfen einzustufen.“* (Jernej 2023, 237). Auch in Oberösterreich ist dieses Lockmittel unter Fischern bekannt. So finden

[4] LEUZINGER 2021, 101-116.
[5] JERNEJ 2023, 223-240.

sich nicht nur in der Flachwasserzone vor dem Hollereck bei Altmünster am Traunsee, sondern auch in Seewalchen am Attersee Steinhügel im See. Der mittige Steinhügel auf der Untiefe im Traunsee hat einen Durchmesser von 3,5 Metern und kann mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls dem rezenten Fischfang zugeordnet werden (Abb. 42). Die drei Steinsetzungen um den Hügel herum sind von viel kleinerem Ausmaß, zum Teil handelt es sich nur um einen vereinzelten großen Stein (Abb. 43, 44). Sie waren vielleicht mit Bojen markiert und dienten wahrscheinlich den Fischern zur Orientierung.



Abb. 42: Mittige Steinsetzung von 3,5 Meter Durchmesser, Foto: Helena Seidl da Fonseca.



Abb. 43: Großer Stein auf der westlichen Seite,



Abb. 44: Steinkonzentration auf der Nord-Seite, Fotos: Stefan Krojer.

5. Konservierung und Fundaufbewahrung

Alle Taucherfunde sind nach Abschluss der Prospektionsarbeiten zur weiteren Aufnahme und Untersuchung zum Kuratorium Pfahlbauten in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, Burgring 7, 1010 Wien gekommen. Fundmaterial wie Keramik und Tierzähne, das an der Luft langsam austrocknen darf, wurde getrocknet und transportsicher verpackt. Zur weiteren Bestimmung und Zeichnung sollen sie an die Universität Innsbruck versandt werden. Organische Funde, die besondere konservatorische Betreuung benötigen, werden kühl, feucht und dunkel im Kühlschrank der Abteilung gelagert, damit sie für Beprobungen und Untersuchungen schnell zur Verfügung stehen. Den Pfählen wurde eine Scheibe zur dendrochronologischen Untersuchung abgeschnitten und diese Scheibenproben an Elisabeth Wächter von dendro.at zur Analyse übergeben. Die Reste der Pfähle lagern zur dauerhaften Aufbewahrung in die Außenstelle der Oberösterreichischen Landes-Kultur GmbH, Welserstraße 20, 4060 Leonding.

6. Gefährdungen der Fundstelle und denkmalpflegerische Maßnahmen

In der Nähe der Steinformation wurden direkt an der Oberfläche Keramikfunde gemacht, die ihren optischen Merkmalen nach den bronzezeitlichen Funden des anonymen Sammlers ähneln. Dabei handelt es sich vornehmlich um stark zerbrochene Fragmente, welche in Sedimenten aus Seekreide und Schotter liegen. Insgesamt konnten acht Pfähle entdeckt werden, die sich über einen größeren Bereich des Untersuchungsareals verteilen, abgesehen von Pfostenlöchern konnten jedoch keine Reste von Kulturschichten oder liegenden Hölzern gefunden werden. Interessant war zudem, dass der nördlichste Pfahlfund aus Zone 9 (P-121, Tanne) nur mehr 10-20 Zentimeter im Seeboden steckte (Abb. 32). Bei dem Versuch eine Probe am Pfahlkopf zu sägen, löste sich die gesamte Pfahlspitze aus dem Seeboden. Die bronzezeitlichen Siedlungsreste sind somit sehr stark von Erosion betroffen und nur mehr oberflächlich vorhanden. Zudem waren urgeschichtliche Reste am besten um den mittigen Steinhaufen herum erhalten. Der Steinhügel dürfte die Funde und Befunde teilweise vor Zerstörung durch Bootsanker geschützt haben. Doch waren auch hier Pfähle stark verzogen und Reste vom jüngst zerbrochenen Pfahlkopf wurden bei P-42 gefunden (Abb. 27). Anker, eventuell aber auch Schritte von Badegästen haben hier wahrscheinlich die prähistorischen Hölzer beschädigt.



Abb. 45: Ankerschleifspur zieht eine Schneise durch den Muschelbewuchs an der Seebodenoberfläche, Foto: Helena Seidl da Fonseca.

Im Untersuchungsgebiet konnten zahlreiche Ankerschleifspuren beobachtet werden, welche den Seeboden zerpflügen und damit die direkt an der Oberfläche befindlichen prähistorischen Reste zerstören (Abb. 45). Aufgrund der idyllischen Lage vor dem Naturschutzgebiet und der flachen Strandplatte ist dieser Bereich ein öffentlicher, kostenloser Badeort in der Region. Jeden Sommer ankern viele Boote an dieser Stelle und spazieren Badegäste direkt über die bronzezeitlichen Reste, was zu weiterer Zerstörung an der Fundstelle führt. Zum Schutz der letzten Reste der bronzezeitliche Seeufersiedlung wird darum ein Ankerverbot, eventuell sogar ein Betretungsverbot im Bereich der Flachwasserzone empfohlen. Außerdem werden Folgeuntersuchungen zur vollständigen Erfassung der Ausdehnung der Fundstelle und Bergung der fragilen, oberflächlich liegenden Funde, die drohen abgeschwemmt zu werden, empfohlen.

Zusammenfassung

BL: Oberösterreich, **VP/PB:** Gmunden,

KG: Nachdemsee, **Gemeinde:** Altmünster

Maßnahmennummer: 42142.24.02**, Maßnahmenbezeichnung:** Prospektion unter Wasser vor dem Naturschutzgebiet Hollereck, Traunsee 2024**, Grundstück-Nr.:** 500/1, EZ 318, **Grobdatierung:** Bronzezeit, **Feindatierung:** Frühbronzezeit, **Kulturstufen:** Bronzezeit A-B, **Abkürzung:** Bz A2/B1, **Grobbefund:** Siedlung, **Feinbefund:** Pfahlbau

Auftraggeber: ARCHEKULT: Initiative für Archäologie und Kultur Traunkirchen

Leitung: Kuratorium Pfahlbauten, Helena Seidl da Fonseca, c/o Prähistorische Abt., NHM Wien, Burgring 7, 1010 Wien, E-Mail: seidl@pfahlbauten.at

Prospektionszeitraum: 22.04. – 03.05.2024

Anlass und Verlauf der Maßnahme

2023 wandte sich ein anonymer Sporttaucher, der bronzezeitliche Funde im Flachwasserbereich vor dem Naturschutzgebiet Hollereck in Altmünster am Traunsee gemacht hatte, an den regionalen Verein ArcheKult. Er unterrichtete Bernhard Bichler über seine Entdeckungen und die genauere Lokalisierung. Der Verein wandte sich mit diesen Informationen an Peter Trebsche von der Universität Innsbruck. Da die Universität Innsbruck gemeinsam mit dem Kuratorium Pfahlbauten seit 2020 der Untersuchung prähistorischer Fundstellen am Traunsee nachgeht, war diese bislang unbekannte Fundstelle von besonderem Interesse. Nach einer eintägigen Besichtigung am 18. September 2023 gab es genügend Indizien um gezielte Nachforschungen anstellen zu können. Vom 22. April bis 03. Mai 2024 wurde darum eine Prospektionskampagne an Land und zu Wasser umgesetzt.

Die archäologischen Prospektionsarbeiten am Traunsee werden vom Traunkirchner Museumsverein ArcheKult (Obmann: Manfred Mayer) organisiert. Die Prospektionen an Land werden von dem Institut für Archäologien der Universität Innsbruck unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Peter Trebsche durchgeführt. Die Prospektionen unter Wasser werden vom Kuratorium Pfahlbauten umgesetzt unter der Leitung von Helena Seidl da Fonseca, MA. Die Arbeiten finden in Kooperation mit der Gemeinde Traunkirchen und in enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt (Mag. Heinz Gruber) statt. Funde werden an das Oberösterreichischen Landesmuseum, Abteilung Ur- und Frühgeschichte (Dr.in Jutta Leskovar) übergeben.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die Flachwasserzone vor dem Naturschutzgebiet Hollereck am Westufer des Traunsees umfasst ein ca. 11 Hektar großes Gebiet, das im nördlichen Bereich intentionelle rezente Steinsetzungen aufweist. Die untersten Bodenschichten bestehen aus toniger Seekreide, darüber liegen Sedimente aus Seekreide, Sand und Schotter, teilweise mit eingeschwemmtem organischem Material. Die Flachwasserzone befindet sich in Wassertiefen von 80 bis 200 Zentimeter.

Grabungs- und Prospektionstechniken

Die Untersuchungen unter Wasser umfassten eine Kombination aus Bohrungen und taucharchäologischen Methoden:

- Handbohrungen (Pürckhauer-Bohrer, 2,5 cm Durchmesser) zur Schichtanalyse

- Oberflächenaufnahmen mit Freilegung des Seebodens
- Metalldetektorsuche zur Erfassung metallischer Funde
- Probesondagen zur stratigrafischen Dokumentation der Befunde
- Rammkernsondierung für naturwissenschaftliche Analysen

Der Seegrund eignet sich aufgrund von Schotter und Steinlagen nicht gut für Bohrungen, da unter solchen Umständen besonders Bohrer mit einem größeren Durchmesser nur schwer in den Untergrund getrieben werden können. Eine Rammkernsondierung konnte darum leider nicht durchgeführt werden. Da sich die Funde jedoch direkt an der Oberfläche befinden, waren Oberflächenaufnahmen die zum Erfolg führende Methode, um die Siedlungsbefunde zu erfassen.

Erschlossene stratigrafische Einheiten und Objekte

Die Schichten des Seebodens gliederten sich in vier stratigrafische Einheiten (SE):
SE 01: Muscheln, Steine und Schotter
SE 02: Sand und Kies mit Fundmaterial (Keramik, Tierknochen, Pfahlköpfe und Pfostenlöcher werden sichtbar)
SE 03: Schluffige Seekreide
SE 04: Tonige Seekreide ohne Fundmaterial
Es konnten keine flächigen Kulturschichtreste an der Fundstelle dokumentiert werden. Dafür wurden acht Holzpfähle, sowie urgeschichtliche Keramikfragmente und Tierzähne entdeckt.

Chronologisch relevante Funde

Pfähle: Bronzezeitliche Hölzer von der Esche, Buche und Tanne, teilweise datiert in das 17./16. Jh. v. Chr. (C14).
Keramik: Stark fragmentierte Streufunde sowie Keramik aus Pfostenlöchern. Darunter ein Randfragment eines Kruges mit zungenartiger Randknubbe, typologisch passend in die Bronzezeit.
Tierzähne: Der Streufund eines Schaf-/Ziegenzahns, möglicherweise aus der erodierten Siedlungsschicht.

Wissenschaftliche Bewertung der Prospektion

Auf der Flachwasserzone befinden sich Reste einer bronzezeitlichen Fundstelle. Allerdings sind keine geschlossenen Kulturschichten mehr vorhanden, sondern nur verstreute Relikte. Aufgrund der Verortung der Pfahlsetzungen und Pfostenlöcher kann von einem Siedlungsbefund ausgegangen werden. Die erosionsbedingte Freilegung von Pfählen und Fundmaterial verdeutlicht die Gefährdung der Fundstelle.

Fundverbleib

Die Funde gingen für weitere Analysen an die Bürostelle des Kuratoriums Pfahlbauten im Naturhistorischen Museum Wien sowie an die Universität Innsbruck. Die dendrochronologischen Proben wurden an dendro.at zur Untersuchung weitergeleitet. Holzreste lagern im Oberösterreichischen Landesmuseum, Welser Straße 20, Leonding. Hier soll letztlich das gesamte Fundmaterial aufbewahrt werden.

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Die Fundstelle ist durch Bootsanker und Badegäste stark gefährdet. Es wird empfohlen, ein Anker- und Betretungsverbot für den Bereich auszusprechen, um die letzten Reste der Siedlung zu schützen.

Autorin

Helena Seidl da Fonseca M.A., Kuratorium Pfahlbauten, Burgring 7, 1010 Wien, seidl@pfahlbauten.at

Literaturnachweis

CZECH 1989

KARL-HEINZ CZECH, *Bestandsaufnahme des Unterwasserkulturerbes in den Salzkammergutseen. 12. Bericht*. Fundberichte aus Österreich 28, 1989, 27-31.

JERNEJ 2023

RENATE JERNEJ, *Steinhügel im Wörthersee und Ossiacher See. Steinschüttungen in Flachwasserzonen als Fischereihilfen*. Archaeologia Austriaca, Band 107, 2023, 223-240.

LEUZINGER u. a. 2021

URS LEUZINGER, FLAVIO ANSELMETTI, SIMONE BENGUEREL, CHRISTIAN DEGEL, HEINZ EHMANN, FLORENCE GILLIARD, RAIMUND HIPP, JENS HORNUNG, THOMAS KEISER, ERICH MÜLLER, BERNHARD MUIGG, VALENTIN NIGG, DOMINIC PERLER, MATTHIAS SCHNYDER, MIKE STURM, SÖNKE SZIDAT, WILLY TEGEL, WESSELS MARTIN, HANSJÖRG BREM, *„Hügeli" im Bodensee -Rätselhafte Steinschüttungen in der Flachwasserzone zwischen Romanshorn und Altnau, Kanton Thurgau (Schweiz)*. Jahrbuch Archäologie Schweiz 104, 2021, 101-116.

OFFENBERGER und NICOLUSSI 1981

JOHANN OFFENBERGER und SIEGFRIED NICOLUSSI, *Tauchuntersuchungen der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Attersee und Traunsee.* Fundberichte aus Österreich 20, 1981, 223-244.

OFFENBERGER 1986

JOHANN OFFENBERGER, *Pfahlbauten, Feuchtbodensiedlungen und Packwerke. Bodendenkmale in einer modernen Umwelt.* Archaeologia Austriaca 70, 1986, 205-226.

SEIDL DA FONSECA u. a. 2023

HELENA SEIDL DA FONSECA, PETER TREBSCHE, MARKUS STAUDT, *Unter Wasser und zu Lande: Neue Forschungen in der hallstattzeitlichen Seeufersiedlung von Traunkirchen am Traunsee (Oberösterreich).* Palafittes NEWS 4, 2023, 38-43, https://www.pfahlbauten.at/system/files/downloads/palafittes_news-04_23_web.pdf?download=1 [Zugriff: 24. 2. 2025].

SEIDL DA FONSECA u. a. 2024

HELENA SEIDL DA FONSECA, PETER TREBSCHE, MARKUS STAUDT, *Traunkirchen revisited: Neue Forschungen in der hallstattzeitlichen Seeufersiedlung am Traunsee*. SONIUS 33, 2024, 3-7, https://sonius.at/pdf/Sonius_33_WEB.pdf [Zugriff: 24. 2. 2025].

TREBSCHE u. a. 2023a

PETER TREBSCHE, MARLIES VERENA AUßERLECHNER, SUSANNA CEREDA, HELENA SEIDL DA FONSECA, MARKUS STAUDT, *A fluctuating environment: Micromorphological and archaeobotanical investigation of the Early Iron Age underwater site at Traunkirchen (Upper Austria)*. Journal of Environmental Archaeology, 2023, 1-21, https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/14614103.2023.2176611 [Zugriff: 24. 2. 2025].

TREBSCHE u. a. 2023b

PETER TREBSCHE, HELENA SEIDL DA FONSECA, MARKUS STAUDT, *Auf dem Weg von oder nach Hallstatt? Neue Forschungen zur Rolle der hallstattzeitlichen Seeufersiedlung in Traunkirchen (Bez. Gmunden/AT).* Archäologisches Korrespondenzblatt 2, 2023, 153-174, https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/ak/article/view/100098/94843 [Zugriff: 24. 2. 2025].

TREBSCHE u. a. 2024

PETER TREBSCHE, HELENA SEIDL DA FONSECA, MARKUS STAUDT, *Prähistorischer „Salzhafen" am Traunsee.* Archäologie in Deutschland 2/2024, 40-43.

45516.24.02

EISKELLER KREMSTALSTRASSE 9, KG NEUHOFEN AN DER KREMS

Bericht



Autoren:
Mag. Beatrix Nutz
Mag. Karsten Wink
Christoph Faller
Josef Weichenberger

Planerstellung:
dott. M. Teo
dott. ssa. IreneCagnin

©Ardis GmbH, Jänner 2025

ARDIS GmbH ARCHAEOLOGY

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 6
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 6
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 13
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 15
Fundverbleib ... 16
Anschrift der Autoren ... 16
Anhang ... 17
Stellungnahme zum angeblichen unterirdischen Gang beim ehemaligen Gasthaus Brandstätter in Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 11 und 13 ... 17
Planbeilage ... 22
Technischer Gesamtplan ... 22
Interpretierter Gesamtplan ... 23

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Linz-Land
Ortsgemeinde: Neuhofen an der Krems
Katastralgemeinde: Neuhofen an der Krems
Maßnahmennummer: 45516.24.02
Maßnahmenbezeichnung: Erdstall Kremstalstraße 9
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 29
Thesauri Chronologie: Neuzeit
Thesauri Befund: Siedlung, Keller, Infrastruktur, Dränagierung
Maßnahmenanlass: archäologische Grabung im Vorfeld von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 04.09. – 11.09.2024

Zusammenfassung

Im Flächenwidmungsplan der Gemeinde Neuhofen an der Krems ist im Bereich des Grundstücks Nr. 29 eine archäologische Fundzone eingetragen (Fundstellennummer AT-4-0015353). Vom Bestandsgebäude aus ist ein unterirdischer Gang zugänglich, der von der südöstlichen Gebäudeecke aus nach Osten Richtung Innenhof (Gst. Nr. 29) verläuft und kurz nach der Außenmauer des Kellers verschüttet ist.

Der unterirdische Gang wurde als "Erdstall" bereits in den 1960-er Jahren in der Literatur beschrieben und sollte angeblich weiter nach Osten bis zur Hauptschule und dann Richtung Kirchengasse und Marktplatz verlaufen.

Wie die Ausgrabung ergab, handelt es sich bei dem Gang nicht um einen Erdstall. Der vom Keller wegführende Gang erwies sich als ein 1,2 m hoher, 0,95 m breiter und 2,4 m langer mit Ziegeln gemauerter und grob verputzter Tunnel, in dem auf der Sohle eine Ausnehmung für einen Abfluss eingetieft ist. In dieser Vertiefung lagen Keramikrohre. Ursprünglich zog am Ende dieses gemauerten Abschnitts ein Schuttkegel Richtung Keller. Er füllte den gesamten hinteren Teil des gemauerten Abschnitts aus und bildete so das einsehbare Ende. Ein anschließender Erdstallgang war also nie zu sehen. An diesen gemauerten Abschnitt schließt eine freilaufende Keramik-Rohrleitung an. Diese Rohrleitung diente wohl der Entwässerung des großen alten Eiskellers, der sich unter dem ehemaligen Gasthaus Brandstätter befand. Eiskeller brauchen eine Entwässerung, damit das eingelagerte Eis nicht im Wasser liegt.

Verlauf der Maßnahme

Die archäologische Grabung diente der Sicherung und Dokumentation des Denkmales und etwaiger Funde (Bestandsdokumentation).

Am Südende des ehem. Hauses Kremstalstraße 9a[1] wurde von NW nach SO verlaufender Schnitt, teilweise entlang der Nordmauer des Hauses Nr 11, angelegt und die unter dem Bauschutt liegende Lehmschicht mit dem Bagger abgetragen.



Abb. 1: KG Neuhofen an der Krems. Lage des Schnittes (rot). Quelle: DORIS 2025, bearb. Ardis GmbH 2025.

Anschließend erfolgten die weiteren Grabungsarbeiten händisch. Die Dokumentation erfolgte schriftlich, fotografisch, tachymetrisch. CAD und Agisoft Metashape kamen bei der Aufarbeitung als Software zum Einsatz. Ein 3D-Modell des angetroffenen Tunnels wurde erstellt, mehrere Mörtel- und Ziegelproben genommen sowie drei Keramikrohre der Entwässerungs-Rohrleitung geborgen.

Topografie und Bodenverhältnisse

Neuhofen an der Krems liegt auf 303 Meter Höhe inmitten des Städtedreiecks Linz-Wels-Steyr. Die Gemeinde wird von Süden nach Norden von der Krems durchflossen. Die Entwässerung erfolgt über den linken Nebenfluss Dambach und den rechten Nebenfluss Vallabach (auch Seilerbach genannt). Der tiefste Punkt liegt mit 290 Meter im Norden, mehrere teilweise bewaldete Hügel erreichen eine Höhe von 370 Meter. Die früheste schriftliche Erwähnung in einer Urkunde von 888 lautet „Niwanhoua“ (bei den neuen Gehöften). In dieser Urkunde schenkte Arnulf von Kärnten das Gebiet dem Stift Kremsmünster. Zu dieser Zeit stand bereits eine Holzkirche. Eine Stiftsurkunde von 1325 bezeichnet Neuhofen als Markt. Die heutige dem hl. Matthäus geweihte Kirche wurde 1454 erbaut.

[1] Im Vorfeld der Grabungsarbeiten wurde das Haus/Gebäudeteil Kremstalstraße Nr 9a bereits von der Baufirma abgerissen.

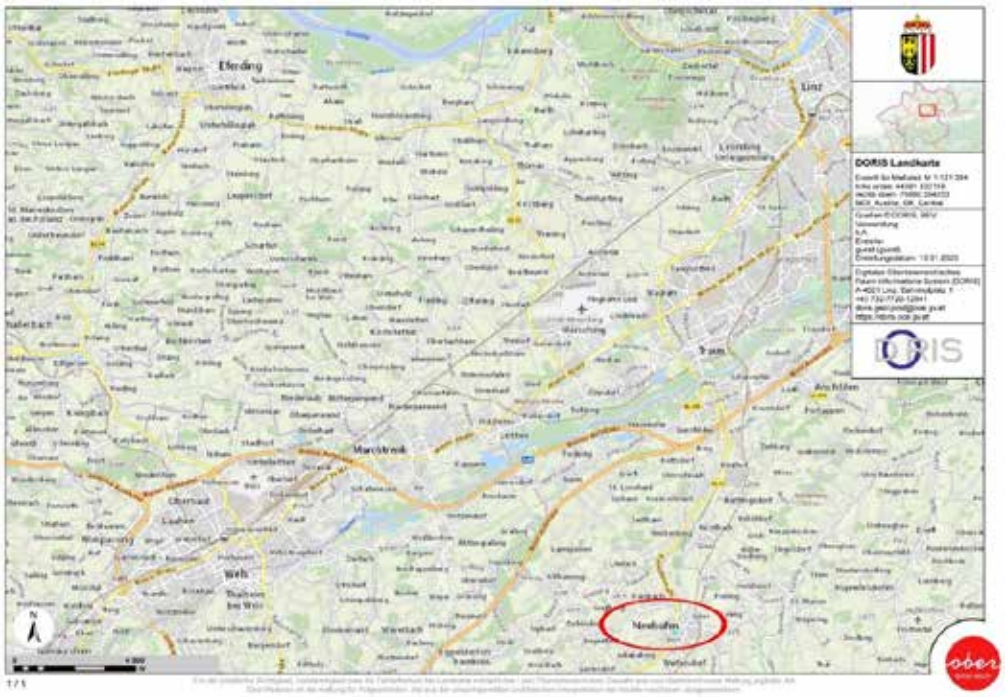


Abb. 2: KG Neuhofen an der Krems. Quelle: DORIS 2025.



Abb. 3: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Gst.Nr. 29 (blau), arch. Fundzone (gelb). Quelle: DORIS 2025.

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

SE 1: Bauschutt (Steine, Betonbrocken, Ziegel, Kabel).
SE 2: sehr fester, hellbrauner, teilw. auch grauer Lehm. Wenige Wurzeln und Steine. Mind. 2,50 m tief. Kein Interface zu Tunnel (Obj. 1) sichtbar.
SE 3: Ziegelgewölbe von Tunnel (Obj. 1). L. ca. 2,20 m, B. 1,00 m, Stärke 0,26 m. O-W-orientiert.



Abb. 4: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Ziegelgewölbe SE 3. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 4: rötlicher Lehm mit Schotter. Verm. geolog. Ablagerung. Schicht ca. 70-80 cm dick.
SE 5: Ziegelwände/mauern des Tunnels (Obj. 1). L. ca. 2,10 m, B. 0,26 m, H. 0,80 m. O-W-orientiert.



Abb. 5: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Ziegelmauer SE 5 von beiden Seiten des Tunnels aus gesehen. Fotos: Ardis GmbH 2024.

SE 6: Ziegelboden am Westende des Tunnels. L. 0,97 m, B. 0,93 m. Der Ziegelboden liegt mittig etwas tiefer zur Aufnahme des Rohrs. Links und rechts des Rohrs liegen je 3 Ziegellagen, in der Mitte nur eine Lage.



Abb. 6: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Ziegelboden SE 6. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb.7: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Profil 2. Foto: Ardis GmbH 2024.

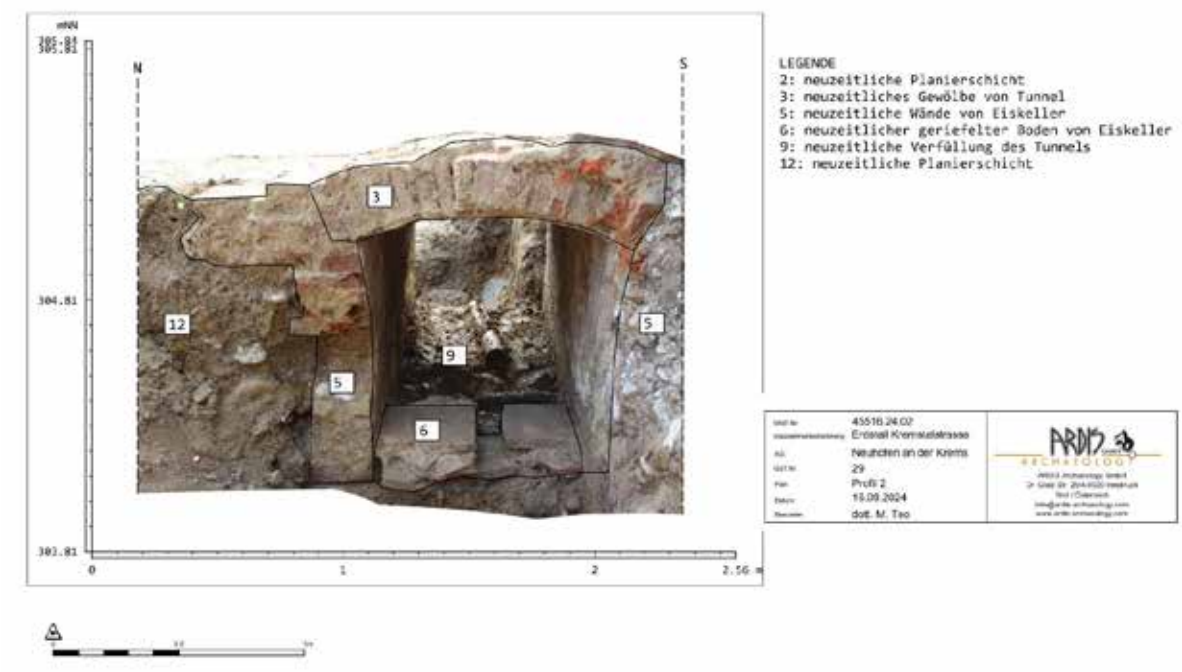


Abb.8: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Profil 2. Plan: Ardis GmbH 2024.

IF 7: Baugrube für Objekt 1. Boden leicht konkav, Wandung steilschräg bis vertikal. Tiefe ca. 1,10 m, B. ca. 1 m.

SE 8: Tunnelverfüllung. Dunkelbraune, leicht lehmige Erde, Ziegelbruchstücke, Steine, Glasfragmente sowie ganze Glasflaschen.

SE 9: Lehmboden am Ostende des Tunnels. Grauer, sehr feuchter Lehm mit Schotter und Kies.

SE 10: Abflussrohr aus ineinandergesteckten Keramikrohren. Außendurchmesser der Keramikrohre 12 cm. Unterschiedliche Längen, im Durchschnitt 39 cm. Den Anfang jedes Rohres bildet eine Muffe, 2,8 cm lang, Durchmesser 14 cm. In diese Muffe ist das vorhergehende Rohr 2,5 cm tief eingeführt. So bildet sich ein fortlaufender, ganz leicht geneigter (abfallender) Strang. Das Rohr verläuft im Tunnel und weiter nach Osten außerhalb des Tunnels.
SE 11: Holz, Reste eines Baumstamms (?) im feuchten Lehmboden knapp über dem Grundwasserspiegel. Sichtbare L. 1,20 m. Verm. eiszeitliche Anschwemmung/Ablagerung.
SE 12: leicht rötlicher und grauer Lehm. Verm. Mischung der Schichten SE 4, SE 13 und SE 14. Anplaniertes Aushubmaterial das beim Bau des Tunnels anfiel.
SE 13: grauer Lehm mit Schotter und Rollsteinen. Geologie.
SE 14: grauer, sehr feuchter Lehm. Geologie.

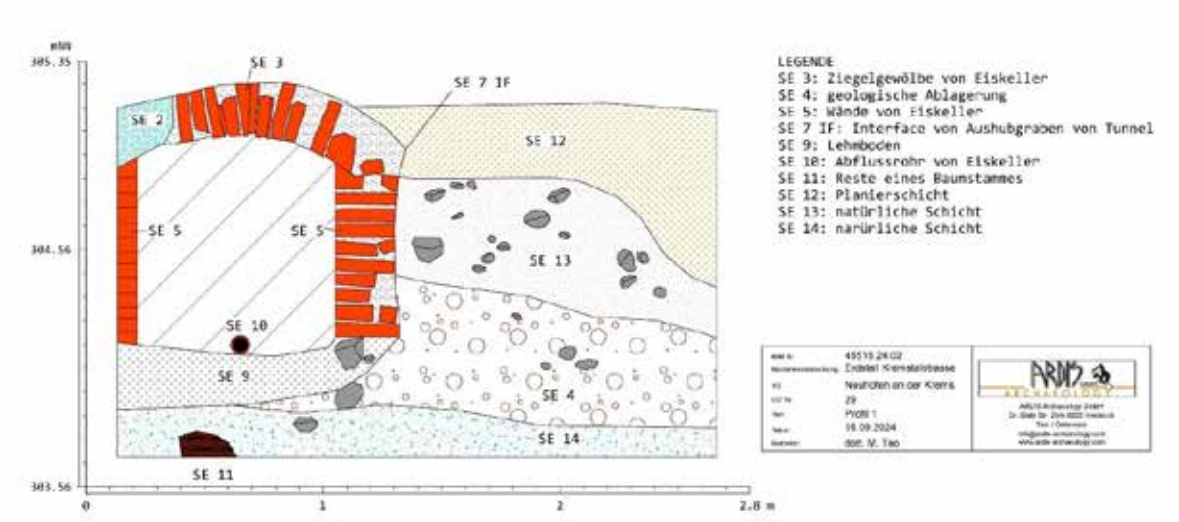


Abb. 9: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Profil 1. Plan: Ardis GmbH 2024.



Abb. 10: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Profil 1. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 11: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Rohr SE 10 innerhalb des Tunnels. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 12: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Rohr SE 10 außerhalb des Tunnels. Zu beiden Seiten der Abwasserleitung die helle Lehmverfüllung SE 16 des Baugrabens IF 16. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

SE 15: Verfüllung von Baugraben IF 16 für SE 10. Braun-grauer Lehm. Etwas heller als umgebendes Material.
IF 16: O-W-verlaufendes Interface (Graben) für Leitungsrohr. Sichtbare L. 7,30 m. B. 0,37 m.
SE 17: Rötliche-brauner bis grauer Lehm mit wenigen Kiesel. Grubenverfüllung. Am Boden der Grube liegen

sieben Rollsteine.

IF 18: Interface von SE 17. Grube. Modern.

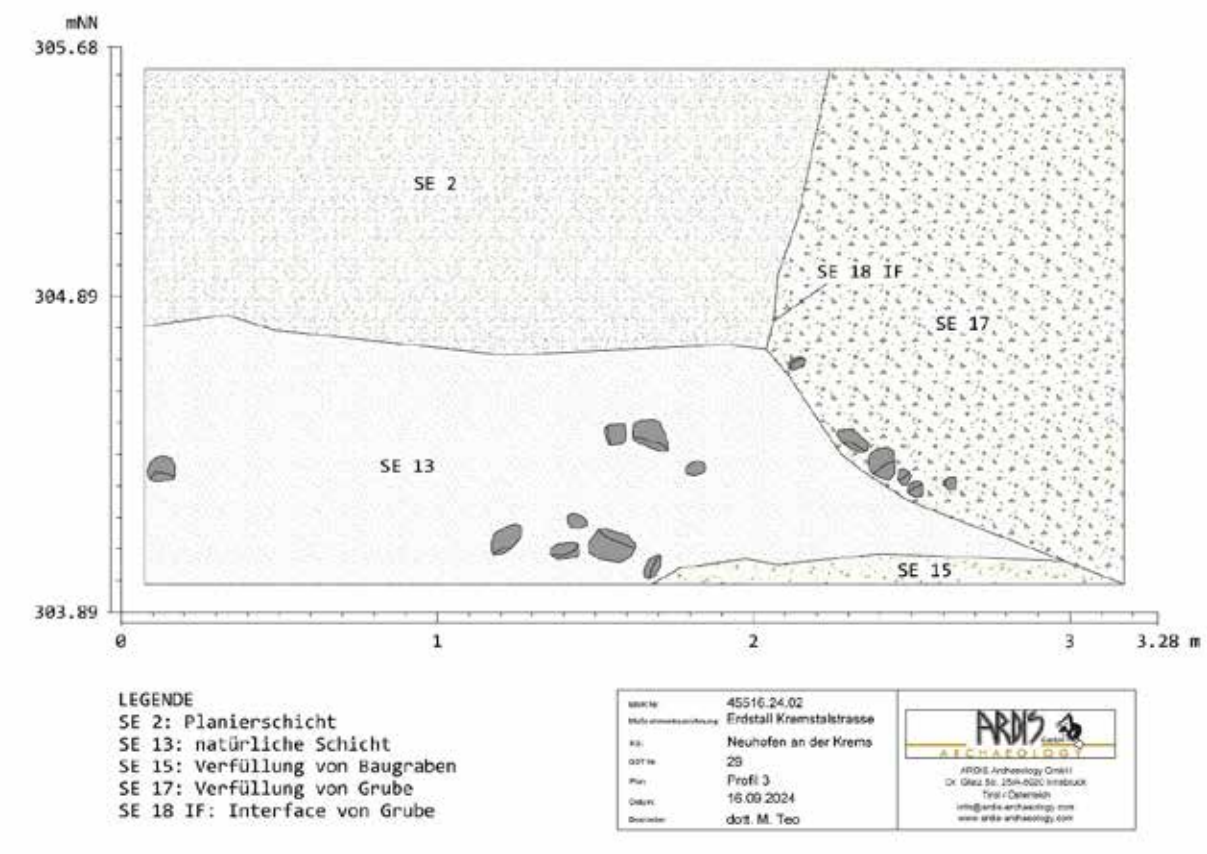


Abb. 13: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Profil 3. Plan: Ardis GmbH 2024.



Abb. 14: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Profil 3. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 15: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Rohr SE 10 außerhalb des Tunnels und Tunnel. Am unteren Bildrand ist die Nordwand des Hauses Kremstalstraße Nr. 11 zu sehen. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 16: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Rohr SE 10 außerhalb des Tunnels und Tunnel. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 17: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. 3D-Ansichten des Tunnels Objekt 1. 3D-Erstellung: Ardis GmbH 2024.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Insgesamt wurden 13 Fundnummern vergeben. Darunter sind Fragmente von Gefäß- und Baukeramik (Keramikrohre), Glas, eine Münze und Mörtelproben.

Zu den Glasfunden zählen einige vollständig erhaltene und einige zerbrochene Wein- und Bierflaschen, vermutlich aus der ehem. Gaststätte. Auch die Fragmente einer Mineralwasserflasche aus braunem Steinzeug können wohl dem Gasthaus zugeordnet werden. Einer der Bierflaschen aus braunem Glas trägt die Aufschrift „LINZER ACTIENBRAUEREI“. Um die Stadtkassen zu füllen und die Biererzeugung zu monopolisieren, errichtete die Linzer Stadtkommune ein eigenes Stadtbrauhaus. Solche Kommunen waren zu dieser Zeit häufig zu finden. Sie lösten die häusliche Brautätigkeit ab, wobei entweder die Bürger selbst oder bestellte Braumeister das Bier brauten. Das damals an der heutigen Donaulände errichtete Linzer Brauhaus ging 1638 in Betrieb. In manchen Quellen ist jedoch bereits ab 1509 von einem Linzer Stadtbräuhaus die Rede, das nach dem großen Brand errichtet worden sein soll. Obwohl große Mengen Bier das Stadtbrauhaus verließen und der Umsatz ein ansehnlicher war, war der Reingewinn dieses kommunalen Betriebes aber nie bedeutend. Es fehlte eben der Privatansporn. So entschloss sich die Stadt Linz, ihr Stadtbrauhaus zu verkaufen. 1869 folgten die Brüder Jacob und Filipp Hatschek aus Olmütz (Mähren) als neue Besitzer. 1892 wurde die Hatschek-Brauerei in die „Linzer Aktienbrauerei und Malzfabrik” umgewandelt. Im Herbst 1921 schließlich gründete die Linzer Aktienbrauerei und Malzfabrik gemeinsam mit anderen Brauereien und Banken die Braubank A.G. Der Firmenname wurde

1925 in Österreichische Brau A.G. geändert.[2]
Das ergibt für diese Bierflasche eine Datierung zwischen 1892 und 1925.



Abb. 18: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Steinzeug-Mineralwasserflasche, Weinflasche aus grünem und Bierflasche aus braunem Glas aus der Tunnelverfüllung SE 8. Fotos: Ardis GmbH 2025.

Gemäß dem Vorschlag von Josef Weichenberger wurden auch fünf der Keramikrohre unterschiedlicher Länge geborgen.



Abb. 19: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Keramikrohre SE 10. Fotos: Ardis GmbH 2025.

[2] https://www.city-magazin.at/index.php/zeitgeschichte-linzer-brauhaus/ (abgerufen am 28.01.2025).

Bedauerlicherweise ist die Münze aus dem Baugraben für die Keramik-Abwasserleitung schlecht erhalten, so dass sie nicht datiert werden kann. Daher kann auch keine Aussage zum genauen Alter der Leitungsrohre getroffen werden.



Abb. 20: KG Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 9. Münze aus SE 15 (Verfüllung von Baugraben IF 16 für SE 10). Foto: Ardis GmbH 2025.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im Flächenwidmungsplan der Gemeinde Neuhofen an der Krems ist im Bereich des Grundstücks Nr. 29 eine archäologische Fundzone eingetragen (Fundstellennummer AT-4-0015353). Vom Bestandsgebäude aus ist ein unterirdischer Gang zugänglich, der von der südöstlichen Gebäudeecke aus nach Osten Richtung Innenhof (Gst. Nr. 29) verläuft und kurz nach der Außenmauer des Kellers verschüttet ist.

Der unterirdische Gang wurde als "Erdstall" bereits in den 1960-er Jahren in der Literatur beschrieben und sollte angeblich weiter nach Osten bis zur Hauptschule und dann Richtung Kirchengasse und Marktplatz verlaufen.

Wie die Ausgrabung ergab, handelt es sich bei dem Gang nicht um einen Erdstall. Der vom Keller wegführende Gang erwies sich als ein 1,2 m hoher, 0,95 m breiter und 2,4 m langer mit Ziegeln gemauerter und grob verputzter Tunnel, in dem auf der Sohle eine Ausnehmung für einen Abfluss eingetieft ist. In dieser Vertiefung lagen Keramikrohre. Ursprünglich zog am Ende dieses gemauerten Abschnitts ein Schuttkegel Richtung Keller. Er füllte den gesamten hinteren Teil des gemauerten Abschnitts aus und bildete so das einsehbare Ende. Ein anschließender Erdstallgang war also nie zu sehen. An diesen gemauerten Abschnitt schließt eine freilaufende Keramik-Rohrleitung an. Diese Rohrleitung diente vermutlich der Entwässerung des Eiskellers des ehemaligen Gasthauses Brandstätter. Unter dem Haus befand sich ein großer alter Eiskeller. Eiskeller brauchen eine Entwässerung, damit das eingelagerte Eis nicht im Wasser liegt.
Der älteste Teil des Gasthauses ist schon auf der Urmappe von 1826 zu sehen. Auf den nachträglichen Ergänzungen (die zwischen 1825 und 1850 erfolgt sein dürften) der Urmappe ist dann ein Zubau mit roter Farbe und schraffiert eingezeichnet. Möglicherweise wurde das alte Gebäude auch abgerissen und neu gebaut, weil es sich nicht an den ursprünglichen Grundriss hält (wie auf der ergänzten Urmappe zu sehen ist).
Deshalb ist eine exakte zeitliche Zuordnung des Kellers (und somit des Keramikrohr-Entwässerungskanals) nicht möglich, weil es sein könnte, dass zwischen 1825 und 1850 auch der Keller erweitert oder neu gebaut und damals auch die Keramikrohr-Entwässerung geschaffen wurde.

Im Alten Grundbuch ist das Gebäude als „Modauerhaus“ bezeichnet, weil ein früherer Besitzer so hieß.[3] Bereits im Josefinischen Lagebuch von 1787 ist das Gebäude des Josef Modauer als Wirtshaus angegeben.[4] Im Theresianischen Gültbuch von 1750 ist Philipp Huber der Inhaber, der als „Zeugmacher[5] und Gastgeb“ erscheint.

Es ist möglich, dass der Keller mit der Entwässerungsanlage bereits aus dem 17. Jahrhundert stammt. Sollte er aber mit dem späteren Zu- bzw. Umbau zwischen 1825 und 1850 zusammenhängen, dann ist der Entwässerungs-Keramikrohre-Strang noch keine 200 Jahre alt. Für das höhere Alter sprechen die sehr unregelmäßig geformten Keramikrohre, die ganz offensichtlich keiner industriellen serienmäßigen Fertigung entstammen.

Bedauerlicherweise ist die Münze, die im Baugraben für die Keramik-Abwasserleitung gefunden wurde schlecht erhalten, so dass sie nicht datiert werden kann. Daher kann auch keine Aussage zum genauen Alter der Leitungsrohre getroffen werden.

In der Verfüllung des Tunnels fanden sich einige vollständig erhaltene und einige zerbrochene Wein- und Bierflaschen, vermutlich aus der ehem. Gaststätte. Auch die Fragmente einer Mineralwasserflasche aus braunem Steinzeug können wohl dem Gasthaus zugeordnet werden. Einer der Bierflaschen aus braunem Glas trägt die Aufschrift „LINZER ACTIENBRAUEREI“. Das ergibt für diese Bierflasche eine Datierung zwischen 1892 und 1925, und lässt vermuten, dass der Tunnel erst nach 1925 verfüllt wurde.

Fundverbleib

Vorläufig bei Ardis GmbH, Innsbruck; eine Übergabe der Funde an den AG/Grundeigentümer ist vorgesehen.

Anschrift der Autoren

Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

[3] https://doris.ooe.gv.at/themen/geschichte/hofnamenreport.aspx?hn_nr=91301 (abgerufen am 14.01.2025)
[4] OÖ Landesarchiv, Josefinisches Lagebuch, Traunviertel Hs 239, Auszug 4, mit der damaligen Adresse „Neuhofen 6“.
[5] Zeugmacher ist eine alte Berufsbezeichnung eines Tuchmachers, der aus gekämmter Schafwolle leichte Stoffe herstellte.

Anhang

Stellungnahme zum angeblichen unterirdischen Gang beim ehemaligen Gasthaus Brandstätter in Neuhofen an der Krems, Kremstalstraße 11 und 13

Es galt, den in der Literatur angeführten unterirdischen Gang im ehemaligen Gasthaus Brandstätter in Neuhofen an der Krems zu erforschen und zu begutachten.

Josef Reitinger führt in seinem Buch „Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich“ (Linz 1968) auf Seite 312 Folgendes aus:
„*Vom Keller des Gasthauses Brandstätter, Kremsmünstererstraße 7, (Hausparzelle .23) ist ein Erdstall von kleinen Dimensionen zugänglich, nach wenigen Metern aber abgemauert und verschüttet. Auf dem angrenzenden Turnplatz der Hauptschule (Kirchenplatz Nr. 5, Grundparzelle 28/4) brach zwischen 1955 und 1960 die Erde ein, weshalb man glaubte, daß der etwa 60–80 m entfernte Erdstall des Gasthauses bis dorthin geführt haben müsse und eingestürzt wäre. Nicht überprüft, unveröffentlicht.*“

In den Fundberichten aus Österreich, 9. Band, Wien 1966/70, Seite 39 wird eine ähnlich lautende Beschreibung wiedergegeben, mit geringen Ergänzungen:
„*… Vor einigen Jahren brach etwa 60 m davon entfernt am Turnplatz der Hauptschule auf Parzelle 28/4 nach starkem Regen die Erde ein; daraufhin wurde vermutet, daß der oben erwähnte Gang bis dahin verlief. Dies ist jedoch äußerst unwahrscheinlich. Vielleicht handelt es sich dabei um einen weiteren bisher unbekannten Erdstall.*“

Die alte Adresse Kremsmünstererstraße 7 wurde dann in Kremstalstraße 11 umbenannt. Im Alten Grundbuch wird das Haus mit Neuhofen Nr. 9 bezeichnet, noch älter scheint es als Neuhofen Nr. 6 auf. Es handelt sich dabei um ein althergebrachtes Gasthaus. Unter dem Haus befand sich ein großer alter Eiskeller.
Eiskeller brauchen eine Entwässerung, damit das eingelagerte Eis nicht im Wasser liegt.
In der Urmappe von 1825 (KG Neuhofen an der Krems) ist dieses Haus bereits eingezeichnet. Der Keller reichte aber in südsüdwestlicher Richtung deutlich über das Gebäude hinaus. Erst in den Nachträgen zur Urmappe,[6] die auf der Homepage von „Arcanum Maps“ im Internet verfügbar sind,[7] ist dieses größere Haus eingezeichnet.
Die Situation vor Ort zeigt sich folgendermaßen:
Vom Keller führte ein 1,2 m hoher, 0,95 m breiter und 2,4 m langer mit Ziegeln gemauerter und grob verputzter Abschnitt weg, in dem auf der Sohle eine Ausnehmung für einen Abfluss eingetieft ist. An diese Vertiefung schließen Keramikrohre an. Ursprünglich zog am Ende dieses gemauerten Abschnitts ein Schuttkegel Richtung Keller. Er füllte den gesamten hinteren Teil des gemauerten Abschnitts aus und bildete so das einsehbare Ende. Ein anschließender Erdstallgang war also (wie sich jetzt durch die Grabungen feststellen ließ) nie zu sehen.

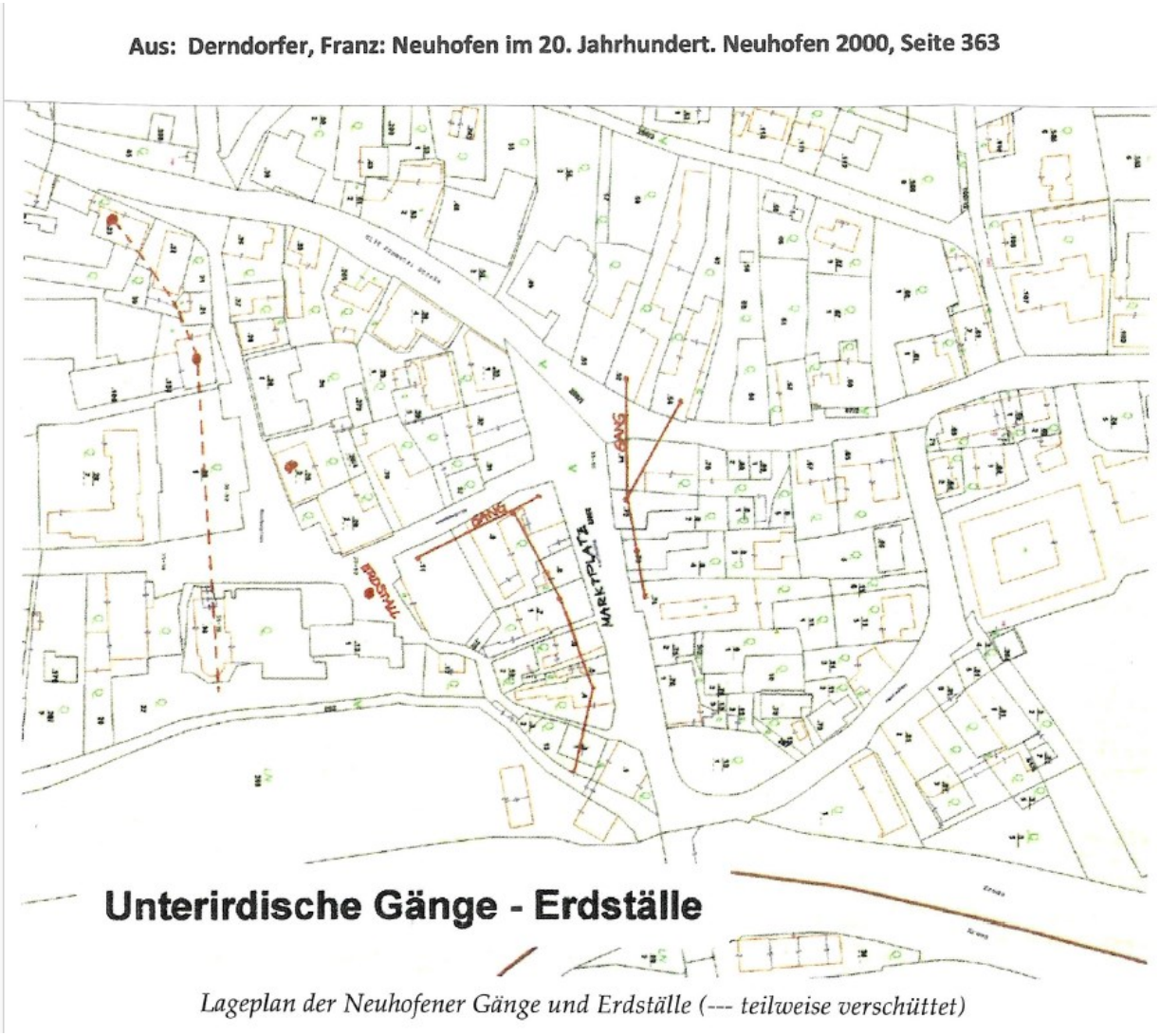
[6] Im Österreichisches Staatsarchiv in Wien
[7] https://maps.arcanum.com/en/map/cadastral/?bbox=1582222.2379576624%2C6129237.848999718%2C1585053.9909899146%2C6130317.522024246&layers=3%2C4

An diesen gemauerten Abschnitt schließt eine frei laufende Keramik-Rohrleitung an, mit einer Überdeckung von ca. 2 m.
Die Keramikrohre weisen einen Außendurchmesser von 12 cm auf und sind unterschiedlich lang, im Durchschnitt 39 cm. Den Anfang des Rohres bildete eine Muffe, 2,8 cm lang, Durchmesser 14 cm. In diese Muffe ist das vorhergehende Rohr 2,5 cm tief eingeführt. So bildet sich ein fortlaufender ganz leicht geneigter (abfallender) Strang, durch den das Wasser aus dem Eiskeller abfließen konnte.
An Bruchstellen des Keramikrohres drangen Wurzeln ein, die ein dichtes Geflecht bildeten und den Abfluss des Wassers gehörig beeinträchtigten.
Der Leitungsverlauf der Keramikröhren wurde auf eine Länge von 10,7 Meter freigelegt. Neben einem Keramikrohr wurde bei den Grabungsarbeiten eine Münze gefunden, die (nach der Bestimmung) bei der zeitlichen Zuordnung des Entwässerungsbaus hilfreich sein dürfte.

Empfehlung für die weitere Vorgehensweise:
Wie die archäologische Freilegung zeigte, führte vom Keller **kein unterirdischer Gang weg, es ist auch kein Erdstall vorhanden.**
Aus meiner Sicht ist nach der Dokumentation des freigelegten gemauerten Abschnitts und der anschließenden Entwässerungs-Rohrleitung die Baustelle freizugeben. Eine Erhaltung des Objekts ist nicht erforderlich. Es sollen lediglich zwei oder drei vollständige Keramikrohre geborgen werden.
Da Josef Reitinger anführt, dass es auf der Nachbarparzelle einen Erdeinbruch gab, soll die Baufirma angewiesen werden, beim Aushub für die Tiefgarage darauf zu achten, ob ein Hohlraum zum Vorschein kommt und diesen sofort melden.

Ergänzung und Erklärung
Wie Reitinger weiter schreibt, gibt es in der Kirchengasse beim Haus Nr. 4 einen unterirdischen Gang, der 1965 abgemauert wurde.
Wie ich vom ehemaligen Gemeindeamt-Bediensteten und Heimatforscher, Hr. Stefan Guld (Brauhausberg 7, 4501 Neuhofen an der Krems, Tel.0664 73464878), vor Ort erfuhr, handelt es sich dabei um Entwässerungskanäle, die bis ins Mittelalter zurückreichen sollen. Dieser Kanal wird als 1,5 m hoch und 50 cm breit beschrieben, größtenteils aus dem anstehenden Bodenmaterial herausgearbeitet; einige Abschnitte wurden (angeblich) später ausgemauert. Dieser alte Kanal durchquert den östlichen Teil des Marktplatzes und mündet in den Krems-Fluss, ein anderer entwässert die Häuser am westlichen Marktplatz. Er mündet in den Mühlbach.
Ein dritter Kanal wurde von Dr. Reitinger strichliert im Katasterplan eingezeichnet. Diese strichlierte Linie führt vom Gasthaus Brandstätter weg hinunter zur Kirche und unter der Kirche durch bis zur Mündung in den Mühlbach.
Im Heimatbuch von Neuhofen ist diese Planskizze abgebildet (leider in schlechter Qualität).[8]
Bei diesen alten Kanälen ging es darum, die auftretenden Hangwässer abzuleiten – es handelt sich also um eine alte Drainage.

[8] Derndorfer Franz: Neuhofen im 20. Jahrhundert. Neuhofen 2000, Seite 363.



Lageplan der Neuhofener Gänge und Erdställe (--- teilweise verschüttet)

Eine Nachfrage beim Bauamt des Gemeindeamtes (Herr Bauamtsleiter Ing. Manfred Weber) ergab, dass zwar die Existenz der alten Kanäle bekannt ist, es aber keine Dokumentation über Verlauf und Aussehen gibt.

Dieser alte durch den Markt Neuhofen führende Entwässerungskanal dürfte die Ursache dafür gewesen sein, dass auch der Wasserablauf des Eiskellers im Gasthaus Brandstätter als „unterirdischen Gang“ angesehen wurde.

In diesem Katasterplan ist links oben das Brandstätter-Gasthaus zu sehen, von dem der vermutete Kanal, angedeutet durch die strichlierte Linie, wegführen soll. Wie die archäologische Freilegung zeigte, **existiert dieser Kanal als unterirdischer Gang NICHT, es ist auch kein Erdstall vorhanden.**
Die vom Brandstätter-Haus wegführende strichlierte Linie fußt wohl lediglich auf den vom Keller aus sichtbaren Versturz (Schuttkegel). Wie die Erfahrung zeigt, vermutet die Volksmeinung hinter einem Versturz stets längere unterirdische Gänge.



Auszug aus der Urmappe von 1826. Das Gebäude mit der Nr. 23 ist der älteste Teil des Gasthauses Brandstätter. Quelle: DORIS 2024.

In der Urmappe mit den nachträglichen Ergänzungen (die zwischen 1825 und 1850 erfolgt sein dürften) ist der Zubau mit roter Farbe und schraffiert eingezeichnet:



Aus: Arcanum Maps, siehe im Internet unter: https://maps.arcanum.com/en/map/cadastral/?bbox=1583440.5768287736%2C6129424.279792359%2C1584148.5150868366%2C6129693.600884208&layers=3%2C4

Möglicherweise wurde das alte Gebäude auch abgerissen und neu gebaut, weil es sich nicht an den ursprünglichen Grundriss hält (wie auf der ergänzten Urmappe zu sehen ist).
Deshalb ist eine exakte zeitliche Zuordnung des Kellers (und somit des Keramikrohr-Entwässerungskanals) nicht möglich, weil es sein könnte, dass zwischen 1825 und 1850 auch der Keller erweitert oder neu gebaut und damals auch die Keramikrohr-Entwässerung geschaffen wurde.
Im Alten Grundbuch ist das Gebäude als „Modauerhaus“ bezeichnet, weil ein früherer Besitzer so hieß, siehe https://doris.ooe.gv.at/themen/geschichte/hofnamenreport.aspx?hn_nr=91301

Bereits im Josefinischen Lagebuch von 1787 ist das Gebäude des Josef Modauer als „**Wirtshaus**“ angegeben.[9] Im Theresianischen Gültbuch von 1750 ist Philipp Huber der Inhaber, der als „*Zeugmacher und* ***Gastgeb***“ erscheint. Die hier angeführten zwei vorhergehenden Besitzwechsel beziehen sich auf 1728 (mit einem Wert von

[9] OÖ Landesarchiv, Josefinisches Lagebuch, Traunviertel Hs 239, Auszug 4, mit der damaligen Adresse „Neuhofen 6“.

330 Gulden) und 1724 (Wert 230 Gulden). Leider hat sich das angeführte dazugehörige Herrschaftsprotokoll von 1705–1732 nicht erhalten.
Zwar ist ein Protokollbuch von 1685 bis 1704 vorhanden,[10] in diesem ist aber „unser" Gasthaus nicht so leicht zu identifizieren.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Keller mit der **Entwässerungsanlage bereits aus dem 17. Jahrhundert stammt**. Sollte er aber mit dem späteren Zu- bzw. Umbau zwischen 1825 und 1850 zusammenhängen, dann ist der Entwässerungs-Keramikrohre-Strang noch keine 200 Jahre alt.
Für das höhere Alter sprechen die sehr unregelmäßig geformten Keramikrohre, die ganz offensichtlich keiner industriellen serienmäßigen Fertigung entstammen.

Eine Begehung und Begutachtung der archäologisch freigelegten Fläche erfolgte von mir am 10. und 11. September 2024, die Recherchen im Landesarchiv im Neuen und Alten Grundbuch sowie im Josefinischen Lagebuch und Theresianischen Gültbuch am 12. September.

Josef Weichenberger

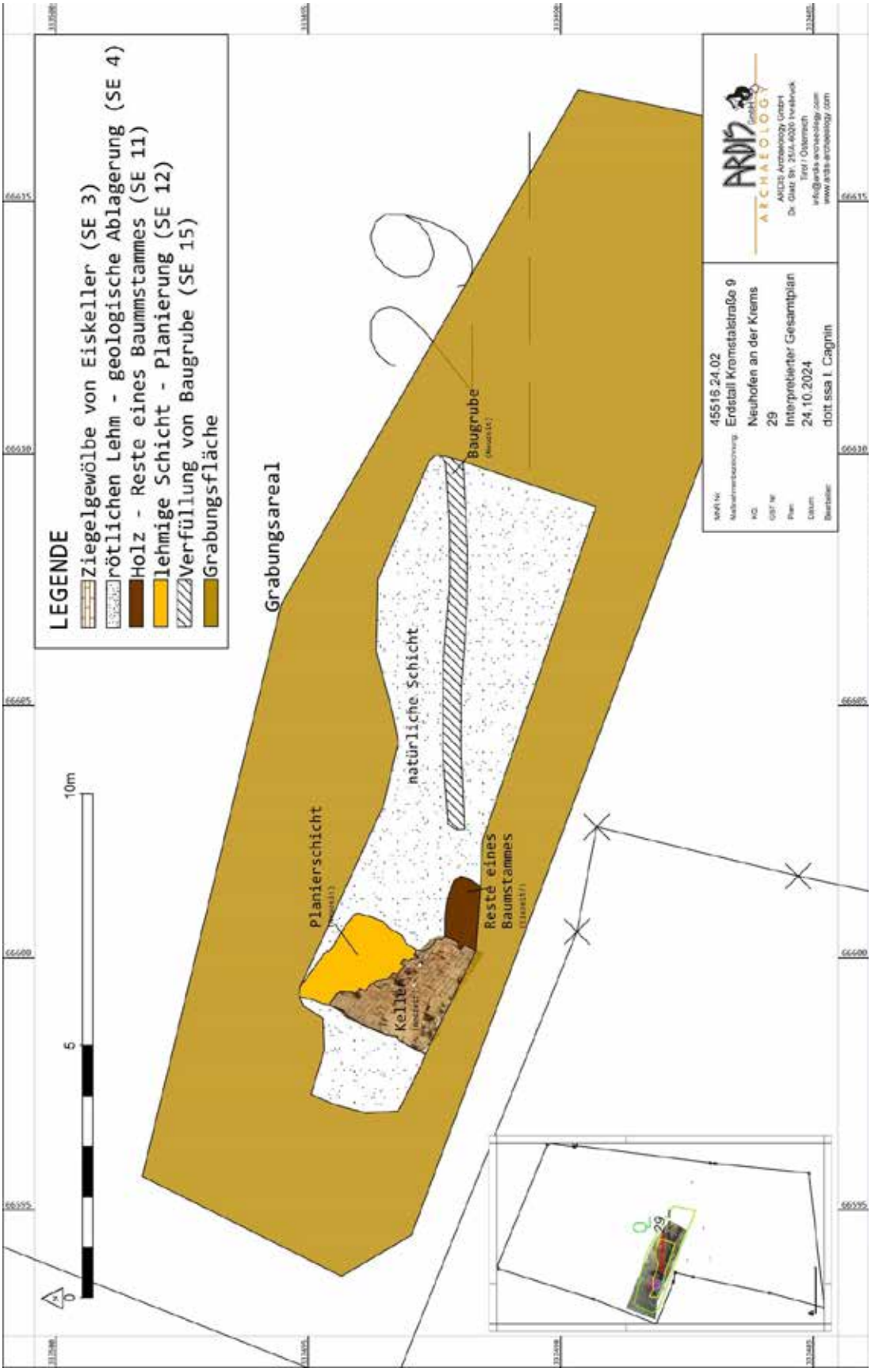
[10] OÖ Landesarchiv, LGA Herrschaftsprotokolle, N 83

Planbeilage

Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan



Prospektion Loop1



Autor:innen:
Nora Schinnerl, MA, schinnerl@novetus.at
Christina Neureiter, Mag., neureiter@novetus.at
Anette Slonek, BA, BA, slonek@novetus.at
Mag. Dr. D. Özlem Breineder breineder@novetus.at

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis 2
2. Zusammenfassung 3
3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4
3.1 Ausgangslage 4
3.2 Bekannte Fundstellen 4
4. Technischer Bericht 6
5. Topografie und Bodenverhältnisse 6
6. Ablauf 7
7. Vorerhebungen und Begehung 7
7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial 7
7.2. Fernerkundung 8
7.3 Begehung 11
8. Funde 31
9. Ergebnisse 34
9.1 Verdachtsflächen 34
9.2 Maßnahmenflächen 40
10. Referenzen 48
Anhang: Interpretierter Gesamtplan, Auflistung Katastral- und Ortsgemeinden

2. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**47106.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**PR Loop 1**
Geschäftszahl	2024-0.360.674
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Rohrbach; Urfahr-Umgebung
Katastralgemeinde	Diverse, siehe Anhang
Ortsgemeinde	Diverse, siehe Anhang
Grundstücksnummern	Diverse, siehe Anhang
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Siedlung | Neuzeit, Siedlung, Sakral | Undatierbar, Infrastruktur
Anlass der Maßnahme	Ausbau der West-Austria-Gasleitung
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Alexander Stagl Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	05.06.2024-20.06.2024

Das bestehende West-Austria-Gasleitung (WAG) Leitungssystem mit der Nennweite DN800 (seit 1980 in Betrieb) wird zwischen Oberkappel und Bad Leonfelden durch eine zweite parallel verlaufende Leitung mit Nennweite DN1200 (WAG-Loop1) und deren Hilfs-Einrichtungen (Mess- und Regelstationen, Schieberstationen) ergänzt. Im Vorfeld des Ausbaus wurde im Rahmen eines UVP-Verfahrens eine Prospektion auf den geplanten Eingriffsflächen auf einer Strecke von ca. 40 km durchgeführt.

Die archäologische Begehung fand von 05. bis 07. Juni sowie von 18. bis 20. Juni wo möglich als Linewalking-Survey, alternativ als Survey ohne Begehungsraster statt, dennoch konnten nur 48% der Prospektionsfläche aktiv begangen werden. Eine neuerliche Begehung nach der Getreideernte könnte diesen Prozentsatz zwar erhöhen, die vielen Wiesenflächen und teils Waldbereiche ohne aussagekräftige Bodensichtbarkeit verbleiben allerdings. Unserer Meinung nach konnte durch die Kombination der verschiedenen Methoden und dem Fokus auf die Fernerkundung trotz der Umstände eine belastbare Grundlage zur Beurteilung der archäologischen Verhältnisse geschaffen werden. Auf den begangenen Flächen war die Bodensichtbarkeit sehr gut bis mäßig, im Zuge der Begehung wurden 226 Funde aufgesammelt, die vor allem in das Mittelalter und die Neuzeit datieren. Zudem wurden mehrere mittelalterliche bis neuzeitliche Bruchsteinmauern entlang Terrassierungen bzw. Flurgrenzen dokumentiert und 24 Kleindenkmäler im Nahebereich des Trassenverlaufs aufgenommen.

Zusätzlich zur Begehung wurden historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellungen von ALS-Daten im Rahmen der Fernerkundung analysiert, historische Karten ausgewertet und bekannte Fundstellen aus Literatur und der Fundstellendatenbank HERIS des BDA einbezogen.
Auf Basis dieser Erhebungen wurden zehn archäologische Verdachtsflächen definiert, bei denen es sich um bei der Begehung festgestellte Bereiche mit Fundkonzentrationen, Terrassen- und Begrenzungsmauern aus Bruchsteinen, im Luftbild festgestellte Gräben sowie die bekannte Fundstelle eines mittelalterlichen Erdstalls bei Eckerstorf (AT-4-0016074) handelt. Sechs dieser Verdachtsflächen werden vom Trassenverlauf beeinträchtigt (Erdstall, Gräben, 3 Bereiche mit Fundkonzentrationen, Terrassierung mit Bruchsteinmauern), hier wurden eine archäologische Baubegleitung für mögliche, sowie ein Oberbodenabtrag für wahrscheinliche Fundstellen vorgeschlagen. Zudem sollen sieben der Kleindenkmäler im Bereich der Trasse verplankt bzw. versetzt werden.
Insgesamt kann die Qualität der Prospektion als gut (2) bezeichnet werden. Es konnte zwar nur etwa die Hälfte des geplanten Trassenverlaufs begangen werden, dennoch war die Bodensichtbarkeit auf den begangenen Flächen meist gut und es konnten zahlreiche Funde aufgesammelt werden. Zudem waren sowohl Bodenmerkmale als auch bestehende Bruchsteinmauern in Orthofotos bzw. ALS-Daten sichtbar.

3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

3.1 Ausgangslage

Das bestehende West-Austria-Gasleitung (WAG) Leitungssystem mit der Nennweite DN800 (seit 1980 in Betrieb) wird durch eine zweite parallel verlaufende Leitung mit Nennweite DN1200 (WAG-Loop1) und deren Hilfseinrichtungen (Mess- und Regelstationen, Schieberstationen) ergänzt. Teil der gegenständlichen Untersuchung ist der Abschnitt zwischen Oberkappel und Bad Leonfelden.

3.2 Bekannte Fundstellen

In der Umgebung des Untersuchungsgebiets des Bezirks Rohrbach sind in verschiedenen Katastralgemeinden Fundstellen verzeichnet, wobei es sich bei den meisten um Erdställe handelt. Im Folgenden werden diese auszugsweise dargestellt, wobei nur jene in der KG Eckerstorf für das Projektgebiet relevant sind.

In der KG Eckerstorf befindet sich die einzige im HERIS eingetragene Fundstelle (AT-4-0016074), welche den geplanten Trassenkorridor tangiert (Abb.1). Der ins Mittelalter datierte Erdstall auf dem Feld des Franz Schöftner, Eckerstorf Nr. 4, ist vermutlich auf der großen Parzelle östlich des Hauses gelegen. Nach Josef Reitinger wies der 1960 verschüttete Gang etwa 15 m Länge und etwa 1,5 m Höhe auf[1]. Eine tatsächliche Überschneidung mit der Trasse ist auf Grund deren Entfernung von über 100 m von dem Hof unwahrscheinlich, aber nicht auszuschließen (vgl. Abbildung 3). Etwa 600 m südöstlich ist im Bereich des Bauernhauses vlg. Rodamer, Habring Nr. 10 ein weiterer Erdstall verzeichnet (AT-4-0016073) und in 1,5 km Entfernung weiter im Westen, auf der Wiese, etwa 50 m vom Bauernhaus vlg. Simbruner, Eckerstorf Nr. 26 (AT-4-0016072) entfernt ebenso. Der Zugang dort ist seit etwa 1963 verschüttet und die exakte Lage nicht mehr bekannt[2].

[1] REITINGER 1968:378.
[2] REITINGER 1968:378.

In der KG Neustift beziehungsweise in der Ortsgemeinde Neustift im Mühlkreis wurde im Juli 1988 ein kreisrunder Erdstall entdeckt.[3] Ein weiterer Erdstall konnte zuvor schon in der KG Sprinzenstein 1933 festgestellt werden.[4] Auch in der Ortsgemeinde Pfarrkirchen im Mühlkreis konnte neben einem 1926 zu Tage gekommenen[5] ebenfalls ein um 1960 entdeckter Erdstall festgestellt werden, welcher 1970 aufgrund eines Bodeneinbruchs ein weiteres Mal zum Vorschein kam.[6] In der selben Ortschaft wurde 1983 ein unterirdischer Gang dokumentiert, welcher als Wasserstollen interpretiert wurde.[7] In Sarleinsbach kam 1974 der Rest eines unterirdischen Gangs zum Vorschein[8]. Auch in der Ortsgemeinde Putzleinsdorf konnte um 1958 ein Gang, genauer ein Kriechgang, festgestellt werden[9].

In der KG Sarleinsbach war es im Rahmen einer Fußbodenerneuerung der spätgotischen Pfarrkirche St. Petrus möglich Reste eines zum spätgotischen Kirchenbau gehörenden Fußbodens sowie Mauerfundamente des romanischen Vorgängerbaus und eine ziegelgewölbte Familiengruft der Familie Jetschgo freizulegen. Des Weiteren fand man eine reliefverzierte, zerbrochene Grabplatte aus rotbraunem Marmor auf.[10] Neben Funden bei Kirchenumbauten und zahlreichen Erdställen sind auch die mittelalterliche Ruine Schönberg (AT-4-0016063), die Fundstelle des Hausberg Gansbühel (AT-4-0016062) „Hausberg von ungefähr 8 m Höhe“[11] sowie eine frühneuzeitliche Gruft mit einem Holzsarg[12] in der KG Auberg zu erwähnen. Die Fundstelle des mittelalterlichen bis neuzeitichen Sitz Rewt (AT-4-0015984) ist in der KG Atzesberg rund 1,7 km nördlich des Trassenverlaufes verzeichnet. Zu in der Umgebung dokumentierten Einzelfunden gehört beispielsweise ein spätneolithisches facettiertes Lochbeil aus der KG Oberkappel[13] sowie Münzfunde aus der KG Hörbich[14], Ahorn[15] sowie Waldschlag.[16] Des Weiteren fand man in der Ortsgemeinde St. Leonhard „ein sehr kleines Hufeisen mit breitem Rücken“.[17] In der KG Arnreit wurde schon 1927 in einem entdeckten großen Erdstall eine Lochaxt aus Serpentin aufgefunden.[18] In selbiger KG fand man 1954 ein „gebrochenes Lochbeil aus grauem Sandstein“[19] sowie 1966 drei Henkeltöpfe.[20] „Eine ovale Lochhacke aus Grünstein“ kam in der KG Benhardschlag zum Vorschein.[21] Des Weiteren zu erwähnen ist ein 1937 gemachter Lochbeilfund aus Serpentin und Reibstein sowie eine Flachaxt aus Hornblendgneis auf Feldern in der KG Laimbach.[22]

[3] SCHWANZAR 1988:339.
[4] STROH 1920/33:244.
[5] STROH 1920/33:67.
[6] REITINGER 1976:319-320.
[7] REITINGER 1983:340-341.
[8] REITINGER 1974:172.
[9] REITINGER 1956/60:189.
[10] ARTNER 2000:41,251.
[11] FÖ1 1920/33:125.
[12] KLOIBER 1961/65:196.
[13] ECKHART 1956/60:28.
[14] MARKS 1956/60:186,239.
[15] STROH 1946/50:218.
[16] MARKS 1956/60:189, 243-244.
[17] REITINGER 1980:631-632.
[18] STROH 1920/33:62,66.
[19] REITINGER 1956/60:21.
[20] REITINGER 1966/70:37.
[21] REITINGER 1956/60:32.
[22] REITINGER 1956/60:22.

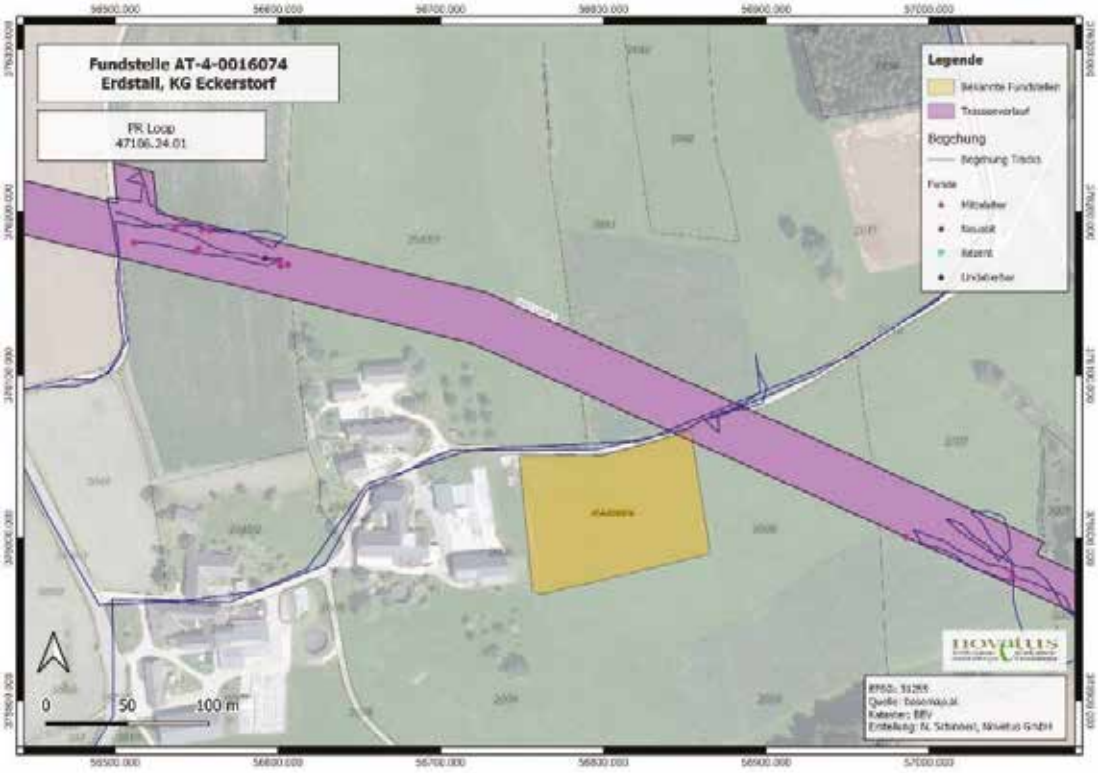


Abb. 1: Erdstall KG Eckerstorf (Grafik: Novetus GmbH)

4. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Laptop Lenovo V15-IIL	Microsoft 365 Apps
Mobile Endgeräte zum GPS-Tracking:	QGIS 3.28
Samsung Galaxy XCover 5	PDF24 Creator
	Locus Map

5. Topografie und Bodenverhältnisse

Das bestehende West-Austria-Gasleitung (WAG) Leitungssystem mit der Nennweite DN800 (seit 1980 in Betrieb) wird durch eine zweite parallel verlaufende Leitung mit Nennweite DN1200 (WAG-Loop1) und deren Hilfseinrichtungen (Mess- und Regelstationen, Schieberstationen) ergänzt. Teil der gegenständlichen Untersuchung ist der Abschnitt zwischen Oberkappel und Bad Leonfelden, eine Strecke von ca. 40 km im Mühlviertel in Oberösterreich. Die geplante Leitung befindet sich damit teils in den südlichen Ausläufern des Böhmerwalds, teils im Zentralmühlviertler Hochland. Die geplante Gasleitung verläuft durch als Acker bzw. Wiesen genutzte Flächen sowie vereinzelte Waldgebiete. Dominierende Bodentypen sind Braunerde und Bodenformkomplexe sowie, etwas weniger häufig, Gley. Bodenart des obersten Horizonts ist lehmiger Sand.[23]

[23] https://bodenkarte.at/#/center/13.9664,48.5643/zoom/11.4/l/t,true,63,kb [aufgerufen 29.10.2024].

6. Ablauf

Für die Prospektion und Beurteilung der archäologischen Situation der betroffenen Flächen wurden diverse Informationsquellen und archäologische Daten erhoben und ausgewertet. Diese umfassen:

- Literatur- und Datenbankrecherchen (siehe Kapitel 3.2)
- Auswertung historischen Kartenmaterials
- Fernerkundung (Luftbildauswertung, Auswertung ALS-Daten)
- Archäologische Begehung (Survey ohne Begehungsraster)

Diese Daten wurden normalisiert und, so nötig und möglich, lokalisiert sowie in einem Geoinformationssystem (GIS) zusammengeführt. Aus diesem Zusammenspiel ergaben sich potenzielle (mögliche und wahrscheinliche) sowie sichere Fundstellen, aus diesen wiederum die aus unserer Sicht nötigen Maßnahmen definiert wurden. Die Begehung erfolgte von 05. bis 07. Juni sowie von 18. bis 20. Juni 2024.

7. Vorerhebungen und Begehung

7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial

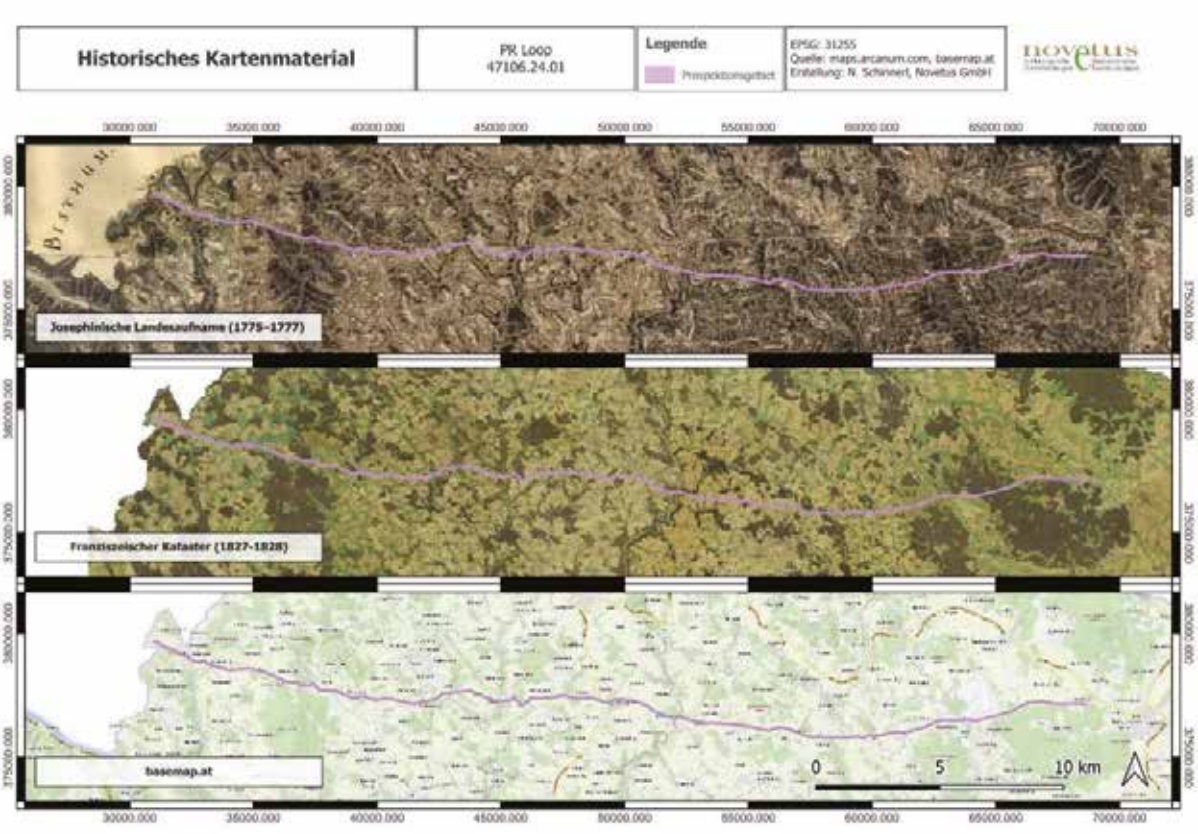


Abb. 2: Prospektionsgebiet auf historischen Karten

Zur Zeit der Josephinischen Landesaufname (in OÖ 1775–1777) wurde vor allem die Westhälfte (westlich der Großen Mühl) des prospektierten Gebietes bereits landwirtschaftlich genutzt, östlich der Großen Mühl befanden sich noch großteils Waldgebiete und kleinere Siedlungen. In der Franziszeischen Landesaufnahme (1809–1818),

am Franziszeischen Kataster (hier 1827-1828), sowie in der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme (1869-1887) war der Waldbestand bereits lichter. Der heutige Waldbestand stimmt in seinen Ausmaßen Großteils mit denen des 19. Jahrhunderts überein, sodass nur im äußersten Westen (Pfarrwald) und Osten (Schallenberg, Brunnwald) der Maßnahmenfläche noch größere Waldgebiete bestehen (vgl. Abbildung 2).

7.2. Fernerkundung

Für den Untersuchungsraum wurden historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellung von ALS-Daten analysiert, die über das Digitale Oberösterreichische Raum-Informations-System (DORIS)[24] sowie über Google Earth[25] bezogen wurden (vgl. Tabelle 1 und Abb. 3-6). Da der Großteil der untersuchten Flächen landwirtschaftlich genutzt wird, war die Sichtbarkeit möglicher Bodenmerkmale im Allgemeinen gut. Sowohl auf Orthofotos als auch auf den ALS-Daten waren mehrfach alte Flurgrenzen als negative Bewuchsmerkmale bzw. im Relief erkennbar, zudem sind vor allem auf den ALS-Daten mehrere Bruchsteinmauern zur Terrassierung oder als Flurgrenzen zu sehen. Auch Altwege, Drainagierungen und ausschnittsweise der Verlauf der bestehenden Pipeline sind auf den Orthofotos sichtbar. Mehrfach zeigt sich die oberflächennahe Geologie (Granit) als unregelmäßiges, fleckiges Bewuchsmerkmal.

Archäologisch relevant zeigen sich vor allem zwei als Bodenmerkmal sichtbare Gräben unmittelbar nördlich der bereits bekannten Fundstelle eines mittelalterlichen Erdstalls in der KG Eckerstorf, die eventuell in Zusammenhang mit dem Erdstalls stehen könnten. Zudem finden sich in der KG Arnreit mehrere breite, parallele Gräben, die jedoch auch zur Drainagierung dienen könnten.

ID	Ansprache	Beschreibung	Quelle	KG	Gemeinde
1	Geologie?	Gruppe an runden Strukturen mit 1-2m Durchmesser, positive Bewuchsmerkmale und Bodenmerkmale	DORIS 1998, 2017, 2020	Weberschlag	Pfarrkirchen im Mühlkreis
2	Geologie und Mauer	in Orthofotos unregelmäßige negative Bewuchsmerkmale, vermutlich oberflächennahe Geologie; in ALS-Daten NO-SW verlaufende Mauer auf 124m Länge erkennbar, ev. alte Flurgrenze	DORIS 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, GE 2022; DORIS ALS	Ollerndorf	Putzleinsdorf
3	Altweg	lineares, negatives Bewuchsmerkmal sichtbar auf einer Länge von 114m, Breite ca 2,5m	DORIS 2014	Arnreit	Arnreit
4	Gräben	3 parallele, leicht gebogene lineare Bodenmerkmale mit einer Breite von ca. 3m und NW-SO-orientiert; am benachbarten Feld 3 weitere lineare Bodenmerkmale ebenfalls mit einer Breite von ca. 3m und NW-SO-orientiert	DORIS 2007, 2023; GE 2022	Arnreit	Arnreit
5	Wasserlauf	zwei annähernd N-S verlaufende alte Altarme (3m Breite, sichtbar auf ca. 70m) des nahen Katzenbach	DORIS 2011	Arnreit	Arnreit
6	Pipeline	Verlauf der Pipeline als negatives Bewuchsmerkmal auf mehreren Feldern sichtbar; 10-18m Breite, 300m Länge	DORIS 1992, 2001, 2011; GE 2023	Untergahleiten	Arnreit
7	Drainagegräben	drei parallele Linien sichtbar als positive Bewuchsmerkmale, 70-80cm breit und ca. 60m Länge sichtbar	DORIS 2011, 2014, 2017, 2020, 2023	Ahorn	Ahorn
8	Altweg	Altweg sichtbar als Bodenmerkmal und negatives Bewuchsmerkmal, 8m Breite, sichtbar auf ca. 65m Länge	DORIS 2007, 2017, 2023; GE 2023	Bernhardschlag	Vorderweißenbach
9	Pipeline	Verlauf der Pipeline als negatives Bewuchsmerkmal auf ca. 5,5m Breite und 118m Länge sichtbar	DORIS 2011, 2014, 2017, 2023	Auberg	Auberg
10	Erdstall?	zwei NO-SW verlaufende Bodenmerkmale, variierende Breite mit 1-2,5m, ev. Teil der südlich gelegenen Fundstelle (mittelalterlicher Erdstall)	DORIS 2017; GE 2013	Eckerstorf	St. Peter am Wimberg
11	Terrassenmauer	Mauer entlang einer Terrasse, 44m lang, 4,2m breit; unter Baumbestand, daher auf Orthofotos nicht sichtbar	DORIS ALS	Ahorn	Ahorn
12	Terrassenmauer	Umgrenzungs-/ Terrassenmauer im SW eines Feldes, ca. 4m Breite, im Westen unterbrochen von Straße; unter Baumbestand, daher auf Orthofotos nicht sichtbar	DORIS ALS	Ahorn	Ahorn
13	Terrassenmauer?	2 parallele Terrassen, ev. mit Mauer, auf ca. 100m Länge	DORIS ALS	Neustift, Oberkappel	Neustift im Mühlkreis, Oberkappel
14	Gruben?	3 runde Gruben sichtbar in ALS-Daten, 3-4,8m Durchmesser, Gruben oder Bombentrichter	DORIS ALS	Weberschlag	Pfarrkirchen im Mühlkreis
15	Mauer	Umgrenzung an der NW-Ecke und im SW eines Waldstücks, vermutlich Mauer	DORIS ALS	Weberschlag	Pfarrkirchen im Mühlkreis

[24] https://wo.doris.at/weboffice/synserver?project=weboffice&client=core&user=guest&view=adr [aufgerufen 24.06.2024]
[25] https://earth.google.com/web/@48.33925866,14.66860269,564.93553361a,478.57148878d,35y,0h,0t,0r/data=OgMKATA [aufgerufen 24.06.2024]

16	alte Flurgrenzen	lineare Gräben entlang alter Flur-/ Feldgrenzen, NO-SW orientiert	DORIS ALS	Ollerndorf	Putzleinsdorf
17	alte Flurgrenzen	abgewinkelter Graben entlang alter Flur-/ Feldgrenzen	DORIS ALS	Atzesberg	Atzesberg
18	alte Flurgrenzen	Gräben entlang alter Flur-/ Feldgrenzen	DORIS ALS	Hörbich, Sarleins-bach	Hörbich, Sarleinsbach
19	Gräben	3 NS-orientierte Gräben innerhalb eines Waldgebiets, ev. alte Flurgrenzen oder Drainagegräben	DORIS ALS	Sarleinsbach	Sarleinsbach
20	Gräben	5 kurze NS-orientierte Gräben innerhalb eines Waldgebiets, ev. alte Flurgrenzen oder Drainagegräben	DORIS ALS	Sprinzenstein	Sarleinsbach
21	Terrassenmauer	2 parallele Mauern entlang einer Terrasse, 117 und 92m lang; unter Baumbestand, daher auf Orthofotos nicht sichtbar	DORIS ALS	Eckerstorf	St. Peter am Wimberg
22	alte Flurgrenzen	2,5m breiter Wall entlang alter Flurgrenzen; sichtbar auf ALS-Daten und als negati-ves Bewuchsmerkmal	DORIS 2011, 2014, 2023; DORIS ALS	Waldschlag	Oberneukirchen
23	Mauer	2 N-S verlaufende Bruchsteinmauern entlang Feldgrenzen; ca. 1,5m breit, 65 und 102m lang; sichtbar auf ALS-Daten und Orthofotos	DORIS 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2017, 2020, 2023; DORIS ALS	Bernhardschlag	Vorderweißenbach
24	alte Flurgrenzen	Gräben entlang alter Flur-/ Feldgrenzen	DORIS ALS	Bernhardschlag	Vorderweißenbach
25	alte Flurgrenzen	Gräben entlang alter Flur-/ Feldgrenzen	DORIS ALS	Bernhardschlag	Vorderweißenbach

Tabelle 1: Übersicht Luftbildbefunde



Abb. 3: Darstellung der in den Fernerkundungsdaten festgestellten Verdachtsflächen (KGs Arnreit, Atzesberg, Hörbich, Sarleinsbach, Sprinzenstein)

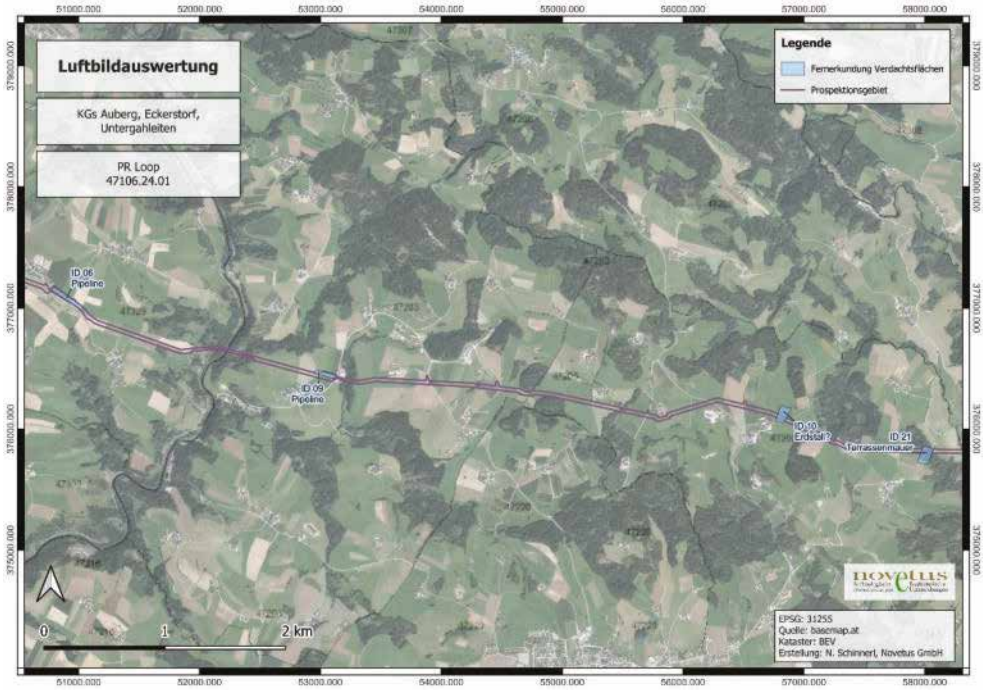


Abb. 4: Darstellung der in den Fernerkundungsdaten festgestellten Verdachtsflächen (KGs Auberg, Eckerstorf, Untergahleiten)

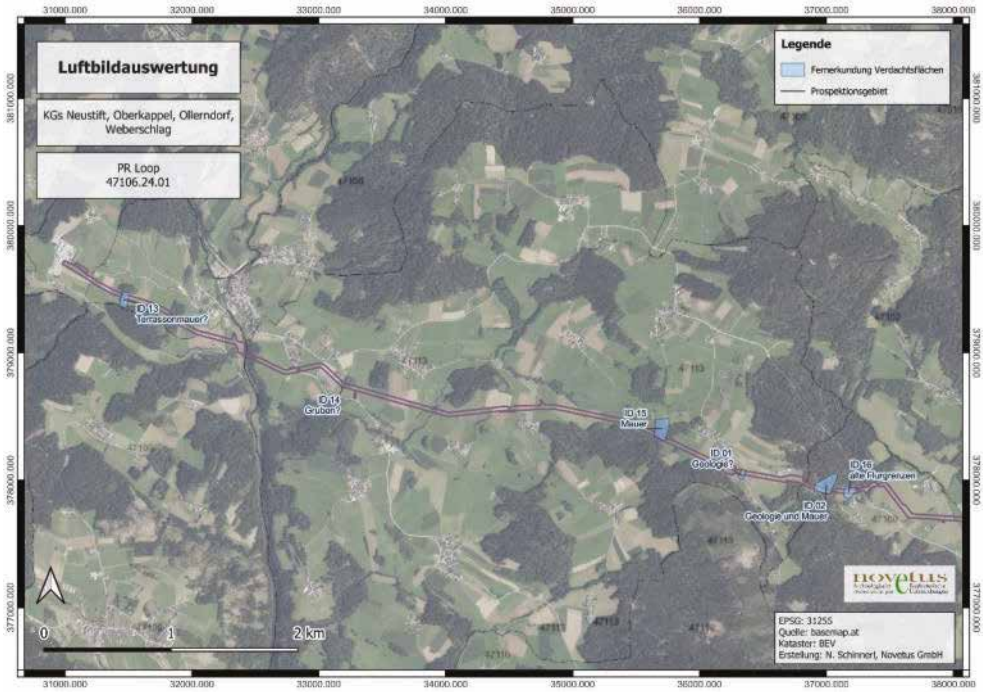


Abb. 5: Darstellung der in den Fernerkundungsdaten festgestellten Verdachtsflächen (KGs Neustift, Oberkappel, Ollerndorf, Weberschlag)

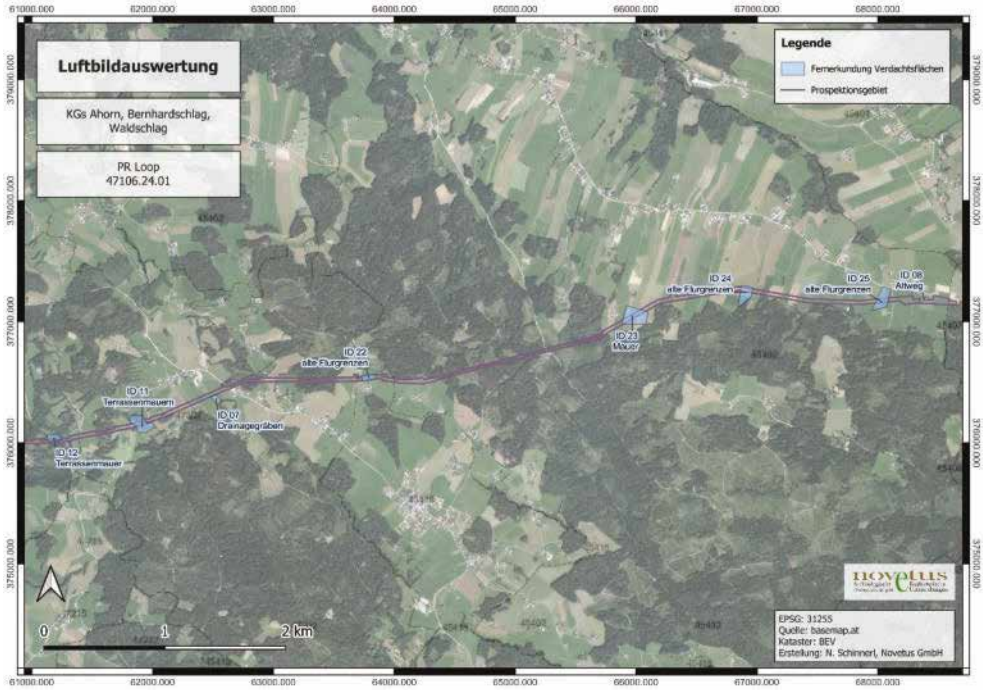


Abb. 6: Darstellung der in den Fernerkundungsdaten festgestellten Verdachtsflächen (KGs Ahorn, Bernhardschlag, Waldschlag)

7.3 Begehung

Die archäologische Begehung fand bedingt durch den Zeitplan des Verfahrens von 05. bis 07. Juni sowie von 18. bis 20. Juni im definierten Untersuchungsraum der neuen Gasleitung über eine Strecke von ca. 40 km in den Katastralgemeinden Neustift (OG Neustiftt im Mühlkreis) bis Laimbach (OG Bad Leonfelden) statt.

Der projektierte Trassenverlauf WAG Loop1 verläuft großteiles parallel zu der bestehenden Gastleitung.

Dieser Umstand erleichterte die Orientierung im hügeligen Gelände, im Projektareal befinden sich auch Waldgebiete, in denen die projektierte WAG Loop1-Trasse großteils entlang der bereits bestehenden Schläge verläuft.

Die Begehung wurde wo möglich als Linewalking-Survey, alternativ als Survey ohne Begehungsraster durchgeführt, dennoch konnten nur 48% der Prospektionsfläche aktiv begangen werden. Eine neuerliche Begehung nach der Getreideernte könnte diesen Prozentsatz zwar erhöhen, die vielen Wiesenflächen und teils Waldbereiche ohne aussagekräftige Bodensichtbarkeit verbleiben allerdings. Unserer Meinung nach konnte durch die Kombination der verschiedenen Methoden und dem Fokus auf die Fernerkundung trotz der Umstände eine belastbare Grundlage zur Beurteilung der archäologischen Verhältnisse geschaffen werden.

Die Begehung wurde bei überwiegend sonnigem Wetter und guten Lichtverhältnissen durchgeführt. Der gesamte Trassenverlauf wurde visuell begutachtet und der Status dokumentiert. Aktiv begangen wurden die Flächen deren Bodensichtbarkeit sehr gut bis mäßig waren. Dabei handelte es sich vor allem um Maisfelder und andere niedrige Feldfrüchte, sowie gemähte Wiesenflächen, welche gerade nicht aktiv als Weideflächen beansprucht waren. Ausgenommen wurden Flächen mit hohem Bewuchs (Wiesen, Getreidefelder) sowie Wiesen bzw. Wald und Rodung ohne Bodensichtbarkeit, bei denen nach örtlicher Begutachtung Geländemerkmale ausgeschlossen werden konnten.

Im Folgenden soll nun aufgeschlüsselt nach Katastralgemeinden (von Westen nach Osten) das Bild des Ist-Zustandes bei der Begehung skizziert werden.

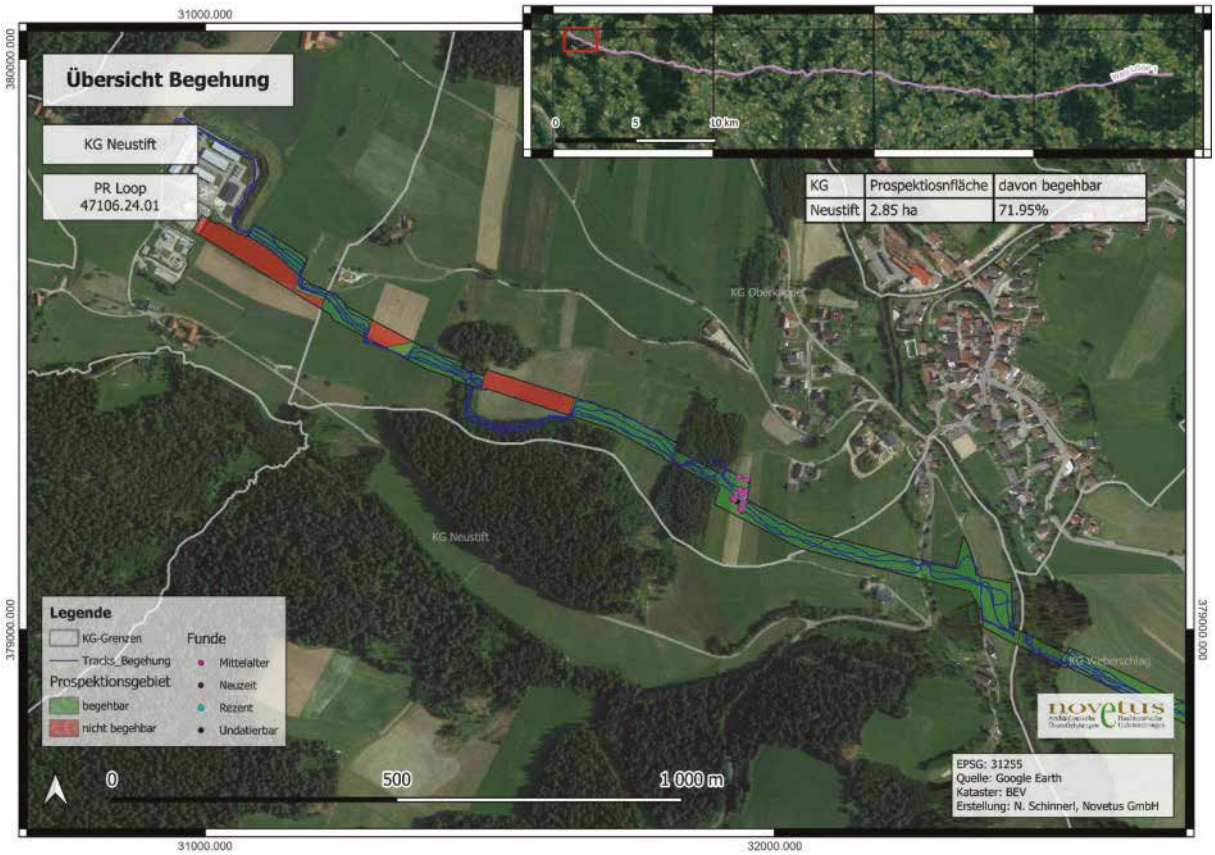


Abb. 6: Prospektionsgebiet KG Neustift mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

Der Beginn der Prospektionsfläche war geprägt durch begehbare Wiesenflächen (vgl. Abbildung 9) und nicht begehbare Felder (vgl. Abbildung 8). Aus dem Bereich der KG Neustift wurden keine Funde geborgen. Es wurde ein Kleindenkmal (KD 1) dokumentiert.

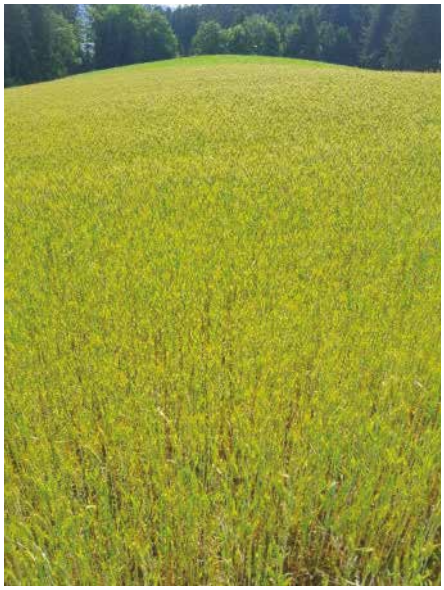




Abb. 7: Zustand des nicht begangenen Feldes Parz. 5087, Abb. 8: Zustand der Wiese mit mäßiger Bodensicht, Parz. 274/1

Dieses Bild setzte sich auch in der KG Oberkappel (siehe Abbildung 12) fort: nicht begehbare sowie begehbare Wiesenflächen (vgl. Abbildung 11) und kleine Waldabschnitte, sowie eine Maisfeldfläche (vgl. Abbildung 10). Von Letzterer stammen auch jene Fundobjekte aus der Katastralgemeinde, welche über den gewöhnlich als sogenannten Ackerschleier definierten zeitlichen Rahmen des Spätmittelalters bis zur Neuzeit hinaus eine Nutzung der Kulturlandschaft seit dem Hochmittelalter belegen.





Abb. 9: Zustand des begangenen Maisfeldes Parz. 43, Abb. 10: Zustand des Bewuchses der nicht begangenen Parz. 104 und 227

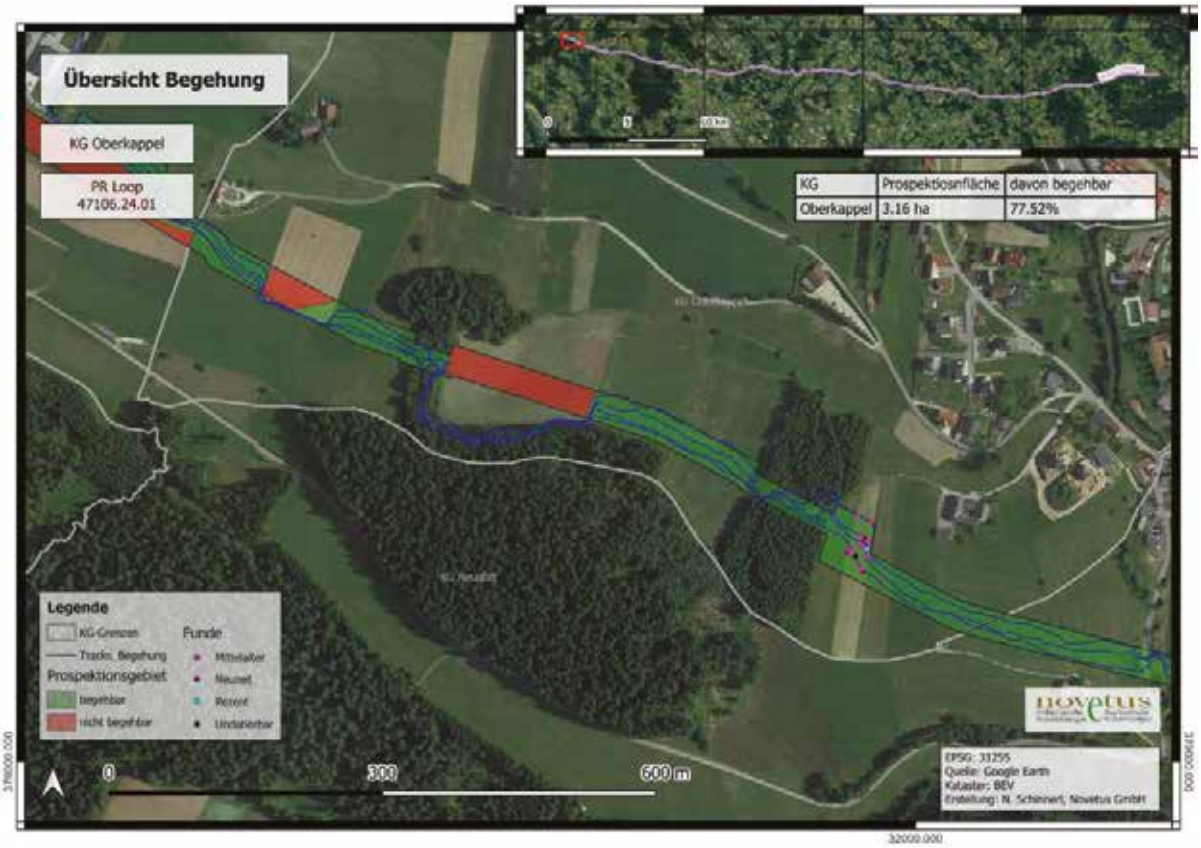


Abb. 11: Prospektionsgebiet KG Oberkappel mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

Die Katastralgemeinde Weberschlag zeichnete ein vergleichbares Bild (vgl. Abbildung 13-16), geprägt von Wiesen und Weidenflächen. Hier konnte ein weiteres Kleindenkmal (KD 2) dokumentiert werden. Von den 19 in der KG geborgenen Keramikfragmenten lassen sich zumindest drei von Parz. 5404 in das Hochmittelalter datieren. Von derselben Parzelle knappe 130 m nördlich von Albernberg stammen 11 weitere der Keramikfragmente. Diese Konzentration dürfte aufgrund der Nähe zu der Ortschaft als Ackerschleier zu interpretieren sein.

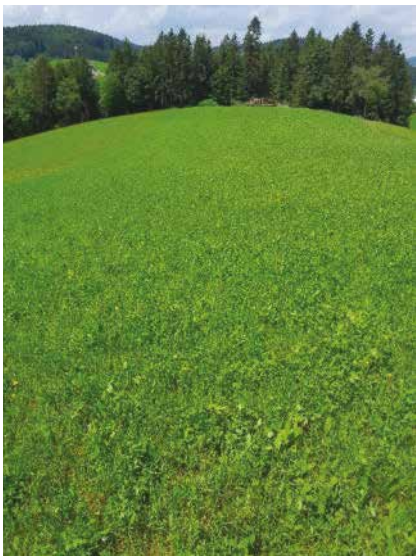


Abb. 14: Zustand begangene Wiese Parz. 5852



Abb. 12: Zustand begangenes Maisfeld Parz. 3239



Abb. 13: Zustand nicht begangenes Feld Parz 6503

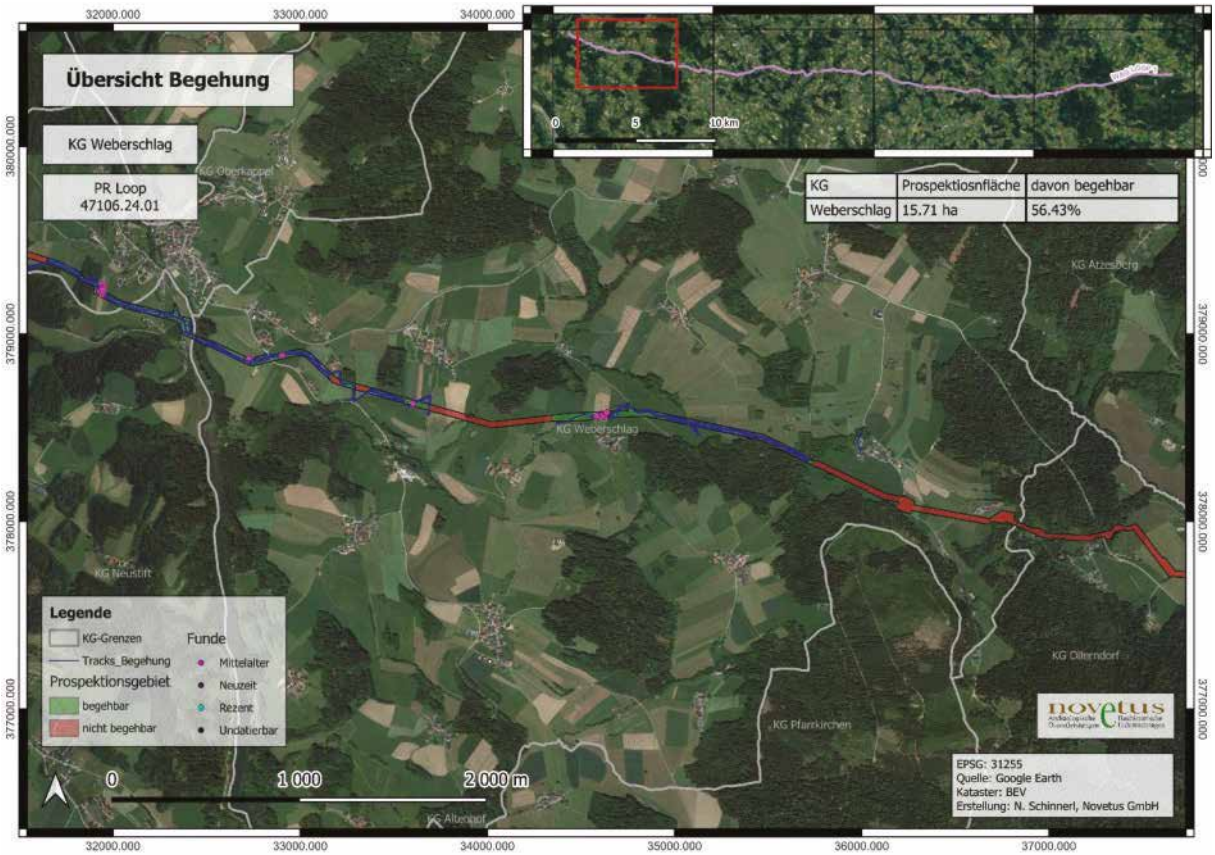


Abb. 15: Prospektionsgebiet KG Weberschlag mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

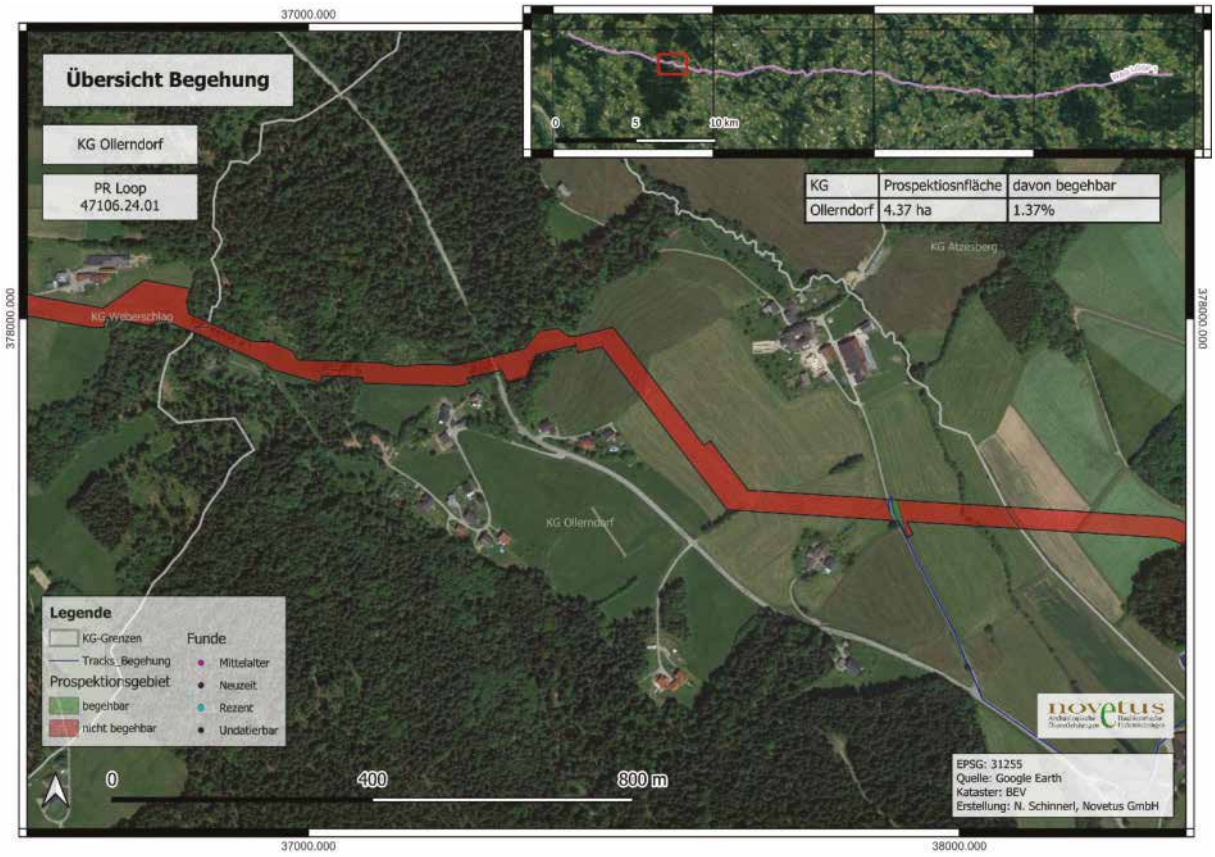


Abb. 16: Prospektionsgebiet KG Ollendorf mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

Im Trassenbereich innerhalb der KG Ollendorf lagen nicht begehbare Wiesen und Felder vor, sodass hier nur ein Kleindenkmal (KD 3) im Nahbereich dokumentiert werden konnte (vgl. Abbildung 17-19).



Abb. 17: Zustand nicht begangener Wiese Parz. 262/1



Abb. 18: Zustand nicht begangener Wiese Parz. 245

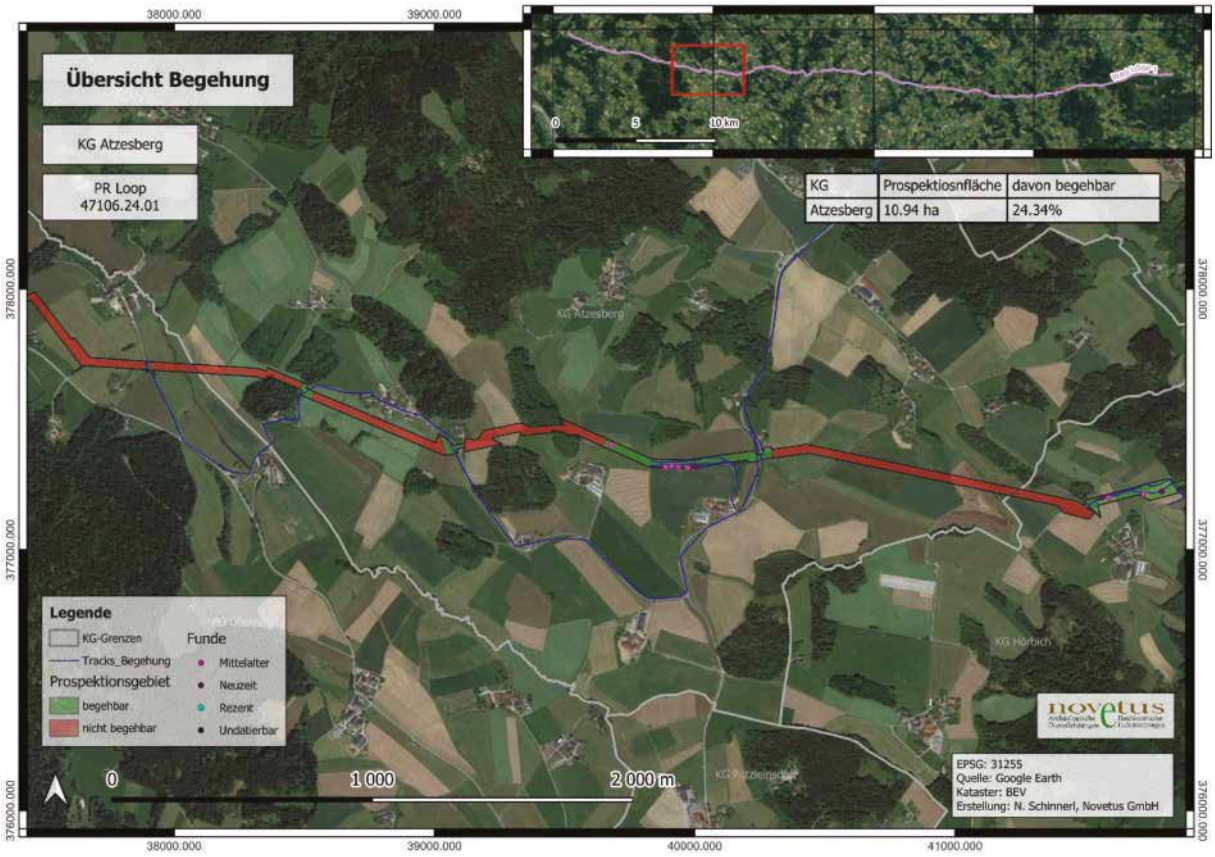


Abb. 19: Prospektionsgebiet KG Atzesberg mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

Der begehbare Bereich der Trasse in der Katastralgemeinde Atzesberg (vgl. Abbildung 20-22) befindet sich in unter 200 m Entfernung von den Gehöften vulgo Steininger beziehungsweise Wögertsdorf, sodass wohl das Vorhandensein von acht Keramikfragmenten (eine hochmittelalterliche, eine spätmittelalterliche, drei spätmittelalterliche bis neuzeitliche sowie drei zumindest neuzeitliche Scherben) in diesem Kontext zu sehen ist. An der Wögertsdorferstraße konnte innerhalb der Trasse außerdem ein weiteres Kleindenkmal (KD 4) dokumentiert werden.



Abb. 21: Zustand begangenes Feld Parz. 594/1



Abb. 20: Zustand nicht begangenes Feld Parz. 5871

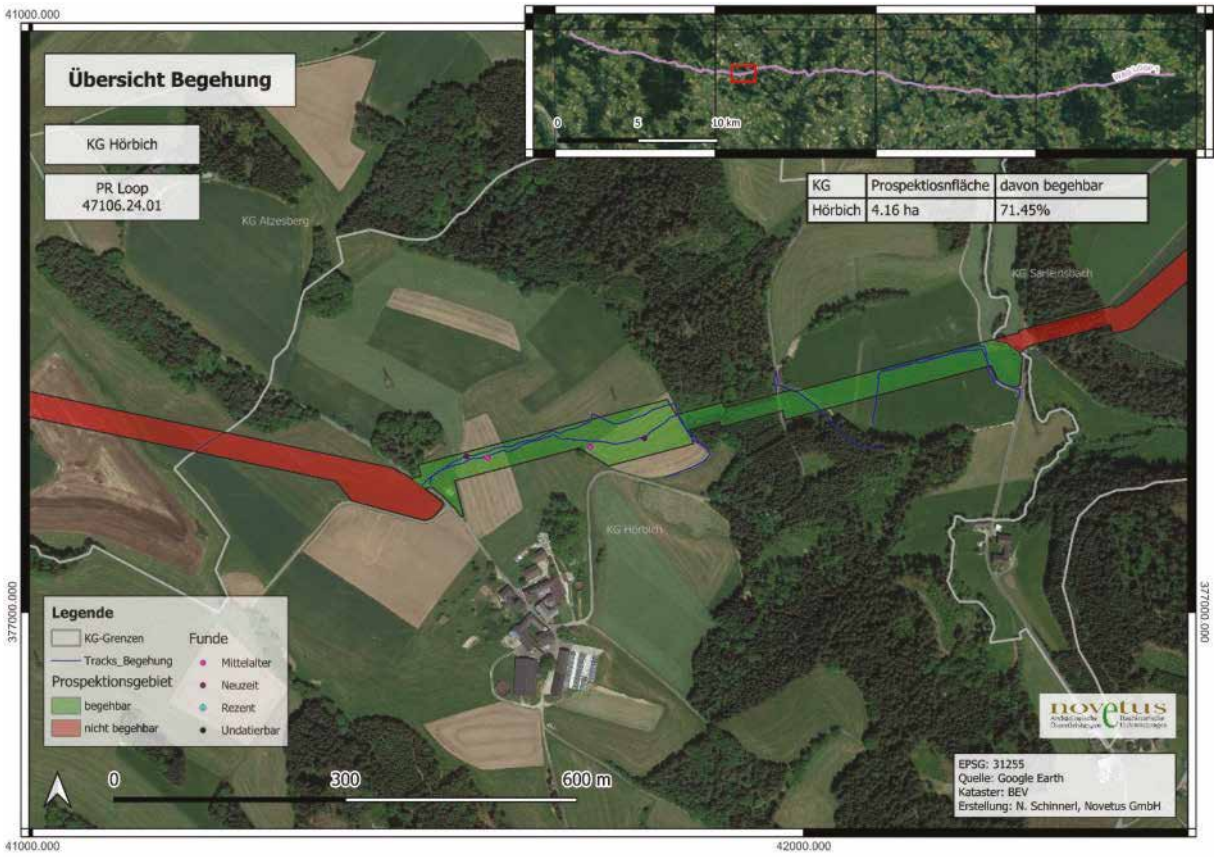


Abb. 22: Prospektionsgebiet KG Hörbich mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

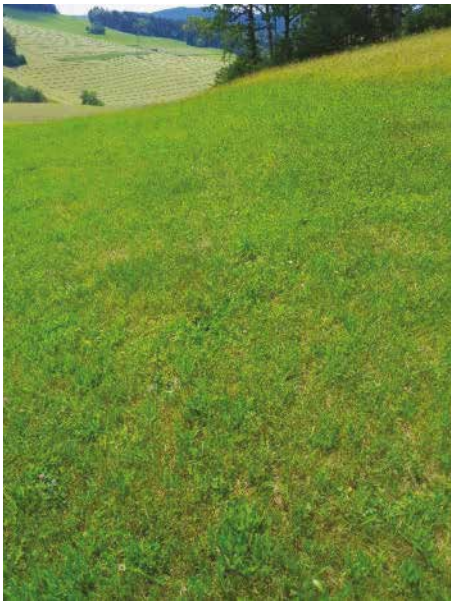


Abb. 24: Zustand begangene Wiese Parz. 6761



Abb. 23: Zustand begangenes Feld Parz. 6757

In der KG Hörbich konnten Ackerflächen keine 200 m nördlich von Eilmansberg begangen werden (vgl. Abbildung 23-26). Von hier stammen vier mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikfragmente.

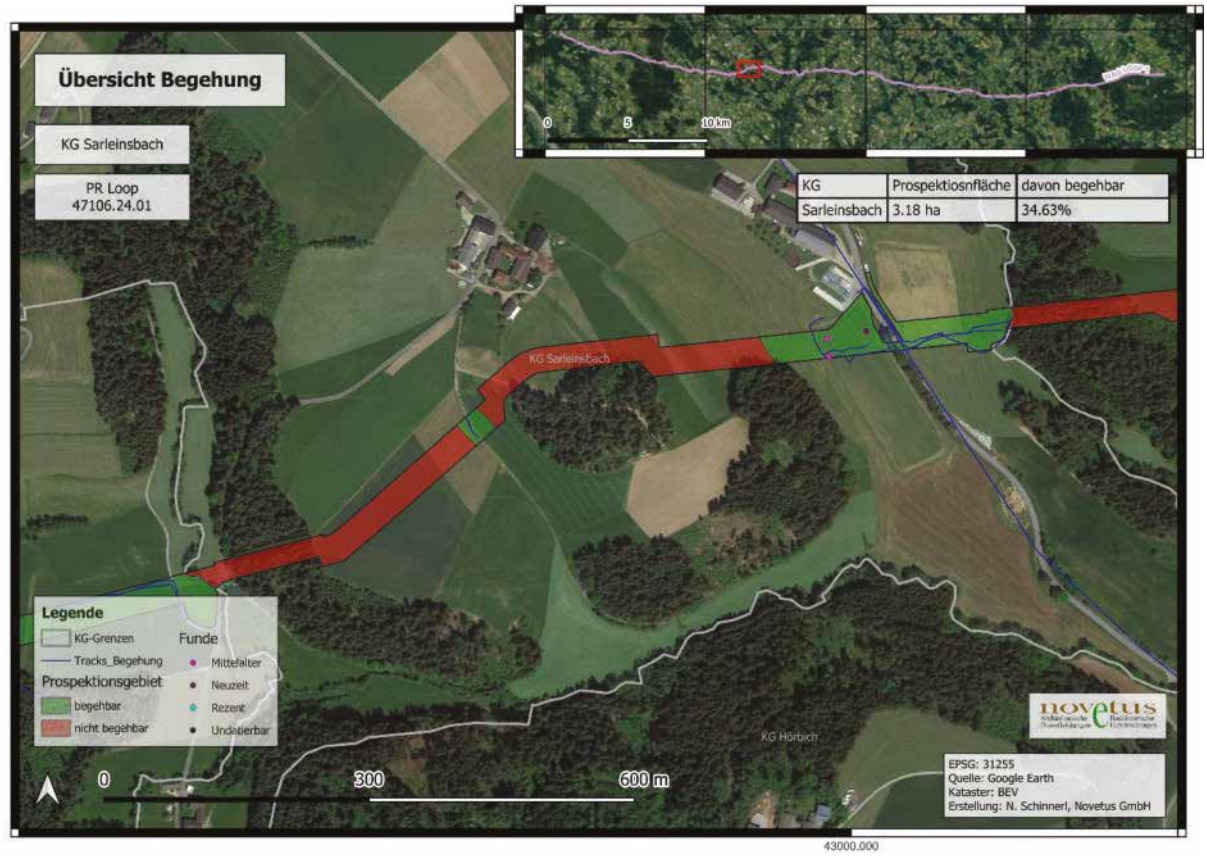


Abb. 25: Prospektionsgebiet KG Sarleinsbach mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

In der KG Sarleinsbach konnte knapp über ein Drittel der Fläche begangen (vgl. Abbildung 26-28) und drei spätmittelalterliche bis neuzeitliche Keramikfragmente geborgen werden.



Abb. 26: Zustand nicht begangenes Feld Parz. 1884



Abb. 27 Zustand begangenes Maisfeld Parz. 1782

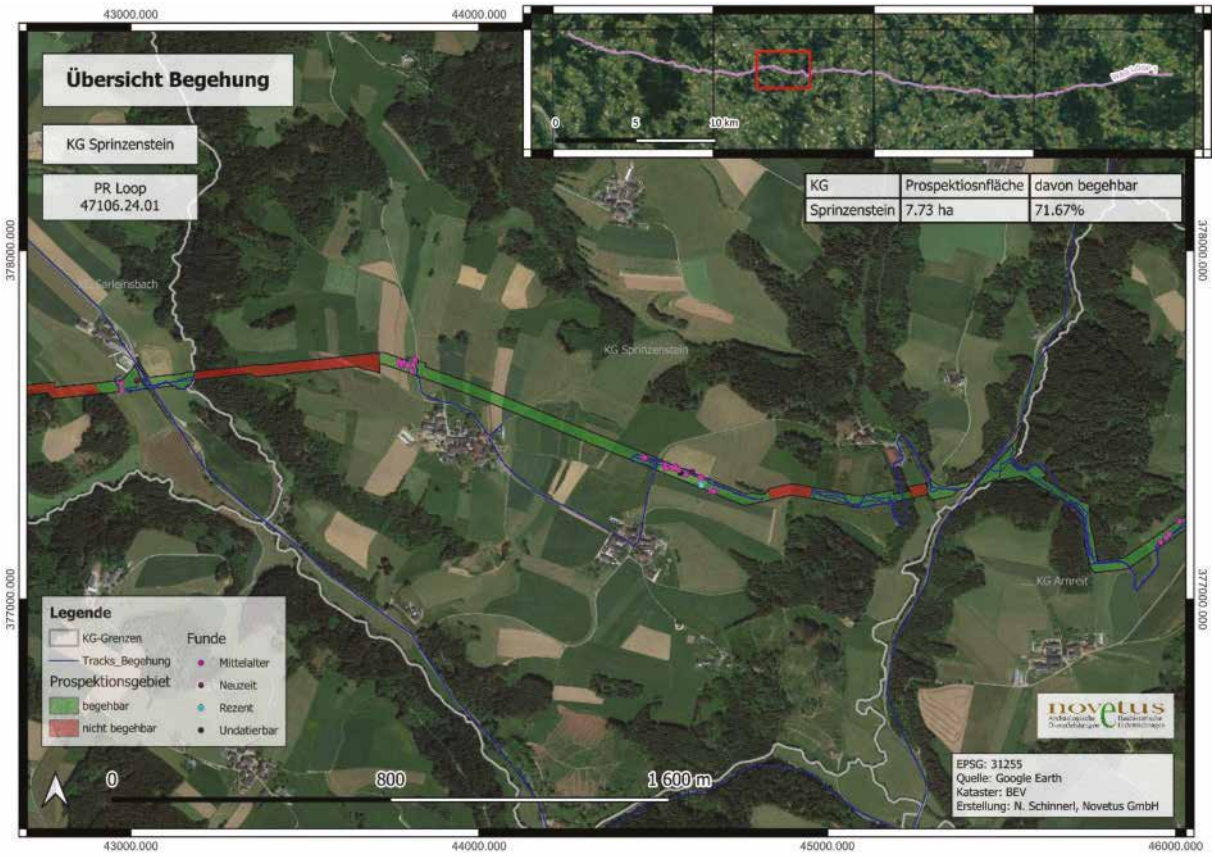


Abb. 28: Prospektionsgebiet KG Sprinzenstein mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

Dreiviertel des Projektgebietes in der KG Sprinzenstein konnten begangen werden (vgl. Abbildung 29-31), es wurden 32 Funde geborgen. Es handelt sich hauptsächlich um keramisches Fundmaterial aus dem Mittelalter sowie der Neuzeit, sowie ein undatiertes Stück Mörtel. Die zwei verzeichneten Fundstreuungen knapp über 200 m nördlich der Orte Dorf und Fürling dürften in diesem Kontext zu sehen sein.



Abb. 30: Zustand nicht begangenes Feld Parz. 1723



Abb. 29 Zustand begangenes Maisfeld Parz. 1707

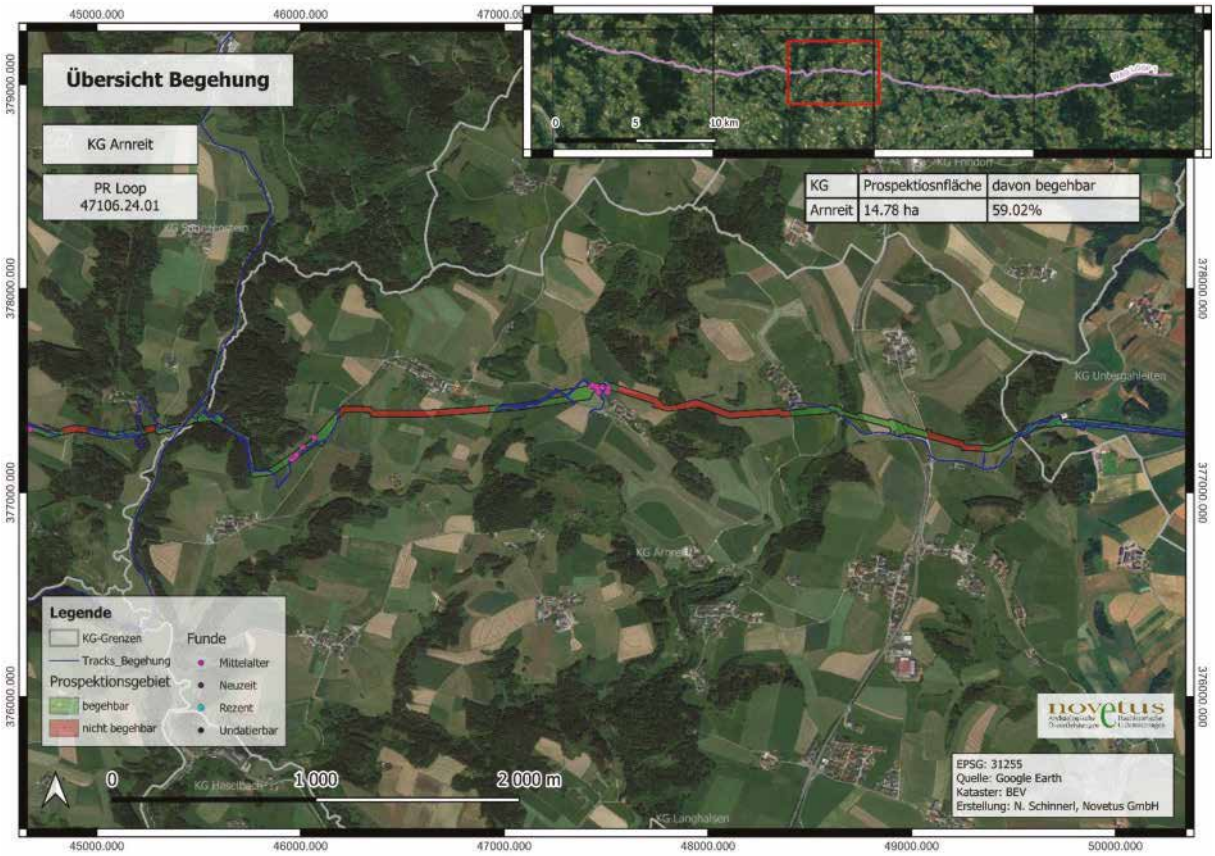


Abb. 31: Prospektionsgebiet KG Arnreit mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

In der KG Arnreit liegt östlich der Querung des Koblerbachs u.a. die begangene Waldlichtung Parz. 4351 (vgl. Abbildung 33). Von hier an steigt das Gelände Richtung Humerberg an. Nordöstlich des vulgo Mayerhof mit der Fundstelle eines mittelalterlichen Erdstalles (AT-4-0016182), nahe des Weges nach Humerberg, konnten auf einem Maisfeld (vgl. Abbildung 34) sechs Keramikfragmente der insgesamt in der KG gefundenen 21 aus dem Mittelalter bis in die frühe Neuzeit geborgen werden. Die übrigen 15 Fundstücke konnten auf dem begehbaren Maisfeld knapp über 100 m nordwestlich von Hainzing aufgesammelt werden (vgl. Abbildung 35 und 36).

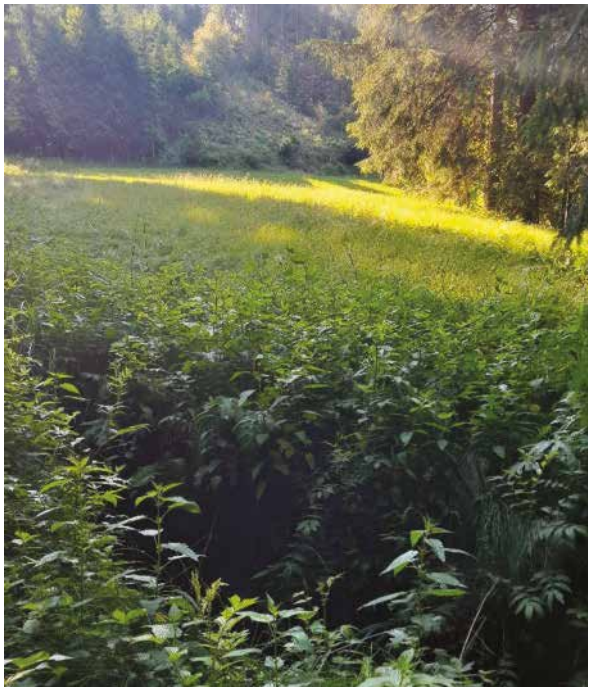


Abb. 32: Zustand begangene Lichtung Parz. 4351



Abb. 33: Zustand des begangenen Maisfeldes Parz. 4367



Abb. 34: Zustand des begangenen Maisfeldes Parz. 1883



Abb. 35: FNr. 26, reduzierend gebranntes Bodenfragment aus dem Spätmittelalter bzw. der frühen Neuzeit von Parz. 1883

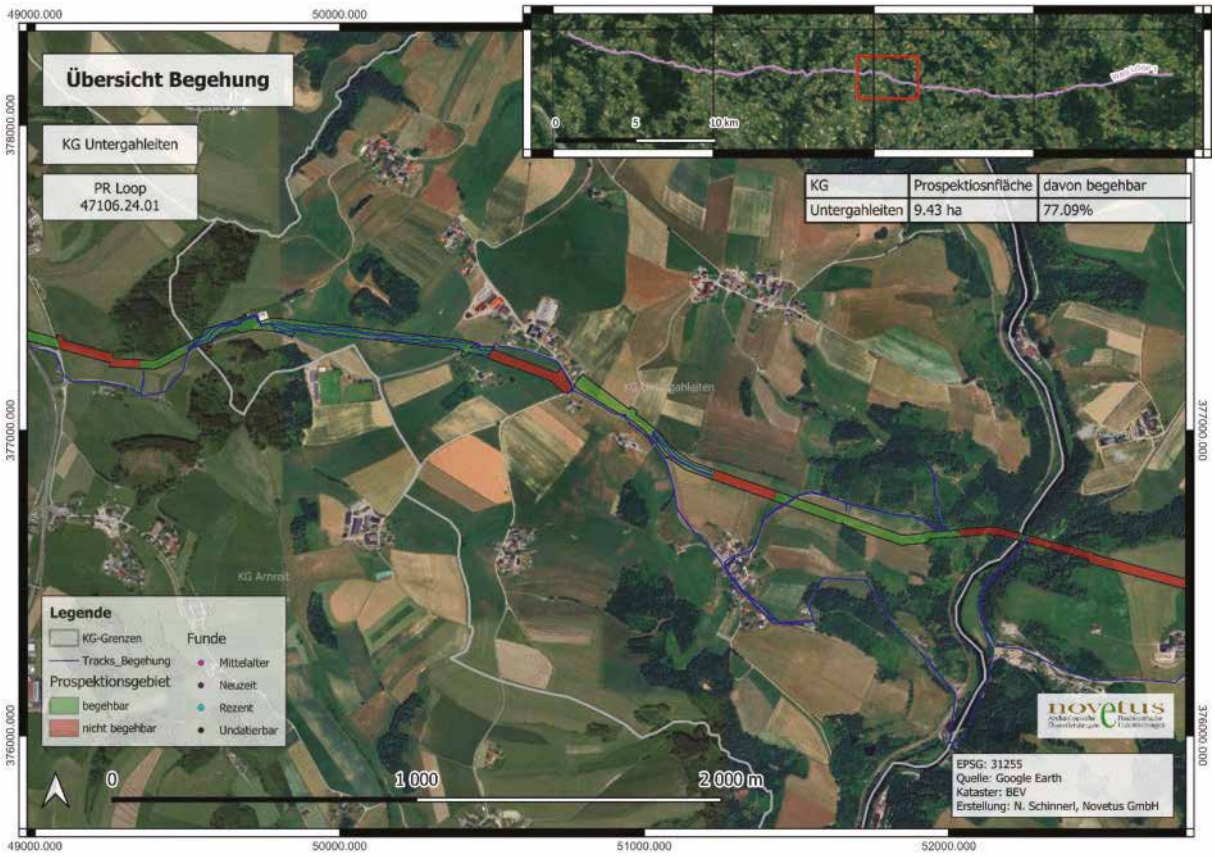


Abb. 36: Prospektionsgebiet KG Untergahleithen mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

Aus dem Trassenbereich in der KG Untergahleiten konnten keine Funde geborgen werden. Allerdings befinden sich hier die an der Landstraße L15126 gelegenen Kleindenkmäler 5 und 6 sehr nahe des geplanten Trassenbereiches (vgl. Abbildung 37 und Kapitel 3.2, KD 5 und 6).

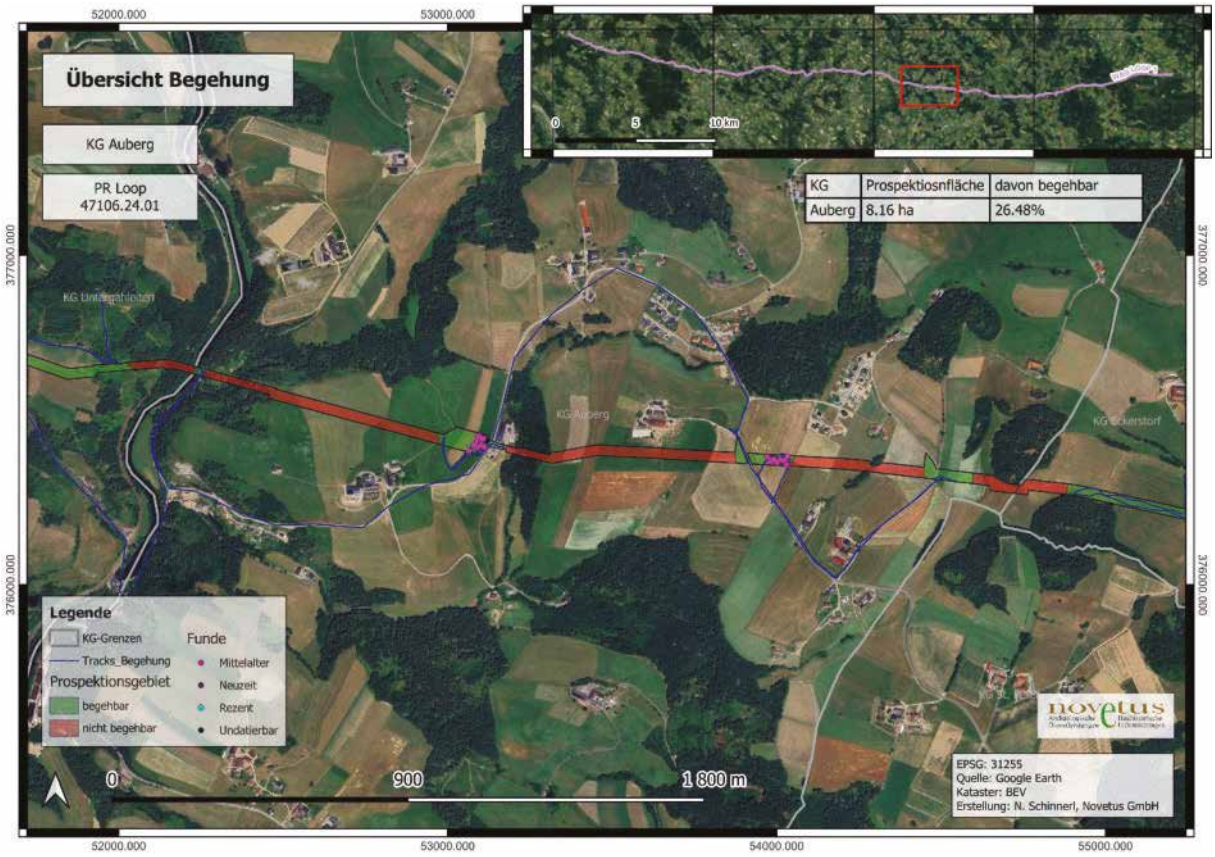


Abb. 37: Prospektionsgebiet KG Auberg mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

In der KG Auberg, konnte rund ein Viertel der Fläche aktiv begangen und auf den Maisfeldern mit sehr guter Bodensicht nordöstlich von Harafl und Luftlinie etwa 250 m nordwestlich von Rudersböck bzw. der dortigen Fundstelle eines mittelalterlichen Erdstalles (AT-4-0016068) weitere Zeugnisse der intensiven Nutzung seit dem Mittelalter nachgewiesen werden. Außerdem befindet sich hier Kleindenkmal 7 an der Kreuzung der Landstraße L15126 und der Zufahrt zum vulgo Mairhofer ebenfalls im Nahbereich des prospektierten Trassenverlaufes (Abb.38, vgl. Kapitel 3.2, KD 7).

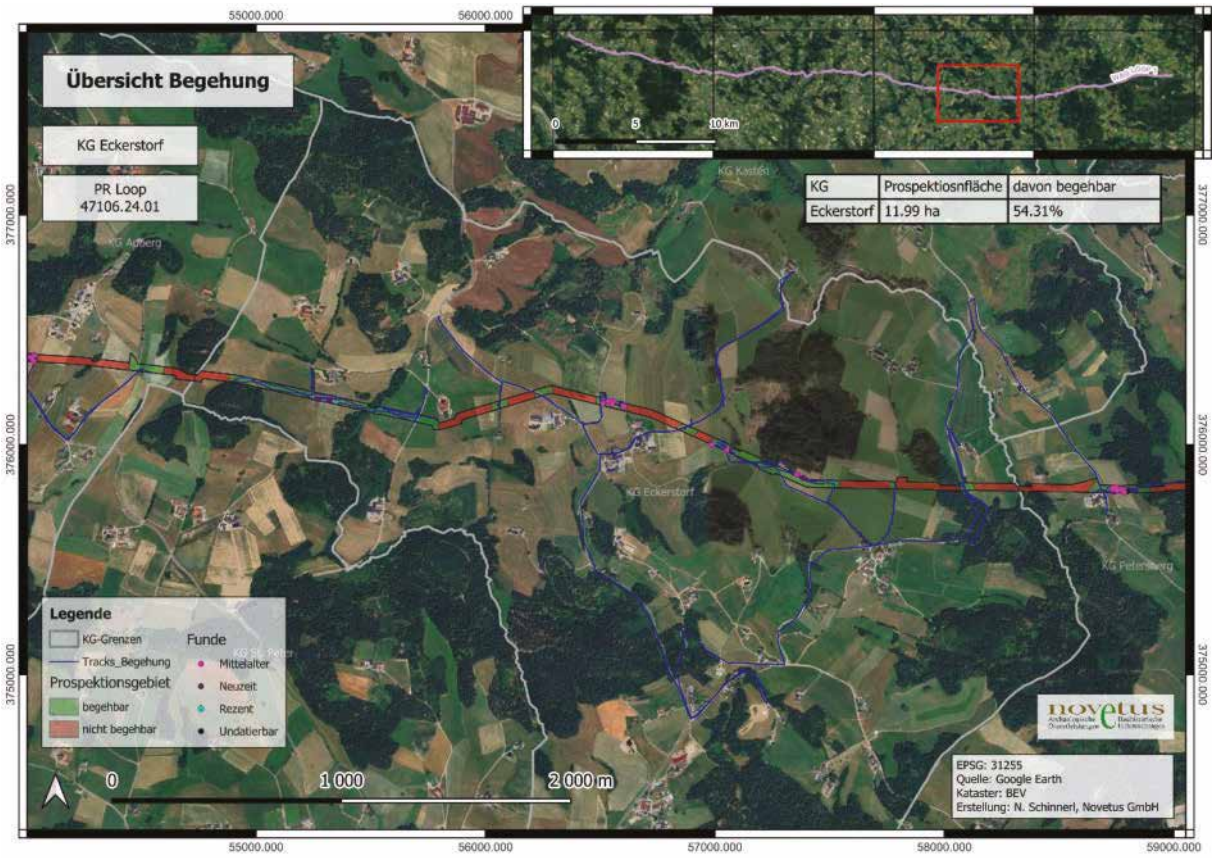


Abb. 38: Prospektionsgebiet KG Eckerstorf mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition



Abb. 40: Zustand des begangenen Maisfeldes der Parz. 2045/1



Abb. 39: Zustand des Teiles der Parz. 2006

In der Katastralgemeinde Eckerstorf konnten 55% der geplanten Trasse begangen werden. Das keramische Fundgut unweit von Eckerstorf datiert ebenfalls vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit und stammt wiederum hauptsächlich von Maisfeldern (vgl. Abbildung 40). Die Fläche, auf der die Fundstelle des Erdstall Nr. 4 eingetragen ist (AT-4-0016074), überschneidet sich hier auf rund 25 m² mit dem geplanten Trassenverlauf. Dieser Bereich der

Parzelle 2006 entlang des Weges konnte auf Grund des Getreidebewuchses schwer begangen werden (vgl. Abbildung 41). Eine Ausdehnung der Fundstelle in diesen äußersten Bereich der Parzelle kann auf Grund der Literatur als möglich, aber nicht gesichert betrachtet werden (siehe Kapitel 3.1.1). Außerdem wurden in der KG Eckerstorf sechs Kleindenkmale aufgenommen, welche aber ob ihrer Lage, in ca. 80 bis über 400 m Entfernung zum geplanten Trassenverlauf, nicht weiter von jenem tangiert werden (vgl. Abbildung 63).

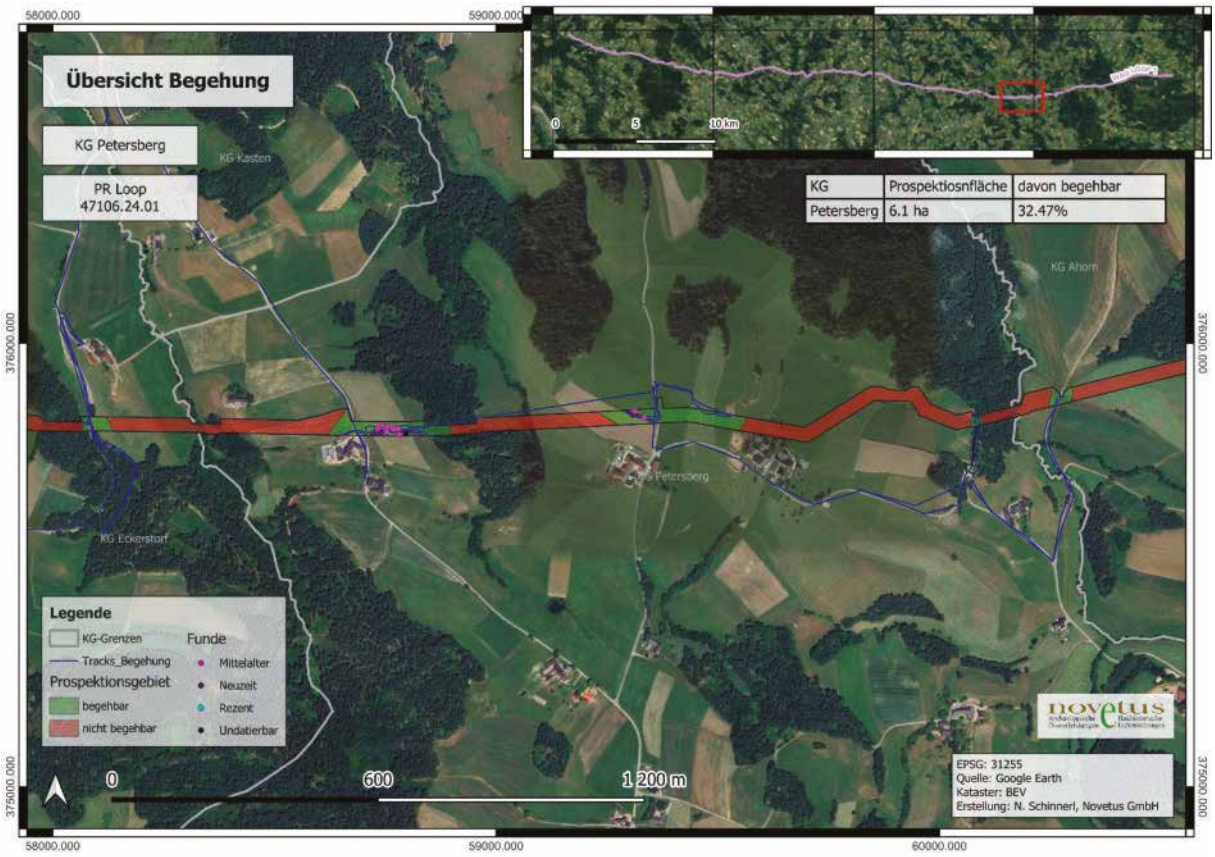


Abb. 41: Prospektionsgebiet KG Petersberg mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

In der KG Petersberg konnte etwa ein Drittel der Fläche begangen werden (siehe Abbildung 42). Die 16 mittelalterlichen bis neuzeitlichen Keramikfragmente stammen abermals von zwei Maisfeldern. Ein Feld (Parz. 1868) lag etwa 100 m nördlich des Anwesens vulgo Wirzling, südlich dessen auch Kleindenkmal 14 in sicherer Distanz zum Trassenverlauf aufgenommen wurde (vgl. Kapitel 3.2, KD 14).

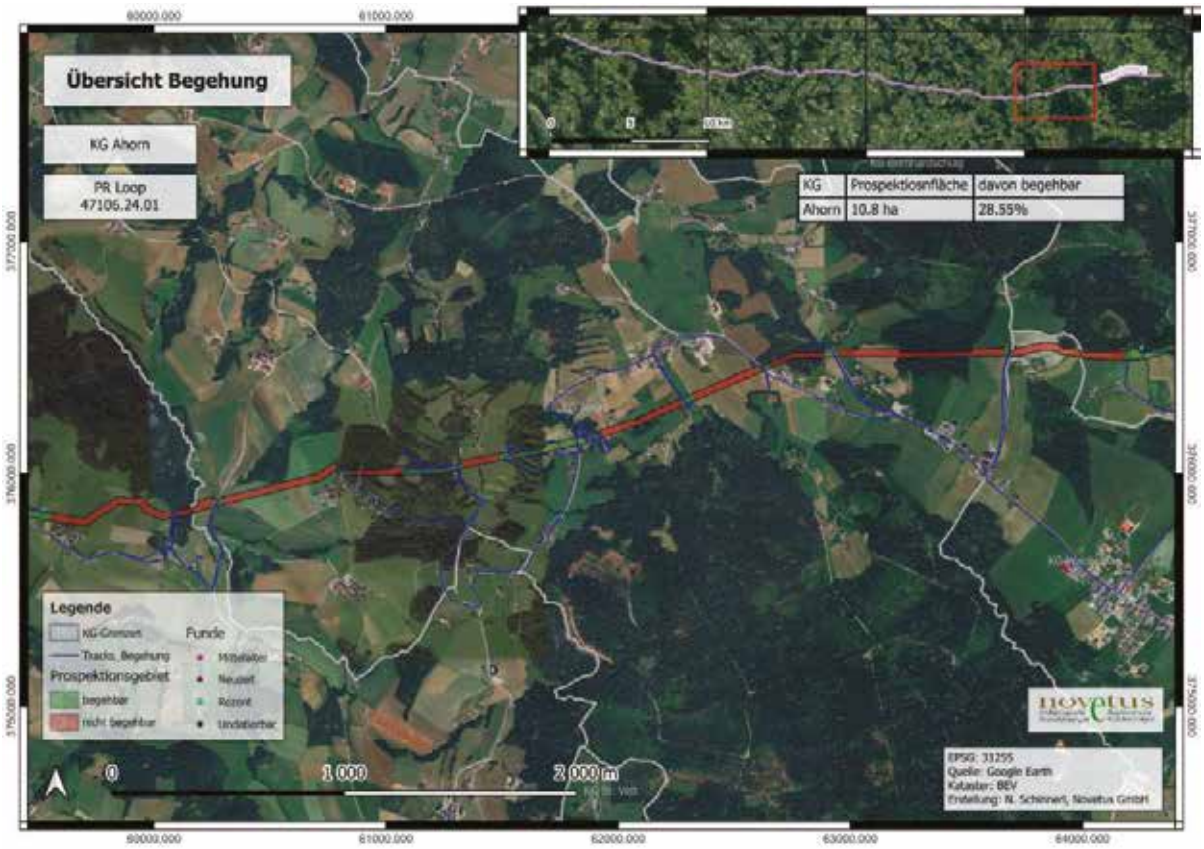


Abb. 42: Prospektionsgebiet KG Ahorn mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

In der KG Ahorn konnten erstmals im Zuge der Begehung relevante Geländemerkmale beobachtet werden. Die spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Mauern zeugen von Grundherrschaften bzw. früheren Flurgrenzen, welche sich teilweise sogar noch in den heutigen Parzellierungen, wie etwa im Bereich der Parzellen 1013, 10120, 1023,



Abb. 44: Zustand Terrassierung / Flurgrenze Parz. 1291 Süd



Abb. 43: Zustand Terrassierung / Flurgrenze Parz. 1291 Süd

1304, 1035 und 1037 nördlich des Bummermühlbaches (vgl. Kapitel 3.2, Verdachtsfläche 9), sowie 1291 und 1280 (vgl. Abbildung 44-45 und Kapitel 3.2, Verdachtsfläche 9) widerspiegeln. Letztere, südlich von Ahorn Nr. 37, wiesen besonders in Bereichen mit Bewuchs (Gehölze, Bäume) noch deutlich sichtbare Steinsetzungen auf

(vgl. Abbildung 44). Auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen südlich von Ahorn Nr. 37 waren nur mehr Geländekanten erkennbar (vgl. Abbildung 45). Die Strukturen sind bis über etwa 150 m Länge verfolgbar und weisen teils Höhen- bzw. Geländeunterschiede von bis über 2 m auf.

Außerdem konnten, großteils außerhalb des eigentlichen Korridors, auf Parzelle 802/3 Mauern und ein zumindest neuzeitliches Gebäude entlang eines Weges nach Piberstein dokumentiert werden (vgl. Abbildungen 46 und 47).



Abb. 45: Verlauf einer der teils sogar bis zu 2m hohen Bruchsteinmauern auf Parz. 802/3



Abb. 46: Neuzeitliches Gebäude, Parz. 802/3

Darüber hinaus wurden in der KG Ahorn sechs weitere Kleindenkmäler aufgenommen (KD 15-20). Von jenen liegt Kleindenkmal 18 (vgl. Kapitel 3.2, KD 18) an der Landstraße L 1492 direkt im Trassenverlauf und KD 19, südlich des Anwesens Obertraber 18, nur knappe 20 m von jenem entfernt (vgl. Kapitel 3.2, KD 19).

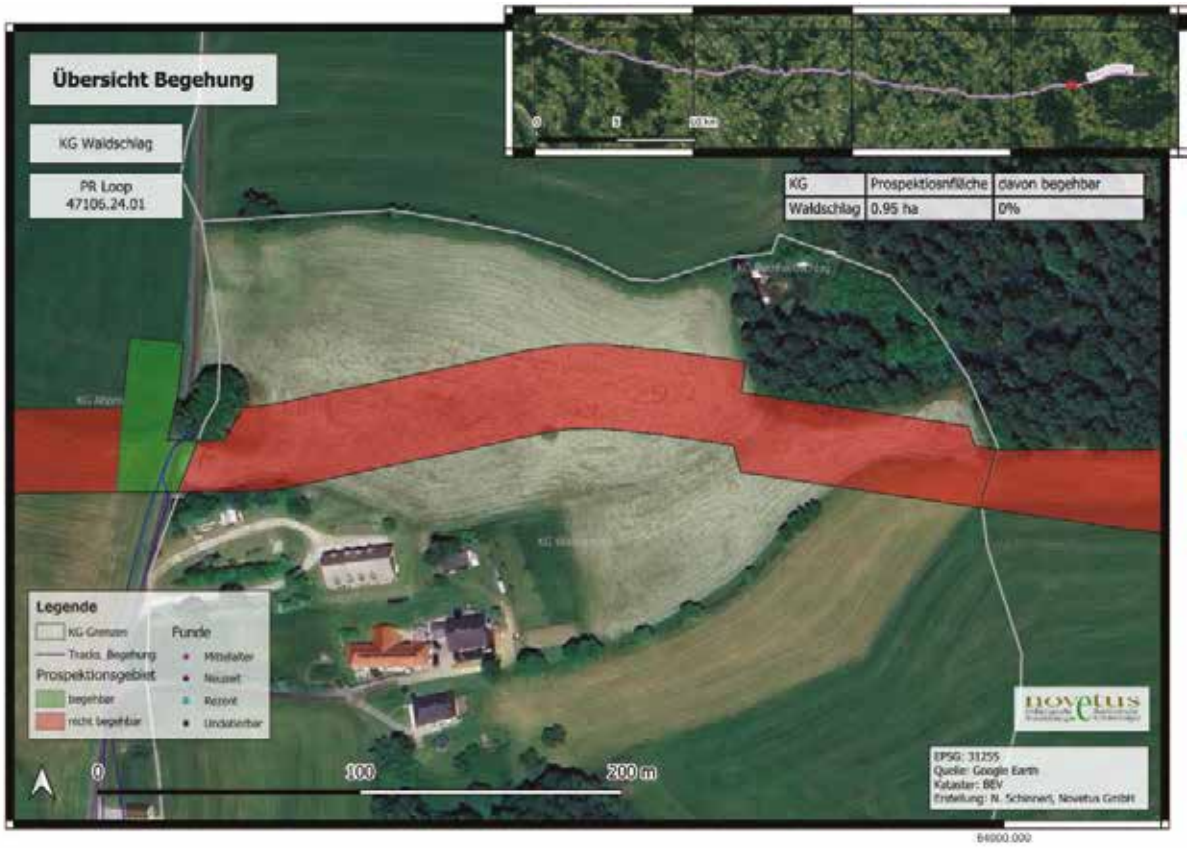


Abb. 47: Prospektionsgebiet KG Waldschlag mit begangenen Tracks und Flächendefinition

Bei der nicht begangenen KG Waldschlag handelt es sich im Wesentlichen um eine nicht begangene, frisch gemähte Wiese, mit mäßiger Bodensicht, ohne erkennbare Geländemerkmale (siehe Abbildung 48 und 49). Hier befand sich einst im begangenen Bereich bei den Bäumen ein Kleindenkmal, welches aber bereits im 20. Jahrhundert in einen nicht vom Trassenverlauf betroffenen Bereich nahe des Hofes versetzt worden war.



Abb. 48,Zustand nicht begangene Wiese (KG Waldschlag)



Abb. 49: Prospektionsgebiet KG Bernhardschlag mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

In der KG Bernhardschlag konnten neben einer Wald- und Lichtungsfläche entlang des Bestandes, zwei Maisfelder und Wiesenbereiche begangen werden (vgl. Abbildung 50). Die knapp über 50 Keramikfragmente aus der KG zeichnen das vertraute Bild einer intensiven Nutzung der Kulturlandschaft ab dem Mittelalter. Von jener zeugen



Abb. 50: Flurgrenze Parz. 2040 und 2125/2

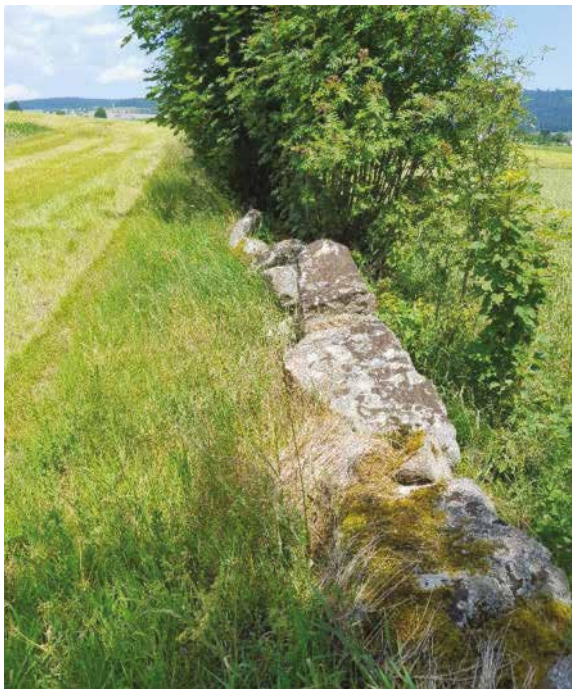


Abb. 51: Flurgrenze Parz. 2124/3

auch die als Bruchsteinmauern ausgeführten Flurgrenzen welche auch heute noch im Kataster der Parzellen 2123/2, 2124/2, 2124/3 sowie 2125/1 bis 2125/2 zu 2040 abgebildet sind (vgl. Abbildungen 51 und 52). Die bis zu 0,7 m hohen Bruchsteinmauern aus lokal anstehendem Granit waren in mehrere Segmente unterteilt, deren Verläufe sich weithin mehr oder weniger gut erkennen ließen.

An der nördlich des Trassenverlaufes entlang von Ortschlag führenden Landstraße wurden vier weitere, nicht gefährdete Kleindenkmäler dokumentiert (vgl. Kapitel 3.2, KD 20 bis 24).

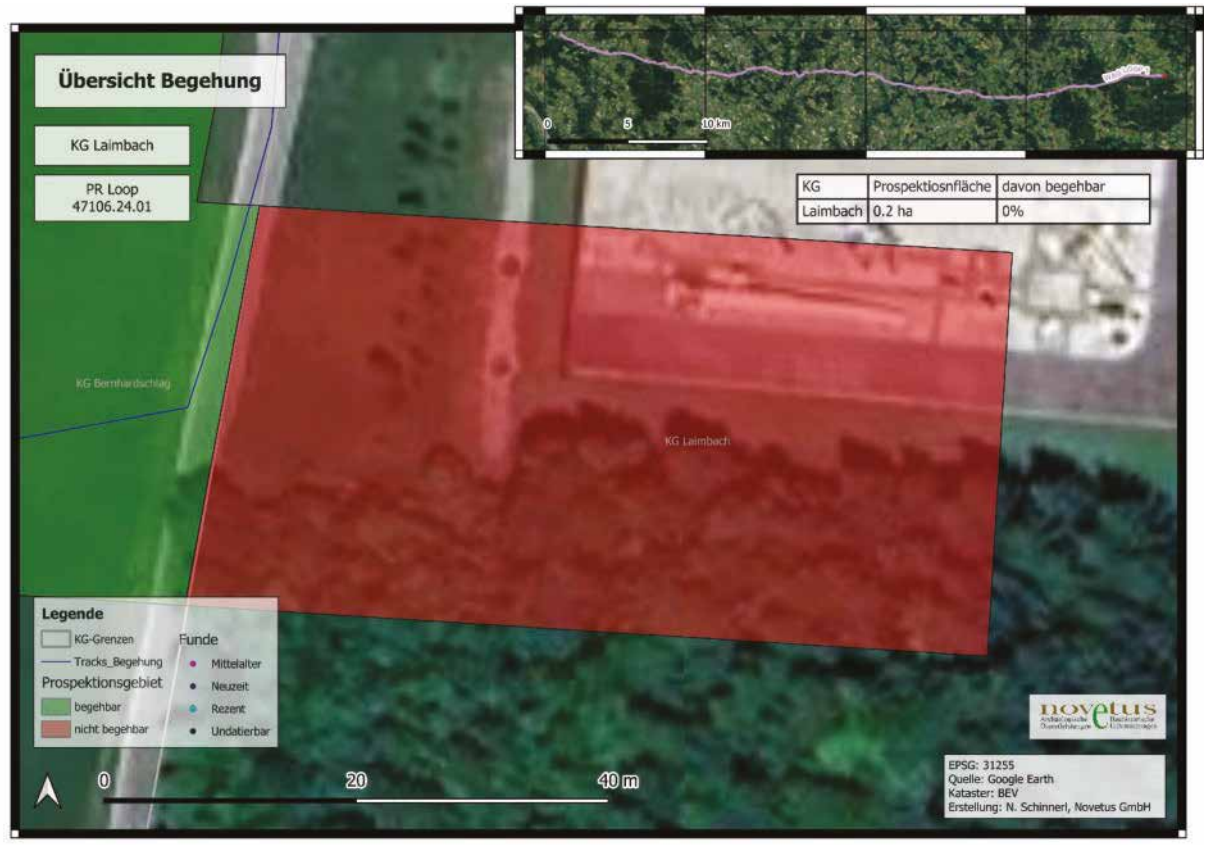


Abb. 52: Prospektionsgebiet KG Laimbach mit begangenen Tracks und Flächendefinition

In der KG Laimbach fand keine Begehung des bereits durch den Trassenbestand überprägten bzw. des Geländes der damit verbundenen Bauten der GasConnect statt (vgl. Abbildung 53 und 54).



Abb. 53: Zustand Trassenende KG Laimbach

8. Funde

Es wurden insgesamt 226 Funde bei der Begehung Loop aufgesammelt. Die Funde können in folgende Materialien aufgeteilt werden: Keramik (ca. 94%), Baukeramik (ca. 3%), Stein (ca. 1%), Mörtel (ca. 1%) sowie Eisen, Kunststoff und Tierknochen (insgesamt ca. 1%).

Die im Untersuchungsgebiet gefundene Baukeramik setzt sich aus Fragmenten spätmittelalterlicher Schüsselkacheln, neuzeitlicher Blattkacheln sowie Fragmenten moderner Ziegel und Bodenfliesen zusammen.
Die Steinfunde (Fnr. 37, 93 und 224) sind nicht anthropogen und bestehen aus Gestein.
Unter den Funden befindet sich lediglich ein einziger Metallgegenstand, dessen Deutung als Eisenbeschlag (Fnr. 141) nahe liegt und in die Neuzeit datiert werden kann.

Die Mehrzahl der Fundobjekte besteht aus Keramik, die vom Hochmittelalter bis in die Moderne datiert werden kann. Eine genaue chronologische Einordnung ist aufgrund des Mangels an aussagekräftigeren formalen Kriterien zwar nicht möglich, dennoch lassen sich die Scherben anhand ihrer Strukturen in unterschiedliche Zeithorizonte einordnen. Insgesamt wurden 230 Fragmente gesammelt, die sich auf 212 Fundnummern verteilen.

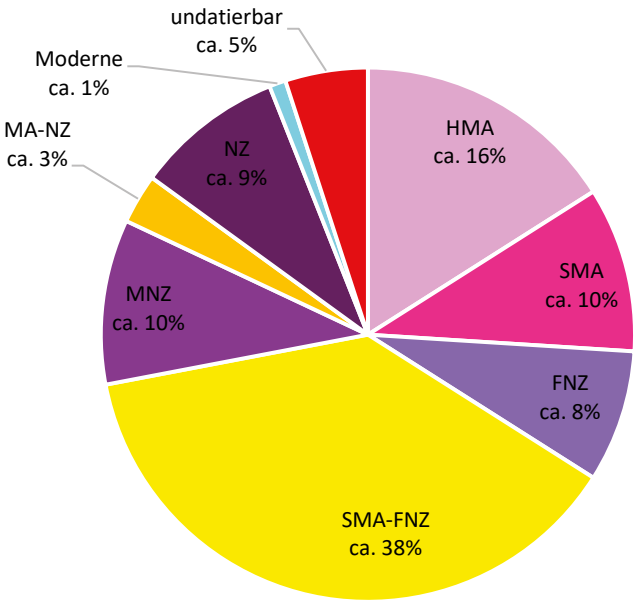


Abb. 54: Grafische Darstellung der Keramikfragmente nach Epochen.

Insgesamt 16% der Funde lassen sich in das 12. bis 13. Jahrhundert datieren. Zu den entsprechenden Funden gehören Kragenrandfragmente (Abb. 56) und Scherben mit hohem Graphit- und Glimmeranteil (Abb. 57). Der Kragenrand entwickelte sich ab dem Ende des 11. Jahrhunderts und konnte bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts zurückverfolgt werden.[26] Die Scherbenstruktur zu Beginn des 12. Jahrhunderts wies einen hohen Graphitanteil auf. Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurde auch Glimmer zugesetzt, wobei ab dem 13. Jahrhundert kein Graphit, sondern nur noch ein hoher Anteil an Glimmer beigemischt war.[27]

[26] KALTENBERGER 2001, 283.
[27] KALTENBERGER 2001, 285.



Abbildung 55: Kragenrandfragmente (Links Fnr. 42, rechts Fnr. 210)



Abbildung 56: Graphit- und Glimmerhaltige, reduzierend gebrannte Wandscherben. (Oben Fnr. 40, unten Fnr. 56)

Die zweite chronologische Zuordnung, die einen Anteil von 10% der Gesamtmenge umfasst, beinhaltet Scherben, deren Ursprung im 14. Jahrhundert liegt, darunter verdickte Krempränder (Abb. 58) sowie flache und weiter ausladende Formen, die im 14./15. Jahrhundert hergestellt wurden.[28] Zu dieser Gruppe gehören Fragmente von reduzierend gebrannter Irdenware, die sich am Ende des Hochmittelalters entwickelte und im Spätmittelalter zur dominierenden Form wurde.[29]



Abbildung 57: Krempranfragmente (Links Fnr. 23, rechts Fnr. 81)

[28] KALTENBERGER 2001, 287.
[29] HUBER U.A. 2003, 45.



Abbildung 58: Oben: reduzierend gebranntes Kannenrandfragment (Fnr. 76), unten: Wandscherben mit metallischem Überzug (Fnr. 102)



Abbildung 59: Links oben: Ein Krugfragment mit grüner und gelber Glasur (Fnr. 13), links unten: Fnr. 151, rechts oben: Fnr. 153, rechts unten: innenseitig glasiertes, linsenförmiges Randfragment (Fnr. 221)

Die Keramikfragmente aus dem 15. und 16. Jahrhundert sind der Frühen Neuzeit zuzuordnen und haben einen Anteil von 8% am Gesamtmaterial. Zu dieser Gruppe gehören Keramikfragmente mit einem stark metallisch glänzenden, graphithaltigen Überzug[30] sowie Fragmente der verdickten oder umgebogenen Krempränder (Abb. 59).[31] Da die vorherrschende Keramiksorte vom Beginn des Spätmittelalters bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts reduzierend gebrannte, graue Irdenware war,[32] wurden alle reduzierend gebrannten Wandscherben, für die kein aussagekräftiges formales Kriterium vorliegt, unter der Kategorie „spätmittelalterliches und frühneuzeitliches Material" zusammengefasst, das 38% des Gesamtmaterials ausmacht.

Insgesamt 10% des im Untersuchungsgebiet gesammelten Materials lassen sich in das 16. bis Anfang 18. Jahrhundert datieren. Diese Gruppe umfasst oxidierend gebrannte Irdenwarenfragmente mit verschiedenen gelbtonigen Glasuren auf der Innenseite (Abb. 60). Zu dieser Gruppe gehören zudem linsenförmige Randformen und Fragmente verschiedener Varianten des Kragenrandes, der ab dem späten 16. und 17. Jahrhundert vorherrschend wurde.[33]

Einige wenige vorliegende Beispiele, darunter ein Fragment eines Tellers mit Träufeldekor sowie beidseitig lehmglasiertes Gefäßfragment (Abb. 61), werden unter der Epoche „Moderne" zusammengefasst. Die Einordnung in diese Kategorie erfolgt auf Basis von Vergleichen mit ähnlichen Stücken, die vom späten 19. Jahrhundert bis Anfang des 20. Jahrhunderts datieren.[34]

[30] KALTENBERGER 2001, 296.
[31] KALTENBERGER 2001, 296.
[32] HUBER U.A. 2003. 45.
[33] KALTENBERGER 2001, 297.
[34] VERGL. KALTENBERGER 2009, TAFEL 314-315, 723-724.

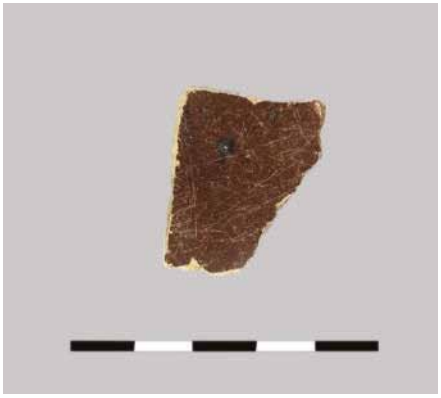


Abbildung 60: Oxidierend gebranntes Gefäßfragment mit Lehmglasur (Fnr. 65)

9. Ergebnisse

9.1 Verdachtsflächen

Auf Basis der Erhebungen und der archäologischen Begehung wurden 10 archäologische Verdachtsflächen (vgl. Abbildung 62) und 24 Kleindenkmäler (vgl. Abbildung 63) ermittelt, die nachfolgend angeführt werden.

Archäologische Verdachtsflächen

Bei den archäologischen Verdachtsflächen handelt es sich um bei der Begehung festgestellte Bereiche mit Fundkonzentrationen (VF 1, 2 und 5), Terrassen- und Begrenzungsmauern aus Bruchsteinen (VF 3 und 7-10) sowie im Luftbild festgestellte Gräben (VF 4 und 6). Die Bereiche mit Fundkonzentrationen weisen neben dem üblichen „Ackerschleier“ aus neuzeitlicher Keramik auch hoch- und spätmittelalterliche Keramik auf, die auf eine mögliche Fundstelle hindeutet. Die bestehenden Terrassen- und Begrenzungsmauern liegen in beinahe allen Fällen im Bereich der bereits bestehenden Trasse der Gasleitung und wurden durch diese nicht beeinträchtigt, daher ist hier keine Maßnahme notwendig.

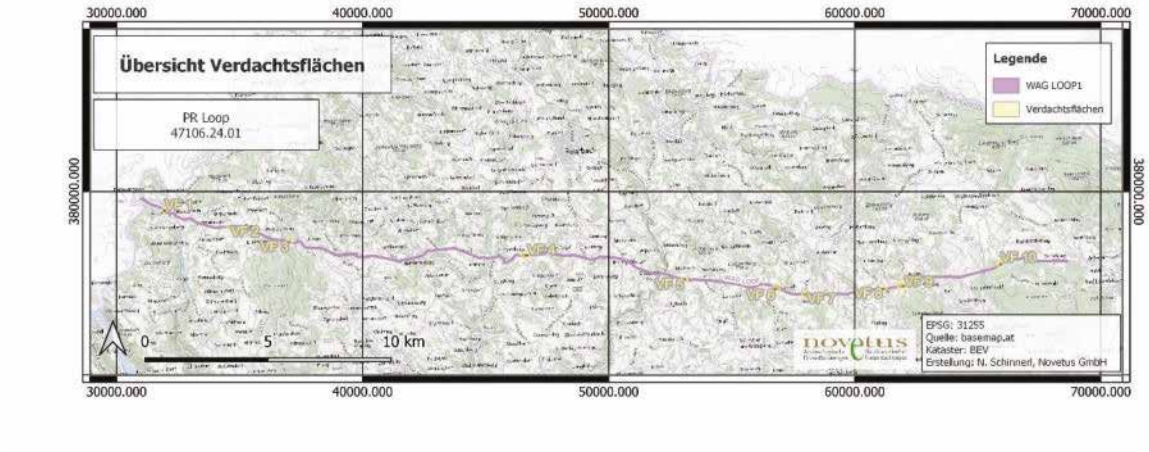
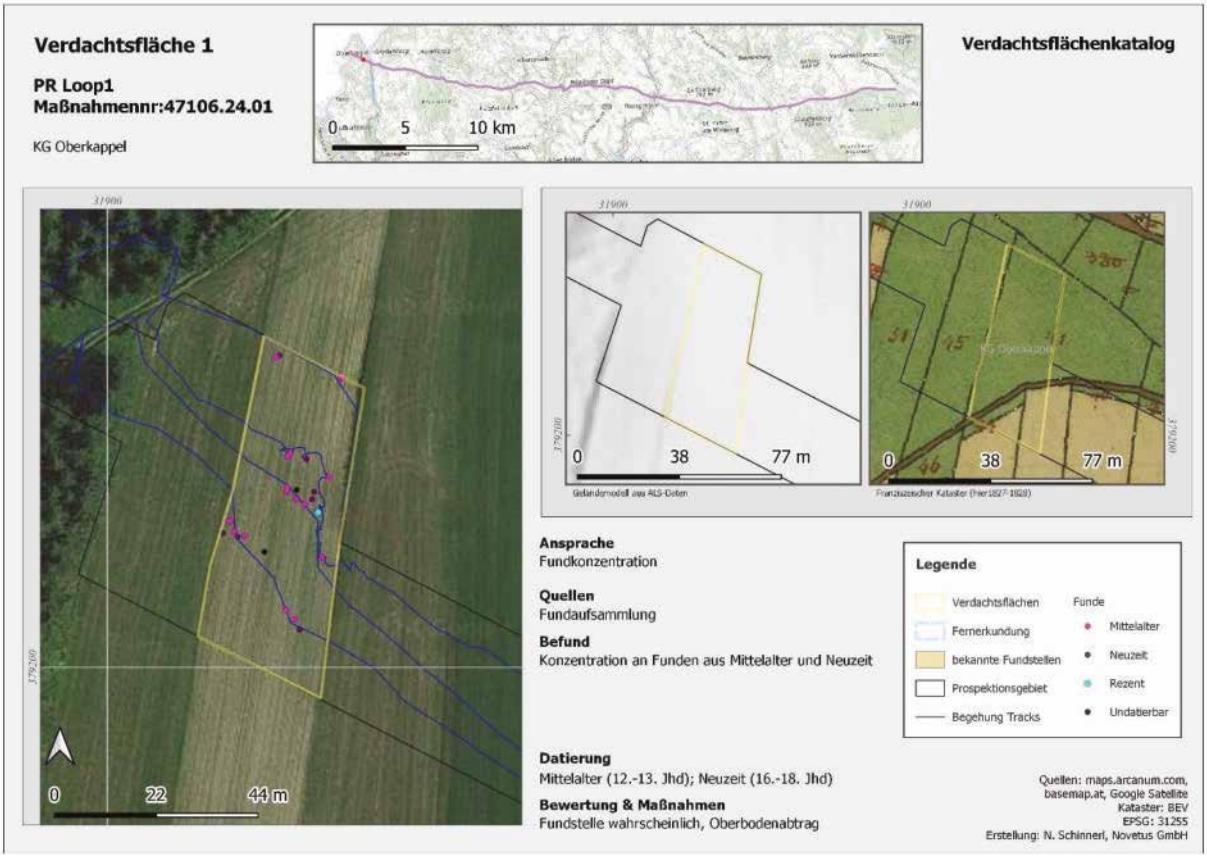
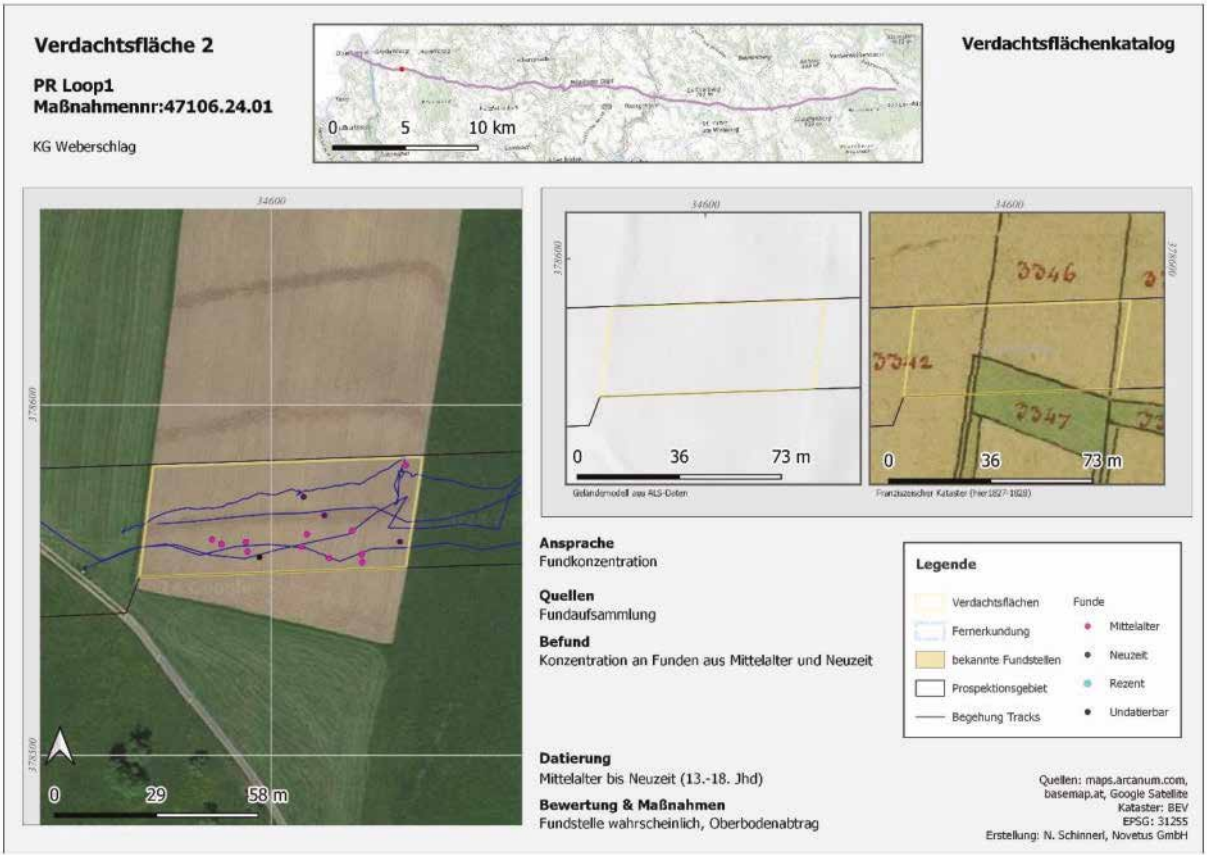


Abb. 61: Übersicht Archäologische Verdachtsflächen

PR Loop 1


Verdachtsfläche 1
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Oberkappel
Verdachtsflächenkatalog
0 5 10 km
0 22 44 m
0 38 77 m
0 38 77 m
Ansprache
Fundkonzentration
Quellen
Fundaufsammlung
Befund
Konzentration an Funden aus Mittelalter und Neuzeit
Datierung
Mittelalter (12.-13. Jhd); Neuzeit (16.-18. Jhd)
Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle wahrscheinlich, Oberbodenabtrag
Legende
Verdachtsflächen
Fernerkundung
bekannte Fundstellen
Prospektionsgebiet
Begehung Tracks
Funde
Mittelalter
Neuzeit
Rezent
Undatierbar
Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 2
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Weberschlag
Verdachtsflächenkatalog
0 5 10 km
0 29 58 m
0 36 73 m
0 36 73 m
Ansprache
Fundkonzentration
Quellen
Fundaufsammlung
Befund
Konzentration an Funden aus Mittelalter und Neuzeit
Datierung
Mittelalter bis Neuzeit (13.-18. Jhd)
Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle wahrscheinlich, Oberbodenabtrag
Legende
Verdachtsflächen
Fernerkundung
bekannte Fundstellen
Prospektionsgebiet
Begehung Tracks
Funde
Mittelalter
Neuzeit
Rezent
Undatierbar
Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR Loop 1

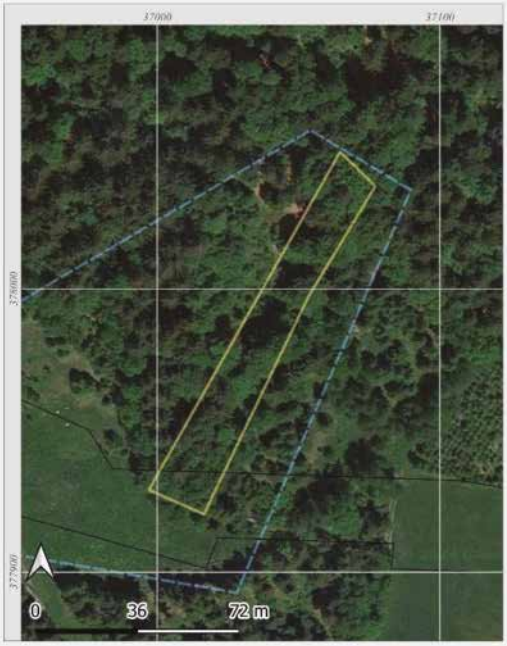
Verdachtsfläche 3

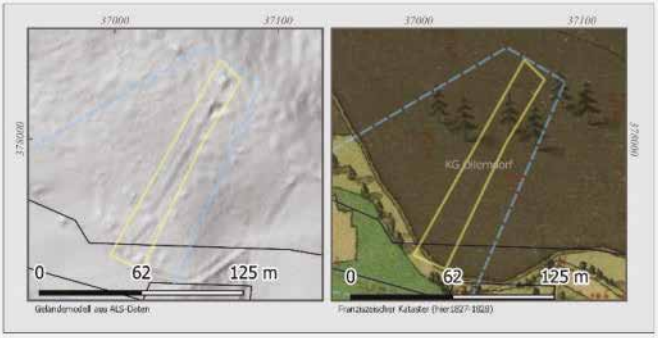
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01

KG Ollerndorf



Verdachtsflächenkatalog





Ansprache
Mauer

Quellen
ALS-Daten; Historische Karten

Befund
NO-SW verlaufende Mauer auf 124m Länge erkennbar, alte Flurgrenze (auf Franz. Kataster sichtbar); von der bereits bestehenden Gastrasse in diesem Bereich nicht beeinträchtigt, daher nicht gefährdet

Datierung
Undatierbar

Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle möglich, keine Maßnahme notwendig

Legende

Verdachtsflächen	Funde
Fernerkundung	Mittelalter
bekannte Fundstellen	Neuzeit
Prospektionsgebiet	Rezent
Begehung Tracks	Undatierbar

Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsfläche 4

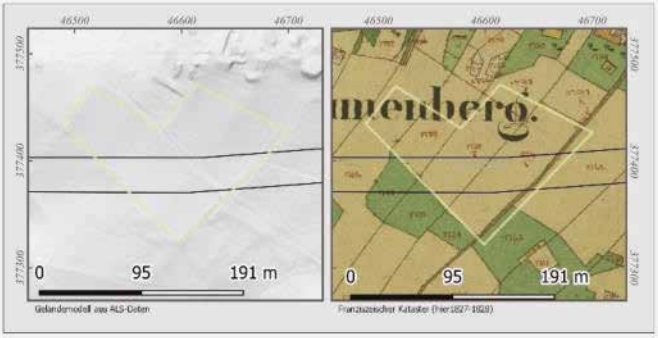
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01

KG Arnreit



Verdachtsflächenkatalog





Ansprache
Gräben

Quellen
Luftbildauswertung

Befund
mehrere breite, parallele Gräben im Luftbild sichtbar; ev. auch Drainagegräben

Datierung
Undatierbar

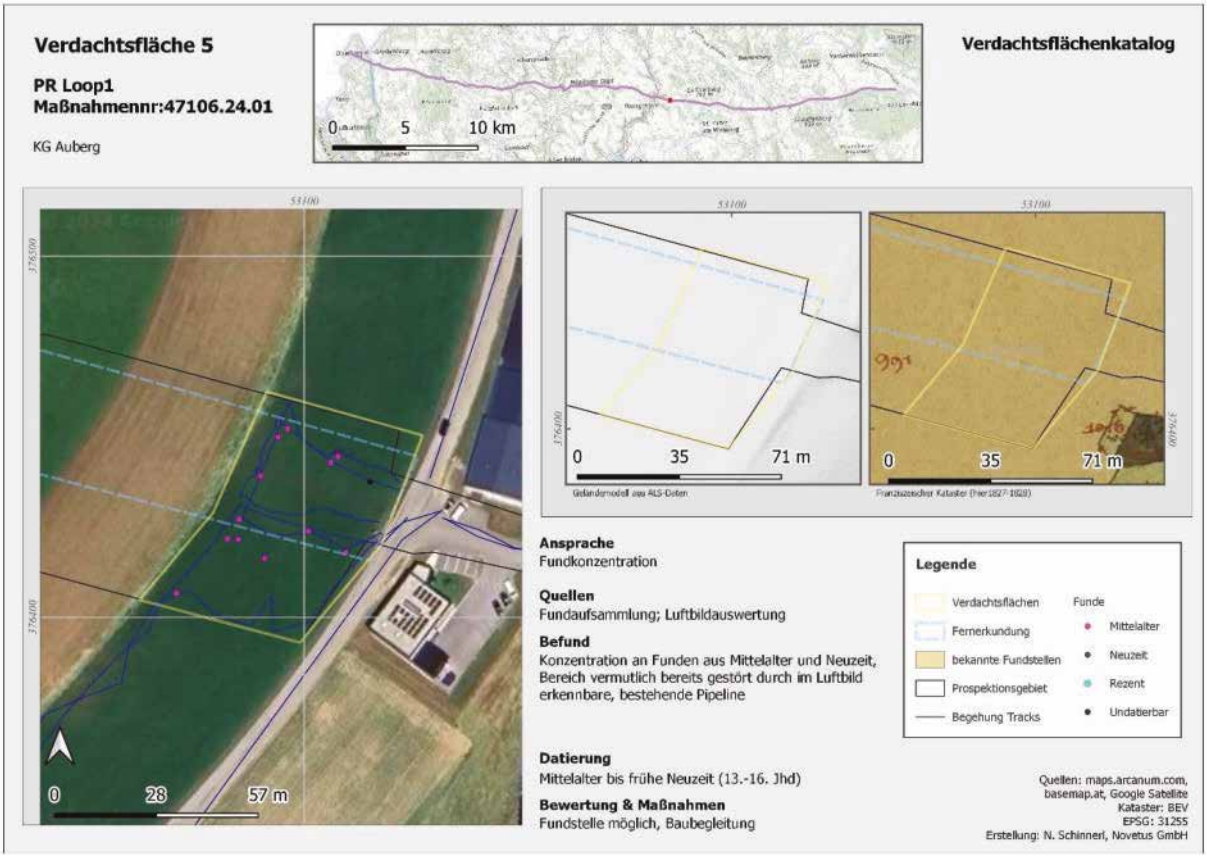
Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle möglich, Baubegleitung

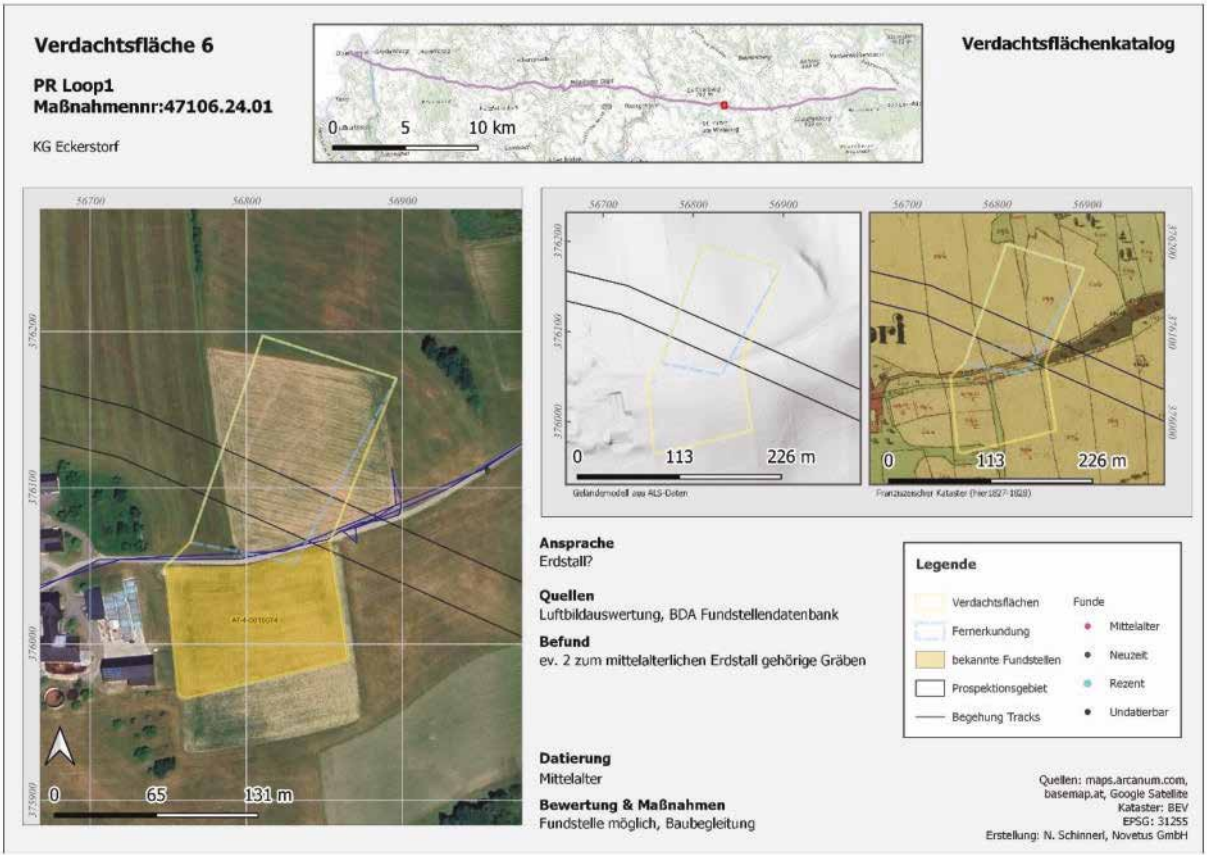
Legende

Verdachtsflächen	Funde
Fernerkundung	Mittelalter
bekannte Fundstellen	Neuzeit
Prospektionsgebiet	Rezent
Begehung Tracks	Undatierbar

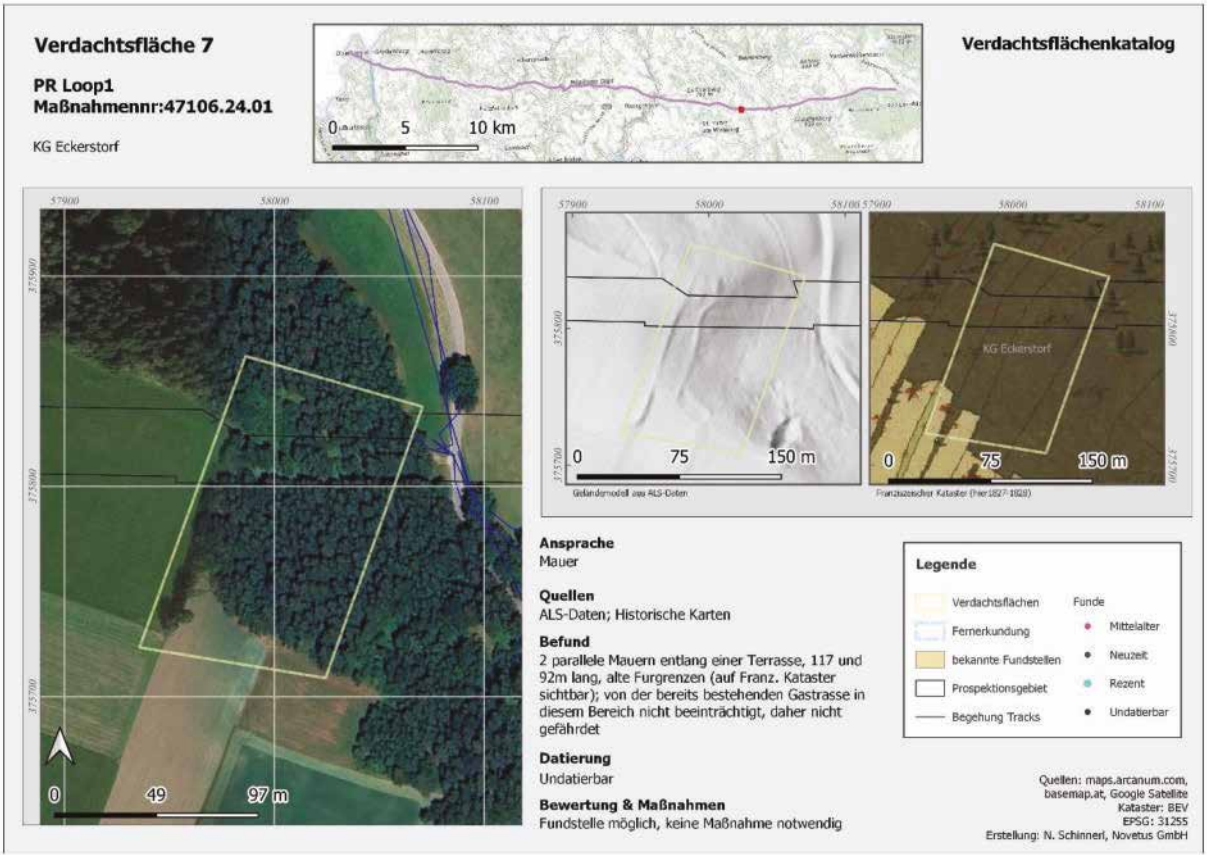
Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

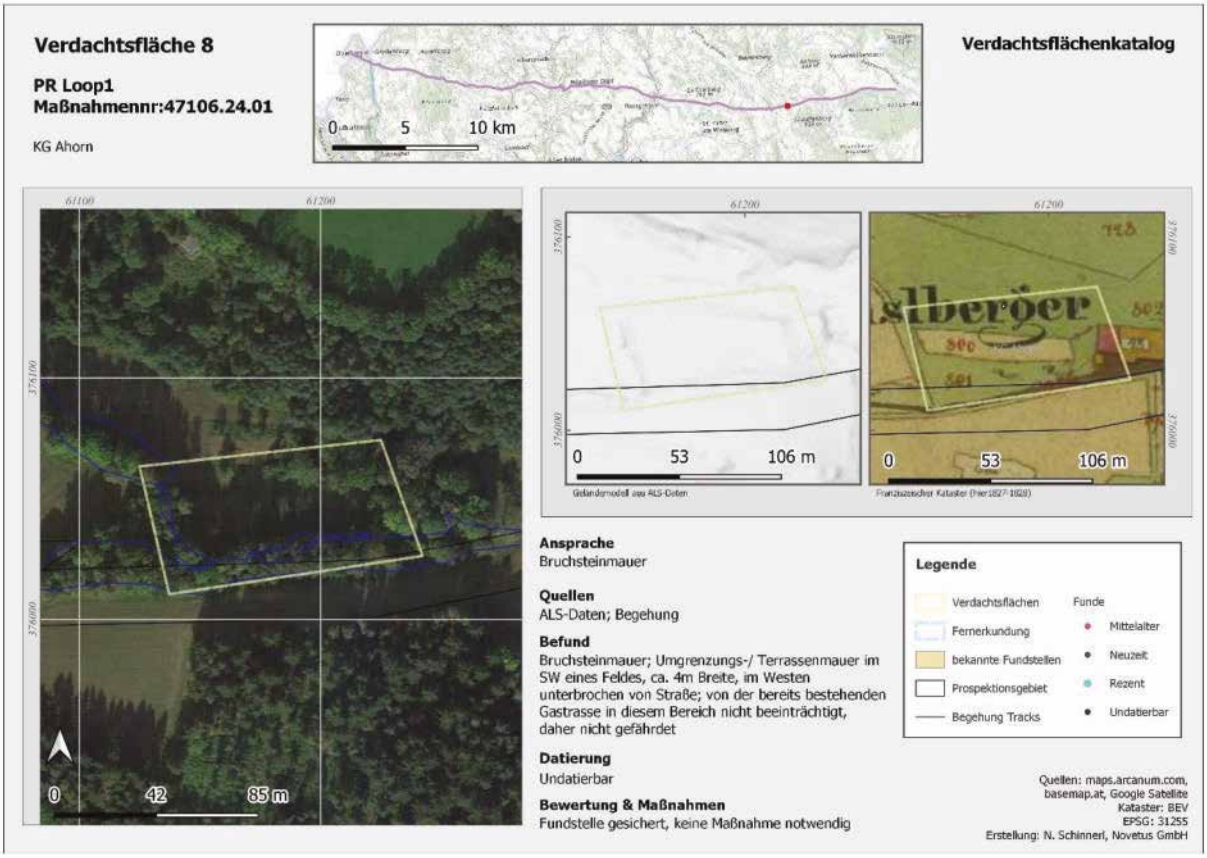
PR Loop 1


Verdachtsfläche 5
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Auberg
Verdachtsflächenkatalog
0 5 10 km
53100
376500
376400
0 28 57 m
0 35 71 m
Ansprache
Fundkonzentration
Quellen
Fundaufsammlung; Luftbildauswertung
Befund
Konzentration an Funden aus Mittelalter und Neuzeit, Bereich vermutlich bereits gestört durch im Luftbild erkennbare, bestehende Pipeline
Datierung
Mittelalter bis frühe Neuzeit (13.-16. Jhd)
Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle möglich, Baubegleitung
Legende
Verdachtsflächen
Fernerkundung
bekannte Fundstellen
Prospektionsgebiet
Begehung Tracks
Funde
Mittelalter
Neuzeit
Rezent
Undatierbar
Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 6
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Eckerstorf
Verdachtsflächenkatalog
0 5 10 km
56700
56800
56900
376200
376100
376000
375900
0 65 131 m
0 113 226 m
Ansprache
Erdstall?
Quellen
Luftbildauswertung, BDA Fundstellendatenbank
Befund
ev. 2 zum mittelalterlichen Erdstall gehörige Gräben
Datierung
Mittelalter
Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle möglich, Baubegleitung
Legende
Verdachtsflächen
Fernerkundung
bekannte Fundstellen
Prospektionsgebiet
Begehung Tracks
Funde
Mittelalter
Neuzeit
Rezent
Undatierbar
Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR Loop 1


Verdachtsfläche 7
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Eckerstorf
Verdachtsflächenkatalog
0 5 10 km
0 49 97 m
0 75 150 m
0 75 150 m
Ansprache
Mauer
Quellen
ALS-Daten; Historische Karten
Befund
2 parallele Mauern entlang einer Terrasse, 117 und 92m lang, alte Furgrenzen (auf Franz. Kataster sichtbar); von der bereits bestehenden Gastrasse in diesem Bereich nicht beeinträchtigt, daher nicht gefährdet
Datierung
Undatierbar
Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle möglich, keine Maßnahme notwendig
Legende
Verdachtsflächen
Fernerkundung
bekannte Fundstellen
Prospektionsgebiet
Begehung Tracks
Funde
Mittelalter
Neuzeit
Rezent
Undatierbar
Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 8
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Ahorn
Verdachtsflächenkatalog
0 5 10 km
0 42 85 m
0 53 106 m
0 53 106 m
Ansprache
Bruchsteinmauer
Quellen
ALS-Daten; Begehung
Befund
Bruchsteinmauer; Umgrenzungs-/ Terrassenmauer im SW eines Feldes, ca. 4m Breite, im Westen unterbrochen von Straße; von der bereits bestehenden Gastrasse in diesem Bereich nicht beeinträchtigt, daher nicht gefährdet
Datierung
Undatierbar
Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle gesichert, keine Maßnahme notwendig
Legende
Verdachtsflächen
Fernerkundung
bekannte Fundstellen
Prospektionsgebiet
Begehung Tracks
Funde
Mittelalter
Neuzeit
Rezent
Undatierbar
Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR Loop 1

Verdachtsfläche 9

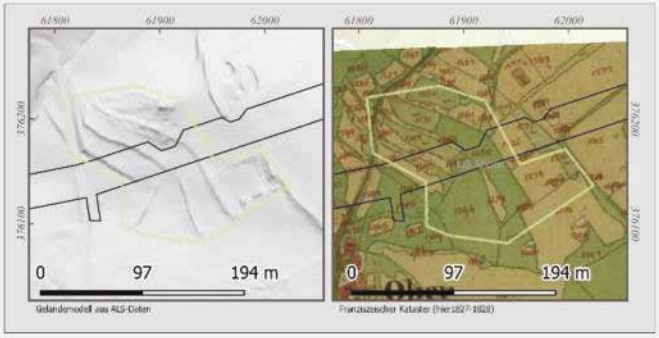
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01

KG Ahorn



Verdachtsflächenkatalog





Ansprache
Terrassenmauern

Quellen
ALS-Daten; Begehung; Historische Karten

Befund
mehrere Bruchsteinmauern entlang drei paralleler Terrassen; Terrassen bereits am Franz. Kataster sichtbar

Datierung
Undatierbar

Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle möglich, Baubegleitung

Legende

Verdachtsflächen	Funde
Fernerkundung	Mittelalter
bekannte Fundstellen	Neuzeit
Prospektionsgebiet	Rezent
Begehung Tracks	Undatierbar

Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsfläche 10

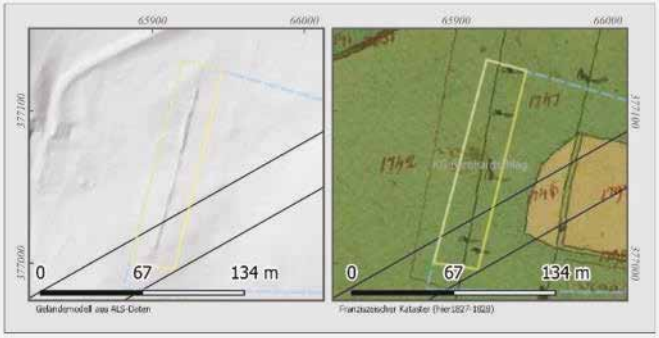
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01

KG Bernhardschlag



Verdachtsflächenkatalog





Ansprache
Mauer

Quellen
ALS-Daten; Luftbildauswertung; Historische Karten

Befund
N-S verlaufende Bruchsteinmauer entlang Feldgrenze bzw. alter Flurgrenze (auf Franz. kataster sichtbar); ca. 1,5m breit und 102m lang; nur zu einem kleinen Teil im Bereich der geplanten Trasse, daher nicht gefährdet

Datierung
Undatierbar

Bewertung & Maßnahmen
Fundstelle gesichert, keine Maßnahme notwendig

Legende

Verdachtsflächen	Funde
Fernerkundung	Mittelalter
bekannte Fundstellen	Neuzeit
Prospektionsgebiet	Rezent
Begehung Tracks	Undatierbar

Quellen: maps.arcanum.com, basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Kleindenkmäler

Es liegen 24 Kleindenkmäler im Nahebereich der geplanten Trasse, darunter Bildstöcke (KD 1, 2, 4, 5 und 7), Blocksäulen (KD 10, 16 und 19), Breitpfeiler (KD 8, 17, 18, 21 und 22), Kreuze (KD 3, 6, 20 und 24) sowie Kapellen (KD 9, 11-15 und 23). Sieben dieser Kleindenkmäler (KD 3-7 und 18-19) befinden sich auf oder im unmittelbaren Nahebereich des Trassenverlaufs, bei diesen ist eine Versetzung bzw. Verplankung notwendig.

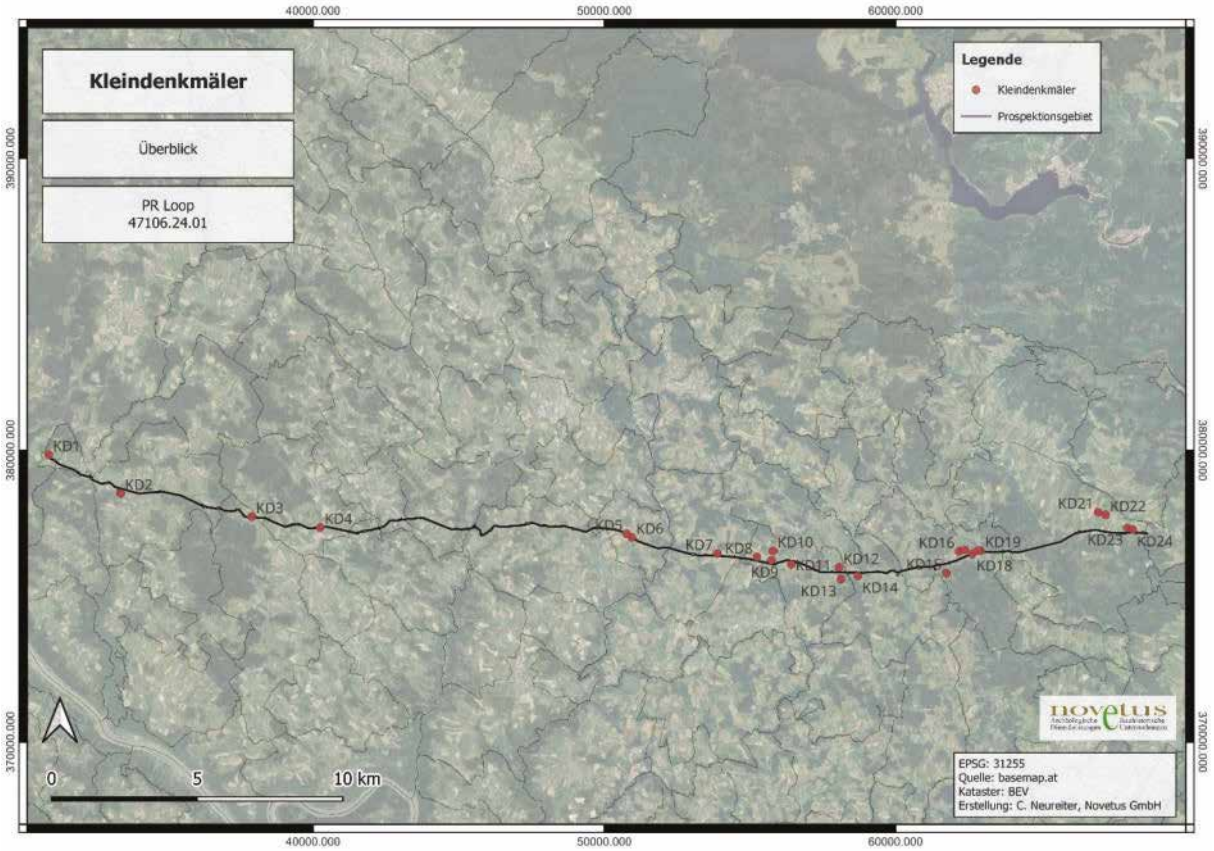


Abb. 62: Übersicht Kleindenkmäler

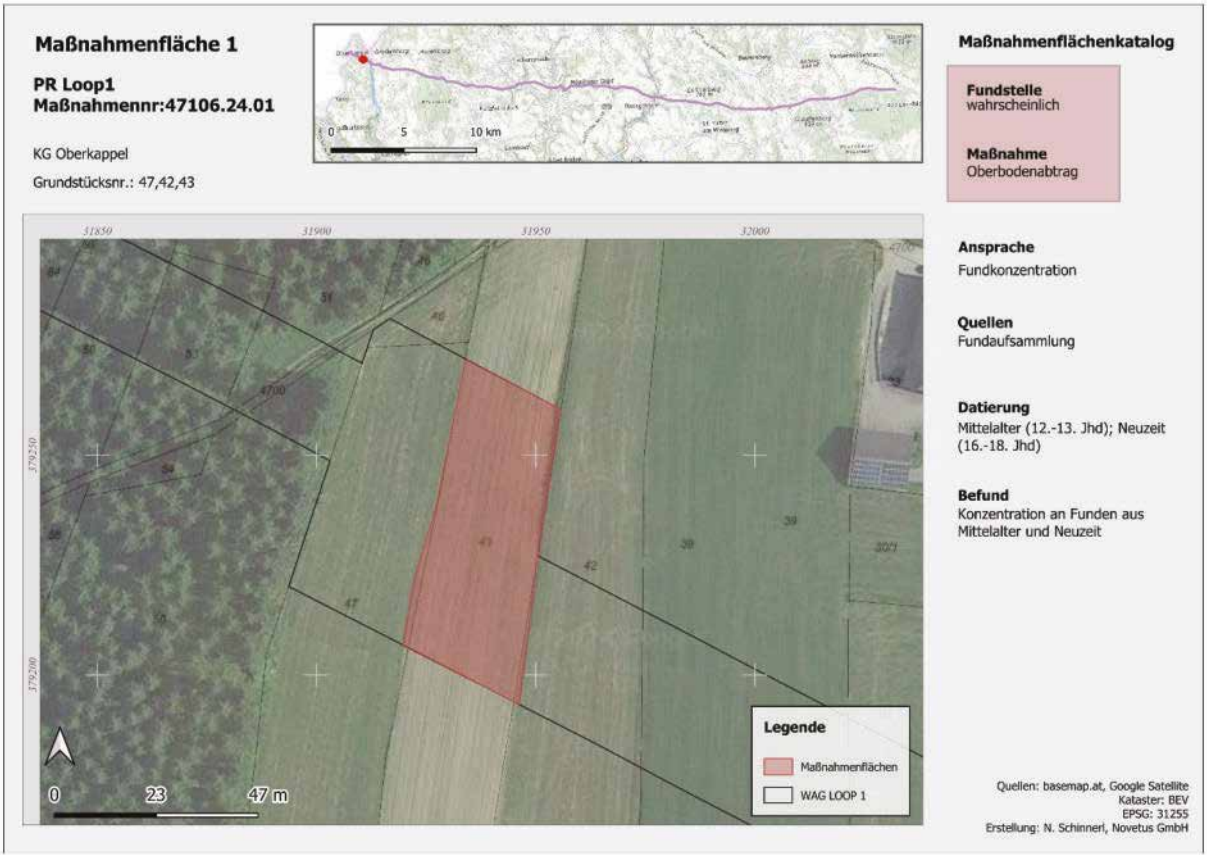
9.2 Maßnahmenflächen

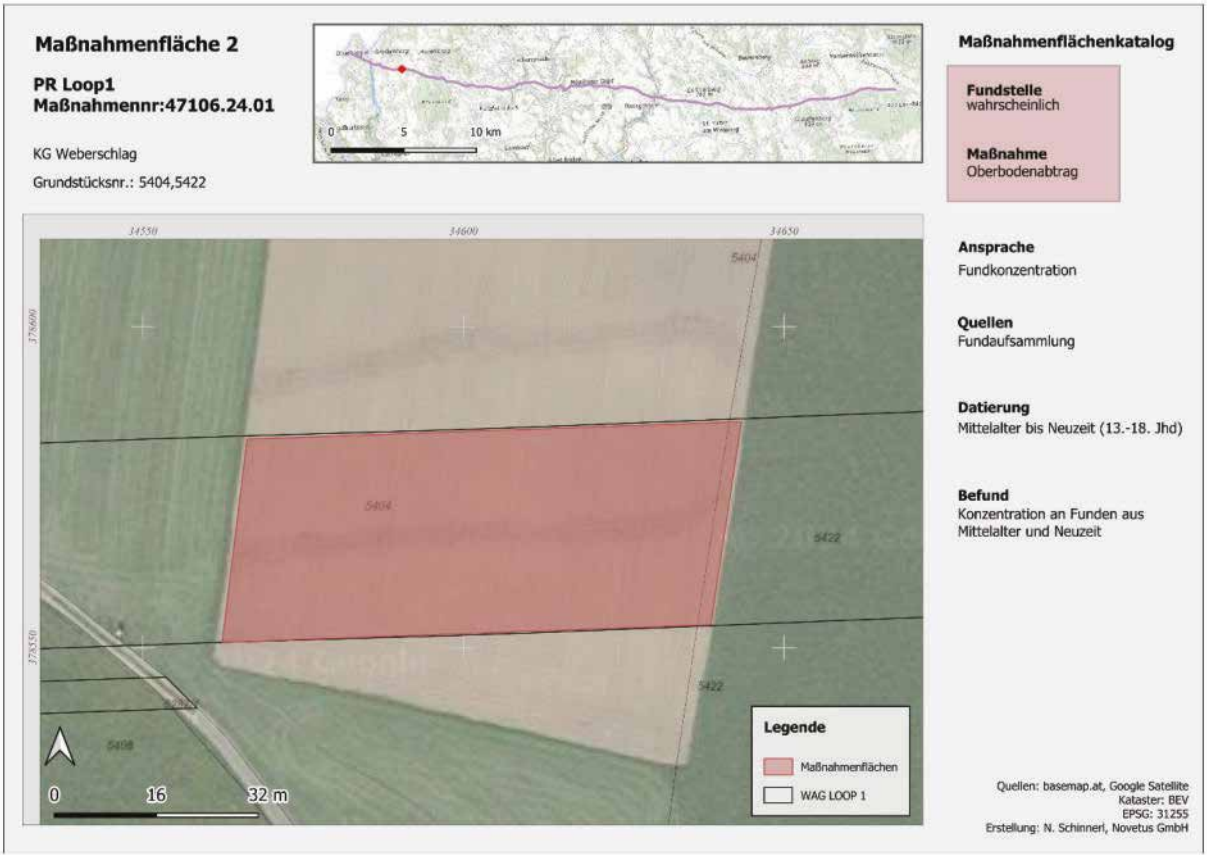
Die resultierenden Maßnahmen sind wie folgt:

Es werden bei gesicherten bis möglichen archäologischen Fundstellen vor Baubeginn archäologische Voruntersuchungen in Form eines Oberbodenabtrages bzw. einer Baubegleitung empfohlen. Diese Maßnahmen dienen dem Zweck der Feststellung, ob es sich um archäologische Fundstellen handelt, ebenso um ihre Ausdehnung zu ermitteln um gegebenenfalls in Rücksprache mit dem Bundesdenkmalamt weitere Schritte (archäologische Grabungen) einleiten zu können.

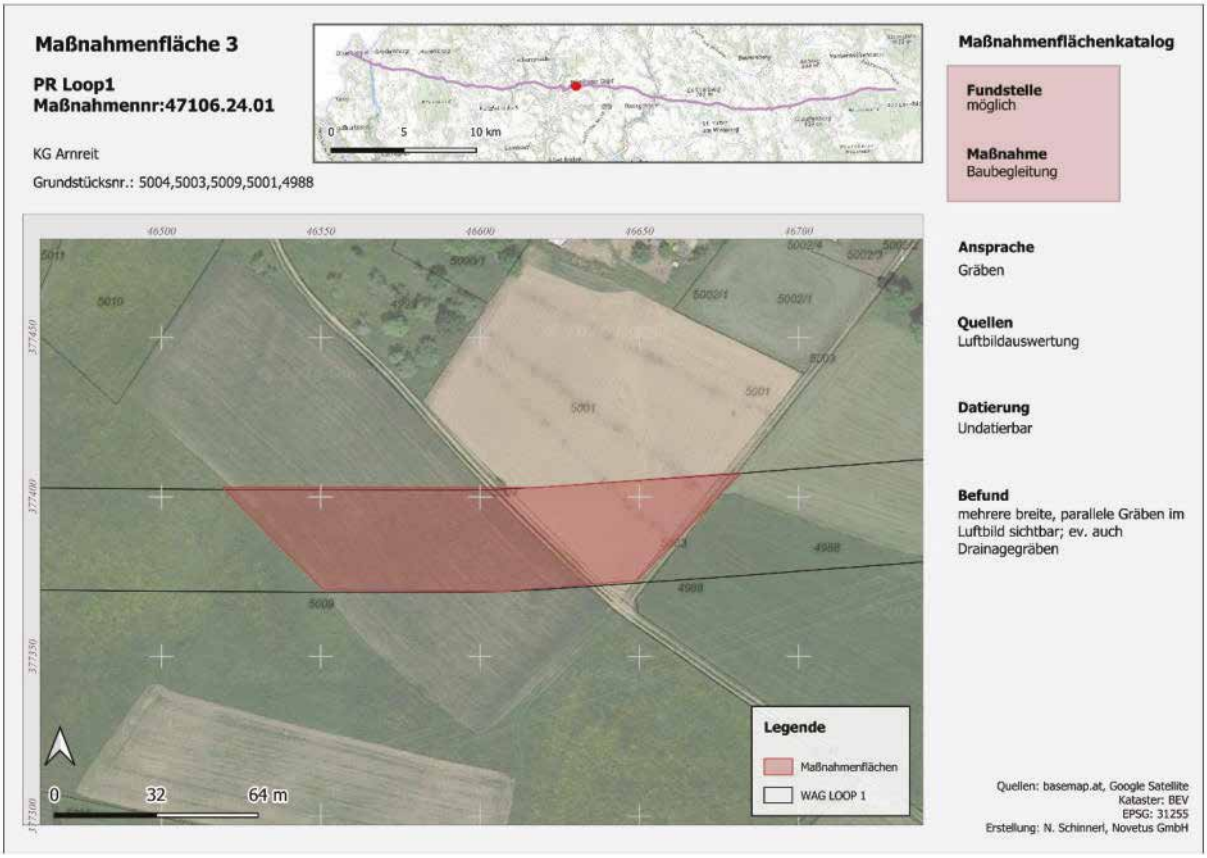
Allgemein empfehlen wir eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages auf allen Eingriffsflächen, welche in weniger sensiblen Bereichen auch nur stichprobenartig ausgeführt werden kann.

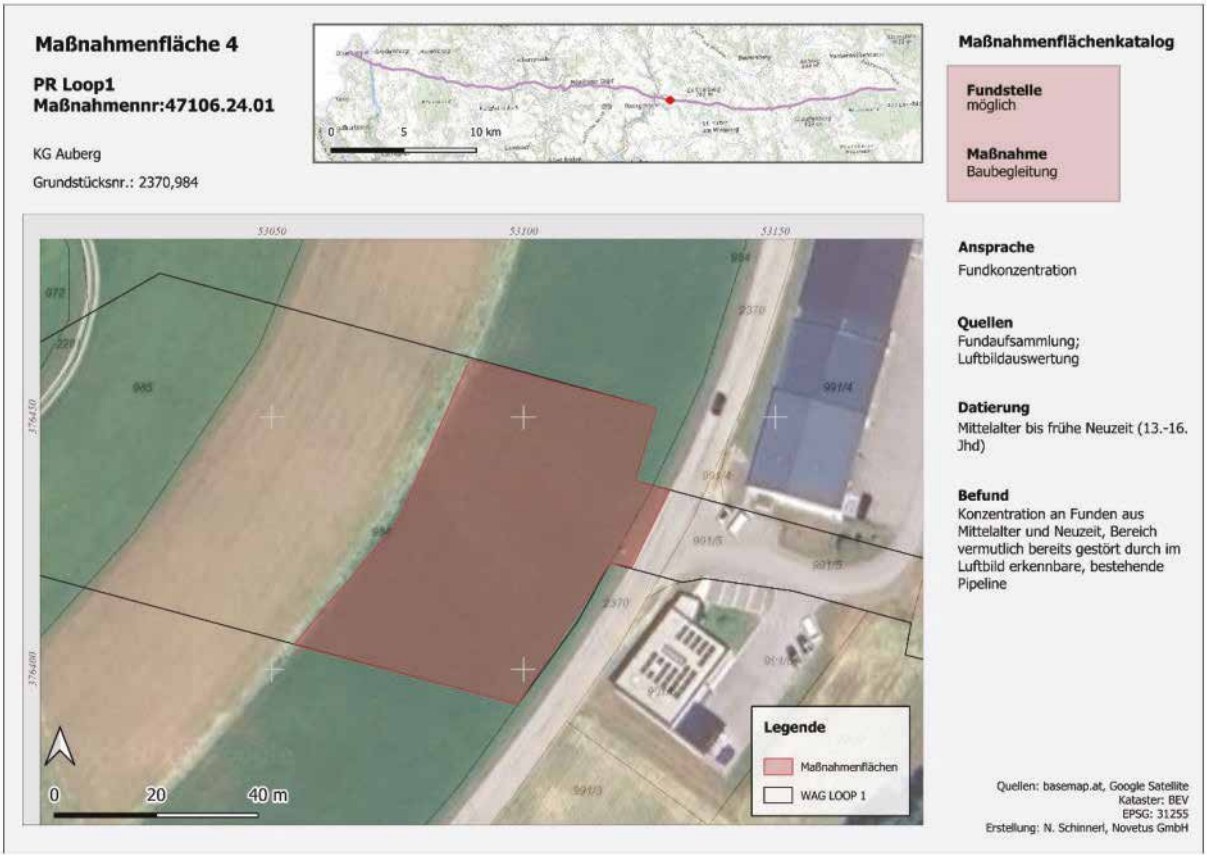
PR Loop 1


Maßnahmenfläche 1
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Oberkappel
Grundstücksnr.: 47,42,43
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
wahrscheinlich
Maßnahme
Oberbodenabtrag
Ansprache
Fundkonzentration
Quellen
Fundaufsammlung
Datierung
Mittelalter (12.-13. Jhd); Neuzeit (16.-18. Jhd)
Befund
Konzentration an Funden aus Mittelalter und Neuzeit
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
0 23 47 m
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

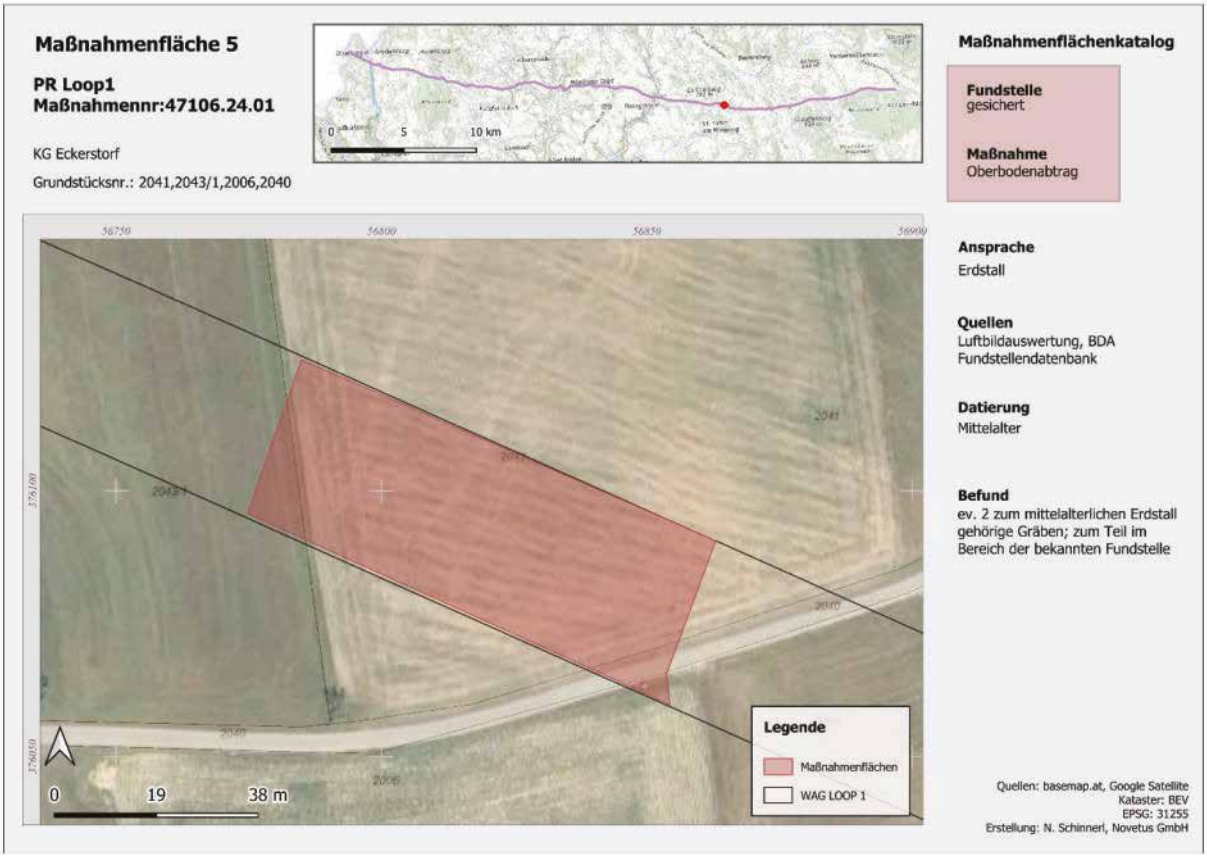

Maßnahmenfläche 2
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Weberschlag
Grundstücksnr.: 5404,5422
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
wahrscheinlich
Maßnahme
Oberbodenabtrag
Ansprache
Fundkonzentration
Quellen
Fundaufsammlung
Datierung
Mittelalter bis Neuzeit (13.-18. Jhd)
Befund
Konzentration an Funden aus Mittelalter und Neuzeit
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
0 16 32 m
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

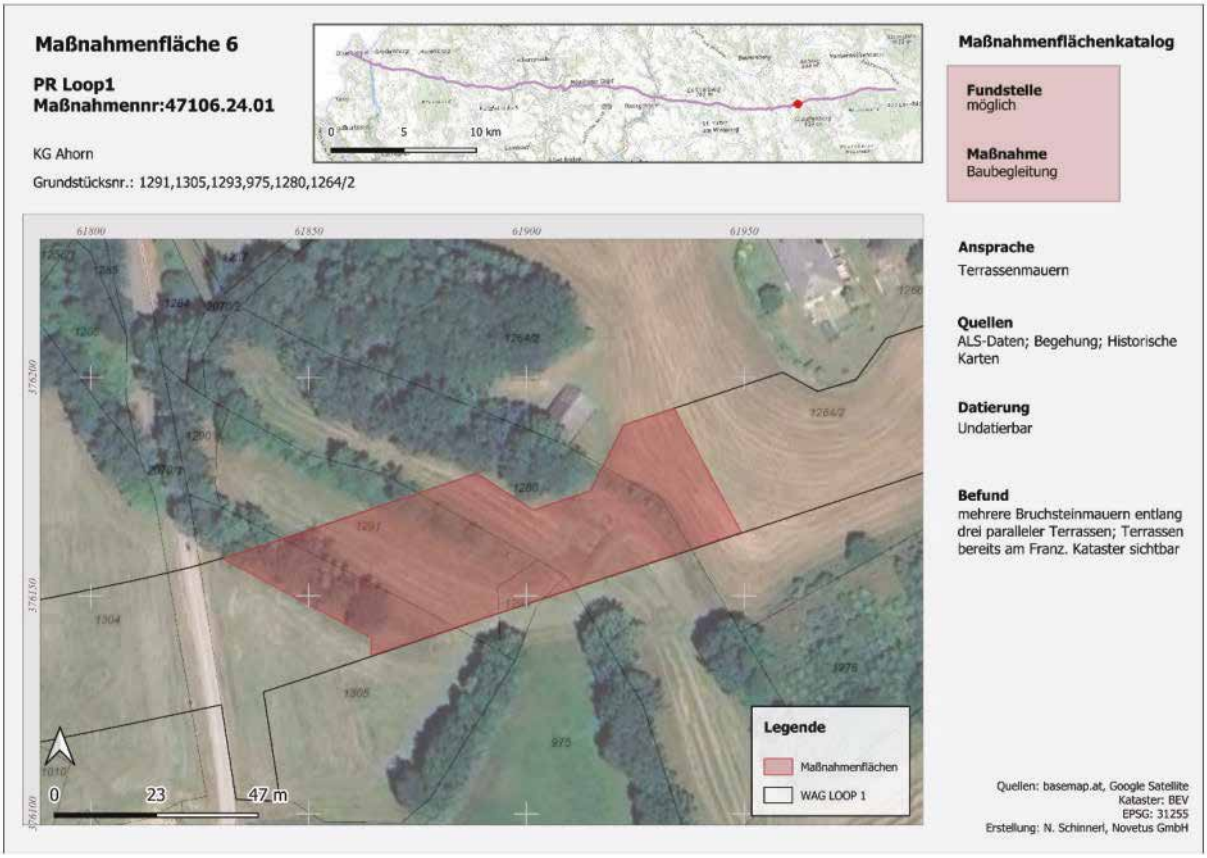
PR Loop 1


Maßnahmenfläche 3
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Arnreit
Grundstücksnr.: 5004,5003,5009,5001,4988
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
möglich
Maßnahme
Baubegleitung
Ansprache
Gräben
Quellen
Luftbildauswertung
Datierung
Undatierbar
Befund
mehrere breite, parallele Gräben im Luftbild sichtbar; ev. auch Drainagegräben
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
0 32 64 m
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

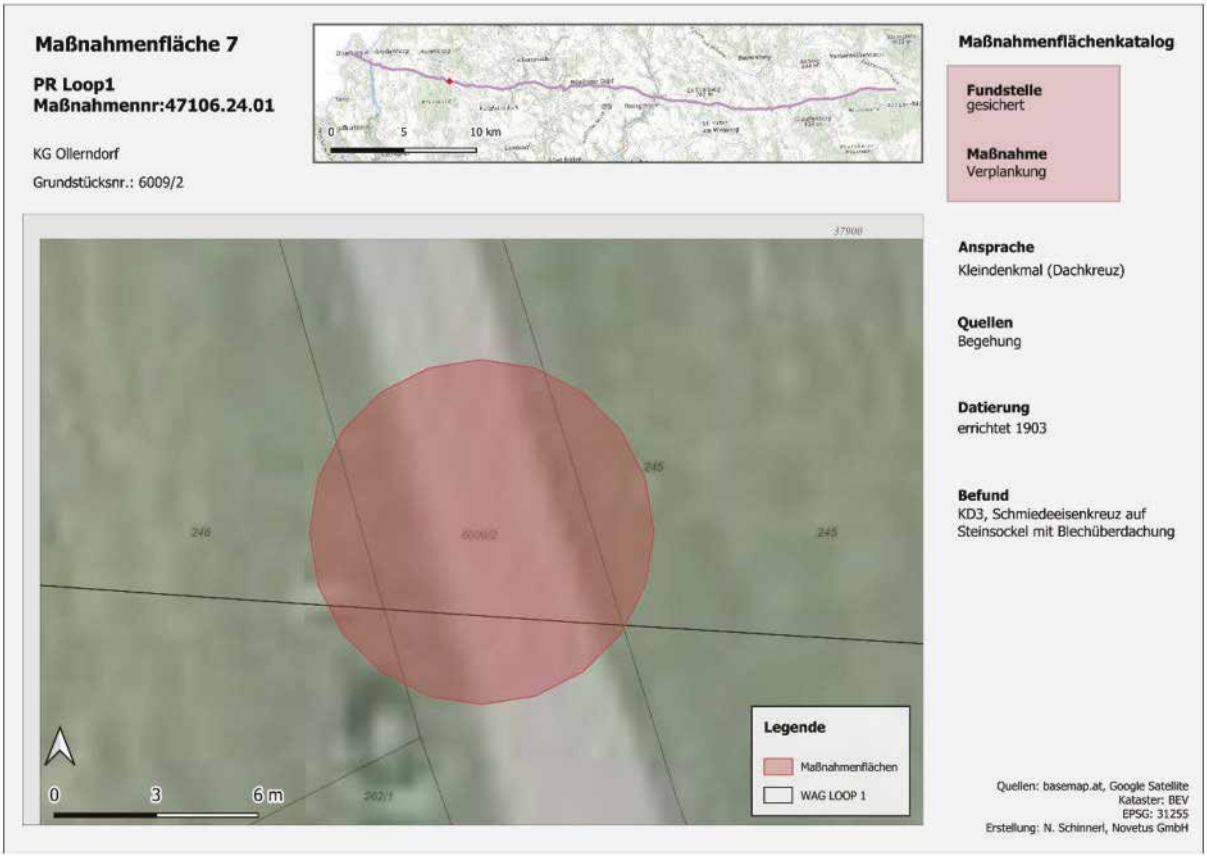

Maßnahmenfläche 4
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Auberg
Grundstücksnr.: 2370,984
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
möglich
Maßnahme
Baubegleitung
Ansprache
Fundkonzentration
Quellen
Fundaufsammlung;
Luftbildauswertung
Datierung
Mittelalter bis frühe Neuzeit (13.-16. Jhd)
Befund
Konzentration an Funden aus Mittelalter und Neuzeit, Bereich vermutlich bereits gestört durch im Luftbild erkennbare, bestehende Pipeline
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
0 20 40 m
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

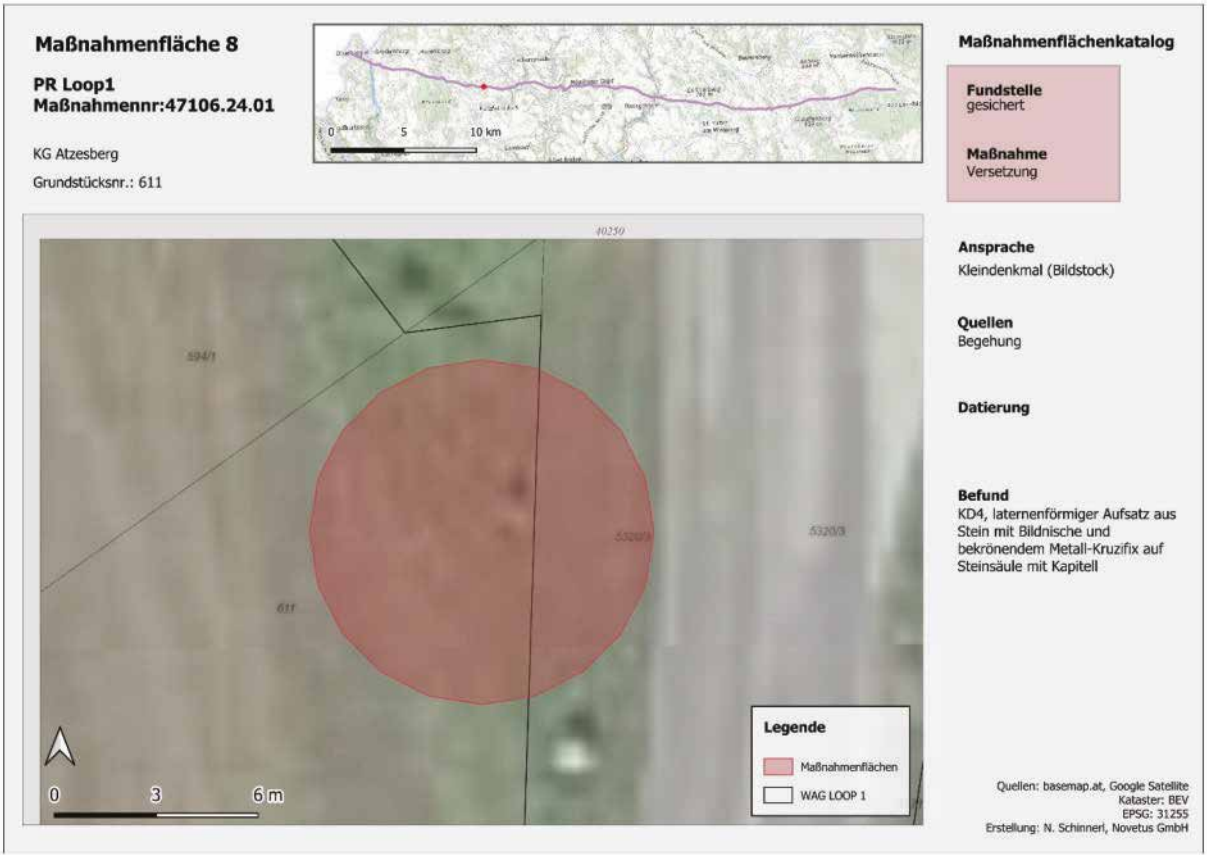
PR Loop 1


Maßnahmenfläche 5
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Eckerstorf
Grundstücksnr.: 2041,2043/1,2006,2040
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Oberbodenabtrag
Ansprache
Erdstall
Quellen
Luftbildauswertung, BDA Fundstellendatenbank
Datierung
Mittelalter
Befund
ev. 2 zum mittelalterlichen Erdstall gehörige Gräben; zum Teil im Bereich der bekannten Fundstelle
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
0 19 38 m
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 6
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Ahorn
Grundstücksnr.: 1291,1305,1293,975,1280,1264/2
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
möglich
Maßnahme
Baubegleitung
Ansprache
Terrassenmauern
Quellen
ALS-Daten; Begehung; Historische Karten
Datierung
Undatierbar
Befund
mehrere Bruchsteinmauern entlang drei paralleler Terrassen; Terrassen bereits am Franz. Kataster sichtbar
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
0 23 47 m
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR Loop 1


Maßnahmenfläche 7
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Ollerndorf
Grundstücksnr.: 6009/2
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Verplankung
Ansprache
Kleindenkmal (Dachkreuz)
Quellen
Begehung
Datierung
errichtet 1903
Befund
KD3, Schmiedeeisenkreuz auf Steinsockel mit Blechüberdachung
37900
246
6009/2
245
245
262/1
0 3 6 m
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 8
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Atzesberg
Grundstücksnr.: 611
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Versetzung
Ansprache
Kleindenkmal (Bildstock)
Quellen
Begehung
Datierung
Befund
KD4, laternenförmiger Aufsatz aus Stein mit Bildnische und bekrönendem Metall-Kruzifix auf Steinsäule mit Kapitell
40250
594/1
5320/3
611
0 3 6 m
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR Loop 1

Maßnahmenfläche 9

PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01

KG Untergahleiten

Grundstücksnr.: 2237





Maßnahmenflächenkatalog

Fundstelle
gesichert

Maßnahme
Versetzung

Ansprache
Kleindenkmal (Bildstock)

Quellen
Begehung

Datierung

Befund
KD5, Steinsäule mit abgeschrägten Kanten, profilierte Bildnische und bekrönendes Steinkreuz

Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

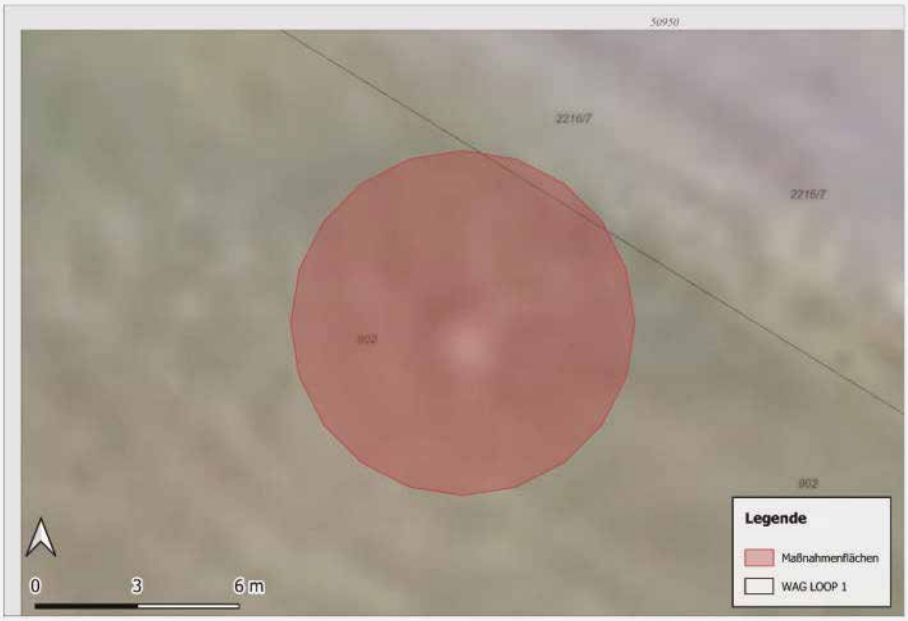
Maßnahmenfläche 10

PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01

KG Untergahleiten

Grundstücksnr.: 902





Maßnahmenflächenkatalog

Fundstelle
gesichert

Maßnahme
Verplankung

Ansprache
Kleindenkmal (Kreuz)

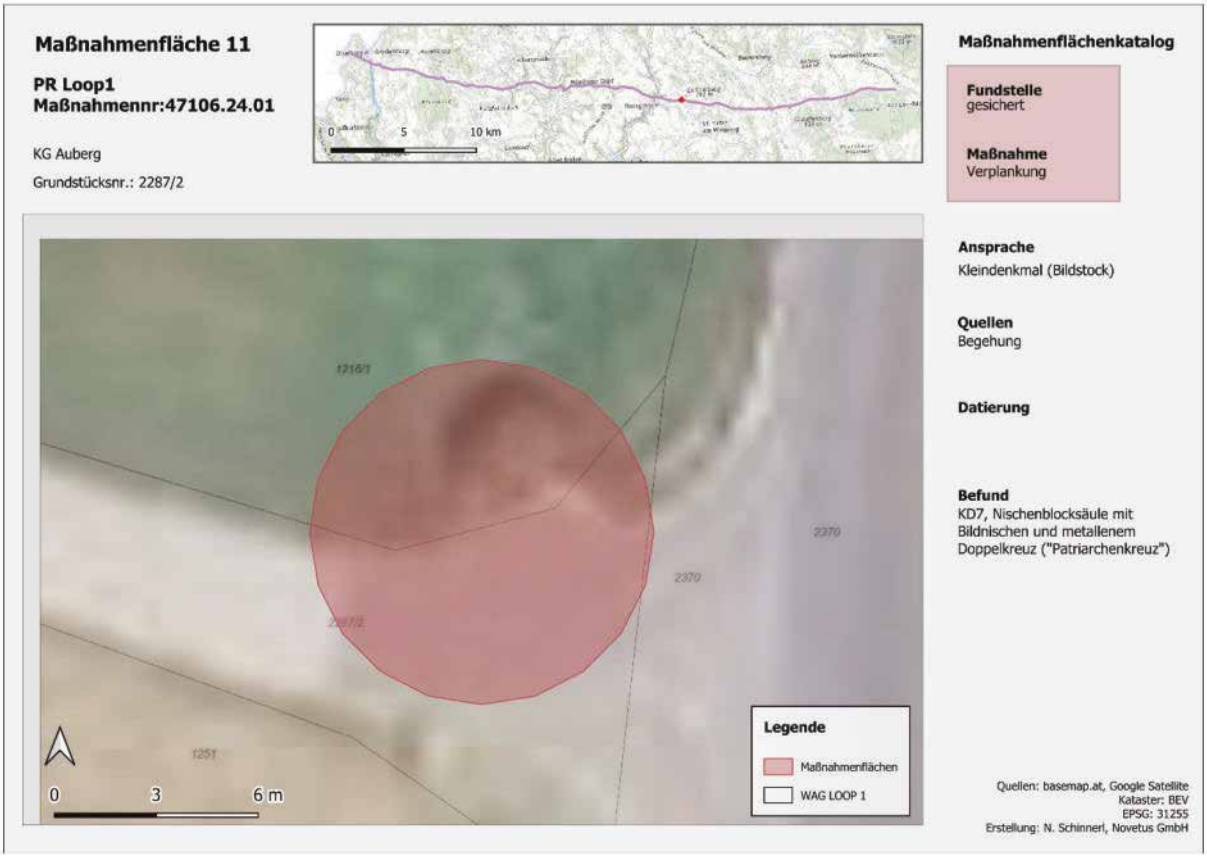
Quellen
Begehung

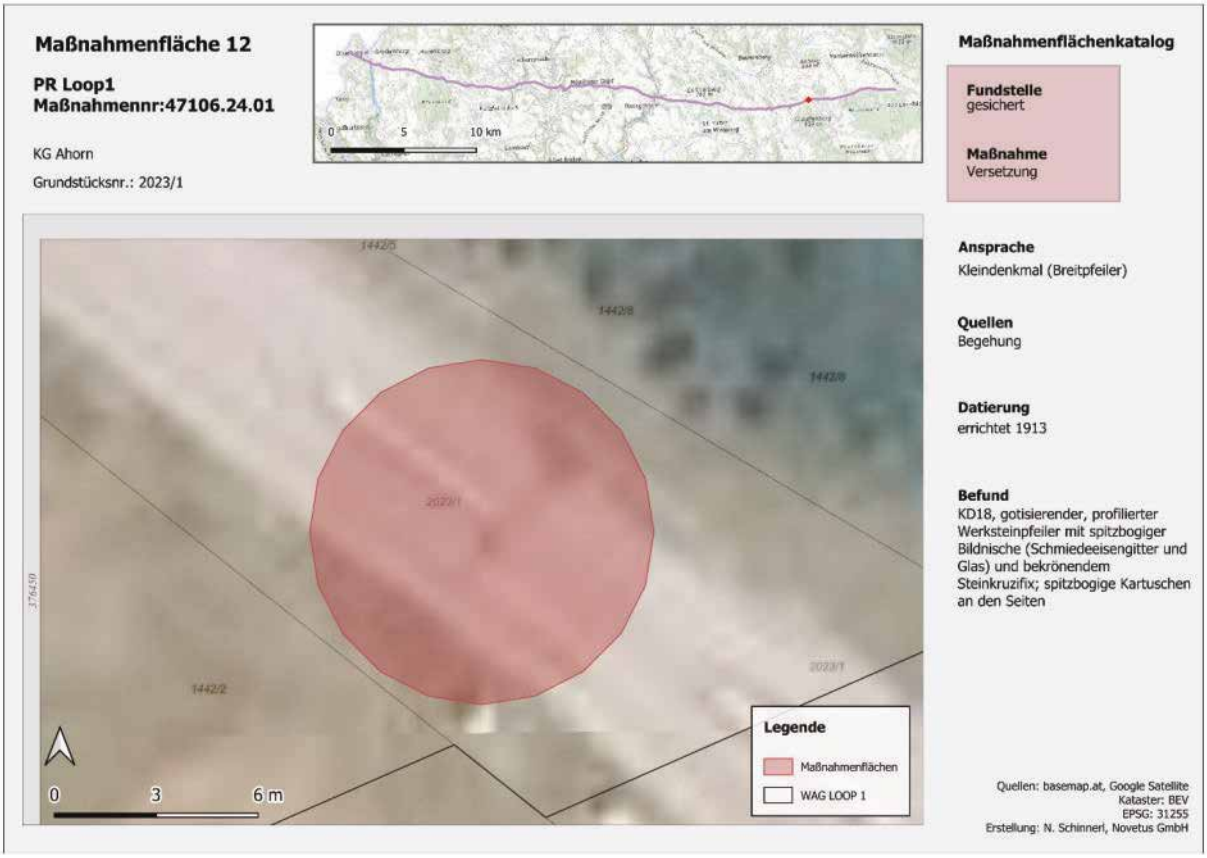
Datierung

Befund
KD6, Schmiedeeisenkreuz auf Felssockel

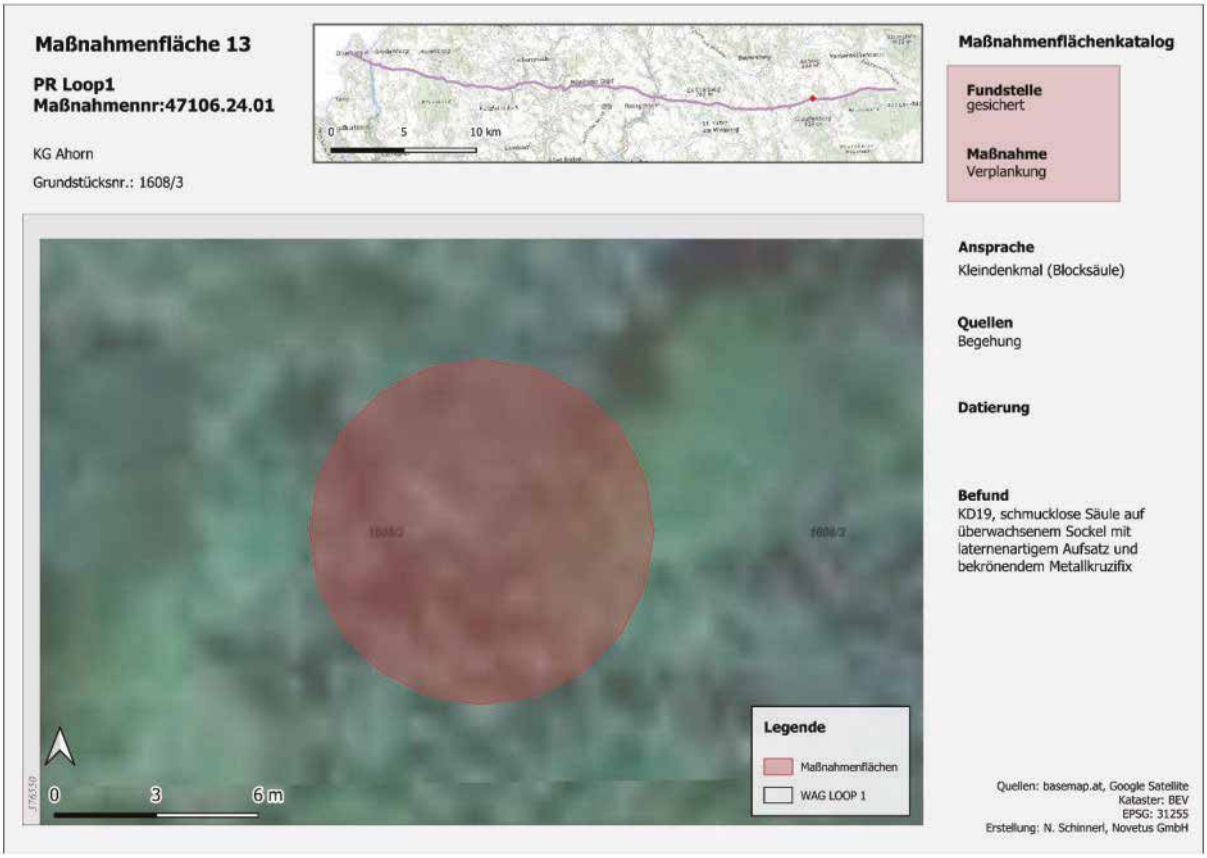
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR Loop 1


Maßnahmenfläche 11
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Auberg
Grundstücksnr.: 2287/2
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Verplankung
Ansprache
Kleindenkmal (Bildstock)
Quellen
Begehung
Datierung
Befund
KD7, Nischenblocksäule mit Bildnischen und metallenem Doppelkreuz ("Patriarchenkreuz")
1216/1
2370
2370
2287/2
1251
0 3 6 m
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 12
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Ahorn
Grundstücksnr.: 2023/1
0 5 10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Versetzung
Ansprache
Kleindenkmal (Breitpfeiler)
Quellen
Begehung
Datierung
errichtet 1913
Befund
KD18, gotisierender, profilierter Werksteinpfeiler mit spitzbogiger Bildnische (Schmiedeeisengitter und Glas) und bekrönendem Steinkruzifix; spitzbogige Kartuschen an den Seiten
1442/5
1442/8
1442/8
2023/1
1442/2
2023/1
0 3 6 m
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR Loop 1


Maßnahmenfläche 13
PR Loop1
Maßnahmennr:47106.24.01
KG Ahorn
Grundstücksnr.: 1608/3
0
5
10 km
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
gesichert
Maßnahme
Verplankung
Ansprache
Kleindenkmal (Blocksäule)
Quellen
Begehung
Datierung
Befund
KD19, schmucklose Säule auf überwachsenem Sockel mit laternenartigem Aufsatz und bekrönendem Metallkruzifix
1608/2
1608/3
Legende
Maßnahmenflächen
WAG LOOP 1
0
3
6 m
Quellen: basemap.at, Google Satellite
Kataster: BEV
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

10. Referenzen

Online-Quellen

Historisches Kartenmaterial: https://maps.arcanum.com/de/ [abgerufen 28.06.2024]

Digitales Oberösterreichisches Raum-Informations-System (DORIS): https://www.doris.at/ [aufgerufen 28.06.2024]

Google Earth: https://earth.google.com/web/ [aufgerufen 28.06.2024]

Gasconnect.at : https://www.gasconnect.at/netzinformationen/unser-netz-im-detail/west-austria-gasleitung/ [abgerufen am 24.06.2024]

Literatur

ARTNER 2000: Gottfried Artner, KG Sarleinsbach MG Sarleinsbach VB Rohrbach Leitung, FÖ 39, 2000, 41 und 251.

ECKHART 1956/60: Lothar Eckart, Oberkappel, BH Rohrbach, FÖ 7, 1956/60, 28.

FÖ1 1920/33: Auberg, B.H. Rohrbach, FÖ 1, 1920/33, 125.

HUBER u. a. 2003: Elfriede Hannelore Huber, Karin Kühtreiber und Gabriele Scharrer, Die Keramikformen des Hoch- und Spätmittelalters im Gebiet der heutigen Stadt Wien sowie der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland, NEARCHOS 12, Innsbruck 2003, 43-66.

KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KALTENBERGER 2009: Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich 2. Katalog. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 23, Nearchos 17, Linz 2009.

KLOIBER 1961/65: Ämilian Kloiber, Auberg, BH Rohrbach, FÖ 8, 1961/65, 196.

MARKS 1956/60: Alfred Marks, Hörbich bei Sarleinsbach, BH Rohrbach, FÖ 7, 1956/60, 186 und 239.

MARKS 1956/60: Alfred Marks, Oberneukirchen, BH Urfahr-Umgebung, FÖ 7, 1956/60, 189 und 243-244.

SCHWANZAR 1988: Christine Schwanzar, KG Neustift, OG Neustift im Mühlkreis, VB Rohrbach, FÖ 27, 1988, 339.

STROH 1920/33: E. Stroh, Pfarrkirchen, B. H. Rohrbach, FÖ 1, 1920/33, 67.

STROH 1920/33: Franz Stroh, Pfarrkirchen, Hinterberghäuseln, Gde. Sprinzenstein, BH. Rohrbach., FÖ 1, 1920/33, 244.

STROH 1920/33: Franz Stroh, Pfarrkirchen, Arnreith , B.H . Rohrbach, FÖ 1, 1920/33, 62 und 66.

STROH 1946/50: Franz Stroh, Ahorn, BH Rohrbach, FÖ 5, 1946/50, 218.

REITINGER 1956/60: Josef Reitinger, Arnreit, BH Rohrbach, FÖ 7, 1956/60, 21.

REITINGER 1956/60: Josef Reitinger, Bad Leonfelden, BH Urfahr-Umgebung, FÖ 7, 1956/60, 22.

REITINGER 1956/60: Josef Reitinger, Vorderweißenbach, BH Urfahr-Umgebung, FÖ 7, 1956/60, 32.

REITINGER 1956/60: Josef Reitinger, Putzleinsdorf, BH Rohrbach, FÖ 7, 1956/60, 189.

REITINGER 1966/70: Josef Reitinger, Arnreit, BH Rohrbach, FÖ 9, 1966/70, 37.

REITINGER 1968: Josef Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich, Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Ur- und Frühgeschichte Oberösterreichs 2 (= Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereines 3). Linz 1968, 378.

REITINGER 1974: Josef Reitinger, Sarleinsbach, Gern. Sarleinsbach, BH Rohrbach, FÖ 13, 1974, 172.

REITINGER 1976: Josef Reitinger Altenhof, Gern. Pfarrkirchen im Mühlkreis, BH Rohrbach, FÖ 15, 1976, 319-320.

REITINGER 1980: Josef Reitinger, St. Leonhard, Gem. Sarleinsbach, BH Rohrbach., FÖ 19, 1980, 631-632.

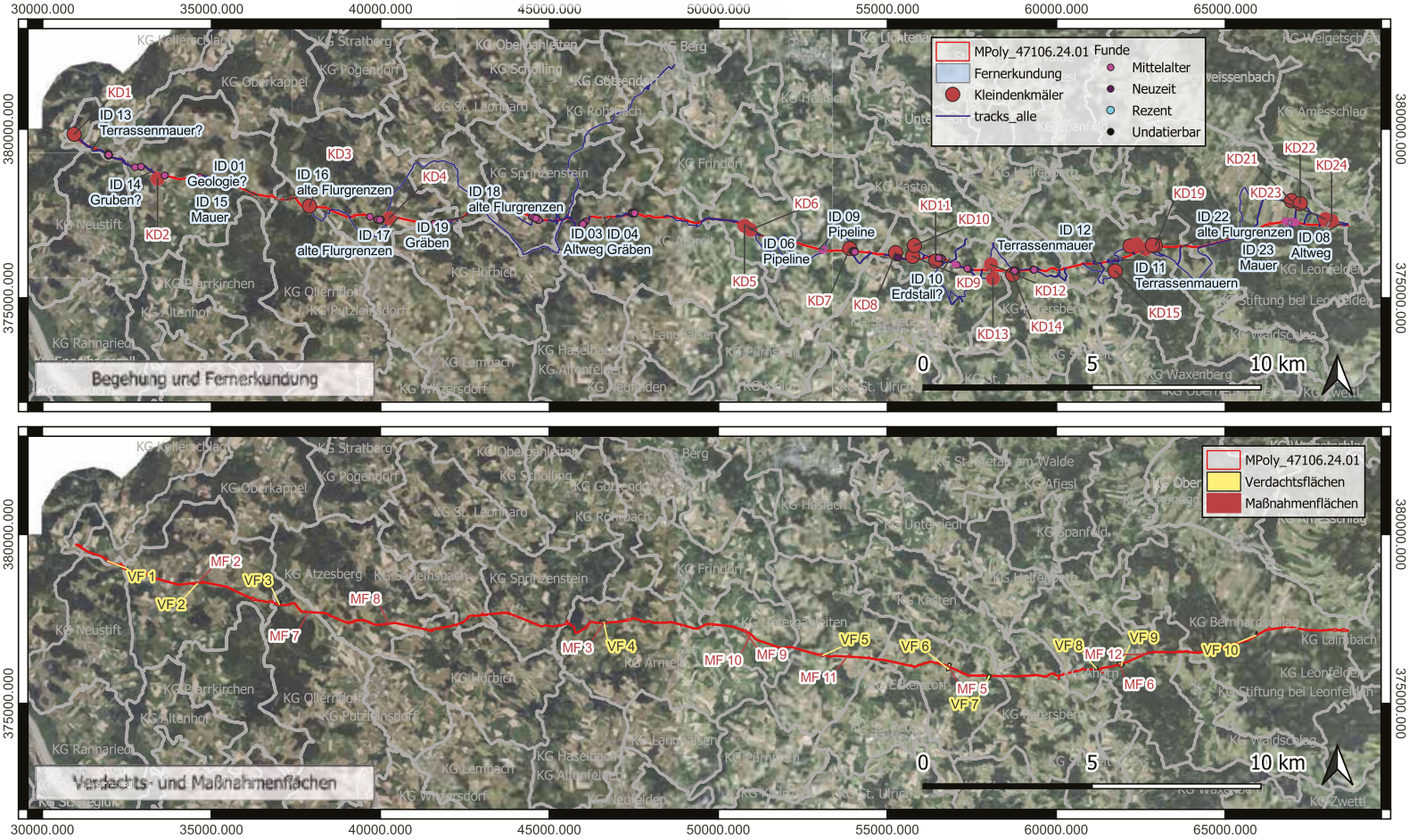
REITINGER 1983: Josef Reitinger, KG Altenhof, ÖG Pfarrkirchen im Mühlkreis, VB Rohrbach, FÖ 22, 1983, 340-341.

Interpretierter Gesamtplan

PR Loop
47106.24.01

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

EPSG: 31255
Quelle: basemap.at
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH



Ortsgemeinde(n):

Neustift im Mühlkreis

Oberkappel

Pfarrkirchen im Mühlkre

Putzleinsdorf

Atzesberg

Hörbich

Sarleinsbach

Amreit

Auberg

St. Peter am Wimberg

St. Johann am Wimberg

Ahorn

Oberneukirchen

Vorderweißenbach

Bad Leonfelden

Katastralgemeinde(n):

Neustift

Oberkappel

Weberschlag

Ollendorf

Atzesberg

Hörbich

Sarleinsbach

Sprinzenstein

Arnreit

Untergahleiten

Auberg

Eckertsdorf

Petersberg

Ahorn

Waldschlag

Bernhardschlag

Laimbach

Katastralgemeinde Nr.:

47106

47108

47113

47109

47102

47115

47323

47327

47303

47329

47203

47205

47215

47302

45418

45402

45407

Bericht zur unterwasserarchäologischen Prospektion Mnr. 50020.24.01

Prospektion Nußdorf

Autor: Dr. Markus Hochhold



Abb. 1: Kernbohrungen im Uferbereich. Foto: Kuratorium Pfahlbauten.

Bericht

Prospektion Nußdorf

Ausführende Institution/Firma:
Kuratorium Pfahlbauten, Site Management Oberösterreich

Maßnahmennummer: 50020.24.01
Maßnahmenbezeichnung: Prospektion Nußdorf

GZ: 50020.24.01
BL: Oberösterreich
VP/PB: Vöcklabruck
KG: Nußdorf
Gemeinde: Nußdorf
Grundstück-Nr.: 2755/1, EZ 402
Grundbesitzer: ÖBf, Österreichische Bundesforste AG, Pummergasse 10-12, 3002 Purkersdorf

Fundverbleib: Es wurden keine Funde entnommen.
Maßnahmendauer: 21. bis 24. Oktober 2024
Anlass: Bootshaus Neuerrichtung
Leitung: Kuratorium Pfahlbauten, Dr. Markus Hochhold, Ferrogasse 23/15, 1180 Wien
Tel.nr.: +4369911328033
E-Mail: markus.hochhold@gmx.at

Bericht

Inhalt:

Zweck der Maßnahme 3
Fundstelle 3
Verlauf der Maßnahme 4
Stratigraphie 5
Funde und Befunde 8
Literatur 8
Zusammenfassung 9

Zweck der Maßnahme

Auf Grund einer geplanten Neuerrichtung eines Bootshauses am Rande einer unter Denkmalschutz gestellten Zone wurde das Kuratorium Pfahlbauten damit beauftragt, eine Unterwasserprospektion durchzuführen, um abzuklären, ob durch das Bauvorhaben eine Gefährdung für mögliche archäologische Hinterlassenschaften besteht.

Fundstelle

Ab den 70er Jahren wurden im Attersee unter der Leitung von Johann Offenberger[1] und Karl Czech[2] vermehrt prähistorische Siedlungsbereiche durch Taucher:innen kartographisch erfasst. Die kupferzeitliche Siedlung von Nußdorf wurde erst 1983 von Taucher:innen im Zuge einer systematischen Absuche entdeckt. Kalibrierte Radiocarbondaten analysierter organischer Reste aus den Kulturschichten zeigen, dass die Siedlungsstelle bereits ab der Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. besiedelt war.[3] Das Siedlungsareal umfasst etwa 8.000 m². Der Bereich mit erhaltenen Siedlungsresten erstreckt sich entlang des heutigen Seeuferverlaufes von Südwesten nach Nordosten, vor den Grundstücken Nr. 137/3, 137/2, 138, 153/3, 152/3 und 153/1[4]. Die Gesamtlänge beträgt etwa 200 m. Die seeseitige Begrenzung liegt zwischen 40 und 70 m vom Ufer entfernt.[5]

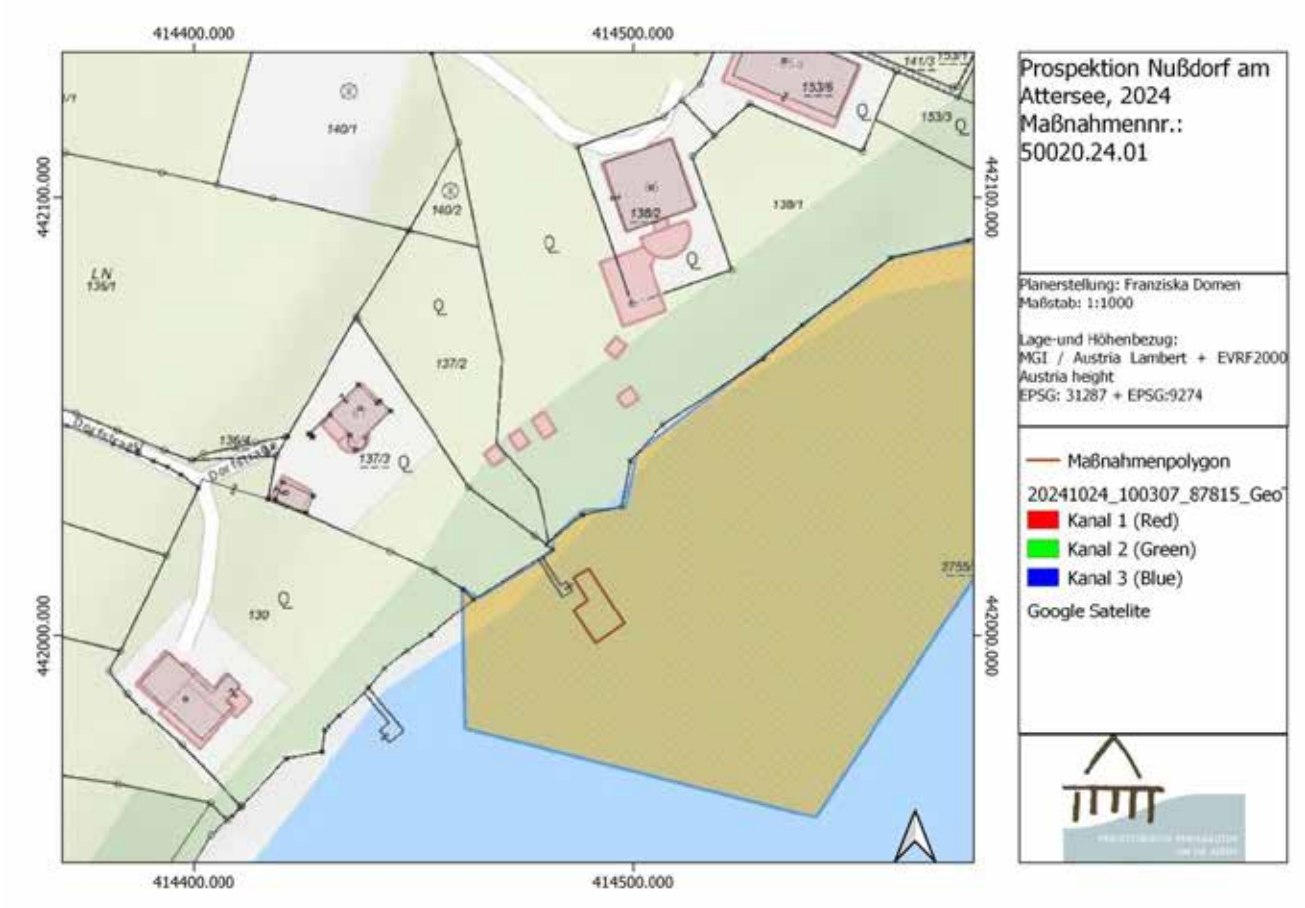


Abb. 2: Übersichtsplan (Kuratorium Pfahlbauten).

[1] CZECH 2013, 145-153.
[2] OFFENBERGER und RUTTKAY 1997, 76-80.
[3] Siehe dazu: POHL 2022.
[4] KG: Nußdorf am Attersee, VB/PB: Vöcklabruck, BL: Oberösterreich.
[5] CZECH 1985/86, 7.

Die im Rahmen dieser Prospektion untersuchte Fläche liegt auf dem Grundstück Nr. 2755/1[6] im Flachwasserbereich in 1 bis 1,5 m Wassertiefe und hat eine Gesamtausdehnung von rund 100 m^2. Die Prospektionsfläche entspricht im Wesentlichen der Fläche des geplanten Bootshauses zuzüglich eines etwa 5 m breiten Bereiches in Richtung See, welcher erfahrungsgemäß durch ein- und ausfahrende Boote besonders von Erosion betroffen ist.

Verlauf der Maßnahme

Die archäologischen Taucharbeiten begannen am 21. und endeten am 24. Oktober 2024. Zur Durchführung der Maßnahme waren drei Forschungstaucher:innen im Einsatz. Als Arbeitsbasis wurde das Forschungsboot des Kuratoriums Pfahlbauten verwendet. Die Tauchsicherheit wurde durch die Aufsicht eines Taucheinsatzleiters, die Verwendung von Schwimmbojen und die Kommunikation mittels Vollgesichtsmasken mit Sprechfunkverbindung gewährleistet. Das Wetter war wechselhaft und durchwegs kühl. Teilweise gab es Nebel oder stärkeren Wellengang. Die Wassertemperatur des Attersees betrug 13 Grad Celsius. Die Sichtweite unter Wasser reichte etwa 4 m.

Am Beginn der Unterwasserprospektion wurde der Seeboden der Prospektionsfläche sowie der angrenzenden Bereiche auf Spuren von freiliegenden Kulturschichten und menschlichen Hinterlassenschaften untersucht und sowohl fotografisch als auch beschreibend dokumentiert. Um eine bessere Durchsicht auf den Seeboden zu erhalten, wurde der oberflächliche Mulm/Schlick an mehreren Stellen von Hand abgewedelt.



Abb. 3: Dokumentation des Seebodens. Foto: Kuratorium Pfahlbauten.

[6] KG: Nußdorf am Attersee, VB/PB: Vöcklabruck, BL: Oberösterreich

Um einen Einblick in die Stratigraphie der Prospektionsfläche zu erhalten, wurden insgesamt 16 Kernbohrungen durchgeführt. Dazu wurden mittels Maßbänder und Armiereisen drei Bohrfluchten (Bohrflucht 1 bis 3) ausgesteckt. Insgesamt wurden sechs Armiereisen in den Seeboden eingebracht und mit Schutzkappen versehen. Die Eisen wurden nach Beendigung der Bohrarbeiten wieder entfernt.

Für die Kernbohrungen wurden Pürckhauer-Bohrer (Durchmesser 3 cm) verwendet. Jede Bohrung wurde in zwei Schritten durchgeführt. Zuerst wurde auf eine Tiefe von 1 m gebohrt. Anschließend wurde die Bohrung mittels Bohrverlängerung auf 2 m Tiefe erweitert.

Alle 16 Bohrstellen wurden mittels RTK-GPS-Gerät (Reach View RS 2 der Firma Emlid) und Messboje eingemessen. Die Kartierung der Messwerte erfolgte mit der Software Quantum GIS 3.22.

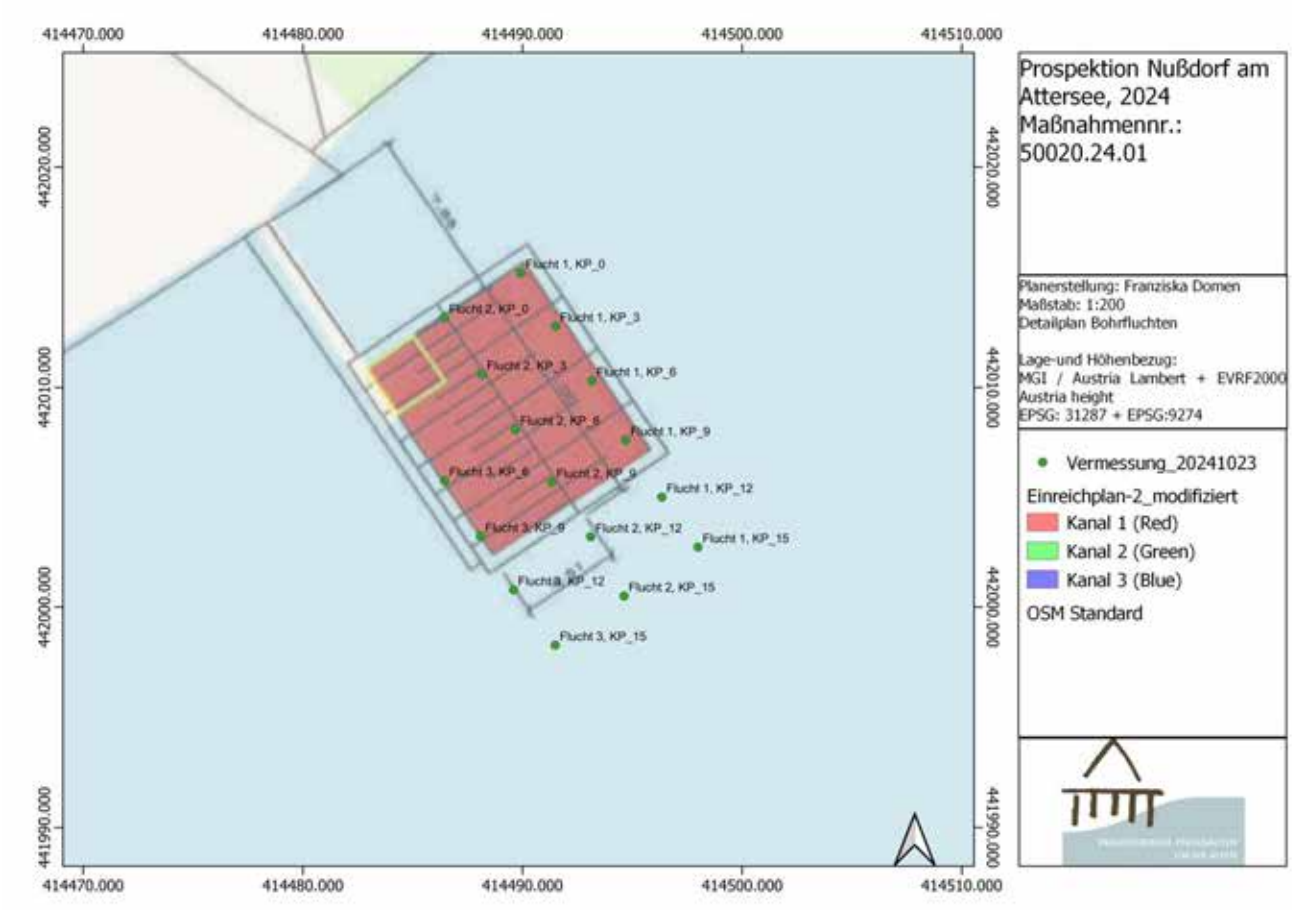


Abb. 4: Dokumentation des Seebodens (Kuratorium Pfahlbauten)

Stratigraphie

Auf der gesamten Prospektionsfläche liegt eine zumeist dünne Schicht aus Mulm, Schlick und Algen. Darunter liegt grauer, sandiger Schluff, welcher teilweise mit Muscheln versetzt ist. Richtung See liegt im tieferen Bereich auf dem Schluff häufiger mehr Schlick und es wachsen dort vermehrt Characeen (Armleuchteralgen). Außerhalb der untersuchten Fläche Richtung Nordost ist der Seeboden von Schilf bewachsen. Auf der Prospektionsfläche liegen im Bereich des Stegs bis in etwa 1 m Wassertiefe eine Lage größere und darunter eine Lage kleinerer Steine auf dem Schluff.

Alle 16 Kernbohrungen zeigen ähnliche Ergebnisse. Unter dem grauen, sandigen Schluff liegt braune lehmige Seekreide, gefolgt von gebänderter und hellgrauer Seekreide. Darunter in etwa 1 m Bohrtiefe befindet sich lehmige graublaue Seekreide, welche bis zum Ende der Bohrung in einer Bohrtiefe von 2 m reicht. Unter der braunen, lehmigen Seekreide liegt eine zumeist dünne sandige Schicht mit organischem Material (darunter auch HK), wobei es sich vermutlich um eine Schwemmschicht handelt, welche möglicherweise Bestandteile erodierter Kulturschichten enthält. Einer der Bohrkerne (Flucht 2, Meter 12) enthielt im Bereich der Bohrtiefe von 46 bis 71 cm ein 25 cm langes Holz. Bei dem Stück handelt es sich möglicherweise um den Teil eines Pfahls. In keinem der Bohrkerne waren Hinweise auf weitere menschliche Hinterlassenschaften bzw. erhaltene Kulturschichten erkennbar.

Anhand der stratigrafischen Abfolge der einzelnen Schichten aus den Kernbohrungen konnten interpolierte Profile der Bohrfluchten erstellt werden.

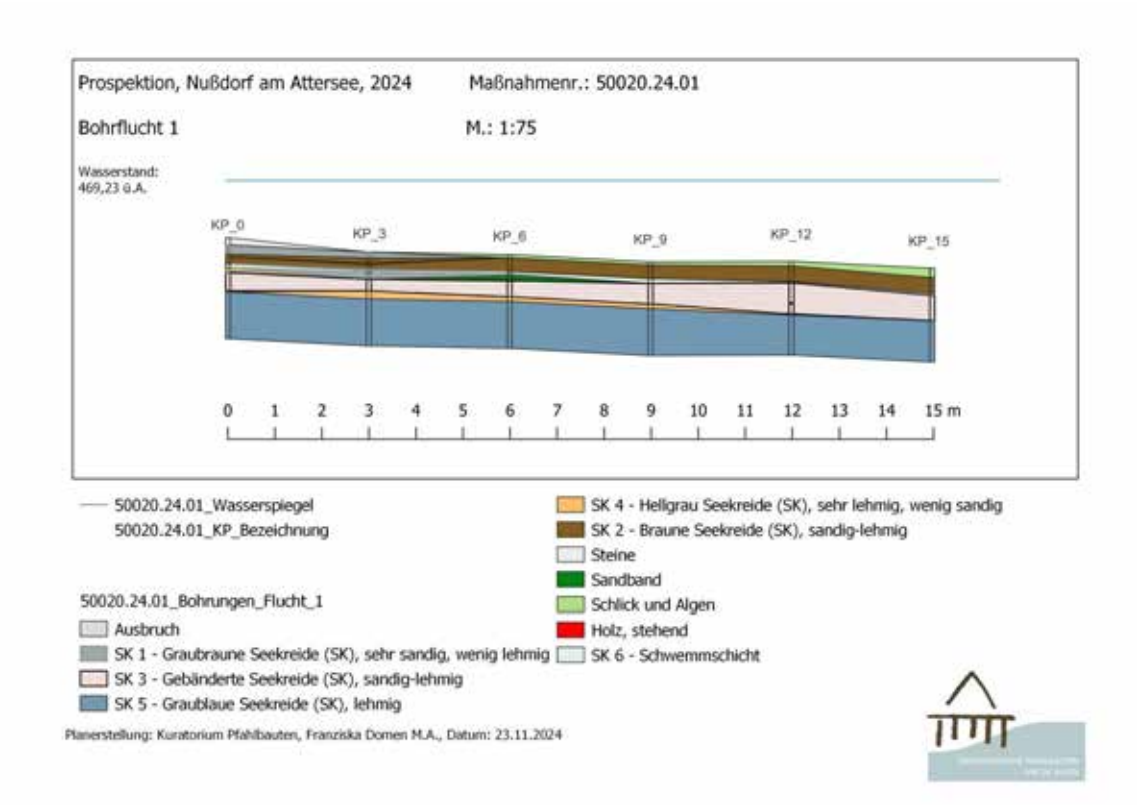


Abb. 5: Interpoliertes Profil von Bohrflucht 1 (Kuratorium Pfahlbauten)

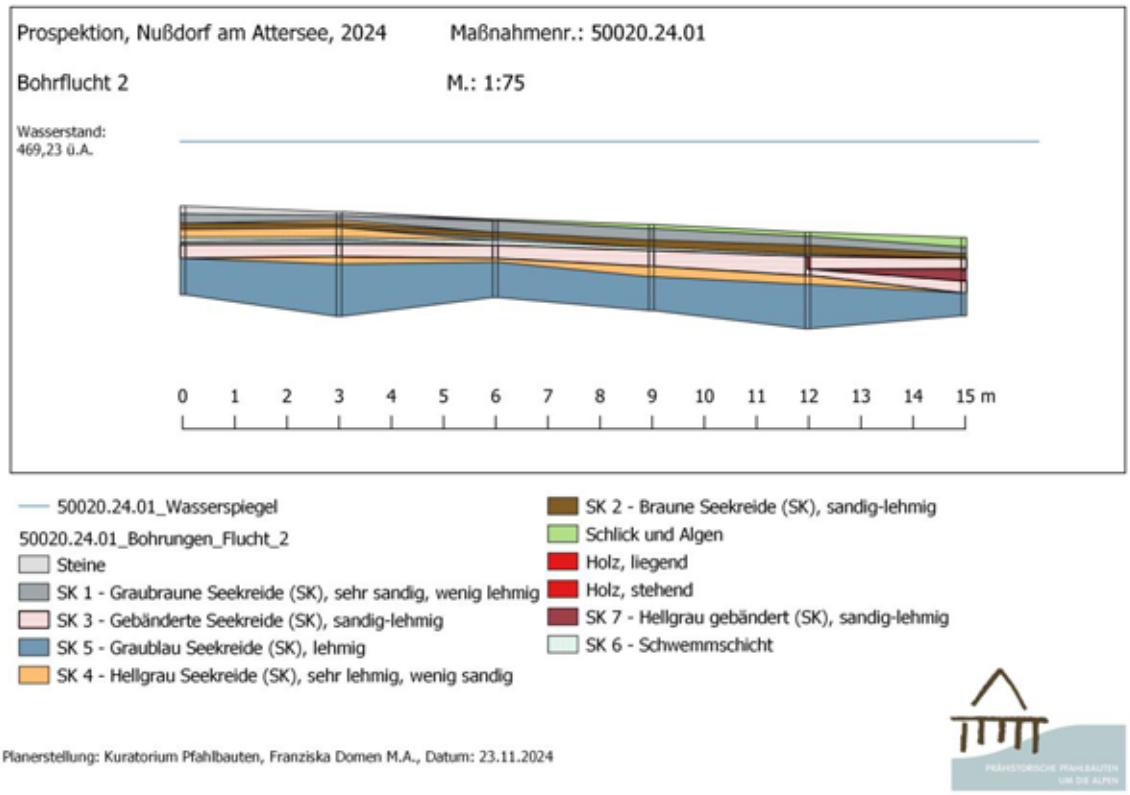


Abb. 6: Interpoliertes Profil von Bohrflucht 2 (Kuratorium Pfahlbauten)

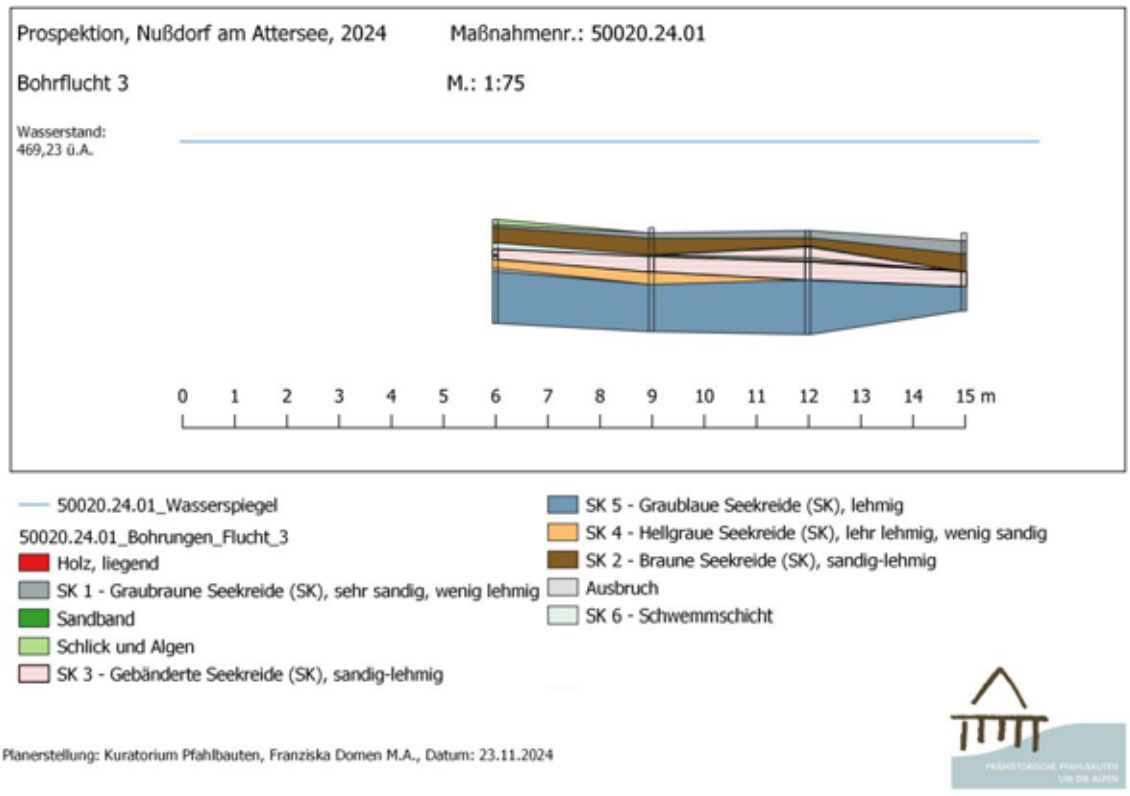


Abb. 7: Interpoliertes Profil von Bohrflucht 3 (Kuratorium Pfahlbauten)

Funde und Befunde

Im Rahmen der Prospektion konnten nur wenige Hinweise auf mögliche menschliche Hinterlassenschaften entdeckt werden. Abgesehen von einem Holzstück aus einem der Bohrkerne (Flucht 2, Meter 12), bei dem es sich möglicherweise um ein Stück eines Pfahls handelt und einer Schwemmschicht, welche eventuell Reste erodierter Kulturschichten enthält, konnten auf der gesamten Prospektionsfläche sowie in den Bohrkernen keine weiteren archäologisch relevanten Funde oder Befunde erkannt werden. Es ist anzunehmen, dass auf der prospektierten Fläche, welche am Rand der Denkmalschutzzone liegt, keine Kulturschichten (mehr) erhalten sind. Kritisch muss hier angemerkt werden, dass durch die verwendeten Prospektionsmethoden ein Vorhandensein menschlicher Hinterlassenschaften nicht völlig ausgeschlossen werden kann. Ein solches ist im untersuchten Bereich jedoch unwahrscheinlich.

Literatur:

CZECH 2013: Karl Czech, 13. Bericht zur Bestandsaufnahme des Unterwasserkulturerbes in den Salzkammergutseen. In: FÖ 52, 2013, 145-153.

CZECH 1985/86: Karl Czech, Bestandsaufnahme des Unterwasserkulturerbes in den Salzkammergutsee. 10. Bericht. In: FÖ 24/25, 1985/86, 7-17.

POHL 2022: Henrik Pohl, Bericht zur unterwasserarchäologischen Prospektion Nußdorf 2022, MNR 50020.22.01. Bericht Teil B. FÖ 61, 2022. In Druck.

OFFENBERGER und RUTTKAY 1997: Johann Offenberger und Elisabeth Ruttkay, Pfahlbauforschung in den österreichischen Salzkammergutseen. In: Helmut Schlichtherle (Hrsg.), Pfahlbauten rund um die Alpen, Archäologie in Deutschland, Sonderheft, Stuttgart 1997, 76-80.

Zusammenfassung

BL: Oberösterreich, VP/PB: Vöcklabruck

KG: Nußdorf

Maßnahmennummer: 50020.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Prospektion Nußdorf

Parzellennummer: 2755/1

Anlass: Neuerrichtung eines Bootshauses

Leitung: Kuratorium Pfahlbauten, Dr. Markus Hochhold

Maßnahmendauer: 21. bis 24. Oktober 2024

Auf Grund der geplanten Neuerrichtung eines Bootshauses in einer unter Denkmalschutz gestellten Zone in Nußdorf am Attersee (OÖ) wurde das Kuratorium Pfahlbauten damit beauftragt, eine Unterwasserprospektion durchzuführen. Diese heute im Attersee liegende kupferzeitliche Siedlungszone ist bereits seit 1983 bekannt. Die Prospektion soll zeigen, ob durch das Bauvorhaben eine Gefährdung für mögliche archäologische Hinterlassenschaften besteht. Die untersuchte Fläche liegt im Flachwasser in 1 bis 1,5 m Wassertiefe am Rande des Siedlungsbereiches und umfasst etwa 100 m².

Die Taucharbeiten wurden von drei Forschungstaucher:innen in der Zeit vom 21. bis zum 24. Oktober 2024 durchgeführt. Dabei wurde der Seeboden abgesucht und sowohl fotografisch als auch beschreibend dokumentiert. Um einen Einblick in die Stratigraphie des untersuchten Bereiches zu erhalten, wurden an 16 Stellen Kernbohrungen durchgeführt. Dazu wurden drei Bohrfluchten angelegt und mit Pürckhauer-Bohrern in 2 m Tiefe gebohrt.

Anhand der Bohrkerne konnte die Abfolge der einzelnen Schichten dokumentiert werden. Anschließend wurden interpolierte Profile der Bohrfluchten erstellt.

Die Schichtabfolge der Kernbohrungen zeigt, dass unter Mulm, Schlick und Algen erst eine Schicht aus grauem sandigem Schluff und anschließend eine aus brauner lehmiger Seekreide liegt. Darunter befindet sich eine zumeist dünne sandige Schwemmschicht mit organischem Material. Den Abschluss bilden weitere Schichten aus gebänderter, hellgrauer und lehmig graublauer Seekreide.

Abgesehen von der Schwemmschicht, welche möglicherweise Bestandteile erodierter Kulturschichten enthält und einem Stück Holz aus einem der Bohrkerne, wobei es sich eventuell um ein Stück eines Pfahls handeln könnte, zeigen die Ergebnisse in den entnommenen Bohrkernen wie auch auf der gesamten untersuchten Prospektionsfläche keine weiteren archäologisch relevanten Funde oder Befunde. Der untersuchte Bereich am Rand der Denkmalschutzzone liegt entweder bereits außerhalb der kupferzeitlichen Siedlungszone oder es sind dort keine Kulturschichten mehr erhalten. Ein Vorhandensein von menschlichen Hinterlassenschaften, welche bei der Prospektion nicht erkannt wurden, ist im Bereich der untersuchten Fläche zwar möglich, jedoch unwahrscheinlich.



2024-11-12 — Dr. Markus Hochhold

Datum — *(Maßnahmenleitung)*

BDA Maßnahme Nr. 42015.24.01
Bundesland Oberösterreich
VB/PB Gmunden
Gemeinde: Bad Goisern am Hallstättersee
Katastralgemeinde 42015 Obersee
Zeitraum der Untersuchung: 10.06. bis 21.11.2024

Zusammenfassung

Im Rahmen des FWF-Projekts „Inter Alpes Noricas – Römische Ressourcenerschließung“ unter der Leitung von Stefan Groh (ÖAI / ÖAW) wird die Ausbeutung der alpinen Ressourcen im Salzkammergut in römischer Zeit untersucht. Primär geht es um die Kartierung des Wegenetzes vom Ennstal in das innere Salzkammergut und vom Hallstättersee nach Bad Aussee.

Im Jahr 2024 wurde von der HEFOSA ein Altweg mit Metallsuchgeräten prospektiert. Die Arbeiten wurden vom 10.06. bis 21.11.2024 durchgeführt. Auf der Grundlage datierender Funde ist der Nachweis einer römischen Straße erbracht worden. Weit abseits wurden einzelne bronzezeitliche Metallfunde entdeckt, die eine frühe Begehung / Nutzung belegen.

Die römische Straße wurde auf einer Länge von ca. 2,5 km untersucht, wobei in einem ca. 500 m langen Teilstück weder Straße noch Funde festgestellt werden konnten. Die Neigung beträgt ca. 10%, die Straßenbreite etwa 2,0 bis 2,5 m.

Ein knapp 150 m langer Nebenweg zur Haupttrasse, der vermutlich talwärts als Abkürzung einer Schleife genutzt worden ist, wird nach den Funden ebenfalls in die Römerzeit datiertS.



Abb. 1: Prospektion mit Metallsichgerät. Foto: Matthias Pointinger, HEFOSA.



Abb. 2: Hipposandale. Foto: Matthias Pointinger, HEFOSA.

Verfasser

HR Univ.-Doz. Mag. Dr. Stefan Groh, Österreichisches Archäologisches Institut / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Dominikanerbastei 16, 1010 Wien, Stefan.Groh@oeaw.ac.at

Ing. Matthias Pointinger, HEFOSA Verein Heimatforschung Salzkammergut, matthias.pointinger@metallsucher.at

Dr. Gerald Fuchs, ARGIS Archäologie Service GmbH, A-8554 Laaken 24, office@argis.at

Prospektion

WP Königswiesen



Autor:innen:
Mag. Dr.in Jördis Vieth, vieth@novetus.at.
Nora Siegmeth, BA, siegmeth@novetus.at.
Nora Schinnerl, MA, schinnerl@novetus.at

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis 2
2. Zusammenfassung 3
3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4
3.1 Ausgangslage 4
3.2 Bekannte Fundstellen 4
4. Technischer Bericht 5
5. Topografie und Bodenverhältnisse 5
6. Ablauf 6
7. Vorerhebungen und Begehung 6
7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial 6
7.2. Fernerkundung 8
7.3 Begehung 10
8. Funde 13
9. Ergebnisse 13
9.1 Verdachtsflächen 13
9.2 Maßnahmenflächen 31
10. Literatur 33
Anhang: Interpretierter Gesamtplan (Begehung, Verdachtsflächen)

2. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	41214.24.01
Maßnahmenbezeichnung	**WP Königswiesen**
Geschäftszahl	GZ 2023-0.910.269
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Freistadt, Perg
Katastralgemeinde	Paroxedt, Henndorf[1]
Ortsgemeinde	Königswiesen, St. Georgen am Walde
Grundstücksnummern	16/1 (78), 1 (351)
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Siedlung | Neuzeit, Siedlung, Sakral | 21. Jahrhundert, Kriegsrelikte
Anlass der Maßnahme	Errichtung eines Windparks
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr.in Jördis Vieth Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien vieth@novetus.at +43 12365409
Durchführungszeitraum	06.02.24-07.02.24

Im Vorfeld des Projektes Windpark Königswiesen Sankt Georgen wurde im Rahmen eines UVP-Verfahrens eine Prospektion auf den geplanten Standorten der 10 Windkraftanlagen in den KGs Paroxedt und Henndorf durchgeführt. Eine archäologische Begehung fand am 06.02. und 07.02.2024 auf den von Bodeneingriffen betroffenen Bereichen als Survey ohne Begehungsraster statt. Es konnten 97% der Fläche begangen werden, die nicht begehbaren Bereiche waren neu aufgeforstet und daher zu dicht bewachsen. Durch die Bewaldung war die Bodensichtbarkeit insgesamt mäßig gut bis schlecht, es wurden nur zwei neuzeitliche Keramikfragmente und Granatensplitter aufgefunden.

[1] Angegeben sind die KGs, welche die Begehung betreffen; entlang der Netzableitung nach Friensdorf wurden in den KGs Aich, Brawinkl, Hagenberg, Hinterberg, Mistlberg, Pregarten, Pregartsdorf, Tragwein, Wartberg ob der Aist, Königswiesen, Mönchdorf, Mötlas, Paroxedt, Pierbach und Allerheiligen zudem Kleindenkmäler aufgenommen und eine Fernerkundung durchgeführt

Zusätzlich zur Begehung wurden für das Projektgebiet (inklusive 500m Puffer) historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellungen von ALS-Daten im Rahmen der Fernerkundung analysiert, historische Karten ausgewertet und bekannte Fundstellen aus Literatur und der Fundstellendatenbank HERIS des BDA einbezogen. Zudem wurde entlang der geplanten Netzableitung nach Friensdorf mit einer Länge von ca. 42 km ebenfalls eine Fernerkundung durchgeführt und vor Ort vorhandene Kleindenkmäler (ohne Denkmalschutz) aufgenommen.
Auf Basis dieser Erhebungen wurden 11 archäologische Verdachtsflächen sowie 22 Kleindenkmäler ohne Denkmalschutz im Untersuchungsraum definiert. Bei den Verdachtsflächen im Projektgebiet bzw. nahe der lokalen Netzableitung handelt es sich um neuzeitliche Gebäude, deren Mauerreste teils bei der Begehung noch angetroffen wurden, sowie Bereiche mit möglichen Kriegsrelikten (Bombentrichter in ALS-Daten und bei der Begehung sichtbar). Die geplante Netzableitung nach Friensdorf überschneidet sich in der Gemeinde Bad Zell (KG Brawinkl) mit einer bekannten mittelalterlichen bis neuzeitlichen Fundstelle um das Schloss Zellhof (AT-4-0013148). Die aufgenommenen Kleindenkmäler (Bildstöcke, Kapellen, Kreuze, etc.) liegen entlang der geplanten Netzableitungen, werden durch diese jedoch nicht beeinträchtigt.
In 10 Bereichen werden die Verdachtsflächen von den Bauarbeiten beeinträchtigt, für diese Flächen wurde im Falle der Kriegsrelikte eine Baubegleitung, für die drei neuzeitlichen Gebäude ein Oberbodenabtrag empfohlen. Für die Fundstelle Schloss Zellhof wurde ebenfalls ein Oberbodenabtrag vorgeschlagen, um abzuklären, ob sich die Fundstelle bis in den Bereich der Netzableitung erstreckt.
Die Qualität der Prospektion kann als gut (2) bezeichnet werden. Durch die Bewaldung des Projektgebiets war die Bodensichtbarkeit während der Begehung zwar nur mäßig gut bis schlecht, dennoch konnten 97% der Fläche begangen werden. Zudem waren vorhandene Gruben in den ALS-Daten in bewaldetem Gebiet sowie alte Flurgrenzen und Flussläufe in den Orthofotos im Bereich der Netzableitung gut sichtbar.

3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

3.1 Ausgangslage

Das Vorhaben wird im Rahmen des Projektes Windpark Königswiesen Sankt Georgen als Teil des UVE-Fachbeitrags Sach- und Kulturgüter/Teilbereich Archäologie durchgeführt. Es soll ein Windpark mit 10 Windkraftanlagen errichtet werden. In weiten Teilen des geplanten Infrastrukturprojektes sind Eingriffe in das Erdreich nötig und somit können eventuell vorhandene Bodendenkmale betroffen sein. Um diese festzustellen und archäologische Maßnahmen vor der Zerstörung einleiten zu können, ist eine archäologische Prospektion im Zuge der Umweltverträglichkeitsprüfung vorgesehen.

3.2 Bekannte Fundstellen

Die Ausgangsbasis für die Literaturrecherche stellen die seit 1934 jährlich erscheinenden Publikationen der Fundberichte aus Österreich (FÖ) dar, in denen sämtliche Fundmeldungen und Fund- bzw. auch Ausgrabungsorte verzeichnet sind. Es sind jedoch aus dem Untersuchungsgebiet keine Fundmeldungen verzeichnet, einzig aus der ca. 5,5 km entfernt gelegenen Gemeinde St. Georgen am Walde ist ein Silbermünzenfund aus 1830 bekannt.[2] Auch in der Fundstellendatenbank HERIS des Bundesdenkmalamts finden sich keine verzeichneten Fundstellen im Bereich des geplanten Windparks. Die geplante Netzableitung überschneidet sich in der Gemeinde Bad Zell (KG

[2] Karnitsch, FÖ 01, 1934, 156.

Brawinkl) mit einer bekannten Fundstelle um das Schloss Zellhof, das in Mittelalter und Neuzeit datiert (vgl. Abbildung 1).

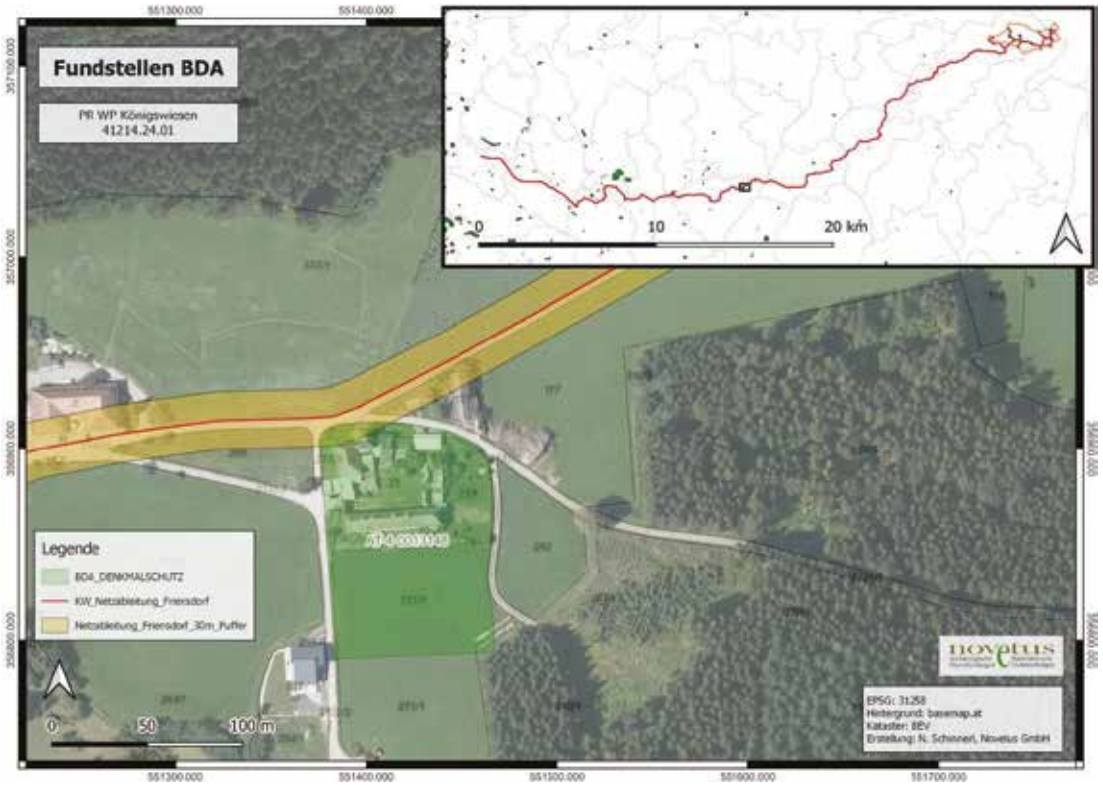


Abb. 1: Fundstelle AT-4-0013148, Schloss Zellhof (Mittelalter, Neuzeit)

4. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Laptop Lenovo V15-IIL	Microsoft 365 Apps
Mobile Endgeräte zum GPS-Tracking:	QGIS 3.28
Samsung Galaxy XCover 5	PDF24 Creator
	Locus Map

5. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Untersuchungsgebiet befindet sich in den Gemeindegebieten Paroxedt und Henndorf, nahe der nordöstlichen Grenze Oberösterreichs zu Niederösterreich, im Mühlviertel. Die zehn Standpunkte der geplanten Windräder befinden sich alle in der Region Freiwald und Weinsberger Wald, teilweise sehr nahe zu der Region Aist-Naarn-Kuppenland und liegen in variierender Seehöhe ca. zwischen 829 und 890m ü. A. Lehmiger Sand mit mittlerem bis sehr hohem Grobanteil stellt die vorherrschende Bodenart dar. Der dominierende Bodentypus ist kalkfreie Felsbraunerde, die aus verwittertem Weinsberger Granit entstand. Dieser Granit entstammt dem Moldanubikum, einer mesozoischen Gebirgsbildungsphase der Böhmischen Masse. Bedingt durch diese geologische Basis wird

das Relief im Untersuchungsgebiet im Osten durch starke Hanglagen und Steilhänge geprägt, Richtung Westen jedoch von flacheren Hängen und Kuppen.[3]

Der durchwegs hohe Grobanteil der Böden, ihre hohe Trockenheit bei gleichzeitig hoher Wasserdurchlässigkeit und sehr geringer Speicherkraft machen die Region aus landwirtschaftlicher Sicht zu geringwertigem Acker- und Grünland.[4]

Bereits in der Josephinischen Landesaufname (in OÖ 1775–1777) ist das Gebiet als Großteils bewaldet dargestellt, mit Ausnahme der Einzelhöfe entlang der Täler. In der Franziszeischen Landesaufnahme (1809–1818) erscheint der Wald bereits lichter, im Franziszeischen Kataster (hier 1827) sind große Waldteile eindeutig Anbau- und Wiesenflächen gewichen. Heute ist der Waldbestand im Vergleich zu 1827 wieder erweitert.[5]

6. Ablauf

Für die Prospektion und Beurteilung der archäologischen Situation der betroffenen Flächen wurden diverse Informationsquellen und archäologische Daten erhoben und ausgewertet. Diese umfassen:

- Literatur- und Datenbankrecherchen (siehe Kapitel 3.2)
- Auswertung historischen Kartenmaterials
- Fernerkundung (Luftbildauswertung, Auswertung ALS-Daten)
- Archäologische Begehung (Survey ohne Begehungsraster)

Diese Daten wurden normalisiert und, so nötig und möglich, lokalisiert sowie in einem Geoinformationssystem (GIS) zusammengeführt. Aus diesem Zusammenspiel ergaben sich potenzielle (mögliche und wahrscheinliche) sowie sichere Fundstellen, aus diesen wiederum die aus unserer Sicht nötigen Maßnahmen definiert wurden. Die Prospektionsarbeiten wurden zwischen Jänner und Februar 2024 durchgeführt. Die Begehungen erfolgten am 6. und 7. Februar 2024. Die Recherchearbeiten erfolgten im Vorfeld bzw. parallel dazu.

7. Vorerhebungen und Begehung

7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial

Bereits in der Josephinischen Landesaufname (in OÖ 1775–1777) ist das Gebiet als Großteils bewaldet dargestellt, eine Ausnahme bilden Einzelhöfe entlang der Täler. In der Franziszeischen Landesaufnahme (1809–1818) erscheint der Wald bereits lichter, im Franziszeischen Kataster (hier 1827) sind große Waldteile im Westen des Untersuchungsgebiets eindeutig Anbau- und Wiesenflächen gewichen. Einige der am Franziszeischen Kataster erkennbaren Wege bestehen zudem auch heute noch. Heute ist der Waldbestand im Vergleich zu 1827 wieder erweitert.

Drei der am historischen Kartenmaterial sichtbaren Einzelhöfe befinden sich innerhalb des prospektierten Gebiets (vgl. Abbildung 2 und 3). Am geplanten Standort von KW 03 ist auf der Josephinischen Landesaufname (1775–

[3] Geologische Karte Oberösterreich 1:200.000, digital verfügbar unter GBA MapViewer (geologie.ac.at) [aufgerufen 10.01.2024].
DORIS InterMAP, digital verfügbar unter DORIS interMAP - Karten [aufgerufen 10.01.2024].
[4] https://bodenkarte.at/ [aufgerufen 10.01.2024].
[5] Digital verfügbar unter https://maps.arcanum.com/ [aufgerufen 10.01.2024].

1777) ein als „Jägerhaus“ bezeichneter Hof, bestehend aus zwei Gebäuden, markiert. Im Bereich des geplanten Standortes von KW 05 befand sich ebenfalls ein einzelnes Gebäude. Während der Franziszeischen Landesaufnahme (1809-1818) sowie am Franziszeischen Kataster (1827) wurden beide Höfe bereits nicht mehr verzeichnet und der Bereich wieder als Waldgebiet ausgewiesen. Ein dritter Hof am geplanten Standort von KW 01 ist hingegen erst am Franziszeischen Kataster, umgeben von Wiesen und Ackerland, vermerkt, zuvor war das Gebiet noch als Wald ausgewiesen. [6]



Abb. 2: Ausschnitt der Josephinischen Landesaufnahme im Untersuchungsgebiet und Detail der Einzelhöfe

[6] Digital verfügbar unter https://maps.arcanum.com [aufgerufen 21.05.2024]

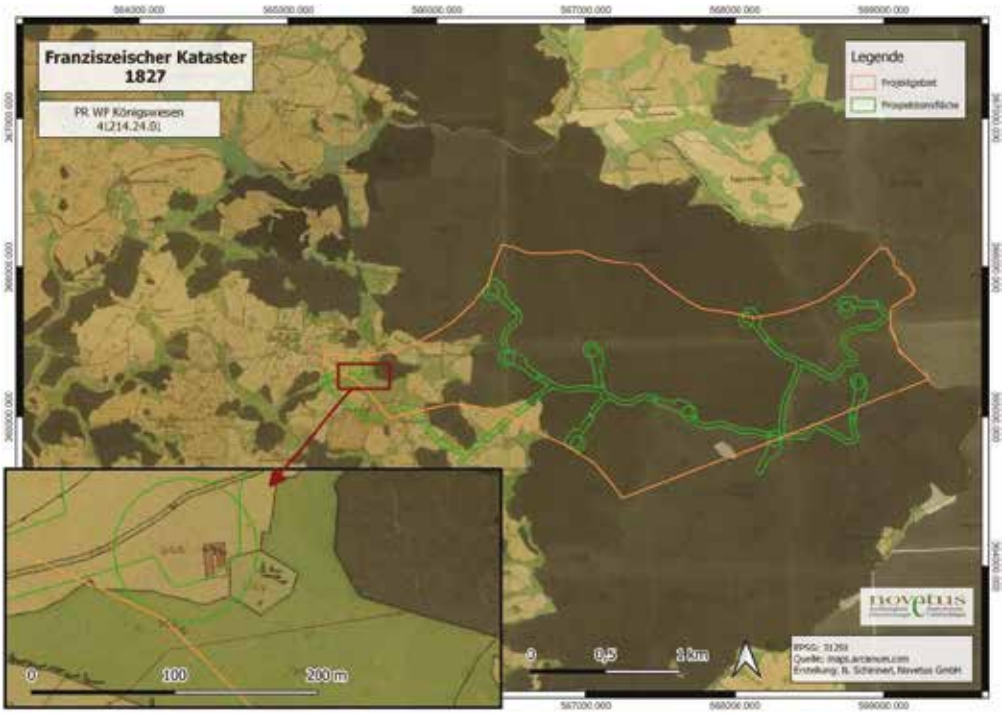


Abb. 3: Ausschnitt des Franziszeischen Katasters im Untersuchungsgebiet und Detail des Einzelhofs

7.2. Fernerkundung

Für des Untersuchungsraum wurden historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellung von ALS-Daten analysiert, die über das Digitale Oberösterreichische Raum-Informations-System (DORIS)[7] sowie über Google Earth[8] bezogen wurden. Der Großteil der Untersuchungsfläche im Bereich des geplanten Windparks war bzw. ist auf den vorhandenen Fotos von Nadelwald bedeckt (Abb. 4), daher war ein Blick auf mögliche Bodendenkmale nur in vereinzelten, landwirtschaftlich genutzten Bereichen möglich, in denen jedoch keine archäologisch relevanten Befunde sichtbar waren. Die geplante Netzableitung nach Friensdorf verläuft entlang bereits bestehender Straßen und teilweise durch bebautes Gebiet, hier konnten am Rande der 30m breiten Pufferzone entlang landwirtschaftlich genutzter Flächen vereinzelt Bodenmerkmale wie alte Flurgrenzen und Bachverläufe erkannt werden. In der KG Mönchdorf finden sich zudem mehrere unregelmäßige, negative Bewuchsmerkmale mit 3-5m Durchmesser, die vermutlich auf die in diesem Bereich knapp unter der Oberfläche liegende Geologie (Granit) zurückgehen.

Auf den gefilterten ALS-Daten konnten weitere mögliche Befundzonen im Bereich des Windparks ermittelt werden. Darunter fallen zwei Bereiche mit sich überschneidenden Hohlwegen unbekannter Datierung. Zudem finden sich über das gesamte Untersuchungsgebiet verteilt Gruppen von runden Gruben mit 3-7 m Durchmesser, die vermutlich als kleine Bomben- bzw. Granatentrichter aus dem Zweiten Weltkrieg angesprochen werden können, da hier um Königswiesen Kampfhandlungen stattfanden.[9] Entlang der Netzableitung nach Friensdorf ergaben die ALS-Daten keine weiteren Hinweise auf Verdachtsflächen.

[7] https://wo.doris.at/weboffice/synserver?project=weboffice&client=core&user=guest&view=adr [aufgerufen 21.05.2024]
[8] https://earth.google.com/web/@48.33925866,14.66860269,564.93553361a,478.57148878d,35y,0h,0t,0r/data=OgMKATA [aufgerufen 11.06.2024]
[9] G. Keusch 2018

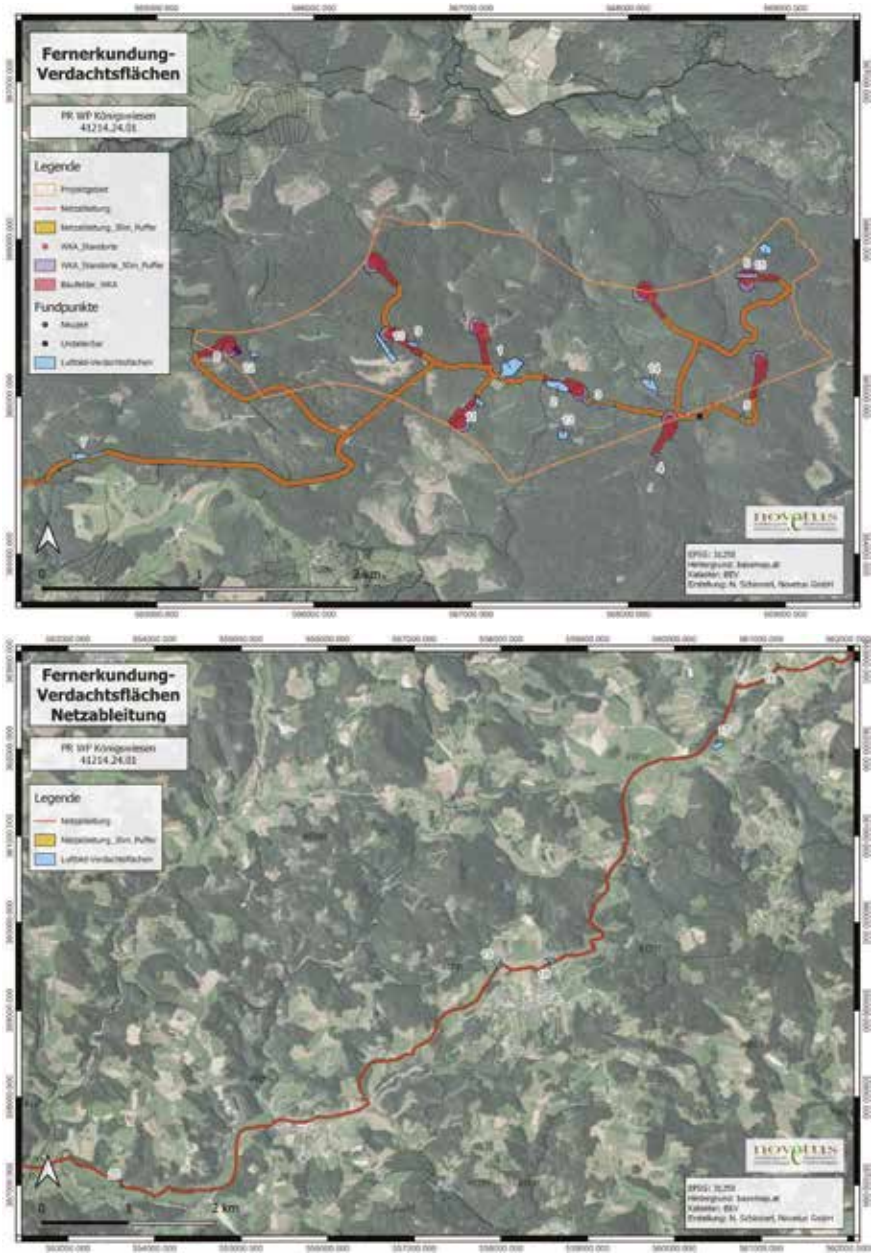


Abb. 4: Darstellung der in den Fernerkundungsdaten festgestellten Verdachtsflächen

ID	Ansprache	Beschreibung	Quelle	KG	Gemeinde
1	Hohlwege	Netz aus Hohlwegen auf ca. 190m Länge, 1,5-2m Breite	ALS DORIS	Paroxedt	Königswiesen
2	Bombentrichter?	mehrere runde Gruben oder Bomben-/Granatentrichter, 3-5m Durchmesser	ALS DORIS	Paroxedt, Henndorf	Königswiesen, St. Georgen am Walde
3	Bombentrichter	6 runde Bomben-/Granatentrichter, 3,5-5m Durchmesser	ALS DORIS	Paroxedt, Henndorf	Königswiesen, St. Georgen am Walde
4	Bombentrichter	runder Bomben-/Granatentrichter, 5m Durchmesser	ALS DORIS	Henndorf	St. Georgen am Walde
5	Bombentrichter	4 runde Bomben-/Granatentrichter, 3-4m Durchmesser	ALS DORIS	Henndorf	St. Georgen am Walde
6	Bombentrichter?	Reihe an runden Bomben-/Granatentrichtern, 3-4,5m Durchmesser	ALS DORIS	Henndorf	St. Georgen am Walde
7	Hohlweg	Bereich mit Hohlwegen, 1,5-3m breit, Länge 215m	ALS DORIS	Paroxedt	Königswiesen
8	Bombentrichter?	runde Grube, 6m Durchmesser	ALS DORIS	Paroxedt	Königswiesen
9	Bombentrichter	3 runde Bomben-/Granatentrichter, 4-6m Durchmesser	ALS DORIS	Paroxedt	Königswiesen
10	Bombentrichter	mind. 3 runde Bomben-/Granatentrichter, 3,5-6m Durchmesser	ALS DORIS	Paroxedt	Königswiesen
11	Bombentrichter	6 annähernd runde Bomben-/Granatentrichter, 3,5-6m Durchmesser	ALS DORIS	Paroxedt	Königswiesen
12	Bombentrichter?	5-6 runde Gruben oder kleine Bomben-/Granatentrichter entlang einer Weggabelung, 2,5-4,5m Durchmesser	ALS DORIS	Paroxedt	Königswiesen
13	Bombentrichter?	6 eng beieinander liegende Bomben-/Granatentrichter mit 4,5-7m Durchmesser	ALS DORIS	Henndorf	St. Georgen am Walde
14	Bombentrichter	4-5 runde Bomben-/Granatentrichter mit ca. 4m Durchmesser	ALS DORIS	Paroxedt	Königswiesen
15	Bombentrichter	mind. 4 runde Bomben-/Granatentrichter mit ca. 4m Durchmesser	ALS DORIS	Henndorf	St. Georgen am Walde
16	Flurgrenze	lineares Objekt, ca. 40 x 1,5 m, vermutl. alte Flurgrenze	DORIS 2017	Paroxedt	Königswiesen
17	alter Bachverlauf	alter Bachverlauf, Bach auf Orthofotos bis 2010 sichtbar, danach als Bewuchsmerkmal noch erkennbar	DORIS 1994, 2001, 2007, 2010, 2014, 2017, 2020; DORIS ALS, GE 2017-2024	Mötlas	Königswiesen
18	Geologie	3 oder 4 negative, unregelmäßige Bewuchsmerkmale mit 3-5m Durchmesser; vermutlich Geologie	DORIS 2001, 2007, 2010, 2014, 2017, 2020, 2024, GE 2021-2024	Mönchdorf	Königswiesen
19	Flurgrenze	alte Flurgrenze, auf Orthofoto von 1994 noch vorhanden, später als lineare Struktur auf ca. 90m Länge sichtbar	DORIS 1994, 2001, 2007, 2017	Mönchdorf	Königswiesen
20	alter Bachverlauf	alter Flussarm der Großen Naarn, 30 x 7 m sichtbar	DORIS 2014, GE 2021	Pierbach	Pierbach

Tabelle 1: Übersicht Luftbildbefunde

7.3 Begehung

Die archäologische Begehung fand am 6. und 7. Februar 2024 im definierten Untersuchungsraum (geplante Standorte der Windkraftanlagen mit 50m Puffer, Baufelder und lokale Netzableitungen mit 30m Puffer) in den Katastralgemeinden Paroxedt und Henndorf statt. Da beinahe das gesamte Gebiet bewaldet ist, wurde die Begehung als Survey ohne Begehungsraster durchgeführt, dennoch konnten 97% der Prospektionsfläche begangen werden (Abb. 7). Die Begehung wurde bei sonnigem Wetter und guten Lichtverhältnissen Großteils entlang von Forstwegen, in deren Bereich die lokalen Netzableitungen geplant sind, durchgeführt. Bei den begangenen Flächen handelt es sich um Nadelwald, daher war die Sichtbarkeit nur mäßig gut (vgl. Abbilung 5 und 6).

Da sich die geplante Netzableitung zum Umspannwerk Friensdorf über eine Länge von ca. 42 km erstreckt und entlang bestehender Straßen verläuft, wurden in diesem Bereich, in Absprache mit dem BDA, nur die bekannten Kleindenkmäler („Marterln“) aufgenommen und, nachdem die Fernerkundung keine relevanten Verdachtsflächen ergab, der Bereich nicht separat begangen.



Abb. 6: Zustand Begehung im Nadelwald, KG Paroxedt, GstNr.16/1



Abb. 5: Zustand Begehung aufgeforsteter Nadelwald, KG Paroxedt, GstNr.16/1

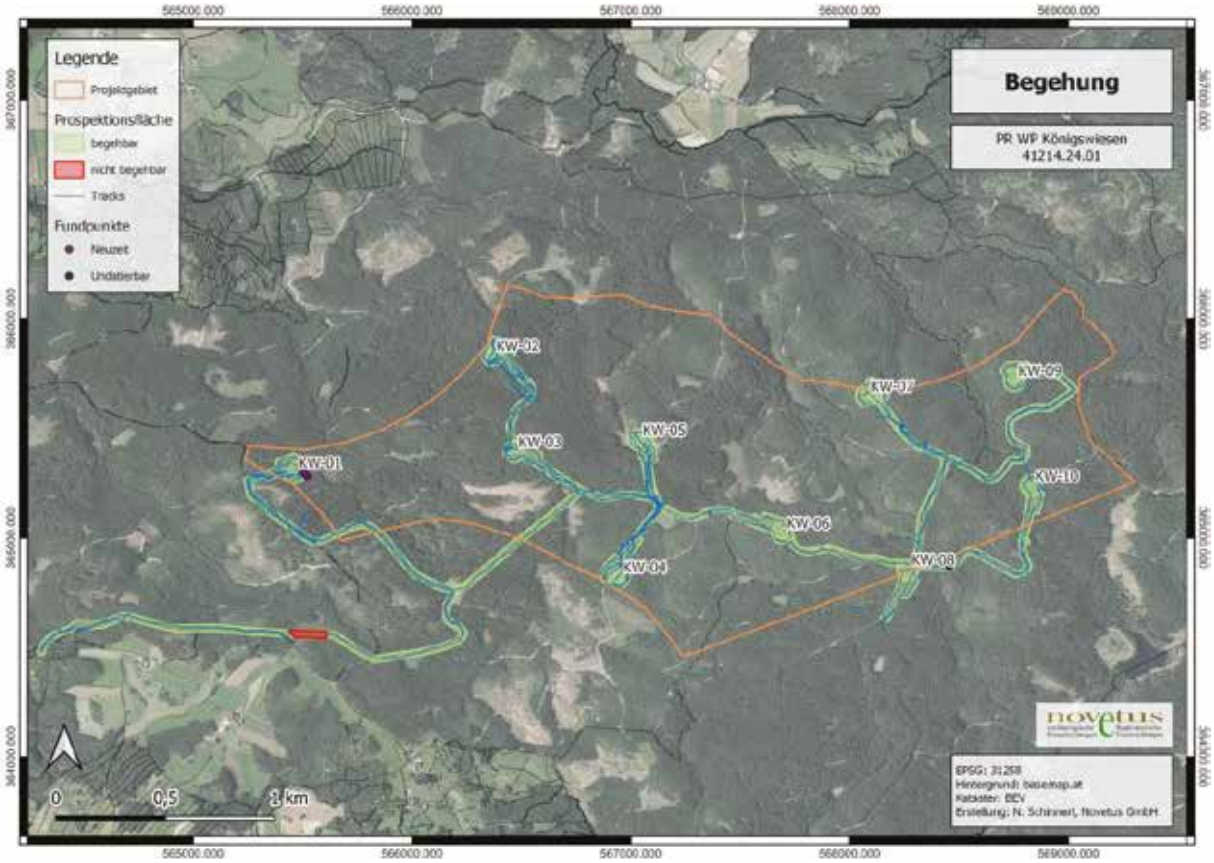


Abb. 7: Prospektionsgebiet mit begangenen Tracks, Fundpunkten und Flächendefinition

Neuzeitliche Mauerstrukturen

Während der Begehung wurden im Bereich der KG Paroxedt vier neuzeitliche Mauerstrukturen dokumentiert (vgl. Abbildung 8, Tabelle 2). Drei davon befinden sich am geplanten Standort von WKA 01, es handelt sich um Mauerreste zweier Gebäude (vgl. Abbildung 9 und 10) sowie eine Terrassenmauer aus Bruchsteinen (vgl. Abbildung 9). Im Bereich der Netzableitung befindet sich zudem ein großteils erhaltener Keller (vgl. Abbildung 12)

ID	Ansprache	Beschreibung	KG	Gemeinde
1	Terrassenmauer	Mauer entlang einer Terasse, ca. 8m lang	Paroxedt	Königswiesen
2	Mauergeviert	Mauergeviert (4x6m) mit Binnenmauer aus aufgerichteten Steinen vor Steinhaufen	Paroxedt	Königswiesen
3	Mauer	ca. 40-50cm breite Mauerreste auf einer Fläche von 6x6m	Paroxedt	Königswiesen
4	Keller	Großteils erhaltener Keller, Bruchsteinmauer, 3 Eingänge, ca. 14 x 7,5m	Paroxedt	Königswiesen

Tabelle 2: Übersicht der bei der Begehung dokumentierten Mauerstrukturen

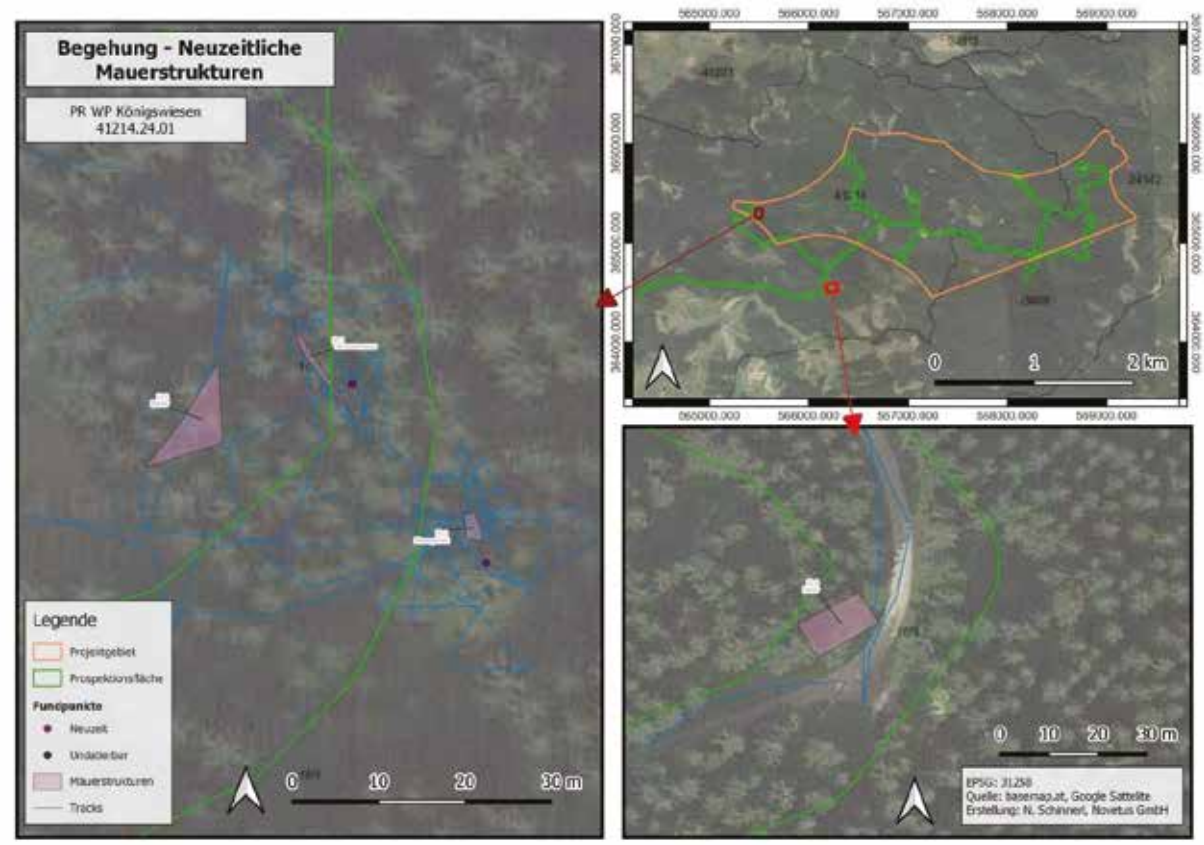


Abb. 8: Lage der bei der Begehung dokumentieren Mauerstrukturen



Abb. 9: ID 1, Terrassenmauer



Abb. 10: ID 2, Mauergeviert



Abb. 11: ID 3, Mauer



Abb. 12: ID 4, Keller

8. Funde

Das Fundmaterial der Prospektion Windpark Königswiesen umfasst drei Fundnummern (FNr. 1-3). Bei FNr. 1 und FNr. 2 handelt es sich um neuzeitliche Keramikfragmente des 18.-19. Jahrhunderts. Die Granatensplitter (FNr. 3), die sich auf GSt.Nr. 1 in der KG Henndorf befanden, wurden nur fotografisch dokumentiert und an Ort und Stelle belassen.

9. Ergebnisse

9.1 Verdachtsflächen

Auf Basis der Erhebungen und der archäologischen Begehung wurden elf archäologische Verdachtsflächen (vgl. Abbildung 13) und 22 Kleindenkmäler (vgl. Abbildung 14) ermittelt, die nachfolgend angeführt werden.

Archäologische Verdachtsflächen

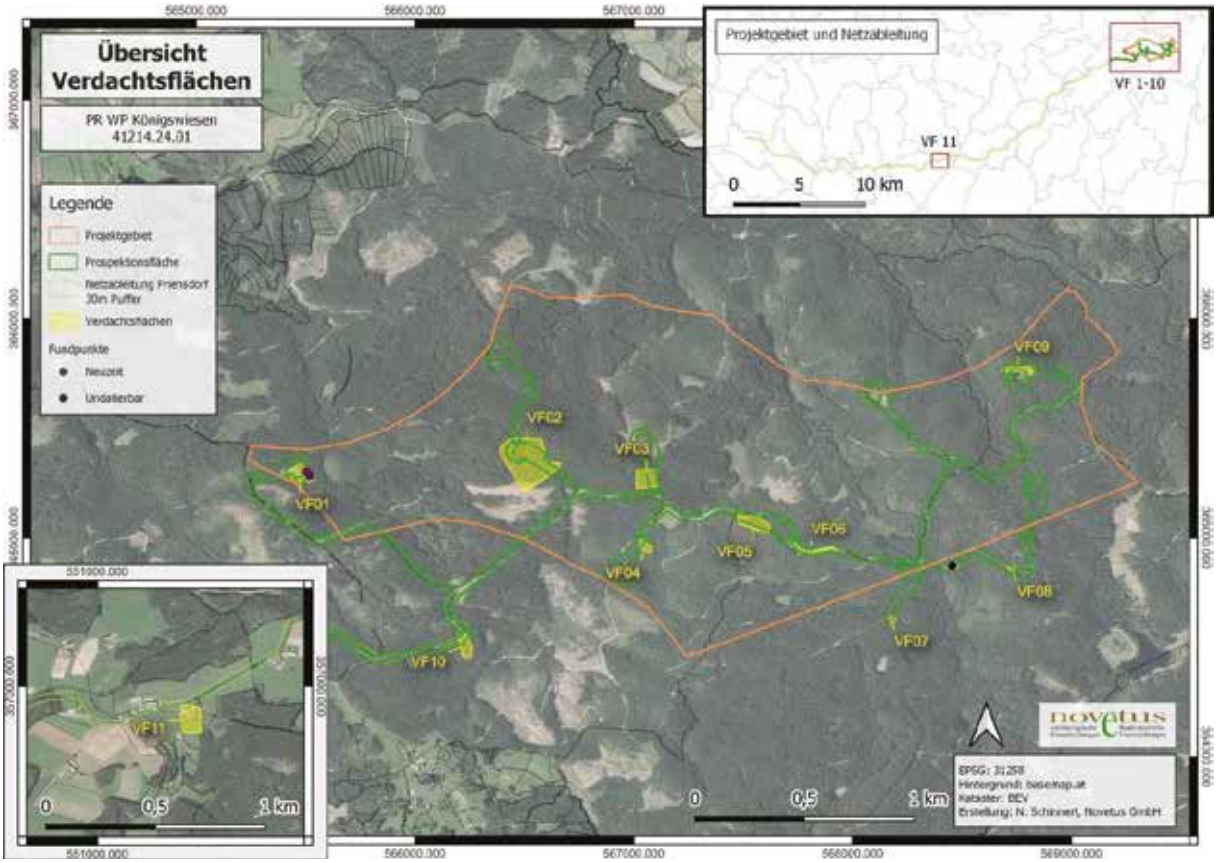
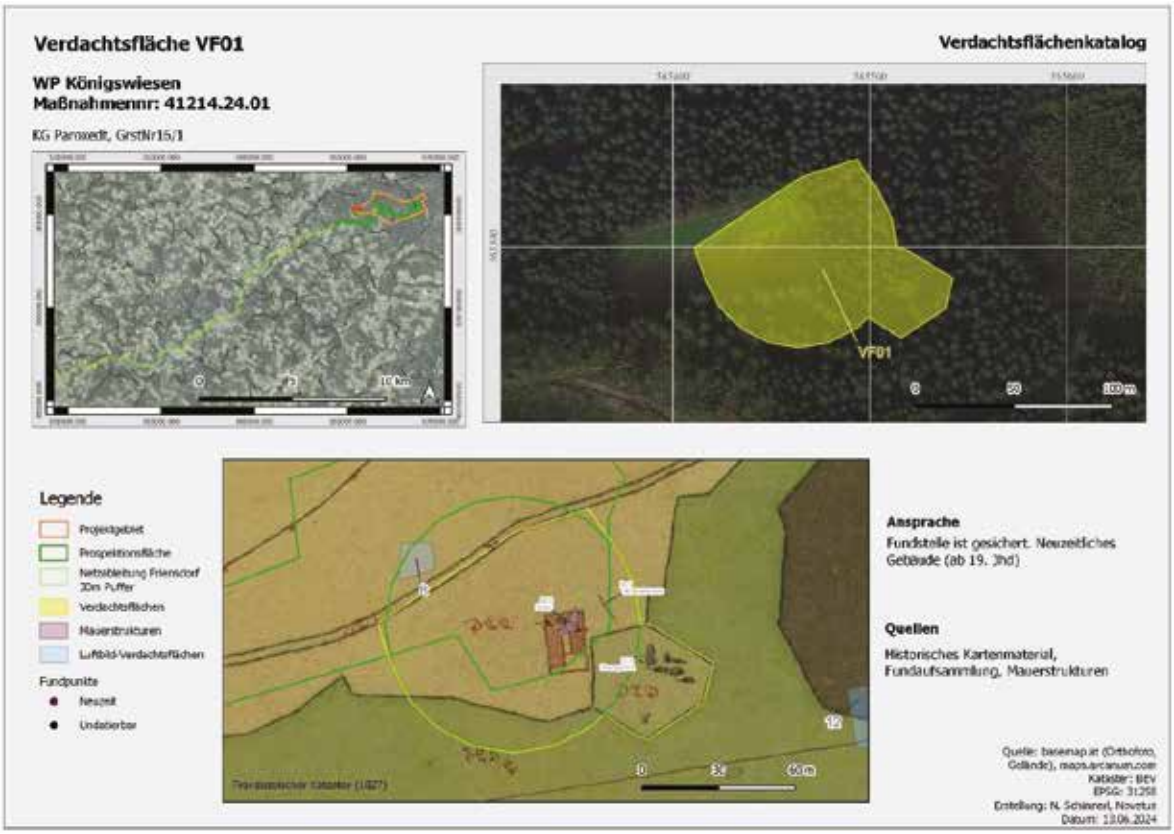
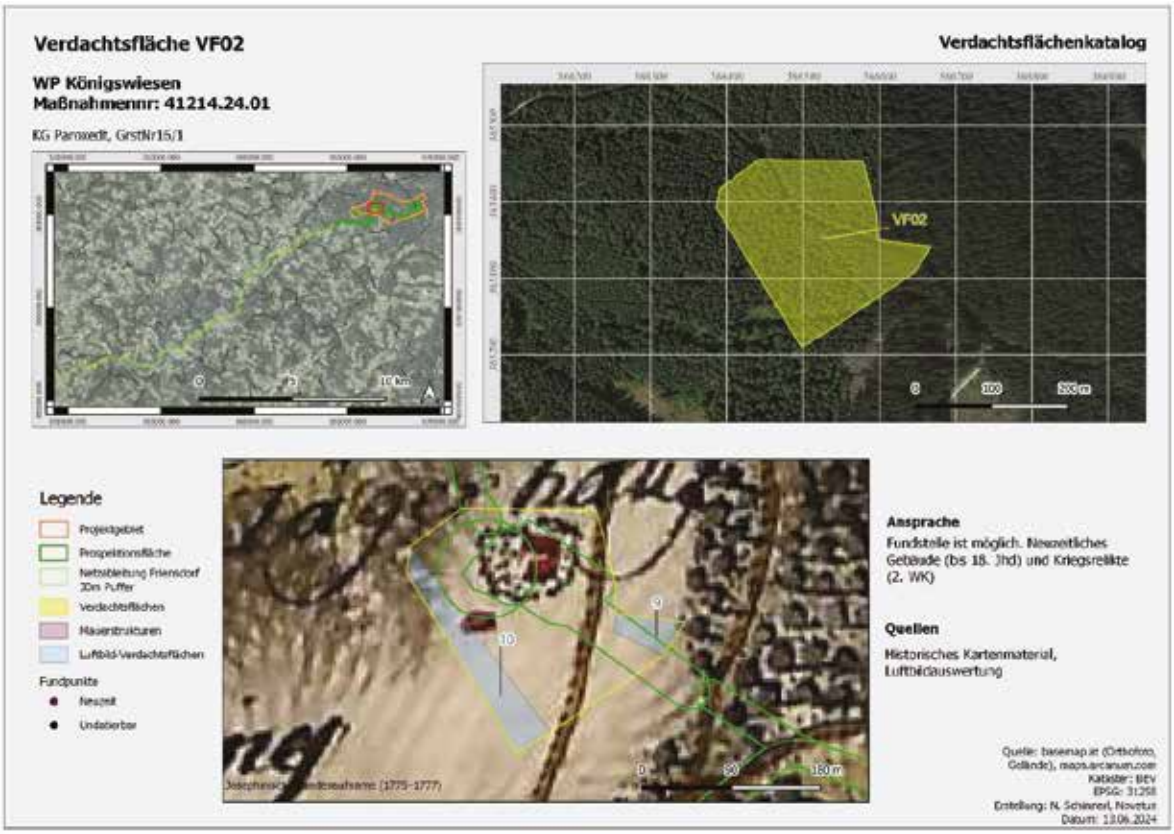
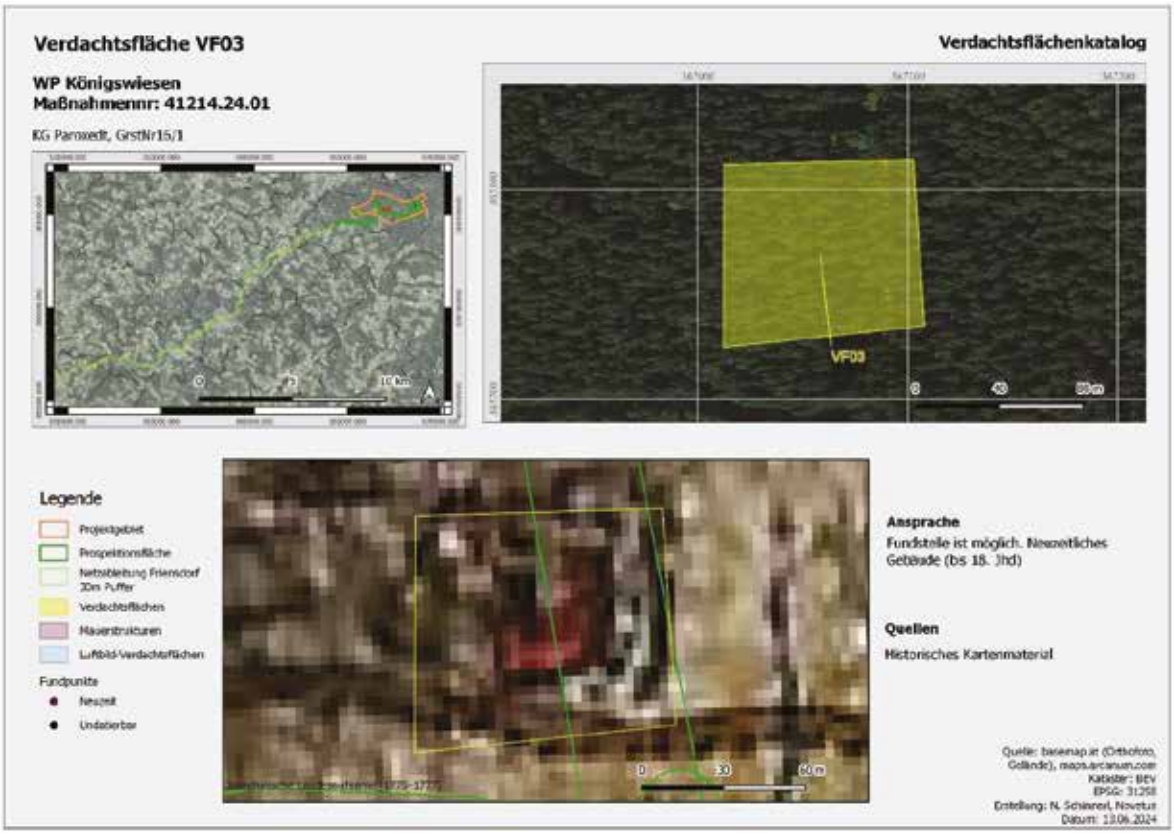


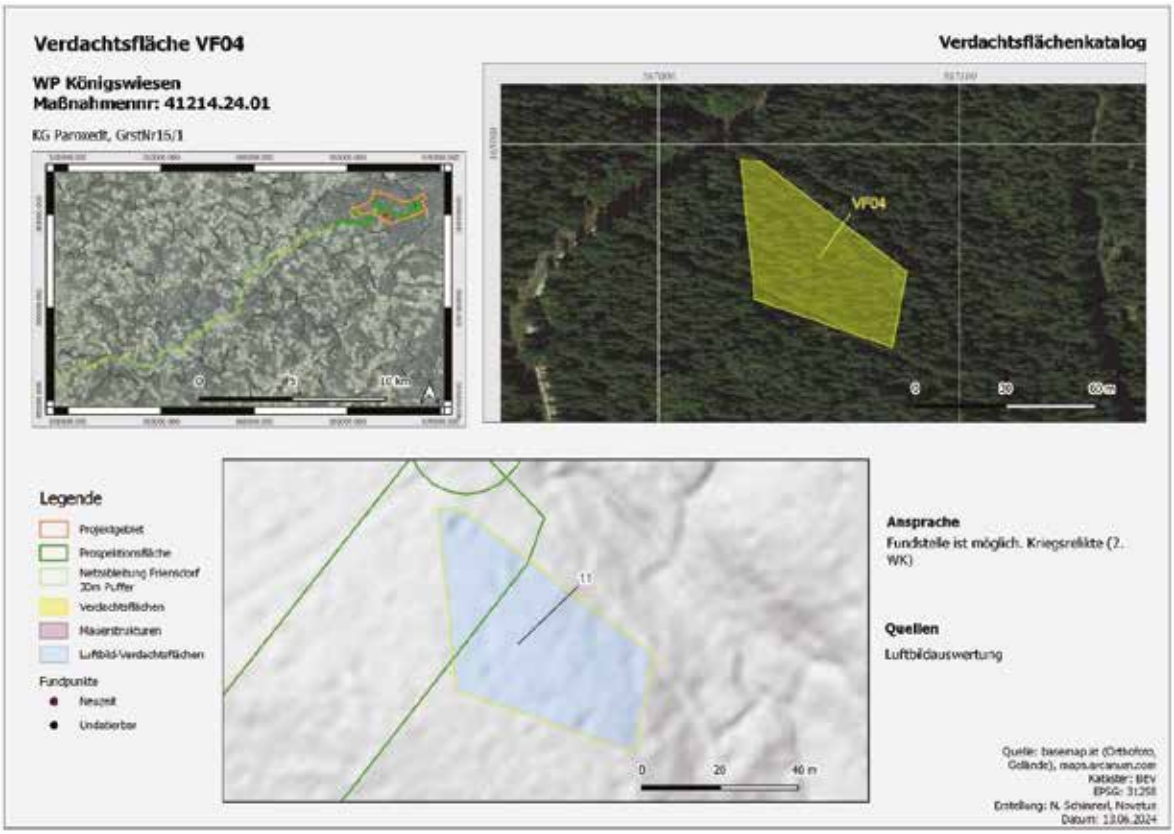
Abb. 13: Übersicht Archäologische Verdachtsflächen


Verdachtsfläche VF01
Verdachtsflächenkatalog
WP Königswiesen
Maßnahmennr: 41214.24.01
KG Parxedt, GstNr15/1
VF01
Legende
Projektgebiet
Prospektionsfläche
Netzableitung Frienscorf 30m Puffer
Verdachtsflächen
Mauerstrukturen
Luftbild-Verdachtsflächen
Fundpunkte
Neuzeit
Undatierbar
Ansprache
Fundstelle ist gesichert. Neuzeitliches Gebäude (ab 19. Jhd)
Quellen
Historisches Kartenmaterial, Fundaufsammlung, Mauerstrukturen
Quelle: basemap.at (Orthofoto, Gelände), maps.arcanum.com
Kataster: BEV
EPSG: 31258
Erstellung: N. Schinnerl, Novetur
Datum: 13.06.2024

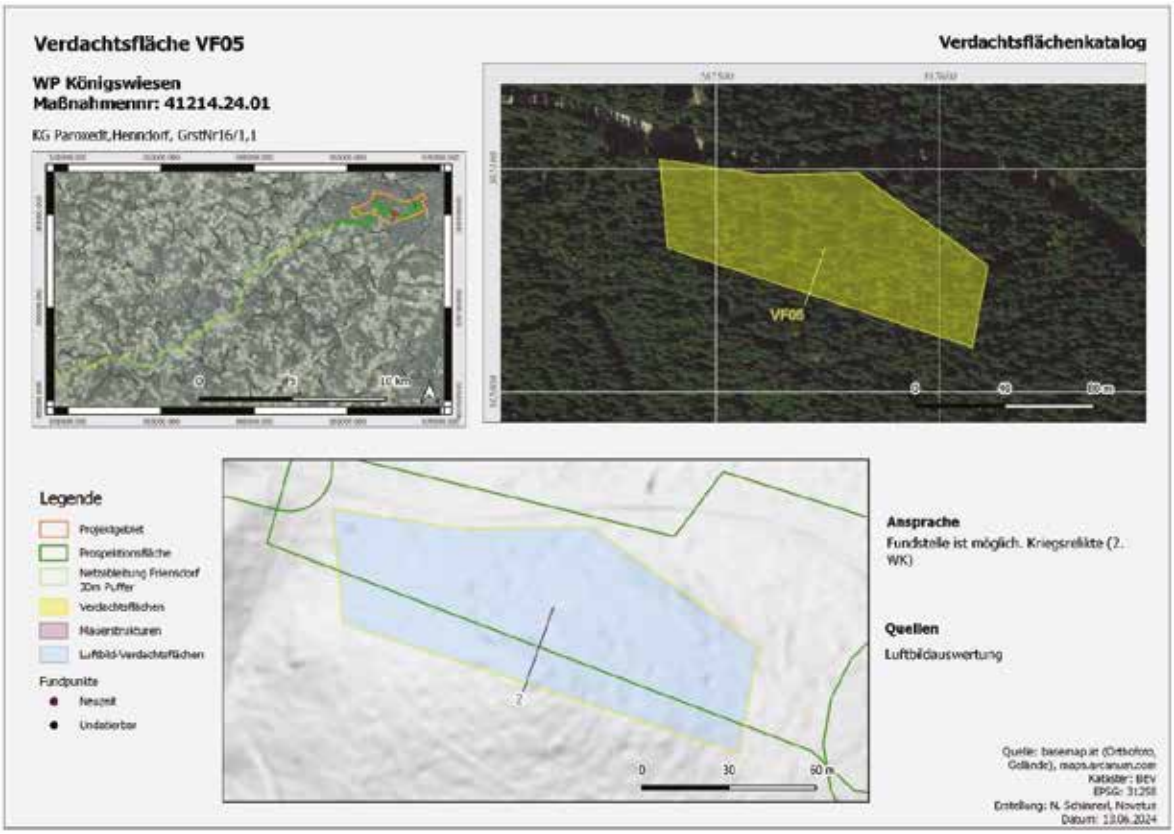

Verdachtsfläche VF02
Verdachtsflächenkatalog
WP Königswiesen
Maßnahmennr: 41214.24.01
KG Parxedt, GstNr15/1
VF02
Legende
Projektgebiet
Prospektionsfläche
Netzableitung Frienscorf 30m Puffer
Verdachtsflächen
Mauerstrukturen
Luftbild-Verdachtsflächen
Fundpunkte
Neuzeit
Undatierbar
Ansprache
Fundstelle ist möglich. Neuzeitliches Gebäude (bis 18. Jhd) und Kriegsrelikte (2. WK)
Quellen
Historisches Kartenmaterial, Luftbildauswertung
Quelle: basemap.at (Orthofoto, Gelände), maps.arcanum.com
Kataster: BEV
EPSG: 31258
Erstellung: N. Schinnerl, Novetur
Datum: 13.06.2024

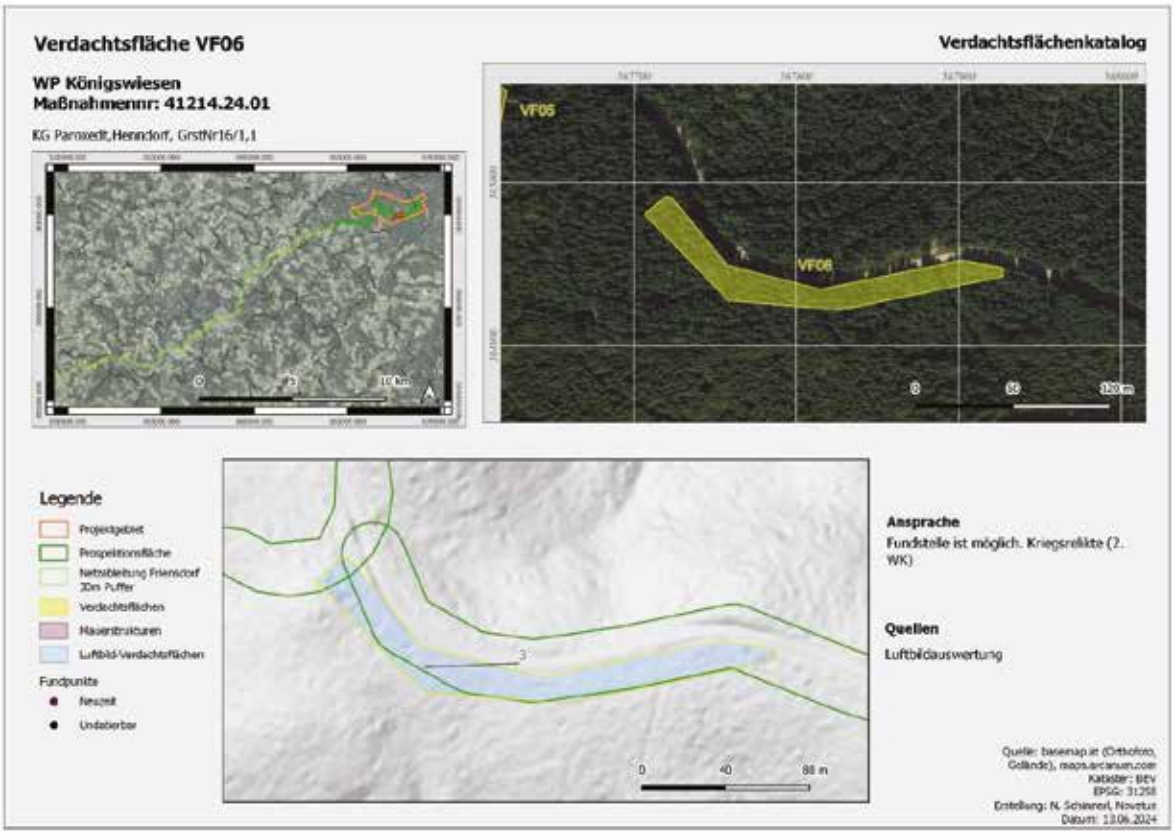
PR WP Königswiesen

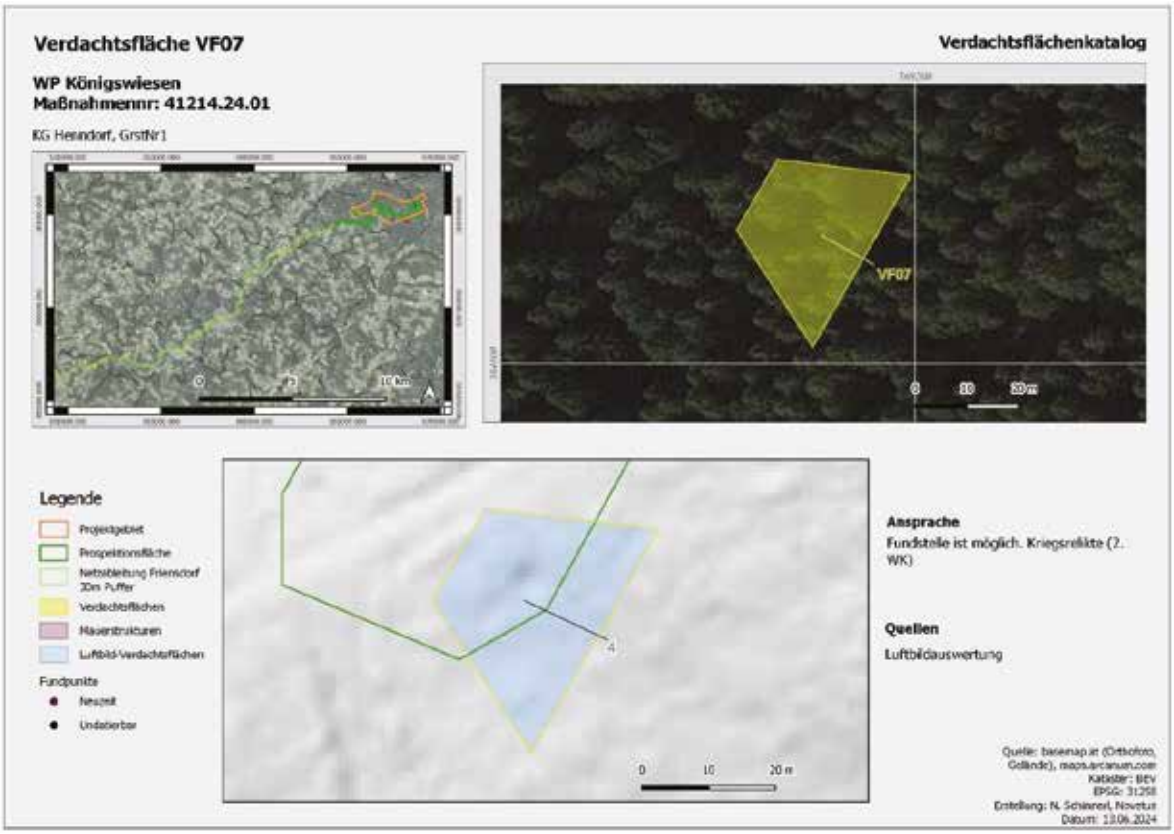


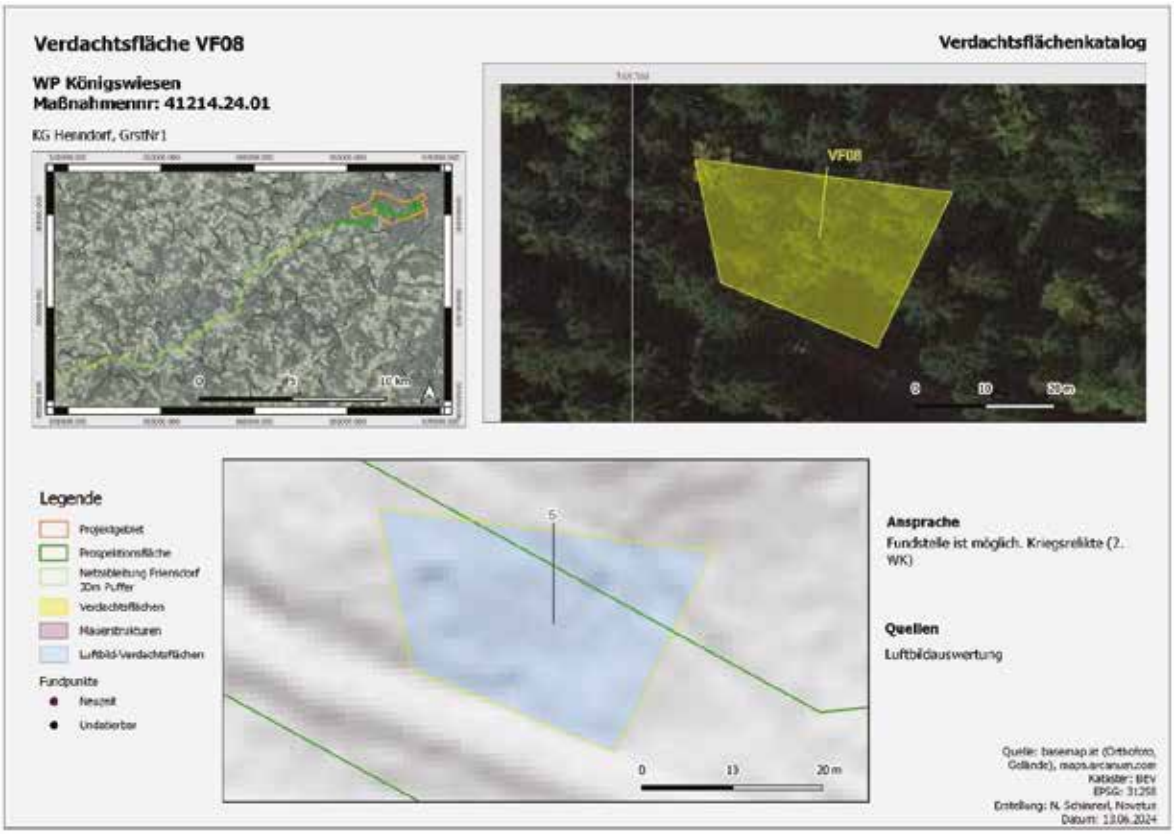


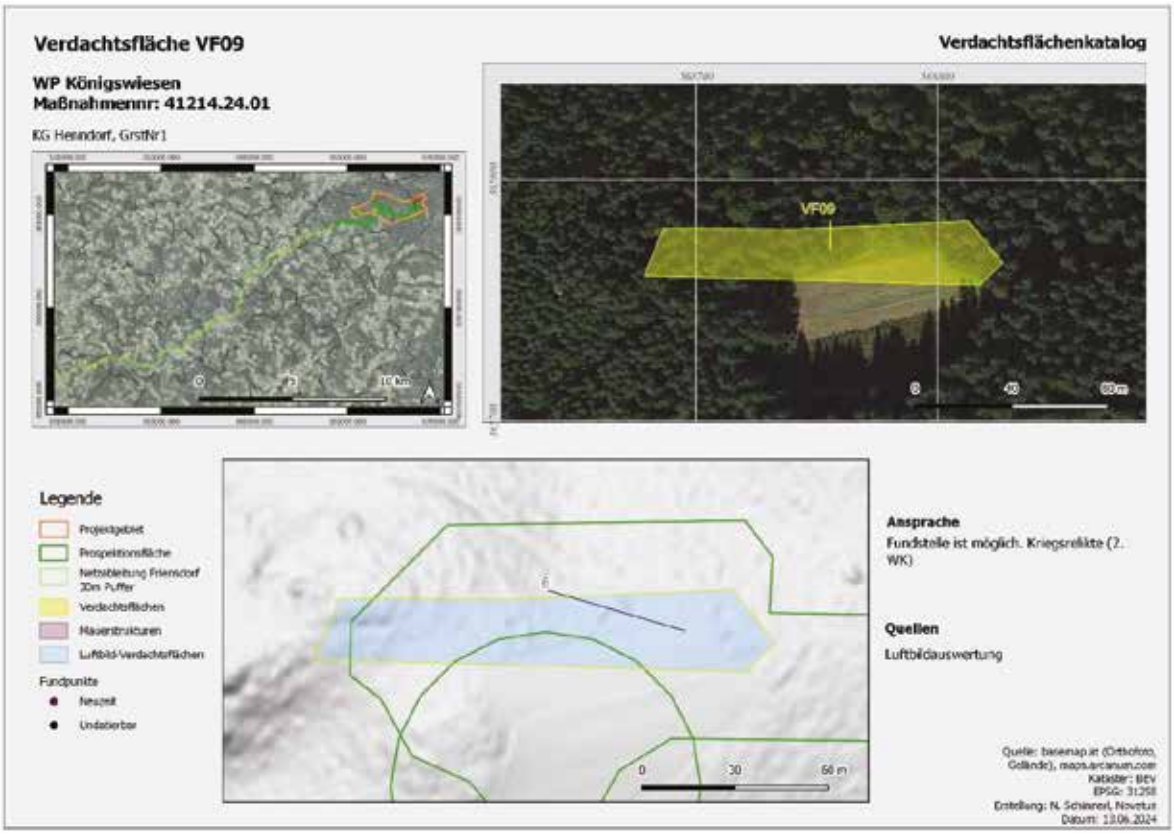
PR WP Königswiesen

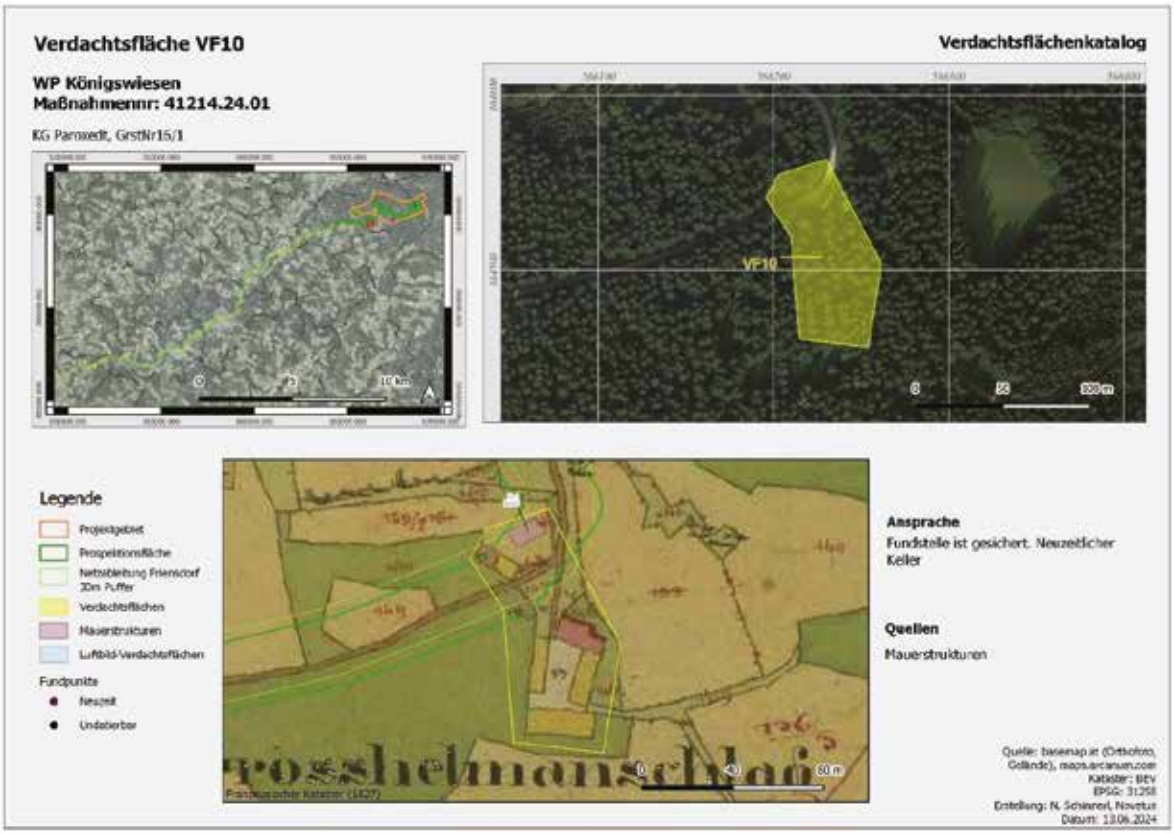


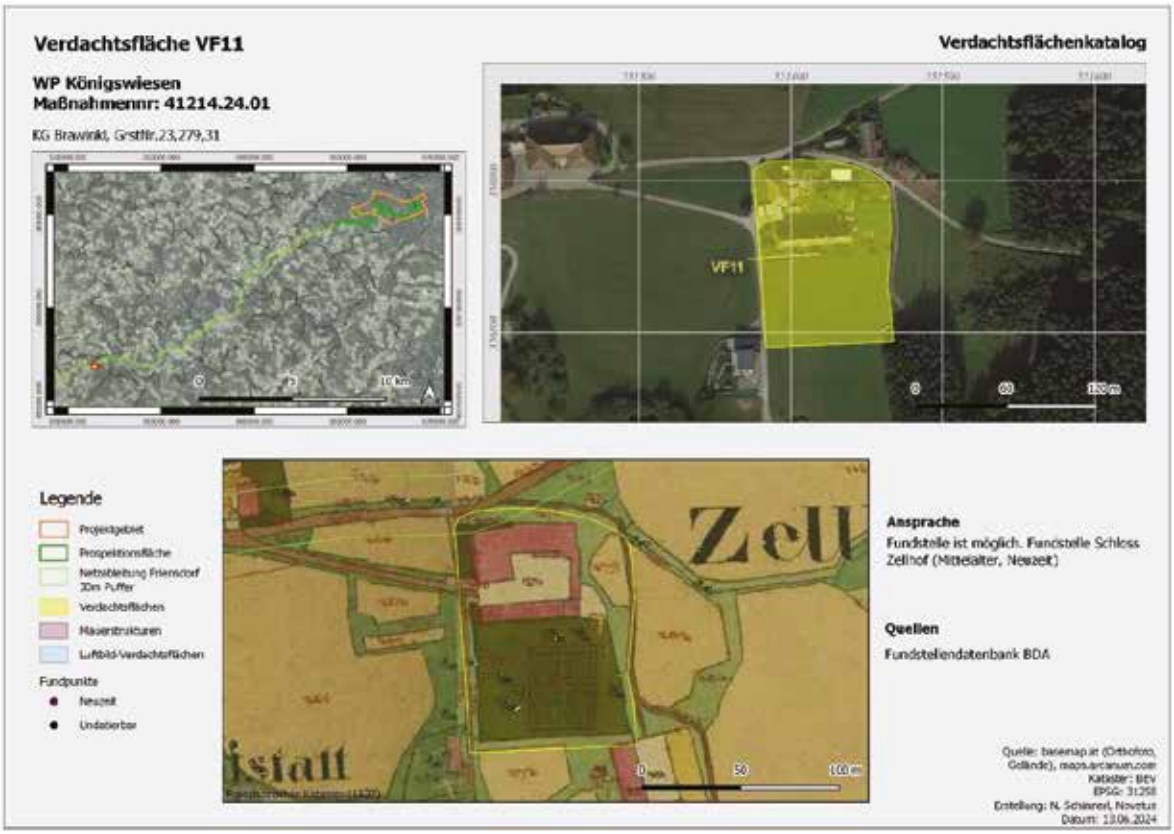



Verdachtsfläche VF07
Verdachtsflächenkatalog
WP Königswiesen
Maßnahmennr: 41214.24.01
KG Heinrichsdorf, GrstNr1
VF07
Legende
Projektgebiet
Prospektionsfläche
Netzableitung Frienstorf 30m Puffer
Verdachtsflächen
Mauerstrukturen
Luftbild-Verdachtsflächen
Fundpunkte
Neuzeit
Undatierbar
Ansprache
Fundstelle ist möglich. Kriegsrelikte (2. WK)
Quellen
Luftbildauswertung
Quelle: basemap.at (Orthofoto, Gelände), maps.arcanum.com
Kataster: BEV
EPSG: 31258
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus
Datum: 13.06.2024


Verdachtsfläche VF08
Verdachtsflächenkatalog
WP Königswiesen
Maßnahmennr: 41214.24.01
KG Heinrichsdorf, GrstNr1
VF08
Legende
Projektgebiet
Prospektionsfläche
Netzableitung Frienstorf 30m Puffer
Verdachtsflächen
Mauerstrukturen
Luftbild-Verdachtsflächen
Fundpunkte
Neuzeit
Undatierbar
Ansprache
Fundstelle ist möglich. Kriegsrelikte (2. WK)
Quellen
Luftbildauswertung
Quelle: basemap.at (Orthofoto, Gelände), maps.arcanum.com
Kataster: BEV
EPSG: 31258
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus
Datum: 13.06.2024


Verdachtsfläche VF09
Verdachtsflächenkatalog
WP Königswiesen
Maßnahmennr: 41214.24.01
KG Hennndorf, GrstNr1
VF09
Legende
Projektgebiet
Prospektionsfläche
Netzableitung Frienstorf 30m Puffer
Verdachtsflächen
Mauerstrukturen
Luftbild-Verdachtsflächen
Fundpunkte
Neuzeit
Undatierbar
Ansprache
Fundstelle ist möglich. Kriegsrelikte (2. WK)
Quellen
Luftbildauswertung
Quelle: basemap.at (Orthofoto, Gelände), maps.arcanum.com
Kataster: BEV
EPSG: 31258
Erstellung: N. Schinnerl, Novetur
Datum: 13.06.2024


Verdachtsfläche VF10
Verdachtsflächenkatalog
WP Königswiesen
Maßnahmennr: 41214.24.01
KG Parxoedt, GrstNr15/1
VF10
Legende
Projektgebiet
Prospektionsfläche
Netzableitung Frienstorf 30m Puffer
Verdachtsflächen
Mauerstrukturen
Luftbild-Verdachtsflächen
Fundpunkte
Neuzeit
Undatierbar
Ansprache
Fundstelle ist gesichert. Neuzeitlicher Keller
Quellen
Mauerstrukturen
Quelle: basemap.at (Orthofoto, Gelände), maps.arcanum.com
Kataster: BEV
EPSG: 31258
Erstellung: N. Schinnerl, Novetur
Datum: 13.06.2024



Kleindenkmäler (Ohne Denkmalschutz)

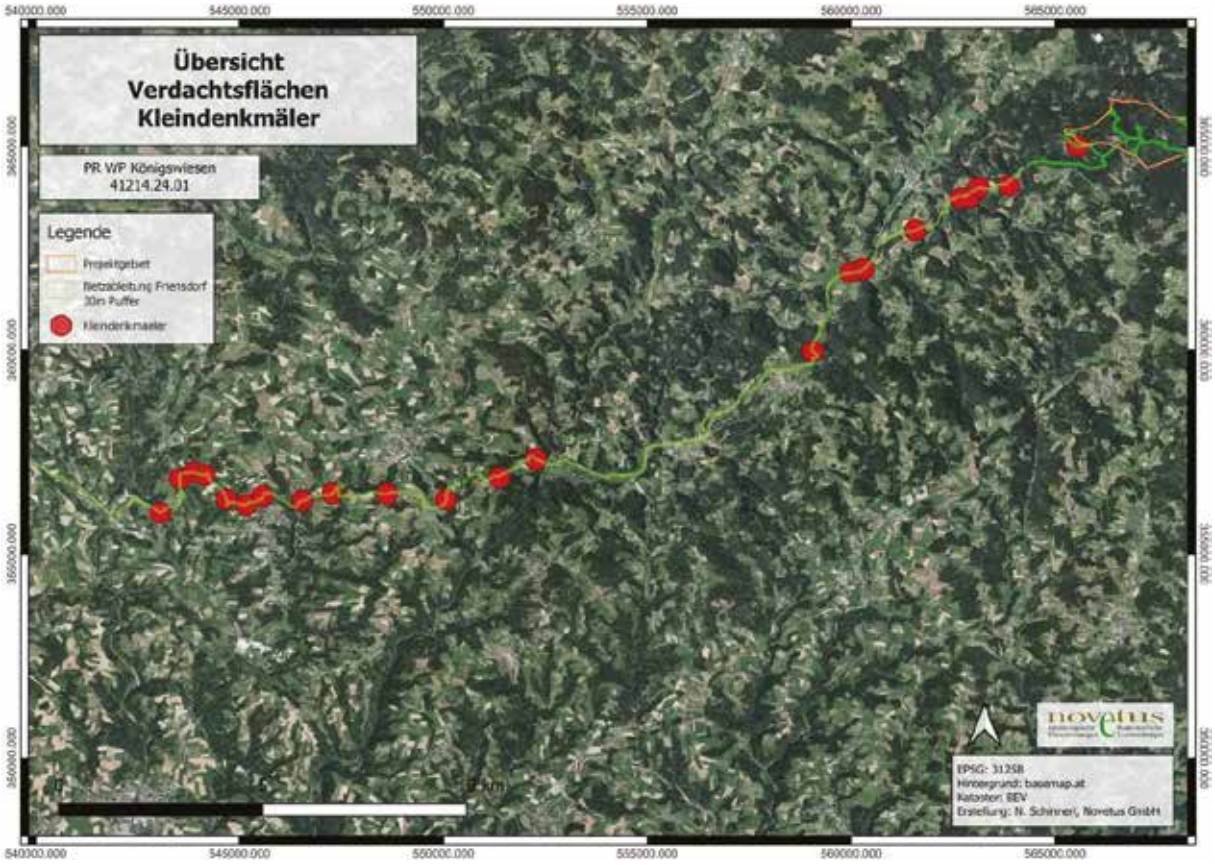
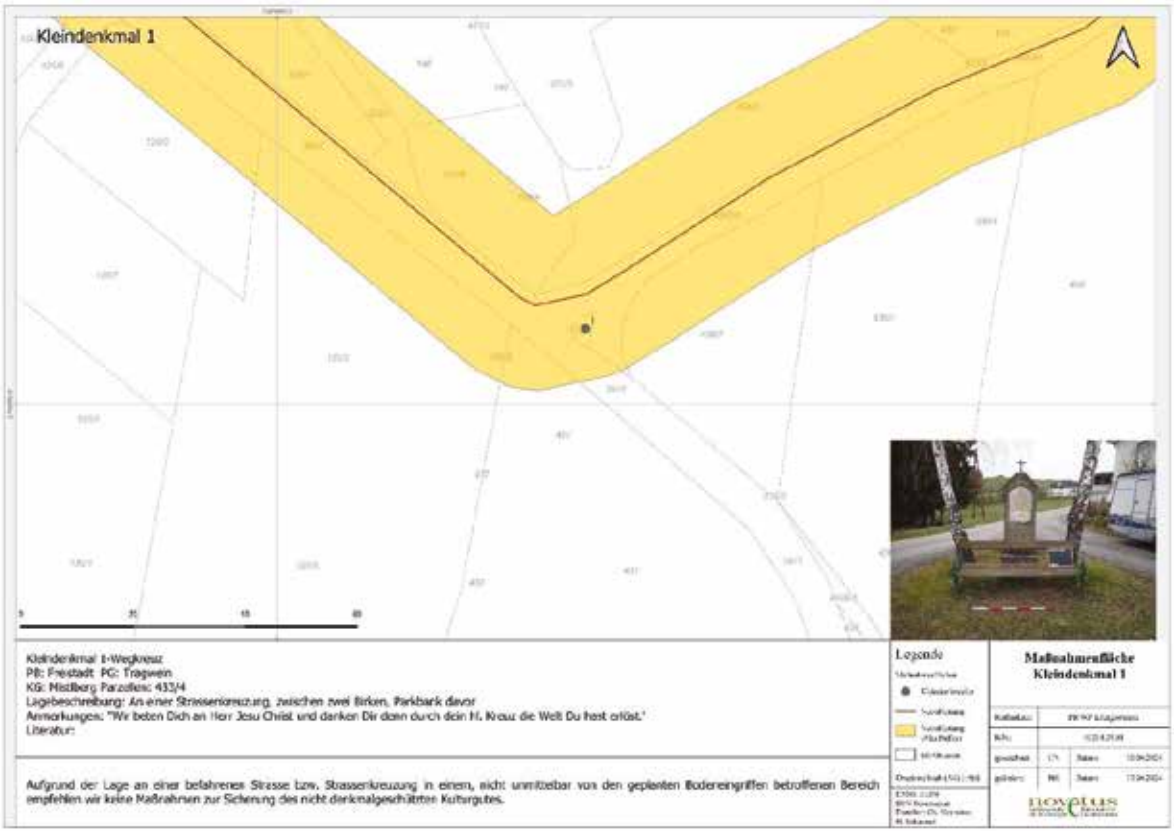


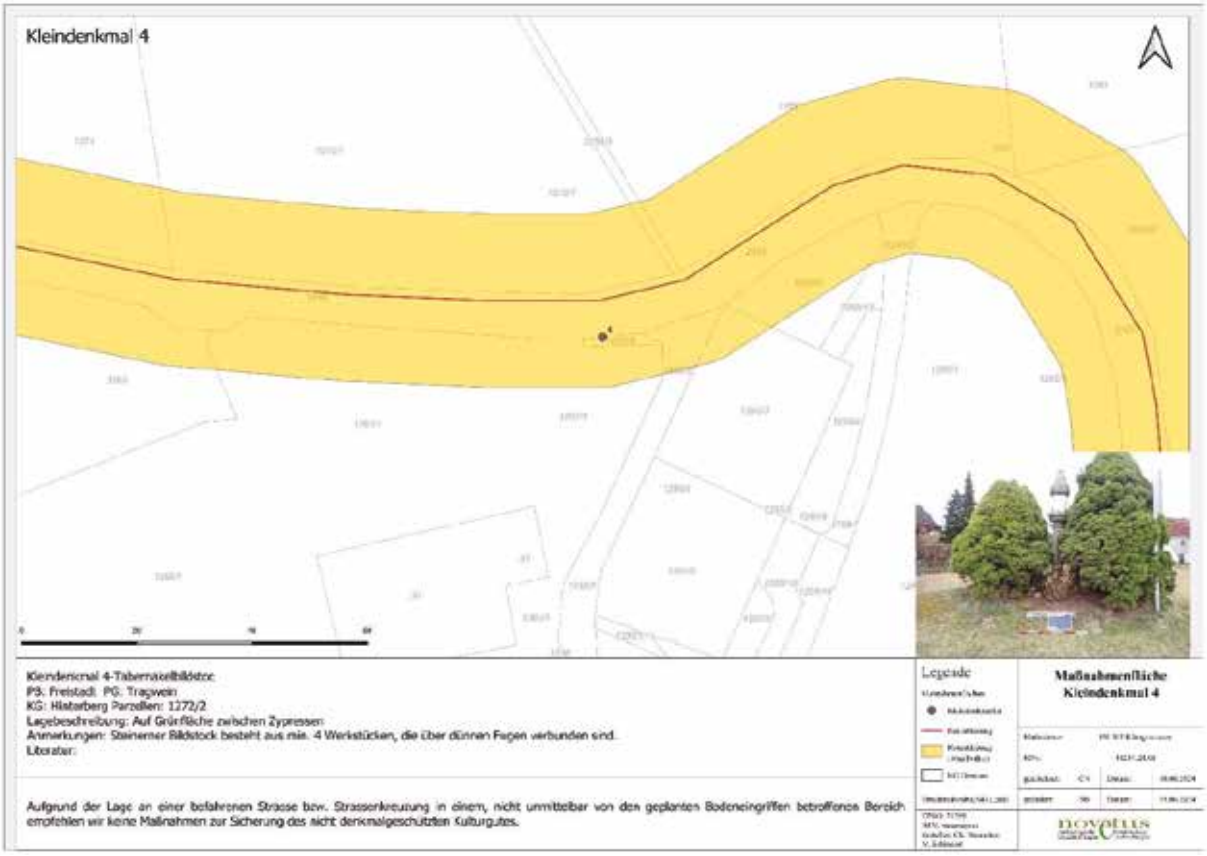
Abb. 14: Übersicht Verdachtsflächen Kleindenkmäler

PR WP Königswiesen

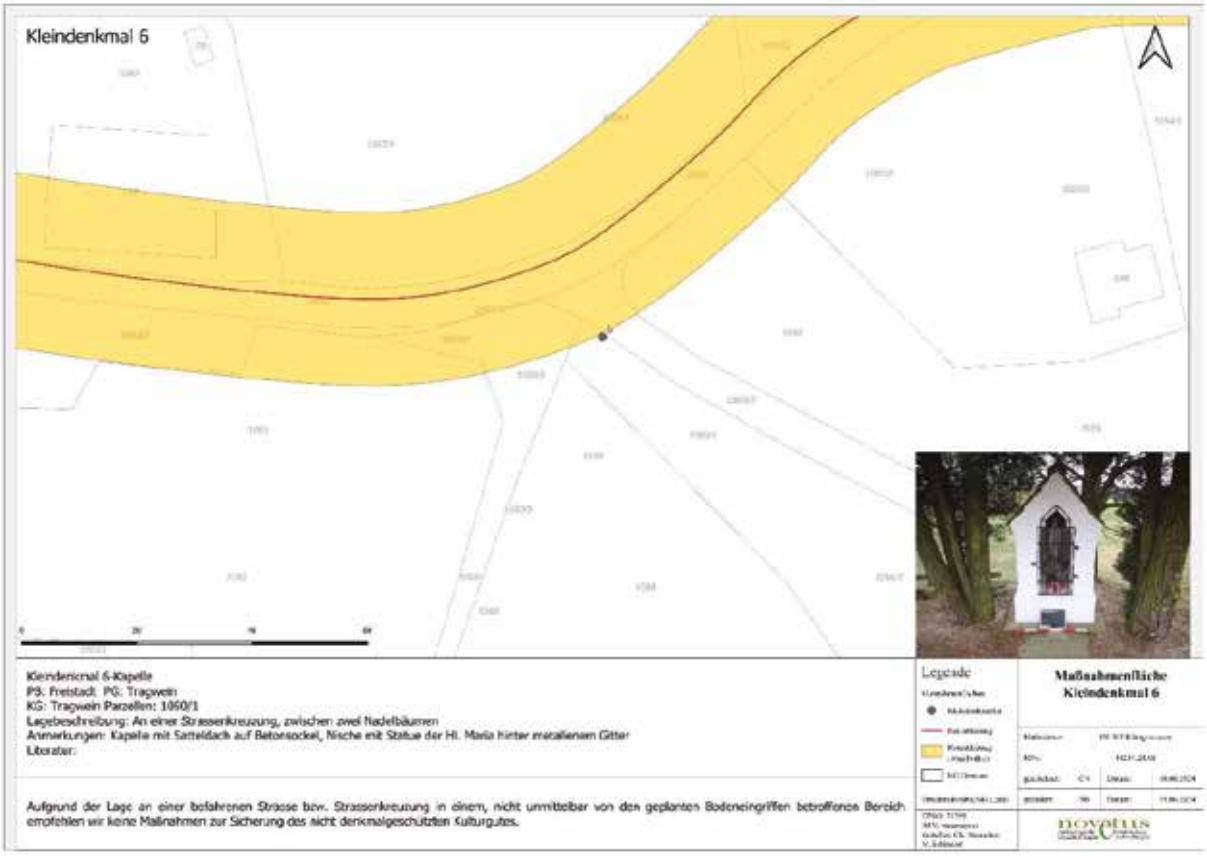





Kleindenkmal 3
Kleindenkmal 3-Kapelle
PG: Freistadt PG: Tragwein
KG: Hilsterberg Parzellen: 1225
Legebeschreibung: An einer Strassenkreuzung, zwischen zwei Nadelbäumen
Anmerkungen: Kautifix mit Inschrift "INRI", Gittertüre mit "1975" im Kreis links unten, "Buchstabenkürzel" im Kreis rechts unten, dazwischen "IHS"
Literatur:
Aufgrund der Lage an einer befahrenen Strasse bzw. Strassenkreuzung in einem, nicht unmittelbar von den geplanten Bodeneingriffen betroffenen Bereich empfehlen wir keine Maßnahmen zur Sicherung des nicht denkmalgeschützten Kulturgutes.
Legende
Maßnahmenfläche
Kleindenkmal 3


Kleindenkmal 4
Kleindenkmal 4-Tabernakelbildstock
PG: Freistadt PG: Tragwein
KG: Hilsterberg Parzellen: 1272/2
Legebeschreibung: Auf Grünfläche zwischen Zypressen
Anmerkungen: Steinerner Bildstock besteht aus min. 4 Werkstücken, die über dünnen Fugen verbunden sind.
Literatur:
Aufgrund der Lage an einer befahrenen Strasse bzw. Strassenkreuzung in einem, nicht unmittelbar von den geplanten Bodeneingriffen betroffenen Bereich empfehlen wir keine Maßnahmen zur Sicherung des nicht denkmalgeschützten Kulturgutes.
Legende
Maßnahmenfläche
Kleindenkmal 4


Kleindenkmal 5
Kleindenkmal 5-Bildstock
PB: Freistadt PG: Tragwein
KG: Hinterberg Parzellen: 2165
Lagebeschreibung: An einer Strassenkreuzung, Ensemble vor kleiner halbrunden Steinmauer, in gepflastertem Bereich
Anmerkungen: Steinerner Bildstock, bestehend aus min. 2 Werkstücken aus Granit, in gepflasterte Fläche eingelassen
Literatur:
Aufgrund der Lage an einer befahrenen Strasse bzw. Strassenkreuzung in einem, nicht unmittelbar von den geplanten Bodeneingriffen betroffenen Bereich empfehlen wir keine Maßnahmen zur Sicherung des nicht denkmalgeschützten Kulturgutes.
Legende
Maßnahmenfläche
Kleindenkmal 5

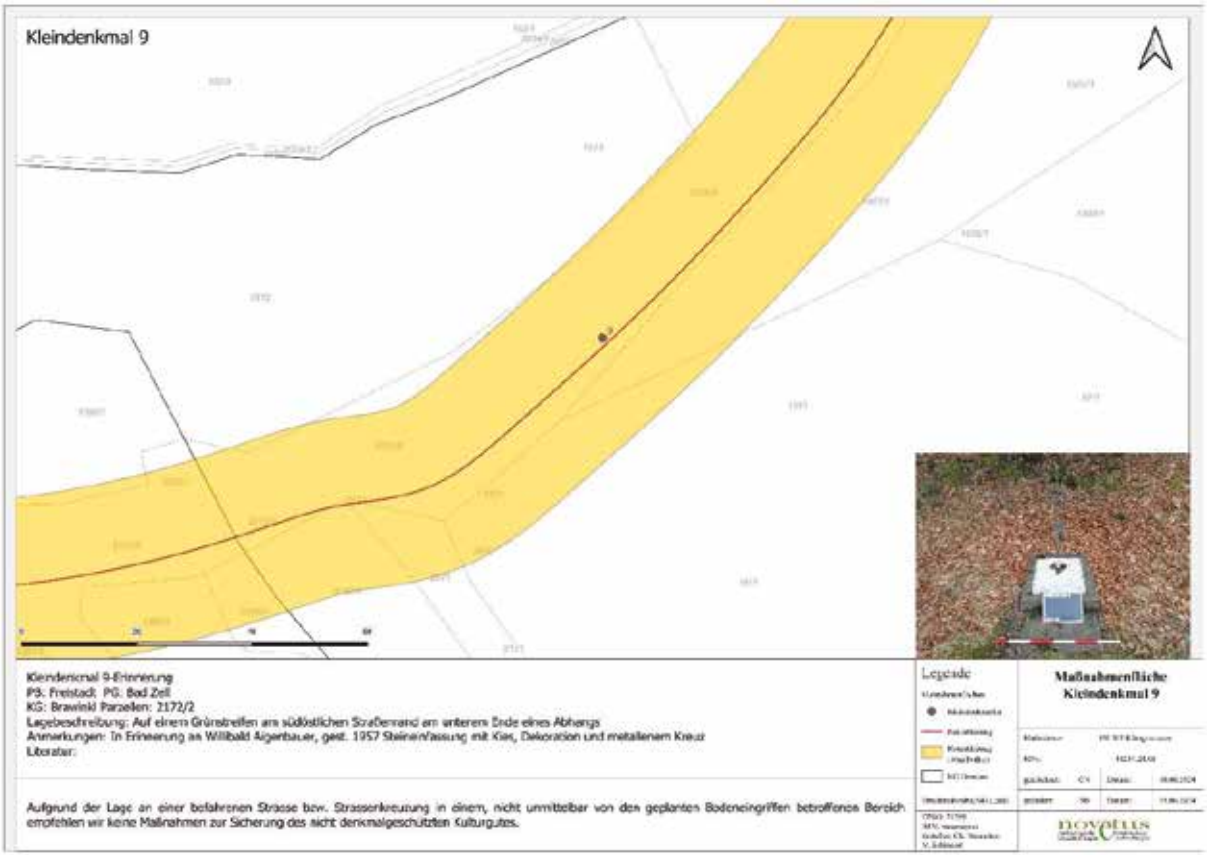

Kleindenkmal 6
Kleindenkmal 6-Kapelle
PB: Freistadt PG: Tragwein
KG: Tragwein Parzellen: 1060/1
Lagebeschreibung: An einer Strassenkreuzung, zwischen zwei Nadelbäumen
Anmerkungen: Kapelle mit Satteldach auf Betonsockel, Nische mit Statue der Hl. Maria hinter metallenem Gitter
Literatur:
Aufgrund der Lage an einer befahrenen Strasse bzw. Strassenkreuzung in einem, nicht unmittelbar von den geplanten Bodeneingriffen betroffenen Bereich empfehlen wir keine Maßnahmen zur Sicherung des nicht denkmalgeschützten Kulturgutes.
Legende
Maßnahmenfläche
Kleindenkmal 6

PR WP Königswiesen





PR WP Königswiesen



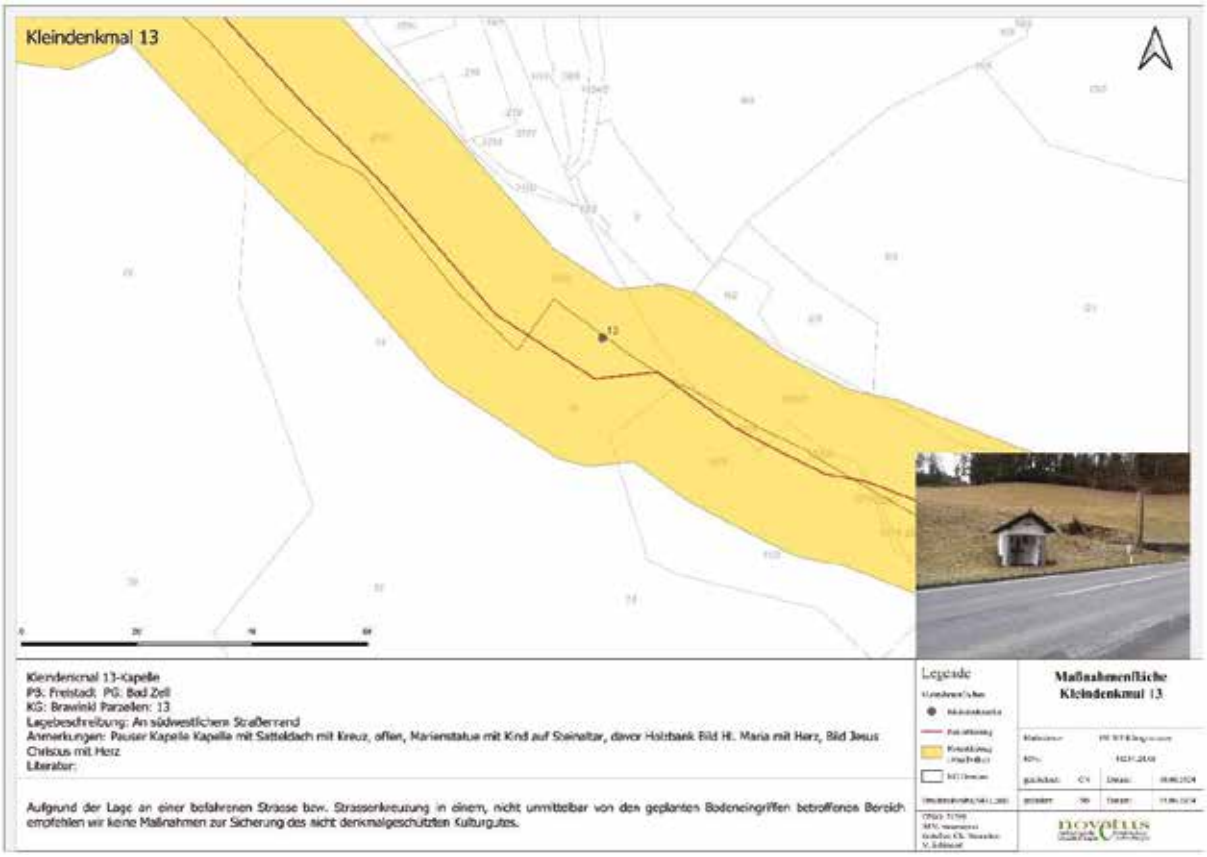


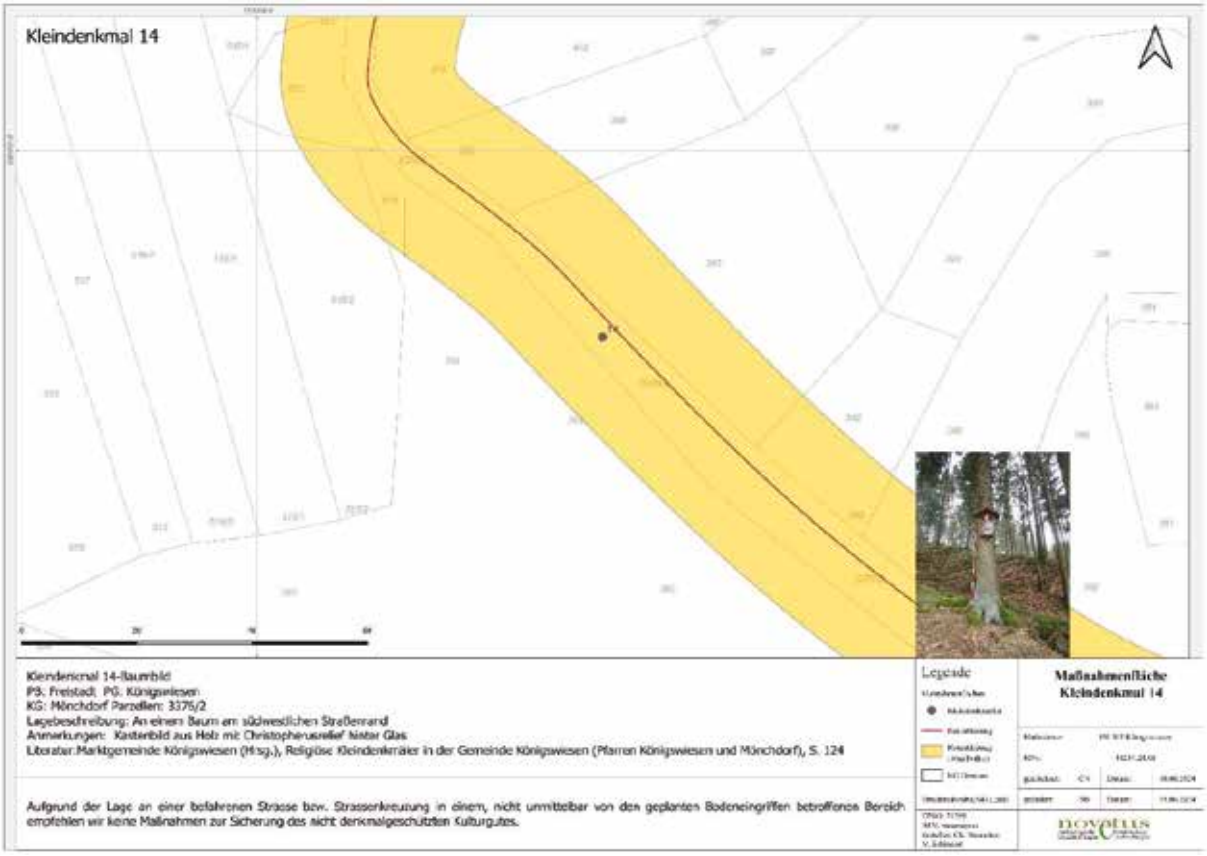
PR WP Königswiesen



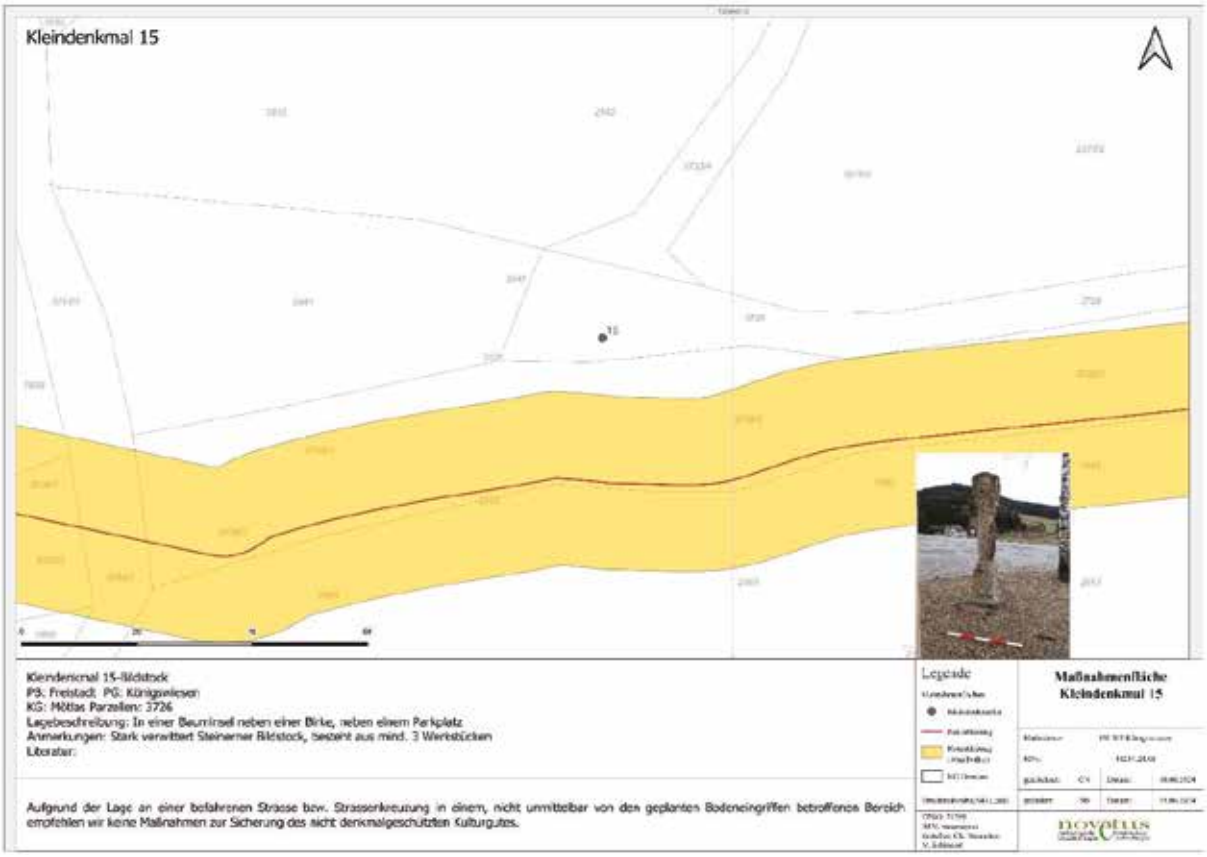


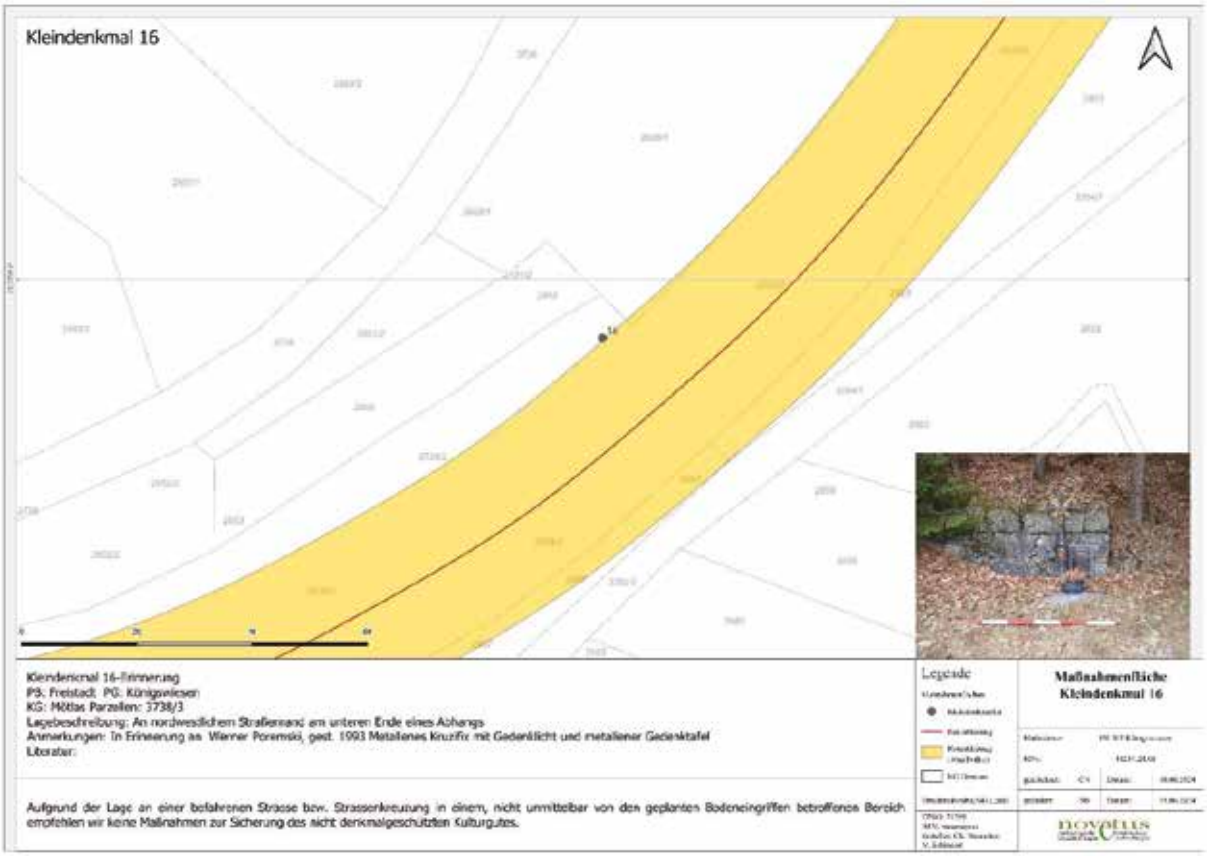
PR WP Königswiesen

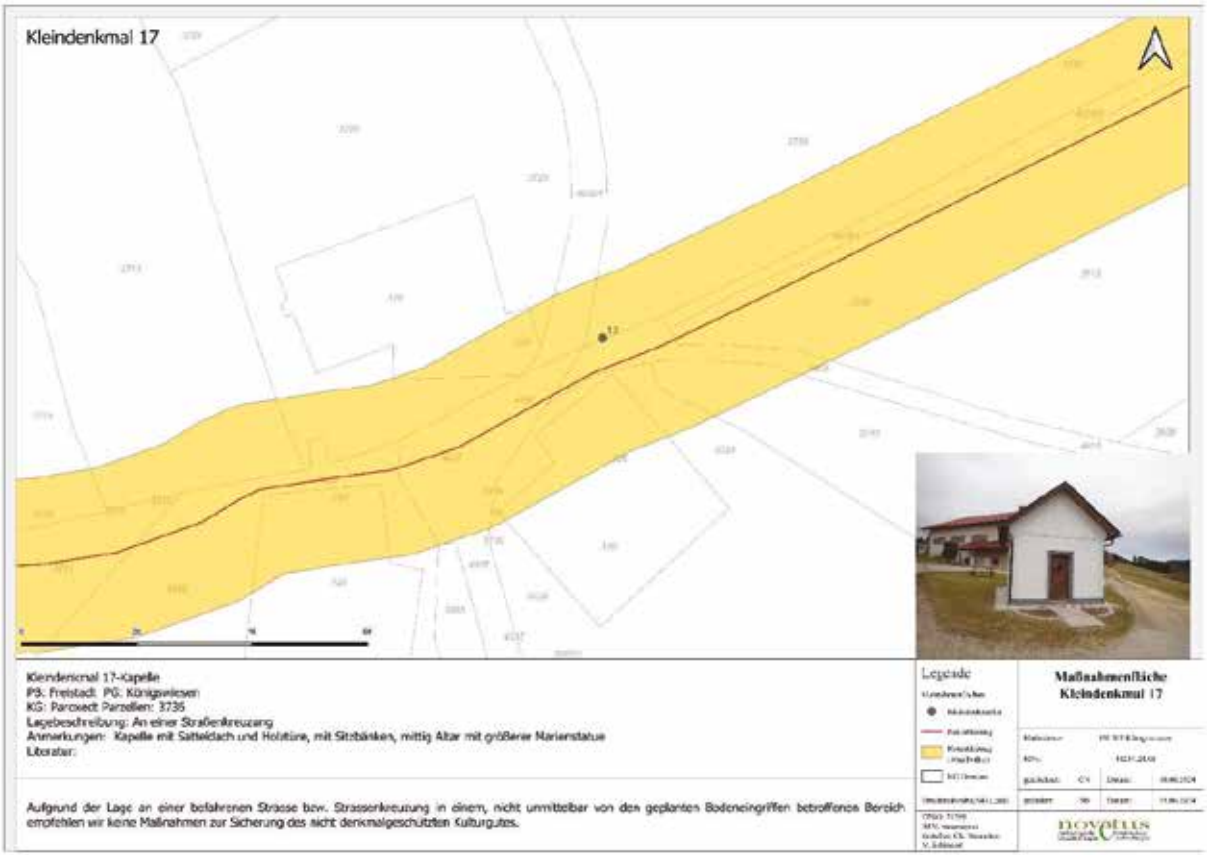


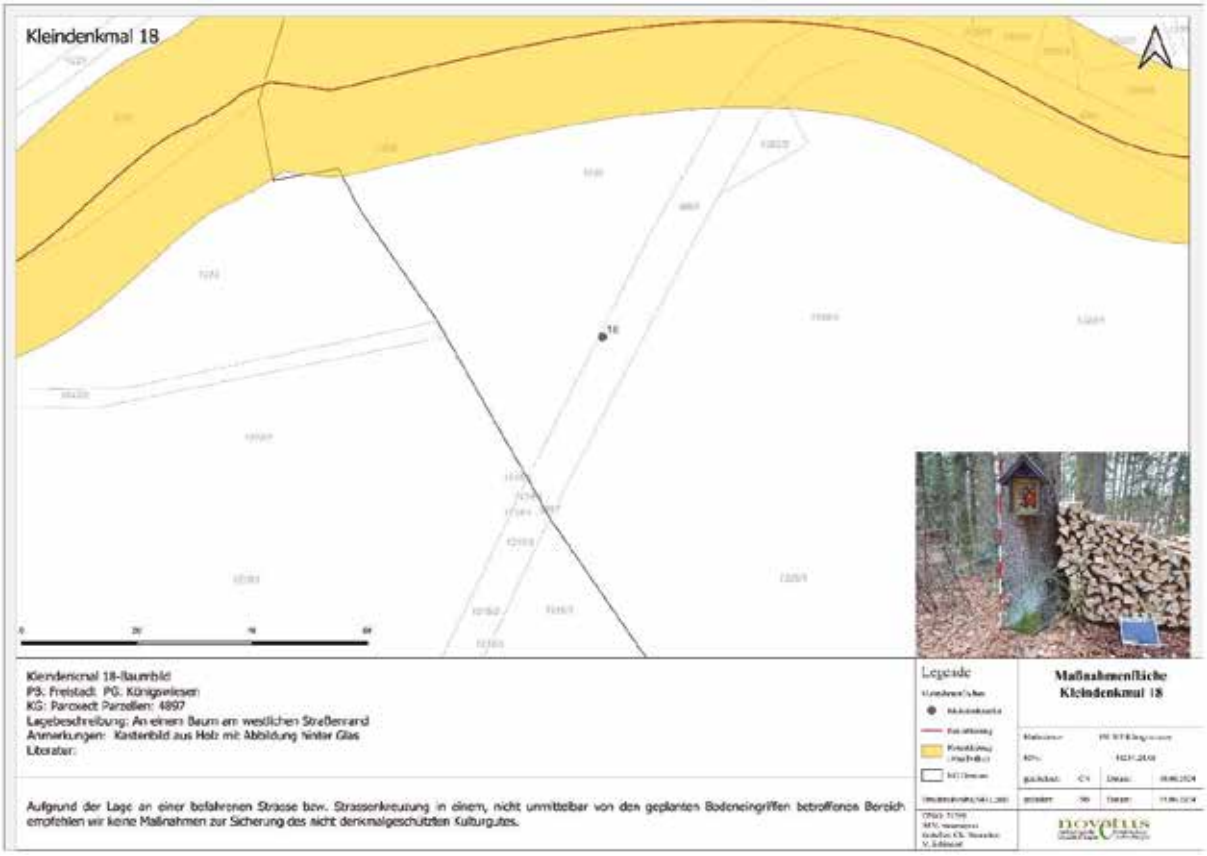


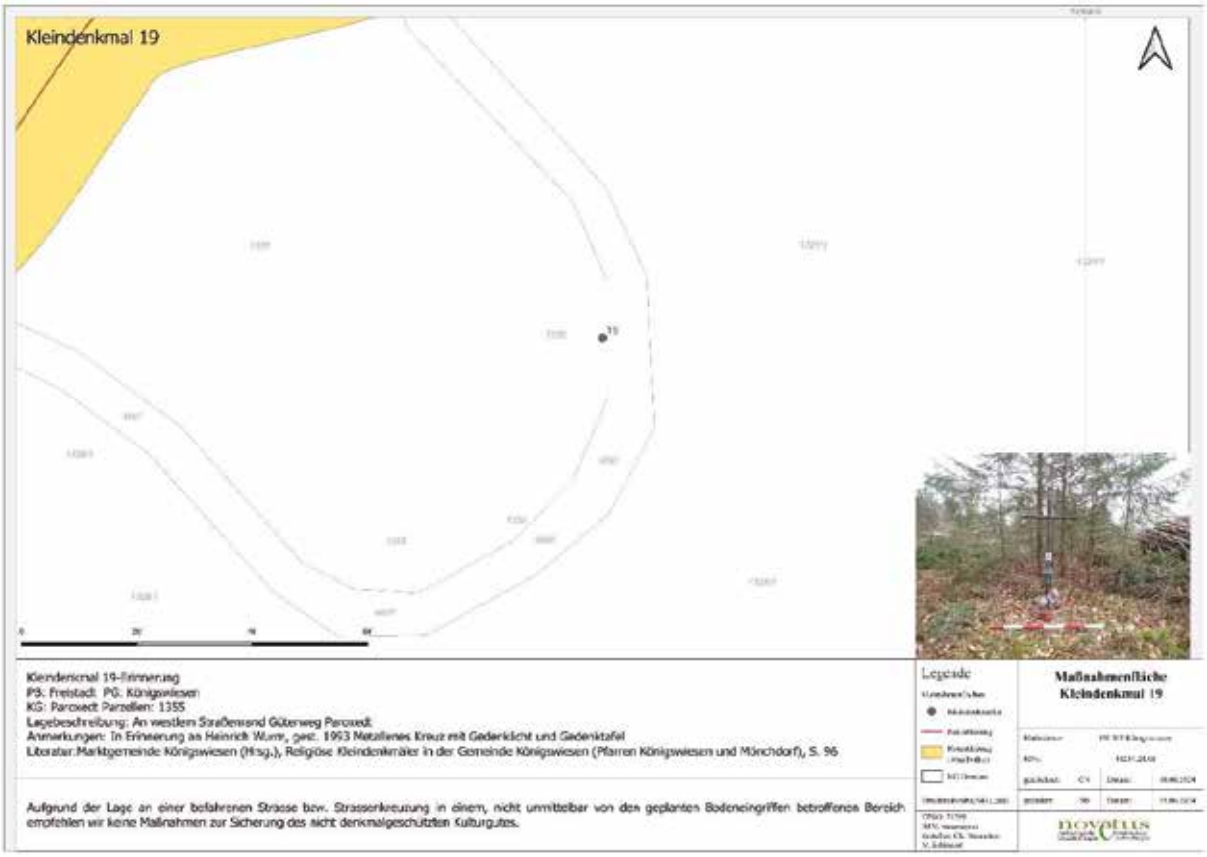
PR WP Königswiesen



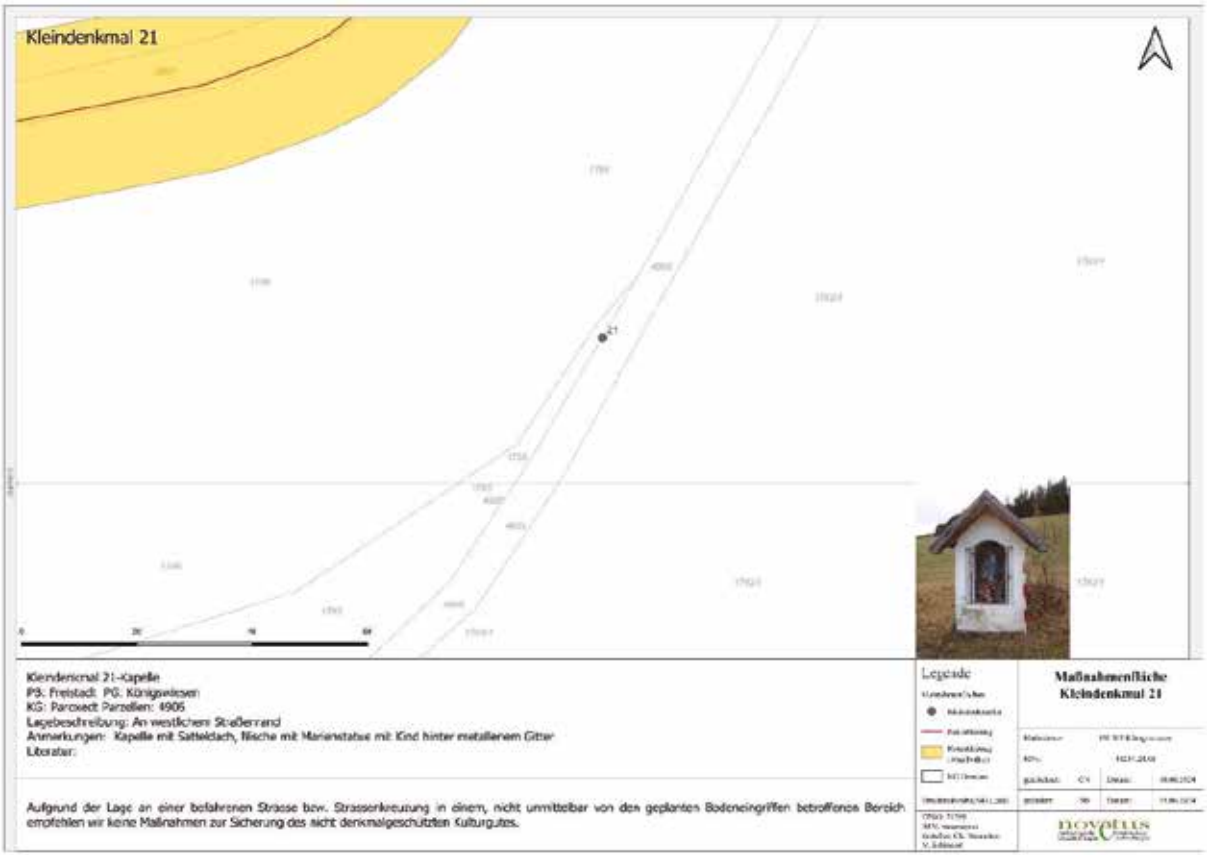


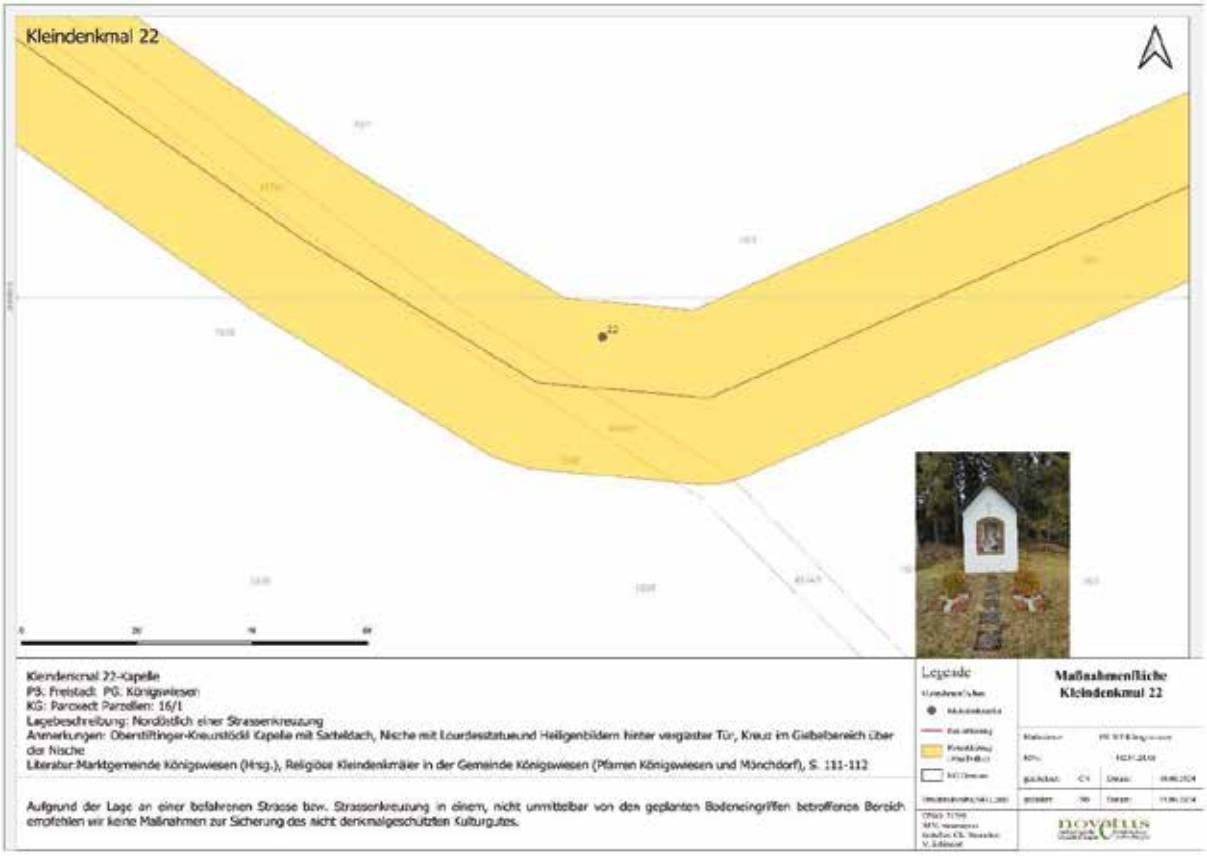

Kleindenkmal 17
Kleindenkmal 17-Kapelle
PB: Freistadt PG: Königswiesen
KG: Parcxect Parzellen: 3735
Lagebeschreibung: An einer Straßenkreuzung
Anmerkungen: Kapelle mit Satteldach und Holztüre, mit Sitzbänken, mittig Altar mit größerer Marienstatue
Literatur:
Aufgrund der Lage an einer befahrenen Strasse bzw. Strassenkreuzung in einem, nicht unmittelbar von den geplanten Bodeneingriffen betroffenen Bereich empfehlen wir keine Maßnahmen zur Sicherung des nicht denkmalgeschützten Kulturgutes.
Legende
Maßnahmenfläche
Kleindenkmal 17


Kleindenkmal 18
Kleindenkmal 18-Baumbild
PB: Freistadt PG: Königswiesen
KG: Parcxect Parzellen: 4897
Lagebeschreibung: An einem Baum am westlichen Straßenrand
Anmerkungen: Kastenbild aus Holz mit Abbildung hinter Glas
Literatur:
Aufgrund der Lage an einer befahrenen Strasse bzw. Strassenkreuzung in einem, nicht unmittelbar von den geplanten Bodeneingriffen betroffenen Bereich empfehlen wir keine Maßnahmen zur Sicherung des nicht denkmalgeschützten Kulturgutes.
Legende
Maßnahmenfläche
Kleindenkmal 18


Kleindenkmal 19
Kleindenkmal 19-Erinnerung
PB: Freistadt PG: Königswiesen
KG: Parcoedt Parzellen: 1355
Legebeschreibung: An westlem Straßenrand Güterweg Parcoedt
Anmerkungen: In Erinnerung an Heinrich Wurm, gest. 1963 Metallenes Kreuz mit Gedenklicht und Gedenktafel
Literatur:Marktgemeinde Königswiesen (Hrsg.), Religiöse Kleindenkmäler in der Gemeinde Königswiesen (Pfarren Königswiesen und Mönchdorf), S. 96
Aufgrund der Lage an einer befahrenen Strasse bzw. Strassenkreuzung in einem, nicht unmittelbar von den geplanten Bodeneingriffen betroffenes Bereich empfehlen wir keine Maßnahmen zur Sicherung des nicht denkmalgeschützten Kulturgutes.
Legende
Maßnahmenfläche
Kleindenkmal 19


Kleindenkmal 20
Kleindenkmal 20-Kapelle
PB: Freistadt PG: Königswiesen
KG: Parcoedt Parzellen: 1222
Legebeschreibung: An einer Straßenkreuzung
Anmerkungen: Moasn-Kapelle Kapelle mit Satteldach, Nische mit 2 Marienstatuen hinter metallenem Gitter
Literatur:Marktgemeinde Königswiesen (Hrsg.), Religiöse Kleindenkmäler in der Gemeinde Königswiesen (Pfarren Königswiesen und Mönchdorf), S. 94
Aufgrund der Lage an einer befahrenen Strasse bzw. Strassenkreuzung in einem, nicht unmittelbar von den geplanten Bodeneingriffen betroffenes Bereich empfehlen wir keine Maßnahmen zur Sicherung des nicht denkmalgeschützten Kulturgutes.
Legende
Maßnahmenfläche
Kleindenkmal 20





9.2 Maßnahmenflächen

Es werden bei den gesicherten bis möglichen archäologischen Fundstellen vor Baubeginn archäologische Voruntersuchungen in Form eines Oberbodenabtrages empfohlen. Auf Grund der möglichen Fundstellen in Form der

prospektierten Bomben-Granatentrichter empfehlen wir neben der archäologischen Begleitung des Oberbodenabtrages in diesen Bereichen eine vertiefende Kampfmittelstudie bzw. Begleitung.
Allgemein empfehlen wir eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages auf allen Eingriffsflächen, welche in weniger sensiblen Bereichen auch nur stichprobenartig ausgeführt werden kann.

Maßnahmenfläche	Bez.	Kategorie	Beschreibung	KG	Gemeinde	GrstNr	Maßnahme	Begründung Maßnahme
MF01	VF01	Fundstelle gesichert	Neuzeitliches Gebäude (ab 19. Jhd) auf historischem Kartenmaterial sichtbar; neuzeitliche Funde; Mauerstrukturen noch vorhanden	Paroxedt	Königswiesen	16/1	OBA	Oberbodenabtrag um etwaige noch vorhandene Strukturen im Umfeld der bestehenden Mauern zu klären
MF02	VF02	Fundstelle möglich	Neuzeitlichen Gebäudes (bis 18. Jhd) auf historischem Kartenmaterial sichtbar; mögliche Bomben-/Granatentrichter (2. WK) auf Luftbildauswertung sichtbar	Paroxedt	Königswiesen	16/1	OBA, Kampfmittelerkundung	Oberbodenabtrag um zu klären ob eine Fundstelle besteht
MF03	VF03	Fundstelle möglich	Neuzeitlichen Gebäudes (bis 18. Jhd) auf historischem Kartenmaterial sichtbar	Paroxedt	Königswiesen	16/1	OBA	Oberbodenabtrag um zu klären ob eine Fundstelle besteht
MF04	VF04	Fundstelle möglich	mögliche Bomben-/Granatentrichter (2. WK) auf Luftbildauswertung sichtbar	Paroxedt	Königswiesen	16/1	Baubegleitung, Kampfmittelerkundung	Archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages um ggf. relevante Befunde oder Funde dokumentieren und bergen zu können
MF05	VF05	Fundstelle möglich	mögliche Bomben-/Granatentrichter (2. WK) auf Luftbildauswertung sichtbar	Paroxedt, Henndorf	Königswiesen, St. Georgen am Walde	16/1,1	Baubegleitung, Kampfmittelerkundung	Archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages um ggf. relevante Befunde oder Funde dokumentieren und bergen zu können
MF06	VF06	Fundstelle möglich	mögliche Bomben-/Granatentrichter (2. WK) auf Luftbildauswertung sichtbar	Paroxedt, Henndorf	Königswiesen, St. Georgen am Walde	16/1,1	Baubegleitung, Kampfmittelerkundung	Archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages um ggf. relevante Befunde oder Funde dokumentieren und bergen zu können
MF07	VF07	Fundstelle möglich	mögliche Bomben-/Granatentrichter (2. WK) auf Luftbildauswertung sichtbar	Henndorf	St. Georgen am Walde	1	Baubegleitung, Kampfmittelerkundung?	Archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages um ggf. relevante Befunde oder Funde dokumentieren und bergen zu können
MF08	VF08	Fundstelle möglich	mögliche Bomben-/Granatentrichter (2. WK) auf Luftbildauswertung sichtbar	Henndorf	St. Georgen am Walde	1	Baubegleitung, Kampfmittelerkundung?	Archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages um ggf. relevante Befunde oder Funde dokumentieren und bergen zu können
MF09	VF09	Fundstelle möglich	mögliche Bomben-/Granatentrichter (2. WK) auf Luftbildauswertung sichtbar	Henndorf	St. Georgen am Walde	1	Baubegleitung, Kampfmittelerkundung	Archäologische Begleitung des Oberbodenabtrages um ggf. relevante Befunde oder Funde dokumentieren und bergen zu können
MF10	VF10	Fundstelle gesichert	neuzeitlicher Keller mit noch vorhandenen Mauerstrukturen bei Begehung dokumentiert	Paroxedt	Königswiesen	16/1	keine Maßnahme	Da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF11	VF11	Fundstelle möglich	als Fundstelle AT-4-0013148 (Schloss Zellhof, Mittelalter-Neuzeit) der Fundstellendatenbank des BDA verzeichnet; Netzableitung überschneidet sich mit der bekannten Fundstelle	Brawinkl	Bad Zell	.23,279, 31	OBA	Oberbodenabtrag um zu klären ob sich die bekannte Fundstelle bis in den Eingriffsbereich der Netzableitung erstreckt
MF12	KD1	Kleindenkmal (ohne DMS)	Wegkreuz errichtet 1857; Steinsockel und Marmortafel	Mistlberg	Tragwein	433/4	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF13	KD2	Kleindenkmal (ohne DMS)	Bildstock; Steinerner Bildstock besteht aus min. 5 Werkstücken, die über dünnen Fugen verbunden sind. Sockel betoniert.	Mistlberg	Tragwein	157	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF14	KD3	Kleindenkmal (ohne DMS)	Kapelle; errichtet 1975; Kapelle mit Satteldach auf Betonsockel, hölzernes Kruzifix und Marienstatue mit Kind hinter metallener Gittertüre	Hinterberg	Tragwein	1225	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF15	KD4	Kleindenkmal (ohne DMS)	Tabernakelbildstock; Steinerner Bildstock, bestehend aus min. 2 Werkstücken aus Granit, in gepflasterte Fläche eingelassen	Hinterberg	Tragwein	1272/2	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF16	KD5	Kleindenkmal (ohne DMS)	Bildstock; Steinerner Bildstock, bestehend aus min. 2 Werkstücken aus Granit, in gepflasterte Fläche eingelassen	Hinterberg	Tragwein	2165	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF17	KD6	Kleindenkmal (ohne DMS)	Kapelle mit Satteldach auf Betonsockel, Nische mit Statue der Hl. Maria hinter metallenem Gitter	Tragwein	Tragwein	1090/1	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF18	KD7	Kleindenkmal (ohne DMS)	Tabernakelbildstock; errichtet 1856; Steinerner Bildstock mit metallenem Patriarchenkreuz auf Steinsockel	Tragwein	Tragwein	596/1	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF19	KD8-Fehlt	Fehlt	Kleindenkmal nicht mehr vorhanden	Allerheiligen	Allerheiligen im Mühlkreis	2331/1	keine Maßnahme	Kleindenkmal nicht mehr vorhanden, keine Maßnahme notwendig
MF20	KD9	Kleindenkmal (ohne DMS)	Erinnerung; Steineinfassung mit Kies, Dekoration und metallenem Kreuz; errichtet 1957	Brawinkl	Bad Zell	2172/2	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig

MF21	KD10	Kleindenkmal (ohne DMS)	Kapelle mit Satteldach auf Betonsockel, Nische mit Bild und Statue der Hl. Maria hinter metallenem Gitter mit Kreuz	Brawinkl	Bad Zell	2046	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF22	KD11	Kleindenkmal (ohne DMS)	Kapelle; errichtet 1863; Kapelle mit Satteldach mit Kreuz, und metallener Gittertüre, dahinter Raum mit Nische mit hölzernem Kruzifix hinter metallenem Gitter	Brawinkl	Bad Zell	816/2	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF23	KD12	Kleindenkmal (ohne DMS)	Wegkreuz beim Schloss Zellhof; Metallenes Kruzifix auf Betonsockel	Brawinkl	Bad Zell	266	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF24	KD13	Kleindenkmal (ohne DMS)	Pauser Kapelle; errichtet 1902; Kapelle mit Satteldach mit Kreuz, offen, Marienstatue mit Kind auf Steinaltar, davor Holzbank	Brawinkl	Bad Zell	13	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF25	KD14	Kleindenkmal (ohne DMS)	Baumbild; ca. 1870 errichtet; Kastenbild aus Holz mit Christopherusrelief hinter Glas	Mönchdorf	Königswiesen	3376/2	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF26	KD15	Kleindenkmal (ohne DMS)	Bildstock; errichtet 1869?; stark verwittert; steinerner Bildstock aus mind. 3 Werkstücken	Mötlas	Königswiesen	3726	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF27	KD16	Kleindenkmal (ohne DMS)	Erinnerung; Metallenes Kruzifix mit Gedenklicht und metallener Gedenktafel; errichtet 1993	Mötlas	Königswiesen	3738/3	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF28	KD17	Kleindenkmal (ohne DMS)	Kapelle mit Satteldach und Holztüre, mit Sitzbänken, mittig Altar mit größerer Marienstatue	Paroxedt	Königswiesen	3736	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF29	KD18	Kleindenkmal (ohne DMS)	Baumbild; Kastenbild aus Holz mit Abbildung hinter Glas	Paroxedt	Königswiesen	4897	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF30	KD19	Kleindenkmal (ohne DMS)	Erinnerung; Metallenes Kreuz mit Gedenklicht und Gedenktafel; errichtet 1993	Paroxedt	Königswiesen	1355	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF31	KD20	Kleindenkmal (ohne DMS)	Moasn-Kapelle; Kapelle mit Satteldach, Nische mit 2 Marienstatuen hinter metallenem Gitter	Paroxedt	Königswiesen	1222	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF32	KD21	Kleindenkmal (ohne DMS)	Kapelle mit Satteldach, Nische mit Marienstatue mit Kind hinter metallenem Gitter	Paroxedt	Königswiesen	4906	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig
MF33	KD22	Kleindenkmal (ohne DMS)	Oberstiftinger-Kreuzstöckl, Kapelle mit Satteldach, Nische mit Lourdesstatue und Heiligenbildern hinter verglaster Tür, Kreuz im Giebelbereich über der Nische	Paroxedt	Königswiesen	16/1	keine Maßnahme	da die Eingriffe zur Netzableitung nur einen kleinen Bereich betreffen und bestehende Objekte ohne Denkmalschutz nicht beeinträchtigen ist keine Maßnahme notwendig

Tabelle 3: Überblick über die empfohlenen Maßnahmen

10. Literatur

Online-Quellen

Historisches Kartenmaterial: https://maps.arcanum.com/de/ [abgerufen 28.05.2024]

Digitales Oberösterreichisches Raum-Informations-System (DORIS): https://www.doris.at/ [aufgerufen 21.05.2024]

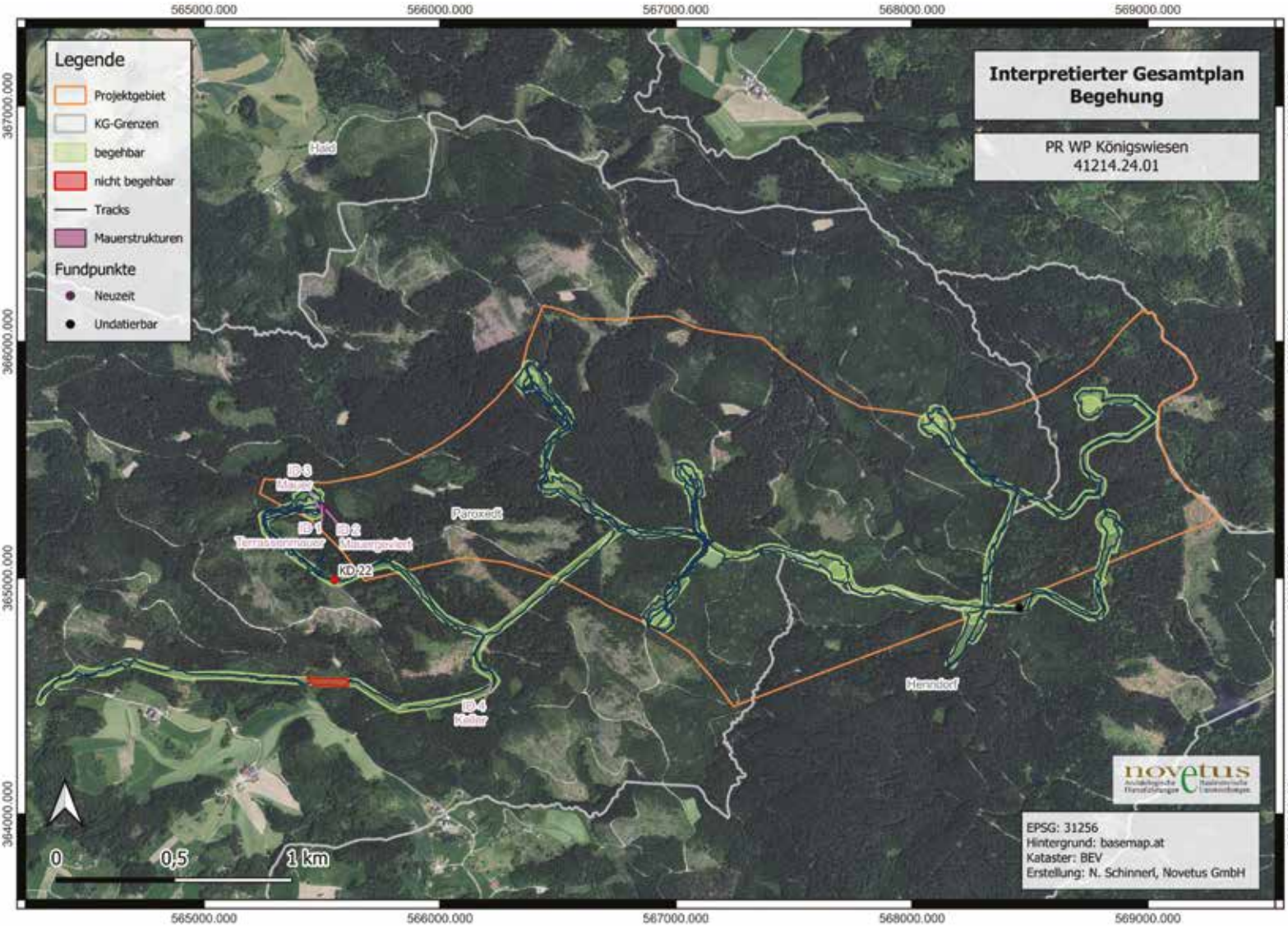
Google Earth: https://earth.google.com/web/ [aufgerufen 11.06.2024]

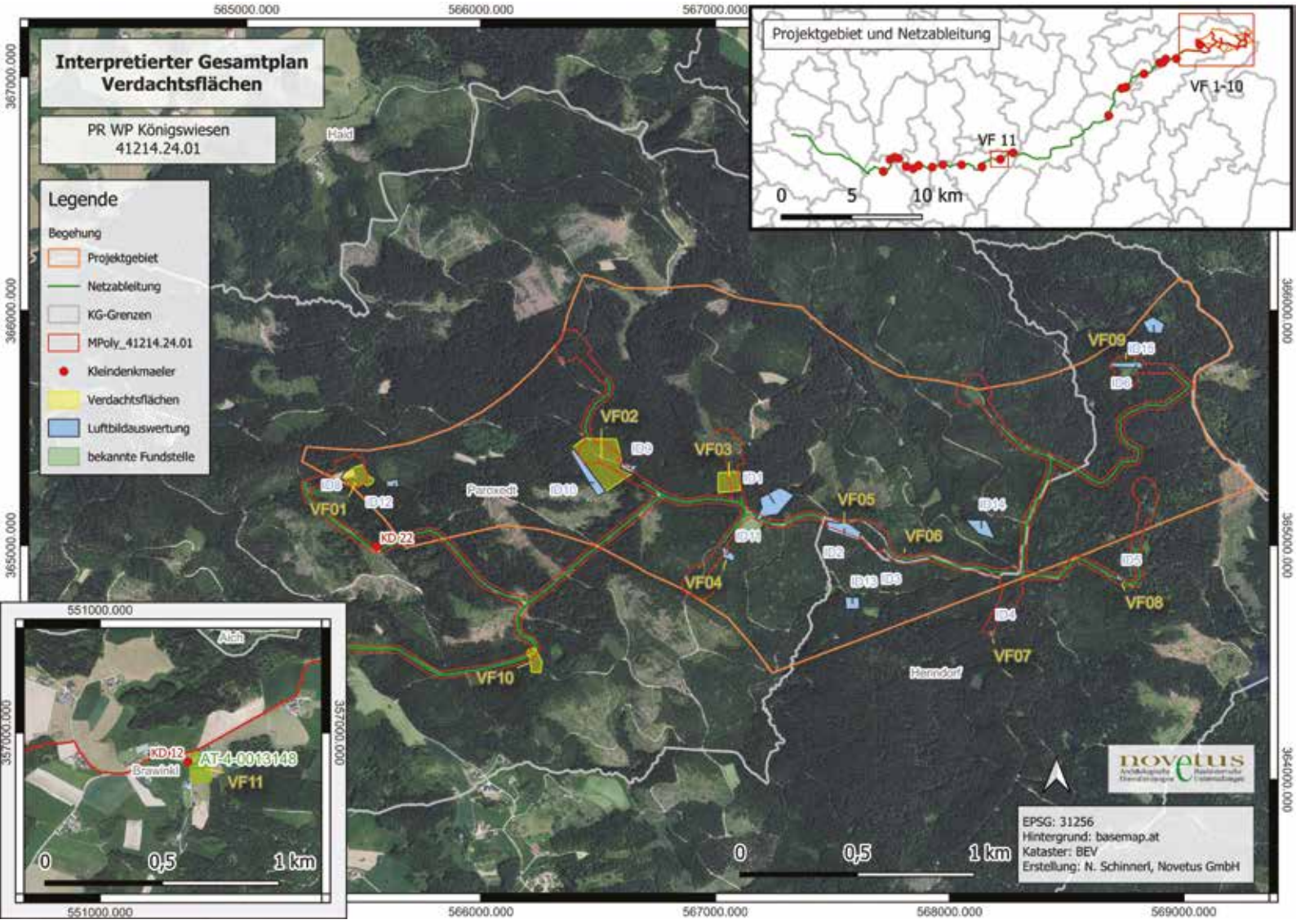
Literatur

P. Karnitsch, Fundberichte Österreichs 1, 1934, 156.

G. Keusch, Das letzte Gefecht Oberösterreichs. In: Truppendienst. Magazin des Österreichischen Bundesheeres, 2018, 1-17.

Marktgemeinde Königswiesen (Hrsg.), Religiöse Kleindenkmäler in der Gemeinde Königswiesen (Pfarren Königswiesen und Mönchdorf), 2001, 1-147.


565000.000
566000.000
567000.000
568000.000
569000.000
367000.000
366000.000
365000.000
364000.000
Legende
Projektgebiet
KG-Grenzen
begehbar
nicht begehbar
Tracks
Mauerstrukturen
Fundpunkte
Neuzeit
Undatierbar
Interpretierter Gesamtplan
Begehung
PR WP Königswiesen
41214.24.01
Hald
ID 3
Mauer
ID 1
Terrassierungsmauer
ID 2
Mauergebäude
KD 22
Perxedt
ID 4
Keller
Hernstorf
0
0,5
1 km
novetus
EPSG: 31256
Hintergrund: basemap.at
Kataster: BEV
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Interpretierter Gesamtplan
Verdachtsflächen
PR WP Königswiesen
41214.24.01
Legende
Begehung
Projektgebiet
Netzableitung
KG-Grenzen
MPoly_41214.24.01
Kleindenkmaeler
Verdachtsflächen
Luftbildauswertung
bekannte Fundstelle
Projektgebiet und Netzableitung
VF 1-10
VF 11
0
5
10 km
VF01
VF02
VF03
VF04
VF05
VF06
VF07
VF08
VF09
VF10
KD 22
KD 12
AT-4-0013148
VF11
Perwendt
Hannesdorf
Brawinkl
0
0,5
1 km
EPSG: 31256
Hintergrund: basemap.at
Kataster: BEV
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH
novetus
565000.000
566000.000
567000.000
568000.000
569000.000
367000.000
366000.000
365000.000
364000.000
551000.000
357000.000

APG Netzausbau Zentralraum OÖ- Umspannwerk Pichling MNr.: 45207.24.01



Mag. Kurt Fiebig; Mag. Dr.Attila Szilasi

Bericht

BL: Oberösterreich
PB: Linz
Gemeinde: Linz
KG: Posch
Maßnahmennr.: 45207.24.01
Maßnahmenbezeichnung: APG ZR OÖ Umspannwerk Pichling
Grundstücksnr: 1103/1, 1237/1, 1237/20, 1238/1
Anlass d. Maßnahme: Erweiterung des Umspannwerkes Pichling
Durchführungszeitraum: 8.8.2024 – 10.12.2024
Zeitstellung/Befunde: keine Befunde

Zusammenfassung:

DIe Austrian Power Grid (APG) verwirklicht in ihrer Funktion als Betreiber des übergeordneten Stromnetzes in Österreich den Ausbau des Leitungsnetzes im Zentralraum Oberösterreich unter der Kurzbezeichnung „APG Ausbau ZR OÖ".

Im Rahmen dieses Projektes werden die Umspannwerke Kronsdorf, Tillyburg, Pichling und Wegscheid erweitert. Des weiteren das Leitungsnetz zwischen diesen Umspannwerken. Gemäß den Vorgaben des UVP-Bescheides hat die APG als Bauherr eine archäologische Umweltbaubegleitung (UBB) für alle Erdbauarbeiten installiert. Diese Maßnahmen dienen dem Schutz, der Erhaltung und gegebenenfalls der Bergung archäologischer Objekte, welche von den Baumaßnahmen direkt betroffen sind.

Die gegenständliche Maßnahme erfasst die Arbeiten im Umspannwerk Pichling. Das Umspannwerk Pichling wird in der bestehenden Breite Richtung Südost um ca. 150m vergrößert (Fläche 2). Richtung Nordwest erfolgt eine Erweiterung um ca. 50m (Fläche 4 und Fläche 5). Dieser Bereich wird in der Folge auch als Startpunkt der erdverlegten Kabelverbindung Richtung Traunau fungieren und dient als Baustelleneinrichtungsfläche. Die dritte in Anspruch genommene Fläche (Fläche 3) befindet sich westlich in einem Abstand von ca. 100m zur bestehenden Anlage und wird in der Folge als Baustellenlagerfläche genutzt.

Der Oberbodenabtrag startete zeitgleich auf den Flächen 1 und 2. Auf Fläche 1 wurde nur die oberste Humusschicht in einer Stärke von 20cm abgezogen. Darauf wurden flächig Baufliess verlegt und geschottert. Der gewachsene Boden wurde auf Fläche 1 nicht erreicht. Auf Fläche 4 wurde der Oberboden bis auf den gewachsenen Boden abtragen. Im nördlichen Abschnitt wurde von kampfmitteltechnischen Baubegleitung ein Bombentrichter geräumt. Daneben fanden sich mehrere Einbauten rezenten Ursprungs. Am südöstlichen Ende der Maßnahmenfläche wurde ein

Fundamentbereich für das sogenannte Portal freigelegt (Fläche 4). Der gewachsene Boden wurde auf einer Fläche von 10mx10m erreicht.
Ende August konnte die Erdbauarbeiten auf den Flächen 1, 2, und 4 abgeschlossen werden. Mitte September wurde der Erdbau auf Fläche 2 und 5 abgeschlossen.
Die Erdbauarbeiten für das Umspannwerk Pichling wurden in fünf Flächen unterteilt. Als Fläche 1 wurde die Baustellenlagerfläche bezeichnet. Auf diese im UVE-Gutachten als Verdachtsfläche ausgewiesene Fläche wurde der Oberboden nur in einer Stärke von 20cm abgehoben. Der Unterboden wurde nur in kleinen Teilbereichen sichtbar. Archäologische Befunde oder Anomalien wurden auf dieser Fläche nicht sichtbar. Fläche 2 betraf den flächenmäßig größten Abschnitt und stellt die eigentliche Bau- und damit Erweiterungsfläche des Umspannwerkes dar. Auf dieser Fläche wurde der lehmige Unterboden überall erreicht. Auf dieser Fläche wurden mehrere rezente Einbauten und Störungen sichtbar, die jedoch keine archäologische Relevanz besaßen. Fläche 3 war eine kleinflächige Erdbaumaßnahme südlich der Erweiterungsfläche Fläche 2, auf der der sterile Unterboden flächig freigelegt wurde. Die Flächen 4 und 5 befanden sich westlich des bestehenden Umspannwerkes und wurden zu einem als Baustellenfläche benutzt und zum anderen als Startpunkt der Erdkabelstrecke. Auf diesen Flächen wurden mehrere rezente Einbauten sichtbar, welche im Zusammenhang mit dem bestehenden Umspannwerk stehen, sowie ein Bombentrichter aus dem zweiten Weltkrieg. Dieser wurde von der Fa. EOD (Kampfmitteltechnische Baubegleitung) unter unserer Beobachtung geräumt. Auch auf den Flächen 4 und 5 waren keine archäologisch relevanten Befunde vorhanden.
Der Gesamtbefund für die Maßnahme Umspannwerk Pichling erbrachte weder archäologisch relevante Befunde noch Funde und insgesamt als negativ zu beurteilen. Die Maßnahme UW Pichling als Teil des Gesamtprojektes ist damit abgeschlossen.

Verlauf der Maßnahme:

DIe Austrian Power Grid (APG) verwirklicht in ihrer Funktion als Betreiber des übergeordneten Stromnetzes in Österreich den Ausbau des Leitungsnetzes im Zentralraum Oberösterreich unter der Kurzbezeichnung „APG Ausbau ZR OÖ“.
Im Rahmen dieses Projektes werden die Umspannwerke Kronsdorf, Tillyburg, Pichling und Wegscheid erweitert. Des weiteren das Leitungsnetz zwischen diesen Umspannwerken. Gemäß den Vorgaben des UVP-Bescheides hat die APG als Bauherr eine archäologische Umweltbaubegleitung (UBB) für alle Erdbauarbeiten installiert. Diese Maßnahmen dienen dem Schutz, der Erhaltung und gegebenenfalls der Bergung archäologischer Objekte, welche von den Baumaßnahmen direkt betroffen sind.
Die gegenständliche Maßnahme erfasst die Arbeiten im Umspannwerk Pichling. Das Umspannwerk Pichling wird in der bestehenden Breite Richtung Südost um ca. 150m vergrößert (Fläche 2). Richtung

Nordwest erfolgt eine Erweiterung um ca. 50m (Fläche 4 und Fläche 5). Dieser Bereich wird in der Folge auch als Startpunkt der erdverlegten Kabelverbindung Richtung Traunau fungieren und dient als Baustelleneinrichtungsfläche. Die dritte in Anspruch genommene Fläche (Fläche 3) befindet sich westlich in einem Abstand von ca. 100m zur bestehenden Anlage und wird in der Folge als Baustellenlagerfläche genutzt.
Der Oberbodenabtrag startete zeitgleich auf den Flächen 1 und 2. Auf Fläche 1 wurde nur die oberste Humusschicht in einer Stärke von 20cm abgezogen. Darauf wurden flächig Baufliess verlegt und geschottert. Der gewachsene Boden wurde auf Fläche 1 nicht erreicht. Auf Fläche 4 wurde der Oberboden bis auf den gewachsenen Boden abtragen. Im nördlichen Abschnitt wurde von kampfmitteltechnischen Baubegleitung ein Bombentrichter geräumt. Daneben fanden sich mehrere Einbauten rezenten Ursprungs. Am südöstlichen Ende der Maßnahmenfläche wurde ein Fundamentbereich für das sogenannte Portal freigelegt (Fläche 4). Der gewachsene Boden wurde auf einer Fläche von 10mx10m erreicht.
Ende August konnte die Erdbauarbeiten auf den Flächen 1, 2, und 4 abgeschlossen werden. Mitte September wurde der Erdbau auf Fläche 2 und 5 abgeschlossen. Die Maßnahme UW Pichling als Teil des Gesamtprojektes ist damit abgeschlossen.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Das untersuchte Gelände befand sich teilweise auf ebenen Ackerboden und im unmittelbaren Nahbereich des bestehenden Umspannwerkes Pichling. In den Bereichen, wo der Unterboden erreicht wurde, bestand dieser aus lehmigem Sand teilweise mit Schotter- und Kieseinschlüssen, sowie Lehmboden.

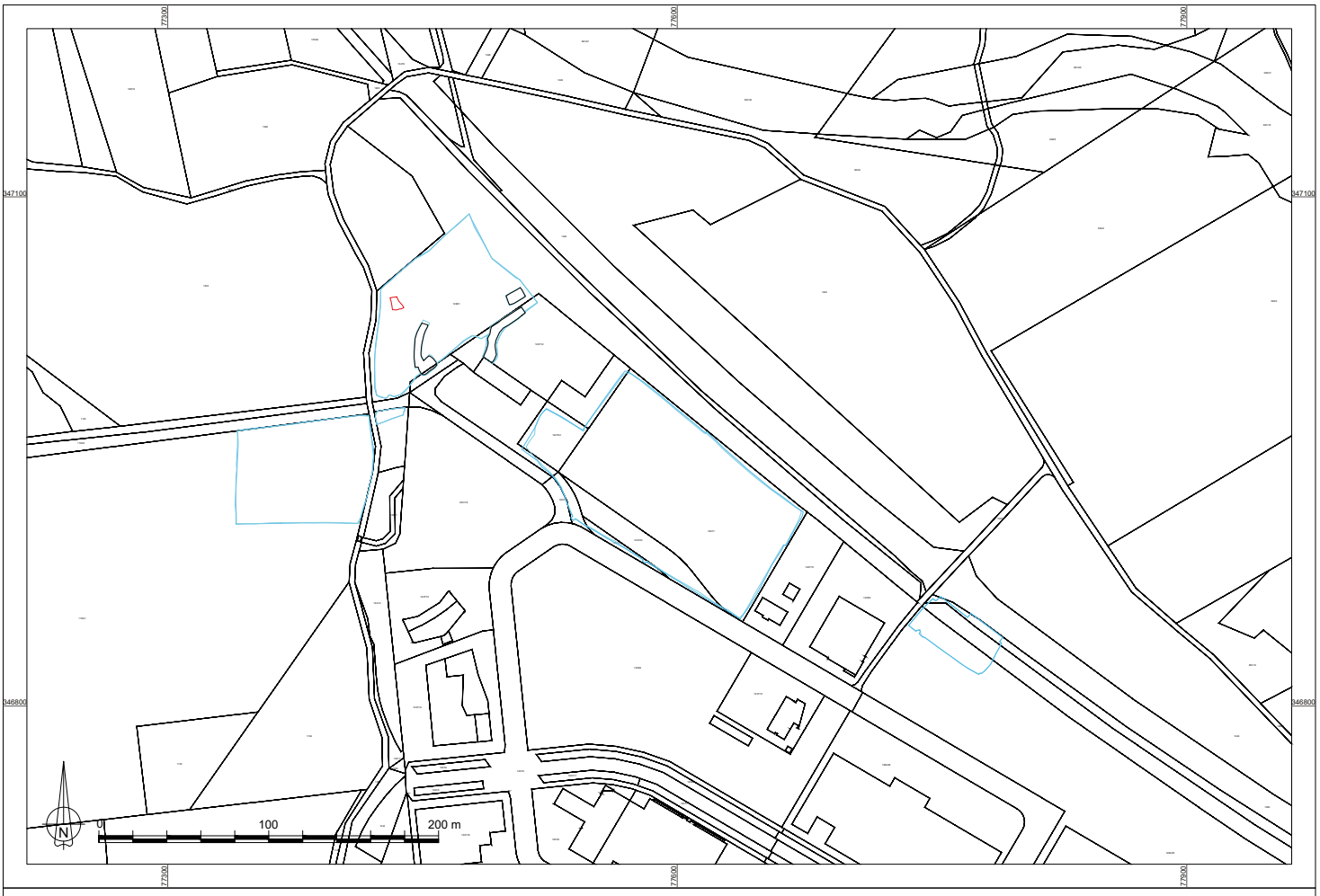
Wissenschaftliche Bewertung:

Die Erdbauarbeiten für das Umspannwerk Pichling wurden in fünf Flächen unterteilt. Als Fläche 1 wurde die Baustellenlagerfläche bezeichnet. Auf diese im UVE-Gutachten als Verdachtsfläche ausgewiesene Fläche wurde der Oberboden nur in einer Stärke von 20cm abgehoben. Der Unterboden wurde nur in kleinen Teilbereichen sichtbar. Archäologische Befunde oder Anomalien wurden auf dieser Fläche nicht sichtbar. Fläche 2 betraf den flächenmäßig größten Abschnitt und stellt die eigentliche Bau- und damit Erweiterungsfläche des Umspannwerkes dar. Auf dieser Fläche wurde der lehmige Unterboden überall erreicht. Auf dieser Fläche wurden mehrere rezente Einbauten und Störungen sichtbar, die jedoch keine archäologische Relevanz besaßen. Fläche 3 war eine kleinflächige Erdbaumaßnahme südlich der Erweiterungsfläche Fläche 2, auf der der sterile Unterboden flächig freigelegt wurde. Die Flächen 4 und

5 befanden sich westlich des bestehenden Umspannwerkes und wurden zu einem als Baustellenfläche benutzt und zum anderen als Startpunkt der Erdkabelstrecke. Auf diesen Flächen wurden mehrere rezente Einbauten sichtbar, welche im Zusammenhang mit dem bestehenden Umspannwerk stehen, sowie ein Bombentrichter aus dem zweiten Weltkrieg. Dieser wurde von der Fa. EOD (kampfmitteltechnische Baubegleitung) unter unserer Beobachtung geräumt. Auch auf den Flächen 4 und 5 waren keine archäologisch relevanten Befunde vorhanden.
Der Gesamtbefund für die Maßnahme Umspannwerk Pichling war negativ.

Fundverbleib:
Keine Funde

Autoren:
Mag. Dr. Attila Szilasi, Ing. Mag. Kurt Fiebig, 7025 Pöttelsdorf, Hauptstraße 11, info@archaeoprotect.at



MNr. 45207.24.01
Vermessung: ArchaeoProtect 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2025
Datei: IG_45207.24.01_2024.dwg

Gem. Linz, KG Posch
APG Stromversorgung Zentralraum Oberösterreich - Umspannwerk Pichling

Interpretierter Gesamtplan

Oberbodenabtrag

OBA VF 5



Mag. Levente Horváth (horvath@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 6

V. Topografie und Bodenverhältnisse 6

VI. Ablauf 7

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 8

VIII. Funde 10

IX. Ergebnisse 11

X. Literatur 11

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**41019.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**OBA VF 5**
Geschäftszahl	GZ 2023-0.913.700
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Freistadt
Katastralgemeinde	Rainbach
Ortsgemeinde	Rainbach im Mühlkreis
Grundstücksnummern	766/1, 767/1, 767/2, 861, 888, 896/2, 4196/1
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Nichtbefund | Neuzeit, Nichtbefund | 20. Jahrhundert, Nichtbefund
Anlass der Maßnahme	Voruntersuchung anlässlich des Ausbaus der S10
Bewilligungsinhaber:in	Mag.ª Christina Neureiter Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien neureiter@novetus.at +43 676 394 6699
Durchführungszeitraum	12.02.2024–20.02.2024

Nordwestlich der Gemeinde Rainbach im Mühlkreis wird die ehemalige Trasse der Pferdeeisenbahn Budweis–Linz–Gmunden (Betrieb 1832–1872) gleich an zwei Stellen durch den künftigen Ausbau der S 10 Mühlviertler Schnellstraße geschnitten. Ein Teil der Pferdeeisenbahn verlief in diesem Areal durch einen Graben, der im Gelände noch erhalten ist. Die Areale, die jeweils unmittelbar südlich der beiden betroffenen Abschnitte der Pferdeieisenban liegen, wurden im Zuge einer Prospektion des Jahres 2016 als archäologische Verdachtsfläche „VF 5“ definiert; ausschlaggebend waren eine Streuung neuzeitlicher Funde sowie Bewuchsmerkmale auf den landwirtschaftlich genutzten Feldern. Aufgrund der bevorstehenden Bauarbeiten wurde bei den beiden Arealen der VF 5 eine archäologische Voruntersuchung in Auftrag gegeben, die von der Firma Novetus GmbH durchgeführt wurde. Hierfür wurden in beiden Arealen der Verdachtsfläche eine dichte Abfolge an Schnitten angelegt (südliches Areal: Schnitte 1–7; nördliches Areal: Schnitte 8–18). Der Oberbodenabtrag erfolgte mittels Bagger und wurde durchgehend archäologisch begleitet. Im südlichen Areal der Verdachtsfläche (Schnitte 1–7) konnten abgesehen von rezenten Ackerfurchen überhaupt keine Befunde nachgewiesen werden. Im nördlichen Areal der Verdachtsfläche (Schnitte 8–18) konnte ein dichtes Netz aus Drainagen des 20. Jahrhunderts erfasst werden, Befunde mit einer archäologischen Relevanz fehlen aber auch in diesem Teil der Verdachtsfläche. Die im Vorfeld beobachteten Luftbildbefunde dürften eher durch den stellenweise knapp unter dem Oberboden anstehenden Fels

bedingt sein. Die wenigen spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Funde dürften im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung abgelagert worden sein und bieten ebenfalls keine Hinweise auf eine archäologische Fundstelle.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen



Abb. 1, Verlauf der Pferdeeisenbahn, Bereiche der Maßnahmenfläche mit rotem Kreuz markiert

Anlässlich des geplanten Ausbaus der S 10 Mühlviertler Schnellstraße ab Freistadt Nord wurde die Firma AR-DIG im Jahr 2016 mit einer archäologischen Prospektion des ersten Abschnitts der geplanten Straßentrasse bis zur Ortschaft Kerschbaum beauftragt.[1] Nordwestlich der Marktgemeinde Rainbach im Mühlkreis wird die geplante Straßentrasse den Verlauf der Pferdeieisenban Budweis–Linz–Gmunden (Betrieb 1832–1872) gleich an zwei Stellen schneiden. Der südliche Teil der Pferdeeisenbahn, der durch die Schnellstraße geschnitten wird, ist im Gelände gut sichtbar: die Pferdeeisenbahn führte hier nämlich durch einen Graben, der angelegt wurde, um die Steigung zu minimieren. Weiter Richtung Osten verlief die Pferdeeisenbahn dann unter einer Steinbrücke, über die eine Straße führte (Abb. 1 und 3, die moderne Landstraße verläuft unmittelbar östlich der Steinbrücke). Östlich der Brücke machte die Pferdeisenbahn eine scharfe Kurve und führte dann weiter nach Norden (Abb. 1).

[1] Maßnahme Nr. 41002.16.01, LINDINGER und GORBACH 2016, D5276.

Nach dem Ende des Betriebs wurde dieser Teil der Pferdeeisenbahn inklusive der Ostseite der Brücke verschüttet, der Verlauf ist teilweise in den Parzellengrenzen aber noch ersichtlich; der Abschnitt nördlich der Kurve ist der zweite Bereich, der durch die Schnellstraße geschnitten wird. Bei der Prospektion im Jahr 2016 konnten im landwirtschaftlich genutzten Bereich südlich des gut sichtbaren Verlaufs durch Graben eine lose Streuung neuzeitlicher Funde festgestellt werden. Dabei wurde vermutet, dass dies von einer extensiven Nutzung des Geländes während dem Bau der Pferdeeisenbahn zeugen könnte. Auf den Feldern südwestlich des zweiten Bereichs, der durch die Schnellstraße geschnitten wird, konnten nur wenige neuzeitliche Funde aufgelesen werden, allerdings lag eine Meldung von Bewuchsmerkmalen an das Bundesdenkmalamt vor. Die beiden Areale, die jeweils an den Verlauf der Pferdeeisenbahn angrenzen, wurden daher als archäologische Verdachtsfläche (VF 5) definiert (Abb. 2, die Maßnahmenfläche entspricht den Ausmaßen der Verdachtsfläche).[2] Da nun die Bauarbeiten der S 10 unmittelbar bevorstehen, wurde die Novetus GmbH mit der archäologischen Voruntersuchung der Verdachtsfläche beauftragt.

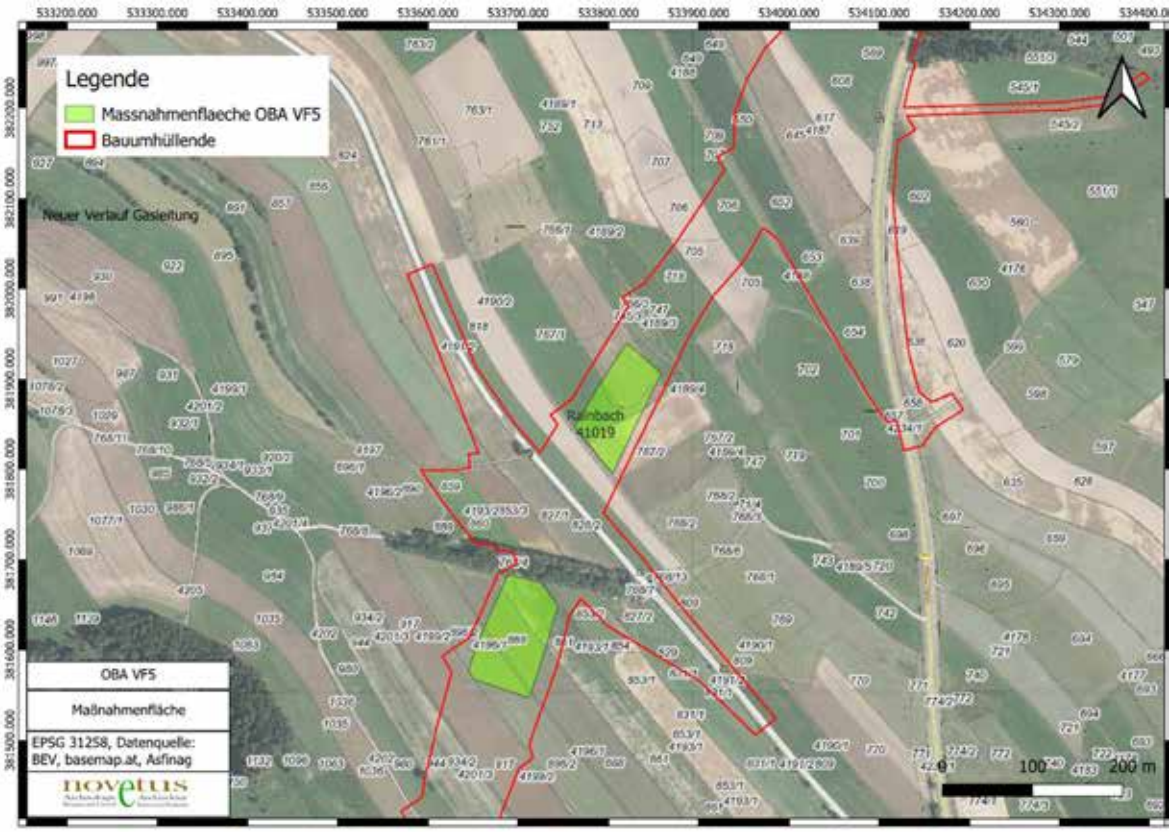


Abb. 2, Maßnahmenfläche der OBA VF 5

In der näheren Umgebung der Verdachtsfläche VF 5 stellt die Pferdeeisenbahn mit den dazugehörenden Objekten, die einzige bekannte archäologische Fundstelle dar. Zur Infrastruktur der Pferdeieisenbahn gehört neben der oben erwähnten Steinbrücke auch das heute im Privatbesitz befindliche Stationshaus Nr. 26 (Abb. 1 und 3).

[2] LINDINGER und GORBACH 2016, D5304–D5313.



Abb. 3, Steinbrücke mit Unterführung für die Pferdeeisenbahn

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	BricsCAD V23
Digitalkamera Olympus Tough TG-6, Typ IM015, 12 Megapixel	Microsoft 365 Apps
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	QGIS 3.28.0
Samsung Galaxy Tab Active 3	PDF24
Laptop Lenovo V15-IIL	Adobe Acrobat Reader

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Verdachtsfläche VF 5 liegt mit der Pferdeisenbahn im Sattel zwischen einer Geländekuppe nordwestlich von Rainbach und der als Heiligenberg bekannten Geländekuppe weiter im Nordwesten (Abb. 4). Dabei wird die gesamte Region von einer sanften Hügellandschaft geprägt. In der weiteren Umgebung verlaufen mehrere Bäche, in der unmittelbaren Umgebung der Geländekuppen bei der Verdachtsfläche VF 4 gibt es aber keine Gewässer. Der geologische Boden der Geländekuppen wird von Granit gebildet.[3] Der Bodentyp im Umfeld der Verdachtsfläche wird von kalkfreier Felsbraunerde aus feinem und grobem, silikatischem Verwitterungsmaterial gebildet. Die Bodenart lässt sich als lehmiger Sand mit geringem bis mäßigem Grobanteil beschreiben. Der Boden ist schwach sauer bis sauer.[4] Der gesamte Bereich um die Verdachtsfläche wird landwirtschlich genutzt.

[3] Siehe hierzu auch die geologische Karte auf DORIS interMAP [https://wo.doris.at/, Zugriff am 29.03.2024].
[4] Zu Bodentyp und Bodenart siehe https://bodenkarte.at/ [Zugriff am 29.03.2024].

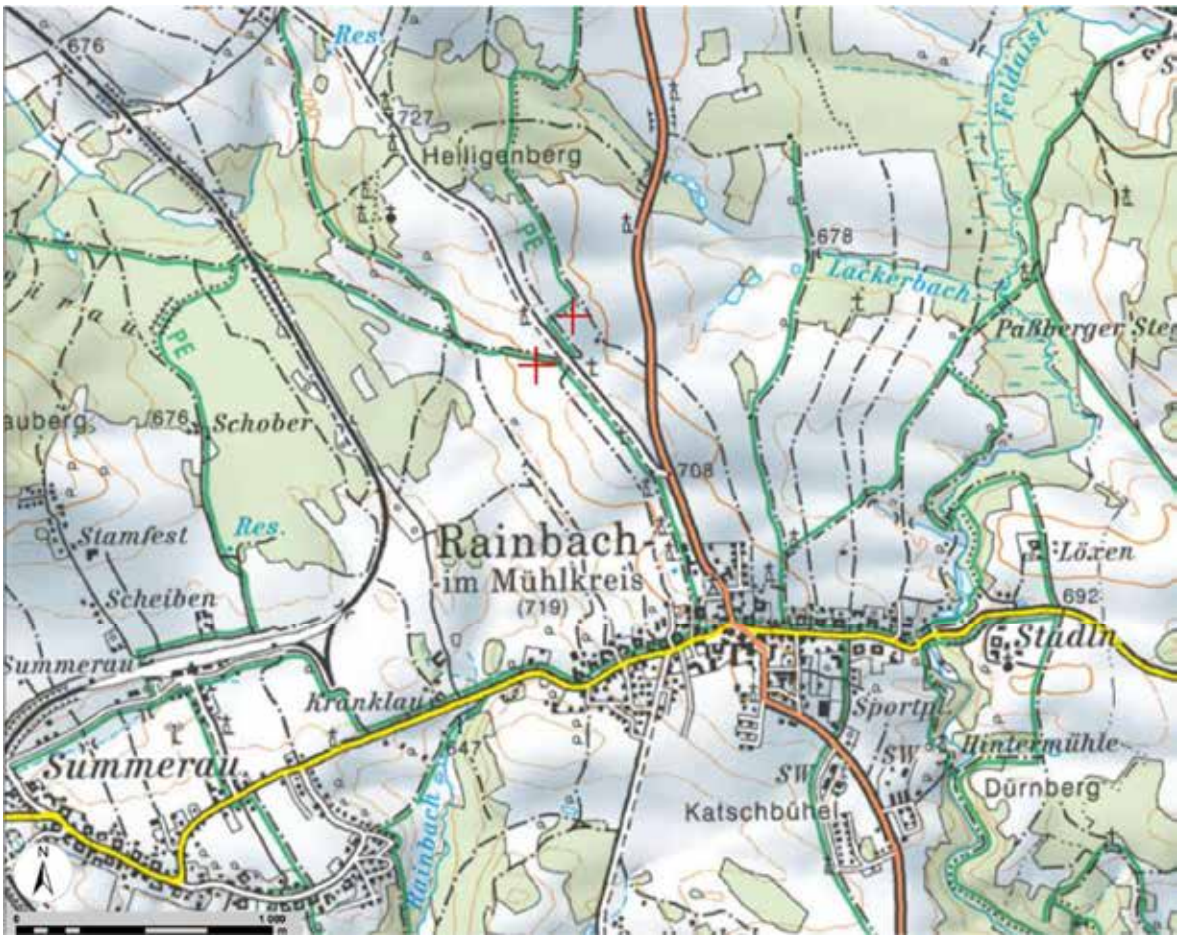


Abb. 4, Lage der Maßnahmenfläche (mit roten Kreuzen markiert)

VI. Ablauf

Gemäß der Prospektion des Jahres 2016 gliedert sich die Verdachtsfläche VF 5 in zwei Teilbereiche: Die Fläche unmittelbar südlich des Grabens mit dem erhaltenen Verlauf der Pferdeeisenbahn und die weiter nördlich gelegene Fläche (siehe Planbeilage im Anhang). Der Oberbodenabtrag während der archäologischen Voruntersuchung erfolgte mittels Bagger und wurde durchgehend archäologisch begleitet. Zuerst wurden in der südlichen Fläche sieben Schnitte angelegt. Die Länge der 2,5–3,5 m breiten Schnitte reichte mit etwa 100–120 m über die gesamte Länge der Verdachtsfläche (Schnitt 7 wurde im äußersten Zwickel angelegt, daher beschränkte sich die Länge dieses Schnittes auf 15,5 m).[5] Abgesehen von einigen rezenten Pflugspuren konnten in den Schnitten 1–7 überhaupt keine anthropogenen Befunde festgestellt werden.

Nach der Dokumentation und Wiederverfüllung der Schnitte 1–7 wurden im zweiten, nördlichen Areal der Verdachtsfläche die Schnitte 8–13 angelegt (Abb. 5). Mit einer Breite von etwa 3 m und einer Länge von 92–107 m reichten auch diese Schnitte über die gesamte Länge des als archäologische Verdachtsfläche definierten Areals. In der nördlichen Hälfte der der Schnitte 8–11 konnten mehrere rezente Drainagen erfasst werden (siehe Planbeilage im Anhang). Zur Absicherung der Befundinterpretation und der Datierung wurde bei zwei weiter auseinanderliegenden Drainagen mit unterschiedlicher Ausrichtung (Drainage 13 und 19) ein Teil der Verfüllung händisch ausgenommen. Da es sich bei den Drainagen um keine archäologisch relevanten Strukturen handelt, wurde

[5] Schnitt 6 wurde aufgrund einer Geländekante in zwei Abschnitte geteilt.

auf eine Bezeichnung mittels einer SE-Nummer verzichtet, die Drainagen wurden aber durchnummeriert und mit der jeweiligen Nummer fotografiert und eingemessen. Dabei wurde pro Schnitt für jede Drainage eine neue Nummer vergeben, aufgrund des Verlaufs lassen sich aber mehrere Drainagen gleichsetzen (siehe unten, Tabelle 1). Die erfassten Drainagen stellen zwar keine archäologisch relevanten Befunde dar, gemäß der Rücksprache mit dem Bundesdenkmalamt wurden zwischen den Schnitten 8–13 noch die Schnitte 14–18 angelegt. Somit sollte es zu einer engmaschigeren Untersuchung der archäologischen Verdachtsfläche kommen, wobei mit größerer Sicherheit abgeklärt werden konnte, ob sich zwischen den bisher erfassten Strukturen nicht doch auch archäologisch relevante Objekte befinden. Die Anlage der weiteren Schnitte erfolgte nach dem Zuschütten der Schnitte 8–13. Die Schnitte 14–18 wiesen etwa dieselbe Länge wie die vorherigen Schnitte auf,[6] waren mit etwa 2 m Breite aber etwas schmäler. In den Schnitten 14–18 ließen sich weitere Abschnitte der zuvor erfassten Drainagen fassen, andere Strukturen konnten nicht nachgewiesen werden.



Abb. 5, Bereich der Schnitte 8–18 während des Oberbodenabtrags

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Die Schnitte 1–7 südlich des Grabens der Pferdeeisenbahn waren vollkommen befundleer, aus diesen Schnitten stammen auch nur einzelne, neuzeitliche Keramikfragmente, die am ehesten im Zuge landwirtschaftlicher Tätigkeiten abgelagert wurden. Die Drainagen im nördlichen Areal der Verdachtsfläche waren nur in den Schnitten 8–11 sowie in den Schnitten 14–17 fassbar, die Schnitte 12–13 und 18 waren befundleer (siehe Planbeilage im Anhang).

Die Drainagen beschränken sich auf die nördliche Hälfte der Schnitte; dieser Bereich erstreckt sich über einen sanft geneigten Nordosthang, der südliche, befundleere Teil der Schnitte liegt im höchsten Bereich der Geländekuppe (in diesem Bereich liegt der anstehende Fels an mehreren Stellen knapp unter dem Oberboden). Drainagen

[6] Um die Störung eines bestehenden Feldweges zu minimieren, wurden die Schnitte 17 und 18 in zwei Teile getrennt.

zeichneten sich als 0,4–0,6 m breite Gräben ab. Die inhomogene Verfüllung der Gräben war in der Regel dunkler als das umliegende geologische Material; hauptsächlich zeichnete sich die Verfüllung durch ein mittel- bis dunkelbraunes Sediment aus, enthielt aber häufig auch hellgraue Linsen (Abb. 6). Während der Maßnahme wurden 29 Abschnitte von Drainagen dokumentiert, die entsprechend durchnummeriert wurden. Aufgrund des Verlaufs lassen sich mehrere Drainagen gleichsetzten und somit auf 6 Linien reduzieren (Tabelle 1, siehe auch Planbeilage im Anhang); Der Gesamtverlauf Nr. 7 wird nur von einem kurzen Teilstück (Drainage 8) gebildet, der schräg zwischen Drainage 7 und Drainage 9 liegt und so die Gesamtverläufe Nr. 3 und 4 verbinden dürfte.

Gesamtverlauf Nr.	Drainagen-Nr. gemäß Dokumentation	Anmerkungen
Gesamtverlauf Nr. 1	D-4 = D-21 = D-10	
Gesamtverlauf Nr. 2	D-3 = D-16 = D-22 = D-12 = D-27 = D-14 = D-29	Verbindung in Schnitt 14 fehlt
Gesamtverlauf Nr. 3	D-17 = D-9 = D-23 = D-11 =D-26 = D-13 = D-28	
Gesamtverlauf Nr. 4	D-1 = D-18 = D-7 = D-24	Verbindung in Schnitt 10 und 16 fehlt
Gesamtverlauf Nr. 5	D-20 = D-6 = D-25	
Gesamtverlauf Nr. 6	D-2 = D-19 = D-5	
Gesamtverlauf Nr. 7	D-8	Verbindung schräg zwischen D-9 und D-7

Tabelle 1, Gleichsetzung der dokumentierten Drainagen

Die meisten Drainagen (Gesamtverlauf Nr. 1–5) sind NNW-SSO orientiert und dürften allesamt in der NO-SW verlaufenden Drainage Gesamtverlauf Nr. 6 münden. Letztere folgt der Neigung der Geländekuppe und dürfte somit den Haupt-Sammelkanal bilden (der Verlauf ist auf einen rezenten Betonschacht nördlich der Maßnahmenfläche ausgerichtet).



Abb. 6, Drainage 11

Bei dem Haupt-Sammelkanal und einem der Seitenkanäle wurde die Verfüllung in einem etwa 1 m langem Abschnitt bis zur Sohle ausgenommen (bei Drainage 19 und 13). Die Wandung der Gräben ist beinahe senkrecht, die Tiefe liegt zwischen 0,8 und 1 m. Bei beiden Drainagen lagen an der Sohle rezente Keramikleitungen, die aus 32 cm langen, achteckigen Rohrsegmenten bestanden (Abb. 7. nach der Freilegung sammelte sich bei beiden Rohren Wasser an, die Drainagen dürften ihren Zweck nach wie vor gut erfüllen). Die Keramikrohre lagen nicht zentral an der Grabensohle, sondern in beiden Fällen am rechten Rand des Grabens (in Richtung Hangneigung).



Abb. 7, Keramikrohr in Drainage 19

Aus den Schnitten 8–18 konnten nur wenige neuzeitliche Keramikfragmente geborgen werden, die wie bei den Schnitten 1–7 am ehesten im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung abgelagert wurden. Somit bietet auch das Fundmaterial keinen Beleg für die Bestätigung des Areals als archäologische Fundstelle.

VIII. Funde

Die Zahl der geborgenen Funde ist sehr überschaubar: 10 Keramikfragmente (Gefäßkeramik, Spätmittelalter–Neuzeit), ein rezentes Glasfläschchen und ein Fragment eines Tierknochens (Abb. 8).[7] Bei der Gefäßkeramik handelt es sich durchwegs um schnell gedrehte Irdenware, ein Teil ist glasiert. Alle Funde lassen sich dem Oberboden zuordnen.

[7] Die Funde verteilen sich auf insgesamt 9 Fundnummern.



Abb. 8, Das Fundmaterial der Maßnahme

IX. Ergebnisse

Die ehemalige Trasse der Pferdeeisenbahn stellt zwar ein archäologisches Bodendenkmal dar, aber die beiden angrenzenden Areale der Verdachtsfläche VF 5 konnten bei der Voruntersuchung als archäologische Fundstelle nicht bestätigt werden. Die einzigen feststellbaren Befunde stellen Drainagen des 20. Jahrhunderts dar, die keine archäologische Relevanz aufweisen. Bewuchsmerkmale, die im Vorfeld im nördlichen Areal der VF 5 beobachtet wurden, dürften eher durch den stellenweise knapp unter dem Oberboden anstehenden Fels bedingt sein. Das spärliche, spätmittelalterlich–neuzeitliche Fundmaterial dürfte im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung abgelagert worden sein und bietet ebenfalls keine Hinweise auf eine archäologische Fundstelle im Bereich der VF 5.

X. Literatur

LINDINGER und GORBACH 2016: VOLKER LINDINGER und ALEXANDER GORBACH: Maßnahme Prospektion S10 Abschnitt Freistadt Nord – Rainbach Nord 2016, FÖ 55, 2016, E-Book, D5273–D5323.

https://wo.doris.at/ [Zugriff am 29.03.2024]

https://bodenkarte.at/ [Zugriff am 29.03.2024]

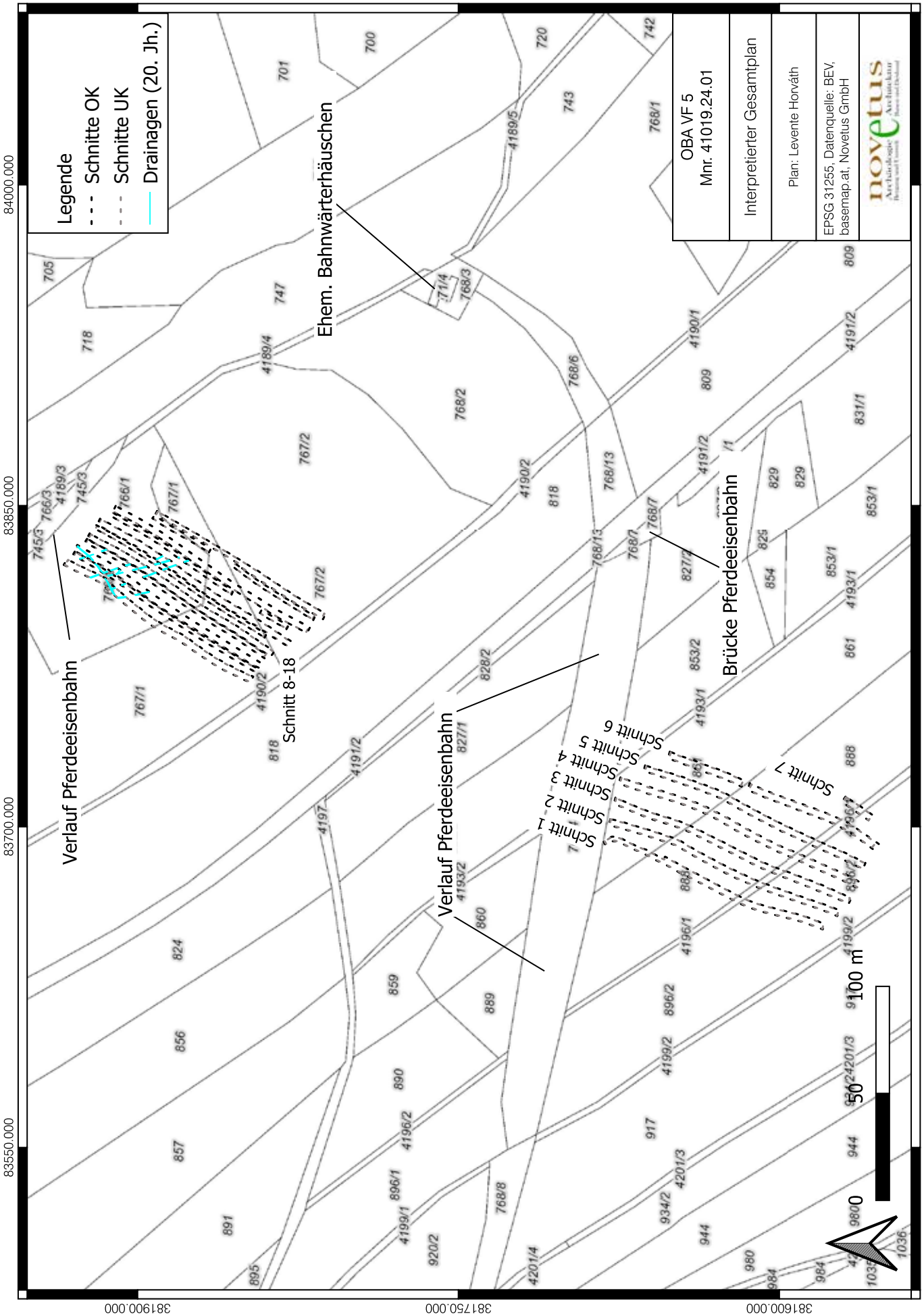
Abbildungen:

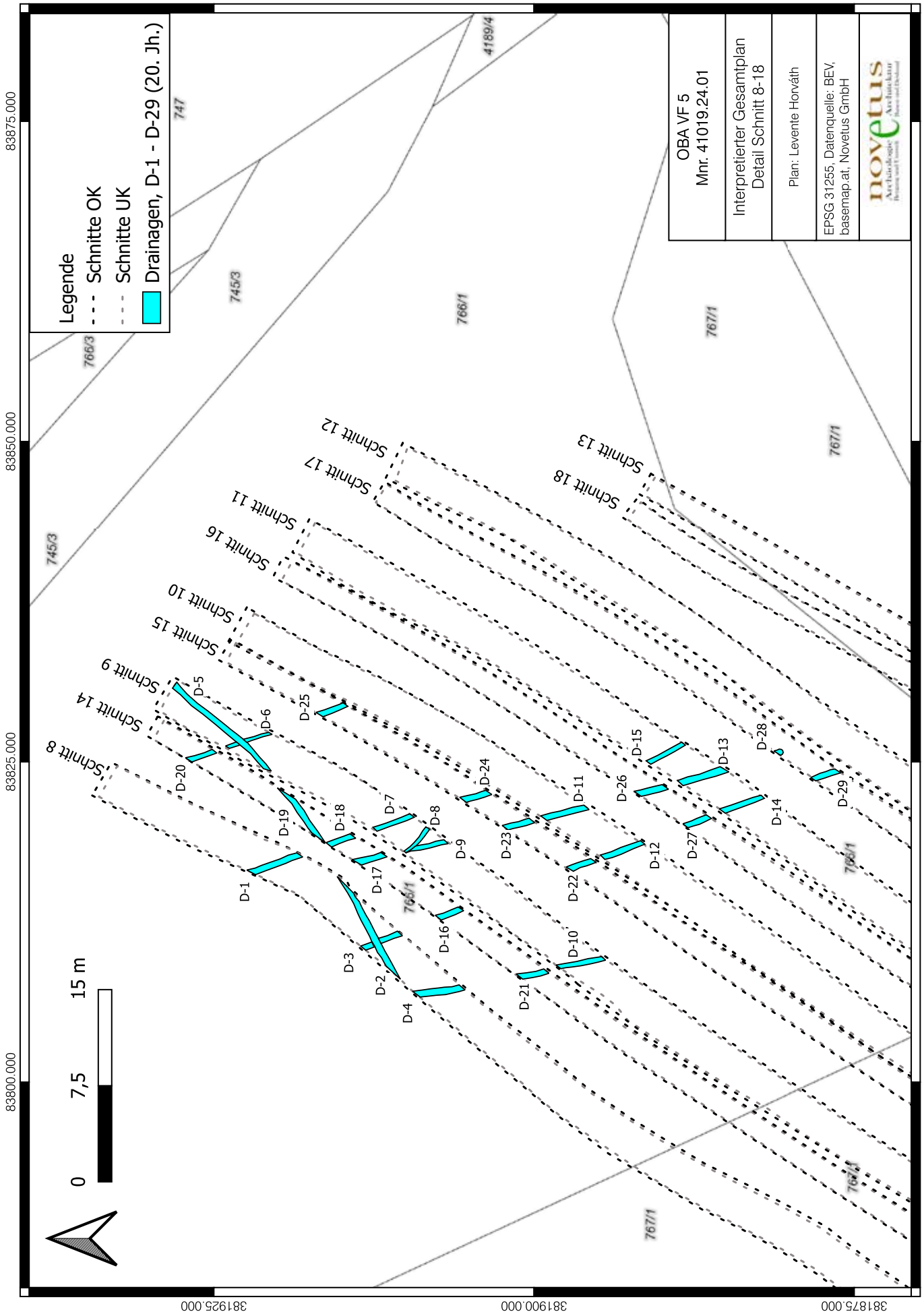
Abb. 1, 4: DORIS interMAP [https://wo.doris.at/ [Zugriff am 16.04.2024].

Abb. 2: Plan Novetus GmbH.

Abb. 3, 5–8: Fotos Novetus GmbH.

Anhang, Planbeilage: Pläne Novetus GmbH.


Legende
Schnitte OK
Schnitte UK
Drainagen (20. Jh.)
OBA VF 5
Mnr. 41019.24.01
Interpretierter Gesamtplan
Plan: Levente Horváth
EPSG 31255, Datenquelle: BEV, basemap.at, Novetus GmbH
Ehem. Bahnwärterhäuschen
Verlauf Pferdeeisenbahn
Schnitt 8-18
Brücke Pferdeeisenbahn
Verlauf Pferdeeisenbahn
Schnitt 1
Schnitt 2
Schnitt 3
Schnitt 4
Schnitt 5
Schnitt 6
Schnitt 7
100 m
50
0
83550.000
83700.000
83850.000
84000.000
381900.000
381750.000
381600.000


Legende
Schnitte OK
Schnitte UK
Drainagen, D-1 - D-29 (20. Jh.)
OBA VF 5
Mnr. 41019.24.01
Interpretierter Gesamtplan
Detail Schnitt 8-18
Plan: Levente Horváth
EPSG 31255, Datenquelle: BEV, basemap.at, Novetus GmbH
novetus
0
7,5
15 m
83875.000
83850.000
83825.000
83800.000
381875.000
381900.000
381925.000
Schnitt 8
Schnitt 14
Schnitt 9
Schnitt 15
Schnitt 10
Schnitt 16
Schnitt 11
Schnitt 17
Schnitt 12
Schnitt 18
Schnitt 13
D-1
D-2
D-3
D-4
D-5
D-6
D-7
D-8
D-9
D-10
D-11
D-12
D-13
D-14
D-15
D-16
D-17
D-18
D-19
D-20
D-21
D-22
D-23
D-24
D-25
D-26
D-27
D-28
D-29
745/3
766/3
747
4189/4
766/1
767/1

Oberbodenabtrag

OBA KD 9 +10



Mag. Levente Horváth (horvath@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 6

V. Topografie und Bodenverhältnisse 6

VI. Ablauf 7

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 8

VIII. Funde 9

IX. Ergebnisse 10

X. Literatur 10

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**41019.24.02**
Maßnahmenbezeichnung	**OBA KD 9 + 10**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.203.216
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Freistadt
Katastralgemeinde	Rainbach, Kerschbaum
Ortsgemeinde	Rainbach im Mühlkreis
Grundstücksnummern	608 (Rainbach), 405 (Kerschbaum)
Zeitstellung/Befunde	Nichtbefund, Neuzeit
Anlass der Maßnahme	Voruntersuchung anlässlich des Ausbaus der S10
Bewilligungsinhaber:in	Mag.a Christina Neureiter Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	14.03.2024 – 15.03.2024

Im Zuge des Ausbaus der S 10 Mühlviertler Schnellstraße ab Freistadt wurden einige Bildstöcke und Wegkreuze, die im Verlauf der geplanten Straßentrasse liegen, unter restauratorischer Anleitung und archäologischer Begleitung abgebaut. Bei zwei Bildstöcken wurde zudem gemäß den Auflagen des Bundesdenkmalamtes das unmittelbare Umfeld im Rahmen eines Oberbodenabtrags archäologisch untersucht. Die beiden als KD 9 und KD 10 bezeichneten Bildstöcke liegen entlang der Bundesstraße zwischen Rainbach im Mühlkreis und der Ortschaft Kerschbaum. Der Bildstock KD 9, vulgo „Praußn Marterl“, zeigt am Sockel die Jahreszahl 1808, der weiter nördlich gelegene Bildstock KD 10, vulgo „Barbara Marter“, die Jahreszahl 1802. Beide Bildstöcke grenzen unmittelbar an die Bundesstraße und liegen am Rand von landwirtschaftlich genutzten Flächen. Beim Bildstock KD 9 wurde die Fläche 1 angelegt (10 x 8,6 m), die Fläche 2 (8,4 x 7, 8 m) beim Bildstock KD 10. Der Oberbodenabtrag wurde maschinell mit einem Minibagger unter archäologischer Begleitung durchgeführt.
In Fläche 1 zeigte sich, dass die östliche, straßenseitige Hälfte beim Standort des Bildstocks KD 9 beim Bau der Bundesstraße schon gestört wurde. Dies zeigte sich vor allem durch Asphaltbruchstücke in diesem Bereich. In der westlichen Flächenhälfte waren keine anthropogenen Bodeneingriffe fassbar, der geologische Boden wurde hier in einer Tiefe von 30-40 cm erreicht.

In Fläche 2 zeigte sich unter dem Oberboden eine homogene, hellbraune sandige Oberfläche. Auf dieser Oberfläche war in der Südostecke, östlich des Bildstocks KD 10 eine langrechteckige Grube (4 x 1,45 m) fassbar. Die Grube wurde maschinell bis in eine Tiefe von 2,3 m verfolgt, ab dieser Tiefe trat Grundwasser auf. Die Verfüllung war fundleer und wies keine Besonderheiten auf. Wahrscheinlich handelt es sich um einen rezenten Bodeneingriff (z. B. Baggerschurf zur Untersuchung der Bodenverhältnisse).
Insgesamt lässt sich festhalten, dass in keiner der beiden Flächen archäologisch relevante Befunde erfasst werden konnten. Während der Maßnahme konnten nur zwei neuzeitliche Keramikfragmente aus dem Oberboden geborgen werden.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

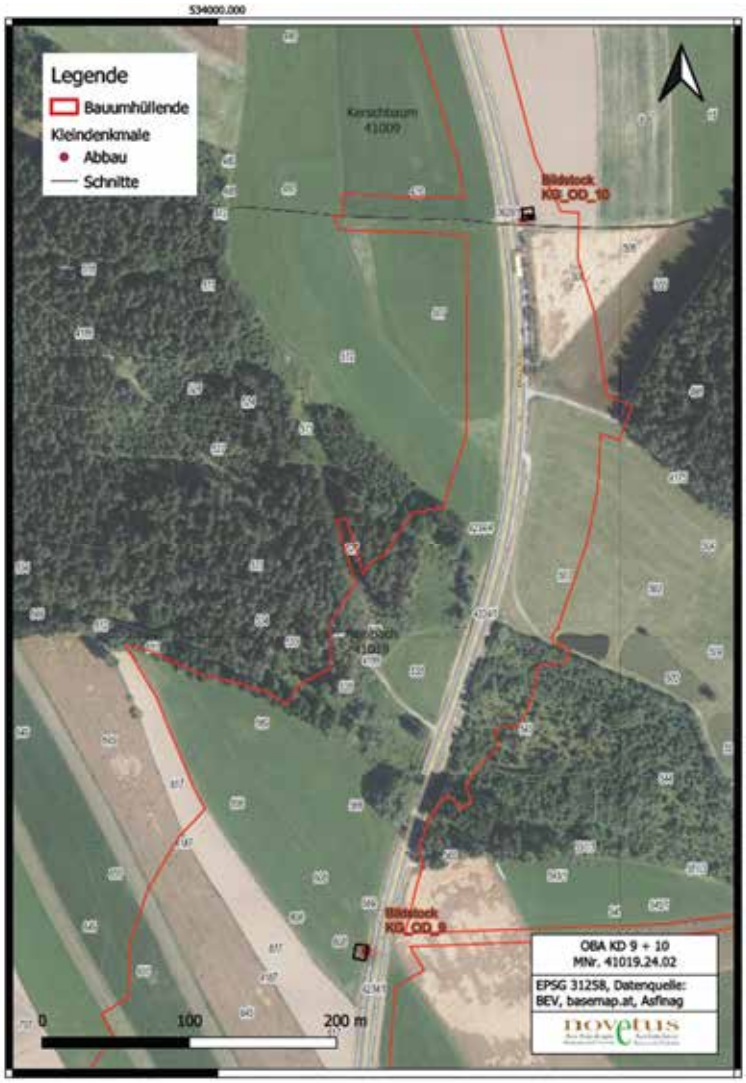


Abb. 1, Lage des Bildstock KG_OD_9 mit Fläche 1 im Süden und KG_OD_10 mit Fläche 2 im Norden

Im Verlauf der geplanten Straßentrasse beim Ausbau der S 10 Mühlviertler Schnellstraße befinden sich auch einige Kleindenkmäler wie Marterl/Bildstöcke und Wegkreuze. Diese wurden im Vorfeld bereits von der Novetus GmbH aufgenommen (Kartierung und Fotos, Bezeichnung als KG_OD_1–11); einige dieser Kleindenkmäler

mussten im Rahmen der unmittelbar bevorstehenden Bauarbeiten zum Ausbau der S 10 Mühlviertler Schnellstraße ab Freistadt abgebaut werden (nach einer Restaurierung sollen sie an anderer Stelle wieder aufgebaut werden). Der Abbau der Kleindenkmäler erfolgte unter der Anleitung eines Restaurators[1] und wurde gemäß den Auflagen des Bundesdenkmalamtes vom Verfasser archäologisch begleitet.[2] Bei den beiden Bildstöcken KG_OD_9 und KG_OD_10 (Abb. 1, hier als KD 9 und 10 bezeichnet) wurde im Vorfeld vermutet, dass sich im unmittelbaren Umfeld auch neuzeitliche Befunde vorliegen könnten. Daher wurde im Umfeld der beiden Kleindenkmäler gemäß den Auflagen des Bundesdenkmalamtes eine archäologische Voruntersuchung im Rahmen eines Oberbodenabtrags durchgeführt. Mit der Voruntersuchung wurde die Novetus GmbH beauftragt.



Abb. 2, KD 9 (Blick nach Nordwesten)



Abb. 3, KD 10 (Blick nach Nordwesten)

Der Bildstock KD 9, vulgo „Praußn Marterl“ befand sich bis zum Abbau unmittelbar westlich der B310 zwischen Rainbach und Kerschbaum und ist ein Blockpfeiler mit Bogenabschluss aus Granit (Abb. 2). Die Bildnische zeigt Maria mit dem Jesuskind. Der Schaft weist Ornamente auf, auf dem Sockel ist die Jahreszahl 1808 zu erkennen.[3] Der Bildstock KD 10 befand sich etwas weiter im Norden, östlich der Bundesstraße B310, an der Kante einer steilen Böschung über der Bundesstraße (Abb. 3). Dieser Bildstock, vulgo „Barbara Marter“ besteht ebenfalls aus Granit. Es handelt sich um einen Blockpfeiler mit einem Aufsatz, der drei Rundbogennischen aufweist, auf der Spitze des Bildstocks befindet sich ein lateinisches Kreuz. Die straßenseitige Bildnische zeigt die Hl. Barbara, in der linken Bildnische steht „INRI“, in der rechten Bildnische sind der Buchstabe „S“ und das Marienmonogramm zu erkennen. Der Schaft ist mit gemeißelten Ornamenten verziert, die Vorderseite des Sockels zeigt das Christusmonogramm IHS, auf der linken Seite des Sockels ist die Jahreszahl 1802 zu erkennen.

[1] Durchführung Werkstatt für Bildhauerei - Restaurierung, Mag. Josef Weninger.
[2] Der Abbau erfolgte parallel zur archäologischen Maßnahme zwischen dem 14.03.2024 und 15.03.2024. Da auch die Fundamente abgebaut wurden, kam es zu geringfügigen Bodeneingriffen. Bei den Kleindenkmälern KG_OD_5, 6, 8 und 11 konnten abseits der Fundamente aber keine Bodenbefunde festgestellt werden.
[3] EDER, KNOGLER, MEHRWALD u.a. 2007, 63.

Laut der lokalen Überlieferung soll der Bildstock die Grenze zwischen Kerschbaum und Rainbach markiert haben; tatsächlich befindet sich der Bildstock KD 10 nur unweit nördlich der KG-Grenze zwischen Rainbach und Kerschbaum.[4]

Die prominenteste archäologische Fundstelle im Umfeld der beiden Bildstöcke ist die Trasse der Pferdeeisenbahn Budweis-Linz-Gmunden (Betrieb 1832-1872), die westlich der beiden Bildstöcke verlief. Etwa 580 m nordöstlich des Bildstocks KD 10 befindet sich die als „Gruben Kerschbaum“ bezeichnete Fundstelle; diese wurde aufgrund von Luftbildbefunden als Fundstelle kartiert, bisher liegen keine weiteren Informationen zur Datierung oder näheren Deutung der Luftbildbefunde vor.[5]

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	BricsCAD V23
Digitalkamera Olympus Tough TG-6, Typ IM015, 12 Megapixel	Microsoft 365 Apps
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	QGIS 3.28.0
Samsung Galaxy Tab Active 3	PDF24
Laptop Lenovo V15-IIL	Adobe Acrobat Reader

V. Topografie und Bodenverhältnisse



Abb. 4, Lage der beiden Bildstöcke KD 9 und KD 10 (markiert durch die roten Kreuze)

Die beiden Bildstöcke befinden sich entlang der Bundesstraße B310 zwischen Rainbach im Mühlkreis und Kerschbaum (Abb. 4). Die Umgebung ist von einem sanften Hügelland geprägt, der geologische Untergrund wird von Granit gebildet.[6] Beide Bildstöcke befinden sich am Straßenrand im Bereich von landwirtschaftlich genutzten Flächen. Das Feld, auf dem KD 9 steht, ist ein wenig tiefer gelegen als die angrenzende Bundesstraße,

[4] EDER, KNOGLER, MEHRWALD u.a. 2007, 103.
[5] Siehe hierzu auch die archäologischen Fundstellen unter der Kategorie Denkmalschutzgesetz (BDA) auf DORIS interMAP [https://wo.doris.at/, Zugriff am 13.05.2024].
[6] Siehe hierzu auch die geologische Karte auf DORIS interMAP [https://wo.doris.at/, Zugriff am 13.05.2024].

während das Gelände um KD 10 etwas höher als die Bundesstraße liegt. Der Bodentyp im Bereich von KD 9 und 10 besteht aus kalkfreier Felsbraunerde aus feinem und grobem, silikatischem Verwitterungsmaterial, die Bodenart lässt sich als lehmiger Sand mit geringem bis mäßigem Grobanteil beschreiben. Der schwach saure bis saure Boden weist für Wasser eine hohe Durchlässigkeit auf.[7]

VI. Ablauf



Abb. 5, Abbau von KD 9 zu Beginn der Maßnahme



Abb. 6, Abbau von KD 10 während der Maßnahme

Zu Beginn der Maßnahme sollte der Bildstock KD 10 abgebaut werden, allerdings war das Fundament zu massiv, um den Bildstock gleich auf einen Anhänger zu laden. Daher wurde zunächst nur das Fundament maschinell freigelegt, erst am darauffolgenden Tag wurde der Bildstock mit einem Kranwagen abtransportiert (Abb. 6). Der Bildstock KD 9 konnte mit einem Minibagger gleich ausgegraben, und für den Abtransport vorbereitet werden (Abb. 5). Nach dem Abbau des Bildstocks KD 9 wurde sogleich mit der archäologischen Voruntersuchung im Umfeld von KD 9 begonnen. Hierfür wurde eine etwa 10 x 8,6 m große Fläche angelegt (Fläche 1, siehe Planbeilage im Anhang), der Bildstock KD 9 befand sich ungefähr in der Mitte der östlichen Flächenkante. Der Oberbodenabtrag wurde maschinell mit einem Minibagger durchgeführt und wurde durchgehend archäologisch begleitet. Beim Bodenabtrag wurde Oberboden vom Zwischenboden getrennt, in einer Tiefe von etwa 30-40 cm wurde bereits der geologische Boden angetroffen, archäologische Befunde konnten nicht nachgewiesen werden. Nach der Dokumentation wurde die Fläche umgehend wieder zugeschüttet.

Noch am selben Tag wurde mit dem Oberbodenabtrag bei Fläche 2 beim Bildstock KD 10 begonnen. Der Bildstock befand sich in der Südwestecke der etwa 8,4 x 7, 8 m großen Fläche (siehe Planbeilage im Anhang). Der archäologisch begleitete Bodenabtrag erfolgte auch in dieser Fläche mit dem Minibagger, der Oberboden wurde auch hier vom Zwischenboden getrennt. In einer Tiefe von etwa 30 cm war die einzig erkennbare Struktur eine große rechteckige Grube. Diese wurde mit dem Bagger bis in einer Tiefe von 2,3 m verfolgt; gemäß der fassbaren Befundsituation handelt es sich um keine archäologisch relevante Struktur (siehe unten). Nach dem Abschluss der Dokumentationsarbeiten wurde auch diese Fläche umgehend zugeschüttet, insgesamt dauerte die gesamte Maßnahme zwei Arbeitstage.

[7] Zu Bodentyp und Bodenart siehe https://bodenkarte.at/ [Zugriff am 13.05.2024].

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Fläche 1

Unter dem Oberboden waren in der östlichen Hälfte von Fläche 1 (Abb. 7) immer wieder Bruchstücke von Asphalt und amorphe Flecken von feinem, dunkelgrauen, sandigen Grus fassbar. Diese dürften vom Bau der angrenzenden Bundesstraße zeugen, was auch bedeuten würde, dass der Bereich um den Bildstock KD 9, der sich an der östlichen Flächenkante befand, bereits im 20. Jahrhundert gestört wurde (es ist dabei auch nicht auszuschließen, dass der Bildstock beim Straßenbau bereits früher schon einmal dislociert wurde). Abgesehen von den Spuren des Straßenbaus des 20. Jahrhunderts konnten in Fläche 1 keine anthropogenen Strukturen beobachtet werden; in einer Tiefe von 30-40 cm zeigte sich in der westlichen Hälfte der Fläche, der beim Straßenbau nicht gestört wurde, der geologische Boden.



Abb. 7, Überblick Fläche 1 (Lage des abgebauten Bildstocks KD 9 mit rotem Kreis markiert)

Fläche 2

Die einzige Struktur, die sich beim Oberbodenabtrag in Fläche 2 zeigte, war eine annähernd Ost-West ausgerichtete, langrechteckige Grube (4 x 1,45 m) in der Südostecke der Fläche, östlich des Bildstocks KD 10, die sich als Verfärbung deutlich vom ansonsten homogenen, hellbraun-sandigen Boden abzeichnete (Abb. 8 und 9). Die sandige Verfüllung war farblich inhomogen (hellbraun, hellgrau, dunkelgrau), was dafürspricht, dass bei der Verfüllung verschiedene Schichten durchgemischt wurden. Die Grube wurde vorsichtig mit dem Minibagger ausgenommen. Die Verfüllung war bis zur erreichten Tiefe völlig fundleer und zeigte auch keine weiteren Auffälligkeiten. Die Wandungen waren bis in eine Tiefe von 1,5–1,8 senkrecht, danach wurde die Grube zunehmend schmäler und kürzer. Ab einer Tiefe von 2,3 m trat Grundwasser hervor, wodurch ein weiteres Abtiefen nur mehr mit einem erhöhten technischen Aufwand möglich gewesen wäre (zudem wären Abstufungen in der Fläche

notwendig gewesen, da mit der Tiefe auch das Limit des Minibaggers erreicht wurde). Da jegliche Hinweise für eine archäologische Relevanz der regelmäßigen und sehr tiefen Grube fehlen, war ein derartiger Aufwand nicht zu rechtfertigen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei der Grube um einen maschinellen Bodeneingriff jüngerer Zeit (20./21. Jh.). Denkbar wäre eine Deutung als Baggerschurf zur Untersuchung der Bodenverhältnisse.



Abb. 8, Überblick Fläche 2, rechts im Bild die Grube, am linken Bildrand der Bildstock KD 10



Abb. 9, Die Grube in Fläche 2

VIII. Funde

Während der Maßnahme konnten nur zwei kleine Keramikfragmente geborgen werden (Abb. 10). Beide stammen aus dem Oberboden, Fnr. 1 wurde in Fläche 1 gefunden, Fnr. 2 in Fläche 2. Beide Fragmente lassen sich als oxidierend gebrannte Irdenware ansprechen und stammen von Gefäßen, aufgrund der Fragmentierung ist eine

eindeutige Zuordnung zu einer bestimmten Gefäßform nicht möglich (am wahrscheinlichsten erscheint die Ansprache als Topf- oder Schüsselfragmente). Das Fragment Fnr. 1 ist innen rötlich-braun glasiert, das Fragment Fnr. 2 weist außen eine weiße Glasur mit schwarzer, rötlich-brauner und grüner streifenförmiger Bemalung auf. Beide Fragmente lassen sich in die Neuzeit datieren.



Abb. 10, Die Funde der Maßnahme (Fnr. 1 links, Fnr. 2 rechts)

IX. Ergebnisse

Im Bereich des Bildstocks KD 9, in Fläche 1, konnten in der östlichen, straßenseitigen Hälfte nur Hinweise auf eine Störung des Bereichs beim Bau der Bundesstraße erfasst werden, die westliche Hälfte der Fläche wies bis zum in geringer Tiefe auftretenden geologischen Boden keine Befunde auf. Östlich des Bildstocks KD 10 konnte in Fläche 2 eine langrechteckige, mehr als 2,3 m tiefe Grube erfasst werden. Diese war fundleer, wahrscheinlich handelt es sich um einen rezenten (maschinellen) Bodeneingriff. Insgesamt lässt sich festhalten, dass im Bereich der beiden Bildstöcke KD 9 und 10 keine archäologischen Befunde festgestellt werden konnten.

X. Literatur

EDER, KNOGLER, MEHRWALD U.A. 2007: STEFAN EDER, HELMUT KNOGLER, KURT MEHRWALD u.a., Kleindenkmäler der Pfarre und Gemeinde Rainbach i. Mkr., Linz 2007.

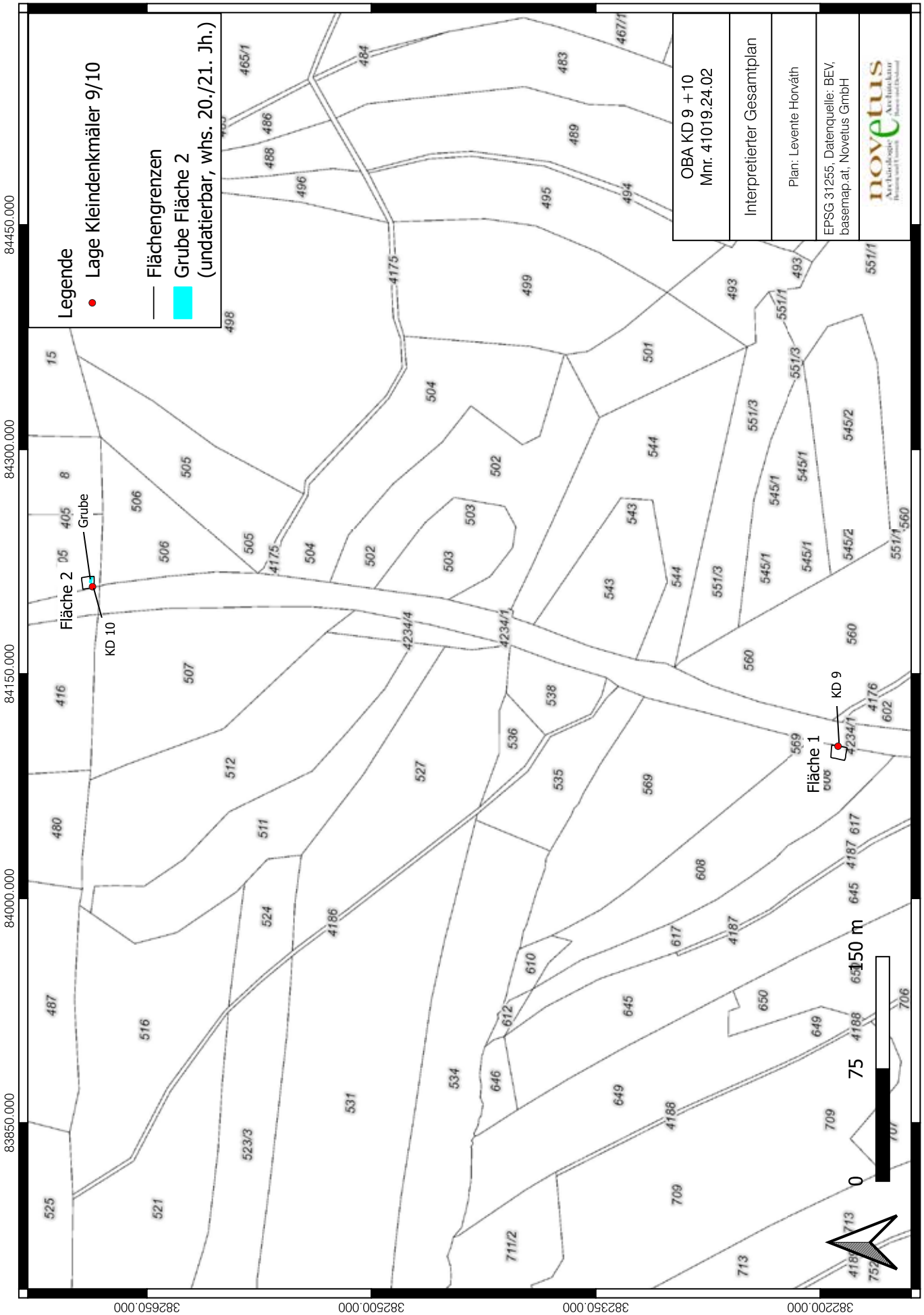
Abbildungen:

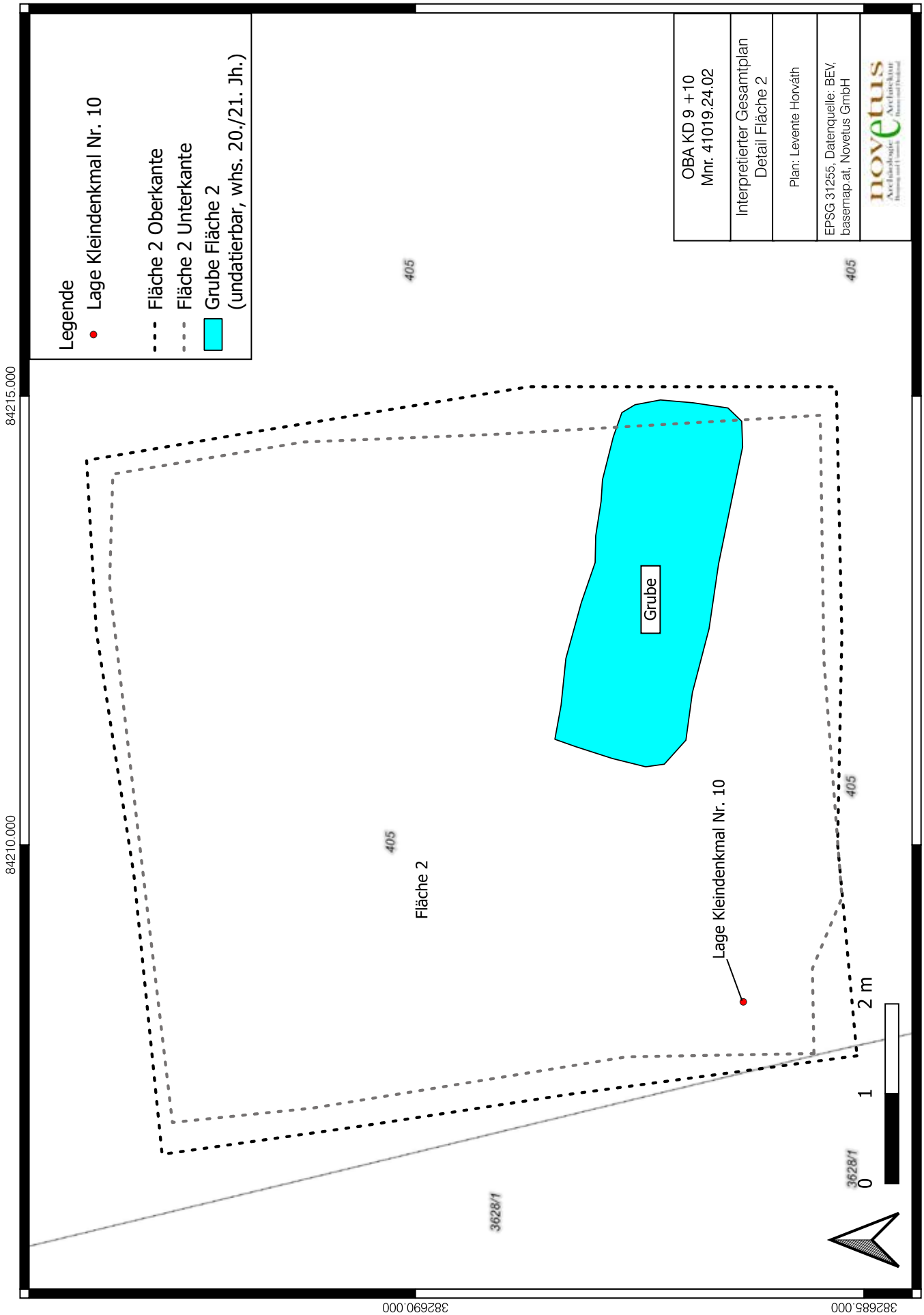
Abb. 1: Plan Novetus GmbH.

Abb. 2-3, 5-10: Fotos Novetus GmbH.

Abb. 4: DORIS interMAP [https://wo.doris.at/ [Zugriff am 16.05.2024].

Anhang, Planbeilage: Pläne Novetus GmbH.


Legende
Lage Kleindenkmäler 9/10
Flächengrenzen
Grube Fläche 2
(undatierbar, whs. 20./21. Jh.)
OBA KD 9 +10
Mnr. 41019.24.02
Interpretierter Gesamtplan
Plan: Levente Horváth
EPSG 31255, Datenquelle: BEV, basemap.at, Novetus GmbH
novetus
Fläche 2
Grube
KD 10
Fläche 1
KD 9
0
75
150 m
84450.000
84300.000
84150.000
84000.000
83850.000
382650.000
382500.000
382350.000
382200.000


Legende
Lage Kleindenkmal Nr. 10
Fläche 2 Oberkante
Fläche 2 Unterkante
Grube Fläche 2
(undatierbar, whs. 20./21. Jh.)
OBA KD 9 +10
Mnr. 41019.24.02
Interpretierter Gesamtplan
Detail Fläche 2
Plan: Levente Horváth
EPSG 31255, Datenquelle: BEV, basemap.at; Novetus GmbH
novetus
84215.000
84210.000
382690.000
382685.000
405
Grube
Fläche 2
Lage Kleindenkmal Nr. 10
3628/1
0
1
2 m

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Grabung Pferdeeisenbahn Nord

MNr. 41019.24.03



Mag. Christina Neureiter, *neureiter@novetus.at*
Max Berghof, BA, *berghof@novetus.at*

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis ... 2

II. Zusammenfassung ... 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen ... 4

IV. Technischer Bericht ... 5

V. Topografie und Bodenverhältnisse ... 5

VI. Ablauf ... 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog ... 6

Moderne Befunde (20. Jahrhundert) ... 7

Pferdeeisenbahn (19. Jahrhundert) ... 8

Straße – Straßenquerung ... 13

Neuzeitliche Steinkünetten ... 15

VIII. Funde ... 16

IX. Ergebnisse ... 18

X. Literatur ... 18

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**41019.24.03**
Maßnahmenbezeichnung	**GR Pferdeeisenbahn Nord**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.552.283

Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Freistadt
Katastralgemeinde	Rainbach
Ortsgemeinde	Rainbach im Mühlkreis
Grundstücksnummern	745/3, 747, 766/1, 766/3 und 4189/3
Zeitstellung/Befunde	Infrastruktur, 19.Jh./ Infrastruktur, 20. Jh.
Anlass der Maßnahme	Bau der S10
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Alexander Stagl Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien
Durchführungszeitraum	30.10.2024-03.12.2024

Im Vorfeld des Baues der S10 konnte im Abschnitt S10 Nord A 2024 die Querung der Pferdeeisenbahntrasse nordwestlich des denkmalgeschützten Wachthäuschen Nr. 26 archäologisch untersucht werden. In diesem Abschnitt war die Pferdeeisenbahn im Gelände mit dem freien Auge nicht zu erkennen und auch in den verfügbaren ALS-Daten nur schwer von den umgeben Wegen zu unterscheiden. Die teilweise Überprägung durch einen modernen Weg (SE 1) sollte sich noch als Glücksfall herausstellen. Der Damm der Hangtrasse sowie die Begleitgräben zu beiden Seiten zur Entwässerung waren im gesamten Bereich erhalten, wenn auch im nordwestlichen Abschnitt nur rund 15cm unter der heutigen Oberfläche. Im östlichen Bereich waren die Befunde wie schon erwähnt besser konserviert. Hier zeichneten die Verfärbungen auf einer Länge von knapp unter 10m en Detail die Gleisbäume und Querschwellen nach (SE 5-11, IF 12-13 und 16-20). Diese exzeptionelle Erhaltung ermöglicht nicht zuletzt die genaue Rekonstruktion der Bauweise dieses Abschnittes. Entgegen zu der späteren Bauweise, sind hier noch Gleisbäume und hölzerne Querbalken im Einsatz gewesen. Ab 1843 hatte man dieses Großteils durch die bekannten steinernen Exemplare, auch Schwellensteine genannt ausgetauscht[1]. Auf der von Kerschbaum südwärts von Matthias Ritter von Schönerer errichteten Südrampe bestanden die Dämme aus einer 190cm

[1] PFEFFER UND KLEINHANS 1982, 66.

breiten und 40cm hohen Steinsetzung[2]. Der Oberbau wurde noch als hölzerne Fahrbahn mit aufgenagelten schmiedeeisernen Flachschienen ausgeführt. Die Spurweite der Bahn betrug 1106cm (Schmalspur, entspricht dreieinhalb österreichischen Fuß), die Abstände zwischen den Querbalken einen Klafter (rund 189cm)[3]. Dies spiegelte auch der archäologische Befund wider. Auf rund 73m konnte der dammförmige Bahnkörper (SE 2) sowie beiderseits dessen in durchschnittlich 1,6m Entfernung von jenem und parallel zu selbigen Entwässerungsgräben (SE 3 und 4) von etwa 1,5m Breite mittels IBM dokumentiert werden. In drei Schnitten konnte der eigentliche Dammaufbau manuell ergraben und in den Profilen dokumentiert werden. Außerdem konnten noch weitere, neuzeitliche sowie moderne Künetten dokumentiert werden, welche neben Streufunden aus dem Hochmittelalter bis ins 20. Jh. von der primär landwirtschaftlichen Nutzung des Areals abseits für große Infrastrukturprojekte zeugen. Das übrige Fundmaterial kann Großteils in die späten Neuzeit datiert werden und dem Kontext der Pferdeeisenbahn zugeordnet, vor allem auch eiserne Konstruktionsteile (Schienennägel, Eisenbolzen, etc.). Aus einer der Grabenverfüllungen stammt außerdem ein Hufeisen (Fnr. 4).

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Passend zu dieser Anlass-bezogenen Maßnahme kam es just beim Bau der Pferdeeisenbahn zu derartigen Problemen, bedingt durch fehlende Verbindungswege zwischen, durch die Bahntrasse zerschnittenen Grundstücken, und durch den Bau veränderte Wasserläufe, dass für spätere Projekte die amtliche Überprüfung der Brücken sowie Wasserführungen vorgeschrieben wurde[4].

Bereits vor beinahe 20 Jahren, 2006, kam es im Zuge der Trassenplanung für die S10 Nord für den Abschnitt von Freistadt zur Staatsgrenze in Wullowitz zu Abstimmungen zwischen der Asfinag und dem Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat Oberösterreich[5]. 2010 fand im Südabschnitt der S10 in der Katastralgemeinde Pernau die erste archäologische Dokumentation der Pferdeeisenbahntrasse in Österreich statt[6]. Im Rahmen der archäologischen Prospektion der geplanten Straßentrasse zwischen Freistadt und Kerschbaum wurden 2016 die Befunde der Pferdeeisenbahn im Bereich der definierten Verdachtsfläche 5 berücksichtigt[7]. 2024 fand die Prospektion für den Abschnitt Nord B bis zur Grenze nach Wullowitz statt, im Zuge dessen die Trasse der Pferdeeisenbahn abermals von dem Bau der S10 tangiert wird[8].

Im Herbst 2023 begann der Ausbau der S10 Mühlviertler Schnellstraße Nord A. Gemäß den Auflagen der UVE führt die Firma Novetus die archäologische Umweltbaubegleitung für den Bereich Archäologie & Kulturgüter aus. Im Jänner 2024 wurden die ersten, 2023 wegen starken Schneefalls abgesagten, archäologischen Voruntersuchungen im Nahbereich der beiden Trassenquerungen der Pferdeeisenbahn durchgeführt (41019.24.01). Während der Maßnahme konnten keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt werden. Im Vorbereich der nördlichen Trassenquerung konnte das umfangreiche moderne Drainagesystem dokumentiert werden. Im nördlichen Bereich findet nach derzeitiger Planung in der zweiten Augusthälfte 2024 die Grabung der Pferdeeisenbahntrasse statt (MNr.: 41019.24.03).

[2] PFEFFER UND KLEINHANS 1982, 65.
[3] PFEFFER UND KLEINHANS 1982, 30.
[4] PFEFFER 1951, 114-115.
[5] SIMA 2008, 223-226.
[6] GRUBER 2024, 178.
[7] LINDINGER UND GORBACH 2016, ABB. 47.
[8] SCHINNERL UND BREINEDER 2024, 7-9, 13, 17 U. 27.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TS07	Brics Cad
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel	Microsoft 365 Apps
GPS-Rover Emlid RS 2	Reach View
	Agisoft Metashape
	QGIS 3.28

V. Topografie und Bodenverhältnisse

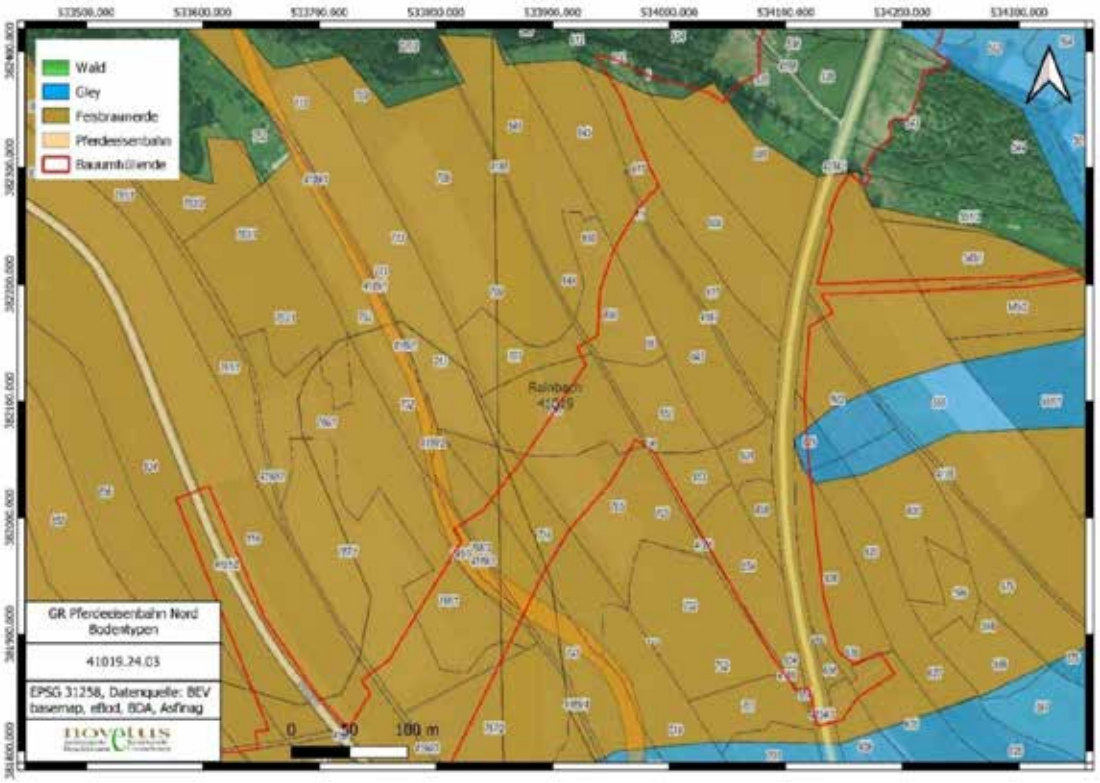


Abb. 1: Bodentypen im Bereich des Untersuchungsgebietes (Grafik: Novetus GmbH)

Geologisch zur Böhmischen Masse gehörig wird der Bereich naturräumlich dem Leonfelder Hochland zugerechnet; ein Hügelland geprägt von eher großteiliger, intensiver Landwirtschaft und gewachsenen Siedlungsstrukturen sowie eingestreuten Waldarealen[9].

An Böden liegen im Untersuchungsgebiet Felsbraunerde vor und in der Umgebung Gleye (siehe Abb. 1), an Ausgangsmaterial Granit und Gneis[10]. Wobei Gneis bereits durch Metamorphoseprozessese des magmatischen Gestein Granit vorliegt. Das kristalline Grundgebirge wird von einer tonig-schluffigen bis sandig-kiesigen Verwitterungsschicht, dem sogenannten „Flinz“, überlagert[11]. Die Mächtigkeit der Flinzschicht schwankt stark, auf Kuppen tritt häufig der anstehende Fels zu Tage, wie zum Beispiel rund 50m im Trassenverlauf südwestlich des Untersuchungsgebiets.

[9] BEITL 2017, 17.
[10] EBOD
[11] BEITL 2017, 19-20.

VI. Ablauf



Abb. 2: Luftbild vom 15.05.1945, Trasse der Pferdeeisenbahn und EOD Interpretation (Flug-Nr. 31-5084, #2013, 2015)[12]

Nach der oberflächlichen Beräumung durch die Munitionsbergungsfirma EOD konnte Ende Oktober 2024 mit dem maschinellen Oberbodenabtrag mittels Bagger mit Böschungslöffel begonnen werden. In Folge zeichneten sich alsbald die ersten Befunde und insbesondere der gute Erhaltungszustand der Trasse der Pferdeeisenbahn ab. Die aufgedeckten Befunde wurden in Folge händisch überputzt, beschrieben, fotografiert und vermessen. Einzelfundeinmessung wurde bei Eisenfunden im Kontext der Pferdeeisenbahn vorgenommen. Es wurden von verschiedenen Dokumentationsstadien Aufnahmen zur Erstellung von 3D-Modellen mittels IBM vorgenommen. Die Befunde der Gleisbäume von Querbalken auf den ersten 10m der Trasse wurden ergraben und die Interfaces dokumentiert. Der Aufbau des Bahndammkörpers sowie der Begleitgräben wurden in drei Schnitten dokumentiert (S2-4). Außerdem wurde auf ein zweites Dokumentationsniveau maschinell abgetieft und dort noch weitere Künettenbefunde sowie Pflugspuren dokumentiert. Nach der abschließenden Dokumentation wurden die verbleibenden Gräben sowie die restliche Schotterung der Trasse getrennt voneinander kontrolliert maschinell abgetragen und der Abraum unter Zuhilfenahme eines Metallsuchgerätes gesichtet.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Die im Zuge der Maßnahme erschlossenen 48 stratigraphischen Einheiten datieren von der Moderne bis in die späte Neuzeit. Es wurden auch rezente bis subrezente Störungen dokumentiert, bei welchen es sich zum Teil um die typischen modernen Künetten handelt (siehe Maßnahmenbericht 41019.24.01), von denen dann auch eine exemplarisch als SE 34 im Zuge dieser Maßnahme dokumentiert wurde. Außerdem wurden unter derartige Störungen Bodeneingriffe im Zuge der Beräumung sowie der Baugrunderkundung subsumiert. Diese Störungen wurden eingemessen und sind im Technischen Gesamtplan planlich dargestellt.

[12] EOD 2024, S. 7, Abb. 3.

Im Folgenden sollen nun die Befunde thematisch gegliedert beschrieben werden, die modernen Befunde werden eingangs abgehandelt. Im Anschluss jene der Pferdeeisenbahn, sowie weitere spätneuzeitliche Befunde.

Moderne Befunde (20. Jahrhundert)

Moderner Weg – SE 1



Abb. 3: Moderner Weg SE 1 (Foto: Novetus GmbH)

Der Moderne Weg quert die Umhüllende der S10 auf der vollen Breite. In der Maßnahmenfläche wurde er auf knapp unter 40m Länge dokumentiert (siehe Abb. 3). Er erstreckt sich auf rund 2m Breite von Südost nach Nordwest der Grabungsfläche, wobei er im nördlichen Teil der Fläche deren nord-östlichste Begrenzung bildet. Im Nordwesten entlang des Befundes die moderne Künette SE 32. Als eigenständiger Befund von eher geringer Bedeutung hat die SE1, der Moderne Weg, welche besonders die Trasse der Pferdeeisenbahn im Südosten der Fläche überlagert, erlangt der Befund in der Taphonomie der Fundstelle umso größeren Stellenwert.

Moderne Künette – SE 32 (IF 42)



Abb. 4: Moderne Künette SE 32, Verlauf in Richtung Norden auf den Betonschacht zu (Foto: Novetus GmbH)

Nordwest – Südost verlaufende moderne Künette, welche im Süden SE 35 stört (SE 37 – Störung) und dann Richtung Norden auf den Betonschacht zuläuft. Bräunliche, humose Verfüllung, auf halber Höhe rezente Störung. Etwa 25m lang und 0,4m – 0,9 m breit.

Moderne Künette – SE 34 (IF 41)



Lineare Künette zur Entwässerung, schneidet die Steinkünette SE33. Auf rund 7m Länge dokumentiert, setzt sich nach SO vermutlich über die Schnittgrenze hinweg fort. Rund 50cm breit, in der typischen gelblich-feinmaterialiegen Künettenverfüllung, in etwa 50cm Tiefe Plastikrohr festgestellt.

Abb. 5: Detail Plastikrohr in Künette SE 34/IF41 (Foto: Novetus GmbH)

Pflugspuren - SE 21-24, 26, 27, 30-31 (IF 44-45)



Abb. 6: Moderne bis spätneuzeitliche Pflugspuren in Schnitt 1 (Foto: Novetus GmbH)

Die Pflugspuren waren erst nach dem händischen Überputzen der Fläche sichtbar. Die Pflugrichtung stimmt u.a. mit der auf einem Luftbild von 1945 sichtbaren Beackerung überein (siehe Abb. 2 oben). Homogene, hellgraue, sandig bis lehmige Verfüllung. Interfaces bis zu 10cm Tiefe erhalten, spitz zulaufend. Kein Fundmaterial.

Pferdeeisenbahn (19. Jahrhundert)

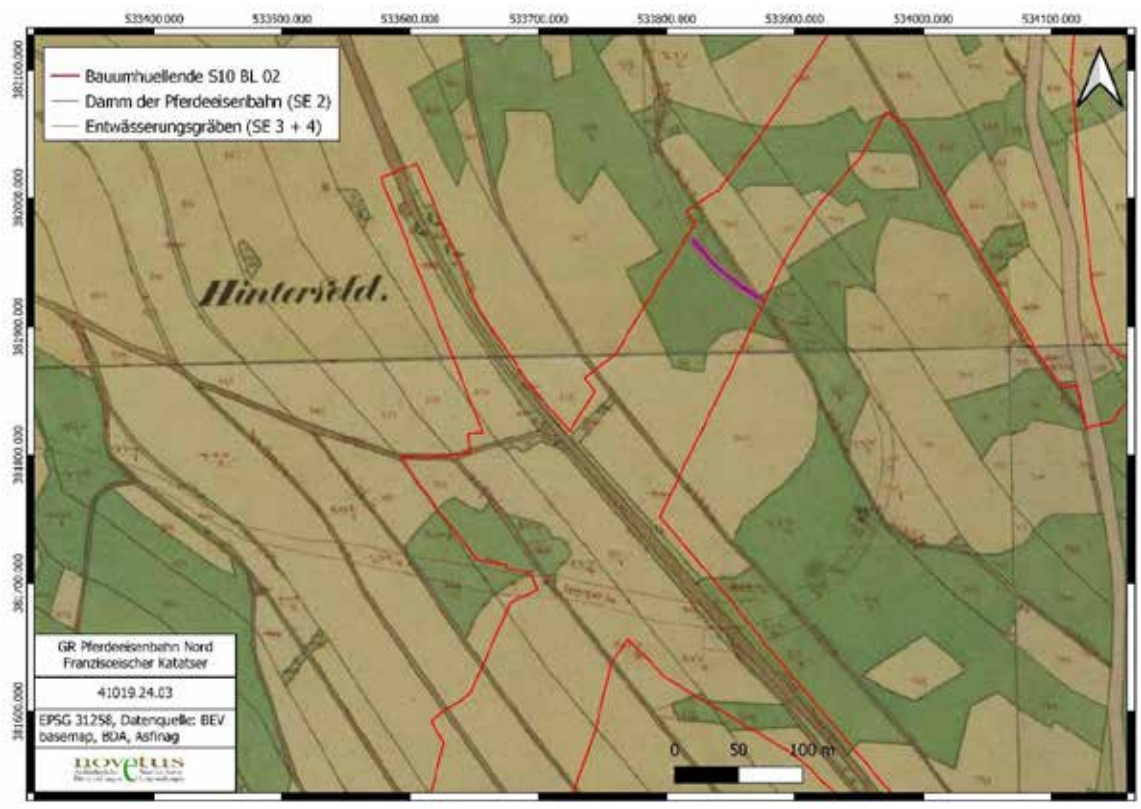


Abb. 7: Überblicksplan zur Pferdeeisenbahn und deren Darstellung im Franziszeischen Kataster (Grafik: Novetus GmbH)

Bahnkörper – Damm – Trasse - SE 2



Abb. 8 SE 2 Bahnkörper der Pferdeeisenbahntrasse, Draufsicht, Verlauf in leichtem Bogen SO- NW (Foto: Novetus GmbH)

Die Trasse der Pferdeisenbahn verläuft in der untersuchten Fläche (Breite der Umhüllenden der S 10 Trasse) in einer leichten Kurve von Südwest nach Nordost (siehe Abb. 8). Begleitet wird der als Damm ausgeführte Bahnkörper zu beiden Seiten von je einem Graben (SE 3 und 4). Die Trasse liegt außer im südwestlichen Bereich direkt unter dem Oberboden, max. 15cm unter der heutigen Geländeoberkante. Es ist auf der gesamten Länge (etwa 73m) die dunkelbraun-grauer Verfüllung der Dammschüttung mit Schotter, bzw. Bruchsteinen aus dem anstehenden Granit/Gneis, sowie teilweise gesetzten Randsteinen mit einer Breite bis zu 2m erhalten (siehe Abb. 9 und 10). Hier unterscheiden sich Befund und in der Literatur beschriebenen Unterbau leicht.



Abb. 9: SE 2 im Ostprofil von Schnitt 2, Aufbau des Bahnkörpers mit gesetzter Begrenzung (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 10: Profilansicht SE 2 in Schnitt 3, bessere Erhaltung Richtung SO (Foto: Novetus GmbH)



Abb. 11: SE 2 im Südwestprofil von Schnitt 4, größere Steinblöcke in Kompartiments (Foto: Novetus GmbH)

Das Bild des Aufbaues des Bahnkörpers ist inhomogen. Die angelegten Schnitte belegen eine erhaltene Mächtigkeit von bis zu 70cm. Die Ausführung des Dammes variiert je nach Lage im Gelände nicht nur in Punkto Mächtigkeit, sondern auch was die Ausführung betrifft. Im westlichsten Schnitt 2 wurde die geringste Mächtigkeit von knappen 20cm festgestellt (siehe Abb. 9). Die Erhaltung der gesetzten Randsteine legt Nahe das die geringe Mächtigkeit nicht nur auf den möglicherweise etwas schlechteren Erhaltungszustand auf Grund der geringsten Überdeckung in dem Bereich zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf eine dem Gelände bzw. Untergrund geschuldete flachere Ausführung. In Schnitt 3 wurde die mächtigste Dammschotterung mit bis zu 70cm dokumentiert (siehe Abb. 10). Die Steingrößen variieren zwischen kleinteiligem Schotter ähnlich dem modernen Gleisschotter (4x2x2cm) bis hin zu gesetzten Blöcken von bis zu 70x20x40cm. Letztere konnten in Schnitt 4 (siehe Abb. 11) dokumentiert werden. In diesem Bereich könnten zwei Faktoren zur der besonders massiven Gestaltung des Unterbaues beigetragen haben. Zum einen zeugen dort die massiv auftretenden modernen sowie neuzeitlichen Künetten von einer größeren Notwendigkeit zur Schaffung eines stabilen Untergrundes, zum anderen ist dies auch der Bereich, in dem die Trasse der Pferdeeisenbahn bei ihrem Bau ihrerseits den alten bestehenden Verbindungsweg überlagerte (siehe Abb. 7). Der Einsatz großer Steinblöcke zur Befestigung auch nachrangiger Wege etwa in Zusammenhang mit einer nahegelegenen Quelle wurde beispielsweise von Susanne Klemm 2001 als „Packlage“ bezeichnet[13].

Dammschüttung - SE 14

Im Bereich beiderseits der Dammschüttung SE 2 zeichneten sich gelbe Lehmbänder ab. Ursprünglich eher als Geologie interpretiert, wiesen die Profile von Schnitt 2 eher auf eine intentionelle Anschüttung des weitgehend sterilen, gelben, feinkörnigen Verwitterungsmaterials ((Schnitt 2, siehe Abb.9 oben) hin. Auf den sogenannten „gelben Lehm“ folgt der hier übliche Pseudoglei. Die Lehmverfüllung kann eventuell als beidseitige Anschüttung zur Stütze des Dammes der Pferdeeisenbahn interpretiert werden.

Entwässerungsgräben - SE 3 & SE 4

Zu beiden Seiten des Bahnkörpers verlaufen parallel in einem Abstand von 0,6 bis 2,3, durchschnittlich um die 1m bis 1,6m breite Gräben. Diese als Entwässerungsgräben angesprochenen Vertiefungen sind für die Bauweise

[13] KLEMM 2001, 747.

der Pferdeeisenbahn in Hanglage typisch und ein derartiger Graben wurde zum Beispiel auch 2011 in den archäologischen Untersuchungen an der S10 Süd in der Katastralgemeinde Pernau festgestellt[14].



Abb. 12: Schnitt 3, Profilansicht Entwässerungsgraben SE 3 in Schnitt 2 (Foto: Novetus GmbH)

Der Graben SE 3 zeichnet sich gegen das lehmige Feinsediment der hellgelblich bis rötlichen Geologie auf der vollen Breite relativ deutlich ab. Im Südwesten ist seine dunkelbraun-graue Verfüllung durch eine Steinlage überprägt, die auch in Zusammenhang mit dem neuzeitlichen Weg stehen könnte. Im Nordwesten des Schnittes 1 wurde an der Unterkante von SE 3 eine Aufzweigung (SE 29) sowie eine Steinlage im ursprünglichen Verlauf dokumentiert.



Abb. 13: Überblick Unterkante SE 3 – SE 29, im Nordwesten des Schnittes 1 (Foto: Novetus GmbH)

Die Ausprägung der Steinlage an der Unterkante des Graben SE 3 ist vergleichbar mit jener von SE 33 und könnte theoretisch auch schon vor die Errichtung der Pferdeeisenbahn datieren und mit dem neuzeitlichen Weg bzw. der agrarischen Nutzung in Zusammenhang stehen. Vergleichbare Künettenbefunde wurden auch schon im Zuge einer der ersten Maßnahmen an der S10 Nord bei der Verdachtsfläche 1 festgestellt[15].

[14] KLIMESCH UND REITBERGER 2012.
[15] HORVÁTH UND NEUREITER 2023, 8-12.

Gleisbäume SE 5 – 6 (IF 12 – 13)



Abb. 14: Gleisbäume SE 5 und 6 sowie Querbalken (Foto: Novetus GmbH)

Im Südöstlichen Bereich zeichnen sich unter dem modernen Weg konserviert außerdem Verfärbungen des eigentlichen Schienenverlaufes (SE 5 und 6, Abb. 14) ab. Die sich von der Dammschüttung als gräuliches Sedimente abhebenden und als Reste der Gleisbäume interpretierten Befunde entsprechen in ihrem Abstand dem bekannten Maß der für die Pferdeeinbahn üblichen Spurweite von 1106cm (Schmalspur, entspricht dreieinhalb österreichischen Fuß[16].

Die Interfaces waren in ihrem Verlauf bis zu 40cm breit mit teils senkrechten Wänden. Stellenweise waren Unterkanten und Wände sehr unregelmäßig durch die eingebrochenen Granitbruchsteine der Dammschüttung. Die erhaltene Tiefe variiert von 6-19cm.

Schwellen – Querbalken SE 7-11 (IF 16-20)

Im Südöstlichen Bereich zeichnen sich unter dem modernen Weg konserviert außerdem Verfärbungen des eigentlichen Schienenverlaufes (SE 5 und 6) sowie von min. fünf Schwellen (SE 7 – 11) ab. Die Spurweite der Bahn betrug 1.106m (Schmalspur, entspricht dreieinhalb österreichischen Fuß), die Abstände zwischen den Querbalken einen Klafter (rund 1.89m)[17].

Neben den Spuren der Gleisbäume fanden sich auch fünf sin in dunkelbraun-grau, schluffig, nicht bindend, von Wurzeln durchsetzt und mit nicht weiter bearbeiteten Granitsteinen durchsetzten Verfüllungen abzeichnende Befunde, die als Reste der Bahnschwellen angesprochen werden können. Die Aufführung der Befunde erfolgt von SO nach NW: SE 7 weist eine Breite von 45cm und eine Länge von 150cm auf. Im Osten ist der Befund überprägt vom modernen Weg (SE 1). Das zugehöriges IF 16 ist ca. 12cm tief erhalten. An den Enden und der Sohle, die Aufgrund der Steinlage innerhalb der Dammschüttung uneben ist, leicht gerundet mit halbovalem Querschnitt.

SE 8 ist erhalten auf bis zu 45x250cm Größe. Die Verfüllung reicht bis in eine Tiefe von 10cm (IF 17. Die Ecken und der Querschnitt zeigen sich ebenfalls abgerundet, allerdings eckiger als IF 16 und die Sohle ist ebener.

SE 9 ist auf eine Breite von 45cm und Länge bis zu 220cm erhalten und scheint im Gegensatz zu den südlicheren an den Enden abgerundet. IF 18 ist ca. 13cm tief erhalten an den Enden leicht gerundet mit teils über 45° kippenden Wänden.

Die Verfärbung SE 10 ist schmaler, nur ca. 38cm in der Breite und ebenfalls 220cm in der Länge. Das Ende im Osten ist halbrund, das schwer erkennbare im Westen ehr eckig. IF 19 weist eine erhaltene Tiefe von 10cm auf.

[16] PFEFFER UND KLEINHANS 1982, 30.
[17] PFEFFER UND KLEINHANS 1982, 30.

SE 11 ist 42-45cm Breit, das schwer erkennbares Ende im Osten ehr eckig. Im Westen wird der Befund rezent gestört Das zugehörige IF 20 zeigt eine erhaltene Tiefe von ca. 10cm tief.

Straße – Straßenquerung

Planierung SE 25



Abb. 15: SE 25 Planierung unter dem Damm der Pferdeeisenbahn im ehem. Stra0enverlauf (Foto: Novetus GmbH)

In Schnitt 4 wurde unterhalb der Dammschüttung (SE 2) eine Schicht gräulichem, sandig bis lehmiges Sediment mit rötlichen Einschlüssen festgestellt (siehe Abb. 15). Vom Erscheinungsbild wirkt es ehr wie eine geologische Bildung, deren Färbung bedingt durch Staunässe sein könnte. Die Schicht ist allerdings anthropogen überarbeitet. Neben Ziegel- und Keramikfragmenten wurden auch bis zu 20cm große Eisenkongregationen aus der SE geborgen, bei denen es sich um Raseneisenerz handeln könnte. Nach neuerlichem Abtrag konnte SE 25 im Nordosten von Schnitt 1 auch flächig dokumentiert werden. In Verbindung mit den angrenzenden Künetten (SE 35&36) kann die Planierung als möglicher Versuch der Ausbesserung bzw. Erweiterung der Drainagierung in einem Bereich mit problematischer Menge an Oberflächenwasser gesehen werden und könnte mit der Straßenquerung des vor der Pferdeeisenbahn bereits vorhandenen Weges in Verbindung stehen (siehe Abb. 7 - Franz. Kat.).

Graben SE 48



Abb. 16: Graben SE 48 im NW-Profil (Foto Novetus GmbH)

Mit der dem Abtrag der zur Trasse zugehörigen SE's 2-4 einhergehenden Abtiefen von Schnitt 4 zeichnete sich sowohl im NW- als auch im SO-Profil unter der Planierung SE 25 eine kleinflächige Vertiefung von hellgrauem schluffigem Sediment ab (siehe Abb. 16). Diese als Graben bezeichnete Struktur wurde nur in diesen Profilen dokumentiert. Sie ist an der Oberkante etwa 80cm bis max. 1m breit und verjüngt sich innerhalb von rund 20cm

zu einer abgerundeten Basis von max. 30cm. Auf dieser Basis bleibt der genaue Verlauf nur Vermutung, dürfte sich aber NW-SO-orientiert fortsetzen und so bereits vor Errichtung der Trasse der Entwässerung des Geländes möglicherweise in Zusammenhang mit der zumindest neuzeitlichen Strasse gedient haben.

Wagenspuren 18.Jh (?) SE 38-39



Abb. 17: SE 38, mögliche Fahrspur SE 38 (Foto: Novetus GmbH)

Nach dem maschinellen Abtrag des modernen Weges konnten darunter zwei Spuren dokumentiert werden, welche sich von ihrer Verfüllung her, gräulich- rötliches, lehmiges Feinmaterial deutlich von den Pflugspuren unterschieden (siehe Abb. 17). Die 1,7 m lange und bis zu 0,12m breite Spur West verläuft annähernd parallel in einem Meter Abstand zur Spur Ost. Diese misst 1,6 m Länge und bis zu 0,11m Breite. Beide Spuren verjüngen sich jeweils zu den Enden hin. Sie haben dieselbe Aussichtung wie der moderne Weg. Es könnte sich hierbei auch um die Reste der Fahrspur des neuzeitlichen Weges handeln, welcher hier bereits vor Errichtung der Pferdeisenbahn bestand.

Steinkünetten (NZ), 35-37 (IF 43)



Abb. 18: Steinkünetten SE 35 und 36 (Foto: Novetus GmbH)

Unter dem modernen Weg (SE 1) fand sich mit SE 35 eine lineare Kanalkünette, die dem Verlauf des östlichen Grabens (SE 4) folgt. Die aus aufgestellten Bruchsteinen gefertigte Künette konnte auf einer Länge von 7,5m dokumentiert werden. Der bis zu 70cm breite Befund wurde mit Granitplatten in einer Größe bis zu 40x70cm abgedeckt. Unter den auf den Wandplatten aufgesetzten Abdeckplatten zeichnet sich ein Hohlraum ab.
Direkt anliegend konnte auf 4,7m eine weitere Künette (SE 36) dokumentiert werden. Diese ist mit 60cm nur marginal schmaler. Die bauliche Ausführung erfolgte analog zu SE 35, allerdings war die Überdeckung zum Teil

verstürzt. In der Verfüllung konnte eine eiserne Rohrschelle (FNr. 47) geborgen werden, die auf das Vorhandensein von hölzernen Rohren innerhalb der Steinverschalung hindeutet. Der als IF 43 aufgenommene Schnitt durch beide Künetten zeigt eine Steile Wandung bis in eine maximale Tiefe von 60cm. Der Schacht verjüngt sich dabei leicht zur Unterkante hin.

Am nordwestlichen Ende der Steinplattenkünetten ist auf ca. 180x120cm ein Störungsbereich (SE 37) zu beobachten. Die massive Verlagerung der von SE 35 und 36 stammenden Platten und Bruchsteinen dürfte von der Anlage der modernen Künette SE 32 herrühren. Auch die umgebende dunkelbräunliche Verfüllung ähnelt der von SE 32.

Neuzeitliche Steinkünetten



Abb. 19: Steinkünette SE 33, geschnitten von Moderner Künette SE 34 (Foto: Novetus GmbH)

Steinkünetten - Störung (NZ) SE 33

Am nordöstlichen Rand von Schnitt 1 kann mit SE 33 eine weitere Steinkünette auf 20m Länge beobachtet und dokumentiert werden. Die NW-SO verlaufende Künette ist verfüllt mit lokal anstehendem Granit in Größen zwischen 10-20cm. Nach Norden hin setzt sich der Befund vermutlich über die Schnittgrenze hinaus fort, im Süden wird er von einer modernen Künette (SE 34) gestört (siehe Abb. 19).

Steinkünette – Störung SE 28/47 (IF 46)

Am südwestlichen Rand von Schnitt 1 fand sich eine ca. 220x140cm große ovale Verfärbung (SE 28). Das hellgraue Sediment ist durchzogen mit schwarzen bis schwarz-braunen Bändern und einigen Steinen. Die Färbung dürfte sich aus dem Vergehen von organischem Material in einem von Staunässe geprägten Milieu ergeben. Das zugehörige IF 46 weist bis in eine erhaltene Tiefe von bis zu 20cm hin flache Wandungen auf. Die organische Form der Grube lässt eine moderne Wurzelstörung vermuten.

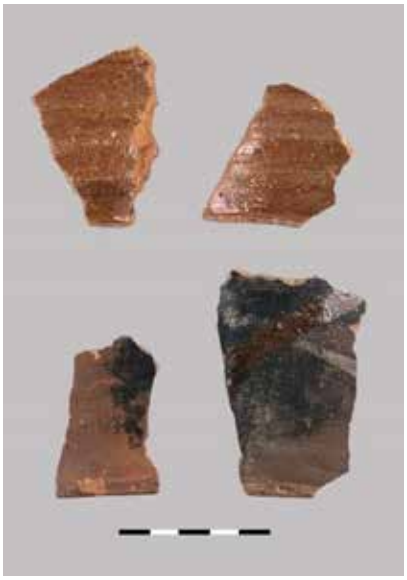
Von dieser gestört konnten im SO-Profil von Schnitt 1 und der angrenzenden Fläche Reste einer linear NW-SO verlaufenden, mit Bruchstein verfüllten Künette beobachtet werden. In einem Bereich von 30cm Länge und 50cm Breite konnte SE 47 dokumentiert werden, dürfte sich aber noch nach Südosten über die Schnittgrenze hinaus fortsetzen. Bei den Steinen der Verfüllung handelt es sich um lokal anstehen Granit zwischen 6-20cm Größe.

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Ausgrabung des nördlichen Abschnittes der Pferdeeisenbahn umfasst eine kleine Kiste bzw. 69 Fundnummern. Die Funde können in folgende Materialgruppen eingeteilt werden: Eisen (ca. 54%), Keramik (ca. 23%), Glas (ca. 7%), Baukeramik (ca. 6%), Kunststoff (ca. 5%), Buntmetall (ca. 3%) sowie Stein und Holz (jeweils ca. 1 %).

Keramik

Die bei den Ausgrabungen gefundenen Keramikfragmente erlaubten eine zuverlässige Datierung. Einzelne Streufunde, weisen auf eine frühere Nutzung des Areals hin, wie etwa graphitierte Wandfragmente, die in das 12. bis 13. Jahrhundert datiert werden können, sowie ein bauchiges Keramikfragment mit Kremprand, das in das 15. Jahrhundert datiert. Des Weiteren wurden innenseitig glasierte, oxidierend gebrannte Gefäßfragmente identifiziert, die auf ein Entstehungsdatum ab dem 15. Jahrhundert verweisen.



Die Innenseite des oxidierend gebrannten Gefäßes aus der Grabenverfüllung SE 4 (Abb. 20 Fnr. 57) weist eine glasierte Beschichtung mit ockerfarbener Färbung auf. Die Oberfläche ist rau und strukturiert, wobei ein hochglänzender Effekt zu verzeichnen ist. Bei näherer Betrachtung wurden an der dem Feuer zugewandten Seite sekundäre Kohlenstoffanreicherungen in einem dunkelgrauen Farbton festgestellt. Der Datierungsrahmen erstreckt sich von der Spätphase des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Abb. 20: Fnr 57 aus SE 4 (Foto: Novetus GmbH)



Die Gefäßfragmente aus der Verfüllung der Steinplattenkünette SE 35 (Abb. 21, Fnr. 46) gehören zu einem bauchigen Henkeltopf mit linsenförmigem Rand und Einglättdekor. Die Scherben weisen eine leichte Farbveränderung von Grau bis Braungrau auf, während das Bruchstück eine graubraune Tönung aufweist. Vergleichstücke sind im Hafnerabfall des Hafnerhauses in Leopoldschlag zu finden und werden in das fortgeschrittene 19. und beginnende 20. Jahrhundert datiert.[18]

Um ein Zeugnis der Verbindung nach Gmunden könnte es sich bei dem grüngeträufeltem Wandstück handeln, welches ein Fabrikat der berühmten Manufaktur darstellt, welche seit dem 17. Jahrhundert ihre typische Zier verfeinerte (Abb. 22, Fnr. 7).

Abb. 21: Fnr. 46 aus SE 35 (Foto: Novetus GmbH)

[18] KALTENBERGER 2001, 300.

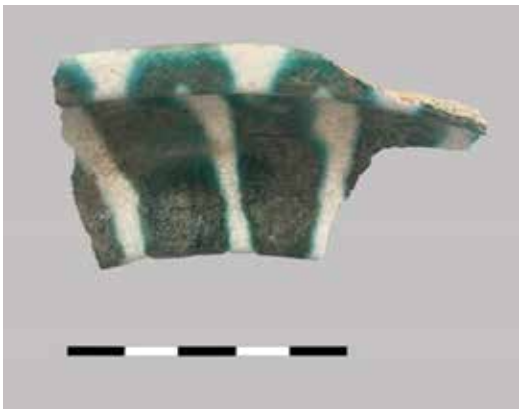


Abb. 22: Fnr. 7 aus SE 3 (Foto: Novetus GmbH)

Eisen

Unter den Funden mit dem höchsten Anteil sind aufgrund der Charakteristik der Fundstelle Eisenobjekte vertreten. Dabei handelt es sich jedoch, mit Ausnahme von Konstruktionsmaterialien aus dem Kontext der Pferdeeisenbahn wie Nägel oder Schrauben, um neuzeitliche, nicht näher bestimmbare Fragmente.



Besonders zu erwähnen ist ein vollständig erhaltenes Hufeisen mit einem Aufzug aus SE 4 (Abb. 22, Fnr. 4). Die Gestaltung der Ränder und Zahl der Nagellöcher ist durch die Korrosion nicht mehr erkennbar, was die Datierung oder Deutung der ursprünglichen Funktion erschwert. Das Vorhandensein von einem Aufzug könnte einerseits auf die Nutzung durch Zugpferde hindeuten. Sie bieten den Pferden einen Vorteil, wenn sie große Lasten tragen. Sie sollten verhindern, dass das Hufeisen nach hinten rutscht und die korrekte Position für Komfort und Leistung beibehalten wird, ebenso sollte die Stabilität erhöht werden. Andererseits würde die kleine Größe (9,9 x 10,4 cm) keine angemessene Hufeisengröße für ein Zugpferd darstellen, da ausschließlich Noriker (auch Pinzgauer) das Hauptzugmittel in der Pferdeeisenbahn waren.[19]

Abb. 23, Hufeisen Fnr.4 aus SE 4 (Foto: Novetus GmbH)

Unter den nicht näher bestimmbaren Eisenfragmenten fanden sich, besonders aus der Planierung SE 25 nicht näher bestimmbare Eisenobjekte. Diese erinnern durch ihr Erscheinungsbild als korrodierte Klumpen von bis zu 15 cm Größe und ihres beachtlichen Gewichtes an Raseneisenerzstücke. In Zusammenhang mit den archäologischen Grabungen an der sogenannten Dreimärktestraße oder Dreimärkte-Eisenstraße, heute die B 25 Erlauftalstraße, 1999–2001, beschreibt Susanne Klemm zahlreiche kleine Eisenstücke (sog. Graglach), welche auf der mit Steinen gepflasterten Straße, direkt auf dem Steinpflaster sowie zwischen den Pflastersteinen gefunden wurden[20]. Im hier vorliegenden Kontext stand allerdings der Transport von Salz im Vordergrund und nicht der von Eisenerz.

Glas

Die bei den archäologischen Untersuchungen gefundenen Glasfragmente weisen keine eindeutige Datierungsmöglichkeiten auf. Es handelt sich dabei überwiegend um Scherben von neuzeitlichen bis rezenten Fensterglasfragmenten, sowie um Fragmente von Glasflaschen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es zwar einige frühere Materialien aus dem Hoch- und Spätmittelalter gibt, die Artefakte aus den stratigrafischen Einheiten jedoch auf eine Nutzungszeit zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert datiert werden können.

[19] https://pferdeeisenbahn.at/project/leistungen-der-pferde/
[20] KLEMM 2011, 229-234.

IX. Ergebnisse

Im Zuge der Maßnahme GR Pferdeeisenbahn Nord konnten auf rund 2645m² Fläche die Trasse der Pferdeeisenbahn ergraben werden. Abgesehen von der eigentlichen Trasse zeichnen die 48 dokumentierten stratigraphischen Einheiten ein Bild der Entwicklung der örtlichen Infrastruktur nach. Die Pferdeeisenbahn selbst überquerte in dem Bereich einen bestehenden Weg und wurde dann in der Moderne abermals von einem Weg in Ähnlichem Verlauf überlagert. Diesem modernen Weg ist vermutlich auch der gute Erhaltungszustand der Befunde geschuldet, welcher sogar die einzelnen Gleisbäume und Querschwellen nachzeichnete. Diese Ausführung des Oberbaues wurde ab 1843 Großteils durch die bekannten steinernen Exemplare, auch Schwellensteine genannt ausgetauscht[21]. Die Konstruktionsweise mit hölzernen Schwellenbalken ist außerdem für Straßenüberquerungen bezeugt[22], dies könnte ein Grund sein, warum sie im untersuchten Bereich nicht ersetzt wurde.
Abseits von dem Dammkörper der Pferdeeisenbahn konnten Entwässerungsgräben und eine Aufschüttung, möglicherweise zur Stützung des Unterbaues festgestellt werden. Verschiedene Künetten teils in Zusammenhang mit den Wegen, teils mit der landwirtschaftlichen Nutzung, von der außerdem Pflugspuren zeugen runden das Bild der Infrastrukturgeschichte ab, welcher durch den Bau der S10 selbst ein neues Kapitel hinzugefügt wird.

X. Literatur

BEITL 2017: Beitl Zt GmbH für Landschaftsplanung, S 10 Mühlviertler Schnellstrasse, Freistadt Nord – Rainbach Nord, Einreichprojekt 2017, UVE, Schutzgut Boden und Flächen, Fachbericht, Einlage 4-2.06.

EBOD 2023: Digitale Bodenkarte Österreichs, https://bodenkarte.at, Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023 (abgerufen am 06.03.2025).

EOD 2024: EOD Munitionsbergung GmbH, Vertiefte Vorstudie, GEM. ONR 24406-1, S10, Asten, 2024.

FELLNER 2024: Fritz Fellner: Bemühungen in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts um den Erhalt einzelner Denkmäler und Bauabschnitte der Pferdeeisenbahn. In: Oberösterreichische Heimatblätter. 53, No. 3–4, 1999, 188–194.

GRUBER 2021: Heinz Gruber, Lest bei Kefermarkt: Trasse der Pferdeeisenbahn zwischen Budweis und Linz (1828 – 1872). In: Ondřej Chvojka / Rudolf Krajíc / Heinz Gruber (Hrsg.), Was brachte die Autobahn. Archäologische Forschungen auf der Trasse D3 in Südböhmen und S10 in Oberösterreich. Budweis2021, 73–74.

GRUBER 2024: Heinz Gruber, Budweis – Linz – Gmunden. Archäologie auf der Trasse der Pferdeeisenbahn (1827–1872), Beiträge zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Österreich Beiheft 15/, 2024, 173–181.

HORVÁTH UND NEUREITER 2023: Levente Horváth und Christina Neureiter, Bericht OBA VF1, Mnr.41002.23.01 (Unpubliziert).

KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. Bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

KLEMM 2001, Susanne Klemm, FÖ 40, 2001, 747.

KLEMM 2011: Susanne Klemm, Straßen für den Steirischen Erzberg. Archäologisch-historische Altstraßenforschung in der Steiermark, 16.-18. Jahrhundert. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark HLKSt Band 51, Wien (u.a.), 2011.

KLIMESCH UND REITBERGER 2012: Wolfgang Klimesch und Martina Reitberger, KG Pernau und KG Kefermarkt, Fundberichte aus Österreich 51, 2012, 270–271.

LINDINGER UND GORBACH 2016: Volker Lindinger und Alexander Gorbach: Maßnahme Prospektion S10 Abschnitt Freistadt Nord – Rainbach Nord 2016, FÖ 55, 2016, E-Book, D5273–D5323.

SCHINNERL UND BREINEDER 2024: Nora Schinnerl und Özlem D. Breineder, Bericht PR S10 Nord, Mnr.41019.24.02 (Unpubliziert).

SIMA 2008: Johannes Sima, Die Pferdeeisenbahn Budweis – Linz – Gmunden: Ein Beispiel der Technikgeschichte aus der Sicht des Denkmalschutzes. Univ. Diss. Technische Universität Wien, 2008, https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:at-ubtuw:1-23635 [zuletzt zugegriffen am 03.03.2025]

[21] PFEFFER UND KLEINHANS 1982, 66.
[22] GRUBER 2024, 179, ABB. 4.

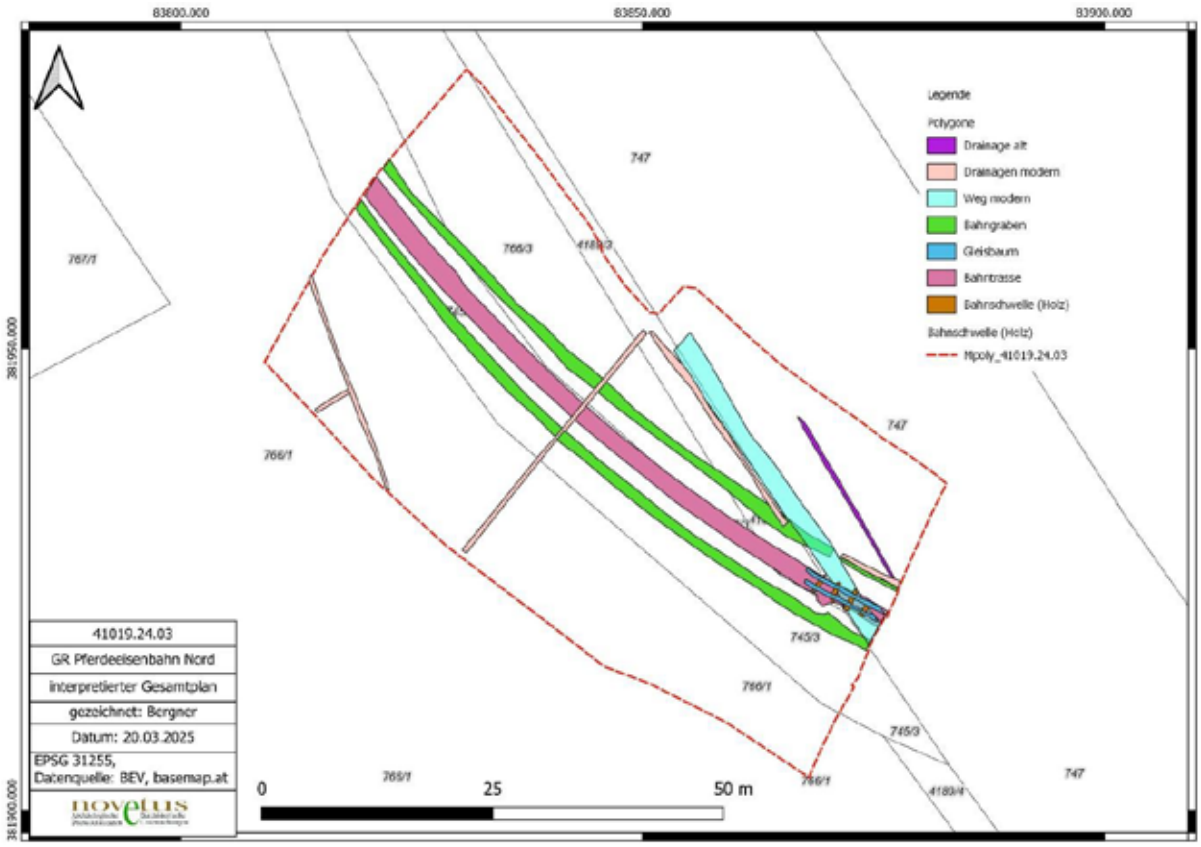
Grabung Pferdeeisenbahn Nord

Steingruber 2024/1: Christian K. Steingruber, Pferdeeisenbahn Budweis – Linz –Gmunden. Dokumentation der als Bodendenkmal erhaltenen Streckenabschnitte mitsamt Kunstbauten, St. Gotthard 2021, https://www.academia.edu/118041017/Pferdeeisenbahn_Budweis_Linz_Gmunden [zuletzt zugegriffen am 26.07.2024]

Pfeffer 1951: Franz Pfeffer, Oberösterreichs erste Eisenbahnen.In: Oberösterreichische Heimatblätter, 1951, Jg. 5, Heft 2, 97-181.

Pfeffer und. Kleinhanns 1952: Franz Pfeffer und Günther Kleinhanns, Budweis – Linz – Gmunden, Pferdeeisenbahn und Dampfbetrieb auf 1106mm Spurweite, Wien-Linz, 1982.

https://pferdeeisenbahn.at/project/leistungen-der-pferde/ (abgerufen am 10.02.2025)



Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**46027.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Stift Reichersberg**
GZ:	**2024-0.137.601**
Bundesland:	**Oberösterreich**
PB/VB:	**Ried**
Gemeinde:	**Reichersberg**
KG:	**46027 Reichersberg**
Flur/Adresse:	**Hofmark 1, Reichersberg 4981**
GST-Nr:	**.2;4**
Grundeigentümer/innen:	**Orden Canonicorum Regularium St. Augustini** **Hofmark 1, Reichersberg 4981**
Durchführungszeitraum:	**04.03.2024 – 05.03.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Stiftspfarre Reichersberg** **Hofmark 1** **4981 Reichersberg**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Mag. Ralf Totschnig**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Reichersberg**
Bundesland; PB/VB:	**Oberösterreich, Ried**
KG; Gemeinde:	**46027 Reichersberg, Reichersberg**
GST-Nr.:	**.2;4**
Maßnahmennummer:	**46027.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**-/-/-/-/-**
Anlass für die Maßnahme:	**Die GeoSphere Austria wurde von der Stiftspfarre Reichersberg beauftragt, eine archäologisch-geophysikalische Prospektion auf dem Grundstück 4 durchzuführen. Die geplante Maßnahmenfläche befindet sich im Innenhof des Stifts Reichersberg. Im Vorfeld geplanter Sanierungsarbeiten des Daches der Stiftskirche soll durch eine archäologisch-geophysikalische Prospektion untersucht werden, ob auf dem betreffenden GST archäologisch relevante Strukturen feststellbar sind, damit für die Aufstellung eines Baukrans eine entsprechende Fundamentierung geschaffen werden kann.** **Eine Georadarprospektion ist für die vorliegenden Fragestellungen die am besten passenden Methoden zur raschen und flächigen Untersuchung. Das Prospektionsvorhaben wurde daher mittels Georadar durchgeführt.**
Leiter:in der Maßnahme = Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**04.03.2024 – 05.03.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Die Messung war sehr erfolgreich, es konnten einige wenige archäologisch relevante Strukturen prospektiert werden. Insbesondere konnten Bereiche des Innenhofs identifiziert werden, die frei von archäologisch relevanter Stratifikation sein dürften und als Ort für die Aufstellung des Baukrans infrage kommen. Neben einer Vielzahl an Leitungen und Kanälen ist ein Mauerzug identifizierbar, der im Südwesten der Messfläche liegt.**
Autor/innen	**Klaus Löcker** **Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **klaus.loecker@geosphere.at**

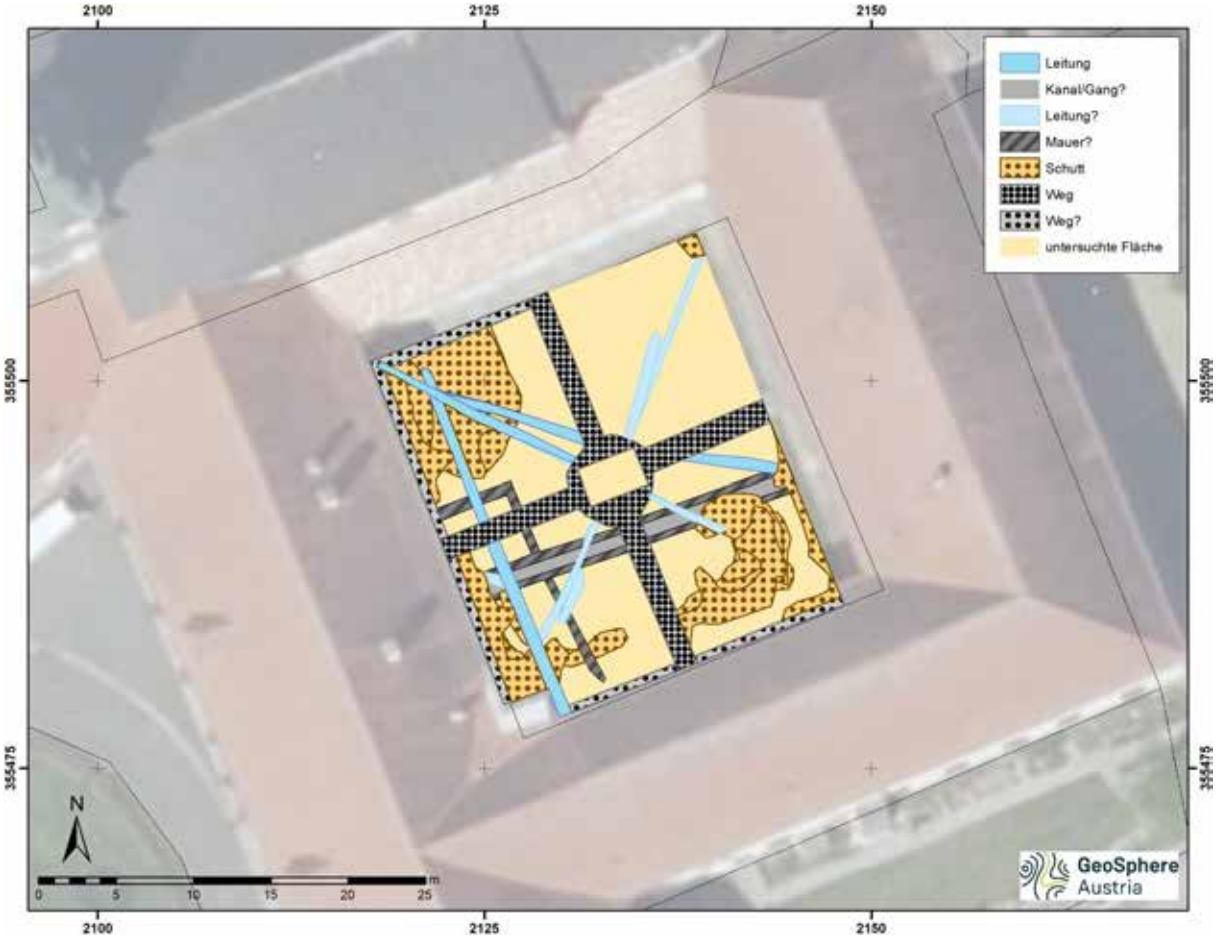


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion. (Hintergrund: basemap.at)

Bericht

Maßnahmennummer: 46027.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Archäologisch-geophysikalische Prospektion Stift Reichersberg

Bundesland: Oberösterreich

PB/VB: Ried

Gemeinde: Reichersberg

KG: 46027 Reichersberg

GST-Nr.: .2;4

Verlauf der Maßnahme:

Der Verlauf der Maßnahme kann als sehr gut eingestuft werden. In den Messbildern der Georadarmessung können einige wenige archäologisch relevante Strukturen prospektiert werden. Insbesondere konnten Bereiche des Innenhofs identifiziert werden, die frei von archäologisch relevanter Stratifikation sein dürften und als Ort für die Aufstellung des Baukrans infrage kommen. Neben einer Vielzahl an Leitungen und Kanälen ist ein Mauerzug identifizierbar, der im Südwesten der Messfläche liegt. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (sehr gut) bewerten.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren für die Messung sehr gut, die Topographie ebenfalls.

Technischer Bericht:

Radar

Die Georadarmessungen wurden am 05. März 2024 bei guten Bodenverhältnissen durchgeführt. Es wurde eine Gesamtfläche von 578 m² prospektiert. Für die Messung kam ein handgeschobenes 160 MHz Guideline GEO Malå GX160 Bodenradar zur flächigen Tiefenmessung zum Einsatz. Die Positionierung der Messfläche fand mittels Aussteckens eines Messgrids statt. Die Eckpunkte des Grids wurden im Anschluss mittels eines Emlid RS3 RTK GNSS Geräts mit APOS Korrekturlösung lagerichtig im ERTS89 UTM 33N Koordinatensystem eingemessen.

Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz (320 MHz) und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz (160 MHz) wurden entfernt. Danach wurde noch für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.

Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierten Amplitude hervorzuheben,

wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.
Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.1 bis 0.5 m horizontale Amplitudenflächenpläne in Form digitaler SW-Bilder erzeugt. Die einzelnen Bilder wurden über die geodätisch gemessenen Rasterpunkte georeferenziert und in ArcGIS 10 integriert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinanderliegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

<u>Radar</u>

Die Messbilder der geophysikalischen Messung zeigen eine Vielzahl Strukturen. Bei den meisten dürfte es sich um Leitungen bzw. Kanäle handeln. Diese sind schon ab dem obersten Tiefenbereich (0.0 – 0.5 m) sichtbar. In diesem Tiefenbereich dürfte es sich hauptsächlich um Wasserleitungen handeln, die mit dem mittig im Innenhof stehenden Brunnen in Verbindung zu setzen sind. In dieser Tiefe zeigen sich auch die obersten Lagen von Schuttflächen, die aus geschüttetem, im Vergleich zur Umgebung stärker konsolidiertem, dichterem Material bestehen. Ab einer Tiefe von etwa 0.4 – 0.6 m wird eine rechteckige Struktur sichtbar, die wir nicht als Leitung oder Kanal, sondern als Mauer identifizieren würden. Diese Mauer liegt mittig am westlichen Rand des Innenhofs und weist eine Mächtigkeit von etwa 0.6 – 0.8 m auf. Diese Mauer ist bis in eine Tiefe von etwa 1.7 – 2.3 m Tiefe erkennbar und scheint einen Raum von den Ausmaßen von mindestens etwa 4.5 x 13 m zu formen. Ab einer Tiefe von ca. 0.7 bis 1.2 m wird eine Struktur erkennbar, die aus zwei parallellaufenden Mauern besteht, die West-Ost verlaufen und im Inneren einen potenziellen Hohlraum aufweisen. Dabei handelt es sich um einen großen Kanal oder einen kleinen Gang, der zumindest bis in etwa 2.5 m Tiefe reicht. Er ist wohl ungefüllt und innen etwa 0.8 – 1.0 m breit.
Die eingezeichneten Mauern (außer jene, die den Kanal/Gang begleiten) können ebenso gut Leitungen sein, ihre Lage und Ausrichtung macht sie jedoch als Mauern wahrscheinlich. Gleichzeitig könnten sich in manchen Schuttflächen, besonders im Südwesten, weitere potenzielle Mauern verstecken.

Autor:

Klaus Löcker

Archeo Prospections®
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
klaus.loecker@geosphere.at

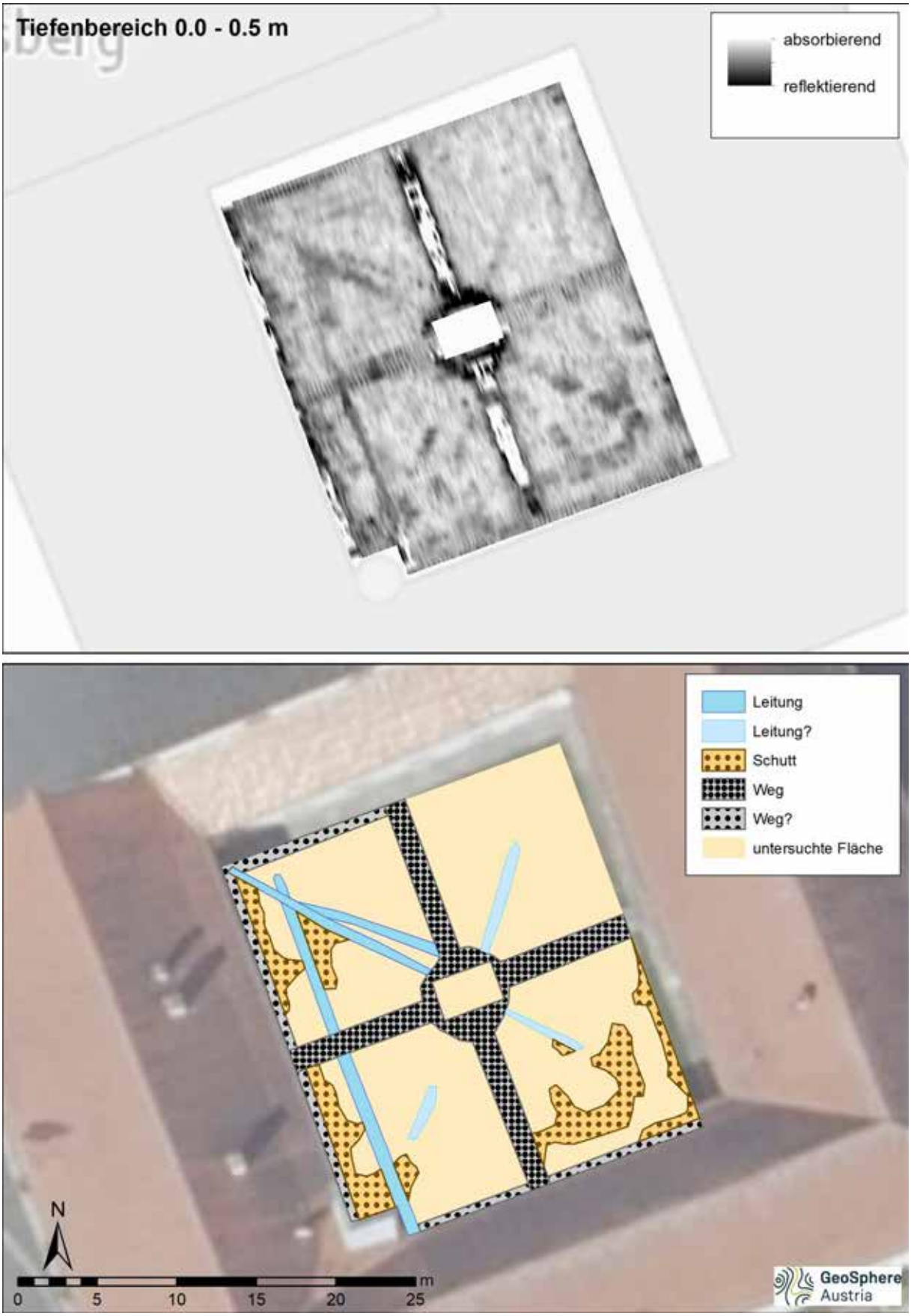


Abb. 2: Amplitudenflächenplan (oben) und archäologische Interpretation (unten) des Tiefenbereichs 0,0 m bis 0,5 m. (Hintergrund: basemap.at)

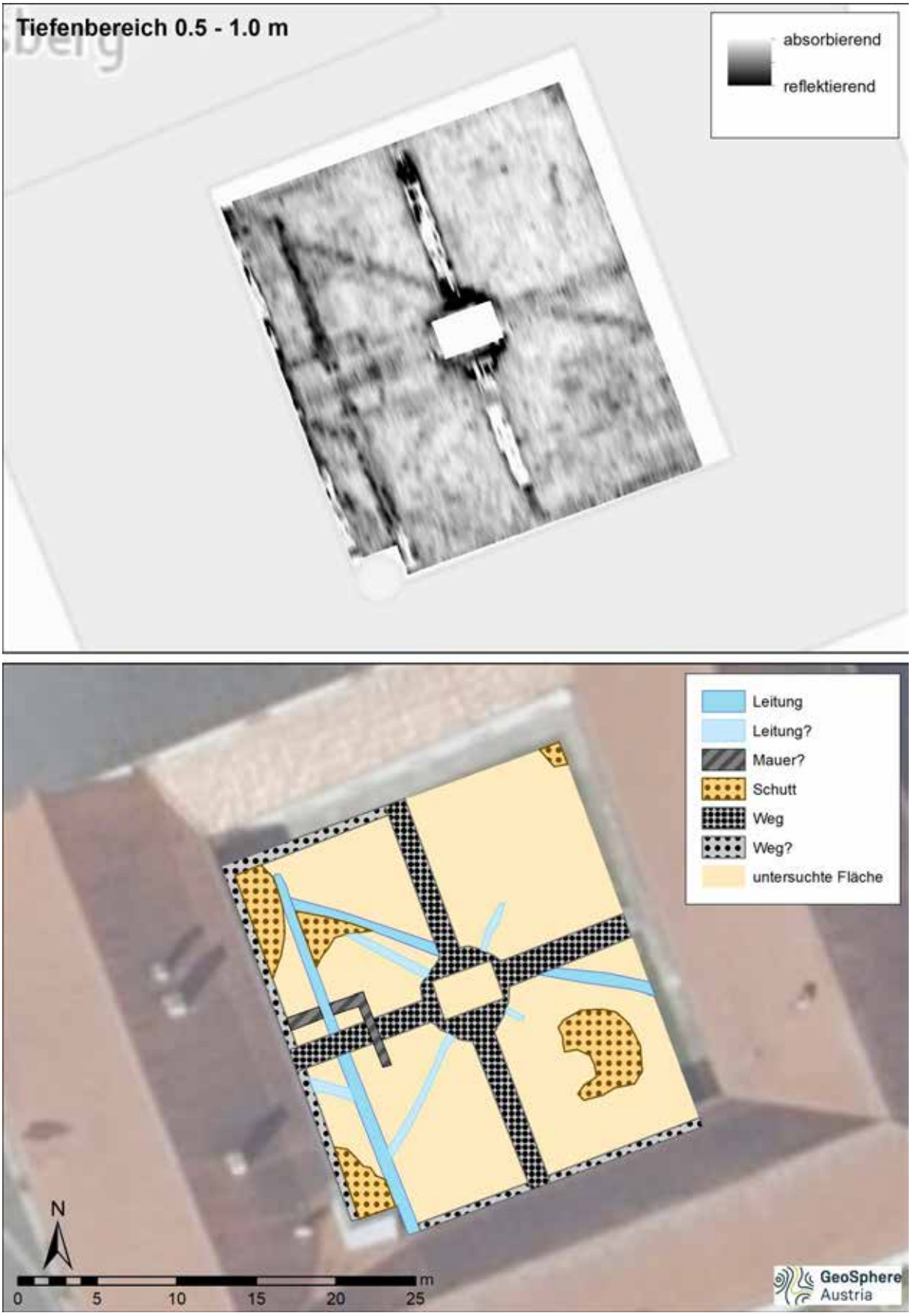


Abb. 3: Amplitudenflächenplan (oben) und archäologische Interpretation (unten) des Tiefenbereichs 0,5 m bis 1,0 m. (Hintergrund: basemap.at)

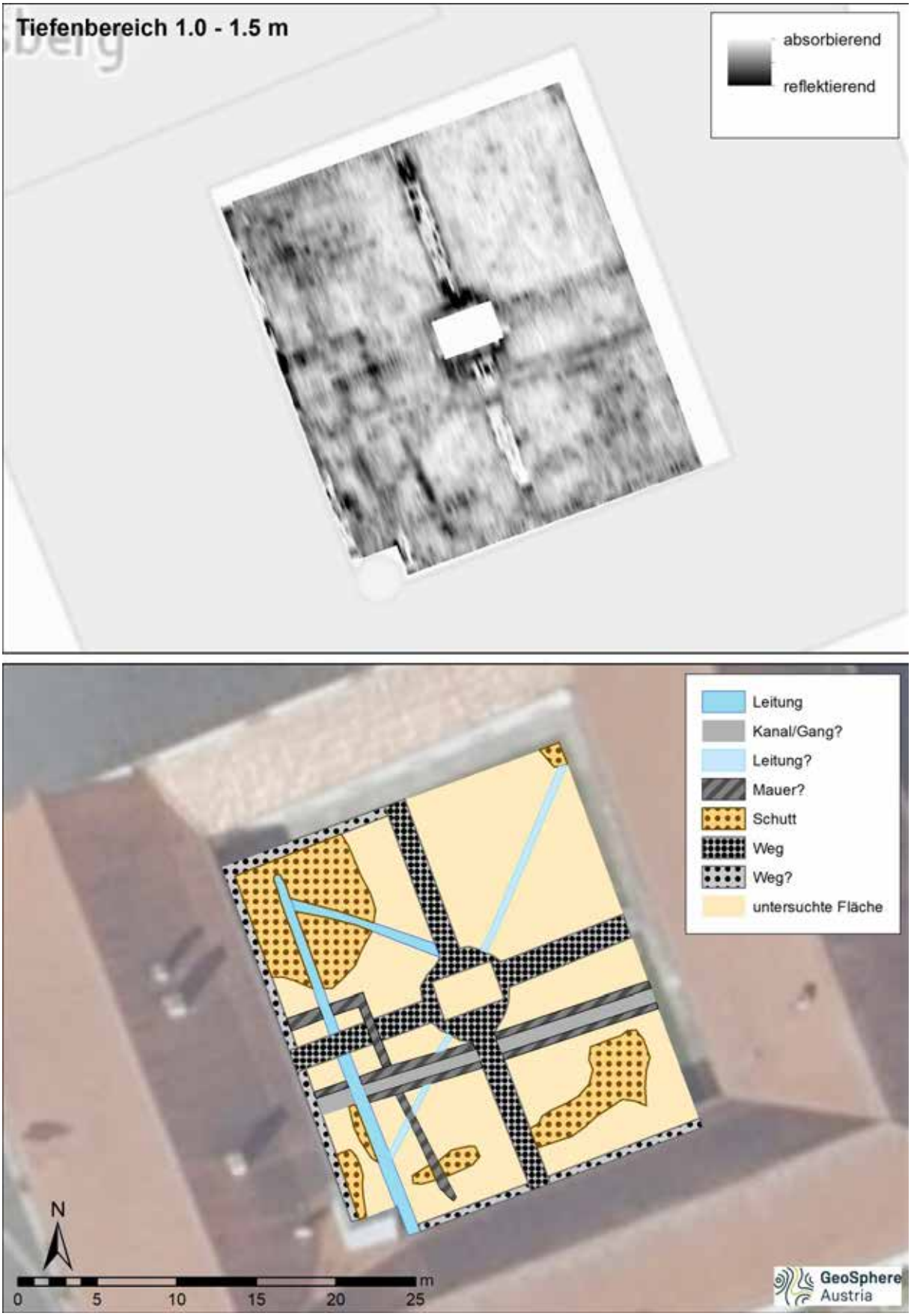


Abb. 4: Amplitudenflächenplan (oben) und archäologische Interpretation (unten) des Tiefenbereichs 1,0 m bis 1,5 m. (Hintergrund: basemap.at)

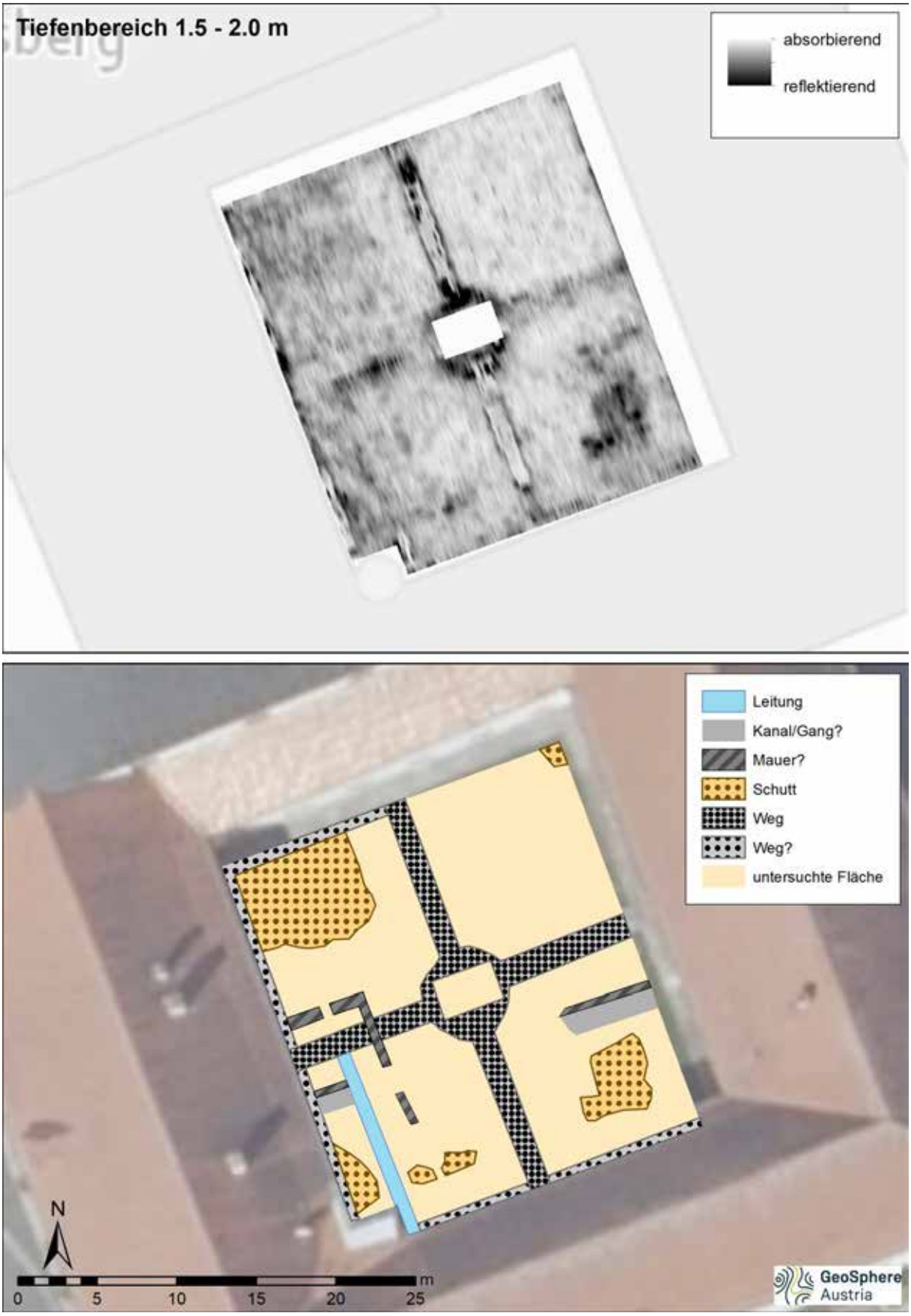


Abb. 5: Amplitudenflächenplan (oben) und archäologische Interpretation (unten) des Tiefenbereichs 1,5 m bis 2,0 m. (Hintergrund: basemap.at)

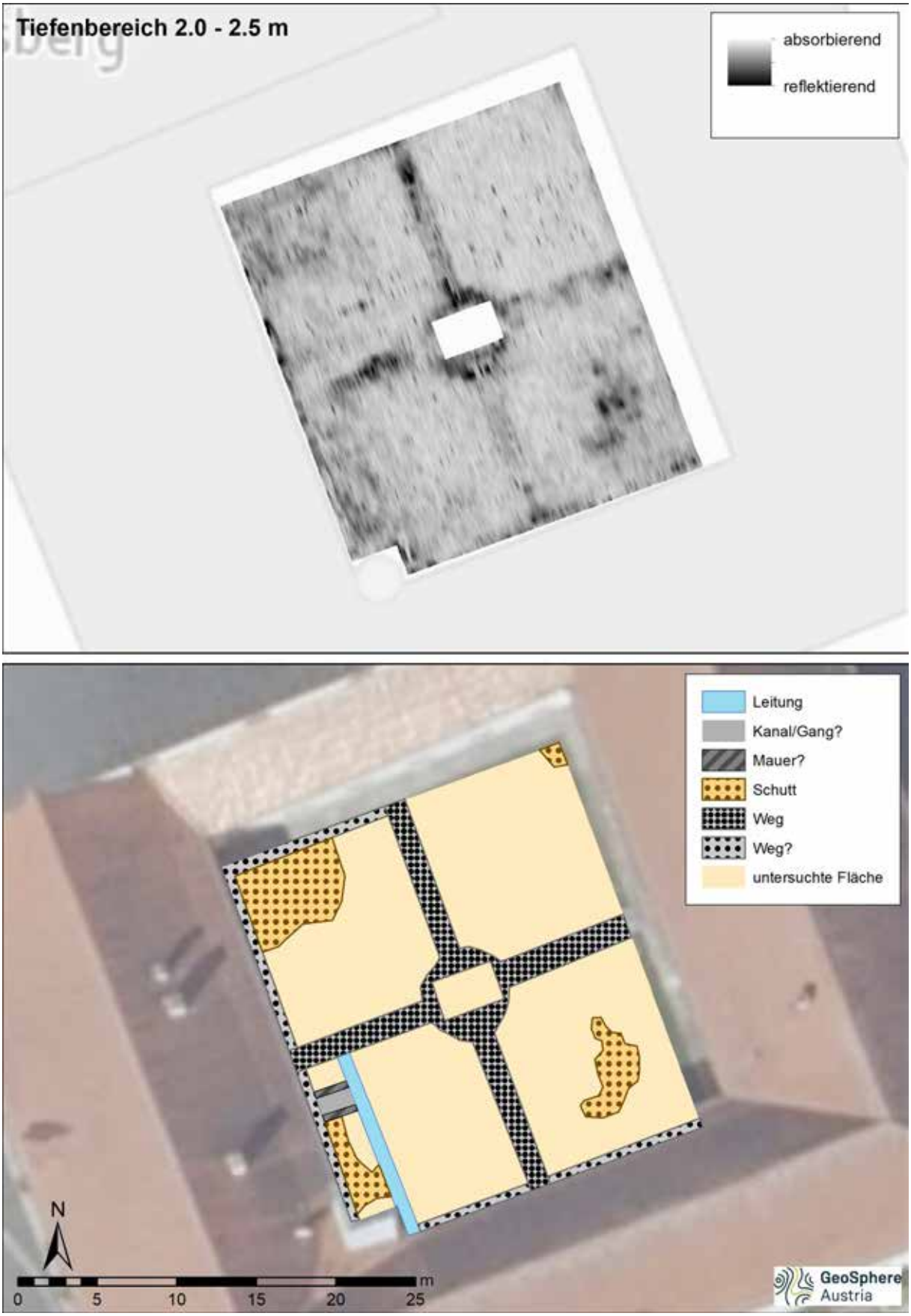


Abb. 6: Amplitudenflächenplan (oben) und archäologische Interpretation (unten) des Tiefenbereichs 2,0 m bis 2,5 m. (Hintergrund: basemap.at)

PR Windpark Sandl



Nora Schinnerl, MA, schinnerl@novetus.at
Nora Siegmeth BA, siegmeth@novetus.at (bekannte Fundstellen)

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis 2
2. Zusammenfassung 3
3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4
3.1 Ausgangslage 4
3.2 Bekannte Fundstellen 4
4. Technischer Bericht 5
5. Topografie und Bodenverhältnisse 5
6. Ablauf 6
7. Vorerhebungen und Begehung 6
7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial 6
7.2. Fernerkundung 8
7.3 Begehung 9
8. Funde 13
9. Ergebnisse 14
9.1 Verdachtsflächen 14
9.2 Maßnahmenflächen 35
10. Literatur 46
Anhang: Interpretierter Gesamtplan (Begehung, Verdachtsflächen, Maßnahmenflächen)

2. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**41022.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**PR WP Sandl**
Geschäftszahl	**GZ 2023-0.910.231**
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Freistadt
Katastralgemeinde	Hacklbrunn, Sandl, Liebenau
Ortsgemeinde	Sandl, Liebenau
Grundstücksnummern	Diverse
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit, Produktion, Siedlung, Sakral | Undatierbar, Siedlung
Anlass der Maßnahme	UVP-Verfahren im Zuge von Baumaßnahmen
Bewilligungsinhaber:in	**Dr. Jördis Vieth** **Novetus GmbH** **Belvederegasse 41** **1040 Wien** **office@novetus.at** **01 236 54 09**
Durchführungszeitraum	**08.02.2024-15.02.2024**

Im Vorfeld des Projektes Windpark Sandl wurde im Rahmen eines UVP-Verfahrens eine Prospektion auf den geplanten Standorten der Windkraftanlagen in den KGs Hacklbrunn, Sandl und Liebenau durchgeführt. Sowohl archäologische Verdachtsflächen als auch Kleindenkmäler wurden aufgenommen. Die archäologische Begehung fand zwischen 08.02. und 15.02.2024 auf den von Bodeneingriffen betroffenen Bereichen als Survey ohne Begehungsraster statt. Es konnten 90% der Fläche begangen werden, bei den wenigen nicht begehbaren Bereichen handelt es sich um zu dicht bewachsene oder nicht zugängliche Waldstücke. Durch die Bewaldung war die Bodensichtbarkeit mäßig gut bis schlecht. Es wurden keine Funde dokumentiert, allerdings wurden zahlreiche topographische Merkmale (z.B. Materialentnahmegruben) aufgenommen.

Zusätzlich zur Begehung wurden für die nähere Umgebung (Projektgebiet und Netzableitung + 500m Puffer) historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellungen von ALS-Daten im Rahmen der Fernerkundung analysiert, historische Karten ausgewertet und bekannte Fundstellen aus Literatur und der Fundstellendatenbank HERIS des BDA einbezogen.

Auf Basis dieser Kriterien konnten 26 archäologische Verdachtsflächen sowie 13 Kleindenkmäler ohne Denkmalschutz im Untersuchungsraum festgestellt werden. Unter den Verdachtsflächen finden sich bekannte Fundstellen

neuzeitlicher Glashütten (AT-4-0013100: Glashütte auf der Schanz, AT-4-0013101: Schönberghütte in Gugu, AT-4-0013288: Fierlingerhütte am Bauernberg) sowie das Schloss Rosenhof (AT-4-0013099), die jedoch außerhalb der geplanten Eingriffsflächen liegen. Weiters umfassen die Verdachtsflächen durch Fernerkundung und/oder Begehung festgestellte undatierbare Bruchsteinmauern entlang Flurgrenzen, markante Hügel, abgekommene Höfe, zwei Steinpfeiler, undatierbare Gruben sowie mögliche Stellungen des Zweiten Weltkriegs. Bei den Kleindenkmälern handelt es sich um neuzeitliche bis moderne Marterln (Kreuze, Bildstöcke, etc.) im Bereich der Netzableitung, die jedoch nicht von den Baumaßnahmen beeinträchtigt werden.

Von den insgesamt 25 geplanten Windkraftstandorten überschneiden sich 20 Standorte bzw. deren zugehörige Baufelder mit den definierten Verdachtsflächen, woraus sich 20 Maßnahmenflächen ergeben. Großteils betrifft dies Flächen mit durch Begehung und Fernerkundung festgestellte Gruben, für die eine archäologische Baubegleitung empfohlen wurde. Zudem wurde für einen Schutthügel am Ort eines ehemaligen, in den 70ern gesprengten Zollhauses ein Oberbodenabtrag empfohlen.

Die Qualität der Prospektion kann als gut (2) bezeichnet werden. Durch die Bewaldung des Projektgebiets war die Bodensichtbarkeit während der Begehung zwar nur mäßig gut bis schlecht, dennoch konnten 90% der Fläche begangen und zahlreiche topographische Merkmale dokumentiert werden. Zudem waren vorhandene Mauerreste und Gruben in den ALS-Daten gut sichtbar.

3. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

3.1 Ausgangslage

Im Zuge des Projektes „Windpark Sandl“ sollen in den Katastralgemeinden Hacklbrunn, Sandl und Liebenau 25 Windkraftanlagen errichtet werden. Für das Infrastrukturprojekt sind Eingriffe in das Erdreich nötig und somit können eventuell vorhandene Bodendenkmale betroffen sein. Um diese festzustellen und archäologische Maßnahmen vor der Zerstörung einleiten zu können, wurde im Zuge der Umweltverträglichkeitsprüfung eine archäologische Prospektion durchgeführt.

3.2 Bekannte Fundstellen

Aus den Fundberichten beziehen sich drei Meldungen auf die Region des Untersuchungsgebietes. Ein mittelalterlicher Erdstall wurde 1962 in Sandl dokumentiert.[1] Weiters sind mehrere Zeugnisse neuzeitlicher regionaler Glasherstellung bekannt. So befindet sich in der Ortschaft Gugu die Schönberg-Glashütte, die Glashütte auf der Schanz und am Nordwesthang des Bauernberges die Fierlinger Glashütte inklusive mehrerer Glasöfen.[2] Die Überreste der älteren Glashütte „Ringelhütte“ wurden 2001 auf Parzelle 2640 in Liebenau entdeckt. Sie wurde vor 1640 erbaut, 1724 stillgelegt und 1754 geschliffen.[3] Mehrere historische Höfe und Hütten im näheren Umkreis stehen unter Denkmalschutz. Dazu zählen die Geibichlerhütte am Pleßberg, die Pumhütte am Hundsberg, die Hauerhütte in Schöneben und die Christophstalhütte bei Hirschau. Zu erwähnen ist schließlich das ebenfalls denkmalgeschützte Schloss Rosenhof (vgl. Abb. 1).[4]

[1] Reitinger 1961-65, 201.
[2] Gruber und Tarcsay 1998, 896–897.
[3] Fragner und Hofer 2001, 740.
[4] https://wo.doris.at/weboffice/synserver?project=weboffice&client=core&user=guest&view=adr [aufgerufen 07.10.2024]

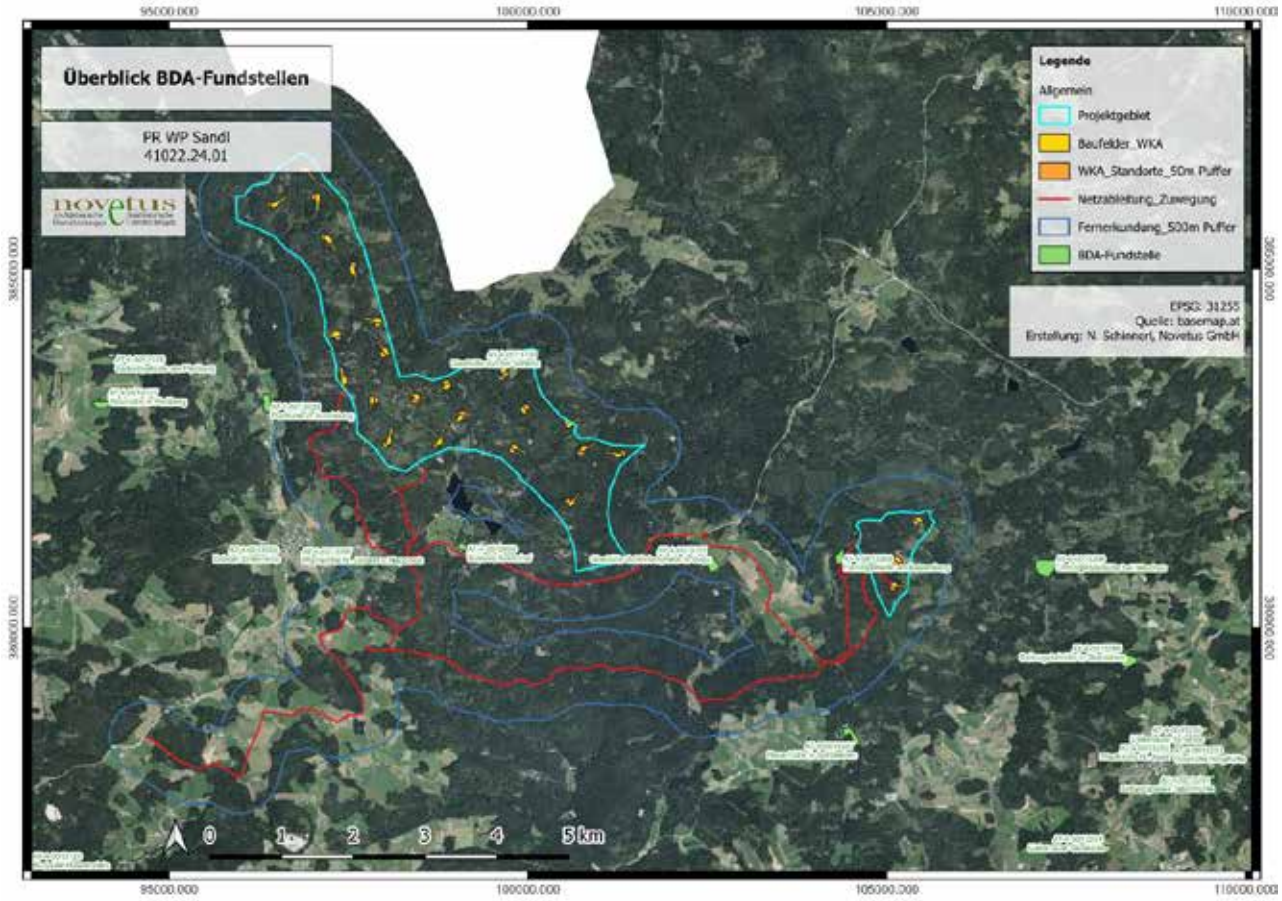


Abb. 1: In der Datenbank des BDA verzeichnete Fundstellen in und um das Projektgebiet

4. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Laptop Lenovo V15-IIL	Microsoft 365 Apps
Mobile Endgeräte zum GPS-Tracking:	PDF24 Creator
Samsung Galaxy XCover 5	QGIS 3.34
Samsung Galaxy Tab A7	Locus Map

5. Topografie und Bodenverhältnisse

Das prospektierte Gebiet befindet sich im Osten des Mühlviertel am Rande zu Niederösterreich im Osten und der Tschechischen Republik im Norden. Es handelt sich um hügeliges und Großteils von Nadelwald bewachsenes Gebiet mit der Schwarzen Mauer (1071m) als höchste Erhebung. Das Gebiet ist von mehreren Wasserläufen (Flammbach, Wald Aist) durchzogen, im Zentrum der untersuchten Fläche finden sich die künstlich angelegten Rosenhofer Teiche. Durch die Bewaldung ist die Bodenzusammensetzungen nur ausschnittsweise bekannt, es handelt sich zum größten Teil um Felsbraunerde und Gley. Im Bereich der Wald Aist liegen zudem Hochmoor und Übergangsmoor vor.[5]

[5] https://bodenkarte.at/#/center/14.715,48.5577/zoom/13.7/l/t,true,72,kb [aufgerufen 04.10.24]

6. Ablauf

Für die Prospektion und Beurteilung der archäologischen Situation der betroffenen Flächen wurden diverse Informationsquellen und archäologische Daten erhoben und ausgewertet. Diese umfassen:

- Literatur- und Datenbankrecherchen (siehe Kapitel 3.2)
- Auswertung historischen Kartenmaterials
- Fernerkundung (Luftbildauswertung, Auswertung ALS-Daten)
- Archäologische Begehung (Survey ohne Begehungsraster)

Diese Daten wurden normalisiert und, so nötig und möglich, lokalisiert sowie in einem Geoinformationssystem (GIS) zusammengeführt. Aus diesem Zusammenspiel ergaben sich potenzielle (mögliche und wahrscheinliche) sowie sichere Fundstellen, aus diesen wiederum die aus unserer Sicht nötigen Maßnahmen definiert wurden. Die Prospektionsarbeiten und Recherchen wurden zwischen Februar 2024 und September 2024 durchgeführt. Die Begehung erfolgte von 08.02. bis 15.02.2024.

7. Vorerhebungen und Begehung

7.1 Auswertung historisches Kartenmaterial

Das historische Kartenmaterial lässt erkennen, dass das Projektgebiet auch im 18. und 19. Jahrhundert stark bewaldet war und der Waldbestand in etwa mit dem heutigen Ausmaß übereinstimmt. Nicht bewaldete Flächen, sowohl historisch als auch heute, befinden sich vor allem im Westen des Untersuchungsraums im Bereich der geplanten Netzableitungen (KGs Pürstling und Königsau) sowie um die Ortschaften Gugu, Schönberg und Klein-Schöneben (KGs Sandl und Liebenau).

Entsprechend der Bewaldung finden sich im Projektgebiet Standorte einiger Produktionsstätten mit hohem Holzbedarf wie Glashütten oder Köhler. Die in der BDA-Fundstellendatenbank verzeichneten Glashütten im Untersuchungsraum (Glashütte auf der Schanz, Schönberghütte in Gugu, Fierlingerhütte am Bauernberg) dürften jedoch zum Teil schon zur Zeit der Josephinischen Landesaufname (in OÖ 1775–1777) nicht mehr in dieser Funktion bestanden haben. Im Bereich der Glashütte auf der Schanz sind auf der Josephinischen (1775–1777) und Franziszeischen (1809–1818) Landesaufnahme noch bestehende Gebäude (ohne Hinweis auf eine Funktion als Glashütte) verzeichnet (Abb. 2), zur Zeit des Franziszeischen Katasters (hier 1827) dürfte kein Gebäude mehr bestanden haben. Für die Glashütte Schönberghütte in Gugu sind auf allen drei herangezogenen Karten (Josephinische und Franziszeische Landesaufnahme sowie Franziszeischer Kataster) bestehende Gebäude verzeichnet (Abb. 4), eine Funktion als Glashütte wird jedoch nicht ausgewiesen. Die Fierlingerhütte am Bauernberg ist auf der Josephinischen Landesaufname (1775–1777) mit „neue Glashütte“ markiert (Abb. 2)[6], auf der Franziszeischen Landesaufnahme (1809–1818) besteht in diesem Bereich noch ein Gebäude, und auf dem Franziszeischen Katasters (hier 1827) ist nur noch Waldgebiet verzeichnet. Mehrere hölzerne Köhlerhütten sind auf der Franziszeischen Landesaufnahme (1809–1818) vor allem im Westen der untersuchten Fläche in der KG Hacklbrunn eingezeichnet (Abb. 3).

[6] Durch die ungenaue Kartierung der Originalkarte ist die georeferenzierte Karte leicht verschoben und die Glashütte daher zu weit östlich verzeichnet; Details siehe https://maps.arcanum.com/de/map/firstsurvey-lower-austria/?layers=151&bbox=1814459.0697516724%2C6142141.479082684%2C1832641.5278550088%2C6148982.5931142075 [aufgerufen 16.09.24]

Ebenfalls im Untersuchungsraum liegt das als Fundstelle verzeichnete Schloss Rosenhof, dessen Entwicklung auf den historischen Karten ersichtlich ist. Auf der Josephinischen Landesaufname (1775–1777) ist das Schloss mit diversen Nebengebäuden verzeichnet (Abb. 2), zur Zeit der Franziszeischen Landesaufnahme (1809–1818) bestand zudem ein großer Schlossgarten, die umgebenden Straßen waren mit Alleebäumen bepflanzt (Abb. 3). Zur Zeit des Franziszeischen Katasters (hier 1827) war der Schlossgarten noch einmal großflächiger angelegt (Abb. 4). Das Schlossgebäude befindet sich heute in Privatbesitz, ein Schlossgarten ist nicht mehr vorhanden.

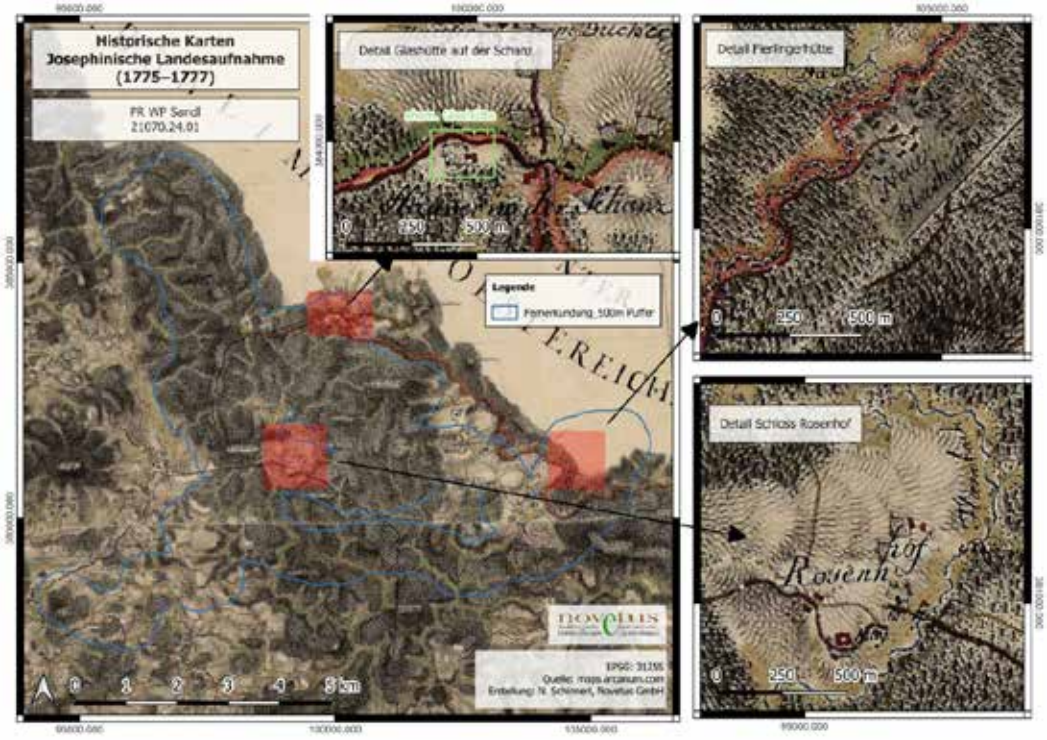


Abb. 2: Untersuchungsraum auf Karten der Josephinischen Landesaufnahme

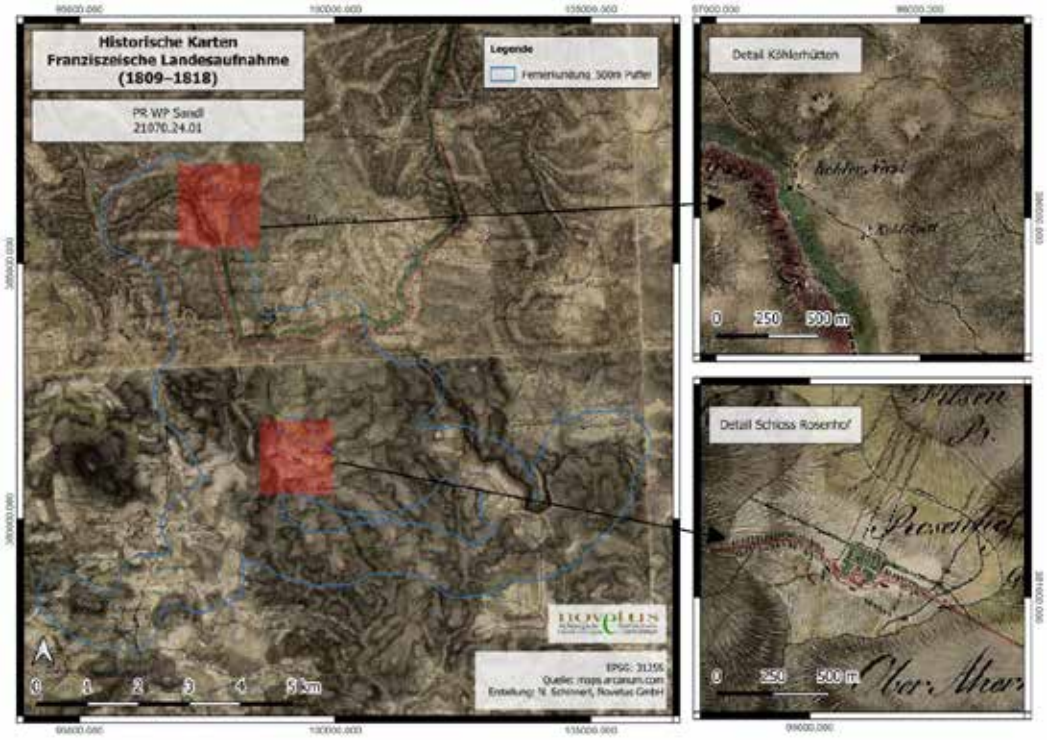


Abb. 3: Untersuchungsraum auf Karten der Franziszeischen Landesaufnahme

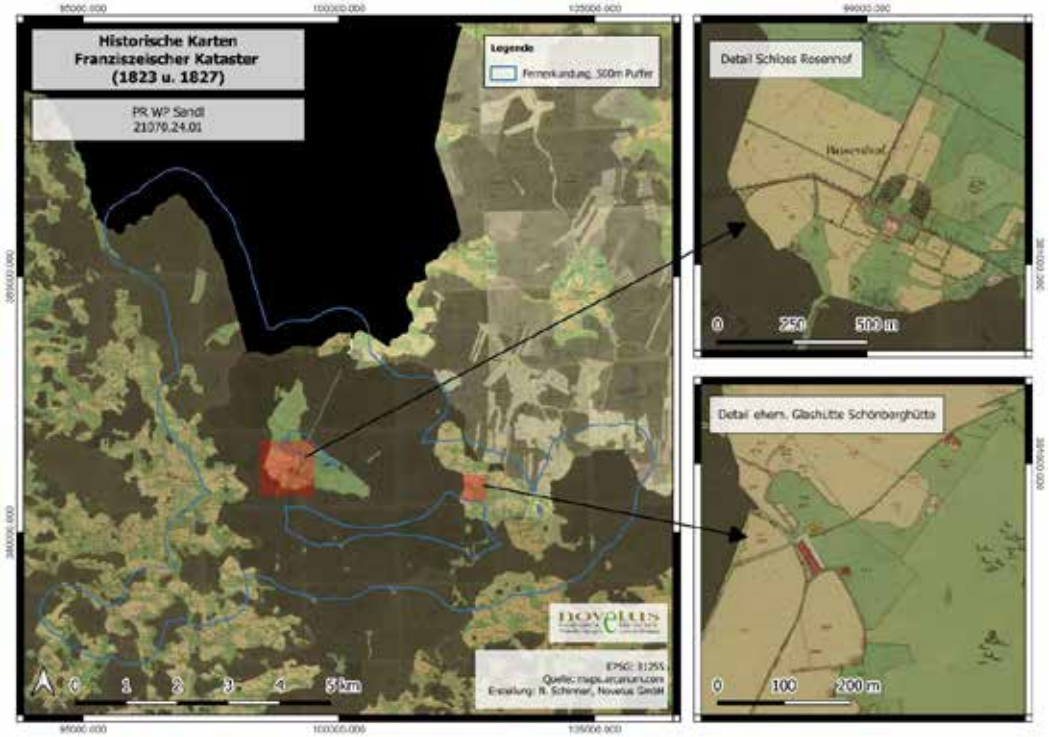


Abb. 4: Untersuchungsraum am Franziszeischen Kataster

7.2. Fernerkundung

Für die Fernerkundung im Untersuchungsraum wurden historische und aktuelle Orthofotos sowie Schummerungsdarstellung von ALS-Daten analysiert, die über das Digitale Oberösterreichische Raum-Informations-System (DORIS)[7] sowie über Google Earth[8] bezogen wurden. Der Großteil der Untersuchungsfläche im Bereich des geplanten Windparks war bzw. ist auf den vorhandenen Fotos von Nadelwald bedeckt, daher war ein Blick auf mögliche Bodendenkmale nur in vereinzelten, landwirtschaftlich genutzten Bereichen möglich. Hier wurden daher vorrangig die ALS-Daten zur Auswertung herangezogen. Die Zuwegung der Netzableitung verläuft entlang bestehender Straßen teils durch bewaldetes Gebiet, teils durch Felder, hier waren sowohl Orthofotos als auch ALS-Daten aussagekräftig.

Insgesamt ergab die Durchsicht der Fernerkundungsdaten 32 Strukturen innerhalb des Untersuchungsraumes, die als mögliche Befunde gedeutet werden können (Tabelle 1). In vielen Fällen handelt es sich hierbei um rezente bzw. neuzeitliche Bodeneingriffe wie Drainagegräben, die im gesamten Untersuchungsraum vertreten sind (IDs 1, 5, 7, 15, 17, 18, 20). Zudem finden sich Mauerreste bzw. Schutt von (in DORIS verzeichneten) abgekommenen Höfen (IDs 10, 30, 31), Altwege und alte Flurgrenzen (ID 3, 14, 16) sowie zahlreiche Bruchsteinmauern entlang bestehender Felder und Flurgrenzen (24, 26 bis 29, 32). Im Relief erkennbare Gruben von ca. 5 m Durchmesser, meist nahe Forstwegen, sind vermutlich als Materialentnahmegruben anzusprechen (IDs 6, 8, 12, 13, 19, 21, 23,

[7] Digitales Oberösterreichisches Raum-Informations-System (DORIS), https://wo.doris.at/weboffice/synserver?project=weboffice&client=core&user=guest&view=adr [aufgerufen 25.07.2024]
[8] Google Earth, https://earth.google.com/web/@48.33925866,14.66860269,564.93553361a,478.57148878d,35y,0h,0t,0r/data=OgMKATA [aufgerufen 25.07.2024]

25). Von archäologischer Relevanz sind vor allem einige Hügel, teilweise mit Terrassierung, die auf archäologische Fundstellen hindeuten könnten (IDs 2, 4, 9, 22).

ID	Ansprache	Quelle	KG
1	Drainagegräben; Geologie	DORIS 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023	Sandl
2	Erdwall?	DORIS ALS	Hacklbrunn
3	Umgrenzung	DORIS ALS	Hacklbrunn
4	Hügel	DORIS ALS	Hacklbrunn
5	Drainagegräben	DORIS ALS	Hacklbrunn
6	Grube	DORIS ALS	Sandl
7	Dranaigegräben	DORIS ALS	Sandl
8	Gruben	DORIS ALS	Sandl
9	Hügel	DORIS ALS	Sandl
10	Alter Hof	DORIS ALS	Sandl
11	Klaubsteinhaufen	DORIS ALS	Sandl
12	Gruben	DORIS ALS	Sandl
13	Gruben	DORIS ALS	Liebenau
14	Altweg	DORIS 1992, 2007, 2017, 2023	Sandl
15	Drainagegraben und Wasserlauf	DORIS 1992, 2002, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023	Sandl
16	Flurgrenzen und Altweg	DORIS 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS	Sandl
17	Drainagegräben	DORIS 1992, 2007, 2017, 2020, 2023	Pürstling
18	Drainagegräben	DORIS 1992, 2017, 2023, ALS	Pürstling
19	Gruben	DORIS ALS	Hacklbrunn, Sandl
20	Drainagegräben	DORIS ALS	Sandl
21	Gruben	DORIS ALS	Sandl
22	Hügel	DORIS ALS	Sandl
23	Gruben	DORIS ALS	Sandl
24	Bruchsteinmauer	DORIS 1977. 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS	Königsau
25	Gruben	DORIS ALS	Sandl
26	Bruchsteinmauer	DORIS 1977. 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS	Liebenau
27	Bruchsteinmauer	DORIS ALS	Liebenau
28	Bruchsteinmauer	DORIS 1977. 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS	Liebenau
29	Bruchsteinmauer	DORIS 1977. 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS	Pürstling
30	Alter Hof	DORIS ALS	Sandl
31	Alter Hof	DORIS ALS	Sandl
32	Bruchsteinmauer	DORIS 1977. 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS	Sandl

Tabelle 1: Luftbildauswertung

7.3 Begehung

Die archäologische Begehung des Projektgebiets wurde am 8.2.2024 sowie von 13. bis 15.02.2024 in den Katastralgemeinden Hacklbrunn, Sandl und Liebenau durchgeführt. Begangen wurden die geplanten Standorte der Windkraftwerke (inklusive Puffer von 50 m) sowie die zugehörigen Baufelder. Da beinahe das gesamte Gebiet bewaldet ist, wurde die Begehung als Survey ohne Begehungsraster durchgeführt. Die Wetterverhältnisse zur Zeit der Begehung reichten von bewölkt und kurzzeitig nebelig bis sonnig, bei meist guten Lichtverhältnissen. Insgesamt konnten 90% der Fläche begangen werden. Durch die Bewaldung war die Bodensichtbarkeit nur mäßig gut bis schlecht. Es konnten keine Funde festgestellt werden, allerdings wurden zahlreiche topografische Merkmale wie Gruben und Gräben aufgenommen. Zahlreiche trichterförmige Gruben unterschiedlicher Größe (1,50 m bis 10 m Durchmesser) dürften als Materialentnahmegruben anzusprechen sein, mehrere länglich-rechteckige Gräben wurden während der Begehung als mögliche ehemalige Stellungen dokumentiert.

Zusätzlich zur Begehung wurden am 21.02.2024 auch alle Kleindenkmäler aufgenommen, welche sich nahe der geplanten Netzableitung befinden (siehe Kapitel 9.1).

Im Folgenden soll nun aufgeschlüsselt nach Katastralgemeinden (von Westen nach Osten) das Bild des Ist-Zustandes bei der Begehung skizziert werden.

KG Hacklbrunn

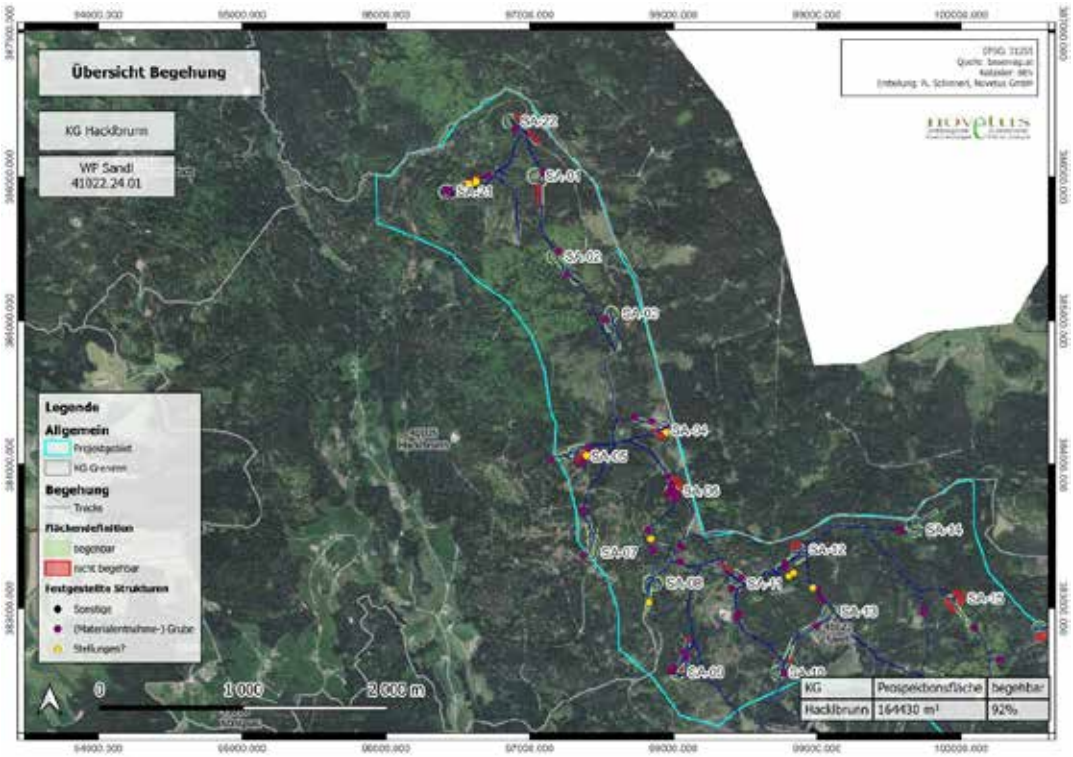


Abb. 5: Prospektionsgebiet KG Hacklbrunn mit begangenen Tracks, Flächendefinition und topographischen Strukturen

Bei einer Gesamtfläche des Prospektionsgebiets von 164430 m² konnten in der KG Hacklbrunn 92% des Gebiets begangen werden (Abb. 5). Bei den begangenen Flächen handelt es sich um Waldboden mit unterschiedlich guter Sichtbarkeit des Bodens (Abb. 6), bei den wenigen nicht begehbaren Flächen handelt es sich um unwegsames oder nicht zugängliches Gelände (Abb. 7). Besonders im Norden und Süden der begangenen Fläche (v. a. Standorte 4-6 und 21) wurden im Gelände mögliche Stellungen sowie zahlreiche Gruben festgestellt.



Abb. 6: Zustand begehbares Waldgebiet



Abb. 7: Zustand nicht begehbares Waldgebiet

KG Sandl

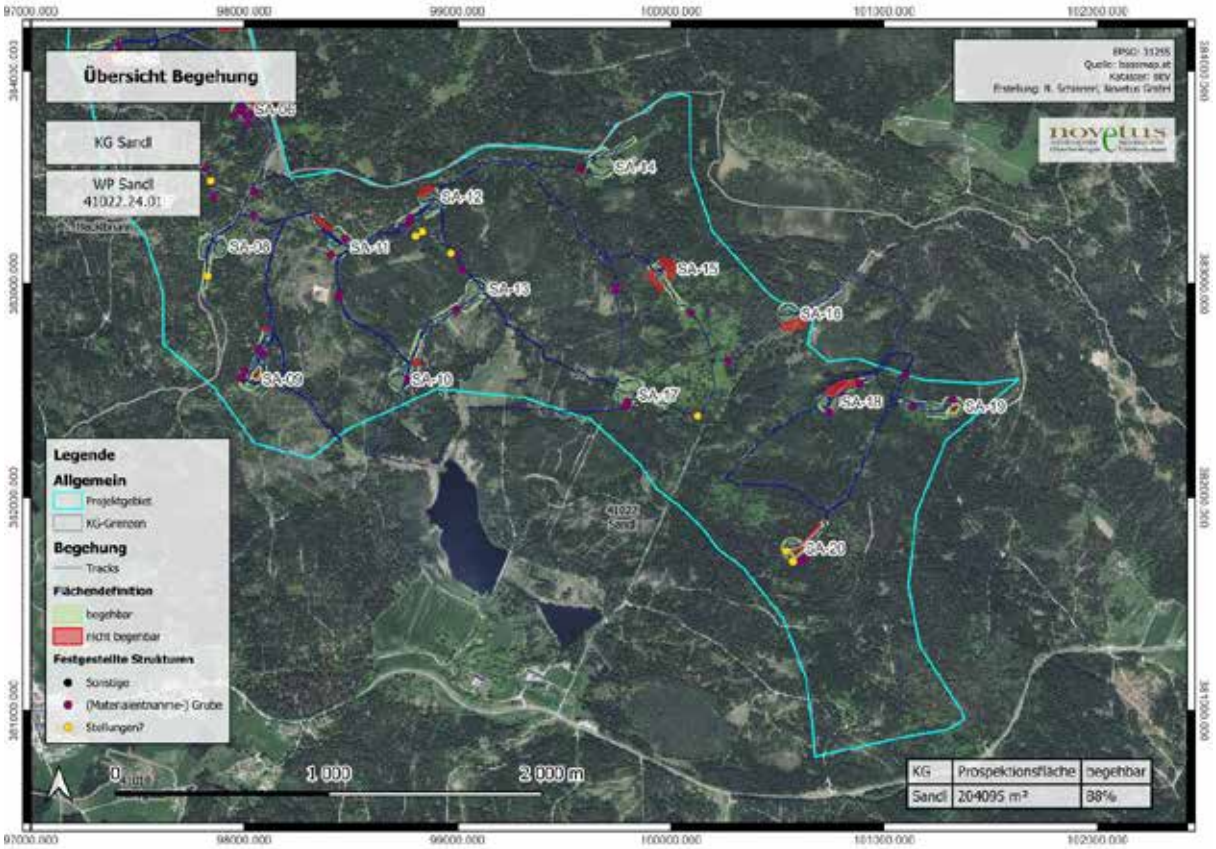


Abb. 8: Prospektionsgebiet KG Sandl mit begangenen Tracks, Flächendefinition und topographischen Strukturen

In der KG Sandl konnten 88% der Fläche (Gesamtfläche 204095 m²) begangen werden, auch hier befinden sich alle geplanten Standorte in bewaldetem Gebiet (Abb. 8, 9). Nicht begehbare Flächen befanden sich in abgesperrten Bereichen (Abb. 10) bzw. in befristetem forstlichem Sperrgebiet. Auch in der KG Sandl wurden zahlreiche Gruben und mögliche Stellungen dokumentiert. Im Bereich von Standort 14 fiel ein markanter Hügel (ca. 27 m lang) aus teils rezentem, teils älterem Bauschuttmaterial auf, der auch in den ALS-Daten deutlich heraussticht (Abb. 11). Zwischen den Standorten 13 und 17 wurden zwei Steinpfeiler mit dreieckigem Querschnitt (eventuell Pfosten eines nicht mehr vorhandenen Tores, Abb. 12) und der Inschrift „erbauet a 1828“ dokumentiert, die jedoch außerhalb der geplanten Eingriffsflächen liegen.



Abb. 9: Zustand begehbares Waldgebiet



Abb. 10: Zustand nicht begehbares Waldgebiet



Abb. 11: markanter Hügel



Abb. 12: Steinpfeiler mit Inschrift „erbauet a 1828“

KG Liebenau

In der KG Liebenau konnten 85% der insgesamt 44859 m² großen Prospektionsfläche begangen werden (Abb. 13 und 14), bei den nicht begehbaren Bereichen handelt es sich um unwegsames Gelände mit schlechter Bodensichtbarkeit (Abb. 15). Auch hier wurden mehrere trichterförmige Gruben dokumentiert, allerdings in geringerer Häufigkeit als in den oben beschriebenen KGs.

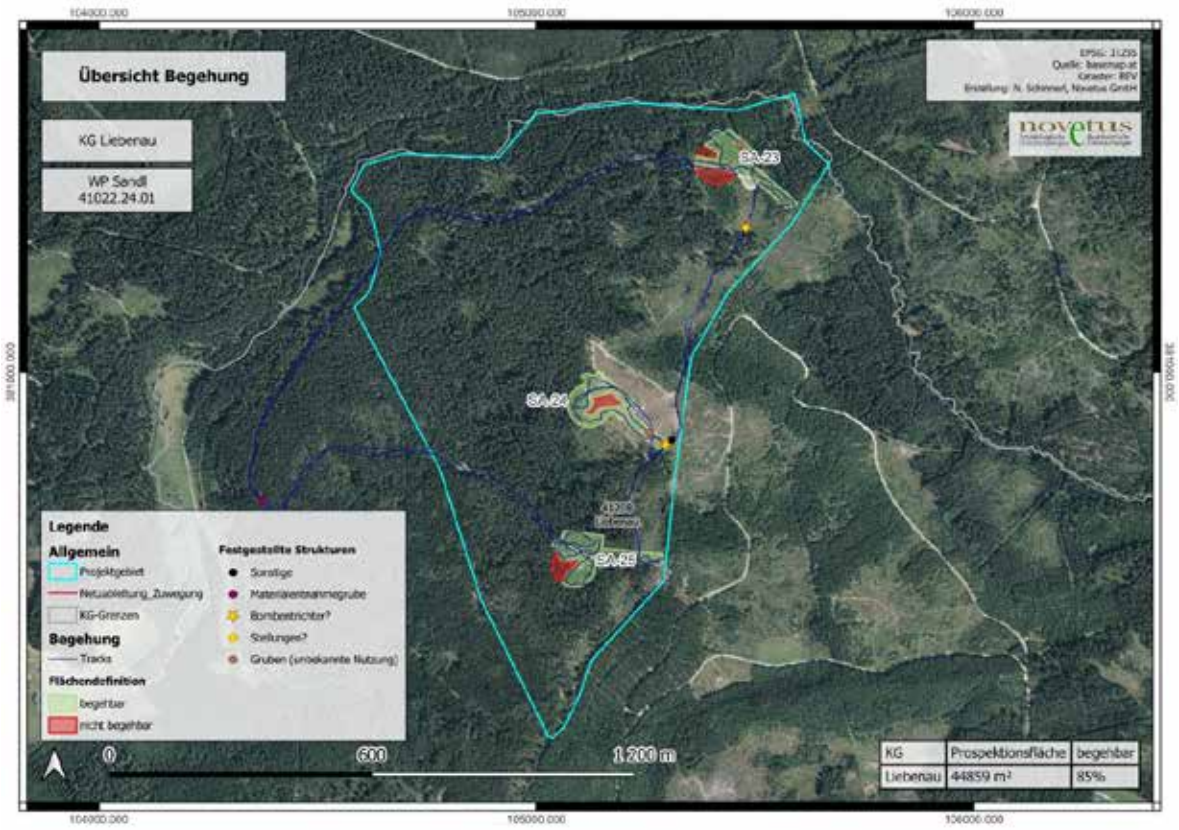


Abb. 13: Prospektionsgebiet KG Liebenau mit begangenen Tracks, Flächendefinition und topographischen Strukturen



Abb. 14: Begangenes Waldgebiet mit mäßiger Sichtbarkeit



Abb. 15: Nicht begangenes Waldgebiet mit schlechter Sichtbarkeit

8. Funde

Es wurden keine Funde festgestellt.

9. Ergebnisse

9.1 Verdachtsflächen

Auf Basis der Fernerkundung, historischen Kartenmaterials, der Literatur- und Datenbankrecherche sowie der archäologischen Begehung wurden insgesamt 26 Verdachtsflächen und 13 Kleindenkmäler ohne Denkmalschutz im Untersuchungsraum (Projektgebiet, Netzableitung und Fernerkundungspuffer von 500 m) definiert (Abb. 16). Die Fundstellen auf den Verdachtsflächen datieren neuzeitlich bis rezent oder waren nicht datierbar. Fünf der Verdachtsflächen (VF 2, 4, 6, 8, 26) überschneiden sich mit den geplanten Baumaßnahmen. VF 22 (mehrere Bruchsteinmauern entlang von Flurgrenzen) liegt im Bereich der geplanten Netzableitung; da die Netzableitung jedoch entlang einer bereits bestehenden Straße geplant ist, an der die Bruchsteinmauern nicht mehr vorhanden sind, wird die Verdachtsfläche nicht beeinträchtigt.

Bei den Verdachtsflächen handelt es sich um Bruchsteinmauern (VF 3, 15, 16, 21 bis 24), undatierbare Hügel (VF 1, 5, 8, 13), Steinpfeiler (VF 7), abgekommene Höfe (VF 9, 11, 19), neuzeitliche Glashütten (VF 10, 20, 24), das neuzeitliche Schloss Rosenhof (VF 14), sowie diverse, vermutlich rezente Gruben und mögliche Stellungen (VF 2, 4, 6, 12, 17, 18, 26). Die in der Fundstellendatenbank des BDA verzeichneten Fundstellen der Glashütten sowie das Schloss Rosenhof befinden sich alle außerhalb der geplanten Eingriffsflächen.

Entlang der geplanten Netzableitung befinden sich zudem 13 Kleindenkmäler ohne Denkmalschutz, bei denen es sich um (Kapellen-) Bildstöcke (KD 1, 3, 8, 10), Breitpfeiler (KD 2, 6, 13), Holz- bzw. Schmiedeeisenkreuze (KD 5, 11-12) sowie einen Gedenkstein (KD 4), eine Figurensäule (KD 7) und einen Bildbaum (KD 9) handelt. Da diese Kleindenkmäler durch die geringe Eingriffsbreite der Netzableitung nicht von den Baumaßnahmen beeinträchtigt werden, ist in diesen Fällen keine Maßnahme nötig.

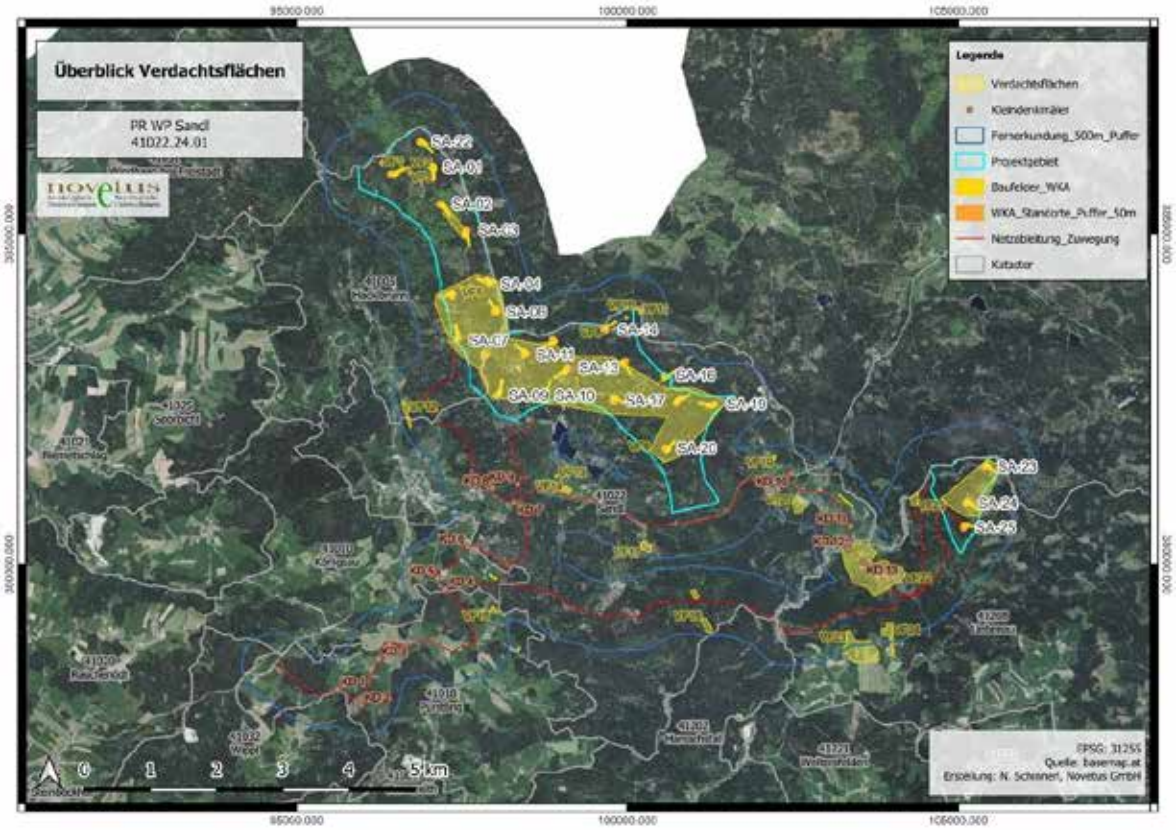
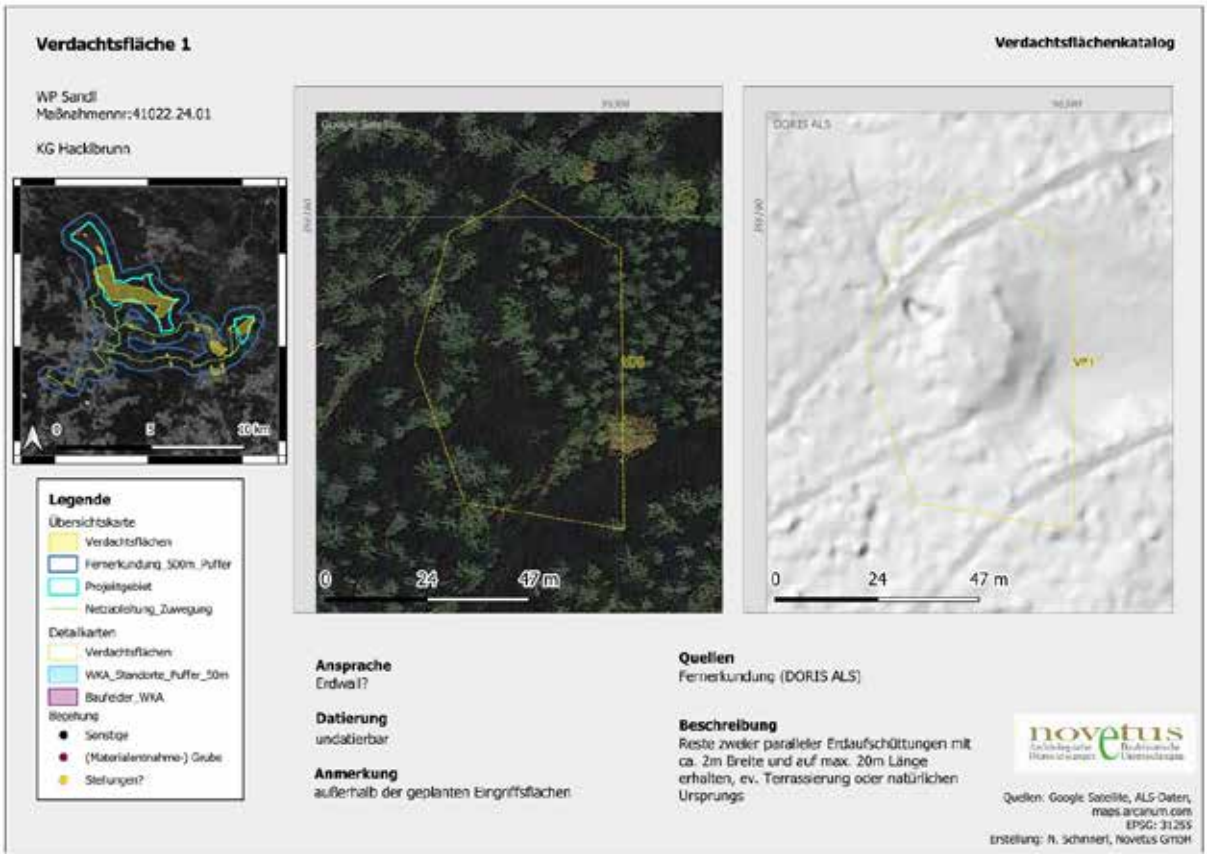
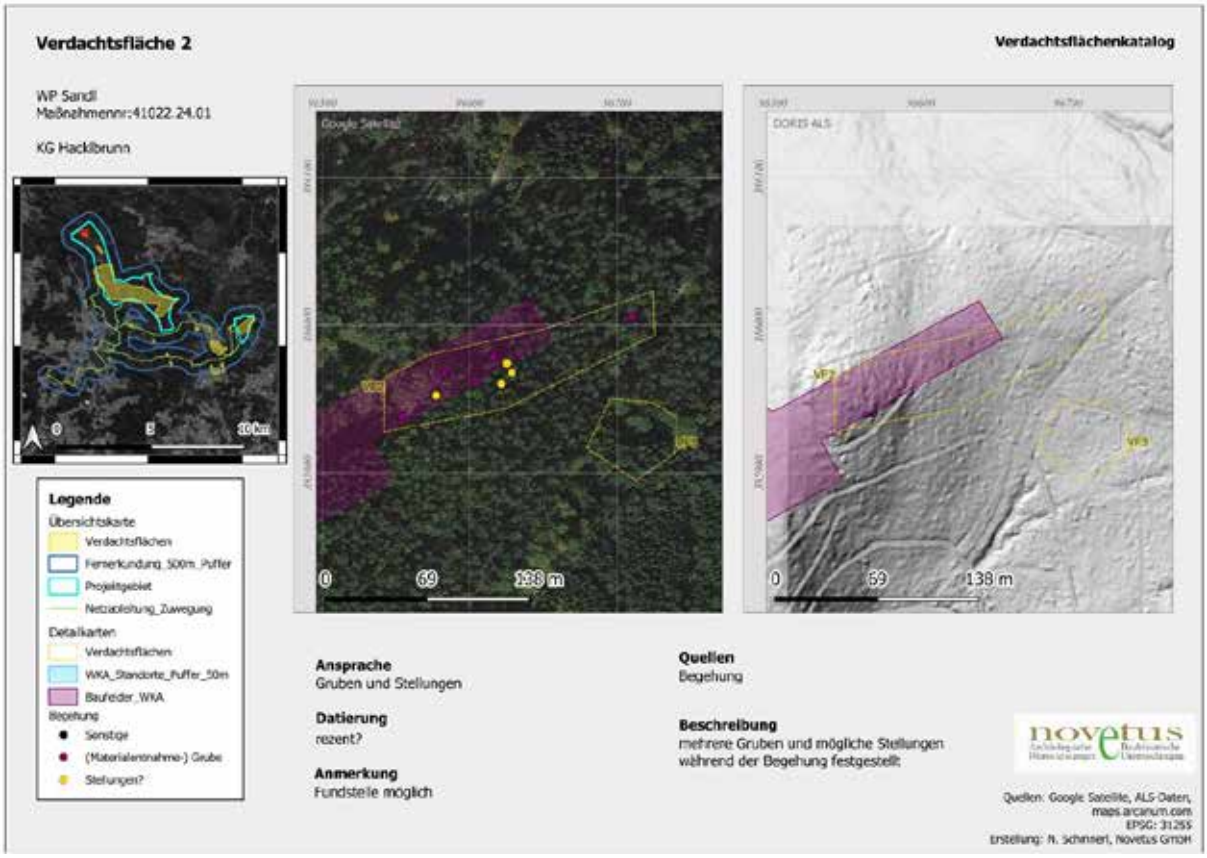
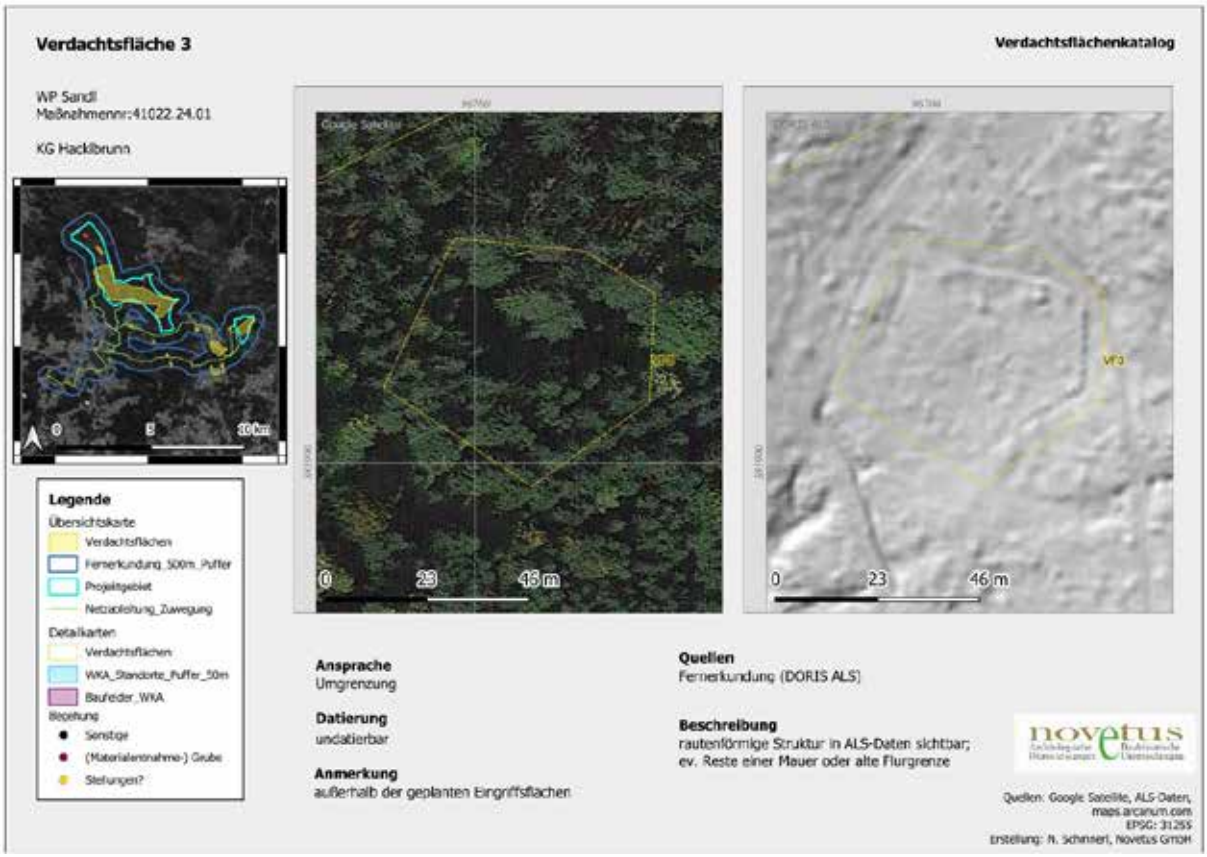


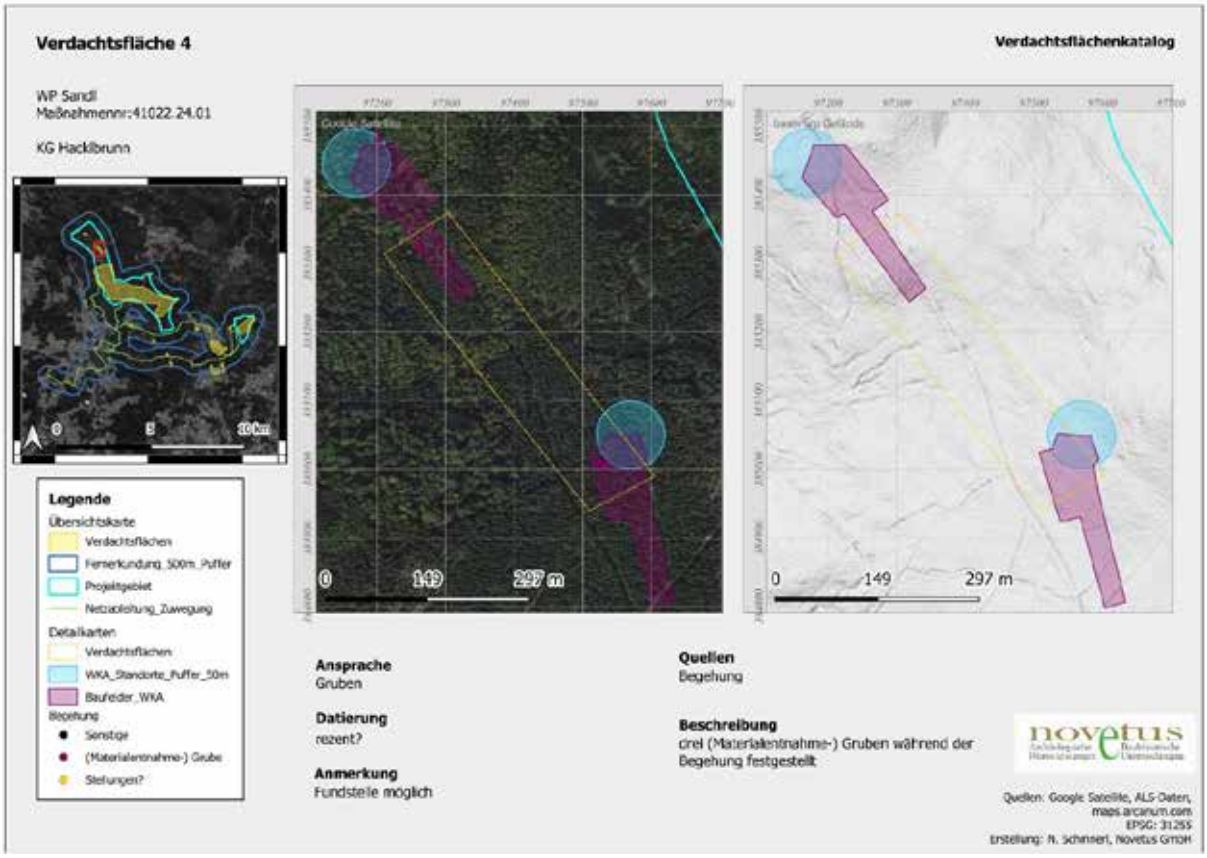
Abb. 16: Übersicht Archäologische Verdachtsflächen und Kleindenkmäler

PR WP Sandl

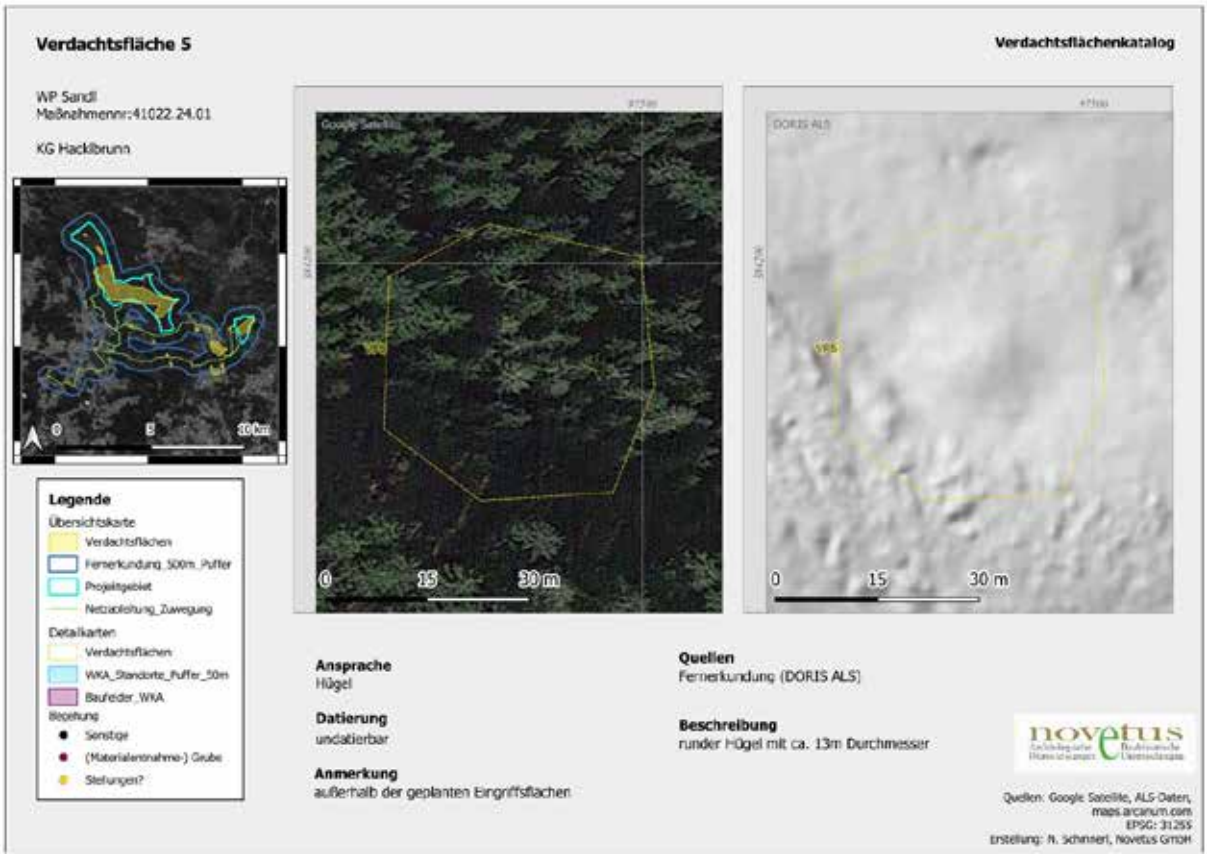

Verdachtsfläche 1
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stellungen?
0 24 47 m
Ansprache
Erdwall?
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS)
Beschreibung
Reste zweier paralleler Erdaufschüttungen mit ca. 2m Breite und auf max. 20m Länge erhalten, ev. Terrassierung oder natürlichen Ursprungs
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

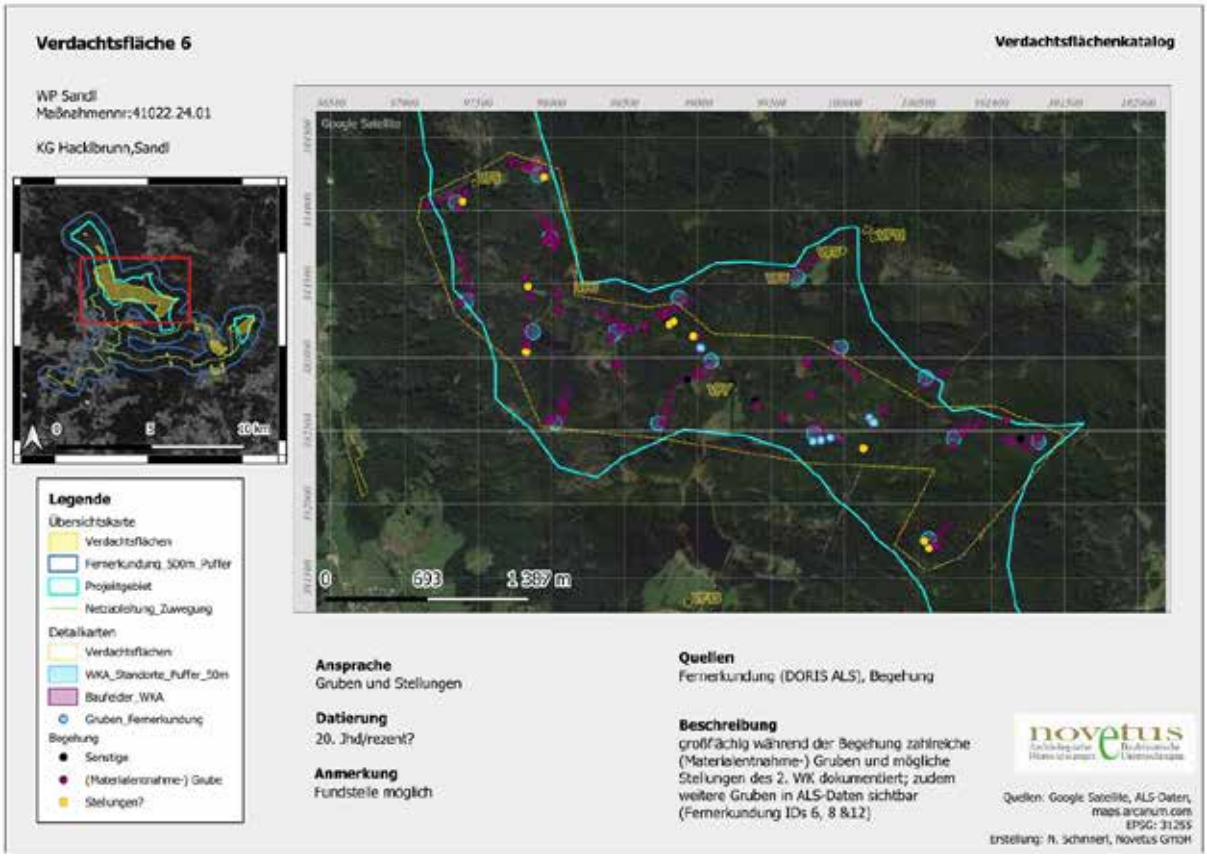

Verdachtsfläche 2
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stellungen?
0 69 138 m
Ansprache
Gruben und Stellungen
Datierung
rezent?
Anmerkung
Fundstelle möglich
Quellen
Begehung
Beschreibung
mehrere Gruben und mögliche Stellungen während der Begehung festgestellt
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 3
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0 23 46 m
Ansprache
Umgrenzung
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS)
Beschreibung
rautenförmige Struktur in ALS-Daten sichtbar;
ev. Reste einer Mauer oder alte Flurgrenze
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten,
maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

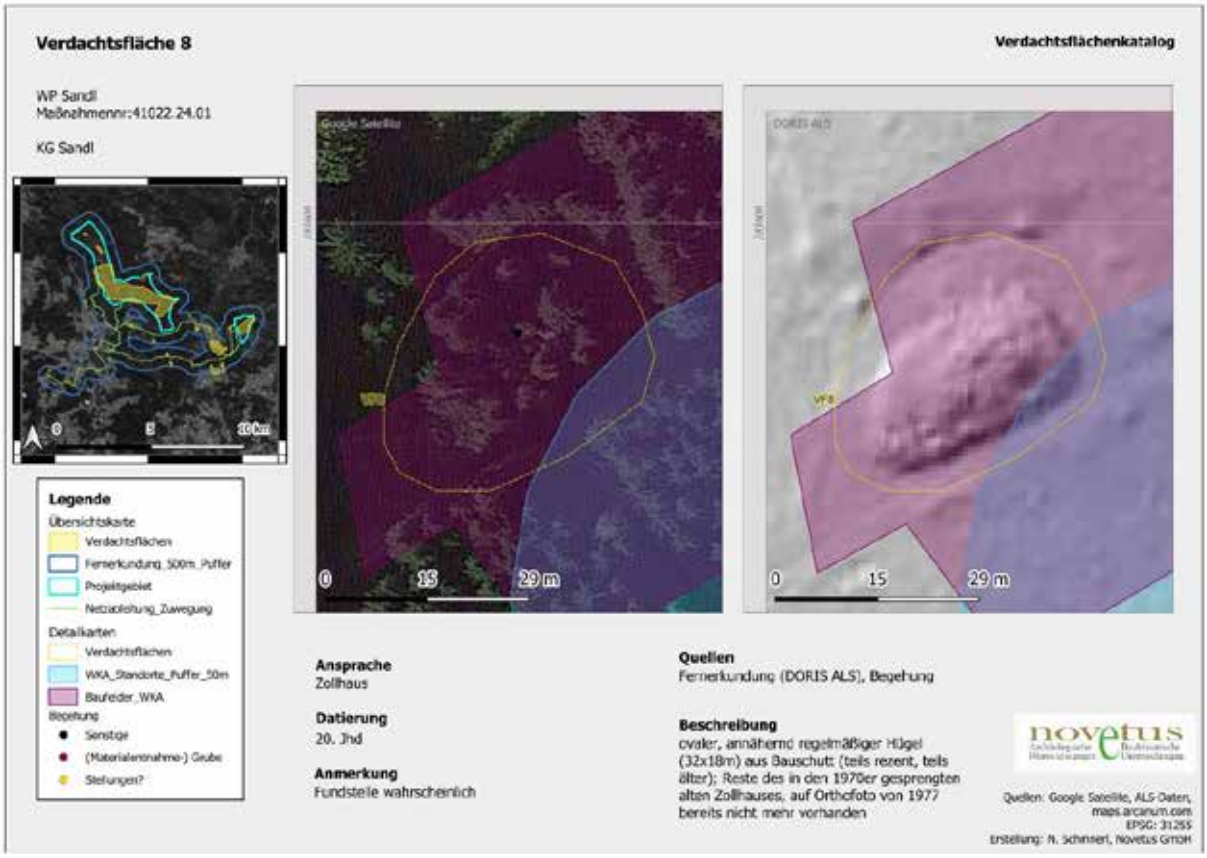

Verdachtsfläche 4
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0 149 297 m
Ansprache
Gruben
Datierung
rezent?
Anmerkung
Fundstelle möglich
Quellen
Begehung
Beschreibung
drei (Materialentnahme-) Gruben während der
Begehung festgestellt
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten,
maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

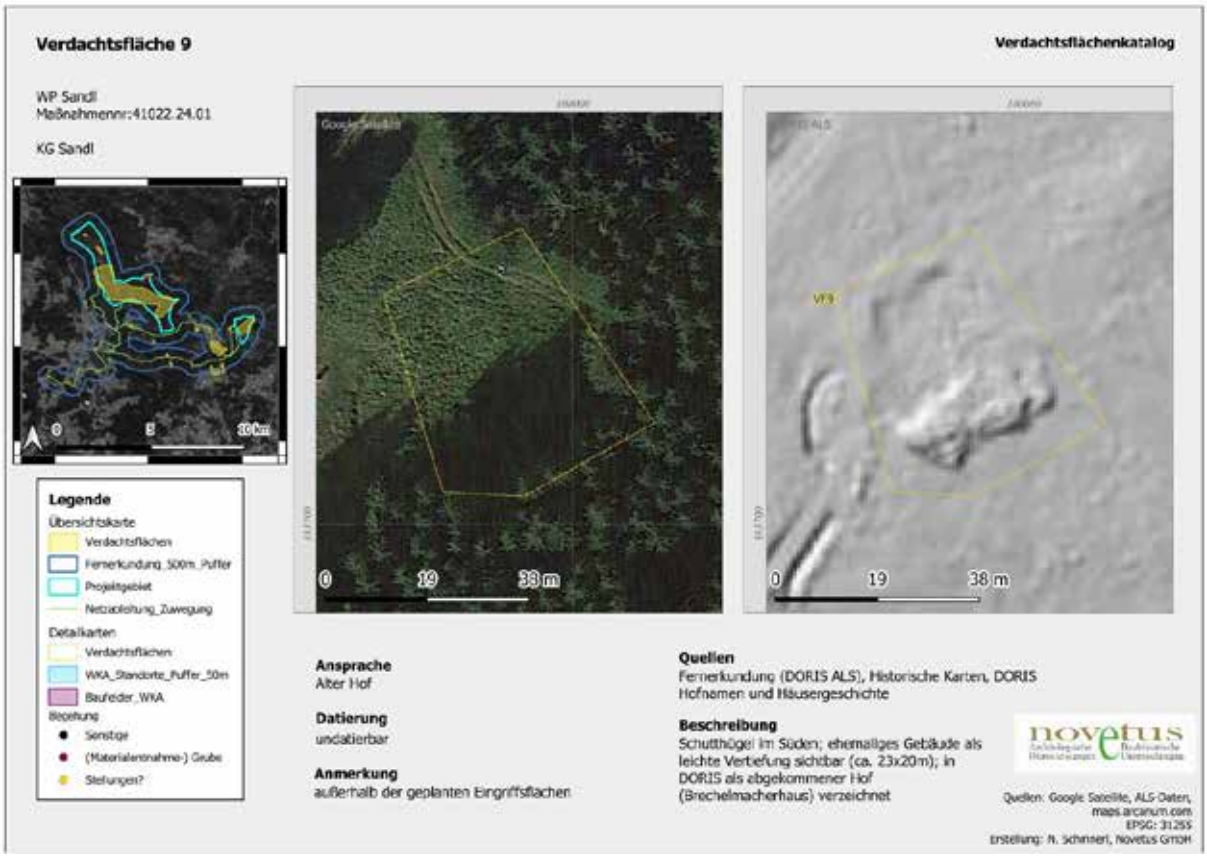
PR WP Sandl


Verdachtsfläche 5
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stellungen?
Ansprache
Hügel
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS)
Beschreibung
runder Hügel mit ca. 13m Durchmesser
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 6
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn,Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Gruben_Fernerkundung
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stellungen?
Ansprache
Gruben und Stellungen
Datierung
20. Jhd/rezent?
Anmerkung
Fundstelle möglich
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS), Begehung
Beschreibung
großflächig während der Begehung zahlreiche (Materialentnahme-) Gruben und mögliche Stellungen des 2. WK dokumentiert; zudem weitere Gruben in ALS-Daten sichtbar (Fernerkundung IDs 6, 8 &12)
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 7
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0
32
64 m
Ansprache
Steinpfeiler
Datierung
1828
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Begehung
Beschreibung
zwei Steinpfeiler mit dreieckigem Querschnitt (eventuell Pfosten eines nicht mehr vorhandenen Tores) und der Inschrift „erbauet a 1828"
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 8
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0
15
29 m
Ansprache
Zollhaus
Datierung
20. Jhd
Anmerkung
Fundstelle wahrscheinlich
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS), Begehung
Beschreibung
ovaler, annähernd regelmäßiger Hügel (32x18m) aus Bauschutt (teils rezent, teils älter); Reste des in den 1970er gesprengten alten Zollhauses, auf Orthofoto von 1977 bereits nicht mehr vorhanden
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 9
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0 19 38 m
Ansprache
Alter Hof
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS), Historische Karten, DORIS
Hofnamen und Häusergeschichte
Beschreibung
Schutthügel im Süden; ehemaliges Gebäude als leichte Vertiefung sichtbar (ca. 23x20m); in DORIS als abgekommener Hof (Brechelmacherhaus) verzeichnet
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

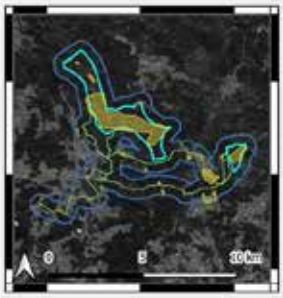

Verdachtsfläche 10
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0 24 48 m
Ansprache
Glashütte auf der Schanz
Datierung
Neuzeit
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
BDA-Fundstellendatenbank, Historische Karten
Beschreibung
bekannte Fundstelle (AT-4-0013100) einer neuzeitlichen Glashütte
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsfläche 11

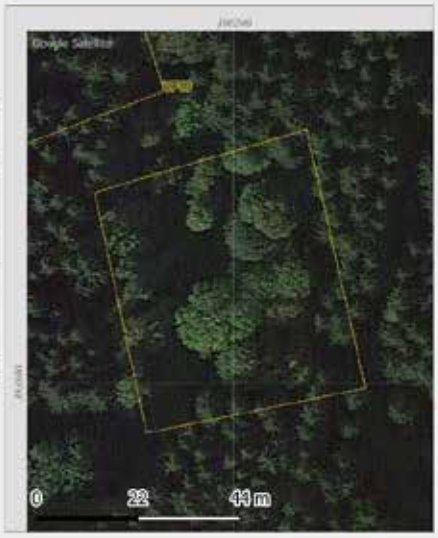
Verdachtsflächenkatalog

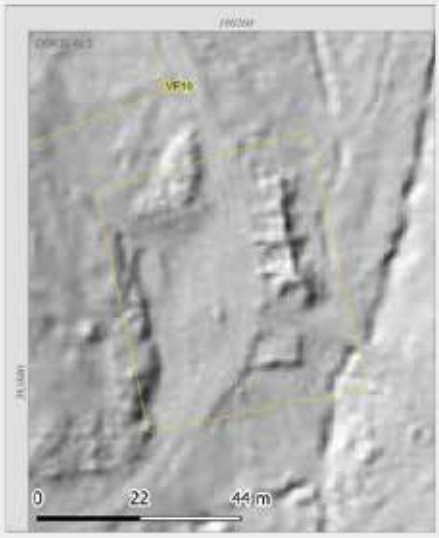
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Sandl



Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?





Ansprache
Alter Hof

Datierung
undatierbar

Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen

Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS), Historische Karten, DORIS
Hofnamen und Häusergeschichte

Beschreibung
Mauerreste eines ehemaligen Wirtshauses; in DORIS verzeichnet

novetus

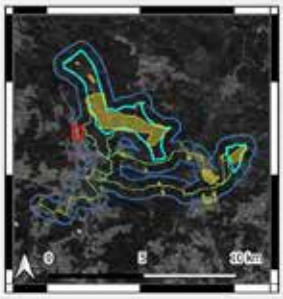
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsfläche 12

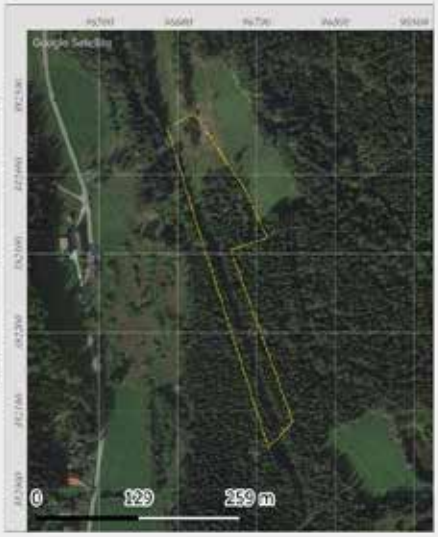
Verdachtsflächenkatalog

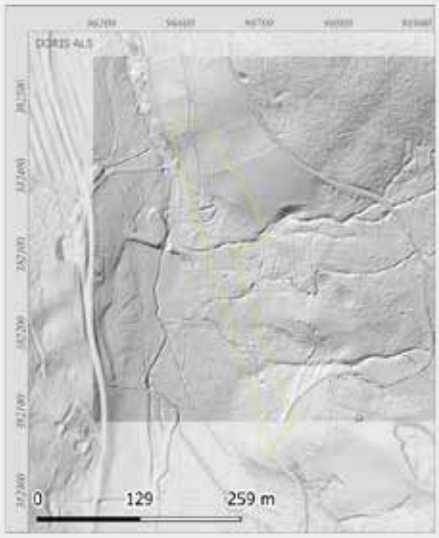
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Hacklbrunn,Sandl



Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?





Ansprache
Gruben

Datierung
rezent?

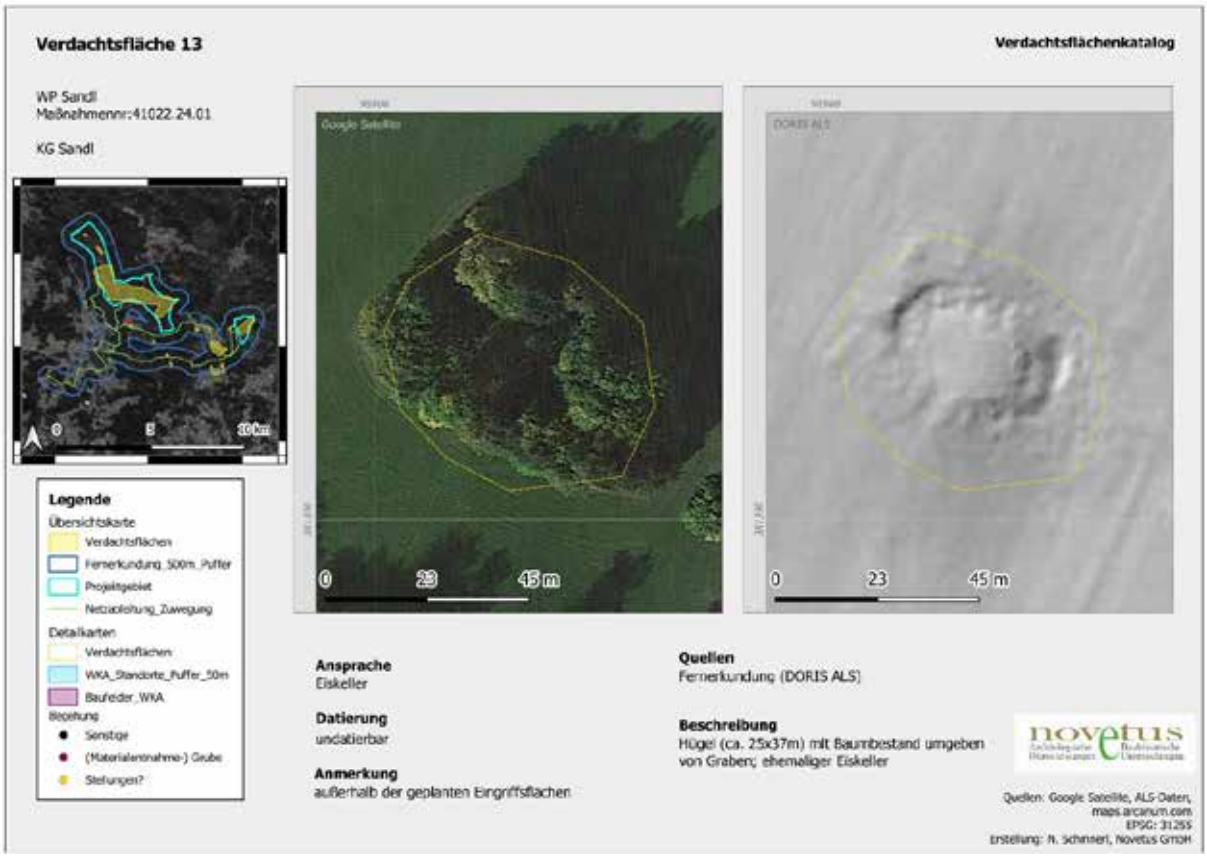
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen

Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS)

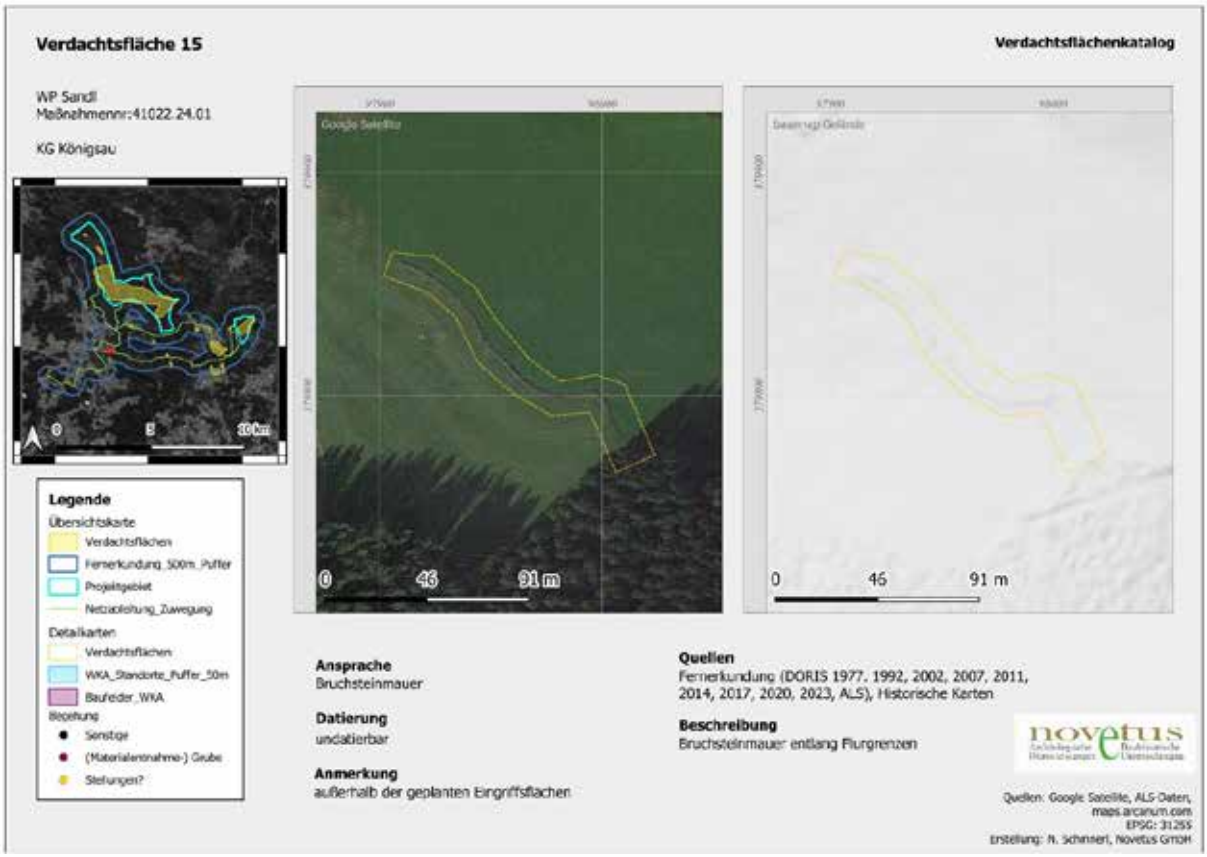
Beschreibung
mehrere runde Gruben entlang der Straßen (3-5m Durchmesser); vermutl. Entnahmegruben

novetus

Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

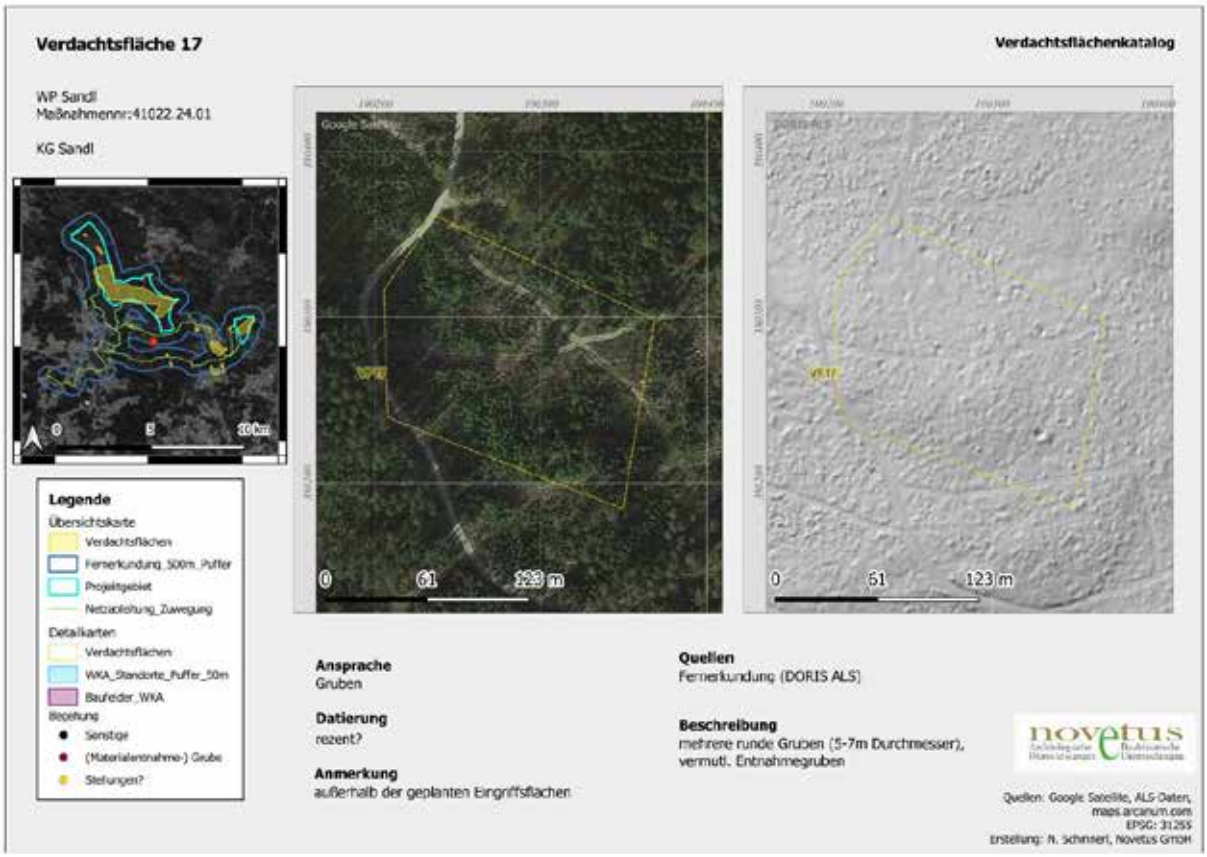

Verdachtsfläche 13
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0 23 45 m
Ansprache
Eiskeller
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS)
Beschreibung
Hügel (ca. 25x37m) mit Baumbestand umgeben von Graben; ehemaliger Eiskeller
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

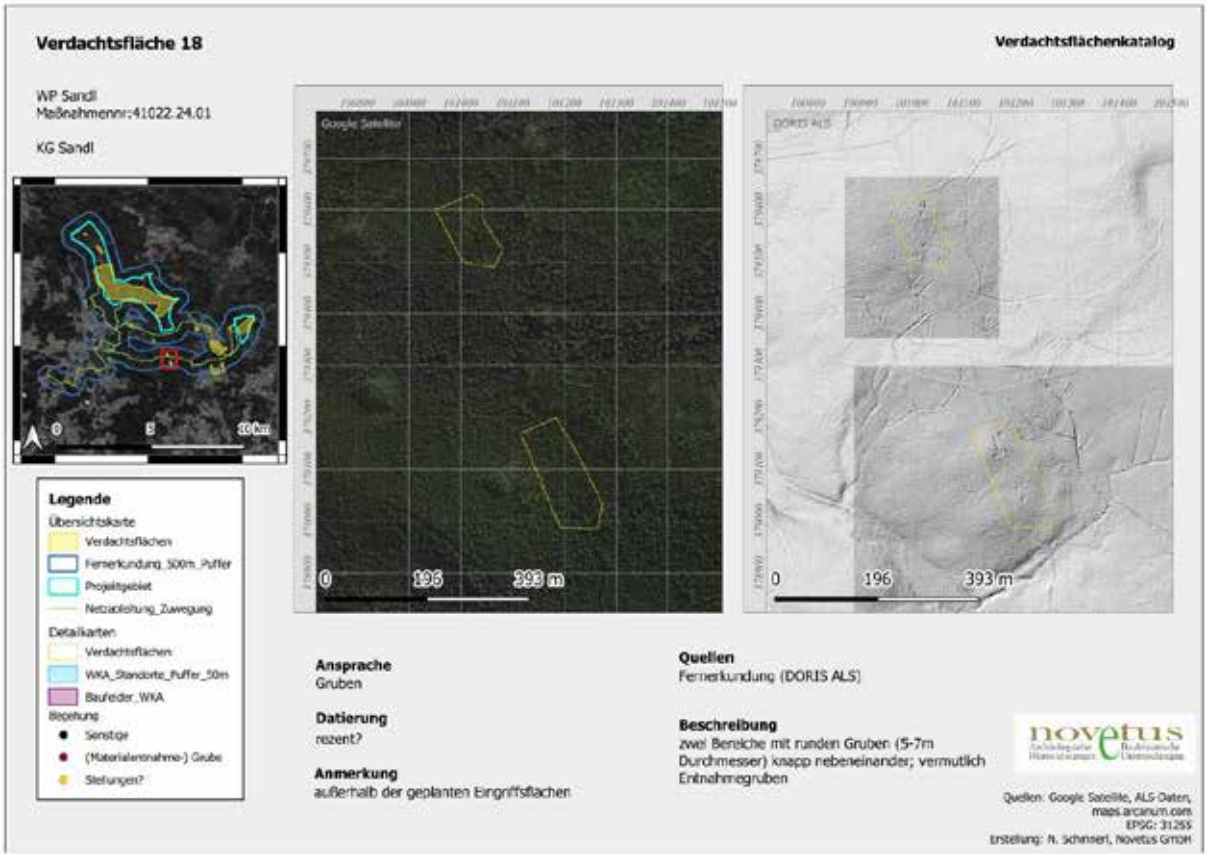

Verdachtsfläche 14
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0 52 104 m
Ansprache
Schloss Rosenhof
Datierung
Neuzeit
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
BDA-Fundstellendatenbank, Historische Karten
Beschreibung
eingetragene Fundstelle (AT-4-0013099), Schloss, errichtet im 18. Jhd
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 15
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Königsau
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzanbindung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Steinungen?
0 46 91 m
0 46 91 m
Ansprache
Bruchsteinmauer
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS 1977, 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS), Historische Karten
Beschreibung
Bruchsteinmauer entlang Flurgrenzen
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 16
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Pürstling
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzanbindung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Steinungen?
0 56 113 m
0 56 113 m
Ansprache
Bruchsteinmauer
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS 1977, 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS), Historische Karten
Beschreibung
zwei Bruchsteinmauern entlang der Feldgrenzen
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

PR WP Sandl


Verdachtsfläche 17
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0
61
123 m
Ansprache
Gruben
Datierung
rezent?
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS)
Beschreibung
mehrere runde Gruben (5-7m Durchmesser), vermutl. Entnahmegruben
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

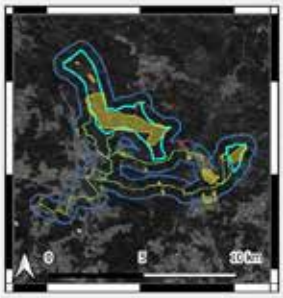

Verdachtsfläche 18
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0
196
393 m
Ansprache
Gruben
Datierung
rezent?
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS)
Beschreibung
zwei Bereiche mit runden Gruben (5-7m Durchmesser) knapp nebeneinander; vermutlich Entnahmegruben
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

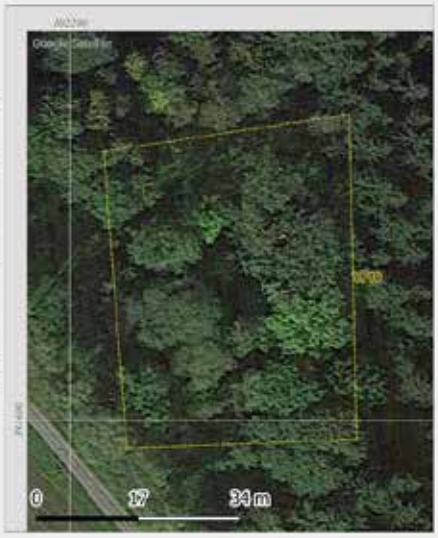
Verdachtsfläche 19

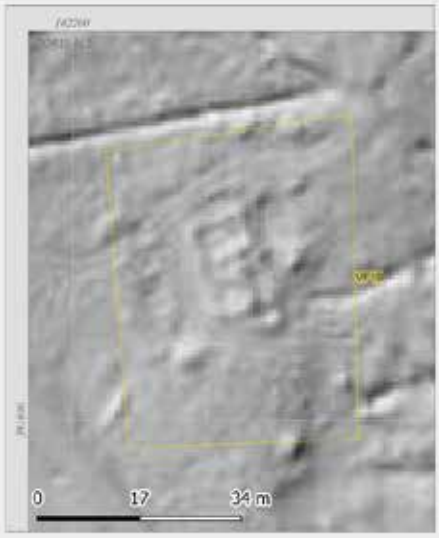
Verdachtsflächenkatalog

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Sandl









Ansprache
Alter Hof

Datierung
undatierbar

Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen

Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS), Historische Karten, DORIS Hofnamen und Häusergeschichte

Beschreibung
Mauerreste eines ehemaligen Hofs in Waldgebiet; in DORIS als abgekommener Hof (Leithenhaus) verzeichnet; benachbarte Höfe noch bewohnt

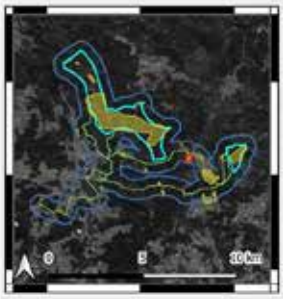
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Verdachtsfläche 20

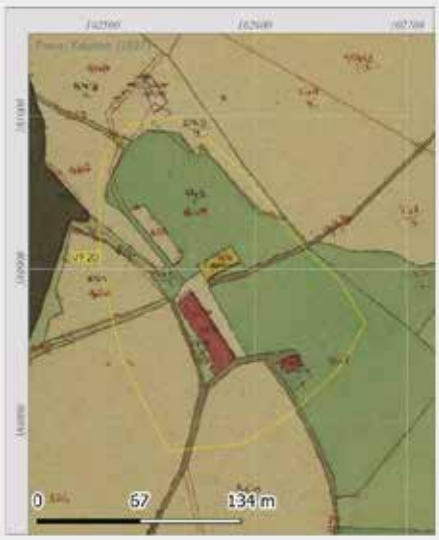
Verdachtsflächenkatalog

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Sandl









Ansprache
Glashütte Schönberghütte in Gugu

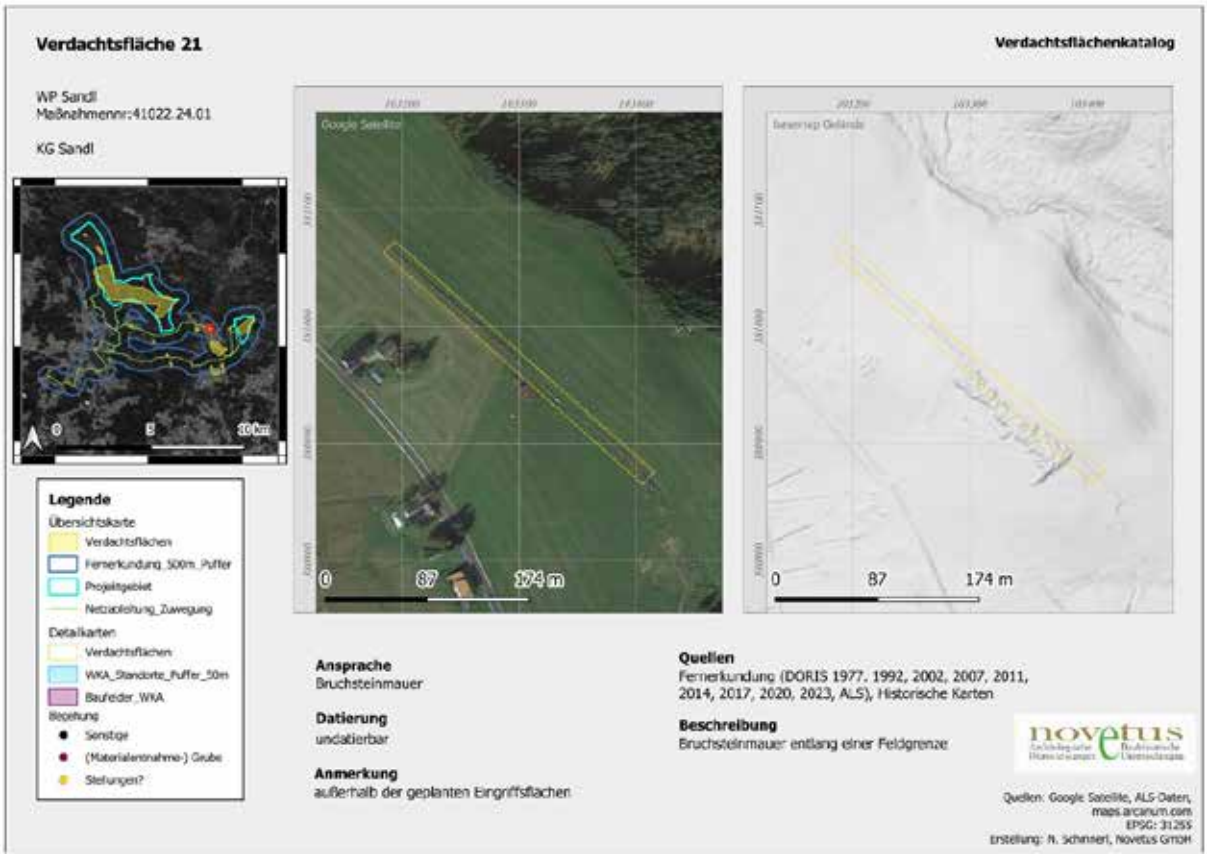
Datierung
Neuzeit

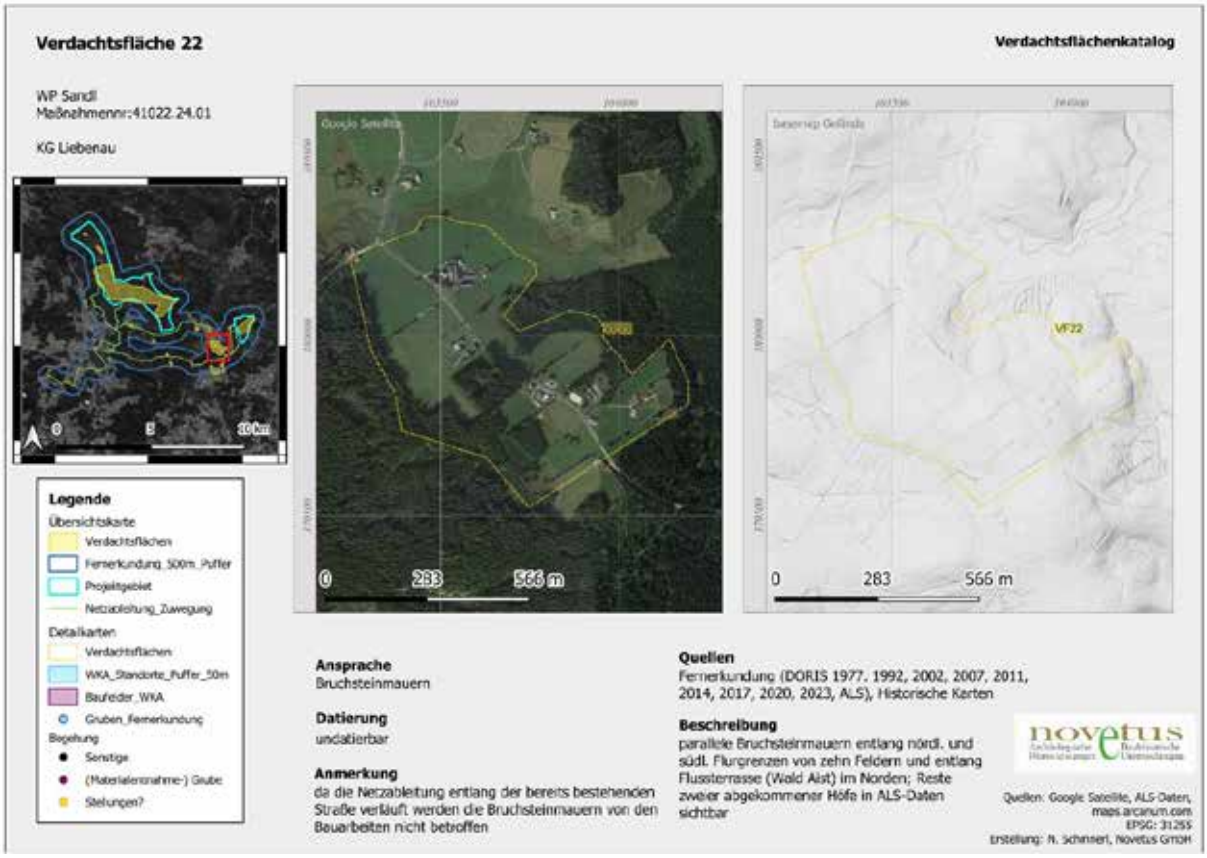
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen

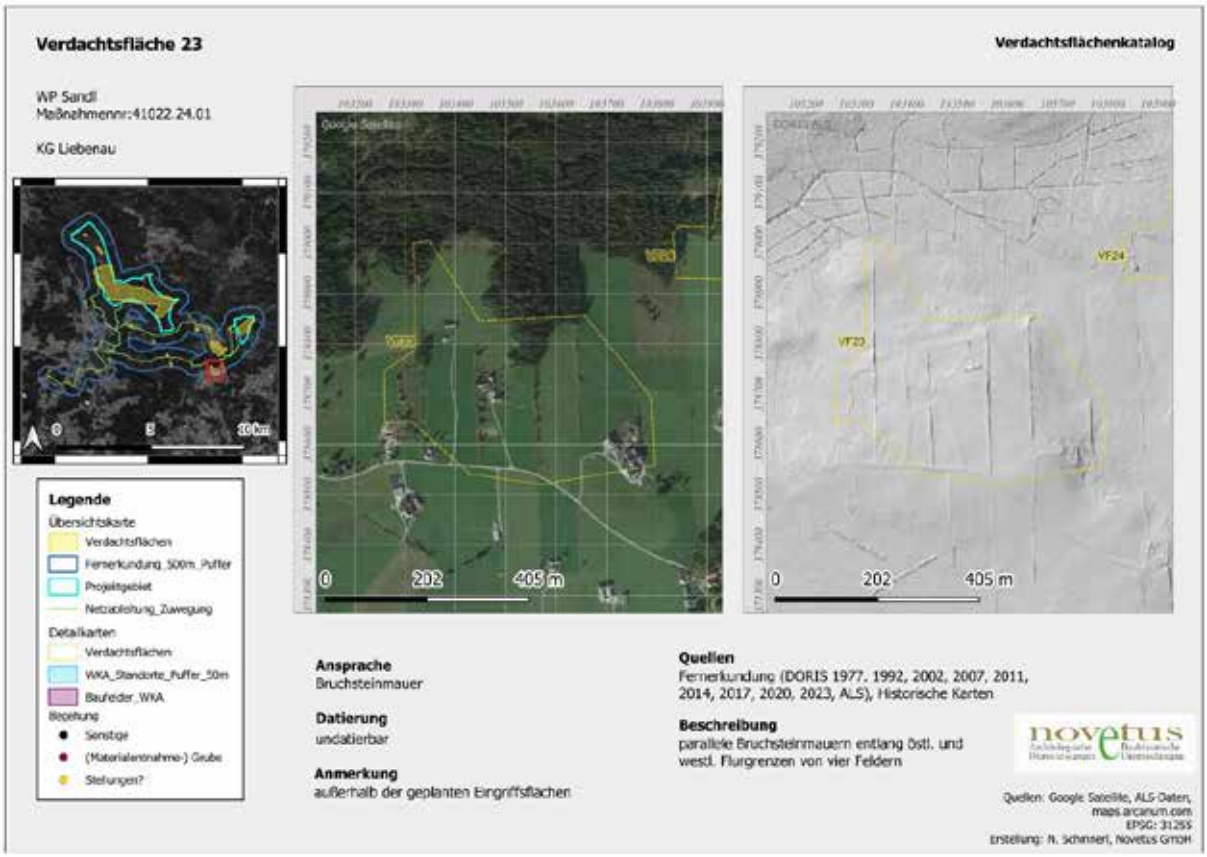
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS), Historische Karten, DORIS Hofnamen und Häusergeschichte

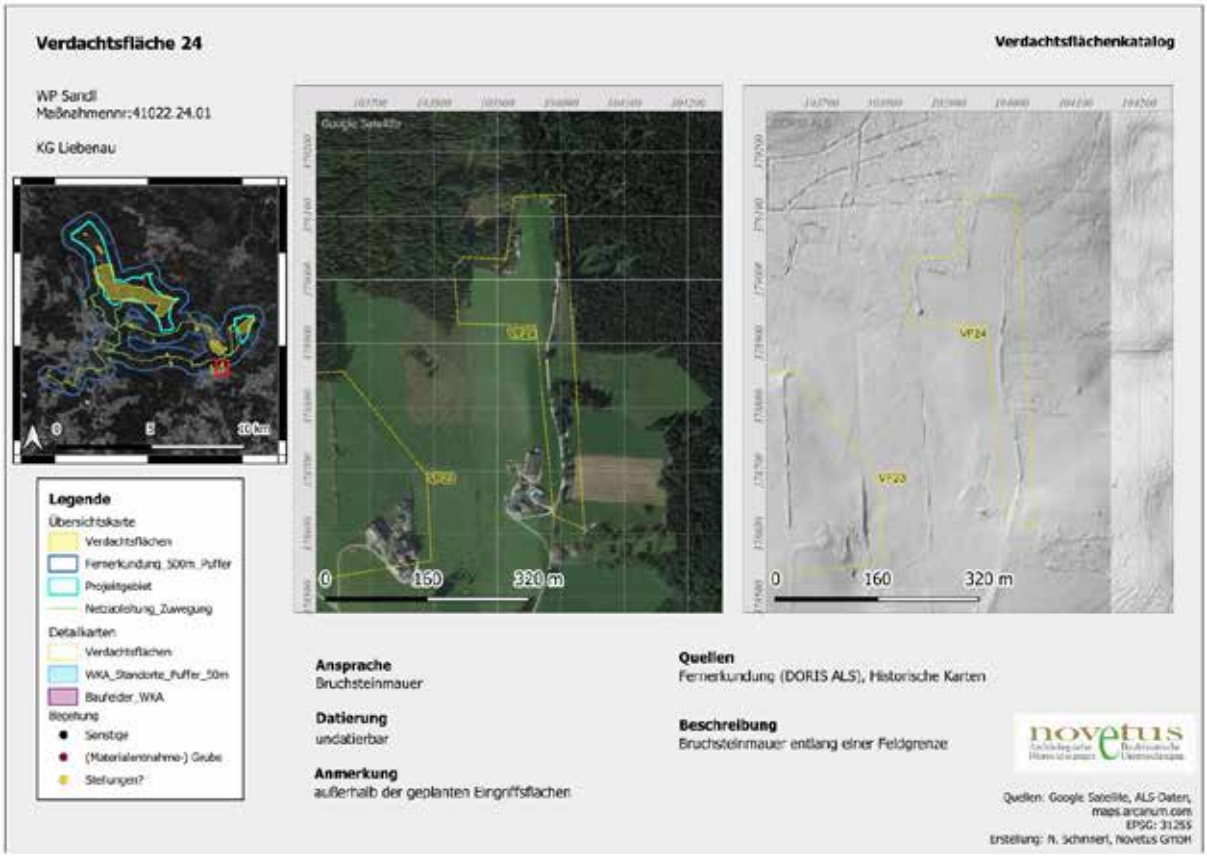
Beschreibung
bekannte Fundstelle (AT-4-0013101) einer neuzeitlichen Glashütte; das am Franz. Kataster sichtbare Gebäude ist zudem in DORIS als ehem. Mayerhof und Wolfsgruebhaus verzeichnet

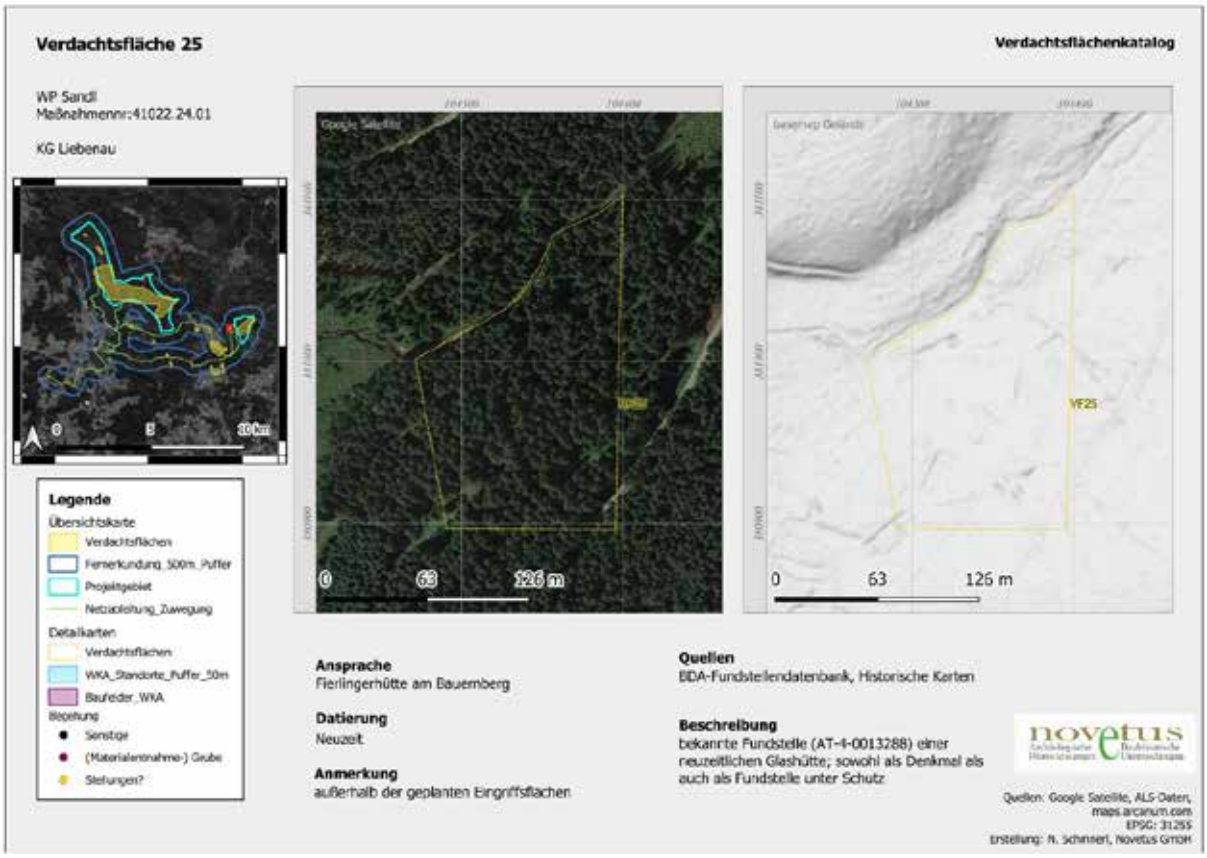
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

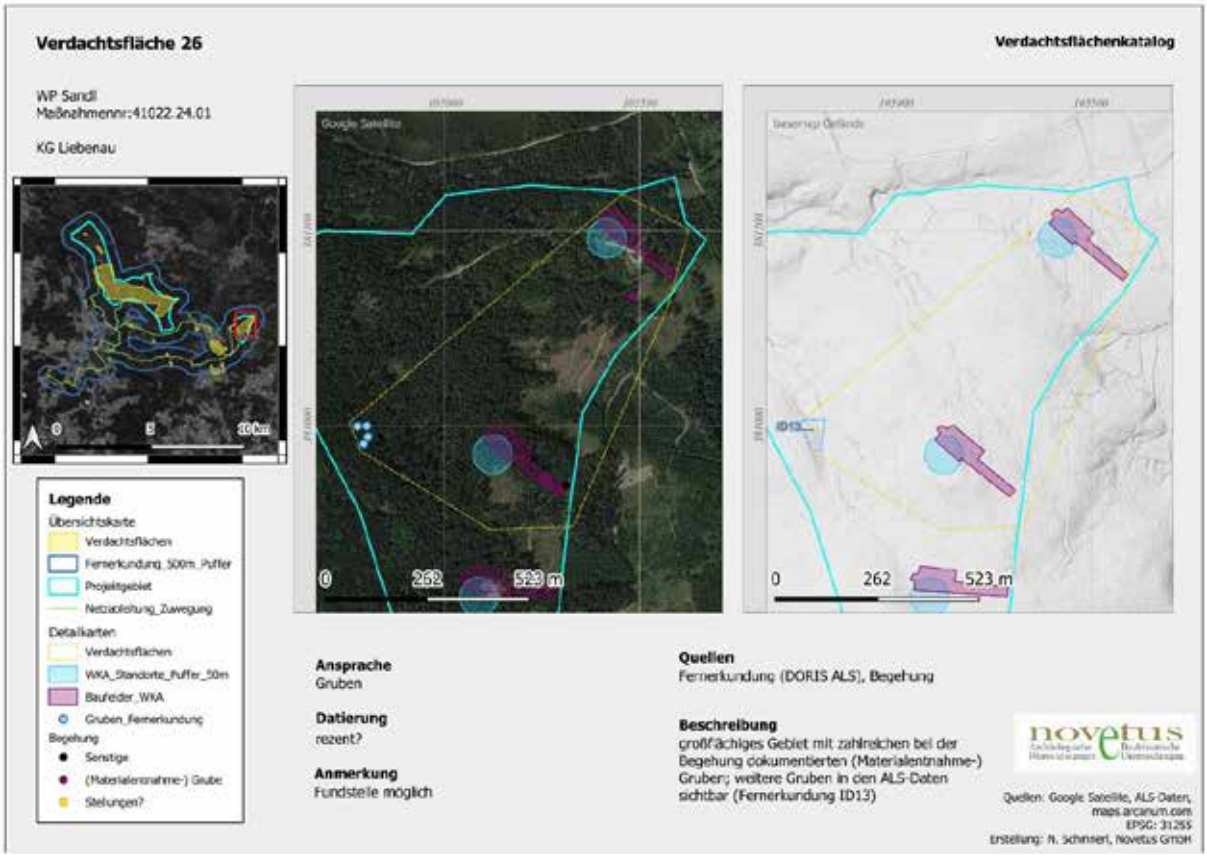

Verdachtsfläche 21
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufeider_WKA
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelungen?
0
87
174 m
Ansprache
Bruchsteinmauer
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS 1977, 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS), Historische Karten
Beschreibung
Bruchsteinmauer entlang einer Feldgrenze
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 22
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Liebenau
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufeider_WKA
Gruben_Fernerkundung
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelungen?
VF22
0
283
566 m
Ansprache
Bruchsteinmauern
Datierung
undatierbar
Anmerkung
da die Netzableitung entlang der bereits bestehenden Straße verläuft, werden die Bruchsteinmauern von den Bauarbeiten nicht betroffen
Quellen
Fernerkundung (DORIS 1977, 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS), Historische Karten
Beschreibung
parallele Bruchsteinmauern entlang nördl. und südl. Flurgrenzen von zehn Feldern und entlang Flussterrasse (Wald Alst) im Norden; Reste zweier abgekommener Höfe in ALS-Daten sichtbar
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 23
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Liebenau
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0
202
405 m
VF24
VF23
Ansprache
Bruchsteinmauer
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS 1977, 1992, 2002, 2007, 2011, 2014, 2017, 2020, 2023, ALS), Historische Karten
Beschreibung
parallele Bruchsteinmauern entlang östl. und westl. Flurgrenzen von vier Feldern
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 24
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Liebenau
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Bezeichnung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0
160
320 m
VF24
VF23
Ansprache
Bruchsteinmauer
Datierung
undatierbar
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS), Historische Karten
Beschreibung
Bruchsteinmauer entlang einer Feldgrenze
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Verdachtsfläche 25
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Liebenau
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0
63
126 m
Ansprache
Fierlingerhütte am Bauernberg
Datierung
Neuzeit
Anmerkung
außerhalb der geplanten Eingriffsflächen
Quellen
BDA-Fundstellendatenbank, Historische Karten
Beschreibung
bekannte Fundstelle (AT-4-0013288) einer neuzeitlichen Glashütte; sowohl als Denkmal als auch als Fundstelle unter Schutz
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

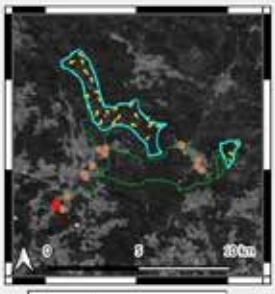

Verdachtsfläche 26
Verdachtsflächenkatalog
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Liebenau
Legende
Übersichtskarte
Verdachtsflächen
Fernerkundung_500m_Puffer
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Detailkarten
Verdachtsflächen
WKA_Standorte_Puffer_50m
Baufelder_WKA
Gruben_Fernerkundung
Begehung
Sonstige
(Materialentnahme-) Grube
Stelzungen?
0
262
523 m
Ansprache
Gruben
Datierung
rezent?
Anmerkung
Fundstelle möglich
Quellen
Fernerkundung (DORIS ALS), Begehung
Beschreibung
großflächiges Gebiet mit zahlreichen bei der Begehung dokumentierten (Materialentnahme-) Gruben; weitere Gruben in den ALS-Daten sichtbar (Fernerkundung ID13)
novetus
Quellen: Google Satellite, ALS-Daten, maps.arcanum.com
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Kleindenkmal 1

Katalog Kleindenkmäler

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Pürstling







Ansprache
Bildstock
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
1706?

Inschrift
'SF' und '1706' (?)

Beschreibung
steinerner Bildstock mit bekrönendem Metallkreuz, frontal 'Maria Hlf' - Maria mit Kind; rechtsseitig Hinterglasmalerei 'Gnadenstuhl" - Gottvater hält den gekreuzigten Christus in seinen ausgebreiteten Armen

Zustand
leicht verwittert

Maßnahme
keine

novetus

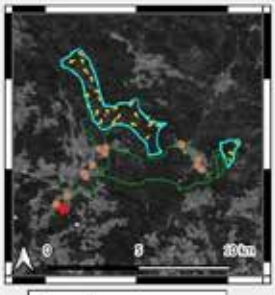
Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnar, Novetus GmbH

Kleindenkmal 2

Katalog Kleindenkmäler

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Pürstling







Ansprache
Breitpfeiler
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
1982

Inschrift
'IHS 1982'

Beschreibung
steinerner Breitpfeiler mit Hinterglasmalerei und bekrönendem Patriarchenkreuz aus Metall, Hinterglasmalerei Maria mit Kind, beide bekrönt

Zustand
gut

Maßnahme
keine

novetus

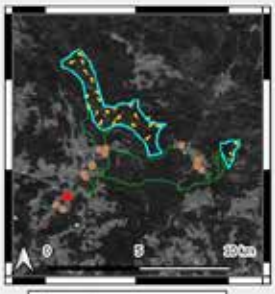
Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnar, Novetus GmbH

PR WP Sandl

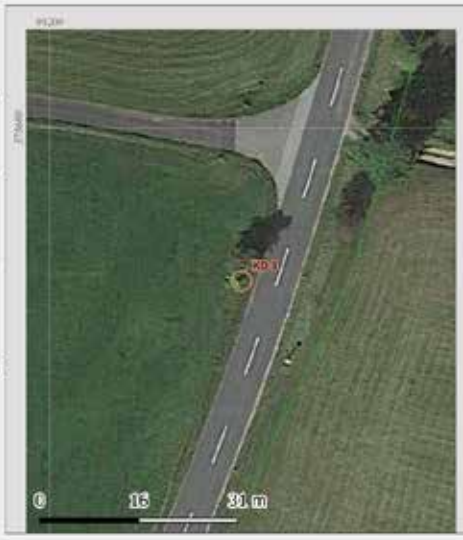
Kleindenkmal 3 — **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Pürstling









Ansprache
Kapellenbildstock
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
undatiert

Inschrift
'Wenn die Not auch noch so groß, Noch so hart das Lebenslos, Der Trübsal Nacht auch noch so dicht, Maria Hilft, verzage nicht!'

Beschreibung
hausförmiger Kapellenbildstock, gemauerter Sternsockel, weiß verputzt, metallenes Satteldach mit Petriarchenkreuz, Bildnische hinter Glas, Maria mit Kind

Zustand
sehr gut

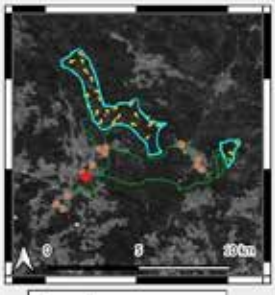
Maßnahme
keine

Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Kleindenkmal 4 — **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Königsau









Ansprache
Gedenkstein
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
1980

Inschrift
'hier ruht in Gott Edi Michelcic, verunglückt am 4.8.1980 im 22. Lebensjahr'

Beschreibung
gemeißelter Stein mit Plakette und Foto, bekrönt von metallenem grechischem Kreuz, Foto des Verstorbenen

Zustand
sehr gut

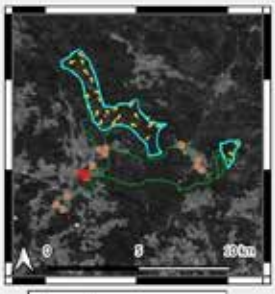
Maßnahme
keine

Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Kleindenkmal 5 **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Königsau





Legende
Kleindenkmäler
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m

Ansprache
Dachkreuz
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
undatiert

Inschrift
-

Beschreibung
Dachkreuz aus Holz, geschnitzter Jesus am Kreuz

Zustand
gut

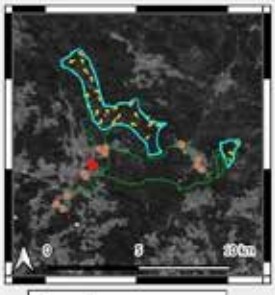
Maßnahme
keine

Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnar, Novetus GmbH

Kleindenkmal 6 **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Königsau





Legende
Kleindenkmäler
Projektgebiet
Netzabtrennung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m

Ansprache
Breitpfeiler
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
1899?

Inschrift
'1899' (?, stark verwittert)

Beschreibung
steinerner Breitpfeiler, verwittert und leicht beschädigtes Fundament, bekrönt von Lilienkreuz aus Metall, Bildnische mit Marienplastik

Zustand
schlecht

Maßnahme
keine

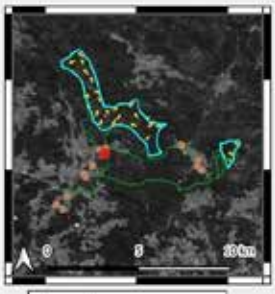
Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnar, Novetus GmbH

PR WP Sandl

Kleindenkmal 7 — **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Sandl







Ansprache
Figurensäule
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
1954?

Inschrift
Inschrift verwittert, '... gestiftet 1954?' (?)

Beschreibung
steinerne Saule, Sockel mit verwitterten Inschriften, Hirschkopf, darüber lateinisches Kreuz, bekrönt von Hl. Hubertus mit Armbrust

Zustand
verwittert

Maßnahme
keine

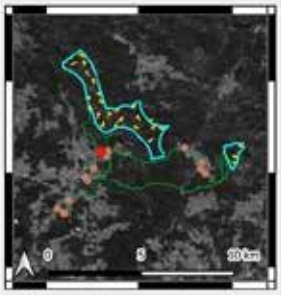
novetus

Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Kleindenkmal 8 — **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Sandl







Ansprache
Kapellenbildstock
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
undatiert

Inschrift
-

Beschreibung
hausförmiger Kapellenbildstock, weiß verputzt, metallenes Satteldach mit Kleeblattkreuz, Bildnische mit Plastiken hinter verglastem Fenster, im Hintergrund Bild Maria und bekröntes Jesuskind; im Vordergrund Plastiken (Maria, Jesus, Maria mit Kind)

Zustand
gut

Maßnahme
keine

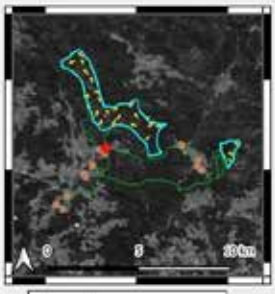
novetus

Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

Kleindenkmal 9 **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Sandl





Legende
- Kleindenkmäler
- Projektgebiet
- Netzableitung_Zuwegung
- Baufelder_WKA
- WKA_Standorte_Puffer_50m

Ansprache
Bildbaum
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
undatiert

Inschrift
-

Beschreibung
Baum mit hausförmiger Bildnische, darin gerahmtes Bild und Holzkreuz, Arma Christi, gekreuzigter Jesus mit Leidenswerkzeugen

Zustand
leicht verwittert

Maßnahme
keine

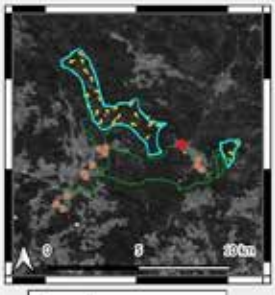
novetus

Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnar, Novetus GmbH

Kleindenkmal 10 **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Sandl





Legende
- Kleindenkmäler
- Projektgebiet
- Netzableitung_Zuwegung
- Baufelder_WKA
- WKA_Standorte_Puffer_50m

Ansprache
Kapellenbildstock
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
undatiert

Inschrift
-

Beschreibung
hausförmiger Kapellenbildstock, aus Bruchsteinen gemauert, mit Bildnische, Zeltdach aus Holzschindeln mit bekrönendem Metallkreuz, in Bildnische Kruzifix und drei gerahmte Bilder; mittig: Heilige Familie, rechts: letztes Abendmahl, links: Jesus als Zimmermann mit Hobel

Zustand
gut

Maßnahme
keine

novetus

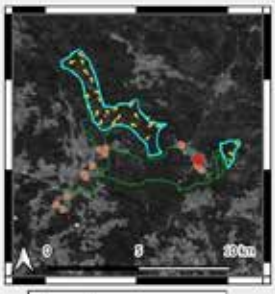
Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnar, Novetus GmbH

PR WP Sandl

Kleindenkmal 11 **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Sandl







Ansprache
Schmiedeeisernes Kreuz
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
undatiert

Inschrift
-

Beschreibung
Schmiedeeisernes Kreuz mit Jesus- und Mariendarstellung auf Beton/undament, Jesus am Kreuz, darunter Marie

Zustand
leicht beschädigt

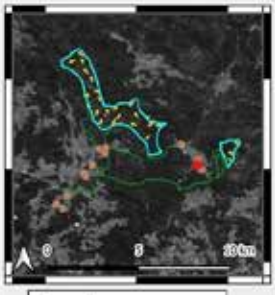
Maßnahme
keine

Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnar, Novetus GmbH

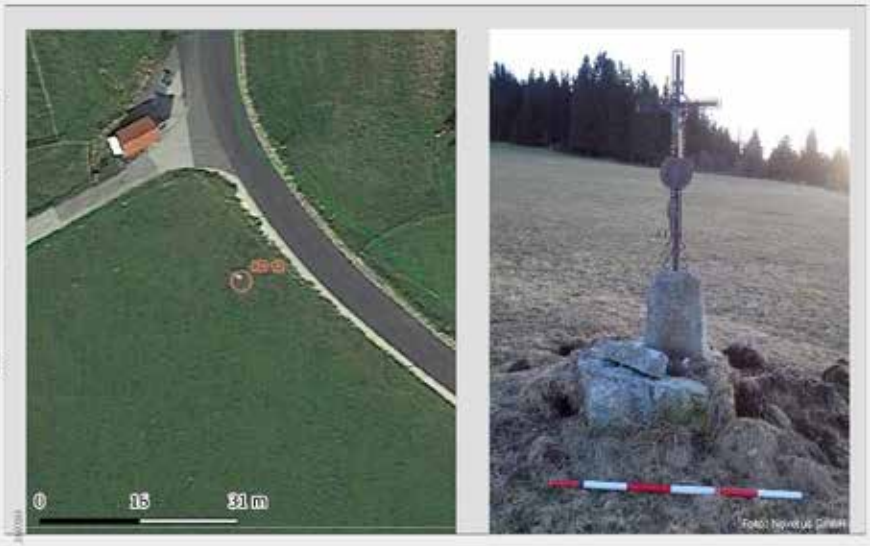
Kleindenkmal 12 **Katalog Kleindenkmäler**

WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01

KG Liebenau







Ansprache
Schmiedeeisernes Kreuz
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)

Datierung
undatiert

Inschrift
-

Beschreibung
Schmiedeeisernes Kreuz auf Steinsockel, Fundament beschädigt, Jesus am Kreuz, darunter Engel

Zustand
leicht beschädigt

Maßnahme
keine

Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnar, Novetus GmbH

PR WP Sandl

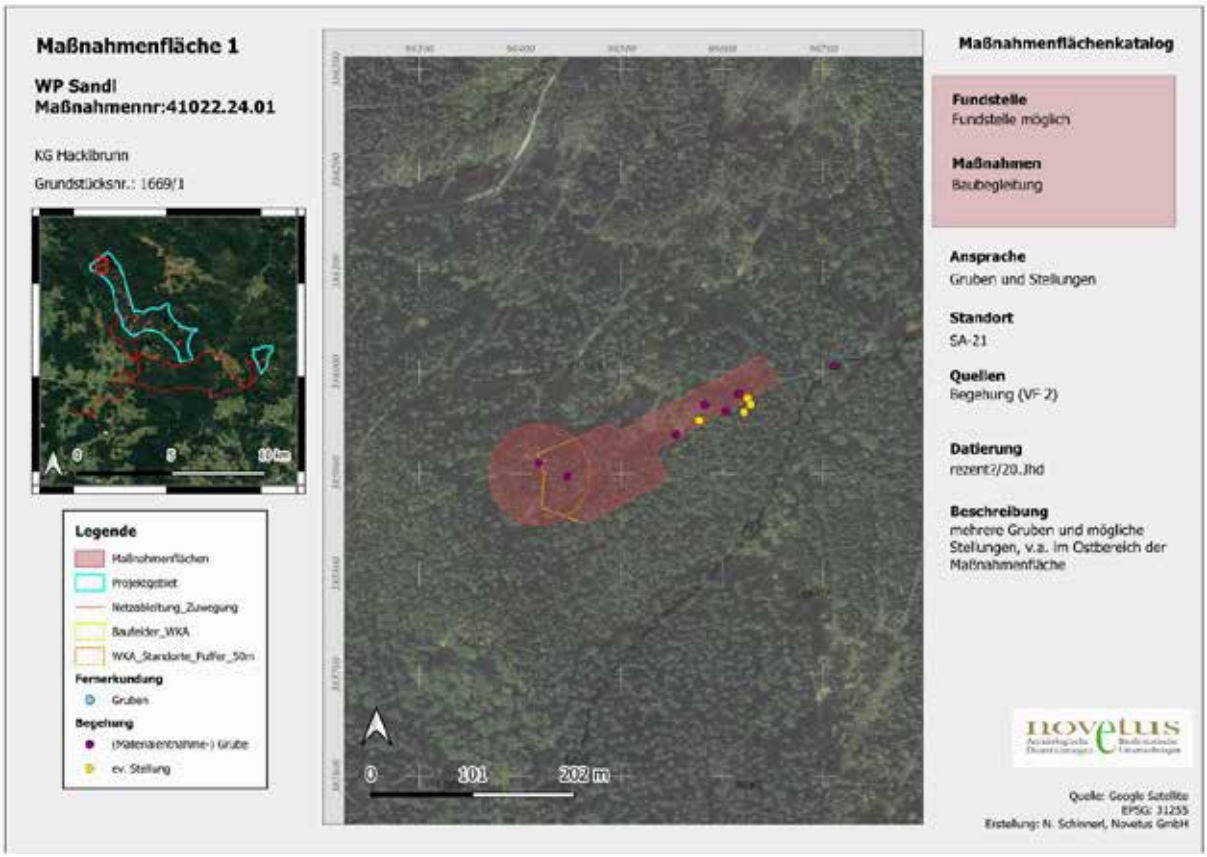

Kleindenkmal 13
Katalog Kleindenkmäler
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Liebenau
Legende
Kleindenkmäler
Projektgebiet
Netzabtleitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
0
15
31 m
Foto: Novetus GmbH
Ansprache
Breitpfeiler
(Kleindenkmal ohne Denkmalschutz)
Datierung
undatiert
Inschrift
-
Beschreibung
tiefe Nische aus Stein mit gerundetem Dach auf Felsblock, innen weiß verputzt, dahinter Steinsäule bekrönt von Herz, Bildnische mit Marienplastik, Blumengesteck und Kerzen
Zustand
leicht verwittert
Maßnahme
keine
novetus
Quellen: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

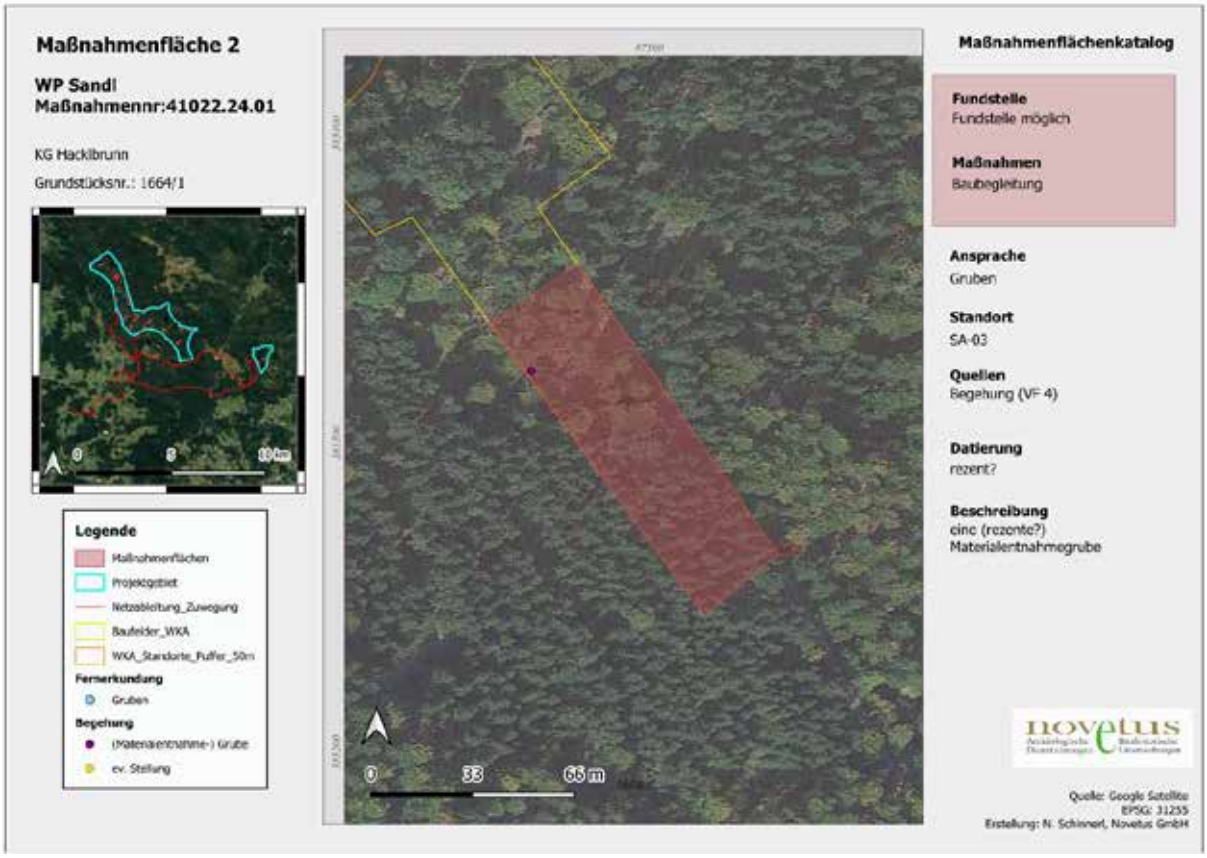
9.2 Maßnahmenflächen

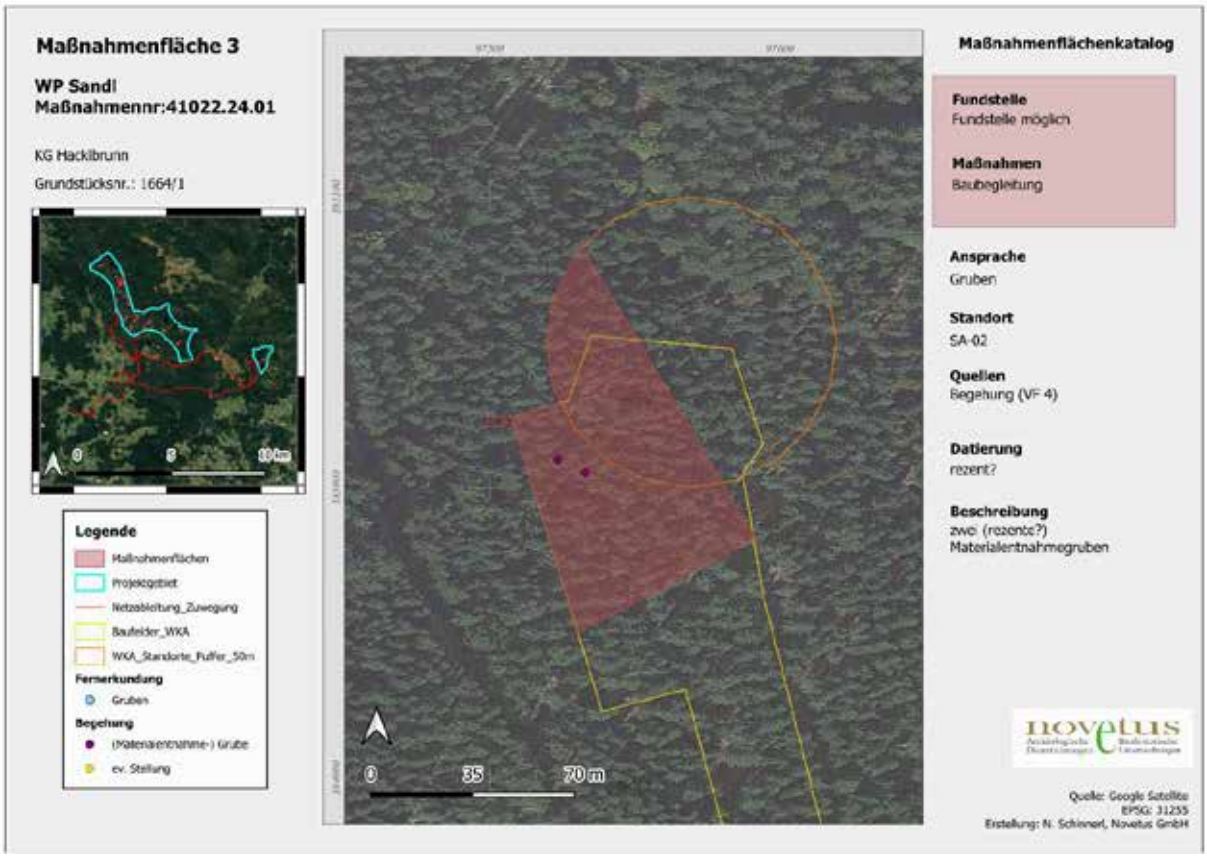
Von den insgesamt 25 geplanten Windkraftstandorten überschneiden sich 20 Standorte bzw. deren zugehörige Baufelder mit den definierten Verdachtsflächen, in diesen Fällen sind Maßnahmen notwendig (Tabelle 2). Großteils betrifft dies Flächen mit bei der Begehung und Fernerkundung festgestellten Gruben unklarer Datierung (MF 1 bis 13 und 15 bis 20), für welche eine archäologische Baubegleitung der Baumaßnahmen empfohlen wird. Für MF 14 ist im Vorfeld der Bauarbeiten ein Oberbodenabtrag notwendig, um zu klären ob tatsächlich eine Fundstelle vorliegt bzw. wie diese datiert.

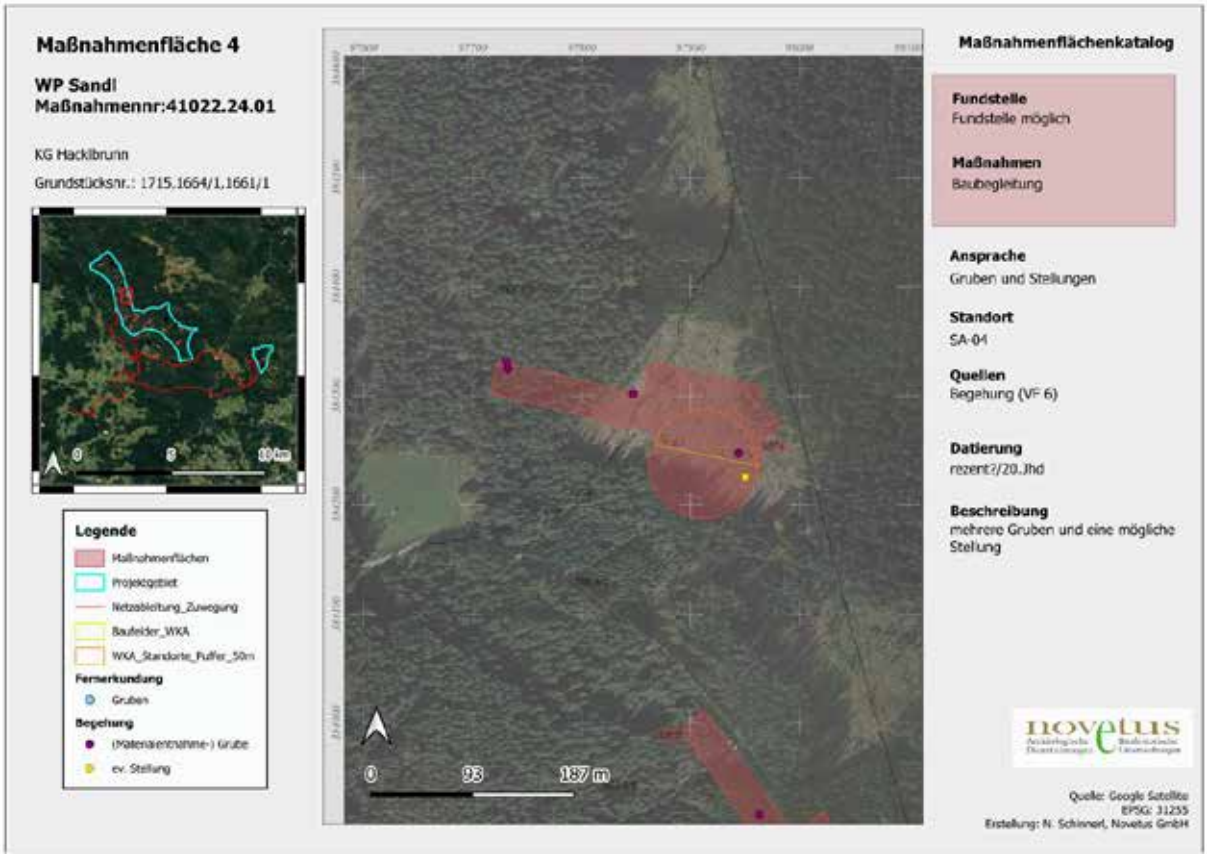
Standort	Fundstelle	Maßnahme	Maßnahmen-fläche (MF)
SA-01	keine Fundstelle	keine Maßnahme	-
SA-02	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF03
SA-03	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF02
SA-04	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF04
SA-05	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF05
SA-06	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF06
SA-07	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF07
SA-08	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF08
SA-09	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF09
SA-10	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF10
SA-11	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF11
SA-12	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF12
SA-13	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF13
SA-14	Fundstelle wahrscheinlich	Oberbodenabtrag	MF14
SA-15	keine Fundstelle	keine Maßnahme	-
SA-16	keine Fundstelle	keine Maßnahme	-
SA-17	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF15
SA-18	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF16
SA-19	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF17
SA-20	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF18
SA-21	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF01
SA-22	keine Fundstelle	keine Maßnahme	-
SA-23	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF19
SA-24	Fundstelle möglich	Baubegleitung	MF20
SA-25	keine Fundstelle	keine Maßnahme	-

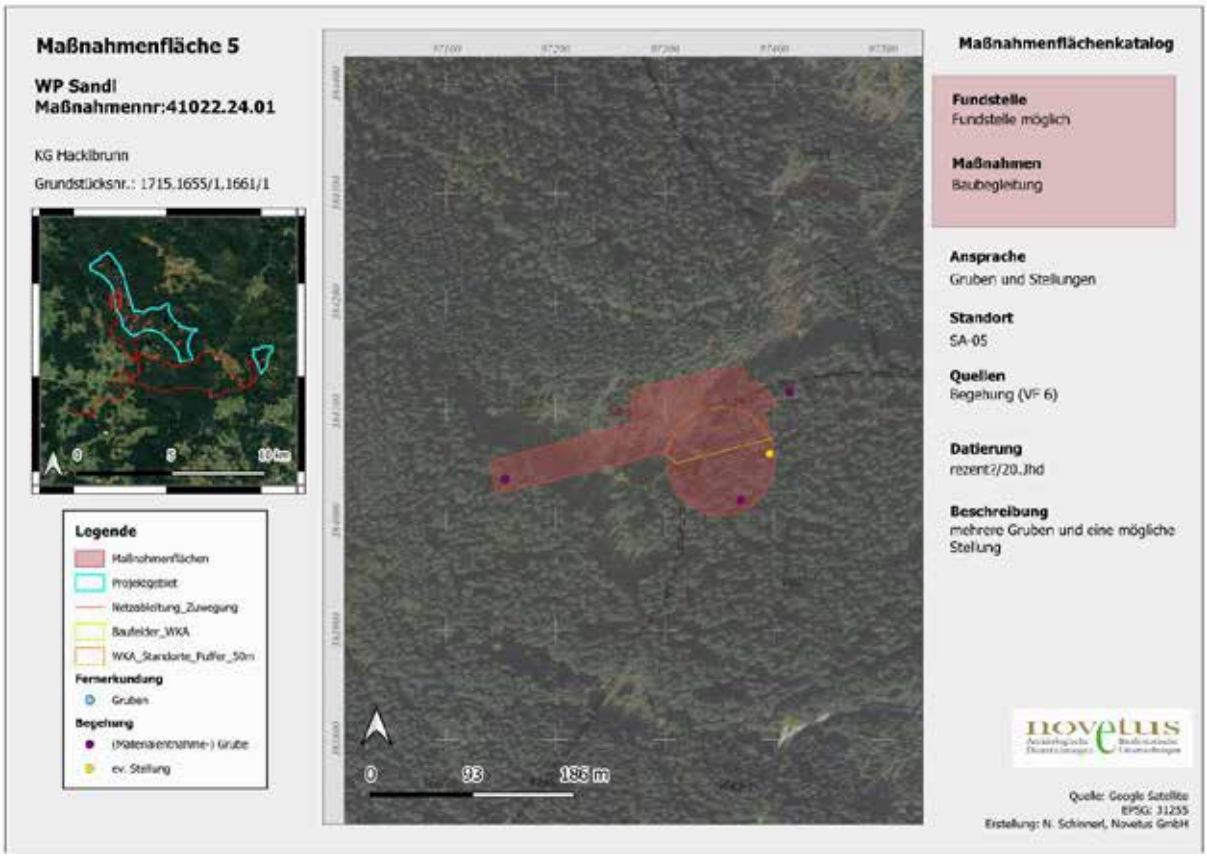
Tabelle 2: Übersicht geplante Standorte und Maßnahmen

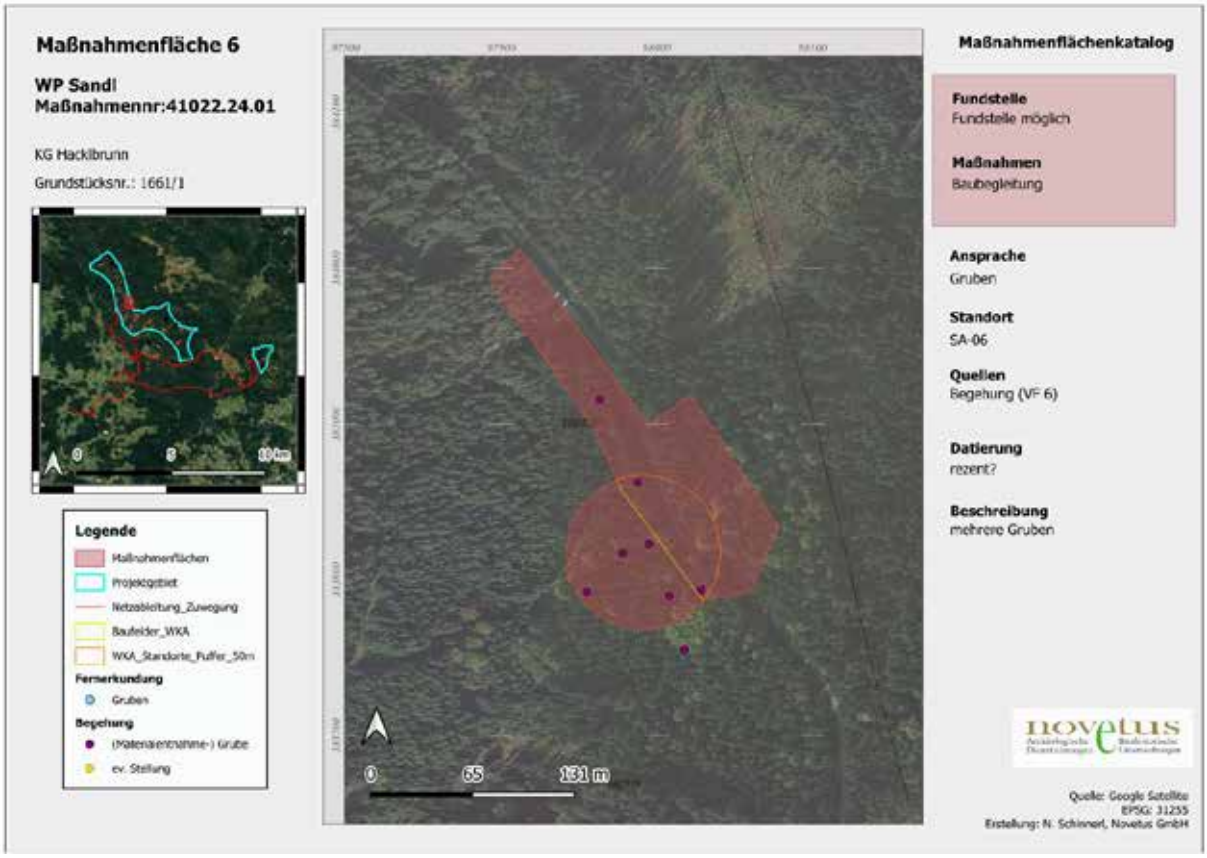

Maßnahmenfläche 1
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Grundstücksnr.: 1669/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
101
202 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben und Stellungen
Standort
SA-21
Quellen
Begehung (VF 2)
Datierung
rezent?/20.Jhd
Beschreibung
mehrere Gruben und mögliche Stellungen, v.a. im Ostbereich der Maßnahmenfläche
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

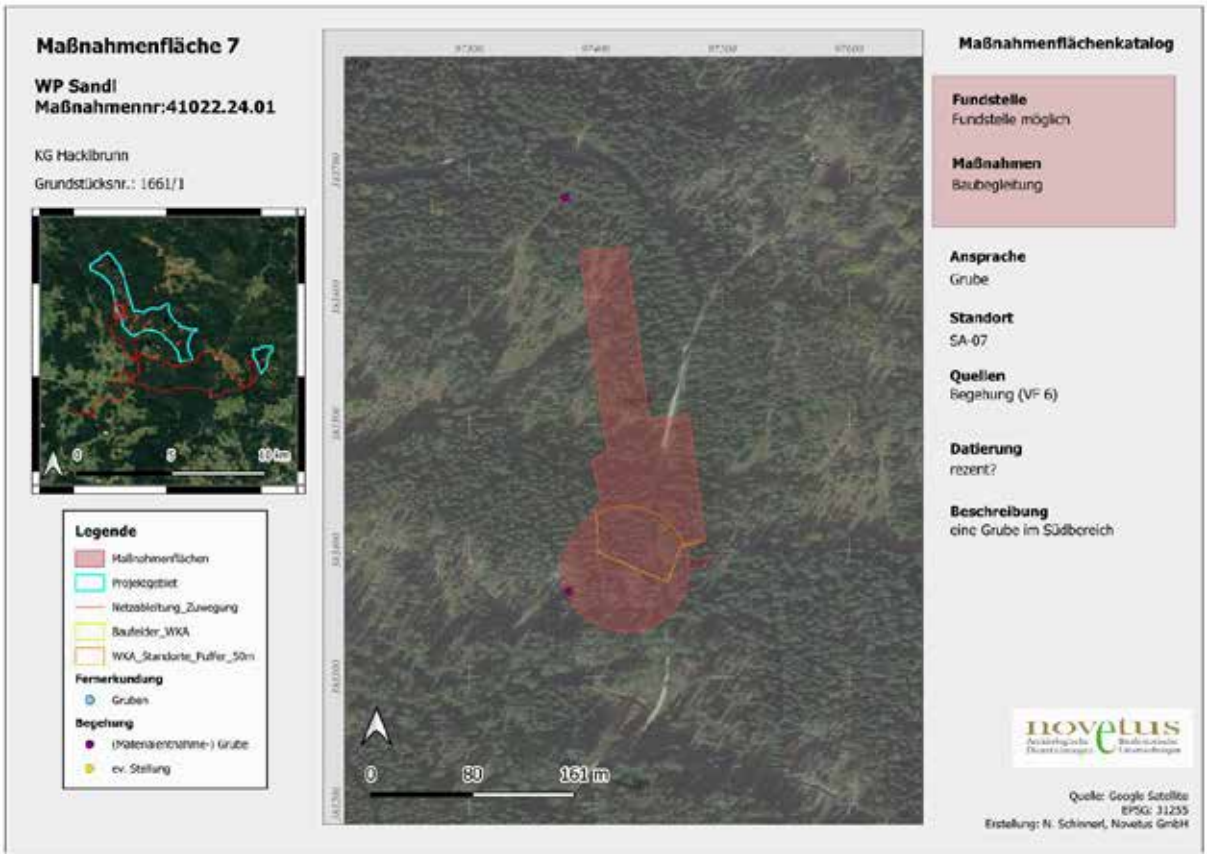

Maßnahmenfläche 2
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Grundstücksnr.: 1664/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
33
66 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-03
Quellen
Begehung (VF 4)
Datierung
rezent?
Beschreibung
eine (rezente?) Materialentnahmegrube
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

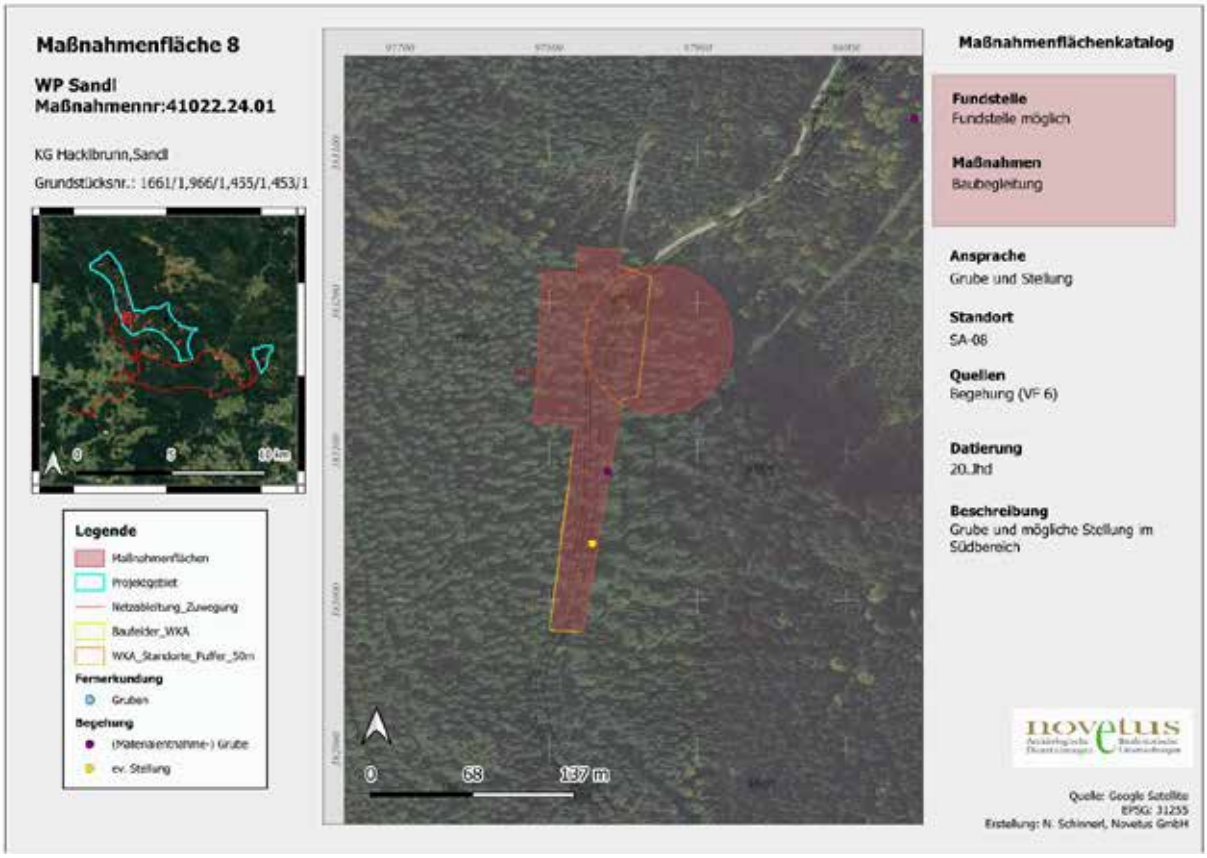

Maßnahmenfläche 3
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Grundstücksnr.: 1664/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
35
70 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-02
Quellen
Begehung (VF 4)
Datierung
rezent?
Beschreibung
zwei (rezente?) Materialentnahmegruben
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

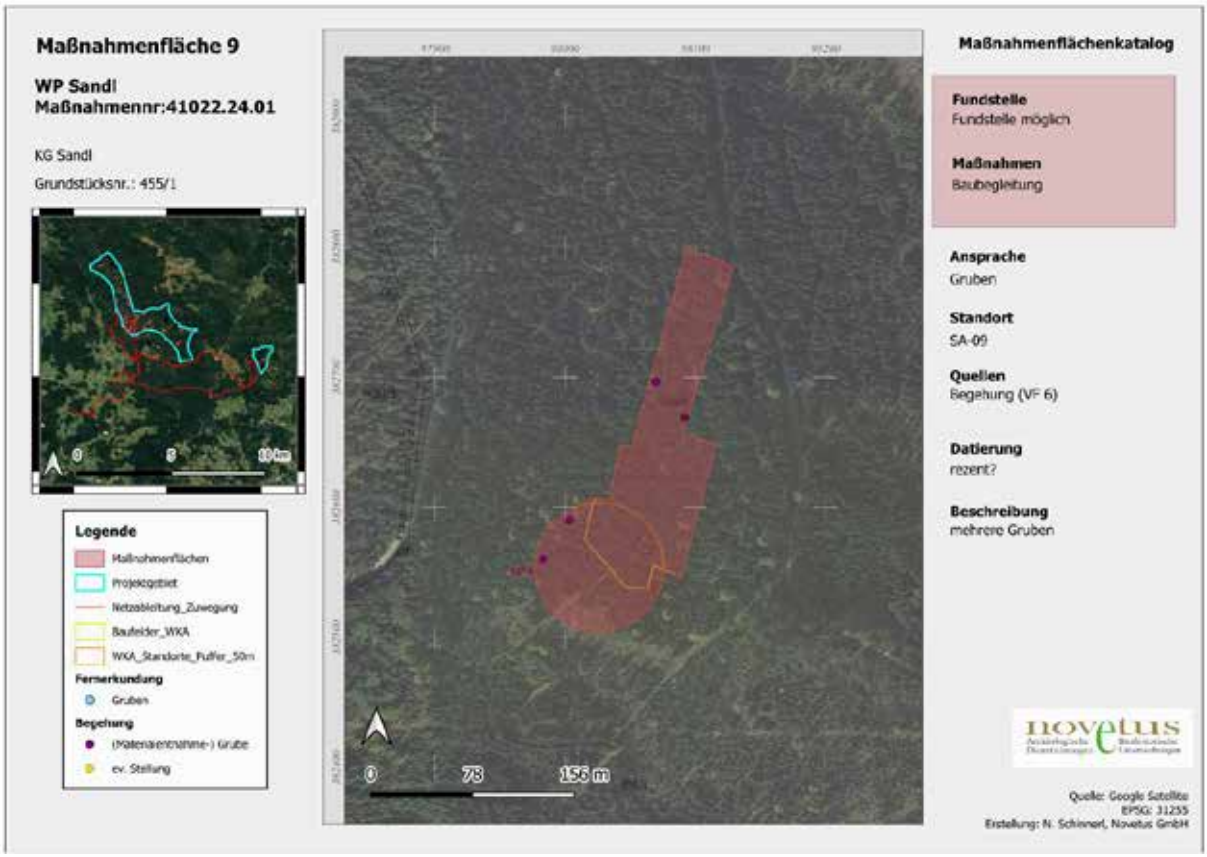

Maßnahmenfläche 4
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Grundstücksnr.: 1715.1664/1,1661/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
93
187 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben und Stellungen
Standort
SA-04
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?/20.Jhd
Beschreibung
mehrere Gruben und eine mögliche Stellung
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

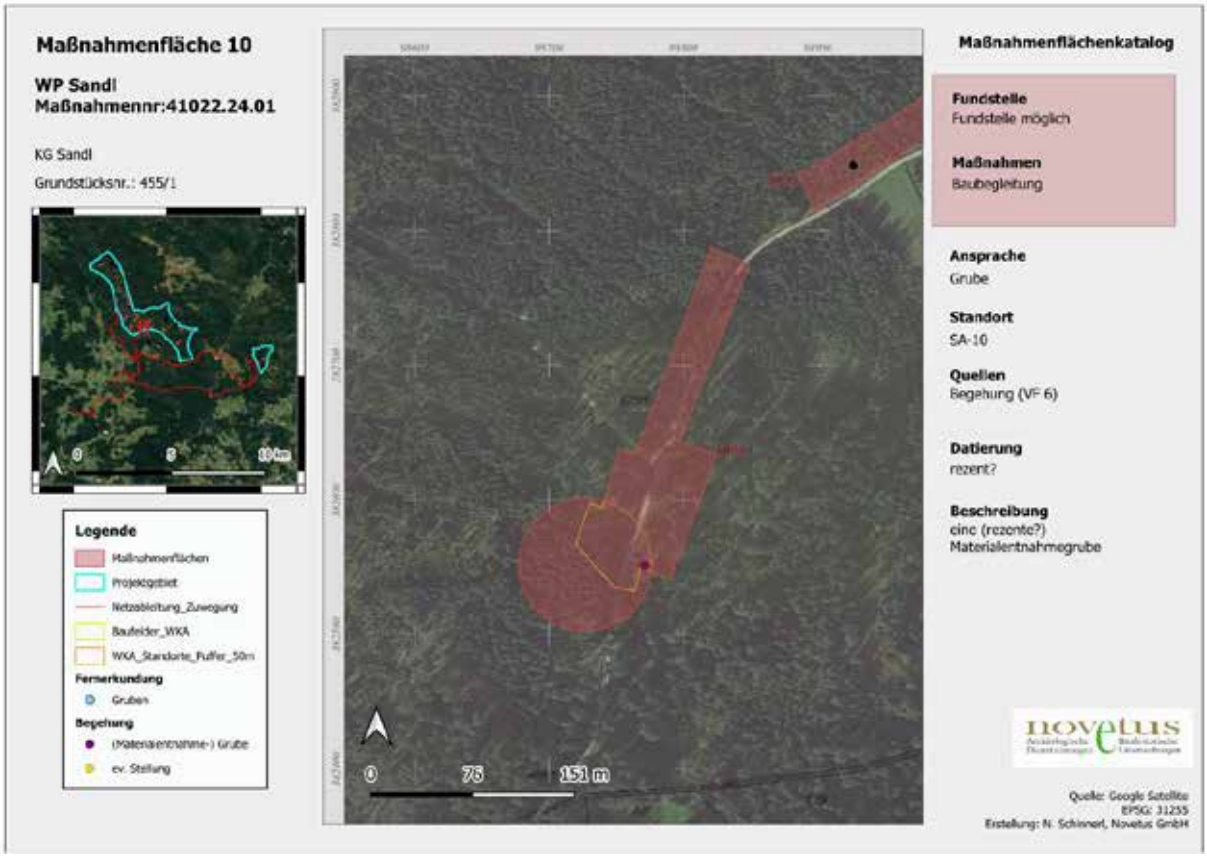

Maßnahmenfläche 5
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Grundstücksnr.: 1715.1655/1,1661/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
93
186 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben und Stellungen
Standort
SA-05
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?/20.Jhd
Beschreibung
mehrere Gruben und eine mögliche Stellung
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

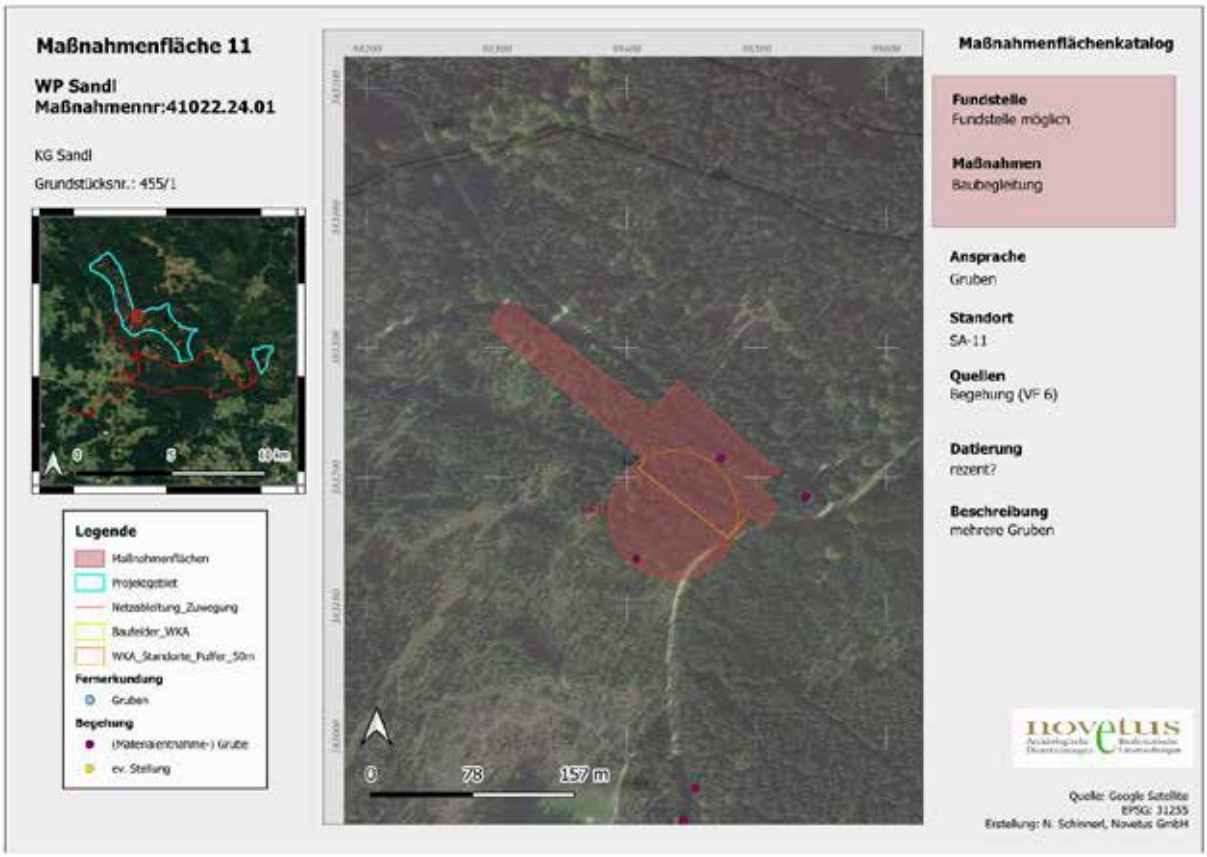

Maßnahmenfläche 6
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Grundstücksnr.: 1661/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
65
131 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-06
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
mehrere Gruben
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

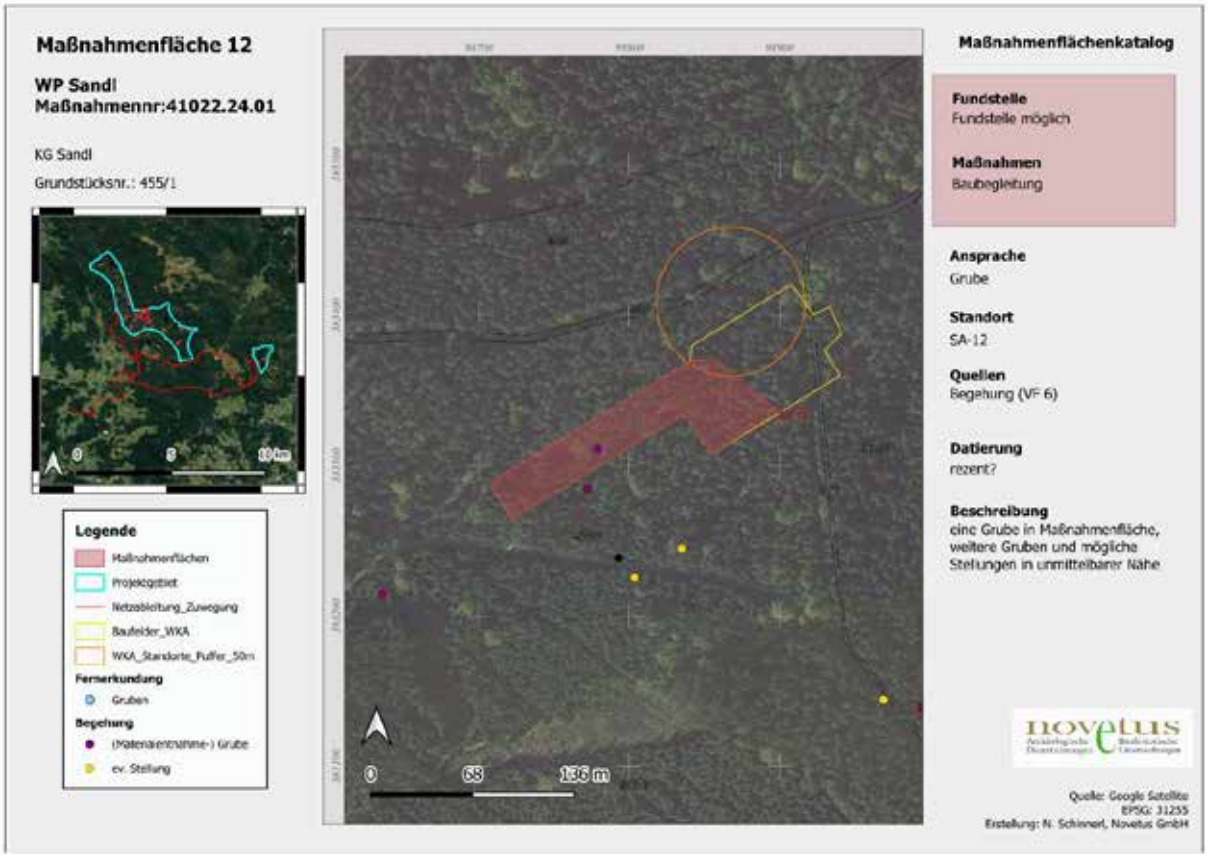

Maßnahmenfläche 7
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn
Grundstücksnr.: 1661/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
80
161 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Grube
Standort
SA-07
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
eine Grube im Südbereich
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

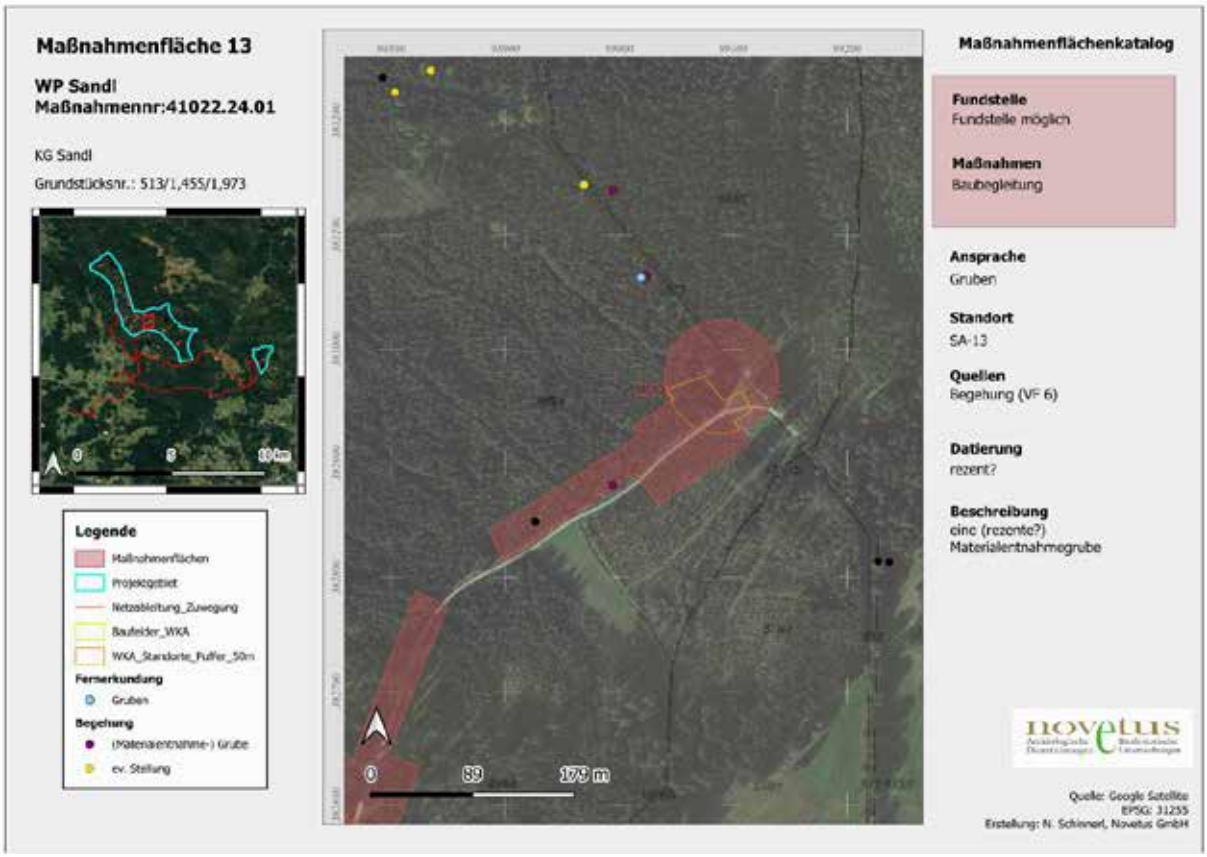

Maßnahmenfläche 8
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Hacklbrunn,Sandl
Grundstücksnr.: 1661/1,966/1,455/1,453/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
68
137 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Grube und Stellung
Standort
SA-08
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
20.Jhd
Beschreibung
Grube und mögliche Stellung im Südbereich
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

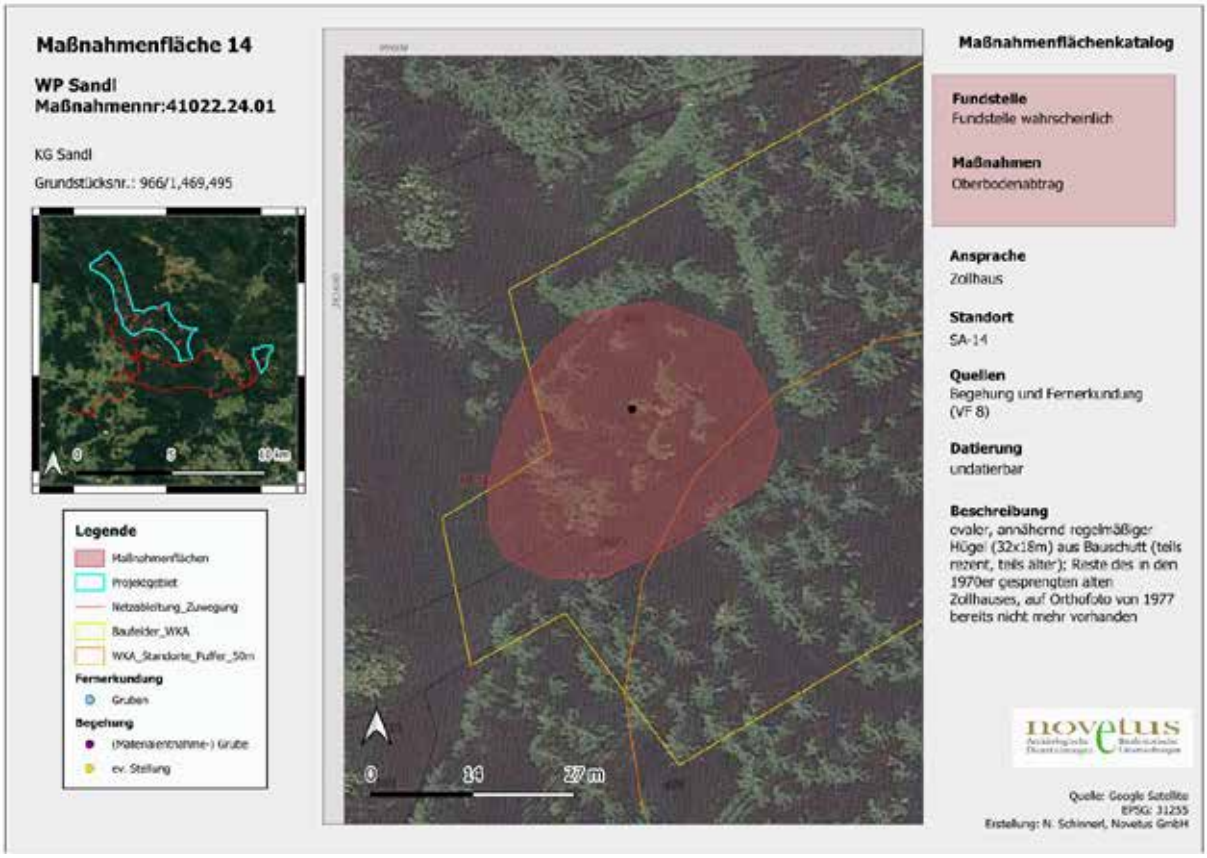

Maßnahmenfläche 9
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 455/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
78
156 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-09
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
mehrere Gruben
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

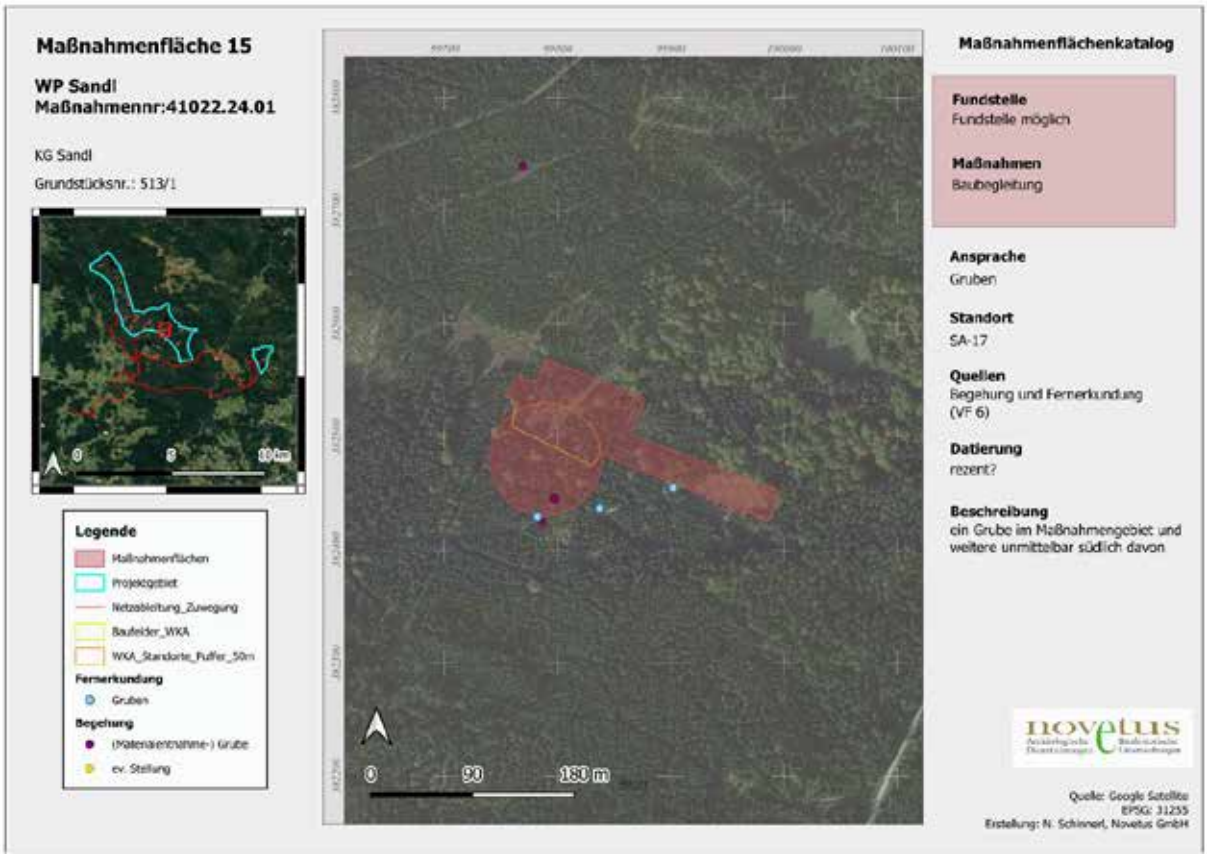

Maßnahmenfläche 10
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 455/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
76
151 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Grube
Standort
SA-10
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
eine (rezente?)
Materialentnahmegrube
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

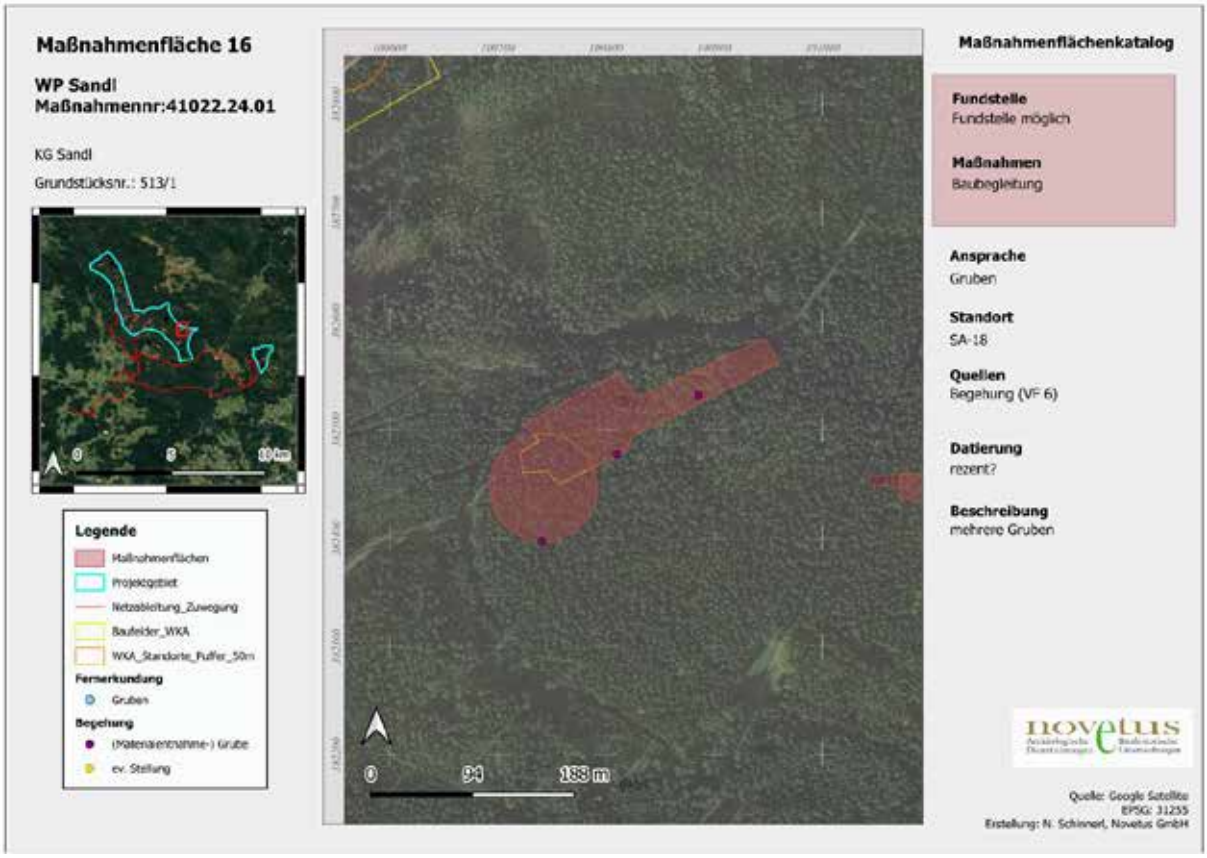

Maßnahmenfläche 11
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 455/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
78
157 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-11
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
mehrere Gruben
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

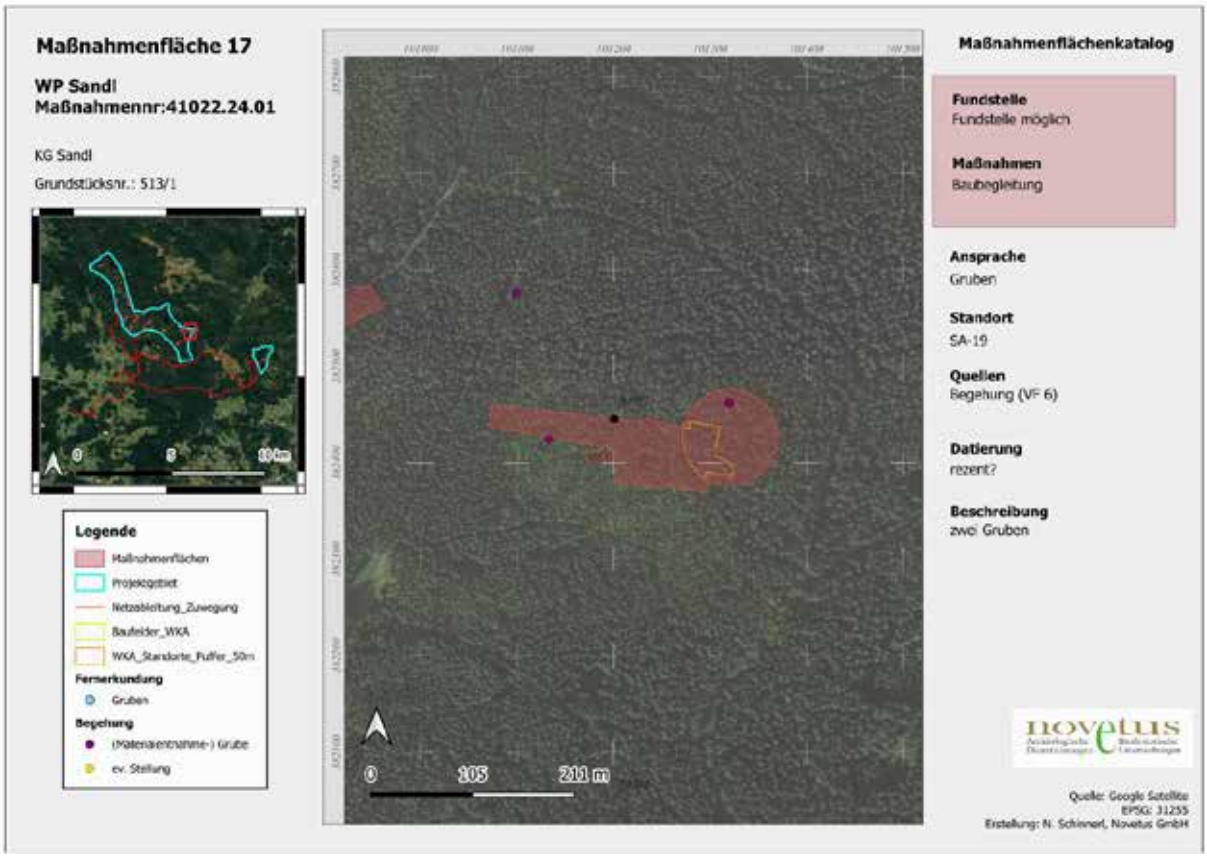

Maßnahmenfläche 12
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 455/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
68
136 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Grube
Standort
SA-12
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
eine Grube in Maßnahmenfläche, weitere Gruben und mögliche Stellungen in unmittelbarer Nähe
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

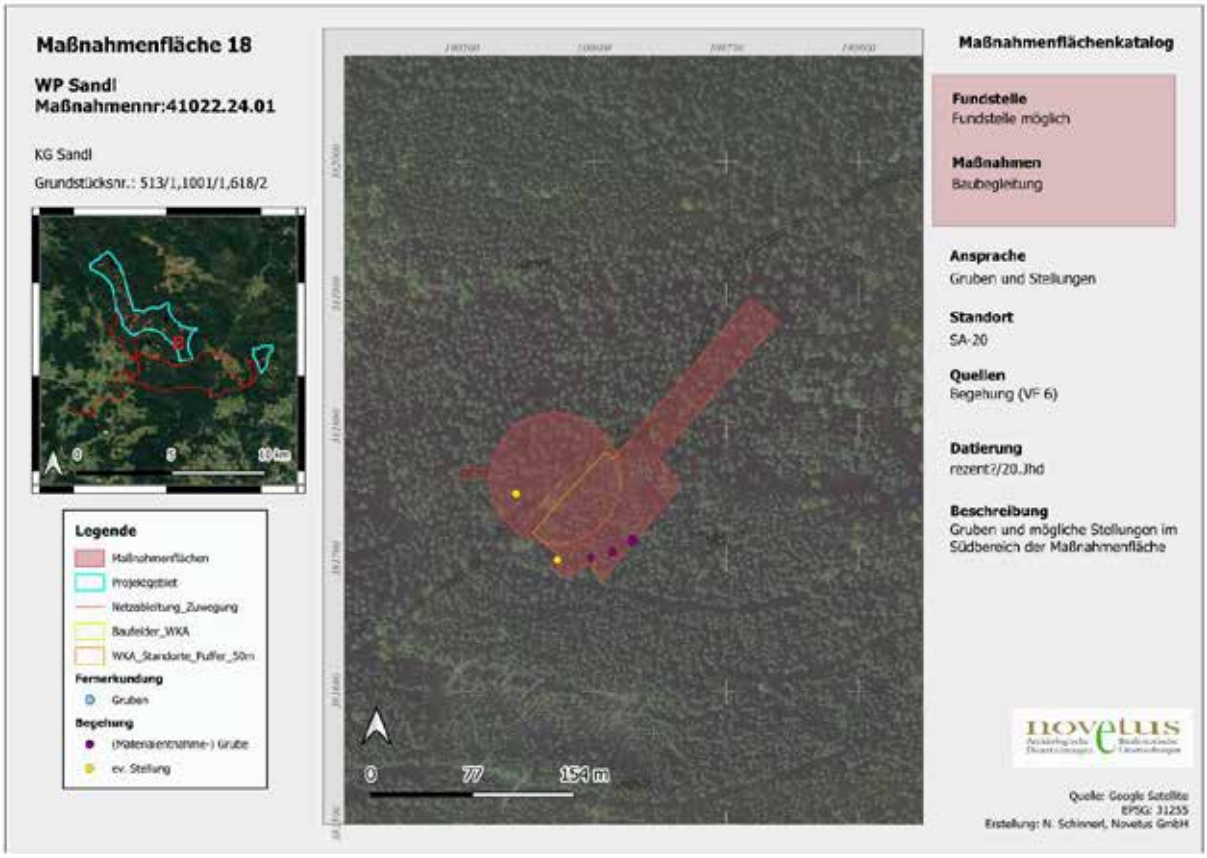

Maßnahmenfläche 13
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 513/1,455/1,973
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
89
179 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-13
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
einc (rezente?)
Materialentnahmegrube
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

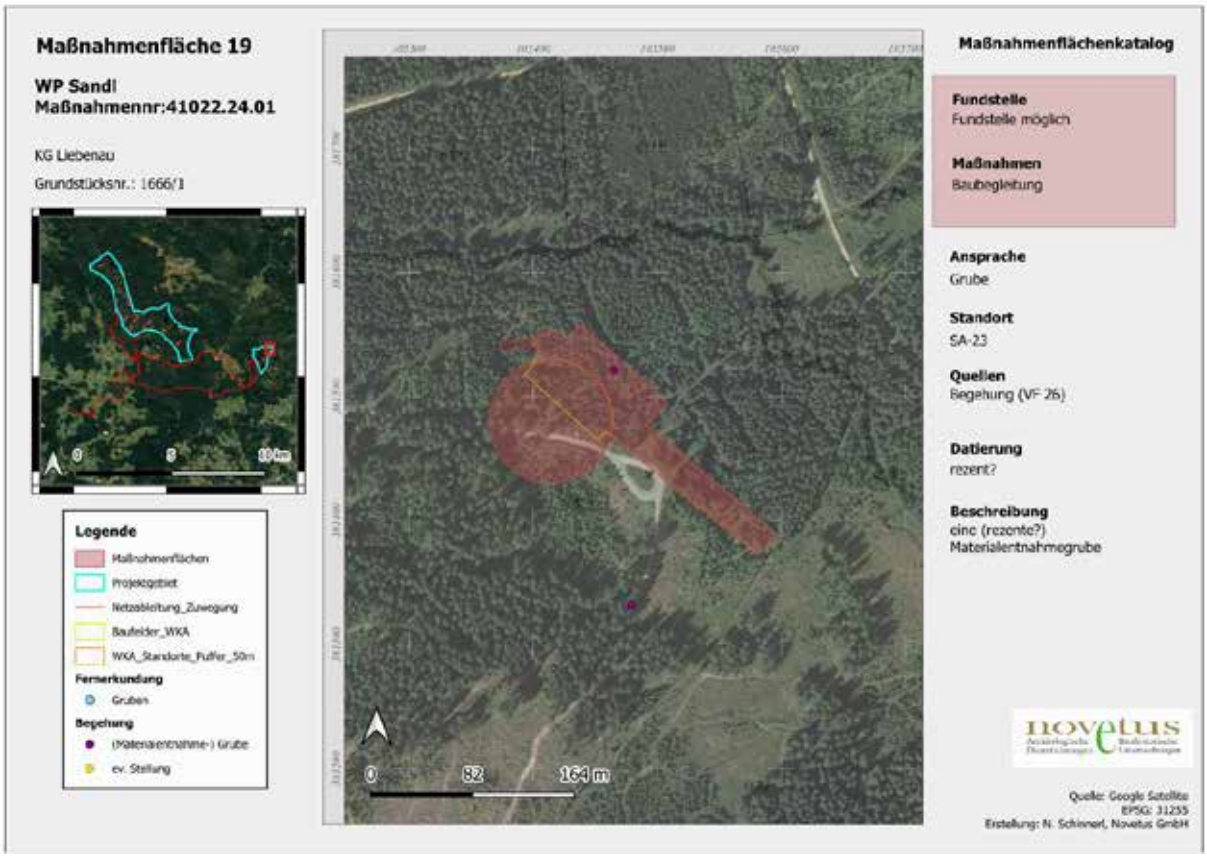

Maßnahmenfläche 14
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 966/1,469,495
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
14
27 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle wahrscheinlich
Maßnahmen
Oberbodenabtrag
Ansprache
Zollhaus
Standort
SA-14
Quellen
Begehung und Fernerkundung
(VF 8)
Datierung
undatierbar
Beschreibung
ovaler, annähernd regelmäßiger
Hügel (32x18m) aus Bauschutt (teils
rezent, teils alter); Reste des in den
1970er gesprengten alten
Zollhauses, auf Orthofoto von 1977
bereits nicht mehr vorhanden
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

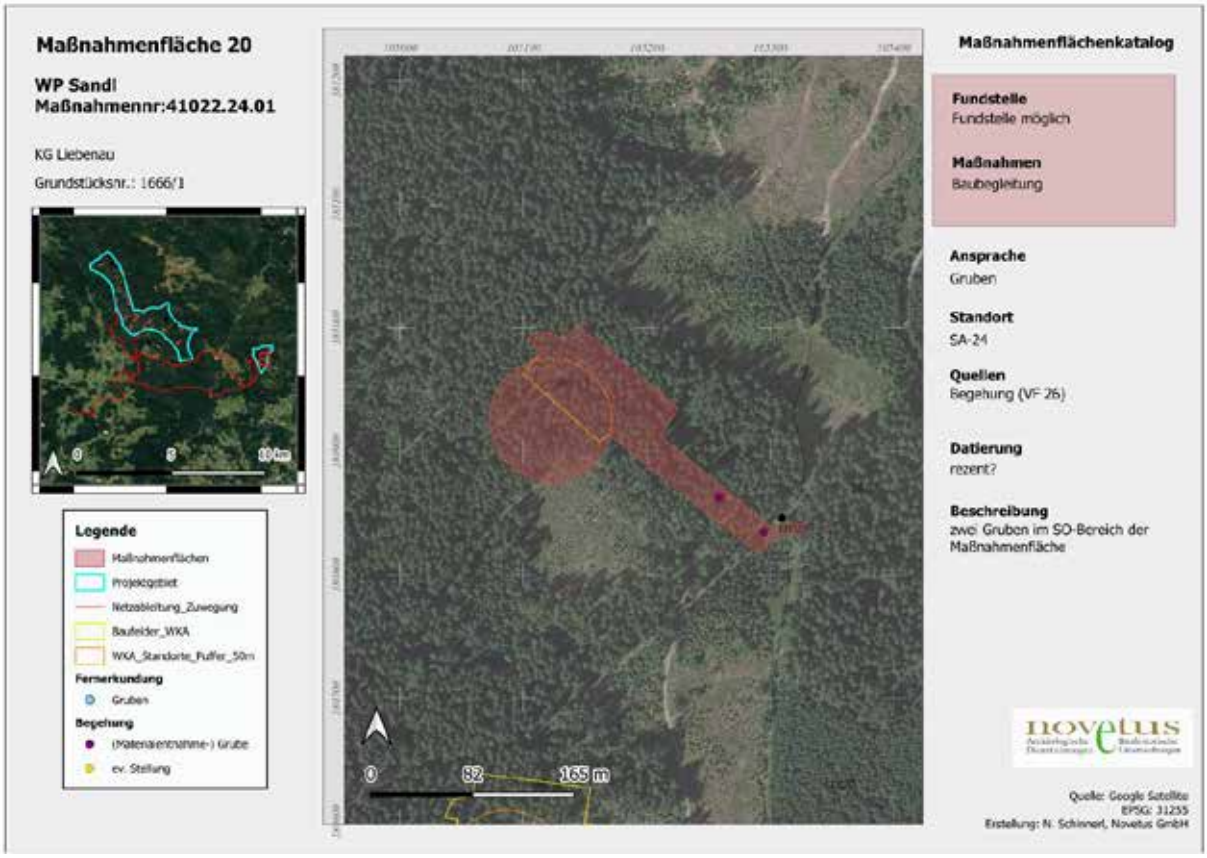

Maßnahmenfläche 15
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 513/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
90
180 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-17
Quellen
Begehung und Fernerkundung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
ein Grube im Maßnahmengebiet und weitere unmittelbar südlich davon
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 16
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 513/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
94
188 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-18
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
mehrere Gruben
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 17
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 513/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
105
211 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-19
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?
Beschreibung
zwei Gruben
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 18
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Sandl
Grundstücksnr.: 513/1,1001/1,618/2
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
77
154 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben und Stellungen
Standort
SA-20
Quellen
Begehung (VF 6)
Datierung
rezent?/20.Jhd
Beschreibung
Gruben und mögliche Stellungen im Südbereich der Maßnahmenfläche
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 19
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Liebenau
Grundstücksnr.: 1666/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
82
164 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Grube
Standort
SA-23
Quellen
Begehung (VF 26)
Datierung
rezent?
Beschreibung
eine (rezente?) Materialentnahmegrube
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH


Maßnahmenfläche 20
WP Sandl
Maßnahmennr:41022.24.01
KG Liebenau
Grundstücksnr.: 1666/1
Legende
Maßnahmenflächen
Projektgebiet
Netzableitung_Zuwegung
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Fernerkundung
Gruben
Begehung
(Materialentnahme-) Grube
ev. Stellung
0
82
165 m
Maßnahmenflächenkatalog
Fundstelle
Fundstelle möglich
Maßnahmen
Baubegleitung
Ansprache
Gruben
Standort
SA-24
Quellen
Begehung (VF 26)
Datierung
rezent?
Beschreibung
zwei Gruben im SO-Bereich der Maßnahmenfläche
novetus
Quelle: Google Satellite
EPSG: 31255
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH

10. Literatur

Online-Quellen

Arcanum Karten, https://maps.arcanum.com/de [aufgerufen 16.09.2024].

BDA, Fundberichte aus Österreich, https://www.bda.gv.at/themen/publikationen/fundberichte-aus-oesterreich.html [aufgerufen 28.05.2024].

Digitales Oberösterreichisches Raum-Informations-System (DORIS), https://www.doris.at/ [aufgerufen 07.10.2024]

Google Earth: https://earth.google.com/web/ [aufgerufen 25.07.2024]

Literatur

BDA (Hrsg.) 2019

BDA (Hrsg.), Leitfaden für die Behandlung von Kulturgütern/Denkmalen in (teil)konzentrierten Verfahren, 2019.

Fragner und Hofer 2001

Brigitta Fragner und Nikolaus Hofer, FÖ 40, 2001, 740.

Gruber und Tarcsay 1998

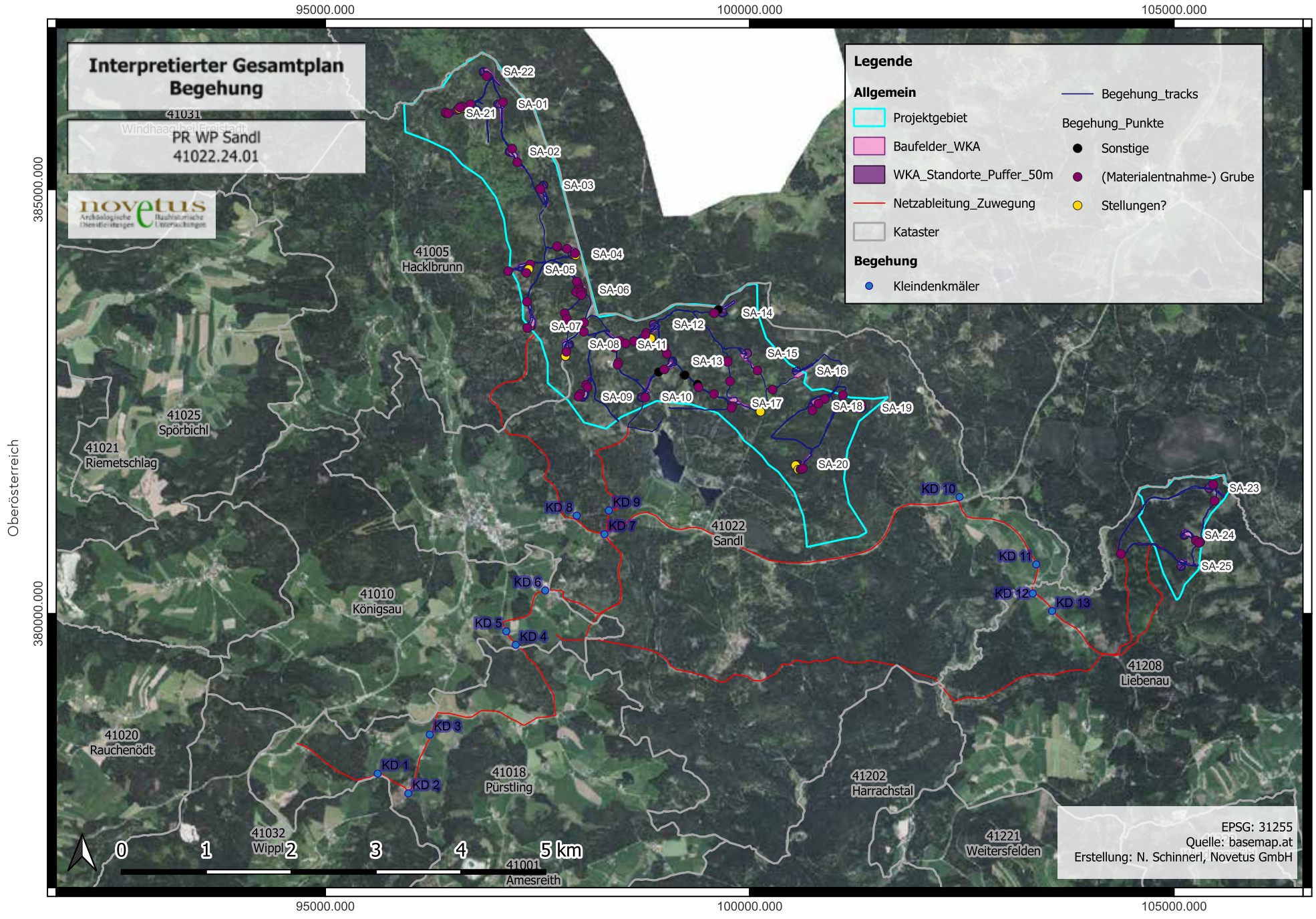
Heinz Gruber und Kinga Tarcsay, FÖ 37, 1998, 896–897.

Reitiger 1961-65

Josef Reitinger, FÖ 08, 1961-65, 201.

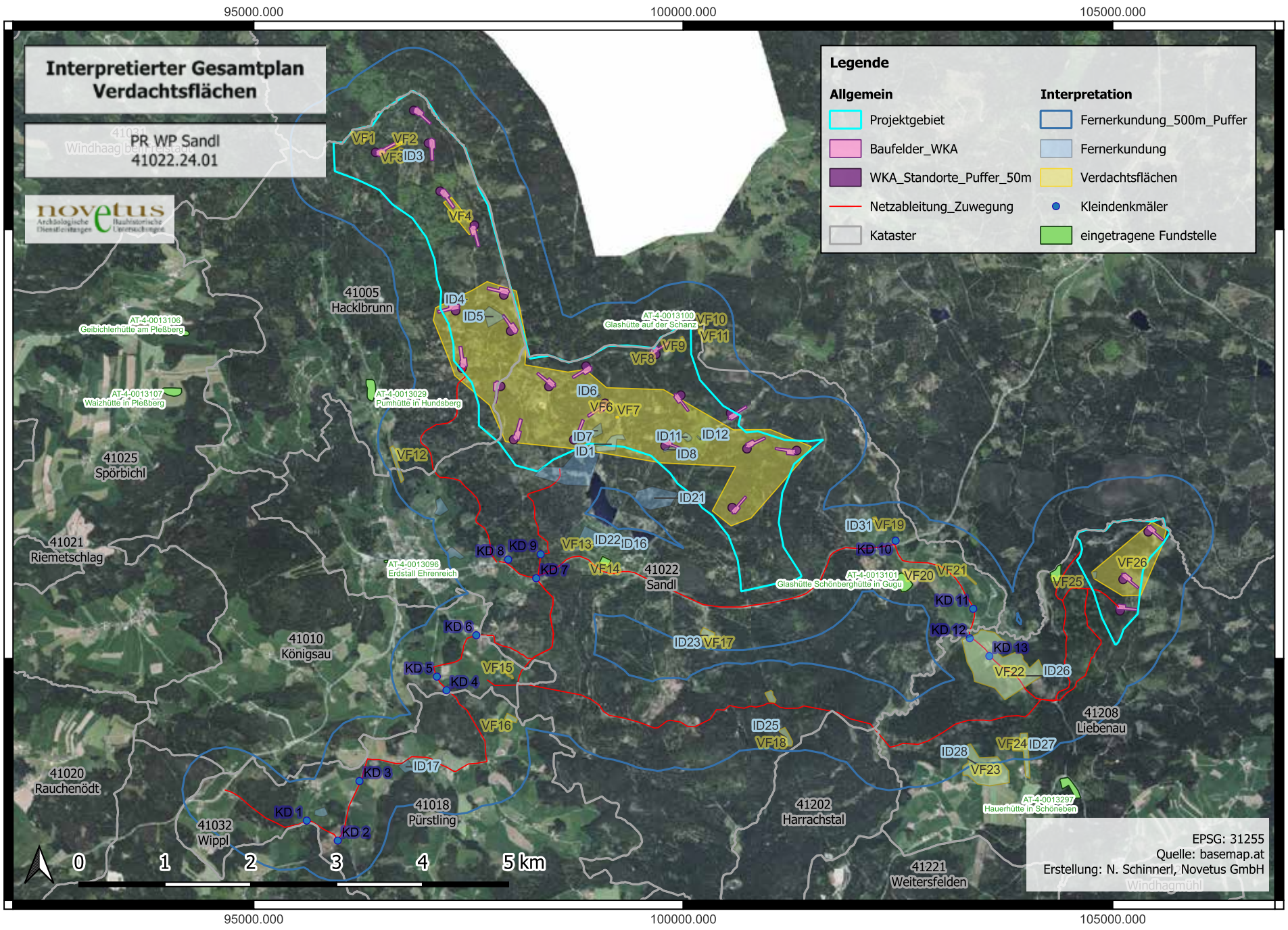
Abbildungen

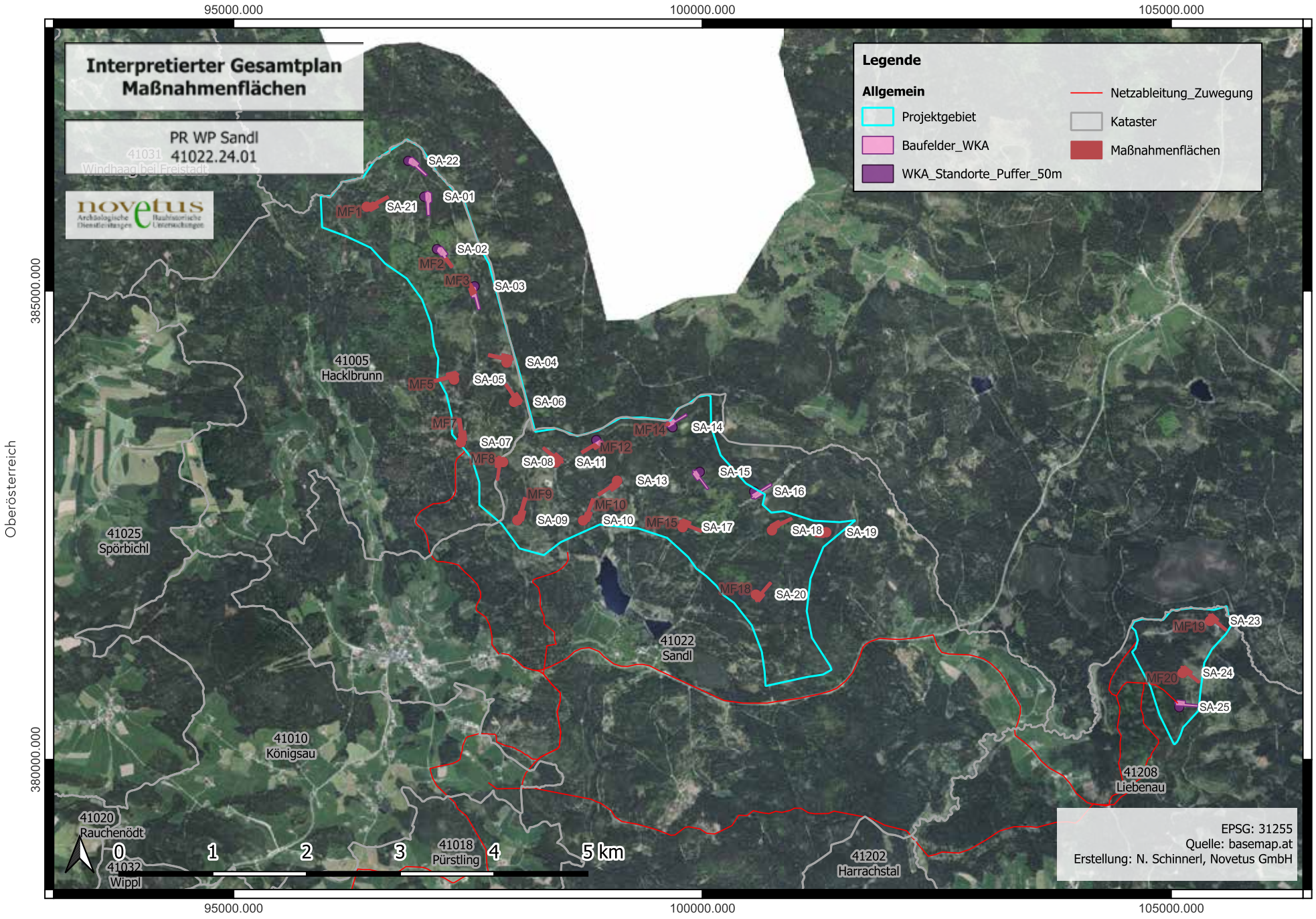
Sämtliche Abbildungen (Fotos und Pläne) wurden von der Novetus GmbH angefertigt.



FÖ 63, 2024

D6624


Interpretierter Gesamtplan
Verdachtsflächen
PR WP Sandl
41022.24.01
novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen
Legende
Allgemein
Projektgebiet
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Netzableitung_Zuwegung
Kataster
Interpretation
Fernerkundung_500m_Puffer
Fernerkundung
Verdachtsflächen
Kleindenkmäler
eingetragene Fundstelle
95000.000
100000.000
105000.000
385000.000
380000.000
41005 Hacklbrunn
41025 Spörbichl
41021 Riemetschlag
41010 Königsau
41020 Rauchenödt
41032 Wippl
41018 Pürstling
41022 Sandl
41202 Harrachstal
41208 Liebenau
41221 Weitersfelden
AT-4-0013106 Geibichlerhütte am Pleßberg
AT-4-0013107 Waizhütte in Pleßberg
AT-4-0013029 Pümhütte in Hundsberg
AT-4-0013096 Erdstall Ehrenreich
AT-4-0013100 Glashütte auf der Schanz
AT-4-0013101 Glashütte Schönberghütte in Gugu
AT-4-0013297 Hauerhütte in Schöneben
0 1 2 3 4 5 km
EPSG: 31255
Quelle: basemap.at
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH
Berichte zu archäologischen Maßnahmen
FÖ 63, 2024
D6625


Interpretierter Gesamtplan
Maßnahmenflächen
PR WP Sandl
41022.24.01
novetus
Archäologische Ökonsteinungen
Bauhistorische Untersuchungen
Legende
Allgemein
Projektgebiet
Baufelder_WKA
WKA_Standorte_Puffer_50m
Netzableitung_Zuwegung
Kataster
Maßnahmenflächen
95000.000
100000.000
105000.000
385000.000
380000.000
Oberösterreich
41031
Windhaag bei Freistadt
41005
Hacklbrunn
41025
Spörbichl
41022
Sandl
41010
Königsau
41020
Rauchenödt
41032
Wippl
41018
Pürstling
41202
Harrachstal
41208
Liebenau
SA-22
SA-01
SA-21
MF1
SA-02
MF2
MF3
SA-03
SA-04
MF5
SA-05
SA-06
MF7
SA-07
MF8
SA-08
SA-11
MF12
MF14
SA-14
SA-15
SA-16
SA-13
MF9
MF10
SA-09
SA-10
MF15
SA-17
SA-18
SA-19
MF18
SA-20
MF19
SA-23
MF20
SA-24
SA-25
0
1
2
3
4
5 km
EPSG: 31255
Quelle: basemap.at
Erstellung: N. Schinnerl, Novetus GmbH
FÖ 63, 2024
D6626

Baubegleitung

BB Stift St. Florian



Autor:innen:
Dott. Nadja Abetini (abetini@novetus.at); Cornelia Hascher, BA (hascher@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 5

VI. Ablauf 5

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 5

VIII. Funde (Cornelia Hascher, BA) 12

IX. Ergebnisse 12

X. Literatur 12

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**45331.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Stift St. Florian**
Geschäftszahl	**GZ 2024-0.165.758**
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Linz-Land
Katastralgemeinde	St. Florian
Ortsgemeinde	St. Florian Markt
Grundstücksnummern	1/1
Zeitstellung/Befunde	Neuzeit / Infrastruktur
Anlass der Maßnahme	Errichtung von Pavillons
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Alexander Stagl Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	**04.03.2024-06.03.2024**

Die geplante Errichtung von Pavillons anlässlich des 200. Geburtstages von Anton Bruckner auf der Grundstücksparzelle 1/1 des Augustiner Chorherrenstiftes St. Florian erforderte Bodeneingriffe für deren Fundamente. Da der gesamte Klosterkomplex unter Denkmalschutz steht, war eine archäologische Baubegleitung erforderlich. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Gelände erfolgten im Rahmen der Maßnahme 45331.23.01 im Zeitraum vom 04.03.24 bis 06.03.24 anhand von drei angelegten Schnitten (Schnitt 1-3) und zwei Leitungskünetten (K1 und K2).

Insgesamt konnten 13 Befunde fotografisch, beschreibend und messtechnisch dokumentierten werden. Das Befundspektrum reicht dabei von Schutt- und Planierschichten über eine Ziegel- und Steinlage bis hin zu einer Rollierung und deren Unterbau.

Schnitt 1 lag in der nordöstlichen Ecke des Klostergartens und war NNW-SSO orientiert. Die drei stratigrafisch dokumentierten Einheiten entsprechen zwei Bauschuttschichten (SE 3 und SE 4) und einem NNO-SSW orientierten Künettengraben (Objekt 1). Das Objekt weist eine NNO-SSW-Orientierung auf. In Schnitt 2 fand sich neben einer großflächigen Planierschicht (SE 10) und der Bauschuttschicht (SE 7) ein möglicher älterer Klostergarten-

horizont. Dieser Horizont setzt sich aus mehreren Schichten zusammen: Bei SE 8 handelt es sich um eine Rollierung und SE 9 scheint den Unterbau für diese Auffüllung zu bilden. SE 11 besteht dagegen aus einem Ziegelboden. Außerdem konnte noch eine Steinsetzung (SE 12) festgestellt werden. In Schnitt 3 wurde lediglich eine Bauschuttschicht (SE 13) dokumentiert. Die Bauschutt- und Planierschichten dienten zum größten Teil der Aufschüttung des Geländes. Die SE 8, SE 9 und SE 12 scheinen einen älteren Klostergartenhorizont darzustellen. Bei dem als Graben angesprochenen Objekt 1 könnte es sich um eine Künette oder einen Mauerausbruch handeln. Der schlechte Erhaltungszustand lässt jedoch keine weiteren Schlüsse zu.

Das Fundmaterial der Baubegleitung im Augustiner Chorherrenstiftes St. Florian umfasst eine kleine Kiste mit 10 Fundnummern und teilt sich in folgende Materialien auf: Tierknochen (ca. 46%), Keramik (ca. 23%), Eisen (ca. 15%), sowie Schlacke und verschlacktes Sediment (zusammen ca. 16%). Die Keramikfragmente lassen eine Datierung der Befunde von der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert zu.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian blickt auf eine lange geschichtliche Entwicklung zurück: Der Legende nach wurde es an der Stelle gegründet, an der einst der heilige Florian begraben wurde.[1] Unbekannt sind bis heute die eigentlichen Gründer des Klosters. Die erste Erwähnung des Stifts St. Florian stammt aus dem Jahr 819. Im Jahre 1070 wurden die Klosterregeln von Bischof Altmann durch die Augustinusregeln ersetzt und somit entstand die Gemeinschaft der Augustiner-Chorherren.[2] Eine erste Barockisierung des gotischen Vorgängerbaus erfolgte 1603 unter Leopold Zehetner. Ab 1686 bis 1715 wurde die neuen Barockgebäude mit Basilika errichtet, die heute noch erhalten sind.[3]

Im Zuge der Errichtung von Pavillons anlässlich Anton Bruckners 200. Geburtstags im Innenhof des Stifts St. Florian kommt es zu Bodeneingriffen. Aufgrund der Lage der Eingriffe im denkmalgeschützten Klosterkomplex ist von archäologischen Befunden in diesem Kontext auszugehen, daher werden die Arbeiten unter archäologischer Aufsicht durchgeführt.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte	Verwendete Software
Digitaler Tachymeter der Firma Leica TS 07	BricsCAD V23
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	Inari AIS
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	Microsoft 365 Apps
Laptop Lenovo V15-IIL	OM Image Share (OI.Share)
Samsung Galaxy Tab A7	PDF24 Creator
Samsung Galaxy Tab Active3	QGIS 3.28
	EmlidFlow
	TGIS
	yEd Graph Editor 3.21.1

[1] Reisinger – Brandes 1997, 338.
[2] Reisinger – Brandes 1997, 340f.
[3] Reisinger – Brandes 1997, 345f.

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Das Augustiner Chorherrenstift St. Florian liegt ca. 12,5 km südöstlich von Linz und 350 m nördlich des Ipfbaches in der Gemeinde St. Florian. Das Kloster selbst liegt auf einem nach Norden ansteigenden Gelände in unmittelbarer Nähe des Ölberges. Das geologische Ausgangsmaterial besteht vor allem in der Nähe des Ipfbaches aus Schwemmmaterial, östlich, westlich und nördlich der Ortschaft St. Florians aus Decklehm und Schlierbändern. In den einzelnen Bodenhorizonten ist mit Schluff, sandigem Lehm und lehmigem Schluff zu rechnen. Nördlich der Gemeinde befindet sich ein Waldgebiet.[4]

VI. Ablauf

Die Arbeiten im Klostergarten konnten am Montag, den 04.03.24 beginnen. Nach einer Vorbesprechung mit der Baufirma und dem Auftraggeber wurde zunächst mit dem Setzen von Fixpunkten und anschließend mit dem maschinellen Bodenabtrag in den ausgesteckten Schnitten begonnen. Insgesamt wurden drei Schnitte angelegt. In allen drei Schnitten konnte eine Dokumentation der Schichten und Befunde durchgeführt werden. In Schnitt 1 konnten zwei Bauschuttschichten (SE 3 und SE 4) sowie eine Künettenverfüllung (SE 5, IF 6) dokumentiert werden. Schnitt 2 erbrachte neben einer Bauschuttschicht (SE 7) eine Rollierung (SE 8), deren Unterbau (SE 9), eine Planierschicht (SE 10), einen kleinen Ausschnitt eines Ziegelbodens (SE 11) sowie eine Steinlage (SE 12). In Schnitt 3 wurden außer der Bauschuttschicht SE 13 keine weiteren Befunde dokumentiert. Die Bauschuttschichten SE 7 und SE 13 wurden nur fotografisch und beschreibend dokumentiert. Ebenso wurden keine Unterkannten der Schnitte 2 und 3 vermessen. Am Mittwoch, den 06.03.24 wurden zum Schnitt 3 hin und zwischen Schnitt 1 und Schnitt 2 zwei Leitungssondagen (K1 und K2) angelegt, die jedoch keine archäologisch relevanten Befunde zu Tage brachten. Die Arbeiten konnten noch am selben Tag abgeschlossen werden.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Im Rahmen der Maßnahme wurden im Innenhof des Augustiner Chorherrenstiftes St. Florian drei Schnitte für die Fundamente der Pavillons angelegt, in denen insgesamt 13 Befunde dokumentiert werden konnten. Alle wurden an der Oberfläche fotografisch, beschreibend und digital dokumentiert. Das Befundspektrum reicht dabei von Schutt – und Planierschichten über einen Ziegelboden und Steinlagen bis hin zu einer Rollierung und dessen Unterbau. Im Anschluss werden die einzelnen stratigrafischen Einheiten der Reihe nach beschrieben.

SE 1 (=Humus):
Der Humus ist mittelbraun bis graubraun, leicht durchwurzelt und mitteldicht gelagert. Die Humusschicht ist nur bis zu max. ca. 20 cm mächtig.

SE 2 (=Sediment):
Das Sediment ist ein hellbrauner bis hellgrauer Tonschluff mit Kalkflecken von 0,5 - 2,5 cm Größe. Im äußersten östlichen Bereich des Schnittes 1 konnte ein größerer Kalkfleck beobachtet werden.

[4] Bodenkarte.at

Schnitt 1:

Schnitt 1 befand sich in der nordwestlichen Ecke des Klostergartens und hatte eine Fläche von ca. 68,02 m². Der Schnitt hat einen NNW-SSO-Verlauf. Beim maschinellen Abtrag konnten drei Befunde (SE 3 - SE 5) freigelegt und dokumentiert werden (siehe Abb. 1).



Abbildung 1: Übersichtsfoto Schnitt 1. Links unten SE 4; rechts oben SE 3. (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 2: Schnitt 1; Bauschuttschicht SE 3 (Foto: Novetus GmbH)

SE 3 (=Bauschuttschicht): SE 3 nimmt eine Fläche von 2,40 x 3,30 m ein und erstreckt sich im nördlichen Bereich des Schnittes. Die Schicht wird vor allem durch Einschlüsse als Bauschuttschicht angesprochen. Es handelt sich um einen dunklen, graubraunen, sandigen Schluff, der in seiner Konsistenz weich und nicht formbar ist. Bei den Einschlüssen handelt es sich um Ziegelsplitt und Ziegelbruch mit einer häufigsten Größe von 1,5 und 4 cm (siehe Abb. 2).

SE 4 (=Bauschuttschicht):



Abbildung 3: Schnitt 1; Bauschuttschicht SE 4 (Foto: Novetus GmbH)

SE 4 wird ebenfalls als Bauschuttschicht angesprochen und ist im Süden des Schnittes zu lokalisieren. Die SE nimmt insgesamt eine Fläche von 3,90 x 2,10 m ein und besteht aus einem dunkelgraubraunen, sandigen Schluff. Das weiche, nichtbindige Sediment weist Ziegelbruchstücke, Ziegelsplitt sowie Mittelkies als Einschlüsse auf (siehe Abb. 3).

Objekt 1 (SE 5, IF 6):

An der unteren Schnittkante war ein Graben (Objekt 1) zu erkennen, bei dem es sich um eine Künette handeln dürfte (siehe Abb. 4). Das Objekt 1 (SE 5, IF 6) erstreckt sich über eine Länge von 2,91 m und eine Breite von 0,49 m und verläuft im östlichen Teil des Schnittes in NNO-SSW-Richtung. Die SE weist eine schmutzige, graubraune Verfüllung aus sandigem Schluff auf. Daneben finden sich sehr wenige mittelgroße Kiesflecken sowie Grobkies mit Durchmessern zwischen 2 und 6,3 cm.



Abbildung 4: Schnitt 1; Graben SE 5. Rechts im Bild ist das IF 6 zu sehen (Foto: Novetus GmbH)

Schnitt 2:

Schnitt zwei wurde mit einer NNW-SSO-Ausrichtung im nordwestlichen Bereich des Brunnens im Innenhof angelegt und nimmt eine Fläche von ca. 65,8 m² ein (siehe Abb. 5). Insgesamt konnten sechs stratigrafische Einheiten dokumentiert werden.



Abbildung 5: Schnitt 2 Übersichtsfoto (Foto Novetus GmbH)



Abbildung 6: Schnitt 2; SE 8, SE 9 und SE 11 (Foto: Novetus GmbH)

SE 7 (= Bauschuttschicht):

Die Bauschuttschicht SE 7 zeichnet sich durch ein hellrot-ockerfarbenes bis dunkelgrau-braunes, lehmiges Sediment aus. Das Sediment ist schwer formbar und weist mehrere Holzkohlennester sowie Ziegelbruch und Mörtelreste als Einschlüsse auf. Diese Schicht liegt über der Rollierung (SE 8) und dem Ziegeln (SE 11).

SE 8 (= Rollierung):

Die Rollierung SE 8 besteht aus runden Blöcken mit einem Durchmesser zwischen 20 bis 36 cm und einem Sediment aus hellem, grauockerfarbigem schluffigem Sand (siehe Abb. 6). Die Rollierung selbst bedeckt dabei den Unterbau der Rollierung (SE 9).

SE 9 (=Unterbau Rollierung):

Der Unterbau der Rollierung besteht aus einem sandigem, hellgrauem Schluff der Einschlüsse von Ziegelsplitt, Feinkies sowie Mörtelreste aufweist (siehe Abb. 6).



Abbildung 7: Schnitt 2; Planierschicht SE 10 (Foto Novetus GmbH)

SE 10 (=Planierschicht):

Die Planierschicht erstreckt sich im Südwesten über etwa die Hälfte der Schnittfläche und liegt teilweise unter dem Unterbau der Rollierung (SE 9). Der Schichtbefund zeigt sich von einer schmutzig grauen Farbe und besteht aus sandigem Schluff. (siehe Abb. 7). Das Vorkommen von Grobkies-Nestern, Ziegelsplitt und Ziegelbruch sowie Kalkflecken lassen eine Interpretation als Planierschicht zu.

SE 11 (=Ziegellage):

SE 11 enthält einen kleinen Ausschnitt einer Ziegellage in der Ecke des Schnittes und liegt über SE 8. Die neuzeitlichen Mauerziegel haben eine leuchtend orange-rötliche Farbe (siehe Abb. 6). Sie stammen entweder von einer Künette, oder sind in Zusammenhang mit der Planierung zu sehen.



Abbildung 9: Schnitt 2; Steinlage SE 12 (Foto: Novetus GmbH)

SE 12 (= Steinlage):

Die Steinlage SE 12 besteht aus großen, runden Blöcken mit einem Durchmesser von bis zu 23 cm. Die Blöcke sind in dunklen, rötlichgraubraunen, sandigen Schluff eingebettet, der nicht formbar ist (siehe Abb. 9).

K2 (=Leitungskünette):

Die Leitungskünette K2 verbindet die südöstliche Ecke des Schnittes 1 mit der Nordseite des Schnittes 2. Die Künette weist einen leicht nach Nordwesten gekrümmten Verlauf auf. Archäologisch relevante Befunde konnten nicht festgestellt werden (siehe Abb. 8).



Abbildung 8: Leitungskünette K2 zwischen Schnitt 2 und Schnitt 1 (Foto: Novetus GmbH)

Schnitt 3:



Abbildung 10: Übersichtsfoto Schnitt 3 (Foto: Novetus GmbH)

Schnitt 3 (siehe Abb. 10) befindet sich südlich des Brunnens und umfasst eine Fläche von ca. 65,84 m² und ist NW-SO ausgerichtet. Der Schnitt erwies sich als befundarm, es konnte lediglich eine Bauschuttschicht dokumentiert werden.

SE 13 (=Bauschuttschicht):

Der Schichtbefund SE 13 besteht aus hellbraungrauem, sandigem Schluff mit Einschlüssen von Ziegelsplitt und Ziegelbruchstücken, sowie einigen Bruchsteinen aus Kalk (siehe Abb. 11).

K1: (=Leitungskünette)

Die Leitungskünette K1 (siehe Abb. 12) wurde mit einem nahezu exakten Nord-Süd-Verlauf angelegt und reichte von einem im Süden vorhandenen Anschluss bis zur Südecke von Schnitt 3. In dieser angelegten Leitungskünette konnten keine archäologisch relevanten Befunde beobachtet werden.



Abbildung 11: Schnitt 3; Bauschuttschicht SE 13 (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 12: Leitungskünette K1 und Schnitt 1 (Foto: Novetus GmbH)

VIII. Funde (Cornelia Hascher, BA)

Das Fundmaterial der Baubegleitung im Augustiner Chorherrenstift St. Florian umfasst eine kleine Kiste mit 10 Fundnummern und teilt sich in folgende Materialien auf: Tierknochen (ca. 46%), Keramik (ca. 23%), Eisen (ca. 15%), sowie Schlacke und verschlacktes Sediment (zusammen ca. 16%). Die Keramikfragmente legen eine Datierung ab der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert nahe.

Keramik

Aus SE 10 stammt ein Bodenfragment (Fnr. 8) eines reduzierend gebrannten Gefäßes, dessen Außenseite einen metallischen Glanz aufweist. Die charakteristische Oberflächenbehandlung, die durch Funde aus dem Schloss Linz belegt ist, legt eine zeitliche Zuordnung ins späte 16. bis frühe 17. Jahrhundert nahe.[5]
Die übrigen Keramikfunde stammen von innen glasierten Kragenrandtöpfen (Fnr. 1, 5) oder Fayence mit Wiener Dienstbotenmuster (Fnr. 1) des späten 18. bis 19. Jahrhunderts.

Eisen

Die Eisenfunde umfassen ein flaches Bruchstück (Fnr. 2) sowie das Fragment eines Hufeisens (Fnr. 10).

IX. Ergebnisse

Die geplante Errichtung von Pavillons anlässlich des 200. Geburtstages von Anton Bruckner auf der Grundstücksparzelle 1/1 des Augustiner Chorherrenstift St. Florian erforderte Bodeneingriffe für deren Fundamente im Klostergarten. Da der gesamte Klosterkomplex unter Denkmalschutz steht, war eine archäologische Baubegleitung erforderlich. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Gelände erfolgten im Rahmen der Maßnahme 45331.24.01 im Zeitraum vom 04.03.24 bis 06.04.24 anhand von drei angelegten Schnitten (Schnitt 1-3) und zwei Leitungskünetten (K1 und K2).
Insgesamt konnten 13 Befunde fotografisch, deskriptiv und digital dokumentiert werden. Das Befundspektrum reicht von Schutt- und Planierschichten und Steinlagen bis hin zu einer Rollierung und dessen Unterbau. Die Bauschutt- und Planierschichten dienten zum größten Teil der Aufschüttung des Geländes. Die SE 8, SE 9 und SE 12 scheinen einen älteren Klostergartenhorizont darzustellen. Bei Objekt 1 dürfte es sich um eine Künette handeln. Der geringe Erhaltungszustand lässt kaum weiteren Schlüsse zu. Die Keramikfragmente legen eine Datierung der Befunde von der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert nahe.

X. Literatur

Bodenkarte.at: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW). 2023. „eBOD“. Digitale Bodenkarte Österreichs. (Zugriff am 12.03.2024; https://bodenkarte.at).

Kaltenberger 2001: Alice Kaltenberger, Frühneizeitliche Keramik aus dem Linzer Schloss, Tummelplatz. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 333-370.

Reisinger – Brandes 1997: Ferdinand Reisinger und Katharina Brandes, St. Florian. In: Die bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte in Österreich, Südtirol und Polen. Klosterneuburg, 1997. S. 337–384.

[5] Kaltenberger 2001, 356.


Interpretierter Gesamtplan
45331.24.01
BB Stift St. Florain
Planersteller:in: N. Abetini
Datum: 18.04.2024
EPSG 31255
Datenquelle: BEV, basemap.at
Legende
Neuzeit
Schnittkante
Planierschicht
Mpoly_45331.24.01
Bauschuttschicht
45331.24.01_VPKT
Graben
Rollierung
Steinsetzung
Ziegelstruktur
Fix1_Brunnen
Fix2_Brunnen
Fix3_Brunnen
Fix4_Kanaldeckel
Fix5_Gullideckel_Passavant
Fix6_Kanaldeckel
1/1
.3/1
0
10
20 m

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologische geophysikalische Prospektion Sauldorf**
Bundesland; PB/VB:	**Oberösterreich; Braunau am Inn**
KG; Gemeinde:	**40129-Sauldorf; Kirchberg bei Mattighofen**
GST-Nr.:	**.28, 90/2, 90/3, 106/1, 2327**
Maßnahmennummer:	**40129.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**/-/-/Siedlung/Villa rustica**
Anlass für die Maßnahme:	**In Luftbildern können, im Bereich des heute noch existierenden Johannesbrünndl bzw. Johanniskapelle, negative Bewuchsmerkmale erkannt werden die auf ein abgekommenes Gebäude mit Nebengebäuden hindeuten. Die GeoSphere Austria wurde von der OÖ Landes-Kultur GmbH beauftragt im Bereich dieser Bewuchsmerkmale und darum herum eine geophysikalische Prospektion durchzuführen um die Ausdehnung und genauere Grundrisse dieser Gebäude zu bekommen.**
Leiter:in der Maßnahme / Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig / Dr. Stefan Traxler**
Durchführungszeitraum:	**18.11.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**Die geophysikalische Prospektion hat sehr gut funktioniert. Es kann der Grundriss der vermuteten römischen Villa sehr gut erkannt werden. zusätzlich konnte eine potentielle Umfassungsmauer sowie zwei mögliche Nebengebäude erkannt werden.**

Autor/innen **Ralf Totschnig**
Archeo Prospections®
ZAMG – DMM – Geophysik
Hohe Warte 38
A-1190 Wien
ralf.totschnig@geosphere.at

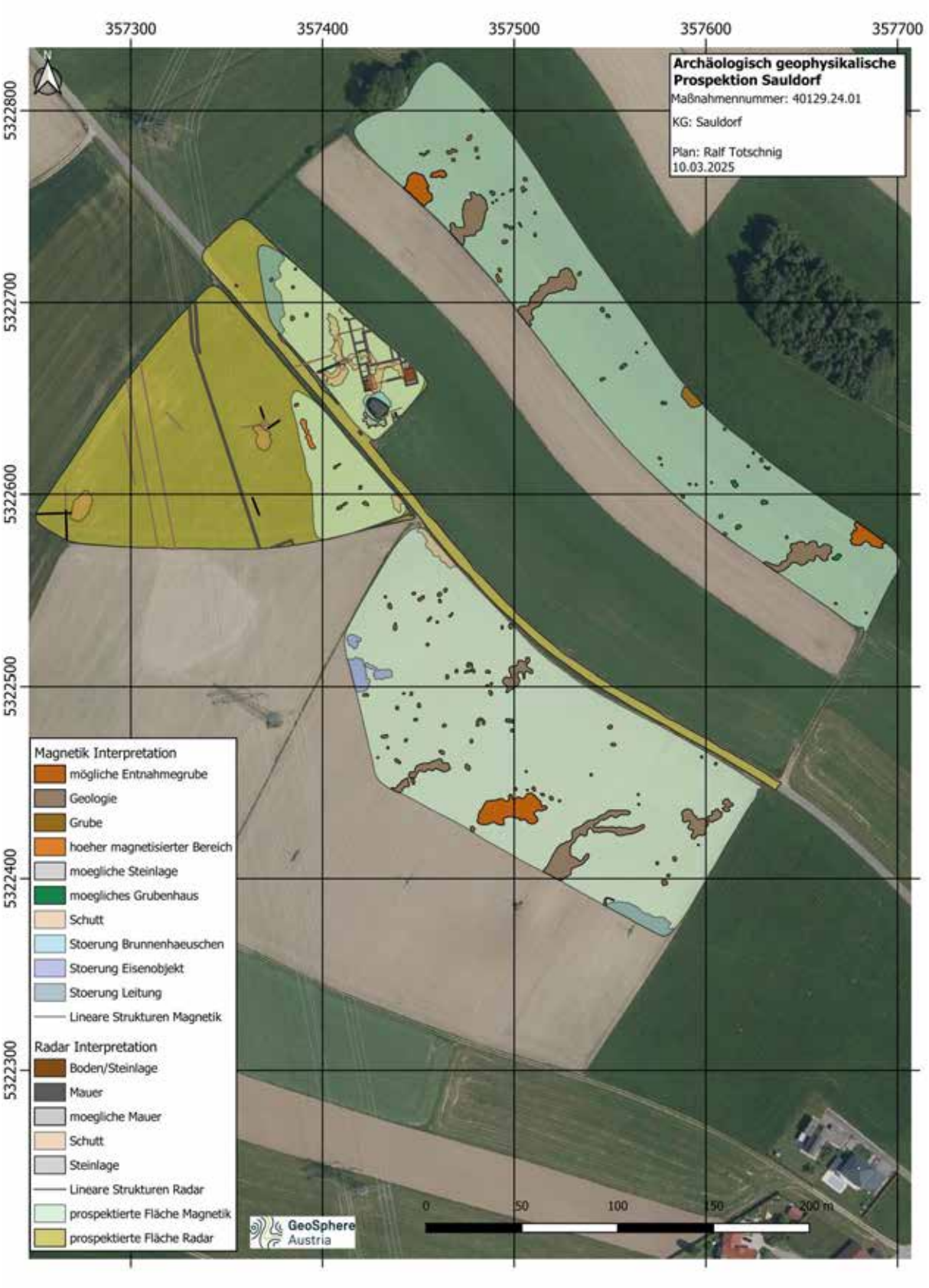


Abb. 1: Interpretierter Gesamtplan der archäologisch-geophysikalischen Prospektion. (Hintergrund Datengrundlage: basemap.at BEV, 2013)

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Baubegleitung

Schärding Schlosspark



Autor:innen Maximilian Bergner, BA
Martina Simon, MA

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 4

V. Topografie und Bodenverhältnisse 5

VI. Ablauf 5

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 5

VIII. Funde 7

IX. Ergebnisse 8

X. Literatur 8

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**48237.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**BB Schärding Schlosspark**
Geschäftszahl	**2024-0.778.313**
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Schärding
Katastralgemeinde	Schärding-Stadt
Ortsgemeinde	Schärding
Grundstücksnummern	83/3
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Befestigung
Anlass der Maßnahme	Errichtung eines Spielturmes
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01 236 54 09
Durchführungszeitraum	06.11.2024 - 07.11.2024

Die Burg von Schärding wurde auf einem markanten Granitfelsen am Inn errichtet. Sie fiel im 18. und 19. Jh. mehreren Bränden zum Opfer. Von der einst mächtigen Burg sind einige Mauerzüge, der Burggraben mit der Zwingermauer und der äußere Torturm (heute Heimatmuseum) erhalten, das Schlossgelände ist seit 1895 als Park gestaltet. Im Zuge der geplanten Landesgartenschau 2025 soll ein Spielturm im Schärdinger Schlosspark auf dem Grundstück 83/3 errichtet werden. Da eine im Jahr 2022 durchgeführte geophysikalischen Prospektion durch die GeoSphere Austria in größeren Teilbereichen, besonders im Areal des geplanten Spielturms, Baureste zeigte, welche mittelalterliche Siedlungsbefunde in Zusammenhang mit der Schärdinger Burg darstellen könnten, wurde eine Probeunteruntersuchung im Vorfeld der geplanten Baumaßnahme durchgeführt, deren Ergebnisse hiermit vorgelegt werden.
Unter neuzeitlichen Bauschutt- und Planierschichten kam die vermutlich mittelalterliche Pflasterung des Burghofes, sowie eine vermutlich ebenfalls mittelalterliche Fundamentmauer zum Vorschein. Diese Befunde wurden mit Bauvlies abgedeckt und überschüttet.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen



Abbildung 1: „Schloss Schärding während des 16. Jahrhunderts“ Johann Lamprecht, 19. Jh. (Bildquelle: schaerding.info)



Abbildung 2: Ungefähre Lage der Untersuchungsfläche rot markiert (Bildquelle: schaerding.at)

Die Burg Schärding, auch Schloss Schärding genannt, wurde im 12. Jh. erstmals urkundlich erwähnt und liegt im heutigen Schlosspark von Schärding oberhalb des Inns[1]. Nachdem Brände im 18. und 19. Jh. die Burg zerstört hatten, wurde 1894/95 der Bereich des einstigen Burghofes zum Park umgestaltet[2][3].

Im Zuge der geplanten Landesgartenschau 2025 soll ein Spielturm im Schärdinger Schlosspark auf dem Grundstück 83/3 errichtet werden Eine geophysikalische Prospektion zeigte in größeren Teilbereichen, besonders im Areal des geplanten Spielturms, mittelalterliche Baureste, welche mittelalterliche Siedlungsbefunde in Zusammenhang mit der Schärdinger Burg darstellen könnten. Daher wurde eine dringend angeratene Probeuntersuchung im Vorfeld durchgeführt, deren Ergebnisse hiermit vorgelegt werden.

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte

Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TS07

Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon, Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel

GPS-Rover: Emlid Reach RS2

Laptop Lenovo V15-IIL

Samsung Galaxy Tab A7

Verwendete Software

Adobe Photoshop CS2

BricsCAD V23

Inari AIS

Microsoft 365 Apps

PDF24 Creator

QGIS 3.28

ReachView 3

TachyCAD

yEd Graph Editor 3.21.1

[1] CLAM MARTINIC 1991, 252.
[2] https://www.burgen-austria.com/archive.php?id=284 [Zugriff 12.11.2024]
[3] DEHIO OBERÖSTERREICH 1977, 299.

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Burg von Schärding wurde auf einem markanten Granitfelsen am Inn errichtet. Sie fiel im 18. und 19. Jh. mehreren Bränden zum Opfer. Von der einst mächtigen Burg sind einige Mauerzüge, der Burggraben mit der Zwingermauer und der äußere Torturm (heute Heimatmuseum) erhalten, das Schlossgelände ist seit 1895 als Park gestaltet [4]. Die einstige Bebauung präsentierte sich im Untersuchungsbereich durch teils massive Schutt- und Planierschichten unter einer dünnen Humusauflage. An einer Stelle konnte vermutlich der gewachsene Boden in Form von fundleerem sandig schluffigem Lehm (SE 6) erreicht werden, unter welchem der anstehende Granitfelsen zu erwarten ist.

VI. Ablauf

Die geplante Baufläche des Spielturms wurde seitens der Baufirma markiert und präsentierte sich kreisförmig mit einem Durchmesser von 6,5 m im Osten des Schlossparks. Der Humus sowie Bauschuttschichten wurden maschinell abgetragen (Erdbau Fa. Grünberger). Hierbei angetroffene Befunde wurden händisch überputzt, fotografiert, mittels inari software beschrieben und anschließend eingemessen. Bei zwei Befunden handelte es sich um Reste der Burgbebauung (SE 3: Steinpflasterung, SE 4: Fundamentmauer), welche erhalten werden sollen. Sie wurden bauseitig mit Bauvlies abgedeckt.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog



Abbildung 3: SE 1 Bauschuttschicht; vermutlich im 19. Jh. anplaniert. (Foto: Bergner, Novetus GmbH)

SE 1
L: 6,5 m B: 6,5 m
(gesamte Untersuchungsfläche)
Lockere humusreiche Bauschuttschicht direkt unter der Grasnarbe. Partiell viel Ziegelmehl und Ziegelbrocken (< 50 mm), sowie Mörtelreste (< 83 mm) und Bruchsteine unterschiedlicher Größe.
Vermutlich Planierung vor der Errichtung des Parks im 19. Jh.



Abbildung 4: SE 2 Bauschuttschicht mit großen Mauersteinen; vermutlich nach dem Gebäudeabriss verlagert. (Foto: Bergner, Novetus GmbH)

SE 2
L: 5,9 m B: 3,0 m
(Westbereich der Untersuchungsfläche)
Lockere sandige Bauschuttschicht mit hohem Mörtelanteil (Brocken < 45 mm), sowie zahlreichen großen Mauersteinen (Dm > 630 mm). Diese sind vermutlich Reste der darunter angetroffenen Fundamentmauer SE 4 und dürften nach dem Abbruch dieses Gebäudes (18./ 19. Jh.?) verlagert worden sein.

[4] https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Sch%C3%A4rding [Zugriff am 12. 11. 2024]



Abbildung 5: SE 3 Steinplattenboden; vermutlich mittelalterliche Burghofpflasterung. (Foto: Bergner, Novetus GmbH)

SE 3
L: 4,8 m B: 1,78 m
(Ostbereich der Untersuchungsfläche)
Dicht gelegter Steinplattenboden aus Granit- und Kalksteinplatten (Dm ca. 20-50 cm). Vermutlich die Pflasterung eines ehemaligen mittelalterlichen Burghofes, dürfte ursprünglich an das nahegelegene Gebäude (SE 4) angelaufen, aber im Zuge der späteren Planierungsmaßnahmen (18./19. Jh., respektive SEs 1 und 2) durchbrochen worden sein.



Abbildung 6: SE 4 Fundamenteck; vermutlich Rest der mittelalterlichen Burginnenbebauung. (Foto: Bergner, Novetus GmbH)

SE 4
L: 2,7 m B: 2,6 m
(Südwesten der Untersuchungsfläche)
Ein sichtbar annähernd quadratisches Eck eines Mauerfundaments aus großen Kalksteinblöcken (48 x 45 x 27 cm) mit viel hellgrauem grobem Kalkmörtel. Höchstwahrscheinlich das Fundament einer (massiven) mittelalterlichen Burginnenbebauung.



Abbildung 7: SE 5 Planierschicht, vermutlich mittelalterlich; (Foto: Bergner, Novetus GmbH)

SE 5
L: 5,7 m B: 3,6 m
(vor allem im Norden der Untersuchungsfläche)
Graubraune lockere Planierschicht aus Grobsand und lehmigem Sand mit wenig Ziegelbruch (< 47 mm) und viel Mörtelrestflecken (< 76 mm). Vermutlich mittelalterlich, da SE 3 darauf aufliegt und SE 4 darin eintieft.



SE 6
L:3,5 m B: 3,0 m
(lediglich im Norden der Untersuchungsfläche freigelegt)
Nach Abtrag von SE 5 im Norden der Untersuchungsfläche kam diese hellgrau bis hellgraubraune schluffig-sandige Lehmschicht zutage. Vermutlich gewachsener Boden.

Abbildung 8: SE 6 vermutlich Geologie. (Foto: Bergner, Novetus GmbH)

VIII. Funde (Martina Simon, MA)

Die Funde der BB Schärding Schlosspark umfassen sechs Fundnummern bzw. eine kleine Kiste und können in die Materialien Keramik (ca. 34 %), Tierknochen (ca. 34 %), Baukeramik (ca. 16 %) und Eisen (ca. 16 %) eingeteilt werden.

Die neuzeitliche Baukeramik (Fnr. 1) zeigt zwei gewölbte Dachziegel (ca. 15 cm Dicke) und einen flachen Ziegel (ca. 18 cm Höhe).

Die Fnr. 4 beinhaltete ein kleines Fragment einer mit dunkelbrauner Salzglasur überzogenen Mineralwasserflasche. Es kann als Steinzeug bezeichnet werden, welches in etwa ab dem 16. Jahrhundert hergestellt[5] und bis ins 20. Jahrhundert für Mineralwasserflaschen verwendet wurde.[6]

Aus der Fnr. 5 (siehe Abbildung 9) stammen zwei reduzierend dunkelgrau gebrannte Wandfragmente, von denen eines einen starken Metallglanz aufweist. Diese graue Irdenware ist charakteristisch für das Spätmittelalter.[7] Ein oxidierend beige gebranntes Fragment weist innenseitig grüne Bleiglasur auf und kann zeitlich ins 16. bis 17. Jahrhundert gestellt werden.[8] Ein weiteres oxidierend beige gebranntes Fragment lässt sich vermutlich einer Ofenkachel zuordnen.

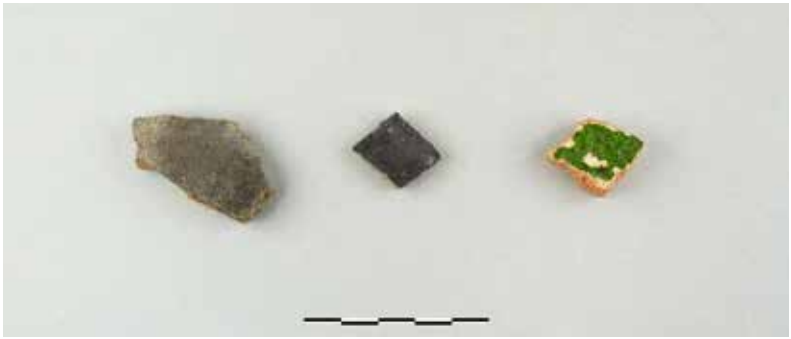


Abbildung 9: Keramische Fragmente aus Fnr. 5. Foto: Martina Simon, Novetus GmbH.

[5] STRAUSS und AICHELE 1992, 7-15.
[6] BRINKMANN 1982, 8-22.
[7] HUBER 2003, 53f.
[8] Vgl. KALTENBERGER 2001, Taf. 19

IX. Ergebnisse

Im Zuge der Untersuchung des projektierten Spielturmes im Schärdinger Schlosspark konnten Reste der Innenbebauung der Schärdinger Burg festgestellt werden: eine Burghofpflasterung und ein Mauerfundament, beide vermutlich mittelalterlich. Die Befunde werden bauseits mit Vlies abgedeckt und das Fundament des Spielturmes so ausgerichtet, dass weder die Steinpflasterung noch die Fundamentmauer beschädigt werden.

X. Literatur

DEHIO OBERÖSTERREICH 1977: Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich, 1977, 299.

BRINKMANN 1982: Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, Keramos 98, Bramsche 1982, 7-36.

CLAM MARTINIC 1991: Georg Clam Martinic, Burgen und Schlösser in Österreich, 1991, 252.

HUBER U. A. 2003: Elfriede Hannelore Huber, Karin Kühtreiber und Gabriele Scharrer, Die Keramikformen des Hoch- und Spätmittelalters im Gebiet der heutigen Stadt Wien sowie der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland, NEARCHOS 12, Innsbruck 2003, 43-66.

KALTENBERGER 2001: Alice Kaltenberger, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich, Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 146/I, Linz 2001, 275-332.

STRAUSS UND AICHELE 1992: Konrad Strauss und Frieder Aichele, Steinzeug, Battenberg Antiquitäten-Kataloge, Augsburg 1992.

Internetressourcen:

https://www.schaerding.info/barockstadt-schaerding/sehen-erleben/-sehenswuerdigkeiten.html [Zugriff am 12. 11. 2024]

https://www.burgen-austria.com/archive.php?id=284 [Zugriff am 12. 11. 2024]

https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Sch%C3%A4rding [Zugriff am 12. 11. 2024]

https://www.schaerding.at/ [Zugriff am 12. 11. 2024]


7120.000
7140.000
7160.000
368760.000
368740.000
368720.000
368700.000
Stadt
Legende
SE03 Pflasterung
Mittelalterliche Baubefunde
Rezente Leitungskünette
Mittelalterliche Planierschicht
MPoly_48237.24.01
0
5
10
15 m
Interpretierter Gesamtplan
BB Schärding Spielturm
KG: Schärding Stadt
MNr: 48237.24.01
gezeichnet: Bergner Datum: 11.11.2024
geändert: - Datum: -
EPSG: 31255, BEV, bmn.gv.at
novetus

novetus
Archäologische Dienstleistungen
Bauhistorische Untersuchungen

Grabung

Schieferegg



Autor:innen Maximilian Bergner, BA bergner@novetus.at
Cornelia Hascher, MA, cornelia.hascher@gmx.at

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis 2

II. Zusammenfassung 3

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen 4

IV. Technischer Bericht 6

V. Topografie und Bodenverhältnisse 6

VI. Ablauf 6

VII. Befundbeschreibung/ Katalog 7

VIII. Funde 11

IX. Ergebnisse 13

X. Literatur 13

Anhang: Interpretierter Gesamtplan, Detailpläne

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**45111.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**GR Schieferegg 2024**
Geschäftszahl	2024-0.238.546
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Linz-Land
Katastralgemeinde	Schieferegg
Ortsgemeinde	Kronstorf
Grundstücksnummern	289/11; beantragt, aber nicht untersucht: 289/6, 289/7, 289/9, 289/12
Zeitstellung/Befunde	Bronzezeit, Siedlung | Neuzeit, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Geplante Baumaßnahmen
Bewilligungsinhaber:in	Mag. Alexander Stagl Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at +43 1 236 54 09
Durchführungszeitraum	02.04.2024 – 18.04.2024

Aufgrund eines geplanten Bauvorhabens wurden vom 02.04. bis 18.04.2024 archäologische Untersuchungen auf dem Grundstück 289/11 durchgeführt. Vorangegangene Untersuchungen in den Jahren 2022 und 2023 zeigten eine intensive und wiederholte Siedlungstätigkeit, vornehmlich im Mittelneolithikum und der Spätbronzezeit. Die diesjährige Grabungsfläche erbrachte späturnenfelder-/ frühhallstattzeitliche Siedlungsreste in Form von drei anhand von Pfostenreihen interpretierten Gebäudegrundrissen, sowie einige Gruben. Eine dieser Gruben barg das Fragment eines Kupfergusskuchens, was auf Metallhandel oder -verarbeitung hindeutet. Ein vermutlich neuzeitlicher Graben durchzog die Grabungsfläche und schnitt einen der bronzezeitlichen Gebäudegrundrisse.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

In den Jahren 2022[1] und 2023[2] führte die Novetus GmbH bereits archäologische Grabungen auf nahegelegenen Flächen durch, auf welchen Baumaßnahmen geplant sind. 2022 wurden etwa 100m östlich der gegenständlichen Maßnahmenfläche zahlreiche Siedlungsbefunde, vor allem aus dem Mittelneolithikum und der Spätbronzezeit, sowie ein Gräberfeld aus dem Endneolithikum angetroffen. Der 2023 untersuchte Bereich, ca. 40m nordöstlich der diesjährigen Fläche, war deutlich befundärmer und ließ sich auch zeitlich, aufgrund der geringen Anzahl diagnostischer Funde, nur grob als prähistorisch ansprechen. Nun galt es zu klären, ob der westliche Bereich des Baufeldes weitere prähistorische Siedlungsreste enthält, oder ob sich die Besiedlung auf den Bereich nahe dem Ennsufer beschränkt.

Aus der näheren Umgebung der Untersuchungsfläche sind zahlreiche archäologische Stätten bekannt.

Kronstorf:

- Im Wald nordöstlich vom Dorf wurden im Herbst 1926 zwölf Grabhügel der Bronzezeitstufe B geöffnet[3].
- 1934/35 hatte ein Landwirt im Winter auf seinem Grund an der Steyrerstraße in Unterhaus bei Enns Skelettgräber ausgegraben. Darin fand er ein Bronzebeil, zwei Stücke von Gewandnadeln, zwei Pinzetten, einen Spiralfingerring und ein Bruchstück eines Armringes[4].
- 1954 wurde in der Gemeindeschottergrube Winkling hart an der Enns, nahe der Grenze zu Plaik, ein großer Hügel mit Steinbau und Körpergrab mit Eisenmesser aus der späten Hallstattzeit gefunden[5].
- 1959 kam es, anlässlich der Einebnung von zwei an der Straße gelegenen Grabhügeln aus dem bekannten Gräberfeld von etwa 120 Hügeln, zu Untersuchung auf der Parzelle 1095/3 der Katastralgemeinde Stallbach, Ortschaft Winkling (Grabhügel 5 und 6). Innerhalb von beiden Grabhügeln konnten mehrere birituale Bestattungen mit zahlreichen Funden aus der Bronzezeit festgestellt werden[6].
- 1974 wurde beim Ausheben eines Grabens in etwa 70 cm Tiefe ein hallstatt-A-zeitliches Brandgrab angeschnitten und zerstört[7].
- 1983 konnte beim Brunnengraben in einer Tiefe von 1,20 m bis 1,50 m eine frühmittelalterliche Mädchenbestattung (9 Jh.) angetroffen werden[8].
- 1983 wurde beim Steinelesen eine eiserne Lanzenspitze gefunden. Möglicherweise handelt es sich um ein mittel- bis spätlatenzeitliches Fundstück[9].
- Im Frühjahr 1988 wurde die Hälfte eines Lochbeils aus grünlichem Stein mit dunklen Einschlüssen gefunden[10].
- 1989 kam bei Erdbewegung, die unmittelbar nördlich der Hargelsberger Straße maschinell durchgeführt wurden, eine eiserne, latènezeitliche Lanzenspitze als Lesefund zum Vorschein[11].

[1] KONIK, 2022.
[2] KONIK, 2023.
[3] HAINISCH, 1926, 65.
[4] SCHICKER, 1937, 93
[5] KLOIBER, 1967, 67
[6] KLOIBER, 1971, 46
[7] RUPRECHTSBERGER, 1974, 67
[8] PERTLWIESER, 1983, 320
[9] RUPRECHTSBERGER, 1984, 274
[10] RUPRECHTSBERGER, 1988, 268
[11] SCHMITSBERGER, 1989, 202

- 1994 konnte bei einer Begehung der Gasfernleitungstrasse auf einer flachen Terrasse eine frühmittelalterliche Siedlung festgestellt werden. Es wurden im Profil 4 Gruben und 2 Pfostenlöcher festgestellt. Eine der Gruben konnte ins 9. oder frühe 10. Jh. datiert werden[12].
- Knapp südlich des Ortszentrums von Kronstorf im Bereich der neuen Siedlung wurden schwache Bewuchsmerkmale sowie Keramikfragmente entdeckt. Die Bautätigkeit hatte sichtbar mehrere archäologische Befunde zerstört. Die Scherben sowie später aufgefundenen Splitter eines Grünsteingerätes deuten auf zwei Besiedlungsphasen hin: Frühneolithikum und Eisenzeit[13].
- Im Dezember 1997 wurden die zur Verbauung vorgesehen Parzellen begangen. Dabei wurden mehrere Steingeräte bzw. Fragmente hiervon und Keramikscherben aufgelesen. Dies wurden ins Neolithikum datiert[14].
- 2000 wurden im Bereich der bereits bekannten Siedlung weitere Parzellen bebaut. Aus dem Aushub konnten mehrere Keramik- und Steinstreufunde geborgen werden. Der überwiegende Teil stammte aus der Jungsteinzeit, wobei auch einige Funde der Bronze-, Eisen-, sowie römischen Kaiserzeit vertreten waren[15].

Thaling:

- Grabhügel der mittleren Hallstattzeit. Höhe 1,10 m, kreisrund, gepflastert, Kammer von 3,5 – 4 m Durchmesser, umgeben von einem 4,5 m dicken, 0,8 m hohen Ring aus Rollsteinen, gefüllt mit Heideerde, überdeckt mit Rollsteinen. Die Kammer barg in einem Steinring ein 185 cm langes männliches Skelett, in dessen rechtem Schulterblatt ein längliches Eisenstück steckte. Beigaben: 1 bauchiges Gefäß, 51 cm hoch, Umfang 180 cm, Bodendurchmesser 20 cm, Inhalt 60 Liter, 1 Schöpfschale, 5 Schüsseln, Haustierknochen, alles auf einem Steinpflaster, mit Steinen umstellt. Um den Totenraum waren Brandspuren.[16]
- 1953 wurde bei einem Hausbau in Thaling ein Lochbeil aus Grünstein gefunden.[17]

Schieferegg:

- Bei der Verlegung einer Wasserleitung in der Ortschaft Thaling kamen im Jahr 2000 in etwa 1,2 m Tiefe zwei landwirtschaftliche Geräte aus Eisen, sog. Pflugvorschneidemesser zu Tage, welche in die römische Kaiserzeit datiert werden konnten[18].

Kronstorf-Schieferegg:

- In der Nekropole Kronstorf-Schieferegg kam es zu einer Nachgrabung in einem der Grabhügel. Das Grab wurde bereits im Jahr 1926 ausgegraben, dennoch konnten zwei weitere Bestattungen, welche sich unter der Steinpflasterung befanden, dokumentiert und geborgen werden. Das Hügelgrab wurde in die Mittelbronzezeit datiert[19].

[12] SCHMITSBERGER, 1994, 619
[13] SCHMITSBERGER, 1997, 775, 808
[14] SCHMITSBERGER, 1999, 760
[15] SCHMITSBERGER, 2000, 583
[16] HAINISCH, 1920/33, 67
[17] KLOIBER, 1967, 20
[18] RUPRECHTSBERGER, 2004, 910
[19] GRUBER UND KLIMESCH, 2009, 380

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte

Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ Builder 505
Digitaler Fotoapparat der Firma Nikon,
Typ D5000 DSLR, 12 Megapixel
GPS-Rover: Geomax Zenith 10/20
Samsung Galaxy Tab A7
Laptop Lenovo V15-IIL
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2

Verwendete Software

Adobe Photoshop CS2
AutoCAD 2016
BricsCAD V23
DJI Fly App
Inari AIS
Microsoft 365 Apps
QGIS 3.28
X-Pad Ultimate Survey 4.3.051
TachyCAD
yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Fundstelle liegt etwa 200m westlich des heutigen Ennsufers, wobei die Befunde der Grabungen 2022 nahelegen, dass das Ufer in der Vergangenheit weiter östlich lag. Der Oberboden ist aus sandigem Lehm mit teilweise hohem Grobanteil gebildet. Unter dem etwa 20 bis 30cm mächtigen Humus befindet sich großflächig Schotter und Kies.

VI. Ablauf

Zur Untersuchung der Grabungsfläche wurde der Humus abgetragen (Erdbau: TFL-Erdbau) und sogleich abtransportiert. Zu den angrenzenden Straßen und dem Radweg wurde hierbei ein Sicherheitsabstand von 1-2m eingehalten. Nach erfolgtem Humusabtrag wurden die freigelegten Befunde zwischen 2.und 18. April 2024 händisch überputzt, fotografiert, tachymetrisch eingemessen und mittels Inari Software beschrieben. Größere Befundkomplexe wurden nachträglich zu Objekten zusammengefasst, um die Ansprache im Text zu erleichtern.

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Von insgesamt 71 dokumentierten Befunden erwiesen sich mindestens 13 im Zuge des Befundabbaus als archäologisch irrelevant. Hierbei handelte es sich um Wurzelspuren, Tierbauten und geologische Sandlinsen. 43 Befunde wurden als Pfostengruben angesprochen. Anhand einiger dieser Pfostengruben lassen sich drei Gebäudegrundrisse (Objekte 1 – 3, Abb. 1) erkennen, die anhand der in den Pfostengruben angetroffenen Keramik als urnenfelderzeitlich bis hallstattzeitlich (ca. 1300 – 800 v. Chr.) angesprochen werden können. Darüber hinaus lassen sich zwei Grubenbefunde ebenfalls in die Urnenfelderzeit datieren. In der nördlichen Hälfte der Grabungsfläche befand sich ein NW-SO verlaufender neuzeitlicher Graben, der auch einige Pfostenlöcher von Objekt 2 schnitt.



Abbildung 1: Urnenfelderzeitliche Gebäudegrundrisse Objekte 1 und 2; (Foto: Novetus GmbH)

Objekt 1

Objekt 1 (Abb. 2) bezeichnet einen langschmalen rechteckigen Gebäudegrundriss (8,7m x 6,3m, NO-SW) aus zwei parallelen Pfostenreihen mit je vier Pfosten. Die kreisrunden Pfostengruben hatten eine erhaltene Tiefe von 50 bis 60cm und einen Durchmesser von 60 bis 70cm. Vermutlich trugen die beiden Pfostenreihen jeweils einen Binderbalken, welche wiederum ein Sparrendach getragen haben könnten[20]. Ein als seichte Doppelpfostengrube angesprochener Befund (SE 22/IF 97) an der SO-Seite des Gebäudes könnte den Rest einer Wandkonstruktion, beispielsweise einer Bohlenwand, darstellen.

[20] ADAMETZ 2009.



Abbildung 2: urnenfelderzeitlicher Gebäudegrundriss Objekt 1 (Foto: Novetus GmbH)

Objekt 2

Bei Objekt 2 (Abb. 3) handelt es sich um einen weiteren rechteckigen Gebäudegrundriss (8,3m x 6,8m NO-SW) aus drei parallelen Pfostenreihen mit je vier Pfosten. Die zentrale Pfostenreihe trug vermutlich eine First- und die äußeren Pfostenreihen je eine Fußpfette. Einige kleinere Pfostengruben inner- und außerhalb des Gebäudegrundrisses könnten auf Mobiliar, Nebengebäude, sowie Vorgängerbauten hindeuten.



Abbildung 3: urnenfelderzeitlicher Gebäudegrundriss Objekt 2. (Foto: Novetus GmbH)

Objekt 3



Abbildung 4: Objekt 3 vor dem Befundabbau. (Foto: Novetus GmbH)

Fünf L-förmig angeordnete Pfostengruben am Nordrand der Untersuchungsfläche dürften die Südhälfte eines NWW-SOO orientierten rechteckigen Gebäudes (Obj. 3, Abb. 4) bilden. Die Nordhälfte dürfte zum Großteil 2022 gegraben worden sein[21] (dort die Objekte 850 – 860).

Gruben

Zwei Grubenbefunde ließen sich anhand der darin angetroffenen Keramik ebenfalls als urnenfelderzeitlich ansprechen: SE 10/ IF 79 war eine halbkreisförmige, 2,25 x 1,3 x 0,6m messende Grube westlich von Objekt 1 (Abb. 5), deren Westbereich außerhalb der Untersuchungsfläche lag. SE 69/ IF 76 war eine unregelmäßig amorphe Grube mit 1,85 x 1,78 x 0,3m (Abb. 6). Sie enthielt neben datierbarer Keramik auch das Fragment eines Kupfergusskuchens (FNr. 7).



Abbildung 5: urnenfelderzeitliche Grube westlich von Objekt 1. (Foto: Novetus GmbH)

[21] KONIK, 2022.



Abbildung 6: urnenfelderzeitliche Grube im Südwesten der Untersuchungsfläche. (Foto: Novetus GmbH)



Abbildung 7: neuzeitliche Grabenverfüllung SE 42 Profil NW (Foto: Novetus GmbH)

Die nördliche Hälfte der Untersuchungsfläche wurde von NW nach SO auf einer Länge von etwa 31m von einem bis zu 2m breitem und bis zu 0,35m tiefem Graben durchquert (Abb. 7, 8). Dieser Graben schnitt einige Pfostengruben des Gebäudegrundrisses Objekt 2, wodurch er bereits vorab als stratigraphisch jünger als die urnenfelderzeitlichen Siedlungsreste angesprochen wurde. Die in der Grabenverfüllung angetroffenen Ziegelfragmente legen eine Datierung in die Neuzeit nahe.



Abbildung 8: neuzeitliche Grabenverfüllung SE 42 vor dem Befundabbau. (Foto: Novetus GmbH)

VIII. Funde

Das Fundmaterial der Grabung Schieferegg umfasst eine Kiste und lässt sich in folgende Materialien einteilen: Keramik (ca. 69%), Tierknochen (21%) sowie Kupfer, Hüttenlehm, vermeintliche Schlacke und Sediment-Keramik Konkretion (zusammen ca. 10%).

Die datierbaren Keramikfunde sind fast ausschließlich in die ausgehende Urnenfelderzeit, möglicherweise auch an den Beginn der Hallstattzeit, zu stellen. Hervorzuheben ist ein kleines, stark fragmentiertes Gefäß mit Attinger Verzierung (FNr. 20, Abb. 9), das aus der Verfüllung einer Pfostengrube (SE 44) eines Gebäudes (Obj. 2) geborgen wurde. Ein feiner Schimmer an der Oberfläche deutet darauf hin, dass das Gefäß ursprünglich graphitiert gewesen sein könnte. Der Hals- und Schulterbereich ist dabei mit „Attinger Verzierung“ in Kombination mit Dellen dekoriert. Bei der Attinger Verzierung handelt es sich um eine charakteristische Abrollzier, die vor allem ab Stufe Ha B1 zu den häufigsten Verzierungstechniken des Ostalpenraums zählt und auch noch während der gesamten Hallstattzeit beliebt ist.[22] Unter Berücksichtigung der übrigen Keramikfunde aus SE 44 dürfte das Gefäß FNr. 20 in die ausgehende Urnenfelderzeit zu stellen sein.

Ähnlich dürfte auch ein ritzverziertes Fragment mit einem schräg schraffierten Dreieck (FNr. 29, Abb. 10) datieren. Aus der Verfüllung einer Grube (SE 69) stammt ein Fragment eines Kupfer Gusskuchens (FNr. 7, Abb. 11), eventuell könnten es auch Bronzeguss-Reste sein, die in dieser Form für die späte Bronzezeit und frühe Eisenzeit bekannt sind.[23]



Abbildung 9: Gefäß mit Attinger Verzierung (FNr. 20), Foto: C. Hascher (Novetus GmbH)



Abbildung 10: Wandfragment mit Ritzverzierung (FNr. 29), Foto: C. Hascher (Novetus GmbH)



Abbildung 11: Gusskuchenfragment (FNr. 7), Foto: C. Hascher (Novetus GmbH)



Abbildung 12: Grobkeramik mit plastischer Verzierung (FNr. 3), Foto: C. Hascher (Novetus GmbH)

[22] HELLERSCHMID 2006, 253.
[23] Herzlichen Dank an Thomas Koch-Wallner für seine Hilfe bei der Zuordnung des Fundes.

Die Keramik aus SE 69 deutet dabei auf eine Datierung in die Urnenfelderzeit hin. Zu nennen sind neben Fragmenten mit Fingernagelkerben und einem kleinen, reduzierend gebrannten Kegelhalsgefäß zwei Randfragmente von grobkeramischen Töpfen (FNr. 3, Abb. 12). Die zwei Töpfe sind mit horizontalen plastischen Fingertupfen-Leisten verziert. An einem Stück ist entlang der Leiste eine schräge Knubbe angebracht, während der zweite Topf zusätzlich eine vertikale Fingertupfenleiste zwischen Rand und horizontaler Leiste trägt. Ein vergleichbares Stück aus Henfenfeld-Frühlingsberg datiert nach Ha A[24], während zu der plastischen Leiste in Kombination mit schräger Knubbe Parallelen im Fundmaterial der urnenfelderzeitlichen Siedlung von Unterradlberg[25] zu finden sind.

Aus der Grubenverfüllung SE 66 stammen verbrannte Tierknochen und sekundär erhitzte Keramikfragmente (FNr. 36, 37). Verbrannte Tierknochen (FNr. 8) wurden auch aus einer weiteren Grube (SE 69) geborgen.

[24] REICHENHAUER 1976, 40.
[25] ADAMETZ 2009, Taf. 61/6.

IX. Ergebnisse

Die diesjährige Grabungsfläche erbrachte späturnenfelder-/ frühhallstattzeitliche Siedlungsreste in Form von drei anhand von Pfostenreihen interpretierten Gebäudegrundrissen, sowie einiger Gruben. Eine dieser Gruben barg das Fragment eines Kupfergusskuchens, was auf Metallhandel oder -verarbeitung hindeutet. Ein vermutlich neuzeitlicher Graben durchzog die Grabungsfläche und schnitt einen der bronzezeitlichen Gebäudegrundrisse.

X. Literatur

ADAMETZ 2009: Katharina Adametz, Eine urnenfelderzeitliche Siedlung von Unterradlberg, VB St. Pölten. Diplomarbeit, Universität Wien 2009.

GRUBER UND KLIMESCH, 2009: Heinz Gruber und Wolfgang Klimesch, KG Kronstorf, MG Kronstorf, PB Linz-Land, FÖ 48, 2009, 380.

HAINISCH, 1926: E. Hainisch, Kronstorf, P. H. Linz, FÖ 1, 1920/33, 65.

KLOIBER 1967: Ämilian Kloiber, Kronstorf, BH Linz Land, FÖ 6, 1967, 67.

KLOIBER, 1971: Ämilian Kloiber, Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 7, 1971, 46.

KONIK 2022: Slawomir Konik, Grabung Schieferegg, MNr. 45111.22.02; noch nicht publiziert (voraussichtlich FÖ 61).

KONIK 2023: Slawomir Konik, Oberbodenabtrag Schieferegg, MNr. 45111.23.01; noch nicht publiziert (voraussichtlich FÖ 62).

PERTLWIESER, 1983: Manfred Pertlwieser, KG Kronstorf, MG Kronstorf, VB Linz-Land. FÖ 22, 1983, 320.

RUPRECHTSBERGER, 1974: Erwin Ruprechtsberger, MG Kronstorf, Gem. Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 13, 1974, 67.

RUPRECHTSBERGER, 1984: Erwin Maria Ruprechtsberger, MG Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 23, 1984, 74.

RUPRECHTSBERGER, 1988: Erwin Maria Ruprechtsberger, MG Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 27, 1988, 268.

RUPRECHTSBERGER, 1989: Erwin Maria Ruprechtsberger, MG Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 28, 1989, 202.

RUPRECHTSBERGER, 2004: Erwin M. Ruprechtsberger, KG Schieferegg, MG Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 43, 2004, 910.

SCHICKER, 1937: Josef Schicker, Kronstorf, GB Enns, VB Linz (Landbezirk), FÖ 2, 1937, 93.

SCHMITSBERGER, 1994: Oliver Schmitsberger, MG Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 33, 1994, 619.

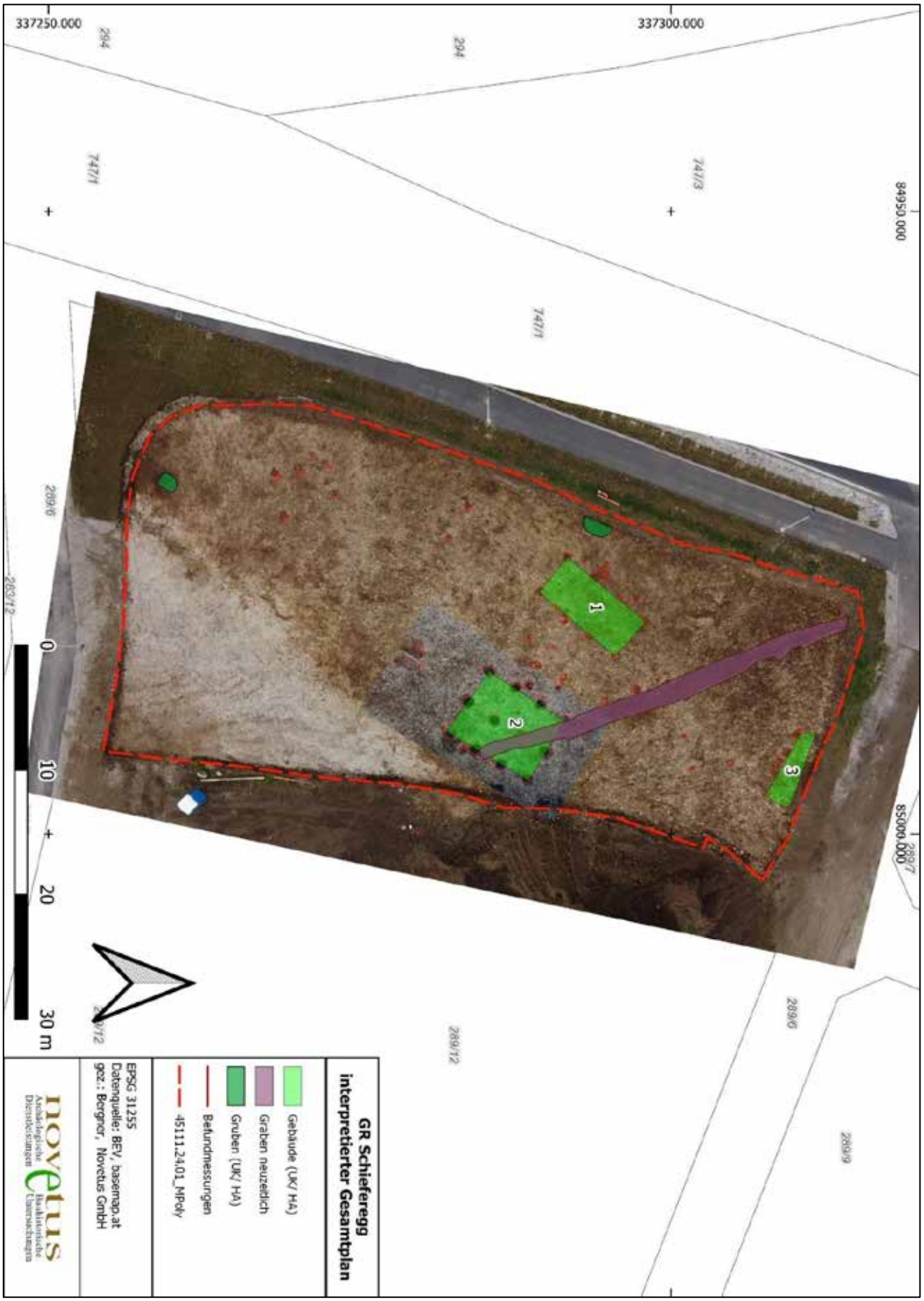
SCHMITSBERGER, 1997: Oliver Schmitsberger, MG Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 36, 1997, 707, 808.

SCHMITSBERGER, 1999: Oliver Schmitsberger, MG Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 38, 1999, 760

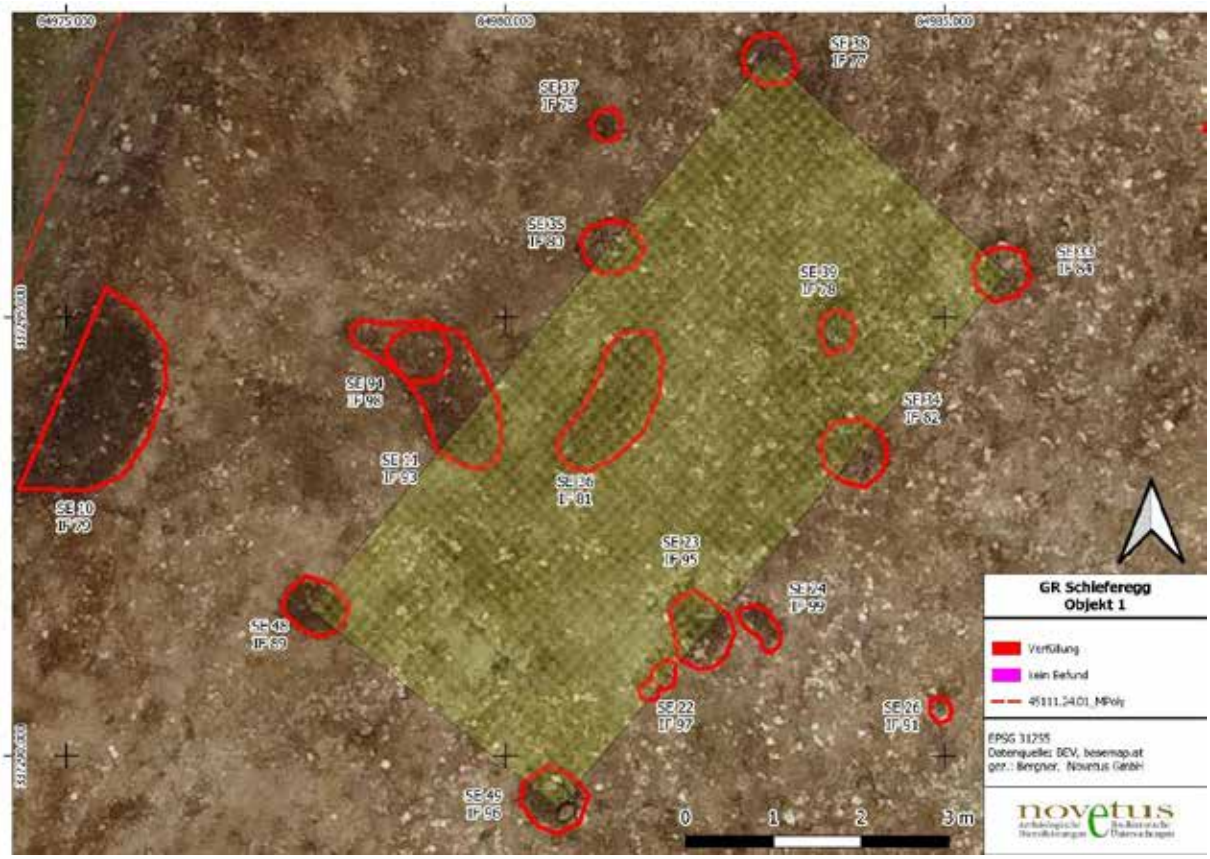
SCHMITSBERGER, 2000: Oliver Schmitsberger, MG Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 39, 2000, 583.

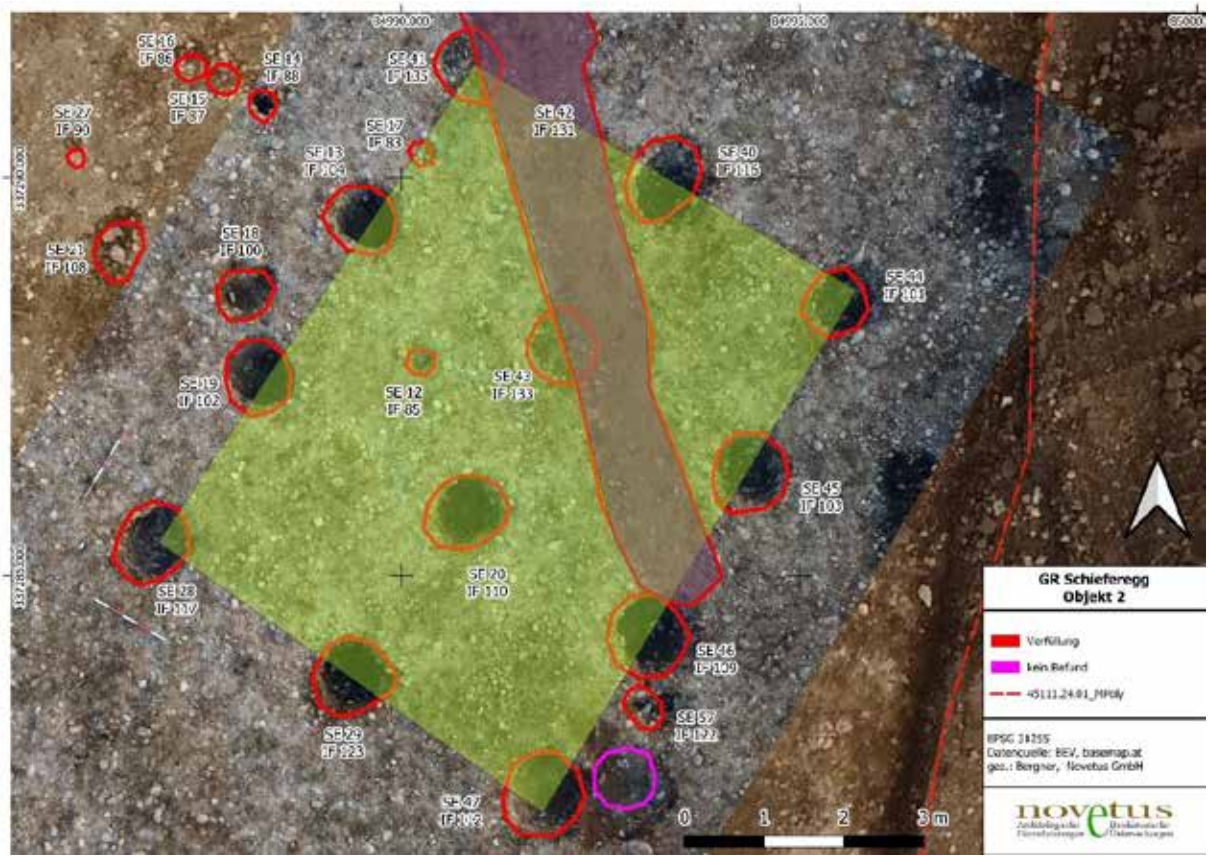
STROH, 1967: Franz Stroh, Kronstorf, BH Linz-Land, FÖ 6, 1967, 20.

Grabung Schieferegg, MNr. 45111.24.01

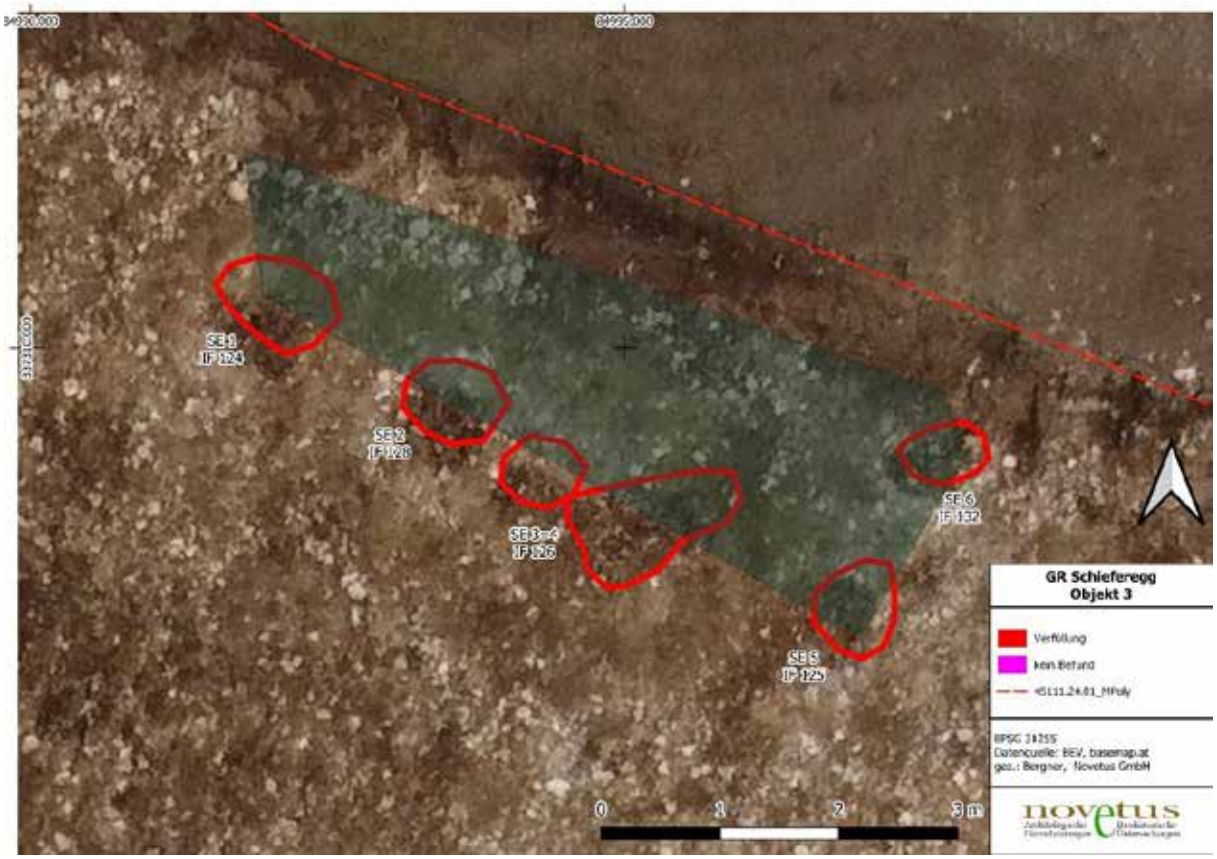


Grabung Schieferegg, MNr. 45111.24.01





Grabung Schieferegg, MNr. 45111.24.01



APG Netzausbau Zentralraum OÖ- Umspannwerk Kronstorf MNr.: 45113.24.01



Mag. Kurt Fiebig; Mag. Dr.Attila Szilasi

Bericht

BL: Oberösterreich
PB: Linz Linz
Gemeinde: Kronstorf
KG: Stallbach
Maßnahmennr.: 45113.24.01
Maßnahmenbezeichnung: APG ZR OÖ Umspannwerk Kronstorf
Grundstücksnr: 1117/2, 1117/4, 1121
Anlass d. Maßnahme: Erweiterung des Umspannwerkes Kronstorf
Durchführungszeitraum: 5.8.2024 – 10.12.2024
Zeitstellung/Befunde: modern/Gruben

Zusammenfassung:

DIe Austrian Power Grid (APG) verwirklicht in ihrer Funktion als Betreiber des übergeordneten Stromnetzes in Österreich den Ausbau des Leitungsnetzes im Zentralraum Oberösterreich unter der Kurzbezeichnung „APG Ausbau ZR OÖ".

Im Rahmen dieses Projektes werden die Umspannwerke Kronsdorf, Tillyburg, Pichling und Wegscheid erweitert. Des weiteren das Leitungsnetz zwischen diesen Umspannwerken. Gemäß den Vorgaben des UVP-Bescheides hat die APG als Bauherr eine archäologische Umweltbaubegleitung (UBB) für alle Erdbauarbeiten installiert. Diese Maßnahmen dienen dem Schutz, der Erhaltung und gegebenenfalls der Bergung archäologischer Objekte, welche von den Baumaßnahmen direkt betroffen sind.

Die gegenständliche Maßnahme erfasst die Arbeiten im Umspannwerk Kronstorf. Anfang August starteten die Erdbauarbeiten mit der Herstellung der Zufahrten und dem Oberbodenabtrag im Bauabschnitt 1. Nach der Herstellung der Wege und des Containerplatzes wird beginnend an der südlichen Grenze des bestehenden Umspannwerkes der großflächige Oberbodenabtrag der Erweiterungsfläche (Fläche 1) begonnen. Der Oberboden in diesem Abschnitt ist stark durchsetzt mit organischem Material und dürfte eine anthropogene Planierschicht aus jüngerer Vergangenheit sein. Da die geplanten Tiefeinbauten weit in den anstehenden Boden hineinreichen werden, wird diese Schicht in einem zweiten Schritt entfernt. Der Oberbodenabtrag wird in der Folge in diesem zweistufigen Verfahren fortgesetzt. Der gesamte Oberboden bestand aus einer gleichmäßig 30cm dicken Planierschicht und darunter mit stark gemischtem Material bis zu einer Tiefe von 100cm. Nach Erreichen der südlichen Baufeldgrenze wird der Oberbodenabtrag auf den noch fehlenden Wegen fortgesetzt. Im Verlauf des östlichen Zuweges wurden zwei archäologische Befunde freigelegt, die in der Folge händisch ausgegraben und dokumentiert wurden. Beide Gruben waren fundleer.

Mitte September wurde im letzten Bereich (Fläche 2) mit dem Oberbodenabtrag begonnen und in der ersten Oktoberwoche abgeschlossen, womit der gesamte Oberbodenabtrag auf der Baufläche Umspannwerk Kornstorf abgeschlossen wurde.
Die Erdbauarbeiten für das Umspannwerk Kronstorf wurden in eine große Fläche und mehrere Zufahrten unterteilt. Als Fläche 1 wurde die Baustellen bezeichnet. Der Unterboden wurde in allen Bereichen erreicht. Auf der Fläche der Hauptbaumaßnahme wurden keine archäologischen Befunde sichtbar. Auf dem nördlichen Zuweg wurden zwei Befunde freigelegt, ausgegraben und dokumentiert. Die beiden Objekte (Objekt 1 und Objekt 2) waren fundleer. Beide Objekte waren kesselförmige zwiwschen 50 und 60cm tiefe Gruben mit humoser-sandiger Verfüllung. Eine vermutlich sehr junge Verwendung als Deponie für pflanzliche Abfälle scheint wahrscheinlich.
Der Gesamtbefund für die Maßnahme Umspannwerk Kronstorf war archäologisch unauffällig. Die Maßnahme UW Kronstorf als Teil des Gesamtprojektes ist damit abgeschlossen.

Verlauf der Maßnahme:

Die Austrian Power Grid (APG) verwirklicht in ihrer Funktion als Betreiber des übergeordneten Stromnetzes in Österreich den Ausbau des Leitungsnetzes im Zentralraum Oberösterreich unter der Kurzbezeichnung „APG Ausbau ZR OÖ“.
Im Rahmen dieses Projektes werden die Umspannwerke Kronsdorf, Tillyburg, Pichling und Wegscheid erweitert. Des weiteren das Leitungsnetz zwischen diesen Umspannwerken. Gemäß den Vorgaben des UVP-Bescheides hat die APG als Bauherr eine archäologische Umweltbaubegleitung (UBB) für alle Erdbauarbeiten installiert. Diese Maßnahmen dienen dem Schutz, der Erhaltung und gegebenenfalls der Bergung archäologischer Objekte, welche von den Baumaßnahmen direkt betroffen sind.
Die gegenständliche Maßnahme erfasst die Arbeiten im Umspannwerk Kronstorf. Anfang August starteten die Erdbauarbeiten mit der Herstellung der Zufahrten und dem Oberbodenabtrag im Bauabschnitt 1. Nach der Herstellung der Wege und des Containerplatzes wird beginnend an der südlichen Grenze des bestehenden Umspannwerkes der großflächige Oberbodenabtrag der Erweiterungsfläche (Fläche 1) begonnen. Der Oberboden in diesem Abschnitt ist stark durchsetzt mit organischem Material und dürfte eine anthropogene Planierschicht aus jüngerer Vergangenheit sein. Da die geplanten Tiefeinbauten weit in den anstehenden Boden hineinreichen werden, wird diese Schicht in einem zweiten Schritt entfernt. Der Oberbodenabtrag wird in der Folge in diesem zweistufigen Verfahren fortgesetzt. Der gesamte Oberboden bestand aus einer gleichmäßig 30cm dicken Planierschicht und darunter mit stark gemischtem Material bis zu einer Tiefe von 100cm. Nach Erreichen der südlichen Baufeldgrenze wird der Oberbodenabtrag auf den noch fehlenden Wegen

fortgesetzt. Im Verlauf des östlichen Zuweges wurden zwei archäologische Befunde freigelegt, die in der Folge händisch ausgegraben und dokumentiert wurden. Beide Gruben waren fundleer.
Mitte September wurde im letzten Bereich (Fläche 2) mit dem Oberbodenabtrag begonnen und in der ersten Oktoberwoche abgeschlossen, womit der gesamte Oberbodenabtrag auf der Baufläche Umspannwerk Kornstorf abgeschlossen wurde.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Das untersuchte Gelände befand sich auf ebenen Ackerboden und im unmittelbaren Nahbereich des bestehenden Umspannwerkes Kronstorf. Der Oberboden bestand aus zwei trennbaren Schichten. Die Obere war ein gleichmäßig dicke humose Planierschicht, darunter folgte ein bis 80cm starke durchmengtes Schichtpaket, welches vermutlich keinen geogenen Ursprung hat. Der Unterboden bestand aus Löss, Schotter, Sanden und großen Lehmpaketen.

Wissenschaftliche Bewertung:

Die Erdbauarbeiten für das Umspannwerk Kronstorf wurden in eine große Fläche und mehrere Zufahrten unterteilt. Als Fläche 1 wurde die Baustellen bezeichnet. Der Unterboden wurde in allen Bereichen erreicht. Auf der Fläche der Hauptbaumaßnahme wurden keine archäologischen Befunde sichtbar. Auf dem nördlichen Zuweg wurden zwei Befunde freigelegt, ausgegraben und dokumentiert. Die beiden Objekte (Objekt 1 und Objekt 2) waren fundleer. Beide Objekte waren kesselförmige zwiwschen 50 und 60cm tiefe Gruben mit humoser-sandiger Verfüllung. Eine vermutlich sehr junge Verwendung als Deponie für pflanzliche Abfälle scheint wahrscheinlich.
Der Gesamtbefund für die Maßnahme Umspannwerk Kronstorf war archäologisch unauffällig. Die Maßnahme UW Kronstorf als Teil des Gesamtprojektes ist damit abgeschlossen.

Fundverbleib:

Keine Funde

Autoren:

Mag. Dr. Attila Szilasi, Ing. Mag. Kurt Fiebig, 7025 Pöttelsdorf, Hauptstraße 11, info@archaeoprotect.at



MNr. 45113.24.01
Vermessung: ArchaeoProtect 2024
Grafik: ArchaeoJedi 2025
Datei: IG_45113.24.01_2024.dwg

Gem. Kronstorf, KG Stallbach
APG Stromversorgung Zentralraum Oberösterreich - Umspannwerk Kronstorf

Interpretierter Gesamtplan

Baubegleitung

FW Steyr – Enge Gasse/Schloss Lamberg



Autor:innen: Mag. Stefanie Lehofer (lehofer@novetus.at), Cornelia Hascher (hascher@novetus.at)

I. Inhaltsverzeichnis

I. Inhaltsverzeichnis ... 2

II. Zusammenfassung ... 4

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen ... 5

IV. Technischer Bericht ... 7

V. Topografie und Bodenverhältnisse ... 8

VI. Ablauf ... 8

VII. Befundbeschreibung/ Katalog ... 9

Schnitt 1 ... 9

SE 11 – Fundamentmauer ... 9

SE 12 – Fundamentmauer ... 10

SE 13 – Fundamentmauer ... 10

SE 14 – Fundamentmauer ... 11

Schnitt 2 ... 12

SE 1 – Steintreppe ... 12

SE 2 – Quermauer ... 12

SE 3 – nördliche Stützmauer ... 13

SE 4 – südliche Stützmauer ... 13

SE 5 - Schutt-/Geröllschicht ... 14

SE 6 – Schutt-/Geröllschicht ... 15

SE 7 – Schutt-/Geröllschicht ... 15

SE 8 – Ziegelmauer Ausstieg ... 16

SE 9 – Ziegelmauer Kanal ... 16

SE 10 – Durchgang Keller ... 17

SE 15 IF – Stollen-IF ... 17

Schnitt 3 ... 18

SE 16 – Aufschüttung ... 18

VIII. Funde ... 19

IX. Ergebnisse ... 20

X. Literatur ... 20

Anhang: Interpretierter Gesamtplan

II. Zusammenfassung

Maßnahmennummer	**49233.24.01**
Maßnahmenbezeichnung	**FW Steyr – Enge Gasse/Schloss Lamberg**
Geschäftszahl	GZ 2024-0.106.449
Ort	
Bundesland	Oberösterreich
Politischer Bezirk/ Verwaltungsbezirk	Steyr
Katastralgemeinde	Steyr
Ortsgemeinde	Steyr
Grundstücksnummern	.147, .161, 1313/2, 1313/5 und 1512
Zeitstellung/Befunde	Mittelalter, Befestigung, Siedlung, | Neuzeit, Befestigung, Siedlung
Anlass der Maßnahme	Verlegung einer Fernwärmeleitung
Bewilligungsinhaber:in	Dr. Michaela Binder Novetus GmbH Belvederegasse 41 1040 Wien office@novetus.at 01/236 5409
Durchführungszeitraum	12.03.2024-22.05.2024

Die Maßnahmenfläche der Baubegleitung FW Steyr liegt mitten im Altstadtkern Steyrs. Die Fernwärmekünette führt vom Haus Enge Gasse Nr. 21 schräg über die Enge Gasse zum nordöstlichen Bereich des Hauses Nr. 16. Dort wird die Künette unter dem Kellerniveau weitergeführt, um schließlich über den Stollen, der das Haus Nr. 16 mit dem Schloss Lamberg verbindet, den Hangbereich zu überwinden. In der Berggasse, direkt vor der Einfahrt zum Innenhof des Schlosses Lamberg befindet sich der ehemalige Ausstieg aus dem Stollen in Form einer Kanalabdeckung. Von dort wird die Künette durch die Einfahrt weitergeführt und dann Richtung Nordwesten verlaufend quer durch den Innenhof des Schlosses.

Die einzelnen Abschnitte der Künette wurden in drei Bereiche gegliedert. Die Künetten im Bereich der Engen Gasse werden mit Schnitt 1 bezeichnet, der unterirdisch verlaufende Stollen mit Schnitt 2 und die Künette im Innenhof des Schlosses mit Schnitt 3.

Die Künetten in der Engen Gasse (Schnitt 1) verliefen zu einem großen Teil innerhalb von bereits bestehenden rezenten Künetten. Es war hier nicht mehr möglich einen originalen Schichtenaufbau zu beobachten und zu dokumentieren. Die angeschnittenen Fundamentmauern SE 11-14 bestätigen jedoch eindeutig das veränderte Straßenbild nach dem 2. Weltkrieg. Die Häuserfronten der Gebäude Enge Gasse Nr. 21 und 23 wurden durch einen Bombentreffer vollständig zerstört und beim Wiederaufbau mit einem leichten Rücksprung versehen, so dass an

dieser Stelle der Engen Gasse eine platzartige Verbreiterung entstand. Sowohl der (spät-)mittelalterliche Verlauf der Engen Gasse als auch jener, der quer dazu verlaufenden Goldschmiedgasse können durch die dokumentierten Mauerabschnitte nachvollzogen werden.
Der Stollen (Schnitt 2), der das Haus Enge Gasse Nr. 16 mit dem Schloss Lamberg verbindet, ist zweifelsohne ein spannender Befund. Der genaue Zeitpunkt der Anlage ist nicht mehr gesichert nachvollziehbar, es wird jedoch vermutet, dass er schon im 14. Jahrhundert bestand. Er geriet in Vergessenheit und wurde erst im 20. Jahrhundert, im Zuge der Errichtung eines Luftschutzkellers im Keller des Hauses Enge Gasse Nr. 16 wiederentdeckt. In weiterer Folge wurde er als Notausstieg aus den Luftschutzanlagen ausgebaut, wovon auch einige bauliche Veränderungen und Fundstücke zeugen. Ohne weiterführende archäologische Untersuchungen können hinsichtlich der Datierung und Nutzung vor dem 20. Jahrhundert keine Aussagen getroffen werden. Die wenigen geborgenen Keramikfunde weisen jedoch auf eine frühe Errichtung des Stollens, möglicherweise noch im Hochmittelalter hin.
Im Innenhof des Schlosses (Schnitt 3) verlief die Künette durch die Haupteinfahrt im Südosten des Schlosses und anschließend, nach einem kurzen Knick nach Nordosten, quer über den Innenhof in nordwestlicher Richtung. In den Künetten konnten keine Hinweise auf eine Vorgängerbebauung o. Ä. beobachtet werden. Die dokumentierte dunkle Aufschüttungsschicht SE 16 kann weder zeitlich noch in ihrer Genese genauer eingeordnet werden.

III. Ausgangslage & bekannte Fundstellen

Die betreffende Maßnahmenfläche liegt mitten im Altstadtkern Steyrs. Die Fernwärmekünette führt vom Haus Enge Gasse Nr. 21 schräg über die Enge Gasse zum nordöstlichen Bereich des Hauses Nr. 16. Dort wird die Künette unter dem Kellerniveau weitergeführt, um schließlich über den Stollen, der das Haus Nr. 16 mit dem Schloss Lamberg verbindet, den Hangbereich zu überwinden. In der Berggasse, direkt vor der Einfahrt zum Innenhof des Schlosses Lamberg befindet sich der ehemalige Ausstieg aus dem Stollen in Form einer Kanalabdeckung. Von dort wird die Künette durch die Einfahrt weitergeführt und dann Richtung Nordwesten verlaufend quer durch den Innenhof des Schlosses.
Das Haus Enge Gasse Nr. 16, auch „das Gewölb“ genannt, gehört zu den ältesten Wohnbauten der Stadt. Erbaut im 13. oder im frühen 14. Jahrhundert, war es ursprünglich wahrscheinlich Teil der Styraburg. Ab 1318 war es im Besitz des Stadtrichters Peter Panhalm, der es 1345 an Ulrich den Kürschner weiterverkaufte. Im 16. Jahrhundert zeichneten sich eine Reihe von Handelsleuten als Besitzer des Hauses, ab dem 17. Jahrhundert war es wieder als Gaststätte bekannt. Ab etwa 1850 ist der Name „Zur goldenen Gans“ überliefert. Aufgrund des großzügigen Weinkellers war es aber auch unter dem Namen „Stadtkeller“ geläufig. Das Gebäude steht seit 29. März 1973 unter Denkmalschutz. [1]
Der unterirdische Stollen, der das Haus mit der höher gelegenen Styraburg (heute Schloss Lamberg) verbindet, soll ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammen. Zwischen 1564 und 1573 wurde der Gang unter Burggraf Adam Hoffmann wieder instandgesetzt, geriet jedoch bald wieder in Vergessenheit. Wiederentdeckt wurde er

[1] Historische Gebäude - Steyr - Zentrum - Tourismus - Denkmalschutz und Altstadterhaltung - Historische Gebäude und Enge Gasse 16 - Eisenwurzen (Zugriff am 21.06.2024)

erst in der Zeit des 2. Weltkriegs, als der Keller des Hauses als Luftschutzkeller ausgebaut wurde. Der Stollen wurde als möglicher Notausstieg in die Berggasse genutzt und ausgebaut.[2]
Tatsächlich sind für den Bereich der Engen Gasse, direkt vor dem Haus Nr. 16 einige Bombentreffer bekannt. Die Fassade des Hauses wurde dabei stark beschädigt, die Häuserfronten der gegenüberliegenden Häuser Nr. 21 und 23 wurden völlig zerstört. Nach dem 2. Weltkrieg wurden diese mit einem leichten Rücksprung wieder errichtet, so dass hier eine platzartige Verbreiterung der Engen Gasse entstand (vgl. Abb. 1).[3]



Abb. 1: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster. Rot markiert der Bereich in der Engen Gasse, der nach dem 2. Weltkrieg verbreitert wurde. (Quelle: Habsburgermonarchie - Franziszeischer Kataster | Arcanum Karten.)

Die Styraburg (oder *Styrapurch*), der Vorgängerbau des heutigen Schlosses Lamberg, wurde 985 erstmals urkundlich erwähnt. Sie war im Besitz der Traungauer Grafen, der Otakare. Von Otakar II. gibt es 1078 die erste schriftliche Erwähnung, die ihn als Besitzer ausweist, 1079 verlegte er seinen Sitz an diesen Standort. 1192 ging der Besitz durch die Georgenberger Handfeste schließlich an die Babenberger. Friedrich II., der 1248 starb, hinterließ keine Erben und so war die Burg kurzzeitig herrenlos. 1273 ging die Burg an Rudolf von Habsburg. Fortan waren häufig Burggrafen eingesetzt oder die Burg wurde als Pfand vergeben. Der Pfandherr Johann Beckenschlager beauftragte zwischen 1476 und 1490 einen Ausbau der Burg und ihrer Befestigungsanlagen, sowie die Anlage des Schlossparks. Weitere Umbauarbeiten sind für die Jahre 1518 und 1576 überliefert. Georg Siegmund Freiherr von Lamberg, ab 1614 Burggraf, veranlasste 1616 die Renovierung der Schlosskapelle. Dieser übernahm den Besitz 1631 als Pfand und vererbte ihn an seine Nachkommen, die für mehr als 300 Jahre im Besitz der Burg bleiben sollten.

[2] Historische Gebäude - Steyr - Zentrum - Tourismus - Denkmalschutz und Altstadterhaltung - Historische Gebäude (Zugriff am 21.06.2024). Siehe dazu auch die Infotafeln, die im Geschäftslokal im Erdgeschoss des Hauses Nr. 16 angebracht sind.
[3] Freundliche Mitteilung von Hr. Eric Bucsek, Eigentümer des Hauses Enge Gasse Nr. 16.

Im Jahr 1727 wurde die Styraburg bei einem Großbrand weitgehend zerstört. Daraufhin erfolgte an ihrer Stelle die Errichtung des Barockschlosses nach dem Entwurf von Johann Michael Prunner, einem Linzer Baumeister. Während der Franzosenkriege, in den Jahren 1800, 1805 und 1809, wurde das Schloss erneut beschädigt. Bei einem weiteren Brandereignis 1824 wurde vor allem der große Turm in Mitleidenschaft gezogen, der beim Wiederaufbau sein heute charakteristisches Erscheinungsbild mit einer von Zinnen umgebenden Plattform erhielt. 1938 wurde das Schloss und die zugehörigen Besitztümer an die deutsche Reichsforstverwaltung veräußert. Nach dem 2. Weltkrieg waren wieder umfassende Restaurierungsarbeiten notwendig. Schließlich übernahmen die Österreichischen Bundesforste das Eigentum. In den Jahren 1977 und 1980 wurde die Anlage wiederrum umfangreicher Restaurierungsarbeiten unterzogen.
Der älteste erhaltene Teil des heutigen Schlosses ist der bereits erwähnte sogenannte Römerturm an der Südwestseite (Abb. 2). Seine Fundamente gehen wohl nicht auf die Römerzeit zurück, die Errichtung dürfte aber noch im 10 Jh. n. Chr. erfolgt sein. Für die Anlage sollen Spolien des ehemaligen Legionslagers Lauriacum verwendet worden sein.[4]



Abb. 2: Luftaufnahme des Schloss Lamberg 2022, Ansicht gegen Nord. Gut erkennbar ist der Römerturm mit seinen charakteristischen Zinnen. (Quelle: Carsten Steger - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=125731077.)

IV. Technischer Bericht

Verwendete technische Geräte:	Verwendete Software:
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, Typ TCR 403	Adobe Photoshop CS2
Digitaler Tachymeter der Firma Leica, TS 07 - 6688	TGIS
Digitaler Fotoapparat der Firma Olympus, Typ TG-3, 12 Megapixel	Agisoft Metashape Professional
Drohne DJI Fly Mavic Mini 2	
GPS-Rover: Emlid Reach RS2	BricsCAD V23

[4] Archiv (burgen-austria.com) und Geschichte vom Schloss: Schloss Lamberg (Zugriff am 21.06.2024).

Laptop Lenovo V15-IIL	Microsoft 365 Apps
Samsung Galaxy Tab A7	OM Image Share (OI.Share) App
	PDF24 Creator
	QGIS 3.28
	EmlidFlow
	TachyCAD
	yEd Graph Editor 3.21.1

V. Topografie und Bodenverhältnisse

Die archäologisch begleiteten Künetten und Bauflächen befinden sich im Altstadtzentrum von Steyr. Dieses ist auf einer Niederterrasse situiert, an einem strategisch günstigen Punkt direkt am Zusammenfluss von Enns und Steyr. Das Schloss Lamberg (ehem. Styraburg) befindet sich ganz im Norden dieser Terrasse, am höchsten Punkt des Geländes. Der frühere Burggraben ist teilweise noch deutlich im Gelände erkennbar. Im Norden, zum Ufer der Steyr hin fällt das Gelände sehr steil ab. Im Osten, in Richtung des westlichen Ennsufers, befindet sich eine niedrige gelegene Terrasse, auf der sich der eigentliche Altstadtkern erstreckt.
Aus geologischer Sicht bestehen diese Niederterrassen aus Kiessand und Sand. Im Zuge der Arbeiten wurden jedoch, bedingt durch die Bautiefe und vorherige Bodeneingriffe nur die üblichen innerstädtischen Aufschüttungs- und Schuttschichten erfasst. Der gewachsene Fels, der vor allem im Bereich des unterirdischen Stollens beobachtet werden konnte, besteht aus Konglomeratgestein.[5]

VI. Ablauf

Die archäologisch begleiteten Erdarbeiten gliederten sich in 3 Schnitte. Schnitt 1 verläuft quer über die Enge Gasse und führt vom Haus Nr. 21 zum Haus Nr. 16. Schnitt 2 bezeichnet den gesamten Bereich des unterirdischen Stollens, der vom Haus Nr. 16 hangaufwärts Richtung Nordwesten zum Schloss Lamberg führt. Schnitt 3 bezeichnet den Künettenverlauf von der Einfahrt des Schlosses über den Innenhof.
Die Kommunikation mit dem Auftraggeber und der ausführenden Baufirma gestaltete sich häufig eher schwierig. Der Beginn der Grabungsarbeiten war angekündigt für die KW11, wurde jedoch von Seiten des Auftraggebers verschoben auf die KW 12 (19.03.2024). Zu diesem Zeitpunkt waren die Aushubarbeiten in der Engen Gasse bereits weit fortgeschritten (Abb. 3). Dieser Teil der Maßnahmenfläche befand sich in einem Bereich, in dem bereits viele rezente Bestandsleitungen vorhanden waren, weswegen davon auszugehen ist, dass keine oder nur sehr geringe Anteile an unberührter Stratigrafie zerstört wurden. In weiterer Folge war es nur teilweise möglich, die Erdarbeiten archäologisch zu begleiten. Oftmals konnten bereits ausgehobene Künetten erst im Nachhinein dokumentiert werden, weswegen stratigrafische Einheiten häufig nur im Profil erfasst und dokumentiert wurden. Der unterirdische Stollen, der das Gebäude Enge Gasse Nr. 16 mit dem Schloss Lamberg verbindet, konnte mit dem Einverständnis des Eigentümers Hr. Bucsek an einem Tag fotografisch und beschreibend dokumentiert werden. Messdaten sind in Form eines Laserscans von Seiten des Auftraggebers vorhanden, diese wurden uns jedoch

[5] Vgl. DORIS weboffice (Zugriff am 24.06.2024)

nicht zur Verfügung gestellt. Die Grabungsarbeiten innerhalb des Stollens wurden mittels eines Saugbaggers durchgeführt. Eine archäologische Begleitung dieser Arbeiten war nicht möglich, freundlicherweise wurden jedoch von Hr. Bucsek einige Fundstücke geborgen und uns zur Verfügung gestellt.



Abb. 3: Situation in der Engen Gasse zu Beginn der archäologischen Begleitung am 19.03.2024. (Foto: Novetus GmbH)

VII. Befundbeschreibung/ Katalog

Schnitt 1

SE 11 – Fundamentmauer

Bei der Mauer SE 11 scheint es sich um ein straßenseitig (Enge Gasse) erhaltenes Fundament der mittelalterlichen Gebäudefront zu handeln. Der Bereich wurde durch einen Bombentreffer im 2. Weltkrieg zerstört und anschließend die Fassade mit einem leichten Rücksprung wieder aufgebaut, so dass eine platzartige Verbreiterung der Engen Gasse an dieser Stelle entstand.

Das Mauerwerk ist durchgemauert, besteht aus Bruchsteinen und Rollsteinen, eine Struktur ist nicht erkennbar. Die Mauer ist N-S-orientiert, wird jedoch an der sichtbaren Nordseite von der angelegten Künette gekappt, so dass sie nur im Profil dokumentiert werden konnte. Zum größten Teil besteht sie aus Flusskieseln, die wahrscheinlich aus dem Bereich der Steyr-Enns-Mündung stammen, und viel Kalkmörtel. An der Basis befindet sich eine gerundete, zylindrische Spolie, dessen Bruchstelle sichtbar ist. Es handelt sich wohl um das Bruchstück einer Säule, die entsprechend dem Verlauf des Mauerwerks verbaut wurde (vgl. Abb. 4). Die Basis der Fundamentmauer wurde mit der Bautiefe der Künette noch nicht erreicht, das Mauerwerk scheint sich noch etwas tiefer fortzusetzen. Die sichtbare Höhe beträgt 70 cm, die wohl original erhaltene Breite 83 cm. Die Länge der Mauer ist aufgrund der

Dokumentation im Profil nicht eruierbar.



Abb. 4: Ansicht der Mauer SE 11 im Südprofil von Schnitt 1. (Foto: Novetus GmbH)

SE 12 – Fundamentmauer

Bei der Mauer SE 12 scheint es sich um einen Eckbereich des ehemaligen mittelalterlichen Gebäudes und der Abzweigung in die Goldschmiedgasse zu handeln. Es liegt in N-S-Orientierung in einer Flucht mit dem Mauerwerk der SE 11, setzt sich aber auch nach Osten fort.

Das Mauerwerk ist durchgemauert und besteht sowohl aus Bruchsteinen als auch aus Rollsteinen. Eine Struktur ist nicht erkennbar. Die Mauer wird an der Süd- und Westseite von der angelegten Künette gekappt, nach Norden hin scheint das Mauerwerk einen gewollten Abschluss aufzuweisen, nach Osten hin ist noch ein schmaler Rest eines Mauerfortsatzes am Boden der Künette erkennbar. Sie besteht zu einem großen Teil aus Flusskieseln, wahrscheinlich aus dem Bereich der Steyr-Enns-Mündung, und Mörtel. Im unteren sichtbaren Bereich des Mauerwerks finden sich plattige Bruchsteine aus Schiefer und Konglomeratgestein. Die Basis der Fundamentmauer wurde mit der Bautiefe der Künette noch nicht erreicht, das Mauerwerk scheint sich noch etwas tiefer fortzusetzen. Die sichtbare Höhe beträgt 70 cm, die Breite 105 cm, die erhaltene Länge 45 cm.

SE 13 – Fundamentmauer

Bei der Mauer SE 13 scheint es sich um das Fundament eines ehemaligen mittelalterlichen Gebäudes zu handeln, dessen Front weiter in die Enge Gasse hineinreichte. Es markiert die nördliche Seite der Abzweigung zur Goldschmiedgasse. Die Goldschmiedgasse war im westlichen Teil bis ins 19. Jahrhundert noch nicht überwölbt und etwas breiter als heute. Der dokumentierte Mauerteil passt gut zur damaligen Flucht der Gebäudefront in O-W-Orientierung.[6]

[6] Vgl. Habsburgermonarchie - Franziszeischer Kataster | Arcanum Karten (Zugriff am 24.06.2024)

Das Mauerwerk ist durchgemauert, besteht aus plattigen bis grob quaderförmigen Bruchsteinen, in sehr unregelmäßigen Lagen. Die Mauer verläuft in O-W-Orientierung und wird an der westlichen Seite von der angelegten Künette gekappt, so dass sie nur im Profil dokumentiert werden konnte. Sie besteht großteils aus kantigem Bruchstein (Kalkgestein, Schiefer und Konlgomeratgestein) und sehr viel Kalkmörtel. Die Basis der Fundamentmauer wurde mit der Bautiefe der Künette noch nicht erreicht, das Mauerwerk scheint sich noch etwas tiefer fortzusetzen. Die sichtbare Höhe beträgt 85 cm und die originale Breite 80 cm. Die Länge ist aufgrund der Dokumentation nur im Profil nicht eruierbar (Abb. 5).



Abb. 5: Ansicht der Mauer SE 13 im Ostprofil von Schnitt 1. (Foto: Novetus GmbH)

SE 14 – Fundamentmauer

Bei der Mauer SE 14 handelt es sich um das Fundament eines ehemaligen mittelalterlichen Gebäudes zu handeln, dessen Front weiter in die Enge Gasse hineinreichte. Sie liegt in O-W-Orientierung in einer Flucht mit der Mauer SE 13 und stellt deren Fortsetzung dar. Das Mauerstück dürfte im Bereich der Hausecke zwischen Enger Gasse und der Abzweigung Richtung Goldschmiedgasse liegen.

Das Mauerwerk ist durchgemauert und besteht aus Bruchsteinen und wenigen Rollsteinen. Eine Struktur ist nicht erkennbar. Die Mauer wird an der Ostseite von der angelegten Künette gekappt, und konnte nur im Profil dokumentiert werden. Sie besteht zu großem Teil aus Rollsteinen (Flusskiesel, vermutlich aus Steyr oder Enns) und kantigem Bruchstein (Kalkgestein, Schiefer und Konlgomeratgestein) und viel Kalkmörtel. Die Basis der Fundamentmauer wurde mit der Bautiefe der Künette noch nicht erreicht, das Mauerwerk scheint sich noch etwas tiefer fortzusetzen. Die sichtbare Höhe beträgt 1,3 m, die originale Breite 80 cm. Die sichtbare erhaltene Länge beträgt 30 cm, durch die Dokumentation im Profil konnte die Länge jedoch nicht in ihrer Gesamtheit ermittelt werden.

Schnitt 2

SE 1 – Steintreppe

Die Steintreppe SE 1 befindet sich im vorderen, östlichen Bereich des Stollens und überbrückt den unteren Hangbereich. Es handelt sich um insgesamt 17 Treppenstufen aus Steinquadern. Die Treppe führt in einem leichten Bogen vom linken unteren Ende des Stollens zur Quermauer mit Durchbruch (SE 2) etwa in der Mitte des Stollens (vgl. Abb. 6). Die Steinquader stammen von der ehem. Pflasterung der Straße und wurden 1986 in den Stollen verbracht.[7] Sie sind lose und ohne Bindung in den darunterliegenden Schutt (SE 5) geschichtet, durch das Eigengewicht dabei aber sehr stabil. Eine Stufe besteht aus jeweils 3 nebeneinanderliegen, in der Draufsicht annähernd quadratischen Quadern mit einer Seitenlänge von jeweils ca. 30 cm und einer Höhe von etwa 10 cm. Insgesamt sind 17 Stufen erhalten, wobei die oberste Stufe nur aus 2 unregelmäßigen Quadern besteht (ca. 20 x 40 x 10 cm und 20 x 18 x 8 cm).



Abb. 6: Ansicht der Steintreppe SE 1 im Stollen. (Foto: Novetus GmbH)

SE 2 – Quermauer

Die Quermauer SE 2 befindet sich etwa auf halber Höhe im Stollen, dort wo der stark verbreiterte untere Bereich in den engeren oberen Bereich übergeht. Sie besteht aus Beton/Zement. Mittig rechts in dieser Quermauer befindet sich ein unregelmäßiger Durchbruch mit einer Breite von etwa 40 – 70 cm und einer Höhe von etwa 1,80 m. Die Mauer ist insgesamt etwa max. 2,80 m breit (sichtbare Breite), SW-NO orientiert, schließt links und rechts bündig

[7] lt. freundlicher Information des Grundeigentümers Hr. Bucsek.

mit der Stollenwandung ab und ist damit sehr unregelmäßig in der Breite. Sie weist eine sichtbare Gesamthöhe von etwa 2,20 auf, wobei der obere Abschluss eher unregelmäßig ist, jedoch nicht bis an die Stollendecke reicht. Die Mauer ist etwa 30 cm stark. Sie besteht aus grobkörnigem Zement, der stark mit Grobkies gemagert ist. Die Sortierung und das Material ähnelt dem umgebenden Konglomeratgestein.

Die Quermauer wurde wahrscheinlich während des 2. Weltkriegs im Zuge der Errichtung des Luftschutzkellers im Haus Enge Gasse 16 eingezogen. Der Stollen wurde als möglicher Notausstieg aus dem Luftschutzkeller genutzt.[8] Unklar ist, ob der Durchbruch aus der Notwendigkeit heraus noch während des 2. Weltkriegs geöffnet wurde oder ob er erst später erfolgte. Ein dokumentierter Bombentreffer im Bereich Enge Gasse 21 und 23 könnte den Durchbruch und die Nutzung des Notausstiegs jedoch erklären.

SE 3 – nördliche Stützmauer

Die Stützmauer SE 3 befindet sich im oberen Bereich des Stollens, entlang der nordöstlichen Wandung. Sie scheint teilweise auf die Quermauer SE 2 aufgesetzt zu sein und datiert dementsprechend ebenfalls in die Zeit des 2. Weltkriegs.

Das Mauerwerk besteht, soweit ersichtlich, aus einem Beton-/Ziegelmischmauerwerk. Dabei wurde etwa alle 30 cm eine Ausgleichslage aus Ziegeln eingefügt, die Bereiche dazwischen sind mit Beton in Gussmauertechnik ausgefüllt (die Abdrücke der Bretter der Schalung sind teilweise sichtbar). Der Beton enthält grobkörnige Zuschlagsstoffe in Form von Grobkies bis etwa 5 cm. Die Oberfläche ist nicht geglättet.

Die oberen 30-40 cm der Mauer und der Bereich, in dem die Mauer auf der Quermauer SE 2 aufliegt, wurden in lagiger Ziegelmauertechnik gefertigt und hängen leicht nach vorne über (folgt der Wölbung der Stollenwandung) und ist deshalb an dieser Stelle nicht gut erhalten und teilweise ausgebrochen.

Die Mauer weist eine sichtbare Höhe von etwa 2,30 m und eine Länge von etwa 5 m auf. Der untere Abschluss der Mauer ist durch die darüberliegende Schutt-/Geröllschicht (SE 6) nicht sichtbar. Der obere Abschluss ist bündig mit der Stollenwandung/-decke (vgl. Abb. 7).

SE 4 – südliche Stützmauer

Die Stützmauer befindet sich im oberen Bereich des Stollens, entlang der südwestlichen Wandung. Sie scheint teilweise auf die Quermauer SE 2 aufgesetzt zu sein und datiert dementsprechend ebenfalls in die Zeit des 2. Weltkriegs. Das Mauerwerk besteht, soweit ersichtlich aus einem Beton-/Ziegelmischmauerwerk. Dabei wurde etwa alle 20-40 cm eine Ausgleichslage aus Ziegeln eingefügt, die Bereiche dazwischen sind mit Beton in Gussmauertechnik ausgefüllt. Vereinzelt sind auch dazwischen Ziegel sichtbar. Im Gegensatz zur nördlichen Stützmauer SE 3 sind hier deutlich Ziegelabdrücke im Beton zu erkennen. Es scheint, als wäre die Mauer in Gussmauerwerktechnik errichtet worden und die äußere Ziegelschale im Nachhinein entfernt worden. Der Beton enthält grobkörnige Zuschlagsstoffe in Form von Grobkies bis etwa 5 cm. Die Oberfläche ist nicht geglättet.

Die oberen 20-30 cm der Mauer und der Bereich, in dem die Mauer auf der Quermauer SE 2 aufliegt, wurden in lagiger Ziegelmauertechnik gefertigt und hängt leicht nach vorne über (folgt der Wölbung der Stollenwandung) und ist deshalb an dieser Stelle nicht gut erhalten und teilweise ausgebrochen.

Die Mauer weist eine sichtbare Höhe von etwa 2,30 m auf und eine Länge von etwa 6 m. Der untere Abschluss der Mauer ist durch die darüberliegende Schutt-/Geröllschicht (SE 6) nicht sichtbar. Der obere Abschluss ist bündig mit der Stollenwandung/-decke (vgl. Abb. 7).

[8] Lt. freundlicher Information des Grundbesitzers Hr. Bucsek.



Abb. 7: Blick in den Stollen vom oberen Bereich Richtung Osten. Links im Bild die Stützmauer SE 3 und am rechten Bildrand die Stützmauer SE 4. (Foto: Novetus GmbH)

SE 5 - Schutt-/Geröllschicht

Bei der SE 5 handelt es sich um den Schutt- und Geröllkegel der sich im unteren, breiteren Bereich des Stollens abgelagert hat. Die SE wird begrenzt von einer modernen Stützmauer, die den Abschluss des Kellers des Hauses Enge Gasse 16 bildet. Der Schuttkegel verläuft in einem relativ steilen Hang von der Stützmauer im Südosten bis zur Quermauer SE 2 im Nordwesten.

Die SE besteht Großteils aus Grobkies, der von der Erosion des umgebenden Konglomeratgesteins herrührt (Größen ca. 2 cm – 10 cm) und teilweise auch Betonbrocken (bis zu 25 cm Dm.). Die Oberfläche ist verhältnismäßig gut gefestigt und teilweise von Moosen und Flechten überzogen (vgl. Abb. 8).



Abb. 8: Ansicht der Schutt- und Geröllschicht SE 5 im unteren Bereich des Stollens. (Foto: Novetus GmbH)

SE 6 – Schutt-/Geröllschicht

Bei der SE 6 handelt es sich um den Schutt- und Geröllkegel der sich im oberen Bereich des Stollens abgelagert hat. Die SE wird im Südosten von der Quermauer SE 2, im NO von der Stützmauer SE 3 und im SW von der Stützmauer SE 4 begrenzt. Im NW reicht sie bis ans Ende des Stollens, wo sich der Übergang in den Keller des Schlosses befindet. Die Schicht steigt von SO bis NW steil an.

Die SE ist mittelgrau und besteht aus Grobkies (2-10 cm), Schutt (u. a. Betonbrocken, bis ca. 20 cm), Ziegelbruch (bis zu 15 cm) und Mörtelresten (0,5-2 cm) in sandiger Matrix. Sie ist an der Oberfläche etwa 1,20 m breit und ca. 10 m lang. Etwa in der Mitte der SE zeichnet sich durch die häufige Begehung ein „Weg“ ab, hier ist das Sediment stärker verfestigt und feiner gekörnt. Oberflächlich finden sich häufig rezente Fundstücke und Müll (darunter stark korrodierte Schaufelblätter (2. WK?), Holzreste, Draht, Konservendosen uvm.). Die Datierung der Schutt- und Geröllschichten (SE 5, 6 und 7) und damit auch die stratigrafische Einordnung gestaltet sich ohne eine archäologische Grabung schwierig, da anzunehmen ist, dass diese nicht durch ein zeitlich abgegrenztes Ereignis entstanden sind, sondern sich im Laufe der Jahrhunderte akkumuliert haben. Die sichtbare Oberfläche der Schichten scheint jedoch mit einiger Sicherheit ins 20 Jahrhundert zu datieren (vgl. Abb. 7).

SE 7 – Schutt-/Geröllschicht

Bei der SE 7 handelt es sich um den Schutt- und Geröllkegel der sich in der Abzweigung nach Norden im oberen Bereich des Stollens abgelagert hat. Die Grenzen dieser SE sind unklar, der Übergang zur SE 6 ist fließend, der Abschluss nach Norden ist nicht sichtbar, bzw. reicht der Schuttkegel bis an die Decke der Abzweigung. Die

Abzweigung wurde jedoch lange nicht mehr genutzt und begangen[9] und blieb von den Adaptionen im 2. Weltkrieg verschont, weswegen hier eine eigene SE-Nr. vergeben wurde.
Die SE ist mittelgrau, eher locker und nicht verfestigt, besteht aus viel Grobkies (2-10 cm), sehr wenig Ziegelbruch (bis zu 15 cm) und Mörtelresten (0,5-2 cm) in sandiger Matrix. Sie ist an der Oberfläche etwa 1,20 m breit und ca. 2 m lang (sichtbar). Auch hier finden sich oberflächlich rezente Fundstücke und Müll (darunter stark korrodierte Schaufelblätter (2. WK?), Holzreste, Draht, uvm.).

SE 8 – Ziegelmauer Ausstieg

Am NW-Ende des Stollens befindet sich ein Ausstieg der nach links oben, in südwestlicher Richtung, führt und mit einem Kanaldeckel von der Berggasse aus kurz vor dem südöstlichen Eingang des Schlosses Lamberg, verschlossen ist. Dieser Bereich ist durch Ziegelmauern entlang der Stollenwandungen und einer eingezogenen Betondecke gestützt. Die Zeitstellung dieser Elemente ist nicht deutlich, es scheint jedoch naheliegend, dass auch diese in die Zeit des 2. Weltkrieg zu datieren sind. Unterschiede im Ziegelmaterial und in der Mauertechnik zwischen SE 8 (Ziegelmauer Ausstieg) und SE 9 (Ziegelmauer Kanal) deuten jedoch auf eine zeitliche Ungleichheit hin.
Die sehr geringe Raumhöhe in diesem Bereich des Stollens und die schlechte Beleuchtung erschwerten die Dokumentation dieser Bauelemente. Die Oberflächen sind teilweise stark versintert und verwittert. Die Ziegelformate variieren und sind nicht einheitlich (z.B. 23 x 14 (?) x 5 cm und 27 x 13 x 6 cm)

SE 9 – Ziegelmauer Kanal

Das Ziegelmauerwerk der SE 9 schließt nach oben hin an das Mauerwerk der SE 8 an. Das Mauerwerk des nach oben führenden Schachtes ist großteils sehr regelmäßig (Ziegelmaße 27 x 13 x 6 cm). Die Decke besteht aus Beton, die Abdrücke der Schalungsbretter sind noch erkennbar. An der rechten, nördlichen Wand sind die Reste eines stark korrodierten Handlaufs erkennbar. Eine etwaige dazugehörige Treppe wird vollständig von den darüberliegenden Schuttschichten (SE 6) überdeckt. Am Ende des Schachtes, in der südwestlichen Wandung, etwa 1 m vor der straßenseitigen Öffnung ist ein langrechteckiger Steinquader verbaut (vgl. Abb. 9).

[9] Lt. freundlicher Information des Grundbesitzers Hr. Bucsek.



Abb. 9: Blick nach oben in den Kanalschacht SE 9. (Foto: Novetus GmbH)

SE 10 – Durchgang Keller

Am NW-Ende des Stollens befindet sich ein Durchgang, der zum Keller des Schloss Lamberg führt. Dieser Bereich ist durch Ziegelmauern entlang der Stollenwandungen und einer eingezogenen Betondecke gestützt. Die Zeitstellung dieser Elemente ist nicht deutlich. Der Durchgang scheint jedoch nachträglich in die Ziegelmauer gebrochen oder erweitert worden zu sein, da die seitlichen Begrenzungen der Öffnung sehr unregelmäßig sind.

Die sehr geringe Raumhöhe in diesem Bereich des Stollens und die schlechte Beleuchtung erschwerten die Dokumentation dieser Bauelemente. Die Oberflächen sind teilweise stark versintert und verwittert.

Das Mauerwerk ist, soweit erkennbar eher unregelmäßig, mit unterschiedlichen Ziegelmaßen (z.B. 23 x 14 x 5 cm und 27 x 13 x 6 cm). Die Decke besteht aus Beton, die Abdrücke der Schalungsbretter sind noch erkennbar. Der Raum direkt hinter der Öffnung scheint ein weiterer Bereich des Stollens zu sein, die Decke und Wandungen werden, soweit ersichtlich aus Konglomerat gebildet.

SE 15 IF – Stollen-IF

Der Stollen bildet eine Verbindung von der Rückseite des Hauses Enge Gasse 16 (etwa auf Straßenniveau) bis zu einem Kellerraum im Schloss Lamberg, das gut 10 m höher liegt. Der Stollen ist annähernd SO-NW orientiert. Der Keller des Hauses Nr. 16, der ehemals als Luftschutzkeller genutzt wurde, ist über eine Treppe mit dem Stollen verbunden. Vom Schloss aus ist der Stollen heute nicht mehr zugänglich.[10] Aufgrund der Enge und der geringen Raumhöhe des Stollens ist der Bereich des ehemaligen Zugangs zum Schlosskeller nicht mehr begehbar. Der Ausstieg erfolgt über einen Kanaldeckel in der Berggasse, kurz vor der Einfahrt zum Schloss.

[10] Lt. freundlicher Information des Grundbesitzers Hr. Bucsek

Der Stollen ist in den Konglomerat getrieben. Der untere Bereich ist bis zu 5 m breit und mehrere Meter hoch. Die Wandungen bestehen aus unbehandeltem Konglomerat. Nach oben hin wird der Stollen immer enger und schmäler (Breite etwa 1,20, Höhe ca. 0,5 m an der niedrigsten Stelle). Im oberen Bereich befindet sich nach rechts (Norden) eine weitere Abzweigung, die jedoch schon nach etwa 2 m vollständig verschüttet ist.

Der Boden des Stollens wird von Schutt und Geröll gebildet (SE 5, 6 und 7). Im oberen Bereich sind die Wandungen teils mit Stützmauern versehen (SE 3 und 4) und der untere sowie obere Bereich sind von einer Quermauer unterteilt (SE 2). Diese Einbauten stammen vermutlich aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Der Stollen wurde als möglicher Notausstieg für den Luftschutzkeller unter dem Haus Nr. 16 adaptiert (vgl. Abb. 10).

An der linken, südwestlichen Wandung im unteren Bereich fällt eine Seilwinde auf, die in die Wand eingelassen ist.

Eine sichere Datierung ist nicht möglich, der Stollen soll jedoch bereits aus dem 14. Jahrhundert stammen.[11]



Abb. 10: Ansicht des Stollens SE 15IF im unteren Bereich. (Foto: Novetus GmbH)

Schnitt 3

SE 16 – Aufschüttung

Bei der SE 16 handelt es sich um eine dunkle, schwarzgraue bis rötlich-braune Aufschüttungsschicht in der Künette Schnitt 3 im Innenhof des Schlosses. Sie konnte auf einer Länge von etwa 11,5 m erfasst werden und scheint sich großflächig, suttenartig im nordwestlichen Bereich des Innenhofs zu erstrecken (Abb. 11).

[11] lt. freundlicher Information des Grundeigentümers Hr. Bucsek. Siehe auch https://www.eisenwurzen.info/enge-gasse-16/ (Zugriff am 24.06.2024)

Sie befindet sich unter dem rezenten Kopfsteinpflaster und dem zugehörigen Frostkoffer des Hofes. Der obere Abschnitt ist eher schwarzgrau, nach unten hin verläuft die Farbe zu einem dunklen Rotbraun. Das Sediment ist sandig bis schluffig, eher grobkörnig, aber stark verfestigt. Als Einschlüsse sind hauptsächlich kleine und größere Kiesel (1 – 5 cm) sowie Mörtelgrus (bis 1 cm) festzustellen.



Abb. 11: Ansicht der SE 16 im südwestlichen Profil der Künette Schnitt 3. (Foto: Novetus GmbH)

VIII. Funde

Die Funde der Baubegleitung Steyr Fernwärme Schloss Lamberg und Enge Gasse umfassen vier Fundtypen: Holz (Fnr. 1), Tierknochen (Fnr.2), Keramik (Fnr. 3, 5) und ein Stück Buntmetallblech mit Plastikbeschichtung (Fnr. 4). Alle Funde - mit Ausnahme eines Streufundes- wurden aus dem Bereich einer Schutt- und Geröllschicht (SE 5–6) geborgen.

Unter den Streufunden befindet sich ein reduziert gebranntes, markantes Mundfragment (Fnr. 5), welches eine chronologische Datierung ermöglicht. Vergleichbare Stücke wurden in Kögerl gefunden und in das 12. Jahrhundert datiert.[12] Die Keramikfunde (Fnr. 3) stammen von zwei reduzierend gebrannten Gefäßen mit metallischem Glanz, vermutlich Töpfe, und können über das Material grob in das Spätmittelalter datiert werden.

[12] BENINGER 1964, 219.

IX. Ergebnisse

Die Künetten in der Engen Gasse (Schnitt 1) verliefen zu einem großen Teil innerhalb von bereits bestehenden rezenten Künetten. Es war hier nicht mehr möglich einen originalen Schichtenaufbau zu beobachten und zu dokumentieren. Die angeschnittenen Fundamentmauern SE 11-14 bestätigen jedoch eindeutig das veränderte Straßenbild nach dem 2. Weltkrieg. Sowohl der (spät-)mittelalterliche Verlauf der Engen Gasse als auch jener, der quer dazu verlaufenden Goldschmiedgasse können dadurch nachvollzogen werden.
Der Stollen (Schnitt 2), der das Haus Enge Gasse Nr. 16 mit dem Schloss Lamberg verbindet, ist zweifelsohne ein spannender Befund. Ohne weiterführende archäologische Untersuchungen können hinsichtlich der Datierung und Nutzung vor dem 20. Jahrhundert keine Aussagen getroffen werden. Die wenigen geborgenen Keramikfunde weisen jedoch auf eine frühe Errichtung des Stollens, möglicherweise noch im Hochmittelalter hin.
Im Innenhof des Schlosses (Schnitt 3) konnten in den Künetten keine Hinweise auf eine Vorgängerbebauung o. Ä. beobachtet werden. Die dokumentierte dunkle Aufschüttungsschicht SE 16 kann weder zeitlich noch in ihrer Genese genauer eingeordnet werden.
Die im Profil sichtbaren Befundreste blieben in allen Fällen erhalten, die Künetten wurden nach der Verlegung der Leitungen wiederverfüllt. Der Stollen und alle Einbauten blieben ebenfalls erhalten, die Leitungskünette verläuft innerhalb des Schutt- und Geröllschichten SE 5 und SE 6. Der Ausstieg aus dem Stollen (Teile der SE 9 und SE 8) musste erweitert werden, um eine Zugangsmöglichkeit und Platz für den Saugbagger zu schaffen.

X. Literatur

BENINGER 1964 - Eduard Beninger, Forschungen zur Burgenarchäologie. Kögerl und Steinbach, In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines vol. 109 (1964), p. 194-232.

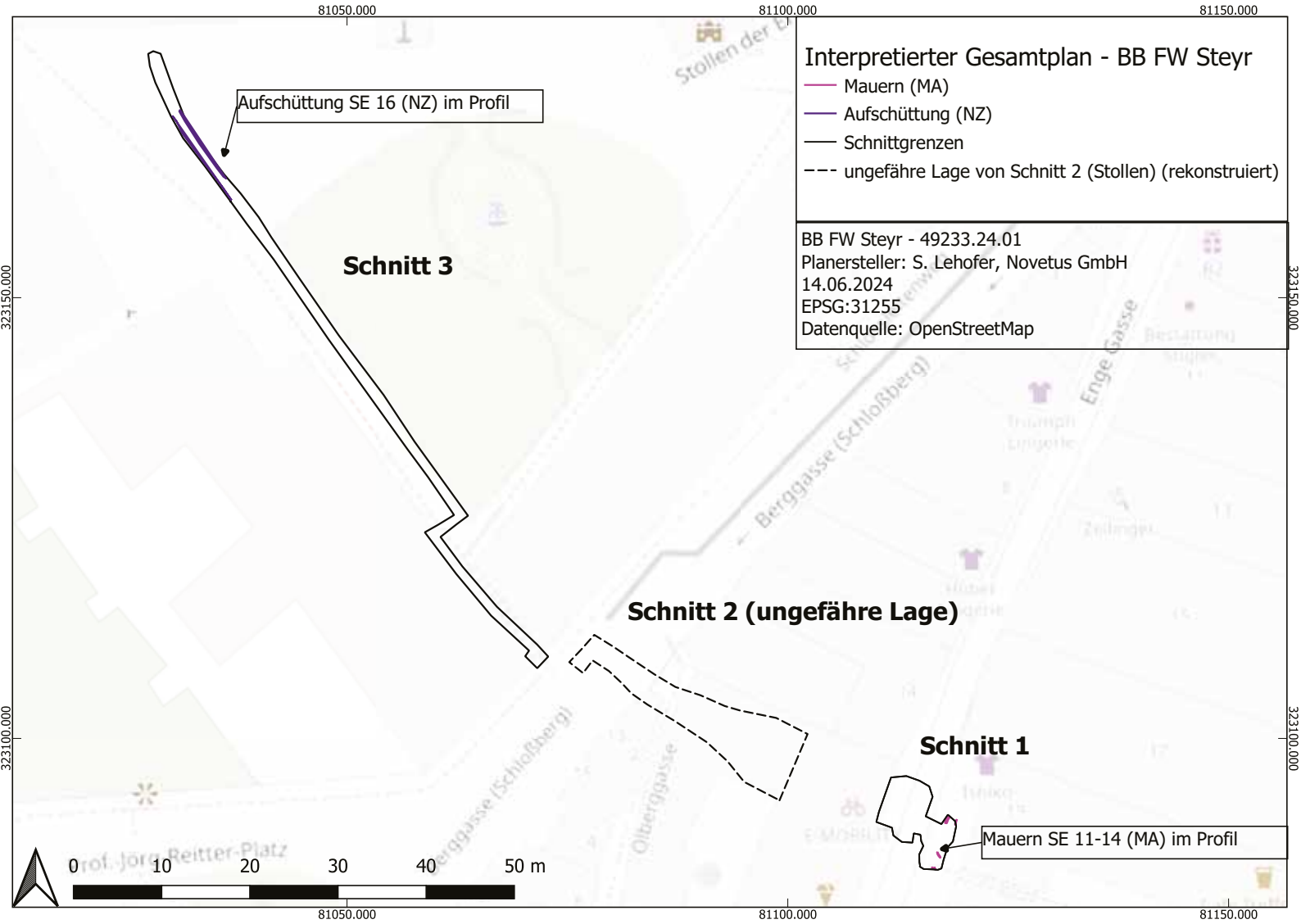
Weblinks:

https://www.eisenwurzen.info (Zugriff am 21.06.2024 und 24.06.2024)

https://maps.arcanum.com/de/map/cadastral (Zugriff am 24.06.2024)
https://www.doris.at/ (Zugriff am 24.06.2024)
https://www.burgen-austria.com/archive.php?id=464 (Zugriff am 21.06.2024).

https://www.schlosslamberg.at/ueber-schloss-lamberg/geschichte-vom-schloss-1 (Zugriff am 21.06.2024).

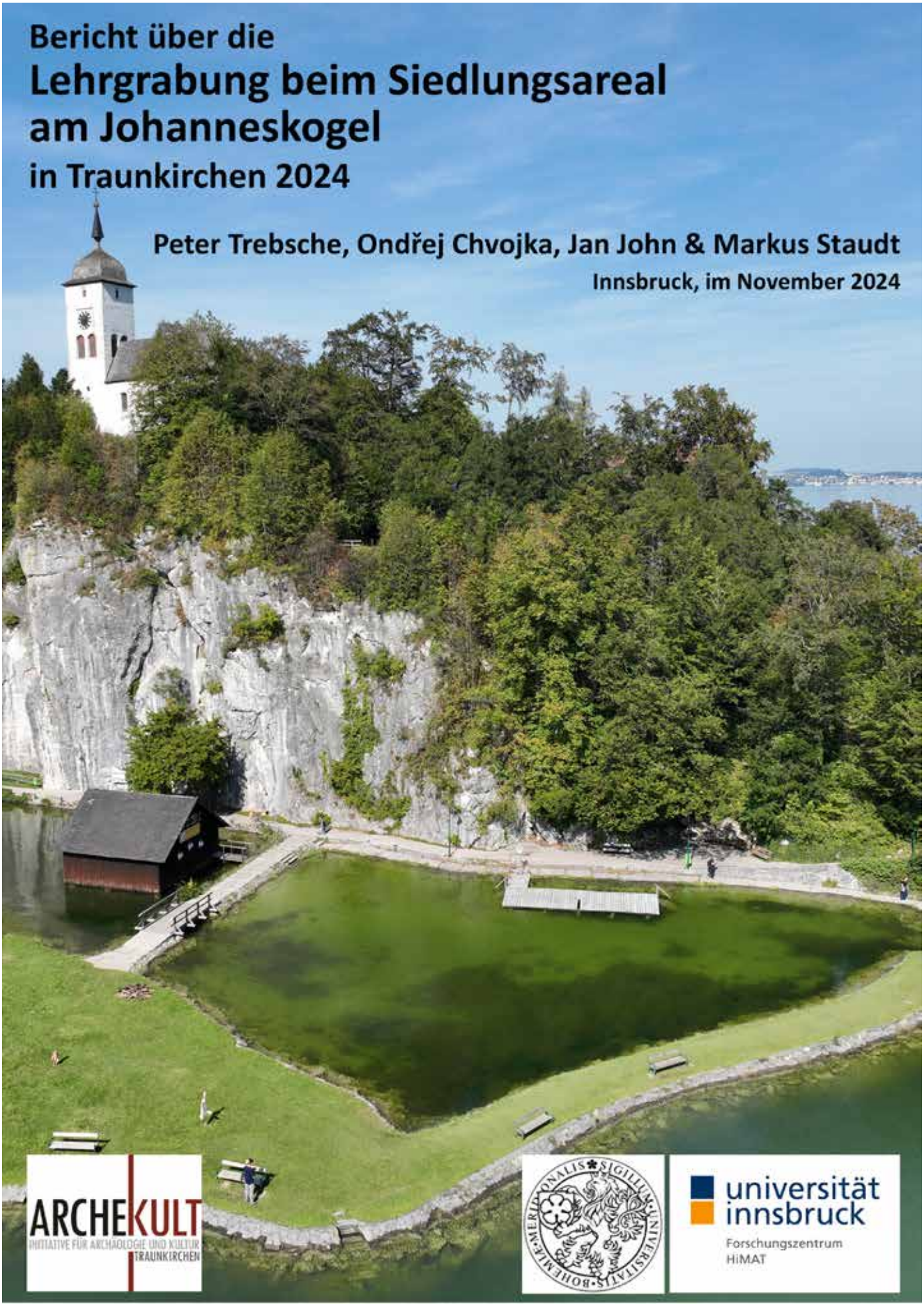
https://www.steyr.at/Tourismus/Denkmalschutz_und_Altstadterhaltung/Historische_Gebaeude (Zugriff am 21.06.2024)


81050.000
81100.000
81150.000
323150.000
323100.000
Interpretierter Gesamtplan - BB FW Steyr
Mauern (MA)
Aufschüttung (NZ)
Schnittgrenzen
ungefähre Lage von Schnitt 2 (Stollen) (rekonstruiert)
BB FW Steyr - 49233.24.01
Planersteller: S. Lehofer, Novetus GmbH
14.06.2024
EPSG:31255
Datenquelle: OpenStreetMap
Aufschüttung SE 16 (NZ) im Profil
Schnitt 3
Schnitt 2 (ungefähre Lage)
Schnitt 1
Mauern SE 11-14 (MA) im Profil
Berggasse (Schloßberg)
Enge Gasse
Stollen der
Prof. Jörg Reitter-Platz
0
10
20
30
40
50 m

Bericht über die Lehrgrabung beim Siedlungsareal am Johanneskogel in Traunkirchen 2024

Peter Trebsche, Ondřej Chvojka, Jan John & Markus Staudt

Innsbruck, im November 2024



Bericht über die Lehrgrabung auf dem Johannesberg in Traunkirchen (Bezirk Gmunden, Oberösterreich)

Peter Trebsche, Ondřej Chvojka, Jan John, Markus Staudt

Vom 9. September bis 27. September 2024 wurden auf dem Johannesberg (Parzelle 20 der Katastralgemeinde Traunkirchen) in der Gemeinde Traunkirchen (politischer Bezirk Gmunden) Ausgrabungen im Rahmen der „Archäologischen Sommerschule Traunkirchen“ durchgeführt. An dem internationalen Projekt beteiligten sich das Institut für Archäologien der Universität Innsbruck sowie das Institut für Archäologie der Südböhmischen Universität in Budweis (České Budějovice/CZ). Die Grabungsleitung hatten Peter Trebsche und Ondřej Chvojka inne. An der Grabung beteiligten sich insgesamt 13 Studierende aus beiden Ländern und vier wissenschaftliche Mitarbeiter beider Institutionen.

Der Johannesberg erhebt sich markant und von weithin sichtbar an der Spitze der Halbinsel im Traunsee, auf der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts n. Chr. ein Frauenkloster gegründet wurde, bei dem sich der Ort Traunkirchen entwickelte (Abb. 1). Der Name des Berges geht auf die Johanneskapelle auf der Kuppe zurück, die urkundlich erstmals im Jahr 1356 erwähnt wurde (Dehio Oberösterreich 1977, 346). 1729 ließ der Pater Superior Franz Pflügl des im 17. Jahrhundert an die Jesuiten übergegangenen Klosters hier kunstvolle Spazierwege und Aussichtsplätze anlegen (Mittendorfer 1997, 184). Bis heute laden sie zum Flanieren und Verweilen im schattigen Eibenwald ein, und der Johannesberg zieht zahlreiche Spaziergänger an, die den herrlichen Rundumblick über den Traunsee genießen.



Abb. 1: Der Johannesberg mit dem Kloster in Traunkirchen. Panoramafoto: M. Staudt.

Um den Johannesberg ranken sich viele Sagen, die von seinen Besuchern gerne weitererzählt werden, weil sie auch in einigen Inschriftentafeln an der Kapelle verewigt sind. Angeblich stand auf der Kuppe einst ein heidnischer Götzentempel, der bei den Rodungsarbeiten für den Klosterbau entdeckt wurde –

ein in der Kapelle eingemauerter spätantiker Porträtkopf gilt als sichtbarer Beleg dafür. Anno dazumal sollen „heidnische Seeräuber“ einen Schlupfwinkel auf dem Johannesberg eingerichtet haben – diese Episode mit den „Salzpiraten vom Traunsee“ wurde 2019 sogar verfilmt (Regie: Fritz Kalteis). Die mit 1240 kg überaus schwere Glocke in der Johanneskapelle wurde im Jahr 1639 von Franz Dubois aus Lothringen gegossen (das bezeugt die Inschrift) – angeblich aus dem Material von 4000 (!) Bronzeschwertern (Mittendorfer 1997, 181 f.). Wer fühlt sich da nicht an das späturnenfelderzeitliche Bronzeschwert erinnert, das tatsächlich 1930 im Garten einer Villa im Ortszentrum von Traunkirchen gefunden wurde (Reitinger 1968, 419; zu Erbach 1986, 193 Nr. 793 Taf. 77/3)? Angeregt von Schuldirektor Franz Mittendorfer führte Prof. Fritz Felgenhauer 1979 die erste und für lange Zeit einzige archäologische Ausgrabung auf dem Johannesberg durch. Er zog einen schmalen Suchschnitt (8 x 1 m) rechtwinklig zur Nordwand der Kapelle und stieß unter mittelalterlichen Schichten aus der Bauzeit auf eine ungeheuer dichte Packung an hallstattzeitlicher Keramik. In 1,40–1,60 m Tiefe wurde ein halber Kubikmeter fragmentierte Keramik entdeckt, dazu einige Tierknochen. Felgenhauer deutete den Befund als Brandopferplatz und reihte ihn damit als erstes oberösterreichisches Beispiel dieser von Werner Krämer definierten typisch alpinen Kultstätten ein (Felgenhauer 1986). Aus heutiger Sicht erscheint diese Einordnung nicht gerechtfertigt, denn das wesentliche Hauptmerkmal eines Brandopferplatzes fehlt in Traunkirchen: von verbranntem Opfergut wurde keine Spur entdeckt (vgl. Trebsche 2008, 170; Schumann 2013, 91).



Abb. 2: Der Johannesberg mit dem bewaldeten Ostabhang von Südosten. Foto: M. Staudt.

Bei der Renovierung der Spazierwege und Anlage von Leitungsgräben auf dem Johannesberg entdeckte der aufmerksame Sammler Robert Neuhauser in den 1980er/90er Jahren unzählige Funde, die neues Licht auf die Bedeutung des Berges in unmittelbarer Nähe zweier zeitgleicher Gräberfelder (auf der sogenannten Klettenwiese und im Klosterhof) und einer Seeufersiedlung aus der Hallstattzeit werfen (Schumann 2013; Hochhold 2016).

Im Zuge der systematischen Prospektionsarbeiten, die von der Universität Innsbruck in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Pfahlbauten seit dem Jahr 2020 in Traunkirchen und am Traunsee begonnen wurden (Trebsche u. a. 2023; Trebsche/Seidl da Fonseca/Staudt 2023), fand endlich im September 2024 eine dreiwöchige Lehrgrabung für Archäologiestudierende statt. Diesmal konzentrierten sich die Grabungen nicht auf die Kuppe des Johannesberges, sondern auf zwei Stellen am knapp 3.200m^2 großen Ostabhang (Abb. 2 und 14), der zwar stark zum See hin abfällt, aber im Unterschied zu den steilen Felswänden im Süden, Norden und Westen noch am ehesten bebau- und besiedelbar ist. Die erste Grabungsstelle (Fläche 1) befand sich knapp oberhalb des Aussichtsplateaus ganz im Südosten, auf einer schmalen Geländeterrasse, die nicht unmittelbar mit dem bestehenden Wegesystem in Verbindung steht. Nach der Erkundung der Schichtmächtigkeit mit einer Schlitzbohrsonde wurde hier eine 4 x 2 m große Grabungsfläche in einem ebenen Bereich zwischen den Bäumen geöffnet (Abb. 3).



Abb. 3: Traunkirchen, Johannesberg. Die Lage von Fläche 1 knapp oberhalb des Traunsees. Foto: M. Staudt.

Die obersten zwei Schichten (SE 1 und 2) bestanden aus Humus mit sehr vielen Wurzeln und waren zusammen 0,15–0,20 cm mächtig. Bereits aus diesen stratigrafischen Einheiten konnten prähistorische, spätantike, mittelalterliche sowie neuzeitliche Keramikfragmente aufgelesen werden. Die nächste Schicht (SE 3) war max. 0,2 m stark und enthielt viele Kalksteine, sie wurde als Steinlage bzw. Planierung angesprochen. Die vielen Funde (z. B. ein hallstattzeitlicher Spinnwirtel, frühlatènezeitliche Graphittonkeramik, ein spätantikes Ohrlöffelchen, ein Fragment einer Reibschale, spätantikes Glas und mittelalterliche Graphittonkeramik) datieren erneut in unterschiedliche Zeitstufen, wobei urgeschichtliche Keramikbruchstücke am häufigsten vertreten sind. Die darunterliegende humos-lehmige Schicht SE 4 (max. 0,12 m mächtig, mit Kalksteinen) war von SE 3 nur schwierig zu unterscheiden. Auch die Funde ähneln jenen aus SE 3. Etwas weniger Steine lagen hingegen in der bis zu 0,3 m starken SE 5, welche von dunkler, lehmig-humoser Konsistenz und durch sehr viele Funde charakterisiert war. Neben größtenteils prähistorischen Keramikfragmenten kamen römische und mittelalterliche Objekte zum Vorschein. Ein Highlight stellte ein fragmentierter dreilagiger Beinkamm mit Bronzenieten aus der römischen Kaiserzeit dar. Erwähnenswert ist auch ein Abschlag einer Silexlamelle, welche vermutlich von den Monti Lessini im Trentino stammt (freundliche Mitteilung Joachim Pechtl). SE 5 lag im Südosten von Fläche 1 auf dem anstehenden und stark verwitterten Kalkstein auf, der Richtung Norden hin leicht abfällt. Besonders in den verwitterten Spalten des Kalksteins erhielten sich viele Funde in SE 5, was nahelegt, dass der Fels bei der Entstehung dieser Schicht offen gelegen hatte. Die Durchmischung der Funde spricht dafür, dass SE 5 umgelagert wurde.

Unter SE 5 zeigte sich im nördlichen Teil von Fläche 1 SE 6, eine bis zu 0,10 m starke und annähernd horizontale lehmige Schicht mit viel Hüttenlehm (Abb. 4), die überwiegend urgeschichtliche Funde enthielt. Wenige mittelalterliche und möglicherweise spätantike Funde (Keramik und ein Ziegelfragment) deuten aber an, dass es sich bei SE 6 um eine verlagerte ältere Schicht handelt. Unter SE 6 lag die max. 0,15 m starke lehmige Schicht 8, welche ähnliches Fundmaterial wie SE 6 enthielt, sich aber durch einen höheren Holzkohleanteil und eine grauere Farbe unterschied. Wahrscheinlich wurden SE 6 und 8 zur gleichen Zeit bzw. zum selben Zweck (z. B. Niveauausgleich) umgelagert. SE 8 nahm Richtung Norden hin an Stärke zu bzw. dünnte Richtung Süden zum Fels hin aus.

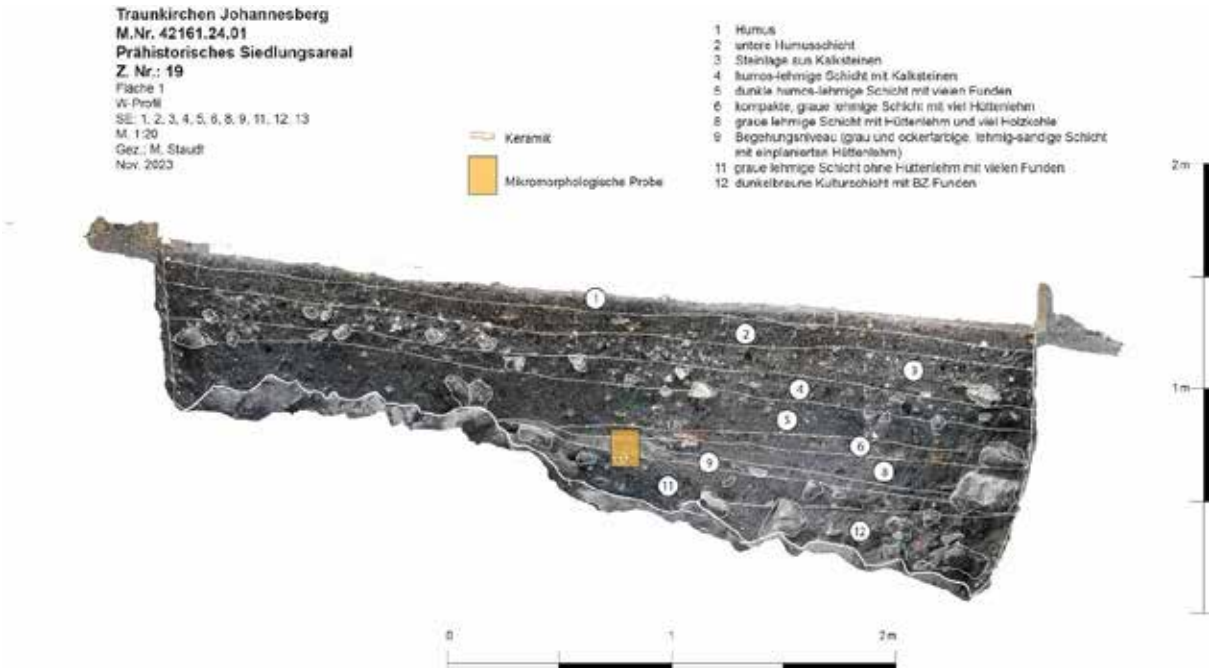


Abb. 4: Traunkirchen, Johannesberg. Das Westprofil von Fläche 1. Grafik: M. Staudt.

Mit SE 9 kam die erste *in situ* liegende Schicht zum Vorschein, bei der es sich um ein in etwa 1,5 m^2 großes Begehungsniveau mit fest getrampelter Oberfläche handelte (Abb. 5). SE 9 war insgesamt max. 0,10 m mächtig und bestand aus einer grau-ockerfarbigen, lehmig-sandigen Schicht mit Hüttenlehm. Vermutlich wurde hier der Brandschutt eines ehemaligen Holzgebäudes einplaniert. Möglicherweise stellen die verziegelten Lehmbrocken auch Reste eines Lehmfußbodens dar. SE 9 scheint ausschließlich spätbronzezeitliche Funde zu enthalten.

Unter der Lehmstrate SE 9 lagen zwei ungestört dunkelbraune Kulturschichten (SE 11 und 12) von lehmig-humoser Konsistenz auf dem schrägen Felsen auf. Diese erreichten zusammen eine Mächtigkeit von max. 0,40 m. Sie enthielten neben Hüttenlehmbruchstücken auch zahlreiche Tierknochen, Keramikfragmente, eine Glasperle, wenige Bronzegusstropfen und einen Gusszapfen aus der Urnenfelderzeit (SE 12), welche eine Gusswerkstatt indizieren. Die Kulturschichten SE 11 und 12 deuten in Zusammenhang mit dem Begehungshorizont SE 9 eine spätbronzezeitliche Höhensiedlung auf dem Johannesberg an.



Abb. 5: Traunkirchen, Johannesberg. Die spätbronzezeitliche Oberfläche von SE 9 mit dem anstehenden Kalkfelsen im Südwesten. Foto: M. Staudt.

Die zweite Grabungsstelle wurde zwischen zwei Aussichtsterrassen Richtung Nordosten angelegt (Abb. 6), weil hier aus der Wegböschung auffällige weiße Tierknochenfragmente bei einer hügelartigen Struktur herausragten. Sollte es sich um das fehlende Indiz für den Brandopferplatz, die lange gesuchten verbrannten Tierknochen, handeln? In dem 3 x 1 m großen Grabungsschnitt zeigte sich zuerst der stark durchwurzelte Waldhumus (SE 201 und 202) mit einer Mächtigkeit von ca. 0,30 m. Daraus stammen Keramikfragmente, die vom Neolithikum bis in die Neuzeit datieren.

In der Osthälfte von Fläche 2 lagen unter dem Humus die dunkelbraunen Schichten 203, 206 und 207, die in drei Abhübe getrennt wurden, aber zusammengefasst werden können. Aus ihnen stammen vor allem prähistorische und wenige mittelalterliche sowie römische Keramikbruchstücke. Erwähnenswert ist ein neolithischer Spinnwirtel der Chamer Kultur, eine mittelalterliche Schachfigur (Bauer) aus Geweih und eine römische Silbermünze aus dem oberen Abhub von SE 203 (203-1 entspricht 206). In den Schichten 206 und 207 lagen vermehrt gebrochene Kalksteine mit einer maximalen Größe von 0,15 m und vor allem viele fragmentierte Tierknochen, wenige Hüttenlehmfragmente und einige Keramikbruchstücke aus der frühen und späten Eisenzeit. Die Schichten 206 und 207 entsprechen jener Schicht, welcher die Tierknochen aus der Wegböschung zuzuordnen sind. Die im Sediment eingebetteten Tierknochen waren jedoch von ocker-bräunlicher Farbe und zeigten keinerlei Verbrennungsspuren. Nur die an die Oberfläche ragenden Knochen waren offensichtlich durch Verwitterung weiß gefärbt und daher fälschlich als kalziniert angesprochen worden. Da mit den

zahlreichen eisenzeitlichen Keramikfragmenten auch wenige mittelalterliche und neuzeitliche Funde vermischt waren, kann es sich bei dem Schichtpaket 206 und 207 nur um eine in der Neuzeit umgelagerte, vermutlich eisenzeitliche Schicht handeln, welche direkt auf dem anstehenden und Richtung Osten abfallenden Fels zu liegen kam.

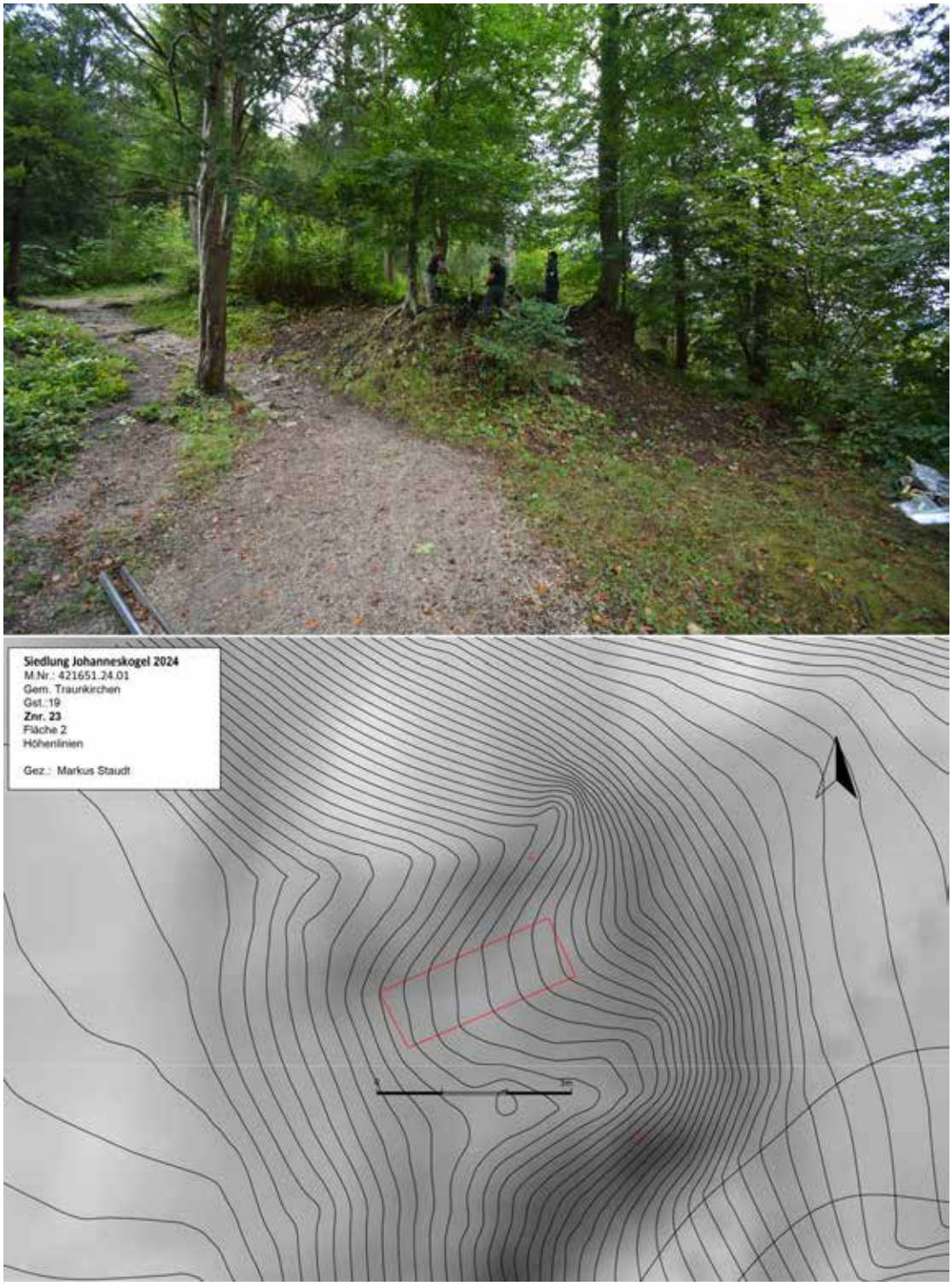


Abb. 6: Traunkirchen, Johannesberg. Fläche 2 im Bereich einer kleinen künstlichen Anschüttung nördlich des Weges. Foto: M. Staudt.

Auch wenn der Nachweis eines Brandopferplatzes an dieser Stelle nicht erbracht werden konnte, beinhalten die Schichten 206 und 207 auffällig viele, eher kleinfragmentierte Tierknochen, die in Zukunft archäozoologisch untersucht und mittels Radiokarbonmethode datiert werden sollen.

In der rund 0,5 m mächtigen eisenzeitlichen Abfallschicht 206/207 wurde später eine Pfostengrube (SE 211) bis zum anstehenden Fels SE 212 ausgehoben (Abb. 7). Darin war ein vierkantig zugehauener Pfosten (SE 209) mit einer Seitenlänge von etwa 20–25 cm mit großen Bruchsteinen gründlich verkeilt und mit den Schichten 208, 210 und 204 verfüllt worden (Abb. 8). Zu welchem Gebäude oder welcher Konstruktion dieser Holzpfosten gehörte, konnte aufgrund der kleinen Grabungsfläche nicht geklärt werden. Die Datierung der Pfostengrube in das Mittelalter (oder später) ergibt sich aus einem fast vollständig erhaltenen Dachziegel (Abb. 13), der an der Sohle der Pfostengrube unter den Keilsteinen in der Verfüllung lag (Goll 1984).

Ganz im Nordwest-Eck lag direkt auf dem Felsen (SE 212) eine dünne holzkohlehaltige Schicht (SE 205, max. 0,05 m mächtig). Eine Datierung war aufgrund fehlender Funde vorerst nicht möglich.

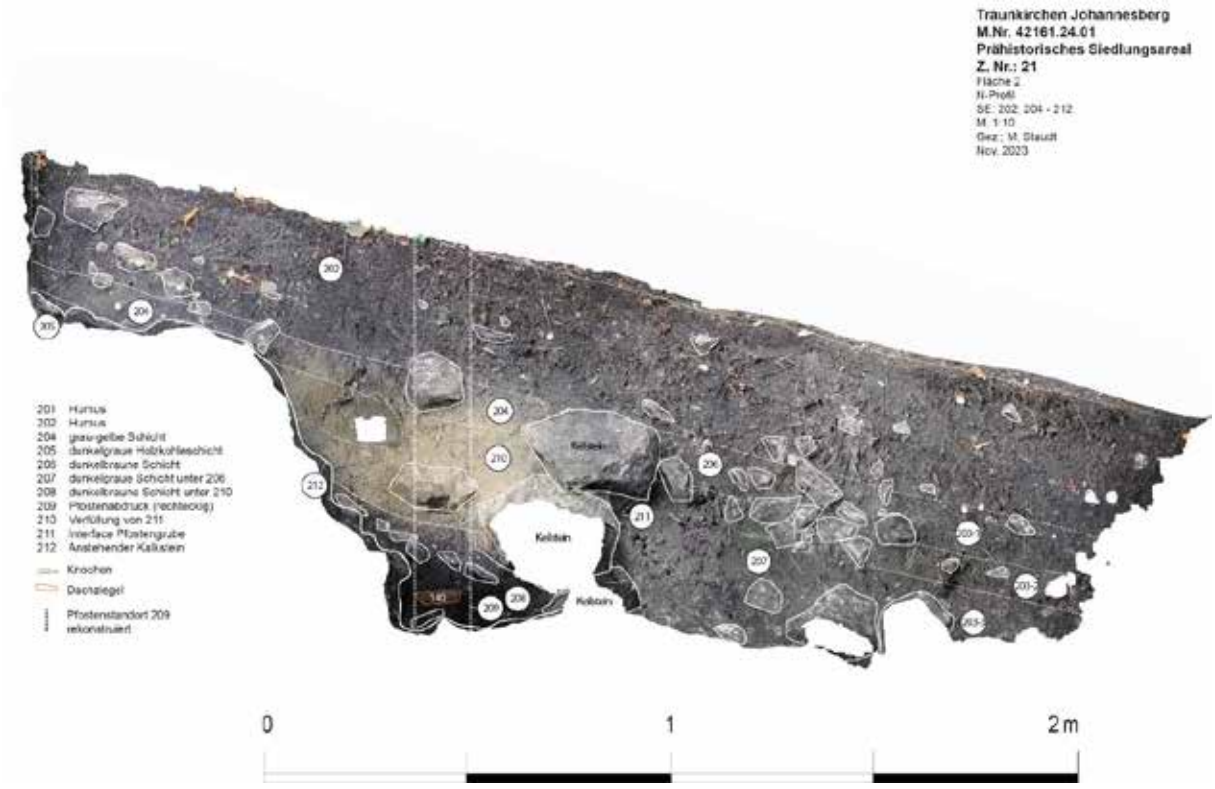


Abb. 7: Traunkirchen, Johannesberg. Nordprofil von Fläche 2 mit der Pfostensetzung. Grafik: M. Staudt.



Abb. 8: Traunkirchen, Johannesberg. Die Pfostengrube SE 211 mit den Keilsteinen und der Verfüllung SE 208 und 210. Foto: M. Staudt.

Als wichtigstes Ergebnis der Ausgrabungen ist festzuhalten, dass trotz der umfassenden Geländearbeiten auf dem Johannesberg noch prähistorische Befunde am Osthang erhalten sind (und in Zukunft großflächiger freigelegt werden könnten). Außer dem mittelalterlich/neuzeitlichen Holzpfosten und dem spätbronzezeitlichen Lehmfußboden mit Hinweisen auf eine Gusswerkstatt haben die Ausgrabungen noch zahlreiche Funde aus mehreren Epochen erbracht, die jedoch alle verlagert und vermischt angetroffen wurden. Zu den ältesten Funden aus dem Spätneolithikum (Abb. 9) zählen ein Gefäßfragment mit Leistenzier, ein Spinnwirtelfragment mit radialen Ritzlinien (vgl. Trebsche 2008, 66 Abb. 31/2 Taf. 17/2; wahrscheinlich Chamer Kultur) und drei Silexbruchstücke. Ein Abschlag einer Silexlamelle und eine bilateral retuschierte Klinge stammen vermutlich von den Monti Lessini im Trentino (freundliche Mitteilung Joachim Pechtl).



Abb. 9: Traunkirchen, Johannesberg. Spätneolithische Fundobjekte: Spinnwirtelfragment, Wandstück mit teilweise abgeplatzter Leiste und drei Silices. Foto: M. Staudt.

In die Spätbronzezeit datieren eine bronzene Kugelkopfnadel sowie eine vollständige kleine blaue Glasperle und ein Fragment einer tonnenförmigen Glasperle. Verhältnismäßig viele Rand- und Wandstücke von graphitgemagerten Kammstrichtöpfen, kaum jedoch graphitfreie Töpfe und Drehscheibenware stammen aus der Latènezeit (Abb. 10). Die hallstattzeitlichen Funde scheinen in den beiden Grabungsflächen – zumindest im Vergleich mit dem bisher publizierten Fundgut vom Johannesberg (Felgenhauer 1986; Schumann 2013, Taf. 39–42) – übrigens stark unterrepräsentiert.



Abb. 10: Traunkirchen, Johannesberg. Funde aus Fläche 1 und 2. Links: hallstattzeitliche Keramik (Bruchstück einer Stufenschale mit Kerbschnittdekor, ritzverzierte Keramik, Spinnwirtel), Rand- und Bodenstück latènezeitlicher Graphittonkeramik. Rechts: frühlatènezeitliche Graphittonkeramik mit Fingertupfenleiste, Hüttenlehmfragment, bronzezeitliche Gusstropfen, ein Gusszapfen, Nadelkopf und vierkantiger Nadelschaft, blaue Glasperle und Fragment einer tonnenförmigen Glasperle. Fotos: M. Staudt.

In die römische Kaiserzeit gehören ein dreilagiger Beinkamm mit Bronzenieten, der aus zahlreichen Fragmenten fast vollständig zusammengesetzt werden konnte, ein bronzenes Ohrlöffelchen und ein Silberdenar (wahrscheinlich des Nero) sowie zahlreiche Keramik- und Glasfragmente (Abb. 11). Auch mittelalterliche und neuzeitliche Keramik ist in großer Anzahl vertreten. Als herausragender Fund aus dem 11./12. Jahrhundert ist schließlich eine konische Schachfigur (ein Bauer in Form eines gerundeten Kegels mit Facetten) aus Geweih zu erwähnen (Abb. 12; vgl. Kluge-Pinsker 1991; Stempin 2024).

Die Funde sollen nach Abschluss der Konservierung, Restaurierung und Auswertung in Traunkirchen der Öffentlichkeit präsentiert werden. Der Verein ArcheKult, besonders Obmann Manfred Mayer und Dr. Bernhard Bichler, die Gemeinde Traunkirchen (Bürgermeister Ing. Christoph Schragl MSc. und Amtsleiter Stefan Heißl) und die Internationale Akademie Traunkirchen (Mag. Judith Markmann) leisteten tatkräftige Unterstützung, logistische Hilfe und stellten Räumlichkeiten für Werkzeug und Bearbeitung zur Verfügung. Die Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Innsbruck und der Österreichische Austauschdienst (WTZ-Projekt „Archäologische Sommerschule Traunkirchen“) trugen maßgeblich zur Finanzierung der Ausgrabungen bei. Für Hinweise zu den spätneolithischen Funden sind wir Dr. Joachim Pechtl (Institut für Archäologien, Universität Innsbruck) und für Literatur zum Dachziegel Paul Mitchell (Wien) zu Dank verpflichtet. Ihnen allen sowie den teilnehmenden Studierenden der Universitäten Innsbruck und Budweis gilt unser herzlicher Dank!



Abb. 11: Traunkirchen, Johannesberg. Römische Fundobjekte (Glasfragmente, Reibschale, Knochenkamm, Ohrlöffelchen, vier Münzen) aus Fläche 1 und 2. Foto: M. Staudt.



Abb. 12: Traunkirchen, Johannesberg. Mittelalterliche Fundobjekte (Graphittonkeramik, reduzierend gebrannte Drehscheibenware und Schachfigur aus Geweih). Foto: M. Staudt.



Abb. 13: Traunkirchen, Johannesberg. Mittelalterlicher Dachziegel. Grafik: M. Staudt.

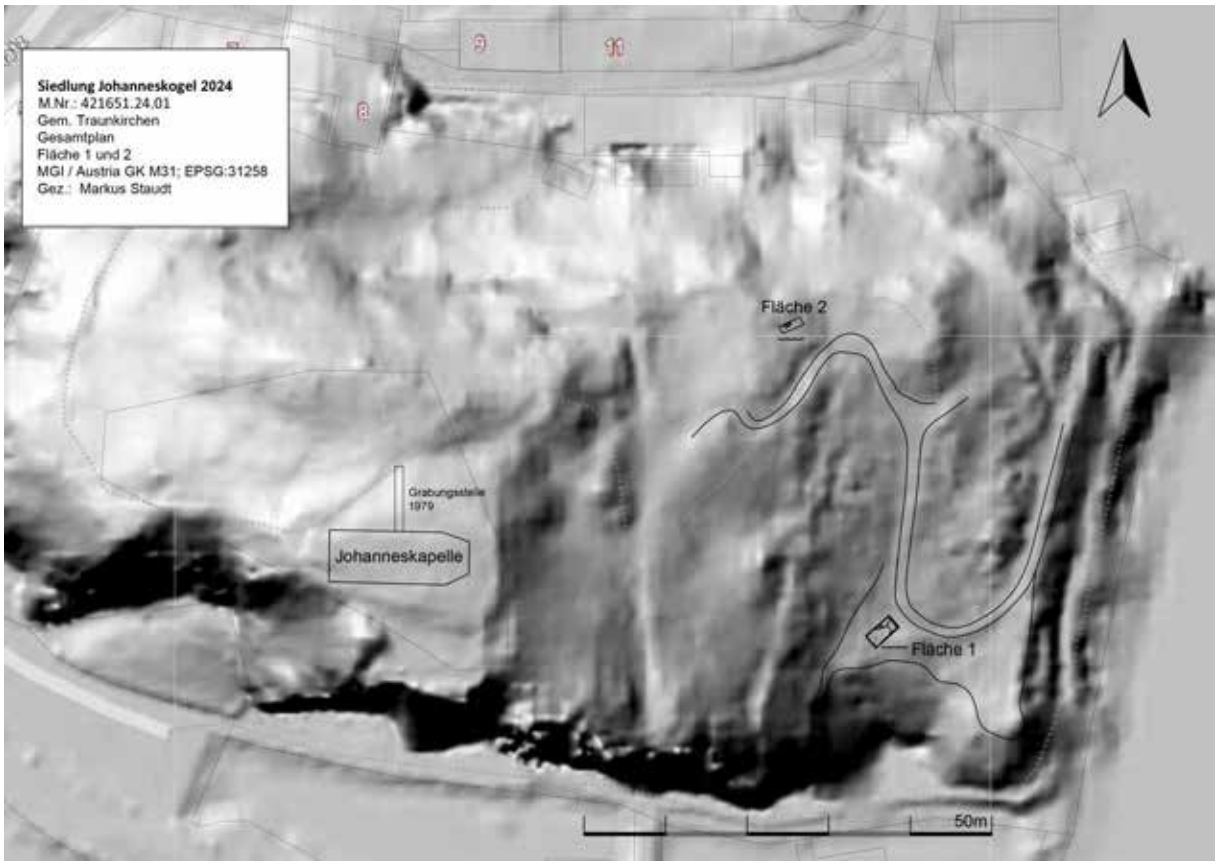


Abb. 14: Traunkirchen, Johannesberg. Lageplan mit Fläche 1 und 2. Grafik: M. Staudt.

Literatur

Dehio Oberösterreich 1977: E. Hainisch/K. Woisetschläger, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich 6. Aufl. (Horn 1977).

Felgenhauer 1986: F. Felgenhauer, Kultkontinuität von der Urzeit bis zur Gegenwart? Ein hallstattzeitlicher "Brand"-Opferplatz in Traunkirchen, Oberösterreich. Bayerische Vorgeschichtsblätter 51, 1986, 91-118.

Goll 1984: J. Goll, Kleine Ziegel-Geschichte. Zur Einordnung der Ziegelfunde aus der Grabung St. Urban. Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham Jahresbericht 2, 1984, 29-102.

Hochhold 2016: M. Hochhold, Der Wandel der Grab- und Beigabensitten am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit im ostalpinen Raum. Ein regionaler Vergleich am Beispiel des urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Traunkirchen, OÖ. Unpubl. Diss. Univ. Wien (Wien 2016).

Kluge-Pinsker 1991: A. Kluge-Pinsker, Schach und Trictrac. Zeugnisse mittelalterlicher Spielfreude in salischer Zeit. RGZM Monographien 30 (Sigmaringen 1991).

Mittendorfer 1997: F. Mittendorfer, Traunkirchen einst Mutterpfarre des Salzkammergutes. 2. erw. Aufl. (Linz 1997).

Reitinger 1968: J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines 3 (Linz 1968).

Schumann 2013: R. Schumann, Traunkirchen während der Hallstattzeit. Nach Grabungen des Bundesdenkmalamtes und Begehungen im Bereich des ehemaligen Klosters von Traunkirchen, PB Gmunden, Oberösterreich. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 225 (Bonn 2013).

Stempin 2024: A. Stempin, Szachy sandomierskie na tle znalezisk średniowiecznych figur szachowych z ziem polskich (The Sandomierz Chessmen in the context of medieval chess pieces from Poland). Bibliotheca Fontes Archaeologici Posnanienses 29 (Poznań 2024).

Trebsche 2008: P. Trebsche, Die Höhensiedlung "Burgwiese" in Ansfelden (Oberösterreich). Ergebnisse der Ausgrabungen von 1999 bis 2002. Linzer Archäologische Forschungen 38 (Linz 2008).

Trebsche u. a. 2023: P. Trebsche/M. V. Außerlechner/S. Cereda/H. Seidl da Fonseca/M. Staudt, A fluctuating environment: Micromorphological and archaeobotanical investigation of the Early Iron Age underwater site at Traunkirchen (Upper Austria). Environmental Archaeology 2023,

Trebsche/Seidl da Fonseca/Staudt 2023: P. Trebsche/H. Seidl da Fonseca/M. Staudt, Auf dem Weg von oder nach Hallstatt? Neue Forschungen zur Rolle der hallstattzeitlichen Seeufersiedlung in Traunkirchen (Bez. Gmunden/AT). Archäologisches Korrespondenzblatt 53, 2, 2023, 153–174.

zu Erbach 1986: M. zu Erbach, Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich. Linzer Archäologische Forschungen 15 (Linz 1986).

Autoren

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Trebsche
Institut für Archäologien, Universität Innsbruck, Innrain 52a, 6020 Innsbruck
E-Mail: peter.trebsche@uibk.ac.at

Doc. Mgr. Ondřej Chvojka, Ph.D.
Archäologisches Institut, Philosophische Fakultät der Südböhmischen Universität in České Budějovice, Branišovská 31a, 370 05 České Budějovice, Tschechische Republik
E-Mail: ochvojka@ff.jcu.cz

PhDr. Jan John, Ph.D.
Archäologisches Institut, Philosophische Fakultät der Südböhmischen Universität in České Budějovice, Branišovská 31a, 370 05 České Budějovice, Tschechische Republik
E-Mail: jjohn@ff.jcu.cz

Mag. Dr. Markus Staudt Bakk. phil.
Institut für Archäologien, Universität Innsbruck, Innrain 52a, 6020 Innsbruck
E-Mail: markus.staudt@uibk.ac.at

Bericht Archäologische Grabung ehem. Hiller-Kaserne Linz-Ebelsberg KG Ufer; Gst. 154/35; Maßnahmennr.: 45209.24.01 und 45209.24.02



Autor/in:

MMag. Dr. Martina Reitberger-Klimesch
Ardis GmbH
Dr. Glatz-Straße 25
6020 Innsbruck
mreitberger@hotmail.com

Pascale Brandstätter BA
EOD Munitionsbergung GMBH
Raffelstettnerstraße 2
4481 Asten
office@munitionsbergung.at

Bericht

PB Linz, OÖ

KG Ufer, SG Linz

Maßnahmennummer: 45209.24.01 und 45209.24.02

Maßnahmenbezeichnung: Archäologische Grabung

Grundstücksnummer: 154/35

Anlass für die Maßnahme: Bauvorbereitende archäologische Maßnahme im Zuge der geplanten Errichtung einer Tiefgarage in der ehem. Kaserne von Ebelsberg.

Leiter der Maßnahme: Mag. Wolfgang Klimesch, Fa. Archeonova (45209.24.01) und Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH (45209.24.02)

Dauer der Maßnahme (Feldarchäologie): 01.04.-29.05.2024 und 18.09.-18.12.2024

Befunde: Betonfundamente von Gebäude 4 samt dazugehörendem Drainage- und Entwässerungssystem, sowie drei bauzeitliche Kalkgruben.

Datierung: NS-zeitlich

Fundmaterial: Umfangreiches NS-zeitliches und nachkriegszeitliches Fundmaterial

Verlauf der Maßnahme: Siehe Grabungstagebuch

Topografie und Bodenverhältnisse:

Das Arbeitsgebiet befindet sich im südlichen Bereich der ehem. Kaserne Ebelsberg, noch in der Ebene auf einer Seehöhe von ca. 276 m. Südlich, unmittelbar daran anschließend, erhebt sich der Schiltenberg als nördlichster Ausläufer der Traun-Enns-Platte mit einer Höhe von 337 m.
Wie schon die Untersuchungen der letzten Jahre gezeigt haben, stellt das anstehende Material Löss dar. Im heurigen Untersuchungsgebiet verläuft ungefähr mittig ein Materialwechsel: nördlich (im Bereich von Gebäude 4) zeigt sich der hellgelbe Löss, südlich davon liegt wohl auf diesem ein dunkelbrauner Lehm, dessen Unterkante selbst bei einem Tiefschnitt nicht erreicht werden konnte.

Technischer Bericht:

Die Untersuchungen im Frühjahr 2024 wurden von insgesamt vier Mitarbeitern der Fa. Archeonova durchgeführt:

Grabungsleitung:
Mag. Wolfgang Klimesch

Archäologische Fachkraft:
MMag. Dr. Martina Reitberger-Klimesch

Archäologischer Facharbeiter:
Rudolf Reitberger
Emmerich Weinlich

Die Untersuchungen im Herbst 2024 wurden von insgesamt drei Mitarbeitern der Fa. Ardis GmbH durchgeführt:

Grabungsleitung:
MMag. Dr. Martina Reitberger-Klimesch

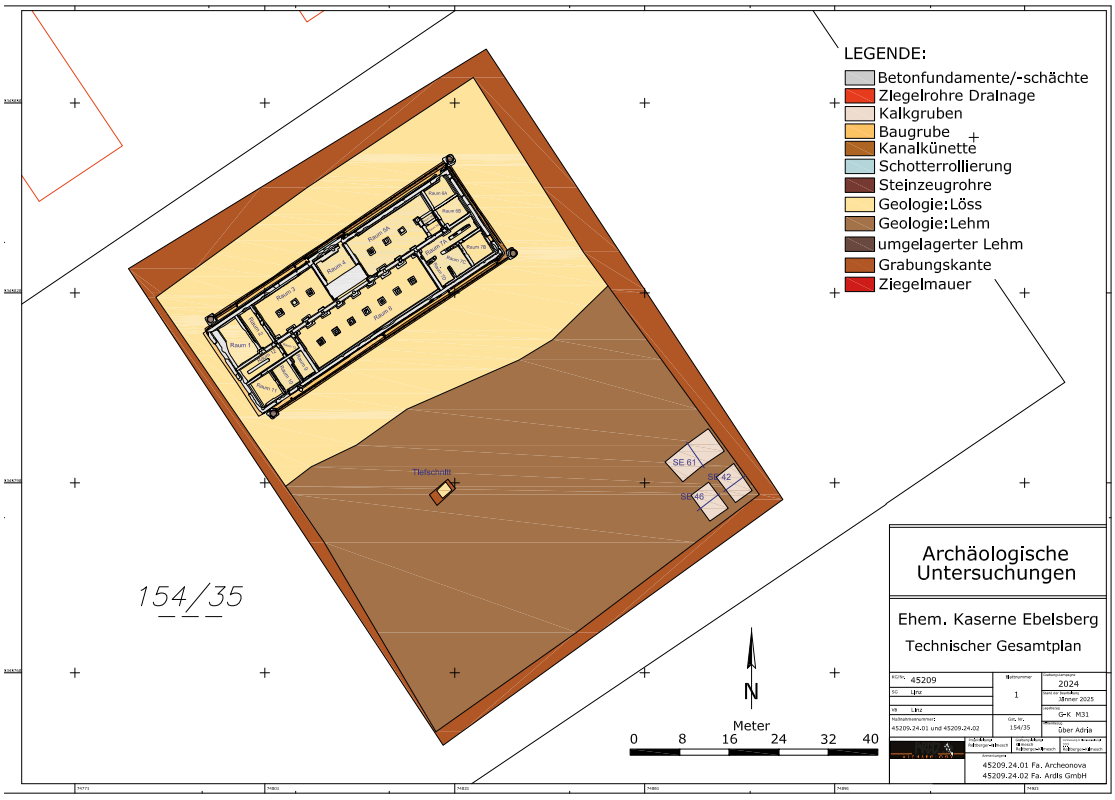
Archäologischer Facharbeiter:
Rudolf Reitberger
Irene Cagnin

Folgende technische Geräte kamen zum Einsatz:

Vermessung:
GPS Vermessungsgerät GeoMax Zenith 35 Pro Series
Totalstation Geomax Zipp 20 R

Fotografie (Grabung):
Spiegelreflexkamera Sony α330 mit Objektiv Sony N50: 18-55 mm Brennweite

Darstellung der stratigrafischen Einheiten



Technischer Gesamtplan der Grabung

Die fortlaufenden SE-Nummern wurden von der Sondierungsgrabung (Maßnahmennummer 45209.21.01) und den Flächengrabungen Baulos 1/1, 1/2 und 1/3 (Maßnahmennummern: 45209.21.02, 45209.22.01, 45209.23.01) übernommen bzw. weitergeführt.

SE 1:

Ansprache:
Humus

Beschreibung:
Die Humusauflage variiert im Untersuchungsgebiet zwischen 0,2 und 0,5 m Mächtigkeit. Der Humus wurde wohl im Zuge der Adaptierung des Geländes für/durch das österreichische Bundesheer aufgebracht.

SE 3:

Ansprache:
Geologie: Löss

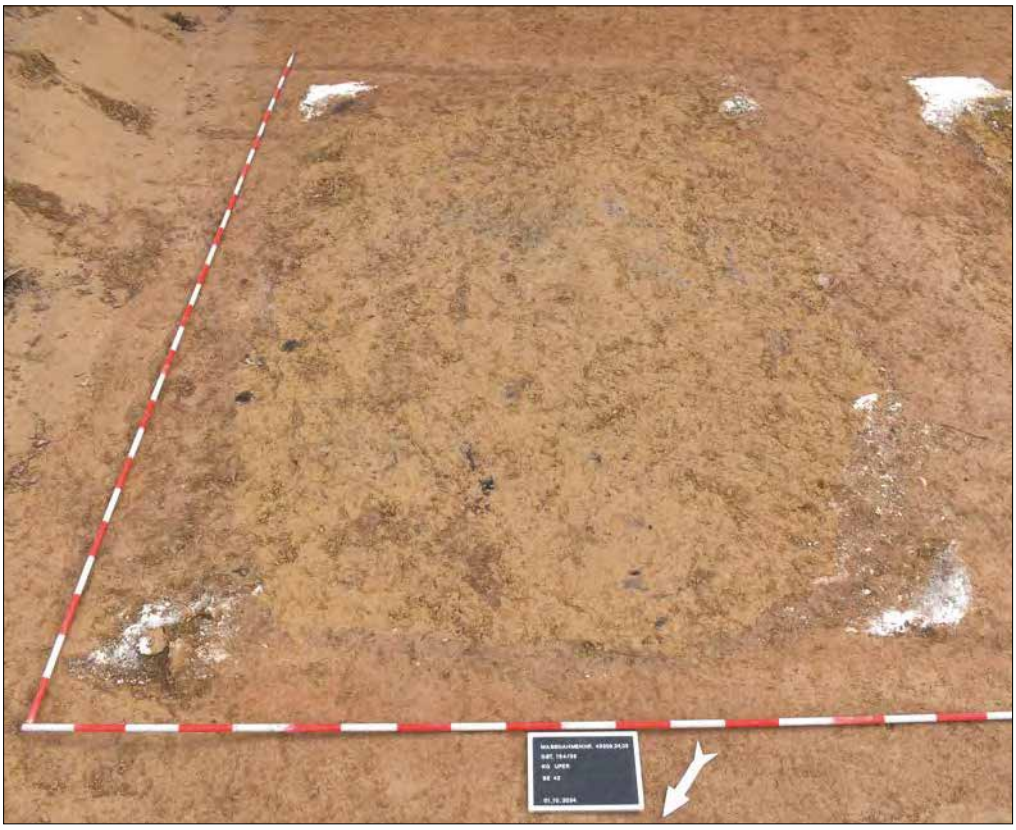
Beschreibung:
Im nördlichen Bereich der diesjährigen Untersuchungsfläche zeigt sich unmittelbar unter der Baugrube für Gebäude 4 der anstehende, hellgelbliche Löss. Die Fundamente von Gebäude 4 wurden in diesen betoniert. Wenige Meter südlich von Gebäude 4 zeigt sich ein Materialwechsel.

SE 42:

Ansprache:
(Verfüllung) Kalkgrube

Beschreibung:
Die rechteckige Kalkgrube SE 42 befindet sich in der SO-Ecke der Grabungsfläche. Die Verfüllung besteht aus kompaktem Lehm, Ziegelschutt und Metallabfall. Über den Querschnitt kann keine Aussage gemacht werden, da das Niveau der Kalkreste SE 62 nicht durchgeschlagen worden ist.

Technische Daten:
Länge: 5,30 m
Breite: 3,30 bis 3,60 m
Tiefe: 0,60 m



SE 42, Planum

SE 43:

Ansprache:
Abfallgrube

Beschreibung:
Diese Grube, unmittelbar nördlich von Gebäude 4, wurde erst nach Verfüllung der Baugrube angelegt. Zum Großteil war sie mit Ziegelschutt verfüllt.

SE 44:

Ansprache:
Baugrube Gebäude 4

Beschreibung:
Die Verfüllung der Baugrube ist sehr inhomogen. Teilweise besteht sie aus reinem Lehm bzw. Löss, an anderen Stellen besteht sie aus massiven Bauschuttmassen (Ziegeln, Betonbruch,…).

Technische Daten:
Maße an der Sohle: 46,50 x 16,00 m
Tiefe: 2,50 m

SE 45:

Ansprache:
Abfallgrube

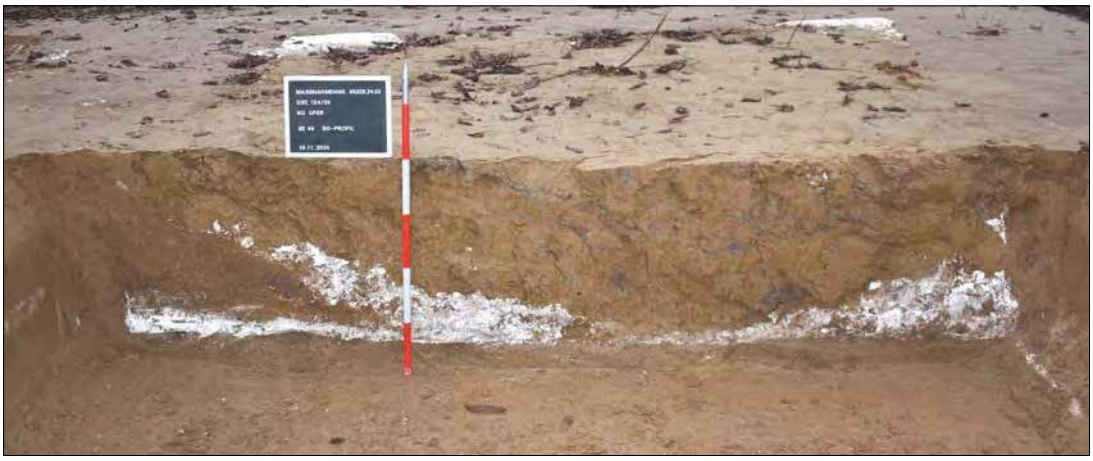
Beschreibung:
Diese riesige Abfallgrube erstreckte sich entlang der gesamten östlichen Grabungskante, war rund 3 m tief und bis zu 4 m breit. Augenscheinlich in den 1980er Jahren wurden Unmengen an Plastik, Autoreifen, Holz, Glas und Metall „entsorgt“. Der Großteil der Funde wurde unmittelbar nach Freilegung fachgerecht entsorgt.

SE 46:

Ansprache:
(Verfüllung) Kalkgrube

Beschreibung:
SE 46 liegt rund einen Meter westlich parallel zur Kalkgrube SE 42. Größe und Form von SE 46 sind ident mit jener von SE 42. Im Profil weist die Grube eine leicht trapezförmige Form auf. Verfüllt ist sie mit kompaktem Lehm, in dem sich nur wenige Funde zeigten. Die noch erhalten Kalkreste zeichnen sich gut im Profil ab und weisen eine Mächtigkeit bis zu 0,20 m auf.

Technische Daten:
Länge: 5,30 m
Breite: 3,60 m
Tiefe: 0,70 m



SE 46, SO-Profil

SE 47:

Ansprache:
Verfüllung Raum 1

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus kompaktem Lehm, der mit Betonbrocken, Schotter und wenigen Ziegeln durchsetz ist.

Technische Daten:
Größe: 7,15 x 4,55 m
Tiefe: 0,80-1,80 m

SE 48:

Ansprache:
Verfüllung Raum 2

Beschreibung:
Raum 2 ist mit Lehm verfüllt, der nur wenig mit Ziegel und Schotter durchsetzt ist.

Technische Daten:
Größe: 7,15 x 2,50 m
Tiefe: 0,80 m



Gebäude 4, Dok.Niv. 1, Luftaufnahme

SE 49:

Ansprache:
Verfüllung Raum 3

Beschreibung:
Die Verfüllung von Raum 3 besteht aus Lehm, der nur wenig mit Schotter und Ziegel durchsetzt ist.

Technische Daten:
Größe: 7,10 x 11,60 m
Tiefe: 0,80 m

SE 50:

Ansprache:
Verfüllung Raum 4

Beschreibung:
Die Verfüllung von Raum 4 besteht fast ausschließlich aus Bauschutt und weist nur wenig Erdanteil auf. Neben Ziegeln, Steinen und Betonfragmenten fanden sich in der Verfüllung zahlreiche Betonsäulen.

Technische Daten:
Größe: 7,60 x 5,60 m
Tiefe: 0,80-1,50 m

SE 51:

Ansprache:
Verfüllung Raum 5

Beschreibung:
Die Verfüllung von Raum 5 ist stark mit Bauschutt durchsetzt. Im Südwestbereich fand sich ein Bereich mit massivem Brandabfall (Asche, Holzkohle).

Technische Daten:
Größe: 7,10 x 14,40 m
Tiefe: 0,80 m

SE 52:

Ansprache:
Verfüllung Raum 6

Beschreibung:
Raum 6 ist Großteiles mit Bauschutt verfüllt worden.

Technische Daten:
Größe: 7,15 x 4,40 m
Tiefe: 0,80-1,80 m

SE 53:

Ansprache:
Verfüllung Raum 7

Beschreibung:
Die Lehmverfüllung von Raum 7 ist stark mit Ziegeln durchsetzt.

Technische Daten:
Größe: 7,50 x 10,50 m
Tiefe: 0,80 m

SE 54:

Ansprache:
Verfüllung Raum 8

Beschreibung:
Wohl durch die Größe von Raum 8 ist die Verfüllung eher inhomogen. Westlich und östlich besteht sie aus fast reinem Lehm, mittig (ca. auf Höhe von Raum 4) wurde der Raum mit Bauschutt verfüllt.

Technische Daten:
Größe: 7,40 x 23,60 m
Tiefe: 1,00 m

SE 55:

Ansprache:
Verfüllung Raum 9

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus Lehm, der mit Betonstücken, Schotter und Ziegeln durchsetzt ist.

Technische Daten:
Größe: 4,50 x 2,50 m
Tiefe: 0,80 m

SE 56:

Ansprache:
Verfüllung Raum 10

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus Lehm, der mit Betonstücken, Schotter und Ziegeln durchsetzt ist.

Technische Daten:
Größe: 4,60 x 3,20 m
Tiefe: 0,80 m

SE 57:

Ansprache:
Verfüllung Raum 11

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus Lehm, der mit Betonstücken, Schotter und Ziegeln durchsetzt ist.

Technische Daten:
Größe: 4,60 x 3,20 m
Tiefe: 0,80 m

SE 58:

Ansprache:
Verfüllung Raum 12

Beschreibung:
Die Verfüllung besteht aus Lehm, der mit Betonstücken, Schotter und Ziegeln durchsetzt ist.

Technische Daten:
Größe: 2,50 x 7,55 m
Tiefe: 0,80 m

SE 59:

Ansprache:
Verfüllung Raum 13

Beschreibung:
Die Verfüllung von Raum 13 besteht aus homogenem Lehm.

Technische Daten:
Größe: 2,50 x 2,50 m
Tiefe: 0,80 m

SE 60:

Ansprache:
Planierung aus Lehm

Beschreibung:
In der südlichen Hälfte der untersuchten Fläche kam es zu einer massiven Planierung aus Lehm. Vor allem im Bereich der Kalkgruben (SE 42, 46, 61) beträgt diese bis zu 1 m. Aufplaniert wurde vermutlich in den 1950er Jahren, um das Gelände besser nutzbar für das Bundesheer gestalten zu können.

SE 61:

Ansprache:
(Verfüllung) Kalkgrube

Beschreibung:
Die Kalkgrube SE 61 liegt unmittelbar nördlich der beiden anderen Kalkgruben SE 42 und SE 46, ist allerdings wesentlich größer als diese beiden, allerdings auch nur halb so tief. Verfüllt war die Grube mit großen Holzstücken (Pfähle, Bretter), Ziegeln, Metall und Lehm. Im Profil weist die Grube eine eher unregelmäßige Oberfläche auf. Eine seichte Vertiefung, in der sich der anstehende Lehm blau verfärbt hat, zeigt von der großen Staunässe.

Technische Daten:
Länge: 8,80 m
Breite: 4,30 bis 4,50 m
Tiefe: 0,30 m



SE 61, NO-Profil



SE 61, Planum

SE 62:

Ansprache:
Kalkreste bzw. Oberfläche der Kalkgrube unmittelbar vor dem Zuschütten

Beschreibung:
Die noch in der Kalkgrube befindlichen Kalkreste weisen eine Mächtigkeit bis zu 0,20 m auf und reichen v. a. in den Ecken bis an die Oberfläche. Durch die letzten Kalkentnahmen weist diese Kalkoberfläche erwartungsgemäß eine unregelmäßige Struktur auf.

Technische Daten:
Länge: 5,30 m
Breite: 3,30 bis 3,60 m
Mächtigkeit: bis zu 0,20 m



SE 62

SE 63:

Ansprache:
Schachtverfüllung

Beschreibung:
Die vier Schächte SE 65 wurden mit Lehm und teilweise Bauschutt verfüllt. Aus der Verfüllung des NO-Schachtes stammen zahlreiche Fundobjekte.

SE 64:

Ansprache:
Betonfundamente und aufgehendes Mauerwerk

Beschreibung:
Alle Betonfundamente wurden ohne Schalung in den anstehenden Löss gegossen. Auf den Fundamentvorsprüngen sind gut die Abdrücke der Schalungsbretter für das aufgehende Mauerwerk erkennbar. Armierungseisen zwischen den Fundamenten und aufgehenden Elementen fanden keine Verwendung. Nur bei

wenigen Pfeilerfundamenten haben sich Reste solcher Eisen erhalten, aufgehende Säulen fanden sich jedoch nur mehr in Sekundärlage.

Technische Daten:
Max. erhaltene Höhe: 2,20 m
Breite: bis zu 0,90 m
Insgesamte Länge: 281 m
13 freistehende Pfeilerfundamente: 1,10 x 1,10 x 0,30 m/0,60 x 0,60 x 0,50 m
Betonplatte: 6,60 x 2,60 x 0,30 m



Betonplatte in Raum 4



Raum 3, Pfeiler 2

SE 65:

Ansprache:
Betonschächte, Ziegelrohre für die Drainage, Steinzeugrohre für Abwässer

Beschreibung:
Jeweils an den Ecken von Gebäude 4 befindet sich ein Schacht. Alle vier weisen dieselbe Größe auf, sind aber unterschiedlich tief. Dies ist dem Fakt geschuldet, dass die gesamte Entwässerung in den Schacht am NO-Eck zusammenläuft, ehe von dort dann die Hauptentwässerung in Richtung Kläranlage (an den Traunabhängen) erfolgt. Demzufolge handelt es sich beim Schacht im NO-Eck auch um den größten der Vier. Der leicht konisch ausgeführte Schacht ist 1,30x1,30 m groß und weist eine Tiefe von 1,60 m auf. An den Außenseiten sind noch gut die Schalungsbretter zu erkennen. Auf dem konisch bis quaderförmigen Körper sitzt jeweils ein runder Betonring. Die ursprüngliche Anzahl dieser kann nicht mehr beurteilt werden.
In die Schächte eingezapft sind die Steinzeugrohre, welche sich auf der N-, S- und O-Seite (insgesamt 110 m) des Gebäudes befinden und die als Fäkal-, Brauch- und Schmutzwasserkanäle anzusprechen sind.
Ebenfalls in die Schächte entwässern die Ziegelrohre der Drainage, welche sich unmittelbar an den Außenfundamenten rund ums gesamte Gebäude (insgesamt 126 m) befindet.



Schacht NO-Ecke



Schacht NW-Ecke

Technische Daten:
Größe der Schächte: ca. 1,30 x 1,30 m
Max. Höhe der Schächte: 1,60 m
Schachtringinnendurchmesser: 1 m
Ziegelrohre: L: 0.35 m; Innendurchmesser: 0,10 m; Außendurchmesser: 0,13 m
Steinzeugrohre: L: 1,10 m; Innendurchmesser: 0,15m; Außendurchmesser: 0,18 m



Drainage- und Abwassersystem, Ostseite Gebäude 4



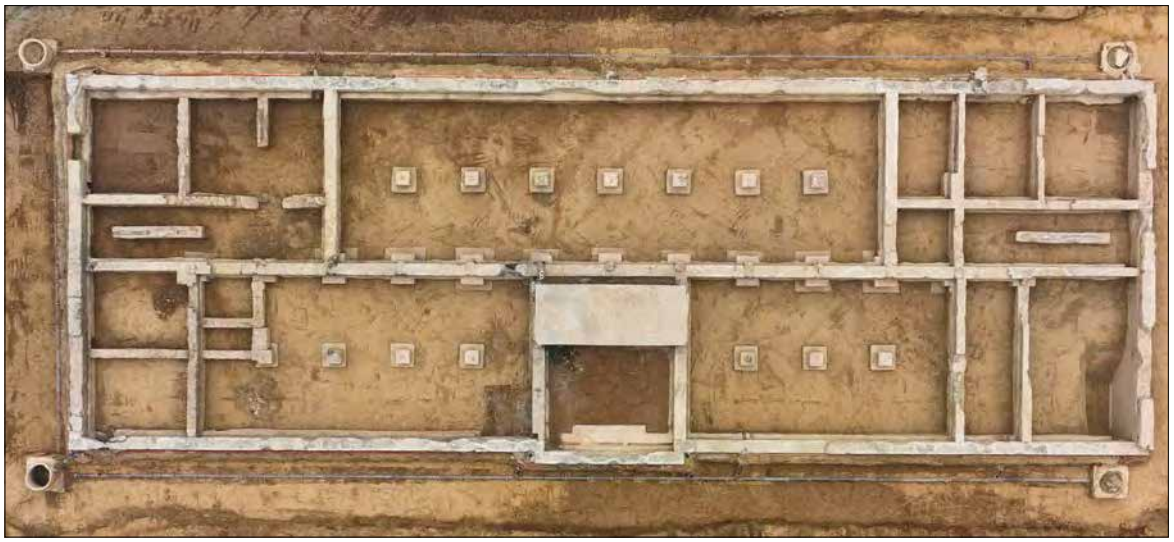
Drainage- und Abwassersystem, Nordseite Gebäude 4

SE 66:

Ansprache:
Geologie: Lehm

Beschreibung:
Wenige Meter südlich von Gebäude 4 zeigt sich ein Wandel im geologischen Untergrund. Der kompakte Lehm weist eine dunkelbraune Farbe mit sehr nassen, blau verfärbten Stellen auf.

Beschreibung Gebäude 4:



Gebäude 4, Dok.Niv. 2, Luftaufnahme

Gebäude 4 liegt unmittelbar südlich der Bestandgebäude 1 und 2, allerdings west-ost orientiert. Wie viel vom Gebäude ursprünglich ausgeführt worden war, lässt sich heute nicht mehr beurteilen. Auf den Luftaufnahmen der Jahre 1944 und 1945 sind jedoch keine Bauwerksbefunde erkennbar, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass nicht wesentlich mehr als heute noch erhalten, je ausgeführt worden war. Bei Gebäude 4 handelt sich um einen lang rechteckigen Bau, der aus 19 Räumen besteht. Analog zu den Bestandgebäuden befand sich jeweils an der Schmalseite ein Eingang. So findet sich jeweils in den Räumen 7A und 12 ein 4,00 m langes und 0,50 m breites Fundament für die Stiegenwange. Mittig an der Vorderseite (Nordmauer) springt das Fundament auf einer Länge von 6,50 m einen halben Meter vor. Es dürfte sich dabei um den Haupteingangsbereich ins Gebäude handeln. Eine massive Betonplatte im Südbereich von Raum 4 hängt wohl mit der Eingangssituation zusammen, ihre tatsächliche Funktion ist jedoch unklar. Die 6,60 x 2,60 x 0,30 m große Platte lag jeweils an der Schmalseite auf einer Ziegelmauer auf, der rund 0,80 cm hohe Hohlraum darunter lässt sich nur schwer einer Funktion zuordnen. Die Fundamente für Gebäude 4 wurden



Stiegenwangenfundament in Raum 12

in einem Guss angefertigt, Baufugen im Sinne von Bauphasen sind nicht vorhanden. Die längsdurchlaufende Mittelmauer mit ihrer tragenden Funktion sitzt auf 13 massiven Pfeilern auf. Südlich vom Haupteingangsbereich liegt ein großer Raum (Raum 8), in dem sich sieben Pfeilerfundamente befinden. Links und rechts vom Haupteingangsbereich liegen ebenfalls zwei größere Räume (Räume 3 und 5A) mit drei bzw. 4 Pfeilerfundamenten. Alle anderen Räume sind eher kleinstrukturiert. Im Eckbereich Raum 4/5A wurde das Fundament mit einem 2,00 x 0,70 x 0,80 m mächtigen Betonklotz unterfangen. Die Notwendigkeit dieser Baumaßnah-



Unterfangung des Fundamentes zwischen den Räumen 4 und 5

me konnte nicht geklärt werden. Ebenso völlig unklar ist die Ausführung des Westfundamentes. Alle Fundamente weisen eine maximale Tiefe von 0,40-0,50 m auf, das Westfundament wurde 1,40 m tief ausgeführt und steht auf der gesamten Länge auf einem rund 1 m breiten, 0,20 m dicken Sockel, der rund einen halben Meter vorkragt. Solche Baumaßnahmen werden üblicherweise dann ergriffen, wenn es unerwartet zu einem Materialwechsel im Boden kommt. Das ist hier jedoch nicht der Fall.



Westfundament von Gebäude 4

Völlig offen ist die geplante Funktion von Gebäude 4, am wahrscheinlichsten erscheint jedoch die Nutzung als Lagerräume aller Art.
Rund ums Gebäude, unmittelbar an die Fundamente anschließend, verläuft eine Drainage aus roten Ziegelrohre, die in Schotter gebettet sind. Auf der Nord-, Ost und Südseite verläuft der Gebrauchs- und Abwasserkanal aus Steinzeugrohre. Für dieses Kanalsystem wurden ursprünglich sechs Durchlässe (jeweils zwei im Nord- und Ostfundament, vier im Südfundament) geplant und zur Ausführung gebracht (sehr exakt ausgeführt, teilweise waren noch die Schalungsbretter erhalten). Es dürfte jedoch höhentechnisch zu einem massiven Baufehler gekommen sein, da keiner dieser Durchlässe für die Rohre genutzt worden war, sondern die Fundamente an anderer Stelle grob ausgebrochen wurden, um die Rohre zu verlegen. Jeweils an den Gebäudeecken befindet sich ein Betonschacht, in die die Ziegelrohre bzw. Steinzeugrohre eingezapft worden waren. Die Entwässerung erfolgte in den Schacht an der Nordostecke (daher befand sich dort der größte der vier Schächte), von dort verläuft der Abfluss in Richtung Norden, vermutlich hin zur Kläranlage am Traunuferabbruch.

Technische Daten zu Gebäude 4:

Größe: 16,00 x 46,50 m
Bebaute Gesamtfläche: 744 m²
Raum 1:
Größe: 7,15 x 4,55 m
Fläche: 32,53 m²
Raum 2:
Größe: 7,15 x 2,50 m
Fläche: 17,88 m²
Raum 3:
Größe: 7,15 x 11,60 m
Fläche: 82,94 m²
Raum 4:
Größe: 7,60 x 5,60 m
Fläche: 42,56 m²
Raum 5A:
Größe: 7,15 x max. 14,40 m
Fläche: 92,68 m²
Raum 5B:
Größe: 2,10 x 1,00 m
Fläche: 2,10 m²
Raum 5C:
Größe: 2,10 x 1,70 m
Fläche: 3,57 m²
Raum 6A:
Größe: 3,20 x 4,00 m
Fläche: 12,80 m²
Raum 6B:
Größe: 3,40 x 4,15 m
Fläche:14,11 m²
Raum 7A:
Größe: 10,20 x 2,40 m
Fläche: 24,48 m²
Raum 7B:
Größe: 4,20 x 3,75 m
Fläche: 15,75 m²

Raum 7C:
Größe: 4,20 x 2,85 m
Fläche: 11,97 m²
Raum 7D:
Größe: 4,20 x 2,35 m
Fläche: 9,87 m²
Raum 8:
Größe: 7,40 x 23,60 m
Fläche: 174,64 m²
Raum 9:
Größe: 4,50 x 2,50 m
Fläche: 11,25 m²
Raum 10:
Größe: 4,60 x 3,20 m
Fläche: 14,72 m²
Raum 11:
Größe: 4,60 x 4,15 m
Fläche:19,09 m²
Raum 12:
Größe: 2,50 x 7,55 m
Fläche: 18,88 m²
Raum 13:
Größe: 2,50 x 2,50 m
Fläche: 6,25 m²
Pfeilerfundamente Raum 3, 5A, 8:
Basissockel: 1,10 x 1,10 x 0,30 m
Köcher: 0,60 x 0,60 x 0,50 m
Pfeilerfundamente unter der Längsmittelmauer:
Basissockel: 1,75 x 1,60 x 0,40 m
Köcher: 1,30 x 0,95 x 0,60 m

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse:

In mehreren Grabungskampagnen wird seit März 2021 die südliche Freifläche der ehemaligen Hiller-Kaserne in Linz-Ebelsberg archäologisch untersucht. Die ursprünglichen Planungen sahen westlich und östlich der Hauptzufahrtstraße aufs Kasernengelände jeweils zwei monumentale Torbauten vor. Auf Luftaufnahmen der Jahre 1943-45 ist zwar ersichtlich, dass diese Bauten nicht ausgeführt worden waren, wie weit der Baufortschritt gediegen war, konnte allerdings auch nicht beurteilt werden. 2021 konnten in 5 m Tiefe die

BERICHT GRABUNG 2024
KG UFER, GST. 154/35

Betonfundamente eines Tiefkellers des westlichen Torbaus freigelegt und dokumentiert werden. Auf der Fläche südlich dieser Fundamente konnten die oberen Meter eines römischen Brunnens freigelegt werden. Die Verfüllung des Brunnens mit über 12000 Fehlbrandfragmenten steht im Kontext mit dem 1939 archäologisch untersuchten Töpferofen im Bereich der Einfahrtsstraße zur Kaserne. Die im Westen daran anschließende Baugrube erwies sich 2022 zwar als befundleer, jedoch war die Baugrube mit Unmengen an NS-zeitlichen und besatzungszeitlichen Objekten verfüllt worden. 2023 konnten schließlich unmittelbar östlich der Zufahrtsstraße die imposanten architektonischen Reste eines 2004 m² großen Baues untersucht werden. Es handelt sich dabei nicht wie erwartet wurde, um ein spiegelgleiches Pendant zu Gebäude 1, sondern um ein wesentlich größeres, in der Ausführung völlig andersartiges Ensemble (Gebäude 3).



Luftaufnahme des Untersuchungsgebietes vom 20.04.1945

Die Untersuchungsfläche 2024 liegt unmittelbar östlich des Arbeitsgebietes von 2023. In einer Tiefe von rund 1,5 m fanden sich die Betonfundamente eines 16,00 x 46,50 m großen Gebäudes, welches in der Konzeption den bestehenden Kasernenbauten äußerst ähnlich ist. Mittig an der nördlichen Längsseite springt das Fundament auf einer Länge von 6,5 m einen halben Meter vor. Hier ist der Haupteingangsbereich ins Gebäude anzunehmen, eine massive Betonplatte in diesem Bereich scheint Teil dieser Eingangssituation zu sein. Als Indiz für zwei weitere Eingänge jeweils an der Schmalseite des Gebäudes, sind die Fundamente für die Stiegenwangen zu sehen. Der Grundriss weist 19 Räume auf, drei davon so groß, dass jeweils in der Raummitte aus statischen Gründen mehrere Pfeilerfundamente für tragende Säulenelemente notwendig waren. Das Gebäude war rundherum drainagiert, der Schmutz- und Abwasserkanal verläuft auf drei Seiten,

an den vier Ecken des Gebäudes befanden sich Betonschächte. Trotz intensiver Recherchen in den letzten Jahren, war es nicht möglich, einen bauzeitlichen Plan des Areals zu erhalten. Daher können auch zur Funktion des diesjährigen Gebäudes 4 nur Spekulationen angestellt werden. Am wahrscheinlichsten erscheint die Funktion als Verwaltungs- und Lagergebäudes.
Im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche konnten drei bauzeitliche Kalkgruben freigelegt werden. Diese sind auf einer Luftaufnahme vom 20.04.1945 zu erkennen.

Fundmaterial:
Auch heuer fand sich wieder eine große Anzahl (wenn auch wesentlich weniger als in den letzten Jahren) an NS- und besatzungszeitlichem Fundmaterial. Dieses wurde wieder in bewährter Weise von Pascale Brandstätter (Fa. EOD) bestimmt und aufgenommen (siehe dazu eigenen Beitrag).

Fundverbleib:
Grundbesitzer

Autorin des Berichtes:
MMag. Dr. Martina Reitberger-Klimesch
Ardis GmbH
Dr. Glatz-Straße 25
6020 Innsbruck
Email: mreitberger@hotmail.com

EOD Munitionsbergung GmbH
Raffelstettnerstraße 2, 4481 Asten

eMail: office@munitionsbergung.at
URL: www.munitionsbergung.at

Fundbericht Kaserne Ebelsberg 45209.24.01, 45209.24.02



Überblicksfoto bei der Fundverwaltung. Foto EOD.

Autor: Pascale Brandstätter BA

Inhalt

1.Methodik - Funde Hillerkaserne ... 3
2. Zweiter Weltkrieg/Kaserne Ebelsberg– ein historischer Abriss ... 3
2.1. Waffen SS ... 3
2.2. Barackenlager ... 5
2.4. Nachkriegszeit-amerikanische Nutzung der Kaserne ... 6
3.Funde-ein Überblick ... 7
3.1. Flugzeugteile - Fahrzeugtüren ein Nachtrag ... 7
3.2. Kriegsmaterialien-sprengkräftige Fundobjekte ... 10
3.3. Soldaten-Alttagsgegenstände - Schönheits- und Pflegeartikel ... 12
3.4. 11th Engineers Bataillion ... 13
3.5. Sonstiges ... 14
Zusammenfassung ... 17
Literaturliste ... 18
Autor ... 19

1.Methodik - Funde Hillerkaserne

Die Fa. EOD Munitionsbergung GmbH wurde beauftragt das zeitgeschichtliche Fundmaterial auch aus dem Jahr 2024 zu bewerten, zu sichten und gegebenenfalls sicherheitstechnische Maßnahmen zu treffen. Im Zuge der Fundverwaltung wurden dieses Jahr nur 1354 Einzelobjekte gesichtet, kategorisiert und in 461 Fundnummern zusammengefasst und dokumentiert. Die Funde wurden nach Funktionsweise bzw. in Überkategorien Nationalität, Jahr und Kontext geordnet, sowie Objekte, die unter die Kategorie Kriegswaffen fallen, an den Entminungsdienst (EMD), nach einer wissenschaftlichen Dokumentation der Objekte in Absprache mit dem EMD übergeben.

Ca. 95% der bearbeiten Funde fallen mit ihrer Produktionszeit in das 20. Jh. In diesem letzten Kampagenjahr könnte man das Fundspektrum als ein „best of“ bezeichnen es war von jeder bekannten Fundgattung nochmals etwas dabei.

2. Zweiter Weltkrieg/Kaserne Ebelsberg– ein historischer Abriss

2.1. Waffen SS

Nachdem Österreich an das Deutsche Reich im März 1938 angeschlossen worden war, wurde das Gelände der heutigen Hillerkaserne durch den „Reichsführer der Schutzstaffeln der NSDAP-Hauptamt Haushalt und Bauten“ an die SS Neubauleitung am 26.Oktober 1938 übergeben um eine Kaserne für ca. 6000 Mann zu errichten.[1]

Im Zuge der Nutzung der Kaserne waren unterschiedlichste Truppenteile der SS stationiert. Eine der anfänglichen Hauptaufgaben war die Ausbildung von Wachbataillonen für die Konzentrationslager Mauthausen und Gusen.

[1] Rittschober 2009, 30



Abb.1.: Ein Helmschild für den Tropenhelm der Waffen SS Fundnr.3380. Der Schild wurde 1943 produziert und mit JSF gestempelt (Josef Feix &Söhne). Foto EOD. Vergleichsbild zu den Helmschildern für den Tropenhelm, The Collector's Guild (germanmilitaria.com) [Zugriff am 24.02.2025]

Im Fundmaterial spiegelt sich ein Teil dieser dunklen SS Geschichte wider und die Objekte sind bis zu einem gewissen Grad den Einheiten zuordenbar.

Die Offizielle Historische Nutzung der Kaserne Ebelsberg durch die SS endet eigentlich 1940. Auch die in historischen Berichten angeführten Zeitzeugen erzählen von keinen, bis sehr wenigen Uniformierten und bewaffneten Soldaten. Trotzdem wurde in den letzten vier Grabungskampagnen eine nicht zu kleine Menge von Funden dokumentiert, welche nach 1940 datieren bzw. im unmittelbaren Kontext mit der SS stehen. Das heißt, dass die Kaserne Ebelsberg zumindest als Logistikzentrum, oder partielle Zwischenstation für SS Einheiten, gedient haben muss. Dass die Amerikaner nach dem Sieg über Deutschland Teile von Waffen zur Entmilitarisierung mitgebracht haben, ist anhand der Langwaffen im Fundmaterial der Kaserne Ebelsberg belegt. In der Regel wurde Kriegsmaterial schnell Vorort in Gruben, Trichtern etc. entsorgt. Im Fundmaterial von 2024 war wieder ein Tropenhelmschild der Waffen SS dabei.

2.2. Barackenlager

In unmittelbarer Nähe zu der SS-Kaserne befand sich das Barackenlager „Hummelfeld D.A.F.“ Hier waren in etwa 300 Menschen untergebracht. Die DAF (Deutsche Arbeiterfront) war die Eigentümerin, die deutsche Reichsbahn jedoch die hauptsächliche Nutzerin. Am Areal befanden sich Gebäude (Wohnungen und eine Essbaracke) des "Kraftwagenbetriebswerkes Linz“, des weiteren waren auch Mitarbeiter der Reichsautobahn untergebracht.[2] Hinter der Kaserne hatte sich ein Kriegsgefangenlager befunden, welches auch noch auf einem Stadtplan aus dem Jahr 1944 eingezeichnet ist.[3]

Neben der Kaserne „Ufer 3“ befand sich noch ein Umsiedlerlager für ca. 689 Personen und 374 Betten welches von der VOMI (SS Organisation-Volksdeutsche Mittelstelle mit der Umsiedlung von Volksdeutschen betraut) betreut wurde.

Im Fundmaterial findet sich ein großer Anteil an zivilen Schuhen (Männer, Frauen, Kinder), Behelfschuhe, welche aus Autoreifen und billigen Ersatzstoffen gefertigt wurden. Diese „Behelfsschuhe“ tauchen meist im Kontext mit Zwangsarbeiterlagern auf. Ebenso ist ein großer Anteil von unterschiedlichen Kochtöpfen und Küchenutensilien unter dem Fundmaterial.



Abb.4.: Fundnr.3266 Zivile Schuhreste die auf den Umsiedlerlagerkontext hinweisen. Foto EOD.

[2] Rittschober 2009, 31
[3] Rittschober 2009, 19,20

2.4. Nachkriegszeit-amerikanische Nutzung der Kaserne

Nachdem Deutschland kapituliert hatte, fand die 65. US-Infanteriedivison ein Quartier im Fliegerhorst Hörsching. Das 260. US-Infanterie-Regiment der 65. US-Infanteriedivision hatte die 11. US-Panzerdivision bei der Besetzung der Landeshauptstadt Linz abgelöst und bezog bis zum August 1945 die in Linz befindlichen Truppenunterkünfte und Einrichtungen der Wehrmacht. Darunter auch die ehem. SS-Kaserne Ebelsberg. [4]

Unter dem Fundmaterial befanden sich Unmengen an Fahrzeugteilen, die den Übertypen Dodge Pkw und Lkw, Willys und Ford Jeep, GMC LKW und Chevrolet Klein Lkw zugeordnet werden konnten, sowie Kondome, Nahrungsergänzungsmittel, Essgeschirr, Helme, Koppelzeug, Gasmasken der US Army, Schweißgeräte, Wagenheber, Kanister, Fässer, Dosen-Verpflegung, Haarpflegprodukte, Hautpflegeprodukte, Coca Cola Flaschen, Bierflaschen aus US Army Produktion, US-Cognak Flaschen, Amerikanische Glasflaschen für Veterinärmedizin, Zahnpastatuben, Tabascoglasflaschen, Fertigfleischkonserven usw.

Ebenso konnte ein Sammelsurium an unterschiedlichen Gewehren und Waffenbestandteilen sichergestellt werden. Die Amerikaner führten Vorort eine Zerstörung bzw. Unbrauchbarmachung von Kriegsmaterial durch. Dafür wurden die Gewehrläufe verbogen, mit Beton verfüllt, sowie teilweise die Hülsenkammern angesprengt. Besonders interessant sind die unterschiedlichen Fundstücke die den Einheiten der US – Army zugeordnet werden können, wie z.B. die 11th Engineers Divison – Jungle cats, 3rd Infantrydivison, 11th Motorised Divison – Thunderbolts. Darunter befinden sich Helme, Schilder und Einheitenabzeichen.

[4] Rittschober 2009 54



Abb.5.: Fundnr.3645 Pabst Blue Ribbon Beer, dieses Bier wurde in Milwaukee hergestellt, der Fa. Sitz war in Wiscounsin heute in San Antonio. Das Bier wurde von 1885-1916 mit einer blauen Schleife verkauft, die eine Siegesschleife darstellen soll. Das Bier wurde bekannt für den Werbespruch PBR me ASAP (PBR – Pabst Blue Ribbon me ASAP-AS soon as possible) Foto EOD.

3.Funde-ein Überblick

Die Kampagne von 2024 war die Grabung mit den - vergleichsweise – geringsten Fundaufkommen zu den vorherigen Grabungen.

Unter den dokumentierten ca. 421 Fundnummern, gibt es wenig „neue“ noch nicht bekannte Stücke, nur bei dem abgabepflichtigen Kriegsmaterial waren dieses Jahr ein paar Ausreißer dabei.

3.1. Flugzeugteile - Fahrzeugtüren ein Nachtrag

Aufgrund von neuem Bildmaterial welches vom Stadtmuseum Nordico Linz freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde, können ein paar zusätzliche Betrachtungen angefügt werden. Ein Kuriosum in Bezug auf die Flugzeugteile sind die Behelfstüren Fundnr.2958 für US amerikanische Armeefahrzeuge insbesondere für den Willys und Ford Jeep. Diese Türen

wurden aus Flugzeugaluminium/Teilen und jeglichen Restprodukten hergestellt derer die US Soldaten finden konnten. Jede Tür und Dachkonstruktion ist ein Einzelstück und per Hand fabriziert. Die Qualität ist stark unterschiedlich - von einfachen Holztüren mit Haustürschlössern - bis zu gut konstruierten Aufbauten aus Flugzeugresten bis zu Hybriden (Stahlblech-Weisblech-Aluminium-Holz) ist alles anzufinden bzw. dokumentiert worden. Dies ist ein besonderes Zeugnis für das Erfindungsreichtum von Soldaten sich neuen Gegebenheiten anzupassen. Die Aufbauten sind eine Notlösung für den Österreichischen Winter.[5]



Abb.9.: Fundnr.2958 Fahrzeugtüren für Fahrzeuge der Serie Jeep GPW Ford, Willys M38, M36 Willys etc. Es wurde versucht den offenen Jeep Winterfest zu machen. Es gibt keine militärischen Vorgaben, sondern jeder Verbau ist individuell. Jede Tür ist ein Einzelstück, es wurde von Flugzeugaluminium und Teilen bis zu Holz mit Türgriffen und Schlössern aus Wohngebäuden alles verwendet. Selbst die Fensteröffnungen variieren. Dies ist in dieser Masse ein seltenes Zeugnis von Improvisation des einfachen Soldaten. Foto EOD.

[5] Solche Notlösungen soll es in allen Alpengebieten gegeben haben. Besonderen Dank für die Vergleiche (private Sammlung) an das Oberösterreichische Museum für Wehrgeschichte und Ihre Mitglieder. Literatur dazu ist keine vorhanden.



Abb.10.: Fundnr.2959 hier wurde exemplarisch ein Behelfsdach aus unterschiedlichen Blechen eine Behelfstür und der originale Frontscheibenrahmen zusammengestellt, um ein besseres Bild zu bekommen. Foto EOD.



Abb.11.: Alois Feichtenberger, Hauptquartier der „Military Community“ (USFA) in der Zollamtstraße Linz, März 1947, Nordico Stadtmuseum Linz



Abb.12.: Alois Feichtenberger, Amerikanische Truppenunterkunft in der Diesterwegschule Linz, März 1947, Nordico Stadtmuseum Linz

3.2. Kriegsmaterialien-sprengkräftige Fundobjekte

Das gesamte Abgabepflichtige Kriegsmaterial wurde an den Entminungsdienst übergeben und in Absprache dokumentiert. Dieses Jahr waren erstmalig drei amerikanische Gewehrgranaten des Types M9A1 und eine ÜB Version unter dem Fundmaterial. Die USA verfügte zu Ausbruch des zweiten Weltkrieges über sehr wenige Panzerabwehrwaffen

Somit begann in den USA die Suche nach einer schnellen Lösung und eine Granate für den Zapfenabschuss vom Gewehr aus wurde als die beste Lösung angesehen.

Bei der M9A1 Gewehr-Granate handelte es sich um ein Hohlladungsgeschoss welches 1941 an die Truppe ausgegeben wurde.

In Zeitgenössischer Literatur wird sie als im Stande beschrieben alle Panzerungen zu durchschlagen. In der Realität war die amerikanische Gewehrgranate wie alle Gewehrgranaten ihrer Zeit nutzlos und wurde im Infanteristischen Sinne eingesetzt – gegen Stellungen und Scharfschützenlöcher. In dieser Rolle war sie in der US Army beliebt und wurde bis Kriegsende und auch noch im Koreakrieg eingesetzt.



Abb.13.: Fundnr.3495 M9A1 Gewehrgranate. Foto EOD.

Alle gefundenen Gewehrgranaten waren inert, der Gefechtskopf war drei von Explosivstoffen und angesprengt. Dies wird bewusst von den Amerikanern im Sinne einer Entsorgung passiert sein. Erwähnenswert ist auch noch das Rohr einer deutschen Panzerfaust 60 mit Beschriftungsresten. Aufgrund des guten Zustandes des Rohres ist davon auszugehen das dieses von der Treibladung befreit wurde. Was wieder den Entsorgungs/Entschärfungskontext der US Army in der Kaserne Ebelsberg bekräftigt.





Abb.14 & 15.: Fundnr.3494 Panzerfaustrohr 60. Foto EOD und Vergleichsbild mit Aufdruck https://www.zenker-militaria.de/Wehrmacht-Panzerfaust-60-Neufertigung-komplett-aus-Metall (abgerufen am 10.03.2025)

Desweiteren wurden in der Kampagne 2024 vermehrt Übungsmunition und ein ÜB-Handgranatenzünder (Hdgr.80) des Österreichischen Bundesheeres gefunden.



Abb.16: Fundnr.3506 Übhandgranatenzünder 78 für Hdgr.80. Foto EOD.

3.3. Soldaten-Alltagsgegenstände - Schönheits- und Pflegeartikel

Ein großer Anteil der Funde ist dem Bereich Schönheits- und Pflegeartikel bzw. Soldatenalttag zuzurechnen. Dies variiert von unterschiedlichsten Bierdosen, Coca Cola Flaschen über Eichelkakao und Kaffee, Kondomen, Kämmen, Zahnpastatuben bis hin zu einer Palette an unterschiedlichsten Haarwuchsmitteln aus den USA.



Abb.17.: Fundnr.3704 Verpackung von Nescafe und andere. Darunter auch Instant Bouillionpulver. Foto EOD.



Abb.18.: Fundnr.3706 Silvertex Killian MFG. CO. Ohio, US Kondome für die Truppe, Verpackung offen. Foto EOD.

3.4. 11th Engineers Bataillion

Das 11th Engineers (Pionier) Bataillon wurde am 19.03.1917 aufgestellt. Es erlangte Berühmtheit da es die erste US amerikanischer Einheit im 1.Weltkrieg gewesen ist (First to fight). Ihr Einheitenzeichen ist ein schwarzer Panther und die Aufgaben der Einheit waren das bauen von Pontonbrücken zur Überquerung von Gewässern, sowie das Beräumen von Minenfelder und Flussläufen. Die Einheit wurde 1946 am 30.11 in der Kaserne Ebelsberg aufgelöst. 1950 wurde es wieder neu aufgestellt und nahm dann am Koreakrieg teil. Die

Geschichte des Wiederauflösens der Einheit und des Wiederaufstellens um in einen darauffolgenden Krieg geschickt zu werden hat sich bis heute beibehalten.[6]



Abb.19.: Fundnr.3296, US Army M1 Helm des 11th Engineers Bataillons. Foto EOD.



Abb.20.:Vergleichsbild zu dem Einheitenzeichen der 11th Engineers
https://www.11thengineerbattalionassociation.com/new-website/, abgerufen am 10.03.2025

3.5. Sonstiges

Unter dem Fundmaterial befand sich ein weites Spektrum das mehrere Jahrhunderte und die unterschiedlichsten Bereiche abdeckte. Von Frühneuzeitlicher Keramik bis zu Coca Cola Werbetafeln aus den 1960ern. Diese ist mit dem frühen Kasernen Betrieb des ÖBH im

[6] https://www.11thengineerbattalionassociation.com/memorial/, abgerufen am 22.12.2023

Kontext zu setzten. Aber auch der anachronistische Österreichischer Berndorfer Stahlhelm M16 ist ein nennenswertes Kuriosum.



Abb.21.: Fundnr.3297, Berndorfer Stahlhelm M16. Foto EOD.

Als mit fortschreiten des 1.Weltkrieges auch die Opferzahlen immer höher wurden, kam ein neues Schutzbedürfnis bei den Kriegsführenden Nationen auf. Die niederösterreichische Firma Berndorf hat der Heeresverwaltung im Oktober 1916 ein Helmmodel angeboten. Durch die rasant gestiegene Zahl an Kopfverletzungen, besonders durch die Kämpfe im steinigen Karst- und Isonzogebiet, wo die feindliche Artillerieeinwirkung durch Gesteinssplitter erheblich verstärkt wurde, war der Bedarf an einem Kopfschutz besonders hoch. Der angefundene Helm ist in seiner Ausführung mit Helmglocke dem 1.Weltkrieg zuzuordnen und wird vermutlich als Beutestück der Alliierten oder als Rest einer Wehrtechnischen Lehrsammlung in die Grubenverfüllungen gekommen sein.[7]

[7] https://www.wehrgeschichte-ooe.at/archive/297, abgerufen am 11.03.2025





Abb.22 & 23.: Coca Cola Werbeschild aus den 1960ern, ist im Offizierskasino Kontext zu sehen. Foto EOD. Vergleichsbild https://www.micky-waue.de/schilder_r33/beschreibung_33.php?page=2 abgerufen am 11.03.2025



Abb.24.: Fundnr.3314, Schlachtabfälle aus dem Kasernenkontext, die Knochen weißen Hieb, Schnitt und Bruchspuren - auch in Kombination - auf. Foto EOD.

Zusammenfassung

Abschließend kann gesagt werden, dass hier eine Masse an Zeitgeschichtlichen Funden dokumentiert wurde, wie es sie bis jetzt in dieser Menge an einem zentralen Ort in Österreich noch nicht gegeben hat. Die schon 2021 aufgestellte These, dass es sich bei der Kaserne Ebelsberg schon unter NS Herrschaft um eine Logistik bzw. Sammelstelle gehandelt haben dürfte und die US Army dies fortgesetzt hat erscheint nun nach 4 Jahren Kampagne bestätigt. Die Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen gewerblicher und behördlicher Wissenschaft sowie gewerblicher und behördlicher Kampfmittelbeseitigung hat bestens funktioniert und ist für alle zeitgeschichtlichen Projekte mit militärischem Charakter zu empfehlen.

Literaturliste

Böhler 2009, Wolfgang Böhler, Uniform-Effekten (Stuttgart 2009) 242 Seiten.

Donald 1998, David Donald, Jäger des zweiten Weltkrieges (Tschechei 1998) 189 Seiten

Fleischer 1999, Wolfgang Fleischer, Taktische Zeichen: Auf den Fahrzeugen des Deutschen Heeres (Wölfersheim-Berstadt 1999) 80 Seiten

Fleischer 2015, Wolfgang Fleischer, Deutsche Abwurfmunition im zweiten Weltkrieg (Aachen 2015) 100 Seiten.

Fleischer 2016, Wolfgang Fleischer, Deutsche Landminen und Zünder bis 1945 (Stuttgart 2016) 142 Seiten.

Fleischer 2015b, Wolfgang Fleischer, Deutsche Herresfahrzeuge (Stuttgart 2015) 124 Seiten.

Fuhrmeister 2012, Jörg Fuhrmeister, Der Westwall Geschichte und Gegenwart (Dortmund 2009) 194 Seiten.

Grempler 2017, Wilhelm Grempler, Das grosse Buch der Kampfmittelbeseitigung (Thüringen 2017) 368 Seiten.

Gillert 1944, Ernst Gillert, Die Kampfstoffverletzungen (Berlin 1944)140 Seiten.

Hogg 1973, Ian Hogg, Spezialwaffen des 2. Weltkrieges, Verlag Heyne, München 1973, 63 Seiten.

Karpow 2009, Wladimir Karpow, Russland im Krieg (Augsburg 2009) 253 Seiten.

Koch o.J., Fred Koch, Kettenschlepper der Wehrmacht (Wölfersheim Berstadt o.J.) 158 Seiten.

Lüdeke o.J., Alexander Lüdeke, Waffentechnik im Zweiten Weltkrieg: Infanteriewaffen, ungepanzerte Fahrzeuge, gepanzerte Fahrzeuge, Artillerie, Spezialwaffen, Flugzeuge, Schiffe; akapit Verlagsservice, Berlin-Saarbrücken, 319 Seiten.

Mcnab 2003, Chris Mcnab, Military Vehicles (London 2003) 318 Seiten.

Mcnab keine Jahresangabe, Chris Mcnab, SChusswaffen vom Revolver bis zur Vollautomatik-Modelle aus aller Welt (China)

Oswald 2017, Werner Oswald, Panzer und Radfahrzeuge von Reichswehr und Wehrmacht. 2017

Rittschober 2009 - Vzl. Othmar Rittschober, Die Kaserne Ebelsberg - die Hillerkaserne in Linz Ebelsberg im Zusammenhang mit den militärischen Organisationsstrukturen in Oberösterreich, Linz 2009 (überarbeitet 2015)
Schneider 1940 (Wiederauflage ergänzt 1990), Flugzeug Typenbuch: Handbuch der deutschen Luftfahrt und Zubehör Industrie Nachdruck der Originalausgabe Ungarn 1990, 972 Seiten

Student u.a. 2000, Kurt Student, Hubert Lanz, Ernst Günter Dickmann, Soldaten im Einsatz, Hamburg 2000, 266 Seiten.

Schulz o.J., Walter Schulz, 1000 Handfeuerwaffen, Verlag Naumann & Göbel, Köln, 335 Seiten.

Der Volksbrockhaus, Leipzig 1943, 795 Seiten.

Datenblätter

Datenblätter der Dresdner Sprengschule
https://ordata.info/ (Datenbank Kampfmittel)

Verwendete Websites

https://www.weaponsystems.net/system/1307-RGD-33
Myszkowska Fabryka Naczyń Emaliowanych „Światowit" – Wikipedia, wolna encyklopedia
The Collector's Guild (germanmilitaria.com)
Start01 (gasmasklexikon.com)
Baugeschichte des KZ Neuengamme (neuengamme-ausstellungen.info)
https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?s=2505&id=57&f=Thelen%20und%20Rodenkirchen
https://www.starklicht.com/sammlung-drucklampen-collection-pressure-lamps/petromax/

Autor

Pascale Brandstätter BA, pascale.brandstaetter@munitionsbergung.at, Raffelstettnerstraße 2, 4481 Asten

ARDIG
Archäologischer Dienst GesmbH

Bericht zur archäologischen Baubegleitung

Stift Kremsmünster

51024.24.01



Andrzej Karbiński

Zusammenfassung

Bundesland: Oberösterreich
VB/PB: Kirchdorf an der Krems
KG: Unterburgfried
OG: Kremsmünster
Mnr.: 51023.24.01
Gst. Nr.:.3
Anlass der Maßnahme: Baumaßnahmen
Leiter der Maßnahme: Mag. Roman Igl
Dauer der Maßnahme: 20.02.2024
Zeitstellung/Befunde: Sakral / 20. Jh.

Die archäologische Untersuchung wurde im Zusammenhang mit der geplanten Neugestaltung des N-Läuthauses (nördlicher Westturm) durchgeführt. Dazu war ein Eingriff in die Substanz des Ziegelbodenbelages und dessen Unterbaues notwendig.
Es wurde auf einer Fläche von ca. 4,2 Quadratmeter um etwa 25cm abgetieft. An der Stelle soll zukünftig das Fundament für das Gunthers-Grabmal errichtet werden. Dazu wird es vom S-Läuthaus verlegt und im N-Läuthaus mit wieder verlegten Ziegelbodenplatten neu arrangiert. Die restliche Fläche des Raumes wurde im Ist-Zustand dokumentiert.
Die Untersuchungen zeigten, dass der entfernte Bodenbelag und die dokumentierten Befunde (SE 1-6) rezenten Charakter aufweisen und auf die Zeit der Neugestaltung der beiden Läuthäuser zu datieren sind. Also auf das Jahr 1948 (Neugestaltung des S-Läuthauses) oder auf das Jahr 1976 (Neugestaltung des N-Läuthauses).

Anlass der Maßnahme

Derzeit findet eine Generalsanierung bzw. Renovierung des Stiftes Kremsmünster statt, die bis zum 1250-Jahre-Jubiläum des Stiftes im Jahr 2027 abgeschlossen sein soll. Im Rahmen der dazu notwendigen Infrastrukturarbeiten in der Stiftskirche wird auch das nördliche Läuthaus neugestaltet. Die dafür vorgeschriebene archäologische Baubegleitung wurde von der Firma ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH durchgeführt.

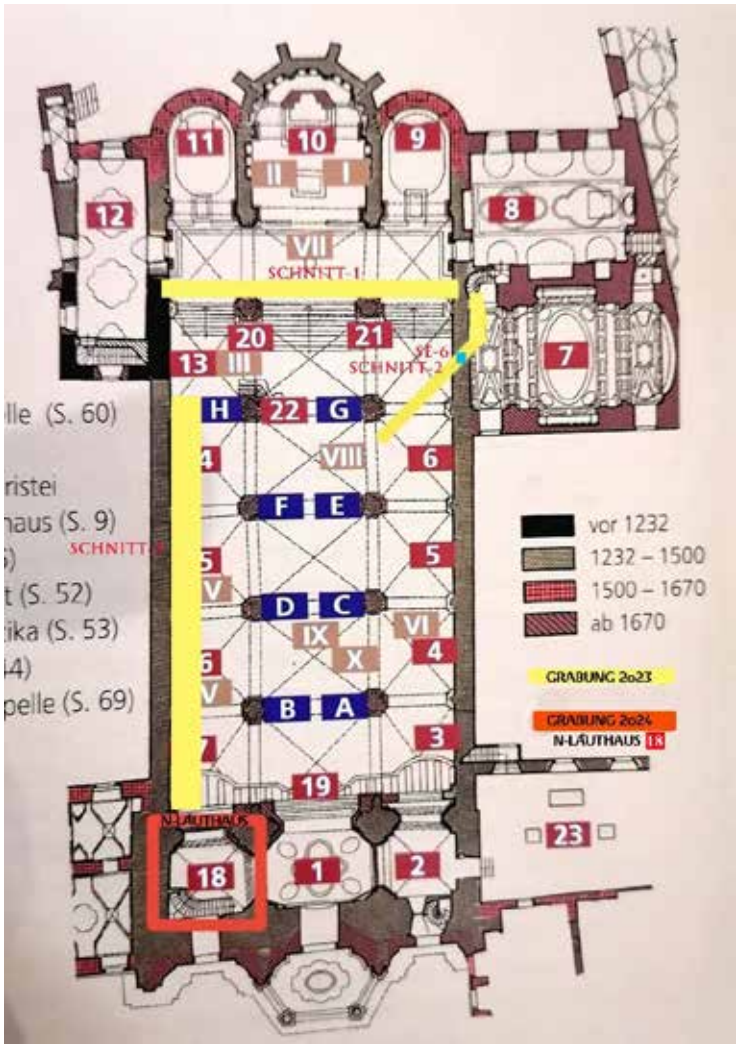


Abb.1 Kremsmünster, Stiftskirche, N-Läuthaus, Lageskizze-Grabungsfläche; Rotmarkierung (bzw. Nr.18): Bereich des N-Läuthauses; Grabungsfläche; Nr.2: Bereich des S-Läuthauses - jetzige Lage des Gunthers-Grabmals; Gelbe Markierung: Grabungsflächen/Schnitte 1-3 aus dem Jahre 2023

Verlauf der Maßnahme

Die archäologische Untersuchung wurde im Zusammenhang mit der geplanten Neugestaltung des N-Läuthauses (nördlicher Westturm) durchgeführt. Dazu war ein Eingriff in die Substanz des Ziegelbodenbelages und dessen Unterbaues notwendig. Die archäologischen Arbeiten vor Ort wurden am 20.Februar 2024 durchgeführt.

Es wurde auf einer Fläche von ca. 4,2 Quadratmeter um etwa 25cm abgetieft. An der Stelle soll zukünftig das Fundament für das Gunthers-Grabmal (aus dem Jahre 1304; Sohn des Klosterstifters Tassilo III) errichtet werden. Dazu wird

es vom S-Läuthaus verlegt und im N-Läuthaus mit wieder verlegten Ziegelbodenplatten neu arrangiert. Die restliche Fläche des Raumes wurde im Ist-Zustand dokumentiert.

Dabei ist zu erwähnen, dass das Fußbodenpflaster, (Abb.2) in dem auch ein gotischer Grabstein lag (Abb.2,3), bereits vor der Ankunft der archäologischen Aufsicht entfernt worden war und die zu Untersuchung bestimmte Fläche mehrmals begangen bzw. von schwerer Gerätschaft (um den gotischen Grabstein zu heben; Abb.4) beeinträchtigt worden war.

Wie sich jedoch im Verlauf der Untersuchung herausstellte, hatten diese Eingriffe in die zu untersuchende Substanz (Abb.5) keinerlei negative Auswirkung, da diese Schichten sich später aus rezenten Planierungen offenbarten. Die Steinmetze haben aus ihrer Perspektive fachmännisch gehandelt und sehr sorgsam den Fußboden abgetragen bzw. gelagert (Abb.6) ihn es wieder in der ursprünglichen Form im neuen Ambiente des N-Läuthauses verlegen zu können.



Abb.2 Kremsmünster, Stiftskirche, N-Läuthaus, Zustand vor Abtrag des Bodenbelages.



Abb.3 Kremsmünster, Stiftskirche, N-Läuthaus, Gotischer Grabstein *in situ* vor Abtrag des Bodenbelages.



Abb.4 Kremsmünster, Stiftskirche, N-Läuthaus, Gotischer Grabstein während Bergung nach abtragen des Bodenbelages.



Abb.5 Kremsmünster, Stiftskirche, N-Läuthaus, Zustand nach Abtrag des Bodenbelages und des Grabsteines.



Abb.6 Kremsmünster, Stiftskirche, N-Läuthaus, Bodenbelag abgetragen.

Topografie und Bodenverhältnisse[1]

Kremsmünster liegt im Bereich des hügeligen Alpenvorlandes im Tal der Krems. Die Benediktinerabtei wurde nordwestlich des Ortes auf einer nach Südosten steil abfallenden Geländekante errichtet.

Das betroffene Areal ist der Landschaftseinheit der Traun-Enns-Platte und geologisch der Molassezone zuzurechnen. Die Oberflächengestaltung ist durch alt- und mittelpleistozäne Moränenwälle sowie riesige Schwemmfächer geprägt.[2]

Die Klosterkirche selbst liegt auf einer Terrasse nördlich des Ortes auf einer Seehöhe von 385 Meter ü. A. und etwa 200 Meter westlich des Krems-Flusses.

Technischer Bericht

Die freigelegten Stratifikationseinheiten wurden gemäß aktuellen Richtlinien des Bundesdenkmalamtes (Version 2024) dokumentiert. Die untersuchte Fläche sowie alle Befunde wurden mittels einer Leica TS06+ Totalstation eingemessen. Das dazu verwendete Festpunktnetz wurde mittels Leica System 1200 GPS erstellt.
Die fotografische Dokumentation erfolgte mittels Spiegelreflexkamera (Nikon 5300).

[1] Die Angaben zur Topografie und den Bodenverhältnissen wurden weitgehend von Oliver Rachbauer übernommen: Oliver Rachbauer, Archäologische Sondierungen im Bereich der Gartenanlage des Stifts Kremsmünster, FÖ 54, 2015, Digitaler Teil D5140-D5147, bes. D5142.
[2] Wolfgang Straka, Quartär- und Hydrogeologie der Traun-Enns-Platte im Bereich Kremsmünster – Bad Hall, Oberösterreich, Diss. Univ. Wien, 2008.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Aufgrund der archäologischen Untersuchung bzw. den Recherchen im Stiftsarchiv ist folgendes zu Befundsituation im N-Läuthaus zu berichten:

Auf der untersuchten Fläche konnten 6 stratigrafische Einheiten ergraben und wie folgt definiert bzw. bestimmt werden:

SE-1 Fußbodenbelagabdruck im Mörtelbett (SE-2); 20.Jhdt. (1948 oder 1974);

SE-2 Fußbodenunterbau-Nass; Mörtelbett (Kalkmörtel); 20.Jhdt. (1948 oder 1974);

SE-3 Fußbodenunterbau-Trocken; Schuttmaterial (Sand, Kies, Ziegelbruchstücke, kleine Bruch-Rollsteine, Mörtelreste, Verputzreste); 20.Jhdt. (1948 oder 1974);

SE-4 Planierschicht; Schuttmaterial (Sand, Kies, Ziegelbruchstücke, Bruch- Rollsteine, Mörtelreste, Verputzreste); 20.Jhdt. (1948 oder 1974);

SE-5 Sickerschacht (Beton-Ziegelbau); 20.Jhdt. (1948 oder 1974);

SE-6 Palanierschicht; Schuttmaterial (Sand, Kies, Ziegelbruchstücke, kleine Bruch- Rollsteine; Mörtelreste, Verputzreste); 20.Jhdt. (1948 oder 1974);

Im Süden des Raumes wurden mit SE 1 und 2 noch die Reste des zuvor entfernten Fußbodens dokumentiert. Der Fußbodenbelagabdruck (SE-1) im Mörtelbett (SE-2) des Bodenbalges entspricht dem Maß und der Lage der Ziegelplatten (siehe Abb.2). Der Fußboden bestand aus Ziegeln unterschiedlichen Formats (Angaben in Zentimeter: 18,5x18,5 / 19x19 / 19,5x19 / 20x20 / 22x22 / 27x18 / 30x14,5 (Gotisches Maß / Bayerisches Format); Ziegelstärke: 5-7) und Marmorplatten (16x16, Abb.7)[3].

Dieses Gemisch aus Ziegelplatten verschiedener Art (Gotisch, Bayerisch, über Barock bis 19.-20.Jhdt) und Teilen des barocken Bodenmaterials (Marmorplatten) aber auch die gemischte und - gegenüber der barocken Fußbodengestaltung - inkonsequente Technik der Ausführung des Bodenplattenunterbaus, bilden die Hinweise auf die Datierung der Befundsituation und alle sich hier befindlichen stratigrafischen Einheiten.

Auch die umfangreichen baugeschichtlichen Hinweise bestätigen die Auswertung der Befundsituation[4]. Aus der Literatur geht hervor, dass die beiden Läuthäuser nicht mit barockem Fußboden ausgestattet wurden (gemeint ist: Marmorpflaster ab der 1-Barockiesierungsphase). Die im Bodenkonglomerat aufgefundenen bzw, verwendeten Teile der barocken Fußbodenausführung weisen demnach auf eine spätere Datierung hin.

[3] Auflistung in der Stiftskirche seit der 1-Barockisierungsphase (nach 1613) verwendeten Marmorarten und Marmor ähnlichen Steinsorten: Sohlnhofer, Adneter, Untersberger, Traunsteiner, Pyhrn-Brekzie, Grünauer;

[4] Großteils aus: „Österreichische Kunsttopografie, Kremsmünster, 1.Teil; Band XLIII Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster“



Abb.7 Kremsmünster, Stiftskirche, N-Läuthaus, Bodenbelag abgetragen, Detail; Marmorplatte der 1-Barockisierungsphase.

In dem Zusammenhang ist auch wichtig, die Parallelen zur Ausführung des S-Läuthauses im Zuge der Neuaufstellung des Gunther-Grabmales im Jahre 1948 aufzuzeigen, da die Gestaltung des Ambientes des N-Läuthauses (mit Fußboden) im gleichen Still errichtet wurde. Auch wenn keine schriftlichen Hinweise gefunden werden konnten, die die zeitgleiche Veränderung der Bausubstanz der beiden Läuthäuser belegen können, ist die Ähnlichkeit der Gestaltung in den beiden Fällen offensichtlich und erlaubt die Annahme der zeitgleichen Umgestaltung der beiden Läuthäuser und erklärt somit auch das Vorkommen des barocken Materials in den rezenten Planierungen des Bodenunterbaus, was ausfolgendem Zitat auch hervorgeht:

„*Nach der Wiederentdeckung der 1712 deponierten Grabplatte im Jahre 1948 wurde dieselbe erhoben und im Hinblick auf die ursprüngliche Hochgrabform mit einem ähnlichen Unterbau, der aus Ziegeln mit einer Quaderverkleidung besteht, verbunden. Für diese heute noch bestehende Aufstellung wählte man das abschließbare Läuthaus des Südturmes, da dieses 1948 bereits vom barocken Verputz befreit war und stilistisch geeignet erschien.*“[5]

Im S-Läuthaus wurden also bereits barocke Verputze (mit dem sogenannten BiancoDiSanGiovanni, in der Sonne getrockneter Sumpfkalk, der dann auf kleine Stücke zerschlagen wurde und zum Mörtelkomponenten als Zusatzmaterial gegeben wurde) entfernt, die nun in dem Schuttbett/Planierungsmaterial SE 3,4,6 im N-Läuthaus zum Vorschein kamen und somit die Annahme der zeitgleichen Umgestaltung der Läuthäuser stützt (vergleiche Abb. 8 und Abb.9).

[5] Österreichischer Kunsttopografie, Kremsmünster, 1.Teil; Band XLIII Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster



Abb.8 Kremsmünster, Stiftskirche, S-Läuthaus., Bodenbelag mit Gunthers Grabplatte; Ausführung aus dem Jahre 1948.



Abb.9 Kremsmünster, Stiftskirche, N-Läuthaus, Zustand vor dem Abtragen des Bodenbelages.

Ein einziger Hinweis, der die Datierung der Umgestaltung des N-Läuthauses noch jünger, auf das Jahr 1974, datieren könnte, ist diesem Zitat zu entnehmen: *„Im nördlichen Läuthaus die 1876 erbaute Stiege, deren Geländer Reste der schmiedeeisernen Treppengeländer der ehemaligen vorderen Musikerhöhe enthält. Der Lauf der Stiege wurde 1974 anlässlich der Freilegung im Läuthaus etwas verändert(...)“*[6].

Da der Fußbodenabdruck SE-1 und der Fußbodenunterbau SE-2,3 und die Planierungen SE-4,6 die Unterkante des Aufbaus des Stiegenaufganges überlagern (Abb.10 und Abb.11), können diese Befunde also entweder den Umgestaltungsmaßnahmen von 1948 im S-Läuthaus oder jenen von 1976 im N-Läuthaus zugeschrieben werden.



Abb.10 Kremsmünster, Stiftskirche, N-Läuthaus, Stiegenaufgang 1876.

[6] Österreichischer Kunsttopografie, Kremsmünster, 1.Teil; Band XLIII Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster“ Seite 226



Abb.11 SE 1-6.

Auch der moderne Sickerschacht SE-5 (Zement/Beton-Ziegel/Kalkmörtelbau; Erbaut um Weihwasser und Öle zu entsorgen; bislang stand auf dem Schacht das Weihwasserbecken) aus der jüngsten Bauperiode des N-Läuthauses, wird von der SE-6 bedeckt (siehe auch Abb.11).

Im Zusammenhang mit Auswertung der Veränderungen der Bausubstanz des S.- und N-Läuthauses scheinen alle Informationen des baugeschichtlichen Geschehens der Stiftskirche wichtig zu sein um die Parallelen der Umgestaltung aufzuzeigen. So auch die Erwähnung in der Literatur eines neuen Unterbaues des Hochgrabes im S-Läuthaus im Zuge der Umgestaltung 1948[7]. Eine solche neue Basis des Grabmals und Neugestaltung des Bodenbelages (Abb.2,3,8,9) braucht auch einen neuen Bodenaufbau, was somit eine Parallele zum N-Läuthaus darstellt, wo auch die fast gleichen baulichen Veränderungen stattgefunden haben, die jedoch nicht in der baugeschichtlichen Literatur festgehalten wurden.

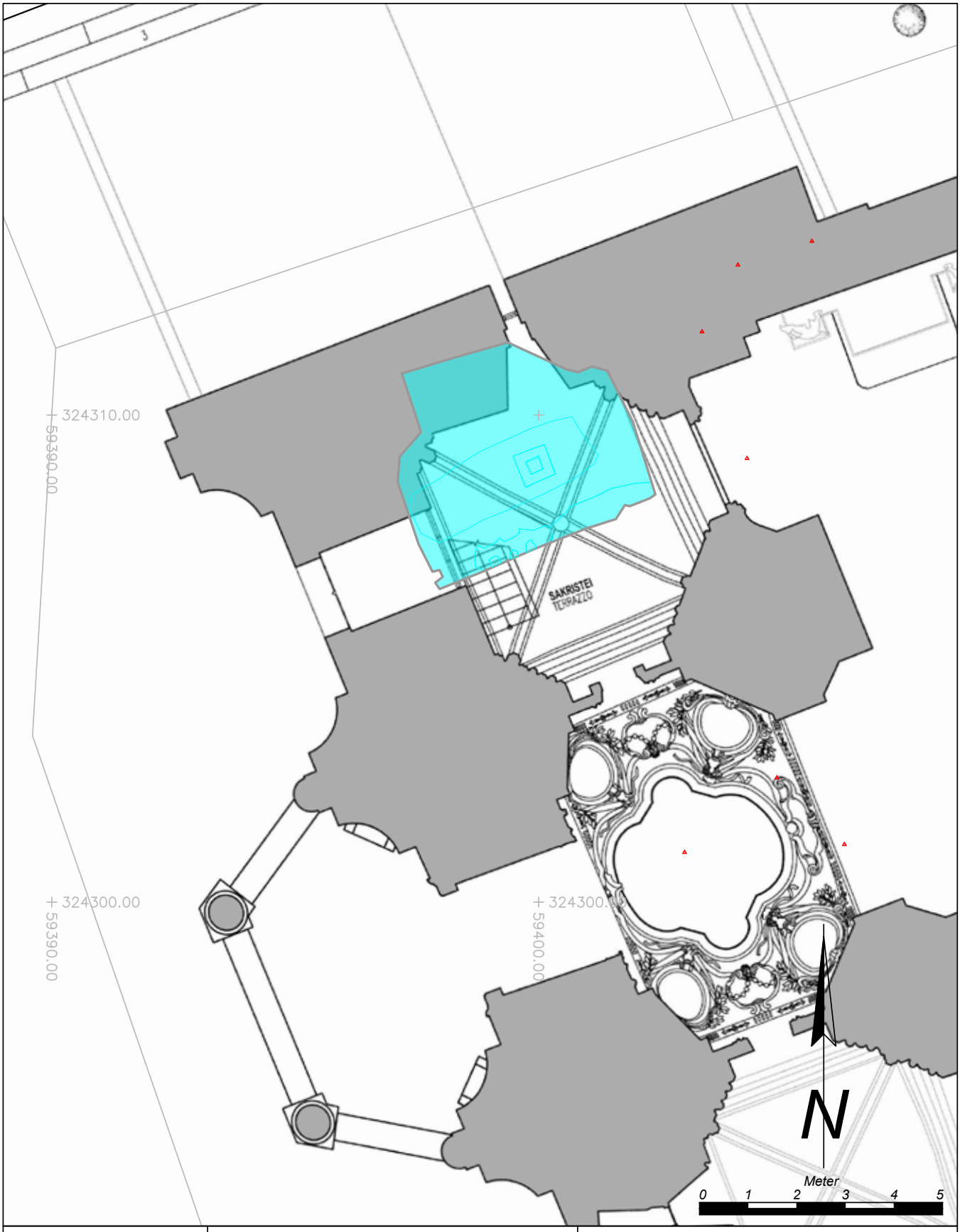
Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Es wurde kein Fundmaterial geborgen. Der entfernte Bodenbelag verblieb vor Ort.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung

Zusammenfassend ist zu berichten, dass die Veränderungen im N-Läuthaus und somit die archäologischen Befunde (SE 1-6) rezenten Charakter aufweisen und auf die Zeit der Neugestaltung der beiden Läuthäuser zu datieren sind. Also auf das Jahr 1948 (Neugestaltung des S-Läuthauses) oder auf das Jahr 1976 (Neugestaltung des N-Läuthauses).

[7] DEHIO OÖ, 140



Maßnahmennummer: **51024.24.01**	*Maßnahmenbezeichnung:* *Stift Kremsmünster*		
ARDIG Archäologischer Dienst GesmbH	*Katastralgemeinde / Nr.:* *Unterburgfried / 51024*	*Maßstab:* *1:100*	**Legende:** *Undatierbar* *Rezent*
	Planbearbeitung: *A.Karbinski*	*Stand der Bearbeitung:* *24.02.2024*	

Bundesanstalt für Geologie, Geophysik, Klimatologie und Meteorologie

GeoSphere Austria

ARCHEO PROSPECTIONS

Maßnahmennummer:	**51024.24.01**
Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Stift Kremsmünster**
GZ:	**GZ 2024-0.597.711**
Bundesland:	**Oberösterreich**
PB/VB:	**Kirchdorf**
Gemeinde:	**Kremsmünster**
KG:	**51024-Unterburgfried**
Flur/Adresse:	**Stift Kremsmünster**
GST-Nr:	**.3, 131 (EZ 300)**
Grundeigentümer/innen:	**Benediktinerstift Kremsmünster** **Stift 1, Kremsmünster 4550**
Durchführungszeitraum:	**19.08.2024 – 31.12.2024**
Auftraggeber/in/innen:	**Stift Kremsmünster** **Herr Abt Ambros Ebhart OSB** **Stift 1** **4550 Kremsmünster**
Ausführende/r:	**Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **1190 Wien**
Inhaber/in der Bewilligung:	**Mag. Ralf Totschnig**

Zusammenfassung

Maßnahmenbezeichnung:	**Archäologisch-geophysikalische Prospektion Stift Kremsmünster**
Bundesland; PB/VB:	**Oberösterreich; Kirchdorf**
KG; Gemeinde:	**51024-Unterburgfried; Kremsmünster**
GST-Nr.:	**.3, 131 (EZ 300)**
Maßnahmennummer:	**51024.24.01**
Grobdatierung(en) / Feindatierung(en) / Kulturstufe(n) und Grobbefund(e) / Feinbefund(e):	**Mittelalter/Hochmittelalter,Spätmittelalter/Siedlung/Kloster**
Anlass für die Maßnahme:	**Aus Anlass der Renovierung der Stiftskirche Göttlicher Heiland des Stifts Kremsmünster wurde in der gesamten Kirche die Bestuhlung entfernt. Diese einmalige Gelegenheit sollte genutzt werden, um mögliche unter der Kirche befindliche Vorgängerbauten zu erfassen und dokumentieren. Dazu sollte in einem ersten Schritt das Haupt- und das nördliche Seitenschiff, sowie östlich außerhalb der Kirche ein Teil des Konventgartens mit Bodenradar untersucht werden. Die GeoSphere Austria wurde vom Stift Kremsmünster beauftragt, eine archäologisch geophysikalische Prospektion durchzuführen, um etwaige im Boden befindliche archäologisch relevante Strukturen zu erfassen.**
Leiter:in der Maßnahme	**Mag. Ralf Totschnig**
Inhaber:in des Bescheids nach § 11 DMSG:	**Mag. Ralf Totschnig**
Durchführungszeitraum:	**19.08.2024 – 31.12.2024**
Zusammenfassend wissenschaftliche Bewertung:	**In den Daten der Bodenradarmessung sind im Bereich der Stiftskirche einerseits eindeutig die Reste einer Vorgängerkirche und andererseits einige Grabgruben von Bestattungen zu erkennen. Bei der Vorgängerkirche dürfte es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um die Kirche von 1082 handeln. Östlich der Kirche wurden in einem kleinen Teil des Konventgartens die Reste der spätmittelalterlichen Bebauung (Befestigung, Turm) und mögliche Bestattungen entdeckt. Die Ergebnisse der Bodenradarprospektion sind als sehr gut zu bezeichnen. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (gut) bewerten. Die Bodenverhältnisse waren zum Zeitpunkt der Messung sehr gut, die Topografie war für die Messung gut. Die eingesetzte Methode konnten unserer Ansicht nach für die Fragestellung sehr gute Daten liefern.**
Autor/innen	**Klaus Löcker** **Archeo Prospections®** **GeoSphere Austria** **Department Oberflächennahe Geophysik** **Hohe Warte 38** **A-1190 Wien** **klaus.loecker@geosphere.at**

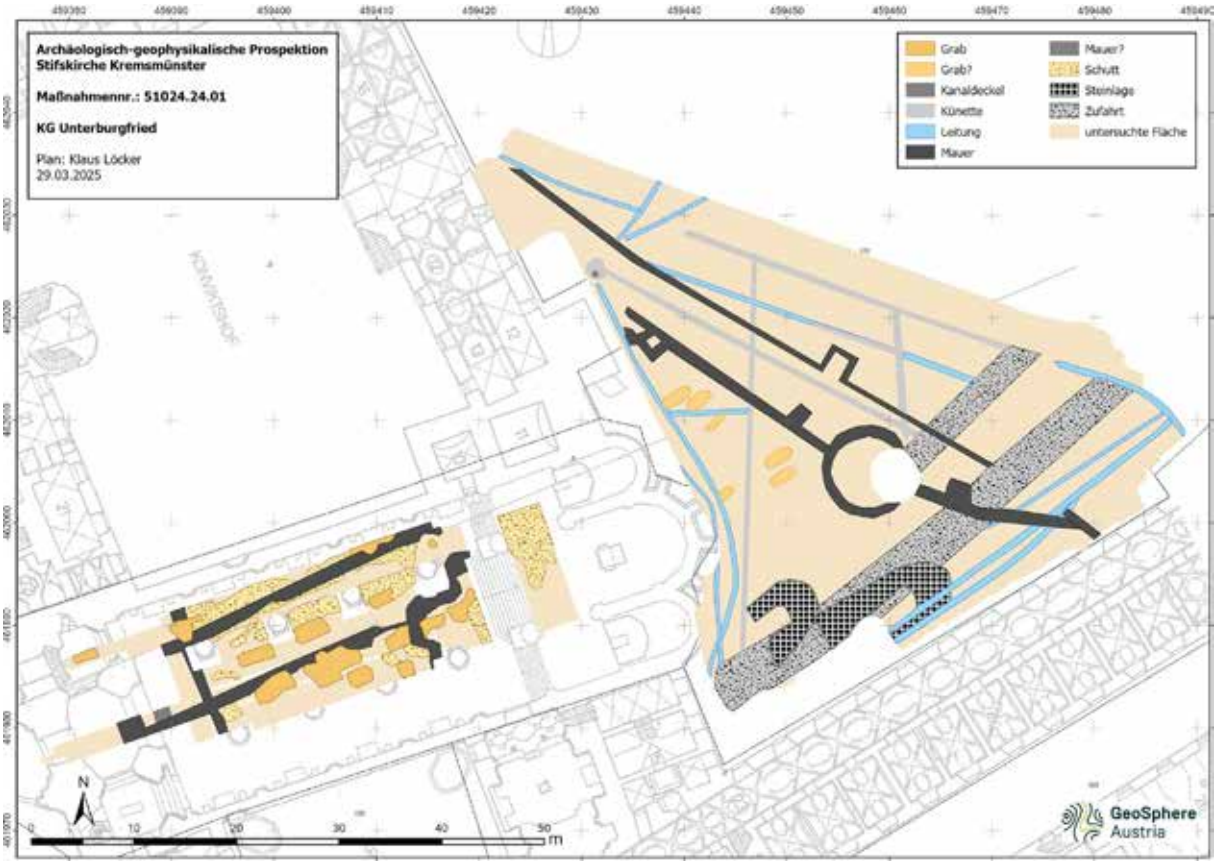


Abb. 1: Archäologische Gesamtinterpretation der archäologisch-geophysikalischen Prospektion in Kremsmünster 2024.

Bericht

Maßnahmennummer: 51024.24.01

Maßnahmenbezeichnung: Archäologisch-geophysikalische Prospektion Stift Kremsmünster

Bundesland: Oberösterreich

PB/VB: Kirchdorf

Gemeinde: Kremsmünster

KG: .3, 131 (EZ 300)

Verlauf der Maßnahme:

Die Ergebnisse der Bodenradarprospektion sind als sehr gut zu bezeichnen. Die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektionsergebnisse würden wir mit 1 (gut) bewerten. Die eingesetzte Methode konnten unserer Ansicht nach für die Fragestellung sehr gute Daten liefern.

Topografie und Bodenverhältnisse:

Die Bodenverhältnisse waren zum Zeitpunkt der Messung sehr gut, die Topografie war für die Messung gut.

Technischer Bericht:

Bodenradar

Die Georadarmessung wurde am 28. August (Konventgarten) und 3. September 2024 (Stiftskirche) bei guten Bodenverhältnissen in einem Ausmaß von insgesamt 2.206 m² durchgeführt. Für die Messung kam ein händisch geführtes Sensors&Software PulseEkkoPro Bodenradarmesssystem mit 3 Kanälen, 500 MHz. Antennenfrequenz und einem Messpunktabstand von 25 x 5 cm zum Einsatz. Die Prozessierung und Darstellung der flächigen Messungen erfolgte als 3D-Datenblock. Bevor die absolute Amplitude eines bestimmten Tiefenbereichs berechnet werden konnte, wurden die Georadarmesssignale folgender Vorverarbeitung unterzogen: der Gleichstromanteil wurde entfernt, der Startzeitpunkt der empfangenen ersten Welle wurde für jede Messung einzeln bestimmt, Frequenzanteile größer der doppelten Antennenfrequenz und Frequenzanteile unterhalb der Antennen-Frequenz wurden entfernt. Danach wurde noch für jedes Messprofil ein mittleres Messsignal berechnet und von jedem einzelnen Messsignal subtrahiert, um den geophysikalischen Kontrast der im Boden verborgenen Strukturen zu verstärken.

Zur Verbesserung der Visualisierung als Graustufenbilder wurden noch einige digitale Bildverarbeitungsalgorithmen angewandt. Um Strukturen mit geringer reflektierter Amplitude hervorzuheben, wurde die Quadratwurzel der Amplituden berechnet und, um Artefakte der Messlinien zu beseitigen, wurden die Messlinien an die jeweiligen benachbarten Messlinien angepasst.

Eine detaillierte Beschreibung der Messmethode und deren Auswerteschritte sind im Anhang nach dem Bericht angefügt.

Aus den Datenblöcken wurden in verschiedenen Tiefenabständen von 0.0 bis 2.5 m horizontale Amplitudenflächenpläne (Tiefenscheiben), sowie einzelne Tiefenscheiben, in denen die archäologisch relevanten Strukturen jeweils am besten erkennbar sind, in Form digitaler SW-Bilder erzeugt. Die einzelnen Bilder wurden georeferenziert und in QGIS 3.34.1 bzw. ArcGIS Pro 3.4.3 integriert.

Darstellung der erkennbaren Strukturen:

Die vorliegenden Ergebnisse der geophysikalisch-archäologischen Prospektion schließen für die in den Interpretationsplänen befundfrei dargestellten Gebieten das Vorhandensein einer archäologisch relevanten Stratifikation nicht aus. Grundsätzlich ist zur Feststellung von archäologischen Strukturen das Vorhandensein von messbaren physikalischen Kontrasten zwischen diesen Strukturen und deren Umgebung erforderlich. Das bedeutet, dass durchaus auch weitere archäologische Strukturen, die aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften nicht erfasst werden können, im Untergrund vorhanden sein können.

Die tatsächliche Tiefe der Anomalien-verursachenden Strukturen kann aufgrund von Variationen der Bodenradarpulsgeschwindigkeit im Untergrund, welche wenn nicht genauer bekannt mit 10 cm/ns geschätzt wird, um bis zu 50% von der angegebenen Tiefe abweichen. Es ist jedoch in den meisten Fällen wahrscheinlich, dass die angegebene Tiefe mit ±15 cm zutrifft. Die relative Tiefe von übereinanderliegenden Strukturen wird korrekt abgebildet.

Aus Anlass der Renovierung der Stiftskirche Göttlicher Heiland des Stifts Kremsmünster wurde in der gesamten Kirche die Bestuhlung entfernt. Diese einmalige Gelegenheit sollte genutzt werden, um mögliche unter der Kirche befindliche Vorgängerbauten zu erfassen und dokumentieren. Dazu sollte in einem ersten Schritt das Haupt- und das nördliche Seitenschiff, sowie östlich außerhalb der Kirche ein Teil des Konventgartens mit Bodenradar untersucht werden.

Bodenradar

Für die Interpretation der Radardaten wurde ein aussagekräftiger Tiefenbereich zwischen 0.1 und 1.7 m Tiefe gewählt, in dem alle erkennbaren archäologisch relevanten Strukturen gut abgebildet werden. In den Daten der Bodenradarmessung sind im Bereich der Stiftskirche einerseits eindeutig die Reste einer Vorgängerkirche und andererseits einige Grabgruben von Bestattungen zu erkennen. Die erhaltenen Fundamentmauern der Vorgängerkirche weisen eine nachweisbare Gesamtlänge von ca. 38 m, bei einer rekonstruierbaren Länge von etwa 40 – 41 m, und eine Innenbreite des Mittelschiffs von etwa 5.5 m auf. Die beiden Seitenschiffe lassen aufgrund der noch nicht abgeschlossenen Radaruntersuchung keine Aussagen zur Innenbreite zu. Die Länge des südlichen (und damit wohl auch nördlichen) Seitenschiffs beträgt etwa 21 m. Die gefundene Vorgängerkirche ist eine dreischiffige Basilika und im Vergleich zur heutigen Stiftskirche leicht nach Norden hin verdreht. Es dürfte sich dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit um die Reste jener Kirche handeln, die 1082 durch Bischof Altman von Passau eingeweiht wurde. Die Ähnlichkeiten mit der 1104 unter Abt Rudbert eingeweihten dreischiffigen querschifflosen Basilika von Mondsee (freundl. Mitteilung Th. Kühtreiber) sind augenscheinlich. Die potenziellen, insgesamt zumindest 14 Grabgruben sind alle im Wesentlichen entlang der Längsachse der heutigen bzw. auch der Vorgängerkirche ausgerichtet und weisen unterschiedliche Größen von etwa 2.3 x 1.6 m bis zu (mit Sicherheit von zusammenhängenden Gräbern stammenden) 5.5 x 3.3 m auf.

Östlich der Kirche wurden in einem kleinen Teil des Konventgartens die Reste der spätmittelalterlichen Bebauung (Befestigung, Turm) und mögliche Bestattungen entdeckt. Diese potenziellen Bestattungen sind im Wesentlichen alle in der Längsachse des Vorgängerbaus orientiert und damit wahrscheinlich älter als das 13. Jh, als mit dem Bau der heutigen Kirche begonnen wurde. Ob es sich bei den eingezeichneten Strukturen tatsächlich um Gräber handelt ist fraglich, sie wurden anhand von Kanteneffekten der potenziellen Gruben detektiert und umgezeichnet.

Von der mittelalterlichen Bebauung des untersuchten Teils des Konventgartens fällt besonders ein kreisförmiger Turm mit knapp 7 m Innendurchmesser und einer Mauerstärke von ca. 1 m auf. An diesen Turm sind längliche Mauern angebaut, die etwa 1 bis 1.3 m mächtig sind und auf einer Gesamtlänge von knapp 24 m nach Nordwesten bzw. 18 m nach Südosten erhalten. Etwa 5 – 6 m nordöstlich vor dieser mauer befindet sich eine weitere, deutlich weniger mächtige Mauer mit einer Breite von etwa 0.5 bis 0.7 m. Diese ist auf ca. 56 m Länge erhalten und weist nördlich des runden Turms einen rechteckigen Vorsprung auf, der etwa 2.4 m vorspringt und ca. 3 m breit ist.

In den tieferen Lagen der Radarmessung zeigen sich südlich des runden Turms zwei Steinlagen, die im Nordosten ein abgerundetes Ende, im Südwesten eine Öffnung aufweisen. Die Steinlagen sind etwa 2 bis 3 m mächtig.

Neben diesen archäologisch relevanten Strukturen finden sich noch einige rezente Strukturen wie Leitungen bzw. Künetten und zwei Zufahrtswege.

Autor:

Klaus Löcker

Archeo Prospections®
Department Oberflächennahe Geophysik
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38A-1190 Wien
klaus.loecker@geosphere.at

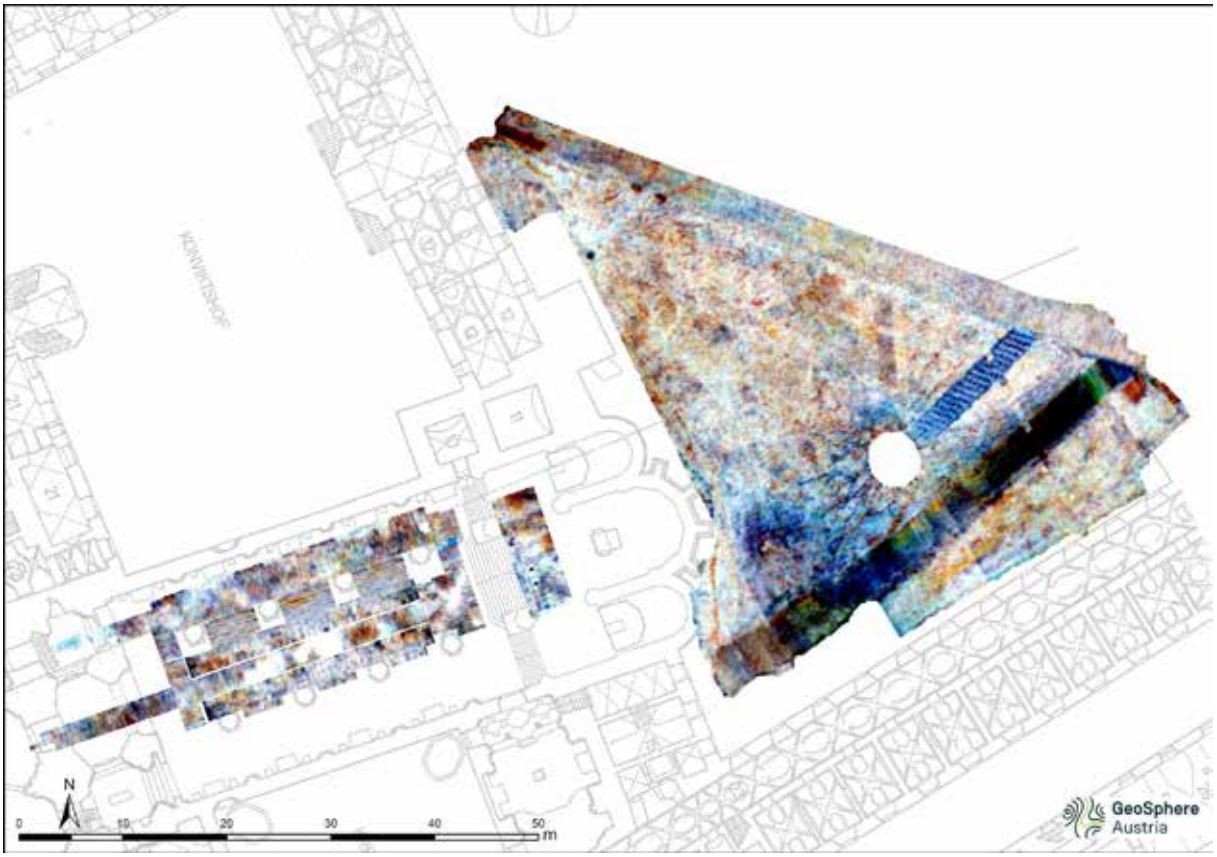


Abb. 2: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 0.0 – 0.6 m der Georadarprospektion in Kremsmünster 2024. Dargestellte Fläche 2.206 m².

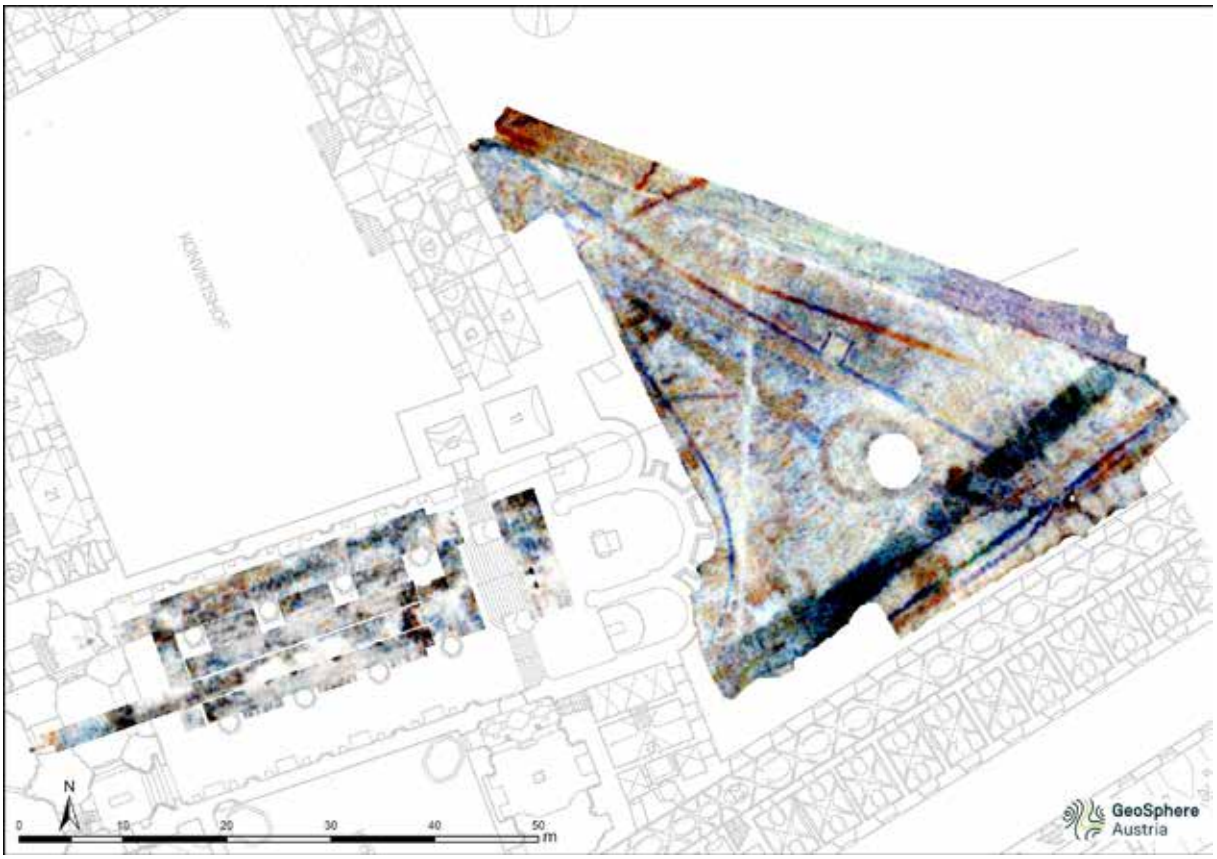


Abb. 3 Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 0.6 – 1.2 m der Georadarprospektion in Kremsmünster 2024. Dargestellte Fläche 2.206 m².

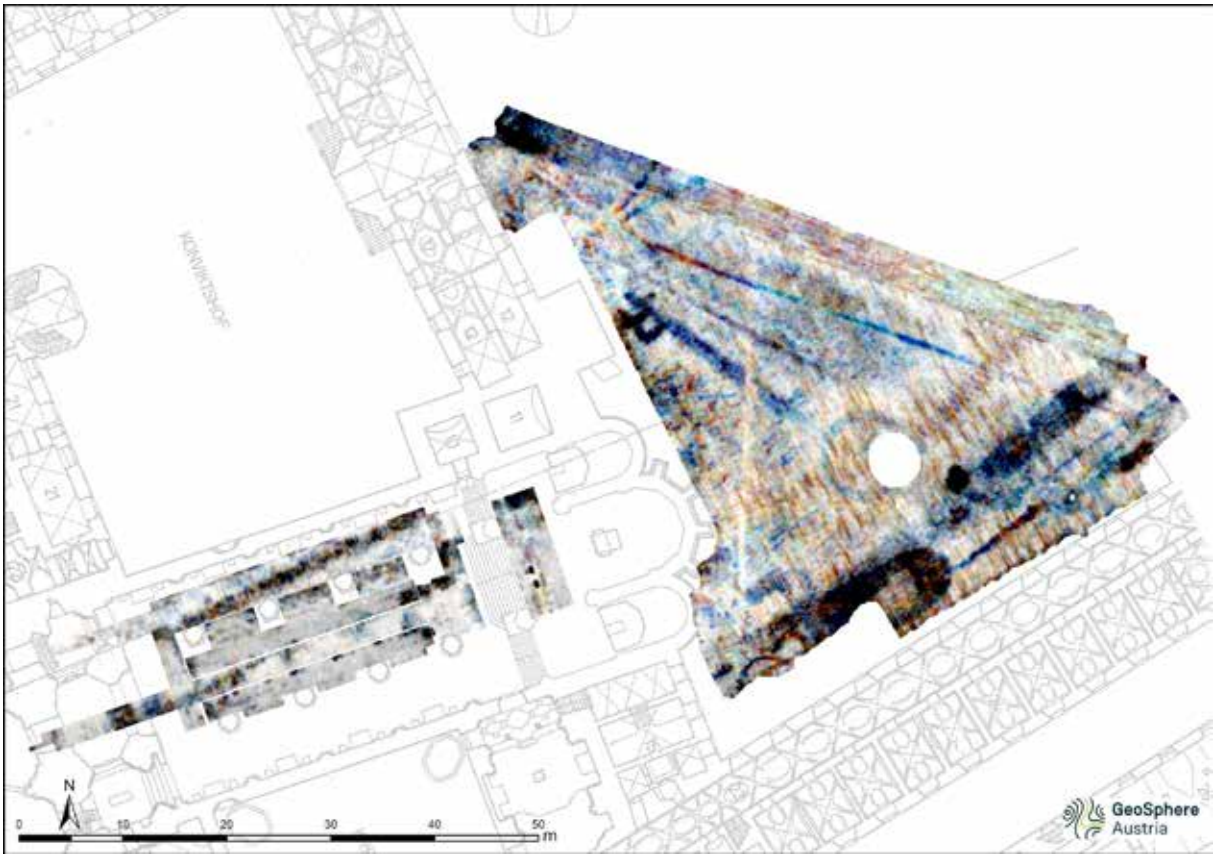


Abb. 4: Amplitudenflächenplan des Tiefenbereichs 1.0 – 1.7 m der Georadarprospektion in Kremsmünster 2024. Dargestellte Fläche 2.206 m².

51242.24.01

RÖMISCHES MUNICIPIUM OVILAVA - KG WELS Ringstraße 8 / Freiung

Bericht



Autoren:
Mag. Beatrix Nutz
Mag. Karsten Wink
Christoph Faller

Planerstellung:
Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, Juli 2024

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 8
Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten ... 9
Neuzeitliche Befunde ... 9
Gruben oder runde Becken für die Gerberei ... 9
Mittelalterliche Befunde ... 11
Gruben ... 11
Befunde unklarer Zeitstellung ... 19
Kalkgruben ... 19
Römische Befunde ... 20
Mauer ... 20
Feuerstelle (?) ... 20
Brunnen ... 21
Pfostenlöcher ... 26
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 31
Römische Funde ... 31
Mittelalterliche Keramik ... 33
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 42
Fundverbleib ... 44
Anschrift der Autoren ... 44
Planbeilage ... 45
Technischer Gesamtplan ... 45
Übersichtsplan ... 46
Interpretierter Gesamtplan ... 47

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Wels
Ortsgemeinde: Wels
Katastralgemeinde: Wels
Maßnahmennummer: 51242.24.01
Maßnahmenbezeichnung: Römisches Municipium Ovilava - Ringstraße 8 / Freiung
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 95, 96, 97, 98
Thesauri Chronologie: Kaiserzeit, mittlere Kaiserzeit, Hochmittelalter, Spätmittelalter
Thesauri Befund: Siedlung, Gruben, Keramikdepot?, Infrastruktur, Brunnen
Maßnahmenanlass: archäologische Grabung im Vorfeld von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 15.01. – 08.03.2024

Zusammenfassung

Auf Grund geplanter Bauarbeiten auf der Freiung/Ringstraße 8 in Wels wurden archäologische Untersuchungen veranlasst, die zwischen September 2023 und März 2024 vonstattengingen. Dabei zeigten sich Befunde verschiedenster Epochen. 2023 wurden zunächst die neuzeitlichen Gerbereibecken der Lederfabrik Herrle aus der Mitte des 19. Jh. freigelegt. In den tieferen Schichten fanden sich dann 2024 div. mittelalterliche Gruben sowie römerzeitliche Brunnen und Pfostenlöcher.

Verlauf der Maßnahme

Das Areal wurde bereits im Rahmen der MNr. 51242.20.02 sondiert und 2023 (MNr. 51242.23.07) erfolgte dann die Ausgrabung des gesamten Areals. Dabei zeigten sich Befunde verschiedenster Epochen: Neuzeit (Gerbereibecken der Lederfabrik Herrle aus der Mitte des 19. Jh.[1]), und davor Nutzung des Areals als Garten des Schlosses Polheim (auch: Pollheim)[2], vermutl. vom 14. bis 18. Jh. Im Nordosten des Areals fand sich zudem eine 13,3 m lange und 6,3 m hoch erhaltene Mauer, bei der es sich höchstwahrscheinlich um einen Teil der spätmittelalterl. Stadtmauer von Wels handelt. Die MNr. 51242.23.07 wurde von Jänner bis März 2024 mit der MNr. 51242.24.01 fortgesetzt. Das Grabungsareal wurde weiter mittels Bagger (unter ständiger Beobachtung), wo nötig auch händisch, abgetieft. Im Verlauf der Arbeiten kamen div. mittelalterliche Gruben sowie römerzeitliche Brunnen und Pfostenlöcher zu Tage.

[1] 1821 Gründung der Lederfabrik Reichart als Handwerksbetrieb durch Heinrich Herrle, der 1840 die einfache Fabriksbefugnis erhielt. Mit diesem Betrieb wurde die Lederfabrik Anton Reichart, seit 1870 Stadtplatz 60, vereinigt. Fabrikationsstätten: Fiscbergasse 24 (30), **Freiung 13** und Brandein 21 (Lichtenegger Straße 61). Geschäftshaus: Stadtplatz 45. Gilbert Trathnigg, Welser Fabriken und Fabrikationsorte. 13. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1966/67, 76-83.
[2] Das Schloss sicherte die Nordwestecke der Stadt und war Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung.

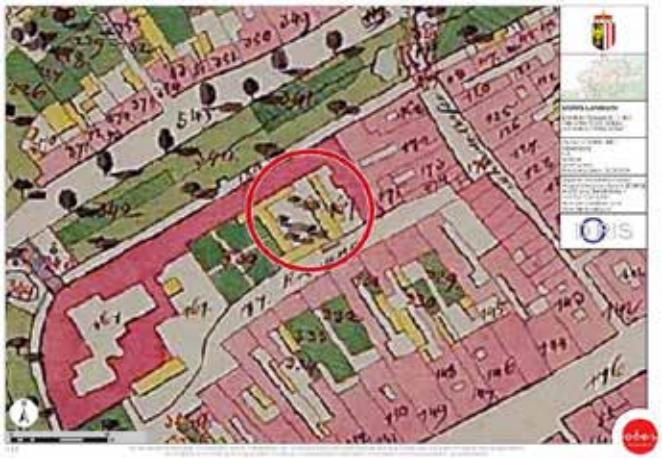


Abb. 1: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Untersuchungsareal zwischen Ringstraße und Freiung (roter Kreis) auf der Urmappe 1823-1830. Hier ist noch die Nutzung als Garten zu sehen. Karte: DORIS 2024.



Abb. 2: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Ausbaggern eines Brunnens. Foto: Ardis GmbH 2023.

Alle auftretenden Befunde wurden dokumentiert. Die Funde wurden sachgerecht geborgen und den Schichten zugeordnet. Die Dokumentation erfolgte tachymetrisch, fotografisch, beschreibend und zeichnerisch. Für die Aufarbeitung der Daten wurden ArchäoCAD und Agisoft Metashape verwendet.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die oberösterreichische Stadt Wels liegt am linken Traunufer auf ca. 317 m über dem Meeresspiegel. Die Terrassen wurden im Laufe des Holozäns von der Traun angeschwemmt und bestehen hauptsächlich aus Kies, Sand und Ton.

Antike Fundmünzen von Wels bezeugen den Beginn der Besiedlung der späteren Colonia Ovilava in der Regierungszeit Kaiser Vespasians (69–79 n. Chr.).
Die Siedlung lag verkehrsgünstig am Traunübergang. Über Wels verliefen drei bedeutende Hauptstraßen: Die sogenannte „Norische Hauptstraße“ (oder Nord-Süd-Verbindung) und die Ost-West-Verbindung entlang der Donau Richtung Iuvavum/Salzburg, die beide etwa aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Stammen, sowie eine weitere Straße, die von Wels ausgehend über Eferding an den Donaulimes nach Passau führte. Ovilava wurde unter Hadrian (117- 138 n. Chr.) zum Municipium und unter Caracalla (211-217 n. Chr.) zur Colonia erhoben.
Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. kam es zur Errichtung einer Stadtbefestigung, vermutlich um sich vor wiederholten Einfällen germanischer Stämme zu schützen. Im Welser Stadtgebiet sind zudem einige römische Gräberfelder bekannt, u. A. die Gräberfelder Ost und West mit Brand- und Körpergräbern und die Gräbergruppe Nord außerhalb der römischen Stadtbefestigung und die Gräberfelder Marktgelände und Mitte innerhalb der Stadtmauern[3]. Die untersuchte Fläche der Maßnahme 51242.24.01 liegt innerhalb der ehem. römischen Stadtmauern im südöstlichen Viertel der Stadt.



Abb. 3: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung Untersuchungsareal zwischen Ringstraße und Freiung (rotes Rechteck). Luftbild: DORIS 2024.

[3] Renate Miglbauer, Norikum und Ovilava in der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: Stadt Wels (Hrsg), Führer durch die archäologische Sammlung im ehemaligen Minoritenkloster (Wels 2006), 29-35. https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/roemerzeit/verwaltungsaspekte/staedte-und-siedlungen/ovilava-das-roemische-wels (Zugriff: 24.10.2022).

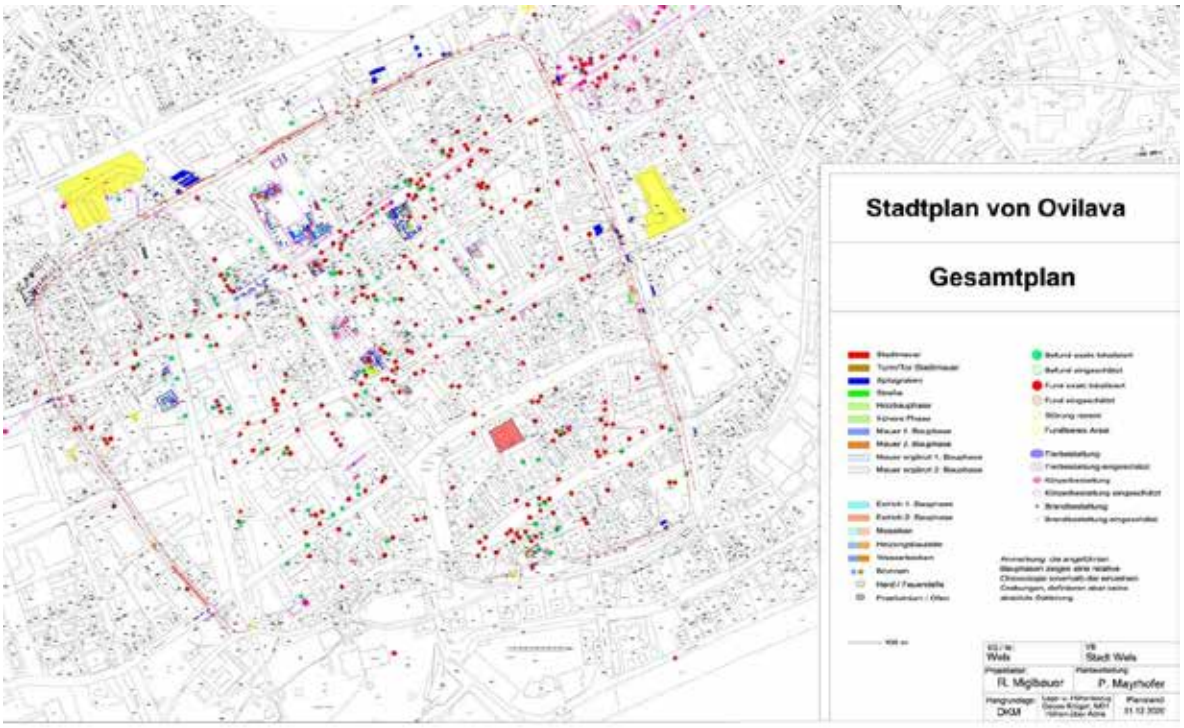


Abb. 4: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Lage der Grundstücke (rotes Rechteck) innerhalb der römischen Stadtmauer.

Im 6. Jahrhundert besiedelten die Bajuwaren die Region um Wels. Waffenfunde in bairischen Gräberfeldern stammen aus dem 7. Jahrhundert. Im 8. Jahrhundert wurde Wels wieder mit Befestigungsanlagen ausgestattet und urkundlich als *castrum uueles*, was so viel wie „befestigte Siedlung Wels“ oder „Burg Wels“ heißt, erstmals 776 erwähnt.[4] Vorher Amtssitz von Graf Machelm, einem Verwandten der Agilolfinger, kam Wels bis in das späte 9. Jahrhundert zu den Besitzungen der Karolinger.
Ab dem Jahr 1000 wurde Wels als „Markt“ bezeichnet und war bekannt für seinen Tuchhandel. Da Wels im 11. Jahrhundert zum Kloster Lambach gehörte, wurde es später dem Bistum Würzburg zugesprochen.
Im 12. Jahrhundert wurde Wels regelrecht aufgeteilt, denn das Marktrecht, die Maut für die Brücke, die Pfarrkirche und eine Marienkapelle wurden von Würzburg, Kloster Lambach, Stift Kremsmünster und einigen Adeligen getrennt verwaltet. Die ältesten erhaltenen Welser Dokumente stammen aus dieser Zeit. Es handelt sich hier um Bruckamtsrechnungen, also um Aufzeichnungen der Einkünfte der Traunbrücke, die zwischen 1138 und 1140 entstand. Durch einen Erbvertrag kam Wels nach dem Tod des letzten Traungauers 1192 in den Besitz der Babenberger, die im Jahr 1222 Wels als Stadt (*civitas*) beurkundeten. Wels gehörte zu dieser Zeit schon, neben Linz und Steyr, zu den größten Befestigungen Oberösterreichs und war Schauplatz einer Schlacht zwischen den Heeren von Herzog Heinrich XIII. von Bayern und König Ottokar II. von Böhmen.
Die Errichtung der Stadtmauer ist mit Sicherheit spätestens in die erste Hälfte des 13.Jh. zu setzen. Als erstes Tor/Turm wird das Lederertor 1326 erwähnt. Bereits 1376 erfolgte ein Ausbau der Stadtbefestigung und in der Folge vermutlich die Anlage der Stadttürme. Die Wehranlage bestand aus der massiven, innen mit einem Wehrgang versehenen im Durchschnitt 1,50 Meter dicken Mauer, die mit Schießscharten durchlöchert war. Vor der Mauer lag ein 4,5 Meter breiter Zwinger vor den Graben (Wasser-), der eine Breite von etwa 22 Metern und

[4] Erich Trinks, Wels im Jahre 776, In: JbMV Wels 1954, S. 25–42.

eine Tiefe von mehr als 10 Metern hatte und etwa 900 m lang war. Im Süden war spätestens ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts eine zweite, niedrigere Mauer vorgelagert, heute heißt dieser Bereich deshalb "Am Zwinger". 1781-1785 wurde der Graben trockengelegt, 1870-1875 zugeschüttet. Im S, W, N, und O standen innerhalb des Grabens die vier Stadttürme bzw. Tore - Traunturm, Ledererturm, Schmidtturm und das Fischertor. Daneben gab es noch ein einfaches Tor bei der Burg zum Mühlbach und zwei größere Tore - das Neutor (Pfarrtor oder Löwentor ab 1790) und das Pollheimertor (ab 1568/69) beim Schloss Polheim.[5] Die von der mittelalterlichen Stadtmauer umschlossene Fläche wies nur rund 1/6 der Größe des einstigen Ovilava auf.

Das Schloss Polheim wurde vermutlich unter Albero von Polheim um die Mitte des 13. Jhdts. (zum ersten Mal 1280 urkundlich erwähnt) durch den Zusammenbau mehrerer Häuser, die die Polheimer im Laufe der Zeit erworben hatten, gegründet.[6] Die Familie stammte eigentlich von einer bereits 1353 abgegangenen Burg Pollham bei Grieskirchen und siedelte sich nun mit Albero II. von Polheim in Wels an. So wie die landesfürstliche Burg im Südosten, so war die diagonal gegenüber gelegene Polheimer Burg im Nordwesten zwar in die Stadtbefestigung einbezogen, aber rechtlich nicht Teil der Stadt, sondern ein freier adeliger Sitz mit eigener Gerichtsbarkeit, woran noch der Straßenname Freiung erinnert. Ihr Besitzkomplex war sogar noch ein bisschen größer, denn er ist älter als die Stadtbefestigung und wurde von der Stadtmauer zerschnitten, und der zugehörige Meierhof (Gappenhof) und weiterer Grundbesitz lagen danach vor den Mauern der Stadt. Im Jahr 1622 erlosch der Welser Zweig der von Polheim mit dem Landeshauptmann Sigmund Ludwig II. Freiherr von Polheim (1558-1622).

Das Schloss ist eine inhomogene Baugruppe, die die nordwestliche Ecke der Altstadt bildet. Ein Flügel steht parallel zur Ringstraße im Norden der Altstadt, und von da aus verläuft der Bau in mehreren Abschnitten in einem Viertelkreis nach Süden, um dann scharf nach Osten abzuknicken, einen kleinen Hof einschließend. Der Kern ist ein mittelalterlicher städtischer Adelssitz, der sich einst hier dem Stadtmauerverlauf anschmiegte. Die Polheimer errichteten ein Schloss mit Schlosskapelle, 24 Zimmer, 20 Kammern, 1 Stall, Altangang, 4 Küchen, 7 Keller, 10 Gewölben, 6 Getreidekästen, Stallungen mit 20 Pferden, 3 Wasserziehbrunnen, 1 aufgehender Fischbrunnen, 1 Brauhaus und Gärten.[7] Die Anfänge liegen in den Jahren 1530–1569, wo der Platz des Bruckstadls, des Kasten und der Rüstkammer an die Polheimer verkauft wurden.[8] Der Zugang zum Schloss erfolgte von Norden, wo einst ein Tor mit Graben und Zugbrücke war. Das Tor durfte Andreas von Polheim 1568 mit Genehmigung durch Kaiser Maximilian II. durch die Stadtmauer hindurch zum Stadtgraben hin ausbrechen; alle diese Anlagen sind ebenso verschwunden wie die Stadtmauer selbst. Was geblieben ist, ist hofseitig ein aus der Zeit der Gotik stammender, schlanker, 1979 restaurierter Treppenturm mit einer Wappendarstellung, und daran anschließend ein aus der Renaissancezeit stammender Saalbau, der den ehemaligen Rittersaal (heute Liedertafelsaal) enthält, denn in der ersten Hälfte des 16. Jh. wurde die Burg zum Schloss umgebaut. Der Stadtrat von Wels gab 1544 die Zustimmung, den Erweiterungsbau auf die Stadtmauer zu setzen. Das an der Südseite liegende Portal und die Fensterlaibungen dieses Traktes sind aus der Zeit um 1544. Die 1519 erstmals erwähnte, dem hl. Paulus geweihte Schlosskapelle besitzt noch spätgotische Fensterlaibungen. Die ältesten Mauern sind in der nordwestlichen Krümmung zu finden.[9]

[5] https://www.wels.gv.at/lebensbereiche/bildung-und-kultur/stadtarchiv-und-geschichte/die-stadtbefestigungen/
[6] http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=865
[7] Herbert Erich Baumert und Georg Grüll, Burgen und Schlösser in Oberösterreich – Innviertel und Alpenvorland (Wien 1985), 147-149.
[8] https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Polheim_(Wels)
[9] http://www.welt-der-wappen.de/Heraldik/aktuell/galerien3/galerie2246.htm



Abb. 5: Ausdehnung des mittelalterlichen Wels (grün) im Vergleich zum römischen Ovilava (Stadtmauer = rote Linie). Lage der Grabungsfläche auf der Freiung innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer (gelber Kreis und Pfeil) https://www.arcanum.com/hu/online-kiadvanyok/OsterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadteatlas-1/wels-500B/wachstumsphasenkarte-mit-legende-5098/

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Der Aushub der Sondagen erfolgte mit einem 3,7-Tonnen-Bagger, anschließend erfolgte die Reinigung der Profile und Befunde mit Schaufel, Pickel, Kelle und Feinwerkzeug. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Besonders aussagekräftige Funde (Fundpunkte) wurden zudem tachymetrisch eingemessen. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet.

Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten

Neuzeitliche Befunde

Gruben oder runde Becken für die Gerberei

Objekte 22 und 23 – Gruben/Becken

SE 134/IF 135: lockere, dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit vielen Ziegelfragmenten, Rollsteinen, wenig Schotter. Begrenzt durch einen Lehmstreifen. Kreisrunde Grube, Dm 2,70 m, Tiefe 0,26 m

SE 136/IF 137: lockere, dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit vielen Ziegelfragmenten, Schotter und Mörtelfragmenten. Begrenzt durch einen Lehmstreifen. Kreisrunde Grube, Dm 2,79 m.

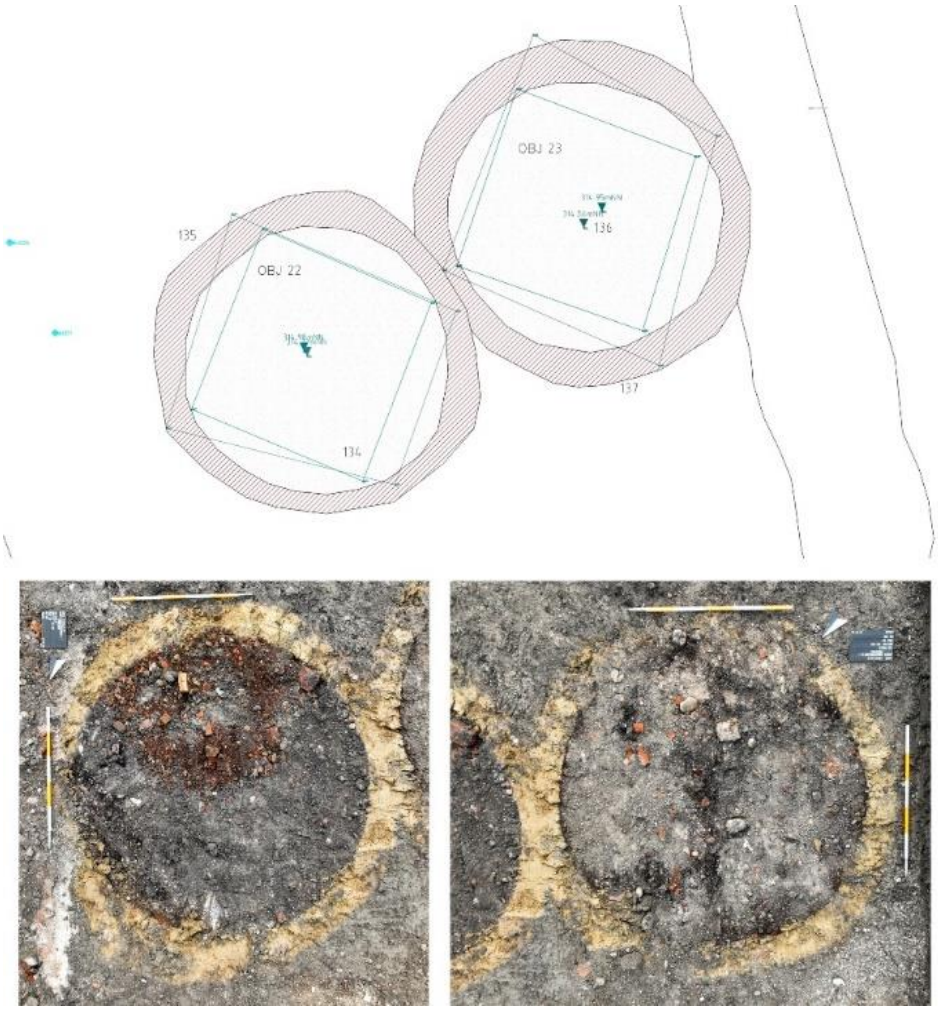


Abb. 6: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekte 22 und 23. Foto und Plan: Ardis GmbH 2024.

Zu diesen Gruben/Becken gehören wohl auch einige nur auf einem Drohnenfoto schwach im Planum zu erkennende runde Strukturen, die nicht eingemessen wurden. Die Strukturen verlaufen in einer Reihe von Nordwest nach Südost. Zugleich sind auf dieser Luftaufnahme auch schon die Umrisse einiger mittelalterlicher Gruben (Objekte 70, 72 und 98) und zweier römischer Brunnens (Objekte 25 und 71) zu sehen. Die neuzeitliche

Grube Objekt 74, die auch noch spätmittelalterliche Keramik enthielt, wurde dann noch einmal in ihrem untersten Bereich erfasst.



Abb. 7: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Neuzeitliche Gruben/runde Gerbereibecken (gelbes Rechteck), erste erkennbare Verfärbungen der mittelalterlichen Gruben Objekte 70, 72 und 98 sowie der römischen Brunnen Objekte 25 und 71. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2023.

Mittelalterliche Befunde

Gruben

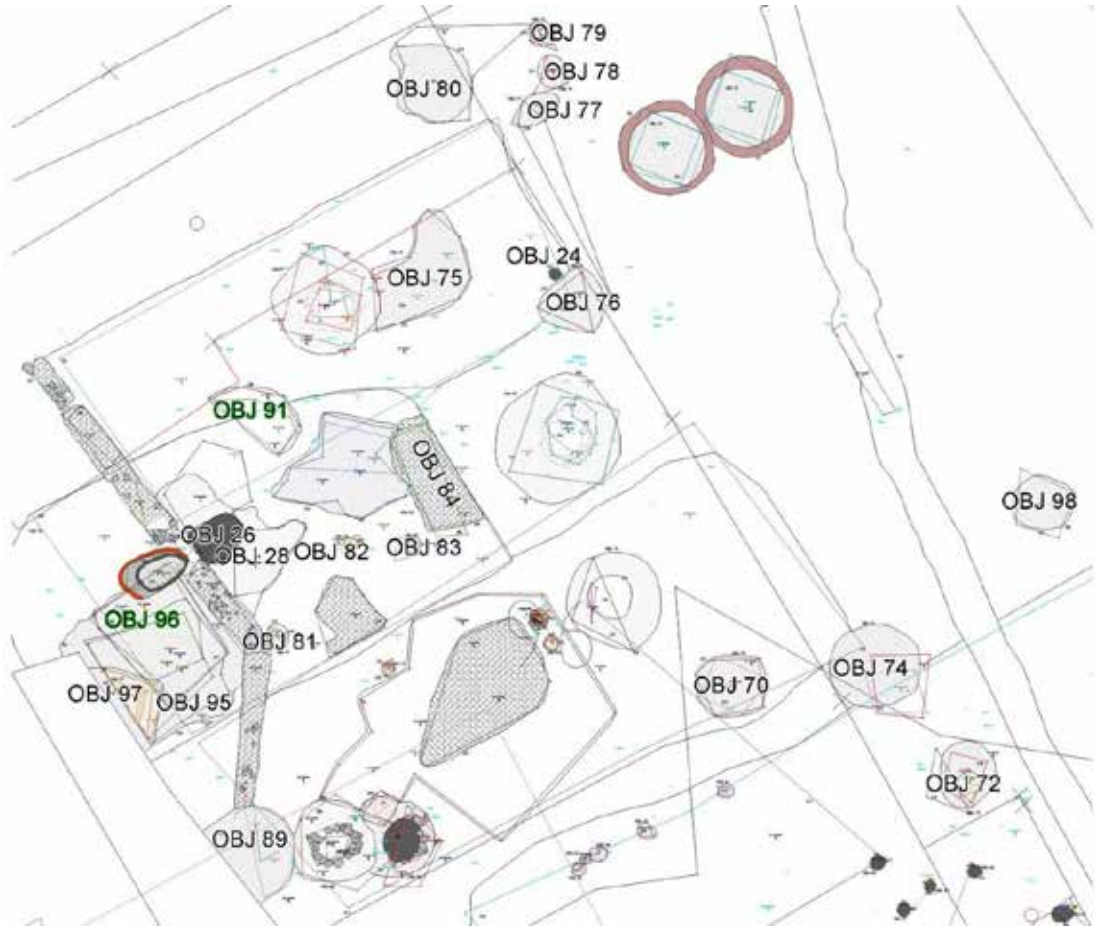


Abb. 8: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Gruben. Grün umrandet = Kalkgruben unklarer Zeitstellung. Plan: Ardis GmbH 2024.

Objekt 24

SE 142/IF 143: Grubenverfüllung – schwarze Erde mit weinig Schotter. Annähernd kreisförmig, 0,34x0,36 m.



Abb. 9: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 24. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 26

SE 138/IF 139: bröselige, braune, sandig-lehmige Verfüllung. 1,30x1,54 m. Eingetieft in die sandigen Schicht SE 168.

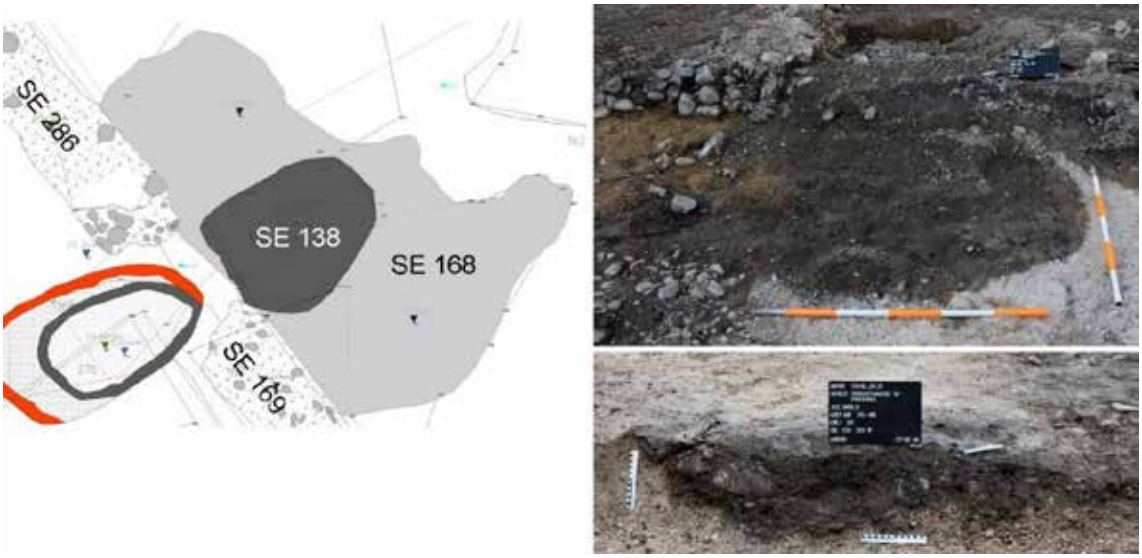


Abb. 10: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 26, Plan, Draufsicht und Profil. Foto und Plan: Ardis GmbH 2024.

Objekt 28

SE 162/IF 163: dunkelbraune bis schwarze Schicht mit einigen Steinen und vielen Knochen hauptsächlich am Grubenrand.

Objekt 41

SE 191/IF 259: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. 1,70x0,60 m, Tiefe 0,20 m.

Objekt 70

SE 223/IF 224: kompakte, schwarze, lehmige Verfüllung mit Schotter, Tierknochen, Keramik, Holzkohle, FP 45 = Topf aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 13. Jh. (Fundnr. 34). Runde Grube mit vertikaler Wandung und flachem Boden. Max. Dm rund 1,96 m, Tiefe 0,22 m.



Abb. 11: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 70, SE 223, Fundpunkt 45 (FN 34) und IF 224. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 72

SE 229/IF 230: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Tierknochen, Keramik, Holzkohle. Runde Grube mit vertikaler Wandung und flachem Boden. Max. Dm 2,60 m, Tiefe 0,88 m.

SE 298: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Steinen, Tierknochen, Gefäß- und Ofenkeramik, Holzkohle, Getreidekörner. FP 52-60, 65-68 und 70-72. Beispiele: FP 52 – Paternosterring aus Bein; FP 65 – rechteckige Schüsselkachel mit Kalkmörtelfüllung; FP 60 – Nischenkachel; FP 68 – rechteckige Schüsselkachel; FP 71 – Topf mit Kremprand sowie weitere Fragmente von Kremprandtöpfen teils mit Töpfermarke am Mundsaum.



Abb. 12: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 72, SE 289, Fundpunkte. Fotos: Ardis GmbH 2024.

SE 299: recht kompakte, dunkelgraue, lehmige Verfüllung mit Keramik, Tierknochen, Holzkohle, Holzbretter mit Nägel über SE 289. FP 48-51 und 73-76. Beispiele: FP 49 und FP 50 – rechteckige Schüsselkacheln; FP 51 – Topf mit Rollrädchendekor; FP 75 – dreieckige Schüsselkachel; FP 76 – Kremprandtopf mit Stempel am Mundsaum.



Abb. 13: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 72, SE 299, Fundpunkte. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 14: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 72, SE 298 und 299, Fundpunkte. Foto: Ardis GmbH 2024.

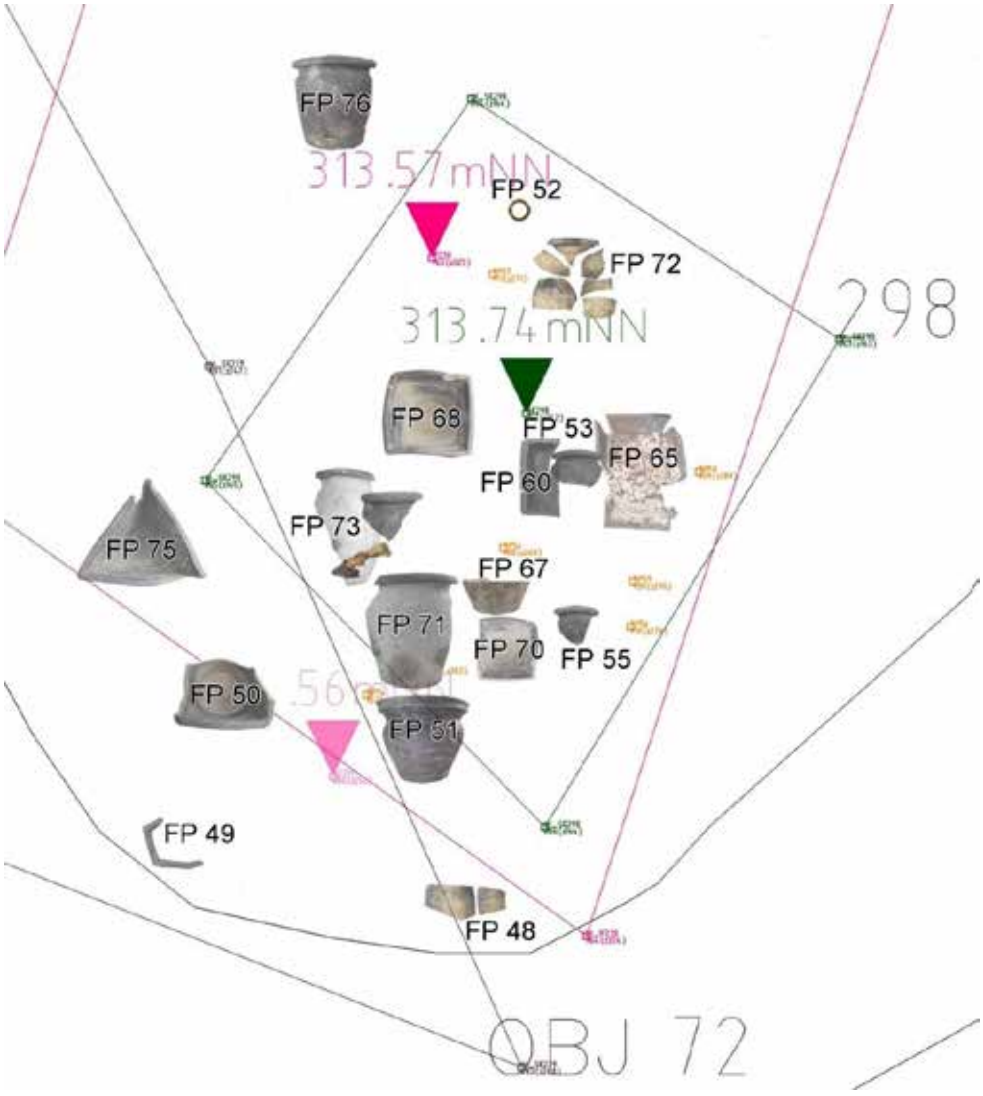


Abb. 15: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 72, SE 298 und 299, Fundpunkte - Auswahl. Plan: Ardis GmbH 2024.



Abb. 16: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 72, SE 229, 289, 299, IF 230. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 74

SE 232/IF 233: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Tierknochen, Keramik, Holzkohle. Ovale Grube mit vertikaler Wandung und flachem Boden. 2,40x1,30 m, Tiefe 0,40 m.



Abb. 17: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 74. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 76

SE 236/IF 237: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Kies, Tierknochen, Keramik, Holzkohle. 1,80x1,65 m.

Objekt 77

SE 238/IF 239: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Kies. 0,40x0,70 m.

Objekt 78

SE 240/IF 241: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Kies. 0,80x0,90 m.

Objekt 79

SE 242/IF 243: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Kies. 0,91x0,90 m.

Objekt 80

SE 244/IF 245: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Kies. 2,40x3,00 m.

Objekt 81

SE 277/IF 278: kompakte, dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit feinem Schotter, kleinen Rollsteinen. Ovale Grube, 0,76x0,63 m.



Abb. 18: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 81. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 82

SE 280/IF 281: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Tierknochen, Keramik, Holzkohle. 0,61x0,53 m.

Objekt 83

SE 282/IF 283: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Kies. Dm ca. 0,80 m.

Objekt 84

SE 284/IF 285: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit kleinen Steinen, Tierknochen, Keramik. Annähernd echteckig, 1,60x3,59 m.



Abb. 19: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 84. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 89

SE 311/IF 310: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem und grobem Kies, Holzkohle und Keramikfragmenten. Runde Grube, Dm 2,73 cm – Hälfte im Profil.



Abb. 20: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 89. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 95

SE 164/IF 326: dunkelbraune Schicht mit Knochen, Keramik (u.a. Terra sigillata) und Schlacke. Lang rechteckig mit abgerundeten Enden. 4,57x4,16 m.

Objekt 97

SE 330: kompakte, schwarz bis dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit Keramikfragmenten. Runde Grube im Westprofil des Grabungsareals. Funde sowohl römisch als auch neuzeitlich.
SE 331: kreisförmig um den Grubenrand verlaufende Schicht aus zerkrümelten Ziegeln.
SE 332: dunkelbraune/dunkelgraue Verfüllung.
IF 333: runde Grube. Dm. Ca. 3,00 m.



Abb. 21: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 97. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 98

SE 157/IF 158: dunkelbraune bis schwarze Verfüllung mit Steinen, Ziegelfragmenten, Keramik (u.a. Töpfe mit Kremprand) und Knochen. 1,80x1,60 m, Tiefe ca. 1,25 m.



Abb. 22: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 98. Foto: Ardis GmbH 2024.

Befunde unklarer Zeitstellung

Kalkgruben

Objekt 91

SE 317/IF 318: sehr kompakte, weiße Kalkschicht mit feinem bis mittelgrobem Kies und einigen kleinen Steinen. 1,53x2,77 m, Dicke 0,10 m.



Abb. 23: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 91. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 96

SE 328/IF 329: rechteckige Grube/Schicht mit abwechselnden Kalk- und Lehmlagen. 3,51x2,67 m.



Abb. 24: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 96. Foto: Ardis GmbH 2024.

Römische Befunde

Mauer

Objekt 85

SE 131/IF 154: NW-SO-verlaufende Mauer aus Bruch- und Rollsteinen im Mörtelverband. L. 1,64 m.

Objekt 86

SE 286/IF 287: NW-SO-verlaufende Mauer aus Bruch- und Rollsteinen im Mörtelverband. L. 4,96 m. Fortsetzung der Mauer Objekt 85. Kleine Baulücke zwischen Objekt 85 und Objekt 86

SE 169/IF 170: Schotter-Kies-Verfüllung der Ausriss-/Fundamentgrube der Mauer Objekt 85/86. Die NW-SO-verlaufende Mauer Objekt 85/86 biegt nach 10,38 m nach Süden ab. Weiterer Verlauf auf 4,58 m sichtbar.



Abb. 25: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekte 85 und 86. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Feuerstelle (?)

Objekt 73

SE 231/IF 305: kompakte, orangefarbene Linse (flache Grube) aus verziegeltem Lehm. Annähernd kreisförmig, 1,0x0,87 m.



Abb. 26: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 73. Foto: Ardis GmbH 2024.

Brunnen

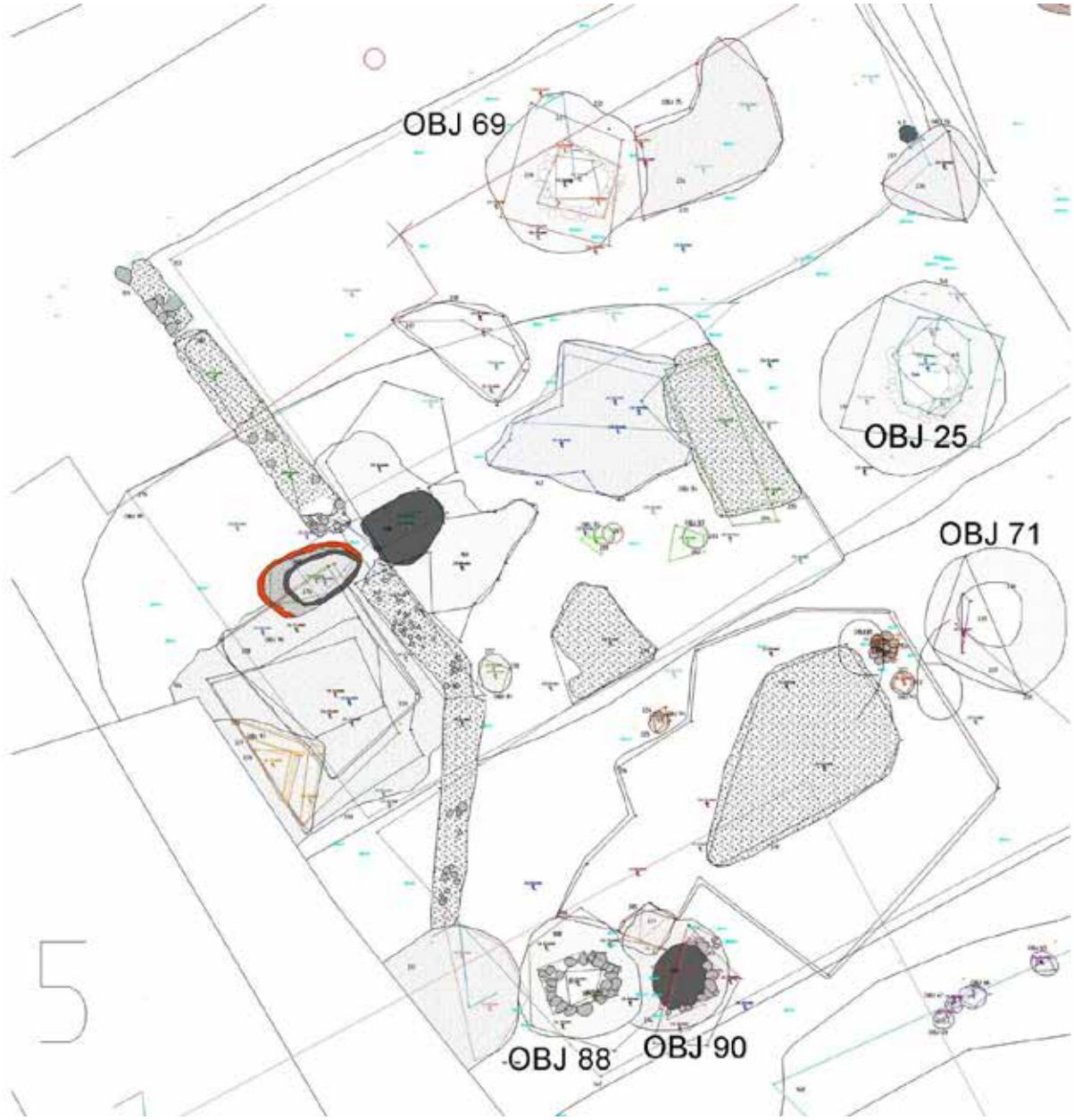


Abb. 27: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Brunnen, Objekte 25, 69, 71, 88 und 90. Plan: Ardis GmbH 2024.

Objekt 25

SE 144: recht kompakte Verfüllung aus schwarzer Erde und Steinen (verm. ehem. Brunneneinfassung).

SE 145: Brunneneinfassung aus Roll- und Bruchsteinen ohne Mörtelbindung. Dm 1,45-1,50 m, rund 1,30 m hoch erhalten.

IF 146: Baugrube, Interface von SE 171, schräge Wandung mit konkavem Boden. Erh. Tiefe 1,36 m, Dm 3,43-3,68 m.

SE 171: recht kompakte, schwarze, sandig-lehmige Schicht mit Kies und kleinen Steinen um Brunnen. Dicke 1,36 m.



Abb. 28: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 25. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 69

SE 219: Brunnenverfüllung aus dunkler Erde und Steinen (Versturz). Keramikfragmente, Ziegel, Tierknochen, Holzkohle.

SE 220: Brunneneinfassung aus Steinen ohne Mörtelbindung. Dm 1,71 m.

SE 221: Verfüllung aus gelbem, grobem Kies von IF 222.

IF 222: Baugrube, rundes Interface. Ca. 2,80x3,00 m.



Abb. 29: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 69. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 71

SE 225: kompakte dunkelbraun bis schwarze, lehmige Verfüllung von SE 226 mit Steinen von der Brunneneinfassung (Versturz), Kies, Tierknochen, Keramik, Holzkohle. Sichtbare H. 0,25 m.

SE 226: Brunneneinfassung aus Steinen ohne Mörtelbindung. Ca. 1,57x1,70 m, erh. H. 1,30 m.

SE 227: dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung von IF 228 mit Schotter, wenigen Keramikfragmenten, Tierknochen und Holzkohle.

IF 228: Baugrube, rundes bis leicht ovales Interface. Max. Dm 2,98 m, Tiefe nicht sichtbar.

SE 304: kompakte, schwarze, lehmige Verfüllung von IF 228 mit Kies und kleinen Steinen.



Abb. 30: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekt 71. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 88

IF 306: Baugrube, rundes Interface, 2,50x2,40 m.

SE 307: Brunneneinfassung aus Steinen ohne Mörtelbindung. Max. Dm 1,55 m.

SE 308: Verfüllung von IF 306 aus dunklen und hellen Kiesen.

SE 309: graue, lehmige Verfüllung von SE 307 mit Holzkohle.

Objekt 90

IF 312: Baugrube, rundes Interface mit vertikalen Wandungen. Dm 2,20 m.

SE 313: Brunneneinfassung aus Steinen ohne Mörtelbindung. Dm 1,60 m, Tiefe 0,90 m.

SE 314: Verfüllung von IF 312 aus gelbem Kies, einige Ziegelfragmente.

SE 315: lehmig-sandige Verfüllung von SE 313 mit feinem Kies, Keramik (Terra sigillata und glasierte Keramik) und Tierknochen.

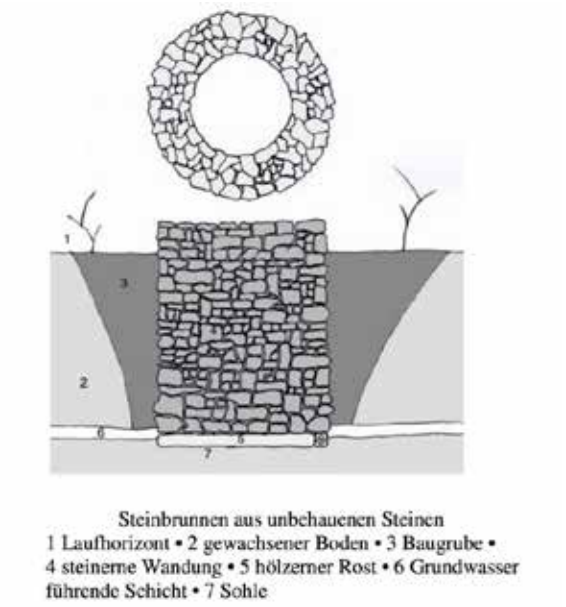


Abb. 31: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekte 88 und 90, Draufsicht und Profile. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Brunnenbau in der Römerzeit – Steinbrunnen aus unbehauenen Steinen

Zu Beginn der Brunnenbauarbeiten wurde in der Regel eine mindestens bis zu den grundwasserführenden Schichten oder dem anstehenden Felsen reichende Baugrube ausgehoben und der hölzerne, steinerne oder tönerne Schacht von unten nach oben aufgebaut. Reste solcher Baugruben konnten mehrfach anhand von Verfärbungen im Planum nachgewiesen werden. Ferner zeichnen sich viele dieser Baugruben durch ihr Verfüllmaterial aus. Dieses besteht nicht aus dem gewachsenen Boden der Umgebung, sondern kann unterschiedliche Zusammensetzungen haben, angefangen vom einfachen Aushubmaterial bis hin zu allerlei Müll oder Bauschutt aus Ziegelbruch, Fehlbränden von Töpfereien oder verschlackten Ofenbruchsteinen, wie es am Beispiel zweier Brunnen in Rheinzabern gut nachgewiesen worden ist. Je nach Beschaffenheit der Bodenart wurde es notwendig, die Baugrube mit einer hölzernen Verschalung gegen Nachrutschen bzw. Einstürzen zu sichern. Stieß man bei diesen Bauarbeiten auf anstehenden Felsen, so musste der Schacht bis zum Erreichen des Grundwassers bergmännisch durch den Felsen getrieben werden. Das Lösen und Fördern des Erdreiches beim Anlegen der Baugrube wird sowohl vom Brunnenbauer als auch vom Bergmann als „Abteufen“ bezeichnet. Die Baugrube hatte in ihrem oberen Bereich normalerweise einen runden oder ovalen Durchmesser von etwa 2 bis maximal 7 m und verjüngte sich allmählich nach unten hin trichterförmig. Je tiefer die Grundwasser führende Schicht und somit der zu grabende Brunnen ist, desto größer ist auch die zugehörige Baugrube zu berechnen, es sei denn, man legt die Grube äußerst steil an, was wiederum die Gefahr des Nachrutschens der Erde vergrößert. Abgesehen von der Tatsache, dass hierfür enorme Erdmassen bewegt werden müssen, sollte man sich über den hierfür notwendigen Platzbedarf bewusstwerden.

Die meisten aus Steinen errichteten Brunnen waren aus unbehauenen, unregelmäßigen Bruch- bzw. Keilsteinen rund aufgemauert. Dies geschah entweder in völliger Trockenmauertechnik oder aber der Schacht war in seinem oberen Bereich mit Mörtel, Lehm oder Ton gesetzt, um Oberflächenwasser und Verunreinigungen aus dem Brunnen fernzuhalten, und im unteren Bereich trocken gemauert, um einen Zu- oder Ablauf des Wassers zu ermöglichen. Die durchschnittliche lichte Weite eines steinernen Schachtes beträgt zwischen 90 cm und 1,20 m, die Stärke der Wandung schwankt wischen 45 cm und 70 cm. Fast immer sitzt ein solcher Schacht auf einem hölzernen Rost auf, manchmal endet er direkt im Felsen, seltener auf einer Kiesschicht.[10]



Steinbrunnen aus unbehauenen Steinen
1 Laufhorizont • 2 gewachsener Boden • 3 Baugrube • 4 steinerne Wandung • 5 hölzerner Rost • 6 Grundwasser führende Schicht • 7 Sohle

Abb. 32: Aufbau eines römischen Steinbrunnens aus unbehauenen Steinen.

[10] Nicole Albrecht, Römerzeitliche Brunnen und Brunnenfunde im rechtsrheinischen Obergermanien und in Rätien. Studia Archaeologica Palatina 1 (Wiesbaden 2015), 13-29.

Pfostenlöcher

Objekte 29 bis 40, 42 bis 44, 46 bis 68, 87

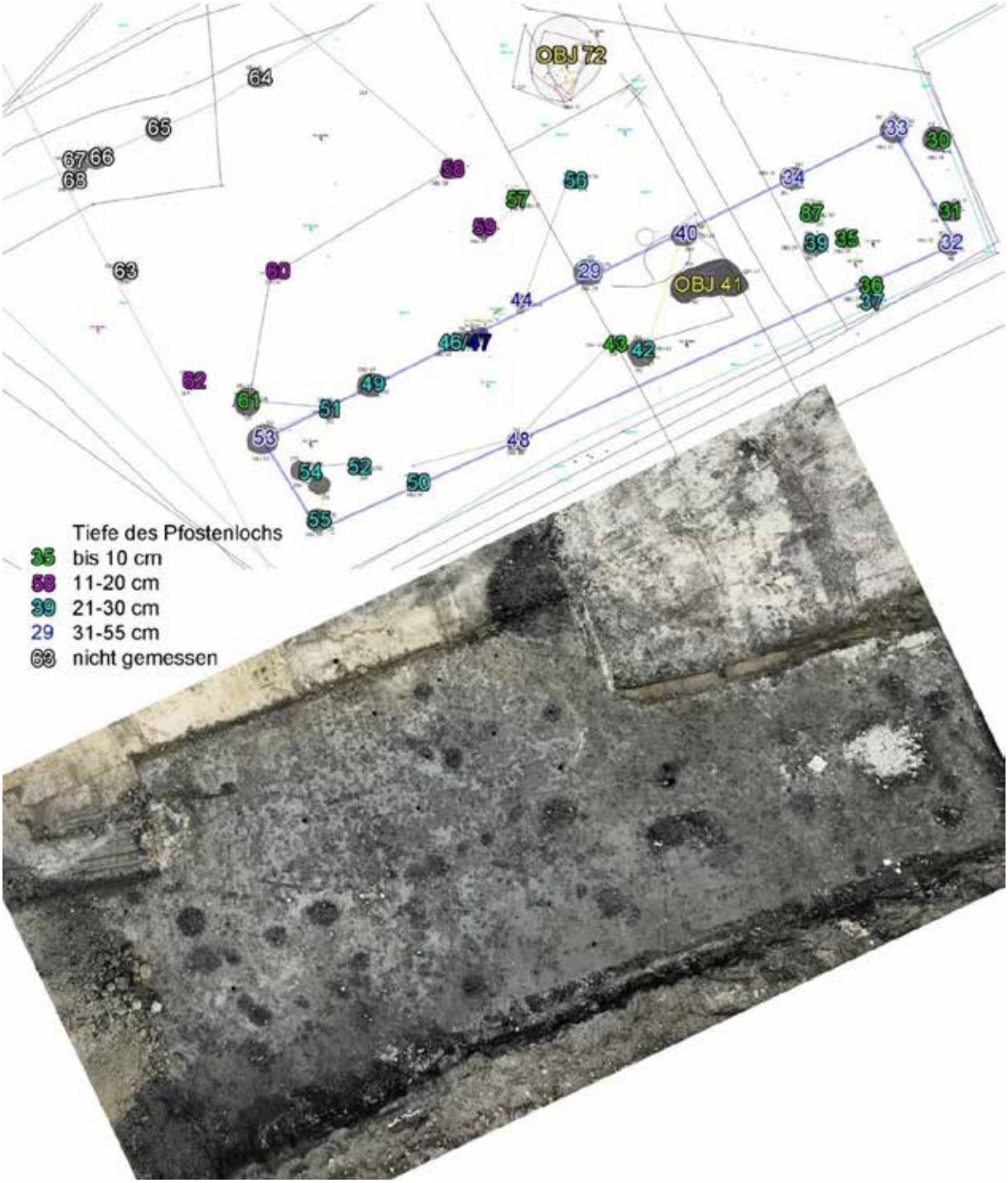


Abb. 33: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Pfostenlöcher Objekte 29 bis 68. Drohnenfoto und Plan: Ardis GmbH 2024.

Über den Pfostenlöchern Objekt 29 und Objekt 30 liegt SE 140, über allen anderen SE 246. Unter allen liegt SE 172.

Profil 13

SE 140 (= SE 86 von MNr. 51242.23.07): schwarze Schicht mit Steinen, Ziegel, div. Funden (viel römische Münzen, ein Ziegelfragment mit Legionsstempel, Terra sigillata, aber auch 3 Fragmente glasierter Keramik).

SE 246: graue Schotterschicht (unterster Bereich von SE 140), Höhe im Profil ca. 14 cm.
SE 172: braun-graue, lehmige Schicht mit Kiesel. Etwas Holzkohle. Höhe im Profil ca. 26 cm.

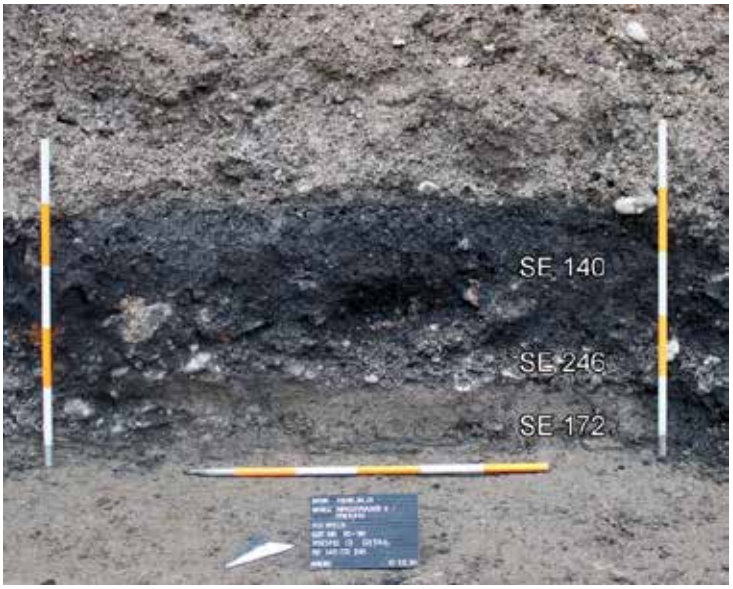


Abb. 34: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Profil 13, SE 140, 246 und 172. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 29, SE 173/IF 174: recht kompakte, dunkle (schwarze), lehmige Verfüllung mit feinem Kies. FP 40. DM 70 cm, Tiefe 42 cm.
Objekt 30, SE 176/IF 177: dunkle (schwarze), lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Max. Dm 68 cm, Tiefe 10 cm.
Objekt 31, SE 178/IF 177: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 43 cm, Tiefe 9 cm.
Objekt 32, SE 180/IF 181, SE 301: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 48 cm, Tiefe 50 cm. Steinauskleidung SE 301.
Objekt 33: SE 182/IF 183: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies, Steine. Funde: Keramikfragmente, Tierknochen, Ziegel. DM 70 cm, Tiefe 49 cm.



Abb. 35: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekte 32 und 33. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 34, SE 184/IF 261: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 60 cm, Tiefe 55 cm.
Objekt 35, SE 185/IF 262: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 30 cm, Tiefe 5 cm.

Objekt 36, SE 186/IF 263: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 40 cm, Tiefe 7 cm.
Objekt 37, SE 187/IF 264: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 24 cm, Tiefe 24 cm.
Objekt 38, SE 188/IF 265: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 24 cm, Tiefe 10 cm.
Objekt 39, SE 189/IF 288: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 50 cm, Tiefe 25 cm.
Objekt 40, SE 190/IF 260: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 60 cm, Tiefe 40 cm.
Objekt 42, SE 192/IF 266: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 61 cm, Tiefe 29 cm.
Objekt 43, SE 193/IF 258: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 25 cm, Tiefe 5 cm.
Objekt 44, SE 194/IF 257: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 29 cm, Tiefe 31 cm.
Objekt 46, SE 196/IF 255: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 40 cm, Tiefe 30 cm.
Objekt 47, SE 197/IF 254: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 53 cm, Tiefe 32 cm.



Abb. 36: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekte 46 und 47, Draufsicht und Profil. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 48, SE 198/IF 267: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 52 cm, Tiefe 33 cm.
Objekt 49, SE 199/IF 253: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 68 cm, Tiefe 28 cm.
Objekt 50, SE 200/IF 268: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 55 cm, Tiefe 24 cm.
Objekt 51, SE 201/IF 250: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 46 cm, Tiefe 30 cm.
Objekt 52, SE 202/IF 269: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 30 cm, Tiefe 26 cm.
Objekt 53, SE 203/IF 252: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 62 cm, Tiefe 38 cm.
Objekt 54, SE 204/IF 270/IF 275: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. IF 270 = Dm 43 cm, Tiefe 22 cm; IF 275 = Dm 37 cm, Tiefe 23 cm.
Objekt 55, SE 205/IF 271: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 67 cm, Tiefe 21 cm.



Abb. 37: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekte 54 und 55, Draufsicht und Profil von Objekt 54. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 56, SE 206/IF 274: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 40 cm, Tiefe 22 cm.
Objekt 57, SE 207/IF 273: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 24 cm, Tiefe 8 cm.
Objekt 58, SE 208/IF 247: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 37 cm, Tiefe 15 cm.
Objekt 59, SE 209/IF 272: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 40 cm, Tiefe 15 cm.
Objekt 60, SE 210/IF 248: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 30 cm, Tiefe 20 cm.
Objekt 61, SE 218/IF 251: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 33 cm, Tiefe 10 cm.
Objekt 62, SE 211/IF 249: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 62 cm, Tiefe 13 cm.
Objekt 63, SE 212/IF 289: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Nicht ausgegraben.
Objekt 64, SE 213/IF 290: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Nicht ausgegraben.
Objekt 65, SE 214/IF 291: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Nicht ausgegraben.
Objekt 66, SE 215/IF 292: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Nicht ausgegraben.
Objekt 67, SE 216/IF 293: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Nicht ausgegraben.
Objekt 68, SE 217/IF 294: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Nicht ausgegraben.
Objekt 87, SE 296/IF 297: dunkle, lehmige Verfüllung mit feinem Kies. Dm 56, Tiefe 10 cm.

Objekte 92 bis 94

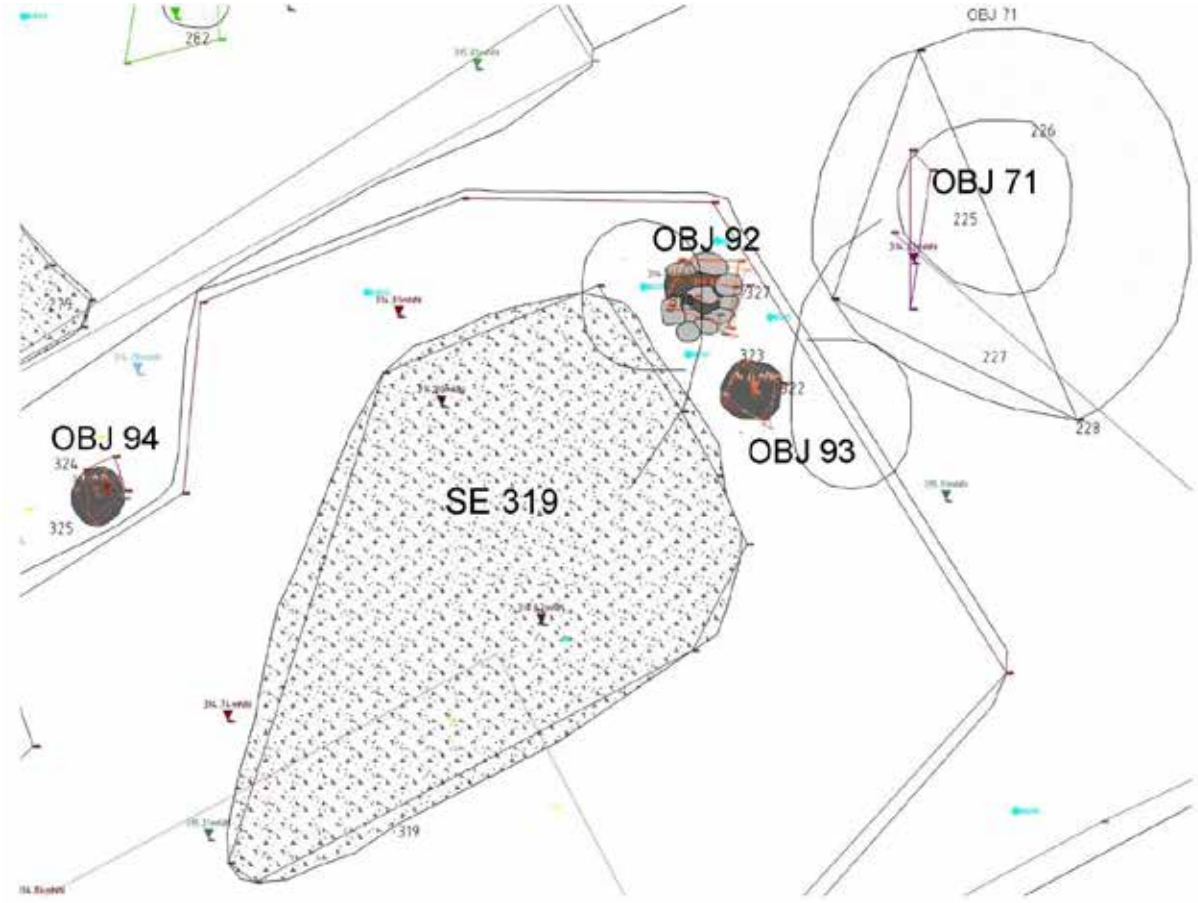


Abb. 38: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Pfostenlöcher Objekte 92 bis 94. Plan: Ardis GmbH 2024.

Objekt 92, SE 320/IF 312, SE 327: dunkle, lehmig-sandige Verfüllung mit feinem Kies, Holzkohle, Tierknochen und Keramikfragmenten. Steinverkleidung SE 327. Dm 63 cm, Tiefe 40 cm.
Objekt 93, SE 322/IF 323: bröselige, dunkle, lehmig-sandige Verfüllung mit Holzkohle, Tierknochen und Keramikfragmenten. Rundes Pfostenloch, 45x56 cm, Tiefe 80 cm.
Objekt 94, SE 324/IF 325: lockere dunkle, lehmig-sandige Verfüllung mit feinem Kies, Holzkohle und Ziegelfragmenten. Dm 43 cm, Tiefe 18 cm.



Abb. 39: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Objekte 92, 93 und 94. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Über den Pfostenlöchern Objekte 92 bis 94 verläuft SE 153, unter Objekt 92 und 93 SE 316 und unter Objekt 94 SE 151. SE 151 liegt unter SE 316.

SE 153: rund 30 cm dicke, dunkelbraun-graue Erdschicht mit Steinen, Kiesel und Tierknochen.
SE 316: lockere, graue, lehmig-sandige Schicht mit Holzkohle, Tierknochen, Keramikfragmenten und Schlacke.
SE 151 = SE 147: grau-braune, lehmige Schicht mit Steinchen.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Insgesamt wurden 2789 Fundnummern vergeben. Das Fundspektrum reicht von römischer Keramik (z.B. Terra sigillata) und römischen Bronzeobjekten (Münzen, Fibeln, Beschläge[11], ein peltaförmiges Volutenortband des Typs „Novaesium“ des späten 2. Jh. bis 1. Hälfte 3. Jh.[12] für eine Schwertscheide, ein Deckel) über hoch- und spätmittelalterliche Keramik bis zu glasierter, neuzeitlicher Keramik.

Römische Funde

(Auswahl)



Römische Bronzefunde. Fibelfragmente (193, 192, 101), Beschläge (239, 94), Deckel (91), Ortband einer Schwertscheide (1227).

Abb. 40: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Römische Bronzefunde. Fotos: Ardis GmbH 2024.

[11] Ein ähnlicher Beschlag wie Abb. 40/94 liegt von der Ecke Rainer-Straße 8a – Eisenhowerstraße 21 vor. Erwin M. Ruprechtsberger, Römerzeitliche Funde aus Ovilava/Wels. In: Kurt Holter (Hrsg.), Beiträge zur Topographie des römischen Wels (Wels 1988), 84-85, Taf. 10/12.

[12] Christian Miks, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 8 (Rahden/Westf. 2007), 335-338, Vortafel F, Tafel 343-345; Christian Miks, Zum Wandel der römischen Schwertausrüstung im 2. Jh. n. Chr. und seinem Stand zur Zeit der Markomannenkriege. Študijné zvesti Archeologického Ústavu Slovenskej Akadémie Vied 62, 2017, 113 – 136 (hier 126-127).



Abb. 41: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Div. römische Bronzemünzen von der Freiung. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 42: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Ziegelfragment in Fußsohlenform (planta pedis Stempel) mit Legionsstempel der Legio II Italica.[13] Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 43: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Reliefverzierte Terra sigillata. Foto: Ardis GmbH 2024.

[13] Die Legio II Italica wurde im Auftrag Mark Aurels um das Jahr 165 n. Chr. (gemeinsam mit der Legio III Italica) zur Verstärkung der Donaulegionen ausgehoben. Die Legion war bis 170 in Dalmatien und bis zu ihrer Auflösung, Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr., in Noricum stationiert. Der Befehlshaber der Legion, ein *legatus legionis* aus dem Stand der Senatoren, war seit dem späten 2. Jahrhundert auch Statthalter der Provinz Noricum. Seine Residenz befand sich im Legionslager Albing danach in Lauriacum/Enns und in Ovilava/Wels. Für vergleichbare Stempel der Legio II aus Wels siehe: Ruprechtsberger 1988, 22-23, Textabb. 4.

Mittelalterliche Keramik

Die in den Gruben aufgefundene mittelalterliche Keramik datiert vom 13. bis in das 15. Jh.[14] Sämtliche bauchigen Töpfe (Abb. 44) aus reduzierend grau gebrannter Irdenware stammen aus dem Zeitraum um die Mitte bis in die zweite Hälfte des 13. Jh. Die Leisten mit den Wellenbändern sind eine typisch oberösterreichische Dekorart in diesem Zeitraum.

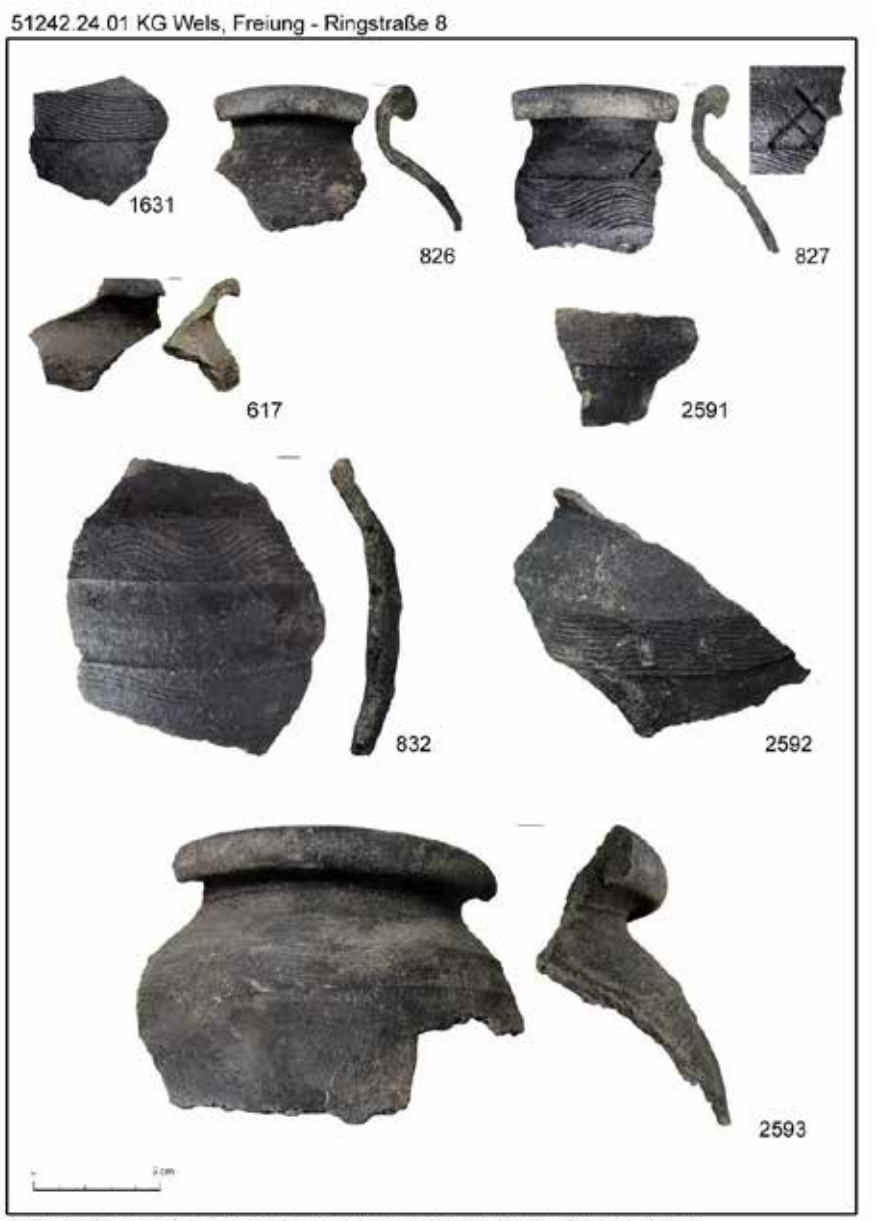


Abb. 44: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Reduzierend grau gebrannte Irdenware mit Wellenbändern, Mitte bis zweite Hälfte 13. Jh. Fotos: Ardis GmbH 2024.

[14] Für Hilfe bei der Bestimmung und Datierung der Keramik ergeht Dank an Frau Alice Kaltenberger (persönliche Kommunikation 2024).

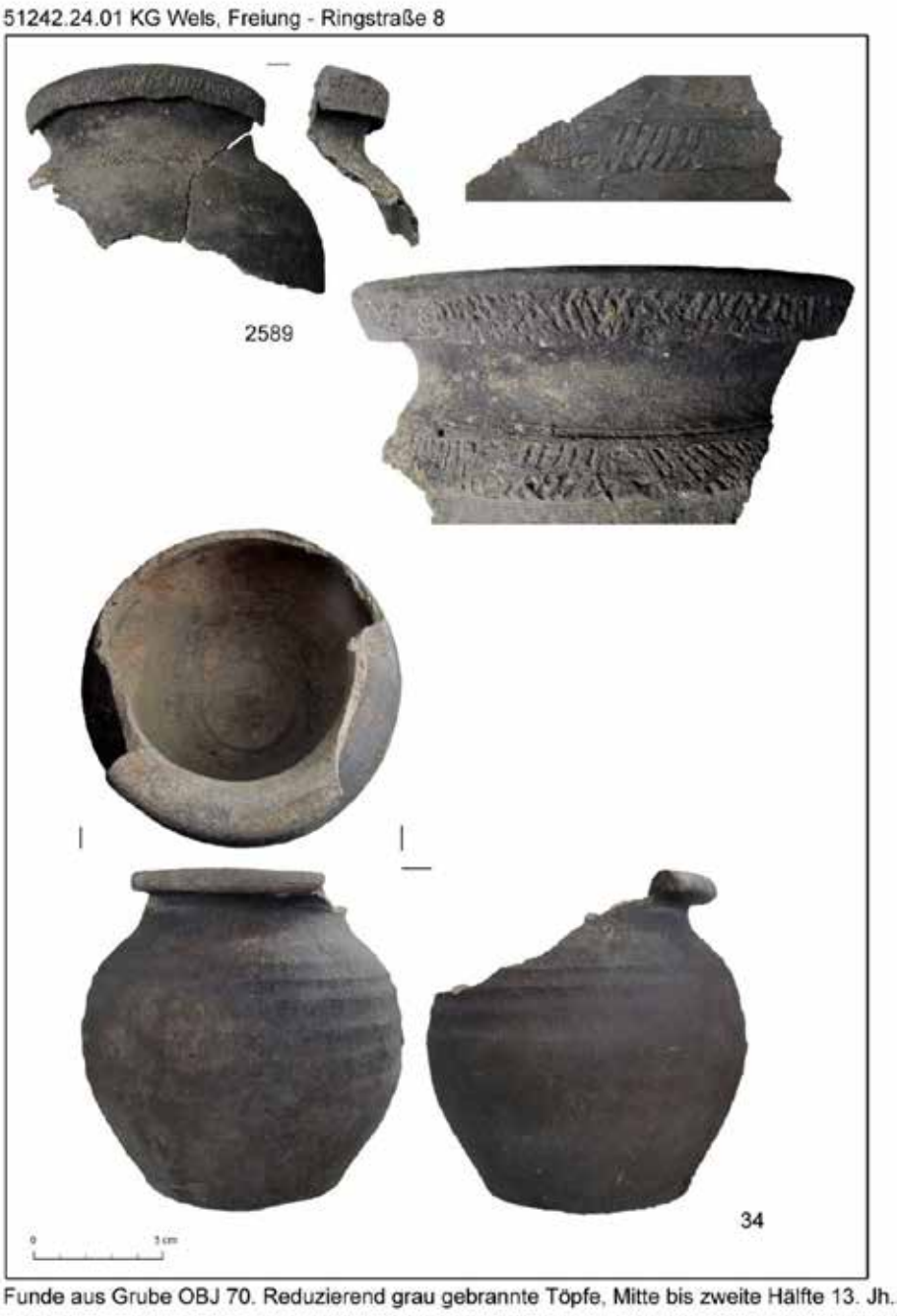


Abb. 45: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Reduzierend grau gebrannte Irdenware aus der Grube Objekt 70, Mitte bis zweite Hälfte 13. Jh. Höhe des Topfes Nr. 34 (FP 45) = 13 cm. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Besonders viele Töpfe und etliche Ofenkacheln konnten aus der Grube Objekt 72 geborgen werden. Zwei Töpfe aus dieser Grube weisen ein Rollstempeldekor auf. Die hellbeige gebrannte Irdenware (Abb. 46/1) findet die besten Parallelen in Oberleim, Oberösterreich, aus der zweiten Hälfte des 14. Jhs.[15] Bei dem reduzierend grau gebannten Topf (Abb. 46/74) wurde das Rollstempeldekor noch zusätzlich weiß inkrustiert, um es besser

[15] Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich, Band 2, NEARCHOS 18 (Linz 2009), 116 ff, Tafel 12ff.

hervorzuheben. Zwar ist diese Inkrustierung Großteils verschwunden, oder nur mehr schwach unter dem Mikroskop[16] zu erkennen, aber an manchen Stellen noch gut sichtbar.



Abb. 46: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Töpfe mit Rollstempeldekor aus der Grube Objekt 72, zweite Hälfte 14. bis 15. Jh. Höhe des Topfes Nr. 74 = 12,4 cm. Mikroskopaufnahmen des Rollstempeldekors bei 50-facher Vergrößerung. Fotos: Ardis GmbH 2024.

[16] Zum Einsatz kam ein Dino-Lite-Mikroskop.



Abb. 47: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Topf mit Kremprand und Töpfermarke aus der Grube Objekt 72, 15. Jh. Höhe des Topfes = 17 cm. Oben: Mikroskopaufnahmen des Bruchs und der Oberfläche Außen bei 50-facher Vergrößerung. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 48: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Töpfe mit Kremprand und Töpfermarken aus der Grube Objekt 72, 15. Jh. Höhe des Topfes Nr. 26-33 = 13 cm Fotos: Ardis GmbH 2024.

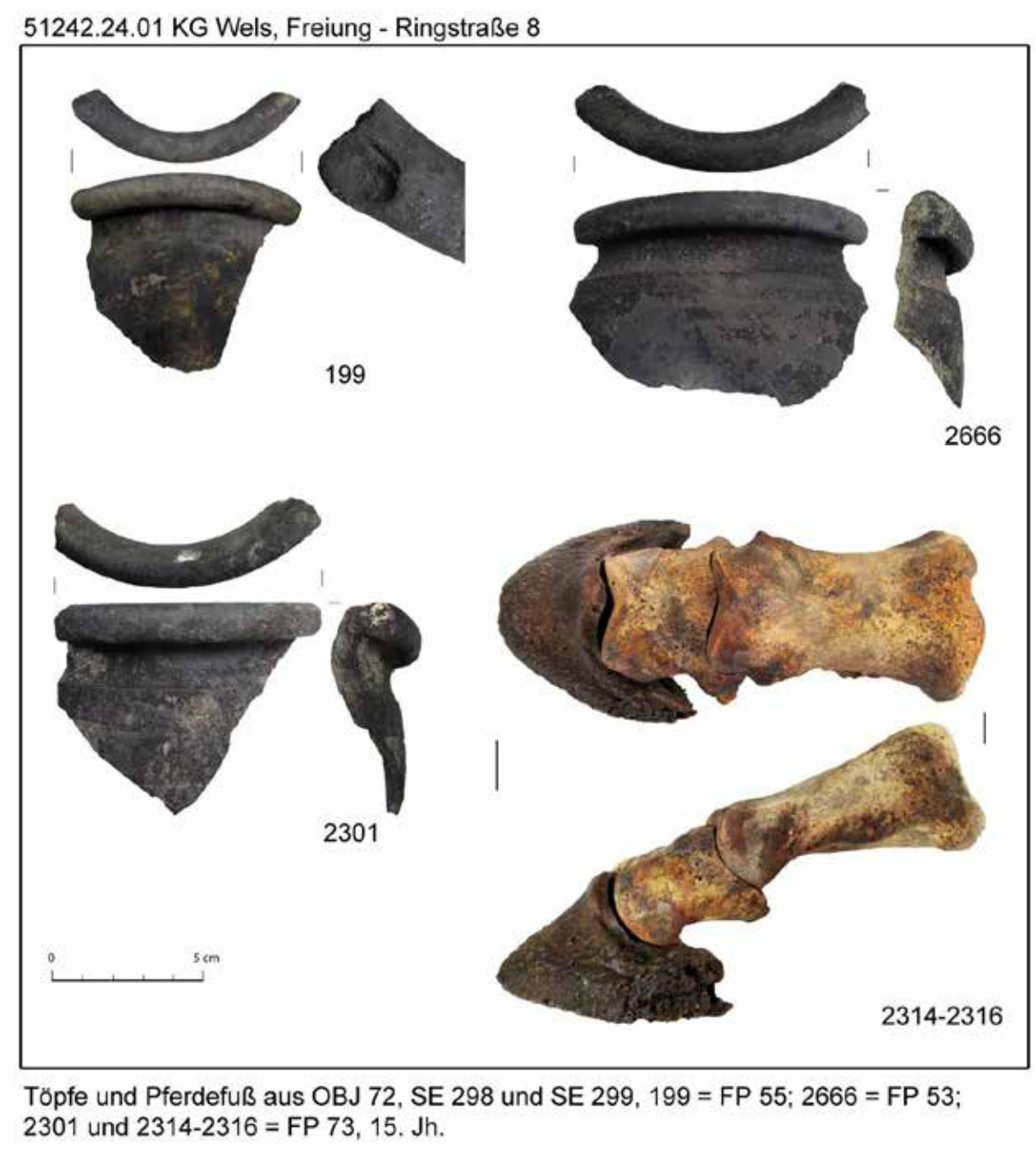


Abb. 49: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Töpfe mit Kremp- und Rollrand, 15. Jh. sowie Pferdefuß aus der Grube Objekt 72. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Paternosterring und Ofenkacheln aus OBJ 72, SE 298 und SE 299. 75 = Paternosterring FP 52; 9-10 = Nischenkachel FP 60 und 66-72 = dreieckige Schüsselkachel FP 75, 15. Jh. 6 und 55 = rechteckige Schüsselkacheln FP 50 und 68, erste Hälfte 15. Jh.

Abb. 50: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Ofenkacheln (Auswahl – insgesamt wurden mind. vier rechteckige Schüsselkacheln gefunden), 15. Jh., sowie Paternosterring aus der Grube Objekt 72. Fotos: Ardis GmbH 2024.

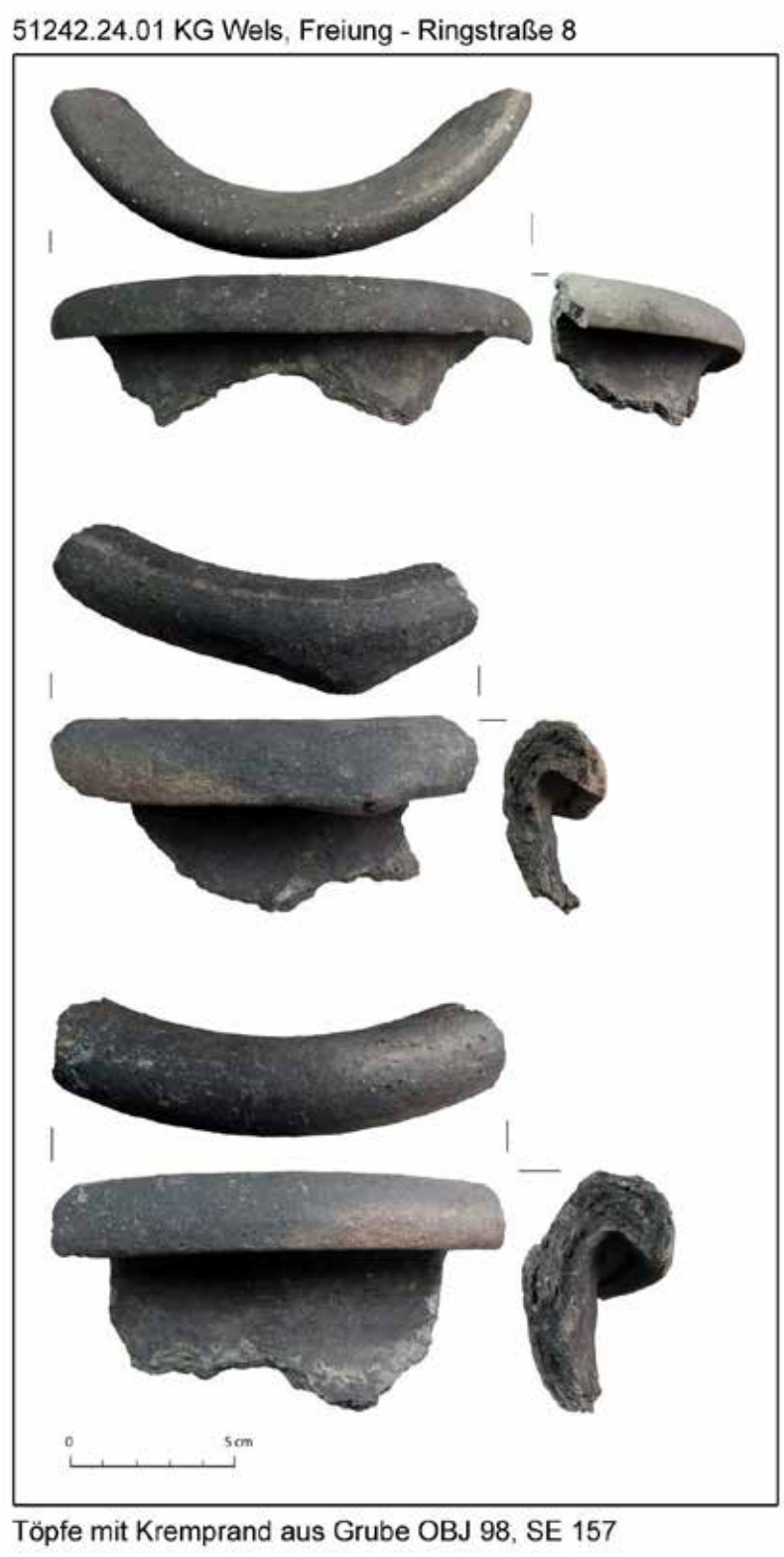
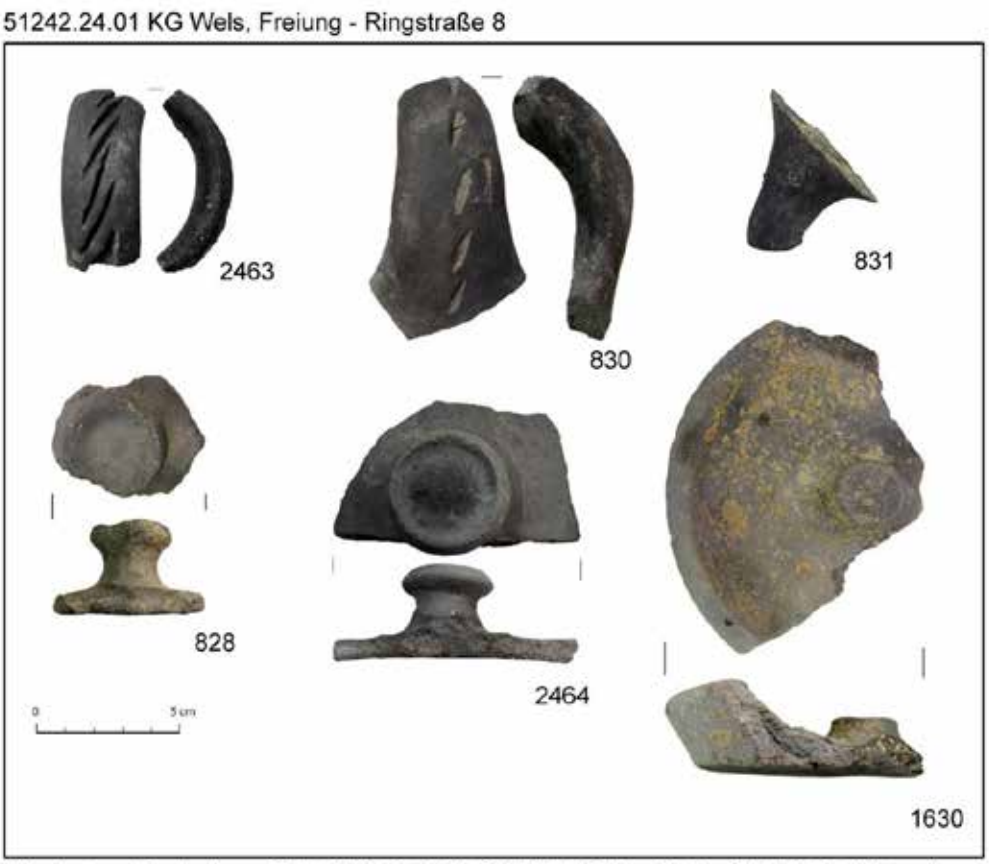


Abb. 51: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Töpfe mit Kremprand, 15. Jh., aus der Grube Objekt 98. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Die Henkelbruchstücke (Abb. 52/2463 und 830), reduzierend dunkelgrau gebrannt, weisen Trocknungseinschnitte auf. Diese sollen das Reißen des dicken Tones während des Brandes verhindern und haben zugleich dekorative Wirkung. Bei dem Keramikfund Nr. 831 (Abb. 52) könnte es sich um einen

Grapenfuß[17] handeln. Diese Gefäßform ist in Oberösterreich jedoch nicht geläufig.[18] Daher handelt es sich hier vielleicht um eine Griffknubbe. Allerdings weist der Fund „unten“ eine sehr ebene Fläche auf, auf der das Gefäß gut stehen würde. Eine solch ebene Fläche wäre für eine Griffknubbe eher ungewöhnlich.



Henkel und Deckel aus SE 311 (828, 830), SE 157 (2463, 2464), SE 309 (1630) und Fuß oder Griffknubbe aus SE 311 (831).

Abb. 52: KG Wels, Ringstraße 8 / Freiung. Henkel- und Deckelfragmente aus den Gruben Objekte 89 und 98 (SE 311 und SE 157) und dem Brunnen Objekt 88 (SE 309). Fotos: Ardis GmbH 2024.

Bei den mittelalterlichen Keramikfunden von der Freiung handelt es sich vermutlich um lokale Produktion. Während der Aushebungen des Grundes für die Tankanlage des Kaufmannes Fitz im Jahre 1929 am westlichen Ende des Kaiser-Josef-Platzes, ehemals außerhalb der Stadtmauer und in der Vorstadt genannt (heute: vor den Häusern Kaiser-Josef-Platz 29/30), fanden sich reiche Spuren einer einstigen Töpferei: Fehlbrände, Halbfertigprodukte, Scherben ... Aufgrund einer Neubearbeitung dieses Hafnerabfalls ist anzunehmen, dass an der genannten Stelle bereits ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Hafnerei bestanden hat.[19]

[17] Grapen waren zunächst irdene, später auch bronzene Töpfe oder Kochkessel. Sie besitzen üblicherweise die Form einer leicht gedrückten Kugel mit schräg nach außen gezogenem Rand und drei Standfüßen. Zwei Henkel erlauben die Aufhängung an einem Bügel. Damit können Grapen auch an einem höhenverstellbaren Kesselhaken (Hal) über eine offene Feuerstelle gehängt werden. Es sind auch Exemplare mit nur einem Henkel bekannt.
Die runde, bauchige Form und die drei Beine ermöglichen es auch, den Topf direkt in die Glut des offenen Feuers einer Kochstelle zu stellen. Die relativ hohe Masse des Topfes verteilt die Hitze auf die innere Oberfläche und gibt sie langsam und gleichmäßig an das Gargut ab.
[18] Freundliche Auskunft von Frau Alice Kaltenberger.
[19] Ferdinand Wiesinger, Die Schwarzhafner und die Weißhafner in Oberösterreich. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 87, 1937, 95; https://www.ooegeschichte.at/ausstellungen/tonspuren/ausstellung-wels-vom-ton-zum-topf/das-hafnergewerbe-in-wels

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Auf Grund geplanter Bauarbeiten auf der Freiung/Ringstraße 8 in Wels wurden archäologische Untersuchungen veranlasst, die zwischen September 2023 und März 2024 vonstattengingen. Dabei zeigten sich Befunde verschiedenster Epochen. 2023 wurden zunächst die neuzeitlichen Gerbereibecken der ehem. Lederfabrik Reichart (gegründet 1821 durch Heinrich Herrle) freigelegt. Etliche Kanalrinnen stammen entweder ebenfalls von der Gerberei oder dienten zur Bewässerung des ehem. Gartens des Schlosses Polheim der hier bis ins 19. Jh. hinein bestand. In den tieferen Schichten fanden sich dann 2024 div. mittelalterliche Gruben sowie römerzeitliche Brunnen.
Sowohl einige der Gruben (z.B. Grube Objekt 72) als auch zwei Brunnen (Objekte 25 und 71) zeichneten sich schon am Beginn der Grabung im Boden ab, zusammen mit den letzten Resten einiger runder, neuzeitlicher Gerbereibecken.

In den Gruben fanden sich div. Keramikfragmente (Töpfe, Henkel von Töpfen, Deckel) die von der Mitte des 13. Jh. bis ins 15. Jh. datieren. Vor allem in der Grube Objekt 72 (max. Dm 2,60 m, Tiefe 0,88 m) lagen auf der Grubensohle zahllose Fragmente von spätmittelalterlicher (zweite Hälfte 14. bis 15. Jh.) Gefäß- und Ofenkeramik, ebenso ein vollständig erhaltener Topf mit Rollstempeldekor und eine unbeschädigte rechteckige Schüsselkachel. Einige der anderen Töpfe und Ofenkacheln (darunter auch eine dreieckige Schüsselkachel) waren zwar in sich zerbrochen (und fielen daher bei der Entnahme auseinander), lagen in situ aber noch im Verband. Daneben fand sich noch ein Paternosterring aus Bein, Knochen eines Pferdefußes und in den Töpfen Getreidereste. Zumindest einige der Keramiken könnten in einer Holzkiste verpackt in der Grube deponiert worden sein. Darauf weisen in der Grube gefundene Holzbretter mit Nägeln hin. Auch die in situ kompletten Gefäße/Ofenkacheln legen die Interpretation nahe, dass es sich bei diesem Grubeninhalt um eine absichtliche Deponierung und nicht um eine reine Müllentsorgung handelt. Der Zweck dieser Deponierung erschließt sich jedoch vorerst nicht.

In den tieferen Schichten lagen viele römische Münzen und eine Kulturschicht mit einer Reihe von Pfostenlöchern, in denen einst die Pfosten für einen langrechteckigen römischen Holzbau standen (mit Tiefen der Pfostenlöcher zwischen 21 und 55 cm). Einige weniger tiefe Pfostenlöcher (Tiefe bis max. 10 cm) scheinen einer anderen Bauphase (Umbau/Ausbesserung?) anzugehören, da sie von der geraden Linie, die die restlichen Pfostenlöcher bilden, abweichen. Diese Pfostenlöcher gehören wohl zur frühesten römischen Besiedlung von Ovilava.

Auch die fünf römischen Brunnen, die sich auf einer Fläche von nur rund 16x18 m fanden, gehörten mit Sicherheit unterschiedlichen Nutzungsphasen an. Abgesehen davon, dass so viele Brunnen auf doch recht kleinem Raum wohl kaum notwendig wären, belegt dies der jüngere Brunnen Objekt 88, der den älteren Brunnen Objekt 90 schneidet. Die aus unbehauenen, unregelmäßigen Bruchsteinen errichteten Brunnen (mit Durchmessern von rund 1,50 bis 1,70 m) waren in Trockenmauertechnik rund aufgemauert und wiesen alle große Baugruben mit Durchmessern von 2,20 bis 3,70 m auf.

Eine NW-SO-verlaufende Bruchsteinmauer im Mörtelverband, die in Form einer Abrissgrube nach Süden abknickt, ist vermutlich ebenfalls römerzeitlich. Ebenso wie eine annähernd kreisförmige, orangefarbene Linse

(flache Grube) aus verziegeltem Lehm neben den Brunnen Objekte 88 und 90 bei der es sich um eine Feuerstelle handeln könnte.

Zwei Kalkgruben konnte mangels datierbarer Funde zeitlich nicht eingeordnet werden. Sie könnten sowohl römerzeitlich als auch mittelalterlich Ursprungs sein.

Die geringe erhaltene Tiefe der Brunnen (soweit erkennbar max. 1,40 m), ähnliche Tiefen der mittelalterlichen Gruben (max. 1,25 m – einige Gruben sind sehr viel seichter mit Tiefen um die 20 cm) sowie der Umstand, dass die Bodenverfärbungen römischer Brunnen, mittelalterlicher Gruben und die letzten Reste der neuzeitlichen Gerbereibecken zugleich auf einem Drohnenfoto erkennbar waren, lassen vermuten, dass die stratigraphische Abfolge der Schichten wiederholt gestört wurde. Dies könnte unter anderem im Zuge von Planierungen oder Bodenabtrag, etwa bei Aufräumungsarbeiten nach Hochwasserschäden, erfolgt sein.

Im Gegensatz zu heute bildete die Traun in der Gegend von Wels ein weit verzweigtes Flusssystem[20], dessen Arme bis an die antike und mittelalterliche Südmauer der Stadt, den heutigen Mühlbach, heranreichten (Abb. 54). Das Flussbett war hier nur wenig eingetieft und dadurch für einen Übergang gut geeignet. Allerdings kam es immer wieder zu großen Überschwemmungen, bei denen größere Schottermassen abgelagert wurden, so dass die Flussarme häufig ihren Verlauf änderten. Der Fluss spielte daher im Leben der Stadt stets eine wichtige Rolle, sowohl als Ernährer und Garant für einen wirtschaftlichen Wohlstand als auch als Zerstörer. Der Untergang des römischen Ovilava könnte ebenfalls mit Überschwemmungen zusammenhängen. Eine Zerstörung der römischen Stadtmauer durch kriegerische Ereignisse oder eine Brandkatastrophe ist an keinem der bisherigen Fundorte nachweisbar. Es stellt sich somit die Frage, ob nicht die häufigen Überschwemmungen der Stadtmauer von Ovilava mehr zugesetzt hatten als feindliche Plünderungszüge. Überschwemmungen der Traun sind für das Spätmittelalter mehrfach direkt oder indirekt durch Urkunden und anderes Verwaltungsschrifttum belegt: Im Jahr 1355 waren umfangreiche Reparaturarbeiten an der Welser Traunbrücke nötig, die in der zweitältesten der Welser Bruckamtsrechnungen ihren Niederschlag fanden; ganz offensichtlich war ein Hochwasser für die entstandenen Schäden an der Brücke verantwortlich gewesen.[21]
Die Überschwemmungen Mitte August des Jahres 1501 (sog. Himmelfahrtsgieß) dürften wohl die größten gewesen sein, die sich im Einzugsgebiet der Donau in historischer Zeit jemals ereignet haben (der Hochwasser – Pegelstand in Passau betrug rund 13,2 m[22]). Sie nahmen in den alpinen Regionen ihren Ausgang und führten durch die großflächige Überregnung des Ostalpenraums sowie des Alpenvorlandes zu massiven Überschwemmungen an allen größeren und kleineren Flüssen im Einzugsgebiet der Donau, d. h. der bayerischen Donau, des Inn-Salzach-Bereiches, der Traun und der Enns.

Lorenz Mittenauer, zwischen 1503 und 1522 in Wels als Kaplan bzw. als Pfarrer tätig, geht in seiner Chronik auf die schwere Überschwemmung von 1501 ein. Zu diesem Jahrtausendhochwasser berichtet er:

„Im Jahr 1501 von der jungfräulichen Geburt ereignete sich um das Fest Maria Himmelfahrt [15. August] eine derart große Überschwemmung, wie sie es in der Erinnerung der Menschen nie gegeben hatte. Die Häuser, die in der Ebene [auf Flussniveau] lagen, trug sie fort, ganze Dörfer riss sie hinweg, die Brücken über die großen

[20] Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Traun ein stellenweise bis zu 700 m breites Flussbett.
[21] Christian Rohr, Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit. Umwelthistorische Forschungen 4 (Köln, Weimar, Wien 2007), 281-311.
[22] Der Höhenunterschied zwischen der Wasseroberfläche der Traun und dem Grabungsareal beträgt, gemessen an der durchschnittlichen Höhe des Planums von 315 m, nur rund 5,50 m.

Flüsse zerstörte sie, Menschen und Vieh ließ sie ertrinken, die Mauern der Städte und kleine Hügel am Land bedeckte sie durch ihre Größe. Sie betraf nicht nur eine kleine Region, sondern nach den Berichten der Menschen zahlreiche Länder. Gleichsam als eine Gottesplage machte sie Wein- und Obstgärten sowie praktisch alle Früchte auf den Bäumen und auf den Feldern, die sie ergriff, wertlos und zerstörte sie."[23]



Abb. 54: Ansicht der Stadt Wels aus der Topographie des Matthias Merian 1649 mit der Traun und einigen ihrer Nebenarme vor der Flussregulierung.

Innerhalb der Grenzen der Stadtmauer von Ovilava auf römische Funde und Befunde zu treffen ist nicht überraschend. Ungewöhnlich hingegen ist, dass hier mit den Pfostenlöchern auch einer der verm. ältesten römischen Holzbauten erfasst werden konnte. Auch die Gruben mit ihrer mittelalterlichen Keramik – hier wieder vor allem die Grube Objekt 72 – stellen einen eher seltenen Befund dar. Damit bietet dieses Grabungsareal auf der Freiung einen Einblick in die verschiedensten Epochen der Besiedelung der Stadt Wels und das Leben ihrer Bewohner.

Fundverbleib

Vorläufig bei Ardis GmbH, Innsbruck; eine Übergabe der Funde an den AG/Grundeigentümer ist vorgesehen.

Anschrift der Autoren

Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

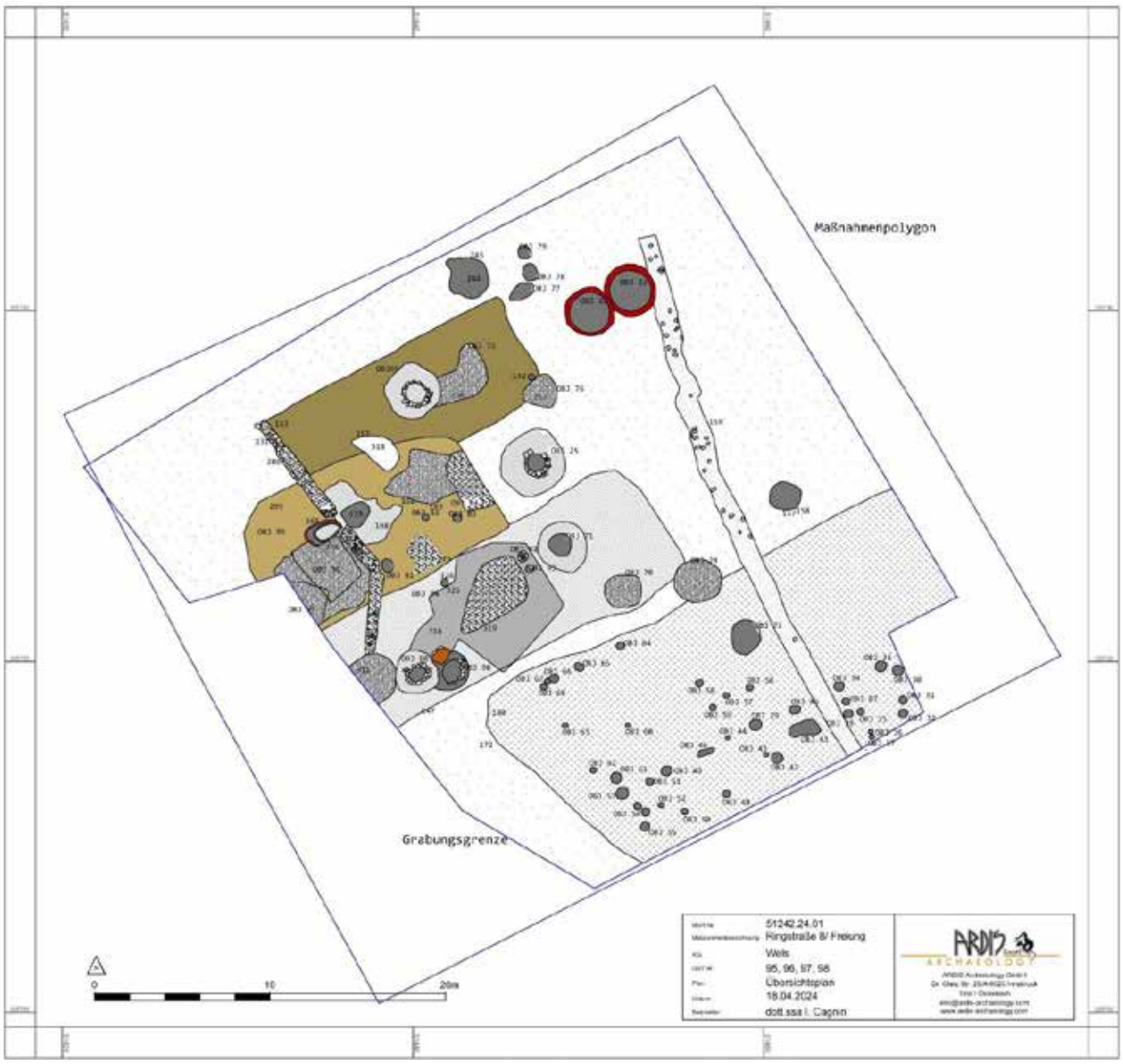
[23] Rohr 2007, 235-240.

Planbeilage

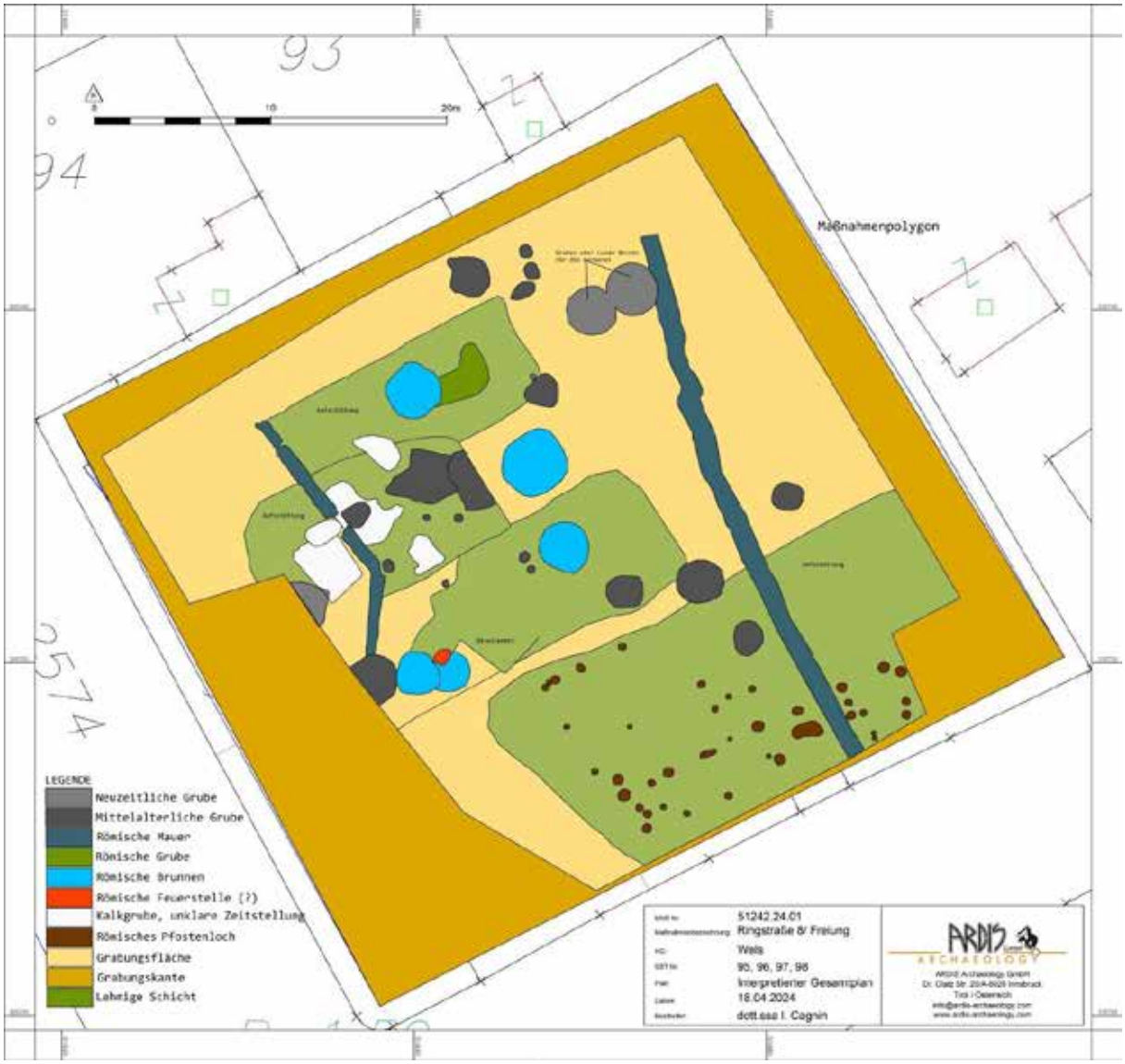
Technischer Gesamtplan



Übersichtsplan



Interpretierter Gesamtplan



51242.24.02

RÖMISCHES MUNICIPIUM OVILAVA – SAUNAKREUZUNG, KG WELS

Bericht



Autoren:

Mag. Beatrix Nutz

Mag. Karsten Wink

Christoph Faller

Planerstellung:

Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, März 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 4
Zusammenfassung ... 4
Verlauf der Maßnahme ... 5
Topografie und Bodenverhältnisse ... 6
Technischer Bericht ... 7
Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten ... 8
Mittelalterliche/frühneuzeitliche Gräber ... 9
Bereich 2 ... 9
Mittelalterliche/neuzeitliche Grube zur Aufbereitung von Ton? ... 12
Römisches Neonatengrab - Bereich 3 ... 14
Verlochung (?) - Bereich 3 ... 14
Gruben ... 15
Bereich 1 ... 15
Bereich 2 ... 17
Bereich 3 ... 18
Bereich 4 ... 19
Kalkgruben ... 20
Bereich 1 ... 20
Bereich 3 ... 20
Pfostenloch ... 21
Graben/Gräbchen/Kanal: ... 21
Bereich 1 ... 21
Bereich 3 ... 21
Sonstige Mauern und Fundamente ... 22
Bereich 1 ... 22
Bereich 3 ... 22
Römische Straße ... 22
Neuzeitliche Straße ... 24
Feuerstelle – Bereich 1 ... 24
Brunnen – Bereich 1 ... 24
Holztonnen – Bereich 1 ... 26
Brennofen ... 27
Bereich 2 – zu Haus 1 ... 27
Haus 1 - Bereich 1 und 2 ... 28
Raum 1, Objekt 6, Hypokaustum ... 28

Raum 2, Objekte 8 und 17 ... 30
Raum 3/4, Objekt 19 (=21) ... 30
Raum 5, Objekt 31 ... 31
Raum 6, Objekt 49 ... 31
Keller zu Haus 1 – Objekt 28 ... 32
Haus 2 – Bereich 2 ... 34
Haus 3 - Bereich 3 ... 36
Haus 4 – Bereich 3 ... 40
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 41
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 49
Fundverbleib ... 52
Anschrift der Autoren ... 52
Planbeilage ... 53
Bereiche ... 53
Fundpunkte ... 54
Interpretierter Gesamtplan ... 55

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Wels
Ortsgemeinde: Wels
Katastralgemeinde: Wels
Maßnahmennummer: 51242.24.02
Maßnahmenbezeichnung: Römisches Municipium Ovilava - Saunakreuzung
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 759/13
Thesauri Chronologie: Kaiserzeit, mittlere Kaiserzeit, Spätmittelalter, Neuzeit
Thesauri Befund: Siedlung, Municipium, Gebäude, Keller, Gruben / Produktion, Töpferofen / Infrastruktur, Straße / Bestattung, Körperbestattung
Maßnahmenanlass: archäologische Grabung im Vorfeld von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 04.06.2024 bis 24.10.2024

Zusammenfassung

Das Grundstück Nr. 759/13 an der Kreuzung Salzburgerstraße/Doktor-Koss-Straße (Saunakreuzung) war bereits 1917/1918 und 2013 Gegenstand archäologischer Untersuchungen. Bei diesen Ausgrabungen kamen vor allem römische Strukturen zu Tage. Im nördlichen Teil des Grundstücks belegen vier Feuer- bzw. Herdstellen in ebenso vielen Räumen und ein Brenn- oder Backofen die Annahme, dass es sich um Garküchen gehandelt hat.

Die jüngsten, im Sommer und Herbst 2024 durchgeführten Ausgrabungen, bestätigten die Existenz römischer Gebäude. Darüber hinaus wurden Hinweise auf jüngere Besiedlung gefunden, wie das unerwartete Vorhandensein von spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Gräbern, ein Mauerstück eines neuzeitlichen Gebäudes und ein Teil der Salzburgerstraße aus dem 19. bis 20. Jahrhundert. Die im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche entdeckten drei Bestattungen, in zwei dieser Gräber fanden sich beinerne Paternosterringe für Gebetsketten, könnten mit der ehemaligen „Kapelle auf dem Feld zur weinenden Muttergottes“ in Zusammenhang stehen.

Die meisten archäologischen Befunde stammen jedoch aus der römischen Besiedlungsphase der Stadt. Insgesamt konnten die Reste dreier Gebäude freigelegt werden, von denen zwei durch einen kleinen, 4,31 m breiten Weg oder Straße (eine *cardo*) voneinander getrennt waren. Geht man davon aus, dass alle drei Gebäude Teil einer regelmäßigen urbanen Struktur waren, und stützt man sich auf die Daten des mittleren Hauses, so handelt es sich dabei um ein *domus* mit rechteckiger Form, das in NNW-SSO-Richtung ausgerichtet war, wobei der Zugang an der Nordseite gelegen haben muss. Zum Haus gehört auch ein 3,9x3,6 Meter großer Keller mit rund zwei Meter hoher Decke, der sich fast in der Mitte des Hauses befindet. Der Boden des Kellers besteht aus *opus signinum*, einem wasserdichten Estrichmörtel, der den Raum nach unten abdichtete.

Verlauf der Maßnahme

Der Bereich der "Saunakreuzung" in Wels liegt im Zentrum des römischen Ovilava, Adresse Dr. Kossstraße 17. Das Areal wurde in Teilen bereits 2013 (MNr.: 51242.13.02)[1] untersucht, wobei Strukturen und Befunde zutage kamen, die eine Interpretation als römerzeitliche Garküche und Rest eines Wohnhauses mit Hypokaustum, Heizkanal und Wandmalereien zulassen. Im Rahmen der damaligen Maßnahme wurde die Unterkante der Befunde nicht erreicht. Das Grundstück steht unter Denkmalschutz.

Im Zuge des nun geplanten Bauvorhabens war die vollständige Ergrabung und Freilegung des Grundstückes geplant. Hierzu wurden die rezenten Aufschüttungen bis zur Oberkante der arch. Befunde maschinell, unter arch. Kontrolle abgezogen und dann alle folgenden Schichten händisch gegraben: Freilegen und Putzen von Befunden, Profilreinigung, sachgerechte Bergung von Funden, etc. Alle Befunde wurden vollständig bis zum Sterilen erfasst. Die Dokumentation erfolgte tachymetrisch, fotografisch, beschreibend und zeichnerisch. Für die Aufarbeitung der Daten wurden ArchäoCAD und QGis verwendet. Von einzelnen Strukturen wurden 3D-Modellierungen mittels Agisoft erstellt. Proben (C14, Dendro) werden anlassbezogen genommen. Ein Metalldetektor kam zum Einsatz.



Abb. 1: KG Wels, Saunakreuzung. Ausbaggern des römischen Kellers sowie händisches Graben und Putzen der Strukturen. Fotos: Ardis GmbH 2024.

[1] Michaela Greisinger, Grabung Dr. Kossstraße 17, Wels. Fundberichte aus Österreich 52, 2013 (2014), D3220-D3229. Michaela Greisinger. KG Wels, SG Wels, Mnr. 51242.13.02 | Römische Kaiserzeit, Zivilstadt Ovilava. FÖ 52, 2013, 304-305.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die oberösterreichische Stadt Wels liegt am linken Traunufer auf ca. 317 m über dem Meeresspiegel. Die Terrassen wurden im Laufe des Holozäns von der Traun angeschwemmt und bestehen hauptsächlich aus Kies, Sand und Ton.

Antike Fundmünzen von Wels bezeugen den Beginn der Besiedlung der späteren Colonia Ovilava in der Regierungszeit Kaiser Vespasians (69–79 n. Chr.).

Die Siedlung lag verkehrsgünstig am Traunübergang. Über Wels verliefen drei bedeutende Hauptstraßen: Die sogenannte „Norische Hauptstraße“ (oder Nord-Süd-Verbindung) und die Ost-West-Verbindung entlang der Donau Richtung Iuvavum/Salzburg, die beide etwa aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Stammen, sowie eine weitere Straße, die von Wels ausgehend über Eferding an den Donaulimes nach Passau führte. Ovilava wurde unter Hadrian (117- 138 n. Chr.) zum Municipium und unter Caracalla (211-217 n. Chr.) zur Colonia erhoben.

Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. kam es zur Errichtung einer Stadtbefestigung, vermutlich um sich vor wiederholten Einfällen germanischer Stämme zu schützen. Im Welser Stadtgebiet sind zudem einige römische Gräberfelder bekannt, u. A. die Gräberfelder Ost und West mit Brand- und Körpergräbern und die Gräbergruppe Nord außerhalb der römischen Stadtbefestigung und die Gräberfelder Marktgelände und Mitte innerhalb der Stadtmauern[2].



Abb. 2: KG Wels, Saunakreuzung. Untersuchungsareal. Luftbild: DORIS 2024.

[2] Renate Miglbauer, Norikum und Ovilava in der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: Stadt Wels (Hrsg), Führer durch die archäologische Sammlung im ehemaligen Minoritenkloster (Wels 2006), 29-35. https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/roemerzeit/verwaltungsaspekte/staedte-und-siedlungen/ovilava-das-roemische-wels (Zugriff: 24.10.2022).

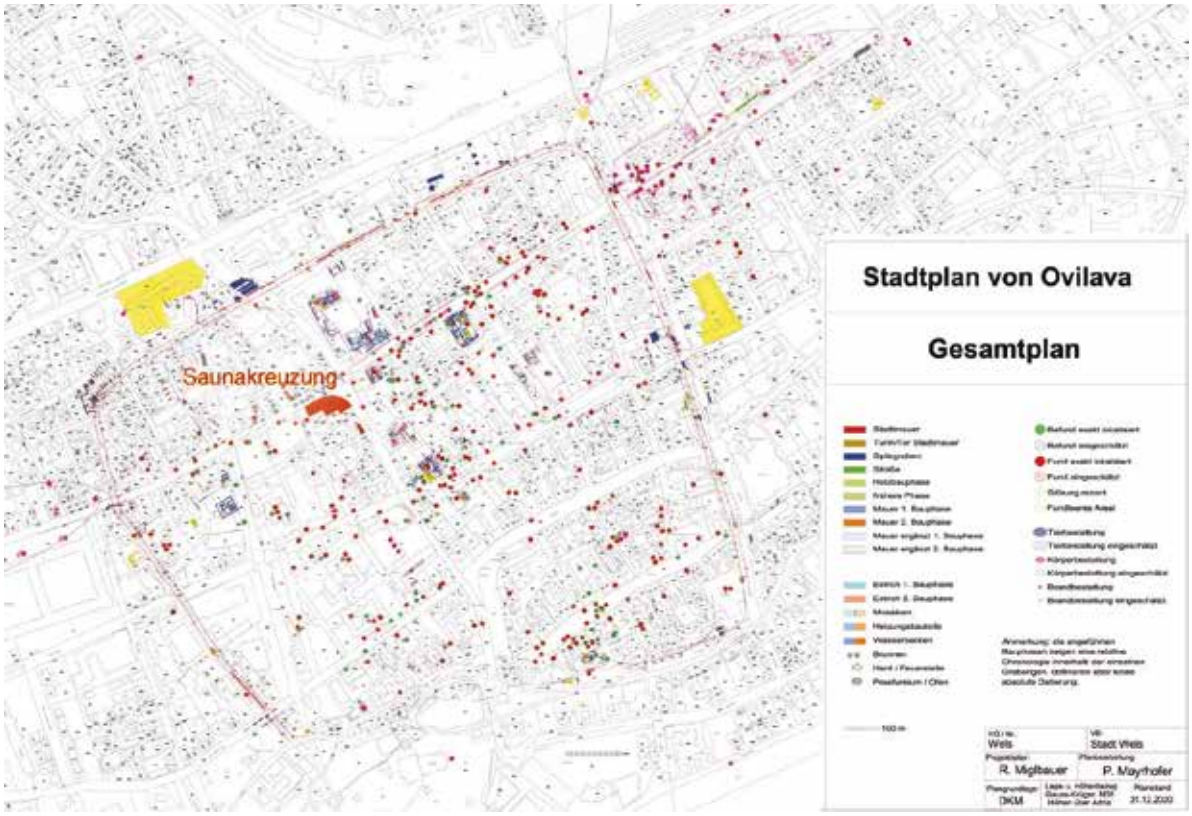


Abb. 3: KG Wels, Saunakreuzung. Lage der Grundstücke (rot) innerhalb der römischen Stadtmauer.

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Der Aushub der Sondagen erfolgte mit einem 3,7-Tonnen-Bagger, anschließend erfolgte die Reinigung der Profile und Befunde mit Schaufel, Pickel, Kelle und Feinwerkzeug. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Besonders aussagekräftige Funde (Fundpunkte) wurden zudem tachymetrisch eingemessen. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet. Parallel zu diesen Detailfotos erfolgte die Erstellung von 3D-Modellen, welche mit der Software Photoscan ausgearbeitet wurden und über Passmarken in die digitalen Pläne eingelesen wurde. Der aufgefundene römische Keller wurde zudem noch durch das Land Oberösterreich mittels terrestrischem Laserscanning (TLS) i 3D erfasst.



Abb. 4: KG Wels, Saunakreuzung. 3D-Laserscanning. Ansicht des Kellers. Land Oberösterreich, DORIS, Gruppe Vermessung und Fernerkundung.

Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten

SE 1: rezente Schotterschicht im gesamten Areal (ehem. Parkplatz).

SE 2: Verfüllung der alten Sondagen von 2013.

IF 3: Interfaces der alten Sondagen.

SE 4: Verfüllungen moderner Störungen mit Kabel- und Plastikbruchstücken, Baumaterial, Keramik und div. Metallobjekten. In Bereich 1.

IF 5: Interface von SE 4.



Abb. 5: KG Wels, Saunakreuzung. SE 1 (links, SE 2 bis IF 5 (rechts). Fotos: Ardis GmbH 2024.

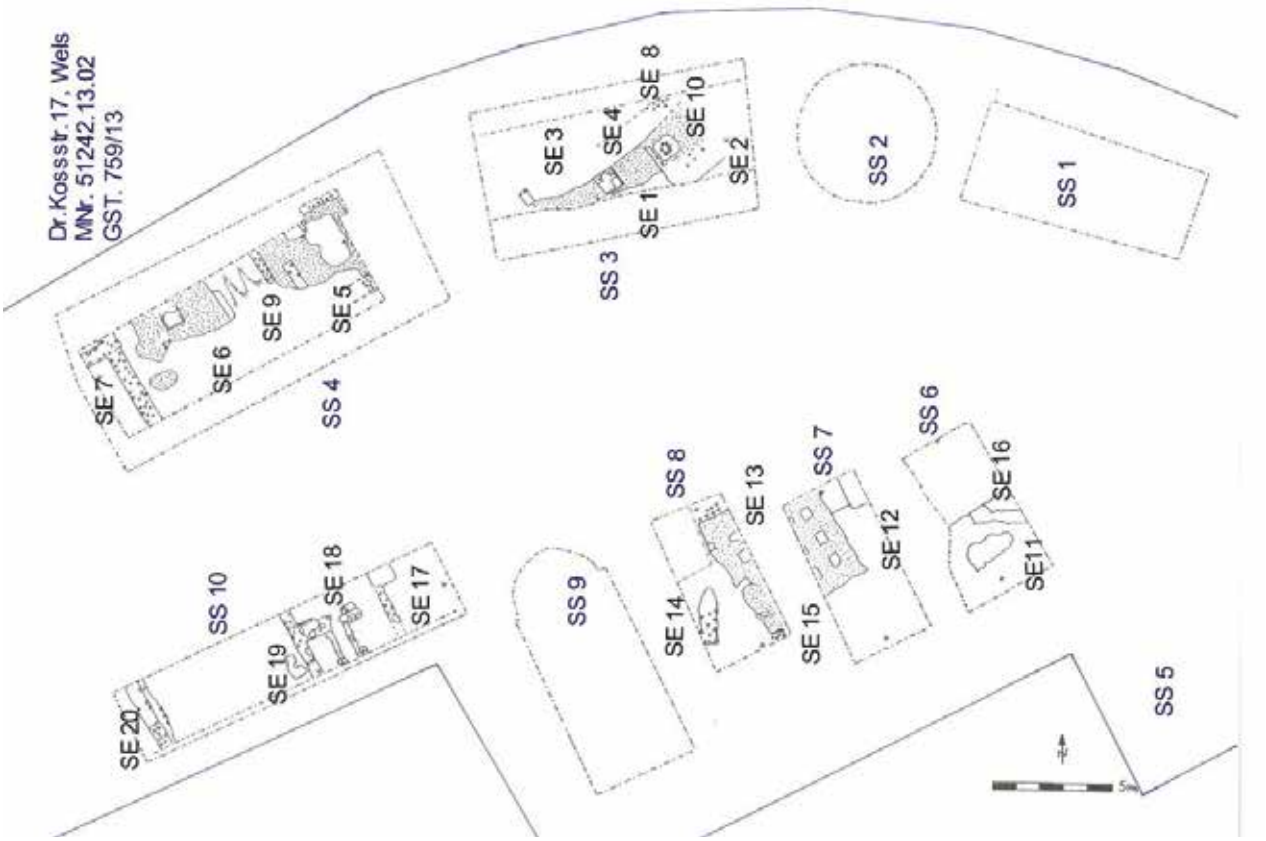


Abb. 6: KG Wels, Saunakreuzung. Sondagen von 2013. Aus: Greisinger 2013, D3229.

SE 12: hellgrauer Kies mit sandigen Anteilen, gelegentlich Tierknochen. Planierschicht.
SE 100: grau-weißer Kies, Geologie.

Mittelalterliche/frühneuzeitliche Gräber

Bereich 2

Objekt 42, SE 179, SE 181/IF 180: Bestattung in gestreckter Rückenlage mit Kopf im Süden, Blickrichtung Westen. Untere Körperhälfte durch modernen Kabelschacht gestört. Paternosterringe aus Bein im Bereich der linken Hand (FP 42). Rechter Arm liegt stark abgewinkelt. Die Grabgrube IF 180 ist mit dunkelbrauner Erde locker verfüllt (SE 181). Erh. L. der Grabgrube ca. 0,62 m, B. 0,55 m.



Abb. 7: KG Wels, Saunakreuzung. Grab Objekt 42. Rechts Paternosterringe in situ. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 43, SE 183, SE 184/IF 185: Skelett in gestreckter Rückenlage, Kopf und Halswirbel fehlen, Becken stark beschädigt, nur mehr rechter Femur erhalten. Unterarme über dem Becken verschränkt. Im Nordosten durch moderne Stromleitung gestört. Grabgrubenverfüllung aus dunkelbrauner- bis grauer Erde. Schwer erkennbares Interface. Erh. L. 0,70 m, B. 0,35 m.



Abb. 8: KG Wels, Saunakreuzung. Grab Objekt 43. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 47, SE 201, SE 202/IF 203: Skelett in gestreckter Rückenlage, O-W-orientiert (Kopf im Westen). Nur mehr untere Extremitäten (rechtes Femur, rechte und linke Patella, Tibia und Fibula sowie Fußknochen) teilweise erhalten. Oberkörper durch Baggerarbeiten abgetrennt. Diese Knochen wurden eingesammelt. Es gab jedoch keinen Hinweis auf einen erhaltenen Schädel. Paternosterringe im Bereich der rechten Hüfte (FP 51). Verfüllung der Grabgrube aus grauem, sandig-lehmigem Material mit viel Kies. Langovale Grabgrube. Erh. L. 1,30 m.



Abb. 9: KG Wels, Saunakreuzung. Grab Objekt 47. Rechts Paternosterringe in situ. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Diese Gräber könnten mit der ehemaligen „Kapelle auf dem Feld zur weinenden Muttergottes“ in Zusammenhang stehen. Zudem zeigt ein Blick auf die Urmappe von 1825/26, dass sich südlich der Saunakreuzung ein kleiner Freidhof sowie das Haus des Totengräbers befanden (heute Ecke Dragonerstraße/Dr.-Salzmann-Straße). Möglicherweise war dieser Friedhof in früheren Zeiten größer. Die Paternosterringe in zwei der Gräber verweisen auf eine Datierung ins 15. oder frühe 16. Jahrhundert. Ab dieser Zeit sind kaum Knochenringe als Zählelemente an Gebetsschnüren bekannt, wenn auch die Produktion von Knochenperlen noch eine Zeitlang anhielt. Wenige archäologische Funde weisen auf das Bohren von kugeligen Knochenperlen nach etwa 1600 hin und nahezu keine auf die Zeit nach dem 17. Jahrhundert.[3] Ab dem 17. Jahrhundert findet man in den Gräbern dann meist auch Rosenkränze wie sie heutigen Exemplaren entsprechen.

[3] Thomas A. Spitzers, Die Konstanzer Paternosterleisten – Analyse zur Technik und Wirtschaft im spätmittelalterlichen Handwerk der Knochenperlenbohrer. Fundberichte aus Baden-Württemberg 33, 2013, 910.

Mittelalterliche/neuzeitliche Grube zur Aufbereitung[4] von Ton?

Objekt 55 – Bereich 3

SE 235: Oberste Lage: 3 Schichten. Von oben nach unten: graue, lehmige Verfüllung mit viel Kies gefolgt von einer dunkelgrauen, lehmigen Schicht mit Mörtel und kleinen Ziegelfragmenten, zuunterst kompakte, hellgraue Lehmlage.
SE 233: Grubenverfüllung aus dunkelbrauner, lehmiger Erde mit Rollsteinen und Baukeramik. H. 44 cm.
SE 258: Unterste Lage. 2 Lagen. Kompakte, dunkelgraue, lehmige Schicht mit Kies und kleinen Rollsteinen, darunter eine kompakte, hellgraue, tonige Lage mit Holzkohle und Rollsteinen.
IF 234: Runde Grube, nur zur Hälfte erhalten. Andere Hälfte bei Grabung 2013 durch Sondage 4 entfernt. Dm 5 m, Tiefe 2,19 m



Abb. 10: KG Wels, Saunakreuzung. Tonaufbereitungsgrube Objekt 55. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

Diese Tonaufbereitungsgrube könnte mit den Töpfereien/Hafnereien *in der Vorstadt* in Zusammenhang stehen.

[4] Mit Aufbereitung bezeichnet man all jene örtlich verschieden gestalteten Arbeitsvorgänge, die das Ziel haben, die geförderten Rohtone möglichst gut zu reinigen und zu homogenisieren, um eine zur Formgebung geeignete Masse zu erhalten. Die Grundzüge der Tonaufbereitung bestanden darin, den Rohton so lange unter reichlichem Wasserzusatz der Witterung auszusetzen (Wittern, Wettern), bis er aufgeschlossen war und störende grobe Beimengungen ausgeschieden waren. Je nach Jahreszeit wird zwischen Wintern und Sommern unterschieden. Durch oft wiederholtes Treten und Kneten entstand eine bildsame Tonmasse von gleichmäßiger Beschaffenheit. Nach längerer Ruhepause, in welcher der Ton noch einer Gärung, dem Mauken, unterworfen war, konnte er dann auf der Werkbank zu handlichen Ballen geformt werden.

Bei Aushebungen des Grundes für die Tankanlage des Kaufmannes Fitz im Jahre 1929 am westlichen Ende des Kaiser-Josef-Platzes, ehemals *in der Vorstadt* genannt (heute: vor den Häusern Kaiser-Josef-Platz 29/30), fanden sich reiche Spuren einer einstigen Töpferei: Fehlbrände, Halbfertigprodukte, Scherben ... Aufgrund einer Neubearbeitung dieses Hafnerabfalls ist anzunehmen, dass an der genannten Stelle bereits ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Hafnerei bestanden hat.
Für Wels können im Bereich der Vorstadt noch vier weitere Hafnereien nachgewiesen werden: So betrieb Hans Vink zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Töpferei in der Vorstadt 97 (heute: Kaiser-Josef-Platz 21/Hessengasse 6), wie unter anderem aus einem Vertrag aus dem Jahre 1535 hervorgeht. Damals verkaufte der Hafner sein Haus *„sambt der pranstubn, garten und stadl“* an seinen Schwager.[5]

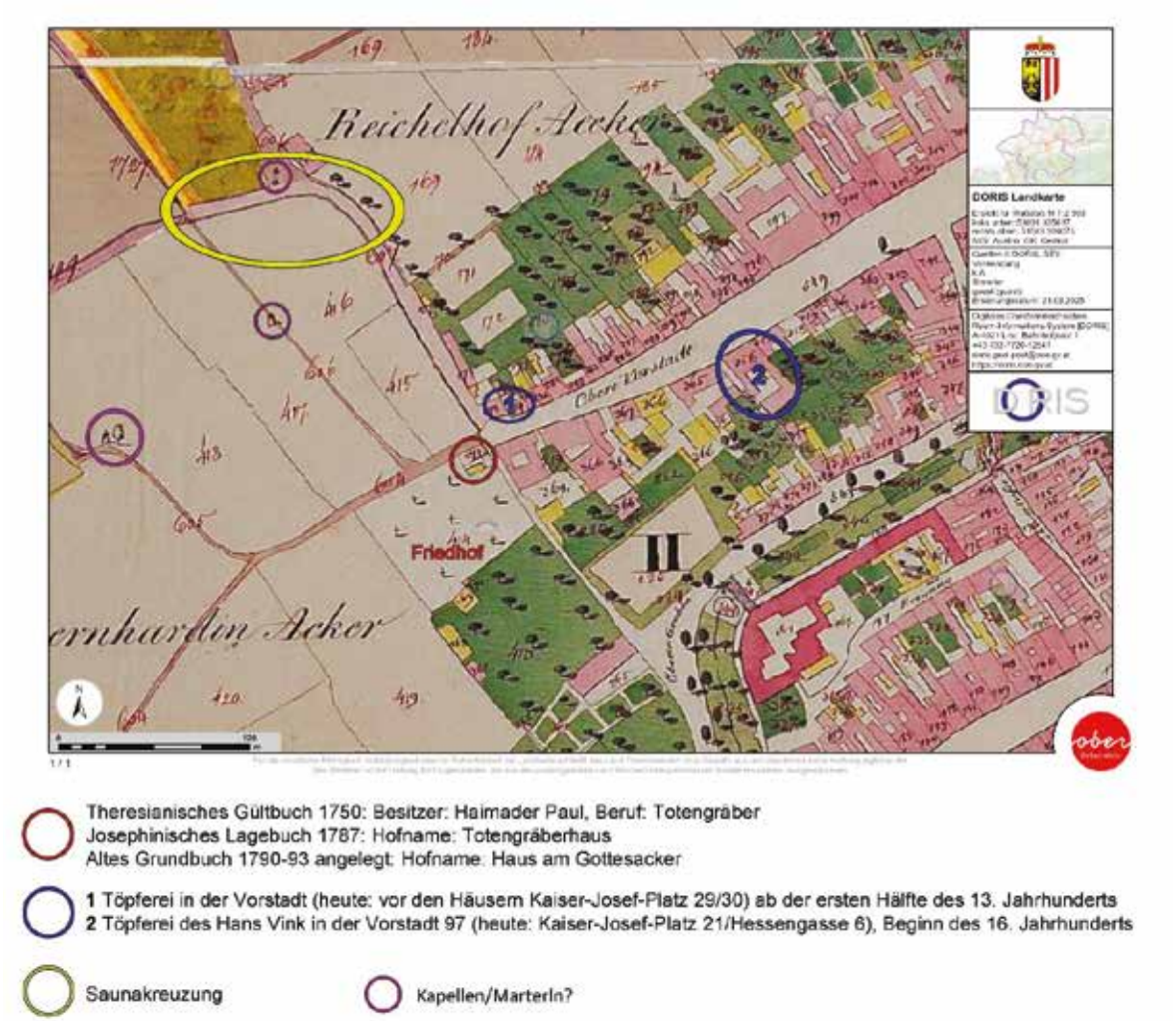


Abb. 11: KG Wels, Saunakreuzung. Lage der Töpfereien des 13.bis 16. Jh. auf der Urmappe (blaue Ovale) sowie des Friedhofs, des Totengräberhauses (roter Kreis – heute Ecke Dragonerstraße/Dr.-Salzmann-Straße) und der Kapellen/Marterln (violette Kreise) in der Nähe der Saunakreuzung (gelbes Oval). Quelle: DORIS 2025.

[5] https://www.ooegeschichte.at/ausstellungen/tonspuren/ausstellung-wels-vom-ton-zum-topf/das-hafnergewerbe-in-wels (abgerufen am 21.03.2025).

Römisches Neonatengrab - Bereich 3

Objekt 70, SE 300, SE 301/IF 302: Neonaten-Skelett. Obere Extremitäten, Arme und Schädel. Hüft- und Beinknochen nicht erhalten. Dunkelgraue, sandig-lehmige Grabverfüllung. Interface nicht erkennbar.



Abb. 12: KG Wels, Saunakreuzung. Neonatengrab Objekt 70. Foto: Ardis GmbH 2024.

Verlochung (?) - Bereich 3

Objekt 79, SE 345, SE 346/IF 347: Rinderskelett. Erhalten sind die Wirbel, 5 Rippen, der Unterkiefer und Teile des Oberkiefers mit einigen Zähnen, sowie ein Hornzapfen. Zwei Knochenfragmente von den Beinen? Die Grube ist zudem mit sehr kompaktem, dunkelbraunem, lehmigem Material und kleinen Rollsteinen und Kies verfüllt. Unter dem Skelett liegen einige Rollsteine, mit denen die Grube womöglich intentionell ausgelegt wurde. Die Grube wies eine Länge von 1,35 m und eine Breite von 0,86 m auf.



Abb. 13: KG Wels, Saunakreuzung. Rinderskelett Objekt 79. Foto: Ardis GmbH 2024.

Gruben

Bereich 1

Objekt 3, SE 8/IF 9: kompakte, dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Kies, kleinen Steinen, Ziegelfragmenten, Gefäßkeramik und Tierknochen. Vorläufige Interpretation: Spätantik. Leicht schräge Wandung und horizontalem Boden. Dm 1,05 m, Tiefe 22-35 cm. In Profil 3.

Objekt 4, SE 52/IF 53: ovale Grube, locker verfüllt mit sandig-lehmigem Material, Mörtel- und Verputzbrocken, Ziegel- und Tubulifragmenten, Hüttenlehm, Keramik sowie Rollsteinen. 1,40x1,20 m, Tiefe 60 cm.

Objekt 7, SE 42/IF 65: (hell)graue, sandig-lehmige Schicht mit vielen Rollsteinen, Kies und Ziegelfragmenten. Große ovale Grube. L. 2,40 m (N-S), B. 1,60 m, Tiefe 30 cm.

Objekt 10, SE 70/IF 71: runde Grube mit senkrechten Wänden und flacher Sohle. Dm 1,30 m, Tiefe 1,10 m. bröselige, braune, sandig-lehmige Verfüllung mit Kies, Rollsteinen, Gefäßkeramik, Baukeramik, Tierknochen, Holzkohle. Holzbretter an den Wänden.

Objekt 11, SE 74/IF 75: kompakte, dunkelbraune, sandig-lehmige Grubenverfüllung mit Kies und Keramik. Dm ca. 40 cm. Mit Bagger ausgegraben.

Objekt 12: SE 76/IF 77: kompakte, dunkelbraune, sandig-lehmige Grubenverfüllung mit Kies, Verputz und Keramik. 31x36 cm. Mit Bagger ausgegraben.

Objekt 13, SE 38/IF 78: rechteckige Grube, 56x52 cm, Tiefe 19 cm. Hellbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit viel Holzkohle, Keramik, Ziegeln, Kies.

Objekt 23, SE 118/IF 119: Runde, 1,70 m durchmessende Grube. Bröselige, hellbraune, sandig-lehmige Grubenverfüllung mit Kies und Rollsteinen. Fundleer.

Objekt 25, SE 86/IF 122: quadratische Grube, 1,30x1,30 cm. Verfüllt mit Rollsteinen, Tierknochen, Baukeramik, Mörtel.



Abb. 14: KG Wels, Saunakreuzung. Grube Objekt 25. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 26, SE 123/IF 124: dunkelbraun/schwarze, lehmige Grubenverfüllung mit Schotter, wenig Keramik, einigen Tierknochen und etwas Holz. Ca. 90x88 cm, Tiefe 15 cm. In Ostprofil von Bereich 1.

Objekt 32

SE 143/IF 147: kompakte, braune, sandig-lehmige Verfüllung mit Kies und Ziegelfragmenten (obere Verfüllung). Senkrechte Wandung, flache Sohle, 2x2 m, Tiefe 1,50 m.
SE 177: 10 cm dicke, lockere, sandig-lehmige Verfüllung. Mit Verputz, Gefäß- und Baukeramik, Mörtel, Holzkohle, Tierknochen (Katzenskelett?), Kies und Steine.
SE 178: Reste eines Sockels aus wenigen kleinen Steinen und Mörtel. Unter Objekt 32? L. 1,13 m, B. 0,92 m, H. 0,30 m.



Abb. 15: KG Wels, Saunakreuzung. Grube Objekt 32. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 33, SE 144/IF 146: kompakte, braune, sandig-lehmige Verfüllung mit Rollsteinen. An der Oberfläche liegen einige Ziegelfragmente und Kohlestücke. Runde Grube. Dm 70 cm, max. Tiefe 20 cm.

Objekt 34, SE 142/IF 148: kompakte, dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit Rollsteinen. Ovale Grube, 68x58 cm, Tiefe 35 cm.



Abb. 16: KG Wels, Saunakreuzung. Gruben Objekte 34, 40 und 41. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 36, SE 157/IF 158: kompakte, braune, sandig-lehmige Verfüllung mit Kies, Baukeramik, Steinen. Oval, 97x83 cm, Tiefe 35 cm.

Objekt 37, SE 162/IF 163: kompakte, dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit viel Kies und Rollsteinen. Knochen und Keramikfragmente. Runde Grube, Dm 73-74 cm, Tiefe 42 cm.

Objekt 40, SE 173/IF 174: dunkelbraune, sehr schottrige Verfüllung. Gefäßfragmente, Tierknochen, Steine, Kies. Runde Grube, Dm 1,80 m, Tiefe ca. 1,40 m.

Objekt 41, SE 175/IF 176: dunkelbraune, sehr schottrige Verfüllung. Vereinzelt lehmige Stellen. Rundovale Grube, 2,20x1,90 m, Tiefe 80 cm.

Bereich 2

Objekt 45, SE 192/IF 193: ovale Grube (teils im Nordprofil). Dunkelbraune, lockere Erde mit Steinen und Keramik. Sichtbare L. 1,23 m, sichtbare B. 37 cm, erfasste Tiefe 40 cm. Über Ofen Objekt 44.

Objekt 46, SE 197/IF 198: ovale Grube, verfüllt mit Rollsteinen. Fundleer. 80x50 cm.

Objekt 54, SE 228/IF 229: kompakte, tonige Verfüllung mit vielen Rollsteinen, Kies, einigen Ziegelfragmenten. L-förmige Grube. Max. L. 2,30 m, max. B. 1,86 m, Tiefe 29 cm.

Objekt 57, SE 246/IF 247: schwarze, lehmig-schluffige Erde mit wenig Schotter. Annähernd runde Grube, 1,85x1,56 m, Tiefe 52 cm.

Objekt 58, SE 244/IF 245: schwarze, lehmig-schluffige Erde mit viel Schotter. L. 1,07 m, B. 95 cm, Tiefe 43 cm.

Objekt 59

SE 251/IF 252: sanduhrförmige Grube von rund 1,94 m Länge und einer max. Breite von 1,87 m und einer Tiefe

von 1,03 m. Am Rand der Grube lag dunkelbraune bis schwarze, lehmige Erde, innen hauptsächliche Schotter. FP 60 = Reibschale mit einem Tannenzweig-Stempel und dem Herstellerstempel SPER(atus)•F(ecit).



Abb. 17: KG Wels, Saunakreuzung. Grube Objekt 59, IF 252 und Reibschale in situ. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Objekt 60, SE 267/IF 268: lockere, dunkelgraue, lehmige Verfüllung mit Kies, Gefäßkeramik und Tierknochen. Runde Grube, Dm ca. 1,30 m, Tiefe ca. 80 cm.

Objekt 61, SE 269/IF 270: kompakte, grau-grüne, lehmige Verfüllung mit Kies, Gefäßkeramik, Tierknochen, Mörtel. Rechteckige Grube, 2,70x2,05 m, Tiefe 1,30 m.

Bereich 3

Objekt 62, SE 276/IF 277: kompakte, tonig-sandige, graue Verfüllung mit Kies, Gefäßkeramik und Holzkohle. Langovale Grube, 87x43 cm, Tiefe 14 cm.

Objekt 63, SE 279/IF 280: kompakte, tonig-sandige, graue bis dunkelgraue Verfüllung mit Kies, Rollsteinen, Mörtel, Bau- und Gefäßkeramik, Tierknochen. Rechteckige Grube, 2,90x2 m, Tiefe 44-70 cm.

Objekt 64, SE 282/IF 283: kompakte, dunkelbraune (mit gelben und roten Flecken), sandig-lehmige Verfüllung mit Kies, Rollsteinen, Baukeramik, Metallobjekte, Holzkohle, Mörtel. Halbkreisförmig (erhalten), Dm 1,64 m, Tiefe 37 cm.

Objekt 68, SE 294/IF 295: dunkelgraue, lehmige Erde mit Kies/Schotter. Viel Eisenschlacke an der Oberfläche. Viele Tierknochen. Runde Grube, 1,85x1,70 m, Tiefe 82 cm.

Objekt 72, SE 314/IF 315: kompakte, dunkelbraun bis schwarze, lehmige Verfüllung mit Kies, Rollsteinen, Bau- und Gefäßkeramik, Holzkohle, Mörtel. Ovale Grube, 3,05x2,65 m, Tiefe 1,70.2 m.

Objekt 74, SE 325/IF 326: lockere, graue, sandig-lehmige Verfüllung mit großen Steinen, Kies, Rollsteinen und Keramik. Runde Grube, 63x61 cm, Tiefe max. 23 cm.

Objekt 78, SE 338/IF 339: nierenförmige Grube mit schräger Wandung und horizontalem Boden. Lockere, hellgraue, sandig-tonige Verfüllung mit beinah vollständig erhaltenen Keramikgefäßen (FP 107-111). An der Westseite von Mauer SE 298 von Haus 3.



Abb. 18: KG Wels, Saunakreuzung. Grube Objekt 78, SE 338 und Keramik in situ. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 80, SE 359/IF 360: Grubenverfüllung aus dunkelbraunem Lehm und Asche, Tierknochen, Keramik. 2,40x1,40 m, Tiefe 1,20 m.

Objekt 81, SE 362/IF 363: dunkler Lehm, Steine, Ziegel, Kalk. Rechteckige Grube an Mauer SE 313. Liegt teilweise in Schnitt von 2013. Sichtbare L. 1,10 m, B. 77 cm, Tiefe 17-20 cm.

Bereich 4

Objekt 82, SE 380/IF 381: dunkelgraue, kompakte, lehmige Verfüllung mit Kies. Viele Tierknochen und Menschenknochen (mind. 3 Individuen), glasiertes Keramikfragment. Ovale Grube, L 80 cm, Tiefe 10 cm. Neuzeitlich.



Abb. 19: KG Wels, Saunakreuzung. Grube Objekt 82. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 83, SE 385/IF 386: kompakte, dunkelgraue, lehmig-sandige Verfüllung mit Kies. Keramikfragmente, Tierknochen, Metallobjekte, Schlacke. Ovale Grube, 1,40x1,10 m, Tiefe 30 cm.

Kalkgruben

Bereich 1

Objekt 9, SE 68/IF 69: rechteckige Grube. 2,18x1,97 m, Tiefe 25 cm. Lockere, braune, sandig-lehmige Verfüllung. Kalkreste auf Grubenwänden. Kies, Bau- und Gefäßkeramik, Holzkohle.

Bereich 3

Objekt 65, SE 284/IF 285: lockere, braune, sandig-lehmige Verfüllung mit Mörtel an der Ostseite. Kies, Rollsteine, Holzkohle, Gefäßkeramik, Tierknochen. Runde Grube, senkrechte Wandung, flache Sohle, Dm 1,60 m, Tiefe max. 1,06 m.
SE 287: Kalkboden der Grube, nur teilweise erhalten, 1,36x0,52 m.

Objekt 69, SE 304: dunkelbraune, leicht lehmige Erde, Mörtelreste, Steine, Schotter.
SE 305/IF 310: Kalkverfüllung der Grube. Ovale Grube, 1,50x1,20 m. Älter als Mauer SE 298. Für Foto siehe Haus 3.

Pfostenloch

Objekt 35
SE 153/IF 154: ovales Pfostenloch, 30x26 cm, Tiefe 18 cm, verfüllt mit kompaktem, sandig-lehmigen Material mit kleinen Rollsteinen. Liegt höher als die Verfüllung des Praefuriums SE 139 – auf Höhe der Grube Objekt 36.

Graben/Gräbchen/Kanal:

Bereich 1

Objekt 15. SE 87/IF 88: lockere, braune, sandig-lehmige Verfüllung. NNW-SSO-verlaufender Graben, sichtbare Länge 8,35 m, B. 1,30 m, Tiefe 74 cm.

Objekt 24, SE 120/IF 121: lockere, graue, sandig-lehmige Verfüllung mit viel Holzkohle, Gefäßkeramik, Tierknochen und Kies. NNW-SSO-verlaufend, sichtbare L. 9,10 m, Breite 30-38 cm, erh. Tiefe 14 cm. Liegt unter Objekt 15. Beide Objekte verlaufen in/unter der römischen Straße.

Objekt 38, SE 165/IF 166: kompakte, braune, sandig-lehmige Verfüllung mit Kies, Steinen und Baukeramik. NO-SW-Verlauf entlang der alten Salzburgerstraße. Sichtbare L. 3,20-3,50 m, B. max. 80 cm, erh. Tiefe 17 cm. Straßengraben?

Objekt 50, SE 211/IF 212, Gerinne? Entlang/parallel zu römischer Straße. Straßengraben/Wasserablauf für Straße? NNW-SSO-verlaufend, sichtbare L. 25,97 m. Tiefe ca. 33 cm. Verfüllt mit grauem, lehmigem Material. Steine, Keramik. In Profil 18 – siehe Straße Objekt 14.

Objekt 52, SE 73/IF 89: kompakte, graue, lehmige Verfüllung mit Kies und einigen Tierknochen. Langes Interface von Mauerausriss oder Kanal, NNW-SSO-verlaufend. Sichtbare L. 6,70 m, B. 45-65 cm, Tiefe 36 cm.

Bereich 3

Objekt 66, SE 290/IF 291: fester, grauer, schluffiger Lehm mit viel Kies und Schotter. L. 5 m, B. 65 cm, Tiefe 12 cm. ONO-WSW-verlaufend.

Objekt 67, SE 264/IF 293: kompakte, graue, lehmige Verfüllung mit Kies, Holzkohle, Bau- und Gefäßkeramik, Tierknochen. L. ca. 3,26 m, B. ca. 60 cm, Tiefe ca. 20 cm. NNW-SSO-verlaufend.

Sonstige Mauern und Fundamente

Bereich 1

Objekt 16, SE 101-IF 103, Mauerfundament, Rollsteine im Mörtelverband (SE 101), sichtbare L. 2,20 m, sichtbare B. 60 cm, erh. H. 78 cm. SE 102: kompakte, graue, sandig-lehmige Verfüllung der Fundamentgrube mit Holzkohle und Kies. Nur sichtbar in Profil 12. IF 103: Fundamentgrube, linear NNW-SSO-verlaufend. Tiefe 85 cm. Nur teilweise sichtbar in Profil 13. In Sondage 13.

Objekt 30, SE 134: Mauer(versturz), Rollsteine im Mörtelverband. Erh. L. 3,50 m, erh. B. 60 cm, sichtbare H. 18 cm. Teil von Haus 1?



Abb. 20: KG Wels, Saunakreuzung. Mauer Objekt 30. Fotos und Plan: Ardis GmbH 2024.

Bereich 3

Objekt 51, SE 221/SE 222: O-W-verlaufende Mauer aus Roll- und Bruchsteinen im Mörtelverband. Erh. L. 3,55 m, B. 50 cm, sichtbare H. 49 cm. Spätmittelalter/Neuzeit?

Objekt 56, SE 238/IF 239: NO-SW verlaufende Reste von Mauerfundament, Rollsteine ohne Bindung. L ca. 2,20 m, B. ca. 70 cm, erh. H. ca. 10 cm. Römisch?

Römische Straße

Objekt 14

SE 91: sehr kompakte, 13 cm dicke helle Schotterschicht. Straßenschotter.

SE 92: 27 cm hohe, feste, graue Schotterschicht

SE 93: 36 cm hohe, dunkle, lehmige Schicht mit Holzkohle, Keramikfragmenten, Tierknochen.

IF 94: Baugrube für Straße. Vertikale Wände, flacher Boden. O-W-Ausdehnung 1,30 m, Tiefe 1,24 m. Sondage 12, Profile 10, 11, 18 und 19.

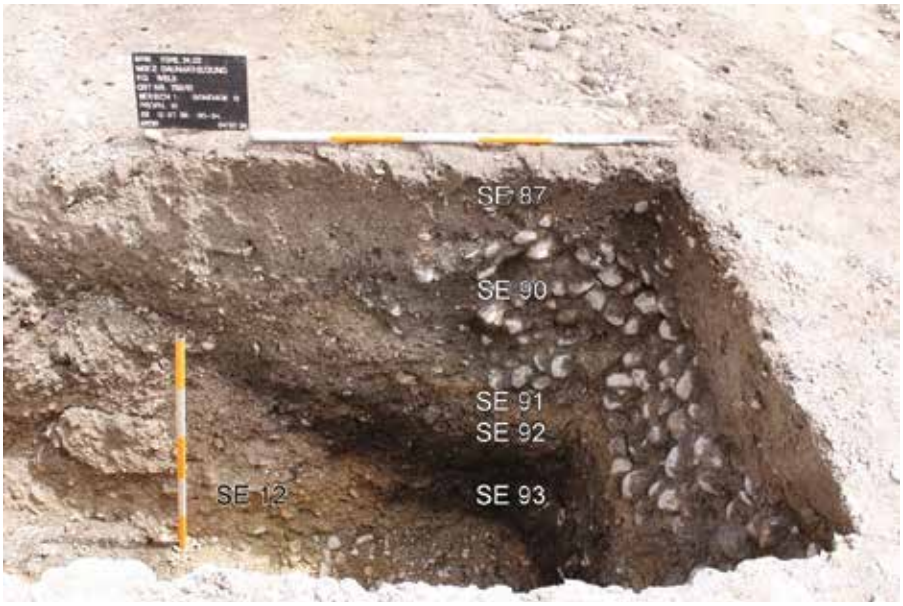


Abb. 21: KG Wels, Saunakreuzung. Straße Objekt 14, Profil 10. SE 87 und 90 = Graben/Kanalverfüllung oder Fundamentmauer? Foto: Ardis GmbH 2024.

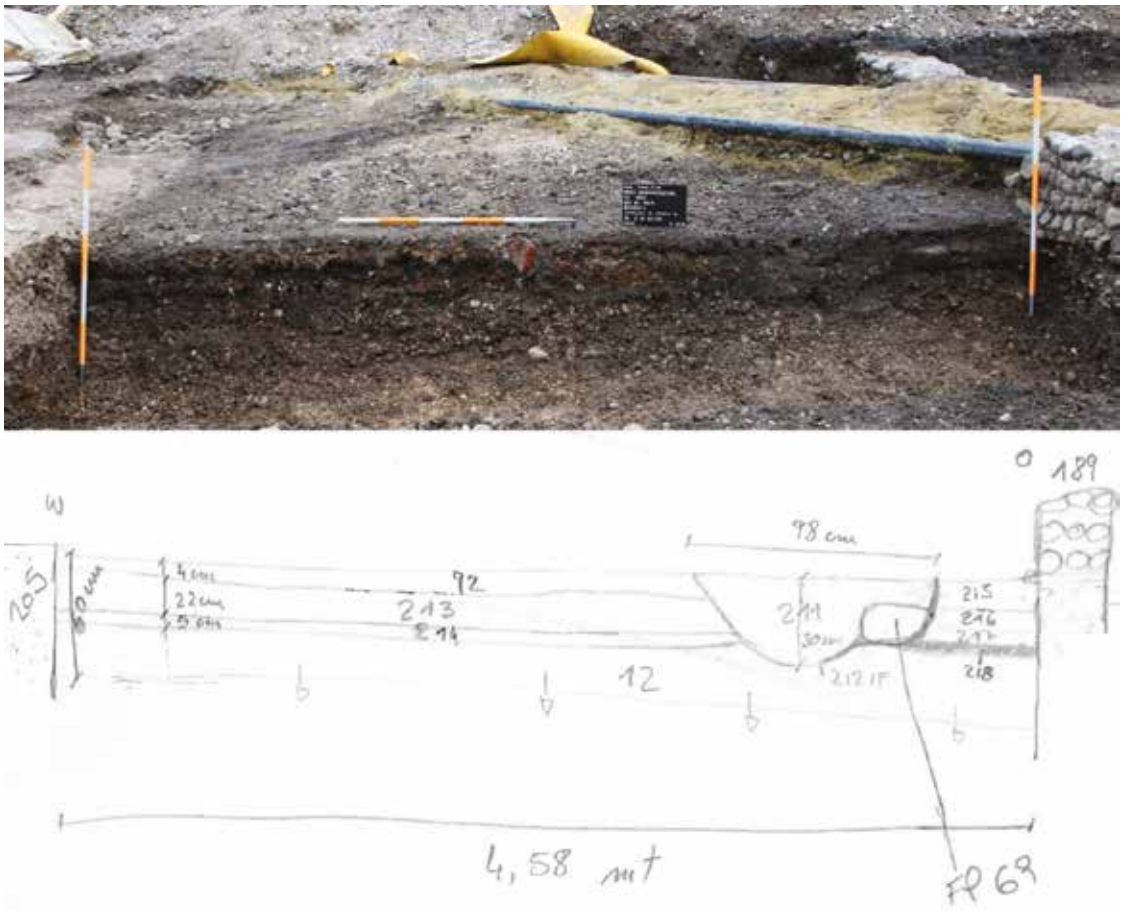


Abb. 22: KG Wels, Saunakreuzung. Straße Objekt 14, zwischen den Hausmauern SE 205 und SE 189, Profil 18. Foto und Skizze: Ardis GmbH 2024.

Neuzeitliche Straße

Objekt 39, SE 164: O-W-verlaufender Rest der alten Salzburgerstraße. Kies und Rollsteine. Erh. B. 4,80 m, sichtbare L. 13,50 m, erh. H. 63 cm. Die alte Straße verlief direkt über dem römischen Keller.





Abb. 23: KG Wels, Saunakreuzung. Alte Salzburgerstraße. Verlauf über das Grundstück (Urmappe 1826 - oben) und Reste der Rollsteine (rechts). Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

Feuerstelle – Bereich 1

Objekt 29, SE 133/IF 138: rot verziegelte, sandig-lehmige Schicht mit Holzkohle, Gefäß- und Baukeramik. Kies und Mörtel in einer kreisförmigen Grube mit flacher Sohle von ca. 80 cm Durchmesser. Tiefe der Grube 27-30 cm.

Brunnen – Bereich 1

Objekt 18

SE 105: lockere, dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit Kies, Baukeramik, Holzkohle, Mörtel, Steine.
SE 106: ringförmige Mauer aus Kies im Mörtelverband. Dm außen 120 cm, InnenDm. 90 cm. B. 15-20 cm.
SE 107: Verfüllung der Baugrube des Brunnens. Kompakt, dunkel, sandig-lehmig mit Holzkohle, Ziegel, Gefäßkeramik, Mörtel, Tierknochen, Kies, Steine.
IF 108: Interface der Baugrube. Dm 160-180 cm. Sichtbare Tiefe 57 cm. Die Baugrube zerstört/durchschlägt den Estrich SE 109/110 von Raum 3/4 von Haus 1.



Abb. 24: KG Wels, Saunakreuzung. Brunnen Objekt 18, SE 106. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 22

SE 115: lockere, dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung mit Kies, Steinen, Baukeramik, Gefäßkeramik, Tierknochen und Holzkohle.

SE 116: rechteckige Brunneneinfassung. Rollsteine im Mörtelverband. 190x140 cm.

IF 117: rechteckige Baugrube des Brunnens.



Abb. 25: KG Wels, Saunakreuzung. Brunnen Objekt 22, SE 115 und SE 116. Foto: Ardis GmbH 2024.

Holztonnen – Bereich 1

Objekt 20

SE 114, IF 125/SE 126: Holzfass mit einem Durchmesser von 80 cm und einer Höhe von 66 cm in einer runden Grube von 85 cm Durchmesser mit vertikalen Wänden und flachen Boden. Kompakte, hellgrau/gelb/orange, sandig-lehmige Verfüllung mit Kies, viel Holzkohle, kalzinierte Knochen, Tierknochen, ein Ziegel und Gefäßkeramik.



Abb. 26: KG Wels, Saunakreuzung. Grube Objekt 20, rechts daneben Objekt 27 dazwischen Keramik in situ. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 27

SE 127, SE 128/IF 129: kreisrunde, rund 70-17 cm durchmessende, 50 cm tiefe Grube mit vertikaler Wand und flachem Boden. Nur teilweise (schlecht) erhaltenes Holzfass von ca. 70 cm Durchmesser locker verfüllt mit hellbraunem, sandig-lehmigem Material, Kies, Rollsteinen, Holzkohle, Verputzstücke, Tierknochen und Gefäßkeramik auf der Sohle (FP 22-25).



Abb. 27: KG Wels, Saunakreuzung. Grube Objekt 27, SE 127 und SE 128 mit Keramik in situ. Foto: Ardis GmbH 2024.

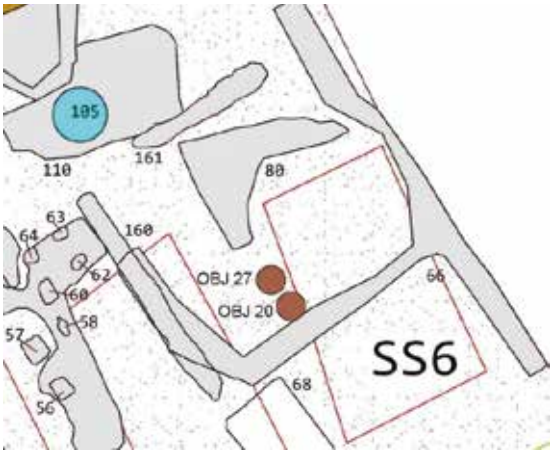


Abb. 28: KG Wels, Saunakreuzung. Holztonnen, Lage innerhalb von Haus 1. Zeitgleich oder früher? Plan: Ardis GmbH 2024.

Brennofen

Bereich 2 – zu Haus 1

Objekt 44

SE 169: Versturz aus Ziegelfragmenten. 2,20x1,20 m.

SE 194: rot-orange, verziegeltes, lehmiges Material. Kompakt. Steine. Holzkohle.

SE 272: lockerer Ofenversturz mit vielen Ziegeln und Tubuli. Gefäßkeramik, Tierknochen, Holzkohle.

SE 273: schwarze, lehmige Erde.

SE 281: Mischung aus verziegeltem Lehm und schwarzer Erde mit einigen größeren Steinen. Keramik – FP 88.

IF 288: steilschräge Wandung, konkaver Boden. L. 1,85 m, sichtbare B. 1 m (liegt an der Kante zur Sondage von 2013), Tiefe 1,30 m.

Möglicherweise gehört die als Feuerstelle interpretierte Struktur SE 10 in der Sondage 3 der Grabung 2013 zu diesem Ofen.

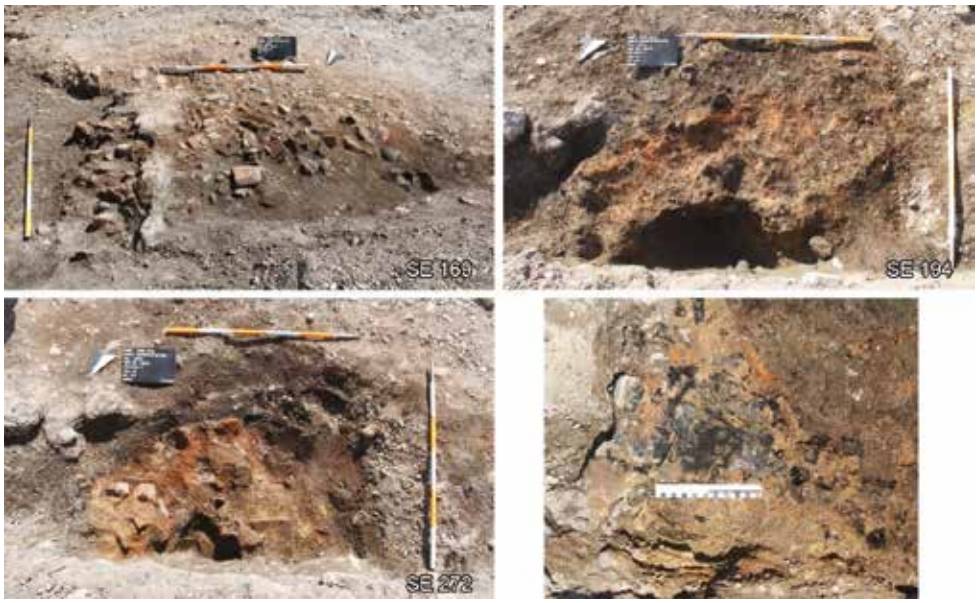


Abb. 29: KG Wels, Saunakreuzung. Ofen, Objekt 44, SE 169, SE 194, SE 272 und Detail von Holzkohle. Fotos: Ardis GmbH 2024.

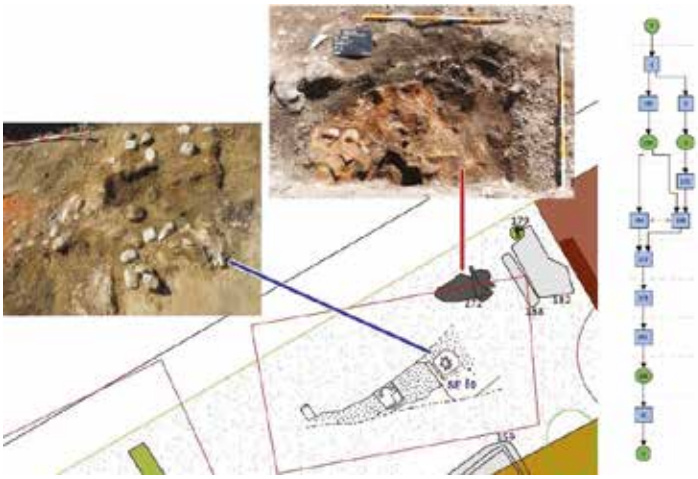


Abb. 30: KG Wels, Saunakreuzung. Ofen, Objekt 44, SE 272 (rechts) und SE 10 von 2013 (links). Ganz rechts Harris Matrix des Ofens. Foto, Matrix und Plan: Ardis GmbH 2024. Foto von SE 10: M. Greisinger 2013.

Haus 1 - Bereich 1 und 2

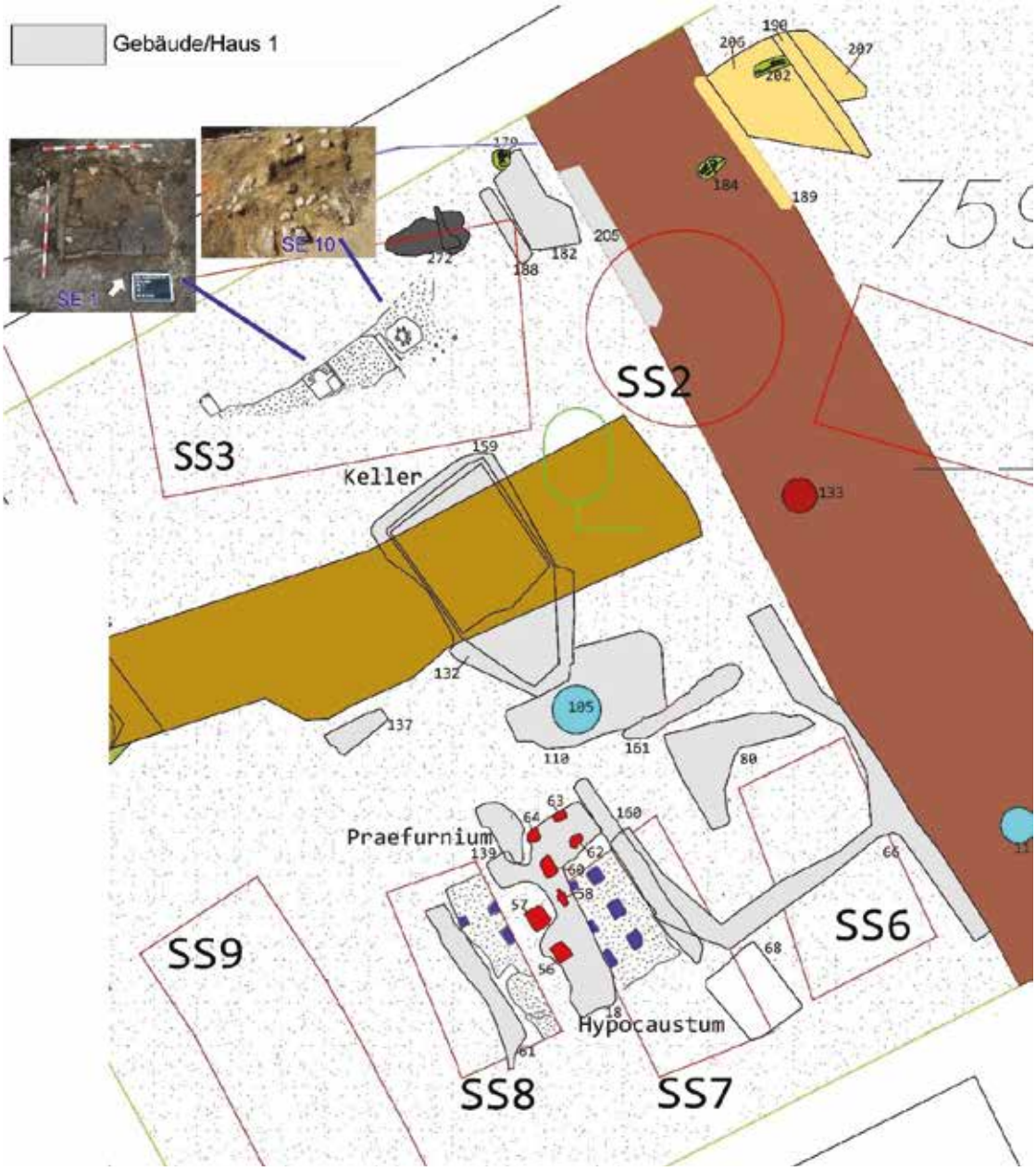


Abb. 31: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 1 mit Hypokausten und Keller. In SSE 3, SS 7 und SS 8 die Befunde der Grabung 2013 mit Hypokaustenpfeiler (blau), Ofen (SE 1) und Feuerstelle (SE 10). Plan Ardis GmbH 2024.

Raum 1, Objekt 6, Hypokaustum

SE 18: grau-weißer, 6-10 cm dicker Estrich aus Mörtel mit Kies. Erh. Ausdehnung 6,20 x 3,55 m.
SE 56: Hypokaustenpfeiler. Kies und Mörtel. 50x39 cm, erh. H. 14 cm.
SE 57: Hypokaustenpfeiler. Unterer Teil aus Kies und Mörtel (H. 26 cm), oberer Teil mit Dachziegelfragmenten, Bruch- und Rollsteinen in Mörtelbindung (erh. H. 27 cm). 60x55 cm, erh. H. 59 cm.
SE 58: Hypokaustenpfeiler. Kies und Mörtel. 35x22cm, erh. H. 4,50 cm.
SE 60: Hypokaustenpfeiler. Kies und Mörtel. 51x40 cm, erh. H. 20 cm.
SE 61: Fundamentbereich eine NNW-SSO-verlaufenden Mauer aus Rollsteinen ohne Bindung. Sichtbare L. 8,60 m, B. 0,60 m, erh. H. 0,65 m.

SE 62: Hypokaustenpfeiler. Kies und Mörtel. 42x30 cm, erh. H. 25 cm.
SE 63: Hypokaustenpfeiler. Kies und Mörtel. 34x27 cm, erh. H. 20,5 cm.
SE 64: Hypokaustenpfeiler. Kies und Mörtel.29x26 cm, erh. H. 4 cm.
SE 139: Verfüllung des Praefurniums IF 155. Div. Lagen sandig-lehmiger, orange-roter und schwarzer Schichten versetzt mit Kies, Rollsteinen, einigen Kalksteinen, Ziegelbruchstücken und viel Gefäßkeramik.
IF 155: Interface des Praefurniums. L. ca. 2,10 m, B. ca. 0,70 m, Tiefe bis 0,35 m. Sehr steile bis vertikale Wandung. Unregelmäßiger Boden (unterschiedliche Tiefen).
SE 156: Verfüllung (mehrere Lagen) von IF 155 unter SE 139 im S und NW des Praefuriums and dessen tiefsten Stellen. Unterste Lage aus gelbem Lehm, dann eine dunkelbraun-schwarze Schicht und darüber eine rote Schicht gefolgt von einer Lage Rollsteinen und Ziegel und Kalksteinen.

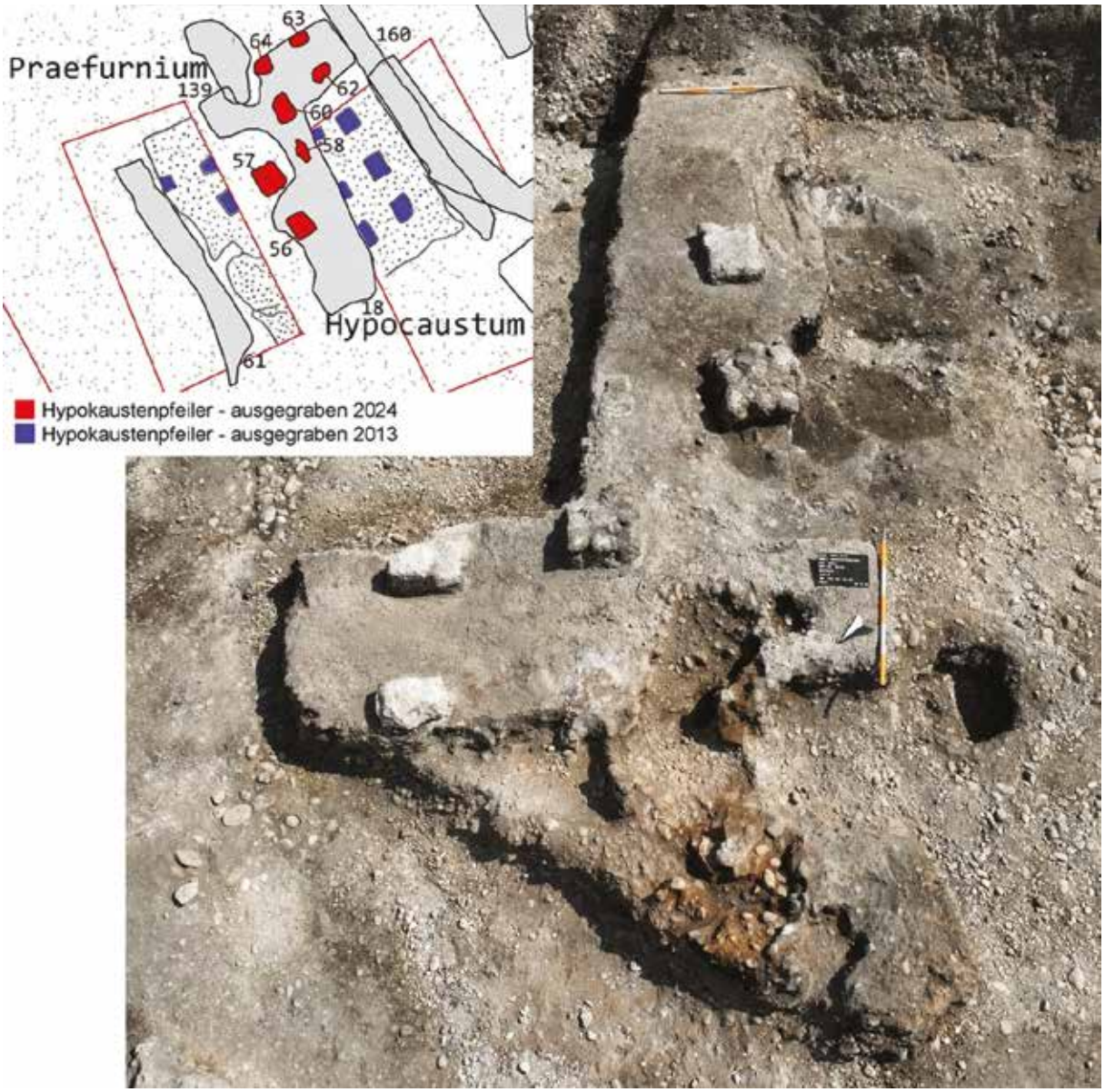


Abb. 32: KG Wels, Saunakreuzung. Hypokausten. Drohnenfoto und Plan: Ardis GmbH 2024.

Raum 2, Objekte 8 und 17

Estrich, Objekt 17

SE 80: Estrich aus feinem Kies und Mörtel sowie Fragmenten von Baukeramik. In Sondage 11 und im Nord- und Westprofil der alten Sondage 6 (2013).

Mauer, Objekt 8

SE 66 (= 27 = 50): lockere, dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung von Mauerausriss mit Bruchsteinen, Keramik (TS), Ziegeln, Mörtel, Kies, Ring mit Mars auf Gemme (FP 8).

IF 67 (= IF 28 = IF 49): Mauerausriss. Sichtbare Länge im N-S-Verlauf 8 m, Länge im O-W-Verlauf 5,30 m, B. 70 cm.

SE 160: Mauerfundament aus Rollsteinen ohne Bindung. Erh. L. 6,25 m, B. 60 cm, sichtbare H. 16 cm.

SE 161: Mauerfundament aus Rollsteinen im Mörtelverband. Erh. L. 3,65 m, erh. B. 48 cm, erh. H. 12 cm.

IF 79: linear, rechteckige Baugrube.

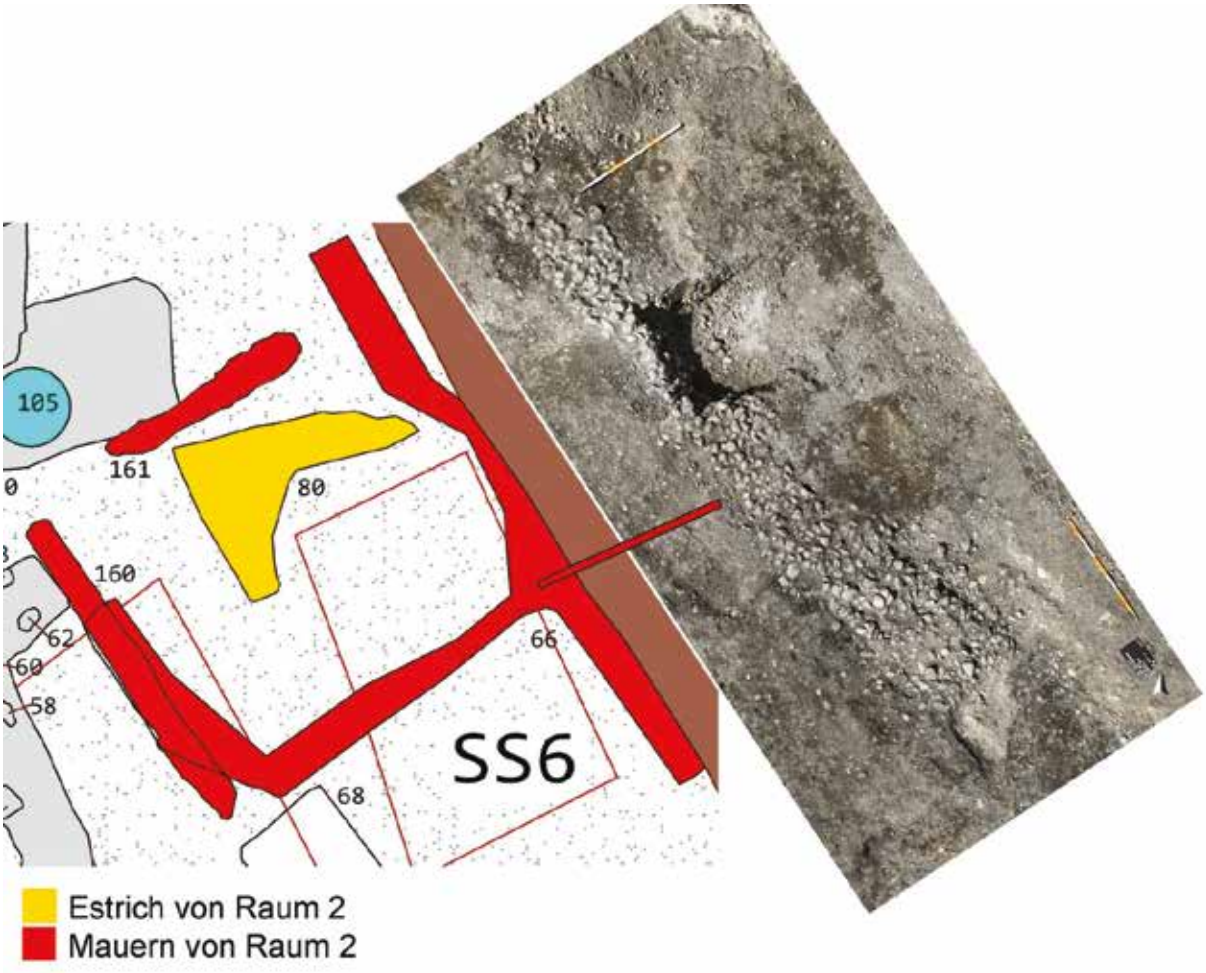


Abb. 33: KG Wels, Saunakreuzung. Raum 2. Drohnenfoto von Teilen von SE 66 und Plan: Ardis GmbH 2024.

Raum 3/4, Objekt 19 (=21)

SE 109 (= 110): fester, 6 bis 10 cm dicker Estrich aus gelb-weißem Mörtel und Kies. Erh. Maße 4,80x2,45 m. Durch Brunnen Objekt 18 gestört.



Abb. 34: KG Wels, Saunakreuzung. Raum 3 und 4, SE 109/110. Drohnenfotos: Ardis GmbH 2024.

Raum 5, Objekt 31

SE 137: fester, rötlicher Estrich aus Mörtel und Kies. 285x71 cm, Dicke 20 cm.



Abb. 35: KG Wels, Saunakreuzung. Raum 5, SE 137. Foto: Ardis GmbH 2024.

Raum 6, Objekt 49

SE 182: Estrich. Letzte Reste – unterste Lage. Die Rollierung darunter ist schon sichtbar. Im Westen stößt der Estrich noch an die Mauer SE 188. Mittig eine Störung die den Estrich in zwei Hälften teilt.
SE 188: Mauer aus Rollsteinen im Mörtelverband. Erh. L. ca. 2,40 m, B. 55.58 cm, erh. H. 42 cm.
SE 205: östliche Außenmauer von Raum 1. Fundament. Rollsteine ohne Bindung, aufgehendes Mauerwerk Rollsteine und Kies in Mörtelbindung. In Sondage 15.



Abb. 36: KG Wels, Saunakreuzung. Raum 6, SE 182 und SE 188. Foto: Ardis GmbH 2024.

Keller zu Haus 1 – Objekt 28

SE 131: locker, helle, sandige Verfüllung des Kellers (Versturz). Viele Verputzfragmente verschiedener Farbe (gelb, rot oder gelb und rot – ev, Reste von Fresken), Mörtel, Baukeramik, Gefäßkeramik, Tierknochen, Metallobjekte, Kies.
SE 132: Wände des Treppenabgangs sowie des Kellers. Rollsteine im Mörtelverband. Kellerwände innen 3,90x3,62 m, Außenmaße 4,65 m, Länge des Treppenabgangs 2,58 m. Gangbreite 80 cm. Wandstärke Keller 38-40 cm, Wandstärke Abgang 28-30 cm. Max erh. Höhe der Kellerwände 2,10 m. An der Oberkante der Ostwand des Kellerabgange Reste einer Lage Ziegel. Westwand des Kellers durch rezenten Betonschacht gestört.
SE 140: kompakte, hellbraune, sandige Schicht unter Versturz SE 131. Viel Kies, wenig Gefäßkeramik. H. 45-50 cm.



Abb. 37: KG Wels, Saunakreuzung. Keller, SE 132. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 145: kompakte, graue, lehmige Schicht unter SE 140. Viele kleine Holzkohlestücke, Gefäßkeramik, Mörtel, Tierknochen, Baukeramik, Kies, Steine.
SE 149: weißer, kalkhaltiger Estrichversturz unter SE 131. H. 18-20 cm. Estrich des über dem Keller liegenden Raumes.
SE 150: eingestürzte Holzdecke des Kellers. H. 2,5 cm. Reste eines Holzbalkens im nördlichen Teil – Probe genommen (Probe 1).



Abb. 38: KG Wels, Saunakreuzung. Keller, SE 149 und SE 150. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 159: Kellerboden. Fester, orangefarbener, 5-7 cm dicker Estrich. Mörtel mit Ziegel und Kies. Opus signinum.
SE 168: Kellertreppe. Stufen aus Mörtel mit Kies. Aus Sicherheitsgründen wurde die Treppe nur teilweise untersucht. Entlang der Gangwände ist der Treppenverlauf jedoch teilwiese sichtbar.



Abb. 39: KG Wels, Saunakreuzung. Keller, SE 168. Foto: Ardis GmbH 2024.

Haus 2 – Bereich 2

Objekt 48

SE 189: NNW-SSO-verlaufende Mauer. Rollsteine im Mörtelverband. Fundamentbereich aus Rollsteinen ohne Bindung (sichtbar in Sondage 15). Aufgehendes Mauerwerk 45-50 cm hoch erhalten. Regelmäßige Lagen aus Rollsteinen – noch 5 Lagen vorhanden. Erh. L. 4,80 m, B. 38-42 cm. Außenmauer zur Straße. Mauer durch moderne Kabel (SE 4/IF 5) gestört.



Abb. 40: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 2, Mauer SE 189. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 190: NNW-SSO-verlaufende Mauer. Rollsteine im Mörtelverband, durchgemauert. Fundamentbereich aus

Rollsteinen und Kies ohne Bindung. Erh. L. 6,20 m, B. 41 cm. Erh. H. ca. 70 cm.



Abb. 41: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 2, Mauern SE 189, SE 190 und SE 219. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

SE 206: kompakter, grauer Estrich mit Kies und Rollsteinen zwischen SE 189 und SE 190.
SE 207: kompakte, hellbraune, lehmige Schicht mit Kies und Rollsteinen. Vorbereitung für Estrich.
SE 208: kompakte, lehmige Schicht unter SE 207. Schwarz, gelb, orange. Keramik, Bronzeobjekte.
IF 209: linear rechteckige Baugruben für die Mauern von Objekt 48
SE 219: Fundamentmauer, Zwischenwand. Erh. L. 4,78 m, B. ca. 40 cm.
SE 220: schlecht erhaltener, 2 bis 4 cm dicker, weißer Estrich. 100x90 cm.
SE 266: bröselige, helle Schotterschicht mit Mörtel und Kies. Vorbereitung für Estrich. Tierknochen, Gefäßkeramik.
SE 271: Mauerfundament aus Rollsteinen und Kies ohne Bindung. Sichtbare L. ca. 4,45 m, B. ca. 45 cm, sichtbare H. ca. 54 cm.



Abb. 42: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 2, Mauern SE 190 und 271 sowie SE 266. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

Haus 3 - Bereich 3

Objekt 53

SE 224: fester, hellgelber Estrich aus Mörtel und Kies mit einer Vorbereitungslage aus Rollsteinen. Zuunterst lehmiges Material mit Kies und Mörtelstücken. Ges. H. 20 cm. L. 1,95 m (O-W), B. 1,70 m (N-S).
SE 225: fester, hellgelber Estrich aus Mörtel und Kies mit einer Vorbereitungslage aus Rollsteinen. Zuunterst lehmiges Material mit Kies und Mörtelstücken. Ges. H. 20 cm. L. 4,60 m (O-W), sichtbare B. max. 1,40 m.
SE 226: Verfüllung eines Mauerausrisses über SE 224, SE 225 und SE 242. Festes, lehmiges Material mit vielen Rollsteinen, Tierknochen.
IF 227: Mauerausriss. Spätantike, Mittelalter?
SE 230: Vorbereitungsschicht für Estrich SE 259 (unter SE 225). Unregelmäßige Lage aus Rollsteinen über/in einer festen, braunen, lehmigen Schicht.
SE 241: rund 15-19 cm dicke Vorbereitungsschicht für Estrich SE 243 (unter Estrich SE 224). Rollsteine, Kies und kleine Mörtelbrocken in festem, lehmigem Material.
SE 242: NW-SO-verlaufende Fundamentmauer. Rollsteine ohne Bindung. B. 60 cm, H. 46 cm.
SE 243: 5 cm dicker, fester, hellgelber Estrich aus Mörtel und Kies unter Estrich SE 224.



Abb. 43: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 3, Mauer SE 242 und die beiden Estrichlagen SE 224/225 und SE 243. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 44: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 3, Mauer SE 242 im Profil und die beiden Estrichlagen SE 224/225 und SE 243/259. Foto: Ardis GmbH 2024

SE 255: NW-SO-verlaufendes Mauerfundament. Rollsteine im Mörtelverband. Sichtbare L. 7,30 m, B. 70-75 cm, erh. H. 14 cm.

IF 256: Baugrube für SE 255. Linear rechteckig, sichtbare L, 7,30 m, B 75.80 cm.

SE 259: 5 cm dicker, fester, hellgelber Estrich aus Mörtel und Kies unter Estrich SE 225.

SE 297: SW-NO-verlaufende Rollsteinmauer im Mörtelverband mit Rollsteinfundament. Sichtbare L. 7,45 m, B. ca. 60 cm sichtbare H. 0,25.

SE 298: NW-SO-orientierte Bruchsteinmauer im Mörtelverband, Rollsteinfundament ohne Bindung, sichtbare L. 3,50 m, B. 50 cm, erh. H. 36 cm.



Abb. 45: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 3, Mauer SE 297. Foto: Ardis GmbH 2024

IF 299: Baugrube von SE 297 und SE 298.

SE 306: Heizkanal eines Praefurniums. Ziegelstruktur/mauer. Schließt im NW an SE 298 an. Verzwickelt – verm. zur gleichen Zeit erbaut. Abstand zwischen den beiden Ziegelmauern 57 cm. Schon 2013 teilweise ausgegraben (in Sondage 10): Heizkanal SE 18 (SS 10). Der 0,,60 m breite Kanal und die umliegenden Mauern (u.a. SE 17) des Objektes reichen in das südlich benachbarte Grundstück hinein. Keilziegel in Versturzlage lassen auf ein Gewölbe des Kanals schließen. Der Boden bestand aus unregelmäßig angeordneten Bachsteinen (OK 317,87 m), darüber hatte sich eine bis zu 0,18 m dicke hellgraue Aschenschicht erhalten. Direkt auf dieser Schicht lagen ein gerades Eisenmesser mit Bronzeverzierung und eine Firmalampe.

Objekt 71

SE 307/IF 308: Mauerausriss verfüllt mit Rollsteinen. L. 3,70 m, B. 0,60 m.

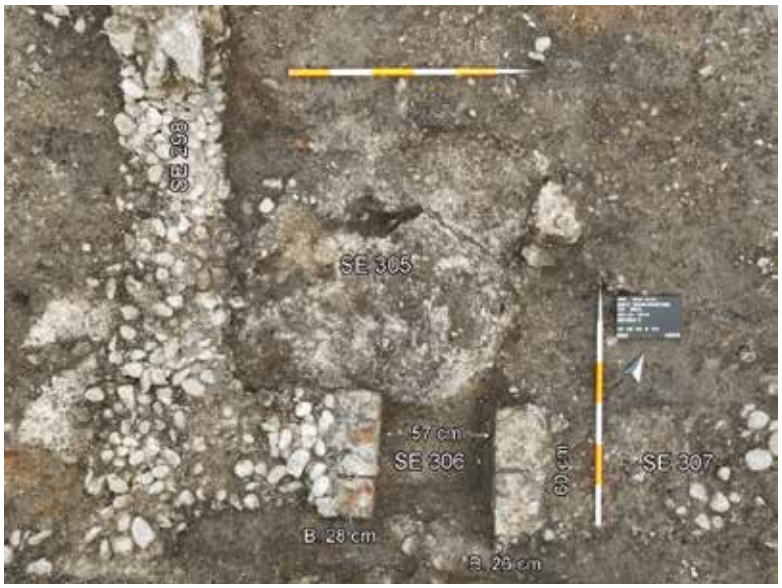


Abb. 46: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 3, Mauer SE 298, Kalkgrube SE 305, Heizkanal SE 306, Mauer SE 307. Foto: Ardis GmbH 2024.

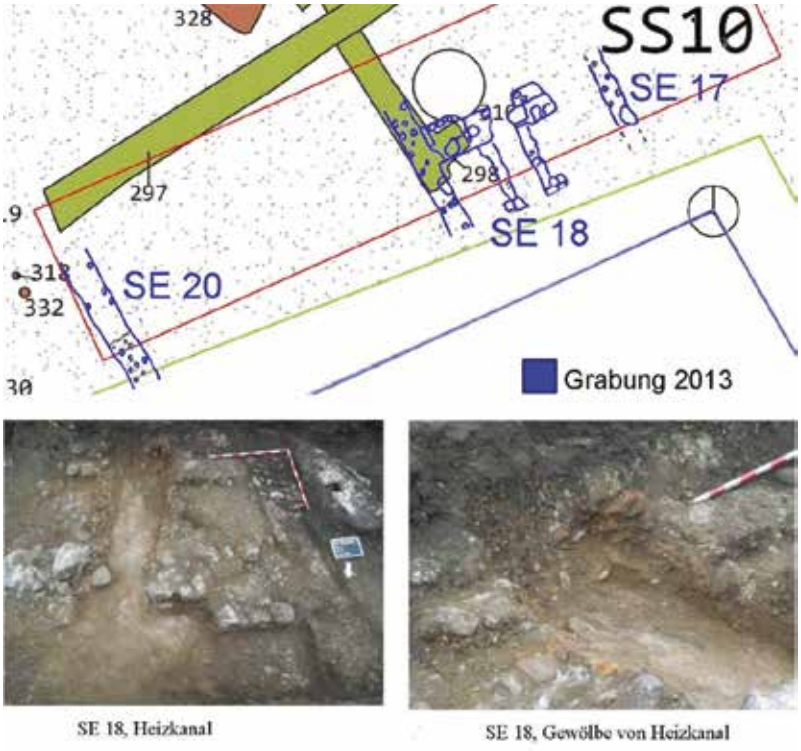


Abb. 47: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 3, Mauern SE 17, SE 20 und Heizkanal SE 18 der Grabung 2013 über Plan von 2024. Fotos und Plan 2013: Greisinger, Plan 2024: Ardis GmbH.



Abb. 48: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 3, Mauern SE 242, SE 297, SE 298 und SE 307 und die beiden Estrichlagen SE 243/SE 259. IF 310 = Kalkgrube. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

Haus 4 – Bereich 3

Objekt 73, Postenlöcher

IF 318: Pfostenloch. Dm 12-13 cm, sichtbare Tiefe 11 cm.

IF 319: Pfostenloch, Dm ca. 13 cm, sichtbare Tiefe 11 cm.

IF 320: Pfostenloch, Dm 16 cm, tiefe bis 17 cm.

SE 321: bröselige, braune, sandig-lehmige Verfüllung von Pfostenloch. Gefäßkeramik, verziegelter Hüttenlehm, Kies.

IF 322: Pfostenloch, leicht oval, 31x21 cm, Tiefe 22 cm.

IF 323: Pfostenloch, Dm 13 cm, Tiefe 12 cm.

IF 324: Pfostenloch, Dm 11 cm, Tiefe 18 cm

IF 332: Pfostenloch, DM 19 cm, Tiefe 12 cm.

IF 336 Pfostenloch, Dm 15 cm, Tiefe 13-18 cm.

Objekt 75, Pfostenloch

SE 327: bröselige, braune, sandig-lehmige Verfüllung. Estrich- und Mörtelbruchstücke, Kies, Rollsteine.

SE 328: Steinverkeilung aus Rollsteinen.

IF 329: ovales Loch, 60x37 cm, Tiefe 30 cm.

Objekt 76, Pfostenloch

SE 330: bröselige, braune, sandig-lehmige Verfüllung. Tierknochen, Kies, Rollsteine.

IF 331: oval bis rund. 45x45 cm, Tiefe bis 35 cm.

Objekt 77, Pfostenloch

SE 333: bröselige, hellbraune, sandig-lehmige Verfüllung. Baukeramik, Tierknochen, Kies, Rollsteine.

SE 334: Steinverkeilung aus Rollsteinen.

IF 335: rundes Loch, Dm 25-29 cm, Tiefe 15-18 cm.

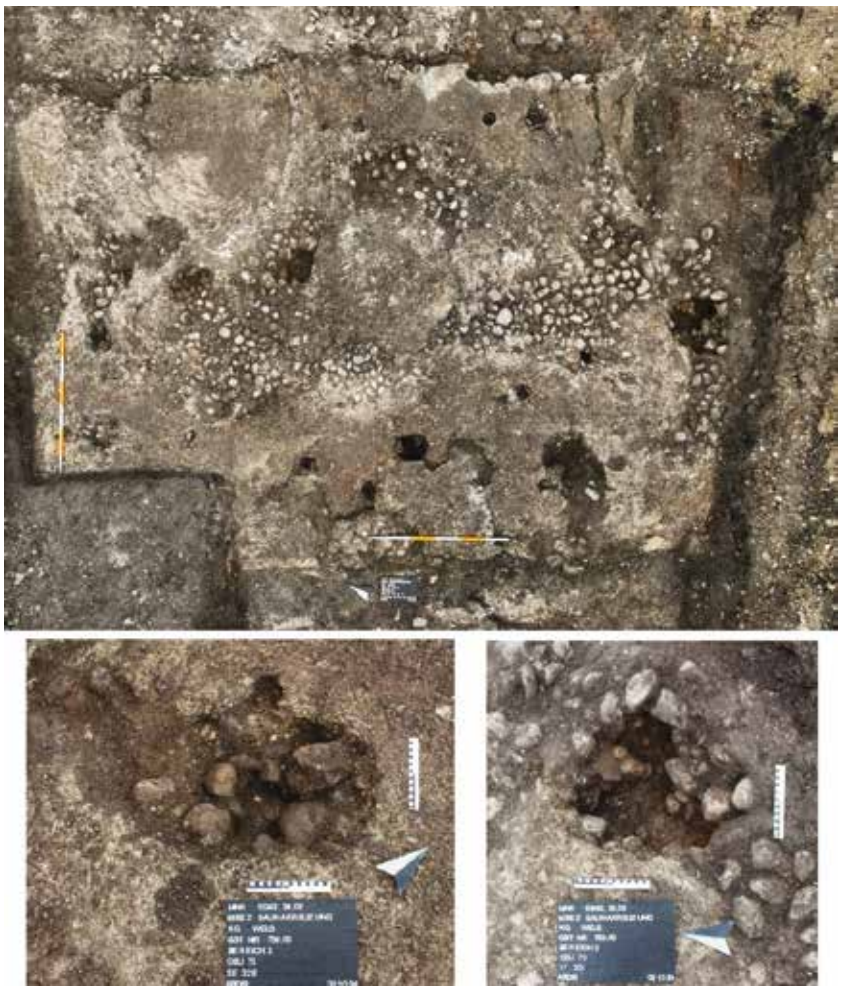


Abb. 49: KG Wels, Saunakreuzung. Haus 4, Pfostenlöcher. Fotos: Ardis GmbH 2024

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Auf der Grabungsfläche wurden u.a. reliefverzierte Terra sigillata, Terra sigillata mit Töpferstempel (u.a. Carantinus, 150-180 n. Chr. und Impetratus, 210-245 n. Chr.), komplett erhaltene Gefäße (Becher, Kannen) aus Terrakotta, eine Firmalampe mit Töpferstempel „VIBIANI“, ein gekrümmtes Küchenmesser aus Eisen, einige Haarnadeln aus Knochen, ein Ring mit einer Darstellung des Mars auf der Gemme und eine Reibschale mit einem Tannenzweig-Stempel und dem Herstellerstempel SPER(atus)•F(ecit) gefunden. Ein Mortaria-Produzent namens Speratus war der Forschung bisher unbekannt. Er war wohl in Raetien tätig, worauf der Tannenzweig-Stempel hindeutet.[6] Allerdings, nach dem Fabrikat der Reibschüssel und ihrem breiten Ausguss, stammt diese Schüssel wohl nicht aus Rapis/Schwabmünchen. (freundliche Auskunft von Renate Miglbauer, Stefan F. Pfahl und Gabriele Sorge). Vergleichbare Lampen mit dem Stempel „VIBIANI“ stammen aus den Urnengräbern 107 und 117 des Gräberfeldes Ost von Ovilava, zwei weitere sind dort unter den Streufunden vertreten. Die Produktion mit diesem Stempel begann wohl ab Ende des 1. Jhd. n. Chr., im 2. Jhd. n. Chr. wurden die meisten dieser Lampen hergestellt. Aus Lauriacum stammen noch Exemplare, die in das 4. Jhd. n. Chr. datiert werden können.[7] Sowohl die Komplexität der Gebäude als auch der Reichtum der Funde zeugen von einem wohlhabenden Leben und einer vermutlich hohen sozialen Stellung der hier lebenden Familien.



Abb. 50: KG Wels, Saunakreuzung. Reibschale mit einem Tannenzweig-Stempel und dem Herstellerstempel SPER(atus)•F(ecit) aus der Grube Objekt 59, FP 60, Bereich 2. Foto: Ardis GmbH 2024.

[6] Stefan F. Pfahl und Renate Miglbauer, Mortaria-Stempel von Ovilava. Signierte Reibschüsseln aus dem römischen Wels. Römisches Österreich 46, 2023, 164.
[7] Sarah Kronthaler, Das Gräberfeld „Ost“ von Ovilava /Wels. Die Grabungen 2004/05. Masterarbeit (Innsbruck 2024). https://ulb-dok.uibk.ac.at/ulbtirolhs/download/pdf/10440253



Abb. 51: KG Wels, Saunakreuzung. Kanne/Krug aus Grube Objekt 78, FP 110, Bereich 3. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 52: KG Wels, Saunakreuzung. Kanne/Krug aus SE 303 (= graue, sandige Planierschicht in Bereich 3), FP 106. Foto: Ardis GmbH 2024.

Im Ofen bzw. im Ofenversturz des Brennofens in Haus 1 lagen einige (beinah) komplette Terrakotta-Gefäße sowie das Bruchstück einer Pfeifenton-Pferdefigur. Pfeifenton weist, wenn oxidierend gebrannt, eine weiße bis leicht beige Farbgebung auf. Plastische Figuren von Pferden sowie Hahn und Henne fanden sich auch in Urnengräber des Gräberfeldes „Ost“ von Ovilava. In Grab 41 lag eine Tonfigur mit einem kleinen Sockel, auf dem nebeneinander zwei beinahe identische Pferde stehen. Ähnlich wie bei den Tonfiguren, welche eine Henne (Grab 128) oder einen Gockel (Grab 125) darstellen, könnte es sich auch hier um Beigaben handeln, die anstelle

eines Opfertieres symbolisch mit ins Grab gegeben wurden.[8] Aus einem Kindergrab stammt ein vollständig erhaltenes Pferdchen aus Pfeifenton, dass mit dem im Ofen gefundenen identisch ist.[9]



Abb. 53: KG Wels, Saunakreuzung. Oxidierend gebrannte Keramik (rechts) und Fragmente eines Pferdchens aus Pfeifenton (links) aus dem Ofen Objekt 44. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 54: KG Wels. Beigaben eines Kindergrabs, ein Saugfläschchen und ein Balsamarium aus Glas sowie ein Pferdchen aus Pfeifenton. Gräberfeld Ost. Aus: Miglbauer 2024.

S. Kronthaler schreibt dazu: „Die Vorbilder für solche Figuren stammen aus dem gallo-romanischen Bereich. Gegen Ende des 1. Jhd. n. Chr. begannen Töpfereien im Allier-Gebiet und im Raum Köln damit, solche Tonfiguren zu produzieren und diese in andere Provinzen des römischen Reiches zu exportieren, besonders in die Rhein- und Donauprovinzen, die in der 1. Hälfte des 2. Jhd. massenhaft beliefert wurden. Die Pferdefiguren, die im gallischen Raum produziert wurden, konnten in ihrer Größe, Ausstattung und Form unterschiedlich gestaltet sein. So konnten die Pferde mal mehr, mal weniger Muskeln aufweisen, mit oder ohne Geschirr dargestellt sein und einzeln sowie als Gespann auftreten. Meist sind die Terrakotten dabei auf einer Platte, einer sogenannten Plinthe angebracht. denkbar ist die Verehrung des Pferdes als Nutz- und Tragtier, was vor allem

[8] Sarah Kronthaler, Das Gräberfeld „Ost“ von Ovilava /Wels.
[9] Renate Miglbauer, Ovilava, das römische Wels, im Lichte der Forschungsergebnisse der vergangenen 20 Jahre. Roman urban landscape. Towns and minor settlements from Aquileia to the Danube, Opera Instituti Archaeologici Sloveniae 47, 2024, 285–306, hier 301. doi: https://doi.org/10.3986/9789610508281_14

von der gallo-römischen Bevölkerung in Form der Pferdegöttin *Epona* zum Ausdruck gebracht wurde. Mit der Frage, wo genau sich die Werkstätten für die Herstellung der Tonfiguren befunden haben könnten, hat sich schon H. Lange beschäftigt. Er zeigt eine Konzentration von auf der Drehscheibe hergestellten und handgeformten Terrakotten im nordwestlichen Noricum, besonders in Wels und im nordöstlichen Raetien ebenso wie im Raum Regensburg/Straubing. In Wels wurden wohl auch mittelgallische Terrakotten abgeformt und imitiert, darauf deuten zumindest zwei Model hin, die aus dem Nordosten der Stadt stammen. Beide Model wurden nahe beieinander beim Neubau der Hauptschule an der Rainerstraße 5 bzw. an der Eisenhowerstraße 11 gefunden. Da die Büstenmodel in die hadrianische Zeit datieren, lag der Töpferbezirk wohl zunächst noch außerhalb der Stadt, da bis zur Erweiterung der Stadt mit einer Stadtmauer dieser Teil wohl noch nicht zu dem Stadtgebiet gehört hat. Fünf der Vogelfiguren, die von H. Lange analysiert wurden, stammen aus dem Bereich der Eisenhower- und Rainerstraße, wo aufgrund der dort gefundenen Fehlbrände auch der Töpferbezirk vermutet werden kann. J. Garbsch und H. Lange vermuten auch für einige aus Gräbern stammende Figuren eine einheimische Produktion, allerdings sind alle Terrakotten außer die thronende Muttergottheit aus weißem Pfeifenton gefertigt, welcher für die Auvergne nördlich des Zentralmassivs in Mittelfrankreich typisch ist.“[10]

H. Lange dazu: „Nach Ton, Machart und Darstellung hat die einheimische Tonplastik Raetiens und Noricums kaum etwa mit den weißtonigen Modelterrakotten der in den Nordwestprovinzen führenden Terrakottenwerkstätten in Gallien und Germanien gemein. Die raetischen und norischen Töpfereien stellten nur ein sehr begrenztes Spektrum an Typen her, meist drehscheiben- und handgeformte Vogelfiguren von Hahn, Henne und Taube, aber auch Pferde, z.T. mit Reiter, oder einige menschliche Statuetten primitiver Machart aus grobem, grau- bis rotbraunem Ton. Selten hat man auch importierte mittelgallische (in einem Fall auch oberitalische) Terrakotten in Modeltechnik abgeformt oder nachgeahmt, so die Typen Mater, sitzender Hund, Pferd und Hahn.“[11]



Abb. 55: KG Wels. Raetisch/norische Terrakotten im Vergleich zu ihren mittelgallischen und italischen Vorbildern sowie Model für ein weibliches Gesicht aus Wels, Rainerstraße 5 (Nr. 5). Aus: Lange 1992.

1 Salzburg, Paar auf Kline; 2 Paar auf Kline aus einer oberitalienischen Werkstatt (Locarno, Museo Civico); 3 Wels, Dornauszieher; 4 Salzburg, Dornauszieher aus Mittelgallien; 5 Wels, Model für weibliches Gesicht; 6 Wels, Hund; 7 Kempten, Hund aus Mittelgallien.

[10] Sarah Kronthaler, Das Gräberfeld „Ost“ von Ovilava /Wels. Die Grabungen 2004/05. Masterarbeit (Innsbruck 2024). https://ulb-dok.uibk.ac.at/ulbtirolhs/download/pdf/10440253
[11] Heinrich Lange, Terrakotten aus Töpfereien in Raetien und Norikum. Bayerische Vorgeschichtsblätter 57, 1992, 123-187.

Der Fund zweier identer, gut ausgeformter Pferde aus Pfeifenton in Wels, eines davon aus dem Versturz eines Brennofens, wirft nun die Frage auf, ob denn nicht doch auch in Wels Figuren aus weißem Pfeifenton hergestellt wurden. Oder diente das Pferdchen aus dem Ofen dem Töpfer nur als Vorbild oder Patrize für die eigene Produktion?

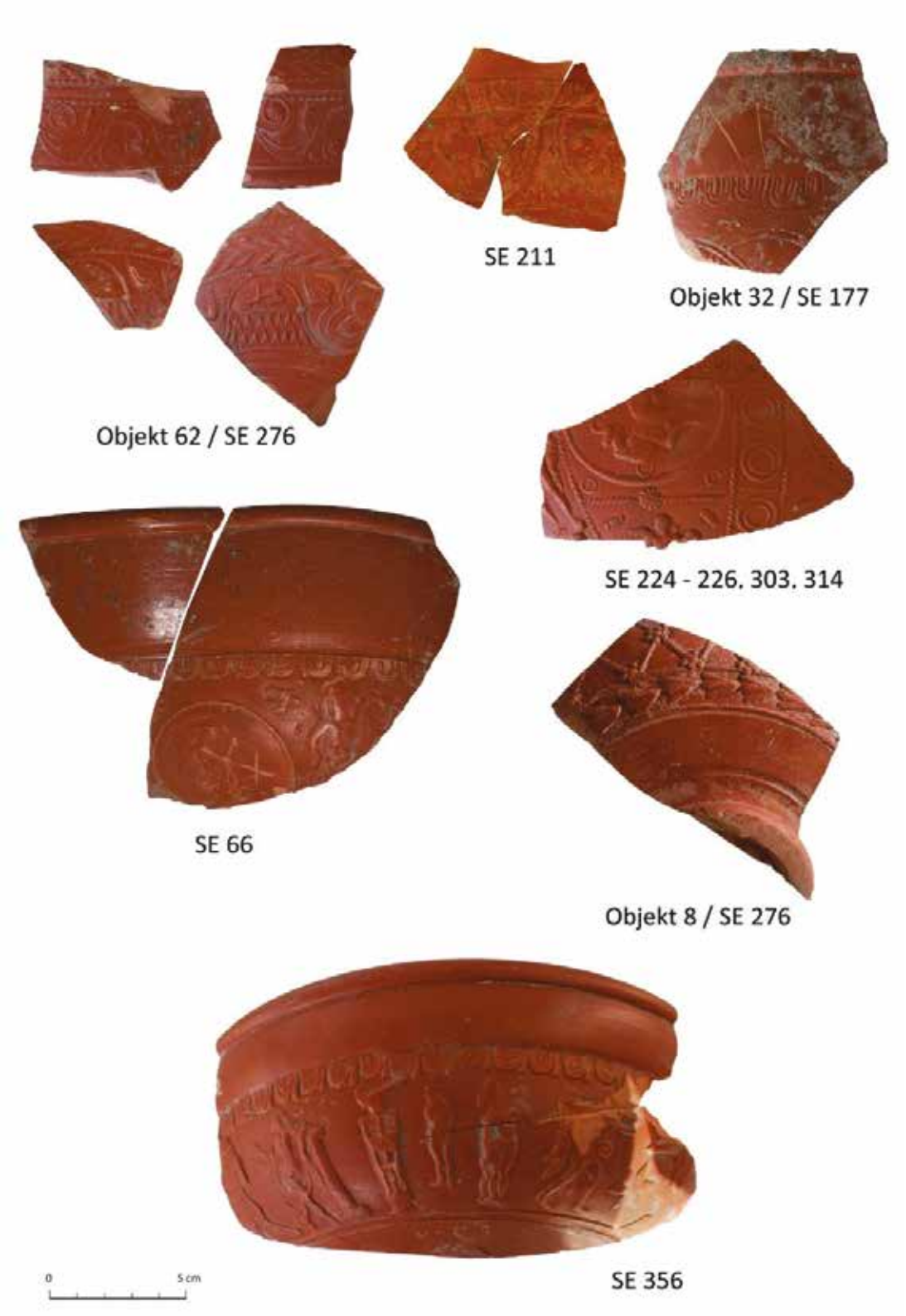


Abb. 56: KG Wels, Saunakreuzung. Reliefverzierte Terra sigillata. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 57: KG Wels, Saunakreuzung. Terra sigillata mit Herstellerstempel. Gippus, 155-180 n. Chr.; Carantinus, 150-180 n. Chr.; Calava, 125-155 n. Chr.; Impetratus, 210-245 n. Chr. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 58: KG Wels, Saunakreuzung. Terra sigillata Reibschalen. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 59: KG Wels, Saunakreuzung. Reduzierend grau-schwarz gebrannte, große Töpfe, teilweise mit Wellenband, aus der Holztonne Objekt 27. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 60: KG Wels, Saunakreuzung. Firmalampe „VIBIANI“ aus SE 24 (= dunkelbraune, sandig-lehmige Schicht mit vielen Rollsteinen), Bereich 1, FP 4. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 61: KG Wels, Saunakreuzung. Knochennadeln aus Grube Objekt 45, SE 192. Fotos: Ardis GmbH 2024.



Abb. 62: KG Wels, Saunakreuzung. Ring mit Mars aus Haus 1, Objekt 8, SE 66, FP 8 in situ. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 63: KG Wels, Saunakreuzung. Eisenmesser mit beinernem Messergriff aus der Planierschicht SE 141 in Haus 1, Raum 5. Foto: Ardis GmbH 2024.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Das Grundstück Nr. 759/13 an der Kreuzung Salzburgerstraße/Doktor-Koss-Straße (Saunakreuzung) war bereits 1917/1918 und 2013 Gegenstand archäologischer Untersuchungen.[12] Bei diesen Ausgrabungen kamen vor allem römische Strukturen zu Tage. Im nördlichen Teil des Grundstücks belegen Feuer- bzw. Herdstellen in ebenso vielen Räumen und ein Brenn- oder Backofen die Annahme, dass es sich um Garküchen bzw. Produktionsstätten gehandelt hat. Ebenfalls dafür spricht die Lage neben einer knapp nördlich davon verlaufenden römischen O/W-Straße, die unterhalb der Salzburgerstraße bzw. Eisenhowerstraße dokumentiert ist. Im südlichen Teil des Grundstücks waren Reste eines Wohnhauses (Heizkanal, Wandmalereien) anzutreffen.
Die jüngsten, im Sommer und Herbst 2024 durchgeführten Ausgrabungen, bestätigten die Existenz römischer Gebäude. Zudem kam ein weiterer Brennofen zu Tage, die die Hinweise auf eine Produktionsstätte erhärten. Darüber hinaus wurden Hinweise auf jüngere Besiedlung gefunden, wie das unerwartete Vorhandensein von spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Gräbern, ein Mauerstück eines neuzeitlichen Gebäudes und ein Teil der Salzburgerstraße aus dem 19. bis 20. Jahrhundert. Im Bereich der alten Salzburgerstraße kam eine mittelalterliche/neuzeitliche Grube zur Aufbereitung von Ton zum Vorschein. Diese Tonaufbereitungsgrube könnte mit den Töpfereien/Hafnereien in der Vorstadt in Zusammenhang stehen. Bei Aushebungen des Grundes für die Tankanlage des Kaufmannes Fitz im Jahre 1929 am westlichen Ende des Kaiser-Josef-Platzes, ehemals in der Vorstadt genannt (heute: vor den Häusern Kaiser-Josef-Platz 29/30), fanden sich reiche Spuren einer einstigen Töpferei: Fehlbrände, Halbfertigprodukte, Scherben ... Aufgrund einer Neubearbeitung dieses Hafnerabfalls ist anzunehmen, dass an der genannten Stelle bereits ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Hafnerei bestanden hat. Für Wels können im Bereich der Vorstadt noch weitere Hafnereien nachgewiesen werden: So betrieb Hans Vink zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Töpferei in der Vorstadt 97 (heute: Kaiser-Josef-Platz 21/Hessengasse 6).
Die im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche entdeckten drei Bestattungen, in zwei dieser Gräber fanden sich beinerne Paternosterringe für Gebetsketten, könnten mit der ehemaligen „Kapelle auf dem Feld zur weinenden Muttergottes“ in Zusammenhang stehen. Zudem zeigt ein Blick auf die Urmappe von 1825/26, dass sich südlich der Saunakreuzung ein kleiner Freidhof sowie das Haus des Totengräbers befanden (heute Ecke Dragonerstraße/Dr.-Salzmann-Straße). Möglicherweise war dieser Friedhof in früheren Zeiten größer. Die Paternosterringe in zwei der Gräber verweisen auf eine Datierung ins 15. oder frühe 16. Jahrhundert. Ab dieser Zeit sind kaum Knochenringe als Zählelemente an Gebetsschnüren bekannt, wenn auch die Produktion von Knochenperlen noch eine Zeitlang anhielt. Wenige archäologische Funde weisen auf das Bohren von kugeligen Knochenperlen nach etwa 1600 hin und nahezu keine auf die Zeit nach dem 17. Jahrhundert. Ab dem 17. Jahrhundert findet man in den Gräbern dann meist auch Rosenkränze wie sie heutigen Exemplaren entsprechen.
Die meisten archäologischen Befunde stammen jedoch aus der römischen Besiedlungsphase der Stadt. Insgesamt konnten die Reste dreier Gebäude freigelegt werden, von denen zwei durch einen kleinen, 4,31 m breiten Weg oder Straße (*cardo*) voneinander getrennt waren. Geht man davon aus, dass alle drei Gebäude Teil einer regelmäßigen urbanen Struktur waren, und stützt man sich auf die Daten des mittleren Hauses (Haus 1), so handelt es sich dabei um ein *domus* mit rechteckiger Form, das in NNW-SSO-Richtung ausgerichtet war, wobei der Zugang an der Nordseite gelegen haben muss (wo bei den Ausgrabungen von 1917/1918 eine *decumanus*

[12] Michaela Greisinger. KG Wels, SG Wels, Mnr. 51242.13.02 | Römische Kaiserzeit, Zivilstadt Ovilava. FÖ 52, 2013, 304-305.

dokumentiert wurde). Soweit in der Grabungsfläche sichtbar, betrug die Länge des Hauses mindestens 28,36 m, die Breite mindestens 14,43 m. Im nördlichen Teil des zentralen *domus* wurden 2013 ein Herd, dessen Boden mit Plattenziegel ausgelegt war, und eine Feuerstelle gefunden sowie 2024 ein Brennofen. Der südliche Teil des *domus* besaß hingegen eine reine Wohnfunktion, da neben anderen gut erhaltenen Estrichen auch ein Raum mit *hypocaustum* gefunden wurde. Teile dieses *hypocaustums* wurden ebenfalls schon bei der Grabung 2013 freigelegt. Zum Haus gehört auch ein 3,9 mal 3,6 Meter großer Keller mit rund zwei Meter hoher Decke, der sich fast in der Mitte des Hauses befindet. Der Boden des Kellers besteht aus *opus signinum*, einem wasserdichten Estrichmörtel, der den Raum nach unten abdichtete. Auf Grund des hohen Grundwasserspiegels von Wels eine unabdingbare Baumaßnahme. Beinahe alle Wände (die Westwand wurde 2010(?) teilweise zerstört, um einen Schacht auszuheben) und ein Teil der Wände der Zugangstreppe (der Verlauf der Stufen ist ebenfalls erhalten, nicht aber die Stufen selbst) sind noch vorhanden. Im Inneren des Kellers fand sich Versturz der Holzdecke und des darüber liegenden Fußbodens sowie Material, das durch das Fenster und die Zugangstreppe in den Keller gelangt war.

Östlich von Haus 1 lag, getrennt durch die Straße, ein weiteres Gebäude (Haus 2) von dem jedoch lediglich Reste der westlichen, NNW-SSO-verlaufenden Außenmauer und einer weiteren, parallel dazu verlaufenden Mauer auf einer Länge von max. 6,20 m erhalten waren. Eine weitere Mauer, ebenfalls NNW-SS-orientiert, jedoch nicht exakt parallel, könnte ebenfalls noch zu diesem *domus* gehört haben, ebenso wie ein im rechten Winkel zu den ersten beiden Mauern verlaufendes Fundament. Zwischen den beiden parallel liegenden Mauern hatte sich noch der graue Estrich erhalten. Sonst konnten jedoch keine weiteren Strukturen, wie etwa ein Herd, festgestellt werden, die Einblick in die Funktion des Hauses geboten hätten.

Das dritte Haus schloss westlich an Haus 1 an. Auch von diesem *domus* wurden an dessen Nordende bei den Sondagen 2013 bereits zwei Räume mit je einer Herdstelle, eine mit Ziegelumrandung und Bachsteinlage und eine weitere, bereits stark zerstörte Herdstelle in einem Raum mit Kalkmörtelestrich erfasst. Zwischen diesen beiden Räumen, getrennt durch zwei schmale Mauerfundamente, lagen die Reste eines Brenn- oder Backofens aus Ziegellehm. Zwei Brennkammern waren gut zu erkennen. Damit lag auch hier, wie in Haus 1, der Koch- und Werkstättenbereich. 2024 wurden nun weitere Mauern und Böden freigelegt. Dabei zeigte sich, dass in zwei Räumen zwei Estrichlagen vorhanden waren. Daher muss der Boden dieses Hauses mindesten einmal einen Umbau oder Renovierung erfahren haben. Ähnlich wie in Haus 1 fanden sich auch in Haus 3 im südlichen Bereich Hinweise auf Wohnräume. Der Heizkanal der 2013, auf Grund der geringen Grabungstiefe von nur 0,90 m, nur teilweise dokumentiert werden konnte verweist auf das Vorhandensein eines *hypocaustums*. 2013 gefundene Keilziegel in Versturzlage lassen auf ein Gewölbe des Kanals schließen. Bei der Maßnahme von 2024 kamen nun auch die unteren Lagen des Heizkanals zu Tage. Der 0,57m breite Kanal und die umliegenden Mauern reichen in das südlich benachbarte Grundstück hinein wo vermutlich das zugehörige *hypocaustum* zu suchen wäre. Haus 3 wies innerhalb der Grabungsgrenzen eine Länge von rund 18,57 m (in NNW-SSO-Richtung) und eine Breite von mind. 19,97 m auf. Bei allen Häusern liegt die nördliche Außenmauer vermutlich unter der modernen Straße, die südlichen Enden unter den rezenten Gebäuden.

Westlich von Haus 3 fand sich auf einer Fläche von rund 13 m^2 eine Ansammlung von 11 Pfostenlöchern eines wohl spätantiken Baus, errichtet, nachdem die römischen Häuser nicht mehr bestanden.

Abgesehen von diesen Gebäuden wurden noch zahlreiche Gruben unterschiedlicher Größe freigelegt deren ursprüngliche Funktion bis dato nicht geklärt ist. Auch die Einschätzung der genauen Zeitstellung bleibt ein Vorhaben zukünftiger Forschung. In vielen dieser Gruben fand sich römische Keramik, doch sind einige

eindeutig später zu datieren als die Häuser. So die Grube Objekt 45 in der u.a. drei beinerne Haarnadeln lagen und die sich direkt über dem Brennofen von Haus 1 befand. Ebenso die neuzeitliche Grube Objekt 82 mit vielen Tier- aber auch Menschenknochen (mind. 3 Individuen) und einem glasierten Keramikfragment. Hier wurden bei Grabungsarbeiten wohl ältere Gräber gestört und die Knochen in die neue Grube verbracht.
Etwas später zu datieren sich auch zwei Brunnen. Wären sie zeitglich mit dem zentralen *domus* so läge der eine direkt vor dem Treppenabgang zum Keller und der andere mitten auf der Straße. Während ein Brunnen auf der Straße noch denkbar wäre, vor allem wenn es sich lediglich um einen Gehweg gehandelt hat, auf dem keine Wagen verkehrten, so würde der Brunnen vor dem Keller den Zugang zu diesem unmöglich machen. Zudem zerstört/durchschlägt die Baugrube des Brunnens den Estrich von Raum 3/4 von Haus 1.
An Strukturen zu nennen sind dann noch drei Kalkgruben, wovon eine (Objekt 69) möglicherweise beim Bau des Hauses 3 genutzt wurde. Sie ist älter als die Mauer des Raums, in dem sie sich befindet.
Zeitglich mit Haus 1 sind zwei in den Boden von Raum 2 eingegrabene Holztonnen/Fässer – erkennbar an Holzresten an den vertikalen Grubenwänden – von denen eines einige große, grau-schwarz reduzierend gebrannte Töpfe (teilweise mit Wellenbanddekor) enthielt.

Auf der Grabungsfläche wurden u.a. reliefverzierte Terra sigillata, Terra sigillata mit Töpferstempel (u.a. Carantinus, 150-180 n. Chr. und Impetratus, 210-245 n. Chr.), komplett erhaltene Gefäße (Becher, Kannen) aus Terrakotta, eine Firmalampe mit Töpferstempel „VIBIANI“, ein gekrümmtes Küchenmesser aus Eisen, einige Haarnadeln aus Knochen, ein Ring mit einer Darstellung des Mars auf der Gemme und eine Reibschale mit einem Tannenzweig-Stempel und dem Herstellerstempel SPER(atus)•F(ecit) gefunden. Ein Mortaria-Produzent namens Speratus war der Forschung bisher unbekannt. Er war wohl in Raetien tätig, worauf der Tannenzweig-Stempel hindeutet (Pfahl 2023, 164). Allerdings, nach dem Fabrikat der Reibschüssel und ihrem breiten Ausguss, stammt diese Schüssel wohl nicht aus Rapis/Schwabmünchen (freundliche Auskunft von Renate Miglbauer, Stefan F. Pfahl und Gabriele Sorge). Vergleichbare Lampen mit dem Stempel „VIBIANI“ stammen aus den Urnengräbern 107 und 117 des Gräberfeldes „Ost“ von Ovilava, zwei weitere sind dort unter den Streufunden vertreten. Die Produktion mit diesem Stempel begann wohl ab Ende des 1. Jhd. n. Chr., im 2. Jhd. n. Chr. wurden die meisten dieser Lampen hergestellt. Unter der im Ofenversturz des Brennofens von Haus 1gefunden Keramik befand sich auch die Pfeifentonfigur eines Pferdes. Plastische Figuren von Pferden sowie Hahn und Henne fanden sich auch in Urnengräber des Gräberfeldes „Ost“ von Ovilava. Aus einem Kindergrab stammt ein vollständig erhaltenes Pferdchen aus Pfeifenton, dass mit dem im Ofen gefundenen identisch ist. Die Vorbilder für solche Figuren stammen aus dem gallo-romanischen Bereich. Mit der Frage, wo genau sich die Werkstätten für die Herstellung der Tonfiguren befunden haben könnten, hat sich schon H. Lange beschäftigt. Er zeigt eine Konzentration von auf der Drehscheibe hergestellten und handgeformten Terrakotten im nordwestlichen Noricum, besonders in Wels und im nordöstlichen Raetien ebenso wie im Raum Regensburg/Straubing. In Wels wurden wohl auch mittelgallische Terrakotten abgeformt und imitiert, darauf deuten zumindest zwei Model hin, die nahe beieinander beim Neubau der Hauptschule an der Rainerstraße 5 bzw. an der Eisenhowerstraße 11 gefunden wurden. Allerdings wurden die Pferdchen aus dem Kindergrab und von der Saunakreuzung aus weißem Pfeifenton gefertigt, welcher für die Auvergne nördlich des Zentralmassivs in Mittelfrankreich typisch ist. Der Fund zweier identer, gut ausgeformter Pferde aus Pfeifenton in Wels, eines davon aus dem Versturz eines Brennofens, wirft nun die Frage auf, ob denn nicht doch auch in Wels Figuren aus weißem Pfeifenton hergestellt wurden. Oder diente das Pferdchen aus dem Ofen dem Töpfer nur als Vorbild oder Patrize für die eigene Produktion?

Sowohl die Komplexität der Gebäude als auch der Reichtum der Funde zeugen von einem wohlhabenden Leben und einer vermutlich hohen sozialen Stellung der hier lebenden Familien.

Fundverbleib

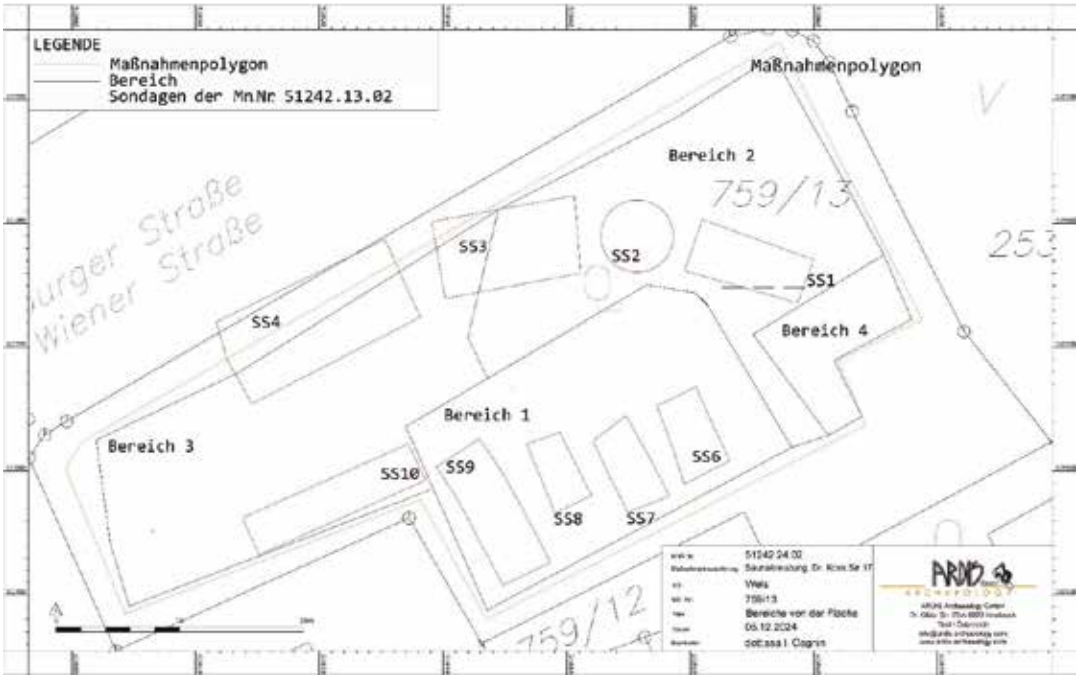
Funde verblieben in Wels und werde an das Stadtmuseum übergeben.

Anschrift der Autoren

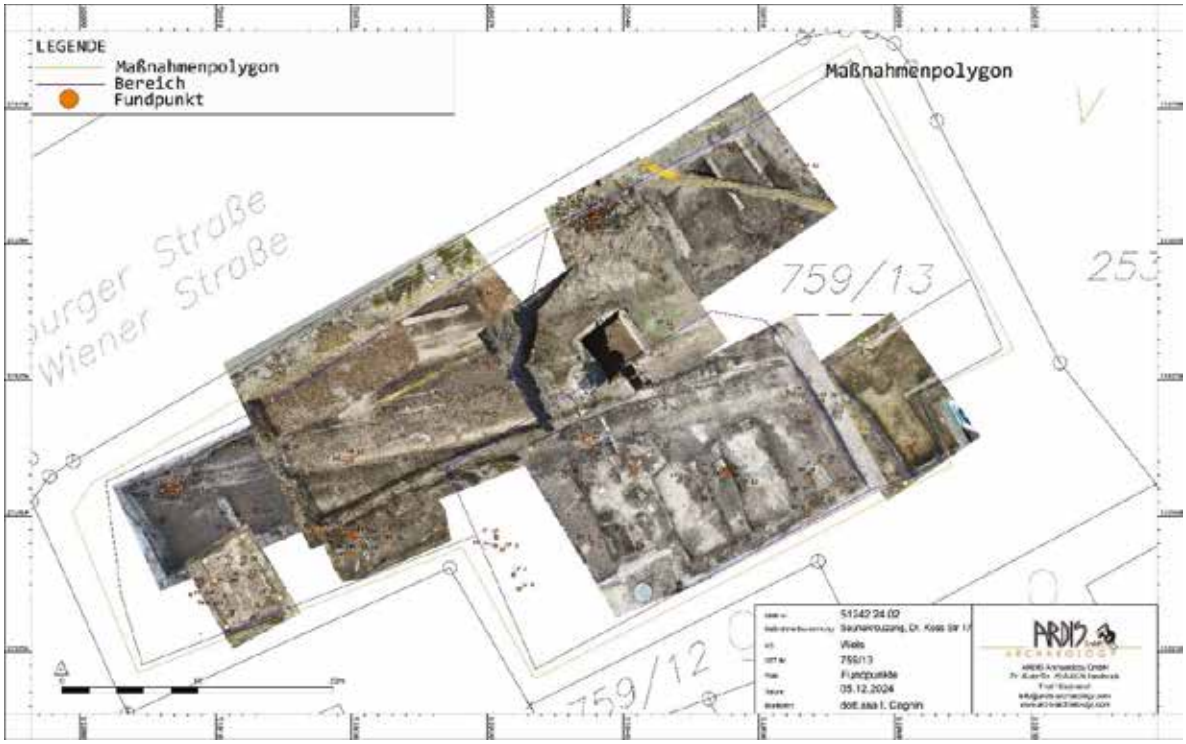
Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilage

Bereiche



Fundpunkte


LEGENDE
Maßnahmenpolygon
Bereich
Fundpunkt
Maßnahmenpolygon
759/13
759/12
253
Wiener Straße
51242.24.02
Wels
759/13
Fundpunkte
05.12.2024
ARDIS

Interpretierter Gesamtplan



51242.24.03

RÖMISCHES MUNICIPIUM OVILAVA – LOKALBAHNHOF KG WELS

Bericht



Autoren:

Mag. Beatrix Nutz

Mag. Karsten Wink

Christoph Faller

Planerstellung:

Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, Februar 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 4
Technischer Bericht ... 5
Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten ... 5
Profil 1 ... 5
Südlicher Grabungsbereich - 1 ... 6
Objekt 1 – Mauer in Profil 1 ... 6
Objekt 2 – Mauer ... 6
Objekt 3 – Mauer ... 7
Objekt 4 – Brunnen? ... 7
Estrich ... 7
Objekt 5 – Mauer ... 8
Objekt 6 – Grube mit Tierskelett ... 8
Südlicher Grabungsbereich – 2 ... 9
Objekt 7 – Raum ... 9
Objekt 8 – Grube/Brunnen? ... 11
Nördlicher Grabungsbereich ... 11
Objekt 9 – Boden mit zwei Maueresten ... 12
Objekt 10 - Grube ... 13
Objekt 11 – Grube ... 13
Objekt 12 – Grube ... 13
Objekt 13 – Grube ... 13
Sonstige Mauerreste ... 14
Profil 3 ... 15
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 16
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 20
Fundverbleib ... 21
Anschrift der Autoren ... 21
Planbeilage ... 22
Technischer Gesamtplan ... 22
Interpretierter Gesamtplan ... 23

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Wels
Ortsgemeinde: Wels
Katastralgemeinde: Wels
Maßnahmennummer: 51242.24.03
Maßnahmenbezeichnung: Römisches Municipium Ovilava – Lokalbahnhof
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 2460/1
Thesauri Chronologie: Römerzeit, Kaiserzeit
Thesauri Befund: Siedlung, Mauern, Gruben
Maßnahmenanlass: archäologische Baubegleitung im Zuge von Bauarbeiten
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 13.06. – 19.06.2024

Zusammenfassung

Im Zuge von Bauarbeiten unterhalb des Gleiskörpers im Bereich der Parzelle 2460/1 durch die ÖBB Infra wurde eine archäologische Baubegleitung durchgeführt. Dabei kamen neben den Gleisen auf einer Länge von rund 120 Metern und einer maximalen Breite von rund 7 Metern div. römerzeitliche Mauerreste, Mörtelböden, Gruben und Brunnen zu Tage. Einige der Mauern bilden Räume. In einer der Gruben lag ein fast vollständiges, großes Tierskelett von einem Rind.

Verlauf der Maßnahme

Im Zuge von Bauarbeiten unterhalb des Gleiskörpers im Bereich der Parzelle 2460/1 durch die ÖBB Infra war mit archäologischen Befunden zu rechnen, da vermutet wurde, dass die Schichten unterhalb der Gleise noch im ungestörten Fundzusammenhang vorlägen. Es wurde daher eine archäologische Baubegleitung angesetzt. Am Areal der westlich liegenden Grabungsfläche des ehemaligen Lokalbahnhofs wurden 2023-2024 schon die mehrphasigen Befunde einer *insula* freigelegt. Von der Baubegleitung waren die nördlichen 2/3 der Parzelle betroffen. Die archäologische Baubegleitung diente der Sicherung und Dokumentation etwaiger Funde und Befunde. Es waren an den fünf Arbeitstagen immer mindestens zwei Archäologen, gelegentlich auch drei, vor Ort. Im Bereich der von den Bauarbeiten betroffenen Areale wurden die Profile und Aufsichten dokumentiert, die Ablagerungen freigelegt und das darin enthaltene Fundmaterial geborgen. Die Baubegleitung erfolgte entsprechend der Richtlinien des BDA, CAD und Agisoft Metashape kamen bei der Aufarbeitung als Software zum Einsatz.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die oberösterreichische Stadt Wels liegt am linken Traunufer auf ca. 317 m über dem Meeresspiegel. Die Terrassen wurden im Laufe des Holozäns von der Traun angeschwemmt und bestehen hauptsächlich aus Kies, Sand und Ton.

Antike Fundmünzen von Wels bezeugen den Beginn der Besiedlung der späteren Colonia Ovilava in der Regierungszeit Kaiser Vespasians (69–79 n. Chr.).

Die Siedlung lag verkehrsgünstig am Traunübergang. Über Wels verliefen drei bedeutende Hauptstraßen: Die sogenannte „Norische Hauptstraße“ (oder Nord-Süd-Verbindung) und die Ost-West-Verbindung entlang der Donau Richtung Iuvavum/Salzburg, die beide etwa aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Stammen, sowie eine weitere Straße, die von Wels ausgehend über Eferding an den Donaulimes nach Passau führte. Ovilava wurde unter Hadrian (117- 138 n. Chr.) zum Municipium und unter Caracalla (211-217 n. Chr.) zur Colonia erhoben.

Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. kam es zur Errichtung einer Stadtbefestigung, vermutlich um sich vor wiederholten Einfällen germanischer Stämme zu schützen. Im Welser Stadtgebiet sind zudem einige römische Gräberfelder bekannt, u. A. die Gräberfelder Ost und West mit Brand- und Körpergräbern und die Gräbergruppe Nord außerhalb der römischen Stadtbefestigung und die Gräberfelder Marktgelände und Mitte innerhalb der Stadtmauern[1]. Die untersuchte Fläche der Maßnahme 51242.24.03 liegt innerhalb der ehem. römischen Stadtmauern im südwestlichen Viertel der Stadt.

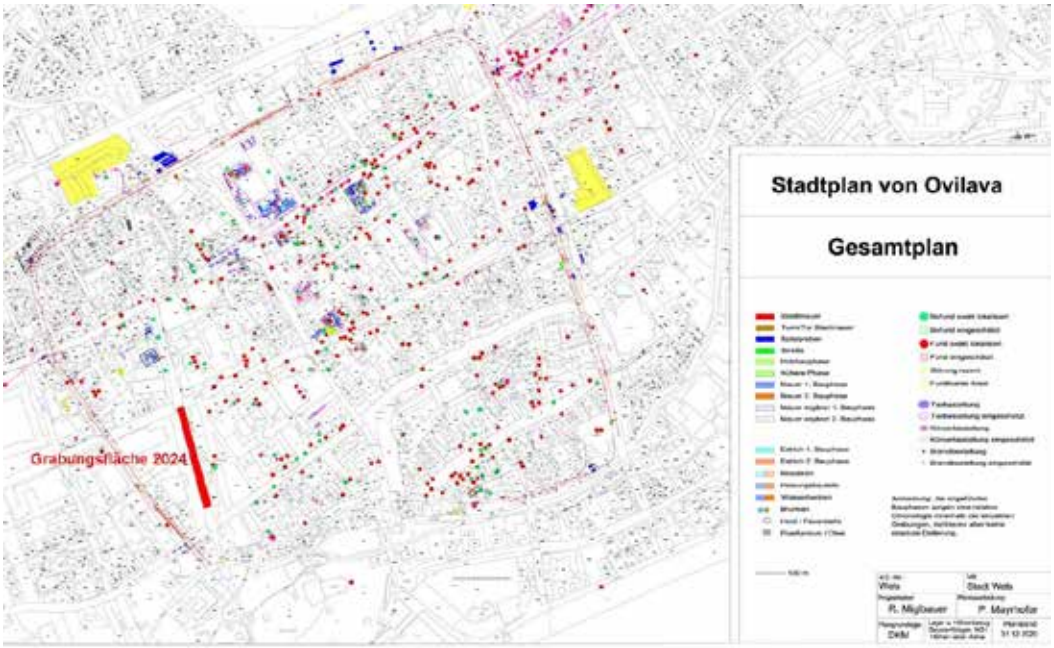


Abb. 1: KG Wels, Lokalbahnhof. Lage der Grabungsfläche innerhalb der römischen Stadtmauer.

[1] Renate Miglbauer, Norikum und Ovilava in der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: Stadt Wels (Hrsg), Führer durch die archäologische Sammlung im ehemaligen Minoritenkloster (Wels 2006), 29-35. https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/roemerzeit/verwaltungsaspekte/staedte-und-siedlungen/ovilava-das-roemische-wels (Zugriff: 24.10.2022).

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Der Aushub erfolgte mit einem Bagger, anschließend erfolgte die Reinigung der Profile und Befunde mit Schaufel, Pickel, Kelle und Feinwerkzeug. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet.

Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten

Profil 1

SE 1: Gleisfundament, Schotter und Holzschwellen.
IF 2: Baugrube/Interface der Gleise.
SE 3: dunkelbraune Schicht im gesamten Gelände. Mit Ziegel, Mörtel, Schotter, vereinzelt Holzkohle.
SE 4: hellbraune, lehmige Schicht mit etwas Schotter (Mauerversturz).
SE 5: hellbraune, sandige Schicht im gesamten Gelände.

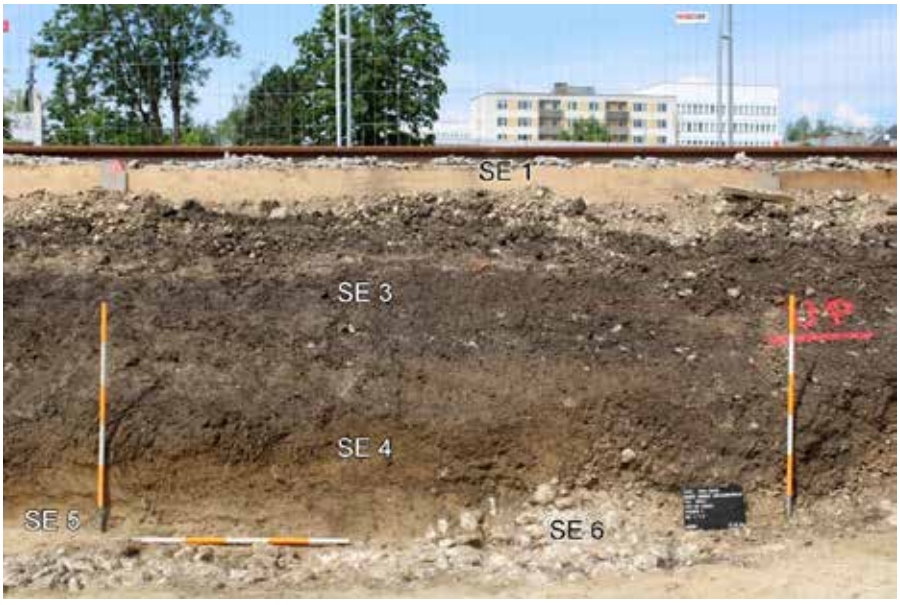


Abb. 2: KG Wels, Lokalbahnhof. Profil 1. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 12: Schotter unter SE 5. Nur teilweise sichtbar, nicht gegraben, Ausdehnung unbekannt.

Südlicher Grabungsbereich - 1

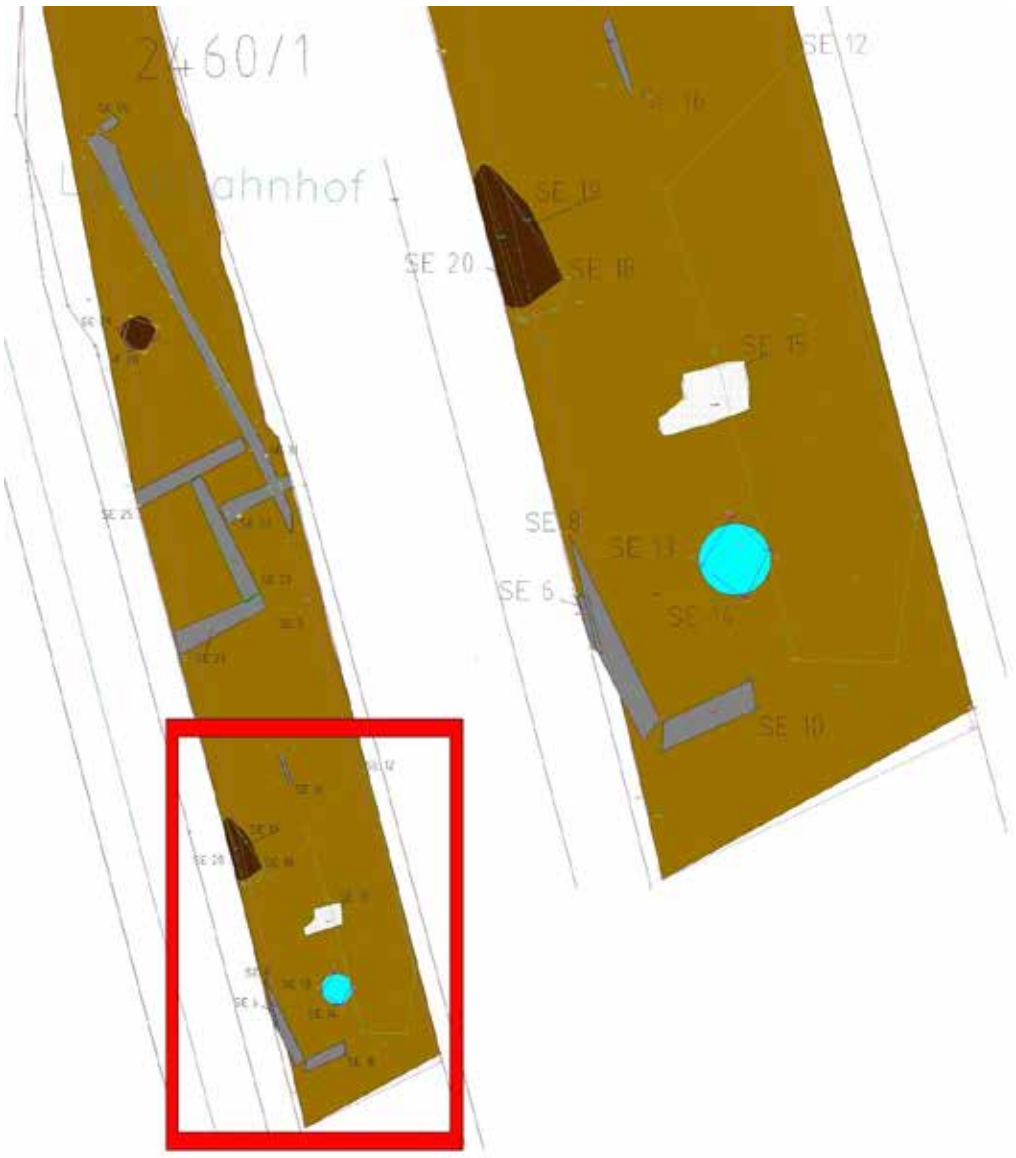


Abb. 3: KG Wels, Lokalbahnhof. Südlicher Grabungsbereich. Plan: Ardis GmbH 2024.

Objekt 1 – Mauer in Profil 1

SE 6: ONO-WSW -verlaufende Mauer aus Rollsteinen mit Mörtel (im Profil 1). L. 1,23 m.
IF 7: Baugrube von SE 6 – nicht ausgegraben.

Objekt 2 – Mauer

SE 8: NNW-SSO-verlaufende Mauer aus Rollsteinen mit Mörtel. Sichtbare L. ca. 3,50 m.
IF 9: Baugrube von SE 8 – nicht ausgegraben.

Objekt 3 – Mauer

SE 10: ONO-WSW-verlaufende Mauer aus Rollsteinen mit Mörtel. Erh. L. 2,35 m.
IF 11: Baugrube von SE 10 – nicht ausgegraben.



Abb. 4: KG Wels, Lokalbahnhof. Objekte 1 bis 4. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 4 – Brunnen?

SE 13: dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Steinen eines runden Brunnens, max. Dm 2,02 m.
IF 14: Baugrube, rund, nicht ausgegraben.



Abb. 5: KG Wels, Lokalbahnhof. Objekt 4. Foto: Ardis GmbH 2024.

Estrich

SE 15: Reste eines Estrichbodens. Nur mehr die unterste Lage auf einer Stärke von max. 1 cm erhalten. L. ca. 1,99 m, B. ca. 1,18 m.



Abb. 6: KG Wels, Lokalbahnhof. SE 15. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 5 – Mauer

SE 16: Reste einer NNW-SSO-verlaufenden Mauer. Hauptsächlich Mörtel, nur vereinzelt Rollsteine.
IF 17: Interface /Baugrube von SE 16, nur im Profil sichtbar. L. 1,21 m, B. ca. 0,30 m, Tiefe 0,29 m.



Abb. 7: KG Wels, Lokalbahnhof. Objekt 5, Profil 2. Foto: Ardis GmbH 2024

Objekt 6 – Grube mit Tierskelett

SE 18: dunkelbraune, lehmige Verfüllung.
IF 19: Interface – nicht ausgegraben daher Form unklar.
SE 20: Beinahe vollständiges Skelett (Rind) noch im Knochenverband. Rippen mit Schulterblatt, ein Hinterbein, Schädel fehlt. Teils im Profil.



Abb. 8: KG Wels, Lokalbahnhof. Objekt 6 - Skelett. Foto: Ardis GmbH 2024.

Südlicher Grabungsbereich – 2

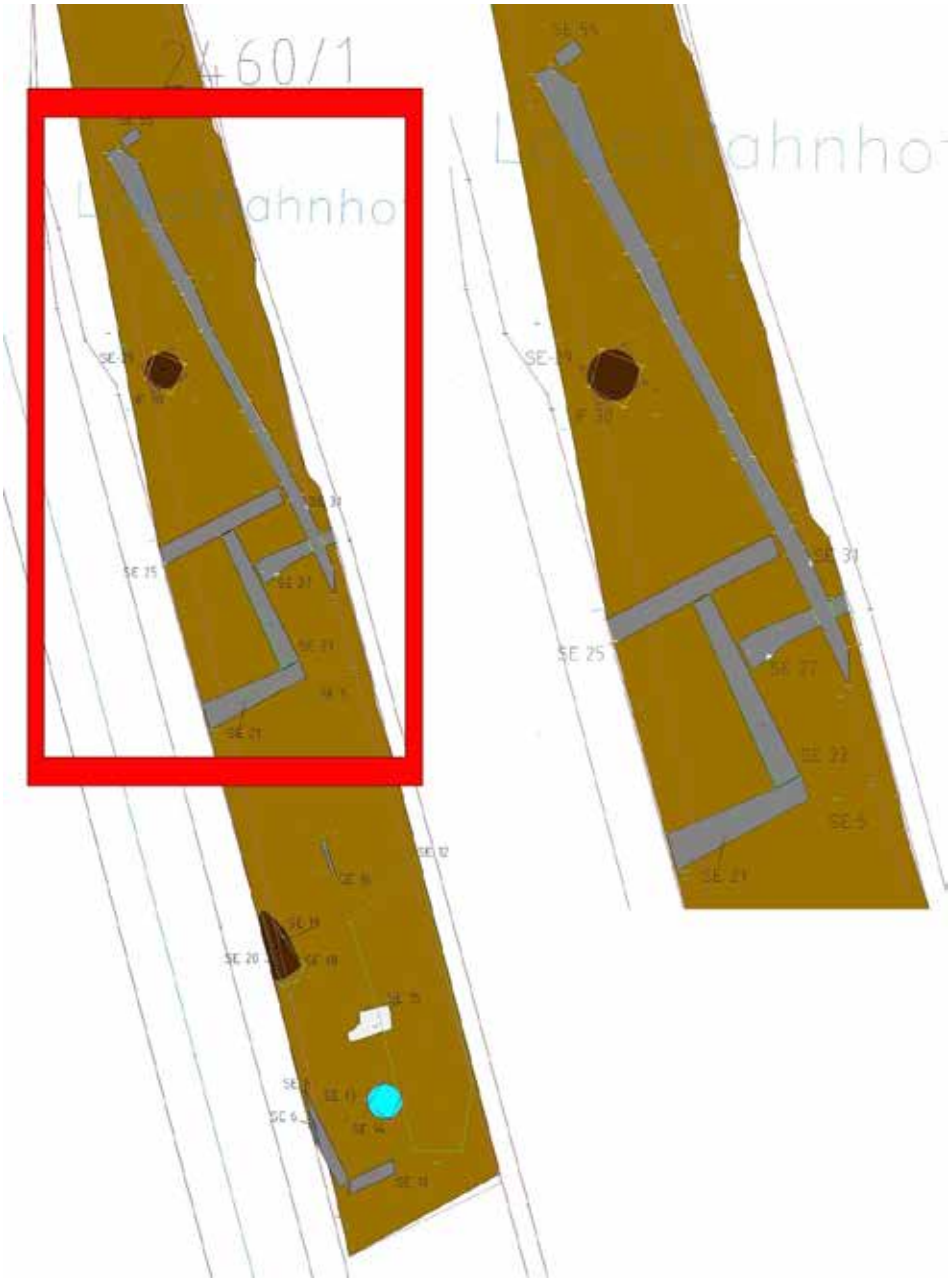


Abb. 9: KG Wels, Lokalbahnhof. Südlicher Grabungsbereich. Plan: Ardis GmbH 2024.

Objekt 7 – Raum

SE 21/IF 22: NO-SW-orientierte Mauer aus Rollsteinen und Mörtel. L. 4,48 m.
SE 23/IF 24: NNW-SSO-verlaufende Mauer aus Rollsteinen und Mörtel. L. 7,15 m.
SE 25/IF 26: NO-SW-orientierte Mauer aus Rollsteinen und Mörtel. L. ca. 6 m.
SE 27/IF 28: NNW-SSO-verlaufende Mauer aus Rollsteinen und Mörtel. L. 3,74 m.
SE 31/IF 32: NNW-SSO-verlaufende Mauer aus Rollsteinen und Mörtel bzw. Ausrissgrube der Mauer. Sichtbare Ges.L. 21,50 m. Schließt am Nordende an den Mauerrest SE 55 (Rollsteine ohne Bindung) an.



Abb. 10: KG Wels, Lokalbahnhof. Objekt 7. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 11: KG Wels, Lokalbahnhof. Nordende von SE 31 und SE 55. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 8 – Grube/Brunnen?

SE 29: hellbraun-grauer Sand mit Kies und einigen Kalk/Mörtelbrocken. Keramik, Knochen, etwas Holzkohle. Umgeben von einem Ring aus dunkelbrauner bis schwarzer, lehmiger Erde. Dm äußerer Ring: ca. 2,10 m, Dm innerer Kreis: ca. 1 m.
IF 30: Interface von SE 29 – Dm ca. 2,10 m. Abb. 12: KG Wels, Lokalbahnhof. Objekt 8. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 12: KG Wels, Lokalbahnhof. Objekt 8. Foto: Ardis GmbH 2024.

Nördlicher Grabungsbereich

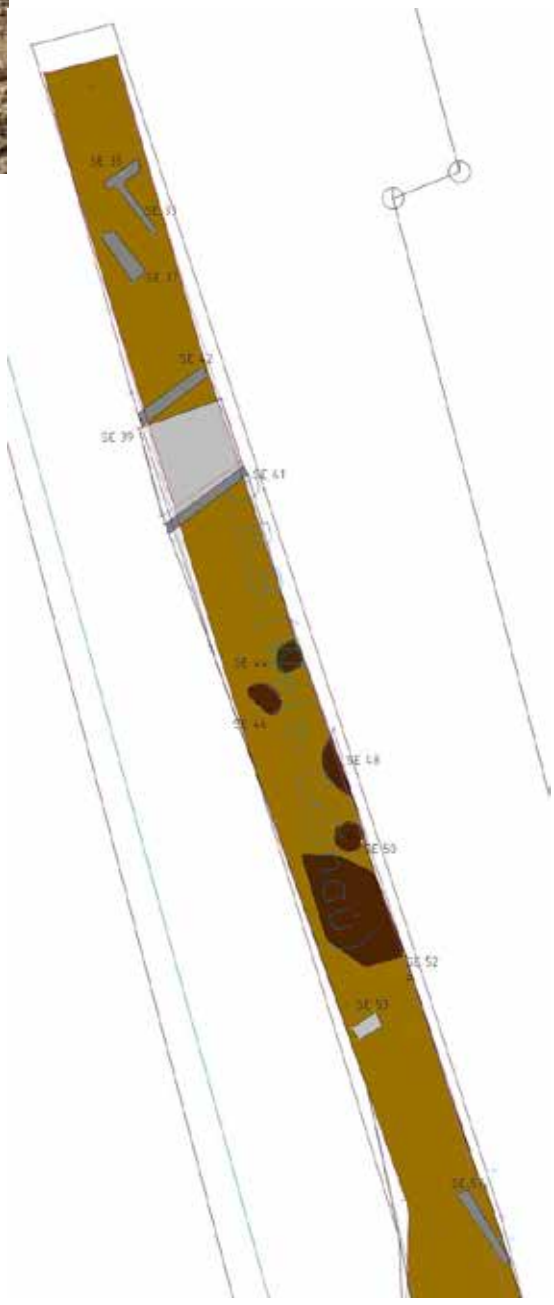


Abb. 13: KG Wels, Lokalbahnhof. Nördlicher Grabungsbereich. Plan: Ardis GmbH 2024.

Objekt 9 – Boden mit zwei Maueresten

SE 39: Estrich/Mörtelboden mit Kiesel. Oberfläche rötlich, darunter ockerfarben. Sichtbare L- ca. 4,17 m, B. 1,40 m, Dicke 0,10 m.
IF 40: Interface der Ausrissgrube einer Mauer. L. ca. 4,17 m, mind. 1 m tief.
SE 41: Verfüllung von IF 40, Schotter und bräunliche Erde.
SE 42: Mauerrest, Schotter und Mörtel, hellbraune Erde. Sichtbare L. 3,80 m.
IF 43: Fundamentgraben von SE 42. Mind. 1,07 m tief.



Abb. 14: KG Wels, Lokalbahnhof. Objekt 9. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 15: KG Wels, Lokalbahnhof. Mauerrest SE 42 von Objekt 9. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 10 - Grube

SE 44/IF 45: bröselige, hellbraune, lehmige Verfüllung einer Grube mit römischen Funden (Gefäß- und Baukeramik). 1,47x1,28 m.

Objekt 11 – Grube

SE 46/IF 47: Grube verfüllt mit dunkelbraunem bis schwarzem, lehmigen Material, etwas Holzkohle und Keramik. Rechteckig mit gerundeten Ecken, 1,81x1,02 m.



Abb. 16: KG Wels, Lokalbahnhof. Gruben Objekte 10 und 11. Foto: Ardis GmbH 2024.

Objekt 12 – Grube

SE 48/IF 49: Dunkelbraune, lehmige Grubenverfüllung. 2,94x0,87 (sichtbar) m. Im Profil.

Objekt 13 – Grube

SE 50/IF 51: Dunkelbraune, lehmige Grubenverfüllung mit Kies und Keramik. Dm ca. 1,20 m.
SE 52: schwarze, lehmige Erde, teilw. mit helleren Stellen, Schotter. Viele römische Keramikfragmente und etwas Holzkohle. Im Süden von Objekt 13. N-S-Ausdehnung 5,75 m, B. 3,30 m.



Abb. 17: KG Wels, Lokalbahnhof. Gruben Objekte 12 und 13. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 18: KG Wels, Lokalbahnhof. SE 52. Foto: Ardis GmbH 2024.

Sonstige Mauerreste

SE 33/IF 34: NNW-SSO-verlaufend, aus bräunlichem, sehr bröseligem Mörtel, nur schwer erkennbar. L. ca. 2,80 m

SE 35/IF 36: NO-SW-orientiert, aus bräunlichem, sehr bröseligem Mörtel, vereinzelt Schotter. L. ca. 2 m.

SE 37/IF 38: NNW-SSO-verlaufend, Rollsteine, dazwischen dunkelbraune Erde. L. ca. 2,60 m.



Abb. 19: KG Wels, Lokalbahnhof. Mauerreste SE 33 und SE 37. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 53/IF 54: NO-SW-verlaufender Mauerrest aus Rollsteinen und Mörtel. L. 1,50 m.

SE 57/IF 58: Mauerfundament, Rollierung. L. 3,94 m.



Abb. 20: KG Wels, Lokalbahnhof. Mauerfundament SE 57. Foto: Ardis GmbH 2024.

Profil 3

IF 60: Interface des rezenten Bodenabtrags.
SE 61: weiß/graue, bröselige, sandig-kalkige Schicht mit Rollsteinen. Mögl. stark gestörter Mauerrest. B. 30 cm.
SE 62: kompakte, braune, lehmige Schicht mit Kies und kleinen Tierknochenfragmenten.
SE 63: bröseliges, gelbes, lehmig-sandiges Material mit Rollsteinen. Rollierung. Verm. römische Gehniveau.
SE 64: kompakte, dunkelbraune, lehmige Aufschüttung mit Fragmenten von Gefäßkeramik, Tierknochen, Holzkohle. B. ca. 50 cm.
IF 59 und IF 65: moderne Störung.

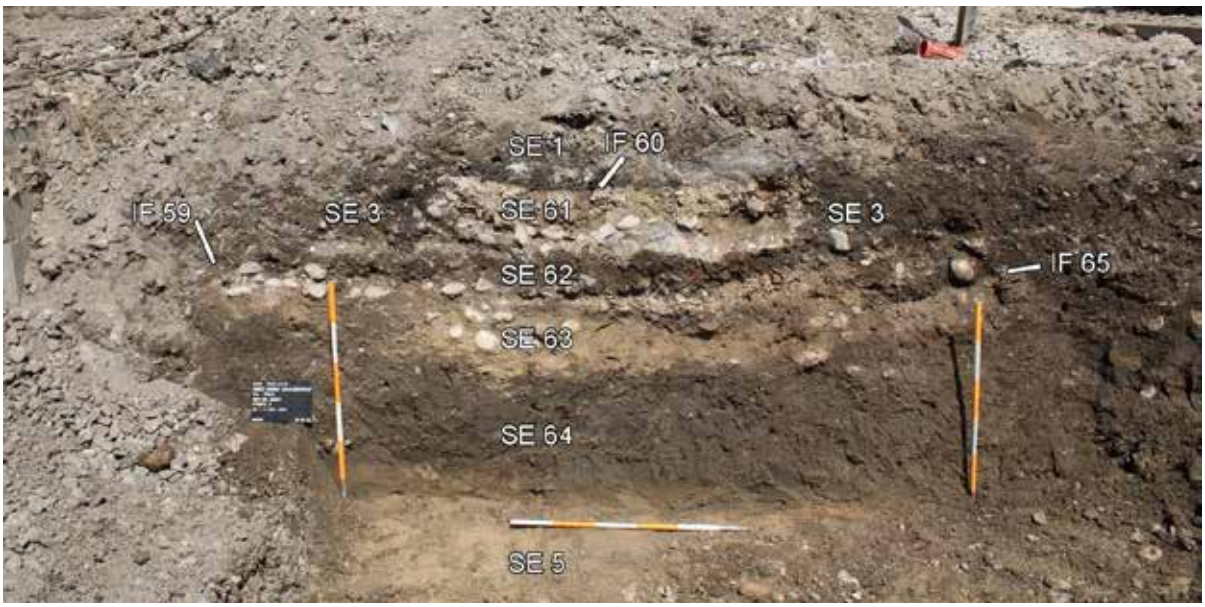


Abb. 21: KG Wels, Lokalbahnhof. Profil 3. Foto: Ardis GmbH 2024.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

.

Unter den Funden befinden sich div. Keramikfragmente (z.B. römische Terra sigillata), Glas, Verputzfragmente, und Tierknochen. Vor allem aus SE 52 liegen zahlreiche Keramikbruchstücke vor.



Abb. 22: KG Wels, Lokalbahnhof. Glas aus SE 52. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 23: KG Wels, Lokalbahnhof. Terra sigillata aus SE 52. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 24: KG Wels, Lokalbahnhof. Div. Keramik aus SE 52. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 25: KG Wels, Lokalbahnhof. Reibschalenfragmente aus SE 29 (Brunnen ?), SE 64 und SE 52. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 26: KG Wels, Lokalbahnhof. Reduzierend gebrannte Grobkeramik, Deckel, Baggerreinigung.
Foto: Ardis GmbH 2025



Abb. 27: KG Wels, Lokalbahnhof. Reduzierend gebrannte Grobkeramik, Baggerreinigung.
Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 28: KG Wels, Lokalbahnhof. Reduzierend gebrannte Grobkeramik, Baggerreinigung. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 29: KG Wels, Lokalbahnhof. Terra sigillata, Baggerreinigung. Links oben Bodenfragment mit Herstellermarke (A•T•T•I•C•I•M = Atticus, Produktionsort Lezoux, 135-165 n. Chr.), Herstellermarke am Bodenfragment rechts unten nicht leserlich. Foto: Ardis GmbH 2025.

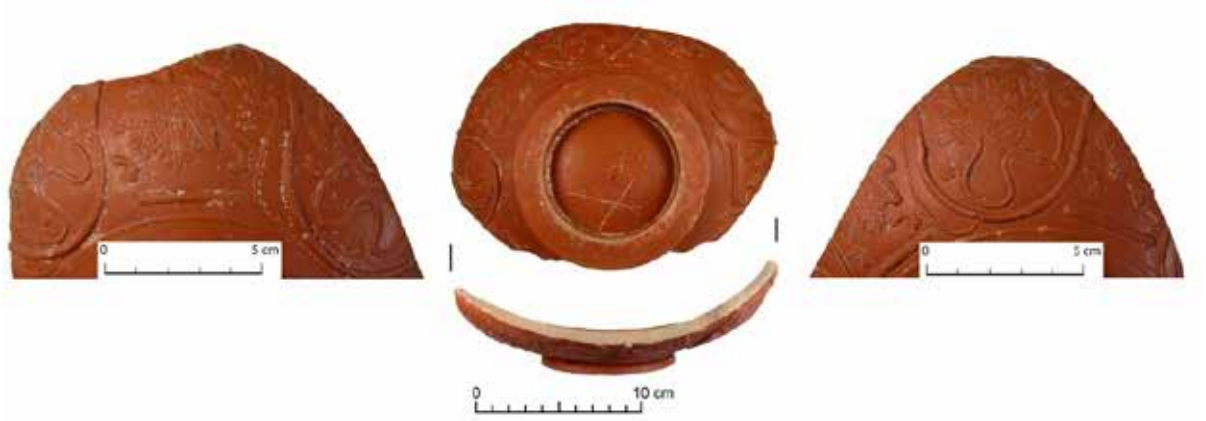


Abb. 30: KG Wels, Lokalbahnhof. Terra sigillata, Baggerreinigung. Foto: Ardis GmbH 2025.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im Zuge von Bauarbeiten unterhalb des Gleiskörpers im Bereich der Parzelle 2460/1 durch die ÖBB Infra wurde eine archäologische Baubegleitung durchgeführt. Dabei kamen neben den Gleisen auf einer Länge von rund 120 Metern und einer maximalen Breite von rund 7 Metern div. römerzeitliche Mauerreste, Mörtelböden, Gruben und Brunnen zu Tage. Einige der Rollsteinmauern bilden Räume (wie Objekt 7 – längste sichtbare Mauerlänge 21,5 m, kürzeste 3,74 m). In einer der Gruben (Objekt 6) lag ein fast vollständiges, großes Tierskelett eines Rindes.



Abb. 31: KG Wels, Lokalbahnhof. Mauerfundament SE 57. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 32: KG Wels, Lokalbahnhof. Grube Objekt 6 mit Rinderskelett. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

Bei zwei der Gruben (Objekte 4 und 8) könnte es sich um ehem. Brunnen handeln. Bei Objekt 4 fanden sich einige Steine die vermutlich einst Teil der Einfassung/Verschalung waren. Bei Objekt 8 gibt es zwar keine Steine und damit kein Hinweis auf eine Steineinfassung, doch wurden römische Brunnen auch gelegentlich mit einer Holzeinfassung versehen, die sich natürlich nicht erhalten hätte.
Zu Beginn der Brunnenbauarbeiten wurde in der Regel eine mindestens bis zu den grundwasserführenden Schichten oder dem anstehenden Felsen reichende Baugrube ausgehoben und der hölzerne, steinerne oder tönerne Schacht von unten nach oben aufgebaut. Die Baugrube hatte in ihrem oberen Bereich normalerweise einen runden oder ovalen Durchmesser von etwa 2 bis maximal 7 m und verjüngte sich allmählich nach unten hin trichterförmig. Beide Objekte haben einen max. Durchmesser von rund 2 m. Bei Objekt 8 zeichnet sich ein äußerer Ring von rund 2,10 m ab (die Baugrube?). Der Durchmesser des inneren Kreises (Brunnenschacht?) beträgt 1 m.

Zu den Brunnen mit einer Holzeinfassung zählen u.a. Brunnen mit einem ausgehöhlten Baumstamm als Verschalung. Diese Brunnen sind meist nicht sehr tief, etwa 1,5 bis 2,5 m, und ihr Durchmesser ist, bedingt durch das natürliche Wachstum der Bäume, eher gering mit 60 bis 90 cm. Auch Flechtwerkbrunnen mit einem Schacht aus einem korbartigen Geflecht aus Hasel- oder Weidenzweigen gehören zu den Holzbrunnen. Bei keiner dieser Brunnentypen würde sich die organische Verschalung, mit Ausnahme in einem sehr feuchten Milieu, erhalten.[2] Unter den Funden befinden sich div. Keramikfragmente (z.B. römische Terra sigillata), Glas, Verputzfragmente, und Tierknochen. Das Bodenfragment einer Terra sigillata Schale ist mit A•T•T•I•C•I•M (Atticus) gemarkt, stammt vom Produktionsort Lezoux und datiert in die Zeit von 135-165 n. Chr.

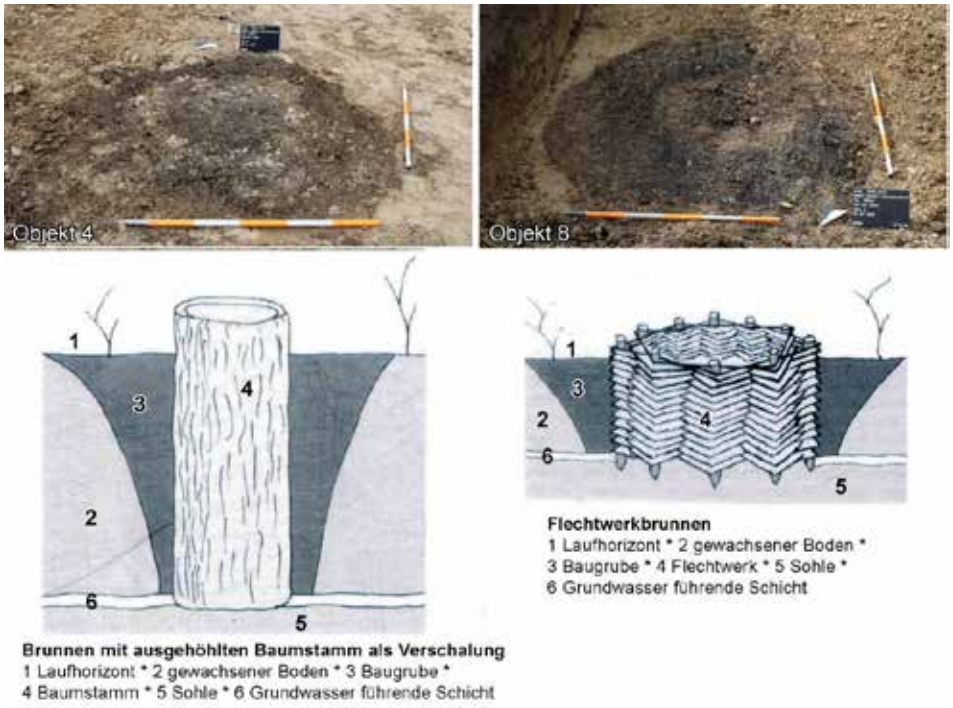


Abb. 33: KG Wels, Lokalbahnhof. Oben: Gruben/Brunnen Objekte 4 und 8. Foto: Ardis GmbH 2024. Unten: Holzbrunnen – Schema. Aus: Albrecht 2015, 28.

Fundverbleib

Vorläufig bei Ardis GmbH, Innsbruck; eine Übergabe der Funde an den AG/Grundeigentümer ist vorgesehen.

Anschrift der Autoren

Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

[2] Nicole Albrecht, Römerzeitliche Brunnen und Brunnenfunde im rechtsrheinischen Obergermanien und in Rätien. Studia Archaeologica Palatina 1 (Wiesbaden 2015), 13-28.

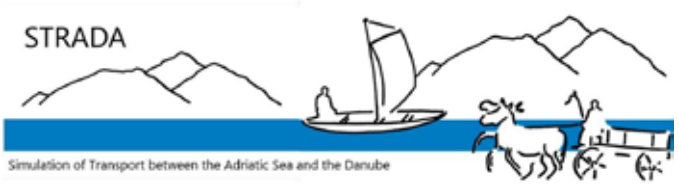
Planbeilage

Technischer Gesamtplan



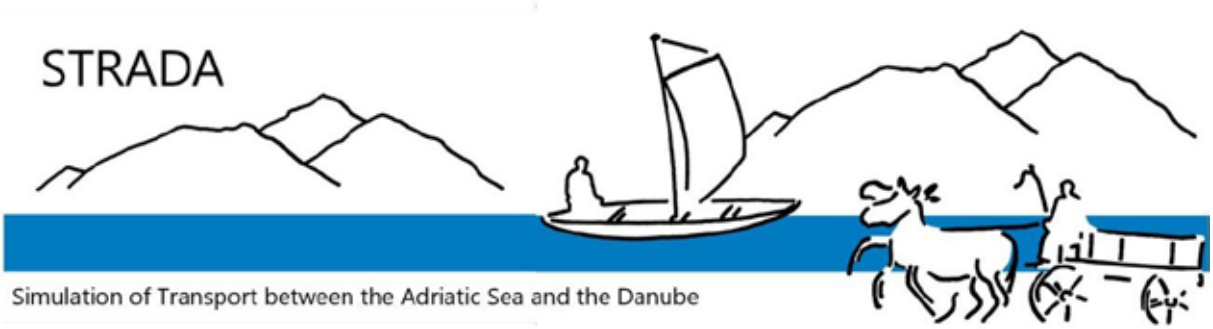
Interpretierter Gesamtplan





Maßnahmenprotokoll Sonarbefahrung Wels

(51242.24.04)





1: Zusammenfassung

Bundesland: Oberösterreich
VB/PB: Statutarstadt; Wels-Land
KG: Wels; Aschet; Thalheim; Untereisenfeld
MG: Wels; Thalheim bei Wels
Mnr: (51242.24.04)
Maßnahmenprotokoll: Sonarbefahrung Wels
Gst. Nr.: 342/2 (87); 342/3 (87); 342/5; 393/1 (790); 393/2 (790); 394/1; 394/2; 150/1; 1752/3 (595); 2636 (1502); 2635 (1502)60; 1364/1 (2173); 1878 (); 779/25 (830); 1671/1 (479); 2760/1
Datierung: Undatiert; Römische Kaiserzeit?
Anlass der Maßnahme: Prospektion der Gewässer. Hinweise auf eine Brückenanlage
Leiter der Maßnahme: Max Fiederling
Dauer der Maßnahme: 29.08.2024 - 29.08.2024

Anlass und Ziel der Maßnahme

Flüsse spielen in der neueren archäologischen Forschung eine immer größere Rolle[1]. Dabei rücken besonders Fragen nach ihrer Funktion als Wasserweg und ihrer Bedeutung für den Handel und als Grenze in den Vordergrund[2]. Zusammen mit Stefan Traxler vom oberösterreichischen Landesmuseum sowie Julia Klammer und Eva Thysell vom Forum Donaulimes wurden daher eine Reihe von Sonarbefahrungen in Oberösterreich durchgeführt werden. Im Bereich von Wels wurde der Flussverlauf der Traun gerade im Bereich des modernen Wels stark begradigt und Nebenarme der Traun beseitigt, sodass besonders an der Nordseite keine Befunde oder Hafenanlagen zu erwarten sind. Im Fall von Wels/Ovilava rückt damit besonders der Übergang über die Traun in den Mittelpunkt. Der Verlauf am Südufer entspricht weitestgehend noch dem alten Flussverlauf. Möglicherweise lassen sich hier noch Hinweise auf eine Brückenanlage finden.

Untersuchte Flächen und technische Mittel

Nach Absprache mit Stefan Traxler wurde im Vorfeld auf dem Gebiet zwischen der Messe und dem Bootshaus der Feuerwehr nach einem Einstieg gesucht. Die zu befahrene Fläche erstreckte sich von ca. 500 m westlich der Eisenbahnbrücke (auf Höhe des Welser Hallen- und Freibads) bis 300 m östlich der Trodat Brücke. Die Traun wies während der gesamten Befahrung nahezu keine Strömung auf und war relativ klar, sodass an den Ufern der Flussgrund gut sichtbar war. Das Gebiet zwischen der alten Traunbrücke und dem Hallen- und Freibad wurde dabei insgesamt vier Mal befahren, um ein überlappendes Sonarbild zu erhalten.

Technische Grundlagen

Sonarmodell: Zum Einsatz kam ein Humminbird 1199cxi HD SI Echolot – Modell 2015

Tiefe: Bei der ersten Fahrt auf der Traun wurden dabei Tiefen von 0,5 – ### m tiefe gemessen.

Fächer: Der Seitensichtsonarfächer wurde während der Fahrt so angepasst, dass das Ufer fast immer zu sehen war. Die Breite betrug dabei zwischen 10 und 40 m.

[1] Siehe für dieses neue Standardwerk der übergreifenden Thematik Tibbs – Campbell 2024; vgl. Franconi 2017. Mit zahlreichen Beiträgen zu Flusslandschaften; Kuhnen 2001. Mit einer Reihe von Beiträgen zu Flussfunden aber auch zur Raumwirkung von Flüssen.
[2] Vgl. Tibbs – Campbell 2024; Franconi 2024, 210–227. Zur Frage nach der Eignung von Flüssen als Grenze; Page 2023, 1–13. Mit einem Modell zur Verkehrsinfrastruktur von Wasserwegen in Norditalien; Bauer 2001, 31–42. Zum Handel mit Holz auf dem Rhein.

Die Befunde

Im Rahmen der Befahrungen wurden nur 10 Anomalien festgestellt. Das größte Cluster stammt aus dem unmittelbaren Umfeld der Eisenbahnbrücke (Abb. 1). Die Anomalien wurden alle kartiert und werden im Folgenden Vorgestellt. Bei allen wäre eine weitere visuelle Begutachtung mittels Tauchgang oder ROV wünschenswert um nähere Aussagen zur Ansprache und Datierung treffen zu können.

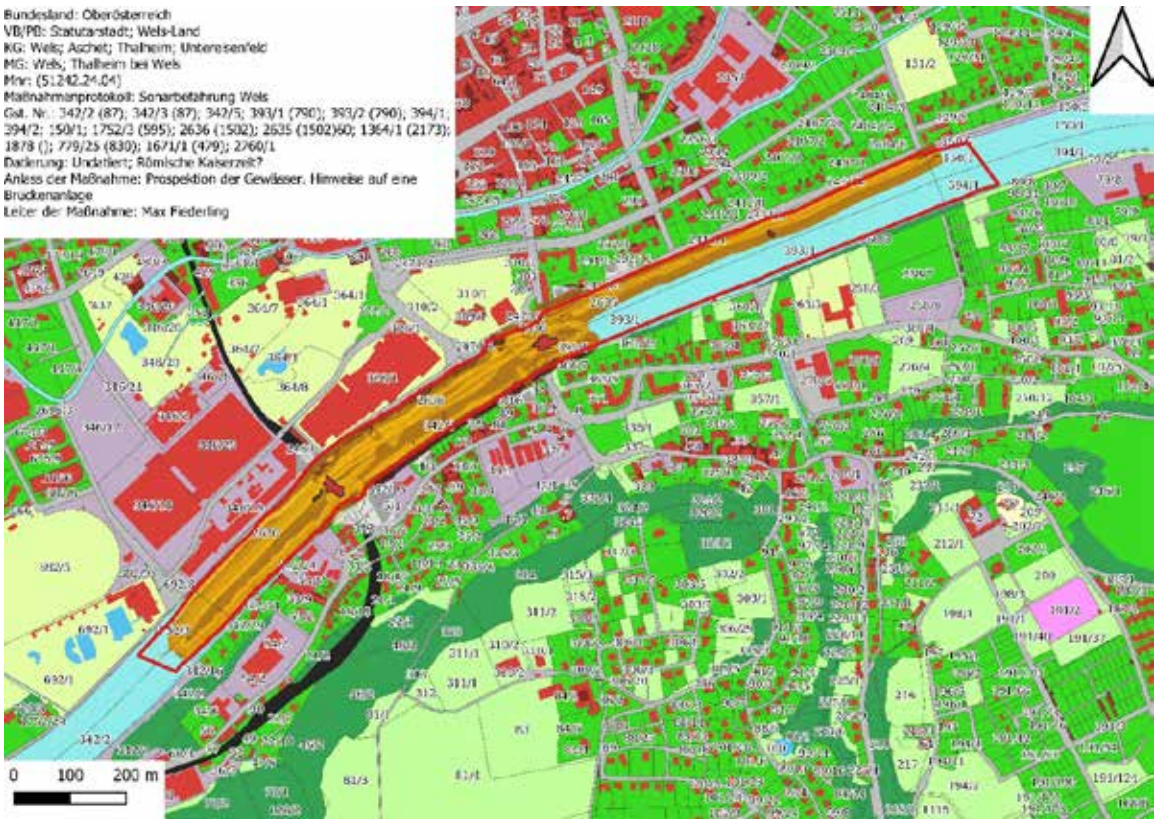


Abb. 1: Überblick über die umgezeichneten Anomalien

Anomalie 1:

Die erste Anomalie konnte an der Nordseite des modernen Pfeilers der modernen „Alte Traunbrücke“ ausgemacht werden. Es handelt sich um eine rechteckige, regelmäßige Steinschüttung von ca. 14x8m, die in 3,6m Tiefe erfasst wurde. Diese Steinschicht zieht sich nach Westen am Grund des Flusses weiter und nimmt ansonsten im Umfeld der Brücke direkten Bezug auf den heutigen, modernen Brückenpfeiler. Im Abgleich mit dem Befund unterhalb der Eisenbahnbrücke im Westen[3] ist eher davon auszugehen, dass es sich bei den Steinschüttungen am Grund der Traun um den mittelalterlich/neuzeitlichen Vorgänger und somit um die „Alte Traunbrücke“ handelt und nicht um einen römischen oder anderweitig antiken Vorgänger.

[3] S.u.

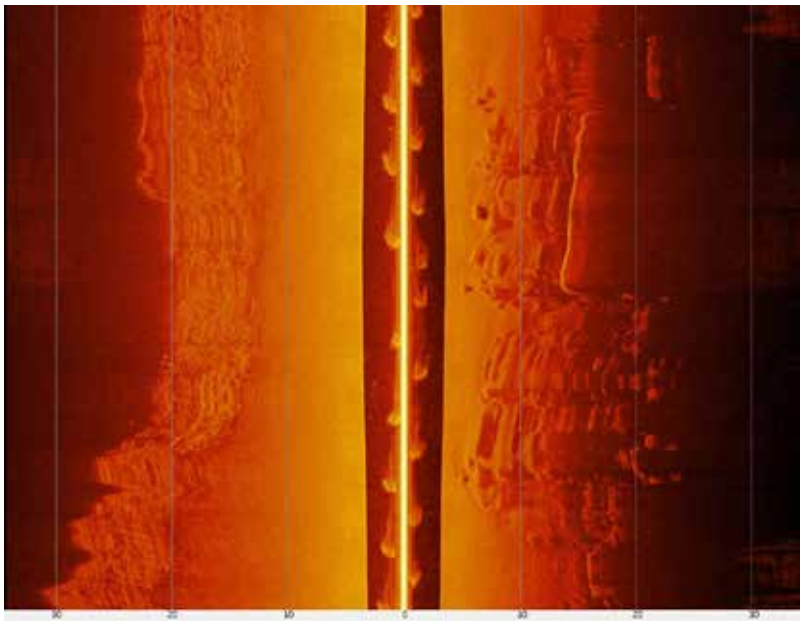


Abb. 2: Anomalie 1 mit einer regelmäßigen Steinschüttung

Anomalie 2 bis 4 und 8. Eine alte Brücke über die Traun?

Im unmittelbaren Umfeld der Eisenbahnbrücke konnten mehrere Anomalien festgestellt werden, die auf einen Übergang hindeuten. Es handelt sich um die Anomalien 2 bis 4, die alle eine Versturzschicht in einer Tiefe zwischen 3,1-3,5 m aufweisen.

Anomalie 2 (Abb. 3) befindet sich zwischen dem Pfeiler der modernen Eisenbahnbrücke über die Traun. Zu erkennen ist ein komplexer Versturzhorizont. Der Kernbereich befindet sich auf Höhe des modernen Pfeilers und streut quer über den Grund bis fast an das Nordufer. Es handelt sich im Einzelnen um durchschnittlich genormte Steinblöcke von ca. 1 x 0,50m, welche z.T. zusammen mit Holzbalken oder Ähnlichem verstürzt zu sein scheinen. Anders als Anomalie 1 unterhalb der modernen Brücke im Osten der Eisenbahnbrücke, verweist die Gestalt des Versturzes unterhalb der Eisenbahnbrücke eventuell auf eine ältere Brückenphase.

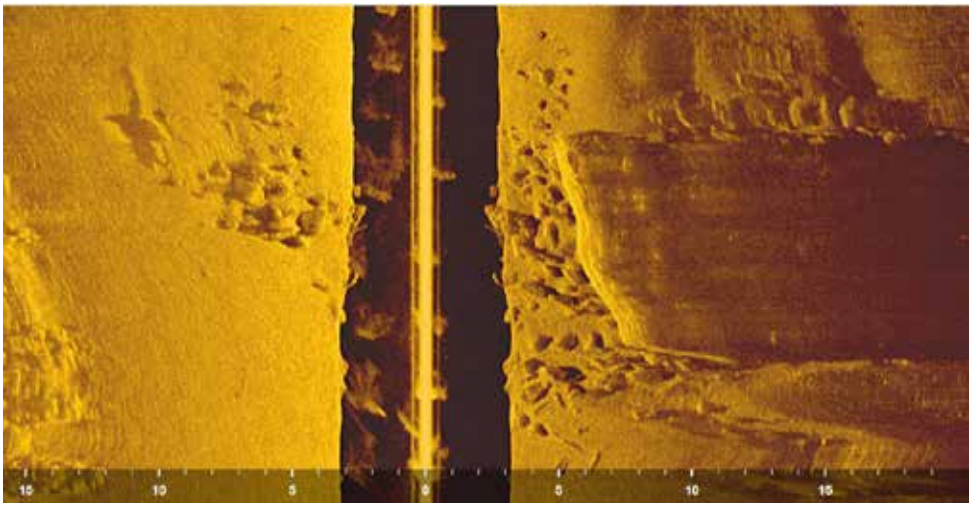


Abb. 3: Anomalie 2, quer über den Grund streuende Versturzschicht.

Bei Anomalie 4 (Abb. 4) handelt es sich um die Fortsetzung von Anomalie 2 auf der Südseite des modernen Pfeilers. Die sichtbaren Steinblöcke scheinen die gleichen Formate wie nördlich des Pfeilers aufzuweisen. Zusätzlich lässt sich zum Südufer hin die anstehende Geologie am Flussgrund erkennen, welche ein maximales Tiefenniveau der Traun an dieser Stelle von wenig mehr als 3 m vorgibt[4].

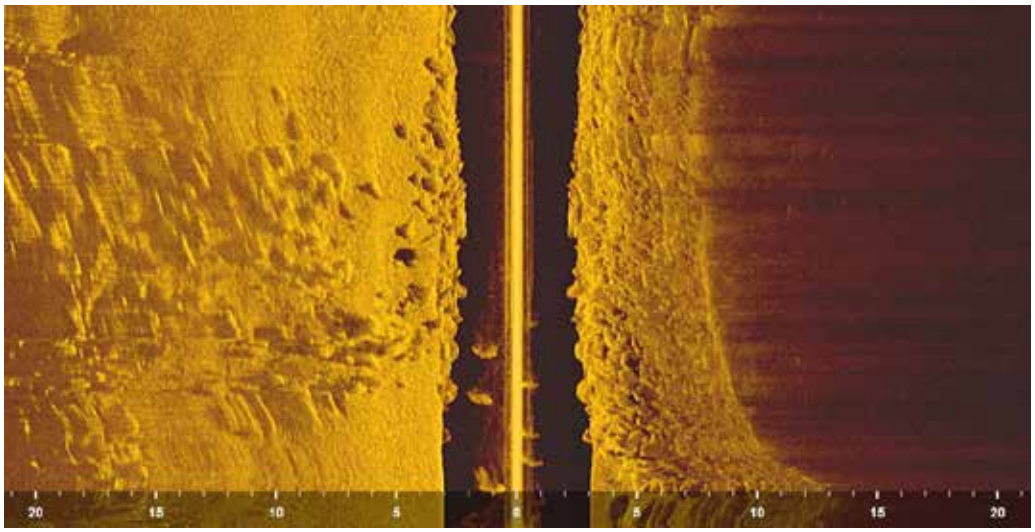


Abb. 4: Anomalie 4, Fortsetzung der Versturzschicht an der Südseite des modernen Brückenpfeilers.

Die Versturzschicht lässt sich möglicherweise auch nach Westen hin flussabwärts weiterverfolgen. Dort befinden sich am Grund des Flusses in 3,3 m Tiefe eine Reihe von größeren Steinblöcken. Allerdings weisen sie nicht das Format des sonstigen Versturzes aufweisen und sind mit Maßen von ca. 5 x 2,5 m massiver als die der Anomalien 2 und 4. In welchen Zusammenhang die Blöcke mit einem Vorgängerbau stehen, bleibt bis zu einem überprüfenden Tauchgang vor Ort offen.

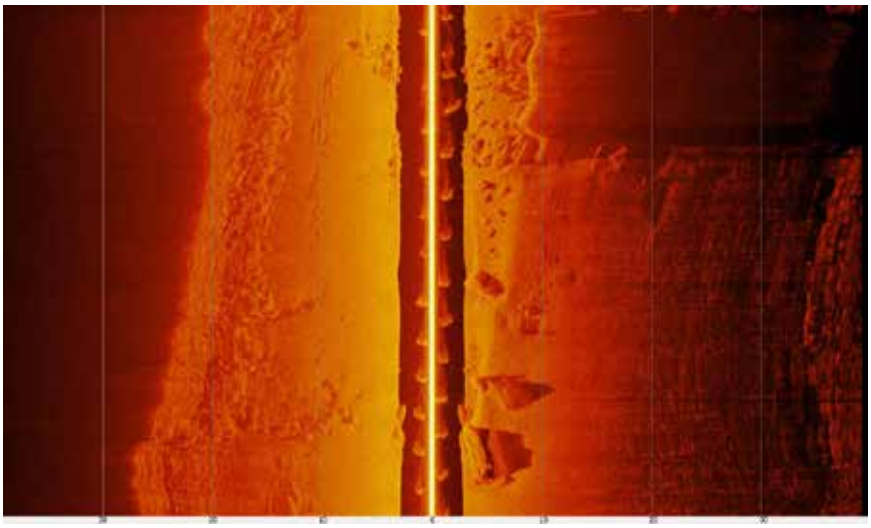


Abb. 5: Anomalie 8, Versturzschicht westlich der Eisenbahnbrücke.

[4] Die Information könnte als Referenz für eine Landschaftsrekonstruktion dienen.

Hinzu kommt außerdem noch eine langrechteckige Struktur östlich der Versturzschicht Anomalie 3 (Abb. 4). Das Objekt befindet sich in 3,5m Tiefe und hebt sich vom sandigen Untergrund deutlich ab. Eine konkrete Interpretation ist ohne weitere Untersuchungen nicht möglich.

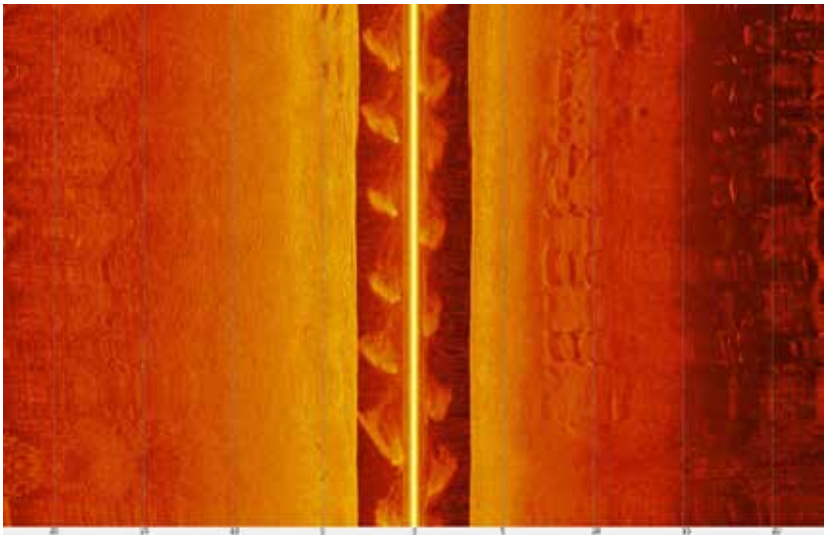


Abb. 6: Anomalie 3, Fortsetzung der Versturzschicht an der Südseite des modernen Brückenpfeilers.

Anomalien in der Nähe des Fundortes des Reiterstandbildes (Anomalie 5 und 6)

Zwei Anomalien konnten außerdem in der Nähe der Fundstellen ausgemacht werden, in der in der Vergangenheit Fragmente eines bronzenen Reiterstandbildes entdeckt wurden. Die Fundplätze wurden von Gerhard Winkler im Jahr 1976 in einer Überblickskarte grob kartiert. Die Einordnungen der zwischen 1756 und 1949[5] aufgefundenen Fragmente erfolgte somit nachträglich und nur anhand von Beschreibungen. Sie muss dementsprechend kritisch betrachtet werden[6].

Die erste der beiden Anomalien (Anomalie 5) befindet sich in 3 m Tiefe. Es handelt sich um ein einzelnes Objekt, dass sich in der Nähe des Fundplatzes des Hinterhufes[7] am Südufer östlich der Eisenbahn brücke befindet. Die Anomalie befindet sich am Südufer und setzt sich deutlich vom Rest des Flussgrunds ab. Anhand der Sonarbilder handelt es sich um eine 3 x 0,5m messende Struktur zylindrischer Form (Abb. 6).

[5] Winkler 1976, 17–21. Der Torso des Pferdes ohne Kopf wurde bereits 1756 entdeckt, der linke Hinterhufes 1923 und das linke Bein des Reiters 1949.
[6] Vgl. Winkler 1976, 17–21. Lageskizze.
[7] Winkler 1976, 19. Lageskizze, Nr. 2.

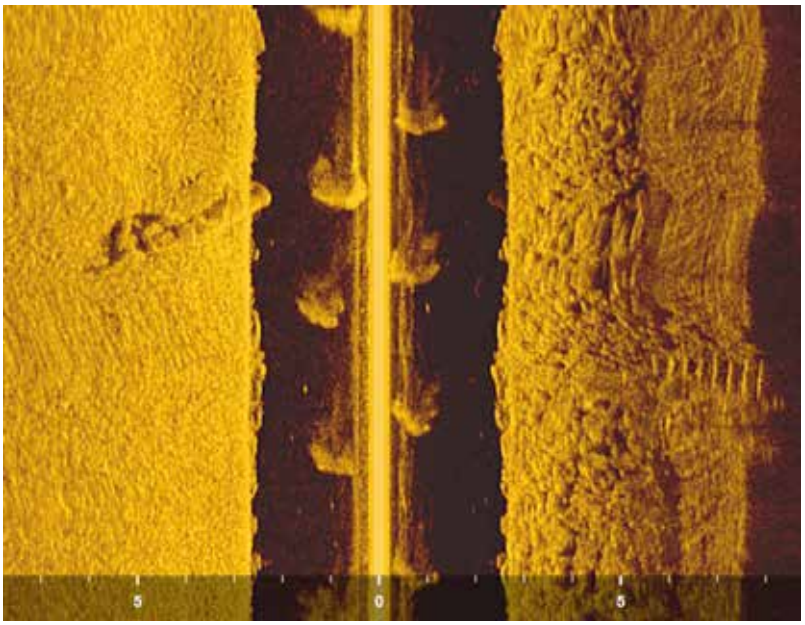


Abb. 7: Anomalie 5. Zylindrisches Objekt am Südufer.

Die zweite Anomalie (Anomalie 6) befindet sich noch weiter westlich kurz vor der „alten Traunbrücke“ in 3,5m Tiefe und somit im Umfeld der Fundstelle des Reiterbeins[8]. Es handelt sich um eine ca. 5 x 1,5 m messende Struktur mit rechten Winkeln, die als Rechteck mit starker Biegung unmittelbar am Südufer dokumentiert wurde.

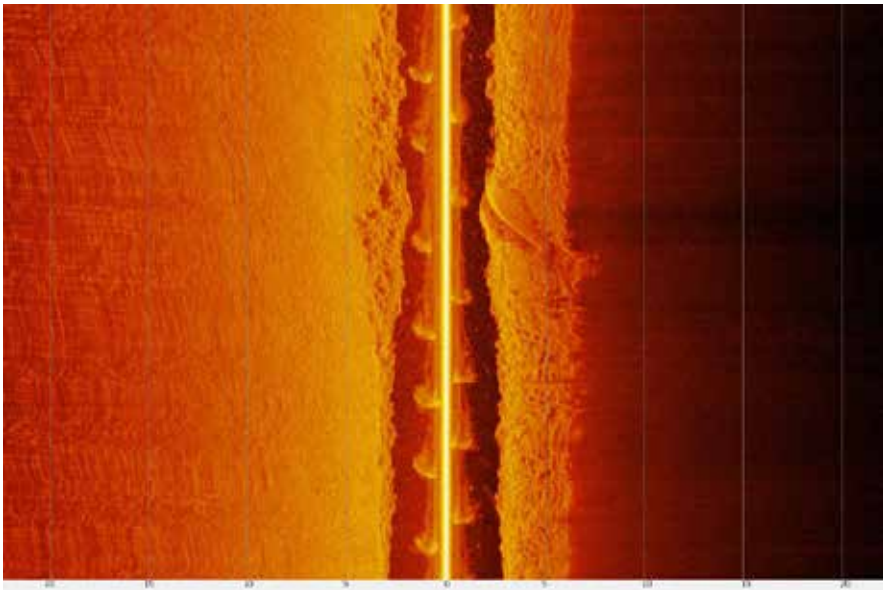


Abb. 8: Anomalie 6. Rechtwinkeliges Objekt.

Aufgrund der Größe der Objekte scheint es jedoch unwahrscheinlich, dass diese mit dem bronzenen Reiterstandbild in Verbindung stehen. Besonders das 3 x 0,5m messende zylindrische Objekt ist aufgrund seiner

[8] Winkler 1976, 19. Lageskizze, Nr. 3.



Länge nur schwer mit dem Reiterstandbild in Verbindung zu bringen. Anders verhält es sich bei dem rechtwinkligen Objekt, bei dem es sich durchaus um eine Basis handeln könnte. Eine Identifikation kann nur durch einen Checktauchgang erfolgen.

Fazit:
Die Befahrung des Traunabschnitts bei Wels brachte nur wenige Anomalien zum Vorschein, die allerdings eine hohe Aussagekraft besitzen. Im Bereich der Eisenbahnbrücke konnten mindestens zwei Versturzschichten ausgemacht werden, die auf ältere Brückenstrukturen hindeuten. In Verbindung mit den neuen Funden bei Talheim wäre ein Übergang an dieser Stelle in römischer Zeit durchaus denkbar. Eine Identifikation und Datierung der Versturzschichten würde allerdings weitere Untersuchungen erfordern.

Hinzukommen zwei Anomalien, die sich in unmittelbarer Umgebung der mutmaßlichen Fundstellen der Fragmente des bronzenen Reiterstandbildes befinden. Eine Verbindung zum Standbild kann zwar nicht gesichert werden, allerdings ist die nähe Auffällig.

Es wäre wünschenswert sowohl die Versturzschichten im Umfeld der Eisenbahnbrücke als auch die beiden einzelnen Objekte in der Nähe der Fundstellen der Bronzefragmente weiter zu untersuchen. Geeignete Maßnahmen wären visuelle Begutachtungen mittels Tauchgangs oder ROV, um nähere Aussagen zur Ansprache und Datierung treffen zu können.

2: Einführung, Verlauf der Maßnahme, Topografie und Technische Mittel

Anlass und Ziel der Maßnahme

Flüsse spielen in der neueren archäologischen Forschung eine immer größere Rolle1. Dabei rücken besonders Fragen nach ihrer Funktion als Wasserweg und ihrer Bedeutung für den Handel und als Grenze in den Vordergrund2. Zusammen mit Stefan Traxler vom oberösterreichischen Landesmuseum sowie Julia Klammer und Eva Thysell vom Forum Donaulimes wurden daher eine Reihe von Sonarbefahrungen in Oberösterreich durchgeführt werden. Im Bereich von Wels wurde der Flussverlauf der Traun gerade im Bereich des modernen Wels stark begradigt und Nebenarme der Traun beseitigt, sodass besonders an der Nordseite keine Befunde oder Hafenanlagen zu erwarten sind. Im Fall von Wels/Ovilava rückt damit besonders der Übergang über die Traun in den Mittelpunkt. Der Verlauf am Südufer entspricht weitestgehend noch dem alten Flussverlauf. Möglicherweise lassen sich hier noch Hinweise auf eine Brückenanlage finden.

Verlauf der Maßnahme

Nach Absprache mit Stefan Traxler wurde im Vorfeld auf dem Gebiet zwischen der Messe und dem Bootshaus der Feuerwehr nach einem Einstieg gesucht. Die zu befahrene Fläche erstreckte sich von ca. 500 m westlich der Eisenbahnbrücke (auf Höhe des Welser Hallen- und Freibads) bis 300 m östlich der Trodat Brücke. Die Traun wies während der gesamten Befahrung nahezu keine Strömung auf und war relativ klar, sodass an den Ufern der Flussgrund gut sichtbar war. Das Gebiet zwischen der alten Traunbrücke und dem Hallen- und Freibad wurde dabei insgesamt vier Mal befahren, um ein überlappendes Sonarbild zu erhalten. Topografie und Bodenverhältnisse

Die Traun bei Wels wurde in der Vergangenheit mehrfach zum Ziel wasserbaulicher Maßnahmen und Begradigungen. Außerdem hat sich das Nordufer heute mehrere Meter nach Süden verschoben. Während der Fahrt war zu erkennen, dass beide Ufer mit modernen Anschüttungen versehen sind. Der Grund ist überwiegend

sandig und weist keine natürlichen Hindernisse auf. Allerdings sind keine spuren von Ausbaggerungen am Flussgrund zu erkennen. Durch den ebenen Untergrund waren Anomalien zudem klar erkennbar, da sie sich deutlich vom Untergrund abzeichnen.

Technische Grundlagen

Sonarmodell: Zum Einsatz kam ein Humminbird 1199cxi HD SI Echolot – Modell 2015

Tiefe: Bei der ersten Fahrt auf der Traun wurden dabei Tiefen von 0,5 – ### m tiefe gemessen.

Fächer**:** Der Seitensichtsonarfächer wurde während der Fahrt so angepasst, dass das Ufer fast immer zu sehen war. Die Breite betrug dabei zwischen 10 und 40 m**3: Umfassende Darstellung der Befunde anhand von Die Befunde**

Im Rahmen der Befahrungen wurden nur 10 Anomalien festgestellt. Das größte Cluster stammt aus dem unmittelbaren Umfeld der Eisenbahnbrücke (Abb. 1). Die Anomalien wurden alle kartiert und werden im Folgenden Vorgestellt. Bei allen wäre eine weitere visuelle Begutachtung mittels Tauchgang oder ROV wünschenswert um nähere Aussagen zur Ansprache und Datierung treffen zu können.

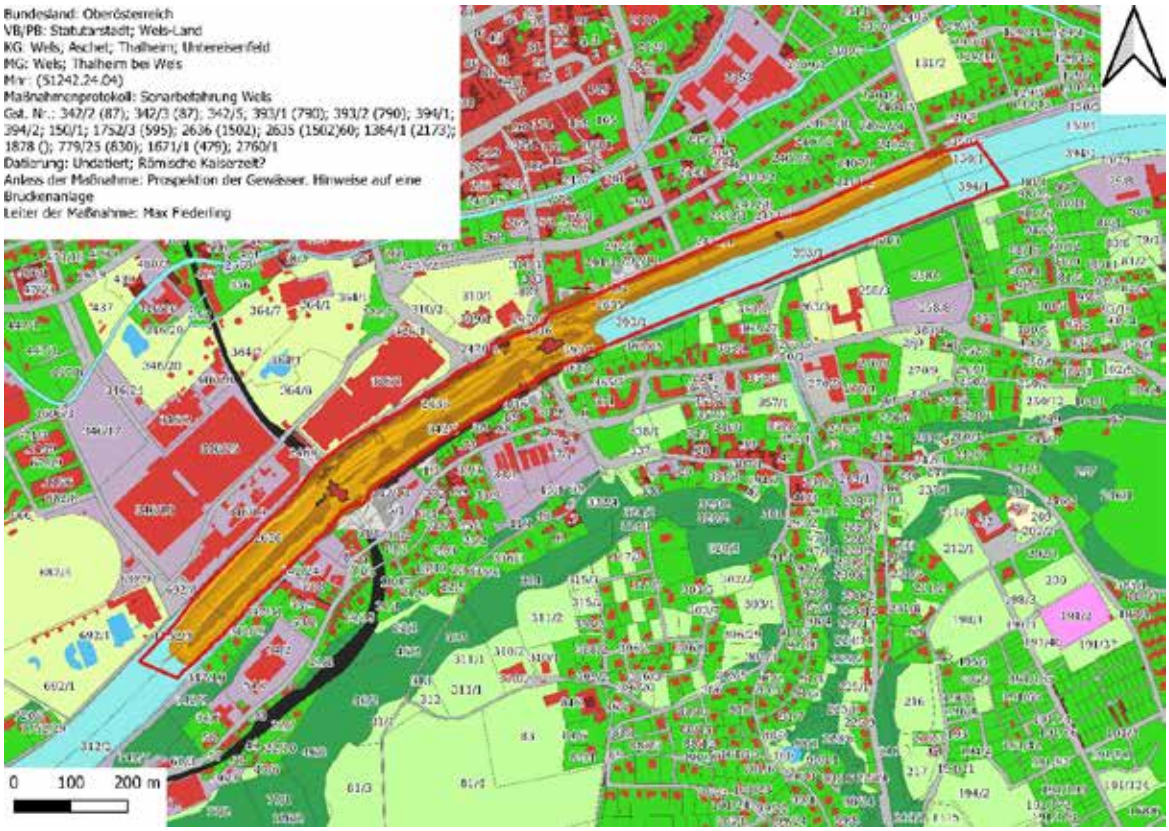


Abb. 1: Überblick über die umgezeichneten Anomalien

Anomalie 1:

Die erste Anomalie konnte an der Nordseite des modernen Pfeilers der modernen „Alte Traunbrücke“ ausgemacht werden. Es handelt sich um eine rechteckige, regelmäßige Steinschüttung von ca. 14x8m, die in

3,6m Tiefe erfasst wurde. Diese Steinschicht zieht sich nach Westen am Grund des Flusses weiter und nimmt ansonsten im Umfeld der Brücke direkten Bezug auf den heutigen, modernen Brückenpfeiler. Im Abgleich mit dem Befund unterhalb der Eisenbahnbrücke im Westen[9] ist eher davon auszugehen, dass es sich bei den Steinschüttungen am Grund der Traun um den mittelalterlich/neuzeitlichen Vorgänger und somit um die „Alte Traunbrücke“ handelt und nicht um einen römischen oder anderweitig antiken Vorgänger.

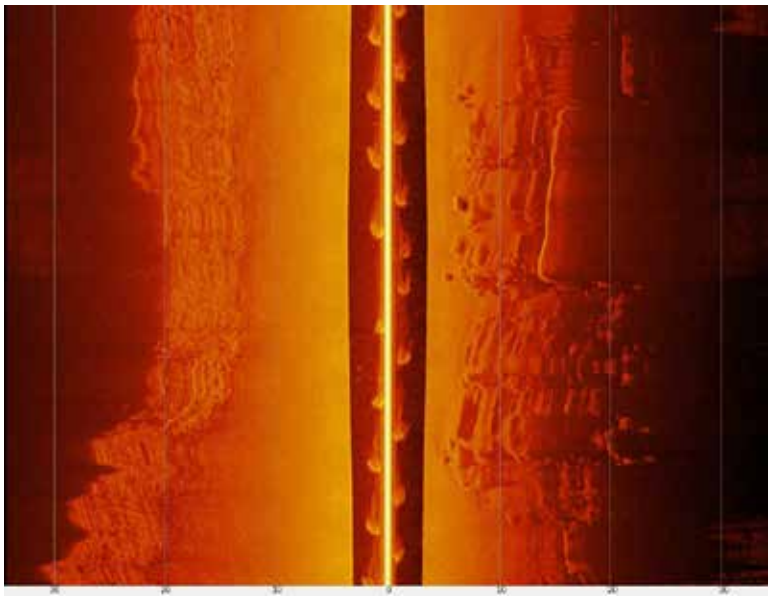


Abb. 2: Anomalie 1 mit einer regelmäßigen Steinschüttung

Anomalie 2 bis 4 und 8. Eine alte Brücke über die Traun?

Im unmittelbaren Umfeld der Eisenbahnbrücke konnten mehrere Anomalien festgestellt werden, die auf einen Übergang hindeuten. Es handelt sich um die Anomalien 2 bis 4, die alle eine Versturzschicht in einer Tiefe zwischen 3,1-3,5 m aufweisen.

Anomalie 2 (Abb. 3) befindet sich zwischen dem Pfeiler der modernen Eisenbahnbrücke über die Traun. Zu erkennen ist ein komplexer Versturzhorizont. Der Kernbereich befindet sich auf Höhe des modernen Pfeilers und streut quer über den Grund bis fast an das Nordufer. Es handelt sich im Einzelnen um durchschnittlich genormte Steinblöcke von ca. 1 x 0,50m, welche z.T. zusammen mit Holzbalken oder Ähnlichem verstürzt zu sein

[9] S.u.

scheinen. Anders als Anomalie 1 unterhalb der modernen Brücke im Osten der Eisenbahnbrücke, verweist die Gestalt des Versturzes unterhalb der Eisenbahnbrücke eventuell auf eine ältere Brückenphase.

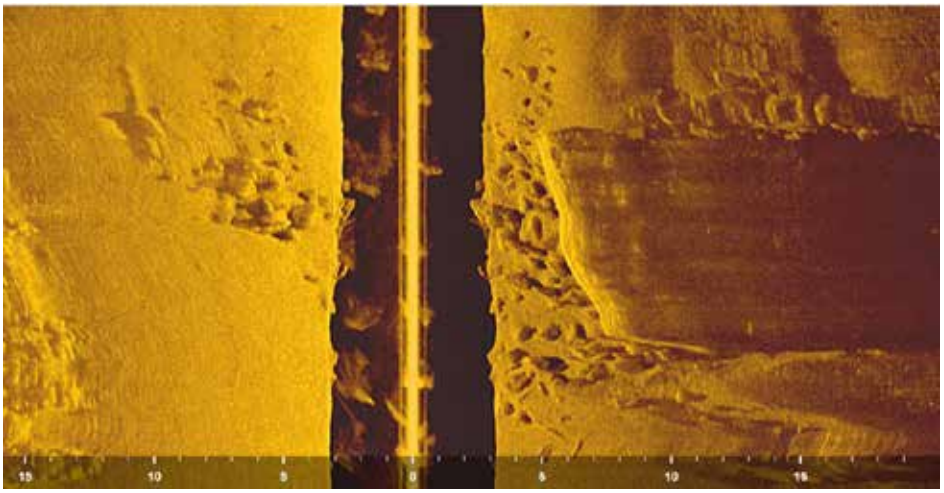


Abb. 3: Anomalie 2, quer über den Grund streuende Versturzschicht.

Bei Anomalie 4 (Abb. 4) handelt es sich um die Fortsetzung von Anomalie 2 auf der Südseite des modernen Pfeilers. Die sichtbaren Steinblöcke scheinen die gleichen Formate wie nördlich des Pfeilers aufzuweisen. Zusätzlich lässt sich zum Südufer hin die anstehende Geologie am Flussgrund erkennen, welche ein maximales Tiefenniveau der Traun an dieser Stelle von wenig mehr als 3 m vorgibt[10].

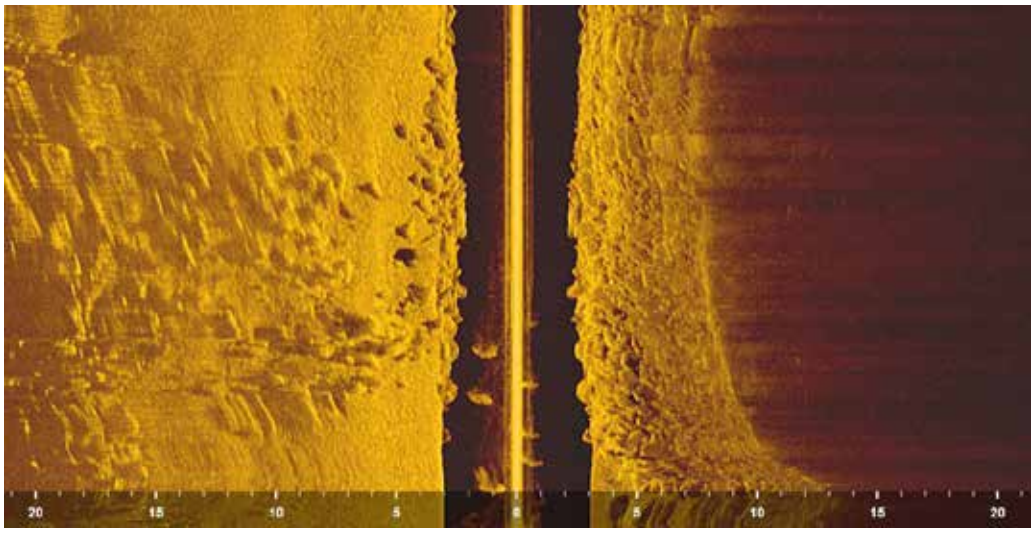


Abb. 4: Anomalie 4, Fortsetzung der Versturzschicht an der Südseite des modernen Brückenpfeilers.

[10] Die Information könnte als Referenz für eine Landschaftsrekonstruktion dienen.

Die Versturzschicht lässt sich möglicherweise auch nach Westen hin flussabwärts weiterverfolgen. Dort befinden sich am Grund des Flusses in 3,3 m Tiefe eine Reihe von größeren Steinblöcken. Allerdings weisen sie nicht das Format des sonstigen Versturzes aufweisen und sind mit Maßen von ca. 5 x 2,5 m massiver als die der Anomalien 2 und 4. In welchen Zusammenhang die Blöcke mit einem Vorgängerbau stehen, bleibt bis zu einem überprüfenden Tauchgang vor Ort offen.

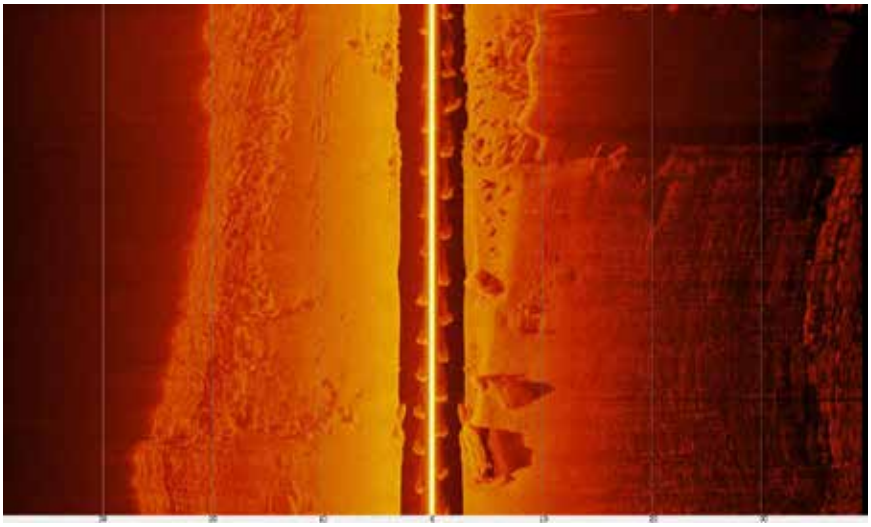


Abb. 5: Anomalie 8, Versturzschicht westlich der Eisenbahnbrücke.

Hinzu kommt außerdem noch eine langrechteckige Struktur östlich der Versturzschicht Anomalie 3 (Abb. 4). Das Objekt befindet sich in 3,5m Tiefe und hebt sich vom sandigen Untergrund deutlich ab. Eine konkrete Interpretation ist ohne weitere Untersuchungen nicht möglich.

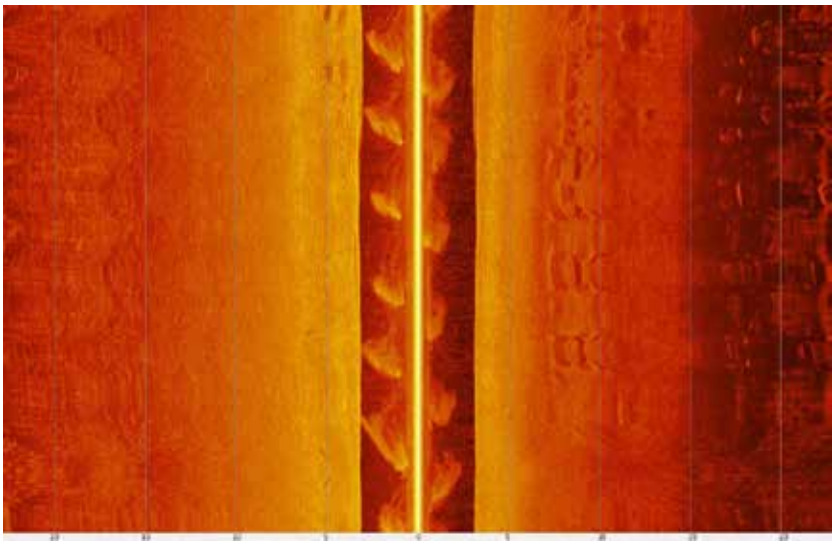


Abb. 6: Anomalie 3, Fortsetzung der Versturzschicht an der Südseite des modernen Brückenpfeilers.

<u>Anomalien in der Nähe des Fundortes des Reiterstandbildes (Anomalie 5 und 6)</u>

Zwei Anomalien konnten außerdem in der Nähe der Fundstellen ausgemacht werden, in der in der Vergangenheit Fragmente eines bronzenen Reiterstandbildes entdeckt wurden. Die Fundplätze wurden von

Gerhard Winkler im Jahr 1976 in einer Überblickskarte grob kartiert. Die Einordnungen der zwischen 1756 und 1949[11] aufgefundenen Fragmente erfolgte somit nachträglich und nur anhand von Beschreibungen. Sie muss dementsprechend kritisch betrachtet werden[12].

Die erste der beiden Anomalien (Anomalie 5) befindet sich in 3 m Tiefe. Es handelt sich um ein einzelnes Objekt, dass sich in der Nähe des Fundplatzes des Hinterhufes[13] am Südufer östlich der Eisenbahn brücke befindet. Die Anomalie befindet sich am Südufer und setzt sich deutlich vom Rest des Flussgrunds ab. Anhand der Sonarbilder handelt es sich um eine 3 x 0,5m messende Struktur zylindrischer Form (Abb. 6).

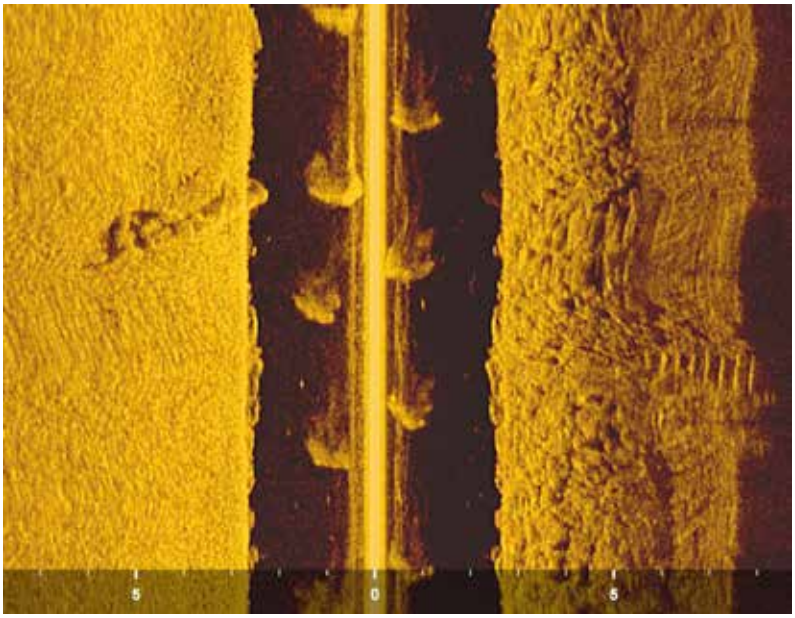


Abb. 7: Anomalie 5. Zylindrisches Objekt am Südufer.

Die zweite Anomalie (Anomalie 6) befindet sich noch weiter westlich kurz vor der „alten Traunbrücke“ in 3,5m Tiefe und somit im Umfeld der Fundstelle des Reiterbeins[14]. Es handelt sich um eine ca. 5 x 1,5 m messende Struktur mit rechten Winkeln, die als Rechteck mit starker Biegung unmittelbar am Südufer dokumentiert wurde.

[11] Winkler 1976, 17–21. Der Torso des Pferdes ohne Kopf wurde bereits 1756 entdeckt, der linke Hinterhufes 1923 und das linke Bein des Reiters 1949.
[12] Vgl. Winkler 1976, 17–21. Lageskizze.
[13] Winkler 1976, 19. Lageskizze, Nr. 2.
[14] Winkler 1976, 19. Lageskizze, Nr. 3.

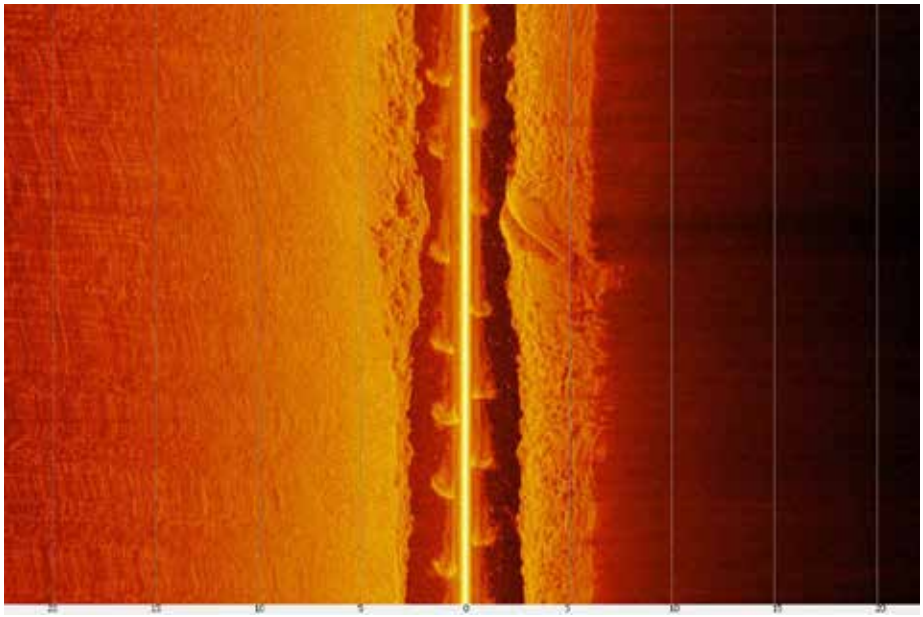


Abb. 8: Anomalie 6. Rechtwinkeliges Objekt.

Aufgrund der Größe der Objekte scheint es jedoch unwahrscheinlich, dass diese mit dem bronzenen Reiterstandbild in Verbindung stehen. Besonders das 3 x 0,5m messende zylindrische Objekt ist aufgrund seiner Länge nur schwer mit dem Reiterstandbild in Verbindung zu bringen. Anders verhält es sich bei dem rechtwinkligen Objekt, bei dem es sich durchaus um eine Basis handeln könnte. Eine Identifikation kann nur durch einen Checktauchgang erfolgen.

Anomalie 7

Bei der Aiterbach Mündung am Südufer der Traun, unmittelbar östlich der Eisenbahnbrücke konnte am Flussgrund eine weitere Anomalie erfasst werden (Abb. 9). In 2,9 m Tiefe zeichnet sich dort eine 2,5 x 0,5 m messende, leicht gebogene, lineare Struktur am Grund ab, welche sich deutlich vom umgebenden, leichten Sediment abzeichnet. Eventuell könnte es sich um den Überrest einer Bordwand eines Wasserfahrzeugs handeln, welches zu großen Teilen im Sediment verborgen liegt.



Abb. 9: Anomalie 7. Bordwand eines kleinen Wasserfahrzeugs.

Anomalie 9

Nahe der Ausstiegsstelle der Prospektionsfahrt ließ sich in 4,1 m Tiefe, unterhalb des modernen Trodatstegs keinerlei Versturzsituation erfassen (Abb. 10). Im Abgleich mit den beiden Versturzsituationen unterhalb der „Alten Traunbrücke“ sowie der Eisenbahnbrücke sticht dieser Befund hervor. Er kann als Referenz für eine erste Interpretation der beiden Verstürze dienen. Zusätzlich konnte zwischen dem Pfeiler und dem Nordufer in ca. 4,1 m Tiefe die anstehende Geologie am Flussgrund erkannt werden[15]

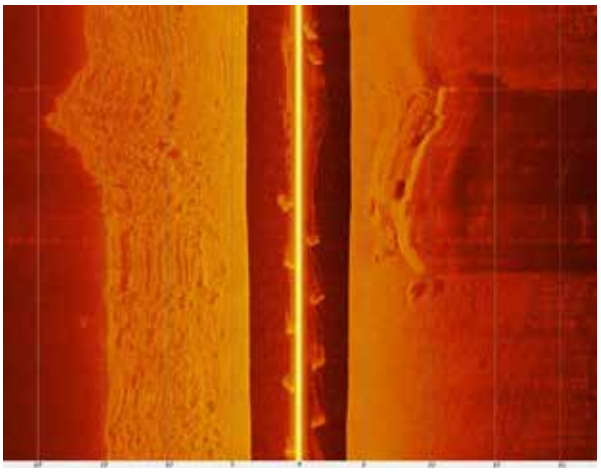


Abb. 10: Anomalie 9. Situation im Bereich des modernen Trodatstegs.

Anomalie 10

Die letzte Anomalie konnte östlich der „Alten Traunbrücke“ am Nordufer in 3,8 m Tiefe am Grund der Traun ausgemacht werden. Es handelt sich um eine ca. 1x1 m messende Anomalie erfasst werden, welche sich vom umgebenden Flussgrund deutlich absetzt. Eine Interpretation ist nicht möglich.

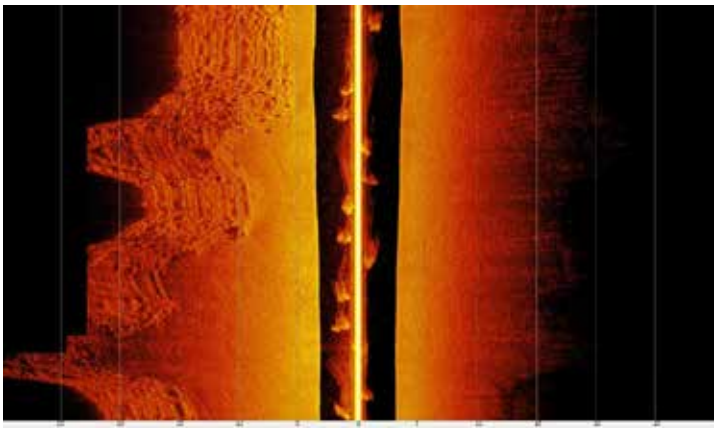


Abb. 11: Anomalie 10. Objekt östlich der alten Traunbrücke.

Fazit:

Die Befahrung des Traunabschnitts bei Wels brachte nur wenige Anomalien zum Vorschein, die allerdings eine hohe Aussagekraft besitzen. Im Bereich der Eisenbahnbrücke konnten mindestens zwei Versturzschichten

[15] Sie kann mit den bereits angesprochenen Sedimentschichten weiter flussaufwärts als zweiteilige maximale Tiefenreferenz einer Gewässerrekonstruktion in diesem Bereich dienen.



ausgemacht werden, die auf ältere Brückenstrukturen hindeuten. In Verbindung mit den neuen Funden bei Talheim wäre ein Übergang an dieser Stelle in römischer Zeit durchaus denkbar. Eine Identifikation und Datierung der Versturzschichten würde allerdings weitere Untersuchungen erfordern.

Hinzukommen zwei Anomalien, die sich in unmittelbarer Umgebung der mutmaßlichen Fundstellen der Fragmente des bronzenen Reiterstandbildes befinden. Eine Verbindung zum Standbild kann zwar nicht gesichert werden, allerdings ist die nähe Auffällig.

Es wäre wünschenswert sowohl die Versturzschichten im Umfeld der Eisenbahnbrücke als auch die beiden einzelnen Objekte in der Nähe der Fundstellen der Bronzefragmente weiter zu untersuchen. Geeignete Maßnahmen wären visuelle Begutachtungen mittels Tauchgangs oder ROV, um nähere Aussagen zur Ansprache und Datierung treffen zu können.

4: Aussagekraft der Prospektionsergebnisse

Insgesamt können die Prospektionsergebnisse mit einer 2 bewertet werden. Als Bewertungsgrundlage können vier Kriterien herangezogen werden, die als maßgeblich für die Einschätzung angesehen werden. 1: Anzahl der Anomalien. Im Bereich von Wels war aufgrund der modernen Flussbegradigungen und der Bebauung nicht mit einer Vielzahl von Anomalien zu rechnen. Die Anzahl von 10 Anomalien kann dementsprechend als „Gut“ bewertet werden. 2: Qualität der Anomalien. Im Vorfeld war nicht davon auszugehen, dass Anomalien derart distinktiv sind, dass sie als mutmaßlicher Flussübergang interpretiert, werden können. Die Sonarfahrt ergab nun Hinweise auf ältere Brücken im Umfeld der modernen Eisenbahnbrücke. Das Ergebnis ist hier als gut zu bewerten. 3: Messdaten. Die vom Sonargerät erhobenen Messdaten zeichnen eine eigene Georeferenzierte Karte. Diese konnte mithilfe der Software ReefMaster in ein Shapefile umgewandelt werden, dass seinerseits ohne Probleme in die GIS Dokumentation überführt wurde. Die Sonardaten stehen daher präzise eingemessen zur Verfügung. So ist es nicht nur möglich die Befunde zu verorten, sondern die Anomalien auch in ihrem geographischen Kontext abzubilden. Das Ergebnis ist als „gut“ zu bewerten. 4. Wetterbedingungen und äußere Faktoren (Verkehr). Sonarbefahrungen erfordern ein möglichst ruhiges Gewässer, sodass die eingehenden Daten nicht durch Wellenschlag beeinflusst werden. Am Befahrungstag waren die Wetterbedingungen gut und kein Verkehr auf der Traun. Die Maßnahme wird hinsichtlich der äußeren Faktoren als „gut“ bewertet.



Literaturverzeichnis

Bauer 2001

S. Bauer, Vergängliches Gut auf dem Rhein. Mainzer Holzhandel in römischer Zeit, in: Kuhnen 2001, 21–42

Bender – Moosbauer – Brandl 2003

H. Bender – G. Moosbauer – U. Brandl, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich: Die Funde und Grabungen 1957-1959, 1984 und die Altfunde (Rahden Westfalen 2003)

Franconi 2017

T. V. Franconi (Hrsg.), Fluvial Landscapes in the Roman World, JRA Supplementary series 104, 2017

Franconi 2024

T. Franconi, Do Rivers Make Good Frontiers? Environmental Change and Military Policy Along the Roman Rhine, in Tibbs – Campbell 2024, 210–227

Kuhnen 2001

H. P. Kuhnen, abgetaucht - aufgetaucht - Flussfundstücke - aus der Geschichte. Mit Ihrer Geschichte (Trier 2001)

Page 2023

J. Page, Rivers vs. Roads? A route network model of transport infrastructure in Northern Italy during the Roman period (Version), Zenodo <https://zenodo.org/records/10593574> (18.11.2024)

Tibbs – Campbell 2024

Tibbs – Campbell, Rivers and Waterways in the Roman World: Empire of Water (Routledge 2024)

Winkler 1976

G. Winkler, Zum Reiterstandbild eines römischen Kaisers im antiken Wels, 20. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1975/76, 1976, 17–24

51242.24.05

RÖMISCHES MUNICIPIUM OVILAVA – PLOBERGERSTRASSE/FREIUNG KG WELS

Bericht



Autoren:

Mag. Beatrix Nutz

Mag. Karsten Wink

Christoph Faller

Planerstellung:

Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, Jänner 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 3
Technischer Bericht ... 6
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 6
Graben 1 ... 6
Gaben 2 und 3 ... 11
Graben 4 ... 11
Graben 5, 6 und 9 ... 12
Graben 7 und 8 ... 14
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 15
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 17
Fundverbleib ... 19
Anschrift der Autoren ... 19
Planbeilage ... 20
Technischer Gesamtplan ... 20
Interpretierter Gesamtplan ... 21

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Wels
Ortsgemeinde: Wels
Katastralgemeinde: Wels
Maßnahmennummer: 51242.24.05
Maßnahmenbezeichnung: Römisches Municipium Ovilava – Plobergerstraße/Freiung
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 2480, 2482/1 und 2574
Thesauri Chronologie: Mittelalter, Neuzeit
Thesauri Befund: Siedlung, Mauer, Infrastruktur, Kanal
Maßnahmenanlass: archäologische Baubegleitung im Zuge von Infrastrukturmaßnahmen
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 20.08. – 03.09.2024

Zusammenfassung

Im Zuge von Infrastrukturmaßnahmen fand auf der gesamten Länge der Plobergerstraße und im Kreuzungsbereich zur Freiung eine Baubegleitung statt. Dabei konnten in den Künetten Reste der alten Stadtmauer, weitere alte, mittelalterliche bis neuzeitliche Mauerreste sowie neuzeitliche Kanalanlagen beobachtet werden.

Verlauf der Maßnahme

Die EWW AG plante im Bereich der Plobergerstraße umfassende Infrastrukturmaßnahmen, die mit einer archäologischen Baubegleitung zu begleiten waren. Die Grundstücke liegen in den Fundstellen AT-4-0018123 Municipium Ovilavis und AT-4-0043959 Altstadt Wels. Betroffen war in erster Linie die Plobergerstraße, Gst. Nr. 2574, die auf der gesamten Länge mittig aufgegraben wurde. Nur im Bereich der Kreuzung waren die Parzellen Gst. Nr. 2482/1 (nördlich) und 2480 (südlich) betroffen.
Die archäologische Baubegleitung diente der Sicherung und Dokumentation etwaiger Funde und Befunde. Im Bereich der betroffenen Areale wurden die Profile und Aufsichten dokumentiert, die Ablagerungen freigelegt und das darin enthaltene Fundmaterial gebogen. Die Baubegleitung erfolgte entsprechend der Richtlinien, CAD und Agisoft Metashape kamen bei der Aufarbeitung als Software zum Einsatz.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die oberösterreichische Stadt Wels liegt am linken Traunufer auf ca. 317 m über dem Meeresspiegel. Die Terrassen wurden im Laufe des Holozäns von der Traun angeschwemmt und bestehen hauptsächlich aus Kies, Sand und Ton.

Antike Fundmünzen von Wels bezeugen den Beginn der Besiedlung der späteren Colonia Ovilava in der Regierungszeit Kaiser Vespasians (69–79 n. Chr.).
Die Siedlung lag verkehrsgünstig am Traunübergang. Über Wels verliefen drei bedeutende Hauptstraßen: Die sogenannte „Norische Hauptstraße“ (oder Nord-Süd-Verbindung) und die Ost-West-Verbindung entlang der Donau Richtung Iuvavum/Salzburg, die beide etwa aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Stammen, sowie eine weitere Straße, die von Wels ausgehend über Eferding an den Donaulimes nach Passau führte. Ovilava wurde unter Hadrian (117- 138 n. Chr.) zum Municipium und unter Caracalla (211-217 n. Chr.) zur Colonia erhoben.
Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. kam es zur Errichtung einer Stadtbefestigung, vermutlich um sich vor wiederholten Einfällen germanischer Stämme zu schützen. Im Welser Stadtgebiet sind zudem einige römische Gräberfelder bekannt, u. A. die Gräberfelder Ost und West mit Brand- und Körpergräbern und die Gräbergruppe Nord außerhalb der römischen Stadtbefestigung und die Gräberfelder Marktgelände und Mitte innerhalb der Stadtmauern[1]. Die untersuchte Fläche der Maßnahme 51242.24.05 liegt innerhalb der ehem. römischen Stadtmauern im südöstlichen Viertel der Stadt.

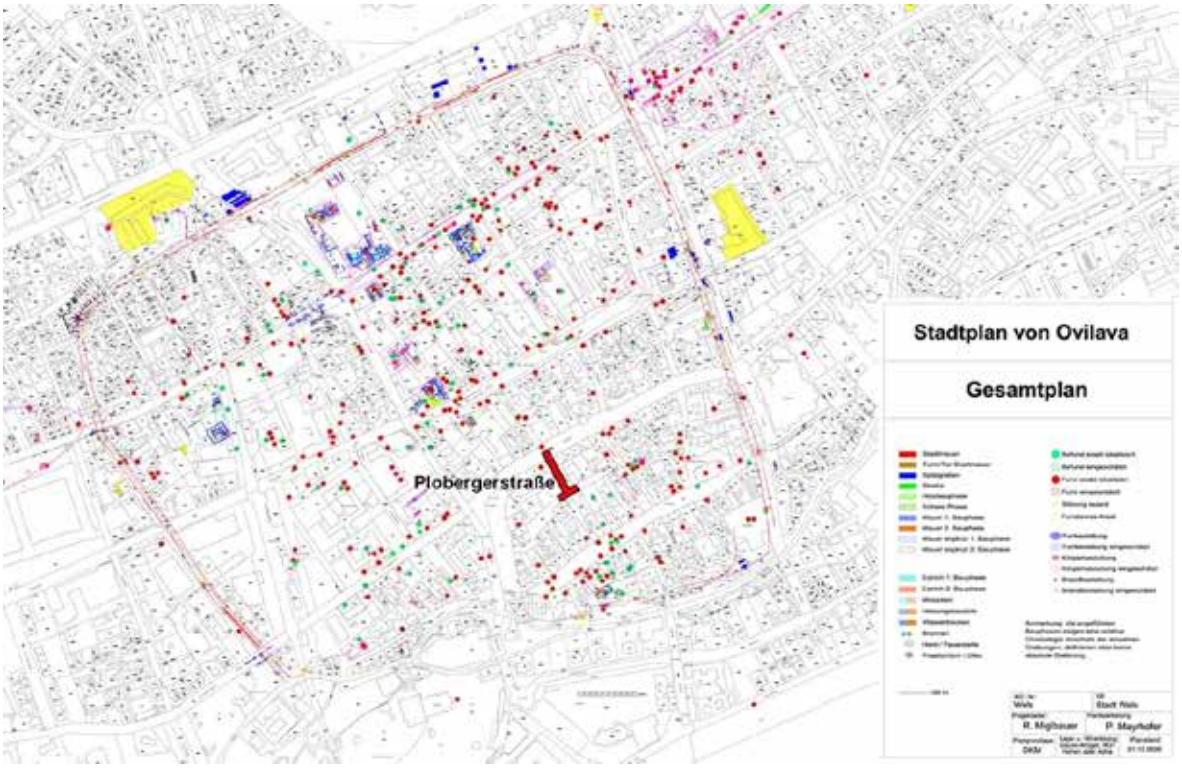


Abb. 1: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Lage der Grabungsfläche innerhalb der römischen Stadtmauer.

Im 6. Jahrhundert besiedelten die Bajuwaren die Region um Wels. Waffenfunde in bairischen Gräberfeldern stammen aus dem 7. Jahrhundert. Im 8. Jahrhundert wurde Wels wieder mit Befestigungsanlagen ausgestattet und urkundlich als *castrum uueles*, was so viel wie „befestigte Siedlung Wels“ oder „Burg Wels“ heißt, erstmals

[1] Renate Miglbauer, Norikum und Ovilava in der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: Stadt Wels (Hrsg), Führer durch die archäologische Sammlung im ehemaligen Minoritenkloster (Wels 2006), 29-35.
https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/roemerzeit/verwaltungsaspekte/staedte-und-siedlungen/ovilava-das-roemische-wels (Zugriff: 24.10.2022).

776 erwähnt.[2] Vorher Amtssitz von Graf Machelm, einem Verwandten der Agilolfinger, kam Wels bis in das späte 9. Jahrhundert zu den Besitzungen der Karolinger.

Ab dem Jahr 1000 wurde Wels als „Markt“ bezeichnet und war bekannt für seinen Tuchhandel. Da Wels im 11. Jahrhundert zum Kloster Lambach gehörte, wurde es später dem Bistum Würzburg zugesprochen.

Im 12. Jahrhundert wurde Wels regelrecht aufgeteilt, denn das Marktrecht, die Maut für die Brücke, die Pfarrkirche und eine Marienkapelle wurden von Würzburg, Kloster Lambach, Stift Kremsmünster und einigen Adeligen getrennt verwaltet. Die ältesten erhaltenen Welser Dokumente stammen aus dieser Zeit. Es handelt sich hier um Bruckamtsrechnungen, also um Aufzeichnungen der Einkünfte der Traunbrücke, die zwischen 1138 und 1140 entstand. Durch einen Erbvertrag kam Wels nach dem Tod des letzten Traungauers 1192 in den Besitz der Babenberger, die im Jahr 1222 Wels als Stadt (*civitas*) beurkundeten. Wels gehörte zu dieser Zeit schon, neben Linz und Steyr, zu den größten Befestigungen Oberösterreichs und war Schauplatz einer Schlacht zwischen den Heeren von Herzog Heinrich XIII. von Bayern und König Ottokar II. von Böhmen.

Die Errichtung der Stadtmauer ist mit Sicherheit spätestens in die erste Hälfte des 13.Jh. zu setzen. Als erstes Tor/Turm wird das Lederertor 1326 erwähnt. Bereits 1376 erfolgte ein Ausbau der Stadtbefestigung und in der Folge vermutlich die Anlage der Stadttürme. Die Wehranlage bestand aus der massiven, innen mit einem Wehrgang versehenen im Durchschnitt 1,50 Meter dicken Mauer, die mit Schießscharten durchlöchert war. Vor der Mauer lag ein 4,5 Meter breiter Zwinger vor den Graben (Wasser-), der eine Breite von etwa 22 Metern und eine Tiefe von mehr als 10 Metern hatte und etwa 900 m lang war. Im Süden war spätestens ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts eine zweite, niedrigere Mauer vorgelagert, heute heißt dieser Bereich deshalb "Am Zwinger". 1781-1785 wurde der Graben trockengelegt, 1870-1875 zugeschüttet. Im S, W, N, und O standen innerhalb des Grabens die vier Stadttürme bzw. Tore - Traunturm, Ledererturm, Schmidtturm und das Fischertor. Daneben gab es noch ein einfaches Tor bei der Burg zum Mühlbach und zwei größere Tore - das Neutor (Pfarrtor oder Löwentor ab 1790) und das Pollheimertor (ab 1568/69) beim Schloss Polheim.[3] Die von der mittelalterlichen Stadtmauer umschlossene Fläche wies nur rund 1/6 der Größe des einstigen Ovilava auf.

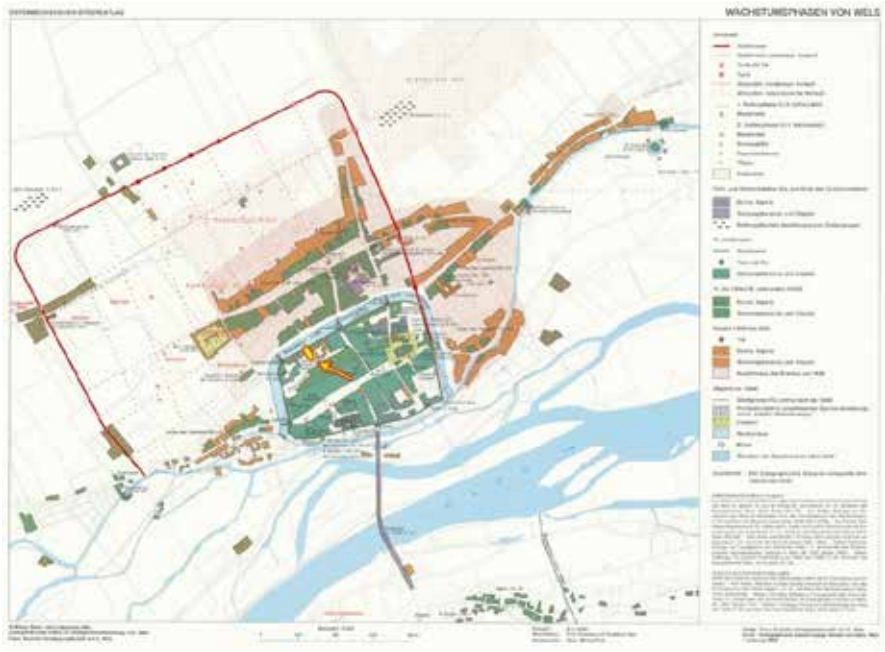


Abb. 2: Ausdehnung des mittelalterlichen Wels (grün) im Vergleich zum römischen Ovilava (Stadtmauer = rote Linie). Lage der Untersuchungsfläche Plobergerstraße/Freiung an der mittelalterlichen Stadtmauer (gelbes Oval und Pfeil)[4]

[2] Erich Trinks, Wels im Jahre 776, In: JbMV Wels 1954, S. 25–42.
[3] https://www.wels.gv.at/lebensbereiche/bildung-und-kultur/stadtarchiv-und-geschichte/die-stadtbefestigungen/
[4] https://www.arcanum.com/hu/online-kiadvanyok/OsterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadteatlas-1/wels-500B/wachstumsphasenkarte-mit-legende-5098/

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Der Aushub erfolgte mit einem Bagger, anschließend erfolgte die Reinigung der Profile und Befunde mit Schaufel, Pickel, Kelle und Feinwerkzeug. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

SE 1: rezente Asphaltdecke im gesamten Untersuchungsareal. Ca. 13 cm stark. Im Süden der Fläche teils auch Pflasterung.
SE 2: Straßenunterbau aus Schotter. Ca.67 cm dick.

Graben 1

SE 3: kompakte, dunkelbraune, lehmige Schicht mit Kies, Rollsteinen und Ziegelfragmenten.
SE 4: O-W-verlaufender Mauerrest (Objekt 1). Steinmauer im Mörtelverband, im an der Nordseite Fundamentvorsprung. Sichtbare L. 1,30 m, sichtbare B. mind. 1,20 m, eh. H. 0,55 m, Fundamenthöhe 0,08 m. Mittelalter oder Neuzeit?
IF 5: Fundamentgraben von SE 4. Nicht sichtbar – nicht ausgegraben.



Abb. 3: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Mauer SE 4. Seitenansicht und Draufsicht. Fotos: Ardis GmbH 2024.

SE 6: Mauerrest mit braun-grauem Mörtel. Mögl. Teil von Objekt 1. L. 0,35 m, B. 0,20 m.



Abb. 4: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Mauer SE 6 und Profil 2. Fotos: Ardis GmbH 2024.

SE 7: bröselige, hellbraune Erde mit Mörtel und neuzeitlichen Ziegelfragmenten. 1,40 m unter rezentem Bodenniveau.

IF 8: Interface des Leitungsgrabens (Objekt 3).

SE 9: braun-graues, lehmiges Material gemischt mit kleinen Rollsteinen, Ziegelfragmenten und Mörtel. Bauschutt?

SE 10: kompakte, dunkelbraun-schwarze, sandig-lehmige Schicht mit Kies und Rollsteinen und wenigen Ziegelfragmenten.

SE 11: rötlich-braune, sandig-lehmige Schicht mit Rollsteinen und Ziegelfragmenten, Mörtel und Kalkstücken.



Abb. 5: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Profil 3, SE 1, SE 2, SE 9 bis SE 11. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 12: O-W-orientierte Mauer aus Rollsteinen und Ziegel im Mörtelverband (Objekt 2). Sichtbare L. 1,16 m, B. 90 cm, sichtbare H. 45 cm.
SE 13: sehr bröselige, rote, sandige Schicht mit Schotter und Ziegelfragmenten zwischen den Mauern SE 12 und SE 13.



Abb. 6: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Mauer SE 12, Schicht SE 13. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 14: O-W-verlaufende Mauer (Objekt 4). Keine erkennbare Struktur. Rollsteine und Kies im Mörtelverband. Sichtbare L. 1,20 m, B. 1,30 m, sichtbare H. 65-70 cm. Rest der mittelalterlichen Stadtmauer.
SE 15: kompakte, gelbe, lehmige Schicht mit Kies, Rollsteinen und Ziegelfragmenten.
SE 16: braun-schwarze, lehmige Schicht mit Rollsteinen und einigen Ziegelfragmenten zwischen SE 14 und SE 17. Mittelalterliche Keramik.

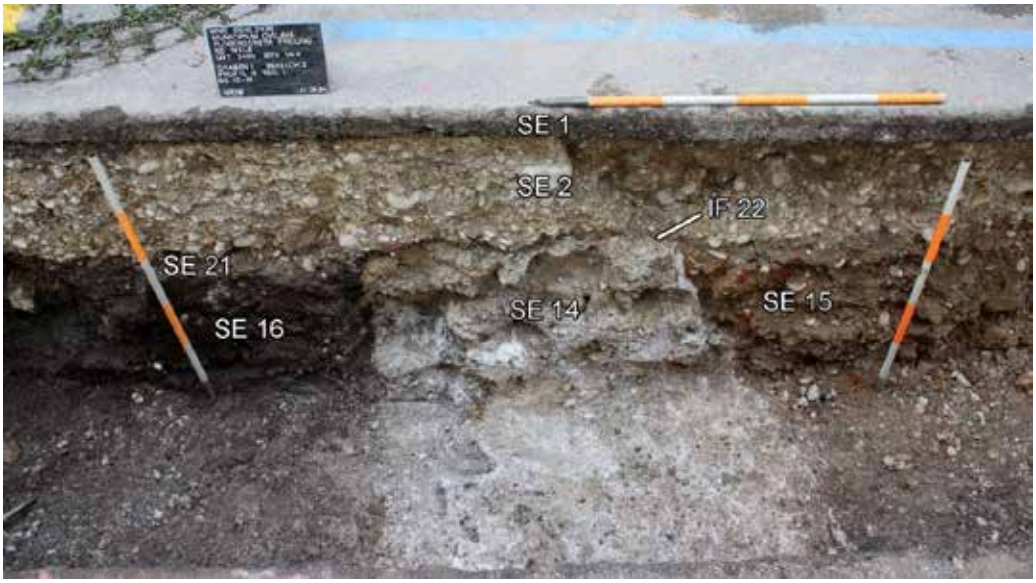


Abb. 7: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Profil 4, Teil 1, Mauer SE 14. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 17: NW-SO-orientierte, durchgemauerte Ziegelmauer im Mörtelverband. L. der Ziegel 20 cm. Sichtbare Mauerlänge ca. 3,80 m, sichtbare B. 19 cm, sichtbare H. 55 cm.
SE 18: verziegelter Lehm mit größeren Steinen. Versturz.

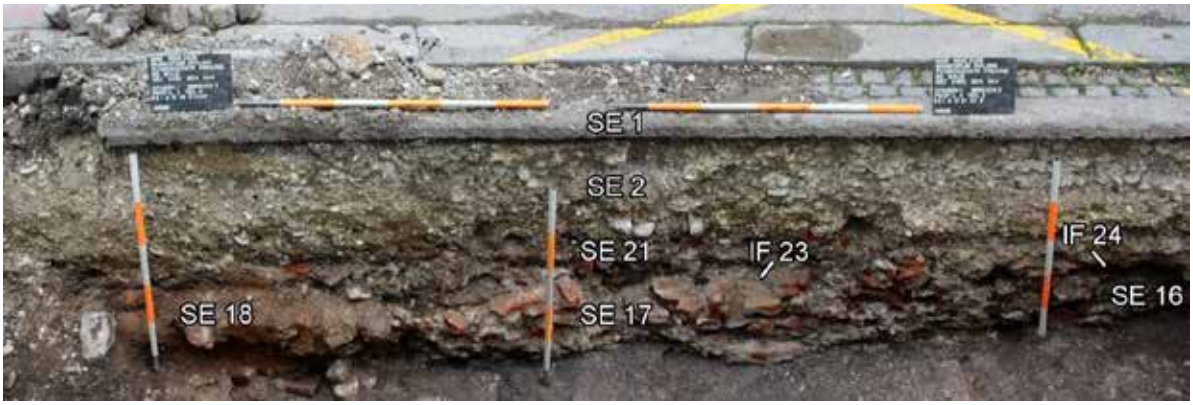


Abb. 8: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Profil 4, Teil 3 und 4, Mauer SE 17. Foto: Ardis GmbH 2024.

IF 19: Interface – moderne Störung für Leitungsrohr aus Plastik.

SE 20: Verfüllung des Leitungsgrabens für Plastikrohr.

SE 21: bröselige, graue, lehmige Schicht mit Kies, Mörtel und Ziegelfragmenten.

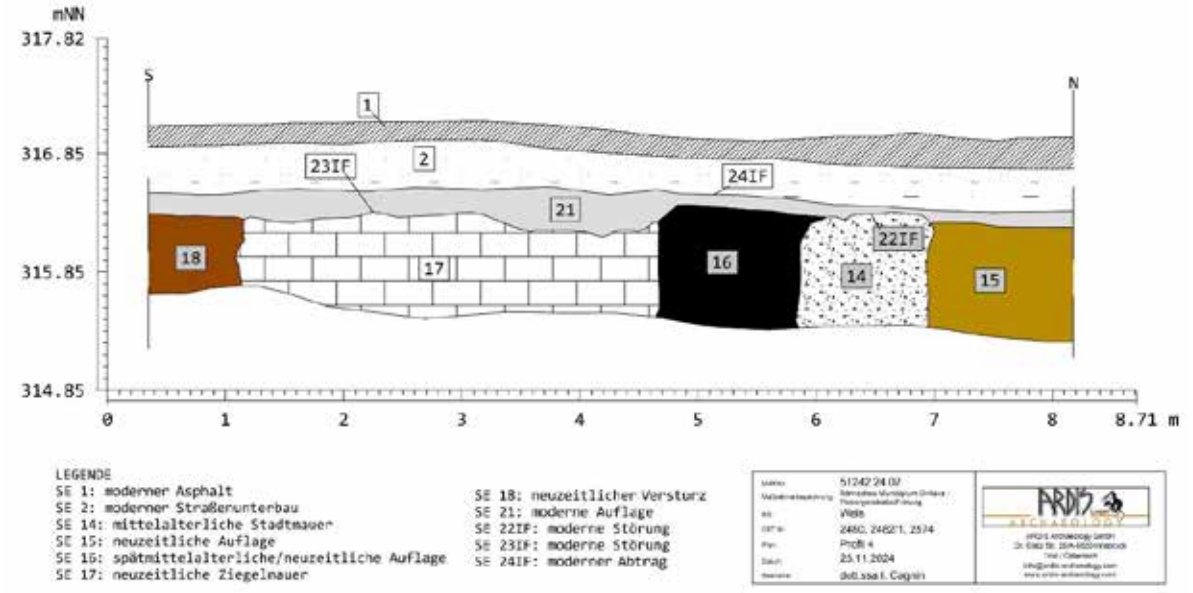


Abb. 9: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Profil 4. Plan: Ardis GmbH 2024.

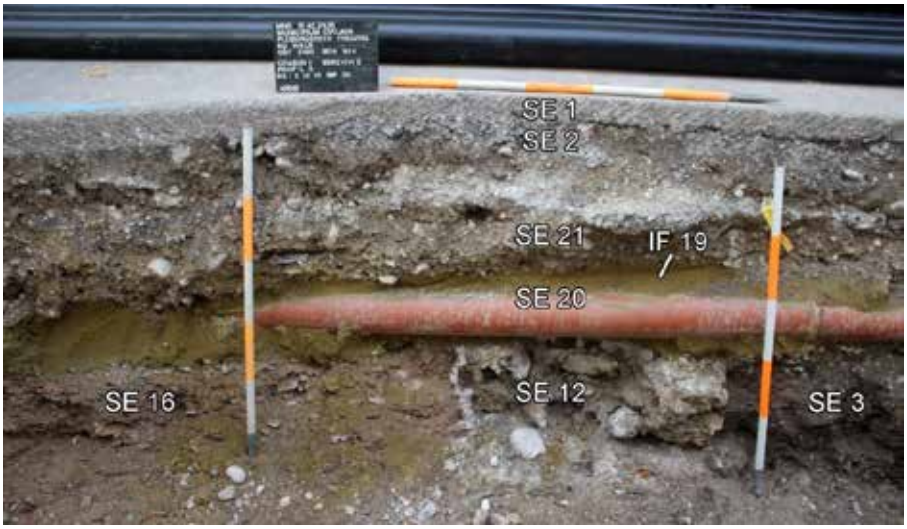


Abb. 10: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Profil 5, Mauer SE 12. Foto: Ardis GmbH 2024.

IF 22: Abbruchkante der Mauer SE 14 (Stadtmauer). Siehe Profil 4, Teil 1.

IF 23: Abbruchkante der Ziegelmauer SE 17. Siehe Profil 4, Teil 3 und 4.

IF 24: Störung der Schichten unter SE 2.

SE 25: Ziegelverfüllung. Mehrere Lagen Ziegel und Ziegelfragmenten die von Holzkohle geschwärzt sind.

SE 26: vertikale Mörtelschicht. H. 55-56 cm, B. 10 cm.

SE 27: bröselige, verziegelte Schicht mit Ziegelfragmenten und Rollsteinen. Max. D. 30 cm.

SE 28: kompakte, lehmige, verziegelte Schicht mit Ziegelfragmenten, Kies und einigen Rollsteinen.

SE 29: dünne, 6-10 cm dicke, schwärzlich gefärbte Ziegelschicht.

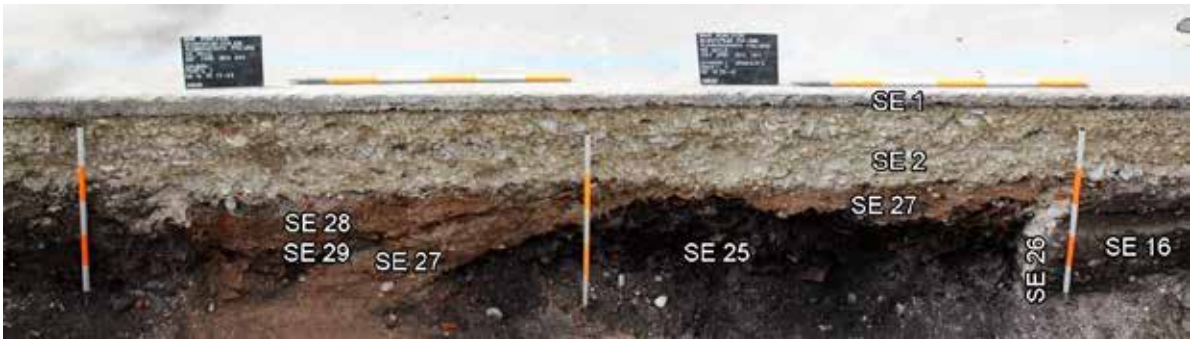


Abb. 11: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Profil 7. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 30: NW-SO-verlaufendes Ziegelgewölbe eines Kanals(?) oder Tunnels. Max. sichtbare B. ca. 0,80 m. Der Kanal konnte in der Plobergerstraße auf einer Länge von rund 26 m beobachtet werden.

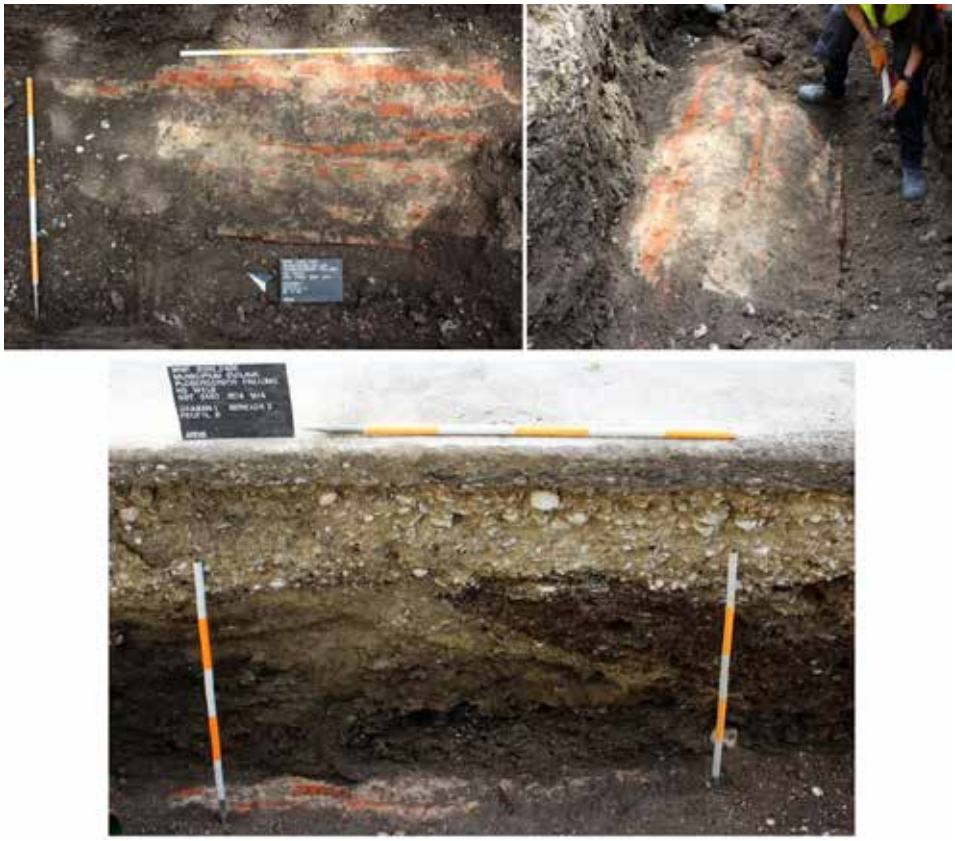


Abb. 12: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Ziegelgewölbe SE 30. Unten: Ziegel des Gewölbes in Profil 6 (unterer Bildrand). Fotos: Ardis GmbH 2024.

SE 31: S-O-verlaufendes Ziegelgewölbe mit (Einstiegs)Schacht SE 32 (Objekt 5). Im rechten Winkel zu SE 30. Einstieg in den Kanal/Tunnel? Sichtbare L. 0,69 m, B. 0,79 m.
SE 32: Ziegelschacht, Einstieg für Kanal/Tunnel(?). L. 1,06 m, sichtbare B. 0,13 m, H. 0,51 m.
IF 33: moderne Störung von SE 32.
SE 34: 10 cm dicke Betonplatte auf SE 32. Abdeckplatte von Ziegelschacht.



Abb. 13: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Ziegelgewölbe SE 31 und Schacht SE 32 mit Betonplatte SE 34. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Gaben 2 und 3

Keine Befunde

Graben 4

SE 35: Ziegelmauer (Objekt 6). Mauerrest von Gewölbe. Erh. L. ca. 57 cm, B. 44 cm, Höhe 10-30 cm.
SE 36: verm. = SE 16. Braun-schwarze, lehmige Schicht mit Ziegelfragmenten, Schotter und Kies.
IF 37: Abriss von SE 35.
SE 38: kompakte, schwarze, lehmige Schicht mit einigen Rollsteinen, Ziegelfragmente, kleine Kalkstücke, ein großes Mörtelstück, Knochen, (Glas)Schlacke. Auch in Graben 6 und 8. Planierschicht.
SE 39: kompakte, hellbraun-ockerfarbene, sandig-lehmige Schicht mit viel Kies und kleinen Rollsteinen. Randfragment einer Terra sigillata.
SE 40: kompakte, grün-gelbe, lehmige Schicht mit Rollsteinen und einigen wenigen größeren Steinen.



Abb. 14: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Ziegelmauer SE 35. Foto: Ardis GmbH 2024.

Abb. 15: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Profil 8. Foto: Ardis GmbH 2024.



Graben 5, 6 und 9

SE 41: große, grob behauene Steinplatten als Abdeckung für NO-SW-verlaufenden Kanal (Objekt 7) auf der Freiung.

SE 42: in Graben 5 und 6 sichtbare Ziegelmauer des Kanals der mit den Steinplatten SE 41 abgedeckt ist. Entspricht SE 45.

IF 43: Interface von SE 41. Baugrube.

SE 44: sehr feste, grün/grau/hellbraune, lehmige Verfüllung von IF 43. Mit kleinen Rollsteinen.

SE 45: Ziegelmauer des Kanals in Graben 9. Entspricht SE 42.

IF 46: Baugrube von SE 45.

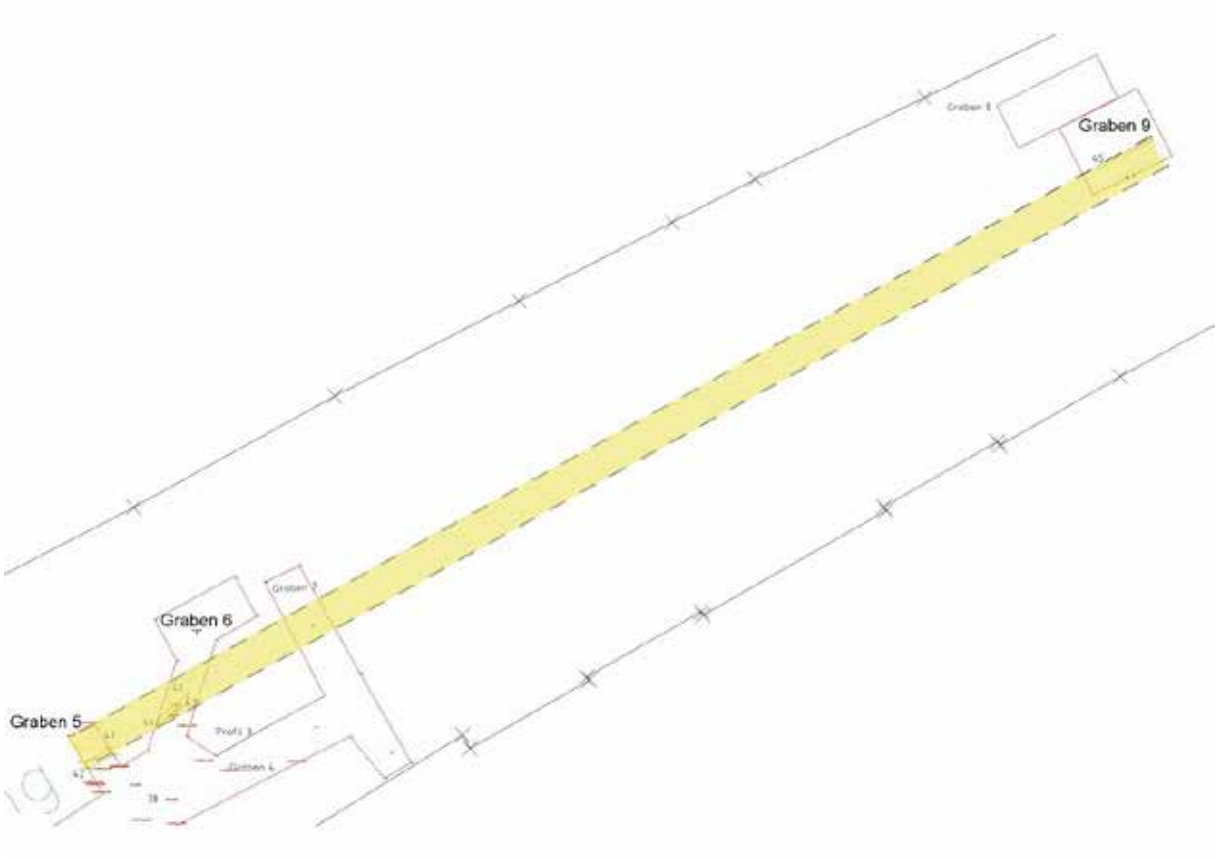


Abb. 16: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Verlauf des Kanals SE 41, SE 42, SE 45 sichtbar in den Gräben 5, 6 und 9 (gelb). Plan: Ardis GmbH 2024.



Abb. 17: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. SE 41 und SE 42 in Graben 5. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 18: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. SE 41 in Graben 6. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 19: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. SE 41 und SE 45 in Graben 9. Foto: Ardis GmbH 2024.

Graben 7 und 8

Keine Befunde.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Die Funde (insgesamt 22 Fundsäcke) stammen aus den Gräben 1, 4, 6, 8 und 9. Das Fundspektrum umfasst v.a. Gefäßkeramik und Tierknochen. Zudem fanden sich Gefäß- und Fensterglas sowie einige Objekte aus Eisen und Buntmetall.

In Graben 4, SE 39 lag das Randfragment einer Terra sigillata Schale.

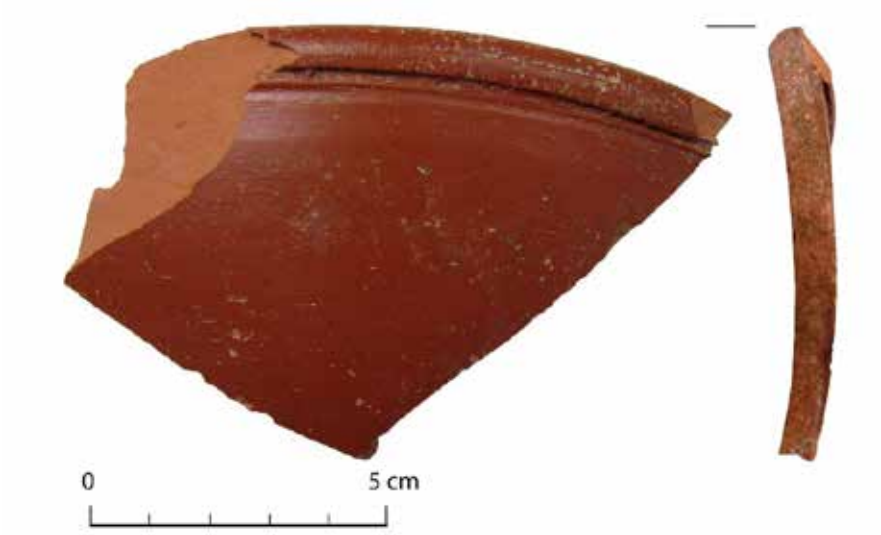


Abb. 20: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Terra sigillata aus Graben 9, SE 39. Foto: Ardis GmbH 2025.

In der dunkelbraun-schwarzen Schicht SE 16, Graben 1, (neben der mittelalterlichen Stadtmauer SE 14) lag das Wandfragment eines reduzierend grau gebannten Topfes (Abb. 21/1) mit Rollstempeldekor aus der zweiten Hälfte des 14. bis 15. Jh.[5] Spätmittelalterlich sind auch zwei Randfragmente reduzierend grau gebrannter Kremprandtöpfe (Abb. 21/2 und 4), sowie Boden-Wand-Scherben (Abb. 21/5 und 6) und ein flacher Teller (Abb. 21/8), ebenfalls reduzierend grau gebrannt. Auch das Krugfragment aus braunem Steinzeug (Abb. 21/3) ist vermutlich mittelalterlich. Aus Graben 1 stammt dann noch das Fragment einer spätmittelalterlichen Schüsselkachel (Abb. 21/7).

[5] Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich, Band 2, NEARCHOS 18 (Innsbruck 2009).



Abb. 21: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Mittelalterliche Keramik. Fotos: Ardis GmbH 2025.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im Zuge von Infrastrukturmaßnahmen fand auf der gesamten Länge der Plobergerstraße und im Kreuzungsbereich zur Freiung eine Baubegleitung statt. Dabei konnten in den Künetten Reste der alten Stadtmauer, weitere mittelalterliche bis neuzeitliche Mauerreste sowie neuzeitliche Kanalanlagen beobachtet werden.

An Mauerresten fanden sich in der Plobergerstraße (von Nord nach Süd – Leitungsgraben/Künette 1):

Ein O-W-verlaufender Rest (Objekt 1) einer Steinmauer im Mörtelverband mit Fundamentvorsprung an der Nordseite. Sichtbare L. 1,30 m, sichtbare B. mind. 1,20 m, eh. H. 0,55 m, Fundamenthöhe 0,08 m. Mittelalter oder Neuzeit? Ein Mauerrest mit braun-grauem Mörtel. Mögl. Teil von Objekt 1. L. 0,35 m, B. 0,20 m. Eine weitere O-W-orientierte Mauer aus Rollsteinen und Ziegel im Mörtelverband (Objekt 2). Sichtbare L. 1,16 m, B. 90 cm, sichtbare H. 45 cm. Eine O-W-verlaufende Mauer (Objekt 4) ohne erkennbare Struktur. Rollsteine und Kies im Mörtelverband. Sichtbare L. 1,20 m, B. 1,30 m, sichtbare H. 65-70 cm. Vermutlich Rest der mittelalterlichen Stadtmauer. Eine NW-SO-verlaufende, durchgemauerte Ziegelmauer im Mörtelverband. L. der Ziegel 20 cm. Sichtbare Mauerlänge ca. 3,80 m, sichtbare B. 19 cm, sichtbare H. 55 cm.

Ebenfalls in der Plobergerstraße fand sich das NW-SO-verlaufende Ziegelgewölbe eines Kanals. Max. sichtbare B. ca. 0,80 m. Der Kanal konnte im südlichen Bereich der Plobergerstraße auf einer Länge von rund 26 m beobachtet werden.

Am Südende des Grabens 1, schon auf der Freiung, wurde ein S-O-verlaufendes Ziegelgewölbe mit (Einstiegs)Schacht (Objekt 5) freigelegt. Diese Gewölbe verläuft im rechten Winkel zum Kanal in der Plobergerstraße. Vermutlich handelt es sich hier um einen alten Einstieg in das Kanalsystem. Der Schacht war mit einer Betonplatte verschlossen.

Im Graben 4 fand sich der Rest einer Ziegelmauer (Objekt 6) bei der es sich um Teil eines weiteren Kanals handeln könnte (erh. L. ca. 57 cm, B. 44 cm, Höhe 10-30 cm).

Auf der Freiung, in den Leitungsgräben/Künetten 5, 6 und 9, kamen drei Abschnitte eines NO-SW-verlaufenden Kanals (Objekt 7) zum Vorschein der mit großen, grob behauenen Steinplatten abdeckt ist. Die Natursteine liegen auf (zwei parallel verlaufenden – wegen der Enge der Künette sind nicht beide Seiten sichtbar) Ziegelmauern auf.
Solche mit Natursteinen abgedeckte Kanäle finden sich auch in anderen österreichischen Städten wie z.B. in Innsbruck – dort „Ritschen“ genannt. Diese (Ab)Wasserkanäle gehen oft auf ein mittelalterliches, offenes Kanalsystem zurück, das in späterer Zeit mit eben jenen Natursteinen abgedeckt wurde. Eine Ritsche bezeichnet einen knapp unterhalb des Straßenniveaus verlaufenden Kanal zur Ableitung der Regen- und Abwässer[6]. Diese Abflussrinnen dienten im Brandfall zugleich der Zufuhr des Löschwassers.[7]

[6] Hierunter sind nicht Fäkalien zu verstehen, die in Abtrittsgruben entsorgt wurden.
[7] Beatrix Nutz, Christina Kaufer, Karsten Wink, Christoph Faller, Irene Gagnin und Evely Egger, Archäologie in der Innsbrucker Altstadt. Die Baubegleitung der Infrastrukturmaßnahmen 2020-2021. In: Matthias Egger und Lukas Morscher (Hrsg.), „Kanalisation ist eine ganz nette Sache…“ Aspekte der Infrastruktur in der Innsbrucker Altstadt. Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs NF 76 (Innsbruck 2022), 183-212.

Noch heute verbirgt sich drei Meter unter dem Straßenniveau des Welser Stadtzentrums ein Labyrinth an Kanälen, die früher Fäkalien und Regenwasser in den Mühlbach schwemmten. Heute stehen die alten Schächte still.[8]



Abb. 22: KG Wels, Plobergerstraße/Freiung. Steinabdeckung eines Kanals in Innsbruck (links) und in Wels (rechts). Fotos: Ardis GmbH 2020 und 2024.



Abb. 23: KG Wels. Blick in einen alten Seitenkanal zur Pfarrgasse. Quelle: https://www.projekteffekt.at/aktuelles/7-aktuelles/140-der-dritte-mann.html (abgerufen am 24.01.2025).

[8] https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/wels/Halt-eine-Ratte-Eine-Entdeckungsreise-in-die-Unterwelt-der-Welser-Innenstadt;art67,1759518 (abgerufen am 24.01.2025).



Abb. 24: KG Wels. Netzmeister des Welser E-Werkes Günther Spitzer in einem alten Kanal mit Gewölbedecke. . Quelle: https://www.projekteffekt.at/aktuelles/7-aktuelles/140-der-dritte-mann.html (abgerufen am 24.01.2025).

In der dunkelbraun-schwarzen Schicht neben der mittelalterlichen Stadtmauer lag das Wandfragment eines reduzierend grau gebannten Topfes mit Rollstempeldekor aus der zweiten Hälfte des 14. bis 15. Jh. Spätmittelalterlich sind auch zwei Randfragmente reduzierend grau gebrannter Kremprandtöpfe, sowie Boden-Wand-Scherben und ein flacher Teller, ebenfalls reduzierend grau gebrannt. Auch das Krugfragment aus braunem Steinzeug ist vermutlich mittelalterlich. Aus Graben 1 stammt dann noch das Fragment einer spätmittelalterlichen Schüsselkachel.
In Graben 4 fand sich, ohne begleitende römische Befunde, das Fragment einer Terra sigillata Schale.

Fundverbleib

Vorläufig bei Ardis GmbH, Innsbruck; eine Übergabe der Funde an den AG/Grundeigentümer ist vorgesehen.

Anschrift der Autoren

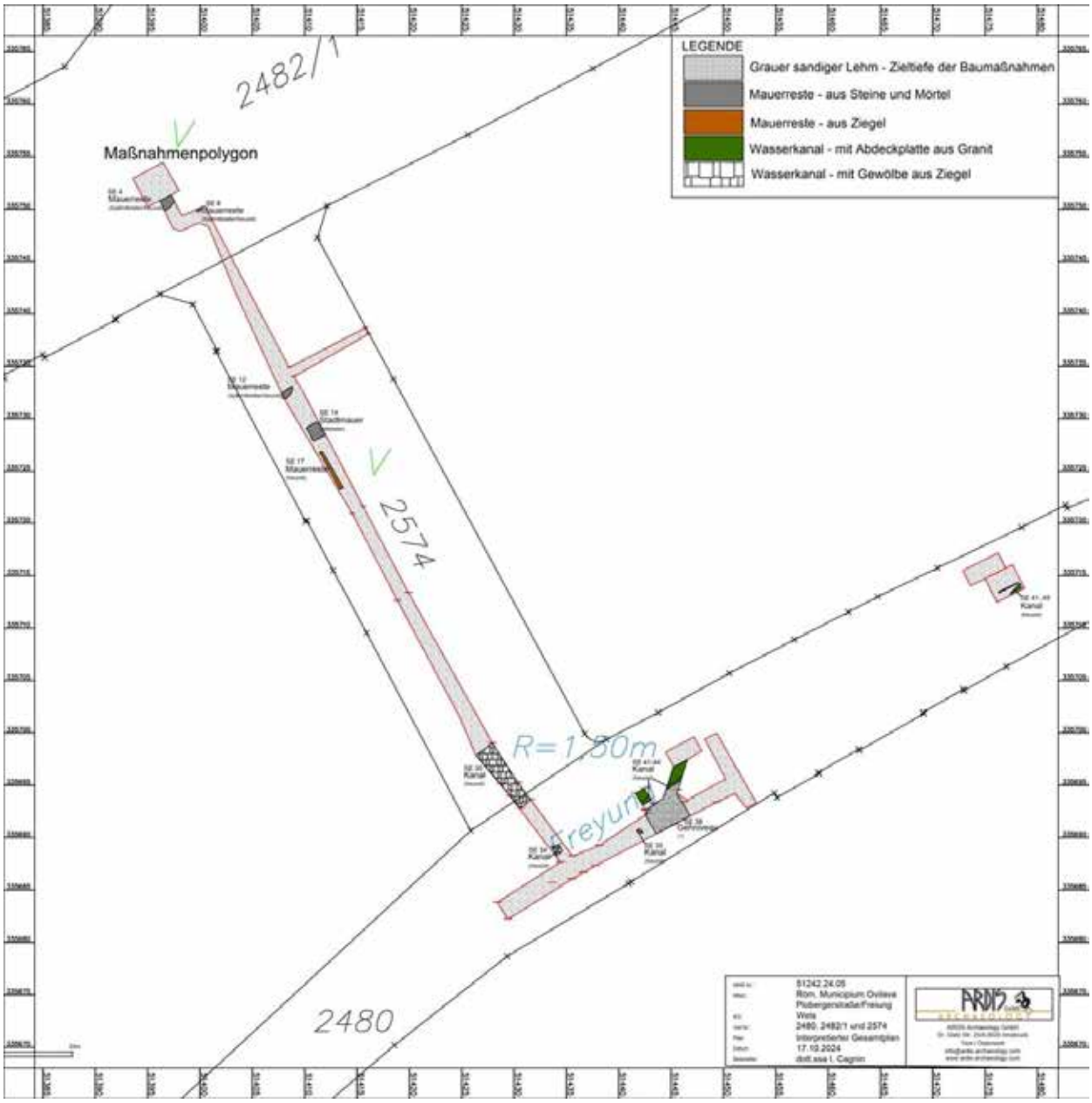
Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilage

Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan



51242.24.06

RÖMISCHES MUNICIPIUM OVILAVA – EISENHOWERSTRASSE ANZENGRUBERSTRASSE KG WELS

Bericht





Autoren:

Mag. Beatrix Nutz

Mag. Karsten Wink

Christoph Faller

Planerstellung:

Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, April 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 3
Technischer Bericht ... 4
Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten ... 5
Schnitt 2 ... 5
Schnitt 3 ... 5
Objekt 1 – Mauer ... 5
Schnitt 5 ... 5
Objekt 2 – Grube ... 6
Objekt 3 – Grube ... 6
Objekt 4 – Grube ... 6
Objekt 5 – Grube ... 6
Schnitt 6 ... 7
Schnitt 7 ... 7
Objekt 6 – Mauer ... 8
Objekt 7 – Mauer ... 8
Objekt 8 – Boden ... 8
Objekt 9 – Fundament ... 9
Schnitt 8 ... 9
Schnitt 10 ... 10
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 10
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 14
Fundverbleib ... 15
Anschrift der Autoren ... 15
Planbeilage ... 16
Technischer Gesamtplan ... 16
Interpretierter Gesamtplan ... 17

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Wels
Ortsgemeinde: Wels
Katastralgemeinde: Wels
Maßnahmennummer: 51242.24.06
Maßnahmenbezeichnung: Römisches Municipium Ovilava – Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 2541/1 und 2542
Thesauri Chronologie: Römerzeit
Thesauri Befund: Siedlung, Mauern
Maßnahmenanlass: archäologische Baubegleitung im Zuge von Infrastrukturmaßnahmen
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 08.10. – 14.11.2024

Zusammenfassung

Im Zuge einer archäologischen Baubegleitung von Infrastrukturmaßnahmen in der Eisenhower- und Anzengruberstraße in Wels fanden sich die Reste einiger römischer Mauern bzw. Mauerfundamente, Mörtelböden (Estrich) und Bodenschichten mit römischer Keramik.

Verlauf der Maßnahme

Die EWW AG unternahm im Bereich der Eisenhowerstraße und Anzengruberstraße umfassende Infrastrukturmaßnahmen, die im Zuge einer archäologischen Baubegleitung zu untersuchen waren. Die Grundstücke liegen in der Fundzone AT-4-0018123 Municipium Ovilavis. Während der Baggerarbeiten waren immer mindestens zwei Archäologen vor Ort die gegebenenfalls Plana und Profile dokumentierten und die Funde bargen.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die oberösterreichische Stadt Wels liegt am linken Traunufer auf ca. 317 m über dem Meeresspiegel. Die Terrassen wurden im Laufe des Holozäns von der Traun angeschwemmt und bestehen hauptsächlich aus Kies, Sand und Ton.
Antike Fundmünzen von Wels bezeugen den Beginn der Besiedlung der späteren Colonia Ovilava in der Regierungszeit Kaiser Vespasians (69–79 n. Chr.).
Die Siedlung lag verkehrsgünstig am Traunübergang. Über Wels verliefen drei bedeutende Hauptstraßen: Die sogenannte „Norische Hauptstraße“ (oder Nord-Süd-Verbindung) und die Ost-West-Verbindung entlang der Donau Richtung Iuvavum/Salzburg, die beide etwa aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Stammen, sowie eine weitere

Straße, die von Wels ausgehend über Eferding an den Donaulimes nach Passau führte. Ovilava wurde unter Hadrian (117- 138 n. Chr.) zum Municipium und unter Caracalla (211-217 n. Chr.) zur Colonia erhoben. Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. kam es zur Errichtung einer Stadtbefestigung, vermutlich um sich vor wiederholten Einfällen germanischer Stämme zu schützen. Im Welser Stadtgebiet sind zudem einige römische Gräberfelder bekannt, u. A. die Gräberfelder Ost und West mit Brand- und Körpergräbern und die Gräbergruppe Nord außerhalb der römischen Stadtbefestigung und die Gräberfelder Marktgelände und Mitte innerhalb der Stadtmauern[1]. Die untersuchte Fläche der Maßnahme 51242.24.06 liegt innerhalb der ehem. römischen Stadtmauern im südwestlichen Viertel der Stadt.

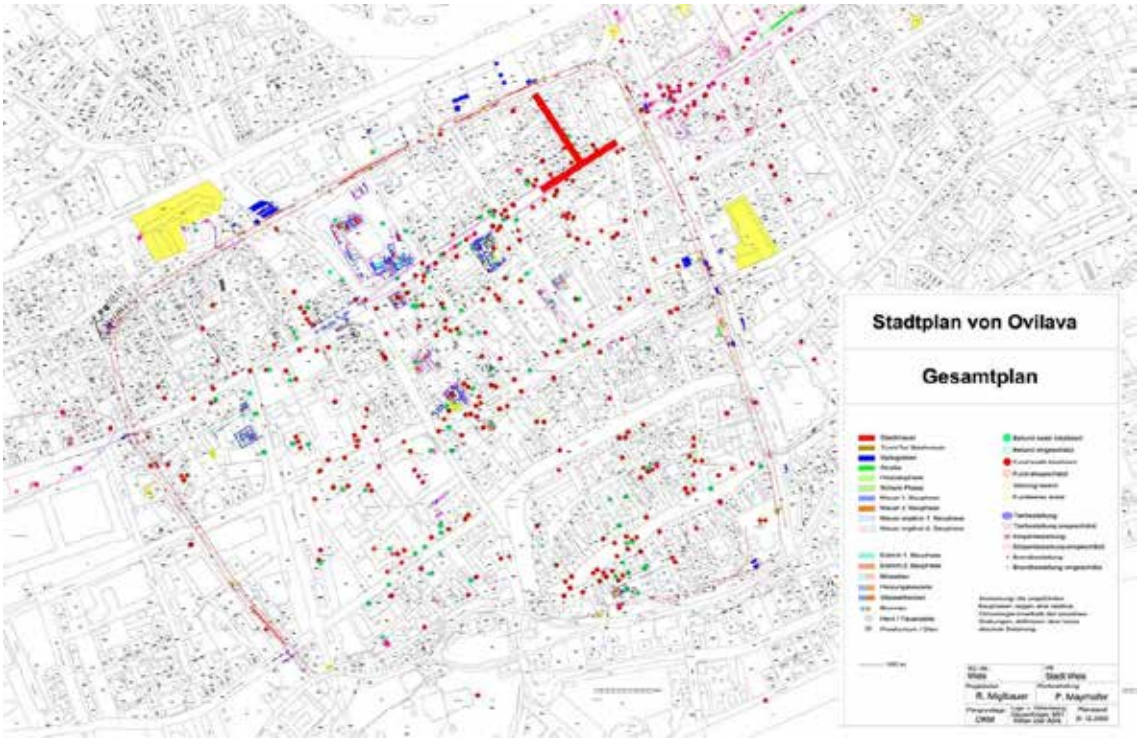


Abb. 1: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Lage der Grabungsfläche (dicke rote Linien) innerhalb der römischen Stadtmauer.

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Der Aushub erfolgte mit einem Bagger, anschließend erfolgte die Reinigung der

[1] Renate Miglbauer, Norikum und Ovilava in der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: Stadt Wels (Hrsg), Führer durch die archäologische Sammlung im ehemaligen Minoritenkloster (Wels 2006), 29-35. https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/roemerzeit/verwaltungsaspekte/staedte-und-siedlungen/ovilava-das-roemische-wels (Zugriff: 24.10.2022).

Profile und Befunde mit Schaufel, Pickel, Kelle und Feinwerkzeug. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet.

Umfassende Darstellung der relevanten stratigrafischen Einheiten

SE 1: Asphalt und Frostkoffer.
SE 2 = SE 6 = SE 9: bröselige, schwarze, sandig-lehmige Schicht mit Kies, kleinen Steinen und Ziegelfragmenten. Baumwurzeln.
SE 3: feiner grauer Kies.

Schnitt 2

SE 4: kompakte, hellbraune, lehmige Schicht mit römischen Funden (Ziegel, Gefäßkeramik).

Schnitt 3

SE 8: braune, lehmige Schicht mit römischer Keramik (TS und reduz. gebr.). In Profil 3 und 4.
SE 10: Bereich mit Rollsteinen ohne Bindung. Unter SE 1. Modern? In Profil 4.
SE 11: Schotterschicht. Planierschicht. Römisch? In Profil 4.

Objekt 1 – Mauer

SE 7: Rollsteinmauer (?) mit Mörtel in Profil 3. Sichtbare L. 70 cm, erh. H. 60 cm.



Abb. 2: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Profil 3, SE 7. Foto: Ardis GmbH 2025.

Schnitt 5

SE 16: Lage (Estrich?) aus Rollsteinen und Mörtel. Modern.
SE 17: verziegelte, lehmige Schicht mit Ziegelfragmenten und einer dünnen Holzkohlelage oben. Modern.
SE 20: bröselige, hellbraune, kiesige Schicht auf SE 25. In Schnitt 5, Profil 7 und 8. Funde: eine römische Münze auf der Schicht neben SE 25.

SE 25: römischer Estrich unter SE 20. Nur im nördlichen Teil von Schnitt 5 sichtbar (Eisenhowerstraße 16). Die Baufirma hat in der südlichen Hälfte des Schnittes nicht so tief gebaggert.

Objekt 2 – Grube

IF 21: Dm 60 cm, Tiefe 39 cm.

SE 22: bröselige, dunkelbraune, lehmige Verfüllung mit Schotter und Kies. In Profil 7. Modern.

Objekt 3 – Grube

IF 23: Fundamentgrube von Zaun.

SE 24: bröselige, schwarze, lehmig-sandige Verfüllung mit Kies und Ziegelfragmenten. In Profil 7 und 8. Modern.



Abb. 3: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Profil 7. Foto: Ardis GmbH 2025.

Objekt 4 – Grube

IF 26: Schneidet SE 17 bis 20.

SE 27: lehmige Verfüllung mit Schotter und Rollsteinen, im unteren Bereich Kies. In Profil 8. Modern.

Objekt 5 – Grube

IF 28: Schneidet SE 18 bis 20. Unter SE 17.

SE 29: Leitung aus Plastik, Ziegel, Eisenschrott. In Profil 8. Modern.

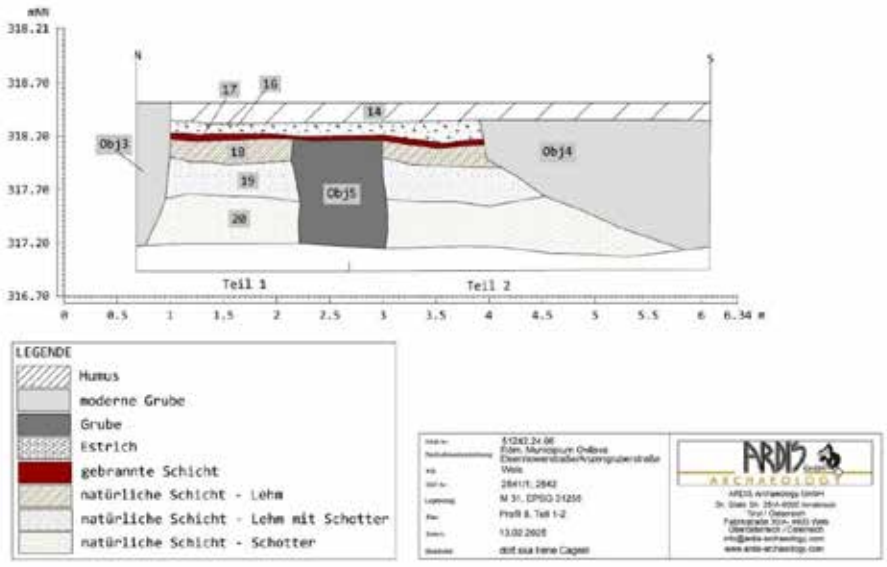


Abb. 4: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Profil 8, Teil 1-2. Plan: Ardis GmbH 2025.

Schnitt 6

SE 30: Schuttschicht aus neuzeitlichen Ziegeln und Mörtel. In Profil 9 und 20.
SE 31: feste, schwarze, lehmige Erde. Römische Keramik (u.a. Reibschalenfragment). In Profil 9, 18 und 20.
SE 60: graue Schicht mit Mörtel und Rollsteinen.
SE 61: kompakte, hellbraune, lehmige Schicht mit orangen verziegelten Stellen und Kohlestreifen. Ziegelfragmente, Gefäßkeramik (TS). Römisch. In Profil 20.
Zwischen SE 60, SE 61 und SE 62 kann man jeweils einen dünnen Kohlestreifen beobachten.
SE 62: sehr kompakte, schwarz-braune, lehmige Schicht mit vielen kleinen Rollsteinen.



Abb. 5: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Profil 20. Foto: Ardis GmbH 2025.

Schnitt 7

SE 34: kompakte, lehmige Schicht unter SE 1. Im unteren Bereich Schotter und Rollsteine. Keramik und Tierknochen. In Profil 11.
SE 35: Sehr kompakte, dunkelgrau-braun-schwarze, lehmige Schicht mit einigen Rollsteinen. Einige römische Funde. In Profil 11.
SE 42: kompakte, lehmige Schicht. Mögl. römisches Gehniveau. In Profil 13.
SE 45: kompakte, (dunkel)braune Schicht mit Kies, kleinen Rollsteinen und Ziegelfragmenten. Mittelalterliche (?) Planierschicht.
SE 46: kompakte, dunkelbraune Schicht mit Rollsteinen und Ziegelfragmenten. Keramikfunde. Römisch? In Profil 14.
SE 51: braune, lehmige Schicht mit vielen Keramikfunden. Planierschicht. In Profil 16. Römisch. Von moderner Gasleitung SE 50 und Kanal SE 52 (Profil 17) gestört. Entspricht ev. SE 48 in Schnitt 8.
SE 73 (= SE 51?): In den Profilen 25, 27 und 30.
SE 82: kompakte, dunkelbraune, lehmige Schicht mit Kies und Rollsteinen, Ziegelfragmenten, Mörtelstücke und Keramik. Ab einer Tiefe von 85-90 cm. In Profil 29. Römisch?
SE 83: kompakte Schicht mit Rollsteinen, Ziegelfragmenten und Mörtelstücken.

Objekt 6 – Mauer

SE 39: O-W-orientiertes Mauerfundament aus Rollsteinen ohne Bindung. In Profil 12. Länge nicht erkennbar, B. 50-55 cm, erh. H. ca. 50 cm. In Profil 12. Römisch.



Abb. 6: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Profil 12. Foto: Ardis GmbH 2025.

Objekt 7 – Mauer

SE 41: Mauerfundament aus Rollsteinen ohne Bindung. Sichtbare L. 1,5 m, erh. H. 50 cm. In Profil 13. Römisch.



Abb. 7: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Profil 13. Foto: Ardis GmbH 2025.

Objekt 8 – Boden

SE 43: 7-8 cm dicker Boden aus weißem Mörtel mit Kies. Max. 20 cm dicke Vorbereitungsschicht aus Rollsteinen. In Profil 14, 70-73 cm unter rezentem Bodenniveau. Römisch.

Objekt 9 – Fundament

SE 44: O-W-verlaufendes Mauerfundament aus Rollsteinen ohne Bindung. Sichtbare L. 40 cm, erh. B. 60 cm, sichtbare H. 40 cm. 90-95 cm unter rezentem Bodenniveau, gestört durch moderne Leitung. In Profil 14. Römisch.

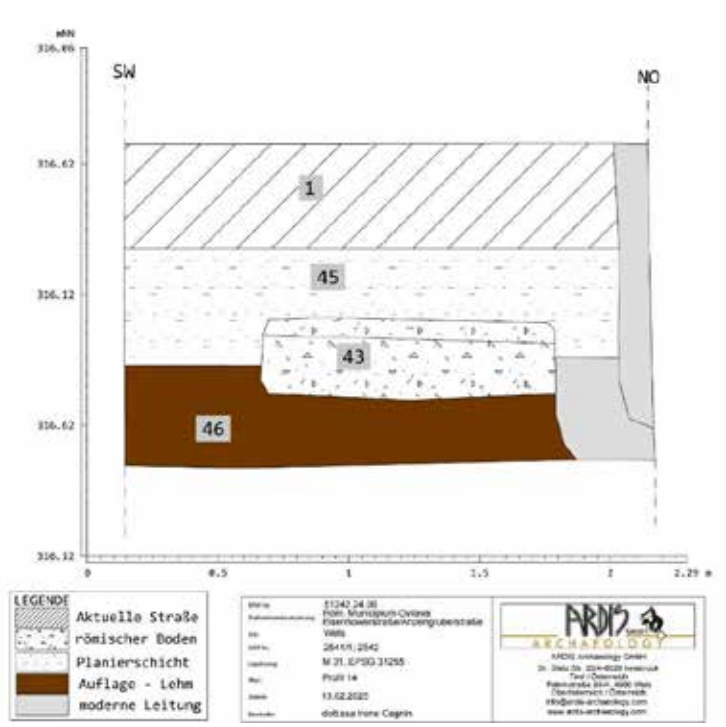


Abb. 8: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Profil 14. Plan: Ardis GmbH 2025.

Schnitt 8

SE 47: div. moderne Leitungen, Leitungsgraben.

SE 48: kompakte, braune Schicht mit Rollsteinen und viel Keramik. In Profil 15. Römisch. Entspricht ev. SE 51 in Schnitt 8.



Abb. 9: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Profil 15, SE 48. Foto: Ardis GmbH 2025.

Schnitt 10

SE 85: div. Leitungen.
SE 86: braune, lehmige Schicht mit vielen Rollsteinen, Ziegelstücken und einigen Mörtelbrocken. Beim Baggern einige Keramikfragmente entdeckt. Römisch? In Profil 32.



Abb. 10: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Profil 32, SE 86. Foto: Ardis GmbH 2025.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Das Fundspektrum setzt sich vornehmlich aus div. römischer Gefäßkeramik und Tierknochen zusammen. Dazu kommt noch Baukeramik (Ziegel), etwas Verputz, ein Gefäßglasfragment, eine Bronzemünze (aus Schnitt 5, SE 20) und Schlacke.

Unter der römischen Keramik findet sich teils reliefverzierte Terra sigillata, Reibschalenfragmente und reduzierend grau gebrannte Grobkeramik, teils mit Wellenkammdekor.



Abb. 11: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Funde aus Schnitt 2, SE 4. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 12: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Funde aus Schnitt 5, reduzierend grau gebrannte Grobkeramik mit Wellenkammdekor und Boden einer Terra sigillata-Schale. Foto: Ardis GmbH 2025.

Unter einigen Fragmenten von Mortaria[2] fand sich in Schnitt 6 das Randfragment einer sog. „rätischen Reibschüssel“ mit roter, radialer Streifenbemalung am Rand (Datierung 2./3. Jh. n. Chr.).
Reibschüsseln mit radial streifenbemaltem Rand, wie sie etwa in Seeb-Winkel (Schweiz) und Schwabmünchen (Bayern) hergestellt wurden, sind aufgrund ihres Verbreitungsgebietes (Abb. 13) in den östlichen Provinzen als donauländische Ausprägung zu bezeichnen.[3]

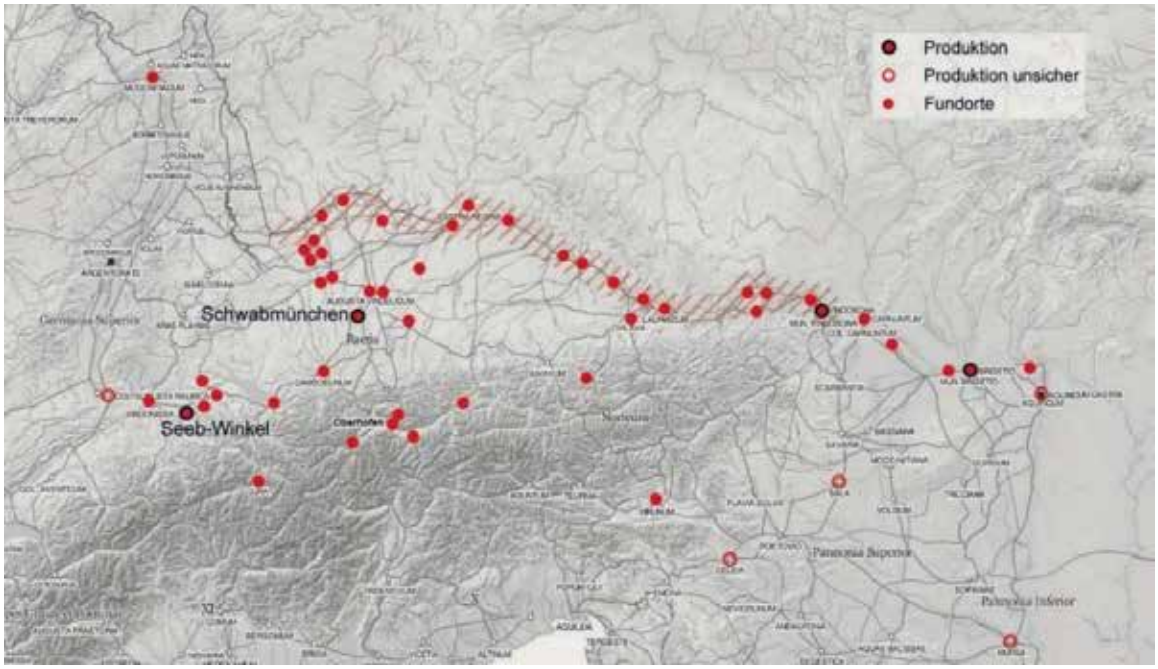


Abb. 13: Produktionsorte und Fundorte von radial streifenbemalten Reibschüsseln nach Jauch (Stand September 2016). Rote Schraffur: Verbreitungsgebiet entlang des Limes.

[2] Als Mortarium (lateinisch, „Reibschüssel“ oder „-schale“) wurden im Römischen Reich Keramikgefäße bezeichnet, die zum Zerreiben und Mischen von Milchprodukten, Kräutern und Gewürzen verwendet wurden. Sie besaßen an der Innenseite eine raue Reibefläche, die aus feinem Quarz- oder Kalksteingrus bestand.
[3] Verena Jauch, Die "rätische Reibschüssel" - eine Erfindung aus Rätien? Rätische Elemente im obergermanischen Gutshof von Seeb-Winkel (Kt. Zürisch, CH) und anderen Teilen der Nordprovinzen. Fundberichte aus Baden-Württemberg 37, 2017, 89-179.

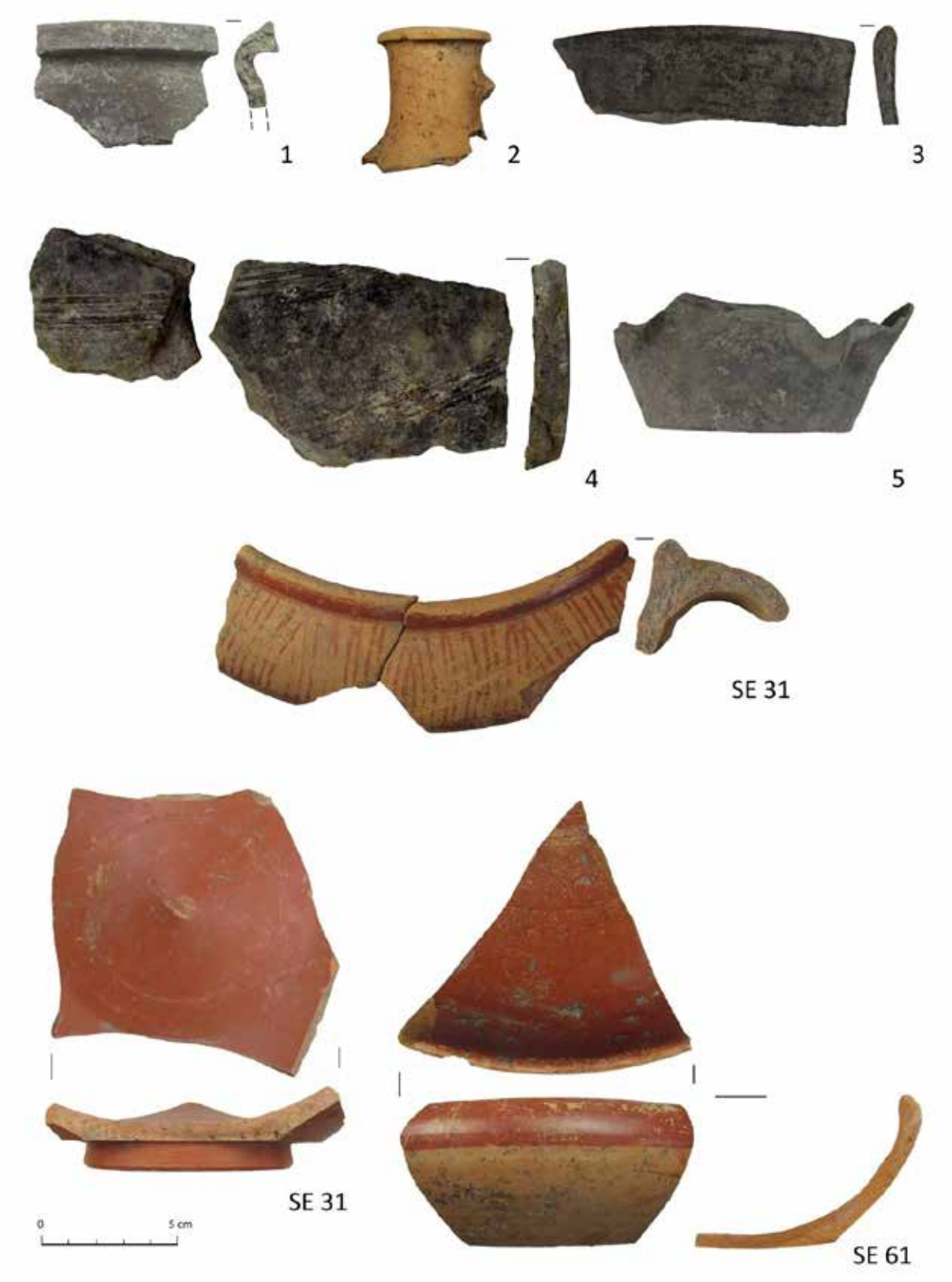


Abb. 14: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Funde aus Schnitt 6. 1-5 = reduzierend grau gebrannte Grobkeramik, teils mit Wellenkammdekor und Hals eines oxidierend gebrannten Kruges (Baggerreinigung); Fragment einer radial streifenbemalten Reibschüssel aus SE 31 und Terra sigillata aus SE 31 und SE 61. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 15: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Funde aus Schnitt 7, Baggerreinigung. 1-2 = reduzierend grau gebrannte Grobkeramik (1 mit Wellenkammdekor); 3-6 = Terra sigillata (3, 5 und 6 reliefverziert); 7-9 = Reibschüsselfragmente und 10 = Hals und Henkel eines oxidierend gebrannten Kruges. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 16: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Funde aus Schnitt 7, SE 46 (Deckelfragment), SE 82 und SE 83. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 17: KG Wels, Eisenhowerstraße/Anzengruberstraße. Funde aus Schnitt 10, Baggerreinigung. Foto: Ardis GmbH 2025.

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im Zuge einer archäologischen Baubegleitung von Infrastrukturmaßnahmen in der Eisenhower- und Anzengruberstraße (Gst.-Nr. 2541/1 und 2542) in Wels (Fundzone AT-4-0018123 Municipium Ovilavis) fanden sich die Reste einiger römischer Mauern bzw. Mauerfundamente, ein Mörtelboden und Bodenschichten mit römischer Keramik.

Insgesamt wurde 11 Schnitte/Künetten ausgehoben. Eine lange, NW-SO-verlaufende Künette in der Anzengruberstraße mit drei nach Südwesten abzweigenden „Nebenarmen“ und einer weiteren NO-SW-verlaufende Hauptkünette in der Eisenhowerstraße mit drei nach NW und drei nach SO abzweigenden Gräben.

Zu den römerzeitlichen Befunden in den Schnitten/Künetten in der Eisenhowerstraße zählen in Schnitt 3 eine Rollsteinmauer mit Mörtel mit einer sichtbaren Länge von 70 cm und einer erhaltenen Höhe von 60 cm, sowie ein römischer Estrich der nur im nördlichen Teil von Schnitt 5 auf Höhe der Eisenhowerstraße 16 sichtbar war.

Im langen Schnitt 7 fanden sich in der Anzengruberstraße auf Höhe der Hausnummer 2 zwei Mauerfundamente aus Rollsteinen, beide ohne Bindung. Bei einem war die Länge nicht erkennbar (Breite 50-55 cm, erhaltene

Höhe ca. 50 cm), die andere konnte auf einer Länge von 1,50 m verfolgt werden (erhaltene Höhe 50 cm). Auf Höhe der Hausnummer 4 kam 70-73 cm unter dem aktuellen Bodenniveau ein 7-8 cm dicker Boden aus weißem Mörtel mit Kies mit einer max. 20 cm dicken Vorbereitungsschicht aus Rollsteinen zu Tage. In diesem Künettenabschnitt konnte ebenfalls ein O-W-verlaufendes Mauerfundament aus Rollsteinen ohne Bindung beobachtet werden (sichtbare Länge 40 cm, erhaltene Breite 60 cm, sichtbare Höhe 40 cm), das durch moderne Leitungen gestört war.
Römische Artefakte, vor allem Gefäßkeramik, kamen in den Schnitten 2, 3, 5, 6, 7, 8 und 10 zum Vorschein. Das Fundspektrum setzt sich vornehmlich aus div. Gefäßkeramik und Tierknochen zusammen. Dazu kommt noch Baukeramik (Ziegel), etwas Verputz, ein Gefäßglasfragment, eine Bronzemünze (aus Schnitt 5) und Schlacke. Zur römischen Keramik zählen teils reliefverzierte Terra sigillata, Reibschalenfragmente und reduzierend grau gebrannte Grobkeramik, teils mit Wellenkammdekor. Unter den Mortariafragmenten fand sich in Schnitt 6 das Randfragment einer sog. „rätischen Reibschüssel“ mit roter, radialer Streifenbemalung am Rand (Datierung 2./3. Jh. n. Chr.). Reibschüsseln mit radial streifenbemaltem Rand, wie sie etwa in Seeb-Winkel (Schweiz) und Schwabmünchen (Bayern) hergestellt wurden, sind aufgrund ihres Verbreitungsgebietes in den östlichen Provinzen als donauländische Ausprägung zu bezeichnen.

Fundverbleib

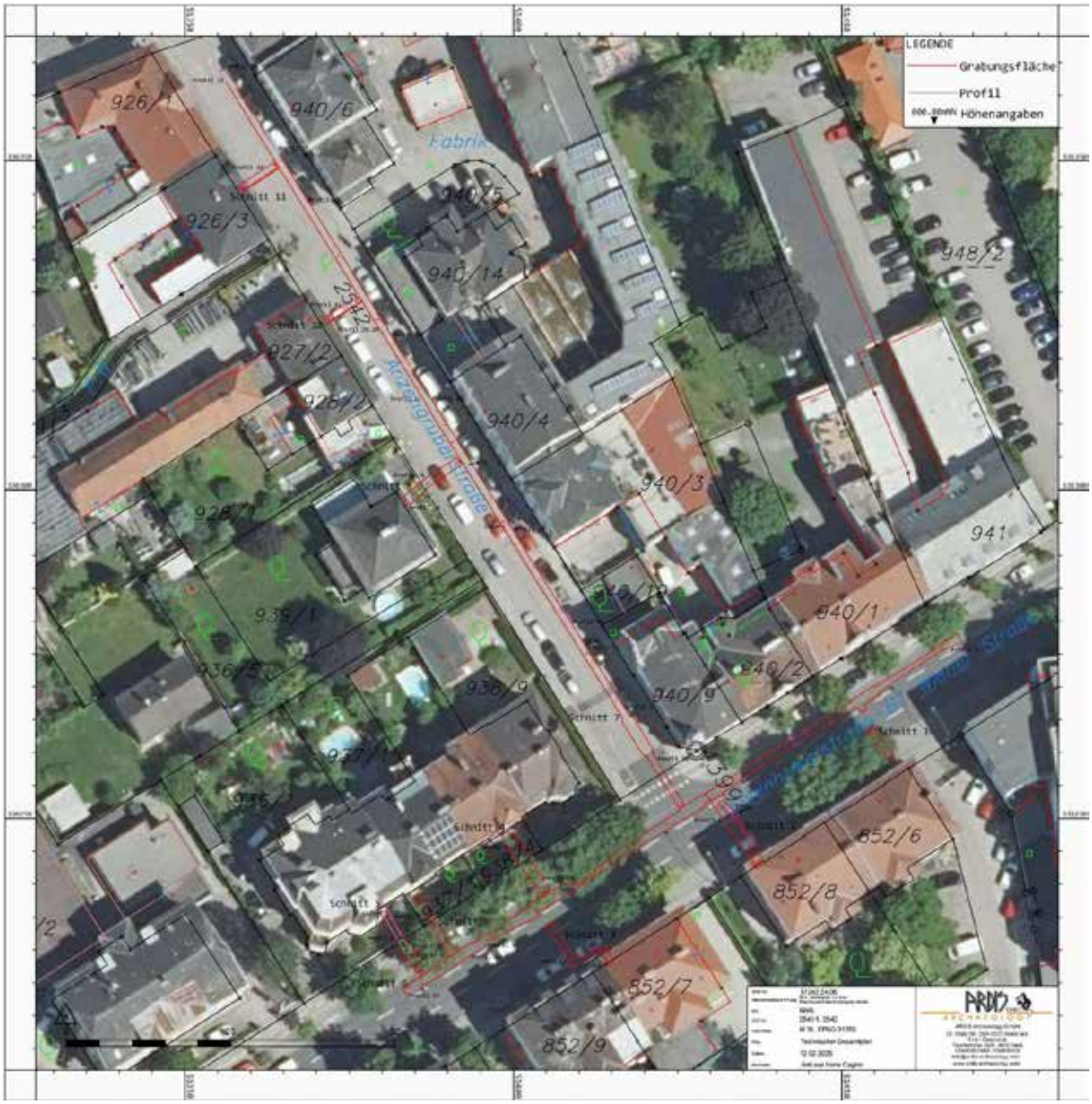
Vorläufig bei ARDIS, Dr. Glatz-Straße 25, A-6020 Innsbruck, eine Übergabe an den Auftraggeber DI Harald Leibetseder, EWW AG, Linzer Straße 275, A-4600 Wels, ist vorgesehen.

Anschrift der Autoren

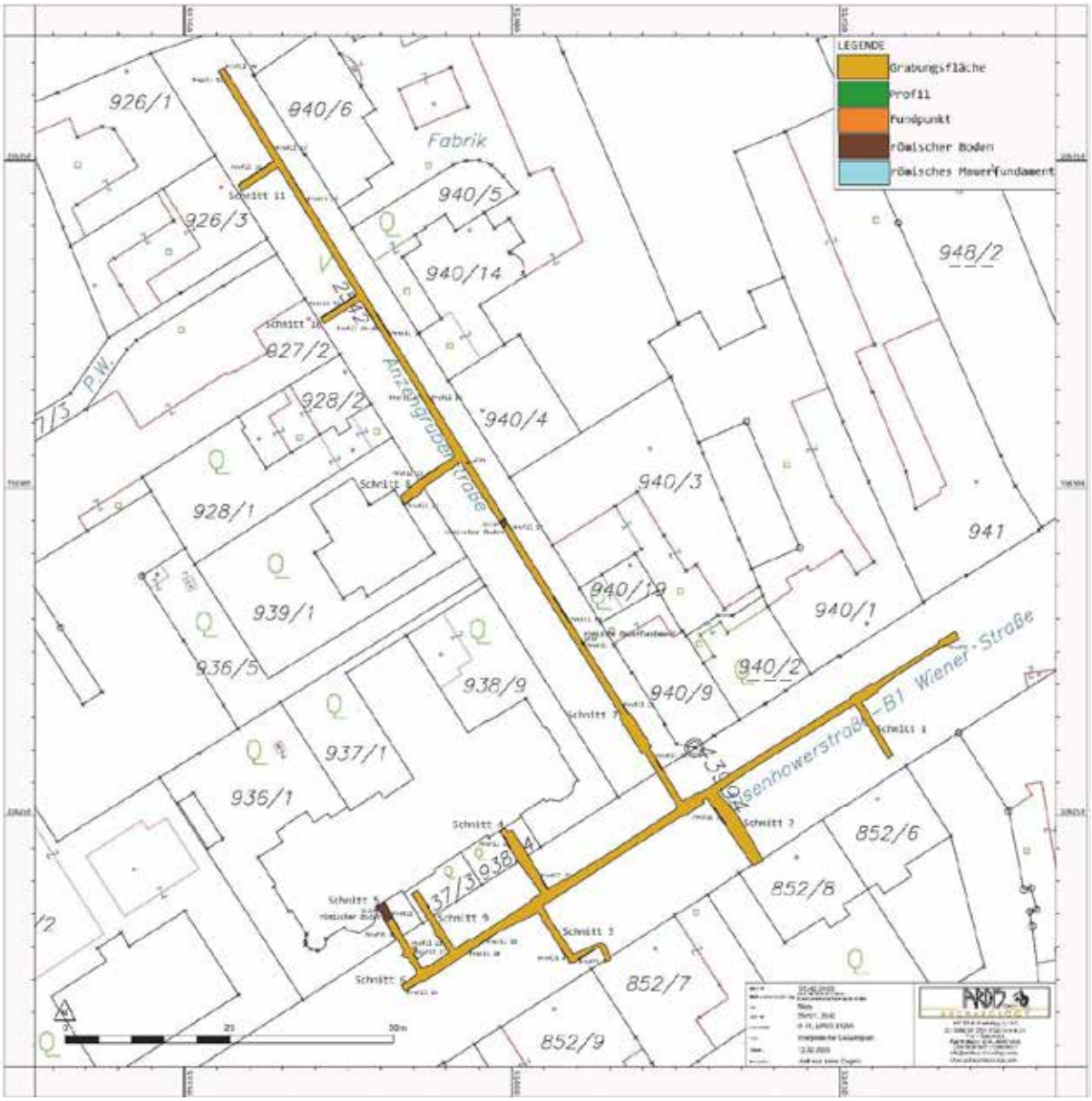
Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilage

Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan



51242.24.07

NEUZEITLICHE LEINENWEBEREI FABRIKSTRASSE 39, KG WELS

Bericht



Autoren:

Mag. Beatrix Nutz

Mag. Karsten Wink

Christoph Faller

Planerstellung:

Dott.ssa. Irene Cagnin

©Ardis GmbH, Februar 2025

Inhaltsverzeichnis

Eckdaten ... 3
Zusammenfassung ... 3
Verlauf der Maßnahme ... 3
Topografie und Bodenverhältnisse ... 5
Technischer Bericht ... 13
Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten ... 13
Sondagen ... 13
Sondage 1 ... 14
Sondage 2 ... 14
Sondage 3 ... 16
Sondage 4 ... 18
Grabung ... 19
Räume 2, 3, 4 und 5 – Phase II und III ... 19
Räume 6, 7, 8/9 – Phase III ... 24
Raum 10, 11, 12 und 14 – Phase II ... 31
Raum 10 – Phase I ... 33
Raum 13 – Phase I ... 36
Wasserkanal – Phase III ... 37
Profil 8 ... 37
Profil 11 – Sondage 5 ... 38
Profil 12 – O-W-Profil am südlichen Rand der Grabungsfläche ... 39
Profil 13 – Sondage 6 ... 39
Umfassende Darstellung des Fundspektrums ... 40
Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse ... 43
Fundverbleib ... 50
Anschrift der Autoren ... 50
Planbeilage ... 51
Technischer Gesamtplan ... 51
Interpretierter Gesamtplan ... 52
3D-Ansicht der Bauphase III ... 53

Eckdaten

Bundesland: Oberösterreich
Verwaltungsbezirk/ politischer Bezirk: Wels
Ortsgemeinde: Wels
Katastralgemeinde: Wels
Maßnahmennummer: 51242.24.07
Maßnahmenbezeichnung: Römisches Municipium Ovilava – Fabrikstraße 39
Betroffene Grundstücke: Gst.-Nr. 420, 421 und 423
Thesauri Chronologie: Mittelalter, Neuzeit
Thesauri Befund: Produktion, Leinenweberei
Maßnahmenanlass: archäologische Sondagen und Grabung im Vorfeld von Baumaßnahmen
Maßnahmenleitung: Mag. Karsten Wink, Ardis GmbH
Maßnahmendauer: 08.10. – 10.10.2024 (Sondagen), 04.11. – 02.12.2024 (Grabung)

Zusammenfassung

Wegen geplanter Baumaßnahmen wurden vom 08.10. bis 10.10.2024 in der Fabrikstraße auf den Grundstücken 421 und 423 zunächst vier Sondagen angelegt (je zwei auf jedem Grundstück). Auf Gst. Nr. 420 steht das Haus Fabrikstraße 39 das zuletzt als Bar (Flamingo Bar) und Laufhaus (Bordell) genutzt wurde. Westlich direkt an das Haupthaus anschließend befindet sich ein von der Straße leicht zurückversetzter Gebäudeteil (Garage). Die Sondagen fanden auf den unverbauten Grundstücken 423 (westlich der Garage am ehem. Parkplatz) und Gst. 421 (südlich der beiden Gebäudeteile) statt. Anschließend erfolgte, nach einer rund einmonatigen Arbeitspause, von der Straße im Norden Richtung Süden zum Mühlbach hin eine Flächengrabung auf Gst.Nr. 423.

Abgesehen von einer Rinne aus Ziegeln in Sondage 4 (Gst.Nr. 421) wurden nur in Sondage 2 (Gst.Nr. 423) bauliche Strukturen (Mauer, Mörtelboden und Ziegelgewölbe) angetroffen. Die Ausgrabung (inklusive Sondage 2) erfasste eine Fläche mit einer NO-SW Ausdehnung von 10,16 m und einer NW-SO Ausdehnung von 9,37 m. Dabei konnten Teile eines neuzeitlichen Gebäudes in drei klar voneinander zu unterscheidenden Bauphasen freigelegt werden. Gemäß dem Theresianischen Gültbuch von 1750 befand sich dieses Gebäude in der zweiten Hälfte des 18. Jh. im Besitz eines Leinenwebers.

Verlauf der Maßnahme

Wegen geplanter Baumaßnahmen wurden vom 08.10. bis 10.10.2024 in der Fabrikstraße auf den Grundstücken 421 und 423 vier Sondagen angelegt (je zwei auf jedem Grundstück). Auf Gst. Nr. 420 steht das Haus Fabrikstraße 39 das zuletzt als Bar (Flamingo Bar) und Laufhaus (Bordell) genutzt wurde. Westlich direkt an das Haupthaus anschließend befindet sich ein von der Straße leicht zurückversetzter Gebäudeteil (Garage). Die Sondagen fanden auf den unverbauten Grundstücken 423 (westlich der Garage am ehem. Parkplatz) und Gst. 421 (südlich der beiden Gebäudeteile) statt.

Zwischen den Sondagen und der Grabung trat eine rund einmonatige Arbeitspause ein.

Die Grabung wurde mit 04. 12. aufgenommen und in den ersten zwei Tagen die Schnitte 1, 3 und 4 verfüllt. Anschließend wurde auf Gst. Nr. 423 (westlich der Garage bis zur Sondage 2 und von der Straße im Norden Richtung Süden zum Mühlbach hin) mit der flächigen Ausgrabung begonnen.



Abb. 1: KG Wels, Fabrikstraße 39. Hauptgebäude mit Garage und anschließendem Parkplatz. Quelle: Google Earth Street View.



Abb. 2: KG Wels, Fabrikstraße 39. Dokumentation mittels Drohne. Person in der Mitte steuert Drohne. Foto: Werner Maurer 2024.

Topografie und Bodenverhältnisse

Die oberösterreichische Stadt Wels liegt am linken Traunufer auf ca. 317 m über dem Meeresspiegel. Die Terrassen wurden im Laufe des Holozäns von der Traun angeschwemmt und bestehen hauptsächlich aus Kies, Sand und Ton.

Antike Fundmünzen von Wels bezeugen den Beginn der Besiedlung der späteren Colonia Ovilava in der Regierungszeit Kaiser Vespasians (69–79 n. Chr.).

Die Siedlung lag verkehrsgünstig am Traunübergang. Über Wels verliefen drei bedeutende Hauptstraßen: Die sogenannte „Norische Hauptstraße“ (oder Nord-Süd-Verbindung) und die Ost-West-Verbindung entlang der Donau Richtung Iuvavum/Salzburg, die beide etwa aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Stammen, sowie eine weitere Straße, die von Wels ausgehend über Eferding an den Donaulimes nach Passau führte. Ovilava wurde unter Hadrian (117- 138 n. Chr.) zum Municipium und unter Caracalla (211-217 n. Chr.) zur Colonia erhoben.

Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. kam es zur Errichtung einer Stadtbefestigung, vermutlich um sich vor wiederholten Einfällen germanischer Stämme zu schützen. Im Welser Stadtgebiet sind zudem einige römische Gräberfelder bekannt, u. A. die Gräberfelder Ost und West mit Brand- und Körpergräbern und die Gräbergruppe Nord außerhalb der römischen Stadtbefestigung und die Gräberfelder Marktgelände und Mitte innerhalb der Stadtmauern[1].

Im 6. Jahrhundert besiedelten die Bajuwaren die Region um Wels. Waffenfunde in bairischen Gräberfeldern stammen aus dem 7. Jahrhundert. Im 8. Jahrhundert wurde Wels wieder mit Befestigungsanlagen ausgestattet und urkundlich als castrum uueles, was so viel wie „befestigte Siedlung Wels“ oder „Burg Wels“ heißt, erstmals 776 erwähnt.4 Vorher Amtssitz von Graf Machelm, einem Verwandten der Agilolfinger, kam Wels bis in das späte 9. Jahrhundert zu den Besitzungen der Karolinger. Ab dem Jahr 1000 wurde Wels als „Markt“ bezeichnet und war bekannt für seinen Tuchhandel. Da Wels im 11. Jahrhundert zum Kloster Lambach gehörte, wurde es später dem Bistum Würzburg zugesprochen. Im 12. Jahrhundert wurde Wels regelrecht aufgeteilt, denn das Marktrecht, die Maut für die Brücke, die Pfarrkirche und eine Marienkapelle wurden von Würzburg, Kloster Lambach, Stift Kremsmünster und einigen Adeligen getrennt verwaltet. Die ältesten erhaltenen Welser Dokumente stammen aus dieser Zeit. Es handelt sich hier um Bruckamtsrechnungen, also um Aufzeichnungen der Einkünfte der Traunbrücke, die zwischen 1138 und 1140 entstand. Durch einen Erbvertrag kam Wels nach dem Tod des letzten Traungauers 1192 in den Besitz der Babenberger, die im Jahr 1222 Wels als Stadt (civitas) beurkundeten. Wels gehörte zu dieser Zeit schon, neben Linz und Steyr, zu den größten Befestigungen Oberösterreichs und war Schauplatz einer Schlacht zwischen den Heeren von Herzog Heinrich XIII. von Bayern und König Ottokar II. von Böhmen. Die Errichtung der Stadtmauer ist mit Sicherheit spätestens in die erste Hälfte des 13.Jh. zu setzen. Als erstes Tor/Turm wird das Lederertor 1326 erwähnt. Bereits 1376 erfolgte ein Ausbau der Stadtbefestigung und in der Folge vermutlich die Anlage der Stadttürme.

[1] Renate Miglbauer, Norikum und Ovilava in der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: Stadt Wels (Hrsg), Führer durch die archäologische Sammlung im ehemaligen Minoritenkloster (Wels 2006), 29-35. https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/roemerzeit/verwaltungsaspekte/staedte-und-siedlungen/ovilava-das-roemische-wels (Zugriff: 24.10.2022).



Abb. 3: KG Wels, Fabrikstraße 39. Lage der Untersuchungsfläche westlich der mittelalterlichen Stadtmauer.

Die Fabrikstraße liegt im Südwesten der Stadt Wels, südlich der Fabrikstraße fließt der Mühlbach als durchgehendes Gerinne von mehr als 30 Kilometer Länge mehr oder weniger parallel zur Traun an deren linkem Ufer. Die allgemeine Fließrichtung beider Gewässer ist in diesem Bereich von Südwest bis Westsüdwest nach Nordost bis Ostnordost gerichtet.[2] Die zu untersuchenden Parzellen Gst. Nr. 420, 421, 423 (Hausnummer 39) befinden sich am östlichen Ende der Fabrikstraße Richtung Messe-Parkplatz.

Entlang des Mühlbaches, westlich des Lederertores siedelten sich außerhalb der Stadtmauern schon im Mittelalter etliche Betriebe (z.B. Lederer) an. Die Situierung der Gewerbestätten erfolgte an einem fließenden Gewässer, an dem mindestens seit dem 12. oder 13. Jahrhundert eine beträchtliche Anzahl von Mühlen bestanden.[3] Das Gewerbeviertel der Lederer außerhalb des Stadtkernes wird als solches 1407 erstmals genannt. Die eigentliche Lederersiedlung bestand aus zwei Einheiten: aus der Großen und der Kleinen Lederergasse. Die Große Lederergasse, heute Fabrikstraße, bestand ursprünglich aus einer ununterbrochenen Reihe von nicht ganz zwanzig Häusern an der Nordseite der heutigen Verkehrsfläche. Der Durchbruch der Theodor-Körner-Straße, der um 1900 erfolgte, wurde durch den Abbruch des ehemaligen Hauses Vorstadt Nr. 10 (Fabrikstraße 22) ermöglicht, das seit 1545 als Sitz eines Lederergewerbes nachgewiesen ist. Die Südseite der heutigen Fabrikstraße dürfte ursprünglich mit Werkstätten besetzt gewesen sein. Die Bebauung mit Häusern ist seit dem 16. Jahrhundert erfolgt. Die Kleine Lederergasse war auf der Insel zwischen den beiden Mühlbächen gelegen.

[2] Walter Kellermayr, Der Weiser Mühlbach. Eine naturkundliche Studie. Unpubl. Bericht (Linz 2000).
[3] Die älteste Mühle war die Hausmühle der Burg, die ab 776 nachweisbar ist. Friedrich Kolneder, Das Handwerk der Stadt Wels im 16. und 17. Jahrhundert. Unpubl. Dissertation (Innsbruck 1948), 163-169.

Der Mühlbach teilt sich kurz oberhalb der geschlossenen Siedlung unterhalb der ehemaligen Neumühle (oder Prenzmühle).[4]

Das Haus Fabrikstraße 39 liegt an der Südseite der Verkehrsfläche. Im Theresianischen Gültbuch von 1750 wird der Name des Eigentümers mit **Jacob Oxenhueber**, sein Beruf mit Leinweber (Leinenweber) und die Adresse Unterlederern (ohne Hausnummer) angegeben.[5] Das östlich davon gelegene Haus (heute Fabrikstraße 37) gehörte einem Hanns Georg Ochsenhueber[6], ebenfalls Leinenweber und vermutlich ein Verwandter des Jacob Oxenhueber. 1787 gefolgt von einem Franz Ochsenhueber. Auch das westlich davon gelegene Haus, Fabrikstraße 41 (das heute unbebaute Gst.Nr. 423 – die Hausnummer 41 existiert nur hypothetisch), war eine Leinenweberei im Besitze von **Hanns Georg Entmayr** (scheint im Josephinischen Lagebuch von 1787 als Johann Georg Endtmayr auf). Auch hier ist die Adresse Unterlederern ohne Hausnummer.[7] In den folgenden Grundbüchern (Josephinisches Lagebuch 1787 und altes Grundbuch 1790-93) wird der Beruf der Besitzer dieser Anwesen jedoch nicht mehr vermerkt.



Abb. 4: KG Wels, Fabrikstraße 39. Auszüge aus dem Theresianischen Gültbuch von 1750 für die heutigen Hausnummern Fabrikstraße 39 (rechts) und 41 (links). Quelle: DORIS 2025.

Ein **Georg und Franz Entmayr** scheinen 1760/1770 auch im „Verzeichnis der ganz- und halbleinenen Waren, die im Lande ob der Enns erzeugt werden“ auf.[8]

[4] Kurt Holter, Beiträge zur Geschichte der Welser Lederer. Jahrbuch des Musealvereines Wels 27, 1987/88, 101-111, hier 102-103.
[5] Fabrikstraße 39 = Unterlederern im Theresianischen Gültbuch 1750; = Wels Vorstadt 37 im Josephinischen Lagebuch 1787; = Lederergasse 38 im Alten Grundbuch 1790-93.
[6] Früher konnte es die verschiedensten Formen und Schreibweisen der Nachnamen geben, die aber alle zu einer Familie gehören. Die Rechtschreibung von Familiennamen wurde erst zu Ende des 19. Jahrhunderts fixiert: Bis dahin wurde ein Name so festgehalten wie er "gelautet" hat, d.h. wie ihn der Schreiber verstanden hat. https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte/Varianten_von_Familiennamen (abgerufen am 06.03.2025)
[7] Fabrikstraße (41) = Unterlederern im Theresianischen Gültbuch 1750; = Wels Vorstadt 36 im Josephinischen Lagebuch 1787; = Lederergasse 37 im Alten Grundbuch 1790-93.
[8] Alfred Marks, Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 95, 1950, 169-286, hier 269.

Verzeichnis der ganz- und halbleinenen Waren, die im Lande ob der Enns erzeugt werden, 1760/1770			
Leinenwaren	werden erzeugt	in Stück, Ellen, Dutzend	verlegt*
Futterzeug oder sogen. Halb-Crepon, ellenbreit, einfarbig und doppelt gelegt. Futterzeug oder sogen. Linzer ʋ. Neuhofer Zeug Halb-Castor	Zu Linz, Wels und Neuhofen	Das Stück zu 30 Ellen	Zu Wels: Anton Haslmayr, Gottfried Mödlhamer, **Georg und Franz Entmayr**, Johann Mundstraßer.

* Im 18. Jh. wurden die Arbeitsabläufe beim textilen Verlagswesen wie folgt organisiert: Die Manufaktur stellte ausschließlich das Rohmaterial zur Verfügung und gab dieses per Faktor - auch Verleger genannt - an die Bauern- und Kleinhäuslerfamilien weiter, welche dann die eigentliche Arbeit, das Spinnen, Spulen und Weben, im Haus selbst übernahmen. Die fertigen Waren wurden danach wieder in der Faktorei gesammelt, geprüft und zwischengelagert, bis sie in den Manufakturen veredelt - das bedeutet gebleicht, gefärbt, bedruckt oder appretiert - und schließlich abgesetzt wurden. Diese Art der Auslagerung der Textilerzeugung war günstiger als eine Fabrik zu gründen.[9] Als Verleger sind vor allem berufsmäßige Händler in Erscheinung getreten. Frühzeitig scheinen sich jedoch auch in den Reihen der Leinenweber wohlhabendere Handwerker zu Verlegern ihrer Mitmeister aufgeschwungen zu haben.[10]

In der Tabelle über die in den vier Landesvierteln des Erzherzogtums Österreich ob der Enns befindlichen Weberzünfte und die Anzahl der in ihnen vereinigten Zeug- und Leinenwebermeister von 1760/1770 wird für das Hausruckviertel als Viertelmeister[11] **Franz Entmayer** in Wels angegeben, und die Anzahl der Webermeister in Wels insgesamt mit 59.[12]

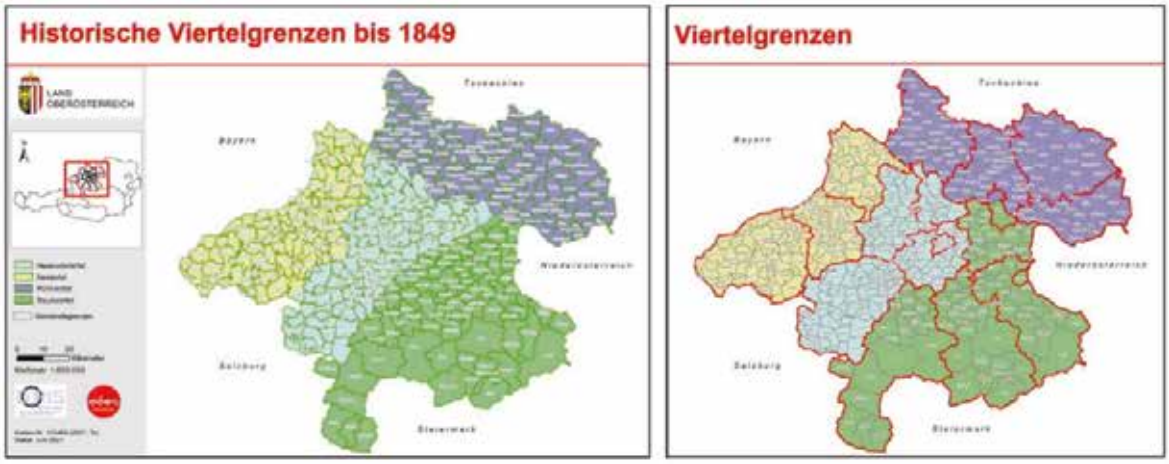


Abb. 5: KG Wels. Historische Viertelgrenzen bis 1849 (links) im Vergleich zu den heutigen Grenzen (rechts). Quelle: DORIS 2025.

[9] Tamara Wenzel, Die Bautypen der Waldviertler Textilstraße. Diplomarbeit (Wien 2007), 11.
[10] Marks, Leinengewebe, 1950, 221.
[11] Der Aufbau des Landesverbandes der Leinenweber stützte sich auf die Viertelladen. Für das Traun-, Hausruck-, Mühl- und Machlandviertel wurde aus den Reihen der Meister je ein Viertelmeister bestellt, der die Handwerksangelegenheiten seines Bereiches zu vertreten hatte.
[12] Marks, Leinengewerbe, 1950, 264.

Auch im „Verzeichniß der fremden Fabriken und Marktverkäufer, welche die Wiener Messe besuchen“ für die Jahre 1814, 1815 und 1821 wird ein Franz Entmayer als Betreiber eines Messestandes gelistet.[13] Dort verkaufte er „Zeug-Waaren, halb Woll und halb Leinen“. Im „Handels- und Gewerbe- Adressen-Buch für Österreich ob der Enns“ ist noch für das Jahr 1852 ein Georg Endmayr als Weber in Wels eingetragen, jedoch ohne genaue Adresse.[14] Ob es sich bei diesen Entmayer/Endmayr´s um dieselben handelt, die schon im 18. Jh. aufscheinen ist unklar. Möglicherweise sind es Nachkommen derselben. Es war durchaus üblich erstgeborenen Söhnen den Vornamen des Vaters oder Großvaters zu geben.

Legt man die aktuelle Straßenkarte über die Urmappe so erkennt man, dass sich das untersuchte Grundstück Nr. 423 mit dem alten Grundstück Nr. 232 (≙ Fabrikstraße 41) deckt. Der westlich an die Hausnummer 39 anschließende und von der Straße leicht zurückgesetzte Gebäudeteil (Garage) ist auf der Urmappe noch nicht vorhanden. Somit war das ausgegrabene Gebäude um 1750 eine Leinenweberei im Besitz des **Hanns Georg Entmayr**.

Auf der Urmappe von 1826 ist dieses Anwesen noch mit zwei getrennten Gebäudeteilen, einem kleinen Rechteck und einem L-förmigen Teil, eingezeichnet. Auf der zwischen 1826 und 1850 ergänzten Karte wurden die beiden Häuser zu einem U-förmigen Gebäude zusammengeführt und das kleine rechteckige Haus dabei Richtung Süden zum Mühlbach hin verlängert.



Abb. 6: KG Wels, Fabrikstraße 39. Urmappe mit überblendeter aktueller Karte. Gst.Nr. rot schraffiert. Quelle: DORIS 2025.

[13] Handlungs-Gremien und Fabriken Adressen Buch : der Haupt- und Residenzstadt Wien ; dann mehrerer Provincialstädte für das Jahr ….. 1814, S. 253; 1815, S. 277; 1821, S. 287.
[14] Handels- und Gewerbe- Adressen-Buch für Österreich ob der Enns (Linz 1853), S. 304. Hier werden für Wels insgesamt 17 Weber gelistet. U.a. auch vier Weber mit Namen Ochsenhuber (Ignaz, Johann, Josef und Michael).
Zum Namen Ochsenhuber gibt es auch eine Welser Sage: „Der Ochsenhuber in der Lederergasse hatte vom Rat Eigl eine alte Truhe gekauft und fand in derselben ein Buch, das er las. Da erschienen lauter Vögel, daß es ganz wurlete und die Frau wurde gleich schreiend, rief ihre Mutter, die sagte ihr, sie solle das Buch in den Mühlbach werfen. In das Feuer darf man nämlich ein solches Buch nicht werfen. Die Mutter besprengte das Buch mit Weihwasser und trug es auf den Steg beim Messner und warf es von dort in den Bach. Es machte einen Schnalzer und es sauste, als wenn ein Feuer entstünde.“ Der Jurist Vinzenz Eigl war zunächst Syndikus von Wels, wird 1803 als zweiter und 1837 als erster geprüfter Rat der Stadt Wels erwähnt und starb 1852. Wilhelm Rieß, Die Stadt Wels in der Sage. Oberösterreichische Heimatblätter 30, Heft 1/2, 1976, 37-38.

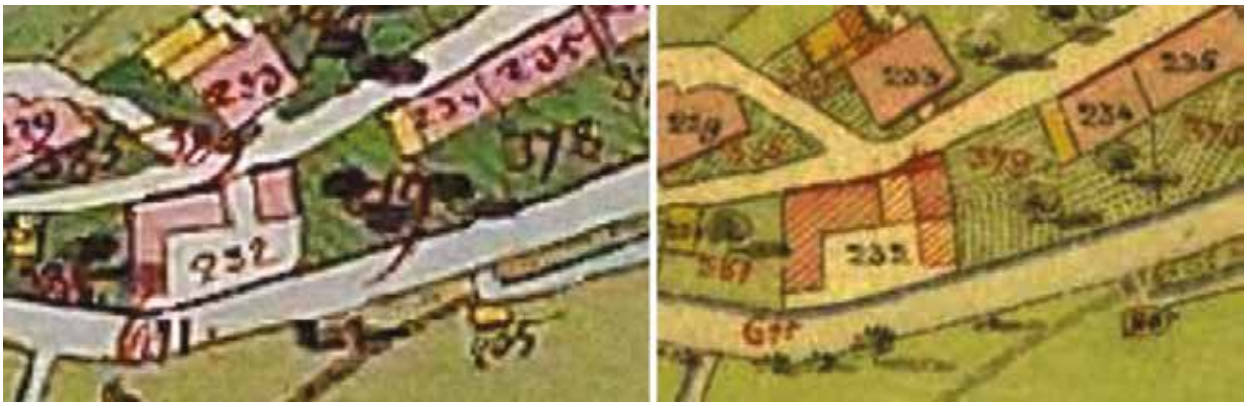


Abb. 7: KG Wels, Fabrikstraße 39 und 41. Urmappe 1826 (links). Gst.Nr. 232 mit nachträglichen Ergänzungen (rechts - schraffiert). Quelle: DORIS 2025 und https://maps.arcanum.com

Auch auf einem Stadtplan von 1913 ist das U-förmige Anwesen noch eingezeichnet. Die an das Haus Nr. 39 angebaute Garage existiert hier ebenfalls noch nicht.

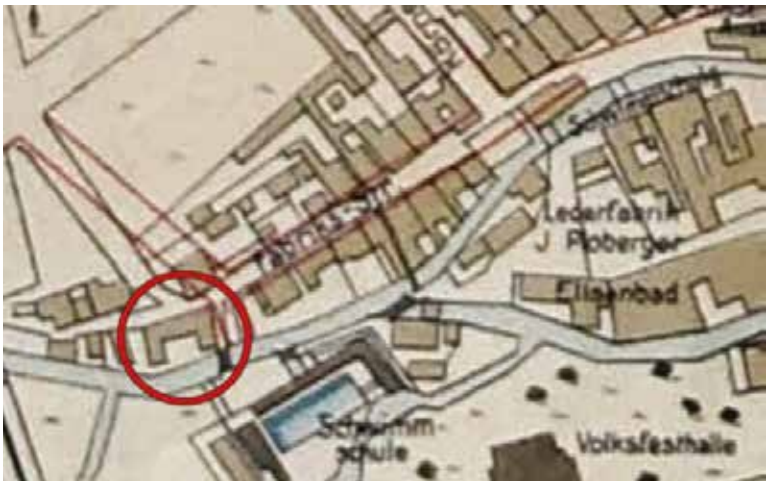


Abb. 8: KG Wels, Fabrikstraße. Haus Nr. 41 (roter Kreis). Ausschnitt aus dem Lageplan der landesf. Stadt Wels. Angefertigt vom Stadtbauamte, 1913.

Der Flachsanbau war in Oberösterreich weit verbreitet. Die ersten Handwerksordnungen sind jedoch erst aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts überliefert. 1578 entstand eine Landeshandwerksordnung, die als Sitz der Handwerke u.a. die sieben landesfürstlichen Städte Linz, Enns, Freistadt, Gmunden, Steyr, Vöcklabruck und Wels nennt. In Wels war der Andrang zum Handwerk so groß, dass 1581 sogar eine Aufnahmesperre verhängt werden musste.[15] Von 40 Weberwerkstätten im 16. Jh. war der größte Teil mit Leinengeweben beschäftigt.

1785 patentierte Edmund Cartwright einen mechanischen Webstuhl, der Wasserkraft zur Beschleunigung des Webprozesses nutzte. Damit wurde der Welser Mühlbach wohl auch für die Weberei zur treibenden Kraft.

Ein Blick auf alle Einträge im Theresianisches Gültbuch von 1750 für die heutige Fabrikstraße (damals Unterlederern, später Lederergasse) zeigt eine ganze Reihe von Webereien und anderen in der Textilproduktion involvierte Gewerbe (Färber, Stricker, Schneider, etc.), vor allem in der Westhälfte der Fabrikstraße. Im Osten finden sich dann lederverarbeitende Betriebe sowohl innerhalb als auch außerhalb des Lederertores.

[15] https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/reformation-und-renaissance/wirtschaft-im-16-jahrhundert/weberei-und-andere-gewerbe (abgerufen am 09.02.2025)

Hausbesitzer und ihre Berufe entlang der ehemaligen Lederergasse

AGB = Altes Grundbuch 1790-93 angelegt

JL = Josephinisches Lagebuch 1787

TG = Theresianisches Gültbuch 1750

Moderne Adresse	TG	JL	AGB	Beruf / Gewerbe
Fabrikstraße 4	Hueber Antoni	Laimgruber Georg	Laimgruber Anton	Lederer (TG)
Fabrikstraße 6	Hüerth Franz	Harring Johann	Haring Johann u. Katharina	Weißgerber (TG)
Fabrikstraße (9)*		Laimgruber Gregor	Laimgruber Anton	Hofname: Ledererwerkstatt (JL)
Fabrikstraße 10	Hueber Johann	Conrad Ignaz	Schlüsselberger Mathias u. Magdalena	Lederer (TG)
Fabrikstraße (23)	Renezeder Joseph	Renetseder Michael	Hubinger Gottlieb u. Anna Maria	Färber, Hofname: Hörmannledererhaus (TG); Färberwerkstatt (JL)
Fabrikstraße 25	Edin Maria Anna	Schreinerin Katharina	Schreiner Franziska	Stricker (TG)
Fabrikstraße (28)	Fürst Johann Adam	Fürstin Elisabetha	Hanbeck Johann Georg u. Elisabeth	Färber (TG)
Fabrikstraße 29		Fürstin Elisabetha	Hanbeck Johann Georg u. Elisabeth	Färberwerkstatt des Fürst Johann Adam (JL)
Fabrikstraße (30)	Gsell Georg	Stiglmayr Mathias	Ochsenhuber Ignaz*** Jahr des Besitzerwerbes: 1807	Schneider (TG); Weber***
Fabrikstraße 31	Mittermayr Hanns Georg	Schrollnberger Joseph	Schrollenberger Joseph u. Maria Anna	Weber (TG)
Fabrikstraße (32)	Oxenhueber Adam	Endtmayr Franz´ Witwe	Blumschein Rosina	Leinenweber (TG)
Fabrikstraße (34)	Thallinger Matthias	Endtmayr Ferdinand	Entmayr Franz - Jahr des Besitzerwerbes: 1806	Leinenweber (TG)
Fabrikstraße 37	Ochsenhueber Hanns Georg	Ochsenhueber Franz	Oxenhuber Franz	Leinenweber (TG)
Fabrikstraße 39	Oxenhueber Jacob	Stoiber Johann Michael	Wimmer Michael u. Katharina	Leinenweber (TG)
Fabrikstraße 40	Entmayr Thomas	Meisinger Jakob	Oxenhuber Johann	Kotzenmacher** (TG)
Fabrikstraße (41)	Entmayr Hanns Georg	Endtmayr Johann Georg	Erblehner Johann u. Elisabeth	Leinenweber (TG)
Fabrikstraße 44	Pergman Paul	Zigfreind Gregor	Malzer Sebastian u. Susanna	Leinenweber (TG)
Maria-Theresia-Straße 15	Schreiner Andree	Schreiner Franz	Schreiner Franziska	Färber (TG)
Pollheimerstraße 7	Augustin Johann Paul	Augustin Paul	Annezhofer Franz u. Elisabeth	Lederer (TG)
Pollheimerstraße (11)	Mezler Matthias	Heubäck Ferdinand	Prieller Mathias u. Elisabeth	Leinwanddrucker (TG)
Schwimmschulgasse 4		Schreiner Franz	Schreinerin Franziska	Färberwerkstatt des Schreiner Andree (JL)

Schwimmschulgasse (7)	Tichtinger Thomas	Waldhörr Adam	Waldher Joseph u. Theresia	Leinenweber (TG)
Schwimmschulgasse (9)	Oxenhueber Jacob	Ochsenhueber Jakob	Taberger Paul	Leinenweber (TG)
Stadtpark 1		Ochsenhueber Jakob	Hofname: Ledererlohstampf Besitzer: Ledererhandwerk Wels	Gerberei (AGB)
Stadtplatz 57	Haslroithner Johann	Haslroithner Franz	Haselroithner Johann u. Theresia	Lederer (TG)
Stadtplatz 58	Würth Johann Gotthardt	Würth Johann Georg	Wirth Maria Theresia	Kürschner (TG)
Stadtplatz 60	Weillenbeckh Franz	Weilnpöck Franz	Weilnbeck Franz u. Josepha	Weißgerber (TG)
Stadtplatz 62	Praunschmidt Joseph	Praunschmid Anton	Pechtold Mathias u. Mathias	Schneider (TG)

* Hausnummer in Klammer bedeutet, dass das Anwesen heute nicht mehr existiert.

** Kotzenmacher ist die Bezeichnung eines ausgestorbenen Berufs. Kotzenmacher woben die sogenannte Kotze (althochdeutsch: chozzo, chozza), in Österreich auch die oder der Kotzen (zottiges Wollzeug, eine grobe Wolldecke oder Kleidung davon).

*** Laut Handels- und Gewerbe- Adressen-Buch für Österreich ob der Enns (Linz 1853).

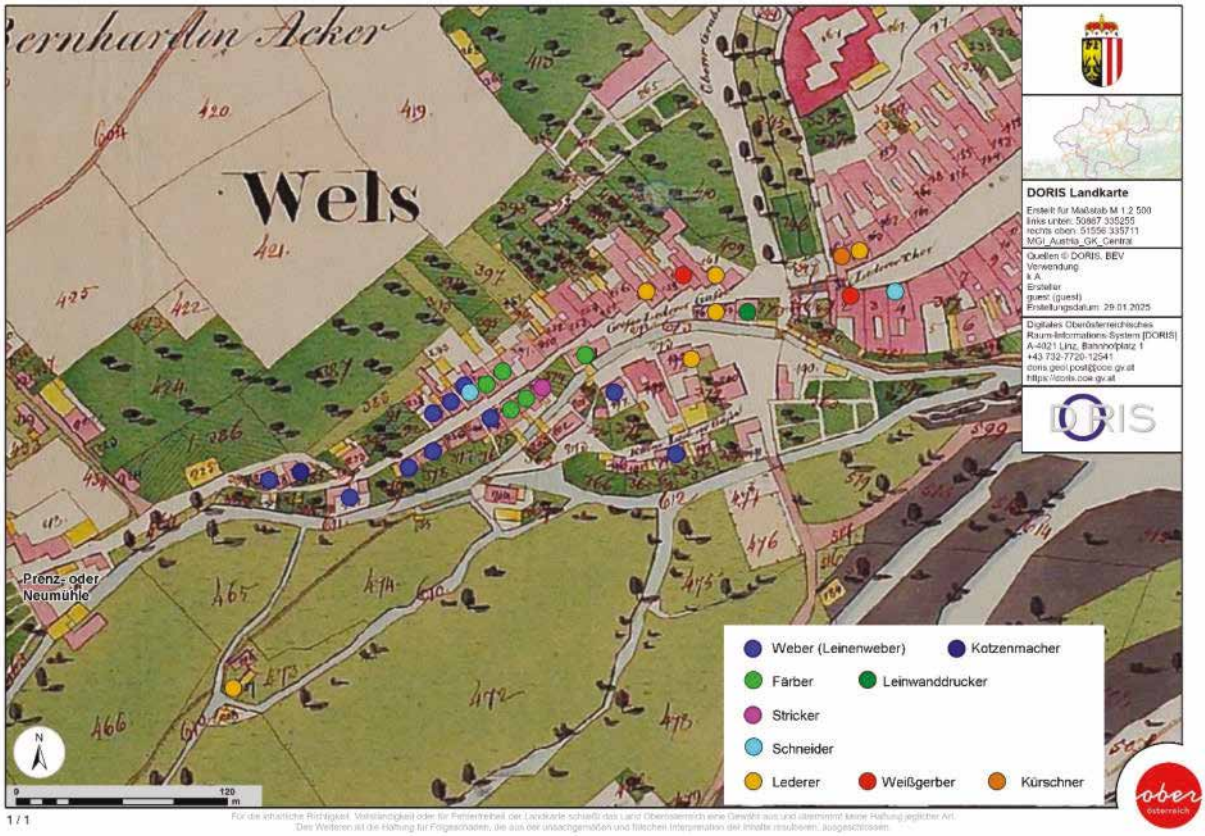


Abb. 9: KG Wels, Fabrikstraße 39. Urmappe von 1825/26. Darauf eingezeichnet Textil- und Lederhandwerker gemäß den Berufsangaben im Theresianisches Gültbuch von 1750 (dies muss nicht auch den Gegebenheiten bei der Erstellung der Urmappe entsprechen). Quelle: DORIS 2025, bearb. Ardis GmbH 2025.

Technischer Bericht

Die archäologische Untersuchung erfolgte entsprechend der „Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich“. Abhängig von den Verhältnissen vor Ort wurde eine Mischung aus beschreibender, fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation angelegt. Die Weiterverarbeitung der Daten erfolgte in der Software ArchäoCAD mit entsprechenden Erweiterungen und wurde kombiniert mit den Planunterlagen des Bauprojekts, dem Orthofoto und den Katastergrenzen. Für die Vermessung vor Ort wurden die Totalstation Geo Max zoom 40 XPAD verwendet. Die Vermessung wurde über bekannte Fixpunkte des Online-Katasters DORIS in Absolutkoordinaten angelegt. Der Aushub erfolgte mit einem Bagger, anschließend erfolgte die Reinigung der Profile und Befunde mit Schaufel, Pickel, Kelle und Feinwerkzeug. Die Funde wurden von Ort in Fundsäcke aus Plastik gegeben und mit Fundzetteln versehen, auf denen die ursprüngliche stratigraphische Einheit vermerkt wurde. Die schriftliche Dokumentation (Protokolle und Grabungstagebuch) wurde vor Ort erstellt. Die digitale, fotografische Dokumentation erfolgte mit zwei Spiegelreflexkameras der Marke Canon (Modelle EOS 2000D und 550D), die Aufnahmen wurden mit Fototafel, Fluchtstangen und Nordpfeil ausgestattet. Parallel zu diesen Detailfotos erfolgte die Erstellung von 3D-Modellen, welche mit der Software Photoscan ausgearbeitet wurden und über Passmarken in die digitalen Pläne eingelesen wurde.

Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten

Sondagen



Abb. 10: KG Wels, Fabrikstraße 39. Lage der Sondagen 1 bis 4. Quelle: DORIS 2024, Plan: Ardis GmbH 2024.

Sondage 1

SE 1: Aufschüttung, Kies.

SE 2: rote Ziegelschicht, Holz und Asche, Kies, Brandschicht. Dicke 30 cm.

SE 3: mehrere Lagen div. Aufschüttungen.

20 cm dicke, dunkelgraue lehmige Lage mit Ziegelsplitter.

15 cm dicke, hellgraue, sandige Lage mit Ziegelsplitter.

15 cm dicke, lehmige Schicht.

20 cm dicke, hellgraue, sandige Lage mit Ziegelsplitter.

30 cm dicke, dunkelgraue, lehmige Lage.



Abb. 11: KG Wels, Fabrikstraße 39. Profil 1, SE 1 bis SE 3. Foto: Ardis GmbH 2024.

Sondage 2

Raum 1

SE 4: NW-SO-orientierte Ziegelmauer. Sichtbare L. 3,93 m, B. 60 cm, erh. H. max. 60 cm.

SE 5: 20 cm dicke, rote Schicht aus Ziegeln und Mörtel. Verm. Bauschutt von SE 4.

SE 6: Boden aus Beton. 2,35x1 m, 6-7 cm dick.

SE 7: Stufe/Schwelle aus Ziegel, weiß verputzt. Eingang oder Treppe?

SE 8: Ziegelbogen/Gewölbe im Mörtelverband. 8 Ziegel erhalten. L. 65 cm, H. 25 cm.

SE 9: Ziegelaufschüttung unter SE 8. Wasserleitungsrohr und Messinghahn, Holzbalken.



Abb. 12: KG Wels, Fabrikstraße 39. Objekt 1, SE 4, SE 6 und SE 7. Foto: Ardis GmbH 2024.

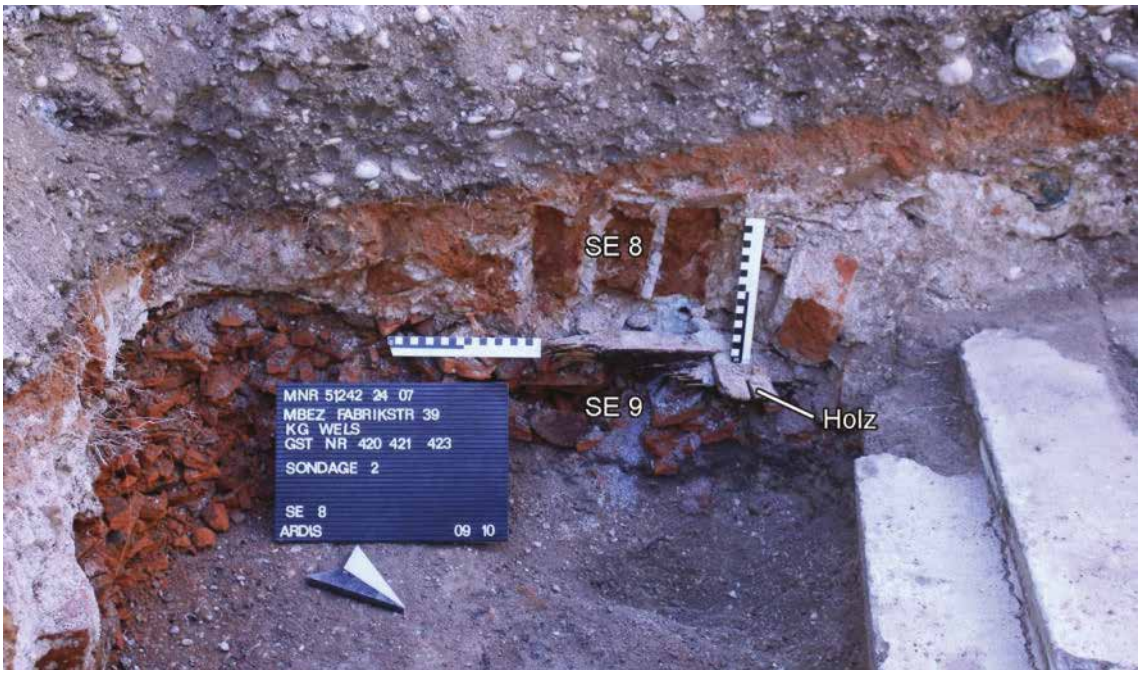


Abb. 13: KG Wels, Fabrikstraße 39. Objekt 1, SE 8 SE 9. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 14: KG Wels, Fabrikstraße 39. Objekt 1, Profil 2, SE 1, SE 5, SE 6, SE 7, SE 8 und SE 9. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 10: feste, braune, lehmig-sandige, 2 cm dicke Schicht mit Ziegelfragmenten, Mörtelklumpen, Holzkohle, Kies und kleinen Steinen.
SE 11: Verfüllung von Schacht unter dem Ziegelbogen SE 8. Ausgehoben bis in eine Tiefe von 120 cm. Mehrere Schichten mit Ziegel, Im Westeck ragt ein Holzbalken ca. 25 cm weit in den Schacht. Kies. Die Mauer SE 4 scheint in einer Tiefe von 100 cm direkt auf einer Kalkmörtelschicht aufliegen.



Abb. 15: KG Wels, Fabrikstraße 39. SE 10 (links) und SE 11 (rechts). Fotos: Ardis GmbH 2024.

Sondage 3

SE 18: rezente Hausmauer.
SE 19: Mauerfundament von SE 18.
SE 20: dunkelgraue Lehmschicht mit Ziegelsplitter und Kiesel.
SE 21: zwei parallel liegende Holzbalken und ein im annähernd rechten Winkel dazu liegender Balken.
SE 22 = SE 12: Bauschutt. Bröselige, braune, lehmig-sandige Schicht mit Kies, kleinen Steinen,

Ziegelfragmenten, Mörtelklumpen. Mächtigkeit 70 bis 80 cm.

SE 23: dunkler, graubrauner Lehm mit Ziegelsplitter und Kies.

SE 24: grau-schwarze, lehmige Schicht mit wenig Kies und Holzkohle in der die Holzbalken SE 21 liegen

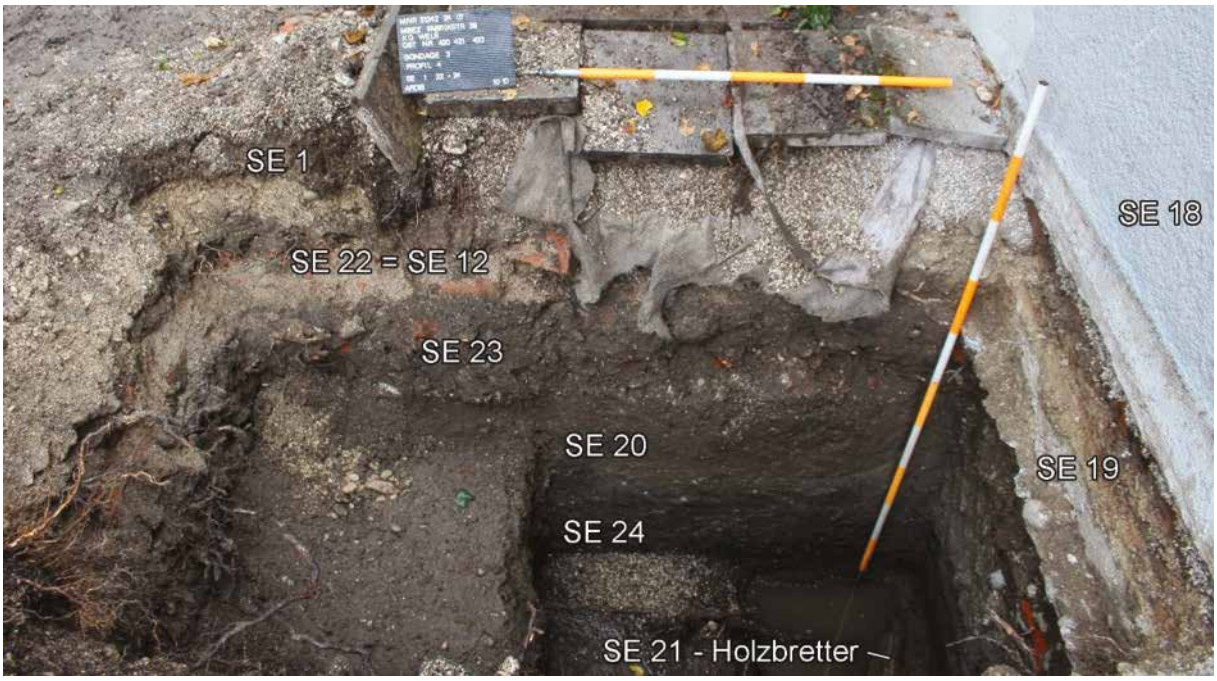


Abb. 16: KG Wels, Fabrikstraße 39.Profil 4. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 17: KG Wels, Fabrikstraße 39. Holzbretter SE 21 (gestrichelte Linien rechtes oberes Eck). Foto: Ardis GmbH 2024.

Sondage 4

SE 12 = SE 22: Bauschutt. Bröselige, braune, lehmig-sandige Schicht mit Kies, kleinen Steinen, Ziegelfragmenten, Mörtelklumpen. Mächtigkeit 70 bis 80 cm.
SE 13: Aufschüttung. Bröselige, dunkelgraue, lehmige Schicht mit Kies, kleinen Steinen, Ziegelfragmenten und Mörtel. In SE befindet sich SE 14 (Rohr) und SE 15 (Rinne).
SE 14: rezentes Betonrohr.
SE 15: Rinne aus Ziegelsteinen im Mörtelverband.
SE 16: ca. 55 cm dicke, bröselige, graue, lehmig-sandige Schicht mit Ziegelfragmenten, Mörtelklumpen, glasierte Keramik, Tierknochen, eine Schuhsohle. Moderner Bauschutt, Planierung.
SE 17 = SE 105: kompakte, schwarze, lehmige Schicht mit glasierter Keramik und Holzbrettern.



Abb. 18: KG Wels, Fabrikstraße 39. Profil 3 (links) und Profil 5 (rechts). Fotos: Ardis GmbH 2024.

Grabung



Abb. 19: KG Wels, Fabrikstraße 39. Gesamtübersicht, südlicher Teil = Phase II. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

Räume 2, 3, 4 und 5 – Phase II und III

SE 25: O-Mauer der Räume 3 und 5. Ziegelmauer? Vollständig verputzt. Mörtel und Kies. L. 4,5 m, B. 0,64 m, H. 0,45 m.



Abb. 20: KG Wels, Fabrikstraße 39. Mauer SE 25 und Kanal SE 35. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 27: Verfüllung aus Ziegeln, Ziegelfragmenten, Verputzresten und Glasflaschen in Raum 2. Modern bis rezent.
SE 28: O-W-verlaufende Ziegelmauer mit Rollsteinen im Fundamentbereich. N-Mauer der Räume 2, 3 und 4 (Treppe). S-Mauer von Raum 5. L. 5,50 m, B. 0,4 m, erh. H. 0,73 m. In Raum 3 sitzt die Mauer auf einer ehem. Türschwelle (?) auf.



Abb. 21: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 3 – Detail – Schwelle unter SE 28. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 22: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 2, SE 28 und SE 30. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 29: Ziegelboden von Raum 2. Ziegel unterschiedlicher Größe. In N-S-Ausrichtung verlegt. 15x20, 16x19 cm oder 15x24 cm.



Abb. 23: KG Wels, Fabrikstraße 39. Mitte: Raum 2, Ziegelboden SE 29, rechts Mauer SE 30, links Mauer SE 33. Links Raum 4 (Treppe), rechts Raum 3. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

SE 30: N-S-orientierte Mauer aus Ziegeln und Rollsteinen im unteren Bereich. Mauer zwischen den Räumen 2 und 3. L. 1 m, B. 0,30-0,76 m, erh. H. 0,58 m.
SE 31 = SE 5: rote Schicht aus Ziegeln und Mörtel. Verfüllung von Raum 3. Bauschutt.
SE 32: O-W-verlaufende Mauer von Raum 2 (Südmauer). Ziegel im Mörtelverband, Verputzreste. L.1,82 m, erh. B. 0,18 m, erh, H. 0,60 m. Westliches Mauerende bildet die Türschwelle von Raum 4 (Treppe).
SE 33: N-S-orientiert Mauer von Raum 2 (Westmauer). Mauer zwischen Raum 2 und Raum 4 (Treppe). Ziegelmauer im Mörtelverband. Rund 42 cm hoher Mauerabsatz an Ostseite. L. 0,97 m, B. 0,45 m, erh. H. 0,77 m.



Abb. 24: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 2, Mauer SE 33 mit Absatz. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 34: Südmauer von Raum 3. Ziegelmauer im Mörtelverband. In Phase III: L. 1,35 m, B. 0,23 m, erh. H. 0,35 m. In Phase II: L. 3,67 m. In Phase II bildet das westliche Mauerende die Türschwelle zu Raum 2. An der Mauerunterkante befinden sich Holzreste (Balken) mit einem Nagel.



Abb. 25: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 3, Mauer SE 34 mit Holz. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 40: rechteckig Betonplatte. 1,84x0,78 m (Raum 5).
SE 65: Boden/Schicht in Raum 5. Die Fläche ist mittels Holzbalken in mehrere Teile unterteilt. In den Teilbereichen fanden sich unterschiedliche Schichten/Verfüllungen. Weißer Kies, dunkelgraues, lehmiges Material und Rechtecke aus Holzkohle (schwarz).

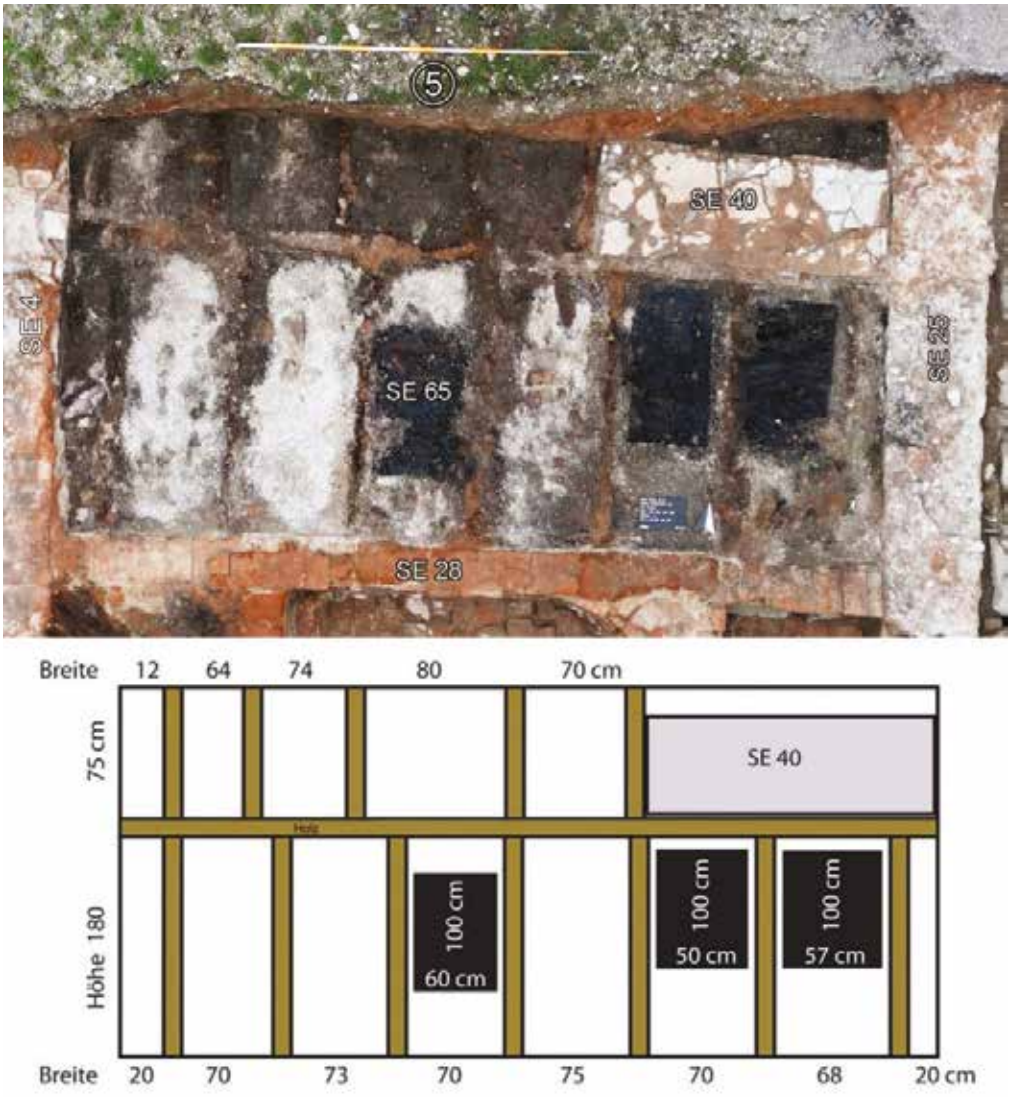


Abb. 26: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 5, SE 65 mit Holzbalken. Skizze mit Maßen der Teilbereiche und Kohlerechtecke. Drohnenfoto und Skizze: Ardis GmbH 2024.

SE 66: Verfüllung/Versturz in Raum 4. Sandiges Material mit Mörtelbrocken und Ziegelfragmenten. Im oberen Bereich Eisen- und Plastikobjekte.
SE 67: Ziegelboden in Raum 3. In O-W-Ausrichtung verlegt.
SE 82: Wendeltreppe in Raum 4. Ziegel abgedeckt mit dünnen Holzbrettern. Gehört zum Boden SE 73 (= Ziegelboden in Raum 6 bzw. 12 (Phase II) mit einer Stufe.



Abb. 27: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 4, drei Stufen der Wendeltreppe SE 82 mit Holzbrettern. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

SE 83: Türschwelle von Raum 2. Ziegel im Mörtelverband. L. 1,05 m.
SE 84: lockere, schwarze Schicht aus verbrannten Holzbrettern unter SE 40 und SE 65 in Raum 5. Siehe auch Profil 11. 5,20x2,65 m. Verbrannte, herabgestürzte Holzdecke oder Holzboden?



Abb. 28: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 5, SE 84. Rechts oben Detail. Rechts unten Profil 11. Fotos: Ardis GmbH 2024.

SE 86: 2-3 cm dicke Betonschicht auf einer 5 cm hohen Ziegellage in der SO-Ecke von Raum 5.100x53 cm.



Abb. 29: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 5, SE 86. Foto: Ardis GmbH 2024.

Räume 6, 7, 8/9 – Phase III

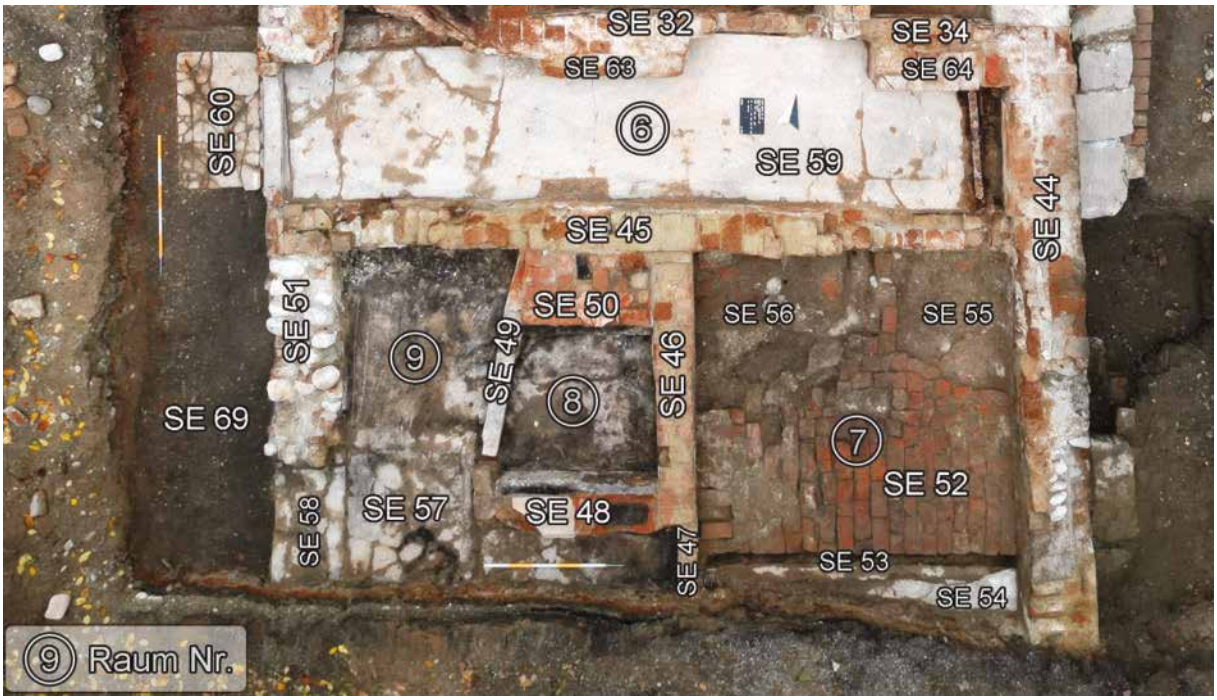


Abb. 30: KG Wels, Fabrikstraße 39. Südlicher Gebäudeteil, Räume 6, 7, 8 und 9 – Phase III. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

SE 44: Ostmauer der Räume 6 (Korridor) und 7. Ziegel und Rollsteine im Mörtelverband. Sichtbare L. 5,10 m, B. 50-55 cm, erh. H. 1,60 m.



Abb. 31: KG Wels, Fabrikstraße 39. Mauer SE 44 mit Kanal SE 35 an der Ostseite und Rohr SE 68. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 45: O-W-verlaufende Ziegelmauer. Südmauer von Raum 6 (Gang/Korridor). Nordmauer der Räume 7, 8 und 9. Ziegel im Mörtelverband. Teils eingemauerte Glasscherben. L. 6 m, B, 0,30 m, erh. H. 0,35 m.



Abb. 32: KG Wels, Fabrikstraße 39. Mauer SE 45 mit eingemauerten Glasscherben. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 46: N-S-orientierte Ziegelmauer im Mörtelverband. Mauer zwischen den Räumen 7 und 8. L. 2,20 m, B. 0,30 m, erh. H. 0,50 m.
SE 47: N-S-verlaufende Ziegelmauer, südliche, schmälere Fortsetzung von SE 46. L. 0,60 m, B. 0,17 m, erh. H. 0,45 m. Mögl. zugemauerte Türöffnung?
SE 48: O-W-verlaufende Mauer oder Podest (?). Ziegel, fast vollständig verputzt. L. 1,28 m, B. 0,30 m, H. 0,17 m. Im unteren Bereich an der Nordseite ein 7 cm großer Vorsprung (= max. B. 0,37 cm).
SE 49: N-S-verlaufende Mauer aus Ziegel im Mörtelverband. Trennt Räume 8 und 9, leicht schräger Verlauf. L. 1,76 m, B. 0,30 m, H. 0,15 m. Womöglich ist Raum 8 kein eigenständiger Raum, sondern eine Struktur (Heizraum) innerhalb von Raum 9. Zwischen dem Südende von SE 49 und dem Westende von SE 48 befindet sich eine kleine Lücke. Zusammen bilden die Räume 8 und 9 raum 14 = Bauphase II vor dem Einbau des Heizkessels in Phase III.
SE 50: Nordmauer von Raum 8 / Podest / Ziegelstruktur. Trapezförmig. Zwei Lagen. Oben 100x57x20 cm (L/B/H) große gemauerte Ziegelstruktur. Unten 100/70/17 cm großes Podest vollständig verputzt (ähnlich wie SE 48).



Abb. 33: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 8/9, SE 46, 47, 48, 49, 50, 57. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 51: N-S-verlaufende Mauer von Raum 9 und 10 (Westmauer). Mauer in zwei Bauphasen. Unten 6 cm dicke Lage aus Rollsteinen im Mörtelverband, (Länge3,87 m, Breite 0,64 m). Darüber ein Mix aus Ziegeln und Rollsteinen (Phase II und III). Hier beträgt die Länge nur noch 1,70 m (B. 0,50 m, erh. H. 0,30 m).



Abb. 34: KG Wels, Fabrikstraße 39. SE 51 – Phase I und III. Drohnenfotos: Ardis GmbH 2024.

SE 52: Ziegelboden von Raum 7. Unter dem Boden eine Bauschuttschicht (Planierung) und darunter der Betonboden SE 70 (siehe Raum 11). Die in N-S-Ausrichtung verlegten Ziegel sind eingebettet in einen Mörtelboden, der an drei Stellen keine Ziegel enthält.



Abb. 35: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 7, SE 52 – Detail - Mörtelboden. Fotos: Ardis GmbH 2024.

SE 53: O-W-verlaufendes Holzbrett (Abdruck) auf dem Beton SE 54. B. ca. 6 cm. Vielleicht Schalungsrest.
SE 54: Bodenplatte einer Abflussrinne in Raum 7. Beton. Am Ostende befindet sich ein Kanalgitter aus Metall.
SE 55 = SE 56: 25-30 cm dicke, hellbraune, lehmig-sandige Verfüllung mit Schotter, Knochen, Metall, Glassplitter, Ziegel in zwei viertelkreisförmigen Ausnehmungen im Ziegelboden SE 52, in der Nordwest- und Nordostecke in Raum 7 (über Betonboden SE 70 in Raum 11). Möglicherweise standen hier schon vor der Verlegung der Ziegel Strukturen/Maschinen und der Ziegelboden wurde nur bis zur Kante derselben verlegt.
SE 57: Betonboden in den Räumen 8 und 9. In beiden Räumen am Nordende Brandspuren, Ruß, Asche und Holzkohle auf dem Boden.
SE 58: Betonplatte/Türschwelle zu Raum 9. 90x55 cm

.



Abb. 36: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 9, SE 45, 49, 51, 57, 58. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 37: KG Wels, Fabrikstraße 39. Räume 8 und 9, SE 57 mit Brandspuren. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 38: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 7, Ziegelboden SE 52 und Abflussrinne SE 54 mit Kanalgitter (siehe Detail links). Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 59: Betonboden von Raum 6 (Korridor). 5,9x1,20 m. Am Ostende des Korridors liegt ein Band aus Eisen auf Holzresten/Holzbalken.



Abb. 39: KG Wels, Fabrikstraße 39. Boden SE 59 mit Eisenband und Holz am Ostende des Korridors (Raum 6). Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 60: rechteckige Betonplatte vor dem Eingang/Türschwelle zum Korridor (Raum 6). 1,12x0,68 m.



Abb. 40: KG Wels, Fabrikstraße 39. Betonplatte vor der Türschwelle zum Korridor (Raum 6) und Türschwelle. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 63: O-W-orientierte Mauer an der Nordseite des Korridors (Raum 6), Ziegel im Mörtelverband. Angebaut an Mauer SE 32. Pfeiler? L. 1,20 m, B. 0,20 m, erh. H. 0,45 m. Gegenüber, and der Südseite des Korridors, findest sich eine langrechteckige Ausnehmung im Betonboden. Möglicherweise der Rest eines weiteren Pfeilers.
SE 64: O-W-orientierte Mauer, an der Nordseite des Korridors (Raum 6), Ziegel im Mörtelverband. Angebaut an Mauer SE 34. Pfeiler? L. 1,05 m, B. 0,35 m, erh. H. 0,40 m.



Abb. 41: KG Wels, Fabrikstraße 39. Korridor (Raum 6). Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 42: KG Wels, Fabrikstraße 39. Blick von Westen in den Korridor (Raum 6) mit SE 63, gegenüberliegender Ausnehmung im Betonboden und SE 64. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 69: kompakte, schwarze, sandig-lehmige Schicht (Gehniveau) unter SE 60. Sichtbare L. 4,47 m, sichtbare B. 1,30 m, Höhe 0,15 m.

Raum 10, 11, 12 und 14 – Phase II

SE 70: rund 4 cm dicker Betonboden in Raum 11 (= ältere Bauphase/Boden in Raum 7). 2,65x3,20 m. Gestört durch IF 72/SE 71.
SE 71: Verfüllung von IF 72 (vier Störungen in SE 70). In den Störungen in der Nordhälfte des Raumes befand sich eine sandig-lehmige Verfüllung mit kleinen Steinen, Knoche, Metall(nagel), Keramik, Ziegelbruch. Reicht 35 cm tief bis zur Ziegelstruktur SE 74 hinunter. Im Süden reicht die Verfüllung 45 cm tief bis zum Ziegelboden von Phase I.
IF 72: Störungen in SE 70. Im Norden ein eher quadratisches Loch von 60x60 cm (35 cm Tief) und zu beiden Seiten je ein kleineres Loch. Im Süden ein eher rundes Loch von 80 cm Durchmesser Tiefe 45-50 cm). Möglicherweise ehem. Standort einer Struktur/Maschine.
IF 79: Fundamentgraben der Mauer SE 45 in Raum 7.



Abb. 43: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 11 (ältere Bauphase/Boden in Raum 7), SE 70 und SE 71. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 73: Ziegelboden unter Betonboden SE 59 in Korridor (Raum 6 = Raum 12). Unter dem 6,5 bis 7 cm dickem Betonboden fand sich zunächst eine dünne Schicht mit kleinen Ziegelfragmenten und sandigem Material. Verm. Planierschicht für SE 59. Unter dieser Planierschicht lag der Ziegelboden SE 73. Auf halber Länge des Korridors befanden sich zwei Stufen von je ca. 20 cm Höhe, so dass der Boden der Osthälfte rund 40 cm tiefer lag.



Abb. 44: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 12 (= Raum 6, Korridor), Ziegelboden mit Stufen SE 73. Foto: Ardis GmbH 2024.



Abb. 45: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 12 (= Raum 6, Korridor), Ziegelboden mit Stufen SE 73. Foto: Ardis GmbH 2024.

Raum 10 – Phase I



Abb. 46: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 10 (= Räume 7, 8, 9) und Raum 13 – Bauphase I. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

SE 74: Halbkreisförmige Ziegelstruktur in Raum 10 (Raum 10 = 1. Bauphase der Räume 7, 8 und 9), Mörtelbindung. Nahe der Ostwand des Raumes eine runde Ziegelstruktur (Dm 1,03 m) mit einem rechteckigen Loch (L. 27 cm) in der Mitte. Vermutlich Heizraum für Flachsdarre. Kohle-, Ruß- und Aschespuren.



Abb. 47: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 10 (= Räume 7, 8, 9). Ziegelstruktur SE 74 - Detail, Ruß und Aschespuren im (Abzugs)kanal. Foto: Ardis GmbH 2024.

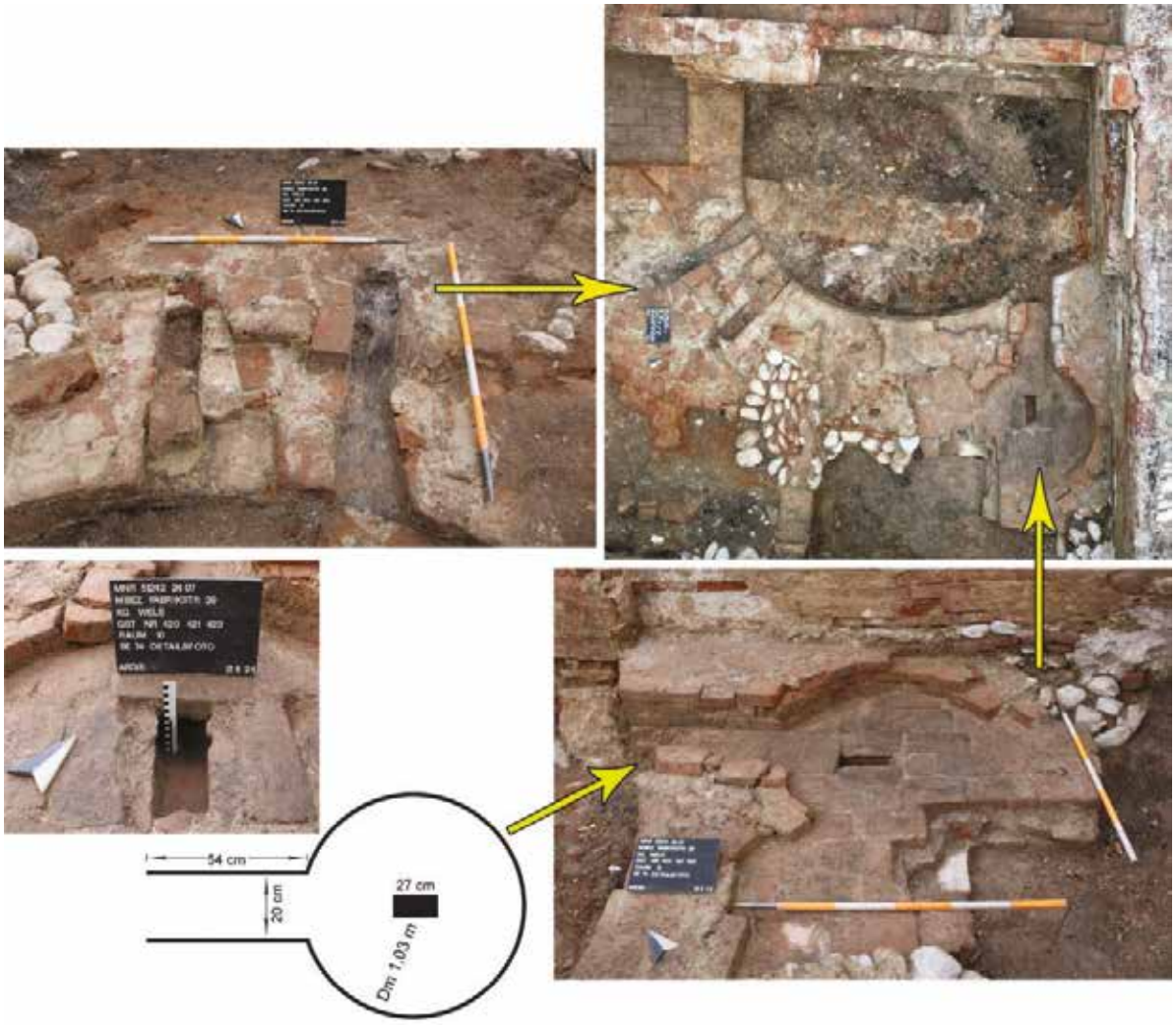


Abb. 48: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 10 (= Räume 7, 8, 9). Ziegelstruktur SE 74. Fotos und Skizze: Ardis GmbH 2024.

SE 75: Struktur aus Rollsteinen (Dm der Steine ca. 20 cm) und Ziegelfragmenten auf SE 74. Holzrest sichtbar.
SE 76: Ziegelmauer im Mörtelverband in Raum 10. Unter Mauer SE 46 (= Mauer zwischen den Räumen 7 und 8 der 2. Bauphase).



Abb. 49: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 10 (= Räume 7, 8, 9). Mauer SE 76. Foto: Ardis GmbH 2024.

SE 77: Verfüllung von IF 78, Rollsteine und bröseliges Material. Störung der Struktur SE 74 in Raum 10. Dm 47 cm.
IF 78: Störung. Nicht ausgegraben.
SE 80: bröselige, schwarze, lehmige Schicht mit Rollsteinen, Mörtelklumpen, Ziegel- und Verputzfragmenten. Ein 37 cm durchmessender, 8 cm dicker Mühlstein mit quadratischem, zentralem Loch. Unter Betonboden SE 70, über Ziegelstruktur SE 74.
SE 81: bröselige, braune, lehmig-sandige Schicht/Verfüllung mit Ziegelfragmenten, Kies und Mörtelklumpen. Bauschutt unter SE 70 im großen Halbrund von SE 74, Raum 10.
SE 87: O-W-verlaufende Ziegelmauer im Mörtelverband. N-Mauer von Raum 10. Sichtbare L. 2,56 m, sichtbare B. 0,20 m, sichtbare H. 0,12 m.
SE 92: 40 cm breite, hellbraune, lehmige Schicht mit Ziegelstaub rund um SE 74, Raum 10.
SE 93: 3 Ziegelsteine, Schicht mit Ziegel in Raum 10.
SE 94: 70x35 cm großes Oval mit schwarzem Material. Im oberen Bereich Rollsteinen. Grube? Störung von Boden SE 85? Für SE 85 siehe Profil 12.
IF 95: Fundamentgraben von Mauer SE 51.



Abb. 50: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 10. SE 92, SE 93 und SE 94. Drohnenfoto: Ardis GmbH 2024.

SE 96: Mauer östlich an SE 44 angebaut. Ziegel im Mörtelverband. Sichtbare L. 1,40 m, sichtbare B. 0,18 m, erh. H. 0,90 m.

SE 107: Ziegelmauerrest an Südseite von Mauer SE 87, an Ostseite von Mauer SE 88 angebaut. Raum 10.
SE 108: Bauschutt. Verfüllung von Struktur SE 74. Raum 10.
SE 109: graue Lehmschicht. Geologie. Raum 10.

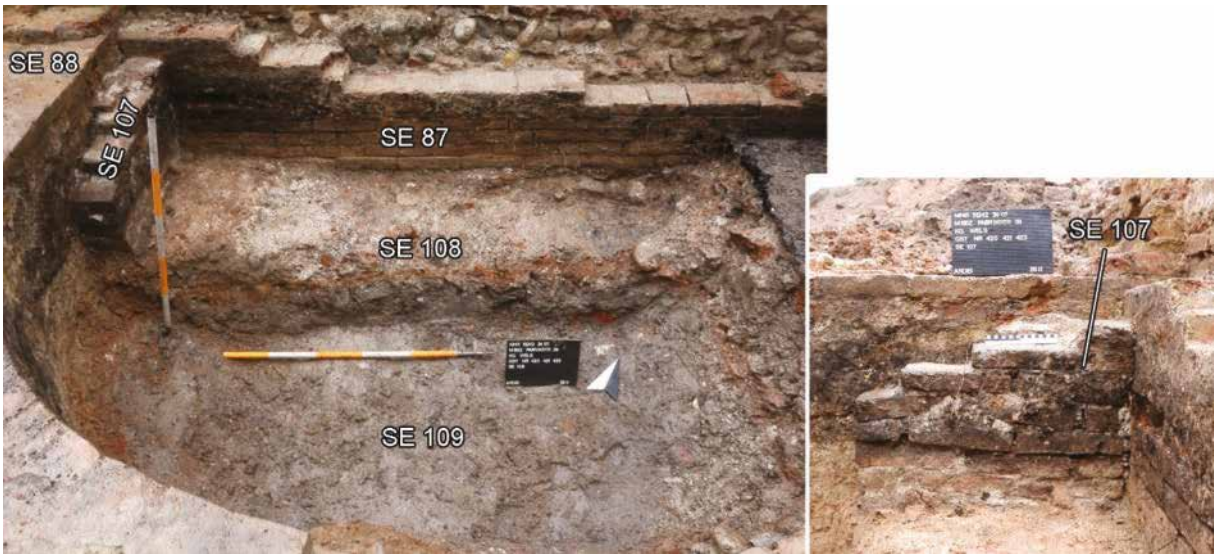


Abb. 60: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 10. SE 107, SE 108 und SE 109. Rechts Detailfoto von SE 107. Fotos: Ardis GmbH 2024.

Raum 13 – Phase I

SE 88: N-S-orientierte Ziegelmauer im Mörtelverband. Sichtbare L. 1 m, B. 0,47 m, erh. H. 0,35 m.
SE 89: O-W-Mauer. Ziegelmauer im Mörtelverband. L. 2,10 m, B. 0,58 m, erh. H. 0,23 m.
SE 90: N-S-orientierte Ziegelmauer im Mörtelverband. Sichtbare L. 1,40 m, B. 0,45 m, erh. H. 0,20 m.
SE 91: Ziegelboden. Verläuft unter den Mauer SE 88-90 (Mauern sitzen auf SE 91 auf).
Der Raum 13 (SE 91) setzt sich nach Norden unter dem Raum 4 fort. Ziegel in O-W-Ausrichtung verlegt.



Abb. 61: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 13. SE 88-91. Foto: Ardis GmbH 2024.

Wasserkanal – Phase III

SE 35: Wasserkanal. Zwei Kanalwangen aus Ziegeln, Bruchsteinabdeckung, Betonboden. Sichtbare L. 9,50 m, B. 65-80 cm, H. 80-90 cm. Ein Loch mit Metallrohr (SE 68) in der Mauer SE 25 führt in den Kanal.
IF 36: Interface von SE 35. Baugraben.
SE 37: lockere, graue, lehmige Verfüllung von IF 36. Mit einigen kleinen Rollsteinen und wenig Kies. Keramik, Glas, Metallartefakten, Tierknochen.
SE 68: Loch mit Metallrohr bei Raum 3 in Mauer SE 25. Abfluss in Kanal SE 35. Dm. 30 cm.



Abb. 62: KG Wels, Fabrikstraße 39. Kanal SE 35 und Rohr SE 68. Foto: Ardis GmbH 2024.

Profil 8

SE 26: Schotterschicht unter SE 1.
SE 38: Verfüllung der Baugrube für Mauer SE 42. Locker, dunkelgrau, sandig-lehmig mit einigen kleinen Rollsteinen und Kies. Beton- und Ziegelfragmenten.
SE 39: 50-70 cm dicke, kompakte, dunkelgraue, lehmige Schicht mit Kies. Einige Keramikfragmente und Tierknochen.
IF 41: Baugrube der Mauer SE 42.
SE 42: Ziegelmauer im Mörtelverband. Sichtbare L. max. 50 cm.
SE 43: 25-35 cm hohe, lockere, hellgraue, lehmige Schicht mit einigen kleinen Rollsteinen und Kies. Einige Keramikfragmente und Knochen.

Abb. 63: KG Wels, Fabrikstraße 39. Profil 8. Foto: Ardis GmbH 2024.



Profil 11 – Sondage 5

SE 84: lockere, schwarze Schicht aus verbrannten Holzbrettern unter SE 40 und SE 65 in Raum 5.
SE 97: ca. 15 cm dicke, bröselige, weiße Schicht mit viel Kalk, Kies, Ziegelfragmente und Mörtel. Gehniveau oder Planierung mit Bauschutt?
SE 98: bröselige, braune, lehmige Schicht mit Ziegel- und Fliesenfragenten, kleinen Rollsteinen uns Schlacke. H. ca. 57 cm.
SE 99: grauer, lockerer Bauschutt. Viele Ziegelfragmente, kleine Steine, Keramik.
SE 100: braune, lehmige Schicht mit Ziegelfragmenten.

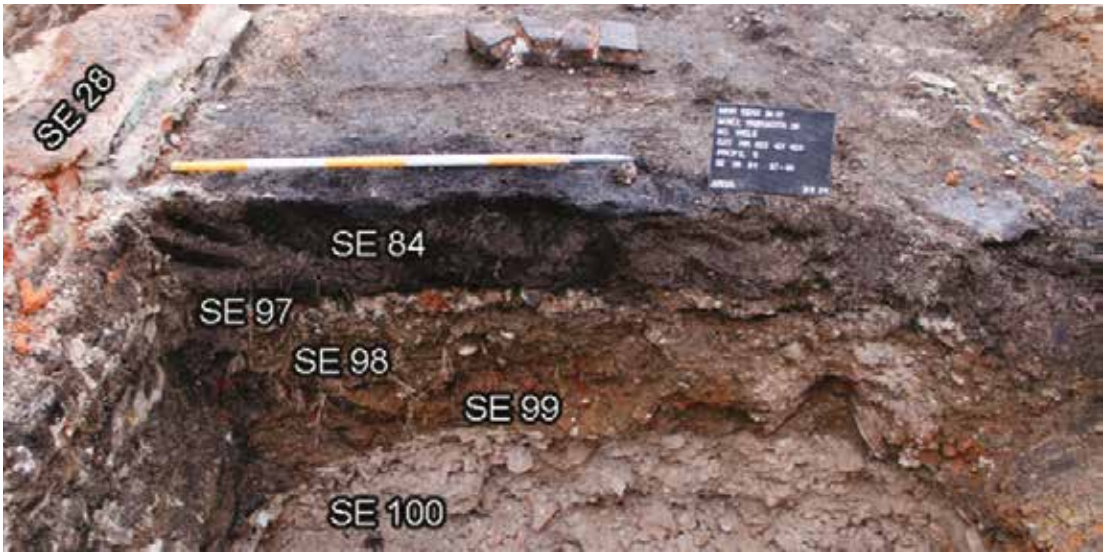


Abb. 64: KG Wels, Fabrikstraße 39. Raum 5, Sondage 5, Profil 11. Foto: Ardis GmbH 2024.

Profil 12 – O-W-Profil am südlichen Rand der Grabungsfläche

SE 85: kompakte, schwarze, sandig-lehmig-kohlige Schicht. Kleine Kohlestückchen und Schotter. Gehniveau (?) zwischen SE 57 (Betonboden in den Räumen 8 und 9) und SE 74 (Ziegelstruktur in Raum 10). Im Profil ist die Schicht 1,60 m lang und max. 9 cm dick.
SE 101: Rollsteine. Es ist nicht klar erkennbar, ob SE 101 SE 85 schneidet (kein IF sichtbar) oder ob SE 101 an SE 85 anläuft. Pflasterung?
SE 102: sandig-lehmiges Material gemischt mit Mörtel- und Ziegelfragmenten, Kies und Rollsteinen. H. 20 cm.



Abb. 65: KG Wels, Fabrikstraße 39. Profil 12. Foto: Ardis GmbH 2024.

Profil 13 – Sondage 6

SE 103: recht kompakte, hellbraune, lehmige Schicht.
SE 104: bröselige, hellbraun/graue, lehmige Schicht mit Ziegelfragmenten, Mörtel und Steinen. H. 15 cm.
SE 105 = SE 17: kompakte, schwarze, lehmige Schicht mit glasierter Keramik. In Sondage 6 keine Holzbretter.
SE 106: bröselige, braune, lehmige Schicht mit Ziegelfragmenten.



Abb. 66: KG Wels, Fabrikstraße 39. Sondage 6, Profil 13. Foto: Ardis GmbH 2024.

Umfassende Darstellung des Fundspektrums

Das Fundspektrum umfasst, neben rezentem Abfall wie div. Plastikobjekte, Baukeramik (Ziegel, Verputzstücke, Beton), neuzeitliche Gefäß- und Ofenkeramik, Gefäß- und Fensterglas, Eisen (Nägel) und Tierknochen.

Unter der Gefäßkeramik findet sich u.a. unglasierte, reduzierend grau sowie oxidierend gebrannte Keramik und braun glasierte Keramikfragmente.



Abb. 67: KG Wels, Fabrikstraße 39. Gefäßkeramik. 1 und 2: Funde von SE 70 – Boden von Raum 11 (Bauphase II). 3-5: Funde aus SE 37 (Verfüllung der Baugrube für den Kanal) und SE 39 (unterste Schicht östl. des Kanals – siehe Profil 8). 6 und 7: Funde aus SE 39. Fotos: Ardis GmbH 2025.



Abb. 68: KG Wels, Fabrikstraße 39. Glasfläschchen. 1 und 2 Glasfunde aus SE 81 = Bauschutt unter SE 70 im großen Halbrund von SE 74, Raum 10. 3 und 4 Glasfunde aus SE 84 = lockere, schwarze Schicht aus verbrannten Holzbrettern unter SE 40 und SE 65 in Raum 5. Fotos: Ardis GmbH 2025.



Abb. 69: KG Wels, Fabrikstraße 39.Glasflaschen (Bier) Funde aus SE 27: Verfüllung aus Ziegeln, Ziegelfragmenten, Verputzresten und Glasflaschen in Raum 2. Modern bis rezent. Fotos: Ardis GmbH 2025.

In SE 80 (über Ziegelstruktur SE 74, unter Betonboden SE 70. Zwischen Bauphase I und II) lagen Fragmente einer Tasse aus Porzellan mit blauer Bordüre aus dem 19. Jh.. Aufwändige Bemalung war noch im 19. Jahrhundert ein Luxus. Auf Porzellan für die Haushalte von Kleinbürgern und Arbeitern dominierten daher einfache Streublümchen und karge Bordüren.

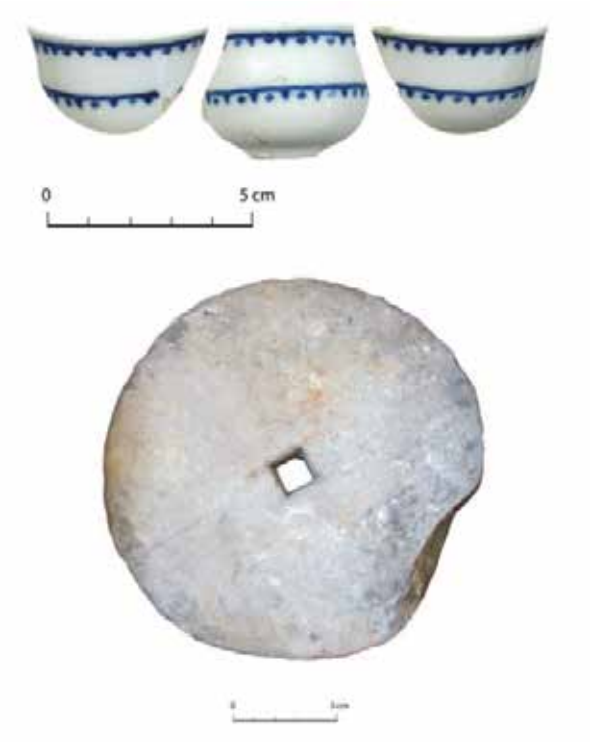


Abb. 70: KG Wels, Fabrikstraße 39. Oben: Bruchstücke einer Tasse mit Bordüre (Spitzenmuster) aus SE 80, 19. Jh. Unten: 37 cm durchmessender, 8 cm dicker Mühlstein mit quadratischem, zentralem Loch aus SE 80. Foto: Ardis GmbH 2025.



Abb. 71: Vergleich - Bruchstücke von Tellern mit Bordüre (Spitzenmuster), 19. Jh. aus Wien[16]

[16] https://stadtarchaeologie.at/start/erleben/ausstellungen/schnoerkel/schnoerkel-5/schnoerkel-6/

Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Wegen geplanter Baumaßnahmen wurden vom 08.10. bis 10.10.2024 in der Fabrikstraße auf den Grundstücken 421 und 423 zunächst vier Sondagen angelegt (je zwei auf jedem Grundstück). Auf Gst. Nr. 420 steht das Haus Fabrikstraße 39 das zuletzt als Bar (Flamingo Bar) und Laufhaus (Bordell) genutzt wurde. Westlich direkt an das Haupthaus anschließend befindet sich ein von der Straße leicht zurückversetzter Gebäudeteil (Garage). Die Sondagen fanden auf den unverbauten Grundstücken 423 (westlich der Garage am ehem. Parkplatz) und Gst. 421 (südlich der beiden Gebäudeteile) statt. Anschließend erfolgte, nach einer rund einmonatigen Arbeitspause, von der Straße im Norden Richtung Süden zum Mühlbach hin eine Flächengrabung auf Gst.Nr. 423.

Die Fabrikstraße liegt im Südwesten der Stadt Wels, südlich der Straße fließt der Mühlbach als durchgehendes Gerinne von mehr als 30 Kilometer Länge mehr oder weniger parallel zur Traun an deren linkem Ufer. Die zu untersuchenden Parzellen Gst. Nr. 420, 421, 423 (heute alle Hausnummer 39) befinden sich am östlichen Ende der Fabrikstraße.

Entlang des Mühlbaches, westlich des Lederertores siedelten sich außerhalb der Stadtmauern schon im Mittelalter etliche Betriebe (z.B. Lederer) an. Die Situierung der Gewerbestätten erfolgte an einem fließenden Gewässer, an dem mindestens seit dem 12. oder 13. Jahrhundert eine beträchtliche Anzahl von Mühlen bestanden. Die erste Nennung des Lederertores geschah im Jahre 1326, das Gewerbeviertel der Lederer außerhalb des Stadtkernes wird als solches 1407 erstmals genannt. Die eigentliche Lederersiedlung bestand aus zwei Einheiten: aus der Großen und der Kleinen Lederergasse. Die Große Lederergasse, heute Fabrikstraße, bestand ursprünglich aus einer ununterbrochenen Reihe von nicht ganz zwanzig Häusern an der Nordseite der heutigen Verkehrsfläche.

Die Südseite der heutigen Fabrikstraße dürfte ursprünglich mit Werkstätten besetzt gewesen sein. Die Bebauung mit Häusern ist seit dem 16. Jahrhundert erfolgt.

Das Haus Fabrikstraße 39 liegt an der Südseite der Verkehrsfläche. Im Theresianischen Gültbuch von 1750 wird der Name des Eigentümers mit **Jacob Oxenhueber**, sein Beruf mit Leinweber (Leinenweber)und die Adresse Unterlederern (ohne Hausnummer) angegeben. Auch das westlich davon gelegene Haus, Fabrikstraße 41 (das heute unbebaute Gst.Nr. 423 – die Hausnummer 41 existiert nur hypothetisch), war eine Leinenweberei im Besitze von **Hanns Georg Entmayr** (scheint im Josephinischen Lagebuch von 1787 als Johann Georg Endtmayr auf). Auch hier ist die Adresse Unterlederern ohne Hausnummer. In den folgenden Grundbüchern (Josephinisches Lagebuch 1787 und altes Grundbuch 1790-93) wird der Beruf der Besitzer dieser Anwesen jedoch nicht mehr vermerkt.

Ein Georg und Franz Entmayr scheinen 1760/1770 auch im „Verzeichnis der ganz- und halbleinenen Waren, die im Lande ob der Enns erzeugt werden“ auf. In der Tabelle über die in den vier Landesvierteln des Erzherzogtums Österreich ob der Enns befindlichen Weberzünfte und die Anzahl der in ihnen vereinigten Zeug- und Leinenwebermeister von 1760/1770 wird für das Hausruckviertel als Viertelmeister Franz Entmayer in Wels angegeben, und die Anzahl der Webermeister in Wels insgesamt mit 59. Der Aufbau des Landesverbandes der Leinenweber stützte sich auf die Viertelladen. Für das Traun-, Hausruck-, Mühl- und Machlandviertel wurde aus

den Reihen der Meister je ein Viertelmeister bestellt, der die Handwerksangelegenheiten seines Bereiches zu vertreten hatte.

Ein Franz Entmayer scheint auch im „Verzeichniß der fremden Fabriken und Marktverkäufer, welche die Wiener Messe besuchen“ für die Jahre 1814, 1815 und 1821 als Betreiber eines Messestandes auf. Dort verkaufte er „Zeug-Waaren, halb Woll und halb Leinen“. Im „Handels- und Gewerbe- Adressen-Buch für Österreich ob der Enns“ ist noch für das Jahr 1852 ein Georg Endmayr als Weber in Wels eingetragen, jedoch ohne genaue Adresse. Ob es sich bei diesen Entmayer/Endmayr´s um dieselben handelt, die schon im 18. Jh. aufscheinen ist unklar. Möglicherweise sind es Nachkommen derselben. Es war durchaus üblich erstgeborenen Söhnen den Vornamen des Vaters oder Großvaters zu geben.

Legt man die aktuelle Straßenkarte über die Urmappe so erkennt man, dass sich das untersuchte Grundstück Nr. 423 mit dem alten Grundstück Nr. 232 (≙ Fabrikstraße 41) deckt. Der westlich direkt an die Hausnummer 39 anschließende und von der Straße leicht zurückgesetzte Gebäudeteil ist auf der Urmappe noch nicht vorhanden. Somit war das ausgegrabene Gebäude um 1750 eine Leinenweberei im Besitz des Hanns Georg Entmayr.

Auf der Urmappe von 1826 ist dieses Anwesen noch mit zwei getrennten Gebäudeteilen, einem kleinen Rechteck im Osten und einem L-förmigen Teil im Westen, eingezeichnet. Auf der zwischen 1826 und 1850 ergänzten Karte wurden die beiden Häuser zu einem U-förmigen Haus zusammengeführt und das kleine rechteckige Gebäude dabei Richtung Süden zum Mühlbach hin verlängert. Auch auf einem Stadtplan von 1913 ist dieses U-förmige Anwesen noch eingezeichnet.

Die Sondagen

Abgesehen von einer Rinne aus Ziegeln in Sondage 4 (Gst.Nr. 421) wurden nur in Sondage 2 (Gst.Nr. 423) bauliche Strukturen (Mauer, Mörtelboden und Ziegelgewölbe) angetroffen. Die Struktur (Objekt/Raum 1) bestand aus einer NW-SO-orientierten Ziegelmauer mit einer sichtbaren Länge von 3,93 m, einer Breite von 60 cm und einer erhaltenen Höhe von max. 60 cm. Das Nordende der Mauer wurde bei der Sondage/Grabung nicht erreicht. Westlich der Mauer fand sich ein 6-7 cm dicker Boden aus Beton mit Steinen, Kies und Ziegelfragmenten, und am Südende dessen eine Stufe/Schwelle aus Ziegel, weiß verputzt (Eingang oder Treppe?). Dieser Raum gehört zur 3. Bauphase des bei der folgenden Ausgrabung freigelegten Hauses. Etwas tiefer gelegen kam ein Ziegelbogen/Gewölbe im Mörtelverband mit 8 erhaltenen Ziegeln zu Tage und unter dem Bogen eine Ziegelaufschüttung mit Wasserleitungsrohr und Messinghahn.

Die Grabung

Die Ausgrabung (inklusive Sondage 2) erfasste eine Fläche mit einer NO-SW Ausdehnung von 10,16 m und einer NW-SO Ausdehnung von 9,37 m. Dabei konnten Teile eines neuzeitlichen Gebäudes in drei klar voneinander zu unterscheidenden Bauphasen freigelegt werden. Die östliche Außenmauer, erbaut in zwei Bauphasen, bestand in der ersten Bauphase (der südliche Teil der Mauer) aus Ziegeln und Rollsteinen im Mörtelverband. Ihre sichtbare Länge betrug 5,10 m, mit einer Breite von 50-55 cm und einer erhaltenen Höhe von 1,60 m. Das Südende der Mauer konnte nicht ergraben werden, da dies die Grabungstätigkeiten zu nah an den Mühlbach geführt hätten. Daher konnte auch für das gesamte Gebäude die südliche Außenmauer nicht freigelegt werden. Nördlich an die Mauer der ersten Bauphase anschließend wurde in der zweiten Phase eine

vollständig verputzte Ziegelmauer angebaut. Deren sichtbare Länge betrug 4,5 m, mit einer Breite von 0,64 m und einer erhaltenen Höhe von 0,45 m. Bei dieser Mauer wurde das Nordende nicht erreicht, da dies die Grabung wiederum zu nah an die im Norden gelegene rezente Asphaltstraße geführt und die Stabilität dieser gefährdet hätte. Zwischen beiden Mauern bestand eine klar erkennbare Baufuge.



Abb. 72: KG Wels, Fabrikstraße 39. Baufuge zwischen den beiden östlichen Außenmauern des Gebäudes. Im Vordergrund die Bruchsteinabdeckung des Kanals der dritten Bauphase. Foto: Ardis GmbH 2024.

Östlich entlang dieser beiden Mauern wurde in der dritten Bauphase ein Wasserkanal (sichtbare L. 9,50 m, B. 65-80 cm, H. 80-90 cm) mit Kanalwangen aus Ziegeln, einer Abdeckung aus Bruchsteinen und einem Betonboden angelegt. Ein Loch mit Metallrohr in der Ostmauer der zweiten Bauphase führt in den Kanal.

Bauphase I

Von der ersten Bauphase konnten zwei Räume ergraben werden. Ein größerer Raum mit einer erfasste Innenfläche 19,69 m^2 (Raum 10) und der südliche Teil eines kleineren Raumes (Raum 13, erhaltene Innenfläche von 1,10 m^2) von dem das Nordende nicht erfasst werden konnte, da es durch die Bautätigkeiten der Bauphase II gestört war. Die Nordmauer von Raum 10 bestand aus zwei übereinanderliegenden Mauern. Einer Ziegelmauer im Mörtelverband mit einer Länge von 2,35 m, einer Breite von 0,18 m und einer erhaltenen Höhe von 0,35 m (Phase Ib). Darunter, leicht nach Süden versetzt, eine O-W-verlaufende Ziegelmauer im Mörtelverband mit einer sichtbaren Länge von 2,56 m, einer sichtbaren Breite von 0,20 m und einer sichtbaren Höhe von 0,12 m (Phase Ia). Die Westmauer des Raumes bestand in der ersten Bauphase aus Rollsteinen im Mörtelverband (erh. Länge 3,87 m, Breite 0,64 m).

Raum 13 ragt in die Nordwestecke des Raumes 10 hinein und besteht aus Ziegelmauern im Mörtelverband. Einer O-W-orientierten (L. 2,10 m, B. 0,58 m, erh. H. 0,23 m) und zwei N-S-orientierten Mauern (sichtbare L. 1,40 m, B. 0,45 m, erh. H. 0,20 m bzw. sichtbare L. 1 m, B. 0,47 m, erh. H. 0,35 m).

Innerhalb des Raumes 10 fand sich eine halbkreisförmige Ziegelstruktur in Mörtelbindung und nahe der Ostwand des Raumes eine runde Ziegelstruktur (Dm 1,03 m) mit einem rechteckigen Loch (L. 27 cm) in der Mitte. Kohle-, Ruß- und Aschespuren in den Abzugskanälen dieser Struktur, sowie das Bestehen einer Leinenweberei auf diesem Grundstück in der zweiten Hälfte des 18. Jh., lässt einen Heizraum für eine Flachsdarre vermuten.

Auf dieser Ziegelstruktur lag eine Struktur aus Rollsteinen (Dm der Steine ca. 20 cm) und Ziegelfragmenten. Hier war ein Holzrest erkennbar. Südlich daran anschließend ein kleine Ziegelmauer im Mörtelverband die unter der Mauer zwischen den Räumen der 2. Bauphase lag.

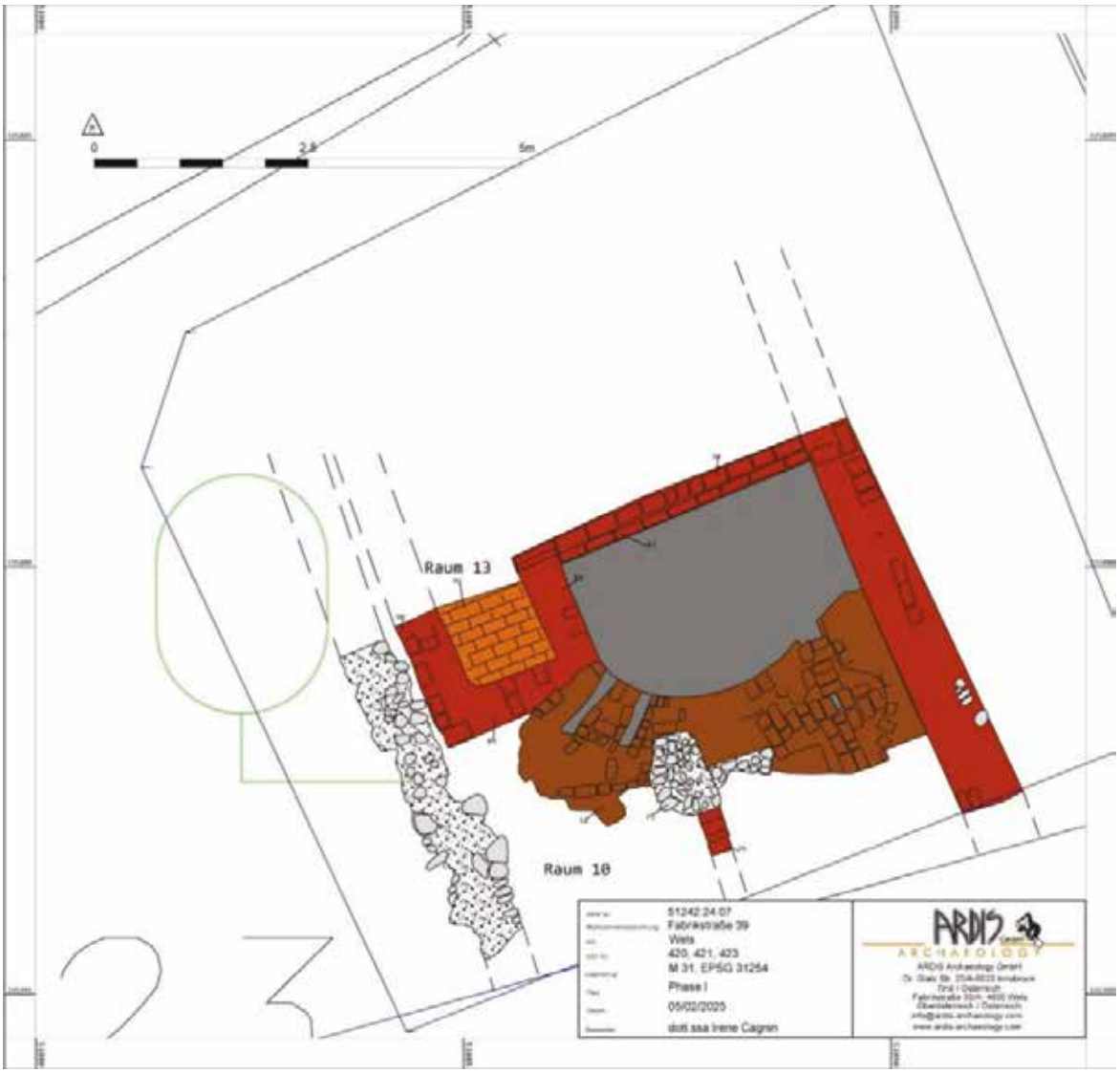


Abb. 73: KG Wels, Fabrikstraße 39. Bauphase I. Plan: Ardis GmbH 2025.

Flachsdarren (auch: Haarofen/Brechlbad[17]) wurden früher zum Trocknen/Darren des Flachses verwendet. Da durch die Befeuerung mit Holz von einer Haarstube eine gewisse Brandgefahr ausging, wurde diese in der Regel mit einem Sicherheitsabstand zu anderen Gebäuden errichtet. Zwar findet man Haaröfen hauptsächlich in ländlichen Gegenden, nahe den Flachsfeldern oder Bauernhöfen, doch liegt auch das ausgegrabene Haus außerhalb der ehem. Welser Stadtmauer. Zudem scheint es sich bei dem untersuchten Gebäudeteil um jenen Bereich zu handeln bei dem auf der Urmappe das freistehende kleinere, rechteckige Gebäude zu sehen ist (vor dem Umbau zu einem U-förmigen Anwesen). Da auch die Häuser in der näheren Umgebung im 18. Jh. (Leinen)Webern gehörten ist es sogar denkbar, dass diese sich die Nutzung der Flachsdarre mit ihrem Nachbarn teilten.

[17] auch: Badstube, Brechstube, Haarhaus, Brechhaus, Brechelhütte oder Schwingerei.

Verarbeitung von Flachs zu Leinen

1. Raufen: Um möglichst lange Faser zu gewinnen, werden die Pflanzen mit den Wurzeln ausgerissen (gerauft).
2. Riffeln: Nach der Ernte wird der getrocknete, reife Flachs in die Scheune gebracht. Um den Leinsamen zu gewinnen, müssen die Flachsstängel mit den Spitzen durch den Riffelkamm, auch Reepelkamm oder Streff genannt, gezogen werden. Dabei werden die runden Samenkapseln von den Stängeln abgestreift und fallen auf ein ausgebreitetes Tuch am Boden. Nach dem Dreschen werden die Samen ausgesiebt und verwendet als Nahrungs-, Futter- oder Heilmittel, zur Herstellung des Leinöls sowie für die Aussaat im nächsten Jahr.
3. Rösten/Rotten: Die Stängel werden nach dem Riffeln auf einer Wiese oder einem Stoppelfeld ausgebreitet und der Witterung ausgesetzt (Tauröste) oder in eine Wassergrube gelegt (Wasserröste). Dabei wird in einem mehrere Wochen dauernden Gär- oder Fäulnisprozess der Zusammenhalt zwischen Holz- und Bastschicht sowie zwischen den einzelnen Fasern aufgelöst.
4. Trocknen/Darren: Im Anschluss an die Röste müssen die Flachsstängel getrocknet oder gedarrt werden.
5. Brechen: Die gedarrten, trockenen Flachsstängel werden bündelweise durch die Flachsbreche gezogen und gleichzeitig wird der bewegliche obere Teil der Breche auf- und abgeschlagen. Dabei greifen die hölzernen Schienen der beiden Teile ineinander. Auf diese Weise werden die holzigen Teile der Stängel gebrochen und fallen zum Teil auf den Boden.
6. Schwingen: Über das aufrechtstehende Brett des Schwingstockes wird ein Bündel gebrochenen Flachses gehängt und mit einer Hand festgehalten. Mit dem Schwingmesser in der anderen Hand wird der Flachs so lange bearbeitet, bis kurze Fasern und die restlichen Holzteilchen herausgefallen sind und nur die längeren Fasern, der sogenannte Schwingflachs, übrig sind. Die kurzen Fasern, die beim Schwingen abfallen und Schwinghede genannt werden, können zu gröberen Garnen versponnen werden.
7. Hecheln: Spitz zulaufende Eisenstifte sind in Form einer Eisenbürste auf einem Brett befestigt. Je nach Dicke, Anzahl und Dichte der Eisenstifte unterscheidet man Grob-, Mittel- und Feinhechel. Der Schwingflachs wird bündelweise mehrmals nacheinander durch diese Hecheln gezogen und dabei weiter aufgefasert. Die kurzen Fasern, die herausgekämmt werden und Hechelhede oder Werg genannt werden, können wie die Schwinghede zu Hedegarn versponnen oder zum Abdichten von Holzgefäßen oder Leitungen verwendet werden. Der wertvolle, gehechelte Langfaserflachs aus glänzenden, parallel gekämmten Fasern wird gesponnen.[18]

Bauphase II

In der zweiten Bauphase verschwindet Raum 13 sowie die Nordhälfte von Raum 10 unter einem Korridor/Gang (L 5,81 m, max. B. 1,41 m, min. B. 1,05 m, 7,26 m^2 Innenfläche) und Raum 10 wird zudem mittig durch eine Mauer in zwei Räume (Raum 11 und Raum 14) geteilt. Nördlich des Ganges entsteht von West nach Ost ein Raum mit Treppe (1,73 m^2 Innenfläche), ein länglicher Raum mit am Ostende halbbogenförmigem Abschluss (Raum 2, 2,10 m^2 Innenfläche) und ein kleiner, quadratischer Raum von knapp 1 m^2 Innenfläche (Raum 3). Nördlich dieser drei Räume wird wiederum ein weiterer, größerer Raum (Raum 5, erfasste Innenfläche 13,47 m^2) angebaut. Dazu erfolgte nun die schon erwähnte Verlängerung der östlichen Außenmauer der ersten Bauphase und der Bau einer Mauer an der Westseite (= Westmauer der Treppe und des Raumes 5, NW-SO-orientierte Ziegelmauer. Sichtbare L. 3,93 m, B. 60 cm, erh. H. max. 60 cm).
Die Südmauer von Raum 5 (= Nordmauer von Treppe, Räume 2 und 3) wurde als Ziegelmauer mit Rollsteinen im Fundamentbereich errichtet. Sie weist eine Gesamtlänge von. 5,50 m und eine Breite von 0,4 m auf.

[18] https://www.handweb-museum.de/vom-flachs-zum-leinen/ (abgerufen am 11.02.2025)

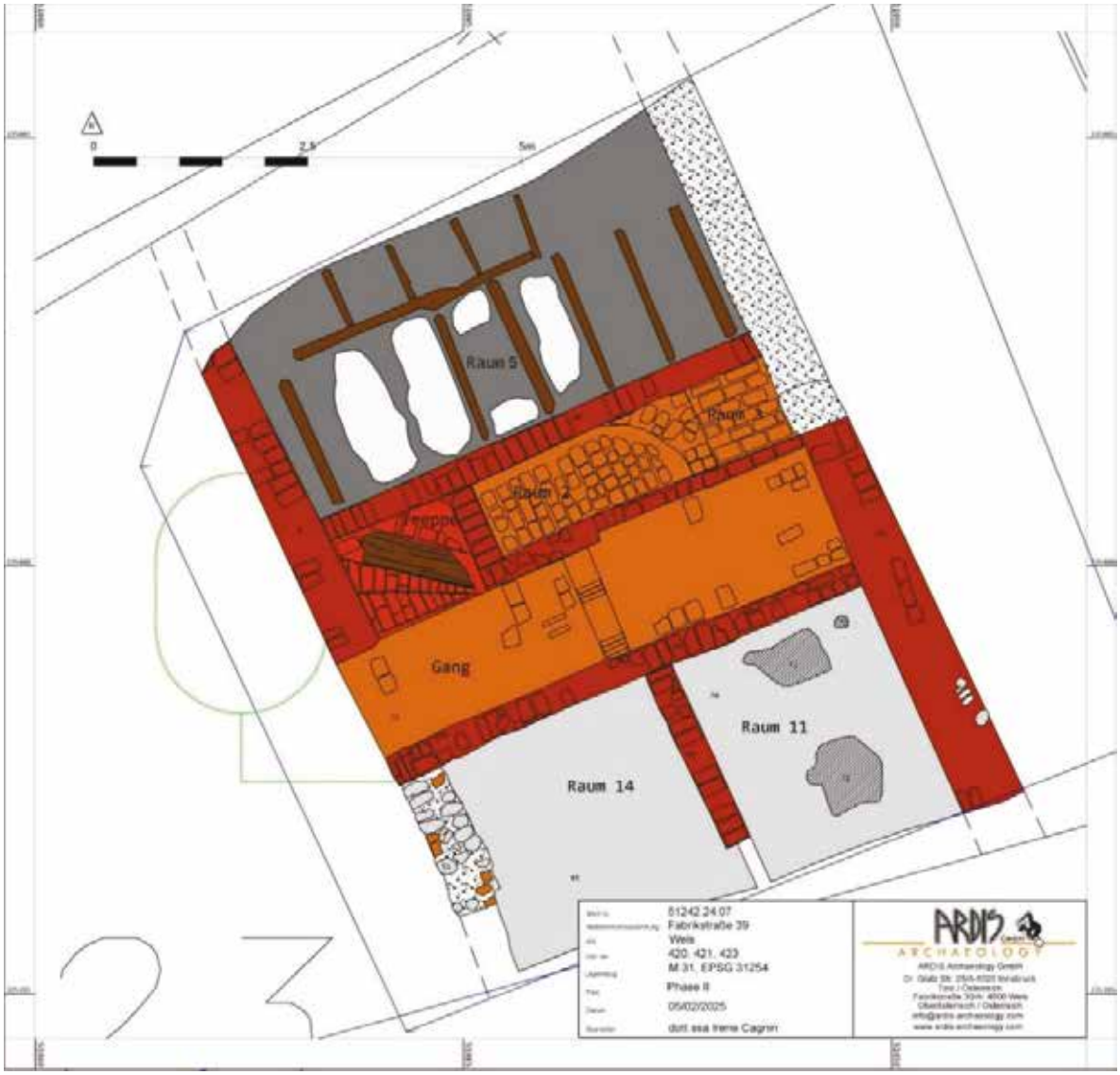


Abb. 74: KG Wels, Fabrikstraße 39. Bauphase II. Plan: Ardis GmbH 2025.

Die N-S-orientierte Ziegelmauer im Mörtelverband die den Raum 10 in zwei Räume teilte wies eine Länge von 2,20 m und eine Breite von 0,30 m auf. Erhalten war sie bis zu einer Höhe von 0,50 m. Dazu erhielten beide Räume einen Betonboden.[19] In Raum 11 war der Boden an mehreren Stellen gestört was auf den ehem. Standort einer Struktur/Maschine hindeuten könnte. Die Nordmauer beider Räume bildete eine durchgehende Ziegelmauer (L. 6 m, B, 0,30 m, erh. H. 0,35 m).

[19] Opus Caementitium - die Bezeichnung „Zement" ist aus dem Lateinischen abgeleitet - stand für ein aus Kalkstein, Mergel und Ton hergestelltes hydraulisches Bindemittel, das nach dem Anmachen mit Wasser zu Zementstein mit hoher Festigkeit erhärtet. Mit diesem "römischen Beton", einem Vorläufer unseres modernen Baustoffs, schufen die Römer großartige Werke. Beton ist über das Mittelalter hinaus in Vergessenheit geraten und wurde erst um 1700 wiederentdeckt. Bernard de Bélidor beschreibt die Herstellung und Verwendung von Beton in seinem Standardwerk Architecture hydraulique (Bd. 2, Paris 1753). Bélidor bezeichnete mit *béton* ein Gemisch aus wasserbeständigem Mörtel und grober Gesteinskörnung. Die Entwicklung des Betons in der Neuzeit begann 1755 mit dem Engländer John Smeaton. Dieser führte, auf der Suche nach einem wasserbeständigen Mörtel, Versuche mit gebrannten Kalken und Tonen durch und stellte fest, dass für einen selbsterhärtenden (hydraulischen) Kalk ein bestimmter Anteil an Ton notwendig ist.

Im Gang wurde ein Ziegelboden verlegt. Auf halber Länge des Korridors befanden sich zwei Stufen von je ca. 20 cm Höhe, so dass der Boden der Osthälfte rund 40 cm tiefer lag.

Beim Boden von Raum 5 ist die Fläche mittels Holzbalken in mehrere Teile unterteilt. In den Teilbereichen fanden sich unterschiedliche Schichten/Verfüllungen. Weißer Kies, dunkelgraues, lehmiges Material und Rechtecke aus Holzkohle. Die Nordmauer des Raumes konnte wegen der rezenten Asphaltstraße nicht erfasst werden.

Hinweise zur Datierung der Bauphase II geben Funde die in einer Verfüllung zwischen der Ziegelstruktur/Flachsdarre (?) von Phase I und dem Betonboden von Phase II liegen. Die Verfüllung enthielt Ziegel- und Verputzfragmente, einen 37 cm durchmessenden Mühlstein mit quadratischem, zentralem Loch und Fragmente einer Tasse aus Porzellan mit blauer Bordüre, die durch Vergleichsfunde (grob) ins 19. Jh. datiert. Das ergibt einen terminus post quem von 1800.

Bauphase III

In der dritten und letzten Bauphase erhielt der Raum 11 (jetzt Raum 7) einen neuen Ziegelboden. Über dem Betonboden von Phase II wurde eine Schicht Bauschutt (Planierung) eingebracht und darüber Ziegel verlegt. Die in N-S-Ausrichtung verlegten Ziegel sind eingebettet in einen Mörtelboden, der an drei Stellen keine Ziegel enthält. Im Ziegelboden befinden sich in der Nordwest- und Nordostecke jeweils eine viertelkreisförmige Ausnehmung. Möglicherweise standen hier schon vor der Verlegung der Ziegel Strukturen und der Ziegelboden wurde nur bis zur Kante derselben verlegt. Am Südende des Raumes verläuft die Bodenplatte einer Abflussrinne aus Beton. Am Ostende befindet sich ein Kanalgitter aus Metall.

Raum 14 wurde erneut geteilt (jetzt Raum 9) bzw. erhielt einen Einbau (Heizraum). Die Raumteilung besteht aus einer N-S-verlaufende Mauer aus Ziegel im Mörtelverband mit einem leicht schrägen Verlauf. (L. 1,76 m, B. 0,30 m, H. Auf dem Betonboden in beiden Räumen fanden sich am Nordende Brandspuren, Ruß, Asche und Holzkohle. Dies, sowie ein Podest/Ziegelstruktur (trapezförmig. Zwei Lagen. Oben 100x57x20 cm (L/B/H). Unten 100/70/17 cm großes Podest vollständig verputzt) im Heizraum, legen die Vermutung nahe, dass es sich hier um einen Heizraum mit anschließendem Kohlenlager gehandelt haben könnte. Verfolgt man den Gedanken weiter, so könnten in den viertelkreisförmigen Aussparungen in Raum 7 Behälter mit flüssigem Inhalt gestanden haben, deren Inhalt über den Heizraum erwärmt wurde. Die Abflussrinne mit Kanalgitter diente dann der Entsorgung.

Der Höhenunterschied im Korridor/Gang wurde ausgeglichen und er erhielt einen neuen Betonboden sowie eine rechteckige Betonplatte (1,12x0,68 m) vor dem Eingang. Auch bei Raum 9 findet sich nun eine Betonplatte (90x55 cm) im Eingangsbereich.

Westlich an Raum 5 anschließend kommt nun ein weiterer Raum (Raum 1, erfasste Innenfläche ca, 2,40 m^2) hinzu an dessen Südende eine Stufe/Schwelle aus weiß verputzten Ziegeln lag (Eingang oder Treppe?). Abgesehen von der Ostwand konnten keine weiteren Raumbegrenzungen ergraben werden. Sollte dies der Raum/einer der Räume sein, die die ursprünglichen zwei Gebäude zu einem U-förmigen vereinten, so geschah dieser Umbau, laut den nachträglichen Ergänzungen der Urmappe, zwischen 1825 und 1850.

Laut Lageplan der Stadt Wels, angefertigt vom Stadtbauamt, bestand das Haus noch bis mind. 1913. Eingesehene, spätere Straßenkarten von Wels erwiesen sich bedauerlicherweise als zu undetailliert, als dass bis dato zum weiteren Bestand des Gebäudes eine Aussage getroffen werden kann. Zukünftige Recherchen in div. Archiven könnten hier weiterhelfen.



Abb. 75: KG Wels, Fabrikstraße 39. Bauphase III. Plan: Ardis GmbH 2025.

Fundverbleib

Vorläufig bei Ardis GmbH, Innsbruck; eine Übergabe der Funde an den AG/Grundeigentümer ist vorgesehen.

Anschrift der Autoren

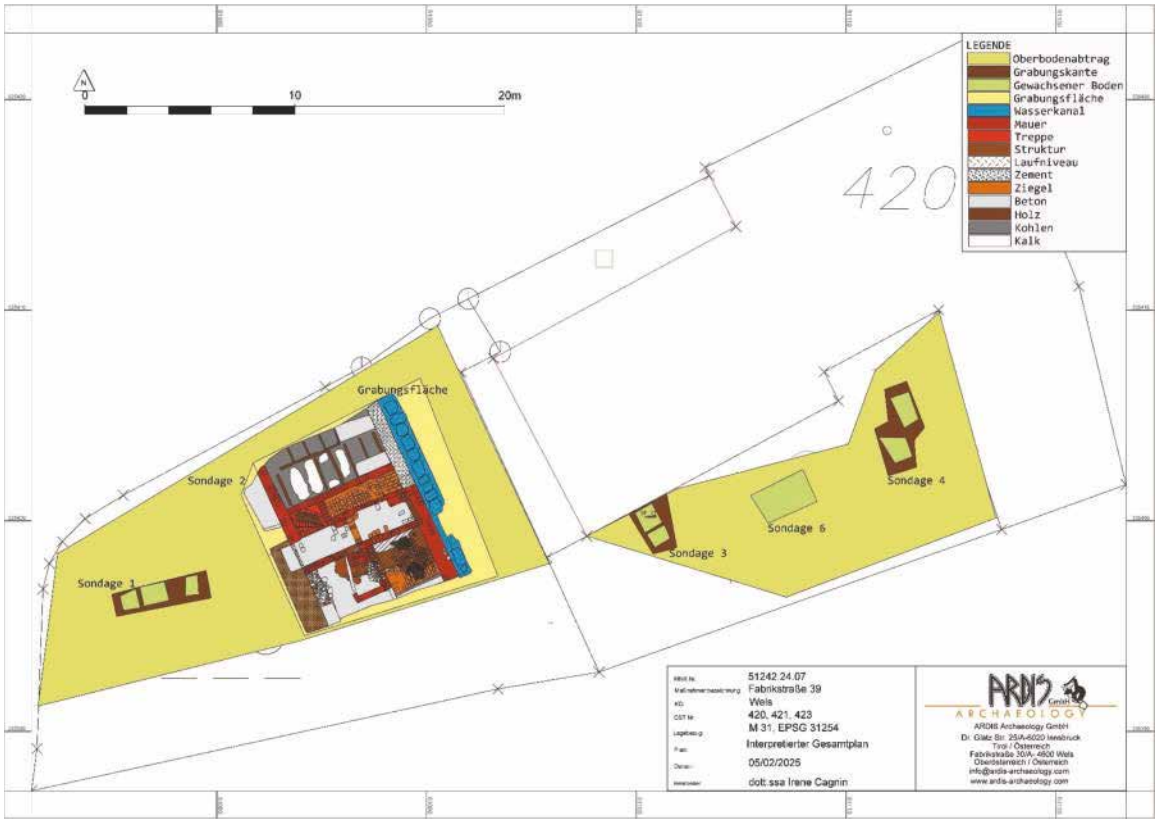
Mag. Beatrix Nutz, Mag. Karsten Wink, Christoph Faller
ARDIS GmbH, Dr. Glatz-Str. 25, A-6020 Innsbruck
office@ardis3.com, k.wink@ardis3.com

Planbeilage

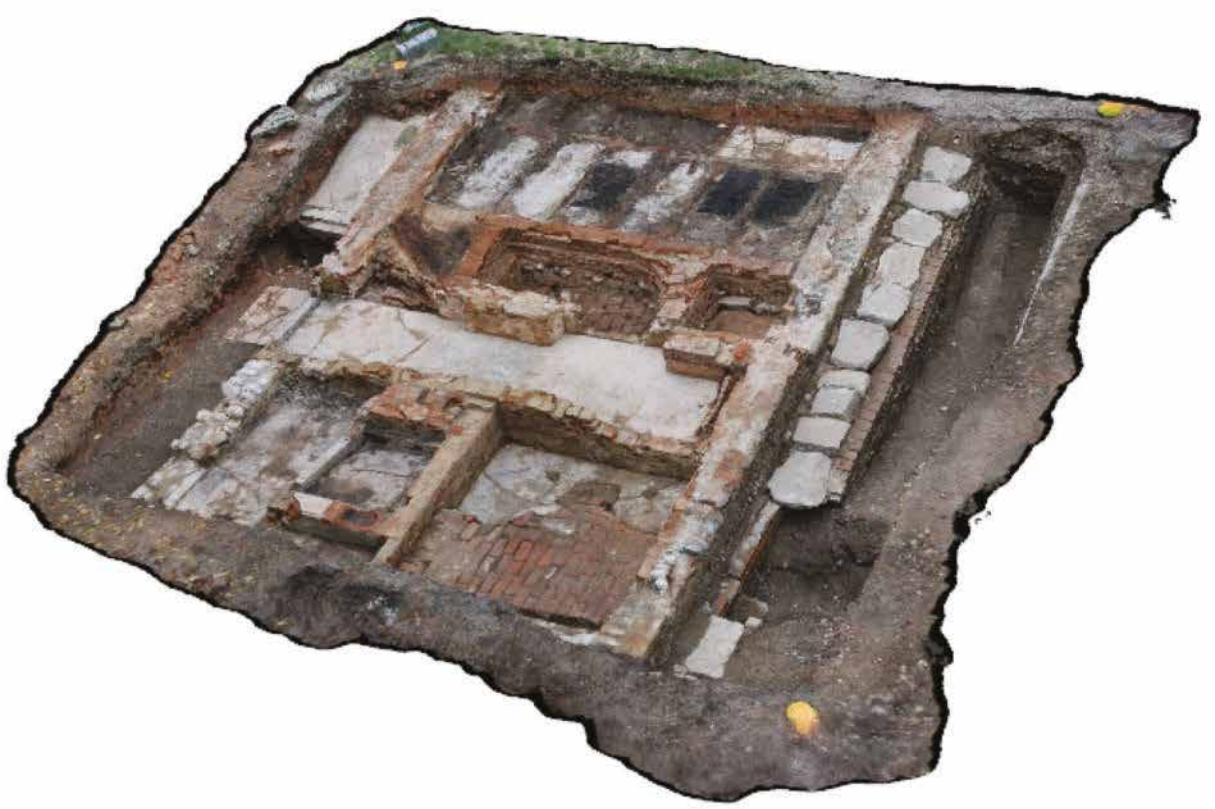
Technischer Gesamtplan



Interpretierter Gesamtplan



3D-Ansicht der Bauphase III



KG **Gaspoltshofen**, OG Gaspoltshofen

Gst. Nr. 4/1 | Kaiserzeit, Buntmetallfundobjekt

Auf der bislang unbekannten Fundstelle wurde im Frühjahr 2024 eine kaiserzeitliche Fibel gefunden.

Martina Holl-Mittermayr



KG **Gaspoltshofen**, OG Gaspoltshofen

Gst. Nr. 726/1, 729/1 | Kaiserzeit und Mittelalter, Buntmetall- und Eisenfundobjekte

Auf der bislang unbekannten Fundstelle wurden im Frühjahr 2024 eine kaiserzeitliche Fibel und ein mittelalterlicher Stachelsporn gefunden.

Martina Holl-Mittermayr





Kovats Ronald
Tannenweg 18b
4052 Ansfelden

Fundmeldung – Römische Zügelführung und Mittelalter

Funddatum 30 Dezember 2023 – 03 Jänner 2024

Grundstück / Fundkoordinaten KG Nr. Grundstück

Siehe Anhang

Daten Google Maps / Doris



Fundposition – röm. Zügelführung



Fundposition – Armbrustbolzen Grundstück: 461







Fundstellen – Wiener Pfenning

KG Nr.: 45322 Kremsdorf
Grundstück 115/1
Grundstück: 117
Grundstück: 116/1

Fundstelle – Gotischer Schlüssel – Nicht eingemessen
Grundstück 117

Felder: Gründünger zum Teil mit Jagdschneisen
Abgehen dieser Schneisen in Nord-Süd und Ost-Westrichtung. Fundpositionen waren dort (2x Oberflächenfund)

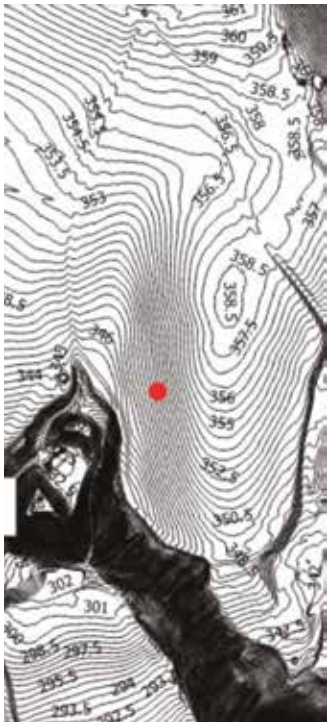
Erweiterung des Fundspektrums in diesem Areal siehe vorangegangener Fundmeldung

VGA
Kovats Ronald
Tannenweg 18b
4052 Ansfelden

Fundmeldung – Kniefibel
Funddatum 20 Feb. 2021
Ergänzung zur Fundmeldung : Röm. Münze, Eisenobjekte, Scherbe
Funddatum 10. Sep. 2022

Grundstück / Fundkoordinaten	GPS 48°11“22,8 N
KG Nr. 45317	14°16“07,6 E
Grundstück Nr. 57/1	Daten Google Maps

Fundstücke / Fundlage



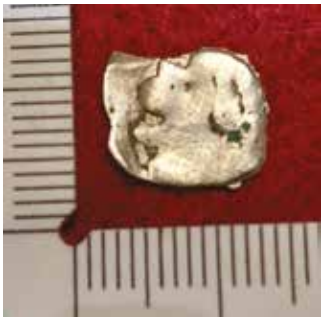




Material Bronze
44,61g

Nicht mechanisch beschädigt.
Abnutzungsspuren infolge der Verwendung sichtbar

Zügelführungsring





Fundstücke
Wiener Pfennig 30.12.2023

2x Friedrich der Schöne als König
1x Albrecht der II





Altfunde aus dem gleichen Areal 2019-2022

5x Albrecht der II







Fundstück
Armbrustbolzen





“Gotischer Schlüssel“

Material Eisen

(Material stark angegriffen, Rost wird mechanisch entfernt, entsalzen und mit Paraloid Konserviert)

Kovats Ronald
Tannenweg 18b
4052 Ansfelden

Fundmeldung – 4 ¾ Stuiver Kupferbarren

Funddatum Herbst 2024

Grundstück / Fundkoordinaten KG Nr. Grundstück

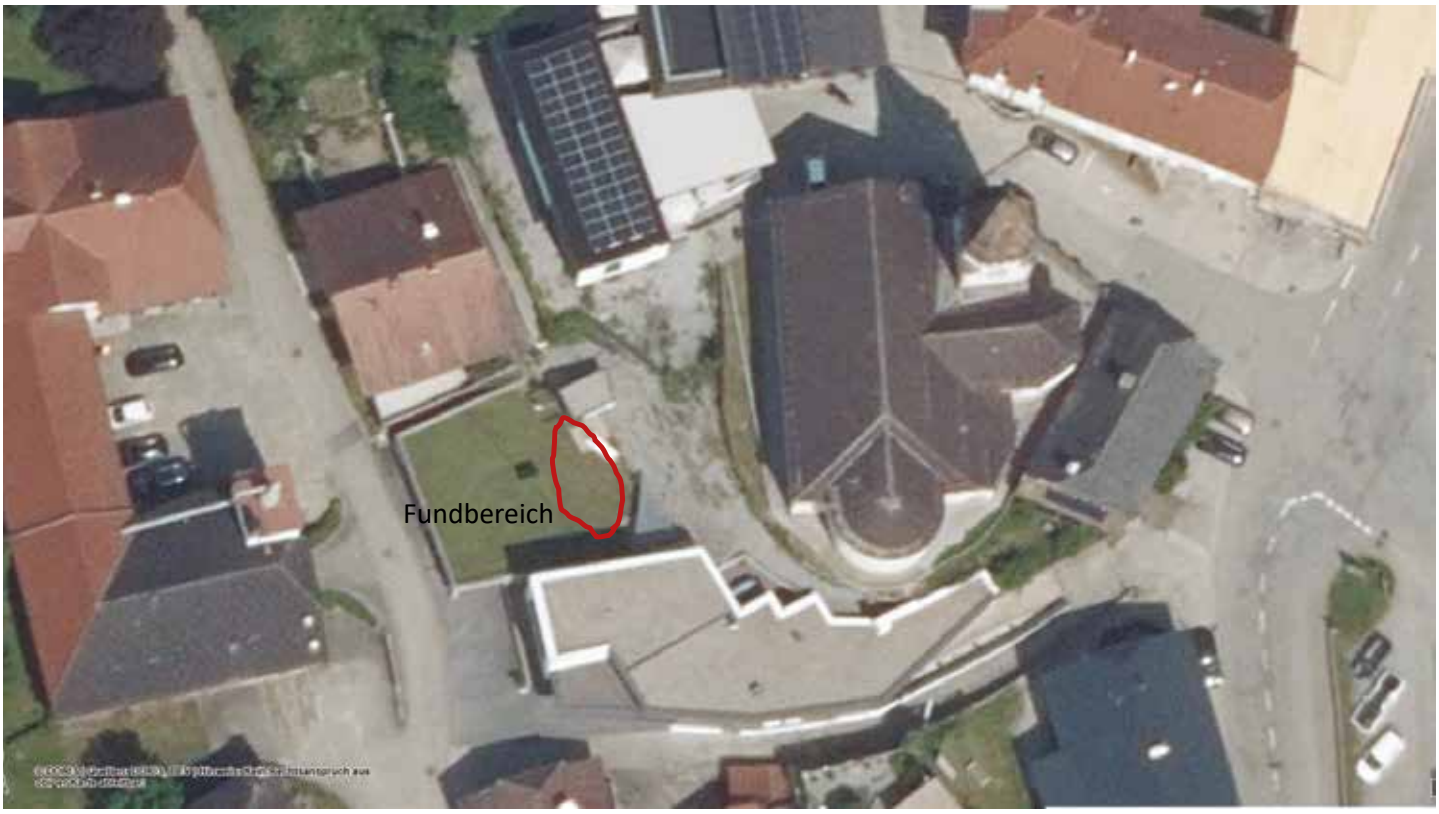
Siehe Anhang

Daten Google Maps / Doris



Grundstück der Familie Saxinger

Fundkoordinaten (ungefähr)
48,5522034
13,7702136


Fundbereich

Fundhergang:
Bei der Gartenarbeit, in einem Blumenbeet gefunden

Fundobjekt:
Siehe Vorabinfo seitens Hr. Prokisch.

Es handelt sich um einen der aus japanischem Kupfer bestehenden Halblarins zu 4 /3/4 indischen Stivers, die gemäß Order vom 20. 10. 1785 in der Münzstätte Colombo hergestellt wurden, indem man die flachgehämmerten Barren (Sollgewicht pro Stück 63,413g, die Gewichte schwanken jedoch stark) an den Enden mit je einem Stempel beprägte, um eine betrügerische Kürzung der Barren hintanzuhalten.
Der Grund für die Emission war eine seit etwa 1783 herrschende, drückende Edelmetallnot.
Diese Stücke sind heute sehr selten und wurden daher auch gerne gefälscht, wobei das vorliegende Exemplar ,soweit dies die Fotos zeigen, echt aussieht. Das das Zitat für die Stücke dieser Emission ist:
C. Scholten, The Coins of the Dutch Overseas Territories 1601-1948, Amsterdam 1953, S. 154, Nr. 1295.

Das Fundstück ist derzeit beim Geschichtsverein, VGA-Ansfelden / Hr. Kovats
Stand 10.12.2024







Länge: 72,64mm
Breite:
Oben/Mitte/Unten
19,63 / 15,07 / 20,72mm

Stärke:
Oben/Mitte/Unten
3,37 / 4,27 / 3,27 mm

Gewicht:
38,26 g

Ausführung der Prägung wie bei “römischen Münzen“ sprich steht am Kopf.

Information seitens Fam. Saxinger:

Im Fundbereich stand bis vor ca. 10 Jahren ein Haus. Dieses wurde abgetragen und anstelle dessen eine Halle gebaut. Das Dach wurde mit dem Humus vor Ort begrünt.

Im 17/18. Jhdt. war dort eine Herberge.
Des weiteren war in einem Nebengebäude (Nachbar) eine Schmiede.





Älteres Luftbild

BAUHISTORISCHE UNTERSUCHUNG DES PFARRHOFES VON ADLWANG

August 2024

Der Pfarrhof von Adlwang soll einer neuen Nutzung zugeführt und saniert werden. Aus diesem Grund wurde eine bauhistorische Untersuchung beauftragt. Weiters wurden die Archivalien des Pfarrarchivs Adlwang ausgewertet. Alle Räume des Pfarrhofes waren zugänglich, allerdings ist der Pfarrhof noch bewohnt, weshalb in etlichen Räumen auf bauhistorische Sondagen verzichtet werden musste.

Der Pfarrhof von Adlwang ist ein an der Straße stehendes dreigeschoßiges, fünfachsiges Gebäude, das nur partiell unterkellert ist. Der Keller sowie das Erd- und erste Obergeschoß stammen aus zwei Phasen des 17. Jahrhunderts, während das zweite Obergeschoß im 18. Jahrhundert aufgestockt wurde. An der Nordostecke des Pfarrhofes schließt im rechten Winkel ein zweigeschoßiger Wirtschaftsbau von 1891 an, der vollständig unterkellert ist.

Adlwang war seit 1180 Filiale der dem Stift Kremsmünster inkorporierten Pfarre Pfarrkirchen und bereits um 1330 ein beliebter Wallfahrtsort. 1654 bestellte Kremsmünster den ersten Benefiziaten nach Adlwang, der nicht mehr zwischen Pfarrkirchen und Adlwang pendeln sollte. 1780 nannte Pater Marianus Pachmayr in einer Kremsmünster Abtchronik Pater Laurentius Ver, der als Pfarrer von Pfarrkirchen die Pfarrhöfe von Pfarrkirchen und Adlwang von Grund auf neu errichtet hätte. Die Bauaufsicht über Kirche und Benefiziatenhaus soll Pater Aegidius Eberhard von Raitenau, unehelicher Sohn des Erzbischofs Wolfdietrich von Raitenau, ausgeübt haben. Inwieweit er als entwerfender Architekt des Pfarrhofs von Adlwang tätig war, ist nicht überliefert.

Tatsächlich ist der Pfarrhof ein Neubau aus dem 17. Jahrhundert, bei dem keine ältere Bausubstanz übernommen wurde. Der zunächst nur zweigeschoßige, traufständig zur Straße stehende Bau erhielt lediglich einen kleinen Keller in seiner Nordwestecke, dessen Mauerwerk aus Bruchsteinen besteht, die strukturlos versetzt wurden. Integrativer Teil der Nordwand des Kellers ist ein Rundbogenportal aus Werksteinen, das in einen Vorkeller führt, der bereits außerhalb des Gebäudes lag und wahrscheinlich nur von einem Holzvorbau überdeckt war.

Im Erdgeschoß wurde ein Flur erstellt (EG.01), der sich zunächst über die gesamte Gebäudetiefe erstreckte. Anstelle der heutigen Treppe befand sich allerdings eine Wendeltreppe über quadratischem Grundriss. Ob es sich dabei um die bauzeitliche Treppe handelte, die später aufgestockt wurde, oder ob die Wendeltreppe im 18. Jahrhundert anstelle einer einläufigen, nach Osten ansteigenden Treppe im Flur errichtet wurde, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Bei dem nahe gelegenen, gleich alten Pfarrhof von Pfarrkirchen (1649-1658) ist der Flur knapp über 3 m breit, in Adlwang 2,8 m. Die räumlichen Unterschiede sind somit gering und eine einläufige Treppe grundsätzlich vorstellbar.

Nördlich des Flurs erstellte man im 17. Jahrhundert zwei fast quadratische Räume (EG.02 und EG.03 mit einem Abschnitt von EG.01). Südlich des Flurs setzt sich die zweihüftige Struktur des Gebäudes mit zwei Räumen im Westen (EG.06/07 und EG.08) und zwei Räumen im Osten (EG.04 und EG.05) fort. Ein Mauerversprung an der Ostwand von EG.05 wurde in einer kleinen Sondage untersucht, legte jedoch keinen Hinweis auf eine ehemalige Binnenwand, sondern durchlaufendes Mauerwerk aus dem 17. Jahrhundert frei.

Im ersten Obergeschoß wiederholte sich der Grundriss der Erdgeschoßräume mit zwei ehemaligen Räumen nördlich des Flurs 1OG.01 (1OG.02 und 1OG.03), wobei der östliche Raum (1OG.03) wiederum im späten 20. Jahrhundert für die Errichtung eines Badezimmers und von Toilettenanlagen zerstört wurde. Die bauzeitliche Binnengliederung wurde mit Sondagen bestätigt, die verzahntes Mauerwerk freilegten. Südlich des Flurs 1OG.01 ist das Geschoß erneut in eine West- und eine Osthälfte geteilt, wobei die Südwände von 1OG.07 bzw. 1.OG.04 erst aus einer jüngeren Phase stammen, da eine Sondage in der Nordwestecke von 1OG.06 eine deutliche Fuge zwischen der westlichen Fassadenmauer und der Binnenwand freilegte. Die ursprüngliche Binnengliederung

könnte dem Erdgeschoß entsprechend mit einer nördlicher liegenden Mauer bestanden haben. Aus der Erbauungszeit blieben keine bauzeitlichen Fenster oder Türen erhalten.

In der jüngeren Dippelbaumdecke von 1OG.02 befindet sich ein älterer, wiederverwendeter Balken, dessen Waldkante (Fälldatum) dendrochronologisch mit 1654 bestimmt werden konnte. Dabei handelt es sich offensichtlich um einen Teil der ursprünglichen Deckenkonstruktionen, die später ausgewechselt wurden. Da diese Auswechslung nur fünfzig Jahre später erfolgte, dürften die bauzeitlichen Decken nicht so aufwändig stuckiert gewesen sein wie im Pfarrhof von Pfarrkirchen mit seiner prächtigen Stuckausstattung.

In den Kirchenrechnungen von 1654 bis 1698 wird das Benefiziatenhaus nicht genannt. Offenbar wurde der Bau aus einem anderen Budget (der Pfarre Pfarrkirchen?) finanziert. Laut Pfarrchronik bat 1683 der Benefiziat Pater Gotthard den Abt Ehrenbert II., einen zweiten Priester nach Adlwang zu geben, und das Bauerngut „die Wimm“, welches Laurentius Ver, Pfarrer zu Pfarrkirchen, zum Unterhalt eines Priesters der Kirche gegeben, sein Nachfolger aber verkauft hatte, wieder rückzuverschaffen. Damit ist das Benefiziatenhaus mit dem Wimmergütl identifiziert, das noch 1825 am Franziszeischen Kataster als Bezeichnung für den Pfarrhof und den Meierhof galt. Ver hatte also ein Gut gestiftet, auf dem das Haus errichtet wurde. In der Folge verkaufte man es jedoch wieder, sodass es in den Kirchenrechnungen nicht aufschien. Den Bitten wurde laut Pfarrchronik 1683 entsprochen – das Benefiziatenhaus wurde neuerlich erworben und ein zweiter Benefiziat zusätzlich nach Adlwang geschickt.

Im Jahr 1700 wurde der Benefiziat Pater Maximilian Mockh zum Superior erhoben und drei Geistliche wurden ihm als Beichtväter beigestellt. Die höhere Belegung des Hauses erforderte in der Folge einen Umbau. 1701 wurde für die „Erbauung“ des „neuen Mesnerhauses“ die geringe Summe von 262 Gulden und 17 Denare ausgegeben. Dieses Mesnerhaus kann über die Kirchenrechnungen als Vorgänger des heutigen Pfarrhauses identifiziert werden, war daher offenbar der ständige Wohnort eines Mesners und der möglicherweise nur temporär anwesenden Benefiziaten und Beichtpriester, und wurde 1701 nicht neu, sondern nur umgebaut. Bei der Auflistung der Lieferung von Baumaterialien und Handwerkerkosten werden nur 1.800 Ziegel, 7.000 Schindeln, ein Steinrahmen für eine Tür und vier Fensterrahmen aus Stein genannt. Ein Glaser, Schlosser, Tischler, Hafner, Schmied, Zimmermann und der Maurer Wolf Kaiserstorffer waren hier beschäftigt. Mit 1.800 Mauerziegeln sind circa 6 m^3 zu mauern – dies entspricht weitgehend den dünnen Binnenwänden zwischen 1OG.04 und 05 bzw. 1OG.06 und 07, die laut Befund sekundär an die Fassadenmauern gestellt sind. Die Dippelbaumdecken von 1OG.04/05/06/07 wurden neu eingezogen – ihre Fälldaten konnten mit dem Jahr 1698 bestimmt werden – und mit hochbarocken Stuckkassetten geziert. Damit schuf man neue Wohnräume für die Priester. Möglicherweise entstand in dieser Phase auch die Nordwand von EG.06.

In den Kirchenrechnungen von 1707 bis 1730 sind immer wieder kleinere Reparaturen am Mesnerhaus verzeichnet, von denen der Eintrag von 1730 am interessantesten ist, wonach ein Maurer den Krämerladen im Erdgeschoß des Mesnerhauses reparieren musste, da in der Nacht eingebrochen worden war. Die Funktion eines der Erdgeschoßräume als ehemaliges Geschäftslokal überrascht.

Bis 1732 wurde die Anzahl der Priester auf fünf aufgestockt. 1735 wurde Pater Ernest Graf von Uiberacker zum Superior ernannt. Dieser prominenteste aller Adlwanger Superiore dürfte schon vor seinem Amtsantritt dafür gesorgt haben, dass das Benefiziatenhaus standesgemäß für ihn ausgebaut wurde. 1733 wurden 9.000 Schindeln, 2.000 Ziegel, Fenstergewände vom Steinmetz, weitere 45.750 Ziegel, 35 Klafter Steine, weitere 10.700 Ziegel und 8.000 Schindeln erworben. Mit umgerechnet über 160 m^3 Ziegel und circa 100 m^3 Steinen konnte das Benefiziatenhaus ausgebessert und aufgestockt werden. 1735 wurden 7.000 Stuckaturnägel für die neuen Stuckdecken des zweiten Obergeschoßes und Öfen für das Mesnerhaus angeschafft, das somit beim Amtsantritt des adeligen Paters bezugsfertig war.

Das Mauerwerk des zweiten Obergeschoßes unterscheidet sich deutlich von jenem des Kernbaus, da das Geschoß ausschließlich mit Ziegeln errichtet wurde. Die Dippelbaumdecken des zweiten Obergeschoßes weisen dendrochronologisch ermittelt ebenso das Fälldatum 1732 auf wie das Sparrendach mit stehendem Stuhl. Auch die Dippelbaumdecke in 1OG.02 wurde unter Wiederverwendung älterer Balken des Kernbaus mit Balken von 1732 neu hergestellt. Sämtliche neue Decken erhielten spätbarock geschwungene Deckenspiegel. Aus derselben Bauphase stammen die Schiffböden im zweiten Obergeschoß (1714 und 1729 ohne Waldkanten) sowie die barocken Türrahmen und Türblätter mit Beschlägen im zweiten Obergeschoß (1682, 1708, 1718 und 1719 ohne Waldkanten). Spätestens nach diesem Ausbau entstand die nicht erhaltene Wendeltreppe am Ostende des Flurs oder eine ältere Treppe wurde aufgestockt.

1784 wurde das Superiorat aufgehoben und die Pfarre Adlwang gegründet. 1823 ließ Pfarrer Coelestin Wohlschlager die barocken Fensterkörbe aus Eisen abnehmen (er verkaufte sie nach Gewicht!) und durch „hölzerne Jalousien“ ersetzen – ein großer Verlust für die Außenwirkung des Pfarrhofes. 1848 wurden neue Fenster und Türen hergestellt sowie sechs neue Öfen und ein Sparherd in der Küche gesetzt. Die barocken Türen im zweiten Obergeschoß blieben erhalten, jene des ersten Obergeschoßes stammen hingegen durchgehend von 1848. 1854 erstellte man ein Inventar des Pfarrhofes, wonach im Erdgeschoß das Tafelzimmer, anschließend das Köchinzimmer, die Mayrstube und die weibliche Dienstbotenkammer bestanden. Die Küche wird nicht genannt. Im ersten Obergeschoß befanden sich die Pfarrerwohnung mit zwei Nebenzimmern (1OG.04-07) und im Norden ein Zimmer für einen Gast oder einen Exkurrenten sowie ein zweites Zimmer (1OG.02 und 1OG.03/01nord). Im zweiten Obergeschoß wohnte der Prälat, wenn er nach Adlwang kam (2OG.04-07), im Norden befand sich das zweite Exkurrentzimmer und ein weiteres Zimmer (2OG.02 und 2OG.03/01nord).

1890 wurde um 200 Gulden eine neue Mostpresse angeschafft, die im Nebengebäude des Pfarrhofes erhalten geblieben ist. Im Jahr darauf erfolgte der Neubau des Presshauses anstelle einer Kellerhütte (Baumeister Johann Dickinger aus Bad Hall), wofür Steine von der eingestürzten Scheune des Maierhofes wiederverwendet wurden. Die Gesamtkosten betrugen 4.000 Gulden, wobei die Kellerpfeiler schlecht fundamentiert wurden, das Gewölbe sofort einstürzte und Baumeister Dickinger die Mehrkosten selbst übernehmen musste. Dickinger soll in der Folge keine Aufträge von kirchlicher Seite mehr bekommen haben.

Das Presshaus (KG.04, EG.10-EG.13, 1OG.09) ist vollständig mit einer zweischiffigen, dreijochigen Pfeilerhalle mit Platzlgewölbe unterkellert. Im Erdgeschoß des Presshauses erstellte man zunächst einen großen Raum (EG.10-EG.13), der erst im 20. Jahrhundert unterteilt wurde. Das Sparrendach mit stehendem Stuhl weist Balken mit Fälldaten von 1889 und 1890 auf. Die Schwalbenschwanzverblattungen müssen als für diese Zeit sehr altertümliches Motiv eingestuft werden.

Aus dem Jahr 1968 stammen Umbaupläne, die bis 1970 nur partiell durchgeführte Adaptierungen in allen Geschoßen belegen. Trotz des damaligen Verlustes der barocken Erschließung (Wendeltreppe) ist der Pfarrhof mit seinen Stuckdecken und seinem Türbestand aus jeweils zwei unterschiedlichen Bauphasen sehr authentisch erhalten und zeugt vom Repräsentationsbedürfnis der Geistlichkeit in einem der bedeutendsten barocken Wallfahrtsorte Österreichs.

Dr. Günther Buchinger
Mag. Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien

Abb. 1: Adlwang, Pfarrhof, Fassade.

Abb. 2: Adlwang, Pfarrhof, Stuckdecke 1OG.04, 1700/1701.

Abb. 3: Adlwang, Pfarrhof, Stuckdecke 2OG.02, 1733-1735.

Abb. 4-7: Adlwang, Pfarrhof, Baualterspläne.







4541 Adlwang, Pfarrhof

Baualtersplan Kellergeschoß

Plangrundlage: Sturmberger Ges.m.b.H. - Baumeister
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, August 2024

Legende

- ab 1654 (?)
- 20./21. Jh.
- 1891



N

0 1 2 3 4 5 10m

4541 Adlwang, Pfarrhof

Baualtersplan Erdgeschoß

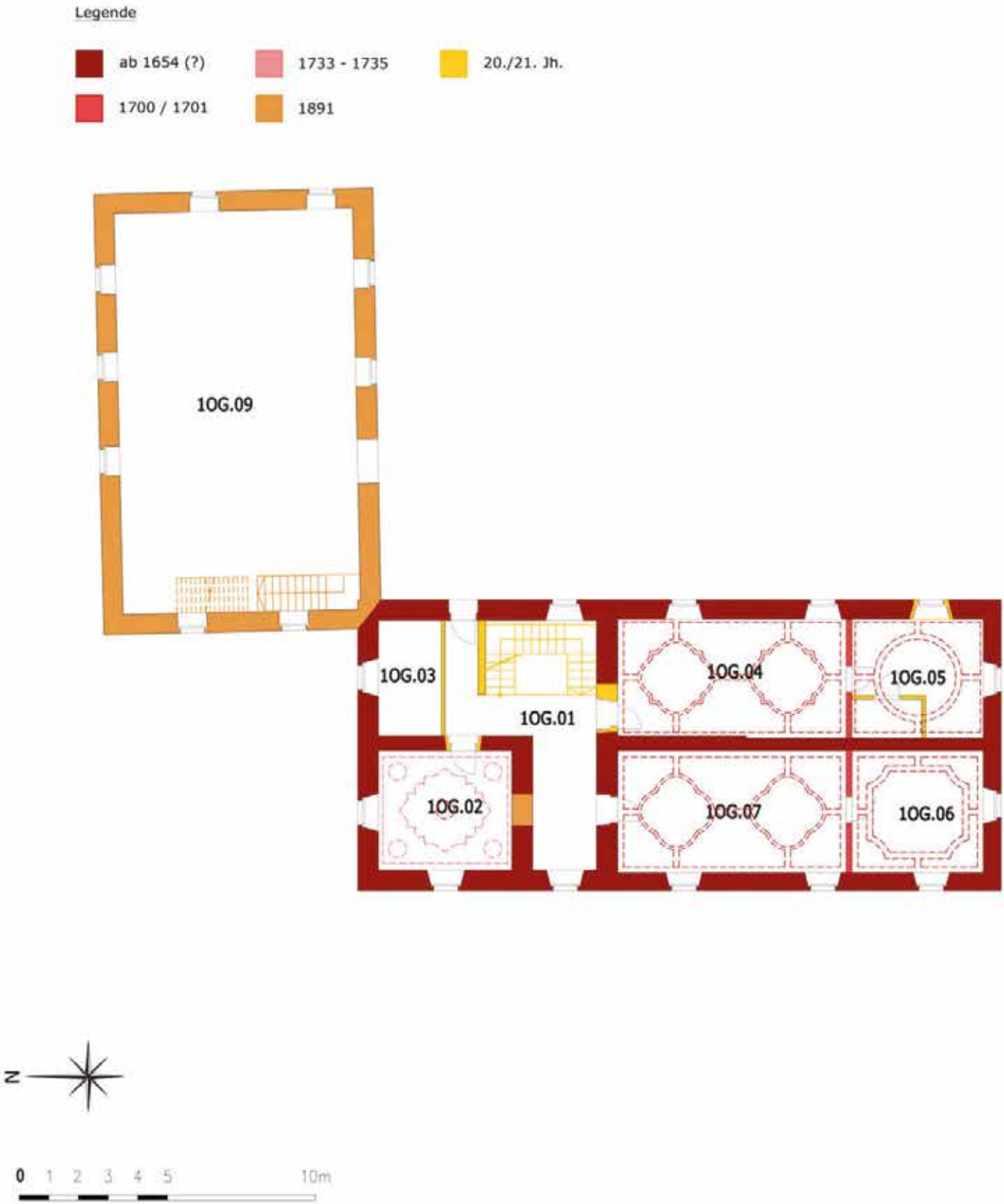
Plangrundlage: Sturmberger Ges.m.b.H. - Baumeister
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, August 2024



4541 Adlwang, Pfarrhof

Baualtersplan 1. Obergeschoß

Plangrundlage: Sturmberger Ges.m.b.H. - Baumeister
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, August 2024



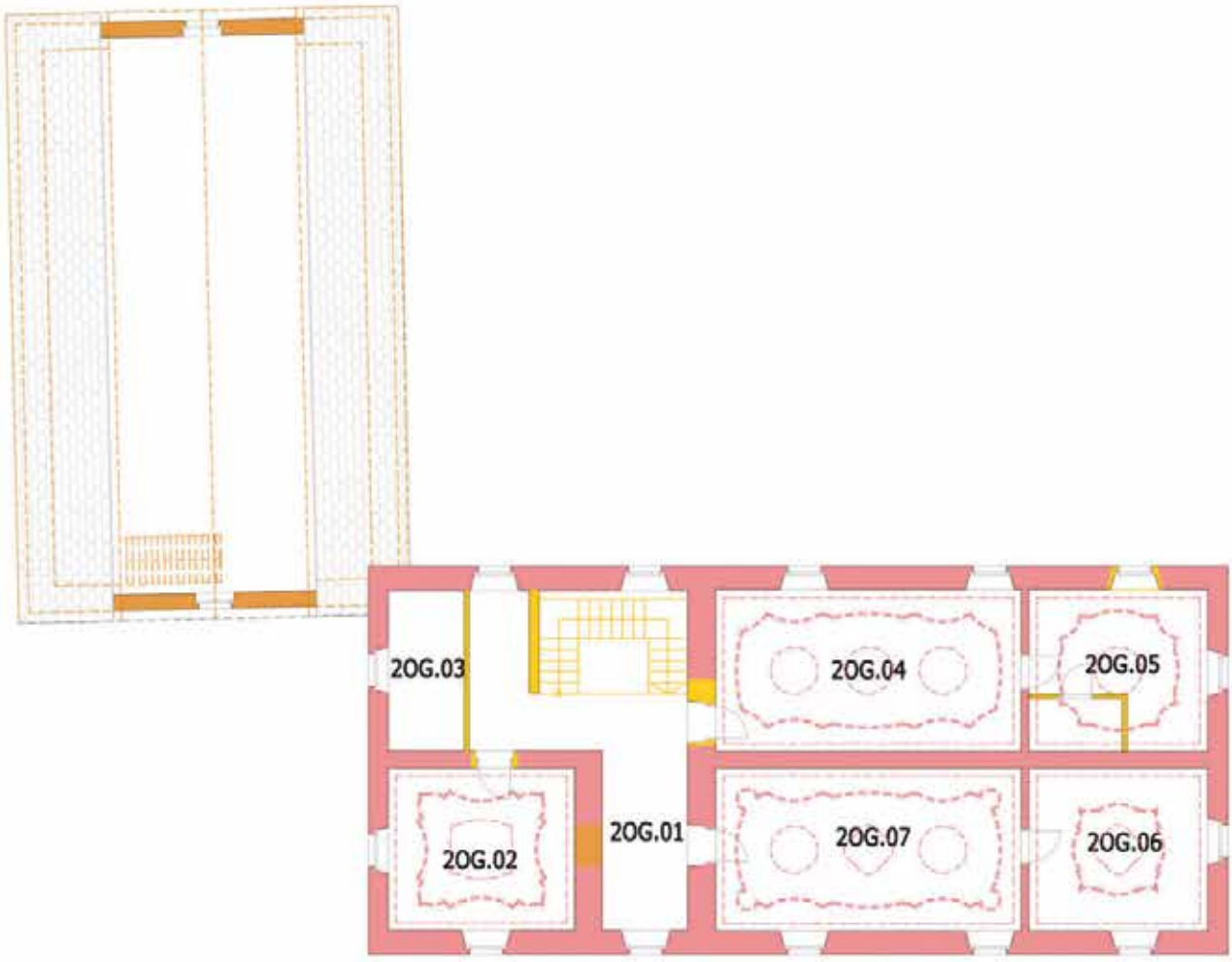
4541 Adlwang, Pfarrhof

Baualtersplan 2. Obergeschoß

Plangrundlage: Sturmberger Ges.m.b.H. - Baumeister
Wissenschaftliche Bearbeitung: Denkmalforscher Günther Buchinger, Doris Schön
Grafik: Beate Lehmann, August 2024

Legende

- 1733 - 1735
- 20./21. Jh.
- 1891



N

0 1 2 3 4 5 10m

Schulgebäude Attnang-Puchheim

Römerstraße 27, Kochstraße 3-5, Attnang-Puchheim
HERIS-ID: 93155, KG 50303 Attnang-Puchheim, GST-Nr.: 1247/9, EZ 889

Beauftragt war eine bauhistorische Ersterfassung und eine restauratorische Voruntersuchung der Architekturoberflächen. Der Schwerpunkt der Forschungsarbeiten lag in der Erfassung der originalen Baustruktur mit den noch vorhandenen originalen Elementen und deren Veränderungen sowie in einer restauratorischen Voruntersuchung zu eventuell noch vorhandenen historischen Oberflächen und deren Materialität. Basierend auf den Ergebnissen der restauratorischen Untersuchung wurde ein Maßnahmenkonzept ausgearbeitet.
Als Quelle für archivalische Unterlagen dienten das Archiv des Gemeindeamtes Attnang-Puchheim und das Stadtarchiv. Die Begehungen vor Ort erfolgten im Juli 2024.

1927 wurden vom oberösterreichischen Architekten und Universitätsprofessor Julius Schulte die neue Volks- und Hauptschule in Attnang-Puchheim geplant. Schulte, der sich bereits mit anderen Schulbauten in Oberösterreich (z.B. Webernschule in Urfahr oder Hauptschule in Ebensee) einen Namen gemacht hatte, starb frühzeitig und überraschend 1928. Die Fertigstellung der Schule übernahm sein Mitarbeiter und ehemaliger Schüler Architekt Hans Arndt.
Die originalen Einreichpläne sind heute noch im Archiv des Bauamtes in Attnang- Puchheim einzusehen.
Die Grundrisse waren klar strukturiert und zweckmäßig, die Gestaltung modern und - für die Zeit - eher nüchtern. Buben und Mädchen wurden in den gegenüberliegenden Seitentrakten getrennt untergebracht. Der Grundriss ergab einen geschlossenen Vierkanthof. Der Hauptzugang erfolgte von Süden über ein mittig gelegenes, zweigeschoßiges Portal. Nordseitig trugen mehrere gestaltete Sichtbetonsäulen ein Vordach bzw. den auskragenden Turnsaal.
Der Hof war im Erdgeschoß durch eine offene Loggia (ebenfalls mit strukturierten Sichtbeton-Säulen) rundum erschlossen und für beide Schulen zu nutzen.

Das Erdgeschoß war als zentrales Garderobengeschoß angelegt und stellte damit eine Erneuerung im oberösterreichischen Schulbau durch Architekt Schulte dar, denn die Kleiderablagen waren bis dahin in den Klassengeschoßen aufgeteilt. Neben den Garberoben fanden sich im Erdgeschoß auch Werkstätten, Lehrerwohnungen, Speisesaal sowie Umkleide und Duschen für den im Nordtrakt darüber liegenden Turnsaal, der von beiden Seitentrakten bespielt wurde. Im 1. und 2. Obergeschoß waren in den Seitentrakten die Klassenzimmer untergebracht. Im Südtrakt befanden sich im 1. Obergeschoß die Konferenzzimmer und Direktionen der beiden Schulen, die durch das mehrgeschoßige Portal auch baulich getrennt waren. Im Geschoß darüber lagen nochmals Klassenzimmer und ein Physiksaal und im 3. Obergeschoß (das ursprünglich nur über dem Südtrakt ausgebaut war) außerdem noch der helle Zeichensäle mit großflächigen Fenstern. Die Seitentrakte waren mit einem Blendmauerwerk an den Außenfassaden höher gezogen, dahinter befand sich ein unausgebautes Pultdach.
Über dem nordseitigen Turnsaal gab es außerdem eine Terrasse für Freiluftturnen. Lediglich dieser Turnsaaltrakt war unterkellert und diente schon damals als Heizkeller.
Die Sanitärräume waren als Türme in die Hofecken eingestellt.

Die Fassade war schlicht gestaltet. Die Putznullfläche entsprechend der Fotos in einem hellen Anstrich ausgeführt, die Fenster mit zum Teil wulstigen Faschen umrandet.
An der Südseite rahmten dunkle Gesimsbänder die Fenster ein und schufen dadurch eine horizontale Gliederung. An den Ecken gingen sie in eine zeitgemäße Interpretation der zu dieser Zeit sonst noch üblichen historisierenden Eckquaderung über. Die Eckgestaltung und (Keramik?)-Reliefe an der seitlichen Attikabrüstung zollten Tribut an das Kunsthandwerk der 1920er Jahre, während das umlaufende Zahnschnittfries im Gesimsband historistisch anmutet.

Wie die Pläne und historischen Aufnahmen zeigen, wechselten sich an den Fassaden quer liegende und hochgestellte rechteckige Fenster ab. An der Hoffassade des Südtraktes gab es auch rundbogige Fenster im 3. Obergeschoß. Die meisten Fenster waren durch Sprossen in kleine Glasflächen unterteilt, lediglich die Zeichensäle wiesen etwas größere Glasflächen auf.
Das überdimensionierte Eingangsportal an der Südseite wies expressionistische Züge auf und war im Hof mit einem kleinen, darüber liegenden Balkon ausgestattet.
Die Gestaltung der rechteckigen Betonsäulen im Hof und an der Nordfassade erinnert an Steinquadermauerwerk und bildeten ursprünglich offene Kolonnaden.

Am 21. April 1945 wurde Attnang-Puchheim Opfer eines gewaltigen Luftangriffs. Auch das Schulgebäude wurde dabei teilweise schwer beschädigt. Betroffen war vor allem der östliche Südflügel (Dachgeschoß, 3.OG, 2.OG, 1.OG teilweise). Erstaunlicherweise blieb das Stiegenhaus in diesem Abschnitt zum größten Teil intakt und erlitt lediglich im obersten Geschoß Einbußen. Mit dem Wiederaufbau wurde rasch nach Kriegsende begonnen.
Die Pläne sind von Architekt Lois Stelzer gezeichnet und orientieren sich an die Bestandspläne von 1928. Ein Großteil der oberen Außenwände des Südflügels sowie der gesamte Dachbereich am Südtrakt mussten komplett erneuert werden.
Die Fassade wurde etwas vereinfacht wieder neu hergestellt.

Aus Platzgründen wurde die Schule 1960 erstmals erweitert. Geplant wurde dieser nordöstlich gelegener Zubau vom ortsansässigen Architekten Otto Frisch bereits 1958. Arch. Frisch hielt in den Einreichplänen die Option für einen gespiegelten nordwestlich gelegenen Anbau offen, der 1974 auch tatsächlich umgesetzt wurde.
Der Zubau und die teilweise geänderte Nutzung führte auch zu Umbauten und Änderungen im Bestand.
Der Freiluft-Turnraum über der Turnhalle wurde in dieser Bauphase zu einem Gymnastiksaal ausgebaut und erhöht.
Dem Turnsaal wurde im 1.Obergeschoß außerdem nordseitig ein aufgestelzter Geräteraum angebaut.

Nach außen zeigt sich der Zubau als sehr nüchterner, der Mode entsprechender Bau mit Lochfassade. Die Fenster waren einflügelige Schwingfenster mit einer fixen Absturzsicherung, als Metallfenster mit Verbundglas gebaut.

1962 wurde an der Westfassade ein großflächiges Sgraffito von Franz Poetsch gestaltet. Poetsch war ein akademisch ausgebildeter und angesehener Künstler, der in den 1960er Jahren eine Vielzahl an Bauwerken im Zuge der

Kunstförderung „Kunst am Bau“ mit Sgraffiti aber auch Keramikkunst verziert hat; unter anderem gestaltete er eine Wand im ehemaligen Besprechungsraum der Gemeinde Attnang-Puchheim.

Der Architekt Otto Frisch war auch in den Folgejahren am Schulumbau maßgeblich beteiligt. Zwischen 1966 und 1974 wurde das Bestandsgebäude mehrfach adaptiert und erweitert. Dabei lassen sich drei Erweiterungsetappen feststellen:
1) 1966 - Aufstockung Osttrakt.
2) 1968 - Aufstockung Westtrakt, Anbau der Garderobenbauten am Südtrakt, Konferenzzimmer in der Durchfahrt.
3) 1974 - Zubau Nordosttrakt.
Im Zuge dieser Erweiterungen wurden auch die jeweiligen Gebäudetrakte gesamt äußerlich saniert und laufend Fenster ausgetauscht. Ab den 1970er Jahren wurden nachweislich erstmals Kunststofffenster eingebaut.
Durch das Aufstocken der Seitentrakte und durch die neuen Anbauten an der Südseite wurde die ursprüngliche Erscheinung des Altbaus wesentlich verändert. Die Anbauten von Frisch waren weiterhin schlicht und funktional. Die gespiegelten Gebäudeteile griffen die strenge Geometrie des Altbaus wieder auf. Die seitlichen Garderobengebäude hielten sich dezent im Hintergrund, wenn man sie von der Südseite betrachtet. Vom Süden betrachtet fielen auch kaum die neu aufgestockten Seitentrakte auf, da sie hinter dem ursprünglichen Blendmauerwerk des Bestandsgebäudes lagen.

Die Turnhalle (Stahlskelettbau), die an das Bestandsgebäude 1986 angebaut wurde, stammte ebenfalls von Architekt Frisch. Davor musste jedoch der erst 1968 errichtete Garderobentrakt an dieser Stelle abgebrochen werden. Außerdem hatte der direkte Anbau an die Erdgeschoßzone des Osttraktes zur Folge, dass die straßenseitigen Fenster im Zeichensaal vermauert wurden und die Zwischenwand zum Gang aufgebrochen wurde, um eine natürliche Belichtung und Belüftung zum Hof zu ermöglichen.

Ab den 1990er Jahren finden sich im örtlichen Stadtarchiv Aufzeichnungen zu weiterem Fenstertausch (in Kunststoffenster), zu Türentausch in den Gängen bzw. Brandschutzmaßnahmen, WC-Sanierungen, diverse Sanierungen, Rohrbrüche, Schülerhort Umbauten, Umbau der Schulwartwohnung zu Horträumlichkeiten, Edelstahlkamin im Hof 1986 für neuere Gaszentralheizung, Fassadensanierung mit „Sanierputz“, 1989 Putzausbesserung und „alte Kalkfarbenflächen überbürsten und neu mit Silitol-Fassadenfarbe streichen“, 2003 Blechdach aus Rhein-Zink, neues Kunstschmiede-Schultor, Dachsanierungen.

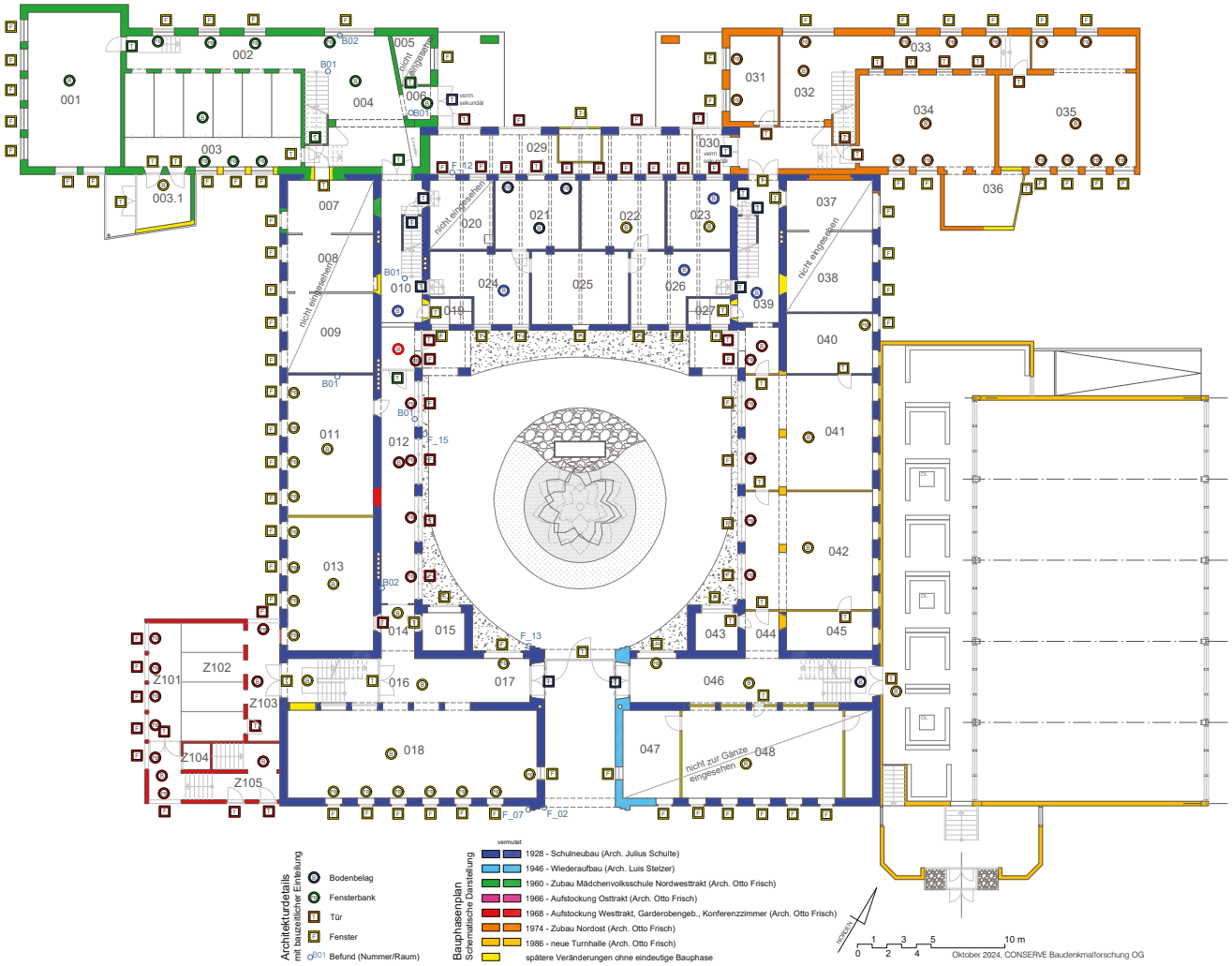
Punktuell ließen sich originale Architekturoberflächen feststellen, die jedoch mittlerweile stark überarbeitet sind. Die Fassadengestaltung von 1928 wurde bereits im Zuge der Bombenschadensbehebung zu einem Großteil abgenommen und reduziert.
Der Austausch der Fenster im Laufe der Jahrzehnte und damit einhergehende Änderungen in der Fensterteilung, der Rahmenquerschnitte, Beschattungselemente und Öffnungsrichtungen wirkten sich ebenso nachteilig auf die äußere Erscheinung aus wie die modernen Zubauten und die abgeänderte Fassadengestaltung.

Die originalen Raumstrukturen lassen sich mit wenigen Ausnahmen noch gut ablesen. Nutzungsänderungen und Modernisierungen haben auch hier zu Veränderungen im Grundriss geführt. Die punktuell angelegten Sondierungen im Inneren zeigten keine historischen Putzoberflächen. In den meisten Gängen des Altbaus sind noch historische Terrazzoböden erhalten, die Böden der Klassenzimmer wurden erneuert - ebenso die Türen. Hingegen scheinen in den Zubauten der 60er und 70er Jahren die Böden und Türen noch aus der jeweiligen Erbauungszeit zu stammen.

Autorinnen:
CONSERVE Baudenkmalforschung OG
Ing. Rebekka Brandstätter-Tritthart, DI Edith Ottenbacher, DI Barbara Wonisch
Färberplatz 1
8010 Graz
office@conserve.at
Restauratorische Begutachtung:
Dipl.-Conservator Christian Binder

Abbildungen:
Bildunterschriften:
Abb.1: Südfassade heute
Abb.2: Baualterplan Erdgeschoß
Abb.3: Hofansicht Richtung Norden mit aufgestocktem Turnsaal und Sanitärtürmen. Im EG sind die gestalteten Sichtbetonpfeiler erkennbar. Der Schäferbrunnen wurde 1969 errichtet und stammt von Josef Diethör.




001
002
003
003.1
004
005
006
007
008
009
010
011
012
013
014
015
016
017
018
020
021
022
023
024
025
026
027
029
030
031
032
033
034
035
036
037
038
039
040
041
042
043
044
045
046
047
048
Z101
Z102
Z103
Z104
Z105
B01
B02
F_02
F_07
F_12
F_13
F_15
nicht eingesehen
nicht zur Ganze eingesehen
Architekturdetails
mit tauglicher Einteilung
Bodenbelag
Fensterbank
Tür
Fenster
Befund (Nummer/Raum)
Bauphasenplan
Schematische Darstellung
vermutet
1928 - Schulneubau (Arch. Julius Schulte)
1946 - Wiederaufbau (Arch. Luis Stelzer)
1960 - Zubau Mädchenvolksschule Nordwesttrakt (Arch. Otto Frisch)
1966 - Aufstockung Osttrakt (Arch. Otto Frisch)
1968 - Aufstockung Westtrakt, Garderobengeb., Konferenzzimmer (Arch. Otto Frisch)
1974 - Zubau Nordost (Arch. Otto Frisch)
1986 - neue Turnhalle (Arch. Otto Frisch)
spätere Veränderungen ohne eindeutige Bauphase
Norden
0 1 2 3 4 5 10 m
Oktober 2024, CONSERVE Baudenkmalforschung OG



EHEM. GEMEINDEHAUS EBELSBERG

KG Ebelsberg, SG Linz, ehem. Gemeindehaus, Fadingerplatz 14
Gst.-Nr.: .71

Oliver Fries, Lisa-Maria Gerstenbauer, Klaus Berger und Michael Gartler

Im Vorfeld geplanter Baumaßnahmen am ehem. Ebelsberger Gemeindehaus (Fadingerplatz 14) sollte eine Bauhistorische Untersuchung die Baugeschichte des L- förmigen Gebäudes im Westen des Marktplatzes von Ebelsberg ergründen. Es gliedert sich in ein zum ehem. Marktplatz (heute Fadingerplatz) gerichtetes Vorderhaus und ein quergelagertes zur Traun hin orientiertes Hinterhaus, welche durch einen schmalen Trakt baulich miteinander verbunden sind.

Bleibt der Beginn der Bebauung der gegenständlichen Parzelle im Dunkeln so verweisen die frühesten archivalischen Quellen in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts. In diese Zeit weisen auch die relativchronologisch ältesten Befunde die in ihrer Gesamtheit die Binnengliederung eines spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Bürgerhauses erkennen lassen. Ursprünglich einer einzigen Bürgerfamilie vorbehalten, lässt sich als ältestes durch Quellen belegbares Gewerbe (ab 1667), jenes des Lederers bestimmen – zuvor soll ein Bäcker und ein Binder auf dem Haus gesessen haben. Das Lederergewerbe ist bis zum Ankauf durch die Gemeinde 1872 nachweisbar.

Im Zuge der Schlacht von Ebelsberg 1809 wurde das Bürgerhaus schwer beschädigt und es kam in den folgenden Jahren, auf Basis der noch vorhandenen spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Bausubstanz, zu einem Wiederaufbau des offenbar stark beschädigten Gebäudes. Die platzseitige Fassade mit ihrem Rundgiebel geht auf diese Bauphase zurück. Dabei handelt es sich um einen historisierenden Klassizismus der hier Elemente des Barocks aufgreift und diese im Sinne des 19. Jahrhunderts neu komponiert. Vor allem der ehemals mit Vasen geschmückte Rundgiebel verweist eindeutig in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts. Die aus Plattenkalk gefertigte Inschriftentafel im Giebelfeld trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung der Wiederaufbauung nach dem unglücklichen Tag den 3ten Mai 1809" und dürfte dem paläographischen Befund nach tatsächlich aus den 1810er-Jahren stammen. Neben diesen baulichen Details verweisen auch zwei Türblätter und Türrahmungen sowie die dazugehörigen originären Beschläge im Obergeschoß in die Zeit um 1810/1820.

Im Jahr 1872 wurde das Objekt von der Gemeinde Ebelsberg erworben. In weiterer Folge kam es zum Umbau des rückwärtig gegen die Traun gelegenen Trockenbodens bzw. Stadels für die neue Nutzung als Gemeindehaus. Bei besagtem Trockenboden bzw. Stadel handelte es sich um ein eigenständiges, nicht mit dem Vorderhaus verbundenes zweigeschoßiges Gebäude. Das von Westen aus ebenerdig zugängliche Untergeschoß bestand aus einer zweischiffigen Pfeilerhalle mit Kreuzgratgewölben. Das Untergeschoß diente wohl als Stall oder Warenlager. Im Geschoß darüber befanden sich „Trockenböden" mit breiten liegenden Öffnungen wie eine Darstellung

aus dem Jahr 1841 zeigt. Die Nutzung des Gebäudes stand wahrscheinlich in enger Verbindung mit dem bis in das Jahr 1667 zurück verfolgbare Lederergewerbe. Der nördliche Bereich des heutigen Erdgeschoßes wurde wohl zum trocknen der gegerbten Häute verwendet.

Die Bauzeit dieses Gebäudes kann aufgrund der Gewölbeformen und Pfeiler im Untergeschoß nur grob in die zweite Hälfte des 17. bzw. in das 18. Jahrhundert datiert werden, anzunehmen ist zudem ein Wiederaufbau nach der Schlacht von 1809.

Ein detaillierter Umbauplan aus dem Jahr 1873 gibt Auskunft über die Veränderungen am Hinterhaus für die neue Nutzung als Gemeindehaus. Diesbezüglich ist die Unterbringung einer Gemeindekanzlei, die Errichtung von „Arrestlokalien" und Wohnungen durch Aufsetzen eines Stockwerkes vorgesehen. Im Zuge dessen werden auch die beiden bis dahin getrennten Gebäude baulich miteinander verbunden. Die Umnutzung zum Gemeindehaus 1872/1873 dürfte sich im Gegensatz dazu im Bereich des am Platz gelegenen Vorderhauses baulich kaum niedergeschlagen haben. Bis zur Eingemeindung von Ebelsberg nach Linz 1938 stand das Objekt als Gemeindehaus in Verwendung – seither befindet es sich im Besitz der Stadt Linz.

Das Gebäude liegt heute direkt an der Straße welche über die nahegelegene Traunbrücke durch den Ort führt. Ursprünglich aber befand es sich in der Mitte der den Marktplatz im Westen begrenzenden Häuserzeile. Die ehemals nördlich angrenzenden Häuser wurden aus verkehrstechnischen Gründen in den Jahren 1929/1930 und das Nachbarobjekt im Jahr 1973 geschleift.

Im Jahr 1989 fand die letzte große Renovierung des Gebäudes statt. Dabei erneuerte man den baufälligen Dachstuhl des Vorderhauses. Zudem wurden die Fassaden renoviert und die Türen und Fenster neugestrichen. Damals war auch angedacht die Nordfassade mit Blindfenstern ansprechender zu gestalten, was allerdings nicht umgesetzt wurde.

Im Jänner 2006 wurden alle hohlliegenden Bereiche der Fassaden entfernt. Diese Maßnahmen betrafen im Besonderen die aufwändig gestaltete Ostfassade wo der Großteil der Gesimse und Fensterumrahmungen sowie der gliedernden Pilaster dieser Maßnahme zum Opfer fielen. In weiterer Folge wurden die Fehlstellen lediglich grob verputzt um das Eindringen von Niederschlagswasser zu vermeiden.

Details wie die vorgenannte Erinnerungstafel oder eine in die Westfassade des Hinterhauses eingemauerte Kanonenkugel verweisen auf einen starken Bezug des Objekts zu den einschneidenden Folgen der Schlacht von 1809. Mit seiner historisierenden Barockfassade aus der Zeit des Wiederaufbaus und der zentral im Giebelfeld befindlichen Erinnerungstafel an den Wiederaufbau nach 1809 sowie seiner heutigen Lage unmittelbar an der Traunbrücke zählt das gegenständliche Objekt zu einem wichtigen Glied in der Kette des noch weitgehend von historischer Bebauung bestimmten Fadingerplatzes. Als ehem. Gemeindehaus stellt es zudem ein wichtiges bauliches Dokument der Ebelsberger Geschichte dar.



Abb. 01 Linz-Ebelsberg, Fadingerplatz 14, Blick auf die Ostfassade von Südosten.
Ihr heutiges Erscheinungsbild wird stark von den Sicherungsmaßnahmen im Jahr 2016 beeinträchtigt als man die hohlliegenden Bereiche der Fassade abschlug.
— Foto: Oliver Fries und Lisa-Maria Gerstenbauer, April 2020.



Abb. 02 Linz-Ebelsberg, Fadingerplatz 14, Blick auf die Westfassade von Südwesten.
— Foto: Oliver Fries und Lisa-Maria Gerstenbauer, April 2020.



Abb. 03 Linz-Ebelsberg, Fadingerplatz 14, Baualtersplan des Erdgeschoßes.

– Plangrundlage: Planquadrat GmbH, Jänner 2020, Bearbeitung: Oliver Fries und Lisa-Maria Gerstenbauer, Juli 2020.

AutorInnen

Oliver Fries, MSc
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
+43 (0) 664 27 05 303
oliver.fries@diebauforscher.at

Lisa-Maria Gerstenbauer, BA
Lacknergasse 94/16
1180 Wien
+ 43 (0) 676 94 47 307
lisa-maria.gerstenbauer@diebauforscher.at

Mag. Klaus Berger &
Michael Gartler, BA
Berger & Gartler GesnbR
Blindenmarkter Straße 160
kontakt@bgahnenforschung.at

Bauhistorische Untersuchung zu Liegenschaft Marktplatz 5, 4810 Gmunden

Autorin: Mag. Ingrid Rathner
Büro für Baudenkmalpflege **DENKMALplus**
Tießenbach 12, 4644 Scharnstein
0676 / 9704757
mail@denkmalplus.at

1. Einleitung
2. Beschreibung Gebäude
3. Eigentümer und Nutzung
4. Bestandserfassung und Interpretation
4.1. Älteste Bauphase
4.2. Prägende Umbau- Und Ausbauphase, Ende 16. Jh.
4.3. Spätbarocke Adaptierungsphase
4.4. Dachwerkskonstruktion
4.5. Umbau- Adaptierungsphase Mitte 20. Jh. / 2. Hälfte 20. Jh
6. Interpretation und Würdigung

1. Einleitung

Der Salzhandel brachte Gmunden Wohlstand und führte im Mittelalter zu der Ausweitung von Marktrechten und der Errichtung von Befestigungsanlagen. Der Marktplatz, einst Stadtplatz, dann „oberer Platz“ gehört zu den ältesten Plätzen und bildete das Zentrum des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft. Neben dem Handel mit Salz kam Gmunden eine große Bedeutung vom 15. bis 17. Jahrhundert als Werft zum Bau von Kriegsschiffen zu.[1] Unter Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. fungierte Gmunden als zeitweilige Residenzstadt.[2] In der ersten Hälfte 17. Jahrhundert kam es in Folge der Bayern- und Bauernbesatzung und den mit der Gegenreformation verbundenen Maßnahmen zu einem wirtschaftlichen Niedergang.

2. Beschreibung Gebäude

Der viergeschossige, teilunterkellerte Baukörper steht mit seiner acht Fensterachsen breiten Hauptfassade giebelständig zum Marktplatz und mit seiner Schmalseite traufständig zur Johannes-Gasse. An der südwestlichen Hausecke weist das Gebäude einen Runderker auf, der über alle Geschosse durchläuft und von einem konkav gewölbten Kegeldach bekrönt wird. Das Gebäude trägt eine Firstgrabendachkonstruktion, die hinter einer durchfensterten Vorschussmauern liegt. Die Gräben werden durch Rinnkessel und Fallrohre an der Hauptfassade und einer Dachrinne mit Fallrohr an der Nebenfassade entwässert. Marktplatzseitig sind in den Obergeschossen regelmäßige Fensterachsen ausgebildet, gassenseitig unregelmäßige. Über den bei der dritten Fensterachse von Westen positionierten Haupteingang ist ein tonnengewölbter Flur zu betreten der nordseitig in ein zweimal gewinkeltes, einläufiges Treppenhaus mit zweijochigen Platzln mündet, das über einen beim östlichen Joch positionierten, vorkragenden Lichtschacht belichtet wird. Die Treppenläufe mit flacher Tonne und die Platzl mit Platzlgewölbe weisen Stuckzier auf. Die Erdgeschossräume verfügen über unterschiedliche

1 https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Geschichte_der_Stadt_Gmunden
2 https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Geschichte_der_Stadt_Gmunden

Gewölbe, die Obergeschoss werden über einen Mittelgang erschlossen, die marktplatzseitigen Räume weisen Riemenbalkendecke und flache Stuckdecken mit und ohne Unterzug auf. Hofseitig zeigen die Räume unterschiedliche Gewölbeausformungen.

3. Eigentümer und Nutzung

Laut eingesehenen Sekundärquellen war in Liegenschaft Marktplatz 5 bis 1331 das erste Gmundener Rathaus lokalisiert, die Bezeichnung "Altes Rathaus" die für das Gebäude geführt wird, scheint erstmals 1440 urkundlich auf.[3] Der heutige Baukörper wurde Krackowizer zufolge an Stelle des alten Rathauses Ende des 16. Jahrhunderts errichtet.[4] Mit dem Jahr 1595 beginnenden werden in der Häuserchronik der Stadt Gmunden die EigentümerInnen der Liegenschaft angeführt, das Haus als „Des Hoffischers Behausung“ genannt..[5] Ab 1597 ist es in Besitz des Bürgers Veit Voglsanger, 1612 ist Otto Joachim Hack von Lambach Eigentümer, 1658 übernimmt mit Elias Wetzlhofer der erste Salzfertiger[6] die Liegenschaft, die bis 1732 in Besitz von Salzfertigern verbleibt.[7] Das Gebäude diente verschiedenen Handwerksinnungen als Herberge)[8] und fand dementsprechend als Versammlungsort und Unterkunft für die Wandergesellen Verwendung. Zum heutigen Zeitpunkt wird das Erdgeschoss ausschließlich wirtschaftlich genützt. Im ersten Obergeschoss wird der östlich des zentralen Erschließungsraum liegenden Bereich von der im Erdgeschoss liegenden Bäckerei als Büro- Lager- und Wirtschaftsraum verwendet. Ansonsten sind im Gebäude mehrere Wohneinheiten vorhanden.

4. Bestandserfassung und Interpretation

4.1. Älteste Bauphase

Das Gebäude entstand aus dem baulichen Zusammenschluss von zumindest zwei, vermutlich drei gotischen bzw. spätgotischen dreiachsigen Häusern. Darauf verweisen die tonnengewölbten Räume mit unregelmäßigen Stichkappen im westlichen Abschnitt und im hofseitigen Bereich des Erdgeschosses mit ihrer kleinteiligen Struktur und die Niveauunterschiede, die jeweils durch Stufen überwunden werden. Sowie die bei der marktplatzseitigen Fassade vorhandenen unterschiedlichen Mauerstärken samt der nicht in einer Baulinie laufenden Außenmauer und unregelmäßigen Fensterachsen an der Johannes-Gasse. Gassenseitig liegt im ersten Obergeschoss das zweite Fenster von Norden teilweise im Bereich der nördlichen Mauer des zentralen Mittelgangs und datiert damit eindeutig auf eine Bauphase vor Ende 16. Jh.. Zumindest im ersten Obergeschoss hat sich mit den im nordöstlichen Gebäudeabschnitt liegenden Räumen, die auf den ältesten erhaltenen Bestand zurückgehende Grundstruktur sowie einzelne aus dieser Zeit stammende Gewölbe erhalten.

4.2. Prägende Umbau- Und Ausbauphase, Ende 16. Jh.

Eine prägende Umbau- und Ausbauphase Ende 16. Jh. führte zum heutigen Erscheinungsbild mit regelmäßigen Fensterachsen an der marktplatzseitigen Fassade mit hinter der Vorschussmauer liegender Firstgrabendachkonstruktion. Der Baukörper zeigt im Erd- und ersten Obergeschoss bei den nördlichen drei Fensterachsen fassadenseitig eine wesentlich geringere Mauerstärke als bei den angrenzenden Achsen. Im

3 KRACKOWIZER, Ferdinand, Geschichte der Stadt Gmunden, 1898, S. 297
4 Ebenda, S. 297
5 KRACKOWIZER, Ferdinand, Häuser-Chronik der Stadt Gmunden in Ober-Österreich, 1901, S. 78
6 Eine der Voraussetzungen zu Zulassung als Salzfertiger war der Besitz einer Liegenschaft in einer bestimmten Größe. 1721 wohnen 8 Salzfertiger in Gmunden
7 Ebenda, S. 78
8 KRACKOWIZER, Ferdinand, Häuser-Chronik der Stadt Gmunden in Ober-Österreich, 1901, S. 78

zweiten Obergeschoss sind die Mauerstärken identisch. Das weist darauf hin, dass im Bereich der östlichen drei Fensterachsen der marktplatzseitige Bauabschnitt Ende 16. Jh. mit zweijochigem Gewölbe im Erdgeschoss und Riemenbalkendecke mit Unterzug im ersten Obergeschoss neu errichtet wurde. Die Grundstruktur der Obergeschosse mit dem zentral einst über die gesamte Breiteseite durchlaufenden, die angrenzenden Räume erschließenden Mittelgang und dem nordseitig positionierten, alle Geschosse verbindenden Treppenhaus geht auf diese Bauphase zurück. Vermutlich wurde das zweite Obergeschoss neu aufgesetzt.

4.3. Spätbarocke Adaptierungsphase

Anhand von Baudetails und den im Treppenhaus und in den Obergeschossen vorhandenen Stuckdecken und baufester Ausstattung in Form von einzelnen einflügeligen Rahmentüren mit Spiralbändern und Schippenbändern im zweiten Obergeschoss und im Erdgeschossgang ist ein Adaptierungs- und Ausstattungsphase in der Zeit des Spätbarock nachzuweisen.

4.4. Dachwerkskonstruktion

Die Dachwerkskonstruktion kann als Firstgrabendachkonstruktion mit drei Satteldächern beschrieben werden. Die Satteldächer werden durch eine Kehlbalkenkonstruktion gebildet und besteht ausschließlich aus Leergespärren. Die Satteldächer sind zu beiden Seiten abgewalmt und liegen marktplatzseitig hinter eine Vorschussmauer, hofseitig wurde die Vorschussmauer abgebrochen und als Giebelmauer stehen gelassen. Zwischen den Pfetten liegen parallel dazu laufende Balken, bei denen es sich höchstwahrscheinlich um die ehemaligen Regenrinnen handelt. Die Aufschieblinge laufen stumpf auf die Regenrinnen an und sind mit den Sparren durch Nägel verbunden. Die Kehlbalken sind mit den Sparren mittels einseitigen Schwalbenschwanzquerblatt mit Versatz überblattet (mit Holznagel gesichert) und in die Pfetten mit der Ferse eingezapft. Lediglich im südwestlichen Satteldach sind die Sparren auf die beim westlichen Graben laufende Grabenpfette aufgeklaut. Vereinzelt lasten die Pfetten über Sattelhölzer auf. An der Vorschussmauer läuft ein Konstruktionsholz, das auf die Pfetten aufgekämmt ist und die Funktion eines Bundtrams ausübt (im zentralen Satteldach in Funktion erhalten, bei den anderen großteils verändert). Die Sparren sind im First durch Scherzapfen verbunden. Diese Verbindung ist durch Holznägel gesichert. Die Verbindungsgänge tragen Satteldächer, deren Sparren auf eine Pfette auflaufen die wiederum auf die Sparren der Firstgrabendachkonstruktion laufen. Die Konstruktionshölzer wurden mittels harter Abbundzeichen markiert. Bei der dendrochronologische Datierung konnte eine Fällzeit zwischen 1802d + min. 4JR - 1808d erfasst werden. Wenn davon ausgegangen werden kann, dass das Tragwerk zwei Jahre nach Fällzeit der am jüngsten zu datierenden Konstruktionshölzer errichtete wurde, datiert dieses auf um 1810. Die Dachwerkskonstruktion zeigt wenige und einfache zimmermannsmäßige Holzverbindungen. Im Typus entspricht das Tragwerk einer Firstgrabendachkonstruktion aus der Zeit um 1600, ebenso in der Ausführung der einfachen zimmermannsmäßigen Verbindungen. Das vorhergehende, auf die prägenden Um- und Ausbauphase des Gebäudes um 1584 zurückgehende Tragwerk, wurde vermutlich auf Grund einer irreparablen Schädigung dieser Konstruktion um 1810 ersetzt und dabei der vorhandene Konstruktionstypus aufgegriffen. Dabei vermutlich die, für die Zeit um 1810 als laienhaft zu bezeichnende, Zapfenverbindung Sparren-Pfette der Vorgängerkonstruktion aufgegriffen und ausgeführt. Lediglich bei der westlichen Grabenpfette im südwestlichen Satteldach wurde eine zeittypische Klauenverbindung für die Verbindung Sparren- Grabenpfette angewendet.

Mit der Konstruktion der Durchgänge, die der bequemen Erschließung und Nutzung der einzelnen Dachräume zueinander und der Begehung der Gräben dienen, weicht das Tragwerk von der Vorgängerkonstruktion ab. Allein aus Brandschutzgründen und den daraus resultierenden strengen Feuerverordnungen ist ein solcher Gang um 1600 nicht denkbar. Diese Erschließung ist als Sonderlösung zu bezeichnen und findet sich ansonsten bei Firstgrabendachkonstruktionen nicht.

4.5. Umbau- Adaptierungsphase Mitte 20. Jh. / 2. Hälfte 20. Jh
Bauliche Adaptierungen sind durch Primärquellen belegt und dokumentiert.

5. Interpretation und Würdigung
Der Baukörper von Marktplatz 5 ist höchstwahrscheinlich aus dem Zusammenbau von drei gotischen bzw. spätgotischen dreiachsigen Gebäuden entstanden. Darauf verweisen die im Erdgeschoss vorhandenen Tonnen und unregelmäßigen Stichkappentonnen und die im ersten Obergeschoss nordöstlich vorhandene Raumstruktur mit gewölbten Räumen. Eine prägende Umbau- und Ausbauphase Ende 16. Jh. führte zum heutigen Erscheinungsbild mit Runderker und marktplatzseitig hinter einer Vorschussmauer liegender Firstgrabendachkonstruktion. Eine Adaptierungsphase in der Zeit des Spätbarocke ging zumindest mit einer Überarbeitung des Treppenhauses und des im ersten und zweiten Obergeschoss laufenden Mittelgangs und der Herstellung von Stuckdecken in einigen Räumen im ersten und zweiten Obergeschoss einher. Einzelne spätbarocke Rahmentüren mit hochwertigen Beschlägen sind im Bestand im Erdgeschoss und zweiten Obergeschoss erhalten. Um 1810 wurde eine neue Firstgrabendachkonstruktion unter Zweitverwendung älterer Konstruktionshölzer aufgesetzt. Das Tragwerk ist sehr stark verändert, beim nordöstlichen Satteldach weitgehend zerstört, auf uns gekommen.
Mit Marktplatz 5 hat sich ein repräsentatives Gebäude aus Ende 16. Jh. in seiner charakteristischen Gebäudestruktur relativ wenig verändert erhalten.



1OG Gang



2OG Gang



1OG Sth



DG


Johannes-Gasse
Marktplatz
Erdgeschoss
M 1:100
DENKMAL
BAUALTERSPLAN EG

Bauhistorische Untersuchung des Stadttheaters von Gmunden, Theatergasse 7

Sommer/Herbst 2024

Das Stadttheater von Gmunden wird derzeit generalsaniert, wodurch neben restauratorischen Befundungen auch eine bauhistorische Untersuchung des gesamten Gebäudes beauftragt wurde; diese erforderte auf Grund der zahlreichen Adaptierungen unterschiedlichen Umfangs vor allem ein umfangreiches Aktenstudium. Ergänzend dazu erfolgte eine dendrochronologische Untersuchung des Dachstuhls.

Das an drei Seiten freistehende Gebäude zeigt an der Fassade zur Theatergasse sechs, jeweils paarweise zusammengefasste Fensterachsen; diese aufwändigere Gliederung der Hauptfassade wird auch noch bei den ersten drei Fensterachsen an der Kursaalgasse weitergezogen, während die verbleibenden acht Achsen der Kursaalgasse sowie die sieben Achsen der ehemaligen Wohnungen an der Rückseite des Gebäudes weitgehend schmucklos gehalten sind. Auf Grund des zum Traunsee abfallenden Niveaus des Bauplatzes entspricht das dortige Erdgeschoß etwa dem Keller auf Höhe der Theatergasse. Von der Theatergasse aus gesehen weist das Gebäude neben dem erwähnten Teilkellergeschoß daher neben dem Erdgeschoß ein erstes und zweites Obergeschoß auf; der abschließende Dachboden ist weitgehend den haustechnischen Anlagen vorbehalten.

Nach den 1870 zwischen dem Salzburger Theaterdirektor Josef Maria Kotzian (alias „Kotzky“) sen. (1822-1881) und der Stadtgemeinde Gmunden geführten Gesprächen kam es schon im Dezember 1870 zur Einigung betreffend die Überlassung eines günstigen Baugrundes im Zentrum der Stadt. Mit dem am 14./20. Jänner 1871 erfolgten Ankauf einer Teilparzelle des ehemaligen „Hofkastenhauses“ und der Planung durch Ingenieur Franz Schuppler wurde unter Josef Maria Kotzian der Bau des Stadttheaters noch im gleichen Jahr, am 20. April 1871, begonnen; die Fertigstellung erfolgte bereits im Frühjahr 1872 und am 22. Juni 1872 fand schließlich die Eröffnung des „Saisontheaters Gmunden“ statt.

Diese Phase ist im behördlichen Bauakt nur mehr teilweise nachvollziehbar, da von einer Serie der Erstpläne (?) lediglich ein vom Salzburger Baumeister Anton Kallinger erstellter Plan (zwei Querschnitte; ein Längsschnitt) mit der Datierung 10. April 1871 erhalten geblieben ist. In einem Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Gmunden vom 1. September 1873 ist von der Rückstellung zweier nicht näher beschriebener Baupläne des Theaters an die Stadtgemeinde Gmunden die Rede.

Das durch Stufen in zwei Ebenen geteilte Theaterfoyer (EG.02 und EG.08), das beidseitig von weitgehend geschlossenen Mauern flankiert wurde, besaß nach Darstellung auf den erwähnten Plänen eine offensichtlich aufgeputzte Pilastergliederung, die zu einem heute nicht mehr feststellbaren Zeitpunkt restlos verloren gegangen ist. Zu beiden Seiten des Eingangsbereiches lag je ein großer, damals als Geschäftslokal genutzter Raum (EG.01 und EG.03-EG.06). Über die Eingangszone, flankiert von zwei zweiläufigen Treppen (beginnend mit EG.09 und EG.11; abweichend von dem mit 1895 bezeichneten Plan, der im Osten eine dreiläufige Treppe zeigt), wird der zentrale Theaterbereich mit dem Zuschauerraum (EG.14, 1OG.07, 1OG.08 und 2OG.09) erschlossen, an den der möglicherweise später erweiterte Orchestergraben (KG.08) und die Bühnenzone (EG.16) anschließen. Den Abschluss bildet ein rückwärtiger Bauteil mit einer ausmittig situierten, augenscheinlich noch bauzeitlichen halbgewendelten Holzstiege (KG.17, EG.18, 1OG.13, 2OG.17), die zu beiden Seiten von ursprünglich je einem Raum flankiert wird; diese unterschiedlich großen, rezent unterteilten Räume wurden im ersten und zweiten Obergeschoß (1OG.11, 1OG.12, 1OG.14, 1OG.15 und 2OG.14-16, 2OG.18, 2OG.19) bis in die jüngere Zeit als Wohnungen genutzt.

Über die Gestaltung bzw. Nutzung der beiden straßenseitigen Obergeschoße zur Bauzeit ist auf Grund fehlender Unterlagen nichts Näheres bekannt, ein Plan von 1919 zeigt jedoch im ersten Obergeschoß zur Theatergasse eine

Wohnung (1OG.01-03, 1OG.06), deren Einteilung allerdings durch spätere Baumaßnahmen bis auf die tragenden (Umfassungs-)Mauern vollständig abgekommen ist. Für eine bereits ursprüngliche Wohnnutzung an dieser Stelle spricht aber wohl auch, dass hier auf Ansichten aus der Zeit um 1900 sogenannte „Sommerfenster“ (Außenflügel mit Holzlamellen) zu sehen sind.

Der durch Quermauern in vier Abschnitte geteilte Dachstuhl (DG.01-09) stammt in seiner Grundkonstruktion noch aus der Bauzeit des Theaters; auf Grund von (Wasser-)Schäden kam es aber im Zuge der folgenden Sanierungen zu umfangreichen Ausbesserungen bzw. Erneuerungen von Bauteilen, die sich auch deutlich vom historischen Bestand unterscheiden.

Die zum Zeitpunkt der Erhebungen bereits weitgehend fertig gestellte Fassade wurde im Vorfeld der Sanierung 2023 restauratorisch befundet; demnach ergibt sich als Erstfassung ein monochromer grüner Anstrich („Kupfergrün“) in Kalkkaseintechnik, der zweilagig auf den Kalkzementputz der Nullflächen sowie auf die aus Romanzement vorgefertigten Gussteile der Architekturelemente aufgebracht wurde.

Eine jüngst erfolgte restauratorische Befundung der beiden bauzeitlich in (Guss-)Eisen hergestellten Balkone und der Gusseisensäulen im Zuschauerraum ergab eine Erstfassung in einem lasierenden Grünton, der aber relativ bald von einem deckenden Grauton abgelöst wurde.

Zu den beiden nur mehr in historischen Fotografien dokumentierten Skulpturen des Hauptportals konnte Manches ermittelt werden, wenngleich trotz umfassender Recherche weder der Hersteller noch ein mögliches Material gesichert bekannt sind. Gefunden wurde hingegen das Vorbild für die beiden Plastiken: die antike Skulptur der Muse „Klio“, die sich seit 1830 in der Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin befindet. Es handelt sich bei der Originalskulptur um die – restauratorisch ergänzte – römische Kopie einer griechischen Skulptur. Von dieser sind bis heute Abgüsse bei der „Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin“ bestellbar, sodass hier eine wahrscheinliche Bezugsquelle zu sehen ist, denn der „Formerwerb“ durch die Gipsformerei erfolgte bereits 1824! Sicher geklärt werden konnte, dass die zwei kleinen bronzefarbenen Skulpturen, die heute in Vitrinen zu beiden Seiten des Eingangs (1OG.02b) in den Zuschauerraum aufgestellt wurden, keine verkleinerten Ausfertigungen der ursprünglichen Statuen sind.

Zwischen 1916 und 1948 fanden lediglich kleinere Adaptierungen statt. Ein großer Umbau folgte zwischen 1949 und 1953/1955 durch die Gmundner Architekten Anton Ubl und F. Hubert Matuschek. Dabei wurde der Zuschauerraum (EG.14, 1OG.07, 1OG.08 und 2OG.09), insbesondere der Bereich der Galerien mit Logen und Zugängen weitgehend neu errichtet. Während die grundlegende, auf kannelierten, rezent mit Nadelfilz verkleideten Gußeisensäulen aufliegende Tragkonstruktion noch erhalten blieb, wurden die eigentlichen Logeneinbauten einschließlich der dahinter angeordneten Erschließungsgänge komplett erneuert und auch die Brüstungen der Galerien in ihrer Gestaltung völlig verändert; deren ursprüngliche Gliederung in Putz- oder Stuckfelder wurde durchgehend mit umgedrehten Hartfaserplatten, auf denen applizierte bronzefarbene Metallbeschläge ein Rautenmuster bilden, ersetzt.

In Vorbereitung der laufenden Restaurierungsarbeiten wurden Türen und Brüstungen des Zuschauerraums restauratorisch befundet. Hierbei konnte festgestellt werden, dass die aus Nadelholz gefertigten Türblätter und Laibungsverkleidungen mit einem ölhältigen Anstrich gefasst sind, wobei es sich offensichtlich um eine die Erstfassung imitierende Zweitfassung handelt; die Türbeschläge sind bereits rezent erneuert. Bei den Brüstungen hat sich die Ausführung aus Hartfaserplatten bestätigt, wobei diese zweifach in weißer Dispersionsfarbe gestrichen wurden. Die metallischen Gliederungselemente (Blüten und gerade Leisten) zeigen nur einen Anstrich in bronzefarbenem Lack.

Die bauzeitliche Stuckdecke des Raumes blieb mit teilweisen, auf der Schnittdarstellung der Pläne ablesbaren Adaptierungen erhalten. Im EG erfolgten Anpassungen beim Notausgang in Richtung der Kursaalgasse (EG.12, EG.13).

Auch im Bühnenraum (EG.16) und den angrenzenden Bereichen (EG.17) kam es ab 1949 zu Modernisierungsarbeiten, wobei aber deren Umfang nicht mehr genau festzustellen ist, da neben verändernden Adaptierungen in der Folgezeit auch der hierzu gehörige Plan eher schematisch und nur einfärbig gehalten ist.

Wohl spätestens im Zuge dieser Arbeiten sind auch die beiden oben erwähnten, den Haupteingang flankierenden Skulpturen abhanden gekommen; in der Folge sind auch ihre beiden ursprünglich halbrunden, überwölbten Nischen zu Rechtecknischen verändert worden.

Nach den oben angeführten umfangreichen Erneuerungsarbeiten wurden in den Jahren 1958 bis 1987 nur einzelne, durch Bauakten belegte Adaptierungen vorgenommen.
Nach einem organisatorisch bzw. aktenmäßig bis in das Jahr 1989 (Stadtratsbeschluss zur Erstellung exakter Bestandspläne) zurückreichenden Vorlauf wurde 1997 eine weitere, durch den Gmundner Architekten Henner Gall geplante, umfassende Sanierung des Gebäudes durchgeführt. Hierbei kam es zu weit reichenden Umbaumaßnahmen im Bereich des Zugangs (EG.01-03), der Sanitäranlagen im Keller (KG.01-06) und im ersten Obergeschoß (1OG.03) sowie zur Errichtung eines alle oberirdischen Geschoße erschließenden Lifts. Im zweiten Obergeschoß wurde der Kinosaal (2OG.02) samt Nebenräumen (2OG.01, 2OG.03) neu geschaffen und im Dachgeschoß eigene Haustechnikräume (DG.02, DG.03) eingebaut. Die beiden Hauptstiegen (beginnend mit EG.09 und EG.11) erhielten neue Fliesenbeläge.
Im Zuge dieser Sanierung wurden auch sämtliche Fenster des Gebäudes – Holz-Kastenfenster an der Theatergasse und den angrenzenden drei Achsen in der Kursaalgasse sowie Holz-Rahmenfenster an den restlichen Fassadenabschnitten – erneuert, wobei eine einheitliche Weißfassung zur Ausführung kam. Die erneuerte Bestuhlung stammt aus ebendieser Zeit und wurde von der Firma Wiesner & Hager geliefert.
Aufgrund seiner Position an einer der wichtigsten innerstädtischen Kreuzungen Gmundens kommt der historistischen Fassade besondere Bedeutung zu. Der Zuschauerraum bildet durch seine Synthese aus bauzeitlichen Elementen (Stuckdecke, Säulen) und den in sich stimmigen Adaptierungen der Nachkriegszeit ab 1949 ein anschauliches Beispiel eines städtischen Theaters.

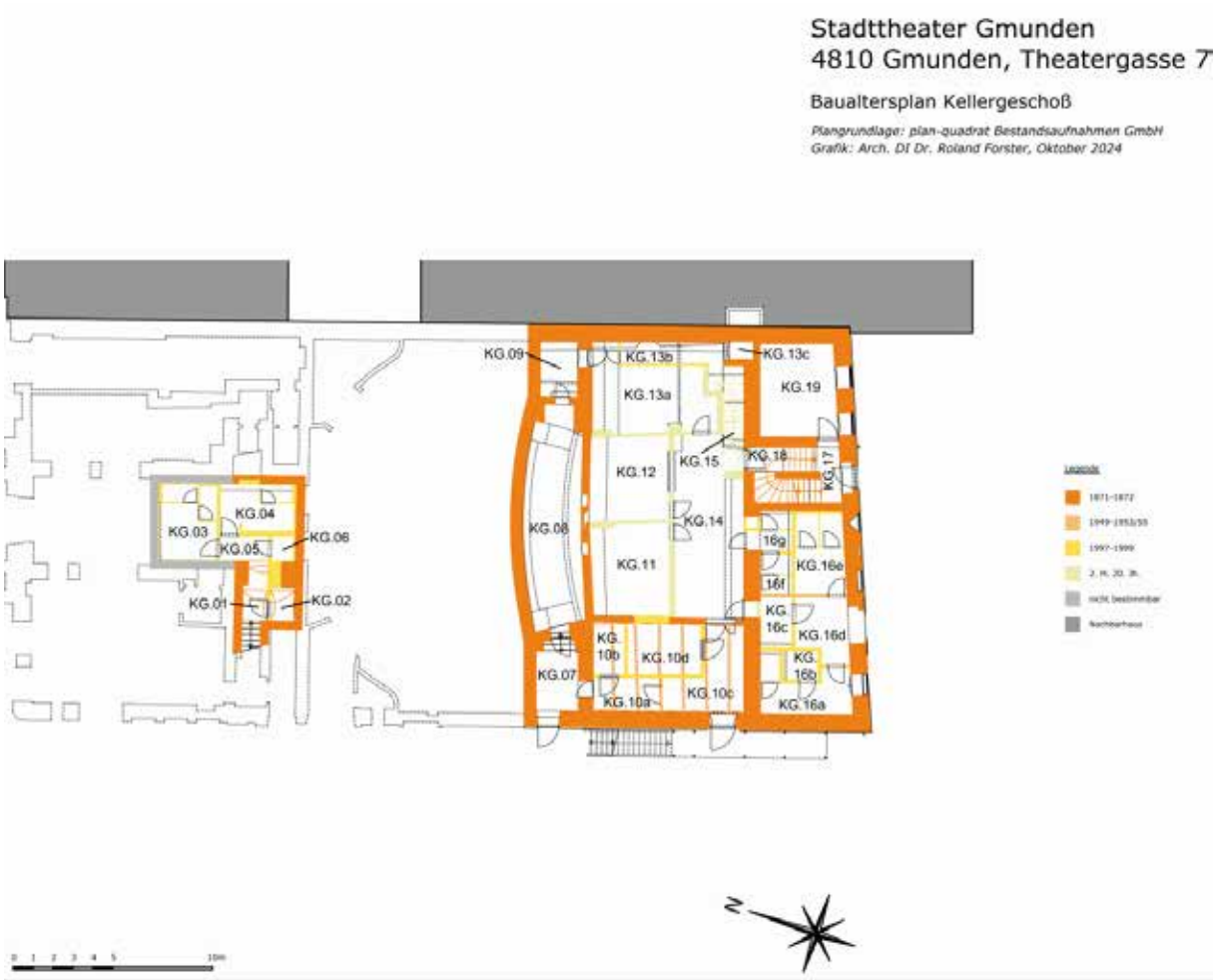
Mag. Doris Schön
Denkmalforscher GesbR
Margaretenstraße 82/22
1050 Wien
doris.schoen@denkmalforscher.at

Arch. DI Dr. Roland Forster im Auftrag der Denkmalforscher
Kirchenplatz 2
4081 Hartkirchen
forster@zielraum.at

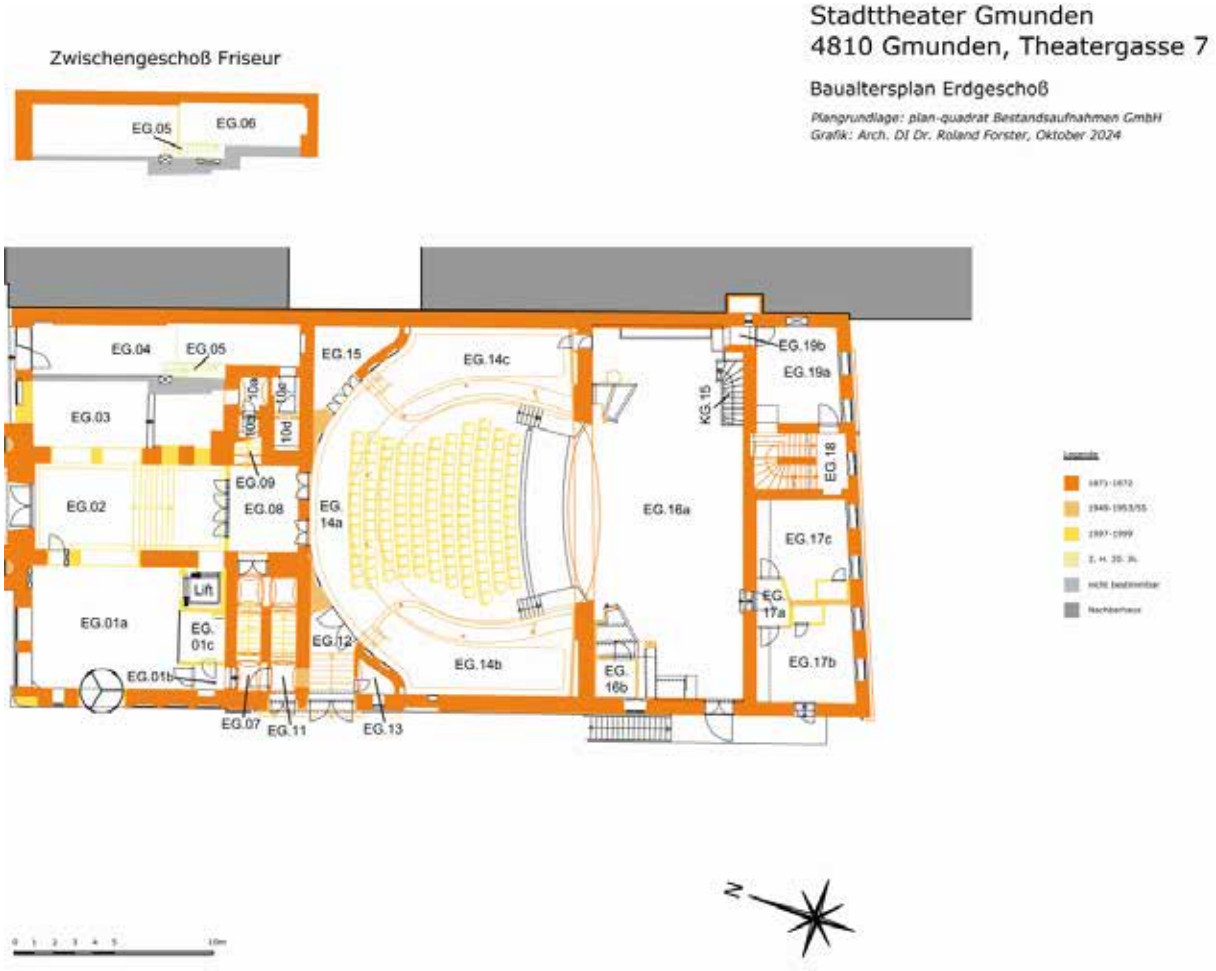


Abb. 1: Fassade des Stadttheaters von Gmunden

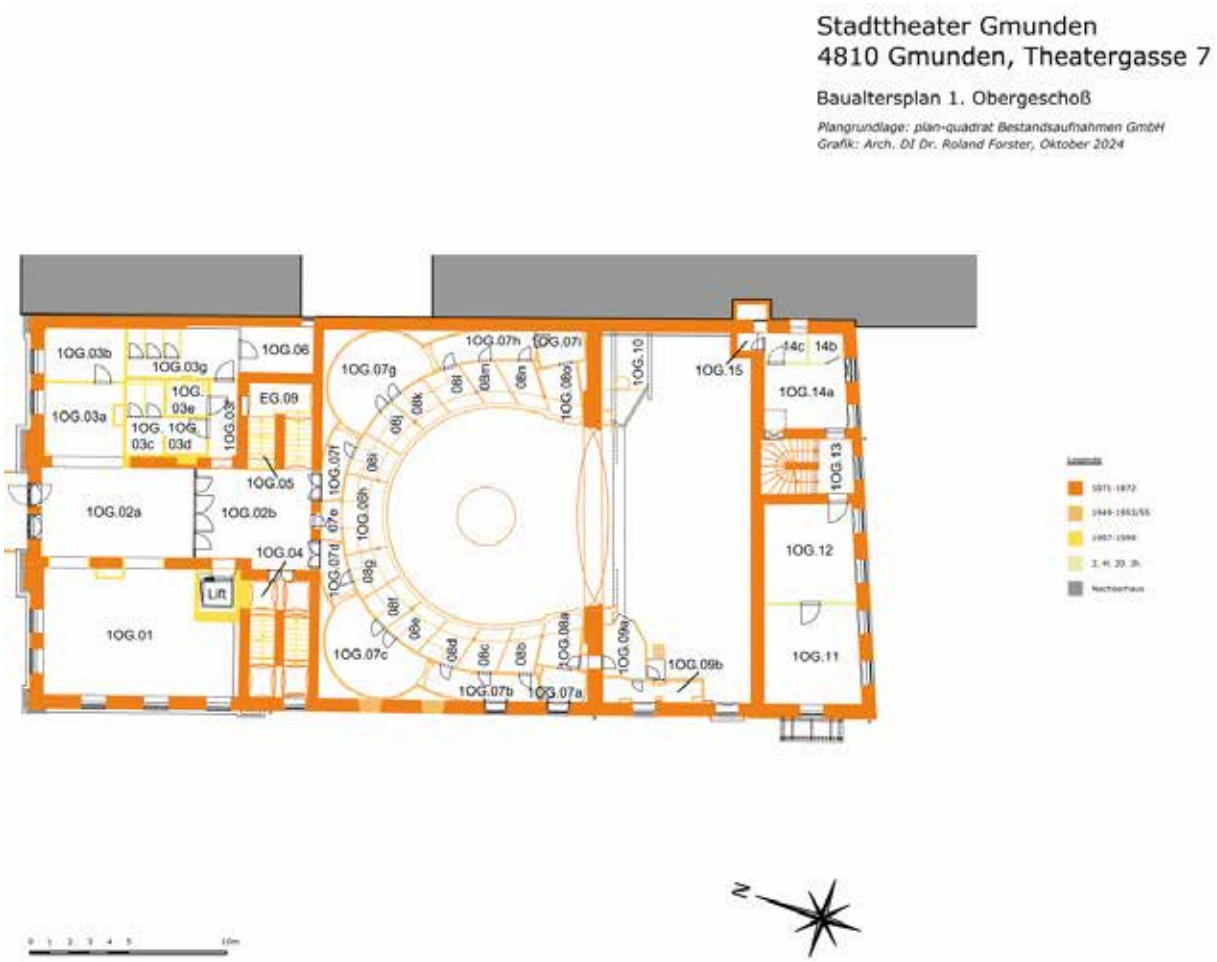
Abb. 2a-e: Baualterspläne


Stadttheater Gmunden
4810 Gmunden, Theatergasse 7
Baualtersplan Kellergeschoß
Plangrundlage: plan-quadrat Bestandsaufnahmen GmbH
Grafik: Arch. DI Dr. Roland Forster, Oktober 2024
KG.09
KG.13b
KG.13c
KG.19
KG.13a
KG.12
KG.15
KG.18
KG.17
KG.14
KG.08
KG.11
16g
KG.16e
16f
KG.
16c
KG.16d
KG.
10b
KG.10d
KG.07
KG.10a
KG.10c
KG.16b
KG.16a
KG.04
KG.03
KG.05
KG.06
KG.01
KG.02
N

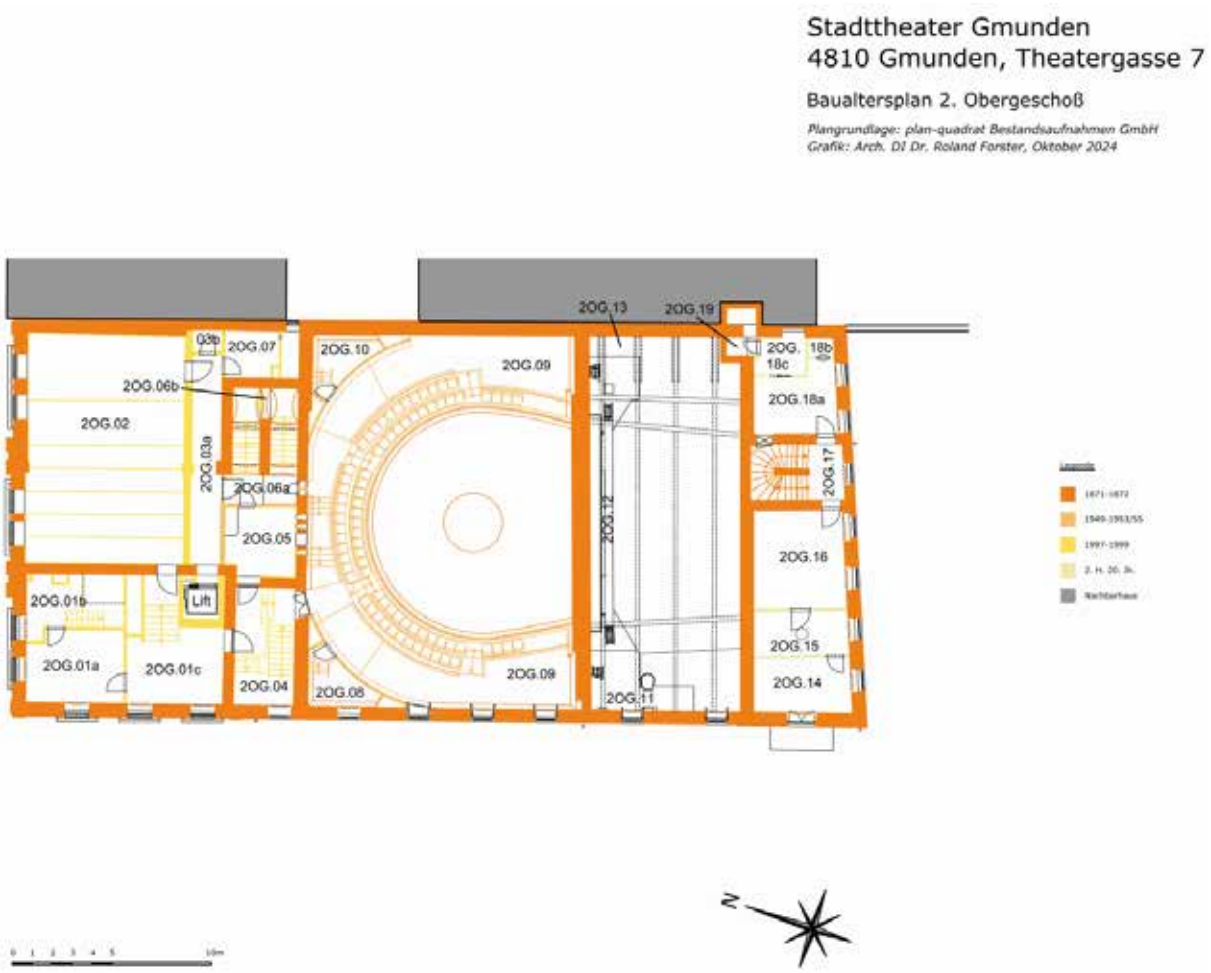
Keller


Stadttheater Gmunden
4810 Gmunden, Theatergasse 7
Baualtersplan Erdgeschoß
Plangrundlage: plan-quadrat Bestandsaufnahmen GmbH
Grafik: Arch. DI Dr. Roland Forster, Oktober 2024
Zwischengeschoß Friseur
EG.05
EG.06
EG.04
EG.05
EG.15
EG.14c
EG.19b
EG.19a
KG.15
EG.03
10a
10b
10c
10d
EG.18
EG.09
EG.02
EG.08
EG. 14a
EG.16a
EG.17c
Lift
EG.01a
EG. 01c
EG. 17a
EG.12
EG.14b
EG.17b
EG. 16b
EG.01b
EG.07
EG.11
EG.13
N

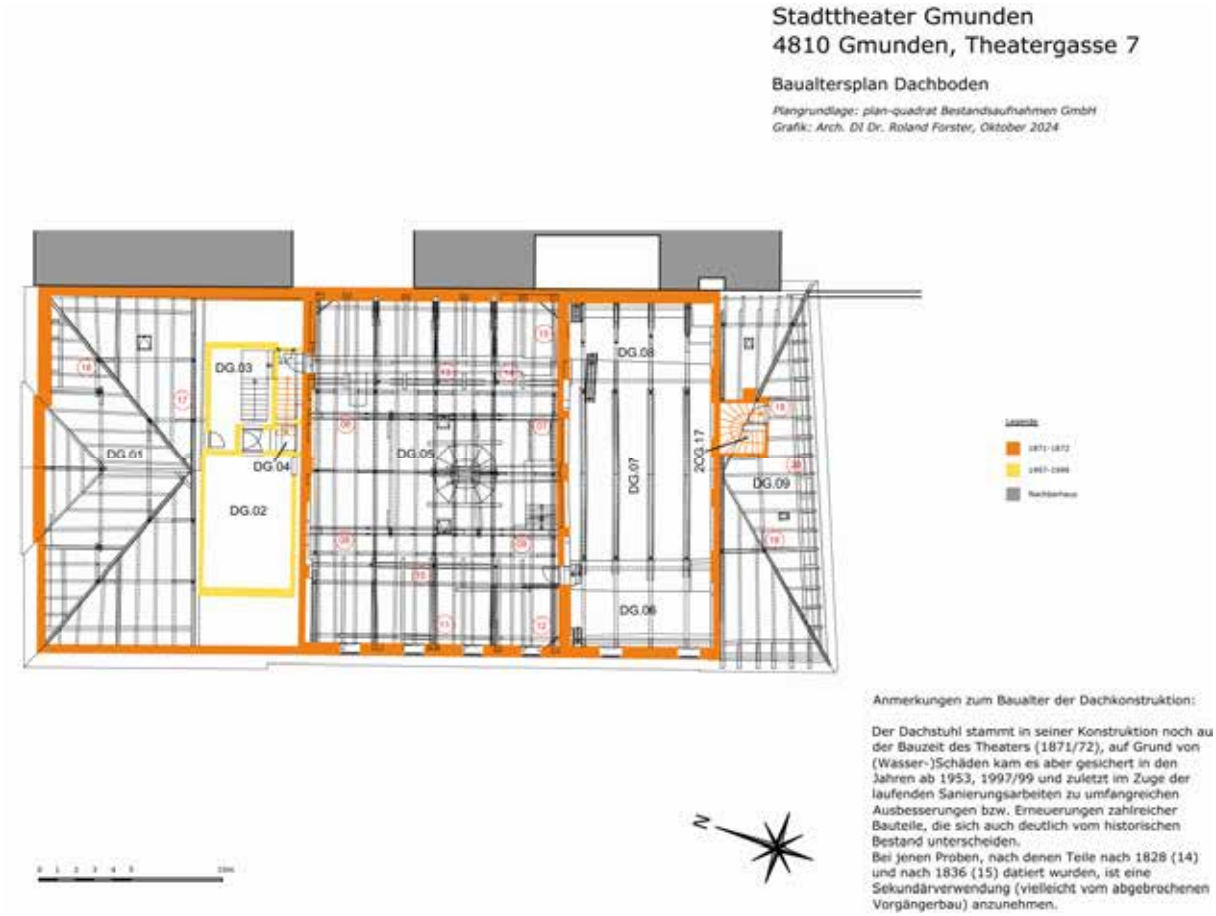
Erdgeschoß



1. Obergeschoß



2. Obergeschoß



Dachgeschoß

KG Haslach an der Mühl, ehem. Ackerbürgerhaus, Gst. Nr.: .83, Neuzeit, Gewerbehaus

Im Auftrag des Architekturbüros arkade zt gmbh, vertreten durch Dipl.-Ing. Simone Schütz, wurde eine bauhistorische Untersuchung des sog. Ackerbürgerhauses vorgenommen. Ziel der Ersterfassung war eine Bestands- und Zustandsuntersuchung einschließlich der Erstellung eines eingeschränkten Raumbuches, wobei besonderes Augenmerk auf den entstehungszeitlichen Bestand gelegt werden sollte.

Lage und Baubeschreibung

Das Hauptgebäude Windgasse 11, nahe dem charakteristischen Alten Turm im Nordwesten des historischen Marktes gelegen, nimmt eine Grundfläche von 15,6 mal 8,3 Meter ein. Das Hauptgebäude steht straßenseitig frei, sowie teilweise hofseitig frei und schließt im Norden an das Haus Windgasse 9 sowie an der Südseite an das Haus Windgasse 13 an, woraus sich für die westliche Straßenzeile eine geschlossene traufenständige Verbauung ergibt. Die westliche Hausausrichtung geht, wie auch bei den anschließenden Nachbarhäusern, auf die im Spätmittelalter angelegte, zur Befestigungsmauer ausgerichtete schmale Parzellierung zurück, besteht in dieser Form, wie auch die Kernsubstanz des Hauses selbst, wohl seit der 1. Hälfte des 18. Jhs.. Das ehemalige Ackerbürgerhaus zeigt im Erdgeschoß des Inneren noch die historische Horizontalaufteilung von $^{1}/_{3}$ Erschließung zu $^{2}/_{3}$ Raumabfolge, was auch an der strassenseitige Ostfassade an der vierachsige Fenstergliederung (1 zu 3) des dreigeschossigen Hauses im 1. und 2. OG. ablesbar ist. Der Bau ist mit einem Satteldach gedeckt.

Unmittelbar an die Befestigungsmauer anschließend befindet sich ein zweigeschoßiges Wirtschaftsgebäude, welches ursprünglich als Scheune bzw. Lager genutzt wurde. Die hölzerne Ständerstruktur ist gleichfalls satteldacht, westlich an der Befestigungsmauer aufliegend, woraus zum Innenhof hin die Traufhöhe des Erdgeschosses resultiert. In der rückwärtigen Bruchsteinmauer befindet sich im Erdgeschoß ein mittiger Türdurchbruch sowie südlich eine kleine Fensteröffnung.

In den frühen 1960iger Jahren wurde zudem ein Verbindungsbau zwischen Hauptgebäude und Wirtschaftstrakt eingefügt. Dieser nach wie vor unverputzte, zweigeschossige Fabrikationstrakt zeigt eine unregelmäßige Fenstergliederung mit nordseitigem Zugang zum verbliebenen schmalen Innenhof.

Bestands- und Zustandsuntersuchung Fassade

Die Raumstruktur widerspiegelnd weist die Fassade rezent eine bemerkenswerte spät-sezessionistische Gestaltung der 1910/20 Jahre auf, die das 1. OG optisch durch reiche Fensterfaschenausbildung betont. Diese ist dem verheerenden Brand vom 8. April 1910 geschuldet, der vor allem die westliche Wohnzeile der Windgasse stark beeinträchtigte und, neben einer Neueindeckung und partiellen Sanierungsmaßnahmen im 2. OG., auch eine Neugestaltung der Außenerscheinung notwendig machte. An Verputzsystem dafür findet sich ein hydraulischer Kalkmörtel, zudem wurde die Fassade zweimal in einem monochromen Kalkanstrich in Gelbocker-Farbwerten gestrichen. Mit Ausnahme der bodennahen Verputzerosionen ist der Zustand dieser Kaskadierung, trotz langer Standdauer der Zweitredaktion, als stabil und gut zu bezeichnen.

Mit dem Besitzerwechsel von Fam. Hofbauer bzw. Rosenbauer, mit einer Sattlerei wohl seit 1869 am Standort wohnhaft, zu Fam. Hornberger in den frühen1960er-Jahren, erfolgte eine Adaptierung der ebenerdigen Geschäftszeile mit Vergrößerung des Schaufensters (Einreichplan 1962) und die Einrichtung eines Tapezierer-Handwerksbetriebs.

Baubeschreibung - Hauptgebäude

Das sog. Ackerbürgerhaus weist im Erdgeschoß noch die historische Drittelaufteilung mit schmaler seitlichen Toreinfahrt R0.04 und einem größeren, anschließenden Verkaufsraum auf. Die nördliche tonnengewölbte Durchfahrt mit einer lichten Höhe von 2,51 bis 2,87 wird von drei stabilisierenden Gurtbögen gestützt, die unregelmäßig der Bauentwicklung folgen. Von dieser Durchfahrt aus erfolgt in der südlichen Wand die Vertikalerschließung auf vier Ebenen – Keller, Erd- und zwei Obergeschoße sowie der Zugang zu einer ebenerdigen Kammer, unterhalb der Stiege liegend.

Das Erdgeschoß bildet straßenseitig einen nahezu quadratischen Geschäftsraum R0.01 aus, der vermutlich entstehungszeitlich mit einem Tonnengewölbe versehen war, derzeit allerdings eine Flachdecke aufweist. Die Sondierungen ergaben eine Holzbalkendecke mit locker gesetztem Schilfrohrgeflecht als Verputzträger, über welchem ein feinkörniger, hydraulischer Kalkverputz sowie eine ockerfarbene Glättschicht aufgebracht wurde. Auch an den Wandflächen ließ sich anhand der Sondagen nur mehr dieser jüngere Verputzaufbau nachweisen. Die Untersuchungsergebnisse entsprechen den in den frühen 1960iger durchgeführten baulichen Veränderungen mit Einbau einer großen Auslage nebst seitlicher Eingangstür über die gesamte Raumbreite mit eloxiertem, zeittypischen Fensterrahmen. An der rückwärtigen Raumwand wurde der südliche Bogendurchgang zu Raum R0.02 beibehalten, während das nördliche Innenfenster zur ehem. Waschküche R0.03 provisorisch verschlossen wurde.

Die von der Durchfahrt zugängliche ehem. Waschküche R0.03 weist ein einfaches Kreuzkappengewölbe auf, der Boden zeigt rezent einen einfachen grauen Zementestrich. Der Raum wird durch das Herausbrechen von Mauernischen in der östl. und westl. Wandfläche erheblich aufgeweitet. Diese bauliche Maßnahme wurde bereits von Vorbesitzern umgesetzt, da in den Stratigraphien ein Schichtenpaket von ca. 25-30 weißen Kalktünchen nachgewiesen werden konnte, was eine Datierung dieser Räume im Erdgeschoß ins beginnende 18. Jh. stützen würde. Anhand der Schichtensondagen kann zudem geschlossen werden, dass die Ausmauerung der Wandöffnung in der südlichen Wandfläche zu Nachbarraum Raum 0.02 deutlich später erfolgte.

Der rückwärtige Raum R0.02, letztlich als kleines Kontor genutzt, verfügt, neben dem östl. Torbogen, als natürliche Lichtquelle nur über das nördliche Innenfenster, welches zum Stiegenhaus orientiert ist. Eine zusätzliche Türöffnung in der Westwand greift mit einer Einstiegshöhe von ca. 80cm üFBOK. bereits das unterschiedliche Bodenniveau des rückwärtigen Gebäudeteiles auf. Neben dem einfachen Schiffboden besteht an der Decke ein preußisches Kappengewölbe.

Das von der Durchfahrt zugängliche Stiegenhaus R1.03 ermöglicht die Erschließung zu den im 1. OG. befindlichen straßenseitig gelegenen Räumen R1.01 und R1.02, sowie den, über ein Treppenpodest begehbar gemachten rückwärtigen Raum R.1.06. Bereits auf halber Höhe der Stiege findet sich der Zugang zum im Hochparterre liegenden Raum R.1.07.

Die beiden straßenseitigen Räumen im 1. OG. weisen bauzeitliche, gedrungene Kreuzgratgewölbe auf. Die Raumstruktur des südlichen Raumes R1.02 mit wiederum nahezu quadratischen Grundriss steht in Beziehung zu dem im Erdgeschoß befindlichen Geschäftsraum R0.01., wohingegen der nördlich angrenzende, schmale und oblonge Raum R.1.01. dem Grundriss der Durchfahrt entspricht. Der größere Raum verfügt über eine westl. Erschließung vom Stiegenhaus aus sowie eine weitere Türöffnung zum nördlichen Raum. Die Südwand wird durch drei hochrechteckige, dreiteilige Kastenfenster gegliedert. In beiden Räumen hat sich zudem ein Schiffboden erhalten.

Über den schmucklosen, schmalen Raum 1.06, der heute über keine Deckenausbildung mehr verfügt, erfolgt der Stiegenaufgang in den nicht ausgebauten 2. Stock mit Raum R.2.01, in dem der hölzerne Dachstuhl einer jüngeren Baumaßnahme, zu sehen ist. An der Südwand ist, analog zum 1. OG., die historische Fenstergliederung, ebenfalls mit Kastenfensterausbildung, im Bestand zu erkennen.

Die Raumaufteilung des im Hochparterre liegenden Raums R1.07 steht in Beziehung zum Grundriss des darunterliegenden Kellergewölbes. Diese beiden, um einen Halbstock tiefer liegenden Räume sind vermutlich ein Indiz für einen westlichen Erweiterungsbau des 18. Jh.. Der rückwärtige Wohnraum verfügte bis zu ihrem Abtrag (2005) über eine Holzbalken- bzw. Tramdecke.

Im Zusammenhang mit der Dachanhebung bei der Sanierung von 2005/06 ging die frühere westliche, zweiteilige Fenstergliederung verloren. Gleichzeitig wurde die ursprüngliche Tramdecke, deren Ausrichtung anhand der Balkenlöcher erkennbar ist, entfernt. Durch die neue Betondecke wurde eine Angleichung an das Deckenniveau des Fabrikationstraktes erreicht.

An den Wandflächen ist zudem noch deutlich anhand der Wandfärbelungen der ursprüngliche Deckenabschluss zu erkennen. In Sondage UP27-2024 (Abb.) ließ sich mit 14 Fassungsschichten, überwiegend in Kalkweiß, ein umfangreicher Fassungsbestand für die Wandflächen des Raumes nachweisen. Im oberen Drittel sind mit den in Türkis gehaltenen Oberflächen noch Reste eines ehemals darüber befindlichen Raumes nachzuweisen.

Baubeschreibung - Fabrikationsgebäude

Der im Hochparterre liegende Raum R.1.07 öffnet sich Richtung Westen zu dem in den 1960iger Jahren errichteten Fabrikationstrakt. Der zweigeschossige Bau, der als Verbindungstrakt zwischen Haupthaus und rückwärtigem Wirtschaftsgebäude fungiert, ergibt sich aus der Verwendung der älteren, Bestandsbebauung an drei Seiten und dass den Kubus abschließende Aufmauern der Nordwand in Ziegel- bzw. Betonblockstein. Die im Rohzustand belassene nördliche Außenansicht zeigt eine unregelmäßige Anlage aus unterschiedlichen Ziegelformaten, die nie verputzt wurden. Im Inneren lassen sich anhand einer Mauernische an der Südwand im Erdgeschoß noch Reste einer älteren Raumstruktur, wohl jener des 18.Jhs., mit gekalkter Wandoberfläche sowie der Ziegelstruktur eines ehemaligen Gewölbes festmachen. Ebenfalls im Erdgeschoß zeigte sich an der gesamten Ostwand noch das ursprüngliche historische Mischmauerwerk des Hauptgebäudes, welches allerdings mit einem sehr harten Betonvorspritzer überzogen wurde, weshalb Mauerstrukturen noch gut ablesbar sind. Das Abarbeiten bzw. bloße Reduzieren dieser „Betonhaut“ ist als nahezu unmöglich zu bezeichnen.

Baubeschreibung - Kellergewölbe

Von der Durchfahrt zugänglich erschließt sich ein querrechteckiger Kellerraum K.02 mit einem Kreuzgratgewölbe des 18.Jh. als Art Tiefparterre. Des weiteren befindet sich noch ein Fenster am äußeren Rand der Westwand sowie in der Mittelachse der Ostwand eine weitere Türöffnung mit geputzten Laibungsflächen sowie abgefasten Ecken, die zu einem niedrigen, östlich davon gelegenen Kellerraum K.03 führt. Die Wand- und Deckenflächen wurden wiederholt mit unpigmentierten Kalktünchen gestrichen. Der Boden besteht nur mehr aus einem unregelmäßig aufgeschütteten Lehmboden. Nachträglich kam es in der Westwand zum Ausbruch einer deutlich späteren Erschließung zum querrecheckigen Kellerraum K.01, der sich unterhalb des derzeitigen Fabrikationstraktes befindet. Dieser Raum besteht aus einem älteren südlichen, aus Bruchstein gemauerten Teil, und einem nördlichen, wesentlich jüngeren aus Ziegelstein aufgezogenen Raumteil.

Die gesamte Südwand, an der Ostwand die südliche Wandfläche neben der Eingangstür sowie die südliche Hälfte der Westwand weisen der Kellerraum K.01 ein lagerhaftes Bruchsteinmauerwerk auf, wohl Teil eines ursprünglich

als Keller für den darüberliegenden kleinen dreiteiligen Wirtschaftsraum mit Kreuzkappengewölben konzipiert. Eine ältere Zugangsmöglichkeit konnte nicht mehr nachgewiesen werden, da besagter Wirtschaftsraum 1962 abgerissen wurde. Die übrigen nördlichen Wandabschnitte wurden in unverputztem Ziegelmauerwerk umgesetzt und der Raum mit einer preußischen Kappe als Decke versehen. Der Boden zeigt einen unregelmäßig aufgeschütteten Lehmboden.

Diplom-Restauratorin Mag. Heike Fricke-Tinzl, Linke Glanzeile 9a, 5020 Salzburg
Heike Fricke-Tinzl (office@tinzl.com) <office@tinzl.com>

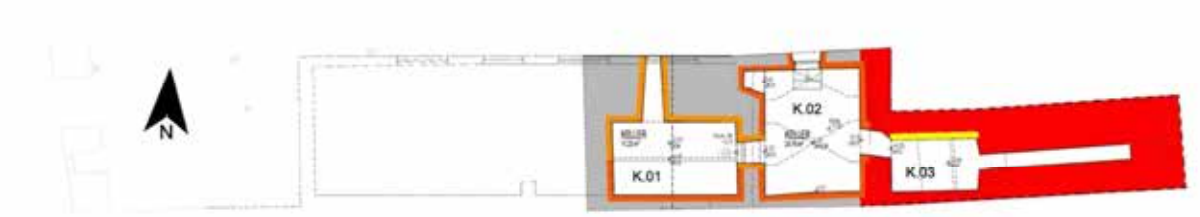


Straßenansicht

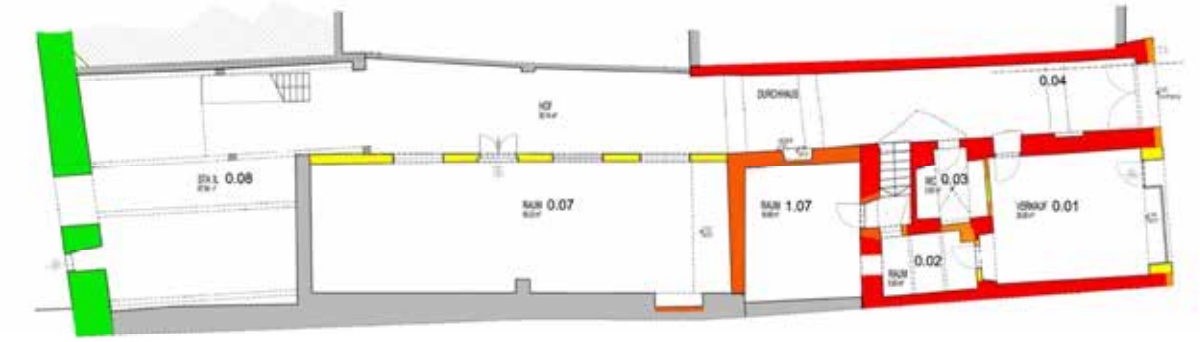


Gewölbe im 1. OG

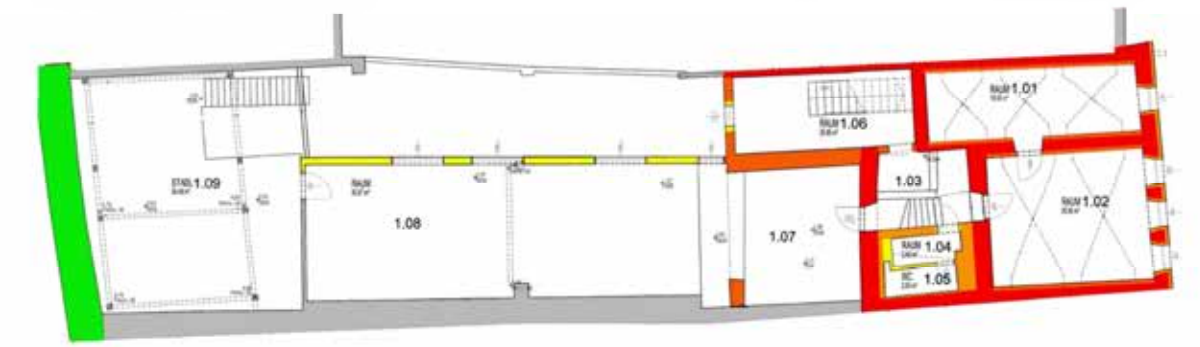




Keller



EG.



1.OG.

Legende

- 2. Hälfte 15.Jh.
- 1. Hälfte 18.Jh.
- 2. Hälfte 18.Jh.
- 19. Jh. / 1. Hälfte 20.Jh.
- 2. Hälfte 20.Jh.

Bauhistorische Studie des Gebäudes: Römisch-katholische Pfarrkirche Urfahr - Heiliger Geist errichtet nach den Plänen der Architekten Erich Scheichl und Franz Treml (1966-1971)

Adresse: Schumpeterstraße 3, A-4040 Linz
EZ: 534
Gst. Nr.: 770/4
Katastralgemeinde: 45214

Bauhistorische Studie | Autoren:
Gerhild Schremmer[1], Ute Schremmer[1], Klaus Wedenig[2], Georg Lettner[3], Anton Hesch[4], Markus Nägele[4]

1 Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH, Ottensheimer Straße 58, A-4040 Linz, architekten@schrell.at

2 Mag. Klaus Wedenig Restaurierung / Konservierung, Königshof 6, A-2462 Königshof, info@klauswedenig.at

3 TAS Bauphysik GmbH, Welser Straße 35-39, A-4060 Leonding, office@tas-bauphysik.com

4 KMP ZT - GmbH, Kapellenstraße 13, A-4040 Linz, office@kmp.co.at

5.2 PUBLIKATIONSFÄHIGE KURZFASSUNG

Einleitung

Die Bauhistorische Studie des Gebäudes „Römisch-katholische Pfarrkirche Urfahr - Heiliger Geist errichtet nach den Plänen der Architekten Erich Scheichl und Franz Treml (1966-1971)“ wurde 2024 im Auftrag des Grundeigentümers, der Pfarrgemeinde Urfahr – Heiliger Geist, erstellt. Ziel ist es, nach Abschluss der bauhistorischen Studie die einzelnen Gebäudeteile der Pfarranlage künftig nach denkmalpflegerischen Richtlinien planerisch und baulich zu adaptieren. Die gesamte Studie beinhaltet folgende Bereiche, die den Richtlinien für bauhistorische Untersuchungen, herausgegeben vom Bundesdenkmalamt 2. Fassung Oktober 2018, entsprechen:

Einleitung
4.1 Planliche Bestandsaufnahme
4.1.1 | Bauaufmaß
4.2 Bauhistorische Bestandsaufnahme
4.2.10 | Böden
4.2.11 | Baufeste Ausstattung
4.2.12 | Nicht wandfeste Ausstattung
4.2.13 | Außenbereich
4.2.18 | Restauratorische Befundung, Mag. Klaus Wedenig
4.2.19 | Bauphysikalische Befundung, TAS Bauphysik GmbH
4.2.20 | Statische Befundung, KMP ZT - GmbH
4.3 Bauhistorisches Raumbuch Befundkatalog
4.3.20 | Raumbuch, Stufe A

4.4 Quellen- und Archivforschung
4.4.23 | Erhebungstiefe 1
4.5 Auswertung
4.5.25 | Abfolge Baugenese
4.5.26 | Datierung
4.5.28 | Einordnung / Würdigung
4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

Architekten Erich Scheichl und Franz Treml

Erich Scheichl und Franz Treml sind renommierte österreichische Architekten, die sich insbesondere durch ihre Arbeiten im Stil des Brutalismus einen Namen gemacht haben. Der Brutalismus, der seine Blütezeit in den 1950er bis 1970er Jahren hatte, ist bekannt für seine massiven Strukturen aus rohem Beton (Béton brut), seine klaren, geometrischen Formen und seine Monumentalität.

Erich Scheichl zeichnete sich durch seine innovativen Entwürfe und den mutigen Einsatz von Materialien aus. Seine Arbeit betonte die Ästhetik des Rohmaterials und schuf Strukturen, die sowohl funktional als auch visuell beeindruckend waren. Scheichl war bekannt dafür, den konstruktiven Charakter von Beton nach außen zu tragen, um Gebäude zu schaffen, die sowohl monumentale als auch minimalistische Eigenschaften aufweisen.

Franz Treml arbeitete eng mit Scheichl zusammen und teilte dessen Vision und Ansatz zur Architektur. Tremls Entwürfe folgten den Prinzipien des Brutalismus, indem sie den Baustoff Beton in seiner reinsten Form präsentierten und die strukturelle Ehrlichkeit betonten. Seine Arbeiten zeugen von einer tiefen Kenntnis der Bauweise und einer Wertschätzung für die rohe Oberfläche des Materials.

Das bekannteste gemeinsame Projekt von Scheichl und Treml ist die Pfarrkirche Urfahr - Heiliger Geist in Linz. Dieses Bauwerk, errichtet zwischen 1966 und 1971, ist ein bemerkenswertes Beispiel für den Brutalismus in der sakralen Architektur. Weitere Projekte sind das Linzer Diözesanhaus, die Raiffeisenzentralkasse Oberösterreich, gemeinsam geplant mit dem renommierten Architekten Gottfried Nobl, sowie die Pfarrkirche St. Markus in Linz-Gründberg.

Die Arbeit von Scheichl und Treml hat die österreichische Architektur nachhaltig beeinflusst. Ihre Projekte sind heute wichtige Studienobjekte für Architekturhistoriker und Studenten, die den Brutalismus und seine Auswirkungen auf die moderne Architektur erforschen. Die Werke von Scheichl und Treml sind Beispiele für die innovative Nutzung von Baumaterialien und die ästhetische Kraft des rohen Betons.

Baugeschichte

Im Jahr 1930 erwarb die Pfarrgemeinde in Katzbach ein 3000 Quadratmeter großes Grundstück, um darauf ein Gotteshaus zu errichten. 1932 wurde ein Holzkreuz aufgestellt, um das Interesse an einer religiösen Kultstätte zu wecken. Am 1. November 1941 gründete Weihbischof Dr. Fließer die Kaplanei "St. Berthold" im östlichen Pfarrgebiet von St. Magdalena, benannt nach dem ersten Abt des Stiftes Garsten.

1955 wurde die ehemalige Kaserne Auhof zur Wohnsiedlung umgebaut, woraufhin erste Gottesdienste in der Hauptschule Auhof stattfanden. 1958 erwarb Pfarrer Friedwagner ein 7000 Quadratmeter großes Grundstück in Dornach für den Kirchenbau, das später auf 10700 Quadratmeter erweitert wurde. Aufgrund des raschen Bevölkerungswachstums im noch jungen Stadtteil Dornach-Auhof wurde 1962 die Pfarr-Expositur Linz-

Dornach gegründet. Mit der Errichtung der Hochschule Linz im Schloss Auhof entschied der zukünftige Pfarrer Ernst Kofler, die neue Pfarre dem Heiligen Geist zu weihen.
Ein Architekturwettbewerb, ausgelobt von der Diözese Linz und zu dem fünf Architekturbüros geladen waren, kürte das Projekt von Scheichl und Treml zum Sieger. Am Plakat des Wettbewerbs ist zu erkennen, dass die Lage und Baukörperform des Kindergartens deutlich vom ausgeführten Gebäude abweichen, während Pfarrhof, Pfarrheim und Kirchengebäude nur leicht verändert wurden.
Die Bauarbeiten für das Pfarrzentrum Heiliger Geist begannen am 29. März 1966. Bereits im darauffolgenden Jahr wurde der erste Teil der Pfarranlage, bestehend aus Pfarrhof und Pfarrheim, eröffnet. 1970 wurden die dringend benötigten Räumlichkeiten des Pfarrkindergartens fertiggestellt, was zu einer großen Entlastung der Kapazitäten im bestehenden Kindergarten im Aubrunnerweg führte. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten wurde die Fertigstellung des Kirchenraums jedoch verschoben, sodass die Gottesdienste sowie alle anderen kirchlichen Feste im Pfarrsaal des Pfarrheims abgehalten werden mussten. Schließlich wurde die neue Kirche am 7. November 1971 durch Weihbischof Dr. Wagner eingeweiht.

Baubeschreibung

Die Pfarranlage im Linzer Stadtteil Dornach-Auhof, bestehend aus Pfarrheim, Pfarrhof, Kindergarten, Kirche und einem weitläufigen Vorplatz samt Glockenturm, wurde von 1966 bis 1971 im Stil des Brutalismus errichtet und 2009 unter Denkmalschutz gestellt. Die Anlage ist offen gestaltet und soll die Bewohner des damals neu entstandenen Stadtteils zum Durchgehen und zur Kommunikation anregen, ähnlich wie die nahegelegene Johannes Kepler Universität, an deren Bau dieselben Architekten beteiligt waren.
Die Kirche selbst ist nach den Plänen der Architekten Scheichl und Treml errichtet und erhebt sich als kompakter Sichtbetonkubus auf einem quadratischen Grundriss. Sie wird durch Fensterbänder und zwei Eingänge mit massiven Vordächern strukturiert. Ein freistehender, blockhafter Glockenturm verstärkt den monumentalen Eindruck. Der Innenraum, ebenfalls quadratisch, wird durch vier hohe Stahlbeton-Unterzüge und kreuzförmige Stahlbetonpfeiler gegliedert. Die Decke ist in Felder unterteilt, die vier mittleren Felder sind durch eine Laterne erhöht und mit Lichtkuppeln versehen.
Der Altar befindet sich zentral auf einer leicht erhöhten Insel, umgeben von Bankblöcken auf drei Seiten. Hinter dem Altar sind die Sedilien und die Orgel angeordnet. Der Taufort ist ebenfalls im Altarbereich integriert. Die Kirche, geprägt durch puristische Materialien wie Beton, Holz, Glas und Stein, entspricht den Richtlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils und ist dem Schweizer „New Brutalism“ zuzuordnen. Die Betonoberflächen der Kirche wurden im Jahr 2010 umfassend saniert.

Städtebauliche Situierung

Die Gebäude der Pfarrgemeinde Urfahr - Heiliger Geist sind im innerstädtischen Gebiet der Stadt Linz in unmittelbarer Nähe zum Universitätscampus gelegen. Östlich direkt gegenüber liegt ein in den letzten Jahren entstandener Gebäudekomplex mit dominanter Gebäudehöhe. Im Westen befindet sich das prägnante Volkshaus Dornach mit Veranstaltungsräumen. Im Norden liegen mehrgeschossige, zeilenförmige Wohnbebauungen, im Süden inhomogene Bebauungen in Form von Reihen- und Einfamilienhäusern. Im Norden direkt angrenzend an das Pfarrzentrum ist die Straßenbahnerschließung situiert.

Bewertung

Das Pfarrzentrum Urfahr – Heiliger Geist wurde im Stil des Brutalismus errichtet, was in maßgeblichen Gestaltungsmerkmalen deutlich sichtbar ist. Der Gebäudekomplex ist in einigen Teilen nahezu unverändert zur ursprünglichen Ausführung von 1966 bis 1971, allen voran die Kirche die sich im äußeren Erscheinungsbild wie am ersten Tag präsentiert. Ausnahmen sind die Fenster und Außentüren, die in den 1990er Jahren ausgetauscht wurden, wobei auch die Fassadengestaltung verändert wurde. Daher stellen die Baukörper der Pfarranlage ein bedeutsames Werk des Brutalismus in Oberösterreich dar, zumal sich in der Liste der brutalistischen Bauwerke Österreichs (Wikipedia) in Oberösterreich lediglich die Pfarrkirche Heiliger Geist befindet. Die Gestaltungsmerkmale des Architekturstils, nach dem bevorzugten Werkstoff „béton brut“ (roher Beton, Sichtbeton) benannt, also kraftvolle sichtbar belassene Sichtbetonbauten, sind an den einzelnen Gebäudeteilen der Pfarranlage ablesbar. Die architekturhistorische Forschung hat herausgearbeitet, dass es keinen einheitlichen Stil beim Brutalismus gibt, sondern dieser abhängig vom speziellen regionalen Kontext ausgeprägt ist.
Der gesamte Komplex besteht aus Einzelbaukörpern, die mit einem gedeckten Verbindungsgang verbunden sind. Dominant ist das Kirchengebäude – nicht nur in der Gebäudehöhe – mit dem Vorplatz und dem Glockenturm. Pfarrheim und Pfarrhof sind in der Gebäudehöhe gleich (zweigeschossig) mit dem Garagengebäude verbunden und bilden ein Ensemble mit einem definierten Hof. Der Kindergarten bildet den Abschluss des Verbindungsgangs und liegt eingeschossig im Grünraum. Alle Einzelbaukörper haben ein flach gedecktes Dach. Architektonisch interessant ist, dass der Kindergarten ursprünglich im Westen des Grundstückes situiert werden sollte, anstatt im Osten. Auch die Gebäudeform war ursprünglich anders geplant als im Wettbewerbsbeitrag dargestellt. Dies kann den historischen Plänen aus dem Archiv der Pfarrgemeinde Urfahr – Heiliger Geist entnommen werden und wird in der bauhistorischen Untersuchung gezeigt.

Abb. 01: Bauhistorische Studie/Überblick Gebäudekomplex/(Schremmer, 2024)
Abb. 02: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_KG_Pfarrhof/(Schremmer, 2024)
Abb. 03: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_KG_Pfarrheim//(Schremmer, 2024)
Abb. 04: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_EG_KIGA//(Schremmer, 2024)
Abb. 05: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_EG_Pfarrhof/(Schremmer, 2024)
Abb. 06: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_EG_Pfarrheim/(Schremmer, 2024)
Abb. 07: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_EG_Kirche//(Schremmer, 2024)
Abb. 08: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_OG_Pfarrhof/(Schremmer, 2024)
Abb. 09: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_OG_Pfarrheim/(Schremmer, 2024)
Abb. 10: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_OG_Kirche//(Schremmer, 2024)
Abb. 11: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_DD_KIGA/(Schremmer, 2024)
Abb. 12: Bauhistorische Studie/Baualtersplan_DD_Kirche/(Schremmer, 2024)
Abb. 13: Bauhistorische Studie/Historisches Foto/(Schremmer, 2024)
Abb. 14: Bauhistorische Studie/Foto Fassade Süd/(Schremmer, 2024)

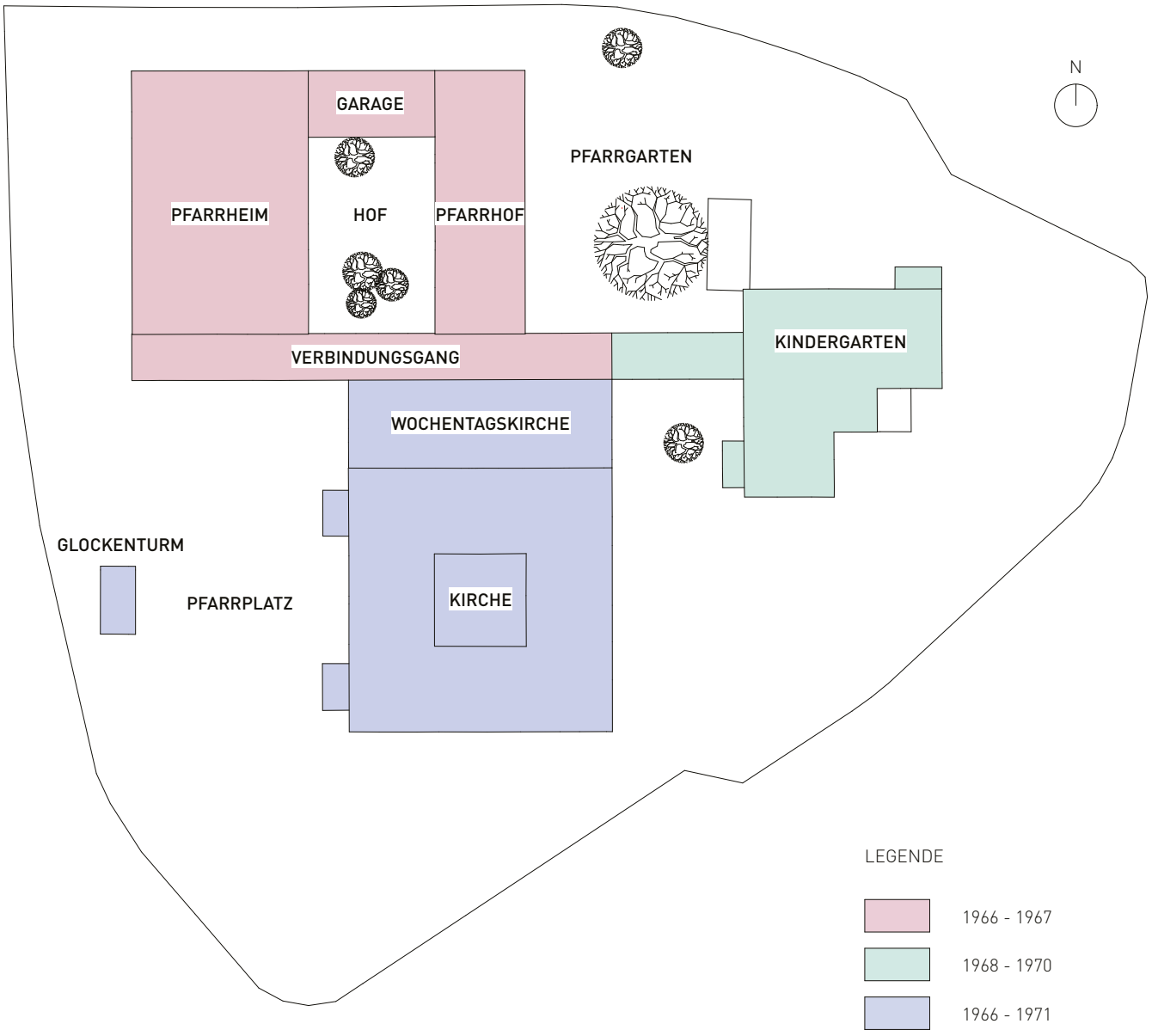
Referenzen/Quellen:

Gerhild Schremmer, Ute Schremmer, Wedenig, Lettner, Hesch, Nägele 2024: *bauhistorische Studie des Gebäudes römisch-katholische Pfarrkirche Urfahr - Heiliger Geist errichtet nach den Plänen der Architekten Erich Scheichl und Franz Treml (1966-1971)*

Bina A., Potocnik L. (2012). Architektur in Linz 1900-2011 (1. Aufl.). Springer-Verlag Wien.
Lowitzer O. (2007). Kirchenbauten in Österreich 1945-1970 (1. Aufl.). Universität Wien

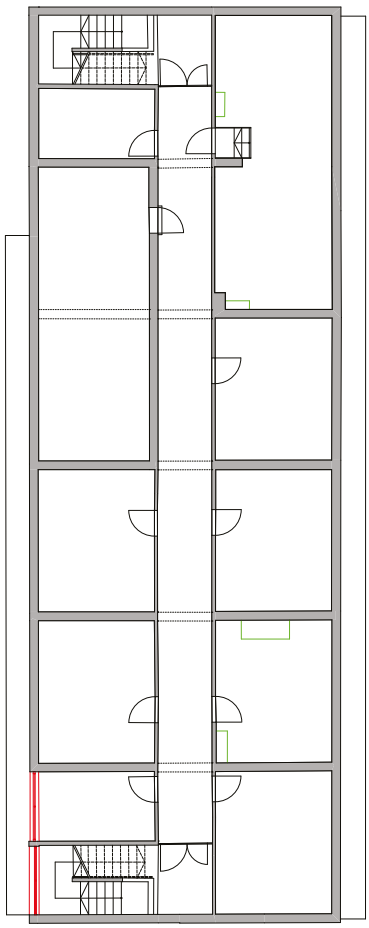
Erich Scheichl. (o. D.). stadtgeschichte.linz. https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=kuenstler&id=256
Chronik der Pfarre Hl. Geist. (o. D.). dioezese-linz. https://www.dioezese-linz.at/pfarre/4189/pfarrlebenwas/chronik/article/16483.html
Wanderer, A. (o. D.). Kirchenführung: Unere Pfarrkirche. dioezese-linz. https://www.dioezese-linz.at/pfarre/4189/pfarrlebenwas/chronik/article/16780.html
Stadtgeschichte Linz. (o. D.). https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=kuenstler&id=344
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_brutalistischer_Bauwerke_in_%C3%96sterreich#

Fotos:
© Pfarrgemeinde Urfahr - Heiliger Geist, Schumpeterstraße 3, 4040 Linz
© Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH, Ottensheimerstraße 58, 4040 Linz


N
GARAGE
PFARRHEIM
HOF
PFARRHOF
PFARRGARTEN
KINDERGARTEN
VERBINDUNGSGANG
WOCHENTAGSKIRCHE
GLOCKENTURM
PFARRPLATZ
KIRCHE
LEGENDE
1966 - 1967
1968 - 1970
1966 - 1971

4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-PFARRHOF**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Kellergeschoß M=1:250



N

LEGENDE

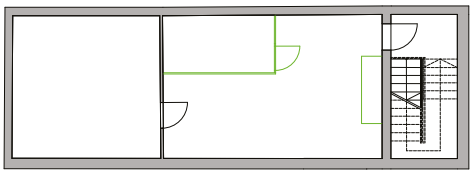
1967 - bauzeitlich

1993 - Umbaumaßnahmen

undatiert

4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-PFARRHEIM**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Kellergeschoß M=1:250



N

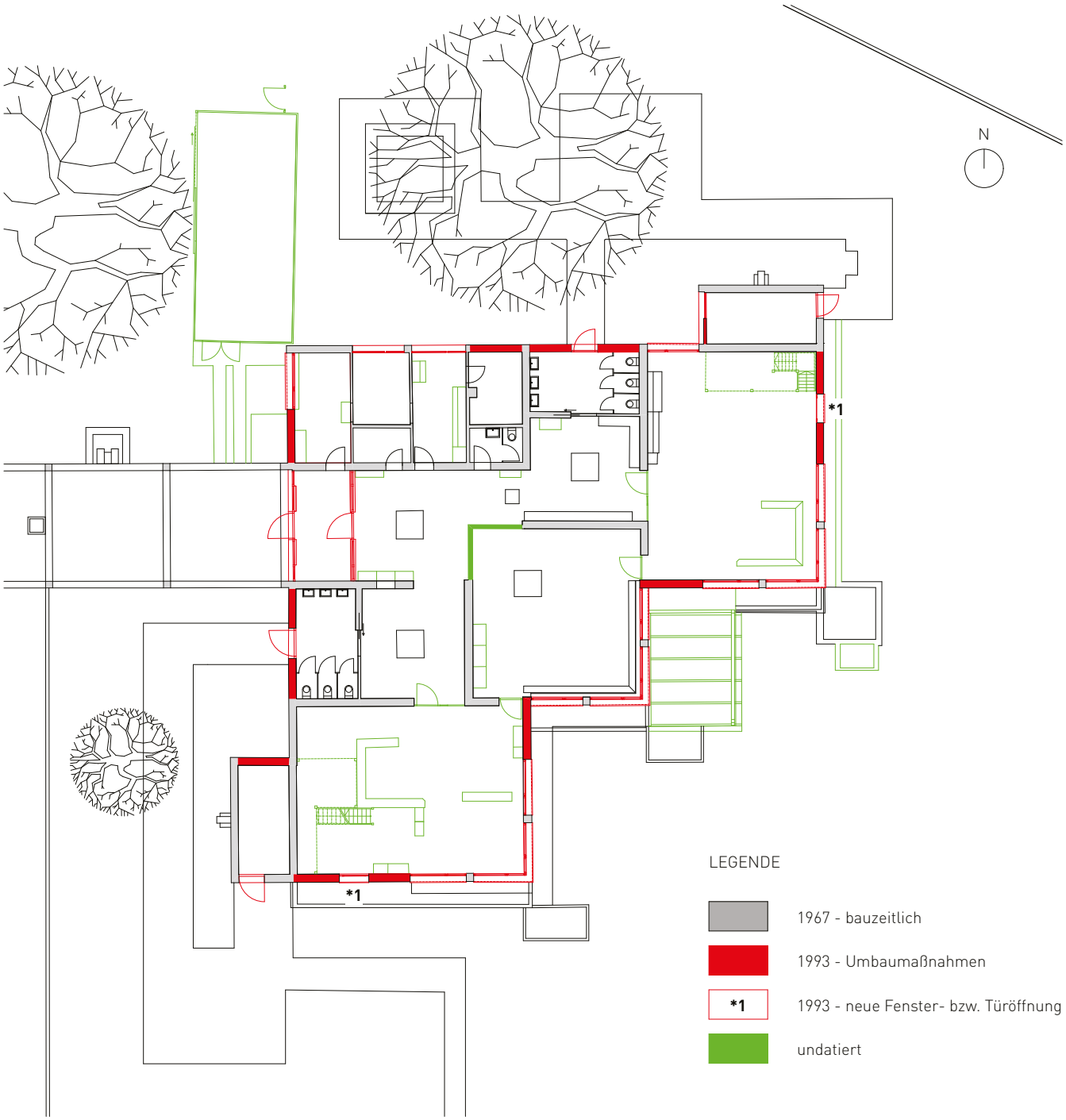
LEGENDE

1967 - bauzeitlich

undatiert

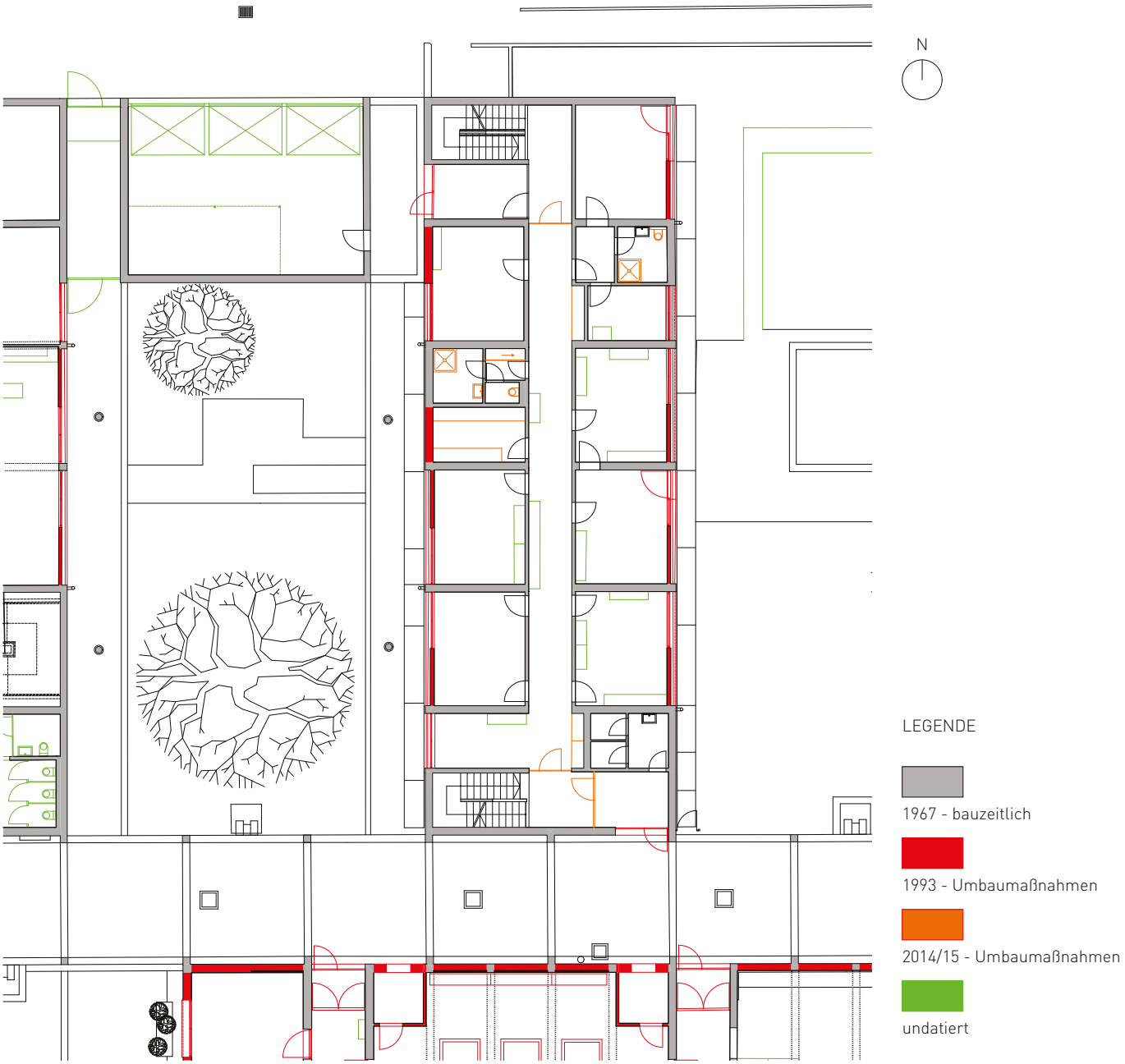
4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-KIGA**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Erdgeschoß M=1:250



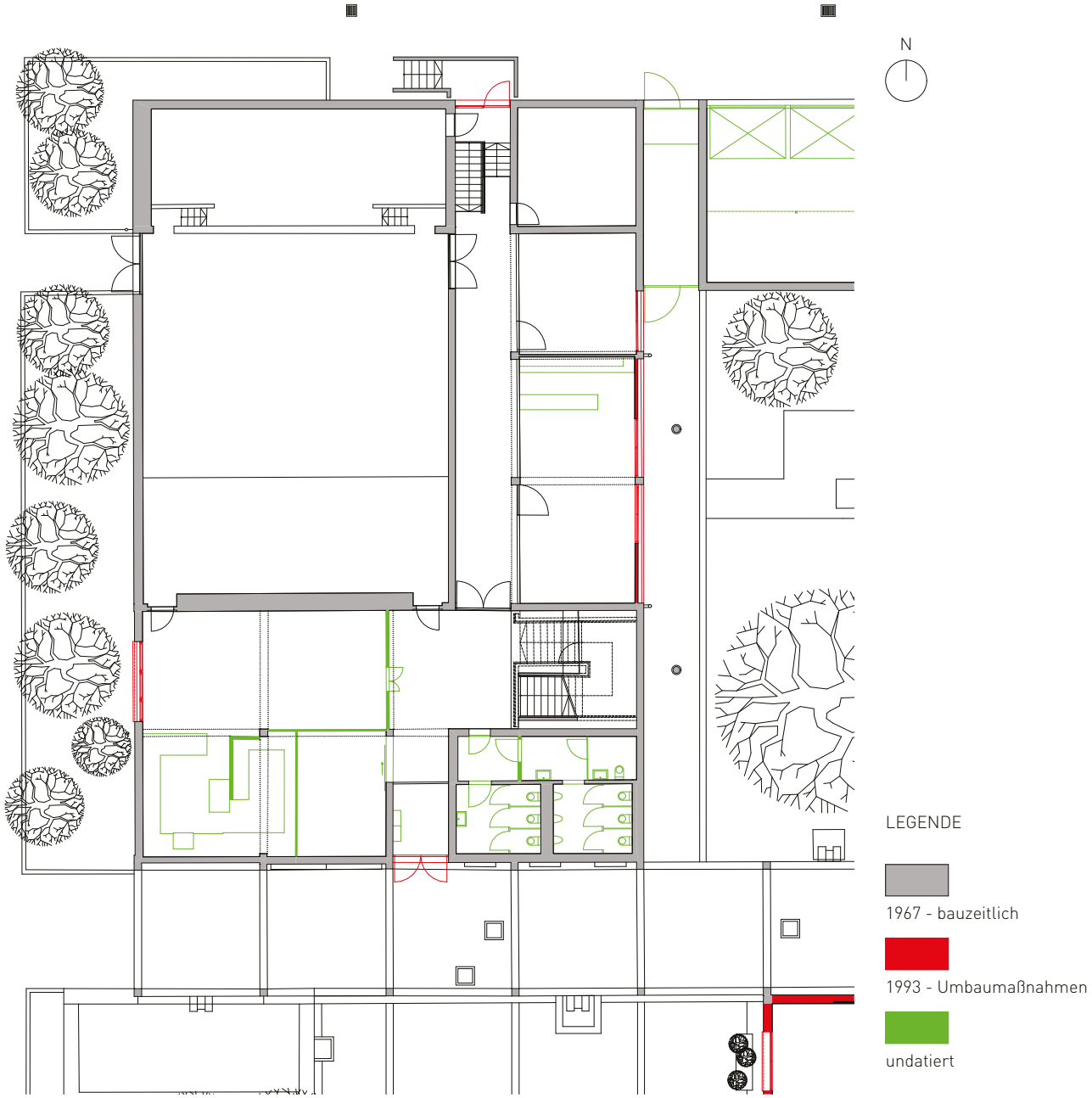
4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-PFARRHOF**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Erdgeschoß M=1:250



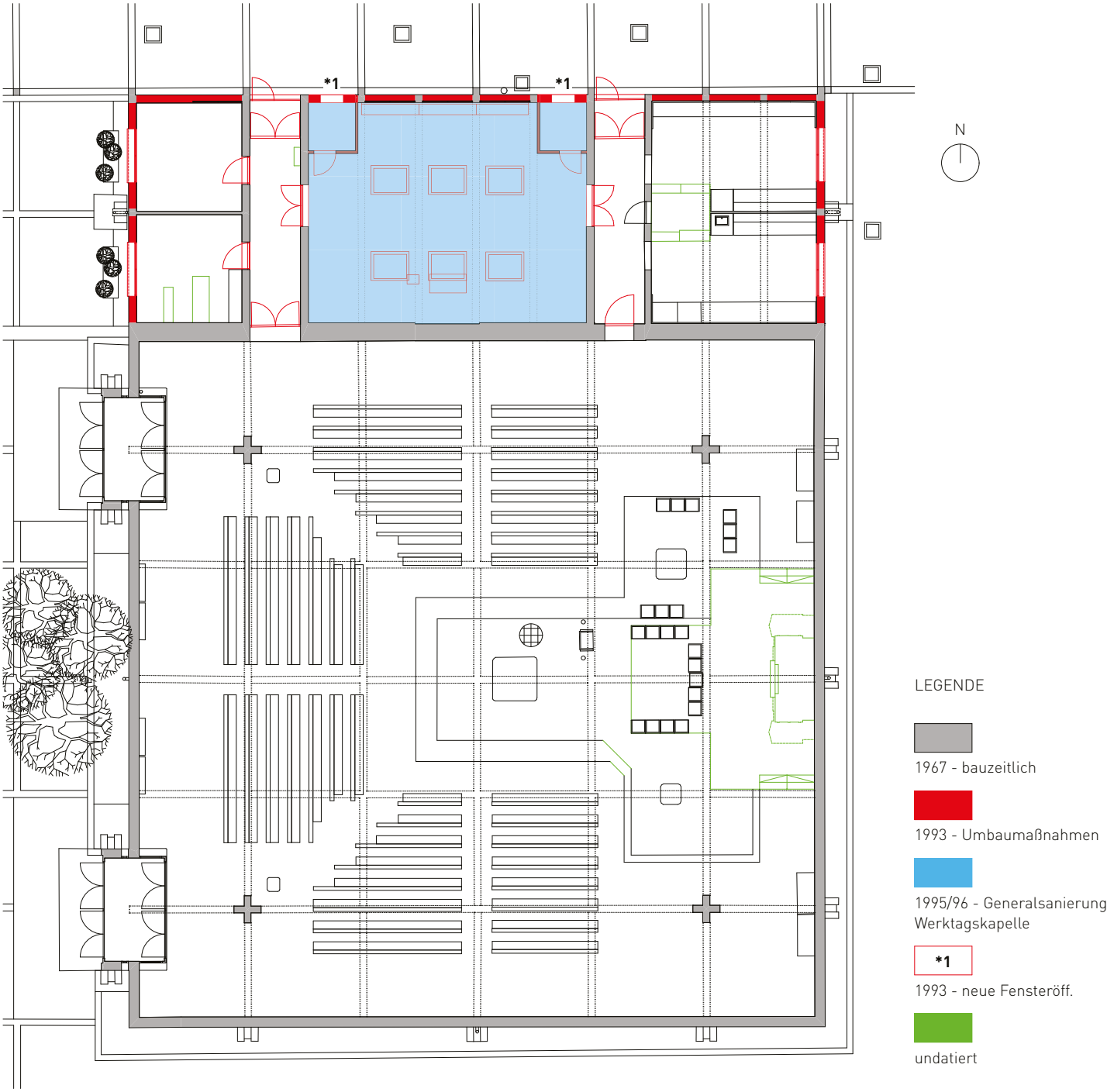
4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-PFARRHEIM**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Erdgeschoß M=1:250



4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-KIRCHE**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Erdgeschoß M=1:250



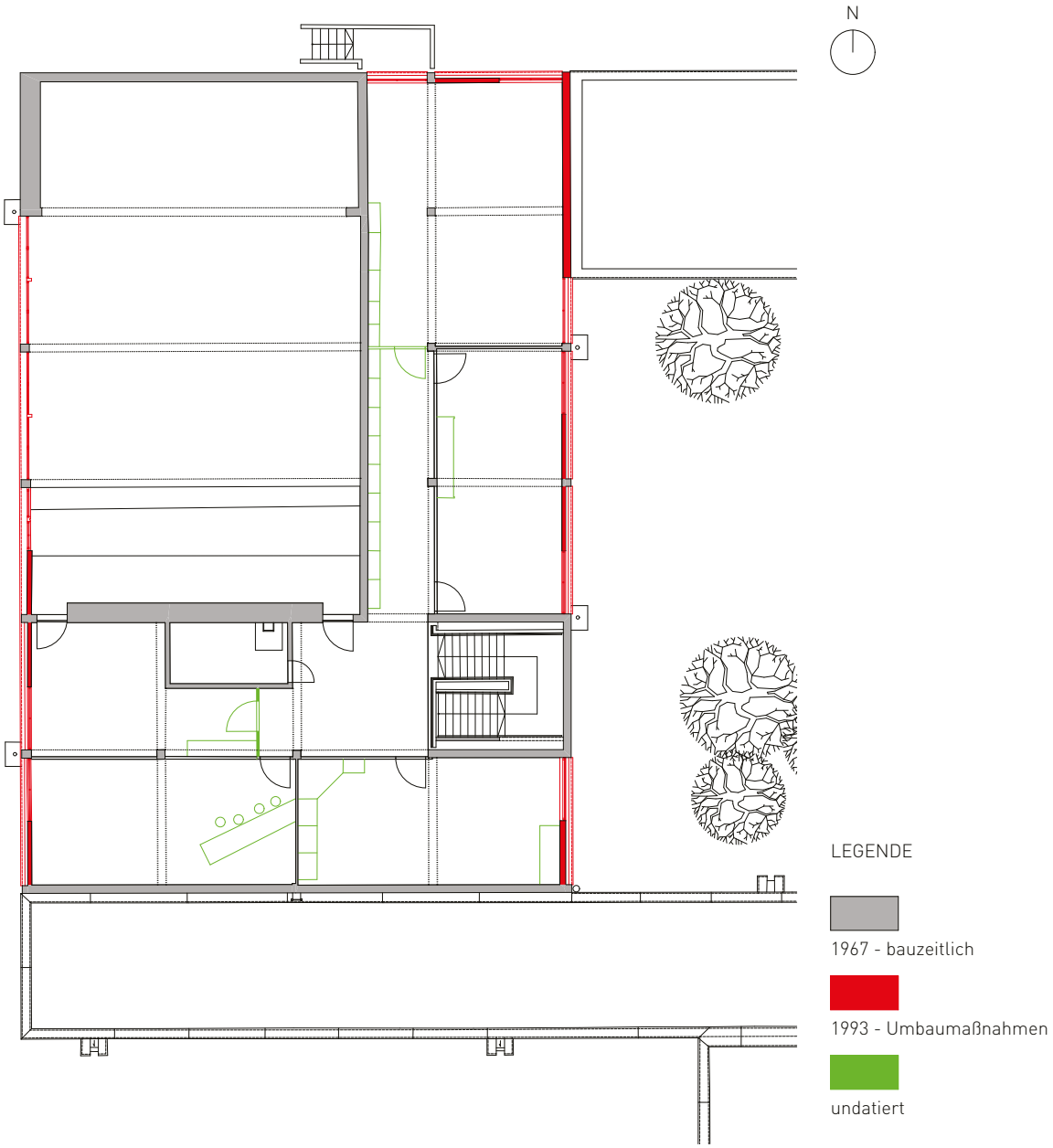
4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-PFARRHOF**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Obergeschoß M=1:250



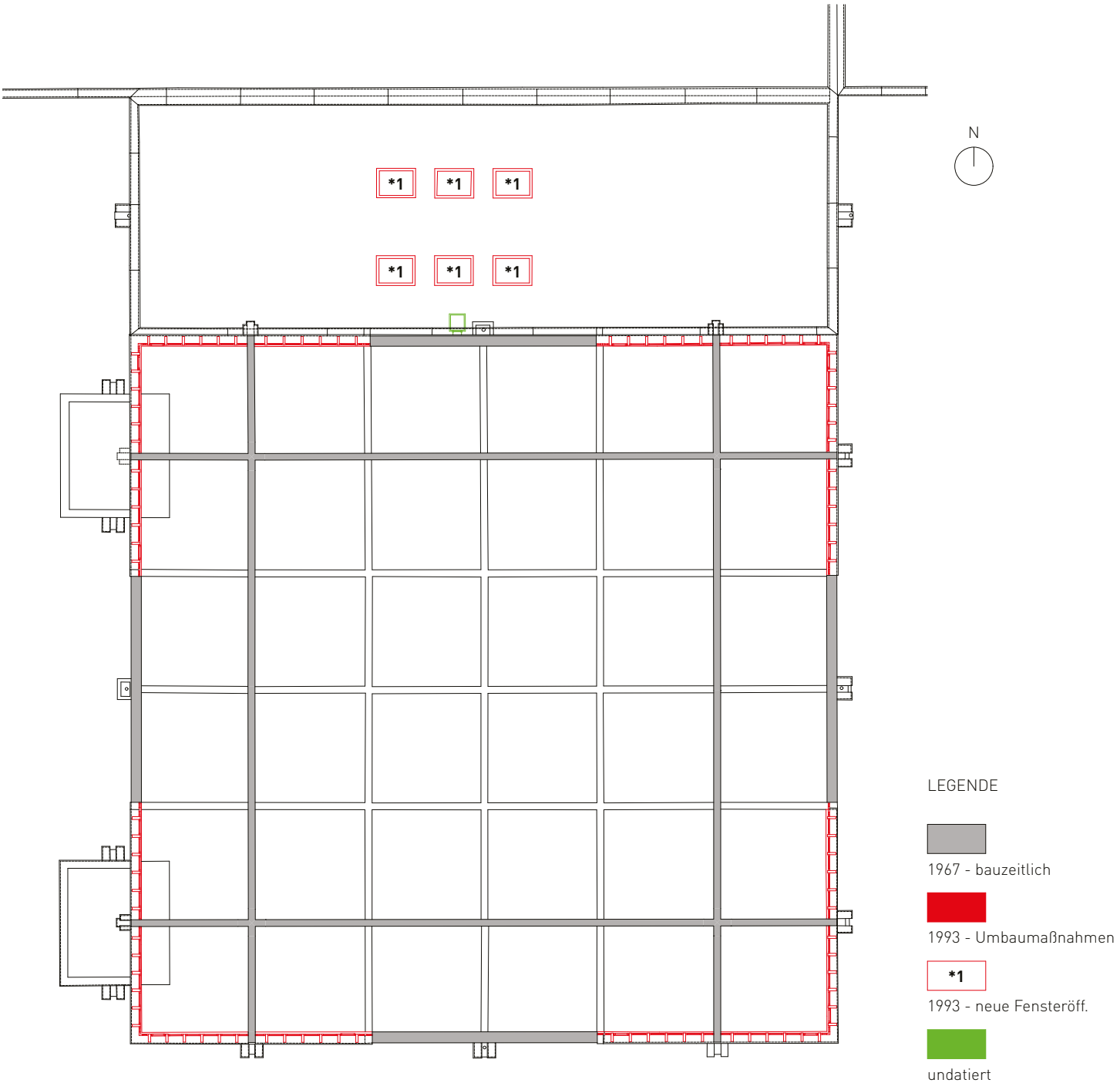
4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-PFARRHEIM**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Obergeschoß M=1:250



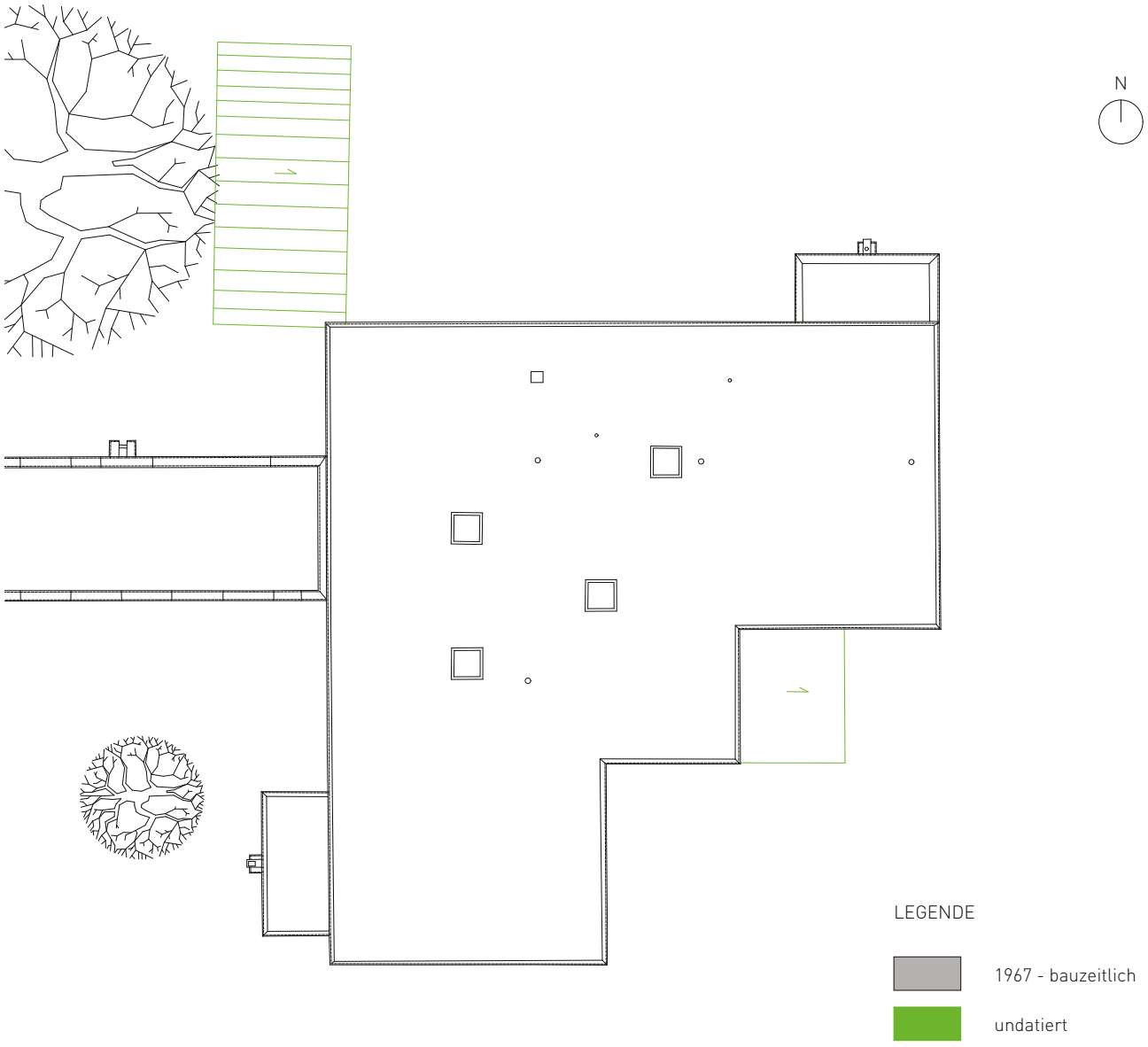
4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-KIRCHE**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Obergeschoß M=1:250



4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-KIGA**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Dachdraufsicht M=1:250



4.5.29 | Baualtersplan / Skizze

			Erstellt: Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH
vollständige Codierung:			**BAP-KIRCHE**
Objektbezeichnung:	Pfarrzentrum	Gst. Nr.:	770/4
Adresse:	Schumpeterstraße 3	KG Nr.:	45214
Gemeinde:	4040 Linz	KG:	Katzbach
Datum:	04.04.2024	Geschoss/Fassade/Schnitt:	Dachdraufsicht M=1:250

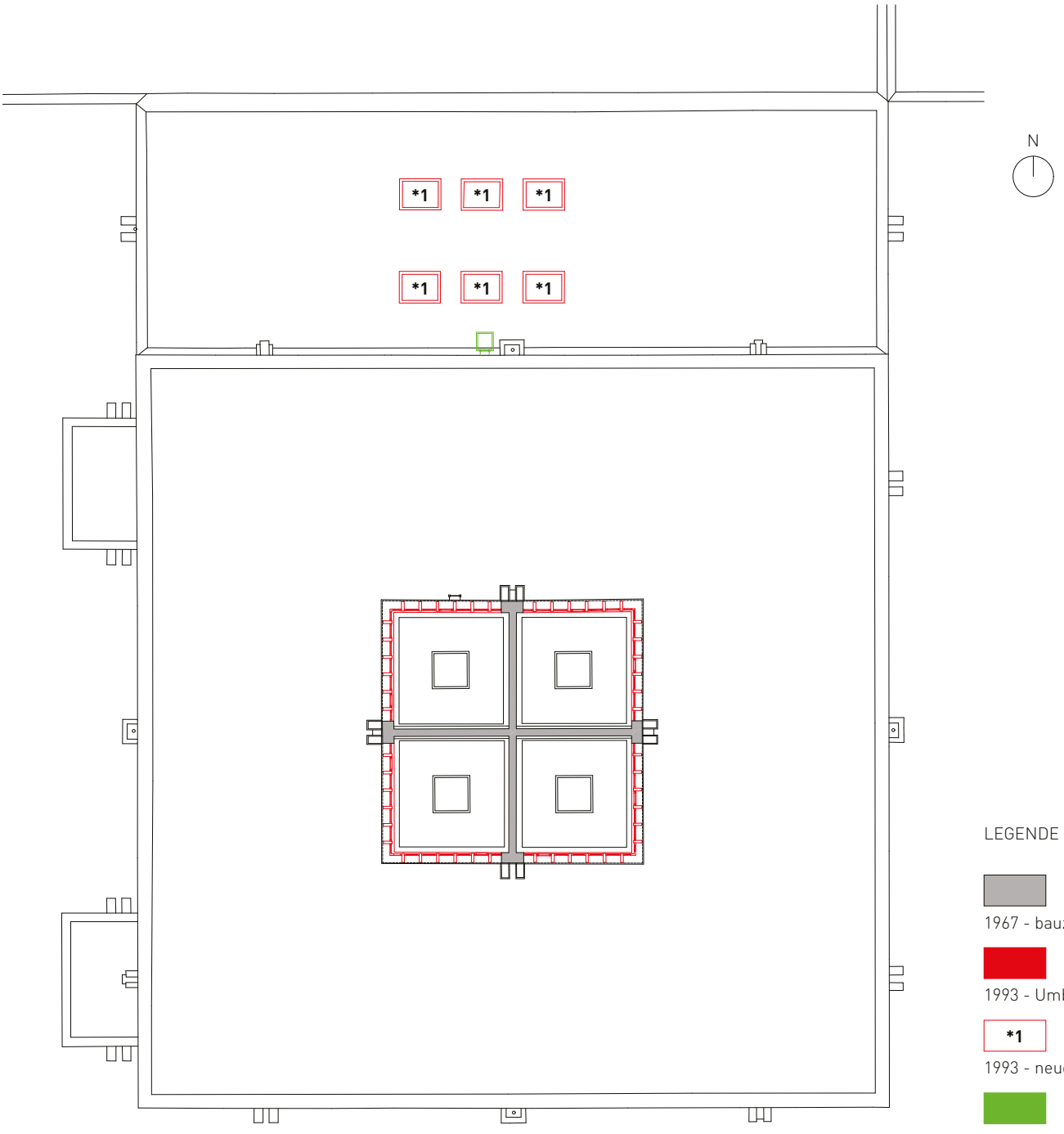




Abb. 13



Abb. 14

Schloss Weinberg, Falkenhaus mit Umfassungsmauer

KG Kefermarkt, EZ 311

zum romantischen Gartenpavillon umgestaltetes barockes Falkenhaus auf frühneuzeitlichem Vorgängerbau

Das als Falkenhaus bezeichnete Gebäude befindet sich am südlichen Scheitelpunkt eines halbrunden, an die äußere Zwingermauer von Schloss Weinberg angrenzenden Hofes, der mit etwa 600 m² Fläche von einer Umfassungsmauer umfriedet ist (Abb. 1). An der geschlossenen Außenfassade ist das von einem flachen Zeltdach gekennzeichnete Bauwerk mit einer einfachen Gliederung gestaltet, die der ersten Fassung entspricht (Abb. 2). Zum Hof steht es mit einem weiten Rundbogen offen und zeigt Fragmente mehrerer Fassadenfassungen mit einer plastischen Gliederung aus appliziertem Granitbruch (Abb. 3).

Anlass für die vom Landeskonservatorat für Oberösterreich geforderte bauhistorische Untersuchung mit Quellen- und Archivforschung (Erhebungsstufe 2) ist eine geplante restauratorische Sicherung der gefährdeten Fassadenputze und eine in diesem Zusammenhang durchgeführte restauratorische Befundung[1].

Drei konkrete Bildquellen, der Franziszeische Katasterplan von 1826 und zwei Ansichten – der bekannte Vischer-Stich aus dem Jahr 1674 und eine 1708 datierte aquarellierte Zeichnung[2] – bieten wesentliche Anhaltspunkte für die bauhistorische Analyse des ehemaligen Falkenhauses von Schloss Weinberg. Die zeitliche Einordnung der Bauphasen lässt sich auch anhand von Baubefunden nachweisen und findet seine Entsprechung in der Geschichte des Schlosses und seiner Besitzer.

Die Errichtung des Falkenhauses mit Umfassungsmauer und einem später abgebrochenen Rundturm an der Stelle eines renaissancezeitlichen Vorzwingers erfolgte in unmittelbarer Folge der Belehnung Christoph Wilhelm II. von Thürheim mit dem Obrist-Erbland-Falkenmeisteramt im Erzherzogtum Österreich ob der Enns im Jahr 1705[3]. Damit ist das ehemalige Falkenhaus von Schloss Weinberg neben dem 1730 bis 1732 errichteten Falkenhof von Neuwartenberg bei Vöcklabruck das einzige erhaltene Baudenkmal dieser Art in Österreich.

Angesichts der drei Hauptgestaltungsphasen des Weinberger Falkenhauses wird seine plastische Fassaden- und Wanddekoration in Zusammenhang mit der Umgestaltung der spätmanieristisch-barocken Gartenanlage in einen Englischen Garten als Werk des frühen 19. Jahrhunderts interpretiert - zu einem Zeitpunkt, als die Falknerei bereits Geschichte war.

Mag. Elisabeth Wahl, Wien

[1] Akademie der bildenden Künste Wien, Institut für Konservierung-Restaurierung von Wandmalerei / Architekturoberfläche im Rahmen einer Diplomarbeit

[2] OÖ Landesarchiv, Herrschaftsarchiv Weinberg, Weinberger Akten, E. Mappen und Pläne, Rolle 1. *Plan und Explication von dem Schlos Weinberg anno 1708*

[3] OÖ Landesarchiv, Herrschaftsarchiv Weinberg, Weinberger Urkunden Nr. 697, Sig. VIII/71 Sch. 47

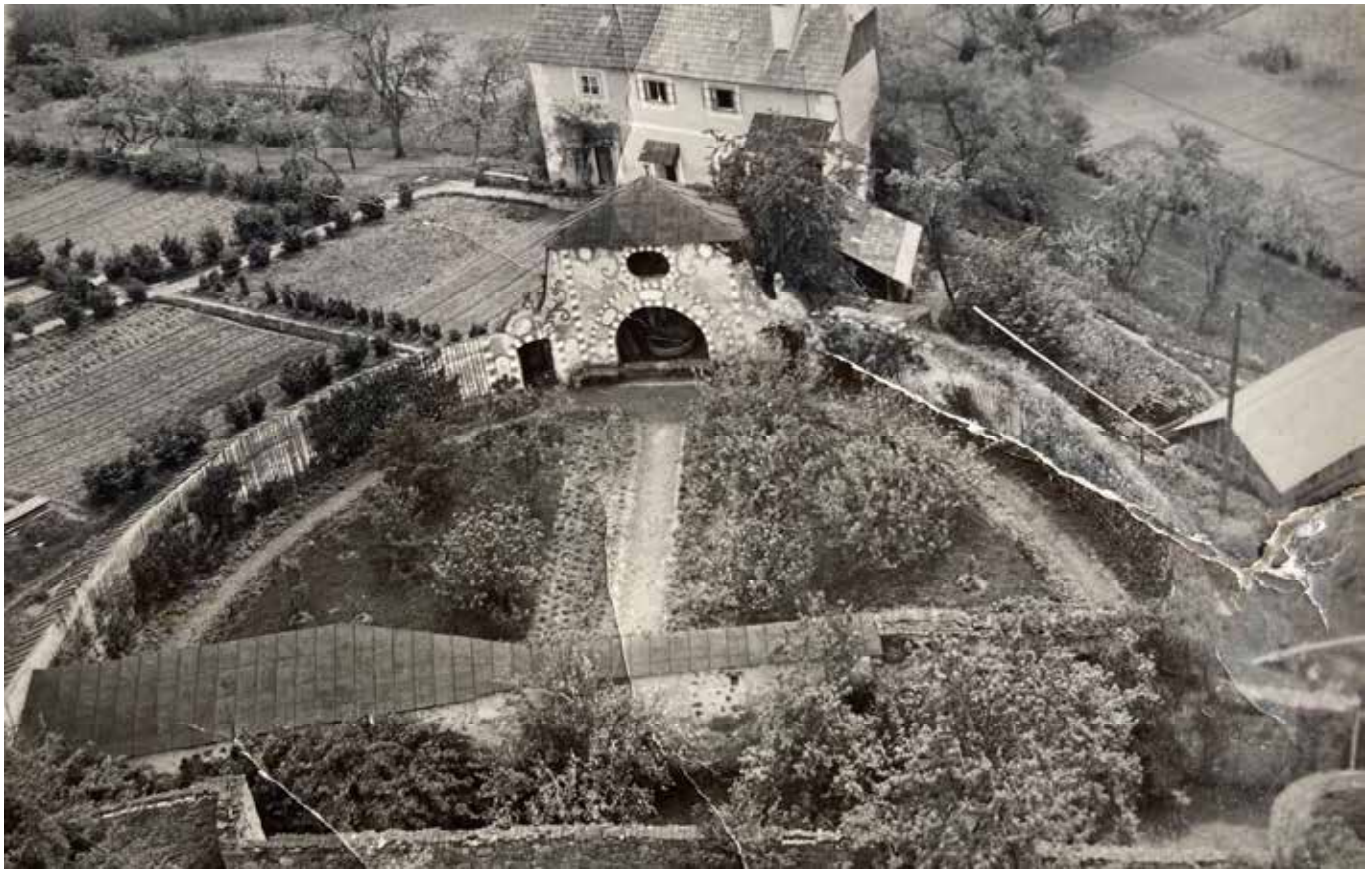


Abb. 1 Blick auf den ehemaligen Falkenhof südlich der Zwingermauer, Fotoalbum Familie Thürheim 1930er Jahre



Abb. 2 ehemaliges Falkenhaus von Schloss Weinberg, Ostfassade, 2024



Abb. 3 ehemaliges Falkenhaus von Schloss Weinberg, Nordfassade, 2024

Redoutensäle und Landestheater Linz

Bezeichnung: Landestheater, Kammerspiele, ehem. Casinogebäude
Promenade 39, 4020 Linz
HERIS-ID: 96628 KG.: 45203 Linz; GStNr.: 1995/1; EZ.: 3402

Die bauhistorische Untersuchung dieser Gebäudekomplexe erfolgte durch unser Büro in mehreren Etappen zwischen Dezember 2023 und August 2024. Ausschlaggebend für die Untersuchung waren die geplanten Umbautätigkeiten der oberösterreichischen Landesregierung.
In einem ersten dringlichen Untersuchungsabschnitt ging es vorrangig um die Feststellung, ob von Professor Clemens Holzmeister im Zuge seiner Tätigkeiten in den Kammerpielen auch Umbauten im Bereich des südlichen Gebäudeabschnittes (ehem. Casino und Redoutensäle) getätigt wurden.
In einer weiteren Etappe wurde dieser Baukomplex gesamthistorisch untersucht und dokumentiert.
Der dritte Bauforschungsauftrag betraf gezielte Fragestellungen und Untersuchungspunkte im Bereich des Landestheaters und der Kammerspiele, wieder mit Schwerpunkt der Ausführungen durch Clemens Holzmeister. Ein Baualterplan geringerer Schärfe sollte auch hier in Anlehnung an den südlichen Gebäudeabschnitt erstellt werden.

REDOUTENSAALTRAKT
Die Baugeschichte des heutigen Redoutensaaltraktes geht auf die ursprüngliche Nutzung als Ballspielhaus, wie es im 16./17.Jh. in zentraleuropäischen Städten in Mode war, zurück. Die Weiterentwicklung zum Redoutensaal und die zeitweise Nutzung als Theater ist auch vielerorts ähnlich verlaufen. Durch die doch sehr einschneidenden Umbauten vor allem im 20.Jh. ist zwar der originale Baukörper des Ballhauses aus 1696 noch in den aufgehenden Wänden vorhanden, im Inneren jedoch nur mehr mit viel Fantasie zu erfassen. Der Redoutensaal und der Spiegelsaal als Teil des spätklassizistischen Gebäudes Promenade 39 werden durch die historisierende Gestaltung geprägt, deren Originalität in einigen Elementen nicht mehr gegeben ist.

Phase I: 1696-1771 - Ballhaus
Nach der Schenkung des Areals an die Stände 1644 wurden recht bald Baulichkeiten für die ständische Reitschule errichtet. An der Position des heutigen Theaters wurde 1686 eine Schießstätte errichtet, die später als Fecht- und Tanzschule diente. 1696 wurde schließlich das Ballhaus an der Promenade errichtet. Es setzte sich aus einem für das Ballhaus typischen Hallenbau und dem direkt daran angrenzenden Lager- und Wohnhaus (für den Ballmeister) zusammen. Ein Lageplan der Reitschule und des Ballhauses aus der 1.Hälfte des 18.Jhs. (das Original liegt in der Albertina Wien) bestätigt die räumliche Aufteilung und Gebäudeausdehnung, die noch mit dem heutigen Redoutensaaltrakt übereinstimmt.1713 und 1715 sind Umbauten von Franz Michael Pruckmayr archivalisch belegt.
Die Höhe des Gebäudes kann einerseits an der Darstellung der Belagerung von Linz im Winter 1741/42 (Original Linz Altes Rathaus) abgeleitet werden. Andererseits belegen Steinmauerwerksreste im Dachstuhl über dem Redoutensaal, die teilweise frühe Aufmauerung.

Phase II: 1772-1802 – Umbau zum Redoutensaal

Der Barockbaumeister Johann Baptist Gangl baute 1772 auf Initiative vom Theaterunternehmer Achaz von Stiebar das Ballhaus zu einem Casino (EG) und Veranstaltungsraum (OG) um, dabei wurde im Erdgeschoß das heute noch erhaltene Gewölbe eingezogen. Die räumliche Ausdehnung des neu geschaffenen Redoutensaales ist nicht klar nachvollziehbar.
Bauberichte aus dieser Zeit erwähnen angedachte Vergrößerungen und beschreiben diverse Spielzimmer, wobei nicht nachvollzogen werden konnte, ob diese Räumlichkeiten gebaut wurden oder bereits vorhanden waren.
Die massive Trennwand zwischen dem Redoutensaal und dem heutigem Garderobenbereich stammte jedenfalls aus einem späteren Umbau von 1803.
Im Gemälde „Ansicht des brennenden Landhauses und des Linzer Schlosses“ (Ölgemäle im Nordico Linz) wurde das Gebäude mit einer durchgehende Traufenhöhe dargestellt, entsprechend dem Bestand vor dem Theaterzubau. Das ehemalige Ballspiel-Haus wurde also in der Höhe dem bestehenden Wohntrakt angepasst.
Die neu geschaffenen Fensterachsen waren im Saal an beiden Längswänden symmetrisch angeordnet. Da es vermutlich schon eine Galerie gegeben hat (der Gebäudeschnitt vom Theaternetwurf Vaultrins 1774 lässt im Anschluss zum Redoutensaal eine Galerie erahnen), dürfte es auch auf dieser Ebene Fenster straßen- und gartenseitig gegeben haben.
In den Jahren nach der Schließung des Stadttheaters (Wassertheater) 1786 wurde der Redoutensaal ab 1788 auch für den Theaterbetrieb adaptiert und wechselweise für Bälle/Redouten und Opern- bzw. Schauspielaufführungen verwendet.
Der Zuschauerraum bestand aus einem Parterre, zwei Galerien und Logen aus Holz, wobei die Holzbauten als sehr wackelig und nicht sicher beschrieben wurden. Der gesamte Zustand des Veranstaltungssaales war oftmals stark kritisiert worden. Vor allem die Feuergefährlichkeit war ständig ein Thema, nachdem 1792 tatsächlich ein kleiner Brand nach einer Theaterveranstaltung ausgebrochen war.

Phase III: 1803 - Großer Umbau Redoutensaal (II), Neufassadierung, Theaterneubau
Das Gebäude des Redoutensaales war vom großen Stadtbrand 1800 nicht betroffen. Für den Neubau des Theaters an der Stelle der ehemaligen ständischen Schießstatt gab es bereits seit 1751 diverse Überlegungen und Planungen. 1802/1803 wurde diese Idee schließlich an der Promenade umgesetzt.
Parallel zum nordwestlich errichteten Theaterneubau wurde auch der Redoutensaaltrakt neu durchgestaltet. Beide Gebäude erhielten eine gemeinsame symmetrische Fassadierung, die von Architekt Ferdinand Mayr im spätklassizistischen Stil gestaltet wurde (Anm.: die vier nördlichen Fensterachsen beim Theaterzubau an der Promenade wurden erst 1955-58 angebaut).
Zeitgenössische Bauamtsberichte und Zeitungsartikel geben einen guten Eindruck über die Ausgestaltung des Redoutensaales, die im Wesentlichen mit der heutigen Gestaltung übereinstimmt (im Detail wurden vor allem Oberflächen und bewegliche Einrichtung ausgetauscht und mehrmals verändert).
Des Weiteren wurde 1803 der hofseitige Spiegelsaalzubau angebaut, der damals mit einem Kupferdach versehen war. Dieser Zubau beinhaltete ein Stiegenhaus mit Toiletten, zusätzliche Kellerräume, zwei Casinozimmer im Erdgeschoß und zwei Speisezimmer im Obergeschoß.
Im Wohntrakt dürften im Zuge dieses Umbaus Räume geändert worden sein, jedoch ist dies aufgrund der großen Veränderung im 20.Jh. nicht mehr nachvollziehbar.

Die Gebäude Redoutensaal und Theater bekamen ein gemeinsames neues Dach, das als „Ziegeldachung, welches von außen die Form eines französischen Daches hat“ (OÖLA, 19893 bzw. A.Reg. D XIV/2, 196) beschrieben wurde, und heute größten Teils noch intakt ist. Im Zuge der Dacherneuerung wurde die Traufe mit einer Attikaaufmauerung angehoben. Als Dachstuhl wurde die eher neuartige Konstruktion eines Bogenbinders/Bohlendaches verwendet, was lt. Bericht des landständischen Bauschreibers als „einzig in den österreichischen Provinzen“ beschrieben wurde, und „seither aber schon manche Nachahmung fand und darüber aus entfernten Gegenden, nämlich aus Wien und Graz Kundschaft eingeholt wurde.“ (OÖLA, 19893 bzw. A.Reg. D XIV/2, 196)

Phase IV: 1847-1945 - diverse Umbauten im Bereich des Redoutensaals
In dieser Bauphase sind bis auf den kleinen hofseitigen Zubau überwiegend Umgestaltungen im Inneren erfolgt. Die umfassende Veränderung der Fensteröffnungen von Altwienerstock zu Wienerstock kann anhand historischer Fotos zwischen 1920 und 1935 datiert werden.
Südlich an die Erweiterung des hofseitigen Stiegenhauses (von 1803) erfolgte ein kleiner Zubau 1929.
Während einer Sanierung bzw. dem Neubau der Theaterbühne zur Zeit des NS-Regimes 1939/40, diente der Redoutensaal wieder als Ausweichstätte für Theateraufführungen. Damals entstanden Pläne für die Vergrößerung und permanente Umfunktionierung der Säle zu einem Kammertheater, was rigorose bauliche Veränderungen mit sich gebracht hätte. Diese Pläne wurden aber nie umgesetzt.
Die Verwendung des Saales als „Kleine Bühne“ fand von 1919 bis 1925 und von 1942 bis 1958 (mit Unterbrechungen) statt.
Für diese und die nachfolgende Zeit sind anhand einiger Fotografien mehrere Veränderungen der Innengestaltung des Redoutensaales nachweisbar. Zum Beispiel wurde die Gestaltung der Wandoberflächen annähernd im 10-Jahres Takt verändert.

Phase V: 1958 – Holzmeister-Umbauten im Bereich des Redoutensaales
Während das Theater Anfang der 1950er Jahre von Prof. Arch. Clemens Holzmeister vollumfänglich umgebaut, und die Kammerspiele neu errichtet wurden, diente der Redoutensaal abermals als Ausweichbühne. Da diese Räumlichkeiten und vor allem auch die Restauranträumlichkeiten im Erdgeschoß (Theaterkasino) nicht mehr den Erfordernissen entsprachen, wurde Arch. Holzmeister nach Fertigstellung des Kammerspielhauses mit der Sanierung des Redoutensaaltraktes betraut.
Die Einreichpläne aus 1958 zeigen den Umfang dieses Umbauprojektes „Kasino-Restaurant“. Im Redoutensaal, Ländlersaal und Vorraum wurde lt. Baubeschreibung der „alte Zustand“ wiederhergestellt. Über dem hofseitigen Anbau im EG wurden ein kleines Sitzungszimmer, ein Abstellraum und eine WC-Anlage umgesetzt. Holzmeister tauschte die klassizistische Holzeingangstüre zum Stiegenaufgang gegen eine Metall-Glastüre mit dem gleichen Bronzegriffen wie beim Theaterumbau aus. Das ursprüngliche historische Stiegenhaus dahinter blieb vorerst erhalten.
Auf einem Foto vom Ländlersaal 1969 ist die Innenausstattung von Arch. Holzmeister zu sehen: Wandvertäfelung aus dunklem Holz mit umlaufendem Beleuchtungsband, weiße Decke mit Bleikristallluster, Würfelparkett mit dunkler Akzentuierung (wie er auch heute noch im Redoutensaal vorhanden ist).

Phase VI: 1976 – Komlanz-Umbau im Bereich des Redoutensaals

Nach mehrfacher Umplanung durch die Bauabteilung des Landes wurde 1976 ein geladener Wettbewerb für die Erweiterung und den Umbau des Theaterkasinos ausgeschrieben. Gewonnen hat ihn Arch. Heribert Komlanz. Die Maßnahmen durch Komlanz griffen teilweise sehr massiv in die historische Substanz ein und hatten zur Folge, dass beinahe die gesamten Änderungen und Ausgestaltung von Holzmeister komplett entfernt wurden (mit Ausnahme des Holzparketts im Redoutensaal und dem Beschlag der Eingangstüre). Die Ausstattung mit einem neuen, mehrläufigen Stiegenlauf, die Wandvertäfelungen und markanten Holztüren zu den Seminarräumen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung noch vorhanden waren, stammten aus dieser Bauphase. Weitere Zubauten erfolgten in den letzten Jahrzehnten insbesondere im rückwärtigen Hofbereich.

LANDESTHEATER UND KAMMERSPIELE

Der Untersuchungsschwerpunkt lag hier auf der Erfassung der Eingriffe durch Holzmeister am Bestand. Dies wurde anhand von vorher definierten Untersuchungspunkten zur Klärung gezielter Fragestellungen vorgenommen. Die Untersuchungsbereiche zeigten jedenfalls eindrucksvoll, dass die nachträgliche Umnutzung von Räumlichkeiten zu einer oft nachteiligen Veränderung der Substanz führen.
Im Folgenden werden einige Untersuchungsbereiche auszugsweise erläutert.
Eine vermeintlich unscheinbare und durch Bauschäden stark beeinträchtigte Stiege vom Hof in den Keller, stellte den ersten Untersuchungspunkt dar. Diese Treppe ins Untergeschoß wurde 1954 von Clemens Holzmeister neu errichtet. Sie war ursprünglich die Haupttreppe in den ehemaligen großen Speisesaal, mit wohl durchdachten Details und mit hochwertigen Materialien ausgestaltet.
Nachdem der Speisesaal in dieser Form nicht mehr zeitgemäß war, wurden die Räumlichkeiten zu Lager und Werkstätten umfunktioniert. Diese wurden über die größere Kellertreppe im Fundus bespielt und die alte Treppe nicht mehr genutzt bzw. zu einem Lager umfunktioniert.
Im Erdgeschoß darüber verlief eine ehemalige Freitreppe von der Straße in den Hof. Diese wurde zum Straßenraum abgetrennt und notdürftig überdacht, wodurch auch diese Treppe kaum noch genutzt wurde. Falsche bzw. fehlenden Maßnahmen resultierten schließlich in einem massiven Wasserschaden in diesem Bereich.

Ein weiterer Untersuchungsbereich behandelte die Treppe im ehemaligen Fundusgebäude. Hier wurde eine steile, einläufige Bestandsstiege aus dem 19.Jahrhundert im Zuge der Erweiterungen von Clemens Holzmeister zu einer 2-läufigen Stiege umgebaut. Interessanterweise war diese Stiege immer als Nebenstiege bzw. Stiege zu den Werkstätten und Malersälen konzipiert und daher weniger auffällig gestaltet. Sie führt heute zu einer Studiobühne, wird vermehrt genutzt und zeigt sich daher in einem sehr guten Zustand.

Auf Wunsch der Eigentümervertretung wurden anhand der historischen Fotos und Pläne bzw. dem Bestand festgestellt, wie die Fenster bauzeitlich im Bereich des Verbindungstraktes zwischen Kammerspielen und Kulissendepot ausgesehen haben. Zumindest straßenseitig kann davon ausgegangen werden, dass die Fassaden der Trakte gespiegelt waren. Holzmeister hat diese Gebäude neu errichtet, sich stilistisch aber an den klassizistischen Bestand angepasst. Die Fenster entsprachen optisch den historischen Kastenfenstern in der Promenade waren aber bereits Verbundfenster ohne Kastenstock.

Autorinnen:

CONSERVE Baudenkmalforschung OG

Ing. Rebekka Brandstätter-Tritthart, DI Barbara Wonisch, DI Edith Ottenbacher,

Färberplatz 1

8010 Graz

office@conserve.at

Abbildungen:

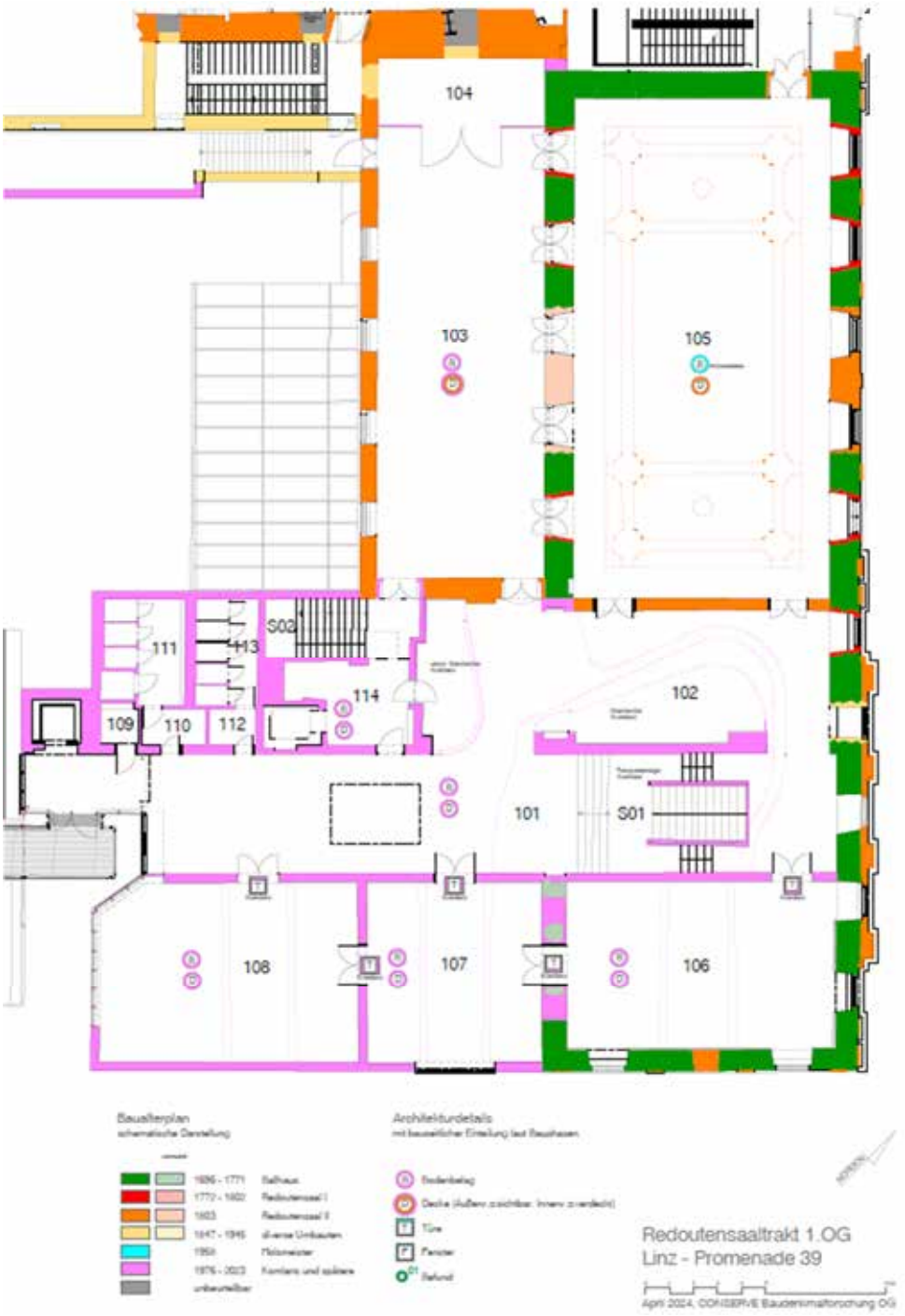


Abb.1: Baualterplan 1.OG Redoutensaal.



Abb.2: Redoutensaal

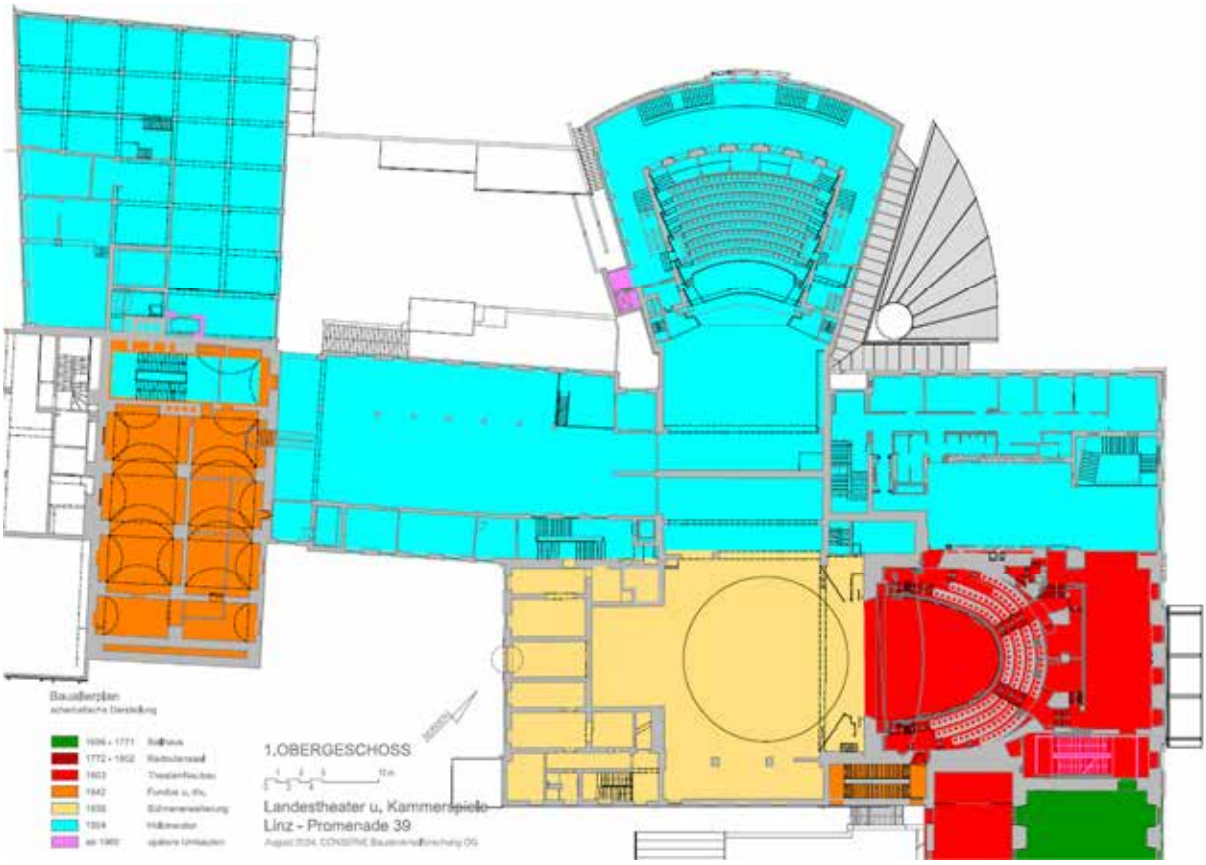


Abb.3: Baualterplan 1.OG Landestheater und Kammerspiele.



Abb.4: Ansicht Redoutensaal und Landestheater, Promenade 39

Herkunft der Bilder:

Abb.1: CONSERVE Baudenkmalforschung OG

Abb.2: CONSERVE Baudenkmalforschung OG

Quellen:

OÖLA, 19893 bzw. A.Reg. D XIV/2, 196 – Oberösterreichisches Landesarchiv

Bauhistorischen Studie des Gebäudes: Bildungshaus Schloss Puchberg- ehemaliges Personalwohnhaus, errichtet nach den Plänen von Architekt Karl Odorizzi (1972-1973)

Adresse: Puchberg 1, A-4600 Wels
EZ : 1521
Gst.Nr.: .112
Katastralgemeinde 51226

Bauhistorische Studie / Autoren:
Gerhild Schremmer [1], Ute Schremmer [1], Klaus Wedenig[2], Klaus Rammerstorfer[3]
[1] Architektinnen Schremmer -Jell ZT Gmbh, Ottensheimerstrasse 58, A- 4040 Linz, architekten@schrell.at
[2]Denkmalpflege GmbH, Lehargasse 7/3, A-1060 Wien
[3]Rammersrstorfer Bau-und Möbeltischlerei, Pötting 20, A-4754 Andrichsfurt

5.2 PUBLIKATIONSFÄHIGE KURZFASSUNG

Einleitung

Die Bauhistorische Studie des Gebäudes „Bildungshaus Schloss Puchberg- ehemaliges Personalwohnhaus, errichtet nach den Plänen von Architekt Karl Odorizzi (1972-1973)“ wurde 2023 erstellt, im Auftrag des Grundeigentümers, der Diözesanen Immobilien-Stiftung, Hafnerstraße 18, 4020 Linz. Ziel ist es, nach Abschluss der bauhistorischen Studie das Gebäude künftig nach denkmalpflegerischen Richtlinien planerisch und baulich zu adaptieren. Der gesamte Bericht beinhaltet folgende Bereiche, die den Richtlinien für bauhistorische Untersuchungen, herausgegeben vom Bundesdenkmalamt 2. Fassung Oktober 2018, entsprechen:

Einleitung
4.1 Planliche Bestandsaufnahme
4.1.2 Erstellung aktueller Pläne
4.2 Bauhistorische Bestandsaufnahme
4.2.13 Aussenbereich
4.3 Bauhistorisches Raumbuch Befundkatalog
4.3.19.1. Restauratorische Befundung der Fassaden, von Mag. Klaus Wedenig
4.3.19.2. Bauphysikalischer Befund, TAS Bauphysik GmbH
4.3.19.3. Haustechnischer Befund, TB Grillenberger
4.3.19.4. Befundung Fenster, Balkontüren und Innentüren, Klaus Rammerstorfer
4.3.20 Raumbuch
4.4 Quellen- und Archivforschung / Baualtersplan und Bauphasen
4.5 Auswertung
4.5.28 Würdigung
4.5.29 Baualterspläne/Bauphasenpläne

Architekt Karl Odorizzi

1931 in geboren, verbrachte Karl Odorizzi seine Kindheit in Niederösterreich, Grieskirchen und Wels. Nach der HTL in Linz studierte er Architektur an der Technischen Hochschule in Graz. Er gründete 1958 in Wels ein Architekturbüro und arbeitete als Ziviltechniker. Karl Odorizzi´s Handschrift war maßgeblich an der Welser Stadtgestaltung zu erkennen. So z.B. plante er die Zeltkirche in Wels-Lichtenegg und das Semperit-Hochhaus. Besondere Bedeutung wird Karl Odorizzis Gebäuden, insbesondere den Schulbauten im Stile des Brutalismus entgegengebracht (z.B. Schule am Harter Plateau, Leonding). Seine Aktivitäten im Netzwerk der internationalen Nachkriegsarchitektur tragen dazu bei seine Werke verstehen zu können. Er hat auch selber einige Bücher herausgegeben, in denen er auf 50 Jahre Schaffen rückblickt, in denen er stets eigenwillig und couragiert für die Sache der Architektur eingetreten ist.

Anfang der 1960er Jahren waren Karl Odorizzi´s Tätigkeiten ebenso stark von der Malerei beeinflusst. Neben der Architektur war Karl Odorizzi auch als Maler und Sänger tätig. Unzählige Werke schuf er im informellen Stile abstrakter nicht-geometrische Kunst. Das könnte als Ausgleich seiner doch so stark durch Geometrie geprägten Architektursprache verstanden werden. Nach den Aussagen von Karl Odorizzi selbst ist er auf seine Werke gleichermaßen stolz und bemüht wie gute Architektur zu schaffen. Heute ist Karl Odorizzi 92 Jahre alt. Zusammen mit seiner Frau lebt er im Altersheim, wo er bis heute noch malt.

Baugeschichte

Das Gebäude liegt am Areal des Bildungshauses Schloss Puchberg und ist Teil eines auf einer Anhöhe inmitten einer ausgedehnten Parkanlage liegenden Baukomplexes, mit Gebäudeteilen aus unterschiedlicher Bauphasen. In dieser bauhistorischen Untersuchen ist Gegenstand das nach Plänen von Architekt Dipl. Ing. Karl Odorizzi 1972-1973 errichtete sogenannte "Personalwohnhaus". Der Gebäudeteil, der ein direktes Verbindungsbauwerk zum Schloss bzw. Stiegenhaus ist, wurde in diese bauhistorischen Untersuchung mit einbezogen, da die ursprüngliche Planung von Karl Odorizzi architektonisch interessant ist. Weiters wird eine fachplanerische bauphysikalischen Befundung, ein haustechnischer Befund, sowie Befundungen der Fenster, Balkontüren und Innentüren der Bau-u.Möbeltischlerei Rammerstorfer dargestellt.

Rückblick Schloss Puchberg

Zum Schloss bezeichnet wurde es das erste mal, als der edle Christoph Puechner es im Jahre 1595 erwarb und errichtete. In weiterer Folge wechselte das Schloss in einem Zeitraum von rund 400 Jahre mehrmals die Besitzer. Erwähnenswert sind die Veränderungen die in der Besitzepoche von Dr. Alfred Ritter von Jurnitschek (erwarb Puchberg 1877), passiert sind. Die Gestaltung des Spiegelsaals, die Mosaikböden und die Sgraffiti im Innenhof wurden in dieser Zeit ausgeführt. Nach erneutem Wechsel der Besitzer erwarb der Bund 1950 das Schloss. Das Land- und Forstwirtschaftsministerium hatte die Absicht, im Schloss Puchberg eine Landwirtschaftsschule zu errichten. In Wien wurde jedoch ein günstigeres Objekt gefunden, sodass Puchberg 1953 von der Diözese Linz gekauft und als „Volksbildungsheim“ eingerichtet werden konnte.

Gebäudekomplex am Areal mit unterschiedlichen Bauphasen

1960 entstanden nördlich vom Schloss diverse bauliche Interventionen. So wurde im Nordwesten nach den Plänen von Architekt Karl Odorizzi ein Gästehaus (Bettentrakt Nord und Süd) und eine neue Kapelle errichtet. Über einen Verbindungsgang liessen sich Gästehaus, Kapelle, und Schloss aufschliessen. Eine

Generalrestaurierung erfolgte 1970. Erwähnenwert ist auch die Einrichtung der sogenannte "Rote Bar" im Schloss Puchberg von Architekt Odorizzi. Wenige Jahre später (1972-73) wurde auch ein Personalwohnhaus nach den Plänen von Architekt Karl Odorizzi errichtet. Heute wird das Bauwerk nicht mehr ausschliesslich als Personalwohnhaus genutzt. Wohnnutzungen bzw. einen Teil des ersten Obergeschosses nutzt die Fußschule Wels als Physiotherapiepraxis. Ebenso wird der Speisesaal im Erdgeschoss für Gäste des Bildungshauses genutzt. Nachdem das Personalwohnhaus errichtet wurde, folgten diverse Um- und Zubauten sowie Adaptierungen, die die anderen von Architekt Odorizzi geplanten Bauwerke veränderten. So wurde 1985 das Gästehaus (Bettentrakt Nord und Süd) nach den Plänen der Architekten Nobl/Roth adaptiert bzw. erweitert. 2002 folgte ein Um- u. Zubau der von Architekt Karl Odorizzi 1960 geplanten Kapelle. Federführend dafür war das Architekturbüro Luger und Maul, die zwischen 2009-2011 auch Teile des Bettentraktes adaptierten. Zuletzt (2018) folgte im Schloss eine Sanierung des Rezeptionsbereiches und Abänderung des Brandschutzes im EG-Hauptstiegenhaus (Architektinnen Schremmer-Jell).

Abb.01:Überblick Gebäudekomplex,: Bauhistorische Studie/Einleitung/(Schremmer, 2023)

Bewertung

Odorizzis Personalwohnhaus I Brutalismus

Das ehemalige Personalwohnhauses (1972-73) ist errichtet im Stile des Brutalismus (1960-1980), was in maßgeblichen Gestaltungsmerkmalen deutlich sichtbar ist. Das Gebäude ist in großen Teilen nahezu unverändert zur ursprünglichen Ausführung von 1972-1973. Ausnahme ist der Dachaufbau bzw. die Dachverkleidung. Daher stellt dieses Gebäude ein bedeutsames Werk des Brutalismus in Oberösterreich dar, zumal sich in der Liste der brutalistischen Bauwerke Österreichs (wikipedia) in Oberösterreich deutlich weniger Bauwerke als z.B. im Burgenland wiederfinden. Einige Gestaltungsmerkmale des Architekturstils, nach dem bevorzugten Werkstoff *be'ton brut* (roher Beton, Sichtbeton) benannt, also kraftvolle sichtbar belassene Sichtbetonbauten, sind beim Personalwohnhaus ablesbar. Die architekturhistorische Forschung hat herausgearbeitet, dass es keinen einheitlichen Stil beim Brutalismus gibt, sondern dieser abhängig vom speziellen regionalen Kontext ausgeprägt ist.

Die Gebäudeform des zweigeschossigen Personalwohnhauses basiert auf einem rechteckigen Grundriss und hat ausgeprägte Auskragungen über dem Erdgeschoss. Die Tragkonstruktion ist ein Stahlbeton- Skelettbau mit Stahlbeton Decken errichtet. An den Betonuntersichten sind teilweise die charakteristischen Abdrücke der mit Holzlatten bearbeiteten Betonoberflächen sichtbar. Zwischen den Stützen sind horizontale Glas Fensterbänder eingebaut, die aus geölten Mahagoni Holz hergestellt sind. Die intensive Beschäftigung von Karl Odorizzi mit der Anwendung von Materialen wird dadurch sichtbar. Äußerst markant sind die Betonbalustraden auf der Westseite des Gebäudes, die als Vor-und Rücksprünge der Fassade optisch einen "Rhythmus"verleihen und bewusst als Gestaltungsmerkmale entworfen sind.

Auch in den Aussenanlagen des gesamte Gebäudes bestimmen Betonbauteile, Wände und Treppen. Gegenüber der Erdgeschoss Fassade, angepasst an die bestehende Topographie, befinden sich Sichtbetontreppen als Sitzstufen.

Architektonisch interessant ist auch die ursprüngliche Planung und Ausführung von Architekt Odorizzi des Verbindungsbauteiles zwischen Personalwohnhaus und Schloss, da es eine bewußte Zäsur zum Schloss gestaltete und attraktive Aussenräume gebildet hat. Dies ist in der heutigen Ausführung (in Kombination mit dem Gebäudeteil Küche) nicht mehr ablesbar.

Abb.02: Bauhistorische Studie/Baualtersplan KG(Schremmer, 2023)
Abb.03: Bauhistorische Studie/Baualtersplan EG/(Schremmer, 2023)
Abb.04: Bauhistorische Studie/Baualtersplan 1.OG/(Schremmer, 2023)
Abb.05: Bauhistorische Studie/Baualtersplan 2.OG/(Schremmer, 2023)
Abb.06: Bauhistorische Studie/Baualtersplan DG/(Schremmer, 2023)
Abb.07: Bauhistorische Studie/HistorischesFoto /(Schremmer, 2023)
Abb.08: Bauhistorische Studie/Foto Fassade Ost/(Schremmer, 2023)
Abb.09: Bauhistorische Studie/Foto Fassade West/(Schremmer, 2023)

Referenzen/ Quellen:

Gerhild Schremmer, Ute Schremmer, Wedenig, Rammerstorfer 2023: *bauhistorische Studie des Gebäudes Bildungshaus Schloss Puchberg- ehemaliges Personalwohnhaus, errichtet nach den Plänen von Architekt Karl Odorizzi (1972-1973)*
Johann Gallis und Albert Kirchengast, 2022: *Brutalismus in Österreich 1960-1980, Eine Architekturtopografie der Spätmoderne in 9 Perspektiven,* Böhlau Verlag , Wien, Köln

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Odorizzi; https://www.wt1.at/news/karl-odorizzi-architekt-maler-saenger/;
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_brutalistischer_Bauwerke_in_Österreich; https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Wels-Lichtenegg;
https://schlosspuchberg.at/schloss-puchberg/geschichte

Fotos:

© Bildungshaus Schloss Puchberg Wels, Puchberg 1, 4600 Wels
© Architektinnen Schremmer-Jell ZT GmbH, Ottensheimerstraße 58, 4040 Linz
© Privatfotos Architekt Karl Odorizzi

Christophorusbrunnen, Schärding

Oberer Stadtplatz, 4780 Schärding
KG.: 48237; GStNr.: 88/1; EZ.: 276

Gegenstand der von der Stadt Schärding beauftragten bauhistorischen Untersuchung war der Christophorusbrunnen am Oberen Stadtplatz in Schärding, welcher von Prof. Hans Wimmer im Jahr 1962/63 errichtet wurde. In den Jahren 2023/24 plante die Stadt Schärding eine Neugestaltung des Platzes, die auch Auswirkungen auf die Gestaltung des Brunnens haben könnte. Als Entscheidungshilfe beim künftigen Umgang mit dem Brunnen, wurde eine Bauforschung angeregt, die sich mit einer Dokumentation und bauhistorischen Analyse der Figuren und des Beckens beschäftigte, wobei der Schwerpunkt auf einer Archiv-, Bild- und Literaturrecherche zum Objekt lag.
Diese Untersuchung erfolgte im Frühjahr 2024.

Am Oberen Stadtplatz in Schärding befand sich bis 1884 der Georgsbrunnen. An dieser Stelle wurde 1886 der Hochstrahlbrunnen benannt nach dem Erbauer der Hochquellen Wasserleitung Carl Baron von Schwarz errichtet. Nach dessen Abbruch 1942 sollte ein Projekt von Architekt Franz Zell realisiert werden, scheiterte jedoch aufgrund des Kriegsverlaufes. In den 1950er Jahren war die begonnene Brunnenanlage Anlass für eine Neugestaltung und Umsetzung durch einen zeitgenössischen Künstler. Es konnte Hans Wimmer, Mitglied der Münchner Bildhauerschule und Professor diverser künstlerischen Akademien gewonnen werden. Seine ersten Entwürfe übermittelte Wimmer 1957 an die Stadt und entwickelte sie noch weiter. War das Vorprojekt von Franz Zell noch in der klassischen Brunnengestaltung von plakativer Zurschaustellung von Macht und Imponiergehabe geprägt, so entwickelte sich der Entwurf von Hans Wimmer weg von dem Vordergründigen zu einer demütigen Haltung der Brunnenfigur und einer dem Betrachter angeglichenen Standfläche. Wimmer unterstrich durch eine Schwellerzeugung der Wasserführung diese Dramatik.
Da Wimmer, eine bereits für das Zell-Projekt errichtete, aus dem Platz herauswachsende Brunnenebene aufnahm, drückte seine bewusste künstlerische Gestaltung hier eher das „Absenken“ des Beckens im Gegensatz zum „Draufstellen“ aus. Schon in seinen frühen Skizzen war die rechteckige Gestaltung des Beckens präsent, das sich zu einem versenkten Becken entwickelte. Im Verlauf des Entwurfs und auch nach der Aufstellung zeigte sich, dass Wimmer viele Details überlegte und teilweise auch wieder veränderte.
Die Kuratorin Uta Kuhl unterstreicht die Herangehensweise von Hans Wimmer bei seinen Brunnenwerken: „Charakteristisch für alle Brunnen Wimmers ist ihre besonnene Eingliederung in den vorgegebenen oder auch mitgestalteten Zusammenhang, sowohl in thematischer Hinsicht wie auch unter architektonischen bzw. städtebaulichen Gesichtspunkten. Dabei haben formale Gesichtspunkte Vorrang.“ (Kuhl, S 65)

Durch die Archiv- und Literaturrecherche konnten die Überlegungen zur Gestaltung und die Entwicklung bis hin zum tatsächlich ausgeführten Projekt nachgezeichnet werden.
Hans Wimmer, der sich bereits sehr früh mit dem Thema des Hl. Christophorus auseinander setzte, hielt es für den Standort in Schärding angebracht, diese Legende vor allem wegen des Wasser-Bezugs und der Hilfsbereitschaft des Christophorus („ein Kind aus Wassernot retten“) umzusetzen und präsentierte dies am 28.10.1959 dem „Komitee für die Errichtung des Stadtbrunnens“.

Aufgrund des Vorprojektes von Arch. Zell in den 1940er Jahren war bereits die Position des Brunnens vorgegeben, auch das Podest des Brunnenbereichs zog Wimmer vom Bestand für seine weiteren Überlegungen heran.
Die erste Skizze, datiert mit Oktober 1957, zeigte die Figur des Christophorus auf einem drei Meter hohen Sockel, aus dem Wasser sprudelte. Das Becken war hier noch rechteckig und der Sockel schien in einem relativ seichten Becken zu stehen. Die Weiterentwicklung des Entwurfs positionierte die Figur auf zwei Sockeln, die Brückenpfeiler symbolisieren sollten.
In beiden Entwurfsstadien war die Figur des Christophorus mit dem Christuskind noch in einer aufrechten Pose. Die ausgeführte Figur hingegen umhüllt mit gesenktem Kopf das Kind mit seinem Mantel.
Nach Betrachtung der Entwürfe kann man den entscheidenden Wechsel der Wirkung, den der Künstler vermitteln wollte, interpretieren: Die erhöhte und relativ aufrechte Position wandelte sich zu einer demütigen und gebückten.
1959 erging offiziell der schriftliche Auftrag an Hans Wimmer für die Brunnenanlage.
Aus der Kommunikation zwischen Wimmer und der Stadt Schärding geht hervor, dass der Künstler oft vehement auf die Umsetzung seines Entwurfes auch in vermeintlich kleinen Belangen (z.B. der Größe des umgebenden Steinpflasters) bestand. Besonders wichtig war ihm die Wirkung der Wasserführung. Er forderte in weiterer Folge auch noch Jahre nach der Aufstellung vehement seine gewünschte Ausführung, da die eingebaute Technik nicht den nötigen Effekt erreichte.
Ein Plan für die Brunnenanlage von Architekt Dipl. Ing. Aduatz wurde mit Hans Wimmer koordiniert und zeigte die Situierung der Figur, die Höhe des Betonsockels, die Wasserlinie und die Anordnung der Steinplatten. Auch die damals geplanten acht Wasserfontänen wurden genau definiert. Die vier Fächerfontänen neben der Figur sollten „mindestens bis zu den Knien des Christophorus strahlen (ca. 1,5m bis 2m von der Wasserlinie gemessen)“. Außerdem sprach sich Wimmer gegen die Beleuchtung der Figur von unten aus, „weil nach seinen Darstellungen dies ein Eingriff in die Natur wäre.“
Die Figur wurde im Dezember 1962 nach Schärding transportiert und im Beisein von Hans Wimmer aufgestellt. Die Einweihung fand schließlich am 12. Mai 1963 statt.

Autorinnen:
CONSERVE Baudenkmalforschung OG
DI Barbara Wonisch, Ing. Rebekka Brandstätter-Tritthart,
Färberplatz 1
8010 Graz
office@conserve.at

Literatur:

KUHL, Uta, Hans Wimmer, Das plastische Werk, Werkverzeichnis, Göttingen, 1999, Werkverz. Nr.: 263

Abbildungen:



Abb.1: Christoporusbrunnen am Oberen Stadtplatz in Schärding



Abb.2: Ein früher Entwurf von Hans Wimmer für den Brunnen in Schärding (Quelle: Stadtamt Schärding)

Bauhistorische Untersuchung zu Liegenschaft Unterer Stadtplatz 6, 4780 Schärding
Autorin: Mag. Ingrid Rathner

1. Einleitung
2. Beschreibung Gebäude
3. Eigentümer und Nutzung
4. Quellenauswertung und Interpretation
4.1. Historische Bildquellen
5. Bestandserfassung und Interpretation
5.1. Spätgotische Bauphase
5.2. Bauliche Sanierungen erste Hälfte 18. Jh.
5.3. Bauliche Veränderungen erste Hälfte 19. Jh.
5.4. Umbau- und Adaptierungsphase zweite Hälfte 19. Jh.
5.5. Umbau- Adaptierungsphase Mitte, zweite Hälfte 20. Jh.
5.6. Dachwerkskonstruktion
5.7. Hof
6. Interpretation und Würdigung

1. Einleitung

Schärding wurde erstmals 804 in eine Passauer Urkunde als landwirtschaftliche Siedlung „Scardinga“ erwähnt,[1] Ende 11. Jh. zur Kontrolle der Handelsrute am Inn eine Burg errichtet und um 1200 die Siedlung zum Markt erhoben. In den Jahren 1429-1437 Jh. erhielt die Stadt eine Befestigung mit Gräben, Mauern, Türmen und Toren und erreichte mittels Schifffahrt und dem Handel auf dem Inn sowie durch dem Hanf- und Flachsanbau und das Tuchmachergewerbe beachtlichen Wohlstand. Im Zug des Landshuter Erbfolgekriegs wurde Schärding 1504 gebrandschatzt, bei der Belagerung der Stadt 1703 50 Häuser und die gotische Pfarrkirche zerstört.[2] Der Stadtband 1724 erfasste 30 Häuser im Stadtzentrum und zerstörte die Burg. Die Belagerung Schärdings durch napoleonische Truppen 1809 führte zur Zerstörung von 158 Häusern und zur Plünderung der Stadt. Im Zuge der „Auflassung“ der Stadtbefestigung in den folgenden Jahrzehnten erfolgte die teilweise Auffüllung der Stadtgräben mit Bauschutt.

2. Beschreibung Gebäude

Die Liegenschaft besteht aus einem viergeschossigen, teilunterkellerten Baukörper der giebelständig mit waagrecht abschließender Vorschussmauer zum Unteren Stadtplatz steht. Das zwei Fensterachsen breite Gebäude trägt ein Satteldach, die Gräben werden über Fallrohre hofseitig entwässert. Das Dachgeschoss wird über mittig in den Giebelmauern sitzende Fensteröffnungen belichtet. Im ersten Obergeschoss ist ein Flacherker mit gemauerten Parapett und Holzaufbau ausgebildet, der über zwei Steinkonsolen auflastet. Die genutete Erdgeschosszone ist durch ein Kordongesims von den Obergeschossen abgesetzt, die Vorschussmauer verfügt über ein vorkragendes, mehrfach profiliertes Kranzgesims. Das Gebäude ist über einen bei der linken Achse positionierten, segmentbogenförmigen Hauseingang mit Steingewände zu betreten, der in einen

1 www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=Schärding+%2C+wirtschaftliche+Blüte
2 https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=Stadtbrände%2C+Schärding

tonnengewölbten Gang führt über den ein tonnengewölbter, die gesamte Hausbreite einnehmender Raum erschlossen wird. Eine an der Südostwand dieses Raums eingestellte, abgemauerte, einläufige, gerade Treppe mit hoher Tonne führ in das erste Obergeschoss. Hofseitig schließen drei Räume an. Die Räume im ersten Obergeschoss werden durch einen Mittelgang mit dreijochigem Kreuzgratgewölbe nordöstlich erschlossen. Beim Treppenabtritt liegt ein Lichtschacht. Das zweite Obergeschoss ist über eine beim An- und Abtritt leicht gewendelte, einläufige Treppe mit flacher Tonne zu erreichen. Der Abritt wird durch eine rundbogige Öffnung mit Stichkappe über einen Lichtschacht belichtet. Die Räume im zweiten Obergeschoss werden durch den mittig laufenden Gang erschlossen über die angrenzenden Räume zugänglich sind. Die Brüstung zum Lichtschacht ist abgemauert.

3. Eigentümer und Nutzung

Die Liegenschaft ist 1620 erstmals archivalisch fassbar, als Eigentümer wird der Lebzelter Labmayer Hanns angeführt.[3] Bis 1704 ist das Gebäude im Eigentum von Lebzeltern und geht dann an eine Weinwirtin.[4] 1713 erwirbt ein Maler den Besitz, der bis 1897 in der Hand von Malern und Malerinnen bleibt und in diesem Jahr von der ersten Schnittwarenhändlerin auf diesem Haus erworben wird.[5] Für die Jahre 1703, 1724 und 1809 ist „*abgebrannt*“ vermerkt.[6]

4. Quellenauswertung und Interpretation

4.1. Historische Bildquellen

Eine Zeichnung aus dem Jahr 1845, die darauf abzielte den historischen Bestand im 16. Jh. wiederzugeben, erfasst Schloss Schärding und die darum situierten Liegenschaften, dazu auch die am Stadtgraben liegenden, hofseitig an den Graben angrenzenden, über schmale, tiefe Grundparzellen errichteten Häuser am Unteren Stadtplatz. Darunter Liegenschaft Unterer Stadtplatz 6. Die zwei- bis dreiachsigen Gebäude sind lediglich durch eine, entlang des Grabens laufende Reihe, von der Befestigungsanlage um die Burg getrennt. Aus der Urmappe von 1828 geht hervor, dass diesen Liegenschaften damals bereits der Bereich des ehemaligen Stadtgrabens bis zur Stadtmauer eigentümerrechtlich zugeschlagen war. Eine Fotoaufnahme aus dem Jahr 1929 bildet den Unteren Stadtplatz mit Blick auf die südwestseitig stehende Häuserzeile ab. Der zweiachsige viergeschossige Baukörper von Liegenschaft Nr. 6, mit hinter der Vorschussmauer liegender Dachkonstruktion und Erker im ersten Obergeschoss, ist erfasst. Die Fassadengestaltung stimmt mit dem heutigen Erscheinungsbild überein.

5. Bestandserfassung und Interpretation

5.1. Spätgotische Bauphase

Das Gebäude wurde in seiner heutigen Kubatur mit platzseitig positioniertem Keller, Erd- und ersten wie zweiten Obergeschoss in der ersten Hälfte 16. Jh., vermutlich Anfang des Jahrhunderts, errichtet. Es folgt im Grundriss dem Typus eines spätmittelalterlichen Handwerkerhauses mit tonnengewölbten, wirtschaftlich genützten Erdgeschossräumen und in den Obergeschossen jeweils platzseitig und hofseitig, flach gedeckten Stuben. Sowie einem parallel zur eingestellten, geraden Treppe laufenden, gewölbten Gang, über den sämtliche Räume erschlossen werden. Dazu gehören neben den Stuben, die beim Lichtschacht positionierte ehemalige

3 LAMBRECHT, Johann, Häuserverzeichnis der Stadt Schärding (1230-1940), 1845, S. 140
4 Ebenda, S. 140
5 Ebenda, S. 141
6 Ebenda, S. 140f

Rauchkuchl und die fensterlosen Räume im zentralen Gebäudeabschnitt. Im ersten und zweiten Obergeschoss sind in mehreren Räumen die auf die Errichtungszeit zurückgehenden Mauernischen im Bestand erhalten.

5.2. Bauliche Sanierungen erste Hälfte 18. Jh.

Der ausschließlich im hofseitigen Erdgeschoss und in einem Raum im ersten Obergeschoss am Mauerwerk vorhandene braune Lehmputz)[7] geht höchstwahrscheinlich auf eine Renovierungs- bzw. Reparaturphase nach den Stadtbränden 1703 und 1724 zurück. In der auch der an der nördlichen Wand vorhandene Mauerriss im hofseitigen Raum verfüllt und eventuell der an der hofseitigen Außenmauer vorhandene Stützpeiler angebaut wurde. Der Lehmputz diente wohl zur Stabilisierung des Mauerwerks, der Stützpfeiler sollte ein „Abrutschen" des Baukörpers Richtung Stadtgraben verhindern. Möglicherweise datieren auch die zwei Tonnen im ersten Obergeschoss auf diese Reparaturphase. Im Zuge der restauratorischen Untersuchungen konnten auch am Kreuzgratgewölbe des Flurs im ersten Obergeschoss verfüllte Sprünge im Mauerwerk festgestellt werden, die höchstwahrscheinlich auf diese Zeitspanne zurückgehen.[8]

5.3. Bauliche Veränderungen erste Hälfte 19. Jh.

Für die erste Hälfte 19. Jh. konnten mehrere bauliche Veränderungen erfasst werden, die auf die Zeit nach der Belagerung der Stadt durch die Franzosen 1809 datieren.

Die in den zentralen Abschnitten des Baukörpers vorhandenen flachen Putzdecken gehen auf spätere bauliche Veränderungen zurück. Ebenso der in diesem Bereich laufende Lichtschacht. Im Zuge des Schachteinbaus wurde die südwestliche Außenwand eines Raums im zweiten Obergeschoss versetzt. Diese Baumaßnahme ging mit dem Einbau eines Unterzuges einher, die einstige Außenmauer blieb oberhalb des Unterzugs erhalten. Aus der Zeit nach 1809 stammt höchstwahrscheinlich zumindest der hölzerne Aufbau des platzseitigen Erkers. Vermutlich geht die Vermauerung der großen, in einem Segmentbogen laufenden Öffnung an der Außenmauer des hofseitigen Raums im Erdgeschoss und die Errichtung der hofseitigen Stützmauer auf eine Reparaturmaßnahme nach 1809 zurück.

5.4. Umbau- und Adaptierungsphase zweite Hälfte 19. Jh.

Die im ersten und zweiten Obergeschoss in den platzseitigen und den hofseitigen Räumen vorhandenen Decken mit abgesetzten Hohlkehlen stammen aus einer Adaptierungsphase in der zweiten Hälfte 19. Jahrhundert. Dabei wurden hofseitig Fensteröffnungen verkleinert und sowohl im ersten und als auch im zweiten Obergeschoss der segmentbogenförmige Durchgang vom hofseitigen Raum in den jeweils nordöstlich daran angrenzenden hergestellt.

5.5. Umbau- Adaptierungsphase Mitte, zweite Hälfte 20. Jh.

Der im ersten Obergeschoss im Gang vorhandene Bodenbelag aus Zementfliesen und die unter der abgenommenen Deckenverkleidung liegende flache Putzdecke mit auf Latten fixierter Schilfrohrmatte als Putzträger und die nur wenigen Farbschichte, belegen eine Adaptierungsphase Mitte 20. Jahrhundert. Der im zweiten Obergeschoss ansetzende, zusätzliche Lichtschacht wurde höchstwahrscheinlich zeitgleich hergestellt.

7 Siehe dazu DENKMALplus, Bauhistorische Untersuchung, Befunddokumentation, 2024, S. 26
8 Ebenda, S. 41

Die im Bestand in den Obergeschossen vorhanden Verbundfenster, die einflügeligen Türen im zweiten Obergeschoss und die schmiedeeisernen Gitter und Türen im Erd- und zweiten Obergeschoss stammen aus 1981. Der für dieses Jahr archivalisch festgehaltene Bad- und WC-Einbau ist im Bestand erhalten.

5.6. Dachwerkskonstruktion

Die über Kniestöcke auflastende Kehlbalkenkonstruktion gehört nicht dem ältesten erhaltenen Bestand an, sondern stammt vermutlich aus der Zeit nach 1809. Die Konstruktionshölzer wurden bebeilt (Breitbeil) und höchstwahrscheinlich vor der zweiten Hälfte 19. Jh. gefertigt. Die Ziegelpflasterung zeigt ein einheitliches Bild. Im Bereich vor den Giebelmauern liegt jeweils ein Bretterboden auf, der bauliche Adaptierungsarbeiten in diesem Bereich vermuten lässt. Im Bereich um den gemauerten Lichtschacht zeigen die Hölzer Brandschäden

5.7. Hof

Im Hof der Liegenschaft ist die ehemalige Funktion des Grundstückes als Teil des Stadtgrabens mit an das Haus anschließender Reihe im Terrain noch gut erkennbar und am Planschnitt von 1984, der im Zuge einer geplanten Hofaufschüttung hergestellt wurde, ablesbar. Bei der zu Liegenschaft „Unterer Stadtplatz 7“ angrenzenden Mauer handelt es sich um die Außenmauer eines ehemaligen, in der zweiten Hälfte 19. Jh. errichteten, Wirtschaftsgebäudes. Die Mauer zu Liegenschaft „Unterer Stadtplatz 5“ wurde rezent hergestellt. Am Mauerwerk der, den Hof nach Südosten begrenzenden Stadtmauer ist klar erkennbar, dass die 1945 geforderten Maßnahmen zur Behebung der Schäden umgesetzt und ein Teil der Stadtmauer neu aufgemauert wurde.[9]

6. Interpretation und Würdigung

Mit Liegenschaft „Unterer Stadtgraben 6“ ist ein spätgotisches, direkt am Stadtgraben angesiedeltes, ehemaliges Handwerkerhaus mit seiner auf den ältesten erhaltenen Bestand zurückgehenden Kubatur verändert auf uns gekommen. Bis auf kleinere bauliche Adaptierungen ist im Erdgeschoss die Grundstruktur unverändert erhalten. In den beiden Obergeschoss wurden die Decken (Gewölbe) im südöstlichen Abschnitt in der ersten Hälfte 19. Jh. durch flache Putzdecken ersetzt, vereinzelt Bestandsmauern abgebrochen bzw. versetzt und neu errichtet, ein zweiter Lichtschacht hergestellt. Diese Maßnahmen, sowie die Aufrichtung der heute im Bestand erhaltenen Kehlbalkenkonstruktion, gehen höchstwahrscheinlich auf notwendige Instandsetzungsarbeiten nach der Belagerung der Stadt im Jahr 1809 zurück. Für das Gebäude ist mit dem Jahr 1809 „*abgebrannt*“ angeführt.[10] Möglicherweise wurden die Decken in den platzseitigen und den hofseitigen „Stuben“ in der zweiten Hälfte 19. Jh. zur Sanierung von Setzrissen überarbeitet.

Aus der ersten Hälfte 19. Jh. und Anfang 20. Jh. hat sich ein einfacher Bestand an baufester Ausstattung in Form von Türen und vereinzelt Fenstern samt Beschlägen, im Erdgeschoss in schlechten Zustand, erhalten. Aus dem Jahr 1981 relativ qualitätsvolle schmiedeeiserne Gitter.

9 Vergleiche dazu DENKMALplus, Bauhistorische Untersuchung, Befunddokumentation, 2024, S. 62
10 LAMBRECHT, Johann, Häuserverzeichnis der Stadt Schärding (1230-1940), 1845, S. 140f



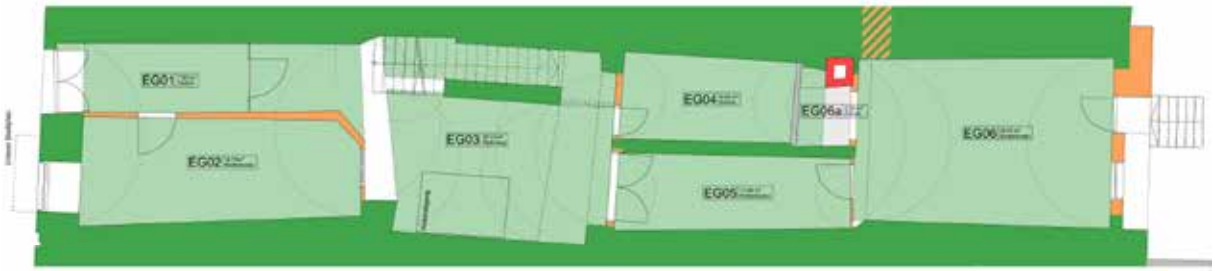
Straßen- und Hofansicht



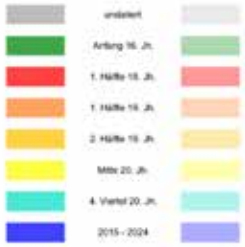
Stiegenhaus 1. OG



1.Obergeschoss



Erdgeschoss



N

M 1:100

DENKMAL

BAUALTERSPLAN EG / 1.OG

Bauhistorische Untersuchung zum Rathaus von Bad Schallerbach, Rathausplatz 1, 4701 Bad Schallerbach
Autorin: Mag. Ingrid Rathner

1. Einleitung
2. Beschreibung Gebäude
4. Quellenauswertung und Interpretation
3.1. Historische Bildquellen
3.2. Errichtung Rathaus 1923-1924
3.3. Aufstockung / Anbau, 1951-1952
3.4. Restaurierungs- Adaptierungsphase, 1982-1984
4. Bestandserfassung und Interpretation
4.1. Erbauungszeit 1923-1924
4.2. Adaptierungsphase um 1977
4.3. Adaptierungsphase 1982-1984
4.4. Ende 20., Anfang 21. Jh., 1999-2022
5. Interpretation und Würdigung

1. Einleitung

Die Entwicklung von Schallerbach von der kleinen, zur Ortsgemeinde Schönau gehörenden Streusiedlung, zum heutigen Bad Schallerbach geht ursächlich auf die Erschließung der Schallerbacher Schwefeltherme zurück, die im Zuge von Erdölbohrungen 1918 entdeckt wurde. Ab 1922 entstanden das erste Kurheim, Hotels, Gasthäuser, Villen und das Rathaus. An dem großen Wettbewerb um die Badeanlagen beteiligten sich die Architekten Clemens Holzmeister (1886-1983) und Oskar Strnad (1879-1935) als Planer.[1] Im größeren Umfang verwirklicht wurden die Projekte des Otto-Wagner-Schülers Maurize Balzarek (1872-1945). Der ab 1902 in Oberösterreich wirkende Architekt gehört über das Bundesland hinaus, zu den bedeutendsten Baukünstler des 20. Jahrhunderts.[2] Von Balzarek stammten die wichtigsten Objekte der ersten Bauentwicklung, das Kurheim I der Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter (1922), das Kurheim „Austria“ der Krankenversicherungsanstalt der Bundesangestellten (1924), die Badehäuser I - III und die Wandelhalle.[3] Zu den frühen Balzarek Bauten in Schallerbach zahlt auch das zwischen 1923-1924 errichtete Rathaus.

2. Beschreibung Gebäude

Der viergeschossige, teilunterkellerte Baukörper ist an der südostseitigen Schaufassade sieben Fensterachsen breit, an der südwestseitigen acht. Das Gebäude steht traufständig zum Rathausplatz und trägt ein steiles Satteldach mit bekrönendem quadratischen Turmaufbau. Das Satteldach verfügt über fünf Schleppgauben an der südöstlichen Dachfläche und einer Giebelgaube über dem Haupteingang, bei der dritten Fensterachse von Westen. Im Bereich des Haupteingangs ist ein leicht vorspringender Mittelrisalit ausgebildet, der sich in jedem Stockwert verbreitert und von der Giebelgaube bekrönt wird. Die Bogenstellungen der Giebelmauer wurden durch Stuckgesimse plastisch ausgebildet. Bei der Südwestfassade zeigt sich im ersten Obergeschoss, bei den

1 ACHLEITNER, Friedrich, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Ein Führer in drei Bänden, Band I, 1988, S. 34
2 ACHLEITNER, Friedrich
3 ACHLEITNER, Friedrich, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Ein Führer in drei Bänden, Band I, 1988, S. 35

ersten drei Fensterachsen von Süden, ein Erker mit gewalmtem Pultdach, der über drei Segmentbogen auf abgetreppten Konsolen auflastet. Die Stockwerke werden durch Kordon- und Kranzgesims gegliedert. Unterhalb des weit vorkragenden, im Bereich des Mittelrisalits und seitlich des Giebels verkröpften, mehrfach profilierten Kranzgesimses befinden sich Konsolen die in Form halbplastischer menschlicher Köpfe gearbeitet wurden. Dieses in der Funktion als Konsole verwendete Motiv findet sich auch bei den Ansätzen der beiden mittleren Bodenstellungen an der Mauer der Giebelgaube. Über den Haupteingang ist der von Südosten nach Nordwesten laufende Flur zugänglich über den das Treppenhaus und der nordöstlich davon abzweigende Gangabschnitt zu erreichen sind. Die L-Förmige, um die zweimal rechts gewinkelte, zweiläufige Stiege mit Zwischenpodesten angeordnete Erschließung, wiederholt sich im ersten und zweiten Obergeschoss. Der Baukörper des Treppenhauses wird durch offene Bogenstellungen zu den angrenzenden Gangabschnitten geschieden, beim nordwestlich daran angrenzenden Zugang mit einem weiteren Bogen fortgeführt und damit drei raumhohe, rundbogige Öffnungen geschaffen. Die seitlichen Bogenöffnungen werden von den Treppenwangen und den Zwischenpodesten geschnitten. Als Absturzsicherungen und als Treppengeländer dient ein Geländer mit geschweift geformten, an den Enden eingedrehten, blau beschichteten Vierkantstäben, mit Handläufen aus Eichenholz

3. Quellenauswertung und Interpretation

3.1. Historische Bildquellen

Die älteste, im Rahmen der Bauforschung erfasste Abbildung des fertiggestellten Rathauses aus dem Jahr 1930 zeigt die nordwestseitige Ansicht mit dem bis zum Dachgeschoss laufenden Schlauchturm. Eine Schwarzweißfotokopie bildet das Gebäude mit Blick nach Norden ab und gibt im Wesentlichen das heutige Erscheinungsbild wieder. Im Unterschied zu heute nimmt das Rathaus südwestseitig in den Obergeschossen lediglich sechs Fensterachsen in der Breite ein. Im Erdgeschoss grenzt ein einstöckiger Baukörper an, der über eine Toröffnung zugänglich ist. Eine Aufnahme aus den Siebzigerjahren des 20. Jh. zeigt, dass der nordwestseitige, einstöckige Gebäudeabschnitt auf die Firsthöhe des Rathauses aufgestockt wurde.

3.2. Errichtung Rathaus 1923-1924

Im Protokoll zur Gemeinderatsversammlung am 26. August 1923 ist festgehalten, dass von Balzarek ein Bauplan zur Errichtung des Gebäudes vorgelegt wurde und dieser zur Ausführung zu bringen ist.[4] Im Bauamtsarchiv liegt der undatierte und unsignierte Plan zur Errichtung des Rathauses auf.[5] Dargestellt ist die Ansicht der Südost- und Südwestfassade, der Grundriss des Erdgeschosses und des Obergeschosses. Die Nutzung der Räume ist angegeben. Im Erdgeschoss sollte das Postamt und Amtsräume untergebracht werden, im Obergeschoss zwei Wohneinheiten. Im Erkerzimmer ist „später Sitzungssaal“ angeführt. Der Gleichschrift zur Kollaudierung des Amtsgebäudes am 18. Februar 1925 ist zu entnehmen, dass das Gebäude zu diesem Zeitpunkt bis auf Kleinigkeiten fertiggestellt war, die Ausführung *„mit einigen Abänderungen in der Aufteilung der Räume im Erdgeschoss“* erfolgte und zusätzlich der ebenerdige Anbau eines Feuerwehrdepots und einer Waschküche umgesetzt wurde.[6] Ob im ersten Obergeschoss, wie am Plan angemerkt, ein zimmerübergreifender Sitzungssaal errichtet wurde ist fraglich.

4 Bauamtsarchiv Marktgemeinde Bad Schallerbach, Bauakt Rathaus, Protokoll zur Gemeinderatssitzung am 26.08.2023
5 Bauamtsarchiv Marktgemeinde Bad Schallerbach, Bauakt Rathaus
6 Bauamtsarchiv Marktgemeinde Bad Schallerbach, Bauakt Rathaus, Gleichschrift der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen, 4. März 1925

3.3. Aufstockung / Anbau, 1951-1952

Zur Aufstockung der an der Westseite des Rathauses situierten Feuerwehrzeugstätte liegen Pläne und Schriftstücke auf. Mit der Ausführung der Arbeiten wurde Baumeister Walter Frank beauftragt, der Kostenvoranschlag liegt auf und listet die auszuführenden Arbeiten.[7] Die Ausführung hatte entsprechend der vorgelegten Pläne zu erfolgen. Eingriffe im Bestand waren nicht vorgesehen. Die Baubewilligung ergeht im Oktober 1951, die Kollaudierung erfolgte 1952.[8] Da der Anbau 1951 mit der Schaffung eines neuen, großen Sitzungsaales in Zusammenhang steht, darf angenommen werden, dass ein so großer Raum bis dato nicht zur Verfügung stand.

3.4. Restaurierungs- Adaptierungsphase, 1982-1984

Zu einer Restaurierungs- und Adaptierungsphase in den Jahren 1982-1984 liegen Pläne auf.[9] Aus den Plänen geht nicht eindeutig hervor, inwieweit sich diese im Detail mit dem überlieferten Bestand decken oder bereits auf Veränderungen zwischen 1982 und 1984 zurückgehen. So wird etwa der 1982/83 im ehemaligen Schlauchturm neu errichtete Personenaufzug als Bestand erfasst. In einem dem Akt beiliegenden Artikel „Bad Schallerbach: Rathaus wird um 3,6 Millionen S renoviert“ in der „Welser Zeitung“ aus dem Jahr 1983 ist zu lesen, dass beim Rathaus, nachdem 60 Jahre lediglich innen kleinere Adaptierungen vorgenommen wurden, eine Außenrestaurierung vorgenommen wird.[10] Zu den vor einigen Jahren umgesetzten Maßnahmen gehörte laut Zeitungsartikel, der Einbau eines neuen Sitzungssaales, die Neugestaltung des Trauungsraums, die Adaptierung der ehemaligen Posträume und die Verbesserung der Sanitäranlagen. Hofseitig sei eine Wärmevollschutz angebracht und eine Tagesheimstätte angebaut worden. Laut des im Artikel zitierten Bürgermeisters sollten die Räume innen lediglich „*wo notwendig überholt werden“*[11]. Budgetiert wurde das Vorhaben für die Jahre 1982 – 1984. Im Fotoarchiv wird nicht entwickeltes Fotomaterial zur Restaurierung der Fassade verwahrt, auf der die eingerüstete Fassade von mehreren Blickwinkeln aus aufgenommen wurde.[12] Weder zu den im Artikel genannten baulichen Veränderungen noch zur Restaurierung oder Sanierung der Innenräume haben sich in den eingesehenen Archiven Primär- oder Sekundärquellen erhalten.

4. Bestandserfassung und Interpretation

4.1. Erbauungszeit 1923-1924

Die Errichtungszeit des Gebäudes ist durch Primärquellen belegt, ebenso der nordwestseitige spätere Anbau. Das nach Entwürfen von Balzarek errichtet Rathaus wurde wie auch aus Primärquellen hervorgeht mit kleineren Abweichungen im Erdgeschoss erbaut. Soweit sich aus dem überlieferten Quellen schließen lässt haben sich, bis auf die mit Isoliermaterial gedämmte Nordwestfassade, die beiden Schaufassaden des Rathauses unverändert mit ihren Baudetails erhalten. Bis auf einzelne einflügeligen Rahmentüren mit Zierverkleidungen in den Obergeschossen ist die baufeste Ausstattung aus der Errichtungszeit verloren. Im Stiegenhaus haben sich mit den Tritt- und Setzstufen und den Geländern samt Handlaufen bauzeitliche Ausstattungen erhalten. Die Entwürfe

7 Archiv Marktgemeinde Bad Schallerbach, Ordner: Rathaus, Bau 1923/24
8 Bauamtsarchiv Marktgemeinde Bad Schallerbach, Bauakt Rathaus
9 Bauamtsarchiv Marktgemeinde Bad Schallerbach, Bauakt
10 Ebenda
11 Ebenda
12 Fotoarchiv Marktgemeinde Bad Schallerbach

dazu stammen höchstwahrscheinlich von Balzarek. Im Bereich des Treppenhauses konnte in der oberen Wandzone und an den Deckenflächen als älteste erhalten Färbelung ein gebrochener weißer Farbton erfasst werden.[13] An den Mauerpfeilern eine auf dem gebrochenen Weiß der Wände liegende Gestaltung. Über einen hellgrünen Sockelbereich findet sich eine umlaufende, einschlägige Schablonierung in einem dunkleren Grünton.[14] Für das Treppengeländer war ein Anstrich in einem hellen Braun als älteste Farbfassung zu detektieren, bei den Wangen ein gelblicher Grauton.[15] Die an den Wandpfeilern des Treppenhauses detektierte Farbfassung mit schabloniertem Band stammt aus der Errichtungszeit des Rathauses und gehört, wie die braune Farbgebung des Geländers und höchstwahrscheinlich die erste Farbschicht an den Wangen, zur Innenräumgestaltung unter Balzarek.

4.2. Adaptierungsphase um 1977

Die im Zeitungsartikel von 1983 erwähnten, vor einigem Jahren im Inneren des Rathauses vorgenommen „kleineren“ Adaptierungen)[16] sind in Form von baufester Ausstattung, zweier Einbauküchen und mehrerer Decken im Bestand zu erfassen. Die Ausstattungsphase um 1977 war in geringem Umfang mit baulichen Veränderungen verbunden.

4.3. Adaptierungsphase 1982-1984

Wie aus dem Bestand an baufester Ausstattung hervorgeht, gingen die Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen in den Innenräumen mit dem Einbau von neuen Türen einher. Die in allen Stockwerken erhaltenen, dieser Zeit zugehörigen einflügeligen Türöffnungen mit Stahlzargen weisen eine einheitliche Gestaltung auf. Die Türblätter in den Erdgeschossräumen zeigen beidseitig ein Furnier aus Lärchenholz, die Türblätter im ersten Obergeschoss zum Gang hin eine dunkel, rötlich gebeizte Eichenholzfurnier zu Seiten der Büroräume Lärchenholzfurnier. Im zweiten Obergeschoss besteht die Deckfurnier an beiden Seiten der Türblätter aus dunkel, rötlich gebeiztem Eichenholzfurnier. Die Beschläge sind an allen Türen identisch. Nahezu alle Türblätter verfügen über einen beidseitig vorhanden Trittschutz aus Weißblech. Die Türöffnungen beim Eingang in die WC-Einheiten verfügen über ein Oberlicht, die Zargen laufen bis zur Decke. Die Türblätter weisen an der Gangseite das jeweilige, für die betreffende Etage benutzte Furnier, an der Innenseite eine Schichtstoffplatte in einem intensiven grünen Farbton auf. Die Stahlzargen zeigen eine Beschichtung in einem dunklen leuchtenden Blau.

4.4. Ende 20., Anfang 21. Jh., 1999-2022

Neben den archivalisch fassbaren Adaptierungen und baulichen Veränderungen wurden in den letzten Jahren im Zuge von Sanierungsmaßnahmen Veränderungen an der baufesten Ausstattung und einzelnen Bodenbelägen vorgenommen, bestehende Türflügel aus der Ausstattungsphase 1982-1984 entfernt.

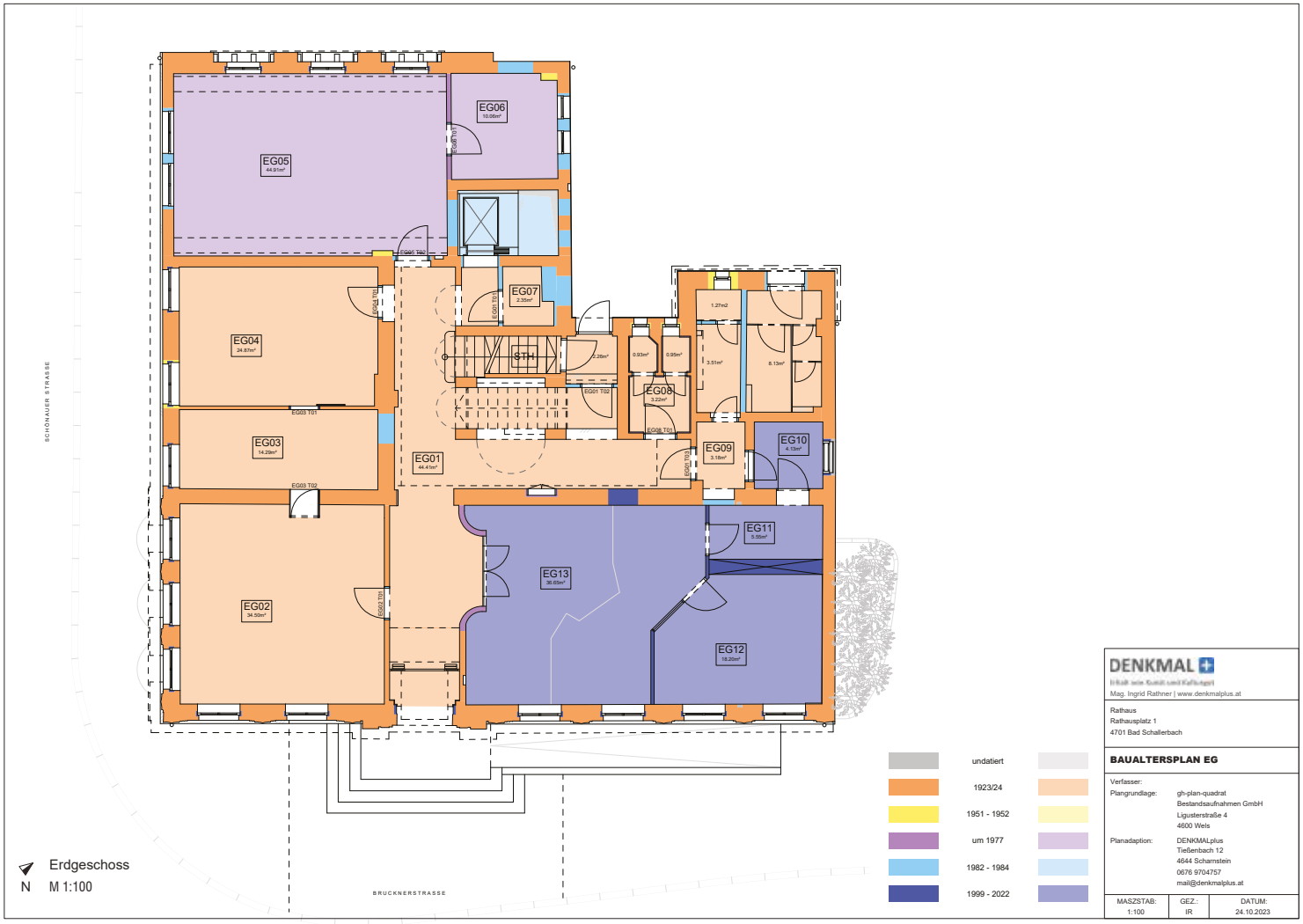
5. Interpretation und Würdigung

Mit dem Rathaus in Bad Schallerbach hat sich ein von Architekt Maurize Balzarek umgesetzter Entwurf in seinem charakteristischen Typus und mit den hochwertigen Schaufassaden unverändert erhalten. Es ist das

13 Siehe dazu DENKMALplus, Bauhistorische Untersuchung, Befunddokumentation, 2023, S. 22
14 Ebenda, S. 19, S. 21, S. 25
15 Ebenda, S. 20
16 Bauamtsarchiv Marktgemeinde Bad Schallerbach, Bauakt

einzige von Balzarek entworfene und auch errichtete Rathaus. Balzarek folgt mit dem steilen Satteldach mit Giebel der nationalromantischen Entwicklung. Er setzte diese Dachform vermehr im Villenbau um, 1912 in der Landesvilla in Bad Hall. An den Fassaden des Rathauses werden etwa mit dem Erker, dem Mittelrisalit mit Giebel und den Fenstergewänden und Konsolen historische Formen aufgegriffen und abgewandelt. Sie sind stilistisch noch der Secession zuzuordnen. Mit den geradlinig laufenden, schmalen Gesimsen folgt die Gestaltung der gemäßigten sachlichen Architektur der Zwanzigerjahre in Deutschland. Die offenen Bogenstellungen beim Treppenhaus des Rathauses finden sich formal auch an der Giebelmauer der Giebelgaube. In den Innenräumen hat sich die auf die Errichtungszeit zurückgehende Struktur weitestgehende erhalten, die baufeste Ausstattung ist bis auf einige Türen verloren. Eine höchstwahrscheinlich auf Balzarek zurückgehende Innenraumgestaltung konnte bei den Mauerpfeilern des Treppenhauses detektiert werden. Vor allem im Erdgeschoss sind die historischen Farbschichten weitestgehend verloren. Der 1951-1952 errichtete Anbau darf in der Fassadengestaltung als qualitätsvoll beschrieben werden.
Mit den in der Zeit von 1977 bis 1984 vorgenommenen baulichen Veränderungen und Modernisierungen im Inneren des Rathauses, hat sich ein qualitativ hochwertiger Bestand an baufester Ausstattung aus beiden Adaptierungsphasen kaum verändert erhalten. Die Gestaltung aus den Jahren 1982-1984 nimmt in Materialität und Farbigkeit der Oberflächen Bezug auf die Ausstattung aus der Zeit um 1977.




EG06
EG05
EG04
EG03
EG02
EG07
EG01
EG08
EG09
EG10
EG11
EG13
EG12
STH
SCHÖNAUER STRASSE
BRUCKNERSTRASSE
Erdgeschoss
N M 1:100
undatiert
1923/24
1951 - 1952
um 1977
1982 - 1984
1999 - 2022
DENKMAL
Mag. Ingrid Rathner | www.denkmalplus.at
Rathaus
Rathausplatz 1
4701 Bad Schallerbach
BAUALTERSPLAN EG
Verfasser:
Plangrundlage: gh-plan-quadrat
Bestandsaufnahmen GmbH
Ligusterstraße 4
4600 Wels
Planadaption: DENKMALplus
Tießenbach 12
4644 Scharnstein
0676 9704757
mail@denkmalplus.at
MASZSTAB: 1:100
GEZ.: IR
DATUM: 24.10.2023



1. Obergeschoss
N M 1:100

undatiert	
1923/24	
1951 - 1952	
um 1977	
1982 - 1984	
1999 - 2022	

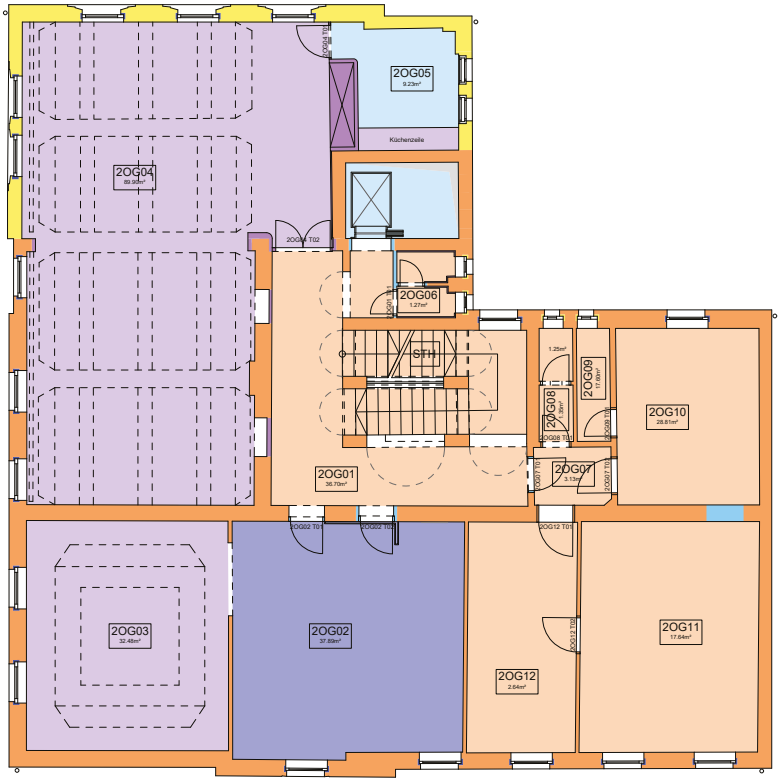
DENKMAL
Mag. Ingrid Rathner | www.denkmalplus.at

Rathaus
Rathausplatz 1
4701 Bad Schallerbach

BAUALTERSPLAN 1.OG

Verfasser:
Plangrundlage: gh-plan-quadrat Bestandsaufnahmen GmbH, Ligusterstraße 4, 4600 Wels
Planadaption: DENKMALplus, Tießenbach 12, 4644 Scharnstein, 0676 9704757, mail@denkmalplus.at

MASZSTAB:	GEZ.:	DATUM:
1:100	IR	24.10.2023



2. Obergeschoss
N M 1:100

undatiert	
1923/24	
1951 - 1952	
um 1977	
1982 - 1984	
1999 - 2022	

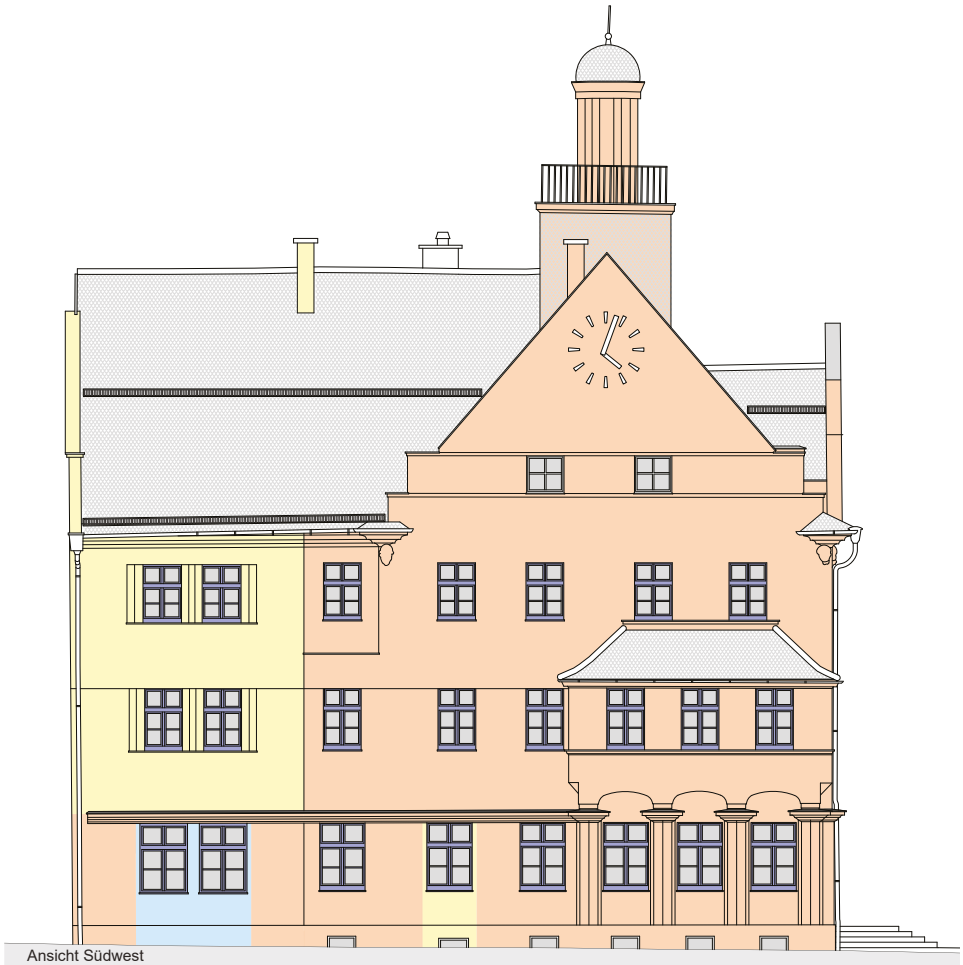
DENKMAL
Mag. Ingrid Rathner | www.denkmalplus.at

Rathaus
Rathausplatz 1
4701 Bad Schallerbach

BAUALTERSPLAN 2.OG

Verfasser:
Plangrundlage: gh-plan-quadrat Bestandsaufnahmen GmbH, Ligusterstraße 4, 4600 Wels
Planadaption: DENKMALplus, Tießenbach 12, 4644 Scharnstein, 0676 9704757, mail@denkmalplus.at

MASZSTAB:	GEZ.:	DATUM:
1:100	IR	24.10.2023



Ansicht Südwest
M 1:100

undatiert	
1923/24	
1951 - 1952	
um 1977	
1982 - 1984	
1999 - 2022	

DENKMAL
Mag. Ingrid Rathner | www.denkmalplus.at

Rathaus
Rathausplatz 1
4701 Bad Schallerbach

BAUALTERSPLAN ANSICHT SW

Verfasser:
Plangrundlage: gh-plan-quadrat Bestandsaufnahmen GmbH, Ligusterstraße 4, 4600 Wels
Planadaption: DENKMALplus, Tießenbach 12, 4644 Scharnstein, 0676 9704757, mail@denkmalplus.at

MASZSTAB:	GEZ.:	DATUM:
1:100	IR	24.10.2023

Stadtplatz 17, 4400 Steyr, KG.-Nr. 49 233, GST-Nr. 40, EZ 30

Stadtplatz 19, 440 Steyr, KG Nr. 49 233, Gst. Nr. 41, EZ 31

Stadtplatz 21, 4400 Steyr, KG 49233, Gst. Nr. 42, EZ 32

Steyr, Stadtplatz 17, 19, 21
In den Jahren 2018-2019 wurden von der VONREE GmbH die drei am Steyrer Stadtplatz nebeneinander liegenden Stadthäuser 17, 19 und 21 erworben. Als Grundlage für die Planung wurde 2019 in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt eine Bauforschung beauftragt, welche durch das Büro Zechner Denkmal Consulting GmbH aus Graz durchgeführt wurde.



Stadtplatz 17, Riemenbalkendecke 16. Jahrhundert

Die Häuser Stadtplatz 17, 19 und 21 reichen bis zum Ennskai und besitzen längliche Parzellen. Durch die Bebauung entstanden je dreiteilige Kubaturen, die in der Mitte je einen kleinen Hof ausbilden. Die geschlossene Verbauung zum Stadtplatz hin bildet mit zwei weiteren Bürgerhäusern ein stilistisches Ensemble. Die steilen Giebeldächer und der im 1. Obergeschoß durchgehende, auf Konsolen bzw. Pfeilern ruhende Breiterker, bilden eine typische Gestaltung des 16. Jahrhunderts, dem Übergang von der Spätgotik zur Renaissance. Die rustizierte Fassadenoberfläche von Haus 21 ist hundert Jahre später aufgebracht und bereits deutlich der Renaissance bzw. dem Frühbarock verpflichtet.

Die Hofgestaltungen sind unterschiedlich ausgeführt und stammen offensichtlich aus verschiedenen Phasen. Der Hof von Haus 19 besitzt eine schlichte Gestaltung mit einem offenen Balkon auf gedrungenen Steinsäulen. Die Steinsäulen und die in den Hof reichenden Fenster- und Türgewände mit Schulterbögen verweisen auf das 15. Jahrhundert. Der Arkadengang im Haus Stadtplatz 21 besitzt ebenfalls eine spätgotische Gestaltung um 1500, er

ist jedoch aufwendiger ausgeführt. Der Arkadengang ruht auf mächtigen Pfeilern, die grob kannelierten Steinsäulen der Arkaden führen als Unterzüge weiter waagrecht an die Wand und tragen das Gewölbe. Der Arkadengang im Hof von Haus 17 ist hingegen schon im Stile der Renaissance in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet worden. Der Arkadengang ruht auf mächtigen Steinpfeilern, die Säulen sind gemäß der toskanischen Ordnung gestaltet. Die verbauten Steingewände und die Fassadenmalereien im Innenhof und im Arkadengang wurden ebenfalls in dieser Bauphase geschaffen.





Stadtplatz 17, Arkadengang und Portal

Seit 2021 werden die Häuser sukzessive umgebaut und saniert. Die baubegleitende Bauforschung wurde durch das Büro Zechner Denkmal Consulting aus Graz weitergeführt. Der Vorteil einer baubegleitenden Bauforschung zeigt sich an diesem Beispiel in einer besonderen Weise. Durch die Entfernung jüngerer Fliesenwände, Zwischenwänden und Einbauten, kamen unbekannte historische Strukturen zum Vorschein. So wurde im Haus 21 im Erdgeschoß bei der Entfernung einer Gastrosanitäranlage ein mittelalterlicher Mauerzug entdeckt, in dem ein ebenso mittelalterlicher Lichtschlitz mit seitlichen Steingewänden zum Vorschein kam. Bei genaueren Befundungen konnte festgestellt werden, dass die in diesem Raum vorhandenen Gewölbe zu einem späteren Zeitpunkt eingebracht wurden, was darauf schließen lässt, dass die ursprüngliche Raumaufteilung in der Vertikalen anders war. Dabei ist das im Hochmittelalter zumeist wesentlich niedrigere Straßenniveau zu berücksichtigen. In Steyr fanden dazu aber noch keine tiefgehenden Untersuchungen statt, lediglich am Stadtplatz selbst wurde eine archäologische Grabung durchgeführt, nach der von einem um ca. 70cm tieferes Platzniveau im Mittelalter ausgegangen werden kann. Die Gebäudekubatur in diesem Bereich lässt auch an einen mittelalterlichen Wohnturm denken. Das mittelalterliche Steinmauerwerk mit nachträglich eingefügten Ziegelauszwickungen bricht jedoch im 1. Obergeschoß ab und wird durch ein neuzeitliches Mauerwerk abgelöst,

welches dort aufgesetzt wurde. Somit bleibt das Vorhandensein eines mittelalterlichen Turms eine Vermutung. Die bauliche Struktur stellt aber den ältesten Baukörper des Gebäudes dar.



Stadtplatz 19, Wandmalerei 16. Jh.

Eine ebenfalls mittelalterliche Mauerstruktur findet sich an den Außenmauern der Häuser Stadtplatz 19 und 21 zum Ennskai. Diese Mauerstruktur besteht aus Steinmauerwerk mit teilweise großen Steinblöcken und weist mit 1,4m eine beachtliche Mauerstärke auf. Dies lässt an eine mittelalterliche Stadtmauer denken, zumal diese Mauer auch augenscheinlich im südlich angrenzenden Nachbarhaus weiterführt. Ob dieser Mauerzug eine Stadtmauer, die vor dem 15. Jahrhundert geschaffen wurde, darstellt, konnte noch nicht eindeutig geklärt werden. Im 15. Jahrhundert wurde eine Stadtmauer im Bereich der heutigen Straße am Ennskai errichtet. Mittelalterliche Mauerstrukturen wurden auch im Keller aller drei Häuser festgestellt. Diese besitzen zum Teil große, hammerrechte Steinblöcke.

Im Haus Stadtplatz 17 weist der Keller ein erstaunliches Ausmaß auf. Er zieht sich vom Stadtplatz bis einschließlich zum Hoftrakt. Auch in diesem Haus kann ein sekundärer Einzug der aktuellen Deckenhöhe festgestellt werden. Vor allem im Hoftrakt konnte nach dem Entfernen der Bodenaufbauten eine vormalig anders gelagerte Raumhöhe festgestellt werden. An der Hofseite wurden Fensternischen in einer anderen Höhe als die aktuelle entdeckt, welche in ihrer Gestaltung typisch für die Zeit des 13. bis 15. Jahrhundert sind und unterschiedliche Größen aufweisen. Sie sind entweder mit einem segmentbogigen oder einen rundbogigen Sturz ausgebildet und zeigen eine breitere Nische als die eigentliche Fensteröffnung.

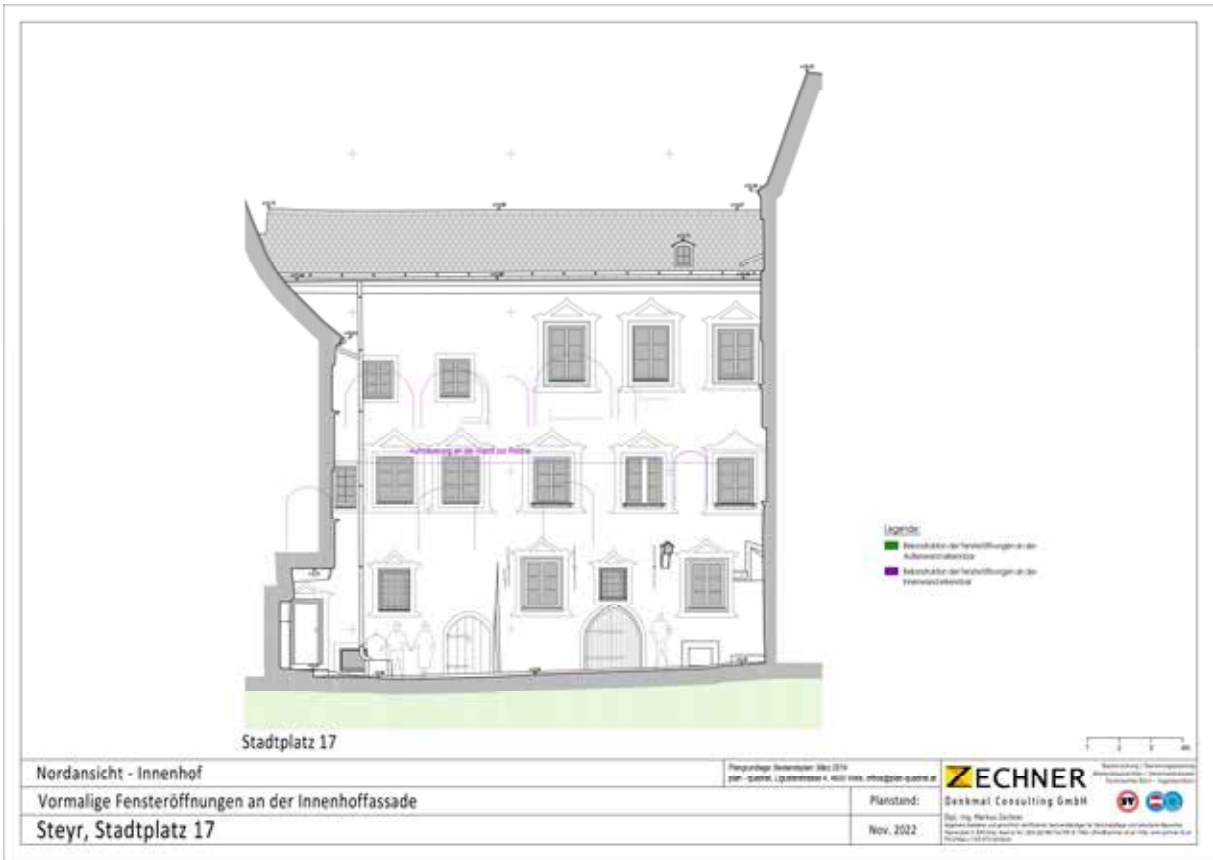
Im 16. Jahrhundert dürfte die Stadt einen Bauboom erlebt haben, auch die untersuchtunten Häuser dürften eine umfangreiche Modernisierung erfahren haben, denn der Großteil der Dachstühle und der Holzdecken wurden zu dieser Zeit erneuert. Die Datierung erfolgte mittels einer dendrochronologischer Untersuchung. Lediglich im Hoftrakt des Hauses Stadtplatz 19 stammen der Dachstuhl und die darunter liegende Holzdecke noch aus dem 15. Jahrhundert. Die Hauseigentümer dürften sehr begütert gewesen sein, da mehrere hochwertige Ausstattungselemente entdeckt wurden. Erwähnenswert ist unter anderem eine Riemenbalkendecke mit Einlegearbeiten im Haus Stadtplatz 17, welche freigelegt und restauriert wurde. Ein Großteil der im 16. Jahrhundert eingebrachten Holzdecken sind Riemenbalkendecken. Auch im Haus 19 wurde eine zwar schlichte aber sehr massive Balkendecke freigelegt und soll restauriert werden.



Stadtplatz 19, gotisches Portal und Stadtplatz 21, mittelalterliche Mauer

Darüber hinaus wurde im Haus 21 im 1. Obergeschoß an der Stadtplatzseite im süd-östlichen Eckbereich des Hauptwohnraumes eine Malerei aus dem 16. Jahrhundert gefunden. Dargestellt ist die antike Geschichte des Mucius Scaevola, ein Held der römischen Legenden, der als positives Beispiel für römische Tugend galt und in der europäischen Malerei des 15. bis 18. Jahrhunderts beliebt war. Die Darstellung befindet sich im deckennahen Bereich an der süd-östlichen Raumecke, darunter wurde eine Stoffdraperie aufgemalt. Die Malerei weist eine beachtlich hohe Qualität auf. Leider wurde die Oberfläche, wie so oft im Barock, angespitzt und somit stark in Mitleidenschaft gezogen, sie wurde dokumentiert und der Nachwelt hinter einer Vorsatzschalle erhalten. Ebenso wurde im Haus Stadtplatz 19 in der gleichen Raumecke des 2. OG eine figurale Wandgestaltung gefunden. Es sind eine Rangpflanze mit Beeren und Blätter und ein Cherub dargestellt. Leider ist auch diese Wandgestaltung geschädigt, die gut erhaltenen Bereiche werden präsentiert. Ebenfalls im Haus Stadtplatz 19 befindet sich im 1. Obergeschoß an der Stadtplatzseite im Hauptwohnraum eine frühbarocke Stuckornamentdecke, welche bereits

vor 20 Jahren restauriert wurde. Das Erdgeschoß in diesem Haus dürfte im 16. Jahrhundert nicht modernisiert worden sein, da im stadtplatzseitigen Trakt und im ennskaiseitigen Trakt jeweils ein auf Steinsäulen ruhendes Gewölbe vorhanden ist und noch mehrere spätgotische Schulterbogensteingewände an Durchgangsöffnungen und Fensteröffnungen erhalten sind.



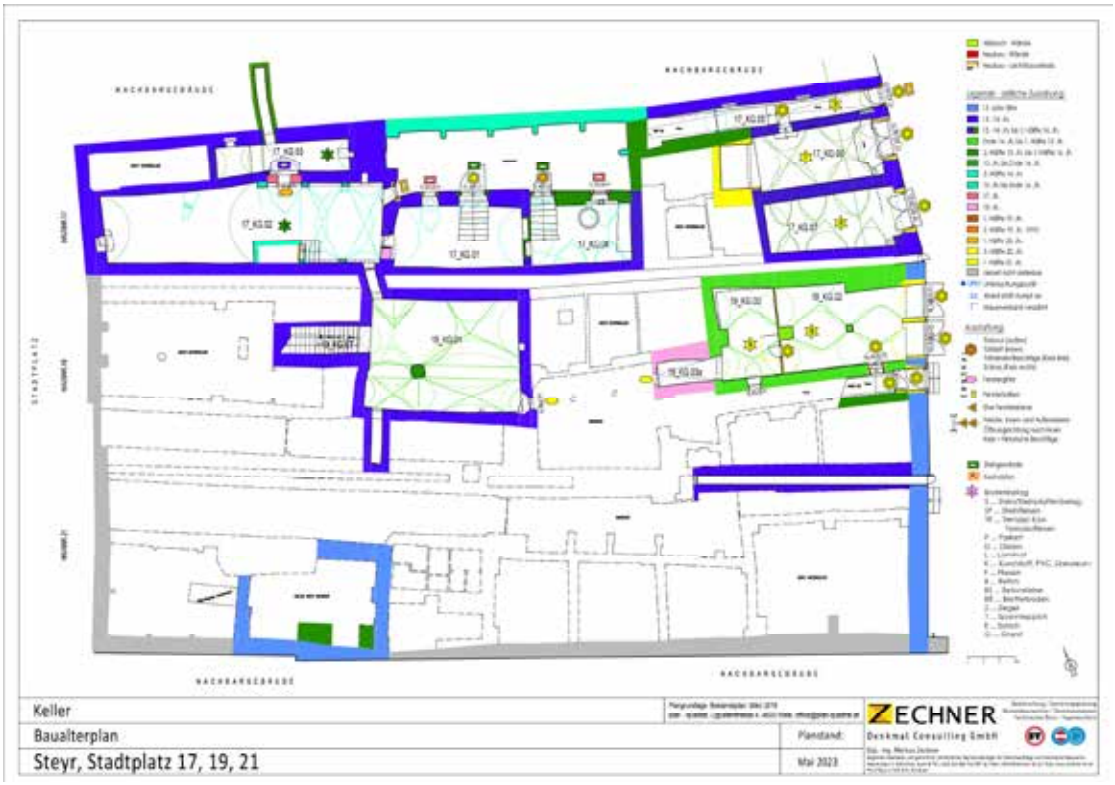
Die drei Bürgerhäuser sind ein Spiegel der Steyrer Stadtgeschichte. Sie wurden in mehreren Phasen errichtet, erweitert und den jeweiligen Bedürfnissen der Bewohner angepasst. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Trakte am Stadtplatz und am Ennskai älter sind und bis ins Hochmittelalter zurückreichen. Die Hoftrakte wurden später eingestellt, dies lässt sich vor allem an der heute innen liegenden Lichtscharte im Haus Stadtplatz 21 beweisen. Sollte die Mauer am Ennskai der Häuser 19 und 21 tatsächlich eine mittelalterliche Stadtmauer darstellen, so wurden hier früh Gebäude angestellt. Die Ennskaiseite von Haus 17 ist schräg verlaufend, weist eine wesentlich geringere Mauerstärke auf und wurde somit auch später im Zuge des Aufbaus des kaiseitigen Traktes errichtet. Aber auch hier konnte im Obergeschoß (ebenerdig vom Hof) eine zweite Bauphase befundet werden. Die Außenwände sind älter als die eingestellten Gewölbe.

Da im 17. und 18. Jahrhundert ein wirtschaftlicher Niedergang stattfand, wurden die Häuser in ihrer spätgotischen bis renaissancezeitlichen Struktur erhalten. In der Barockzeit wurden nur unwesentliche Modernisierungen durchgeführt, so wurden zum Beispiel die Riemenbalkendecken mit einer Bretterschalung vernagelt und ein Stuckspiegel aufgeputzt. Lediglich am Haus 19 wurde im 18. Jahrhundert an der Ennskaiseite ein neuer Dachstuhl aufgesetzt und der Trakt in den Hof hinein vergrößert.

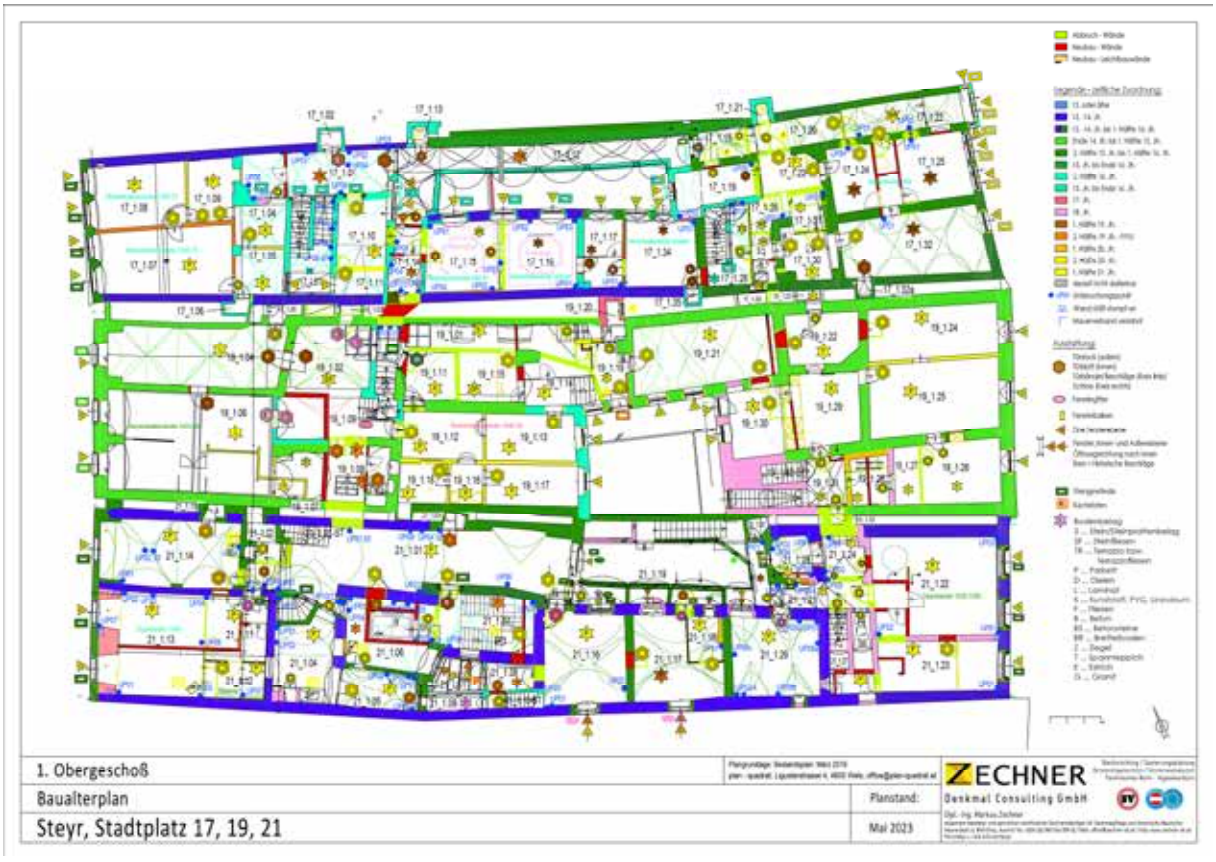
Verfasserin:
Mag. Renate Standhartinger

Zechner Denkmal Consulting Ges.m.b.H
Hasnerplatz 9
8010 Graz
office@zechner-dc.at






Erdgeschoß
Baualterplan
Steyr, Stadtplatz 17, 19, 21
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH
Planstand:
Mai 2023


1. Obergeschoß
Baualterplan
Steyr, Stadtplatz 17, 19, 21
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH
Planstand:
Mai 2023


2. Obergeschoß
Baualterplan
Steyr, Stadtplatz 17, 19, 21
Planstand:
Mai 2023
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH


Dachgeschoß
Baualterplan
Steyr, Stadtplatz 17, 19, 21
Planstand:
Mai 2023
ZECHNER
Denkmal Consulting GmbH

KG Steyr, SG Steyr
Ehem. Klosterkomplex – nachmaliges Gefängnis, ehem. Schulgebäude

Katastralgemeinde: Steyr
Katasternr. 49 233
Grundstücksnummer .163/1

Berggasse 4 - 8
4400 Steyr

Das Gebäudeensemble in der Berggasse 6-8 in der Altstadt von Steyr wurde 1670 als Kloster errichtet. Das anschließende Gebäude Berggasse 4 wurde 1782 als Mädchenschule angeschlossen. Nach der Aufhebung des Klosters 1784 kam es ab 1786 in den Besitz der Stadtgemeinde Steyr und wurde bald darauf als Gefängnis genutzt.
Seit 2019 ist die Justizanstalt und 2023 das Polizeianhaltezentrum geschlossen, seither steht der Gebäudekomplex leer. Das Gebäude der ehem. Mädchenschule wird derzeit als Nachmittagsbetreuung und von verschiedenen Vereinen genutzt.

Die 2024 durch das Büro Zechner Denkmal Consulting GmbH durchgeführte baugenetische Untersuchung dient der denkmalpflegerischen Beurteilung und als Grundlage für die künftige Nutzung und Sanierung.

Historischer Kontext und Entwicklung des Klosterareals
Das ehemalige Zölestinerinnenkloster in Steyr befindet sich am Burgberg nahe der Steyrer Burg, im ältesten urkundlich erwähnten Siedlungsgebiet der Stadt. Bereits im 10. Jahrhundert siedelten hier otakarische Dienstmannen, und das Adelsgeschlecht der Otakare übernahm spätestens Mitte des 11. Jahrhunderts die Burgherrschaft. Vor Errichtung des Klosters standen auf dem Areal mehrere Bürgerhäuser, von denen drei bereits vor der Übernahme durch die Zölestinerinnen zusammengelegt waren. Weitere Häuser wurden 1656 und 1660 erworben, letzteres für den Bau der Klosterkirche. Erst 1782 kam ein angrenzendes Grundstück für die Mädchenschule hinzu. Die Grundstücke grenzten direkt an die mittelalterliche Stadtmauer, die im Westen in das heutige Gebäude integriert ist. Es gilt als gesichert, dass Ende des 14. Jahrhunderts die Befestigungsanlage die Häuser in der Berggasse einschloss.
Geschichte des Klosterkomplexes
Der Orden der Zölestinerinnen, benannt nach der himmelblauen Farbe ihrer Ordenskleidung (cölestinus), ist ein kontemplativer Orden der römisch-katholischen Kirche, gegründet von der seligen Maria Vittoria De Fornari Strata in Genua und 1604 von Papst Clemens VIII. bestätigt. Kaiserin Eleonora Gonzaga brachte den Orden 1646 nach Steyr, nachdem dieser aus Frankreich fliehen musste. Sie unterstützte den Orden großzügig, unter anderem durch den Ankauf des „Plauzischen Hauses“ 1644. 1652 erhielt der Orden per kaiserlichem Dekret Steuerfreiheit und wurde unter kaiserlichen Schutz gestellt. 1656 erwarben die Nonnen das benachbarte „Wolfische Haus“, dessen Eigentümerschaft bis ins 15. Jahrhundert belegt ist. 1660 wurde das angrenzende

„Hofmanische Haus“ für den Bau der Kirche gekauft. Am 24. Juli 1662 fand die Grundsteinlegung des Klosters statt, das 1670 vollendet wurde; die Kirche wurde 1676 begonnen und im April 1681 vollendet.
Historische Darstellungen, wie der Stich von Lautensack (1554) und Hausser (1584), zeigen trauf- bzw. giebelständige Häuser mit variierenden Größen und Positionierungen. Der Stich von Merian (1649) ist rudimentär und lehnt sich an Hausser an. Die genaue Identifikation des „Hofmanischen Hauses“ ist aufgrund der abweichenden Darstellungen unklar. Vermutlich wurden beim Klosterbau die Fassaden zur Berggasse größtenteils stehen gelassen, was den unregelmäßigen Wandverlauf zwischen den Eingängen Berggasse 4 und 8 erklärt.
Am 29. August 1727 zerstörte ein Brand einen Großteil der nördlichen Altstadt, einschließlich der Klosterkirche, deren Turm einstürzte und die Gewölbe durchbrach. Achtzehn Nonnen kamen ums Leben; die Überlebenden zogen vorübergehend nach Garsten und später in das Schloss Rosenegg. Der Wiederaufbau des Klosters dauerte 14 Monate; nur der Weinkeller blieb unversehrt. Die Kirche wurde am 26. Juli 1729 erneut konsekriert.
Am 30. Oktober 1781 wurde das Dekret zur Aufhebung aller Nonnenklöster veröffentlicht. Die Priorin erklärte daraufhin die Absicht, eine Mädchenschule zu betreiben. Im März 1782 entschied der kaiserliche Hof, dass die Zölestinerinnen von der Aufhebung ausgenommen würden, wenn sie eine öffentliche, unentgeltliche Normalschule für Mädchen führen und die Regeln der Ursulinen annehmen würden. Unter diesem Druck nahmen die Nonnen im Mai 1782 die Regeln der Ursulinen an.
Für die Schule wurde ein neues Gebäude errichtet; das nördlich gelegene Grundstück wurde 1782 erworben. Dieses Areal wurde bereits 1518 von Kaiser Maximilian I. der Stadt Steyr geschenkt, nachdem das dortige Haus bei einem Brand zerstört worden war.
Viele der ehemaligen Zölestinerinnen waren mit den neuen Regeln unzufrieden; einige traten vor der Eröffnung der Schule aus dem Orden aus. Nach einem Lokalaugenschein entschloss sich der Klosteraufhebungskommissär Josef v. Eybel, das Kloster endgültig aufzuheben. Am 1. Juni 1784 wurde das Kloster aufgehoben und der Unterricht wurde durch Schulmeister fortgeführt.
In den folgenden Jahren wurde die Innenausstattung der Kirche auf andere Kirchen verteilt. Gemäß dem Hofkanzleidekret vom 5. September 1786 wurde dem Magistrat der Stadt Steyr das gesamte Klosterareal zum Schätzwert von 3.500 Gulden überlassen. Das Gebäude wurde nach 1789 in ein Gefangenenhaus umgebaut; im 19. Jahrhundert kam ein Polizeianhaltezentrum hinzu.
Die Klosterkirche kam über den Religionsfonds in den Besitz der Stadt, die daraus ein Theater machte. Die erste Vorstellung fand am 7. Oktober 1789 statt. Das Theater gehört somit zu den ältesten Institutionen dieser Art in Österreich.
Im Bereich der Mädchenschule zum Stadtpark hin wurde 1875 der Wasserturm errichtet.

Zusammenfassung der bauhistorischen Analyse

Die baugenetische Analyse basiert auf historischen Plänen, augenscheinlicher Beobachtung und hergestellten Befundöffnungen. Baualterspläne ergänzen die schriftlich ausgearbeitete Baugenese.

- **Kellergeschoß**: Der Gebäudekomplex besitzt drei Kellerstrukturen. Die großen Keller im Süden gehören zum heutigen Theater; ein kleiner abgetrennter Bereich wurde im 20. Jahrhundert für die Polizeiwache erschlossen. Die Ost- und Südwände weisen ältere Steinmauerstrukturen auf, die möglicherweise von vorherigen Gebäuden stammen. Der nördlichste Kellerraum (KG.02) verläuft schräg zur übrigen Gebäudestruktur; die Wände bestehen aus großen Bruchsteinen, und das Gewölbe ist aus Steinmauerwerk errichtet. Diese Strukturen dürften von der vormaligen Gebäudekubatur erhalten geblieben sein. Die

südliche Wand wurde im Zuge des Klosterneubaus eingestellt und dient als statischer Unterbau für die Mauer im Erdgeschoss.

- **Erdgeschoß**: Die bauhistorische Untersuchung des Erdgeschosses basiert auf erhaltenen Grundrissen aus 1830 und den 1920er Jahren. Die westlich gelegene massive Wand des Gebäudes stellt die spätmittelalterliche Stadtmauer dar, die im 17. Jahrhundert in die Bebauung integriert wurde. Fensteröffnungen wurden vermutlich im Zuge der klösterlichen Nutzung hinzugefügt. Eine signifikante bauliche Veränderung betrifft das Foyer im Bereich Berggasse 8. Der Grundriss von 1830 zeigt einen großzügigen Raum mit Kreuzgratgewölbe, welcher bis 1927 in mehrere kleine Räume mit Gang unterteilt wurde – eine Struktur, die bis heute erhalten ist. Das angrenzende Stiegenhaus (Raum 0.71/1.28) wurde nach der Klosterzeit eingebracht, während der ursprüngliche Kellerabgang (KG.04) mit Steingewände noch aus der Klosterzeit stammt. Weitere Umgestaltungen ab 1830 führten zunächst zu einer kleinteiligen Raumstruktur und die zuletzt zu einem großen Raum für die Polizeiwache (0.72-0.74) verändert wurde, wobei neue Gewölbe und Unterteilungen aus Holz-Metall-Konstruktionen eingebaut wurden. Im übrigen Geschoß wurden lediglich Zwischenwände ergänzt und ein weiteres Stiegenhaus (0.53) eingebracht. Die Raumdecken bestehen überwiegend aus Kreuzgratgewölben, teilweise aus böhmischen Kappen.
- **Obergeschoße:** Im 1. Obergeschoß ist eine klar strukturierte Raumorganisation erkennbar, mit äußeren Gängen und zum Innenhof gerichteten Räumen. Im nördlichen Trakt sind identisch große Klosterzellen mit böhmischen Kappen untergebracht. Der südliche Baukörper gruppiert sich um einen zentralen Innenhof mit ursprünglich größeren, repräsentativen Räumen an der Nord- und Südseite, die im 19. und 20. Jahrhundert unterteilt wurden. Sämtliche Räume sind gewölbt.
  Das Hauptstiegenhaus an der Kirche wurde im 19. Jahrhundert vom restlichen Gebäude abgetrennt und an das Theater angeschlossen. Westseitig waren zwei Abortanlagen an der Stadtmauer angebaut, die bis 1927 entfernt und ins Gebäudeinnere verlegt wurden.
  Im südwestlichen Obergeschoß liegt ein Bereich nahezu ein Geschoss höher – über dem Theaterfoyer – und war ursprünglich über zwei Stiegen erreichbar. Eine davon führte in den Gang 1.80 und in die Kirche, diese wurde jedoch entfernt. Der Plan von 1830 zeigt entlang der Stadtmauer im Westen zahlreiche Öffnungen die als Holzlager dienten und nachträglich vermauert wurden. Dieser Bereich dürfte der einst offene Wehrgang gewesen sein.
  Eine ehemalige Kapelle im 1. Obergeschoß wurde in den 1970er Jahren durch zwei neue Räume und ein Stiegenhaus ersetzt (Räume 1.48, 49, 51, 61), im Plan von 1830 ist sie nicht verzeichnet.
  Das 2. Obergeschoß beschränkt sich auf den südlichen Trakt und gehört großteils zum Theaterbereich, lediglich der östliche Teil gehört zum Gefängnistrakt. Alle Räume weisen Kreuzgratgewölbe auf.
  Das Dachgeschoß wird von einem liegenden Pfettenstuhl gebildet, vermutlich aus der Zeit nach dem Brand 1727.
- **Nach der Brandkatastrophe von 1727**
  Da aus der Zeit vor und nach dem Brand keine Pläne erhalten sind, bleibt unklar, inwieweit die Baukörper übereinstimmen. Der Schaden betraf Kirche, Turm und 1. Obergeschoß massiv. Die Wiederaufbaumaßnahmen führten zu gedrückteren Gewölbeformen mit Putzbändern und teilweise dekorativen Deckenspiegeln. Im nördlichen Trakt fehlen diese Merkmale, was auf eine geringere Zerstörung schließen lässt. Der homogene Putzaufbau des Haupttrakts spricht für eine einheitliche Wiederherstellung.

Im Erdgeschoß herrscht eine größere Vielfalt: gebänderte Kreuzgewölbe, einfache Kreuzgrate und wenige böhmische Kappen. Die jüngeren Kreuzgewölbe im Raum 0.72 und 0.74 stammen aus der Zeit um 1900. Es wurden keine verrußten Mauerbereiche festgestellt.

- **Schulgebäude**
  Das Schulgebäude ist in seiner Grundstruktur aus dem Jahr 1782 erhalten geblieben. Raumpositionen, Gewölbe, Flachdecken und eine Metalltüre zum Dachgeschoß sind bauzeitlich, während Türen und Fenster im 20. Jahrhundert modernisiert wurden. 2018 erfolgte eine umfassende Fassungsuntersuchung durch Restauratorin Ulrike Griebler.

Die bauhistorische Analyse des ehemaligen Klosterkomplexes an der Berggasse 6–8 belegt die außergewöhnliche historische und denkmalpflegerische Bedeutung des Gebäudes. Dieses integriert nicht nur substanzielle Teile der mittelalterlichen Stadtmauer, sondern ist auch durch seine kontinuierlich ablesbaren Umbauphasen vom Kloster über das Gefängnis bis hin zur Gegenwart ein einzigartiges Zeugnis der Bau- und Nutzungsgeschichte in Steyr.

Verfasserin:
Mag. Renate Standhartinger, Zechner Denkmal Consulting Ges.m.b.H, Hasnerplatz 9, 8010 Graz
office@zechner-dc.at



Außenansicht Berggasse



Großer Innenhof



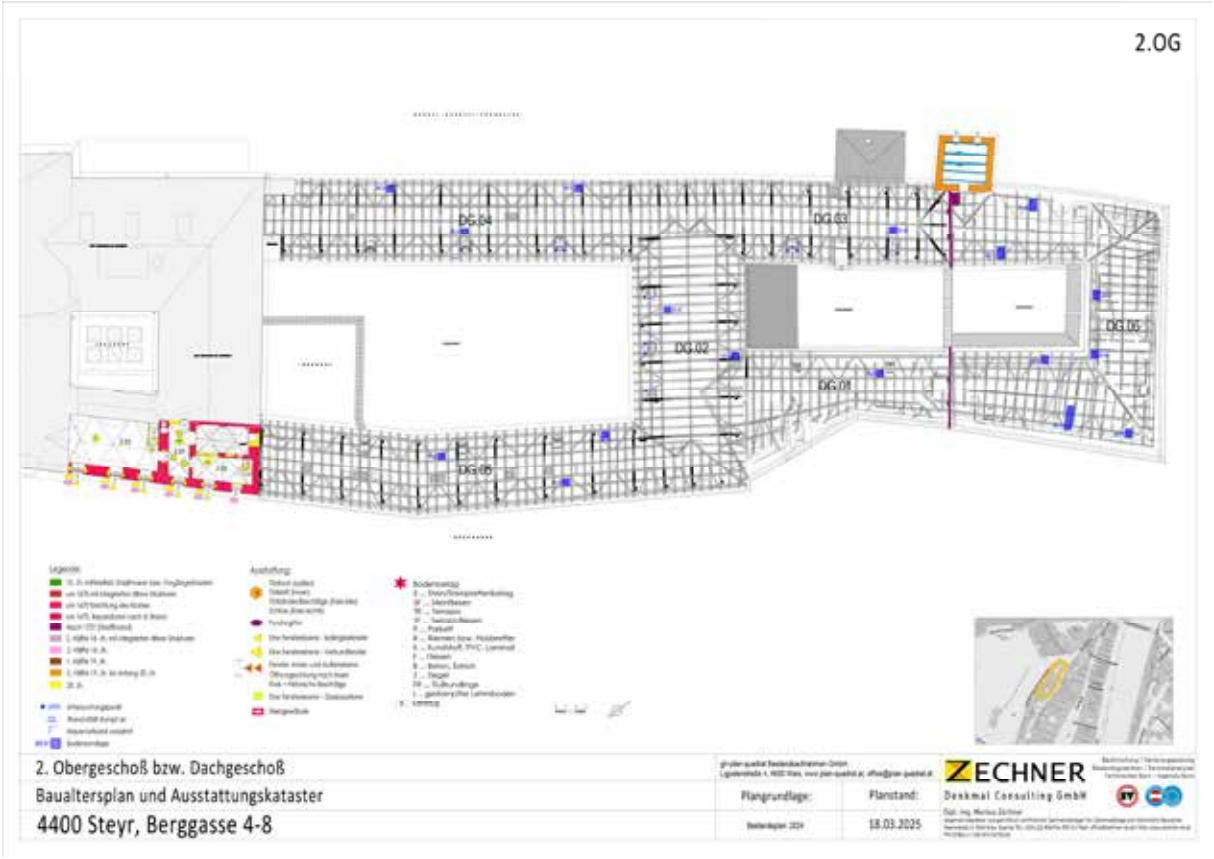
Baualtersplan Kellergeschoß



Erdgeschoß



1. Obergeschoß



Dachgeschoß

Schloss Steyregg / Torbau und Nebengebäude

KG Steyregg, SG Steyregg, Schlossberg 1

Gst.-Nr.: .12 & 160/2

Lisa-Maria Gerstenbauer und Oliver Fries

Im Vorfeld geplanter Instandhaltungs- und Restaurierungsmaßnahmen am Torbau (genannt „Pechnase") sowie dem angrenzenden Nebengebäude (genannt „Rossstall") wurde eine bauhistorische Untersuchung der genannten Objekte durchgeführt.

Der Zugang zu Schloss Steyregg erfolgte ursprünglich von Westen. Der Torweg verläuft südlich des Schlosses, wo sich zwei Toranlagen erhalten haben, zwischen denen sich ein Torzwinger befindet. In die Zwingermauer eingebunden befindet sich zwischen den beiden Toren ein zinnenbekrönter Rundturm. Gegenstand der Untersuchung ist der zweite/innere Torbau sowie das daran angrenzende bis zu 5 Meter breite und 51,5 Meter lange Nebengebäude, das sich entlang des leicht gekrümmten Verlaufs der Befestigungsmauer des Torwegs erstreckt. Beide Gebäude besitzen gegenwärtig mit Faserzementplatten gedeckte Pultdächer. Der Torbau wird umgangssprachlich als „Pechnase" bezeichnet, obwohl er keinen derartigen Wehrerker besitzt. An der Westfassade weist er ein renaissancezeitliches Werksteinportal (Fahrtor) auf. Es folgt eine Art Torhalle, die nach oben hin bis zum Dach offen ist. Gegen Osten wird sie von einer weiteren Tormauer mit einem rundbogigen, schmucklosen Werksteinportal begrenzt. Östlich dieser Tormauer befindet sich ein 3,6 Meter breiter Strebebogen. Die beiden Tore sowie der massive Strebebogen befinden sich heute unter einem gemeinsamen Pultdach, was den Eindruck eines zusammengehörenden Gebäudes erweckt. Das lang gestreckte Nebengebäude wird als „Rossstall" bzw. als „Kasematte" bezeichnet, wobei wohl ersteres die tatsächliche ursprüngliche Nutzung des Gebäudes widerspiegelt. Das Erdgeschoß ist mit einem Stichkappentonnengewölbe ausgestattet und besitzt werksteingerahmte Rechteckfenster im Süden. Bemerkenswert ist das primäre spätgotische Rundbogenportal mit Oberlichte und einer weiteren werksteingerahmten Fensteröffnung im Giebelfeld.

Die untersuchten Bauteile stammen großteils aus einer spätgotischen Bauphase der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bzw. um 1500, als sich das Schloss im Besitz der Liechtensteiner befand. Damals wurde der südlich des Schlosses verlaufende Burgweg wehrhaft befestigt und ein Torzwinger mit einem flankierenden Geschützturm errichtet. Aus dieser Zeit stammt das schmale, langgestreckte Nebengebäude mit Pultdach, welches sich an die zeitgleich errichtete, etwas überhöhte Befestigungsmauer des Burgweges lehnt. Ebenfalls in dieser Bauphase entstand das im Verhältnis zur Westfassade des Nebengebäudes um ca. 4 Meter zurückversetzte Rundbogentor aus schmucklosen Werksteinen. Wie vermauerte Schwungrutenschlitze belegen, besaß dieses Tor ursprünglich eine Zugbrücke. Die um das Tor sichtbare Ausnehmung diente zur Aufnahme des Zugbrückenblattes. Der Bereich unmittelbar vor dem Tor – heute Bereich zwischen spätgotischem und renaissancezeitlichem Tor – beherbergte den dazugehörenden Graben. Oberhalb des Tores und entlang der Innenseite der Befestigungsmauer des Torweges, wo sich vermauerte Öffnungen (Scharten/Zinnenlücken) erhalten haben, verlief auf Höhe eines Mauerrücksprungs ein Wehrgang.

Um 1600 kam es unter der Herrschaft der Jörger Freiherrn von Tollet infolge der Umgestaltung der mittelalterlichen Burg in ein renaissancezeitliches Burg-Schloss zum Umbau des Torbaus sowie seines Nebengebäudes unter der Herrschaft der Jörger Freiherrn von Tollet. Dem spätgotischen Tor wurde in der Flucht des Nebengebäudes ein Renaissancetor vorgestellt, wodurch die Situation eines sogenannten Kammertors entstand, bei dem zwei mit Mauern verbundene Tore einen gut zu überwachenden Durchgang bilden. Der Graben in diesem Bereich wurde zugeschüttet und die Zugbrücke damit überflüssig, weshalb man die Schwungrutenschlitze vermauerte. Zudem waren statische Sicherungsmaßnahmen der Ringmauer der Hochburg notwendig, die man mit Doublierungen versah und mit einem breiten Strebebogen über dem Torweg sicherte. Möglicherweise ist auch mit einem Neubau des Bering entlang des Torwegs zu rechnen. Das Nebengebäude erhielt in dieser Bauphase ein Stichkappentonnengewölbe, ein neues Rechteckportal, große Rechteckfenster und mächtige Strebepfeiler im Süden. Zudem wurden alle Bauteile mit einer einheitlichen Putzquadergestaltung versehen, die auch ältere Putzoberflächen überdeckt. Der Bereich zwischen dem spätgotischen Tor und dem Renaissancetor war bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht überdacht.

In den 1980er-Jahren wurde das Nebengebäude für Veranstaltungszwecke adaptiert (Einbau einer WC-Anlage, Notausgang im Osten, Bodenbelag aus Mauerziegeln, Innenraumputz, Lichtinstallationen) und erhielt ein neues, niedrigeres Pultdach.

Autorin/Autor

Lisa-Maria Gerstenbauer, MA
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
+ 43 (0) 676 94 47 307
lisa-maria.gerstenbauer@diebauforscher.at

Oliver Fries, MSc
Rudolfstraße 6/2
3430 Tulln an der Donau
+43 (0) 664 27 05 303
oliver.fries@diebauforscher.at



Abb. 01 Schloss Steyregg, Westfassade des Torbaus mit Nebengebäude, Ansicht gegen Osten. Torbau und Nebengebäude besitzen seit der Errichtung des Renaissanceportals, welches dem spätgotischen Tor vorgestellt wurde, eine gemeinsame Westfassade.

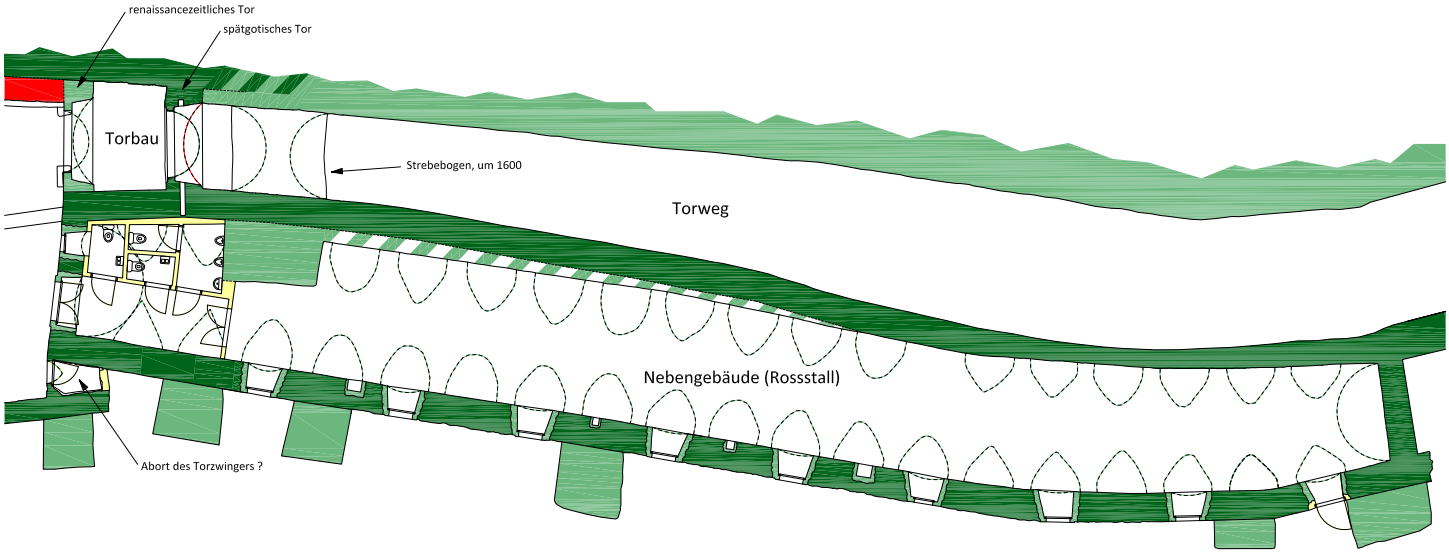
— Foto: Oliver Fries.



Abb. 02 Schloss Steyregg, Innenseite des spätgotischen Tors, Ansicht gegen Westen.

Die Laibungen der Tornische des spätgotischen Tores werden – wie der Portalbogen – aus Werksteinen gebildet. Der wohl ursprünglich flache Stichbogensturz der Nische wurde vermutlich im 18. Jahrhundert durch einen korbbogigen Ziegelsturz ersetzt.

— Foto: Oliver Fries.



Bauphasen:

- Spätgotik - 2. Hälfte 15. Jahrhundert/um 1500
- Renaissance - um 1600
- Spätbarock - 2. Hälfte 18. Jahrhundert (?)
- Moderne - 2. Hälfte 20. Jahrhundert
- fragliche Bauphase
- beide Bauphasen möglich

BURG-SCHLOSS STEYREGG
Torbau und Nebengebäude
Schloßberg 1, 4221 Steyregg

KG Steyregg (KG-Nr. 45641)
Gst-Nr.: .12, 160/2, EZ.: 1046

Baualtersplan

Erdgeschoß
(Ebene 0)

Plangrundlage: Bogensberger Vermessungen ZT GmbH, April 2024
Bearbeitung & Kartierung: O. Fries / L.-M. Gerstenbauer, Mai 2024
Erstellungsdatum: 31. Mai 2024

0 10 m

Abb. 03 Schloss Steyregg, Torbau und Nebengebäude, Baualtersplan.
– Grundlage: Bogensberger Vermessung ZT, April 2024; Bearbeitung: Oliver Fries, Mai 2024.

Kalvarienberg 8, 4801 Traunkirchen – Russenvilla (Villa Pantschoulidzeff, Viktoriaschlössl)

Bauhistorische Untersuchung - Phase 2: Untersuchung
KG: 42161 Traunkirchen, EZ 8, Grundstücksnummer: 7/1; .100/1

Im Zuge geplanter baulicher Veränderungen wurde von Seiten des Bundesdenkmalamts - Landeskonservatoriat für Oberösterreich eine Bauhistorische Untersuchung angefordert. Im Fokus der Gesamtuntersuchung stand die Klärung der Baugenese, durch eine erstmalige Aufarbeitung der Baugeschichte des Objektes und der gestalteten Freiflächen und Gartenanlagen, mit besonderem Augenmerk auf rezente Veränderungen seit der Errichtung der Villa in den 1850er Jahren.





Westfassade und Ostfassade

Die sogenannte Russenvilla, oder auch Villa der Schwestern Pantchoulidzeff, war einer der ersten Aufträge, die Theophil Hansen als selbständiger Architekt ab 1852 durchführte. Laut eigener Aussagen bekam er im Jahr der beruflichen Trennung von seinem bisherigen Förderer, Chef und inzwischen auch Schwiegervater Christian Ludwig Förster, den Auftrag zur Errichtung einer Villa in Traunkirchen, die für den *„beständigen Aufenthalt“* dienen sollte, also nicht als Sommerfrischevilla anzusprechen ist.[1] Subsummierend ließ sich während der Untersuchung feststellen, dass die Villa in Traunkirchen einen besonderen Stellenwert im Oeuvre Theophil Hansens einnimmt. Dies wird vor allem in der Wahl des Materials deutlich, da hier auf einen selbst aus weiter Entfernung erkennbaren, lokalen Baustein zurückgegriffen wurde und sich das Bauwerk dadurch von anderen Entwürfen des Architekten abhebt. Die verwendeten Baumaterialien sind als Palette einer bewusst zusammengestellten, sich gegenseitig kontrastierenden natürlichen Farbigkeit zu verstehen: Holz, regionaler Bruchstein und modernste Tonwaren. Obwohl durch die verschiedenen Eigentümer:innen einige Adaptierungen

[1] Theophil Hansen, Die Villa Pantschoulidzeff in Traunkirchen am Gmundnersee in Oberösterreich. Entworfen und erbaut von Theophil Hansen., in: Allgemeine Bauzeitung. Mit Abbildungen, 22 Jahrgang, Wien 1857, Textteil S. 342, Bildteil Bl. 135 – 138.

am Außenbau vorgenommen wurden, hat die Villa ihren ursprünglichen Charakter erhalten. Dies zeigen vor allem Vergleiche der ersten bildlichen Darstellungen mit dem heutigen Erscheinungsbild. Eine der wenigen Veränderungen der Fassaden stellt der Verlust der, ursprünglich auf massiven Konsolen ruhenden, Balkone an der Nord- und Ostfassade dar. Im Innern der Villa lässt sich das von Hansen geplante Ausstattungsprogramm nicht mehr eindeutig nachvollziehen. Da im Bauakt keine Einreichungen zu Umgestaltung der Bäder oder Küche erhalten sind, mussten für die Untersuchung vor allem stilistische Zuordnungen der aktuellen baufesten Ausstattungselemente vorgenommen werden. Die Kachelöfen sind etwa den 1940er bzw. 1970er Jahre und dem späteren Historismus zuzuordnen, die Holzbalkendecken und eine spoilerte Holztür aus dem 17. Jh. lassen sich als Zeugnis der Sammelleidenschaft Leopold Köcks ab 1979 interpretieren, wie die teilweise mit modernen Bauernmalereien gefassten historistischen Kastentüren.


Küche, ehemaliger Salon

Auch wenn die letzte Nutzungsart aller Räume nicht mehr feststellbar ist, hat sich die bauzeitliche Grundrisskonzeption unverändert erhalten und wurde lediglich ergänzt. Im Keller sind zwei Räume hinzugekommen, auch eine zusätzliche Vorbereitungsküche wurde als Zwischengeschoss geschaffen. Das Dachgeschoss wurde zur Beherbergung von Gästen weiter ausgebaut, was sich vor allem in dem Einbau eines zusätzlichen WCs, dreier Bäder und Räumen im östlichen Dachwerk bemerkbar macht, jedoch sind die drei bauzeitlich konzipierten Gästezimmer weiterhin ablesbar geblieben und in ihren Seitenmaßen unverändert. Durch einen Umbau des bauzeitlichen Dachwerkes wurden die Raumhöhen der Gästezimmer um knapp einen halben Meter gesenkt, was sich heute noch deutlich im Dachraum zeigt: Hier sind an den Giebelwänden Farbfassungen der ehemaligen Innenräume erkennbar, auch die Veränderung der Kehlbalkenebene ist anhand der Zapfenlöcher in den Sparren ablesbar geblieben.
Die Dachkonstruktion der Villa konnte mithilfe einer Dendrochronologischen Untersuchung in die Erbauungszeit um 1850 datiert werden. Zwei Proben im Dachraum des durch den Ausbau leider nicht gänzlich

zugänglichen östlich gelegenen Dachwerkes datierten ohne Waldkante mit 1809 und 1852. Die anderen Proben wurden im Bereich der sich sowohl von Nord nach Süd als auch des schmaleren Richtung Westen erstreckenden Dachwerks entnommen und weisen allesamt in die Zeit um 1850. Das Westdachwerk zeigt jedoch ein paar wenige Unregelmäßigkeiten, die auf Auswechslungen hinweisen, was sich durch eine Inschrift an einem der Sparren bewahrheitete. Diese Handwerkerinschrift beweist eine Auswechselung des Balkens in den 1920er Jahren und belegt damit den Umbau und die Absetzung der Deckenlage des Dachgeschosses während der Eigentümerschaft Ludwig Brixels ab 1923.
Bis auf eine Ausnahme im Keller sind alle Fenster der Villa Kastenfenster, die entweder mit Beschlägen und Bändern des 19. Jahrhundert oder mit modernen - eher den 20er/30er Jahren zuzuordnenden - Fabrikaten ausgestattet sind. Auch die Innentüren sind meist noch jene, die im Entwurf des Architekten gezeichnet wurden. Die Beschläge und Bänder der Türen sind ebenfalls meist aus dem 19. Jahrhundert, jedoch gibt es an einigen Türen Beschläge die heute als „Altwiener Typ“ noch immer erhältlich sind.

Im Laufe der Recherche haben sich sechs, stark mit den Eigentümerwechseln in Beziehung stehende, Bau- sowie Ausstattungsphasen als prägend herausgebildet. Bei der Einteilung musste jedoch auf Unterlagen aus dem Bauakt des Bauamtes der Gemeinde Traunkirchen weitgehend verzichtet werden, da dieser kaum Einreichungen enthält. Lediglich kleinere Maßnahmen und die erste Ausbauphase um 1860/66 sind durch schriftliche Ansuchen gut greifbar. Dementsprechend waren die publizierten Zeichnungen des Architekten Theophil Hansen, die ersten Gemälde und Ansichten der Villa, die zumeist auf Postkarten erschienen sind, neben der Substanz und den baufesten Ausstattungselementen eine der Hauptquellen.

Die erste Bauphase, also die Errichtung der Villa, ist dank der Publikation von Zeichnungen mit einem Erläuterungstext selbst gut belegbar. In diesem Artikel beschriebt Hansen zunächst den Bauplatz, dann die groben Züge des Bauwerkes selbst. Zum Errichtungszeitpunkt wurde eine Art Zentralheizung installiert, die aus einem Ofen im Keller und einem System aus Zirkulationsgängen für die Heißluft bestand. Von dieser sind teilweise noch Lüftungsgitter in einzelnen Räumen erhalten geblieben. Außerdem wurden laut Beschreibung Terrassengeländer, die Vasen der Hauptfassade und der Brunnen im östlich gelegenen Garten aus gebranntem Ton von der Firma Miesbach bei Wien angeschafft. Der stilistisch klar in die Errichtungszeit deutende Brunnen und einige der Vasen im Garten wurden jedoch aus einem Gussstein (evtl. Portlandzement) hergestellt, möglicherweise kam es hier zu einer Umentscheidung. Dann wurde die Villa mit *„landesüblichen Schindeln“* (Holzschindeln) gedeckt. Errichtet wurde die Villa laut Text von einem gewissen Mauermeister Weinberger aus Linz, der dies zu einer Pauschale von 19.000 fl. durchführte.[2] Die erste Um- beziehungsweise Ausbauphase kann durch ein Protokoll im Bauakt nachvollzogen werden. Sophie Pantschoulidzeff ersucht persönlich um die Erlaubnis an der Westfassade über dem Haupteingang die Terrasse zu einem Salon auszubauen und darüber ein zusätzliches Dachzimmer zu errichten. Diese neu errichtete Stube verfügt heute über eine bauzeitliche Holzvertäfelung (Abb. 3), die derzeit rezente Farbfassungen aufweist. Neben dieser ersten Erweiterung der Villa wurde 1866 um den Bau einer neuen Zufahrt angesucht, die schließlich über das westlich der Villa gelegene Grundstück einen leichteren Zugang ermöglichen sollte.[3] Als dritte Bauphase ist die Zeit nach dem ersten Verkauf zu werten. 1893 verkauft Sophie Pantschoulidzeff die Villa an Ferdinand Heine, der keine größeren

[2] Ebd.
[3] Akt Bauamt Traunkirchen.

Umbauten vornimmt. Lediglich der Neueinbau einer Art Vorbereitungsküche in der Nordwestecke der Villa, kann anhand der zum Einsatz gekommenen Platzldecke, der verwendeten Fabrikate der Zugangstür und des Fensters in diese Zeit datiert werden. Hier befand sich zuvor laut dem Plan Hansens kein Raum, sondern das Fundament des darüber liegenden Raumes. In der Zeit vor 1929 wurde auch die Gartengestaltung stark verändert. Ein in dieses Jahr datierte Gemälde[4] offenbart Veränderungen, die eine gänzlich andere Situation zeigen als die Fotografien und Zeichnungen aus den Jahren zuvor darstellen: Eine die Villa umgebende Mauer ermöglichte so die Adaptierung des Geländes und Schaffung einer Terrassierung, die zu einer vorplatzähnlichen Situation an der Westfassade führte. Unterhalb der Terrassierung entstand eine Art Nische mit daneben liegender Stiege. Die gesamte Gartengestaltung ist von Blumenbeeten dominiert, die Aussicht zum Traunsee unverstellt. Die nächste Bauphase beginnt 1923 mit dem Verkauf der Villa an Harald Brixel, der diese ab sofort nach seiner Frau „Villa Carla“ nennt. Auch hier stehen Adaptierungen der Gartenanlage im Vordergrund: Die heute dominierende Hangmauer mit dazugehöriger Stiegenanlage entstand. Auch die heutige Auffahrt und die zugehörigen Treppenanlangen hangabwärts wurden errichtet. Ab 1979 ist schließlich Leopold Köck Eigentümer und gestaltet einige Räume stilistisch um, Bäder wurden modernisiert und historische sowie heute baufeste Ausstattungsstücke aus der Sammlung des Eigentümers kamen in die Villa. Die letzte Bauphase kann um 2007 verortet werden, als Leopold Köck abermals begann umzubauen und vor allem im östlichen Bereich des Erdgeschosses einige Veränderungen vornahm, die sich hauptsächlich im Einbau eines Rohbaupools niederschlugen.

Die sogenannte Russenvilla stellt in ihrer Materialität und Grundrisskonzeption ein authentisches Bauwerk der 1850er Jahre dar, das nur unwesentlichen Veränderungen unterzogen wurde. Vor allem der erste Ausbau des Jahres 1866/67 wurde mit höchster Sorgfalt vorgenommen und folgt den wesentlichen Gestaltungselementen Theophil Hansens, womit auch das äußere Erscheinungsbild weitgehend erhalten geblieben ist.

Nina Harm, Christina Toniolli

DenkMalNeo Werkstatt guten Bauens GmbH
Belvederegasse 26, A-1040 Wien
post@denkmalneo.at

[4] Das Gemälde ist zu finden in: Marie-Therese Arnbom, Von Marienerscheinungen und verbotenen Begräbnis: die „Russenvilla“, in: Marie-Therese Arnbom, Die Villen vom Traunsee. Wenn Häuser Geschichten erzählen, Wien 2019, S.168.



Erdgeschoß und Garten



Keller



1. Obergeschoß



2. Obergeschoß

Bauhistorische Untersuchung zu Liegenschaft Kaiser-Josef-Platz 56, 4600 Wels

Autorin: Mag. Ingrid Rathner

1. Einleitung
2. Beschreibung Gebäude
3. Eigentümer und Nutzung
4. Quellenauswertung und Interpretation
4.1. Historische Bildquellen
5. Bestandserfassung und Interpretation
5.1. Vorderhaus
5.1.1. Älteste erfasste Bauphasen, Bauphase 17. Jh.
5.1.2. Barocke Bau- und Veränderungsphase
5.1.3. Bauphase zweite Hälfte 19. Jh.
5.2. Hoftrakt
5.2.1. Älteste erfasste Bauphase
5.2.2. Barocke Bau- und Veränderungsphase
5.2.3. Adaptierungsphase zweite Hälfte 19. Jh.
5.2.4. Umbau- Adaptierungsphase Mitte 20. Jh. / 2. Hälfte 20. Jh.
6. Interpretation und Würdigung

1. Einleitung

Die große Stadterweiterung von Wels im 13. Jh., die zum mittelalterlichen Stadtbild mit der den Stadtkern umschließenden Befestigungsmauer und Vorstädten führte, blieb bis Mitte 19. Jh. weitgehend unverändert erhalten.[1] Im Rahmen dieser Erweiterung entstand der nördlich der Stadt liegende Vorstadtplatz[2], der als planmäßige Wiederholung des Stadtplatzes angelegt wurde.[3] Der heutige Kaiser-Josef-Platz wurde 1331 als Neustadt erstmals urkundlich erwähnt.[4] Die Entwicklung dieses Stadtteils und dessen Bebauung verlief schleppend und verblieb, im Gegensatz zu einer ummauerten Vollbürgersiedlung, in der Funktion einer unbefestigten Handwerkersiedlung.[5] Der Vorstadtplatz war bis um 1500 nicht in geschlossener Front verbaut.[6] Die Zeit der Reformation, die mit einem wirtschaftlichen Aufschwung verbunden war, führte in Wels zu einem regen Anstieg der Bautätigkeit zwischen 1530 und 1610. Im Zuge dessen wurde die Verbauung am Vorstadtplatz in der zweiten Hälfte 16. Jh. abgeschlossen.[7] Ein große Stadtbrand 1626 verursachte vor allem in den Vorstädten große Schäden an den Häusern und hatte laut Trathnigg eine baugeschichtliche Zäsur in diesen Bereichen des Stadtgebiets zur Folge.[8] Liegenschaft Kaiser-Josef-Platz 56 wurde 1626 als abgebrannt bezeichnet, es sei nur eine Stube bewohnbar gewesen.[9] Nach dem Stadtbrand von 1870 fanden umfangreiche

1 EIGNER, Erich, Die städtebauliche Entwicklung von Wels, in: 7. Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1960/61, S. 109-113, S. 109
2 Der heutige Kaiser-Josef- Platz hieß bis 1898 Vorstadtplatz
3 ASPERNIG, Walter, HOLTER, Kurt, Das Mittelalter, in: 25. Jahrbuch des Musealvereines Wels, Wels von der Urzeit bis in die Gegenwart, S. 58-105, S. 71f.
4 Ebenda, S. 70
5 Ebenda, S. 71
6 Ebenda, S. 80
7 Ebenda, S. 119
8 TRATHNIGG, Gilbert, Die Bauliche Entwicklung von Wels seit 1500, in: 16. Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1969/70, S. 79-104, S. 87ff
9 Magistrat der Stadt Wels, Archiv, archivalische Vorarbeiten zur „Österreichischen Kunsttopografie“ von Gilbert Trathnigg

bauliche Veränderungen statt. Große Teile der Befestigung fielen Abbrucharbeiten zum Opfer. Die geschlossene nördliche Häuserreihe des Kaiser-Josef-Platztes wurde durch den Durchbruch der Rainerstraße im Jahr 1903 und der heutigen Karl-Loy-Straße 1909 unterbrochen.[10]

2. Beschreibung Gebäude

Die Liegenschaft besteht aus einem platzseitigen Vorderhaus, dessen Fassade eine reiche Stuckdeckoration zeigt und einem nordwestseitig angrenzenden zweistöckigen Hoftrakt. Das dreigeschossige, mit der Vorschussmauer traufständisch zum Marktplatz stehende Vorderhaus ist sechs Fensterachsen breit und trägt ein Flachdach. Das Gebäude ist vom Franz-Josef-Platz aus durch ein, bei der dritten Fensterachse von Osten positioniertes, segmentbogenförmiges Portal zu betreten und bietet Zutritt in die tonnengewölbte Durchfahrt, über die die westlichen angrenzenden Räume, der Keller und das zweimal gewinkelten, einläufigen Stiegenaufgang mit kreuzgratgewölbten Platzl ins Obergeschoss erschlossen sind. Der bauhistorisch zu erfassende Hoftrakt ist über die Durchfahrt und den Parkplatz von Seiten den Rablstraße zu erreichen. Einzelne Erdgeschossräume weisen Stichkappentonnen auf, die über eine einläufige Treppe zu erreichenden Raumeinheiten des Obergeschosses verfügen über flache Putzdecken, ein Raum ist mit einer aufwendig gearbeitete Stuckdecke ausgestattet.



Hoftrakt

10 Archiv EigentümerIn, TRATHNIGG, Gilbert, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie, 1967

3. Eigentümer und Nutzung

Als erster Eigentümer ist Pirchinger Lienhard ab 1512 archivalisch genannt.[11] 1663 scheint mit dem Besitzer Weindl Wolf erstmals der „Beruf Gastgeber“ auf.[12] Ab 1844 ist die Namensgebung „Zu den drei Kronen“ verzeichnet.[13] Den eingesehenen Primärquellen[14] folgend, wurden das Erdgeschoss des Vorderhauses und der nordöstliche Hoftrakt vorrangig wirtschaftlich genützt. Für den nordwestlichen Hoftrakt ist archivalisch keine eindeutige Nutzung nachweisbar. Wie aus dem Bestand hervorgeht, wurden die Räume des Hoftrakts zumindest ab Mitte 20. Jh. für Wohnzwecke verwendet.



Vorderhaus

4. Quellenauswertung und Interpretation

4.1. Historische Bildquellen

Auf dem Plan der Josephinische Landesaufnahme ist die nördliche Häuserfront des Vorstadtplatzes blockhaft erfasst, Liegenschaft Kaiser-Josef-Platz 56 im Häuserverband wiedergegeben.[15] Die Urmappe von 1825 bildet den Baukörper mit zwei hofseitig angrenzenden, entlang der Grundgrenzenden laufenden Trakten ab. [16] Der westliche Hoftrakt ist bereits in seiner heutigen Tiefe vorhanden. Ein Stadtplan von Wels aus dem Jahr 1912 zeigt einen nahezu identen Grundriss. Auf den mit 1947 datierten Baualterplan von Adalbert Klaar ist der am

11 Archiv EigentümerIn, TRATHNIGG, Gilbert, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie, 1967
12 Ebenda
13 Ebenda
14 Siehe dazu ad. 5.2., 5.3., 5.5., 5.8.
15 https://maps.arcanum.com/de/map/firstsurvey-upper-austria/?bbox=1555202.5316942444%2C6200698.002030794%2C1573384.9897975808%2C6207539.116062317&map-list=1&layers=143
16 https://wo.doris.at

Kaiser-Josef-Platz liegende Abschnitt farbig in die zweite Hälfte 18. Jh. datiert, eine handschriftliche Anmerkung führt an der Fassade die Zahl 1767 an. Für den nördlich angrenzenden, zentral liegenden Abschnitt wurde die Zeit der Renaissance hinterlegt, der daran angrenzende Bereich und der westliche Hoftrakt mit Altbau bezeichnet.



Baualtersplan Erdgeschoß und Obergeschoß

5. Bestandserfassung und Interpretation

5.1. Vorderhaus

5.1.1. Älteste erfasste Bauphasen, Bauphase 17. Jh.

Bei dem im Baukörper integrierten ältesten Bestand, handelte es sich vermutlich um ein dreiachsiges Gebäude, das wahrscheinlich dem Typus eines Handwerkerhauses folgend errichtet wurde und neben dem Erd- und Dachgeschoss über einen kleinen Kellerraum und maximal ein Obergeschoss verfügte. Die Anmerkung, dass nach dem Brand der Vorstadt 1626 noch eine Stube bewohnbar war, lässt vermuten, dass zumindest das Erd- und Teile des Obergeschosses vom Feuer weitestgehend verschont worden waren und der spätmittelalterliche-renaissancezeitliche Baukern im Bestand erhalten ist. Laut Trathnigg verschwanden infolge der nach dem Brand geschlossenen Häuserfronten am Kaiser-Josef-Platz die älteren Bestandsbauten hinter der neu geschaffenen, einheitlichen Baulinie.[17] Am Baualterplan von Adalbert Klaar ist diese Einschätzung wiedergegeben, die älteste Bauphase im zentralen Teil des Baukörpers verortet. Auf den ältesten erhaltenen Bestand im mittleren Bereich des Vorderhauses verweisen die in diesem Bereich in einem Erdgeschossraum vorhandenen Stichkappentonnen, die im Gegensatz zu den Stichkappen der nördlich daran angrenzenden Räume, der tonnengewölbten Durchfahrt

17 TRATHNIGG, Gilbert, Die bauliche Entwicklung von Wels seit 1500, in: 16. Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1969/70, S. 79-104, S. 87

und der beiden Erdgeschossräum des Hoftrakts keine geraden Ansätze zeigen. Das Vorderhaus geht höchstwahrscheinlich auf den Zusammenschluss zwei einst eigenständiger Baukörper zurück. Wenn die Annahme zutrifft, dass die Verbauung des Vorstadtplaztes (Kaiser-Josef-Platz) Ende 16. Jh. abgeschlossen war,[18] geht auch der der Liegenschaft zugeschlagene Baukörper im Baukern auf zumindest diese Bauphase zurück. Möglicherweise erfolgte die Vereinigung nach dem Brand der Vorstädte 1626 und stand in Zusammenhang mit der Nutzung als Gaststätte, die zumindest ab 1663 archivalisch fassbar ist. Der große, im südostseitigen Bereich des Haupthauses liegende tonnengewölbte Keller zeigt unregelmäßige, rundbogig gemauerte Stichkappen mit geraden Ansätzen. Die tief ansetzenden Gewölbe werden durch Ziegelmauerwerk gebildet. Das Mauerwerk der Wände besteht aus einem Netzmauerwerk aus Flusssteinen, teilweise finden sich Ziegel, vereinzelt „Ziegellagen". Der Bodenbelag wird aus Flusssteinen gebildet. Das Mauerwerk kann in die Zeitspanne nach dem Brand datiert werden, könnte aber auch älter sein. Mit der Datierung nach dem Brand 1626 ginge die Errichtung eines, vor dem älteren Bestandsbau gesetzten Bauabschnitts konform mit der von Trathnigg propagierte und am Baualterplan von 1945 festgehaltenen baulichen Entwicklung am Kaiser-Josefs-Platz. Die Größe des Kellers verweist auf eine gewerblich notwendige Nutzung und kann als Beleg für Ausübung des Gastgewerbes gewertet werden. Die nordseitigen Kellerfenster münden zum heutigen Zeitpunkt in der Durchfahrt. Es darf angenommen, dass die Fenster zuvor in einem unverbauten Bereich führten, möglicherweise auch in einer Reihe. Die im mittleren Bereich der Durchfahrt, bei der durch Niveausprung abgesetzten Tonne, ostseitig vorhandenen unregelmäßige, rundbogigen Stichkappen mit gerade Ansätze können als Beleg für die Erschließung eines östlich angrenzenden Gebäudeabschnitts gewertet werden. Zumindest in diesem Abschnitt des Gebäudes.

5.1.2. Barocke Bau- und Veränderungsphase

In der eingesehenen Sekundärliteratur werden bauliche Veränderungen unter dem Eigentümer Mayerhofer für das Jahr 1767 festgehalten. Diese sind im Haupthaus vor allem an der Fassadengestaltung mit Portal ablesbar und waren höchstwahrscheinlich auch mit entsprechenden Veränderungen im Inneren verbunden. Die 1949 abgetragene Firstgrabendachkonstruktion, deren Konstruktion noch an der Vorschussmauer ablesbar ist ging möglicherweise auf diese Zeitspanne zurück.

5.1.3. Bauphase zweite Hälfte 19. Jh.

Von baulichen Veränderungen in dieser Zeitspanne zeugt das im südlichen Abschnitt der Durchfahrt liegende Traversengewölbe.

5.2. Hoftrakt

5.2.1. Älteste erfasste Bauphase

Im Hoftrakt kann die älteste erhaltene Bauphase anhand der in den Erdgeschossräumen vorhandenen Stichkappentonnen erfasst werden. Die Stichkappen zeigen gerade Ansätze und laufen am Scheitel aus. Die Ausführungsform ist vergleichbar zu den Stichkappen der Kellerräume, der Stichkappen im Bereich der abgesetzten Tonne im zentralen Abschnitt der Durchfahrt und den Stichkappen in den nordwestlichen Erdgeschossräumen des Haupthauses. Die Stichkappentonnen könnten zeitgleich datieren.

18 TRATHNIGG, Gilbert, HOLTER, Kurt, Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege, S. 106-144, S. 119

Bei den restauratorischen Untersuchungen an der nördlichen Stichkappe der Durchfahrt wurde am Ziegel eine geschwärzte Oberfläche erfasst.[19] Gleiches gilt für den Befund in den an das Vorderhaus angrenzenden Erdgeschossräum des Hoftrakts.[20] Die verrusten Oberflächen gehen möglicherweise ursächlich auf den Brand 1626 zurück. Der Befund kann als Beleg für die Errichtung dieser Gebäudeabschnitte vor den Stadtbrand gewertet werden. Damit wären der Baukörper im Bereich der abgesetzten Stichkappentonne, die nordwestlichen Räume des Haupthauses und die daran angrenzenden Räume des Hoftrakts renaissancezeitlich zu datiert.

5.2.2. Barocke Bau- und Veränderungsphase

Durch die erhaltene barocke Stuckdecke im Obergeschoss ist belegt, dass die beiden an das Vorderhaus anschließenden Räume spätestens um 1767 in die repräsentative Raumabfolge mit einbezogen wurden.[21] Die Wände könnten zumindest teilweise älter sein und einer renaissancezeitlichen Bauphase angehören. Der nördliche Abschnitt des Hoftrakts, ist zumindest einer Bauphase in der zweiten Hälfte 18. Jh. zugehörig, die Errichtungszeit spätestens Anfang 19. Jh. zu datieren. Der Baukörper ist in seiner heutigen Tiefe bereits auf der Urmappe von 1826 erfasst

5.2.3. Adaptierungsphase zweite Hälfte 19. Jh.

Eine Adaptierungsphase in der zweiten Hälfte 19. Jh. ist anhand der baufesten Ausstattung an Türen und Fenster im Obergeschoss zu erfassen und steht möglicherweise in Zusammenhang mit der Nutzung dieses Gebäudeabschnitts als Maßschneiderei.

5.2.4. Umbau- Adaptierungsphase Mitte 20. Jh. / 2. Hälfte 20. Jh.

Bauliche Veränderungen Mitte und zweite Hälfte 20. Jh. lassen sich durch die baufeste Ausstattung in Form von Türen und Fenstern und den in den Wohneinheiten vorhandenen Holzdecken und Bodenbelägen nachweisen. Im südlichen Abschnitt des Gebäudes wurden die Sparren und Kehlbalken der Dachwerkskonstruktion ersetzt und der ostseitige Dachvorsprung durch Aufschieblinge verlängert und durch eine Aufmauerung erhöht. In Zusammenschau mit der 1949 neu errichteten Tragwerk am Vorderhaus kann die Auswechslung der Konstruktionshölzer am Hoftrakt zeitgleich datiert werden. Im Typus entsprechen sich die beiden Tragwerke.

6. Interpretation und Würdigung

Mit dem südlichen Bauabschnitt des Hoftrakts hat sich ein, höchstwahrscheinlich aus der Zeit der Renaissance stammender, in der zweiten Hälfte 18. Jh. nach Norden erweiterter, Baukörper erhalten. Die auf uns gekommene qualitätsvolle Stuckdecke im Obergeschoss zeugt von der Miteinbeziehung des südlichen Abschnitts in eine repräsentative barocke Raumfolge. Zugleich handelt es sich laut Auftraggeber um die einzige im Bestand erhaltene, vergleichbare Stuckdecke in der Liegenschaft. Die Mitte und in der zweiten Hälfte 20. Jh. durchgeführten Eingriffe haben zu einem vollständigen Verlust der baufesten Ausstattung und der historischen Bodenbeläge geführt, sowie zu einem nahezu kompletten Verlust an historischen Putz- und Farbschichten in den Erdgeschossräumen.

19 Siehe dazu DENKMALplus, Bauhistorische Untersuchung, Befunddokumentation, 2023, S. 18
20 Ebenda, S. 5
21 Der Einreichplan von 1990 zeigt im Grundriss, dass zu dieser Zeit keine Türöffnung zwischen OG05 und OG03 bestand.

Arch. DI Dr. Roland Forster
Kirchenplatz 2
4081 Hartkirchen
0676 / 598 45 44
forster@zielraum.at

Weyer, Oberer Markt 2, ehemaliges „Hotel Post“

Das im Eigentum der „Franz Josef Hartlauer Privatstiftung“ aus Steyr stehende Gebäude, das aus einem Bürgerhaus hervorgegangene ehemalige „Hotel Post“, Oberer Markt 2 in Weyer, soll in mehreren Abschnitten restauriert werden, weshalb im Oktober und November 2023 eine bauhistorische Untersuchung im rückwärtigen Saalbau durchgeführt wurde. In diesem ebenerdigen Zubau zum Hauptgebäude stehen sämtliche Räume leer und sollen in nächster Zeit teilweise abgebrochen bzw. umgebaut und saniert werden, weshalb im ersten Schritt eine auf diesen Bauteil eingeschränkte bauhistorische sowie eine restauratorische Untersuchung beauftragt wurden; diese wurde von Roland Forster unter Mithilfe von Tobias Lindorfer (bauhistorisch) und Andrea Gruber (restauratorisch) durchgeführt.
Neben dem Bericht wurde für die untersuchten Räume des Erdgeschosses ein Raumbuch der Stufe A mit Befunddokumentation B erstellt. Sämtliche Räume waren für die Erhebungen zugänglich.
Es wurden die Bauakten im Marktgemeindeamt Weyer und im Bundesdenkmalamt Linz sowie das handschriftliche „Neue Grundbuch“ im OÖ. Landesarchiv und das nun gültige digitale Grundbuch für die Forschungen herangezogen. Für den Erstbau und die Erweiterungen um 1910 gibt es hier jedoch keinerlei Unterlagen mehr, da das Bauamt der Marktgemeinde Weyer nach eigener Mitteilung erst Unterlagen ab 1945 besitzt (1971: Einreichplan; 1988: Austauschplan-Bestandsplan) und der Denkmalakt auf Grund der relativ späten Unterschutzstellung im Jahr 1995 sehr spärlich ist. Allenfalls auf privater Seite ursprünglich vorhanden gewesene Unterlagen sind wohl auf Grund der mehrfachen Besitzwechsel verloren gegangen. Einen wesentlichen Anteil zur Einordnung der Bauphasen konnten hier daher vor allem historische Ansichtskarten liefern.

Zusammenfassung der Baugeschichte

Das eingeschossige Saalgebäude wurde an die Rückseite des im Kern zumindest aus dem 16. Jahrhundert stammenden Hauses Oberer Markt 2 angebaut. Der historische Zugang erfolgte über das Vorderhaus. Am Franziszeischen Kataster aus der Zeit um 1825 ist an dieser Stelle noch keinerlei Nebengebäude vorhanden. Den Kernbau des Zubaus stellt eindeutig der so genannte „große Saal“ EG.01 dar, der noch im späten 19. Jahrhundert entstanden sein muss, da er auf den ältesten Ansichtskarten kurz nach 1900 bereits als Bestand nachweisbar ist; historische Pläne darüber waren aber nicht mehr auffindbar. Hierzu passt auch eine Eintragung im „Neuen Grundbuch“, wonach die „Wirthsgerechtigkeit“ (Gewerbeberechtigung) 1882 per Bescheid von einem anderen Haus im Markt Weyer hierher übertragen wurde. Für diese Baumaßnahmen kommt die 1874 beginnende Besitzperiode von Josef und Zäzilia Bachbauer in Frage, die mit dem Tod Josefs im Jahr 1895 endete.
Eine weitere Ansichtskarte – vermutlich aus der Zeit um/vor 1910 – überliefert noch die ursprüngliche Innengestaltung des Saales, der als Speisesaal des damaligen „Gasthofs Bachbauer“ fungierte; demnach erfolgte

die Belichtung über je drei große Fenster in den beiden Quermauern, während der Raum zwischen den Fenstern sowie die Längswände durchgehend mit senkrechten Holzpaneelen, die gleichzeitig als Garderobe dienten, getäfelt waren. In der Zone oberhalb dieser Täfelungen befanden sich mehrere, offensichtlich noch barocke Portraitgemälde, dazwischen sowie an den Quermauern auch zahlreiche Jagdtrophäen in Form von Rehbock- und Hirschgeweihen. Zur Beleuchtung waren im Bereich der Balken-Hauptachsen abgehängte Lampen vorhanden. Der Saal war mit freistehenden Tischen und Sesseln möbliert.
Unter den Besitznachfolgern ab 1904, Josef und Wilhelmine Bachbauer, wurde der so genannte „kleine Saal“ (EG.02) um 1910 als Skelettbau wintergartenartig mit zahlreichen kleinteilig versprossten Fenstern an den bestehenden „großen Saal“ angebaut; der kleine Saal endete damals in einem pavillonartigen Kopfbau mit Pyramidendach, wie dies etwa durch eine kolorierte Ansichtskarte aus dem Jahr 1917 dokumentiert wird.
Eine erhebliche Verlängerung des kleinen Saals samt einer Verkleinerung der ursprünglich fast durchgehenden Verglasungen auf einzelne Fensterflächen erfolgte bis gegen etwa 1930 und bestand nach dem vorliegenden Einreichplan in dieser Form noch bis um 1971; am „Austauschplan-Bestandsplan“ von 1988 zeigt sich jedoch bereits die heute noch bestehende, erheblich verkürzte und im Bereich der Fenster neuerlich stark veränderte Version dieses Saals.
Bereits in den Jahren 1931 und 1932 wurden im Grundbuch zuerst die Eröffnung des Ausgleichs- und in der Folge des Konkursverfahrens über den Hälfteanteil bzw. das Vermögen des Josef Bachbauer angemerkt.
Die oben bereits erwähnten Pläne aus den Jahren 1971 (Einreichplan der seit 1970 als Eigentümerin bestehenden „Hotel Post Gesellschaft m. b. H.“) und 1988 (Austauschplan-Bestandsplan im Auftrag der seit diesem Jahr neuen Eigentümerin Marktgemeinde Weyer) sind die einzigen erhaltenen Plangrundlagen zum Saalanbau an das Hauptgebäude. Hieraus sind erhebliche Änderungen am historischen Bestand ablesbar. Neben weiteren Veränderungen am Kernbau, vor allem in Form von Durchbrüchen zeigen die Pläne größere Zubauten für Erschließung und Nebenräume (EG.04-EG.09). Ebenfalls aus dieser Zeit stammt die Eindeckung der Steildächer mit Welleternit und der flach geneigten Dächer mit verzinktem Eisenblech.
1995 wurde das gesamte Haus unter Denkmalschutz gestellt.

Zusammenfassende Bewertung

Der durch zahlreiche rezente Durchbrüche und Verbindungen stark reduzierte Kernbestand im „großen Saal“ zeichnet sich am Wesentlichsten noch im Dachbereich ab, wobei jedoch auch hier mit der kompletten Neufassung der Balkenkonstruktion und einer Plattenverkleidung der Zwischenflächen starke Eingriffe vorgenommen wurden; die ehemals vorhandene historische Einrichtung bzw. bauliche Ausstattung ist komplett verloren. Der ursprünglich als eine Art Leichtbau/Wintergarten angebaute „kleine Saal“ ist nur mehr ein Fragment des ab etwa 1910 errichteten und um 1930 erweiterten Bestandes. Die weiteren Räume dieses Zubaus stammen aus den letzten Bauphasen der Jahre 1971 und 1988.
Der Zustand entspricht dem Baualter der Teile sowie den damit verbundenen entsprechenden Abnutzungsspuren sowie den Folgen mehrerer tiefgreifender Adaptierungen im Laufe des 20. Jahrhunderts, von dem auch die Oberflächen im Innen- und Außenbereich massiv betroffen sind. Im ältesten Teil gibt es Probleme mit aufsteigender Feuchtigkeit. Sowohl die teilweise schon ausgebesserte Welleternitdeckung als auch die durch starken Rostbefall gezeichnete Blechdeckung stehen am Ende ihrer baulichen Nutzungsdauer.

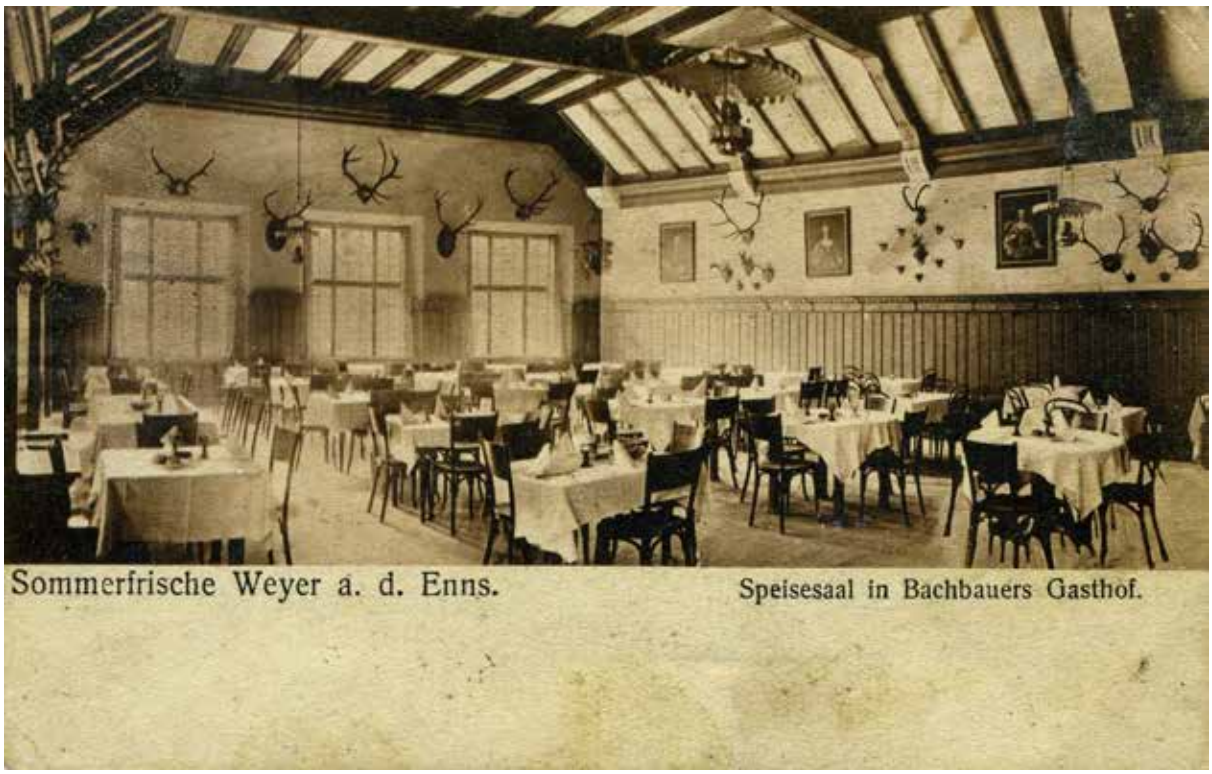
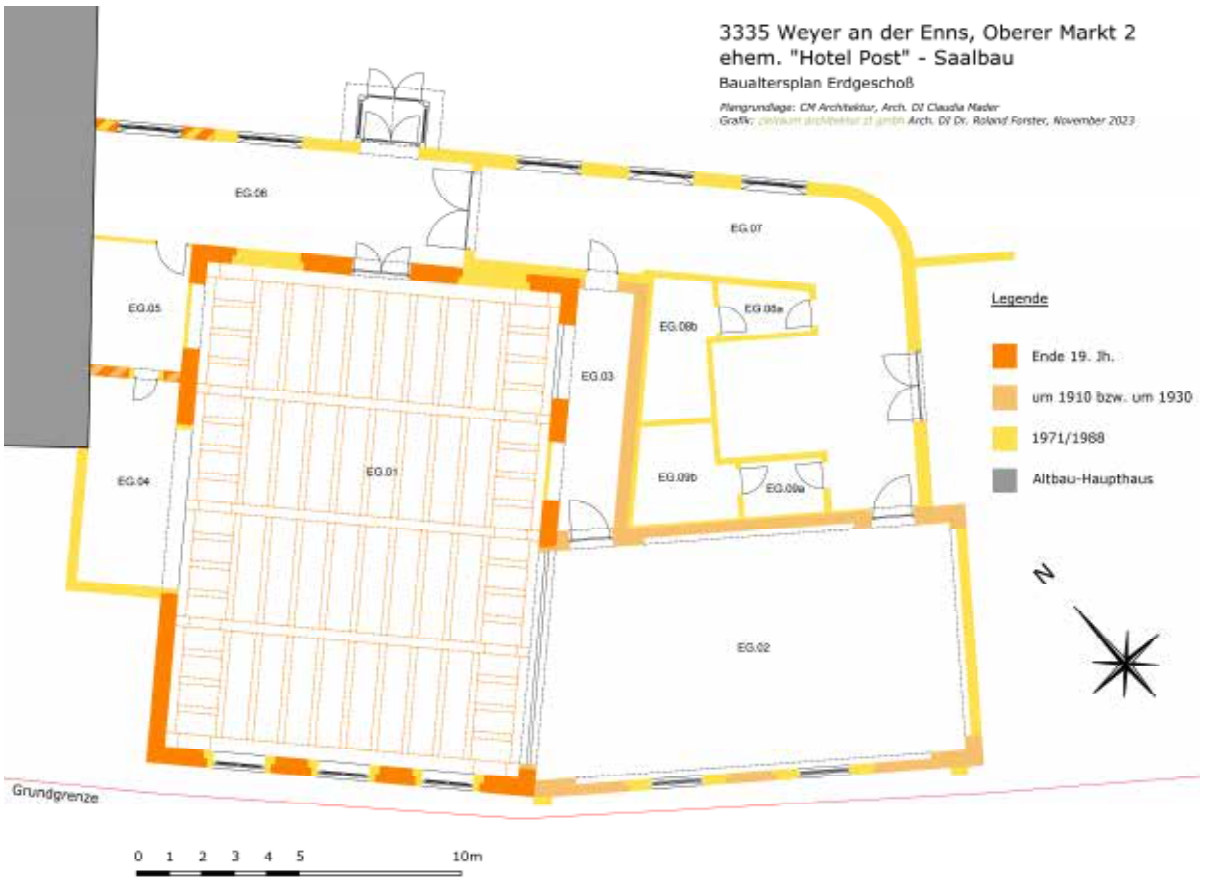


Abb. 1: Ursprüngliche Innengestaltung des Speisesaals des damaligen „Gasthofs Bachbauer“, vermutlich um/vor 1910 (historische Ansichtskarte im Besitz des Verfassers).



Abb. 2: Ansicht des Gebäudes von Südwesten mit dem rückwärtigen Saalanbau, November 2023 (Foto: Tobias Lindorfer).


3335 Weyer an der Enns, Oberer Markt 2
ehem. "Hotel Post" - Saalbau
Baualtersplan Erdgeschoß
Plangrundlage: DI Architektur, Arch. DI Claudia Nader
Grafik: zeitraum architektur zt gmbh Arch. DI Dr. Roland Forster, November 2023
EG.08
EG.07
EG.05
EG.08b
EG.08a
EG.03
EG.04
EG.01
EG.09b
EG.09a
EG.02
Legende
Ende 19. Jh.
um 1910 bzw. um 1930
1971/1988
Altbau-Haupthaus
N
Grundgrenze
0 1 2 3 4 5 10m